4° Eph Pol. 72. – 1832, 2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

<36610132700010

<36610132700010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Montag. Nro. 156. 2. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich.

Wien, den 23. Jun. Heute ist große Bewegung auf der Börse; die Fonds fallen bedeutend. Aus Paris sollen üble Nachrichten eingegangen seyn. Man sagt, die französische Regierung habe den König der Niederlande aufgefordert, die Citadelle von Antwerpen in dem bestimmten Termine (15. Juli) zu räumen, mit dem Beisatze: daß im Weigerungsfalle sie sich genöthigt sehen werde, Zwangsmittel anzuwenden. Nach Ansicht Vieler ist dieß einer indirekten Kriegserklärung gleich, da bei dem bekannten Charakter König Wilhelms nicht zu erwarten steht, daß er sich einem willkührlichen Verfahren gutwillig unterwerfen werde; nur durch Vermittelung der Londoner Konferenz dürfte er sich zur verlangten Räumung verstehen. Vielleicht ist die ganze Nachricht wohl etwas voreilig, denn die Räumung der Citadelle von Antwerpen, und die Art der Räumung ist ja schon früher in einem Konferenz-Protokolle besprochen worden, ohne daß indeß etwas hinsichtlich der Zeit peremtorisch beschlossen worden wäre. Es dürfte mithin das Fallen der Effekten mehr durch finanzielle Verhältnisse herbeigeführt worden seyn, da die französische Regierung abermals eine Anleihe von mehreren 100 Millionen projektiren soll. Bestätigt sich dieß, so dürften wohl die Kammern unverzüglich zusammen berufen werden; was auch, nach mehrern Briefen aus Paris zu urtheilen, schon deßhalb geschehen soll, um Gesetze zur Beschränkung der Presse zu erhalten. — JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden auf Allerhöchstihrer Reise aller Orten mit Jubel empfangen; sie lassen überall die wohlthätigen Beweise der kaiserlichen Huld, Gerechtigkeit und väterlichen Fürsorge für ihre getreuen Unterthanen zurück, und erhalten die rührenden Proben ihrer kindlichen Anhänglichkeit. Se. k. Hoh. der Herzog von Modena und General Graf Radetzki sollen Sr. Majestät zu Belluno die Aufwartung gemacht haben.

Niederlande.

Brüssel, den 23. Jun. Das letzte Protokoll der Konferenz ist am 15. Juni unterzeichnet worden; es ist das entscheidendste, welches die Konferenz bis jetzt beschlossen hat. Es ist relativ günstig für Belgien und muß endlich irgend eine Entwickelung der Angelegenheiten herbeiführen. Es wurde in Folge von Instruktionen und besondern Befehlen abgefaßt, welche in Betreff des Gegenstandes selbst diesen Protokolls an die fünf Bevollmächtigten durch ihre respekt. Höfe erlassen wurden. Die fünf Höfe fordern von Neuem und ernstlich den König Wilhelm auf, den 24 Artikeln beizutreten, mit Vorbehalt der spätern Unterhandlungen über die Schuld und die Schifffahrt in den Gewässern Hollands. Die zur Unterstützung dieser Aufforderung beschlossenen Maaßregeln gehen bis zur Blokade der holländischen Häfen durch eine englische Flotte und bis zur Einfahrt der Schiffe dieser nämlichen englischen Flotte in die Schelde. Dieß ist Alles, was die fünf Mächte gemeinschaftlich zugeben konnten.

Aus dem Haag, den 23. Jun. Das Amsterdamer Handelsblad sagt in seinem Börsenbericht vom 21. d.: Wir haben die nähere Bestätigung erhalten, daß das 66. Protokoll eine neue Anfrage wegen Freilassung des Hrn. Thorn enthält und im Weigerungsfalle an die Höfe von Oesterreich, Preußen und Bayern gerichtet ist, um sie zu ersuchen, bei dem deutschen Bundestage jene Freilassung auszuwirken. Die Antwort Sr. Maj. des Königs auf die Protokolle Nro. 64. und 65. wird wahrscheinlich erster Tage abgeschickt werden.

Großbritannien.

London, den 21. Jun. Der König und die Königin haben dem gestrigen zweiten Pfer-

Digitized by Google

derennen in Ascot nicht beigewohnt, sondern einen Spazierritt gemacht. Heute werden sie aber Ascot wieder besuchen. Das Individuum, welches den Angriff auf den König machte, soll wahnsinnig seyn. (?)

Mehrere Journale, namentlich Morning-Chronicle und Courier, drücken sich sehr stark gegen die Torpfaktion aus, welche zwei unglückliche Ereignisse, den Angriff auf den König und auf den Herzog von Wellington, benütze, um für ihre Sache Sympathie zu erregen, indem sie auf die Furcht der Menschen einzuwirken suche.

Man hat in London die Protokolle der Konferenz drucken lassen, sie füllen fünf große Quartbände. Die von den Titeln der Unterzeichnenden eingenommenen Blätter machen allein drei Bände aus.

London, den 26. Jun. Gestern genehmigten beide Häuser eine Beglückwünschungsadresse an den König wegen der glücklichen Vereitelung des hochverrätherischen Angriffes auf seine geheiligte Person.

Frankreich.

Paris, den 23. Jun. Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel: Verschiedene Journale der Hauptstadt unterhalten seit einiger Zeit ihre Leser neuerdings mit Kriegsgerüchten und daß eine bewaffnete Koalition im Begriffe sey, ins Feld zu rücken. Für gewisse Köpfe und Meinungen dürfen einige Bataillone ihr Kantonnement nicht ändern, noch von einem Punkte auf einen andern gerichtet werden, ohne daß man nicht sogleich in diesem Umstande einen Beweis von feindlichen Absichten der fremden Mächte erkennt. Wir im Gegentheil versichern, daß der friedlichste Geist fortwährend in den Verhältnissen mit den verschiedenen Kabinetten obwaltet und daß gegenwärtig mehr als je Grund dazu vorhanden ist, auf die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens zu rechnen.

Das Journal du Havre vom 21. meldet: Hauptgegenstand des allgemeinen Gespräches ist die Verhaftung verschiedener Beamten, welche, nach Meldung eines von Cherbourg angekommenen Schiffskapitains, in eine an der Küste angezettelte Verschwörung verwickelt seyn sollen. Die Details, die uns hierüber zugekommen, sind zu unbestimmt und beziehen sich auf Personen, die in der öffentlichen Meinung zu hoch gestellt sind, als daß wir sie, vor Empfang zuverlässigerer Nachrichten, mittheilen sollten.

Man meldet aus Angers vom 20. d.: Man vermuthete, daß sich die Duchesse de Berry in ein Frauenkloster, Maison-Rouge genannt, geflüchtet habe und veranstaltete deßhalb eine Haussuchung in demselben. Der Kapitän der Gend'armerie ließ alle Klosterfrauen in Reihe und Glied treten und musterte sie von Kopf bis zu Füßen. Ich sehe wohl, sagte endlich die Vorsteherin, Sie glauben die Duchesse de Berry bei uns versteckt? Ja, Madame, erwiederte der Kapitän, ich vermuthete so etwas; allein ich sehe wohl, daß ich darüber ausser allem Zweifel seyn darf, denn Sie sind alle verzweifelt schön.

Die Gazette meldet, die Nachricht gewisser Blätter in Betreff der Anwesenheit des Grafen Auguste de la Rochejaquelin in der Vendée sey völlig grundlos, indem derselbe Rotterdam nicht verlassen habe, wo er sich seit geraumer Zeit aufhalte. Alle öffentlichen Blätter und Privatberichte aus den westlichen Departementen stimmen darin mit einander überein, daß die Unruhen in jenen Gegenden gänzlich beigelegt seyen. Die Unterwerfungen und Verhaftungen dauern fort. Noch vor wenigen Tagen wurden von den Landleuten den Behörden zu Chemillé über 600 Gewehre ausgeliefert.

Spanien.

Madrid, den 15. Jun. Nach mehreren Ministerkonseils, worin man die Frage erörterte ob Spanien in den portugiesischen Angelegenheiten mit bewaffneter Hand interveniren solle oder nicht, hat unsere Regierung folgenden Entschluß gefaßt und bekannt gemacht, der die apostolische Faktion in große Bestürzung setzte: Da der Kampf der beiden Brüder, Prinzen von Portugal, sehr nahe bevorsteht, so hat das englische Geschwader, das im Tajo vor Anker gelegen, diesen verlassen, und sich bei dem Felsen von Lissabon aufgestellt. Es ward in der doppelten Absicht verstärkt, die Interessen der brittischen Unterthanen zu beschützen und sich der Intervention irgend einer fremden Macht zu widersetzen, mit der Erklärung, daß es nur im letztern Falle sich von der strengen Neutralität, die es sich vorgenommen, entfernen würde. Der König, unser Gebieter, von denselben Grundsätzen beseelt, hat auch ein ähnliches politisches System angenommen. Indem aber Se. Maj. der König den Portugiesen überläßt, die sie betreffende Frage unter einander zu erledigen, kann er gleichwohl in seiner Voraussicht und Fürsorge die künftigen Ereignisse nicht den Zufall überlassen, da sie so leicht die Ruhe seiner Völker stören könnten. Um nun diese gegen jeden Angriff zu schützen, hat seine Maj befohlen, daß die spanischen Truppen, die bisher an den verschiedenen Punkten der Gränze von Portugal kantonnirten, eine Beobachtungsarmee bilden sollen, und zu diesem Zwecke den General und die Chefs, die sie anführen sollen, ernannt. Darin handelt Se. Maj., neben Befolgung der Rathschläge der Vernunft, vollkommen im Einverständnisse mit den klugen Vorsichtsmaaßregeln, welche sein erlauchter Verbündeter, der König von Großbritannien, obgleich mit geringerem Grunde des Argwohns, angenommen hat. Diese Armee wird unerschütterlich passiv

bleiben und sich jeder Intervention enthalten. Sollte aber eine dringende Nothwendigkeit es erfordern, oder irgend eine andere Macht sich in diesen Kampf mischen, so würde sie Gewalt mit der edlen Energie und Standhaftigkeit zurückweisen, die immer die Spanier ausgezeichnet haben, wenn sie für die Gerechtigkeit kämpften. Unser Souverain achtet die Rechte Anderer, er wird aber nie einwilligen, daß seine Rechte mißkannt werden, oder daß man die Ruhe seiner Völker störe. — Dieses Manifest ist gegenwärtig der Gegenstand aller Unterhaltungen. Klügere Leute waren längst der Ansicht, daß dieß das Resultat der unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten von den Gesandten Frankreichs und Englands gemachten Vorstellungen seyn würde, wenn unsere Regierung sich nicht mit diesen zwei Mächten in einen Krieg versetzen wollte, was eine Ungereimtheit gewesen wäre. Die Regierung hat geheime Befehle an die Generalkapitäne erlassen, die wegen verdächtiger Gesinnungen bekannte Personen sorgfältig im Auge zu behalten, und den permanenten Kriegsgerichten in den Provinzen die größte Strenge zu empfehlen.

Portugal.

Lissabon, den 9. Jun. Die Bewegungen die Don Pedros nahe bevorstehende Ankunft anzeigen, dauern fort. Wir rechnen nun nicht mehr nach Monaten und Wochen, sondern nach Tagen und Stunden. Die letzten Nachrichten von den Azoren kamen hier am 6. durch den englischen Schooner, Lady Brougham, an. Von Terceira waren schon die letzten Schiffe abgesegelt, um sich der Expedition in San Miguel anzuschließen. Auf letzterer Insel sah man am 1 Jun. 74 Transportschiffe und alle Kriegsschiffe beisammen. Die Truppen waren schon eingeschifft, und die Abfahrt konnte höchstens noch 3 oder 4 Tage anstehen. Der Schooner hat selbst Briefe Don Pedro's an den englischen Admiral überbracht. Am folgenden Tage sind alle englischen Kriegsschiffe, die im Hafen waren, ausgelaufen, um sich den an der Barre befindlichen anzuschließen. Vor einigen Tagen ist eine amerikanische Fregatte sammt einer Korvette derselben Nation hier eingelaufen. Sie verlangen Entschädigungen für Schiffe, die bei Terceira von dem Geschwader Don Miguels Schaden gelitten. Die verlangte Entschädigungssumme soll sich auf 160.000 Piaster belaufen. Gestern soll bereits etwas von dieser Summe abgeliefert worden seyn. Es gibt Leute, welche meinen, Don Miguel werde sich bei einem unglücklichen Ausgange seines Streites auf eines dieser Schiffe zu retten suchen.

Polen.

Warschauer Blätter enthalten, um die Angabe fremder Blätter zu widerlegen, folgende Erklärung in Bezug auf die Deputation nach St. Petersburg: Nach dem bangen Zustande, welchen wir hier fünf Monate hindurch unserer Zukunft durchlebt haben, empfand und erkannte jeder Bewohner Polens die Wohlthat, die er im organischen Statut erhielt; das Ausland mag über letzteres urtheilen wie es will. Deßwegen kann auch keine einzelne Person oder Familie als Urheber jener Deputation genannt werden (obschon die Ludienskis, Fürst Radziwill und Andere sehr thätig dabei gewesen), denn alle Polen wußten, was die Pflicht in solchem Falle fordere. Es brauchte ihnen dieß nicht erst durch militärischen Befehl aufgedrungen zu werden. Der Fürst Statthalter wurde gebeten, sich bei dem Kaiser für die Erlaubniß zu verwenden, eine National-Deputation nach St. Petersburg senden zu dürfen. Er hat sich diesem Mitteramte mit der ihm eigenen innigen Freude und Bereitwilligkeit, wo es gilt, Gutes zu fördern, unterzogen. Seiner Sorgfalt danken wir schon, daß Warschau vor Plünderung bewahrt, und in dem unglücklichen Lande so rasch und bewunderungswürdig die Ordnung wieder hergestellt wurde. Seiner Fürsprache verdanken wir den Amnestie-Ukas und die im organischen Statut uns gewährten Vergünstigungen.

Türkei.

Konstantinopel, den 9. Jun. Das neueste Blatt des ottomanischen Moniteurs enthält einige Nachrichten über die Kriegsereignisse in Syrien. Diesen zufolge ist Ibrahim Pascha als er nach den Gefechten mit dem Beylerbey Osman Pascha bis Homs vorgedrungen war, daselbst bereits auf eine Truppenabtheilung des Pascha von Aleppo gestoßen und hat es für rathsam gehalten, sich zurückzuziehen. Er wurde jedoch von den ottomanischen Truppen bei Chan-Kassir eingeholt, nach einem mehrstündigen Kampfe geschlagen und genöthigt, den Rückmarsch nach Baldek anzutreten. Auch aus St. Jean d'Acre hat die Pforte die befriedigendsten Nachrichten erhalten. Abdullah Pascha benutzte die Abwesenheit Ibrahims, um einen Ausfall zu machen, der so glücklich ausschlug, daß ein großer Theil der ägyptischen Artillerie, Munition und Pulvervorräthe in seine Hände fielen, ihre Belagerungswerke zerstört und die Aegyptier gezwungen wurden, die Umgebungen der Festung zu verlassen. Demnach konnte sich Abdullah Pascha mit der Herstellung der Festungswerke von Acre beschäftigen. Hussein Pascha war am 20. Mai noch in Konia, er hatte jedoch bereits den größten Theil seiner Armee nach Antiochia vorausgeschickt, und war eben im Begriffe, derselben nachzufolgen.

Nicht minder günstig für die Pforte, als die Nachrichten aus Syrien, sind die von dem Kriegsschauplatze in Bosnien eingelaufenen Berichte.

Digitized by Google

Nach der Einnahme von Jeni-Bazar, Senitza und Wischegrad schickte Mahmud Hambi Pascha eine Truppenabtheilung nach Prepol und begab sich selbst nach Hissardschik. Prepol wurde sogleich gestürmt und eingenommen, die Rebellenanführer und ihre Mitschuldigen gefangen und bestraft, die Raajas hingegen, die nur gezwungen an der Empörung Theil genommen hatten, sofort in Freiheit gesetzt. In Folge dieses Gefechtes unterwarfen sich bald darauf die Städte Hissardschik und Tahlitza. Auch die Bewohner von Fotschia, welche seit jeher mit den Rebellen von Bosna-Seraj in Verbindung gestanden waren, kehrten zum Gehorsam zurück und baten um die Ernennung des im Gefolge Mahmud Hambi Paschas befindlichen Fotschiali Zul Fakar Pascha zum Muteffelim ihrer Stadt, welches Gesuch genehmigt wurde. Nach einigen spätern für die ottomanischen Waffen glücklichen Gefechten bei Prazza und Aladsche-Chan, wobei die Rebellen bedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten erlitten, auch Geschüz und Munition verloren haben, wurden obgedachte Orte von den türkischen Truppen besetzt und dadurch die Operationen gegen Hussein Kapudan und die Hauptstadt der Provinz Bosna-Seraj (Serjewo) sehr erleichtert.

Außer einigen minder wichtigen, in dem ottomanischen Moniteur angezeigten, Veränderungen in den Civilämtern, ist die Verleihung des bisher zu der Statthalterschaft von Belgrad gehörigen Sandschakates von Zwornik an den dermaligen Gouverneur von Bosnien, Mahmud Hambi Pascha, bemerkenswerth.

In der Hauptstadt selbst hat sich in den letzten vierzehn Tagen wenig von Erheblichkeit zugetragen. Sultan Mahmud bezog am 4. d. M. seinen neuen prachtvollen und im europäischen Geschmacke erbauten Pallast in Beylerdey auf der asiatischen Küste, ohne daß übrigens hierbei eine besondere Feierlichkeit Statt gefunden hätte. Heute wurde daselbst von Sr. Hoheit dem neuernannten Scherif von Mekka und dem gesammten Ministerium ein glänzendes Gastmahl gegeben. Nun sollen auch die großherrlichen Pallaste von Dschiragan, Beschiktasch und an der Serailsspitze nach neuerem Geschmacke hergestellt werden.

Die zweite Abtheilung der Flotte wurde am 4. und 5. d. M. wegen gänzlicher Windstille durch Dampfboote in das Meer von Marmora vor die Siebenthürme bugsirt, konnte aber bei dem herrschenden Südwinde bis zu diesem Augenblicke nicht nach den Dardanellen absegeln.

Eine russische Fregatte, kommandirt von dem Bruder des kaiserl. russischen Gesandten Hrn. von Butenieff, ist am 7. d. M. von den Dardanellen hier angelangt. An Bord derselben wird die Gemahlin des kaiserl. russischen Vice-Admirals Ricord nächstens ihre Reise nach Odessa fortsetzen.

Am 7. d. M. um Mitternacht brach in Konstantinopel im Bazar von Walide-Chan Feuer aus und legte gegen 100 Boutiken in Asche. Der Verlust an Waaren soll sehr bedeutend seyn. Beinahe zu derselben Zeit entstand auch in Galata eine Feuersbrunst, welche jedoch schnell gelöscht wurde.

Vermischte Nachrichten

München, den 27. Jun. Die Inquisitin Grinbaum soll dem Vernehmen nach auch die Absicht der vorsezlichen Tödtung der Kinder eingestanden haben, welcher Umstand die Beendigung dieser entsezlichen Geschichte bald herbeiführen dürfte. — Vergangenen Sonntag ist bei dem Loßschießen der Böller und durch das Zerspringen eines derselben in der Vorstadt Au einem nahestehenden Schneidergesellen der Eine Fuß dergestalt zerschmettert worden, daß er dem Unglücklichen abgenommen werden mußte. Er soll auch schon gestorben sein.

In einem öffentlichen Blatte befindet sich die naive Anzeige: Jemand wünscht einen Käufer zu einem Ochsen, der seines Gleichen sucht.

Ein Brief aus Dublin erzählt, daß der berühmte Martin, der Gesezgeber der wilden Thiere, am 17. Mai von der Löwin Henriette inmitten seiner öffentlichen Exerzitien auf der Bühne erwürgt worden wäre.

In Persien haben die Pest und die Cholera zusammen in mehreren Provinzen, unter Andern in Ghilan, zwei Drittheile der Bevölkerung aufgerieben und die Staatseinnahme von dieser Provinz von 350.000 auf 50.000 Tomans vermindert. Die Seidenzucht ist auf mehrere Jahre zu Grunde gerichtet.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 3. Juli: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blechmusik. Anfang 6 Uhr.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Im Winzerischen Meubel-Magazin ohnweit den 3 Helmen sind Stroh- und Rohr-Stühle von allerlei Gattung, im Preis von 14 bis 16 fl., zu haben.

Vierzig Eymer probemäßiger Brann wein, pr. 11 fl., sind im Ganzen oder theilweise zu verkaufen. Wo? ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Es ist am vergangenen Freitag den 29. Juni ein kleiner brauner Schwal zu Verlust gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben im Zeitungs-Comtoir gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Regensburg den 30. Juni 1832.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 157. 3. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 1. Jul. Gestern Abend nach 7 Uhr erfolgte die Ankunft Seiner Majestät, unsers allergnädigsten Königs, in hiesiger Stadt. Wie immer empfiengen die getreuen Bewohner ihren angebeteten Landesvater mit dem freudigsten Jubel. Seine Majestät, am Burgfrieden von dem Magistrate ehrfurchtsvoll empfangen, geruhten in Allerhöchstihrem Absteigquartier, (Gasthof zum goldenen Kreuz) die Aufwartung der Vorstände sämmtlicher Civilautoritäten, so wie des königl. Linienmilitärs und des Landwehrregiments anzunehmen, und dieselben, nach längerer Unterredung, huldvollst zu entlassen. Am folgenden Morgen um 6 Uhr setzten Allerhöchstdieselben Ihre Reise nach angehörter heiliger Messe in der Kathedralkirche nach dem Bade Brückenau über Nürnberg fort. Seine Majestät werden Ihr nächstes Nachtquartier zu Forchheim nehmen. Wir behalten uns vor, die Details dieses freudigsten Ereignisses in einem der nächsten Blätter nachzutragen, und bemerken für heute nur noch, daß auch bei dieser Gelegenheit Regensburgs Bewohner ihrem Könige die Ueberzeugung gewährten, daß sie einen wohlwollenden König würdig zu ehren, und königliche Huld und Gnade würdig zu verdienen wissen.

Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede ist am 26. Jun. in Speier eingetroffen, wo auch der neue Generalkommissär am 27. erwartet wurde. — Das Amtsblatt des Rheinkreises publizirt, nebst dem königl. Patent vom 22. Jun., auch ein Ausschreiben der Regierung des Rheinkreises an sämmtliche Beamte, Landräthe und Geistliche der Land-Kommissariate Speier, Frankenthal, Neustadt, Germersheim, Landau und Bergzabern, wodurch diese eingeladen werden, sich bei der, am 28. Jun. in Speier statt findenden, feierlichen Installation des k. Generalkommissärs v. Stengel und des Generallieutenants v. Lamotte einzufinden. Dieselbe feierliche Installation für die Gerichtsbezirke Zweibrücken und Kaiserslautern wird Anfangs Juli in Zweibrücken statt finden.

Das großherzoglich hessische Regierungsblatt vom 26. Jun. enthält eine landesherrliche Verordnung, welche die Veranstaltung von Volksfesten und andern Versammlungen, die bisher hinsichtlich der Zeit und des Ortes weder üblich noch gestattet waren, so wie das Tragen von Vereinszeichen aufs Strengste verbietet, weil, wie es darin heißt, eine revolutionäre Faktion seit der Volksversammlung von Hambach ihre verbrecherischen Zwecke, die sie durch den Verein für die freie Presse habe erreichen wollen, noch immer verfolge, um die Gemüther aufzuregen, den giftigen Samen des Mißtrauens und der Zwietracht auszustreuen, zu gesetzwidrigen Handlungen aufzureizen, und so fortwährend eine Verbielfältigung der betrübenden Vorfälle hervorzurufen, welche bereits als Folgen der Hambacher Versammlung in benachbarten Staaten, und selbst im Großherzogthume, Personen und Eigenthum verletzt, und die öffentliche Ordnung und Ruhe auf höchst strafbare Weise gestört haben.

Oesterreich.

Wie man sich in Wien für bestimmt sagt, ist jetzt die Unterhandlung wegen Erweiterung der griechischen Gränzen definitiv beendigt, und es dürften unverzüglich Kommissarien beauftragt werden, um ihre genaue Vermessung und Absteckung vorzunehmen. Die Pforte soll für diese Nachgiebigkeit später auf eine angemessene Art entschädigt werden. — Diesen Abend geht von hier ein Kourier nach Paris ab. Die Nachricht von der Verhaftung der HH. v. Chateaubriand und Hyde

Digitized by Google

de Neuville hat hier große Sensation erregt. In welchem Zustande muß Frankreich seyn, wenn solche Männer eines hochverrätherischen Verbrechens nur angeschuldigt werden können! Es ist dieß eines der wichtigsten, vielleicht folgenreichsten Ereignisse in jenem unglücklichen, von Faktionen zerrissenen Lande.

Preußen.

Berlin, den 26. Jun. Im Widerspruche mit früheren Gerüchten, behauptet man jetzt, die Londoner Konferenz werde die belgisch-holländischen Verwicklungen durchaus zur Entscheidung bringen, und wolle ihre eingeleiteten Schritte mit höchster Energie fortsetzen, so daß es bei diplomatischen Bemühungen dießmal sein Bewenden nicht haben würde. Wir müssen erwarten, was von diesen Gerüchten und Sagen die Folgezeit als gegründet ausweisen wird. Das Interesse der Mächte erfordert unstreitig, daß jene Verwicklungen aufhören; aber die heutige Politik ist nicht von der Art, daß ihr die Mittel und Wege, wie sie ihr Ziel erreicht, gleichgültig wären; das vertragsmäßige Recht wird immer die Grundlage aller Beschlüsse bleiben, und der König der Niederlande zu keinen Opfern genöthigt werden können, zu denen er nicht durch freiwilliges Einstimmen schon früher sich verbindlich gemacht hat, oder noch verbindlich machen möchte. Die hiesige Anwesenheit des Prinzen Friedrich der Niederlande wird dem Publikum mit diesen Gegenständen in nahen Bezug setzt.

Niederlande.

Zu Gent haben bei einem Bataillon der mobilisirten Bürgergarde Unordnungen Statt gehabt. Dieses Bataillon, das bewaffnet auf dem großen Platze versammelt war, hat sich geweigert, den Dienst zu versehen, weil verschiedene Reklamationen, um die nöthigsten Bekleidungsgegenstände zu erhalten nicht gehört worden seyen. Dem General Malherbe ist es gelungen, durch seine Festigkeit die Ruhe herzustellen. — Zu Gent zählte man am 20. dieses 67 neue Cholera- und 23 Sterbefälle. Zu Boom, Aertselaar und Dixmude hat man ebenfalls Cholerafälle bemerkt.

Brüssel, den 24. Jun. Die Emancipation theilt folgende Nachricht mit, ohne jedoch ihre Quelle nachzuweisen, auch sagen die engl. Journale nichts darüber: Ein leichtes Fahrzeug, welches aus einem engl. Hafen ausgelaufen ist, und 16 Lootsen am Bord hat, ist diesen Augenblick damit beschäftigt, die Tiefen der Schelde zu sondiren. Wir vernehmen, daß dieses Schiff im Hafen von Vließingen vor Anker gehen wollte, doch nicht zugelassen worden ist. — Das offizielle Blatt Belgien's, der Moniteur, unterhält seine Leser heute mit folgenden Neuigkeiten, die er sogar für zuverlässig auszugeben wagt. Ihm zufolge sollen nämlich, durch die Aeusserungen eines preußischen Generals veranlaßt, zu Trier Unruhen ausgebrochen seyn; zu Breda haben in einem Kaffeehause die Bürger die anwesenden holl. Offiziere zum Fenster hinausgeworfen, darüber hat es Lärm gegeben, und seit dieser Zeit sind die Kanonen von den Wällen gegen die Stadt gekehrt; die zu Berg-Op-Zoom liegenden Schutters von Nordbrabant haben ihre Kantonnirungen nicht verlassen wollen, und erklärt, wenn sie ausrückten, so geschähe es nur, um zu den Belgiern überzugehen. u. s. w. — In Brüssel ist gestern kein Cholerafall vorgekommen; in Gent sind 65 erkrankt, 21 gestorben.

Brüssel, den 25 Jun. Mehrere Briefe aus Holland melden, daß der König, wenn er gleich fortfahre, gegen den Traktat der 24 oder der 27 Artikel zu protestiren, doch geneigt sey, Antwerpen zu räumen, sobald wir ihm sogleich Venloo, Ruremonde, das rechte Maasufer bis Maastricht und einen Theil des linken überließen.

Aus dem Haag, den 26. Jun. Gestern fand ein Kabinetsrath Statt, der von Mittag bis 6 Uhr Abends währte. Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien, der demselben beigewohnt, reiste gestern Abend zur Armee zurück. (Zufolge übereinstimmender Privatnachrichten aus dem Haag, die durch das Amsterdamer Handelsblad bestätigt werden, sind in diesem Kabinetsrath die von der Konferenz der holländischen Regierung gemachten neuesten Vorschläge für unannehmbar erklärt und verworfen worden.)

Großbritannien.

London, den 21. Jun. Das Individuum, welches neulich den Steinwurf nach dem Könige wagte, ist vor die Assisen von Workingham verwiesen, vor welchen es am 26. d. erscheinen wird.

New-Yorker Blätter geben widersprechende Nachrichten über General Santanna; nach den Einen hätte Calderon viele Leute durch Krankheiten und Desertion verloren, so daß er endlich mit seinen Offizieren Kriegsrath gehalten, und sich entschlossen habe, sich mit Santanna zu vereinigen; nach Andern hätten die Regierungstruppen Veracruz am 6. und 7. Mai beschossen, 200 Dragoner hätten aber einen Ausfall gemacht, und einen Theil der Regierungstruppen zurückgeworfen. Diese letztere Nachricht setzt hinzu: die Sache Santanna's gewinne täglich mehr Bestand, und der Widerstand der Regierung diene nur dazu, seine Kräfte zu vermehren und seine Truppenmacht zu konzentriren. Diese Nachrichten haben die mexikanischen Fonds an der Börse gedrückt. Zu bemerken ist indeß, daß alle diese Nachrichten über Tampico kommen, das noch von Santanna's Anhängern besetzt ist.

London, den 22. Jun. Gegenwärtig ist hier große Armuth an Neuigkeiten. Wie es scheint, will die Regierung nur vorher noch die

Digitized by Google

irländische und schottische Reformbill abwarten, ehe sie in ihren auswärtigen Verhältnissen eine festere Sprache nimmt. Sieht sie sich einmal von dem Tory-Krieg befreit, so wird sie besonders auch das Uebel wieder einigermaßen gut zu machen suchen, welches unsere Politik bei Polen auf dem Gewissen hat.

Italien.

Rom, den 23. Jun. Gestern ward eine päpstliche Bulle erlassen, worin alle „Rebellen des Kirchenstaats" namentlich aber diejenigen Anconitaner, welche zu den neuesten dortigen Vorfällen beitrugen, mit dem Bannfluche belegt werden.

Frankreich.

Paris, den 24. Jun. Der heutige Moniteur sagt: Es gereicht uns zum Vergnügen, melden zu können, daß, in Folge der von beiden Kriegskonseils vorgenommenen Instruktion der sich auf die Tage vom 5. und 6. Juni beziehenden Angelegenheiten, 200 Personen theils schon in Freiheit gesetzt wurden, theils es noch werden. — Dasselbe Blatt erklärt den Brief für unterschoben, welchen die Tribune, als hätte ihn der Marschall Soult am 12. Juni an den Kronprinzen nach Marseille geschrieben, in ihrer gestrigen Nummer mittheilte.

Der Kriegsrath hat am 23. Juni einen Schreiner, Namens Gointeliat, weil sich seine Belangung auf ein anonymes Schreiben stützte, freigesprochen; den Ex-Unterlieutenant Hassenfratz vom 1. leichten Regiment dagegen, als schuldig, eine bewaffnete Bande zum Angriffe eines Postens begleitet und angeführt zu haben, zum Tode verurtheilt. — Hassenfratz kam um Revision und Kassation ein und trat mit dem Rufe ab: es lebe das Vaterland, es lebe die Freiheit! Er wurde nach geschehener Verurtheilung als Degradirter der Julusdekoration erklärt.

Nantes, den 20. Juni. Der General Solignac hat heute eine Proklamation erlassen, in welcher er alle Widerspenstigen auffordert, sich bis zum 10. Juli zu unterwerfen; sie sollen Verzeihung erhalten und der Armee einverleibt werden. Nach Verfluß dieser Frist sollen sie mit aller Strenge behandelt werden.

Der Messager des Chambres läßt sich in seinen kriegerischen Verkündigungen nicht irre machen. Er verkündigt den Abmarsch eines bayerischen Truppenkorps von 30 000 Mann unter General v. Lamotte nach den Rheinkreis. (Die ganze, neulich dahin abgegangene Truppenzahl beläuft sich auf höchstens 3000 Mann!) Diese Bewegung sagt er, ist die Folge einer zwischen Bayern und den großen nordischen Mächten in Berlin abgeschlossenen Konvention zur Unterdrückung der liberalen Gesinnungen in Süddeutschland. Man hatte Frankreich von dieser Reaktion in Kenntniß gesetzt, und ihm erklärt, daß, wenn es sich derselben widersetzte, man genöthigt wäre, die Waffen gegen Frankreich selbst, als den Heerd der Revolution, zu wenden. Da aber auf den Rath des Fürsten Talleyrand das französische Kabinet erklärte, es werde sich durchaus nicht in die deutschen Angelegenheiten mischen, schlugen die Truppen den Weg nach Rheindayern ein, um daselbst die veralteten feudalistischen Ideen wiederherzustellen. Ferner fabelt der Messager von neuen preußischen Truppenmärschen nach den Rheinprovinzen, von einer Besetzung Bayerns, Würtembergs und Badens durch fremde Truppen „mit Zustimmung ihrer Souveräne", und dergleichen Unsinn mehr.

Der junge Maler, der zum Tode verurtheilt wurde, ist einer der geschicktesten Karrikaturenzeichner, was man ihm wohl mehr übel nahm, als das Vergehen, worüber das Kriegsgericht erkannte. Seltsam ist das Mißverhältniß, der zwei letzten Strafurtheile; der Maler, der Andern Pulver austheilte, muß dieß mit dem Tode büssen; der Ouvrier, der selbst und zu wiederholtenmalen auf die Nationalgarde schoß, wird zur Zwangsarbeit verurtheilt auf eine Reihe von Jahren, deren Ende das gegenwärtige System schwerlich erleben wird. — Die drei flüchtigen Deputirten, welche das Ministerium der Prevotalfustiz überantwortete, wollen, so wie die Kammer wieder zusammentritt, in deren Mitte treten, und von ihr die Erklärung fordern, ob sie gehalten seyen, jenem Verhaftbefehle zu gehorchen oder nicht; das Urtheil der Kammer ist kaum zweifelhaft, und damit das Schicksal des Ministeriums entschieden.

Zu Marseille, wurde ein Mensch verhaftet, welcher während der Nachtzeit eine weiße Fahne an den dem Duc d'Orleans zu Ehren errichteten Triumphbogen befestigt hatte. Als der Kronprinz durch Lunel kam, besuchte er das Depot der Polen und sprach denselben bei dieser Gelegenheit Muth ein. Der Prinz wurde mit großem Enthusiasmus empfangen.

Paris, den 25. Jun. Die neuesten Pariser Blätter enthalten nichts von Bedeutung. Ueber den Aufenthalt der Frau Herzogin von Berry herrscht noch immer Ungewißheit; während sie Einige noch in der Vendee vermuthen, wollen Andere glauben machen, sie befinde sich zu St. Pol de Leon, im Bezirke Morlaix (Dep. Finisterre.)

Nach der Gazette de Normandie wurden der zu Mans verhaftete Marquis von Fitz-James und Herzog von Montmorency in Freiheit gesetzt. — In Taracon und Beaucaire soll, nach dem Semaphore von Marseille, die Nationalgarde dem Munizipalrathe, wegen seiner Anhänglichkeit an die abgesetzte Dynastie, nicht gestattet haben, vor Sr. k. Hoh. dem Herzoge

Digitized by Google

von Orleans zu erscheinen. — In Nismes wurde am 18. Juni der bischöfliche Pallast und das Seminar von der Polizei durchsucht. — In Lyon und der Umgegend wurden zahlreiche Hausuntersuchungen vorgenommen und der Herausgeber der Lyoner Zeitung vor dem Instruktionsrichter gebracht, nach einem langen Verhöre aber wieder in Freiheit gesetzt.

Das Journal du Commerce sagt: Heute (24.) war die Meinung ziemlich allgemein verbreitet, daß in dem unter der Präsidentschaft des Königs zusammenberufenen großen Konseil zu welchem man die HH. v. Talleyrand und Dupin herbeigerufen hatte, wichtige Anordnungen getroffen werden würden. Diesen Abend sagt man, folgende Kombination sey definitiv beschlossen: Hr. Dupin der ältere, Siegelbewahrer, Präsident des Konseils; Hr. Barthe, Minister des öffentlichen Unterrichts; Hr. Thiers, Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten; Hr. d'Argout, Finanzminister; Hr. Girod de l'Ain, Präsident des Staatsraths ohne Portefeuille. Die HH. Soult, Rigny, Sebastiani und Montalivet behielten ihre Portefeuilles. Es scheint, daß alle Bemühungen, Hrn. v. Talleyrand zur Annahme der Präsidentschaft des Konseils zu überreden, vergeblich gewesen sind, wie wir wohl vorausgesehen haben. Es heißt, das Konseil, von dieser peinlichen Geburt erschöpft, habe sich über das, was man mit dem Belagerungszustande vornehmen solle, nicht verständigen können. Der Urtheilsspruch des Kassationshofes wird wahrscheinlich alle diese Ungewißheiten endigen.

Der Temps spricht davon, General Sebastiani soll die Absicht erklärt haben, die ganze schöne Jahreszeit in den Bädern zuzubringen. Man setzt hinzu, es würde keine provisorische Ernennung für die auswärtigen Angelegenheiten statt finden.

Die Geranten des Messager, des National und des Echo francais erschienen am 24 Jun. vor dem zweiten Kriegsgericht, und protestirten gegen die Kompetenz desselben. Hr. Paulin, Gerant des National, erklärte, daß er sich nicht vertheidigen würde, und sonach keinen Advokaten gewählt habe. Der Berichterstatter wies ihm hierauf von Amtswegen den Hrn. Ledru zu.

Griechenland.

Syra, den 25. Mai. Trotz den Schwierigkeiten, welche der Mangel an Geld, um den rückständigen Sold der Truppen zu bezahlen, und den übrigen Bedürfnissen des Staates Genüge zu leisten, den ersten Schritten der Administrativkommission entgegensetzte, ist es ihr dennoch gelungen, Ordnung und Ruhe in allen Provinzen herzustellen. Zwei Seeräuberfahrzeuge haben die Kühnheit gehabt, die Schifffahrt in einigen Winkeln des Archipels zu belästigen; aber die Regierung war nicht sobald davon unterrichtet, als sie den Admiral Miaulis zu ihrer Verfolgung absendete. Er hat eines davon genommen, das andere ist verschwunden. Die Nationalversammlung wird bald ihre Arbeiten beginnen. — Diesen günstigen Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand Griechenlands widerspricht ein in dem Nürnberger Korrespondenten vom 30. v. M. befindlicher aus italienischen Blättern entlehnter griechischer Artikel, in welchem bemerkt wird, daß in diesem unglücklichen Lande allgemeine Anarchie herrsche, ganze Familien aus Morea nach den jonischen Inseln auswandern, Zabella Patras besetzt halte, englische Truppen nach Patras geschickt, und Napoli di Romania von den Truppen der 3 Mächte besetzt werden sollte, womit zugleich die Nachricht verbunden wird, daß Augustin Capo d'Istrias auf einem amerikanischen Kriegsschiffe nach Odessa von Corfu abgereist wäre, um sich von dort nach St. Petersburg zu begeben.

Vermischte Nachrichten.

München, den 30. Jun. Die Inquisitin Birnbaum hat nun wirklich das schaudervolle Verbrechen, und besonders die, für eine weibliche Seele unerhörte, Gräuelthat der absichtlichen Kindertodtquälung, überführet von den vielfältigsten Beweisen, eingestanden, und es dürfte sonach in Zeit von sechs Wochen dieser auch physiologisch denkwürdige Kriminalprozeß beendigt und zum Urtheilsspruche bereitet seyn, welcher nach den Meinungen mehrerer Rechtskundigen, wo nicht auf Todesstrafe, doch aber auf lebenslängliche Kettenstrafe erkannt werden dürfte.

Das von Unterzeichnetem erfundene Kräuteröhl, welches den Haarwuchs bei vielen Personen auf die auffallendste Weise befördert hat, wo alle andern früher angewandten Mittel ganz fruchtlos blieben, ist in den letzt herausgegebenen Gebrauchsanweisungen aus den zuverlässigsten Zeugnissen von sehr achtbaren Männern zu ersehen. Von diesem Oehl ist in Regensburg eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn Heinrich Gottfried, allwo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Miller, in der Schweiz.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 30. Juni 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr
Waitzen	167	156	11	22 —	21 15	20 16
Korn	232	232	—	15	37 13	1 12 59
Gerste	11	11	—	11	30 11	30 11 —
Haber	82	62	20	0	29 6	13 5 55

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 158. 4. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Ingolstadt, den 30. Jun. Gestern Mittag 2 Uhr sind JJ. kk. HH. die Prinzessinen Mathilde und Adelgunde und Prinz Luitpold mit Gefolge hier angelangt, und nach eingenommenem Mittagsmahl über Weißenburg nach Brückenau abgereist.

Hanau, den 27. Jun. Der Journalist Georg Fein, welcher, nachdem er aus Bockenheim ausgewiesen, seinen Wohnsitz hier aufgeschlagen hatte, erhielt gestern Mittag die Weisung, sich binnen 24 Stunden von hier zu entfernen und das Land zu räumen.

Leipzig, den 28. Jun. Seit einigen Tagen läuft in unserer Stadt das Gerücht, daß die hohe deutsche Bundesversammlung ihren Sitz nach Leipzig verlegen dürfte. Mag dieß auch ein bloßes Gerücht seyn, so ist doch nichtsdestoweniger die Verschiedenheit der Meinungen bemerkenswerth, welche jene Nachricht in's Leben ruft. Ein sehr großer Theil der hiesigen Einwohner berechnet freilich vor Allem die materiellen Vortheile, welche der Stadt, oder vielmehr Einzelnen in derselben, erwachsen dürften, falls jenes angebliche Vorhaben zur Thatsache verwirklicht würde.

Heidelberg, den 27. Jun. Heute ist der hiesige Student Brüggemann, ein Westphale, auf Requisition der k. bayerischen Regierung hier arretirt und seine Effekten und Papiere in Beschlag genommen worden. Er war bekanntlich auch bei dem Feste zu Hambach und Hanau. Ein anderer Grund zu dieser Arrestation ist hier nicht bekannt; man ist daher sehr begierig auf Nachrichten aus Frankfurt, ob dort wohl auch auf bayerische Requisition diejenigen Bürger arretirt worden sind, welche beim Hambacher und Hanauer Feste waren. Zwei hiesige angesehene Bürger, Seyfriedt (Kaufmann) und Speyerer (Bierbrauer), haben sich für Brüggemann verbürgt, und die Frage, ob er nun aus dem Carcer entlassen und blos Stadtarrest behalten werde, ist nach Carlsruhe an das Ministerium abgegangen.

Die Beilage zur Allgemeine Zeitung vom 2 d. M. meldet aus Frankfurt a. M. vom 27. Juni: Man will wissen, daß die Andreä'sche Offizin, die den Druck der Protokolle und Aktenstücke des Bundestags besorgt, seit dem Montag anhaltend damit beschäftigt ist. Was aber diese Aktenstücke betreffen läßt sich um so weniger erfahren, da Setzer und Drucker auf die strengste Verschwiegenheit vereidet sind und bei verschlossenen Thüren arbeiten.

Oesterreich.

Wien, den 27. Jun. Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 11. Jun d. J. zu befehlen geruht, den längs der Gränze Tyrols, des lombardisch-venetianischen Königreichs, dann der österreichischen und ungarischen Küstenländer bestehenden Sanitätscordon aufzulösen, und die Freiheit des innern Verkehrs, wie sie vor der Errichtung dieses Cordons bestand, wieder herzustellen.

Wien, den 26. Jun. Die Post vom 10. Jun., welche aus Konstantinopel hier eingetroffen ist, zeigt das Auslaufen der zweiten Abtheilung der türkischen Flotte nach dem Marmora-Meere an; sie besteht aus mehreren Kriegsschiffen ersten Ranges, 2 Fregatten und 8 Briggs, und wird gegen Mehemed Ali agiren, der schon in sehr bedrängter Lage seyn soll, und ein Unternehmen bereuen dürfte, dessen hartnäckige Behauptung ihm ohne Zweifel das Leben kosten wird. In Konstantinopel war man allgemein der Ueberzeugung, daß der Feldzug gegen die Aegyptier keine vier Wochen mehr dauern könne, da Ibrahim Pascha an den wesentlichen Kriegsbedürfnissen Mangel leiden soll, und sein mißlungener Versuch der Eroberung von St.

Digitized by Google

Jean d'Acre die Armee gänzlich demoralisiert hat. Die Unterhandlungen wegen Griechenland dauern fort, die Pforte gibt aber deutlich zu erkennen, wie sehr ihre Finanzen zerrüttet sind, und der öffentliche Schatz erschöpft ist; sie würde gerne in alle Vorschläge der vermittelnden Mächte willigen, wenn sie nur eine erkleckliche Geldentschädigung erhalten könnte.

Wien, den 29. Jun. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind von Codroipo, wo Allerhöchstdieselben übernachtet hatten, über Seravalle, am 19 Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Belluno eingetroffen und mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden.

Preußen.

Berlin, den 27. Jun. Was die belgischen Blätter von einer am 4. d. M. hier zu Stande gekommenen Quadrupelallianz zwischen Rußland, Preußen, Oesterreich und Holland melden, scheint keineswegs ohne allen Grund, obgleich der Zweck dieses neuen Uebereinkommens keine direkte Beziehung auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten haben dürfte. Der Gegenstand ist vielmehr hauptsächlich die Regulirung der Preßangelegenheit; indessen soll hiemit nicht gesagt seyn, daß unter den Bevollmächtigten der genannten Höfe nicht auch die Wechselfälle eines Krieges mit Frankreich, und die in solchem Falle zu ergreifenden Maßregeln, häufig zur Sprache kämen.

Großbritannien.

Der Globe sagt: Wir hören, daß die Tories noch immer der Hoffnung leben, wieder zur Gewalt zu gelangen. Einige bestimmen den 1. Aug. als den äußersten Zeitpunkt, wo sie die Siegel erhalten werden. Wir möchten gerne wissen, wie lange sie solche behalten würden. Als Tories und Antireformer ist ihre Macht vorüber; sie hat lange genug gedauert. Sie müssen eine neue Partei bilden, und neue Grundsätze annehmen, ehe sie das Zutrauen des Volks wieder erringen können, und ohne dieses, was wäre die Gunst des Hofes und selbst die direkte Verfügung über die Armee? Das neue Parlament wird sicherlich noch unlenkbarer seyn, als das jetzige. Es wird eine korupte Administration nicht aufrecht erhalten können, auch wenn es wollte. Es wird sich für den Frieden, für Einschränkungen und für Vernichtung aller dem öffentlichen Interesse widerstrebenden Monopolien verpflichten müssen. Die Repräsentanten der Grafschaften müssen sich auf die wichtigen Korngesetze und die Zehntensache gefaßt machen, und von denen der Städte wird man verlangen, daß sie nur eine Regierung unterstützen, welche neue Märkte eröffnet und die Hindernisse entfernt, welche einer glücklichen Mitwerbung an alten Märkten im Wege stehen. Wie wollen die Antireformer mit ihren alten Grundsätzen vor ein solches Unterhaus treten?

Nach irischen Blättern ist die Cholera in Dublin und auf dem Lande im Steigen. In Tullamore ist der Schrecken so groß, daß die meisten Einwohner entflohen sind; von 7000 Einwohnern blieben kaum 1000 in der Stadt. Die Krankheit wird allmählich bösartiger. Die Zahl der Todesfälle in Irland beträgt bis jetzt 3360, eine verhältnißmäßig weit grössere Sterblichkeit als in Großbritannien, wo nach den letzten Berichten nur 4334 gestorben waren, obgleich die Krankheit in Irland erst halb so lange als in England gedauert hat. Das Landvolk zwischen Tullamore und Ballinasloe hat die Ufer eines großen Kanals an mehreren Orten zerstört, um die Kommunikation zu hindern, weil sie glaubten, durch die Wasserkommunikation werde die Cholera so schnell im Lande verbreitet.

Alle nothwendigen Anordnungen zur Auflösung des Parlaments scheinen gemacht zu seyn; sie kann aber nicht vor Oktober oder November statt finden.

Italien.

Von der italienischen Gränze, den 24 Jun. Der heilige Vater verlangt jetzt die Räumung Ancona's von den französischen Truppen auf das allerbestimmteste, und hat deßhalb eine Note an den Grafen St. Aulaire abgehen lassen, der augenblicklich einen Kourier damit nach Paris abschickte. Das Benehmen des Generals Cubieres soll hauptsächlich diesen Schritt des heiligen Vaters veranlaßt haben. Er soll nämlich, heißt es jetzt, im Widerspruche mit früheren Versicherungen, den Revolutionären Vorschub leisten, und auf alle mögliche Weise das Ansehen der päpstlichen Regierung in den Gesinnungen der Ancontaner zu untergraben suchen. Man ist auch ungehalten, daß er die Addresse angenommen und nach Rom befördert hat, welche ihm im Namen der Stadt Ancona übergeben wurde, und welche bekanntlich die Bitte um baldige Ertheilung der verheißenen Institutionen enthält. Es wird sich nun zeigen, ob die französische Regierung nach erfolgter Aufforderung von Seite des Papstes ihre Truppen zurückziehen will.

Frankreich.

Paris, den 24. Jun. Der Duc d'Orleans wurde am 15. zu Arlee mit dem Ruf: Es lebe die Freiheit! empfangen. Nach der Abreise des Kronprinzen fielen Unordnungen vor, die leicht hätten verderblich werden können.

Die Garnison von Lyon soll durch mehrere Regimenter verstärkt werden.

General Lafayette und sein Sohn Georg Lafayette, haben Hrn. Lafitte ihre Beistimmung zu dem von mehreren ihrer Kollegen am 15. d.

Digitized by Google

als Antwort auf die Erklärung ihrer Mitdeputirten, der HH. Cabet, Ladoffière und Garnier-Pagès bekannt gemachten Bekenntnisse ihrer Grundsätze übersandt.

Zu Montpellier ward bei der Anwesenheit des Kronprinzen ein Feuerwerk abgebrannt, das bedeutende Unglücksfälle veranlaßte. Es scheint dabei ein Funke in ein Pulverfaß gefallen zu seyn, wodurch dann auf einmal Alles angezündet wurde. Man spricht von 48 Verwundeten; 2 junge Leute von 15 bis 10 Jahren sind gestorben, und bei mehreren mußten Arme und Beine amputirt werden.

Die France meridionale meldet: Unser Korrespondent von Perpignan gibt uns unter dem Datum des 20. Jun. folgende Nachricht: Sie können die Verhaftung eines der Söhne des Verräthers Bourmont in der Cerdagne als gewiß annehmen. Er war von 4 spanischen Karabiniers begleitet, die auf unsere Douaniers feuerten, die sie ganz in der Nähe faßten; sie wurden auch gefangen. Heute sollen sie zu Prades und morgen hier ankommen.

Der Messager meldet: Man gibt als gewiß aus, daß die drei Griechenland beschützenden Mächte kürzlich zu London ein neues Protokoll zur Ausgleichung der Angelegenheiten dieses Landes unterzeichnet haben. Die Hauptklauseln sind: 1) daß der Prinz Otto, der zum König von Griechenland ernannt ward, sich unter einer Begleitung von 3000 Mann bayerischer Truppen, die in dem Lande bleiben werden, in seine Staaten begeben soll; 2) daß eine Anleihe von 20 Millionen Franken ihm durch die drei das Protokoll unterzeichnenden Mächte verbürgt werden soll; 3) daß im Falle der Prinz Otto ohne Hinterlassung einer erbfähigen Nachfolge sterben würde, die Krone nicht auf die regierende Familie von Bayern zurückfallen, sondern ein neuer König von den drei Mächten gewählt werden sollte.

Paris, den 26. Jun. Der Kronprinz hat 10 000 Fr. zur Unterstützung der in den letzten Unruhen zu Paris Verwundeten, und der Familien der dabei getödteten Nationalgardisten unterzeichnet. — Der Constitutionnel kündigt die bevorstehende Rückkunft des Kronprinzen aus dem Süden an, und glaubt, die vom Prinzen über den Geist des südlichen Frankreich eingezogenen Erkundigungen dürften dem Ministerium zur Richtschnur dienen. — Der Fürst Talleyrand hat gestern von 1 bis 4 Uhr Audienz beim Könige gehabt. — Graf Hyde de Neuville wurde letzten Sonntag in eine Heilanstalt gebracht. — Marschall Clauzel wird sich den 15. oder 20. Juli zu Toulon nach Afrika einschiffen.

Der Courrier meldet, in Belgien bereite sich Alles zu einem bevorstehenden Angriff auf Holland vor, das englische Geschwader liege in den Dünen, um nach den holländischen Küsten unter Segel zu gehen, und eine telegraphische Depesche sei nach Brest gegangen, um einige französische Kriegsschiffe nach der Scheldemündung zu beordern.

Man meldet aus Kronstadt, daß die Linienschiffe Georg von 110 Kanonen, Brienne 84, Pultawa 84, Borodino 84, Kronstadt 84, Lieskoi 74, Narva 74, Krame 74; die Fregatten Bellona 56, Ceres 56, Elisabeth 56, Katharina 56, Prinz v. Oranien 56, Venus 44, Juno 45 und mehrere leichte Fahrzeuge unter dem Kommando des Viceadmirals Hamilton im baltischen Meere kreuzen werden. In tiefem Frieden eine so beträchtliche Entfaltung der Seemacht zeigt von Seiten Rußlands die Absicht, sich ernstlich mit seiner Marine beschäftigen zu wollen. Frankreich kann bei diesem Aufblühen einer neuen Seemacht nicht gleichgültig bleiben.

Spanien.

Ein am 7. Juni in Cadix angelangter Schiffskapitain sagte aus, daß bei seinem Abgang von Terceira am 1. Juni Don Pedro's Armee, 15 000 Mann, bereits eingeschifft war, und nur die Ankunft des Kaisers erwartete, um abzusegeln. Auch französische Schiffe (wahrscheinlich Transportfahrzeuge) sollen sich in der Flotte befinden. Die Gouverneure von Cadix und der Insel Leon haben diese Nachricht durch Kuriere nach Madrid gebracht.

Rußland.

St. Petersburg, den 20. Jun. Das Ministerium des Innern bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß, laut Berichten von den Obrigkeiten sämmtlicher Gouvernements und Provinzen, die Cholera-Epidemie gegenwärtig im ganzen Reiche vollkommen aufgehört hat.

Die Nordische Biene enthält ein Schreiben vom Baikal-See im Gouvernement Irkutsk über die Brunnen und Quellen der dortigen Gegend. In der Steppe nämlich, welche das nordöstliche Ufer jenes Sees begränzt, befinden sich eine Menge heißer Mineralquellen, deren 18 namhaft gemacht werden. Von allen diesen Quellen aber ist bis jetzt nur eine einzige, die Turkinskische, analysirt und die Art ihrer Benutzung angezeigt worden. Etwa eine Werst vom Baikal entspringt eine heiße Quelle am Bache Birsa, die als Wasserfall von einem mit Cedern und Lerchenbäumen bedeckten Berge herabgestürzt. Die Tungusen bedienen sich ihres Wassers, das einen angenehmen Geschmack und keinen Schwefelgeruch hat, bei verschiedenen Krankheiten. Ausserdem werden die Kowplischen, die Gussichinschen Quellen, die Quellen am Bache Tschulinget, die Gesundbrunnen von Schiwerst, die Quelle am Flusse Uwra, am Bache Bystraja, an den Flüssen Alla und Zypa, am Get-

Digitized by Google

scher von Kintonsk, bei Groß- und Klein-Buschenei, die Quellen von Ulfchati, der Karkinskische Brunnen, die Dwerenischen und Koterskischen Quellen näher beschrieben.

Polen.

Warschau, den 24. Jun. In diesen Tagen langten der Prälat Ludienski, Mitglied der nach St. Petersburg gesandten Deputation, die Generale Demjanoff und Slawinski, die Grafen Konstantin Zamopski, Anton Zaluski und der Kastellan Natwaski hier an.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 18. Jun. Der Kronprinz ist von seiner Reise nach der Universität Upsala, wo er der öffentlichen Prüfung derjenigen, die sich für die akademischen Wissenschaften und für bürgerliche Aemter bestimmen, beigewohnt hat, zurückgekehrt. Schon seit lange war vielfach über die Oberflächlichkeit dieser Prüfungen geklagt worden, und der Prinz hatte als Kanzler der Universität deßhalb Vorstellungen bei dem Korps der Professoren gemacht, die denn auch, wie es das Resultat dieser letztern erweis, die gehörige Beachtung gefunden haben.

Vom 19. Jun. Der Kronprinz hat das Kommando über das 10,500 Mann starke Lustlager übernommen, welches hier im Ladugardsgärdet zusammengezogen worden ist. Am nächsten Sonntag soll der Namenstag Sr. Majestät (St. Johannes) mit großer Solennität im Lager gefeiert werden, was denn viele Schaulustige und Reisende aus den benachbarten Provinzen herbeigezogen hat. Unser Aftonbladet äussert sich übrigens sehr mißfällig über dergleichen Lustlager und militairische Feste und macht namentlich, indem es die Kosten des jetzigen auf eine halbe Million Thlr. Banko anschlägt, die Bemerkung, daß selbst der Kronprinz von Preussen sich wundern würde, daß man zu einer Zeit, wo vier Provinzen des Königreichs Hungersnoth litten, und die Regierung zu deren Unterstützung die öffentliche Barmherzigkeit in Anspruch nehme, ein so großes Lustlager veranstaltet worden sey.

Amerika.

Bogota-Zeitungen vom 15. April zufolge, hatte der Konvent am 1. seine Sitzungen, nach Ernennung aller seiner Beamten gemäß der Verfassung geschlossen, und an selbigem Tage der Minister des Auswärtigen, Hr. Pereira, den Ministern der vereinigten Staaten, Großbritanniens, Frankreichs und der Niederlande durch ein Cirkular die Erwählung des Generals Santander zum Präsidenten und des Herrn Marquez zum Vicepräsidenten der Republik Neu-Granada angezeigt, worauf sie glückwünschend antworteten.

Die Hamburger Börsenhalle meldet: Die Unterhandlung über einen Handelstraktat zwischen den vereinigten Staaten und Hayti hat sich dadurch zerschlagen, daß letzteres den berühmten nordamerikanischen Grundsatz der Reciprozität in dem wesentlichsten Stück auf eine für die Regierung der Union zu harte Probe stellte. Es verlangte die Aufhebung aller beschränkenden Gesetze der südlichen Unionstaaten für die Farbigen; Gesetze, welche die Zulassung der haytischen Flagge in ihren Gewässern, und irgend eines Schiffes, das Farbige unter seiner Besatzung hat, verbieten. Da der Kongreß zu Washington nicht die Macht hat, einheimische Gesetze der einzelnen Staaten abzustellen, so hatten mit jener Forderung, die doch wohl für Hayti unerläßlich scheinen muß, die Unterhandlungen ein Ende. — Die gesetzgebenden Kammern wurden vom Präsidenten in Portauprince am 10. April eröffnet; seine Rede ist aber nicht bekannt gemacht. Er soll sich in Betreff Frankreichs sehr vorsichtig ausgesprochen und beklagt haben, daß die Angelegenheiten Hayti's mit dieser Macht noch nicht zur Ausgleichung gekommen sind.

Vermischte Nachrichten.

Die Lyoner Zeitungen vom 22. Jun. erzählen folgenden schauderhaften Vorfall: In dem Flecken Pouilly bei Villefranche ging Jeanne Desrosiers, die erst seit 10 Tagen nach einer benachbarten Gemeinde verheirathet war, zwischen 4 und 5 Uhr Morgens in das Haus ihrer Schwester, die eben mit ihrem Manne auf das Feld gegangen war. Sie fand nur ein Kind in der Wiege vor, und ermordete es mit einem Messerstich; hierauf begab sie sich zu ihrer Mutter, die sie durch einen heftigen Schlag an den Kopf mit einer Hacke tödtete. Sodann kam sie zu einer Nachbarin, versetzte ihr einen Messerstich in den Hals, und stürzte sie die Treppe hinab; die Wunde ist jedoch nicht tödtlich. Zuletzt brachte die Mörderin in einem benachbarten Hause ein 7 bis 8jähriges Kind im Bette um, und versetzte der, auf dessen Geschrei herbeigeeilten Mutter einige, zum Glück nicht tödtliche Wunden. Das Ungeheuer wurde alsbald nach diesen Gräuelthaten verhaftet; man weiß noch nicht, ob dieselben einer Art von Monomanie zuzuschreiben seyen.

Von heute an ist der Sommerkeller zu Degernheim alle Tage offen und an jedem Mittwoch wird Blechmusik daselbst Statt finden. Man ladet zu recht zahlreichen Besuch hiemit ergebenst ein.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 4. Juli: Das Kind der Liebe. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen von August von Kotzebue.

(Nebst Beilage Nro. 37.)

Digitized by Google

Nro. 37.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Nachtrag zur Dichtung Beilage Nr. 35.

Heil dem biederen Manne, der diese erfreulichen Worte,
Worte des Trostes mir schrieb.
Heil dem Freunde der Musen, der voll von erhabe-
nem Geiste,
Mich, statt zu zürnen, erquickt!
Hättest Du Edler mich Armen von dieser Stätte
vertrieben,
Wahrlich ich hätte geweint!
Wenige Gaben hat mir das eiserne Schicksal beschieden,
Karg mich mit Spenden bedacht.
Oft ist bitterer Mangel mein Loos, doch bin ich noch
immer
Dürftig nur, aber nicht arm.
Auch mit Wenigem hab' ich gelernt, zufrieden zu leben;
Stets war ich heiter und froh,
Auch an Freuden fehlt es mir nie, an himmlischen
Freuden,
Welche Natur mir bescheert;
Ja oft tauschte ich nicht mit dem stolzesten Könige, wenn ich
Träume am einsamen Sitz.
Darum, hättest Du mich von dieser Stätte vertrieben,
Wahrlich ich hätte geweint!

E.

Die kleine Tyrolerin.

Ich — wer ich bin, thut hier nichts zur Sache, — ich wurde dem alten Herrn von Eberstein als ein Mann empfohlen, der seinen einzigen Sohn wohl auf Reisen führen könne. Der alte Herr von Eberstein war vormals ein Kaufmann, und hieß schlechtweg Eber; nachdem er aber steinreich geworden, ließ er noch einen Stein an seinen Namen hängen, damit er so schwer wiegen möchte, als sein Gold. Mit dem schweren Golde kaufte er schöne Güter, die er eine Herrschaft nannte, denn herrschen ist aller Menschen Ziel und Streben wie Helvetius beweiset. Er herrschte auch über seine gute sanfte Frau, jetzt seine Gemahlin und gnädige Frau, die aber das adeliche Wappen nur zum Schmuck ihres Sarges empfangen zu haben schien. Sie hinterließ ihr Ebenbild, einen liebenswürdigen Knaben, Ferdinand, aus dem ein wackerer Jüngling wurde. Vor dem Antritt seines reichen Erbes, sollte er nach löblicher Sitte, auf Reisen gehen, um die neuen Wunder in Frankreich, und sonst noch allerlei zu schauen. Ein Bierbrauer, dem ich einst gratis ein Hochzeits Carmen verfertigt hatte, empfahl mich einem dicken Freunde des alten Herrn von Eberstein, der gerne Bier trank, und folglich wurde ich Ferdinands Hofmeister. Die Reiseanstalten waren schnell gemacht, man gab uns Reichard's Guide des voyageurs, blanke Dukaten und ein Taschenbuch voll Wechsel mit auf den Weg. Wir durchkreuzten Europa, verzehrten Alles, und noch etwas darüber, lernten die Landstrassen kennen und verfluchten die sächsischen. Auf der Heimreise erfuhren wir, daß der alte Herr gestorben sey, und beschleunigten die Rückkehr, um die Herrschaft in Besitz zu nehmen.

Als wir noch zwei Tagreisen von der Heimath entfernt waren, überfiel uns eines Abends ein heftiges Gewitter. Wir ließen vor einer Dorfschenke halten, und gingen hinein, um den Sturm vorüber ziehen zu lassen. In der Stube saß ein Mann mit einer rechtlichen Physiognomie, aber seine Kleider schienen durch Zeit und Mangel, sein Gemüth durch Leiden zerrissen. Das graue Haar hatte nur der Kummer dem Greise abgesorgt. Er aß mit großem Appetit ein Stück schwarzes Brod, welches er, wie Hungerige zu thun pflegen, von allen Seiten betrachtete. Neben ihm stand ein kleines Mädchen, eben so armselig bekleidet, das mit gleicher Eßlust ein Stück Brod bearbeitete, und früher damit fertig wurde, als der sparende Mann. „Vater, sprach das Kind, ich bin noch hungrig, gib mir mehr Brod." — Da gab der Vater ihm sein eigenes Stück Brod vom Munde weg, und sah recht freundlich dazu aus. Aber das kleine

Digitized by Google

Mädchen erſchrack und ſah den Vater ängſtlich an. Als der ſich abwandte, betrachtete das Kind das angebiſſene Stück Brod mit ſichtbarer Wehmuth, und ſeine großen blauen Augen wurden feucht. Doch es verſchleuderte ſeine Thränen, verſuchte gleichſam einigemal hinter des Vaters Rücken zu lächeln, und als es meinen mochte, das ſey ihm gelungen, ſchmiegte es ſich ſpielend an den Vater und ſagte: „Es iſt mir doch zu viel, ich bin ſatt, — iß Du ſelber.“ „Ich bin auch ſatt, erwiederte der Mann, iß Du, mein Kind.“ — „Nein, ich mag nicht mehr,“ rief das kleine Mädchen, legte das Brod dem Vater auf den Schooß und hüpfte hinaus. Ein Zug wehmüthiger Bitterkeit fuhr wie ein kalter Wind über das blaſſe Geſicht des Mannes, er ſteckte das Brod in ſeine Taſche, und mit dem Stabe, auf den er die trockenen Lippen heftete, ſchien er einen Seufzer zurück zu drängen.

Ferdinand, dem von dieſer ſtillen Scene nichts entgangen war, trat bewegt vor den Fremden. „Darf ich fragen, wer Sie ſind?“ — Ein Reisender, ſagte der Mann, indem er meinen Zögling zwar beſcheiden, doch befremdet, anſah.

„Ich frage nicht aus Neugierde, fuhr Ferdinand fort, Sie ſcheinen Hülfe zu bedürfen und zu verdienen.“

Der Fremde. Ich ſehe freilich aus wie ein Bettler, aber ich bin keiner.

Ferd. Auch habe ich Ihnen kein Alsmoſen angeboten, ich ſprach nur von Hülfe.

Der Fremde. Hülfe? Ja freilich, Hülfe thäte mir Noth, oder vielmehr meinem Kinde. —

Bei den letzten Worten zitterte ſeine Stimme.

„Faſſen Sie Vertrauen zu mir,“ ſprach Ferdinand mit einem Tone, der ein Erbtheil von ſeiner guten Mutter war. Ihm widerſtand der Fremde nicht.

„Ich bin ein Tyroler, ſagte er nach einer Pauſe, im letzten Kriege wurde ich dreimal geplündert, der Schrecken tödtete mein Weib, und in einer brennenden Scheune verlor ich mein jüngſtes Kind. Ich konnte mich nicht wieder aufraffen. Ein kinderloſer Verwandter in Schwaben lud mich ein, zu ihm zu kommen, er wollte meine kleine Thereſe zur Erbin einſetzen, und ich ſolle Verwalter auf ſeinem Gute werden. Das hob mich wieder, denn ich verſtehe die Landwirthſchaft. Ich machte mich zu Fuße auf den Weg, aber mit dem zarten Kinde ging es langſam. Es währte einige Monate, ehe wir zum Vetter kamen, der war todt, hatte kein Teſtament hinterlaſſen, und ſeine Erben wieſen mich zurück. So bin ich denn nun wieder auf dem Heimwege begriffen und helfe mir durch, ſo gut es gehen will. Der Weg iſt freilich noch ſehr weit, doch bin ich nur erſt wieder in meinen lieben Bergen, dort kennen mich die Leute, dort werde ich Arbeit finden, wenn auch nur als Knecht bei einem braven Bauer.“

„Da Sie Ihr Vaterland ohnehin verlaſſen wollten, ſagte Ferdinand, ſo biete ich Ihnen eine Zuflucht auf meinen Gütern an; die ſind groß, an Arbeit ſoll's nicht fehlen.“

Plötzlich verklärten ſich des Mannes Züge; er wollte reden, er ſtammelte, mit beiden Händen ergriff er Ferdinands Hand, ſah ihm andächtig in's Geſicht, und Thränen ſtürzten ihm aus den Augen. Das kleine Mädchen war indeſſen wieder herein geſchlichen, hatte mit ſcheuer Neubegier zugehorcht, und als es den Vater weinen ſah, fing es an zu ſchluchzen. Ferdinand war ſehr gerührt, wollte ſich wegwenden, konnte aber die Hand nicht losreißen.

„Thereſe! rief endlich der Fremde, was ſagte ich heute, als wir das Bild am Wege fanden, auf dem ein Wanderer, gleichſam durch einen Engel aus großer Gefahr gerettet wurde?“

„Gott wird auch uns helfen!“ ſtammelte das Kind.

„Gott hat geholfen!“ erwiederte der Alte feierlich, ließ Ferdinand los und faltete beide Hände. Mein Zögling eilte hinaus. Nun mußte ich dem Manne erzählen, wer der gute Fremde ſey, wo er wohne, welche Güter er beſitze. Indeſſen war das Kind leiſe dem Wohlthäter gefolgt, den es an der Thür fand, mit dem Schnupftuch vor den Augen. Traulich ſchmiegte es ſich an ihn, dankte ihm mit einer Engelsſtimme, und bat ihn, er möchte dem Vater etwas zu eſſen geben laſſen, aber ja nicht verrathen, daß er darum gebeten worden. „Willſt Du denn nicht auch eſſen?“ fragte Ferdinand. „Nein, ich bin ſo fröhlich, mich hungert nicht.“ — Wir aber ſtellten uns, als ob wir hungrig wären, der Wirth mußte auftiſchen, was er im Hauſe hatte; wir luden die neuen Bekannten zu Gaſte, Wein wurde aus dem Wagen geholt. Das erquickte den Fremden ſichtbar. Des Kindes Augen hingen nur am Vater und glänzten vor Freude.

„Wie alt iſt die Kleine?“ fragte Ferdinand.

Acht Jahre. —

„Es iſt ein gutes Kind,“ ſagte mein Zögling, und nickte ihm freundlich zu.

Digitized by Google

Unser geräumiger Wagen faßte die Gäste bequem, und ihr Gepäck beschwerte uns nicht. Während der kurzen Reise lernten wir on Joseph Drommer — so hieß der Mann — einen Tyroler kennen, der dem guten Rufe seiner biedern Landsleute vollkommen entsprach, und, so wie jenes treuherzige Volk, den Natur-Adel empfangen hatte. Auch vereinte er bei jeder Gelegenheit so viele Kenntnisse von der Landwirthschaft, daß der Gewinn von Ferdinands gutee Handlung offenbar ihm selbst verblieb. Das Kind war sanft, heiter, sah jedes kleine Bedürfniß dem Vater an den Augen ab, und wenn er dann und wann im Wagen einschlummerte, so verscheuchte es ihm die Fliegen, wenn es gleich vor Müdigkeit oft selber die Augen kaum offen halten konnte. An Ferdinand hingen des Kindes Blicke mit herzlicher Andacht und es haschte nach jeder Gelegenheit, seine dankbare Liebe zu beweisen. Als ee einst, während des Pferdewechsels, übee Zahnschmerzen klagte, war Therese unbemerkt fortgespeungen, Niemand wußte wohin. Die Pferde standen vorgespannt, wir suchten sie, wir riefen lange vergebens; schon wueden wir ärgerlich, da kam sie endlich aus einem Gesträuch heevor, zog mich bei Seite, gab mir ein Wüewchen, das Sieben-Punkt heißt, und eefuchte mich, den guten Herrn zu bitten, daß er es zwischen den Fingeen quetsche, und auf den Zahn lege, das helfe gewiß. Sie selbst aber getraute sich nicht, es ihm zu geben.

Wir langten glücklich auf Ferdinands Gütern an. Den Beewalter des Hauptgutes, Schloß Ebeestein, einen alten Diener seines Vaters, konnte oder wollte er nicht abschaffen, aber eine Viertelmeile von da, auf einem andetn Gute, stand ein artiges kleines Haus, mit allem Nöthigen versehen. Dahin setzte er den ehrlichen Joseph Drommer als Unterverwalter, und sah bald sein Beeteaeuen gerechtfeetigt. Untee Deommees Händen wuchs und gedieh alles voeteefflich, neue Pflanzungen gingen aus Morästen hevoe. Nue stand die Begierde, sich dankbae zu zeigen, nicht im Verhältniß mit seinen eeschöpften Kräften; übeespannter Eifer waef ihn nach einem halben Jahee auf's Krankenbett, und führte ihn schnell an des Grabes Rand.

In den eesten Tagen wußten wir nichts davon, denn er hatte veeboten, nach Schloß Eberstein zu senden, veemeinend, es werde wohl bald vorübergeh'n. Als aber das Fieber heftiger wurde, und er irre redete, da lief das eeschreckene Kind aus dem Hause, kam blaß und athemlos zu uns, und eezählte schluchzend: der Vater wolle sterben. Ferdinand sandte sogleich einen Posttzug nach der Stadt, den Arzt zu holen, und eilte selbst mit Theresen hinüber. Dee Arzt kam und half. Ferdinand bezahlte ihn reichlich; er that mehe, denn er wich nicht von Drommers Lager, bis er ihn außee Gefahr sah. Als er nun gehen wollte, klammerte sich das Kind um seine Kniee und wollte danken, und konnte nichts heevorbringen, als die Woete: „Ich will Zeitlebens für Sie beten!"

Bald darauf fuhren wir nach der Residenz. Ferdinand hatte ein Blumengärtchen, das er selbst mit großer Liebe pflegte. Der Gäetner, so kunstverständig er auch war, durfte keinen Fuß hineinsetzen, denn es machte meinem Zögling Freude, sagen zu können: jede dieser Blumen habe ich selbst gezogen. Als er nun aber auf einige Monate verreisen wollte, da ließ er den Gärtner eufen, und band ihm sein Gärtchen auf die Seele.

Leider war der Mann dem Bachus noch mehr zugethan als der Flora. Während unserer Abwesenheit, von Niemand bemerkt, ergab er sich dem Trunke mehr als jemals, lief alles d'eüber und d'eunter geh'n, erschreckte darübee in einem nüchteenen Augenblicke, und lief davon. Als wie nach Hause kamen und durch den Park fuhren, wurden wie die Verwüstung schon gewahr. Alles verdoret, vergraft, von Maulwüefen duechwühlt; die Gegend glich dem Vorhof einer öden Burg, in der nue Gespenster hausen. „Ach! mein aemes Gäetchen!" rief Ferdinand, und, kaum aus dem Wagen gestiegen, eilte ee dahin. Siehe, da blühte alles lustig, kein Unkraut war zu seh'n, jede Blume aufgebunden, jede begossen.

„Gottlob! sagte Ferdinand, wenigstens hat er doch mein Gärtchen treulich besorgt." „Mit nichten, gnädiger Herr;" so ließ dee Hausknecht sich vernehmen, der hinter ihm stand; „hieher ist er gar nicht gekommen; aber die kleine Therese ist alle Tage zweimal von Aschershausen heeüber gelaufen, und hat gejätet, begossen, und emsig viele Stunden lang ihr Wesen getrieben."

„Das gute Kind!" sagte Ferdinand: „Aschershausen liegt eine starke Viertelmeile von hier, und Therese ist kaum 9 Jahee alt!"

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Aus dem Leben Friedrichs des Großen.

Friedrich der Große hatte bei seinem Aufenthalte im Brühlschen Palais zu Dresden, im Jahre 1745, einen kleinen Knaben so lieb gewonnen, daß er ihm erlaubte, ungerufen in sein Zimmer zu kommen und dort in seinem Beisein zu spielen.

Einst des Morgens kam dieser Knabe eilig zu dem Könige, der sich mit seinem Adjutanten, dem nachmaligen Generallieutenant von S***, unterhielt, und sagte mit kindischer Freimüthigkeit zu ihm: „Höre! wenn sie Dir die Chokolade bringen, trinke nicht!" Und warum nicht? fragte der König. „Sie haben Dir Etwas hineingeworfen." Woher weißt Du das? „Ich war in der Küche und hab' es selbst gesehen." Was war's denn? „Das weiß ich nicht: sie schütteten es aus einem Papier in die Kanne und rührten's stark um." Es ist schon gut, mein Kind! geh' nur jetzt, sagte Friedrich und fuhr kaltblütig fort, mit dem Adjutanten über mancherlei zu sprechen.

Bald darauf kam der Kammerlakai Glasau mit dem Frühstück in's Zimmer. Friedrich faßte ihn scharf in's Auge, und begleitete ihn mit seinen durchdringenden Blicken bis an den Tisch, worauf er die Chokolade setzte.

Dem Kammerlakaien war dieß ungewöhnliche Benehmen des Monarchen nicht entgangen, er äußerte einige Unruhe und reichte dem Könige nicht, wie gewöhnlich, sogleich die Tasse. „Schenk' ein! rief ihm Friedrich zu, und da dieser Befehl nicht sogleich vollzogen wurde, wiederholte er ihn barsch. Mit zitternder Hand gehorchte Glasau.

Dieß und die ungewöhnliche Schüchternheit des Kammerlakaien machten den König immer aufmerksamer. „Mensch! Du zitterst ja!" rief er aus: „was fehlt Dir, bist Du etwa krank?" O nein! Ew. Majestät, mir ist recht wohl, antwortete Glasau mit bebender Stimme. „Nun, so trink!" sagte der König, und zeigte auf die eingeschenkte Tasse. Der Kammerlakai zitterte wie Espenlaub und ließ die Tasse stehen. „Trink!" wiederholte der König mit fester Stimme, und in dem Augenblick stürzte Glasau zu seinen Füßen und bat um Gnade. „Ach! rief er: Ew. Majestät sollten ja nicht davon sterben, Sie sollen nur dumm werden."

Der König befahl ihm, aufzustehen, lockte einen seiner Hunde herbei und setzte ihm die Tasse vor. Der Hund fing bald, nach dem Genuß der Chokolade, an zu winseln und starb unter Verzuckungen. Friedrich befahl dem Adjutanten, abzutreten und stellte nun ein Verhör mit dem Kammerlakaien an.

Nach beendigtem Verhör rief er den Adjutanten wieder ins Zimmer, übergab ihm den Kammerlakaien, mit dem Befehl, ihn sogleich nach Spandau abzuführen, und dafür zu sorgen, daß während seiner Gefangenschaft Niemand mit ihm spräche. Er verbot auch demnächst, daß wenn Glasau einst auf seinem Sterbebette läge und einen Geistlichen begehre, ein solcher nicht zu ihm gelassen würde, damit der wahre Zusammenhang dieser Frevelthat für Jedermann ein Geheimniß bliebe. Friedrich selbst hat in der „Geschichte meiner Zeit" dieses Vorfalls mit keiner Zeile erwähnt.

Gedanken-Lese.

Für Gott dürfen wir, wie die Windharfe, nur auf einen Ton gestimmt seyn, und nur für die Welt müssen wir es, wie andere Instrumente, auf viele seyn.

Der schöne Charakter kann zugleich der stärkste seyn. So hat die Natur dem Diamant vor allen Steinen die runde Schönheits-Linie gegeben (alle andern sind aus eckigen Krystallen gebildet) und er ist zugleich der härteste von allen.

Aechter deutscher Enthusiasmus umarmt den Eichbaum, dessen Gestalt ihn in der Ferne entzückt, und beißt Christo am Crucifix die Zehen aus Andacht ab.

Die Höflinge lieben sich nicht untereinander, wie die Windfahnen sich niemals gegen einander neigen.

Begeisterung ist in der Jugend allemal gut. So brennt man Pfähle unten an, ehe man sie in die Erde steckt, damit sie besser und länger dauern.

Wenn wir in's Weinglas tief hineingucken, wird's am Ende unser eigenes Vergrößerungsglas.

M. S.

—✣O✣—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 159. 5. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der König hat dem Unterzeichneten den — für ihn und die Stadt Regensburg — so höchst ehrenvollen Auftrag zu ertheilen geruht:

der gesammten, von Ihm sehr geschätzten treuen und biedern Bürgerschaft dahier, so wie allen Einwohnern, aller Stände, den Allerhöchsten Dank für die in dem würdigen Empfange ihres Königs wiederholt bewiesene treue Anhänglichkeit und aufrichtige Liebe, und das Königliche Wohlgefallen über den musterhaften Anstand, und die edle Haltung, die sich während Seines Aufenthaltes dahier, vom Eintritt bis zum Abschiede, so unzweideutig ausgesprochen hat,

öffentlich auszudrücken.

„Sagen Sie, waren die Worte des hochherzigen Königs, „Sagen Sie allen meinen braven Regensburgern, daß ich solche Liebe, solches Bürgerthum, — in dieser Zeit so schöne Gesichtspunkte — zu schätzen weiß, daß ich die Ausdrücke derselben nie vergesse."

Indem sich der Unterzeichnete dieses so ehrenvollen, und ausserordentlichen, Allerhöchsten Auftrages mit inniger Freude und mit gerechtem Stolze entledigt, dankt auch er seinen geliebten und geachteten Mitbürgern für das Verdienst Solchen Allerhöchsten Anerkenntnisses.

Abermals fühlte ich tief die Ehre an der Spitze der hiesigen Bürgerschaft zu stehen.

Regensburg den 3ten Juli 1832.

Der I. Bürgermeister
der Kreishauptstadt Regensburg.
Dr. Brügel.

Deutschland.

Die neueste Speyerer Zeitung meldet Folgendes aus Speyer, vom 28. Jun.: Gestern um 10 Uhr fand die erwähnte Revue über die im Rheinkreise neu angekommenen Truppen statt. Dieselben bestehen aus dem 1. Bataillon des 14. Linieninfanterie-, dem 2., 3., 5 und einer Eskadron des 6. Chevauxlegers-, und den beiden leichten Batterien des 2. Artillerieregiments. Haltung und Uebung dieser Truppen sind ausgezeichnet.

Heute wurde nun der neuernannte Generalkommissär des Rheinkreises, Freiherr von Stengel, und der Oberkommandant der in Rheinbayern stationirten Truppen, Hr. Generallieutenant von Lamotte, feierlich installirt. Der k. Hofkommissär, Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst Wrede, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede an die aus den 6 östlichen Landdrommissariatsbezirken des Kreises versammelten Beamten, worunter sich auch die Herren Landräthe befanden: worauf nachfolgende Bekanntmachung verlesen wurde:

Die öffentliche Ruhe und Ordnung betreffend.

Der königl. ausserordentliche Hofkommissär, von Sr. Maj. dem Könige beauftragt, den im Rheinkreise stattfindenden Unordnungen mit Ernst aber auch strenge innerhalb der verfassungs- und gesetzmässigen Schranken zu begegnen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es unter der wohlwollenden Regierung Sr. Maj. nur der

Digitized by Google

entschlossenen Handhabung der Gesetze bedarf, um denselben die ihnen gebührende Ehrfurcht und den Gehorsam zu sichern, bringt hiedurch zur allgemeinen Kenntniß, was folgt:

§. 1. Sämmtliche Beamte der Vollziehenden Gewalt sind, jeder in seinem Wirkungskreise, kraft ihres geschworenen Dienstes-Eides und nach den Bestimmungen der 9. Beilage zur Verfassungsurkunde für den pflichtmäßigen Vollzug der Gesetze verantwortlich, sie sollen wegen jeder Vernachläßigung zur Rechenschaft gezogen und nach der Dienstes-Disciplin ohne Nachsicht behandelt werden.

Beamte, welche an jenen Verbrechen und Vergehen, zu deren Verhinderung oder Unterdrückung sie berufen sind, selbst Theil genommen haben, sollen vor Gericht gestellt werden, um auf Betreiben der Staatsbehörde nach der Strenge des Art. 198 des Strafgesetzbuches verurtheilt zu werden.

§. 2. Dagegen haben die Behörden die der öffentlichen Autorität gebührende Achtung nach dem Inhalte der Art. 504 — 509 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren aufrecht zu erhalten. Widersetzlichkeit, Beleidigung oder Gewaltthaten gegen die gesetzlich konstituirte Obrigkeit, nöthigenfalls unter Aufforderung der Assistenz der bewaffneten Macht bei dem im Art. 234 des Strafgesetzes vorgeschriebenen Präjudiz zu unterdrücken, und nach Art. 209 und folg. dann nach Art. 223 und folg die gerichtliche Bestrafung der Schuldigen zu bewirken.

§. 3. Die Gemeindebehörden, welchen durch das Gesetz vom 24. Aug. 1790 die Handhabung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Innern der Gemeinden anvertraut ist, haben ungesäumt die nach dem Gesetze vom 22. Juli 1791 in ihrer Amtsbefugniß liegenden örtlichen Maaßregeln zu berathschlagen und dem betreffenden Landkommissariate zur Genehmigung vorzulegen.

Sie haben insbesondere unter Beziehung auf Art. 9 des Gesetzes vom 27. Germinal 4 das Tragen von dreifarbigen Kokarden, das Aushängen oder Aufstellen von dreifarbigen Fahnen und jeder Zeichen der Partheyungen, sogleich abzustellen. Die sogenannten Freiheitsbäume sind allenthalben, wo sie noch bestehen sollten, binnen 24 Stunden nach dem Bekanntwerden dieses Patents in der betreffenden Gemeinde, durch die Ortsbehörde zu entfernen. Es soll streng darauf gehalten werden, daß von den Staatsangehörigen keine andere als die bayerische Nationalkokarde getragen werde, nach dem Inhalte der Verordnung vom 16. Januar 1806, welche ungesäumt durch das Amtsblatt des Rheinkreises bekannt gemacht werden soll. Die Freinächte sollen bis auf weiteres untersagt, die jeden Orts bestehende Polizeistunde strenge eingehalten und die Zuwiderhandelnden vor dem Polizeigerichte zur Strafe gezogen werden.

Die königl. Landkommissariate haben sich des Vollzuges zu versichern und wie solches geschehen, der königl. Regierung anzuzeigen.

§ 4 Die etwa eigenmächtiger und gewaltsamer Weise eingesetzten Bürgermeister, Adjunkten und Gemeinderäthe sind zu unverzüglicher Niederlegung ihrer usurpirten Funktionen anzuhalten und nach Art. 258 des Strafgesetzbuches zu behandeln, die ungesetzlicher Weise abgesetzten Beamten dagegen sogleich in ihr Amt wieder einzusetzen, gegen diejenigen aber, welche die Ausübung ihres Amtes ungesetzlich sich angemaßt oder verlängert haben, ist nach den Art. 196 und 197 des Strafgesetzbuches zu verfahren.

§. 5. Die Gemeinden, d. h. die Gesammtheit der Gemeinde-Glieder sind durch das Gesetz vom 10 Vendem 4 für alle Strafen und Schäden solidarisch haftend erklärt, die durch tumultuarische Auftritte in ihren Markungen veranlaßt werden, wofern sie nicht erweislich alle Thatkraft aufgeboten haben, um solchen Excessen vorzubeugen oder sie zu unterdrücken. Jeder Bürger ist nach Art. 475 Nr. 12 des Strafgesetzbuches und nach Art. 230 des Gesetzes vom 28. Germin. 6 bei Strafe verbunden, der rechtmäßigen Gewalt auf Erfordern bewaffneten Beistand zu leisten.

Diese Verantwortlichkeit und diese Pflicht soll allenthalben in Anspruch genommen und die Wirkung jenes Gesetzes, wo es nöthig erachtet wird, den Gemeinden umständlich erklärt werden. (Die Fortsetzung folgt morgen.)

Oesterreich

Wien, den 27. Jun. Nach den letzten Reiseberichten JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin werden dieselben erst zu Ende des Monats Juli wieder hier eintreffen; man spricht im Publikum von verschiedenen Umständen, welche diese Verzögerung veranlassen sollen. — Die Cholerafälle in unserer Stadt, welche täglich bis auf 40 und 50 gestiegen waren, beginnen wieder seltener zu werden; hoffentlich werden wir bald dieses bösen Gastes ganz los seyn. — Der Empfang Ihrer Majestät der Erzherzogin Marie Louise von Seite Ihres kranken Sohnes bot eine Scene, welche nicht beschrieben werden kann; man sah die letzten Diener, die nur die entferntesten Zeugen waren, mit thränenden Augen händeringend umhergehen.

Preußen.

Hildesheim, den 20 Jun. Vorgestern und heute kam durch hiesigen Ort eine aus 2 Regimentern Linieninfanterie, einem Regimente Husaren und einem Kürassierregimente bestehende

Digitized by Google

im Ganzen etwa 6000 Mann betragende Abtheilung des 4ten königl. preußischen Armee-Korps auf dem Rückmarsche vom Unterrhein nach der Provinz Magdeburg, unter dem Befehle des Generals Thiele. Die schöne militärische Haltung dieser Truppen, von ausgewählten Musikchören begleitet, fand allgemeine Anerkennung.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Jun. Wir glauben versichern zu dürfen, daß in den diplomatischen Versammlungen, in welchen von den Zwangsmaaßregeln, welche der Fürst v. Talleyrand und Lord *Palmerston* vorgeschlagen, die Rede gewesen ist, die Bevollmächtigten von Preußen, Rußland und Oesterreich sich so bestimmt und deutlich ausgesprochen haben, daß man durchaus nicht an dem Entschlusse dieser Höfe zweifeln kann, ihre Truppen in keinem Falle an der Vollziehung solcher Maaßregeln Theil nehmen zu lassen und auch Frankreich nicht zu gestatten eine Armee nach Holland zu schicken. So wäre denn, wenn wir auch glauben wollen, daß die nordischen Höfe die Versprechungen, welche sie uns gegeben haben, treu erfüllen werden, doch nur so viel ausgemacht, daß die Sendung eines englischen Geschwaders nach den holländischen Küsten die einzige bewaffnete Intervention seyn wird, welcher jene Höfe ihre Zustimmung ertheilen werden.

Der Courier belge sagt: Wir können bestimmt versichern, daß der König nicht die Absicht hat, sich vor der Räumung der Citadelle von Antwerpen durch die Holländer zu vermählen.

Italien.

Ancona, den 25. Jun. Mit der vorgestrigen Post kam hier die Exkommunikations-Bulle an. Von den darin aufgezählten Unordnungen wissen wir hier nichts, und so geschah es, daß die Liberalen sich aus der Bulle nichts machten, und darüber spotteten, während die Päpstlichen sich ärgerten, und so hatte also die Bulle keineswegs die Folge, welche der römische Hof sich vielleicht davon versprach. Die Bulle zeigt, wie sehr seine Heil. von ihren Ministern getäuscht wurde — Hier lebt man in der größten Ruhe, die durch die festlichen Volkszusammenkünfte nicht im mindesten gestört wird, obgleich keine Polizei sich dabei einfindet. Wie wahr ist es, daß keine Anarchie einreißen kann, wo Sittlichkeit herrscht.

Bologna, den 27. Jun. Montag den 25. wurde an dem großen Thore der Metropolitankirche die Exkommunikations-Bulle angeschlagen, welche Papst Gregor XVI. ohne Unterschied gegen alle diejenigen seiner Unterthanen schleudert, welche gegen seine souveraine Gewalt durch Wort oder That auf irgend eine Weise sich aufgelehnt haben. Unbeschreiblich ist der Unwillen, welche diese im jetzigen Jahrhundert unerhörte Handlung unter den Einwohnern Bologna's hervorbrachte. Gewiß wird der römische Hof aus dieser Anwendung geistlicher Waffen bei einem weltlichen Sturme keinen Vortheil ziehen; nichtsdestoweniger ist diese Exkommunikation eine furchtbare Waffe in den südlichen Provinzen, wo der Pöbel sich zur Plünderung und Mord berechtigt halten wird, um die Kirche zu rächen. Dieß ist die Lage der päpstlichen Unterthanen.

Großbritannien.

London, den 25. Jun. Sir Walter Scotts Zustand gibt keine Hoffnung, daß er noch lange werde am Leben erhalten werden können; er hat fast alles Bewußtseyn verloren, und erkennt selbst seine Verwandten nicht mehr.

Frankreich.

Paris, den 27. Jun. Der Messager sagt, man versichere, am Vermählungstage König Leopolds mit der Prinzessin Louise werde allen wegen politischer Verbrechen Verurtheilten eine allgemeine Amnestie bewilligt werden.

Der Messager sagt: Der österreichische Botschafter hat dem Herrn von Talleyrand einen langen Besuch gemacht. — Der Kriegsminister hat häufige Konferenzen mit Hrn. v. Montalivet für die schnelle Organisation von 300 Bataillonen Nationalgarden.

Spanien.

Madrid, den 18. Jun. Die Furcht vor der Erscheinung einer englischen Flotte vor Cadix nach den Drohungen des Londoner Kabinets, die Bucht zu besetzen und im Fall einer Intervention Spaniens in den portugiesischen Angelegenheiten 3000 Mann zu landen, haben die Regierung veranlaßt, für die Sicherheit des Hafens zu sorgen. Man hat Cadix und eine gewisse Gebietsstrecke von der Generalkapitanerie von Andalusien getrennt und eine besondere Kapitanerie daraus gebildet, die dem Grafen von Carthagena zugetheilt ist. Ein außerordentlicher Kurier hat dem General Morillo, der sich nach einem Bade begeben hatte, diesen Befehl überbracht. Stadt und Festungswerke sollen auf Kosten der Handelschaft ausgestattet werden. Gestern war hier allgemein das Gerücht verbreitet, die Regierung habe die Nachricht erhalten, Don Pedro sey an zwei Punkten, zu Peniche und zu Lagos gelandet. An letzterem Ort sollen sich 4000 Mann unter dem Ruf: Es lebe Dona Maria! mit ihm vereinigt haben. Beide Punkte sind sehr von einander entfernt, und es läßt sich nicht wohl glauben, daß Don Pedro seine Streitmacht so sehr trennen wird. Seit mehreren Tagen heißt es, Don Tadeo Gil, Rath von Castilien und vormaliger Corregidor von Madrid, sey beauftragt

Digitized by Google

worden, einen Bericht über Wiedereinsetzung der Inquisition zu erstatten. Schon 1823 hatte Hr. Gil sich gegen die Wiedereinsetzung erklärt. Jetzt scheint man sie mit gewissen Modifikationen bei der Vertheidigung der Angeklagten aus Furcht vor den Folgen der Expedition von Portugal zu wünschen — Die Aufsicht auf die Briefe ist seit einiger Zeit wieder strenger geworden. — Der König soll ein eigenhändiges Schreiben an alle Souveraine der heiligen Allianz erlassen haben, worin er ihnen melde, daß er auf eine Intervention in den portugiesischen Angelegenheiten verzichtet habe, um einen Krieg zu vermeiden, wo er bei seiner isolirten Lage ihren Beistand nicht erwarten könnte.

Portugal.

Lissabon, den 14. Jun. Unsere Regierung wurde jetzt von dem Entschlusse des spanischen Kabinets, in dem Kampfe Don Pedros mit Don Miguel neutral zu bleiben, so lange keine fremde Macht sich darein mische, in Kenntniß gesetzt. Diese Nachricht, so sehr auch sie die Regierung zu verheimlichen suchte, wurde bald allgemein bekannt, und beschäftigt jetzt Jedermann. Die Miguelisten machen zum bösen Spiele gute Miene, und behaupten trotzig, Don Miguel brauche keine Hülfe, um die Rebellen zurückzutreiben. Die Regierung habe Truppen genug, und schon längst sey das Madrider Kabinet hievon unterrichtet worden, weßhalb denn auch dieses es vorgezogen habe, neutral zu bleiben. Don Miguel soll von König Ferdinand von Spanien ein eigenhändiges Schreiben erhalten haben. — Fortwährend wird die Ankunft Don Pedros vor unserer Küste als ganz nahe bevorstehend ausgegeben. Mit Ungeduld wird er von Vielen erwartet.

Rußland.

St. Petersburg, den 20. Jun. Die Pariser Unruhen vom 5. und 6. d. werden hier als Vorboten einer großen Katastrophe angesehen, die Frankreich in Kurzem zu bestehen haben, und welche die Proklamirung der Republik nach sich ziehen dürfte. Aus diesem Grunde sollen sowohl an unsere auswärtigen Missionen als an die verschiedenen Korpskommandanten Instruktionen und Befehle ergangen seyn. Erstere sollen beauftragt worden seyn, bei allen Höfen, bei denen sie akkreditirt sind, von den Gefahren zu sprechen, die Europa abermal von Frankreich her bedrohen, und die es jetzt schon nöthig machen, auf Sicherheitsmaaßregeln zu denken, damit man nicht von den Ereignissen überrascht werde, und auf jeden möglichen Fall gerüstet sey. Ja selbst unsere Gesandtschaft in Paris soll den Auftrag erhalten haben, sich mit dem dortigen Ministerium zu verständigen, und ihm mehr Vertrauen zu den andern Mächten einzuflößen, damit man sich weniger mit den auswärtigen, als den innern Angelegenheiten des Landes beschäftigen möge, und so vielleicht Frankreich von den Gräueln einer abermaligen Revolution retten könne, die nicht minder blutig, wie die von 1793, in ihren Folgen aber noch bedeutungsvoller seyn dürfte. Wirklich wünscht man hier, daß es dem Könige Ludwig Philipp gelingen möge, seinen Thron zu befestigen, und die immerwährend neu aufbrausenden Parteien im Zügel zu halten, denn man scheint einzusehen, daß sein Sturz ganz Europa den fürchterlichsten Konvulsionen preisgeben könnte; man besorgt aber, und nicht mit Unrecht, daß die Gemüther in Frankreich zu sehr aufgeregt sind, und er nicht Kraft genug besitze, den Sturm zu beschwören und unter so schwierigen Verhältnissen das Schiff des Staats vom Untergange zu retten. So, wird versichert, soll Graf Pozzo di Borgo die Lage Frankreichs beurtheilen, und nach seinem Rathe die größte Vorsicht nothwendig geworden seyn, um nicht von den Ereignissen überflügelt zu werden. Unsere Armee wird auch anders aufgestellt, und so organisirt, daß sie in jeder Richtung hin schnell und leicht bewegt werden kann. — Jedermann bewundert hier die Kühnheit des Unternehmens der Herzogin von Berry, obwohl man sich nicht verhehlt, daß es rücksichtlich des Zeitpunkts der Ausführung nicht richtig berechnet war. Die Herzogin soll einen Tag vor ihrer Abreise von Massa an den Kaiser geschrieben haben, um ihn mit ihrem Vorhaben bekannt zu machen. Sie soll in diesem Schreiben mit so vielem Vertrauen auf das Gelingen desselben gesprochen, daß man vermuthen mußte, sie sei wirklich von der Mehrzahl der Bewohner des südlichen Frankreichs berufen worden, die ihr wahrscheinlich auch zugefallen wäre, wenn die Wirkung ihres Erscheinens nicht durch die augenblicklich von der Regierung getroffenen Gegenanstalten gelähmt worden wäre. Von hier aus hat sie keine Unterstützung erhalten.

Auktions-Anzeige.

Morgen Freitag den 6. Juli 1832, Nachmittag 2 Uhr, wird in Lit. B. Nro. 26. in der Glockengasse ein Quantum Makulatur in Partien versteigert.

Sonnabend den 7. Juli Nachmittag 2 Uhr aber die Bibliothek, bestehend in Pracht- und Kupferwerken nebst Oelgemälden und englischen Meisterkupferstichen, dann

Montag den 9. Juli l. J Nachmittag 2 Uhr und folgende Tage, werden in Lit. B. Nro. 84. über 2 Stiegen hoch, die Bücher des verstorbenen Pl. T. Herrn Pfarrers und Schulinspektors Lorenz dahier versteigert. Verzeichnisse hierüber sind gratis zu haben bei

E. A. Auernheimer jun., Bücher-Antiquar, Auktionator und Taxator, Lit. B. Nro. 26. in der Glockengasse.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 160. 6. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

(Fortsetzung der gestern abgebrochenen Bekanntmachung.) §. 6. Die eigenmächtiger Weise ausgezogenen oder versetzten Markſteine an den Grenzen der Staats- oder Gemeindewaldungen ſind unverzüglich und im Beiſeyn der k. Forſtbeamten von den Gemeinden an ihre vorige Stelle wieder einzuſetzen, und es ſind die Thäter nach Art. 389 des peinlichen Geſetzbuches vor Gericht zu ſtellen.

Das Privateigenthum, ſo wie die perſönliche Freiheit ſoll mit allem Nachdrucke geſchützt werden.

§. 7. Jedermann iſt nach Art. 103 des Strafgeſetzbuches bei ſchwerer Strafe verpflichtet, wenn er von beabſichteten Unternehmungen oder Complotten gegen die Sicherheit des Staats Kenntniß erhält, binnen 24 Stunden der Obrigkeit die Anzeige zu machen.

Dieſes ſchließt auch die Verbindlichkeit zur Anzeige und Auslieferung in ſolcher Abſicht verborgener Waffen und Munitionen in ſich.

§. 8. Gegen ungeſetzliche Vereine und Verbindungen für was immer für einen Zweck, ſo wie gegen diejenigen, welche hiezu ihre Wohnungen einräumen, ſoll auf Betreibung der Staatsbehörde die Beſtrafung nach Art. 291 und folg. des Strafgeſetzbuches veranlaßt werden.

§. 9. Geiſtliche, welche ſich vor einer öffentlichen Verſammlung oder bei Ausübung ihres Amtes einen Tadel gegen die Geſetze oder Regierungshandlungen erlauben, oder zum Ungehorſam gegen die Obrigkeit auffordern, ſind, vorbehaltlich der unverzüglichen disciplinären Einſchreitung ihrer vorgeſetzten Behörde nach Art. 201 und folg. des Strafgeſetzbuches zu behandeln, ohne daß es nur einer vorläufigen Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung bedarf.

§. 10. Das conſtitutionelle Edikt über die Freiheit der Preſſe ſoll allenthalben auf das Genaueſte vollzogen und gegen aufrühreriſche oder ſtaatsgefährliche Schriften unter gleichzeitiger gerichtlicher Einſchreitung nach den §§. 6, 7, und 8 mit aller Strenge verfahren werden.

Gegen Flugſchriften, deren Urheber, Verkäufer und Verbreiter ſind die Art. 283 und folg. des Strafgeſetzbuches in Anwendung zu bringen.

§. 11. Die Aufſicht auf fremde herumziehende und nicht legitimirte Individuen ſoll in allen Bezirken geſchärft und der wiewohl bei einer andern Veranlaſſung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit ergangene Beſchluß des Präfekten des Donnersberg-Departements vom 11. Aug. 1809. nach der von der k. Kreis-Regierung zu erlaſſenden Vorſchrift in Anwendung gebracht werden.

§. 12. Die Beamten der gerichtlichen Hülfspolizei ſind nach Art. 8 — 10, dann 49 und 50 des Geſetzbuchs über das peinliche Verfahren überall in wirkſame Thätigkeit zu ſetzen und unausgeſetzt darin zu erhalten.

Den geſetzwidrigen Einmiſchungen der adminiſtrativen in die richterliche Gewalt und dieſer in jene, ſoll nach dem ganzen Ernſte der Art. 127 und folg. des Strafgeſetzbuches begegnet werden.

§. 13. Die Sicherheitswachen, wo ſolche mit Erfolg beſtehen, ſollen erhalten und zu denſelben nur mit Grundeigenthum oder Gewerben anſäſſige und unbeſcholtene Bürger zugelaſſen werden; die Einführung der Sicherheitsgarden in den übrigen Gemeinden, wo dieſelben noch nicht beſtehen, wird ſich auf den Antrag der Behörde vorbehalten.

§. 14. Die Gendarmerie hat nach Art. 153 und 230 des Geſetzes vom 28. Germinal VI und unter Beobachtung der dort beſtimm-

Digitized by Google

ten Formen, da wo ihre Macht zum Vollzuge des Gesetzes nicht ausreichen sollte, die Hülfe der Einwohner zur Unterstützung aufzufordern oder die militärische Assistenz zu requiriren, im Falle des Art. 231 und 232 insbesondere bei Volksaufläufen und aufrührerischen Zusammenrottungen aber nach vorläufiger, durch den Polizeibeamten dreimal geschehenen fruchtlosen Ermahnung zum Gehorsame die Gewalt der Waffen ohne weitere Verantwortlichkeit für die Folgen in Anwendung zu bringen. Die Polizeibehörden haben im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung und auf den Grund der angeführten Gesetze von 1790 und 1791 nach Maaßgabe der örtlichen Vorfälle das Versammeln einer bestimmten Anzahl von Personen an öffentlichen Orten in ruhestörender Absicht als strafbare Zusammenrottung zu erklären und zu verbieten.

Die k. Kreisregierung ist beauftragt nach dem angeführten Gesetze vom 23 Germinal VI und nach der Verordnung der gemeinschaftlichen Landesadministration vom 5. Oktober 1814 ungesäumt die nähere Instruktion zu erlassen.

§. 15. Die auf gesetzlichem Wege angebrachten Beschwerden sollen auf das Genauste untersucht und gewürdigt werden, und der unterzeichnete k. Hofkommissär wird es sich zur besondern Angelegenheit machen, die Abstellung gegründeter Klagen, so weit dieses in der Gewalt der Staatsregierung liegt, auf das schleunigste zu bewirken.

Bei dieser Gelegenheit werden sämmtliche Verwaltungsbehörden an den im §. 15 der Verordnung vom 17. Dezember 1825 ausgesprochenen Grundsatz erinnert, Niemanden in der freien Benützung seines Eigenthums und im Genusse der persönlichen Freiheit weiter einzuschränken als es die bestehenden Gesetze fordern. (B. f.)

Niederlande.

Der Brüsseler Courrier kommt darauf zurück, daß Belgien sich mit den Waffen in der Hand selbst helfen müsse, indem selbst für den Fall, daß eine englische Flotte die Einfahrt in die Scheldte zu erzwingen beabsichtigen sollte, dieß nur, wie 1809 bei der Expedition Lord Chatam's, unter Mitwirkung einer Landungsarmee gelingen könnte, die sich in den Besitz von Vliessingen, Breskens und sämmtlichen die Scheldeufer deckenden Forts zu setzen hätte; ein solcher Feldzug würde aber Opfer erheischen, zu denen sich das Parlament wahrscheinlich nicht verstehen würde, und überdieß sei es noch die Frage, ob die englische Flotte selbst in diesem Falle reussiren würde.

Brüssel, den 27. Jun. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wiederholte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf die Anfrage mehrerer Mitglieder Dasjenige, was er bereits auf die frühere Frage in Betreff der Reservearmee gesagt hatte, und fügte hinzu, daß seit der durch Hrn. Goblet der Konferenz übergebenen Note deren mehrere gewechselt worden seyen. Der Gesetzesentwurf über die Reservearmee wurde hierauf mit 71 gegen 4 Stimmen angenommen. Vier Mitglieder stimmten nicht ab, weil sie die Erklärungen des Ministers für unzureichend hielten. Der Kriegsminister legte demnächst einen Gesetzesentwurf vor, der einen Kredit von 5 Mill. Flor. für die Bedürfnisse der Reservearmee eröffnet.

Die Emancipation sagt: Gestern Abends haben wir durch einen Kurier ein Schreiben aus dem Haag vom 25. Jun. erhalten. Dasselbe meldet uns in sehr lakonischen Ausdrücken den Entschluß des Königs von Holland: Der König wird nie die 24 Artikel annehmen, es komme, was da wolle. Unsere Leser können dieser Nachricht Glauben beimessen.

Am 22 d. segelten, wie die Zeitung von Westflandern anzeigt, 3 englische Kriegsschiffe vor Blankenberg vorbei; sie schienen ihren Lauf nach der Scheldte zu nehmen.

Gestern hatten zu Brüssel keine neuen Cholerafälle Statt. Die Cholera hat sich zu Ecloo, ferner zu Lebeberg und Kraeden (Ostflandern), und zu Bladeloo (Westflandern) gezeigt. — Der König hat unter verschiedene Gemeinden 1800 fl. vertheilen lassen, um Vorsichtsmaaßregeln gegen die Seuche zu ergreifen.

Preußen.

Der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind von Berlin nach dem Haag zurückgereist.

Großbritannien.

Die Times melden. Hr. v. Chateaubriand kann die Feder nicht anrühren, ohne etwas in die Augen Fallendes zu sagen, und eine Art von dramatischem Interesse auf sich und Alles, was ihn umgibt zu werfen. Was er schreibt, ist, gleich dem Figurenspiel in einem Kaleidoscop, stets wechselnd und lebendig, obgleich es, ebenfalls wie jene Figuren, oft völlig zwecklos und nutzlos erscheint. Sein Verstand ist seiner Träumerei (denn wir können es nicht Einbildungskraft nennen) so unterworfen, daß man ihn mitten in der schimmernden Verwirrung kaum mehr finden kann. So in dem letzten Schreiben; neben schönen und gefühlvollen Komplimenten gegen einen alten Freund; neben dem Ausdruck schmerzlicher Liebe für die Geführtin seines Lebens; neben wohlverdienten Erklärungen des Vertrauens in die Richter und Tribunale seines Landes, macht er zwischen socialen und politischen Pflichten eine Unterscheidung, die keinen Augenblick die Probe des Gesetzes oder der Vernunft bestehen kann. Sein Geschwätz über Eid und Treue ist leeres Stroh. Nach den

Digitized by Google

Gesetzen aller civilisirten Nationen ist er als ein in Frankreich wohnender Franzose, seinem Souverain den Unterthaneneid so gut schuldig, wie wenn er auf Einmal so viel Eide geschworen hätte, als ein großer Diplomat im Lauf eines langen, von politischen Wechseln vollen Lebens geschworen haben soll. Versucht er die Dynastie, die er anzuerkennen sich weigert, zu stürzen, so ist er den Gesetzen Frankreichs eben so gut unterworfen, als wenn er irgend einen Artikel des Civil- oder Criminalgesetzbuchs verletzt, auf das er seinen Gehorsam beschränken zu wollen erklärt. Die Weigerung eines so hochgestellten Mannes, den Huldigungseid zu leisten, kann für die Regierung Grund genug seyn, auf sein Benehmen mit wachsamen Auge zu blicken, und seinen Motiven zu mißtrauen, selbst wenn jenes Benehmen frei von Tadel scheint. Die Erklärung des edlen Vicomte, daß er bei einer politischen Anklage nicht einmal seinen Namen angeben werde, ist daher eine jämmerliche und absurde Sophisterei. Die Protestation des Herzogs von Fitz-James dagegen ist, gleich dem Charakter dieses Mannes, weit verständiger, folgerechter, männlicher, und könnte von all den 1500 republikanischen Verhafteten, die vor das Kriegsgericht gestellt werden sollen, ja von all den Pairs und Deputirten, die der neuen Dynastie den Huldigungseid geleistet haben, unterschrieben werden.

London, den 26. Jun. Im Oberhause hatte eine interessante Berathung über die Bill statt, welche, in gewissen Fällen, die Todesstrafe abschafft; sie ging durch ein Komite'. — Im Unterhause rückte man mit der irländischen Reformbill um mehrere Klauseln vor und die Bill für Abstellung der Parteiumzüge in Irland wurde mit einer Mehrheit von 110 gegen 29 Stimmen in das Komite' gebracht.

London, den 26. Jun. Die Anzahl der in Irland befindlichen Truppen beläuft sich auf etwa 25,000 Mann. Uebrigens wird man vielleicht diese Zahl noch verdoppeln müssen, um die allgemeine Unzufriedenheit wegen der Zehnt-Angelegenheit in Schranken zu halten. — In Schottland war man sehr darüber aufgebracht, als man erfuhr, daß die schottische Reformbill eine Klausel enthält, nach welcher jedes künftige Mitglied des Parlaments, wenn es eine Grafschaft vertritt, 600 und wenn es einen Flecken vertritt, 300 Pfd. St. Einkünfte besitzen muß.

Die englischen Blätter beklagen sich wieder über das Steigen der Parteiwuth in Irland. So sagt der Courier: In Dublin hört man eine wüthende Sprache, und auf dem Lande greift man zu den Waffen. Die Oranienmänner sind aufgefordert, sich am 12. Jul. zu versammeln und „bereit zu seyn, einen Angriff zurückzuweisen.“ Die Bandmänner (Ribbonmen d. h. die Nationalirländer) wissen schon, was dieß bedeutet und rüsten sich ihrerseits; bei dieser Stimmung beider Parteien braucht es nur einen Funken, um den Brand zwischen beiden zu entzünden.

Frankreich.

Paris, den 28. Jun. Man meldet aus Madrid vom 18. d., daß der Justizminister, Hr. v. Calomarde, unter dem Titel eines Grafen v. Almeida zum Granden von Portugal ernannt worden sey.

Nach der Gazette des Tribunaux haben die Nachforschungen in den Ruinen des Schlosses La Penissière nicht das mindeste Resultat geliefert. Ungefähr 50 Leichname, welche nicht verbrannt waren, wurden von den Pächtern der Umgegend im Garten bestattet. Man hat Niemand erkannt; mehrere bei jener Affaire Verwundeten lassen sich in den benachbarten Pachthöfen verpflegen.

Paris, den 27 Jun. Erster Kriegsrath. Hr. Dupuis, Kaufmann, des Abfeuerns eines Pistolenschusses auf die Nationalgarde beschuldigt, ist zu 10jähriger Gefangenschaft verurtheilt. — Hr. Hubert, den kein Zeuge erkent, wird einstimmig freigesprochen. — Zweiter Kriegsrath. Mad. Dupetiaux (Viktoire Emilie Dubois), Tochter eines retirirten Offiziers, die verhaftet worden, weil sie in ihrem Korb Kugeln und Pulver trug, ist freigesprochen, weil sie, nach ihrer Aussage, solches ihrem Garten und ihrem Bruder brachte, die in den Reihen der Nationalgarde standen. — Hr. Louissette, beschuldigt, eine Barrikade errichtet und auf die Nationalgarde geschossen zu haben, wird wegen mildernder Umstände nur zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Ueber die bevorstehende Veränderung im Kabinet ist noch immer nichts Bestimmtes bekannt; doch gewinnt die Ernennung des Hrn. Dupin zum Ministerpräsidenten immer größere Wahrscheinlichkeit, während beinahe alle Muthmaßungen sich darin vereinigen, daß der Fürst Talleyrand nicht daran denke, die Präsidentschaft zu übernehmen.

Der Herzog von Rovigo hat am 2. Jun. folgenden Tagsbefehl zu Algier erlassen: Der Obergeneral benachrichtigt die Armee, daß er direkte Berichte aus dem Innern über die furchtbare Ermordung erhalten hat, die an der aus dem viereckigen Hause am 23. Mai ausgezogenen Rekognoszirung verübt ward. Aus diesem Berichte geht hervor, daß zehn Deserteure des 3. Bat. der Fremdenlegion, die zu dem Stamm von Amoroy übergegangen, um den Arabern einen Beweis ihrer Ergebenheit zu geben, denselben angeboten haben, sie selbst gegen das viereckige Haus zu führen, mit der Aeußerung: Wenn unsere Kameraden kommen, so wollen

Digitized by Google

wir sie empfangen, wo nicht, so wollen wir diejenigen, die in unsere Hände fallen, niedermachen." Die Araber wollten ihnen nicht glauben, wurden aber durch diese Ueberläufer überredet. Von dem Widerstande der Abtheilung aufgebracht, die an diesem Tage die Rekognoszirung ausmachte, verstümmelten sie dieselben selbst im Angesichte der Araber, die über diese schändliche und feige Grausamkeit empört schienen. Der Obergeneral wird mit Eifer die Gelegenheit ergreifen, dem 3. Bataillon der Fremdenlegion Genugthuung für diese feige Ermordung zu verschaffen. Er kennt jetzt alle Fäden dieses treulosen Umtriebs. Die Deserteure wollten keinem ihrer Kameraden Pardon geben, aus Furcht ihre Namen möchten durch sie bekannt werden.

Der Messager sagt: Man besorgt eine Bewegung in Paris am 29. aus Anlaß des Gerüchts über die im Kloster St. Méry ergriffenen Insurgenten; es sind aber alle Maßregeln getroffen, jeden Erfolg zu hindern.

Der Constitutionnel hält es für gewiß, daß der in wenigen Tagen zu erwartenden Ministerialveränderung die Aufhebung des Belagerungszustandes vorausgehen werde.

Der Ami de la Charte berichtet aus Nantes daß das gegen Kersabiec gefällte Urtheil der Deportation das Volk äußerst erbittert habe; daß große Zusammenrottungen entstanden seyen, in deren Mitte der Präfekt und General Solignac sich begeben hätten. Sie seyen mit dem Ruf: Es lebe General Solignac! Tod den Chouans! Es lebe die Freiheit! empfangen worden. Der General habe versichert, der k. Kommissär hätte von dem Urtheil an das Revisionsgericht appellirt, und Alles zeige an, daß dieses das Urtheil kassiren würde. Durch diese Versicherung habe sich endlich die Masse beschwichtigen lassen. General Dermoncourt, Präsident des Revisionsgerichts, sey von Sadenay angekommen, um die Versammlung des Gerichts zu beschleunigen.

Türkei.

Direkt von St. Jean d'Acre eingegangene Berichte von Anfange Mai melden, dem Moniteur ottoman vom 9 Jun. zufolge, Nachstehendes: „Der Gouverneur dieser Stadt, Abdallah Pascha, hatte die Nachricht erhalten, daß Ibrahim Pascha sich mit dem größten Theile seiner Truppen von dem Platz entfernt, und sich in eigener Person nach Balbeck und in die Gegend des Berges Libanon gewandt habe. Er machte daher mit einem kleinen Theile der Garnison einen Ausfall, stellte sich, als wolle er mit dieser geringen Mannschaft einen Kampf wagen, und lockte so den Feind bis auf Kanonenschußweite an die Festung heran. In diesem Augenblicke stürzte die übrige Garnison mit großer Schnelligkeit aus den Mauern heraus, und die Batterien der Festung begannen ein heftiges Feuer; das ägyptische Korps war wie vom Donner geschlagen, als es sich so plötzlich umringt sah, litt einen sehr beträchtlichen Verlust und ergriff in der größten Unordnung die Flucht. Abdallah Pascha zerstörte einen Theil der Befestigungswerke, vernagelte das Geschütz, und führte die Feldartillerie und die Munitionskassen mit sich fort. Als dieser Bericht abgefertigt wurde, war kein feindliches Korps mehr um St. Jean d'Acre zu sehen; die Aegyptier hatten sich weit von dem Platze zurückgezogen, um ihren Verlust zu ersetzen und Verstärkungen abzuwarten; Abdallah Pascha aber war aufs eifrigste beschäftigt, die Festungswerke, welche seit dem Beginn der Belagerung sehr gelitten haben, ausbessern zu lassen.

Griechenland.

Die letzten Berichte aus Syra und Nauplia über den Stand der Dinge in Griechenland lauten minder ungünstig als früher. Die neue Regierung befestigt sich, Ordnung und Ruhe kehren zurück, und gegen die wieder zum Vorschein gekommene Seeräuberei ist der Admiral Miaulis mit einer Anzahl Schiffe ausgeschickt worden. Die bevorstehende Nationalversammlung zu Argos wird eine Deputation von Mitgliedern nach München absenden, um dem Prinzen Otto, dem künftigen Regenten Griechenlands, im Namen der Nation die Huldigung darzubringen, und denselben zu bitten, baldmöglichst von seinem Throne Besitz zu ergreifen. — Die Unterhandlungen in Konstantinopel wegen Erweiterung der griechischen Gränzen sollen definitiv beendigt seyn, und nächstens Kommissarien zur genauen Vermessung und Absteckung derselben ernannt werden.

Vermischte Nachrichten.

Hanau, den 1. Jul. Hr. Fein aus Braunschweig setzt in diesem Augenblick unsere Stadt in Allarm. Nachdem nämlich vom Ministerium der Befehl hier angelangt, denselben binnen 24 Stunden aus den churhessischen Staaten zu entfernen, ist ein Schreinermeister Namens Weisbart aufgetreten und hat beim Landgerichte zu Protokoll gegeben, er adoptire Fein als Sohn, und gibt ihm 4500 fl., so wie ein Haus von 4000 fl an Werth. Unsere Regierung hat den Ausweisungsbefehl vorläufig nicht vollzogen und zu Kassel Verhaltungsbefehle nachgesucht. Man ist sehr gespannt, wie letztere lauten werden, indem die Sache unter der Bürgergarde großen Anhang gefunden hat. Fein hat bereits erklärt, daß er nicht gutwillig fortgehen werde.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 10. Juli: Tanz-Unterhaltung bei Dausinger.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 161. 7. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 1. Juli. Die Reise Seiner Majestät des Königs nach Brückenau über Regensburg bot den Bewohnern dieser Stadt eine langersehnte Veranlassung dar, ihren treuen Sinn und ihre Anhänglichkeit an den geliebten Monarchen aufs neue zu bewähren.

Dem allerhöchsten Willen zufolge, sollte zwar während dieser Reise ein feierlicher Empfang Seiner Majestät nirgend stattfinden; indessen hatte die hiesige Bürgerschaft und Landwehr den dringenden Wunsch geäussert, Allerhöchstdemselben einige öffentliche Beweise ihrer Anhänglichkeit und Verehrung geben zu dürfen, worauf Seine Majestät erklären zu lassen geruhten, daß Sie in Regensburg einen, nicht mit Kostenaufwand verbundenen Empfang, mit Vergnügen annehmen würden.

Am 30. Juni Nachmittags kam der König in die Nähe Regensburgs; an der letzten Poststation Alt-Eglofsheim empfiengen Ihn die Vorsteher sämmtlicher Gemeinden des Landgerichts Stadtamhof, den Landrichter an der Spitze, weiß und blaue Fahnen tragend, mit dem herzlichsten Jubel.

An Regensburgs Ostenthore, wo die Postpferde gewechselt wurden, erwarteten der Königliche Postmeister Freiherr von Dürnitz und der I. Bürgermeister der Stadt, die Befehle Seiner königlichen Majestät. Schon bei dieser Gelegenheit äusserte der König in den allergnädigsten Ausdrücken Seine Freude, das biedere Regensburg wieder zu sehen.

Seine Majestät fuhren alsdann von hier, auf dem rechten Donauufer bis Harbing, und von da nach Stauf, wo Allerhöchstdieselben von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis an der Donaubrücke empfangen und zu Fuß über dieselbe begleitet wurden. Mit Jünglingskraft bestiegen Seine Majestät den steilen Walhallaberg, besichtigten unter unglaublichem Jubel des Volkes und der Arbeiter, und unter Abfeuerung des groben Geschützes, von dem thurmhohen Gerüste herab, die prachtvolle Umgegend, dann das dort begonnene majestätische Werk des mächtig vorrückenden Walhalla-Baues, besprachen Sich höchst leutselig mit einigen wachhabenden Bürgern und Arbeitern, und begaben Sich nach einem bei dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis eingenommenen Mittagsmahle, auf dem linken Donauufer in die Kreishauptstadt Regensburg.

Die Kavallerie der Landwehr hatte die Ehre, den Monarchen auf dieser Fahrt zu begleiten. Die Magistrate von Stadtamhof und Regensburg empfiengen Seine Majestät, als Allerhöchstdieselben gegen halb 7 Uhr Abends ankamen, auf den Gränzen ihres Burgfriedens mit Reden voll der wärmsten Versicherungen unerschütterlicher Treue, in die der enthusiastische Jubelruf des Volkes einstimmte. Die Hauptstraße von Stadtamhof, durch welche der Zug kam, war mit Bäumen und Nationalfahnen geschmückt; an der steinernen Donaubrücke wurde dem König von dem I. Bürgermeister der Stadt Regensburg ein von dem Bierbrauer und Landwehr-Kavallerie-Rittmeister, Andreas Schleisinger, unserm geachteten Volksdichter, verfaßtes Gedicht überreicht, und allergnädigst wohlgefällig aufgenommen. Auf dem Platze vor dem Gasthofe zum goldenen Kreuze, dem Absteigquartier Seiner Majestät, war eine Compagnie des hier garnisonirenden 4. Linien-Infanterie-Regimentes, dann die Infanterie der Landwehr aufgestellt; auch hatte sich dort die Hauptmasse des Volkes versammelt, welche den Monarchen sowohl bei Seiner Ankunft daselbst, als auch den ganzen Abend hindurch, so oft Er Sich am Fenster zeigte und bis Er Sich zur Ruhe

Digitized by Google

legte, mit wahrhaft begeistertem Jubel begrüßte, während von den Musikchören des Linienmilitärs und der Landwehr Nationalmelodien gespielt und die obenerwähnten Verse nach der Melodie „Heil Dir im Siegeskranz" durch einen sehr gut besetzten Chor von Männern aus allen Ständen abgesungen wurden.

Seine Majestät der König geruhten die Aufwartung sämmtlicher Vorstände der hiesigen Civil- und Militär-Autoritäten huldvollst anzunehmen, und namentlich auch einige dem I. Bürgermeister zur Vorlage übergebene Kunstsachen Ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen. Der Platz selbst und die nächsten zu demselben führenden Straßen waren freiwillig beleuchtet.

Am darauffolgenden Morgen geruhten Seine Majestät einer stillen Messe, gelesen von dem Domdechant Urban in dem altehrwürdigen Dome, beizuwohnen und in Begleitung des königlichen Herrn Generalkommissärs von Schenk die Grabstätte des verewigten Bischofs von Sailer mit tiefer Rührung zu besuchen. An dessen Grabe bezeichneten Allerhöchstdieselben zugleich den allgemein verehrten Domprobst und Weihbischof Wittmann als seinen Nachfolger.

Unmittelbar von dem Dom aus, gegen halb 7 Uhr Morgens setzten Seine Majestät Ihre Reise nach Brückenau fort, bis weit über Stadtamhof begleitet von der Kavallerie der Landwehr und von dem unaufhörlichen Jubelrufe der Bewohner Regensburg's, welche an diesem Tage ein neues Zeugniß ihres treuen Sinnes ablegten.

Das Wetter war seit langer Zeit sehr ungünstig; es regnete täglich und hagelte sogar; gestern aber strahlte wieder, im Einklange mit der Heiterkeit unser Aller, ein schöner freundlicher Himmel.

(Schluß der gestern abgebrochenen Bekanntmachung.) §. 16. Im Falle die nach den vorstehenden gesetzmäßigen Bestimmungen in Anwendung gebrachten Maßregeln zu Handhabung der gesetzlichen Ordnung nicht ausreichen sollten, so tritt nicht allein auf den Grund der Art. 553 — 599 des Gesetzbuchs über das peinliche Verfahren, des Gesetzes vom 20. April 1810 und der Verordnung des Generalgouverneurs des Mittelrheins vom 7. Mai 1814 in den dort bezeichneten Fällen und Formen die Competenz der ordentlichen und außerordentlichen Spezialgerichtshöfe, sondern auch auf den Grund des §. 6 Tit. IX der Verfassungsurkunde in Folge ergangener förmlicher Aufforderung der competenten Civilbehörde die Militärmacht in Wirksamkeit, und der Unterzeichnete würde sich in solchem Falle genöthigt sehen, kraft der in seine Hände niedergelegten k. Vollmachten durch Hofkommissionsbeschluß die im bewaffneten Aufstand gegen Gesetz und Obrigkeit begriffenen Gemeinden auf Kosten der Einwohner militärisch besetzen zu lassen, zunächst und nach Maßgabe der Umstände der örtlichen Polizeigewalt theilweise oder ganz an den Militärkommandanten zu übertragen, und nöthigenfalls sogar die Erklärung der betreffenden, hiernach als Kriegsplätze oder Militärposten im Sinne des Gesetzes erklärten Orte in förmlichen Kriegs- und zuletzt in den Belagerungszustand mit allen daraus entspringenden schweren Folgen auszusprechen.

Alles dieses in Anwendung des III. Titels, Art. 2, 16, 17, 20 des Gesetzes vom 10. Juli 1791, des Gesetzes vom 19. Fructidor V, der Art. 52, 53, 91 und 101 des kaiserl. Dekrets vom 24. Dez. 1811 und mit Bezugnahme auf das arrêté vom 28. Thermidor VII, 7. Fruktidor IX. und 23. Vendemx X.

Indem der unterzeichnete Hofkommissär diese durch die Gesetze für die Aufrechthaltung ihrer Herrschaft dargebotenen im §. 16 bezeichneten strengern Mittel verkündet, besorgt er nicht, daß es der Fall seyn werde, sie in Anwendung zu bringen, er überläßt sich vielmehr der Zuversicht, daß die Bewohner des Rheinkreises zur Aufrechthaltung und wo es nöthig ist, zur Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe alle Thatkraft aufbieten und zu diesem hochwichtigen Zwecke enge an die verfassungsmäßig bestellten Behörden sich anschließen werden.

Die k. Kreisregierung, der k. Generalstaatsprokurator, die k. Landkommissariate, die Staatsprokuratoren an den Bezirksgerichten, Bürgermeister und alle sonstigen Beamten der Vollziehenden Gewalt haben, so weit es sie betrifft und so weit es nach den vorkommenden Ereignissen statt findet, vorstehende Bestimmungen ungesäumt in Vollzug zu setzen und sich rechtzeitig der Mittel zu versichern, welche den wirksamen Erfolg zu verbürgen im Stande sind.

Gegenwärtiges Patent ist nicht nur durch das Kreisamtsblatt und durch die Local-Wochenblätter zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, sondern auch in allen Gemeinden durch Verlesung und öffentlichen Anschlag zu verkünden. Speyer den 23. Jun. 1832.

Der k. außerordentliche Hofkommissär, Fürst v. Wrede. Durch den k. Hofkommissär der k. Ministerialrath Zenetti.

Niederlande.

Brüssel, den 23. Jun. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer äußerte der Minister des Auswärtigen unverholen, er glaube, daß König Wilhelm sich stets dagegen sträuben werde, Antwerpen zu räumen, denn diese Feste sey das sicherste Unterpfand für Holland; eben deßhalb aber müsse die Regierung in Stand gesetzt werden, offensiv verfahren zu können. — Der Aachener Zeitung zufolge, spricht man in Brüssel von nichts, als von der Eröffnung der

Digitized by Google

Feindseligkeiten mit Holland. Wie es heißt, soll der König durch eine Addresse gebeten werden, von seinem Vorhaben, sich an die Spitze der Armee zu stellen, abzustehen. — Die holländischen Kriegsgefangenen, die sich in den Petitskarmes befanden, sind am 25. nach Antwerpen geführt worden, um dort ausgewechselt zu werden. — Die Generale Dekrez und Magnan sind zu Lüttich angekommen. — Privatbriefe aus dem Haag melden, daß der Beschluß des Kabinetsraths in Betreff der letzten Vorschläge der Konferenz einstimmig gefaßt wurde. — Die vor Antwerpen liegende holländische Flotte führte am 27. d. verschiedene Bewegungen aus.

Aus dem Haag, den 28. Jun. Das Journal de la Haye enthält das mehrerwähnte 66. Protokoll, worin die Londoner Konferenz, nachdem mehr als ein Monat mit fruchtlosen Vorstellungen bei dem Könige der Niederlande verstrichen, die Mitwirkung des deutschen Bundes zur endlichen Befreiung des Hrn. Thorn in Anspruch nimmt. — Diesem Protokoll ist eine vom 13. Jun datirte Vorstellung des General Goblet an die Londoner Konferenz über denselben Gegenstand angehängt. Der belgische Gesandte erklärt darin, das Haager Kabinet werde sich die traurigen Folgen selbst beizumessen haben, die aus dieser, seinen wahren Interessen eben so nachtheiligen als für Belgien schimpflichen Handlungsweise entspringen könnten, da die belgische Regierung glaube, daß eine längere Detention des Hrn. Thorn, Ereignisse herbeiführen würde, die zu vermeiden sie sich bisher ernstlich bemüht habe.

Großbritannien.

London, den 27. Jun. Das Oberhaus versammelte sich am 27. Jun. Morgens in großer Anzahl, um vereint mit den Mitgliedern des Unterhauses die von beiden Häusern des Parlaments votirte Adresse zu überreichen, welche Sr. Maj. Glück wünscht; daß Sie dem letzten Angriff auf Ihre königliche Person entgangen. Die Bischöfe und Richter waren in ihrem Amtsornate, diejenigen Lords, welche militärische Chargen bekleiden, erschienen in Uniform, und die Uebrigen trugen Hofkleider. Die Mitglieder des Unterhauses, den Sprecher an der Spitze, schlossen sich nach halb 1 Uhr der Prozession an, deren Rückkehr aus dem Pallaste man nicht vor 4 Uhr erwartete.

Die Times sprechen von einem sehr wahrscheinlichen Gerücht, daß Lord Durham mit einem besondern Auftrage sich nach St. Petersburg begeben soll, vermuthlich um wegen der Polen zu intercediren. Seine Entfernung soll indeß nicht über drei bis vier Monate dauern, und seine Stelle im Ministerium deshalb nicht besetzt werden.

Nach der Dublin Evening Post hat die Zahlung der Zehnten nun in drei Viertheilen von Irland aufgehört, und ganze Kirchspiele erheben sich, um sich derselben zu widersetzen.

In Clare (Irland) ist der Schrecken vor der Cholera so groß, daß an einem Markttage sich bis Morgens halb 9 Uhr Niemand eingefunden, und ein einziger Fleischer seine Bude aufgethan hatte; überhaupt waren nur 59 Häuser geöffnet worden.

Italien.

Man meldet aus Parma unterm 3. Jun: Ihre Maj. unsere erlauchte Souverainin hat an die Regierungskommission nachstehendes eigenhändiges Schreiben erlassen: Da nur allzusichere beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand meines geliebten Sohnes, des Herzogs von Reichstadt, angelangt sind, welche mein mütterliches Herz aufs tiefste betrüben, so habe ich mich entschlossen, mich in wenigen Tagen von hier auf einige Zeit nach Wien zu begeben. Diese Abwesenheit aus meinen Staaten wird so kurz als möglich seyn, und ich kann daher der Kommission, welcher ich während meiner kurzen Abwesenheit die Besorgung der Staatsgeschäfte anvertraute, nur dringend anempfehlen, bis zu meiner Rückkehr sich fortdauernd mit der Ausübung ihrer Funktionen zum Wohle meiner geliebten Unterthanen mit gleichem Eifer und Sorgfalt zu beschäftigen, mit dem sie bisher die ihr anvertrauten Pflichten erfüllt hat. Triest, den 6. Jun. 1832. (Unterz.) Marie Louise.

Frankreich.

Paris, den 29. Jun. Wie der Courrier français meldet, hatte zu St. Cloud ein großes Ministerdiner statt. Hr. Dupin soll bestimmt zum Justizminister und Präsidenten des Ministerkonseils ernannt seyn. Die neuen Anordnungen in Betreff des Ministeriums sollen aber erst nach der Entscheidung des Kassationshofes und nach dem Aufhören des Martialgesetzes, was nächsten Sonnabend bestimmt geschehen würde, bekannt gemacht werden.

Der National fügt zu obiger Nachricht noch hinzu: Hr. Barthe wird Minister des öffentlichen Unterrichtes und Präsident des Staatsraths.

Bei dem Diner zu St Cloud sollen, nach dem Temps, alle Minister des jetzigen Ministeriums gegenwärtig gewesen seyn; nämlich Fürst Talleyrand, Hr. Dupin sen., Hr. Bertin de Baux, Hr. Thiers ꝛc. Marschall Soult saß zur Rechten, Fürst Talleyrand zur Linken der Königin — Der König hat verordnet, daß alle wegen Disciplinar-Vergehen einer Strafe unterliegenden Nationalgardisten von Paris und der Banlieue freigesprochen werden sollen.

Hr. Hyde de Neuville hat, da sich sein Gesundheitszustand immer mehr verschlimmert, Urlaubniß erhalten, das ihm angewiesene Gesund-

Digitized by Google

heitshaus zu verlassen und sich nach Hause zu begeben.

In der am 28. Juni stattgehabten Sitzung des zweiten Kriegsrathes, wurde J. Th. Bisson, als des Verbrechens schuldig, zur Rebellion durch seine Reden angereizt und einen mit Vollziehung der Gesetze beauftragten Nationalgardisten angegriffen zu haben, zu Gmonatlicher Gefängniß- und 16 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

Nach dem Temps würden im östlichen Frankreich zwei Lager, jedes für 50,000 Mann, errichtet.

Paris, den 29. Jun. Noch ist das Ministerium nicht gebildet, und ein auffallender Auftritt, der gestern in St. Cloud vorkam, könnte die Entscheidung noch mehrere Tage verzögern. Nach dem Diner nämlich führte der König Hrn. Dupin in ein an den Speisesaal stoßendes Zimmer, und sprach mit ihm einige Zeit in einer Fenstervertiefung. Die andern Gäste bemerkten, daß die Unterhaltung allmählig wärmer wurde; wie erstaunten sie aber, als sie sahen, wie Ludwig Philipp Hrn. Dupin beim Arme nahm, ihn bis zur Schwelle führte, dann die Thüre hinter ihm schloß, mit den Worten: Ich bin nicht gesonnen, mich von irgend Jemand insultiren zu lassen! Diese Erzählung kommt aus so höchst glaubwürdiger Quelle, daß ich keinen Anstand nehme, sie Ihnen in ihrer ganzen Nacktheit mitzutheilen. Es ist nicht näher bekannt, was Dupin dem Könige gesagt haben mag, um ihn in so hohem Grad aufzureizen.

Der Messager meldet: Man erzählt, die Herzogin von Berry, als Bauer verkleidet, habe sich mehrmals selbst unter der gegen sie ausgeschickten Nationalgarde aufgehalten, und immer mit der ihr eigenen Geistesgegenwart allen ihren Nachsuchungen zu entwischen gewußt. Eines Tages überfiel eine starke Abtheilung Nationalgarden und Linientruppen die Gemeinde, wo sie eine augenblickliche Zuflucht gefunden hatte. Als der Pächter die Gefahr für sie sah, eilte er zu ihr, und sprach ihr Muth ein, wenn sie den drohenden Umständen entgehen wollte; er führte sie dann an einen Sumpf, wo sie sich mitten im Schilf versteckte. Die Prinzessin soll eilf Stunden lang in dieser furchtbaren Stellung, bis an den Leib im Wasser, geblieben seyn. Uebrigens behauptet man in dem Faubourg St. Germain, daß die Herzogin von Berry noch immer in der Vendee sey.

Vermischte Nachrichten.

Nach der den hannoverschen Ständen vom königl. Ministerium vorgelegten Uebersicht über die präsumtiven Einnahmen und Ausgaben der königl. Generalkasse und deren Unterkassen, werden die Einnahmen 3 735,500 Rthlr. und die Ausgaben 3 752 700 Rthlr. betragen; mithin ergibt sich aus dieser Uebersicht ein jährliches Defizit von 17,000 Rthlrn. Die sämmtlichen Domänialeinnahmen sind hier aufgeführt zu 1,712,300 Rthlrn, die Forsteinnahme zu 425,000 die Zolleinnahme zu 725,000, die Einnahme vom Postwesen zu 210,000 Rthlrn. u. s. w In der Ausgabe ist die Krondotation aufgeführt mit 618,000 Rthlrn., am Schlusse der Gesammtausgabe ist dagegen aber die Summe von 184,000 Rthlrn. wieder abgesetzt, welche Summe Se. Maj. der König auf die Krondotation zu übernehmen sich bereit erklärt haben, so daß also die reine Ausgabe auf die Krondotation nur zu 434.000 Rthlr. anzunehmen ist. Die Einnahmen und Ausgaben behufs Verwaltung der geistlichen Güter, der Universität u. s. w. sind noch besonders, und werden von der Klosterkasse berechnet. Die Einnahmen und die Ausgaben dieser Kasse betragen jährlich etwa 360.000 Rthlr. Sodann erwähnt das Ministerialreskript an die Stände noch der K. Schatullkasse; diese Kasse, welche aus den der königl. Familie ganz ausschließlich zugehörigen Fonds entstanden ist, hat gegenwärtig, nachdem davon in früheren Zeiten ganz bedeutende Summen für das Land verwendet worden sind, noch ein Kapitalvermögen von etwa 3,624 000 Rthlrn. Se. königl Maj. haben huldreichst erklärt, hievon für den Fall, daß Allerhöchstihre Intentionen wegen des Staatsgrundgesetzes erreicht würden, ein von Georg II. bei der vormaligen Hauptkammerkasse aus Erbgeldern belegtes Kapital von 1,100,000 Rthlr. Kassenmünze erlassen zu wollen, so daß der Schatullkasse ein Vermögen von circa 2 400,000 Rthlrn. verbleiben wird.

Aus dem „Zweibrücker allgemeinen Anzeiger" Nro. 41 und 42 ersehen wir, daß man den in jener Stadt sich aufhaltenden Polen befohlen hat, Zweibrücken zu verlassen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 10. Juli: Tanz-Unterhaltung bei Dausinger.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Am 4. d M. ist im Degernheimer Keller ein großes Perspektiv in einem rothen Futteral liegen geblieben; der redliche Finder wird ersucht, solches gegen ein angemessenes Honorar im Comtoir dieser Zeitung abzugeben.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 8. July zur Feyer des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin bei Beleuchtung des äussern Schauplatzes: Ein Prolog. Gesprochen von Demois. Auguste Schröder. Dann folgt: Die Braut von Kynast, oder: Rübezahl im Riesengebirge. Schauspiel in 4 Akten, von A. Klingemann.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 162. 9. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 8. Jul. Heute Vormittag wurde das höchsterfreuliche Geburtsfest Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin und Landesmutter in der hiesigen Kathedral- als auch evangelischen Dreieinigkeitskirche durch andachtsvolle Gottesdienste gesiemend gefeiert.

Vom Main, den 12. Jul. Die Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 28. Jun. die Angelegenheiten Deutschlands, und insbesondere die Art und Weise, wie der an vielen Orten herrschenden Aufregung am Zweckmässigsten und Wirksamsten begegnet werden könne, berathen. Das Resultat dieser Berathung soll nun in den nächsten Tagen bekannt gemacht werden. Die sämmtlichen Regierungen sind einstimmig dem deßfallsigen Beschlusse beigetreten, der grosses Aufsehen in Deutschland machen wird, indessen, so viel man vernimmt, nur in der pünktlichen Ausführung der Bundesakte bestehen soll. Er wird hauptsächlich sechs Gegenstände umfassen, aber vor Allem ein gleichmässiges Verfahren in allen Bundesstaaten bezwecken. Die Angelegenheiten der Presse sollen zwar noch nicht erledigt, ihrer Entscheidung aber sehr nahe seyn. Der Handel kommt nun ebenfalls zur Sprache; nach allen Nachrichten aus glaubwürdiger Quelle, widmet besonders Oesterreich seine Aufmerksamkeit diesem für Deutschland so wichtigen Gegenstande, und die deutschen Regierungen überhaupt können nicht länger in Zweifel darüber bleiben, wie höchst nöthig für die Wohlfahrt und die Ruhe Deutschlands das Ergreifen von gemeinsamen, den Handel befördernden Maßregeln ist. Man darf also in dieser Hinsicht wohl bald, und ehe die Noth zu groß wird ein günstiges Resultat erwarten.

Niederlande.

Brüssel, den 29. Jun. Der Temps sagt in seiner Korrespondenz aus Brüssel: Man spricht von einer geheimen, zu Paris unterhandelten Bedingung, nach welcher am 20. Jul. Ludwig Philipp uns noch einmal seine Nordarmee leihen würde, um die Holländer zur Räumung Antwerpens zu zwingen. Man sagt sogar der König werde, um sich einer Verletzung der Konstitution nicht auszusetzen, den Kammern einen Gesetzesentwurf vorlegen lassen, der ihn ermächtiget, den Einmarsch einer befreundeten Armee, die bestimmt ist, zur Vollziehung der 24 Artikel behülflich zu seyn, in unser Gebiet, sei es zu Wasser oder zu Lande, zu gestatten.

Nach dem Belgel haben die in Belgien sich aufhaltenden englischen Marine-Offiziere Befehl erhalten, nach England zurückzukehren.

Brüssel, den 29. Jun. Der Independant meldet: General Desprez ist mit den Offizieren des Generalstabs abgereist, um Maestricht und die Umgegend zu rekognoszíren, und die endlich beschlossene Blokade ins Werk zu setzen.

Großbritannien.

London, den 27. Jun. Gestern gab der König dem Herzog von Wellington als Obristen und den übrigen Offizieren des Grenadier-Regiments der Fußgarden ein grosses militärisches Gastmahl. Eine Anzahl von Offizieren, welche bei Waterloo dienten, und andere General-Offiziere, zusammen 150, waren zugegen. Als das Mahl den im Ball-Saale versammelten Gästen angesagt wurde, spielten Trommeln und Pfeifen die National-Melodie: O! des Rinder-Braten von Alt-England!

London, den 29. Jun. Die schottische Reformbill wurde im Unterhause zum Dritten-

Digitized by Google

male verlesen und somit angenommen. Dem Oberhause brachte der Kanzler eine sehr huldvolle Antwort des Königs auf die von den Lords votirte Adresse.

In der Oberhaussitzung vom 27. Jun. erhob sich dee Lordkanzler mit den Worten: Auf die Adresse des Hauses der Lords und Gemeinen hat Se. Maj. nachstehende gnädigste Antwort zu ertheilen geruht: Mylords und Herren! Ich danke Ihnen für diesen herzlichen Ausdruck Ihrer Gefühle in Folge des auf meine Person gemachten Angriffs. Ich vertraue auf die Treue und Anhänglichkeit meines Volks, und seyen Sie versichert, daß es meine stete Sorge ist, ihm die Segnungen zu sichern, deren es sich unter meiner Regierung erfreut. — Auf den Antrag des Herzogs v. Richmond wurde diese Antwort in das Journal des Hauses eingerückt. Das Haus vertagte sich.

Auch der Courier gibt nun die Nachricht, daß Lord Durham unverzüglich auf dem Talavera nach Kopenhagen abgehen soll, wo ihn ein Dampfboot der Regierung aufnehmen und nach Petersburg bringen werde. — Der ministerielle Globe äußert darüber: die Wahl Lord Durhams zu einer Spezialmission nach St. Petersburg weist darauf hin, daß eine Mittheilung von großer Bedeutung gemacht werden soll. Bei dieser Gelegenheit werden sich die Blicke aller Welt auf Polen und das Benehmen Rußlands richten, welches letztere — wäre auch nur die Hälfte der Thatsachen, die man erzählt, wahr — geeignet ist, die Aufmerksamkeit jedes Kabinets zu erwecken, das der Form oder der That nach die Wiener Kongreßakte garantirte. Dem allgemeinen Anschein nach zu urtheilen, können wir nicht zweifeln, daß der Zweck von Lord Durhams Mission ein ganz ausdrücklicher und spezieller ist, und daß das französische Kabinet in ähnlichem Geiste handeln wird.

Der Albion meldet: Die Sendung Lord Durhams nach Petersburg hat namentlich unter den Kaufleuten, die nach Rußland handeln, große Bewegung hervorgebracht, denn sie versprechen sich davon nicht viel Gutes, da der entschiedene Ton, den Se. Herrlichkeit wahrscheinlich annehmen wird, leicht die freundlichen Verhältnisse mit Rußland unterbrechen könnte.

Frankreich.

Paris, den 30. Jun. Der heutige Moniteur bringt die vom 29. Jun. datirte und vom Grafen Montalivet kontrasignirte königl. Verordnung, wodurch der Belagerungsstand der Stadt Paris aufgehoben wird. Derselben geht folgender Bericht des genannten Ministers an Se. Maj. den König voraus.

„Sire! Euerer Maj. Regierung hatte beschlossen, die Aufhebung des Belagerungszustandes für Paris zu verkünden, sobald der Kassationshof seinen Spruch über die an ihn gerichteten Appellationen gefällt haben würde.

Nachdem man einmal hoffen durfte, daß sich in Paris nirgends mehr Waffen vorfänden, als in den Händen, welche mit eben so viel Muth als Ergebenheit den Thron und die Julius-Institutionen vertheidigen; nachdem die Verabschiedung des Artilleriekorps der Nationalgarde und der polytechnischen Schule und jener von Alfort bewirkt war und die angeblichen Volksgesellschaften dahin gebracht waren, ihre Existenz vor dem Volke, das sie verläugnet, und vor den Gesetzen zu verbergen, die sie verwerfen. so war die Regierung, welche Frankreichs Ruhe gesichert sah, zu glauben berechtigt, daß die Meinung wie die Staatsgewalt stark genug seyen, deren Dauer für die Zukunft zu erhalten, und sie zeigte sich bereit, mit eben so großem Eifer als Vertrauen den von den Gesetzen geborgten außerordentlichen Maßregeln ein Ende zu machen.

Dieses war die Gesinnung der Regierung, als das am heutigen Tage erschienene Dekret des Kassationshofes, im Widerstreite mit den von verschiedenen Gerichtshöfen an den Tag gelegten Ansichten, die permanenten Kriegsgerichte der Militärabtheilungen hinsichtlich der Individuen für inkompetent erklärte, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden. Diese Meinungsverschiedenheit reichte hin, die Regierung zur Abänderung ihrer Instruktionen in Betreff der richterlichen Gewalten in Paris und im Westen zu bewegen. Was die außerordentlichen Administrativgewalten betrifft, welche die Regierung beizubehalten oder aufzugeben ermächtigt ist, so wird sie dieselben, ihrer früheren Absicht gemäß, für die Hauptstadt niederlegen, für den Westen aber, wo alle guten Bürger die Thätigkeit der Autorität mit Bedauern geschwächt sehen würden, sie beibehalten, da ihr Alles ein solches Verfahren zur Pflicht macht.

Hinsichtlich der richterlichen Gewalten, wird Ew. Maj. Regierung in Erwägung ziehen, ob von der Legislatur Repressivmaaßregeln, die ihr zur Beschützung der Freiheit und der öffentlichen Ordnung gegen die bewaffnete Revolte fehlen mögen, gefordert werden sollen.

Indem nun die Regierung allen Konsequenzen des Belagerungszustandes für die Stadt Paris ein Ziel setzt, fühlt sie sich zugleich gedrungen, der Weisheit und dem Patriotismus der unermeßlichen Bevölkerung dieser Hauptstadt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; dieselbe hat gefühlt, daß die ergriffene Maaßregel in nichts weder ihren Rechten, noch ihren Interessen, weder ihren Freiheiten noch ihren Gewohnheiten zu nahe trat, und durch ihr Vertrauen und ihre Thätigkeit offen bewiesen, daß

Digitized by Google

sie in den Beschlüssen der Regierung nur eine Nothwendigkeit, deren Urheber sie nicht war, und eine Bürgschaft für die Prinzipien der Ordnung erblickte, welche im Jahre 1830, wie im Jahre 1832, über eine konter-revolutionäre Faktion triumphirte.

Ich habe die Ehre, Ew. Maj. vorzuschlagen die Aufhebung des, durch k. Verordnung vom 6. Jun. d. J. erklärten Belagerungszustandes von Paris zu verordnen. Ich bin ꝛc. ꝛc. (Unterz.:) Montalivet"

Der Moniteur enthält folgenden Artikel: In einer der letztern Nummern der Augsburger Allgemeinen Zeitung und aus dieser in mehreren Pariser Journalen vom 28. Jun., befindet sich ein Artikel, wo von Wünschen, die die französische Regierung in Betreff des Zustandes in Deutschland ausgesprochen, von Schritten, die sie gethan, ja selbst von Noten, die sie übergeben haben soll, gesprochen wird. Wir sind ermächtigt, den Inhalt dieses Artikels auf das Förmlichste für unwahr zu erklären.

Das Journal de Debats sagt: Sogleich, nachdem der Beschluß des Kassationshofs erlassen ward, begaben sich die Minister nach St. Cloud. Es ward unverzüglich ein Konseil gehalten, das erst spät in der Nacht auseinander ging. Darin erfolgte die Entscheidung der Aufhebung des Belagerungszustandes. In demselben Konseil soll auch die Frage einer unverzüglichen Zusammenberufung der Kammern erörtert worden seyn.

Die Tribune und nach ihr der National sagt: Man versichert, eine ausnehmend lebhafte Scene habe vergangene Nacht im Konseil statt gefunden. Die ernstesten Anklagen seyen gegen den Marschall Soult erhoben worden; der König soll in diesem Augenblicke Richter darüber seyn. Diese Anklagen sollen sich auf die Verbindungen des Marschalls mit dem Kronprinzen auf sein Benehmen in seinem Kriegsdepartement, und auf einige andere Vergehen beziehen, die wir nicht bekannt machen wollen. — Diesen Morgen schien die Stellung Soults sehr geschwächt. Er rechnet sehr auf die Gegenwart des Kronprinzen, der morgen ankommt. Möglich ist, daß der heutige Spruch des Kassationshofs alle diese Herren in Uebereinstimmung bringt.

Der spanische General Ballesteros ist in Paris gestorben.

Nach übereinstimmenden Nachrichten war es nicht der Sohn des Marschall Bourmont der an der spanischen Gränze gefangen genommen worden.

Portugal.

Lissabon, den 19 Jun. Don Pedro will noch immer nicht erscheinen. Man findet die Ursache dieser Zögerung bald da, bald dort. Sehr wahrscheinlich ist es, daß die ihm zugekommene Nachricht von einer in den Tajo abgeschickten englischen Beobachtungsflotte ihn bestimmte, seine Ueberfahrt nicht so sehr zu beschleunigen. Erst wenn Spanien zur Neutralität gezwungen und seine an der portugiesischen Gränze aufgestellte Armee nicht mehr zu befürchten ist, kann Don Pedro hoffen, in Portugal einen um so größeren Anhang zu bekommen.

Polen.

Kalisch, den 22. Jun. Man kann sich keinen Begriff von dem Elende machen, das in ganz Polen herrscht; es muß bei längerer Dauer die schrecklichsten Folgen haben. Ueberall Mißtrauen, Schrecken und Noth, nirgends Schutz gegen Verfolgung, und kein Mittel, sich kärglich zu ernähren. Die Verzweiflung liegt auf allen Gesichtern, und die Wuth kocht in allen Herzen. Der Fürst von Warschau ist zwar bemüht, so viel als möglich die Leiden zu mildern, welche die letzte unglückliche Katastrophe über das Land gebracht hat; allein seine Untergebenen vereiteln, so viel sie können, seine, wie es scheint, wohlwollenden Absichten. Nie war der Haß zwischen Russen und Polen größer, als in diesem Augenblick; in mehreren Gegenden soll es zu Thätlichkeiten zwischen den Einwohnern und den russischen Truppen gekommen seyn, worauf die meisten Regimenter mehr konzentrirt wurden. Die russischen Offiziere besorgen eine Art sicilianischer Vesper, weil in einer aufgefangenen Korrespondenz von einem unserer ausgezeichnetsen Generale, der in England seyn soll, über die Gleichgültigkeit, womit man unsere unglückliche Lage in England und Frankreich ansieht, geklagt, und der Rath beigefügt wird, durch eigene Kraft das Land von den Feinden zu befreien. Man legt in Warschau auf diese Korrespondenz, ob sie gleich im Auslande geführt wird, eine große Wichtigkeit. — Nach allen Anstalten zu urtheilen, scheint man in Petersburg noch immer an den Ausbruch eines Krieges mit Frankreich zu glauben. Es hieß sogar, der französische Botschafter, Marschall Mortier, sei von Petersburg abberufen worden, was jedoch voreilig scheint. Gewiß ist nur, daß der Marschall einen schweren Stand auf seinem Posten hat: bei Hof ist er nicht gern gesehen, und mehr bedarf es in Petersburg nicht, um allein zu stehen.

Vermischte Nachrichten.

München, den 4. Jul. Der Hr. Baron v. Hormayer ist an seinen Bestimmungsort nach Hannover abgereist, — Pfarrer Hochdörfer und Doktor Pistor sollen sich nunmehr ebenfalls in gelinglicher Haft befinden.

Das Frankfurter Amtsblatt vom 3. July enthält ebenfalls eine Magistratische Verordnung, nach welcher alle nicht rein gesellige oder wissenschaftliche Vereine so wie auch das Einsam-

Digitized by Google

meln von Geldern für fremde Vereine und das Tragen von besondern Abzeichen oder Kokarden bei polizeilicher Strafe streng verboten werden.

Die Beduinen haben dem französischen General Boyer den Vorschlag gemacht, sich mit ihnen zu vereinigen und Muselmann zu werden, wofür sie ihn zum König von Algier machen wollten. Er hat sich jedoch für das großmüthige Anerbieten bedankt.

Vom Main, den 5. Jul. Nach dem Tagsbericht vom 1. Jul., vom 29. Mai an bis zu diesem Tage sind in Erfurt 77 Personen an der Cholera erkrankt, worunter 24 vom Militär. Davon sind genesen 15, gestorben 45 und 17 sind noch in ärztlicher Behandlung. Alle die jetzt Erkrankte gehören der niedern Volksklasse anheim, welche durch Diätfehler sich ihr Unglück selbst zugezogen haben.

In Paris starben am 28. Jun. an der Cholera 38 Personen.

London, den 27. Jun. Sir W. Scott hat eine gute Nacht gehabt und es bessert sich mit ihm seit gestern. Sein Appetit ist besser und er nimmt mehr Nahrung zu sich. Er war so gesammelt, um seine verschiedenen Besuche zu erkennen.

In Irland ist das prächtige Schloß des Grafen Rosse von Grund aus niedergebrannt; ob durch Zufall oder absichtlich, weiß man noch nicht.

Saphir meint, es sey kein Wunder, daß Paris von seinen Juliuswunden nicht genese, da es das Pflaster immer von Neuem ausreiße.

Die St. Petersburgische Zeitung gibt eine ausführliche Beschreibung des Granitbruchs zu Pytterlar in Finnland, welche folgende Angaben enthält: Dieser Granitbruch, dessen unerschöpflicher Vorrath St. Petersburg und mehreren anderen Orten des Reichs Stoff zu prachtvollen Riesendenkmalen liefert, liegt im Kirchspiele Wedertar im Wiburgs-Lehn. Der Ort hatte sich im Jahre 1829 des Besuchs Sr. königl. Hoh. des Prinzen Carl von Preußen und im Jahre 1830 der Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers Nicolaus zu erfreuen. Entdeckt wurde der Steinbruch im Jahr 1819 und erhielt den Namen Pytterlar von dem Territorium, zu dem er gehört; die Finnen aber nennen ihn „Hewonniemi", den Pferde-Hügel. Seitdem wurden dort bis zum Jahre 1830 die 40 Kolonnen gebrochen, welche gegenwärtig den Portikus der neu erbauten Isaaks-Kathedrale bilden; die 8 übrigen Kolonnen desselben sind aus einem Steinbruch bei dem Dorfe Wilkila, ebenfalls in jener Gegend. Die Lage der Landzunge begünstigt die dortigen Arbeiten ausnehmend; denn der Granitfelsen stößt hart an das Ufer der Buchten des Finnischen Meerbusens, so daß die aufgebrochenen Massen mit großer Bequemlichkeit vermittelst einer einfachen von Menschenhänden regierten Mechanik von der Höhe herab auf die Fahrzeuge gebracht werden können; und das Fahrwasser ist dicht am Ufer tief genug, um Schiffe mit den größten Lasten zu tragen.

Im Anfange das Jahres 1830 verpachtete die Grundbesitzerin den Steinbruch auf 3 Jahre an den Petersburgischen Kaufmann Wassili Jakowleff, der hierauf mit der Krone wegen Beschaffung der zu dem Denkmale des hochseligen Kaisers Alexander erforderlichen Granitsäule einen Kontrakt schloß. Der Bruch der 40 Kolonnen zu der Isaaks-Kirche hatte 45 Faden vom Ufer an den Granit aufgeräumt, der sich indessen noch tief in den Berg hinein erstreckt. Von jenem Punkt aus begann Jakowleff am 27. Jun. 1830 das riesenhafte Unternehmen, eine Felsenmasse von 14 Faden Länge zu dem erwähnten Monumente loszubrechen. Unter der Leitung des Steinmetz Kolodkin aus Jaroslaw begann die Arbeit, an der nun ununterbrochen 3 — 400 Olonzen und Finnen aus der Umgegend beschäftigt waren, und zwar den ganzen Winter von 18$\frac{29}{30}$ bei dem stärksten Frost und Schneegestöber.

Mit Beginn des Sommers lösten sich die Arbeiter Tag und Nacht ab, so daß das Geschäft keinen Augenblick stockte. Während ein Theil der Arbeiter vom 27. Jun. bis zum 1. Okt. 1831 damit beschäftigt war, den Koloß auf drei Seiten von Urfelsen abzulösen, mußte der andere Theil die vorspringenden Feldmassen neben der Kolonne für das Piedestal und die übrigen Theile des Monuments brechen. Die Granitmasse zu dem Piedestal hat ein Gewicht von etwa 25000 Pfd. Während des Winters von 18$\frac{31}{32}$ wurde am Ufer der Bucht, eine steigene sichere Anfuhrt errichtet, um die Alexanders-Kolonne an dem Orte, wo sie gebrochen worden, auf ein Schiff zu laden, welches der Kaufmann Gromoff zu diesem Zweck nach dem Plan und unter der Leitung des Oberst-Lieutenants Glahzeiu in St. Petersburg erbauen ließ. Dieses Schiff hat einen flachen Boden, ist 155 Fuß lang und 42 Fuß breit. Auf demselben brachte man im Jahre 1831 die für das Monument bestimmten drei großen Felsstücke nach St. Petersburg, die am 19. Nov. am Quai vor dem Winterpallast abgeladen wurden, und deren Gewicht zusammen auf 50,000 Pfd. geschätzt werden kann.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 10. Juli: Tanz-Unterhaltung bei Dausinger.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Nebst Beilage Nro. 38.)

Digitized by Google

Nro. 38.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Am 30. Juni 1832.

Es donnern Kanonen auf grünendem Höhn,
Es flattern die Fahnen in Lüften,
Es schmettern Trompeten und Tausende steh'n
Um Ludwig den Vater zu sehen.
Hoch wirbeln die Trommeln, es glänzen die Reih'n
Der Krieger im Strahle der Sonne,
Ein Vivat! ertönet — der König zieht ein
Wo Regensburgs Bürger ihn grüßen.
Sein harren die Edlen im würdigen Schmuck,
Die Freunde des Königs, des Volkes,
Des Volkes, das fühlet nicht Härte noch Druck,
Das Liebe und Güte nur kennet.
Doch sind es nur Herzen mit Golde geziert,
Die, König der Bayern, Dir schlagen?
Und tönt nicht ein Vivat! das mächtig Dich rühret,
Aus Herzen in Leinen gekleidet?
Hoch lebe der König! der freundlich und mild
Die Hohen und Nieder begrüßet,
Vor dem nur die Tugend, nur Redlichkeit gilt,
Gleichviel, ob in Hütten sie wohnet.
Hoch lebe der König! Es blühe Sein Land,
Und lohne Sein huldvolles Streben;
Es müsse am Donau- und Meeresgestrand
Kein Land Seinem Bayerland gleichen.
Und mögen die Völker im thörichten Wahn
Rings um uns her Thronen zertrümmern,
So zeiget den Völkern der bayer'sche Mann,
Daß Treue in Bayern noch wohne.
Und wandeln die Männer ins schattige Reich
Ueber die blutigen Felder der Ehre,
Dann sinds Amazonen, die Löwinnen gleich
Für Ludwig, fürs Vaterland kämpfen.
Dann möge Wallhalla auf felsigten Höh'n
Den Enkeln die Sage bekunden,
Dort müsse Jahrhunderte flammend noch steh'n,
Was Ludwig den Bayern gewesen.

K...

Die kleine Tyrolerin.

(Fortsetzung.)

Ferdinand hatte das kleine Mädchen recht lieb, und beschenkte es oft mit allerlei Spielwerk, auch Kleinigkeiten von Werth, Halsbändern, Schaumünzen, und dergleichen. Gewöhnlich machte ihr das große Freude, aber nicht immer. Wenn zum Beispiel der Vater, an Ferdinand's Geburtstage, sie wohl gepuzt herüberschickte, um einen gereimten Glückwunsch herzusagen, den der alte Prediger zusammengestoppelt hatte, so schien sie das nicht gern zu thun, war immer sehr verlegen dabei. Hatte sie nun vollendet, und schloß Ferdinand seinen Schreibtisch auf, um ein Geschenk für sie heraus zu holen, so brannte etwas in ihrem Auge, das fast dem Unwillen ähnlich sah; sie nahm schweigend, machte mit niedergeschlagenen Blicken einen tiefen Knix, und schlich still davon. Wenn sie aber in kindlicher Fröhlichkeit um ihn her hüpfte, mit seiner Uhrkette spielte, was ihr neu war, anstaunte, und er es ihr mit den Worten gab: „Behalt es zu meinem Andenken!" oder wenn er aus der Stadt kam, und rief: „komm her, Therese! ich habe dir auch etwas mitgebracht. Siehst du, daß ich immer an dich denke," — so nahm sie das Geschenk mit Freuden, zeigte es aller Welt, trug sich lange damit, und legte es endlich zu den übrigen, in ein schönes, buntes Kästchen, das ihr der Vater zu diesem Behuf hatte kaufen müssen.

Der alte Verwalter war nun gestorben, und Joseph Drommer an dessen Stelle getreten, wohnte also jetzt auf dem Schlosse, und das Kind umgaukelte Ferdinanden, so oft er sich blicken ließ. Aber ein neugebornes Zartgefühl sagte Thereesen schon damals, man müsse auch durch Liebe nicht lästig werden; sie wußte es ihm an den Augen abzusehen, wenn er gestimmt war, mit ihr zu spielen, und hielt sich schüchtern fern, wenn kein freundlicher

Digitized by Google

Blick sie beherzt machte. Fuhr Ferdinand nach der Stadt, welches oft geschah, so hatte sie sich stillschweigend ein Recht auf sein Gärtchen erworben, und keine Witterung hielt sie dann zurück, emsig darin zu arbeiten.

Damals machten Räubereien, des Krieges Nachwehen, die Gegend unsicher. Eines Tages hatten wir uns in der Stadt verspätet, es war schon dunkel, als wir in den Wald kamen, der Ferdinand's Güter begränzte. Plötzlich sahen wir uns von einem Haufen verwegener Kerls umringt, die, bei der geringsten Widersetzlichkeit, uns zu erschießen drohten. Wir retteten unser Leben, indem wir geduldig Alles hergaben, was wir hatten. Als wir nach Hause kamen, eilte Ferdinand sogleich zu Dromer, und erzählte, was ihm begegnet. Mit starrem Entsetzen hing Theresens Auge an seinen Lippen, und als er einige Mal wiederholte: „Sie haben mich rein geplündert, mir gar nichts gelassen," — da flog sie in die Kammer, kam mit ihrem Kästchen zurück, und bat ihn beweglich, es anzunehmen; ja es schien ihr nicht einmal recht, als Ferdinand ihr liebkosend erklärte: nur was er bei sich gehabt, sey ihm genommen worden, übrigens sey er noch eben so reich als zuvor. — „So?" sprach sie fast verdrießlich, als ob sie herzlich gewünscht hätte, ihn ganz arm zu seh'n.

Als er das nächste Mal wieder nach der Stadt wollte, bat sie ihn ängstlich, es nicht zu thun, warnte ihn vor den Räubern, und sah ihn mit großer Bangigkeit wegfahren. Auch mußte er ihr, was vorher nie geschah'n, den Tag seiner Rückkunft genau bestimmen.

Der Fürst hatte indessen durch seine Truppen den Wald gesäubert, wir ließen uns daher unbesorgt durch Geschäfte und Vergnügungen abermals so lange in der Stadt zurückhalten, daß wir zwar am bestimmten Tage, doch erst ziemlich spät in der Nacht, eintreffen konnten. Schon hatten wir fast des Waldes Ende erreicht, als wir fern unter den Bäumen eine kleine weiße Gestalt erblickten. Erst Räuber, nun Gespenster, scherzte ich. Es war Therese. „Die Angst hat mich herausgetrieben," sagte sie fast weinend, denn sie hatte schon über zwei Stunden dort gewartet, und obgleich Nacht und Einsamkeit so heftig auf sie gewirkt hatten, daß ihr im Fieberfrost die Zähne klapperten, so war sie doch nicht von der Stelle gewichen. „O!" sagte sie, und machte sich stark, „hier habe ich mich gar nicht gefürchtet, denn ich konnte in der Ferne das Licht aus den Fenstern meines Vaters schimmern seh'n, und folglich konnte mir nichts widerfahren."

Wir nahmen sie mit in den Wagen: Ferdinand schalt, aber es ging ihm nicht von Herzen, und sie hörte ihn auch nicht, denn ganz erschöpft war sie an seinem Busen eingeschlummert. Als wir allein waren, sagte Ferdinand: „Es ist ein herziges Kind, und erst zehn Jahre alt!"

Jetzt fing er an, in müßigen Stunden sie zu unterrichten. Lesen, schreiben, rechnen, hatte schon der Vater sie gelehrt. Ferdinand unterrichtete sie im Französischen, und ich auf seine Bitte in der Geographie und Geschichte. Aber nur bei ihm machte sie auffallende Fortschritte, bei mir hingegen begriff sie in einem halben Jahre mit großer Mühe, daß Madrid die Hauptstadt in Spanien sey, und daß Hermann den Varus geschlagen habe. Einst machte ihr Ferdinand einen leisen Vorwurf darüber, den achtete sie wenig; als er aber hinzufügte: „Warum lernst du denn bei mir allein so fleißig? Hast du mich denn lieber als diesen Herrn?" — da überzog brennende Schamröthe ihre Wangen. „Nein nein!" sagte sie hastig, „ich habe ihn eben so lieb!" und von dem Tage an war ich kaum im Stande, ihren Fleiß zu zügeln, sie lernte mehr als ich verlangte, fragte mehr als ich wußte, und trieb es so arg, oft bis spät in die Nacht, daß ihr ohnehin zarter Körper dadurch angegriffen wurde. Erschrocken wurden wir das gewahr, und machten den Lehrstunden bei'm herannahenden Frühling, zu ihrem großen Mißvergnügen, plötzlich ein Ende. Es war hohe Zeit, denn jenes Uebel, das so manches schönen Weibes Liebenswürdigkeit zerstörte, Nervenschwäche, begann sich bei ihr zu äußern.

Aber auch diese wußte sie zu überwinden, im Ausbruch ihres dankbaren Gemüths. Ferdinand hatte von seiner Mutter einen unüberwindlichen Abscheu vor Spinnen geerbt, er konnte keines dieser häßlichen Geschöpfe ohne Schauder seh'n. Therese trieb diese Furcht noch weiter, weil das schöne Geschlecht alles weiter treibt, sie kreischte laut, wenn eine Spinne ihr zu nahe kam. Einst saßen wir im Lusthaus, Ferdinand las, Therese strickte, sah aber wie gewöhnlich, oft über das Strickzeug weg, nach dem geliebten Wohlthäter. Von ungefähr warf ich einen Blick auf sie, bemerkte, daß sie erblaßte und mit starren Augen an Ferdinand hing. Ehe ich noch fragen konnte, was ihr fehle? sprang sie hastig auf, stürzte mit einer Wuth auf Ferdinand zu, nahm ihm mit den Fingern eine große Kreuzspinne von der Schulter, und schleuderte sie hinaus. Nach dieser für sie höchsten Anstrengung, sank sie zurück auf den Stuhl, und fing krampfhaft an zu weinen.

Digitized by Google

Als der erschrockene Ferdinand hörte, was geschehen war, nahm er sie bewegt in seine Arme, dankte ihr liebkosend, und ging hinaus, um seine Rührung zu verbergen.

„Ein kleiner Zug," sagte er Abends zu mir, „aber ein schöner Zug, nicht wahr? und das Mädchen ist erst eilf Jahre alt."

War es Faulheit von uns Beiden, oder irgend eine andere Ursache, die Ferdinand sich und mir nicht gestehen mochte, genug, die Lehrstunden wurden auch zu Anfang des Winters gänzlich vernachläßigt. Aber eines Tages brachte mein Freund aus der Stadt einen jungen Mann mit, den er uns als Theresens künftigen Lehrer vorstellte. Herr Braun, so hieß er, war ein bescheidener Jüngling von angenehmer Gestalt, mannigfaltigen Kenntnissen, und hatte durchaus nichts an sich, das Widerwillen einflößen konnte, am wenigsten auf den ersten Blick. Dennoch schien Therese sehr erschrocken, als sie durch seine Bekanntschaft überrascht wurde; sie fügte sich ungern in die neue Lage, und noch nach mehrern Monaten rühmte Braun zwar ihren Fleiß, klagte aber, daß er ihr Vertrauen nicht gewinnen könne. Ferdinand hörte das öfter und schwieg, ich aber machte ihr Vorwürfe darüber, doch erhielt ich keine andere Antwort, als die unpassende: „Mein Lehrer kostet dem gnädigen Herrn so viel." — Daß diese Kosten nicht vergebens aufgewandt würden, dafür sorgte sie freilich durch anhaltenden Fleiß, aber ein Theil ihrer kindlichen Fröhlichkeit schien dabei verloren zu gehen. Ob es Ferdinand bemerkte, weiß ich nicht; er sprach jetzt seltener von ihr.

Eine seiner liebsten Zerstreuungen war die Jagd, er erfuhr aber auch, wie Tausende vor ihm, daß dieß Vergnügen bald zur Leidenschaft wird. Sein Reichthum gab ihm Mittel, es in seinem ganzen Umfange zu genießen; der Hof wimmelte von Jägern und Hunden, und nicht lange, so wurde seine Jagdlust drückend für die Unterthanen. Die gehetzten wilden Schweine verwüsteten der Bauern Felder, der sonst gerechte Ferdinand hatte für solche Klagen keine Ohren. Ein armer Bauer, dem schon im vorigen Jahre der Segen seines kleinen Ackers durch jene Bestien zertreten worden, hatte den Winter hindurch sich, sein Weib und fünf Kleine kümmerlich durchgebracht. Mit neuem Muthe ging er im Frühling hinter seinem Pfluge, mit neuem Vertrauen warf er die Saat in die Erde. Sie keimte lustig hervor, wuchs, reifte. Morgen wollte er die Halme schneiden, übermorgen sie in die sichere Scheuer führen. Aber als der Morgen kam, und er mit Weib und Kind bei Sichelklang fröhlich hinauszog, da hatten in der Nacht ein ganzes Rudel wilder Schweine sein kleines Feld so durchwühlt, daß es den Lavaschlacken des Vesuv's glich. Das Weib schrie laut auf, die Kinder kreischten, verzweifelnd ergriff der Mann eine Flinte, und erlegte eines von den Unthieren. Ferdinand ließ ihn in's Gefängniß werfen. Die Bitten der Mutter, das Geschrei der Kinder um Brod, drangen nicht zu seinen Ohren. Aber die kleine Therese erfuhr es, ging selber hin, sah den Jammer, und weinte Tag und Nacht. Einigemal wollte sie Ferdinanden bitten, aber er sah finster drein und sie schwieg erschrocken.

Ein Trödelkrämer zog vorüber, heimlich verkaufte sie alle erhaltenen Geschenke, freilich um halben Preis, doch war die Summe nicht unbeträchtlich, und sie trug sie hastig in die Hütte der Armen. Gestillt war die Noth, einem rauhen Winter konnten die Leute ruhig entgegensehen, aber der Mann und Vater schmachtete noch im Thurme. Ihn loszubitten wagte Therese nicht, theils aus Furcht, ihre Wohlthat zu verrathen, die sie, (ihre erste Lüge) in Ferdinands Namen vollbracht hatte. Die Bäuerin mit ihren Kindern, durch das empfangene Geld beherzt gemacht, lauerte dem gnädigen Herrn auf einem Spaziergange im Parke auf, warf sich ihm zu Füßen, dankte für die empfangene Gabe, und flehte um die größere, Befreiung des Hausvaters. Ferdinand stutzte, verstand nicht, fragte, erfuhr, war beschämt, wollte seinen Unwillen äußern: konnte vor Rührung nicht dazu kommen, ließ den Bauer auf der Stelle los, und schlich nach Hause mit murrendem Gewissen. Zwischen ihm und Theresen wurde über diese Begebenheit nicht ein Wort gewechselt, aber von diesem Tage an dutzte er sie nicht mehr. Alle Schweine ließ er todt schießen, und schränkte seine Jagd ein. Der wackere Drommer sah das mit großem Vergnügen, obschon er nicht wußte, wie es zuging, wie drängte ihn, dem gnädigen Herrn etwas darüber zu sagen, und er erstaunte nicht wenig, als Ferdinand, statt ihm zu antworten, zerstreut fragte: „Wie alt ist Ihre Tochter?" — Zwölf Jahr, erwiederte Drommer, — „Erst zwölf Jahr?" erwiederte Ferdinand und kehrte ihm den Rücken.

(Fortsetzung folgt.)

Edle Handlung.

In den unseligen Tagen, wo der Revolutions-Fanatismus in Paris auf das Höchste

Digitized by Google

gestiegen war, wurde einer der besten Marine-Offiziere, Latouche von Treville in das Gefängniß la Force eingekerkert. Der Aufseher desselben, Bault, gewann den Eingekerkerten, wegen seines edlen Charakters und angenehmen Betragens, bald sehr lieb, und als derselbe die schauderhafte Liste der Schlachtopfer der Volkswuth erhielt, auf welcher auch Latouche von Treville aufgezeichnet war, beschloß er, ihn zu retten.

Damals wurden die zum Tode Bestimmten oft ungezählt zur Guillotine geführt; es ereignete sich vielfältig, daß diejenigen, welche man schon den Tag zuvor hingerichtet hatte, den folgenden Tag namentlich aufgerufen wurden. Hierauf gründete Bault seinen Rettungsplan. Er machte den Marineoffizier mit seiner bevorstehenden Hinrichtung bekannt, und forderte ihn auf, sich als Wärter zu kleiden, wozu er die erforderlichen Kleidungsstücke herbeischaffte. Endlich, nach vielem Weigern, gab Latouche von Treville nach, denn er wollte sich nicht dazu verstehen, einen so edelmüthigen Mann dadurch selbst der Gefahr der Hinrichtung auszusetzen.

Der Amtsdiener erschien jetzt, um Latouche von Treville mit den Uebrigen zur Richtstätte abzuführen. Bault zeigte ihm die Liste, in welcher er den Namen des Seeoffiziers ausgestrichen hatte, und sagte unbefangen: „Der ist bereits gestern guillotinirt worden.“ Diese List glückte.

Das Wappen der ehemaligen freien Reichs-Stadt Regensburg.

Das Wappen der ehemaligen freien Reichsstadt Regensburg bestand aus einem blutroth und schwarz bemalten Schilde, welcher zwei silberne schräg über einander schwebende Schlüssel enthielt und einem über dem Wappenmantel mit beiden Armen sich hinlehnenden gestügelten Genius zur Stütze diente.

Dieses Wappen, dessen unterscheidende Zeichen (die 2 Schlüssel) eigentlich der römische Stuhl führet, soll nach dem Zeugnisse älterer Historiographen im J. 1052 vom Pabste Leo IX., während seiner Anwesenheit in Regensburg, dieser Stadt als ein Merkmal gerechter Anerkennung ihrer treuen und unwandelbaren Anhänglichkeit an die Lehre des Christenthums und die römische Curie verliehen worden seyn, was jedoch keineswegs gegründet zu seyn scheint, da bekanntlich der erste Pabst, von dem man beweisen kann, daß er ein Wappen geführt, Pabst Bonifaz VIII. war, welcher von 1294 bis 1303 auf dem heiligen Stuhle saß, alle frühern päbstlichen Wappen aber Erfindungen späterer Schmeichler sind.

Indem wir nun, bei der Ermanglung der erforderlichen Hülfsquellen, das nähere Historisiren, nämlich die Ergründung des Ursprunges und der Geschichte dieses Wappens den eigentlichen Heraldikern überlassen müssen, erlauben wir uns hinsichtlich der Bedeutung dieser Hieroglyphe das Einzige zu bemerken, daß, da, in strategetischer Beziehung, Regensburg sowohl gegen die Wasser- als Landseite hin, stets als der Schlüssel von Deutschland betrachtet wurde, den beiden schräge über einander liegenden deutschen Schlüsseln diese Idee vielleicht und zwar um so mehr zu Grunde liegen dürfte, da zu derselben auch die auf Krieg und einen siegreich erkämpften Frieden hindeutende Tinkturen des Schildes und der beiden Schlüssel und die charaktervolle Stellung passet, in welcher, wie es scheint, der Schutzgeist von Deutschland den Mittelpunkt dieses Reichs mit Stärke, Macht und Wachsamkeit umschirmet.

Gedanken-Lese.

Je höher die Stände, je schwächer die Charakter, wie am Gipfel eines Baumes die Zweige am dünnsten stehn.

Bei allem, was wir erstreben, haben wir im Anfange Schmerz und Mühe. So zeigt auch der Rosenstock eher den Dorn als die Rose.

Gewisse brave, anspruchslose Männer nach altem Schlage, werden wie alte Waffen nur in der Noth gebraucht.

Der alte Herkules der Staaten lernt jetzt in den Finanzsystemen spinnen.

Hat die alte deutsche Eiche, die selten mehr Früchte trägt, doch einmal welche getragen, so kommen sogleich die Schweine und fressen sie weg, ehe ein vernünftiger Mensch daran denkt, sie zu sammeln.

—»o«—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 163. 10. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 6. Jul. Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, ꝛc. ꝛc.

Da es Unser ernstlicher Wille ist, daß die vielen bei Unserm Oberappellationsgerichte vorliegenden Rückstände baldmöglichst ihre Erledigung, und da andererseits die im Rheinkreise bestehende Vereinigung des Kassationshofes mit dem Appellationsgerichte allgemein als ein, der Rechtspflege nachtheiliger Mißstand anerkannt worden ist, so haben Wir auf den Uns erstatteten Vortrag, mit Rücksicht auf Unsern Abschied für die Ständeversammlung vom 29 Dez 1831 III. 12 und auf die Beilage lit. A zum Finanzgesetze für die III. Finanzperiode n. VI. beschlossen, wie folgt: I. Das Oberappellationsgericht soll mit einem VI. Senate vermehrt werden, bestehend aus einem Direktor, sechs Räthen und einem Sekretair. II. Das Oberappellationsgericht soll zugleich den Kassationshof, und in Civilrechtssachen, im eintretenden Falle der Kassation, das Revisionsgericht für den Rheinkreis bilden. Demselben soll ein Staatsbeamter mit der Funktion des Generalprokurators beigegeben werden. III. Durch diese Vereinigung des Kassationshofes für den Rheinkreis mit dem Oberappellationsgerichte soll an der innern Verfassung des ersteren, — bezüglich auf die erforderliche Anzahl der Richter, — auf das Verfahren, — und auf die in Anwendung zu bringenden Gesetze, — nichts abgeändert werden. IV. Das Oberappellationsgericht als Kassationshof für den Rheinkreis soll stets aus Räthen gebildet werden, welche auch der französischen Gerichtsverfassung und Gesetzgebung kundig sind. Wir werden Individuen des Justizdienstes aus dem Rheinkreise zum Oberappellationsgerichte als Räthe berufen. V. Die Wirksamkeit des Oberappellationsgerichts als Kassationshofes für den Rheinkreis beginnt mit dem ersten Oktober dieses Jahres.

Die gegenwärtige Verordnung, mit deren Vollzug Unser Staatsministerium der Justiz beauftragt ist, lassen Wir durch das Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß bringen. München, den 29. Jun. 1832. Ludwig. Freiherr v. Zu-Rhein.

Se. Maj. der König haben vermöge an den königl. Generalkommissär und Präsidenten der Regierung des Rheinkreises, Freiherr v. Andrian Werburg, unterm 22. Jun. d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung denselben im Vertrauen auf dessen stets bewiesene Kenntnisse, Fähigkeit und Treue in die durch die anderweitige Bestimmung des Generalkommissärs Freiherrn v. Welden erledigte Stelle eines Generalkommissärs und Regierungspräsidenten des Obermainkreises; — vermöge an den königl. Generalkommissär und Präsidenten der Regierung des Untermainkreises, Carl Freiherrn von Stengel unterm 22. Jun. d. J. erlassener Allerhöchsten Entschließung im besondern Vertrauen auf dessen stets bewährte Einsichten, Erfahrungen und treue Ergebenheit, denselben in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Rheinkreises zu versetzen; — den bisherigen ersten Direktor und Vicepräsidenten des Oberappellationsgerichts, Präsidenten v. Mann, zum zweiten Präsidenten dieses obersten Gerichtshofes zu ernennen; — den Vicepräsidenten und Direktor der Kammer des Innern bei der Regierung des Regenkreises, Franz Freiherrn von Lautzhöus, im Vertrauen auf seine Kenntnisse und stets bewiesene Treue in seiner bisherigen Eigenschaft zur königl. Regierung des Untermainkreises zu berufen und den vormals großherzoglich würzburgischen Kammerherrn, Ludwig Freiherrn v. Lichtenstein in die Zahl der königl. Kämmerer aufzunehmen geruht.

Digitized by Google

Vom Main, den 4 Jul. Die Reise Sr. Majestät des Königs von Bayern über Landshut, Regensburg, Erlangen, Forchheim, Bamberg und Schweinfurt in das Bad zu Brückenau lieferte einen schönen Beweis der Liebe und Anhänglichkeit, womit das bayerische Volk seinem König ergeben ist. Allerwärts wurde derselbe mit der offensten Liebe und Verehrung empfangen, welche sich vorzüglich in oben benannten Städten auf das lauteste aussprach. Es mußte den Monarchen erfreuen, von allen Behörden Gesinnungen der Treue und Ergebenheit aussprechen zu hören, solche auf den Mienen der versammelten Mengen nicht nur, sondern der einzelnen im Felde beschäftigten Landleute, die mit Freude und Herzlichkeit ihre Ergebenheit bezeigten, zu lesen; es mußte ein treues Volk freuen, seinen Monarchen vertrauend mitten unter sich zu sehen, und hierin dessen Ausspruch zu erkennen, daß er der Treue der weit überwiegenden Mehrheit des Volks gesichert, das Treiben einiger Wenigen nicht achte. Wo solches Vertrauen zwischen König und Volk herrscht, muß der Same der Zwietracht und Unordnung vertrocknen und ersterben.

Oesterreich

Am 30. Jun. hielten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin unter Triumphbogen, Glockengeläute, Böllerschüssen ꝛc. ihren festlichen Einzug in Innsbruck.

Se. königl. Hoh. der Prinz Carl von Bayern traf am 2. Jul. in Begleitung des Grafen von Pappenheim in Innsbruck ein, um JJ. Majestäten den Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, die daselbst auf ihrer Rückreise aus Italien eingetroffen waren, zu begrüßen.

Wien, den 1 Jul. Gestern Abends ist die verwittwete Königin von Bayern hier angekommen, und in dem kaiserl. Lustschloße Schönbrunn abgestiegen. Ihre Maj. werden bis nach der Entbindung Ihrer k. k. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie hier verweilen. — Gestern war hier das (nachher unbestätigt gebliebene) Gerücht verbreitet, daß Fürst Talleyrand die Stelle eines Präsidenten des französischen Ministerraths angenommen habe, worauf die Fonds sich etwas besserten. — Ein englischer Kourier überbrachte heute der hiesigen englischen Botschaft die Londoner Konferenzprotokolle Nro. 65 und 66 über die beschlossene Räumung der Citadelle von Antwerpen, und die Freilassung des Hrn. v Thorn. Man zweifelt, daß diesen Protokollen von holländischer Seite Folge geleistet werden, und es selbst durch Anwendung von Coercitivmaasregeln der Konferenz gelingen werde, die belgisch-holländischen Differenzen so bald zu beendigen.

Preußen.

Berlin, den 3. Jul. Ueber die Reise des Prinzen Wilhelm nach St. Petersburg zirkuliren hier die verschiedenartigsten Gerüchte. Nach Einigen soll er den Auftrag haben, die Allianz mit Rußland und Oesterreich vollends zu Stande zu bringen; nach Andern dagegen hätte die Reise den Zweck, den Kaiser zur Abänderung des polnischen Statuts, zur Milderung der furchtbaren Maasregeln der Strenge und zur Zurückberufung und theilweisen Begnadigung der nach Sibirien geschleppten Opfer zu bewegen. Die politische Stellung Preußens zu Rußland läßt uns indessen sehr bezweifeln, ob eine solche Verwendung, so sehr auch das menschliche Gefühl des Königs derselben günstig seyn mag, von Seite unserer Regierung wirklich Statt finden werde.

Niederlande.

Aus Antwerpen erfährt man, daß frischer Proviant für die Zitadelle angekommen ist; Beweis genug, daß Holland die Zitadelle nicht gutwillig räumen will.

Brüssel, den 1. Jul. Nachrichten aus Tongern zufolge ist die Blokade von Maestricht definitiv beschlossen. Von allen Seiten rücken Truppen vor, um die Festung einzuschließen. Bereits findet sich eine Abtheilung Infanterie und Kavallerie auf dem rechten Maasufer in der Nähe Maestricht's.

Großbritannien.

Der Morning Herald sagt: Nach dem Benehmen des russischen Autokraten gegen die Polen ziemte dem Unterhause nur eine so offene Sprache, wie sie am 30 Jun. gehört wurde; falsche Delikatesse wäre verächtlich gewesen, und selbst Schweigen hätte so viel geheißen, als die edelsten Gefühle der menschlichen Natur herzlos zu verrathen. Das englische Unterhaus wird dadurch nicht blos in den Augen Englands, sondern Europas steigen, und diese Achtung wird nur durch den Gedanken gemindert werden, daß diese Sprache nicht früher ertönte, als sie möglicher Weise noch etwas hätte nützen können. Sir R. Peel scheint noch an den Grausamkeiten zu zweifeln, von denen ganz Europa erfüllt ist; er wünscht weitere Beweise, als wären die Leiden Polens nicht eben so notorisch, als sie herzzerreissend sind. Wenn man den Ton dieser Debatte mit den Verhandlungen über denselben Gegenstand vor dem Siege der Reformbill vergleicht, so kann man sich eine Vorstellung machen, was das Haus künftig seyn wird. Dann kann sich Sir. R. Peel die Mühe sparen, dem Hause schulmeisterliche Vorlesungen über decente Sprache zu halten. Der Schulmeister außen ist zu stark für die Schulmeister innen, und man kann sich zum voraus denken, auf welchen von beiden das Haus am meisten hören wird.

Frankreich.

Paris, den 1. Jul. Die Polizei hatte gestern Anzeige erhalten, daß man im Sinne

Digitized by Google

habe, zur Feier der Aufhebung des Belagerungszustandes die Häuser zu beleuchten und bei dieser Gelegenheit alle Fenster einzuwerfen, welche unbeleuchtet seyn würden. Man verstärkte die Posten, errichtete an einigen Orten Bivouaks; da aber außer an einigen Häusern in dem Quartier St. Denys keine Illumination sich zeigte, so stellte man die getroffenen Vorsichtsmaßregeln bald wieder ein.

Paris, den 1. Jul. Der Herzog von Orleans ist gestern von seiner Reise in das mittägige Frankreich wieder in St. Cloud angekommen.

Kassationsgericht. Sitzung vom 30. Jun. Vorsitz des Herrn Bastard von l'Etang. Gesuche der HH. Colombat, Hassenfratz, Thielmanns und Delosfre, die von den 2 Pariser Kriegsgerichten verurtheilt worden. — Um 11 Uhr versammelte sich der Gerichtshof. Er bestand, wie gestern, aus 12 Mitgliedern; kein neues Mitglied hatte sich eingefunden, nicht einmal Hr. Merlihou. Hr. Generaladvokat Nicot, der gestern nicht gesprochen, nahm heute den Staatsanwaltsstuhl ein. — Hr. Gilbert des Voisins legt hierauf das Gesuch des Hrn. Hassenfratz vor, der, weil er bei Anlaß der Ereignisse vom 5. und 6 Jun. auf die Truppen geschossen und sich an die Spitze bewaffneter Banden gestellt, vom ersten Kriegsrath von Paris zum Tod verurtheilt worden.

Der Hr. Präsident sammelt, ohne die Stelle zu verlassen, die Stimmen und spricht aus den nämlichen Gründen wie beim vorigen Spruch, die Kassation des Urtheils gegen Hrn. Hassenfratz aus. — Wie mehrere französische Journale melden, sind die Herren v. Chateaubriand, Hyde de Neuville und v. Fitz-James in Freiheit gesetzt worden.

Der Temps sagt: Während man die Herzogin von Berry bald in der Kutsche, bald im Tilbury in den Straßen von Paris herumfahren ließ, scheint sie die Vendée nicht verlassen zu haben. In den legitimistischen Cirkeln die am meisten Interesse haben, gut unterrichtet zu seyn, verbreitete sich in den letzten Tagen das Gerücht ihrer Entweichung. Nach den neuesten Nachrichten wäre es der Herzogin geglückt sich am 25. Jun. einzuschiffen, und jetzt soll sie sich sicher auf der Insel Guernsey befinden. Ein Anzeichen, das diesen Vorfall ziemlich wahrscheinlich macht, ist die Vereinigung einer großen Zahl Legitimisten auf jener Insel, unter andern der Brüder Cadoudal, die für die thätigsten Agenten dieser Sache in der Bretagne gelten. Man sagt nicht, unter welcher Verkleidung die Regentin von Frankreich entwischte, noch ob sie uns nach der Ernte einen zweiten Besuch zugedacht hat, wie es die hohen und niedrigen Seigneurs der Vendée hoffen.

Polen.

Privatnachrichten aus Warschau sagen: Warschau gleicht einer Oede; es ist uns dort zu Muthe wie vor einem schwerem Gewitter, wo sich Alles verbirgt und versteckt, und man mit Beklemmung athmet. Wenn Fürst Patkewitsch mit seinem Gefolge ausreitet, so weicht man ihm auf halbe Straßen weit schon aus, und nimmt lieber einen weiten Umweg, als daß man sich der Nothwendigkeit aussetzt, ihm zu begegnen. Kann dieß aber nicht vermieden werden, so nimmt man wohl schon fünfzig Schritte zuvor den Hut ab, und geht halb gebückt, mit erblößtem Haupt an ihm vorüber, bis man den letzten Mann seines Gefolges hinter sich hat. Dieß thut der Fremde so gut als der Einheimische. Die niedern Stände grüßen jeden russischen Offizier mit ängstlicher Scheu. Diese Zwangsdürftigkeit gegen die Russen bewirkt daß jeder Gebildete sich in die tiefste Einsamkeit zurückzieht. Fast Niemand wohnt mehr nach der Straße heraus, sondern alle Fenster sind durch Läden oder Vorhänge dicht geschlossen und die Familien beziehen die Zimmer nach den Höfen. Dieß thun selbst die deutschen Familien dort ansässiger Kaufleute, die ihrer ungeheuren Verluste wegen, von Anbeginn der Revolution Gegner derselben waren und es immer mit den Russen hielten. Sie suchen alle ihre Verhältnisse zu lösen und Warschau zu verlassen. Die Blüthe der polnischen Jugend und Mannskraft ist entweder nach Sibirien abgeführt, oder in die russischen Regimenter gesteckt. Eine Korrespondenz mit den Ihrigen ist ihnen nicht gestattet. Dazu kommt die sehr strenge russische Kriegszucht. Häufig sind diese Polen junge Leute aus den gebildetsten Familien. Was man von der Wegführung der Kinder nach Rußland gesagt hat, ist wahr. Alle Kinder, die in öffentlichen Anstalten erzogen werden, müssen nach Rußland, gleichviel, ob die Eltern noch leben noch nicht, was bei dieser gewaltsamen Trennung der Eltern von den Kindern öfters Auftritte der Verzweiflung herbeiführt.

Vermischte Nachrichten.

Mannheim, den 2. Jul. Wir hatten gestern Abend einen sehr unangenehmen Auftritt, der vielleicht entstellt und übertrieben dargestellt werden dürfte, ich gebe ihn daher aus zuverläßiger Quelle von Augenzeugen. Strohmeyer, einer der bekannten Redakteure des Wächter am Rhein, soll durch Korrespondenzen, die man bei überrheinischen Journalisten fand, kompromittirt seyn. Er wollte sich heimlich entfernen, erhielt aber Hausarrest und einen Gend'armen zur Beobachtung. Schon am Samstag Nacht zeigten sich einige Volksbewegungen vor seiner Wohnung, als worden Lieder gesungen ꝛc., dabei blieb es jedoch für diesen Abend. Gestern

Digitized by Google

Nacht gegen 10 Uhr, als sich Bier- und Weinhäuser leerten, versammelte sich eine größere Menge vor Strohmeyers Quartier; man verlangte stürmisch seine Befreiung; es fielen Drohungen gegen den Gend'armen, der kommandirt war; man wollte die Hausthüre erbrechen. Strohmeyer ermahnte die lärmende Menge aus dem Fenster zum gesetzlichen Benehmen, dankte für die Theilnahme und verlangte die Herrschaft des Gesetzes und — die Freiheit. Freiheit! Freiheit! lärmte nun die Versammlung und wollte ernstlich die Thüre erbrechen, die aber fest hielt. Unterdessen wurden die Bürgergarden aufgerufen; das Linienmilitair kam jedoch früher herbei. Die Polizeibehörde schritt ein und ermahnte zur Ruhe und zum Auseinandergehen, wurde aber mit Hohn und Zischen empfangen. Nun erging der förmliche Befehl zum Auseinandergehen, unter abermaligem Geschrei und Zischen von Seiten der Menge. Eine Abtheilung Infanterie fällte das Bajonett und räumte im Sturmschritte die Straße. Auch ein Zug Kavallerie säuberte den Platz vollends. Es sollen mehrere Verwundungen durch Bajonettstiche erfolgt seyn; ungefähr 40 Personen wurden festgenommen, worunter sich einige junge Leute von Mannheim, auch zwei Studenten von Heidelberg, befinden, sonst waren es meist fremde Handwerksburschе; zwei polnische Offiziere, von welchen Niemand weiß wie sie dazu gekommen, sollen sich ebenfalls darunter befunden haben. Damit war die Ruhe wieder hergestellt, die Kavallerie-Patrouille fand die Nacht über keinen weitern Gegenstand ihres Ordnungseifers. Man glaubt nicht daß Wiederholungen zu besorgen seien, auch soll das Mannheimer Publikum nicht einmal durch Neugierde Theilnahme gezeigt haben.

Mannheim, den 3. Jul. Im heutigen Wächter am Rhein erzählt Strohmeyer seine Verhaftung also: Er sei von seiner auf den Tod erkrankten entfernten Schwester angegangen worden, sie vor ihrem Ende noch zu besuchen, um ihre letzten Anordnungen rücksichtlich ihrer Kinder zu vernehmen. Unter Vorzeigung des mit dem Polizeistempel versehenen Briefes habe er einen Paß verlangt, und nicht erhalten, bevor er nicht ein Zeugniß des Hofgerichts nachweise, daß seiner Abreise nichts entgegen stehe. Dieß Zeugniß sei ihm verweigert worden. Es sei ihm später ein hofgerichtliches Erkenntniß eröffnet worden, des Inhalts, daß er durch sein Gesuch um einen Paß sich der Flucht verdächtig gemacht habe, und daß deßwegen persönliche Haft gegen ihn verfügt werde. Von dem von ihm angegebenen Grunde seiner Reise sei im Erkenntniß nichts erwähnt worden ꝛc.

Mannheim, den 4. Jul. Durch richterliches Erkenntniß ist Strohmeyers Arrest aufgehoben und der verlangte Paß ihm ausgestellt worden. — Durch Ausspruch des Hofgerichts in Mannheim ist auch Student Brüggemann in Heidelberg in Freiheit gesetzt worden, da keine Gründe zu einer weitern Untersuchung vorlägen. Doch hat er noch Stadtarrest, und seine Papiere wurden ihm noch nicht zurückgegeben.

Hanau, den 4. Jul. Nach einem aus Kassel eben eingetroffenen Ministerialbeschluß hat Hr. Fein sofort die Stadt zu räumen und muß demnach Stadt und Land bis morgen frühe 8 Uhr verlassen, oder gewärtig seyn, durch die Polizei über die Gränze gebracht zu werden.

Vom 5 Jul. Als die Nachricht von dem Kasseler Beschlusse bekannt wurde, versammelten sich gestern Abend gegen 10 Uhr Neugierige auf den öffentlichen Plätzen, und die Knaben schrien: Vivat! Es lebe Fein! Die Wachen der Bürgergarde wurden verstärkt und die halbe Stadt war in Bewegung. Fein berief sich auf den Ministerialbeschluß, wonach er erst bis heute früh das Feld räumen müsse, und erklärte, er würde nicht eher abziehen. Allein man ließ sich darauf nicht ein, sondern behielt ihn im Auge, packte ihn um halb zwei Uhr Nachts in eine Chaise und fuhr ihn nach Friedberg. Der Gendarmerieoffizier saß bei ihm im Wagen, zwei andere Gendarmen begleiteten ihn zu Pferde. Seine Equipage wollte er nicht mitnehmen, sondern ließ sie in seinem Quartier.

Ein Londoner Journal gibt eine Uebersicht von dem Bestande der russischen Seemacht. Sie zählt 54 Linienschiffe, 135 Fregatten, 10 Bombarden, 22 Kutters, 25 Brander, 50 Galeeren, 45 kleinere Fahrzeuge und 500 Kanonenboote, welche zusammen 9617 Stücke Geschütz führen.

Donnerstag den 12. July im Stahlzwinger des großen Stahls: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung. Anfang Abends 7 Uhr; wozu ergebenst einladen

Die Vorstände.

Es ist ein vollständiger Landwehr-Uniform, fast noch neu, für einen Füßelier-Offizier zu verkaufen; ferner ein seiner dreigestipter Hut mit silbernen Cordons und ein Paar Epauletts. Zu erfragen in Lit. E. Nro 40.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 7. Juli 1832.

Getreide-Gattung.	Gan-zer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr
Waizen	248	228	20	19 50	19 22	18 41
Korn	56	54	2	13 44	13 20	12 57
Gerste	2	2	—	10 3	—	10 —
Haber	110	101	9	6 50	6 10	5 18

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 164. 11. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich.

Wien, den 6. Juli. Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl, ist heute Morgens glücklich von einem Erzherzoge entbunden worden. — Die feierliche Taufe Sr. kaiserl. Hoheit des neugebornen Erzherzogs wird morgen Mittags um 12 Uhr im Ceremonienssale des k. k. Lustschlosses Schönbrunn statt finden, und dann in der Galerie Cercle gehalten werden.

Brood (slavonische Militärgränze), den 22. Jun. Sie werden bereits wissen, daß die bosnischen Insurgenten von den Türken aufs Haupt geschlagen und zerstreut worden sind. Der Wessier der Insurgenten, Kapitain Gradaschevitsch, trat vorgestern mit Frau und Kindern, einem Gefolge von etwa 200 Personen, eben so vielen Pferden, und zwei mit Geld und Effekten beladenen Schiffen in die hiesige Kontumaz. Vor einigen Tagen war schon Kapitain Derbentich mit Familie und Gefolge, gestern Kapitain Maglajebich mit seinem Harem und Gefolge, heute Nachts wieder ein Kapitain, übergetreten. Von gemeinen Türken schwärmen 4 bis 5000 Mann auf den jenseitigen Ufern herum, die man aus Mangel an Unterkunft in der Kontumaz nicht herüber läßt; schon sind alle Waarenmagazine, das ganze Kontumazgebäude, zwei Schiffe auf dem Flusse und ein ziemlich großes Privathaus, mit kontumazirenden Flüchtlingen angefüllt. Die Kontumazperiode ist dermalen zehn Tage. Ein türkischer Kapitain ist in seinem Kapitanate fast so viel als ein souverainer Fürst.

Preußen.

Der König reist von Magdeburg nach Töplitz; erst nach Beendigung der Badekur werden Se. Majestät eine Reise nach Dobberan antreten, um, nicht die Kaiserin, welche wegen schon vorgerückter Schwangerschaft die Reise nach Deutschland für dieses Jahr aufgegeben hat, wohl aber die kaiserlichen Kinder zu besuchen, die sich nach jenem Seebade begeben. Der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, wird sie von St. Petersburg dorthin begleiten.

In einem spätern Artikel meldet der Hamburger Korrespondent aus Berlin: Der Reiseplan des Königs ist dahin abgeändert, daß Se. Majestät von Magdeburg hieher zurückkehren und in den nächsten Tagen nach Dobberan abgehen werden, wo die Quartiere auf drei Wochen bestellt seyn sollen. Prinz Albrecht und seine Gemahlin sind ebenfalls in Magdeburg und treffen Dienstag wieder hier ein. Auch der Kaiser Nicolaus soll zu Dobberan erwartet werden. — Drei Regimenter vom Rheine sind von Neuem auf den Kriegsfuß gesetzt worden, und sie haben bereits ihre Beurlaubten an sich gezogen. — Die Konferenzen der hier versammelt gewesenen Generale verschiedener deutscher Staaten sollen sich auf Maaßregeln bezogen haben, die nicht ohne Zusammenhang mit den neuesten Rüstungen sind, die anderseitig in Frankreich gemacht werden. Aus den Gegenden der preußisch-polnischen Gränze brachte gestern ein Offizier die Nachricht, daß bei Mlawa ein Lager für 70,000 Mann russischer Kerntruppen eingerichtet wird; ein zweites Lager soll weiter südlich an der Wkra abgesteckt worden seyn.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 3. Jul. Briefe von der Schweizergränze melden, daß die in Italien befindlichen österreichischen Truppen sich gegen die Schweiz hin konzentriren.

Neufchatel. In der Eröffnungsrede, womit der Gouverneur von Pfuel den gegegebenden Rath am 25. Juni begrüßte, sagte derselbe unter anderm: Euere Verhältnisse mit der Eidgenossenschaft dürften bald eine wesentliche Veränderung erleiden, deßwegen müssen euere

Digitized by Google

Tagsatzungsvoten (hinsichtlich der Bundesrevision) um so unpartheyischer erscheinen. — Hr. von Chambrier ist zum Präsidenten ernannt worden.

St. Gallen. Im Kanton St. Gallen ist das Konkordat nun Volkssache geworden und mit dem 27. verfassungsgemäß in Verbindlichkeit und Kraft übergegangen. Nur die zwei Gemeinden Amden und Wesen, im Bezirk Gaster, haben das Veto ergriffen.

Waadt. Sichere Berichte lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß die Cholera in der Franche-Comté ausgebrochen ist und somit der Schweiz sich nähert. Bei Macon ist der Sohn eines Kaufmanns in wenigen Stundeu hingerafft worden.

Niederlande.

Brüssel, den 2. Jul. Aus der achtbarsten Quelle erfahren wir, daß am 29. Juni die Dispensen Sr. Heiligkeit, welche die Heirath der Prinzessin Luise von Orleans mit Sr. Maj. dem König der Belgier gestatten und in ihren religiösen Wirkungen legitimiren, zu Paris angekommen sind. Auf diese Weise erkennt der römische Hof den König in diesem offiziellen Dokument an.

Das Journal d'Anvers erklärt die Nachricht des Independant: daß die Blokade von Maestricht definitiv beschlossen sey, für irrthümlich. Die Blokade, sagt dieses Blatt, wäre eine Feindseligkeit und die Regierung kann eine solche, wenn die Ereignisse sie nöthig machten, obwohl sie sich zum Kriege rüstet, nicht vor dem 20. Juli beginnen. — General Desprez ist wieder zu Brüssel angekommen.

Am 1. Juli hatte kein Cholerafall zu Brüssel statt. Am 30. Juni zählte man im hiesigen Choleraspital 2 Sterbfälle.

Haag, den 1. Jul. Das heutige Journal de la Haye drückt die Gesinnungen des Königs und des gesammten Volks aus. Wenn es im Buche des Schicksals geschrieben steht, daß die schändliche Rolle, die Lord Grey früher gegen Dänemark spielte, sich in größerem Maaßstabe von Seite der fünf Mächte gegen uns erneuern soll, dann haben wir sicherlich nicht die thörichte Anmassung einen andern Ausgang prophezeihen zu wollen, aber was auch kommen mag, wir werden wie die tapfern Dänen uns als Männer benehmen; die ewige Schande bei der Nachwelt wird eben so wenig auf uns, als auf sie fallen. Unsere Lage ist kritisch, es wäre unvernünftig hieran zweifeln zu wollen. Und nichtsdestoweniger, ausser dem Vertrauen auf Gott, das niemals verzweifeln läßt, kann man nicht immer noch, trotz alles gegentheiligen Anscheins, bis auf den letzten Augenblick an den gesunden Verstand und das einleuchtende Interesse der Mehrzahl der Mitglieder der Konferenz glauben? Die Kapitalisten in Amsterdam und London scheinen, nach dem Stande unserer Fonds zu urtheilen, diese Ansicht zu theilen. Was man aus Paris meldet, man würde den Belgiern es überlassen durch einen Angriff auf Maestricht uns zur Räumung der Citadelle von Antwerpen zu zwingen, ist allzu abgeschmackt, um ein Wort darüber zu sagen. Sie mögen es versuchen!

Großbritannien.

London, den 30. Jun. Sir James Maidonald, der an der Stelle des Sir Frederic Adam zum Gouverneur der jonischen Inseln ernannt war, ist gestern dahier, wahrscheinlich an der Cholera, gestorben.

Der Pariser Messager meldet unter Andern aus hiesiger Stadt: Man will endlich der langen Mystifikation der Konferenz in Betreff Belgiens und Hollands ein Ende machen, und man scheint einem Nationalwunsche weichen zu wollen, indem man offen zu Gunsten Polens handelt. — Das Benehmen des Königs von Holland, die Beschwerden des Königs Leopold, der sich beklagt, vom brittischen Ministerium getäuscht worden zu seyn, und die gemeinsame Stimme der Nation gegen das bis jetzt befolgte System, scheinen endlich das englische Kabinet bestimmt zu haben, eine der Nation würdigere Stellung anzunehmen.

Der Courier meldet: Die polnische Frage scheint ganz von der Stärke oder Schwäche des Kabinets des Grafen Grey abzuhängen. Wir wissen, wie sehr Oesterreich, Preußen und Rußland mit der Ratifikation des Konferenztraktats zurückhielten, bis sie sahen, daß das englische Ministerium fest stehe, und daß sie ohne einen allgemeinen Krieg zu veranlassen, nicht länger widerstehen könnten. Bei der vorliegenden Frage werden sie ein gleiches Benehmen beobachten. Ein Botschafter einer dieser Mächte hat seinen Hof benachrichtigt, daß man dem Ministerium Grey den Weg weisen werde, sobald die jetzige Parlamentssession zu Ende sey. In dieser Erwartung werden die Mächte in ihren Mittheilungen hinsichtlich Polens sehr höflich, aber auch sehr ausweichend seyn. Wenn im nächsten Dezember das Greysche Kabinet in voller Stärke besteht, so werden Oesterreich, Preußen und Rußland die Nothwendigkeit einer Entscheidung einsehen, und Lord Grey braucht nur fest zu seyn, um die glorreichsten Resultate zu erlangen.

Der Courier spricht von einem Gerüchte, das sich in der City verbreitet hätte, Don Pedro habe glücklich an der Küste von Portugal gelandet.

Privatbriefe aus dem Haag geben an, der König von Holland schlage vor, Antwerpen den Engländern und andere streitige Plätze (Venloo

Digitized by Google

z. B.) an Preußen zu überliefern, bis die alliirten Mächte ihm Sicherheit hinsichtlich der Schuld gäben. — Daß die letzten Protokolle verworfen worden seyen, darüber sind alle englischen Blätter einig.

London, den 28. Jun. Gestern wurde der Matrose, welcher kürzlich bei dem Pferdelauf zu Ascot Steine nach dem König geworfen hatte, vor die Behörde von Reading gebracht, um sein letztes Verhör zu bestehen. Er gab folgende Erklärung ab: Ich bekenne, einen großen Fehler begangen zu haben. Den 10. Dezember war ich Pensionair im königl. Invaliden-Hospital der Marine zu Greenwich. Der Aufseher meiner Abtheilung wollte eines Tages zweimal auskehren, da widersetzte ich mich und sagte ihm, er habe nicht das Recht, mehr als einmal des Tages auszukehren. Der Aufseher beschwerte sich bei dem Gouverneur Sir R. Keats, und ich wurde aus dem Spital verstossen. Ich richtete eine Bittschrift an die Lords der Admiralität, um wieder in den Genuß der Pension gesetzt zu werden, welche ich vor meinem Eintritt in das Spital bezogen hatte. Ich konnte sie nach einer Parlamentsakte, die unter Georg IV. erlassen wurde, mit Fug und Recht ansprechen, denn durch jene Akte werden nur diejenigen von der Wohlthat einer Pension ausgeschlossen, welchelche entweder ihre Obern geschlagen oder sich eines Kapitalverbrechens schuldig gemacht haben. Ich war in keinem von diesen beiden Fällen. Den 19. April richtete ich an den König eine ähnliche Bittschrift. Die Antwort war abschlägig. Ich war sehr unglücklich, und ich kann darauf schwören, drei Tage und drei Nächte lang das Fasten nicht unterbrochen zu haben. Der König hat mich nie beleidigt; mein Fehler thut mir leid und die Strafe muß ich mir gefallen lassen.

Die Noth hat mich so weit getrieben. Kürzlich ging ich zu dem Admiral Rowley und ersuchte ihn um etwas zu essen, da gab er mir einen Tritt vor den Hintern. Was geschehen ist, ist geschehen. Ich weiß mich dem Gesetze zu unterwerfen, aber Sir Robert Keats hat das Gesetz so gut übertreten als ich, denn er hatte nicht das Recht, mich meiner Pension zu berauben. Dieß ist der einzige Mensch in ganz Großbritannien, der nach Willkühr schalten und walten kann. In Folge dieses Verhörs wurde erst der förmliche Verhaftsbefehl ausgestellt, und den Zeugen die Verpflichtung abgenommen, an dem Tage, wo dem wegen Hochverraths Angeklagten der Prozeß gemacht werden wird, sich vor Gericht zu stellen.

Frankreich.

Französische Blätter schreiben vom 2 Julius: Bis zum 1. Julius sind nach den in verschiedenen Mairien niedergelegten Angaben 212 Personen an den in den Junius Tagen erhaltenen Wunden gestorben. Am 1 Julius befanden sich in den verschiedenen Spitälern von Paris noch 134 Verwundete, von welchen zwei an demselben Tage starben.

Generallieutenant Graf Drouet d'Erlon wurde zum Generalkommandanten der 12. Militärdivision an die Stelle des Generals Solignac ernannt.

Rußland.

Riga, den 26. Jun. Heute Mittag um 1½ Uhr trafen Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen hier ein und setzten nach kurzem Aufenthalt Ihre Reise nach St. Petersburg fort.

Polen.

Warschau, den 30. Jun. Se. k. k. M. haben den Generallieutenant Rautenstrauch, Mitglied des Staats- und des Administrations-Rathes, durch allerhöchste Verordnung vom 18. d. Monats für das nächste Halbjahr zum stellvertretenden Präsidenten im Staatsrath des Königreichs, für den Fall der Abwesenheit des Fürsten-Statthalters, ernannt.

Der Graf Moszczenski ist aus Galizien hier angelangt. — Vorgestern fand hier noch eine öffentliche Prozession zur Feier des Frohnleichnamsfestes statt; sie begab sich von der Karmeliterkirche zu den in der Leszno-Strasse aufgestellten Altären. — Aus Krakau und Galizien sind eine Menge von Vorräthen und Lebensmitteln zu Wasser hier angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, den 6. Jul. Gestern Abend ist hier durch Kurier aus Amsterdam die Nachricht eingelaufen, der König von Holland habe 21 Punkten des bekannten Vertrags von 24 Artikeln mit Belgien seine Genehmigung ertheilt und sich auch willfährig erklärt, wegen der übrigen Punkte in Unterhandlung zu treten. Heute mit der Post aus Amsterdam eingetroffene Briefe haben jene Nachricht bestätigt, und zugleich die dortigen Kursnotirungen vom 3. d. M. überbracht, wonach die einheimischen Fonds um circa 1 pCt. sich gehoben hatten. Auch hier sind, auf den Grund dieser Nachricht, die Staatseffektenkurse um ein Namhaftes gestiegen.

Frankfurt, den 4. Jul. In der Mitte unserer Bürgergarde hat sich gestern ein Vorfall ereignet, der die Stimmung einer großen Zahl der Einwohner unserer Stadt bezeichnet. Das Jägerkorps, das bestexerzirte und militairisch gebildetste unserer Bürgerwehr (es nahm als Volontairkorps Theil an den beiden Feldzügen in Frankreich) war nämlich auf dem zu seinen gewöhnlichen Uebungen bestimmten Platze ausserhalb der Thore versammelt, als plötzlich, erst einzelne Stimmen, dann die Gesammtheit des Korps die Entfernung des Oberadjutanten,

Digitized by Google

als eines Aristokraten (Viele bezeichneten ihn auch als Spion) gehieterisch verlangten. Da die von einzelnen Offizieren hiergegen gemachten Vorstellungen nicht fruchteten, so sah das Offizierkorps sich genöthigt, nachzugeben, und den erwähnten Oberadjutanten zu veranlassen, sich vom Exerzierplatz unmittelbar zu entfernen. Nachdem dieß geschehen, kehrte die Ruhe zurück, und das Korps machte friedlich seine gewöhnlichen Uebungen. Während des Heimzugs in die Stadt, bei welchem es etwas tumultuarisch zuging, brach es jedoch wiederholt in den Ruf aus: Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Aristokraten! Nieder mit den Tyrannen! welchen Ruf es mit verstärkter Stimme vor dem Hause eines unserer Bürgermeister ertönen ließ. Die Polizei hat sich, eine Verschwörung argwöhnend, dieser Sache nun ebenfalls bemächtigt und eine Untersuchung begonnen; man glaubt jedoch, daß sie ihr abgenommen, und der obersten Militairbehörde, dem Kriegszeugamt, übergeben werden wird.

Koburg, den 4. Jul. Seit einigen Tagen befinden sich mehrere Abgeordnete aus St. Wendel und den übrigen Theilen des Fürstenthums Lichtenberg hier, um die unruhigen Auftritte zu entschuldigen, welche in den letzten Tagen des Monats Mai und früher dort vorgefallen sind, dem Herzoge die Anhänglichkeit, Ergebenheit und Treue des Landes aufs Neue zu versichern, und Höchstdemselben mehrere Wünsche von Seiten des Landes vorzutragen. Gestern sind diese Abgeordneten dem Herzoge vorgestellt worden, und haben dem Vernehmen nach, indem die angesprochenen Gesinnungen huldvoll aufgenommen wurden, auf die angeführte Versicherung die Weisung erhalten: unter der zuversichtlichen Erwartung, daß die Ruhe und Ordnung in dem Fürstenthume Lichtenberg überhaupt, und insbesondere in St. Wendel keine weiteren Störungen erleiden würden, werde man zwar sehr geneigt seyn, die zur Sicherung und Erhaltung des Ruhestandes eingeleiteten strengen Maaßregeln zu suspendiren, jedoch müsse Denjenigen, welche an den vorgekommenen Ruhestörungen vorzüglichen Antheil genommen zu haben überführt werden könnten, die desfallsige gesetzliche Ahndung vorbehalten bleiben.

St. Petersburg, den 27. Jun. Die St. Petersburgische Zeitung gibt folgende Nachrichten über die große Feuersbrunst im Moskauer und Karetnoier Stadtviertel: Das Feuer brach in einem verfallenen Gebäude aus, welches zu der Wohnung der Bürgersamilie Safonoff gehört. Dieß war so trocken und mit einem solchen Vorrath von Heu und Theer angefüllt, daß die Flamme, von einem ungewöhnlich heftigen Nordwestwinde angefacht, einige Nachbarhäuser zugleich ergriff und sie in einem Augenblicke entzündete. Da, ungeachtet der beispiellosen Anstrengung der Polizei und des Löschkommando's, der Brand immer größer wurde, so kamen die hier befindlichen Garderegimenter und andere Militärkommandanten der Polizei zu Hülfe; allein erst gegen 7 Uhr Abends gelang es ihren vereinten Bemühungen, der Wuth des Elementes bei dem Marktplatze Tschasnoi Rynok Einhalt zu thun, was um so schwieriger war, als durch die Holzgebäude und Schoppen der benachbarten Fuhrmannshöfe und Herbergen und deren Heu- und Strohvorräthe, so wie durch die Talgsiedereien und Lichtfabriken mit den dazu gehörigen Holz- Provisionen, die Flamme neue Nahrung erhielt und von dem zunehmenden Sturm auf eine Menge entfernterer Häuser verbreitet wurde, indem die Brände über die Straßen und selbst über den Obwodnykanal bis zu den dort gelegenen Töpferöfen flogen. Um 8 Uhr Abends langten Se. Maj. der Kaiser aus Peterhof auf der Brandstätte an, gingen in Begleitung des General-Militär-Gouverneurs rund um dieselbe, um die Verödung in ihrem ganzen Umfange in Augenschein zu nehmen, beruhigten und trösteten die Abgebrannten mit väterlichen Worten und befahlen, daß Ihnen über ihre Lage die genauesten Berichte abgestattet werden sollten. Die Zahl der abgebrannten Gebäude beträgt 154 (unter 136 Hausnummern), und zwar 47 steinerne und 61 hölzerne im Karetnoier und 29 steinerne und 17 hölzerne im Moskauer Stadtviertel.

St. Petersburg, den 23. Jun. Hier ist die Platina Münze in völligem Umlaufe. Die Platina Dukaten sind allgemein unter dem Namen Schinkie, die Grauchen, bekannt, und werden nicht nur von den Kaufleuten aus dem Innern, sondern auch sogar von den Bauern lieber genommen als die goldenen. Unter das Volk ist diese Münze hauptsächlich durch die Bergwerks Besitzer Demidov und Jakolev gekommen, die viel Platina aus ihren Wäschereien erhielten, sie in Petersburg prägen ließen, und ihre Arbeiter und Lieferanten damit bezahlten. Seit dem April 1828, wo die Platina Münze zuerst erschien, bis zum Mai 1832 sind davon ausgeprägt und in Umlauf gesetzt: Zu dem Werth von drei Rubel Silber 203,710 Stücke, zu dem Werth von 6 Rubel Silber 11,608 Stücke, zu dem Werth von 12 Rubel Silber 1501 Stück; überhaupt für 698,790 Rubel Silber.

Donnerstag den 12. July im Stahlzwinger des großen Stahls: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung. Anfang Abends 7 Uhr; wozu ergebenst einladen

Die Vorstände.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 165. 12. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Carlsruhe, den 5. Jul. Gestern früh ist Fürst Wrede von Speyer hier eingetroffen, und wurde von seiner k. Hoh. dem Großherzog zur Mittag-, von Sr. Hoh. dem Markgrafen Wilhelm aber zur Abend-Tafel gezogen. — Das erste Linien-Infanterie-Regiment wird von hier nach Mannheim versetzt werden, und demnächst dahin abgehen.

Niederlande.

Brüssel, den 3. Jul. Der Baron von Loë hat Befehl erhalten, sich bereit zu halten, unverzüglich nach Wien in der Eigenschaft als Gesandter abzureisen. Dieselbe Anzeige erhielt der Vicomte Vilain XIV., welcher sich nach Rom begeben soll.

General Desprez soll folgende Militairanordnungen getroffen haben: Zwei Bataillone Jäger zu Fuß und eine Schwadron berittener Jäger sind zu Visé über die Maas gegangen und in den verschiedenen Dörfern von Maestricht auf dem rechten Ufer, namentlich zu Elsden, St. Gertrude, Keer, Zanquemont, Hunter ꝛc. aufgestellt worden. Zwei Bataillone und eine Schwadron wurden auf dem linken Maasufer um Maestricht von Lixhe bis Reikem aufgestellt; sie halten Kumpft, Lanaken ꝛc. besetzt. Eine Reserve steht zu Visé.

Das Hauptquartier Niellons wird von Termonde nach Alost verlegt werden.

Gestern fanden dahier bei der Ueberbringung eines Cholerakranken nach dem Spital Unruhen statt. Die Träger des Kranken wurden unter Mordgeschrei genöthiget, sich mit ihrer Sänfte zurückzuziehen. Dem Bürgermeister gelang es nach vielen Anstrengungen, die Gemüther zu beruhigen, den Kranken in das Spital und dessen Familie in das Absonderungshaus bringen zu lassen.

Aus dem Haag, den 3. Jul. Am 1. d. ist Sir Ch. Bagot, nachdem er Tages vorher eine lange Audienz bei Sr. Maj. gehabt, nach London abgereist. Man spricht von mehreren Veränderungen im diplomatischen Korps.

Oesterreich

Triest, den 3. Jul. So eben überbringt ein verläßlicher österreichischer Schiffskapitän die Nachricht, daß die Festung St. Jean d'Acre sich dem Pascha von Aegypten ergeben habe. Die hier anwesenden Orientalen halten zwar deßhalb seine Sache noch nicht für absolut gewonnen, räumen jedoch ein, daß es großer Kraftanstrengung von Seiten der Pforte bedürfe, um diese Scharte auszuwetzen. (Da diese Aussage der, in unserer Zeitung vom 6. Jul. unter der Rubrik Türkei gemeldeten, Nachricht von der durch einen glücklichen Ausfall des türkischen Gouverneurs dieser Festung bewirkten gänzlichen Zerstörung des ägyptischen Lagers und Versprengung des Belagerungskorps widerspricht, so möchte man dieselbe fast für eine Börsenspekulation halten.

Preußen.

Berlin, den 5. Jul. Der Glaube an Krieg ist bei uns allgemein, und man kann behaupten, daß ihn beide entgegengesetzte Parteien wünschen. Die Servilen hoffen durch ihn den Liberalismus zu zerstören und die alte gute Zeit herzustellen. Die Liberalen meinen, daß, wie auch das Loos falle, die Freiheit gewinnen müsse. Indessen ist man eifrig bedacht, wenigstens nicht unvorbereitet bei einem etwaigen Ausbruche zu seyn. Am Rhein und in Westphalen stehen vier Heerestheile, deren Streitkräfte in wenigen Wochen mit den Landwehren 180,000 Mann und 3 bis 400 Geschütze betragen können. Eine gleiche Masse kann bald folgen, und Frankreich darf nicht hoffen, ohne den blutigsten Kampf einen Fuß breit zu gewinnen. Von seinen Fahnen wird kein Preuße

Digitized by Google

weichen, selbst wenn er anders denkt, als die Gewalthaber. Verrath auf dem Schlachtfelde ist uns unbekannt, und der Haß gegen Frankreich, besonders in den alten Provinzen, ist noch immer eine Nationalsache.

Großbritannien.

London, den 30. Jun. Man beschäftigt sich hier viel mit der letzten Note, welche der Bevollmächtigte des Königs der Belgier an die Conferenz überschickt habe. Man sagte, sie trage das Datum des 29 Jun. und sey in bestimmten Ausdrücken, die ein wenig von dem Förmlichkeitsstyl, und selbst manchmal von der bei der Conferenz angenommenen Wortumschreibung abweicht, abgefaßt. Hier folgt, wie man versichern will, der Haupt-Inhalt derselben: Nachdem man den loyalen Gefühlen der HH. Abgeordneten der fünf Höfe, welche die letztern Entschließungen abgefaßt, gehuldigt, sagt der belgische Gesandte, die Antwort des Königs von Holland lasse gar keine Hoffnung zu einer Aussöhnung übrig; es sey jetzt an der Conferenz, den letzten und groß en Gerechtigkeitsakt, zufolge der ihr durch die Zustimmung der Parteien und die Gewalt der Umstände verliehenen Gewalt, zu vollbringen. Er begehrt, daß Belgien ermächtigt werde, monatlich 3 Millionen Gulden von der Summe, welche es an Holland zahlen soll, vom 1. Januar 1832 an, abzuziehen. Und da man voraussehen könne, daß dieses Mittel noch nicht hinlänglich sey, die Hartnäckigkeit des Königs von Holland zu bestegen, so dringt der belgische Gesandte bei der Conferenz darauf, unverzüglich die Natur der Zwangsmittel, die sie anwenden wolle, zu bestimmen.

Die englischen Blätter theilen jetzt die Bittschrift der Polen an das englische Unterhaus mit; sie ist vom 29. Mai datirt, und von 1622 Senatoren, Deputirten, Generalen und andern öffentlichen Beamten Polens unterzeichnet.

Der Globe sagt: Lord Durham geht bestimmt morgen (3. Jul.) ab. Er wird Alles versuchen, was für die Polen geschehen kann, aber seine Sendung bezieht sich wohl hauptsächlich auf Holland und vielleicht auch auf das russische Anleihen, das nächstens der Gegenstand einer parlamentarischen Diskussion werden wird.

Während die Ministerialpresse noch immer nicht müde wird, den großen, für die polnische Sache in der Unterhaussitzung vom 28. Juni an den Tag gelegten Eifer der Minister zu preisen, findet es der Examiner sehr sonderbar, daß die Sympathie der englischen Regierung für Polen erst jetzt nach der Untersuchung des Landes hervortrete, während eine rechtzeitige Demonstration im Verein mit Frankreich zur Zeit des Freiheitskampfes die unglückliche Nation so leicht hätte retten können. Wir fürchten sehr — sagt das genannte Blatt — daß das Mitgefühl, welches unsere Minister für die Sache der Polen aussprachen, nur ein erkünsteltes sei, und daß die Leiden des polnischen Volkes nicht eher ein Gefühl thätiger Theilnahme bei ihnen erweckten, als bis Mitglieder der polnischen Aristokratie als hilfose Verbannte vor den Thüren unserer Gesetzgeber erschienen. Lord Durham's Ernennung betrachten wir als ein gutes Anzeichen; er ist ein Mann, der beharrlich sein einmal vorgestecktes Ziel verfolgt; und ihm allein in dem ganzen Kabinette fühlen wir uns zu herzlichem Dankgefühl verpflichtet, denn seinen Rathschlägen und Gesinnungen verdanken wir hauptsächlich die Ausdehnung und den Erfolg der Reform.

London, den 2. Jul. Die bevorstehenden Ereignisse in Portugal haben die spanische Regierung bewogen, Cadiz in ernstlichen Vertheidigungszustand zu setzen. Demnach ist diese Festung nebst einem Theile der Umgegend, vom Kommando des Generalkapitains von Andalusien getrennt und unter den Befehl des General Morillo, Grafen von Karthagena, gestellt worden.

Der Hamshire Telegraph theilt nachstehenden Auszug eines Schreibens von einem Offizier der brittischen Eskadre vor dem Tajo vom 6. Jun. mit. Don Pedro wird täglich erwartet, sein Sieg ist aber nichts weniger als gewiß; Alles hängt von der Armee ab; ist diese treu, so hat Don Pedro keine Hoffnung. Aber die Truppen sollen sehr getheilt, und viele entschieden konstitutionell gesinnt seyn, auch manche Priester, obgleich die Mehrzahl es sicherlich mit Don Miguel hält. Der Letztere hat alles aufgeboten, um den Anfall zurückzuweisen; er hat 60,000 Mann unter den Waffen; alle Landungsplätze sind wohl befestigt, und viele Schiffe im Tajo können zwar nicht die See halten, aber recht gut den Hafen vertheidigen. Geld erhält Don Miguel immer noch auf eine oder die andere Weise, denn er bezahlt seine Truppen, und kürzlich auch die Matrosen, aber die Offiziere sind noch immer, mehrere 3 Jahre, die meisten 18 Monate im Rückstande. Brittische Unterthanen oder Eigenthum werden nicht belästigt, aber portugiesischen Familien nimmt man die Pferde weg, um die Truppen beritten zu machen.

Frankreich.

Paris, den 3. Jul. In einem Zirkular des Justizministers an den Generalprokurator des Pariser Gerichtshofes wird derselbe zur strengen Anwendung der Strafgesetze gegen den gegenwärtig herrschenden Unfug der periodischen Presse aufgefordert.

Der Herr Siegelbewahrer sagt hier unter andern folgende Worte: Statt die Grundsätze und Handlungen der Regierung ruhig zu prü-

Digitized by Google

sen, beeifern sich die Journale, das Prinzip und Wesen der Regierung selbst in Frage zu stellen. Die Frechheit dieser offenbaren Feinde der öffentlichen Ruhe und Ordnung hat bereits ihre Früchte getragen. Auf die Herausforderungen durch Worte folgten feindliche Handlungen, und sowohl der Westen als Paris wurden durch dieselben Menschen mit Blut befleckt, welche alles wozu jene Journalisten gerathen, glaubten verüben zu dürfen.

Sollte es aber gestattet seyn zu behaupten, Frankreich bekäme die Republik besser als das Königthum, so möchte es schwer seyn, diejenigen im Zaume zu halten, welche sich mit den Waffen in der Hand anschicken, diese Theorie zu realisiren. — Der Schluß lautet:

Volle Freiheit für die Discussion der Handlungen der Regierung, aber strenge Bezähmung jener Schriftsteller, die in der Charte das Recht zu finden wähnen, die Charte selbst zu verneinen, und die durch ihre Angriffe gegen das Prinzip unserer Regierung eine gefährliche Gährung und schreckliche Unordnungen über unser Land herbeiziehen.

Nichts hat bis jetzt die aus England angekommene Nachricht von Don Pedro's Landung bestätigt.

Der Messager meldet: Der sardinische Minister an unserm Hofe hat Paris verlassen. Ein Kabinetskourier, der ausdrücklich deßhalb von seinem Hofe abgesendet wurde, ging ihm voraus.

Der National sagt: Es wird versichert, ein schweizerischer Abgesandter sei heute in Paris angekommen, mit der Missson, der Regierung anzukündigen, daß eine Invasion der Schweiz durch österreichische Truppen vor der Thüre stehe.

Der Messager sagt: Man hat uns das Postscript eines Handelsbriefs aus Antwerpen gezeigt, demzufolge der König von England sich entschieden weigert, Zwangsmaaßregeln gegen den König von Holland anzuwenden; er will demnach weder die Citadelle von Antwerpen angreifen lassen, noch die Scheldt mit brittischen Schiffen blokiren. Diese Weigerung setzt das Ministerium Grey in die äusserste Verlegenheit, und könnte, wie man hinzufügt, dasselbe sogar zum Rückzuge nöthigen. Es scheint, daß in Folge dieser schwierigen Stellung Lord Grey's seinem Souverain gegenüber, Frankreich von dem englischen Kabinet eingeladen wurde, die Expedition gegen Antwerpen und die Scheldt selbst auszuführen. In der That wird auch eine Eskadre in Brest ausgerüstet.

Die päpstliche Dispensation in Betreff der Heirath zwischen dem König Leopold und der Prinzessin Louise von Orleans soll an die Bedingung geknüpft seyn, daß die aus dieser Verbindung entsprossenen Kinder in der katholischen Religion erzogen werden. Am 3. Jul. sind zwei Rechtskonsulenten nach dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen worden, um die Bedingungen des Ehekontrakts aufzusetzen. Man vermuthet, die Vermählung werde an einem der Tage des Julifestes vollzogen werden.

Die Julifeierlichkeiten werden nicht, wie im vorigen Jahre, mit einer Leichenfeier beginnen, sondern der erste Tag nur durch die Verheirathung von 10 jungen Mädchen, Angehörigen von Kämpfern aus den 3 Tagen, jede mit einer Mitgift von 5000 Fr. von Staatswegen bezeichnet seyn. Am zweiten Tage gibt es Fischerstechen auf der Seine, Illumination, Austheilung von Lebensmitteln freies Schauspiel. Am dritten Tage Revue der Nationalgarde und Feuerwerk.

Nach Berichten aus Aix im Journal du Commerce soll das Volk in Nizza, wegen übler Behandlung der Mannschaft des Dampfschiffs Carlo Alberto, die dreifarbige Fahne am französischen Konsulatsgebäude herabgerissen, in den Koth getreten, das Wappen zerbrochen haben u. s. w. Andere Journale halten die Nachricht für grundlos.

Die Quotidienne widerspricht dem Gerücht, als ob die Herzogin von Berry nach Paris gekommen wäre; dagegen sey ihr neueres Benehmen von Holyrood aus durchaus gebilliget worden, so wie demselben auch kein anderes Ziel als das Interesse Frankreichs zum Grunde liege. Madame habe, bei Verbindung der Wunden eines jungen Vendeers, gesagt: „Die Geschichte, die über meine Entwürfe klar sehen dürfte, wird die Franzosen lehren, daß ich ihnen blos die Schmach einer dritten Invasion ersparen wollte."

Der Akademie der Wissenschaften zu Paris wurde ein kleiner Meteorstein vorgelegt, der nicht Eisen, sondern Kupfer enthält. Längst ist der Gedanke ausgesprochen, die Cholera könnte von einem in der Luft verbreiteten Gift herrühren, und der gesundene Meteorstein soll nun darauf hinweisen, daß die Luft gegenwärtig mit einem Kupfermiasma verunreinigt sey. Der Stein ist leicht zerreibbar, braungrau, an einer Stelle wie verkohlt, und sieht ziemlich aus wie ein Sandstein.

Der Moniteur widerspricht auf eine ziemlich zweideutige Art der Behauptung deutscher Blätter, daß die französische Regierung an Fürst Metternich eine Note gesendet habe, worin sie den Wunsch ausdrücke, daß die liberalen Meinungen in den kleinern deutschen Staaten unterdrückt werden möchten. Gewiß ist, daß die von Fürst Metternich empfangene Note keinen Ausdruck enthält, der die Behauptung der deutschen Blätter rechtfertigen könnte. Die französische Regierung drückt blos ihre Absicht aus,

Digitized by Google

sich aller Einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten zu enthalten, ermuntert aber Oesterreich und Preußen nicht im mindesten, die Freiheit in den verschiedenen Staaten des deutschen Bundes zu fesseln.

Portugal.

Lissabon, den 20. Jun. Man zweifelt nun nicht mehr, daß die heftigen Gegenwinde, welche seit 15 oder 20 Tagen anhielten, und erst seit wenigen Tagen aufhörten, die Einschiffung von Don Pedro's Truppen gehindert, und also deren Ankunft an unsern Küsten verzögert haben; man weiß aber, daß ihnen kein Unfall begegnet ist, und die jetzige günstige Witterung läßt hoffen, daß Portugal spätestens gegen Ende des Monats seinen Befreier erblicken wird. Man hat bei allen Regimentern und in den Provinzen angekündigt, daß in Folge der Pariser Unruhen Heinrich V. den Thron besteigen habe und Ludwig Philipp ermordet worden sey; bald werde daher das bisher feindliche Frankreich zu Gunsten Don Miguels interveniren. Es fehlte nur noch, daß man diese Neuigkeiten in die Gazette einrücken ließ, was man aber doch nicht wagte; diese Unterlassung fängt an den leichtgläubigsten Miguelisten die Augen zu öffnen. Ein Dekret, das zwei Auflagen mit Einemmale erschaft, indem die gewöhnliche Auflage verdoppelt und eine neue auf die Fenster gelegt wird, ist heute erschienen. Das Elend ist zu groß, als daß sie entrichtet werden könnten. Die Miguelisten schreien am meisten; sie hätten gewünscht, daß man von den Konstitutionnellen ein neues gezwungenes Anlehen erhebe. Die englische Eskadre liegt immer noch vor der Mündung des Tajo, und ist mit zwei Kuttern verstärt worden.

Spanien.

Madrid, den 25. Jun. Der König litt während der letzten Tage seines Aufenthalts zu Aranjuez ein wenig am Podagra. Se. Majestät, so wie die ganze königliche Familie, sind heute in die Hauptstadt zurückgekehrt, und Se. königl. Hoh der Infant Don Sebastian befindet sich mit seiner Gemahlin schon seit zwei Tagen hier. Man versichert, der Hof werde sich am 30. d nach San Ildefonso begeben. Die portugiesische Regierung hat befohlen, alles Vieh und andere Lebensmittel, die sich in der Nähe der Küste befinden, tiefer ins Land zu schaffen. Der erste Sekretair der englischen Gesandtschaft ist mit Depeschen für den englischen Admiral im Tajo abgereist. Er hat Befehl dort zu bleiben, um den Botschafter von den Ereignissen, die sich dort in Folge von Don Pedro's Unternehmung ergeben können, in Kenntniß zu setzen. Man versichert, wenn Don Pedro in Portugal siege, so wollten sich bei uns mehrere Korporationen sogleich an die Regierung mit der Bitte wenden, die Cortes por Estamentos zusammen zu berufen, um einem revolutionairen Brande zuvorzukommen. König Ferdinand hat dieß wiederholt versprochen, aber nie ausgeführt.

Vermischte Nachrichten.

In der Mannheimer Zeitung findet man folgende Bekanntmachung: Die in den letztvergangenen Nächten von einem Haufen übelgesinnter, theils fremder, theils einheimischer Personen unternommenen und gestern mit strafbarer Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Macht begleiteten Störungen der öffentlichen Ruhe, veranlaßten die höhere Behörde zu folgenden Anordnungen, welche hiermit zur Warnung und Nachachtung öffentlich bekannt gemacht werden: Jede Versammlung auf Straßen und öffentlichen Plätzen in hiesiger Stadt und deren Umgebungen nach Eintritt der Dämmerung ist verboten und wird, wo solche bemerkt wird, nach erfolgloser Warnung mittelst Aufrufs der bewaffneten Macht zerstreut und dabei Jeder, der sich widersetzt, verhaftet und den Gerichten übergeben werden. Die Polizeistunde ist von heute an bis zur gänzlich wiederhergestellten Ruhe auf 10 Uhr festgesetzt und wird mit unnachsichtlicher Strenge gehandhabt werden. Man versteht sich zu der achtbaren hiesigen Bürgerschaft aus deren Zahl auch nicht Einer bei diesen tumultuarischen Auftritten als thätig bemerkt worden ist, daß sie sich diesen zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit und ihres so oft bewährten Rufes der Loyalität und Ordnungsliebe nöthigen Maßregeln nicht nur willig fügen, sondern auch die Behörden und deren mit dem Vollzug beauftragten Mannschaft nöthigenfalls unterstützen und insbesondere auf ihre Hausangehörige, Gehülfen, Lehrjungen und Gesinde ein wachsames Auge richten, auch die ihnen zur Kenntniß kommenden Beweise von Aufreizung und Verführung derselben, der Behörde sogleich anzeigen werden. Mannheim, den 2. Juli 1832. Großherzogl. Stadtamt. Söldner.

Wiesbaden, den 6. Jul. Heute sind die gegen die Anstifter und Haupttheilnehmer an dem im Monat Mai dahier statt gehabten Tumult, so wie gegen diejenigen, welche sich eines beleidigenden Angriffs gegen einen Landesdeputirten schuldig gemacht hatten, gefällten Straferkenntnisse publizirt worden. Die höchste Strafe lautet auf 15 Monate Korrektionshaus und diese trift 1 Individuum; 2 sind auf ein Jahr, einer auf 9 Monate, 3 auf 6 Monate, einer auf 4, und 6 auf 3 Monate verurtheilt. Endlich noch einige in vierzehn- und achttägigen Arrest.

In Speyer ist die Nachricht eingetroffen, daß die Cholera zu St. Avold nur 6 bis 8 Stunden von der rheinbayerischen Gränze, mit großer Heftigkeit ausgebrochen ist.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 166. 13. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Se. Majestät der König sind am 3ten Juli Abends in Brückenau eingetroffen.

Am 30. Juni Abends zog der königl. Hofkommissär Fürst Wrede unter 31 Kanonenschüssen, von den Offizieren der Garnison, der Geistlichkeit und einer Deputation des Stadtraths begrüßt, in Zweibrücken ein. Am folgenden Tage nahm er, in Anwesenheit der Beamten und der Geistlichkeit aus 6 Landkommissariaten, die Installirung des neuen Regierungspräsidenten v. Stengel und des Generalkommandanten v. Lamotte mit derselben Feierlichkeit, wie früher für die andern Bezirke in Speier, vor. In seiner Rede an die Versammlung äusserte der Fürst unter Anderm: Er sei gekommen, um die Klagen des Kreises zu vernehmen, und wolle sie der Staatsregierung vortragen; jedoch solle man nicht zu viel von ihr erwarten. Alle Regierungen hätten Mängel, auch die unsrige sei nicht frei davon. Die Mauth halte er selbst für ein Uebel, doch könne sie jezt wegen des Vertrags mit Preußen nicht abgeschaft werden. Den General v. Lamotte, der die Gesetze des Rheinkreises kenne, so weit sie für ihn nothwendig seien, lasse er zurück; ihm solle man gehorchen. Die Geistlichkeit solle die wahre Religion lehren, zur Folgsamkeit und zum Gehorsam auffordern u. s w. Mittags gab Fürst Wrede für die ersten Beamten Tafel; am 2. Jul. war Rebüe, und am 3. reiste der Fürst wieder ab.

Oesterreich.

Wien, den 4. Jul. Die hier gepflogenen Verhandlungen in Beziehung auf Krakau sind so gut als beendigt. Wie man hört, ist voreinigen Tagen ein Vertrag über die Reorganisation dieses Freistaats abgeschlossen worden, welcher, sobald er von den drei Mächten, unter deren vereintem Schuze Krakau steht, ratifizirt seyn wird, bekannt gemacht werden soll. Graf Alvensleben, welcher von königl. preußischer Seite in dieser Angelegenheit als Kommissär hierher geschickt war, wird in einigen Tagen zurückreisen. — Bei unserer Armee sind große Bewegungen, besonders in Böhmen bemerkbar. Man erwartet aus Deutschland Nachrichten über die eingeleiteten Vorträge bei der deutschen Bundesversammlung. — Aus Griechenland lauten die Berichte sehr traurig; es scheint kaum möglich, ohne Anwendung außerordentlicher Maaßregeln dieses Land auch nur einigermaßen zur Ordnung zurückzuführen.

Preußen.

Aus den östlichen Provinzen, vom Ende Jun. Die Maaßregel, die übergetretenen Polen in Westpreußen nach verschiedenen, besonders schlesischen Festungen zu bringen, um dort an den Festungs-Werken zu arbeiten hat hier vielen Streit erregt. Obgleich es unserer Regierung nachgerade lästig werden muß, ihre Gastfreundschaft so verlängert zu sehen, während sie sich andererseits nicht entschließen kann, ihnen allen den Weg nach Frankreich zu öffnen, so findet man es doch sehr hart, den Unglücklichen Arbeiten zu geben, wozu bei uns sonst nur Militairstraf-Gefangene gebraucht wurden. Zwischen den Polen und den sie geleitenden Preußen kommt es oft zu blutigen Händeln, weil die Ersiern sich einbilden, man wolle sie unversehens nach Polen zurückschicken. — Der Festungsbau von Posen schreitet rasch vorwärts. die Stadt wird alsdann eine Festung vom ersten Range seyn. Den Polen ist dadurch alle Hoffnung entrissen, daß Preußen jemals das Großherzogthum wieder abtreten werde. Auch Gnesen soll später zur Festung umgeschaffen werden.

Niederlande.

Brüssel, den 5. Jul. Man glaubt, daß der König am 15. die Kammern in Person auf einen Monat prorogiren wird. — Der König

Digitized by Google

wird sich morgen nach Antwerpen begeben. — In der Repräsentantenkammer ist der Entwurf wegen des neuen Ordens amendirt und der 1. Art. in folgender Gestalt angenommen worden: Es soll ein Militärorden zur Belohnung ausgezeichneter dem Vaterland geleisteten Dienste unter dem Namen des Leopoldordens gestiftet werden. — Der Civilorden, gegen den der Geist der Konstitution spricht, ist dadurch verworfen.

Man versichert, daß, wenn am 20. das belgische Gebiet nicht geräumt wäre, eine englische und französische Flotte unter den Oberbefehl eines englischen Admirals einschreiten und Holland zur Nachgiebigkeit zwingen würde, ohne daß Belgien an dem Kampfe Theil nehmen darf. — Zwei Frauen sind gestern in Brüssel an der Cholera erkrankt und in das Spital geschaft worden.

Holland, welches bisher von der Cholera verschont geblieben war, ist nun auch von dieser Plage heimgesucht. Sie ist nämlich zu Scheveningen ausgebrochen, und zwar nicht durch Einbringung von auswärts, sondern durch unmäßigen Genuß von starken Getränken und verkühlenden Mitteln, denen sich die Fischer hingegeben. Am 3. waren bereits 5 Individuen daran gestorben, und noch 30 andere davon befallen, über welche jedoch die letzten Berichte günstig lauten.

Großbritannien.

London, den 2. Jul. In der Oberhaussitzung legte Lord Suffield eine 76 Yards lange und von 14,600 Personen unterzeichnete Petition um alsbaldige Abschaffung der Sklaverei in den brittischen Kolonien vor. Diese findet keine weitere Unterstützung. Eine Menge Petitionen, namentlich Irland und den ministeriellen Unterrichtsplan betreffend, wurde vorgelegt. Lord Plunkett bemerkte, das neue System sey erst seit sechs Monaten in Wirksamkeit, und schon erhielten 125,000 Kinder Unterricht in den darnach eingerichteten Schulen; so viel habe die (protestantische bigotte) Kildare-Street-Gesellschaft in sechs Jahren nicht ausgerichtet. Der größte Theil von diesen Kindern sey katholischer Religion. Hierüber erhoben sich Freudensbezeugungen von Seite der Opposition, worauf Lord Plunkett bemerkte: Die edlen Lords von der Opposition, welche hierüber ihre Freude bezeugen, scheinen zu glauben, dieß sey ein ihren Ansichten günstiger Umstand; dieß ist keineswegs der Fall, im Gegentheil ist die Versöhnung der Katholiken und die Unterweisung ihrer Kinder einer der Hauptzwecke und Haupttortheile des neuen Systems. Endlich erhob sich Graf Roden und stellte den Antrag die Lage Irlands zu untersuchen, und schloß damit, daß er beantragte, eine unterthänige Adresse an Se. Maj. zu richten und zu bitten, daß Sie den traurigen Zustand ihrer protestantischen Unterthanen in Irland in gnädige Erwägung ziehen, und solche Maaßregeln ergreifen möge, welche unter diesen unglücklichen Umständen geeignet scheinen möchten, die protestantische Religion aufrecht zu erhalten, und das Leben und Eigenthum aller Klassen von Unterthanen Sr. Majestät in Irland zu schützen. (Hört! hört!) Nach einer langen Debatte, kam es zur Abstimmung wo sich 79 für und 120 gegen die Motion ergaben, Majorität für die Minister 41. Das Haus vertagte sich um 2 Uhr Morgens.

Der Courier erwähnt einer Konferenz von mehr als 300 Gliedern des Unterhauses mit dem Finanzminister, Lord Althorp, auf den Foreign-Office in Betreff des holländisch-russischen Anlehens. Es handelte sich dabei um die Frage ob Rußland, da es in die Trennung Hollands von Belgien gewilligt, de facto auf die Summe verzichten wolle, die Großbritannien demselben, so lange Holland und Belgien vereint seyen, garantirt habe. Zu gleicher Zeit wurde in dieser Versammlung der Wunsch ausgesprochen, mit Rußland möglichst friedliche Verbindungen zu unterhalten.

Die Angaben des Hrn. Keith Douglas im Parlamente verdienen die ernsteste Aufmerksamkeit jedes Kaufmanns und Manufakturisten. Der ehrenwerthe Herr bewies durch Auszüge aus Papieren, die dem Parlamente vorgelegt wurden, daß unsere unermeßlichen Baumwollenfabriken, welche Hunderttausenden Beschäftigung geben, für die Zukunft an rohem Material ganz von der Sclavenarbeit abhängen, und daß, wenn die Gegner des Kolonialsystems ihre Plane völlig ausführen könnten, diese Zufuhr völlig oder größtentheils aufhören würde. Da nun unser Manufakturwesen eben so wohl von einer hinreichenden Zufuhr an wohlfeiler Baumwolle als von der Superiorität unserer Maschinen abhängt, so folgt daraus, daß wenn durch eine schwache oder mißverstandene Politik diese Zufuhr abgeschnitten oder beeinträchtigt würde, der Sturz unserer Baumwollen-Manufakturen unausbleiblich folgen müßte.

Der Courier setzt sodann hinzu, die Zufuhr an Baumwolle aus den vereinigten Staaten, aus dem brittischen Westindien, aus Brastilien und andern Sklavenländern betrage 247,418,307 Pf., während aus Ostindien, Aegypten, Südamerika und andern Ländern, wo ein milderes Zwangsarbeitssystem herrscht, nur 10,543,145 Pf. eingeführt werden, was nicht so viel beträgt, als jährlich roh wieder ausgeführt wird.

Der Globe and Traveller theilt eine Adresse der polnischen Flüchtlinge in Frankreich an das brittische Unterhaus mit, von welcher er sagt: Dieses Aktenstück kann kein Engländer

Digitized by Google

ohne Rührung lesen, keine Versammlung, welche die englische Nation zu vertreten vorgibt, darf dasselbe unbeachtet lassen. — Die Addresse ist von 1612 Senatoren, Deputirten, Generalen und andern öffentlichen Beamten in Polen unterzeichnet, und von Valerian Pietkiewicz, als Sekretär des polnischen Nationalausschusses, kontrasignirt. Sie stellt ein mit lebendigen Zügen entworfenes Gemälde des Schicksals Polens von der ersten Theilung bis zu dem kaiserl. Manifest vom 20. Febr. d. J. auf, und fährt sodann fort: Englands erhabener Beruf ist es jetzt, die Sache der Nationen zu führen. Die französische Julirevolution, die Errichtung des Königreichs Belgien, der Aufstand Griechenlands, die Eroberungen Rußlands über die Türken, das Verfahren des russischen Kaisers gegen Polen, sowohl vor als nach der Revolution vom 29. Nov. 1830, haben sowohl rechtlich als faktisch den Vertrag von 1815 vernichtet..... Wir hegen noch die Hoffnung, ja die Zuversicht, daß Polen nicht verloren sey, so lange wir leben, und daß es in Kurzem in seinen ehemaligen Zustand der Macht, Freiheit und Unabhängigkeit wieder eingesetzt werden wird. Unser Wahlspruch aus Shakespeare: „Seyn oder nicht seyn!“ zeigt unsern festen Entschluß, das uns vorgesteckte Ziel zu erreichen. In dieser Absicht rufen wir jetzt den Schutz des brittischen Volkes und seiner Repräsentanten an. Wir sind bereit, die härtesten Leiden zu ertragen und die größten Opfer zu bringen, um unsere Unabhängigkeit wieder zu erringen, und unser Vaterland wieder in seinen frühern Zustand zu versetzen. Unsere 60jährigen Anstrengungen geben uns ein Recht auf die Theilnahme der Repräsentanten Großbritanniens in einem Augenblick, wo die Freiheit des Menschengeschlechts in Gefahr schwebt und ihre Wachsamkeit und besondere Sorgfalt in Anspruch nimmt.

Laut Briefen von den azorischen Inseln vom 13. Juni herrscht die vollständigste Anarchie unter den Truppen Don Pedros, und sie weigern sich, die Schiffe zu betreten, weil die Flotte nicht hinlänglichen Proviantvorrath am Bord habe. Auch spricht man von heftigen Streitigkeiten zwischen den mit den Portugiesen vereinigten Franzosen und Engländern.

Frankreich.

Paris, den 5. Jul. Im heutigen Journal des Debats liest man: Marschall Soult reist morgen in die Bäder von Mont-d'Or ab. Der Hr. Kriegsminister wird bis zur Jahresfeier der Juliustage wieder hier seyn. Hr. von Rigny wird einstweilen das Portefeuille des Kriegsministeriums übernehmen.

In einem Korrespondenz-Artikel der Carlsruher Zeitung aus Paris vom 3. Jul. liest man: Herr Dupin ist wirklich nach seinem Departement abgereist. Ich kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß Se. Maj. der König ihn wirklich zum Präsidenten des Ministeriums ernannt hat. Nur hat Hr. Dupin sich 14 Tage ausgebeten, um seine Privatgeschäfte in Ordnung zu bringen. Diese Zwischenzeit wird von Sr. Majestät nicht unbenützt gelassen werden, um die hie und da sich zeigenden Bedenklichkeiten, Schwierigkeiten und was immer für Hindernisse zu beseitigen. Ob aber 14 Tage ruhig ablaufen, und diese Anordnung nicht das Loos so vieler andern treffen werde, das traue ich mir nicht zu bestimmen.

Der Messager weiset nun nach der jetzigen Stellung der französischen Armee, wenn man deren Stärke zu 430.000 Mann annimmt, nach, daß man zur Gränzvertheidigung überall nur 181,000 Mann übrig behalte, und räth daher, die Mobilmachung der 300 Nationalgarden-Bataillonen zu beschleunigen.

Einiges Aufsehen macht die kürzlich erfolgte Abberufung des Präfekten der Niederpyrenäen, Hrn. v. Beaumont, von seinem Posten, welcher die in dem letzten Circularschreiben des Ministers des Innern anbefohlenen Verhaftnehmung der Herzogin von Berry unter der Entschuldigung eines früher erhaltenen angeblichen Befehls, diese Prinzessin auf den Fall ihrer Ergreifung auf einen Staatsfahrzeuge in der Stille nach Holyrood in Schottland zurückbringen zu lassen, nicht mit der gehörigen Strenge berücksichtigt haben soll.

Der Courrier francais meldet: Die Freunde des Hrn. Dupin sagen immer noch, er habe die gänzliche Erneuerung des Kabinets zur Bedingung gemacht. Seine Forderungen wurden lange bestritten, dann ganz vertagt. Man bediente sich dabei des Vorwands, es wäre zu großmüthig, die durch ihre Unterschriften am meisten kompromittirten Personen fortzuschicken, ehe sie selbst vor der Kammer ihre Indemnitätsbill hätten verlangen können. Die Wahrheit ist, daß man die Präsidentschaft Niemand geben will, ehe die nach Außen angeknüpften Unterhandlungen zu einem Ziele gebracht sind, namentlich die belgischen Angelegenheiten und die Anordnungen der Vermählung der Tochter des Königs mit Leopold. Nach ziemlich lebhaften Explikationen nahm Hr. Dupin vom Könige Abschied, und reisten nach Clamecy zurück. Er wollte seine Funktionen als Generalprokurator resigniren; der König aber redete ihm dieß aus, indem er ihm sagte, er habe für den Ehevertrag seiner Tochter bald seine Dienste nöthig. Hr. Dupin verließ die Hofatmosphäre mit einer traurigen Erfahrung der Lehren, welche dort Männer empfangen, die sich für die gewandtesten halten.

Bona, den 2. Jun. Man spricht immer

Digitized by Google

noch von einer Expedition gegen Konstantine. Die Eroberung dieser Provinz würde uns zu Meistern des ganzen Landes machen. Alle unsere Wünsche sind für diesen Feldzug, der in hohem Grade politisch und dessen Resultate für uns unermeßlich wären. Drei Wege führen nach Konstantine, jeder ist 30 Lieues lang. Die ersten zwei Drittheile dieser Wege sind leicht zu machen, das letzte Drittheil bei allen dreien bietet große Schwierigkeiten dar, selbst für Maulthiere und in noch höherem Grade für Artillerie. Der Weg von Stora nach Konstantine ist nur 14 bis 15 Lieues, und geht durch ein Land, wo sich allenthalben nur Hügel ohne Weg oder schwierige Defiles finden. Im Fall einer Unternehmung gegen Konstantine wäre der Weg von Stora dem von Bona vorzuziehen, nur böte Stora keine so bequeme Operationsbasis wie Bona dar. Stora ist weder ein Fort, noch eine Stadt; es sind mehrere Häusergruppen längs dem Ufer der Bai hin, und diese bieten natürlich keine Position, keinen Niederlagsort u. dgl. an; aber dieser Nachtheil ist von geringer Wichtigkeit in diesem Klima, wo ungünstige Witterung für nichts zu rechnen ist. Bretter und undurchdringliche Leinwand können diesem Uebelstand abhelfen, und ein verschanztes Lager wird eine hinreichende Sicherheit gegen einen Feind bilden, dem es an Artillerie fehlt; 8 — 10,000 Mann würden genügen, um diese Expedition mit Erfolg auszuführen. Ein Arsenal wäre zu Bona sehr nothwendig; ein Bauplan wurde von dem General Caraman entworfen. Es finden sich Wälder mit geeignetem Bauholz bei Buggia und la Cad. Man spricht davon das Artilleriefuhrwerk zu organisiren. In diesem Augenblicke sind wir sehr ruhig, nichts kündet von Seite der Araber die Absicht an, uns von Neuem anzugreifen.

Der ehemalige Civilintendant von Algier Hr. Pichon, ist zu Toulon eingetroffen.

Der Gesundheitszustand des Hrn. von Sebastiani verschlimmert sich mit jedem Tage; die Ruhe wird ihm immer nothwendiger. Man versichert, es würden im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Anstalten zur Abreise getroffen.

Die Polizei ließ den öffentlichen Garten der St. Simonisten schließen, und stellte Schildwachen an die Thüren, die Niemand den Eintritt gestatteten, der nicht zu dem Etablissement gehört.

Vermischte Nachrichten.

An der Ludwig-Maximilians-Universität zu Würzburg sind im letzten Sommersemester inscribirt 514 Studenten, nämlich 115 Theologen, 94 Juristen und Kameralisten, 262 Medizíner und Pharmaceuten, 43 Philosophen und Philologen. Ausländer sind darunter 210, Inländer 304.

In Inning (Seefeld) sind kürzlich 4 Kinder und ein Mann durch den Genuß von Schwämmen vergiftet, jedoch durch augenblickliche Hülfe des dortigen Hrn. Pfarrers wieder gerettet worden.

Das neueste Londoner Cholera-Bulletin vom 5. Jul. gibt 186 Erkrankte und 80 Todte. In Irland wüthet die Seuche furchtbar. Das Limerick Chroniele sagt: Alle Brücken und Wege, die nach Tullamore führen, sind zerstört. Die Leute, welche in der Stadt bleiben, um die Todten zu begraben, erhalten 9 Shilling (5 fl. 24 kr. rhein.) täglich. 214 Menschen sind daselbst erkrankt, 165 gestorben und nur 11 genesen. In der letzten Zeit wurde die Krankheit minder bösartig, und einige Läden waren wieder geöffnet worden.

Bekanntmachung.

Zufolge höchsten Regierungs-Auftrages vom 20. vorigen Monats wird das dem Studienfond St. Paul in Regensburg gehörige 1½ Stunde von hier entfernte und ohnweit der Straße nach Böhmen entlegene Oekonomiegut zu Irlbach Landgerichts Regenstauf, bestehend in einem

a) Oekonomie-Wohnhaus,
b) Getreidstadel und Stallungen,
c) Schweinstallungen,
d) Backofen und Waschhaus,
e) einem Garten zu 1½ Tagwerk,
f) Aecker zu 149½ Tagwerk,
g) Wiesen zu 48½ Tagwerk,
h) Waldungen, 74½ Tagwerk,
i) Vieh- und Fahrnissen,

Montag den 6. August heurigen Jahres von Mittags 9 bis 12 Uhr in dem Oekonomiegebäude zu Irlbach an den Meistbietenden mit Vorbehalt der königl. Regierungs-Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige, welche sich mit legalen Vermögens-Zeugnissen ausweisen können, eingeladen werden.

Regensburg den 11. July 1832.

Königl. B. Studienfonds-Administration St. Paul in Regensburg.

März, Administrator.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 17. Juli: Gesellschaft auf der Karthause mit Blech-Musik. Anfang der Musik um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Endes Unterzeichneter wird Sonntag den 15. July in seinem neuerbauten Bräuhause die Bierschenke eröffnen. Für gutes Lager-Bier ist gesorgt. Zum Vergnügen der verehrten Gäste wird auch Blechmusik statt finden, wozu das verehrte Publikum höflichst eingeladen ist.

Michael Schmidt.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 167. 14. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 10. Juli liefert nunmehr das äußerst merkwürdige — „die Maaßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde" betreffende öffentliche Protokoll der 22. Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung vom 28. Jun., woraus wir nur der erforderlichen Kürze wegen den zum Besten des deutschen Vaterlandes einhellig zu Stand gebrachten wichtigen Beschluß nachstehendermassen anführen:

Unter dankbarer Anerkennung der von JJ. MM. dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preußen wiederholt bewährten Fürsorge für das gemeinsame Beste des deutschen Vaterlandes, vereinigen sich sämmtliche Bundesregierungen zu folgenden Bestimmungen:

I. Da nach dem Art. 57 der Wiener Schlußakte die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt bleiben muß, und der Souverain durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden kann, so ist auch ein deutscher Souverain als Mitglied des Bundes, zur Verwerfung einer hiermit in Widerspruch stehenden Petition der Stände nicht nur berechtigt, sondern die Verpflichtung zu dieser Verwerfung geht aus dem Zwecke des Bundes hervor.

II. Da gleichfalls nach dem Geiste des eben angeführten Art. 57 der Schlußakte und der hieraus hervorgehenden Folgerung, welche der Art. 58 ausspricht, keinem deutschen Souverain durch die Landstände die zur Führung einer den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung erforderlichen Mittel verweigert werden dürfen, so werden Fälle, in welchen ständische Versammlungen die Bewilligung der zur Führung der Regierung erforderlichen Steuern auf eine mittelbare oder unmittelbare Weise durch die Durchsetzung anderweiter Wünsche und Anträge bedingen wollten, unter diejenigen Fälle zu zählen seyn, auf welche die Art. 25 und 26 der Schlußakte in Anwendung gebracht werden müßten:

(Art. 25. Die Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung in den Bundesstaaten steht den Regierungen allein zu. Als Ausnahme kann jedoch, in Rücksicht auf die innere Sicherheit des gesammten Bundes, und in Folge der Verpflichtung der Bundesglieder zu gegenseitiger Hülfsleistung, die Mitwirkung der Gesammtheit zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe, im Falle einer Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Regierung, eines offenen Aufruhrs, oder gefährlicher Bewegungen in mehreren Bundesstaaten, statt finden.

Art. 26. Wenn in einem Bundesstaate durch Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet, und eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten, oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruch gekommen ist, und die Regierung selbst, nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, den Beistand des Bundes anruft, so liegt der Bundesversammlung ob, die schleunigste Hülfe zur Wiederherstellung der Ordnung zu veranlassen. Sollte im letztgedachten Falle die Regierung notorisch ausser Stande seyn, den Aufruhr durch eigene Kräfte zu unterdrücken, zugleich aber durch die Umstände gehindert werden, die Hülfe des Bundes zu begehren, so ist die Bundesversammlung nichts desto weniger verpflichtet, auch unaufgerufen zur Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit einzuschreiten. In jedem Falle aber dürfen die verfügten

Digitized by Google

Maaßregeln von keiner längern Dauer seyn, als die Regierung, welcher die bundesmäßige Hülfe geleistet wird, es nothwendig erachtet.)

III. Die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten darf weder dem Zwecke des Bundes, wie solcher in dem Art. 2 der Bundesakte und in dem Art. 1 der Schlußakte ausgesprochen ist, irgend. einen Eintrag thun, noch darf dieselbe der Erfüllung sonstiger bundesverfassungsmäßiger Verbindlichkeiten gegen den Bund und namentlich der dahin gehörigen Leistung von Geldbeiträgen, hinderlich seyn.

IV. Um die Würde und Gerechtsame des Bundes und der den Bund repräsentirenden Versammlung gegen Eingriffe aller Art sicher zu stellen, zugleich aber in den einzelnen Bundesstaaten die Handhabung der zwischen den Regierungen und ihren Ständen bestehenden verfassungsmäßigen Verhältnisse zu erleichtern, soll am Bundestage eine mit diesem Geschäfte besonders beauftragte Kommission, vor der Hand auf sechs Jahre, ernannt werden, deren Bestimmung seyn wird, insbesondere auch von den ständischen Verhandlungen in den deutschen Bundesstaaten fortdauernd Kenntniß zu nehmen, die mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerspruch stehenden Anträge und Beschlüsse zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit zu machen, und der Bundesversammlung davon Anzeige zu thun, welche demnächst, wenn sie die Sache zu weitern Erörterungen geeignet findet, solche mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlassen hat. Nach Verlauf von sechs Jahren wird die Fortdauer der Kommission weiterer Vereinigung vorbehalten.

V. Da nach Artikel 59 der Wiener Schlußakte da, wo Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, die Gränzen der freien Aeusserung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden darf, und dafür durch die Geschäftsordnung gesorgt werden soll, so machen auch sämmtliche Bundesregierungen, wie sie es ihren Bundesverhältnissen schuldig sind, sich gegen einander anheischig, zur Verhütung von Angriffen auf den Bund in den ständischen Versammlungen und zur Steuerung derselben, jede nach Maaßgabe ihrer innern Landesverfassung die angemessenen Anordnungen zu erlassen und zu handhaben.

VI. Da die Bundesversammlung schon nach dem Art. 17 der Schlußakte berufen ist, zur Aufrechthaltung des wahren Sinnes der Bundesakte und der darin enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollte, dem Bundeszwecke gemäß zu erklären, so versteht es sich von selbst, daß zu einer Auslegung der Bundes- und der Schlußakte mit rechtlicher Wirkung auch nur allein und ausschließend der deutsche Bund berechtigt ist, welcher dieses Recht durch sein verfassungsmäßiges Organ, die Bundesversammlung ausübt.

In Beziehung auf den Mißbrauch der periodischen Presse sieht die Bundesversammlung dem Vortrage ihrer in der 14ten diesjährigen Sitzung gewählten Kommission wegen Einführung gleichförmiger Verfügungen hinsichtlich der Presse entgegen, um hierauf einen endlichen Beschluß fassen zu können, und sie erwartet mit Vertrauen von dem Eifer der Kommission, daß sie die ihr übertragene Aufgabe in dem Sinne obiger Proposition baldigst lösen werde.

Oesterreich.

Wien, den 7. Jul. Ueber die Vorfälle in Syrien sind wir seit geraumer Zeit ohne alle Nachrichten über See geblieben; Briefe aus Triest und Livorno gaben anhaltende West- und Nordwinde als die Ursache davon an. Heute erhalten wir endlich von Triest, auf zuverlässiger Quelle, die Nachricht von dem Falle der Festung St. Jean d'Acre — Ueber die gegenwärtig obschwebenden diplomatischen Verhandlungen ist von hier aus nichts mitzutheilen; die Blicke unserer Diplomaten sind nach Frankfurt a. M., Lissabon und dem Haag gerichtet. Die französisch-römischen Angelegenheiten, welche in letzter Zeit eine beforglichere Wendung genommen hatten, scheinen abermals einer Ausgleichung nahe. — Die Erkrankungen, mehr aber noch die Sterbefälle an der Cholera nehmen hier täglich ab, dagegen scheint das Vordringen dieser Seuche nach Westen zu ernstlich begonnen zu haben; mehrere Orte auf dem Wege nach Ober-Oesterreich sind neuerdings angegriffen worden, auch in Böhmen und Mähren brach sie an mehreren Orten wiederholt aus, während sie sich auch dort in westlicher Richtung verbreitete. — Man spricht davon, daß in diesem Spätjahre in Herrmannstadt ein Siebenbürgischer Landtag (seit mehr als 20 Jahren der erste) wieder statt finden solle.

Wien, den 9. Jul. Vorgestern, den 7. d., Mittags um 12 Uhr, fand im Ceremoniensaale zu Schönbrunn die öffentliche Taufe des neugebornen Sohnes Sr. kaiserl. Hoh. des Hrn. Erzherzogs Franz Carl, in Gegenwart Ihrer Majestäten des jüngern Königs von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigster Gemahlin, dann Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Bayern und Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marie von Bayern, wie auch im Beyseyn der hier anwesenden höchsten Familienglieder, mit dem herkömmlichen Gepränge Statt. Tauf-

Digitized by Google

pathe waren Se. Maj. der jüngere König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserl. österreichischen Staaten. Der durchlauchtigste Täufling erhielt die Namen Ferdinand Maximilian Joseph.

Triest, den 3. Jul. Gestern und heute sind zwei Schiffe, das letztere in 26 Tagen, aus Alexandria hier eingelaufen. Die mitgebrachten Briefe melden einstimmig die Uebergabe der Festung Acre an Ibrahim Pascha. Die neuesten Briefe fügen hinzu: Abdallah Pascha sey bereits in Alexandria angekommen und von dem Vicekönige sehr gnädig empfangen worden. Mehemed Ali soll ihm die Wahl eines Aufenthaltsorts in Aegypten, und ein monatliches Einkommen von 8000 schweren Piastern angeboten haben. Wir sehen mit Ungeduld Berichten über das Nähere dieses wichtigen Ereignisses entgegen.

Italien.

Rom, den 3. Jul. Die Monsignori Capelletti, Gouverneur von Rom; Mattei, Tesoriere, del Drago, Maggiordomo; Pandolfo, Maestro di Camera; Spinola, Nuncius in Wien; Tiberi, Nuncius in Madrid; Giustiniani, Nuncius in Lissabon; ferner Monsignor Gazzoli und der Dominikaner Welzi, wurden gestern zur Kardinalswürde erhoben. Die Kirchenfürsten vermehren sich; möchten sich auch so die Kirchenschätze vermehren, der Frieden im Kirchenstaate befestigen!

Bologna, den 5. Jul. General Cubieres ergriff, man glaubt in Folge weiterer Verabredungen, die Zügel der Polizei zu Ancona, die durch die Entfernung der päpstlichen Beamten unbesetzt geblieben war. Die erste Handlung seiner neuen Gewalt war, zwei der heftigsten Liberalen, die man mehrerer Vergehen verdächtig hielt, zu verhaften, und jede bewaffnete Zusammenkunft zu verbieten, wenn auch die Sorge für die innere Sicherheit zum Vorwande genommen werde. Diese Nachricht kränkte bitterlich die zahlreichen Flüchtlinge in Ancona, die man jedoch beruhigte, daß man Meynungen nicht verfolgen werde, sondern nur die Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und die Beleidigungen der Privaten. Seit einigen Tagen wird laut behauptet, die Franzosen würden Ancona räumen, und es zwischen den 10. und 15. d. M. den päpstlichen Truppen übergeben. Diese Nachricht, welche große Besprgnisse erregt, wird nicht allgemein geglaubt, da die Oesterreicher immer noch die Legationen besetzt halten, und man sich nicht vorstellen kann, daß Frankreich ihnen den Mittelpunkt Italiens völlig überlassen werde. Der bekannte Obrist Zamboni, der seit drei Monaten nicht aus dem Hause zu gehen wagte, ist endlich nach Rom berufen, wie man sagt, um für die ungeheuern Summen Rechenschaft abzulegen, die er sich für die Ausrüstung zahlen ließ, obgleich er nie über 400 Mann zu Fuß und 100 Pferde zusammenbrachte. Indeß hat man noch nie ein Beispiel gesehen, daß der römische Hof dergleichen Verschleuderungen bestraft habe.

Großbritannien.

London, den 4. Juli. Marquis von Londonderry richtete gestern im Oberhause verschiedene Fragen an den Grafen Grey in Betreff unserer äußern Politik. Er bezeigte sein Erstaunen über die außerordentliche Mission des Lords Durham nach Rußland, bedauerte die in einer Unterhaussitzung vorgekommenen äußerst heftigen Ausdrücke gegen den Kaiser von Rußland und daß das Ministerium über die noch immer fortwährende Besetzung Ancona's von Seite der Franzosen noch keine befriedigende Aufklärung gegeben. Zuletzt that er noch eine Frage hinsichtlich der Ratifikation des belgischen Vertrags von Seite sämmtlicher 5 Mächte und des verzögerten Beitritts des Königs von Holland.

Lord Grey erklärte in Antwort darauf, daß er sich in Details nicht einlassen könne. Was die im Unterhause gegen einen auswärtigen Souverain geführte Sprache betrifft, so müsse er sie höchlich mißbilligen, da die, fremden Potentaten schuldige Achtung im Parlamente nie verletzt werden sollte. Er bedauerte, nicht im Stande zu seyn, dem edlen Marquis über die baldige Beendigung der obschwebenden Verhandlungen in Betreff des erwähnten Vertrages Aufschluß zu geben. Was Lord Durhams Mission betreffe, so sey sie von so hoher Wichtigkeit, daß er für den Augenblick sich nicht näher darüber aussprechen könne.

Wie der Herzog von Wellington bemerkte, habe der Kaiser von Rußland die Bedingung sämmtlicher, sich auf Polen beziehenden Verträge erfüllt. — Im Unterhause kam nichts von Wichtigkeit vor.

Man hat hier die Antwort des Königs von Holland auf das letztere Protokoll erhalten. Sie ist der Konferenz noch nicht mitgetheilt worden; ihr Inhalt aber ist im Wesentlichen folgender: Der König erklärt, er werde nur mit der Konferenz unterhandeln, so daß die Mächte für die Vollziehung des Vertrags verantwortlich seyen. Er willigt endlich in die Gebietsanordnungen; diese Einwilligung aber läßt vermuthlich in Betreff Antwerpens manches zu wünschen übrig. — Es heißt, seitdem seyen Nachrichten angekommen, laut denen der König Antwerpen unter Gewährsame von Seiten der Mächte abtreten wolle.

Frankreich.

Paris, den 7. Jul. Im heutigen Moniteur liest man: Der englische Courier spricht von einer Note, welche die französische Regie-

Digitized by Google

rung an das Wiener Kabinet gerichtet hätte, um demselben ihren Entschluß zu melden, sich in die Angelegenheiten anderer Staaten nicht zu mischen. Wir können bestimmt versichern, daß diese Note, deren Gegenstand es schwer seyn möchte sich zu erklären, ganz und gar nicht besteht.

Auf gleiche Weise müssen wir den Behauptungen eines andern auswärtigen Blattes über die angeblichen Schritte widersprechen, welche der Turinerhof hinsichtlich der Besetzung Algiers gemacht haben soll.

Fürst v. Talleyrand reiste den 5. Morgens in die Bäder von Bourbon l'Archambault ab.

Die Gazette de France sagt: Hr. Dupin kömmt unfehlbar an die Spitze des Ministeriums zu stehen. Das ganze System des Hrn. Perier ist aufgegeben, man wird sich in denselben Stellung, wie unter dem Ministerium Lafitte wieder befinden ꝛc.

Man hat heute die Urtheilssprüche über 66 in der Affaire der Prouvairestrasse verwickelte Individuen angefangen. Der Gerichtshof besteht aus dem Präsidenten, Hrn. Taillandier, den Herren Sylvestre v. Chanteloup und Lefebre, Richter. Hr. Jacqueminot ist Supplementarrath. Bis jetzt haben die Debatten noch nichts Bemerkenswerthes dargeboten, außer einem Zwischenvorfall wegen Auslassung einer Zeile in der Notifikation des vorläufigen Beschlusses, der mehreren Angeklagten mitgetheilt worden. Der Präsident befragte sie, ob sie einwilligten, auf Kassation zu verzichten, oder ob sie durch dieses Mittel vorzögen, daß der Gerichtshof sie vor eine andere Sitzung verweise, aber sie riefen alle, man solle die Urtheile über sie sprechen, sie verzichten auf das Kassationsmittel.

Die französische Armee, welche seit 40 Jahren kein Reglement für den Felddienst mehr besaß, hat nun ein solches erhalten. Es ist von dem General Preval verfaßt, welcher den Entwurf dazu schon unter Napoleon angefertigt hatte.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, den 2. Jul. Ueber die Expedition Don Pedro's zirkuliren hier die widersprechendsten Nachrichten. Reisende, die unmittelbar von Madrid kommen, behaupten, die Flotte sei auf der Höhe von Lissabon durch einen Sturm zerstreut worden, so daß das ganze Landungsprojekt beinahe vereitelt wäre. Dagegen versichert ein, diesen Morgen von Santander angekommener Schiffskapitain, es sei daselbst aus Oporto die zuverlässige Kunde angelangt, daß die Expedition an der Mündung des Tajo bereits signalisirt worden, und in diesem Augenblicke der entscheidende Schlag wohl schon ausgeführt seyn dürfte. Aus beiderlei Nachrichten geht wenigstens so viel hervor, daß ganz in Kurzem die Stunde von Portugals Katastrophe erscheinen wird. — Der Kurierwechsel zwischen Paris und Madrid ist noch immer sehr lebhaft. Gestern passirten zwei Kouriere, ein österreichischer und ein französischer, mit Depeschen an die Gesandtschaften ihrer Höfe zu Madrid, durch Bayonne.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 30. Jun. Im Königreiche Polen herrscht fortwährend die tiefste Ruhe. Man fängt nach gerade an, sich an die russische Herrschaft wieder zu gewöhnen; und wehe dem, der es wagen möchte, dagegen sich aufzulehnen! Im Lande selbst und an den Gränzen befinden sich, nach einem annähernden Überschlage, etwa 200.000 Russen aufgestellt, bereit jeden Auftand, der etwa gewagt werden wollte, alsbald im Keime zu ersticken.

Türkei.

Der österreichische Beobachter vom 9. d. M. theilt Nachrichten aus Alexandrien vom 7. Juni über Triest mit, welche nunmehr doch die in unserer vorgestrigen Zeitung noch bezweifelte Gewißheit geben, daß die Festung St. Jean d'Acre am 27. Mai von den Truppen Ibrahim Pascha's mit Sturm erobert worden, wobei der begnadigte tapfere Gouverneur auf seinen eigenen Wunsch am 29. desselben Monats auf einer Goelette unter Begleitung eines Brigadegenerals nach Aegypten eingeschifft worden und bereits am 2. Juni im Hafen von Alexandrien angelangt war, wo er von Mehemed Ali mit allen seinem Stande angemessenen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 17. Juli: Gesellschaft auf der Karthause mit Blech-Musik. Anfang der Musik um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Endes Unterzeichneter wird Sonntag den 15. July in seinem neuerbauten Bräuhause die Bierschenke eröffnen. Für gutes Lager-Bier ist gesorgt. Zum Vergnügen der verehrten Gäste wird auch Blechmusik statt finden, wozu das verehrte Publikum höflichst eingeladen ist.

Michael Schmidt.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 15. July: Der beste Ton. Ein Lustspiel in 4 Aufzügen, von C. Töpfer.

Montag den 16. Jul.: Die Bestürmung von Aubigny. Großes historisches Schauspiel in 4 Akten, mit Musik, von Weidmann.

Zu dieser Vorstellung, welche zu meinem Vortheile Statt findet, lade ich ein sehr verehrungswürdiges Publikum ganz ergebenst ein

Philippine Kalis-Madjera.

(Mehr Beilage Nro. 39.)

Digitized by Google

Nro. 39.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Amor als ABC-Lehrer.

Zuerst betrachte hier, wie prächtig
Als Erstes Aller prangt das A;
Das ist ein Buchstab', groß und mächtig,
Mit dem ja Alles stets begann:
Mit ihm eröffnet sich das Auge,
Der schönste Augenblick zugleich,
Mit ihm die höchste Zier der Frauen,
Die Anmuth, und auch Amors Reich.

Sieh weiter nun! in Blum' und Blüthe,
In Bitten und Bescheidenheit,
Spricht sanft das B Dir zum Gemüthe;
Es sey Dir stets als Braut zu Theil!
Charakterstärke für das Leben
Beginnt mit C voll kräft'ger Ruh',
Das D führt auf der Demuth Wegen
Zum Dank und traulich schönem Du.

Das E zeigt Hochgenuß der Ehe
In Eintracht wie die Engel mild;
Und auf der Freuden reinster Höhe
Erschließt das F den Frieden Dir.
Mit G beginnt das Segenswalten
Der Güte und der Glaubenskraft,
Wo Dir der Götter mächt'ge Gnade
Das ächte, reine Glück erschafft —

In Herzen öffnet tausend Himmel,
Auch den der Häuslichkeit das H,
Wie stets der Hochzeit Festgetümmel
In Herrlichkeit mit ihm begann;
Das I läßt uns den Jüngling schauen,
Der Jungfrau treu voll Innigkeit,
Und K verleiht des Kusses Zauber,
Wie auch den Kranz, den Liebe weiht.

Was Himmlisches Dir Lied und Liebe
Im Leben spenden, zeigt das L;
Des Mundes Wort, der Milde Triebe
Der Mutter Lust erscheint durch M;
Uebt Nachsicht! ruft das N und führet
Zu aller Ideal — Natur;
An Ordnung mahnt das O und grüßet
In Offenherzigkeit Dich nur.

Das Paar, das Liebe eng verbunden,
Kennt durch das P der Treue Pflicht;
Vom Quell der Lust, von Wonne-Stunden
Führt oft das Q zu Qualen hin.
Doch geltend machen ächte Reize
Ihr Recht in Reinheit stets durch R;
So ist, wem Ring und Rose heilig,
Des Liebes-Paradieses Herr.

Die Seligkeit der Schönheits-Fülle,
Des Scherzes Sprache spricht durch S;
Und T zeigt wie in trauter Stille,
Sich Treu' und Tugend stark erhebt.
Der Unschuld Zauberreich erschließet
Das U, und warnt vor Uebeln dich;
Das V verleiht Verstand und gründet
Vertrauen wieder, wo's entwich.

Die Wahrheit und des Weines Wonnen
Erscheinen nur durch W der Welt;
Doch mancher Trug ward schon begonnen,
Wo X ward für ein U gesetzt.
Nun sieh, mit Z, dem letzten Zeichen,
Die Zuversicht und Zärtlichkeit:
Durch dieß enthüllt auf Zauberweise
Sich selbst der Zukunft dunkle Zeit! —

Die kleine Tyrolerin.

(Fortsetzung.)

Den größten Theil des Winters pflegte Ferdinand gewöhnlich in der Stadt zuzubringen, auch dießmal sollte es geschehen; ein kleiner Zufall kam dazwischen. Er hatte nämlich eines Abends zur ungewöhnlichen Stunde seinem Verwalter etwas zu sagen, ging hinüber, fand die Thür offen, und hörte Thereſen

Digitized by Google

laut lesen. Jetzt schlich er leise und lauschte. Es waren Hallers Gedichte, die sie ihrem Vater mit so inniger Empfindung vorlas, daß er lange eingewurzelt stand, und nicht eher seine Gegenwart kund that, bis sie das Buch weglegte. Sie erschrack, als er gestand, er habe sie belorcht, denn ohnehin war sie ein wenig scheu und fremd gegen ihn geworden, seit er sie nicht mehr duzte. Er bat sie während den wenigen Herbsttagen, die er noch auf dem Schloße zubringe, ihm auch bisweilen vorzulesen. Sie gehorchte ohne Ziererei. So floßen manche Abendstunden angenehm und schnell dahin. Täglich wollte er abreisen, täglich verschob er es. Bald war ein interessantes Buch noch nicht geendigt, bald ein anderes angefangen worden, die süße Stimme fesselte ihn. „Uebermorgen, sagte er endlich, reise ich ganz gewiß. Morgen wird eingepackt, also gibt es morgen viel Wirrwarr in meinen Zimmern. — Das Lesen hat heute ein Ende; ich danke Ihnen von Herzen, liebe Therese."

Wenige Stunden vorher, ehe er dieß sagte, war Therese zu einer Hochzeit in der Nachbarschaft eingeladen worden, aber eingedenk der lieben Pflicht, Ferdinanden jeden Abend vorzulesen, hatte sie es ausgeschlagen. — Jetzt, da der gnädige Herr sie wider ihren Willen von ihrer Pflicht entband, und dem Vater die traurige Neuigkeit mittheilte, schlug ihr dieser vor, nunmehr der Einladung Folge zu leisten. „Du hast ja ohnehin, fügte er hinzu, das schöne Kleid noch nicht anversucht, welches der Herr Dir neulich schenkte." — Einem solchen Grunde, der auch bei dem besten Mädchen nicht ohne Wirkung bleibt, widerstand Therese nicht; am andern Tage schmückte sie sich mit Wohlgefallen, und der Vater suchte seinen Sonntagsrock hervor.

Plötzlich erscholl die Schreckens-Botschaft: Ferdinand sey mit dem Pferde gestürzt, habe den Fuß gequetscht, liege auf dem Ruhebett, und könne nicht reisen. Husch, ergriff Therese ein Buch, eilte hinüber, fragte todtenblaß nach Ferdinands Befinden, hörte, der Zufall habe wenig zu bedeuten; und erbot sich nun freudig, ihm zur gewohnten Stunde lesend die Zeit zu verkürzen. Er ließ es geschehen. Während sie las, wollte er sie nicht unterbrechen; als aber der Bediente das Abendessen anfagte, und sie aufstand, da fragte er: „Warum heute so geputzt, liebe Therese?"

Sie wollte nicht heraus damit, er drang in sie, ihre Verwirrung stieg, seine Neugierde wuchs, er bestand darauf, die Ursache zu wissen, und sie bekannte endlich, daß sie im Begriff gewesen, zu einer Hochzeit zu fahren. Ich erwartete, seinen Dank dafür zu hören, daß sie ihm dieß Vergnügen geopfert hatte, aber er schwieg und Therese entschlüpfte. Bei Tische war Ferdinand einsylbig; erst nach dem Essen sagte er hingeworfen: „Es ist doch wahrlich viel: sie ist in ihrem Leben noch auf keiner Hochzeit gewesen, und konnte in einem hübschen neuen Kleide erscheinen. Sie ist doch auch wohl eitel, wie alle Evens Töchter, aber aus Gefälligkeit für mich, entsagte sie der Freude, scheint nicht einmal Werth darauf zu setzen. Es ist doch wahrlich viel, nicht wahr, mein Freund? denn das Mädchen ist doch schon dreizehn Jahre alt."

„Schade, daß sie nicht noch ein paar Jahre d'rüber ist," erwiederte ich lächelnd.

„Warum?" fragte Ferdinand. Ich antwortete nicht, und er schien auch keine Antwort zu erwarten.

Daß Therese wirklich dreizehn Jahre alt war, und daß sie sogar schon stark in's vierzehnte ging, wurde bald hernach bei einer kleinen Begebenheit sichtbar, die sehr unglücklich hätte ablaufen können. Ferdinand hatte die üble und doch sehr angenehme Gewohnheit, Abends im Bette zu lesen. Vergebens warnte man ihn vor den Folgen, er pochte darauf, daß es ihm noch nie widerfahren sey, über dem Lesen einzuschlafen und die Lichter brennen zu lassen; denn es ist eine gewöhnliche Beschränktheit des menschlichen Geistes, im Großen wie im Kleinen, daß er das, was nie zuvor geschah, gleichsam für unmöglich hält.

Eines Abends las er die Geständnisse einer schönen Seele in Göthe's Wilhelm Meister und schlief richtig dabei ein. Sein Bett stand nahe am Fenster, die etwas schief gestellte Kerze fing an zu fließen, fiel um, ergriff zuerst den Fenster-Vorhang, der hoch aufloderte. Therese, die mit ihrem Vater einen Flügel des Schloßes bewohnte, konnte aus ihrem Fenster nach Ferdinands Schlafzimmer hinsehen, und man sagte, sie habe das oft gethan, ja, seit der Geschichte mit dem armen Bauer, das ist, seit dem sie scheu wurde, und Ferdinand sie pluraliter anredete, habe sie sogar ihr Bett auf eine Stelle gerückt, die ihr das Hinsehen erleichterte. Wenigstens ist so viel gewiß, daß sie gerade den Augenblick hinsah, als dort der Fenster-Vorhang Feuer fing; und obwohl sie schon seit einer Stunde im Bette lag, so ist doch unwidersprechlich, daß sie noch nicht eingeschlafen war. Kaum erleuchtete die schnelle Lohe ihr Zimmer,

Digitized by Google

als sie, bloß an die Gefahr denkend, in der Ferdinand schwebte, einzig von dem Lieblings-Gewande des Morpheus bekleidet, aus dem Bette sprang, flüchtig, wie Atalanta die Corridors durchstrich, mit einem Stoße Ferdinands Zimmer öffnete und mit lautem Geschrei hineinstürzte. In demselben Augenblicke ergriff die Flamme schon den Bett-Vorhang des tief Schlummernden, hoch schlug die Lohe empor, Rauch und Feuer wälzten sich über ihn hin. Theresens gellende Stimme erweckte ihn zwar sogleich, aber er wußte sich weder zu besinnen, noch zu fassen, als er, wie Prinz Tamino, sich plötzlich mitten in Feuerflammen fand. Erst als Therese, immer schreiend, die brennenden Vorhänge vom Bett riß, und die Rauchwolke ihn zu ersticken drohte, sprang er auch im ähnlichen Costüm heraus, und ein geschäftiger Wettstreit begann. Sie warf Kissen auf das Feuer, er seinen Schlafrock, sie goß eine Flasche mit Wasser darüber her, er ein Waschbecken. Das Feuer wurde schnell gedämpft, nur Rauch und Qualm füllten noch das Zimmer.

Kaum aber besann sich Therese, daß die Gefahr vorüber sey, als sie plötzlich noch lauter schrie als zuvor, auch schneller als sie gekommen war, zurück in ihr Schlafzimmer eilte, sich in die Kissen warf, und tief in die Decke verhüllte, als stehe ein Gespenst vor dem Bett. Glücklicherweise lag im Schloße alles im ersten Schlafe. Niemand hatte den Lärm vernommen. Es währte lange, ehe Ferdinand zu deutlicher Besinnung kam. Wohl zehnmal fragte er laut: Wie entstand das Feuer? und jedesmal antwortete er sich laut: Therese hat es gelöscht. Endlich zog er die Klingel, der Kammerdiener kam, während dieser Alles in Ordnung brachte, ging er träumend auf und nieder, erzählte sich selbst, Therese sey im bloßen Hemde da gewesen, und habe sehr geschrieen, und habe fast ausgesehen wie eine erwachsene Person. Es fehlte nicht viel, so war es ihm ärgerlich, daß das Feuer so bald gelöscht worden. Endlich fiel ihm auch ein, daß sie ihm vermuthlich das Leben gerettet, doch vergaß er das gleich wieder. Hingegen fragte er mürrisch: Warum schrie sie denn so entsetzlich? Etwa weil sie und ich halb nackend waren? Was thut's? Sie ist ja noch ein Kind.

Aber dieses Kind wich ihm drei Tage ängstlich und gefliſſentlich aus, und als er Theresen endlich in des Vaters Zimmer überraschte, da brannte die Gluth auf ihren Wangen heftiger als die, welche seine Vorhänge verzehrt hatte. Er wollte ihr danken, doch ihre Verlegenheit schien so dringend um Erbarmen zu flehen, daß ihm das Wort auf den Lippen erstarb.

Der alte Herr von Eberstein hatte seinem Sohne ein Mädchen ausgesucht, das arm an Geld, aber reich an Schönheit und Ahnen war. Als Ferdinand auf Reisen ging, war Fräulein Thorschild noch ein Kind, in dem Hause einer alten Tante, die ein kleines, tief verschuldetes Rittergut bewohnte. In der letzten Krankheit des alten Herrn hatte die verschmitzte Dame ihn dahin vermocht, daß er seinem abwesenden Sohne nur zu dieser Verbindung seinen Segen gab. Ferdinand empfand zwar keine Neigung für Kunigunde von Thorschild, aber er liebte auch keine Andere: seines Vaters letzter Wille war ihm heilig, und da die kleine Kunigunde recht hübsch heranwuchs, so wartete er geduldig den Zeitpunkt ab, in dem er als seine eheliche Gemahlin sie heimführen sollte. Dieser Zeitpunkt war nun gekommen. Er selbst zwar hatte noch nicht daran gedacht, aber die alte Tante wußte das Testament geschickt in Erinnerung zu bringen. Er fuhr hin, sah Kunigunden in der Blüthe jugendlicher Reize, hatte nichts einzuwenden, und kam als Bräutigam zurück.

Therese, die vom ganzen Testamente keine Sylbe wußte, weinte Freudenthränen — wenigstens von ihr so genannt, als sie mit der Nachricht von der nahen Vermählung so angenehm, wie sie sagte, — überrascht wurde, und wünschte Ferdinanden mit einer Heftigkeit Glück, die ihn verdrießlich machte.

(Schluß folgt.)

Sie und Du.

Ein junger Ehemann mußte bald nach den Flitterwochen verreisen. Natürlich schrieb er schon von der ersten Station einen sehr zärtlichen Brief an seine schöne junge Frau, ob er gleich noch immer nicht wagte, sie zu duzen. Unter andern hatte er ihr die Frage vorgelegt: ob sie auch ganz glücklich sey? oder ob etwas an ihm ihr mißfalle? Gern — so betheuerte er — wolle er sich alle Mühe geben, abzulegen, was die reinste Liebe auch nur einen Augenblick stören könne. Hierauf erhielt er folgende Antwort:

Nein, lieber Carl, ich bin ganz glücklich, ganz zufrieden, bis auf eine Kleinigkeit. — Und die wäre? — Ich hasse das kalte Sie. Dir habe ich keine Vorwürfe zu machen, aber

Digitized by Google

Ihnen. Muß die Liebe ihre Sprache von der Förmlichkeit entlehnen? — Amor ist unter den Griechen geboren, die ihm alle entgegen riefen: sey Du willkommen! — Der holde Knabe erschrickt, so oft er mit Sie angeredet wird, denn er bildet sich ein, es sey von mehreren Personen die Rede, und wird eifersüchtig. Du friert, wenn Sie ihm zu nahe kommt, und schlüpft schnell in den Mund eines Liebenden, um sich wieder zu erwärmen. Ja, wenn Sie an das Herz klopft, so macht Du ihm nicht eher auf, bis es Brüderschaft mit ihm getrunken hat. Auch das Vertrauen ladet Sie vergebens bei sich ein. Das Vertrauen ist an den Umgang mit Du verwöhnt, und verstummt in der vornehmen Gesellschaft. Wenn die Zärtlichkeit ein Herz überwältigt, so ist Du das Erste, was daraus hervorschlüpft; Sie wird exilirt, Assembleen sind sein Verbannungsort. — Werden Sie bald zurückkommen? ich wünsche bloß Dich wieder zu sehen. — Ich bin Ihre glückliche Gattin, doch lieber wär' ich noch

Dein glückliches Weib.

Antwort.

Ich fühle, daß Sie Recht haben, und eile es Dir zu sagen. Doch wär' es undankbar von uns beiden, wenn wir dem Sie mit schnöden Worten seinen Laufpaß gäben; es hat wenigstens verdient, freundlich entlassen zu werden; denn es gab eine Zeit, wo Sie mich bei Ihnen einführte, und ob ich gleich im Stillen vom ersten Augenblicke an Dich anbetete, so durfte ich es doch Ihnen nicht bekennen. Du herrschtest incognito in meinem Herzen; nur was die Lippen sprachen, hörten Sie.

Ja, Sie hat das schöne Glück erworben, welches Du mir gewährst, darum bleib' ich ihm stets gewogen. Weil es aber bei Dir in Ungnade gefallen, so soll es auf ewig aus Ihrer Gegenwart verbannt seyn. Ohnehin hatte schon längst mein Herz mir zugeflüstert, daß ich bloß nach Dir mich sehnte; die Gewohnheit allein war Schuld, daß ich in meinem letzten Briefe diese Sehnsucht Ihnen schilderte. Nun habe ich aber fest beschlossen, daß ich an Sie zum letztenmale schrieb, und überhaupt nie zu Ihnen zurückkehren werde. In Deine Arme fliegt

Dein treuer Gatte.

Anekdoten.

Ein Straßenräuber und ein Schornsteinfeger, welche durch den Schornstein sich den Weg in ein Zimmer gebahnt und einen beträchtlichen Diebstahl verübt hatten, wurden Beide zum Strange verurtheilt.

Als sie gemeinschaftlich zum Richtplatz geführt wurden, trat der Schornsteinfeger dicht neben dem Räuber unter den Galgen.

Komm mir nicht so nahe, sagte der Räuber: und vergiß nicht, wer Du bist!

O, versetzte der Schornsteinfeger: was fällt Ihm ein, ich hab' hier eben so viel Recht zu stehen, als Er.

Einem französischen Herzoge wurde einst prophezeiht, daß er in einem Aufstande umkommen würde. Es geschah aber nicht. Endlich fiel er in eine gefährliche Krankheit; da wurden eine Menge Aerzte zu ihm berufen, und als er sie hereintreten sah, rief er aus: „Ach lieber Gott! jetzt geht die Phrophezeihung doch in Erfüllung."

Jarnowick (Giornovichi), der Lieblings-Zögling des berühmten Lulli, kündigte in Lyon ein Konzert an, und bestimmte den Preis der Einlaßkarten auf sechs Franken.

Nur Wenige erschienen. Um sich an den Lyonern zu rächen, setzte er das Konzert auf diesen Tag aus und das Entrée auf drei Franken herunter.

Alles strömte herbei, aber Jarnowick war schon mit Extrapost weiter gereist.

Ignatius Loyola, der Stifter des Jesuiterordens, machte folgende Ordensregel: „Es ist das erste Gebot jedes Schülers, daß er in der Hand seines Obern wie der Kehrbesen in der Hand einer Magd seyn, und sich, wie ein Kehrbesen zu Allem gebrauchen lassen muß."

Ein türkischer Heerführer redete seine Soldaten mit folgenden Worten an: „Seht, hier über Euch ist der Himmel, kämpfet für Gott, und er wird Euch die Erde geben."

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 168. 16. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Brüssel, den 6. Jul. Man schreibt aus Antwerpen: Der König ist gestern hier eingetroffen und im Pallaste abgestiegen, wo er die Behörden empfing. Nach dem Mittagessen hat der König die Bassins und die Batterien in Augenschein genommen, und ist gegen 10 Uhr in den Pallast zurückgekehrt. Diesen Morgen fand eine allgemeine Musterung der Linientruppen, Bürgergarden, der Artillerie und der Minirer statt; die ganze Truppenzahl belief sich wenigstens auf 15,000 Mann. Se. Maj. ist diesen Nachmittag nach Turnhout abgereist

Die Repräsentantenkammer hat heute das Gesetz über den Nationalorden, wodurch ein bürgerlicher sowohl, als Militärorden gestiftet wird, mit 37 gegen 35 Stimmen angenommen.

Der Minister des Innern hat die Gouverneure der Provinzen aufgefordert, allen ihren Einfluß anzuwenden, um die Erhaltung der Kunstdenkmäler und Gebäude, die wegen ihres Alterthums ein Interesse darbieten, zu sichern.

Der König von Holland hat durch seinen Vertragsentwurf einen bedeutenden Schritt rückwärts gethan. Er spricht nicht von den vielen Forderungen, welche er bisher gemacht hatte; er tritt den Theil von Limburg zwischen dem rechten Ufer der Maas und Willemsvaart ab; er begnügt sich mit 8,400,000 Gulden und besteht nicht mehr auf dem Antheil von $\frac{16}{32}$ an der Schuld. Trotz dem kann keine Rede von Unterhandlungen seyn, denn das Vertragsprojekt ist noch viel weiter von den 24 Artikeln entfernt, als von den früheren Forderungen des Königs Wilhelm.

Man schreibt aus Ostende unterm 4. Jul. daß die englische Flotte gestern in nördlicher Richtung aus den Dünen unter Segel gegangen.

Im Politique liest man: am 3. Juli wurden zwei für die Festung Maestricht bestimmte Convois Lebensmittel eine Stunde von jener Stadt durch unsere Truppen angehalten. Man scheint entschlossen zu seyn, strenge alle Maaßregeln einer schleunigen und völligen Blokade dieser Festung auszuführen.

Aus dem Haag, den 6. Jul. Se. M. der König sind nach dem Schlosse Loo abgereist. wo der König und die Prinzessin Friedrich der Niederlande auf der Rückreise von Berlin bereits eingetroffen sind.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 6. Jul. Die Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung fand am 2. d. statt. Der H. Schultheiß Ed. Pfyffer machte in einem schönen angemessenen, gemässigte Gesinnungen aussprechenden Vortrage auf die Lage des Vaterlandes aufmerksam, und ermahnte zu weiser, umsichtiger, von dem Geist der Eintracht beseelter Berathung. In seinem vorörtlichen Berichte lenkte er besonders die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die wichtige Frage, wie die Selbstständigkeit des Vaterlandes zu behaupten sey und er fand die Mittel dazu in Vervollkommnung des Heerwesens, und Heilighaltung der bestehenden Verträge mit dem Auslande. Beruhigung zweier Kantone und Verbesserung und Befestigung des Bundes sey die Aufgabe der eröffnenden Tagsatzung. Der eidgenössische Gruß wurde von den Gesandtschaften der Stände ordnungsgemäß geleistet, und mit wenigen Ausnahmen sprachen sich die Gesinnungen schonend und milde aus.

Oesterreich.

Wien, den 7. Jul. Ein französischer Kourier ist bei der hiesigen Botschaft aus Paris eingetroffen; es heißt, er habe Mittheilungen in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten gebracht, und man ist in gespannter Erwartung, wie sich das französische Ministerium endlich bilden

Digitized by Google

wird; man hatte darüber schon mit dem letzten Kourier etwas Bestimmtes zu vernehmen gehofft. Diese Zögerung ist ein großer Uebelstand, der auf alle europäischen Angelegenheiten nachtheilig einwirkt. Für die von Frankreich bisher befolgte Politik wäre es sehr erwünscht, wenn einem Manne von der Energie des Hrn. Dupin der Vorsitz im Konseil übertragen würde; auch würde diese Wahl eine Art von Sicherheit für die Dauer der gegenwärtigen Verhältnisse darbieten. — Die Nachrichten aus Italien lauten immer nicht befriedigend; die revolutionaire Partei hört nicht auf die Regierungen in Verlegenheiten zu verwickeln.

Preußen.

Ein Schreiben aus Berlin meldet, daß, um gegen allenfallsige Ruhestörungen nach erfolgter Promulgation der Bundesbeschlüsse ernstlich einschreiten zu können, mehrere preußische Divisionen dem Vernehmen nach jede zu 12.000 Mann, marschfertig geholten werden, um sich auf den ersten Wink in jeder Richtung in Thätigkeit setzen zu können. Die Gesammtheit dieser Truppen, aus welchen erforderlichen Falls mobile Kolonnen gebildet werden können, wird auf 70 — 72.000 Mann angeschlagen, eine Streitmacht, die man, in Verbindung mit den Truppen der einzelnen Bundesglieder, für mehr als hinreichend hält, den Gesetzen Kraft und der Autorität des Bundestages Ansehen zu verschaffen.

Unter den Offizieren der auf der Rhede von Danzig dermalen vor Anker liegenden russischen Kriegsflotte, befindet sich auch, in der Eigenschaft eines Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, der Sohn des durch seine sonderbaren Schicksale und tragischen Tod bei Dresden so merkwürdigen Generals Moreau.

Großbritannien.

London, den 5. Jul. Im Oberhause wurde gestern die schottische Reformbill zum Zweitenmale, ohne alle Opposition, verlesen. Das Unterhaus war nur kurze Zeit beisammen und es fiel nichts von Wichtigkeit vor.

Die Sun sagt: Ein gewisser diplomatischer Charakter hat mit dem letzten Courier eine kurze Beschreibung des Lebens und politischen Benehmens derjenigen Parlamentsglieder abgeschickt, welche sich über das Benehmen des russischen Kaisers gegen Polen so offen erklärt haben.

In der Unterhaussitzung erschienen die Sheriffs von London, und überreichten eine Petition des Gemeinderaths, daß Irland eine gleich ausgedehnte Reform erhalten möge, wie England. Hr. Gordon fragte, warum die Regierung keine Londoner Cholera-Berichte mehr bekannt mache; er höre, die Krankheit sei wieder im Steigen. Hr. Lamb erwiederte, die Cholera hätte, um einen ärztlichen Ausdruck zu gebrauchen, aufgehört, epidemisch zu seyn. Als man auf die nähere Diskussion einer Lokalsache eingehen wollte, drang Hr. Hunt darauf, daß das Haus gezählt werde, wo sich dann nur 37 Mitglieder fanden, so daß die Verhandlung aufgegeben werden mußte.

Der Globe sagt: Fürst Talleyrand wird im Oktober nach London zurückkehren. Ein gutes Resultat werden die letzten Ereignisse in Frankreich zum mindesten gehabt haben, daß nämlich der König in der Achtung aller Parteien gestiegen ist, und die Schwierigkeiten, welche die Bildung eines Ministeriums durch die Schwäche oder die Leidenschaften Einzelner erfuhr, hat das Zutrauen zu seinem Entschlusse, die Ordnung aufrecht zu erhalten, nicht erschüttert.

Der Globe meldet: Es geht das Gerücht, Don Pedro sey am 17 Jun. von Terceira abgesegelt, nachdem er bei seiner Abfahrt von St. Michael am 11. mit schlechtem Wetter und widrigen Winden zu kämpfen hatte. Es meldet dieß der Brief eines Offiziers der brittischen Marine, geschrieben von den westlichen Inseln. Da der Wind jetzt nach Westen umgeschlagen ist, so können wir bald Weiteres davon hören.

Italien.

Rom; den 3. Jul. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern traf hier aus Neapel ein.

Sardinien.

Turin, den 30. Jun. Die Allanz zwischen dem König von Sardinien und dem österreichischen Hofe wird täglich fester. Der Ritter Pagani, ehemaliger Polizeipräfekt von Mailand und seit Kurzem Polizeidirektor in Verona, brachte drei Tage in Mailand zu, wo er mit sehr einflußreichen Personen häufige Zusammenkünfte hielt. Einige Tage nach seiner Rückkehr in die Lombardei soll König Carl Albert sich selbst incognito nach Mailand verfügt und sehr wichtige Unterhandlungen dort gepflogen haben. Er ist von seiner nur wenig ruchbar gewordenen Reise wieder zurück; er schien das Aufsehen vermeiden zu wollen. Seit seiner Rückkehr werden die Kriegsrüstungen betrieben. Die Armeecadres sind ganz vollständig; man sorgt für Lebensmittel und Munition, und in der Armee wurden sehr viele höhere Offiziersbeförderungen vorgenommen.

Frankreich.

Paris, den 7. Jul. Der heutige Moniteur enthält die vom 3. Jul. datirte und vom Justizminister Hrn. Barthe unterzeichnete königliche Verordnung, wodurch der Viceadmiral Graf de Rigny während der Abwesenheit des Marschalls Soult mit dem Portefeuille des Kriegsministeriums beauftragt ist.

Galignanis Messenger meldet: Gestern kam

Digitized by Google

ein außerordentlicher Kourier aus St. Petersburg mit Depeschen für die Regierung an. Briefe aus der russischen Hauptstadt vom 24. Juni versichern, Marschall Mortier sey, wegen der auffallenden Kühle, mit der er vom Hofe behandelt werde, so gleichgültig gegen Alles, was vorgehe geworden, daß seine Botschaft zu reiner Nullität herabsinke.

Berichte aus Madrid vom 29. d. M. wissen, wie die Gazette meldet, noch nichts über das Schicksal der Expedition Don Pedros.

Ein am 10. Mai aus Karthagena abgegangenes Schiff bringt Nachrichten aus Kolumbien, wonach dieß Land noch immer der Anarchie Preis gegeben zu seyn scheint. General Flores war in Anmarsch auf Bogota. Man erwartete alltäglich die Ankunft des General Santander aus den Vereinigten Staaten.

Paris, den 7. Jul. Eine angebliche Reise des Königs Carl Albert nach Mailand und ziemlich lebhafte Rüstungen, die auf der andern Seite der Alpen zu bemerken seyn sollen, haben in den letzten Tagen einige politische Salons sehr beschäftigt. Das Dementi, das der Moniteur der Nachricht von gewissen Reklamationen des Turiner Hofs in Betreff Algiers gab, überzeugt nicht Jedermann von dem Nichtbestehen jener Reklamationen, um so weniger als die fremden Blätter, auf die man sich bezieht, jene Nachricht schon vor Monaten gegeben hatten, und man diesen späten Widerruf nicht begreifen könnte, wenn er nicht indirekt die andern Fragen, rücksichtlich der Verhältnisse in Oberitalien, bedecken sollte. Eben so wenig möchte für die freundliche Gesinnung jenes Hofes, das ein Beweis seyn, daß die sardinische Polizei einige Carlisten aus Genua verwies; diese Leute konnten uns dort weit weniger beunruhigen, als der Turiner Hof durch einer Repressalie beunruhigt werden möchte, die das französische Kabinet gebrauchen könnte, wenn es die sardinischen Refugiés in den Departements des Var, der Alpen und der Isère sich sammeln ließe. — Aus guter Quelle wird versichert, daß nach neueren Mittheilungen aus dem Haag, König Wilhelm, wie es scheint vorzugsweise auf die dringlichen Vorstellungen einer bedeutenden deutschen Macht, sich noch zu weitern Konzessionen entschlossen habe. In der letzten Sitzung der Londoner Konferenz wurden, zwischen den Gesandten der 5 Großmächte und dem königl. bayerischen Bevollmächtigten, die Ratifikationen der Uebereinkunft ausgewechselt, welche den Prinzen Otto von Bayern zum souverainen Fürsten von Griechenland erhebt. Die Unterhandlungen der drei Mächte über die Gränzausdehnung des neuen Staates sollen in Konstantinopel einen guten Fortgang haben.

Der neueste Staats-Almanach trägt den Titel: königl. National-Almanach; der vorjährige hieß noch einfach National-Almanach. Donna Maria ist darin als gesetzmäßige Königin von Portugal, Don Miguel nur als General-Statthalter bezeichnet. Die Duchesse de Berry kommt unter der Rubrik: Königreich beider Sicilien, unter der Benennung vor: Caroline Ferdinande Louise; Wittwe von Carl Ferdinand von Artois, Duc de Berry. Der sonst gewöhnliche Beisatz „siehe Frankreich" unterblieb. Leopold tritt als König der Belgier auf, und dennoch heißt Wilhelm noch immer König der Niederlande darin.

Der Messager kündigt bei der Nachricht, daß General Solignac eine Audienz bei dem Könige gehabt habe, zugleich an, derselbe habe darauf Verzicht geleistet, die Denkschrift herauszugeben, die er bereits zur Beantwortung der vielen gegen ihn gerichteten Angriffe angekündigt.

Der Courier meldet: Offizielle Nachrichten aus Griechenland schildern dieß Land als in beklagenswerther Verwirrung, so daß das Schlimmste zu fürchten sey, wenn die Ankunft eines neuen Souverains irgend noch verzögert werde. Diese wird jedoch bald geschehen, da alle Anordnungen hinsichtlich des Vertrags vergangene Woche beendigt und die Ratifikationen ausgewechselt wurden.

Spanien.

Nach französischen Blättern ist die Wiederherstellung der Inquisition entschieden; das Dekret soll nächstens vom König unterzeichnet werden.

Rußland.

Die Handelszeitung meldet, daß der Kaiser befohlen habe, wegen der Empörung des Pascha's von Aegypten den in Alexandrien befindlichen russischen Generalkonsul zurückzurufen, indem bis zur Beendigung der Unruhen in jener Gegend kein Agent des russischen Reichs sich dort befinden, und, in Gemäßheit des Willens Sr. Majestät, russische Schiffe dem aufrührerischen Pascha durchaus keine Hülfe leisten sollen, weder durch Zufuhr von Proviant und Waffen, noch durch andere Hülfsmittel.

Aegypten.

Alexandria, den 2. Jun. Vorgestern empfing der Pascha die erfreuliche Nachricht, daß St. Jean d'Acre im Besitze seiner Truppen sey. Morgen wird ein Bulletin deßhalb erscheinen; wird es ausgetheilt, bevor ich Gegenwärtiges schließe, so lege ich Ihnen eine Abschrift bei; im Zweifel jedoch, ob dieses geschehen kann, theile ich Ihnen unterdessen mit, was ich in Betreff dieses wichtigen Ereignisses erfahren konnte, um den Abgang eines ägyptischen Kringsschiffs, das vom Pascha nach Triest gesandt wird, zu benutzen. Am 19. Mai begann neuerdings die Beschießung von Acre, am 27.

Digitized by Google

waren 4 Breschen gemacht, Ibrahim Pascha beorderte nun seine Truppen, mit Sturm einzudringen; dreimal wurden die Stürmenden mit Verlust zurückgetrieben; also stellte er sich selbst an die Spitze seiner Kolonnen, und machte ihnen durch sein Beispiel Muth. Endlich gelang es den Aegyptiern, sich in den Besitz der Mauern zu setzen. Ibrahim soll große persönliche Tapferkeit bewiesen haben. Abdallah ließ eine Mine springen, wodurch die Stürmenden großen Verlust erlitten. Zuletzt zog er sich mit seinem Harem und einigen Getreuen in einen Thurm zurück und setzte dort seinen Widerstand fort. Die Diener der Religion verwendeten sich indessen bei Ibrahim Pascha für den heldenmüthigen Vertheidiger von Acre. Ibrahim verlangte blos, daß er sich augenblicklich ergeben sollte, ihm sein Leben, das der Seinigen, und den Besitz seines Privateigenthums zusichernd. Abdallah ergab sich nun seinem großmüthigen Sieger, welcher ihm freistellte, sich wohin er wolle zu begeben. Nach der Besitznahme der Stadt sollen mehrere Unordnungen vorgefallen seyn, worüber uns jedoch das Nähere noch mangelt. Der von Ibrahim Pascha erlittene Verlust wird folgendermassen angegeben: 1 Oberst, 2 Bataillonschefs, 2 Adjutantmajors, 3 Kapitäns, 15 Offiziers, und 489 Gemeine, zusammen 512 Mann wurden getödtet, und 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Bataillonschefs, 2 Adjutantmajors, 8 Kapitäns, 47 Offiziere und 1368 Gemeine, 1429 Mann wurden verwundet. — Die ägyptische Flotte, aus 2 Linienschiffen von 100 Kanonen, 7 Fregatten von 60, und mehreren Korvetten, Briegs ꝛc bestehend, kreuzt vor unserm Hafen, ein drittes Linienschiff wird in einigen Tagen zu ihr stossen. Die ottomanische Flotte lag nach den letzten Berichten bei den Dardanellen segelfertig. Von der großherrlichen Landarmee weiß man nichts Bestimmtes; bei Hama sollen 20,000 Mann in einem verschanzten Lager stehen. Ibrahim wird nun wohl seine Operationen fortsetzen, wir können daher bald von einem Zusammenkreffen der beiden Armeen hören. — Nachschrift. So eben kommt Abdallah Pascha auf einer ägyptischen Kriegsbrigg in Alexandria an.

Vermischte Nachrichten.

Se. Majestät der König von Dänemark kamen von Ihrer Reise nach Jütland am 2. Juli auf dem k. Dampfschiffe Kiel nach Kopenhagen zurück.

Dem Albion zufolge, sind die Ratifikationen des Vertrags, wonach Großbritannien, Frankreich und Rußland sich zu gleichen Theilen zu einem Anlehen von 2,400 000 Pf. Sterl. für Griechenland ohne bestimmte Rückzahlungsfrist verbindlich machen, bereits ausgewechselt worden.

Lieferungs-Akkord.

Am 9. August l. J. Vormittags 9 Uhr wird der Bedarf für's Etats-Jahr 183$\frac{3}{4}$ von 600 Ellen grauen, 300 Ellen schwarzen, 2600 Ellen kornblauen, 100 Ellen Pongeau-Tuch, 50 Ellen Boy, 1000 Ellen Hemder, 800 Ellen Pantalons, 2400 Ellen ordinaire Futter-, 2000 Ellen ungebleichte Rockfutter-Leinwand, 5978 Ellen Leintücher-Gradl, 385 Ellen Strohsack-, und 169 Ellen Kopfpolster-Zwilch, 26 Stück zweimännige wollene Kasern-Decken, 400 Paar Kamaschenstrupfen, 300 St. Karpenschirme, 300 St. Schweißlieder, 600 Stück Riemchen, 100 Paar Schuh, 1000 Paar Sohlen mit Fleck und 40 Paar Pantoffel; den 10 August l. J. 20 Riß feines Kanzlei-, $\frac{1}{2}$ 18 Riß ordinair Kanzlei-, 20 Riß Concept-, $\frac{1}{2}$ Riß Pack-Papier, 200 Bund Federn, 600 Stück Bleystifte und 5 Pfund Siegellack an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Regensburg den 12. July 1832.

Die
Oekonomie-Kommission des k. b. 4ten Linien-Inf.-Regmts. Herzog von Sachsen-Altenburg.

Bekanntmachung.

Zufolge höchsten Regierungs-Auftrages vom 20. vorigen Monats wird das dem Studienfond St. Paul in Regensburg gehörige 1$\frac{1}{2}$ Stunde von hier entfernte und ohnweit der Straße nach Böhmen entlegene Oekonomiegut zu Irlbach Landgerichts Regenstauf, bestehend in einem

a) Oekonomie-Wohnhaus,
b) Getreidstadel und Stallungen,
c) Schweinstallungen,
d) Backofen und Waschhaus,
e) einem Garten zu 1$\frac{1}{2}$ Tagwerk,
f) Aecker zu 140$\frac{1}{4}$ Tagwerk,
g) Wiesen zu 48$\frac{3}{4}$ Tagwerk,
h) Waldungen, 74$\frac{1}{2}$ Tagwerk,
i) Vieh- und Fahrnissen,

Montag den 6. August heurigen Jahres von Mittags 9 bis 12 Uhr in dem Oekonomiegebäude zu Irlbach an den Meistbietenden mit Vorbehalt der königl. Regierungs-Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Kaufsluftige, welche sich mit legalen Vermögens-Zeugnissen ausweisen können, eingeladen werden.

Regensburg den 11. July 1832.

Königl. B. Studienfonds-Administration St. Paul in Regensburg.
Märj, Administrator.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 17. Juli: Gesellschaft auf der Karthause mit Blech-Musik. Anfang der Musik um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 169. 17. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Preußen.

Berlin, den 8. Jul. Die Aufhebung des Belagerungszustandes von Paris hat auf die Börsenwelt nicht vortheilhaft eingewirkt, und auch die Politiker sehen in der Art und Weise, wie jene Maaßregel eingetreten und dem Ministerium so zu sagen abgezwungen worden ist, keine beruhigenden Zeichen. Es leuchtet ein, daß die Regierung in Frankreich durch den Faktions- und Parteigeist überall zu sehr in ihrem Wirken gehemmt wird, und daher ihre Aufgaben und Pflichten nicht in der Art und dem Maaß erfüllen kann, wie es doch die Oppositionen selbst von ihr unaufhörlich und mit Ungestüm verlangen. Dem Auslande ist vor Allem daran gelegen, daß die Revolution und Anarchie, womit Frankreich immerfort den Nachbarländern droht, unterdrückt wird, und aus diesem Gesichtspunkte muß auch sogar diejenige Politik, die dem Ursprunge des jetzigen französischen Gouvernements und seinen innersten Grundlagen nicht befreundet seyn möchte, diesem Gouvernement, als einem notorisch für Ordnung und Ruhe bestrebten und den Volksbewegungen abgeneigten, gern jede Macht und Stärke wünschen, deren es gegen den allgemeinen Feind Europas (und seinen eigenen) benöthigt ist. Deßhalb haben viele Personen hier den Tod Periers bedauert, und bedauern jetzt das Aufhören der außerordentlichen Gewalt, mit der sich das französische Ministerium bekleidet hatte. Die Frage der Legalität und Konstitutionalität einer solchen Gewalt hat für das Ausland wenig Interesse; hat man doch auf die interessante Frage der Legitimität seit zwei Jahren auch schon verzichten müssen, und daß die französischen Konstitutionen keine lange Dauer haben, daran ist man auch schon gewöhnt. Indeß hofft man noch immer, daß die Regierung auch nach Zurücknahme des Belagerungszustandes, mit Hülfe der gemäßigten und einsichtsvollen Mittelklassen, gegen die Revolution im Vortheile bleiben und den Anarchisten die Spitze bieten wird.

Oesterreich.

Wien, den 7. Jul. Mit der Gesundheit S. D. des Herzogs von Reichstadt geht es allmählich besser. Gestern ist dieser Prinz auf dem Balkon des Schlosses in Schönbrunn erschienen, und heute soll derselbe die erste Spazierfahrt unternehmen. — Von einem in Ungarn abzuhaltenden Reichstage verlautet jetzt gar nichts, und es ist kaum denkbar, daß ein solcher in diesem Jahre statt finden könne.

Wien, den 9. Jul. Ein englischer Botschaftsangestellter ist als Kourier von London gekommen, dem Vernehmen nach mit Mittheilungen über die belgischen Angelegenheiten. Der Beschluß des Pariser Kassationshofs, wodurch die Kompetenz der eingesetzten Kriegsgerichte in dem Prozesse des Geoffroy verworfen ward, hat hier großes Aufsehen gemacht. Die Fonds fielen auf diese Nachricht bedeutend, weil man es für ein schlimmes Zeichen hält, den ersten Gerichtshof Frankreichs in direkter Opposition mit den Verfügungen des Ministeriums zu sehen. — Auf der Börse ging das Gerücht von der Ankunft Don Pedro's vor Lissabon und der von ihm beabsichtigten Landung, die jedoch wegen widriger Winde nicht habe bewerkstelligt werden können. Gelingt es Don Pedro nicht bald, sich auf irgend einem Punkte in Portugal festzusetzen, so möchte sein Spiel immer gefährlicher werden. — Die Nachricht von dem Falle von Acre hat hier gleichfalls Aufsehen gemacht. Die Lage Ibrahim Pascha's ist dadurch bedeutend verbessert. Allein jetzt beginnt erst der Krieg zwischen ihm und der Pforte, und die erste Schlacht wird bedeutungsvoll und folgenreich seyn; immerhin wird Ibrahim Pascha nicht säumen, die Veste,

Digitized by Google

deren Bezwingung ihm so viele Truppen und Zeit gekostet hat, möglichst bald wieder herzustellen, um sich einen festen Stützpunkt in Syrien zu sichern.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 7. Jul. Das heutige Journal de la Haye sagt: Der letzte, den Berathungen der Londoner Konferenz jetzt unterliegende Vertragsentwurf enthält, das ist wahr, wichtige Zugeständnisse hinsichtlich unserer finanziellen und Territorial-Interessen; allein man wird darin keine einzige Zeile finden, welche der Nationalehre zuwider wäre oder welche jene edle Haltung verläugnete, wodurch sich der König und das Volk der Niederlande seit zwei Jahren die Achtung der Welt erworben und bei allen rechtschaffenen und beherzten Menschen das Mitgefühl für ihre Sache rege gemacht haben. Diese Bemerkung ist nöthig, weil daraus hervorgeht, daß man uns, im Fall die Konferenz wider alles Erwarten den Vorschlag vom 30. Juni verwirft, nicht vorwerfen kann, wie dieß oft geschehen, die Kriegsflamme einzig um unserer materiellen Interessen willen entzündet zu haben, und daß man nothgedrungen einsehen muß, daß wir unsere Ehre und unsere Unabhängigkeit vertheidigen, — Güter, die noch kostbarer sind als Schätze, und dem Leben der Nationen so nothwendig, wie den Menschen die Luft zur Existenz unerläßlich ist.

Zu Scheveningen sind nach dem neuesten Bülletin wieder 5 Personen an der Cholera erkrankt; 1 ist gestorben.

Brüssel, den 7. Jul. Die Vorarbeiten des Kriegs-Ministers zur Aushebung der 30,000 Mann Reserve sind beendet; ein Theil derselben wird nächstens einberufen werden. — Zwei Aerzte, die sich gestern nach der Rue des Epingles begaben, um zu untersuchen, ob ein dort eben verschiedener an der Cholera gestorben sey, wurden von einem Trupp Menschen verfolgt, die sich jedoch auf die Vorstellungen eines Vikars und eines Armenvorstehers schnell zerstreuten. Die Aerzte nahmen einige Menschen von diesem Trupp mit nach dem Spital, um ihnen zu zeigen, mit welcher Sorgfalt dort die Kranken behandelt würden.

Brüssel, den 8. Jul. Das Memorial faßt den vom König Wilhelm vorgeschlagenen Vertrag in folgende Punkte zusammen: 1. Er entzieht uns ganz Luxemburg und Limburg, mit Ausnahme zweier Kantons. 2. Er nimmt uns das Schifffahrtsrecht auf den Verbindungsgewässern der Schelde und des Rheins. 3. Er beraubt uns der Freiheit, eine Landstraße oder einen Kanal im Limburgischen anzulegen. 4. Er beschränkt die Freiheit der Schelde aufs Wesentlichste, indem er Holland allein die Bewachung, die Lootsen und Tonnengerechtigkeit dieses Flusses zuerkannt. 5. Ohne Rücksicht auf den Verlust aller dieser Handelsvortheile, besteht derselbe auf dem uns zur Last gerechneten Schuldenantheil, wie er durch den Vertrag vom 15. Nov. stipulirt worden ist. 6. Er stellt uns der Gefahr blos, diesen Antheil noch vergrößert zu sehen, und zwar in Folge der Liquidation des Syndikats und des Antheils der Domainlos-Renten. 7. Er gibt die Möglichkeit der Kapitalisirung unseres Schuldenantheils zu. Demzufolge ist also keine der wichtigeren Anordnungen des Vertrags vom 15. Nov. beachtet, und die Gränz-, die Schuld-, die Schifffahrtsfrage zum Nachtheile Belgiens gelöst.

Aus Antwerpen vom 7. d. schreibt man: Drei holländische Generale sind vorgestern an der Spitze von Flandern angekommen. Man glaubt sie mit einem Vertheidigungsplan auf verschiedenen, durch die Holländer in der Umgegend dieser Stadt besetzten Punkten beauftragt. — Diesen Morgen wurden an der Citadelle 5 Schiffe mit Lebensmitteln ausgeladen. Gestern brachte man eine große Quantität Heu in dieselbe. — In Brüssel, Erpe, Lebeberg, Tournay, Jemappe, Nouvelle, Harpengt, ist seit gestern kein neuer Cholerafall vorgekommen.

Großbritannien.

London, den 16. Jul. Der Gesundheitszustand Sir Walter Scott's wird täglich besser, so daß man Hoffnung hat, denselben nach und nach wiederhergestellt zu sehen.

Man sagt, Lord Durham bringe in Auftrag unserer Regierung ein langes, schweres Sündenregister nach Petersburg. Die Beschwerdepunkte Englands betreffen hauptsächlich: 1) die geheimen Unterhandlungen Rußlands mit indischen Stämmen, zum Nachtheil Englands und der englischen Besitzungen in Ostindien; 2) die russischen Intriguen, welche mitten in der Hauptstadt Englands angesponnen worden seien, um dem Ministerium und der Reformbill zu schaden; 3) die Hemmnisse, welche Rußland der endlichen Beilegung der belgisch-holländischen Streitfrage fortwährend in den Weg lege; 4) endlich die Nichteinhaltung des Wienervertrags in Betreff Polens.

Das Court-Journal sagt: Lord Durham wird geraden Wegs und in größter Eile nach St. Petersburg gehen, aber er ist beauftragt, mag nun seine Mission nach Rußland glücklich ausfallen oder nicht, Wien und Berlin auf dem Heimwege zu besuchen.

Frankreich.

Paris, den 8. Jul. Der heutige Moniteur enthält eine vom 7. Jul. datirte und von Finanzminister Hrn. Louis kontrasignirte königl. Verordnung, welche mit Konkurrenz und Oeffentlichkeit zu dem Verkaufe der nothwendigen Rentensumme ermächtigt, um ein Kapital von 150

Digitized by Google

Millionen zu 5 pCt. zu produziren, so wie den Beschluß des Finanzministeriums, welcher die Verkaufszeit am 8. August 1832 festsetzt.

In der Nacht zum 7. Juli fanden in mehreren Quartieren von Paris plötzlich Truppenbewegungen Statt, die man sich Anfangs nicht zu erklären wußte. Später erfuhr man jedoch, daß es sich nur von einer strategischen Operation handelte, welche den Zweck hatte, die Posten für den Fall einer wirklichen Bewegung in beständiger Wachsamkeit zu erhalten. Auf ein gegebenes Signal mußten sich alle einzelnen Posten eines Bezirks in möglichster Schnelligkeit auf einem bestimmten Punkte konzentriren, wodurch die vorher zerstreute Mannschaft auf einmal eine imposante Streitmacht bildete. Linientruppen und Nationalgarden wirkten bei diesem Manöbre zusammen.

Paris, den 9. Jul. Die Nachrichten aus dem Westen beginnen wieder ernster zu werden; neue partielle Unruhen finden Statt: die Gährung ruht überall unter leichter Decke, und wartet nur des Moments, um wieder zum Bürgerkriege auszubrechen.

Hr. Aubernon, ehemaliger Kommissair-ordonnateur en Chef der Armeen unter Kellermann, Bonoparte, Brune, Joubert, Moreau und Massena, ist in Paris verstorben, 75 Jahre alt. — In Agen starb in Folge einer langen Krankheit der Marquis v. Matasforida, Exminister des Königs von Spanien, Präsident der Regentschaft von Seu d'Urgel, Anführer der spanischen Royalisten-Armee. Er hatte in der letzten Zeit ein ganz zurückgezogenes Leben geführt.

Paris, den 8 Jul. Der bittere Ton, mit dem das Journal des Debats vor dem, alle Dämme niederreißenden Strome der Revolution warnt, und die wenig versteckte Art, mit der es dabei dem Carlismus eine versöhnende Hand bietet, bringt die Scission am offenen Tag, die schon seit längerer Zeit unter den beiden Fraktionen der Anhänger des gegenwärtigen Systems eintrat. An der Spitze der einen, der altliberalen Bourbonisten oder Doktrinäre, steht Bertin de Vaux, an der Spitze der andern, des zum Juste-Milieu übergetretenen Theils der ehemaligen Linken, der ältere Dupin. Letzterer wollte den ersteren durchaus vom Ministerium ausgeschlossen wissen. Als er ihn bei dem bekannten Diner in St. Cloud sah, sprach er sich etwas laut über dessen Gegenwart aus. Freunde zögerten nicht, seine Worte dem Deputirten der Seine und Oise zu hinterbringen; dieser ging gleich auf den englischen Botschafter zu, und noch ehe man sich zur Tafel gesetzt hatte, soll der Lord dem Könige von dem Erstaunen gesprochen haben, das in Europa eintreten werde, wenn man höre, daß ein kleiner Advokat an die Spitze der Angelegenheiten Frankreichs gesetzt sey. Das Wort kam Hrn. Dupin zu Ohren, und so soll die oft erzählte Scene zwischen ihm und dem Könige herbeigeführt worden seyn. — Die von der Regierung aus den Gefängnissen von Venedig erlösten italienischen Verbannten waren kaum in Toulon angekommen, als sie ohne einen Fuß ans Land setzen zu dürfen, Befehl erhielten, sogleich nach Algier zu segeln; sie protestirten, aber vergebens. Auch die Polendepots in Lunel ꝛc. werden in kurzer Zeit nach Algier gebracht werden, um dort eine eigene Abtheilung der Fremdenlegion zu bilden. Viele von diesen dürften den fruchtbaren afrikanischen Boden und die dortige militärische Thätigkeit dem erschlaffenden Müssiggang und dem kümmerlichen Almosen in Südfrankreich vorziehen. Die Polen, die von hier verwiesen wurden, schreiben dieß weniger fremdem Einfluß, als den Insinuationen der Aristokratenpartei ihrer eigenen Landsleute zu. — Es ist hier eine Proklamation im Umlaufe, welche von der Regentschaft in Terceira an die Portugiesen gerichtet ist; sie werden darin im Namen der Freiheit, nicht der Legitimität, aufgefordert, sich mit Don Pedros Truppen zu verbinden. Der Name des Letztern ist nur einmal, jener der Dona Maria aber seltsamer Weise gar nicht erwähnt.

Der Messager sagt: Wir erfahren so eben, daß mehrere Regimenter, die ihre Fahnen noch nicht erhalten haben, nach Paris kommen werden, um sie bei der Jahresfeier der drei Tage aus der Hand des Königs zu erhalten.

Paris, den 9. Jul. Unsere Blätter kündigen an, daß die Anhänger Don Pedro's zu Lissabon einige Exemplare der Proklamation vertheilt haben, welche derselbe vor seiner Einschiffung zu Terceira erlassen. Diese Proklamation enthält viele Angriffe gegen Don Miguel und ist voller Deklamation auf die Freiheit; sie endigt mit folgenden Denkspruch: Vergessenheit für das Vergangene; Eintracht, Ehre, Freiheit und Ordnung für die Zukunft.

Es wurde kürzlich gemeldet, daß die Regierung den italienischen Flüchtlingen den französischen Boden verboten habe; eine telegraphische Depesche brachte aber doch noch die Erlaubniß zu landen; indessen scheint man den Geflüchteten keinen längern Aufenthalt in Frankreich gestatten zu wollen; es heißt, das Ministerium wolle ihnen Pässe für die Schweiz geben.

Das Gerücht gewinnt Bestand, die Vermählung König Leopolds mit der Prinzessin Louise d'Orleans sei bis zum definitiven Schlusse der belgischen Angelegenheiten verschoben.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 3. Juli. In der Wojewodschaft Plok soll es

Digitized by Google

kürzlich zwischen den Polen, die zum Militär nach Rußland abgeführt wurden, und den sie eskortirenden Russen zum förmlichen Handgemenge gekommen, und von beiden Seiten eine nicht unbeträchtliche Anzahl geblieben seyn. Die Regierung hätte sich dadurch bewogen gefunden, die nach Rußland zu transportirende Mannschaft in kleinere Abtheilungen zu sondern. — Die Befehle aus St. Petersburg sollen immer drohender werden, so daß selbst der Fürst Paskewitsch sich scheut, manche derselben in Ausführung zu bringen. — In Litthauen ist noch nicht Alles beruhigt, und der Militärzustand dauert fort. Fürst Zaba und Kapitän Koß streifen noch in der Bialowieser Wüste umher; am 20. Mai (n. St.) soll ihre Mannschaft sich auf 8000 (?) Mann belaufen haben; auch einiges Geschütz führen sie mit sich.

Vermischte Nachrichten.

In der Hirschau ist vor einigen Tagen ein liederlicher Musikant arretirt worden, welcher wie ein Räuber bewaffnet war. Er hatte nach einem seiner Kameraden geschossen, und wollte auch sein Weib ermorden; zu seinem Sohne sagte er: „Bube, wenn du nicht auch so ein Spitzbube wirst, wie ich, so erschieße ich dich auch!" Die Konkubine dieses Unmenschen wurde ebenfalls verhaftet. Auch wurden zwei Straßenräuber, welche schon früher gesessen sind, eingebracht, da sie mehrere Personen in der Nähe von München beraubt haben.

In Pariser Blättern liest man Folgendes: Der Gerichtshof hat dieser Tage einen der Ermordung seiner Mutter an seines Freundes angeklagten jungen Mann, Namens Benoit zur Strafe der Vatermörder verurtheilt. Der Augenblick war für die stärksten Nerven erschütternd. Der Angeklagte wurde hereingeführt. Der Generaladvokat forderte, daß die Strafe der Vatermörder über ihn verhängt werde. Der Gerichtshof zog sich zurück, um zu berathen. Furchtbare Stille. Jetzt wird das Resultat der Jury vorgelesen, welches den Antrag des Generaladvokaten bestätigt. Als der Angeklagte dieß vernimmt, verfällt er in ein krampfhaftes Schluchzen, — man muß ihn aus dem Gerichtssaale schleppen, — er ruft: Meine Mutter! meine Mutter! steige vom Himmel herab, bezeuge meine Unschuld! Ich bin unschuldig. Ihr Geschwornen verurtheilt mich zu hundert Jahren Gefängniß! Die Gendarmen mußten ihn hinwegführen. Er raufte sich das Haar, zerriß seine Kleider, und stieß ein durchdringendes Geschrei aus.

Ein zu Oloron im Gefängnisse sitzender Mörder hat unlängst einen eben so gräßlichen als eigenthümlichen Selbstmord begangen. Der Hals einer zerbrochenen Flasche diente ihm dazu, sich eine Wunde in den Unterleib zu versetzen, durch welche er sich die Eingeweide heraus rieß. Als man ihm zu Hülfe sprang, gab er den Geist auf

Die Auswanderung heirathslustiger Mädchen nach dem weiberarmen Van Diemensland scheint guten Fortgang zu gewinnen. Unlängst sah man 24 Mädchen aus dem Londoner Kirchspiel Marylebone, die wegen Dürftigkeit in der dortigen Beschäftigungsanstalt schon Jahre lang gearbeitet hatten, nach dem gelobten Lande der heirathslustigen Männer sich einschiffen. Es waren lauter schmucke, kernhafte Dirnen zwischen 16 und 25 Jahren, die alle wohlgekleidet und voll guten Muthes waren. Das Kirchspiel hatte es sich 300 Pfd. Sterl. kosten lassen, um diese Expedition unter Segel und unter die Haube zu bringen.

Der englische Choleraberich vom 7. Juli gibt 333 Erkrankte, 119 Todte und 145 Genesene. Seit dem Anfange der Krankheit in England sollen 5833 gestorben seyn. Die am stärksten heimgesuchten Städte sind Hull und Liverpool.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 17. Juli: Gesellschaft auf der Karthause mit Blech-Musik. Anfang der Musik um 6 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre bekannt zu machen, daß er mit Bewilligung des Stadt-Magistrats in seinem Gasthaus zum goldenen Schiff am untern Wörth, eine Badeanstalt errichtet hat. Diese Badeanstalt ist zu kalten und warmen Donaubädern eingerichtet; auch werden auf Verlangen Schwefel- und Kräuter-Bäder bereitet werden. Indem ich alles aufgeboten habe, was diesem Zwecke zu erheischen übrig bleibt, so glaube ich auch mich eines zahlreichen Zuspruches erfreuen zu dürfen.

Regensburg den 16. Jul. 1832.

G. Fürnrohr, Gastgeber zum goldenen Schiff.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 18. Juli: Graf Benjowski, oder: Die Verschwörung auf Kamtschatka. Schauspiel in 5 Akten, von A. v. Kotzebue.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 14. Juli 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr
Waitzen	214	185	29	19 11	18 36	17 43
Korn	84	84	—	12 25	12 4	11 56
Gerste	4	4	—	10 9	9 12	8 —
Haber	91	80	11	6 22	6 1	5 20

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 170. 18. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 10. Jul. Tagsatzung. Den ganzen Vormittag in der Sitzung von 3. d. berieth die Tagsatzung die Frage der Anerkennung der Gesandtschaft von Schwyz und das Begehren der äußern Bezirke um Zulassung in der Tagsatzung. Der Antrag: die dermalige Gesandtschaft, ferneren Berathungen über die Hauptsache unbvorgegriffen, allein anzuerkennen, erhielt das entscheidende Mehr von 13 Stimmen. — In der Sitzung vom 4. verhandelte die Tagsatzung die von der Landschaft Basel geforderte Zulassung ihrer Gesandtschaft Hr. Guzwiller und Dr. Frey. Mit 12 Stimmen wurde erkannt, für einmal die Frage unerledigt zu lassen. — Da viele Stände die Wehranstalten auf auffallende Weise vernachlässigen, so erließ der Vorort durch Zirkular eine ernste Mahnung zu bundesmäßiger Erfüllung der daherigen Pflichten.

Niederlande.

Brüssel, den 9. Jul. Gestern Mittag ist ein Kurier von London im Ministerium des Auswärtigen eingetroffen. Gleich nach dessen Ankunft wurde bei dem Könige ein Ministerrath gehalten, dem auch die HH. von Tallenay und Wandeweyer beiwohnten. Die Sitzung dauerte bis 4 Uhr.

Der Senat hat das Gesetz über die gerichtliche Organisation angenommen.

Aus Hasselt schreibt man uns vom 6. Juli: Der Ausfall der Holländer, dessen der Independant vom 5. d, erwähnte, hat wirklich statt gehabt. Eine Kolonne, deren Stärke man wenigstens auf 12 — 1300 Mann Infanterie schätzt, ist nebst einer Estadron Kavallerie und Artillerie aus Maestricht ausgezogen und hat die vorgeschobenen Posten des 3. Jägerregiments zu Fuß rekognoscirt; einige Flintenschüsse wurden gewechselt; ein holländischer Unteroffizier ward getödtet. Diese Truppen zogen sich hierauf nach Maestricht zurück. Die Linie auf dem linken Maasufer wird täglich verstärkt. Das ganze 4. Regiment ist, mit Ausnahme eines Bataillons, dahin aufgebrochen. Unsere Truppen brennen vor Eifer, mit den Feinden handgemein zu werden.

Man spricht seit einigen Tagen viel von der Sperrung der Schelde durch die Holländer; von Schiffen, welche von Antwerpen kommend, in See gehen wollten, aber in Vlissingen einlaufen und dort 7 Tage Quarantaine halten mußten; endlich von belgischen Lootsen, die in Vlissingen ungerechterweise angehalten und eingekerkert worden wären. An dem Allen ist kein wahres Wort.

Der Courrier de la Meuse, bekanntlich das Organ der belgischen Katholiken, gibt in mehreren Fortsetzungen einen Artikel, worin er auszuführen und zu beweisen sucht, daß nicht der Papst der eigentliche Urheber der Uebel sey, welche gegenwärtig auf dem unglücklichen Italien lasten. Er findet den Grund dieses Uebels einestheils in dem Treiben der revolutionären Propaganda, die auf den Umsturz der päpstlichen Autorität hinarbeite, und deren Zweck minder die Erlangung einer weisen Freiheit und volksthümlicher Institutionen, als die radikale Vernichtung der souverainen Gewalt sey; in dem Karbonarismus, dessen Ausschweifungen fortwährend die Wirkung der friedlichen durch den heiligen Stuhl beschlossenen Maaßregeln und die Verwirklichung seiner Versprechungen hemmen; anderntheils in dem, hinsichtlich der Tendenzen sich völlig widerstrebenden Einfluß zweier großen Mächte auf den Zustand Mittelitaliens, wodurch natürlich die päpstliche Regierung in's Gedränge komme.

Seit den 22 Tagen, daß die Cholera in Brüssel, einer Stadt von 100,000 Einwohnern

Digitized by Google

zum Vorschein gekommen ist, sind nicht mehr, als 12 oder 15 Personen an dieser Seuche erkrankt.

Aus dem Haag, den 9. Jul. Der russische Admiral Graf Heyden hat Vlissingen besucht und nebst dem Viceadmiral Sodius die in dieser Stadt befindlichen See-Etablissements inspizirt.

In diesem Augenblick, sagt das Journal de la Haye, verbreitet sich das Gerücht, die Konferenz habe die jüngsten Vorschläge unserer Regierung verworfen. Wir wollen uns, bis wir bestimmtere Angaben erhalten, jeder Bemerkung über ein so wichtiges Ereigniß enthalten. — Dasselbe Blatt sagt, es habe sehr gegründete Ursache zu glauben, daß die von öffentlichen Blättern erwähnte Note des Fürsten Metternich an den Grafen Sebastiani (worin Oesterreich erklärt, es werde ein abermaliges Einrücken der Franzosen in Belgien als eine Kriegserklärung gegen ganz Deutschland ansehen) wahr sey.

Oesterreich.

In einem von der Leipziger Zeitung mitgetheilten Privatbrief aus Wien vom 30. Juni heißt es. Die allgemeinste Theilnahme findet die hoffnungslose Lungenschwindsucht des Herzogs v. Reichstadt. So lange der große Arzt Staudenheim ihn berieth und die durch plötzliches Wachsthum geschwächte Konstitution zu behandeln wußte, durfte er hoffen, daß er die in der Schwindsucht so gefährliche Periode bis zum 24sten Jahre überleben würde. Allein Staudenheim starb, der Herzog veränderte seine Diät und beschleunigte, was sonst aufgehalten worden wäre. Sein Tod wird dem Kaiser, der ihn so zärtlich liebt, sehr schmerzlich seyn.

Nachrichten aus Tyrol zufolge soll ganz kürzlich allen Offizieren der Infanterie die Weisung zugegangen seyn, sich die zu dem vollkommenen Kriegsfuß erforderlichen Packpferde anzuschaffen, die bekanntlich in Oesterreich auch den Infanterie-Offizieren im Felde zugetheilt werden. — Man erzählt sich, daß der Kaiser von Oesterreich während seines Aufenthaltes zu Innsbruck einige merkwürdige Aeußerungen gegen eine ihn salutirende Person von höherem Range gemacht haben solle, die im Ganzen zwar von durchaus friedlichen Gesinnungen aber zugleich von dem festen Entschlusse gezeugt, im Falle eines Angriffs die ganze schlagfertige Armee in Bewegung zu setzen.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 7. Jul.: Da fortwährend beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand von Töplitz und dessen Umgegend eingehen, so dürfte der König in diesem Sommer schwerlich jenes, ihm seit einer langen Reihe von Jahren so heilsame Bad besuchen. Die Leibärzte sollen die Bäder zu Aachen und zu Warmbrunn als diejenigen empfohlen haben, welche am geeignetsten seyn dürften, Töplitz zu ersetzen.

Berlin, den 9. Jul. Durch Königsberg ist dieser Tage eine bedeutende Menge Geschütz von den Russen zu Wasser gebracht worden, um theils Warschau, theils und vorzüglich Modlin damit zu versehen und zu befestigen. Der Kaufmannsstand in Königsberg bedauert besonders den jetzigen Zustand Polens, da selbst während der Revolution, ungeachtet aller Hindernisse von Seiten der Regierung, der Handel von Warschau ungleich blühender war als jetzt. Die in Polen bis jetzt noch nicht ausgerottete Viehseuche trägt, neben den russischen Verordnungen viel zur völligen Hemmung des Handels bei. — Am 28. v. M. führte man durch Königsberg viele russische Deserteurs, die mit den Polen mitgefochten haben; man bringt sie nach preußischen Festungen, damit sie dort in Beschäftigung gesetzt werden. Sie werden den Russen nicht ausgeliefert, weil ihnen natürlich dort das Todesurtheil zuerkannt werden würde. Dagegen werden die gemeinen Polen, welche sich zur Amnestie bequemt haben, über die Gränze nach Polen gebracht.

Großbritannien.

Das Court-Journal sagt: Ein ganz sonderbares Gerücht wurde vor einigen Tagen verbreitet: daß die Maschinere der Reformbill nichts tauge, und daß die Minister der Meynung seyen, sie müßten eine neue Bill zu erhalten suchen. Wenn dem so ist, so wird das jetzige Parlament noch eine Jahressession halten, eine Sache von der man in der That spricht.

Man versichert, der König nehme gar keine Notiz von Lord Grey, und habe seit vierzehn Tagen nicht ein Wort mit ihm gewechselt.

Der Britisch-Traveller meldet: Privatbriefe aus Dublin geben ein klägliches Gemälde von den Parteiungen in Irland. Einer davon enthält Nachstehendes: Mittheilungen aus verschiedenen Theilen des Landes deuten einen nahenden Sturm an. Bekanntmachungen wurden in verschiedenen Städten angeheftet, des Inhalts: Wir, die Leute von 16 bis 60 Jahren, werden für Niemand arbeiten, der Zehnten oder Taxen zahlt. Hr. Turner, Pfarrer von Barroterry, hat 60 Acres Wiesen zu mähen, kann aber keinen Menschen finden, der eine Sense für ihn in Bewegung setzte. Hr. Bourne, der die Briefpost gepachtet, hatte mehrere Leute bei der Arbeit, die ihn am Sonnabend (30. Jun.) verließen, mit der Aeußerung, sie hätten Befehl für Niemand mehr zu arbeiten, der Zehnten bezahle.

London, den 7. Juli. Der Courier erzählt, noch gestern habe sich die Konferenz mit

Digitized by Google

der Antwort des Königs von Holland beschäftigt, sey aber noch zu keiner Entscheidung gekommen. Es scheine überdieß, General Sobler habe, für den Fall, daß die Antwort des Königs Wilhelm nicht befriedigend sey, die Weisung, zu erklären, der König der Belgier könne in keine neuen Konzessionen willigen, und er müsse die Konferenz auffordern, jene Bedingungen erfüllen zu lassen, die sie für Finalbedingungen erklärt habe, oder ihm zu erlauben, sich mit der Ausführung derselben zu befassen.

Frankreich.

Paris, den 10. Jul. Der polnische General Dwernicki ist hier angekommen.

Der Messager sagt: Man versichert, allein wir können es nicht glauben, daß 400 Polen, die sich in Preußen nach Frankreich eingeschifft, auf Befehl des Ministeriums abgewiesen und trotz ihrer Protestationen mit Gewalt auf die afrikanischen Küsten geführt worden seyn.

Laut Nachrichten aus Toulon, ist der (bereits erwähnte) Befehl, die modenesischen Flüchtlinge nach Afrika zu bringen, widerrufen worden.

Die Freilassung Bonplands aus der langjährigen Gefangenschaft in Paraguay, welche noch vielfältig bezweifelt wurde, ist jetzt gewiß. Nach Zeitungen aus Buenos-Ayres kam dieser Gelehrte am 13. März zuletzt von Santa-Fe im besten Wohlseyn zu Buenos-Ayres an, von wo er sich in Kurzem nach Frankreich begeben wollte.

Italien.

Privatbriefen aus Florenz (in französischen Blättern) zufolge, war die Regierung am 24. Juni in großer Unruhe, indem die Polizei schon seit einiger Zeit von einer außergewöhnlichen Bewegung benachrichtigt war, die sich auf mehreren Punkten des Landes zeigte, und deren Grund in den seit 3 Jahren immer mehr gesteigerten, unerschwinglichen Auflagen ruht. Die Unzufriedenen hatten den Plan entworfen, den 24. Jun., als den Johannistag, in Toskana das größte Fest im Jahre, bei dem das Volk zu vielen Tausenden zu öffentlichen Lustbarkeiten sich versammelt, für ihren Zweck zu benutzen, und mehrere hunderttausend Exemplare einer Proklamation zu verbreiten, welche im Eingange an die schönen alten Zeiten der Freiheit und des Glücks der Toskaner erinnerte, dann auf das Fest überging, und darauf aufmerksam machte, daß dieses und alle andern Feste ihren ursprünglichen Charakter verloren hätten, und von der Regierung nur dazu gebraucht würden, das Volk zu zerstreuen, und von dem Nachdenken über seine traurige Lage abzulenken. Endlich hielt dieselbe den Toskanern das Beispiel der Romagnoten, Umbrier, Schweizer, Engländer u. s. w. vor, welche sich zur Erringung ihrer Freiheit in Masse vereinigten, und forderte sie zu ähnlichem thätigen Einschreiten auf. In Florenz wurde diese Proklamation ohne Scheu auf den Strassen, in den Theatern, ja sogar an den Kirchthüren vertheilt, und man hatte daher um unruhigen Auftritten vorzubeugen, die Wachen verdoppelt, scharfe Patronen ausgetheilt, und Reiterabtheilungen durch die Stadt patrouilliren lassen. Indessen wurde die Ruhe nicht im Geringsten gestört.

Triest, den 6. Jul. Ein französischer Kourier ist von Paris hier durch nach Rom gegangen, um Hrn. v. St. Aulaire die Antwort auf die Note des römischen Hofes wegen der Räumung Ancona's zu bringen. Diese soll, wie man vernimmt, ausweichender Art seyn; das französische Kabinet soll darin die Unmöglichkeit zu erkennen geben, in diesem Augenblicke den Wunsch des Papstes zu erfüllen; es will hiezu einen schicklichern Zeitpunkt abwarten. Die Besorgnisse, welche in der römischen Note über die zunehmende Unzufriedenheit in den Legationen, seit der Zeit, daß französische Garnison Ancona besetzt hält, ausgedrückt wurden, theilt man in Paris nicht. Hr. v. St. Aulaire soll beauftragt worden seyn, dem Kardinal-Staatssekretär begreiflich zu machen, daß die Gegenwart der Franzosen in Ancona dem Papste und seinem Ansehen nur nützlich seyn könne, indem bei der von ihnen streng beobachteten neutralen Stellung die Masse der Unzufriedenen die Ueberzeugung erhalten müsse, daß sie keine Unterstützung von französischer Seite zu erwarten habe, und daher nicht ohne augenscheinliche Gefahr gegen ihre gesetzliche Regierung handeln könne. — Dieser Versicherungen ungeachtet ist nicht zu läugnen, daß seit der Ankunft der französischen Expedition der Geist in den Legationen sich bedeutend verschlimmert, und die Partei der Liberalen an Kraft gewonnen hat, was ihr eben ihre jetzige ruhige Haltung gibt, wodurch sie gefährlicher geworden ist, als wenn sie sich lärmend und ausschweifend zeigte. Diese Rückantwort aus Paris wird daher zu Rom große Verlegenheiten darbieten, und zu neuen Mißhelligkeiten führen. Der General Cubieres gibt sich alle Mühe, die Anconitaner von Schritten abzuhalten, die sie und ihn kompromittiren können. Bis jetzt ist ihm dieß gelungen; wird es ihm aber immer gelingen, nachdem man die Gewißheit erhalten haben wird, daß Ancona nicht geräumt werden soll?

Rußland.

St. Petersburg, den 4. Jul. Am 28. v. M. langten Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, Sohn Sr. Majestät des Königs, hier an und stiegen im Pallast der Insel Jelagin ab. Im Gefolge Sr. königlichen

Digitized by Google

Hoh. befinden sich der Oberst Kanitz und der Major von Gerlach.

Vermischte Nachrichten.

Die Herzogin von Berry, diese kühne und unternehmende Prinzessin, steht jetzt in ihrem 34. Jahre und ist die Halbschwester des gegenwärtig regierenden Königs beider Sizilien, Muhme und Schwägerin des Königs von Spanien und seines Bruders, Don Franziko de Paula, und Nichte der verstorbenen Königin von Sardinien, der gegenwärtigen Königin von Frankreich und des Prinzen Salerno, dessen Gemahlin eine Erzherzogin von Oesterreich ist. Ihre Mutter, die verwittwete Königin von Sizilien, ist eine Schwester des Königs von Spanien, und die Herzogin also auch die Nichte Don Pedro's und Don Miguels, durch die Vermählung ihrer Schwester mit dem spanischen Infanten, Don Carlos. Vor dem Sturze Carls X. stand sie in vertrauter Freundschaft zu der damaligen Herzogin von Orleans, und trug vorzüglich dazu bei, die zwischen den ältern und jüngern Zweigen der bourbonischen Familie herrschende Mißhelligkeit auszugleichen und beide einander näher zu bringen. Es ist leicht begreiflich, daß Ludwig Philipp durch das verwegene Unternehmen der Herzogin in große Verlegenheit gesetzt wurde, und daß man sich eben nicht besondere Mühe gab, ihrer habhaft zu werden.

Die Anwesenheit des Helden von Navarin, des russischen Admirals Heyden, in Holland, wo er die Seerüstungen zu leiten scheint, soll den Engländern Besorgnisse einflößen.

Hall, den 12. Jul. Gestern den 11 July erschlug der Blitz zwei Pferde auf freiem Feld unweit Hörlebach im Oberamt Hall, in einer ebenen Gegend. Der Führer wurde an der Hand, welche das Leitsal hielt, verletzt. Nicht sehr weit davon, in Heyenthal, gleichfalls in dieser ebenen Gegend, schlug der Blitz vor vier Wochen in ein Haus, wodurch dieses stark beschädigt und die Bewohner zum Theil bedeutend verwundet wurden.

Kalw, den 10 Jul. Am 9 Juli, Abends um 11 Uhr zeigte sich hier die seltene Erscheinung eines regenbogenfarbigen Kreises um den Mond. Der Himmel war rein und sternhell, nur ein leichter Dunst war am Horizont zu bemerken. Der Mond, welcher nur noch einige Grade über den Horizont, welchen die südwestlichen Berge bilden, stand, war mit einem hellen farblosen Hofe umgeben, welcher ungefähr den vierfachen Durchmesser des Mondes hatte. Unmittelbar an diesen Hof schloß sich ein farbiger Ring an, dessen Farben jedoch nur oberhalb des Mondes deutlich erschienen, während zu beiden Seiten und unten blos die den lichten Hof zunächst berührende violette Farbe bemerkbar war. Das Thermometer stand zu derselben Zeit auf 12½° Reaum., das Barometer auf 27″ 3‴, 7‴‴ (der mittlere Stand ist für Kalw 27″), das hunderttheilige Fischbeinhygrometer auf 580, der Wind kam von Nordwest.

Witterung zu Regensburg im April 1832.

Barometerstand bei + 10° R.

höchster 27. 7, 46 am 4. Mittags.
niedrigster 26. 5, 85 am 30. Vormittags 8 Uhr.
mittlerer 27. 1, 26.
normaler 26. 11, 65.

Das Barometer hielt sich an den ersten zehn Tagen dieses Monats auf einer bedeutenden Höhe; dann kam es öfters in Schwankungen und erreichte immer mehr einen tiefern Stand. Die Veränderungen des Luftdruckes waren genen die Regel größer als im vorhergehenden Monate.

Thermometerstand im Schatten.

höchster 17°, 6 am 17. Nachmittags.
niedrigster — 1, 1 am 10.. früh.
mittlerer 8, 3
normaler 7, 9.

In der 8. und 10. Nacht sank das Thermometer noch unter dem Eispunkt. Hierauf zeigte die Luftwärme im Mittel im Steigen durch den ganzen übrigen Monat; nur zwischen dem 18. und 27. fand noch ein Rückgang statt; am 19. und 23. fand man Morgens Eis im Freyen an solchen Orten, welche dem Winde stark ausgesetzt waren; am 9. fiel der letzte Schnee dieses Frühjahrs. — Das Thermometer kömmt dahier in der Regel am 10. April zum letztenmal nach dem Winter an den Nullpunkt, und der 13. April ist im Mittel der letzte Tag mit Schnee. — Am 9. hatte Toulon die für die dortige Gegend und diesen Moment ganz ungewöhnliche Erscheinung eines Schneegestöbers, und gleichzeitig veränderte sich in Rom die bisher schöne Witterung in eine winterliche.

Das Hygrometer rückte dem Punkte der größten Trockenheit bedeutend näher, als im vorigen Monat. Regengüsse und Graupenhagel zeigten die starke, oft zwischen positiv und negativ wechselnde, Electricität der Wolken an. Wie gewöhnlich, so kam auch in diesem April das erste wirkliche Gewitter am 19. Nachts zum Ausbruch. Die Menge des meteorischen Wassers war nahe der normalen, nämlich 11 Par. Linien; die vorherrschende Windrichtung war O.

Heitere Tage 13, schöne 9, vermischte 4, trübe 4, windige 11, stürmische 17, mit Regen 5, Schnee 2, Graupen 1, Reif 3. Heitere Nächte 20, schöne 3, vermischte 2, trübe 5, windige 13, stürmische 15, mit Regen 2, Gewitter 1, Reif 2.

S.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 171. 19. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Mainz, den 12. Jul. Die Zeit der jährlichen Truppeninspektion führte auch dieses Jahr Se. Exz. den kommandirenden General des königl. preuß. 8ten Armeekorps v. Borstel, in unsere Mauern. Die sämmtlichen königl. preuß. Truppen der Garnison waren heute Morgen ausgerückt, um vor demselben die Revue zu passiren und einige Manövers auszuführen. Ganz unerwartet trafen Se. königl. Hoh. der Herr Gouverneur der Festung, kaiserl. königl. Feldmarschall, Herzog zu Würtemberg, auf dem Exerzierplatze ein, und wurden von den daselbst versammelten Truppen mit dreimaligem Hurrah empfangen, welches Höchstdieselben durch ein Sr. Maj. dem Könige von Preußen gebrachtes Lebehoch unter allgemeinem lautem Zuruf beantworteten. Nachdem Se. königl. Hoh. in Begleitung des obgenannten kommandirenden Hrn. General, des kaiserl. königl. Hrn. Vicegouverneurs, und königl. preuß. Hrn. Kommandanten der Festung die Frontlinie, abgeritten waren, begaben sich Se. Exz. der Hr. General v. Borstel vor die Mitte der Linie, und sprachen einige kräftige Worte auf die Erhaltung und das Wohl Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich in welche die Truppen und alle Anwesenden laut und freudig einstimmten. Es lag etwas sehr Feierliches und Erhebendes in diesen Ausbrüchen gegenseitiger Hochachtung und Zutrauens, welche hier, wie bei so mancher andern Gelegenheit der jüngsten Zeit, die Einigkeit der hohen verbündeten Mächte beurkundeten. Die Regimenter und Korps defilirten vor Sr. königl. Hoh. und erwarben sich durch Aussehen und treffliche Haltung Höchstdessen ausgezeichnetes Lob. Hierauf vereinigte Se. königl. Hoh. die sämmtlichen Generäle und Stabs-Offiziere der beiderseitigen Garnisonen zu einem festlichen Male.

Oesterreich

Innsbruck, den 10. Jul. Gestern Morgen fuhren Se. Majestät der Kaiser, nur von Sr. Excellenz dem Hrn. Landesgouverneur und dem Generaladjutanten Oberst von Appel begleitet, nach dem Schlosse Amras und widmeten den übrigen Tag ganz den Arbeiten im Kabinette; Ihre Maj. die Kaiserin aber besuchten die beiden Industrieschulen zu Dreiheiligen und St. Nicolaus, dann das Prob.-Strafarbeitshaus. Die ersten beiden Anstalten erfreuten sich eines Gnadengeschenks von 100 fl. C. M. — Auch dieser letzte Abend von 11 Freudentagen, ward mit Musik vor den Fenstern der k. k. Burg und mit einem im Vorgefühle des Abschiedes wehmüthigen „Gott erhalte ꝛc.!" in welches das versammelte Volk sein „Vivat!" mischte, beschlossen. — Heute um ½ nach 7 Uhr verließ uns das geliebte Herrscherpaar, um in kleinen Tagereisen dieß treue Alpenland zu verlassen.

Preußen.

Berlin, den 13. Jul. Wie die Königsberger Zeitung aus Danzig vom 4. Juli meldet, hat die russische Flottile die dasige Rhede am 29. Jun. wieder verlassen; mehrere Kommissaire und Offiziere von derselben sind jedoch zurückgeblieben, um die zu bewirkende Uebergabe der nach Modlin und Warschau bestimmten Kriegs-Munitionen an die Oder-Kahnschiffer zu leiten. — Der in unsr. Zeit. vom 16. d. erwähnte kaiserl. russische Offizier ist nicht (wie die Elbinger Anzeigen nach einem Privatschreiben aus Danzig gemeldet hatten) Sohn des verewigten Generals Moreau, sondern eines ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika ähnlichen Namens (Monroe.)

Großbritannien.

London, den 9. Jul. Im heutigen Courier liest man: Endlich können wir melden, daß Don Pedros Expedition am 26. Jun. ab-

Digitized by Google

gesegelt ist. Schlechtes Wetter allein hatte die Abfahrt verzögert und da der Wind noch immer sehr schwach ist, so dürften wohl noch einige Tage vergehen, ehe wir von der Ankunft der patriotischen Flotte an Portugals Küste etwas vernehmen.

Dasselbe Blatt enthält ferner folgenden Korrespondenzartikel aus Porto Delgada auf St. Miguel vom 25. Jun.: Die Befreiungsarmee schiffte sich am 22. Morgens um halb 6 Uhr ein. Auf dem Felde Relvao stund ein Altar, vor welchem, Morgens um 4 Uhr, nachdem Don Pedro die Truppen gemustert hatte, Gebete verrichtet wurden. Hierauf hielt der Kaiser eine kurze Rede an die Soldaten und begleitete sie zu den Böten. Die Abfahrt wird ganz bestimmt morgen erfolgen. Der Grund, warum sich die Befreiungsarmee nicht schon lange in Portugal befindet, ist blos allein das fortwährend äußerst schlechte Wetter, das wegen Mangels guter Ankerplätze, die Transportschiffe längere Zeit zerstreut hatte. — Den 26. Wir sind nun auf dem Wege.

Auch enthält dieses Blatt zwei Addressen Don Pedros, wovon die eine ein Lebewohl an die Bewohner der Azoren und die andere Worte an die Armee enthält.

Der Globe meldet: Mit Vergnügen erfahren wir, daß die Versicherungen der Neutralität in den portugiesischen Angelegenheiten von Seite des Madrider Kabinets fortwährend völlig unzweideutig und genügend sind.

Der Atlas sagt: Hope und Komp. zu Amsterdam, die Agenten der russischen Regierung, haben 250,250 Pf. St. verlangt als Antheil Englands an dem Anlehen, das für das laufende Vierteljahr zu bezahlen sei. Die Kommissarien des Schatzes erwiederten, daß sie nach der neuern Konvention mit Rußland irgend eine Summe für das Anlehen vorzuschießen nicht berechtigt wären, bis das Parlament solches sanktionirt habe.

Sir Walter Scott ist, obgleich noch krank, nach Schottland abgereist; er wollte durchaus nach seinem Landsitze Abbotsford.

Die Cholera ist in Endland, wie in Irland stets noch im Steigen. Der englische Bericht vom 9. Jul. gibt 550 Erkrankte und 224 Todte, der irische vom 7. Jul. 390 Erkrankte und 134 Todte. Auch ist die Cholera in Canada zu Quebek und Montreal mit großer Heftigkeit ausgebrochen; am ersten Ort erkrankten am 10. Junius 80 Menschen, und 60 starben.

Frankreich.

Paris, den 11. Jul. Im heutigen Moniteur liest man: Der National und der Constitutionnel publizirten gestern eine vorgebliche insurrektionelle Proklamation, die bei Gelegenheit des St. Johannisfestes im Großherzogthum Toskana verbreitet worden wäre. Wir haben allen Grund zu glauben, daß dieses Machwerk in Paris fabrizirt wurde und nicht einmal nach Italien gekommen ist. So viel ist gewiß, daß die uns aus Florenz bis zum 20. Juni zugekommenen Nachrichten, weder von einer projektirten Emeute, noch von einer Aufforderung zu einer Revolte sprechen, sondern im Gegentheil versichern, daß die Ruhe daselbst niemals vollkommener gewesen. Das Volk von Toskana, ferne davon, Unzufriedenheit an den Tag zu legen, ergreift vielmehr mit Eifer jede Gelegenheit, seine Anhänglichkeit an seinem Souverän öffentlich zu zeigen.

Die Notizie del Giorno versichern, daß die in öffentlichen Blättern gemeldeten Unruhen in Benevent und die deßhalb eingetretene neapolitanische Intervention, eine reine Erdichtung seyen.

Ein Schreiben aus Toulon vom 5. Juli meldet, daß, eingetroffenen Befehlen zufolge, alle Kriegsrüstungen suspendirt sind, und fügt hinzu: Wir sind darüber auf das Höchste erstaunt, da uns gemeldet worden, daß man demnächst im mittelländischen Meere eine 20 Segel starke russische Flotte erwartet.

Die Regierung scheint noch immer auf Unruhen am 14. Jul. (Jahrestag der Einnahme der Bastille) und bei der Feier der drei Julitage gefaßt. Unter dem Vorwand der Fahnenverleihung sollen mehrere Regimenter in die Hauptstadt gezogen werden.

Auch die über Paris, aus den azorischen Inseln angelangten Privatnachrichten stimmen mit den englischen Berichten, in Betreff der Zeit der Abfahrt der Expeditions-Flotte und der übrigen Umstände, überein. Von dem weitern Schicksal der Flotte ist jedoch noch nichts Näheres bekannt. Uebrigens geht das Gerücht, Don Pedro sei mit 7450 Mann in der Bay von Milfontes an das Land gestiegen. Sonst hatte man immer Oporto als den Landungsplatz angegeben; möglich, daß die Flotte durch ungünstige Winde bis in jene Bay getrieben wurde; zwei Miguelistische Fregatten, welche mit einer beträchtlichen, nach Madera bestimmten Ladung Lebensmittel und Munition den Hafen von Lissabon kaum verlassen hatten, sollen sich der Flotte Don Pedros angeschlossen haben. Einen ähnlichen Abfall sieht man bei der Landarmee Don Miguels entgegen, welchem jetzt bald die letzte Stunde schlagen wird. — Eine in Paris am 11. Jul. aus Madrid bei dem spanischen Gesandten, Grafen v. Ofalia, angelangte Estafette soll die Nachricht von der bereits erfolgten Landung Don Pedros überbracht haben.

Paris, den 11. Jun. Aus Rochefort meldet man vom 3. d., daß daselbst am 30 v. M. große Unordnungen statt gehabt. Die Arbeiter des Ar-

Digitized by Google

senals demolirten, aufgebracht wegen einer Maaßregel des Seepräfekten, fast gänzlich die Wohnung des Unterdirektors der Seebauten, Hrn. Fabre d'Eglantine. Derselbe hatte kaum Zeit sich zu retten. Die Empörer schlugen die Thüre ein, zerstörten alles Hausgeräthe und mißhandelten, nach dem Blute Eglantine's lechzend, den Polizeikommissär, der sich ihnen entgegensetzte. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen und es herscht nunmehr allerwärts die größte Ruhe.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 9. Jul. Die englische Post, die so eben ankömmt, bringt die wichtige und unerwartete (mit der vorgehenden Post hatten Handelsbriefe die Annahme der Vorschläge unsers Königs durch die Konferenz gemeldet) Nachricht mit, daß die Konferenz nach Lord Palmerstons Rückkehr aus Cambridge sich versammelt und das vom Könige vorgelegte Projekt für unzulässig erklärt habe. Dieß vernehme ich so eben wenige Augenblicke vor Abgang der deutschen Post aus der zuverlässigsten Quelle.

Brüssel, den 10. Jul. Der Senat hat gestern das Gesetz über den Nationalorden mit 32 gegen 2 Stimmen angenommen. — Ein Kurier des französischen Kabinets ist gestern Morgens in Brüssel angekommen und hat Depeschen von größter Wichtigkeit überbracht. Man sagt, daß das französische Ministerium von der belgischen Regierung ihr Ultimatum hinsichtlich der Vorschläge des Königs Wilhelm verlangt hat. Auch heißt es, daß in diesen Depeschen der Regierung angerathen wird, zu Unterhandlungen ihre Zuflucht zu nehmen. Wir vernehmen, daß König Leopold die Antwort ertheilt hat, daß er keinen Vorschlägen mehr Gehör geben werde; er wisse nicht, was man mit den neuen Vorschlägen des Königs Wilhelm meine, sein Ultimatum bestehe in dem Verlangen, daß das belgische Gebiet vor dem 20 Jul. geräumt werde, wo nicht, werde er am 21. Jul. zur vollständigen und regelmäßigen Belagerung Maestrichs schreiten lassen. Der Kurier, welcher diese Antwort überbringen soll, ist diese Nacht um 1 Uhr abgereist. — Der Lynx meldet die Abreise des Hrn. K. v. Broucere nach Paris. — Seit einiger Zeit treffen wieder viele Engländer in Brüssel ein. — Das Journal d'Anvers meldet den Ausbruch der Cholera in Antwerpen.

Italien.

Bologna, den 11. Jul. Nach Briefen aus Ancona herrscht dort vollkommene Ruhe, seitdem General Cubieres die Zügel der Verwaltung ergriffen hat. Die Einwohner glauben fest, daß er in vollem Einverständnisse mit dem römischen Hofe handle. Nur fünf Theilnehmer an dem neulichen Auflaufe der Liberalen sind auf Befehl des Generals verhaftet, und zwar nicht aus politischen Gründen, sondern wegen wirklicher Verbrechen. Sie wurden daher auch den Gerichten übergeben. Die schon lange im Hafen von Ancona liegenden französischen Kriegsschiffe sind in See gegangen; dem Vernehmen nach, um ihre Mannschaft zu üben. Ein in verflossener Woche zu Ancona angekommener französischer Genieoffizier hat das Kommando der Citadelle übernommen; man erwartete auch die französische Fregatte Bellona mit Geschütz und Artillerisien, zu Vervollständigung der Vertheidigungsanstalten. So sehr man auch Beibehaltung des Friedens hofft, so sieht man doch, daß der französische General sich für jeden Fall in Bereitschaft zu setzen sucht.

Rom, den 7. Jul. Außer den neun neuen Kardinälen kreirte Se. Heiligkeit in dem geheimen Konsistorium vom 2. Jul. noch 3 Erzbischöfe und 31 Bischöfe, worunter sich die Bischöfe von St. Jakomo in Chili und von Buenos-Ayres befinden. Monsignor Grimaldi ist Gouverneur von Rom; Msgr. Patrizi Maggiordomo; Msgr. Fiechi, Maestro di Camera; Msgr. Isola Sekretär der Sacra Consulta; Msgr. Massimo Sekretär der Sacra Congregatione delle Acque; Msgr. Lippi Ponente (Referent) della Sacra Consulta; und Msgr. Cattani Präsident, der Comarka di Roma geworden. Die wichtige Stelle des Tesoriere generale ist noch unbesetzt. Man vermuthet, der ehemalige Delegat von Ferrara, Msgr. Mangelli, werde diesen Posten erhalten.

Portugal.

Lissabon, den 23. Jun. Zur Anschaffung des Solds und des Brods für die Truppen Don Miguels mußte man abermals auf künftig zu erhebende Steuern Anlehen machen. — Die Fregatte und Korvette der Vereinigten Staaten befinden sich fortwährend hier. Die Offiziere werden mit vieler Rücksicht von Don Miguel behandelt, dessen Anhänger den Glauben zu verbreiten suchen, ihr Herr stehe auf dem besten Fuße mit den Vereinigten Staaten. Bei der vorgestrigen Frohnleichnamsprozession waren jene Offiziere Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit. Don Miguel, der ihr beiwohnte, und wahrscheinlich zum letztenmale, einen der Stäbe des Thronhimmels hielt, hatte ihnen in dem Kloster von St. Dominikus einen Stand neben dem der Infanten anweisen lassen. Dann ließ er ihnen ein prächtiches Dejeuner servizren. Es heißt jetzt, sie würden die Artigkeit erwiedern, und Don Miguel werde an Bord der nordamerikanischen Fregatte speisen. Alles dieß gibt dem Gerücht Bestand, daß der Usurpator sich der nordamerikanischen Schiffe bedienen werde, um mit seinen Schätzen abzureisen, wenn das Loos der Waffen gegen ihn entschiede.

Digitized by Google

Jenes zuvorkommende Benehmen der Bürger des freiesten Staates der Welt gegen den despotischen Herrscher steht in auffallendem Kontraste mit dem Benehmen der Engländer und Franzosen, die ihn nicht einmal begrüßen, wenn er in ihrer Nähe am Hafen vorübergeht, wie dieß namentlich von Seite der französischen Offiziere der Fregatte Melpomene der Fall war.

Vermischte Nachrichten.

Das Zuchthauspolizeigericht zu Kaiserslautern hat in seiner Sitzung vom 18. Jun. l. J. den Buchdrucker und verantwortlichen Redakteur des rheinbayerischen Anzeigers, J. P. M. Kohlhepp wegen Schmähung der Regierung und k. Landkommissariats Kaiserslautern, zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe und in alle Kosten verurtheilt.

Die Speyerer Zeitung vom 14. Jul. enthält Folgendes: In der Klagesache des Generallieutenants von Braun gegen den Herausgeber des Wächters am Rhein, wurde der Letztere am 11. d. zu 6wöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, die weitere Klage mehrerer Unteroffiziere u. s. f. der Landauer Garnison aber abgewiesen.

Am 25. v. M. früh 8 Uhr, ereignete sich in Michelfeld (Großherzogthum Baden, Bezirksamt Wiesloch) ein sehr trauriger Vorfall. Der dortige Bürger Jakob Rudisühle ließ nämlich vor nicht geraumer Zeit einen gewölbten Keller herstellen, und gegen den Willen des Werkmeisters nahm er die Gewölbbögen hinweg, um den Schutt aus dem Keller desto bequemer heraus schaffen zu können. Er beging dabei noch die Unvorsichtigkeit, daß er diesen Schutt auf die eine Seite des Keller-Gewölbes bringen ließ, wodurch ein bedeutender Druck entstehen mußte, während das Kellergewölbe von der andern Seite noch ganz frei stand. Nachdem er, seine Ehefrau, eine Verwandte von ihm, und seine Dienst-Magd etwa eine Stunde mit dieser Arbeit beschäftigt waren, stürzte das ganze Gewölbe auf einmal zusammen, und begrub die vier angegebenen Personen unter demselben. Obwohl schleunige Hülfe bei Handen war, so konnte von den vier bezeichneten Personen nur eine, nämlich die Dienstmagd, auf welche man zuerst stieß, gerettet wurden. Den Jakob Rudisühle dessen Ehefrau und die Anverwandte fand man in einem ganz leblosen, furchtbar verstümmelten Zustande.

Empfehlung.

Durch hohes Reskript der hochfürstlichen Domainen-Oberadministration ddo. Regensburg den 3. Juli c. a. wurde der unterzeichneten fahrenden Amtsböthin von Wörth der Amtsbötendienst ausschließlich ertheilt, welcher sich auf die in und um Wörth gelegenen Aemter, dann auf die hohen Stellen und Behörden der Stadt Regensburg, sowie die dortigen Privaten ausdehnt, welche mit den hiesigen Behörden in Korrespondenz kommen.

Dieses zur allgemeinen Kenntniß bringend, verspreche ich hiebei den bisherigen Eifer in richtiger und schleunigster Besorgung der mir anvertraut werdenden Gegenstände in jenem Grade fortzusetzen, und wo möglich noch mehr zu erhöhen, durch welchen ich bisher allgemeine Zufriedenheit erworben zu haben mir schmeicheln darf.

Jede Woche fahre ich Mittwochs und Samstags nach Regensburg, treffe dort Morgens 8 Uhr ein, und gehe Punkt 1 Uhr wieder ab. Mein Absteig-Quartier habe ich bei Hrn. Anton Stark, Gastgeber zum weißen Hahn, Lit. F. Nro. 93. Zu recht vielen Aufträgen empfiehlt sich gehorsamst

Wörth, den 15. Jul. 1832.

Anna Arquin,
fahrende Amtsböthin zu Wörth.

Meteorologische Notiz

Ein genauer und im Schatten befindlicher Thermometrograph zeigte an den Nachmittagsstunden der zuletzt verflossenen Tage folgende höchste Temperaturen der Luft:

9. Julius	22°, 2	13. Julius	26°, 3
10. —	23, 0	14. —	27, 6
11. —	25, 0	15. —	21, 0
12. —	25, 0	16. —	15, 0

Das Maximum fiel mithin auf den 14. Dieses ist nicht das höchste seit dem Jahre 1774; denn die meteorologischen Jahrbücher zeigen für unsere Stadt am

27. Julius	1782 29°, 0	11. August	1802 28, °3
18. Julius	1793 28, 2	29. August	1807 28, 0
18 August	1801 28, 1	20 Julius	1811 29, 5

Das Maximum von 27°, 6 wurde auch beinahe erreicht in den Jahren 1797, 1798, 1808, 1819, 1823, 1826 und 1830. Mithin ist die höchste aller seit 58 Jahren dahier beobachteten Temperaturen der Luft die bedeutende Größe von 29°, 5. In diesem Zeitraum fiel das jährliche Maximum am frühesten im Jahre 1801 den 20. May, am spätesten im Jahre 1785 den 8. September; der mittlere Zeitpunkt für dasselbe ist der 19. Julius.

Regensburg am 16. Julius 1832.

S.

Theater-Anzeige.

Freitag den 20. Jul.: Die Königin von 16 Jahren, oder: Christinens Liebe und Entsagung. Drama in 2 Abtheilungen, von T. Heß. — Hierauf folgt: Haß allen Weibern. Lustspiel in 1 Akt, von Castelli.

(Nebst Beilage Nro. 40)

Digitized by Google

Nro. 40.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Worte des Königs Ludwig an Weihbischof Wittmann, am Grabe des Bischofs Sailer zu Regensburg am 1. Juli 1832.

Ein historisch religiöses vaterländisches Bild aus dem Leben des Königs Ludwig von Bayern.

Ludwig trat vom treuen Diener Schenk geführt,
Und vom weisen Bischof Wittmann fromm begleitet
In dem Dom, der Ehrfurcht wunderbar verbreitet,
Hin zu Sailers Grab, von Trauer tief gerührt.—

Und Er ordnet an, wie dieses Grab geziert,
Das von Ihm gesetzte Monument bereitet
Werden soll. — Drauf Er zu Wittmann sprechend schreitet:
„Sie sind sein Nachfolger, wie es sich gebührt.“—

„Euer Majestät!“ spricht Wittmann, „solcher Weihe
Würdig nicht ein Mann, der schon am Grabe steht,
Kraft erfordert solches Amt, daß es gedeihe.“

„„Sie sind Bischof, dieß nach allem Rechte geht!““
Ludwig ihm versetzte, „„Gott die Kraft verleihe!
Wer sich selbst erniedrigt, wird vor Gott erhöht.““

Johannes.

Die kleine Tyrolerin.

(Schluß.)

Theresens Erziehung war nun vollendet, und Ferdinand hatte durch seinen Einfluß dem wackern Braun einen einträglichen Schuldienst in der Stadt verschafft. Nach einigen Monaten, gerade um die Zeit des erklärten Bräutigamstandes, kam der junge Mann unvermuthet nach dem Schloß Eberstein. Er ersuchte Ferdinanden um geheimes Gehör, und entdeckte ihm, daß er seine gewesene Schülerin herzlich liebe, daß er durch des gnädigen Herrn Güte in den Stand gesetzt worden, eine Frau anständig zu ernähren, und daß er jetzt um Vollendung seines Glückes ihn zu bitten komme.

Ferdinand stutzte; „Mein Gott, sagte er, Therese ist noch viel zu jung.“ — „Sie ist 15 Jahre alt,“ erwiederte Braun. — „Schon 15 Jahre? Unmöglich!“ — „Ich hab' es von ihrem Vater.“ — „So?“ versetzte Ferdinand, und sah fasteinfältig dabei aus. „Nun, wenn das ist, ich werde mit dem Mädchen reden.“

„Liebes Kind, sagte er zu Theresen, „wie wäre es, wenn wir an einem Tage Hochzeit machten?“ — Sie erschrack, und sah ihn zitternd mit großen Augen an. — „Herr Braun hat um Sie angehalten.“ — Eine lange Pause. Therese glühte und bebte. Ferdinand stand sehr verlegen vor ihr. Endlich ergriff sie seine Hand mit Heftigkeit, und sagte weinend: „Nein! nein! nein! ich werde meinen Vater nicht verlassen.“

Ist das Ihr Ernst?

Mein völliger.

Sie wollen Braun keine Hoffnung geben?

Keine! keine! und husch war sie zur Thür hinaus. Der arme Braun fuhr ohne Trost nach Hause, Ferdinand schüttelte den Kopf und ertappte sich auf einem Lächeln.

Schon nahte der Tag seiner Verbindung, als ein hitziges Fieber ihn aufs Bett warf, und in wenigen Tagen seine Lebenskraft so wüthend ergriff, daß der Arzt ihn aufgab. Bei der ersten Nachricht von diesem Unglück kam die Braut mit ihrer Tante sogleich nach

Digitized by Google

Schloß Eberstein, bezog ein Zimmer neben dem des Bräutigams, wartete und pflegte den Kranken, verließ sein Lager nur selten. Gern hätte Therese, die wie ein Schatten herum wandelte, die Pflicht mit ihr getheilt, aber unaufgefordert wagte sie es nicht. Wohl hundertmal des Tages schlich sie in Ferdinands Vorzimmer, um zu erfahren, wie es mit ihm stehe. Glücklich war sie, wenn aus dem Krankenzimmer etwas verlangt wurde, und eben kein Bedienter bei der Hand war, dann flog sie pfeilschnell, es zu holen, oder zu bereiten. Daß sie auch den größten Theil der Nacht in diesem Vorzimmer still durchweinte, wußte Niemand.

Am neunten Tage endlich erfolgte eine wohlthätige Krisis, Ferdinand fiel in einen tiefen Schlummer. Nach Mitternacht erwachte er, und fand zum ersten Male die Besinnung wieder. Tiefe Stille herrschte um ihn. Er blickte um sich, da saß die Braut neben seinem Bette mit einem Romane in der Hand, bei dem sie, erschöpft von vielem Wachen, eingeschlafen war. An der Thür saß ein Kammerdiener gleichfalls schlafend. Die Thür selbst war am Abend geöffnet worden, weil es dem Arzte zu warm im Zimmer schien; der Kranke lag so, daß er in das Vorzimmer hinaussehen konnte, wo ein trübes Licht brannte. In der Dämmerung dieses Lichtes lag Therese auf ihren Knieen, und betete mit einer Inbrunst, die ihrem leisen Geflüster zuweilen einzelne laute Töne aufdrang. Er hörte seinen Namen unter sanftem Schluchzen ausgesprochen, und ein Gefühl durchströmte ihn, heilsamer als Arznei.

Therese! sagte er, doch seiner Stimme gebrach es noch an Kraft, um ihr Ohr zu erreichen. Nur die schlummernde Braut wurde davon erwecket, und als sie aufsprang, verschwand die betende Gestalt aus dem Vorzimmer.

Von dieser Stunde an besserte es sich mit Ferdinand, in einigen Wochen war er völlig hergestellt.

Die alte Tante fand nicht rathsam, das Schloß wieder zu verlassen, ehe ihrer schönen Nichte als Frau von Eberstein gehuldigt worden. Die Vermählung, zu welcher Therese alle Anstalten mit einer Hastigkeit betrieb, als ob es ihre eigene wäre, wurde bald und feierlich vollzogen. Bei der Trauung war sie nicht gegenwärtig, sie hatte sehr viel in der Küche zu thun, auch widerfuhr ihr dort manches kleine Aergerniß, denn eine Prunkschüssel, von ihr selbst zubereitet, mußte weggeworfen werden, weil — sie konnte nicht begreifen, wie noch warum, — einige Thränen hineingefallen waren.

Ach! diese Thränen weissagten ihr trübe Stunden. Kuniagunde hatte nur zu bald bemerkt, daß ihr Gemahl mit Wohlgefallen an Thereesen hing; daß er seine Blicke oft weit länger und freundlicher als nöthig war, auf das hübsche Mädchen heftete. Genug, um ihr entschiedenen Widerwillen gegen das hübsche Mädchen einzuflößen. Gelegenheit ihr dieses empfinden zu lassen, gab es täglich; doch war sie klug genug, es nie in Ferdinand's Gegenwart zu thun, und die fromme Therese hätte um alle Welt sich keine Klagen entschlüpfen lassen. Aber daß sie heimlich litt, war ihr wohl anzumerken, denn die Rosen auf ihren Wangen erblaßten.

Seit einigen Monaten nährte Frau von Eberstein mit großem Geräusch die Hoffnung, Mutter zu werden, und stolz auf dieses neue Vorrecht, wurden ihre Launen bisweilen unerträglich. Von ihrem Gemahl an bis zum Ofenheizer herab, quälte sie die Hausgenossen; doch Ferdinand, den der Gedanke an seine Vaterschaft entzückte, trug alles geduldig, und war berauscht von Freude, als endlich Kuniagunde ihm einen Sohn gebar.

Die Wöchnerin befand sich wohl, aber als der Taufrag erschien, und die Spitzen, mit welchen der Täufling bedeckt werden sollte, ihr nicht kostbar genug waren, ärgerte sie sich dermaßen heftig, daß noch in derselben Nacht eine plötzliche Entzündung ihrem Aerger sammt ihrem Leben ein Ende machte. Therese war gegenwärtig in ihren letzten Augenblicken, und so erschüttert durch dieses Schauspiel, daß ihre Thränen heftiger flossen, als die des Wittwers. Sie hängte sich nun mit einer Art von Leidenschaft an das verwaiſ'te Kind, dem sie mehr als Wärterin, dem sie Mutter wurde.

Ferdinand, der seinen Sohn zärtlich liebte, war oft stiller, wehmüthiger Zeuge von ihrer liebevollen Sorgfalt, und wenn er ihrem alten Vater dankbar und reichlich vergalt, so fühlte er doch stets dabei, daß Mutterpflege eines zarten Kindes sich nicht bezahlen läßt.

An einem schwülen Sommertage war Therese mit dem Kleinen in die Gartenlaube gegangen, dort entschlummerte er sanft an ihrem Busen, und sie selbst hatte sich im Schatten des Jelängerjelieber vom Schlafe überraschen lassen. In diesem Augenblicke trat Ferdinand

Digitized by Google

vor die Laube, das liebliche Schauspiel fesselte seinen Blick. Ein Wirrwarr von Gefühlen und Gedanken durchkreuzte ihm Herz und Kopf. „Sollte man nicht schwören," sprach er leise, nach einer langen Pause, „daß dieß liebliche Mädchen die Mutter des Kindes sey?" — Ein Blitzstrahl zuckte ihm durch die Brust. „Und warum ist sie nicht seine Mutter?" — Er erschrack — nicht über den Gedanken, sondern darüber, daß er ihn zum ersten Male faßte. Es war, als bestürmte ihn sein Gewissen, als werfe es ihm verlorne Jahre vor. Wie in einer Zauberlaterne gingen die Bilder an ihm vorüber. Da stand das kleine hungrige Mädchen, dem hungerigen Vater das Brod zurückgebend; da brachte sie den Käfer für die Zahnschmerzen; dort begoß sie sein Gärtchen; hier bot sie ihm das Kästchen, das ihren ganzen Reichthum enthielt; dort harrte sie seiner in Fieberfrost im dunkeln Walde; in dieser nämlichen Laube nahm sie ihm die Spinne von der Schulter; da drüben lag die Hütte des armen Bauers, an dem sie sein Unrecht still wieder gut machte; ein Blick rechter Hand fiel auf die Fenster des Zimmers, in welchem sie ihn aus den Flammen rettete; dort lag sie auf den Knieen und betete für sein Leben; dort empfing sie, aus den Händen seiner sterbenden Gattin, das Kind, dem sie jetzt Alles war. — Ferdinand bebte; sein Auge flammte; besinnungslos trat er einen Schritt nähre, und ergriff die Schlummernde hastig bei der Hand. Sie erwachte und sah ihn befremdet an.

„Mein Gott!" stotterte er.

„Was ist Ihnen?" fragte sie erschrocken.

„Mein Gott! warum haben wir uns nicht schon längst geheirathet?"

Sie verstummte zitternd und sah ihn mit großen Augen an, die zu bitten schienen: Ach! schone meiner!

Die nassen, bittenden Augen brachten ihn zur Besinnung. „Vergeben Sie mir, liebe Therese," sagte er sanfter, „ich habe Sie selbst sam überrascht; aber wenn Sie wüßten, wie es mich plötzlich ergriff, daß ich ein Thor gewesen, daß ich so lange an meinem Glücke vorübergegangen! Ich liebe Sie ja schon seit Jahren, das ist mir jetzt auf ein Mal so klar. Hundert Mal habe ich zu mir selbst gesagt: das wird einmal eine gute Frau werden; warum denn niemals: meine Frau? — O geschwind! um Gotteswillen! um dieses Kindes willen, dem du eine zärtliche Mutter bist, laß mich die verlornen Augenblicke wieder gewinnen! sey mir eine liebevolle Gattin!"

Aber Therese konnte nicht sprechen, sie sah ihn nur ängstlich an, als wolle sie bitten: Täusche mich nicht! und eine Thräne nach der andern rieselte still über die hochgefärbte Wange. Da schloß er sie sammt dem Kinde in seine Arme, und fing die Thränen mit seinen Lippen auf, und nannte sie: Braut! Gattin! Therese! und schalt sich dazwischen mit komischem Verdruß, daß er so lange, so lange gezögert! —

„Hierher, lieber Drommer," rief er dem Vater zu, der eben durch den Garten ging, „segnen Sie mich und Ihre Tochter!"

Mit freudigem Erstaunen und hoher Andacht trat der Greis hinzu, das erwachte Kind lächelte, und in sein Händchen schwuren Ferdinand und Therese sich ewige Liebe und Treue.

Das Testament.

In Frankreich lebte einst ein alter Hagestolz, eben so reich als geizig, der konnte keinen einzigen Bedienten in seinen Diensten behalten; denn er forderte nicht allein eine untadelhafte Treue, sondern auch die seltene Gabe zu hungern. Hingegen versprach er, in der Zukunft für sie zu sorgen, nur wußte Niemand wie? Indessen meldeten sich doch, durch diese Hoffnung gelockt, alle herrenlose Diener Einer nach dem Andern, konnten es aber nicht aushalten nun gingen Einer nach dem Andern eben so schnell wieder davon.

Der Geizhals begriff endlich, daß er sich selbst werde bedienen müssen, wenn er nicht einen andern Weg einschlage. Er machte ein Testament, in welchem er demjenigen Bedienten, der ihm die Augen zudrücken würde, nicht allein eine Summe baaren Geldes, sondern auch ein Landgut versprach. Kaum wurde bekannt, daß der Geizhals nach seinem Tode so freigebig seyn werde, als die Bedienten von allen Seiten herzuströmten, und sich auch endlich einer fand, der, in Hoffnung einer bessern Zukunft, Hunger und Durst heldenmüthig erteug. Ob er es lange würde ausgehalten haben, ist zu bezweifeln, denn er war bereits ein Skelett, als, zu seinem Glücke, schon nach den ersten 6 Monaten, der alte Geizhals starb.

Die lachenden Erben eilten herbei. Die Erbschaft war unermeßlich, dennoch fanden die Habgierigen es sehr ärgerlich, daß dem abgezehrten Bedienten ein so ansehnliches Legat

Digitized by Google

hinterlassen worden. Einer der Herren Vettern wollte das Testament sehen, es wurde ihm überreicht und als er die Worte las: Ich schenke und vermache demjenigen Bedienten, der mir die Augen zudrücken wird ꝛc. rief er plötzlich schadenfroh: „Die Schenkung ist null und nichtig!" —

„Wie mein Herr?" stammelte der erschrockene Bediente.

„Null und nichtig!" wiederholte Jener.

„Mein Oheim war einäugig, folglich habt Ihr ihm die Augen nicht zudrücken können."

Vergebens stellte der Bediente vor, der Wohlselige habe unter diesem Ausdruck nichts anders verstanden als seinen Tod, folglich das Legat demjenigen zugedacht, der bis an seinen Tod bei ihm bleiben würde. Der Herr Vetter hingegen behauptete, der Wohlselige habe sehr gut gewußt, daß er einäugig sey, und sich folglich bloß einen Spaß gemacht, indem er das Legat an eine, unmöglich zu erfüllende, Bedingung gebunden.

Die Sache wurde in allem Ernst klagbar und die ganze Provinz interessirte sich für den armen Bedienten, der natürlich den Prozeß gewann, obgleich die Erben die Unverschämtheit so weit trieben, an das Parlament von Paris zu appelliren.

Folgende, gleichfalls wahre, Anekdote mag zum Seitenstück dienen. Lord F. war ein so reicher und geiziger Hagestolz als jener Einäugige. Er lebte sehr einsam auf dem Lande und hatte Niemand um sich, als einen alten französischen Kammerdiener, der ihn seit fünfzig Jahren bediente, und in dessen Armen er auch endlich seinen Geist aufgab, doch ohne ein Testament zu dessen Vortheil zu hinterlassen.

Der nächste Erbe, den der Verstorbene nie hatte sehen wollen, war ein armer Edelmann in Schottland, dem der Kammerdiener sogleich eine Staffette sandte, mit der willkommenen Einladung, die Erbschaft in Besitz zu nehmen. Er kam mit funkelnden Augen. Der Greis legte ihm die genauste Rechnung von den Einkünften des Gutes ab, welches er lange Zeit verwaltet hatte, und am Ende dieser Rechnung überreichte er ihm noch 90,000 Pfd. Sterling in Banknoten, die er in der Schatulle seines seligen Herrn gefunden hatte. Er allein wußte um diesen gesammelten Schatz.

Der Erbe, ohne das mindeste Erstaunen über diese rechtschaffene Handlung zu äußern, durchlief das Taschenbuch mit gierigen Blicken und sagte weiter nichts als: „Ist das Alles?"

Da rollten dem braven Franzosen — er hieß Furant — die Thränen über die Wangen. „Ihr sollt nicht unbelohnt bleiben," sagte der Erbe und blätterte so lange unter den Banknoten, bis er eine von zehn Pfund fand, die gab er ihm und schickte ihn fort. Der ehrliche Mann starb nachher zu London im Elend.

Anekdoten.

Zur Zeit der französischen Revolution, wo in ganz Frankreich Freiheit das Losungswort war, klopfte Jemand sehr früh an eines rechtlichen Mannes Thür. Dieser, noch unangekleidet, öffnete solche, und sagte zu dem ihn Besuchenden:

„Verzeihen Sie, daß ich Sie mit solcher Freiheit empfange!"

Er war nämlich noch im Hemde, und gab dadurch verstecken zu verstehen, welche Folgen die damals so laut gepriesene Freiheit für sehr Viele gehabt hatte.

Unter Kaiser Karls V. Regierung waren in Spanien hin und wieder Unruhen ausgebrochen. Karl ging von Deutschland über England nach Spanien, und kam nach Santander.

Ein Edelmann von Toledo, ein Theilnehmer an diesen Unruhen, hielt sich dort bei einem vermeintlichen Freunde verborgen. Doch dieser begab sich zum Kaiser und verrieth seinen Hausgenossen.

Karl erwiederte dem Verräther keine Sylbe, noch weniger erwähnte er einer Belohnung, auch ließ er den Verrathenen nicht verhaften. Der Angeber konnte nicht umhin, dem Kaiser seine Denunciation gelegentlich wieder ins Gedächtniß zurück zu rufen. Da wandte sich Karl drohend gegen ihn mit den Worten:

„Ihr hättet besser gethan, wenn Ihr ihm gesagt hättet, ich sey hier, als daß Ihr kommt, und mir entdeckt, daß er hier ist."

Sie haben Langeweile? sagte ein Hofkavalier einst zu dem Fürsten Kaunitz, der über ein Geschwätz verdrießlich schien. „Ich habe nie Langeweile," versetzte der alte Fürst kaustisch: „aber man langweilt mich."

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 172. 20. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Brüssel, den 11. Jul. Die Vermählung des Königs wird, nach dem Independant, bestimmt in den ersten Tagen des Augusts und zwar zu Paris gefeiert werden.

Unsere künftige Königin ist, wie man sagt, eine große Liebhaberin vom Reiten, der König hat für ihren Gebrauch zwei äusserst prachtvolle Sättel verfertigen lassen.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer fragte Hr. Rodenbach den Justizminister, ob er darum wüßte, daß die Chefs der feindlichen Armee frei im Lande herumgehen und selbst bis nach Brüssel kommen, und ob es Polizeimaaßregeln gäbe, um sie daran zu hindern. — Der Justizminister erwiederte, ihm sey hierüber nichts bekannt, allein da er abertirt worden, so wolle er Erkundigungen einziehen und sehen, was in dieser Hinsicht gesetzlich zu thun sey. — Prinz Achill Murat hat auf einen Monat Urlaub erhalten und ist gestern mit seiner Gemahlin, die sich nach Amerika begibt, nach London abgereist.

Das Journal du Commerce d'Anvers sagt: Der kriegerische Geist unserer Minister ist schon erloschen; sie haben die Befehle, die sie für die Blokade von Maestricht gegeben hatten, zurückgenommen. Unsere Leser können auf die Richtigkeit dieser Nachricht rechnen.

Nichts beweist die feindlichen Absichten Hollands besser, als die Sorgfalt, mit der an den Festungswerken der Citadelle gearbeitet wird. Ausserdem werden täglich daselbst eine Menge Lebensmittel ausgeladen.

Aus dem Haag, den 11. Jul. Der König ist nebst dem Prinzen Friedrich vorgestern Abend nach hiesiger Residenz zurückgekehrt.

Berichten aus Maestricht vom 6. d. zufolge stehen fortwährend einige tausend Mann belgischer Truppen eine halbe und eine Stunde rings um die Festung, und das Hauptquartier des kommandirenden Generals Magnan ist von Hocht auf das rechte Maasufer verlegt. Die Straße zwischen Aachen und Maestricht ist, obwohl von belgischen Truppen besetzt, frei für Bürger und die Briefpost. Die Zufuhr von Lebensmitteln wird auch nicht mehr verhindert mit Ausnahme von Getreide und Fourage. Die Rekognoscirungen der Garnison gehen bis in die Nähe der belgischen Vorposten, die in einer Entfernung von einer Viertelstunde stehen. Die Berührungen werden von beiden Seiten vermieden. Noch hatten keine Feindseligkeiten statt.

Oesterreich.

Wien, den 11. Jul. Es heißt, daß das Befinden des Herzogs von Reichstadt wieder einige Hoffnung auf Besserung gewähre. — Nachrichten aus Semlin zufolge, hat der Sultan auf die Kunde von dem Falle von St. Jean d'Acre der türkischen Flotte befohlen, sich unverzüglich vor diese Festung zu begeben, sie von der Seeseite zu blokiren, und bei einem Angriffe durch die Landarmee, zu deren Eroberung mitzuwirken. Man schließt daraus, daß die Pforte Mehemed Ali's Seemacht nicht für beträchtlich genug hält, um sich mit der ihrigen messen zu können; denn die Aegyptier haben bereits, oder werden doch in Kurzem, ihre ganze Flotte bei Acre versammelt haben.

Großbritannien.

London, den 10 Jul. Die irländische und schottische Reformbill machten in vergangener Nacht neue Fortschritte. Sonst fiel nichts von Wichtigkeit im Parlamente vor.

Ein zu Falmouth eingelaufenes Schiff, welches Don Pedro's Expedition unter den 38sten Breite- und 22sten Längengrade verließ, bringt offizielle Depeschen und Briefe von derselben, welche vom 30. Juni datirt sind.

Die Flotte segelte damals, bei gutem Win-

Digitized by Google

de, in Masse und man hoffte bis zum 6. Juli an der portugiesischen Küste einzutreffen.

Nach den Times würde England, sobald Don Pedro gelandet und irgendwo in Portugal eine Regierung eingesetzt hätte, die Regierung der Königin Dona Maria als eine faktische anerkennen.

Don Pedro's Seekräfte bestehen in 2 Fregatten, die Reinha von Portugal und die Regencia von Portugal, 3 Briggs, 4 Geoletten, 15 Kanonier-Schaluppen, 65 Transportschiffen und 1 Dampfschiff. Eingeschifft sind 8 bis 10.000 Mann portugiesischer Linientruppen, mehr als 1500 Franzosen und 2400 Seeleute.

Zwei Dampfschiffe erwarten die Expedition an der portugiesischen Küste.

Der Herzog von Wellington hat den Kaufleuten, Bankiers und andern Bürgern Londons, welche in einer Addresse ihm ihr Bedauern über den gegen ihn gemachten Angriff ausdrückten, eine Antwort ertheilt, aus der wir Nachstehendes ausheben: Meine Herren! Das Volk hat von jeher seine Mißbilligung über Meinungen, Abstimmungen und Handlungen von Staatsmännern bei Gelegenheiten gezeigt, wo die öffentliche Erwartung sehr gespannt war, und die Aufregung des Augenblicks hat in mehreren Fällen zu Unordnungen geführt. Aber bei diesen früheren Gelegenheiten war das Volk nicht durch die Reden einflußreicher Leute und durch eine zügellose Presse zu Gewaltthat und Verbrechen gegen Eigenthum und Personen aufgereizt worden; auch hatte man es nicht veranlaßt, in jedem Kirchspiele Verbindungen der Mittelklassen mit den Arbeitern zu bilden, um Regierung und Parlament zu kontrolliren, und zu beherrschen. Diese Verbindungen, über welche eine große Autorität das Urtheil ausgesprochen hat, daß ihre Fortdauer mit der Ordnung und Sicherheit des Staats unvereinbar sey, sind Schuld an der Fortdauer der Aufregung, nachdem aller Vorwand dazu weggefallen ist, so wie an der offenbaren Unsicherheit der Personen und des Eigenthums, wovon meine Behandlung mitten am Tage in der belebtesten Straße der Hauptstadt ein schlagendes Beispiel darbietet.

Wenn Sie auf die Geschichte unsers eignen Landes, auf die Zeitereignisse in benachbarten Ländern, oder die wir in den letzten zwei Jahren auswärts erfahren haben, blicken, so müssen Sie den dem Volke eingepflanzten Gedanken, eine direkte und thätige Kontrolle über Regierung und Parlament sich anzumassen, als unverträglich mit der brittischen Konstitution, und nachtheilig für das Volk selbst betrachten. Eine solche Anmaßung und Ausübung der Souverainetät durch das Volk über diejenigen, von denen es regiert werden sollte, muß zu Gewaltthat und Verbrechen führen, endlich auch zu den Kämpfen, den Unfällen und der Erniedrigung, wovon wir in diesem Augenblicke das Beispiel einer benachbarten Hauptstadt, unsere eigene Geschichte und die Erfahrung anderer Länder Europa's vor uns haben.

Wir können versichern, daß die Anleihe für Griechenland 2,400 000 Pf. St. betragen wird. Rußland, Frankreich und England garantiren einzeln und kollektiv diese Summe. Die Regentschaft wird sofort nach Griechenland abgehen, und den ganzen Vertrag in Ausführung zu bringen.

In der Nähe von Tiperary (Irland) drangen kürzlich spät Abends 4 Bewaffnete in das Haus eines Pächters ein, und suchten nach Waffen. Der Pächter und sein Sohn riefen um Hülfe, mehrere Nachbarn kamen herbei, und forderten die Eingedrungenen auf, sich zu ergeben. Diese aber feuerten aus dem Hause, schossen 2 Mann todt, und verwundeten 2 andere. Dann flohen sie, und verbargen sich in einem Weizenfelde. Einen der Getödteten hatten aus einem Doppelhacken zwei Kugeln ins Herz getroffen, so daß er augenblicklich todt war; der andere war durch die Brust geschossen und mit einem Bajonnet in die Seite verwundet; auch er starb in wenigen Minuten.

Portugal.

Folgendes ist die Proklamation, die Don Pedro an die Portugiesen entworfen hat, und die bei der Landung seiner Truppen in Portugal verbreitet werden soll: „Portugiesen! Die Zeit ist gekommen, das Joch des Tyrannen, der euch unterdrückt, abzuwerfen. An der Spitze der Befreiungsarmee, deren Oberbefehlshaber zu seyn ich mir zum Ruhme rechne, biete ich euch Frieden, Versöhnung und Freiheit. Kommt, Portugiesen aller Klassen und Meinungen, kommt und vereinigt euch unter der Fahne euerer legitimen Königin, Senhora Dona Maria II. Eilet, denn kein Augenblick ist zu verlieren. Vertrauet meinem Schutze, und rettet eure Ehre, bevor es zu spät ist. Seyd versichert, daß ich die Versprechungen, zu denen ich mich schon in meinem Manifeste verpflichtet habe, buchstäblich erfüllen werde. Die Unterdrückten zu befreien, die Ordnung wieder herzustellen, wieder aufzurichten den Thron meiner erlauchten Tochter, und mit ihm die konstitutionelle Charte wieder ins Leben zu rufen, die ich gegeben und die ihr freiwillig angenommen und mit einem Eide bekräftigt habt — dieß sind die Gründe, die mich — stets auf eure Mitwirkung zählend bestimmten, mich an die Spitze einer so edlen, so gerechten Sache zu stellen. Dieß sind meine einzigen Absichten, euer Ruhm und euer Glück mein einziges Interesse. Was sonst könnte das Oberhaupt des hohen Hauses von Braganza, der rechtmäßige Erbe euerer Könige, er, der frei-

Digitized by Google

willig und für immer zwei Kronen entsagte, für sich selbst beabsichtigen oder euch anbieten? Portugiesen, thut eure Pflicht! Proklamirt aufs Neue jene unverjährbaren Rechte euerer Fürstin und der konstitutionellen Charte. Ergreift die helfende Hand, die ich euch entgegen reiche. Steht mir bei, das Land meiner Geburt zu retten. Beweiset der Welt, daß ihr keine Verräther, keine Meineidige, sondern treue Bürger seyd, würdig der Freiheit, die euch durch die Verfassung verbürgt ist. Laßet euch nicht behören von denen, welche euch die konstitutionelle Regierung als feindlich gegen unsere heilige Religion schildern; es sind Heuchler, die so zu euch sprechen, Menschen, welche die Religion dazu mißbrauchen, euer Vertrauen zu betrügen und euern guten Glauben zu hintergehen. Schutz und Achtung der Religion unseres Landes ist und wird stets einer der leitenden Grundsätze meiner Person sowohl als der Regierung meiner Tochter seyn. Niemand fürchte eine Privatrache. Die Soldaten, die mir folgen, sind meinen Befehlen gehorsam. Wir versprechen, daß Niemand seines Lebens, seiner bürgerlichen Rechte, oder seines Eigenthums beraubt werden soll. Welche dieser Garantien sichert euch die Regierung des Usurpators? Diener des Altars, Soldaten aller Klassen und jeden Ranges und ihr, portugiesische Bürger alle, verlaßt den Usurpator unverweilt. Gewiß könnt ihr nicht wünschen, durch euer Beharren den Bürgerkrieg den ich aufs tiefste verabscheue, in das unglückliche Portugal einzuführen, das bereits zu sehr niedergedrückt ist von Leiden, erschöpft von Opfern, und auf die letzte Stufe des Elends und der Entwürdigung gebracht. Gedenkt, wie unsterblich sich euere Vorältern machten durch ihre Anstrengungen für die Freiheit. Gewiß werdet ihr mich nicht in die Nothwendigkeit setzen, Gewalt zu gebrauchen um euch zu befreien; gewiß werdet ihr die gegenwärtige Gelegenheit nicht vorüber lassen, um der Welt zu beweisen, daß ihr noch werth seyd, ein freies Volk zu seyn. So vereinigt euch denn mit mir, euch von dem Tyrannen zu befreien, und euch, statt des wildesten Despotismus, der jetzt auf euch lastet, mit all' den Wohlthaten des Friedens, der Versöhnung und der Freiheit zu beseligen. Erwägt und entscheidet. Don Pedro, Herzog von Braganza."

Frankreich.

Der Temps sagt: Die Publikation des Militäralmanachs ist endlich erfolgt. Wir entlehnen daraus einige interessante Angaben, namentlich über die oft bestrittene numerische Stärke unserer Armee. Voran steht das von Ludwig XVIII. dem Buchhändler Lebrault und seinen Erben auf zwanzig Jahre verliehene Privilegium für den ausschließlichen Verkauf dieser nützlichen Kompilation. Hierauf kommt die konstitutionelle Charte von 1830, die ohne Zweifel erstaunt ist, hinter einem Privilegium herzumarschiren. Der Staab der Armee besteht aus 13 Marschällen, wovon einer, Marschall Grouchy, wie man weiß, nur Ehrenmarschall ist; aus 160 Generallieutenants, wovon 130 im aktiven Dienste, 25 in der Reserve, und 5 beim König angestellt; endlich aus 279 Marechaux de Camp, wovon im aktiven Dienste 208, in der Reserve 64. Adjutanten des Königs 5; beim Kronprinzen angestellt 2, zusammen 279. Die Gesammtzahl der Generale, ohne die Marschälle, beträgt demnach 439. Die Armee besteht aus

67 Linienregimentern zu vier Bataillons und 3000 Mann	201,000
21 Regimenter leichte Infanterie zu drei Bataillons und 2400 Mann	50,400
Fremdenlegion zu 6 Bataillonen	5,000
3 Regimenter Geniekorps zu 2000 Mann	6,000
11 Artillerie-Regimenter zu 1000 Mann	11,000
2 Regimenter Karabiniers, jedes ungefähr 800 Mann	1,600
10 Kuirassier-Regimenter	8,000
12 Dragoner-Regimenter	9,000
6 Lanciers-Regimenter	4,800
14 Jäger-Regimenter	11,200
6 Husaren-Regimenter	4,800
2 Regimenter Jäger in Afrika noch unvollständig	800
Zusammen, den Train, die Gendarmerie und die Veteranen der Armee nicht mitgerechnet,	314,200

Paris, den 11. Juli. Seit den Juniusvorfällen wird die Regierung stets von der Besorgniß geplagt, die beiden damals handelnden Parteien möchten bei der ersten besten Veranlassung wieder den Schild erheben. Die Polizei hat daher Tag und Nacht keine Ruhe, besonders seitdem sich die Angeberein in den letzten Tagen so sehr vermehrt haben. So will sie unter anderem wissen, daß in der verflossenen Nacht von Republikanern und Carlisten Winkelversammlungen in mehreren Stadtvierteln gehalten wurden. Da die Regierung, vielleicht nicht ohne Bedauern, die durch den Belagerungszustand in ihre Hände gegebene Gewalt verloren hat und jetzt an die Civilbehörden sich zu wenden genöthigt sieht, so hat sie dagegen die Anzahl der Polizeiagenten sehr beträchtlich vermehrt. Seit langer Zeit war die Präfektur nicht so belebt, wie eben jetzt. Das Korps der Stadtsergeanten bildet beinahe eine kleine Armee, da es seit den Juniustagen um ein Drittel vermehrt wurde. Auch mit Linientruppen ist Paris und die Umgegend sehr reichlich ver-

Digitized by Google

sehen. Die Nationalgardisten hat man gebeten, soviel als möglich im Bereich ihrer Distrikte zu bleiben, um im Nothfall sogleich bei der Hand zu seyn. Der 14. d. M. ist besonders für die Polizei ein Tag der Besorgniß, da er nicht nur der Jahrestag der Einnahme der Bastille, sondern auch der Vorirag des St. Heinrichsfestes ist. Sie glaubt, beide Parteien, für welche diese Tage Bedeutung haben, werden sich gegenseitig einander näher kommen, um auf dem 14. Abends und die darauf folgende Nacht wieder einen Aufruhr zu organisiren Wir glauben kaum mehr an etwas Aehnliches. Die Republikaner können sich nicht mehr herauswagen, da sie sich im Junius schon überzeugen mußten, daß die Nation sie gänzlich verläugnet, oder wie sie selbst sagen, daß der Augenblick zur siegreichen Einführung der Republik noch nicht erschienen sey. Die Carlisten sind zwar Tollhäusler genug, um nach so vielen Schlappen, die sie erhielten, doch noch einmal ihr Haupt zu erheben, aber ihre Sache ist zu verhaßt, als daß nur von ferne ein günstiger Erfolg ihrer Umtriebe zu befürchten wäre.

Der Zeitung von Nantes zufolge, hat die Brücken- und Straßenverwaltung Befehl zur ungesäumten Anlegung neuer Straßen in der Vendee gegeben, welche Maaßregel als eines der sichersten Mittel betrachtet wird, einem neuen Ausbruche des Bürgerkriegs vorzubeugen.

Nach dem Messager werden im Palais Royal Vorkehrungen zum Empfang König Leopolds getroffen.

Vermischte Nachrichten.

Durch die Beförderung des Kreis- und Stadtgerichtsrathes Würdinger zum Direktor des königl. Kreis- und Stadtgerichts Amberg ist bei dem k. Kreis- und Stadtgericht erster Klasse zu Regensburg eine Rathsstelle erledigt. — Nachdem vermöge allerhöchsten Reskripts dom 27. Juni l. J. die Kreis- und Stadtgerichtsräthe Johann Weißhäupel und Franz Müller bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Regensburg zu verbleiben haben, so sind bei dem k. Kreis- und Stadtgerichte München zwei Rathsstellen erledigt.

Nachricht für das kunstliebende Publikum.

Der berühmte Herr Mechaniker und Professor Weiß aus Paris ist gestern in unserer Kreishauptstadt eingetroffen und wird dem hiesigen kunstsinnigen, hohen und verehrlichen Publikum durch seine — in den größten Städten Deutschlands, Frankreichs, Oesterreichs, Preussens und Rußlands mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommenen und bewunderten Leistungen aus dem Gebiete der Mechanik, Optik und natürlichen Magie in dem großen Saale des Gesellschaftshauses einige genußreiche Abende verschaffen. Dieser anspruchslose außerordentliche Künstler darf sich nach dem ihm bereits vorausgegangenen Rufe bei seinen Zaubervorstellungen um so eher einen zahlreichen Besuch versprechen, da er mit allem Rechte den merkwürdigsten Magiern der früheren und neuesten Zeit, einem Philadelphia, Pinetti, Jonas, Didier und Bosco nicht nur an die Seite gesetzt werden kann, sondern dieselben auch nach den einstimmigen Urtheil der erprobtesten Kenner in jenen Städten durch seine täuschenden Hexereien, welche an die ehemals so gefürchtete alte Schwarzkunst des berüchtigten Doktors Faust erinnern, öfters übertrifft. Von seinen vielen Zauberstücken kann es hier schon genügen bloß anzuführen, daß das plötzliche Verschwinden eines auf einer zwölf Fuß hohen Tribune sitzenden Orchesters in München, die auffallende Entwendung, Zerlegung und in einem Augenblick wieder geschehene Zusammensetzung einer Uhr aus der Westentasche eines Zuschauers, das unerklärbare Erscheinen eines mitten in dem Saal auf die Erde geworfenen Ringes an dem Arme eines Kronleuchters und die interessantesten Vorstellungen der Phantasmagorie den Ruhm dieses Künstlers, welcher einstens bei seiner Abreise von Plauen, als ein zweiter Philadelphia zum Schrecken des Postillons seine vier Braunen in Fuchse, Schimmel und kohlschwarze Rappen umgewandelt und ihnen zur Beruhigung desselben sogleich wieder die alte Farbe gegeben hatte, zum Erstaunen aller Anwesenden erhöhen werden.

Die nähere Nachricht über die Eröffnung dieses merkwürdigen Theaters, mechanischer und magnischer Darstellungen, erfährt man aus der hiesigen Zeitung und dem Anschlagzettel.

Lotto-Anzeige.

Die neunhundert achte Ziehung zu Regensburg ist gestern Donnerstag den 19 July 1832, unter den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

50. 87. 78. 84. 14.

Die 909te Ziehung wird den 21. Aug. und inzwischen die 247te Nürnberger Ziehung den 31. July, und den 9 August die 1288te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Sowohl der erwartete Transport von Ragozy-Wasser, als auch neue Vorräthe von Geilnauer-, Eger-Franzbrunnen und Kreuzbrunnen-Wasser sind angekommen bei

Fabrizius, am Kohlenmarkt.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 173. 21. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 13. Jul. Wir vernehmen durch Privatkorrespondenz, es habe der gemäßigte Ton der Eröffnungsrede des Tagsatzungspräsidenten bei den anwesenden fremden Gesandten einen beruhigenden Eindruck gemacht, und es sollen einige derselben sich geäussert haben, es werde nun für einmal die wirklich schon bereit gelegene Note ihrer Kabinette an die Eidgenossenschaft nicht abgegeben werden. — Nach andern Privatnachrichten soll die bereit liegende Note nichts weniger als ermuthigend seyn, um mit der Raschheit, mit der das Konkordat geschlossen, und in andern Angelegenheiten mehr als ein Eid suspendirt worden ist, nun auch mit Basel, Schwyz und Neuenburg fertig zu machen. Man sagt, die Berathung über die Sachen von Basel und Schwyz und die Bundesrevision sei zu Luzern nicht der Schützen wegen auf einige Tage hinaus verschoben worden.

Niederlande.

Brüssel, den 12. Jul. Die Gemahlin des Grafen Heinrich v. Merode ist zur ersten Ehrendame unserer künftigen Königin ernannt worden. — Die Emanzipation ist mit dieser Wahl sehr zufrieden, indem sie sich mit Freuden erinnert, daß die Gräfin Merode vor dem die Stelle einer Ehrendame bei der Königin der Niederlande ausgeschlagen.

Der Kriegsminister betreibt mit einer seltenen Thätigkeit unsere Rüstungen; 15.000 Mann sind von der Aushebung von 30 000 Mann in Dienstthätigkeit berufen; alle Kavallerie-Regimenter, die 6 Eskadrons zählen, und das Korps der Guiden werden mit einer neuen Eskadron und alle Infanterieregimenter mit einem neuen Bataillon vermehrt werden.

Man schreibt aus Antwerpen unterm 12. d: Diese Nacht hat man mehrere Flintenschüsse in der Richtung des Forts St. Philippe vernommen. Diesen Morgen um halb 4 Uhr hat man auf mehrere kleine belgische Boote gefeuert. Man versichert, der König werde sich am 18. neuerdings nach Antwerpen begeben.

Oesterreich.

Wien, den 14. Jul. Der Herzog von Reichstadt schreitet in der Besserung fort. Die ihm verschriebene Ammenmilch scheint gute Dienste zu leisten. — Das Wochenbett der Erzherzogin Sophie ist sehr glücklich; der neugeborne Prinz scheint jedoch etwas schwächlicher Konstitution zu seyn. — Die Entscheidungen des Bundestags auf die von Oesterreich und Preußen vorgeschlagenen Maaßregeln in Betreff der Befugnisse der Landstände und der freien Presse werden die Frage ins Klare stellen, ob die Umtriebe und Unordnungen der letzten Zeit einen Haltpunkt im deutschen Volke haben, ob sie nur Erzeugnisse einiger exaltirten Köpfe oder Berechnungen eines Commité directeur sind? — In den römischen Staaten steigt leider die Verwirrung mit jedem Tage. Immer tiefer sinkt das Ansehen der päpstlichen Regierung; immer kühner fordert das Volk seine Rechte. Es droht ein Kampf auf Leben und Tod von dem Augenblicke an, wo die Leidenschaften nicht mehr durch fremde Bajonette gezügelt werden. — Frankreich schreitet sichtbar republikanischen Formen entgegen. Was die Monarchie am 5. und 6. Jun. gewann, verlor sie durch die Entscheidung des Kassationshofes welche, so sehr sie in den Gesetzen begründet seyn mag, der Regierung eine förmliche Niederlage beirochte. Die Aeusserungen, welche der Kronprinz auf seiner letzten Reise vernahm, die beinahe ausdrückliche Weigerung eines Präfekten, die von der Regierung verfügten strengen Maaßregeln gegen die Herzogin von Berry in Vollzug zu setzen, endlich der fortwährende Auf-

Digitized by Google

enthalt dieser Prinzessin in den in Belagerungsstand versetzten Departements, zeugen zur Genüge von der Mißachtung dieser Regierung. Die Hingebung des Königs bei dem letzten Aufruhr hätte ihm bei einer Nation, welche Tapferkeit zur Haupttugend macht, Aller Herzen gewinnen sollen; aber Philipp scheint seyn Leben vergebens gewagt zu haben; die Herzen entfremden sich ihm immer mehr. Daß bei solcher Lage neuerdings Kriegsgerüchte im Umlauf kommen, ist sehr begreiflich; zwar werden sie nicht unbedingt geglaubt, aber eben so wenig darf man sich der Hoffnung überlassen, das bewaffnete Europa seine Stellung aufgeben zu sehen.

Preußen.

Berlin, den 13 Jul. Dem fingirten Notenwechsel mit Frankreich und den fingirten Truppenmärschen ist nun auch eine fingirte neue Allianz gefolgt, in die Preußen mit Oesterreich und Rußland getreten seyn soll, um gegen Frankreich zu agiren. Von allen diesen Dingen ist kein Wort wahr; der Moniteur und andere amtliche Blätter verneinen alle diese Angaben aufs bestimmteste, aber die französischen Zeitungen fahren unermüdet fort, auf den Grund solcher Mährchen ihre luftigen Raisonnements aufzubauen.

Großbritannien.

London, den 10. Jul. In der heutigen Oberhaussitzung wurde eine Botschaft des Unterhauses eingebracht, worin dieses ankündigt, daß es sich den Abänderungen nicht mehr länger widersetzen wolle, welche die edlen Lords bei der Bill, durch welche die Todesstrafe für vermindert werden sollen, vorgeschlagen haben. — Im Unterhause kündigte Oberst Evans an, daß er nächsten Freitag die Aufmerksamkeit der Kammer auf den Wiener Vertrag von 1815, in besonderer Beziehung auf Polen hinlenken werde.

London, den 11. Jul. Die Repräsentanten der fünf Mächte versammelten sich gestern (10. Jul.) im Foreign-Office, und hatten eine lange Konferenz über die letzte Mittheilung des Königs von Holland. Das Resultat war der Entschluß, demselben noch einen Vorschlag zu machen, welcher der Meinung der Konferenz zufolge von einer Art ist, daß dadurch diese schwierige Frage genügend und völlig beigelegt wird. Die Konferenz, treu ihren Verpflichtungen gegen die Belgier, und in Gemäßheit der Erklärungen, die sie mehrmals im Namen der fünf Mächte gemacht hat, besteht auf der Räumung des belgischen Gebiets durch die Holländer als der Basis jeder neuen Unterhandlung, auf der andern Seite werden aber dem Könige von Holland Konzessionen gemacht, welche, ohne die Forderungen der Belgier materiell zu benachtheiligen, ihm einen genügenden Grund darbieten werden, um den neuen Vorschlag der Konferenz, der für schließlich und entscheidend erklärt wird, anzunehmen. Sollte der König diesen neuen Vorschlag nicht annehmen, so sind alle Unterhandlungen zu Ende, und Großbritannien und Frankreich werden, wie man glaubt, zu Gunsten Belgiens einschreiten. Wie Leopold über den Vorschlag denkt, ist noch unbekannt.

Frankreich.

Paris, den 13. Jul. Seit Anfang dieser Woche bemerkt man in den diplomatischen Cirkeln mehr als gewöhnliche Thätigkeit. Verschiedene Gesandte halten einzelne Konferenzen miteinander und es wurden mehrere außerordentliche Kouriere nach den fremden Höfen abgeschickt. Wir hören, sagt Galignanis Messenger, daß das Tableau des Erträgnisses der indirekten Abgaben für die ersten 6 Monate dieses Jahres, welches der Moniteur in einigen Tagen publiziren wird, dergleichen mit dem korrespondirenden halben Jahre von 1831, eine Zunahme von 14 Millionen Franken darbietet. Der Zuwachs für den Monat Juni beträgt dabei 3 Millionen.

Mehrere Journale, sagt die Gazette de France, sprachen gestern von einer zwischen den Hrn. Fagel, Lehon und Sebastiani stattgehabten Konferenz in Betreff der niederländischen Angelegenheiten; aber man theilt uns heute die bestimmte Versicherung mit, daß diese Konferenz nicht statt gehabt und demnach die Details, die man darüber verbreitet, bloße Erfindung sind.

Man glaubt, die Regierung entschließe sich, eine Escadre in die Schelde zu schicken. Sie würde aus den Linienschiffen Suffren, Superbe, Ville-de-Marseille, Marengo; den Fregatten Calypso, Bellone (von Toulon), Melpomene (aus dem Tajo zurückberufen), Guerriere, Resolue und Medee (von Brest) und mehreren Korvetten und leichten Schiffen bestehen. Der Cuirassier würde eine neue Bestimmung erhalten, und wahrscheinlich in den Tajo oder zu einer Kreuzung an den Küsten abgehen.

Der Temps meldet: Die Korrespondenzen aus dem Westen versichern, man erwarte nächstens wieder eine Bewegung der Legitimisten, deren Unterwerfung nur scheinbar sei, und die ihre besten Gewehre zu behalten gewußt hätten. Die Herzogin von Berry, die sich noch immer in der Vendee verborgen hält, verlangte von ihren Anhängern eine Insurrektion für den 15. Juli, und bekanntlich sind die Weisungen der Mutter Heinrichs des Fünften für die Vendeer Gesetze. Uebrigens wird diese Wiedererhebung der Chouanerie die Truppen und die Nationalgarde bereit zum Kampfe finden. Die Zerstreuung der Chefs und der Schrecken der Banden geben uns Hoffnung, daß sie, wenn sie auch sich zu zeigen wagen, nicht Stand halten werden.

Portugal.

Folgende Bekanntmachung erließ der Gene-

Digitized by Google

ralintendant der Polizei Don Miguels, Joaquim Gomez da Silva Belford: „Da es angemessen ist, alle möglichen Maaßregeln zur Unterdrückung jedes thörichten Versuches zu treffen, den die Revolutionäre etwa zur Störung der Ordnung und Ruhe in der Hauptstadt machen möchten, wenn die Rebellen der azorischen Inseln sich den Küsten bei der Barre vor Lissabon nähern werden (falls die Letzteren dieses verwegene Unternehmen wirklich wagen sollten), so habe ich mit Genehmigung Sr. Maj, außer den übrigen Maaßregeln, noch Folgendes anzuordnen beschlossen: 1) Sobald die Nachricht eingeht, daß die Rebellen unserer Küste nahen, werden die Polizeikommissarien mit ihren Beamten die Runde durch ihre Viertel machen und können sich dabei von den Einwohnern begleiten lassen, zu denen man, den darüber ertheilten Instruktionen gemäß, Vertrauen fassen kann. 2) Alle Royalisten, die zur Vertheidigung Sr. Maj. und zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe mitzuwirken wünschen, müssen sich, wenn sie zu keinem Militärkorps gehören, vorher bei den Polizeikommissarien ihres Viertels stellen, um dieselben auf ihren Runden zu begleiten und ihnen beizustehen. 3) Sobald das Erscheinen der Rebellen auf der See signalisirt wird, ist jede Versammlung von mehr denn drei Personen auf den Straßen und an den öffentlichen Orten verboten, die Uebertreter dieses Verbots sollen wie Störer der öffentlichen Ruhe behandelt werden. 4) Bei derselben Strafe und unter denselben Umständen wird allen Personen, die zu keinem Militärkorps und auch zu keiner Bürgerpatrouille gehören, verboten, öffentlich mit Waffen zu erscheinen. 5) Wer ein aufrührerisches Geschrei vernehmen läßt, oder irgend eine revolutionäre Handlung begeht, soll sofort verhaftet, der gemischten Kommission übergeben, von dieser gerichtet und sogleich bestraft werden. 6) Jede Handlung der Anarchie oder Unordnung soll, selbst wenn sie von gutgesinnten Personen begangen wird, als verbrecherisch, strafbar und den Interessen so wie der Würde der gerechten und heiligen Sache, die wir vertheidigen, zuwiderlaufend betrachtet werden.

Türkei.

Der Moniteur Ottoman vom 23. Jun. zeigt nun die völlige Unterwerfung Bosniens an. Sockhoch Ali Pascha, einer der Insurgentenchefs, war bei Prepol und dann bei Sororda geschlagen und genöthigt worden, sich mit den Seinigen in die Feste Tschelebi Bazar einzuschließen. Auch hier wollte er keinen ernsten Angriff abwarten, sondern floh. Mahmud Pascha, der türkische Befehlshaber, beschloß nun eine Hauptbewegung gegen Bosna-Serai, welches Hussein-Kapitan mit 10,000 Mann Fußvolk und Reiterei verlassen hatte, um im Rücken Mahmud Pascha's die Orte Tschelebi-Bazar und Aladscha-Khan durch Ueberfall zu nehmen. Gegen letzteres zog er selbst, fiel aber in einem Hinterhalt, den ihm die Albaneser gelegt hatten, und mußte eiligst sich auf sein Hauptkorps zurückziehen, worauf er eine Höhe, Namens Bersebe, welche Bosna-Serai beherrscht, besetzte, und sich daselbst verschanzte. Die Albanesen verlangten alsbaldigen Sturm, und Mahmud Pascha willigte endlich ein; am 6. Muharrem (5. Jun.) griffen die Truppen in zwei Kolonnen, mit Artillerie in der Mitte, an, und warfen sich mit Ungestüm auf die Verschanzungen, wo Hussein-Kapitan vergebens sich bemühte, sie zurückzuschlagen. Im ersten Anlaufe wurden die Verschanzungen genommen, und bald war Alles in wilder Flucht. Hussein rettete sich mit einigen Wenigen, die Uebrigen warfen die Waffen weg, und flehten die Gnade des Siegers an. Bosna-Serai unterwarf sich, und Mahmud Pascha ließ sogleich die Citadelle besetzen.

Graf Augustin Capo d'Istrias war auf seinem Wege nach Odessa durch Konstantinopel gekommen. Er führte den Leichnam seines Bruders Johann, Präsidenten von Griechenland, mit sich.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 6 Jul. Vorgestern hielt Se. Maj. der König, in Gegenwart der Königin und der Kronprinzessin, zur Feier des Geburtsfestes des Kronprinzen der die Truppen befehligte, über die Garden und die andern im Lager von Ladugardsgarden stehenden Truppen Musterung. Nach derselben begab sich der König zu jedem Bataillon und jeder Schwadron, beurlaubte dieselben, und wünschte ihnen allen glückliche Rückkehr nach ihren Besatzungen, wobei die Begeisterung der Truppen auf das Neue ausbrach. Gestern wurde das Lager abgebrochen, und sämmtliche Regimenter traten gestern und heute den Rückmarsch nach den Provinzen an.

Amerika.

Wie aus Montevideo gemeldet wird, versicherte die Botschaft bei der letzten Eröffnung der Session des gesetzgebenden Körpers der „Oriental-Republik des Uruguai" am 20. Febr. unter Anderm: der Umfang und die Fruchtbarkeit des Bodens, das schöne Klima und die guten Staatseinrichtungen hätten eine große Einwanderung von Menschen und Kapital zuwegegebracht, und die Regierung habe, um dem herumschweifenden Leben von so Vielen ein bestimmtes Ziel anzuweisen, die Bildung einer Stadt an der Gränze an den Ufern des Tacuarimbo beschlossen, wo auch schon Häuser zu bauen angefangen worden. Besonders seyen viele Brasilier, zum Theil von Ansehen und Vermögen, ins Land gezogen. — In den Mon-

Digitized by Google

tevideo-Zeitungen erschien folgendes Dekret: Der Senat und das Haus der Repräsentanten des Orientalstaates des Uruguai, in allgemeiner Versammlung vereinigt, haben beschlossen: Art. 1. Die vollziehende Gewalt soll die öffentlichen Schriftsteller um der Liebe zum Vaterlande und dessen Ehre willen auffordern, sich selbst, die Republik und die Gesetze zu achten. Orientalen! hört auf die Stimme euerer Repräsentanten, sie haben die Ehre des Vaterlandes und die Liebe zu demselben in Anspruch genommen. Oeffentliche Schriftsteller! achtet die Sittlichkeit, achtet die Republik, achtet euch selbst. Luis Perez. Santiago Vazquez." Man fügt hinzu, daß in Folge dieses Aufrufs drei Zeitschriften eingegangen wären, als: die Matraca (Holzfidel), die Diablado (Verteufelte) und der Domador (Dämpfer).

Vermischte Nachrichten.

München, den 18. Jul. So wie man vernimmt, soll die Inquisitin Birndaum noch andere Verbrechen eingestanden haben, die man zwar bei ihrem entarteten Gemüthe vermuthen, jedoch ohne hinreichenden Grund vor der Hand nicht zur Sprache bringen konnte. Die Verhöre sollen deßwegen von Neuem beginnen, obschon die Untersuchungen geschlossen und die Akten dem Appellationsgerichte zugesendet wurden. — Ein Marterstuhl, an welchen die Kinder bei den erhaltenen Schlägen gebunden wurden, so wie das Bügeleisen, mit welchem ihnen die Fußsohlen öfters gebrannt wurden, sind bei der Gerichtsbehörde deponirt. Die Verbrecherin soll ihre Unmenschlichkeit und ihre Lust an den Martern der schuldlosen Jugend sogar so weit getrieben haben, daß sich die Kinder nicht waschen durften, bis ihnen die Haut an den Händen aufgesprungen ist, um ihnen hernach Salz oder Pfeffer in die Wunden streuen zu können. — In der Müllerstraße schnitt sich ein Metzgerknecht beide Pulsadern ab und wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Vergangenen Freitag fiel in München der verheirathete Maurer Jos. Schmid beim Maurermeister Högl in die Kalkgrube und konnte nicht mehr gerettet werden, indem er sein Leben augenblicklich endete und erst später gefunden wurde. — In Frankreich hat sich ein Offizier dadurch selbst umgebracht, daß er sich in eine Grube mit ungelöschtem Kalk stürzte. In kurzer Zeit war der ganze Körper dergestalt pulverisirt, daß man nur mehr einige Knochen, dann die Metallknöpfe und die Sporen auffinden konnte. — Gestern früh um 8 Uhr wurde ein ertrunkener Mann in der Isar ohnweit dem Kuisel ganz entkleidet aufgefunden.

Bis künftiges Dienstbotenziel Jakobi wird eine kleine Flugschrift erscheinen unter dem Titel: „Die Dienst-Mädchen in München am Schlenkeltage in der Methschenke," eine kleine Charakteristik zur Warnung für die Herrschaften erzählt, in drei Abtheilungen, wovon insbesonders die zweite, die Köchinen und die dritte die Kellnerinen enthält.

München, den 19. Jul. Man wird sich noch des im Ebersberger Forste von dem Taglöhner B. aus der Vorstadt Au an seinem Weibe grausam verübten Mordversuch erinnern, so wie auf die wunderbare Rettung des mit so vielen Stichwunden bedeckten und als tödtlich verletzt liegen gebliebenen schwangern Weibes, welches nun bis auf die Sprachorgane wieder so weit hergestellt wurde, daß die Unglückliche als Dienstbote sich ihren Unterhalt erwerben kann. Der Thäter hat nach längerem Läugnen endlich seine Schandthat und die Absicht, sein Weib wirklich zu tödten, eingestanden, und sich über die ihm bevorstehende Strafe dergestalt alterirt, daß er noch vor der Publikation derselben, nach welcher er zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurtheilt war, gestorben ist.

Durch Verordnung vom 30. Jun. hat die k. b. Regierung des Rheinkreises bestimmt, daß der Verkehr mit den Bewohnern der französischen Gränzgemeinden nur an folgenden Punkten gestattet seyn soll: bei dem Pachthof St. Germain, zu Bobenthal, Ludwigswinkel, Turschthal, Eppenbrunn und Schwein. An diesen Orten sind Gesundheitsposten errichtet. An allen andern Punkten der Gränze wird der Eintritt aus Frankreich nach Rheinbayern untersagt.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 24. Juli: Keine Gesellschaft.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre bekannt zu machen, daß er mit Bewilligung des Stadt-Magistrats in seinem Gasthause zum goldenen Schiff am untern Wörth, eine Badeanstalt errichtet hat. Diese Badeanstalt ist zu kalten und warmen Donaubädern eingerichtet; auch werden auf Verlangen Schwefel- und Kräuter-Bäder bereitet werden. Indem ich alles aufgeboten habe, was diesem Zwecke zu erheischen übrig bleibt, so glaube ich auch mich eines zahlreichen Zuspruches erfreuen zu dürfen.

Regensburg den 16. Jul. 1832.

G. Fürnrohr, Gastgeber zum goldenen Schiff.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 22. Jul.: Die Bestürmung von Aubigny. Ein großes historisches Schauspiel in 4 Akten, von Weidmann.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 174. 23. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Hamburg, den 13. Jul. Laut Nachrichten aus Helsingör war das königl. großbritannische Linienschiff Talavera, mit Lord Durham am Bord, im Sunde angekommen. Nach des Lords und seiner Begleitung Ankunft auf der Rhede am 10. Morgens ging er auf dem gedachten Kriegsschiffe weiter nach Kopenhagen ab, von wo er, wie man vernahm, auf dem letzteren weiter nach St. Petersburg fahren, Lady Durham mit Familie aber in Kopenhagen zurückbleiben würde.

Großbritannien.

London, den 10 Jul. Alle Gemüther sind jetzt auf die Mission des Lords Durham gespannt. Diese betrifft nicht Polen allein, da dessen Leiden von einer fremden Dazwischenkunft leider insofern wenig Abhülfe zu erwarten hätten, als sich eine solche Intervention immer nur auf die Stipulationen des Wiener Kongresses berufen würde, während man hier wie anderwärts mit jedem Tage mehr wahrnimmt, daß auch mit der strengsten Aufrechthaltung dieses in vielen seiner wesentlichen Theile schon so frühzeitig verletzten Vertrags wenig für die Begründung gesetzlicher Freiheit und dauernder Ruhe Europas gewonnen würde. Die Erringung eines solchen Zustandes hängt nicht an diesen oder jenen Vertragsartikeln, sondern an dem stetigen Gange der Entwicklung und Befreiung aus jener Abgestorbenheit an Haupt und Gliedern, in welche die Völker nach dem Verschwinden einer kräftigen vielgegliederten Landesrepräsentation seit mehreren Jahrhunderten allmählich versunken waren. Wo das stumm gehorchende Bajonnet die Herrschergewalt an sich reißen und behaupten will, da sind die glattesten Worte der Verträge nur Trugbilder; ein Grundsatz, der bei der brittischen Nation immer stärkere Wurzel schlägt, und höchst wahrscheinlich auch die neue Intrigue vereiteln wird, die seit einigen Tagen das hiesige Publikum in Bewegung setzt. Man führte, und führt vielleicht noch, nichts Minderes im Schilde, als Belgien zu theilen. Holland sollte Antwerpen und einen Theil des übrigen Belgiens, Frankreich einen zweiten Theil und eine dritte Macht vielleicht einen dritten Theil erhalten. Der alte Talleyrand soll hiebei seine frühere schlimme Gewohnheit der Duplizität wieder zum Vorschein haben kommen lassen, und mit diesem artigen project de partition nach Paris abgereist seyn. Die holländischen Rathgeber scheinen in dieser Intrigue das einzige Mittel gesehen zu haben, die Einigung Frankreichs und Englands aufzuheben; gewiß aber ist, daß die hiesige Regierung diese Intrigue mit dem größten Mißfallen betrachtet, und noch gewisser, daß England niemals eine solche arge That sanktionirt würde.

Der Courier sagt: Prinz Achill Murat ist in London angekommen, um bei der Abreise seiner Frau nach Amerika gegenwärtig zu seyn. Der Prinz, Obrist in der belgischen Armee, wird hierauf sogleich nach Brüssel zurückkehren.

London, den 12. Jul. Die neuesten englischen Blätter sind heute größtentheils mit Auszügen aus französischen und andern Journalen des Festlandes angefüllt. Einen großen Raum derselben nehmen auch die Beschreibungen des großen Reform-Banquets ein, welches die City den Lords Grey, Althorp und Russel gestern gegeben. Unter den vielen Reden, welche dabei zum Vorschein kamen, möchte folgende Aeußerung des Lords Grey besonders bemerkenswerth seyn: In vielen sich auf die auswärtige Politik beziehenden Fragen herrscht noch immer Gährung, die ganz allein durch Einrichtungen beseitigt werden könnte, welche dahin zweckten, den

Digitized by Google

Volksneigungen Befriedigung zu verschaffen. — Auf der Börse sprach man sehr stark vom Kriege.

Niederlande.

Brüssel, den 13. Jul. Hr. v. Meulenaere hat gestern im geheimen Komité der Repräsentantenkammer die diplomatischen Verhandlungen entwickelt, welche seit dem Beitritt Rußlands zum Traktat vom 15. Nov. statt gefunden haben. Der wesentliche Inhalt seiner Rede war: General Goblet hat gleich bei seiner Ankunft in London eine den Wünschen der Kammer entsprechende Note der Konferenz überreicht, und durch eine zweite vom Juni die Bevollmächtigten überzeugt, wie es der unabänderliche Wille des Königs sey, weder direkt noch indirekt in Unterhandlungen mit Holland zu treten, ehe nicht die, keiner Abänderung fähigen, Klauseln erfüllt wären. Eine dritte Note des Generals vom 29. Jun. wurde durch das Schweigen Hollands veranlaßt, und zeigte der Konferenz den festen Entschluß der Regierung an von dem Holland zu zahlenden Schuldenantheil 3 Mill. Gulden für jeden Monat anzuhalten, wozu uns vom 1. Januar ab die Politik Hollands, unter Waffen zu bleiben, gezwungen habe. Dieselbe Note fordert die Konferenz auf, die Art der unerläßlichen Zwangsmittel festzustellen. Unsere Agenten in London und Paris haben ihren Instruktionen gemäß gehandelt, und noch bei einer neuern Gelegenheit ist General Goblet unsern Absichten sogar zuvorgekommen; denn als von einigen Insinuationen der Konferenz die Rede war, wonach der Traktat vom November vor der Vollstreckung erst noch modifizirt werden möchte, hat unser Bevollmächtigter jede Mittheilung in diesem Sinne abgelehnt. Die förmlichen Befehle, welche er später erhalten, haben ihn in diesem Verfahren bestärkt, und ihm seinen weitern Weg vorgezeichnet. Da uns die 24 Artikel aufgedrungen wurden, so haben wir jetzt auch das Recht, auf deren Vollstreckung zu dringen, denn in keiner Hinsicht wird der König sich von der durch die Addressen der Kammern festgestellten Linie entfernen. Frankreich, das einen Augenblick diese Absicht verkannte, hat es für möglich gehalten, daß die letzten Vorschläge Hollands angenommen werden könnten. Die Depeschen, welche wir kürzlich abgeschickt haben, werden es jedoch besser von den Entschlüssen in Kenntniß setzen, welche wir nicht aufgeben, und mit einer Ausdauer auszuführen suchen werden, die jene Macht selbst billigen muß. — Hr. Dumortier erklärte sich zufrieden mit dieser Auseinandersetzung, wollte aber wissen, was man mit Antwerpen anfangen würde, wenn es am 20. nicht geräumt wäre, und ob man nicht zu den Waffen greifen würde, da Belgien, wie General Desprez versichert, jetzt so viel Hoffnung zum Erfolg habe.

Hr. v. Meulenaere erwiederte, die Regierung werde zuvörderst alle gütlichen Auskunftsmittel erschöpfen, ehe sie zu den Waffen schritte, deren Resultat immer ungewiß wäre. Er glaubt, daß Frankreich und England nie ihre Verpflichtungen gegen Belgien aus den Augen lassen werden, daß man aber im Fall eines Angriffs das Unglück der Stadt Antwerpen berücksichtigt habe. Allerdings sey jedoch der Augenblick des Schwankens vorüber. — Hr. Lebeau zweifelt an der Aufrichtigkeit Frankreichs und an seiner Bereitwilligkeit, die Belgier zu unterstützen. — Hr. v. Meulenaere erklärte, daß die neuesten Nachrichten aus Frankreich ihm gestatteten, auf das Förmlichste anzuzeigen, daß durchaus nicht an der Aufrichtigkeit dieses Landes und an dessen festem Willen, die eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, zu zweifeln sey; daß es wohl einen Augenblick geschwankt haben möge, so lange es den Entschluß des Königs nicht kannte, daß aber jetzt die Instruktionen seiner Agenten ganz mit den unsrigen übereinstimmten. Hr. Osy bemerkte, die Antwort Hollands sey auf die Ratifikationen der drei nordischen Mächte gegründet; es sey Zeit, dem ein Ende zu machen, Maestricht ernstlich zu blokiren, und die Armee zu benutzen. — Hr. v. Meulenaere erwiederte, in wenigen Tagen werde es sich zeigen, daß Frankreich und England ohne allen Hinterhalt zu handeln entschlossen sind. — Auf eine Bemerkung des Hrn. Gendebien fügte er noch hinzu, daß Belgien nie zugeben könne, Antwerpen von einer fremden Garnison besetzen zu lassen, und daß die Lage des Hrn. Thorn sich bald ändern werde. — Auf die Frage über die Dauer der Sitzung bemerkte der Minister, es wäre besser gewesen, wenn die Kammern schon vor einigen Wochen vertagt worden wären, wenn aber die Ermüdung derselben jetzt eine Vertagung nöthig mache, so würden sie doch sogleich wieder einberufen werden, wenn die politischen Ereignisse dieß erheischten.

Aus dem Haag, den 13. Jul. Das Journal de la Haye leitet das Bundestagsprotokoll vom 28. Juni, welches es heute vollständig mittheilt, folgendermaßen ein: „Dieß Aktenstück ist von der höchsten Wichtigkeit für das zukünftige Schicksal Deutschlands, und man kann sagen, ganz Europas, wenn die durch den deutschen Bund zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung und öffentlichen Ruhe beschlossenen Maaßregeln mit eben so viel Energie und Weisheit zur Ausführung gebracht werden, als man mit Sorgfalt und Vorsicht bei ihrer Vorbereitung zu Werk gegangen ist. Man wird jetzt begreifen, was zu jenen, seit einigen Tagen von mehreren auswärtigen Blättern wiederholten

Digitized by Google

falschen Gerichten über eine vorgebliche Allianz zwischen den Höfen von Oesterreich, den Niederlanden, Preußen und Rußland hat Anlaß geben können.

Der König hat befohlen, daß die 30,000 Mann, welche die Reservearmee bilden, in gleichen Theilen unter die 12 Infanterie-Regimenter vertheilt, und das 5. Bataillon dieser Regimenter bilden sollen.

Aus dem Haag, den 12. Jul. Die auf Kosten der Regierung zu Ehren von Speyks geprägte Denkmünze ist fertig. Auf der Vorderseite zeigt dieselbe das in die Luft springende Kanonierboot Nro. 2, über welchem ein Genius schwebt, der die niederländische Flagge emporhält. Rundum liest man: De vindice celsior igne. Ad Antwerpiam V. Febr. MDCCCXXXI. Auf der Kehrseite liest man unter einem Stern, dem Sinnbild der Unsterblichkeit van Speyks, zwischen einem Kranz von Eichenlaub: J. C. J. van Speyk, ad tuendum batavi nominis, et aplustris decus ultro incensa nave mortem oppetens.

Privatbriefe aus Frankfurt in holländischen Blättern sagen, die Bundesversammlung, die in Folge des 66sten Protokolls der Londoner Konferenz ersucht worden, dem Militairgouverneur von Luxemburg Befehl zu ertheilen, den dort in Verhaft befindlichen belgischen Gouverneur, Hrn. Thorn, wieder in Freiheit zu setzen — habe sich für nicht dazu befugt erklärt. (Auch in Brüssel hatte man aus Frankfurt die Nachricht erhalten, daß der Bundestag in seiner Sitzung vom 24. Jun. sich in der Angelegenheit des Hrn. Thorn für inkompetent erklärt habe.)

Italien.

Neapel, den 28. Jun. Nach dem Se Maj. über den Civilstand in den Staaten diesseits des Faro übergebenen Berichte vom verflossenen Jahre vermehrte sich die Bevölkerung um 25,993 Individuen, sie beläuft sich gegenwärtig auf 5,758,117 Seelen.

Frankreich.

Paris, den 14. Jul. Donnerstags wurden Se. Excell. der belgische Botschafter von Sr. Maj. dem König empfangen. Nachmittags war Ministerrath, der von 3 Uhr bis halb 6 Uhr währte.

Wie die Quotidienne versichert, wird Marschall Mortier, dessen Stellung am St. Petersburger Hofe immer schwieriger werde, zu Anfang Augusts in Paris zurückerwartet.

Der Messager meldet: Der Herzog von Orleans empfing gestern den Generallieutenant Solignac zum zweitenmal in besonderer Audienz. — Gestern Abend hieß es in einem politischen Salon, nach dem Julius, im Monat August, würden unter den Funktionairen, die bei der Reise des Kronprinzen sich über den Gang des Kabinets aussprachen, Absetzungen statt finden.

Der Temps meldet: Einige der Polizei zugekommene Andeutungen ließen sie glauben, der Herzog von Blacas könnte sich wohl in Paris befinden, so wie die HH. Survilliers, Vater, vormaliger Generalsteuereinnehmer, und Survilliers, Gutsbesitzer; man meinte, diese drei Personen an die Seele der carlistischen Komitès seyn, die, wie es heißt, in mehreren Häusern des Faubourg St. Germain Versammlungen halten. In Folge dessen wurden Verhaftbefehle mit dem Signalement dieser drei Personen an die Polizeibeamten der Hauptstadt ausgetheilt und auch in die Departements geschickt. Die Mandate besagen, sie sollten nach Aix, wo die Insurrektion von Marseille instruirt wird, geführt werden.

Portugal.

Briefe aus Lissabon vom 3 Jul. schildern den Zustand Lissabons als günstig für Don Pedros Unternehmung; man glaubte, daß die Armee Don Miguel nicht treu bleiben werde, denn die Verhinderung von Desertionen war so schwierig, daß nicht weniger als 60 Mann mit ihren Offizieren durch ein Schiff Don Pedros von der Küste abgeholt worden. Die Minister und Generale Don Miguels schienen, man wußte nicht aus welchem Grunde zu glauben, die Ausschiffung werde zu Oporto statt finden, und Don Pedro seine ganze Macht anwenden, um sich zuerst in Besitz dieser Stadt zu setzen. Befehle sollten bethalb an die Civil- und Militärbehörden abgegangen seyn, sich mit allen Truppen bei Ankunft der Expedition dorthin zurückzuziehen, da diese zu stark sey, als daß man im ersten Augenblick auf wirksamen Widerstand rechnen könnte. Auch sollten sie den ganzen Schatz mit den Archiven und öffentlichen Akten nach Spanien hin fortschaffen lassen, und auf der Straße von Amarante, oder wenn es nöthig wäre an den Ufern der Tamega, festen Fuß fassen. Die Anordnungen die man zu Oporto traf, um diese Befehle in Vollzug zu setzen, erschreckten die Einwohner, welche auf alle mögliche Weise ihr Eigenthum zu schützen suchten. Sie fürchteten nämlich, die Soldaten möchten bei ihrem Rückzuge noch Gewaltthätigkeiten begehen, und die Häuser in Brand stecken. Die Führer der Miguelistischen Partei waren sehr niedergeschlagen, denn diese Maaßregeln zerstörten alle Hoffnung auf Unterstützung für Oporto von Seite der Regierung.

Lissabon, den 3. Jul. (Ueber England.) So bestimmt auch Spanien gegen England und Frankreich sich erklärte, daß es sich aller bewaffneten Einschreitung enthalten wolle, so zweifelt doch Niemand hier an dieser Einschreitung, so bald es Don Pedro gelingen sollte, sich der

Digitized by Google

Hauptstadt zu bemächtigen. — Die Expeditions-Truppen werden im Augenblick der Landung starken Widerstand finden, so sicher man auch auf viele Ausreiffungen zählen darf. Ein spanischer General ist incognito in Queluz. — In Oporto hat die Aufregung einen hohen Grad erreicht. Viele Einwohner haben aus Vorsicht ihre Habseligkeiten eingeschifft. Schon haben einige Schiffe Don Pedros, welche der größern Flotte vorangehen, Soldaten und Offiziere an Bord genommen, welche von Don Miguel abfielen.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Jun. Die Nachricht von dem Falle St. Jean d'Acre's hat hier großes Aufsehen gemacht. Die türkische Flotte ging sogleich aus den Dardanellen unter Segel; auch wurden neuerdings 1000 Mann Reiterei der nach Syrien marschirenden Armee nachgeschickt. — Seit einigen Tagen hatten wir hier wieder mehrere Pestfälle.

Vermischte Nachrichten.

Speyer, den 16. Jul. Aus dem eben eingetroffenen Berichte des nach St. Avold abgesendeten Arztes, Doktor Meuth, geht hervor, daß daselbst nur ein einziger Fall der asiatischen Cholera, und zwar schon vor 12 Tagen vorkam, ohne daß das Uebel seitdem weiter um sich gegriffen hätte. — Der Patient war ein Friseur, der des Tags vorher schon krank von Metz in St. Avold eintraf und nach Verlauf von 24 Stunden den Geist aufgab. — Ist auch der Gränzbezirk Sargemünd zur Zeit wieder von der Ansteckung frei, so werden nichts destoweniger die angeordneten Maaßregeln fortgesetzt und die Kontumazanstalten zur Vollendung gebracht.

Nach Angabe mehrerer Blätter wäre das im Rheinkreise befindliche k. k. Truppenkorps (mit Ausnahme der Besatzung von Landau) auf folgende Art in Brigaden eingetheilt: 14. Linien-Infanterieregiment, ein Bataillon vom Infanterieregiment Fürst Wrede, 2 Jägerbataillon und nach Umständen ein Bataillon des 6. Linien-Infanterie-Regiments, nebst einigen Stücken Geschütz aus Landau, Brigadekommandant: Generalmajor Freiherr v. Horn; — 2. und 5. Chevauxlegers-Regiment, nebst einer leichten Batterie, Brigadekommandant: Generalmajor Graf von Pappenheim; — 3. und 6. Chevauxlegers-Regiment und eine leichte Batterie, Generalmajor und Brigadier Frhr. v. Seckendorff. Die beiden Kavallerie-Brigaden haben ihr Hauptquartier bei Neustadt an der Haardt und Langenkandel; die Mannschaft ist in einzelnen Abtheilungen in den Städten und auf dem Lande dislocirt. — Das erste Chevauxlegers-Regiment hat, nach der neuesten Dislokation, den Staab mit zwei Eskadrons in Ansbach, zwei in Nürnberg und zwei in Amberg.

Der Privatgelehrte Hr. Fein ist am 8. Juli unter Gendarmerie-Bedeckung in seiner Vaterstadt Braunschweig angelangt, und nach langen Verhör in Freiheit gesetzt worden. Auf der Reise wurde er von den Behörden allenthalben mit Achtung behandelt. In Braunschweig, wo er seine literarischen Arbeiten fortsetzen wird, wollten die Kollegianer ihm Abends ein Vivat bringen, was aber die Polizei verhinderte.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 24. Juli: Keine Gesellschaft.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Anzeige.

Dem hiesigen hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich bereits mit meinem großen mechanischen Theater hier angekommen bin. Ich glaube am besten zu thun, über mein Theater wenig selbst zu sagen, und alle Kunstfreunde nur auf jene Nachrichten hinzuweisen, welche bereits öffentliche Blätter des In- und Auslandes zu meiner Ehre und zu meinem Ruhme über diese meine mechanischen Vorstellungen gaben. Mein Theater befindet sich im großen Saale des Gesellschafts-Hauses, der Anfang der Vorstellungen ist jedesmal Abends 8 Uhr. Indem ich hiermit dem kunstliebenden Publikum Regensburgs meine Einladung mache, empfehle ich mich demselben zu geneigtem Besuche. Das Nähere sagt der Anschlag-Zettel.

Professor Weiß, aus Paris.

Durch hohes Rescript der hochfürstlichen Domainen-Oberadministration ddo. Regensburg den 3. Juli c. a. wurde der unterzeichneten fahrenden Amtsbötin von Wörth der Amtsbotendienst ausschließlich ertheilt, welcher sich auf die in und um Wörth gelegenen Aemter, dann auf die hohen Stellen und Behörden der Stadt Regensburg, sowie die dortigen Privaten ausdehnt, welche mit den hiesigen Behörden in Korrespondenz kommen.

Dieses zur allgemeinen Kenntnis bringend, verspreche ich hiebei den bisherigen Eifer in richtiger und schleunigster Besorgung der mir anvertraut werdenden Gegenstände in jenem Grade fortzusetzen, und wo möglich noch mehr zu erhöhen, durch welchen ich bisher allgemeine Zufriedenheit erworben zu haben mir schmeicheln darf.

Jede Woche fahre ich Mittwochs und Samstags nach Regensburg, treffe dort Morgens 8 Uhr ein, und gehe Punkt 1 Uhr wieder ab. Mein Absteig-Quartier habe ich bei Hrn. Anton Starl, Gastgeber zum weißen Hahn, Lit. F. Nro. 93. Zu recht vielen Aufträgen empfiehlt sich gehorsamst

Wörth, den 15. Jul. 1832.

Anna Arquin,
fahrende Amtsbötin zu Wörth.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 175. 24. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 20 Jul. Das heutige k. Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung:

Staatsministerium der Finanzen.

Nachdem das Churfürstenthum Hessen durch den zu Berlin am 25. August 1831 abgeschlossenen (in das k. b. Regierungsblatt Nro. 4. vom 4. Jänner l. J. eingerückten) Zoll- und Handelsvertrag dem k. preußischen und großherzoglich hessischen Zollvereine beigetreten ist und die zum Vollzuge des Art. 37 dieses Vertrages getroffenen Einrichtungen und Anordnungen nunmehr in geregelten Gang gesetzt hat, so wird, in Beziehung auf die daraus entstehenden Verkehrserleichterungen zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg, dann dem Churfürstenthume Hessen, Folgendes zur Wissenschaft und Nachachtung für sämmtliche Behörden und Unterthanen öffentlich bekannt gemacht:

§. 1. Alle Bestimmungen des Handelsvertrages zwischen dem bayerisch-würtembergischen und dem preußisch-hessischen Zollvereine vom 27. Mai 1829, so wie sämmtliche Bestimmungen der in Folge dieses Vertrages ergangenen Vollziehungsverordnungen werden gleichmäßig auch auf den Verkehr mit dem, innerhalb der Zoll-Linie des preußisch-hessischen Vereins liegenden Gebiete des Churfürstenthums Hessen vollständig in Anwendung gebracht.

§. 2. Für die Zollverwaltung in Churhessen ist ein völlig gleiches Gemäß und Gewicht mit dem königl. preußischen eingeführt; die bestehenden Vergleichungstafeln zwischen dem bayerischen und preußischen Gewicht und Maaß sind sohin auch auf das churhessische anwendbar.

§. 3. Als Uebergangspunkte, an die der erleichterte Verkehr zwischen dem bayerisch-würtembergischen Zollvereins- und dem churhessischen Gebiete vertragsmäßig gebunden ist, sind wechselseitig vorläufig bestimmt:

in Bayern: a) das Oberzollamt Wirthheim; b) das Zollamt Oertingen; c) das Zollamt Kahl; d) das Zollamt Motten; e) das Zollamt Tann; f) das Oberzollamt Melrichstadt; g) das Oberzollamt Königshofen;

in Preußen: das Nebenzollamt 1. Klasse Treffurt;

in Churhessen: a) das Hauptzollamt Hanau; b) das Nebenzollamt 1. Klasse Gelnhausen, mit seiner Assistentur zu Saalmünster; c) das Nebenzollamt 1. Kl. Dölbach; d) das Hauptzollamt Naßdorf; e) das Nebenzollamt 1. Kl. Philippsthal; f) das Nebenzollamt 1. Klasse Retra.

§. 4. Für die Ausstellung der Ursprungszeugnisse sind im Churfürstenthum Hessen befugt: a) Sämmtliche Hauptzollämter und Nebenzollämter erster Klasse; b) sämmtliche Hauptsteuer-Aemter, so wie die Nebensteuerämter zu Wanfried, Fulda, Hersfeld und Hünefeld; c) die Bürgermeister in denjenigen Städten, welche nicht Sitze Einer der genannten Steuerbehörden sind; d) die Kreisräthe für diejenigen Orte, in denen die Ursprungszeugnisse nicht von den unter a, b, c benannten Behörden ertheilt werden.

§. 5. Hinsichtlich der Legitimationen der für ihr Geschäft reisenden Handel- und Gewerbtreibenden haben sich die betreffenden Berechtigten des bayerisch-würtembergischen Vereins, so wie die Zollbehörden desselben bei Behandlung der betreffenden churhessischen Berechtigten nach dem beigefügten Auszuge des Ausschreibens der churfürstlich-hessischen Ministerien der Finanzen und des Innern ddto. 26. April l. J. mit Rücksicht auf die königl. bayerische Verordnung vom 27. Dez. 1829 (Regierungs-Bl. Nro. 56) zu achten.

Digitized by Google

§. 6. Von den vorstehenden Bestimmungen sind ausgenommen die inhaltlich des Art. 4 des Vertrages vom 25. Aug. 1831 außerhalb der preußisch-hessischen Zoll-Linie liegenden churhessischen Gebietstheile, nämlich der Kreis Schmalkalden und die Grafschaft Schaumburg. München, den 6. Jul. 1832. Auf Sr. Maj. des Königs allerhöchsten Befehl. Von Mieg.

Vermöge eines an den Landtagskommissär ergangenen churhessischen Ministerial-Rescripts wurde der in Kassel versammelten Ständeversammlung am 14. d. eröffnet, daß nach der nunmehrigen Erledigung der Hauptberathungs-Gegenstände am 27. d. der gegenwärtige Landtag geschlossen werden solle.

Paßau, den 21. Jul. Die neusten Nachrichten aus Wien melden den Tod Sr. Durchlaucht des Herzogs von Reichsstadt, mit welchem nun der Stamm Napoleons gänzlich erloschen ist.

Vom Neckar, den 18. Jul. Man bemerkt bereits Anstalten, die auf das Zusammenziehen verschiedener Truppen des Bundeskontingents schließen lassen. Die Regimenter werden in solchen Stand gesetzt, daß sie auf den ersten Wink ausmarschiren können. Man weiß sich diese Maaßregel nicht zu deuten; die große Masse erblickt darinn einen nahen Krieg, Leute, die man für eingeweiht halten kann, beziehen sie auf die innern Angelegenheiten Deutschlands und daher durch die jüngsten politischen Ereignisse hervorgerufen.

Schweiz.

Luzern, den 12. Jul. Gestern langte hier der neue englische Gesandte, Hr. Morier, an, und überreichte heute in Gegenwart des vorörtlichen Staatsraths und einiger Gesandtschaften sein Beglaubigungsschreiben. Seine Sprache soll für die Freunde freier aber ruhiger Entwicklung der Bundesverhältnisse sehr befriedigend seyn. Auf ähnliche Weise äusserte sich der Stellvertreter Frankreichs, Graf v. Rumigny, ein sehr offener und achtbarer Charakter. Weit entfernt, die Leidenschaften, was ihm so leicht wäre, anzufachen, empfiehlt er Frieden und Mäßigung nach jeder Seite, und gibt den Anhängern der alten Zeit, die seine Schwelle betreten, indem er das Bessere in den neuen Verhältnissen anerkennt, den Rath, durch Entgegenkommen die Wirren des Landes einmal zu beseitigen. So den Baslern, so dem Landammann Weber aus Schwyz, der in seiner Bedrängniß die Saions augenblicklich zum Wiederhall dessen macht, was die Tagsatzung in der Sache seines Kantons verhandelt. Nur das sollen die Mächte für eine Grundbedingung der von ihnen dem Lande vertheidigenen Gebietsunverletzlichkeit, die sonst aufhören müßte, erklären, daß die Schweiz den föderativen Charakter weder aufgebe, noch die Gränzen und die Zahl der Kantone verändere. Daran aber hat im Ernste Niemand gedacht, mit Ausnahme von gewiß wenigen Stürmern, die freilich um so stärker lärmen, je weniger Einfluß sie besitzen. Mehr noch, als auf die Formen des Staats, scheinen die Mächte darauf zu achten, daß in der Schweiz Ordnung und Gesetzlichkeit herrsche, und auch in dieser Hinsicht hegen sie keinen Wunsch, der mit den Wünschen der Nation im Widerspruch wäre. — Von einer Dazwischenkunft in die Angelegenheiten der Schweiz ist daher keine Rede, mögen die verstockten Ueberbleibsel der Aristokratie noch so viel davon träumen, und sie in ihrem frevelnden Wahnsinn noch so heiß wünschen. Es wäre aber auch, wie man sieht, kein gerechter Grund zu einer solchen vorhanden, und ungerechte Eingriffe würden in dem, durch das Bewußtseyn der guten Sache erhöhten, Selbstvertrauen des Volks einen solchen Widerstand finden, wie ihn die Würde der Nation und nicht die ängstliche Berechnung der Zahl ihrer Feinde erheischt.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 14. Jul. Dem Vernehmen nach ist der Direktor der Telegraphen nach der Citadelle von Antwerpen gereist, um, wie man sagt, die telegraphische Linie von hier auf Breda mit jenem wichtigen Punkte in Verbindung zu bringen. — Die Regierung erhielt heute Depeschen aus London; auch wurde heute ein ausserordentlicher Kabinetsrath gehalten.

Wir erfahren, daß die belgischen Truppen sich immer enger und von allen Seiten her um Maestricht zusammenziehen, von welcher Festung sie nur noch eine Viertelstunde entfernt stehen. — Man sagt ebenfalls von Neuem seyen aus den Antwerpener Batterien Flintenschüsse auf das Postschiff gefallen, welches täglich aus der Citadelle mit den Depeschen des General Chassé abfährt.

Großbritannien.

London, den 12. Jul. Alles ist auf den Ausgang der heute Abends statt habenden Unterhaussitzung gespannt, da über das russisch-holländische Anlehen darin debattirt werden wird. Auch haben sich die irländischen Mitglieder gestern versammelt, um sich hinsichtlich ihres Verhaltens in Betreff dieses Gegenstandes zu berathen. Sie haben den Ministern in Beziehung auf Irland und auf die Zehnten verschiedene Vorschläge übergeben, welche aber von letztern, wie man sagt, bestimmt verworfen worden sind. Die irländischen Mitglieder des Unterhauses haben sich demnach heute vor der Sitzung gegenseitig verpflichtet, in der Anlehensache gegen die Minister zu stimmen, um sich so an denen zu rächen, die ihnen hinsichtlich der Zehnten keine Zugeständnisse machen wollten.

Digitized by Google

Hr. O'Connell soll sogar erklärt haben, daß, wenn die Minister in Betreff der Zehnten nicht nachgeben würden, kein Kandidat bei den nächsten Wahlen in Irland gewählt werden sollte, der sich nicht verpflichtet, für die Auflösung der Vereinigung dieses Landes mit England zu stimmen.

London, den 13. Jul. Die Berathung über das russisch-holländische Anlehen endigte gestern im Unterhause zu Gunsten der Minister welche eine absolute Mehrheit von 46 Stimmen erhielten. Holland hatte den starken Länderzuwachs im Jahre 1815 mit 4 Mill. Pf. Sterl. von den Verbündeten erkaufen müssen. Da die Geldopfer Rußlands zur Erreichung der Vereinigung Belgiens mit Holland beträchtlicher als die aller übrigen Mächte waren, unerachtet es verhältnißmäßig das geringste Interesse dabei hatte, so war jene Geldentschädigung Hollands von den Mächten Rußland ganz allein zugetheilt worden. Gerade zur Zeit, als Holland seine Schuld abtragen sollte, hatte Rußland an einige holländische Handelsleute Zahlungen zu leisten, welche ungefähr dieselbe Summe betrugen die Holland den Verbündeten zu bezahlen sich bereitwillig zeigte. Auf diese Weise wurde die holländische Regierung ihren eigenen Unterthanen schuldig.

England schuldete seinerseits an Holland eine Summe Geldes für einige Kolonien, Holland übertrug sofort an Rußland diese Schuld und England leistete ausserdem noch Bürgschaft für die ganze holländische Schuld. Holland stellte die Zahlungen ein, sobald Belgien sich von ihm trennte, da dieser Punkt ein Vorbehalt des Vertrags war. England hatte bei Abfassung dieses Vorbehalts nur an eine von Aussen herbeigeführte Trennung gedacht; Holland dehnt nun aber jenen Vorbehalt auch auf die durch innere Bewegungen zu Stande gebrachte Trennung aus, und verweigert die Fortsetzung der Bezahlung.

Die englischen Blätter bestätigen jetzt die Nachricht, daß die Belagerung von Veracruz aufgehoben sey, und Santanna mit Eilmärschen gegen Mexiko vorrücke.

Frankreich.

Die meisten Pariser Blätter sind fast ganz mit Bemerkungen über das Protokoll des deutschen Bundestages vom 28. Jun. angefüllt. Die france nouvelle sagt bei dieser Gelegenheit: Die Fortdauer das Friedens kann durch die Beschlüsse des Bundestages nicht gefährdet seyn, denn sie beziehen sich blos allein auf die innere Regulirung der Staaten, in deren Angelegenheiten Frankreich kein Recht hat sich einzumischen, und es wäre thörigt anzunehmen, die nordischen Mächte würden, ohne dazu herausgefordert zu seyn, einen Angriff auf Frankreich versuchen.

Der Messager meldet: Heute Nacht (14. auf den 15.) wurden in Paris Carlistische Proklamationen in solcher Menge verbreitet, daß ein Lumpensammler blos auf der Esplanade der Invaliden seinen ganzen Tragkorb damit füllte. Mehrere Individuen, die Maueranschläge zu Gunsten Heinrichs V. machten, wurden verhaftet. (Der Messager theilt eine dieser Proklamationen mit, worin Ludwig Philipp der abscheulichste aller Usurpatoren genannt wird; die heldenmüthige Herzogin von Berry sey gekommen, um Frankreich zu befreien, und es vor einer fremden Invasion zu bewahren ꝛc..

Der von Vielen gefürchtete 14 Juli ist in Paris ganz ruhig vorüber gegangen. An Vorsichtsmaaßregeln hatte es übrigens nicht gefehlt.

Die Ernte läßt sich in Frankreich überaus günstig an; allenthalben sind die Getreidepreise im Fallen.

Die Cholera greift in Paris wieder auf eine furchtbare Weise um sich. Das Cholerabulletin vom 13. Jul. gab 59 Todesfälle an, das vom 14. 88, wovon blos 26 in den Spitälern.

Der Messager stellt eine Vergleichung der Militärkräfte Preußens und Frankreichs an, aus der wir Nachstehendes ausheben. Preußens Militärmacht ist die größte in Europa im Verhältniß zu seiner Bevölkerung und seiner Ausdehnung. Dieß Königreich, das auf 9577 Quadr.-Lieues ungefähr 12 Millionen Einwohner zählt, kann in einigen Tagen 400,000 Mann vollständig bewaffnet unter die Fahnen einreihen, und in gewissen Fällen seine aktive Macht auf mehr als 600,000 erhöhen. Die Truppen, die sich stets unter den Waffen befinden, betragen an Infanterie 132,013 Mann, die Landwehr, die nur zu Uebungen und in Kriegszeiten zusammentritt 124,737 Mann, an Kavallerie (Garde und Linie) 25,200 Mann, Landwehrkavallerie 19,056 Mann, Artillerie (Garde und Linie) 22,365 M., Landwehr-Artillerie 17,292 Mann, Pionniers, Mineurs ꝛc. 13,500 Mann, Offiziere 8,118 M., Zusammen 362,808 Mann. Da zwei Drittheile des ersten Aufgebots der Landwehr den Kriegsfuß der jetzigen Regimenter vollzählig machen, so bleibt noch ein Drittheil vorhanden mit 81,708 Mann. Das zweite Landwehraufgebot ist eben so stark als das erste, 163,416 Mann, was mit der oben aufgeführten Zahl ein Ganzes von 607,902 Mann ausmacht, ausser dem Landsturme, der wie im Jahr 1813 organisirt werden kann. Vergleicht man diese Zahlen mit denen Frankreichs, so ist man zu ernstem Nachdenken aufgefordert. Mit einer dreifach stärkern Bevölkerung und einem fünfmal größern Budget brauchte es in zwei Jahren ungeheure Mühe und Kosten, um unsere Armee auf ein Effektiv

Digitized by Google

von 410.000 Mann zu bringen, von denen man höchstens 300.000 gegen den Feind senden könnte; diese 410.000 Mann haben 17.627 Offiziere, verhältnißmäßig doppelt so viel als die preußische Armee. Aus dieser Menge von Offiziersstellen geht ein größerer Kostenaufwand hervor, und die Unmöglichkeit, die niedern Grade besser zu besolden. Bei unserer Nationalgarde gehört die Ausrüstung und Kleidung dem Einzelnen, die Offizierswahlen sind minder beschränkt, die Disziplin minder streng, der Dienst nur in der Stadt; es gibt keinen Sold; Alles dieß bringt die Nationalgarde den volksmäßigen Grundsätzen unserer Institutionen näher, als die Organisation der preußischen Landwehr. Aber es läßt sich nicht läugnen, daß diese letztere der Regierung Vortheile darbietet, die sich in Frankreich schwerlich in demselben Grade finden.

Ein von dem Journal des Sciences militaires publizirte Tabelle bezeichnet die Vertheilung der französischen Armeekorps auf den verschiedenen Punkten des Reichs. Zehn Linienregimenter, drei Regimenter leichter Infanterie und zwölf Regimenter Kavallerie stehen in den Plätzen des Nordens. Paris und seine Umgebungen sind von fünf Linienregimentern, drei Regimentern leichter Infanterie und zwölf Kavallerieregimentern besetzt. Die östliche Linie, von Metz bis Grenoble, bilden dreizehn Linienregimenter, drei Regimenter leichte Infanterie und fünfzehn Kavallerieregimenter. Zwölf Linienregimenter, drei leichte Infanterieregimenter und fünf Regimenter Kavallerie befinden sich im Westen. Der Ueberrest des Heeres ist in den Garnison des Innern und des Südens vertheilt.

Die Gazette meldet in ihrem Börsenbericht, es heiße, daß die vereinigten französischen und englischen Flotten ganz bestimmt Holland angreifen würden. — Gegen den Schluß der Börse versicherte man, daß das Parlament die Garantie des russisch-holländischen Anlehens verworfen habe.

Rußland.

Odessa, den 29. Jun. Am 24. d. M. langte der Graf Augustin Capo d'Istrias im hiesigen Hafen an. Er hält in diesem Augenblick noch Quarantaine. — Der General Roth ist am 24. von hier wieder abgereist.

Polen.

Das Berliner politische Wochenblatt enthält unter der Aufschrift: „Politische Korrespondenz" eine in einem angeblichen Warschauer Briefe vom 12. Juni enthaltene sehr wahrscheinliche Vertheidigung des russischen Benehmens in Ansehung der Einreihung der polnischen Soldaten unter die russischen Heere und angeschuldigten Wegschleppung polnischer Kinder von dem zartesten Alter aus den dortigen Elementarschulen in das Innere Rußlands, worauf sich denn ergibt, daß sowohl einerseits nur die Nothwendigkeit der Umstände, um den Feinden der öffentlichen Ruhe alle Gelegenheit zu entziehen, neue Insurrektionen in Polen zu veranlassen, den Kaiser bewogen haben, „keine besondere polnische Armee für die Zukunft mehr bestehen zu lassen," weßwegen denn die ergriffene Maaßregel der Einreihung der polnischen Krieger nur als ein Ersatzmittel zu betrachten wäre, denselben den erforderlichen Lebensunterhalt und eine neue ehrenvolle Laufbahn zu verschaffen, als andersseits die von dem gehässigsten Parteigeist herrührende Beschuldigung in Betreff der Kinder eine gänzliche Entstellung der Wahrheit sey, indem eine große Anzahl durch das Unglück des Kriegs verwaister auf den Straßen von Warschau und dem platten Land herumirrender, von aller menschlichen Hülfe entblößter, Kinder auf den Befehl des großmüthigen und mitleidigen Monarchen zu ihrer Verpflegung und Erziehung aufgesucht und in die nächstgelegenen Schulen der Soldatenkinder, also nicht in das Innere des Reichs oder sogar nach Sibirien gebracht worden wären.

Vermischte Nachrichten.

Am 14. Juli wurden zu Heidelberg die ersten reifen diesjährigen Weintrauben auf dem Speisemarkt von einem Landmann aus Handschuchsheim, eine kleine Stunde dort, verkauft; sie wurden an einer Hauslaube gezogen, an welcher sich noch mehrere gereifte Trauben befinden.

Heilbronn, den 19. Jul. Vom 4 April bis zum 8. Juliu d. J. haben 2936 Auswanderer ihren Weg von hier aus zu Wasser auf 45 Schiffen über Holland nach Nordamerika genommen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 24. Juli: Keine Gesellschaft.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Künftigen Donnerstag den 26 July 1832 im Stahlzwinger des großen Stahls: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung. Anfang Abends 7 Uhr; wozu ergebenst einladen
Die Vorstände.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 21. Juli 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niederster Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waizen	131	126	5	10	24	18	55	17	46
Korn	61	57	4	11	3	10	34	10	11
Gerste	4	3	1	8	30	8	20	8	27
Haber	83	83	—	6	18	5	50	5	13

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 176. 25. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 20. Jul. Auszug des Protokolls der 26. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 19. Jul. 1832. §. 246. Den Mißbrauch der Presse, insbesondere die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter: „Der Freisinnige" und „Der Wächter am Rhein" betreffend. Beschluß. 1) Die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter „Der Freisinnige" und „Der Wächter am Rhein" werden von der Bundesversammlung, Kraft der ihr durch den Bundesbeschluß vom 20. Sept. 1819 und 16. Aug. 1824 übertragenen Autorität, unterdrückt und in allen deutschen Staaten verboten, auch wird alle fernere Fortsezung dieser Zeitblätter untersagt. 2) Die großherzogl. badische Regierung wird durch ihre Gesandtschaft ersucht, diesen Beschluß sogleich zu vollziehen, und davon die Anzeige zu machen. 3) In Folge dessen werden die angeblichen Herausgeber gedachter Zeitblätter, nämlich des Freisinnigen, Friedrich Wagner, und des Wächters am Rhein, Fr. Schlund, binnen 5 Jahren à dato in keinem Bundesstaate bei der Redaktion einer ähnlichen Schrift zugelassen. 4) Sämmtliche Regierungen werden zur Bekanntmachung und Vollziehung dieses Beschlusses auch binnen vier Wochen über das Verfügte die Anzeige zu machen, eingeladen; endlich 5) wird die großherzogl. badische Regierung noch besonders unter Bezug auf den Beschluß vom 10. Mai dieses Jahres aufgefordert, die in der 18. dießjährigen Sitzung am 24. Mai zugesicherten Aufschlüsse über den eigentlichen Redakteur des nunmehr unterdrückten Zeitblattes „der Wächter am Rhein" binnen 14 Tagen mitzutheilen, auch diese Aufklärung auf die wirklichen Redakteurs des Freisinnigen zu erstrecken.

Beschluß hoher Bundesversammlung vom 5. Juli 1832. „In Erwägung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse, und für die Dauer derselben, beschließt die Bundesversammlung, in Gemäßheit der ihr obliegenden Verpflichtung, die gemeinsamen Maaßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und gesezlichen Ordnung zu berathen, nach vernommenem Gutachten einer aus ihrer Mitte gewählten Kommission, wie folgt: 1) Keine in einem nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staate in deutscher Sprache im Druck erscheinende Zeit- oder nicht über zwanzig Bogen betragende sonstige Druckschrift politischen Inhalts darf in einem Bundesstaate, ohne vorgängige Genehmhaltung der Regierung deßelben, zugelassen und ausgegeben werden; gegen die Uebertreter dieses Verbots ist eben so, wie gegen die Verbreiter verbotener Druckschriften, zu verfahren. 2) Alle Vereine, welche politische Zwecke haben, oder unter andern Namen zu politischen Zwecken benuzt werden, sind in sämmtlichen Bundesstaaten zu verbieten, und ist gegen deren Urheber und die Theilnehmer an denselben mit angemessener Strafe vorzuschreiten. 3) Ausserordentliche Volksversammlungen und Volksfeste, nämlich solche, welche dieher hinsichtlich der Zeit und des Ortes weder üblich noch gestattet waren, dürfen, unter welchem Namen und zu welchem Zwecke es auch immer sei, in keinem Bundesstaate, ohne vorausgegangene Genehmigung der kompetenten Behörde, statt finden. Diejenigen, welche zu solchen Versammlungen oder Festen durch Verabredungen oder Ausschreiben Anlaß geben, sind einer angemessenen Strafe zu unterwerfen. Auch bei erlaubten Volksversammlungen und Volksfesten ist es nicht zu dulden, daß öffentliche Reden politischen Inhalts gehalten werden; diejenigen, welche sich dieß zu Schulden kommen lassen, sind nachdrücklich zu bestrafen, und wer irgend eine Volksversammlung dazu mißbraucht, Addressen oder Beschlüsse in Vorschlag zu bringen, und durch

Digitized by Google

Unterschrift oder mündliche Beistimmung genehmigen zu lassen, ist mit geschärfter Ahndung zu belegen. 4) Das öffentliche Tragen von Abzeichen in Bändern, Kokarden oder dergleichen, seyes von In- oder Ausländern, in andern Farben, als jenen des Landes, dem der, welche solche trägt, als Unterthan angehört, — das nicht autorisirte Aufstecken von Fahnen und Flaggen, das Errichten von Freiheitsbäumen und dergleichen Aufruhrzeichen — ist unnachsichtlich zu bestrafen. 5) Der am 20. September 1819 gefaßte, gemäß weitern Beschlusses vom 12. August 1824 fortbestehnde, provisorische Beschluß über die in Ansehung der Universitäten zu ergreifenden Maaßregeln, wird sowohl im Allgemeinen, als insbesondere, hinsichtlich der in den §§. 2 und 3 desselben enthaltenen Bestimmungen, in den geeigneten Fällen, in so weit es noch nicht geschehen, unfehlbar zur Anwendung gebracht werden. §. 2. Die Bundesregierungen verpflichten sich gegen einander, Universitäts- und andere öffentliche Lehrer, die durch erweisliche Abweichung von ihrer Pflicht, oder Ueberschreitung der Gränzen ihres Berufes, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einflusses auf die Gemüther der Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger, oder die Grundlagen der bestehenden Staatseinrichtungen untergrabender Lehren, ihre Unfähigkeit zu Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den Universitäten und sonstigen Lehranstalten zu entfernen, ohne daß ihnen hierbei, so lange der gegenwärtige Beschluß in Wirksamkeit bleibt, und bis über diesen Punkt definitive Anordnungen ausgesprochen seyn werden, irgend ein Hinderniß im Wege stehen könne; jedoch soll eine Maaßregel dieser Art nie anders, als auf den vollständig motivirten Antrag des der Universität vorgesetzten Regierungs-Bevollmächtigten, oder von demselben vorher eingeforderten Bericht beschlossen werden.

Ein auf solche Weise ausgeschlossener Lehrer darf in keinem andern Bundesstaate bei irgend einem öffentlichen Lehrinstitute wieder angestellt werden. §. 3. Die seit langer Zeit bestehenden Gesetze gegen geheime oder nicht autorisirte Verbindungen, auf den Universitäten, sollen in ihrer ganzen Kraft und Strenge aufrecht erhalten, und insbesondere auf den seit einigen Jahren gestifteten, unter dem Namen der allgemeinen Burschenschaft bekannten Verein um so bestimmter ausgedehnt werden, als diesem Verein die schlechterdings unzulässige Voraussetzung einer fortdauernden Gemeinschaft und Korrespondenz zwischen den verschiedenen Universitäten zum Grunde liegt. Den Regierungsbevollmächtigten soll in Ansehung dieses Punktes eine vorzügliche Wachsamkeit zur Pflicht gemacht werden. Die Regierungen vereinigen sich darüber daß Individuen, die nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Beschlusses erweislich in geheimen oder nicht autorisirten Verbindungen geblieben, oder in solche getreten sind, bei keinem öffentlichen Amte zugelassen werden sollen 6) Die Bundesregierungen werden fortwährend die genaueste polizeiliche Wachsamkeit auf alle Einheimische, welche durch öffentliche Reden, Schriften oder Handlungen ihre Theilnahme an aufwieglerischen Planen kund oder zu deßfallsigem Verdacht gegründeten Anlaß gegeben haben, eintreten lassen; sie werden sich wechselseitig mit Notizen über alle Entdeckungen staatsgefährlicher geheimer Verbindungen und der darin verflochtenen Individuen auch in Verfolgung deßfallsiger Spuren, jederzeit aufs Schleunigste und Bereitwilligste unterstützen. (Der Schluß folgt morgen.)

Oesterreich

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, welche von Innsbruck über Gastein am 15. Jul. zu Salzburg eingetroffen waren, wurden am 17. zu Linz erwartet.

Wien, den 17. Jul. Man erwartet jeden Augenblick die traurige Nachricht von dem Hinscheiden des Herzogs von Reichstadt zu vernehmen. Der Zustand des erlauchten Kranken hat sich in verwichener Nacht sehr verschlimmert, und seit etlichen Stunden soll der unglückliche Prinz kaum noch ein Lebenszeichen geben. Merkwürdiges Schicksal! In demselben Schlosse, in demselben Zimmer, wo einst Napoleon, in der Fülle seiner Macht und Größe, die denkwürdigsten Dekrete erließ, wo seine Ehe mit der Erzherzogin Marie Luise beschlossen wurde, liegt jetzt der Sohn des großen Mannes, bei der zarten Pflege seiner trostlosen Mutter hoffnungslos darnieder! Von allen Seiten, in allen Volksklassen hört man das harte Loos, den frühen Hintritt des liebenswürdigen Prinzen bedauern, der alle Eigenschaften besaß, womit man Herzen gewinnt. (Die Nachricht aus Paßau in unserer gestrigen Zeitung von dem bereits erfolgten Tode des Herzogs hat sich sonach noch nicht bestätigt.) — Nachdem die auf dem deutschen Bundestage von der österreichischen und preußischen Gesandtschaft in Antrag gebrachten Beschlüsse, als solche, von dem Bunde angenommen und publizirt worden sind, hofft man nun hier, daß die so schwankende Lage Deutschlands endlich sicher gestellt seyn, und der Gesammtwille der deutschen Regierungen keinen Widerstand zu befahren haben werde.

Niederlande.

Brüssel, den 16. Jul. Der Courier de la Meuse glaubt, daß, trotz der Bemühungen der ministeriellen Blätter, nämlich glauben zu machen, die Regierung Ludwig Philipps sey entschlossen, der revolutionären Bewegung Wider-

Digitized by Google

stand entgegenzusetzen, dieselbe dennoch einem Ministerium Dupin und später einem Ministerium Odilon-Barot, Mauguin und Salvertе Platz machen müßte; welches dann auf jeden Fall den Untergang zur Republik bildete. — Dieser Zustand Frankreichs, fährt der Courier fort, ist für Belgien von der höchsten Wichtigkeit, weil wir zu glauben anfangen, daß, wenn wir nicht auf unserer Huth sind, unser Schicksal am Ende zu Paris und nicht zu Brüssel, und zwar auf eine traurige Art entschieden werde. Hin ist Belgien, hin seine Unabhängigkeit, wenn die rothe Mütze an den Ufern der Seine siegt, bevor unsere Angelegenheiten mit Holland ins Reine gebracht sind. Wenn man diese unsere Furcht theilt, wenn man gleich uns, keine gute Meinung von der Lage Ludwig Philipps hat, so beeile man sich und bewillige der Konferenz keine Frist mehr. Es liegt uns Alles daran, unsere Differenzen mit Holland schnell zu beenden; es wäre zu wünschen, König Wilhelm würde überzeugt, er sey dabei ebenso interessirt wie wir; vielleicht würde er von einigen seiner Forderungen nachlassen. Denn für den Fall, daß von Neuem französisch-republikanische Armeen hervorbrechen, tritt die erste Gefahr für Holland ein, wenn die Belgier gezwungen sind, sich der Republik in die Arme zu werfen, und mit ihr gemeinschaftliche Sache zu machen; und sie werden dieß ganz bestimmt thun, wenn sie noch in der Lage sind, worin sie sich jetzt befinden.

Preußen.

Berlin, den 18. Jul. Se. Maj. der König haben den bisherigen Geschäftsträger bei den nordamerikanischen Freistaaten, Regierungsrath v. Niederstetter, zu allerhöchstihrem Generalkonsul in Warschau ernannt.

Aus Warschau melden öffentliche Blätter: Warschau wird eine Festung werden. Da aber seine Ausdehnung sechs Stunden mißt, so wird diese Festung in Nichts einer gewöhnlichen gleichen; denn wenn man sie mit Mauern umgeben wollte, so würde sie wenigstens 200 Mill. Gulden kosten und 100,000 Mann zu ihrer Vertheidigung nöthig haben. Durch ganz andere Mittel will man dazu gelangen, sie furchtbar zu machen, und dieß zwar mehr ihren eigenen Einwohnern als den Feinden des Auslandes. Nach Art der Stadt Posen, welche ausgedehnte Fortifikationswerke und 7 Citadellen an den äußersten Enden der Stadt erhalten wird, befestigt man in aller Eile Warschau. Man hat die Festungswerke von Wola, einem zwei Stunden von Warschau gelegenen Dorfe, vermehrt. Bei diesen Festungswerken soll eine Citadelle gebaut werden; eine andere Citadelle wird die Stadt und die Umgebungen beherrschen, und zwar vom Belvedere aus, auf einem Hügel, wo vor 18 Jahren eine Kirche stand, und wo man seitdem einen Pallast für den Großfürsten Konstantin gebaut hat; eine dritte Citadelle wird auf einer Anhöhe, Jolibord genannt, errichtet werden; der Bau einer vierten, auf dem Platze der Gardekasernen, ist bereits begonnen — sie kann 6000 Mann fassen, und ihre Kosten allein sind auf 20 Millionen Gulden angeschlagen.

Frankreich.

Paris, den 17. Jul. Eine telegraphische Botschaft meldet, Don Pedro habe mit seiner ganzen Flotte in Oporto gelandet, ohne auch nur den geringsten Widerstand gefunden zu haben. Das Nähere wird erwartet.

Der National sagt: Es scheint gewiß, daß der Herzog von Treviso, unser Botschafter in St. Petersburg, im Laufe des nächsten Monats nach Paris zurückkehren wird. Es ist nicht bekannt, ob er mit Urlaub kommt oder ob er zurückberufen wurde. Jedenfalls wird versichert, der Marschall werde nicht mehr an den russischen Hof zurückkehren. Es scheint noch nicht entschieden, ob Baron Bourgoing oder ein anderer Botschaftssekretair interimistisch mit den französischen Angelegenheiten in St. Petersburg beauftragt werden wird.

Am 8. Jul. passirte der Herzog Carl von Braunschweig durch Avignon. Er kam von Nizza und begab sich nach Paris. — Man spricht von einer nahen Reise des Herzogs von Orleans in die Departements des Westens.

Italien.

Messina, den 4. Jul. Sicilien steht einem sehr glücklichen Jahre entgegen. Alle Früchte ohne Ausnahme sind vortrefflich gediehen und versprechen die ergiebigste Ernte. Dieß wird hoffentlich die Noth der ärmeren Klassen, welche leider sehr groß ist, in etwas mildern. — In Catania ist ein ähnlicher Anschlag, wie im vorigen Jahre zu Palermo, entdeckt worden. Wenn man dem, was allgemein versichert wird, trauen dürfte, so hätten sich 400, einige behaupten sogar 7 bis 800 Personen, seit einiger Zeit gegen ihre reichern Mitbürger in Catania verschworen, um sie auszuplündern. Doch in Zahlen ist der Sicilianer sehr freigebig, und man muß gewöhnlich eine Null von seinen Angaben streichen. So viel ist gewiß, daß mehrere, man sagt 20, von den ins Komplott verwickelten Schuldigen vor einigen Wochen in Catania eingezogen worden, die übrigen sollen flüchtig seyn. — Jetzt nimmt ein anderer Gegenstand noch mehr das allgemeine Interesse des Handelsstandes in Anspruch, nämlich ein bevorstehender Krieg mit Marocco, welcher um so mehr in diesem Augenblicke zu ungelegener Zeit kommen würde, als neapolitanische Schiffe gerade jetzt öfter als sonst über die Meerenge von

Digitized by Google

Gibraltar hinaussegeln. So sind erst vorige Woche wieder zwei Schiffe vom nahen Malazzo mit einer reichen Ladung nach Brasilien gesegelt. Die Veranlassung zu diesem Kriege ist dem Vernehmen nach folgende: Die Zeit, für welche der letzte Tribut gezahlt worden, ist abgelaufen, und unser junger Monarch hat den männlichen Entschluß gefaßt, sich nicht mehr einem so schmählichen Tribute zu unterwerfen. Er soll die vornehmsten Offiziere seiner Marine um sich versammelt und ihnen erklärt haben, daß es nun an ihnen sey, die bisherigen Unbilden zu rächen und Neapels Handelsschifffahrt vor Schaden zu bewahren. Man sieht daher der Ausrüstung einer Eskadre gegen die Marocconer entgegen. Aber die mißtrauischen Kaufleute bauen keine großen Hoffnungen auf eine solche Expedition; sie erinnern sich an die, welche vor einigen Jahren ohne Erfolg gegen Tripolis ausgeschickt wurde. — Wir hatten hier noch keine große Hitze, und Alles grünt und blüht noch auf das Frischeste. Ueberhaupt scheint die Jahreszeit um einen ganzen Monat zurück zu seyn.

Portugal.

Lissabon, den 30. Jun. Seit gestern sieht man zwei Briggs das Meer an verschiedenen Orten sondiren, und hat mit Sicherheit erfahren, daß sie von zwei ausgewanderten portugiesischen Offizieren von anerkanntem Talente befehligt sind. Heute Morgen sind zwei Korbetten gegen sie ausgelaufen, aber diesen Nachmittag, man weiß nicht recht warum, unverrichteter Dinge zurückgekehrt. Unsere Miguelisten fangen an, ernstlich an der Treue der Armee zu zweifeln, indem sich ungünstige Anzeichen genug offenbaren. Vorgestern hat man 50 Soldaten und Unteroffiziere gefangen nach dem Schlosse geführt, weil man konstitutionelle Proklamationen bei ihnen gefunden; heute hat man mehr als 1000 Mann von denselben Regimentern (Nro. 1, 7 und 13) in ihren Quartieren konsignirt. Zwei Posten am Meeresufer, jeder mit 120 Mann besetzt, fand man diesen Morgen verlassen; wahrscheinlich haben die beiden Briggs die Flüchtlinge an Bord genommen. Die amerikanische Korbette Boston kreuzt an der Küste; ein Theil der Schätze Don Miguels soll sich nebst dem Vicomte de Queluz an ihrem Bord befinden, und der Ueberrest soll gleichfalls auf ihr eingeschifft werden. Zahlreiche Verhaftungen, welche statt hatten, waren von unglaublichen Grausamkeiten begleitet. Die Unglücklichen, deren Zufluchtsort man entdeckte, wurden dermaßen geschlagen, daß mehrere bald darauf starben. Einer davon hatte sich seit drei Jahren versteckt gehalten. Schon zweimal wurden heute die Kanonen auf dem Fort St. Georg gelöst, um den Jahrstag der Thronbesteigung Don Miguels zu feiern. Man wollte einen Festtag daraus machen; das gelang schlecht, denn nichts kann ein traurigeres Ansehen haben als Lissabon.

Vermischte Nachrichten.

Mannheim, den 17. Jul. Gestern war hier Revolution, Mord und Todschlag zwischen Bürger und Militär, so hören wir heute allenthalben mit Enthusiasmus sprechen; allein das Ganze war nur ein Wirthshaushandel, kaum der Erwähnung werth, wenn er nicht den Tollsinn unserer Zeit bezeichnete. Gestern gegen 8½ Uhr nämlich, nachdem ein Tisch voll Militärs sich schon einige Zeit über die neuesten Bundestags-Beschlüsse ausgesprochen, und denselben mit vollem Rechte beigepflichtet hatte, tadelte ein junger Mensch ihre gedüsterte Gesinnung. Auf den Bescheid, er solle für sich bleiben und sich in ihre Unterhaltung nicht einmischen, wenn er nicht schärfer abgewiesen werden wolle, sprang er auf, spreizte sich ihnen entgegen und forderte sie. Man suchte jedoch die Sache wieder gütlich beizulegen; aber nach einigen Minuten zerschlug einer der Unteroffiziere seine Tabakspfeife, wovon einige Stückchen auf den nächsten Tisch flogen. Die Liberalen an demselben nahmen es als Beleidigung und geboten den Militärs, sich sogleich zu entfernen. Beide Theile wurden hierdurch handgemein, und die wenigen Soldaten, von einer Omal stärkern Macht angefallen und in der Mitte zusammengedrängt, wurden unter Stößen zur Thüre hinaus geschoben. Diese an und für sich ganz einfache Geschichte möchte aber doch zu noch vielen andern Exzessen Veranlassung geben, und es läßt sich vermuthen, das hiesige Militärkommando werde seinen Untergebenen gänzlich den Besuch jenes Hauses für die nächste Zukunft völlig untersagen. Wir erzählen den Hergang dieser Kleinigkeit, wie er an sich war, damit nicht der Fama auf Kosten des guten Rufs des Militärs und der Bürgerschaft, die sich dabei ruhig hielt und vernünftiger ist, geglaubt werde, wenn sie nach ihrer Gewohnheit die Geschichte entstellt.

Berlin, den 18. Jul. Professor von Raumer hat von Sr. Maj. den Auftrag erhalten, eine geschichtliche Darstellung des Uebergangs und der Behandlung der flüchtigen Polen auf preußischem Gebiete auszuarbeiten.

Künftigen Donnerstag den 26. July 1832 im Stahlzwinger des großen Stahl: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung. Anfang Abends 7 Uhr; wozu ergebenst einladen

Die Vorstände.

Im Winzer'schen Meubel-Magazin sind wieder Schreiner-Fourniere von Nuß- und Kirschbaumholz, der Schuh zu 2½ Kr., angekommen.

(Nebst Beilage Nro. 41.)

Digitized by Google

Nro. 41.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Weiterer Nachtrag zu den Dichtungen in Nro. 35. und Nro. 37.

Traute Stille!
Wehmuths Fülle
Flößt dein Balsam mir in's Herz.
Wenn die muntre Amsel flötet,
Sich des Berges Zinne röthet,
Blickt mein Auge himmelwärts.

Freudetrunken,
Tief versunken
In der Wonne Ocean
Ruft mein Herz den theuern Vater,
Unsern Schirmer und Berather!
Betet seine Allmacht an.

Laut erschallet,
Freudig hallet
Freier Lieder süßer Klang.
Aus den Millionen Kehlen,
Die Gebüsch und Flur beseelen,
Tönt des Vaters Lobgesang.

Florentine.

Die erleuchteten Karrossen rollten durch die Gassen der Hauptstadt, am Schauspielhause zeigte sich ein ungeheures Gedränge, denn eine neue Oper, Rossinis Othello ward zum ersten Male gegeben. Man hatte diese Oper lange mit Sehnsucht erwartet; mehrere Verzögerungen reizten die Ungeduld des Publikums noch mehr, die um so größer ward, da sich gerade über dieses Musikstück die verschiedenartigsten Ansichten und Beurtheilungen von andern Orten her hatten vernehmen lassen.

An eine der Säulen gelehnt, die das Vordach des Schauspielhauses trugen, stand Eugen in tiefem Sinnen verloren, und kaum das Geräusch und Getriebe, das ihn von allen Seiten umgab, beachtend, blickte er starr in den nächtlichen Himmel hinauf, an dem dunkle Regenwolken ruhig einherzogen, und so den schneidendsten Kontrast zu dem Gewühl und Geräusch da unten auf der Erde bildeten.

Endlich hörte das Rollen der Equipagen auf; nur noch einige wenige Nachzügler schlichen leise und langsam ins Parterre, denn schon stimmte das Orchester die Instrumente, und die im Schauspielhause rings verbreitete Stille verkündete den nahen Anfang. Jetzt riß auch Eugen sich empor, und mit raschem Schritte eilte er die Stufen des ersten Ranges hinauf und in die Loge, die seine Eltern dort besaßen, und die nicht gar fern von der Bühne war. Jetzt erschallten die ersten Akkorde; ein wunderbares Gemisch von Tönen und unzusammenhängenden Musikstücken ließ sich vernehmen und der Vorhang rollte auf! Wie bebte Eugens Herz, so wie die verhängnißvolle Leinewand sich erhob, denn sie sollte er jetzt wieder schauen, sie, die seines Lebens höchste Wonne, aber auch dessen höchster Schmerz war; sie, die sein Herz aufs Höchste entzückte, aber auch mit tausend bittern Qualen erfüllte!

Wie oft hatte er sich nicht feierlichst gelobt, das Schauspielhaus nicht mehr zu besuchen, jeden Gedanken an Florentine aus seiner Seele zu verbannen; aber wie der Abend kam und eine Oper angezeigt war, zog es ihn wie mit Zaubersgewalt hin; er kam, ohne zu wissen wie, beim Schauspielhause an, lehnte an der Säule und eilte in die Loge, wie sich die ersten Töne aus dem Orchester hören ließen.

Schon sechs Monden brachte er in einem Zustande zu, der an Betäubung, ja an halben Wahnsinn grenzte, und wenn er auch auf Augenblicke zur Besinnung über sich selbst kam, schauderte er vor dem Abgrunde zurück, der ihn rings umgähnte, und in den eine sinnlose, rasende Leidenschaft ihn zu stürzen drohte.

Digitized by Google

Seine Jugendfrische, seine vorige Heiterkeit schwand unter den Qualen eines solchen Zustandes bald dahin und mit der höchsten Betrübniß sahen seine zärtlichen Aeltern, deren einziger Sohn Eugen war, den unerklärlichen und beunruhigenden Zustand ihres geliebten Kindes, ohne dem Uebel auf die Spur kommen zu können, denn mit der größten Sorgfalt verbarg Eugen seine Leidenschaft für Florentine, und so oft auch in den Kreisen, worin er verkehrte, die Rede auf diese erste Gesangskünstlerin der Hauptstadt kam, so vermied er es doch, ihren Namen zu nennen, um nicht etwa dadurch sein schmerzlich süßes Geheimniß zu verrathen, das er, nach seinem Gefühle, um keinen Preis der schonungslosen Neugierde, vielleicht gar dem bittern Spotte seiner Jugendgefährten aussetzen durfte.

So verfaßte er sich die für den Liebenden höchste Wonne, von dem Gegenstande seiner Anbetung zu reden, den geliebten Namen bei jeder vorkommenden Gelegenheit auf den Lippen zu tragen und sich mit Vertrauten über die Reize und Vorzüge der Geliebten zu besprechen.

Zwar war es Eugens Aeltern auffallend, daß dieser regelmäßig das Theater an den Tagen besuchte, wo man Opern gab; da sie aber die Vorliebe ihres Sohnes für die edle Tonkunst kannten, beunruhigte es sie weder, noch leitete es sie auf die rechte Spur. Nur als Eugen einst, den ganzen Tag fast betäubt und heftig gefoltert von Kopfschmerzen, sich doch am Abende nicht durch Bitten und Vorstellungen abhalten ließ, die Oper zu besuchen, schüttelte seine gute Mutter, die Regierungsräthin von Westfels, bedenklich das Haupt und meinte, das Theatergehen sey wohl schon zur unbezwinglichen Leidenschaft in ihrem Sohne geworden, was sie mit Recht beunruhigte. Als er endlich bleich, fast entstellt und einer Ohnmacht nahe, spät nach Hause kam und Ruhe und Linderung auf seinem einsamen Lager suchte, wagte sie es, ihm sanfte Vorstellungen zu machen und ihn zu bitten, in ihren mütterlichen Busen auszuschütten, was sein Herz so sehr beängstige und bewege, daß Gesundheit und Heiterkeit der Seele nun schon seit längerer Zeit so ganz von ihm gewichen; er aber antwortete ihr nur durch Thränen und kein Geständniß ging über seine Lippen.

Scharfsichtiger aber als die Aeltern war Alphons, Eugens Jugendfreund, und so sehr Letzterer sein Geheimniß auch vor dem Freunde verbarg, weil er dessen strenge Grundsätze kannte und fürchtete, so wußte Alphons doch bald, wie er mit Eugen daran sey, und beschloß, den Freund von seiner thörichten Leidenschaft zu heilen, und, sollte ihm das nicht gelingen, sie sogar den Aeltern desselben zu entdecken, um sie dazu zu bewegen, ihren Sohn unverzüglich auf Reisen zu schicken, wovon er am ersten Genesung für den Freund hoffte. Um seiner Sache jedoch gewiß zu seyn, wollte er Eugen erst eine Zeitlang im Stillen beobachten, denn beharrlich verweigerte ihm dieser sein Vertrauen; so oft er auch in ihn drang, ihm sein Geheimniß zu entdecken, so erhielt er doch nie eine andere Antwort, als daß ihm nichts fehle, und er nicht begreife, warum man sich so über ihn beunruhige.

Alphons wählte jetzt seinen Stand im Theater so, daß er von Eugen nicht gesehen werden konnte, und doch jede seiner Bewegungen sah, und bald wußte er, daß sein Freund Florentinen, die erste Opernsängerin, liebe, denn so oft sie sich auf der Bühne zeigte, überflog eine leise Röthe die blasse Wange des Freundes; sein Auge hing mit einem Schmerz und einem Entzücken an der schönen Gestalt der Künstlerin, die sich wechselsweise in seinen schönen ausdrucksvollen Zügen abspiegelten. Sang sie, so glänzte sein Auge feuriger; er lehnte sich vorüber, um gleichsam so den Tönen näher zu seyn, die ihren reizenden Lippen entströmten, und schien so ganz versunken in Wonne und liebendem Anschauen, daß er die ganze Welt rings um sich her vergeß. Trat sie aber ab, so lehnte er sich sogleich zurück und nahm keinen Theil weiter an der Handlung, bis sie wieder erschien.

An dem Abende, wo man den Othello aufführte, war Eugen bewegter denn je; sein Auge wurzelte fest an der Gestalt der Sängerin, denn schöner, reizvoller, verführerischer war sie ihm nie erschienen!

Ein Gewand von dem köstlichsten purpurfarbigen Sammet, reich besetzt mit goldener Stickerei von bewundernswürdiger Arbeit, umfloß zum Theil die schöne Gestalt und schmiegte sich mit den malerischsten Falten an die reizenden Glieder; ein hoher Spitzenkragen, von der Art, die man Gobrielen, nach Heinrichs des Vierten schöner Geliebten, zu nennen pflegt, umkreiste den Nacken und einen Theil des Busens, auf dem ein reicher Diamantschmuck sich wiegte; das Haupt war mit einem goldenen Netze bedeckt, auf das einige weiße Federn sich malerisch niedersenkten; die Fülle lichtbrauner Locken glänzte von edlem Gestein,

Digitized by Google

ohne sie zu sehr mit Schmuck zu überladen. So überraschend nun auch die schön gewählte Kleidung Florentinens war, so ward dieser erborgte Glanz doch weit von ihrer natürlichen Schönheit überstrahlt, die in der That zu den seltensten und außerordentlichsten gehörte. Wie nur je die glücklichste Phantasie des Malers sie in seiner begeistertsten Stunde auf die Leinwand zauberte, so erschien diese seltene Schönheit wie ein Meisterstück der Natur, die gleichsam ihren Triumph gefeiert zu haben schien, als sie sie hervorrief. Die nicht zu große, aber doch anmuthige Gestalt, die reizenden Formen, gerade in der Mitte stehend zwischen zu großer und zu weniger Fülle, der kleine, zarte Fuß, die feine Taille, der schön gewölbte Busen, das sanfte Oval des Gesichts, die glänzenden dunklen Augen mit dem unnachahmlichen Blicke, die hohe, sehr weiße Stirn, der reizende Mund, alles, alles vereinte sich an Florentinen, um sie zu einem Ideale weiblicher Vollkommenheit zu machen. Zu allen diesen fügte sie ein seltenes und wirklich eminentes Talent, denn ihre Stimme, hell und rein, war kunstgemäß, und wie man sogleich bemerkte, in der Schule der Italiener ausgebildet; dabei trug sie mit Gefühl und Geschmack vor und wußte jede Note durch einen herrlichen Vortrag und tiefes Studium ihr gehöriges Recht zu geben.

War es wohl ein Wunder, daß eine so außerordentliche Erscheinung, besonders an dem Platze, wo sie stand, die Herzen aller jungen Männer elektrisirte? Nie war das Theater, und namentlich die Oper, so stark besucht worden, als seit der Zeit, wo Florentine darin aufgetreten war. Keiner wußte, woher sie gekommen, auch hatte man nie zuvor weder etwas von ihrem Talente, noch von ihrer Schönheit gehört; wie aus den Wolken gefallen erschien sie plötzlich in Begleitung ihrer Mutter in der Residenz, meldete sich bei der Direktion zu Gastrollen, ward zu solchen gelassen, und schon nach einigen Darstellungen mit einem sehr ansehnlichen Gehalte als erste Sängerin engagirt. Auffallend war es, daß sie mit der Direktion wegen ihres Gehaltes so genau, und anscheinend sogar im höchsten Grade interessirt, feilschte und mehr verlangte, als man ihr zugestehen wollte; eine solche Geldbegierde war bei einer so jungen und schönen Person ein wahres Phänomen, und lange und viel sprach man in den Zirkeln der großen Welt über diesen Gegenstand.

Eugens Herz blutete allemal, wenn man in seiner Gegenwart diesen Punkt berührte; großer Gott, wenn Florentine so habsüchtig war, so konnte die Begierde nach dem verhaßten Mammon sie ja zu jedem entehrenden, abscheulichen Schritte verleiten, so hatte er gar keinen Bürgen für ihre von tausend Gefahren bedrohte Tugend, so mußte sie die Beute jedes reichen Unsittlichen werden!

Er hörte sehr aufmerksam zu, wenn man sich über diesen Charakterzug Florentinens unterhielt, denn so schmerzlich sein Herz durch die Aufzählung von Fällen, wo man die Künstlerin der Goldbegierde erliegen sah, auch zerrissen wurde, so wollte er doch im Klaren darüber seyn, ob man ihr auch Unrecht thue, oder nicht; aber das Resultat dieser schmerzlichen Beobachtungen war keineswegs erfreulich, denn es war nur Eine Stimme darüber, daß Florentine von einem unauslöschlichen Golddurste geplagt sey, und selbst Männer, in deren Aussage er keinen Zweifel setzen durfte, bestätigten ihm dieses durch selbstgemachte Erfahrungen; wie hätte er jetzt noch zweifeln sollen, noch zweifeln können?

Das aber eben war es, was seine Ruhe untergrub, sein Leben zerstörte; er liebte Florentinen mit glühender Leidenschaft und verachtete sie dann doch; sah er sie aber, blickte er in ihr schönes Auge, in dem sich eine so reine Seele abzuspiegeln schien, so verschwanden alle seine Zweifel, und allein die Liebe bemächtigte sich seines zerrissenen, wundgedrückten Herzens, aber nur auf Stunden, um dann nicht minder heftigen, aber schmerzlichern Gefühlen Raum zu geben.

Unbegreiflich, über allen Begriff unwürdig, schien es ihm, ein schönes, rein aus der Hand der Natur kommendes Geschenk, ein herrliches, seltenes Talent nur zur Befriedigung der abscheulichen und erniedrigenden Leidenschaft des Geizes zu mißbrauchen, und jedem Adel der Seele, jedem Höhern entsagend, an Nichts Freude zu finden, als Schätze zu häufen, um jeden Preis zu häufen! Erschien ihm Geiz und Golddurst an gemeinen, durchaus prosaischen Naturen schon unwürdig und entehrend, wie mußten sie ihn an einem Wesen schmerzen, das durch sein Talent auf eine höhere Stufe gestellt, sich ganz frei davon hätte erhalten sollen, weil sie die schmählichsten und unwürdigsten Leidenschaften des menschlichen Herzens bewkundeten!

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

So handelt ein Ehrenmann!

Im Jahre 1814 kommandirte ein korsikanischer Oberst in französischen Diensten, Coli, in dem kleinen Fort Gavi, einige Stunden von Genua. Es galt der Posten für eine Art Verbannung. Der Obrest hatte nämlich gegen Napoleons Willen die Enkelin von des Kaisers Amme geheirathet, der Napoleon ein glänzenderes Loos zugedacht hatte, da sie seine Pathin war, für welche er, wie für ihre Großmutter, reichlich sorgte. Coli hatte mit einem gewissen Vasalli seit langer Zeit in den verteufelten Verhältnissen gelebt. Jetzt fiel Italien von Napoleon ab. Alles gerieth in Aufstand, und auch Vasalli benutzte gerade seinen Umzug mit Coli, wo möglich die kleine Festung wegzunehmen. Er hatte sich mit einem Haufen Bauern schon der Zugänge bemächtigt, und forderte den staunenden Coli auf, sich zu ergeben. Doch so feig und treulos war dieser nicht. Auch ein Flintenschuß, der ihn verwundete, entmuthigte ihn keineswegs. Im Gegentheil that er einen kräftigen Ausfall und trieb die Rebellen schnell auseinander, welche sich übrigens tapfer wehrten. Besondees stand Vasalli und dessen Sohn uneeschüttert. Der letztere, 17 Jahre alt, ward gefangen in die Feste zurückgebracht, an deren Fuße nun Vasalli und sein Weib jammerten, den dem Gesetz verfallenen Rebellen zu retten. „Euer Sohn steht eben vor dem Kriegsgericht!" rief die Wache herunter. „Er wird gleich eeschossen werden!" kam die zweite Kunde. Da wirbelte die Trommel und ein paar Augenblicke später fielen 3 Schüsse. Bewußtlos sank das Weib zu Vasallis Füßen. Doch in dem Augenblicke that sich ein Pförtchen auf, und wohl behalten ward ihnen der Sohn übeeliefert. Coli hatte die alte Freundschaft nicht vergessen, ob er gleich den Treubruch nicht ungestraft hingehen lassen wollte. Zwei Tage darauf erhielt er Nachricht von Napoleons Abdankung, und öffnete nun die Thore den Engländern, die ihn, mit seiner Treue und Großmuth bereitd bekannt, auf die ausgezeichnetste Art empfingen.

Der Ackerbesitzer.

Ein berühmter Arzt eilte zu Wagen nach einem benachbarten Doefe, um einem Kranken Hülfe zu bringen. Um den Weg desto schneller zuedcklzulegen, fähet er quer über ein Stoppelfeld. Ob er nun wohl hier nicht den geringsten Schaden anrichtet, sitzt er sich doch plötzlich duech einen Landmann aufgehalten, der ihm bemerklich macht, daß hiee Niemand, der nicht ein Ackerbesitzer im Dorfe sey, faheen düefe. „Aber ich besitze hier allerdings einen Acker im Dorfe," entgegnete der Aezt. „Nun, wer sind Sie denn? "fragt der Schulze: denn der ists in eigner Peesson. „Ich bin der Doktor *aus*," gibt der Arzt zum Bescheid. — „Ei," erwiederte der Schulze, „ich kenne doch jeden Fleck hier und jeden Besitzer; noch niemals abee habe ich gehört, daß Sie hier Aeckee besäßen. Wo läge denn in aller Welt Ihe Acker?" „Rings um die Kirche," antwortete dee Arzt. „Ja so!" ruft der Schulze, und nimmt die Mütze ganz andächtig ab. „Nun, so fahren Sie nur in Gottes Namen weiter!"

Der gute Rath.

Klopstock pflegte in seinen hohen Jahren, wenn er sich übee wichtige Gegenstände aussprach, unterweilen die Worte ziemlich langsam auf einander folgen zu lassen. Ein rascheeee Freeund setzte dann zuweilen Woete, womit Klopstock zögeete, hinzu, und traf gemeiniglich die rechten. „Ich muß es allerdings bewunden," sogte der Greis, „wie Sie das, was ich sagen wollte, so richtig teeffen. Aber wie? Wenn Sie es nun einmal nicht so richtig teafen?" — „Dann würde ich mich schämen!" ewiedeete der Rasche. „Nun!" sagte Klopstock sanft und freundlich, „so dächte ich, wäe' es doch besser, Sie ersparten sich lieber in Zukunft dergleichen doch immer mögliche Beschämung."

Anekdote.

Als Haydn London besuchte, beleidigte es ihn auf das Aeußeeste, daß während einer seiner Symphonieen das Auditorium gar sanft einschlummerte. Ee fügte also in aller Geschwindigkeit ein Andante hinzu, welches aber in der Mitte plötzlich in einen solchen Lärmen von Trommeln, Trompeten und Cymbeln ausbrach, daß auch die hartnäckigsten Schläfer, zur großen Ergötzung der Wachgebliebenen, dermaßen aufgeschreckt wurden, daß sie erst gar nicht wußten, wie ihnen geschehen sey, und sich in ihrer Verblüffung höchst spaßhaft ausnahmen.

—✦O✦—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 177. 26. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

(Beschluß der gestern abgebrochenen Bundestags-Verhandlungen.) 7) Auf Fremde, welche sich wegen politischer Vergehen oder Verbrechen in einen der Bundesstaaten begeben haben, sodann auf Einheimische und Fremde, die aus Orten oder Gegenden kommen, wo sich Verbindungen zum Umsturz des Bundes oder der deutschen Regierungen gebildet haben und der Theilnahme daran verdächtig sind, ist besondere Aufmerksamkeit zu wenden; zu diesem Ende sind überall in den Bundeslanden die bestehenden Paßvorschriften auf das Genauseste zu beobachten und nöthigenfalls zu schärfen. Auch werden die sämmtlichen Bundesregierungen dafür sorgen, daß verdächtigen ausländischen Ankömmlingen, welche sich über den Zweck ihres Aufenthalts im Lande nicht befriedigend ausweisen können, derselbe nicht gestattet werde. 8) Die Bundesregierungen machen sich verbindlich, diejenigen, welche in einem Bundesstaat politische Vergehen oder Verbrechen begangen, und sich, um der Strafe zu entgehen, in andere Bundeslande geflüchtet haben, auf erfolgende Requisition, in so fern es nicht eigene Unterthanen sind, ohne Anstand auszuliefern. 9) Die Bundesregierungen sichern sich gegenseitig auf Verlangen die prompteste militärische Assistenz zu, und indem sie anerkennen, daß die Zeitverhältnisse gegenwärtig nicht minder dringend, als im Oktober 1830, außerordentliche Vorkehrungen wegen Verwendung der militärischen Kräfte des Bundes erfordern, werden sie sich die Vollziehung des Beschlusses vom 21. Oktober 1830 — betreffend Maaßregeln zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe in Deutschland — auch unter den jetzigen Umständen, und so lange, als die Erhaltung der Ruhe in Deutschland es wünschenswerth macht, ernstlich angelegen seyn lassen. 10) Sämmtliche Bundesregierungen verpflichten sich, unverweilt diejenigen Verfügungen, welche sie zur Vollziehung vorbemerkter Maaßregeln, nach Maaßgabe des in den verschiedenen Bundesstaaten sich ergebenden Erfordernisses, getroffen haben, der Bundesversammlung anzuzeigen. Frankfurt a. M., den 18. Jul. 1832.

Frankfurt, den 21. Juli. Auszug-Protokoll der 22. Sitzung der hohen Bundesversammlung vom 28. Jun. 1832. (Die Verhaftung des ehemaligen Advokaten Thorn zu Luxemburg betr.) Beschluß. 1) Die Herren Gesandten von Oesterreich und Preußen werden ersucht, durch die kaiserlich-österreichischen und den königlich preußischen Bevollmächtigten zu London nachfolgende Eröffnung nach ihrem wörtlichen Inhalte zur Kenntniß der Konferenz zu bringen, auch die eben vernommene Erklärung der königl. niederländischen, großherzogl luxemburgischen Gesandtschaft und den Vortrag des königl. würtembergischen Herrn Gesandten, Namens des Bundestags-Ausschusses in Militärangelegenheiten, an die geannten Bevollmächtigten gelangen zu lassen, um hievon bei der Konferenz den geeigneten Gebrauch zu machen.

Nachdem die Londoner Konferenz in ihrem 60. Protokolle vom 4. Mai l. J. auf der einen Seite den königl. niederländischen Gesandten ersucht hat, die Freilassung des Hrn. Thorn bei Sr. Maj. dem König der Niederlande zu erwirken, und auf der andern Seite gleichzeitig das Verlangen an das belgische Gouvernement gerichtet hat, nicht nur die als Repressalien für die Gefangennehmung Thorns verhafteten Individuen gleichfalls in Freiheit zu setzen, sondern auch die in Namur eingesperrten Luxemburger aus Rücksicht des wünschenswerthen gegenseitigen Vergessens des Vergangenen frei zu geben;

nachdem ferner im 62. Protokolle vom 29. Mai der königl. niederländische Bevollmächtigte

die Bereitwilligkeit seines königlichen Herrn ausgedrückt hat, Herrn Thorn frei zu geben, wenn gegentheilig die erforderliche Garantie für die Erfüllung der von der Konferenz an den belgischen Bevollmächtigten gerichteten oder erwähnten doppelten Begehren zugestanden seyn würde:

so handelt es sich dermalen vor Allem davon, in Erfahrung zu bringen, ob die schon unterm 4. Mai an den belgischen Bevollmächtigten zu London statt gefundene Aufforderung der Konferenz dieselbe günstige Erwiederung gefunden hat, deren sich die an den königl. niederländischen Bevollmächtigten gerichtete Einladung zu erfreuen hatte. Da nicht vermuthet werden kann, daß die wohlwollende Aufforderung der Konferenz von Seiten des belgischen Gouvernements seit beinahe zwei Monaten ohne entsprechende oder ohne alle Antwort geblieben seyn sollte, so wird die Bundesversammlung nur der Erklärung der Konferenz hierüber entgegenzusehen haben, um, zur Vermeidung jeder unmittelbaren Berührung der großherzoglichen Behörden mit den belgischen Beamten, das Bundesfestungs-Gouvernement zu ermächtigen, den Hrn. Thorn von dem luxemburgischen Civilbehörden zu übernehmen und dessen Freilassung, gleichzeitig mit der von belgischer Seite zu verfügenden Freigebung der im 60. und 62. Protokolle der Konferenz erwähnten Individuen, zu bewirken. Die deutsche Bundesversammlung welche das Ereigniß der Gefangennehmung des Hrn. Thorn hinsichtlich der Verwickelungen, welche daraus zu entstehen drohten, fortwährend bedauert hat, wird es sich zum besondern Vergnügen machen, auf der Basis des eben proponirten Abkommens diese Angelegenheit ihrem erwünschten Ende zuzuführen 2) Der königl. niederländische, großherzoglich luxemburgische Hr. Gesandte wird ersucht, seiner allerhöchsten Regierung hievon die Anzeige zu machen.

Oesterreich.

Triest, den 15. Jul. Es wird hier eine Deputation aus Griechenland erwartet, welche sich nach München begeben soll, um Sr. Maj. dem Könige von Bayern für die Wohlthaten und Unterstützung zu danken, die er den Griechen hat angedeihen lassen. Zugleich soll sie dem Prinzen Otto zur Thronbesteigung Glück wünschen, ihm die Huldigung des Volkes, welches seine Ernennung als das Ende seiner Leiden, und den Anfang einer glücklichen Zukunft ansieht, mit der dringenden Bitte darbringen, seine Reise nach Griechenland bald möglichst anzutreten, da seine Gegenwart für die Beruhigung der Gemüther und die Herstellung gesetzlicher Ordnung von höchster Wichtigkeit sey. — Aus Alexandria haben wir keine direkte Nachrichten; über Corfu erfährt man, daß Mehemed Ali krank sey. Die ägyptische Armee in Syrien soll seit dem Falle von Acre starke Fortschritte machen; allein da sich die großherrlichen Truppen, unter dem Feldmarschall Hussein, jetzt den ägyptischen unter Ibrahim Pascha nähern, so dürften bald entscheidende Kriegsereignisse eintreten.

Großbritannien.

London, den 16. Jul. Don Pedro hat nunmehr in Portugal gelandet und Oporto befindet sich bereits in seinen Händen.

Das Regierungsdampfboot „the Firebrand", welches am 12. Jul. in 5 Tagen von Lissabon und in 3 von Oporto zu Falmouth eintraf, hat über Don Pedro's Ankunft und Landung in Portugal folgende im Courier stehende Nachrichten mitgebracht: Die Flotte ankerte, nach einer sehr günstigen Reise, Sonntags den 8. Juli an der Barre von Oporto, und da Don Pedro fand, daß man keine Vorbereitung getroffen, sich der Landung seiner Truppen zu widersetzen, schickte er sich zu einer Ausschiffung derselben auf den folgenden Tag an. Am 9. in der Frühe stand die ganze kleine Armee (7500 Mann mit Einschluß von 1000 Mann Engländern und Franzosen) bei dem Dorfe Mettoshinoes, nördlich vom Duero und in geringer Entfernung von Oporto, auf der portugiesischen Küste. Als Don Pedro, beim Vordringen nach Oporto, gleichfalls auf keine Hindernisse stieß, da blos eine schwache Reiterei sich zeigte, die nach einem einzigen Angriffe sogleich rückwärts schwenkte, so gab er alsogleich Befehl zum weiteren Aufbruche.

Die zu Oporto befindliche Regierung Don Miguels sah sich durch diese Vorgänge ganz und gar gelähmt; denn hatte sie ohne einen Flintenschuß zu thun, eine feindliche Macht ans Land kommen lassen, so blieb ihr nichts weiter übrig, als ihren Sitz in der zweiten Stadt der Regierung aufzugeben. Sie floh mit dem Militair und den Anhängern Don Miguels über den Duero; brach die Brücke hinter sich ab und ließ so Oporto dem Don Pedro offen, welcher am 9. Juli Abends in dieser Stadt einrückte und von den Einwohnern auf das erwünschteste aufgenommen wurde.]

Da Don Miguels Partei zu Villa Nueba, Oporto gegenüber, eine Stellung genommen, so faßte Don Pedro den Entschluß, sie daraus zu vertreiben. Ungefähr 3000 Mann schifften demnach auf schwachen Booten nach diesem Orte hinüber und vertrieben die Miguelisten, welche nur geringen Widerstand leisteten, aus ihrer Stellung. Mittwoch, den 11. Juli Morgens, als der „Firebrand" Oporto verließ, befand sich Don Pedro's Armee im Besitze beider Ufer und man vermuthete, er werde, seine bisherigen Vortheile benützend, unverzüglich nach der Hauptstadt vorrücken. Es heißt, ein Theil eines Regiments Don Miguels habe den andern,

Digitized by Google

der dazu aufforderte zu desertiren und Dona Maria auszurufen, in Stücke gehauen.

Don Pedro's Flotte, sagt das Falmouth-Journal, wäre wohl nicht im Stande gewesen, die Einfahrt in den Tajo zu erzwingen. Sie besteht aus vielen kleinen, unbewaffneten Kauffahrteischiffen, welche das Feuer der Kanonen von St. Julian und der Batterien und Aussenwerke bis nach Lissabon hin nicht würden aushalten haben. Wir wissen von sehr guter Hand, daß der Rückzug der Miguelistischen Truppen in Uebereinstimmung mit Befehlen geschah, die vorher aus Lissabon eingetroffen waren, da es Don Miguels Absicht ist, keinen Kampf zu wagen, ohne des Sieges gewiß zu seyn.

Oporto, sagt der Courier in einem andern Artikel, ist die nächste Stadt nach Lissabon. Es ist ein Stützpunkt für Don Pedro, der ihm Hülfsmittel für seine fernern Operationen verschaffen und im Falle eines ungünstigen Erfolges, ihm zugleich einen sichern Rückzug gestatten kann. Hier kann er am schicklichsten seine Regierung organisiren und die nöthigen Unterhandlungen mit denjenigen anknüpfen, die noch an Don Miguel hängen, und deren Abfall von demselben, ohne gerade Gewalt anzuwenden, von großer Wichtigkeit seyn möchte; auch wird er auf seinem Marsche nach Lissabon keine Hinderniße finden, die seine Armee nicht ohne Schwierigkeit zu überwinden vermöchte.

Frankreich.

Der Messager meldet: Heute Nacht wurde folgende neue Proklamation in den Straßen von Paris angeschlagen: „Madame hat den Westen verlassen, aber sie befindet sich in dessen Nähe, und ist mit den Mitteln versehen, dahin zurückzukehren. J. k. H. wird Frankreich nicht verlassen. Sie erinnert sich, daß das Blut Heinrichs IV. und Maria Theresia's in ihren Adern fließt. Die Gefahren, die sie seit zwei Monaten bestand, haben ihren ganzen Muth an Tag gelegt In dem Augenblicke, wo Frankreich bedroht ist, und wo die fremden Mächte, in der Lage unseres Landes nicht mehr die die Ruhe Europas sichernden Bürgschaften erkennend mit einer Invasion umgehen, will die Mutter Heinrichs V. inmitten der getreuen Franzosen bleiben, die den Boden des Vaterlandes vertheidigen werden. Dieser hohe Gedanke erklärt die gegenwärtige Ruhe des Westens; sonst könnte man sie nicht begreifen, denn die Bendeer sind nicht entartet, und man erinnert sich, welcher Anstrengungen es einst bedurfte, um diese standhaften Vertheidiger des Altars und des Throns zu besiegen.

Der niederr. Courier meldet aus Straßburg vom 19. Jul. Mehrere Pariser Tagblätter melden, ernsthafte Unruhen seyen in den deutschen Provinzen längs dem Rhein und namentlich in Rheinbayern ausgebrochen; wir haben gestrige und vorgestrige Briefe und Tagblätter aus diesen Gegenden vor uns und von Unruhen ist nirgends die Rede.

Portugal.

Man liest in der Gazette de France folgende Bemerkungen über die Expedition Don Pedros: Welchen Ausgang dieser Kampf der beiden portugiesischen Prinzen auch haben möge, Europa wird die Wirkungen davon erfahren. Siegt Don Miguel, so werden die Völker der Halbinseln alsbald die Monarchen der Halbinseln dazu antreiben, Frankreich und England den fruchtlosen Versuch, den diese beiden Mächte gemacht haben werden, herauszulassen. Erhält Don Pedro die Oberhand, so wird die Reue die andern Regierungen treffen, denn mit ihm wird der Revolutionsgeist auf der Halbinsel landen. Ist aber die Halbinsel einmal revolutionirt, so ist es um alle alten Throne geschehen; die Völker werden sie in Flammen aufgehen lassen, ohne daß die Könige sie daran zu hindern im Stande seyn werden. Das ungeheure Gebiet von Spanien, Portugal, Frankreich und Belgien, die Schweiz und England zur Seite, würde dem übrigen Europa sechs für den Sieg ein und derselben Sache vereinte Staaten gegenüberstellen, die zugleich Gebieter des Meeres wären, im Verhältniß zu ihrem Umfange nur eine schmale Gränze zu vertheidigen hätten, und deren Bewohner meistens dem Geiste der Revolution huldigen. Eine so gestellte Revolution würde unangreifbar seyn; umsonst würden die übrigen Monarchen sich verbinden, um sie zu vertreiben, ihre Phalanx würde bald in Deutschland und in Italien auftreten; Polen würde sein Haupt wieder erheben; die vereinten Flotten von Spanien, Portugal, Frankreich und England würden überall das heilige Feuer hintragen, wo es etwas Entzündbares gibt; Schweden, Griechenland, das ottomanische Reich, selbst Persien würden förderliche Hülfsmächte werden, und Europa, für einen Augenblick in zwei Lager getheilt, würde bald dem neuen Despotismus unterworfen seyn, den die Revolutionäre Freiheit nennen

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, den 21. Jul. Gestern Nachmittag ist Dr. Coremans, nachdem er aus seiner provisorischen Haft auf der Festung Rothenberg entlassen ward, in seinem Domicil Sünderesbühl, eine halbe Stunde von der Stadt angekommen und daselbst unter Polizeiaufsicht gestellt worden.

Hannover. Bei Eröffnung einer Sitzung der zweiten Kammer, sagt der Hamburger Korrespondent, wurde von Dokt. Christiani der von einer ausserordentlich großen Anzahl der Deputirten unterstützte Antrag gemacht: Daß die

Digitized by Google

Stände beschließen mögen, gegen den Bundestagsbeschluß vom 23. Jun. d. J., insofern derselbe die Verfassung des Landes, die Rechte des Königs, der Stände und des Volks verletzende Bestimmungen enthält, sofort auf das feierlichste, kräftigste und entschiedenste zu protestiren, ingleichen Se. Maj. den König um Allerhöchstihre Vertretung für die Rechte Ihres Stammlandes und Ihres getreuen Volks, so wie für die Landesverfassung und für jene dem entsprechende Protestation, beim Bundestage allerunterthänigst zu ersuchen.

Freiburg, den 19. Jul. Die Professoren der hiesigen Universität haben gegen den Redakteur der Mannheimer Zeitung wegen der Verläumdung, daß Freiburger Professoren vom Katheder herab für den Umsturz der Fürstenthrone sprächen, eine gerichtliche Klage erhoben.

London, den 14. Jul. Prinzessin Louise, Tochter des Herzogs Bernard von Sachsen-Weimar, deren Tod schon mehrmal fälschlich gemeldet worden, ist nun wirklich gestorben. Sie war 15 Jahre alt.

Regensburg, den 25. Jul. Gestern hatte unser hochansehnliches kunstsinniges Publikum einen wahrhaft genußreichen Abend, indem der in unserer Zeitung bereits angekündigte berühmte Hr. Professor Weiß aus Paris sein mit dem schönsten Apparate ausgerüstetes Theater durch die erste Vorstellung seiner mannigfaltigen mechanischen und magischen Kunststücke in dem großen Saale des Gesellschaftshauses vor einer zahlreichen Versammlung von Zuschauern eröffnete. Die ausnehmende Geschicklichkeit und Gewandtheit dieses merkwürdigen Künstlers versetzte alle Anwesenden durch die Zaubereien seiner Experimente in Verwunderung und öfters auch in Erstaunen und rechtfertigte die in so vielen deutschen Blättern zu seinem großen Ruhme enthaltenen glänzenden Schilderungen seiner mechanischen und magischen Produktionen.

Unter vielen vorzüglichen Kunststücken überraschte besonders die durch die größte Aufmerksamkeit gefesselten Augen der Zuschauer: ein mit Erde gefüllter schwerer Topf, der nach seinem Aufdecken dem Anblicke die schönsten Blumen darbot, nach dem Abschneiden und Vertheilen derselben wiederum zugedeckt wurde, worauf nach einem abermaligen Wegnehmen des Deckels zur großen Belustigung der Gesellschaft ein munterer Hund, ein stolzer Truthan und mehrere Meerschweinchen aus dem ganz leeren Topfe hervorsprangen. Eben so überraschend waren auch die Experimente mit einer Uhr, welche in einem Nu! aus den Händen des Künstlers verschwand und sich an einem Kronleuchter des Saales befestigt befand, sowie auch von zwei vermißten Ringen, welche zum Erstaunen der Damen in einem herbeigebrachten in mehreren andern Kästchen eingeschlossenen Kästchen unverhofft wieder gefunden wurden.

Sehr viel Beifall fand das Kunststück mit einem Spiel Karten, von welchem vier herausgezogene Karten aus den Händen der Herren und Damen plötzlich verschwanden und auf einen abgefeuerten Pistolenschuß an eine auf der Bühne befindliche Tafel hingezaubert waren. Eben so interessant war auch die Entdeckung, daß statt mehrerer in einem Kästchen eingeschlossene Damenhandschuhe nach der Eröffnung desselben kleine Meerschweinchen herausgezogen und nach der zweiten Aufschließung des nämlichen einer Dame präsentirten Kästchens die daraus verschwundenen Handschuhe sämmtlich wieder gefunden wurden ꝛc. Am Schlusse dieser äußerst genußreichen — die lebhafteste Erwartung der Zuschauer weit übertreffenden und mit dem lautesten Beifall ununterbrochen belohnten Unterhaltung, wurde von Herrn Professor Weiß auf Donnerstag den 26. Juli schon die vorletzte Produktion seiner magischen Zaubereien mit vielen neuen Kunststücken dem verehrlichen Publikum angezeigt.

Durch hohes Rescript der hochfürstlichen Domainen-Oberadministration ddo. Regensburg den 3. Juli c. a. wurde der unterzeichneten fahrenden Amtsbötin von Wörth der Amtsbotendienst ausschließlich ertheilt, welcher sich auf die in und um Wörth gelegenen Aemter, dann auf die hohen Stellen und Behörden der Stadt Regensburg, sowie die dortigen Privaten ausdehnt, welche mit den hiesigen Behörden in Korrespondenz kommen.

Dieses zur allgemeinen Kenntniß bringend, verspreche ich hiebei den bisherigen Eifer in richtiger und schleunigster Besorgung der mir anvertraut werdenden Gegenstände in jenem Grade fortzusetzen, und wo möglich noch mehr zu erhöhen, durch welchen ich bisher allgemeine Zufriedenheit erworben zu haben mir schmeicheln darf.

Jede Woche fahre ich Mittwoch und Samstags nach Regensburg, treffe dort Morgens 8 Uhr ein, und gehe Punkt 1 Uhr wieder ab. Mein Absteig-Quartier habe ich bei Hrn. Anton Stark, Gastgeber zum weißen Hahn, Lit. F. Nro. 93. Zu recht vielen Aufträgen empfiehlt sich gehorsamst

Wörth, den 15. Jul. 1832.

Anna Arquin,
fahrende Amtsbötin zu Wörth.

Theater-Anzeige.

Freitag den 27. Jul.: Das Portrait der Mutter, oder: Die Privat-Komödie. Ein Lustspiel in 4 Aufzügen, von Schröder.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 178. 27. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich

Wien, den 23. Jul. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind am 19. d. im erwünschtesten Wohlseyn in Linz eingetroffen.

(Offizielle Nachricht.) Gestern Morgens, den 22. Juli, ist Se. Durchlaucht der Herzog von Reichstadt, nach einer langwierigen Brustkrankheit, die durch alle Bemühungen und Kunst der berühmtesten hiesigen Aerzte nicht besiegt werden konnte, in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn mit Tod abgegangen. — Ihre Majestät die Frau Erzherzogin Marie Luise, Herzogin von Parma, die den geliebten Sohn seit Ihrer Ankunft mit mütterlicher Sorgfalt gepflegt hatte, so wie der gesammte Hof sind durch das in der Blüthe der Jahre erfolgte Ableben dieses hoffnungsvollen Prinzen in das tiefste Leidwesen versetzt, welches von den Bewohnern dieser Kaiserstadt lebhaft getheilt wird.

Niederlande.

Brüssel, den 18. Jul. Heute hatte die Schließung der gegenwärtigen Session der Kammern Statt. — Der Courrier de la Meuse bedauert sehr, daß die Schließung der Session, die durch die Lässigkeit der Deputirten in Erfüllung ihrer Pflichten veranlaßt worden, gerade in einem Augenblicke erfolgt sey, wo das Ministerium die schwierigsten Fragen zur Entscheidung bringen soll

Der Courrier belgetheilt unter der Aufschrift: „Täuschungen, die wir vorhergesehen hatten," aus seiner Pariser Korrespondenz vom 16. d. die wichtige, dort durch den Telegraphen von Calais eingegangene Nachricht mit, daß am 10. d. ein neues Protokoll unterzeichnet worden, wodurch die Konferenz den König Wilhelm zwar wiederholt einladet, die 24 Artikel zu unterzeichnen, jedoch entscheidet, daß er erst nach Unterzeichnung des definitiven Vertrags zwischen Belgien und Holland zur Räumung des Gebiets verpflichtet seyn solle.

In den neuesten Pariser Blättern findet sich diese Nachricht auch in der Gazette de France, welche dabei bemerkt, dieses Zugeständniß sey in der Gerechtigkeit gegründet; denn die Räumung der Citadelle von Antwerpen würde Holland ohne die mindeste Bürgschaft für die Vollziehung des noch abzuschließenden Vertrags gelassen haben.

Großbritannien.

London, den 16. Jul. Nichts beurkundete wohl mehr die kleine Parteisucht der Tories als ihre äußerst heftige Opposition gegen die Minister bei Gelegenheit der russisch-holländischen Anleihe. Jener erste Vertrag, unter Castlereaghs Toryherrschaft abgeschlossen, beruhte auf der Vereinigung Belgiens mit Holland, das nach der angenommenen Politik nie wieder an Frankreich fallen sollte Belgien hat sich nun zwar von Holland getrennt, allein England selbst heißt diese Trennung gut, und hat die Unabhängigkeit der belgischen Nation anerkannt. Dem trockenen Worte nach hätte eine egoistische Regierung allerdings wegen der blossen Trennung von Holland Chikane gegen die fernere Zahlung machen können, aber gewiß nicht dem Geiste nach, der jener Konvention — so tadelnswerth und verschwenderischer Natur sie an sich seyn mag — zum Grunde lag. Rußland, um die Erfüllung von England zu erzwingen, hätte nur auf seiner eigenen thätigen Intervention zur Wiedervereinigung beider heterogenen Völkerschaften bestehen dürfen, was auf der andern Seite wieder England nicht hätte zugeben können. Die Tories, diese Anhänger des Absolutismus, klagten aber die Minister an, daß sie die Nationaltreue in diesem Punkte gegen Rußland aufrecht hielten, weil sie durch diese scheinbare Fürsorge für öffentliche

Digitized by Google

Ersparnisse einen Theil der Freisinnigen im Parlamente, vielleicht gar eine Majorität, zu gewinnen hofften. Sie musterten hiebei ihre ganze Kraft. Herries, selbst ein Stockjobber, Sir Charles Wheterell, Sugden und der ganze Phalanx der Hochtories, wurden nun plötzlich Patrioten der neuesten Zeit; doch wie früher lagen ihre Plane, Dank den großen Aufklärern und wahrhaften Freunden der Nation — unsern öffentlichen Blättern — schon längst nackt am Tage, und ihre Anstrengungen wurden vereitelt. Die Nation hält es mit den Ministern; sie will den Feinden der Völker nicht die Gelegenheit geben, England zurufen zu können; es habe Treubruch begangen, es habe sein Wort nicht gehalten. Heute Abend wird nun Herr Alexander Baring auf ein Vote of Censure gegen die Minister antragen. Die Abstimmung wird den Beweis für die Unmacht dieser Partei liefern. — Die Nachricht von der Landung Don Pedros bei Oporto hat hier große Aufregung der Gemüther bewirkt. An dem Gelingen der Unternehmung wird wenig gezweifelt, und in diesem Falle würde die Sache der Freiheit in dem dunkelsten Theile von Europa wieder einen Schritt vorwärts thun. Englands Reform wird forthin die Basis fremder Emancipationen bilden, wenn auch ihre Wirkungen sich nicht so schnell äußern können, als von manchen, blos im Augenblicke lebenden Geistern gewünscht wird.

London, den 17. Jul. In der gestrigen Oberhaussitzung kündigte der Marquis v Londonderry eine Motion auf den folgenden Tag über das Protokoll an, wodurch Prinz Otto von Bayern auf den griechischen Thron gesetzt wird. Auf eine Bemerkung Lord Goderichs vertagte er solche auf den 28. Der Rest der Sitzung war unbedeutend.

London, den 17. Jul. Aus Portugal sind keine neuere Nachrichten eingetroffen. — Der Courier enthält bereits einen heftigen Artikel gegen die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung vom 28. Juni. Er drückt sich vorzüglich stark über den König von England aus, welcher dieselbe mit unterzeichnet hat.

Das Unterhaus hatte sich gestern auf Lord Althorps Vorschlag in einen Ausschuß verwandelt, um den Traktat hinsichtlich des russisch-holländischen Anlehens zu prüfen. — Schon zweimal, sagte Hr. Baring, beschäftigte sich das Haus mit dieser Sache und zweimal konnten die Minister nur eine schwache Majorität für sich gewinnen. In einer der Minister hat selbst eingestehen müssen, daß Jedermann, der diesen Traktat zum Erstenmale ansehe, der Meinung seyn müsse, England habe nichts weiter zu bezahlen. Die Regierung nahm in dieser Sache zu einem neuen Systeme der Auslegung ihre Zuflucht; sie stützt sich auf den Geist der Konvention und glaubt nach einem so unbestimmten Beweggrunde eine Verpflichtung anerkennen zu müssen, welche das Land mit der unermeßlichen Summe von 5 Mill. 500.000 Pf. St. (über 60 Mill. Gulden) belastet. Man verwies uns, um genaue Einsicht zu erhalten, auf das Ganze der Dokumente, daher ich denn darauf antrage, daß man uns alle auf den Wiener Traktat von 1815 sich beziehenden Aktenstücke, so wie überhaupt alle Papiere vorlege, welche uns über den Geist oder den Gegenstand des zu Wien am 19. Mai 1815 abgeschlossenen Vertrags Aufschluß verschaffen können. — Hr. Robinson und Hr. Hume unterstützten diesen Antrag, Hr. Galley Knight vertheidigte die Minister. Bei der Abstimmung zeigten sich 191 Stimmen zu Gunsten der Minister und 155 zu Gunsten der Opposition.

Die Lissaboner Zeitung vom 4. Jul. enthält ein Dekret Don Miguels, unterzeichnet von dem Kriegsminister Grafen von S. Lourenzo, welches Lissabon und alle an der Seeküste liegenden Orte für den Fall einer Landung Don Pedros in Belagerungszustand erklärt. Ferner wurde unter dem 4. Juli ein Circular an die fremden Gesandten und Konsuln erlassen, worin ihnen die Erklärung in Belagerungszustand mitgetheilt und ihnen wie den Unterthanen der verschiedenen Mächte angezeigt wird, daß sie zum Voraus alle Maaßregeln zu ergreifen hätten, um sich vor Schaden zu wahren, und daß die portugiesische Regierung zum Voraus gegen alle Ansprüche protestire, welche in Folge der Resultate des Kampfs an sie erhoben werden könnten. Dieß hatte unter den Fremden eine große Bestürzung erregt, und man sah mit Begierde den Schritten der brittischen Behörden entgegen.

Frankreich.

Paris, den 17. Jul. Zwei Dinge beschäftigen beinahe ausschließlich unser Publikum; es sind dieß weder die nahen Julius-Feste, noch die am 15ten zu Gunsten des jungen Heinrichs erlassene und verbreitete Proklamation, sondern die wieder furchtbar um sich greifende Cholera und die Angelegenheiten Deutschlands. In beiden steht man für Frankreich eine große Gefahr, jene etwas näher und widriger, diese desto entscheidender und für die Zukunft unsers Staats bedrohlicher. Möchte von beiden Gefahren die erstere nicht schrecklicher werden, als die andere zunächst sich erzeigen dürfte! Aber offenbar ist die unglückliche Cholera wieder im Anwachse; nachdem sie einen Tag 107, den andern 124 Menschen hinweggerafft hat, gibt die heutige Abendzeitung gar wieder 170 Opfer an, und man hört, daß viele Fälle vorkommen, in denen die ärgsten Symp-

Digitized by Google

teme wieder erscheinen. Dießmal greift die Krankheit besonders die reichere Klasse an, wahrscheinlich weil diese mehr von Gefrornem und vom Eise zum Abkühlen der Getränke Gebrauch macht, was bei der durch eine anhaltende Hitze von beinahe 30 Graden hervorgebrachten Abspannung des Körpers und Tonlosigkeit des Magens besonders gefährlich ist. Derselbe Uebelstand entsteht für die niedrigen Klassen aus dem starken Verbrauche von nicht immer reifem Obst und andern kühlenden Speisen und Getränken, und auch das Baden im fließenden Wasser, welches hier durch verschiedene auf der Seine befindliche Schwimmschulen und sonstige Anstalten begünstigt wird, soll dazu beitragen. Der Fortgang der Seuche in den Departementen hatte in Paris nicht viele Aufmerksamkeit erregt, indem man sich erst selbst von dem überstandenen Schrecken, auf den dann der Gräuel des Bürgerkriegs gefolgt war, erholen mußte. Nun klopft sie aber noch einmal an unsere eigenen Häuser und schafft sich leichteres Gehör; man fürchtet sie jetzt um so mehr, als die Hülfsanstalten zum Theile desorganisirt und viele Aerzte und Studirende der Medizin in den Departementen zerstreut sind. Indessen wir haben schon Schlimmeres erlebt, und für uns wenigstens, sind die politischen Aussichten betrübender und trostloser, als es die physischen in Folge einer Plage sind, die Gottes Finger von uns abwenden kann. Nur zählen wir nicht zu diesen Frankreichs Ruhe bedrohenden Aussichten das Schicksal Deutschlands, oder die Maaßregeln die neulich von dem Bundestage ausgegangen sind und noch ferner ausgehen sollen; wir sehen in seinem eigenen Innern mehr Unglücksstoffe und Elemente der Auflösung, als nur immer vom Auslande her kommen können.

Der österreichische Botschafter in Paris, Graf Appony, ist gefährlich krank, und hat bereits die letzte Oelung erhalten.

Paris, den 19. Jul. Der Moniteur sucht in einem besondern Artikel die Einwohner von Paris über das erstaunliche Zunehmen der Cholera zu beruhigen. Die Wiedererscheinung dieser Seuche, sagt er, war unvermeidlich und konnte Niemanden überraschen, der ihren Marsch von Indien bis Paris beobachtet hat. Man hat bemerkt, daß in allen Städten, die sie auf ihrem Wege heimsuchte, auf ihren ersten Ausbruch, welcher am meisten Menschen hinraffte und am längsten anwährte, ein zweiter Ausbruch von geringerer Heftigkeit und kürzerer Dauer folgte. Sodann vertheidigt dieses Journal die Administration gegen die Vorwürfe, als hätte sie durch Ermangelung der nöthigen Maaßregeln dazu beigetragen, daß diese Krankheit neuerdings zunehme.

Das offizielle Gesundheits-Bulletin vom 17. Juli lautet folgendermassen:

In den Spitälern starben . . .	53
In ihren Wohnungen	152
Zusammen	205
Mehr als gestern	35
Neuangekommene in den Spitälern	118
Geheilt entlassen	21
An andern Krankheiten gestorben .	48

Paris, den 19. Jul. Im heutigen Moniteur liest man: Die Journale fahren fort, sich mit mehr oder mindern Eifer und Einsicht mit dem Protokolle der 22. deutschen Bundestagsitzung zu beschäftigen. Sie wundern sich zugleich, daß sich das amtliche Organ der Regierung, der Moniteur, über diese Frage nicht ausspricht. Die vorgestern vom Moniteur ertheilte doppelte Widerlegung einiger auf die deutschen Angelegenheiten sich beziehenden Behauptungen, scheint wohl hinreichend zu seyn, um die Lage der französischen Regierung in dieser Sache zu bezeichnen.

Italien.

Ancona, den 13. Jul. Aus unserer Stadt weiß ich Ihnen nichts zu melden, denn hier ist Alles ruhig. Aus Rom schreibt man vom 9., daß der junge Kardinal Mattei Vicekazmeister bleibt, weil man keinen geschickten finden kann. Wer könnte auch, setzt der Briefsteller hinzu, Geschicklichkeit genug besitzen, um Mittel ausfindig zu machen, welche den leeren Schatz füllen können? Wegen des Defizits fürchtet man für alle frommen Stiftungen, und die Kirchengüter sind mit dem Aeußersten bedroht. Auch in Umbrien herrscht großes Mißvergnügen; in Castello fand ein Auflauf gegen die päpstlichen Truppen statt, welche von dem Staatssekretariate gegen die Meinung des Präsidenten der Provinz dahin gesandt wurden. In der Romagna dauern die Arretirungen fort, und veranlassen viele Auswanderungen; so kommen hier täglich Leute an, die der Verfolgung entgangen sind. Die päpstliche Regierung kann thun und machen, was sie will; wenn sie sich aber nicht schnell entschließt, passende und der jetzigen Civilisation angemessene Gesetze zu geben, so fällt sie in sich selbst zusammen, früher vielleicht als man glaubt. Der römische Hof ist indeß mit der Gegenwart zufrieden, und läßt sich die französischen Umtriebe gefallen.

Portugal.

Bei der Landung in Oporto erließ Don Pedro folgende Proklamation an seine Truppen: „Soldaten! Ihr seyd nun an Portugals Gestaden. Eure Väter, Söhne, Frauen und Freunde erwarten Eure Ankunft und vertrauen Eurem Muthe. Ihr bringt Frieden der Nation, und Krieg der heuchlerischen Regierung des Usurpa-

Digitized by Google

tors. Das Unternehmen iſt glorreich, die Sache edel, der Sieg gewiß. Eure Waffengefährten werden ſich Euern Reihen anſchließen und an Eurer Seite kämpfen. Wenn einige von ihnen pflichtvergeſſen fortfahren ſollten, die Sache des Despotismus zu vertheidigen, ſo erinnert Euch, daß Ihr die nämlichen Leute vor Euch habt, die bei Villa de Praya (Terceira) vor Eurem Muthe flohen. Sieger von San Michel und St. Georg, Ihr, deren Tapferkeit weder in den Gefechten von Villa das Vellas, Urſelina und Calheta, noch vor den undurchdringlichen Mauern von Calheira wich, Euer Vaterland ruft Euch jetzt herbei! Dort werdet Ihr den Lohn Eurer Dienſte, das Ende Eurer Leiden und das Ziel Eurer ruhmgekrönten Anſtrengungen finden. Soldaten! Unſer Feldgeſchrei ſey: Es lebe die Königin Donna Maria und die konſtitutionelle Charte! Schutz Allen, die ſich unterwerfen, und Großmuth den Beſiegten! Don Pedro, Herzog von Braganza."

Liſſabon, den 9. Jul. (Ueber England.) Die Kriſis iſt jetzt vor der Thüre. Die Befreiungsarmee iſt gelandet. Wir Fremden ſind hier nicht ohne einige Beſorgniß. Hr. Duff, unſer engliſcher Landsmann, deſſen Haus und Magazine von einer obrigkeitlichen Perſon und 60 Soldaten umringt und beſetzt wurden, hat ſich an Bord eines Schiffes unſerer Nation geflüchtet. Bald wird auch uns nichts Anderes mehr übrig bleiben. So wenig werden hier die engliſchen Verträge und Privilegien geachtet. Hr. Hoppner und der franzöſiſche Konſul haben gegen die in dem Regierungszirkular vom 6. in Betreff der Fremden ausgedrückten Verordnungen proteſtirt, aber von dem Vicomte d Santarem zur Antwort erhalten, es werde kein Wort von ſeinem Zirkular zurücknehmen, ja er werde es ſogar nicht mehr zugeben, daß Hr. Hoppner und Lord W. Ruſſel mit der Flotte communiciren. Aehnliche Zumuthungen könnten am Ende den engliſchen Admiral beſtimmen, die Einfahrt in den Tajo zu erzwingen, und die Regierung Don Miguels vor ihrem gänzlichen Sturz noch einmal eine derbe wohlverdiente Lection zu leſen. Bleiben die Truppen dem — — — Regenten getreu, ſo wird ein fürchterliches Blutbad entſtehen. Beinahe Niemand zweifelt hier an der Einſchreitung Spaniens.

Vermiſchte Nachrichten

Man ſpricht in Berlin von der Vermählung eines deutſchen Prinzen, welchem in dieſem Augenblick die Ausſicht auf einen Thron eröffnet iſt, mit der Großfürſtin Marie, älteſten Tochter des Kaiſers Nicolaus (geboren im Jahr 1819.)

Durch Bundestagsbeſchluß vom 2. Jul wurden von den ehemaligen churmainziſchen Schulden 247,745 der linken, und 582,455 fl. der rechten Rheinſeite zugewieſen. Die Reklamanten haben ihre Befriedigung bei den Regierungen von Preußen, Württemberg, beiden Heſſen und Naſſau unmittelbar zu ſuchen.

Speyer, den 21. Jul. Es heißt, ſagt die Speyerer Zeitung, Hr. Savoye ſey durch Urtheil des Appellationsgerichts auf 6 Monate von ſeinem Amte ſuspendirt worden, wegen der von ihm öffentlich gegebenen motivirten Erklärung, daß die bei ihm vorgenommene Hausſuchung geſetzwidrig war.

Die Zahl polniſcher Flüchtlinge, welche in Preußen zurückgeblieben, und zur Beſchäftigung mit Fortifikationsarbeiten nach den Feſtungen Danzig und Graudenz abgeführt worden ſind, beträgt nach der Königsberger Zeitung im Ganzen nur 592 Mann.

Todes-Anzeige.

Regensburg, den 25. Jul. 1832.

Den 17. Juli, 1832, um 6 Uhr Abends, ſtarb an den Folgen eines Stickfluſſes

Se. Hochw. Herr Michael Wirth, Profeſſor der Hermeneutik, bibliſchen Exegeſe und Pädagogik an dem königlichen Lyceum zu Dillingen.

Was dieſer Edle, ausgezeichnet durch reinen Chriſtenſinn, insbeſondere als Lehrer einſt auch an hieſiger Studien-Anſtalt mit ſeltener Kraft und Gediegenheit gewirkt habe, wird in den Herzen aller, die unter ſeiner Leitung zu ſtehen das Glück hatten, in geſegnetem Andenken bleiben. Ihnen widmet dieſe Anzeige von dem Hingange des verehrungswürdigſten, geliebteſten Lehrers und Freundes

einer
ſeiner dankbaren Schüler.

(Geſellſchaft des Frohſinns.)
Dienſtag den 31. Juli: Geſellſchaft im Prinzengarten mit Blechmuſik.

Der Geſellſchafts-Ausſchuß.

Mechaniſch optiſches Kunſttheater in Regensburg.

Mechanikus Weiß aus Paris giebt ſich die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß morgen Sonnabend den 28. Juli die letzte Vorſtellung gegeben wird. Bei dieſer Ankündigung darf ich das Gefühl meines innigſten Dankes, das mich beſeelt, nicht unterdrükken. Das Andenken an das hieſige verehrte Publikum und an die von demſelben erhaltenen Beweiſe ſeines mir ſchätzbaren Beifalls und Wohlwollens, womit es meine Vorſtellungen beehrte, werden mir unvergeßlich ſeyn, und mit auch in der Ferne eine angenehme Rückerinnerung gewähren.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 179. 28. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Hannover, den 18. Jul. Eine Beilage zur hiesigen Zeitung enthält folgenden allerhöchsten Erlaß:

An die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs.

Die unruhigen Bewegungen, welche seit einiger Zeit in einzelnen Theilen des deutschen Vaterlandes stattgefunden, sind den löblichen Ständen bekannt. Hervorgerufen und begünstigt theils durch äußere Ereignisse, theils durch mehr oder minder mangelhafte Staatseinrichtungen, theils durch Noth und Bedrängniß mannigfacher Art, durfte man hoffen, daß es wohlwollenden Regierungen und einem Volke, welches von Alters her durch Treue und Besonnenheit sich auszeichnet, gelingen werde, über das sich zu verständigen, was das Bedürfniß der Zeit erfordert. Als aber statt dessen die Leidenschaft des Gegenstandes sich zu bemächtigen gesucht, als sich hin und wieder ein Kampf um die höchsten Fragen des Staats entsponnen, als die Nachsicht für Schwäche ausgelegt, und die rohe Gewalt nicht blos gelehrt, sondern in Thathandlungen ausgebrochen, mußte es in Frage gestellt werden, wie den Folgen von Zuständen vorzubeugen sey, welche nicht blos die Länder zu zerrütten drohen, in denen sie sich vorfinden, sondern auch diejenigen deutschen Staaten, welche von gleichen Uebeln bisher nicht heimgesucht worden. Die Untersuchung dieser Frage war aber Pflicht der Regierung, nicht allein in Beziehung auf sich selbst und auf ihre mitverbündeten Staaten, die in den deutschen Bund sich begeben hatten, um darin den Schutz ihrer eigenen Rechte die Sicherheit gegen innere und äußere Gefährlichkeit zu finden sondern auch hinsichtlich der Unterthanen selbst, welche nur dann hoffen dürfen, wahre Freiheit und wahres Glück zu finden, wenn das Recht der Andern geachtet und heilig gehalten, der öffentliche Friede bewahrt, und dadurch die Möglichkeit erhalten wird, Mängel und Gebrechen, die sich vorfinden, abzustellen. Soll aber hiefür gesorgt werden, so dürfen in einem Staatenbunde, wie ihn Deutschland bildet, die einzelnen Regierungen die nothwendigen Opfer nicht scheuen, welche erforderlich sind, um den gemeinsamen Bedürfnissen abzuhelfen, und in der Eintracht die eigene Kraft zu finden, deren sie bedürfen, und welche sie, wenn auch von gleichen Uebeln vielleicht noch nicht heimgesucht, dennoch früher oder später verlieren müssen, wenn sie vereinzelt nur selbstsüchtige Zwecke verfolgen wollten. Von solchen Ansichten geleitet und treu dem Beispiele Ihrer glorreichen Vorfahren welche in der Achtung der Reichsverfassung einen Ruhm, in deren Kraft aber ein Mittel mehr gefunden haben, das Wohl der Ihrer Fürsorge anvertrauten Länder zu befördern, haben Se. k. Maj. keinen Anstand finden können, Maaßregeln Ihre Unterstützung zuzusagen, welche von Ihren hohen Mitverbündeten als nothwendig in Antrag gebracht worden, um dem Bunde, wie den einzelnen Regierungen die jetzige Kraft zu erhalten, welche zu Erfüllung ihrer Bestimmung erforderlich und geeignet ist, größern Uebeln zu begegnen. Das Resultat dieser Verhandlungen ist in einem Beschlusse niedergelegt, welchen sämmtliche Bundesregierungen durch ihre Gesandtschaften am 28. Jun. d. J. beigetreten sind und wozu Se. k. Maj. unter den 8. Mai d. J. Ihre ausdrückliche Zustimmung ertheilt haben, weil Allerhöchstdieselben dessen Inhalt in der bestehenden Bundesverfassung begründet erkennen und in den aus allgemeinen Rücksichten hervorgegangenen Bestimmungen eine Bürgschaft des Friedens, eine Sicherung Ihrer eigenen Rechte, wie der Rechte und Freiheiten Ihrer geliebten Unterthanen er-

Digitized by Google

blicken. Denn wie sehr Sr. Maj dem Könige das Wohl dieses Landes, so wie dessen Rechte und Freiheiten dabei am Herzen gelegen, solches haben Allerhöchst dieselben nicht deutlicher zu erkennen geben können, als indem Se. k. Maj. beinahe gleichzeitig durch den eigenhändig vollzogenen Erlaß vom 11. Mai. d. J. Ihren getreuen Ständen, wie dem ganzen Lande die Grundsätze vor Augen gelegt haben, welche Allerhöchstdieselben bei Abfassung der Grundgesetze des Staats befolgt wissen wollen. Da aber Se. k. Maj. für die eigene Wohlfahrt Ihrer Unterthanen nothwendig erachten, die Verpflichtungen anzuerkennen und ohne Zögerung zu erfüllen, welche Ihnen als Bundesfürst obliegen, so ist die Publikation des erwähnten Bundesbeschlusses vom 28. Juni d. J. mittelst der in dem anliegenden Exemplare der Gesetzsammlung enthaltenen Verordnung erfolgt, welche in Sr. k. Maj. Namen unter dem 14 d. M. erlassen ist Indem Wir Uns verpflichtet gehalten haben diese Verordnung den löblichen Ständen bei derrn gegenwärtigen Versammlung mit den vorgedachten Erläuterungen zur sofortigen Kenntniß und Nachachtung mitzutheilen, haben Wir nur noch Folgendes hinzuzufügen: Auf der einen Seite wird den löblichen Ständen selbst nicht entgehen, wie rathsam und nothwendig es sey, in Beziehung auf die Verhältnisse und die Rechte des Bundes, die unter den gegenwärtigen Umständen erforderliche Vorsicht und Discretion zu beobachten, und dadurch ihren Präsidenten es selbst zu erleichtern, die ihnen hierunter obliegende Verpflichtung mit gewissenhafter Sorgfalt wahrzunehmen. Auf der andern Seite scheint Uns aber hierin zugleich eine dringende Veranlassung mehr für die löblichen Stände zu liegen, die von Sr. k. Maj zu erkennen gegebenen Entschließungen durch thunlichste Beschleunigung der Berathungen über das Staatsgrundgesetz in Erfüllung zu setzen, und gerade dadurch dem Vertrauen zu entsprechen, welches der König durch Darbietung des Staats-Grund-Gesetzes in solchen Zeitumständen dem Lande bewiesen hat. Wir ꝛc. Hannover, den 16. Juli. — Zur Regierung des Königreichs Hannover verordnete Vicekönig, Staats- und Kabinetsminister und Geheimerath (Unterzeichnet:) Adolphus.

Oesterreich.

Wien, den 24. Jul. Die Leiche des am 22. Juli um 5 Uhr Früh in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn verschiedenen Herzogs von Reichstadt wird heute Dienstag, den 24. Juli, um 8 Uhr Früh in der hiesigen Hofburgpfarrkirche öffentlich ausgesetzt werden. Um 2 Uhr Nachmittags geht die Beisetzung des Herzens in der Loretto-kapelle der Augustiner-Hofkirche vor sich; unmittelbar darauf findet die Uebertragung der Eingeweide nach St. Stephan Statt, und um 5 Uhr Nachmittags erfolgt die feyerliche Gestattung des Leichnams in der kaiserlichen Familiengruft bei den Kapuzinern mit dem herkömmlichen Gepränge. — Die Trauerandachten werden am Mittwoch und Donnerstag den 25 und 26. d. M., zu den gewöhnlichen Stunden, in der Hofburgpfarrkirche abgehalten werden. — Die Hoftrauer wird auf Allerhöchste Anordnung am 24. d. M., als dem Tage des Leichengängnisses, angezogen, und durch sechs Wochen (nämlich durch vier Wochen, d. i. vom 24sten Juli bis einschließig 20 August, die tiefe, und durch zwei Wochen, d. i. vom 21. August bis einschließig 3. September, die mindere Trauer) getragen werden.

Großbritannien.

London, den 17. Jul. Don Pedro, sagen die Times, hat nicht klug gehandelt, daß er in so weiter Entfernung von Lissabon gelandet. Freilich ist Oporto eine liberale Stadt und es herrscht unter den Einwohnern viele Anhänglichkeit an die junge Königin, und da Lissabon noch zehn Tagmärsche weit entfernt ist, so kann Don Pedro leicht Zeit gewinnen, seinen Anhang zu organisiren, das Land rings herum in Aufstand gegen seinen Bruder zu versetzen, und für den Unterhalt seiner Truppen zu sorgen. Aber Männer von militairischer Einsicht und Erfahrung hätten eher gerathen, er möchte auf einem Platze landen, der entfernt genug von Lissabon wäre, um seine Mannschaft ungehindert in Schlachtordnung aufstellen zu können, und andern Theils doch wieder so nahe, daß die Truppen nicht durch viele lange Märsche bis zur Hauptstadt ermüdet zu werden brauchten. Wahrscheinlich hielt Don Pedro Lissabon für zu gut befestigt, und Don Miguels Besatzung für zu zahlreich, als daß er sich einen direkten Angriff darauf zu machen getraute. Man will letztere dadurch schwächen, daß man Don Miguel zwingt, einen Theil davon nach dem nördlichen Portugal abzusenden, um daselbst der Invasionsarmee die Stirne zu bieten. Da sich aber, wie es heißt, eine Division Don Pedro's, aus Truppen bestehend, welche nicht Oporto mit besetzten, nach dem dazwischen liegenden Punkte von Figueras gewendet, so möchte dieselbe Don Miguels Flanke, bei dessen Bewegung nach dem nördlichen Portugal, sehr in Verlegenheit setzen.

Einige halten die Landung zu Oporto für eine bloße Demonstration und einzig dazu berechnet, den Don Miguel dahin zu vermögen, Lissabon zu entblößen und so diese Stadt einem Angriff zur See von Seite der zu Oporto wieder eingeschifften und in den Tajo hereinsteuernden Armee auszusetzen. Wir verstehen uns nicht auf militairische Dinge, doch möchte uns ein solches Verfahren gewagt erscheinen, da der

Digitized by Google

Erfolg ganz von den Winden und Wellen abhängen würde. Es kömmt Alles blos darauf an, ob Don Pedro auf das portugiesische Volk zählen kann oder nicht. Vermag er dieß, so ist Don Miguel verloren, hängt aber das Land treu an dem letzteren, so darf er eine dreimal stärkere Streitmacht besitzen, als die er sich mit sich führt — er richtet doch nichts aus.

Der Globe meldet: Die Kriegssloop Pantaloon kam mit Depeschen für die Regierung zu Portsmouth an. Sie verließ Oporto am 12. Jul., wo Don Pedro noch keine Bewegung vorwärts gemacht hatte; kein Gefecht hatte statt gefunden, und Niemand, weder vom Civil noch Militär sich mit ihm vereinigt. — Der Herzog von Wellington, über militärische und namentlich portugiesische Angelegenheiten keine geringe Autorität, hat sich auf eine für Don Pedros Erfolg ungünstige Weise ausgesprochen, falls er nicht sogleich auf Lissabon marschirt, wo für den Fall einer spanischen Einmischung eine bedeutende englische Seemacht bereit steht, Dona Maria zu unterstützen. Die spanischen Flüchtlinge in diesem Lande betrachten mit gespannter Aufmerksamkeit die Bewegungen Don Pedros. Ferdinand wird ihrer Meinung nach sogleich liberale Maaßregeln ergreifen, und die aufgeklärtesten Minister wählen, die er finden kann, wenn eine konstitutionelle Regierung in dem Nachbarkönigreiche eingesetzt werden solle.

Der Courier meldet: Wir haben authentische Nachrichten aus St. Petersburg erhalten, aus denen wir ersehen, daß unsere Angaben über das Verfahren der Russen in Polen nicht übertrieben waren. Preußen und Oesterreich mißbilligen dasselbe völlig; aber sie beschränken die Aeußerungen ihres Mißfallens darauf, Rußland ein milderes System anzuempfehlen. Sie werden England und Frankreich in einem Versuche, Rußland ein anderes Verfahren aufzunöthigen, nicht unterstützen, da sie entschlossen sind, in Verbindung mit Rußland den Liberalismus zu unterdrücken. Die vereinigten Kräfte von Rußland, Oesterreich und Preußen sind groß genug, um dieser Regierung Zuversicht einzuflößen und solche zu rechtfertigen; auch erklären sie alle, daß sie Frankreich nicht fürchten. Es fehlt ihnen indeß sehr an Geld, und dieß ist der einzige Erfolg für den Frieden und der Mission Lord Durhams günstige Umstand.

Preußen.

Berlin, den 20. Juli. Auf dem Papier der Zeitungen dauern die preußischen Truppenmärsche fort, von denen in der Wirklichkeit nichts zu merken ist. Es erregt nur Verwunderung, mit welchen bestimmten Details diese falschen Nachrichten meistens gegeben werden, um ihnen dadurch ein glaubhafteres Ansehen zu verschaffen. Wir haben allen Grund, eben so wie diese preußischen Truppenbewegungen, auch die russischen, von denen manche Blätter soviel Aufhebens machen, für erdichtet zu halten. Alles was darin ist, beschränkt sich auf die Dislocirungen und Uebungen, die in allen Armeen eine gewisse Bewegung unterhalten. — Die neuen Bundesbeschlüsse zur Sicherung der innern Ruhe und Ordnung von Deutschland sind hier im Publikum mit dem ihnen gebührenden politischen Interesse aufgenommen worden. Doch zur Steuer der Wahrheit muß man gestehen, daß diese Angelegenheit hier im Grunde nur als eine fremde angesehen wird, die unsern eignen Zustand in nichts modifizirt. Der Preuße fühlt sich frei von dem Vorwurfe, zu dergleichen Maaßregeln Anlaß gegeben zu haben; er fühlt sich auch frei von den Unannehmlichkeiten ihrer Folgen. Wir begreifen, daß der ehrliche deutsche Charakter über die dem Vaterlande nöthig gewordene Strenge trauern wird, und wir sehen ein, daß die verordneten Maaßnahmen in manchen Verhältnissen, wie sie bisher waren, und mit einem gewissen Rechtsanspruch und wenigstens mit dem Scheine höherer Billigung sich entwickelt hatten, durch die plötzliche Einschränkung etwas Drückendes haben werden, aber das Bedürfniß des Vaterlandes, das in den Bundesbeschlüssen doch in einer höhern Einheit erscheint, geht allen andern Rücksichten voran. Eine große Erwartung ist nun noch auf das verheissene Bundes-Preßgesetz gerichtet und viele bis jetzt getäuschte Hoffnungen könnten durch selbiges wieder gewonnen werden.

Niederlande.

Brüssel, den 19. Jul. Se. Majestät wird heute in Begleitung des Generals Despréz und mehrerer anderer ausgezeichneter Personen nach Diest abreisen.

Aus Maestricht vernehmen wir, daß die von Brüsseler Blättern mitgetheilte Nachricht, als sey die Stadt gänzlich gesperrt, auf einem Irrthum beruhe, indem noch am 20. großer Fruchtmarkt daselbst gehalten worden war, und die belgischen Truppen sich anderthalb Stunden von der Festung zurückgezogen hatten.

Aus dem Haag, den 19. Jul. Es wird hier viel über neue Vorschläge gesprochen, welche die Konferenz sowohl unserer Regierung als der belgischen gemacht habe. Obschon darüber noch nichts mit vollkommener Sicherheit bekannt ist, so glaubt man doch zu wissen, daß die Konferenz fortdauernd auf die Annahme der 24 Artikel dringt, jedoch die Billigkeit verschiedener in dem jüngst von unserer Regierung eingegebenen Gegenentwurf enthaltenen Punkte anerkennend, vier zusätzliche Artikel entworfen habe, für welche sie die Einwilligung Leopolds zu erhalten glaubt, nachdem der Vertrag vom 15. Nov. von unserer Regierung angenommen,

Digitized by Google

Leopold anerkannt, und das gegenseitige Grundgebiet geräumt seyn werde. Der dazu bestimmte Termin wäre bis Ende dieses Monats verlängert. — Fernern Gerüchten zufolge beharrte Se. Maj. darauf, sowohl Leopold nicht anzuerkennen, als die Citadelle von Antwerpen nicht zu räumen, solang Belgien den von unserer Regierung verlangten Modifikationen nicht beigetreten, und diese durch einen zwischen den fünf Mächten und Holland geschlossenen Vertrag nicht festgestellt seyn würden.

Portugal.

Von der spanischen Gränze, den 16. Jul. Ein von der portugiesischen Küste herkommendes Schiff bringt die Nachricht, daß das Miguelistische Truppenkorps bei seinem Rückzug von Oporto alle Dorfbewohner gezwungen habe ihre Häuser zu verlassen und alle nicht transportablen Lebensmittel zu Grunde zu richten. Am 12. schon mußten diese Militärbehörden erfahren, daß ein großer Theil der Einwohner der Provinz zwischen dem Duero und dem Minho die Königin Dona Maria ausgerufen, und daß jetzt die noch übrigen Miguelistischen Behörden und Priester nach Gallizien sich zurückgezogen haben, in der Hoffnung, der dortige spanische Generalkapitain werde Hülfstruppen marschiren lassen. Aufferdem erfährt man, der Aufstand zu Gunsten von Dona Maria II. habe sich bereits mit Blitzesschnelle auch in der Provinz Tras os Montes ausgebreitet, und ziehe sich schon gegen die Provinz Beira hin. Aller Wahrscheinlichkeit nach, wird die Vereinigung der Streitkräfte der drei nördlichen Provinzen zum Zwecke eines gemeinschaftlichen Operationsplanes entweder nicht zu Stande kommen, oder wenigstens ohne viel Erfolg seyn.

Frankreich.

Paris, den 20. Jul. Gestern zeigte die Cholera eine bedeutende Abnahme; es starben 81 Personen weniger als am vorhergehenden Tage, d. h. nur 144. — Unsere neuesten Nachrichten über Don Pedros Expedition gehen bis zum 13. d., und lauten, gleich den englischen, wenig günstig für seine Freunde.

Der Messager sagt: Mehrere Journale meldeten, der österreichische Botschafter, Graf Apponi, sey so krank, daß man ihm sogar die heiligen Sakramente gereicht habe. Es ist dieß ungegründet. Hr. v. Apponi war zwar unwohl, ging indeß gestern und heute wieder aus, und hat das Bett nicht gehütet.

In einem Schreiben aus Modon vom 23. Jun. heißt es: Die griechische Regierung wünschte, daß die Festung Coron von den französischen Truppen besetzt würde. Dieser Platz war nämlich von Seite der, gegen die gegenwärtige Gewalt intriguirenden Parteien, mit einem Handstreiche der Mainoten bedroht. Er ward sogleich von drei Kompagnien des 21. leichten Infanterieregiments besetzt.

Mechanisch optisches Kunsttheater in Regensburg.

Mechanikus Weiß aus Paris giebt sich die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß heute Sonnabend den 28. Juli die letzte Vorstellung gegeben wird. Bei dieser Ankündigung darf ich das Gefühl meines innigsten Dankes, das mich beseelt, nicht unterdrücken. Das Andenken an das hiesige verehrte Publikum und an die von demselben erhaltenen Beweise seines mir schätzbaren Beifalls und Wohlwollens, womit es meine Vorstellungen beehrte, werden mir unvergeßlich seyn, und mir auch in der Ferne eine angenehme Rückerinnerung gewähren.

Regensburg, den 27. Jul. Gestern gab der berühmte Herr Mechaniker Weiß aus Paris die vorletzte Vorstellung seines großen physikalischen Kunsttheaters, worin er durch mehrere neue mit dem größten Beifall aufgenommene noch nie gesehene Kunstleistungen dem anwesenden verehrlichen Publikum nicht blos eine sehr angenehme Abendunterhaltung verschaffte, sondern auch durch seine unbegreifliche Gewandtheit in der fast zauberartigen Bewirkung der auffallendsten Experimente der natürlichen Magie neuerdings erprobte, daß er den Meistergrad derselben durch sein tiefes Studium der verborgendsten Geheimnisse der Physik, Mechanik und Optik vor allen übrigen bisher gepriesenen Magiern mit allem Rechte errungen habe, wobei nur zu wünschen ist, daß auch die auf heute Sonnabend angekündigte letzte Vorstellung dieses berühmten Künstlers, worin die „phantasmagorischen Erscheinungen" dargestellt werden sollen, durch einen recht zahlreichen Besuch würdig belohnt werden möchte.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 31. Juli: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blechmusik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Eine Hausorgel von 5 Registern und einem Pedalbaße, allenfalls auch für eine kleine Dorfkirche passend, ist Raumes halber um einen sehr billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 29. Jul.: Charlotte Corday, oder: Marats Tod. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen, von Ludwig Meyer.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 180. 30. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 26. Jul. Zufolge der bei Sr. Maj dem Könige von Seite des Herrn Herzogs August von Leuchtenberg Fürsten von Eichstädt, Durchlaucht, gemachten Anzeige über den nach erlangter Volljährigkeit, und in Folge bestehender Verträge, so wie des väterlichen Testaments geschehenen Antritt des Fürstenthums Eichstädt, — wird mit allerhöchster Genehmigung Sr. Maj des Königs dieser Antritt unter Beziehung auf die allerhöchste königliche Erklärung vom 15. Nov. 1817 den sämmtlichen Kreisregierungen, Kammer der Finanzen, zur Wissenschaft und mit der Weisung eröffnet, ihre untergeordneten Behörden und Aemter hiervon in Kenntniß zu setzen. — Se. königl. Hoheit der Herzog Max in Bayern befinden sich gegenwärtig zu Florenz, und mit Freuden vernimmt man zugleich die Nachricht, daß J. k. H. die Frau Herzogin sich in gesegneten Umständen befinden soll. Höchstdieselben werden dem Vernehmen nach erst im Monate Oktober dahier zurückerwartet.

Carlsruhe, den 22. Jul. Se. k. Hoh. der Großherzog, die großherzogliche Familie und mit Ihnen das ganze Land, haben einen höchst schmerzlichen Verlust zu beklagen. Ihre königl. Hoheit die verwittwete Frau Markgräfin Amalie Friederike von Baden, geborne Prinzessin von Hessen-Darmstadt, welche Sich vor Kurzem nach Ihrem Sommeraufenthalte Bruchsal begeben hatte, ist daselbst, nach kurzem Krankenlager, gestern Abend gegen 11 Uhr sanft verschieden.

Heidelberg, den 21. Jul. Gestern Abend kam hier die wichtige Nachricht an, die großherzogl. Staatsminister von Reizenstein und Winter hätten um ihren Abschied nachgesucht. Nicht minder wichtig ist das Faktum, daß die Hrn. Geheimeräthe Zachariä und Mittermayer, beide Professoren an der hiesigen Universität, in Staats-Angelegenheiten nach Carlsruhe berufen worden und bereits gestern dahin abgereist sind.

Mainz, den 22. Jul. In der Nacht vom 18. d. wurden sichern Vernehmen nach in Wiesbaden die Offiziere der Garnison unerwartet in der Kaserne versammelt, und die Mannschaft, nebst zwei mit Kartätschen geladenen Geschützen, zum Ausrücken bereit gehalten. Eine besondere Veranlassung zu dieser auffallenden Vorsichtsmaasregel ist bis jetzt nicht zur öffentlichen Kunde gekommen, und es möchte also wohl für dießmal irgend eine Mystifikation zum Grunde gelegen haben. Uebrigens scheint die Stimmung im Herzogthume Nassau nichts weniger als beschwichtigt, was Fremde am besten beurtheilen können, da man gegen solche in den Aeußerungen offener zu seyn pflegt.

Oesterreich

Wien, den 21. Jul. Die Cholera hat hier in dieser Woche an Heftigkeit auf eine beunruhigende Weise wieder zugenommen; man zählte am 17. gegen 100 Erkrankungs- und 58 Todesfälle. Höchst vermuthlich liegt der Grund davon in dem schnellen Wechsel der Temperatur, welche am 15. Jul. noch 26, am 16 aber nur 15 Grade Reaumur betrug. Vielleicht hat auch der Brigitten-Kirchtag, bekanntlich das besuchteste Volksfest der Wiener, das am 15. und 16. statt hatte, dazu mitgewirkt. Indessen scheint die Cholera seit ihrem wiederholten Auftreten am 17. ihren Kulminationspunkt erreicht zu haben; seitdem zeigt sich ein merklicher Nachlaß. — Die Truppenmärsche in der österreichischen Monarchie sind in letzter Zeit wieder häufiger; ihre Richtung geht meistens nach Italien. Es geht die Sage von Zusammenziehung eines kleinen Observationskorps in den römischen Marken. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden am 27. d. hier erwartet; einige

Digitized by Google

Wochen später dürfte Se. k. Hoh. der Erzherzog Rainer mit seiner Familie zum Besuche hier eintreffen. — An unserer Börse bemerkt man große Flauheit, die Kurse bleiben beinahe unverändert, wovon die Schuld in den unaufhörlich wechselnden, theils für, theils gegen eine friedliche Lösung der holländisch-belgischen Frage sprechenden Gerüchten liegt.

Niederlande.

Brüssel, den 18. Jul. Der holländische Oberst Kooman hat an den Hrn. J. D. Luning, schwedischen Konsul zu Antwerpen, folgendes Schreiben gerichtet: „Seine von Flandern, 15. Juli. Mein Herr! Auf Befehl Sr. Exc. des Generals der Infanterie, Baron Chassé, Oberbefehlshaber der Citadelle von Antwerpen, habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, mit der Aufforderung, die zu Antwerpen residirenden Konsuln der übrigen Nationen davon zu unterrichten, daß es Sr. Excell. möglich geschienen hat, daß die belgische Regierung den Plan hegt, binnen kurzer Zeit feindselig gegen uns zu handeln; was vorzüglich diese Meinung bei Sr. Excell. erzeugt hat, sind die sowohl im Rayon der Citadelle, als gegen die in der Nähe derselben stationirten Schiffe errichteten Angriffswerke so wie die häufigen Anspielungen der Zeitungen in dieser Hinsicht, und selbst die in der Repräsentantenkammer gehaltenen Reden. In einem solchen Falle und bei dem ersten Kanonenschusse, sei es gegen die Schiffsmacht oder auf die Citadelle, hat der Oberbefehlshaber den unerschütterlichen Entschluß gefaßt, die Gewalt durch eine größere Gewalt zurückzuweisen und sogar im Nothfall jeden gewaltsamen Versuch durch die Zerstörung eines großen Theils der Stadt zu strafen, die man auf diese Weise unbesonnen aufopfern würde und wovon die Folgen nur der Verweigerung des Angreifers zur Last gelegt werden mußten. Bei diesem unerhofften Drangsal wäre es zu wünschen, daß das Eigenthum der neutralen Nationen das Schicksal der Zerstörung so wenig als möglich theile, und aus dieser Erwägung hat der Oberbefehlshaber erachtet, Ihnen, so wie allen übrigen Konsuln die gegenwärtige Nachricht mittheilen zu müssen, um sie, wenn sie ebenfalls einen solchen Angriff für möglich halten, in Stand zu setzen, bei Zeiten das Eigenthum der durch sie repräsentirten Nationen aus einer so oft verschonten Stadt zu entfernen, und vorzüglich die Schiffe jener Nationen aus dem Bassin zu senden, oder solche Maaßregeln zu treffen, die ihnen für die Erhaltung des Einen und der Andern am geeignetsten scheinen. Empfangen Sie, Hr. Konsul, die Versicherung meiner besondern Hochachtung. Der Oberst Kapitain der Marine, Befehlshaber der Schiffsmacht Sr. Maj. vor Antwerpen, Chef des Generalstaabs der Marine. (Unterz.) Kooman." — Die Holländer haben vorgestern 4 Feldstücke an der Antwerpener Citadelle ausgeschifft. — Generallieutenant van Halen hat durch einen Sturz mit dem Pferde beinahe sein Leben eingebüßt. — Zu Antwerpen zählte man vom 15. bis 16. d. Mittags 7 neue Cholera- und 5 Sterbfälle: 17 Personen wurden in Quarantaine gebracht. Vom 16 bis 17. Mittags 4 neue Krankheits- und 3 Sterbfälle. Zu Saubliet ergab sich seit den 12. kein neuer Krankheitsfall.

Zu Antwerpen erschien nachstehende Publikation: „Die Bürgermeister und Schöffen der Stadt Antwerpen beeilen sich, nachfolgenden Auszug eines Briefes, welchen der Obrist-Adjutant des Königs, Kommandant der Stadt Antwerpen, heute an sie gerichtet hat, zur Kenntniß des Publikums zu bringen: Ich bin zu der Erklärung ermächtigt und beeile mich, Ihnen mitzutheilen, daß ich meinerseits weder Befehle ertheilt, noch auch die Absicht habe, die Feindseligkeiten beginnen zu lassen, wenn nicht vom Feinde dazu Anlaß gegeben wird, und daß im Fall eines entgegengesetzten Beschlusses der Regierung, der König bei seiner großen Theilnahme an dem Schicksale Antwerpens, es seine hauptsächlichste Sorge seyn lassen würde, die Bewohner und Kaufleute dieser Stadt in Stand zu setzen, solche Vorsichtsmaaßregeln zu nehmen, welche sie am geeignetsten halten dürften, um sich vor den Folgen der Ereignisse zu schützen, deren Bestimmung übrigens nicht mehr von dem General Chassé ausschließlich abhängt." Es geht aus diesem Auszuge hervor, daß die Einwohner sich hinsichtlich der Besorgnisse, welche natürlicher Weise die Mittheilung des durch den Kommandanten der holländischen Seemacht in der Scheldbe abgefaßten Briefes verursachen mußte, vollkommen beruhigen können. Antwerpen, den 19. Jul. 1832." (Folgen die Unterschriften.) — Das Journal d'Anvers fügt noch hinzu, der französische und englische Konsul, welche deßhalb sofort nach Brüssel berichtet, hätten von den Ministern ihrer Höfe eben so beruhigende Versicherungen erhalten.

Brüssel, den 20. Jul. Der Moniteur erklärt die Nachricht mehrerer Journale: daß die Konferenz die durch Hrn. Goblet am 7. Juli übergebene Note abgelehnt und unserm Bevollmächtigten zurückgestellt habe, für grundlos.

Der Courier de la Meuse macht darauf aufmerksam, daß gerade am 21. Jul. dem Jahrestag der Inauguration König Leopolds, vordem der Prinz von Oranien-Nassau (König Willhelm der Niederlande) die Präliminarien des Vertrags unterzeichnet hat, wodurch Belgien und Holland vereinigt wurde.

Großbritannien.

London, den 19. Jul. Gestern stellte der

Digitized by Google

Marquis von Londonderry im Oberhause seinen Antrag hinsichtlich der Vorlegung der auf die griechischen Angelegenheiten sich beziehenden Papiere. Er tadelte bei dieser Gelegenheit das Benehmen der Regierung in Hinsicht auf Griechenland, Belgien, Holland, die Türkei, Portugal und Irland und vorzüglich wegen ihrer freundschaftlichen Anhänglichkeit an Frankreich, und daß sie der belle alliance mit letzterm jedes andere Interesse zum Opfer zu bringen scheine. Lord Aberdeen und der Herzog v. Wellington thaten dasselbe; letzterer fügte noch bei, Frankreich habe von Algier Besitz genommen im Widerspruche mit seinen Verpflichtungen. Lord Grey erwiedert hierauf, hinsichtlich Griechenland sey die gegenwärtige Regierung ganz in die Fußstapfen des früheren Ministeriums getreten, an dessen Spitze sich der Beschwerdeführende edle Herzog befunden; was die Behaltung Algiers von Seite Frankreichs betreffe, so könne er (Lord Grey) keine Verpflichtung der Art entdecken, wie sie der edle Herzog anführt. — Da über die Vorlage der Papiere keine Gegenrede statt fand, so ging der Antrag einstimmig durch. — Im Unterhause fiel nichts von Wichtigkeit vor.

Nach gestern in London eingetroffenen Nachrichten von Don Pedros Unternehmen, sagen die Times, nahm ein Theil der leichten Infanterie am 11. Grijo und rückte am 12. gegen Bonga vor, ohne auf ein Hinderniß zu stossen, obgleich beide Orte starkbefestigte Positionen sind. Die Miguelistischen Truppen zogen sich nach Aveiro zurück, welches ungefähr 30 Meilen von Oporto entfernt und halbwegs zwischen letzterer Stadt und Coimbra liegt.

Der Posten, für welchen die von Don Pedro nach Figueras abgeschickten Truppen bestimmt sind, ist Coimbra. Wohl möglich, daß die Truppen Don Miguels auf Coimbra zurückfallen, ehe Don Pedros Abtheilung zu Figueras landet. Gelingt es aber letzterem, seine sämmtlichen Truppen wieder an sich zu ziehen, so zweifelt Niemand daran, daß er mit gesammter Macht auf Lissabon vorrücken und sein Geschwader zu gleicher Zeit nach dem Tejo steuern wird, nachdem vorher Schiffe an die Küste ausgesendet worden, um Don Pedros Freunde an Bord zu nehmen und von den für seine Sache eingenommenen Einwohnern Erkundigungen einzuziehen.

Nach Privatnachrichten sollen unter Don Miguels Truppen viele Ausreißungen statt haben; inzwischen sind nur sehr wenige davon bei Don Pedro angekommen; die meisten sollen sich in ihre Heimathsorte begeben haben.

Der Albion setzt in die Nachrichten der Times großen Zweifel. Wir wissen vielmehr, sagt dieses Blatt, daß das Volk enthusiastisch für Don Miguel eingenommen ist, daß sich seine Armee auf 80,000 Mann beläuft und daß Lissabon von Freiwilligen wimmelt, welche ihren Dienst für den Fall anbieten, daß Don Pedros Geschwader vor der Hauptstadt erscheinen sollte.

Der Courier macht sich über die Post lustig welches letztere Journal noch gestern Don Pedros Landung für unmöglich hielt und heute die Nachricht mittheilt, daß Don Pedros vereinte Streitmacht noch nicht über Villa Nueva hinausgekommen.

Nach dem Courier wären die 3000 Mann, welche Don Pedro zu Verfolgung der Miguelistischen Truppen absendete, bis auf 5000 angewachsen.

In Lissabon war am 12. Jul. Alles vollkommen ruhig. — Nach einem Briefe, den ein englischer Offizier aus Oporto, wo er Don Pedro, den Marquis Palmella und den Grafen Villa Flor gesprochen, geschrieben, hoffte ersterer bis zum 24. Lissabon zu erreichen.

Der Globe meldet: Der Herzog von Wellington scheint die zwei besten Handlungen seines Lebens, vielleicht die einzig guten seiner politischen Laufbahn, zu bereuen. Die Emanzipation der Katholiken und die Anerkennung Ludwig Philipps haben ihm das Zutrauen der eifrigen Tories geraubt, und dieß wieder zu gewinnen, scheint die Absicht seines jetzigen Benehmens. Dieß macht seinem Kopfe wie seinem Herzen gleich wenig Ehre.

Frankreich.

Der National meldet: Man kann, trotz der Ableugnungen des Moniteur, fast nicht zweifeln, daß sehr aufmunternde Noten von diplseits des Rheins an die Kabinette von Preußen und Oesterreich gerichtet wurden. Aber kein Mensch will diese Noten gemacht haben. Das Ministerium in Masse verwahrt sich dagegen. Selbst der sonst so süßsame Hr. v. Sebastiani findet dieß doch zu stark, und behauptet, man könne jetzt nicht länger mehr einen Konseilpräsidenten entbehren, der in den Augen des Landes verantwortlich und ein Bürge für die Ehre seiner Kollegen wäre. Man wendet sich an den Marschall Soult, um zu erfahren, ob nicht etwa er es war, der, ohne daß Jemand es wußte an die Frankfurter Bundes-Glieder schrieb: „Schlagt die Presse, schlagt die Repräsentativregierung, Frankreich wird dazu Beifall klatschen.“ Die Freunde des Marschalls versichern, er sey, eines solchen Verraths unfähig. Hr. v. Rigny soll laut sich aussprechen, daß dieß unwürdig sey, und schon klagt eine gewisse Kottetie ihn an, er wolle mit der Bewegung in Unterhandlung treten. Diese Gerüchte, wahr oder nicht, cirkuliren im Publikum, und werden begierig aufgegriffen. Die gemäßigten Meinungen fangen an, die drohend näher schreitende Ge-

Digitized by Google

fahr zu erkennen. Das gegenwärtige Ministerium erzeigte sich bis jetzt gegen die fremden Kabinette so gefällig, daß man es nicht für geeignet hält, eine veränderte Sprache zu führen, deren Nothwendigkeit man jetzt allgemein erkennt. Daher die neuen Gerüchte bevorstehender Aenderung. Man sprach heute von bedeutenden Uneinigkeiten, die in dem Schooße der Kotterien ausgesprochen seyen, welche bisher die Ministerien machten und wieder absetzten. Es war von gegebenen Dimissionen und von der nahen Ankunft des Marschalls Soult und des Fürsten Talleyrand die Rede. Indessen wollen wir damit nicht gesagt haben, daß wir an die Wahrscheinlichkeit einer Aenderung des Kabinets glauben; wir brauchen nicht in Erinnerung zu bringen, was wir darüber schon so oft gesagt haben.

Polen.

Kalisch, den 11. Jul. Man lebt hier wie in einer der abgelegensten Gegenden der Erde. Selbst die erlaubten politischen Dichter — die preuß. Staatszeitung nicht ausgenommen — gehen sämmtlich erst nach Warschau, wo sie der Revision unterliegen; enthalten sie Dinge, welche die russische Regierung nicht verbreitet wissen will, so werden sie den polnischen Abonnenten vorenthalten. Alle historischen Werke, besonders die der neuern Zeit, sind verpönt. Indessen wird dennoch, trotz der strengen Gränzkontrolle, gar manches Verbotene mittelst Hülfe der leicht bestechlichen Kosaken eingeführt — Den Juden in Polen wurde einige Zeit vor Beginn der dießmaligen Messe zu Frankfurt an der Oder in den Synagogen bekannt gemacht, daß sie dieselbe nicht besuchen möchten, da nichts nach Polen eingeführt werden dürfe. — Die Gränze ist fortwährend gesperrt, weil die Militärrauehübungen noch immer fortdauern. Am 8. d. wurden 200 Mann von hier nach Rußland abgeführt. Die Zahl der Rekruten aus Polen beläuft sich bereits auf mehr als 50,000? — Es geht stark die Rede, daß die preußische Gränze ihrer ganzen Ausdehnung entlang von dem russischen Heere besetzt werden solle. Dieses nennt man nicht anders als das französische Heer, und durchgängig herrscht der Glaube beim gemeinen Mann, daß Polen nur eine Etappe auf seinem Marsch nach Frankreich sey!

Türkei.

Livorno, den 19. Jul. Neuere Berichte aus Alexandria bis zum 9. Jun. lauten immer günstiger für Mehemed Ali; sämmtliche Häuptlinge der Gebirgsvölker im Libanon haben sich nun für ihn erklärt; erst einige Tage vor Abgang unserer Briefe war der Sohn eines der mächtigsten dieser Fürsten, der bisher es noch immer mit der Pforte gehalten, von seinem Vater als Geisel an Mehemed Ali geschickt, in Alexandria angekommen. Der Sheriff von Mekka, welcher sich ebenfalls für Mehemed Ali erklärt hat, wurde in Alexandria erwartet; im Volke erzählte man sich, er solle als geistlicher Fürst den großherrlichen Bannfluch gegen Mehemed Ali aufheben, und sodann den Pascha zum Könige von Aegypten krönen. Ueber die Streitkräfte Mehemed Ali's in Syrien enthält ein Brief folgende Angaben: Die Landarmee zählt im Ganzen gegen 80.000 (?) Mann. Darunter befinden sich 36,000 M. regulaire Infanterie und 8000 Mann regulaire Kavallerie, 23,000 Mann irregulaire Infanterie, vorzüglich Schüzen aus dem Volke der Drusen, 7000 Mann irregulaire beduinische Reiter, und 4000 regulaire Artilleristen. Die ägyptische Flotte besteht aus 3 Linienschiffen, 7 Fregatten, und einer beträchtlichen Anzahl kleiner Kriegsfahrzeuge, sollte ehestens nach den Gewässern von Rhodus absegeln. In Acre war man mit Aufzeichnung der gefundenen Vorräthe beschäftigt; sie sollen von großem Werthe seyn. unter andern sprach man von 1700 Kanonen und einem Depot von mehr als 23,000 Centnern Kupfer.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 31. Juli: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blechmusik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Lieferungs-Akkord.

Am 9. August l. J. Vormittags 9 Uhr wird der Bedarf für's Etats-Jahr 183$\frac{3}{4}$ von 600 Ellen grauen, 300 Ellen schwarzen, 2600 Ellen kornblauen, 100 Ellen Ponzeau-Tuch, 50 Ellen Boy, 1600 Ellen Hemder-, 800 Ellen Pantalon-, 2400 Ellen ordinaire Futter-, 2000 Ellen ungebleichte Rockfutter-Leinwand, 5078 Ellen Leintücher Grabl, 385 Ellen Strohsack- und 160 Ellen Kopfpolster-Zwilch, 26 Stück zweimännige wollene Kasern-Decken, 400 Paar Kamaschenstruphen, 300 St. Kappenschirme, 300 St. Schweißleder, 600 Stück Riemchen, 100 Paar Schuh, 1000 Paar Sohlen mit Fleck und 40 Paar Pantoffel; den 10. August l. J. 20 Riß feines Kanzlei-, 18 Riß ordinair Kanzlei-, 20 Riß Concept-, $\frac{1}{2}$ Riß Pack-Papier, 200 Bund Federn, 600 Stück Bleystifte und 5 Pfund Siegellack an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert.

Regensburg den 12. July 1832.

Die
Oekonomie-Kommission des k.b. 4ten
Linien-Inf.-Regmts. Herzog
von Sachsen-Altenburg.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 181. 31. Juli 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 27. Jul. Se. Maj. der König haben den Direktor der Regierung des Untermainkreises, Kammer des Innern, Carl v. Günther in seiner bisherigen Eigenschaft zur Regierung des Regenkreises zu versetzen, und die bei dem Appellationsgerichte für den Regenkreis erledigte Stelle eines ersten Direktors dem bisherigen zweiten Direktor des Gerichtshofes Johann Baptist v. Schmid zu verleihen geruht.

Vom 28. Jul. Der Hr. Oberst v. Heidegger ist zum Generalmajor ernannt worden, und wird wahrscheinlich das Kommando über die nach Griechenland bestimmt werdenden bayerischen Truppen übernehmen.

Oesterreich.

Wien, den 21. Jul. Nach Handelsbriefen aus London hat die Konferenz auf den Gegenvorschlag des Königs der Niederlande ihrerseits auch einige neue Vorschläge gemacht, und die belgische Regierung davon in Kenntniß gesetzt, damit nicht etwa nach Ablauf des früher festgesetzten Termins, die Feindseligkeiten von belgischer Seite angefangen werden. Bestätigt sich dieß, so würde die Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des Friedens sehr wachsen, und bald kein Grund mehr vorhanden seyn, die allgemeine Entwaffnung nicht endlich mit gehöriger Vorsicht ins Werk zu setzen. Unsere Fonds steigen und werden sich gewiß hoch stellen, sobald die Friedensaussichten sich vermehren. Für die französische Regierung ist es besonders wichtig, die belgischen Angelegenheiten zu Ende geführt zu sehen; sie kann alsdann ihren Steuerpflichtigen große Erleichterungen gewähren, wodurch sie an Popularität gewinnen und in den Stand kommen würde, die innern Spaltungen schneller zu beseitigen. Es wäre für das schöne Frankreich wohl sehr zu wünschen, daß dieß bald geschehe, denn in dem jetzigen Zustande dürfte es nicht lange mehr aushalten können. Aus Italien lauten die Nachrichten günstiger. General Cubieres tritt kräftig auf, und die revolutionären Machinationen stumpfen sich nach und nach ab, so daß die römische Regierung zur Aufrechthaltung ihres Ansehens bald keines fremden Beistandes mehr bedürfen, und auf Räumung ihres Gebietes von fremden Truppen wird angetragen können. — Die jüngsten Beschlüsse des deutschen Bundes haben hier großen Beifall gefunden. Man hegte seit einiger Zeit ernstliche Besorgnisse für Deutschland und fürchtete eine Störung der allgemeinen Ruhe und den Umsturz aller gesetzlichen Verhältnisse, weil die Mehrzahl der Journale eine nie gekannte Sprache führte, von welcher sich dann eine Menge Menschen, die nichts zu verlieren haben, und Ehrgeizige, die eine Rolle spielen wollten, so weit hinreißen ließen, daß sie selbst zum offenbaren Aufstand aufforderten. Jetzt sieht man, daß alle Regierungen einig sind, diesen Zustand der Dinge nicht länger zu dulden. Die französische Revolution, das Andenken der Gräuel, welche sie begleitet haben, ihre Folgen, welche noch heute auf Frankreich und auf Europa lasten, sollten doch für Jedermann ein warnendes Beispiel und eine Lehre seyn, wohin unausführbare theoretische Prinzipien führen, und welches Glück die Völker von einer Partei zu erwarten haben, die nur in dem Umsturz alles Bestehenden ihre Kraft sucht.

Ein Schreiben von der ungarischen Gränze im Hamburger Korrespondenten meldet: Seit drei Wochen sind die Kriegsrüstungen in der österreichischen Armee mit neuem Eifer aufgenommen worden; es wird dieselbe wie man aus guter Quelle hört, nun vollständig auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Aus Böhmen, Galizien, Mähren, Ungarn, und selbst der entferntesten

Digitized by Google

Gränze von Siebenbürgen, sind bereits starke Truppenmassen in Bewegung, um, wie man vernimmt, zu der sogenannten Westarmee, deren Centrum Tyrol bildet, und zu der italienischen Armee zu stoßen; 36 neue Positions- und Raketengeschütz-Batterien sind eiligst ausgerüstet worden, um derselben Bestimmung zu folgen.

Niederlande.

Nach dem Inhalte eines von der Stadt Aachener Zeitung mitgetheilten Privatschreibens aus Brüssel vom 20. ist das belgische Gouvernement mehr zum Frieden geneigt, als man nach den seitherigen kriegerischen Rüstungen hätte vermuthen sollen. Man will Antwerpen nicht preis geben, und abwarten, welchen Erfolg die Sendung Lord Durhams nach Petersburg haben wird, indem die Konferenz keine weitern Beschlüsse fassen zu wollen scheint, bis ihr hierüber Nachricht geworden. Um Europa zu überzeugen, wie sehr dem Könige Leopold am Frieden gelegen, hat er aus Vorsicht die Kammer aufgelöst, da eine ziemliche Anzahl kriegslustiger Deputirten das Volk beständig aufregte. Des Königs Heirath, die bestimmt im Anfange des August statt finden wird, geht also der etwaigen Auflösung der großen Frage voran.

Am 17. Abends wurden 1000 Bomben aus den Magazinen der Citadelle von Tournay nach Antwerpen eingeschifft und 800 Flinten nach Ypern gesandt. — General Goethals ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Aus dem Haag, den 22. Jul. In dem Kabinetsrath, der wegen der neuen Vorschläge der Konferenz gehalten wurde und dem Hr. Falck beiwohnte, soll letzterer nebst Hrn. Dorn zur Annahme derselben gerathen, der König aber sich geweigert haben einzuwilligen. Die Konferenz verlangt u. A. eine unverzügliche Zustimmung von Seiten der k. niederländischen Regierung zum Vertrage vom 15. Nov. unter der Bedingung, daß die Antwerpener Citadelle erst 14 Tage nach erfolgter Auswechslung der Ratifikationen des Definitivvertrags zwischen Holland und Belgien geräumt werden soll. Ferner verlangt sie eine provisorische Feststellung der ermäßigten Tarife für die Schifffahrt auf der Schelde.

Aus dem Haag, den. 21. Jul. Unsere Eskadre auf der Schelde machte vor etlichen Tagen einige Bewegungen und veränderte ihre Standplätze. Die gesammte Seemacht auf diesem Flusse zählt 8 Kriegsschiffe von verschiedener Größe, worüber auch ein Linienschiff, und 26 Kanonierböte. Vor Antwerpen liegen von letztern 12. Auf der Citadelle herrschte die größte Thätigkeit; fast alle Werke wurden bombenfest gemacht, und täglich Mannschaften, Brennmaterial, Lebensmittel und Kriegsbedarf zugeführt.

Brüssel, den 21. Jul. Vorgestern gingen 2 preußische mit Getreide beladene und für Antwerpen bestimmte Schiffe in dem Fahrwasser von Deurloo, vor Vlieringen, zu Grunde, nur die Mannschaft des einen wurde gerettet. Solche Unglückliche überraschen nicht, indem dort alle Ankertonnen weggenommen und keine Lootsenschiffe vorhanden sind; ein Ausländer kann sich also leicht täuschen. — Zu Ostende ist die Cholera ausgebrochen. Von 6 Erkrankten sind 3 gestorben.

Großbritannien.

Der Globe sagt: Hr. Bulwer hat angekündigt, daß er am nächsten Donnerstag (26) auf eine Adresse an Se. Majestät antragen werde, um Sie zu bitten, Ihren Einfluß derm deutschen Bundestage auszuüben, damit der Weg den man in Bezug auf die Freiheiten und die Unabhängigkeit des deutschen Volks eingeschlagen habe, nicht verfolgt werde.

London, den 20. Jul. In der Oberhaussitzung vom 19. Jul. wurde die irische Reformbill vorgebracht, zum erstenmale verlesen und die zweite Verlesung auf nächsten Montag (23.) angesetzt.

Vom 21. Jul. In der gestrigen Unterhaussitzung wurde das russisch-holländische Anlehen nun zum viertenmal verhandelt. Das Ministerium erhielt bei der Abstimmung eine Mehrheit von 79 Stimmen. — In Weedon kam der Befehl an, sogleich 100,000 Musketen nach dem Thurme von London zu schaffen, um die dort in Folge eines Ankaufs der französischen Regierung abgegangenen Musketen wieder zu ersetzen.

Prinz Adalbert von Preußen ist mit seinem Gefolge am 13. in York angekommen, und hat nach kurzem Aufenthalt seinen Weg nach Edinburg fortgesetzt, um den Erkönig von Frankreich zu Holyrood zu besuchen.

Italien.

Bologna, den 21. Jul. Die neuesten Nachrichten aus Ancona sind für die liberale Partei sehr niederschlagend; General Cubières ist der treue Bundesgenosse Roms geworden; er hat die liberale Faktion entwaffnet, und ihren Mitgliedern die peremtorische Weisung ertheilt, sich mit einem Blatte, worauf Vergessenheit des Vergangenen zugesichert wird, in ihre Heimath zu begeben. Eine Anzahl davon hat man jedoch ins Gefängniß geschickt, weil man sie einiger Verbrechen, namentlich der Theilnahme an dem Morde des Gonfaloniere Bosdari beschuldigt. Die liberale Partei beklagt sich sehr über diese Reaktion, welche der Preis des längeren Aufenthalts der französischen Truppen zu seyn scheint, und man hat Grund zu befürchten, daß die angebliche Amnestie nicht geachtet werden wird. Im Allgemeinen verliert Frankreich alle Popularität, indem es seinem

Digitized by Google

General dergleichen Maaßregeln vorschreibt. In den Legationen fand keine Bewegung von Seite der österreichischen Truppen statt; die öffentliche Verwaltung ist noch immer in dem gewohnten bodenlosen Zustand, und die Einwohner verlieren mit jedem Tage die Hoffnung mehr, von Rom her etwas von den versprochenen Verbesserungen zu erhalten. Wie es scheint hat die Diplomatie mit den Forderungen dieser Völker Spott getrieben, und unter dem Vorwande, die Ruhe herzustellen, sich in der That mit nichts Anderm beschäftigt, als sie wieder der absoluten Herrschaft des päpstlichen Stuhls zu unterwerfen. Der Ritter Sabregondi ist seit mehreren Tagen nach Rom zurückgekehrt; es scheint aber sicher daß seine diplomatischen Unterhandlungen nur das Interesse des österreichischen Okkupationskorps betroffen haben; bis jetzt ist den besetzten Provinzen keine Besserung ihrer Lage in irgend einer Art zu Theil geworden. Die sogenannten Schweizer in päpstlichem Solde betragen schon über 1000 Mann und stehen größtentheils zu Ravenna; die kürzlich zu ihrer Bewaffnung getroffenen Verfügungen deuten jedoch auf eine baldige Vermehrung bis mehr als 3000 Mann hin. Ihre Ankunft in kleinen Abtheilungen dauert ohne Unterbrechung fort. Aus Modena erfährt man, daß nach einer kurzen gerichtlichen Verhandlung von einem aus Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten zusammengesetzten Kriegsgerichte, der Ehrengardist, Ritter Guiseppe Ricci, ein, bisher seiner Geburt und Verdienste halber geachteter Mann, zum Tode verurtheilt worden ist, weil er ein Komplott geschmiedet haben sollte, um den regierenden Herzog zu ermorden. Man versichert, der ganze Grund des Prozesses habe auf der vagen Anklage zweier angeblichen Mitschuldigen, von denen einer erst seit Kurzem die Galeere verlassen hatte, beruht, jedes andere Beweismittel habe gefehlt. Dennoch hielt Se. k. Hoh. der Herzog zu seiner eigenen Sicherheit für nöthig, die Sentenz am 18. d. vollstrecken zu lassen, indem er „aus besonderer Gnade" den Angeklagten erschießen und nicht henken ließ.

Frankreich.

Paris, den 22. Jul. Die Hochzeitsfeier des Königs der Belgier mit der Prinzessin Louise ist nun unwiderruflich auf den 7. August festgesetzt, der politische Stand der Dinge mag um jene Zeit beschaffen seyn wie er will. Die Vermählung wird in Compiegne mit großem Pomp und Glanz vor sich gehen. Ludwig Philipp wird am 2. von Paris abreisen. Wahrscheinlich wird die Königin der Belgier von ihrer Mutter und der Prinzessin Marie bis nach Brüssel begleitet werden, wo sie sich ohne Zweifel einige Wochen aufhalten werden. Der Kronprinz wird bis zum 7. August von seiner Reise wieder zurück seyn, und der Vermählungsfeierlichkeit ohne Zweifel anwohnen. Nach andern Aussagen wird er erst nach der Rückkehr von Compiegne seine Reise nach dem Westen antreten. — In Toulon hatten die Carlisten zur Feier des Heinrichsfesttages in einigen Straßen Holzstöße angezündet, die aber von den herbeigeeilten Liberalen sogleich wieder ausgelöscht wurden. — In der Nähe von Nantes haben sich mehrere Chouans bei einem Einwohner eingefunden, und von ihm die Auslieferung der Vendeer Armenkasse verlangt, die er in Händen haben sollte. Da er sie nicht ausliefern konnte oder wollte, schleppten ihn die Chouans in einem Wald, und schossen ihn nieder. — In Bayonne wurde am 18. ein Jesuite verhaftet, bei welchem man mordbrennerische Proklamationen vorfand.

Die Vermählung der Prinzessin Luise mit dem König Leopold soll zu Compiegne, also ausserhalb der Pariser Diözese, vollzogen werden. Die Quotidienne gibt als Grund an, daß der Erzbischof von Paris, an der Strenge des Rituals festhaltend, die kirchlichen Zeremonien bei einer gemischten Heirath nicht habe vornehmen wollen.

Der National hat nach Handelsbriefen die (sehr zu bezweifelnde) Nachricht, daß in Spanien (Gallizien) seit der Landung Don Pedros insurrektionelle Bewegungen vorgefallen sind.

Paris, den 23. Jul. Nach der Ansicht des Temps muß die Motion des Hrn. Bulwer in Bezug auf Hannover und den deutschen Bundestag verworfen werden, da sie eine Gewalt in sich schließt, die dem Parlamente auszuüben nicht zustehen kann, indem Hannover ein völlig unabhängiges Königreich und der König von Großbritannien als König von Hannover auf keine Weise den konstitutionellen Gesetzen unterworfen seyn kann, unter welchen er in seiner ersteren Eigenschaft steht.

Paris, den 23. Jul. Abends. Ein heute von London angekommener Kourier bringt, dem Vernehmen nach Anzeige, daß das Greyische Ministerium bei dem König Wilhelm darauf angetragen habe, sich als König von Hannover hinsichtlich der Ausführung der neulichen Bundesbeschlüsse zu verwenden. Noch hatten die Bemühungen Lord Grey's keinen Erfolg gehabt; allein man glaubte, daß der der Entschiedenheit womit sich die Londoner Presse über diesen Gegenstand ausgesprochen, der König sich endlich doch zu irgend einem Schritte entschließen werde. — Ueber den Feldzug Don Pedros, der trotz vielleitiger Schwierigkeiten doch vielleicht seinen Zweck erreicht, sind heute keine weitern Nachrichten angelangt. — Man ist hier überzeugt, daß im Falle der König von Holland das Ötzte Protokoll nicht genehmigt, die franzö-

Digitized by Google

fische und englische Flotte gemeinschaftlich die Häfen Hollands blokiren werden. Man bezeichnet Hrn. Dutrest de Villeneuve, bisherigen Generalmajor des Seewesens in Toulon, als den wahrscheinlichen Befehlshaber des französischen Geschwaders, welches in Brest ausgerüstet wird. — Nach Briefen aus London wüthet dort die Cholera weit stärker, als in den Journalen berichtet wird. In Paris wird die Anzahl der Cholerakranken dießmal von der Regierung nicht unter der Wirklichkeit angegeben.

Der Messager sagt: Man versichert, der Herzog von Orleans habe mit seinem gewöhnlichen Freimuth seine Mißbilligung der Frankfurter Bundesbeschlüsse ausgedrückt und erklärt, seiner Ansicht nach dürfte die Regierung, wenn sie bloß der Meinung Frankreichs sich anschließen wollte, die Volksstämme jenseits des Rheins nicht preisgeben.

Dasselbe Blatt sagt: Wir wollen einmal die Beweise der Geschicklichkeit der allgemeinen und besondern Polizei aufzählen: 1) Die Herzogin von Berry durchreist Frankreich mit dem Grafen Bourmont in der Kalesche. 2) Die Prinzessin bleibt sechs Wochen in der Vendée und ist vielleicht noch dort. 3) Der Hr. von Bourmont ging aus dem Westen nach Spanien, aus Spanien nach dem Westen, von da durch Anjou und Bretagne nach Jersey. 4) Der Sohn des Hrn. von Bourmont durchzog die westlichen Departements, kam nach Paris, ging nach der Provenze, um in Sardinien, vielleicht auch in Katalonien wieder zu seinen Freunden zu stoßen. 5) Die Herzogin von Berry besuchte, wie Alles vermuthen läßt, die Hauptstadt, um in den Versammlungen des adeligen Faubourgs den Vorsitz zu führen. 6) Diot reist in Frankreich mit seiner Mission und seinen Planen, ohne sich im geringsten um das Signalement zu kümmern, das in allen Wachthäusern angeschlagen ist. 7) Die HH. Menars v. Blacas, General Cluet, Escars und 50 andere, mehr oder minder bedeutende Personen gehen, kommen, komplottiren, und machen sich über uns andere Revolutionnairs lustig, ohne daß die Agenten und Sergeanten der Polizei sie irgend aufhalten, und auch nur eine Minute ihre Fahrt und Berathschlagungen hindern könnten. Das thut die Polizei, und hierzu ist sie nütze.

Der Nouvelliste meldet: Aus Livorno wird vom 3. Jul. geschrieben, es werde in jenem Hafen für Rechnung des Ex-Deys von Algier ein Schiff ausgerüstet, um einen Versuch an der Küste von Oran zu machen. Bereits sollen zu diesem Zwecke Waffen und 60 000 Pf. Pulver angekauft worden seyn. Sollte diese Nachricht wahr seyn, so kann man verschern, daß der Anschlag an den Vorsichtsmaaßregeln der Regierung scheitern wird.

Griechenland.

In einem von der griechischen Nationalzeitung mitgetheilten Schreiben des Hofraths Thiersch an den Präsidenten der Regierungskommission wird unter Anderm erzählt, Prinz Otto beschäftige sich in Nauplien sehr eifrig mit Erlernung der neugriechischen Sprache, unter Anleitung des Hrn. Philippo, des Erziehers der Söhne des Admirals Miaulis. Jeden Sonntag ziehe der Prinz junge Griechen zur Tafel und beschäftige sich nur mit Griechenland.

Vermischte Nachrichten.

Der Rechnungs-Kommissär der k. b. General-Bergwerk- und Salinen-Administration Ernst Walther, hat sich im Bad zu Hohenstadt bei Paßau erschossen.

Bekanntmachung.

Zufolge höchsten Regierungs-Auftrages vom 20. vorigen Monats wird das dem Studienfond St. Paul in Regensburg gehörige 1½ Stunde von hier entfernte und ohnweit der Straße nach Böhmen entlegene Oekonomiegut zu Irlbach Landgerichts Regenstauf, bestehend in einem

a) Oekonomie-Wohnhaus,
b) Getreidstadel und Stallungen,
c) Schweinstallungen,
d) Backofen und Waschhaus,
e) einem Garten zu 1½ Tagwerk,
f) Aecker zu 140½ Tagwerk,
g) Wiesen zu 48½ Tagwerk,
h) Waldungen, 74½ Tagwerk,
i) Vieh- und Fahrnissen,

Montag den 6. August heurigen Jahres von Mittags 9 bis 12 Uhr in dem Oekonomiegebäude zu Irlbach an den Meistbietenden mit Vorbehalt der königl. Regierungs-Genehmigung öffentlich versteigert, wozu Kauflustige, welche sich mit legalen Vermögens-Zeugnissen ausweisen können, eingeladen werden.

Regensburg den 11. July 1832.

Königl. B. Studienfonds-Administration St. Paul in Regensburg.

März, Administrator.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 1. August: Der Wunderschrank. Ein Original-Lustspiel in 4 Aufzügen, von Franz von Holbein.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 28. Juli 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr
Waitzen	145	127	18	19 23	18 51	18 13
Korn	91	91	—	10 31	10 3	9 45
Gerste	2	2	—	8 —	— —	— —
Haber	57	57	—	6 16	6 2	5 36

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 182. 1. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Nürnberg, den 29. Jul. Se. königl. Hoh. der Kronprinz, Höchstwelcher am 18. d. von Rom abgereist war, einen Tag zu Florenz und einen Tag in Mailand verweilt hatte, traf in verflossener Nacht um 12 Uhr über Augsburg hier ein, und nahm das Absteigquartier im Gasthof zum rothen Roß. Heute früh 9 Uhr wurden die Generalität und die Vorstände der Civilbehörden bei Sr. königl. Hoh. zur Aufwartung zugelassen, und um 10 Uhr erfolgte die Weiterreise nach dem Seebade Dobberan, wo der Kronprinz bereits am 1. August bei Seiner erlauchten Mutter, Ihrer Maj. der Königin, einzutreffen gedenkt.

Frankfurt, den 26. Jul. Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Coburg, welche in Begleitung Ihrer beiden Prinzen vor einigen Tagen hier übernachteten, begeben sich nach Brüssel, und werden, wie man vernimmt, der Vermählung Ihres Bruders, des Königs der Belgier, in Compiegne beiwohnen.

Oesterreich

Wien, den 25. Jul. Gestern Nachmittags hat das feierliche Leichenbegängniß des verewigten Herzogs von Reichstadt mit großen Gepränge Statt gefunden. Die sterbliche Hülle des Verblichenen war in der k. k. Hofburgkapelle ausgestellt. Der Andrang war so groß, daß Tausende wieder zurückkehren mußten, ohne in die Kapelle gelangen zu können. — Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise ist gestern früh nach Persenbeug zu Ihrem erlauchten Vater abgereist, von wo Sie über Innsbruck nach Parma zurückkehren wird. — Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin treffen morgen Nachmittag in Schönbrunn ein, verweilen daselbst am Freitage und verfügen Sich Samstags früh nach Baden. Der kaiserliche Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich ist bereits am Montag dahin abgegangen. — Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Anhalt-Köthen wird im Laufe des künftigen Monats zu einem Besuche bei Ihren Majestäten hier erwartet.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 24. Jul. In der 13. Sitzung der Tagsatzung am 21. d. stellte in den Baslerischen Angelegenheiten St. Gallen den Antrag, von der Landschaft Basel wenigstens für diese Verhandlungen, einen Deputirten in der Tagsatzung anzuerkennen; der Antrag erhielt 6 Stimmen. Aargau stellte dann den Antrag, die Gesandtschaft von Basel für dieselben auszuschließen; auch dieser Antrag erhielt nur 6 Stimmen.

Niederlande.

Brüssel, den 23. Jul. Der König wird am 2. August nach Frankreich abreisen, am 7. Aug. seine Vermählung feiern und am 9. Aug. mit der Königin der Belgier wieder zu Brüssel eintreffen. — Nach der Lütticher Zeitung wird der König am 28. dort eintreffen.

Die Union will wissen, König Leopold habe vom Könige von Preußen ein in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßtes eigenhändiges Schreiben erhalten, worin derselbe zwar den Schmerz ausdrücke, den er empfinde, daß seinem Schwager durch unvorhergesehene Ereignisse und die Gewalt der Dinge der schönste Theil seines Reiches genommen worden, übrigens aber hoffe daß Belgien, stark und glücklich, sich konsolidiren werde, um den Frieden, der seinem Herzen so theuer sey, zu erhalten. In diesem königlichen Schreiben soll auch die demnächstige Absendung eines preußischen Gesandten nach Brüssel versprochen seyn.

General Evain hat, wie es heißt, verlangt, daß man im Ministerrath über die Blokade von

Digitized by Google

Maestricht berathschlage. Er soll Befehle verlangt haben, entweder vorzurücken oder zurückzugehen; entweder Maestricht auf eine Weise zu blokiren, daß auch kein Kaninchen hinein könne, oder sich auf eine Art zurückzuziehen, daß unsere Truppen nur die belgischen Douanen außerhalb des Festungskreises schützen.

Aus dem Haag, den 23. Jul. J. k. H. die Prinzessin von Oranien hat sich ins Hauptquartier begeben und wird den großen Manövern beiwohnen, die in einigen Tagen statt finden werden.

Die Cholera ist nun auch zu Rotterdam ausgebrochen. Von den 5 Personen, welche nach dem sanitätsamtlichen Bericht an dieser Seuche erkrankten, sind bereits 2 gestorben. — Im Haag sind seit dem 13., wo die Cholera ausbrach, 65 von derselben ergriffen worden; 21 starben, 12 genasen, und 32 sind in Behandlung. — Zu Scheveningen erkrankten gestern 47 Personen.

Großbritannien.

London, den 21. Jul. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde mit 191 gegen 112 Stimmen der Vorschlag des Kanzlers der Schatzkammer angenommen, die Minister Sr. Maj. zu autorisiren, die unter Georg III. an Rußland geschehenen Zahlungen fortzusetzen.

Der Standard versichert, das unlängst bei Plymouth zusammengezogene Geschwader habe keine andere Bestimmung, als um im Verein mit einer französischen Flotte, vor die Schelde zu segeln, trotz dessen, daß der Berliner Hof erklärt habe, die Erscheinung eines Geschwaders vor der Schelde werde das Signal seyn, daß 10,000 Mann Preußen über die Gränze rückten. Um eine so durchgreifende Erklärung zu modifiziren, habe man Lord Minto nach Berlin und Lord Durham nach St. Petersburg gesandt; allein ihre Beredsamkeit werde wohl wenig ausrichten.

Die Times melden: Unsere Nachricht von dem Abfall einiger Regimenter Don Miguels findet in der City nicht sonderlichen Glauben. Der Pantaloon soll indeß, wie man uns bestimmt versichert, einen Brief gebracht haben, wonach das ganze 19. Regiment, nahe an 1000 Mann stark, und ein Theil des 12. am Tage, ehe der Pantaloon absegelte, zu Don Pedro übergegangen wäre. Das letztere Regiment war in seinen Ansichten getheilt, und der Kampf, welcher statt fand, und worin ungefähr 100 Mann getödtet und verwundet wurden, fiel zwischen den zwei Abtheilungen dieses Regiments vor. Die Stellung der Person, an die der Brief gerichtet war, läßt uns nicht zweifeln, daß alle diese Umstände durch die nächsten Nachrichten werden bestätigt werden.

Frankreich.

Paris, den 24. Jul. Aus Toulon meldet man, daß daselbst ein Linienschiff Marengo ausgerüstet werde, um Dona Maria nach Lissabon zu bringen, sobald die Ankunft Don Pedros in jener Hauptstadt offiziell angezeigt werde. Der Moniteur enthält das Festprogramm für die drei Julustage.

Der Temps sagt: Man kündigt an, es solle eine vollständige Amnestie für alle politischen Vergehen und Preßvergehen bei Gelegenheit der Wiederkehr der Juliustage bewilligt werden. Man müßte dem Königthum für diesen edlen Gebrauch seiner Prärogative Dank wissen. In einer populairen Monarchie ist übrigens Milde die beste Politik der Gewalt.

Der Messager zeigt an: Der König hat von seinen Privatfonds der Stadt Nantes 4000 Fr. gegeben, und der Stadt Chollet 1000 Fr. Schon vorher hatte Se. Majestät dem Departement Maine und Loir 7000 Fr. gesandt. Endlich bewilligte der Handelsminister jenem Departement 7000 Fr. aus den allgemeinen Fonds.

Ihre Maj. die Königin der Franzosen stattete heute Mittag, von den Prinzessinnen ihren Töchtern begleitet, JJ. MM. der Exkaiserin von Brasilien und Dona Maria einen Besuch ab. Man hoffte, die Königin der Franzosen werde einige neuere Nachrichten über die Expedition mitzutheilen haben. Die Königin versicherte aber, daß die Regierung nichts weiter wisse, als JJ. Majestäten selbst. Die Königin begab sich hierauf in das Palais Royal, um die Ausstattung der künftigen Königin der Belgier in Augenschein zu nehmen.

Dasselbe Blatt sagt: Graf Pozzo di Borgo wurde von dem Kaiser in St. Petersburg mit besonderer Gunst empfangen; er hat an demselben Tage mit Sr. Maj. gefrühstückt und zu Mittag gespeist. Hr. Pozzo di Borgo blieb sodann drei Tage auf dem kaiserl. Lustschlosse Peterhof, wo Minister und Botschafter fast nie zugelassen werden.

Die Pariser Cholerabulletin vom 22. Juli zeigt nur noch 99 Sterbefälle an, 31 weniger als am Tage zuvor.

Der Messager wiederholt sein Gerücht, daß die Cholera in St. Cloud ausgebrochen sey; dießmal spricht er nur von fünf dort Angestellten, die ins Hotel Dieu gebracht worden seyen.

Der Messager sagt: Es herrscht große Thätigkeit im Kriegsministerium, um die Armee auf den großen Kriegsfuß zu setzen. General Pelet, der Chef du personnel, ist lebhaft beschäftigt, die Sache zu betreiben. Die Aushebung dieses Jahrs wird, wie man uns versichert, sogleich unter die Waffen gerufen werden. Eine große Anzahl Regimenter sind in Brigaden ein-

Digitized by Google

getheilt, um in aller Eile auf Einem Punkte vereinigt werden zu können.

Der Messager kommt wieder auf die Pläne der nordischen Mächte gegen Frankreich zu sprechen, und zählt bei dieser Gelegenheit, wohl sehr übertrieben, die Stärke der preußischen und russischen Armeen in nachfolgender Weise auf.

Preußische Armee zwischen Rhein und Mosel:

2 Divisionen Infanterie .	24,000	Mann.
1 Division Kavallerie . .	3000	—
Zwischen der Maas und dem Rhein:		
4 Divisionen Infanterie .	48,000	—
2 Divisionen Kavallerie .	6,000	—
24 Batterien Artillerie mit einem Personale von .	3600	—
Ingenieurkorps	1500	—
Drei Armeekorps zusammen	86,100	Mann.

Das Groß der preußischen Armee steht zwischen der Elbe und Oder. Man rechnet diese Armee, die ihre Avantgarde zu Erfurt hat, auf 110,000 Mann Infanterie und 20,000 Mann Kavallerie. Ein anderes Armeekorps ist in Schlesien kantonnirt, und hat sich nach den Rheinprovinzen in Marsch gesetzt. Das letzte ist im Großherzogthume Posen; diese beiden Korps sind zusammen 75 bis 76,000 Mann stark, und bringen die zum Feldzuge bereite preußische Armee auf 291,000 Mann. Die holländische Armee ist 110,000 Mann stark, so daß die Armee welche gegen uns im Norden operiren würde, 401,000 Mann beträgt Die russische Armee, welche man in großer Eile und doch in möglichster Stille organisirt, soll am 1. August folgendermassen aufgestellt seyn:

1ste Division, welche den Namen Avantgarde führen wird, bestehend aus leichter, regulairer und irregulairer Kavallerie unter Graf Witt, kantonnirt an der Warta mit dem Hauptquartier Kalisch	15,000	Mann.
1stes u. 2tes Korps Infanterie, Hauptquartier Warschau u. Wilna nebst Umgegend	150,000	—
1ste Division Uhlanen und Dragoner in der Umgegend von Mohilew	6000	—
2 Divisionen Kuirassiere längs der Dwina	8000	—
Die Operationsarmee unter dem Fürsten Paskewitsch-Warszawski wird also im Ganzen betragen	179,000	Mann.

Die Reserve besteht aus der Infanterie und Kavallerie der Garde und dem ganzen Korps der vereinigten Grenadiere. Sie soll den Bewegungen der Operationsarmee folgen, bis dahin aber zwischen St. Petersburg, Smolensk und Witepsk kantonnirt werden:

1 Division leichte Kavallerie, bestehend aus Lanciers, Husaren, Dragonern und Gardejägern, aus den Gardekosaken vom Don und dem schwarzen Meere . . .	4000	Mann.
1 Division schwere Kavallerie bestehend aus den Regimentern der Chevaliergarden, Garde zu Pferd, Kuirassieren des Kaisers und der Kaiserin	3000	—
2 Divisionen Garde-Infanterie Grenadierkorps bestehend aus 6 Regimentern	19,000	—
	12,000	—
2 Bataillone Pontonniers, ein Regiment Mineurs u. s. w.	3800	—
Reservearmee unter dem unmittelbaren Befehle des Kaisers	41,800	Mann.

Dieß ist das Kontingent welches ins Feld rücken soll; man hat dabon zum Voraus die Bataillone abgezogen, welche die Garnison in Petersburg bilden, und die Armee in Finnland ersetzen sollen, welche letztere Polen besetzen wird, sobald die Reserve-Armee in Deutschland einrückt. Man organisirt ferner ein Armeekorps in den Umgebungen von Nowgorod; dieß Korps soll aus den mobilisirten Militärkolonien des Nordens, aus einer Division regulairer Kosaken und aus einer Infanterie-Division von sogenannten Garnisons-Regimentern bestehen. Dieß Korps wird gleichfalls den Bewegungen der Reserve folgen, und selbst wieder der Armee von Finnland als Reserve dienen. Es wird Litthauen und Wolhynien besetzen. Ein anderes Armeekorps wird in den Umgebungen von Kiew und Elisabethgorod organisirt, und wird aus allen mobilisirten Militärkolonien des Südens, einer Division regulairer Infanterie, einer Division regulairer Reiterei und einer Division Kosaken bestehen. Hierzu werden noch die irregulairen Horden von Kosaken und Tartaren stoßen, welche dem an sie ergangenen Aufrufe zufolge auf dem Marsche sind. Dieß sehr zahlreiche Korps soll die südliche Gränze beobachten. Diese große Organisation, wie sie so eben geschildert wurde, begann am 1. Mai und soll am 1. August vollendet seyn; am 3. Juli erging ein Befehl vom Petersburger Kabinette, daß jedes Korps die ihm angewiesenen Stellungeu, so wie sie im Jahre 1815 waren, einnehmen, damit, setzt man hinzu, sie zu gehöriger Zeit die preußische Armee unterstützen könnten.

Hr. de Pradt übernimmt im Ami de la Charte die Vertheidigung der Frankfurter Bundestagsbeschlüsse und versichert, einzig und allein die Exzesse, welche der politischen Berechnung unfähige Menschen begangen, hätten dieselben ver-

Digitized by Google

anlaßt. Ein Pferd, das sich ungebärdig benehme, bedürfe des Zügels.

Der National versichert, er wolle lieber die Hälfte der Franzosen umkommen, als die Bourbonen von Holyrood zurückkommen sehen. Man versichert, die Räumung Ankonas sey definitiv angeordnet worden. — Der ehemalige Leibarzt Ludwigs XVIII. und Carls X. Baron Portal ist gestorben. — Ein Sohn des Hrn K. Perier hat einen sehr gefährlichen Sturz aus seinem Tilbury gethan, so daß man um sein Leben besorgt ist.

Das Journal des Debats fährt fort, die Doktrine des Ministeriums, in Betreff der deutschen Angelegenheiten, zu entwickeln. Wir haben sagt dieß Blatt in diesem Lande nichts zu wollen; wir haben kein anderes Recht über den Bund, als etwa mit ihm Krieg zu führen.

Der Courier liegt in offener Fehde mit dem Journal des Debats über einen Ausspruch des letztern in Betreff der deutschen Angelegenheiten wo es heißt: In Deutschland kennen wir nur Fürsten, wir kennen keine Völker! Der Courier sucht gegen diesen Ausspruch des Journal des Debats vielmehr darzuthun, daß Frankreich sich bei dem Konstitte, der sich vorbereitet, einzig und allein nur auf die Sympathie der Völker stützen solle.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 13. Jul. An die königl. Regentschaft in Norwegen ist der Befehl ergangen, keine Aktenstücke, welche der Unterschrift Sr. Maj. bedürfen, mehr hieher einzuschicken, indem des Königs Abreise nach Christiania auf den 18. d. festgesetzt ist.

Nord-Amerika.

Unter den im Gefechte gegen die Indianer am Missisippi gebliebenen 52 nordamerikanischen Freiwilligen befinden sich, dem Courrier des Etats Unis zufolge, die Obristen Crane und Thomas, die Majore Morgan und der Kapitain Bailey. Der Oberbefehlshaber der Truppen, General Atkinson, befand sich in einer höchstgefährlichen Lage. Er hatte mehrere Eilboten abgesandt, um Lebensmittel herbeizuschaffen; sie waren aber sämmtlich von den Feinden aufgefangen worden. In einer an die Milizen des Staats Illionis gerichteten Proklamation setzt ihnen der Gouverneur Reynolds den Stand der Dinge auseinander und fordert eine unmittelbare Aufbietung von 2000 Mann.

Vermischte Nachrichten.

In der Pfarre von Westerås (Schweden) ist eine Bäuerin von 4 lebenden Kindern, 3 Mädchen und 1 Knaben, die sich nebst der Mutter alle wohl befinden, entbunden worden. Sie hatte schon zweimal Zwillinge geboren, von welchen das letzte Paar noch am Leben ist.

Witterung zu Regensburg im Mai 1832.
Barometerstand bei + 10° R.

höchster	27. 4, 30	am 5.	Nachts 10 Uhr.
niedrigster	26. 7, 79	am 2.	Nachmittags 2 Uhr.
mittlerer	27. 0, 31.		
normaler	27. 0, 26.		

Das Barometer steht nach der Regel in diesem Monate etwas unter seinem vieljährigen Mittelstand von 27. 0, 54.

Thermometerstand im Schatten.

höchster	20°, 2 am 31. Nachmittags.
niedrigster	0, 0 am 10.. Morgens.
mittlerer	9, 6
normaler	11°, 6.

Die Temperatur der Luft in diesem Monate steigt gewöhnlich an den ersten zehn Tagen ziemlich schnell; von da an findet aber vorzüglich gegen den 13. bis 15. einiger Stillstand und oft selbst ein Rückwärtsgehen der Wärme statt, welche gegen das Ende des Monats wieder schnell steigt. Diesen Gang erkannte man auch in dem dießjährigen Mai: jedoch war die Zunahme der Wärme langsam und gering, die Periode ihrer Verminderung sehr früh. Diese dauerte nämlich vom 9. bis zum 17. und während dieser Zeit fiel am 10 und 13. Schnee (wonach die bezügliche Stelle in der vorigen Anzeige zu verbessern ist), und am 10. fand man Wasser in den im Freien stehenden Gefässen an der Oberfläche gefroren. Der Mai d. J. 1814 hatte die nämliche mittlere Wärme von 9°, 6; allein seine letzten Momente für die Kälte und den Schnee waren für jene der 2. und für diesen der 11 Tag. Außer diesem hatte seit d. J. 1774 jeder Mai ein höheres monatliches Medium, wenige ein kleineres Maximum und nur zwei ein niedriges Minimum als der dießjährige. — Die mittlere Temperatur des heurigen Frühjahrs war 7°, 1 d. h. nur um 0°, 3 geringer als das normale Medium, was der gelinden Witterung im Februar zugeschrieben werden muß.

Das Hygrometer rückte in diesem Monat dem Punkte seiner größten Trockenheit bedeutend näher; öfters fielen Graupeln und Schlossen, welche sammt dem gefallenen Regen und Schnee 25, 5 Pariser Linien Höhe betrugen. Die vorherrschende Windrichtung war W.

Heitere Tage 6, schöne 6, vermischte 11, trübe 8, windige 13, stürmische 14, mit Regen 16, Gewitter 3, Schnee 2. Graupeln und Schlossen 3. Heitere Nächte 8, schöne 4, vermischte 12, trübe 7, windige 15, stürmische 13, mit Regen 2.

S.

(Nebst Beilage Nro. 42.)

Digitized by Google

№. 42.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Zur Genesung, oder die Ergänzungen.

Man sagt, wenn Jemand niest,
Wohl, „zur Genesung“ drauf,
Doch ob's von Herzen fließet
Im ganzen Lebenslauf,
Ob sie im Sinn nicht haben:
„O, lägst du doch be — — —“
(Er niest) Zur Genesung!

Der sagt, er sey entzücket,
Nun wieder uns zu sehen.
Wie er an's Herz uns drücket,
Wer kann da widerstehen?
Doch denkt er ohne Zweifel:
„O, hol' dich doch der — — —“
(Er niest) Zur Genesung!

Betheuert uns ein Mädchen
Mit Hand und Mund und Schwur,
Sie hätt' im ganzen Städtchen
Ja dich zum Liebsten nur;
So glaubt gewiß, die Hexe,
Hat nebenbei noch — — —
(Er niest) Zur Genesung!

Thut Jemand uns ganz schöne,
Nennt uns den besten Freund,
Und spricht mit heißer Thräne,
Er wär' mit uns vereint,
Da kommt er sicher morgen,
Sich hundert Thaler — — —
(Er niest) Zur Genesung!

Schimpft dorten die Aktrice
Ein arger Recensent,
Die er von der Coulisse
Fast gar nicht, gar nicht kennt,
So glaubet mir dies Bärbchen
Gab ihm gewiß ein — — —
(Er niest) Zur Genesung!

Und fehlt in einem Buche
Euch der Zusammenhang,
Ihr werft's mit einem Fluche
Den Schreibetisch entlang;
Doch denkt, es hat's verwichen
Der Censor erst ge — — —
(Er niest) Zur Genesung!

Man schreibt ein Wort der Klarheit,
Zuweilen wohl recht brav;
Getroffen von der Wahrheit
Fühlt sich der Fuchs, das Schaf,
Da werden sie zur Furie
Und nennen es In — — —
(Er niest) Zur Genesung!

Wie gerne möcht' ich spinnen
Noch weiter fort dies Lied,
Braucht' gar nicht viel zu sinnen,
Weil vieles man so sieht:
Doch hör' ich euch schon denken
Wir wollen dir's schon — — —
(Er niest) Zur Genesung!

Florentine.

(Fortsetzung.)

Es fand sich endlich eine Gelegenheit, Florentinen selbst auf die Probe zu stellen, und mit klopfendem Herzen schritt Eugen dazu. Lange kämpfte er mit sich selbst; er hatte Florentinen bisher nur immer auf der Bühne gesehen, und jetzt, wo er ihr zuerst im Leben nicht bloß als Zuschauer, sondern als Mensch nahe trat, jetzt spann sein Herz gewissermaßen Verrath gegen sie, wollte er sie auf eine Probe stellen, der sie, er ahnete, er wußte es fast mit Gewißheit, erliegen würde.

Ihre Benefiz war erschienen und Alt und Jung beeilte sich, der schönen talentvollen Flo-

Digitized by Google

rentine bei dieser Gelegenheit den Tribut darzubringen, der ihr, wie man wußte, der angenehmste war, das heißt, man bezahlte ihr einen Platz in der Loge und im Parterre mit beträchtlichen Summen.

Eugen steckte eine Rolle Luisd'or zu sich, denn sein sehr reicher Vater beschränkte ihn nicht in seinen Ausgaben, und da er sonst durchaus nichts verschwendete, glaubte er, sich dießmal eine Ausnahme gestatten zu dürfen.

Mit klopfendem Herzen, eine starke Röthe von dem raschen Gange auf den sonst sehr blassen Wangen, kam er in der Wohnung Florentinens an, die in einem Seitengäßchen unfern des Theaters gelegen, nichts weniger als bequem und prachtvoll, sondern vielmehr dürftig und kaum anständig genug für eine Künstlerin vom ersten Range war.

Ein ziemlich altes Dienstmädchen öffnete ihm die Thür eines kleinen, niedern Gemaches, worin zwar die größte Ordnung und Reinlichkeit herrschte, aber durchaus nicht jene geschmackvolle Pracht, womit Künstlerinnen der Art sich so gern umgeben. Nur eine Vase voll schöner, duftiger Veilchen und einige eben in Blüthe stehende Hyacinthen schmückten das einfache Zimmer, in dem nicht einmal ein Sopha, ein Meubel, das jetzt fast in keinem Hause fehlt, stand. Nur einige Instrumente, ein Fortepiano, eine Harfe und eine Guitarre bewiesen, daß Eugen sich jetzt in einem Musensitze befinde. Da man ihn einige Zeit allein ließ, trat er an das Fortepiano und betrachtete die davor aufgeschlagenen Noten; es war Mozarts himmlisches: „Vergißmeinnicht," welches vor dem offenen Instrumente stand. Es rührte ihn ungemein, hier nicht eine der neuern Opern-Arien, sondern das alte, schöne, halbvergessene Lied zu finden; es war ihm ein Bürge, daß Florentine sich nicht bloß als Broderwerb mit der Musik abgebe, sondern daß sie ihr wirklich lieb und werth sey, und auch von ihr in ihren wenigen Mußestunden mit Liebe und Begristerung geübt werde, ohne Anwendung auf ihr Geschäft.

Wie er die Blicke auf die Noten warf, die ihm früher so lieb und werth gewesen, jetzt aber seit einigen Jahren fast ganz von ihm vergessen waren, befiel ihn eine eigene Sehnsucht und Wehmuth, und er schämte sich ordentlich, daß neuere, viel weniger gehaltvolle Melodieen und Tonstücke diese herrliche Komposition hatten in ihm verdrängen können.

Er war noch immer allein; das Mädchen hatte ihm gesagt, daß Florentine mit ihrer Mutter einen kleinen Weg mache, aber im Augenblick wieder da seyn werde. Sicher also, nicht von der Künstlerin belauscht werden zu können, konnte er der Sehnsucht nicht widerstehen, sich an das Instrument zu setzen und das alte herrliche Lied zu spielen und zu singen. Ohne daß er es wußte, rannen selige Thränen über seine Wangen; die Stimme schwankte, und jetzt vermochte er, überwältigt von seinen allzumächtigen Gefühlen, nicht mehr zu singen noch zu spielen; er wischte sich die Thränen vom Auge und stand vom Instrumente auf; wer aber beschreibt seine Verwirrung, als er hinter seinem Stuhle in einiger Entfernung Florentinen erblickte, die durch die nur angelehnte, hinter seinem Rücken befindliche Thür leise eingetreten war, und vielleicht seinem Gesange schon längere Zeit mochte gelauscht haben.

Ein süßes Zittern ergriff Eugen, als er sich so Florentinen nahe sah, und das unter diesen Umständen: im Auge noch die Thräne des Gefühls, im Herzen den Nachhall seliger Erinnerungen aus seinen Jugendträumen, geweckt durch die köstliche Musik!

Erröthend verbeugte er sich vor ihr und suchte vergebens nach einem vermittelnden Worte; auch Florentine schien seltsam ergriffen und nicht im Stande, seiner Verwirrung und Verlegenheit zu Hülfe zu kommen. Beide standen so einander eine Weile schweigend gegen über, da erinnerte sich Eugen des Zweckes, der ihn hergeführt, und unwillkührlich griff die Hand in die Westentasche, worin er die Rolle mit Gold bewahrte.

Bei dieser Bewegung erbleichte Florentine; ein leises Zucken flog um ihren schönen Mund, in das Auge trat ein feuchter Glanz, wie von einer Thräne, und in allen ihren Zügen zeigte sich ein tiefer unheilbarer Schmerz. Eugen stutzte; seine Hand ließ die Goldrolle wieder zurücksinken, eine außerordentliche Angst ergriff ihn, und seine Verlegenheit stieg mit jeder Minute; Florentine aber schien seine Anrede zu erwarten. Endlich hatte er sich gefaßt, und auf den folgenden Tag kommend, bat er sie, ihm einen Platz im Schauspielhause zu der morgenden Vorstellung vergönnen zu wollen.

Florentine athmete tief und schwer, während er diese Worte hervorbrachte; ihr Auge schien mit Angst seine Hand zu bewachen, ob sie auch wieder nach dem Golde langen würde, und erst als Eugen keinen Versuch der Art machte, schien ihre Angst sich zu legen. Sie

Digitized by Google

sagte ihm mit einigen wenigen wohllautenden und wohl gesetzten Worten, die hohe Bildung verriethen, daß es sie sehr freue, daß er auch die morgende Vorstellung mit seiner Gegenwart beehren wolle, da sie in ihm nicht allein einen Kunstfreund, sondern, nach dem was sie eben von ihm gehört, auch einen Kunstkenner vermuthe.

Es war Eugen lieb, daß sie seines Spiels und Gesanges erwähnte, denn so sehr seine Bescheidenheit auch über ihr Lob errörhete, so war doch die Bahn zu einer Unterredung dadurch gebrochen, und er sehnte sich innigst darnach, einmal andere Worte als eingelernte von ihren schönen Lippen zu vernehmen.

Die Mutter Florentinens, eine Frau mit noch sichtbaren Spuren ehemaliger Schönheit und edlem Anstande, trat jetzt in das Zimmer; Florentine stellte Eugen ihrer Mutter vor; so wußte sie also seinen Namen? so kannte sie ihn? Aber woher, da er sich ihr nie zuvor genaht hatte, und sie ihn, seines Wissens, bloß in der Loge gesehen haben konnte! Er war ihr also aufgefallen und sie hatte sich nach ihm erkundigt? Der Gedanke beklemmte sein Herz und war ihm zu gleicher Zeit höchst angenehm.

Ein feines weißes Gewand mit reicher Stickerei lag sorgfältig zusammengelegt auf dem Instrumente; Eugen erbebte sanft, als er es erblickte; Florentine hatte es erst wenige Abende zuvor in einer Oper angehabt und war ihm reizender darin erschienen, als in jedem andern Gewande; so konnte er das Auge nicht von diesem Kleide lassen, und war fast so verwirrt dadurch, als er es zu Anfang gewesen war. Florentine verfolgte seine Blicke, und als sie sah, daß sie starr an dem Kleide hingen, erröthete sie sanft; eine geheime Sympathie der Seelen wochte ihr zuflüstern, was in diesem Augenblicke in dem Herzen des Jünglings vorginge.

Wohl kannte Florentine Eugen, wohl hatte sie von der Bühne aus bemerkt, daß er keinen Abend fehle, wenn sie spielte, wohl hatten die glühenden Blicke des schönen jungen Mannes sich tief ihrem Herzen eingeprägt, und ihr erster Blick war seit längerer Zeit schon immer nach der Loge gerichtet gewesen, wo er gewöhnlich saß. War er zufällig noch nicht da, wenn der Vorhang aufgezogen ward und sie auf der Bühne erschien, so bemächtigte sich eine Unruhe ihrer, die sie sich nicht zu erklären, die sie aber auch nicht zu bemeistern wußte.

Sehr lieb war es ihr, daß er nicht im Kreise der andern jungen Männer während der Vorstellung auf der Bühne erschien, und ihr Ohr nicht, wie diese, mit fadem Lob ermüdete; die Art von Huldigung, die er ihr darbrachte, war zarter, gefühlvoller, achtungsvoller, als die der andern Männer, und so interessant er ihr auch war, so ungern hätte sie ihn an dem Orte gesehen, wo sie die Uebrigen sah.

Jetzt stand er plötzlich vor ihr, und das Bild, das sich ihre empfängliche, tief empfindende Seele von ihm gemacht hatte, war durch seinen Anblick verwirklicht; sie fand ihn, ein altes heiliges Lied mit einem Ausdrucke und einer Empfindnng vortragend, die eine schöne, gefühlvolle Seele verriethen; seine Verwirrung, sein Verstummen bei ihrem unerwarteten Anblick, entzückten ihre Seele, ohne daß sie sich Rechenschaft davon abzulegen wußte, warum es geschehe.

Sie hatte erst einige wenige Worte von ihm vernommen, aber der Ton seiner melodischen Stimme, das Gewählte und Ungesuchte seiner Ausdrücke, seine schöne männliche Gestalt, der Adel, der sich über sein ganzes Wesen verbreitete, sagten ihr, daß sie nicht vor einem gewöhnlichen Menschen stehe, sondern vor einem jungen Mann, ausgezeichnet durch Bildung, Geist und Gemüth.

Als solcher bewährte sich ihr Eugen im Fortgange des jetzt zwischen ihnen angeknüpften Gesprächs, das vorzüglich Gegenstände der schönen Kunst berührte, der Florentine sich gewidmet hatte. Eugen sprach mit Sachkenntniß und Geschmack über die Musik und verrieth nicht geringe Kenntnisse in Bezug auf dieselbe; sein Urtheil war fest, ohne abzusprechend zu seyn, auch wußte er seine Behauptungen durch wohlerwogene Gründe gut zu unterstützen.

Florentine lauschte ihm mit wahrem Vergnügen, und als er sich endlich erinnerte, daß es Zeit sey, sich ihr zu empfehlen, hatte sie den eiligen Flug der Stunden, die sie so verbracht, nicht bemerkt.

Jetzt nahte der entscheidende Augenblick; Eugen schwankte; sollte er sein Gold behalten, oder es ihr, wie er zu Anfang gewollt, bei'm Abschiede zustellen? Der Schmerz, der sich auf ihrem schönen Gesichte zeigte, als er mit der Hand in die Westentasche fuhr, hatte ihn auf eine freudige Weise irre an ihr gemacht. Ja, sie wird eine solche Summe, als ich ihr in diesem Papier für einen einzigen Platz im Theater anbiete, nicht annehmen, wird sie sicher ausschlagen, indem sie in mir einen heillosen Versucher vermuthet, der sich auf solche Weise

Digitized by Google

einen Weg zu ihrer Gunst zu bahnen sucht, sagte er sich.

Diese und ähnliche Gedanken fuhren wie lichte Blitzstrahlen durch Eugens Seele, und ohne zu zaudern griff er in die Tasche, langte die Goldrolle hervor und reichte sie ihr mit einer zierlichen Verbeugung, wiewohl mit zitternder Hand, dar.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser Maximin.

Als der römische Kaiser Septimius Severus auf seiner Rückkehr aus dem Feldzuge in Thrazien stehen blieb, um den Geburtstag seines Sohnes Geta mit militärischen Spielen zu feiern, strömten die Einwohner von allen Seiten herbei, um ihren Oberherrn zu sehen, und ein junger Barbar von riesenhafter Größe, ein Gothe von Geburt, bat eifrig um die Erlaubniß, um den Preis im Ringen vor dem Kaiser streiten zu dürfen. Da es der Würde der Kriegszucht unanständig gewesen seyn würde, wenn ein römischer Soldat von einem thrazischen Bauern überwältigt worden wäre, so wurden ihm die stärksten und beherztesten Leute aus dem Gefolge des Lagers entgegen gesetzt, von denen er 16 nach einander zu Boden warf. Sein Sieg wurde mit einigen unbedeutenden Geschenken und mit der Erlaubniß belohnt, unter den Truppen sich annehmen zu lassen. Drei Tage hernach erhielt der glückliche Barbar, als er nach dem Gebrauche seines Landes tanzte und sprang, unterscheidende Vorzüge vor einer Menge von Neugeworbenen. Sobald er bemerkte, daß er die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gezogen hatte, sprang er zu dem Pferde, auf welchem der Kaiser saß, und folgte demselben in einem langen und schnellen Laufe ohne das geringste Zeichen von Ermüdung. „Thrazier! sagte der Kaiser mit Erstaunen, hast du Lust, nach diesem Laufe noch zu ringen?" Allerdings, Herr, wenn es dir gefällt, antwortete der unermüdete Jüngling, und fast ohne auszuruhen warf er 7 der stärksten Soldaten in der Armee zu Boden. Eine goldene Kette war die Belohnung seiner ungewöhnlichen Stärke und Thätigkeit, und er bekam eine Stelle unter der Leibwache zu Pferde, die den Kaiser beständig begleitete. Maximin, denn dieß war sein Name, stieg durch alle Befehlshaberstellen so hoch, daß er selbst nach dem Throne strebte, welchen er auch nach der Ermordung des Kaisers Alexander Severus im Jahre 237 bestiegen hat. Maximinus herrschte mit der rohesten Grausamkeit bis zum Jahre 239, wo er von den Seinigen ermordet wurde. Es ist fast unglaublich, was von der Körperstärke und dem starken Appetite dieses Barbaren erzählt wird. Seine Größe maß 8 rheinische Schuh; er konnte an einem Tage einen Eimer Wein trinken, und 40 Pfund Fleisch essen; er konnte einen schwer beladenen Wagen fortziehen, einem Pferde mit einem Schlag der Faust das Bein zerbrechen, Steine mit den Fingern zerreiben, und nicht sehr starke Bäume mit der Wurzel ausreissen. Für die Menschheit ist es zu bedauern, daß seine Seelenstärke seiner Körperstärke nicht gleich gewesen ist.

Gedanken-Lese.

Die deutsche Volksbegeisterung zog aus dem Befreiungskriege aus Frankreich wieder heim, wie Christus nach Jerusalem, freilich in der Gegenwart triumphirend, aber weinend der Zukunft.

Die Wolken sind das Schnupftuch, das der Himmel zum Weinen zieht.

Das jetzige Zeitalter ist das papierene, drum ist sein Geist auch nur eine Federseele.

Die Deutschen conspiriren nicht; sie transpiriren.

M. S.

Charade.

Wer an den beiden ersten Silben steht,
Der pflegt sich gern ein Bischen breit zu machen;
Indeß vergeht doch Jedem wohl das Lachen,
Wenn's trotz derselben nicht vom Flecke geht.

Wer auf der dritten Silbe ganz behäglich
Mit Liebchen kost, ist fürwahr kein Thor,
Wie Jener, der sich an derselben kläglich
Geberdet, weil er Hab und Gut verlor.

Doch wer am Ganzen angekettet sitzet,
Der ist am schlimmsten dran. Wo er auch sey,
Im Süden oder Nord, gewiß, er schwitzet,
Und wird wohl lebenslang nicht wieder frei.

—⁂—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 183. 2. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 30. Jul. Se. k. Hoheit der Prinz Carl von Bayern befindet sich seit dem 27. Jul. wieder in München. — Se. Excellenz der Hr. Minister des Auswärtigen, Frh. v. Gise, ist von seiner Reise nach Brückenau wieder in München eingetroffen. — Aus Würzburg vom 25. Jul.: Heute früh gegen 11 Uhr ist die 3. Eskadron des ersten Chevauxlegers-Regiments den Amberg hier eingetroffen und wird einstweilen einen Theil der hiesigen Garnison bilden.

Von der sächsischen Gränze, den 20. Jul. Das Schicksal der zur Rückkehr nach Polen und Annahme der Amnestie nicht zu überredenden Polen in den preußischen Provinzen an der Ostsee, die zu Lande nach Frankreich wandern, ist über alle Beschreibung mitleidenswerth. Mehrere Hunderte, die sich bis an die sächsischen Gränzen durchgeardet hatten, fanden bei den menschlich fühlenden Sachsen augenblickliche Hülfe und Beförderung. Dazu bedarf es keiner förmlich organisirten Kommitée, die bald ein so harter Bann treffen wird. Man darf nur kein Kieselherz haben. Aber kläglich ist es, daß man sie überall, wenn sie von Sachsen aus ihren Weg weiter verfolgen wollen, mit Unbarmherziger Härte zurückweist, und den Entblößten selbst ein Obdach verweigert. Im sächsischen Voigtlande befinden sich viele Polen, die nicht fortkommen können, der an sich armen Bevölkerung zur Last. Die sächsische Regierung muß also auch den aus Preußen eindringenden den Eingang verweigern, um nicht überschwemmt zu werden. Bis jetzt haben noch einige wohlhabende Polen in Dresden manche ihrer unbeschuhten und in Noth fast verschmachtenden Landsleute, zum Theil sehr tapfere Männer und Offiziere, mit einem Zehrpfennig unterstützen und für ihr weiteres Fortkommen sorgen können. Allein Mitte Augusts werden Alle, deren Aufenthalt sich noch verzögerte, von hier abgereist seyn; die französische Gesandtschaft hat schon längst keine Aufträge mehr gehabt, zu helfen; fortan vertrocknen auch die letzten Quellen.

In der vertraulichen Sitzung des churhessischen Landtags vom 26. Jul. theilte der Landtagskommissär eine höchste Verordnung mit, kraft welcher der Landtag aufgelöst wurde. Die Mitglieder gingen sogleich auseinander. Die Ständeversammlung ist demnach aufgehoben, ohne daß die Regierung sich über die Sanktion des Preßgesetzes erklärt hat, und ohne Beschlußfassung der Stände über den Bericht des ernannten Ausschusses.

Oesterreich.

Wien, den 28. Jul. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern um halb 5 Uhr Nachmittags von Ihrer Reise im erwünschtesten Wohlseyn in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn eingetroffen.

Großbritannien.

London, den 23. Jul. Im Courier liest man: Wir sind noch immer ohne Nachrichten aus Portugal. Nach einem Schreiben eines Offiziers am Bord des Stag wäre Don Pedro zu Villa Nueva mit großem Verlust zurückgetrieben worden.

Wir glauben jedoch bestimmt, die konstitutionellen Truppen haben sich bereits denen von Coimbra genähert und wahrscheinlich wird eine Verbindung mit der Division unter dem Befehle des Obersten Henrique da Silva, welche, um zu landen, in den Mondego einzulaufen bestimmt war, bereits vor sich gegangen seyn.

Don Miguels Truppen sollen sich rasch, nach einem sichern Berichte, südwärts, einige Briefe sagen, nach Aveiro gewendet haben, wo ein Linienregiment mit einem Bataillon Cacadores und einigen Milizen gestanden; demnach wür-

Digitized by Google

den sich, wenn die Ausschiffung in dem Mondego und die Vereinigung mit der von Oporto vorrückenden Abtheilung zu Stande gekommen, Don Miguels Truppen in einem cul de sac befinden. Wir werden in Kurzem erfahren, was das Wahre an diesen Dingen ist.

Galignani's Messenger meldet aus einem Schreiben aus Madrid vom 16. Jul.: Gestern traf ein Courier dem russischen Gesandten mit Depeschen seiner Regierung ein, welche, wie man versichert, eine Antwort auf eine Mittheilung des Königs Ferdinand enthalten, worin letzterer den Kaiser um Schutz und Hülfe für den Fall ersuchte, wenn er in Portugals Angelegenheiten zu interveniren genöthigt seyn sollte, was aber nur dann statt haben würde, wenn Don Miguel allein nicht im Stande wäre, den Kampf gegen seinen Bruder zu bestehen.

Die russischen Depeschen sollen dem Könige Ferdinand zu erkennen gegeben haben, daß dem Kaiser eine Einmischung Frankreichs oder Englands in Portugals Angelegenheiten, dieselben mögen ausfallen wie sie wollen, in keinem Falle gleichgültig seyn würde. Der russische Botschafter begab sich diesen Morgen nach La Granja, um dem Könige den Inhalt dieser Depeschen zu überbringen. Der Graf Alcudia sendete alsogleich einen Courier an Don Miguel ab.

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 18. Juli waren daselbst Nachrichten aus Lissabon vom 15. eingetroffen. Don Miguel, heißt es, hat alle seine disponiblen Truppen auf das rechte Ufer des Tejo verlegt und lasse sie in der Richtung nach Coimbra marschiren. Er soll entschlossen seyn, es zu einer Schlacht mit seinen Bruder zu bringen.

Italien.

Ancona, den 22. Jul. Gestern ist der neue Delegat Mfg. Grassellini in Osimo angekommen, und morgen wird sich der General Cubières dahin begeben, um ihn zu begrüßen. Zu demselben Ende ist heute eine Gemeindedeputation dahin abgegangen. Einige glauben, der General werde sich mit besagtem Prälaten über die Rückkehr der Delegation nach Ancona besprechen. Letzten Donnerstag reisten mehrere Romagnolen mit Päßen von dem französischen General und Briefen an den Vicekonsul nach Ravenna ab. Das Fahrzeug landete bei Rimini, aber man gestattete den Romagnolen nicht, ans Land zu gehen. Die Oesterreicher und die Päpstlichen erklärten sie für verhaftet, bis Antwort vom Vicekonsul zu Ravenna erfolge, dem man die Sache mitgetheilt hatte. Viele andere Romagnolen wollen nach Corfu abreisen, nur wenige nahmen Dienste in den französischen Fremdenregimentern. Hier, wie in der Romagna gehen Verhaftungen vor sich, nur mit dem Unterschiede, daß man hier das Verbrechen verfolgt. Allenthalben herrscht Unzufriedenheit; hier mit der französischen Politik, in der Romagna mit der österreichischen Strenge, im übrigen Kirchenstaate mit der geistlichen Willkühr. — In den Marken nehmen die Räuber überhand und bilden sich in Centurien und Decurien. Ein gemeiner Soldat hat 20 Bajocchi des Tags, ein Decurione 30, der Centurione thut seinen Dienst umsonst, es werden ihm aber vom Secretariate oder anderswoher 60 Bajocchi bewilligt. — Man schreibt aus Rom, daß die Regierung eine starke Summe auf die Hypothek der Güter des Kapitels von St. Peter aufgenommen habe, und über die Verpachtung der Zölle des Staats, wobei 2 Millionen voraus geliehen werden sollen, in Unterhandlung stehe. — Es heißt die Tage des 27, 28. und 29. Jul. würden von der hiesigen französischen Garnison festlich begangen werden. Uebrigens ist hier Alles völlig ruhig.

Frankreich.

Der Messager meldet: In der Nacht vom 20. auf den 21 Jul. fand in St. Cloud eine große Truppenbewegung statt; die Karabiniers waren von Versailles berufen worden; in Sevres hatte man die rothen Lanciers aufsitzen lassen. Hr. v. Montalivet brachte die Nacht im Schlosse zu. Das Gerücht verbreitete sich, daß man einen Versuch von Seite der Carlisten fürchtete. Heute Nacht (24. auf den 25.) waren die Truppen der Pariser Besatzung konsignirt. In der Kaserne de Rue Verte vertheilte man Patronen. Schon seit längerer Zeit war eine carlistische Bewegung für den 24. in Paris angekündigt worden. Sie sollte aber ohne Zweifel mit der von St. Cloud zusammentreffen, und so unterblieb die eine mit der andern.

Marschall Soult hatte vom Mont d'Or geschrieben, es sey dringende Eile nöthig, die 300 Bataillone Nationalgarden zu mobilisiren. Das Ministerkonseil aber verschob nach langer Berathung die Maaßregel abermals.

Die Gazette sagt: Die Quotidienne fährt fort, auf der Wahrscheinlichkeit eines auswärtigen Kriegs zu beharren, und behauptet jetzt, die Souveraine würden, da man ihnen keine moralischen Bürgschaften bieten könne, materielle Garantien fordern. Wäre dieß, so müßte die Antwort Frankreichs seyn: Kommt und holt sie! und dann würde Jedermann sich vereinen gegen einen so ungerechten und unsinnigen Angriff. Das Schicksal Frankreichs liegt durchaus nicht in den Händen der Souveraine Europa's, vielmehr hängt das Schicksal Europa's von dem Frankreichs ab.

Paris, den 25. Jul. Hr. Dupin kommt vielleicht schon diesen Abend, Marschall Soult

Digitized by Google

nächster Tage in Paris an; daher wieder Gerüchte über Ministerwechsel, die bei der außerordentlichen Bewegung, welche die Frankfurter Protokolle in den Tuillerien hervorbrachten, nicht ganz unglaublich sind — Den ganzen Tag über wurde das frühmorgens ausgesprochene Urtheil der Jury über die Verschwörung der Strasse des Prouvaires auf den Straßen ausgerufen; es macht aber wenig Sensation, da durch die Ereignisse vom 5. und 6. Jun. die Februarverschwörung sehr in den Hintergrund getreten ist. Schon spricht man von neuen carlistischen Anschlägen, die am 29. ausgeführt werden sollten; man wolle die Tuillerien in die Luft sprengen oder den König in St. Cloud ermorden; die Herzogin von Berry habe diese Plane organisirt; Bankier Jauge zahle die dazu bestimmten Gelder aus. Wahrscheinlich gehörte auch der bis jetzt nicht wieder entdeckte Mensch, der angeblich den König vor einigen Tagen auf dem Wege von St. Cloud nach Neuilly angehalten hat, zu jenen Verschwörern. Die Regierung ergreift aber Maasregeln, um den neuen Anschlag der Carlisten zu hintertreiben. — Ueber Don Pedro ist heute wieder keine Nachricht angelangt. Nach Berichten aus Bordeaux beträgt das an der portugiesischen Gränze stehende spanische Heer 23,000 Mann. Von französischer Seite wird an der spanischen Gränze ebenfalls ein Heer gesammelt, an dessen Spitze der Generallieutenant Rottenbourg tritt.

Hr. von Lamartine hat die Brigg Alceste, auf welcher er vor einigen Tagen von Marseille abgesegelt ist, für sich gemiethet; er wird von seiner Frau, seiner zehnjährigen Tochter, drei Reisegefährten und einem Arzte begleitet; zunächst wird er Konstantinopel, die Ufer des Boëphorus, Troas und die syrische Küste bereisen, dann nach Jerusalem gehen, den Libanon, Palmyra und, wenn die Araber es gestatten, Balbek besuchen, von da sich nach Aegypten begeben, den Nil hinauf bis nach Theben gehen, den nächsten Winter in Smyrna zubringen, im Frühjahr die Inseln des Archipels und Griechenland besuchen und über Malta, Sizilien und Venedig nach Frankreich zurückkehren.

Paris, den 25. Jul. Auch die hiesigen offiziellen Blätter melden nun, die Vermählung des Königs Leopold werde am 9. Aug. zu Compiegne statt finden. — Seit langer Zeit sprach man von der Vermählung der Tänzerin Dem. Taglioni mit dem Sohne eines französischen Pair von der Kreation des Hrn. K. Perier. Diese Vermählung ist nun zu London gefeiert worden.

Die Wasser der Seine stehen diesen Sommer so niedrig, daß das Bette des linken Armes, welches an der Cité hinzieht, fast ganz trocken liegt.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 24. Jul. Das Amsterdamer Handelsblad theilt nachstehendes Privatschreiben aus der Citadelle von Antwerpen vom 19. d. mit: Man scheint hier jetzt ernstlich zu glauben, daß die Belgier die Tollheit haben werden, uns anzugreifen, wenigstens sind alle hier befindlichen Frauen nach Holland geschickt, und die Sachen, welche für Beschädigung empfänglich sind, in die Kasematten geschafft worden. Zu Ihrer Beruhigung kann ich Ihnen aber melden, daß wir hier nichts zu befürchten haben, den der Brief, den der Obrist Koopman an den kommandirenden General zu Antwerpen gesandt hat, wird sie schon zum Nachdenken bringen, um so mehr, da sie aus Erfahrung wissen, daß Para Chasse und der Befehlhaber unserer Seemacht auf der Schelde zwei Perückenmacher sind, die so gut zu pudern wissen, daß man sogleich davon erblindet. Und überdieß, was wollen sie gegen unser Schloß, da es in seinem jetzigen Zustande für uneinnehmbar gehalten wird, und wir alle beschlossen haben, uns bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Spanien.

Madrid, den 18. Jul. Unsere Regierung sitzt hier wie auf Kohlen. Durch gebieterische Umstände zur Neutralität bei dem portugiesischen Thronfolgestreit gezwungen, sieht sie, im Falle Don Pedro siegt, nur Schlimmes voraus. Entweder wird sie dann einer Partei geopfert, welche eine bewaffnete Einschreitung in Portugal als den einzigen und letzten Hoffnungsanker für Spanien betrachtet, oder muß sie den Aufforderungen von Außen her unbedingt und willenlos entgegenkommen. Wäre unser Staatsschatz nur in einem halbwegs erträglichen Zustande, so könnte keine irdische Rücksicht unsere Regierung mehr abhalten, Hülfstruppen nach Portugal marschiren zu lassen. Als bei der Neutralitätsberathung im Ministerrath der Kriegsminister seinem kriegerischen Amtseifer freien Lauf gelassen und schon mit triumphirender Miene an Hrn. Ballesteros die Worte gerichtet hatte: „Nun was sagen Sie dazu?“ so entgegnete dieser ihm ruhig: „Dem Finanzminister ist es absolut unmöglich, zu Ihren Eroberungen mitzuwirken.“ Erst als Herr Ballesteros die ganze bodenlose Tiefe des leeren Staatsschatzes seinen Kollegen zeigte, mußten sie alle mit schwerem Herzen zur Neutralität sich entschließen. Während Manche der Ansicht sind, die Regierung werde allen Finanzrücksichten und ihrer notorischen Zahlungsunfähigkeit zum Trotze dennoch endlich bei längerer Dauer des portugiesischen Krieges dem Zettergeschrei der Apostolischen nachgeben müssen, wollen Andere sogar wissen, daß sie bereits Befehle an die Beobach-

Digitized by Google

tungsarmee habe abgehen lassen, welche durchaus nicht im Sinne einer strengen Neutralität gegeben worden seyen. Wir halten jedoch so Etwas unter den jetzigen Umständen und bei genauerer Würdigung unserer Verhältnisse für rein unmöglich, die Regierung müßte denn nur den Kopf ganz verlieren, und für ihre Zukunft völlig unbesorgt seyn.

Portugal.

In Folge einer am 12 Jul. zwischen Don Miguel und dem päpstlichen Nuntius Statt gefundenen Unterredung hatte sich das Gerücht verbreitet, daß im Fall sich das Kriegsglück gegen den Prinzen erklären sollte, derselbe in den päpstlichen Staaten eine Zuflucht finden würde, indem er nicht gerne bei seinem Oheim Ferdinand der ihn verlassen, ein Asyl suchen möchte. Für diesen Fall soll ein nordamerikanisches Fahrzeug zur Ueberfahrt bereit seyn.

Australien.

Die wilden Stämme von Vandlemens-land haben sich endlich den englischen Behörden ergeben, nachdem ein unmenschlicher Versuch, sie gänzlich auszurotten, glücklicherweise fehlgeschlagen war. Ein Herr Robinson hat durch versöhnliche Maaßregeln die Stämme der Austern-Bai und des Big River, die blutgierigsten der ganzen Insel zur Uebergabe bewogen. Am 7. Januar hielt er seinen triumphirenden Einzug im Hobarttown mit seiner schwarzen Schaar. Sie wanderten ganz gemächlich einher, gefolgt von einer großen Meute Hunde, und wurden von den Einwohnern mit der lebhaftesten Neugierde empfangen. Bald nach ihrer Ankunft gingen sie in das Regierungsgebäude und wurden bei dem Gouverneur eingeführt, wo eine interessante Unterredung stattfand. Sie sollten demnächst mit einem Schiffe nach der großen Insel gebracht werden. Die Weiber waren fürchterlich ausgeschmückt mit menschlichen Gebeinen, die in vielen phantastischen Formen selbst um die Kinnlade und den Oberkopf um sie herhingen. Einige davon waren Ueberreste von Feinden, auch Weißen, die sie getödtet hatten, die meißen aber Andenken der Liebe an Ehegatten und Kinder, die sie verloren hatten. Sie übergaben Hrn. Robinson sechs Gewehre, welche sie ermordeten Weißen abgenommen oder aus den Hütten gestohlen hatten. Drei davon waren geladen und die Mündungen sorgfältig mit Stücken Leinwand verstopft. Das innere ihrer mit Rinden bedeckten Hütten, von denen Hr. Robinson mehrere besuchte, war auf eine sinnreiche Art mit rohen Zeichnungen von Känguruhs, Schnabelthieren und dergl. verziert. Die Entfernung dieser Schwarzen wird für sie selbst und die Kolonien von wesentlichen Vortheil seyn. Die großen Weidestrecken, die wegen ihrer mörderischen Angriffe auf die Hirten so lange verlassen waren, werden jetzt benutzt werden können und den Schaafheerden sehr zu Gute kommen, die bisher auf eine sehr unzureichende Weide getrieben werden mußten, was die Heerden herunterbrachte und den Preis des Fleisches erhöhte.

Vermischte Nachrichten.

Man schreibt aus Mannheim vom 26. Juli: Mit gestriger Post von Carlsruhe brachte uns das Regierungsblatt das Verbot des „Wächters am Rhein", und zugleich eine Ministerialweisung zu dessen Vollzug. Man suchte den Redakteur vergebens, um ihn deßhalb in Kenntniß zu setzen; erst diesen Morgen 5 Uhr konnte man ihn auffinden. Strohmeyer machte gestern Abend noch bekannt, daß der Wächter so lange erscheinen würde, bis Gewalt ihn verdränge. Darum hat die Polizei diesen Morgen die Presse versiegelt, und eine Gendarmeriewache dazu gestellt. Es heißt, man wolle nichtsdestoweniger drucken, und nun sind wir alle auf die Entwicklung gespannt. Wahrscheinlich wird es aber auch hier wieder heißen: parturiunt montes. (In Nürnberg sind seit zwei Tagen weder der Wächter am Rhein noch der Fränkische angekommen; es ist daher anzunehmen, daß diese Blätter bereits zu erscheinen aufgehört haben.) — Am 24 d. wurde das hofgerichtliche Erkenntniß vom 6. Juni, welches den Redakteur des Wächters am Rhein, wegen der dem Polizeikommissär Hoffmann zugefügten Beleidigung, zu vierwöchentlichem Gefängnisse verurtheilt, vom Oberhofgerichte bestätigt.

Die Buchdruckerkunst wurde in Rußland zuerst im Jahre 1553 unter dem Czaar Iwan Wassiljewitsch bekannt und ausgeübt. Petersburg besitzt gegenwärtig über 40 Buchhandlungen, während noch vor 30 Jahren die Zahl derselben sehr gering war. An gedruckten Büchern zählt man vom Jahre 1553 — 1825 in Rußland gegen 13,850. Von den reichen Schätzen der slavonischen Literatur ist aber noch Vieles nicht veröffentlicht, und es soll wenigstens 10000 Handschriften geben, die noch ungedruckt liegen. Der größte Theil der Schriftsteller gehörte bis zu den Zeiten Peters des Großen dem geistlichen Stande an; gegenwärtig aber machen die Geistlichen kaum den achten Theil unter den russ. Literaten aus.

Bereits „Materialien zu einem Rechnungsbrecht" werden um billigen Preiß baldigst zu kaufen gesucht. Von wem? erfährt man im Zeitungs-Comtoir.

Von Oexenheim bis Regensburg ging am verflossenen 31. Jul. ein Regenschirm verloren. Der Finder wird höflichst ersucht, selben gegen eine Belohnung im Zeitungs-Comtoir abzugeben.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 184. 3. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 27. Jul. In der am 12. d. M abgehaltenen 25sten Sitzung der hohen Bundesversammlung hat sich der herzoglich nassauische Staatsminister und Bundestagsgesandte Frhr. v. Marschall, durch Uebergabe einer neuen Vollmacht Sr. Durchl. des Herzogs Wilhelm von Braunschweig, d. d. Braunschweig den 19. Mai 1832, als herzoglich-braunschweigischer Bundestags-Gesandte legitimirt.

Frankfurt, den 28. Jul. Am jüngst verwichenen Mittwoch wird, noch in den Morgenstunden, die hohe Bundesversammlung zu einer ausserordentlichen Sitzung durch den präsidirenden Hrn. Gesandten zusammen berufen. Man will wissen, daß die Veranlassung hierzu durch eine mehrstündige Konferenz gegeben worden, welche der hier durchpassirende und nach Brüssel zum Vermählungsfeste seines königlichen Bruders sich verfügende, regierende Herzog von Sachsen-Koburg kurz zuvor mit dem Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen gehabt. Ist diese Angabe richtig, so steht zu vermuthen, daß sich der Bundestag in der vorerwähnten Sitzung mit den holländisch-belgischen Angelegenheiten beschäftigt habe, bei deren endlicher Regulirung derselbe bekanntlich ein entscheidendes Wort zu führen haben wird. — Man spricht auch im Publikum von einem neuen Bundestags-Protokolle, das nächstens bekannt gemacht werden würde. Wie es heißt, bezwecke dasselbe, beruhigende Erläuterungen über einige Stellen des Protokolls vom 28. Jun. zu ertheilen. — In dem deutschen Ordenshause zu Sachsenhausen, bekanntlich einer kaiserl. österreichischen Domaine, ist man in diesem Augenblick mit verschiedenen Reparaturen, besonders im Innern desselben, beschäftigt. Dieß gab wohl die nächste Veranlassung zu dem Gerüchte von österreichischer Besetzung, das übrigens um so unwahrscheinlicher ist, als hier die vollkommenste Ruhe herrscht. — Nach Privatbriefen aus Kassel wäre die Auflösung der Landstände doch nicht ganz ohne einen Versuch der Widerrede vor sich gegangen.

Stuttgart, den 30. Jul. Im heutigen Regierungsblatte, Nro. 35., ist unter der Rubrik: Unmittelbare k. Dekrete, Folgendes enthalten: „Die Bundes-Beschlüsse vom 28. Juni 1832 betr." In der 22sten Sitzung der Bundes-Versammlung vom 28. Juni 1832 sind folgende sechs Artikel beschlossen worden: Folgen sodann die bekannten sechs Artikel. Indem wir diese Beschlüsse andurch zur allgemeinen Kenntniß bringen, erklären wir zugleich zu Beseitigung kund gewordener Mißverständnisse über ihre Bedeutung, in Vollmachts-Namen des Königs Majestät, daß durch diese Beschlüsse irgend eine Gefährdung der Landesverfassung weder beabsichtigt worden sei, noch auch habe beabsichtigt werden können, da namentlich der Art. 56 der in denselben mehrmals angeführten Wiener Schlußakte ausdrücklich festsetzt: „daß die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen nur auf verfassungsmässigem Wege wieder abgeändert werden können." Gleichwie daher in keiner Beziehung ein Grund vorliegt, irgend eine mit der Verfassung nicht im Einklang stehende Anwendung jener Bundes-Beschlüsse zu besorgen, so wird auch die Staatsregierung, wie bisher, fortfahren, die Verfassung in allen ihren Bestimmungen, mögen solche das Recht der ständischen Theilnahme an der Gesetzgebung, oder das Steuer-Verwilligungs-Recht oder sonst ein den würtembergischen Staatsbürgern zugesichertes Recht betreffen, mit gewissenhafter Treue aufrecht zu halten. Stuttgart, den 28. Juli 1832. In Abwesenheit Sr. Majestät des Königs aus besonderer höchster Vollmacht: Maucler. v. Hügel. Weishaar. Schwab. Herzog.

Digitized by Google

Niederlande.

Aus dem Haag, den 25. Jul. Hr. Falck, unser Gesandte bei der Konferenz, den die belgischen Blätter unserm Könige die Annahme der neuesten Konferenzbeschlüsse anrathen lassen, befindet sich seit seiner Ankunft im Haag krank und hat folglich keinem Konseil beiwohnen können. Ebenso unwahr ist die Angabe, der König der Niederlande habe begehrt, die Antwerpener Citadelle möge durch englische und preußische Truppen besetzt werden, um sodann nach Belieben unterhandeln zu können; ferner, unser Gouvernement habe dem Könige Ludwig Philipp die Theilung Belgie ns vorgeschlagen.

Brüssel, den 25. Jul. Der Courrier de la Meuse fordert geradezu den König auf, ein Wort über die Zukunft Belgiens frei und ohne Rückhalt auszusprechen. Das Land traue seinen Diplomat en nicht; es wünsche, um ruhig zu werdrn, aus dem Geheimniß herauszutreten, und wolle wissen, was es zu fürchten, was zu hoffen habe.

Der Messager de Gand behauptet, England habe dem Könige von Holland den Vorschlag gemacht, daß es Belgien in Stich lassen und es ihm wieder verschaffen wolle, wenn die englischen Waaren künftig ohne Zoll in Halland eingeführt und von da, unter denselben Begünstigungen wie die belgischen Waaren, nach Java verladen werden dürften. Der König habe aber geantwortet, er vertraue auf sein Recht und sein Volk, und verlange Belgien um den Preis nicht wieder.

Ein neues Protokoll, unter der Nro. 68, den Hrn. Thorn betreffend, ist hier angekommen.

Preußen.

Berlin, den 23. Jul. An dem guten Erfolg von Don Pedros Expedition wird hier sehr stark gezweifelt, und zwar wollen Einige aus guter Quelle (wahrscheinlich von dem hier residirenden Repräsentanten Don Miguels, Grafen v. Ortola wissen, daß es Don Pedro an guten Generalen, worauf es doch jetzt so sehr ankomme, gänzlich fehle. Marquis v. Palmella ist gar kein Anführer, Villaflors Geschicklichkeit ist bis jetzt noch unerprobt; um so mehr zu bedauern ist es also, daß eine unselige Abneigung Don Pedros gegen Saldanha ihm vermocht hat, diesen gewandten und in Portugal sehr beliebten General von seiner Expedition auszuschließen.

Großbritannien.

London, den 24. Jul. Gestern ging im Oberhause die zweite Verlesung der irländischen Reformbill vor sich. Der Herzog von Wellington, Graf v. Limerick und Marquis v. Westmeath setzten sich dieser Maaßregel entgegen, Lord Plunkett vertheidigte sie. — Im Unterhause kündigte Lord Althorp an, daß er künftigen Freitag den Finanzbericht vorlegen wird.

Der Courier meldet: Wir sind noch ohne Nachricht von Don Pedro; bei dem Mangel aller Nachrichten aber kann man sicher schließen, daß bis zum 15. oder 16. nichts für die Konstitutionellen Ungünstiges vorfiel. Denn was bis zu diesem Tage hin sich ereignete, wäre bereits bekannt, indem eine telegraphische Linie von Coimbra nach Lissabon geht; von Lissabon bis Madrid braucht eine Staffete 4 Tage, von Madrid nach Bayonne 2, und von hier beginnt die telegraphische Verbindung mit Paris, wo man die Nachrichten also am 21. oder 22. erhalten haben würde.

Hr. Hill, drittischer Minister am neapolitanischen Hofe wurde abberufen, und durch Lord Ponsonby, Bruder der Gräfin Grey, ersetzt. Dieß ist, bemerkt ein Journal, der fünfte Gesandte, den Lord Palmerston seit drei Monaten abruft. Hr. Hill hat, wie Lord Heytesbury, Sir Ch. Bagot, Hr. Algernon, Percy und Hr. Chad, Anspruch auf eine Pension von 2000 Pf.

Italien.

Rom, den 19. Jul. Ancona wird in diesem Augenblicke kaum genannt. Die Schrift gegen die Exkommunikation, deren Satz der General Cubières zerschlagen ließ, und von welcher die abgezogenen Exemplare zerstört wurden, erhielt sich dennoch in einigen heimlich geretteten Abdrücken. Sie ist nicht ohne Talent verfaßt; da aber die Bulle selbst keine Wirkung hervorbrachte, so hob sich die Wichtigkeit der Gegenschrift von selbst. Ueber die eingeleiteten Prozesse konnten keine Nachrichten eingehen, weil Monsignor Grasselini, der neuernannte Delegat, Ancoli noch nicht verlassen hatte, und Monsignor Fabrizi, mit aller Hartnäckigkeit einer krankhaften Natur, sich noch nicht zum Abzuge aus Osimo hatte entschließen können. General Cubières war unwillig, daß der günstige Augenblick unbenutzt verstreiche. In Rom wurden Bemerkungen gemacht, und eine erhabene Person sandte Monsignor Grasselini den Befehl, augenblicklich abzureisen.

Frankreich.

Paris, den 25. Jul. Nach dem gestrigen Choleraberichte starben in Paris nur mehr 75 Personen, nämlich 57 in ihren Wohnungen und 18 in den Spitälern, also um 24 weniger als am Tage vorher. In den Spitälern kamen 55 neue Kranke an, 53 wurden entlassen. In Folge anderer Krankheiten starben 55 Personen.

Paris, den 26. Jul. Heute beginnt die Feier der Julisfeste mit der Verlobung der sechzehn vom Staate ausgesteuerten Mädchen. Man erzählt sich, Graf Argout habe den Gedanken gehabt, die Neuvermählten dabei einen feierlichen Eid der Treue gegen den König und die Gesetze schwören zu lassen; der Herzog von Orleans habe aber gemeint, es sey genug, wenn

Digitized by Google

sie sich unter sich Treue gelobten. Man erinnert sich, welchen Lärmen dieser Eid bei der Vertheilung der Juliuskreuze machte. — Diesen Morgen reiste der bayerische Gesandte an unserm Hofe mit seiner ganzen Familie nach München ab. — Der portugiesische Geschäftsträger Hr. v. Barbosa, erhielt heute Depeschen von Don Pedro, aus Oporto vom 15. d. Zu dieser Zeit hatte der Kaiser Oporto noch nicht verlassen, und kein bedeutendes Ereigniß hatte statt gefunden; indessen waren einzelne Truppenabtheilungen vorgeschoben, und das Groß des Armeekorps machte Anstalten zum Vorrücken; aus dem Innern waren Verstärkungen versprochen worden. — Aus Bayonne berichtet ein Schreiben vom 21. d.: Der englische Konsul erhielt Depeschen von der drittischen Gesandtschaft in Madrid, welche für Don Pedro günstig lauten; in Oporto und der Umgegend soll sich großer Eifer für seine Sache aussprechen; das erste ernsthafte Treffen wird bei Coimbra statt finden, wohin Don Miguels Truppen sich zusammenzogen. — In Irun haben die spanischen Behörden zwei französische Handelsleute (Enghen und Evain), die sich nach Spanien begeben wollten, verhaften lassen; sie waren von spanischen Agenten in Frankreich als politische Emissaire bezeichnet. Die spanische Regierung setzt ihre Bemühungen bei Hrn. Aguado wegen eines neuen Geldanlehens fort.

Paris, den 26. Jul. Hr. de Latour-Mobourg (früher Botschaftssekretär zu Wien) hatte gestern seine Abschiedsaudienz und wird sich als Gesandter nach Brüssel begeben. — Der Messager versichert, daß man dem Duc d'Orleans seinen eigenen Hofstaat einzurichten im Begriff stehe. — Der belgische General Niellon (bekanntlich früher ein Spieler von Profession, nachher Schauspieldirektor) stand legten Mittwoch vor den Assisen; er war angeklagt, falsche Wechsel fabrizirt zu haben. Hr. K. v. Brouckere aus Brüssel und Hr. Mauguin sprachen zu Gunsten des Generals, der vom Schwurgericht freigesprochen und vom Präsidenten mit der Lehre, durch sein künftiges Leben seine Jugendstreiche vergessen zu machen, von der Bank, auf der selten Unschuldige sitzen, entlassen wurde.

Der Nouvelliste sagt: Hr Dupin wird erst in den ersten Tagen nächster Woche nach Paris zurückkehren. — Aus Genf wird geschrieben, Hr. v. Bourmont sey in den ersten Tagen des Julius dort gesehen worden. Diese Nachricht die wir übrigens durchaus nicht verbürgen wollen, erklärte das Gerücht, als wäre die Herzogin von Berry in der Schweiz gewesen.

Die Quotidienne versichert, seitdem neuerlich die Cholera wieder begonnen habe, in Paris und noch mehr in dessen Umgegend so heftig zu wüthen, verließen die Reichen gleichsam in Masse die Hauptstadt, um sich nach der Schweiz oder Italien zu begeben. Auf den benachbarten Landstraßen begegne man nur Postchaisen.

Portugal.

Französische Blätter schreiben: Ein spanischer Kourier hat Handelsbriefe mitgebracht, die einige Auskunft über den Stand der Dinge in Portugal bis zum 14. Jul. geben. Man sieht daraus, daß die Verlegenheiten und Besorgnisse Don Miguels mit jedem Tage zunehmen, während Don Pedro und seine Armee ihre Stellung im Lande sichern. Wenn man dem Schlusse dieser Briefe Glauben schenken darf, so hätte ein Theil der Streitkräfte dieses Fürsten nunmehr Coimbra besetzt. Zu bemerken ist daß die spanische Regierung, die unter diesem Datum genauere Nachrichten erhalten hatte, nichts verlauten ließ. Wäre nur der mindeste Anschein von Vortheil für die miguelistische Sache vorhanden, so würde man nicht gesäumt haben, die geringfügigsten Umstände bekannt zu machen. — Durch die Landung Don Pedros zu Oporto sahen sich Don Miguel und seine Regierung, die ihn an den Küsten von Lissabon erwarteten arg getäuscht. Auf die Nachricht davon hielt Miguel sogleich in seinem Hauptquartiere zu Cachias Kriegsrath. Der Kriegsminister erhielt starke Vorwürfe, daß er die Vertheidigung eines so bedeutenden Punktes wie Oporto — eines Platzes, der eine verdächtige und unruhige Bevölkerung in sich schließe — vernachlässigt habe. Der Minister entschuldigte sich damit, daß bekanntlich die Bewachung dieser Provinz der mit der spanischen Regierung getroffenen Abrede gemäß, den galizischen Truppen anvertraut werden sollte; nachher habe Spanien diese Konvention durch seine Neutralitätserklärung aufgehoben; in dem am 7. Jun. gehaltenen Ministerrathe habe man die Landung der Expedition zu Oporto für unmöglich erklärt; also könne man dem Kriegsdepartement nichts zur Last legen, der spanische Hof allein sey Schuld. Uebrigens setzen in Folge dieser Berathung Befehle an die Kommandanten der Divisionen der Vertheidigungsarmee, die sich von Oeiras bis Cascaes, und von Cviceira, San Martinho, Obidos, Caldas und mehreren andern Flecken bis Leiria ausdehnt, abgesendet worden. Der General, welcher die auf dem linken Ufer des Tajo, von Almada bis Setubal stehende Division kommandirt, hatte auch Befehl erhalten, nur die nothwendigsten Truppen auf dem linken Ufer des Flusses zu lassen, und mit dem Rest auf das rechte Ufer überzugehen.

Rußland.

St. Petersburg, den 16. Jul. Durch die englischen Journale wurde man hier zuerst von der Sendung des Lords Durham an un-

Digitized by Google

sern Hof unterrichtet. Diese Nachricht machte einiges Aufsehen und beschäftigte besonders das Handelspublikum: unsere Kaufleute sind gleich besorgt, sobald von Unterhandlungen mit England die Rede ist, denn sie sehen die Engländer als ihre Hauptnebenbuhler und Antagonisten an; sie glauben, das englische Kabinet müsse jede Gelegenheit ergreifen, um Rußland in Verlegenheit zu setzen, und dessen wachsender Industrie und Handelsausdehnung Hindernisse zu bereiten. Sie blickten daher mit grossem Wohlbehagen auf die inneren Zerwürfnisse womit das drittische Reich durch die so heftig bestrittene Reformbill bedroht schien, und Manche gingen so weit, daß sie auf voreilige Voraussetzungen Handelsentwürfe gründeten. Einige unserer ersten Häuser bereuen jetzt ihren Irrthum, und müssen ihn theuer bezahlen. So übertrieben nun die Hoffnungen waren, die man auf eine große politische Krise in England gebaut hatte, so unzeitig ist auch wohl jetzt die Furcht, die man wegen der Sendung des Lords Durham hegt. Die Regierung ist darüber keineswegs befangen, und erwartet dessen Ankunft mit Ruhe, weil sie sehr gut weiß, daß bei einer Handelsunterbrechung Reziprozität zwischen beiden Nationen eintreten würde, die von jedem Theile tief gefühlt werden müßte. Uebrigens kennt unsere Regierung genau den Auftrag, womit Lord Durham hieher geschickt wird; er soll nicht auf die leiseste Mißachtung der Rechte des Kaisers hindeuten, sondern aus dem vollen Vertrauen des englischen Kabinets gegen das unsrige fließen. Wirklich wäre auch kein Grund vorhanden, eine Einmischung von der Art wie fremde Journale sie gern voraussetzen möchten, in unsere innern Angelegenheiten eintreten zu sehen. Die Wahl des edlen Lords zu einer außerordentlichen Mission kann bei dessen bekannten politischen Gesinnungen in diesem Augenblicke auffallend seyn; aber in der Sendung und ihrem Gegenstande selbst liegt nichts Befremdendes oder Beunruhigendes. Sie geschieht im Interesse Europa's, und zur Konsolidirung des aufgestellten Friedenssystems, welches zu erhalten man hier wie überall wünscht. Man glaubt, daß der Unglücksfall, welcher den Lord Durham kürzlich betroffen hat, den Grafen Grey bestimmt haben dürfte, ihn durch eine Beschäftigung zu zerstreuen, und ihm zu diesem Ende die vorgehabte Mission nach Petersburg zu übertragen. — Die kaiserliche Familie wird auf kurze Zeit die Hauptstadt verlassen. Ihre Maj. die Kaiserin soll sich in gesegneten Umständen befinden.

Vermischte Nachrichten.

Am 13. Jul. wurde auf Requisition der königl. bayer. Regierung des Rheinkreises, der Advokat Hallauer zu St. Wendel im Fürstenthume Lichtenberg verhaftet. — Er war einer der heftigsten Redner auf dem Hambacher Berge.

Die Maires von Paris sind beauftragt, die jungen Mädchen auszuwählen, welche am 27. Juli mit einer Aussteuer von 3000 Franken verheirathet werden sollen. Die Zahl derjenigen, die darauf Anspruch machen, ist sehr groß. Vorgestern meldete sich auch ein junges hübsches Mädchen bei dem Maire des 3. Bezirkes und zeigte ihm sehr günstige Sittenzeugnisse vor. Als der Maire sie jedoch befragte, mit wem sie sich zu verheirathen gedenke, antwortete sie naiv: „Ich habe keinen Bräutigam; ich denke, das wird Alles von der Regierung besorgt."

Brüssel, den 25. Jul. Ein schreckliches Verbrechen wurde gestern Mittags hier begangen. Ein junges Mädchen wurde durch ein Individuum, das dasselbe, wie es heißt, in seine Wohnung geführt hatte, man weiß nicht, aus welchen Gründen, ungeachtet des fürchterlichen Geschreis und des hartnäckigen Widerstandes dieser Unglücklichen, aus dem zweiten Stockwerk in die Straße heruntergestürzt. Die Nachbarn die auf den Lärm herbeigeeilt waren, fanden nur, um das unglückliche Schlachtopfer in seinem Blute gebadet zu sehen; und der Mörder, der sich kaltblütig an der Thüre seines Hauses zeigte, verdankte seine Rettung nur dem Einschreiten der Polizei, die sich seiner bemächtigte. Das Mädchen wurde in das Spital gebracht, wo es, wie es heißt, gestorben ist.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 7. August: Tanz-Unterhaltung bei Dausinger.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Aecht englisches Gicht-Papier.

Dieses seit ein Paar Jahren in Deutschland bekannt und wirklich durch seine Heilkraft berühmt gewordene Gicht-Papier, haben wir in Kommission erhalten, und bieten dasselbe à 28 kr. pr. Bogen an. Es hat dasselbe die Eigenschaft das Gichtleiden und die sonstig rheumatischen Uebel schnell zu lindern, und jedem Leidenden wird ein gefälliger Versuch die bereits bewährte Kraft bethätigen. Die näheren Gebrauchsjettel werden in unserm Detail-Geschäft unentgeldlich verabfolgt und wem es interessant genug ist, kann auch das Papier selbst besichtigen.

Johannes Frey et Kaufmann.

Von Degernheim bis Regensburg ging am verflossenen 31. Jul. ein braun seidener Sonnenschirm verloren. Der Finder wird höflichst ersucht, selben gegen eine Belohnung im Zeitungs-Comtoir abzugeben.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 185. 4. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 2. Aug. Am 25. August als am allerhöchsten Geburts- und Namensfest Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs und Herrn, wird in Wittelsbach mit vieler Feierlichkeit der Grundstein zu dem dort zu errichtenden Denkmale gelegt werden. Die Kanonen der Augsburger Landwehr werden das Fest begrüßen. — Am 31. Jul. ist der Hauptmann von Trentini im k. Infanterie-Leibregiment als Kourier nach Griechenland abgeteilst.

Der Würzburger Zeitung zufolge, wird Se. k. Hoh. der Prinz Otto im Laufe des Monats August von Brückenau in Würzburg eintreffen, und mit den einem Könige gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen werden.

Preußen.

Berlin, den 27. Jul. Die gewöhnliche Badereise Sr. Maj. des Königs scheint in diesem Jahre ganz ausgesetzt zu bleiben, da in Töplitz die Cholera ausgebrochen ist, und andere, in Vorschlag gekommene Badeorte von diesem Unheil nah bedroht sind. — Man spricht von einer sehr ernsthaften Note, die das englische Kabinet in Betreff der belgischen Angelegenheiten bei den in der Londoner Konferenz repräsentirten Höfen hätte abgeben lassen. Leider ist dieser Gegenstand durch die streitigen Parteien selbst neu verwickelt und die Aussicht einer befriedigenden Abmachung wieder getrübt worden. — Von Seite Frankreichs dagegen wird fortdauernd eine Sprache geführt, die mit der Politik der übrigen großen Staaten in gutem Einklange steht, und für die Erhaltung des Friedens alle Hoffnung gibt. (?)

Niederlande.

Brüssel, den 26. Jul. Der König reist morgen nach Lüttich. Hr. de la Sotellerie, Ordonnanz-Offizier Sr. Maj., ist nach Lüttich abgegangen, um Se. Hoh. den regierenden Herzog von Sachsen-Koburg zu empfangen. — Der König wird über alle vor Maestricht liegenden Truppen Heerschau halten

Aus dem **Haag**, den 26. Jul. Das Journal de la Haye gibt den Text des 67sten Londoner Protokolls nach den französ. Blättern mit der ausdrücklichen Bemerkung, es könne die Richtigkeit des Inhalts nicht verbürgen.

Bei unserer im Felde stehenden Armee haben Dislozirungen Statt gefunden. Die großen Manövers sind sehr zur Zufriedenheit des Prinzen und der Prinzessin von Oranien ausgefallen.

Der Courrier de la Meuse sagt, es seyen mehr als 80homite, jetzt noch zu glauben, daß die belgischen Angelegenheiten auf dem Wege der Unterhandlungen zu einem Final-Arrangement gebracht werden könnten. — Die Regierung wird binnen wenigen Tagen 2 neue Kanonier-Schaluppen ausrüsten.

Hier wie zu Antwerpen, Mons, Löwen, Brügge und Ostende tritt die Cholera fortwährend höchst gelinde auf. Gent ist von den belgischen Städten noch am meisten von ihr heimgesucht worden.

Großbritannien.

London, den 24. Jul. Das Unterhaus besteht gegenwärtig aus 658 Mitgliedern, wovon 513 von England, 100 von Irland und 45 von Schottland gewählt werden. Nach den Bestimmungen der Reformbill wird das Haus künftig aus 708 Gliedern bestehen, wovon 553 auf England und Wales, 50 auf Schottland und 105 auf Irland kommen. — Der Tunnel (unterirdischer Gang unter der Themse) ist ein bloßer Vergnügungsort geworden, und es wird in den Zeitungen gegen 1 Schilling Eintrittsgeld zum Besuch desselben ungefähr so eingeladen, wie in Berlin zum Elysium oder Tivoli. An Fortsetzung der Arbeit, damit das Werk seinem großen Zwecke entspreche, scheint fürs

Digitized by Google

Erste nicht gedacht zu werden. — Zur Errichtung einer Nationalgallerie, welche die Bestimmung hat, alle Meisterwerke der Kunst und die öffentlichen Archive des Reiches aufzunehmen, wurden kürzlich von dem Unterhause 50,000 Pfund Sterling bewilligt. Eine Summe von 37,000 Pfund Sterl. wurde der irländischen Regierung als Ergänzungssumme, neben den für Einführung des neuen Erziehungs-Systems in Irland bewilligten Fonds, ausgesetzt.

Ueber die Antizehntenversammlung in Ballyhale (Irland), meldet die Dublin Eveningpost: Zwei Stunden lang dauerte das Eintreffen einer imposanten Menschenmenge zu Fuß, zu Wagen und zu Pferde. Zwischen dem fortdauernden Geschrei der Begrüßung hindurch hörte man die Töne von Pfeifen, Trommeln und anderer Musik. Die Einwohner jedes Distriktes hatten sich unter ihre respektiven Fahnen geordnet, von denen man Hunderte, theils orange, theils grün, theils dreifarbig, flattern sah. Es hatten sich auch viele Protestanten eingefunden, welche den Vorgängen mit großer Theilnahme zusahen. Militär oder Polizei war nicht zu erblicken. Dieß fand man ungemein vernünftig. Auf einer Fahne sah man einen sterbenden Irländer abgebildet, der einen sehr wohlbeleibten Geistlichen trug; auf einer andern war der Teufel als Auktions-Kommissarius dargestellt, der eine gepfändete Kuh zum Verkauf ausbot; auf der andern Seite sah man einen jammernden Geistlichen, der ausrief: „Kein Gebot, kein Gebot!" Auf unzähligen Fahnen sah man das Bildniß O'Connells, mit den Inschriften; „Keine Zehnten!" „Gänzliche Abschaffung! „Eine gerechte Reform oder Auflösung!" Eine Anzahl Edelleute, Pächter, und Bauern aus der Gegend von Carrick ließen einen Sarg vor sich hertragen, um das Leichenbegängniß der Zehnten darzustellen. Es war auch eine wahre irländische Leichenfeier; denn Tausende hatten an diesem Tage 20 (englische) Meilen zurückgelegt und kehrten noch in derselben Nacht nach Hause zurück, ohne vielleicht eine Sixpence zu Erfrischungen in der Tasche gehabt zu haben. Der Obrist Pierce Butler, Vice-Lordlieutenant der Grafschaft, war 28 Meilen weit hergekommen um den Vorsitz zu führen, seinen Abscheu an das Zehentsystem an den Tag zu legen, und eine vollständige Reform oder die Auflösung der Union zu verlangen. Da die Versammlung zu groß war, um von einem Husting alles zu vernehmen, so wurde noch ein zweites Gerüste errichtet, von welchem herab die Redner zu dem Volke sprachen. Die Zahl der anwesenden Personen wurde auf nahe an 200,000 geschätzt.

London, den 26. Jul. In den gestern stattgehabten Sitzungen der beiden Häuser kam nichts von besonderer Wichtigkeit vor. — In der City wurden 170 Menschen von der Cholera befallen und 91 starben, was eine große Bestürzung erregte. — Von Don Pedro weiß man nichts Weiteres.

Italien.

Ein Schreiben aus Livorno in französischen Blättern sagt: Die Verschwörungen der französischen Carlisten sind bei uns in voller Thätigkeit, Genua ist der Hauptherd. Der Plan des Herzogs von Modena, der auf eine mögliche Entzweiung zwischen Sardinien und Oesterreich rechnet, um die sardinische Krone auf seine Stirne zu setzen, wird von zahlreichen Freunden und Anhängern unterstützt. Unsere Stadt wird als Stapelplatz der hohen Intriganten betrachtet; als Zwischenträger und Faktor nennt man Hrn. Spagnolini, sardinischen Konsul. Derselbe Konsul ist auch Geheimträger der Carlisten; bei ihm werden die Ritterfahrten nach Frankreich beschlossen. Die Florentiner befördern diese Umtriebe nach allen Kräften. In Livorno selbst werden gegen die Franzosen in Algier geheime Unterhandlungen gepflogen. Der Ex-Dey, welcher bei dem Kaufmann Brousnac auf dem Lande wohnt, schickt Waffen, Pulver und Blei nach der afrikanischen Küste, und versucht Alles, um die Beduinen zum Widerstand aufzumuntern. Es wird hier ein Fahrzeug ausgerüstet, auf welchem sich 60,000 Pf. Pulver befinden, welche provisorisch dem Befehle eines jungen Toscaners übergeben, später aber zur Verfügung eines getreuen Dieners des Deys gestellt werden sollen. Man hofft durch dieses Mittel einen allgemeinen Aufstand der Beduinen zu bewirken. — Der Papst hat eine Menge Papiergeld in Umlauf gesetzt. Der Herzog von Modena fährt fort, Befestigungen in seiner Hauptstadt anzubringen.

Frankreich.

Die Quotidienne enthält Nachrichten aus Nizza, wonach man in Turin allgemein an baldigen Krieg glaube. Man spreche schon davon, die Festungen zu verproviantiren; die Arbeiten an den Festungswerken von Alessandria würden mit großer Thätigkeit betrieben, und sollten bis zum 1. September fertig seyn. ꝛc.

Man behauptet, daß die in unserer gestrigen Zeitung erwähnte Abreise des bayerischen Gesandten, Frhrn. v. Pfeffel von Paris, mit einer Note des französischen Kabinets an das bayerische in Verbindung stehe.

In Folge des Regierungsbeschlusses, daß bei dem dießjährigen Julifeste keine kirchliche Feyer Statt finden soll, haben die noch lebenden Julikämpfer sich vorgenommen, am 27. Juli in der französisch-katholischen Kirche zu Paris einen Trauergottesdienst für ihre im Juli 1830 gefallenen Kameraden halten zu lassen.

Man nimmt großen Antheil an dem Tode

Digitized by Google

einer Julius-Braut, welche die Nacht vor dem Hochzeitstage plötzlich an der Cholera starb.

Privatbriefe aus Bayonne versichern, am 15. d. M. sey Don Pedro mit einem großen Theil seiner Truppen nach in Oporto gewesen, wo er neue Truppenkorps organisire, um gegen Coimbra aufzubrechen; das zweite Korps stand immer noch zu Villa-Nueva.

Paris, den 27. Jul. Es ist ein Journal erschienen, welches unter dem Schutze der HH. v. Lafayette, Lafitte, Odillon-Barrot u. s. w. steht. Dieß Blatt raisonnirt etwa folgendermassen: „Patrioten, ihr habt die Regierung gegen euch: das ist gut; ihr habt die ganze Mittelklasse gegen euch: das ist gut; ihr habt die Männer der rechten Seite gegen euch: das ist gut; ihr habt gegen euch den König von Preußen, den Kaiser von Rußland, den Kaiser von Oesterreich, den deutschen Bund, Spanien, Sardinien: das ist gut; ihr habt England gegen euch: das ist gut. Fürchtet nichts in dieser Lage und laßt uns vorwärts gehen.“ Das Journal, welches Alles dieß sagt, heißt Bon Sens. Der Temps hat wohl recht, die Partei dieses Blattes die Partei der popu'airen Polignac's zu nennen.

Der Nouvelliste meldet: Bei Gelegenheit eines angeblichen gegen die königl. Familie geschmiedeten Komplotts kündigt der Messager an, der Minister des Innern habe eine Nacht im Pallaste vom St. Cloud zugebracht. Wir können versichern, daß an dem Berichte des Messager nichts Wahres ist. Dasselbe Journal behauptete kürzlich, Diot sey zu Paris; zweite Lüge. — Diot ist in dem Departement der beiden Sevres, lebhaft verfolgt von der Gendarmerie, der er schwerlich mehr entkommen wird.

Der Temps meldet: Die Herzogin von Berry rechnete auf die Vendee, die Vendee auf das Ausland. Die Täuschungen lösen sich, und die Mutter Heinrichs V. ist genöthigt, sich in Kellern zu verbergen, und ihre treuen Garde du Corps, welche keinen Sold mehr erhalten, plündern die Diligencen und die Sparpfennige der Pächter. Wir glauben gern, daß Marie Caroline eine glänzendere Rolle spielen möchte, als die Straßenräuber zu befehligen; ist aber die Vendee unterdrückt, so wird sie den Süden nicht in Aufstand bringen. Wenn die Anhänger der Legitimität längs den Küsten des Mittelmeeres organisirt sind, so föderiren sich die Patrioten; die Nationalgarde ist stark durch ihren Muth, und die Treue der Armee kann nicht wanken. Die Nationalmeinung ist so stark, daß die legitimistische Presse genöthigt ist, sich gegen den Einfall der Fremden auszusprechen; deßhalb sieht man die Gazette und den Courier de l'Europe das Andenken des Ruhms der Revolution erheben. Eher zehn Jahre vergehen, wird die Legitimität eben so sehr in Vergessenheit fallen, wie in den schönen Tagen des Kaiserreichs. Die Julusrevolution wird auch ihre Ruhmperiode haben. Der Augenblick ist nicht fern, wo die Regierung Frankreich wird an die Spitze der europäischen Bewegung stellen müssen; dieß wird die Bedingung ihrer Existenz seyn. Es giebt Zeiten, wo alles versinkt, was nicht vorwärts geht, Presse, Tribune und Kronen.

Der National sagt: Mehrere Journale melden, Dem. Taglioni habe sich in England mit dem Sohne eines Pairs von Frankreich, Rath am Kassationshofe, verheirathet. In Paris hatte sich die Familie des jungen Mannes der Verbindung widersetzt, so daß die Trauung jenseits des Kanals vollzogen werden mußte.

Das Journal des Debats meldet: Berechnet man die Zahl der Truppen, die seit einem Jahre nach Algier gegangen, und derjenigen, die zurückgekehrt sind, so sieht man, daß die Okkupationsarmee in Afrika völlig erneuert, und das Kontingent wenigstens verdoppelt wurde. In diesem Augenblicke befinden sich in Algier, Oran und Bona über 25,000 Mann von allen Waffengattungen.

Der Courrier français: Man schreibt aus Toulon vom 21. Jul.: Die Carlisten beginnen ihre Umtriebe aufs Neue; sie kündigen geheimnißvoll an, daß die Herzogin von Berry sich in die südlichen Departements begibt, wo eine furchtbare Partei bereit sey, ihre Bewegung zu unterstützen, sobald sie erscheine. Zu Toulon schlagen diese Gerüchte keine Wurzel, aber in den Dörfern glauben die fanatischen Bauern daran, und die Patrioten föderiren sich von allen Seiten, um den Planen der Feinde des Landes einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen.

Der Messager meldet; Die Diebe, welche die Münzen und Medaillen aus der Bibliothek entwendet hatten, wurden endlich verhaftet. Gestern Abend halb 7 Uhr ergriff man einen gewissen Drouhin, in dem Augenblicke wo er in eine Diligence steigen wollte. Im dem Hause wo er mit einem freigelassenen Galeerensträfling wohnte, fand man 17 Stangen feinen Goldes, 7 Stücke Gold und eine Summe von 500 Fr. in Silbergeld. Drouillet, der freigelassene Galeerensträfling, ward ebenfalls verhaftet. Eine Korrespondenz zeigte an, daß ein Theil des Diebstahls sich bei einem Uhrmacher finden müsse; man begab sich sogleich dahin, und fand 3 Goldstangen und mehreres verarbeitetes Gold.

Rußland.

Am 17. Juli langte der englische Gesandte Lord Durham aus London in St. Petersburg an.

Türkei.

Neapel, den 18. Jul. Briefe aus Smyrna

Digitized by Google

geben einige interessante Andeutungen über die gegenwärtige politische Haltung der Pforte. Es heißt darin, sein einiger Zeit stehe der Sultan auf einem sehr vertrauten Fuße mit dem englischen Botschafter, und Hr. Stratford-Canning habe alles früher gegen ihn gehegte Mißtrauen zu entfernen gewußt; der russische Botschafter hingegen scheine nicht mehr den großen Einfluß zu genießen, den er seit seiner Ankunft in Konstantinopel hatte, und werde wenig im Pfortenpallaste gesehen. Er war bisher fast der alleinige Rathgeber des Sultans, und es geschah nichts ohne seine Genehmigung; jetzt soll der Sultan mehr dem Hrn. Stratford-Canning sein Ohr leihen. Dieß macht in Pera viel Aufsehen. Man sucht darin eine Veränderung des politischen Systems, und glaubt, daß eine nähere Anschließung an England für nöthig erachtet werde, indem die Pforte damit umgehe, sich der russischen Suprematie zu entziehen. Hiezu hätte sie nun wohl einen unrechten Zeitpunkt gewählt, da sie der Krieg gegen Mehemed Ali in die größte Verlegenheit setzen kann, und es eben jetzt der größten Vorsicht bedarf, um unter so mißlichen Umständen zu einer Veränderung ihres politischen Systems zu schreiten, aus der keine bestimmten Vortheile, leicht aber große Gefahren entstehen können. In Smyrna, war man der Meinung, daß englische Agenten, eifersüchtig auf den großen Einfluß Rußlands, den Sultan durch erweckte Hoffnungen zu gewinnen gewußt hätten, und dieser sich schmeichle, auf den Beistand Englands unter allen Umständen rechnen zu können, wenn er sich weniger auf die russische Seite hinneige. Es ist aber schwer zu glauben, daß das englische Ministerium einen hinlänglich großen Werth auf die Zuneigung der Pforte legen sollte, um letztere werkthätig in Schutz zu nehmen, wenn sie mit Rußland in Kollision käme. Indessen bleibt es immer eine merkwürdige Erscheinung, daß der Sultan bei der Abhängigkeit, in der er sich seit dem letzten unglücklichen Kriege Rußland gegenüber befindet, es nur wagt, sich dieser Macht irgend mißfällig zu zeigen. Vielleicht hofft die Pforte blos von England Geld zu erhalten, um die rückständigen Kriegsschulden an Rußland, die sie bisher sehr unregelmäßig abtrug, zahlen zu können. Oder denkt sie vielleicht bei einem Unfalle zur See gegen Mehemed Ali, durch die englische Seemacht geschützt zu werden?

Amerika.

In einen Schreiben aus Rio-Janeiro vom 12. Mai, das der französische Moniteur mittheilt, heißt es: Schon lange fürchtete man sich vor der Wiedereröffnung der Kammern. Allein da es an Vorsichtsmaaßregeln nicht gefehlt hat, so ist alles ruhig abgelaufen. Seit dem 17. April hat die sogenannte Partei Don Pedros keinen weitern Versuch mehr gewagt. Selbst ein Tagblatt dieser Faktion, Caramura genannt, hat zu erscheinen aufgehört. Man könnte glauben, daß dadurch die Plane der Ehrgeizigen aufgegeben seyen; keineswegs. Man zweifelt daher nicht im Geringsten, daß während der Sitzung der Kammern Unruhen ausbrechen werden. Ein wahrscheinlicher Grund zu dem künftigen Auftritt wird ein an die Kammer zu stellendes Begehren seyn, den Don Jose Bonifacio d'Andrade, der die Stelle eines Vormundes des jungen Kaisers vertritt, seines Amts zu entkleiden. Dieser so wie seine beiden Brüder werden als Feinde des gegenwärtigen Zustandes der Dinge betrachtet. — Bis jetzt hat sich die gesetzgebende Versammlung blos mit einzelnen innern Lokalangelegenheiten befaßt. Der Minister soll aber, heißt es, bald den Vorschlag machen, eine Militärmacht zu bilden, um die Nationalgarde zu ersetzen, deren jetziger Bestand nicht viel Vertrauen einflößt. — In Pernambuco, fährt der Moniteur fort, fand den 15. und 16. Mai eine aufrührerische Bewegung statt, durch welche die Stadt einige Stunden hindurch Gräueln aller Art ausgesetzt worden. Die Insurgenten hatten sich eines festen Punktes bemächtigt (le Recif); 30 büßten das Leben ein; an Verwundeten zählte man 50 bis 60. Den 17 war die Ordnung hergestellt, und die Behörde in ihre Rechte eingetreten. Diese Unruhen stimmen dem Tage nach ganz mit denen von Rio überein; es scheint eine abgemachte Sache gewesen zu seyn.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 7. August: Tanz-Unterhaltung bei Dausinger.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bereits „Materialien zu einem Rechnungsrecht" werden um billigen Preis baldigst zu kaufen gesucht. Von wem? erfährt man im Zeitungs-Comtoir.

Am 2. August zwischen 1 und 5 Uhr Nachmittags wurden auf dem Wege vom Kramgäßel bis zum goldenen Arm oder von Hrn. Schleisinger am Oelberg zurück ins Kramgäßel, zwei kleine goldene Uhrstöckel, jedes mit Carniol eingelegt, an einer Haarschnur verloren. Der redliche Finder wolle selbe gegen angemessenes Douceur im Zeitungs-Comtoir abgeben.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 5. August: Die Reise zur Hochzeit, oder: Er kommt überall zu spät. Ein Lustspiel in 3 Aufzügen, von Lembert.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 186. 6. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Brüssel, den 27. Jul. Man spricht nicht nur von einer Versammlung von Deputirten, um eine neue Erklärung der Opposition gegen alle ferneren Unterhandlungen mit der Konferenz oder Holland zu erörtern und zu beschliessen, sondern wir haben Grund, zu glauben, daß man sich an mehreren Orten vorbereitet, von dem Rechte sich zu versammeln, zu benthschlagen und Bittschriften abzufassen, Gebrauch zu machen, — ein Recht, das allen Belgiern durch die Konstitution geschert ist. Eine große Anzahl Bürger haben die Dringlichkeit erkannt, dem König die wahren Gesinnungen des Landes in Betreff der neuen Vorschläge der Konferenz und der Mittel, deren Annahme zur Beendigung unserer Angelegenheiten zweckdienlich wäre, bekannt zu machen. Jedermann begreift, daß, wenn die Politik eines Ministeriums denselben dahin bringen kann, das Recht, die Kammern aufzulösen, zu mißbrauchen, das Land in schwierigen Zeitumständen den konstitutionellen Ausdruck der Nationalmeinung vermittelst des Organs der Kammern, durch den ebenfalls konstitutionnellen Ausdruck jener Meinung mit Hülfe der Mittel, welche die Artikel 19, 20 und 21 des Fundamentalpakts gestatten, zu ersetzen.

Großbritannien.

London, den 26. Jul. Im Ober- und Unterhause fiel in den gestrigen Sitzungen nichts von Wichtigkeit vor.

Die Antwort des Königs der Niederlande, sagt der Courier, auf die letzte Note der Konferenz, ist nun angekommen. Der König nimmt die ihm von der Konferenz gemachten Vorschläge eben so wenig an, als er sie verwirft, er drückt dabei seinen lebhaften Wunsch aus, daß in der Streitsache mit Belgien endlich eine definitive Anordnung herbeigeführt werde, sagt, daß ihm diese Sache gleich sehr wie der Konferenz am Herzen liege, und er deßhalb zu wichtigen Opfern bereit sey, vorausgesetzt, daß sich Belgien gleichfalls zu Opfern für denselben Zweck verstehen werde.

Baron van Zuylen hat, nach Versicherung des Courier, der Konferenz erklärt, daß er von seinem Hofe besondere Instruktionen und ausgedehnte Vollmachten erhalten habe, um mit der Konferenz weiter zu unterhandeln.

Man spricht bei dem Militär davon, sagt der Sun, daß die Armee um 10.000 Mann vermehrt werden würde. Einige unter der arbeitenden Klasse, meldet der Globe, wollen Montags den Jahrestag der französischen Julirevolution in Kopenhagen-Fields feiern.

Der Courier meldet: Ein Brief aus Falmouth bringt Nachrichten aus Oporto, aber von keinem neuern Datum als die frühern; er bestätigt jedoch, daß das 29. Regiment, 1000 Mann stark, und die Hälfte eines andern Regiments, nach einem heftigen Kampfe mit dem miguelistischen Theile desselben, zu Don Pedro übergegangen wären.

Der Herald meldet: Das Dampfboot Brocklebank geht diesen Abend mit 3000 Musketen, 5000 Paar Halbstiefeln und einem Kredit von 30.000 Pf. Sterl. für Don Pedro ab nach Oporto, wo er alles bezahlt. Nächste Woche wird ein zweites Dampfboot mit einer ähnlichen Ladung von hier aus, und zwei von Bordeaux aus an ihn abgehen, so daß er dann sieben Dampfboote zu seiner Verfügung hat, und Don Miguel allenthalben necken lassen kann.

Der Globe meldet: Die holländische Flotte in der Scheldt hat einige Bewegungen gemacht, und neue Stellungen eingenommen. Vor Antwerpen stehen jetzt 12 Kanonenboote, zwischen Pyp Tabak und Kruisfort 1 Korvette und 1 Kanonenboot; vor Parelfort 1 Fregatte und 2 Kanonenboote; zu Lillo eine als Bombenschiff

Digitized by Google

ausgerüstete Korvette, 1 Dampfboot, 1 Fregatte 1 Korvette und 7 Kanonenboote.

Der Standard vom 25. Jul. meldet: Das Dampfboot Batavier ist diesen Morgen aus Holland angekommen, und hat einen Kourier an Bord, der das Ultimatum des Königs der Niederlande an die Konferenz bringt. Wir kennen den Inhalt der Depeschen nicht; da aber die Passagiere des Dampfboots erklären, daß der Enthusiasmus in Holland so groß als wie je sey, und da der deutsche Bund ihn fortwährend als Großherzog von Luxemburg anerkennt, so wird er wohl von seinen Forderungen nicht viel nachgelassen haben.

Der Globe meldet: Sir J. Cham Hobhouse hat in die Vorlegung mehrerer Aktenstücke gewilligt, um das öffentliche Urtheil hinsichtlich der Nothwendigkeit körperlicher Züchtigungen bei der Armee zu leiten. Einmischung in militärische Subordination ist eine kitzliche Sache, wir können aber nie ohne ein Gefühl von Nationalunwillen die Behauptung hören, daß englische Soldaten nicht ohne körperliche Züchtigung in Ordnung gehalten werden könnten, da dieß doch in andern Armeen geschieht.

Am 25. Jul. fand wirklich in der Londoner Kron- und Ankertaverne die Versammlung statt, die, wie der Anschlag besagte, zusammenberufen war, um den Unwillen auszudrücken, über die neuerlichen Eingriffe des Frankfurter Bundestags in die alten Freiheiten der deutschen Staaten. Die Versammlung war, wie der Globe sich ausdrückt, rather thinly but respectably besucht. Der bekannte Dichter, Thomas Campbell führte dabei den Vorsitz.

Frankreich.

Paris, den 28. Jul. Der Moniteur enthält auf den Bericht des Ministers des Innern eine königl. Verordnung, welche 42 Kreuze und 58 Medaillen des Juliusordens einer Menge Personen aus verschiedenen Departementen bewilligt.

Wie das Journal du Commerce meldet, wären vom Kriegsministtr Befehle zur Zusammenziehung von Truppen an den Rheinufern ertheilt worden.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 21. Jul. heißt es: Es scheint gewiß, daß sich General Mina in Portugal befindet und mit Don Pedro vereinigt hat.

Der König kam am 27. Jul. Mittags von St. Cloud nach Paris, und empfing in den Tuillerien eine Deputation von 12 Mitgliedern der Kommission des 29. Jul. Nach 5 Uhr kehrt der König nach St. Cloud zurück.

Der Messager meldet: Heute (27.) brachten die Juliusdekorirten und eine große Zahl Bürger den Manen der in den drei Tagen Gefallenen ihre Huldigung dar. Fahnen, Blumen wurden auf die Gräber gepflanzt, und manigfache Anreden gehalten. Ueberall hörte man bittere Klagen über die Indifferenz des Ministeriums. Keine Ehrenposten, keine religiöse Musik, kein Trauergottesdienst, kein Zeichen der Erinnerung!

Der Temps meldet: Heute beginnt die zweite Jahreserneuerung der Juliustage. Vor einem Jahre zollte man an diesem Tage den Märtyrern der großen Woche eine feierliche Huldigung. In allen Kirchen wurden Trauergottesdienste gefeiert, an die Gräber Ehrenwachen gestellt; die Bürger waren in Farben der Trauer gekleidet. Der König, die beiden Kammern, die Nationalgarde, die Armee, ein gefallener Kaiser bildeten den Zug, der auf dem Bastilleplatze und im Pantheon die in den Gemüthern noch allmächtigen Erinnerungen ehrte. Der König legte den ersten Stein eines der Freiheit geweihten Monuments, das mit jener den französischen Ruhm erhobenen Säule rivalisiren sollte; mit eigener Hand mauerte er die ehernen Tafeln ein, in denen die Namen der Kämpfer eingegraben standen. Und während dieß geschah, ertönten die patriotischen Gesänge; die Nationalfahne war mit Trauerflor bedeckt, die Zuschauer bewegt von religiösem Gefühle. Ein Jahr ist verflossen, und man tritt die verlasenen Gräber mit Füßen. Keine Ehrenwache mehr an jenen Todtenhügeln des Louvre, wo das Gedächtniß der drei Tage verwischt ist mit dem Blute der Opfer; die Tuillerien sind nicht mehr schwarz ausgeschlagen; verlassen und einsam steht das Pantheon; keine Trauer auf ihren Fahnen, keine in den Straßen und in den Tempeln; nicht einmal ein Gebet für die Todten, die uns den Sieg, die Freiheit, einen Thron und eine neue Aera vermachten. Die Regierung hat keinen Trauergottesdienst befohlen, und schon beeilen sich die Organe der Legitimität, den Clerus zu erinnern, daß blos die Regierung berechtigt sey, öffentliche Gebete anzuordnen. Was eine undankbare Gewalt zu thun vernachlässigte, verweigert man jetzt auch dem frommen Sinne der Familien. Und doch sind sie für das Vaterland gestorben! Was bleibt denn heute von dieser in der Geschichte einzigen Revolution? Ihre Erinnerungen sind zu einem bloßen Schauspielprogramme herabgesetzt; ihre Menschen sind ausgeschlossen von der Gewalt, ein großer Theil in den Gefängnissen von Paris oder in dem politischen Bagno von Algier; über ihre Insulten endlich steigt jedem Franzosen die Schamröthe ins Gesicht! . . . Und dennoch fürchten wir nichts für die Gesellschaft; ihre Zukunft ist nie in Gefahr, denn der sociale Fortschritt liegt in den Beschlüssen der Vorsehung!

Digitized by Google

Portugal.

Lissabon, den 14. Jul. (Auf gewöhnlichem Wege.) Don Miguel hat an die nach Coimbra beorderten Truppen vor ihrem Abmarsch nach folgenden Tagsbefehl erlassen: „Soldaten, eine Handvoll portugiesischer Rebellen, durch den zusammengelaufenen Auswurf aller Länder verstärkt, hat an unsern Küsten gelandet. Sie geht darauf aus, den Bürgerkrieg über unser Land zu bringen, unsere heilige Religion mit Füßen zu treten, den Thron nebst allen weisen, schon seit sechs Jahrhunderten bei uns eingewurzelten Einrichtungen unserer Vorfahren umzustürzen, und sich zu schmücken mit einer Beute, an welcher noch das frische Blut getreuer und dem Thron und Altar ergebener, Portugiesen klebt. Wenn diese unmächtige, gotteslästerliche Rotte im Jahre 1828 trotz verdoppelter Streitkräfte und dem Besitz mehrerer Provinzen, im Angesicht einer geringeren Anzahl von Portugiesen, die zwar arm an Hülfsquellen, aber desto reicher an Treue waren, ihr Heil in einer schmachvollen, schleunigen, Flucht suchen mußte (Anspielung auf die verunglückte Unternehmung des Marq. von Palmella,) wie kann sie es wagen, einen weniger unglücklichen Ausgang ihrer jetzigen verbrecherischen Unternehmungen zu hoffen, jetzt, da sie gegen eine an Zahl und Muth weit überlegene, gutgeordnete, Armee, gegen die zahlreichen Hülfs Bataillone der königl. Freiwilligen, und gegen die Nation in Masse zu kämpfen hat? Soldaten! Ihr geht dem Sieg entgegen. Für euere Treue und Ergebung wird er ein Leichtes, denn ihr kämpft für die heiligste Sache, für welche je seit dem Bestand der portugiesischen Monarchie gekämpft wurde; ihr errettet das Vaterland von der gottlosen Brut, von Trauer und Blutvergießen. Auf ewige Zeiten werdet ihr der revolutionären Schlange in Portugal des Haupt zertreten. Europa, welches auf euch jetzt die Augen richtet, wird sich überzeugen von eurer unerschütterlichen Treue, womit ihr die Rechte eueres Souveräns, die Reinheit unserer Religion und die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu vertheidigen wißt. Soldaten! Euer Muth, eure Biederkeit werden nicht unbelohnt bleiben; vor euren getreuen Fahnen werdet ihr die verwilderten Banden, welche Blutdurst und Beutegier nach unserm Boden lockte, sich zerstäuben sehen. Handelt als Männer; eure Hingebung wird euch neue Rechte erwerben auf die Bewunderung, so wie die Dankbarkeit eures Vaterlandes.“ — Die durch frühere Dekrete eingesetzte gemischte Militär-Kommission erhielt Befehl, sich sogleich in dem Schlosse zu St. Georg für permanent zu erklären, bis die Rebellen vernichtet seyen. Jede, einer revolutionären Handlung verdächtige Person soll vor dieses Gericht gestellt und auf der Stelle mit der verdienten Strafe belegt werden. — Ein anderes, in den Straßen von Lissabon angeschlagenes Dekret kündigt an, daß die Aktionärs gewisser Handels-Gesellschaften an ihren Einnahmen sich Abzüge gefallen lassen müssen, und zwar um des allgemeinen Besten willen.

Lissabon, den 14. Jul. Nie lebte man hier sicherer, ruhiger; die Furcht macht unsere Miguelisten vorsichtig und mild. Die vorgestrige Hofzeitung bringt eine Proklamation Don Miguels, die zugleich an allen Straßen angeschlagen ist. Seit gestern fehlt uns die Post von Oporto. Unverbürgte Briefsnachrichten wollen wissen, eine Truppenabtheilung Don Pedros sey in Coimbra eingezogen, eine andere damit in Verbindung agirende, habe bei Figueiras gelandet, so daß die vierte Truppenlinie Don Miguels von der dritten abgeschnitten worden sey, und die Waffen habe strecken müssen, wobei General Sta. Martha in Don Pedros Hände gefallen sey. Indessen ist allen diesen Gerüchten noch wenig Glauben zu schenken. Jede Partei sucht zu täuschen, um den Muth ihrer Anhänger aufrecht zu halten. Die Pedristen sagen den Einzug ihres Befreiers in Lissabon schon auf den 18. oder 20 d. voraus, während die Miguelisten mit eben solcher Gewißheit sein Verderben prophezeihen.

Türkei.

Der Moniteur Ottomann vom 7. Jul. sagt: Die Einnahme vom St. Jean d'Acre durch den Rebellen Ibrahim wurde in einem unserer frühern Blätter angeführt. Die Stadt Damaskus wurde stets als zu den heiligen Orten gehörig betrachtet, und darum wollte Se. Hoh. nie einwilligen, daß diese Gegend der Kriegsschauplatz würde. Die religiösen Neigungen, die sich an den Boden dieser Stadt knüpfen, entfernten die hohe Pforte von dem Gedanken, daselbst Festungswerke zu errichten, und die Stadt durch ein Truppenkorps besetzen zu lassen. Die Regierung wollte, so viel an ihr war, es vermeiden, auf diesem heiligen Boden das Blut der Gläubigen durch Gläubige vergießen zu lassen. Nach der Einnahme von Acre war es einleuchtend, daß Ibrahim, der Alles, was Gläubige achten, schon mit Füssen getreten hatte, sich nach Damaskus wenden würde. Die letzten Berichte aus jener Gegend bringen die Nachricht, daß ein Theil der bei Acre vereinigten Truppen nach Damaskus marschirte, und sich dessen bemächtigte. Diese Stadt ist offen und ohne alle Vertheidigung. Die Einwohner konnten keinen Widerstand leisten, und der Gouverneur Ali Pascha, der keine Truppen zu seiner Verfügung hat, sah sich genöthigt, die Stadt zu verlassen. Die Armee unter Hussein Pascha rückt in guter Ordnung vorwärts und so schnell,

Digitized by Google

als es die Hitze der Jahreszeit gestattet, Ihre ersten Streiche werden ohne Zweifel den Rebellen kund thun, daß ihre Plane, so wie ähnliche frühere, niemals gelingen werden.

Hadschi Medschib Effendi, einer der Minister des Reiche, welcher das Amt eines Charge' d'Affaires für den Ergouverneur von Aegypten bekleidete, hat der hohen Pforte unzweideutige Beweise von Redlichkeit und Treue gegeben. Die Umstände machten eine neue Ernennung eines neuen Charge' d'Affaires für die verschiedenen unter Mehemed Ali und seinem Sohne gestandenen Gouvernements nöthig; aber Medschib Effendi behielt alle Ansprüche auf die Gunst der hohen Pforte. Es ist der unwiderrufliche Entschluß Sr. Hoh., Mehemed Ali und seinen Sohn zu strafen. Aber seine Gerechtigkeit verwechselt nicht mit diesen beiden großen Schuldigen die schwachen Menschen, die durch ihre List, ihre Gewalt und ihre Versprechungen verführt werden konnten. Volle Amnestie ward allen denen zugestanden, welche ihr Unrecht bekennen, Reue bezeugen, und zum Gehorsam zurückkehren würden. Mit dieser Mission der Gnade wurde Medschib Effendi in das Lager Hussein Pascha's gesandt. Er hat mehrere Reisen nach Aegypten und in neuerer Zeit auch nach Hedschas gemacht; die vornehmsten Einwohner sind ihm bekannt, und er besitzt ihr Vertrauen. Er wird ihnen die kaiserliche Verzeihung verbürgen und die Furcht zerstreuen, welche die militairische Strenge des Feldmarschalls erwecken könnte.

Am 17. August 1832 wird Vormittags 9 Uhr die Lieferung des gewöhnlichen Bedarfs an Unschlitt-Kerzen und Brenn-Oels für das Regiment, pro $183\frac{3}{3}$, an den Wenigstnehmenden überlassen, wozu Lieferungslust ge einladet

Regensburg den 2. August 1832.

Die
Oekonomie-Kommission des k.b. 4ten
Linien-Inf.-Regmts. Herzog
von Sachsen-Altenburg.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 7. August: Tanz-Unterhaltung bei Dausinger.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Auktions-Anzeige.

Montag den 3. September 1832 und folgende Tage Nachmittags zwei Uhr wird in dem bischöflichen Lokale zu Niedermünster Lit. F. Nro. 156. eine Stiege hoch, der Rücklaß des verstorbenen Hochwürdigsten Bischofs von Regensburg

Herrn Johann Michael von Sailer,

der Theologie und Philosophie Doktor, wirklicher Königl. Bayer. Geistlicher Rath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone ꝛc. ꝛc.

bestehend in einem goldenen Pektoralkreuz sammt Ketten, einem detto mit Rubin, einer detto Pektoral-Kette, einem Smaragd mit Brillanten, goldenen Fingerringen mit Amathyst und Brillanten, einem silber und vergoldeten Pektoral-Kreuz sammt Ketten, goldenen Medaillen vom Könige Max Joseph und vom Fürsten Primas, silbernen detti, mehreren Goldstücken, einem silber und vergoldeten Kelch und Pokal, einem Etui von Jaspis in Gold gefaßt, silber und vergoldeten Kaffee-Löffeln, silbernen Löffeln, Messern, Gabeln und Ragout-Löffeln, silbernen Leuchtern und Kaffeegeschirren, einem großen Crucifix von Elfenbein, einem kleinen Altar, von Elfenbein, großen Altarbildern in Oel gemalen, mit Flügeln von einem altdeutschen Meister, mehreren guten Oelgemälden, Bildern und Landschaften unter Glas mit vergoldeten und kirschbaumenen Rahmen, goldgestickten Pontificalhandschuhen und Schuhen, goldgestickten Imfuin, violett seidenen Talaren mit Cappa-Rocheten und breiten Brabanter-Spitzen, einem Cappa-Magna von Seide und Pelz mit Schlepp, mehreren Rocheten mit Spitzen, Stockuhren von Alabaster, einer Reiseuhr, neuen Betten und Matratzen, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Kanapees, Sesseln und Ruhebetten von Kirschbaumholz mit Moire und Pers bezogen, großen und kleinen Tischen von detto, Bettstätten von detto, großen und kleinen Spiegeln mit Rahmen von Kirschbaumholz, Kommoden von Nußbaumholz, Glas-Büstres, Gläsern von Krystall mit goldenen Rändern, verschiedenen Gläsern, einem englischen Porzellain-Service auf 36 Personen, mit gemalten Rändchen versehen, mehreren verschiedenen Porzellain und Küchengeschirren, verschiedenen guten alten Weinen und Liqueuren, einem grün lakirten vierstzigen modernen Glas-Staatswagen weiß plattirt mit Laternen und Reisekoffer, einer detto Chaise roth lakirt mit detti, silber-plattirten und ordinairen Pferdegeschirren, Reitsätteln mit Zaum, Pferdedecken, Zinn, Kupfer und Eisen, nebst noch hier nicht genannten Effekten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Das Verzeichniß hierüber ist bis den 26. August 1832 umsonst zu haben.

W. Riedl,
Stadtgerichtlicher verpflichteter Auktionator.

(Nebst Beilage Nro. 43.)

Digitized by Google

Nro. 43.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Warnungslied.

Traut, Männer! nicht Mädchen und Frauen —
Ich kenne ihr loses Geschlecht —
Sie lohnen Euch Lieb' und Vertrauen
Am Ende doch immerhin schlecht;
Sie locken voll freundlicher Mienen,
In Schlingen — von Rosen versteckt;
Doch zappeln wir einmal darinnen:
Wird man nur von ihnen geneckt! —

Sie heischen, wie eitle Despoten,
Daß Alles den Hof ihnen macht;
Entflammen zur Liebe — und spotten
Des Brandes, den sie angefacht,
In unseren Herzen von Butter,
Die leichtlich ein Liebesblick schmilzt —
Wann vollends, mit zärtlichem Futter
Von Küssen, ihr Mäulchen nicht filzt.

Weg haben es alle die Schönen,
Wie man an die Angel uns kriegt —
Welch Zauber in Küssen und Thränen,
Und Blicken voll Zärtlichkeit liegt;
Und machen mit klüglichem Harren,
Und taktischer Koketterie —
Gradatim — damit uns zu Narren,
Wir wissen oft selber nicht wie. —

Und sitzen dann fest wir im Netze,
Wird wenig an uns mehr gedacht,
Und neue Eroberungshetze
Auf anderes Herzwild gemacht;
Sie fühlen nun einmal Behagen
Am Wechsel — und arge Begier:
Par force uns wie Hirsche zu jagen,
In Amathunts Myrthenrevier!

Doch laßt uns deshalb nicht verzagen,
So grausam sie treiben ihr Spiel,
Es beut uns, trotz Schmerzen und Plagen,
Doch immer der Seligkeit viel! —

Umgeht nicht der Liebchen Schlingen —
Verschließt nie der Liebe das Herz,
Und wäre — wie jetzo mein Singen —
Am Ende auch Alles nur — Scherz!

Florentine.

(Fortsetzung.)

Florentine stand einen Augenblick erstarrt; sie hatte die Rolle in der Hand und schien sie zu wägen; wenigstens bewegte sie dieses unwillkührlich so, als thäte sie es. Derselbe Schmerz zeigte sich in ihren Mienen, dieselbe Blässe von vorhin; dann trat eine brennende Röthe an die Stelle der letztern, ein wunderbarer Glanz durchzuckte ihre Augen, ein Blick nach Oben schien dem Himmel zu danken, so erklärte sich wenigstens Eugen diesen Blick, dann neigte sie das Haupt gegen ihn, als danke sie auch ihm, und legte die Soldrolle hinter sich auf ihr Instrument; in wildester Empörung stürzte Eugen aus dem Hause fort!

Ohne daß er es wußte, was er wollte oder that, eilte er in das freie Feld hinaus; unter dem freien, offenen Himmel, in der schönen Natur ward ihm wohler, und die Beklemmung die sein Herz befangen hatte, löste sich endlich in Thränen auf.

Unter einem Baume hingestreckt, weinte er herzlich, und nur die Thränen, die heiß seine Wange herunterrollten, kühlten den Brand seines Herzens. Ein schönes Landmädchen kam daher gehüpft, ohne ihn zu bemerken; es sang mit heller Stimme ein einfaches aber rührendes Lied, das sich im Freien gar wohl ausnahm. Das Mädchen sang so gut, so aus fröhlichem Herzen und voller Seele, so unbekümmert um Lob und jeglichen Lohn, daß sie einen recht schneidenden Kontrast zu dem eben Erlebten bildete. So nur schien ihm Gesang würdig angewendet, so nur schön und erfreulich, von Herzen kommend und zum Gemüthe dringend; wie abscheulich erschienen ihm da-

Digitized by Google

gegen die erkauften Tonergötzungen, wie unwürdig des Künstlers, Wucher mit seinen Naturgaben zu treiben, und sich bezahlen zu lassen, was er entweder seinen Mitgeschöpfen als freie Gaben geben, oder ganz für sich behalten müßte.

Er sagte es sich nicht, oder vielmehr er war nicht im Stande, es sich schon jetzt zu sagen, daß er ungerecht gegen den ganzen Künstlerstand sey, weil Florentinens Habsucht sein Herz empört und verwundet hatte; so ist der Mensch nur zu oft geneigt, das Unrecht des Einzelnen auf die ganze Menschheit zu übertragen, und, befangen von Unmuth oder Leidenschaft, ein sehr einseitiges und ungerechtes Urtheil zu fällen. Es dauerte auch nicht lange, so fühlte Eugen mit Beschämung, daß er höchst ungerecht gegen den Künstlerstand gewesen sey, denn, sagte er sich, der Himmel, der seine Gaben verschieden vertheilte, gab dem Einen einen reichen, unerschöpflichen Geldsack, aus dem er seine Bedürfnisse zu befriedigen vermag, und wieder Andern ein schönes, erfreuliches Talent, das ihnen neben dem Genuß und der hohen Freude, die es ihnen und Andern gewährt, zum Mittel dient, das Daseyn zu fristen, um sich noch mehr in ihrer schönen Kunst zu vervollkommnen. „Aber auch nur so soll der Künstler sich sein Talent bezahlen lassen, nur zur Fristung seines Daseyns, nicht aber niedern Wucher damit treiben und es zur Goldquelle machen!" rief er plötzlich aufspringend, und mit diesen Worten war das Verdammungsurtheil über die arme Florentine ausgesprochen, denn konnte er es sich läugnen, daß sie ihr herrliches Talent auf eine ihren Charakter schändende Weise mißbrauche?

Eugen gelobte es sich mit heiligen Eiden, der Vorstellung des nächsten Tages im Theater nicht beizuwohnen: „sie wird mich vergebens suchen," sagte er sich, sie wird über diese anscheinende Gleichgültigkeit von meiner Seite erbittert, vielleicht gar gekränkt seyn, denn hat sie mich früher in meiner Loge aufzufinden gewußt, so wird sie auch jetzt nach mir suchen, und es sey meine Rache an ihr, daß ich ihr zeige, wie ich mir gar nichts aus dem theuer erkauften Platze mache!"

So wüthete der unglückliche, von Leidenschaft verblendete Jüngling gegen sich selbst und gegen den Gegenstand seiner Anbetung und heißen Liebe. Wie schwer ward es ihm, seinen Schwur zu halten, nicht in das Theater zu gehen; jetzt, dachte er sich, wendet Florentine das schöne, seelenvolle Auge nach der Stelle, wo du zu sitzen pflegst; ihr unruhiger Blick sucht dich vergebens; mit jedem Akte steigt ihre Sprache, vielleicht gar ihre Unruhe .....

„Unsinniger!" rief er dann sich wieder zu, „die Allgefeierte, Allbewunderte sollte an diesem Tage ihres Triumphes an dich unbedeutenden Jüngling denken, sollte dich vermissen, umgeben von so Vielen, die ihr Ohr mit Lob und Bewunderung betäuben? Daß sie dich bemerkte, daß sie dich sah, wenn sich ihr gerade nichts Anderes darbot, das macht dich so eitel, zu wähnen, sie werde auch heute nach dir sehen, wo sie ihren größten Triumph feiert?"

Wie lang ward ihm der Abend, und welche Mühe mußte er sich geben, seine Aufmerksamkeit nur auf Augenblicke auf das Buch zu lenken, das vor ihm aufgeschlagen war, und welche brennende Röthe überfloß seine Wange, als seine Mutter nun zu ihm trat, und ihn fragte, wie es zugehe, daß er an diesem Tage nicht die Oper besuche, da doch alle Welt, sowohl wegen des neuen Stücks, als der Benefizvorstellung Florentinens, dahin gehe?

„Sie sind ja auch nicht da, liebe Mutter," erwiederte Eugen mit einiger Verwirrung: „also bin ich nicht der Einzige, der sich an diesem Abende vom Theater ausschloß."

„Ich komme nun gar nicht in Betracht," entgegnete die Mutter lächelnd, „denn ich besuche überhaupt, nur selten das Schauspiel; aber ein so fleißiger Operngänger, als du bist, von dem nimmt es mich Wunder, daß er dort an diesem Abende fehlt."

Endlich, endlich rollten die Wagen wieder durch die Gassen; Eugen sprang aus seinen tiefen Träumen auf und rannte fort. Unwillkührlich führte ihn sein Weg zu der Gasse, in der Florentine wohnte, und neben ihrer Hausthür in einen dunkeln Winkel gedrückt, der seine Gestalt ganz verbergen mußte, erwartete er mit Herzklopfen ihre Rückkehr. Endlich kamen zwei weibliche Gestalten die Gasse entlang; sie schritten langsam einher, Eugen konnte, weil rings umher die größte Stille herrschte, sie schon von fern mit einander reden hören. „Gottlob, daß der Tag wieder hinter mir liegt!" sagte die Eine, die Eugen gleich an der melodischen Stimme für Florentinen erkannte. „Wohl hast du Recht, Gott zu danken, mein Kind," entgegnete die Mutter, „doch glaube mir, daß, wenn du auch viel leidest, mein Schmerz nicht minder groß ist, und daß auch ich fast unter der Bürde unsers harten Geschicks erliege!" Ein tiefer

Digitized by Google

Seufzer war Florentinens Antwort, dann waren sie bei ihrer Thür angelangt und wollten eben in das Haus treten, als sie von einem jungen Manne erreilt wurden, der in der Stadt als ein Wüstling bekannt war und im schlechtesten Rufe stand.

Mit einer Dreistigkeit und Unverschämtheit, wie sie nur jungen Männern von lockern Sitten, einer schönen Frau gegenüber, eigen ist, bat er um die Erlaubniß, noch eine Stunde in ihrer Gesellschaft zubringen zu dürfen. Eugens Herz klopfte fast hörbar, indem der Unverschämte den Frauen diesen Vorschlag machte; ihre Antwort schien ihm zu lange zu zögern, und schon bemächtigte sich die Befürchtung seiner Seele, Florentine möge einwilligen. Doch die Mutter nahm statt ihrer das Wort, und mit einer Würde, wie sie nur der Tugend eigen ist, wies sie den Wüstling an der Schwelle zurück, so daß er beschämt noch eine Weile stehen blieb und sich dann fluchend entfernte.

Auch Eugen verließ jetzt seinen Schlupfwinkel, und das Herz von widerstreitenden Gefühlen erfüllt, begab er sich in sein älterliches Haus, wo man schon mit dem Abendessen auf ihn wartete.

Allein auf seinem Zimmer wiederholte sich ihm im Geiste die an diesem Abende erlebte Scene, und zuerst im Leben fiel es ihm ein, was er gethan haben würde, wenn er zu Florentinen in einem nähern Verhältnisse gestanden, und ihr dann von jenem Sittenlosen, wie jetzt, der Vorschlag gemacht worden wäre, sie so spät und zu so unschicklicher Zeit noch auf ihr Zimmer zu begleiten? Florentine in einem nähern Verhältnisse zu ihm! mit welchen widerstehenden, streitenden Gefühlen dieser Gedanke sein Herz erfüllte! Noch nie war ihm dieser vorher gekommen, er hatte sie geliebt, sie mit der mächtigen Leidenschaft der ersten Jugendliebe umfangen, aber daß sie ihm je angehören, ihm je etwas mehr seyn könne, als der Gegenstand des trunkensten Anschauens, der süssesten Sinnenberauschung durch Auge und Ohr, daran hatte er nie zuvor gedacht. Jetzt aber war die Bahn einmal gebrochen, seine jugendliche Phantasie schweifte wild und immer wilder aus; Florentine war seine Geliebte, er lag zu ihren Füßen und gestand ihr seine heiße, unbezwingbare Leidenschaft, sie ward gerührt durch sein Flehen, durch seine Liebe, sie reichte ihm die Hand, zog ihn empor, öffnete ihm ihre Arme, entzückte sein trunkenes Ohr mit dem Gegengeständnisse ihrer Liebe; Glück, Wonne, überschwengliches Entzücken war in seinem Herzen —! Da, da öffnete sich der Abgrund zu seinen Füßen! Was konnte er Florentinen seyn, was sie ihm? Waren ihre Verhältnisse gleich? hatte er ihr seine Hand zu bieten? wieder er sie ihr geboten haben, auch wenn er ganz frei gewesen wäre und keine Rücksicht auf seine geliebten Aeltern hätte zu nehmen brauchen? Nein, Florentine konnte nie seine Gattin werden, nie; nicht weil ihr Stand so durchaus verschieden von dem seinigen war, denn sein Geist war hell, sein Herz aufgeklärt genug, um eitler Vorurtheile zu spotten, und eben so kannte er auch seine Aeltern; aber Florentine hatte sich der allgemeinen Mißdeutung durch ihr Betragen, durch ihre Habsucht ausgesetzt, man mißtraute ihrem Charakter, ja zuweilen gar ihren Sitten, wie er denn oft Zeuge gewesen war, daß sich junge gewissenlose Männer solcher Gunstbezeugungen von ihr rühmten, die ein streng sittliches Weib nimmermehr gestattet haben würde; so zeigte Der eine ihrer schönen dunkeln Locken vor; ein Anderer eine Rose, die sie in dem und dem Konzerte, oder in der und der Oper am Busen getragen und ihm geschenkt haben sollte; ein Dritter besaß gar ihr Portrait und trug es auf seinem Herzen, vorgebend, es sey mit ihrer Erlaubniß von einem geschickten Maler gemalt worden. Obgleich nun Eugen alle diese jungen Leute als Großprahler, oder wohl gar als offenbare Lügner kannte, so gab es doch Andere, die ihrem Vorgeben Glauben schenkten, und so war denn allerdings Florentine sehr oft ein Gegenstand liebloſen Urtheils und des Tadels Beschränkter, die nicht einzusehen vermochten, daß die Schuldlosesten an dem Platze, worauf sie stand, nicht frei von Flecken geblieben seyn würde, und daß der Spruch Hamlets zur Ophelie:

„Sey keusch wie Eis und rein wie Schnee,
Doch wirst du der Verläumdung nicht entgehn,"

auf keinen Stand anwendbarer war, als gerade auf den ihrigen. Florentine wußte sogar einen Theil von dem, was man ihr so mit Unrecht zur Last legte; sie wußte, daß man sie habsüchtig und kokett nenne, denn auch sie hatte in ihrer Umgebung einige sogenannte geschäftige Freundinnen, die sich in ihrem freundschaftlichen Eifer für sie eine Freude daraus machten, den Stachel des bittersten Schmerzes immer tiefer in ihre wunde Brust zu stoßen. Sie antwortete nicht, sie vertheidigte sich nicht; ein Blick in die Wolken, eine im glänzenden Auge heimlich zerdrückte Thräne war ihre ganze Antwort, ihre einzige Waffe gegen

Digitized by Google

die Angriffe der Bosheit und der giftigsten Verläumdung. Sie war so weit gekommen, daß sie das Leben als eine schwere, mühevolle Aufgabe betrachtete, die nun einmal gelöst werden müsse; leben mußte sie, und wofür, warum, wußte ja sie gar wohl; aber außer ihrer Mutter wußte es Keiner in der weiten großen Stadt!

(Fortsetzung folgt.)

Der zerbrochene Spiegel.

Der berühmte Maler Biachio Rebecca spielte einmal einen Streich, welcher das ganze Schloß Windsor in Aufruhr brachte. Es befanden sich nämlich in einem öffentlichen Zimmer desselben 2 Pfeilerspiegel von außerordentlicher Größe, welche die Aufmerksamkeit Aller in Anspruch nahmen, weil noch nie so große von irgend einer Fabrik geliefert worden waren.

Der Maler wußte, daß der männlichen und weiblichen Dienerschaft, welche dieses Zimmer Fremden zu zeigen hatten, aufgetragen war, diese Spiegel sorgfältig zu bewachen, damit kein Schade daran geschehe, und glaubte deßhalb einen köstlichen Spaß zu machen, wenn er auf jedem vor der Zeit, die zur Oeffnung der Gemächer bestimmt war, einen künstlichen Sprung anbringen könne. Er schlich sich also heimlich hinein, nahm eine Wachskerze, und zog damit von der Mitte der Spiegel an weiße Linien, so daß Jeder die Spiegel für gesprungen halten mußte. Als der oberste Bediente, welcher unmittelbar unter der Haushofmeisterin stand, ex officio in die Zimmer trat, um zu sehen, ob Alles in Ordnung sey, rief er bei dem Anblicke der kostbaren, zerbrochenen Spiegel: „Himmel und Erde!" ließ die Mägde kommen, die die nächsten Zimmer reinigten, und fragte, auf die Spiegel zeigend: „welche von euch .... hat das gethan?" Die Mädchen waren steif, taub und stumm vor Erstaunen.

„Das Läugnen hilft euch nichts. Gesteht, Ihr ..! Was wird Lady ... dazu sagen?"

„Es ist entsetzlich!" jammerte die Eine. „Wir sind unglücklich!" schluchzte die Andere. „Aber wir sind unschuldig, wir wissen nicht, wie es geschehen ist!" sprachen Beide zugleich.

Dann weinten Beide, und Alle standen da, bleich wie der Tod und schweigend wie das Grab — als Se. Majestät von den Gemächern der Königin kam.

Die Mädchen blieben sprachlos, und die Zunge des ersten Bedienten klebte unbeweglich am Gaumen. Er verneigte sich, rang die Hände, und wußte nicht was er that, oder was er thun sollte, deutete jedoch auf das obere und untere Ende des Zimmers, und wies auf die beiden kostbaren zersprungenen Spiegel. Se. Majestät sah das Unglück, sagte aber nichts und entfernte sich. Bald — denn kein Unglück bleibt lange ein Geheimniß, und in Pallästen haben selbst die Mauern Ohren und Augen — erfuhr die Haushofmeisterin, die sich eben mit ihrer Toilette beschäftigte, was geschehen war; sie verließ ihren eigenen Spiegel und eilte zu den zerbrochenen königlichen. Was die Dame sagte, brauche ich nicht zu erzählen, ich weiß bloß, daß ihr unter Anderm auch die Worte entschlüpften: „Ach!" unglücklich sind die, welchen das Schicksal eine Wohnung an Höfen anwies, und glücklich nur die, welche in niedern Hütten leben." Dann entfernte sie sich langsam, um das Unglück der Königin zu melden. Die Dienerschaft schlich sich ebenfalls hinweg, um das Geschehene ihren Freunden nnd Freundinnen zu klagen; das Feld war also rein. Der schadenfrohe Maler schlüpfte nun in das Zimmer, wischte mit einem feuchten Schwamme und einem trockenen Tuche die schrecklichen Sprünge rein weg, und schlich dann eben so leise wieder fort. Nach und nach kam nun der König und die Königin, die ganze königliche Familie, die Haushofmeisterin, die Kammerherren, die Kammerfrauen, die Pagen, fast der ganze Hof, und mancher bejahrte Hofmann erklärte, bis diesen Augenblick in seinem ganzen Leben von keinem solchen Unglück gehört zu haben. Aber wer beschreibt das Erstaunen der ganzen Gruppe, als man die großen, kostbaren Spiegel — ganz fand!

Anekdote.

Ein Advokat bat, im Namen einer Frau, um die Restitution wegen Versäumung eines Rechtsmittels, und schloß die Eingabe: „Besonders bitte ich, zu erwägen, daß ich ein altes Weib bin, und nichts von der Gerichtsordnung weiß."

Die Vorstellung war unterzeichnet: Der Advokat N...

Auflösung der Charade in Nro. 42.

Ruderbank.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 187. 7. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Heilbronn, den 1. Aug. Heute ist Se. Durchlaucht der k. b. Feldmarschall Fürst Wrede mit großem Gefolg, vom Rheinkreis kommend, hier eingetroffen, im Gasthof zur Sonne abgestiegen und nach eingenommenem Mittagsmahl nach Ellingen abgereist.

Das großherzogl. badische Staats- und Regierungsblatt vom 30. Jul. Nro. 42 enthält: 1) eine höchste Verordnung vom 28. Jul., worin in Gemäßheit des am 5. d. M. gefaßten hohen Bundestagsbeschlusses das bekannte großherzogl. Preßgesetz vom 28. December v. J. als nicht vereinbarlich mit den Bestimmungen desselben und dem §. 7 der badischen Verfassungsurkunde wieder aufgehoben wird, und eine weitere Verordnung von eben diesem Dato macht 2) zugleich die zum Vollzug dieser neuen landesherrlichen Verordnung dienenden gesetzlichen Vorschriften zur Nachachtung bekannt.

Großbritannien.

London, den 28. Jul. Der Kanzler der Schatzkammer, Lord Althorp, überreichte gestern dem Unterhause sein Budget. Die Ausgaben von 1831 betragen 47,123,297. Pfd. Sterling; die Einnahmen 46,424,440 Pfd. Sterl; die Ausgaben übersteigen somit die Einnahmen um 700,000 Pfund. Die Einnahmen von 1831 selbst waren übrigens um 3,632,176 Pfd. geringer, als die von 1830. Dieses Ergebniß kommt daher, daß die Steuern seit 2 Jahren beträchtlich vermindert, mehrere sogar ganz abgeschafft, wurden, wie zum Beispiel die Bier-, Leder-, Kohlen Steuer u. s. w. — Man versichert, die Herzogin von Berry soll am 24. Jul in London eingetroffen und am 26. nach Holyrood abgereist seyn. In Ihrem Gefolge befinde sich eine Dame, welche auffallende Aehnlichkeit mit der Herzogin haben soll. — Der Globe will wissen, eine französische Flotte sey auf dem Wege in die Schelde an Boulogne vorbeigefahren. — Man spricht stark davon, König Leopold werde nach seiner Vermählung einige Zeit in England auf seinen Gütern mit seiner jungen Gemahlin sich aufhalten. Glaubt man dem Court Journal, so erwarten die Minister selbst von der Sendung Lord Durhams keinen befriedigenden Erfolg. Uebrigens, fährt dieses Blatt fort, ist mit einem Mann von so festem Charakter, wie Kaiser Nicolaus ist, oft mehr auszurichten, als mit einem schlauen bedächtlichen Diplomaten. Als bei seiner Thronbesteigung ein ausserordentlicher Abgesandter Englands die Glückwünsche unserer Regierung ihm überbringen sollte, mußte dieser drei Wochen harren, bis er Zutritt zu dem Kaiser bekam. Endlich bezeichnete dieser einen Audienztag für ihn, und empfing ihn, ohne sich wegen der Verzögerung weiters zu entschuldigen. Später überbrachte ein Edelmann des Kaisers unserem Gesandten einen Diamantring, denn jedoch dieser noch in Gegenwart des Hofmanns sogleich Einem aus seiner Umgebung zum Geschenk machte. Nicolaus erfuhr dieß, und benahm sich von nun an gefälliger gegen den Stellvertreter des Königs von England.

Der Courier sagt: Ein Eilbote kam diesen Morgen aus Paris an mit der Nachricht, daß ein zu Don Pedro's Geschwader gehöriges Dampfboot am 23. Jul. die Anzeige nach Bordeaux gebracht habe, daß die konstitutionellen Truppen nach geringem Widerstande am 20. in Coimbra eingezogen wären. Eine große Anzahl Freiwilliger und drei Regimenter von Don Miguels Armee wären zu ihnen gestoßen; die Truppen des Usurpators hätten sich auf Leiria zurückgezogen, und konzentrirten sich in der Gegend von Santarem.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, den 29. Jul. Der Moniteur theilt folgende Nachrichten aus Vigo in Gallizien, vom 18. Jul. mit:

Don Pedro hat in der Stadt Oporto 9 Bataillone, worunter eines aus Veteranen, gebildet. — 3600 Mann seiner Truppen haben am 10. Jul. die von Don Miguels Truppen besetzten Stellungen hinweggenommen. Ein Bataillon dieser letztern ging zu Don Pedros Soldaten über und marschirte mit ihnen nach Suzao. Diese Kolonne führt 9 Stücke Geschütze mit sich. — An demselben Tage zog eine 2400 M. starke Kolonne Don Pedros nach Braga, wo sie am 13. ihren Einmarsch hielt. Sie wurde auf ihrem Marsche von Konstitutionellen verstärkt. Diese Kolonne führt keine Artillerie mit sich.

Ponte de Lima wurde am 17. von 500 Mann Truppen Don Pedros besetzt. In Tuy in Gallizien sind viele Ausgewanderte aus Portugal angekommen.

Man glaubt, Don Pedros Truppen würden von Lissabon den 18. Jul. Besitz nehmen können. Don Miguel soll bereits auf seinen Rückzug nach Spanien bedacht seyn. Diese Nachrichten sind über Bayonne angekommen.

In der Gazette de france liest man: Die an den Gränzen Spaniens fabrizirten liberalen Korrespondenznachrichten lassen Don Pedro zu Coimbra ankommen und fügen dieser Meldung die Bestätigung bei, daß er mitten unter dem Segensrufe des Volkes nach Lissabon ziehe. Was die englischen Journale bisher über Don Pedro berichteten, hat noch keinen sichern Charakter gewonnen, und andere Nachrichten über ihn sind so unwahrscheinlich, daß man nicht nöthig hat, ihnen zu widersprechen.

Der Konstitutionell enthält ein Schreiben aus Madrid von 20 Juli, wonach die 3. Division der Miguelistischen Armee, die in Eilmärschen nach Coimbra unter Weges war, in einer Revolte ihre Chefs umgebracht und Dona Maria proklamirt haben soll. Ein dem Don Miguel treugebliebenes Regiment wäre genöthigt worden, nach Spanien zu entfliehen.

Die konstitutionellen Truppen, heißt es ferner, welche bei Figuera landen sollten, hätten sich nach Lissabon gewendet, die Barre des Tejo überschritten und Don Miguel wäre entflohen.

Marschall Soult kam am 28. Jul. Abends in Paris an.

Der Messager meldet: Man sagt diesen Morgen, die Frau Herzogin von Berry, die, um sich in die Vendee zu begeben, Frankreich von Süden bis Norden durchreist hatte, werde es jetzt von Westen nach Osten durchschneiden, um in Genf oder in Aix (Savoyen) mit Hrn. v. Bourmont zusammenzutreffen.

Der Nouvelliste meldet: Seit in der Vendee die Maaßregel der Entwaffnung in Kraft gesetzt ist, wurden in das Arsenal von Nantes mehr als 22.000 Flinten, Säbel und Pistolen abgeliefert.

Der Moniteur berichtet über die Feier am 28. Jul. unter Anderm: Gegen 5 Uhr trat allgemeine Bewegung in der Menge ein; man hatte den König von den Höhen der Etoile herunter kommen sehen; die Nachricht seiner Ankunft lief von Mund zu Mund, und im Augenblicke waren die Spiele verlassen. Bald kam der König zu Pferd, in Civilkleidung, begleitet von den Prinzen seinen Söhnen, und gefolgt von einem leichten Wagen, in welchem sich die Königin, die Prinzessinnen, und die jungen Prinzen befanden, auf der Höhe des runden Platzes an. Es scheint, daß der König von dem Triumphbogen bis zu dem runden Platze vorgeritten war, ohne daß Jemand ihm vorausgeritten wäre; er ritt durch die Bevölkerung, die sich auf seinem Wege drängte, und wiederholt: vive le roi! rief An dem erwähnten Platze stand ein Kavalleriepiket, und zwei Munizipalgardisten ritten vor, um dem Könige den Weg zu öffnen und die stets wachsende Menge abzuhalten. Der König aber rief sogleich: „Zurück die Garden! zurück!“ Da verdoppelten sich mit unbeschreiblicher Lebhaftigkeit die freudigen Zurufe des Volkes, während der König mit eigenem Mund aussprach, wie tief er diesen Ausdruck der öffentlichen Gesinnungen fühle. . . Abend entfaltete sich eine sehr reiche Illumination auf der ganzen Linie der Champs Elisees und bot den malerischsten Anblick dar. Die Tänze dauerten bis in die Nacht, während eine allgemeine Beleuchtung die Blicke der Einwohner auf sich zog, die friedlich in ihre Wohnungen zurückkehrten. Ueberall herrschte die vollkommenste Ordnung.

Der Temps meldet: Es wird für bestimmt versichert, der Marschall Herzog von Treviso, französischer Botschafter in St. Petersburg, werde in den ersten Tagen des Septembers zurückgekehrt seyn.

Die Quotidienne meldet: In einem der nächsten Ministerkonseils will Marschall Soult darauf dringen, daß die mobilen Nationalgarden unverweilt auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Sein Plan ist, 300 Bataillone je von fünf Kompagnien, von denen jede 200 Mann stark wäre, zu bilden. Vier Bataillone sollen eine Legion ausmachen. Von dieser Macht würden 60.000 Mann sogleich der Armee einverleibt, weitere 60.000 Mann aber in den befestigten Städten und Plätzen stationirt werden, zur Erleichterung der Linientruppen. Ferner sollen von den 300 Bataillonen 40.000 Freiwillige genommen und in ein besonderes Armeekorps vereinigt werden. Der Ueberrest würde in den We-

Digitized by Google

sten und Süden vertheilt, um die dort gegenwärtig befindlichen Truppen abzulösen. Das Alter zum Eintritt in jene Bataillone ist vom 18. bis zum 40. Jahre bestimmt. Marschall Soult soll entschlossen seyn, zu resigniren, falls sein Plan nicht angenommen würde, so unwahrscheinlich diese Annahme auch ist.

Nach Korrespondenzen aus Paris scheint es sich zu bestätigen, daß ein Lager von mehreren Divisionen längs der Gränze von Sedan bis Colmar gebildet werden soll. Marschall Gérard wird sich, wie es heißt, an Ort und Stelle begeben, um dort die Regimenter zu konzentriren, aus welchen bisher die Nordarmee bestand. Gleichzeitig sollen die Truppen an der belgischen Gränze für den Fall eines holländischen Angriffs verstärkt werden.

Der Temps sagt: Die Zahl der Ehrenkreuze, welche an die in Paris garnisonirenden Regimenter vertheilt wurden, ist wahrhaft übertrieben. Manches Regiment erhielt über dreissig Dekorationen, also mehr, als Napoleon am Tage nach einer Schlacht vertheilte, in welcher seine Armee 10.000 Todte und 20.000 Bessirte zählte. Wenn man so die Belohnungen in Friedenszeiten verschwendet, was bleibt übrig, um im Falle eines Krieges wirkliche Dienste zu belohnen?

Paris, den 30. Jul. Die Musterung, die der König gestern hielt, war von prächtiger Witterung begünstigt. Die Nationalgarde war bei weitem nicht vollzählig. Die meisten Zentrum-Kompagnien haben nur 1 Peloton und nicht alle Pelotone 3 Reihen. Die Grenadier- und Voltigeurs-Kompagnien waren zahlreicher; allein im Ganzen waren nicht mehr als 15 bis 1800 Mann jeder Legion gegenwärtig. Die Linienregimenter, Infanterie und Reiterei waren prächtig.

Die neuesten Nachrichten aus Navarin sind sehr unerfreulich; die französischen Truppen haben den Unternehmungsplan gegen Patras aufgegeben; dagegen wurde eine Kolonne von 600 Mann nach Nauplia beordert. Tzavellas, der Neffe Colokotronis, scheint entschlossen zu seyn, Patras auf Leben und Tod zu behaupten und diesen Platz nur dem neuen Könige Otto einzuhändigen. Die französischen und griechischen Truppen in Nauplia stehen im besten Einverständniß miteinander. — Man spricht hier davon, der König von Spanien sei gefährlich krank, seine Füße seyen schon sehr geschwollen.

Das Journal des Debats hebt, als mit den Ansichten des englischen Kabinets übereinstimmend, einen Artikel des Globe hervor, worin England und Frankreich aufgefordert werden, ihrer Langmuth ein Ende zu machen, und, bei der Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Angriffs der absoluten Mächte auf das konstitutionelle Prinzip, den unveränderten Vollzug des Vertrags vom 12. November gegen Holland mit Waffengewalt durchzusetzen.

Italien.

Modena, den 17. Jul. Heute wurde das Urtheil vom 17. dieß bekannt gemacht, wodurch der herzogliche Exgardist Ricci zum Tode und Montanari Venerio, Tosi Giacomo, Piva Domenico, Guicciardi Giovanni und Gasparini Carlo zur lebenslänglichen, Borghi Guiseppe aber zu 15jähriger Galeerenstrafe verurtheilt wurden, weil sie sich zur Ermordung des Herzogs Franz IV., zur Verhaftung seiner Gemahlin und zur Bemächtigung der Herrschaft verschworen hatten.

Niederlande.

Brüssel, den 29. Jul. Der Heirathsvertrag Sr. Maj. mit J. k. H. der Prinzessin Louise ist am 25. d. zu Paris unterzeichnet worden; Se. Maj. wurden durch ihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Hrn. le Hon repräsentirt. Die Vermählungsfeier bleibt auf die ersten Tage des Augusts festgestellt; dieses Ereigniß, welches durch das Land als eine Bürgschaft seiner Unabhängigkeit aufgenommen werden wird, ist keiner politischen Zufälligkeit, welche die Epoche der Feier verschieben könnte, unterworfen.

Der Moniteur enthält in seinem offiziellen Theile die königl. Verordnungen, wonach Graf Pilain XIV. zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim heil. Stuhle, außerdem mit einer Spezialmission bei den übrigen Höfen Italiens beauftragt, Vicomte Alfred Pilain XIV. aber der Gesandtschaft beim heil. Stuhle attachirt wird. Ferner meldet er amtlich, daß Baron v Loe zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Winer, und Hr. Benjamin Mary zum Chargé d'Affaires am kaiserl. Hofe von Brasilien ernannt worden.

Nach Angaben des hiesigen Courier wird der polnische General Skrzynecki das Kommando über eine Division der belgischen Armee erhalten.

Türkei.

Der Moniteur Ottomann vom 30. Jun. enthält einen raisonnirenden Artikel über die Einnahme von St. Jean d'Acre, wodurch erwiesen werden soll, daß Ibrahims Heer bei der Erstürmung dieser Festung wegen der unerhört tapfern Vertheidigung der gänzlich zusammengeschmolzenen Besatzung einen ungeheuern Menschenverlust nach nicht zu bezweifelnden Nachrichten erlitten habe, woraus man also den richtigen Schluß ziehen könne, wie wenig man sich auf die in Alexandrien bekannt gemachten Kriegsberichte verlassen könne, indem die

Digitized by Google

Wahrheit derselben stets durch die despotische Politik des alten thörichten Greises und seines blutgierigen Sohnes verschleiert werde.

Vermischte Nachrichten

München, den 1. Aug. Die Inquisitin Birnbaum soll nun wirklich in Folge einer angeblichen Vision, in welcher ihr Fr. Untersteiu mit einem Strick um den Hals, erschienen wäre, zu dem Geständnisse bewogen worden seyn; allein das letzthin berührte Gerücht wegen des Marterstuhls und des damit deponirten Bügeleisens, gründet sich auf keine Wahrheit.

Der Buchdrucker Kohlhepp zu **Kaiserslautern**, der wegen Beleidigung der Regierung und des königl. Landkommissärs vom dortigen Gerichte zu dreimonatlicher Einsperrung und in die Kosten derurtheilt wurde, hatte gegen dieses Erkenntniß appellirt; unterm 27. Juli ist hierauf vom k. Appellationsgerichte zu Zweibrücken das Urtheil erster Instanz **bestätigt** worden.

Aus **Bonn** vom 27. Juli schreibt man: Das Urtheil ist endlich gefällt und publizirt über Die, welche der früher bestandenen Burschenschaft angehörten. Alle Theilnehmer der engeren Verbindung wurden für immer relegirt; die der weiteren Verbindung erhielten das Konstium, und nur Diejenigen, die bereits vor der Untersuchung aus der Verbindung ausgetreten waren, kamen mit einem strengen Verweise davon.

Frankfurt, den 31. Jul. In der gestrigen außerordentlichen Senatssitzung soll die Frage erörtert worden seyn, ob und in welcher Weise eine Strafe gegen diejenigen hiesigen Lehrer zu verhängen sey, welche die bekannte Protestation für Preßfreiheit unterzeichneten, spätterhin aber den ihnen deßhalb angesonnenen Widerruf beharrlich ablehnten.

Heute sagt man, der Rathsschluß sei dahin ausgefallen, daß der Direktor der Musterschule, Hr. Bagge, für sechs Monate von Amt und Besoldung zu suspendiren sey; die übrigen Lehrer aber, die gleichsam nur dem Beispiele des Vorstehers gefolgt, würden mit geringeren Strafen, wohl gar mit einem bloßem Verweise davon kommen.

In **Brückenau** befinden sich gegenwärtig 236 Badgäste.

Am 27. Juli ist der Wirth Jos. Wegele von **Laining**, Landgerichts Landsberg, Abends zwischen 9 und 10 Uhr in seinem Zechzimmer durch einen Schuß, von gegenwärtig noch unbekannter Hand, getödtet worden.

Der Herzog von Wellington ist abermals gehängt und verbrannt worden, und zwar öffentlich bei einem in England zu Ehren der Reformbill, gehaltenen Volksfeste als Gliederpuppe. Der Herzog selbst ist bekanntlich feuerfest.

Mainz, den 30. Jul. Diese Nacht um 2 Uhr wurde der Schiffer Thilemann aus Koblenz in der Deutschhausstraße von einer österreichischen Schildwache erschossen, und zwei seiner Begleiter — seine Brüder sagt man — stark durch Bajonettstiche verwundet. Letztere befinden sich in Verhaft. So sehr dieser traurige Vorfall Bestürzung unter den Bewohnern erregt, so hegt man doch die Ueberzeugung, daß nur eine sehr heftige Provokation den Wachtposten zu einer solchen äussersten Nothwehr habe veranlassen können; die Sache ist übrigens in Untersuchung. Nachdem von den im Nassauischen (in Biebrich) arretirten Mainzer Jünglingen abermals zwei als gänzlich schuldlos entlassen worden waren, wurden die übrigen fünf zu einer Gefängnißstrafe von acht Tagen bis zu vier Wochen verurtheilt. Sie machen indessen fast sämmtlich von der Befugniß Gebrauch, sich mit einem Reichsthaler per Tag loszukaufen. Ueber die Behandlungsart von Seite des Militärs führen die freigegebenen keine Klage, vielmehr rühmen sie deren Humanität; das Gleiche sagen sie aber nicht von der Civilpolizei.

Die Schweriner Zeitung meldet: In Rostock ist die Cholera nach einem Berichte der dortigen Stadtkommission vom 23. Juli in der Nacht vom 21. bis 22 ausgebrochen.

Die Hannöver'sche Zeitung meldet aus Paris vom 22. Jul.: Der Herzog Carl von Braunschweig ist plötzlich aus Nizza hier eingetroffen. Er geht mit dem Plane um, mit einem Armeekorps von 6 bis 8000 Mann und 6 Kanonen an dem Weser-, oder auch an dem Elbe-Ufer zu landen, und hofft in 2 oder 3 Tagmärschen sein Herzogthum zu erreichen und es sodann wieder zu erobern. Er unterhandelt mit dem polnischen General Uminski wegen Anwerbung und Anführung des Korps. Dazu sollen 8000 Uniformen in Bordeaux bestellt seyn, und 8000 Flinten hier aufgekauft werden.

Mittwoch den 8. d. Mts. fährt eine Retour-Chaise von hier über Nürnberg nach Würzburg. Näheres im Gasthof zu den drei Helmen

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 8. Aug.: Die Bekehrten. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen, von Doktor Ernst Raupach.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 4. August 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waitzen	197	197	—	18 50	18 15	16 0
Korn	102	100	2	9 19	8 48	8 20
Gerste	1	1	—	8 —	— —	— —
Haber	46	46	—	6 37	6 21	5 58

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 188. 8. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neuhauer.

Deutschland.

Speyer, den 31. Jul. Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede haben unter dem heutigen Datum vor ihrer Abreise nach Ellingen folgendes Rescript an die k. Regierung des Rheinkreises erlassen: „In dem Patente vom 28. Jun. d. J. habe ich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der entschlossene Vollzug der bestehenden Gesetze im Rheinkreise die öffentliche Ruhe und Ordnung vollkommen zu sichern vermöge, und ich habe zugleich zu den Bewohnern dieses Landes die Zuversicht gehegt, daß bei ihnen die Gesetze durch die moralische Kraft des freiwilligen Gehorsams und durch jene Ehrfurcht mächtig sind, auf welchen das Glück des Volkes und seine treue Anhänglichkeit an den König beruht. Es ist mir erfreulich, während meiner Anwesenheit im Rheinkreise meine Erwartung durch keinen beachtungswerthen Vorfall getäuscht gefunden zu haben, und ich habe mich mit um so lebhafterem Eifer mit den Interessen dieses Kreises beschäftigen können, welche die landesväterliche Huld Sr. Maj. meiner sorgfältigen Aufmerksamkeit empfohlen hat. Indem ich nunmehr den Rheinkreis verlasse, hat die Wirksamkeit des Patents vom 28. Juni d. J. fortzudauern. Zu diesem Ende habe ich, kraft der mir ertheilten allerhöchsten Vollmachten, den k. Generalkommissair und Regierungspräsidenten Freiherrn von Stengel mit jenen Amtsbefugnissen bekleidet, welche die Gesetze zur dauerhaften Sicherung ihrer Herrschaft darbieten, und den k. Truppen-Korps-Kommandanten General-Lieutenant Freiherrn v. Lamotte beauftragt, sie unter den gesetzlichen Formen mit der ihm zur Disposition gestellten Macht zu unterstützen. Die k. Regierung des Rheinkreises ist beauftragt, dieses durch das Amtsblatt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

Niederlande.

Brüssel, den 28. Jul. Heute Morgen ist der König nach Lüttich abgereist. — Die an den König gerichtete Antwerpener Bittschrift ist dem König noch nicht übergeben, sondern zirkulirt in Antwerpen zur Unterzeichnung.

Eine Bittschrift welche den Zweck hat, in Betracht der bedenklichen Umstände, in welche die letzten Beschlüsse der Konferenz das Land versetzen, vom Könige die unverzügliche Zusammenberufung der Kammern zu verlangen, zirkulirt unter der Bürgergarde und ist schon mit einer sehr großen Anzahl von Unterschriften versehen.

Der Belge bedroht das Ministerium in folgenden Ausdrücken: Das Benehmen, welches das Ministerium bei dem schwierigen und kritischen Umstande, worin wir uns befinden, befolgen wird, wird uns seine wahren Gesinnungen enthüllen. Stimmen sie mit jenen der Nation überein, hat es die Kammern nicht vorsätzlich getrennt, um freies Spiel zu haben, so wird es sie aufs schleunigste zusammenberufen, um über die Mittel zu berathen, das Werk der Revolution mit Ehre zu beendigen, dem öffentlichen Geiste einen neuen Aufschwung zu geben, unsere Besorgnisse zu heben; denn Jeder bebt vor den ungeheueren Opfern zurück, die wir uns auflegen müßten, um eine bedeutende Armee bis zum Ende jener Unterhandlungen zu unterhalten, die uns augenscheinlich eine schreckliche und blutige Mystifikation bereiten. Liegt es dagegen nicht in seinen Absichten, die Kammern zu vereinigen, auf das unglückliche, schandvolle System zu verzichten, das es bis jetzt befolgte, so zittre es; wie hoffen, daß ein Anklageakt in der ersten Sitzung der Kammern das Volk wegen so großer Ungeschicklichkeit, wir möchten fast versucht seyn, zu sagen, wegen so großen Verraths, zu rächen.

Digitized by Google

Brüssel, den 30. Jul. Der Moniteur weist heute die Beschuldigungen zurück, mit denen mehrere Blätter seit einigen Tagen die Regierung überhäuft haben. Nein, schließt er, die Regierung wird ihre Pflicht nicht verkennen. Sie hat nicht geschwankt, keine Schwäche gezeigt. Wir sehen einer Krisis entgegen; auf die eine oder andere Art müssen unsere Angelegenheiten sich jetzt entscheiden. Die Regierung kann aber versichern, daß sie auf Alles gefaßt ist, daß ihre Entschlüsse den wahren Interessen Belgiens entsprechen. Auch der Ungläubigste muß sich aus der außerordentlichen Thätigkeit, welche im Kriegsdepartement herrscht, überzeugen, daß die Regierung vor einem kräftigen Schritte nicht zurückschrecken wird. Die militairischen Hülfsquellen sind der Art, daß sie nöthigen Falls ein günstiges Resultat versprechen. Die Regierung verlangt für alle ihre Bemühungen nur eines, nämlich, daß man ihr keine Hindernisse in den Weg lege, daß man ihr vertraue, und die Entwickelung abwarte, welche sie auch recht bald zusagen kann.

Auch in Gent zirkulirt eine Addresse, worin der König gebeten wird, den Unterhandlungen ein Ende zu machen und zum Schwert zu greifen.

Aus dem Haag, den 30. Jul. Se. Maj. der König haben gestern Nachmittag hiesige Residenz verlassen, um sich zur Armee zu begeben, Prinz Friedrich der Niederlande war bereits Tags vorher nach dem Lager abgegangen.

Der Bundesbeschluß, verbotene Vereine und das Tragen unerlaubter Abzeichen betr., ist für das ganze Großherzogthum Luxemburg publizirt worden.

Zu Rotterdam scheint die Cholera heftig auftreten zu wollen. Vom 26. bis 29. d. erkrankten 146 Personen, von denen 46 starben. Vom 20. — 27. Juli ist in der Antwerpener Citadelle kein neuer Cholerafall vorgekommen.

Einer glaubwürdigen Privatnachricht zufolge hat die Cholera sich auch zu Utrecht gezeigt.

Oesterreich.

Aus Ungarn, den 30. Jul. Seit Kurzem wird wieder eine größere Regsamkeit in den militairischen Bewegungen bemerkt. In der Nähe von Pesth wird das ganze Kavallerie-Regiment „Erzherzog Ferdinand Husaren" erwartet; die in Ofen garnisonirenden Gränzsoldaten werden nächstens nach Komorn vorrücken, und durch andere, aus Unter-Ungarn kommende Bataillons ersetzt werden. Die Avancements in der Armee sind in diesem Augenblicke so zahlreich, als sie es seit den Kriegsjahren 1814 und 1815 nicht waren. Man erwartet mit jedem Tage, daß die Rekrutirung jener 28,000 Mann, welche der letzte Reichstag zu Preßburg im Falle eines ausbrechenden Krieges, bewilligte werde ausgeschrieben werden. — Im ganzen Lande ist es jetzt sehr ruhig, und selbst die Komitatsversammlungen gehen friedlich vorüber, ohne daß sich die Stände um auswärtige Politik bekümmern. Polen ist ganz vergessen, und die andern europäischen Angelegenheiten finden in Ungarn weniger Anklang, selbst die wichtigen Beschlüsse des deutschen Bundestags haben nicht die geringste Sensation erregt. Die Zeitungslesesust hat mit Polens Fall sehr nachgelassen; dieß beweist sich dadurch, daß eine bedeutende politische Zeitung des Landes ein Drittel ihrer Abonnenten seitdem verlor. — An einen Reichstag denken nur die Aristokraten; es wird aber dieses Jahr keiner abgehalten werden. Dagegen wird versichert, daß in unserm Nachbarlande Siebenbürgen noch heuer ein Landtag zusammenberufen werden solle, was schon durch die eben erfolgte Besetzung mehrerer erledigter Obergespanns-Würden glaubwürdig wird. Schon seit Jahren ist in Siebenbürgen kein Landtag abgehalten worden, und der bevorstehende dürfte sehr interessant werden. Der siebenbürgische Adel ist energischer als der ungarische, aber noch weit aristokratischer. Ein großer Theil der Stände dieses Landes soll für die Vereinigung mit Ungarn gestimmt seyn. — (Die gemeldeten Kriegs-Zurüstungen werden in dem österreichischen Beobachter vom 4. d. für gänzlich ungegründet erklärt.)

Frankreich.

Paris, den 31. Jul. Die Seerüstungen werden in allen unsern Häfen auf das Eifrigste fortgesetzt. In Toulon werden wieder zwei neue Kriegsschiffe gebaut, welche nach Cherbourg bestimmt sind. Man glaubt noch immer, Frankreich werde in Gemeinschaft mit England eine Executionsflotte in die Schelde einlaufen lassen. Wie es scheint, ist dieser Zug von den Regierungen Englands und Frankreichs beschlossen; nur wollten sie vorher noch die Genehmigung der andern Mächte abwarten, und erst dann, wenn diese etwa verweigert würde, auf eigene Faust hin die Art an den Baum legen. Wie es auch scheint, wollen die nordischen Mächte, wie sie sagen, keinen neuen französischen Einfall in Belgien zugeben, und nur mit vieler Mühe sollen sie endlich ihre Einwilligung dazu gegeben haben, daß Holland nur zur See zur Annahme der Konferenzbeschlüsse von England und Frankreich gezwungen werden dürfe. Aus diesem Grunde auch, glaubt man, werde die belgische Armee auf einen so außerordentlich starken Kriegsfuß gestellt, da sie nicht mehr auf die Hülfe eines französischen Armeekorps rechnen könne. — Der Minister des Auswärtigen, welcher heute die hier großes Aufsehen erregende Nachricht von dem Tode des Herzogs v. Reichstadt erhielt, begab sich sogleich zu dem Könige nach St. Cloud.

Digitized by Google

Portugal.

Mehrere Zeitungen geben die Nachricht, daß Don Pedro am 18. Jul. in Lissabon eingerückt seyn solle. Den sichersten Nachrichten, nämlich der telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 27. Jul. zufolge, befand sich die Armee Don Pedros am 17. noch nicht in Coimbra, von wo Lissabon wenigstens noch 20 deutsche Meilen entfernt ist. Zudem müßte die Nachricht, wenn sie wahr wäre, schon weit früher angelangt seyn, da ein Kourier von Lissabon bis Bayonne nicht über 6 Tage braucht.

Handelsbriefe aus Madrid vom 25. Jul. die in Paris angelangt waren, enthielten Nachstehendes: Die Kouriere eilen zwischen Madrid und Lissabon mit unglaublicher Schnelligkeit hin und her. Die spanische Beobachtungsarmee, welche nach der Meinung vieler Personen eine wichtige Rolle spielen sollte, steht ganz unthätig an der Gränze, ob sie gleich mit jedem Augenblicke einrücken könnte. Die Frage wird also blos zwischen den beiden Brüdern entschieden werden, und den Nachrichten aus Lissabon bis zum 22. zufolge steigt die Wahrscheinlichkeit für Don Pedro. Die strengen Maaßregeln, welche Don Miguels Regierung ergreift, erbittern die Gemüther immer mehr. Nicht ohne Entrüstung können die Einwohner Lissabons sehen, wie man Leute aus allen Klassen aus bloßem Verdacht hin in die Gefängnisse von St. George wirft, wo die Familien der Unglücklichen, von dem Augenblick an, wo dieselben eingekerkert worden, nichts mehr von ihnen hören. Unter den Opfern der Verfolgung befinden sich sehr reiche Leute, die sich beharrlich geweigert hatten, ihren Antheil an dem gezwungenen Anlehen zu zahlen. Diese Weigerung wird der sichern Kunde zugeschrieben, die sie von der nahen Ankunft Don Pedros hatten, und, schließt man weiter, diese sichere Kunde konnten sie nur durch Einverständnisse mit den Feinden ihres Souverains erhalten. Nach diesem machiavellistischen Sophism verhängt man die Todesstrafe über sie, welche in diesem Falle gemäß den Dekreten Don Miguels die Konfiskation nach sich zieht. Diese Art, Geld zu schlagen, ist unter der Regierung Don Miguels nichts Neues; aber nie war sie dringend nöthiger, als jetzt, und sie wird alle zögernden Steuerpflichtigen antreiben; denn das wenige Geld, welches sich die Regierung durch unerhörte Schwierigkeiten und Quälereien in dieser letzten Zeit verschaffte, hat man dazu verwendet, die nach Coimbra gesandten Truppen im Augenblick ihres Abmarsches zufrieden zu stellen, was dann den Nachtheil hatte, daß die zurückgebliebenen Truppen, mit deren Sold man gleichfalls in Rückstand ist, um so unwilliger wurden. Dieß doppelte Mißvergnügen der Einwohner und der Truppen hätte bereits eine Katastrophe veranlaßt, wenn nicht Don Miguel in Lissabon daß zahlreiche Janitscharenkorps versammelt hätte; so nennt man die zahlreiche königl. Polizeigarde die beinahe aus 4000 M. von allen Waffengattungen besteht. Diese zahlreiche Polizei kann trotz ihrer unermüdlichen Wachsamkeit nicht verhindern, daß nicht alle Morgen an mehreren Straßen Plakate angeschlagen sind, die das Volk zum Aufstande auffordern, und gewöhnlich mit den Worten enden: Nieder mit dem Tyrannen! Tod dem Despoten! Es lebe Dona Maria II.! Die geringste Unterstützung der französischen oder englischen Eskadre würde augenblicklich eine Bewegung der Hauptstadt und den Sturz Don Miguels zur Folge haben, aber beide Eskadren beobachten die strengste Neutralität. Inzwischen befindet sich Don Miguel immer außerhalb Lissabon am Ufer des Tajo, wo ein Kriegsschiff der vereinigten Staaten vor Anker liegt, an dessen Bord sich seine besten Schätze befinden sollen. Hier hält er, umgeben von drei Regimentern, auf deren Treue er rechnen zu können glaubt, täglich Rath mit seinen Ministern, empfängt Depeschen, und sendet Befehle an seine Generale oder die Provinzen, und Kouriere an den spanischen Hof ab. Der spanische Minister befindet sich sehr häufig bei ihm, seltener der Nuncius.

Einem Gerüchte zufolge hätte Don Pedro an der Spitze von neun Bataillons am 17. in einem hartnäckigen Treffen vollkommen gesiegt. Die durch die Landung Don Pedros bewirkte Bewegung thut sich selbst am entgegengesetzten Ende des Königreichs in Algarbien kund. Dort befanden sich immer viele Liberale, die der Gouverneur, General Morellos, nur mit Mühe im Zaume hielt. Ein außerordentlicher Kourier hat dem Kriegsminister Nachrichten aus jener Provinz gebracht, wo, wie das Gerücht geht, Aufstände ausgebrochen seyn sollen.

Polen

Der Fürst-Statthalter hat unterm 24. Juli folgende Bekanntmachung erlassen: Auf allerhöchsten Befehl Sr. kaiserl. königl. Majestät ist die Uniform der ehemaligen polnischen Armee, die in ihrer Verblendung die heiligen Eidschwüre frevelnd gebrochen und sich erkühnt hat, das Schwert gegen ihren rechtmäßigen Monarchen zu erheben, fortan aufgehoben. In Folge dessen wird zu genauer Vollziehung im ganzen Königreich Polen hiemit der Befehl erlassen, daß Niemand mehr diese Uniform tragen darf; denjenigen Offizieren aber, welche vor dem Aufstand ihre Entlassung mit Beibehaltung der Uniform erhielten, und ihrer Pflicht treu geblieben sind, verstatten Se. Maj. der Kaiser und König allergnädigst, daß sie um die Erlaubniß nachsu-

Digitized by Google

chen dürfen, unter dem Namen einer Uniform in der Suite der Armee ohne Schleifen die russische Uniform zu tragen. Zu diesem Zweck sollen die Militärchefs der einzelnen Wojewodschaften die von den erwähnten Offizieren, die vor dem Aufstande mit der Erlaubniß, die polnische Uniform zu tragen, entlassen wurden, eingereichten Gesuche um die Erlaubniß, die russische Uniform in der Suite der Armee tragen zu dürfen, nebst den dazu gehörigen Beweisen, daß sie an dem Aufruhr keinen Theil genommen haben, mit zur letzten Durchsicht vorlegen.

Amerika.

Die brasilische Regentschaft hat am 1. Jun. zu Rio-Janeiro die Kammern mit folgender Rede eröffnet: Erhabene und würdige Volks-Repräsentanten! Im Namen Don Pedros II. wünscht die Regentschaft Ihnen Glück zu Ihrer, den wahren Freunden der öffentlichen Freiheit stets angenehmen Wiedervereinigung. — Europa setzt unverändert seine freundschaftlichen Verhältnisse mit den Völkern der neuen wie der alten Welt fort. Don Pedro II. ist von beinahe allen Völkern der Welt anerkannt; diese Handlung der Gerechtigkeit ist in Amerika nur von einigen derjenigen Staaten noch nicht vollzogen, welche unglücklicherweise bis heute von innern Zwistigkeiten erschüttert werden, und in Europa von zwei oder drei Staaten. Die Ruhe im Innern ist in verschiedenen Provinzen durch Faktionen gestört worden, welche jedoch sämmtlich den hochherzigen Anstrengungen der zahlreichen Freunde der Ordnung und des Gesetzes unterlegen sind. Indessen hat es der Vorsehung noch nicht gefallen, uns eine Ruhe zu schenken, welche von Dauer zu seyn verspräche. — Die Minister und Staatssekretaire werden Ihnen ausführliche Berichte über den Zustand der verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung vorlegen, über die Handlungen der Regierung während Ihrer Abwesenheit und über die dringendsten Bedürfnisse des brasilischen Volks. Erhabene und würdige Volksrepräsentanten! im Namen Don Pedros II. bietet Ihnen die Regentschaft ihre offene und treue Mitwirkung an, in dem wichtigen Geschäfte, dem Volke Ruhe und Glück zu verschaffen; von Ihnen hängt das Schicksal unseres Vaterlandes ab; gerecht ist es, daß es denjenigen seiner Kinder anvertraut sey, denen Kenntnisse und Vaterlandsliebe zu Theil geworden.

Vermischte Nachrichten.

München, den 6. Aug. Der k. b. Staatsrath im ordentlichen Dienste, General-Verwaltungs-Direktor im königl. Kriegsministerium, Ritter des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, so wie des k. k. österreichischen St. Leopoldordens, von Knopp, welcher erst seit Kurzem in Abwesenheit des Hrn. Fürsten von Wallerstein das Portefeuille von dem Ministerium des Innern übernommen hat, ist vorgestern Morgens in der 9ten Stunde plötzlich an Hämorrhoidal-Beschwerden im 56sten Lebensjahre gestorben. Der Verblichene, wird als ein äusserst thätiger und verdienstvoller Staatsbeamter allgemein bedauert und heute Nachmittags um 5 Uhr als Generalmajor beerdigt werden.

Neufchatel. Dem Vernehmen nach ist der Neufchatellische Infurgenten-Hauptling Rössinger von Ehrenbreitstein nach der Festung Wesel abgeführt worden. — Der Mechaniker le Clere, welcher in den Aufruhr vom Dezember verwickelt war, ist im Val-de-Travers erwischt worden. Er ist jetzt im Gefängniß von Neufchatel und wird vor das Kriminalgericht gestellt werden.

Aus Pegnitz wird unterm 30. v. M. berichtet, daß Se. königl. Hoh. unser durchlauchtigster Kronprinz auf der Reise nach Doberan beim Pferdewechsel in Pegnitz von dem dortigen Landgerichts-Vorstand, das erst seit einigen Tagen zweien Familien zu Bernhof betroffene Brandunglück in Erfahrung gebracht, und diesen Unglücklichen ein Geschenk von 100 fl. gnädigst bewilligt haben.

Eine vornehm gekleidete Dame wurde vor einigen Tagen in München arretirt, weil sie ihre Liebhaberei zu silbernen Schließen und Schnallen etwas zu leidenschaftlich an den Tag gelegt hat.

Lebian, Professor der Mathematik in Paris hat mehrere neue Kriegsmaschinen seiner Erfindung ausgestellt, nämlich: 1) eine bewegliche Maschine, welche bis auf 45,000 Kugeln auf einmal schleudert, von einem einzigen Menschen und 2 Pferden nach Willkühr bewegt und geladen werden kann; sie bestreicht 600 Toisen in der Breite; 2) eine andere mechanisch wirkende Maschine, die im Laufen 50 bis 60 Kugeln auf einmal schießen kann; ein einzelner Mensch handhabt und ladet diese Maschine leichter und schneller als eine Flinte; 3) eine andere Maschine, welche 1500 Toisen weit noch trifft.

Kürzlich wurden in England zwei Taubstumme getraut. Ein Jüngling von 23 und ein Mädchen von 22 Jahren. Man glaubt, daß dieses Ehepaar das erste Beispiel einer friedlichen Ehe liefern wird.

Preßburg, den 31. Jul. Kürzlich ist in unserer Nachbarschaft eine zahlreiche Räuberbande eingefangen worden, welche schon vor zwei Jahren bei einem Einbruche auf der kaiserl. königl. Familien-Herrschaft Schloßhof beträchtliche Summen entwendete; sie hat diese That bereits gestanden. Vermuthlich ist dieß dieselbe Bande, welche seit geraumer Zeit die ganze Gegend zwischen hier und Brünn unsicher machte.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 189. 9. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben Sich vermöge allerhöchsten Rescripts dd. Bad Brückenau den 27. Jul. d. J. allergnädigst bewogen befunden, auf die am Oberappellationsgerichte erledigte Stelle eines ersten Präsidenten den Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Generalkommissär und Regierungspräsidenten Freiherrn v. Welden, seinen Wünschen entsprechend und im Vertrauen auf seine vielseitig, auch im Justizfache erprobten Kenntnisse und Gesinnungen der Treue, zu ernennen.

In Langen (einem Städtchen halbwegs zwischen Darmstadt und Frankfurt) soll Fürst Wrede eine Konferenz mit mehreren Bundestagsgesandten gehabt haben. Das Gerücht spricht von Uebernahme des Kommando's über die Bundesarmee.

Niederlande.

Lüttich, den 30. Jul. Der König ist am 28. Abends hier angekommen. Man erzählt sich, der König habe bei der Revue in Gegenwart der Offiziere gesagt: Wir sind geduldig, sehr geduldig gewesen, meine Herren, allein die Zeit der Konzessionen ist vorüber, und ich vertraue auf Gott und meine Bataillone, die stark und zahlreich sind. — Der König hat zu verstehen gegeben, er hoffe, daß man Belgien und Holland ihren Streit unter sich werde ausfechten lassen.

Brüssel, den 31. Jul. Der König ist zu Namur mit demselben Enthusiasmus wie zu Lüttich empfangen worden. Bei seinem Eintritt in das Hotel der Provinzialregierung überreichten ihm 32 weißgekleidete, von Hrn. v. Stassart geführte Mädchen Blumensträuße.

Obgleich es immer noch heißt, daß die Vermählung des Königs in den ersten Tagen des Augusts gefeiert werden wird, so hat doch das Aufgebot (dem Gesetze zufolge 10 Tage vor der Trauung) noch nicht auf dem Brüsseler Stadthause Statt gefunden.

Wie es heißt, ist eine große Anzahl ansehnlicher Bürger entschlossen, im Theater dem König ihren Wunsch laut zu erkennen zu geben; es soll verabredet seyn, dort kräftig: A bas les ministres! la guerre, la guerre! zu rufen. Durch diese Demonstration will man den König auf die Addressen vorbereiten, die von allen Seiten ihm eingereicht werden sollen. Derartige Addressen cirkuliren in Gent, Brüssel, Antwerpen, Brügge, Mons, Namur, kurz überall. Entrüstung gegen den Hin- und Herzerren der Konferenz, und die daraus erfolgte Verzweiflung drängen den König, zum Schluß zu schreiten, und durch das Schwert zu erzwingen zu suchen, was man bisher vergebens auf friedlichem Wege zu erlangen vermochte. Die belgische Revolution ist durch die Anerkennung Leopolds sanktionirt, und es ist nun die Pflicht der Nation, die Rechte geltend zu machen, welche die Konferenz selbst in ihrem 65. Protokoll offiziell verkündet hat, und Bürger und Soldaten sind dazu entschlossen.

Heute hat der Minister des Auswärtigen einen Kurier mit äusserst dringenden Depeschen von Hrn. Lehon aus Paris erhalten. Sie sind sogleich dem Könige entgegengeschickt worden.

Aus dem Haag, den 31. Jul. Das Journal de la Haye ist gegen den Bischof van Bommel zu Lüttich wegen der Rede aufgebracht, die derselbe an den regierenden Herzog von Sachsen-Koburg gehalten hat. Wenn der Herzog, heißt es in dem genannten Blatte, in diesen Demonstrationen von Treue Seitens des Bischofs eine Gewähr für die Stabilität des Thrones Leopold's finden zu dürfen vermeinen sollte, so wollen wir ihm nur bemerken, daß Hr. van Bommel mit dem Atheisten de Potter und dem Jakobiner Tielemans gegen seinen legitimen Souverain zu einer Zeit konspirirt hat,

Digitized by Google

wo er diesem Souverain nicht nur durch die Pflichten der Dankbarkeit für die von ihm empfangenen Wohlthaten, sondern auch durch einen feierlichen Eid verbunden war. Hiernach mag der Herzog von Sachsen-Koburg ermessen, welchen Grad von Glauben man der Aufrichtigkeit des Hrn. van Bommel schenken darf, wenn dieser meineidige Priester ruft: Es lebe Leopold!

Italien.

Bologna, den 1. Aug. Das österreichische Infanterieregiment Albert Gullay, das hier sechs Monate lang zur Besatzung lag, ist am 28. Jul. nach der Lombardey aufgebrochen; es wurde durch ein Landwehrbataillon von dem Regimente Hohenlohe, und durch eines von dem Infanterieregimente Prinz Leopold von Sizilien ersetzt. Man ist mit dem Betragen dieser Truppen sehr zufrieden. — Aus Ancona erfährt man, daß General Cubières, nach Entwaffnung und Zerstreuung der dort versammelten Liberalen, ganz im Sinne der päpstlichen Regierung handelt. Der neue geistliche Gouverneur, Monsignor Grosellini, ein junger Sizilianer, residirt zwar noch zu Osimo, 4 Stunden von Ancona; aber man erwartete ihn nächstens in der Stadt wo schon päpstliche Dragoner und Karabiniers angekommen waren. Cubières war neulich in Sinigaglia, um dem Kardinal Albani seine Aufwartung zu machen, der ihn sehr freundlich empfing. Die liberale Partei ist über dieser Veränderung in der französischen Politik sehr niedergeschlagen; man hört durchaus nichts mehr von Konzessionen, welche die päpstliche Regierung machen wolle.

Portugal.

Der englische Courier enthält nachstehendes Schreiben aus Lissabon vom 21. Jul. Mit Ausnahme der ersten und zweiten Nummer der Cronica Constitutional do Porto sind wir über Don Pedro und seine Armee völlig ohne Nachricht. General Povoas ist zum Visconde de S. Martha gestossen und hat das Kommando der Truppen des Usurpators zu Olidera de Azemeis übernommen. Hier herrscht aller Orten Angst und Unwillen. Ein Linienregiment ist in dem Kastell eingeschlossen. Ein Jägerregiment warket, wie man versichert, nur auf günstige Gelegenheit zu desertiren. Die wichtigste Thatsache aber ist, daß man von dem Schlosse zu Belem aus auf das englische Kriegsschiff Viper feuerte und die Garnison unmittelbar darauf auf die Wälle stieg, und drei Vivas ertönen ließ. Diese schändliche Insulte veranlaßte den Admiral Parker in den Tajo einzulaufen; es scheint aber, daß er sich mit einer leichten Addittе in der Gazette und der Entlassung des im Schlosse kommandirenden Offiziers begnügte. Der Vicomte von Santarem soll gesagt haben: Ich kann den ehrlichen Admiral mit meinen Noten hinhalten, aber mit dem verdammten Hoppner werde ich nicht fertig. — Andere meinen indeß man habe auf die Viper gefeuert, um den englischen Admiral zu veranlassen gegen die Neutralität zu handeln, und dadurch der spanischen Armee Veranlassung zum Einschreiten zu geben.

Großbritannien.

London, den 30. Jul. Der Courier enthält in einer zweiten Auflage folgende Nachrichten:

Es sind offizielle Berichte über eine Schlacht eingetroffen, die 3 Leguas von Oporto am 23. stattfand und von Mittag an bis Abends andauernd, für Don Pedro günstig ausfiel. Die Details darüber werden erst noch erwartet. In Oporto war am 24. alles ruhig. Als die Columbia von Oporto abgesegelte, hörte man noch schießen.

Unser Korrespondent, sagt Galignanis Messenger, meldet uns jedoch, daß zu Oporto große Unruhe herrschte und die englischen Kaufleute Zuflucht an Bord englischer Kriegsschiffe suchten.

Ferner liest man im Courier: Es sind interessante Nachrichten aus Lissabon vom 22. und aus Oporto vom 24. angekommen. Folgendes theilt uns unser Korrespondent zu Falmouth vom Samstag Abends mit:

Das Dampfboot the Columbia ist so eben von Oporto angekommen, wo es am 24. Abends absegelte. Es bringt höchst wichtige Depeschen. Einer mit diesem Schiffe angekommener, den ich sprach, versicherte mich, daß es zwischen Don Miguels Armee, die auf diesem Punkte auf 13,000 Mann angewachsen war, und jener des Don Pedro am 23. zu einer Schlacht kam.

Das Gefecht begann Mittags und endete Abends ganz zum Vortheile des Don Pedro. Don Miguels Truppen wurden auf jedem Punkt geschlagen und verloren 3000 Gefangene. Es gab auf beiden Seiten sehr viele Todte und Verwundete.

Wir zweifeln nicht, sagt der Courier, an der Richtigkeit des in diesem Briefe angegebenen Hauptfaktums, obgleich die Details unvollständig und zum Theil unrichtig sind. Es sollen, wie wir hören, Berichte von Sir Thomas Trowbridge angekommen seyn, welche Obiges in Betreff der Niederlage Don Miguels bestätigen; Don Pedro soll sich im unbestrittenen Besitze des südlichen Ufers des Duero befinden. — Einem andern Berichte zu Folge wären 3 Reiterregimenter Don Miguels nach dieser Schlacht zu Don Pedro übergegangen.

Der Globe, welcher die oben erwähnten Ereignisse gleichfalls meldet, setzt bei: Inzwischen muß man doch bemerkbar machen, daß die Rückkehr der Truppen des Don Pedro nach Oporto, wo derselbe noch immer verweilt, bis auf weitere Nachrichten einigen Zweifel über

Digitized by Google

die Richtigkeit dieser Siegesnachrichten erregen muß. — Den neuesten Nachrichten zufolge, schicke sich Don Pedro eifrigst an, südwärts zu marschiren; eine zu gleicher Zeit an der Küste hinsegelnde Flotte würde ihn mit dem nöthigen Mundvorrath und Schießbedarf versehen.

London, vom Ende Juli. Nach und nach werden in der Diplomatie immer mehr Aenderungen vorgenommen. Hr. W. R. Hill, Gesandter am neapolitanischen Hofe, ist abberufen, und mit einer Pension von 2000 Pfd. Sterling in den Ruhestand versetzt; sein Nachfolger ist Lord Ponsonby, Schwager des Grafen Grey. Außerdem sind Sir Ch. Bagot aus dem Haag, Lord Heytesbury aus St. Petersburg, Hr. Algernon Percy aus der Schweiz und Hr. Chad aus Berlin abberufen. Alle diese Herren sind als eifrige Tories, so wie ihre bereits ernannten oder bezeichneten, Nachfolger als Whigs bekannt. Wenn sich nun auch die lange Beibehaltung dieser Männer auf ihren Posten nicht anders erklären läßt, als durch die fehlgeschlagene Absicht der Regierung, die Tories dadurch zur Nachgiebigkeit in der Reformfrage zu stimmen, wobei unsere auswärtigen Verhältnisse freilich nicht wenig gelitten haben, so deuten die jetzigen Veränderungen, nicht minder auf eine entschiedenere Gestaltung der auswärtigen Politik, in welcher der Wendepunkt eingetreten zu seyn scheint, wo die Zugeständnisse ihre Ende nehmen müssen.

London, den 30. Jul. Das Dampfschiff, worauf Lord Durham nach Petersburg geschifft, ist wieder hier eingetroffen. Bei der Ankunft desselben zu Kronstadt soll sich, wie der Globe sagt, der russische Kaiser in diesem Hafen befunden und an Bord des Dampfschiffes gekommen seyn.

Frankreich.

Paris, den 1 Aug. Die Regierung hat heute Morgens folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 30. Jul. erhalten. Ein von dem sardinischen Konsul an das Konsulat zu Bayonne gerichtetes Schreiben aus Lissabon vom 21. Jul. berichtet, daß einige zu Don Pedros Geschwader gehörende Kriegsschiffe am Abende vorher vor der Barre von Lissabon erschienen, und daß der diese Schiffe kommandirende Admiral Sartorius den auswärtigen Agenten in jener Stadt im Namen der Königin Dona Maria auf förmliche Weise notifizirt habe, daß der Hafen von Lissabon von diesem Tage an im Blokadezustand zu betrachten sey.

Dasselbe Schreiben berichtet, daß zu Figueras eine Abtheilung konstitutioneller Truppen so wie eine andere 2 Leguas von Cachias und 6 Leguas von Lissabon gelandet.

Den 29. Jul. starb in Paris der vormalige Minister des Innern, Graf Chaptal, Pair von Frankreich und Mitglied der Akademie der Wissenschaften. — An der Cholera starben vom 29. bis zum 30. Jul. 44 Personen. Sie soll nun auch in Lyon ausgebrochen seyn.

Marschall Clauzel, den das Gerücht nach Afrika reisen ließ, befindet sich in den Pyrenäen-Bädern.

Der Temps versichert, Don Miguel habe dem Grafen Figueira, seinem Gesandten in Madrid, einen dringenden Brief an König Ferdinand geschickt, in welchem er ihm ankündigt, er halte sich für verloren, wenn die spanische Armee nicht ohne Verzug ihm zu Hülfe komme; auch müsse der König sein Interesse zu gut kennen, um nicht zu wissen, welche Folgen für Spanien die Gründung eines konstitutionellen Systems in Portugal nach sich ziehen würde. Graf Figueira begab sich sogleich nach St. Ildefonso, wo er die Depesche dem Könige selbst übergab, der dadurch lebhaft bewegt wurde. Er ging ungefähr anderthalb Stunden in seinem Zimmer auf und ab, zündete in der Ungeduld mehr als fünfzig Cigarren an, bis er endlich erklärte, sein Herz blute, aber seine Verträge mit England machten ihm jede Einmischung unmöglich.

Der Nouvelliste versichert, nach den der Regierung zugekommenen Depeschen seien die Julifeste im ganzen Lande, in Toulon und Marseille, in Lyon und Straßburg, aufs ruhigste vorübergegangen.

Paris, den 1. Aug. Die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Reichstadt konnte in Frankreich nur Trauer erwecken, da die Napoleonische Partei kaum mehr dem Namen nach besteht, und ihre Hoffnungen fast ganz erloschen waren. Die Regierung scheint jedoch diese Ansicht nicht zu theilen. Wenigstens wird versichert, daß sie sich dem Todtenamte welches der österreichische Gesandte in mehreren Kirchen zum Andenken an den verstorbenen Herzog habe feiern lassen wollen, standhaft widersetzt habe, so daß der Gesandte diese Todtenfeier auf das Innere seines Gesandtschafts-Hotels habe beschränken müssen. Diesen Morgen hatte sich eine Menge Personen, besonders Oestreicher, vor dem Gesandtschafts-Hotel eingefunden, welches zum Zeichen der Trauer einige Tage lang geschlossen werden soll.

Der Indicateur de Bordeaux will wissen, Spanien ziehe Truppen an den Pyrenäen zusammen, angeblich um einen Sanitätskordon zu bilden; wahrscheinlich aber, weil man bei dem Vorrücken Don Pedros neue Versuche der spanischen Emigranten, namentlich Minas, fürchte.

Dem Courrier français zufolge, wird die Stadt Paris, bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Louise mit dem König Leopold, abermals 16 Töchter von Julihelden ausstatten, wobei diejenigen den Vorzug erhalten sollen,

Digitized by Google

deren Neigung auf einen der Söhne der im Juni verwundeten Kämpfer gefallen ist.

Der Messager meldet: Am 28. Jul. um Mitternacht bildete sich eine Gruppe junger Leute vor dem Hauptgitter des Louvre, wo sich die Julius-Gräber befinden. Sie sangen die Marseillaise und Marseillaise, und forderten dann den Schlüssel des Gitterthors, um wie sie sagten, Immortellenkronen auf die Gräber zu legen. Einige Patrouillen zerstreuten indessen diese Gruppen ohne Widerstand.

Vor Kurzem übergab der Herzog v. Buccleugh dem Schützenkorps in Edinburgh zwei Fahnen, welche der König dem Korps zum Geschenk machte. Unter den Zuschauern befanden sich der Herzog v. Bordeaux und die Herzogin v. Angouleme.

Polen.

Warschau, den 29. Jul. Unterm 19. d. M. hat der Fürst-Statthalter zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Se. Maj. auf seine Vorstellung befohlen haben, den Frauen und Kindern der in russischer Gefangenschaft befindlichen Staabs- und Oberoffiziere, bis zur Rückkehr ihrer Männer in das Königreich Polen, dieselbe dreijährige Unterstützung zu bewilligen, welche in Gemäßheit der Beilage Nro. 1. zu der am 27. Dez. 1831 von Sr. Maj. bestätigten Verordnung für die Wittwen und Waisen der polnischen Offiziere ausgesetzt ist.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Jul. Der Chef eines hiesigen griechischen Handlungshauses (russischer Unterthan) ist dieser Tage verhaftet und nach Asien exilirt worden; man sagt, daß sein europäischer Briefwechsel, welcher eine Tendenz gegen die Pforte verrathen habe, die Ursache dieser Maaßregel gewesen sey. — Ibrahim Pascha rückt immer weiter in Syrien vor, 16,000 Mann Aegyptier sollen bereits in der Nähe von Aleppo stehen und diese Stadt bedrohen.

Konstantinopel, den 10 Jul. Es herrscht große Bestürzung im Pfortenpallaste; die Nachrichten aus Syrien lauten sehr ungünstig; die Aegyptier machen seit dem Falle von Acre bedeutende Fortschritte, schon ist Damask von ihnen genommen. Welcher Katastrophe gehen wir hier entgegen, wenn die gegen sie ausgeschickte Armee geschlagen wird, oder auch nur zurückweichen muß, und Ibrahim Pascha seine Siege zu benützen versteht! Alles würde auf den Sultan einstürmen, der Haß der alten Janitscharenpartei wieder erweckt werden und mächtig ausbrechen. Es heißt jetzt, man wolle schnell einen Abgeordneten nach Alexandrien schicken, der mit Empfehlungsschreiben des hiesigen französischen Geschäftsträgers an Jussuf Pascha, den vertrauten Rathgeber Mehemed Ali's versehen, Unterhandlungen anknüpfen solle. Viel dürfte von diesem Schritte nicht zu erwarten seyn, sobald das Waffenglück die Aegyptier begünstigt. Uebrigens muß man letztern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie gelehriger als die Türken sind, mehr von der europäischen Taktik erlernt haben, mit vielem Muthe fechten und strenge Mannszucht halten. Letzteres hat ihnen großes Zutrauen bei den Einwohnern Syriens erworben, welche sie mehr für Beschützer, als Feinde ansehen, wohingegen die türkischen Soldaten fast ohne alle Disziplin sind, und Freunde und Feinde gleich hart behandeln.

Es werden so viele Truppen, als man aufbringen kann, nach Asien übergeschifft, und in Eilmärschen nach dem Kriegstheater geführt. Auch werden viele Kriegsvorräthe auf Transportschiffe gebracht, welche für die Armee bestimmt sind. Wir sind wahrhaft zu beklagen; seit zwölf Jahren genießen wir keine Ruhe mehr, und die Anstrengungen, die das Land machen muß, sind unbeschreiblich. Wenige Länder in Europa könnten die Opfer bringen, die in dem erwähnten Zeitraume hier gebracht worden sind; jetzt ist aber Alles erschöpft, und der Augenblick scheint gekommen, wo der Wille der Regierung an der Unmöglichkeit scheitern wird. Man glaubt die Pforte werde das allgemeine Aufgebot unter die Waffen rufen. Der Sultan möge sich indessen wohl bedenken, bevor er diesen Schritt thut; das Elend ist zu groß, als daß man nicht Alles von solchen rohen, undisziplinirten Schaaren fürchten müßte, die nur auf Raub und Plünderung ausgehen, und gegen eine regelmässige, an Zucht und Gehorsam gewöhnte Truppe nichts ausrichten. Vielleicht ist jetzt der Augenblick gekommen, wo die Pforte das Anerbieten einer Anleihe gern annehmen würde, Allein wer wird unter den jetzigen Umständen sein Geld der Regierung anvertrauen, deren Finanzen überdieß auf das Erbärmlichste administrirt werden?

Vermischte Nachrichten.

Kassel, den 31. Jul. Se. Hoh. der Churprinz-Mit-Regent haben durch Tagesbefehl vom 29. d. das Militär bis zu der durch die bundesgesetzlichen Bestimmungen bedingten Stärke reduzirt.

Man hat berechnet, daß in London jährlich gegen 47 Millionen Pfund Butter verbraucht werden; um diesen Butter zu erzeugen, sind wenigstens 280,000 Kühe erforderlich.

Theater-Anzeige.

Freitag den 10. Aug.: Der falsche Schlüssel. Schauspiel in 3 Akten, von W. Vogel.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 190. 10. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 7. Aug. Se. Durchl. der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, trafen gestern den 6. Aug. von Remlingen wieder hier ein. Da Se. Maj. der König während der Urlaubszeit des Hrn. Fürsten Sr. Excell. den Hrn. Justizminister Freiherrn v. Zu-Rhein und bis zu dessen Ankunft den Hrn. Staatsrath von Knopp zur Führung des Ministeriums bestimmten, so werden Se. Durchl. bei erfolgtem Ableben des Letztern ihren Urlaub nicht eher wieder fortsetzen, als bis der Hr. Staatsminister der Justiz hier angekommen ist.

Großbritannien.

London, den 31. Jul. Die heutigen Londoner Blätter bestätigen die gestern unter ihren Nachrichten aus Portugal gegebenen Berichte über die am 23. in der Nähe von Oporto stattgehabte Schlacht, welche aber viel ernsthafter, als man sie anfangs glaubte, gewesen zu seyn scheint. Inzwischen bringen sie keine weitere Mittheilung aus dem Hauptquartier.

Der Courier theilt folgendes Schreiben aus Oporto vom 24. Jul. mit: Ich habe nur so viel Zeit, um Ihnen in aller Eile melden zu können, daß Don Pedro nach 2tägigem hartem Kampfe zu Valonga einen großen Sieg erfochten hat. Dem Feinde wurden 2000 Gefangene, alle Artillerie und Feldequipage weggenommen, seine Armee ist gänzlich zerstreut. Sie zählte 10,000 Mann, unserer waren blos 7000. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten ist unermeßlich. Wir haben wohl auch gelitten, aber nicht so beträchtlich. Die Miguelisten faßten die Blüthe ihrer Streiter in sich und waren von einem neuen, eigens aus Lissabon abgeschickten Feldherrn befehligt. Sie machten gestern einen Angriff auf das ganze südliche Ufer des Duero und unterhielten den ganzen Tag hindurch ein unaufhörliches Feuer, aber unsere Schooner und Kanonierboote trieben sie hinweg.

Die reguläre Armee rückt heute von Valonga auf der Straße nach Coimbra vor, um diese Stadt anzugreifen. Die portugiesischen Regimenter schlagen sich vortrefflich. Zwei Reiter- und 3 bis 4 Infanterie-Regimenter, welche Don Miguels Fahne verließen, sind auf dem Wege zu uns. Die Flotte Don Miguels sollte gestern erscheinen, scheint aber nicht zu wollen, und wie wir hören, sollen 2 Forts in der Mündung des Duso verlassen seyn. Wir haben hier ungefähr 3000 Freiwillige und Rekruten zusammengebracht. Es fehlt uns an nichts.

Wie der Globe meldet, haben am 20. zwei Divisionen der Armee des Don Miguel den Duero oberhalb Oporto passirt und auf den Höhen von Valonga Posten gefaßt. Don Pedro koncentrirte unverzüglich seine Streitkräfte nördlich vom Duero und rückte Montags den 23. in Person zu einem Angriffe gegen die Miguelistische Streitmacht vor. Die Kakadores und englischen Hülfstruppen drangen nunmehr in die Vorposten des Feindes, schlugen einige Kavallerieangriffe zurück und nahmen 2 bis 3 Feldstücke hinweg. Hierauf scheint sich ein Gefecht entsponnen zu haben, dessen Ausgang noch nicht bestimmt bekannt ist; nach der Richtung des Kanonenfeuers jedoch darf man schließen, daß Don Miguels Truppen aus ihrer Stellung verdrängt sind.

Im Oberhause wurde gestern die russisch-holländische Anlehenbill zum zweitenmale verlesen.

Nachrichten im Britisch Traveller zufolge hätte die Schlacht am 23. bei Tagesanbruch begonnen und bis Mitternacht gedauert. Don Miguel hätte seinen Bruder mit 12 000 Mann überrumpeln wollen, dieser aber sey aus Opor-

Digitized by Google

to in guter Ordnung vorgerückt und habe Don Miguel bei Fereitas geschlagen. Don Pedro sey noch in der Nacht mit 2000 Gefangenen und seinen Siegestrophäen nach Oporto zurückgekehrt, am Dienstage darauf aber an der Spitze seiner Armee aufgebrochen, um Don Miguels Ueberreste zu verfolgen. Das französische und das englische Bataillon sollen sich durch Tapferkeit ausgezeichnet haben.

London, den 31. Jul. Am 20. v. M. spürte man zu Lissabon ein Erdbeben. Der Kommandant des St. Binzenzfort bei Belem, der auf einen englischen Schooner Feuer hatte geben lassen, ist von Don Miguel abgesetzt worden — Der Prinz Georg v. Cumberland ist auf einem Auge blind geworden, während das andere sehr schwach ist.

Zu Hastings wurde kürzlich ein großes Mahl gegeben, um den Triumph der Reform zu feiern; 20,000 Personen speisten an 80 vollkommen eingerichteten Tischen. Unter einem Triumphbogen saßen 4 Kinder im Kostüm der Minister, und ein fünftes, in deren Mitte, repräsentirte den König. Das Ganze bot, wie die Times sagen, ein sehr angenehmes Schauspiel dar.

Nach dem British Traveller kommen viele Chouans nnd andere Carlisten aus Frankreich in Fischerbooten in England an; unter ihnen befinden sich die Brüder Cadoudal, welche an dem Aufstand in der Vendee Theil genommen.

Ein Theil der Flotte unter Sir Pulteney Malcolm ist nach einigen Punkten auf der Südwestküste Irlands unter Segel gegangen, um militärische Hülfe überall zu leisten, wo es Noth thut. Eine beträchtliche Anzahl Dampfboote, genug um 10,000 Mann mit Einemmale zu transportiren, wird in England in Bereitschaft gehalten, falls der unruhige Zustand Irlands fortdauern sollte. Vierzehn Regimenter englische Miliz sollen zum Dienst in Irland zusammengezogen werden. — Nach dem Cork Reporter sollte die Flotte am 29. Juli absegeln.

Der Globe sagt: Wenn nichts Unerwartetes dazwischen kommt, so wird das Parlament vermuthlich am Freitag über acht Tage (10. Aug.) prorogirt werden.

Preußen.

Aus dem Preußischen, den 30. Jul. Nachdem die innere Ruhe Deutschlands durch die Bundes-Beschlüsse gesichert scheint, sind nun wie es heißt, die Mächte entschlossen, auch der Schweiz, ihre Fürsorge zu widmen, und den Zustand dieses Landes in Berathung zu ziehen, dessen geographische Lage für alle europäischen Staaten die Erhaltung und Befestigung der Ruhe in demselben so wichtig macht. Es sollen zu diesem Ende Konferenzen gehalten werden. Hauptsächlich wird es darauf ankommen, die alten Institutionen, welche seit so langer Zeit, das Glück der Alpenbewohner gemacht haben, mit den Erfordernissen unserer Zeit zu vereinbaren, und den vielen Zerwürfnissen ein Ende zu machen, wodurch die Ruhe der Schweiz jetzt gefährdet ist. Man spricht von einem sehr interessanten Memoire, welches das englische Kabinet über die Verhältnisse und Beziehungen der europäischen Mächte zu der Schweiz habe abfassen lassen, und das wahrscheinlich als Grundlage bei den bevorstehenden Berathungen dienen werde. Die fünf großen Höfe werden, wie man hinzusetzt, unverzüglich Bevollmächtigte ernennen, die sich ausschließlich mit Regulirung der Schweizer-Angelegenheiten zu beschäftigen haben. Man muß daraus schließen, daß wenigstens ein Theil der Eidgenossenschaft die Mitwirkung der Mächte zur Aufrechthaltung des innern Friedens wünscht, und die Garantie angesprochen hat, welche der Schweiz im Jahre 1814 für die Bewahrung ihrer Neutralität und innern Konstituirung gegeben ward. Diese Unterhandlungen müßen von großer Wichtigkeit nicht nur für die Schweiz, sondern auch für das übrige Europa erscheinen, da sie einen Schritt näher zur Rückkehr der festen Ordnung führen werden.

Berlin, den 2. Aug. Im Kriegsministerium herrscht die angestrengteste Thätigkeit; die Mobilmachungspläne sind sämmtlich bereit und vom Könige unterzeichnet; wenn es gilt, so steht Preußens ganzes Heer in wenigen Wochen schlagfertig. — Aus Schlesien schreibt man daß das 6. Armeekorps Befehl erhalten habe, nach dem Rhein zu marschiren. Hier wollen einige sogar wissen, daß es sich schon auf dem Marsche dahin befinde.

Niederlande.

Brüssel, den 1. Aug. Gestern Abend ist der König mit dem Herzog von Sachsen-Koburg und dessen beiden Söhnen hier angekommen. Gestern hat Se. Maj. den in Paris ausgefertigten Ehekontrakt ratifizirt; am 4. d. findet das Aufgebot auf dem Rathhause statt, und am 5. reist Se. Maj. nach Compiegne ab, wo am 9., dem Jahrstag der Thronbesteigung Ludwig Philipps, die Vermählung vor sich gehen wird.

Die Abreise des Hrn. Baron v. Loe nach Wien ist dadurch beschleunigt worden, daß der Fürst Metternich den Gesandtschaftssekretär Hrn. v. Lalaing verschickt hat, der bevollmächtigte Minister des Königs der Belgier werde vom Kaiser von Oesterreich gut empfangen, und sogleich nach seiner Ankunft ein österreichischer Gesandter in Brüssel beglaubigt werden.

Aus dem Haag, den 1. Aug. Die allgemeine Heerschau ist unter den Augen des Königs aufs Erwünschteste von statten gegangen. Nach holländischen Blättern haben die Soldaten

Digitized by Google

bei dieser Gelegenheit den Wunsch geäußert, auf diese Revue möchte ein eben so glorreicher Feldzug wie der vom verflossenen Jahre folgen.

Der Utrechter Courant erklärt die vom Handelsblad gegebene Nachricht, daß die Cholera in Utrecht ausgebrochen sey, für unwahr. Zu Schevenningen scheint die Seuche abnehmen zu wollen: gestern erkrankten dort 11 Personen, 7 starben. Zu Rotterdam erkrankten gestern 62 Personen, 19 starben. Ein von Rotterdam kommender Beurthschiffer ist zu Amsterdam, wie es heißt, an der Cholera verstorben. Obwohl der Fall nicht erwiesen war, ist das Schiff dennoch fortgeschafft und unter Aufsicht gestellt worden.

Frankreich.

Paris, den 2. Aug. In Folge eines aus Wien hier eingetroffenen Kuriers hatte der österreichische Botschafter eine lange Konferenz mit Hrn Sebastiani, in deren Folge ein Kurier nach Brüssel abgefertigt wurde. Graf Apponi hatte später eine lange Konferenz mit Hrn. Fagel.

Man sagt sich im Hotel der Herzogin von Braganza, die Regierung habe eine telegraphische Depesche erhalten, nach welcher 12.000 M. von der Armee Don Miguels die Reihen der konstitutionellen portugiesischen Armee vergrößert haben und einige Miguelistische Reuterregimenter auf dem Punkte stehen, ebenfalls abzufallen.

Den 1. August schlugen sich Hr. Coste, Redakteur des Temps, und der Polizeikommissär Hr. Benoit auf Pistolen. Sie feuerten zu gleicher Zeit; Hrn. Coste berührte die Kugel blos am Kragen seines Fracks, Hrn. Benoit aber ging sie durch den Leib und er mußte sogleich hinweggetragen werden.

Den 31 Jul. starben in Paris 27 Personen an der Cholera. Neu aufgenommen in den Spitälern wurden 26, entlassen 40 Personen.

Das Journal des Debats sucht bei Gelegenheit der Nachricht von der Auflösung der churhessischen Ständeversammlung darzuthun, daß in Deutschland in Folge der Bundesbeschlüsse und der dadurch eintretenden angeblichen Reaktionen leicht ein Zustand der Dinge erzeugt werden dürfte, der diese Frage aus einer rein deutschen in eine europäische verwandelte. (Stets die Sprache der französischen Journalisten, wenn sie den unverttlgbaren Kitzel in sich verspüren, in die Angelegenheiten anderer Völker sich zu mischen und das vom Temps reklamirte Tribunat von Europa in Ausübung zu bringen. Der deutsche Staatenbund wird Deutschland und Europa, wie ehemals vor Rom so heutiges Tages vor Nachahmern desselben kräftigst zu wahren wissen.

Am 1. Aug. besuchte der König Vincennes und besichtigte die in Belleville und auf dem Montmartre begonnenen Befestigungsarbeiten. — Am nämlichen Tage speiste die Königin Donna Maria mit ihrer kaiserlichen Mutter, der Herzogin von Braganza und der Marquisin v. Loulé. (Don Pedro's Schwester) mit dem König, der Königin und der königlichen Familie. Einige Tage zuvor hatten der König und die Königin bei dem Kinde des Marquis und der Marquisin v. Loulé Pathenstelle vertreten.

Paris, den 2. Aug. Der Tod des Herzogs von Reichstadt macht hier einen erschütternden Eindruck. Die Bevölkerung sammelt sich vor den Kunstläden und betrachtet einen schnell und trefflich ausgeführten Steindruck: Der Herzog auf dem Todtbette, ein Schwert in der Hand, Helas! je ne m'en servirai jamais! Es scheint, die Napoleonistische Partei wird sich weder an die Republikaner noch viel weniger an die Carlisten anschließen, sondern ihre Ergebenheit für ein anderes Mitglied der Napoleonischen Familie aufbewahren. — Auf die Juliustage komme ich nicht zurück. Es war eine überaus kalte Feyerlichkeit. Der König grüßte auf dem Vendomeplatze immer zuerst, und bekam nicht jedesmal Antwort. Auch in Lyon war der Enthusiasmus nicht groß. Beim Feuerwerk, welches man hier in Paris am Schlusse der drei Tage gab, haben sich viele alte Leute erkältet, und sind einen oder zwei Tag darauf an der Cholera gestorben; jetzt nimmt die Seuche sehr ab. — Hr. Benoit, der gestern im Duelle von Coste tödtlich verwundet wurde, starb heute Nacht. Er war persönlich ein höchst achtbarer Mann, und läßt drei unversorgte Kinder zurück.

In einer Korrespondenz aus Marseille vom 26. Jul. (in der Gazette des Tribunaux) finden sich folgende Aufschlüsse über die Herzogin von Berry: Die Kommissarien des Hofes hatten während ihres Aufenthalts in Marseille Nachsuchungen auf dem Carlo Alberto angestellt, die nicht fruchtlos waren. Man soll in verborgenen Fächern der Zwischenwände des Schiffs das Testamet der Herzogin von Berry, die Dekorationen des Herzogs von Berry, eine mit den Bildnissen der ehemaligen königl. Familie bedeckte Tabatiere, worunter die Worte standen: Herrn v. Medinard gegeben, und mehrere andere Kostbarketen gefunden haben, welche hinreichend bewiesen, daß die Herzogin am Bord des Carlo Alberto war, wenn auch die Erklärungen der Schiffsmannschaft den geringsten Zweifel hierüber hätten lassen können. Ein Zufall führte zur Entdeckung eines noch wichtigeren Beweises. Ein Italiener, Namens di Lucchi, wußte sich in die Küche des Schiffs (den einzigen Ort, an den kein Siegel gelegt war) zu schleichen, und versuchte ein Eisenblech auf-

Digitized by Google

zuheben. Der Wächter bemerkt es, der Italiener wirft sich ihm zu Füßen und bietet ihm Geld; jener ist unbestechlich; man sucht näher nach, und findet einen Brief vom 2. Mai, an Bord des Carlo Alberto geschrieben, und an den Marquis Fabio Pallavicini, königl. Kammerherrn in Turin, gerichtet. Man sieht daraus, daß die Herzogin v. Berry am 29. April mit sechs Personen ihres Gefolges in offener See ein Fischerboot bestieg, auf dem sie landete. Der Ton des Schreibens verräth eher Entmuthigung als Enthusiasmus. Der Eifer und Hingebung (heißt es unter Anderm) werden vielleicht zum Siege führen; vielleicht auch werden sie unterliegen. Auch ist von den Rechnungen die Rede, welche der Hr. Marquis Fabio so gütig seyn werde, in Ordnung zu bringen. Nach der Landung blieb die Herzogin zwei Tage an den Küsten, vielleicht in Carry, um zu erwarten, was in Marseille geschehe. Da dort die Dinge fehlschlugen, begab sie sich über Feld und Gebirg nach Lambese, wo sie Postpferde nahm und fast verhaftet worden wäre.

Der Courier français sagt: Man versichert, der letzte Willenact des Sohnes Napoleons werde bald bekannt werden. Der Prinz soll, als er sein Ende herannahen fühlte, sein Testament dem jungen Ludwig Napoleon mitgetheilt haben, durch das er seinem Vetter den unsterblichen Degen seines Vaters vermacht. — Im vergangenen Februar erhielten zwei von der Insel Bourbon rückkehrende Kompagnien des 16. französischen leichten Infanterie-Regiments vom Gouverneur der Insel St. Helena Erlaubniß, dem Grabe Napoleons die militärischen Ehren zu erzeigen. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten begaben sich, mit ihren Gewehren bewaffnet, an die Grabesstätte, die sie mit drei Salven begrüßten; dann tranken sie aus dem Wasser der Quelle, an der Napoleon so gern getrunken hatte; endlich schifften sie sich bei Jamestown wieder ein.

Portugal.

Ein offizielles Schreiben des Marquis v. Palmella an Hrn. Manoel Gonsalves de Miranda versichert, daß die beiden Provinzen im Norden des Duero von den Rebellen aufgegeben seyen, und die Milizen sich zu zerstreuen anfingen. Es wird indeß noch einige Zeit dauern, fährt er fort, ehe die entfernteren Theile des Landes und namentlich die rebellischen Truppen dahin gebracht werden, an die Gegenwart Sr. kais. Maj. zu glauben, und ehe der Schrecken sowohl, den die usurpatorische Regierung um sich verbreitete, als die Furcht vor der Rache und den Repressalien unserer Truppen verschwindet. Die letztere Furcht vermindert sich zusehends, denn die Befreiungsarmee hält die vollständigste Mannszucht, während sie fortdauernd von außerordentlichem Eifer belebt ist. Es scheint nicht, daß von Seite Spaniens feindliche Bewegungen geschehen werden. Im Gegentheile soll jene Regierung Befehl an ihre Truppen erlassen haben, sich von unserer Gränze zu entfernen. Se. kais. Maj. hat sich bemüht und wird sich auch ferner sorgfältigst bemühen, Alles zu vermeiden, was dem Hofe von Madrid den leichtesten Vorwand zu einer Beleidigung geben könnte.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Jul. Nachdem Ibrahim Pascha die Festung Acre eingenommen, dachte er allsogleich seine Operationen weiter zu verfolgen, bevor sich ihm Hussein Pascha mit der ottomannischen Hauptarmee entgegenstellen konnte. So überfiel er am 13. Juni mit 20,000 Mann regulairer Truppen und Drusen vom Berge Libanon die offene Stadt Damaskus, deren Einwohner, zur Gegenwehr nicht gerüstet, sich nach einigen unbedeutenden Gefechten ergeben mußten. Der türkische Statthalter Ali Pascha floh mit den Seinigen nach Homs in das Lager Mehemed Pascha's. Rükken einer Seits die Aegyptier in Syrien vor, da sich ihnen noch keine ansehnliche Macht widersetzt, so kommt anderer Seits Hussein Pascha dem Kriegsschauplatze immer näher; 20,000 Mann seiner Truppen waren bereits in Antiochia angelangt, und er selbst dem Gros der Armee wurde täglich erwartet. Die Pforte sieht daher der Ankunft van Nachrichten über sein erstes Zusammentreffen mit Ibrahim Pascha entgegen.

Die Nachrichten aus Bosnien lauten fortwährend beruhigend; die Pforte hat nun auch die Nachricht von der Einnahme Trawnicks erhalten. Die gänzliche und baldige Beilegung der bosnischen Unruhen muß ihr um so wünschenswerther seyn, als sonach ein Theil der in dieser Provinz beschäftigten Armee zu den Operationen gegen Mehemed Ali verwendet werden kann.

Am 7. d. M. wurde das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers Nicolaus im russischen Gesandtschaftshotel in Bujukdere durch ein glänzendes Ballfest und Feuerwerk gefeiert, welchem, nebst dem größten Theile der fränkischen Gesellschaft, einige von den türkischen Großen beiwohnten. Drei kleinere russische Kriegsfahrzeuge, die vor dem Quai vor Anker liegen, wurden bei diesem Anlasse beleuchtet, und mit geschmackvollen Transparenten geschmückt.

Am 17. August 1832 wird Vormittags 9 Uhr die Lieferung des gewöhnlichen Bedarfs an Unschlitt-Kerzen und Brenn-Oels für das Regiment, pro 183$\frac{2}{3}$, an den Wenigstnehmenden über lassen, wozu Lieferungslustige einladet

Regensburg den 2. August 1832.

Die Oekonomie-Kommission des k.b. 4. Linien-Inf.-Regmts. Herzog von Sachsen-Altenburg.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 191. 11. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 8. Aug. Auf Sr. k. Maj. allerhöchsten Befehl ist unterm 21. v. M. durch das königl. Kriegsministerium an die Divisions-Kommandos der Armee die allerhöchste Verordnung ergangen, daß mit Ausnahme des 6. Linieninfanterieregiments, des Infanterieregiments Wrede, des 14. und 15. Infanterieregiments, dann der 4 Jägerbataillons, bei allen übrigen Regimentern zu den 30tägigen Waffenübungen im dießjährigen Herbste die Beurlaubten in der Art einberufen werden sollen, daß jedes Regiment außer der nöthigen Mannschaft zur Besorgung eines einmägigen Garnisonsdienst-Bedürfnisses mit einem kompletten Bataillon (nach der Friedensstärke) auszurücken und die Uebungen vorzunehmen im Stande ist ꝛc. Das in 2 Garnisonen getheilt liegende 11. Inf. Regiment, so wie das 10. Linieninf. Regiment, haben in Beziehung ihrer Stärke und Lokalitätsverhältnisse, angemessene Bestimmung erhalten.

Die k. b. Regierung des Oberdonaukreises erließ folgende Bekanntmachung, Auswanderungen nach Algier betreffend: Um den Gefahren und Nachtheilen zuvorzukommen, welchen die Auswanderer in die französische Besitzung von Algier unter den dermaligen Verhältnissen ausgesetzt seyn würden, hat die königl. französ. Regierung nicht nur die Zurückweisung aller Reisenden befohlen, deren Zweck nach jener Bestzung gerichtet wäre, und die königl. franz. Gesandtschaften angewiesen, keine Reisepässe zu dieser Bestimmung zu visiren, sondern auch die Anordnung getroffen, daß in den Seehäfen keine Individuen zur Einschiffung nach Algier zugelassen werden, die nicht mit einer Ermächtigung des Kriegsministers versehen sind. Die letztere Verfügung ist besonders durch die Erfahrung veranlaßt worden, daß Personen und Familien, die nach Amerika wollten, von treulosen Schifffahrern an der Küste von Algier ausgesetzt und der größten Noth und Gefahr preisgegeben worden sind. Man findet sich veranlaßt, diese durch Ministerialreskript dom 16. und eingelaufen am 24. Juli anher mitgetheilten Anordnungen hiedurch zur öffentlichen Kenntniß des Publikums zu bringen und die königl. Stadtkommissariate und Polizeibehörden des Oberdonaukreises noch speziell zur geeigneten Verständigung derjenigen Personen anzuweisen, die etwa um Pässe zur Reise oder zur Auswanderung nach Algier sich bewerben würden. — Se. Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede war am 2. August zu Ellingen angekommen.

Nürnberg, den 8. Aug. Das vor Kurzem nach dem Rheinkreise entsandte Truppenkorps ist, mit Ausnahme des 5 Chevaurlegers-Regiments, von dort wieder abberufen worden, und hat am 10. d. den Rückmarsch anzutreten. Das 2. Chevaurlegers-, 14. Infanterie- und die 2 leichten Batterien des 2. Artillerie-Regiments kehren in ihre frühern Garnisonen zurück; das 3. Chevaurlegers-Regiment wird in Dillingen (2 Eskadrons in Neumarkt), das 6. Chevaurlegers-Regiment in Bamberg (eine Eskadron in Würzburg, eine in Forchheim) garnisoniren; die Staabsdivision des 1. Chevaurlegers-Regiments kehrt von Ansbach nach Bayreuth zurück; 2 Eskadrons bleiben in Amberg, 2 in Nürnberg. Se. Excell. der Generallieutenant Frhr v. Lamotte wird am 19. d. M. von Speier hier zurückerwartet.

In **Frankfurt** ist Graf Wittgenstein, kais. russ. Feldmarschall, und Graf Wallmoden, kais. österr. Feldmarschall-Lieutenant, aus Wien angekommen

Niederlande.

Brüssel, den 2 Aug. Der König hat das Beglaubigungsschreiben des französ. Gesand-

Digitized by Google

ten, Hrn. v. Latour-Maubourg, entgegengenommen. — In Gent haben einige tumultuarische Versammlungen von Fabrikarbeitern statt gefunden. Die Polizei hat sie mehrmals zerstreut, bald darauf bildeten sich die Gruppen von Neuem.

Aus dem Haag, den 2. Aug. Der Fürst v. Gavre, ehemaliger Oberhofmarschall des Königs der Niederlande, ist heute dahier am Schlagflusse gestorben.

Man schreibt aus Breda vom 1. d.: Als wir in dem heutigem hiesigen Courant unsere effektiv im Felde stehenden und noch disponiblen Truppen zusammen zu nicht minder als 272.000 Mann angegeben sahen, glaubten wir beim ersten Lesen dieses Artikels, daß derselbe, gelinde genommen, als eine Parodie der grotesken belgischen Prahlereien zu betrachten sey. Bei näherer Prüfung sahen wir jedoch aus authentischen Quellen, daß unsere Armee gegenwärtig sowohl an Linientruppen als an Schutters und Freiwilligen, 132.000 M. im Felde und in den Festungen aufzählen kann; daß das zweite Aufgebot der Schutterie, die bis auf sich einen geregelten Fuß gebracht ist, daß sie auf den ersten Wink nach den Gränzen zeilen könnte, ungefähr 40.000 Mann ausmacht, und es blos einer Verfügung bedarf, um noch 100000 M. Landsturm auf die Beine zu bringen. — Was jedoch die Zahl der Handelsschiffe betrifft, die als Kriegsschiffe ausgerüstet werden können, so ist sie unsers Erachtens in dieser Zeitung etwas gering angegeben, als nur 70 bis 80 betragend, da wir vernehmen, daß dieselbe zum Mindesten wohl auf hundert gebracht werden könnte.

Schweiz.

Zum bessern Verständniß des Tagsatzungsbeschlusses, die Bereithaltung der Kontingente und Landwehren betreffend, ist zu bemerken, daß der schweizerische Wehrmann, welcher sich auf Piket befindet, von diesem Augenblick an sich nicht mehr ohne besondere Bewilligung vom Hause entfernen darf. Auch die Gespanne werden in Bereitschaft gehalten, und in mehreren Kantonen spricht man von der Errichtung freiwilliger Schützenkorps.

Großbritannien.

London, den 31. Jul. Das Geschwader welches unter den Befehlen des Admiral Sartorius Lissadon blokirt, besteht aus 9 Schiffen. Nach Lissadon, Oporto, St. Ibes und Figuera wurden Noten erlassen, worin angezeigt wurde, daß man keinem Fahrzeuge, unter welcher Flagge es auch segeln möge, erlauben werde, in die Häfen an der portugiesischen Küste einzulaufen.

Der Globe gibt heute in französischer Sprache folgendes Aktenstück, welches er eine wörtliche Abschrift eines von Hrn. v. Chateaubriand an die Duchesse de Berry gerichteten Schreibens nennt: Madame, Ihre k. Hoh. werden in Frankreich weder Krone noch Grab finden. Sie werden vor Gericht gestellt, verurtheilt, begnadigt werden. Erwägen Sie, Madame, ob Ihnen dieß ansteht. Chateaubriand.

London, den 1. Aug., 9½ Uhr Abends. Lord Palmerston hat dem General Goblet in Rückantwort auf eine von demselben gestern übergebene heftige Note notifizirt, die Konferenz habe dekretirt: daß Belgien und Holland ihre Angelegenheiten durch Unterhandlungen ausgleichen sollten indem Frankreich und England keine Zwangsmaaßregeln anwenden wollten, um den König von Holland zu nöthigen.

Der Globe sagt: Wir erfahren, daß der Kaiser Nicolaus nach Kronstadt reiste, und eine sehr offenherzige Privatunterredung mit Lord Durham daselbst hatte, noch ehe dieser seine Beglaubigungsschreiben übergeben konnte. Man braucht kaum hinzuzufügen, daß man von dieser Mission bedeutende Aufklärungen und wichtige Folgen erwartet.

Portugal.

Ueber den Ort, wo das Treffen am 23. Jul. statt fand, herrscht noch so große Ungewißheit, daß man nicht einmal mit Sicherheit erfährt, ob es südlich oder nördlich vom Douro geliefert wurde. Der englische Courier enthält nachstehendes Privatschreiben aus Oporto vom 24. Jul.: Die Schlacht war sehr blutig, und es scheint kein Zweifel, daß sie zu Gunsten der Konstitutionellen ausfiel. Der Kampf entstand durch die Bewegung eines Miguelistischen Korps von 10.000 Mann, welches die Konstitutionellen im Rücken angreifen wollte. Er fand bei Valonga auf der Nordseite von Oporto statt. Dieser Umstand ist namentlich zu bemerken, da Viele die Rückkehr Don Pedro's nach Oporto nach der Schlacht als einen Rückzug ansahen, weil sie glaubten, daß die Schlacht südlich von Oporto geliefert worden sey. Die Schlacht dauerte fast den ganzen 22. und 23. hindurch, was beweist, daß die Miguelisten sich ziemlich tapfer geschlagen haben müssen. Dieser Brief spricht demnach mit großer Bestimmtheit davon, daß die Schlacht auf der Nordseite vorfiel. Es scheint, die Miguelisten wollten wieder in die nördlichen Provinzen vordringen, um sich mit ihren dortigen Anhängern wieder zu vereinigen, und Don Pedro im Norden und Süden auf Oporto zu beschränken. Dieser Plan ward obigem Briefe zufolge durch die Schlacht vom 22. und 23. vereitelt.

Frankreich.

Paris, den 3. Aug. Ein zu Paris angekommenes Schreiben aus Oporto vom 26. Jul. bringt Details über das am 23. Jul. zwischen den Truppen Don Pedros und jenen des Don

Digitized by Google

Miguel stattgehabte Gefecht; es wird darin in den meisten Punkten dasjenige bestätigt, was wir bereits aus englischen Blättern unsern Lesern hierüber mitgetheilt haben. Noch scheint man aber nicht bestimmt zu wissen, ob die Schlacht zu Ferreira oder Valonga stattgehabt; auch sollen die Truppen Don Pedros nicht von ihm selbst, sondern vom Grafen Villaflor kommandirt gewesen seyn. — Don Pedro heißt es in diesem Schreiben, war zu Oporto geblieben, wo er mit Ergreifung von Maaßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung beschäftigt war.

Nach dem Temps hätten Don Pedros Truppen 6 Leguas von Lissabon eine Landung in der Absicht gemacht, um der Armee des Don Miguel auf ihrem Rückzuge den Weg abzuschneiden. — Der Generalkonsul von Portugal zu Paris hat offiziell bekannt gemacht, daß der Hafen von Lissabon durch das Geschwader der Königin Dona Maria eng blokirt ist. — In Toulon ist der Befehl angekommen, zwei Linienschiffe und einige Dreidecker segelfertig zu machen. — Es heißt, die Kammer werde nicht eher, als bis zum 1. November zusammenberufen.

Die Nachricht des englischen Blattes Court-Journal als wäre die Herzogin v. Berry zwei Tage zu London verweilt, scheint ungegründet zu seyn, indem wir vernehmen, daß die Behörden der Vendee so eben an den Minister des Innern berichtet, daß sich die Prinzessin noch immer in jenem Lande befinde. — Elvas, einer der festesten Plätze Portugals, soll sich für die Königin Dona Maria erklärt haben. — Der Minister des Innern, Hr. Montalivet, leidet an einem Gichtanfall. — Den 3. Aug starben in Paris 21 Personen an der Cholera.

Paris, den 3. Aug. Alle öffentlichen Blätter betrachten den Tod des jungen Napoleon als ein wichtiges Ereigniß. Wir können das, was jenes Ereigniß Wichtiges hat, in 2 Worte zusammenfassen: Es gibt nunmehr in Frankreich blos Bourbonisten und Republikaner die Bourbonisten der ältern Linie und die Bourbonisten der jüngern Linie.

Der Noubelliste meldet: Die belgisch-holländische Frage scheint immer mehr einer nahen Lösung sich zu nahen. Es soll sich nicht mehr um einige Monate, nicht einmal mehr um einige Wochen handeln, um zu einer Entwicklung zu kommen, deren Schluß unmittelbar bevorstehend schiene.

Der Temps meldet: Hr. Charles de Mornay ist von seiner Mission bei dem Kaiser von Marokko nach Paris zurückgekehrt. Er soll mit diesem Fürsten einen Handelsvertrag abgeschlossen haben, den er nun der Regierung zur Ratifikation überbringt.

Der Moniteur meldet: Der Herzog v. Choiseul, Adjutant des Königs, von Sr. Maj. abgesandt, um Se. Maj. den König der Belgier an der Gränze zu empfangen, reiste diesen Morgen (2.) ab, um seine Mission zu vollziehen.

Paris, den 2. Aug. Fortwährend sind die Beschlüsse des deutschen Bundestags Gegenstand der Erörterung, sowohl der Privaten, als selbst der Regierung. So viel ist sicher, daß wegen dieses Gegenstandes zwischen dem König und einem Theil seiner Minister ein großer Zwiespalt herrscht, indem die letzteren behaupten, es seyen Remonstrationen von Seiten Frankreichs zu Gunsten der bedrohten konstitutionellen Freiheit in Deutschland nöthig, während dem König ein solcher Schritt als höchst gefährlich für die Ruhe Europas erscheint. Soult und Sebastiani sind besonders für ein energisches Auftreten Frankreichs. Man spricht mehr wie je von dem Austreten Sebastianis, an dessen Stelle dann Admiral Rigny Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden und durch Thiers in seinem Ministerium ersetzt würde. Dupin soll die Präsidentenstelle der Deputirtenkammer der eines Präsidenten des Konseils vorziehen. Um unnöthige Erörterungen und vorauszusehende Verlegenheiten zu vermeiden, soll die Kammersitzung bis zum November verschoben werden. Die belgische Angelegenheit scheint sich ihrem Ende zu nahen, und auch die portugiesische kein Anlaß zum allgemeinen Kriege zu werden. — Im Innern unserer Hauptstadt ist Ruhe, nur ist sichtbar die Popularität des Königs aufs Neue sehr gemindert, was der neuerliche Vorfall in dem Opernhause, wo sein Ruhm jenem Lafayettes weichen mußte, und der sehr lau gewordene Enthusiasmus der Nationalgarde bei der Revue deutlich zeigte. — Herzog Carl von Braunschweig hat sich seit einiger Zeit hier aufgehalten, und wie man erzählte, Werbungen veranstaltet, um sein Herzogthum wieder zu erobern. (!?) Es soll über diesen Gegenstand eine Note von Seite Englands eingegangen seyn, damit unsere Regierung diesen Umtrieben ein Ende machen möge. Herzog Carl ist nun nach Calais abgereist.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 26. Jul. In Bosnien ist abermals der Geist der Unzufriedenheit sehr regsam, und ein allgemeiner Ausbruch jeden Augenblick möglich. Die Türken handhaben die Polizei sehr schlecht, und haben nicht die geringste Kenntniß von den Umtrieben, die unter ihren Augen vorgehen. Die Montenegriner warten auch nur auf günstige Gelegenheit, um sich der Oberherrschaft der Pforte zu entziehen. Unter solchen Umständen ist es sehr zweifelhaft, ob die Pforte Kraft und Mittel genug besitze, um die Gefahren ab-

Digitized by Google

zuwenden, die sie in diesen Gegenden bedrohen. Man erfährt, daß die Kriegsereignisse in Syrien den Sultan in große Verlegenheit setzen. Ist er dadurch gezwungen, Truppen aus Bosnien zu ziehen, so dürfte das Signal zum Aufstande gegeben seyn. Es wird zwar viel von dem Beistande der Serbier gesprochen, welchen Fürst Milosch dem Sultan versprochen habe. Allein diejenigen sind wenig mit den hiesigen Verhältnissen bekannt, welche in dem Fürsten Milosch einen unumschränkten Gebieter über Serbien sehen, der willkührlich über die Hauptinteressen der Nation verfügen könne. Ist gleich der Fürst als Oberhaupt von Serbien von der Pforte mit großer Macht bekleidet, so binden ihn doch die Landesgesetze und Gebräuche seiner Nation welche ihm nicht gestatten, ohne Zustimmung der Aeltesten oder Provinzialvorsteher (Wladiken) Truppen auszuheben und Steuern auszuschreiben. Nun waren zwar die Serbier zeither wegen ihrer Gränzstreitigkeiten den Bosniern abgeneigt, und würden den Türken in dem letzten Feldzuge beigestanden seyn; allein es hat sich vieles geändert, und jetzt dürfte die Pforte schwerlich Unterstützung von dieser Seite zu erwarten haben. Das anmassende Benehmen der türkischen Befehlshaber hat die Abneigung zwischen den Serbiern und Bosniern vergessen gemacht, und diese hätten von jenen schwerlich mehr etwas zu fürchten, gesetzt auch, daß Fürst Milosch den Befehlen aus Konstantinopel Folge leisten wollte.

Vermischte Nachrichten.

Die Mannheimer Zeitung sagt — man weiß nicht ob im Ernst oder Scherz, — Prof. von Rotteck wolle sich nach Amerika begeben.

Die junge Gräfin v. S aus G o h a hat sich aus unglücklicher Liebe in den Lahnfluß gestürzt und auf diese traurige Weise ihr Leben geendet, so erzählt man sich aus dem Bade Ems.

In B. hat die Frau Wirthin ihren Mann vergiften wollen, um eine andere Parthie zu machen; allein zum Glück wurde diese Schandthat entdeckt und der gute Mann hatte diesem elenden Weibe auf eine edle Weise vergeben, um die Ehre seines Hauses zu retten. Je tiefer die Religion sinkt, desto frecher erhebt das Laster und die Schande das ruchlose Haupt! Traurige Erfahrung!

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 14. August: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blech-Musik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Die von dem, vor mehreren Jahren dahier verstorbenen Schauspieldirektor, Herrn Ignaz Walter, hinterlassene große Theater-Garderobe, bestehend in altdeutschen, römischen, idealischen und französischen Kleidern und Waffen, so wie auch gegen 800 Theaterstücke, größtentheils Manuscripte, mit vollständig ausgeschriebenen Rollen, sind sowohl theilweise oder im Ganzen zu einen äusserst billigen Preis zu verkaufen. Diejenigen Herren Theater-Unternehmer, welche gesonnen sind davon zu kaufen, belieben sich in frankirten Briefen an das Comtoir der Regensburger Zeitung zu wenden, um daselbst das Weitere zu erfahren.

Hiemit bringe ich zur Anzeige, daß ich die Bier- und Kaffeeschenk in Dechbetten käuflich an mich gebracht habe. Die verehrlichen Gäste werde ich mit guten Getränken stets zu bedienen streben.

Joseph Schäffl.

Für Adam Sußbauer, Bierbrauer- und Maurergeselle in Donaustauf, welchem beim Walhallabau von einem 5 Zentner haltenden Quadratstein der rechte Arm dreimal abgeschlagen, die Gebeine zersplittert, und die Flechsen zerrissen wurden, während er ohne Vermögen Vater von 9 kleinen Kindern, worunter 2 Krüppeln, und das 10te Kind auf dem Wege ist, wurden mit eingehändigt:

Von S. u. R. in R. . .	2 fl.	42 kr.
Von einem Unbekannten mit dem Motto: Gott sei sein und der Seinigen Trost und Helfer,	2 fl.	42 kr.
Von Hrn. L. Br. . . .	2 fl.	— kr.
Von Hrn. M. in R. . . .	1 fl.	— kr.
Von R. R. in R. . . .	1 fl.	21 kr.
Von Hrn. A. K. in R. .	1 fl.	21 kr.
Von — M. W. in R. .	— fl.	30 kr.
Von — B. U.	2 fl.	42 kr.
Von einem unbekannten Herrn Pfarrer	1 fl.	12 kr.
Von der Expedition des deutschen Volksboten in Nürnberg . .	9 fl.	1½ kr.
Summa	24 fl.	31½ kr.

so ich hiermit dankbar bescheine und die wirklich sehr unglückliche Familie auch zur ferneren gütigen Unterstützung bestens empfehle.

Regensburg den 7. August 1832.

J. M. Daisenberger, Buchhändler in München, Passau und Regensburg.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 12. Aug.: Der Spion. Ein historisches Schauspiel in 5 Akten, von D'oench.

(Nebst Beilage Nro. 44.)

Digitized by Google

Nro. 44.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Wanderlied.

Heute hier und morgen dort!
Wer es so kann halten;
Immerdar an einem Ort',
Läßt den Geist veralten!
Wechsel zeitigt den Verstand,
Macht den Witz behender;
Wechsle nicht das Vaterland,
Wechsle bloß — die Länder.

Heute hier und morgen dort!
Laß den Schwager blasen,
Hin durch Berg und Thäler fort,
Straßenstaub und Rasen!
Schwager, rasch! hier hast du Geld;
Liebchen, laß mich gehen;
Denk nur, wenn der Abschied quält,
Freut das Wiedersehen.

Heute hier und morgen dort!
Ueb'rall blühen Rosen,
Kränkt dich ein gebrochnes Wort,
Kannst mit Andren kosen;
Bist des Kontinents du satt,
Schiff nach England über,
Oder schwimm durch's Kattegat
Zu den Schweden 'nüber.

Heute hier und morgen dort!
Ueb'rall singt man Lieder
Ueb'rall schließt ein freundlich Wort
Herzen auf im Mieder;
Bei der Fremden bist du neu,
Wird nicht lang dich quälen,
Ueb'rall sind die Mädchen treu:
Kann davon erzählen! — — —

Heute hier und morgen dort!
Ueb'rall wachsen Reben,
Kannst im Süden und im Nord
Bachus lassen leben;
Trankst du aus der Römerin
Nektarvollen Blicken,
Findest dann im Rheinland drinn
Römer, die entzücken.

Heut hier und morgen dort!
Ueb'rall glüh'n Zitronen,
Und ein Held trifft, auf mein Wort!
Ruhm in allen Zonen;
Nicht bloß, wo der Pfeffer wächst,
Blüht des Lebens Würze,
Tagsgewürz besteht zunächst
In des Tages Kürze.

Heute hier und morgen dort!
Willst du einmal freien,
Bräute gibt's an jedem Ort:
Doch — es wird dich reuen,
„Fallax omnis femina!"
Schlagen schon die Wachteln,
Und, verehlicht, weißt du ja,
Plagen dich die — Schachteln.

Heute hier und morgen dort!
Findest üb'rall Erben,
Die das Auge dir sofort
Drücken zu im Sterben;
Was ein ächter Wandersmann,
Auf den Tod sich freue,
Denn das Wandern geht ja dann
Frisch vom Fleck auf's Neue.

Florentine.

(Fortsetzung.)

Nur wenn Florentine daran dachte, daß auch Eugen ihr Betragen und ihre Handlungsweise mißdeuten könne, bemächtigte sich ihrer ein tiefer, unheilbarer Schmerz; nur Er sollte sie nicht verachten, nicht mit einem unwürdigen Verdachte verfolgen, nur von ihm mochte es sie elend, verkannt zu seyn, denn tief hatte

sich sein Bild ihrer Seele eingeprägt, und begleitete sie wie ein Schutzgeist überall hin, beseelte sie zu höheren Anstrengungen in Hinsicht ihrer bezaubernden Kunst. Ihn Abends in der Loge zu wissen, nur Einem Blicke seines seelenvollen Auges zu begegnen, war ihr genug, und mehr wagte sie nicht von dem gegen sie unerbittlich strengen und harten Schicksale zu erflehen.

Wirklich beunruhigte es sie daher, ihn am Abende ihrer Benefizvorstellung nicht an der gewohnten Stelle gesehen zu haben; sie sah ihn sehr bewegt, als er ihr die Rolle mit Gold reichte, auch entfernte er sich sogleich, nachdem sie solche aus seiner Hand empfangen hatte, und jetzt benutzte er nicht einmal die für eine so große Summe erkaufte Stelle, jetzt gerade blieb er weg? Hatte er ihr seine Verachtung dadurch zeigen wollen, daß er ihr die Geldstücke wie eine milde Gabe zuwarf? Verachtung? Was gab ihm ein Recht, sie zu verachten? Ihr ganzer Stolz erwachte; sie stand auf dem Punkte ihm die Summe mit dem Bedeuten zurückzuschicken, daß sie sie nicht behalten könne, da er, vermuthlich durch äußere Verhinderungen abgehalten, seine Stelle nicht benutzt habe; aber gestatteten jungfräuliche Zucht und Sitte es ihr, einzugestehn, daß sie von der Bühne sein Kommen und Wegbleiben bemerke? und was ihr noch wichtiger als dieser Grund war, durfte sie freiwillig über das Geld schalten, was sie mit so ängstlicher Sorgfalt anhäufte? So legte sie die verhängnißvolle Rolle, die sie schon ergriffen hatte, um sie Eugen zurückzustellen, mit einem Blick zum Himmel wieder nieder, und indem sie eine Thräne von den schönen Wimpern wischte, sagte sie mit einem tiefen Schmerze: „Auch dieses Opfer noch, o du unerbittliches Geschick!"

Eugens Zustand flößte endlich nicht allein seinen um den einzigen Sohn zärtlich besorgten Eltern, sondern auch seinem Freunde und Jugendgespielen, Alphons, die lebhafteste Besorgniß ein. Sichtbar schwanden Geist und Körper an der Sonnengluth einer sinnberaubenden Leidenschaft dahin, und von dem einst so blühenden Jünglinge war kaum eine Spur mehr zu finden. Er machte durchaus keine Versuche, sich Florentinen zu nahen, oder auch nur in die entfernteste Verbindung mit ihr zu kommen; nein, er schien sie vielmehr sichtbar zu vermeiden; aber dennoch konnte er sich die schmerzliche Wonne nicht versagen, sie an jedem Abende zu sehen, an dem sie in der Oper auftrat. Da war es, wo er das süße Gift, das sein Leben in der Blüthe seiner Jahre zu zerstören drohte, immer mehr und mehr einathmete; er war nur kräftig und stark, so lange er sie auf der Bühne sah; mit ihr schien die Sonne seines Lebens unterzugehen, und jegliche Kraft ihn verlassen zu haben, denn unfähig zu irgend einem Geschäfte, verlor er seine Tage in dumpfem Hinbrüten. Alphons beobachtete ihn sehr genau; er wußte jetzt mit Gewißheit, daß es Florentine sey, die den theuern Freund in den Netzen ihrer unwiderstehlichen Reize gefangen hielt, daß die Leidenschaft für sie an dem Leben desselben zehre. Er kannte Eugens strenge Grundsätze in Hinsicht der Zucht und Ehre, so wie seine seltene Sittenreinheit; daß er aber beide so weit triebe, daß er es sich streng versagte, dem Gegenstande seiner Anbetung seine Neigung durch irgend ein Zeichen kund zu geben, glaubte er nicht, denn von einer solchen Selbstüberwindung hatte er keinen Begriff. Erst nachdem er sich fest davon überzeugt hatte, daß Eugen in durchaus keiner Berührung mit der schönen Künstlerin stehe, gab er der Bewunderung für diesen Raum; aber er erachtete es jetzt auch für nothwendig, den Aeltern desselben Aufschluß über den trostlosen Zustand des Sohnes zu geben.

Mit Schrecken und mit Erstaunen hörten diese den Bericht des treuen Freundes ihres Eugen an, und beschlossen dann gemeinschaftlich mit ihm, daß diesen nichts werde retten können, als die schleunigste Entfernung von einem Orte, wo ihm so große Gefahren durch den steten Anblick des geliebten, ach! warum unerreichbaren Gegenstandes drohten. Andere Orte, andere Gegenstände, eine veränderte Luft und Lebensweise, hofften sie, werde erst wohlthätig und nach und nach heilend auf ihn wirken, und er ihnen so erhalten bleiben, der ihres Lebens höchste und schönste Freude, der Stolz ihres Alters, ihr Stab, ihre Hoffnung war. Doch wollten diese guten Aeltern nichts übereilen, denn nur des Sohnes Wohl lag ihnen am treuen Herzen; ihn glücklich zu wissen, war ihr einzigster und höchster Wunsch.

„Sollte es unsern Eugen gesund und durchaus glücklich machen können," sagte seine Mutter zu ihrem gleichgesinnten Gatten, „so würde ich nichts dawider haben, wenn er mir jene Florentine als Tochter in das Haus führte; vielleicht ist sie eben so gut und brav, als sie schön und talentvoll ist, und unsern Sohn zu lieben, sollte ihr, wie mich dünkt, nicht eben schwer fallen, denn vor allen andern jungen Männern seines Standes zeichnet er sich durch Gemüth, Geist, und wenn der Himmel ihm wieder Gesundheit verleiht, auch durch Kör-

Digitized by Google

perschöne aus; überdieß sind wir ja so reich, daß wir bei der Wahl einer Schwiegertochter nicht auf Vermögen zu sehen brauchen; diese würde uns statt jeder andern Morgengabe, ein reiches, köstliches Talent in das Haus bringen, und das scheint mir eine nicht geringe zu seyn. Wie wär's, wenn ich, bevor wir unsern Eugen der unsichern Ferne übergeben, ihm den Vorschlag machte, sich genau nach diesem Gegenstande seiner Liebe zu erkundigen, und sie, falls er sie seiner Neigung würdig finden sollte, uns als geliebte Tochter in die Arme zu führen? Ich kenne sein Herz, seine Schüchternheit und Bescheidenheit; er erträgt den schweren Kummer, der jetzt sein junges Gemüth niederdrückt, nur aus Liebe zu uns, denn er glaubt uns vielleicht mit dem Vorschlage zu kränken, dieses Mädchen uns als seine Gattin zuführen zu wollen?"

Der Vater war der Meinung seiner Gattin, und da Eugen sich eben zu Hause und auf seinem Zimmer allein befand, wo er in trostlosem Sinnen saß und — an nichts dachte, was um ihn her vorging, begab sich die gute Mutter auf der Stelle zu ihm, und eröffnete dem Staunenden ihre überraschenden Vorschläge.

Einen Augenblick stand Eugen in sprachloser Rührung vor ihr da; er konnte keine Worte finden, um ihr seinen Dank für ihre mütterliche Sorgfalt und seine wechselnden Gefühle auszudrücken. Ein Strahl von Freude, von dem seligsten Entzücken zeigte sich einen Augenblick in seinen matten, erloschenen Augen, ein sanfter Purpur auf den bleichen eingefallenen Wangen; dann machte eine Todtenblässe derselben Platz, das Auge verdunkelte sich in Thränen, die in großen, schweren Tropfen über die Wange liefen, und mit dem Ausdrucke des höchsten Schmerzes sagte er, indem er die mütterliche Hand an seine brennenden fieberhaft bewegten Lippen drückte: „Dank Ihnen und meinem theuern Vater für Ihre Güte, aber sie kann mich nicht beglücken; bereisen Sie das namenlose Elend, das für mich in dem Gefühle liegt, daß ich diese Florentine mit rasender Leidenschaft liebe, ohne sie zu achten, ja daß es Stunden gibt, wo ich sie und ihr ganzes Thun und Treiben hasse und verachte, und Diese meine Gattin und Ihre Tochter! Dieses um die Gunst jedes Gecken buhlende, das Gold zu ihrem Abgott machende Geschöpf, sollte ich in Ihr, in mein Haus führen? Nimmermehr! Zwar wenn ich sie ansehe, wenn ich den Adel ihrer Züge, die Keuschheit ihrer Blicke betrachte, kann ich mir nicht denken, daß dem wirklich so sey, ich halte Alles für Verläumdung, was man über sie ausspreugt, aber mit diesen mildern Gedanken über sie kontrastiren alle ihre Handlungen, und erst neulich gab sie wieder einen Beweis ihrer unersättlichen Habsucht, der mein armes Herz auf das Schmerzlichste zerriß. Es wurde eine Sammlung unter den Bühnenmitgliedern für einen unglücklichen Dichter, der mit Weib und Kindern dem Elende fast erlag, veranstaltet; Alle hatten mehr oder weniger gegeben, nur Florentine entschuldigte sich damit, daß sie keine Summe zu einer solchen Verfügung übrig habe!"

„Wäre ich arm, besäße ich nichts, so würde ich es vielleicht wagen, um der namenlosen Qual erledigt zu werden, die mich jetzt verzehrt, um ihre Liebe, um ihre Gunst zu werben, und dann hoffen, daß, wenn wahre Neigung ihr Herz zu beseelen vermöchte, es von den Schlacken des erniedrigenden Eigennutzes befreit werden könnte; so aber durch Sie, theure Aeltern, reich, sehr reich, und als ein Mann von großem Vermögen allgemein bekannt, könnte ich dieser Florentine nicht meine Hand bieten, könnte ich nie glücklich durch sie werden, denn wie Harpyen würde mich der Gedanke verfolgen, sie habe mir bloß aus Eigennutz ihre Hand gereicht, und die Liebe habe durchaus keinen Theil an dem Entschlusse gehabt, mich durch ihren Besitz zu beglücken."

Hier schwieg Eugen und erwartete der Mutter Antwort, die ihm gerührt entgegnete: „Ich hätte gehofft, mein Sohn, daß deine Leidenschaft ein Ende erreichte, sobald du so klar über den Gegenstand derselben nachdenken konntest; wahre Leidenschaft ist blind, und sieht die Fehler des geliebten Gegenstandes nicht; du aber, ganz im Gegensatze dazu, siehst alle Fehler der Geliebten ein, ja vergrößerst sie wohl gar, um dich selbst noch mehr zu quälen; das ist mir unerklärlich, mein Sohn!"

„Das wird es Ihnen nicht mehr seyn, theure Mutter, wenn ich Ihnen sage, daß, so wie ich Florentinen ansehe, mir alles das als die gräßlichste und abscheulichste Lüge erscheint, was mir, fern von ihr, zur unabweislichen Wahrheit wird, eben weil ich für alles Thatsachen als Belege habe; ja, Mutter, Ihr Sohn ist in diesen stets erneuten Kämpfen sehr elend, unglücklicher, als ein Mensch es faßt und ahnt!"

Er ließ bei diesen Worten das Haupt auf die Brust herabsinken, und die Mutter ergriff diesen Augenblick, ihm die Bitte vorzutragen, sich aus seinem jetzigen Aufenthalte zu ent-

Digitized by Google

fernen und Beruhigung und Heilung in der Ferne zu suchen.

„Ja, sagte er, ich bin Ihnen und meinem geliebten Vater mein Leben schuldig, und wenn es gleich für mich nicht allein keinen Werth mehr hat, sondern gar eine drückende Last ist, so darf ich es doch nicht wie eine unnütze Bürde von mir schleudern; meine ersten Pflichten gehören so gütigen trefflichen Aeltern; was es mich darum auch kosten mag, so reise ich, reise in den nächsten Tagen, wie Sie es wünschen!"

Er umarmte seine Mutter bei diesen Worten und diese verließ tiefgerührt den leidenden unglücklichen Sohn, um das Resultat ihrer Unterredung dem harrenden Gatten mitzutheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Der tapfere Klosterschreiber.

In der weit berühmten Carthause Prüel zu St. Veith nächst Regensburg, worin während des Reichstages im Jahre 1653, gelegentheitlich eines Besuches, Kaiser Ferdinand III., auf einem alten hölzernen Stuhle sitzend, ein Kügelchen zu einem Rosenkranze drechselte, während die Kaiserin das Rad dazu umtrieb, lebte zur Zeit des Schwedenkrieges ein Klosterschreiber, Namens Johann Hoffner, seiner äußerst Feigheit wegen spottweise nur immer der Hasenhanserl genannt. Es begab sich nun, daß er eines Tages aus Regensburg, wo der Pater Schaffner viel aus verkauftem Getreide erlöstes Geld aufpackte, diesen zurück in das Kloster begleiten mußte. Beide waren zu Pferde. Auf offenem Wege zwischen der Stadt und dem Kloster sahen sie plötzlich zwei schwedische Reiter heransprengen, die wahrscheinlich gesonnen waren, den Pater Schaffner nicht länger mehr mit der Geldlast sich quälen zu lassen. Hasenhanserl wurde kreidebleich vor Todesangst, und mußte sich zitternd an dem Sattelknopfe halten, um nicht herabzustürzen; denn da die Reiter mit wildem Geschrei ihre Säbel schwangen, sah er sein letztes Stündlein vor Augen, und stammelte noch in der Eile ein Stoßgebetlein zur Sühne seiner noch übrigen Sünden. Fliehen war nicht möglich; die schweren Klosterpferde schienen gar nicht geneigt, schneller als im Schritte zu gehen. Pater Schaffner war ein wohlgenährter Mönch und ein Mann von seltener Leibesstärke, auch besonnen und muthig. In höchster Eile rief er dem Hasenhanserl zu, und wie er sich gegen seinen Gegner so lange wehren sollte bis er mit dem andern fertig wäre, schlug seine schwarze Kapuze um sich, machte eine rasche Wendung, als der Reiter auf ihn einhauen wollte, ergriff den Zügel des Pferdes von seinem Gegner, und riß dieses mit solcher Gewalt zu Boden, daß der Reiter in den Straßengraben unter den Bauch des Pferdes stürzte. Hasenhanserl griff in den Korb, der an seinem Sattelknopfe hing, nahm ein Paket mit 300 fl. und warf es seinem Gegner so gewandt in das Gesicht, daß ihm der Nasenknorpel und das linke Auge zerschmettert wurden, und er ohnmächtig vom Pferde sank. Einige Köhlerrannten aus dem nahen Walde herbei, schlugen die beiden Schweden vollends todt, und schleppten sie fort, um sie tief im Walde auszuplündern und zu verscharren. Pater Schaffner und Hasenhanserl brachten die erbeuteten Pferde am Zügel in das Kloster, das nun wochenlange von dem Heldenmuthe des Kammerschreibers ertönte, der vom Prior in Gegenwart aller Mönche belobt und reichlich beschenkt wurde. Von nun an war der kriegerische Geist in ihm erwacht; er verschmähte es, noch länger ein Schriftling zu bleiben, wie die Kloster-Chronik sagt, ließ sich in des Kaisers Heer anwerben, und zeichnete sich durch seine Tapferkeit so sehr aus, daß er immer vorrückte, und zuletzt, vor mehr als hundert Jahren, als Johann Hoffner von Bittelfies, kaiserlicher und kurbayerischer Oberst, in der kurbayerischen oberpfälzischen Kommandantschaft zu Neumarkt starb, nachdem er zuvor, durch kostbare Gaben und künstlich gearbeitete Schränke zur Aufbewahrung von Heiligthümern und Kirchengeräthen im Gotteshause zu Prüel, das Andenken an den sonderbaren Glückswechsel seines Schicksals preiswürdig verewigt hatte. Hätte der Hasenhanserl nicht das Glück gehabt, mit den zwei schwedischen Reitern fertig zu werden, so würde er es nie so weit gebracht haben.

Anekdoten.

Ein Jude las in einem Buche, daß ein breiter Bart einen Dummkopf anzeige. Als er schnell ein Licht nahm, um den seinigen im Spiegel zu sehen, verbrannte er sich ihn zur Hälfte. Zornig darüber, schrieb er auf dasselbe Blatt: es ist ganz richtig.

Jemand setzte einen Preis darauf, wenn man ihm den berühmtesten Römer nenneu würde. Nachdem sich Viele den Kopf zerbrachen, sagte er: Pontius Pilatus, denn diesen kennen alle Christen.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 192. 13. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 9. Aug. Se. Durchl. der königl. Staatsminister des Innern, Hr. Fürst von Oettingen-Wallerstein sind gestern Mittags von hier nach Remlingen abgereist. Se. Excell. der Herr Staatsminister der Justiz, Frhr. von Zu-Rhein, welche vorgestern hier angekommen, haben zugleich auch das Portefeuille des Innern bis zur Beendigung des von Sr. Maj. dem Könige dem Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein bewilligten Urlaubs übernommen.

Stuttgart, den 8. Aug. Se. Maj. der König, Höchstwelche am 3. Aug. Abends von Livorno, mittelst des Dampfbootes, nach Genua abgereist waren, und von da an den Weg nach Mailand genommen hatten, wo Höchstdieselben Sich nur einen Tag aufhielten, sind diesen Morgen, im besten Wohlseyn, hier wieder eingetroffen. Se. Maj. haben den Weg von Mailand hieher in 46 Stunden zurückgelegt.

Oesterreich.

Wien, den 4. Aug. Ein russischer nach Italien bestimmter Kourier ist hier durchgekommen. Ein französischer Kourier traf von Konstantinopel ein; man war in der Hauptstadt des ottomanischen Reichs über die von der Armee in Syrien eingelaufenen Nachrichten sehr bestürzt, und wollte wissen, der Sultan wolle den allgemeinen Heerbann unter die Waffen rufen, und selbst nach Asien zur Armee gehen. Die Aegyptier machen bedeutende Fortschritte. — Hier sind die Effekten im Steigen, wozu die allgemein sich äussernde Tendenz zur Erhaltung des Friedens beträgt.

Großbritannien.

London, den 2. August. Die neuesten Londoner Blätter bringen keine weitern Nachrichten aus Lissabon. — Die Times geben über die beiden nördlich vom Duero stattgehabten Gefechte folgende nähere Aufschlüsse:

Die Streitmacht, womit General Hodges am 18. Jul. zu Ponafel kämpfte, scheint aus einem Theil der frühern Besatzung von Oporto die sich nordöstlich zurückgezogen und mit einigen Gebirgsguerillas verbunden, bestanden zu haben.

Die Hauptmasse der Armee Don Pedros unter dem Grafen Villaflor setzte über den Duero und befand sich am 19. zu Vouga, wo sie Nachricht erhielt, daß die Miguelistischen Truppen 16.000 Mann stark, mit Einschluß von 1500 Reitern, von Aveiro nach Oporto heranrücken. Da Graf Villaflor keine Reiterei bei sich führte und den Fluß im Rücken hatte, so hielt er es nicht für gerathen, sich in eine Schlacht einzulassen, sondern entschloß sich, im Vertrauen auf die Disciplin seiner Soldaten, zu einem Rückzug über den Duero nach Oporto, den er auch in guter Ordnung vollführte.

So war Oporto gedeckt und der Graf sah seinen rechten Flügel durch den Duero und seinen linken durch das Meer beschützt. — Die Miguelisten erreichten Vouga, wo sie den Rückzug der Truppen des Don Pedro erfuhren. Von der Hoffnung eines leichten Sieges erfüllt, bestimmten sie 5000 Mann ihrer Truppen dazu, wo möglich bei Oporto über den Duero zu setzen oder auf jeden Fall die Straße von Coimbra zu decken, während der übrige Theil den Fluß bei Souza in der Absicht passirte, Oporto auf der Nordseite des Duero anzugreifen.

Don Pedros Truppen rückten ihnen nunmehr entgegen und wurden am 23. zu Valonga mit ihnen handgemein, bei welchem Gefechte die Miguelisten eine totale Niederlage erlitten. Inzwischen versuchten 5000 Mann der letztern bei Oporto über den Fluß zu setzen, wurden aber mit großem Verlust durch die Kanonenboote vertrieben. Am 24. Jul. setzte das Gros der Armee Don Pedros neuerdings über den

Digitized by Google

Duero und rückte auf seinem Marsch nach Coimbra vorwärts.

Im Unterhause beschäftigte man sich gestern hauptsächlich mit der irländischen Zehentbill. Da sich der Sprecher des Hauses zurückzieht, so wurde ihm eine lebenslängliche jährliche Pension von 4000 und seinem Sohne von 3000 Pfd. Sterl. bewilligt. — Im Oberhause fiel nichts von Wichtigkeit vor.

London, den 2. Aug. Der heutige Courier gibt die wichtige Nachricht, daß die Konferenz vorgestern in einem neuen Protokoll beschlossen habe, den Vertrag vom 15. Oktober zwischen Holland und Belgien zu Gunsten der erstern Macht zu modifiziren. Der neue Entwurf weicht von dem frühern, für unwiderruflich erklärten, darin ab, daß von der vorgängigen Räumung Antwerpens, von einer neuen Untersuchung über die Schuldtheilung und von einer zollfreien Beschiffung der holländischen Binnengewässer keine Rede mehr ist. Dagegen will Holland auf der Kapitalistrung der belgischen Schuld nicht mehr unbedingt bestehen, einen Theil der rückständigen Zinsen nachlassen und Antwerpen räumen, sobald der Vertrag unterzeichnet und zum Vollzug Anstalt getroffen ist. Das Protokoll ist bereits nach Brüssel abgegangen, und Sir R. Adair von Lord Palmerston beauftragt worden, dem König Leopold die dringende Nothwendigkeit seiner Annahme zuzustellen. Nach den bisherigen Erklärungen seines Gesandten, des Generals Goblet, wird am Erfolg gezweifelt.

Der Globe meldet: Mit Vergnügen erfahren wir durch Mittheilungen von Brüssel und dem Haag, daß in den bestunterrichteten Cirkeln die Meinung vorherrscht, daß diese verwickelte Unterhandlung ihrem Ende naht. Daß Holland noch einige weitere Konzessionen gemacht hat, ist sicher, und vernünftige Gründe sind vorhanden, um zu hoffen, daß die Antwort der Konferenz die Sache einem genügenden und friedlichen Schlusse sehr nähern wird. Rußland, Oesterreich und Preußen haben versprochen, Holland in seinem Widerstande gegen den Vertrag nicht zu unterstützen. England und Frankreich sind verbunden, nöthigenfalls Gewalt anzuwenden, um ihn in Ausführung zu bringen, und es ist gewiß, daß wenn der König von Holland und seine merkantilischen Stützen nicht bald ihr Benehmen ändern, eine drittische Seemacht ihnen bewiesen wird, daß diejenigen, welche einem Kriege, so lange dessen Nothwendigkeit nicht augenscheinlich ist, am meisten abgeneigt waren, auch am kraftvollsten in dessen Führung auftreten können, wenn sie sehen, daß Rath und Nachsicht weggeworfen sind.

Don Pedro hat sein Wort gegeben, nicht einen einzigen Spanier in sein Heer aufzunehmen.

Die englischen Blätter melden nun auch aus Jersey, daß eine beträchtliche französische Flotte sich in Cherbourg versammle.

Frankreich.

Paris, den 3. Aug. Wir haben aus sicherer Hand die bestimmte Nachricht erhalten, heißt es in französischen Blättern, daß der aus Oporto vom 26. Jul. datirte Brief, woraus wir gestern Auszüge geliefert, verfälscht ist, da in Paris keine weitern Nachrichten aus Oporto als die bis zum 24. reichen und aus englischen Quellen geschöpft worden, angekommen sind.

Die Sentinelle des Bayonne vom 31. Juli meldet die am 20. erfolgte Ankunft des Blokadegeschwaders Don Pedros vor Lissabon und enthält zugleich folgendes Schreiben:

Eben diese Schiffe setzten zu Pedras negras, 10 Leguas von Lissabon, ungefähr 3000 Mann ans Land. Dieses Korps fand keinen Widerstand, da Don Miguels Truppen alsogleich gegen Lissabon retirirten, sobald sie Don Pedros Geschwader ansichtig wurden. Die Landung von 4000 Mann zu Figueras ist gewiß.

Die Besetzung der Küste durch die Konstitutionellen macht, daß sich Don Miguels Truppen nach dem rechten Ufer des Tejo zurückziehen und in die Provinz Allentejo einrücken müssen. Don Miguel hat dem Marineminister den Auftrag gegeben, den Johann VI. und einige andere Schiffe auszuschicken, um das Blokadegeschwader anzugreifen; aber der schlechte Zustand dieser Schiffe und die über rückständigen Gehalt unzufriedene Mannschaft lähmen diesen Befehl ihres Herrn. (Da diese Nachrichten keine Angabe eines Datums enthalten, so ist ihre Glaubwürdigkeit nicht zu verbürgen.)

Der Messager gefällt sich neuerdings in Verbreitung von Kriegsgerüchten und freut sich, daß Frankreich bei etwaigem Ausbruche eines allgemeinen Krieges doch drei wichtige Positionen, nämlich Algier, Ancona und Nauplia, habe.

Der Moniteur sagt: Der 9. Aug. wird die Vermählung Sr. Maj. des Königs der Belgier mit Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Louise Marie Therese Caroline Isabelle d'Orleans in Erfüllung gehen sehen. Es ist dieß ein glücklicher Jahrestag; dieß war der Tag der Vereinigung des Königs Ludwig Philipp mit Frankreich, unter den Auspizien einer gegenseitig beschwornen Charte. Europa wird in dieser Verbindung ein neues Pfand des Friedens und der Sicherheit erblicken, und diese Vermählung, so befriedigend für die französische Ehre, wird einen neuen Glanz beifügen der glorreichen Mäßigung unserer Revolution und der ihres erlauchten Chefs, der für einen seiner Söhne dieselbe Krone zurückwies, der jetzt König Leopold ein anderes seiner Kinder beigesellt. — Der König der Bel-

Digitized by Google

gier wird am 5. Aug. von Brüssel abreisen. in Valenciennes speisen, und in Cambray schlafen; am 6. wird er von Cambray abreisen, durch St. Quentin passiren und in Compiegne speisen. Das Gefolge des Königs Leopold wird aus 8 Personen seines Hofs, aus Herrn Lehon, bevollmächtigten Gesandten, und vierzehn Personen vom Dienste bestehen.

Der Moniteur zeigt auch die Ernennung des Gegenadmirals Freycinet zum Majorgeneral der Marine im Hafen von Toulon an; außerdem enthält er sechs Präfektenernennungen. — Dem Courrier français zufolge wird nach der Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Könige Leopold General Sebastiani in die Bäder reisen. Ohne Zweifel begleitet er den König nach Compiegne.

Hr. v. Chateaubriand richtete folgendes Schreiben an den National: Paris, den 3. Aug. Mein Herr! Ich habe nie den von dem englischen Journal Globe angeführten Brief geschrieben; es ist aber wahr, daß ich ungefähr dasselbe sagte, was man mich in dem angeblichen Billet schreiben ließ. Ich sagte, das Traurigste, was der Enkelin Heinrichs IV. begegnen könnte, wäre, gefangen, vor Gericht gezogen, verurtheilt und begnadigt zu werden. Ich kenne keine blutigere Verletzung als eine Begnadigung. Als die Verbannte Prinzessin sich noch in Italien befand, hatte ich die Ehre, einen langen Brief an sie zu richten, der ihr aber nicht zugekommen ist. Uebrigens gehöre ich nicht zu denen, die, wenn die That geschehen ist und die Resultate unglücklich waren, sich hinter die Großsprecherei eines feigen: „ich habe es voraus gesagt" verschanzen. Ich kehre mich von dem Unglücke nicht ab, und bewundere den Muth. Madame, die Herzogin v. Berry, war übel, sehr übel berathen; aber von Massa aus sah sie die Insel Elba: die Versuchung und die Erinnerung waren groß.

Eine heldenmüthige Mutter trat sie aus ihrem Exil heraus, wie der Gebieter und der Gefangene Europa's aus dem seinigen hervorgetreten war; er, ganz bewaffnet mit seinem Ruhme, sie nichts besitzend zur Vertheidigung als ihre Leiden; er, um seinen eigenen Scepter wieder in Anspruch zu nehmen; sie, um die Krone eines Sohnes zurück zu fordern. Beide wurden getäuscht und täuschten sich vielleicht selbst; aber ihre hundert Tage werden leben. Ich möchte nicht dasselbe behaupten von jener Gewalt, die ihre Schlachtfelder noch nirgends anders als in dem St. Mery-Kloster und auf dem Greveplatze suchte. Ich habe die Ehre ꝛc. Chateaubriand.

Niederlande.

Holländische Blätter erzählen: Nach geendigter Heerschau bei Oirschot nahm König Wilhelm im Zelte des Prinzen Feldmarschalls ein Frühstück ein, dem alle Generale und Staabsoffiziere beiwohnten. Se. k. Hoh. brachte die Gesundheit des Königs aus, und sagte: er, der Feldmarschall, bürge für die Tapferkeit, für die Treue und Liebe der Armee zu Sr. Maj. dem König und dem theuern Vaterlande, so daß, wenn das Schwert noch einmal gezogen werden müsse, dieselbe siegen oder sterben werde. Se. Maj. beantwortete den Toast mit sichtbarer Rührung, und äußerte, er schätze sich glücklich, König eines so berühmten, treuen und biedern Volks zu seyn, und mit Stolz spreche er dieß aus. Mit dem vollsten Vertrauen rechne ich — schloß Se. Maj. — auf mein tapferes Heer auf meine Söhne und Enkel, auf Alle: Gottes bester Segen ruht stets auf Dem, der für eine gerechte Sache streitet

Brüssel, den 3. Aug. Gestern empfing der König die Deputation der Stadtregenz und des Handelsstandes von Antwerpen.

Der Herzog von Sachsen-Koburg ist mit seinen Söhnen und einigen Oberoffizieren heute nach Antwerpen gereist.

Sir R. Adair hat heute wichtige Depeschen erhalten, mit denen er sogleich zu Sr. Maj. eilte. Nach der Audienz hatte er eine Unterredung mit den Hrn. v. Meulenaere und Latour-Maubourg.

In Gent haben gestern noch einige Zusammenrottungen unter den Arbeitern Statt gefunden. Nach einigen Verhaftungen wurde jedoch die Ruhe gänzlich wieder hergestellt.

Aus dem Haag, den 3. Aug. Gestern Abend sind Se. Maj. der König von Ihrer Inspektionsreise zurückkehrend, in hiesiger Residenz eingetroffen.

Spanien.

Madrid, den 25. Jul. Der General Sarsfield, welcher die Beobachtungsarmee an der portugiesischen Gränze befehligte, ist nach Madrid zurückberufen worden. Sein Nachfolger ist der Graf von Espagna. — Man ist am Hofe voller Sorgen und Aengstlichkeit, da man von dem Eindruck, den der gute Fortgang der konstitutionellen Sache in Portugal auch auf die spanische Bevölkerung ohne Zweifel hervorbringen wird, nichts Gutes voraussieht. Bereits werden an der portugiesischen Gränze, und besonders auch unter der Beobachtungs-Armee, Exemplare der neuen portugiesischen Verfassung in Umlauf gesetzt. — Ein Reisender, welcher Lissabon erst kürzlich verließ, versicherte, Don Miguel in einem sehr ergözlichen Aufzug gesehen zu haben. Um sich ein recht martialisches Aussehen zu geben, habe sich der Prinz den Bart wachsen lassen, trage große Reiterstiefel, ein Jagdkleid, einen mächtigen Reitersäbel, und in den Seitentaschen ein Paar Pistolen und

Digitized by Google

Dolche. Wie er, so seien auch seine Ordonnanz-Offiziere und sonstige militairische Umgebung gekleidet. Derselbe Reisende versicherte, in Portugal befinden sich gewiß gegen 50 000 Staatsgefangene, welche zum Theil schon seit Jahren in finstern Kerkern schmachten. Auch fügte er noch hinzu, daß Don Miguel alle seine Reichthümer am Bord eines amerikanischen Schiffes habe bringen lassen. Hier hofft Jedermann, den geflüchteten portugiesischen Usurpator bald in Spanien sehen zu dürfen. Als seinen Aufenthaltsort bezeichnet man bereits Alcazar von Valladolid, welches für die Herzogin von Berry zur Residenz eingerichtet wurde.

Portugal.

Lissabon, den 21. Jul. Die Stadt genießt fortwährend einer vollkommenen Ruhe. Die Bevölkerung zeigt dieselbe Anhänglichkeit an Don Miguel. Die Truppen, welche nach der Nordarmee abgingen, haben unter dem Zurufe des Volks die Stadt verlassen. Ein Engländer, der aus Spanien über Elvas kam, sagte aus, er habe die Stadt Elvas und das ganze Land, durch das er zog, voll Enthusiasmus für Don Miguel getroffen. Der englische Minister zu Madrid hatte einen seiner Sekretäre nach Lissabon gesendet, um über den Zustand des Landes Erkundigungen einzuziehen. Dieser Sekretär ist nach Madrid zurück gereist, und hat erklärt, man müsse gestehen, daß die große Masse des portugiesischen Volks für Don Miguel sey. Don Pedro hat 16 Pfund Sterl. jedem Reiter des ersten Regiments versprochen, der zu ihm überginge; und die Hälfte jedem Manne des zweiten Regiments.

Man erzählt sich, ein junger spanischer Offizier, Neffe des Grafen Espanna, sey von der Regierung nach Portugal geschickt worden, um den Geist des Volkes und die militairischen Anstalten zu beobachten. In Oporto durch die Truppen Don Pedro's überrascht, habe er gegiaubt, sich dem letztern vorstellen zu müssen, der ihn mit Güte empfangen und ihm gesagt haben soll: Ich wußte, daß Sie hier sind und was Sie hier zurückhielt; Sie können, wenn Sie wollen, meinem Hauptquartiere folgen; Sie werden dort im Stande seyn, Ihre Mission zu erfüllen. Dieser Offizier ist nach Madrid zurückgekommen, mit einem im Namen Dona Maria's, Königin von Portugal ausgestellten Passe.

Türkei.

Konstantinopel, den 23. Jul. (Durch ausserordentliche Gelegenheit.) Am 21. d. ist hier ein Protokoll unterzeichnet worden, worin die Pforte zur Erweiterung der griechischen Gränze wie die Londoner Konferenz sie verlangt hat, nämlich vom Golfe von Arta bis zu jenem von Volo, ihre förmliche Zustimmung gibt, und die Unabhängigkeit des griechischen Staats neuerdings anerkennt. An demselbnn Tage wurde ein zweites Protokoll abgefaßt, worin der Pforte eine Entschädigung in Geld für die Abtretung jenes Striches Land von Seite Griechenlands zugesichert wird. Die drei kontrahirenden Mächte garantiren diese Entschädigung. Sie beläuft sich auf vierzig Millionen Piaster, wenn es in London zur Sicherheit Griechenlands für nöthig erachtet wird, der Gränzerweiterung die oben bezeichnete Ausdehnung zu geben; die Pforte würde aber nur zehn Millionen Piaster Entschädigung erhalten, wenn man vorzöge, die Gränzlinie unterhalb Zeituny anfangen und bei Arta endigen zu lassen. In jedem Falle ist diese Sache nun abgemacht. Die Pforte hatte eigentlich längst, wie man schon damals meldete, ihre Einwilligung zur Erweiterung der griechischen Gränze gegeben; die Ausmittelung der ihr zu gewährenden Entschädigungssumme war der einzige Anstand, welcher den Abschluß verzögerte. — Die Nachrichten aus Syrien lauten sehr niederschlagend; auch herrscht hier große Entmuthigung. Die Armee des Sultans soll ganz demoralisirt und durch häufige Desertion geschwächt seyn. Man fürchtet für die Ruhe der Hauptstadt, wenn diese üblen Nachrichten allgemein bekannt werden. Es heißt, die Pforte werde die Vermittlung Englands ansprechen, um mit Mehemed Ali Friede zu schließen. Dieß ist jedoch nur ein Gerücht, das Bestätigung bedarf.

Vermischte Nachrichten.

Das niedere Volk von Paris glaubt nicht an den Tod des jungen Napoleons; hat es doch zehn Jahre gebraucht, ehe es an den Tod des Kaisers glauben konnte!

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 14. August: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blech-Musik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Ein elternloses, gut gesittetes und fleißiges Mädchen von honetter Herkunft, welches gut nähen, waschen und bügeln kann, dazu Kenntnisse im Putz- und Kleidermachen, wie in sonstigen feinen Arbeiten, besitzt, und sich auch andern häuslichen Geschäften unterzieht, wünscht einen diesen Kenntnissen angemessenen Platz in der Stadt oder auf dem Lande, zu erhalten. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Es hat Jemand schon vor einigen Wochen einen braun seidenen Regenschirm stehen gelassen. Es wird daher derjenige, welcher ihn in Empfang genommen hat, freundschaftlich gebeten, solchen gegen angemessene Erkenntlichkeit im Zeitungs-Comtoir abzugeben.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 193. 14. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich

Wien, den 9. Aug. Heute gegen Mittag verbreitete sich hier die Nachricht von einem Attentate, welches diesen Morgen in Baden gegen Se. Majestät den jüngern König von Ungarn verübt worden sey, zugleich mit der für die über diesen Vorfall höchst bestürzten Bewohner dieser Kaiserstadt vollkommen beruhigenden Versicherung, daß die Vorsehung alles Unglück abgewendet, und das theure Leben des erstgebornen Sohnes unseres innigstgeliebten Monarchen vor dieser drohenden Gefahr gnädig beschützt habe. — Folgendes ist der wahre Hergang dieses Ereignisses:

Heute Morgens, nach Anhörung der heiligen Messe, machte der König in Begleitung Seines Dienstkämmerers, Feldmarschallieutenants, Grafen von Salis, Seinen gewöhnlichen Spaziergang. In der Bergstraße, ungefähr hundert Schritte von dem letzten Hause, in der Richtung nach dem St. Helenenthale, feuerte ein pensionirter Hauptmann, Namens Franz Reindl, ein Terzerol auf den König ab. Die Kugel traf Denselben auf dem linken Schulterblatte, erstarb aber glücklicher Weise in dem Futter des Ueberrockes und verursachte daher nur eine sehr leichte Prellung.

In demselben Augenblicke sprangen drei in der Nähe befindliche Männer eiligst herbei, um sich des Mörders zu bemächtigen, welcher, nachdem er das abgefeuerte Terzerol weggeworfen hatte, sich mit einem zweiten Terzerol in den Mund schoß, wo die Kugel im Gaumen stecken blieb, und dann auf den ihm zunächst Stehenden von den obgedachten 3 Männern ein drittes Terzerol anlegte, welches jedoch versagte, worauf der ruchlose Thäter ergriffen und auf das Rathhaus geführt wurde. Die Wunde, die sich der Mörder beigebracht, ist nicht lebensgefährlich; die drei Gewehre scheinen glücklicherweise eine sehr schlechte Ladung gehabt zu haben.

Der König, unerschrocken, verfügte Sich sogleich zu Fuß nach der Stadt, unmittelbar zu Sr. Majestät dem Kaiser, um Allerhöchstdieselben durch Seine persönliche Erscheinung über den erschütternden Vorfall vollkommen zu beruhigen.

Der Thäter, ein durch unordentliche Lebensweise in seinen Vermögens-Umständen zerütteter Mensch, hatte sich vor nicht langer Zeit mit einem Bittgesuche um Verabreichung von neunhundert Gulden C. M. an Se. Majestät den jüngern König von Ungarn gewendet, und von Höchstdemselben ein Gnadengeschenk von hundert Gulden C. M. erhalten. Bis zum gräßlichsten Verbrechen gesteigerter Ingrimm über die Verweigerung der vollen von ihm verlangten Summe haben ihn, seinen eigenen Geständnissen zufolge, zu dieser Unthat verleitet. Er wurde, nach dem mit ihm auf dem Rathhause vorgenommenen summarischen Verhör nach Wien abgeführt, wo er diesen Nachmittag angelangt, und den Militärgerichten überliefert worden ist.

Die Entrüstung, welche diese ruchlose That hier in Wien erregte, hat sich am dem Orte, wo das Verbrechen verübt wurde, in gleichem Maaße offenbart. Nur die augenblickliche Verhaftung des Verbrechers vermochte ihn vor der Wuth des über diesen Frevel gegen die geheiligte Person des Königs ergrimmten Volkes zu schützen.

Niederlande.

Brüssel, den 5. Aug. Heute früh ist der König, in Begleitung des Großmarschalls, des Oberstallmeisters, des Grafen Felix v. Merode, des Generals Hane van Steenhuyse, Obersten Prisse, Obersten Sir E. Cust, der HH. Vandeweyer und van Praet, und des Doktor Lebeau, nach Compiegne abgereist. — Der Herzog von Sachsen-Koburg begleitet den König

nicht nach Frankreich, sondern kehrt am Montag nach Deutschland zurück.

General Dubivier ist zum Generalinspektor der Kavallerie ernannt.

Eine Brigade der Division dieses Generals hat seit 2 oder 3 Tagen eine Bewegung vorwärts gemacht, das Hauptquartier derselben befindet sich gegenwärtig zu Turnhout. Zwei Batterien derselben Division haben gleichfalls eine Bewegung gemacht, um sich der Gränze zu nähern.

Der neue Leopoldsorden besteht aus einem weiß-emaillirten Kreuze mit dem Wappen des Königreiches und der Chiffre des Königs mit einer Krone darüber.

Großbritannien.

London, den 3. Aug. In der gestrigen Unterhaussitzung macht Hr. L. Bulwer in Betreff der Angelegenheiten Deutschlands folgenden Antrag: Sr. k. Maj. soll eine Adresse überreicht und dieselbe darin gebeten werden, Ihren Einfluß bei der deutschen Bundes-Versammlung zu verwenden, und sich dem von ihr gegen die Freiheiten und die Unabhängigkeit des deutschen Volkes beobachteten Verfahren entgegenzustellen. Lord Palmerston glaubte diesen Antrag nicht unterstützen zu dürfen, da diese deutschen Angelegenheiten nicht von der Art seien, daß sie eine Einschreitung Englands nothwendig machten. Uebrigens erklärte der Minister als Privat-Person, daß auch er der Ansicht sei, die deutsche Bundesversammlung habe die Gefahren, gegen welche sie sich schützen zu müssen geglaubt habe, sehr übertrieben. Nach ziemlich langer Berathung wurde der Antrag verworfen. — Das Parlament wird, wie es heißt, in 10 Tagen sich vertagen. — Die Bekanntwerdung des 69. Protokolls war in der Altstadt von guter Wirkung. Man glaubt Holland werde nicht mehr länger sich bitten lassen.

Die in der Unterhaussitzung vom 2. Aug. vorgelegte Konvention über Griechenland lautet folendermaaßen: Konvention zwischen Sr. Maj. dem Könige von Großbritannien und Irland, Sr. Maj. dem Könige der Franzosen und dem Kaiser aller Reussen einer=, und dem Könige von Bayern andererseits Unterzeichnet zu London, den 7. Mai 1832. Art. I. Die Höfe von Großbritannien, Frankreich und Rußland, zu dem Ende von der griechischen Nation gehörig bevollmächtigt, bieten die erbliche Souverainetät Griechenlands dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern, zweiten Sohne Sr. Maj. des Königs von Bayern an. Art. II. Se. Maj. der König von Bayern, im Namen seines minderjährigen Sohnes handelnd, nimmt für ihn die erbliche Souverainetät Griechenlands unter den nachstehenden Bedingungen an. Art. III. Der Prinz Otto von Bayern soll den Titel König von Griechenland führen. Art IV. Griechenland soll unter der Souverainetät des Prinzen Otto von Bayern und unter der Garantie der drei Höfe einen monarchischen und unabhängigen Staat bilden, nach den Bedingungen des am 3 Febr. 1830 von den besagten Höfen unterzeichneten und von Griechenland und der ottomanischen Pforte angenommenen Protokolle. Art. V. Die Gränzen des griechischen Staats sollen so seyn, wie sie durch die Unterhandlungen, welche die Höfe von Großbritannien, Frankreich und Rußland neuerlich in Ausführung des Protokolls vom 26 Sept. 1831 mit der ottomanischen Pforte eröffnet haben, bestimmt worden sind. Art. VI. Da die drei Höfe zum Voraus entschlossen waren, das Protokoll von 3. Febr. 1830 in einen Definitivtraktat umzuwandeln, sobald die Unterhandlungen über die Gränzen Griechenlands beendigt seyn würden, und diesen Vertrag allen Staaten, mit denen sie in Verbindung stehen, mitzutheilen, so wird hiermit beschlossen, daß sie diese Verbindung erfüllen werden, und daß Se. Maj. der König von Griechenland ein kontrahirender Theil bei dem fraglichen Vertrage werden soll. Art VII. Die drei Höfe werden von dem jetzigen Augenblicke an ihren Einfluß anwenden, um bei allen Souverainen und Staaten, mit denen sie Verbindungen haben, die Anerkennung des Prinzen Otto von Bayern als Königs von Griechenland zu bewirken. Art. VIII. Die königliche Krone und Würde soll in Griechenland erblich seyn, und auf die direkten und gesetzlichen Nachkommen des Prinzen Otto von Bayern nach dem Erstgeburtsrechte übergehen. Im Falle der Prinz Otto ohne direkte und gesetzliche Nachkommenschaft sterben sollte, geht die Krone von Griechenland auf seinen jüngern Bruder und dessen direkte und gesetzliche Nachkommen und Erben nach dem Erstgeburtsrechte über. In keinem Falle sollen die Krone von Griechenland und die Krone von Bayern auf demselben Haupte vereinigt werden. Art. IX. Die Großjährigkeit des Prinzen Otto, als Königs von Griechenland, ist auf den Zeitpunkt bestimmt, wo er seyn zwanzigstes Jahr vollendet haben wird, d. h. auf den 1 Jun. 1835. Art. X. Während der Minderjährigkeit des Prinzen von Bayern, Königs von Griechenland, sollen seine Souverainetätsrechte in ihrer vollen Ausdehnung durch eine Regentschaft ausgeübt werden, die aus drei von Sr. Maj. dem Könige von Bayern ernannten Räthen besteht. Art. XI. Der Prinz Otto von Bayern soll in vollem Besitze seiner Apanagen in Bayern bleiben. Se. Maj. der König von Bayern verpflichtet sich überdieß, so weit es in seiner

Digitized by Google

Macht steht, den Prinzen Otto in seiner Stellung in Griechenland zu unterstützen, bis ein Einkommen für die Krone in jenem Staate ausgemittelt seyn wird. Art. XII. In Ausführung der Bedingungen des Protokolls vom 20. Febr. 1830 verpflichten sich: Se. Maj. der Kaiser aller Reußen ein von dem Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland zu kontrahirendes Anlehen zu garantiren, und Ihre Majestäten der König der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland und der König der Franzosen, der erste seinem Parlamente, der letztere seinen Kammern zu empfehlen, Ihre Maj. in den Stand zu setzen, solches Anlehen zu garantiren, und zwar unter nachstehenden Bedingungen: 1) das Kapital des unter der Garantie der drei Mächte zu kontrahirenden Anlehens soll einen Totalbetrag von 60 Millionen Franken nicht übersteigen. 2) Das besagte Anlehen soll in Abtheilungen, jede von 20 Millionen Fr., erhoben werden. 5) Für den Augenblick soll nur die erste Abtheilung erhoben werden, und die drei Höfe werden die Zahlung eines Drittheils des jährlichen Betrags der Zinsen und der Tilgung garantiren. 4) Die zweite und dritte Abtheilung des besagten Anlehens können gleichfalls nach den Bedürfnissen des griechischen Staats nach vorhergegangener Uebereinkunft zwischen den drei Höfen und Sr. Maj. dem Könige von Griechenland erhoben werden. Im Falle die zweite und dritte Abtheilung des obenerwähnten Anlehens in Folge einer solchen Uebereinkunft erhoben wird, werden die drei Höfe jeder die Zahlung eines Drittheils des jährlichen Belaufs der Zinsen und der Tilgung dieser beiden Abtheilungen wie der ersten garantiren. 6) Der Souverain Griechenlands und der griechische Staat sollen gehalten seyn, zur Zahlung der Zinsen und der Tilgung derjenigen Abtheilungen des Anlehens, welche unter der Garantie der drei Höfe erhoben seyn können, die ersten Einkünfte des Staats in der Art anzuweisen, daß die wirklichen Einkünfte des griechischen Schatzes vor Allem zur Zahlung besagter Zinsen und Tilgung bestimmt und zu keinem andern Zwecke verwendet werden, bis die Zahlungen für Rechnung des unter der Garantie der drei Höfe erhobenen Anlehens für das laufende Jahr vollständig gesichert sind. Die diplomatischen Repräsentanten der drei Höfe in Griechenland werden besonders beauftragt werden, über die Erfüllung dieser letzterwähnten Stipulation zu wachen. (Der Beschluß folgt morgen.)

Frankreich.

Paris, den 5. Aug. Ein hiesiges Handelshaus bekam Nachrichten aus Bilbao, welche die frühern Angaben über Don Pedro und die von ihm gewonnene Schlacht mit der Bemerkung bestätigen, daß das englische Bataillon, welches sich zu weit vorgewagt habe, allerdings von den Miguelistischen Truppen geschlagen worden sei, daß aber dagegen die nachfolgende Hauptarmee Don Pedros den Feind vollständig in die Flucht geschlagen habe.

Paris, den 5. Aug. Aus Portugal sind keine neuern Nachrichten eingetroffen und man schwebt hinsichtlich der bisher gemeldeten Ereignisse noch immer im Dunkeln, da die Journal- und Korrespondenzartikel, namentlich über die am 23. gelieferte Schlacht in vielen Punkten sehr widersprechend lauten. Auch ist weder im Hotel der Frau Herzogin von Braganza noch bei der englischen Gesandtschaft etwas Neues wegen der Expedition Don Pedros angekommen — Den 4. starben an der Cholera 30 Personen.

Kürzlich wurde an einigen obrigkeitlichen Personen in Mamers (Depart. Sarthe,) welche mit Dupin dem Aeltern in politischer Verbindung standen, und gegen die Carlisten besonders zur Zeit des Vendeer Aufstandes im letzten Mai große Thätigkeit entwickelt hatten, ein höllischer Mordversuch gemacht. Man hatte ihnen verschlossene Schachteln sammt einem angeblich von Hrn. Dupin geschriebenen Brief zugeschickt. Die Schachteln sollten zu einer bestimmten Zeit eröffnet werden und wichtige Papiere enthalten. Die Sache erregte Verdacht und ohne die bestimmte Zeit abzuwarten, brach man die Schachteln auf, und fand darin 4 eiserne Pistolenläufe, Pulver und Zunder. Die ganze Maschinerie dieser Schachteln war darauf berechnet, das Leben der öffnenden Personen zu gefährden. Glücklicherweise wurde dieser Zweck verfehlt. Das Gericht ist den Urhebern dieses Mordversuches bereits auf der Spur.

Paris, den 6 Aug. Wir erfahren, daß das Privatvermögen der Prinzessin Louise außer dem was sie von ihrem königl. Vater erhält, in einer jährlichen Rente von 750,000 Franken besteht. Wie man hört, hat der König ihr jährlich 500,000 Frkn. ausgesetzt, wodurch ihre jährlichen Einkünfte somit auf 1,250,000 Franken anwachsen.

Am 6. Aug. Mittags reiste der König mit seiner ganzen Familie nach Compiegne ab. Der Zug bestand aus zehn Kutschen.

Der National sagt: General Tiburce Sebastiani ist zu der Nordarmee abgereist.

Polen.

Nach Gerüchten soll Fürst Paskewitsch abberufen seyn, um an General Sacken's Stelle das Kommando der ersten Armee zu führen. **Seine Stelle in Polen würde durch General Woronzoff besetzt werden.**

Kalisch, den 29 Jul. In unserer Nähe

Digitized by Google

wird ein großes Lager aufgeschlagen. Der General Kreutz, dessen Division in den Wojewodschaften Kalisch, Masovien und Plozk kantonirt, wird hier erwartet. Die Polen ertragen das Joch der neuen Regierung mit bewundernswürdiger Geduld, hegen aber zugleich die größten, wiewohl ungegründetsten Hoffnungen, daß Frankreich sich endlich ihrer annehmen werde. Die Zivilbehörden spielen bei uns eine klägliche Rolle, sie sind nur Nebenpersonen, die Militärs allein besitzen die wirkliche Gewalt, und ganz Polen steht gewissermassen noch in diesem Augenblick unterm Kriegsgesetz. Alle äussern Kennzeichen der polnischen Nationalität sind verschwunden. Die zweifarbige Kokarde (roth und weiß) hat der dreifarbigen (gelb, schwarz und weiß) Platz gemacht.

Vermischte Nachrichten.

Donnerstag den 9. d. Mittag um 1 Uhr ging der Hauptguß der Statue unsers höchstsel. Königs Maximilian in der k. Erzgießerei in München glücklich gelungen vor sich, besonders durch die meisterhafte Geschicklichkeit des Hrn. Inspektors und Künstlers Stiegelmaier, aus dessen Händen so vieles Großartige schon entstan den.

Am 8. August ertränkten sich in der Isar ein Kellner von München und ein Maurer aus der St. Anna-Vorstadt. Ersterer begegnete noch zuvor einem Bekannten, zu welchem er sich äusserte, daß er jetzt wegen Mangel und Elend im Begriffe stehe, sich zu ersäufen.

Zu Ende der vergangenen Dult hat sich im Neugarten zu München ein Orgelmann Nachts in seiner Schlafkammer — man sagt aus Eifersucht — erhängt; allein er wurde von einem in der benachbarten Kammer dortselbst schlafenden jungen Manne durch das schnelle Abschneiden des Strickes, von dem Tode gerettet. Ueber den großen Unfug der im Lande herum vagirenden Orgelleute, welche aus den würtembergischen Staaten verwiesen sind, wird man nächstens mehreres erfahren.

Aus dem Itzgrunde, den 7. Aug. Zu Mitzmannsberg Herrschaftsgerichts Tambach im Obermaintreise ward am Kirchweihfeste, 6. Aug. Nachts 9 Uhr, in einem Rauhhandel ein Soldat des Kordons mit einem Messer durch das Herz gestochen, und blieb auf der Stelle todt liegen. Ein anderer Soldat empfing ebenfalls einen Messerstich in die Brust, und einem dritten ward der linke Arm gelähmt. Von dem todtgebliebenen Soldaten ward zuvor ein Bauersmann der Umgegend schwer verwundet und liegt noch.

Ueber den Tod des Sohnes Napoleons stellt die deutsche Nationalzeitung folgende Betrachtungen an: Der Tod des Herzogs von Reichstadt ist, obwohl ausser allem unmittelbaren Zusammenhange mit der politischen Entwickelung dieser Tage, ein Ereigniß von hoher Wichtigkeit für die europäische Gesellschaft. Der Mann vor dessen Blick alle Throne Europa's erbebten, und dessen Hand allen Völkern Gesetze vorschrieb, sollte — wie er keine Ahnen hatte, als seine Siege — so keine Nachkommen haben, als seinen Ruhm. Wie Cäsar wird Napoleon doppelt groß dastehen in der Geschichte, weil der Glanz seines Namens, plötzlich aufleuchtend und verschwindend, wie ein Meteor in der Nacht, durch keinen matteren Widerschein geschwächt wird. Napoleon hat keinen Erben seines Ruhms hinterlassen: das Kind, dessen jugendliches Haupt die strahlendste Königskrone schmückte, trug in der Wiege das Zeichen des Todes auf der Stirn. Aber untergessen war, wenn auch vor seinem Tode gestorben, Napoleons Sohn in Frankreich, in Italien. Die kühnsten Hoffnungen und Wünsche der Italiener riefen den „König von Rom" nach der Stadt, von der ihm in der Kindheit der Name wurde; und die furchtbarste Drohung, mit welcher Oesterreich die Bourbonen, wie jede andere Regierung in Frankreich schrecken konnte, war die Drohung mit dem Namen, der an die größten Erinnerungen der neueren Zeit geknüpft ist. In Italien hat man lange ernstlich an die Errichtung eines Königreichs gedacht, welches alle die verschiedenen italienischen Staaten zu einem großen Ganzen vereinigt und von Oesterreich den Prinzen zum Fürsten erhalten hätte, der dem österreichischen Regentenhause so nahe verwandt, und dem Herzen des Kaisers so theuer war. Wenn auch der Tod diesen Plan nicht bereitelt hätte, dürfte derselbe mit der österreichischen Politik schwer vereinbar gewesen seyn....

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 14. August: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blech-Musik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Donnerstag den 16. dieß im Stahlzwinger das großen Stahls: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Die Vorstände.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 11. August 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	174	170	4	18	18	15	2	13	—
Korn	67	66	1	8	12	7	44	7	8
Gerste	10	10	—	7	26	7	1	6	37
Haber	79	79	—	6	42	6	3	5	25

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 194. 15. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Dresden, den 10. Aug. Die vorgestern Abend halb 9 Uhr zu Pilnitz erfolgte Entbindung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Johann von einem Prinzen wurde noch um 11 Uhr den Einwohnern der Residenz durch 100 Kanonenschüsse bekannt gemacht. Alsbald versammelte sich bei der schönen mondhellen Nacht eine große Menschenmenge auf der Brühl'schen Terasse und der Elbbrücke, und gab ihre Anhänglichkeit durch Vivat's kund. Gestern Nachmittag erfolgte die feierliche Taufe des Prinzen, welcher die Namen Friedrich August Georg erhielt. — Dem Gerücht zufolge, wird Se. k. Hoh. der Prinz Mitregent Friedrich zu einer neuen Ehe schreiten, und zwar mit einer preußischen Prinzessin.

Vom Rheine, den 7. Aug. Die Truppenmärsche aus dem Innern Frankreichs nach dem Rheine dauern fort. Dagegen ist die Stimmung der Einwohner schwieriger als je. Niemand zweifelt an dem Kriege, aber auch viele Menschen glauben an eine gleichzeitige Explosion, da die Regierung in den Provinzen ihre Popularität noch mehr verloren hat, als in Paris. Während hier die öffentlichen Urtheile mit grosser Strenge bewacht werden, und die Regierung ihr ganzes Heil der Polizei anzuvertrauen scheint, erheben sich die Stimmen im übrigen Frankreich desto lauter und furchtloser. Diese Umstände beweisen leider nur zu sehr, wie wenig das Kabinet der Tuillerien seine gegenwärtige Lage kenne, fest gebannt in ein auf falsche Prämissen gebautes System muß es sich immer weiter von seinem wahren Standpunkt entfernen, und seine Konsequenz dürfte am Ende, wie bei Carl X., zu seinem Verderben ausschlagen. Wenn, jetzt Fremde, die aus Paris schreiben oder kommen, einstimmig von der großen Apathie sprechen, welche daselbst unter den Bürgern herrschen soll, so finden wir darin ein bedenkliches Symptom. Der französische Charakter geht gar leicht und schnell von der Abspannung zur Exaltation über, und er scheint sich an dieser, die ihm eben so unnatürlich als unerträglich ist, auf irgend eine Art rächen zu wollen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 5. Aug. In der 18. Sitzung der Tagsatzung am 31. Juli ward auf den Vorschlag der hiezu niedergesetzten Kommission folgender Beschluß gefaßt: Die eidgenössische Tagsatzung, in Erwägung, daß es eine ihrer wichtigsten Obliegenheiten ist, stets auf die Mittel Bedacht zu nehmen, welche die Sicherung der höchsten Nationalinteressen erfordern kann; und insbesondere von dem Wunsche belebt, den schweizerischen Wehrstand in Zeiten in gehörige Fassung zu setzen, beschließt: Art. 1: Sämmtliche Stände der Eidgenossenschaft sind hiemit bei ihren Pflichten gegen das gemeinsame Vaterland aufgefordert, sowohl ihr Bundeskontingent, als die Bundesreserve aller Waffen, in reglementarischer Stärke marschfertig zu halten, und zu diesem Ende auf das Piquet zu stellen. Sie werden zugleich ermahnt, diese beiden Kontingente in jeder Beziehung dermassen vollständig auszurüsten, daß sie einem ersten Rufe für den allfälligen Dienst des Vaterlandes Folge leisten können. Art 2. An alle Stände ergeht ferner die Aufforderung, auch ihre Landwehr, wenigstens in der durch die Tagsatzungs-Beschlüsse vom 17. und 27. Jan. 1831. vorgeschriebenen Stärke, durch o Nachholung alles dessen, was ihre Organisati n erheischen kann, in Dienstbarkeit zu setzen.

Preußen.

Berlin, den 7. Aug. In den letzten Tagen des vorigen Monats hat die französische Regierung wegen der Verordnungen der Frankfurter Bundesversammlung Schritte gemacht,

Digitized by Google

und vorzüglich darauf angetragen, daß im Falle Exekutionsmaaßregeln gegen einen Bundesstaat zweiten Ranges nothwendig würden, keine preußischen oder österreichischen Truppen dazu verwendet werden möchten, weil sonst bei der herrschenden Stimmung in Frankreich man nicht umhin könnte, ein französisches Observationskorps aufzustellen. Dieses Ansuchen hat hier Aufsehen erregt, weil es mit den frühern Erklärungen des französischen Kabinets im Widerspruch steht. Nach dem angenommenen Systeme des Moniteurs muß er auch diese Mittheilung in Zweifel ziehen; wir glauben aber nicht, daß es im vorliegenden Falle zu befürchten ist, und doch kömmt die Nachricht aus derselben Quelle, aus welcher die Angaben geschöpft wurden, die das französ. offizielle Blatt für erdichtet erklärt. Die Antwort auf die eingangserwähnten Eröffnungen ist nicht genau bekannt, es scheint aber, daß die Bundesverpflichtungen keine Ausnahmen zulassen, und daß, wenn die Aufforderung zur Vollstreckung einer Exekutionsmaaßregel an Preußen oder Oesterreich gestellt wird, jede andere Rücksicht wegfallen, und der gesetzliche Gang befolgt werden müßte, denn hierin allein liegt die Sicherheit jedes Einzelnen, wie die der Gesammtheit. Wäre es anders, so würden die Oppositionsblätter mit Recht über Supremacie oder Despotismus schreien können. Es ist demnach wahrscheinlich, daß das französische Kabinet keine befriedigende Auskunft zu erwarten hat, und daß es die Gründe beherzigen wird, die einer Gewährung seiner Wünsche entgegenstehen.

Niederlande.

Brüssel, den 4. Aug. An der belgischen Gränze wimmelt es überall von Truppen, die Linie erstreckt sich von Antwerpen bis Lüttich, vielleicht 70,000 Mann aller Waffengattungen.

Großbritannien.

Konvention über Griechenland. (Schluß.)

Art. XIII. Im Falle daß eine Geldentschädigung zu Gunsten der ottomanischen Pforte aus den Unterhandlungen sich ergeben sollte, welche die drei Höfe bereits zu Konstantinopel über die definitive Bestimmung der Gränzen Griechenlands eröffnet haben, so soll der Betrag dieser Geldentschädigung aus dem Anlehen bezahlt werden, das den Gegenstand des vorhergehenden Artikels bildet. Art. XIV. Se. Maj. der König von Bayern wird dem Prinzen Otto seine Hülfe leihen, um in Bayern ein Truppenkorps von nicht über 3500 Mann zu bilden, das im Dienste des Königs von Griechenland verwendet, von dem griechischen Staate bewaffnet ausgerüstet und bezahlt, und so bald als möglich dahin gesendet werden soll, um die bis jetzt noch in Griechenland stationirten Truppen der Allianz abzulösen. Die letztern sollen in diesem Lande, bis zur Ankunft des obenerwähnten Truppenkorps, gänzlich zur Verfügung der Regierung Sr. Maj. des Königs von Griechenland stehen. Unmittelbar nach dessen Ankunft sollen die Truppen der Allianz sich zurückziehen, und das griechische Gebiet gänzlich räumen. Art. XV. Se. Maj. der König von Bayern wird dem Prinzen Otto gleichfalls behülflich seyn, die Dienste einer gewissen Anzahl bayerischer Offiziere zu erhalten, welche ein Nationalmilitär in Griechenland organisiren sollen. Art. XVI. Sobald als möglich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Konvention werden die drei Räthe, welche Sr. k. H. dem Prinzen Otto von Sr Maj. dem König von Bayern beigegeben werden sollen, um die Regentschaft von Griechenland zu bilden, sich nach Griechenland begeben, die Ausübung der Funktionen besagter Regentschaft antreten, und alle nöthigen Maaßregeln zum Empfange des Souverains vorbereiten, welcher seinerseits mit so wenig Zögerung wie möglich dahin abgehen wird. Art. XVII. Die drei Höfe werden der griechischen Nation durch eine gemeinsame Erklärung die von ihnen getroffene Wahl Sr. k. H. des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland ankündigen, und der Regentschaft alle in ihrer Macht stehende Unterstützung angedeihen lassen. Art. XVIII. Gegenwärtige Konvention soll ratifizirt, und die Ratifikationen zu London in sechs Wochen oder wo möglich früher ausgewechselt werden. Zu Zeugniß dessen haben die respektiven Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet und ihre Wappensiegel beigedruckt. Geschehen zu London am siebenten Tage des Mai im Jahre unsers Herrn 1832. (Unterz.) Palmerston. Talleyrand. Matuszewicz. Lieven. A. de Cetto.

Die Einleitung zu der nun mitgetheilten Konvention über Griechenland vom 7. Mai d. J. lautet so: Die Höfe von Großbritannien, Frankreich und Rußland haben in Ausübung des ihnen von der griechischen Nation übertragenen Rechts, einen Souverain für das zum Rang eines unabhängigen Staats erhobene Griechenland zu wählen, und mit dem Wunsche durch die Wahl eines Prinzen aus einem königlichen Hause, dessen Freundschaft und Bündniß Griechenland nothwendig wesentliche Dienste leisten muß, und das bereits Ansprüche auf seine Achtung und Dankbarkeit erworben hat, diesem Lande einen neuen Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung zu geben, beschlossen, die Krone des neuen griechischen Staats dem Prinzen Friedrich Otto von Bayern, zweitem Sohne Sr. Maj. des Königs von Bayern, anzubieten. Se. Maj. der König von Bayern, seinerseits, als Vormund des besagten Prinzen Otto während dessen Minderjährigkeit, theilte die Ansichten der drei Höfe, und hat sich in ge-

Digitized by Google

währender Schätzung der Beweggründe, wodurch dieselben bewogen wurden, ihre Wahl auf einen Prinzen seines Hauses zu heften, entschlossen, die Krone von Griechenland für seinen zweiten Sohn, den Prinzen Friedrich Otto von Bayern anzunehmen. In Folge dieser Annahme, und um über die Anordnungen übereinzukommen, welche dieselbe nöthig macht, haben JJ. MM. der König des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, der König der Franzosen und der Kaiser aller Reussen einerseits, und Se. Maj. der König von Bayern andererseits zu ihren Bevollmächtigten ernannt, nämlich: (Nun folgen die Namen und Titel der unterzeichneten Bevollmächtigten von Großbritannien, Frankreich, Rußland und Bayern, und dann die Konvention selbst.)

Frankreich.

Paris, den 7. Aug. Vorgestern Abend kam ein von Madrid am 1. d. abgegangener außerordentlicher Kourier hier an, welcher der spanischen Botschaft Depeschen überbrachte, welche angeblich die ungünstigen Nachrichten über Don Pedro bestätigen. Seine Truppen sollen genöthigt worden seyn, sich nach Oporto zurückzuziehen. Don Pedro soll die Nacht immer an Bord eines seiner Schiffe zubringen. Im Hotel von Braganza scheint nichts angelangt zu seyn, was diese Ungewißheiten lösen könnte. — König Leopold kam gestern Abend in Compiegne an. Man war etwas verwundert, in dessen Begleitung nicht seinen Bruder, den regierenden Herzog von Sachsen-Koburg, zu erblicken. Es gab dieß zu dem Gerüchte Anlaß, die Reise jenes Fürsten habe den geheimen Zweck gehabt, seinen Bruder zu bewegen, eine Vermählung nicht einzugehen, die vielleicht nicht von allen Mächten mit günstigem Blicke betrachtet wird. Wahr oder nicht, ist jedenfalls das Zusammentreffen der für Belgien so ungünstigen Konferenzbeschlüsse mit jener Vermählung auffallend. Leopolds Bruder wollte gestern Morgen Brüssel wieder verlassen, um in seine Staaten zurückzukehren. Es werden bei der Vermählung drei Trauungsceremonien statt finden: die bürgerliche (vollzogen von Hrn. v. Pasquier, Präsidenten der Pairskammer), die katholische (von dem Erzbischof von Meaux) und die lutherische (von einem protestantischen Geistlichen). Die Zeugen der Prinzessin Louise sind die beiden ersten Präsidenten des Kassationshofes und des Rechnungshofes, dann die Pairs, Herzoge von Bassano und Mortemart, und drei Vicepräsidenten der Deputirtenkammer, Berenger, Dupin d. ä. und B. Delessert; endlich der Marschall Gérard. Der letztere reiste mit dem Herzog v. Nemours dem Könige Leopold bis Cambrai entgegen. — An den zufälligen Umstand, daß Dupin in der genannten Eigenschaft als Zeuge zu der Vermählung beigezogen wird, reihen sich abermals Gerüchte von Ministerveränderungen, zu denen Montalivets fortwährende Krankheit beiträgt. Bis jetzt sind diese Gründe äußerst schwach.

Spanien.

Madrid, den 27. Jul. Unsere Regierung welche von ihrem Gesandten in Lissabon immer die neuesten Nachrichten über Portugal erhält, theilt heute in ihrem amtlichen Blatte offizielle Berichte mit, welche bis zum 21. Jul. gehen, wenn sie gleich übrigens neue, bis zum 24. reichende, erhalten hat. Diesen Mittheilungen zufolge ist Portugal eben so ruhig, als seine Einwohner für die Person Sr. Maj., ihres guten Herrn und Königs, Don Miguel, gegen welchen sie in edlem Wetteifer die unzweideutigsten Proben der Treue und Hingebung ablegen, begeistert sind. Die Ausschweifungen, welche sich die Leute Don Pedros erlaubt haben, mußten die Erbitterung der Portugiesen nur noch vermehren und den Wunsch rege machen, sie angreifen zu dürfen. In der That haben auch diese Leute Kirchen entweiht, heilige Geräthschaften gestohlen und selbst an dem Privateigenthum sich vergriffen u. s. w.

Portugal.

Lissabon, den 26. Jul. Die Proklamationen, welche Don Miguel seit Kurzem an das portugiesische Volk und insbesondere an die Soldaten erließ, haben keineswegs den erwünschten Erfolg gehabt. Ton und Inhalt dieser Proklamationen lassen sich füglich zum Voraus errathen. An Gunst-Erschleichungen, an Aufforderungen zur Treue und zur Vertheidigung von Thron und Altar, an Versprechungen und Lobes-Spenden, besonders aber an Ausfällen auf eine, „erbärmliche Handvoll verwegener Rebellen und heimathflüchtiger Landläufer, welche mit tollen, abentheuerlichen Hoffnungen sich tragend das portugiesische Gebiet zu befudeln wagen, und das portugiesische Volk unter das Joch der Sklaverei und Gesetzlosigkeit bringen wollen" kann es natürlich in diesen Proklamationen nicht fehlen. Besonders emphatisch ist folgende Stelle in der Proklamation an die Armee: Soldaten, unsere Schwerter blinken und klirren vor Begierde, ihre Scheiden zu verlassen, und dürsten möchten unsere Herzen bei dem Anblicke dieses heillosen Gesindels, das wir zu bekämpfen haben..... Mein Bruder, Don Pedro ist Derjenige, welcher meinem erlauchten Vater, glorreichen Angedenkens, den Krieg erklärt hat, welcher Brasilien, die beste Kolonie, von Portugal lostrieß, und dem Nationalwohlstande den Todesstoß gab, indem er auf eine eben so schimpfliche als grausame Weise die Portugiesen aus Brasilien vertrieb. Er hat das Land, dessen Thron

Digitized by Google

er an sich riß, in das Unglück gestürzt, und da er nun zum Lohn für seine Gewaltthaten die brasilische Krone verloren hat, will er den Bürgerkrieg in Portugal anfachen, und hat sich deßhalb zu dem Auswurf der Menschheit gesellt, um in unheilbringender Verblendung einen ungerechten schmachvollen Angriff auf sein eigenes Vaterland zu machen. . . . . Die göttliche Vorsehung wird nicht ermangeln, uns beizustehen, denn die Sache des Throns und der National-Unabhängigkeit ist auch die unserer heiligen Religion. Von der Nation zu ihrem Souverän auserlesen und berufen durch den beinahe einstimmigen Wunsch der Nation, als ich noch in Wien war, und bei meiner Zurückkunft als legitimer König durch die drei Cortesstände anerkannt, erwarte ich heute von Eurer Waffen und Eurer Redlichkeit den vollkommensten, redlichsten Triumph u. s. w. Sieg oder Tod, wird der Armee schließlich als Losungswort anempfohlen. Von dem Kriegsschauplatze wissen wir hier so viel als nichts.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 2. Aug. Privatbriefen aus Konstantinopel vom 19. Jul. zufolge scheint es auf dem Kriegsschauplatze in Syrien sehr blutig herzugehen; am 27. und 30. Jun und 3. Jul. sollen ernste Gefechte, alle zum Nachtheil der großherrlichen Truppen stattgefunden haben. Die Pforte sei in größter Bestürzung. Wir erwarten mit Ungeduld die nächste Post aus Konstantinopel, welche diese Angaben bestätigen oder widerlegen muß.

Rußland.

Die Pillauer Schiffsliste vom 27. Juli enthält folgende Nachricht: Nach Aussage des heute eingekommenen Kapitain Holmgren hat derselbe am 24 d. bei Gothland eine 23 Segel starke russische Flotte passirt.

Vermischte Nachrichten.

München, den 13. Aug.. Nachträglich müssen wir leider noch berichten, daß der um 1 Uhr Mittags als gelungen letzthin gemeldete große Guß der Königsstatue, um 3 Uhr Nachmittags durch das Zerspringen des obern Formtheiles zum Theile verunglückt ist, und die Ausbesserung dieses Schadens 5 — 6 Monate erfordern wird.

Wien, den 6. Aug. Ein gräßliches Ereigniß, fand heute hier statt. Ein Familienvater, gestern und heute früh noch bei gesundem Verstande, ermordete auf die furchtbarste Art sein Weib, ergriff hierauf seine zwei ältern Kinder, schlug auch diese todt, und erhängte, nachdem er auch seine zwei kleinern Kinder erwürgt, sich selbst. Alle sechs Leichen sind heute Mittag in das Spital transportirt worden, um gerichtlich secirt zu werden. — Vom 8. Aug.

Wie wir nun hören, war die nächste Ursache, welche den oben erwähnten Mörder seinen hier ansässigen Sattlermeister) zu der gräßlichen That antrieb, der Verfall seines Geschäftes, und die nahe Aussicht, sich und seine Familie am Bettelstabe zu sehen. Um jenem wieder aufzuhelfen, hatte er das verzweifelte Mittel, sein Glück in der Lotterie zu suchen, fruchtlos angewendet, und da an dem Tage seines Verbrechens ein starker Wechsel fällig war, glaubte er, wie aus einem vorgefundenen Brief erhellt, seine Familie nur dadurch vor Schande retten zu können, daß er mit ihr diese Welt verließ! Die Leiche des Mörders soll auf den Richtplatz geführt und unter dem Galgen eingescharrt werden. — Vorgestern Abend stürzte hier beim Leichenzuge des Fürsten Orsini und Rosenberg ein Generalmajor vom Pferde und starb gestern an den Folgen der Erschütterung.

Wien, den 9. Aug. Se. Majestät der Kaiser haben heute Mittags um 12 Uhr die Ceremonie der Barrets Ertheilung an Se. Eminenz den neu ernannten Cardinal Marchese Spinola vorgenommen, was dem Publikum bei der Fahrt nach der Kirche und zurück Gelegenheit gab, dem innigstverehrten Monarchen die Gefühle der herzlichsten Freude über die von dem Haupte des geliebten Sohnes glücklich abgewendete Gefahr durch enthusiastischen Jubelruf an den Tag zu legen.

Donnerstag den 16. dieß im Stahlzwinger des großen Stahls: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Die Vorstände.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 15. Aug.: Der Empfehlungsbrief. Lustspiel in 4 Akten, von Dr. Carl Töpfer.

Der durch seine ausgezeichneten Leistungen in allen großen Städten Europas rühmlichst bekannte Heinrich Springer, Groteske-Tänzer am kaiserl. königl. Hoftheater in St. Petersburg ist hier angekommen, und wird Sonntag den 19. dieß den Cyklus seiner Gastvorstellungen eröffnen mit:

Domi,

der amerikanische Affe oder Neger-Rache.

Ein großes melodramisches Spektakel-Stück mit Gesang und Tanz in drei Akten, nach dem berühmten französischen Melodram gleichen Namens bearbeitet. Musik von Adolph Müller.

Wozu ergebenst einladet

August Müller, Direktor.

(Nebst Beilage Nro. 45)

Digitized by Google

Nro. 45.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Florentine.

(Fortsetzung.)

Eugen hatte einen großen Theil der civilisirten Welt durchstreift; er hatte alles Merkwürdige und Große gesehen, aber sein Herz war leer und kalt geblieben und lag fast in tödtlicher Erstarrung in seiner Brust. Er hörte nichts mehr von Florentinen; sie war, zwei Jahre nach seiner Abreise, plötzlich aus der Residenz verschwunden, und Keiner hatte je wieder etwas von ihr gehört. Wäre sie bei einer andern Bühne engagirt worden, so würde man gewiß darüber etwas in öffentlichen Blättern gelesen haben, denn ein Talent wie das ihrige, und mehr noch, eine so seltene Schönheit, konnten nicht unbemerkt bleiben, und mußten, wenn sie sich öffentlich zeigte, nothwendig Aufmerksamkeit erregen. In der Residenz erzählte man sich nach ihrer Abreise allerlei lächerliche Geschichten von ihrem Geize; so behauptete man, es sey nicht alle Mittage warm bei ihr gegessen worden, und doch belief sich Florentinens Einnahme jährlich auf mehr denn 4000 Thaler, eine Summe, womit sie ein angesehenes Haus hätte machen können!

Alphons war es, der, in der Meinung, den Freund zu heilen, diesem auf sein Befragen schriftlich alle diese seltsamen Nachrichten mit der größten Ausführlichkeit mittheilte, aber statt, wie er gehofft, daß sie eine heilende Kraft auf Eugens Herz und Gemüth üben würden, hatten sie diese vielmehr tiefer noch verletzt. Florentinens Bild wollte nicht aus seiner Seele weichen, und o welch ein Schmerz, es so befleckt zu sehen!

Jetzt war er auf dem Rückwege nach der Heimath; er sollte seine geliebten Eltern wiedersehen, aber auch alle die Orte, wo er so unsäglich durch seine Liebe zu Florentinen gelitten hatte.

Es war gegen Abend, als er in einem ansehnlichen Dorfe, nahe an der Landstraße, ankam; die romantische Lage desselben lockte ihn an, und da es überdieß sehr spät geworden wäre, ehe er das nächste Städtchen erreicht hätte, beschloß er, die Nacht in dem Dorfe zu verweilen und mit der Frühe des Morgens weiter zu reisen. Man fand kein leidliches Wirthshaus, aber da das Dörfchen eine Kirche hatte, mußte auch ein Pfarrer da seyn, und diesen beschloß Eugen um ein Nachtlager für sich anzusprechen, während seine Leute mit Wagen und Gepäck im Wirthshause blieben.

Man wies ihn auf sein Befragen nach der Pfarrewohnung, nach einem romantisch gelegenen Häuschen; vor demselben saß auf einer Bank unter einem köstlichen Nußbaume der Pfarrer, ein ehrwürdiger Mann. Nachdem er seine Bitte vorgebracht und der Geistliche sie mit Artigkeit und Freundlichkeit bewilligt hatte, führte der Wirth seinen neuen Gast in ein Zimmer und wies es ihm als dasjenige an, welches er für die Nacht bewohnen werde; dann kehrten Beide vor die Hausthür unter den Schatten des Baumes zurück, denn noch warf die Sonne beim Scheiden brennende Strahlen auf die lechzende Erde.

„Ruft Clementinen," sagte der Geistliche zu einer in der Nähe beschäftigten Magd, „und bittet sie, uns den Thee unter dem Nußbaume zu bereiten; es ist im Zimmer noch unerträglich heiß."

Die Magd entfernte sich, und nach einigen wenigen Minuten erschien eine weibliche Gestalt, die, ein Theebret nebst Zubehör tragend, in der Thür noch einige Befehle an die Leute im Hause ertheilte, so daß Eugen ihr Gesicht erst erblickte, als sie ihm ganz nahe stand.

Ein lauter Schrei entfuhr Beider Lippen, als sie sich erblickten; das Theebret entsank der Hand der Jungfrau, und Eugen traute seinen Augen nicht, denn vor ihm stand Florentine!

„Eine Erkennungsscene?" sagte der Pfarrer lächelnd, indem er sich nach den am

Digitized by Google

Boden liegenden Trümmern seines Theezeuges dückte.

„O mein Gott, Sie hier, Florentine?!" rief Eugen fast außer sich; „Sie hier in diesem abgelegenen Winkel der Erde, Sie, die ich von Glanz und Bewunderung umgeben glaubte?"

„Die Zeit ist vorüber," entgegnete die Jungfrau erröthend, „wo heilige Pflichten es mir auferlegten, eine Rolle zu spielen, wozu ich weder durch Neigung noch Geburt bestimmt ward; jetzt bin ich nicht mehr Florentine, Sängerin am Theater zu * * *, sondern Clementine, die Nichte dieses edeln Mannes (sie wies auf den Pfarrer), und seit dem Tode meiner geliebten Eltern die Vorsteherin seines lang verwaisten Hauswesens."

Mit Erstaunen lauschte Eugen dieser Rede der holdseligen Jungfrau, und war sie ihm früher in dem Glanze einer gewählten und prachtvollen Kleidung schön erschienen, so erschien sie ihm jetzt in ihrem einfachen, weißen, ländlichen Gewande doppelt reizend.

Clementine entfernte sich, um ein anderes Theegeräthe zu besorgen, vielleicht auch, um Fassung zu gewinnen, denn dieses plötzliche Wiedersehen des ihr so interessanten Jünglings hatte sie sehr erschüttert.

Eugen war natürlich sehr gespannt, etwas Näheres über Clementinens Schicksal zu erfahren, und was sie zu der Rolle bestimmt habe, die er sie in der Residenz spielen sah. Der gute Pfarrer, der die Neugierde des jungen Mannes bemerkte, und überhaupt keine Ursache hatte, die Begebenheiten seiner Nichte vor ihm verborgen zu halten, der sie doch in * * * gekannt hatte, begann seine Erzählung mit nachstehenden Worten:

„Clementinens Mutter war meine Schwester; sie ward früh an einen Mann verheirathet, der sich durch Kenntnisse, und mehr noch durch Talente, auszeichnete. Beide führten die glücklichste Ehe, und die Geburt einer Tochter, Clementinens, vermehrte ihr Glück. Wie diese emporwuchs, entfalteten sich immer mehr geistige und körperliche Vorzüge an ihr, so daß sie das Entzücken Aller war, die sie sahen. Früh schon zeigte sich die Anlage zum Gesange an dem reizenden Kinde, und ihr Vater, der selbst sehr musikalisch war, bot Alles auf, dieß schöne Talent in ihr auszubilden. Da er als königlicher Beamter in sehr guten Umständen lebte, und in seinen Ausgaben nicht eben beschränkt war, wurden die besten Lehrer angenommen, um Clementinens schöne Naturgabe nach Möglichkeit zu vervollkommnen, und so ward diese eine treffliche Sängerin. — Aber nicht allein dieses Talent ließen die sorgsamen Eltern an Clementinen ausbilden, sondern auch für die Bereicherung ihrer Kenntnisse im Allgemeinen ward Alles gethan. Ihr schöner Körper, die Anmuth ihrer Bewegungen, ihr lebhafter Geist, ihr Talent und ihre Kenntnisse machten sie früh zum Gegenstande allgemeiner Bewunderung; sie war, kaum den Kinderjahren entwachsen, die Königin aller Feste an ihrem Geburtsorte. Man arrangirte Privatkomödien, und die fünfzehnjährige Clementine mußte die Rolle der ersten Liebhaberin bei allen diesen Darstellungen übernehmen; von daher schreibt sich auch die Bühnenfertigkeit, die sie späterhin beim Auftreten auf dem Theater zu * * * zeigte. Zufällig wohnte der Günstling des Fürsten, ein durch seine Unsittlichkeit und seinen schlechten Charakter übel berüchtigter junger Mann, einer Vorstellung bei, in der Clementine sich in dem vollsten Glanze ihrer unübertrefflichen Jugendschönheit zeigte, und sein Herz entbrannte von unedler Begierde. Er wagte es, ihrem Vater entehrende Vorschläge zu machen, er versprach, er drohte endlich, ward aber mit Abscheu und unverhohlener Verachtung abgewiesen und schwur jetzt Rache. Die Gelegenheit fand sich bald; Clementinens Vater, mein unglücklicher Schwager, hatte eine ziemlich bedeutende königliche Kasse unter den Händen, und da das Geschäft zu groß war, sah er sich genöthigt, mehrere Arbeiter in seinem Bureau anzustellen. Einer davon, ein junger Mann von anscheinend guten Sitten und Fleiß und Talent, wußte sein Vertrauen in einem hohen Grade zu gewinnen, ja mein Schwager ging in seiner Verblendung für diesen Wilhelmi, so war sein Name, so weit, daß er mit Freude daran denken konnte, dereinst Clementinens Hand in die des jungen Mannes zu legen, diesen sich adjungiren zu lassen, und sich dann vom Geschäfte zurückziehend allein den schönen Künsten zu weihen, für die er noch immer die größte Vorliebe hegte. Aber Wilhelmi war ein Heuchler und ein Bösewicht, denn er mißbrauchte das Vertrauen meines armen Schwagers, der ihm oft die Schlüssel zur Kasse gab, entwandte eine Summe von 20,000 Thalern in Obligationen und machte sich auf einem Schiffe nach Amerika davon.

„Mein Schwager, — fuhr der Geistliche in seiner Erzählung fort, — ward sogleich festgenommen, und da der Günstling des Für-

Digitized by Google

sten sein Feind war und sein Verderben beschlossen hatte, mit Strenge, ja fast mit Grausamkeit behandelt, denn so allgemein anerkannt es war, daß der Kassendefekt nicht von ihm selbst, sondern von dem entwichenen Wilhelmi herrühre, so ward man ihn doch in ein finsteres Gefängniß, und versagte ihm selbst den einzigen Trost, der ihm in seinem unverdienten Elende noch übrig blieb, den, seine Gattin und sein Kind zu sehen, worüber seine Seele in die tiefste und unheilbarste Betrübniß gestürzt ward."

„Man zog mit unbarmherziger Strenge alles ein, was er besessen hatte, und ließ seiner unglücklichen Gattin und seinem verwaisten Kinde auch nicht das Geringste, ihr Daseyn zu fristen; der Günstling hoffte auf diese Weise das begehrte Schlachtopfer desto früher in seiner Gewalt zu sehen, denn jeder Hülfe, jeder Aussicht beraubt, was konnte nach seiner Ansicht Clementine anders thun, als sich in seine Arme werfen? Er ließ ihr durch einen Dritten erneute Vorschläge thun, die aber mit eben so großer Verachtung aufgenommen wurden, wie die, welche er früher Clementinens unglücklichem Vater in eben solcher Absicht that."

„Das, was man von meines Schwagers Besitzthum einzog, betrug ungefähr die Hälfte der von Wilhelmi entwendeten Summe; Clementine und meine Schwester warfen sich dem Fürsten zu Füßen und baten unter Thränen um die Befreiung des Vaters und Gatten, erhielten aber die Antwort, der Fürst habe sich gelobt, endlich ein Exempel zu statuiren, und so bleibe der Gefangene in engem Verwahrsam, bis man die noch fehlende Summe bezahle; dieses sey sein unabänderlicher Entschluß und sein letztes Wort. Trostlos verließen Mutter und Tochter den prächtigen Pallast des Fürsten, wo noch an demselben Abende, bei einem glänzenden Feste, das der Fürst einer neuen Geliebten zu Ehren anstellte, eine eben so große Summe aufging, als die war, um derentwillen mein unschuldiger Schwager in der Nacht eines finstern Kerkers schmachten mußte!"

(Schluß folgt.)

Der verkappte Spion.

Bei der Blokade von Brieg im Jahre 1741 befand sich der preußische Unteroffizier Zander, der die Festungswerke genau kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Als sein Regiment, nach der Schlacht bei Mollwitz die Festung zum zweitenmal einschloß, wünschte Friedrich der Zweite auch von der innern Beschaffenheit und der Besatzung der Festung Nachricht zu erhalten, und Zander erbot sich sogleich, dieselbe zu verschaffen. Da er auf Werbung oft in Klöstern gewesen war, und die Sitten der Mönche kennen gelernt hatte, so verkleidete er sich in einen Mönch. Der König lobte und genehmigte den Anschlag. Zander bekam nun einen Brief, in Buchstaben und Zeichen abgefaßt, als wenn ein österreichischer General ihn an den Kommandanten geschrieben hätte; in diesem wurde gemeldet, daß ein starker Succurs im Anmarsche sey. Zander schlich sich mit diesem Briefe an die Aussenwerke, gab sich der Schildwache als einen österreichischen Abgeordneten zu erkennen, ließ sich zum Kommandanten, Fürsten Piecolomini, führen und gab vor, daß ihm dieser wichtige Brief durch einen vertrauten kaiserlichen Offizier zur Ueberlieferung eingehändigt worden wäre. Der Kommandant ließ ihn bei sich speisen, und freute sich, daß die Preußen Mangel an Belagerungsgeschütz hätten; der Fürst beging noch die Unvorsichtigkeit, daß er dem verkappten Mönch die Festung und Vertheidigungsanstalten zeigen ließ. Diese waren vortrefflich, denn der Kommandant hatte an die steilen Wälle noch Walzen mit Stricken anhängen lassen, die man, wenn die Preußen stürmten, nur abhauen durfte. Zander bemerkte die Stellen, wo keine Walzen hingen, kundschaftete die Festung genau aus und kam zum Könige zurück. Der Sturm der Festung wurde in der Nacht auf den 4. Mai festgesetzt. Zander war Wegweiser und der Fürst Leopold von Dessau kommandirte den Sturm, zu welchem fünf Bataillons kommandirt waren; diese mußten Abends nach 10 Uhr ins Gewehr treten; Niemand durfte Taback rauchen und bei Lebensstrafe laut reden; die Wachtfeuer wurden zwar unterhalten, doch rückte die ganze Armee ins Gewehr. Zum Tragen und hurtigen Ansetzen einer jeden Sturmleiter waren drei Mann kommandirt; sie marschirten so, daß sie auf jeder Seite drei Rotten hatten, die zum ersten Ersteigen bestimmt waren. Mit dem Schlag eilf Uhr legten sie die Leitern an Orte an, wo keine Walzen waren, und mit unglaublicher Geschwindigkeit stiegen je drei und drei Mann hinauf. Die beiden ersten waren der Fürst von Dessau selbst und Zander; rasch folgten auf allen Leitern die Freiwilligen, die das Gewehr über die Schultern geworfen hatten. Sobald sie auf dem Walle standen, warfen sie das Gewehr herum, pflanzten das Bajonnet auf, stie-

Digitized by Google

sen die Schildwachen nieder, eilten nach der von Zander bemerkten Hauptwache und nach den Batterien. Die Besatzung nahm man meistens einzeln gefangen, und keinem, der sich freiwillig ergab, widerfuhr ein Leid, auch schonte man alle Bürger so viel als möglich; nur litt die Apotheke und deren Büchsen viel Schaden, weil sich daselbst Oesterreicher sowohl als Preußen brüderlich betrunken hatten. Zander wurde Hauptmann und erhielt eine Kompagnie bei einem Garnisons-Regiment in Breslau.

Eigenheiten Königs Karl XII. von Schweden.

Der unermüdete Haudegen, König Karl XII. von Schweden, hat in seinem ganzen Leben nichts von der Liebe gewußt; sie paßte nicht zu seinem martialischen Charakter. Selbst der Umgang mit Frauenzimmern war ihm lästig, und er wich ihnen bei jeder Gelegenheit aus. Im Jahre 1707 verheirathete der Reichsrath, Graf Piper seine Schwägerin mit dem General Meyerfeld, und erbat sich vom König die Gnade, daß er der Hochzeit beiwohnen möchte. Piper fragte ihn darauf, ob er auch die Gräfin Königsmark, eine geborne Schwedin, die Geliebte des Königs August, mit einladen dürfe. „Meinetwegen mags geschehen," erwiederte Karl. Aber welchen Rang habe ich ihr anzuweisen? fragte Piper weiter. „Gar keinen, — war die Antwort — denn sie ist eine Maitresse." — Sie ist aber aus einem so angesehenen Hause entsprossen! — „Und bleibt doch eine Maitresse, und hat keinen Rang." Sie kam auch nicht zur Hochzeit, da sie diesen nicht erhalten konnte, und Karl war so ungewöhnlich galant, daß er die Braut selbst zum Tanz aufführte. — Von Standesvorurtheilen war Karl frei. In seinem Gefolge befand sich ein Enkel des berühmten schwedischen Reichskanzlers Oxenstierna, um die Kriegskunst zu lernen. Karl hatte ihn zum Korporal beim Leibregiment gemacht. Da Oxenstierna mit Karl selbst sehr nahe verwandt war, so nahm sich Piper die Freiheit, dem Könige vorzustellen, daß er den jungen Menschen gleich als Kornet hätte anstellen sollen. „Das hätte ich freilich gekönnt," erwiederte Karl, „aber ihr müßt wissen, daß jenes nicht ohne Ursache geschehen ist. Wenn junge Edelleute gleich Ober-Offiziere werden, so sind sie meistens gegen die gemeinen Soldaten übermüthig. Und muß es nicht den alten Kriegsmann verdrießen, wenn ihm ein Junger vom Adel vorgezogen wird?" Piper erklärte dagegen, daß sich beim Grafen Oxenstierna Niemand beleidigt finden könnte, weil er nicht nur aus einem der angesehensten Geschlechter entsprossen, sondern mit dem Könige selbst Geschwisterkind sey. „Daß einer ein braver Kerl sey — erwiederte Karl, — dazu trägt weder der junge, noch der alte Adel etwas bei. Wir haben viele Befehlshaber bei der Armee, die nicht von Adel, und doch rechtschaffene Leute sind. Wenn ein gemeiner Reuter sich gut hält, so gilt es gleich, ob er ein Edelmann, oder keiner ist."

Anekdote.

Ein Schauspieler lag auf den Tod; sein Arzt verhehlte ihm nicht, daß keine Hoffnung zu seiner Besserung wäre. Der Kranke fing bitterlich an zu weinen.

Fassen Sie sich Freund, sagte der Arzt theilnehmend zu ihm, sterben ist das allgemeine Loos der Menschheit und dieß ephemere Leben hat doch immer mehr Sorgen und Plagen, als Freuden und ruhige Momente; unser wartet ein besseres Jenseits.

„Ach über den Tod grämʼ ich mich nicht, lieber Herr Doktor!" versetzte der Schauspieler. „Meine Thränen haben einen andern Grund. Ich habʼ in meinem Leben so manche Rolle verhunzt, und das Publikum hat mir doch applaudirt. Ich werde die Rolle, die ich jetzt spielen soll, gewiß auch verhunzen, aber ich komme zu einem Publikum, von dem ich fürchte, daß es mir nicht applaudiren wird."

Der Jüngling und der Alte.

Ein Jüngling sprach zu einem grauen Alten:
»Wie kann ich — rathe mir — das goldne Glück erhalten?"

Wenn du, erwiederte der Greis,
Verwendest deine Zeit, Talent und Fleiß
Für's allgemeine Wohl, fürs Vaterland.
»O! dieses Mittel ist bekannt;
Doch ist es mir zu mühsam und zu schwer;
Weißt du kein anderes, bequemers mehr?"
Nun wohl! so lerne Ränke schmieden.
»Das ist zu niedrig mir. Ich möchʼ hienieden
Reich nur und glücklich ohne Müh' und Laster seyn."
Ha! nun fällt mir noch das rechte Mittel ein.
Werd ein Einfaltspinsel und ein Thor!
Das Glück zieht immer sie den Klugen vor.

M. S.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 195. 16. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Großbritannien.

London, den 3. Aug. Die Reformbills sind nun alle drei angekommen, und wo man noch keine öffentliche Freudensbezeugung deßhalb angestellt hat, da wird es jetzt geschehen. Somit hätten wir den Grund zu weit bedeutenden Veränderungen in unserm Staatsleben wirklich gelegt, und zwar, obgleich nicht ohne Mühe und Sturm, doch ohne Blutvergießen oder sonstige Gewaltthat. Daß das Geschehene aber nur die Grundlage oder höchstens die erste Stufe ist, wird nun von allen Seiten anerkannt; ja es spricht sich schon hie und da das Mißtrauen aus, daß die gemachte Reform das Unterhaus noch immer zu oligarchisch lassen werde als daß es mit redlichem Willen die Uebel werde beseitigen wollen, unter denen die Nation leidet, so daß man über kurz oder lang doch noch zu häufigeren Wahlen und geheimer Abstimmung, ja wohl gar zum allgemeinen Stimmrecht werde seine Zuflucht nehmen müssen. Man behauptet, daß kein Gesetz gänzlich vor Bestechung, und noch weniger vor Drohungen sichern könne, wodurch die Aristokraten jeder Art, denen natürlich so viel an der Aufrechthaltung des bestehenden Systems in Kirche und Staat gelegen sey, sich des Unterhauses wieder zu bemächtigen wissen würden.

London, den 6. Aug. Im heutigen Courier liest man: Das von Oporto in 4 Tagen nach Plymouth gekommene Dampfschiff, the Superb, hatte den Marquis von Palmella mit Depeschen an Bord.

Man erzählt sich in der City, daß ein Brief aus Oporto vom 31. Jul. angekommen, worin gemeldet wird, daß General Povoas auf Verstärkung warte, um Oporto anzugreifen. Aber diese Stadt scheint uns bei der starken Truppenzahl, die Don Pedro daselbst beisammen hat, uneinnehmbar. Statt einen Angriff zu fürchten sollen ihn die Konstitutionellen vielmehr verlangen.

Don Pedro befand sich mit seiner Armee noch immer zu Oporto. Von dem Inhalt der Depeschen weiß man bis jetzt noch nichts. Es ist auffallend, daß der portugiesische Gesandte noch keine Kenntniß von der Ankunft des Marquis von Palmella erhalten hat. Es ist 2 Uhr Nachmittag und noch ist er nicht in die Stadt gekommen.

Die einzige Ursache, warum Don Pedro seinen Marsch nach Lissabon nicht weiter verfolgt, mag wohl der Umstand seyn, daß er zu Oporto eine hinreichend starke Besatzung lassen muß, um diese Stadt, welche für ihn ein höchst wichtiger militairischer Stützpunkt ist, gehörig zu decken.

Dasselbe Blatt meldet in seinen Nachrichten über die Schlacht am 23. Jul. daß die Meldung, als wären 2 Kavallerieregimenter Don Miguels zu Don Pedro übergegangen, unrichtig ist. Inzwischen sollen Don Miguels Truppen am 22. und 23. an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen 1200 Mann verloren haben.

Die Nachrichten, welche die zu Oporto erscheinende Chronica Constitutional über Don Pedro mittheilt, schildern den am 23. erfochtenen Sieg als vollständig und glänzend. Der Feind soll 800 Verwundete vom Schlachtfelde hinweggeführt haben. Milizen und Guerillas sollen stündlich zu Don Pedro übergehen und dessen Armee durch Ausreißer des Don Miguel sich bedeutend verstärken.

Es sind, sagt der Globe, Briefe aus Oporto vom 30. in London angekommen, wovon die einen, welche zu Gunsten des Don Pedro sprechen, versichern, daß er die Stadt befestige, die Regierung der Königin Donna Maria daselbst eingesetzt, den Marquis von Loulé als Gesandten nach Paris und den Marquis Palmella als

Digitized by Google

Gesandten nach London abgeschickt habe, und daß Don Miguels Streitkräfte auseinandergesprengt seyen. Die zu Gunsten Don Miguels sprechenden Briefe schildern dagegen die am 22. und 23. vorgefallenen Gefechte als sehr unbedeutend; Oporto, sagen sie, ist jetzt von Don Miguels Truppen umzingelt und kein einziger Mann ist zu Don Pedros Fahne übergetreten.

Ein Brief aus Oporto, vom 30. Jul. welchen der Globe mittheilt, ist folgenden Inhalts:

Seit den von mir gemeldeten Ereignissen am 23. Jul. ist Don Pedro eifrig beschäftigt, Oporto in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen; bei den weitschichtigen Umgebungen dieser Stadt aber möchte es unmöglich seyn, dieses mit Wirkung zu Stande zu bringen, man müßte den die Kreislinie so eng ziehen, daß viele Vorstädte bloßgegeben bleiben; ich fürchte daher, die Stadt geht verloren, wenn sich der Feind in hinreichender Stärke ihr nähert. Wir waren seit Montag in großer Ruhe; nun hören wir aber, daß General Povoas sein Hauptquartier zu Olivera de Azeonis hat, also nur 6 Leguas von hier, und daß er nur auf Verstärkungen wartet, um auf Oporto loszurücken. Don Pedro scheint entschlossen, unsere Stadt aufs Aeußerste zu vertheidigen, ob er aber glücklich seyn und wie lange er es vermögen wird, der Macht seines Bruders zu widerstehen, das ist die Frage.

Die israelitischen Bewohner Londons und der Umgegend haben dem Unterhause eine Bittschrift überreicht, worin sie um Aufhebung der noch auf ihnen lastenden Beschränkungen und Ausnahmsgesetze, und Gleichstellung mit den Bekennern der übrigen, von der herrschenden Kirche dissentirenden Kulte im drittischen Reiche nachsuchen.

Sie berufen sich auf die mit vollständigem Erfolg bereits statt gefundene Verleihung aller Staatsbürgerrechte an die Juden in Frankreich, den Niederlanden, Dänemark, Würtemberg (?), den vereinigten Staaten und Jamaika, und endlich auf die stets erprobte Loyalität und Vaterlandsliebe der drittischen Israeliten.

Niederlande.

Brüssel, den 6. Aug. Nach umlaufenden Gerüchten soll das Ministerium sich bestimmt geweigert haben, in irgend eine Ausgleichung einzugehen, die den Verpflichtungen, die es vor den Kammern eingegangen, zuwider wäre.

Brüssel, den 7. Aug. Die Herzoge von Orleans und Nemours werden ihre erlauchte Schwester begleiten. Man glaubt sogar, der König Ludwig Philipp selbst werde nach Lille kommen.

Als der König dieser Tage bei Alost Revue über die 3. Division der Armee hielt, hörte man tausendstimmig rufen: Es lebe der König! Krieg! Krieg! vorwärts! greifen wir die Holländer an!

Hr. K. v. Brouckere hat seine Entlassung als Adjutant des Königs genommen.

Prinz Achilles Murat, der vor einiger Zeit zu London war, ist, als er die Landung Don Pedro's erfuhr, nach Oporto abgereist.

Am 5. d. wurde eine Frau, die der Messe in der Augustinerkirche zu Gent beiwohnte, wahnsinnig, und griff mehrere Personen thätlich an.

Frankreich.

Paris, den 8. Aug. Vorgestern starben in den Spitälern 15, in ihren Wohnungen 22 Personen an der Cholera.

Aus Caen wird gemeldet, daß Hr. Bourienne, ehemaliger Privatsekretär Napoleons und Verfasser der Memoires de Napoléon, wegen Geisteszerrüttung in die Privatanstalt für Verrückte zu Bon Sauveur gebracht wurde.

Hr. Keßner, Erkassier des Schatzes, wurde am 6. d. von dem Assisenhof zu 10jähriger Zwangsarbeit, zur Erstattung von 4'500,000 Fr. und zu einer Geldbusse von 1'000,000 Fr. in contumaciam verurtheilt.

Der National sagt: Die Regierung läßt seit einigen Tagen das Gerücht ausstreuen, sie habe an den deutschen Bund eine Note gerichtet, in der sie erkläre, dem Einrücken österreichischer oder preußischer Truppen in das Gebiet eines andern deutschen Staats würde sogleich eine Demonstration Frankreichs gegen Rheinpreußen folgen. Ist dieß nicht eine Kühnheit, an die kein Mensch hätte glauben sollen? Man hatte Oesterreich auch erklärt, man würde ihm nicht gestatten, in die Marken einzurücken; aber aller Noten ungeachtet, rückte Oesterreich zweimal über den Po, und wenn wir auch endlich eine abenteuerliche Expedition von ein Paar Bataillonen nach Ancona schicken, so muß man nur um so mehr erröthen über die Depeschen von dort, wo unsere Soldaten verurtheilt sind die Gendarmen des Papstes zu machen. Was das Juste-Milieu für Italien that, wird es auch für Deutschland thun.

Das Journal du Commerce meldet: Der Moniteur sprach uns kürzlich von einer Seemacht, die sich in Cherbourg zusammenziehe, um vereint mit einer englischen Division zu agiren, falls die belgisch-holländischen Angelegenheiten nicht ins Reine kämen. Es scheint aber, daß man die belgisch-holländischen Angelegenheiten jetzt für hinlänglich ins Reine gekommen betrachtet und auf die Expedition verzichtet, denn die Piloten werden bereits wieder nach Hause geschickt. Ueberdieß wurden, wie man uns berichtet, in Folge der letzten Konferenz-Bestimmungen Befehle nach Cherbourg geschickt, um

Digitized by Google

die Schiffe, welche die Escadre bilden sollten, wieder zu entwaffnen. Die in Cherbourg angekommene holländische Kriegsbrigg kann also dem König Wilhelm die Versicherung bringen, daß er von daher nichts mehr zu befürchten hat.

Zu Avignon hatten am 3. d. ernsthafte Unruhen Statt, welche von polnischen Offizieren im Theater veranlaßt wurden. Sie vergaßen so sehr, was sie der Gastfreundschaft schuldig sind, daß sie riefen: Nieder mit den französischen Soldaten! Sie sind nicht besser als die Russen! Tod den französischen Soldaten! Selbst der Befehlshaber des Departements wurde von ihnen insultirt und nur der Mäßigung und Festigkeit der Autoritäten verdankt man die Beilegung dieser Sache ohne Blutvergießen.

Paris, den 8. Aug. Die Nachricht von der schleunigen Rückkehr des Fürsten Talleyrand aus den Bädern scheint sich zu bestätigen. Man behauptete sogar diesen Morgen, er sey schon nach Compiegne abgereist, um der Vermählung der Prinzessin Louise beizuwohnen. Auf die Ankunft einer Staffette aus Compiegne in den Tuillerien wurden sogleich mehrere Wagen mit neuen Meubles dahin abgesandt. Es befinden sich gegenwärtig fast alle Beamte des königl. Hauses in Compiegne. — Die Polizei beförderte während des Aufenthalts der königl. Familie in Compiegne einen Aufstand in Paris. Schon sind deßhalb mehrere Personen verhaftet. — Wegen der wiederholten Zweikämpfe zwischen Soldaten der Linientruppen und der Artillerie hat der Divisionsinspektor diesen Morgen seinen Untergebenen Vorstellungen gemacht. — Fortwährend nimmt die Cholera in Paris ab. — Das neue Staatsanlehen von 150 Mill. Fr. ist heute den Häusern Rothschild, Duvillier und Hottinguer zum Kurs von 98 Fr. 50 Cent zugeschlagen worden. — Madame Larochejacquelin und Hr. v. Bourmont sollen, wie es jetzt wieder, nach angeblich dem Ministerium des Innern zugekommenen Berichten, heißt, in den Bezirken von Beaupreau und Bressuire verborgen seyn. — Heute soll ein geheimer Agent der Regierung nach Avignon abgehen, mit dem Auftrag, auf Befehl des Ministers des Innern eine Untersuchung über die Unruhen anzustellen, welche in dieser Stadt in Betreff der Polen ausgebrochen sind. Es ist stark davon die Rede, das Depot der Fremdenlegion in eine andere Stadt zu verlegen.

Italien.

Chambery, den 4. Aug. Alle unsere Nachrichten aus Turin und von der Westgränze sind sehr ernster Natur. Der sich jetzt bildende Gesundheitscordon zieht sich die ganze sardinisch-französische Gränze entlang. Für den Fall, daß die Angelegenheiten Deutschlands und Italien eine beunruhigende Wendung nähmen, und eine Partei die französische Regierung gegen ihren jetzigen Willen zur Theilnahme und Einmischung zwänge, werden in Turin Maaßregeln genommen. Deßhalb spricht man dort nicht allein von neuer Verproviantirung der Festungen, sondern es heißt auch, Kriegsbedürfnisse und Monturen sollten aus den Depots in der Lombardie an die französische Gränze gebracht werden. Die Festungsarbeiten von Alessandria, deßgleichen der Forts Bard und Ventimiglia, welche eine Zeit lang ruhten, sind neuerdings mit großer Thätigkeit wieder aufgenommen worden; am Fort d'Eriles sind nach der französischen Seite hin neue Pfähle eingerammt und auch mehrere Redouten aufgeworfen worden; der Unternehmer aller dieser Arbeiten soll eine Million Lire baar mit der Weisung erhalten haben, daß Alles für den Anfang Septembers fertig seyn müsse.

Portugal.

Oporto, den 30. Jul. Der Marquis von Palmella geht nach England mit einer besondern Mission. Alles ist seit der Niederlage des Feindes am 23. hier ruhig. Sartorius ist vor Lissabon, und der Feind traut sich trotz seiner viermal stärkern Macht nicht heraus; unsere Armee wächst rasch an, und wird ausmarschiren, sobald man die Stadt gegen einen Angriff sicher stellen kann. Die Prinzen und Miguelistischen Behörden suchen das Volk zu überreden, daß nicht Don Pedro, sondern ein Betrüger bei uns sei.

Die Armee Don Pedro's ist in drei Divisionen getheilt, die unter dem Kommando folgender Offiziere stehen: Oberbefehlshaber: Graf Villaflor. Infanterie; 1ste Division (leichte Truppen), Oberst Schwalbach; 2te Division (Linientruppen), Oberst Brito; 3te Division (Linientruppen), Oberst Henrique da Silva do Fonseq. Kavallerie: Graf Alva Artillerie: Brigadier Cadreira. Ingenieurwesen: Major Serra. Die gesammten Streitkräfte berechnet man auf 10,000 Mann.

Polen.

Frankfurter Blätter enthalten Folgendes von der polnischen Gränze vom 31. Jul.: „In einem angeblich aus Posen eingesandten Artikel, der in mehreren deutschen Zeitschriften bereitwillige Aufnahme gefunden, wird einer Maaßregel der russischen Regierung erwähnt, in Folge deren in ganz Polen Kinder aufgehoben, und nach Rußland abgeführt werden sollen. Diese Maaßregel betreffend, wird es genügen, an die wahren Bestimmungen derselben zu erinnern, um sie von jeder gehässigen Interpretation zu reinigen, und der russischen Regierung die gerechte Anerkennung aller Bessergesinnten zu gewinnen. Die Absicht derselben spricht sich in folgenden veröffentlichen Aktenstücken auf das vollkommenste

Digitized by Google

aus: 1) Die minderjährigen Kinder beiderlei Geschlechts von solchen Militärs niedern Ranges der ehemaligen polnischen Armee, welche nicht im Stande sind, dieselben zu erhalten, und zwar Mädchen bis zum 13ten Jahre und Knaben bis zum 5ten Jahre sollen in Uebereinstimmung mit den Wünschen ihrer Eltern oder Vormünder von der Regierung zur Pflege übernommen, und auf Kosten derselben in dem Warschauer Institute „zum Kindlein Jesu" erzogen werden. 2) Wenn die von der Regierung zur Pflege übernommenen Knaben das 7te Jahr erreicht haben, sollen sie in die Bataillone der Militärkantonisten versetzt, die Mädchen aber, sobald sie großjährig geworden, und die nöthigen Kenntnisse in weiblichen Arbeiten besitzen, in Privatdienste gegeben werden. 3) Die Waisenkinder männlichen Geschlechts von obenbesagter Abkunft, welche sich jetzt im Königreiche Polen befinden, und bereits das 5te Jahr oder darüber erreicht haben, können auf den Wunsch ihrer Mütter oder Pflegeltern den Kriegschefs der Woj.wodschaften übergeben werden, um sie zusammen mit den ganz zufluchtslosen Waisen nach Minsk in die Bataillone der Militärkantonisten zu senden. Und auf diesen, von der reinsten Menschenliebe eingeflößten Bestimmung gen des Fürsten von Warschau, entblödet sich der Parteigeist nicht, die gehässigsten Beschuldigungen zu gründen! — Blätter, die auf solche Weise der boshaftesten Lüge und Verläumdung zum Organe dienen, können in einem gebildeten Lande, wie Deutschland, wahrlich keinen Glauben finden. Wenn ferner der Verfasser des besagten Artikels die Versicherung aufstellt, es sey in Kalisch, in Folge dieser Maasregel, zu blutigen Auftritten gekommen, so müssen wir ihn hiermit öffentlich höslicher Erdichtung beschuldigen. Weder in Kalisch noch an irgend einem andern Orte des Königreichs Polen haben Unruhen stattgefunden. Das ganze Land geniesst der Ruhe, deren es nur zu sehr bedürftig ist, um sich von den Folgen der Revolution erholen zu können.

Türkei.

Nachrichten aus Mytilene melden, daß die türkische Flotte mit dem Kapudan Pascha, nachdem sie fünf Tage an jener Insel verweilt hatte, der ägyptischen Flotte entgegen gesegelt sei, weßhalb in Kürze wichtige Berichte aus den dortigen Gewässern erwartet werden. Während seines Aufenthalts zu Mytilene ließ Halil Pascha einen reichen Ayan zu sich einladen, und ohne weitern Prozeß an Bord seines Schiffes enthaupten.

Vermischte Nachrichten.

München, den 13. Aug. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. ist zu Nymphenburg der in der dortigen Porzellainmanufaktur arbeitende Zimmermann Huber, Vater von 5 Kindern, in einer Rauferei wegen eines streitigen Wasserrechts, erschlagen worden. So wie man vernimmt, sind die drei auf der Steinwache befindlich gewesenen unglücklichen Arbeiter von dem Zumüller und den Knechten der dortigen Mühle, welche mit Prügeln bewaffnet waren, dergestalt überfallen und mißhandelt worden, daß ausser dem auf der Stelle gebliebenen Zimmermann, der zweite Arbeiter tödtlich und auch der dritte gefährlich verwundet wurde.

Man erzählt sich folgende sonderbare und traurige Geschichte aus dem hiesigen Krankenhause. Ein Maurer ist vor 14 Tagen in dasselbe gekommen. Seine Schwester habon benachrichtigt, reist nach München um den kranken Bruder zu besuchen, wird aber mit dem Bescheid, daß er heute gestorben sei, abgewiesen. Das arme Mädchen, trostlos und der Verzweiflung nahe über dieses Unglück, läßt Messen lesen, kauft Trauerkleider, und als sich dasselbe mit den Fremden und Bekannten zu der Begräbniß begeben wollte, begegnete ihnen der als todt Beweinte gesund und wohlbehalten vor dem Sendlingerthore. Hier nun ein neuer Schreck; man glaubte, es wäre sein Geist, und wollte sich ihm nicht nähern.

München, den 13. Aug. Gestern Nachts um 11 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte in der Vorstadt Au, wo in kürzester Zeit drei kleine, von dürftigen Einwohnern bewohnte Häuser in Brand geriethen und ein Raub der Flamme wurden.

Bis jetzt sind in ganz Frankreich 69,159 Personen an der Cholera gestorben; Paris ist hierunter mit 19092 begriffen; in ganz Frankreich sind, mit Ausnahme von Paris, 122,404 Personen von dieser Krankheit befallen worden.

Hall, den 10. Aug. Die Durchzüge flüchtiger Polen durch unsere Stadt haben seither ununterbrochen fortgedauert, und folgten in den letzten Wochen sich gedrängter als früher. Es waren darunter viele interessante Männer, besonders mehrere litthauische Edelleute, welche von hohen Würden und großem Reichthum durch die Revolution zur Armuth und Verbannung gebracht worden sind.

Alle und Jede, welche sich vom dem Gegentheil des Inserats des Hrn. Reitmeyer genau überweisen wollen, denen lege ich die Gegenbeweise zu meiner Rechtfertigung von Reitmeyers eigener Hand schriftlich vor, und schweige mit diesen bis zur gerichtlichen Entscheidung, indem von seiner Seite noch keine Klage geschah, gegen alle nur möglich erdachten Unwahrheiten.

Auernheimer, jun.

Theater-Anzeige.

Freitag den 17. Aug.: Die argwöhnischen Eheleute. Ein Lustspiel in 4 Aufzügen, von A. v. Kotzebue.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 196. 17. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Augsburg, den 12. Aug. Se. Hoheit der Hr. Herzog Maximilian in Bayern trafen gestern auf der Rückreise aus Italien hier ein, stiegen im Gasthofe zu den drei Mohren ab und setzten nach mehrstündigem Aufenthalt die Reise nach Banz fort. — Die Familie Sr. Hoheit wird ebenfalls im Laufe dieser Woche nachfolgen.

Oesterreich.

Wien, den 12. Aug. Den seit dem bekannten Vorfalle am verflossenen Donnerstag aus Baden eingelaufenen Nachrichten zufolge, befinden sich Se. Majestät der jüngere König von Ungarn im erwünschtesten Wohlseyn. Höchstdieselben fuhren am folgenden Tage von Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin begleitet nach den Krainer Hütten, und beide Majestäten machten später zu Fuß einen Spaziergang im Parke. Ueberall, wo sich der König zeigt, empfängt er die rührendsten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit des Volkes. — Im Schauspielhause, wo Abends auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und sämmtliche in Baden anwesende Mitglieder des kaiserl. Hauses erschienen, war der Jubel unbeschreiblich.

Folgendes sind die Namen der wackern Männer, welche sich bei Ergreifung und Eindringung des Verbrechers, die ihnen von der verzweifelten Gegenwehr desselben drohende Gefahr nicht achtend, durch Muth und Entschlossenheit auszeichnet haben:

Franz Tauscher, als Gärtner in Diensten bei dem Wundarzte Rollet, bei dessen Hause der Mordversuch verübt wurde, ging, ungeachtet des vorgehaltenen Terzerols, unerschrocken auf den Thäter los, packte ihn von rückwärts und riß ihn zu Boden.

Andreas Keller, Bedienter bei Mme. Ephraim, hat das Verdienst, der Erste herbeigeeilt zu seyn. Er riß dem Hauer Glaner die Haue aus der Hand, griff damit den Hauptmann Reindl allein an, der sich mit dem Terzerol zu vertheidigen suchte, und beschäftigte ihn so von vorn, bis Tauscher dazu kam und ihn von hinten packte.

Joseph Glaner, Hauer im Baumgartenberg zu Baden, kam den beiden obengenannten zu Hülfe, riß sein Halstuch ab, und half damit dem Hauptmann die Hände binden.

Der später hinzugekommene Joseph Bernscherer, behauster Fuhrmann in Baden, half den Reindl aufs Rathhaus bringen.

Se Majestät der Kaiser haben in Anerkennung des vorzüglichen Verdienstes, welches sich Franz Tauscher und Andreas Keller durch ihr unerschrockenes Benehmen bei diesem Anlasse erworben haben, ersteren sogleich in Allerhöchstihren Dienst, als k. k. Leiblakai, aufzunehmen, und dem zweiten die nächste in Erledigung kommende Leiblakaien-Stelle zuzusichern geruht. Zugleich sind sowohl diese beiden, als auch die obengenannten Glaner und Bernscherer von Sr. Majestät dem Kaiser, und von Ihren Majestäten dem jüngeren König und der Königin von Ungarn reichlich beschenkt worden.

Als der Verbrecher Reindl auf dem Wege nach Wien durch Neudorf wohin die Kunde von dem von ihm verübten Attentate bereits gelangt war, gebracht wurde, war daselbst eine große Volksmasse versammelt, durch die er mit Mühe hindurchgeführt werden konnte. Nur durch die Festigkeit des ihn begleitenden Offiziers konnte verhindert werden, daß von dem über die Unthat entrüsteten Volke nicht augenblicklich Rache an dem Thäter, den man mit Verwünschungen überhäufte, genommen wurde.

Die Geständnisse, welche Reindl bei den Militairgerichten abgelegt hat, bestätigen vollkom-

Digitized by Google

men, daß derselbe das Verbrechen aus ruchlosem Ingrimm über die Verweigerung der vollen bei Sr. Majestät dem Könige angesuchten Summe verübt habe.

Niederlande.

Brüssel, den 8. Aug. Gestern Nachmittag kam ein Kourier von London über Calais hier an. Derselbe überbrachte wichtige Depeschen, welche ohne allen Verzug nach Compiegne an den König geschickt wurden. Zwischen hier und Compiegne ist ein Stafettenkurs eingerichtet, so daß die Nachrichten nöthigenfalls dem Könige schneller als durch Kuriere zukommen können.

Der Lynx will nach dem Schreiben einer Person von hohem Range am Hofe Ludwig Philipps wissen, zu Compiegne würden beim König Leopold durch seine neuen Verwandten die dringendsten Vorstellungen gemacht werden, um denselben zur Annahme der letzten Konferenzbeschlüsse zu bewegen.

Ein hiesiges Blatt, Courrier belge, hat sich nicht gescheut, auf den König selbst, als auf ein Hinderniß des einzigen Auskunftsmittels, des Krieges, hinzudeuten.

Einige Kunstfreunde sind Willens, der jungen Königin eine Bittschrift zu übergeben, worin sie vom König der Franzosen das Gemälde von Rubens, die Machabäer, zurückverlangen, das unter dem Kaiserreich aus unserer Kathedrale weggenommen wurde, und sich jetzt zu Rennes oder Nantes befindet.

Der Oberstallmeister des Königs, Marquis v. Chasteler, der, im Gefolge des Königs reisend, zu Valenciennes krank zurückgeblieben war, ist daselbst gestorben.

Dem General Niellon hat seine Ehrenrettung in Paris wenig genützt. Bei seiner Rückkehr wurde ihm bis auf neue Ordre untersagt, sein Kommando zu übernehmen; er soll, heißt es, einstweilen in Diépondlicht bleiben, und durch den General Daine ersetzt werden. Dieser hat sich wegen gewisser Beschuldigungen des unglücklichen Feldzugs gereinigt. Er hat bewiesen, wie sehr es nöthig gewesen, seine Division nach Lüttich zurückzuführen, sie wäre bis auf den letzten Mann sonst aufgerieben worden.

Großbritannien.

London, den 7. Aug. Die gestern von dem Lord Palmerston vorgebrachte griechische Konventionsbill wurde vom Unterhause mit einer Mehrheit von 49 gegen 16 Stimmen genehmigt.

Im Courier liest man: Der in verflossener Nacht in London angekommene Marquis von Palmella hatte alsogleich eine Unterredung mit Lord Palmerston und wird in wenigen Tagen wieder nach Oporto zurückkehren. Se. Excellenz sind sehr guten Muthes und scheinen volles Vertrauen in den Erfolg der Sache Don Pedro's zu setzen. Der Zweck seiner Mission soll kein anderer seyn, als von der brittischen Regierung eine Anerkennung für Dona Maria zu erhalten, und wir glauben, daß er dieses leicht erreichen wird.

Es ist erwiesen, sagt der City Korrespondent der Times, daß ein großer Theil der Truppen, die auf der Seite Don Miguels fochten, aus Spaniern bestehe.

Durch das Paketboot Mutine sind Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 20. Mai und durch ein anderes Schiff, die beiden Brüder, Nachrichten von eben daher vom 10. Juni angekommen. In Rio und Bahia war alles ruhig; in Pernambuco aber herrscht große Gährung, da die Mulatten und Neger ihre Unabhängigkeit und eine Regierung gleich der zu Haiti verlangen. Der brittische Konsul hat allen vor Pernambuco liegenden Schiffen Befehl gegeben, unverzüglich ihre Boote an die Küste zu senden, um auf ein gegebenes Zeichen wo möglich alles brittische Eigenthum an Schiffsbord zu bringen.

Der Globe meldet: Wir erfahren, daß die Aufnahme, die Lord Durham bei dem Kaiser Nicolaus fand, ausnehmend freundschaftlich war. Als derselbe Se. Herrlichkeit an Bord besuchte, — ein sehr ungewöhnliches Kompliment, — fand er die Mannschaft des Talabera bei ihrem Mittagsmahle, bestand darauf, unsers Königs Gesundheit in Grog zu trinken, und lud unmittelbar darauf Lord Durham und seine Familie zu einem glänzenden Feste in seinem Pallaste zu Peterhof und zu einer Revue in der Nachbarschaft ein. Das Kompliment, einen Kabinetsminister, — einen hohen Staatsbeamten, — einen ausgezeichneten Reformer und den Schwiegersohn unseres Premierministers, zu des Königs Repräsentanten an dem Hofe von St. Petersburg zu wählen, scheint seine Wirkung auf den Kaiser nicht verfehlt zu haben, und wir hoffen, daß er durch eine aufrichtige Mitwirkung bei den holländischen Angelegenheiten und durch äussere Zeichen von Zufriedenheit und Dankbarkeit zeigen wird, daß er die Gründe, welche diese Wahl leiteten, nicht verkennt. Wir können ferner hinzusetzen, daß die Unterhandlungen mit den freundschaftlichsten Gesinnungen geleitet werden.

Italien.

Der König beider Sicilien war von seiner Reise nach den Abruzzo's am 30. Jul. nach Neapel, und die Herzogin von Parma aus Wien am 3. Aug. nach Parma zurückgekommen.

Frankreich.

Paris, den 9. Aug. Nach einem so eben aus London eingegangenen Schreiben hat die Konferenz auf ihre letzten, Holland so auffallend begünstigenden Vorschläge, von der belgi-

Digitized by Google

schen Regierung eine ablehnende Antwort erhalten. Ueber die nächsten Folgen dieses Schritts verlautete noch nichts.

Aus Compiegne wird vom 7. Aug. gemeldet, daß an diesem Tage die Prinzen und Prinzessinnen eine Exkursion auf der Oise machten. Der König begleitet von König Leopold, ritt durch den Wald. Am 8. sollte große Revue bei der Stadt statt finden. König Leopold wollte nicht vor dem 13. abreisen; es hieß sogar, er wolle mit der königlichen Familie einen kurzen Besuch in Paris machen, doch schien darüber noch nichts Gewisses bestimmt.

Paris, den 9. Aug. Aus Modena erfährt man, daß der dortige Herzog auf den Einfall kam, alle Galeeren-Sklaven in die bekannten Farben (roth, blau und weiß) kleiden zu lassen. Auch sollen in Zukunft alle schweren Verbrecher und Strafsinge den Bart am Kinn wachsen lassen müssen, gerade so wie die italienischen Patrioten ihn tragen.

Ein polnischer Offizier widerspricht in einem Schreiben an den Redakteur des Schwäbischen Merkurs dd. Paris den 9. d. der in diesem Zeitungsblatte enthaltenen Nachricht, daß 3000 Polen unter der Anführung des Generals Umińsky zur Bewirkung der Wiedereroberung des Herzogthums Braunschweig in die Dienste des Erbherzogs Carl getreten wären, indem er bemerkt, daß die tapfern Polen sich nimmermehr zu abentheuerlichen Absichten mißbrauchen ließen und überdieß der allgemein bekannte Charakter des Generals Umińsky hinlänglich beurkundet, daß er seine Dienste blos seinem Vaterlande weihe.

Portugal.

Unter der Aufschrift: Wichtige Nachricht, heißt es vom 27. d. M.: Ein Theil der leichten Truppen unter Obristlieutenant Schwalbach, und unter dem unmittelbaren Befehle Sr. kais. Maj. marschirte diesen Morgen auf Carvalhos und Grijo. Kaum hatten die Pikete des Feindes sie erblickt, als sie flohen, was auch die Flucht der zu Grijo aufgestellten feindlichen Reiterei veranlaßte; unsere Soldaten besetzten letztern Ort und nahmen einige Reiter mit ihren Pferden gefangen. Die Feinde der gerechten Sache sind so erschreckt, daß sie die Besinnung verloren haben; allenthalben herrscht Unordnung und Furcht. Es fehlt ihnen an Kriegsmaterial und Mundvorräthen, deßhalb plündern und plagen sie das Landvolk. Der Sieg geht vor unsern tapfern Truppen her, und ihre bloße Erscheinung genügt, die Rebellen in die Flucht zu jagen. Die Anhänger der Usurpation sind dermassen demoralisirt, daß sie sich unmöglich mehr lange behaupten können. Die Getäuschten fangen an, ihren Irrthum einzusehen, und können noch zur väterlichen Milde Sr. kaiserl. Maj. ihre Zuflucht nehmen. Der Himmel schützt die Gerechtigkeit unserer Sache; Patrioten, unterstützt die Fügungen der Vorsehung, unser Vaterland wird gerettet werden!

In der Cronica Constitutional vom 30. Jul. heißt es: Den letzten Nachrichten vom Feinde zufolge scheint es, daß seine jetzige Stärke aus den Resten der Regimenter 11, 12, 19, 22 und einem Theile des 24., aus 150 bis 200 Mann Reiterei und 5 Geschützen bestehe. Die Freiwilligen, die Miliz und die Guerillas haben sich seit den Gefechten am 23. so sehr verlaufen, daß nicht der 6te Theil mehr beisammen ist, und der Feind ist jetzt so schwach, daß er nach den Guerillas von Villareal gesendet hat, um ihn zu verstärken. Diese Truppen stehen in Amarante und haben nur eine Art Avantgarde zu Penafiel. Der Schlag am 23. war schrecklich und hat den Feind mit Schrecken erfüllt; viele Reiter die ihre Pferde verloren, tragen ihre Sättel auf dem Rucken, und von der Infanterie haben viele keine Schuhe. Da sie nichts bezahlen, und die Bewohner ihre Häuser verlassen, so fehlt es den Soldaten sehr an Mundvorrath. Die Niedergeschlagenheit in der Armee ist allgemein, und die Leute beklagen sich bitter über ihre Offiziere, die, wie sie sagen, sie ins Gefecht führen ohne zu wissen, wie sie darin leiten sollen. Die Soldaten fordern einander auf, zu fliehen, und man sagt, sie wollten bei Carbocetro und Abintes über den Duero gehen. Es herrschte allgemeine Unzufriedenheit, daß nicht Hülfstruppen aus Lissabon unter einem guten General anlangten, und alle sagen, sie würden unter ihren jetzigen Offizieren, die sie roios e cobardes (Vagabunden und Feiglinge) nennen, nicht fechten; sie seyen verloren, da sie nun wüßten, daß Don Pedro in ihrer Nähe ist. Man weiß, daß die Verwundeten, die sie auf Karren wegführten, sich auf 800 beliefen, und daß eine bedeutende Truppenzahl diese und 200 Bagagewagen bewachte. Die Truppen klagen, daß sie wegen der Art der Transportmittel ihre Bagage verloren hätten. Der Rest der Bagage und die Verwundeten gingen auf die andere Seite des Tamega. Aus diesen und andern seit dem 23. eingegangenen Nachrichten ersehen wir, wie wichtig der Sieg über die Rebellen bei Ponte Ferreira war. Die Verminderung der feindlichen Macht durch den Verlust in der Schlacht, die Zerstreuung des größten Theils der Uebriggebliebenen, was durch den Schrecken veranlaßt wurde, — Hunger, die unfehlbare Folge der Gewaltthaten, deren sie sich im Lande umher schuldig gemacht hatten, — Mangel an Vertrauen auf ihre Generale, und die Ueberzeugung, zu der nun Volk und Truppen gekommen sind, daß sie getäuscht wurden, eine Ueberzeugung, die durch die Gegen-

Digitized by Google

wart Sr. kaiserl. Maj. bei der konstitutionellen Armee nur um so stärker wird, das sind die unmittelbaren Resultate dieses glorreichen Tages, welcher unfehlbar noch andere unberechenbare Vortheile dem edlen Unternehmen bringen muß, in wie hem alle ehrenwerthen Portugiesen mit Senhor Don Pedro begriffen sind. — Proklamation. Portugiesen! Zwei Divisionen der Rebellenarmee, mehr als 10 000 Mann stark, wagten es dieser Stadt zu nahen, und über den Duero zu gehen, um uns von der Seite von Vallonga her zu bedrohen; sobald ich davon benachrichtigt wurde, brach ich auf an der Spitze der tapfern und loyalen Befreiungsarmee welche ich als Obergeneral zu kommandiren die Ehre habe, und nach siebenstündigem Gefechte hatte ich das unaussprechliche Vergnügen einen vollständigen Sieg zu erringen, den Feind aus seinen stärksten Stellungen zu verjagen, seine getäuschten Truppen, die in Verwirrung flohen, zu schlagen, und das unliegende Land von den Abscheulichkeiten zu befreien, welche von den Anhängern des Usurpators begangen wurden. Beruhigt euch also, Einwohner von Oporto. Vereinigt euch mit der Befreiungsarmee und nehmt Theil mit mir an der Befreiung des Landes. So werden wir bald die Regierung des Usurpators vernichtet sehen, welche euch unterdrückte, und welche zum Unglücke Portugals, in jenem Theile des Landes, wo sie herrscht, fortwährend alle Abscheulichkeiten begeht. Ich bin unter euch, — habt keine Furcht. Don Pedro, Herzog von Braganza.

Die Times melden: Die, welche die Lage Portugals nicht kennen, sehen es vielleicht für eine unglückliche Vorbedeutung an, daß sich wenig Leute mit Don Pedro vereinigen. Ein geringes Nachdenken wird diese Besorgniß zerstreuen. Die Portugiesen, welche nicht in den beiden Hauptstädten des Königreichs, Oporto und Lissabon leben, nehmen wenig Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten Sie stehen unter dem Einflusse ihrer Priester oder Gutsherren, und bleiben, wenn sie nicht zum Fanatismus erhitzt werden, ruhige Zuschauer bei politischen Veränderungen. Selbst in dem Kampfe von 1826 zogen die Armeen Don Miguels und der Konstitutionellen durch die zwischenliegenden Provinzen wie durch einen luftleeren Raum. Don Pedro wurde von dem Volke Oportos enthusiastisch aufgenommen, und dieß würde in Lissabon eben so der Fall seyn, aber Alles, was er von den Landbewohnern erwarten kann, ist Neutralität und Gleichgültigkeit.

Lissabon, den 25. Jul Als ein sehr günstiges Zeichen für die Constitutionellen betrachtet man hier den guten Empfang des Geschwaders von Admiral Sartorius. Alle fremden Schiffe begrüßten nämlich die dreifarbige Flagge der Königin von Portugal, nachdem sie selbst zuvor eine Begrüßung von den Schiffen Don Pedros erhalten hatten. Man glaubt hierin eine Art offizieller Anerkennung der Regierung Dona Marias von Seiten Englands und Frankreichs sehen zu dürfen.

Vermischte Nachrichten.

In Paris wurde ein Torfverkäufer wegen eines Uhrendiebstahls verhaftet. Man fand in seiner Wohnung 200 Uhren; der gute Mann wird jetzt so ziemlich wissen, wie viel es geschlagen hat.

In Versailles hat sich ein Lanzier während des Abendgottesdienstes in der Kirche Notre-Dame erschossen.

In der Seine bei Paris wird jetzt emsig nach Goldmünzen gefischt. Sie sind alle von den Münzen und Kunstschätzen, die vor einigen Monaten von der Bibliothek von Paris waren gestohlen worden. Bis jetzt sind 12482 Gegenstände aufgefunden worden.

In Mainz brannte es kürzlich in einem Schornstein. Da wagte sich ein junger wackerer Schornsteinfeger auf das Dach, legte eine Decke von Mist auf die obere Oeffnung und ließ sich selbst mit derselben hinunter. Einige Minuten darauf war das Feuer gelöscht, aber der arme kühne Schlotfeger, der in der Mitte des enger werdenden Schornsteins stecken geblieben war, hatte es mit seinem Leichnam gelöscht. Er war erstickt.

Die Erfurtische Gesundheits-Kommission hat die sehr erfreuliche Bekanntmachung unterm 7. Aug. erlassen, daß die Cholera seit dem 2. d. in Erfurt gänzlich erloschen wäre und dabei erinnert, zur fernern Erhaltung der Gesundheit der Einwohnerschaft die gesetzlichen Vorschriften der Reinlichkeit für die Zukunft strenge zu beobachten.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 21. August zur Vorfeyer des Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs: Ball und Feuerwerk bei Dausinger.

Hiebei wird besonders aufmerksam gemacht, daß in das Gesellschafts-Lokale keine Personen mitzubringen seyen, welchen das Recht zum Eintritte nicht zusteht.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Ein elternloses, gut gesittetes und fleißiges Mädchen von honetter Herkunft, welches gut nähen, waschen und bügeln kann, dazu Kenntnisse im Putz- und Kleidermachen, wie in sonstigen feinen Arbeiten, besitzt, und sich auch andern häuslichen Geschäften unterzieht, wünscht einen diesen Kenntnissen angemessenen Platz in der Stadt oder auf dem Lande, zu erhalten. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 197. 18. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich

Wien, den 10. Aug. Seit einigen Tagen sind mehrere Kuriere von London, Paris und Petersburg eingetroffen, andere nach Rom und München abgegangen. Der kaiserl. russ. Staatsrath v. Kondriawski ist in außerordentlicher Mission nach der Schweiz geschickt worden. Der hier bei den Unterhandlungen wegen Krakau anwesende Kommissär v. Mohrenheim ist ernstlich erkrankt.

Schweiz.

Schweiz, den 10. Aug. Mit der in der schweizerischen Angelegenheit versuchten Vermittelung ist es ergangen, wie vorher zu sehen war. Die Vermittler sind schon seit einigen Tagen unverrichteter Sache auseinander gegangen. So wird es nächstens auch in der Basler Angelegenheit ergehen. Die Tagsatzung schifft gleichsam ohne Kompaß in einem Nebelmeer umher; Männer, denen man Stärke des Charakters zutraute, sind wie schwankende Rohre, jedem Lüftchen preisgegeben. Betrachtet man den Gang in den Baselschen Angelegenheiten seit einem Jahre, so kann ein inkonsequenteres Verfahren nicht gedacht werden. Zuerst durfte man sich für gar nichts aussprechen. Die heilige Scheu vor der Kantonalsouverainetät verhinderte jede Maaßregel, so daß man nicht einmal eine Amnestie gebieterisch fordern durfte. Selbst aus dem Munde der Gesandtschaft von St. Gallen und Aargau, ja sogar von Thurgau, hörte man diese Lehre verkünden. Eine kräftige Vermittlung wagte man noch viel weniger, denn Vermittlung ist Intervention, und Intervention verletzt die Souverainetät. Man ging so weit, von allen Uebeln das größte zu wählen, nämlich die Trennung, nur um die Souverainetät der Stadt Basel zu schonen. Und nun, da man gewählt hat, will man wieder zurück, und möchte die Verfassung von Basel ändern; die Landschaft, so ist das Projekt, soll drei Fünftheile der Repräsentation, die Stadt zwei Fünftheile erhalten, der 45ste Artikel aufgehoben werden ꝛc. Dergestalt herrscht ein ewiges Schwanken, und der Landschaft will man dann übel nehmen, daß sie, wenn die Diplomaten über Nacht ihre Ansicht wieder ändern, nicht sogleich ja zu Allem sagt. So äußerte neulich ein solcher Staatsmann in einem öffentlichen Blatte im Unmuth gegen die Männer der Landschaft: von der größten Theilnahme bis zum Ekel sei nur ein Schritt. — Der Eidgenosse muß sich ob solchem Schaukelwesen ärgern, der Ausländer darüber lachen. Der große Rath des Kantons Luzern hat beinahe einzig konsequent sich gezeigt. Von dem ersten Augenblick an hat er für die kräftigste Intervention, auf den Nothfall selbst für eine bewaffnete, instruirt; Trennung war ihm das letzte Auskunftsmittel. Man schauderte darob, gleichsam als einer Vermessenheit zurück, und jetzt wollen andere Stände auf den Punkt erst losſteuern, auf dem Luzern schon vor einem Jahre stand, und welchen zu verlassen es gleichsem gezwungen ward. Man wird unwillkührlich dahin gerissen, das politische Leben in der Schweiz vor den Juliustagen dem gegenwärtigen vorzuziehen, denn wenigstens waren damals diejenigen wackere und tüchtige Kämpfer, die jetzt als markelose Staatsmänner sich darstellen.

Sardinien.

Nizza, den 2. Aug. Hier wird viel Artillerie-Material zur Bewaffnung der Stadt Genua eingeschifft. Ebenso werden hier die wichtigsten Küstenforts in Stand gesetzt. Zum Transport der Kriegsbedürfnisse sind Schiffe gemiethet worden. Man bringt dieselben nach San Remo, dem Fort Maurice und Savone. Dieser Befehl ist plötzlich ertheilt worden. Es heißt, Frankreich erkläre den Krieg; allein hier

Digitized by Google

glaubt man, wir werden der Bewegung der Verbündeten folgen. Längst schon kündigt man uns Truppen an; heute spricht man von diesen, als von einer zuverlässigen Sache.

Italien.

Briefe aus Ancona von 3. August melden, daß am 1. d. M. der für Ancona ernannte apostolische Delegat Mons. Grassellini unter Begleitung von 40 päpstlichen Dragonern, von den untergeordneten Behörden und dem französischen General Cubieres, der in Gallauniform ihm entgegengeritten und sodann in seinen Wagen gestiegen war, seinen Einzug in diese Stadt gehalten hat. Auf allen Plätzen, worüber der Zug bis in die Residenz gehen mußte, war eine Militärkompagnie, und in dem Vorhofe der Residenz die Militärmusikbande aufgestellt. Von der Festung wurden die Kanonen gelöst und in der Stadt die Glocken des Gemeindethurms geläutet. Der General gab an diesem Tage dem Delegaten mit Zuziehung der Vorsteher der geistlichen und politischen Behörden ein Gastmahl; Abends war auf Einladung des Magistrats die Stadt erleuchtet. Es fielen bei diesem Anlasse einige Exceße vor; allein die Ruhestörer wurden am folgenden Tage verhaftet, und der Polizeibehörde übergeben.

Großbritannien.

Der Courier meldet: Durch ein zweites Schiff, das aus Oporto anlangte, jedoch dasselbe nicht später als der Superb verließ, erhält man abermals Nachrichten über das Gefecht vom 23. und die Depesche unsers tapfern Landsmannes, Odrist Hodges, der mit eben so viel Muth als Geschicklichkeit verfahren zu seyn scheint. Man ersieht daraus, daß bei Ponte Ferreira Franzosen und Engländer ruhmvoll in der Sache der Freiheit neben einander kämpften. Dieß ist das erstemal, daß die beiden Nationen auf portugiesischem Boden auf derselben Seite fechten. Und es wird nicht das letztemal seyn, denn wir hoffen zuversichtlich, daß sie in wenigen Wochen zusammen wirken werden in einem glücklichen Angriff auf den Usurpator in seiner Höhle. Ein Privatbrief sagt, der Kaiser Don Pedro habe zwei Tage lang im Felde mitten unter seinen Truppen bivouakirt, und sich als Soldat und tapferer Fürst benommen; ein Beispiel, das für Europa in seinem gegenwärtigen Zustande paßt. Die Abscheulichkeiten, welche des Usurpators Armee an den wenigen Gefangenen begeht, die sie gemacht hat, sind fast unglaublich. Zwei Grenadire von der brittischen Kompagnie fielen durch Anstrengungen erschöpft in ihre Hände: man schnitt ihnen Augen und Zunge aus und ermordete sie später. Die Elenden, von Mönchen und Priestern angetrieben, verstümmelten selbst die Todten. Die von den Konstitutionellen gemachten Gefangenen wurden dagegen ganz nach dem Kriegsgesetze behandelt. Eine andere faß unglaubliche Thatsache ergiebt sich aus Privatbriefen. Ein englischer Offizier, Lieutenant Boulger, ward in dem Treffen vom 23. getödtet, und sollte auf dem brittischen Todtenacker zu Oporto mit militärischen Ehren begraben werden. Der brittische Konsul, Hr. Crispin, befahl das gewöhnliche Feuern über das Grab des Todten zu unterlassen. Diese insolente Mittheilung erhielt eine gehörige Antwort, und ward natürlicher Weise nicht befolgt.

Frankreich.

Paris, den 10. Aug. In Zeitungen aus Bordeaux befindet sich folgende telegraphische Depesche: Bayonne, den 6. Aug., 5 Uhr Nachmittags. Ein englischer Oberst hat dem Konsul seiner Nation unterm 2. August die Nachricht ertheilt, die spanische Regierung habe Kunde von Don Miguels völliger Niederlage erhalten. Don Miguels Kriegsminister wird beigefügt, sei zu Don Pedro übergegangen. (Diese Nachricht, sagt Galignani's Messenger, kann nicht wahr seyn. Wir haben nur Nachrichten, die bis zum 31. Jul. gehen, und in welchen von einem neuen Gefecht keine Erwähnung geschieht; zudem könnte auch die Nachricht von einer am 31. Abends oder am 1. Aug. in der Nähe von Oporto stattgehabten Schlacht in der angegebenen Zeit nicht bis Madrid gekommen seyn.)

Marseille, den 7. Aug. Man signalisirt hier seit gestern zwei portugiesische Kriegsbriggs welche Don Miguels Reichthümer in Diamanten und andern Edelsteinen, in Gold- und Silberbarren enthalten sollen. Wie es heißt, sollen sie hier den Ausgang der portugiesischen Angelegenheiten erwarten, und dann entweder in den Tajo zurückkehren oder nach Genua gehen.

Spanien.

Ein französisches Blatt schreibt aus Madrid vom 30. Jul.: Der Herzog von Wellington hat sich die größte Mühe gegeben, damit sich unsere Regierung nicht in die portugiesischen Angelegenheiten mische. Hr Zea wurde mit diesem Auftrage von Sr. Herrlichkeit beehrt. Der Herzog soll selbst an König Ferdinand geschrieben haben, daß wenn Spanien nicht die vom Lord Grey ausdrücklich verlangte Neutralität behaupte, die englischen Bataillone zu seinem Mißvergnügen mitwirken würden, die Halbinsel in Revolutionsstand zu setzen. Die Regierung läßt über Portugal, obschon sie täglich von dort Eilboten erhält, nichts verlauten. Die Zeitung von Madrid spricht noch immer von den Begebenheiten von Oporto, drückt sich aber sehr lakonisch aus. Die Apostolischen begnügen sich aber nicht damit, sondern verarbeiten diesen Stoff auf eine ihrer Meinung entsprechende Weise; Don Pedro, behaupten sie, könne nicht

Digitized by Google

von Oporto weg, und werde von da aus im Namen seiner Tochter, von Frankreich und England anerkannt, regieren. Ueberhaupt soll er mehr auf diplomatischem als auf militärischem Wege zu Werke gehen.

Portugal.

In einem in der Gazette de France enthaltenen Privatschreiben aus Lissabon liest man unter Anderm: Die ganze biesige Bevölkerung ist von dem größten Enthusiasmus für Don Miguel beseelt, und die Behörden müssen ihre ganze Klugheit aufbieten, um das Volk im Zaum zu halten, das gegen den „schlechten Portugiesen" — welchen Namen es Don Pedro beilegt — zu marschiren verlangt. Alle waffenfähigen Männer treten unter die königlichen Freiwilligen; auf den Straßen begegnet man Weibern und Kindern von 8 bis 10 Jahren, die mit eisernen Stöcken bewaffnet sind. Alle wollen, wie sie sagen, für die Sache Gottes und des Königs sterben.

Schweden und Norwegen.

Cristiania, den 31. Jul. Am 28. kam der König im erwünschten Wohlseyn hier an und wurde im Pallaste von den Mitgliedern des Staatsrathes, dem höheren Militair, Hofstaat und Staabe empfangen, nachdem der Einzug Sr. Maj. unter Ehrenbogen und dem Hurrahrufe der Truppen und der versammelten Volksmenge geschehen war.

Rußland.

St. Petersburg, den 4. Aug. Die Moskauer-Zeitung Molwa enthält Folgendes über die kaiserl. Rüstkammer daselbst (Oruzheinaja Palata). Um alles genau zu besehen, was in der Oruzheinaja Palata aufbewahrt wird, braucht man viel Zeit, noch mehr aber um alles Interessante, was einem dort gezeigt wird, aufzuzeichnen. Eine gute Beschreibung dieser Rüstkammer wäre sehr zu wünschen und gewiß nicht unverdienstlich. Die Oruzheinaja Palata enthält eine Menge Sachen, die weder Rüstzeug noch Waffen, darum jedoch nicht weniger kostbar und merkwürdig sind, sowohl ihres hohen Alterthums, als auch des Grades ihrer Vollendung und ihres historischen Werthes wegen. Dieses Jahr zog in dem ersten Saale eine neue Erscheinung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Auf beiden Seiten des daselbst befindlichen Gemäldes des hochseeligen Kaisers Alexander I., in Lebensgröße, sah man die polnischen Fahnen pyramidenförmig aufgestellt, mit der Inschrift: „Kaiser Alexander I., Polens Wohlthäter, beehrte seine polnische Armee mit diesen Fahnen. Seine Großmuth wurde indeß mit Verrath belohnt, und das russische Heer, das Warschau eroberte und der Stadt schonte, nahm die Fahnen wieder zurück." Unter dem Gemälde hängen die Schlüssel der Festung Zamosc; auf dem Boden ist die Kapsel zu sehen, in welcher das Dokument über die im Jahre 1815 dem Königreich Polen geschenkten Rechte befindlich ist. Diese Gegenstände sind stets von einer Menge Neugierigen, besonders aus dem Kaufmannsstande, umgeben, und nicht selten hört man da ächt patriotische Ausrufungen dem tiefen Gefühle des russischen Herzens entstehen. Eine andere Neuigkeit, und zwar die allerjüngste, denn die Rüstkammer erhielt sie erst den 9. Jul. dieses Jahres, ist Polens Krone, Scepter, Reichsapfel und ein ziemlich langes Schwerdt in griechischer Form, welche bei der Krönung Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus Pawlowitsch in Warschau gebraucht wurden; diese Reichskleinodien liegen in einem offenen Futteral unter einem kostbaren Baldachin in dem Eckzimmer rechts. Dort wird auch der polnische Krönungsmantel gezeigt. — Unter den schon längst hier befindlichen Sehenswürdigkeiten zieht besonders ein Schrank mit Sachen, deren Peter der Große sich gewöhnlich bediente, die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich. Sie verdienen eine genaue Durchsicht und Beschreibung; eine Leier, unter anderen, die ihm ebenfalls gehörte, und die er in der Schlacht von Pultawa mit hatte, lenkt durch ihren Ton die Einbildungskraft zurück auf jenen großen Tag, den Erstling unseres kriegerischen, damals schon europäischen Ruhmes.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter vom 14. Aug. bringt folgende Nachricht: Briefen aus Corfu von der Mitte Juli zufolge, herrschte in Griechenland fortwährend die größte Unordnung; auch nimmt die Auswanderung mit jedem Tage zu. Ganze Familien kommen auf den jonischen Inseln an, indem sie vorziehen, ihre liegende Habe der Sicherung ihrer persönlichen Ruhe zum Opfer zu bringen. Die Regierungsgewalt vermag sich nur dort einiges Ansehen zu verschaffen, wo fremde Truppen liegen und ihr die Hand bieten. Sollte diesem Stand der Dinge nicht bald ein Ziel gesetzt werden, so müßte Griechenland das Opfer seiner dermaligen independenten Lage werden.

Vermischte Nachrichten.

Die Speyerer Zeitung meldet aus Speyer vom 10. Aug. Wir vernehmen, daß der Kommandant der Truppen in Rheinbayern, Hr. Generallieutenant von Lamotte anfangs der nächsten Woche unsern Kreis verlassen wird. Auch sollen demnächst einige Regimenter zurück verlegt werden. Die Truppen haben sich, so viel man erfahren kann, überall musterhaft benommen.

München, den 16. Aug. Der Hofbeamte Hr. v. Krembs, hat auf einer kürzlich gemachten Erholungsreise nach Garmisch auf eine traurige Weise sein Leben verloren. Er

Digitized by Google

wollte sich nämlich von Garmisch nach Partenkirchen begeben, stürzte aber, nachdem die Brücke mit ihm gebrochen war, in den Fluß, aus welchem er zwar wieder gerettet wurde; allein Tags darauf verschied der Unglückliche, beweint von Allen, welche den wackern Mann gekannt haben.

Es war zu Neufarn, unterhalb Parsberg, wo in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag, das Wirthshaus gänzlich eingeäschert wurde. Der Wirth befand sich am Samstag noch auf der hiesigen Schranne.

Der Herzog Carl von Braunschweig intriguirte in der letzten Zeit stark für die Herzogin von Berry. Er warb sogar Leute an und eröffnete Anleihen, scheinbar für die Legitimität in Frankreich, wahrscheinlich aber mehr zu seiner eigenen Restauration in Deutschland. Die Polizei wurde aufmerksam. Von Spionen bewacht, von angeblichen Agenten die man ihm zuschickte, mußfixirt, überdieß von Schulden gedrückt, hat sich der Prinz entschlossen, Paris abermals zu verlassen.

Der Wiener Uhrmacher, Fr. Jos. Dorer, hat so eben eine Meisterarbeit einer Taschenuhr verfertigt, deren originelles Gehäuse und die beispiellose Fläche Bewunderung verdienen. Die Uhr befindet sich nämlich in einem für das Jahr 1832 geprägten österreichischen Zweigulden-stücke! Die Außenseite bietet dem Auge die treue Münze, und auf den ersten Blicke dürfte die darin enthaltene Uhr nicht einmal zu entdecken seyn. Bei genauer Besichtigung bemerkt man jedoch in dem kaiserl. Adler zwei Oeffnungen, mittelst welcher die Stunden in der obern und die Minuten in der untern, durch kleine geschliffene Gläser, zarter als eine Linse, vor dem Staube bewahrt, angegeben werden. Da diese Uhr, welche wahrscheinlich der gewöhnliche Ausdruck „flach wie ein Thaler" ins Leben gerufen hat, ungemein genau ablaufen und deßhalb gute Dienste thun kann, so verdienen Geschicklichkeit und Fleiß des Hrn. Dorers doppelte Bewunderung. Hrn. Dorer wurde bereits die Auszeichnung zu Theil, das erste Exemplar dieser Uhren Sr. Maj. dem Kaiser überreichen zu dürfen.

Bei dem Verkaufe des Schlosses Dalystown in Irland der in Folge des Todes seines ehemaligen Besitzers, Sir Denis Bowes Daly, statt fand, entdeckte man in einem Kämmerchen zu dem früher Niemand der Eintritt gestattet war, die Leiche seiner, dreißig Jahre vor ihm verstorbenen Gemahlin, in ziemlich wohlbehaltenem Zustande. Wenn Hr. Daly sein Schloß besuchte, sah man ihn stundenlang in dieser Kammer verweilen. Niemand aber hatte eine Ahnung davon, was dort aufbewahrt wurde. Lady Daly war, nach ihrem Hinscheiden, wie Jedermann glaubte, beerdigt und über ihrem Grabe ein Denkstein errichtet worden. Der zärtliche Gatte soll auch die zu seinem Tode Asche von dem Herzen seiner Gemahlin in einer Kapsel auf der Brust getragen haben.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 21. August zur Vorfeyer des Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs: Ball und Feuerwerk bei Daufinger.

Hiebei wird besonders aufmerksam gemacht, daß in das Gesellschafts-Lokale keine Personen mitzubringen seyen, welchen das Recht zum Eintritte nicht zusteht.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Da die Unterzeichneten im Besitz sämmtlicher 18 Ziehungslisten des königl. bayer. Lotterie-Anlehens sind, so ist bei derselben das Schicksal der betreffenden Loose unentgeldlich zu erfahren.

Gebrüder Koch,
Neupfarrplatz und Wallerstraße
Lit. E. Nro. 32.

Morgen, Sonntag den 19. August, ist am Prebrunn Kirchweihe; wozu der Unterzeichnete seine ergebenste Einladung macht.

F. Sack,
zum goldenen Lamm am Prebrunn.

Das gedruckte Verzeichniß der achtzehnten Verloosung des K. Bayer'schen verzinslichen und unverzinslichen Staats-Lotterie-Anlehens ist für 6 kr. zu haben bei

C. E. Brenck's Wittwe.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die den 21. d. M. festgesetzte Verpachtung der noch übrigen Elsinger Felder nicht statt finden.

Theater-Anzeige.

Der durch seine ausgezeichneten Leistungen in allen großen Städten Europas rühmlichst bekannte Heinrich Springer, Groteske-Tänzer am kaiserl. königl. Hoftheater in St. Petersburg ist hier angekommen, und wird Sonntag den 19. dieß den Cyklus seiner Gastvorstellungen eröffnen mit:

Domi,
der amerikanische Affe oder Neger-Rache.
Ein großes melodramisches Spektakel-Stück mit Gesang und Tanz in drei Akten, nach dem berühmten französischen Melodram gleichen Namens bearbeitet.

Musik von Adolph Müller.

Wozu ergebenst einladet

August Müller, Direktor.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 198. 20. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 14. Aug. Se. D. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha sind gestern auf der Rückseite nach Ihren Staaten durch hiesige Stadt gekommen.

Großbritannien.

London, den 9. Aug. Aus Newyork vom 17. Jul. ist die Nachricht angekommen, daß daselbst die Cholera ausgebrochen und in einer Woche 510 Personen gestorben sind. Von den 200,000 Einwohnern der Stadt haben 80.000 dieselbe mit dem Aufenthalte auf dem Lande vertauscht.

Gegen den Erzbischof von Canterbury erlaubte sich am 8. Aug. der Pöbel grobe Excesse. Se. Gnaden visitirten eben ihre Diöcese und wurden zu Canterbury festlich empfangen. Man hatte zu Guildhall ein auserlesenes Dessert bereitet und mehrere Präbendäre fuhren ihrem hohen Kirchenobern in Kutschen entgegen. Als der Zug im Begriffe war, sich nach der Stadt zu bewegen, hatte man, da der Hr. Erzbischof gegen die Reformbill gestimmt hatte, einige Vorsichtsmaaßregeln genommen, damit die Ruhe nicht gestört werden möge. Aldermann Cowton gab eben einem Constable den Auftrag einen betrunkenen Bootsknecht, der mit zwei schlechten Weibspersonen auf der Hauptstraße daherzog, bei Seite zu schaffen, als sich die Masse des Volkes darein mischte und die Gemüther sogleich in die höchste Aufreizung geriethen. Kaum war unter solchen Umständen der Wagen erschienen, worin sich der Hr. Erzbischof befand, als die Luft ein durchdringendes Zischen und Pfeifen erfüllte. Se. Gnaden begaben sich so schnell als möglich zu Guildhall in das Haus, wo das Dessert zubereitet war, und ließen das Haus schließen. Aber das Volk wollte sich nicht fortbegeben und als der Hr. Erzbischof einige Zeit darauf wieder in den Wagen stieg, begann das Zischen und Pfeifen aufs Neue, und man warf mit Krautstengeln, Trümmern von Ziegelsteinen und was man nur auffinden konnte, nach dem ehrwürdigen Prälaten.

Endlich erreichten Se. Gnaden die Kathedrale, aber obgleich man die Kirchenthüren glaubte sorgfältig geschlossen zu haben, hatten sich doch einige hundert Personen eingeschlichen, die sich ihr Zischen und Pfeifen selbst an diesem geweihten Orte fortzusetzen erfrechten. Der Kirchenvorsteher Auston wollte eben einen jungen Menschen, der sich so ungebührlich aufführte beim Kragen fassen, als er von einem andern Menschen zu Boden geworfen wurde.

Alles, was zu den ordentlichen und geachteten Einwohnern von Canterbury gehört, ist auf das höchste über dieses rohe Betragen eines zügellosen Pöbels empört.

London, den 9. Aug. Lord Heytesbury, aus St. Petersburg zurückgekommen, hat die Nachricht von der äußerst schmeichelhaften Aufnahme bestätigt, welche dem Lord Durham von Seiten des Kaisers geworden.

Der Herald versichert, Don Pedro habe während seines Aufenthalts in England eine große Geldsumme von einem jüdischen Kapitalisten erborgt, dem er dafür seine Juwelen, Silbergeräth, selbst mit Einschluß seiner Wagen, als Pfand überließ.

Der Guardian and Public Ledger, ein neues Toryblatt, zweifelt an dem Gelingen der Mission Palmella's; zugleich versichert er, das englische Ministerium habe sich in der völligsten Unwissenheit über den wahren Zustand Portugals befunden, und Lord Palmerston selbst sage seinen Freunden mit großer Naivetät, er hätte in seinem Leben nicht geglaubt, daß Don Miguels Truppen sich nur eine Viertelstunde lang schlagen würden. Vergebens hätten die frühern englischen Agenten in Lissabon, Mathews und

Digitized by Google

Mackenzie, immer von Don Miguels Popularität bei der Masse des Volks gesprochen; man habe ihnen nicht geglaubt, sie zurück berufen, und Hrn. Hopner geschickt, einen Mann von so exaltirten Liberalismus, daß er nicht gesehen habe, was ihm vor Augen gelegen sey. Jetzt erst erkenne man die Wahrheit, da selbst die portugiesischen Bauern sich auf Don Pedro's Soldaten geworfen und sie zerstreut hätten.

Italien.

Rom, den 7. Aug. Der Tod des Herzogs von Reichstadt, des Königs von Rom, wird in Rom schmerzlich gefühlt. Diesen Schmerz wird ganz Europa theilen. Nun tritt das große Kaiserbild noch isolirter, von aller Zukunft abgeschnitten, schroff in die Höhe, und wirft seinen trauernden Riesenschatten über die schwache Mitwelt. — Unter die Veranlassungen zu der Krankheit, welche ihn in der Blüthe seiner Jahre dahin rafte, zählt man sein schnelles Wachen, Anstrengungen auf Jagden, auf dem Exerzierplatz und beim Reiten, vielleicht gehört auch Erkältung nach dem Tanze hieher. — Wien liebte ihn; das Heer betrachtete ihn als seine schönste Hoffnung. Nun ist er hin — mit ihm starb sein Haus; „Lajus ganzer Stamm ist vernichtet in diesem Sprößling." In Rom lebt eine alte Frau. Die überlebt Alles — Eltern und Gatten, die unhistorischen, dann die mächtigen Kinder, den Riesensohn, des Sohnes Sohn — wer kann ihn schildern den Schmerz der Einsamen — der neuen Hekuba?

Frankreich.

Paris, den 10. Aug. Gestern, so melden Nachrichten aus Compiegne vom 9. Aug., wurde im Gemache des Königs der Franzosen der Heirathsvertrag zwischen dem König Leopold und der Prinzessin Louise von Hrn. Dupin verlesen, und hierauf in einer großen Gallerie der Civilakt der Trauung verrichtet.

Der König und die Königin der Belgier werden Montags Compiegne verlassen, dann zu Cambray übernachten, Dienstags zu Lisle frühstücken und zu Tournay einem Balle beiwohnen. Mittwochs gedenken Sie das Schloß von Lacken zu erreichen. Der Tag des Einzugs der Königin in Brüssel ist noch nicht bestimmt.

Hinsichtlich des Eindruckes, welchen die Frankfurter Bundestagsbeschlüsse auf die eigentliche Bevölkerung in Deutschland gemacht, bemerkt die France nouvelle sehr richtig, daß die Masse des Volkes in Deutschland mit ihrem Zustande vollkommen zufrieden und gegen abstracte politische Fragen höchst gleichgültig ist, mit welch letztern sich nur einige Schwindelköpfe unter den Journalisten und Studenten in großen Städten befassten.

Paris, den 11. Aug. Ein ministerielles Blatt schreibt aus Compiegne vom 10. Aug.: Gestern Morgen begaben sich die Truppen der Besatzung nach dem Exerzierplatz, um dort im Gewehrfeuer sich zu üben. Gegen 11 Uhr wurde der königl. Gerichtshof von Amiens zugelassen, um dem König und Leopold seine Glückwünsche darzubringen. Die Anrede des ersten Präsidenten dieses Gerichtshofes beantwortete der König in folgenden Ausdrücken: „Ich bin Ihnen unendlich verbunden für Alles, was Sie mir im Namen des Hofes von Amiens sagen. Nie ist mir ein Opfer sauer geworden, wenn ich glaubte, daß irgend ein Vortheil für Frankreich daraus erwachsen werde. Das Opfer, das ich jetzt bringe, indem ich mich von meiner Tochter trenne . . . (hier erweichte die Stimme des Königs; die lebhafteste Rührung hatte ihn so wie die ganze königl. Familie und alle Anwesenden ergriffen) . . . . meine Tochter . . . . sie wird glücklich werden! . . . . der Charakter und die Tugenden des Königs Leopold sind mir sichere Bürgen hiefür. Diese Verbindung sichert das gute Einverständniß und das innigste Verhältniß zwischen zwei Ländern, welche so viel Interesse dabei haben, sich gegenseitig zu verstehen, und deren Sprache, Sitten und Gewohnheiten seit so langer Zeit die nämlichen sind. Aber nicht nur unser, sondern auch Europas Interesse erheischt es, daß Belgien in seiner gegenwärtigen Stellung erhalten werde. Europa wird blos alsdann freier athmen, sobald diese Stellung Belgiens befestigt seyn wird. Erst dann wird der Frieden in Aller Augen eine Wahrheit werden; erst dann werden auch unsere Verbindungen einen festern Haltpunkt haben, und Frankreich jene Stufe von Glück erreichen, auf welche ich es zu heben mich unablässig bemühe, und welches ich auf die unerschütterliche Grundlage der Herrschaft der Gesetze und der Treue gegen eingegangene Verbindlichkeiten zu bauen suche."

Der Messager de Gand will aus sicherer Quelle wissen, Marschall Mortier sey Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens Ludwig Philipps an den Kaiser Nicolaus gewesen, worin derselbe seine Anhänglichkeit an die Wiener Traktate ausspreche und zu verstehen gebe, er sey bloß aus Zwang zur Uebernahme der französ. Königskrone vermocht worden, indem nichts sonst seine beträchtlichen Güter habe retten können, und er werde in Zukunft Alles aufbieten um das monarchische System in Europa zum herrschenden zu machen. — Die Gazette glaubt in allen diesen Angaben eine wahre Konfusion zu erblicken.

Das Journal des Debats bemerkt in einem Artikel über die Expedition Don Pedro's unter Anderm: Was bis jetzt gewiß bleibt (und wir suchen den Thatbestand ganz unparteiisch zu beurtheilen ist) ist, daß Don Pedro, obgleich Herr

Digitized by Google

des Meeres, Sieger in allen Gefechten, wo er den Feind antraf, sie dennoch nicht im Stande glaubt, etwas Ernsthaftes gegen Lissabon zu unternehmen, und doch könnte nur dieses das Schicksal des Feldzugs entscheiden.

Der Nouvelliste erklärt den Wachtposten am Hotel der Königin Dona Maria für eine Sicherheitswache, woraus nichts zu folgern sey.

Portugal.

Lissabon, den 28. Jul. General Bicomte v. Santa Martha hat über die Vorfälle vom 22. und 23. Jul. folgenden Bericht an den Grafen Barbacena eingesandt: Sehr erlauchter Herr! Ich habe die Ehre, Ew. Excell. zu berichten, daß sich heute um 8 Uhr Morgens die Rebellen, acht Bataillone stark, wobei das sogenannte heilige Bataillon war, mit zwei Kanonen und einem Mörser in drei Angriffskolonnen in der Richtung gegen die Stellung zeigten, die ich zu Ponte Ferreira eingenommen hatte. Der Feind ward nach einem lebhaften Feuer aus seiner Stellung verdrängt, und verließ das mit Todten und Verwundeten besäte Schlachtfeld mit Verlust des despannten Mörsers. Unter den Todten waren 14 Offiziere. Unser Verlust war unbeträchtlich. Inzwischen bedauern wir unter den Todten den tapfern Kavallerie-Lieutenant Parenhos. Der Adjutant der königl. Freiwilligen von Villa Real ward schwer verwundet. So wie ich die Berichte der Korpschefs erhalten habe, werde ich Ew. Exc. die nähern Details dieses Gefechts melden. Inzwischen kann ich Ew. Excell. versichern, daß alle Truppen ihre Pflicht gethan und daß jedes Bataillon mit dem Ruf: Es lebe der König! Es lebe Don Miguel! in den Kampf gezogen ist. Die Truppen, die am meisten ausgestanden, sind das Bataillon von Villa Real, das Infanterieregiment von Valencia, wovon die beiden Grenadierkompagnien das schönste Beispiel von Tapferkeit an den Tag legten. Die Rebellen unter Anführung des Ergrafen Villaflor und Heinrich Sidra haben sich auf der Straße von Rio Tinto zurückgezogen, von wo sie Verstärkungen erwarteten u. s. w Hauptquartier Ponte Ferreira, den 22. Jul. 1832. (Unterz.) Bicomte v. Santa Martha, Marechal de Camp. — Hauptquartier Pennaßel, den 24sten Jul. Ich habe die Ehre Ew. Excell. zu melden, daß nach dem Treffen von Ponte Ferreira, worin die Rebellen einen sechzehalbzölligen Mörser verloren, sie sich in der Nacht sowohl von Villanova als vor Oporto mit ihrer ganzen Macht konzentrirten, wo sie die Brücke des Douro abbrachen. Sie griffen mich um 5 Uhr des folgenden Tages mit ihrer ganzen Macht in einer Stellung von Granja an, die ich ihnen zehn Stunden lang streitig machte. Das Feuern hörte erst um halb 8 Uhr Abends auf. Der Mangel an Lebensmitteln ist so groß, daß ich mich genöthigt sah, mich zurückzuziehen, um die Division zu konzentriren, und dann nach einigen Tagen die Offensive wieder zu ergreifen. Ich kann Ihnen die Details der Gefechte von Ponte Ferreira und Granja noch nicht mittheilen, da es mir an Zeit fehlt, indem das Treffen vom 23. zehn Stunden lang dauerte. — Eine andere Depesche unter demselben Datum lautet folgendermaßen: Der Kaiser von Brasilien war mit seiner ganzen Macht anwesend. Die Rebellen setzten Alles aufs Spiel. Die Gefangenen und die Ausreißer sagen aus, daß ein Adjutant des Kaisers und viele Offiziere der Rebellen umgekommen und verwundet seyen. Unter letztern befinden sich der Ergraf v. Villaflor. Das Kavallerieregiment Chaves hat mehrere treffliche Cargen gemacht. Das Fremden-Bataillon mußte über die Klinge springen. Unser Verlust an Todten und Verwundeten war sehr beträchtlich. Die Division hält noch dieselben Stellungen besetzt, und betrug sich auf eine Art, welche dem Feinde unerwartet war. (Unterz.) Bicomte v. Santa Martha.

Amerika.

Ein Canada Blatt enthält Nachstehendes: Aus einer Proklamation des Gouverneurs von Illinois an die Bürger dieses Staats geht hervor, daß ein blutiges Gefecht zwischen einem Detaschement Freiwilliger und den indianischen Stämmen der Sacks und Fores statt fand. Zweiundfünfzig von den Freiwilligen wurden getödtet, darunter 2 Obristen, ein Major und ein Kapitain. Ein Privatbrief fügt hinzu, daß die Indianer sich Chicacoa nähern, und sich nach Canada durchzuschlagen suchen. — Der New-York-Advertiser sagt: Das Land am obern Mississippi ist in einem höchst unglücklichen Zustande. Das ganze Land ist leer, die Einwohner sind von unsern barbarischen Nachbarn in die Forts und Blockhäuser getrieben, und Niemand wagt ohne eine Begleitung von 50 bis 100 wohlbewaffneten Männern sein Hofgut zu besuchen. Unsere vereinigten Feinde haben uns umringt, und senden ihre zahlreichen Mordbrennerschaaren an unsere Gränzen. Wir sind nicht stark genug, es mit ihnen aufzunehmen. Die Illinois-Miliz ist aufgelöst und überließ es uns, die Sache allein auszufechten, unser Land zu vertheidigen oder dem Tomahawk und Scalpiermesser zum Opfer zu fallen. Die Truppen der Vereinigten Staaten sind zu entfernt, um diesen Theil des Landes zu schützen. Wir können keinen Angriffskrieg gegen unsern Feind wagen, ohne unsere Weiber, Kinder und Eigenthum bloßzugeben. Darum können wir wenig thun, um diesen verheerenden Krieg zu beendigen, so lange wir nicht von andern Seiten her Hülfe erhalten. Das Volk ist in den ver-

Digitized by Google

schiedenen Theilen des Landes in Forts eingeschlossen, hat nur auf wenige Tage Mundvorrath, und nichts wächst im Lande. Dauert der Krieg fort, so erfolgt Hungersnoth. Wir wollten gern unsere Sache selbst ausfechten, wenn wir nur unsere Familien schützen könnten. Unsere Posten werden alle aufgehalten, und selbst die Expressen werden meist von den Indianern aufgefangen und zusammen gehauen.

Vermischte Nachrichten.

Aus Brüssel wird berichtet: Acht Handlungshäuser haben Antwerpen verlassen, mehrere andere schicken sich an, ein Gleiches zu thun, wenn der Scheldezoll eingeführt werden sollte.

Wien, den 10. Aug. Während man noch mit allgemeiner Entrüstung vor der schauderhaften Nachricht des unglücklichen Ereignisses spricht, welches uns den theuern Kronprinzen bald entrissen hätte, hat sich gestern abermals ein grosses Familienunglück ereignet. Ein Handwerksmann legte, aus dem Zimmer abgerufen, einen Wechsel auf den Tisch, welchen ein Knabe wegnimmt, und eben mit dem Zerreißen desselben begriffen war, als der Vater hereintritt und das Kind mit der Faust zu Boden schlägt. Die Mutter, welche eben ihren Säugling badete, eilt dem leblos auf dem Boden liegenden Knaben zu Hülfe, aber in wenigen Minuten war das Kind in der Badwanne ertrunken. Man denke sich den Schrecken und die Verzweiflung der Eltern!

Ressource. Samstag den 25. August zum allerhöchsten Namens- und Geburtsfest Sr. Majestät des Königs

Ball.

Anfang Abends 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 21. August zur Vorfeyer des Geburts- und Namensfestes Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs: Ball und Feuerwerk bei Dausinger.

Hiebei wird besonders aufmerksam gemacht, daß in das Gesellschafts-Lokale keine Personen mitzubringen seyen, welchen das Recht zum Eintritte nicht zusteht.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Auktions-Anzeige.

Montag den 3. September 1832 und folgende Tage Nachmittags zwei Uhr wird in dem bischöflichen Lokale zu Niedermünster Lit. F. Nro. 156. eine Stiege hoch, der Rücklaß des verstorbenen Hochwürdigsten Bischofs von Regensburg

Herrn Johann Michael von Sailer,

der Theologie und Philosophie Doktor, wirklicher Königl. Bayer. Geistlicher Rath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München,

Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone ꝛc. ꝛc.

bestehend in einem goldenen Pektoralkreuz sammt Ketten, einem detto mit Rubin, einer detto Pektoral-Kreuz sammt Ketten, goldenen Medaillen vom Könige Max Joseph und vom Fürsten Primas, silbernen detti, mehreren Goldstücken, einem silber und vergoldeten Kelch und Pokal, einem Etui von Jaspis in Gold gefaßt, silber und vergoldeten Kaffee-Löffeln, silbernen Löffeln, Messern, Gabeln und Ragout-Löffeln, silbernen Leuchtern und Kaffeegeschirren, einem großen Crucifix von Elfenbein, einem kleinen Altar, von Elfenbein, großen Altarbildern in Oel gemalen, mit Flügeln von einem altdeutschen Meister, mehreren guten Oelgemälden, Bildern und Landschaften unter Glas mit vergoldeten und kirschbaumenen Rahmen, goldgestickten Pontificalhandschuhen und Schuhen, goldgestickten Imfuln, violett seidenen Talaren mit Cappa-Rocheten und breiten Brabanter-Spitzen, einem Cappa-Magna von Seide und Pelz mit Schlepp, mehreren Rocheten mit Spitzen, Stockuhren von Alabaster, einer Reiseuhr, neuen Betten und Matratzen, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Kanapees, Sesseln und Ruhebetten von Kirschbaumholz mit Moire und Pers bezogen, großen und kleinen Tischen von detto, Bettstätten von detto, großen und kleinen Spiegeln mit Rahmen von Kirschbaumholz, Kommoden von Nußbaumholz, Glas-Lüstres, Gläsern von Krystall mit goldenen Rändern, verschiedenen Gläsern, einem englischen Porzellain-Service auf 36 Personen, mit gemalten Rändchen versehen, mehreren verschiedenen Porzellain und Küchengeschirren, verschiedenen guten alten Weinen und Liqueuren, einem grün lakirten vierstzigen modernen Glas-Staatswagen weiß plattirt mit Laternen und Reisekoffer, einer detto Chaise roth lakirt mit detti, silber-plattirten und ordinairen Pferdegeschirren, Reitsätteln mit Zaum, Pferdedecken, Zinn, Kupfer und Eisen, nebst noch hier nicht genannten Effekten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Das Verzeichniß hierüber ist bis den 26. August 1832 umsonst zu haben.

W. Riedl,
Stadtgerichtlicher verpflichteter Auktionator.

(Nebst Beilage Nro. 46.)

Digitized by Google

Nro. 46.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Schlaf und Tod.

Süßer Schlaf, willkommen allen Müden,
Die des Tages oft so schwere Last
Von des Lebens heiterm Glanz geschieden,
Nun erquickt durch sanfte, stille Rast,
Aller Sorgen seliges Vergessen
Senkt sich, wie ein milder Thau herab,
Fesseln, die die wunden Glieder pressen,
Fallen selbst dem armen Sklaven ab.

Und es zeigt in seines Traumes Reichen
Eine neue Welt ihm ihre Pracht,
Blicke sieht er liebend sich ihm neigen,
Blicke, die ihm nimmer sonst gelacht,
Frei und glücklich klopft in Hochgefühlen
Ihm nun die sonst gramerfüllte Brust;
Ruhig lächelt er des Glückes Spielen,
Kennt er doch nun auch der Menschheit Lust. —

Also, sagt man, fallen auch im Tode
Unsrer Erdensorgen Fesseln ab,
Nach des milden Vaters Machtgebote
Wird zur Schlummerstätte uns das Grab —
Und den Geist umblühen schöne Träume,
Träume, die die kühnste Phantasie
Nie erschuf, ob durch des Weltalls Räume
Die Begeistrung ihr den Fittich lieh.

Aber sind es auch, wie bei dem Müden,
Träume nur? ist, wenn er einst erwacht,
Ihm ein Loos, wie dießseits, nur beschieden?
Und ein Tag, wo keine Sonne lacht? —
Nein! so kann des Vaters Wort nicht trügen!
Wenn er liebend seine Kinder weckt,
Muß ein selig Eden um sie liegen,
Das uns mild hier seine Hand verdeckt.

O! so komm denn mit der letzten Stunde
Ernster Freund, ein sanfter Genius
Drückest du dann dem erblaßten Munde
Tröstung hauchend auf den Scheidekuß. —
Hoffnung schwingt und seliges Vertrauen
Mit der freien Seele sich empor,
Denn sie weiß, sie wird Ihn ewig schauen,
In dem sie entzückt sich hier verlor.

Florentine.

(Schluß.)

„Wie ein Strahl von oben drang jetzt der Gedanke in Clementinens Herz, daß es ihr doch vielleicht gelingen möge, den geliebten Vater zu befreien, wenn sie das ihr vom Himmel geschenkte Talent geltend mache, und was konnte meine arme Schwester thun, als sich diesem Opfer der kindlichen Liebe fügen? Vergebens machten Beide mannigfache Versuche, den theuren Gefangenen vor ihrer Abreise nochmals zu sehen, ihm den Trost in seinen Kerker zu bringen, daß es ihnen gelingen, mit der Hülfe des Allmächtigen gelingen werde, seine Fesseln zu lösen; auch dieser schwache und letzte Trost ward ihnen versagt! Sie mußten abreisen, ohne Den nochmals gesehen zu haben, den sie so unaussprechlich liebten; ob ein Brief, dem sie ihr Verhaben anvertrauten, in seine Hände kommen werde, war höchst ungewiß, ja Vorsicht und Klugheit geboten ihnen sogar, ihr Geheimniß dem Papier nicht anzuvertrauen, da sie noch immer von dem schändlichen Günstlinge verfolgt wurden, und dieser nicht wissen durfte, wohin sie sich wendeten."

„So reisten Beide mit trostlosem Herzen ab, und da sie aus den Zeitungen ersehen hatten, daß man in der Residenz *** eine erste Sängerin für die große Oper suche, begaben sie sich unter erdichteten Namen dahin; Clementine nannte sich Florentine, und meine Schwester, die Hofräthin Emmerich, die Wittwe eines Kaufmanns Herbst. — Clementine gefiel, wie das wegen ihrer Jugend, ihres wirklich großen Talents und ihrer Schönheit nicht anders seyn konnte, sogleich, und ward mit einem sehr bedeutenden Gehalte auf einige Jahre engagirt. Da Gelderwerb, einzig den

Digitized by Google

geliebten Vater, von dem sie noch erfahren hatte, daß er aus Gram über die Trennung von seinen Lieben und sein finsteres Geschick kränkle, retten konnte, bot Clementine Alles auf, sich baldigst in den Besitz der benöthigten Summe zu setzen, ja sie verschmähte es nicht, sich den Anschein von Habsucht und Geiz zu geben, um nur den kleinen Schatz zu vermehren, der die Freiheit des besten und geliebtesten Vaters erkaufen sollte. Alles, alles, was die Annehmlichkeiten des Lebens vermehren kann, versagten sich Mutter und Tochter, und sie, die an Wohlhabenheit von jeher gewöhnt waren, lebten in wirklich drückender Armuth, nur um so schnell als möglich zu dem heiß ersehnten Ziele zu gelangen. Manche Kränkung, manche Mißdeutung ward dem edlen Geschöpfe von denen zu Theil, die nur gewohnt, nach dem Anschein der Dinge zu urtheilen, sich so manche Ungerechtigkeit gegen ihre Mitgeschöpfe erlauben; aber Clementinens große Seele wußte mit Würdigkeit und Muth auch das Unwürdige zu ertragen, denn ihr Bewußtseyn tröstete sie. Sie sammelte reiche Menschenkenntniß und mannigfache Erfahrungen an dem Platze, wo sie während dreier Jahre stand, und der mehr denn jeder andere dazu geeignet ist, diese zu geben; aber diese machten sie nicht glücklich, und sie sehnte sich aufs innigste aus dem bunten Gewühl der großen Welt fort, in der sie so manches Böse gehört und erfahren hatte."

„Endlich, endlich war die Zeit ihres Engagements abgelaufen und sie sah sich im Besitze der zur Befreiung des Vaters benöthigten Summe."

„Auf Flügeln der Liebe eilten sie in seinen Kerker, lösten die schimpflichen Fesseln von seinen Händen, die er segnend auf das Haupt des geliebten Kindes, der treuen Gattin legte, und dann hinüberschlummerte in die bessern Gefilde, wo kein Schmerz, keine Thränen, keine Ungerechtigkeit mehr sind! Der Kerker, die Trennung von den theuern Menschen hatte seine Gesundheit bis zu einem Punkte untergraben, daß er nur wenige Tage die ihm von seinem großmüthigen Kinde erkaufte Freiheit genießen konnte. Der Gram um seinen Verlust, die dem Ziele so nahe noch getäuschte schöne Hoffnung, brach das Herz meiner armen Schwester und beide ruhen vereint neben einander, einer ewigen Vergeltung entgegenharrend."

„Clementine aber — fuhr der ehrwürdige Geistliche seine Thränen trocknend fort, — Clementine ist jetzt mein geliebtes Kind; ich bin nicht im Stande, sie nach Verdienst glücklich zu machen, aber ich weihe ihr die Sorgfalt und die Liebe eines Vaters, und hoffe mit Zuversicht, daß ein anderer sie für das belohnen wird, was sie für die Ihrigen that, was sie noch täglich für mich thut!"

Hier endigte der Pfarrer seine Erzählung, und wäre er nicht allzu vertieft in seinen Gegenstand gewesen, so würde ihm Eugens sichtbare Bewegung schon während der Erzählung aufgefallen seyn. Als er sich jetzt am Schlusse derselben nach seinem Gaste umsah, erschrack er fast über den Zustand, worin er diesen erblickte. Schwere, heiße Thränentropfen überströmten sein Gesicht, jede seiner Mienen verkündeten den höchsten Schmerz, aber dann blitzte doch wieder aus den Augen durch die Thränenfluth eine übermenschliche Wonne.

„Mein Gott, was ist Ihnen, junger Freund?" — fragte der Pfarrer erschrocken — „hat meine Erzählung Sie so ergriffen?"

„O wüßten Sie, wüßten Sie, was während derselben in meiner Seele vorgegangen, Sie bemitleideten und beneideten mich zugleich; mein Herz wird von so widerstreitenden Gefühlen zerrissen, daß ich jeden Augenblick fürchte, daß der gewaltsame Kampf es bricht. Doch ich muß hin, muß zu ihren Füßen Vergebung suchen und die verlorne Ruhe mit ihr!"

Mit diesen Worten sprang er auf und eilte in das Haus; er öffnete ein Zimmer und erblickte Clementinen mit dem Haupte auf die Hand gestützt, sanft weinend; bald lag er zu ihren Füßen, bald sagte er ihr Alles, was sein Herz für sie, gegen sie empfunden hatte, und erst als er diese Last von demselben abgewälzt hatte, athmete er wieder freier.

Clementine hörte ihm unter süßen Thränen zu; wie hätte sie ihm seine Sünde gegen sie nicht gern vergeben sollen, da der Quell derselben ein so reines, schönes Gefühl war? Wie hätte sie es nicht mit Wohlgefallen anhören sollen, daß der einzige Mann, für den ihr Herz je gefühlt, dessen Entfernung ihr so schmerzlich nahe ging, um dessentwillen sie sich gelobt hatte, nie die Gattin eines Andern zu werden, sie so viele Jahre so heiß und innig geliebt habe? und daß ihr Bild noch nicht in seinem treuen Herzen erloschen sey? —

„Euer Sohn kehrt zurück, theure Eltern — schrieb Eugen nach Hause, — glücklich, gesund, glücklicher, als er je geahnt, zu werden; doch

Digitized by Google

er kommt nicht allein zurück, die Geliebte seines Herzens, eine würdige Braut, begleitet ihn; Ihr werdet die segnen, die Euern Sohn zum glücklichsten und beneidenswerthesten Sterblichen macht, und Eurer Achtung und Liebe so durchaus würdig ist."

„Ich verließ das älterliche Haus, um Florentinen zu entstehen — Clementinen führe ich Euch jetzt als Tochter zu, und doch sind Beide nur Eins; dieses Räthsel löst Euch nächstens Euer glücklicher Eugen."

Karl V. Gerechtigkeitsliebe.

Als der Kaiser einst von Antwerpen nach Brüssel fuhr, geschah es, daß eine Schafheerde im Wege lag und ein Lamm von den Pferden getreten wurde. Der Schäfer lief dem Wagen nach, um für seinen Verlust eine Entschädigung zu erhalten, konnte aber mit all seinem Geschrei das Ohr des Kaisers nicht erreichen. Da rieth ihm Jemand, er sollte den Kaiser verklagen. Zwar wollte, aus Furcht, der Kaiser möchte dieses als eine unverschämte Beleidigung der höchsten Majestät ansehen, der arme Schäfer anfangs einen solchen Prozeß nicht wagen. Endlich aber, auf wiederholtes Zurathen, und weil er allerdings gerechte Sache hatte, unternahm er es denn doch. — Der Kaiser zeigte nicht den mindesten Unwillen, wünschte aber doch die Festigkeit der Richter zu prüfen, und befahl deßhalb, daß die Sache in voller Rathsversammlung abgeurtheilt werden sollte. Es geschah. Einer der Räthe wurde mit der Untersuchung und dem Vortrage der Sache beauftragt, stattete seinen Bericht ab, und der Kaiser wurde durch einen Urtheilsspruch seines großen Rathes dahin beschieden, daß er das Lamm und die Prozeßkosten bezahlen müsse. — Einige Tage nachher wurde der vortragende Rath an den Hof gefordert und befragt: Ob er denn auf des Kaisers höchstes Ansehen gar keine Rücksicht genommen habe? Er antwortete: Er werde seine Schuldigkeit gegen kaiserl. Majestät nie vergessen; aber in Sachen der Justiz fürchte er Niemand, als Gott allein.

Karl ließ, in Erwägung solcher Festigkeit und Tugend, diesen Mann in Zukunft nie von sich, und bediente seines Raths sich in allen wichtigen Angelegenheiten.

Der Grand von Natur.

Die schon alternde Wittwe eines spanischen Grands der ersten Klasse verliebte sich in einen jungen, sehr schönen Mann von geringem Adel, der zu ihrer Dienerschaft gehörte, und bot ihm ihre Hand und die glänzenden Titel und Güter, welche damit verbunden waren, an. Der junge Mann war wie aus den Wolken gefallen, traute seinen eignen Ohren und Augen nicht, und erwiederte der hohen Donna, daß es ihr hiemit unmöglich ein Ernst seyn könne, da ihm weder durch seine Geburt, noch durch seine anderweitigen Verdienste ein so hoher Rang angewiesen würde, sie selbst nothwendigerweise sich zur Fabel und zum Gelächter der ganzen Welt machen müßte, die Vorwürfe und den Zorn ihrer Familie, so wie die Verachtung des ganzen Adels auf sich ziehen, und am Ende gar für eine Dame, der es an Ueberlegung und Mäßigung fehle, gehalten werden würde. Alle diese Vorstellungen machten aber auf ein Herz, dessen sich nun einmal die süßeste der Leidenschaften bemächtigt hatte, auch nicht den mindesten Eindruck. — Vorerst schwieg sie zwar, ließ aber zweien ihrer Prachtrosse die Nasenlöcher aufschlitzen und fuhr dann so öffentlich durch die Hauptstraßen der Stadt. Anfangs blieben alle Menschen stehen, stutzten, zeigten mit Fingern, zischten und lachten; nach einigen Tagen aber sah Niemand mehr danach hin und verlor weiter kein Wörtchen darüber. — Nun sagte die Donna zu ihrem Lieblinge, der sich noch immer nicht hatte entschließen können, ihren Wünschen und Anträgen entgegen zu kommen: „So lernt doch aus dieser Geschichte mit den Pferden, was wir zu befürchten und was wir zu hoffen haben, anfangs zwar einiges Gerede, dann aber läßt uns Jeder in Ruhe, und wir genießen unsers Glükkes ohne weitere Störung." — Das leuchtete dem jungen, schüchternen Manne ein, und — die Vermählung wurde vollzogen. — Wie die Donna es vorausgesagt, so traf alles buchstäblich ein. Anfangs gewaltiges Gerede, dann allgemeines Schweigen; besonders da Kaiser Karl einen Besuch in seinem spanischen Königreiche abstattete, und diese neuere, glänzendere Erscheinung jede andere, also auch jene etwas seltsame Heirath, in Dunkel und Vergessenheit stellte.

Als nun Karl in Madrid angekommen war, und die Grands des Königreichs ihm den Hof machten, erschien unter selbigen auch der neue Grand, trat jedoch bescheiden zurück und wagte es nicht, wie die übrigen Grands thaten, den Hut in des Kaisers Gegenwart aufzusetzen. Karl bemerkte das und fragte einen der ihm nächststehenden Grands, wer der junge, schöne, bescheidene Mann da sey? Der Grand erzählte dem Kaiser die ganze Geschichte, und

Digitized by Google

dieser befahl darauf dem schönen, hohen, schlanken Manne, sich gleichfalls zu bedecken, indem er lächelnd hinzufügte: „Ihr Andern habt den Titel Grand vom Glück; dieser hier aber hat ihn von der Mutter Natur erhalten."

Ludwig XVI. als Schlossermeister.

Antoinette pflegte durch eine Nebentreppe und Nebenthüre häufig in das Zimmer ihrer Tochter zu gehen, doch eines Abends spät verdreht sie den Schlüssel und bricht ihn ab. Bekanntlich war Ludwig XVI der erste — Dilettant im Schlosserhandwerk, und er eilt, von dem einen Kammerdiener unterrichtet, sogleich mit Hammer, Zange, Feilen u. s. f. herbei, das Schloß wieder in guten Zustand zu setzen, was ihm recht gut, nur ein wenig langsam, von Statten ging. Eben hat er seine Arbeit vollendet, das abgenommene Schloß wieder angeschlagen, und sieht nun in dem Innern des Zimmers nach, wo zufällig kein Licht brennt, als ihn ein anderer Kammerdiener für den Hofschlossermeister hält, und ihn mit den Worten: „Nun Alter, du hast lange auf dich warten lassen!" einen derben Schlag auf die Achsel gibt. In dem Augenblicke tritt die Königin mit dem Lichte herein, und der arme Diener wird seinen Irrthum gewahr. Der Diener schreit laut vor Schreck, der König lacht, die Königin staunt beide an, bis ihr der Gemahl Licht über den Vorfall gibt, und beide den Halbohnmächtigen beruhigen.

Geistesgegenwart.

König Karls I. von England dem Volke verhaßter Günstling, der Herzog von Buckingham, wurde von Felton, einem Offizier, zu Portsmouth meuchelmörderisch erstochen. Karl befahl, daß man den Mörder auf die Folter bringen solle, um die Angabe vielleicht noch mehrerer Mitschuldigen von ihm zu erpressen. Aber die Richter — melden die meisten Geschichtsbücher — erklärten, daß ein solches Verfahren gesetzwidrig sey, und deßhalb die Tortur nicht angewandt werden könne. — Jedoch verhält es sich mit dem wahren Verlauf dieser Sache noch etwas anders, und Felton entging der Tortur nur durch einen schnellen und glücklichen Einfall. Lord Dorset, der Oberrichter, sagte nämlich zu Felton: „Es ist des Königs Wille, daß Ihr die Tortur erleiden sollt, um Eure Mitschuldigen anzugeben. Bereitet Euch also darauf vor!" — Felton erwiederte: „Ich glaube nicht, daß dieses des Königs Wille sey: denn er ist ein gnädiger und gerechter Fürst, und wird und kann nicht wollen, daß seine Unterthanen, den englischen Gesetzen zuwider, auf die Marterbank gelegt werden. Auch versichere ich noch einmal bei meiner Seele Seeligkeit, daß kein lebender Mensch um mein Vorhaben weiß oder gewußt hat, und daß ich nichts weiter, als was ich schon freiwillig bekannt habe, bekennen kann." Als Dorset aber dabei blieb, daß es des Königs Wille sey, Felton solle die Tortur erleiden, um seine Mitschuldigen anzugeben, sagte dieser ganz kalt: „Nun gut! wenn dieses denn wirklich des Königs Wille ist, so muß ich mich freilich drein fügen, schwöre Euch aber, Lord Dorset, daß ich dann keinen andern, als eben Euch selbst angeben werde."

Darauf änderte Dorset seine Ansicht und erklärte dem Könige, wie unzufrieden dieser damit auch seyn mochte, daß die englischen Gesetze es nicht verstatteten, die Tortur anzuwenden.

Gedanken-Lese.

Die Diplomaten glauben über einen gefährlichen Gletscher zu gehen, drum binden sich alle sorgfältig mit Ordensbändern zusammen.

Wenn ein Herrscher auch den reichsten Schatz von Gerechtigkeit, Volksliebe und Gnade im Gemüthe trägt, läßt er aber den besten Theil davon verderben, so gleicht er den Holländern, die den besten Theil der Gewürze verbrannten, damit sie niemals im Preise sinken möchten.

An die entzweigte, verstümmelte und hinfaulende Eiche Teuts ist das deutsche Volk, gleich dem heiligen Sebastian, gebunden, und bittere Pfeile haben ihn durchdrungen.

Kein Unglück und keine Klage kömmt allein. Die Pleyaden, das Regengestirn, besteht in vielen nahen Sternen.

M. S.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 199. 21. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Am 13. Aug. traf Se. k. H. der Kronprinz von Bayern von Dobberan in Brückenau ein. Ihre Maj. die Königin und Se. königl. Hoh. der Prinz Otto werden erst in künftiger Woche erwartet. Se. Hoh. der Herzog Maximilian in Bayern ist aus Italien zurück im Schlosse Banz angelangt.

Oesterreich.

Wien, den 11. Aug. Ueber das Attentat gegen den jüngern König von Ungarn können noch nachstehende, auf strenger Wahrheit beruhende, Einzelnheiten erzählt werden: Der Thäter, Hauptmann Reindl, ist von Geburt ein Böhme, diente unter den Jägern, und es ist daher doppelt auffallend, daß er seine Terzerole nicht gut zu laden verstand. Er war schon lange als ein unordentlich lebender, dem Trunke sehr ergebener Mann bekannt. Der junge Mann, welcher sich nach erfolgtem Schusse ihm entgegenwarf, und ihn hinderte, dem ersten einen zweiten nachzusenden, heißt Tauscher, und ist Gärtner des Badearztes Rollet. Er schwebte in der größten Lebensgefahr, da der ihm an physischen Kräften überlegene Mörder ihm das Terzerol an die Brust setzte, und es abdrückte, welches jedoch versagte. Er schleuderte ihn hierauf von sich, schoß das dritte Terzerol sich selbst in den Gaumen, und wurde sofort von dem wieder herbeigeeilten Gärtner, dem inzwischen zwei Männer zu Hilfe kamen, festgenommen. Der Kaiser ließ den Gärtner vor sich kommen, und auf Befragen, ob er sich denn vor der augenscheinlichen Todesgefahr, in der er schwebte nicht entsetzt habe, gab der Treuherzige die Antwort: „Wohl dacht ich daran; aber was wäre denn auch an mir gelegen? Einen so braven Herrn zu erhalten, konnt' ich wohl mein Bischen Leben riskiren!" — Die Belohnung für diese kühne That folgte schnell, und war kaiserlich. Schon Mittag erschien Tauscher in der Uniform eines Hofkakayen; der Kaiser schenkte ihm 1000 fl. C. M., der jüngere König von Ungarn 500 Stück Dukaten. Die beiden ihm zu Hilfe geeilten Männer bekamen vom Kaiser jeder 500 fl. C. M. und vom Könige jeder 100 St. Dukaten.

Wien, den 14. Aug. Gestern haben die Einwohner Badens ein feierliches Tedeum wegen der glücklichen Rettung Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn ꝛc. veranstaltet. Künftigen Sonntag werden auch hier in allen Kirchen Dankgebete für den göttlichen Schutz bei diesem Anlasse zum Himmel steigen.

Wien, den 16. Aug. Se. k. k. apostolische Maj. haben folgendes allerhöchstes Handschreiben an den k. k. wirklichen Kämmerer und Generalen, Grafen Prokop Hartmann v. Klarstein zu erlassen geruht: Lieber Graf Hartmann! In Erwägung Ihrer Mir bekannten persönlichen und militärischen Eigenschaften hatte Ich Sie bei meinem geliebten Enkel, dem seligen Herzoge von Reichstadt, angestellt. Sie haben in Ihrer Dienstleistung und insbesondere durch die treue Sorge, welche Sie demselben widmeten, meinem Vertrauen vollkommen entsprochen. Um Ihnen einen Beweis Meiner Erkenntlichkeit zu geben, verleihe Ich Ihnen das Kommandeurkreuz Meines kaiserl. Leopold-Ordens. — Den ebenfalls bei dem verewigten Herzoge angestellt gewesenen Rittmeister, Freiherrn v. Moll, und Hauptmann Standeisky, verleihe Ich aus gleicher Veranlassung das Ritterkreuz desselben Ordens, welches Sie ihnen hiermit anzuzeigen haben. Baden, den 1. August 1832. Franz. m. p. Dem Generale Grafen Hartmann, Rittmeister Freiherrn v. Moll und Hauptmann Standeisky wurde die besondere Auszeichnung zu Theil, daß ihnen diese Ordenszeichen von Sr. k. k. Maj. bei der am 12. d.

Digitized by Google

M. in Baden gehabten Audienz allergnädigst behändigt worden sind.

Preußen.

Berlin, den 12. Aug. Bis diesen Augenblick ist der Bundestags-Beschluß vom 5. Juli in den hiesigen Blättern immer noch nicht erschienen, obgleich er schon die Runde fast aller europäischen Blätter gemacht hat, und sogar schon vom österreichischen Beobachter mitgetheilt ist.

Niederlande.

Brüssel, den 11. Aug. Das Gouvernement hat die offizielle Nachricht erhalten, daß der Graf Max v. Lalaing am 5. Aug. vom Kaiser von Oesterreich in feierlicher Audienz empfangen worden ist. Derselbe hatte die Ehre, Sr. kaiserl. Maj. ein eigenhändiges Schreiben zu überreichen, worin der König der Belgier seine Thronbesteigung anzeigt und den Wunsch ausspricht, mit Oesterreich Friedens- und Freundschaftsverbindungen zu unterhalten. Der Kaiser hat den Grafen Lalaing auf die huldvollste Weise empfangen und ihm geantwortet, er hege alle Achtung vor dem Könige Leopold und dem belgischen Volke, und es freue ihn, politische Relationen mit dem neuen belgischen Staate anzuknüpfen. Auf die Erklärung des Grafen Lalaing, der Baron v. Loe werde beim Wiener Hofe als bleibender Gesandte akkredibirt, antwortete der Kaiser, er werde denselben sofort in dieser Eigenschaft empfangen.

Italien.

Neapel, den 29. Jul. In Ermangelung politischer Nachrichten theile ich Ihnen hier einige von den, in Gegenwart der königl. bayerischen Herrschaften veranstalteten Ausgrabungen in Pompeji mit. Am 4. April besuchte J. k. Hoh. die Frau Herzogin Max von Bayern Pompeji, und wurde von dem königl. preußischen Professor Zahn begleitet. Man grub in der Casa di Goethe in dem großen Hofe bei der hintern Säulenhalle, wo kurz zuvor zwei Nischen mit kleinen Götterbildern entdeckt worden waren. Diese Ausgrabung erwies sich als sehr belohnend, denn in der, den Boden noch sieben Fuß hoch bedeckenden Asche kamen nach und nach zwei Dreifüße von Bronze, zwei eben solche Candelaber und zwei Lampen von Terra Cotta zum Vorschein. Daß diese Dreifüße, oben noch mit Asche bedeckt, vor jenen Nischen standen, und daß man Skelette von Thieren dabei fand, könnte den Gedanken veranlassen, daß hier, in jenen schrecklichen Momenten, welche der Verschüttung vorangingen, ein letztes Opfer den Göttern, aber umsonst, dargebracht worden. Einer von diesen Dreifüßen von Bronze, sehr gut erhalten und von der größten Schönheit wurde der Herzogin später von Sr. Maj. dem Könige als Andenken an diesen Tag verehrt. Mit Ausnahme des Museums von Neapel besitzt Niemand ein so schönes antikes Kunstwerk aus Pompeji. Nachdem der Herzog Max am 1. Mai auch dort nachgraben lassen, wobei einige marmorne Verzierungen gefunden wurden, gab er in der Nacht vom 18. zum 19. Mai daselbst Goethen zu Ehren bei Fackelschein ein großes Trauerfest, zu welchem sich viele Personen, die den Verewigten gekannt hatten oder verehrten, einfanden. Mehrere Gedichte auf diesen Gegenstand wurden rezitirt, und Musik mit Gesang untermischt machten das Fest noch feierlicher. Am 29. Mai besuchte auch Seine Maj. der König von Bayern Pompeji, und es wurden in seiner Gegenwart zwei Skelette und ein goldener Ring gefunden.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. Mehrere französische Blätter theilen aus Compiegne vom 11. Folgendes mit:

Donnerstags traf, während der Trauungsceremonie, ein Kourier aus Brüssel im Pallaste ein, worauf sogleich eine lange Konferenz zwischen JJ. MM. dem Könige Ludwig Philipp und dem Könige Leopold Statt hatte. Derselben wohnten alle französischen Minister, dann die Herren le Hon, Felix de Merode und van de Weyer bei.

Heute Mittags um 11 Uhr empfing König Leopold eine andere Depesche, die eine zweite lange Konferenz zwischen ihm und dem Könige Ludwig Philipp veranlaßte und welcher auch der brittische Gesandte Lord Granville beiwohnte. Hierauf berieth sich König Leopold mit den belgischen Gesandten zu Paris, Hrn Felix de Merode und Hrn. Grafen Aerschot.

Man hat nichts erfahren, was hier beschlossen und ausgemacht wurde, doch ist gewiß, daß unverzüglich hierauf Depeschen an den Hrn von Meulenaere abgesendet wurden. Inzwischen wird als völlig bestimmt berichtet, daß König Ludwig Philipp in den entschiedensten Ausdrükken in Gegenwart des englischen Gesandten zu dem König Leopold also gesprochen: Sire, sollte der König der Niederlande den auf freundschaftliche Weise getroffenen Anordnungen seinen Beitritt versagen, so werden sich England und Frankreich zur Annahme von Zwangsmaaßregeln genöthigt sehen. Ich habe in Uebereinstimmung mit einer befreundeten Macht alle versöhnlichen Mittel angewendet, um die Fortdauer des europäischen Friedens zu sichern. Die nördlichen Mächte werden ohne Zweifel meinem Benehmen Gerechtigkeit widerfahren lassen, sollte aber Holland, gegen meine Erwartung, auf seinen ersten und letzten Beschlüssen bestehen, so wird Belgien, das zwei Jahre umsonst in Unterhandlungen hindrachte, gerechtfertigt erscheinen, wenn es die Feindseligkeiten anfängt.

Digitized by Google

Frankreich wird sich sodann einmischen, und auch die nördlichen Mächte werden, wie ich hoffe, mit Vergnügen eine Sache zu Ende kommen sehen, welche die Interessen und die Wohlfahrt von ganz Europa so lange hingehalten hatte.

Diese Erklärung fiel zur augenscheinlichen Zufriedenheit des Königs Leopold und auch des Lord Granville aus.

Das Schreiben das diese wichtigen Details mittheilt, enthält noch folgendes Postscriptum:

Es heißt so eben, die diesen Vormittag angekommenen Depeschen enthielten eine unterm 8. d. M. an die Konferenz gerichtete Note des Königs der Niederlande, welche die Erklärung in sich faßt, daß, welches immer die von der Konferenz angenommenen Maaßregeln seyn mögen, um die holländische Regierung zur Räumung des belgischen Gebiets zu bewegen, Seine Majestät sich denselben nur mit der Spitze des Bajonetts unterwerfen würden. König Wilhelm fügt bei, daß, als er sich dazu verstand, seine letzten Vorschläge zu machen, dieselben auf eine Art abgefaßt worden wären, daß er voraussehen durfte, Belgien würde darein willigen, statt sie allzu lästig zu finden. Und dieser Note gemäß, hatte König Wilhelm die Modifikationen, welche sich die Konferenz selbst schmeichelte, daß sie auf der Stelle ratifizirt werden würden, positiv verworfen.

Galignani's Messenger ist in Zweifel, welchen Glauben er diesen Nachrichten beilegen soll, da das zu Amsterdam erscheinende Handelsblad in einem aus Haag vom 7. August datirten Artikel erst gemeldet hatte, daß am 6. d. ein Kourier mit Depeschen nach London abgeschickt worden, welche in einer Antwort der niederländischen Regierung auf die neuesten Vorschläge der Konferenz die Annahme dieser letztern enthalten haben sollen.

Paris, den 13. Aug. Hr. v. Talleyrand ist wieder in Paris angekommen, somit etwas früher, als man geglaubt hatte. Wie es scheint, hat ihm das Bad nicht besonders zugeschlagen, da seine Gesundheitsumstände sich nicht merklich gebessert haben sollen. In einigen Tagen wird der alte Diplomat wieder nach London zurückkehren, wo seine Anwesenheit nöthiger ist als je. Man hat es übrigens etwas auffallend gefunden, daß der Busenfreund Ludwig Philipps nicht auch bei der Hochzeitfeier in Compiegne anwesend war. Man will wissen, daß der König ihn sehr freundlich dazu eingeladen habe.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Jul. Aus Syrien erhält die Regierung fortwährend nur traurige Nachrichten. Die Armee unter Hussein Pascha's Kommando soll in Folge der angestrengten Märsche, der furchtbaren Hitze und einiger bereits bestandenen unglücklichen Gefechte ihrer Auflösung nahe seyn. Die Truppen sollen scharenweise zu den Aegyptiern übergehen. Bestätigen sich diese Nachrichten, wie nach der Uebereinstimmung aller Briefe wenig zu zweifeln ist, so dürfte im diesjährigen Feldzuge für die Pforte nichts mehr zu hoffen seyn; die Erfordernisse eines zweiten aber herbeizuschaffen, wird ihr äusserst schwer fallen. Nicht günstiger als von der Landarmee lauten die Gerüchte von der Flotte; man will nämlich Kunde haben, daß am 18. Jul. zwischen Budrum und der Insel Kos ein Seetreffen statt gefunden, und die großherrliche Flotte ebenfalls den Kürzern gezogen habe; 1 türkisches Linienschiff soll verbrannt, 3 kleinere Schiffe in Grund gebohrt oder gescheitert, und zwischen Kastelorizo und Kakao 2 ganz und 2 halb entmastete Fregatten von den Aegyptiern genommen worden seyn. Die Bestätigung dieser Nachrichten fehlt aber noch; sie würde von der Unmöglichkeit, Syrien wieder zu erobern und Aegypten zu unterwerfen, den vollständigsten Beweis liefern. Sehr leicht findet deßhalb auch das allgemein verbreitete Gerücht, die Pforte habe Englands Vermittlung angerufen, um mit Mehemed Ali Frieden zu schließen, Glauben. Ueberdieß zeigen sich in der Hauptstadt aufs Neue hie und da Symptome der Unzufriedenheit; eine neue Verschwörung ist zum Glück für die Ruhe Konstantinopels in den letzten Tagen zeitig genug entdeckt, und durch das gewöhnliche Mittel des Kopfabschlagens vor der Hand gedämpft worden.

Konstantinopel, den 25. Jul. Die beiden Nummern des ottomanischen Moniteurs vom 14. und 21. d. M. enthalten keine Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Syrien, was um so mehr beunruhigte, als sich im Laufe der verflossenen Woche allerlei Gerüchte im Publikum verbreiteten, nach welchen eine bedeutende Schlacht zwischen Hussein Pascha und den Aegyptiern, unter Ibrahim Paschas Kommando, und zwar zum Nachtheil der ottomanischen Armee vorgefallen seyn sollte. Deßgleichen sollten mehrere türkische Bataillons sich den Aegyptern ergeben haben, und der Defterdar und Kadiasker des Lagers bei einem Aufstande der Truppen ums Leben gekommen seyn. Zuverlässigen Nachrichten zufolge, hat zwar in den ersten Tagen des Jul. bei Homs ein Treffen zwischen der ägyptischen Armee und den unregelmäßigen Truppen Mehemed Paschas von Aleppo statt gefunden, bei welchem einige später angelangte Regimenter regulärer Infanterie sich vor den überlegenen Streitkräften der Aegyptier zurück ziehen mußten; indessen war es letzteren nicht gelungen, Homs einzunehmen, das bei Abgang der mit diesen Nachrichten abgefertigten Tataren noch im Besitze der Türken war. Hussein Pa-

Digitized by Google

scha mit der Hauptarmee war noch nicht angelangt. Auch sind der Defterdar und der Kadiasker des Lagers nicht bei einem Aufstande, sondern, gleich vielen Offizieren und Soldaten, an den Folgen des in dieser Jahreszeit in Syrien wehenden Samseli oder andern epidemischen Krankheiten gestorben. Die Besorgnisse der Pforte hinsichtlich Mangels an Lebensmitteln bei der Armee, sind größtentheils verschwunden, seit man die Kunde erhielt, daß ein Theil der türkischen, von den Dardanellen abgesegelten Flotte, welche einen Convoi von 60 Transportschiffen eskortirte, glücklich in den Hafen von Alexandrette eingelaufen ist. Die Gerüchte von einem Gefechte der ottomanischen Flotte mit der ägyptischen Eskadre zum Nachtheil der ersteren, haben sich gleichfalls nicht bestätigt. Aus der Hauptstadt werden die Truppensendungen nach Asien mit Nachdruck betrieben, und mehrere bisher in Rumelien stationirte Regimenter haben sich bereits dahin in Marsch gesetzt.

Am 21. d. M. hat die letzte Konferenz zwischen dem Pfortenministerium und den Repräsentanten der Höfe von Rußland, Großbritannien und Frankreich statt gefunden, bei welcher die definitiven Protokolle hinsichtlich der Erweiterung der Gränzen von Griechenland und der, der Pforte für die neuen Gebietsabtretungen zukommende Entschädigungssumme beider Seits unterzeichnet worden sind. Am folgenden Tage wurden die drei Repräsentanten, sammt dem türkischen Ministern, zu einem Gastmahle beim großherrlichen Oberarzt und nunmehrigen Präsidenten der Konferenzen, Mustapha Behetschet Efendi, in Bebek geladen, und daselbst die betreffenden Aktenstücke ausgewechselt, so daß diese Unterhandlung, welche seit einigen Monaten, nächst der ägyptischen Angelegenheit, die Pfortenminister am meisten beschäftigte, in ihrem Hauptpunkte als beendigt anzusehen ist. Demnach trifft Hr. Stratford-Canning bereits Anstalten, diese Stadt an Bord der Fregatte Barham zu verlassen.

Der öffentliche Gesundheitszustand hat sich in der letzten Hälfte dieses Monats weniger günstig gezeigt, indem die Pestseuche, welche seit drei Monaten beinahe stationär geblieben war, unter allen Klassen der Bewohner dieser Hauptstadt, besonders aber unter den Griechen, eine bedeutende Zunahme von Erkrankungs- und Sterbefällen verursacht hat. Die Pest soll auch auf einigen Punkten der Südküste von Asien ausgebrochen seyn. (A. d. österr. Beob.)

Vermischte Nachrichten.

Die Speyerer Zeitung schreibt aus Speyer vom 14. Aug. Das 1. Bataillon des 14. Lin. Infant.-Regiments sollte in seine frühere Garnison, Aschaffenburg, wieder einrücken und hier durch das 2. Bataillon des 6. Infanterie-Regiments ersetzt werden. Nachdem sich das letztere auch bereits hier befand, kam gestern Nacht Gegenbefehl von Sr. Majestät dem Könige, wonach das Bataillon des 6. Regiments heute früh nach Kaiserslautern abmarschirt ist, jenes des 14. Regiments vor der Hand aber noch hier bleibt.

So wie man vernimmt, hat der Hr. v. Fröhlich, Banquier zu Augsburg, den ersten Preis der verzinslichen 500 fl. Loose bei der letzten achtzehnten Verloosung des k. b. Staatslotterie-Anlehens mit 30 000 fl. gewonnen. Den ersten Preis der verzinslichen 100 fl. Loose mit 8000 fl. hat die Schuldentilgungsanstalt selbst gewonnen.

In England ist die Cholera wieder im Steigen. Der Erkrankungsfälle sind täglich zwischen 600 und 700; der Todesfälle ungefähr 250. In Glasgow allein starben in zwei Tagen 144 Menschen. In Irland geht die Krankheit gleichfalls fortwährend ihren Gang; ob sie gleich 4 bis 5 Monate später dahin als nach England gekommen, so war doch der Unterschied in der Zahl der Erkrankten und Todten in beiden Ländern nicht mehr bedeutend.

Bekanntmachung.

Gemäß einer Verfügung der königl. Regierung vom 17. Aug. d. J. wird das Publikum hiemit in Kenntniß gesetzt, daß die königliche Bibliothek dahier vom 1. Sept. bis 14. Okt. in der Regel geschlossen ist. Jedoch für dringende literarische Bedürfnisse und für Reisende, welche sie zu sehen wünschen, wird sie täglich von 10 bis 12 Uhr zugänglich seyn. Da diese Zeit zur Reinigung der Lokalitäten und zum Zurücknehmen und ordnen ausgeliehener Werke verwendet wird, so werden andurch diejenigen, welche aus der königl. Bibliothek Bücher, Manuscripte und andere literarische Gegenstände entlehnt haben, aufgefordert, dieselben vor Verlauf dieses Monats unfehlbar zurückzustellen.

Regensburg den 20. August 1832.

Bohonowsky. Heigl,
Rektor des Gymnasiums.

Pallier, Custos.

Regensburger Getreidmarkt-Preise

den 18. August 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höherer Preis.		Mittlerer Preis.		Niederster Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	201	201	—	16	20	14	19	13	16
Korn	33	33	—	8	36	8	12	7	52
Gerste	89	89	—	7	25	7	3	6	36
Haber	83	83	—	6	28	5	38	5	41

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 200. 22. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 20. Aug. Se. Majestät der König werden nicht wie einige Blätter irrig berichtet haben, am 24. d. nach München kommen, sondern mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto, k. Hoh. am 27. d. von Brückenau nach Aschaffenburg abreisen, um der am 28. d. im Spessart veranstalteten großen Jagd beizuwohnen. Die königl. Familie wird sonach bis Ende September in Aschaffenburg verweilen und dann in den ersten Tagen des Oktobers in die Hauptstadt zurückkehren.

Vom Main, den 19. Aug. Man behauptet, Oesterreich und Frankreich stehen gegenwärtig in Unterhandlung, einen Handelsvertrag abzuschließen, der dem zwischen Frankfurt und England abgeschlossenen ähnlich werde Der große industrielle Vortheil, welcher daraus für ganz Süddeutschland erwachsen würde, wäre sehr bedeutend, und gäbe für diesen Theil Deutschlands in den gegenwärtigen, so trüben Zeitpunkte doch einen Strahl tröstender Hoffnung.

Oesterreich.

Wien, den 12. Aug. Die türkische Post vom 26. v. M. bringt sehr ungünstige Nachrichten für die Pforte von der Armee in Syrien: der Pascha von Aleppo soll eine gänzliche Niederlage erlitten haben, und die Aegyptier in Eilmärschen auf Aleppo vorrücken, welches indessen Hussein-Pascha noch zu retten suchte. In Konstantinopel herrschte daher große Bestürzung. Die türkische Flotte, welche sich bei Rhodus gesammelt hatte, um an den Küsten von Syrien zu kreuzen, soll auch von der ägyptischen Seemacht angegriffen worden seyn, und großen Schaden erlitten haben, so daß sie sich nach Smyrna, und vielleicht nach den Dardanellen zurückzuziehen im Begriffe stand. Doch beruhten diese Nachrichten von der Flotte bis dahin auf bloßen Gerüchten. In welche Verlegenheit die Mächte gerathen würden, wenn Mehemed Ali den Sultan in seiner Hauptstadt bedrohte, schien jetzt schon gefühlt zu werden; man sprach von Vermittelungen die nothwendig geworden wären, und nicht länger verzögert werden dürften.

Niederlande.

Brüssel, den 13. Aug. Frau von Massa und der Duc der Choiseul werden die Königin nach Laeken begleiten. — Seit gestern ist die Ausstattung der Königin ausgestellt. — Die junge Königin ist am 3. April 1812 zu Palermo geboren. Sie spricht italienisch, englisch und deutsch, so geläufig als französisch. — Aus allen belgischen Provinzen strömen Reisende nach Brüssel, um dem Einzuge der Königin in die Hauptstadt beizuwohnen.

Graf F. v. Merode und die HH. van de Weyer, Dr. Lebeau, Lehon und Meulenaere haben vom König Ludwig Philipp zu Compiegne Orden erhalten. — Ein französischer Maler Hr. Court hat die Vermählungsscene aufgenommen und wird demnächst sein Tableau in Brüssel ausstellen.

Der Courier de la Meuse sieht in der Vermählung des Königs der Belgier, in den liberalen Gesinnungen Englands, in der Aufnahme eines belgischen Gesandten von Seiten Oesterreichs, und in dem Umstande, daß König Wilhelm von seinen Forderungen etwas nachgegeben, Anzeichen des Friedens.

Nach dem Independant ist General Mercy beauftragt, dem Könige von Preußen die Thronbesteigung des Königs Leopolds zu notifiziren. — Baron Stockmar ist in Gent angekommen. — Die Festungswerke von Hasselt sind beendet und die Kanonen aufgefahren. — In der Citadelle von Antwerpen herrscht die Epidemie fortwährend. Der Obristlieutenant Block ist

Digitized by Google

daran gestorben. Eben so ein Kapitän auf der Spitze von Flandern und der Kommandant des Forts Burcht.

Aus dem Haag, den 13. Aug. Auf holländischem Gebiet herrscht die Cholera jetzt im Haag, zu Scheveningen, Rotterdam, Delft, Schiedam, Gouda, Haarlem, Dortrecht, Oyhemert, Kampen u. s. w. Nach Privatbriefen soll diese Seuche auch zu Amsterdam ausgebrochen seyn. — Der Prinz und die Prinzessin von Oranien haben den armen Cholerakranken im Haag und zu Scheveningen 800 und 400 fl. geschenkt. — In unsern Feldlagern haben Dislocirungen statt gefunden. — Zu Amsterdam wurde am 11. ein Kauffahrtheifahrer, der erste der den Namen van Speyk führt, vom Stapel gelassen. — Der Herzog von Cambridge, Sohn des Vicekönigs von Hannover, ist zu Rotterdam eingetroffen.

Großbritannien.

London, den 11. Aug. Von allen Seiten des vereinigten Königreichs erheben sich Klagen über den Widerwillen der neuen Wähler, sich einschreiben zu lassen. In einigen Bezirken der Hauptstadt ist nicht mehr als ein Zehntel der Wähler erschienen und bis zum 8. d. hatten zu Edimburg von 11 — 12,000 Votirenden nur 315 begehrt eingeschrieben zu werden. Diese Gleichgültigkeit, die Frucht des Sieges zu genießen, bildet einen schlagenden Kontrast mit dem Enthusiasmus, mit welchem man denselben zu erlangen suchte.

Der Globe sagt: Wir erfahren aus Privatquellen, daß 4 bis 5000 Milizen aus der Nachbarschaft von Oporto und der Provinz, worin diese Stadt liegt, freiwillig in den Dienst von Dona Maria getreten sind. Nichts Näheres oder besonders Wichtiges wird ausserdem gemeldet.

Italien.

Der König beider Sizilien war von seiner Reise nach den Abruzzos am 30 Jul. nach Neapel, und die Herzogin von Parma aus Wien am 3. Aug. nach Parma zurückgekommen.

Frankreich.

Paris, den 14. Aug. Der König und die Königin der Belgier sind von Compiegne abgereist. Der König und die Königin der Franzosen sind in St. Cloud eingetroffen. — Laut Nachrichten aus Rom vom 2 d. wollte der Graf von St. Aulaire andern Tags nach Neapel reisen und gedachte erst am 15. Sept. zurückzukehren.

Die Gazette sagt: Es ist unbestreitbare Thatsache, daß alle Portugiesen Don Pedro verlassen haben. Die öffentlichen Blätter und Privatschreiben aus Lissabon zeigen an, daß die Anführer und Soldaten der Expedition ganz entmuthigt seyen. In Folge einer auf die Gefechte vom 22. und 23. Jul. vorgenommenen Inspektion ergab es sich, daß Don Pedro seit seiner Landung etwa den 3ten Theil seiner Leute verloren hatte. Soldaten und Offiziere murrten laut und wollten sich wieder einschiffen.

Portugal.

Der englische Courier theilt in einem ältern Brief aus Oporto vom 26. Juli über die bereits bekannten Kriegsereignisse noch folgende schreckliche Verbrechen mit, deren die Miguelisten und Mönche fähig sind, um ihre Zwecke zu erreichen. In derselben Nacht, wo die Truppen aus der Schlacht zurückkehrten, stand das Franziskanerkloster, in welchem das 2. und 5. Jägerbataillon einquartirt waren, mit Einemmal an vier Ecken in Feuer, und die Flammen breiteten sich so schnell aus, daß die Truppen große Mühe hatten zu entrinnen; fünf Mann jedoch kamen in den Flammen um. Sie können sich den Abscheu, die Entrüstung, die Wuth über einen so teuflischen Anschlag vorstellen, denn bei genauer Untersuchung ergab sich, daß man fünf Klöster, in denen Truppen einquartiert waren, in Brand stecken wollte, denn man fand in allen fünf Brennmaterialien. Am andern Morgen den 25 suchte man allenthalben nach Mönchen jeder Art; die meisten waren verschwunden; nur einige wurden gefangen und wenige sogleich niedergemacht. Einer davon, den man im Franziskanerkloster fand, versprach Alles zu gestehen. Dieß schreckliche Ereigniß hatte indessen eine gute Folge; die Regierung, welche Anfangs mit Milde gegen alle Miguelisten verfahren wollte, ist jetzt gesonnen, sie mit aller Strenge zu behandeln, und ich bin überzeugt, daß nur die starke Hand der Gewalt sie darnieder halten und ihren schrecklichen Anschlägen Einhalt thun kann. Es scheint jetzt der Plan der Regierung zu seyn, hier zu bleiben, die Stadt zu befestigen, Truppen auf den Wegen umher aufzustellen, und ihre Anzahl durch Rekrutirung zu vermehren; gestern, als Don Pedro über die Nationalgarde Revue hielt, forderte er diejenigen, welche freiwillig in die Linie eintreten wollten auf, vorzutreten; 800 thaten dieß, und ich zweifle nicht, daß in wenigen Tagen noch vielmehr folgen werden. Die Bestürzung über die Niederlage der Miguelisten hat fast alle Milizen, so wie viele von den Linientruppen veranlaßt, hierher zu kommen, und sich zu stellen. Gestern und heute kamen auch einige Kavallerisen, so daß wir in kurzer Zeit mit Einschluß von 60 berittenen Offizieren, ungefähr 200 Mann Reiterei haben werden.

Pariser Briefe melden aus der Lissaboner Zeitung, daß in den Gefechten am 22. und 23. Jul. viele Studenten aus Coimbra unter den Truppen Don Pedros sich befanden, und daß der General Povoas am 23. auf dem linken

Flügel eine Seiten-Bewegung gegen Villa Nova (den blos durch den Duero von Oporto getrennten Stadttheil) machte, und dieses Punktes sich bemächtigte, während Don Pedro alle seine Streitkräfte gegen den General Santa Martha gerichtet hatte. Die Truppen Don Pedros seyen nun eifrig damit beschäftigt, Oporto in Vertheidigungs-Stand zu setzen, und gegen einen Ueberfall zu sichern.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 4. Aug. Man behauptet, Fürst Paskewitsch habe einen Antrag auf Konfiskation sämmtlicher Güter der ausser Landes befindlichen Polen gemacht; der Kaiser aber habe, setzt man hinzu, sich einer direkten Anordnung in dieser Hinsicht zu enthalten gewünscht, und den Fürsten nur auf die allgemeinen Instruktionen verwiesen, nach denen er als Stellvertreter des Monarchen anzuordnen habe, was die Verhältnisse erheischten. Der Minister der Justiz, General Kosezki, ein Pole, und der Minister des Innern, General Stroganow, ein Russe, hätten gleichfalls Bedenken gefunden, ein Dekret zu unterzeichnen, das mit den bestehenden Gesetzen im Widerspruche stände, und dem russischen Namen in der Meinung Europa's abermals so nahe treten könnte. Nun habe Fürst Paskewitsch in der Form einer bloßen Administrativverfügung befohlen, alle die erwähnten Güter mit Sequester zu belegen, aber nur auf Fürsorge für die Erhaltung des Vermögens der Frauen und Kinder der Ausgewanderten. Dieser Sequestration zufolge könnten weder der Eigenthümer, noch seine Frau, noch seine Kinder, noch seine Verwandten die Güter mehr verwalten, oder verkaufen, oder auch nur auf irgend eine Weise benützen. Güter, Frauen oder Kinder fielen der Diskretion der Spezialkommissarien anheim, die in alle Wojewodschaften abgeschickt worden. So lauten übereinstimmende Berichte aus Krakau, möchte die Wirklichkeit die bangen Befürchtungen Lügen strafen, welche das unglückliche Land daran knüpft, und die ich hier nicht näher bezeichnen will, da man bei einer dieser Angaben sicher ist, ob und welche Uebertreibungen durch Schmerz, Leidenschaft und Nationalhaß eingegeben worden.

Vermischte Nachrichten

Ingolstadt, den 17. Aug. Gestern Nachmittag 5 Uhr hat ein von Nordwest heranziehendes fürchterliches Ungewitter, wie man seit Menschengedenken kein ähnliches erlebte, in unserer Umgegend auf der Breite einer halben Stunde alles verwüstet. Die Schlossen fielen in der Größe von Hühnereiern, und liegen heute noch Schuh hoch aufgeschichtet. In Ingolstadt und an allen Orten, welche das Gewitter überzogen, ist auf der Nord- und Westseite keine Fensterscheibe ganz geblieben. Die Häusermauern sind wie von Kugeln zerschossen, die Dächer durchlöchert, die Getreidfelder verschlammt und zerrissen, und die Feldfrüchte zum blossen Dünger geworden. Mannsdicke Bäume sind umgerissen oder zersplittert u. s. w. Die neuen Festungsbauten und ihre Gerüste haben nicht gelitten; nur ein Arbeiter wurde beschädigt. In den besonders stark heimgesuchten Dörfern wurden 8 Wohnhäuser und 4 Städel durch die Gewalt des Sturmes theils niedergerissen, theils verschoben. Trostlos und weinend stehen die armen Bewohner an ihren Häusern, suchen Hilfe und finden sie nicht, weil man seit Jahren über Hagel-Assekuranzen schreibt, aber nicht handelt. Die Summe der Beschädigungen ist noch nicht zu berechnen, wird aber mehrere Jahre fühlbar seyn. Der Verlust alles Viehfutters und der Kartoffeln ist in diesem Augenblicke der drückendste. Auch der Mangel an Bedachungsmaterial ist höchst empfindlich, indem zwei Ziegelhütten eingerissen sind, und nirgends in der Umgegend sich Vorräthe von Dachziegeln finden.

In der heurigen Münchner Sommerbuhl haben sich folgende Verkäufer eingefunden, nämlich: 20 Kleiderhändler, 173 Schnittwaarenhändler, 68 Tuchhändler, 2 Loderer, 57 Weber, 19 Priechler, 72 Leinwandhändler, 25 Mousselinhändler, 12 Baumwollwaaren-Händler, 11 Spitzenhändler, 15 Bandhändler, 14 Putzarbeiterinen, 29 Strumpfwirker, 3 Bortenmacher, 1 Goldstücker, 15 Hutmacher, 1 Federbuschhändler, 21 Bürstenbinder, 1 Seifensieder, 3 Fleckkugelhändler, 2 Parfümeriehändler, 12 Regenschirm-Fabrikanten, 3 Knopfmacher, 8 Kammacher, 12 Handschuhmacher, 10 Kirschner, 99 Schuhmacher, 1 Riemer, 1 Taschner, 12 Sattler, 3 Lederhändler, 5 Weißgärber, 1 Federhändler, 25 Galanteriewaaren-Händler, 3 Silberarbeiter, 3 Stahlwaaren-Händler, 2 Spängler, 4 Kupferschmiede, 1 Zeugschmied, 18 Messerschmiede, 9 Blechwaaren-Händler, 8 Geschmeidmacher, 12 Nadler, 4 Schleifer, 4 Zinngiesser, 5 Uhrmacher, 5 Graveure, 5 Optiker, 2 Spiegelhändler, 3 Glaser, 3 Musik-Instrumentenhändler, 13 Bilderhändler, 2 Bücherhändler, 5 Schreibmaterialien-Händler, 4 Gypsfiguren-Händler, 2 Devisenhändler, 1 Kunstwaarenhändler, 14 Kistler, 8 Schäffler, 15 Korbmacher, 13 Drechsler, 22 Schachtelmacher und Spielwaarenhändler, 1 Rosenkranzmacher, 7 Tabackpfeifenhändler, 3 Schwammhändler, 1 Tabackhändler, 28 Porzellainwaaren-Händler, 37 Hafner, 5 Geschirrhändler, 2 Köche, 5 Spezereihändler, 27 Zuckerbäcker und Lebzelter, 2 Waffelbäcker, 6 Mandelkaffee-Händler, 15 Käsehändler, 17 Krämer mit 6 kr und 12 kr. Stücken, 17 Kurzwaarenhändler, 1 Siebmacher.

Digitized by Google

Das Oberhofgericht zu Mannheim hat bekannt gemacht, daß Xaver Meite von Oberalfen im Amt Waldshut am 20. Sept. 1831 seine Ehefrau ermordet hat. Er wurde deßhalb vom Oberhofgericht zur Enthauptung verurtheilt und diese Strafe wegen erschwerender Umstände durch Aufstechung des Kopfs auf einem Pfahl geschärft. Dieses Erkenntniß wurde durch höchste Entschließung bestätigt und am 20. Juli auf dem Richtplatze zu Waldshut vollzogen.

Miß Fanny Wright, eine amerikanische Löwin, (d. h. eine gelehrte Dame), hat in den vereinigten Staaten Vorlesungen gegen die Ehe angekündigt. Die Dame soll schon in gewißen Jahren seyn.

Am 15. August hielten die HH. Odilon Barrot, Köchlin und Culmann (sämmtlich Deputirte des Unterrheins) ihren Einzug in Straßburg; umgeben von einem großen Theil der Nationalgarde, deren Musik ihnen entgegenzogen war. Viele Häuser waren mit dreifarbigen Fahnen verziert; man hörte die Marseillaise und den Ruf: Es lebe die Opposition! Nieder mit dem Jüstemilieu!

Die Sängerin Sontag, vermählte Gräfin Rossi, geht, Leipziger Zeitungen zufolge, wieder zum Theater.

Ueber Solingen entlud sich am 13. Aug. ein so starkes Gewitter, daß die Thurmspitze der reformirten Kirche durch den Sturm herabgeworfen, und durch deren Sturz die angränzenden Häuser bedeutend beschädigt wurden; außerdem hat die katholische Kirche, eine Windmühle und mehr oder weniger jedes Gebäude, an Dächern, Fenstern ꝛc. bedeutenden Schaden gelitten.

Wiesbaden, den 10. Aug. Schon längere Zeit vor Eröffnung der Badesaison hielt sich hier ein angeblicher französischer Kapitän Armand auf. Sein angenehmes Wesen erwarb ihm das Wohlwollen des Fürsten K., der ihn Anfangs Juli als Begleitung nach Schlangenbad mitnahm, wo er unter Anderm die Ehre hatte, einem vom Fürsten gegebenen Ball mit einer vornehmen Dame zu eröffnen. Nach des Fürsten Abreise von Schlangenbad kam Armand nach Wiesbaden zurück, wo er sich gerade beim Roulette befand, als er vom herzogl. Badekommissär abgerufen, und von 2 Polizeidienern, die vor dem Kursaal warteten, in das Kriminalgefängniß abgeführt wurde. Wie man später erfuhr, war die Verhaftung auf französische Requisition erfolgt, indem der angebliche Kapitän ein wegen Fälschungen zu 5jähriger Galeerenstrafe und Brandmarkung verurtheilter, aus seinem Gefängniß entflohener Verbrecher war. Unter seinen Effekten sollen sich viele falsche Pariser Banknoten vorgefunden haben.

Witterung zu Regensburg im Juni 1832.
Barometerstand bei + 10° R.

höchster	27. 4, 50 am	29. Abends 6 Uhr.
niedrigster	26. 7, 39 am	4. Abends 6 Uhr.
mittlerer	26. 11, 94.	
normaler	27. 0, 43.	

Der mittere Barometerstand ist in diesem Monate gewöhnlich so groß wie das Medium aus allen hiesigen Beobachtungen. Er wich aber diesesmal von der Regel ab, womit die Beobachtung übereinstimmt, daß die sich meistens um diese Zeit einstellenden nördlichen Winde in diesem Jahre von den westlichen verdrängt wurden.

Thermometerstand im Schatten.

höchster	21°, 5 am 1. Nachmittags.
niedrigster	5, 8 am 26.. Morgens.
mittlerer	13, 0
normaler	14°, 1.

Die Temperatur der Luft war in der ersten Hälfte des Monats gleichförmig und hoch; vom 15. bis 27. verminderte sie sich als Folge kühler Regentage mit Nordwestwinden; an den letzten Tagen stieg sie wieder ziemlich schnell. Die Extreme der seit d. J. 1774 in diesem Monate beobachteten Temperaturen sind 27° am 17. Juni 1807 und 1°, 8 am 3. Juni 1810. In dem nämlichen Zeitraume hatte dieser Monat nur 7mal ein kleineres Medium als das dießjährige; das kleinste i. J. 1820.

Das Hygrometer stand in diesem Monate dem Punkte der größten Trockenheit wieder näher als im Mai. Die Höhe des Regens war bedeutend, nämlich 30, 3 Par. Linien; die vorherrschende Windrichtung war W.

Heitere Tage 5, schöne 3, vermischte 14, trübe 8, windige 14, stürmische 17, mit Nebel 1, Regen 16, Gewitter 3, Schloßen 4. Heitere Nächte 6, schöne 5, vermischte 11, trübe 8, windige 11, stürmische 18, mit Regen 5, Gewitter 1.

S.

Lotto-Anzeige.

Die neunhundert neunte Ziehung zu Regensburg ist gestern Dienstag den 21. July 1832, un er den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

8. 14. 61. 40. 70.

Die 910te Ziehung wird den 20. Sept. und inzwischen die 248te Nürnberger Ziehung den 30. Aug., und den 11. Sept. die 1289ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Ein schöner gut erhaltener Service von englischem Steingut auf 12 Personen, dann ein kleineter auf 6 Personen ist um sehr billigen Preis zur verkaufen und im rothen Stern Lit. E. Nro. 47. zu erfragen.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 201. 23. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Großbritannien.

London, den 13. Aug. Der König, sagt der British Traveller, wird das Parlament nächsten Donnerstag prorogiren. Man weiß nicht ganz bestimmt, ob das gegenwärtige Parlament sogleich wieder zusammenberufen, oder im Oktober aufgelöst werden wird.

Das Paquetboot Hermes hat Nachrichten aus Portugal, die bis zum 6. Aug. reichen, überbracht. Don Pedro befand sich an diesem Tage noch in Oporto, wo er sich fortwährend damit beschäftigt, die Stadt zu befestigen und die Milizen zu organisiren. Kann er nur so viel Truppen in Oporto zurücklassen, als nothwendig sind, diese Stadt 14 Tage lang zu schützen, so gedenkt er den größern Theil seines Heeres einzuschiffen und in der Nähe von Lissabon damit zu landen. — Don Miguel befestigt Coimbra. Sein Geschwader soll zu einem Angriffe gegen den in der Mündung des Tajo vor Anker liegenden Admiral Sartorius ausgelaufen seyn. Letzterer soll seine Schiffe von St. Ube an sich gezogen und dem Gegner eine Schlacht angeboten haben. Man hörte Kanonendonner, ohne von dem Erfolge etwas zu erfahren. — Das Blokadegeschwader soll 12, mit bedeutenden Ladungen befrachtete Schiffe gekapert und nach Oporto geschickt haben, nämlich Nova Paqueta, von China; Luisa und Sao Manuel, von Pernamduco; Exporto, Nova Diana und Constante, von Para; Flinto Elisa, von Paraiba; Antonio, von Hamburg; Esperanza, von Rotterdam; Sara, die 4 Schwestern und Camilla (lauter brittische) von S. Miguel.

Die Bekanntmachung der Berichte über die am 22. und 23. v. M. stattgehabten Gefechte hatte in Lissabon, von woher Nachrichten bis zum 4. Aug. angekommen sind große Freude verursacht, da sie ganz zu Gunsten Don Miguels lauten.

Der Globe meldet: Die heutigen Nachrichten aus Portugal sind erfreulicher als man erwartete. Es geht aus den eigenen Angaben des Usurpators hervor, daß er nicht im Stande ist, die Sache durch einen alsbaldigen Kampf zur Entscheidung zu bringen. Privatbriefe aus Oporto geben an, daß während Don Pedros Macht durch Rekruten und Deserteure auf 13,000 Mann stieg, die Truppen Don Miguels auf 2800 bis 3000 Mann zusammenschmolzen. Ein Korrespondent der Times bemerkt sehr richtig: „Die Truppen Don Miguels müssen Lissabon bewachen, alle ihre Hülfsmittel aus dem Innern des Landes ziehen, sich gleich einem Netz über das Königreich verbreiten, um Aufstände zu verhindern, und können keine genugsame Macht vereinigen, vor Allem aber nicht lang genug beisammen halten, um Oporto ernstlich zu bedrohen.“ Don Miguel hat sich in eine Lage versetzt, daß er sich ohne Plünderung kein Geld mehr verschaffen kann, und thut er es auf diese Weise, so verschlimmert er die Stimmung gegen sich, die langsam, aber sicher durch ganz Portugal Platz greift. — Der Marquis von Palmella, begleitet von Graf Funchal machte gestern (12. Aug.) dem Grafen Grey seine Aufwartung.

London, den 16. Aug. Heute ist das Geburtsfest der Königin. Nur etwa der Hof, aber sonst bekümmert sich hier Niemand viel darum. Seit der Reform-Angelegenheit ist die Königin völlig unbeliebt geworden.

Am 10. lief die Flotte des Viceadmirals Sir Pulteney Malcolm wieder zu Cowes ein, nachdem sie eine 8tägige Kreuzfahrt gegen Westen gemacht hatte. Wir erfahren, daß bald eine französische Flotte, von Cherburg kommend, und aus 7 Linienschiffen und 4 Fregatten bestehend, zu ihr stossen wird.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, den 15. Aug. Der König ist gestern von Compiegne in St. Cloud angekommen. Se. Maj. hielten heute ein Ministerkonseil in den Tuillerien und kehrten hierauf nach St. Cloud wieder zurück. — Es scheint, verschiedene Mitglieder des diplomatischen Korps seyen nur deßhalb nach Compiegne gereist, um dem König Leopold ihre Glückwünsche abzustatten. — Es soll zu Compiegne ausgemacht worden seyn, die Kammer bis zum 1. Oktober zusammenzuberufen und dem Ministerium noch vor dem 1. September eine neue Gestalt zu geben. — Mit der Gesundheit des Fürsten Talleyrand soll es sehr übel stehen.

Man spricht von dem Ankaufe von 30,000 Pferden für die Remonten der Kavallerie und Artillerie. — An der Cholera starben am 13, Aug. 24 Personen, also 5 weniger, als am Tage vorher.

Paris, den 15. Aug. Fürst Talleyrand ist bettlägrig und so ernsthaft krank, daß man glaubt, er werde sobald nicht nach London gehen. — Gestern beschäftigten sich die 12 Maire von Paris unter dem Vorsitz des Präfekten mit der Arbeit über die Organisation der mobilen National-Garde. — 42 spanische Flüchtlinge haben Befehl erhalten, Marseille innerhalb 48 Stunden zu verlassen, und sich nach Poitiers und Cahors zu begeben.

Hier ist immer dieselbe Stagnation; die Kriegsgerüchte verlieren sich; die Stadt ist sehr leer, sie hat durch die Auswanderung in Folge der Cholera 60,000 Einwohner verloren, und Fremde sind aus derselben Ursache ohnehin nicht gekommen, auch liegt alles Gewerbe darniederr. — Die französische Gesandtschaft ist aus Marokko zurückgekommen, wo sie vom Sultan in Mequinez sehr günstig aufgenommen wurde; sie hat einen vortheilhaften Handels- und Territorialvertrag abgeschlossen, nach dem der Sultan auf die streitigen Gränzdistrikte verzichtet, und die französischen Waaren unter sehr günstigen Bedingungen in seinen Häfen zulässt. Die Gesandtschaft hat auch unter Anderm stipulirt, daß die französischen Journale freien Eingang in Marokko haben sollen, und es ist zu hoffen, daß die mogrebinischen Abonnenten das Defizit decken, das sich bei allen französischen Journaleu zeigt. Zu keiner Zeit ist das Interesse des Publikums für sie, und ihr Kredit so sehr gefallen als gegenwärtig; ihre goldene Zeit war unter der Restauration, wo ein liberaler Zeitungsartikel ein Ereigniß war; aber die Hoffnungen auf bessere Zeiten sind gesunken und eine allgemeine Gleichgültigkeit hat sich der Masse der Nation bemächtigt. — Aus guter Quelle kann die Versicherung gegeben werden, daß Lord Durham von seinem Hofe Befehl hat, kein Wort über Polen zu sagen; seine Mission beschränkt sich blos auf die niederländischen Angelegenheiten

Niederlande.

Brüssel, den 14. Aug. Heute haben die Kaufleute und sonstige Bewohner von Antwerpen abermals eine Bittschrift an den König entworfen, worin Se. Maj. gebeten wird, in keine Modifikation des Art. 9 des Vertrags vom 15. Nov. hinsichtlich der Freiheit der Scheldeschiffahrt einzugehen.

Hr. Vandeweyer ist weder nach Paris noch nach London gereist, wie die französischen Blätter gemeldet hatten. Er kommt mit dem König hieher zurück. — Gestern stürzte während eines heftigen Gewitters das Dach des Theaters im Park ein.

Portugal.

Der Sun sagt: Wir haben durch das Paquetboot Hermes Nachrichten aus Portugal bis zum 6 Aug., sie sind alle der Sache der Freiheit günstig. Die Nachrichten aus Lissabon gehen bis zum 4., und bringen die Details der Treffen vom 22. und 23. Jul., worin natürlich Don Miguel den Sieg in Anspruch nimmt; es ist aber klar, daß er sich nicht sehr zu rühmen hat, da keines wesentlichen Vortheils, der erreicht worden wäre, Erwähnung geschieht. Die Nachrichten aus Oporto reichen bis zum 6., wo Don Pedro noch eifrig beschäftigt war, die Stadt zu befestigen, und seine Miliz zu organisiren. Täglich kamen 100 bis 200 Soldaten von Don Miguels Armee zu Don Pedro, dessen Armee bereits 13,000 Mann betrug. Auf der andern Seite ließ Don Miguel Coimbra befestigen; sollte aber Don Pedro im Stande seyn, Oporto nur vierzehn Tage lang hinreichend zu decken, so könnte er den größern Theil seiner Armee zur See oder zu Lande in die Nachbarschaft von Lissabon bringen, mit aller Aussicht auf einen glücklichen Erfolg. Don Miguels Geschwader soll ausgelaufen seyn, um den Admiral Sartorius anzugreifen, der mit seinem Schiffe an der Mündung des Tajo lag, offenbar um Don Miguels Schiffe herauszulocken. Als diese erschienen, ließ er sein Ankertau kappen, und entfernte sich, von Don Miguels Eskadre gejagt Sartorius lockte sie so in die See hinaus, bis er zu seinen eigenen Schiffen kam, wo er sich wandte, um den Feind anzugreifen. Man hörte eine Kanonade, ein Resultat war aber noch nicht bekannt. Sartorius rief seine Schiffe von Setubal ab, sund mit dieser vereinten Macht wird er wohl mit Don Miguels Schiffen fertig werden, da ein frischer Wind sich erhob, der eben so sehr Sartorius und seine sturmerprobten Matrosen begünstigen, als den ungeübten Leuten Don Mi-

Digitized by Google

guels nachtheilig seyn mußte, die ihre wurmstichigen Schiffe kaum lenken, viel weniger im heftigen Winde zum Gefechte bringen konnten. Sollte Sartorius Don Miguels Geschwader wegnehmen, so ist sicherlich der Krieg bald zu Ende, denn Don Pedro stände dann nichts entgegen, unmittelbar in Lissabons Nähe zu landen. Dieß wäre mit Einemmal ein Todesstoß für den Usurpator. Sartorius hat mit seinem Blokadegeschwader zwölf Schiffe, zum Theil mit reichen Ladungen genommen, und nach Oporto gesendet. Dieß hat bei Lloyds großen Eindruck gemacht. (S. Großbritannien.)

Lissabon, den 1. Aug. (Auf gewöhnlichem Wege.) Es scheint gewiß zu seyn, daß die der Expeditions-Armee gegenüberstehenden Miguelistischen Truppen in Folge der Gefechte am 22 und 23. Juli zur Unthätigkeit genöthigt wurden, so sehr sich die Regierung auch Mühe gibt, die Ereignisse zu ihren Gunsten zu deuten. Der Verlust an Todten und Verwundeten muß nicht unbeträchtlich gewesen seyn: besonders viel höhere Offiziere sollen gefallen seyn; auch geriethen vier Fahnen in die Hände des Feindes. — Wenn gleich leidend, entwickelt Don Miguel eine ausserordentliche Thätigkeit. Er ist fast immer auf dem Pferde und stets mit Besichtigungen, Musterungen und Kabinetsberathungen beschäftigt. Vorgestern ließ er 3 Regimenter nach dem Kriegsschauplatze abgehen, nachdem 3 andere Regimenter aus Algarbien zum Ersatz in Lissabon eingezogen waren. — Zwischen den beiden Miguelistischen Generalen St. Martha und Povoas sollen Mißhelligkeiten obwalten. Jener soll diesem vorgeworfen haben, daß er sich nicht genug beeilt habe, durch eine schnelle Bewegung im Rücken der feindlichen Armee Oporto zu überrumpeln, das nur von 4 — 50 Mann vertheidigt war. — Die Flotte des Admiral Sartorius, welche unseren Hafen gesperrt hält, fügt unserem Handel keinen geringen Schaden bei und vermehrt noch die allgemeine Unzufriedenheit, welche hier herrscht. Die Polizei ist übrigens so streng und wachsam, daß sie jede unzufriedene Miene mit Argus-Augen belauscht.

Türkei.

Italienische Blätter berichten aus Tripoli unterm 7. Jul.: Am 14. Jun. sey eine englische Division auf der dortigen Rhede angekommen, um vom Pascha die Zahlung von 200 000 Piastern zu verlangen, auf welche Summe sich ungefähr die Forderungen der englischen Unterthanen belaufen. Es wurden ihm zur Zahlung 48 Stunden bewilligt, und da sie binnen dieser Zeit nicht erfolgte, so zog der englische Konsul zu Tripoli seine Fahne ein, und traf Anstalten zur Abreise. Ein englisches Schiff wurde an den Admiral nach Napoli di Romania abgeschickt, um ihn von dem Resultate der Expedition in Kenntniß zu setzen, und seine Befehle einzuholen. Inzwischen erbot sich der Pascha, ungefähr die Hälfte der 200.000 Piaster zu bezahlen; dieses Anerbieten, glaubte man, werde angenommen werden, jedoch erst nach der Bestätigung, welche man vom Admiral erwartete.

Nobi-Bazar, den 2. Jul. Der Großwessir befindet sich noch immer in Pustrin, 10 Stunden von hier, mit beiläufig 40.000 Mann regulärer Truppen und Rekruten. Man sagt, er werde vor Hälfte Augusts nicht aufbrechen, indem er dort die Ernte abwarten wolle, um sich mit Lebensmitteln zu versehen. Während dessen beschäftigt er sich, die der Aufwiegelung so sehr ergebenen Einwohner mit aller Strenge der Gesetze zur Ordnung zu bringen. Ali Pascha von Stolacz, Muffelim von der Herzegovina, und Aga Cenghich, Kapitän von Casko, sind auf seinen Befehl zu ihm gestossen, und man schließt daraus, daß er im Einverständnisse mit ihnen seine Operationen dahin richten werde, auch die Bewohner von Grahova zu bezwingen, welche noch immer in ihrem Ungehorsam verharren. — Spalatro, den 7. Jul. Die Zahl der türkischen Flüchtlinge von der revolutionären Partei, welche, nachdem in Bosnien die rechtmäßige Herrschaft und somit die alte Ordnung wieder zurückgekehrt ist, sich in diese Provinz flüchteten, und vermöge hoher Verordnung sich nach bestandener Kontumaz hier versammeln mußten, um nach Fiume, Karlstadt oder Agram geschickt zu werden, nimmt alle Tage ab. Ein Theil derselben wurde bereits an ihre Bestimmungsorte eingeschifft, und morgen folgen andere, worunter sich auch einige Oberhäupter der nun besiegten Rebellion, nämlich der Kapitän von Duvno, Muffelim von Mostar, Osmanbegh Resulbegovich, und der berüchtigte, blutdürstige Kapitän von Livno, Zurdus befinden. Der größte Theil dieser Flüchtlinge, deren volle Zahl sich auf 400 belief, wünschte lieber in das Vaterland zurückzukehren, wenn ihnen Verzeihung werden möchte, um welche sie auch, und zwar durch die Fürbitte ihrer, der rechtmäßigen Partei treu gebliebenen Landsleute, angesucht haben.

Vermischte Nachrichten.

Das London Medical and Surgical Journal gibt folgenden Bericht von einem seltsamen Wahnsinne: Es lebt hier gegenwärtig ein Mann, der sich einbildet, seit der Schlacht bei Austerlitz, in der er eine gefährliche Wunde erhielt, gestorben zu seyn. Seine fixe Idee besteht darin, daß er seinen Körper nicht mehr anerkennen will. Dieser Mann fällt häufig in einen Zustand völliger Unbeweglichkeit und Gefühllosigkeit, die oft mehrere Tage anhält. Oft schon hat man seine Haut gezwickt und mit Na-

Digitized by Google

deln gestochen ohne daß er davon etwas fühlte. Ist dieser Unglückliche nicht ein merkwürdiges Beispiel von Wahnsinn, der in dem Mangel der Sensibilität der Haut begründet ist.

Ueber die Verheerungen, welche das Gewitter am 13. August anrichtete, gehen aus verschiedenen Theilen Rheinpreußens und Westphalens noch traurige Berichte ein. Die Gewalt des Sturms war so groß, daß bei Lennep der Postwagen mit Pferden und Menschen von der Chaussee aufgehoben und 10 Fuß weit in ein Kartoffelfeld geschleudert wurde. Der Kondukteur und 2 Passagiers erhielten starke Verletzungen.

Die Stadt Donauwörth und deren Umgebung, erst im Jahre 1827 durch die allenthalben bekannt gewordene verwüstende Ueberschwemmung, und im Jahre 1830 durch einen weithin ausgebreiteten verderblichen Hagelschlag heimgesucht, traf schon wieder ein neues, in seinen Folgen noch weit schrecklicheres Unglück, als alle bisher noch gesehenen oder gehörten Fälle dieser Art. Am 16. Aug. nämlich, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, stieg, nach vorausgegangener beinahe nicht mehr erträglicher Hitze, am westlichen Horizont ein Gewitter auf, durch dessen Anblick allein schon Jedermann mit Schrecken und Angst erfüllt werden mußte. Bald wurde der Tag zur Nacht, ein furchtbarer Sturm erhob sich, und jagte mit Blitzesschnelle die grauschwarzen unglücksschwangern Wolken von Westen nach Osten. In demselben Momente erfolgte aber auch schon die Entleerung des Gewitters und welche Entheerung! — Unter entsetzlichem Brausen spieen die Wolken in unübersehbarer Menge Hagelsteine aus von noch nie gesehener Größe und Form, und diese wurden durch den Sturm mit einer Gewalt herabgeschleudert, welcher Alles unterliegen mußte, was davon getroffen ward. Es mangeln die Worte, um von dem Gräßlichen und Schaudervollen, was dieser Augenblick mit sich brachte, ein treues Bild zu geben. Finsterniß, Sturm, Regen, Hagel, Blitz und Donner hatten sich vereint, um das Bild einer gänzlichen Zerstörung darzustellen Und welche Verwüstung, als die erzürnten Elemente kaum 10 Minuten lang getobt hatten! Die Früchte der Felder und Gärten sind dahin, die Dächer aller Häuser in Donauwörth und in den vom Gewitter getroffenen Ortschaften sind zerstört, die Fenster durchschlagen, mehrere Wohnhäuser, Stallungen und Scheunen sind gänzlich zu Grunde gerichtet; alle übrigen aber, so wie das darin aufbewahrte Getreide, Heu und Stroh sind durchnäßt, — kurz, es ist eine Verwüstung, die nicht zu beschreiben, ein Jammer und eine Noth unter allen Bewohnern der Stadt und Landes, der in langer — langer Zeit nicht abzuhelfen ist.

Witterung zu Regensburg im Julius 1832.

Barometerstand bei + 10° R.

höchster 27. 2. 80 am 14. Vormittags 8 Uhr.
niedrigster 26. 10, 77 am 27. Mittags.
mittlerer 27. 1, 03.
normaler 27. 0, 15.

Thermometerstand im Schatten.

höchster -27°, 6 am 14. Nachmittags.
niedrigster 4, 5 am 22. Morgens.
mittlerer 13, 9.
normaler 15°, 1.

Nachdem der Mai und Junius weit unter dem normalen Medium ihrer Lufttemperatur geblieben waren, kam noch ein so kühler Julius, daß seit d. J. 1774 nur achtmal ein kleineres dieses Monates vorkömmt.

Bis zum 14. d. M. war, die Wärme regelmäßig gestiegen; dann aber fiel sie schnell auf ein für diese Zeit ungewohntes Minimum, das unter allen, im Julius dahier beobachteten, niedrigen Thermometerständen der niedrigste ist. Erst in den letzten 5 Tagen nahm die Wärme wieder langsam zu Dieser rasche Wechsel von ausserordentlicher Hitze zu sehr gemässigter Wärme und sehr kühlen Nächten scheint, allen Nachrichten zufolge, zur nämlichen Zeit in ganz Europa, seinen nördlichsten Theil ausgenommen, statt gefunden zu haben. Insbesonders verdient bemerkt zu werden, daß sich am 19. um Ellwangen Eis bildete und das Riesengebirge mit Schnee bedeckte.

Das Hygrometer stand im allgemeinen in diesem Monate den Punkte der jährlichen größten Trockenheit am nächsten die Höhe des Regens war sehr gering, nämlich 18 Pariser Linien; der herrschende Wind NW.

Heitre Tage 7, schöne 11, vermischte 6, trübe 7, windige 15, stürmische 14, mit Regen 9, heitere Nächte 11, schöne 5, vermischte 11, trübe 4, windige 15, stürmische 13, mit Nebel 1, Regen 3, Gewitter 1, Reif 4. S.

Ein elternloses, gut gesittetes und fleißiges Mädchen von honetter Herkunft, welches gut nähen, waschen und bügeln kann, dazu Kenntnisse im Putz- und Kleidermachen, wie in sonstigen feinen Arbeiten, besitzt, und sich auch andern häuslichen Geschäften unterzieht, wünscht einen diesen Kenntnissen angemessenen Platz in der Stadt oder auf dem Lande, zu erhalten. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Theater-Anzeige.

Freitag den 24. August zur allerhöchsten Geburts- und Namensfeyer Sr. Majestät des Königs: Ein Prolog. Gesprochen von Demoiselle Schröder. Hierauf folgt: Der Lorbeerkranz, oder: Die Macht der Gesetze. Ein Schauspiel in 5 Akten, von F. W. Ziegler.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 202. 24. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Frankreich.

Paris, den 14 Aug. Die Vermählung zu Compiegne ist ohne Pomp, beinahe inkognito, schlicht und bürgerlich gefeiert worden; Paris hat wenig Antheil daran genommen, nur die Berichte über rührende Auftritte, wie der Schmerz einer traulichen Familie bei der bevorstehenden ersten Trennung sie herbeiführen mußte, haben einigermassen die Aufmerksamkeit erregt. Von allen Zeugen der feierlichen Handlung, welche die französische Prinzessin zur Königin der Belgier macht, ist keiner, der ohne innige Theilnahme geblieben wäre, den nicht der Ausdruck des tiefsten und wahrsten Gefühls erschüttert hätte. Nicht an die Krone, die sie tragen, sondern daran, daß sie Vater, Mutter und Geschwister verlassen sollte, dachte die blühende Braut, nachdem die Kirche ihre Ehe gesegnet hatte; sie zerfloß in Thränen, schluchzte laut in den Armen ihrer königlichen Mutter, ihres gefühlvollen Vaters, und eben so innig waren alle andern Mitglieder dieser musterhaften Familie bewegt. Ihre Andacht, ihr Schmerz, ihre Thränen machten die Cerimonie in hohem Grade imposant; der Bischof von Meaux, ein aufgeklärter Geistlicher, der mit dem Gepränge des katholischen Kultus die Sprache der Liebe, die die Herzen findet, zu vereinigen wußte, trug dazu das Seinige bei, und wenn auch des äussern Schmucks ermangelnd, welcher die Einbildungskraft anspricht, war die Einsegnung durch den protestantischen Prediger, einen würdigen, nicht anders handelnden als sprechenden Mann nicht weniger geeignet dieser schönen Feier einen erhabenen Charakter aufzuprägen, wie es alle Züge und alles Formenwesen nicht vermocht hätten. Jedermann freute sich zu erfahren, daß Krone und Scepter diese liebenswürdige Familie, der sie wohl Angst und Sorgen zugetragen, nicht in dem herzlichen Zusammenleben, in der innigen Anhänglichkeit aller Mitglieder derselben unter sich, gestört haben; daß sie groß geworden sind, ohne aufzuhören einfach und gefühlvoll zu seyn. Warum mußte gleich darauf diese Freude durch ein mit dieser Häuslichkeit grell abstechendes Aktenstück getrübt werden, das der Moniteur eben so ungeschickterweise bekannt gemacht, als der Präsident der Pairskammer aufgesetzt hat? Wie? Diese guten Eltern, diese liebenden Kinder sind sehr hohe, sehr mächtige und sehr vortreffliche Fürsten, und sie, die die Zeugen natürlich und unbefangen gesehen haben, werden auf Einmal in einen steifen Anzug von gothischen Titulaturen eingeschnürt, die unsern Ohren grelle Mißtöne sind! Man lese diesen von Titeln strotzenden Akt, mit der eckelhaften und ewigen Wiederholung der so großen, sehr mächtigen und sehr vortrefflichen Fürsten, und stelle sich vor, wie sehr der Gleichheitssinn der Franzosen dadurch verletzt worden ist. Wie! sagt mit Recht der Courier, diese Großmächtigen sind unsere Mitbürger! Wie dürfen wir uns damit schmeicheln? Dieser Hoheit gegenüber, gleichviel ob sie mit den Julusereignissen harmonirt oder nicht, könnnn wir nur Unterthanen seyn! Daß doch die eindringlichsten Lehren so schnell sich verwischen; daß das Beispiel fremden Unglücks so selten den Gewaltigen frommt! Was läßt sich von solchem eiteln Wortgeklimper erwarten? Welchen Vortheil kann man sich davon versprechen? Ist es aber nicht unklug sich durch solche unnütze Formulare, an denen wohl alte erbliche Königshäuser hängen mögen, die aber dem Erwählten des Volkes schlecht anstehen, eine Nation abwendig zu machen, die nun einmal der Meinung ist, daß ihre Revolution alles Flitterwesen der alten Throne bei Seite geschaft und nichts übrig gelassen habe, was das Selbstgefühl jedes einzelnen Bürgers verletzen kann? Daß es dem Könige der Belgier zu Leid geschehen sey, daß der Civilakt so mit barbarisch klingenden Titeln ge-

Digitized by Google

spickt ist, ist nicht sehr wahrscheinlich, indem dessen Gewalt keinen andern Ursprung hat als die Ludwig Philipps, ja sein Volk sich noch weit freier dünkt, als wir selbst. Niemandem ist damit ein Dienst geleistet worden; denn was uns alkern und lächerlich vorkömmt, dürfte wohl den im Purpur gebornen Fürsten anmassend erscheinen, oder wenigstens der Stellung ihrer beiden Herren Brüder nicht angemessen. Das Größte hängt oft von einer Kleinigkeit ab, und man glaubt es nicht, welcher widrigen Eindruck dieses Nachäffen der Formulare und Etiketten absoluter Throne, so unschuldig es auch an sich seyn mag, hier in allen Klassen hervorbringt. Es ist ein Fehler, vor dem der gerade Sinn und das vortreffliche Urtheil des Königs ihn hätten warnen sollen. Bessern Eindruckfals dieses von allen Journalen belächelte, wenn nicht bitter verspottete Aktenstück, machte hier die Nachricht, daß die Vermählung von Compiegne in der auswärtigen Politik einen raschern Gang herbeiführen, daß sie Frankreich veranlassen soll sich eifriger für des Königs Tochtermann zu verwenden, damit endlich die Entscheidung erfolge, an der die Ruhe Europas hängt. Seit der Abreise des Fürsten Talleyrand von London hat sich die Konferenz durch den König der Niederlande mehr einreden lassen, als Frankreich zugeben darf; so wie früher die Belgier ihre Forderungen gewaltig hoch spannten, und sich dadurch viele Feinde machten, so sollen sie jetzt Schritt für Schritt nachgeben, und eben so geopfert werden, als im Anfange König Wilhelm geopfert ward. Hat sich aber die Konferenz nicht die Hände gebunden? sind die Belgier nicht berechtigt, auf die Zusagen sich zu berufen, die ihnen für ihre Nachgiebigkeit gegeben worden sind? In der Hoffnung es vermeiden zu können, die Waffen zu brauchen, hat die Konferenz den neuen, die Unterhandlungen immer sort in die Länge ziehenden Vorschlägen des Gegners der Belgier Gehör gegeben, und selbst England ließ sich durch dieselben von seinem Vorsatze abwendig machen, im Vereine mit Frankreich Zwangsmittel gegen ihn anzuwenden. Frankreich hat aber nun einen guten Vorwand, eine dringende Sprache zu führen, und die Lage der Dinge in Belgien dürfte dem Kabinette die Ueberzeugung aufgedrungen haben, daß sie unerläßlich ist. Gleich nach der Hochzeit ward daher Graf Flahaut mit einer speziellen Mission nach London geschickt, wahrscheinlich um den Lord Palmerston an das Abgemachte zu erinnern, und das Verlangen Frankreichs auszuführen, daß der Sache ein Ende gemacht werde. Im nämlichen Augenblicke trifft Fürst Talleyrand aus dem Bade in Paris ein, und wird, wie es heißt, unverzüglich an seinen Posten zurückkehren. Auch der König der Belgier nimmt sich die Zeit nicht, Paris mit seiner Gemahlin einen Höflichkeitsbesuch zu machen; dringende Geschäfte haben ihn veranlaßt, diese ungesäumt nach Brüssel abzuführen, wo die Parteien in offenem Kampfe mit einander begriffen sind. Man sagt, die neuesten Ereignisse hätten die politische Stimmung Ludwig Philipps einigermassen geändert; er sey Willens, überall eine mehr energische Sprache zu führen, in der Ueberzeugung, daß dieselbe für Erhaltung des Friedens mehr nutzen als schaden, und namentlich dem unaufhörlichen und eben darum kraftlosen Schwanken der Londoner Konferenzprotokolle ein Ende machen werde.

Der Messager meldet: Briefe aus Oporto vom 4. Aug, die am 15 zu Paris ankamen, melden, daß man eine durch Mönche, an deren Spitze sich ein Benediktiner-Prior befand, angesponnene Verschwörung gegen Don Pedro entdeckt und die Belege dafür bekommen habe. Unter diesen befindet sich ein Brief, woraus erhellt, daß die Mönche das Kloster anzünden sollten, in der Gewißheit, daß der Kaiser, der immer bereit ist, dahin zu eilen, wo Hülfe nöthig ist, ohne Wache daselbst erscheinen werde, um alsdann diesen Augenblick zu ergreifen, und ihn zu erdolchen. Dieser schöne Entwurf ward aber durch die Entdeckung des angeführten Briefs vereitelt. Dieser Brief enthielt überdieß die dringendste Empfehlung, den Plan so bald wie möglich auszuführen, aus Besorgniß, das Geheimniß möchte den Piedtisten bekannt werden, indem (wie der Brief selbst sagt) auf die Hingebung und Verschwiegenheit eines grossen Theils der Klostergeistlichen, die im Geheimnisse seyen, nicht völlig gerechnet werden könne.

Paris, den 16. Aug. Die neuesten französischen Blätter enthalten wenig Merkwürdiges. Mit der Gesundheit des Fürsten von Talleyrand geht es wieder besser. Da gestern, wegen des Maria-Himmelfahrt-Festes in den Druckereyen der Gazette des Tribunaux, der Gazette de France, der Quotidienne, des Courrier de l'Europe nicht gearbeitet wurde, so sind diese Blätter heute nicht erschienen.

Großbritannien.

London, den 14. Aug. Das Oberhaus beschäftigte sich gestern vorzüglich mit der griechischen Konventions-Bill. Die Diskussion zeichnete sich vorzüglich durch die versöhnliche Sprache des Herzogs von Wellington aus.

Es gereicht uns, sagt der Courier, zum großen Vergnügen melden zu können, daß ein Friedensvertrag nunmehr bald die lange angedauerten Verhandlungen über die belgische Frage beendigen werde. Unsere Briefe aus dem Haag, Amsterdam und Brüssel betrachten dieses Resultat als ganz bestimmt. Der König von Holland hat in die vier Hauptpunkte gewilligt, wel-

Digitized by Google

che bisher den Vertrag zu keinem Schlusse kommen ließen, nämlich in die Trennung, in die Neutralität, in die Unabhängigkeit und in Belgiens Territorialbesitz Auch soll der König von Holland den Belgiern erlauben wollen, die innern Gewässer von Holland zu beschiffen und die Handelsstraßen, welche durch sein Gebiet von Limburg nach Deutschland führen, zu befahren.

Die Kapitalisation der Nationalschuld wird sich machen, wenn nur der Friede einmal hergestellt ist, und holländische und englische Kapitalisten werden diese Sache leicht bewerkstelligen. Auch der Hauptstreitpunkt, nämlich die Räumung der Citadelle von Antwerpen, die einen Gegenstand betrifft, den jede Partei als eine persönliche Angelegenheit ansieht, wird sich unverzüglich heben, sobald der Friedensvertrag einmal ausgewechselt ist.

Wir hören, sagt der Globe, daß Don Pedro damit umgeht, eine polnische Legion zu errichten.

Niederlande.

Brüssel, den 15. Aug. Montag Mittag haben JJ. MM. Compiegne verlassen. Um 9 Uhr waren die Belgier und Franzosen bereits im Salon versammelt, und nahmen den herzlichsten Abschied voneinander. Um halb 1 Uhr erschien die königl. Familie. König Leopold führte die Königin der Franzosen, Ludwig Philipp seine Tochter, darauf kamen Madame Adelaide, die Prinzen und Prinzessinnen. An den Stufen der großen Treppe warf sich die Königin der Belgier ihrem Vater noch einmal in die Arme, und stieg sodann schnell in den Wagen. König Leopold blieb noch einige Augenblicke zurück. Seine Augen waren feucht. Ludwig Philipp vergoß reichlich Thränen. — Auf dem Wege nach Cambrai wurden JJ. MM. überall von den Behörden und dem Volke auf das herzlichste begrüßt. In Cambrai wurden sie am Thore von dem Marschall Gerard und dem Baron Mechin empfangen. An mehreren Punkten waren prächtige Triumpbogen errichtet worden. Die Herzogin Massa und Mad. Lehon begleiten die Königin bis Tournai. Auch die HH. Choiseul, Lehon und Marmier folgen JJ. MM. Ausser den Orden haben die HH. Aerschot, Hane, Chasteler und Prisse werthvolle Dosen erhalten

Spanien.

Madrid, den 6. Aug. Die Königin mischt sich nicht mehr in die Geschäfte. Man hatte Anfangs geglaubt, ihr Einfluß werde ganz die Gestalt unserer Politik ändern. Die gemäßigte Partei fängt an, den apostolischen Besorgnisse zu erwecken; sie soll beabsichtigen den König zur Zusammenberufung der Cortes por Estomentos zu bewegen. — Die Regierung hat an die Generalkapitaine den Befehl geschickt, alle zu Gunsten Don Miguels aus Portugal eingehenden Nachrichten auf ausserordentlichem Wege der Regierung einzusenden, damit die fremden Höfe um so schneller davon in Kenntniß gesetzt werden könnten. Die aus Lissabon ankommenden Kouriere werden hier bewacht, und es ist ihnen aufs strengste verboten, unterwegs etwas von Portugal zu sprechen. Es ist falsch, daß General Sarsfield das Kommando der Armee verlassen habe.

Vermischte Nachrichten.

München, den 22. Aug. In der Nacht vom 12. auf den 13. d. wurde in der Gegend von Essenfeld ein junger Mann mit seinem ihn begleitenden Burschen, von 5 Räubern mörderisch angefallen niedergeworfen und mit Steinen verwundet; die Angefallenen verdankten nur ihrer muthigen Gegenwehr und dem blanken Dolche, mit welchem sie die Räuber einige Augenblicke zurückschreckten, und durch eine schnelle Flucht ihr Leben, welches der höchsten Gefahr preisgegeben war.

Am Samstag wurde der 10jährige Taglöhnerssohn, Ferdinand Schragenstaller, beim grünen Baum todt aus der Isar gezogen.

Am Sonntag hat sich in der Kaserne der Gemeine des Infanterie-Leib-Regiments, Leonhard Föhring, gebürtig von Rain, 24 Jahre alt, erschossen.

In Marseille hat abermals ein junges Liebespaar einen Doppel-Selbstmord vermittelst Kohlendampfs verübt.

Landshut, den 17. Aug. Unsere Gegend wurde gestern durch einen furchtbaren Gewittersturm heimgesucht. Es war Nachmittags nach 3 Uhr, als sich ein wüthender Sturmwind erhob; die Rabenschwärze des Himmels und der gewaltige Staub verwandelten den Tag in die finsterste Nacht. Hier regnete es nur kurze Zeit, aber gegen Altdorf hin und über Ergolsing und Altheim entleerte sich die ganze Macht des Gewitters.

Der 16 dieses Monats war für Glaubeuern ein Tag des Schreckens und des Unglücks für einen bedeutenden Theil der diesseitigen Amtsangehörigen. Es war zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, als sich in der Richtung gegen Abend ein Hochgewitter aufthürmte, welches sich in schnellem Zuge gegen Morgen hinwälzte. Die Farbe der Wolken war nicht so, daß man daraus auf Hagel hätte schließen dürfen. Allein dieser fiel demohngeachtet plötzlich, als das Gewitter das Ach- und Schmiechthal am Fuße des Hochgeträges erreichte. Im Anfange hatten die Schlossen nur die Größe der Taubeneier, auch fielen sie noch nicht ganz dicht, bis das Gewitter über die Ebene des Hochgeträges hineilte. Nun erreichte der Hagel den

Digitized by Google

Umfang von großen Hühnereiern, und kam so dicht, daß man nicht über zwei Zoll von den Fenstern aus einen Gegenstand mehr zu unterscheiden vermochte. Die ganze Natur schien im Aufruhr, und das Getrassel und Sausen in der Luft war so fürchterlich, daß die Leute in größten Schrecken geriethen, und der älteste Mann sich nicht erinnerte, etwas Aehnliches erlebt zu haben. Der Hagel dauerte auf den verschiedenen Ortsmarkungen von 7 bis 15 Minuten, und traf das ganze Hochgestraße, so weit es zum hiesigen Oberamt gehört, so wie auch zwei Markungen im Ach- und Schmiechthal. Die verunglückten Gemeinden sind namentlich: Scheltingen, Schmiechen mit Sozenhausen, Ringingen mit Steinenfeld, Eggingen, Ermingen mit Schaffelkingen, Marchbron, Pappenlau mit Erstetten, Ziegelhof und Gleisenburg und Beiningen. Es wurde alles zernichtet, was noch auf dem Felde war, namentlich alle Sommerfrüchte, Futterkräuter, Erddirnen und Obst jeder Gattung, sogar die Bäume dergestalt beschädigt, daß sie vor mehreren Jahren keinen Ertrag mehr versprechen. Die Fenster und die Ziegel auf den Dächern litten großen Schaden, besonders die erstern, wo Niemand zu Hause war und die Läden einziehen konnte. Menschen, welche keinen Zufluchtsort mehr erreichten, wurden am Kopf und an den Händen verletzt. Der kleineren Haus- und Feldthiere fand man Viele getödtet, und die ganze Gegend, wo dieses traurige Ereigniß Statt fand, bietet ein wahres Bild der Zerstörung dar. Nur in der einzigen Gemeinde Ringingen beträgt der Schaden, oberflächlich berechnet, wenigstens 25,000 fl. Im Verhältniß mit diesem ist auch der in den übrigen kleineren Gemeinden, bis auf drei, welche gleichsam nur gestreift wurden. Traurig ist es, daß die Leute jetzt ihr Vieh beinahe nicht zu erhalten wissen, weil die Futterkräuter alle zernichtet sind, und daß sie sogar nicht einmal das Stroh von den Sommerfrüchten bekommen, weil dieses im eigentlichen Sinn des Worts in den Boden hineingeschlagen ist, und das Unglück für sie ist um so größer, als sie zum größern Theil arm sind; und auch die Gemeinden die Mittel nicht besitzen, ihren Angehörigen unter die Arme zu greifen.

Am 13. Aug. hat ein furchtbares Gewitter das sich über eine bedeutende Strecke der Rheinprovinzen von Geilenkirchen bis nach Lennep erstreckte, in vielen Orten furchtbaren Schaden und große Verwüstungen angerichtet.

Der Kaiser Don Pedro von Brasilien, jetzt Herzog von Braganza, hatte zur Feier seiner Vermählung mit der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg durch seinen Bevollmächtigten, Marquis von Barbacena, mittelst Stiftungsurkunde vom 24. Oktober 1829, dem Waisen-Institute in München eine Summe von 40,000 fl. geschenkt, deren jährliche Zinsen zur Ausstattung von 4 durch Fleiß, Geschicklichkeit und Sittlichkeit als Dienstboten ausgezeichnete Waisenmädchen verwendet werden sollen. Die Stiftung wurde von Sr. Maj. dem König unter dem Namen der brasilianischen Stiftung bestätigt, und Ihre königl. Hoh die Frau Herzogin von Leuchtenberg hat die Anordnung getroffen, daß von ihr selbst jedes Jahr am Vermählungstag Ihrer Tochter zwei der konkurrenzfähigen Waisenmädchen gewählt, rücksichtlich der andern aber beim Magistrat geloost wird. Es wurden J. königl. Hoh. in diesem Jahre 12 Bewerberinnen vorgeschlagen, von denen 4 die Aussteuer, jede mit 500 fl. zu 5 prC. verzinslich, erhalten haben.

Der Falmouther Zeitung zufolge, ist dort mit dem letzten Paketboote aus Oporto eine 60jährige Dame aus einer angesehenen Familie Namens Mendez angekommen. Sie war 4 Jahre eingekerkert, weil man ihre Familie als liberal kannte. Die erste Zeit brachte sie in einem 15 Fuß langen Gefängniß in Lissabon zu, wo sie den Ausdünstungen der stinkenden Züchtlinge ausgesetzt war, die häufig 48 Stunden lang vor ihrer Thüre lagen. Später brachte man sie nach Oporto, wo sie bei Don Pedros Einzug die Freiheit erhielt.

Die Ministerialverfügung in Betreff der Addresse aus Tübingen lautet wie folgt: „Das Ministerium des Innern an die königl. Stadtdirektion Tübingen. Se. k. Maj. haben nach Höchstihrer Rückkunft von Livorno die eingelegte Rechtsverwahrung eines Theils der Bürgerschaft von Tübingen gegen die Beschlüsse der Bundesversammlung vom 28. Jun. d. J. Sich zur Einsicht vorlegen lassen, und sehen Höchstsich bei der Unehrerbietigkeit des Tons und Inhalts dieser Eingabe veranlaßt, dieselbe nicht anzunehmen. In Gemäßheit höchsten Befehls vom heutigen Tage wird daher dem Stadtdirektor, Regierungsrath Ströhlin, der Auftrag ertheilt, diese Rechtsverwahrung den Unterzeichnern unter Angabe obigen Grundes zurückzustellen, und denselben hiebei zu erkennen zu geben, daß ein Theil der Bürgerschaft zu Tübingen bei jedem Anlasse das Beispiel des Uebermuths und des Ungehorsams zu geben stets bereit sey. Stuttgart, den 9. Aug. 1832. Für den Minister: Walther."

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 28. Aug.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blechmusik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Berichtigung. In der Regensburger Zeitung vom 22. August, Nro. 200, ist unter der Rubrik: Lotto-Anzeige, statt gestern „Dienstag den 21. July" gestern „Dienstag den 21. August" zu lesen.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 203. 25. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Braunschweig, den 17. Aug. Gestern ist Ihre Majestät die Königin von Bayern mit dem designirten Könige von Griechenland unter den Namen: Gräfin und Graf v. Wittelsbach, hier angekommen, hat heute das Denkmal der verewigten Herzoge und die Messe in Augenschein genommen, und wird, wie man sich schmeichelt, das Theater besuchen. — Auf der Messe haben die Käufer die Verkäufer, und das Geld die Waaren gesucht; es werden große und gute Geschäfte gemacht.

Vom Main, den 19. Aug. Der Antrag welchen Hannover zur Belebung des deutschen Handelsverkehrs und zur Abwehr des Schleichhandels beim Bundestage eingereicht hat, geht — wie man vernimmt — von dem Gesichtspunkte aus, daß zwar jeder Bundesstaat zu Erhebung eines Durchgangszolles von den durch sein Gebiet gehenden Waaren ermächtigt sey, daß es aber einer festen Bestimmung über ein gleichmäßiges Maximum für alle Bundesstaaten bedürfe, welches nach den Entfernungen und nach dem Gewichte zu reguliren sey, und daß eine gleiche Bestimmung auch für die Chaussee-Wege, Brücken, und andere Gelder zu treffen wäre. Eben so geht aber auch der Antrag dahin: in Berathung zu ziehen, ob und in wie weit es ausführbar erscheine, die in den deutschen Bundesstaaten gefertigten Fabrikate, oder die rohen Erzeugnisse derselben, namentlich die Gegenstände der ersten Lebensbedürfnisse, bei dem Uebergang von einem Bundesstaat in den andern, entweder von der Verbrauchsteuer ganz zu befreien, oder ihnen wenigstens einen Vorzug vor den nämlichen Erzeugnissen des Auslandes zu gestatten. Dieser Antrag ist denn auch sofort an eine Kommission verwiesen worden.

Oesterreich.

Wien, den 17. Aug. Die Cholera, welche uns im vor. Jahr so empfindlich heimsuchte, rafft auch dieses Jahr sowohl hier als in unserer Umgegend viele Opfer hin; in Böhmen und Mähren wüthet sie fortwährend, und in Oesterreich hat sie sich an Orten gezeigt, die im vorigen Herbste ganz verschont blieben. Der k. k. Hofrath v. Braulick, von der Polizei- und Censurhofstelle, erlag ihr in der vorigen Nacht, nach sehr kurzem Krankenlager. Besonders sind ihre Anfälle in den etwas tiefer gelegenen Vorstädten häufiger und lebensgefährlicher. — Nach den letzten Handelsbriefen scheinen die Belgier ernstliche Anstalten zu treffen, um die Holländer anzugreifen. Geschieht dieß aber auch, so wird hoffentlich der Kriegsschauplatz sich nicht über die zwischen beiden Völkern streitigen Gränzen ausdehnen. Die großen Mächte werden es beiden Parteien anheim stellen, den Streit unter sich auszumachen, ohne den Frieden des übrigen Europa's zu stören; und dieses könnte dann den gordischen Knoten, welchen der Revolutionsgeist durch den Aufstand Belgiens über Europa geschlungen hat, am sichersten lösen. — Man spricht wieder von Reduktionen, die bei unserer Armee eintreten sollen.

Sonntag, den 12. d. M. verfügte sich eine feierliche Deputation des hiesigen Magistrats und der Bürgerschaft nach der landesfürstlichen Stadt Baden, dem dermaligen Aufenthalte des allerhöchsten Hofes, um Ihren k. k. Maj., Sr. Maj. dem jüngern Könige von Ungarn und Kronprinzen der übrigen kaiserl. österr. Staaten und Ihrer Maj. der jüngern Königin von Ungarn, im Namen der Stadt Wien den tiefsten Abscheu über das in den Annalen Oesterreichs nie erhörte Attentat gegen das Leben Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn zu bezeigen, und die innigsten Gefühle des Dankes der treuen Bürgerschaft, daß die waltende Hand der Vorsehung jenen ruchlosen Angriff zur Freude sämmt-

Digitized by Google

licher treuen Unterthanen Oesterreichs gütig abgewendet, ehrfurchtsvoll auszudrücken. Der Bicebürgermeister des Kriminalsenats, Joseph Holan, wegen Verhinderung des Bürgermeisters, an der Spitze gedachter Deputation, aus dem Magistratsrathe und Oberstwachtmeister der Bürgermiliz, Anton Edlen von Leeb, den Magistratsräthen Raimund Schweidler vom Kriminalsenate, Franz Sortschan vom Civiljustizsenate, Joseph Heißler von politisch-ökonomischen Senate, Georg Schmelz von der politischen Senatsabtheilung über schwere Polizeiübertretungen, mehrern äußern Räthen und Bürgereffizieren bestehend, hatte die höchste Gnade, Sr. Maj. dem Kaiser die oben bezeichneten Gefühle in einer Anrede ehrfurchtsvollst darzulegen, welche Allerhöchstdieselben in den gnädigsten Ausdrücken huldvollst zu erwiedern geruhten. Nach dieser Audienz ward der Deputation die höchste Gnade zu Theil, auch Ihrer Maj. der Kaiserin und Sr. Maj. dem jüngern Könige von Ungarn so wie Ihrer Maj. der Königin den ehrfurchtsvollen Ausdruck jener Gefühle im Namen der treuen Bürgerschaft von Wien, darbringen zu dürfen.

Preußen.

Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm ist von St. Petersburg nach Berlin zurückgekehrt.

Schweiz.

Luzern, den 17. Aug. Zu gleicher Zeit, als das Baseler Geschäft erörtert wurde, machte der Bundes-Präsident Mittheilung von einer an ihn gelangten mündlichen Eröffnung des österreichischen Gesandten von Seite seines Hofes, deren wesentlicher Inhalt ungefähr folgender war: „Man verwundere sich in Wien über die in der Schweiz angeordneten Waffenrüstungen. Nach erhaltenen Berichten müsse man vermuthen, daß die Aufstellung eines Truppen-Korps im Vorarlbergischen einige Besorgniß in der Schweiz erzeugt habe. Dieses habe aber keine andere Bestimmung, als etwaige Unordnungen und Volks-Bewegungen in der Nachbarschaft der Erbstaaten zu verhindern. Die geringe Zahl des kaum aus 6 — 7000 Mann bestehenden Korps zeige schon genügend, daß eine andere Bestimmung ihm fremd sey, und schließe die Möglichkeit feindseliger Absichten gegen die Schweiz aus. Ueberhaupt seyen die Bestrebungen der Mächte auf Erhaltung des Friedensgerichtet Man wünsche daher, auch die Schweiz versichert von dieser Sorge der Mächte, werde sich beruhigen, und Waffenrüstungen einstellen, die fortgesetzt Nachbarstaaten aufregen müßten, und bestehende friedliche Verhältnisse durch Gegenmaaßregeln stören könnten. Es sey zu erwarten, daß auch Frankreich, England, Preußen und Rußland Erklärungen geben werden, gleich dieser, von der sie in Kenntniß gesetzt worden. Die Gesandten, ohne Ausnahme, von Freude über die vom österreichischen Botschafter gedusserten wohlwollenden und friedlichen Gesinnungen erfüllt, in der Ueberzeugung lebend, daß auch Oesterreichs hohe Verbündeten ähnlich unter sich selbst und gegen unser Vaterland gestimmt seyen, fanden jedoch, daß der Ausbruch oder Nichtausbruch eines Krieges unter Umständen nicht ganz von ihnen, sondern von zufälligen, außer der Macht der Berechnung liegenden Ereignissen abhänge, auf welche kriegerisch gefaßt zu seyn, die Pflicht gegen Alle von der Schweiz gebieterisch heische. Nicht gegen die Mächte, und nicht gegen Einzelne unter ihnen, sondern für sie, die eigene, neutrale Stellung erkennend, rüste die Schweiz, gleich unparteiisch gegen Diesen oder Jenen. Ohne sich, nach der Beschaffenheit der vernommenen Eröffnung, weiter bei dem Gegenstand aufzuhalten, gab die hohe Versammlung, wie man vernimmt, ihrem Vorsitzer den Auftrag, diese mündliche Mittheilung auf eine angemessene und verbindliche Weise gegen den Herrn Botschafter zu erwiedern

Großbritannien.

Die National-Political-Linion von London gab am 13. Aug. ein Festmahl zur Feier der Reform. Die Tafel zählte über 1500 Gedecke. Hr. Hume führte den Vorsitz. Sein erster Toast für die Volkssouverainetät wurde mit rauschendem Beifall begrüßt. Als er aber den zweiten Toast für den König ausbrachte, rief es von allen Seiten des Saales: nein! nein! Wenigstens fünf Sechstel der Versammlung weigerten sich, den Toast zu trinken, und dreimaliger Beifallruf erschallte, als die Musik statt des bei diesem Toaste gewöhnlichen God save the king, das Volkslied rule Britannia anstimmte. — Selbst die eifrigsten Reformjournale, wie das Morning-Chronicle, tadeln dieß. Es sey, sagt dieses Blatt, gewiß auffallend, daß der beste König aus dem Hause Hannover der erste seyn solle, dem bei einer öffentlichen Versammlung eine solche Beleidigung widerfahre. — Das Reformfest der politischen Union von Bristol nahm eine noch schlimmere Wendung. Die Tafeln waren für viele hunderte gedeckt, und eben wollte die Gesellschaft Platz nehmen, als der Pöbel eindrang, und die Braten und Beefsteaks, sammt Messern, Gabeln. Löffeln, Tellern, kurz alles was tragbar war, davon trug. Der Berichterstatter, der diese Nachricht nach London brachte, verließ Bristol um 5 Uhr, Abends wo noch die größte Verwirrung herrschte.

Die neuesten englischen Blätter (vom 15. Aug.) enthalten über Portugal nur wenige Worte. Die Times berufen sich auf den Brief eines brittischen Handelsmannes in Lissabon

Digitized by Google

vom 4., der beim Schlusse seines Schreibens noch erfahren haben wollte, daß die Garnison der Festung Almeida sich für Dona Maria erklärt habe. Der Courier nimmt die Nachricht für wahr, und macht auf die Wichtigkeit des Ereignisses aufmerksam; der Globe aber meint, bei dem Schweigen der übrigen Briefe aus Lissabon und Oporto müsse man an der Wahrheit der Nachricht noch sehr zweifeln. — Mit der projektirten Anwerbung von Polen scheint bereits der Anfang gemacht zu seyn. In Bordeaux unterhandelte ein Agent Don Pedros mit 200 jener Geflüchteten, die von Danzig gekommen.

Der Courier meldet: Morgen den 16. wird der König, bei Gelegenheit des Schlusses der gegenwärtigen Session, zu seinem Parlamente sprechen. Wir wissen nicht, ob es mit der Staatspolitik vereinbar erachtet werden mag, daß die günstige Meinung Englands für Portugal dabei ausgedrückt werde. Betrachten wir aber das große Gewicht, das ein Wort der Aufmunterung von Seite der brittischen Regierung auf die baldige Lösung des Kampfes zwischen der legitimen Königin und dem Usurpator hätte, so wagen wir zu hoffen, daß in einem Falle, wo so vieles Gute gethan, so viel Blut erspart, so unaussprechliches Elend abgewendet werden kann, ein Laut von den Lippen des Königs fallen möge für die gemeinschaftliche Sache der Legitimität und der Freiheit.

Niederlande.

Brüssel, den 15. Aug. Das Memorial sagt: Privatbriefe aus London bestätigen unsere wiederholte Behauptung, daß weder ein 60., noch ein 70. Protokoll besteht. Allein es scheint gewiß, daß eine neue Edition des Vertrags vom 15. Nov. durch die Konferenz entworfen und auf eine offizielle Weise mitgetheilt worden ist, gleichsam um das Terrain zu sondiren. — Am 3. Sept. werden in Namur die Assisen eröffnet, welche über die Mitglieder der Schaar Tornaco's das Urtheil fällen sollen.

Frankreich.

Paris, den 17. Aug. Fürst Talleyrand hatte eine gute Nacht und befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung. Sein Wagen wurde auf dem Wege nach Paris, nicht weit von Bourdon d'Archambault, mit großer Heftigkeit umgeworfen. Der Fürst kam unbeschädigt davon, aber die Prinzessin Poniatowsky, Schwester des berühmten Kriegers dieses Namens, welche Herr von Talleyrand begleitete, wurde sehr übel zugerichtet, so daß ihr Leben in Gefahr schwebt.

Wir haben Nachrichten aus Petersburg bis zum 7. l. M.; einstimmig berichten sie, daß die Aufnahme des Lord Durham einen auffallenden Kontrast mit der des Marschalls Mortier gebildet habe. Der Plan des russischen Kabinets geht offenbar dahin, England auf die Seite der heiligen Allianz zu ziehen und Frankreich zu vereinzeln. Der bekannte freisinnige Charakter Lord Durhams scheint zu der Rolle wenig geeignet zu seyn, welche ihm das Petersburger Kabinet zudachte. Er hatte bereits mehrere Zusammenkünfte mit unserm Gesandten. — Man erfährt aus Aix in Savoyen, daß in der piemontesischen Armee kein Urlaub mehr ertheilt wird, und daß alle Offiziere den Befehl erhielten, von ihrem Regimente nicht einmal 24 Stunden lang sich zu entfernen.

Paris, den 17. Aug. Das englische Parlament sollte gestern von dem Könige in Person prorogirt werden. Man weiß nicht, ob Se. Majestät in dieser Schlußrede etwas von den portugiesischen Angelegenheiten erwähnen wird, und wünscht es nicht einmal, wenn nicht vor der Prorogationssitzung entscheidende Nachrichten über Don Pedro und die Befreiungsarmee angekommen seyn sollten. Uebrigens ist man zu London wie zu Paris über die wahre Lage dieser portugiesischen Händel noch sehr im Dunkel. Es hieß zu Falmouth, die Festung Almeida habe sich Don Pedro am 4. Aug. angeschlossen. Nachrichten aus Oporto vom 6. Aug., wo man dieß hätte wissen müssen, sprechen aber mit keiner Sylbe davon.

Der Constitutionnel enthält jetzt fast täglich Bülletins aus Frankfurt über den politischen Zustand des südlichen Deutschlands. Das neueste derselben führt die Rubrik: Flugschriften gegen Unterdrückung; Unruhe auf dem Lande; Dorfversammlungen; Lektüre der französischen Blätter; Schnellschreiber bei der Hannoverschen Kammer. In diesem Berichte wird unter Anderm die Begierde geschildert, mit welcher in Deutschland angeblich die französischen Journale gelesen würden, besonders um über die Frage wegen Krieg und Frieden Aufklärung zu erhalten, worüber man in den deutschen Zeitungen nichts als falsche Nachrichten lese!

Paris, den 17. Aug. Die über Spanien eingelaufenen Nachrichten aus Portugal bestätigen die Gerüchte, welche seit einigen Tagen über die verzweifelte Lage Don Pedro's im Umlauf waren. Der Courrier français sagt heute, seine Lage sei von der anfänglich aufrecht erhaltenen Offensive in die Defensive übergegangen, und es handle sich nunmehr darum, zu wissen, ob er diese Lage länger aushalten kann, als Don Miguel. Der Mangel an Mundvorrath dürfte demnach Don Pedro nöthigen, sich wiederum einzuschiffen. Derselbe sah sich bereits genöthigt, um den Ausschweifungen aller Art ein Ende zu machen, welchen sich die Expeditionstruppen gegen Personen und Eigenthum überließen, einen Befehl zu erlassen, wel-

Digitized by Google

cher jede beleidigende Benennung, sowie jedes Attentat gegen die Bürger streng untersagt.

Man versichert, daß über Marseille niederschlagende Nachrichten von der Armee Don Pedro's zu Toulon angekommen sind, welcher zum zweitenmale geschlagen worden sei.

Generallieutenant Daumesnil, Gouverneur des Schlosses von Vincennes, hat am 16. einen Choleraanfall gehabt.

Der in mehreren Blättern der Bewegung erschienene Artikel: Ueber das den Mitgliedern des deutschen Bundes vorbehaltene Recht, Bündnisse unter sich, oder mit auswärtigen Mächten zu schließen wird ziemlich allgemein dem Hrn. Bignon zugeschrieben.

Nach der Gazette waren die Besuche einiger Gesandten in Compiegne blos Höflichkeitsbezeigungen. Auch soll in Compiegne die Zusammenberufung der Kammern auf den 1. Oktober und die Umgestaltung des Ministeriums auf den 1. Sept. festgesetzt worden seyn.

Der Messager, dessen Kriegsplane durch den Rückmarsch der bayerischen Truppen vom Rhein etwas Schaden gelitten haben, hat für jene Truppen bereits eine andere Beschäftigung ausgedacht. Er versichert, ihre Abberufung stehe mit den „großen Rüstungen" in Zusammenhang, die in Bayern zur Vertheidigung gegen Oesterreich Statt fänden!

Italien.

Ancona, den 12. Aug. Ein Befehl des Generals Cubieres legt allen hieher geflüchteten Fremden die Alternative auf, entweder in ihre Heimath zurückzukehren, oder sich nach Frankreich einzuschiffen. Morgen ist der peremtorische Termin. Man kann sich vorstellen, daß die Liberalen hierüber sehr betroffen sind. — Nach Briefen aus Toscana sind dort viele Personen aus allen Ständen verhaftet worden; auch zu Bologna und Forli haben einige Verhaftungen statt gehabt.

Portugal.

Lissabon, den 3. Aug. In Folge der Gefechte am 22. und 23. Jul. und mit Rücksicht auf die in dem Armeebericht des Generals St. Martha enthaltenen Empfehlungen, beförderte Don Miguel 16 Offiziere der 4. Armeedivision. Ein anderer Tagsbefehl ertheilte dem General St. Martha, so wie allen Korps seiner Division für ihr Benehmen am 22. und 23. das verdiente Lob. Nach der beigefügten Liste betrug die Zahl der an jenen Tagen Getödteten 55, der Verwundeten 212, im Ganzen also 267. — Don Miguel hat früher eine neue gemischte Kommission für Oporto und zum einstweiligen Präsidenten derselben den Rath am obersten Gerichtshof und zugleich Mitglied der Munizipalität von Lissabon, Herrn Torres, ernannt So lange jedoch die Stadt von Don Pedro eingenommen ist, sollen die Militärdistrikte der Stadt Oporto, welche auf dem rechten Douroufer liegen, unter der Gerichtsbarkeit der gemischten Kommission von der Provinz Minho bleiben. — Ein weiteres Dekret, das Don Miguel kürzlich erließ, verlängert den früher auf den 15. Jul. festgesetzten Termin der Amnestieertheilung bis auf den 15. Aug.

Eine zweite spanische Kriegsbrigg ist im Tejo vor Anker gegangen und hat sich mit den übrigen Kriegsschiffen dieser Nation vereinigt, welche an der portugiesischen Küste kreuzen.

Vermischte Nachrichten.

München, den 20. Aug. Nach hier eingetroffenen Briefen von Wiener Aerzten hat die Cholera daselbst bei ihrem zweiten Ausbruche einen viel bösartigern Charakter angenommen, als früher. Man vermuthet deßhalb, daß die auf den 18. Sept. bestimmte Zusammenkunft der Naturforscher in Wien nicht sehr zahlreich ausfallen werde. Wenigstens wird hier als bestimmt versichert, daß mehrere Münchner Professoren, die sich bis jetzt als sehr thätige Beförderer dieses Vereins gezeigt hatten, wegen ihrer Familien Bedenken tragen, sich nach Wien zu begeben.

Joseph Bonoparte hat die Vereinigten Staaten verlassen, um sich nach England zu begeben; er soll unverzüglich zu Liverpool eintreffen.

Unterzeichneter hat die Ehre einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß neuerdings wieder eine große Partie sehr gute und reinerhaltene Würzburger Weine angekommen sind, die Maas zu 10 bis 20 kr. Auch ist ächtes Seltnauer- und Selter-Wasser zu haben. Um geneigten Zuspruch bittet

Joh. Zehgruber, von Abtschwindt bei Würzburg, Wein-Niederlage im Hause Nro. 7. in Stadtamhof am Thor.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 28. Aug.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blechmusik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 26. Aug.: Der Geist unter den Linden, oder: Die Familie Unglücks-Stern. Eine Lokalposse mit Gesang in 3 Aufzügen, von Carl Meißl, die Musik von Kapellmeister Franz Volkert.

(Nebst Beilage Nro. 47.)

Digitized by Google

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Aufruf.

Verschiebe nichts, mein säumig Herz
Auf eine beßre Zeit!
Auf Zeitverlust folgt Reu und Schmerz,
Auf Trägheit Traurigkeit!

Das Jahr rückt fort, — der Strom, das Meer
Hört nicht zu wogen auf;
Um's Weltall kreist der Sterne Heer
In nie gehemmtem Lauf.

Die Wolk', ein Schattenpunkt, zerpflückt
Im blauen Luftgezelt,
Wächst, füllt, ergießt sich und erquickt
Mit ihrem Thau die Welt.

Und Früchte sind des Baums Tribut,
Den Gott ihm auferlegt,
Sein Mark im Herzen nimmer ruht,
So lang es leben hegt.

So üb' auch du im Zeitenraum,
O Mensch all' deine Kraft!
Denn Leben schwindet, wie ein Traum,
Dem, der nichts Höhres schafft;

Nichts, das des Staubes düstre Gruft
Mit Immortellen schmückt,
Nichts, das die ungeheure Kluft
Des Jenseits überbrückt.

Drum spar' auf eine spätre Zeit
Nichts auf mit leichtem Sinn — :
Verscherzte Zeit, gewonnen Leid,
Und Reue dein Gewinn!

Der edle Verräther.

Während der Bürgerkriege, als der kühne Cromwell schon beinahe ganz England sich unterworfen hatte, und im Begriff stand, die wenigen tapferen Männer in Wales zu züchtigen, die noch immer die Sache des Königs vertheidigten, fand er einen unerwarteten Widerstand bei dem Befehlshaber des Schlosses Cardiff, welcher den Herold, der ihn im Namen des Parlaments zur Uebergabe aufforderte, mit einer trotzigen Antwort zurücksandte. „Ich habe mein Schloß vom Könige, schrie der stolze Beauford, und ihm allein werde ich es übergeben!" Der erzürnte Cromwell ließ sogleich die Belagerung des Schlosses anfangen.

Schon war die Sonne aufgegangen, als der Befehl zu diesem schweren Werke gegeben ward, und es war noch nicht Mittag, als schon die Gewölbe von Cardiff von dem Donner des feindlichen Geschützes wiederhallten. Aber die festen Mauern des Schlosses trotzten der Wuth des Geschützes, und der erste Tag ging vorüber, ohne daß sie einen bedeutenden Schaden gelitten. Am folgenden Morgen sandte Cromwell aufs Neue einen Parlamentär in die Festung, erhielt aber dieselbe trotzige Antwort, wie zuvor. Noch einmal öffneten seine Batterien ihr furchtbares Feuer; aber der Abend kam, und zeigte, daß es noch immer keinen Erfolg gehabt. Wenigstens schien es den Belagerern so, welche seit Kurzem gewohnt waren, Alles vor ihrer Macht sich beugen zu sehen, und welche jetzt verzweifelten, ein Schloß erobern zu können, welches schon zwei Tage lang den Wirkungen ihres sonst unwiderstehlichen Geschützes getrotzt hatte. Selbst Cromwell war um der Folgen willen besorgt.

Der Widerstand des Schlosses hatte den Muth der Königsfreunde so sehr erhöhet, daß sie in der Nacht sogar Cromwells Lager anzugreifen gewagt hatten. Er sah ein, daß die Aufhebung der Belagerung um so schimpflicher seyn würde, je länger sie gedauert, und beschloß daher, wenn alle Anstrengungen an diesem (dem dritten) Tage fehlschlügen, in der Nacht abzuziehen. Nichts als der entschlossenste Muth der Vertheidiger hätte dem Feuer die-

Digitized by Google

ses Tages widerstehen können; aber diesen besaßen sie Alle, und beantworteten das feindliche Feuer so gut, daß sie am Abend fast alle seine Batterien unbrauchbar gemacht hatten. Aber unglücklicher Weise geschah dieses nicht eher, als bis ihre eigenen Mauern sich in einem solchen Zustande befanden, daß noch ein Tag, wie dieser, die Besatzung zur Uebergabe zwingen mußte, sie mochte wollen oder nicht.

Unter diesen Umständen ließ sich der Ritter Beauford, obgleich mit Widerwillen, von den Offizieren seiner Garnison bereden, einen Kriegsrath zu berufen. Verzweiflung malte sich in den Zügen aller Gegenwärtigen, zugleich aber bezeugten auch die mannigfaltigen Verbände die sie an sich trugen, daß selbst in der Verzweiflung sie ihr Muth nicht verlassen hatte. Obgleich aber Alle zugegen waren, welche an dem Rathe Antheil nehmen durften, so wagte es doch Keiner, das bedeutungsvolle Stillschweigen zu brechen, welches rings umher herrschte, bis Beauford selbst also zu reden begann: „Kameraden! dieses Schloß ist mir vom König zur Verwahrung übergeben worden, und es ist mein Entschluß, diesem Vertrauen zu entsprechen. Wir haben uns hier versammelt, um uns über die weiteren Mittel für dessen Erhaltung zu berathen: darauf also beschränkt eure Bemerkungen und euern Rath; denn merkt euch, den Ersten unter Euch, welcher räth, oder auch nur zu verstehen gibt, daß wir uns ergeben sollen, den lasse ich erschießen, und wäre es auch der letzte Schuß, welcher in der Festung geschieht! Wir haben uns hier versammelt, die uns anvertraute Feste zu vertheidigen, und nicht zu verrathen; und so lange zwei Steine an einander halten, rede mir Keiner vom Uebergeben!" — Erschreckt durch diese Rede und die Entschlossenheit des Befehlshabers wagte es Keiner, zu reden; denn ein Jeder war hergekommen, um irgend einen Plan für die Erhaltung ihres Lebens auszumitteln, und, im Fall sich kein anderer finden sollte, über die Bedingnisse einer Kapitulation übereingekommen, im Fall die Feste aufs Neue angegriffen würde, da jeder Versuch, sie länger zu vertheidigen, als um eine günstige Kapitulation zu erhalten, Wahnsinn seyn mußte. Der leidenschaftliche Beauford brach endlich aufs Neue aus, und zwar mit einer Wuth, die ihm das Ansehen eines Teufels gab. „Hat man mich hierher berufen, um mich zum Narren zu halten? rief er; oder meint ihr, ihr Memmen, ich hegte, wie ihr, Gedanken in meinem Herzen, die ich nicht auszusprechen wagte? Gehet auf eure Posten, sag' ich, und überlaßt mir die Sorge, für die Sicherheit des Schlosses zu wachen, da ihr sowohl die Achtung, die ihr euerm Befehlshaber schuldig seyd, als eure Pflicht gegen euern König, vergessen zu haben scheint! Geht, sag' ich, geht!" — Da sprang ein junger Mann von kühnem Ansehen auf und rief: „Haltet ein mit Euren Vorwürfen, Sir John! Daß sie ungerecht sind, können unsere Wunden und Narben bezeugen, die unsere Ehre gegen die falsche Beschuldigung der Feigheit retten mögen. Wir haben weder unsere Pflicht gegen unsern König, noch gegen unsern Befehlshaber vergessen; wenn dieser aber sich so weit vergißt, daß er diejenigen falsch beschuldigt, welche auf seinen Befehl freudig ihr Blut vergießt haben, und in der Stunde der Gefahr sich weigert, für ihre Erhaltung zu sorgen, so ist es Zeit, daß sie für sich selbst sorgen. Hört mich denn, denn ich fürchte die Folgen Eurer Drohung nicht! Ich habe mich bisher geschlagen, wie es einem getreuen Unterthan des Königs Karl geziemt; ich fechte aber nicht mehr, wenn nicht vorher die Bedingnisse zu einer Kapitulation aufgezeichnet sind, im Fall die Rebellen morgen den Angriff erneuern. Dieß sind meine Gedanken, und ich fürchte mich nicht, sie auszusprechen; jetzt thut, was Euch gut dünkt!" Beauford hatte mit Mühe an sich gehalten, bis der junge Kavalier geendigt; aber jetzt zog er sein Schwerdt, stürzte auf ihn los, und Walter Sele würde seine Kühnheit mit dem Leben haben bezahlen müssen, hätten nicht die übrigen Offiziere dem Gouverneur den Mordstahl aus der Hand gerissen. Dieser durch ihre Widersetzlichkeit ganz rasend gemacht, stürzte aus dem Zimmer, und schwor, sie Alle als Rebellen erschießen zu lassen.

Um diese Zeit befanden sich auch mehrere Frauenzimmer in der Feste, welche von ihren Verwandten bei der Annäherung der Feinde waren hierher gesandt worden. Unter diesen befand sich Deva Milton, die verwaiste Tochter eines alten Kavaliers, und die Geliebte Walter Sele's. In ihr kleines Gemach war es, wo er sich nach den vollbrachten Pflichten des Tages zu begeben pflegte, und in ihrer Gesellschaft, wo er die ihn umgebenden Gefahren vergaß. Hierher begab er sich auch, nachdem er den Raths-Saal verlassen, und hier wollte er warten, bis er erführe, daß sich der Zorn des Befehlshabers gekühlt, und derselbe sein Unrecht einsehen gelernt hätte. Aber leider sollte Walter dieses nicht erleben.

Es scheint, daß er nicht der einzige Mann im Schlosse war, welchen Deva's Reitze gefesselt hielten. Auch der Befehlshaber, welcher mit seiner unerschütterlichen Unterthanentreue (fast

Digitized by Google

die einzige Tugend, die er besaß) alle Ausschweifung vereinigte, welche in einem mehr oder mindern Grade die Regierung eines jeden Monarchen des Hauses Stuart bezeichnete, war gleichfalls von der Schönheit des jungen Frauenzimmers hingerissen, und er liebte sie so, wie ein Wohllüstling immer liebt, um sie zu verderben. Jetzt, da er die Offiziere alle beschäftigt wußte, gedachte er den Augenblick zu benutzen, um sein böses Gelüste zu erfüllen, und zugleich sich an dem jungen Manne auf's empfindlichste zu rächen, der ungestraft seinem Willen zu trotzen gewagt. Nachdem er in ihr Zimmer Einlaß gefunden, fing er an Eins um's Andere zu schmeicheln und zu drohen, aber vergebens; das edle Mädchen antwortete ihm mit Stolz und Verachtung. Wüthend über diesen neuen Widerstand griff der Unmensch sie zuletzt mit rauher Hand an, und suchte dasjenige mit Gewalt zu erlangen, was er nicht durch Güte zu erhalten vermochte. Die arme Deva schrie; aber nur der dumpfe Wiederhall antwortete auf ihre schwache Stimme. Sie sträubte sich mit aller Macht, aber trotz all ihres Widerstandes würde eine Minute mehr ihr Schicksal entschieden haben. In diesem bedenklichen Augenblicke aber brach Sele durch die Thüre, riß eine Pistole aus dem Gürtel und hielt sie dem Böswicht an den Kopf, aber fürchtend, die Geliebte zu gleicher Zeit zu verwunden, drückte er nicht ab, und gab dem Elenden Zeit sich aufzuraffen und sein Schwerdt zu ziehen. In einem Augenblicke war auch das seinige bloß, und jetzt entstand ein wüthender Kampf, wobei Stärke und Geschicklichkeit ihr bestes thaten. Es dauerte aber nur wenige Minuten, da strauchelte Beaufort gegen einen eisernen Ring im Boden, und indem er sich auf sein Schwerdt stützte, um sich vom Fallen zu verhindern, brach dasselbe, und das, was er hatte verhindern wollen, geschah. Aber in dem Augenblicke, wo Sele auf ihn zuspringen wollte, um ihn zu entwaffnen, erhielt er einen Pistolenschuß in die linke Schulter und stürzte neben seinem Feinde nieder. Der Schuß kam von der eintretenden Wache, welche durch das Waffengeklirr aufmerksam gemacht, herbeigeeilt war. Beaufort sprang jetzt auf und befahl ihnen, seinen verwundeten Gegner aufzuheben und ihm zu folgen. Die Soldaten gehorchten, und nachdem sie ihn, so gut der Augenblick es gestattete, gebunden hatten, schleppten sie ihn dem Befehlshaber nach, welcher sie zum Fuß der Treppe führte. Hier öffnete er eine niedrige und enge Thüre, und nachdem man einige Stufen hinabgestiegen, zeigte sich eine ähnliche Thüre, welche man nur mit Mühe zu öffnen vermochte, und nun zeigte sich die Oeffnung in's Schloßgewölbe, welches dunkler schien als selbst das Grab. Hier gerade vor dem Eingang befahl Beaufort den Trägern ihren Gefangenen niederzulegen. Es geschah und Alle entfernten sich, die schwere Thüre schloß sich wieder, und der unglückliche Sele fühlte sich in einem dunkeln, nassen Gefängnisse, fern von aller menschlichen Hülfe, zurückgelassen.

(Schluß folgt.)

Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg,

welcher im ersten Drittheil des verflossenen Jahrhunderts regierte, oder vielmehr zu seinem und seiner Unterthanen Glück von seiner verständigen Gemahlin, einer gebornen Prinzessin von Nassau-Idstein, und dem Geheimen Rath von Zech regiert wurde, war ein geistesschwacher, zugleich aber auch sehr gutmüthiger Herr. Seine Zeit war in Essen, Trinken, Spielen, Spazierengehen und Schlafen eingetheilt. An der Musik fand er besonderes Wohlgefallen, da er selbst musikalisch und, wie er glaubte, ein Virtuos auf dem Baß war. Dieses Instrument liebte er leidenschaftlich, und je größer ein Baß war, desto mehr Vergnügen fand er daran. Der größte dieser Gattung war so kolossal, daß er ihm, wenn er verreiste, auf einem Erntewagen nachgeführt werden mußte, und wenn er durchaus nicht zu einer Reise zu bewegen war, wurde dieser Baß vorausgeschickt, dann folgte er dem Lieblinge gutwillig nach.

Die täglich früh von 11 bis 12 Uhr auf dem Schloß Statt findenden Konzerte waren so eingerichtet, daß der Herzog auf dem Baß dabei die Hauptrolle hatte. Mit richtigem Takt wurde es übrigens so genau nicht genommen. Auch zum Gesang und der Musik in der Kirche strich er wacker auf dem Contrabaß. Oefters überfiel ihn sogar während der Predigt sein musikalischer Paroxismus, er ergriff den Baß und phantasirte auf demselben. Der Hofprediger hielt dann mit dem Vortrage so lange inne, bis Se. Durchlaucht den Baß wieder wegsetzten; dauerte jedoch das Getöse zu lange, so gab der Prediger durch Räuspern und Husten zu verstehn, daß es Zeit sey, ihn weiter reden zu lassen.

Bei Tafel pflegte der Herzog gewöhnlich einzuschlafen; unterdessen kamen dann sämmtliche Gerichte, oft 6 bis 8 Teller, mit Essen vor ihm zu stehen, welche er dann beim Erwachen mit größtem Appetit expedirte. Nach der Mittagstafel verfügte er sich in das Bil-

Digitized by Google

kardzimmer, woselbst ein dicker Zwerg den Marqueur machte.

Uebrigens ging er täglich ganz allein in die Stadt, auf den Markt, die Kirchhöfe u. s. w.; dann umgaben ihn Bettler und Straßenjungen, und nahmen ihm Alles ab, erstlich das Geld, dann auch Kleidungsstücke, so daß er öfters beinahe ganz entkleidet, ohne Hut, Degen, Stock, Perücke, Rock, Weste, Schuhe und Schnallen auf das Schloß zurück kam.

Da er von diesen Excursionen durchaus nicht abzubringen war, so beschloß die Herzogin, ihm jedesmal einen der am Hofe befindlichen vier Kammerjunker zur Begleitung und zum Schutz gegen den Jan Hagel mitzugeben, und wollte sie zu diesem Ende besonders verpflichten lassen. Allein die Kammerjunker verweigerten, sich gleichsam als Bettelvögte gebrauchen zu lassen, und baten sämmtlich um ihren Abschied, welcher ihnen auch Tages darauf in Gnaden ertheilt wurde, einen einzigen ausgenommen, welcher nach geleistetem Eide wieder angenommen und Sr. Durchlaucht bei seinen Wanderungen durch die Stadt beigesellt ward.

Die verunglückte Antwort.

Ein Erzherzog von Oesterreich reisete einst durch Iglau in Mähren. Am Thore empfingen ihn ehrfurchtsvoll Bürgermeister und Rath. Obschon Ersterer sich auf eine stattliche Anrede lange vorbereitet hatte, so gerieth er doch bei dem Anblicke des gravitätischen Erzherzogs in eine solche Angst, daß er kein Wort vorbringen konnte. Vergebens nahm der Fürst zuerst das Wort, indem er sagte: „Gott grüß' Euch, Ihr Herren von Iglau!" Da keine Gegenrede erfolgte, so merkte der Erzherzog bald, woran es fehle. Er sprach demnach weiter: „Nach einigen Wochen kehre ich wieder zurück. Ihr habt also, wohlweise Herren! Zeit genug, Euch auf eine Antwort zu besinnen. Doch muß sich dieselbe auf meinen Gruß reimen." Damit reisete er ab. Da war nun guter Rath theuer. Man sann und sann, und es wollte sich kein passender Reim finden. Endlich entriß die Beschließerin des Bürgermeisters, welche die Armen dauerten, sie ihrer übergroßen Verlegenheit. Da ist ja leicht geholfen, sagte sie. Begrüßt Euch der Erzherzog wieder mit den Worten: „Gott grüß' Euch, Ihr Herren von Iglau!" so antwortet ihm nur keck lich: „Wir danken gar schön im Namen der heiligen Jungfrau." Das war nun ein Jubel, daß der Reim gefunden. Der Bürgermeister wiederholte ihn nun tagtäglich; und als der Tag angebrochen, da der Erzherzog wieder durch Iglau kam, erwartete er ihn mit seinen Kollegen recht beherzt, überzeugt, daß es ihm nach einem so langen Studium nicht mehr fehlen könne. Der Erzherzog erschien und redete die Deputation, wie das erste Mal, mit den Worten an: „Gott grüß' Euch, Ihr Herren von Iglau!" Freudig und beherzt antwortete nun schnell der Bürgermeister; „Wir danken gar schön im Namen der Mutter Gottes!"

Hochherzigkeit.

Als der Krieg Franz I. gegen Karl V. für einen Augenblick aufgehört hatte, stellten sich sogleich einige französische Offiziere in Wien ein, und boten Karln ihre Dienste an, weil sie glaubten, er werde den Waffenstillstand mit Frankreich zu einem desto heftigeren Angriff gegen die Türken benutzen. Aber Karl antwortete ihnen: „Meine Herren, ich habe eben jetzt mit den Türken Friede gemacht. Eilt aber, so schnell Ihr könnt, nach Haus: denn ich vermuthe, daß, ehe Ihr in Piemont angelangt seyn werdet, der Krieg schon zu Parma eingetroffen sey, wo Euer König Eurer sehr benöthigt seyn wird: denn zwei so mächtige Nachbarn, wie Er und Ich, können nicht lange in Ruhe bleiben."

Die beiden Heerführer.

Als Karl V. in die Schlacht von Mühlberg zog gegen Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, litt er dergestalt am Podagra, daß er den einen seiner Schenkel am Sattel mußte festschnallen lassen. Johann Friedrich dagegen litt an überschwänklicher Wohlbeleibtheit so sehr, daß auch er sich nur mit Mühe auf seinem gewaltigen Streitrosse halten konnte. Er verlor im Getümmel der Schlacht einen seiner ungeheuern Reitstiefeln, der — schreibt ein Augenzeuge — von so großem Umfange war, daß er im Nothfalle zu einem Bagagewagen hätte dienen können. Darnach mag man denn des ganzen Mannes Umfang beurtheilen!

Seufzer einer Wittwe.

Mir machte stets mein Mann Verdruß,
Und auch sogar bei seinem Sterben.
Wie hämisch! Bei des Jahres Schluß
Das Karneval mir zu verderben!

—⊙—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 204. 27. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 26. Aug. Am gestrigen, für alle biederen Vaterlandsfreunde höchsterfreulichen, Geburts- und Namensfeste Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs Ludwig wurde sowohl in der hiesigen ehrwürdigen Kathedral- als auch evangelischen Dreieinigkeitskirche ein feierliches Hochamt und Gottesdienst abgehalten um den Segen des Himmels für das fortblühende allerhöchste Wohlseyn des theuersten Monarchen und die allverehrte königliche Familie durch andächtige Gebete von der gütigen Vorsehung zu erflehen, worauf dieser dem Frohsinn geweihte Tag von Seite des Stadt-Magistrats wiederum nach dem bisherigen Gebrauch durch eine wohlthätige Handlung verschönert wurde, indem in Anwesenheit des Stadt-Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten zweien durch langjährige treue Dienstleistungen ausgezeichneten männlichen und weiblichen Dienstboten jedem eine Belohnung von 25 fl. aus den Händen des verdienstvollen ersten Herrn Bürgermeisters Doktor Brügel mildthätigst eingehändigt ward.

Am 20. Aug. traf Ihre Maj. die Königin von Bayern, nebst Sr. k. Hoh. dem Prinzen Otto aus Dobberan in Brückenau ein. Se. Maj. der König war Seiner erlauchten Gemahlin bis nach dem Gränzorte Motten entgegengefahren.

Oesterreich

Wien, den 19. Aug. Heute Morgen rückte unsere ganze Garnison auf die Ebene zwischen Hernals und Neu-Lerchenfeld, um dem Schöpfer ein Dankopfer für die Erhaltung des jüngern Königs von Ungarn darzubringen. Eben so wird in mehreren Kirchen der Hauptstadt, unter Paradirung der uniformirten Bürgerschaft feierlicher Gottesdienst gehalten. Heute erwartet man die ersten Deputationen der ungarischen Komitate in Baden, um den Kaiser und den König zu beglückwünschen. Ganz Ungarn wird diesem Beispiele folgen. — Fortwährend ist der Frevler, welcher das gräßliche Attentat verübte Gegenstand des allgemeinen Abscheues und Gespräches. Hauptmann Reinl ist im Jahre 1787 zu Prag geboren. Im Jahr 1805 trat er als ex propriis Gemeiner in das erste Feldartillerieregiment zu Prag ein. Im Jahr 1809 ging er als Fähnrich zu Erzherzog Carl Infanterie über, zeichnete sich vor dem Feinde aus, und hat bis zum Jahr 1828, wo er als Hauptmann mit 600 fl. C. M. pensionirt wurde, in 9 verschiedenen Regimentern und Jägerbataillons gedient. Im Jahr 1820 heirathete er ein reiches Edelfräulein, brachte aber ihr Vermögen in kurzer Zeit durch; die Frau starb, nach manchen Mißhandlungen, im Jahr 1828.

Niederlande.

Brüssel, den 17. Aug. Gestern Abend sind JJ. MM. in Laeken angekommen, wo sie von einer Menge Staatsbeamten, Offiziere, Senatoren ꝛc. empfangen wurden. Unzählige Menschen waren aus Brüssel hinausgeströmt. In Tournai hatten JJ. MM. einem Ball beigewohnt, zu dem an 1200 Personen eingeladen waren. Auf ihrem Wege von Tournai bis Laeken sind sie überall mit wahrem Enthusiasmus vom Volke begrüßt worden. — Zu Tournai erklärte der König einer ihm dekomplimentirenden Deputation: nur die Freiheit der Schelde könne Belgien die Vortheile des Handels sichern, nie werde man ihn verderblichen Bedingungen beitreten sehen.

Hr. Lehon, unser Gesandter in Paris, ist mit JJ. MM. in Laeken eingetroffen. — Hr. Surlet de Chokier ist in Brüssel angekommen.

Das Programm über die Feierlichkeiten am Sonntage wo JJ. MM. ihren Einzug in

Digitized by Google

Drehsel halten, ist erschienen. Volksspiele werden nicht Statt finden; statt ihrer werden am 25. d. 8000 Brode und 8000 Halbfrankenstücke unter die Armen vertheilt. Die Verwundeten vom September erhalten beim Einzuge einen Ehrenplatz. Abends erscheinen JJ. MM. im Theater; die Stumme von Portici wird aufgeführt. Die Bürger sind aufgefordert, bei eindrechender Nacht zu illuminiren.

Höchst wichtige Depeschen sind gestern von London beim Ministerium des Auswärtigen angekommen. Man weiß, daß die Konferenz, ehe sie neue Protokolle unterzeichnet, jetzt das Gutachten der beiden Mächte einholt, deren Angelegenheiten sie ausgleichen will. Sie faßt Denkschriften zur Berathung ab, wahrscheinlich hat das Ministerium gestern ein solches Aktenstück erhalten.

Aus dem Haag, den 17. Aug. Hr. Falk, unser Gesandte zu London, hat eine Reise nach Italien angetreten. — Ein französischer Offizier, der Don Pedro begleitet hatte, ist von Oporto in hiesiger Stadt eingetroffen. Er bestätigt, daß Don Pedro gar keinen Anhang in Portugal gefunden hat und daß seine Sache verloren ist. Mit 7500 Mann gelandet, hat er jetzt nur noch 5000 Mann Truppen; seine Schaar nimmt täglich ab, viele Soldaten verlassen ihn um nicht Hungers zu sterben. Er hat keine Kavallerie, keine Transportwagen, keine Aerzte, und alle Verwundete sterben, weil ihnen keine Hülfe verabreicht wird. Uebrigens hat man sich auf beiden Seiten mit Erbitterung geschlagen; kein Pardon wurde gegeben.

Hr. Odilon-Barrot begibt sich (dem Niederheinischen Kurrier zufolge) von Straßburg nach der Schweiz, und wird dann über Lyon nach Paris zurückkehren.

Großbritannien.

Am 15. Aug. fand die letzte Sitzung des Parlaments für diese Session zu London statt. Der Herzog von Wellington benützte diese Gelegenheit noch zu einem großen Angriffe auf das Ministerium. Von der Frage, ob die Bill über die konsolidirten Fonds zum drittenmale verlesen werden solle, nahm er Veranlassung, in langer Rede den Beweis zu versuchen, daß die Minister zu geringe finanzielle Hülfsmittel hätten, um möglichen Ausgaben, namentlich für den Fall eines Krieges, zu begegnen. Sehe er auf den gegenwärtigen Stand der Dinge, so sey derselbe auch keineswegs beruhigend. Irland sei in Gährung, und in Portugal wüthe der Bürgerkrieg. Don Pedro habe, mit einer Bande Abenteurer aus aller Welt Enden, die Herrschaft seines Bruders angegriffen, der ein Usurpator und Tyran seyn möge, aber doch vom ganzen Lande den Vorzug zu erhalten scheine, da Don Pedro noch keinen Schritt habe vorwärts thun können, so daß seine Herrschaft nur mit Zwang sich erringen, nur mit Zwang sich erhalten lasse, und überdieß Spanien in dasselbe Leiden zu stürzen drohe, mit dem jetzt Portugal kämpfe. Diesen Zusammenstoß der beiden Brüder, diesen Bürgerkrieg auf jede Weise zu verhindern, wäre das Ministerium verpflichtet gewesen; statt dessen aber habe es nicht einmal strenge Neutralität beobachtet, indem namentlich die Stellung und das Benehmen der englischen Flotte im Tajo als feindlich gegen Don Miguel erscheine. Graf Grey antwortete sowohl rücksichtlich der Finanzfrage als in Betreff Portugals sehr ausführlich. Er suchte nachzuweisen, wie in erster Hinsicht durchaus keine Besorgniß zu hegen sey; was aber den portugiesischen Streit betreffe, so sey Don Miguel von dem Herzoge von Wellington selbst während der ganzen Dauer seines Ministeriums als Usurpator, Dona Maria dagegen als rechtmäßige Thronerbin bezeichnet worden. Unrecht sei es vielleicht gewesen, daß man, während ein brittisches Truppenkorps in Portugal gestanden, Don Miguels Usurpation sich habe vollenden lassen; um so weniger aber habe das jetzige Ministerium eine Expedition zum Umsturze jener Usurpation hindern dürfen. Daß Don Pedro bis jetzt äußerst geringe Fortschritte gemacht habe, sei richtig; bei dem von Don Miguel eingeführten Schreckens-Systeme sei es gar nicht zu verwundern, daß das Land zögere, sich offener für Don Pedro zu erklären. Habe freilich der König de facto Mittel, die Invasion zurückzuweisen und sich auf dem Throne zu erhalten, so könne dann das Benehmen der brittischen Regierung nicht zweifelhaft seyn. Indessen beschränkte sie sich darauf, Spanien von jeder Einmischung abzuhalten, so wie sie selbst sich jeder Theilnahme enthalte und die strengste Neutralität beobachte. Dieß waren die Hauptpunkte der Diskussion, die sich übrigens sehr ausspann, und auf die wir daher zurückkommen müssen, so wie auf die übrigen Debatten, die an diesem Abende in beiden Häusern noch statt fanden.

London, den 17. Aug. Se. Maj. der König prorogirten gestern das Parlament. Das Oberhaus wurde um 2 Uhr geöffnet und bot, obgleich die meisten vornehmen Familien bereits die Stadt verlassen hatten, einen sehr imponirenden Anblick dar. Die Gallerie war hauptsächlich mit Fremden gefüllt.

Der König verließ, von Militär umgeben, um 1½ Uhr den Pallast; Se. Maj. sahen sehr gesund aus und wurden auf Ihrem Wege von dem Volke mit lauten Ausrufungen begrüßt. Doch war die Menge der Zuschauer, obgleich das Wetter sehr schön war, nicht so groß, wie bei verschiedenen frühern Festlichkeiten dieser

Digitized by Google

Art. Als Se. Maj. am königl. Eingang des Oberhauses ausstiegen, traten Sie, unter Kanonendonner in den Saal, an dessen Schwelle Höchstdieselben von dem Grafen Grey mit dem Reichsschwerdte, dem Kanzler mit dem Siegel und den übrigen Großbeamten des Staates mit den ihnen aufgetragenen Insignien auf das Ehrfurchtsvollste empfangen wurden. So wie Se. Maj. auf dem Throne sich niedergelassen, wurde das Unterhaus entbothen, zur Anhörung der k. Thronrede zu erscheinen. Die Gemeinen erschienen hierauf unter Voraustretung ihres Sprechers, worauf Se. k. Maj. mit fester und lauter Stimme folgendes sprachen:

Mylords und Meine Herren! Der Zustand der öffentlichen Geschäfte erlaubt Mir nun, Sie Ihrer fernern Anwesenheit im Parlament zu entheben. Ich kann nicht von Ihnen scheiden, ohne Ihnen die Zufriedenheit auszudrücken, womit Ich Ihren Fleiß und Eifer in Erfüllung Ihrer Pflichten während einer Sitzung von so außerordentlicher Dauer und Anstrengung bemerkte.

Die Gegenstände, welche Ihnen zur Berathung vorlagen, waren von höchster Wichtigkeit und vorzüglich haben, wie es unvermeidlich seyn mußte, die Gesetze, welche für die Reformirung der Volksrepräsentation angenommen worden, den größten Theil Ihrer Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch genommen.

Indem Ich diesen Gegenstand Ihrer Beachtung empfahl, war es Mein Zweck, durch Beseitigung der Ursachen zu gerechten Klagen das allgemeine Vertrauen zu der Gesetzgebung wieder herzustellen und den bestehenden Staatseinrichtungen einen neuen Zuwachs von Sicherheit zu geben. Und Ich glaube, daß dieser Zweck erreicht worden ist.

Ich muß noch immer bedauern, daß in Irland die Unruhen fortdauern, trotz der Wachsamkeit und energischen Maaßregeln, welche meine Regierung anwendete, um sie zu unterdrücken. Die Gesetze, welche in Beziehung auf die Erhebung der Zehnten, in Uebereinstimmung mit meiner Anempfehlung beim Anfange der Sitzung, angenommen worden, sind ganz berechnet, den Grund zu einem neuen Systeme zu legen, auf dessen Vervollständigung das Parlament bei seinem nächsten Zusammentritte seine Aufmerksamkeit richten wird.

Ich werde zu einem so wesentlich nothwendigen Werke auf das Angelegenste dadurch mitwirken daß Ich der Vollstreckung der Gesetze Stärke verleihe und die Wohlfahrt eines von der göttlichen Vorsehung mit so vielen natürlichen Vortheilen gesegneten Landes befördere. Zugleich muß Ich, zum Frommen desselben Zweckes, Meine Zufriedenheit hinsichtlich der Annahme von Maaßregeln ausdrücken, nach welchen die Wohlthaten der Erziehung über Mein Volk in diesem Königreiche allgemein ausgebreitet werden sollen.

Ich empfange fortwährend von allen auswärtigen Mächten die freundlichsten Zusicherungen, und kann Ich Ihnen auch nicht die endliche Lösung der zwischen Holland und Belgien so lange obgeschwebten Fragen melden, dauert auch der Streit in Portugal zwischen den Prinzen aus dem Hause Braganza unglücklicher Weise noch fort, so blicke Ich, gestützt auf die zwischen Mir und Meinen Verbündeten herrschende innige Eintracht, doch vertrauensvoll auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens.

Meine Herren vom Unterhause! Ich danke Ihnen für die Mir bewilligten Unterstützungen und Ich gewahre mit großem Vergnügen, daß Sie, trotz der großen Abzüge, welche das öffentliche Einkommen durch die Aufhebung verschiedener Abgaben erlitten, die auf Meinem Volke zu schwer gelastet, durch Handhabung einer wohlverstandenen Sparsamkeit in allen Staatszweigen doch im Stande waren ohne im geringsten die Staatslasten zu vermehren, für das laufende Jahr Vorsorge zu treffen.

Mylords und meine Herren! Ich empfehle Ihnen während Ihres Abtretens die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf die Erhaltung des öffentlichen Friedens und daß Sie das Ansehen des Gesetzes in Ihren Grafschaften aufrecht erhalten helfen.

Ich hoffe, die Vortheile, deren sich alle Meine Unterthanen unter unserer freien Verfassung erfreuen, werden gebührend geschätzt und anerkannt und Abhülfe von wirklich begründeten Beschwerden nur auf rechtmäßigem Wege gesucht werden; Ich hoffe, daß man unregelmäßiges und gesetzwidriges Betragen nicht dulden, sondern sich ihm widersetzen und daß das Bestehen der innern Ordnung und Ruhe den Beweis liefern werde, daß die von Mir sanktionirten Maaßregeln nicht fruchtlos sind, sondern die Sicherheit des Staats und die Zufriedenheit und Wohlfahrt Meines Volkes befördern.

Das Parlament wurde nun für prorogirt erklärt (nach dem Sun bis zum 16. und nach dem Globe bis zum 7. Okt.). Die Minister haben nun alle die Stadt verlassen; der Lordkanzler und Graf Grey haben sich nach dem Norden, Lord Landsdown nach Bowood, Lord J. Russel nach Woburn Abbey und Lord Althorp nach Northamptonshire begeben.

London, den 15. Aug. Die Regentschaft Heinrichs V. und Don Miguel wollen hier Anlehen aufnehmen. Die Regentschaft will sich vorerst mit einem Anlehen von 100 Mill. Frkn. begnügen, das auf das große Buch von Frankreich im Werth von fünfzig für hundert eingeschrieben werden soll; 10 Mill. sollen baar be-

Digitized by Google

zahlt werden, 35 Millionen am Tage der Thronbesteigung Heinrichs V. und die 5 weitern Millionen sollen von den Darleihern als Zins für das erste Jahr zurückbehalten werden. Von den Zinsen des zweiten Jahres ist nicht die Rede, wahrscheinlich in der Voraussetzung, die Thronbesteigung werde unfehlbar indessen erfolgen. Die Legitimitätsstritter und Carlisten versprachen sich Wunderdinge von diesem Anlehen für ihre gute Sache, aber sie erstaunten nicht wenig, als jeder halbwegs vernünftige Börsen-Mann und Spekulant ihnen in das Gesicht lachte. Selbst die kühnsten Wagehälse an der Börse zeigten keine Lust zu einem solchen abenteuerlichen Unternehmen. Daß dieses Anlehengesuch an der Londoner Börse sich hervorwagte, ist noch weniger auffallend; der Haß einiger Stock-Tories gegen die Julius-Revolution und ihr unermeßliches Vermögen könnten diese Erscheinung noch einigermassen erklären, aber daß in Paris selbst die Carlisten den Muth hatten, von einem Anlehen zu sprechen, ist völlig unfaßlich für Jeden, der nicht die Dumm-Dreistigkeit der Carlisten kennt, die sich schon seit 40 Jahren mit den schönsten Hoffnungen trägt. — Das Anlehen Don Miguels wird in London von seinem Agenten, dem Grafen von Jousstoy betrieben. Dieser verlangt für seinen Patronen nichts weiter als 1,500,000 Pfund Sterling, um dessen Sache den Triumph zu bereiten und Don Pedro zu schmählichem Rückzug zu nöthigen. Wie es scheint, hat auch Don Miguel an der Börse nicht mehr Kredit gefunden, als die Regentschaft Heinrichs.

Italien.

Neapel, den 10. Aug. Nach einem jedoch nach unverbürgten Gerüchte soll die Rede von einer gänzlichen Umschaffung der Marine seyn, welcher zufolge diese inskünftige nur aus kleinern Schiffen, mit Ausschluß von Linienschiffen und Fregatten, bestehen würde.

Frankreich.

Am 17. Aug. ist der General Daumesnil, Gouverneur der Festung Vincennes an der Cholera gestorben.

Der Courier français klagt, daß alle fremden Zeitungen, mit Ausnahme der Allgemeinen Zeitung, im Bunde mit den ministeriellen Journalen von Paris zu stehen schienen, um die wahre Lage der Angelegenheiten zu entstellen, und das Publikum in eine täuschende Sicherheit von Frieden in einem Augenblicke einzulullen, wo es von der höchsten Wichtigkeit sey, auf den Krieg vorbereitet zu seyn.

Der Messager meldet: Ein auf außerordentlichem Wege eingegangenes Schreiben aus London versichert, daß gegenwärtig die ganze Aufmerksamkeit der politischen Welt von einer Umänderung des englischen Ministeriums in Anspruch genommen sey, mit der man sich in diesem Augenblicke beschäftigte?

Der Temps bemerkt, daß der Kaiser von Rußland durch seine auffallende Aufmerksamkeit für Lord Durham beweise welche Wichtigkeit er auf den englischen Handel für Rußland lege; er setzt aber hinzu, da England mehr daran gewöhnt sei, seine Freundschaft zu verkaufen als zu verschenken, so müßte Rußland solidere Beweise seiner guten Absichten geben, zum Beispiel sich in einer achtungsvollern Entfernung von Ostindien halten, seine Besitzungen am schwarzen Meere nicht allzuweit ausdehnen, sein Bauholz zu etwas Anderem als zu Kriegsschiffen verwenden, und den Zolltarif auf die Waaren von Manchester und Birmingham vermindern. Nur bei solchen Beweisen von Freundschaft könnte die russische Regierung hoffen, England von seiner Allianz mit Frankreich abzulenken.

Spanien.

Madrid, den 7. Aug. Unsere Hofzeitung macht den portugiesischen Bericht über das Treffen am 23. Jul. bei Oporto bekannt. Am Schlusse desselben heißt es: General Povaos befindet sich mit seiner Division zu St. Antonio de Arifano, und zwei seiner Brigaden sind zu Santo Redondo, vier Stunden von Oporto. Die Vorposten stehen eine halbe Stunde vorwärts. Die Desertion dauert unter den Truppen Don Pedro's fort. Dieser zwingt alle Personen, von 15 bis 50 Jahren die Waffen zu tragen. Dadurch hat er etwas über 1000 M. versammelt, die nur eine Gelegenheit erwarten, sich durch Flucht diesem gezwungenen Dienste zu entziehen. Die Fremden in Oporto bereiten sich vor, im Falle eines Rückzugs die Stadt zu verlassen, und die Truppen Don Pedro's besetzen bei ihrer schwachen Zahl nur die Zugänge. — Täglich treffen große Lieferungen von Lebensmitteln bei der Division des Santa Martha ein, und unaufhörlich organisiren sich Bataillone königlicher Freiwilliger zu Pennafiel, das sich durch seinen Eifer für die Sache Don Miguels auszeichnet. Der Verlust auf beiden Seiten in dem Treffen vom 23. an Todten und Verwundeten beträgt nicht über 5 bis 600 M. Am 30. war die Artillerie, die durch die schlechten Wege gelitten hatte, zu Pennafiel wieder hergestellt. — Die am 3. ausgelaufene Flotte Don Miguels ist nach Verfolgung der Schiffe des Sartorius, die sie aber nicht erreichen konnte, in der Nacht nach Cascaes zurückgekommen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 28. Aug.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Blechmusik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 205. 28. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Carlsruhe, den 20. Aug. Nachdem wir seit einiger Zeit durch inländische Zeitungsartikel von der Uebereinstimmung der neuen Bundesbeschlüsse mit unserer Verfassung Einsicht genommen hatten, bringt das Regierungsblatt vom 20. August die 6 Bundesbeschlüsse vom 28. Jun. Eingang: die deutsche Bundesversammlung hat in ihrer öffentlichen Sitzung vom 28. Jun. l. J. nachstehende Beschlüsse einhellig gefaßt. Folgen die 6 Artikel. Schluß: In Folge höchster Entschließung aus großherzogl. Staatsministerium vom 16. d. M. werden diese Beschlüsse hiedurch verkündet. Carlsruhe den 17. August 1832. Minister des großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. von Türkheim vdt. v. Kettner.

Oesterreich.

Wien, den 23. Aug. Se. Majestät der Kaiser haben am verflossenen Sonntag, den 19. d. M., den ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs der Belgier an Allerhöchstihrem Hofe, Freiherrn von Loe, die Antrittsaudienz in Baden zu ertheilen geruht.

Niederlande.

Das Luxemburger Journal vom 8. d. sagt: Aus **Frankfurt** schreibt man unterm 3., daß wir vollkommen genau unterrichtet waren, als wir vor einiger Zeit meldeten, daß das Großherzogthum nicht gesonnen wenden würde. Zwischen der Konferenz in London und dem deutschen Bunde habe wegen Luxemburg eine sehr lebhafte Korrespondenz Statt gefunden, welche zu einem Resultat geführt, das jeder weitern Diskussion ein Ziel setze.

Brüssel, den 19. Aug. Heute hielten JJ. MM. gegen ein Uhr Nachmittags ihren feierlichen Einzug in Brüssel. Eine unermeßliche Volksmenge wogte in den Straßen; Jedermann wollte die Gesichtszüge der Königin sehen. Die Physiognomie Ihrer Maj. zeichnet sich durch einen besondern Ausdruck von Sanftmuth und Güte aus. Der Zug bewegte sich durch die Stadt in mitten zweier Reihen von Soldaten. Die Lanciers, Marechaussees, königl. Guiden, Kuirassiere ꝛc., sämmtlich von bewundernswerther Haltung, zeichneten sich durch ihr brillantes Kostüm und durch ihre martialische Miene aus. Das Ehrenkreuz glänzte auf der Brust von Mehreren dieser Tapferen. Dieser militärische Pomp hatte etwas Imposantes; man konnte sich eines edlen Stolzes nicht erwehren, wenn man diese schönen in so kurzer Zeit gebildeten Truppen gewahrte, die bereits die trotzige und unerschrockene Haltung der alten Legionen der kaiserlichen Epoche angenommen. Der König und die Königin befanden sich in einem offenen Wagen. Weithin hallende Vivats empfingen überall JJ. MM. Der Enthusiasmus war allgemein. Die Einwohner in den Straßen, durch welche der Zug ging, hatten ihre Häuser mit Tapeten, grünen Zweigen und unzähligen kleinen Fahnen, mit ineinandergeschlungenen belgischen und französischen Farben, geschmückt. Die Wohnung des Königs, mit rothem goldbordirten Zeuche ausgeschlagen, bot einen herrlichen Anblick dar. Um 2 Uhr trafen JJ. königl. Majestäten im Pallaste ein. Hierauf begannen die Truppen vor den Allerhöchsten Herrschaften unter andauernden Akklamationen vorbeizudefiliren, was beinahe eine Stunde dauerte. Den Morgen über war die Witterung ungewiß. Im Augenblicke, als die letzten Truppen vor dem Pallaste vorüberzogen, begann ein starker Regen. — Keine Unordnung, kein Unglück hat dieß Fest bis jetzt gestört. Die Stadt Brüssel scheint nur Eine Familie zu bilden; auf allen Gesichtern liest man Freude und Enthusiasmus.

Digitized by Google

Am 18. Jul. sind die Grafen v. Mensdorf, Neffen des Königs, Söhne des Grafen v. Mensdorf, österreichischen Feldmarschalls und Gouverneur der Festung Mainz, mit Gefolge hier eingetroffen. Man versichert, daß der König sehr bald Lüttich und Spaa besuchen wird — Es sind verschiedene Gerüchte über das Resultat der Konferenzen zu Compiegne im Umlauf. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hat König Leopold solche Bedingungen vorgeschlagen, daß die Konferenz keinen neuen Vertrag mit Holland entwerfen dürfte.

Aus dem Haag, den 18. Aug. Trotz der umlaufenden Friedensgerüchte werden die Zurüstungen zum Kriege thätig fortgesetzt. — Unter den 9 von Admiral Sartorius vor Lissabon weggenommenen Handelsfahrzeugen befindet sich auch eins von Rotterdam. — Auch zu Zwoll ist die Cholera ausgebrochen.

Großbritannien.

London, den 17. Aug. Während der König seine Rede im Parlamente hielt, fand ein kleiner Auflauf auf dem Place-Yard statt. Ein Kohlenhändler, wie es schien, betrunken, fing Händel mit der Polizei an, die von ihm verlangte, er solle seinen Wagen auf die Seite schieben. Einen Polizeidiener schlug er nieder; dann machte die Polizei einen förmlichen Sturm auf den Wagen. Man brauchte nicht weniger als 8 Mann, um den Kerl zu halten und wegzuführen. Der Pöbel mischte sich darein, und schien Lust zu größern Unruhen zu haben, doch stellte die Polizei bald die Ordnung wieder her. Gegen halb 4 Uhr verließ der König das Haus der Lords wieder, und fuhr in derselben Geleitung zurück, wie er gekommen war. Jedoch trug der König jetzt einen Purpurmantel mit Hermelin kragen und einen Krönungshut. Dießmal zeigte sich das niedere Volk noch unfreundlicher gegen den Monarchen als bei der Hinfahrt. Alle anständig Gekleideten, welche die Hüte abnahmen, oder dem Könige sonst ihre Achtung bezeigten, wurden vom Pöbel mit Zischen und Hohngeschrei verfolgt. Dieses Geschrei folgte dem Könige bis in seinen Pallast, wo es am gellendsten ertönte. Der König behielt während der ganzen Zeit die ruhigste Haltung und seine gewohnte Würde; doch soll sein Blick ernster gewesen seyn, als man je bei einer solchen Gelegenheit an ihm bemerkt hatte. Uebrigens zogen, so wie der König im Pallaste angekommen war, die Garden zu Fuß und zu Pferd wieder in ihre Kasernen zurück. Die englischen Blätter erwähnen dieser, beidem niedern englischen Pöbel so gewöhnlichen Vorfälle kaum. Die Nachricht davon findet sich mit kleinster Schrift gedruckt, mitten unter den übrigen Londoner Tagesgeschichten.

London, den 17. Aug. Von Aussen haben wir keine Nachrichten. Mit dem Bankkomite' und der Thronrede beschäftigt sich jetzt Alles. Gestern haben sich die Bank-Eigenthümer versammelt, und, wie es scheint, stehen die Angelegenheiten dieser Körperschaft nicht eben am besten. Was die Thronrede anbelangt, so war Jedermann hauptsächlich nur auf den Punkt über die auswärtigen Verhältnisse begierig, da unsere innern Haupt-Angelegenheiten Irland ausgenommen, so ziemlich geregelt sind. So wenig besagend nun auch im Ganzen die Thronrede war, so hat doch die Stelle über Belgien und Portugal einige Muthlosigkeit verbreitet. Man hätte besonders bei Portugal eine bestimmtere Sprache gewünscht, aber auch hier wollte die Regierung die Stellung der strengsten Neutralität nicht verlassen. Ihre wahre Gesinnung läßt sich übrigens aus der Schlußrede Lord Greys im Oberhause ohne viele Mühe heraus finden.

Frankreich.

Paris, den 19. Aug. Ein Schreiben aus Bayonne vom 13. d. M. meldet, der portugiesische Konsul jener Stadt habe eine Depesche des Inhalts erhalten, daß sich das wieder ausgelaufene Geschwader Don Miguels einiger Schiffe von Don Pedro's Flotte bemächtigt habe.

Die Gazette de France sagt in ihrem Börsenbericht vom 18. Aug.: Die von einigen Menigen mit etwas blindem Vertrauen für die Erhaltung des Friedens aufgenommene Rede des Königs von England wurde heute allgemeiner aufgefaßt und besser erwogen; sie hat demnach das früher darüber gefällte Urtheil keineswegs gerechtfertigt. Man hat sie an der Börse hinsichtlich der Friedensversicherungen, die man darin erblicken wollte, für fahl und unbedeutend erklärt.

Es geht das Gerücht, sagt der Globe, daß es Don Miguel gelungen, zu Paris ein Anlehen zu unterhandeln. Wir haben jetzt genanntes Blatt hinzu, ein Schreiben gesehen, welches meldet, daß die Präliminarien dazu bereits in Ordnung gebracht sind.

Paris, den 19. Aug. Unter allen Politikern und Publicisten bemerkt man seit kurzem eine ausserordentliche Abspannung und politische Schlaffheit.

Von der Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Krieges hat man bis zum Ueberdruß gesprochen, und man sollte fast glauben, die öffentliche Meinung sei über diesen Punkt, endlich ganz gleichgültig geworden. An den friedliebenden Gesinnungen unseres Kabinets darf man keinen Augenblick zweifeln, da allzusprechende Beweise vorliegen; aber trotz aller Friedensversicherungen unserer Regierung scheint doch Europa dazu verdammt zu seyn, noch längere Zeit in peinigender Ungewißheit zu schweben. An den seiner Zeit so viel besprochenen Entwaffnungs-

Digitized by Google

plan wagt man kaum mehr zu denken. Alle Länder sind mit Soldaten überfüllt, und Niemand kann berechnen, wann dieser für die Finanzen der Staaten so drückende Uebelstand ein Ende nehmen wird. Man hatte uns lange mit der Hoffnung gleichmeichelt, mit Beendigung der belgischen Streitigkeiten werde sogleich die allgemeine Entwaffnung beginnen. Noch ist aber dieser Knoten noch immer nicht gelöst, und wäre er es auch, so haben erst seit Kurzem die deutschen Angelegenheiten eine Wendung genommen, welche Oesterreich und Preußen die Nothwendigkeit auferlegen, noch längere Zeit ihre Armeen auf dem Kriegsfuß zu erhalten. Durch eine natürliche Rückwirkung muß dann auch Frankreich auf alle Fälle gerüstet seyn und eine schlagfertige Armee auf den Beinen haben.

Paris, den 21. Aug. Briefe aus Lissabon vom 4. d., sagt die Gazette de France, bestätigen die Nachricht, daß das portugiesische Geschwader dem des Don Pedro zwei Schiffe hinweggenommen habe.

Die Geistlichen, die sich bis jetzt weigerten, in der Kirche für den König Ludwig Philipp zu beten, schützten dabei immer das Verbot ihrer Obern vor. Nun hat aber der Bischof von Angers in einem Hirtenbriefe die Geistlichen seines Sprengels ausdrücklich aufgefordert, beim Gottesdienste das Domine, salvem fac regum Ludovicum Philippum zu singen.

Paris, den 20. Aug. Man versichert, es würden nächstens Unterhandlungen eingeleitet, um eine der Töchter Ludwig Philipps mit einem deutschen Prinzen zu vermählen. Ueberhaupt scheint Ludwig Philipp die gebornen Deutschen für gute Eheleute zu halten. Prinzessin Louise, welche sich so eben mit dem ehemaligen Prinzen von Koburg vermählte, sollte Anfangs 1830 mit dem damals in Paris anwesenden Herzog Carl von Braunschweig verheirathet werden, und ohne die Einwendungen des Hrn. von Polignac und Carls X. wäre jene Verbindung vielleicht zu Stande gekommen. — Lafayette erhielt dieser Tage einen gedruckten englischen Brief aus Neu-York, worin ein Nordamerikaner ihn zum Carlisten bekehren möchte.

Nach dem National meldet man aus Ham, daß sich Hr. v. Peyronnet ganz von seinen Kollegen getrennt habe, und viel arbeite. Die Hoffnung scheint über dem Thurme des Konnetabels zu schweben; die Exminister versichern bestimmt, daß dieß nicht dauern könne. Selbst Hr. v. Polignac soll im Vertrauen gesagt haben, er werde nicht immer todt bleiben. Ohne Zweifel spielte er dabei auf das Urtheil der Pairskammer an.

Die Stadt Paris hat von der Regierung die Erlaubniß erhalten, die Eingangsgebühren von allen Verbrauchs-Gegenständen bedeutend zu erhöhen. Diese seit einigen Tagen bekannte Entschließung hat unter den unbemittelten Klassen große Bewegung verursacht.

Der Temps meldet: Auf der Börse am 18. Aug. waren ungünstige Nachrichten für Don Pedro im Umlauf. Man sagte, seine Flotte sey von dem Miguelistischen Geschwader weggenommen worden, und der Kaiser selbst befinde sich in der Gewalt seiner Feinde. Unsere Privatbriefe melden nichts von diesem Gerüchte, und die Quelle, aus der es herrührt, machen es wenigstens der Uebertreibung verdächtig. Gewisse Korrespondenzen meldeten nämlich im Vertrauen auf den portugiesischen Konsul zu Bayonne, einen Agenten Don Miguels, dieses außerordentliche Ereigniß. Die Personen, die ihm Vertrauen zu schenken scheinen, wissen ohne Zweifel nicht, daß das Miguelistische Geschwader kaum im Stande ist, die See zu halten; die englischen Journale versichern im Gegentheile, daß es eilig wieder nach Cascaes zurückgekehrt sey, was nicht gerade für ein großes Vertrauen in seine Stärke spricht. Don Pedro hatte bei seiner Landung zu Oporto gehofft, daß ein Theil der portugiesischen Armee zu ihm übergehen würde. Dieses Vertrauen, das auf keinen bestimmten Mittheilungen beruhte, ward getäuscht, und daher rührt nun der langsame Gang der Expedition. Wenn es inzwischen wahr wäre, daß die Besatzung von Almeida sich für die konstitutionelle Sache erklärt hätte, so würde Don Pedro Meister vom Norden von Portugal seyn, und der Zuwachs seiner Macht dürfte ihm dann gestatten, seine ersten Vortheile mit um so größerm Nachdruck zu verfolgen.

Die Gazette behauptet, die neueste Thronrede Wilhelm's IV. sey eine Rede der Trübsal, worin das Mißtrauen in die Zukunft in jedem Worte deutlich hervorleuchte, und erinnere auf eine frappante Weise an die Rede, welche Karl X. gehalten, als er die Konzessionen des Ministeriums Martignac verkündet. — Die französischen Blätter sind überhaupt mit dieser Rede unzufrieden.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 14. Aug. In Belgrad ist allgemein das Gerücht verbreitet, daß der Serakier Hussein Pascha mit der Hauptmacht der Aegyptier bei Aleppo zusammengetroffen sey, und einen glänzenden Sieg erfochten habe. Im Palaste des Paschas von Belgrad herrschte große Freude, und man sah daselbst stündlich einer offiziellen Bestätigung dieser Nachricht aus Konstantinopel entgegen. Allein die letzten Handelsbriefe aus dieser Hauptstadt, die bis zum 5. Aug. gehen, sprechen nicht von einem solchen Siege; sie schildern vielmehr die Lage Hussein Paschas als sehr gefährlich, und äußern zugleich große Besorgnisse

Digitized by Google

über das Schicksal der großherrlichen Flotte, da die ägyptische bei weitem stärker und geübter sey. Es ist daher noch an der Wahrheit der in Belgrad verbreiteten Siegesgerüchte zu zweifeln. — In größter Eile werden Kriegsbedürfnisse aller Art aus den Donaufestungen nach Konstantinopel geführt, und die in diesen Plätzen irgend entbehrliche Mannschaft zur Armee nach Asien geschickt. Nach den Anstalten zu urtheilen, welche die Türken der hiesigen Gegend in der letzten Woche getroffen haben, steht es kritisch aus; die Pforte besteht vielleicht jetzt die letzte Anstrengung für ihre Erhaltung; besiegt sie dießmal wieder die ihr drohende Gefahr, so kann es ihr gelingen, sich in der Folge allmählich von den erlittenen Verlusten zu erholen, und ihre politische Stellung in Europa wenigstens einigermassen wieder einzunehmen. Sie besitzt unstreitig mehr innere Kraft, als sie selbst sich deren bewußt ist. Einstweilen aber läßt sich alles für die längere Dauer des einst so gefürchteten otmanischen Reichs besorgen. Der Sultan scheint sich, trotz dieser traurigen Aussichten, um die Zukunft wenig zu bekümmern; er geht den Belustigungen nach, und findet großen Geschmack an Festen europäischer Art. Fast sollte man glauben, er suche den düstern Ahnungen gedrängt, im Taumel von Vergnügungen sein Gemüth zu betäuben.

Amerika.

Der Senat der vereinigten Staaten hat den schiedsrichterlichen Ausspruch des Königs der Niederlande über die nordöstliche Gränze von Kanada nicht angenommen.

Vermischte Nachrichten.

München, den 25. Aug. Hr. Prof. Wagler, welcher vor Kurzem das Unglück mit einem Gewehr hatte, ist Donnerstag 9½ Uhr Vormittags in Mosach gestorben.

In der Nacht vom 27. auf den 28. d. M. verwundete sich Juliana Heilmeier, Maurers-Eheweib von Hubenstein, mit einem Rasirmesser in den Unterleib, zerschnitt sich den Magen, und mußte am 28. Mittags unter fürchterlichen Schmerzen den Geist aufgeben. Dieses Weib war schon längere Zeit vorher krank, und hatte in Folge ihrer Krankheit Anfälle von Geistesverrüttung. Ihre Angehörigen bewachten sie gut, konnten aber dennoch dieses traurige Ende derselben nicht abwenden; in Gegenwart ihres Ehemannes gab sie sich die tödtliche Wunde.

Am Mittwoch wurde schon wieder ein 10jähriger Knabe, welcher sich dahier bei einem Melber in der Lehre befand, todt aus der Isar gezogen.

Gegenwärtig macht eine Sängerin aus Preussen, Dlle. Unger, großes Aufsehen auf der italienischen Bühne. Wenn man den von ihr entzückten italienischen Zeitungen glauben darf, so wird diese preußische Sirene die Lücke wieder ausfüllen, die durch das Verschwinden der vergötterten Sontag unter den Sternbildern des Gesangs verursacht wurde. In einer ihrer letzten Partien auf der Bühne zu Padua wurde der Sängerin zu Ehren das Theater glänzend beleuchtet und ihre Büste, mit Gedichten wie mit Votivtafeln behangen, von den Mitgliedern der Gesellschaft Armonia, öffentlich bekränzt. Dlle. Unger ist für den künftigen Karneval für das Theatro della Pergola in Florenz engagirt und wird in einer neuen von Donizetti für sie komponirten Oper auftreten.

Aus Gravenau im bayerischen Walde wird gemeldet, daß am 16. d. M. Morgens um 3 Uhr durch das Einschlagen des Blitzes in das Haus eines Bäckers ein Feuer entstand, welches in 6 Stunden 70 Gebäude in Asche gelegt. Sowohl das k. Landgerichts-, als auch das Schulgebäude wurden ein Raub der Flammen und die Pfarrkirche wurde mit genauer Noth noch gerettet.

Ein Rundschreiben, welches der spanische Kriegsminister am 23. Juli, in Betreff der Schnurbärte, an alle Generalkapitaine erlassen hat, enthält folgende Bestimmungen. Nach dem ersten und zweiten Artikel dürfen blos die im Dienst befindlichen Militairs Schnurbärte tragen; wer in ausser dem Dienst im Civilrocke trägt, wird abgesetzt. Jeder Bürger, welcher einen Schnurbart trägt, kommt, wenn er ein Adeliger ist, in sechsmonatliche Haft auf eine Festung, oder zahlt 1100 Franken Strafe; ist er bürgerlich, so büßt er sein — Vergehen mit sechsmonatlicher Zwangsarbeit, muß an einem Fuße Ketten tragen u. s. w. Das ist einmal ein Pröbchen von spanischer Justiz und Polizei.

Ein Russe hat eine Uebersicht aller bekannten Sprachen und ihrer Mundarten herausgegeben. Man findet in diesem Werke in Allem 937 asiatische, 587 europäische, 226 afrikanische und 1264 amerikanische Sprachen und Dialekte aufgeführt. Die Bibel ist in 139 Sprachen übersetzt.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 25. August 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Niedrigster Preis	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	189	187	2	14	2	13	29	12	22
Korn	21	21	—	9	9	8	55	8	11
Gerste	153	153	—	7	22	7	1	6	25
Haber	101	101	—	6	13	5	9	4	35

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 206. 29. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich

Wien, den 21. Aug. Es heißt, die französische Botschaft habe bei unserm Hofe gegen alle Arten von Auswanderung nach Algier gewarnt, und ihn ersucht, diejenigen österreichischen Unterthanen, welche allenfalls nach Algier zu gehen, und sich dort ansässig zu machen gedächten, mit den Schwierigkeiten bekannt zu machen, welche dem Fortkommen ihrer Niederlassung in einem Lande dessen Klima von dem heimathlichen so sehr verschieden, und dessen Sprachen, Sitten und Gebräuche dem neuen Ankömmlinge gänzlich unbekannt seyen, entgegenständen. Wie es scheint, ist dieß eine allgemeine Maaßregel, die die französische Regierung ergriffen hat, um dem Zudrange nach Algier Gränzen zu setzen, und wenigstens jene Menschenklasse davon abzuhalten, die in dem Traume von leichter Erwerbung von Reichthümern ihr Vaterland, in welchem sie nichts zu verlieren hat, leichtsinnig verläßt, um in einem fremden Welttheile der Regierung lästig zu werden, oder, da sie keine Mittel sich fortzubringen hat, zu verschmachten, wie die traurige Geschichte so vieler neuerlichen Auswanderungen, auch nach Amerika, beweist. Die französischen Missionen in andern europäischen Ländern haben ähnliche Eröffnungen gemacht. — Ihre Maj die verwittwete Königin von Bayern wird gegen Ende d. M. ihre Rückreise antreten. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden Ihren Aufenthalt in Baaden in den ersten Tagen des künftigen Monats verlassen, um wie man glaubt, noch einige Zeit in Schönbrunn zu verweilen. — Der Baron v. Mohrenheim, welcher als Kommissair von kaiserlich russischer Seite den Verhandlungen über die Krakauer Angelegenheiten beiwohnte, ist mit Tod abgegangen. — Ein englischer Kourier ist nach London abgegangen. Dem Vernehmen nach überbringt er Mittheilungen in Bezug auf die türkischen Verhältnisse. Die Pforte befindet sich durch den Krieg mit dem Pascha von Aegypten in großer Verlegenheit, und die englische Regierung scheint darüber einige Unruhe zu fühlen, und daher die Kriegsereignisse in Syrien mit vieler Aufmerksamkeit zu verfolgen. — Von Semlin sind viele Gewehre nach Konstantinopel versendet werden, und eine Spekulation mit Waffen nach dem Oriente dürfte sich in diesem Augenblicke gut tentiren.

Niederlande.

Brüssel, den 18. Aug. Es heißt, daß die zweite Hälfte der Anleihe, zu welcher die Regierung ermächtigt ist, negotiirt werden soll. — Das Journal d'Anvers gibt Folgendes als die Ursache der Entlassung des Hrn. K. von Brouckere, Adjutanten des Königs, an: Als Hr. v. Brouckere sich mit einer Mission zu Paris befand, erlaubte er sich unziemliche Ausdrücke gegen Ludwig Philipp, die in die Tuillerien hinterbracht wurden. Ludwig Philipp, der sich Alles und von langer Zeit her erinnert, verzieh ihm diese Zügellosigkeit nicht und verlangte, daß er nicht zu Compiegne erscheine. Leopold mußte Hrn. v. Brouckere diesen Befehl bekannt machen, worauf dieser gleich seine Entlassung eingab.

Brüssel, den 21. Aug. Der König hat den Wunsch geäussert, daß der Ball, welchen die Stadt Sr. Maj. zu geben beabsichtigte, wegen des Umsichgreifens der Cholera verschoben werde. — Eine Deputation der Stadt Gent wird heute JJ. MM. dekomplimentiren.

Gerüchten zufolge, soll zwischen unsern Ministern eine Meinungs-Verschiedenheit herrschen und man soll sogar aus dem Kabinet die Mitglieder zu entfernen suchen, bei welchen man die stärkste Opposition gegen eine nationale Politik voraussetzt.

Man spricht wieder von neuen Verbindun-

Digitized by Google

gen, um die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des Gebiets zu vertheidigen. Schon sind zu diesem Zweck mehrere Zusammenkünfte gehalten worden An der Spitze dieser unnachgiebigen Gesellschaft stehen die HH. Gendebien, K. v. Brouckere, Extriegsminister, nun in Ungnade, Niellon, Titulargeneral und in sogenannter Disponibilität, Chazal, Intendant der Armee unter der provisorischen Regierung ꝛc. Diese Herren bestreben sich, die Provinzen für ihre gute Sache zu beleben, und die alte Vaterlandsliebe anzufachen, besonders aber die gute Zeit wieder ans Licht zu bringen, wo die Beamten genöthigt waren, eine solche Verbindung mit ihrem Namen zu bekräftigen; ja sie liefen selbst im Verweigerungsfall Gefahr, ihren Platz zu verlieren. Nun aber ist die Lage ganz anders. Es ist keinem von der Regierung Abhängenden zu rathen, in solch' einen vaterländischen Bund zu treten. Auch zweifelt man sehr an dem Gelingen dieses großen gewagten Unternehmens, und vermuthlich wird es schon in der Geburt erstickt werden.

Aus dem Haag, den 20. Aug. Die Behörden hiesiger Residenz haben, in Betracht der schmerzlichen Verhältnisse, worin sich die Einwohner durch die herrschende Seuche befinden, bekannt gemacht, daß das dießjährige Geburtsfest Sr. Maj. des Königs dieß Jahr nur durch Dankgebete in den Kirchen gefeiert werden solle. — Zu Scheveningen starb gestern nur ein Individuum man der Cholera.

Aus dem Haag, den 21. Aug. Heute ist der König nach Loo abgegangen, wo Se. M. im Familienkreise ihren Geburtstag feiern will.

Großbritannien.

London, den 18. Aug. Der Courier meldet, mit dem Paketboote, worauf Hr. Vandeweyer in England angekommen, sei auch eine Mittheilung eingetroffen, welche im Wesentlichen dahin laute: Belgien hoffe und wünsche lebhaft, daß die Unterhandlungen in Betreff des Traktats sich schnell, wo möglich, auf friedlichem Wege entscheiden.

Sardinien.

Genua, den 7 Aug. Man verbreitet seit einigen Tagen das Gerücht, der beliebte General Graf v. Castelburg, Gouverneur von Genua, werde abberufen, und durch den — — — — General Paulucci, welcher dem österreichischen Interesse ganz ergeben ist, ersetzt werden. Diese Veränderung ließe sich nur auf Rechnung der — — — — Politik des Grafen v. Maistre und der Umtriebe einer Camarilla schreiben, deren Haupt er ist. Mehrere Veränderungen, welche in ähnlichem Sinne hier vorgenommen wurden, erregen das laute Murren der Einwohner, und dienen keineswegs dazu, die Regierung des Königs Carl Albert beliebt zu machen, und die Genueser das Band vergessen zu machen, das sie an Piemont festknüpft. Genua ist mehr als je mit Truppen überladen: man schließt daraus auf einen bevorstehenden Krieg; 3500 Mann wurden erst kürzlich nach Sardinien eingeschifft. Die Befestigungsarbeiten von Genua nähern sich ihrem Ende.

Frankreich.

Paris, den 20. Aug. Die HH. v. Hyde de Neuville, Vicomte v. Chateaubriand und Herzog von Fitz-James fassen gegenwärtig eine Denkschrift ab, welche sie der Pairskammer zu Anfang der nächsten Sitzung überreichen und worin sie wegen ihrer willkührlichen Verhaftung gegen das Ministerium Klage führen wollen. Diese drei Männer haben zu Paris einen gemeinschaftlichen Agenten, mit welchem sie einen ununterbrochenen Briefwechsel unterhalten. Wenn gleich die HH. v Fitz-James und Chateaubriand ohne allen Zweifel mit den Carlisten des Westens und Südens im Einverständniß standen und gleichsam die Seele aller bisherigen Carlistischen Umtriebe waren, so mußte doch die Regierung handgreifliche Beweise der Schuldhaftigkeit dieser Männer in den Händen haben, ehe sie es wagen konnte, sie verhaften zu lassen. Dem Erfund der Sache nach hat aber die Regierung nur auf den bloßen Verdacht und bloße Gerüchte hin sich zu dieser Uebereilung hinreißen lassen. Von Hrn. Hyde de Neuville sprechen wir hier nicht, denn die Verhaftung dieses Mannes war uns von Anfang an ein Räthsel. Die nächste Kammer wird ohne Zweifel dem Lande ein Gesetz geben, welches den willkührlichen Verhaftungen, wie man sie seit mehreren Monaten bei uns gesehen hat, ein Ende macht. — Die Anlegung einer Eisenbahn zwischen Paris und Rouen beschäftigt unsere gewerbtreibenden Klassen nicht wenig. Ein Theil dieser Arbeit ist bereits vollendet und von Brücken- und Straßenbau-Ingenieurs untersucht worden. Wie man glaubt, wird auch der König an dieser Unternehmung Theil nehmen. Der Finanzminister Baron Louis ist ebenfalls dabei betheiligt. — Der Stadt Grenoble wurden zu ihrer Verschönerung 130,000 Fr. bewilligt.

Französische Blätter schreiben vom 20. Aug.: Der Generallieutenant Daumesnil, welcher kürzlich gestorben ist, war schon seit 2 Monaten leidend; seine mäßige Lebensart und sein starker Körperbau ließen jedoch hoffen, daß seine Unpäßlichkeit ohne Folgen bleiben würde. Vor wenigen Tagen wurde er aber bettlägerig und plötzlich von einem Choleraanfall so heftig ergriffen, daß alle Hülfe der Kunst vergeblich blieb. Der General behauptete bis auf den letzten Augenblick die ganze Festigkeit seines Charakters. Man erinnert sich seiner frühern so kräftigen Rede: „Wenn mir die Russen

Digitized by Google

mein Bein wieder geben, will ich ihnen Vincennes geben." Dieser Zug ist nicht der einzige der das Andenken Daumesnils ehrt. Blücher bot ihm 3 Millionen an, wenn er Vincennes übergeben wollte. „Ich werde Ihnen Vincennes nicht übergeben, — war seine Antwort; — aber den Brief gebe ich Ihnen auch nicht zurück. Aus Mangel an andern Reichthümern kann er meinen Kindern zur Mitgift dienen."

Paris, den 21. Aug. Ueber Portugal nichts Näheres als folgende telegraphische Botschaft aus Bayonne vom 17. Aug.: „Die heute angekommene Madrider Zeitung gibt an, daß man am 6. noch keine Nachrichten über das Geschwader Don Miguels gehabt habe, welches am 3. aus dem Tajo lief, um die Flotille Don Pedros anzugreifen. Ein Brief aus Madrid vom 14. drückt sich so aus: Man glaubt, Don Miguel habe laut den neuesten Berichten aus Lissabon kein Geschwader mehr.

Der National und Messager lassen den Fürsten Metternich inkognito durch Paris reisen.

Der Temps erzählt über die Vermählungsakte der Prinzessin Louise einige Details, die ihm die Tendenz zur Quasilegitimität und die Fortsetzung der Restauration zu beweisen scheinen. Es gibt in dem Archive der Pairskammer zwei Register des Civilstats. Das eine ist das der kaiserlichen Familie, worauf die Vermählungsakten der Prinzen und Prinzessinnen der Dynastie Napoleons verzeichnet sind. Es ist mit Adlern und Insignien des Kaiserreichs geziert. Das andere, dessen Einband in rothem Saffian mit goldenen Lilien geziert ist, ward bei der Rückkehr der Bourbons eröffnet und enthält die Vermählungsakte der Herzogin von Berry. Man verlangte von dem Großreferendair die Abschrift der Vermählungsakte der Königin Hortense, des Prinzen Jerome, des Kaisers Napoleon und der Herzogin von Berry.

Zu St. Cloud ward nach langer Berathschlagung und Erörterung die Formel der letztern, mit Ausschluß der andern, gewählt. Auch ward beschlossen, daß man das Register des ältern Zweigs beibehalten wolle Diese Entschließung erfüllte die Anhänger der Quasilegitimität mit Freuden, und sie sahen dieß als einen Sieg an. Die Civilakte der Vermählung der Prinzessin Louise stimmt demnach mit der der Herzogin von Berry überein, und ist nach derselben in demselben Register eingetragen. Der Temps versichert, diese Umstände seyen den Ministern, die der Ceremonie beigewohnt, erst zu Compiègne bekannt geworden.

Aus Nimes wird unterm 15. Aug. geschrieben, daß große Gährung in dieser Stadt in Folge einer schauderhaften Ermordung herrsche welche die Carlisten an einem Maurermeister, Namens Roulle, verübt hätten. In diesem Schreiben heißt es auch, daß man beständig Agenten von der Faktion von Holyrood sehe, und daß schon seit fünf Tagen ein General, den man für den Marschall Bourmont halte, die Departements Vaucluse; Rhonemündungen und Gard durchstreife, und mit den hauptsächlichen legitimistischen Notabilitäten Konferenzen halte. Auch die beiden Clouet sollten sich in dieser Gegend befinden.

Von 793 größtentheils deutschen Auswanderern, die sich im Laufe dieses Jahres auf sechs Schiffen in Havre nach Algier eingeschifft haben, sind unterwegs 40 gestorben. Das Journal du Havre gibt als Grund dieser großen Sterblichkeit die Ueberfüllung der Fahrzeuge und den Umstand an, daß man diesen unglücklichen Kolonisten selbst die Sorge für ihre Beköstigung überlassen habe.

Spanien.

Pariser Journale enthalten ein Schreiben aus Madrid mit Nachrichten über die Expedition Don Pedros, deren Glaubwürdigkeit wir dahin gestellt seyn lassen: Gestern Abend, den 14. Aug. ist ein Kourier in aller Eile von Lissabon mit Depeschen des Hrn. v. Monteale gre bei Hrn. v. Alcudia angekommen. In den Depeschen hieß es, man habe die Nachricht erhalten, daß ein Theil des Geschwaders Don Miguels von dem Admiral Sartorius weggenommen und nach Oporto gebracht worden sey, wo Don Pedro sogleich diejenigen Gefangenen, die sich für ihn erklärt, in seine Regimenter vertheilt habe. Diejenigen, die Don Miguel hätten treu bleiben wollen, sehen in die Gefängnisse gebracht worden. Diese Nachricht war von einer eigenhändigen Note Don Miguels begleitet, worin derselbe seinem Oheime sagt, daß, obgleich er sich nicht für verloren halte, Se. kathol. Maj., wenn überhaupt der Beistand spanischer Truppen zur Aufrechthaltung der guten Sache in Portugal nöthig würde, ohne Anstand die spanischen Soldaten die Gränzen überschreiten lassen könnten, da das Prinzip der Nichtintervention von der englischen Seemacht verletzt worden sey. Diese Note schließt übrigens mit der Hoffnung, daß Don Miguel dieses Beistand würde entbehren können, und daß seine Truppen zur Besiegung der Feinde des Throns und des Altars zurücken dürften. Am Morgen wurde ein Ministerrath gehalten, worin man die ernste Frage der Intervention Englands verhandelte, und es scheint selbst, daß der Kourier, der Ihnen meinen Brief überbringt, beauftragt ist, Ihrer Regierung die Entscheidung des Konseils mitzutheilen. In dieser Note soll sich Hr. von Alcudia über das Betragen Englands stark beschweren und die französische Regierung benachrichtigen, daß von nun

Digitized by Google

an Spanien durch nichts gehindert werden könne, die portugiesischen Gränzen zu überschreiten. Man hat auch an die HH. v. Ofalia und Zea Bermudez Befehle erlassen, bei diesem Anlaß bei den beiden Regierungen, wo sie beglaubigt sind, die Rechte hinsichtlich Portugals geltend zu machen, welche die Intervention Englands Spanien ertheilte. Während man sich mit der Verfassung aller dieser Noten und Instruktionen beschäftigte, kam ein außerordentlicher Kourier von St. Petersburg, den Hr. Perez de la Cavena abgefertigt hatte, hier an, und brachte eine Störung in die hohe Sprache unserer Minister. Die Depeschen dieses Kouriers scheinen in der That nicht sehr schmeichelhaft für unsere Regierung gewesen zu seyn, indem Rußland für den Fall eines Bruchs Spaniens mit Großbritannien seinen bewaffneten Beistand nicht anbieter. Inzwischen, sagt diese Depesche, glaube der Kaiser von Rußland gern daß der König von Spanien die Sache seines Verbündeten des Königs von Portugal nicht preisgeben würde, und wenn er selbst dazu das Mittel der Intervention gebrauchen sollte, wobei die russische Regierung und ganz Europa die castilianische Tapferkeit bewundern dürften. Diese Stelle des Hrn. v. Nesselrode scheint von dem Herzoge v. Wellington diktirt zu seyn. Uebrigens hat sie den Apostolischen neuen Muth gewährt. Nachschrift: Es verbreitet sich das Gerücht nach Ankunft der gewöhnlichen Post, daß sich in Algarbien und in der Provinz Traos Montes mehrere Städte zu Gunsten Don Pedros erklärt und die Farbe der jungen Königin aufgepflanzt hätten. Man führt unter andern Beira, eine wichtige Gränzstadt gegen Spanien an. Zu Viseu, Almeida und Coimbra sollen Aufstände ausgebrochen seyn, so daß man den Erfolg Don Pedros für gesichert halte. Ich erwarte mit Ungeduld die Bestätigung dieser wichtigen Nachrichten.

Portugal.

Die Times versichern, nach den Schilderungen einer aus Oporto zurückkommenden Person sey die Lage Don Pedros nicht so bedenklich, als man sie gerne darstelle. Allerdings seien noch wenige Miguelistische Soldaten zu der Befreiungsarmee übergegangen, doch finde sich der Feind durch die fast gänzliche Auflösung der Miliz sehr geschwächt. Der Kaiser habe durch seine Tapferkeit und sein muthiges Benehmen im Angesicht des Feindes seinen Soldaten die größte Achtung und Anhänglichkeit eingeflößt; auch erzählt man sich mehrere rührende Beispiele von seiner besondes auf dem Schlachtfelde gezeigten menschenfreundlichen Gesinnung. Bei seiner Rückkehr nach Oporto am 24. Jul. sey er über das Betragen des Gouverneurs Mascarenhas sehr entrüstet gewesen, weil dieser alles für verloren gegeben, alle Kostbarkeiten eiligst hatte zusammenpacken lassen, und zur Flucht schon gerüstet war. Der Kaiser hat ihn auf der Stelle seines Amtes entsetzt.

Vermischte Nachrichten.

München, den 27. Aug. Am 25. d. M. dem hochgefeierten allerhöchsten Namensfeste Sr. Majestät des Königs, ertönten zum Erstenmal in hiesiger Hauptstadt die Glocken einer protestantischen Kirche. Es wurden nämlich die vier Glocken der neuen Kirche der hiesigen Protestanten um 6 Uhr Morgens, um 10 und 12 Uhr Mittags und um 6 Uhr Abends geläutet und eine Menge von der hiesigen Einwohnerschaft aus allen Klassen in die Nähe dieser Kirche gezogen, in welcher nun bald eine sich immer vergrößernde Gemeinde den allmächtigen Herrn der Heerschaaren in wetteifernden Gesängen gottesdienstlich verehren wird. Die Töne der neuen Glocken, besonders jene der großen, sind lautschallend, sehr rein und wohlklingend. Die Kirche selbst nähert sich immer mehr ihrer Vollendung; das Deckengemälde, so wie die Stukatur-Arbeiten des Plafonds sind bereits fertig, und das Ganze dürfte mit Anfang künftigen Jahres vollendet werden.

Paris, den 17. Aug In Conquet hat sich ein sonderbarer Fall von Somnambulismus ereignet. Gegen 2 Uhr Morgens fand man ein zwölfjähriges Kind ganz nackt, bis an dem Gürtel im Wasser mit einer Aalgabel fischen. Schiffer näherten sich demselben und waren sehr erstaunt, es in tiefem Schlafe zu finden, wiewohl es schon gegen 6 Fische gefangen hatte. Als man das Kind weckte, war es selbst nicht wenig betroffen, sich um diese Zeit in diesen Umständen und in dieser Beschäftigung anzutreffen. In sein Bett zurück gebracht, ward es von einem hitzigen Fieber befallen.

Am 19. Aug. passirten durch Mainz 28 Familien, bestehend aus 98 Köpfen; sie kamen aus dem Würtembergischen und reisen nach Amerika.

Von der Donau, den 22. Aug. Wie es heißt, wird das große Vermögen des Herzogs von Reichstadt, das bekanntlich seiner kaiserlichen Mutter, der Herzogin von Parma, anheimfiel, von dieser erlauchten Fürstin zur Errichtung milder Stiftungen verwendet werden. — In Folge allerhöchster Verfügung ist die Dienstzeit für die ungarischen Regimenter nunmehr auf zehn Jahre festgesetzt worden. Nach Ablauf dieser Zeit wird der ungarische Soldat, der sonst lebenslänglich fahnenpflichtig war, mit definitivem Abschied in seine Heimath entlassen. Durch diese Maaßregel ist einem, schon öfter auf dem ungarischen Reichstage geäußerten Wunsche der Stände willfahrt worden.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 207. 30. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 26. Aug. Gestern Mittag zu gleicher Zeit, wo der Herr Präsident von Roth seine gehaltvolle Gedächtnißrede auf den verstorbenen Herrn geheimen geistlichen Rath v. Westenrieder im Sitzungssaale der Akademie der Wissenschaften hielt, wurde das von Hrn. Bildhauer Leeb auf Auftrag des hiesigen Domkapitels und Magistrats verfertigte Grabdenkmal desselben auf dem hiesigen Kirchhofe aufgedeckt. Man erblickt auf demselben Herrn v. Westenrieder in sitzender und schreibender Stellung; sein Gesicht sieht forschend aufwärts zu der vor ihm stehenden Bavaria, die indem sie mit der Hand nach oben hinweiset, das Unendliche und Ewige als dasjenige andeutet, woraus sich alles Endliche und Zeitliche in seinem wahren Lichte erkennen und darstellen läßt. Die allgemeine geistige Richtung und die Hauptidee, welche allen Schriften des Verklärten zum Grunde liegt, so wie dessen Stand bezeichnend, steht ein himmlischer Schutzgeist, die Religion hinter ihm. Sämmtliche Figuren dieses Basreliefs sind von sehr gelungener Arbeit und lassen den Betrachtenden keinen Augenblick über das, was sie bedeuten, in Zweifel.

Brückenau, den 21. Aug. Am 16. d. fand die früher durch Regenwetter verhinderte Parthie auf dem Dammersfelde statt, bei Sr. Maj. der König und II. kk. HH. den Kronprinz und die Prinzessin Mathilde beiwohnten. Auch mehrere andere Kurgäste hatten die Ehre daran Theil nehmen zu können. Das Zelt war auf der Südwestseite der kahlen Kuppe, in der Nähe des dort stehenden herrschaftlichen Gebäudes aufgeschlagen. Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Kronprinz waren gegen das so zahlreich herbeigeströmte Volk sehr herablassend und haben auch wieder bei dieser Gelegenheit mehreren Bedürftigen Nahrungsmittel und Geld verabreichen lassen. — Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König am 27. d. M. nach Aschaffenburg abreisen.

Frankfurt, den 25 Aug. Die Quotidienne vom 22. d. läßt sich von Straßburg und Saargemünd aus die wichtige Nachricht melden, daß die Truppenbewegungen auf dem rechten Rheinufer unausgesetzt fortdauern. Neue Feldlager wurden errichtet: Eins für 15,000 Mann auf den Höhen von Simmern; Eins für 10,000 Mann Oesterreicher zwischen Frankfurt und Ofenbach; Eins für 12,000 Bayern zwischen Neustadt und Speyer; ein anderes zwischen Landau und Germersheim; überhaupt sey die Rede davon, noch mehrere andere zu errichten. Man erwarte ausserdem eine baldige Besetzung des badischen Landes durch Oesterreicher, die schon auf dem Marsch begriffen seyen. Diese und ähnliche Albernheiten berichten die französischen Blätter tagtäglich, und man hätte wahrhaftig seine liebe Noth, sie zu widerlegen. Dergleichen Nachrichten erregen Lachen für den Deutschen, bezwecken aber für den Franzosen gerade das, was sie sollen.

Großbritannien.

London, den 20. Aug. Im Courier liest man: Den Nachrichten zufolge, welche das Handelsschiff, der Ariel aus Oporto brachte, befand sich Don Pedro noch immer in jener Stadt, die er zu befestigen fortfährt. Von der Uebergabe von Almeida, wovon das Gerücht ging, verlautet kein Wort. Man ist auf die Wirkung der Rede des Grafen Grey begierig, in welcher derselbe die Anerkennung der Rechte der Dona Maria aussprach.

Einem Schreiben aus Lissabon, vom 8. Aug. zufolge, das durch ein Schiff von Bilbao nach Bayonne soll gekommen seyn, hätte der Micomte de Santarem durch einen Eilboten Depeschen von Coimbra erhalten, welche von

Digitized by Google

einem zu Villa nova, nicht weit von Oporto neuerdings stattgehabten Gefechte zwischen den Truppen Don Pedros und dem portugiesischen General Povoas Meldung thun, wobei letzterer eine Niederlage erhalten haben soll. Povoas, heißt es ferner, habe sich in Unordnung gegen Oliveira das Azamais zurückgezogen und suche an dem Rouga eine Stellung einzunehmen und daselbst auf Verstärkung von Lissabon zu warten.

Aus Oporto wird vom 8. Aug. berichtet: Gestern Morgens hatte die Division des Generals Povoas ein Gefecht mit den auf den Anhöhen bei Villa nova postirten Konstitutionellen. Anfangs gelang es ihm, dieselben davon zu vertreiben und Villa nova zu besetzen, als aber die Besatzung von Oporto herbeikam und ihn heftig angriff, zog er sich zurück und die Konstitutionellen besetzten wieder die Anhöhen. Sie zählten 3 Todte und 7 Verwundete, worunter 2 Fremde. General Povoas Verlust ist höchst unbeträchtlich.

London, den 18. Aug. Man hat aus Petersburg sehr befriedigende Nachrichten. Der Kaiser von Rußland war gegen Lord Durham ausgezeichnet zuvorkommend, und soll ihm seinen aufrichtigen Wunsch zu erkennen gegeben haben, die freundschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen Rußland und England bestehen, ferner erhalten zu sehen. Lord Durham soll sich in gleichem Sinne geäußert, aber auch angemerkt haben, daß der ungewisse Zustand, in welchem Europa sich befinde, und welcher auf die Interessen aller Völker so nachtheilig wirke, hauptsächlich den sich immer erneuernden, endlosen Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien zuzuschreiben sey, und dabei leicht gegen den Willen der Mächte zu Verwickelungen führen könnte, deren Folgen nicht zu berechnen wären. Der edle Lord soll alsdann von der dringenden Nothwendigkeit, auf irgend eine Weise jenen Streitigkeiten ein Ende zu machen, gesprochen, und des Kaisers vielvermögenden Einfluß in Anspruch genommen haben, um das Haager Kabinet dahin zu bringen, daß der König von Holland endlich in die Vorschläge der Konferenz ohne Rückhalt willige, und sich nicht systematisch bemühe, nach jedem gemachten Zugeständnisse der Lösung der Frage neue Hindernisse entgegen zu setzen. Der Kaiser soll sich bereit gezeigt haben dem dießfälligen Wunsche unsers Kabinets zu entsprechen; er will sich persönlich an den König wenden. Von einer Vermittlung zu Gunsten Polens scheint bis jetzt keine Rede gewesen zu seyn; Lord Durham soll vielmehr die im Parlamente gegen Se. Maj. den Kaiser in dieser Beziehung gemachten Ausfälle getadelt, und das Bedauern des englischen Ministeriums darüber ausgedrückt haben. — Der Krieg in Portugal nimmt einen unbestimmten Charakter an, und scheint sich in die Länge ziehen zu wollen, da keine der beiden Parteien überwiegend stark ist. Don Pedro kann sich lange in Oporto halten, und von dort neue Operationen versuchen. — Es heißt, wiewohl unverbürgt, Carl X. wolle Holyrood verlassen, und sich nach dem Kontinente begeben.

Dem Globe zufolge herrschte große Unruhe an der Börse. Der Bankstock war abermals um 5 Proz. gefallen, seit einer Woche um 17 Proz. Zugleich veranlaßte die Furcht vor den Folgen einer Bankerschütterung zahlreiche Verkäufe von Konsols.

Niederlande.

Brüssel, den 22. Aug. Gestern um 1½ Uhr verließen JJ. MM. mit einem glänzenden Gefolge den Pallast, um dem Tedeum beizuwohnen; darauf empfingen JJ. MM. in den Staatszimmern verschiedene Deputationen und viele andere Personen. An dem darauffolgenden Mahle nahmen 70 Personen, unter ihnen Sir R. Adair, Herr von Latour-Maubourg, der Erzbischof von Mecheln, Hr. Surlet de Chokier, alle Minister, mehrere Generale, Obersten und Majore, Senatoren und Deputirte Theil.

JJ. MM. haben ein Fest angenommen, welches ihnen verschiedene Gesellschaften der Stadt für den 25. d. im botanischen Garten angeboten haben.

Der Courier de la Meuse, der bekanntlich noch vor Kurzem den Krieg für das Rettungsmittel Belgiens erklärte, hat in seiner neuesten Nummer einen größern Artikel, dessen Resumé lautet: Geduld muß noch einige Zeit hindurch unsere erste Tugend seyn.

Man behauptet, eine dieser Tage zu Luxemburg angekommene Depesche befehle dem königl. Staatsprokurator, den Kriminalprozeß gegen Hrn. Thorn auf die nämliche Weise und mit den nämlichen Anklagegründen einzuleiten, welche zu Namur gegen die Gefangenen der Bande des Tornaco als Grundlage dienten.

In Belgien hat die Cholera bis jetzt folgende Orte ergriffen: Brüssel, Etterbeek, Ixelles, Haal, Schaerbeek, St. Josse-ten Noode, Boitsfort, Antwerpen, Löwen, Eremboderm, Wadre, Rebecq-Rognon, Gent, Termonde, Grimbergyhen, Brügge, Alost, Rupelmonde, Mecheln, Lierre, Hennitzem, Mons, Tournay, Peruwell, Soignies, Ath, Herienneé, Frameries, Quaregnon, Hyon, Thien, Cuesmes, Bouffu, Ghlin, Nimy und Ostende.

Frankreich.

Paris, den 22. Aug. Graf Pozzo di Borgo wird gegen Ende des Monats in Paris zurück erwartet.

Der Courrier de l'Europe theilt ein Schreiben aus Madrid vom 14. d. mit, worin gemeldet wird, der König habe eigenhändig zu verschiedenenmalen an Carln den Zehnten und

Digitized by Google

den Dauphin geschrieben und der exilirten Familie einen der schönsten königl. Paläste in Spanien zur Disposition gestellt; der Antrag sei jedoch aus dem Grund abgelehnt worden, weil das spanische Clima für die Gesundheit der Dauphine nachtheilig sei. Gleichwohl sei es möglich, daß die Exilirten von Holyrood ihrem Vetter in Spanien einen Besuch machen werden.

Der Moniteur enthält die Anzeige, daß der Hof, auf die erhaltene Notifikation von dem Ableben der verwittweten Markgräfin Amalie von Baden, auf vier Tage Trauer anlegen werde. Hierzu bemerkt der Constitutionnel: Es ist dieß, wie wir glauben, das Erstemal, daß der Hof offiziell anerkannt und konstituirt wird. Dennoch ist es nicht die erste Gelegenheit einer Hoftrauer. Als der König Franz von beiden Sicilien am 8. Nov. 1830 starb, fand wahrscheinlich eine Familientrauer, aber so viel uns bekannt, keine Hoftrauer Statt; denn es gab keinen Hof. Wir fragen nun, ob der Sohn des Kaisers Napoleon, der Enkel des Kaisers von Oesterreich, nicht ebenfalls eine Hoftrauer erhalten wird?

Man vermuthet, Bourmont halte sich in der Umgegend von Toulon auf, um daselbst einen Carlistischen Aufstand zu organisiren. Man soll Patrouillen nach ihm ausgeschickt haben.

Die Nachricht von dem Tode des Herzogs von Reichstadt hat besonders in Korsika großes Aufsehen und Bedauern erregt.

Das Echo de Poitiers sagt: Man glaubt, daß die Herzogin von Berry noch immer in der Vendee sey, und leitet diese Meinung nicht nur von dem Stillschweigen der Regierung ab, sondern behauptet sogar, sie sey vor Kurzem gesehen worden, wie sie zu Pferde über einen Fluß gesetzt hätte. Der Horizont verdüstert sich auf allen Punkten von Bocage, und man fürchtet bald wieder eine neue Explosion. Man kann sich kaum einen Begriff von der Keckheit der hohen Eingeweihten dieser Partei machen, die so sprechen, wie wenn der Tag ihres Triumphs ganz nahe bevorstände.

Portugal.

Die Gazetta da Lisboa enthält fortwährend Adressen in denen sich der glühendste Enthusiasmus für Don Miguel ausspricht; an Nachrichten über Don Pedro und die Operationen gegen ihn ist sie aber arm.

Lissabon, den 8. Aug. Don Miguel kennt die ganze Gefahr seiner Lage; die Generale Santa Martha und Povoas haben ihm vorgestellt, daß ein Angriff auf Oporto mit ihren Truppen allein eben so gewagt, als gefährlich sey. Indeß will Don Miguel die Besazung der Hauptstadt nicht verringern, aus Furcht vor einem Aufstande; in dieser schwierigen Lage ist man übereingekommen, den General Pozo do Regoa zum Oberbefehlshaber der Divisionen jener beiden Generale zu ernennen. Die Regierung gleicht einem Kranken, der die Aerzte wechselt. Dem letzten Berichte von Povoas zufolge hält Don Pedro seine Macht immer noch zu Oporto konzentrirt. Gelingt es ihm 3 bis 400 Mann Kavallerie aufzustellen, so wird er ohne Zweifel vorrücken und angreifen. Alles hängt von einem einzigen Schlage ab; wird die Division von Povoas oder Santa Martha geschlagen, so wird die Desertion in der Miguelistischen Armee allgemeiner. Sie ist schon jezt ziemlich bedeutend, nur gehen die Desserteure meist nicht nach Oporto, sondern ins Innere des Landes. Die Cécadre Don Miguels ist immer noch nicht zurück. — Von dem Kommandanten von Figueira ist ein Bericht eingelaufen über ein kurzes Gefecht, das zwischen zwei Schiffen Don Pedro's und einer Batterie in der Nähe von Figueira statt fand. Man kanonirte sich einige Zeit, jedoch ohne daß ein Theil dem andern Schaden gethan hätte; die beiden Schiffe Don Pedro's entfernten sich wieder.

Oporto, den 4. Aug. (Ueber England.) Feindliche Guerillas-Banden durchstreifen plündernd und verheerend die Umgegend von Oporto; eine Bande von 500 Mann wurde von den Unsrigen, kaum 200 Mann stark, angegriffen, und ließ gegen 30 Todte auf dem Platze. Die Hauptstreitkräfte St Marthas stehen in Amaranthe, wo er sich verschanzt hat; seine Vorposten gehen bis Penafiel. Wie es scheint, will er keinen Angriff wagen. Sein Verlust am 23. Jul. muß beträchtlicher gewesen seyn, als man anfänglich glaubte; in Penafiel sollen noch viele seiner Leute an ihren Wunden gestorben seyn. — Der Abt eines hiesigen Klosters wurde in der Nacht vom 2. auf den 3. verhaftet, weil man einen Brief bei ihm vorfand, worin ihm empfohlen wird, sich über den Brand dreier Klöster nicht so sehr zu betrüben, und seine rühmlichen Bemühungen, sich auf jede Weise des Abentheurers, d. h. des Kaisers zu entledigen, nur muthig fortzusezen. — Unsere Stadt ist sehr stark befestigt; die Einwohner fassen daher wieder frischen Muth. — Manuel Siano soll zu Gunsten Don Pedros in das Feld gerückt seyn. Bestätigt sich diese Nachricht so wäre dieß ein großer Gewinn für unsere Sache.

Vermischte Nachrichten.

Am 15. d. M. hatte auf dem Rheine am Bingerloch ein schönes Fest statt. Es wurden nämlich die letzten Sprengungs-Arbeiten an dem äussersten Felsen vorgenommen. Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen (der die Sommertage auf seiner nahe gelegenen Burg Rheinstein zubrachte), der Fürst v. Hohenlohe, der Regierungs-Präsident Hr. Fritsche, der Kommandant von Mainz, Hr. General von

Digitized by Google

Müffling, der österreich. General v. Rosen und mehrere andere hohe Herrschaften waren gegenwärtig. In ihrer Gegenwart wurden die Bohrlöcher zu drei verschiedenenmalen geladen und jedesmal gleichzeitig ungeheure Steinmassen mit dem vorzüglichsten Erfolg aus dem Wasser gesprengt. Jede Spur von Gefahr für die Schifffahrt ist nunmehr beseitigt, so daß jetzt bei dem ungemein kleinen Wasser die Dampfschiffe ohne alle Störung durchzufahren im Stande sind und sogar schon ein schwer beladenes holländisches Schiff ohne Pferde, aufwärts durch den neugeschaffenen Weg im Laufe dieses Sommers gesegelt ist.

Die Mannheimer Zeitung will wissen, Herzog Carl von Braunschweig habe nunmehr, da es mit Uminski nicht gegangen, mit Romarino wegen einer Expedition gegen Braunschweig kontrahirt; in den Wirthshäusern von Paris liegen die Werbliſten der Jedermann offen.

Seit dem 23. Juli bietet der Vesuv wieder einige auffallende Erscheinungen dar; an diesem Tage bildete sich nämlich im Innern des alten Kraters ein neuer, der vulkanische Materien auswarf, die wieder in denselben zurückfielen. Bis zum 29. hörte der Berg nicht auf, Feuer zu speien und Steine auszuwerfen, wobei er von Zeit zu Zeit erbebte; am Abend desselben Tages wurde die Eruption bedeutender; die Steine wurden auffallend hoch in die Luft geschleudert und fielen am ganzen Rande des Kraters wie ein Hagel herab; die Explosionen waren nur von Zwischenräumen von drei Minuten unterbrochen, und das donnerähnliche Geräusch wurde von den Bewohnern der Umgegend vernommen. Binnen fünf Tagen erweiterte sich der Krater um 250 Fuß. Dreizehn Lavaströme, aber sämmtlich unbedeutend, flossen aus dem Krater, zwei in der Richtung von Torre del Greco, über die alten hinweg, andere geriethen schon am Kegel des Vulkans ins Stocken, noch andere sind in der Richtung von Boscotrecase kaum über den Rand des Kraters getreten.

Stockholm, den 14. Aug. Am 7. d. hatte die Stadt Christiania den König durch eine Deputation gebeten, ein von ihr zu veranstaltetes Mahl mit seiner Gegenwart zu beehren; Se. Maj. nahm die Einladung an, und wurde von den Anwesenden mit großem Enthusiasmus empfangen.

Herrn Johann Michael von Sailer, der Theologie und Philosophie Doktor, wirklicher Königl. Bayer. Geistlicher Rath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der Bayerischen Krone ꝛc. ꝛc.

bestehend in einem goldenen Pektoralkreuz sammt Ketten, einem detto mit Rubin, einer detto Pektoral-Kette, einem Smaragd mit Brillanten, goldenen Fingerringen mit Amathyst und Brillanten, einem silber und vergoldeten Pektoral-Kreuz sammt Ketten, goldenen Medaillen vom Könige Max Joseph und vom Fürsten Primas, silbernen detti, mehreren Goldstücken, einem silber und vergoldeten Kelch und Pokal, einem Etui von Jaspis in Gold gefaßt, silber und vergoldeten Kaffee-Löffeln, silbernen Löffeln, Messern, Gabeln und Ragout-Löffeln, silbernen Leuchtern und Kaffeegeschirren, einem großen Crucifix von Elfenbein, einem kleinen Altar, von Elfenbein, großen Altarbildern in Oel gemalen, mit Flügeln von einem altdeutschen Meister, mehreren guten Oelgemälden, Bildern und Landschaften unter Glas mit vergoldeten und kirschbaumenen Rahmen, goldgestickten Pontificalhandschuhen und Schuhen, goldgestickten Umfuln, violett seidenen Talaren mit Cappa-Rocheten und breiten Brabanter-Spitzen, einem Cappa-Magna von Seide und Pelz mit Schlepp, mehreren Rocheten mit Spitzen, Stockuhren von Alabaster, einer Reiseuhr, neuen Betten und Matratzen, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Kanapees, Sesseln und Ruhebetten von Kirschbaumholz mit Moire und Pers bezogen, großen und kleinen Tischen von detto, Bettstätten von detto, großen und kleinen Spiegeln mit Rahmen von Kirschbaumholz, Kommoden von Nußbaumholz, Glas-Lüstres, Gläsern von Krystall mit goldenen Rändern, verschiedenen Gläsern, einem englischen Porzellain-Service auf 36 Personen, mit gemalten Rändchen versehen, mehreren verschiedenen Porzellain und Küchengeschirren, verschiedenen guten alten Weinen und Liqueuren, einem grün lakirten vierſitzigen modernen Glas-Staatswagen weiß plattirt mit Laternen und Reisekoffer, einer detto Chaise roth lakirt mit detti, silber-plattirten und ordinairen Pferdegeschirren, Reitsättlen mit Zaum, Pferdedecken, Zinn, Kupfer und Eisen, nebst noch hier nicht genannten Effekten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Das Verzeichniß hierüber ist umsonst zu haben.

W. Riedl,
Stadtgerichtlicher verpflichteter Auktionator.

Auktions-Anzeige.

Montag den 3. September 1832 und folgende Tage Nachmittags zwei Uhr wird in dem bischöflichen Lokale zu Niedermünster Lit. F. Nro. 156. eine Stiege hoch, der Nachlaß des verstorbenen Hochwürdigsten Bischofs von Regensburg

Theater-Anzeige.

Freitag den 31. Aug.: Die Erinnerung. Ein Schauspiel in 5 Akten, von A. W. Iffland.
(Nebſt Beilage Nro. 48.)

Digitized by Google

Nro. 48.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Nähe des Höchsten.

Du bist mir nah, wann fern dem Weltgewühle
Dein Tempel mich umschließt,
Den stillen Geist im heiligsten Gefühle
Des Himmels Ahnung grüßt.

Du bist mir nah, wann mild im Blüthenkranze
Der junge Lenz mir naht,
Der Freude Genien im leichten Tanze
Umgaukeln meinen Pfad.

Du bist mir nah, wann düstrer Wolken Schwärze
Der Sonne Licht verhüllt,
Hell strahlt mir dann des frommen Glaubens Kerze
Durch sie des Vaters Bild.

Du bist mir nah in trauter Liebe Kreise,
Wo Herz an Herzen schlägt,
Und wann Begeisterung zu Alles Schönen Preise
Des Sängers Fittig regt;

Du bist mir nah, wann über Welt und Leben
Des Denkers Flug sich schwingt,
Und ihn im Vorgefühl mit süßem Beben
Unsterblichkeit durchdringt.

Du warst mir nah, als in der Jugend Morgen
Die Hoffnung mit mir ging,
Du warst mir nah, als nun das Heer der Sorgen
Den ernstern Mann umfing.

O! sey mir nah, wann einst die Silberlocken
Des Greises Stirn umweh'n,
Im Augenblick, wo alle Pulse stocken,
Laß mich dein Antlitz seh'n.

Der edle Verräther.

(Schluß.)

Da seine Wunde nicht schwer war, so brachte die Kälte des Gefängnisses den Jüngling bald wieder zu sich; und nachdem er dieselbe, so gut es sich thun ließ, mit seinem Taschentuch verbunden, fühlte er eine große Linderung. Von der Lage seines Gefängnisses wußte er, daß sein lautestes Rufen Niemand von der Garnison zu seinem Beistand bringen würde, und so beschloß er, sich gelassen in sein Schicksal zu ergeben, in der Hoffnung, daß die baldige Uebergabe der Festung auch ihn befreien würde. Aber als er bedachte, daß seine Geliebte sich in den Händen eines Mannes befand, den er jetzt als seinen bittersten Feind betrachten mußte, da verlor er allen Muth und wollte verzweifeln. Nach einiger Zeit aber erlangte die Vernunft wieder ihre Herrschaft, und da er wohl fühlte, daß seine Klagen ihr nicht nützen könnten, so beschloß er fürs Erste, seinem Gefängnisse zu entfliehen zu suchen. Er wußte, daß dergleichen Schlösser oft mit geheimen Gängen und Ausfällen versehen waren; ja die Sage ging, daß ehemals ein Gefangener durch einen solchen aus dem Schlosse entkommen war. Er fing also unverzüglich seine Forschung an. Ohne die Wand seines Kerkers zu verlassen, tappte er vorwärts, so gut er konnte; nach und nach ward derselbe weiter und höher, bis er sich auf einmal einen starken Luftstrom entgegenwehen fühlte. Er zweifelte nun nicht mehr, daß er irgend einer Oeffnung nahe seyn müßte, worin er sich noch bestärkt fühlte, da er die Schloßglocke über sich zehn Uhr schlagen hörte. Nicht lange darauf fühlte er sich durch große Haufen herabgefallenen Gemäuers in seiner Wanderung gehemmt, und schloß sehr richtig, daß hier die feindlichen Kugeln eine Bresche bewirkt haben müßten. Vorsichtig bahnte er sich einen Weg durch die Trümmer, und war bald so glücklich, sich auf der Nordseite des Schlosses im Graben zu finden. Wieder einmal in Freiheit, merkte er sich genau diejenigen Theile der Festung, bei welchen er sich befand, und entflammt vom Rachgefühl gegen den Mann, der ihn so tief gekränkt, und angetrieben von dem Wunsch, die Geliebte aus den Klauen des Wohllüstlings zu retten, beschloß er voll Ingrimm,

Digitized by Google

und Angst, das Schloß in Feindes Hand zu überliefern, ein Entschluß, den er wegen der schrecklichen Lage seiner Geliebten auch eiligst ausführen zu müssen glaubte. Schnell war der Graben durchwatet, und nun eilte er auf Cromwells Lager zu. Bald erreichte er die Vorposten, und da er sich denselben vorsätzlich in den Weg warf, so wurde er sogleich ergriffen, und auf sein Verlangen, mit verbundenen Augen, vor den Rebellen-General geführt.

Als Walter Sele in dem feindlichen Zelte stand, und man ihm wieder das Tuch von den Augen genommen, erblickte er Cromwell, welcher an einem Tischchen saß und ernsthaft einige Papiere durchsah. Nachdem er den Fremdling mit einem durchdringenden Blicke angesehen, fragte er in seiner gewöhnlichen barschen Weise: „Nun, was gibts, bedänderter Royalist?" — „Ich komme zum Handeln, und nicht zum Schwatzen, — erwiederte der unerschrockene Sele — um einem Feinde dasjenige anzubieten, was er am meisten wünscht: den Besitz unsers Schlosses. Nimmt er das Anerbieten an, so bereite er sich sogleich, einem Manne zu folgen, der heute Nacht ihm dienen will, und sey es auch auf Kosten der Ehre." — „Es sey; — war die Antwort — ich bin immer bereit! Aber höre, stolzer Cavalier, wo du mich täuschest, so bist du des Todes!" — „Wüßte ich, was Furcht ist, ich stände jetzt nicht in Cromwells Zelt. Höre also auf zu drohen; denke auch nicht, daß ich die königliche Sache niederträchtiger Weise verrathen werde: höre die Bedingungen! .... Nein, falte die Stirne nicht; es soll mich nicht schrecken! Und wenn du meine Bedingungen nicht eingehest, so sollen alle deine Drohungen mich selbst jetzt nicht zum Verräther machen.... Ich verlange nichts, als das Leben und die Freiheit des Gouverneurs und der Besatzung, von jeder lebendigen Seele, von Beaufort an, obgleich er jetzt mein Todfeind ist, bis auf den gemeinsten Soldaten hinab, und daß die wenigen Frauenzimmer, welche sich darin befinden, und wovon mir eines theurer ist, als das Leben, gegen die Rohheit deines rebellischen Gesindels sicher seyn sollen. Unter diesen Bedingungen allein werde ich dein Führer!" — „Cromwell — war die Antwort — gibt dir sein Wort, daß Alle, die sich jetzt im Schloß befinden, Leben und Freiheit geschenkt haben sollen; und was die Weiber betrifft, so wisse, daß die Soldaten des Parlaments nicht die ausschweifenden Cavaliere Karls sind, weßwegen diese auch nicht um die Sicherheit ihrer Beischläferinnen besorgt seyn dürfen. Wir fechten gegen Männer, und nicht gegen Frauen! Bist du jetzt zufrieden?" Sele bejahte es und sagte, er wolle sich einmal auf die Ehre eines Dickkopfs (oder Rundkopfs, der Spottname, welchen die Cavaliere den Rebellen gaben) verlassen, wenn es ja so etwas gäbe. Cromwell knirschte, da er sah, daß sein Führer seine Absicht zu bezweifeln schien; aber die Klugheit rieth ihm, seinen Zorn zu verbergen, und er sagte bloß, indem er seine Pistolen ergriff: er könne es thun.

Der Königsmörder stellte sich nun an die Spitze eines auserlesenen Haufens, hielt aber während des ganzen Zuges Walter Sele dicht an seiner Seite, damit derselbe ihn nicht ungehindert in eine etwaige Falle locken möchte. Aber es bedurfte dieser Vorsicht nicht: Liebe und Rachbegier hielten den Jüngling so sehr gefesselt, daß es ihm nie einfiel, den Feind seines Monarchen zu verrathen, er brachte ihn im Gegentheile redlich an die Oeffnung, durch welche er entflohen war. Die Soldaten, welche mit dem nothwendigen Geräthe versehen waren, stiegen in die Bresche, und fingen an, den Schutt auf der ihnen angewiesenen Stelle hinwegzuräumen, während Cromwell und Sele von außen Wache hielten. Die Arbeit ging glücklich von statten, ohne daß einer in der Garnison etwas davon merkte. Einmal nur rief ein Offizier, welcher die Wache auf dem Wall abzulösen kam, die Personen, welche er im Graben bemerkte, mit dem gewöhnlichen „Wer da!" an. Sele's Geistesgegenwart aber rettete sie. „Freunde!" war seine schnelle Antwort. — „Wessen?" — „Des Königs und Beaufort's!" Der Offizier zweifelte nicht, daß es Leute seyn müßten, die von dem Befehlshaber dahin geschickt worden wären, ging weiter und ließ sie ihre Arbeit ungestört vollenden. Der ganze Haufen war jetzt innerhalb der Kasematten, wo man Zeit fand, Athem zu schöpfen, und sich für den Angriff vorzubereiten. Eine Schwierigkeit war jetzt nur noch zu überwinden, nämlich das Aufsprengen einer Thüre, die sich am Ende des Ganges befand, der sie in die Mitte der Feste führen sollte. Da dieses nicht ohne Geräusch geschehen konnte, so stießen sie dieselbe durch vereinte Anstrengung mit einem Schlage auf, und durch ihr schnelles Hervorbrechen und eilige Bewegung befanden sie sich im Besitz des Schlosses, ehe noch Viele im Innern ihre Gegenwart erkannt hatten.

Beim Anbruch des Morgens war die königliche Standarte des unglücklichen Karl von den Zinnen der Feste verschwunden, und diejenigen, welche sie so tapfer vertheidigt hatten,

Digitized by Google

waren entweder mit dem Degen in der Faust gefallen, oder befanden sich auf dem Wege, um in irgend einer andern Festung Schutz zu suchen, auf welcher das schnell hinschwindende Zeichen des Königthums noch wehte. Einer nur von der ehemaligen Besatzung war noch da, und zweimal schon hatte er jedes Gemach und jeden Schlupfwinkel nach der Einziggeliebten durchspähet, aber immer vergebens. Mit zerrissenem Herzen wollte der verzweifelnde Jüngling seine hoffnungslose Wanderung zum Drittenmale antreten, als er vor den hartherzigen Cromwell gefordert, und, da er sich zu kommen weigerte, zu ihm geschleppt wurde. Jetzt aber vergaß er seinen persönlichen Kummer, und stand vor dem Tyrannen mit einem so edlen und majestätischen Anstande, daß Alle, die ihn sahen, sich von Ehrfurcht durchdrungen fühlten, und selbst Cromwell einen Augenblick lang unentschlossen blieb. Aber er blieb es nicht lange. „Nun, stolzer Cavalier, — rief er finster — habe ich mein Versprechen gehalten? Ist irgend eine Jungfrau oder Metze, um welcher willen du es gewagt, Cromwells Soldaten zu beschimpfen, mißhandelt worden? Auch das Leben und die Freiheit der Garnison verhieß ich, und Alle leben und sind frei. Aber erinnere dich, daß, als ich dir mein Wort dafür gab, du nicht dazu gehörtest, und ich dir deßwegen auch nichts schuldig bin; denn es war ja nicht um meinetwillen, sondern um deine eigene Rache auszuführen, daß du die Deinigen verriethst. Hätten andere Beweggründe dich bei dem uns geleisteten Dienst geleitet, ich würde dir dafür gedankt haben; so aber freue ich mich des Verraths, muß aber den Verräther hassen. Empfange also auch eines Verräthers Lohn!" In demselben Augenblick flog auch des Tyrannen Pistol aus dem Gürtel, brannte, und Walter Sele, der edle Verräther, wälzte sich blutend am Boden ... Als einige Soldaten den Leichnam an einer abgelegenen Stelle unweit der Feste begraben wollten, erschien plötzlich des armen Jünglings unglückliche Geliebte, Deva Milton. Laut schreiend warf sie sich auf die geliebte Hülle, auf welcher sie unbeweglich liegen blieb, bis man sie mit Gewalt von derselben trennte, und dann mußten zwei Männer sie halten, während die Uebrigen mit kalter Lieblosigkeit die Leiche verscharrten. Kaum hatten sie sich entfernt, so stürzte sie sich auf den frischen Grabhügel nieder, und rief jauchzend, sie habe ihren Walter wiedergefunden.

Viele Jahre lebte die Arme im Wahnsinn — ihr einziges Geschäft war die Verzierung des Grabes des Heißgeliebten. Drohte der Winterfrost den Blumen und Sträuchern, die sie darauf pflanzte, mit Zerstörung, so bedeckte sie dieselben mit Stroh, welches der nächste Sturm hinweg wehte; sie begoß sie gewiß mit ihren Thränenfluthen, versagten die Wolken auch ihren Zoll. Sommer und Winter, Tag und Nacht, im Sonnenschein und Regen, saß das trauernde Mädchen, fühllos gegen Zeit und Witterung, auf dem Stein, den sie selbst dem Geliebten gesetzt, und sang ein Liedchen von ihrem tapfern Walter Sele.

Paganini.

Vor einiger Zeit haben öffentliche Blätter gemeldet, daß Paganini in London eine Wittwe von 44 Jahren, welche ein jährliches Einkommen von 60,000 fl. besitzt, heirathen werde, und nun melden englische Privatbriefe die wahrhaft originelle Veranlassung. Paganini ging eben am Ufer der Themse spazieren, als hinter ihm ein lautes Geschrei um Hülfe ertönte. Er wendete sich um, und erblickte eine Menge Menschen, die am jenseitigen Ufer stromabwärts rannten, und mit den Fingern in die Mitte der Themse wiesen. Ein schöner Knabe, etwa 7 bis 8 Jahre alt, wurde von den Wellen herabgetrieben, und war auf dem Punkte zu ertrinken. Paganini sah sich bald von einer großen Schaar von Gaffern, worunter viele müßige Matrosen, umgeben, ohne daß irgend einer von diesen Lust gezeigt hätte, die Rettung des Knaben zu versuchen. Ein dicker Herr, ein ehemaliger Plantagenbesitzer, der nun in London auf seinen Millionen ausruhte, versprach ganz phlegmatisch zwei Pfund Sterling Demjenigen, der das Kind retten würde. Niemand bewegte einen Fuß. „Hundert Pfund geb' ich dem Retter des Kindes!" rief Paganini, und kaum waren diese Worte aus seinem Munde, so stürzte sich schon ein geübter Taucher in den Strom, faßte den sinkender Knaben am langen Haare des Hinterhauptes, und brachte ihn an's Ufer, wo er zu Paganini's Füßen von einem herbeigeeilten Wundarzte bald wieder zum Leben gebracht wurde. Eben schlug er die Augen auf, als ein vierspänniger Wagen hielt, aus welchem eine vornehm gekleidete Dame stieg, und mit dem Ausdrucke des innigsten Mitleids nach dem Vorfalle sich erkundigte. Mit einem Schrei des Entsetzens und der Freude erkannte sie in diesem Knaben den einzigen Sohn ihrer Schwester, und fuhr mit ihm und Paganini, den sie in der Freude ihres Herzens umarmte, in ihre Wohnung, wo sie ihn zur Tafel lud, an welcher die vornehmsten Herren und Damen Theil

Digitized by Google

nahmen. Man erschöpfte sich in Lobeserhebungen über sein edles Benehmen, wahrscheinlich, weil man es von seiner berüchtigten Kargheit nicht erwartet hatte. Die Dame des Hauses fragte Paganini, ob er wohl im Stande wäre, dieses Ereigniß aus dem Stegreife auf seiner Violine in Tönen darzustellen, und die Empfindungen einer Mutter auszudrücken, die zufällig an die Stätte des Unfalles kommt, und ihr Kind zwischen Leben und Tod ringen sieht. Lächelnd bejaht er ihre Frage. Seine Violine wurde geholt. Nach einigen genialen Griffen schienen seine großen Augen von einer höheren Flamme zu erglühen; er spielte das lustige Hüpfen des Kindes auf dem blumigen Ufer, den Sturz in das Wasser mit dem Wellenschlage, den kurzen Nothschrei des Kindes, das Herbeilaufen und Hülferufen der Leute, das theilnahmlose Schauen der Umherstehenden, das Phlegma des fettigen Plantagenbesitzers, den herzzerreißenden Angstschrei der herbeieilenden Mutter, den Sprung des Matrosen, die hastigen Athemzüge, womit die Mutter Luft in die Brust des Kindes zu bringen suchte; endlich schloß er, nach einer alle Herzen der Gäste krampfhaft zusammenschnürenden Zweifelspause zwischen Leben und Tod mit den berauschenden Siegestönen des Mutterjubels über das erwachende Leben des geretteten Kindes, mit einer so tonreichen Kraft, daß sie jedes Orchester überwältigt hätte. Da brach ein Beifallssturm unter den Gästen aus, der gar kein Ende nehmen wollte. Die Mutter des Kindes benetzte kniend mit Freuden - Thränen seine Hände; hoch empor hielt er den kleinen, lächelnden Engel, und die Wittwe stürzte an seine Brust mit den Worten: „In diesem Busen muß ein Herz schlagen, welches die süßesten und heiligsten Gefühle einer ganzen Welt in sich schließt!" Noch am nämlichen Abend wurde die reiche Wittwe, welche die Hand eines Herzogs ausschlug, die Verlobte des Paganini.

Verdiente Zurechtweisung.

Lord K***, nicht ohne Witz, ergriff gerne die Gelegenheit, die Lächerlichkeiten Anderer an das Licht zu ziehen. Bei einem Gastmahl, wo er den Vorsitz führte, befand sich auch der rühmlich bekannte schottische Advokat A***, ein Mann von vieler Laune, dem aber eine steife Förmlichkeit in seinem ganzen Benehmen zur andern Natur geworden war.

Nach aufgehobenem Tafeltuch forderte der Lord den Advokaten auf, ein gesellschaftliches Lied zu singen, in der Absicht, ihn lächerlich zu machen, oder doch seine Gravität in Verlegenheit zu setzen. A*** verweigerte die Willfahrung dieser dringenden Aufforderung, obgleich die ganze Gesellschaft die Bitte des Lords unterstützte.

„Sie sollen mir nicht entwischen!" rief Lord K*** endlich aus; „Sie müssen entweder ein Lied singen, oder diesen großen Pokal leeren, oder eine Geschichte erzählen."

Der ceremoniöse Advokat, ein abgesagter Feind von vielem Trinken, wählte mit verbissenem Aerger das Letztere.

„Eines Tages," begann er in seiner pathetischen Manier: „sah ein abgefeimter Dieb eine Kirchthüre offen stehen; er schlüpfte hinein, stahl das Altartuch und wollte sich eben mit seiner Beute aus dem Staube machen, als er zu seinem Schrecken die Kirchthür verschlossen fand. Jetzt versuchte er, sich am Glockenstrick hinabzulassen; — schon war er dem Erdboden nahe, aber — ach! der Klöpfel, durch den an dem Strick Schwebenden in Bewegung gesetzt, begann zu läuten; das Volk eilte herbei und bemächtigte sich des Diebes, da er eben den Boden erreicht hatte. Als man ihn nun in's Gefängniß schleppen wollte, sah' er sich noch einmal nach der Glocke um, und sagte, so wie ich jetzt zu Ew. Herrlichkeit" — (bei diesen Worten wandte er sich zu dem Lord K*** „mit vielem Pathos: nur deine lange Zunge und dein leerer Kopf sind Schuld, daß ich nicht entwischte."

Die Lacher waren nun Alle auf des Advokaten Seite.

Anekdote.

Ein Oberrichter in Irland hielt in einer Sitzung, wo über einen groben Verbrecher ein Urtheil gefällt werden sollte, vor dem Geschwornengericht einen so langweiligen Vortrag, daß alle Beisitzer einnickten und auch der Kerkermeister, der den Verbrecher vorgeführt hatte, einschlummerte.

Einer der Zuhörer, der solches bemerkte und fürchtete, der Verbrecher möchte diesen Umstand zu seinem Vortheil benuzen und sich davon schleichen, rief dem Sprecher zu: „Wecke doch den Kerkermeister auf!"

„Das ist nicht nöthig," versetzte der Richter, „der Inquisit schläft so fest, wie sein Wächter."

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 208. 31. August 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 26. Aug. Nachfolgendes Privatschreiben aus Paris vom 23. d. ist uns so eben zugekommen: Die Landung und Invasion, mit welcher der Herzog Carl von Braunschweig die Mündung der Weser und Elbe bedroht, hat endlich die Aufmerksamkeit unserer Regierung auf sich gezogen, und man sagt, daß demselben, in Gemäßheit des in der letzten Session der Kammern angenommenen Gesetzes über die Fremden, der Aufenthalt in Frankreich nicht mehr gestattet werden solle. Der Herzog ist sehr mit seinen Rüstungen beschäftigt, und hat noch ganz kürzlich einen frühern französischen Kriegskommissair, Guilleis de Fontenay, als Civiladministrator bei der beabsichtigten Expedition angestellt. Die mit dem General Romarino am 4. d. M. abgeschlossene Konvention lautet wörtlich wie folgt: „Ich Unterzeichneter, Carl, souverainer Herzog von Braunschweig, ermächtige andurch den General Romarino, meine projektirte Expedition zu organisiren, in Betreff welcher ich ihn bereits unterrichtete, daß, laut abgeschlossener Ankäufe, die Equipirungs- und Bekleidungsgegenstände auf dem Punkte sind abgeliefert zu werden, und daß dem gemäß nichts weiter zu thun übrig bleibt, als die Bewaffnungs- und Approvisionirungsgegenstände, so wie das nöthige Material, wie dieß im Organisations-Plan von mir bestimmt und beschlossen wurde, anzuschaffen. Es soll sich auch gedachter General alsbald und in meinem Namen mit der Rekrutirung von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten befassen, und daraus Kadres bilden, bis zu der in meinen genannten Organisationsplan vorgeschriebenen Anzahl. Es befaßt sich derselbe gleichfalls, für die ganze Expedition am Einschiffungsorte, der später von mir festgesetzt werden wird, Transportfahrzeuge zu miethen. Was die Truppen und ihre Bewaffnung so wie die Ausgaben für das Miethen der Transportfahrzeuge betrifft, so werden die verschiedenen Maaßregeln, welche der General projektiren wird, von mir sanktionirt werden; was dagegen das Inswerksetzen dieser ganzen Angelegenheit, die Ausgabe für den Generalstab und die für Rekrutirung von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten betrifft, so weise ich, laut Uebereinkunft, eine Summe von 200,000 Franken dafür an, wovon der vierte Theil bereits an heutigem Tage dem General Romarino ausgezahlt worden, der durch Gegenwärtiges deren Empfang bescheinigt, und welchem das Uebrige nach Maaßgabe seiner Bedürfnisse gegen seinen Empfangschein von mir ausgezahlt werden wird. Gegeben unter doppelter Ausfertigung; Paris am 4. August 1832 unter dem Siegel der Ehre und Verschwiegenheit. (Herzogl. Siegel) Carl, souverainer Herzog von Braunschweig. Romarino."

Oesterreich

Wien, den 23. Aug. Se. königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Este, bisheriger kommandirender General in Ungarn, ist von Sr. Maj. zum Generalgouverneur von Gallizien, und der Vicepräsident der k. k. Hofkammer, Frhr. v. Krieg, zum Präsidenten des gallizischen Guberniums ernannt worden. Der bisherige Civilgouverneur von Gallizien, Fürst von Lodkowitz, erhält eine andere Bestimmung. — Aus allen Theilen der Monarchie treffen Deputationen ein, um Sr. Maj. dem jüngern Könige von Ungarn, wegen der von ihm abgewendeten Gefahr Glück zu wünschen. — Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern wird erst mit Anfang künftigen Monats Ihre Rückreise nach Bayern antreten. — Die Fonds sind heute ein wenig zurückgegangen. Man behauptet, daß die Sendung des Hrn. Flahault nach London, welcher man vielleicht einen wich-

Digitized by Google

tigern Grund beimißt, als sie in der That hat, daran Schuld ist; denn unser Handelsstand ist noch immer in Besorgnissen wegen der endlichen Lösung der belgischen Verwickelungen, so sehr auch der bisherige Gang der darauf bezüglichen Verhandlungen für den festen Willen der Mächte zeugt, den Frieden Europa's um jeden Preis zu sichern. — Heute hat sich hier das Gerücht allgemein verbreitet, der pensionirte Hauptmann Reindl sey in seiner Haft an den Folgen der Wunde, die er sich nach dem Mißlingen seines Attentats gegen den jüngern König von Ungarn beibrachte, gestorben.

Preußen.

Berlin, den 23. Aug. Alles ist hier mit dem großen Manöuvre und Uebungslager beschäftigt, das in den nächsten Tagen anfängt, und vier Wochen dauern soll. Man sieht überall Vorbereitungen und Anstalten dazu machen; man hört fast kein anderes Gespräch. Dieser Antheil in allen Klassen ist sehr natürlich; schon immer ist unser Militairwesen für das Volk von großem Reiz gewesen; jetzt hat aber, in Folge des Systems der allgemeinen Dienstpflichtigkeit und der Landwehr, jeder Stand und jede Familie ein unmittelbares Interesse dabei. Wegen der vielen hohen Gäste, die dem kriegerischen Schauspiel beiwohnen werden, erwartet man ausserordentliche Festlichkeiten, sowohl im Lager als in den Residenzstädten Berlin und Potsdam. Eine Anzahl fremder Generale sind schon angekommen, man erwartet deren noch mehrere; auch einige französische Militairpersonen sollen den Wunsch geäussert haben, dem Manöuvre beizuwohnen. Die Stärke der Truppen, die sich zusammenziehen, wird schon wieder mit großer Uebertreibung, von einigen Seiten sogar bis zu 80,000 Mann angegeben; die Hälfte dieser Zahl ist aber auch schon etwas. Die Truppen erhalten für die Dauer des Lagers ansehnliche Zulagen an Sold und Beköstigung, und auch die Offiziere eine verhältnißmäßige Entschädigung für ihre unvermeidliche Mehrausgabe. — Ein ehemaliger Offizier war wegen angeblicher Theilnahme an dem Hambacher Feste hier in Verhaft genommen und zur Untersuchung gezogen worden. Derselbe ist nach einigen Verhören bereits wieder auf freien Fuß gesetzt. Einige preußische Studenten, die sich in Süddeutschland hatten verleiten lassen, sogenannten Preßvereinen beizutreten, haben sich freiwillig gemeldet und vor der Behörde erklärt, daß sie ohne Arg bei jenem Schritte gewesen, nunmehr aber, da die Regierung sich über die Sache derbammend ausgesprochen, gern davon zurücktreten. Für diese jungen Leute wird ihr Unbedacht nun keine schlimmen Folgen weiter haben.

Großbritannien.

London, den 21. Aug Im heutigen Courier liest man: Wir haben keine bestimmten Nachrichten über Don Pedro's Operationen. Man spricht in der Stadt von einem kleinen, in der Nähe von Oporto vorgefallenen Scharmützel, was aber ohne alle Bedeutung zu seyn schien. Wird Don Pedro von den Landbewohnern nicht kräftig unterstützt, so kann er, bei der ungleichen Stärke seiner Armee mit jener des Don Miguel, nichts wichtiges unternehmen. Wie man sagt, sind die Landleute im Innern, in Guerilla's gebildet und von Mönchen angeführt, alle gegen ihn ꝛc.

Der Globe meldet: Nach Privatbriefen aus Oporto ist diese Stadt stark verschanzt und völlig im Stande, einen Angriff von Seite der Truppen Don Miguels abzuwehren; einige Briefe aber enthalten mehr ungünstige Berichte, vorzüglich was das immer mehr sich verbreitende Gerücht betrifft, daß er Mangel an Lebensmitteln leide und durch starke Guerilla's-Banden von aller Verbindung mit dem Innern abgeschnitten sey.

In einem Schreiben vom 11. August heißt es: Es sollen am 10. neue Gefechte statt gehabt haben, aber die Briefe widersprechen sich in ihren Angaben so sehr einander, daß wir das Wahre von dem Falschen nicht unterscheiden können.

Wir haben, sagt der Sun, über Liverpol Nachrichten aus Lissabon, die bis zum 11. August reichen. Diese Stadt befand sich fortwährend in Blokadestand. Um Oporto waren 12 000 Guerillas versammelt; ein einziger Kavallerie-Offizier und ein gemeiner Mann waren kürzlich zu Don Pedro übergegangen. Am 10. August frühstückte Don Miguel am Bord der American.

Italien.

Ancona, den 19. Aug. Nach strengen Forschungen der Polizei sind gestern Morgens im Sartoris'schen Hause in der Vorstadt der Porta Fabina abermals zwei Personen verhaftet worden die der Theilnahme an der Ermordung des Gonfaloniere Bosbari beschuldigt sind. Man glaubt, daß nun der Prozeß über die Denunziation eines straflos Gebliebenen anfangen wird. Hier ist alles ruhig. Am Mittwoch gab der apostolische Delegat dem General Cubieres und dessen Generalstabe ein großes Mittagsmahl von 42 Gedecken, zu welchem auch die Konsuln von Rußland, Preußen, Frankreich und Neapel, so wie die Stadtbehörden geladen waren. Der österreichische Konsul ist abberufen. — Aus Ferrara und Ravenna erfährt man, daß die unter dem Namen von Schweizern angeworbenen fremden Soldaten häufig desertiren und auch viele Kranke haben.

Frankreich.

Paris, den 23. Aug. Der König ist wieder um in St. Cloud eingetroffen. — Die Gesundheit des Fürsten Talleyrand flößt zwar keine

Digitized by Google

Besorgnisse ein, indessen ist derselbe immerfort bettlägerig. Von seiner Abreise nach London ist keine Rede. — Der National sagt, die legitimistischen Blätter bezeichneten jetzt den Duc de Bordeaux durch den Namen: Graf von Chambord.

Der Tempo theilt folgendes Schreiben mit, dessen Authenticität er verbürgen zu können glaubt, und das die Kaiserin Marie Louise an die Mutter Napoleons, aus Anlaß des frühzeitigen Todes des Herzogs von Reichstadt geschrieben habe. Dieß ist, bemerkt genanntes Journal, das erstemal seit 1814, daß die Wittwe Napoleons einige Worte an dessen Mutter, an jene Hekuba der französischen Revolution richtet, die seine Dynastie überleben sollte. Marie Louise macht nicht die geringste Anspielung auf den Verlust ihres ersten Gemahls. Das Schreiben lautet folgendermassen: An Madame Mutter zu Rom. Madame! In der Hoffnung, die Bitterkeit der schmerzhaften Nachricht zu mildern, die ich leider in dem Falle bin, Ihnen anzukündigen, wollte ich Niemand die peinliche Mühe abtreten, Sie davon in Kenntniß zu setzen. Sonntag am 22., um 5 Uhr Morgens, ist mein geliebter Sohn, der Herzog von Reichstadt, grausamen und langen Leiden erlegen; ich hatte den Trost, in seinen letzten Augenblicken bei ihm zu seyn, und mich überzeugen zu können, daß nichts versäumt ward, um ihm das Leben zu erhalten; aber der Beistand der Kunst war gegen eine Brustkrankheit unmächtig, welche die Aerzte von ihrem Anfang einstimmig als von einer gefährlichen Beschaffenheit beurtheilt haben, daß sie meinen unglücklichen Sohn unfehlbar in dem Alter, wo er die schönsten Hoffnungen gab, ins Grab führen müßte. Gott hat über ihn verfügt! Uns bleibt nichts übrig, als uns seinem höhern Willen zu unterwerfen, und ihm gemeinschaftlich unser Bedauern und unsere Thränen zu weihen. Genehmigen Sie, Madame, bei diesem schmerzhaften Anlasse den Ausdruck der Gefühle der Anhänglichkeit und der Hochachtung, die Ihnen geweiht hat Ihre sehr affektionirte Marie Louise. Im Schlosse zu Schönbrunn, am 23. Jul. 1832.

Am 14 und 15. Aug. war Nimes der Schauplatz ziemlich ernsthafter Unordnungen. Eine längst gehegte Erbitterung zwischen den Carlisten und den Regierungsanhängern in dieser Stadt war endlich zum Ausbruch gelangt. Man fing den Streit mit Worten an, bald kam es aber zu Steinwürfen und sogar zu Flintenschüssen; die Sache drohte bedenklich zu werden, als die Behörden mit der bewaffneten Macht noch zu rechter Zeit einschritten, und durch kraftvolle Maaßregeln den Unruhen schnell wieder ein Ende machten, ehe noch irgend ein bedeutender Unfall sich ereignet hatte. — In Avignon kam es zu Schlägereien zwischen den Mauetern, wovon ein Theil es mit Heinrich V., ein Theil es mit Ludwig Philipp hält; erstere hatten sogar einen Augenblick eine weiße Fahne aufgesteckt.

Portugal.

In zwei Briefen eines drittischen Offiziers von dem vor dem Tajo liegenden Linienschiffe Britannia, vom 3 und 4 Aug. heißt es: Don Miguels Eskadre bei Lissabon besteht aus einem Linienschiffe (Don Joao), einer Fregatte, drei Korvetten und drei Briggs. Admiral Sartorius hat blos 2 Fregatten, 1 Korvette, 2 Briggs und einen Schoner. Indessen scheint Don Miguels Flotte, obgleich an Zahl ihrem Gegner überlegen, nicht große Begierde nach einem Treffen zu haben, wahrscheinlich weil sie weiß, daß Don Pedros Geschwader nicht blos von einem drittischen Seemanne befehligt, sondern auch ganz durch Engländer bemannt ist Sartorius muß sich, wie es scheint, hüten, innerhalb der Schußweite der Batterien zu kommen, da die ganze Küste vom Kap Roca bis zu der Mündung des Tajo mit Verschanzungen versehen ist. Die königl. Fahne weht von Fort von Cascaes, um anzuzeigen, daß Don Miguel in Person daselbst ist, um Zeuge des nahenden Seekampfes zu seyn. — So eben (4.) erhält Sartorius eine Verstärkung von einer Korvette und 2 Briggs. Die dicken Nebel sind sehr häufig an der Küste. Träte Windstille ein, so würde de Sartorius, da er ein Dampfboot bei sich hat, jede beliebige Position nehmen und so den Schiffen Don Miguels sehr verderblich werden können. Unsere Matrosen verfolgen die Bewegungen der beiden Eskadren mit dem höchsten Interesse. Sie sagen oft: Ach, wenn unser König dem Pedro nur auf eine Stunde eines unserer kleinsten (Schiffe) liehe, so würde es gleich entschieden seyn! Uebrigens haben sie das größte Vertrauen auf Sartorius.

Die Ann Paley, Kapitän Rolstone, kam zu Liverpool am 19. Aug. Nachmittags nach einer schnellen Fahrt von 7 Tagen aus dem Tajo an. Man wußte von keinem entscheidenden Ereignisse weder zu Land noch zur See; es schienen nämlich die Kriegsführenden eine heilsame Furcht vor einander zu hegen, weßhalb sie in den Bewegungen ihrer Flotten und Armeen große Vorsicht beobachteten. Die Ann Paley segelte aus der Bay von Cascaes am 11. Aug. ab. Lissabon war noch im Belagerungszustande; kein Schiff wurde eingelassen, so lange der Feind an den Küsten Portugals blieb. Die drittischen Kriegsschiffe lagen ruhig in der Bay, nur der Revenge und Leveret kreuzten außerhalb. Am 7. verließ der Leveret die beiden feindlichen Geschwader NNW. vom Felsen von Lissabon

Digitized by Google

in einer Entfernung von 60 (See-) Meilen. Admiral Sartorius befand sich in einer Entfernung von 4 Meilen und hatte dem Feinde den Wind abgenommen. Er sandte die Korvette Amelia, die ein schlechter Segler war, ans Ufer zurück. Seine Flottille bestand aus den Fregatten Reyna da Portugal und Dona Maria, aus der Brigg Graf Villaflor und dem Schooner Fayal; das Miguelistische Geschwader aus dem Linienschiffe Don Joao von 74, der Fregatte Determores von 48, drei Korvetten von 28 und 2 Briggs von 20 Kanonen. Admiral Sartorius hatte dem Don Joao in der Nacht vom 5. zwei volle Lagen gegeben, und nur einzelne Schüsse dagegen erhalten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 17 Aug. In Upsala werden Anstalten getroffen, den 200jährigen Todestag des großen Gustav Adolph am 6. November d. J. mit großer Feierlichkeit zu begehen. Die Akademie zu Upsala hat bekanntlich gegen den unsterblichen König die höchsten Verpflichtungen.

Amerika.

Französischen Blättern zufolge hat der Kapitän Metayer von der Brigg le nouveau Perséverant, der am 6. Aug. nach einer Reise von 71 Tagen von Montevideo in Havre angelangt ist, die Nachricht mitgebracht, daß vor Buenos-Ayres eine nordamerikanische Eskadre lag, welche ausgesandt war, um die Zurückgabe mehrerer den vereinigten Staaten gehöriger Schiffe zu verlangen. Diese Schiffe waren von Buenos-Ayres'schen Einwohnern bei dem Robbenfange an den Küsten von Patagonien und den malouinischen (Falklands-) Inseln gekapert worden. Das amerikanische Geschwader hatte die kleine Kolonie zerstört, welche die Regierung von Buenos-Ayres auf diesen Inseln zu gründen begann.

Der British Traveller meldet: Nachrichten aus Bogota vom 19. Jun. zufolge war General Santander noch nicht angekommen, um die Vicepräsidentschaft selbst zu übernehmen. Die Unterhandlungen zwischen der Regierung dieses Staates und der Republik Aequator über die Gränzen waren noch nicht beendigt, man erwartete jedoch, daß die Streitigkeiten baldfriedlich würden ausgeglichen werden. — Briefe aus Santiago de Chili vom Ende Februars geben an, daß die Cholera in jenem Theile Südamerikas mit großer Heftigkeit wüthe.

Mehrere angesehene Bürger von Mittelamerika erklären in dem Courier des Etats-Unis das durch den Georgian verbreitete Gerücht, daß zu Havanna Kommissarien von Guatimala angelangt seyen, um die Republik Mittelamerika wieder der spanischen Herrschaft zu unterwerfen, für eine Erdichtung.

Vermischte Nachrichten.

Aichach, den 25 Aug. Der heutige Tag war für Aichach einer der freudenreichsten; an dem Doppelfeste Sr Majestät des Königs wurde auf der Ruine der Stammburg der Wittelsbacher der Grundstein des denselben geweihten Nationaldenkmals, einer Denksäule im gothischen Style, so wie der Grundstein des auf Wittelsbach zu erbauenden Schulhauses gelegt. Der Himmel lächelte dem Feste, das herrlichste Wetter begünstigte dasselbe. Zu seiner Feier waren der Präsident und Abgeordnete des Appellations-Gerichts zu Neuburg, die Beamten der benachbarten Gerichte, die Mitglieder des Gesetzgebungs-Ausschusses, Abgeordnete der Universität München und Deputationen der Städte und Landwehren von München und Augsburg, Ingolstadt, Neuburg, Donauwörth ꝛc. erschienen; ihm wohnten die im Ober-Donaukreise begüterten Standesherren, Reichsräthe und adeligen Gutsbesitzer ꝛc. bei. Schon am frühen Morgen wallten Schaaren durch die ausserhalb Aichach an der Straßenscheide errichtete Ehrenpforte nach Ober-Wittelsbach; den Weg entlang waren auf den Giebeln der Hügel Flaggen mit den Farben der Wittelsbacher und der Scheyern aufgepflanzt, und von der Spitze des Kirchthurmes in Ober-Wittelsbach wehte die bayerische Fahne.

So wie man sagt, soll in München bald ein großer Häuser-Banquerot ausbrechen und der ganze Handelsstand wäre seinem Untergange nahe? An dem letztern Unglück wären die Juden und an ersterem die theueren und jetzt zu tausenden der leerstehenden Wohnungen schuld.

London, den 18. Aug. Man schreibt aus dem spanischen Amerika: Ein Deutscher, Braun aus Kassel, den schon früher Bolivar wegen seiner militärischen Talente besonders auszeichnete, ist dermalen General en Chef der bolivischen Kavallerie.

Paris, den 23 Aug. Gestern wurde ein Taglöhner Namens Ledeau arretirt, der seine Frau aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße geworfen hatte. Die Unglückliche liegt in den letzten Zügen.

Die Cholera nimmt in Brüssel bedeutend zu; vom 21. auf den 23. d. starben daran 47 Personen.

Da die Cholera in dem im Grund liegenden Gefängniß von Luxemburg ausgebrochen ist, so ist Hr. Thorn mit Erlaubniß des Generals Goedecke in ein Privathaus gebracht worden, wo er strenge bewacht wird.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 4. Sept.: Keine Gesellschaft
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 209. 1. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 29. Aug. Dem sichern Vernehmen nach ist Sr. Majestät dem Könige ein Entwurf zur Errichtung eines großen Erziehungs-Institutes für die hinterlassenen männlichen Waisen, von Staatsdienern und Offizieren vorgelegt worden, welcher bei Allerhöchstdemselben eine so wohlgefällige Aufnahme gefunden haben soll, daß der allergnädigste Befehl zu dessen genauerer Prüfung schon gegeben sei.

Auf eine von 406 Bürgern Würzburgs unterzeichnete Adresse, in welcher Se. Maj. der König gebeten wurde: die Bundestags-Beschlüsse vom 28. Jun., als mit der bayerischen Verfassung unverträglich, nicht vollziehen zu wollen, ist dieser Tage nachstehende Antwort erfolgt: „Im Namen Sr. Maj. des Königs. Sr. Maj. dem Könige ist jene Vorstellung zugekommen, worin eine Anzahl Bewohner Würzburgs um Nichtvollziehung der vom deutschen Bunde am 28. Jun. l. J. gefaßten Beschlüsse bittet. Se. Maj. sind diesen Beschlüssen beigetreten, weil dieselben der beschwornen Verfassung nicht zuwider laufen, und würden, verhielte sich dieses anders, Ihrem Eide getreu, die Zustimmung verweigert haben. Aber eben dieser Eid verbindet Allerhöchstdieselben, die Rechte Ihrer Krone festzuhalten, und keine Einmischung in die äussern Verhältnisse Bayerns, deren Leitung Allerhöchstihnen ausschließend zusteht, wem immer zu gestatten. Die erwähnte, hier anruhende Eingabe ist daher den Unterzeichneten aus allerhöchstem, durch Ministerialreskript vom 8. l. M. eröffneten Auftrage alsbald mit dem Ausdrucke des allerhöchsten Mißfallens zurückzugeben. Erfreulich war es Sr. Majestät, aus der im Verhältnisse zu der Zahl der Einwohner von Würzburg geringen Zahl der überdieß auf fliegenden Blättern, also in nicht sehr glaubhafter Weise gesammelten Unterschriften wiederholt zu ersehen, wie überwiegend die Zahl der Gutgesinnten in Würzburg sey. Das königl. Stadtkommissariat hat hievon dem Stadtmagistrat dahier die geeignete Eröffnung zu machen. Königl. Regierung des Untermainkreises, Kammer des Innern. Tautphäus."

Braunschweig, den 23. Aug. Der Angriff auf das hiesige Land, welchen Herzog Carl in Frankreich vorbereitet, bildet für uns den allgemeinen Gegenstand des Tagesgesprächs. Man versichert, daß unsere Regierung von Allem vollkommen unterrichtet, sogar im Besitze des vollständigen Operationsplanes sei, der, wie Personen, die ihn gelesen haben wollen, behaupten, Alles überbietet, was die Phantasie eines Romanschreibers an Unwahrscheinlichkeiten nur irgend zusammen bringen kann. Jetzt hören wir, beginnen die Werbungen sowohl in Paris als in Fontainebleau, und wir bekommen dabei nebenbei einen überraschenden Ueberblick von dem Grade der Freiheit, bis zu welchem ein Volk sich emporgeschwungen haben muß, in dessen Hauptstadt solche Dinge ganz öffentlich vor sich gehen. Zu dem Handgelde von dreißig Franken sollen sich schon viele Liebhaber gefunden haben; der Ingenieur-Offizier aber, der heimlich die Weser von Bremen bis Holzminden aufnehmen soll, ist noch nicht angekommen. Nach beendigter Werbung, d. h. wenn eine Armee von 6000 Mann zusammengebracht ist, geht die Einschiffung in Havre de Grace vor sich, worauf die Expedition nach der Weser absegelt. Bei Vegesack wird die Landung bewerkstelligt, mit Pferden, die man dort reichlich vorfindet, wird die Kavallerie beritten gemacht (300 Mann Chasseurs à Cheval), die Artillerie (6 Kanonen) bespannt ꝛc., — Thedinghausen wird unverzüglich besetzt. Die Tausende, welche herbeiströmen, werden in die mitgenom-

Digitized by Google

menen Uniformen gefleckt (es ist das Werk weniger Stunden) — unaufhaltsam geht der Zug vorwärts — die hannoversche Armee, welche sich widersetzen will, wird auseinander gesprengt — von Peine, dem ersten braunschweigischen Dorfe (!) wird Besitz genommen — endlich wird in Braunschweig unter dem Zujauchzen der Menge triumphirend eingezogen. An der Spitze der siegreichen Schaar glänzt der Generalissimus — Romarino, Romarino der Freiheitsheld, noch bleich von der Trauer über dem Grabe Polens; an seiner Seite reitet Major Dumarc, einst unter dem Namen Dumarski bekannt. Wir werden nun zwar das Alles nicht sehen, so gerne wir auch den Ankömmlingen den Weg zu uns bahnen möchten, um sie in ihren blauen Blousen mit rothen Epauletten, in ihren kirschrothen Beinkleidern und Kamaschen, umgürtet mit der dreifarbigen Leibbinde, nach Gebühr in Empfang zu nehmen, aber die Nachricht schöpfen wir nichtsdestoweniger aus völlig zuverlässiger Quelle, daß Romarino, nachdem Uminski sich zurückgezogen, jetzt das Kommando der Expedition übernommen, und schon 200.000 Franken für Werbungs- und andere Kosten empfangen hat, und daß der Major Dumarc, in Paris im Hotel de Nantes, Rue des bons Enfants, wohnend, innig mit Romarino vertraut, mit dem Herzog Carl in Paris tägliche Zusammenkünfte hält. Er ist aber wahrscheinlich schon jetzt nach Lothringen zur Werbung von Offizieren ausgezogen. Doch dieß führt zu Betrachtungen, die fast zu trübe sind, — schließen wir lieber die Gallerie unserer Bilder mit dem lustigen Gemälde jenes würdigen Obersten aus Bonapartes Zeit, der dem Herzog Carl die Versicherung nach Nizza schrieb, daß, wenn man ihm die Wieder-Eroberung Braunschweigs anvertraue, er sich anheischig mache, mit 1500 französischen Soldaten aus Napoleons Schule durch Norddeutschland „Gewehr in Arm" zu promeniren!

Vom Main, den 29. Aug. Alle polnische Offiziere, welche sich längere Zeit in Frankreich befanden, entwerfen eine sehr vortheilhafte Schilderung von dem Zustande der französischen Armee. Sie versichern, daß derselbe in jeder Beziehung mit dem verglichen werden könne, worin sich Napoleons Heer vor dem russischen Feldzuge befand, ja daß es denselben hie und da noch übertreffe. Namentlich wird auch der Zustand der Kavallerie sehr gerühmt, welcher sonst lange Zeit die schwächste Waffe der Franzosen war.

Großbritannien.

Der Morning-Herald melden: Nach Briefen aus Lissabon hätte Don Miguel 34.000 Mann Truppen, wovon 10.000 in Besatzung; sonach blieben 24.000 für das Feld. Sie sind in 5 Divisionen abgetheilt, wovon 2 in der Gegend von Oporto, 1 in Mafra und die beiden andern in Lissabon und den umliegenden Dörfern liegen. Von der Miliz sind auf dem Papier 48 Regimenter, im Ganzen 35,000 M. aufgezählt; aber im Ganzen sind davon nur 5000 zum Felddienste tauglich; die übrigen sind nicht disziplinirt und keiner Disciplin fähig. Man zweifelt nicht, daß wenn Don Pedro sich Lissabon näherte, eine große Desertion unter den Soldaten Don Miguels eintreten würde; in diesem Augenblicke aber sind sie von Offizieren befehligt, die bei der entgegengesetzten Partei keine Gnade finden würden. Sie wissen dieß, und üben eine so strenge Aufsicht, daß die Desertion in einer so großen Entfernung von Oporto fast unmöglich geworden ist. — Man sagt, es seyen zu Lissabon zwei Leute auf dem Schlosse erdrosselt worden, weil man die Zeitung von Oporto bei ihnen gefunden habe.

Canada Blätter enthalten folgende Angaben über die außerordentliche Vermehrung der Bevölkerung des brittischen Nordamerikas. Im Jahre 1784 zählte Unterkanada 65,338 Einwohner; Neu-Schottland 32,000; Neubraunschweig und Neufundland 12,000; Oberkanada war fast ganz unbewohnt. Im Ganzen betrug also die Bevölkerung damals ungefähr 110,000 Seelen. Gegenwärtig zählt man in Oberkanada 200,000 in Unterkanada 544,000; in Neubraunschweig 80,000; in Neuschottland 130,000; in Kap Breton, Neufundland und Prinz Edwards Insel 100,000; im Ganzen 1,054,000. In 46 Jahren fand also eine fast zehnfache Vermehrung statt, d. h. alle 14 Jahre eine Verdopplung. Freilich liegt der Grund größtentheils in der Einwanderung, namentlich von Irland aus. In den Vereinigten Staaten nahm man bis jetzt nur alle 24 Jahre eine Verdoppelung der Bevölkerung an.

Niederlande.

Brüssel, den 24. Aug. Indem der Courtier de la Meuse daran erinnert, daß die alten Völker, wenn eine Seuche ausbrach, den Göttern Sühnopfer und das Liebste, was sie besaßen, oft selbst die theuersten Häupter darbrachten, fordert er die, nun auch von einer schrecklichen Seuche heimgesuchten Belgier auf, in gleichem Sinne der Religion, dem Vaterlande und der Freiheit ihre bisherige Zwietracht zum Opfer zu bringen.

Italien.

Bologna, den 24. Aug. Die Begebenheiten im mittlern Italien haben jetzt beinahe alle politische Wichtigkeit verloren. Die Nachgiebigkeit des Generals Cubieres und seiner Besatzung für den Willen des päpstlichen Hofs haben ihm die größten Lobsprüche im Diario di Roma zugezogen. Die liberale Partei im Kirchenstaate ist jetzt ganz unterdrückt, aber gegen

Digitized by Google

Frankreich aufgebracht, welches alle Popularität in Italien verloren hat. Man spricht daher fortwährend vom Aufbruche der österreichischen Truppen aus den Legationen, und versichert, daß demselben kein anderes Hinderniß im Wege stehe, als die Geldverlegenheit der päpstlichen Regierung, welche die den Hülfstruppen schuldigen Entschädigungs-Summen nicht aufbringen könne. Den päpstlichen Unterthanen wird noch immer zu einer Verbesserung in der innern Administration Hoffnung gemacht: allein das Wenige, was in dieser Hinsicht seit einem Jahre geschah, ist nun wieder für provisorisch erklärt, und soll aufgehoben werden. Unsere einzige Hoffnung beruht also auf dem Ritter Sabregondi, der nun wieder zu Rom ist, um der päpstlichen Regierung bei Entwerfung der neuen Gesetze mit seinen Einsichten beizustehen. Indessen ist von dieser Regierung natürlich nichts, was uns einige politische Freiheit zusicherte, zu erwarten.

Portugal.

Der Morning-Herald meldet: Obrist Hodges schrieb einen Brief an einen Freund in London, in dem es heißt: Oporto, den 8. Aug. Vorgestern Abend um 7 Uhr zogen 3000 portugiesische Konstitutionelle unter Villaflor aus Oporto aus, und erreichten am folgenden Morgen um 6 Uhr Pennafiel, wo sie die Miguelisten überrumpelten, ihre Kanonen vernagelten, alle ihre Verschanzungen zerstörten, und sie dann noch 2 Leguen weit verfolgten. Das 5. Bataillon der Cacadores (Schützen) in Don Pedros Dienst rannten aber in ihrer blinden Wuth so weit vor, daß sie endlich von der 10,000 Mann starken Hauptmacht der regelmäßigen Miguelistischen Armee abgeschnitten wurden, und sich durch das Centrum einen Weg mit dem Bajonette bahnen mußten. Morgens um 9 Uhr schon schrieb der Graf Villaflor ein Bleistiftbillet an den Kaiser, dieß sey der glücklichste Tag seines Lebens, da die Miguelisten nach allen Richtungen zerstreut seyen. Um 10 Uhr aber fanden sich die Cacadores umzingelt und abgeschnitten, so daß sie nur mit einem Verluste von 50 Todten, 80 Verwundeten und 30 bis 40 Gefangenen sich durchschlagen konnten. Villaflor selbst kam um 4 Uhr Nachmittags in Vallonga an, nahm Besitz von dem Orte und gab seinen Truppen Erfrischungen, worauf er nach Oporto zurückkehrte, wo er um 7 Uhr mit seinen Truppen in sehr guter Ordnung ankam. Am 8. befand sich die Armee in ganz guter Stimmung in Oporto.

In einem Briefe von späterem Datum (wie es scheint, ebenfalls von Obrist Hodges) liest man: Don Miguels Flotte kämpfte am 7. Aug. 2 Stunden lang mit Admiral Sartorius spannte aber dann die Segel auf, und zog sich 5 oder 6 (englische) Meilen zurück, um sich allen ihren Schiffen anzuschließen. Sartorius hielt es nicht für klug, einen allgemeinen Angriff zu machen. Am 9. waren die Miguelisten 50 (engl.) Meilen westlich von Oporto, und Sartorius, der den Vortheil des Windes gewonnen hatte, befand sich 15 (engl.) Meilen windwärts von ihnen. Seine Absicht war, die Miguelisten in die Nähe Oportos zu locken, wo er Verstärkung erwartete durch die Korvette Constitution von 28 Kanonen, Kapitän Rose, die Brigg Oporto von 16 Kanonen, Kapitän Liot, und das Dampfboot City of Edinburgh. Zugleich hoffte er bei anhaltendem Landwinde oder im Falle einer Windstille die Miguelistische Eskadre im Einzelnen schlagen zu können. (Ein drittes Schreiben versichert, auch mehrere Kanonenboote seyen bereit, zu Sartorius Geschwader zu stoßen.

Der Globe meldet: Von Lloyds Agenten in Oporto kam folgender vom 14. Aug., 2 Uhr Nachmittags datirter Brief an: Don Miguels Eskadre, bestehend aus dem Don Joao VI. und sechs andern Schiffen befindet sich jetzt ungefähr 6 englische Meilen nordwärts von der Barre, und ungefähr eine Legue windwärts ist Admiral Sartorius blos mit seiner eigenen und einer andern Fregatte und dem Dampfboot Ramona. Das letztere bewacht die Bewegungen der erstern, bis die andern Schiffe zu Sartorius stoßen, was, wie man vermuthet, heute oder morgen geschehen wird. Der 23. Julius, Kapitän Morgan, und der Liberal sind schon am 10. durch die Barre gesegelt, um sich Sartorius (den sie noch vor Lissabon vermutheten) anzuschließen. Am folgenden Tage ward ihnen ein Dampfboot nachgeschickt, um sie in Kenntniß zu setzen, daß Don Miguels Geschwader unter Segel gegangen sey, und Sartorius sich ihm angehängt habe. — Hier herrscht vollkommene Ruhe; wir befinden uns jedoch alle in peinlicher Erwartung, da man befürchtet, Don Miguels Truppen möchten in einem oder zwei Tagen einen verzweifelten Angriff von 2 oder 3 Seiten machen.

Die neuesten Nachrichten endlich bringt der Courier aus Oporto vom 15. Morgens, an welchem Tage das Dampfboot Alban die Stadt verlassen hatte. In jenem Augenblicke befanden sich 7 Kriegsschiffe Don Miguels nur 2 Leguen nördlich von Oporto. Ein Theil von Don Pedros Flotte stand eine Legue von der feindlichen, die Ankunft der übrigen Schiffe erwartend. Man glaubte mit Gewißheit, daß es noch an demselben Tage zum Treffen kommen würde. Die Londoner mit Oporto verkehrenden Kaufleute schwebten in großen Sorgen, da sie glaubten, wenn ein Land- und Seeangriff erfolge, werde gewiß vieles Eigenthum zu Grunde gehen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, den 24. Aug. Der Assisenhof hat heute zwei Todesurtheile gegen zwei in den Junitagen verhaftete Individuen ausgesprochen. Das eine ist ein Koch, Namens Cuny; das Andere ein Bortenwirker, Namens Lepage. Die Mutter und Gattin des Letztern stießen bei Verkündigung des Urtheils ein klägliches Geschrei aus.

Man meldet aus Lyon, daß Hr. Odillon-Barrot den Procureur de Lyon vor den Assisen vertheidigen werde. Diesem Oppositionsmitgliede wird in jener Stadt ein glänzender Empfang bereitet.

Der Messager sagt: Man versicherte uns, der Graf Matalibet habe, nach Empfang der Befehle des Königs in dessen Konseil, dem Herzog Carl von Braunschweig angedeutet, daß er in Zeit von acht Tagen Frankreich verlassen müsse.

Paris, den 24. Aug. Die neuesten französischen Journale bringen keine Nachrichten von Bedeutung. In Lissabon ist am 8 Aug, nach Meldung der Gazette de France, eine Depesche folgenden Inhalts angekommen:

Die Rebellen haben am 7. die Positionen von Grijo; angegriffen; sie wurden aber zurückgeschlagen und haben auf dem Schlachtfelde 200 Todte und 2 Kanonen gelassen. Die Nacht unterbrach die fernere Uebermachung dieser Depesche. Die Zeitungen von Lissabon und Madrid werden uns ohne Zweifel morgen die weiteren Umstände über dieses Gefecht melden.

Frankfurt, den 28. Aug. Die heute uns zugekommenen Londoner Blätter vom 23. bringen Nachrichten aus Oporto vom 15. d., wonach diese Stadt von Don Miguel's Heer und Flotte gänzlich eingeschlossen ist, so daß es jeden Augenblick zu entscheidenden Schritten kommen kann.

Vermischte Nachrichten.

In der Gegend von Chiemsee und Rosenheim soll der Hagel auch furchtbare Verheerungen angerichtet haben.

Ein junger wohlgekleideter Mann erkundigte sich in München am 27. d., als die Familie des Hofkaminfegers Bechler im Uzschneiderschen Bräuhause zu Mittag gespeist hatte, wo dieselbe wohnt. Die Frau, welche die sonderbare Erkundigung erfahren hatte, begab sich sogleich nach Hause, und als sie in der Wohnung ankam, war schon eingebrochen und der saubere Herr mit dem Aufräumen beschäftigt. Er entsprang zwar, wurde aber von einem Artilleristen aufgefangen und arretirt.

Seit einigen Tagen läßt sich auf den Pariser Boulevards eine Frau sehen, die lebendige Thiere ißt. In Liverpool hat dieselbe 174 Mäuse verspeist. Da hätten wir also ein Frauenzimmer von einer wahrhaften Katzen-Natur.

(Die versteinerte Stadt.) Nach Berichten von glaubwürdigen Augenzeugen befindet sie sich 17 Tagreisen südlich von Tripolis. Alles, Straßen, Gebäude, Bazars, Bänme, Brunnen ꝛc. ist von dieifarbenen Gesteine. Eben so Thiere und Menschen in mannichfaltigen Stellungen und Beschäftigungen des Augenblicks. So Kameele im Aufstehen begriffen; Männer, die Gewehre putzen, Frauen, die Kinder säugen ꝛc.

In Bessarabien ist in dem Dorfe Dropi die Frau des dasigen Einwohners Demian Plosson am 30. Dezember 1831 zur naturgemäßen Zeit von sechs Töchtern entbunden worden. Die Mutter ist erst 20 Jahre alt und nicht von besonders starker Constitution. Die Kinder waren nicht ganz von der natürlichen Größe, aber vollständig ausgebildet, mit Ausnahme des Mädchens welches zuletzt zur Welt kam und bedeutend kleiner als die übrigen war. Alle diese Kinder starben noch denselben Abend nach der Taufe. Die Mutter ist von einer nach der Niederkunft erfolgten schweren Krankheit wieder hergestellt.

In Tiflis ist am 17. (29.) März um 8 Uhr 35 Minuten Abends ein von 2 Schlägen und ziemlich starker Erschütterung begleitetes Erdbeben, dessen Richtung von Nordwest nach Südost war, indeß ohne alle Beschädigung der Häuser, gespürt worden. Vor diesem Erdbeben herrschte 3 Tage lang ein sehr heftiger Wind aus Nordwest

---

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 4. Sept.: Keine Gesellschaft
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 2. Sept.: Das Gastrecht, oder: Das Gottesgericht in der Todtengruft. Ein Schauspiel in 5 Akten, von Ziegler.

Da eingetretener Hindernisse halber, das vollständige Orchester kommenden Montag nicht zu meiner Disposition seyn kann, so findet die angekündigte Vorstellung

Robert der Teufel,

mit großer Musik von Ruf,

am nächsten Mittwoch den 5. September 1832 Statt.

Louis Emil Kalis.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 210. 3. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich.

Wien, den 25. Aug. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Reichs, wird mit Seiner Familie auf einige Zeit nach Wien kommen, auch Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus wird erwartet. — Unsere Nachrichten aus Portugal lauten sehr nachtheilig für Don Pedro. Der Hafen von Oporto war zuletzt durch die Eskadre Don Miguels gesperrt. Sollte diese Blokade nicht wieder gesprengt werden, so dürfte bei der Unmöglichkeit sich lange in Oporto zu halten, das Entkommen Don Pedro's ohne eine direkte Beihülfe der englischen oder französischen Eskadern, mit vielen Schwierigkeiten verbunden seyn, und der Erfolg dieser mit so vielen Kosten unternommenen Expedition ihrer pomphaften Ankündigung durchaus nicht entsprechen — Die Semliner Post bringt auch keine erfreulichen Nachrichten für die Pforte. In Konstantinopel soll große Aufregung herrschen, seitdem das Publikum von den rückgängigen Bewegungen Hussein Pascha's Kenntniß erhalten hat. Man fürchtete für die Sicherheit der Hauptstadt, und die Regierung soll in Eile Truppen hineingezogen haben, um die Ruhe zu erhalten. Hussein Pascha sollte, wie es hieß von der Armee abberufen und durch Reschid Pascha ersetzt werden. Alle diese Nachrichten stammen jedoch bis jetzt nur aus Handelsquellen. — Unsere Fonds sind stationär. Die Mehrzahl der Geschäftsmänner glaubt an die Erhaltung des Friedens, und daher mag es kommen, daß keine bedeutende Veränderung im Preise der Effekten eintritt. Die belgischen Angelegenheiten nähern sich ihrer definitiven Beendigung; die Lage Italiens ist beruhigend, und aus Deutschland gehen die besten Berichte für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und eines gesetzmässigen Zustandes ein.

Wien, den 28. Aug. Se. Majestät der Kaiser haben dem Hofrathe und Hofdolmetsch Joseph Ritter von Hammer den ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Annenorden in Diamanten, und das von Sr. Majestät dem Könige der Franzosen verliehene Kreuz der Ehrenlegion anzunehmen und zu tragen allergnädigst erlaubt.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 25. Aug. Die neuesten Nachrichten aus Java melden, daß in Folge schrecklicher Stürme und heftiger Regengüsse, die auf dieser Insel im verflossenen Jahre getobt, aller Orten Überschwemmungen Statt haben. Berge sind eingestürzt; Häuser, Brücken, Schleußen, Reisfelder zerstört worden, und eine große Anzahl Schiffe ist untergegangen. Noch am 9. Febr. d. J. standen mehrere Umgegenden von Batavia unter Wasser. Die Wege waren so grundlos geworden und mit Schlamm bedeckt, daß die Kommunikationen mit den übrigen Theilen der Insel noch große Schwierigkeiten darboten.

Brüssel, den 25. Aug Vicomte Vilain XIIII. ist als Gesandter nach Rom abgereist. — Zwei englische Kabinetskouriere, die im Laufe dieser Woche mit Depeschen nach den Haag gesandt wurden, konnten nicht über die Gränzen kommen; einer derselben ist nach Brüssel zurückgekehrt, der andere hat den Weg über Mecheln nach Aachen eingeschlagen, um von dort nach Holland zu kommen. — Da sich die Cholera in der Militärschule gezeigt hat, so sind die Zöglinge ihren Eltern zurückgeschickt worden.

Großbritannien.

London, den 23. Aug. Die neuesten Londoner Blätter enthalten lange Berichte in Betreff der gegen den Verbrecher Collin stattgehabten

Digitized by Google

Criminal-Untersuchung. Derselbe ist wegen seines an Sr. Maj. dem König bei dem Pferderennen zu Ascot verübten Attentat's als des Hochverraths schuldig erklärt und demnach mit allen, die Todesstrafe nach englischen Gesetzen in solchen Fällen verschärfenden Abbendis, zum Tode verurtheilt worden.

In einem Artikel des Couriers heißt es: Einer unserer Korrespondenten zu Oporto, auf dessen Aussage wir uns ganz verlassen können, meldet uns, daß es für Don Pedro sehr bedenklich aussieht. Nur ein Wunder kann in diesem Augenblick die Sache der Dona Maria in Portugal retten.

Don Miguel hat hier bei 20.000 Mann Truppen versammelt, General Campbell soll der zweite im Kommando seyn. Don Pedro mag 6000 Mann Linientruppen und eben so viel Milizen beisammen haben ꝛc. ꝛc.

Nach einem von dem Admiral Sartorius am 15 Aug. geschriebenen Briefe, hätte derselbe die Hoffnung keineswegs aufgegeben, die Flotte seines Gegners zu überwinden.

Eine beträchtliche Anzahl Parlamentsglieder, worunter einige der ältesten, werden sich bei der nächsten Wahl ins Privatleben zurückziehen. Unter diesen werden genannt: Hr. Coke, der Vater des Hauses, Hr. Pearse von Devizes, der ehrwürdige Sir John Newport, der Marquis v. Tavistock, Lord Stanley, Hr. Brownlow, Hr. Lambert v. Galway, Sir Ch. Wetherell Sir John Nicholl u. A.

Der Globe schreibt aus Dublin vom 21. Aug: Ein furchtbarer Kampf fand am 13. bei Portglenone zwischen Orangemännern und einer Schaar Katholiken statt. Sechszehn Orangelogen vereinigten sich zu Sirsad, ungefähr eine Meile von Portglenone, um daselbst eine neue Loge zu errichten. Nachdem die gewöhnlichen Cerimonien vorüber waren, zogen die Orangemänner nach dem katholischen Distrikte von Largey, um, wie sie sich rühmten, den Papisten, welche jedoch zufälliger Weise mehr Muth zeigten, als ihre Angreifer erwarteten, Schrecken einzujagen. Die Orangemänner waren durch die Hülfte des Orts in militärischer Ordnung gezogen, unter beleidigenden Melodien und dem Geschrei, daß sich ein Papist blicken lassen solle. Endlich gehorchte eine bedeutende Anzahl dieser Papisten dem Rufe, und ein heftiger Kampf erfolgte. Die oranische Partei blieb Anfangs Sieger, und demolirte einige Häuser; nun aber kamen die Katholiken in grosser Anzahl heran mit Heugabeln, Sensen, Steinen ꝛc. bewaffnet, und schlugen ihre Gegner aus dem Felde. Auf beiden Seiten wurden mehrere verwundet, und zwei von den Orangemännern sollen getödtet seyn.

Am 21. Aug. hielt die Konferenz der fünf Mächte in London wieder eine ständige Sitzung. Der Standard versichert, die belgische Angelegenheit sey noch nicht weiter vorgerückt, als vor einem Jahre. Der belgische Gesandte hatte eine Privatunterredung mit Lord Palmerston; er soll sich geweigert haben, irgend einer Konferenzsitzung beizuwohnen, oder einem Vorschlag Gehör zu geben, der nicht die unverzügliche Räumung Antwerpens zur Grundlage hätte.

Schweiz.

Am 15. August kam Hr. v. Chateaubriand in Luzern an. Es heißt, er gedenke nach Italien zu gehen, um dort den Winter zuzubringen.

Frankreich.

Paris, den 24. Aug. Seit einiger Zeit sprach man von einem Schiffe, welches der Exdey von Algier ausrüsten lasse, und von einem durch ihn angezettelten Komplotte, um sich seiner alten Staaten wieder zu bemächtigen. Der Hauptagent des Dey war ein gewisser Hampdem Bourghem, Exaga der Araber. Dieser Agent war nach Paris gekommen, wo er Mittel gefunden hatte, sich von dem Herzoge von Orleans und dem Marschall Soult Empfehlungsschreiben an den Herzog v. Rovigo, Gouverneur von Algier, zu verschaffen. Dieser kam jedoch bald den Intriguen auf die Spur, welche Hampdem von Algier aus mit den Arabern angeknüpft hatte, und verwies ihn daher aus der Kolonie. Hompdem hat sich jetzt wieder nach Frankreich zurückgegeben. Ueber den Plan des Exdey erfährt man Folgendes: Im Augenblick der Landung des Exdey an der afrikanischen Küste sollte eine allgemeine Bewegung unter allen arabischen Stämmen statt finden. Die Beduinen sollten in Medeah und Belida aus Veranlassung des Geburtsfestes von Mahomed in großer Anzahl sich versammeln, und die beiden Artilleriestücke, welche General Clauzel der Stadt Medeah geschenkt hatte, vor der Pächterei von Behaly aufstellen, und gegen die Franzosen in Masse ausziehen. Man hofft, mit den mißvergnügten Stämmen ohne große Schwierigkeiten fertig zu werden; wenigstens haben ihnen die Franzosen 8000 Mann wohlbewaffneter und gutdisciplinirter Truppen, und 4 Artilleriestücke nebst 550 Mann Kavallerie entgegenzustellen. Die Blockhäuser von Algier sind sehr gut mit Geschütz bedient. Die Ankunft des Obersten Campbell in Algier hat einigen Verdacht erregt, weil man weiß, daß dieser Militär sich gerne mit gewagten, abentheuerlichen Unternehmungen abgibt.

Der Moniteur meldet: Die Pferde am Wagen des Königs sind zwischen Moiffelles und Enferte-Fitte gestürzt. Der Postillon ward

Digitized by Google

stark verletzt. Se. Maj. stieg aus, und ließ den Postillon in ein benachbartes Dorf führen. Der König reiste erst wieder ab, nachdem er ihn hatte verbinden lassen, und sich überzeugt hattte, daß seine Lage nicht gefährlich sey.

Man meldet, daß General Sebastiani sehr wohlthätige Wirkung von dem Bade von Bourbone erfahren habe, und daß seine Rückkehr, die erst auf die letzten Tage des Septembers angekündigt war, früher statt finden wird. Man glaubt, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten werde zwischen dem 5. und 10. Sept. zurückkommen.

Die Gazette sagt: Die Preußen, die auf Kosten ihrer Regierung in Paris studiren, haben Befehl erhalten, abzureisen.

Paris, den 25. Aug. Der Herzog von Nemours, welcher diesen Morgen mit einem Infanterie-Regiment Manöver anstellte, stürzte vom Pferde, wurde aber nur sehr leicht beschädigt.

Die Araber haben in England bedeutende Pulverankäufe gemacht, welche nach Algier zu einer insurrectionellen Bewegung gegen die Franzosen bestimmt sind.

In der Rede, welche Hr. Odillon-Barrot bei dem Bankett hielt, das den Liberalen Deputirten des Elsasses gegeben wurde, hat derselbe prophezeiht, daß das System vom 13. März und die dreifarbige Fahne nicht lange mehr in Frankreich neben einander würden bestehen können. — Die HH. Hyde de Neuville, Duc de Fitz-James und Vicomte von Chateaubriand sind beschäftigt, ein Memoire auszuarbeiten, welches zu Anfang der nächsten Session der Pairskammer überreicht werden soll, um das Ministerium wegen der ihnen widerfahrnen willkührlichen Verhaftung anzuklagen. Sie haben in Paris einen gemeinschaftlichen Agenten, mit welchem sie deßhalb einen lebhaften Briefwechsel unterhalten.

Den hier eingegangenen Nachrichten zufolge, scheint Sartorius vergebliche Versuche gemacht zu haben, die Blokade Oporto's durch die miguelistische Flotte zu hintertreiben. Die Bewohner der Stadt sind in der größten Angst, sich so von der Land- und Seeseite zugleich angegriffen zu sehen. Briefnachrichten aus Spanien zeigen gleichfalls das Eindringen von Don Miguels Geschwader in den Duero an. Povoas der neue Streitkräfte an sich gezogen hatte, schickte sich zum Angriff an. Es ist höchst wahrscheinlich, daß Don Pedro Kapitulationsvorschläge machen werde. Mehrere Schreiben aus Madrid versichern, daß der Kampf am 7. nur ein Vorpostengefecht zwischen den Truppen Don Pedro's und den für die Sache Don Miguel's bewaffneten Bauern gewesen sei.

Der Messager sagt: Man versichert, Hr. von Blacas sey am 22. Aug. auf der Rückreise aus der Vendee mit der Antwort auf die Depeschen, die er von Holyrood an die Herzogin von Berry gebracht hatte, durch Paris gekommen. Auch versichert man, daß sich die Herzogin in diesen Briefen deutlich über die Beweggründe erkläre, die sie im Namen ihres Sohnes handeln ließen; es sey nämlich der Name Heinrichs V. mehr dazu geeignet bei den Franzosen Enthusiasmus zu erregen, als der Karls X. inzwischen würde sie sich, da die nordischen Mächte Heinrich V. nicht als legitimen Souverän von Frankreich anerkennen, in Zukunft an die Instruktionen ihrer erlauchten Verwandten halten, und nur nach den Winken ihrer Agenten in Frankreich handeln.

Portugal.

Die offizielle Lissaboner Zeitung bringt ausser der schon früher erwähnten Ernennung des Vicomte do Pezo da Regoa zum Obergeneral der drei Herzogs von Cadaval zum Befehlshaber der ersten Division der Operationsarmee. — In der Zeitung vom 10. findet sich ein Reskript des Justizministeriums, worin mit großem Lobe aufgezählt wird, mit welchem Eifer die Einwohner aller Distrikte sich bewaffnen und alle Opfer für die Sache Don Miguels, ihres geheiligten Monarchen, bringen. Don Miguel läßt ihnen zu wissen thun, daß er mit ihnen zufrieden, und lieber König von Portugal sey, als Herrscher der ganzen Welt. Ferner bringt diese Zeitung folgende Briefauszüge: Aus Lamego vom 2. Aug.: Da die Rebellen jetzt sehen, daß sie in einem entschieden feindlichen Lande sind, so gestatten sie in Oporto Niemand den Ein- und Ausgang. Am 27. Jul. nahm die Miliz in der Nähe von Oporto den Rebellen 7 mit Hirse beladene Wagen ab, und eine Guerilla fing 64 Fässer Mehl auf. Gestern kamen 34 Deserteurs. — Aus Moimenta da Beira, 31. Jul.: Die Einwohner bringen Korn, Fleisch und alles Nöthige zur Subsistenz der Armee; sie bewaffnen sich auf ihre Kosten und strömen von allen Seiten herbei. — Aus Villa do Conde, 25. Jul.: Am 20. kam ein Rebellenhaufe hieher, wo sie die größten Gewaltthätigkeiten nämlich gegen die Konsularagenten von Spanien und den vereinigten Staaten verübten; den ersteren nahmen sie gefangen. Den andern Tag wurden sie von den Einwohnern angegriffen und flohen. — Aus Pennafiel, 31. Jul.: Unsere Division ist mit Vorräthen aller Art aufs reichlichste versehen. Gestern kam eine große Anzahl Wagen mit Pulver und Kugeln an. Vier Ueberläufer sagen aus, in Oporto sey alles in Verwirrung und Muthlosigkeit; man gebe sich große Mühe um den elenden Zustand der Dinge zu verber-

Digitized by Google

gen. — St. Joa de Madeira, 3. Aug.: Da die Rebellen abermals versuchten, zur See nach Villa do Conde zu kommen, so fiel der Vicomte v. Montealegre auf sie mit den königlichen Freiwilligen von Barcellos, der Miliz von Viana, und Guerillas. Er zwang sie zum Rückzuge, tödtete ihnen 7 Mann und nahm 4 gefangen. Es scheint, daß bei dieser Gelegenheit 2 Kompagnien der Rebellen zu unsern Truppen übergingen, und daß 9 Wagen Verwundeter in Oporto eingebracht wurden. Die Ueberläufer, deren täglich einige kommen, melden, daß Brod und Fleisch in Oporto sehr selten werden. — Ein anderer Brief aus Pennafiel vom 1. Aug. sagt, die Rebellen seyen auf einem Dampfboote nach Villa do Conde gekommen, und hätten 10 Todte auf dem Platze gelassen; viele Einwohner flöhen aus Oporto um der Tyrannei und der Hungersnoth zu entgehen. Valenca do Minho, 24. Jul. Wo die Rebellen erscheinen, begehen sie unerhörte Räubereien, Mordthaten und Kirchenschändungen; aber überall treffen sie auf die heldenmüthigste Treue bei allen Behörden und dem ganzen Volke, das sich in Masse gegen sie erhebt. — Braga, 31. Jul.: Zu den Gräuelthaten der Vandalen von Oporto gehört, daß sie zwei Mönche von St. Antonio erschossen, und überhaupt die Mönche aller Orden wie wilde Thiere jagen. — Bemposta, 3. Aug: Vergangene Nacht kam ein getreuer Einwohner von hier, der nach Oporto gesendet worden war, hieher zurück, und versicherte, er habe einen den Rebellen sonst günstigen Kaufmann von Oporto gesprochen, der ihm gesagt habe, unsere Truppen würden Oporto gewiß beim ersten Angriffe nehmen, daher er seine Familie aus der Stadt geschickt habe. Er fügte bei, das Brod sey sehr theuer in Oporto. Heute kamen 64 Ueberläufer an. Uebrigens ist unser Distrikt vollkommen ruhig. Die Einwohner geben alles, was sie haben, der Armee.

Der englische Globe enthält folgenden Brief aus Oporto vom 15. Aug.: Auf allen Seiten sind wir von Don Miguels Truppen umgeben und erwarten täglich, angegriffen zu werden. An jedem Zugange zur Stadt sind Gräben gezogen und Kanonen aufgestellt. Hätten wir hier keine so kleine Macht, so würden wir, in Betracht der Beschaffenheit derer, die gegen uns kommen, die Einnahme nicht für leicht halten. Die beiden Flotten manövrirten seit 2 Tagen vor der Barre, ohne auf einander zu feuern. Unsere (die englischen) Schiffe haben alle die Anker gelichtet, um sich nicht in die Operationen zu mischen. Admiral Sartorius muß sehr vorsichtig zu Werke gehen, wegen der furchtbaren Ueberzahl seines Gegners. Nichts ist vorgefallen, was nur irgend eine Aussicht auf endlichen Sieg Don Pedros gäbe.

Lissabon, den 11. Aug. Ueber die beträchtlichen Geldzuschüsse, welche Don Miguel aus Spanien erhält, kann man sich nicht genug wundern, wenn man die finanzielle Klemme kennt, in der sich die spanische Regierung selbst befindet. Mag nun das Geld von der Regierung oder von der Geistlichkeit oder von wem sonst herrühren, so viel ist in jedem Falle gewiß, daß Don Miguel erst kürzlich wieder 120.000 Piaster (600 000 Frkn.) baar aus Spanien erhalten hat. Der spanische Gesandte, Graf Montealegre, ist die Seele aller miguelistischen Umtriebe und Unternehmungen. Ohne seinen Rath geschieht Nichts. Täglich schickt er Kouriere nach Madrid ab, und durch seine Vermittlung unterhält Don Miguel einen Briefwechsel mit seinem Oheim Ferdinand und mit seinen beiden Schwestern, welche sich am spanischen Hofe aufhalten.

Vermischte Nachrichten.

Paris, den 25. Aug. In Folge mehrerer Kabinetsversammlungen, bei denen der König den Vorsitz führte, sprach man am 24. Aug. in Paris von Zusammenberufung der Kammern auf den 3. Okt., und versicherte, daß die deßfallsige Ordonnanz schon in einer der nächsten Nummern des Moniteur erscheinen würde. Daran knüpfte sich das erneuerte Gerücht von einem Minist-wechsel, wonach der Marschall Soult das Präsidium, und die HH. Dupin, Bertin de Vaux, Humann, Guizot und Thiers Portefeuilles erhalten würden. — An der Börse bemerkte man ein beträchtliches Sinken, das theils den ungünstigen Nachrichten aus England über Don Pedros Expedition, theils den bedeutenden Zahlungen zugeschrieben wurde, welche die Bank an den Staatsschatz und an die Stadt Paris selbst, in Folge der beiden letzten Anlehen, zu machen hatte.

Aus Veranlassung der glücklichen Errettung Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn, ließ Se. k. Hoh. der Gouverneur der Festung Mainz, Herzog von Würtemberg, die k. k. österreichische Garnison am 26. August unter freiem Himmel auf dem Paradeplatze einen feierlichen Gottesdienst abhalten, und ein Tedeum von den Militärsängern absingen.

Ein italienisches Journal hat die Berechnung angestellt, daß die 143 Theaterstücke, die Scribe bis jezt theils allein, theils in Gemeinschaft mit andern geschrieben, ihm eine Summe von 948.000 Fr. eingebracht haben.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 4. Sept.: Keine Gesellschaft.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 211. 4. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Die hohe Bundesversammlung hat am 16. Aug. d. J. folgenden Beschluß gefaßt: 1) daß die in der J. G. Cotta'schen Verlagshandlung zu München, Stuttgart und Tübingen erscheinende Zeitschrift: „Allgemeine politische Annalen" betitelt, und herausgegeben von C. v. Rotteck, wegen ihres, der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwiderlaufenden und die Würde des Bundes verletzenden Inhalts, von Bundeswegen unterdrückt, und die königlichen Regierungen von Bayern und Würtemberg aufgefordert werden, diesen Beschluß zu vollziehen; 2) daß der Redakteur dieser Zeitschrift, C. von Rotteck, binnen fünf Jahren in keinem Bundesstaate bei der Redaktion einer ähnlichen Schrift zugelassen werde; endlich 3) daß sämmtliche Bundesregierungen hiemit aufgefordert werden, den Debit dieser Annalen in ihren Staaten zu verbieten, diesen Beschluß in ihren Gesetz- oder Amtsblättern bekannt zu machen, und dem Bundestag von dem Vollzug desselben, so weit er eine jede betrifft, binnen eines Termins von vier Wochen Kenntniß zu geben.

Schweiz.

Luzern, den 26. Aug. Die Kommissional-Anträge hinsichtlich der Angelegenheiten Basels sind in dem Sinne, wie wir bereits berichtet haben, in einem neuerlichen Rathschlag der Tagsatzung mit geringen und unwesentlichen Redaktions-Veränderungen von einer Mehrheit von Stimmen, deren einige aber noch der Ratifikation bedürfen, angenommen worden.

Preußen.

Berlin, den 28. Aug. Beim Besuch des Lagers am 25. d., als der König sich wieder zu Pferde setzen wollte, hätte Se. Maj. fast ein Unfall betroffen. Die Mähnenhaare glitten nämlich beim Aufsteigen aus der Hand, und der König fiel, den Fuß im Bügel, rückwärts zu Boden. Von seinen Umgebungen hatte Niemand Zeit oder Fassung genug, dem König schnell beizuspringen, aber ein Mensch, welcher im benachbarten Zelte Flaschen wusch, half Sr. Maj. auf. Der Vorfall hatte zum Glück keine weitern Folgen.

Niederlande.

Brüssel, den 26. Aug. Der Moniteur belge versichert amtlich, von der Rückberufung des General Goblet sei keine Rede.

Der Union sagt: Wenn wir gut unterrichtet sind, und wir glauben dieß zu seyn, so hätte das Ministerium beschlossen: 1) alle neuen Unterhandlungen gänzlich abzulehnen; 2) binnen wenigen Tagen einen Entschluß zu fassen, der an sich selbst einen entscheidenden Charakter haben würde.

Der Kriegsminister ist in Begleitung des Obristen Vaizhans und zweier Adjutanten gestern nach Antwerpen abgereist.

Nach dem Indépendant wird die 3. Division der Beobachtungsarmee Flandern verlassen und eine neue Division, unter dem Kommando des Generals Niellon, mit der Vertheidigung jener Provinz beauftragt werden.

Brüssel, den 27. Aug. Eine Deputation der Stadt Courtrai brachte gestern JJ. MM. die Glückwünsche der Stadt dar.

Der Moniteur meldet, zu St. Hubert im Luxemburgischen habe man den Tag der Vermählungsfeier des Königs mit Enthusiasmus begangen. — Der General Mercx wird heute seine Abschieds-Audienz bei dem Könige haben, und diesen Abend noch als außerordentlicher Geschäftsträger nach Berlin abgehen. Hr. v. Serruys wird denselben als erster Gesandtschaftssekretär und der Graf v. Cornelissen als Attaché begleiten. — Bei Gelegenheit der Vermählung des Königs sind 213 Verurtheilte theils begnadigt, theils ist ihre Strafe gemil-

Digitized by Google

dert worden. Unter ersteren befindet sich auch der ehemahlige Oberst Boremans.

Der Courier sagt: Die Konferenz von London hat sich die letzte Woche fast täglich versammelt; sie scheint jedoch noch keinen Beschluß gefaßt zu haben. In den am besten unterrichteten Zirkeln Londons versichert man, daß die definitive Ausgleichung der Angelegenheiten Belgiens bis zum nächsten März verschoben sey.

Aus dem Haag, den 27. Aug. Der König ist gestern, vom Schloß Loo kommend, wiederum hier eingetroffen. — Das Geburtsfest Sr. Maj. ist auch in den verschiedenen Feldlagern auf patriotische Weise gefeiert worden. — Der neue preußische Gesandte an unserm Hofe Graf von Maltzan, ist von Berlin hier angekommen. — Aus der Antwerpener Citadelle meldet man unterm 21. d., daß die Cholera daselbst abzunehmen beginnt. In den letzten 24 Stunden fanden keine neuen Krankheitsfälle dort statt. — Seit Ausbruch der Cholera in Holland sind im Ganzen an dieser Seuche bis jetzt gestorben: im Haag 211, zu Schebeningen 256, zu Leyden 171, zu Rotterdam 332, zu Dortrecht 48, und zu Amsterdam 115. Auch zu Breda ist die Cholera ausgebrochen. Ferner schreibt das Journal de la Haye aus Rotterdam vom 25.: So eben meldet man uns, daß die Cholera sich in verflossener Nacht auch unter den Thieren gezeigt habe. Zu Katendrecht waren diesen Morgen drei Kühe an derselben krepirt.

Frankreich.

Paris, den 26. Aug. Im heutigen Moniteur liest man: Diesen Morgen manövrirten 4 Infanterie-Bataillone der hiesigen Besatzung auf dem Platze des ehemaligen Tivoli. Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours ließen sie in Gegenwart des Generallieutenants Pajol und mehrerer anderer Generalsoffiziere manövriren. Im Augenblicke, wo JJ. kk. HH. in die Tuillerien zurückkehrten, stürzte das Pferd des Herzogs von Nemours in der Straße d'Arcade. Der Prinz hatte seinen Fuß unter dasselbe gebracht, woraus leicht ein schwerer Unfall hätte entstehen können. Glücklicherweise aber erhielt der Prinz nur an der Kniebiege eine Kontusion, welche von keiner schädlichen Folge seyn wird. Der Herzog von Nemours wurde sogleich in ein benachbartes Haus gebracht, wo man ihm schleunigst alle Hülfe zu Theil werden ließ.

Einem im National enthaltenen Schreiben aus London zufolge, würde der Herzog von Wellington wieder ins Ministerium berufen.

In der Madrider Zeitung vom 16. August wird gemeldet, daß in der Affaire vom 7. die Truppen des Don Miguel den Rebellen eine Haubize, eine Kanone und 200 Mann abgenommen haben. Don Miguels Reiterei habe glänzende Angriffe gemacht.

Nach Briefen aus Bayonne vom 21. Aug. wäre in Madrid die Rede gewesen, Don Pedro hätte sich nach einem großen Verlust an Menschen genöthigt gesehen, sich wieder einzuschiffen.

Hr. v. Talleyrand befindet sich etwas besser, wird aber sobald nicht nach London abgehen. — Den 25. starben in Paris 37 Personen an der Cholera, also um 6 Personen mehr als am Tage vorher.

Straßburg, den 29. Aug. Hrn. Lafitte's Memoiren werden demnächst im Druck erscheinen. Der Niederrheinische Courrier theilt bereits Folgendes über ihren Inhalt mit: Die Einleitung der Memoiren in Betreff der Julius-Revolution besteht in den Verbalprozessen der Deputirten-Vereine, in denen die Frage von Seyn oder Nichtseyn der Julius-Revolution abgehandelt wurde. Aus diesen Prozessen des ordentlichen Sekretärs der Deputirtenkammer erhellt, daß noch in der Nacht vom 30. alle jetzigen Verfechter der Barrikaden-Königswürde, Hrn. Lafitte ausgenommen, mit Carl X. oder wenigstens mit dem Herzog von Bordeaux unterhandeln wollten. Die HH. Sebastiani, Lobau, Guizot, Villemain waren hierüber einstimmig. Durch Marschall Gerard ließ Hr. Lafitte, in eben dem Augenblick, wo die HH. von Mortemart und von Sussy eintraten, um einen letzten Versuch zu Gunsten des ältern Hauses zu machen, den Herzog von Orleans vorschlagen.

In diesen Memoiren spricht Hr. Lafitte von einer im Nov. 1829 gebildeten Verschwörung den Herzog von Orleans auf den Thron zu erheben. Die HHrn. von Talleyrand, Sebastiani, Thiers, Miguet gehörten dazu. Zwei Regimenter waren gewonnen; 3 Millionen waren bereit. Im Augenblick, wo man handeln sollte, legte ein General, der noch jetzt eine sehr hohe Stelle bekleidet, eine Denkschrift vor, in diesem Augenblick weigert sich der Hauptverschwörer, zu handeln; im Interesse eben dieser Pläne bildete sich die Gesellschaft eines Tagblatts, das damals von Hrn. Thiers abgefaßt wurde, aber bald nach der Julius-Revolution einen andern Weg einschlug und sich gewaltsam von seinem Hauptverfasser lossagte.

Man schreibt aus Marseille, den 21. Aug: Ein Sohn von Lucian Bonaparte, welcher auf einem Handelsschiff nach Griechenland reiste, ist so eben auf eine unglückliche Art um das Leben gekommen. Dieser junge Mann schien ganz dergnügt zu seyn und hatte keine Ursache, sich das Leben zu nehmen; inzwischen fand man ihn in der Cajüte des Kapitäns, in welcher er allein war, durch einen Pistolenschuß getödtet. Man weiß nicht, ob dieser Tod Folge eines Zufalls oder eines Selbstmords war. Der

Digitized by Google

Kapitän ließ den Leichnam in ein Faß Weingeist legen, und nach seiner Ankunft in Navarin wurde er mit allen, seinem Rang und dem Namen, den er trug, gebührenden Auszeichnung zur Erde bestattet.

Aus Nantes wird unterm 23. Aug. geschrieben, daß der zu Rochelle kommandirende Marechal de Camp von dem Kriegsminister den Befehl erhalten habe, die kürzlich auf der Insel Aix angekommenen polnischen Flüchtlinge in ein Bataillon zu organisiren.

Portugal.

Lissabon, den 16. Aug. Don Miguel läßt jetzt einen großen Theil seiner Artillerie von hier nach Oporto bringen. Wie es scheint, soll diese Stadt mehr bombardirt als förmlich belagert werden, da man dafür hält, daß eine Bombardirung schneller zum Zwecke führe.

Unter die neuesten Gerüchte gehört das von einer gänzlichen Wegnahme des Befreiungs-Geschwaders durch die Miguelistische Flotte. Auch heißt es, die spanische Regierung habe zwei Fregatten nach dem Hafen von Oporto abgehen lassen, um für die Wegnahme eines spanischen Handelsschiffes Rechenschaft zu verlangen.

Nach eingelaufenen telegraphischen Berichten stehen die Truppen Don Miguels im Norden vom Duero bei Baltar, Alfarina und Leza da Balio, kaum eine Stunde von Oporto, und im Süden vom Duero eine Stunde unterhalb Villa nova. Die zweite Division steht südlich, die vierte nördlich. Auch Don Pedro hat seine Truppen nach Norden und Süden gerichtet. Seit dem 7. fiel kein einziges Gefecht mehr vor; nur die Vorposten wechselten einigemal Flintenschüsse. In Folge des Gefechts am 7. war General St. Martha an der Spitze einiger Bataillone königlicher Freiwilligen und einer Reiterschwadron bis fast unter die Mauern von Oporto gekommen. In Oporto soll es bereits so sehr an Brod fehlen, daß man einem Theile der Soldaten Reis statt Brod gibt. Die Miguelistischen Guerillas haben sich sehr vermehrt; die Generale ernennen die Anführer derselben und diese wieder ihre Offiziere, und die Regierung ist so klug, alle diese Ernennungen unbedingt zu bestätigen.

Die Regierung hat an alle diplomatische Agenten und die fremden Handels-Konsuln eine Note erlassen, worin sie auf das Bestimmteste alle von den Rebellen in Oporto bewerkstelligten Verkäufe von Weinen und Branntwein, die der allgemeinen Wein- und Landbaugesellschaft oder andern Eigenthümern zugehören, gemäß dem Staats- und Völkerrecht und nach den besondern Gesetzen des Königreichs für null und nichtig erklärt und zugleich den Eigenthümern das Recht einräumt, die verkauften Gegenstände später wieder als rechtmäßiges Eigenthum an sich zu ziehen.

Englische Nachrichten schweigen fast ganz über Portugal. Man erfährt blos, daß Admiral Sartorius nunmehr alle ihm zu Gebot stehenden Streitkräfte an sich gezogen habe, und Willens sei, eine Seeschlacht zu liefern.

Der Stand beider Flotten ist folgender:

Don Pedro's Escadre.

Im Douro:

Terceira	8 Kanonen,	35	Mann.
Prudentia	6 —	35	—
1 Korvette . . .	3 —	32	—

In der See:

Rainha do Portugal	46 Kanonen,	320	Mann.
Donna Maria . .	42 —	280	—
Constitution . . .	13 —	90	—
Villaflor	18 —	100	—
Amelia	16 —	80	—
Eugenia	13 —	70	—
Liberal	10 —	80	—
23. Julius	16 —	80	—
Summe	191 Kanon.	1202	Mann.

nebst drei Dampfboote.

Don Miguels Escadre:

Don Joao VI.	81	Kanonen.
1 Fregatte	50	—
1 Korvette	20	lange
1 ditto	20	achtzehn
1 ditto	20	Pfünder.
1 Brigg	20	lange
1 ditto	20	12 Pfund.
Summe	252	Kanonen.

Polen.

Krakau, den 23. Aug. Der hiesige dirigirende Senat hat folgende Bekanntmachung erlassen: In Folge einer Note des Staatsraths Zarzecki, Residenten und Generalkonsuls Seiner Majestät des Kaisers aller Reußen und Königs von Polen, vom 17. d. M. bringt der Senat hiermit zu allgemeiner Kenntniß, daß in Gemäßheit des Allerhöchsten kaiserl. Willens Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Paskewitsch von Warschau den 13. Oktober dieses Jahres als letzten Termin für die Rückkehr der ehemaligen polnischen Offiziere aus Oesterreich bestimmt hat.

Türkei.

Der Moniteur Ottoman enthält folgenden offiziellen Artikel: Se. Excellenz der russische Botschafter hat der hohen Pforte die Beschlüsse mitgetheilt, welche das kaiserl. Kabinet von St. Petersburg in Folge der ihm gemachten Mittheilung in Bezug auf die Rebellion des Erstatthalters von Aegypten, Mehemed Ali gefaßt hat. Se. Maj. der Kaiser befahl, daß der zu Alexandria residirende Konsul unverzüg-

Digitized by Google

lich zurückberufen würde, da sich die Anwesenheit eines russischen Agenten in jenem Lande mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge nicht vertrage. Dieselbe Verordnung, welche den mit Aegypten in Handelsverbindung stehenden russischen Kaufleuten von dem Finanzminister mitgetheilt wurde, bezeichnet es als den Willen Sr. Maj. des Kaisers, daß kein seinen Unterthanen angehöriges Schiff den rebellischen Pascha mit Lebensmitteln, Waffen oder andern Kriegsvorräthen unterstützen soll. Dieser Befehl wurde in den Petersburger Zeitungen bekannt gemacht. Die Empörung Mehemed Ali's wird ohne Zweifel von den andern der hohen Pforte befreundeten Kabinetten, eben so wie von demjenigen Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, als eine verbrecherische und durch nichts zu entschuldigende Unternehmung angesehen werden, die durch die Zurückberufung der Repräsentanten aller Regierungen, welche in der Ordnung und Gesetzlichkeit ihr und ihrer Unterthanen Interesse finden, bestraft werden muß. Die Insurrektion, welche in diesem Augenblicke von den Truppen des Sultans bekämpft wird, hat eines der unedelsten und gefährlichsten Motive, persönlichen Ehrgeiz nämlich und Habgier zu ihrem Ursprung. Während sie die niedrigen Leidenschaften der Feinde aller gesellschaftlichen Ordnung aufregt, bedroht sie zugleich den Handel der durch den Reichthum Aegyptens nach dieser Provinz gelockten befreundeten Nationen mit gewaltsamen Erschütterungen. Das sicherste Mittel, ihr in der öffentlichen Meinung Europas den Stempel aufzudrücken, den die Regierungen ihr beilegen, ist Isolirung. Der Undankbare und Ehrgeizige, der ein ganzes Land verwüstet, um mehr Macht und Geld zu erlangen und zu dem einzigen Zwecke seines persönlichen Genusses, dieser Mensch wird sich bald von der Unmöglichkeit des Erfolges überzeugen, wenn er sich von allen denen verlassen sieht, die bei ihm die politischen und kommerziellen Interessen des Auslandes repräsentiren. Vielleicht könnte diese Lehre dazu dienen, ihn aus seiner Verblendung zu reißen und über seine Lage aufzuklären. Diese Maaßregel, worin Se. Maj der Kaiser von Rußland mit seinem Beispiele vorangegangen ist, wird also eben so sehr von der Freundschaft, welche die hohe Pforte mit den europäischen Mächten verbindet, als von dem Vortheil ihrer Unterthanen und von der Gefahr erheischt, der sie sich aussetzen, wenn sie bei einer Begebenheit von so traurigem Exempel stumm und unthätig bleiben. Sie wird das Ende dieses namentlich für Aegypten unheilvollen Krieges beschleunigen und der Verwüstung einer Provinz Einhalt thun, deren männliche Bevölkerung in Masse aufgebracht wurde, um die unsinnigen Plane Ibrahims und seines Vaters in Syrien zu unterstützen.

Vermischte Nachrichten.

Die Würzburger Zeitung meldet unterm 27 Aug.: Heute früh ereignete sich dahier ein trauriger Fall. Die Gattin des verstorbenen Kassiers Fuß wurde von dem pensionirten k. Oberlieutenant Jllini erschossen, in Folge eines angeblichen Wortwechsels wegen einer Katze. Der Thäter versah sich augenblicklich mit Waffen und bis jetzt (Mittags halb 3 Uhr) in dem Augenblick, wo wir dieses niederschreiben, war man seiner noch nicht habhaft. Er droht Jeden todt zu schießen, der sich ihm nahe. Im Hause ist Wache aufgestellt und das Zuströmen von Menschen geschieht auf allen Seiten. (Er war als ein Mann von etwas zerrüttetem Geiste bekannt.)

In Paris ist eine Ankündigung von drei Frauen erschienen, welche eine Zeitung herausgeben wollen, unter dem Titel: Die freie Frau. Die Sache scheint mit der Sekte der St. Simonisten zusammen zu hängen, und ist lächerlich und bedauerlich zugleich. Die Ankündigung bringt auf eine Verbindung unter dem weiblichen Geschlecht, auf Abschaffung des Gehorsams gegen die Männer, kurz auf die weibliche Emanzipation, da denn doch das Emanzipiren einmal an der Tagesordnung ist. Lieber ehelos bleiben, als dem Mann gehorchen, ist als Hauptgrundsatz ausgesprochen. Man kann sich denken, wie die französischen Blätter sich darüber lustig machen. Uns genügt es, die Sache als Zeichen der Zeit zu bemerken.

London. Auf die nächsten Parlaments-Wahlen wird schon viel vorgearbeitet und intriguirt. Wahrscheinlich erfolgen sie jedoch noch nicht sobald da die Auflösung des Parlaments erst gegen Ende dieses Jahres vor sich gehen dürfte.. Manche wollen sogar wissen, das jetzige Parlament werde sich noch zu einer kurzen Herbst-Sitzung versammeln.

Ein Engländer zu Schiras in Persien hat eine Steindruckerei angelegt, die mit dem Drucke einiger Schulbücher und dann des Korans angefangen hat.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 5. September zum Vortheil des Schauspielers Kalis: Robert der Teufel. Romantisches Schauspiel in 4 Akten und 2 Abtheilungen von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 1. Sept. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr
Waizen	276	254	22	13 32	12 50	12 7
Korn	119	119	—	9 39	9 18	9 4
Gerste	321	280	41	7 9	6 31	5 59
Haber	103	101	2	6 31	5 17	4 31

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 212. 5. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Aug. Hr. K. Brouckere hat gestern eine lange Unterredung mit dem Könige gehabt. Man versichert, Se. Majestät habe dem Exminister die Direktion der Münze angeboten, dieser aber die Stelle abgelehnt. Se. Maj. habe darauf gefragt, ob es wahr sei, daß Hr. v. Brouckere mit Hrn. Gendebien und andern Oppositions-Mitgliedern eine Association gegen die Regierung bilde, worauf Herr Brouckere geantwortet haben soll, daß wenn eine solche Association existire, dieß Se. Maj. nicht befremden dürfe, so lange er von beschränkten aber ehrgeizigen Leuten umgeben sei, die das Land ins Unglück stürzten. Trotz dieser energischen Offenherzigkeit wurde Hr. v. Brouckere denselben Tag bei dem Könige zum Diner eingeladen, was beweist, daß er Gefallen an charaktervollen Menschen findet.

Frankreich.

Paris, den 27. Aug. Fürst Talleyrand hat eine 2stündige Audienz bei dem Könige gehabt. — Am 23. wurde der Deputirte Hr. v. Schonen, von der richtigen Mitte, zu Moulins auf der Rückreise nach Paris im Coupé des Postwagens von etlichen 100 Personen, die auf seine Abreise lauerten, angefallen, aufs gröbste beschimpft, mit Aufknüpfen an die Laterne bedroht, und noch mehr, es wurden schwere Gewaltthätigkeiten gegen ihn verübt. Unter Anderm warf man ihm einen Koffer nach dem Kopfe, welcher ihn aber nicht traf. Er vertheidigte sich mit einem Stocke, den er einem der Angreifenden entriß, und welcher in dem Kampfe brach. Die Hände des Hrn. v. Schonen sind mit Kontusionen bedeckt.

Der Generallieutenant und Deputirte Lafitte ist gestorben.

Der Temps sagt: Man unterhält sich in den legitimistischen Zirkeln mit einem Unfalle, welcher der Herzogin von Berry beinahe das Leben hätte kosten können. Marie Caroline, der, wie es scheint, alle Wege in der Vendee offen sind, ward von ihrem Pferde in einen Graben geworfen, und fiel sich bei diesem Sturze den Arm aus. Die Art von Trauerrede, die ein legitimistisches Journal über die abenteuerliche Prinzessin gehalten, ließ uns Anfangs glauben, sie sei ganz für die Partei verloren — Wohlunterrichtete Personen versichern, die königliche Familie sei im Begriffe Holyrood zu verlassen. Die englische Regierung soll den Mißbrauch nicht gern gesehen haben, den die Bourbons von der Gastfreundschaft zur Aufwieglung von Unruhen in Frankreich gemacht. Daher seien die Winke entsprungen, die ein König, selbst wenn er abgesetzt ist, sich nicht gern zweimal geben läßt. Die königlichen Verbannten sollen ihre Blicke nicht nach Spanien wenden, weil das Clima der Herzogin von Angouleme nicht zusage, sondern Grätz in Steyermark gewählt haben.

Der Messager sagt: Es scheint gewiß, daß die Polizei den Portugiesen, die Pässe verlangen, um zu Don Pedro zu stoßen, diese verweigert.

Großbritannien.

London, den 25. Aug. Se. Majestät hat dem verurtheilten Collins einen Aufschub bewilligt. Man vernimmt, daß das Todesurtheil in lebenslängliche Gefangenschaft umgewandelt werden wird.

Portugal.

Ein Schreiben vom Bord der Rainha do Portugal vom 14. Aug. erzählt: Am 3 d. um 11 Uhr Nachts hatten wir das erste Gefecht mit dem Feinde, wir gaben jedoch nur drei Lagen. Das zweite Gefecht fand am 10. statt in der Nacht von 11 bis 1 Uhr. Wir standen im Centrum der Linie des Feindes, der mit seinem

Digitized by Google

Linienschiffe, einer 52Kanonenfregatte, drei Korbetten und zwei Briggs ein Feuer gegen uns eröffnete. Wir durchbrachen mit der Rainha do Portugal und der Dona Maria seine Linie, die kleinern Schiffe hielten sich auf Befehl des Admirals windwärts. Das Gefecht dauerte eine Stunde und 15 Minuten. Die Dona Maria hatte einen Todten, fünf Verwundete, und ihr Besanmast war übel zugerichtet. Wir erhielten viele Schüsse in den Rumpf, die Maste, Segel und das Tauwerk. Am nächsten Morgen um 10 Uhr befanden wir uns ungefähr 4 Meilen windwärts vom Feinde, und suchten ausfindig zu machen, welchen Schaden er gelitten hatte. Mit einemmale fiel unter unserm Freudengeschrei der Hauptmast des Don Joao über Bord. Unglücklicherweise trat eine Windstille ein, sonst würden wir angegriffen haben. Warum greift der Feind nicht an, er ist zu 7 gegen 2! Don Miguels Flotte ist jetzt auf der Fahrt nach Lissabon, und wir werden sie verfolgen. Das brittische Kriegsschiff Leveret gibt uns die Nachricht daß der Feind bedeutenden Schaden erlitt.

Ein Brief vom Admiral Sartorius selbst von 14. Aug. an einen Freund in London enthält Folgendes: Ich erwarte die Ankunft meines Dampfboots City of Edinbourgh, um etwas zu thun. Alle meine Schiffe sind zerstreut. Die, welche zu Oporto ausgerüstet wurden, sind niemals zu mir gestoßen. Sobald dieß der Fall ist, werde ich den Feind ohne Weiteres angreifen; ohne große Wahrscheinlichkeit des Erfolgs mag ich es aber nicht thun, da ich die Sache der ich diene, eben sowohl als die Ehre meiner brittischen Waffengenossen in Betracht ziehen muß. Alle meine Leute haben sich sehr gut benommen. Seit drei Wochen sind sie nicht zweimal in ihre Hangmatten gekommen, und doch sind sie munter und guten Muths. Vergangene Nacht waren wir mit 88 Kanonen gegen 240 von schwerem Kaliber im Gefechte; sie feuerten aber, wenn gleich rasch, doch sehr schlecht, so daß wir nur sehr wenige Todte und Verwundete hatten. Des Feindes Absicht scheint zu seyn vor Oporto zu kreuzen, um mit den Landtruppen zusammen zu wirken; sie gestatten aber nie einem ihrer Schiffe sich auf mehr als Kanonenschußweite vom Don Joao zu entfernen, aus Furcht sie möchten abgeschnitten werden, oder zu Dona Maria's Partei übergehen. Jedenfalls aber werde ich diesen plumpen Grobian (clumsy lubber) verhindern, wirksame Hülfe zu leisten. Wahrscheinlich wird der Feind bald wieder in den Tajo einlaufen, wenn unsere kleinen Schiffe nicht bei Zeiten zu uns stoßen. Doch hoffe ich, soll er es nicht ohne Verlust thun.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 21. Aug. Man schmeichelt sich noch immer in Polen, es werde in Folge der Verwendung von England und Frankreich, denen auch Oesterreich seine Mitwirkung nicht versagen dürfte, eine günstige Veränderung in dem Schicksale dieses unglücklichen Landes demnächst eintreten. Diese Hoffnung trägt gar Vieles dazu bei, den Muth unter den jetzigen Verhältnissen nicht ganz sinken zu lassen, und somit fangen denn Gewerbe, so wie Handel und Wandel allmählig wieder an, etwas in Gang zu kommen. Namentlich haben aus dieser Ursache die Güter-Verschleuderungen so ziemlich aufgehört, wenn schon die Preise des Grundbesitzes noch immer bedeutend unter denen im Posen'schen oder in Gallizien stehen. — Unter den Zweigen des auswärtigen Verkehrs hat sich der Handel mit Weinen und mehreren Gegenständen des höhern Luxus bisher noch am meisten wieder erholt, was wohl ganz natürlich ist, da die russischen Gäste diese Genüsse nicht weniger, als die Polen lieben. Die Kaufleute von Danzig und Thorn sollen gute Geschäfte nach Warschau hin machen, und den größten Theil des Handels mit vorbemerkten Artikeln gegenwärtig in Händen haben. Dagegen hat Breslau fast alle seine Verbindungen mit Polen verloren, weil jetzt wenig oder gar keine Frage mehr nach solchen Handelswaaren daselbst stattfindet, die sonst über diesen Platz aus Deutschland bezogen wurden, und wohin namentlich auch Rheinweine, Leinwand ꝛc gehörten.

Rußland.

Graf Pozzo di Borgo hat am 18. August die Rückreise von St. Petersburg nach seinem Botschafterposten in Paris zu Land angetreten.

Türkei.

Der Moniteur Ottoman, vom 4. August meldet: Ein Bericht des Feldmarschalls Hussein Pascha vom 11. Safer (9. Jul.) enthält Nachstehendes: Als der Feldmarschall mit dem Hauptquartiere zu Midik, jenseits Antiochien, ankam, hatte Mehemed Pascha, Gouverneur von Aleppo, mit einem Korps irregulairer in seinem Paschalik ausgehobener Truppen sein Lager zu Homs aufgeschlagen. Ibrahim Pascha marschirte an der Spitze von 7 Infanterie- und 5 Kavallerie-Regimentern gegen diese Stadt. Die Brigade Bekir Pascha's, 3 Regimenter Infanterie und 1 Regiment Kavallerie stark, kam an demselben Tage sehr ermattet in Homs an. Obgleich an Anzahl weit geringer, nahmen Mehemed Pascha und Bekir Pascha doch den Kampf an. Die vier regulairen Regimenter hielten einen ganzen Tag lang den Angriff des Feindes aus; dreimal wurden die ägyptischen Truppen mit dem Bajonette angegriffen und aus ihren Positionen vertrieben; aber die Brigade Bekir Pascha's, zu schwach, um sich ausdehnen zu können, und stets genöthigt, sich zu konzentriren,

Digitized by Google

konnte das mit glänzender Tapferkeit eroberte Terrain nicht behaupten. Die Nacht allein machte dem Gefechte ein Ende. Diese Avantgarde durfte sich nicht der Gefahr aussezen, von Neuem sich mit der ganzen feindlichen Armee zu schlagen, und zog sich auf die Hauptmacht zurück, welche sich damals zu Antiochien befand, und zum Vorrücken anschickte, nachdem sie ihre Unterhaltsmittel gesichert hatte. Das Land kann nicht das Mindeste liefern, und die Armee darf nur auf ihre eigenen Vorräthe rechnen.

Konstantinopel, den 10. Aug. Gestern den 9. reiste der englische Gesandte von hier ab. Er erhielt bei der Abschiedsaudienz vom Sultan eine goldene mit Brillanten besetzte Dose mit dem großherrlichen Bildnisse. Dieß ist das erstemal, daß ein Sultan mit seinem Portrait ein Geschenk macht. — Aus Syrien vernimmt man nichts Günstiges für die Türken. — Die Pest zeigt sich hier in verschiedenen Vorstädten.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Neapel vom 11. Aug. in französischen Blättern meldet, daß am 9. Abends ein bayerischer Gardeoffizier (Hauptmann Trentini vom Leibregiment) als Kurier angekommen, und am andern Morgen mit Depeschen für die Residenten der 3 Mächte und die provisorische Regierung Griechenlands nach Korfu abgegangen sey. Man erfuhr zugleich, Prinz Otto habe den griechischen Thron mit einer Ausdehnung der Gränzen angenommen, die Regentschaft sey ernannt, und werde im Oktober (?) in Griechenland eintreffen. General Heidegger soll die sämmtlichen griechischen Truppen, so wie die 3400 Bayern kommandiren, die in Venedig eingeschifft werden sollen. Die Ankunft des Kuriers in Argos muß allen Spaltungen ein Ende machen. Die provisorische Regierung hat die Ankunft der Regentschaft abzuwarten, um den Kongreß einzuberufen; jede andere Handlung dieser Regierung würde als ungesezlich betrachtet.

Das zu Napoli erscheinende halbamtliche Blatt Minerva meldet unterm 23. Juli, Kolokotronis Versuch, Tripolizza zu blokiren, sey durch einen kräftigen Ausfall der Besazung vereitelt, seine Truppen zerstreut worden und er selbst mit genauer Noth entkommen. Tzabella ist in Patras von den Regierungstruppen so eng eingeschlossen, daß er seinen Bruder nach Napoli sandte, um wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Die Insurgenten, die sich unter Calergis Anführung einer starken Stellung bei Napoli bemächtigt hatten, um die Stadt zu belagern, sind nach 2tägigem Kampfe von der Nationalarmee unter Crisiotti geschlagen und zerstreut worden. Es sind größtentheils ehemalige Soldaten und Bauern, die mit Gewalt angeworben wurden, und bei der ersten Gelegenheit entlaufen. Die Russen bieten alles auf, um neue Unruhen zu erregen. Mitten in diesem bewegten Zustand sorgt die Regierung für Bildung und Aufklärung des Volks. Nächster Tage soll ein offizielles Blatt unter dem Titel: er griechische Moniteur erscheinen.

Vermischte Nachrichten.

München, den 3. Sept. Man sagt, daß die k. Regierung der Bierbereitung und dem Bierpreise ihr besonders Augenmerk widmet, und daß wir von nun an besseres und wohlfeileres Bier bekommen sollen. Zu diesem Ende wird man in den verschiedenen großen Städten Hopfenmärkte errichten, wo die Brauer, wie auf den Schrannen das Getreide, so den Hopfen kaufen müssen, während dieser Artikel bisher immer unter der Hand angekauft wurde; nach diesen Marktpreisen wird, wie beim Brode der Tax regulirt. Ferner soll die Gerste nicht mehr nach dem Maaß, sondern nach dem Gewicht berechnet werden. Es werden Musterbraureien eingerichtet, und das Bier darf durchaus mit keinen fremden Ingredienzien versezt werden. Man sagt, daß selbst viele Brauer diese Einrichtung für sehr lobenswerth erklärt haben.

Die Inquisitin Birnbaum schreibt immer noch Briefe an ihren Unterstein um Unterstüzung; ist aber gegenwärtig krank. Sie hat einen trefflichen Defensor bekommen, dessen Vertheidigungsschriften, so wie die sämmtlichen Akten an das Appellationsgericht eingesendet wurden.

Paganini ist in Boulogne förmlich ausgepfiffen worden, was diesen Künstler in ein ungewöhnliches Erstaunen gesezt haben soll.

Aus dem Haag, den 28. Aug. Bemerkenswerth ist, daß das Badhaus zu Scheveningen mit seinen Bewohnern und den wenigen Gästen, die dasselbe nicht verlassen hatten, von der Cholera ganz befreit geblieben.

London, den 25 Aug. Prinz Adalbert von Preußen hat sich nach Hamburg eingeschifft, um nach Berlin zurückzukehren.

Ueber die in unserer gestrigen Zeitung bereits erwähnte Illinische Mordgeschichte erfährt man noch folgendes Nähere: Lange Zeit hegte der königl. Oberlieutenant Illini großen Haß gegen die Kassiers-Wittwe Fuß wegen einiger Katzen, die sie so sehr liebte, daß sie zur Nachtszeit um sie seyn mußten. Fehlte eine, so stand sie oft vom Bette auf, und suchte sie im Hause. Vor etwa einem Monate schrieb Illini an den Hauseigenthümer Konrad in nicht höflichen Ausdrücken, er möge sobald wie möglich die Fuß aus dem Hause entfernen, wo nicht, so würde er sich selbst Hülfe verschaffen. Konrad fand keinen Grund, diesem Ansinnen zu entsprechen, da diese Frau schon seit vielen Jahren bei ihm wohnte, nie Veranlassung zur Unzufriedenheit

Digitized by Google

gab, und sich gegen die andern Hausbewohner friedlich benahm. Dem Oberlieutenant wurde aus diesen und so manchen andern Ursachen, die hier sich nicht leicht anführen lassen, das Quartier gekündigt. Nun stieg seine Bosheit. Am 27. Aug. Morgens 7 Uhr war das Kind des Kontrolleurs Sp. auf Besuch bei der Frau Fuß, die Magd war eben im Begriffe, dieses abzuholen, — da lief es an die Zimmerthüre Illinis und spielte daselbst. Dieser öffnet schnell, schleudert das 2jährige Kind weg, und entfernt sich wieder. Die Magd nimmt es auf den Arm, stellt sich zur Fuß, welche einen Kehrbesen in der Hand hat. Plötzlich erscheint Illini mit einem Gewehr, drückt los, und Fuß liegt in ihrem Blute. Die Magd mit dem Kinde konnte kaum entrinnen, man eilte herbei, brachte Fuß in ihr Bett, aber alle angewandte Hülfe zur Rettung der Unglücklichen war vergebend. Man hatte unterdessen so schnell wie möglich von dem Vorfalle Anzeige gemacht; allein spät erst erschien eine Patrouille. Illini hatte unterdessen Zeit genug, sich zu verschanzen, und mit Waffen gehörig zu versehen. Der, von der eigens hiezu bestimmten Kommission gemachten Aufforderung leistete er keine Folge, vielmehr drohte er jeden niederzuschießen, der sich ihm nahen würde. Nun mußte Vorsicht eintreten. Man verstärkte die Posten im Hause. Manche Versuche zu seiner Ergreifung während der Nachtszeit waren vergebend. Am 28. Aug. früh gegen 7 Uhr trat der Hauseigenthümer, der Tünchnermeister Konrad hervor, rief dem Oberlieutenant zu, ob er nichts verlange. Wein sollte ihm nun Konrad bringen. Da aber Illini den Kellerschlüssel bei sich hatte, und über die Thürschwelle nicht schreiten wollte, so ließ man sich in Unterhandlungen ein. Illini verbrach seine Doppelflinte niederzulegen, und Konrad trat mit Vorsicht und Besonnenheit zu ihm ein, und bekam großen Respekt vor dem Gewehr und dem Dolch, mit dem man so leicht in die andere Welt expedirt werden kann. Illini reichte 2 kleine Schlüssel, ein Petschaft, Siegellack, mit dem Bemerken, Konrad möge sein eigenes Geschirr nehmen, um ihm Wein zu holen und das Faß wieder versiegeln. — Nun hieß es bei Konrad: Jetzt oder niemals. Er entschuldigte sich in soliden Ausdrücken und im Anscheine der Furcht, daß er in diesem Augenblicke kein Geschirr haben könne. Illini legte das Gewehr ab, ging von dem Zimmer in ein Zelt, um Geschirr zu holen. Da zeigt sich Konrad nun in seiner Schlauheit und Entschlossenheit. Er ergreift das Gewehr, entfliehet, wird durch einen Wurf mit einem Blumentopf niedergeschmettert, rafft sich wieder auf, entrinnt glücklich dem Dolch, wird aber unglücklicherweise durch das Bajonnet eines auf dem Gange stehenden Posten am Kopfe verletzt. — Später drang man, im Vereine mit Konrad, ein und nach langem Mühen fesselte man den Mörder und führte ihn ab. — Konrad, Sie haben viel geleistet, Sie setzten Ihr Leben auf das Spiel — ohne Sie wäre vielleicht noch manches Opfer gefallen. Eine solche Handlung muß ein süßes Gefühl erregen — und einer solchen wird König Ludwig auch die gerechte Anerkennung zu Theil werden lassen.

Stuttgart, den 30. Aug. Nach einer allgemeinen Sage soll in ganz Würtemberg eine Landmiliz aus den waffenfähigen Männern von 20 bis 50 Jahren errichtet werden, und von Sr. Maj. dem König sollen die Statuten derselben bereits genehmigt seyn. Eine solche Einrichtung würde bei uns schon um deswillen gerne gesehen, weil sie zu einer Verminderung des großen Aufwandes für das stehende Heer die Aussicht eröffnet. Im Uebrigen ist man mit dem Geist unseres größtentheils gebildeten Militärs sehr zufrieden. Nach dem erwähnten Gerücht sollen die zur Landmiliz verpflichteten Bürger auch das Ehrenrecht, Waffen zu tragen, auf welches bisher nur das reguläre Militär Anspruch hatte, erhalten. — Am 27. Sept. tritt wieder das hohe Geburtsfest unsers verehrten Monarchen ein; der Text zu den Predigten an diesem Tage soll lauten: Fürchte den König und mische dich nicht unter die Aufrührer. — In den letzten Tagen sollen unter den niedern Staatsdienern mehrere Absetzungen erfolgt seyn, andere einen scharfen Verweis erhalten haben. Das Publikum will wissen, dieß sey wegen Unterzeichnung einer Addresse an den König gegen den Vollzug der Bundestagsbeschlüsse geschehen. Obgleich uns mehrere Personen als wirklich abgesetzt genannt wurden, so sind wir dennoch außer Stand, das Wahre darüber mitzutheilen.

Bei Unterzeichnetem sind sehr wohlfeile Kupferstiche, Heiligen- und andere Bilder, illuminirt und schwarz, das Blatt à 6 — 12 kr. angekommen.

Auernheimer jun.,
Kunsthändler in der Glockengasse.

Großer Schauplatz der Gymnastik.

Die Gesellschaft des Herrn Rudolph Knie, erster akrobatischer Tänzer auf dem englischen Seile, wird morgen Donnerstag den 6. September unter den Linden ausser den großen brillanten Vorstellungen, auch ein großes

Kunst-Feuerwerk

zu geben die Ehre haben. Das Nähere sagt der Anschlag-Zettel.

(Nebst Beilage Nro. 49.)

Digitized by Google

Nro. 49.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Die Weihe des Gebets.

Sonntag war's und fromme Lieder
Hallten in der Kirche wieder,
Und auf hoher Kanzel stand
Still der Priester, sah voll Wehmuth
Auf das Volk, bis er in Demuth
Zum Gebet die Worte fand.

„Gott und Vater, Herr der Milde,
Der du uns mit festem Schilde
Deckst und führst mit Hülf und Rath;
Herr, die trocknen Halme knicken,
Ach, kein Regen will erquicken
Und es welkt die frische Saat!

Laß die Wasserbäche fallen
Und gib deinen Kindern allen,
Gib uns Hoffnung, Trost und Brod:
Daß der Landmann nicht verzage,
Wenn nach heißer Arbeit Plage
Ihm der Mißwachs Elend droht."

Und er sprach's; er schwieg, und Alle
Knieten stumm; die weite Halle
Ruhte still, wie Mitternacht.
Horch! da rieselt's auf den Steinen:
Ja, der Vater hilft den Seinen!
Und das Leben ist erwacht.

Das Schmuckkästchen.

Alphonsine Dutheil, die einzige Tochter und Erbin eines reichen Porzellanfabrikanten, hatte Karl Melcour, einen jungen Notar in Paris, geheirathet. Sie brachte ihm ein Heirathsgut von 200,000 Franken zu, mit welchem er zwei Drittel seiner Stelle bezahlte, der Rest sollte von Ersparnissen und von seinem Erwerb getilgt werden. Melcour war der Sohn bloßer Bauersleute, aber schon in seiner Kindheit hatte er seine Eltern verloren; nur durch anhaltende Arbeit, seinen glücklichen Charakter und durch seine Kenntnisse, die er dem unausgesetztesten Studium verdankte, hatte er sich bis zu einer Notarstelle emporgeschwungen. Der Notar, dem er im Amte nachfolgte, und dessen erster Gehülfe, Vertrauter und Freund er lange gewesen war, hatte ihn unbedenklich den zahlreichen Bewerbern um seine Stelle vorgezogen. Dieß war keine von den Amtsstuben, die zu öffentlichen Banken geworden sind, wo man sich weit mehr mit Wuchergeschäften und Finanzintriguen beschäftigt, als mit dem Geheimniß der Familien und mit der Erhaltung fremder Wohlfahrt. Melcour hatte von seinem achtungswürdigen Vorgänger gelernt, nie mit dem Zutrauen seiner Klienten Handel zu treiben, ihr Interesse wie sein eigenes anzusehen, für das ihm anvertraute Gut, wenn es nöthig wäre, sein Leben zu lassen, mit gleichem Eifer dem Reichen und dem Dürftigen, dem Mächtigen und dem Schwachen zu dienen und den gleichen Rath zu geben, den Schurken, wer er auch seyn möge, zu entlarven und zu beschämen, kurz, jene alte und Achtung gebietende Würde der Pariser Notare zu erhalten, die so mächtigen Einfluß haben auf die gesellschaftliche Ordnung und auf die allgemeine Wohlfahrt.

Melcour stand in großer Achtung und sah die Zahl seiner Klienten sich täglich vergrößern. Jedoch der übermäßige Preis seiner Stelle, die Ausgaben für sein Hauswesen, die Zinse des Kapitals, das er noch schuldig war, hatten ihm bei seinem Verheirathen nicht erlaubt, seiner natürlichen Gefälligkeit nachzugeben, und, wie er wohl gewünscht hätte, seiner jungen Gattin Diamanten anzubieten, die sie, wie er voraussetzen konnte, mit Ungeduld erwartete. Alphonsinens Hochzeitkörbchen (Corbeille de mariage) war geschmackvoll und mit allem, was die Eitelkeit einer jungen Frau befriedigen kann, reichlich ausgestattet; aber es war kein Schmuckkästchen darin; und doch kostete

Digitized by Google

dieses Körbchen gegen 15,000 Franken, mit welchen Melcour das kleine Erbgut seiner Väter mehr als verdoppelt hätte. Diese Betrachtung war sehr natürlich, als er seine Augen auf dieses mit Blumen geschmückte Prachtstück von weißen Atlas warf, dessen Wohlgeruch Hymens lachenden Altar zum Voraus zu durchduften schien.

Alphonsine verhehlte den Verdruß, den sie darüber empfand, daß sie kein Schmuckkästchen in ihrem Körbchen gefunden hatte. So groß auch ihre Neigung zu Melcour war, der die liebenswürdigsten Eigenschaften mit einem vortheilhaften Aeußern verband, so fühlte sie doch eine Art von Entzauberung, eine wahre Reue sich in ihr Herz schleichen, daß sie sich mit einem Manne verbunden hatte, der, wie Alles andeutete, sparsam und von einem Charakter war, der mit dem ihrigen wenig übereinstimmte. Jedoch zerstreut durch die Feste, deren Gegenstand sie war, und durch die zahlreichen und mannigfaltigen Vergnügungen, von denen sie sich umgeben sah, bedeckt mit den reichsten Spitzen und schönsten Kaschemir-Shawls, verbarg sie eine Zeit lang ihren Verdruß. Hauptsächlich hinderte sie der Beifall ihres Vaters, der nicht aufhörte, Melcour wegen seiner klugen Bescheidenheit Glück zu wünschen, den geringsten Verdruß merken zu lassen. Herr Dutheil, der vom bloßen Arbeiter Chef einer Manufaktur geworden war, kannte ganz den Werth des Goldes, und die Mühe, die man sich geben muß, um ein wirkliches Vermögen zu erwerben. „Nichts beleidigt mein Auge so sehr, sagte er, als Brillanten und Rubinen an einem Halse von achtzehn Jahren; dieß mag meinetwegen das Hülfsmittel der Frauen in ihrem Herbste seyn; aber in seinem Frühling muß man nur Blumen tragen." Alphonsine lächelte und stellte sich, als ob sie ihrem Vater Beifall gäbe, aber sie machte ihm doch bemerklich, daß ein gemäßigter Luxus zum Gedeihen des Handels, zum Glanz der großen Städte beitrage, und daß es zu den Pflichten reicher Leute gehöre, die Künste in Aufnahme zu bringen. „Sie selbst, mein Vater, fügte sie absichtlich hinzu, Sie verdanken Ihren Reichthum nur diesem glücklichen Systeme, diesem unumgänglich nöthigen Austausch des Goldes und der Industrie: wenn man eben so wenig Porzellan kaufen würde, als man, Ihrer Meinung nach, Diamanten tragen soll, so würden Sie Ihre schöne Manufaktur, Ihre drei Landgüter in Beauce, Ihre zwei großen Palläste in Paris nicht besitzen; Sie hätten das Vergnügen nicht, Melcour zum Schwiegr ohne zu haben und mich so gut verheirathet zu sehen." Während dieser letzten Worte läßt sie einen süßen Blick auf ihren Gatten fallen, der sie natürlich beobachtete, und mitten unter dieser Ergießung einer liebenden Seele eine getäuschte Erwartung zu sehen glaubte, die zu erfüllen er sich heimlich vornahm, sobald er im Stande seyn würde.

Aber ungeachtet sich die Einkünfte von Melcours Geschäfte durch die Achtung, deren er genoß, täglich vergrößerten, so reichten sie doch, bei seinen vorher gemachten Ausgaben, bei weitem nicht hin, seine Hoffnung zu erfüllen. Alphonsine suchte ihre Eitelkeit durch tausend Kleinigkeiten zu rächen, die sie befriedigen konnten. Wenn sie sich aber in Gesellschaft von Frauen befand, die mit Diamanten geschmückt waren, so ermangelte sie nie, dieselben zu loben, und zwar so, daß Melcour es hören konnte. So lange sie diesen reichen Schmuck nur bei alten Frauen sah, war sie weniger verdrießlich darüber; aber wenn sie unglücklicherweise Neuvermählten begegnete, die mit Brillanten bedeckt waren, so funkelten ihre Augen, der Neid malte sich auf allen ihren Zügen: dann fiel ein unzufriedener und kalter Blick auf Melcour, der erröthete, die Augen niederschlug, und noch mehr litt, als seine theure Alphonsine.

In Dutheil's Familie fand eine Heirath Statt: diese vergrößerte nur den Unmuth der jungen Melcour und zerriß den letzten Zaum, den sie bisher ihrer unersättlichen Eitelkeit angelegt hatte.

Julius Sainville, der einzige Sohn eines Wechselagenten, bat um die Hand Adelens Crammer, einer Nichte des Herrn Dutheil und Tochter seines Associé. Ohne den Glanz und die Schönheit ihrer Cousine zu haben, flößte Adele ein außerordentliches Wohlgefallen, ein Interesse ein, dem man nicht widerstehen konnte; sie hatte die Wahl des jungen Sainville durch jene Uebereinstimmung des Geschmacks und des Charakters, durch jene süße Sympathie auf sich gezogen, die ein sicheres Pfand des Glückes ist, als selbst die Liebe, und der Reichthum. Adele hatte einen Bruder und zwei Schwestern: ihr Vater, ungeachtet aller Zärtlichkeit, die er für sie hatte, konnte ihr nur ein Heirathgut von 80.000 Franken geben. Nichtsdestoweniger erhielt sie eine sehr reiche Corbeille, welche, wie es die Sitte mit sich brachte, in Gegenwart der versammelten Anverwandten geöffnet wurde. Alphonsinens Eitelkeit war anfangs befriedigt, da sie sah, daß ihre Cousine in Spitzen und Kaschemieren

Digitized by Google

kaum mit ihr wetteifern konnte; als aber die verschiedenen gebräuchlichen Geschenke mitgetheilt und die Flitter aller Art ausgekramt waren und im Grunde des Körbchens ein Schmuckkästchen von rothem Marroquin mit dem doppelten Namenszug der Braut und des Bräutigams erschien, ging Alphonsine plötzlich von der Fröhlichkeit und den Glückwünschen zum finstersten Stillschweigen über. Adele öffnet das Schmuckkästchen; sie findet darin sehr schöne Ohrgehänge von Brillanten, einen Kamm und ein Halsband von derselben Art, welche alle Strahlen der Sonne zurückzuwerfen schienen. Diesem reichen Schmucke waren mehrere andere von Korallen und Turquoisen zur kleinen Toilette beigefügt, und eine Börse von 200 Goldstücken machte dieses reiche ehrliche Opfer vollständig. Die Augen fest auf das Schmuckkästchen geheftet, gelüstete Alphonsinen nach diesem glänzenden Schmuck, und ihren Verdruß und ihre Unruhe verbergend, sagte sie ganz leise vor sich hin: „Und doch ist sie nicht die einzige Tochter, und ihr Heirathsgut beträgt nicht die Hälfte des meinigen." Um ihr Leiden voll zu machen, heftete Adele, die sich mit eigenen Augen von der Wirkung überzeugen wollte, den dieser Fluß von Diamanten hervorbringen mußte, ihn an den Hals ihrer Cousine, und rief mit ihrer natürlichen Bescheidenheit aus: „Dieser Schmuck ist zu schön für mich . . . ach! wie gut steht er dir!" — „Sage das nicht vor meinem Manne, antwortete ihr Alphonsine mit einem bittern Lächeln, denn er würde dir im Sinne meines Vaters sagen, eine Frau solle in ihrem Frühling nur Blumen tragen." — „Ohne Zweifel, erwiederte Herr Dutheil barsch: und ich werde ganz offen behaupten, daß Sainville Unrecht hat: man muß ein Narr seyn, wenn man die Hälfte des Heirathsgutes, das eine Frau bringt, auf Diamanten verwendet." — „Diese kosten mich keinen Heller, antwortete Julius; es sind die Diamanten meiner Mutter, die sie mir bei ihrem Tode für die übergab, die mir das Schicksal bestimmen würde." „Sie sind mir darum nur um so theurer," sagte Adele, indem sie sie mit Ehrfurcht betrachtete. — „Ich könnte meiner Frau wohl auch den Schmuck meiner ehrwürdigen Mutter übergeben, fügte Melcour sogleich hinzu, indem er Alphonsine forschend ansah; aber er besteht nur in einem goldenen Kreuze mit seiner Kette, in einem Eheringe, den ich nie ablege, und in einem silbernen Becher, dessen ich mich täglich bediene." Alphonsine schlug die Augen nieder, und da sie sich einbildete, ihr Mann wolle sie demüthigen, wurde sie noch düsterer und stiller. So wahr ist es, daß ein verletztes Herz sich leicht beleidigt glaubt, und den einfachsten Sachen eine empfindliche Deutung gibt.

An dem Hochzeittage ihrer Cousine kleidete sich Alphonsine ganz einfach, und wiederholte unaufhörlich mit einem gezwungenen Lächeln, eine junge Frau sollte nur Blumen tragen. „In dem Falle hättest du nur deine Gestalt nöthig," antwortete ihr Melcour, der von der Kälte, die seine Frau seit einiger Zeit bis zur Gleichgültigkeit gegen ihn trieb, mehr litt, als er auszusprechen wagte: „doch," fügte er in dem Augenblicke hinzu, da sie zur Hochzeit gehen wollten, „wenn du, wie Adele, dich mit dem Geschmeide meiner würdigen Mutter schmücken wolltest, so biete ich es dir an." Er bietet ihr nun ein kleines Kistchen von gothischer Form und beinahe ganz abgenutzt an, das sie mit Verlegenheit und blos aus Nachgiebigkeit öffnet: sie sieht wirklich darin ein goldenes Kreuz à la Jeannette und die Kette, die es sonst an den Hals der Mutter Melcour's befestigt hatte; aber wie groß ist ihr Erstaunen, als sie unten ein anderes Kreuz mit Brillanten à jour gefaßt, und von der größten Schönheit findet! Melcour hatte die Schwachheit gehabt, dieses reiche Juwel auf Kredit zu kaufen, um seiner Frau, die er abgöttisch liebte, die Ruhe und Zufriedenheit wieder zu verschaffen, die ihren Reizen so viel Glanz gab, und die er gerne mit seinem Blute und mit seinem Leben bezahlt hätte. „Wie!" sagte Alphonsine und warf sich in seine Arme, „so täuschest du mich, so rächst du dich! O wie theuer wird mir dieses Juwel seyn!" sie hängt es gleich an ihren Hals, kleidet sich schnell ausgesuchter an, und erscheint auf der Hochzeit geschmückt mit diesem ersten Talisman, mit diesem so köstlichen Beweis ihrer Gewalt über das Herz ihres Gatten. Herr Dutheil scherzte mit seinem Schwiegersohne über seine Schwäche: Alphonsine schmeichelte ihrem Vater und erinnerte ihn an sein gegebenes Versprechen, sich nie in das Innere ihrer Haushaltung zu mischen; und der reiche Schmuck von Adele Sainville verletzte die Eitelkeit ihrer Cousine weniger.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bewirthung in der Bastille.

Als Marmontel wegen eines Zwistes mit dem Herzog von Aumont in die Bastille gebracht worden war, folgte ihm dahin sein Bedienter, Burn, der freiwillig die Gefangenschaft seines Herrn theilen wollte.

Digitized by Google

Marmontel saß, in Gedanken versunken, in einem Winkel seines Kerkers und wärmte sich an einem Kaminfeuer. Plötzlich wurde er durch den Eintritt von zwei Gefangenwärtern aus seinen Betrachtungen aufgeschreckt. Schweigend deckten sie einen Tisch und brachten ein Mittagessen, das Marmontel für das seine hielt. Der eine der Wärter setzte drei kleine Schüsseln, mit Tellern von gewöhnlichem Töpferton bedeckt, an das Feuer, der andere breitete auf dem einen der leeren Tische ein ziemlich grobes aber weißes Tischtuch aus. Ein reinliches Couvert wurde aufgesetzt; Löffel und Gabel waren von Zinn, das Brod war das gewöhnliche in Haushaltungen des Mittelstandes; hierzu kam eine Flasche mit Wein. Als die Wärter ihr Geschäft geendet hatten, verließen sie den Gefangenen eben so stumm, wie sie eingetreten waren, und die Doppelthüre wurde mit großem Geräusch wieder verschlossen.

Marmontel's Diener forderte nun seinen Herrn auf zu speisen, und brachte ihm die Suppe. Es war ein Freitag, und die Mahlzeit hierauf berechnet. Die Suppe bestand in einer Purée von weißen Bohnen, nicht mit Fleischbrühe gekocht, aber die Butter war frisch und schmackhaft. Die zweite Schüssel enthielt ebenfalls solche Bohnen. Marmontel fand Alles gut. Der Stockfisch, der nun aufgetragen wurde, war noch besser, und die Knoblauchssauce darüber machte ihn noch pikanter. Der Wein war trinkbar. Einen Nachtisch gab es nicht, und Marmontel fand dieß in seiner Lage sehr natürlich; zumal da er mit seiner Bekößtigung in dem Gefängniß vollkommen zufrieden zu seyn alle Ursache hatte.

Als Marmontel eben im Begriff war, wieder aufzustehen, und seinem Diener den Rest des Mittagsmahls zu überlassen — denn alles war so reichlich, daß füglich zwei leere Magen ihren Hunger daran stillen konnten — kamen die beiden Gefangenwärter wieder in den Kerker; jeder trug eine Pyramide von auf einander stehenden Schüsseln. Bei diesem Anblick, da alles Geschirr aus feiner Fayence bestand, überdieß der eine Wärter noch ein sehr feines Tischtuch und Serviette trug, man auch Messer, Gabel und Löffel von Silber brachte, merkte sowohl Marmontel als sein Diener, daß sie zuvor sich geirrt haben mußten. Beide verriethen aber ihre Ueberraschung weder durch Worte, noch Mienen, und als die Wärter ihren Dienst verrichtet hatten, entfernten sie sich wieder.

„Sie haben mein Mittagsbrod verzehrt," sagte Bury darauf zu Marmontel: „Sie werden es hoffentlich nicht unbillig finden, wenn ich nun das Ihrige in Anspruch nehme."

Nicht mehr als billig, versetzte Marmontel, und konnte ein Lachen nicht unterdrücken, das wohl höchst selten in den Mauern des Bastillegefängnisses gehört worden war.

Das Mittagessen bestand aus einer kräftigen Fleischbrühe, aus einem Stück sottigen Rindfleisch, einer Keule von einem Kapaun mit einer pikanten Sauce, aus Artischocken und Spargel, Birnen, Rosinen und Mandeln, einer Flasche Burgunder, und aus dem besten Kaffee von Mokka. Marmontel überließ Alles seinem Diener, dieser war aber nicht dahin zu bringen, die Früchte und den Kaffee zu genießen.

Anekdote.

Herr X***, der im Kriege eben nicht auf die legalste Weise zum reichen Manne geworden war, wollte nun auch die Früchte seiner gefahrlosen Anstrengungen nach dem Frieden genießen. Er machte ein großes Haus, schaffte sich Equipage und Reitpferde an.

Einst wollte er, in Begleitung eines Reitknechts, einen Ritt nach einem, einige Meilen entfernten Landgute machen. Er sowohl als sein Diener waren des Weges unkundig, und Herr X*** fragte einen auf dem Felde arbeitenden Bauer:

He! mein Freund! wo ist der Weg nach dem Dorfe L***?

Der Bauer sah ihn starr an, zeigte dann mit dem Finger nach einem, nicht weit davon, auf einem Hügel stehenden Galgen und antwortete:

„Dat is de rechte Weg för Em."

Der Bauer hatte nichts Arges bei dieser Antwort; der Weg nach dem in Rede stehenden Landgute führte wirklich bei dem Hochgericht vorbei, Herr X*** war aber darüber höchst entrüstet, spie Feuer und Flammen. Der Bauer sah ihn verwundert an, und antwortete auf diesen ihm räthselhaften Zorn ganz lakonisch:

„Nu, nu! wat is Em denn in de Krone gefohren, et is doch de reene Wahrheit."

Eine so mißliche Sache ist es um ein böses Gewissen.

—✦O✦—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 213. 6. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Würzburg, den 29. Aug. Gestern wurde bei Kropfbrunn im Spessart eine große Hirschjagd von Sr. Maj. dem König abgehalten, an welcher JJ. kk. HH. der Kronprinz, Prinz Otto, so wie mehrere zu dieser Jagd geladene hohe Herrschaften Antheil nahmen. Es wurden im Ganzen 164 Stück Rothwild erlegt, worunter sich 40 Hirsche befanden. Auch nicht der mindeste Unfall störte diese Partie, welche vom heitersten Wetter begünstigt wurde. Nach Beendigung der Jagd kehrten Se. Majestät nach Rohrbrunn zurück und werden heute wieder in Aschaffenburg eintreffen.

Stuttgart, den 1. Sept. Gestern Abend sind des Hrn. Großherzogs von Oldenburg k. Hoh. zum Besuche bei Ihren k. Maj. dahier eingetroffen.

Oesterreich.

Verona, den 22. Aug. Hier soll ein verschanztes Lager für 50,000 Mann Truppen errichtet werden, wozu von der Regierung bereits 15 Millionen Gulden bestimmt wurden. Der Plan wurde bereits zur Genehmigung an die Kriegs-Kanzlei nach Wien gesandt, um dann unverzüglich zur Arbeit zu schreiten.

Großbritannien.

London, den 27. Aug. Nach dem Courier hatte Don Miguel ein Korps von 5000 Mann seiner besten Truppen von Lissabon zur Verstärkung seiner Armee in der Umgegend von Oporto abgeschickt.

Nach dem Sun würde die französische Regierung es ganz den Engländern überlassen, den Portugiesen einen größern Beistand zu verleihen, und dafür den Belgiern eine um so ersprießlichere Aufmerksamkeit schenken.

Einer Verordnung der Königin Dona Maria zu Folge, sagt der Globe, darf fremdes Getreide in Oporto eingeführt werden.

Marquis v. Palmella, welcher sich als ausserordentlicher Bevollmächtigter Don Pedros in London aufhält, ist äusserst niedergeschlagen, und sieht die einzige Hoffnung seiner Partei nur noch in einem überraschenden Kriegsglück oder in der Einschreitung Englands. Trotz aller Vorstellungen in Betreff der kritischen Verhältnisse Portugals und Belgiens begab sich Lord Grey dennoch auf das Land. Die Gerüchte von einem Ministerwechsel in torystischem Sinne wurden durch diesen Umstand nicht wenig beglaubigt. — Aus Syrien erfährt man vom 20sten Julius, daß die Eitelkeit und der Uebermuth Ibrahims und seiner Generale seit der Einnahme von St. Jean d'Acre keine Gränze mehr kennen, und daß Ibrahim selbstgefällig genug ist, sich Napoleon an die Seite zu stellen, welcher vergebens St. Jean d'Acre zu erstürmen gesucht habe. Die ägyptische Armee ist bereits auf dem Wege nach Aleppo und nach zwei benachbarten Städten, wo sich drei Paschas zu halten gesucht haben. Die türkische Armee, welche schon den Taurus überschritt, hat sich jetzt in den Ebenen von Antiochien ausgedehnt. Eine Kolonne ist Aleppo zu Hülfe geeilt. Eine große entscheidende Schlacht zwischen den Truppen des Großherrn und denen des ägyptischen Paschas dürfte demnächst erfolgen.

Auch in Manchester, wie neulich in Leeds, wurde in einer Volksversammlung eine Adresse an den König um Verwendung für die unglücklichen Polen beschlossen. Es fielen dabei sehr kriegerische Aeußerungen; so z. B. meinte ein Redner, man solle Kronstadt in die Luft sprengen; in einem Monat könne England die ganze russische Handelsmarine vernichten u. s. w. Ein Anderer behauptete dagegen, England sei nicht zum Krieg gerüstet, und wollte dieß sogar in der Adresse ausgedrückt wissen, was aber mit großer Mehrheit verworfen wurde. Ein Dritter

Digitized by Google

schimpfte auf die Whigs, und behauptete, sie hätten kein Mitgefühl für die Leiden der Polen und ihrer eigenen Landsleute; die ärmere Klasse in England sei mehr gedrückt, als die polnische Nation.

Nach amerikanischen Blättern hatte Joseph Bonaparte durch die amerikanische Regierung eine Note an das brittische Ministerium gerichtet, worin er seinen Wunsch ausdrückt, Europa aus verschiedenen Gründen, die mit der Lage seiner Familie und seinen Privatangelegenheiten im Allgemeinen zusammenhängen, zu besuchen, und er wünscht dessen Ansicht über diesen Gegenstand zu erfahren. Er erhielt durch denselben Kanal ein Schreiben des Grafen Grey, worin dieser die völlige Zustimmung des brittischen Ministeriums zu einer Rückkehr nach Europa, zugleich auch die wohlwollendste Gesinnung gegen ihn selbst ausdrückte, und alles, was in Graf Greys Macht steht, ihm anbietet, um seinen Besuch angenehm und nützlich zu machen. — Der Boston Advertiser bemerkt, der Besuch müße politische Zwecke haben; es sey kürzlich ein französischer Herr mit dem Paketboote in New-York angekommen, sogleich zu Joseph Bonaparte nach Bordentown gekommen, und nach kurzem Aufenthalte daselbst sogleich nach Europa zurückgereist. Unmittelbar nach diesem Besuche wären zu Bordentown Anstalten zur eiligen Abreise getroffen werden.

Niederlande.

Brüssel, den 29. Aug. Hr. Lehon, unser Gesandter in Paris, gegenwärtig in Brüssel, ist diese Nacht nach Tournai abgereist, wird aber in einigen Tagen zurück erwartet.

Aus dem Haag, den 29. Aug. Berichten aus Maestricht zufolge wurden am Geburtstag des Königs die metallenen Ehrenkreuze an die dortige Besatzung feierlich vertheilt, wobei derselben folgender Tagesbefehl vorgelesen wurde: Tapfere Kriegsleute! König und Vaterland haben ihr Auge auf Euch gerichtet. Mit Kraft handhabet Ihr unter Eurem würdigen und von festem Muth beseelten Oberbefehlshaber die Eurer Bewahrung anvertrauten Rechte von Niederland. Euren Feinden habt ihr Achtung und Ehrfurcht eingeflößt. Du, tapfere Besatzung von Maestricht! auch Du empfängst mit Recht das Ehrenzeichen für Treue, bewerkstelligt aus dem Geschütz, das in einem Feldzuge erobert wurde, während dessen Deine Fahnen bis in Tongern wehten. Dieses Zeichen bleibe Dir theuer durch die Versicherung, welche ich Dir dabei, in des Königs Namen, geben darf, daß Höchstderselbe zufrieden ist mit Deiner Standhaftigkeit und Deinem höchst lobenswerthen Betragen, und daß Se. Maj. ein gänzliches Vertrauen setzt in Deinen anerkannten Muth, in deine thätige Wachsamkeit, in Deinen ausdauernden Enthusiasmus für die heilige Sache des geliebten Vaterlandes. Es lebe der König! Haag, 17. August 1832. Der General-Lieutenant, General-Direktor des Kriegswesens. Van Eerens.

Frankreich.

Paris, den 30. Aug. Am 9. d. erließ der Duc de Rovigo einen im Moniteur algerien enthaltenen Tagsbefehl, worin er den baldigen Angriff der Araber anzeigt. Weitere Schreiben aus Algier vom 13. d. berichten, daß sich die Araber, etwa 20,000 Mann stark, bei dem Kap Matifour konzentrirten und daselbst Verschanzungen errichteten. Alles war zu ihrem Empfange wohl vorbereitet. Die französ. Infanterie beträgt 7000 Mann, die Kavallerie zählt 1000 Pferde; ausserdem stehen 2 wohlbediente Batterien Feldartillerie bereit. Jeder Soldat hatte 4 Pakete Patronen erhalten. — In Algier befanden sich bis zum 31. Juli im Ganzen 5341 Europäer ohne die Soldaten.

Der National enthält ein Umlaufschreiben des Kriegsministers an die Militärbehörden der Departemente, worin dieselben auf zahlreiche Agenten aufmerksam gemacht werden, die der Frankfurter Bundestag in alle Theile von Frankreich abgesendet hätte, um sich über die Zahl und Beschaffenheit der französischen Regimenter sichere Nachrichten zu verschaffen. Diesem Circular ist eine Liste der Militärpersonen angehängt, die dazu vom Ausschusse in Frankfurt erwählt worden seyen.

Der Ami de la Charte von Nantes meldet: Die Glaubensarmee organisirt sich auf allen Punkten. Die Chouans von Morbihan sind bereit aufzustehen; die Vendee und die beiden Sevres sind mit Banden von Carlistenräubern täglich neue Ermordungen begehen, auf allen Seiten überhäuft. Es offenbaren sich Symptome der Empörung auf mehreren Punkten von Maine und Loire und der untern Loire. Die aus den Gefängnissen entschlüpften oder entlassenen Chefs verdoppeln ihre Keckheit; die Priester fahren in ihren geheimen Umtrieben fort; kurz alles verkündet einen neuen legitimistischen Versuch.

Der Messager meldet: Die Regierung hatte dem Herzog Carl von Braunschweig eine Frist von 8 Tagen gesetzt, innerhalb welcher er Paris und Frankreich zu verlassen habe. Am 30. Aug. ist diese Frist zu Ende. Findet die Abreise nicht statt, so scheint das Kabinet entschlossen, den Herzog zu zwingen, der ihm zugekommenen Andeutung zu gehorchen. Dieser Entschluß soll, wie man uns versichert, auf die Verwendung des hannöverischen Geschäftsträgers (Grafen v. Kielmannsegge) gefaßt worden seyn, der bei diesem Anlasse von dem provisorischen Minister der auswärtigen Angelegen-

Digitized by Google

heiten, Hrn. v. Argout, das Versprechen erhalten haben soll, daß nichts versäumt werden würde, die Vollziehung der Entwürfe des Herzogs Carl zu verhindern, Entwürfe, die dahin trachteten, Verwirrung in sein vormaliges Herzogthum zu bringen, und die daselbst für eine bessere Verwaltung der Interessen des Volks eingeführte neue Ordnung der Dinge, die alle Mächte sich verpflichtet hätten aufrecht zu erhalten, umzustürzen. Der Herzog Carl muß nicht nur Paris, sondern auch die Agenten verlassen, die ihm nach Frankreich folgten, und sich seinem Geschicke und seinem Plane anschließen mochten. Den Gerüchten von Bewaffnungen von Seite dieses Prinzen wird widersprochen; Alles läßt inzwischen glauben, daß Käufe über Flinten und Monturen abgeschlossen worden. Man hat sogar Namen von Generalen angeführt, denen Anträge gemacht worden seyen, sich an die Spitze von Bataillonen, die organisirt werden sollten zu stellen. Alles dieß konnte nicht lange verborgen bleiben, und es müssen sehr bestimmte Thatsachen zur Kenntniß des Ministeriums gekommen seyn, daß so peremtorische Befehle an den Herzog ergangen sind. Es heißt, der Herzog werde sich in die Schweiz begeben.

Der Courier francais meint, das Ministerium hätte entweder die Expedition Don Pedros nicht gestatten, oder sie offen unterstützen sollen. Wenn diese Expedition scheitere, so werde der Bund zwischen Spanien und Portugal sich immer fester knüpfen, und für Frankreich drohend werden. Die Legitimisten des Südens bereiteten sich vor, ihm die Hand zu reichen. Sollte eine Koalition eintreten, so dürfte Frankreich auf der Gränze der Pyrenäen sehr beunruhigt werden.

Der Assisenhof hat am 28. Aug. in der Sache der St. Simonisten folgendes Urtheil gefällt: In Erwägung, daß aus der Erklärung der Jury hervorgeht, daß Enfantin, Rodriguez, Barault und Chevalier als schuldig erklärt sind, 1830, 1831 und 1832 ohne Ermächtigung eine Association von mehr als 20 Personen gebildet zu haben; in Rücksicht auf Duveyrier, in Erwägung, daß er aus Irrthum in die erste Frage verflochten ward, und daß die bejahende Angabe der Jury über diesen Punkt zu keiner Beurtheilung Anlaß geben kann, da Duveyrier wegen einer andern Thatsache, die eine ernstere Strafe nach sich zieht, für schuldig erklärt ward, und nach dem Inhalte des Gesetzes diese Strafe allein angewendet werden darf; in Erwägung daß Chevalier, vormaliger Gérant des Globe, für schuldig erklärt ist, das Vergehen der Verletzung der öffentlichen Moral durch Bekanntmachung von Schriften und von Reden, die an öffentlichen Orten gehalten wurden, begangen zu haben; in Erwägung, daß Enfantin und Duveyrier, der eine und der andere als Verfasser der von Chevalier bekannt gemachten Artikel für schuldig erklärt worden sind, ein durch die Art. 1, 8 des Gesetzes vom 17. Mai 1810, 26 des Gesetzes vom 26. Mai, 60 und 90 des Strafgesetzbuches vorausgesehenes Vergehen; — verurtheilt der Gerichtshof Enfantin, Duveyrier, Chevalier zu einem Jahre Gefängniß und jeden zu 100 Fr. Geldbuße; Rodriguez und Barrault zu 50 Fr. Geldbuße; hält die Beschlagnahme der verschiedenen Schriften und Broschüren, die erschienen sind, aufrecht; befiehlt, daß die sogenannte St. Simonistische Gesellschaft aufgelöst werde; und verurtheilt außerdem die Angeklagten solidarisch zu den Prozeßkosten, befiehlt auch die Anheftung des Urtheils zu 100 Exemplaren. — Der Präsident erklärte den Angeklagten, daß sie 3 Tage Zeit hätten, gegen dieses Urtheil die Kassation zu ergreifen. Das Erkenntniß ward mit der größten Stille angehört und nach demselben herrschte dieselbe Stille. Kein Murren und überhaupt kein Zeichen der Mißbilligung oder der Unzufriedenheit ward von der Bank der Angeklagten vernommen. Alle Schüler des Enfantin erhoben sich zugleich und sahen ruhig zu, wie die Zuhörer sich zerstreuten. Nur wenige Frauen schienen von einer heiligen Zornaufregung ergriffen zu seyn. Eine derselbben rief: „Wie, für den obersten Vater ein Jahr Gefängniß!"

Nachdem sich die Masse derloren hatte, verließen die Herren St. Simonisten ihre Bank und zogen ab; sie stellten sich vor dem großen Thore des Assisenhofs in der Reihe auf. Im Augenblicke des Abzugs wandte sich Enfantin an einige Frauen, die sie nach Menilmontant begleiten wollten, und ermahnte sie ruhig zurückzubleiben, was sie auch thaten, so daß der Zug der Schüler St. Simons sich allein und selbst ohne jenen Zubrang der Neugierde entfernte, die Anfangs so viele Leute herbeigezogen hatte.

Portugal.

In dem Briefe eines Offiziers auf der brittischen Eskadre vor Lissabon vom 18 Aug. heißt es hinsichtlich der Rückkehr der Flotte Don Miguels: Rear-Admiral Feliz soll streng zur Rechenschaft gezogen werden, daß er eine so untergeordnete Streitmacht, wie die der Regenerschaft, nicht zum Schlagen brachte. Eines seiner kleinen Schiffe lief gestern Nacht in den Tajo ein, wahrscheinlich um Erlaubniß zum Einlaufen der Eskadre zu holen, da Don Miguel beim Auslegeln erklärte, sie solle nie ohne gefochten zu haben zurückkehren. Don Miguel kann eine große ganz ausgerüstete Kriegsbrigg und eine beinahe ausgerüstete Korbette seiner Seemacht hinzufügen, und eine als Gefangenenschiff gebrauchte Fregatte wurde untersucht, ob sie die See halten könne. Die Anstren-

Digitized by Google

gungen, die man bei der Marine macht trotz der geringen Mittel, sind über alle Begriffe. — Ueber die Angelegenheiten von Oporto werden Sie genug in den Zeitungen lesen. Die Nachrichten sind von keinem sonderlichen Belang. Die Truppen Don Miguels haben sich von der Nordseite des Duero nach Santo Redondo, 4 Leguas südlich von Oporto gezogen. Graf Villaflor griff den Vortrab am Morgen des 7. Aug. mit 3000 Mann an, trieb ihn zurück und machte einige Gefangene. Das Zurückweichen der Truppen Don Miguels war unglücklicherweise planmäßig, die Truppen Don Pedros fielen in einen Hinterhalt, denn plötzlich stießen sie auf eine Verstärkung des Feindes von 9000 Mann, die sie zum Rückzug nöthigte, wobei sie 150 bis 200 Mann an Todten und Verwundeten und 2 Feldstücke verloren, und den Feind in vollem Besitze der Südseite des Flusses ließen. General Povoas ward während des Gefechtes abgeschickt, um über die Brücke zu gehen, und in Oporto einzudringen, ward aber abgeschreckt, weil die Brücke durch Kanonenboote und Schooner vertheidigt wurde. Dieß veranlaßte Uneinigkeit zwischen Santa Martha und Povoas, der Don Miguel dadurch ein Ende machte, daß er beide einem neuen Obergeneral unterwarf, den er mit einer Verstärkung von ungefähr 5000 Mann seiner besten Truppen von Lissabon absandte. Dieser ist entschlossen und hat auch Befehl, Oporto anzugreifen.

Spanien.

Madrid, den 23. Aug. Der Minister des Auswärtigen, Hr. von Alcudia, erhielt gestern Botschaften aus Lissabon, worunter ein eigenhändiger Brief von Don Miguel, und begab sich sogleich damit zu dem König nach Ildefonso. Diese Botschaften handelten, wie man erfährt, von der Rückkehr der Miguelistischen Flotte in den Tajo. Die Apostolischen behaupten, diese Rückkehr sey eine gezwungene gewesen, weil englische Schiffe sich mit dem Admiral Sartorius vereinigt haben, und auf diese Aussage, welche bei unserem Kabinet Glauben findet, begründen sie nun die Forderung, daß unsere Regierung Hülfstruppen über die portugiesische Gränze marschiren lassen soll. Wirklich hatte auch eine lange Unterredung zwischen unserem Minister des Auswärtigen und dem englischen Gesandten über diese Angelegenheit Statt. Hr. von Alcudia soll die förmliche Absicht des spanischen Kabinets, Truppen marschieren zu lassen, an den Tag gelegt haben, während der englische Gesandte, die angebliche Thatsache der bereits erfolgten Einschreitung von Seiten seiner Regierung geradezu als unrichtig und völlig unwahrscheinlich von sich gewiesen habe. In jedem Fall, soll er sich gegen Hrn. von Alcudia geäussert haben, dürfen Sie überzeugt seyn, daß das brittische Kabinet es nie zugeben wird, daß sich das Kabinet Sr. katholischen Majestät, unter welchem Vorwande es auch sey, in die Angelegenheiten Portugals mische. Seit Jahrhunderten trachtet Spanien nach dem Besitz Portugals, aber England ist durch alte und feierliche Verträge verpflichtet, die rechtmäßigen Erben des Hauses Braganza auf dem Throne zu erhalten. Auch Frankreich theilt hierin ganz die Gesinnungen meiner Regierung. Diese runde Antwort soll den kriegerischen Eifer des Hrn. von Alcudia etwas beschwichtigt haben. Heute kehrten der englische und französische Gesandte mit dem Herrn von Alcudia von Ildefonso hieher zurück, worauf die beiden ersten sogleich Kouriere an ihre Höfe abschickten. Don Miguel soll von unserm Kabinet gebeten worden seyn, noch einige Zeit geduldig abzuwarten, bis die Rückantworten von Paris und London erfolgt seyen.

Vermischte Nachrichten.

Wien, den 30. Aug. Die heutige Wiener Zeitung liefert zu den am 25. und 26 an dem Brechdurchfall Gestorbenen noch 20 Personen nach, so daß also an genannten Tagen 65 Personen demselben unterlagen.

Am 27. Aug. starben in Paris an der Cholera 42 Personen, also um 8 mehr als am Tage vorher. In den Militärspitälern von Paris hatte sich vom 24. bis 26. kein einziger Sterbefall ergeben.

In England und Schottland sind bis zum 25. Aug. im Ganzen an der Cholera 50,393 Menschen erkrankt und 18,592 gestorben; in Irland 27,824 erkrankt, 8923 gestorben.

Am 10. Sept. wird, wie es heißt, von Sr. Maj. dem Könige von Schweden in Höchstdessen Gegenwart der Eröffnung des Göthakanals an der Ostsee stattfinden.

Unterzeichneter macht anmit bekannt, daß heute Donnerstag den 6. und kommenden Sonnabend den 8. September der Sommerkeller in Prüfening zum letztenmale offen ist, wo sich an den beiden Tagen die Hautboisten des hiesigen k. Linien-Regiments mit Harmoniemusik hören lassen. Es ladet hiemit ergebenst ein

Joseph Schiefofer, Pächter

Ein herrschaftlicher Förster- und Jägers-Sohn, 20 Jahre alt, welcher als praktischer Forst- und Jagdmann ausgezeichnete Kenntnisse besitzt, wünscht in dieser Eigenschaft in herrschaftliche Dienste zu treten. Name und Wohnort desselben ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 7. Sept.: Ernst und Scherz, oder: der Mann im Feuer. Lustspiel in 3 Aufzügen, von F. W. Ziegler.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 214. 7. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Aschaffenburg, den 31. August. Am gestrigen Tage, dem Geburtstage der Prinzessin Mathilde, geruhten JJ. MM. der König und die Königin von Bayern, nebst JJ. kk. Hh. dem Kronprinzen, der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Otto, einem von der hiesigen Kasinogesellschaft veranstalteten Balle beizuwohnen. Die allerhöchsten Herrschaften erschienen um 7 Uhr und wurden mit dem herzlichsten Freudenrufe begrüßt. Nachdem Allerhöchstdieselben sich eine Zeitlang mit den Anwesenden auf das Wohlwollendste unterhalten hatten, eröffneten Se. Maj. der König mit Frau Gräfin v. Waldbott-Bassenheim und J. Maj. die Königin mit dem Vorstande der Gesellschaft, Hrn. Kreis- und Stadtgerichtsrath Kurz, durch eine Polonaise den Ball, welchen auch Se. Durchl. der Herzog von Nassau in Gesellschaft der k. Familie mit Seiner Gegenwart beehrte, und den Heiterkeit und Frohsinn im höchsten Grade belebten, indem die freundliche Huld der erhabenen Gäste alle Anwesenden entzückte. — Um 10 Uhr verließen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die heitere Versammlung, welcher dieser herrliche genußreiche Abend in ewiger dankbarer Erinnerung bleiben wird. Der Ball wurde bis gegen 3 Uhr Morgens fortgesetzt. — Leider hatte an diesem Feste die stürmische und regnerische Witterung die veranstaltete Beleuchtung des Kasinogartens verhindert.

Preußen.

Berlin, den 30. Aug. Eingegangenen Nachrichten aus St. Petersburg zufolge sollen wegen Polens in Kurzem neue kaiserl. Dekrete zu erwarten seyn, wodurch die zum Theil noch sehr gebrugten Gemüther in Polen sich zu neuen Hoffnungen erheben dürften. Es würde jedoch irrig seyn, setzt man hinzu, wenn man dieß auf Rechnung einer auswärtigen diplomatischen Sendung setzen wollte, von deren Zweck und Auftreten man in der letzten Zeit sehr viel, aber doch wohl mit übertriebener Wichtigkeit gesprochen hat. Uebrigens muß man billig unterscheiden, was in den russischen Maaßnahmen den allgemeinen Landeszustand in Polen angeht oder was die besondere Stellung der Individuen betrifft, die mehr oder minder an dem letzten Aufstande Theil genommen haben; für diese zeigt sich in allen den Fällen, wo nicht grobe Verbrechen oder hartnäckiger Trotz entgegenstehen, die kaiserliche Großmuth und Gnade in verhältnißmäßigen Abstufungen wirksam; in jenen allgemeinen Anordnungen aber hält man sich streng an das, was die Lage der Sachen und die Sicherheit der Regierung, so wie die Ruhe des Landes unumgänglich fordern. Es darf bei Beurtheilung dieser Angelegenheiten nicht vergessen werden, daß viele tausend Polen im Auslande noch in erklärter Feindschaft gegen die russische Regierung stehen und den Krieg immer wieder anfachen möchten, wo und wie sich dazu nur Gelegenheit zeigte.

Berlin, den 30. Aug. Die letzten Mittheilungen aus Petersburg sprechen sehr viel von dem Empfange Lord Durhams. Die zuvorkommende Art, womit dieser außerordentliche Botschafter empfangen wurde, hat ihm, wie es scheint, gleich Anfangs nicht erlaubt, mit seinen Aufträgen in der Ausdehnung hervorzutreten, wie sie in London ertheilt worden sind. Jetzt soll er aber allmählich damit beginnen, und hauptsächlich von der Nothwendigkeit sprechen, den Frieden Europas durch gegenseitig zu ertheilende Garantien zu erhalten, und die Völker wie die Regierungen gegen willkührliches Vorgreifen sicher zu stellen. Die demokratische, wie die monarchische, unbeschränkte Herrschaft scheint von dem englischen Kabinette unter Einen Gesichtspunkt gestellt zu werden, und dessen Agenten beauf-

Digitized by Google

tragt zu seyn, beiden entgegen zu arbeiten, und die sich entgegenstehenden Gewalten möglichst zu temperiren, damit bei den jetzigen zarten Verhältnissen der Regierungen nicht die Verlegenheiten vermehrt, und Spannungen erzeugt werden, die dem bisher so sorgsam erhaltenen Friedenszustande gefährlich werden müßten. Deshalb soll Lord Durham zwar mit zarter Vorsicht, doch aber auch mit dem seinem hohen diplomatischen Range geziemenden Ernste, von schonender Verfahrungsweise gegen die polnische Nation, und der ihr auf dem Wiener Kongresse zugesicherten politischen Existenz sprechen, und dem Kaiser Nikolaus zu beweisen suchen, wie sehr er sich um das allgemeine Beste verdient machen würde, wenn er den Vorstellungen des englischen Kabinets Gehör schenken, und die Lage Polens unbefangen beherzigen wollte. Man weiß nicht genau, was der Kaiser geantwortet hat, glaubt aber, daß die Mission des Lords Durham nicht ganz fruchtlos seyn wird. Auf jeden Fall wird sie Europa von der Theilnahme des englischen Volkes für Polen überzeugen, und dieß dürfte bei einiger Umsicht in Petersburg nicht ganz gleichgültig angesehen werden. Bei uns wünscht man gewiß auch, daß den lauten Beschwerden über Bedrückung der Polen, insofern sie gerecht sind, und der gänzlichen Mißachtung ihrer Rechte, ein Ende gemacht werden möchte, und würde es gern sehen, wenn es dem Lord Durham gelänge, zu Petersburg gemäßigtere Maaßregeln hinsichtlich Polens auszuwirken.

Niederlande.

Brüssel, den 30 Aug. Der König empfing heute eine Deputation der Brüsseler Handelskammer. — Allen Bürger-Gardisten sind durch einen königl. Befehl vom 29. Aug. die Strafen geschenkt worden, die im Disziplinarwege über sie verhängt worden.

Gestern haben sich der Major Kessels und der Artilleriekapitain Delobel auf den Säbel duellirt, wobei letzterer in der Seite verwundet worden ist.

Aus dem Haag, den 30 Aug. Die niederländische Escadre auf der Schelde hat das Geburtsfest des Königs würdig gefeiert. Der Geist der Matrosen ist vortrefflich. Auch ihr Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig.

Bis heute sind in hiesiger Residenz 226 Personen an der Cholera gestorben. — Die Cholera ist auch in der bisher verschont gebliebenen Provinz Friesland ausgebrochen.

Schweiz.

In einer Tagsatzungskonferenz vom 24. Aug. brachte der Gesandte von Waadt, Prof. Monnard, die Errichtung einer schweizerischen Hochschule in Vorschlag, und entwickelte die Vortheile, die eine solche Anstalt, vorzüglich durch die Verbreitung größerer Bildung unter den sogenannten höheren Ständen (die in der Schweiz noch eben so nothwendig sey, als die Verbesserung der gewöhnlichen Schulen) und als Pflanzschule und Stütze nationaler Gesinnungen darbieten würde. Bei der Berathung boten Basel, Bern und Zürich ihre Hauptstädte als die geeignetsten für den Sitz der Hochschule an; Genf erklärte sich gegen den Vorschlag, die übrigen Gesandtschaften waren ohne Instruktionen, und zuletzt wurde zur Begutachtung der Sache eine Kommission ernannt, aus den HH. Monnard, Heß von Zürich, Tavel von Bern, Heußler von Basel und Rossi von Genf bestehend.

Großbritannien.

Nach dem Globe schifften sich 170 Mann unter der Aufsicht von Oberst Man und Kapitän Dewis am 24. d. M. auf Dampfbooten ein, um zu Don Pedro zu stoßen. Dieß ist die zweite Division, die in vergangener Woche abging; mehrere Leute darunter sind kleine Pächter.

London, den 28. Aug. Es wird in der City für gewiß angegeben, sagt der Standard, daß ein Schiff von 64 Kanonen für Don Pedro in Frankreich gekauft worden ist und daß die Aufbringung von Rekruten für ihn sowohl hier als in Paris große Fortschritte mache. In Kurzem werden 800 — 1000 Kavalleristen, worunter viele Polen, nach Oporto abgehen.

Die Sun sagt: Militairs, welche Oporto kennen, sind durchaus der Meynung, Don Pedro könne solches fortwährend gegen die Macht des Usurpators vertheidigen. Es sind daselbst zwei Linien, die äussere und die innere, und zu deren Besetzung reichen 10 bis 1200 Mann hin. Die äussere Linie dehnt sich von der Kirche Makarellos am Douro gegen die See um Villar hin, bis sie im Osten der Stadt ein wenig oberhalb der Quinta des Bischofs wieder an den Fluß stößt. Die innere Linie umfaßt hauptsächlich die Stadt selbst.

Es ist nicht allgemein bekannt, daß die französische Regierung geneigt war, den portugiesischen Konstitutionellen eine weit größere Unterstützung angedeihen zu lassen, aber durch eine Uebereinkunft zwischen Lord Palmerston und General Sebastiani, der eine angelegentlichere Unterstützung bei der belgischen Frage dadurch zu erreichen hoffte, wurde beschlossen, daß die portugiesische Frage ganz in den Händen Englands bleiben, daß aber Frankreich, wenn es von der brittischen Regierung aufgefordert würde, bei irgend einem Plane für die Förderung der konstitutionellen Sache mitzuwirken, seine Hülfe nicht verweigern solle. In Folge dieser Uebereinkunft wurde Don Pedro von den Franzosen nicht sehr wirksam unterstützt. Er erhielt jedoch von Zeit zu Zeit Versicherungen, daß das französische Ka-

Digitized by Google

dinet sehr zu seinen Gunsten gestimmt sey, und wünsche, daß die englische Regierung mehr für die konstitutionelle Sache thun möchte. Der Marquis von Palmella ermangelte in seinen Unterredungen mit Lord Palmerston nicht, den besondern Anspruch Don Pedros an dieses Land geltend zu machen, und zu behaupten, daß Frankreich, wenn es sich nicht aus Billigkeit gegen England zurückhielte, weit mehr für die konstitutionelle Sache gethan haben würde. Obgleich nun der Marquis bei Lord Palmerston nicht Alles erreichte, was er wünschte, so hat er doch im Allgemeinen des Resultat seiner Mission erzielt.

Nach dem Bath Herald ist in der Umgegend jener Stadt ein Beispiel von Zehntenverweigerung, ganz ähnlich denen in Irland vorgekommen; auch hier konnte das in Beschlag genommene Vieh nicht verkauft werden.

Mehrere Blätter enthalten eine Erklärung Sir Ch. Wetherell's, das Vorgeben, daß er sich aus dem Parlamente zurückzuziehen beabsichtige, sey ungegründet.

Bei einem Feste zu Ehren der Reform in Birmingham erklärte Hr. Attwood: Die Bill ist nicht vollständig, sie gibt dem Volke seine konstitutionellen Rechte nicht in ihrem ganzen Umfange, und sichert ihm auch nicht das volle Maß von Freiheit das man ihm versprach. Diese Schwierigkeiten werden jedoch, wie ich hoffe, beim Anfang eines reformirten Parlaments weggeräumt werden. Auch die große Frage über die dreijährige Dauer der Parlamente, und das Abstimmen durch Ballotage, wozu die Minister selbst den Weg offen gelassen haben, werden hoffentlich zur Zufriedenheit des Volks gelöst werden.

Der Talavera welcher Lord Durham nach St Petersburg geführt hatte, lief am 23 in Plymouth ein; er sollte am 30 nach dem Tajo absegeln, um die Britannia abzulösen.

London, den 28. Aug. Man spricht hier davon, Spanien werde ein bewaffnetes Geschwader nach Oporto schicken, um wegen einer, dem spanischen Vicekonsul in Villa do Conda gemachten, Beleidigung Genugthuung zu fordern. England wird aber nie zugeben, daß sich Spanien unter dem Vorwande von Privathändeln, in die Angelegenheiten Portugals, besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen mische. — Der Herzog von Sussex, Bruder des Königs von England, wird in einer Gesellschaft den Vorsitz führen, welche sich in London vereinigen will, um ihre Theilnahme an der Sache Don Pedros auszudrücken. — Marquis v. Palmella wird nach Oporto zurückkehren, ohne daß es ihm gelungen wäre, die offizielle Anerkennung Dona Maria's bei der englischen Regierung durchzusetzen.

Der Standard bringt ein Schreiben aus New-York vom 1. d., wonach auch zu Philadelphia, Norfolk und Portsmouth in den Vereinigten Staaten die Cholera ausgebrochen ist.

Der Albion gibt folgendes als neue Propositionen in Bezug auf die belgisch-holländische Frage an: 1) Jedes Jahr sollen an Holland 2 Mill. als Entschädigung bezahlt werden; 2) Holland verzichtet auf jeden Zoll von belgischen die Scheldе beschiffenden Fahrzeugen; 3) Belgien gibt seine Prätentionen auf die innere Schifffahrt auf diesem Flusse auf, unter der Bedingung, daß es die Erlaubniß erhält, eine Eisenbahn und einen Kanal zu errichten, um Scheldе und Rhein in Verbindung zu bringen; 4) die Schifffahrt auf der Maas ist frei. Auferdem finden noch verschiedene andere Veränderungen von minderm Belang Statt.

Frankreich.

Paris, den 29. Aug. Der National wurde heute wegen mehrerer ihm zur Last gelegten Preßvergehen, welche zum Theil hochverrätherischer Natur sind, vor Gericht gefordert. Aus den verschiedenen in dieser Sache erlassenen Anklageakten geht hervor; daß 3 Artikel dieses Blattes vom 31. Mai und 2 Artikel desselben vom 6. Jun. d. J. vom Staatsanwalt beschuldigt sind. Im Blatt vom 31. März ist der erste beschuldigte Artikel überschrieben, daß man befürchten müsse, die Gemäßigten zur Gewaltthätigkeit zu reizen, indem man der Mäßigung spotte. Der 2. Art. vom 31. Mai ist überschrieben: General Lafayette und General Egalité. Im 3. Art. des Blattes vom 30. Mai, der sehr kurz ist, hieß es, daß man keine Gourbonen mehr wolle. Die beiden beschuldigten Blätter vom 6. Jun. enthalten den Bericht über die Begebenheiten vom 5., und eine Rede des Rechtsbeistissenen Hrn. Vivan, bei Lamarques Leichenbegängniß.

Vom 30 Aug. Den neuesten Pariser Blättern zu Folge würde Fürst Talleyrand alsgleich nach der Rückkehr des Hrn. Sebastiani nach London abreisen. Der interimistisch mit den Portefeuille des Aeußern bekleidete Graf d'Argout hat täglich Unterredungen mit dem Hrn. Fürsten.

In der Umgegend von Metz wüthet die Cholera noch immer fort und ist auch zu Deuai ausgebrochen. — Hr. Giquet wird, nach Versicherung des ministeriellen Journals, sein Amt als Polizei-Präfekt von Paris nicht niederlegen.

Der Messager sagt: Man versichert, der Herzog Carl von Braunschweig hätte sich ein Gutachten von Advokaten stellen lassen, um zu wissen, wie weit die Regierung ihm befehlen könne, Paris und Frankreich zu verlassen. Andererseits behauptet man, daß von den Mit-

Digitized by Google

gliedern des diplomatischen Korps neue Schritte gemacht worden seyen, daß der gegebene Befehl nicht zurück genommen werde. Dieß ist, wie es scheint, eine große ganz politische Frage, worüber wahrscheinlich der Moniteur Erläuterungen geben wird. — Die Sache des Herrn G. Klinkworth, vormaligen Staatsministers von Braunschweig, gegen den Herzog Carl, Exsouverain dieses Landes, sollte heute (29. August) vor der ersten Kammer verhandelt werden. Sie ward aber auf nächsten Freitag verschoben.

Ein Journal will wissen, man habe im Seeministerium über Brest Depeschen erhalten, daß Don Pedro auf dem Punkte sei, gefangen in die Hände Don Miguels zu fallen, und daß das Ministerium sich entschlossen habe, die französische Station an der portugiesischen Küste mit einem Linienschiffe und zwei Fregatten zu verstärken.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 24. Aug. Im Norwegischen Staatsrathe am 11. d. M. ernannte der König dem Probst an der Hauptkirche in Christiania, Hrn. Sigvardt, zum Bischofe des Christiansand-Stiftes.

Griechenland.

Oeffentliche Blätter schreiben: Um die Seeräuberei in den griechischen Meeren zu verhindern, haben die Befehlshaber der dort stationirten Geschwader eine Kreuzfahrt in den dortigen Gewässern angeordnet, und die griechische Regierung rüstete mehrere leichte Fahrzeuge aus, um die Seeräuber bis in ihre verborgenste Schlupfwinkel zu verfolgen. Das Kommando dieser Flottille wurde dem Kapitän Kriesis anvertraut, der sich schon früher in Verfolgung der Seeräuber ausgezeichnet hatte. Zugleich haben die drei Befehlshaber eine regelmässige Bedeckung für die den Archipel befahrenden Schiffe eingeführt. Am 20. jeden Monats geleitet ein französisches Schiff die Handelsschiffe von der Küste von Syra, bei Milos vorbei, bis auf die Höhe des Vorgebirges Matapan. Am 5. macht ein englisches Kriegsschiff die nämliche Fahrt: ein russisches, von Syra abgehendes Schiff hingegen begleitet die nach den Dardanellen bestimmten Schiffe.

Nord-Amerika.

Der Courier der Vereinigten Staaten sagt: Nach einem Aufenthalte von 16 Jahren in diesem Lande hat sich der Graf v. Survilliers auf einige Monate von dem gastfreundlichen Boden der Vereinigten Staaten entfernt. Dem letzten Zurufe einer sterbenden Mutter, den dringenden Bitten einer sehr kranken Gemahlin entsprechend, unternimmt er eine Reise, zu der er sich schon lange entschlossen hatte, und deren Ende, wie man versichert, auf den nächsten Frühling festgesetzt ist. Die amerikanischen Journale haben die rührenden Details seiner Abreise von Bordentown mitgetheilt. Zu Philadelphia, wo er sich nach London an Bord des Alexander einschiffte, waren die ihm zu Theil gewordenen Aeusserungen der Hochachtung und Anhänglichkeit nicht minder lebhaft und schmeichelhaft. Wir wissen, daß die letzten Ereignisse in Paris, die der Graf Survilliers am Tage seiner Abreise von Bordentown erfuhr, ihm Gelegenheit gaben, sich mit der größten Offenheit über den Zweck und die Beweggründe seiner Reise zu äussern. Mit Recht stolz auf die glorreichen Titel eines ältern Bruders Napoleons, eines Oheims des Herzogs von Reichstadt, eines französischen Prinzen, durch die Vota und den freien Willen der Nation, stößt er jeden Gedanken von Komplott, Anarchie, Bürgerkrieg von sich zurück und würde nie einwilligen, im Gefolge einer Napoleonischen Vendee nach Frankreich zurückzukehren. Seine Grundsätze sind die des Kaisers: Alles für die Nation und nichts als durch die Nation. Seine Liebe für sein Vaterland, der volksthümliche Ursprung seiner Erhebung, seine lange Erfahrung, das tiefe Studium der bewundernswürdigen Institutionen dieses Landes haben bei ihm die Idee von Unabhängigkeit und Gleichheit eingewurzelt, deren Verwirklichung eine Wohlthat seyn, denen er aber niemals einen Triumph um den Preis eines einzigen Tropfen französischen Bluts zu verschaffen suchen würde. Jedem persönlichen Ergeize fremd, wird er immer die Bahn verfolgen, die ihm seine Pflicht, und vor Allem das Glück und der Wille des französischen Volks vorschreiben werden.

Vermischte Nachrichten.

Die (jetzt bekanntlich zu Preußen gehörende) Stadt Sarrelouis, deren Bevölkerung nicht mehr als 5000 Seelen beträgt, hat der französischen Armee im Laufe der Revolutionskriege 507 mit der Ehrenlegion geschmückte Militärs geliefert, worunter 11 Generale, 10 Obersten, 12 Oberstlieutenants u. s. w. Die bekanntesten unter ihnen sind Ney und Grenier.

Würzburg, den 1. Sept. Heute wurde Gottfried Widmann, der nach geleister Kaution sich einige Zeit auf freiem Fuß befand, wieder in das Gefängniß des k. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 11. Sept.: Tanz-Unterhaltung bei Dausinger.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Es wird bis zu Anfang der zweiten Hälfte des Septembers eine Person zur Mitreise nach Wien gesucht. Das Nähere bei der Kammerdiener-Wittwe Rothhammer in der Gesandten-Straße bei Hrn. Kappelmeier.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 215. 8. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 6. Sept. Ihre Majestät die verwittwete Königin Caroline, so wie Ihre k. Hoh. die Prinzessin Marie sind am 4. d. im besten und sehr erfreulichen Wohlbefinden in Biebersteín eingetroffen. — Es wird gegenwärtig an dem Etat der griechischen Expedition gearbeitet; nächstens soll, dem Vernehmen nach, die Regentschaft von Griechenland ernannt werden und der Aufruf zur Bildung des dahin gehenden Truppenkorps erscheinen, welches in zwei Monaten schon marschfertig gemacht werden dürfte.

Stuttgart, den 3. Sept. Heute früh sind Se. k. Hoh der Großherzog von Oldenburg wieder von hier abgereist.

Großbritannien.

Der Courier theilt folgenden Auszug des Schreibens eines Offiziers an Bord der Rainha do Portugal vom 18. Aug. mit: Wir ankerten gestern Morgen hier (an der Barre von Oporto) fast ohne alle Vorräthe, und am Abende schon hatten wir deren auf 3 Monate eingenommen. Wir warten nur noch auf ein wenig Wasser, und gedenken dann morgen früh die Jagd gegen die Feinde zu beginnen. Vorgestern Abend sah man sie in gerader Richtung nach Lissabon steuern, ich hoffe aber, wir werden ihnen den Spaß verderben, da sie wohl nicht den Muth haben, vor ihren Tyrannen nach ihrer Niederlage zu treten; denn eine Niederlage war es entschieden, da sie oft Gelegenheit hatten, uns zum Gefechte zu bringen, ja zu zwingen, wo wir es nicht hätten vermeiden können. Obrist Murat ist angekommen, und befand sich heute auf unserm Schiffe. Er hat Don Pedro seine Dienste angeboten, so viel ich glaube. Er sieht viel älter aus, als er wirklich ist, trägt eine Brille und einen gestülpten Hut à la Napoléon. Unsere Truppen sind ausnehmend munter, und der Regent mit dem Admiral sehr wohl zufrieden.

Niederlande.

Brüssel, den 30. Aug. Vor 3 Tagen wurde auf einem Spazierritt der Königin das Pferd J. M. flüchtig. Ein Dorfbewohner, der sich mit seinem Karren auf der Straße von Grimberg befand, hatte den glücklichen Gedanken, denselben queer über die Chaussee zu stellen, wodurch das Pferd der Königin gleich aufgehalten wurde. J. Maj. hat nicht den mindesten Unfall erlitten. Der Dorfbewohner empfing eine Gratifikation.

Brüssel, den 31. Aug. Der Kourier Belge meldet, die Prinzessin Louise habe eine Million als Heirathsschatz mitgebracht. Im Falle des frühern Absterbens der Königin ohne Kinder, bleibe dem König Leopold nichts von ihrer Hinterlassenschaft, dagegen setzen im Falle des frühern Absterbens des Königs der Prinzessin 500,000 Fr. Renten ausgeworfen. — Großkanzler des Leopoldsordens wird, wie es heißt, Graf von Merode werden.

Frankreich.

Am 29. Aug., Abends um 6½ Uhr, gab es auf dem Fischerboulevard in Paris einen kleinen Auflauf, welcher durch einen Streit veranlaßt wurde, den ein ehemaliger Kavallerieoffizier mit einem Offizier aus der Umgebung des Herzogs Carl von Braunschweig auf offener Straße ausfechten wollte. Beide Offiziere hatten sich, wie es scheint, seit längerer Zeit auf dem Korn; eine Ausforderung war erfolgt, welche aber, wie man hört, von dem Braunschweiger Offizier nicht angenommen wurde. Der Zufall führte nun beide Gegner einander auf dem Boulevard in die Hände, und statt der Säbel und Pistolen bedienten sie sich jetzt ihrer Fäuste und Spazierstöcke. Man bemerkte, wie der Herzog Carl von Braunschweig, welcher bei dem

Digitized by Google

Auftritt selbst zugegen war, seinem Begleiter mit seinem sehr starken Meerrohr aushalf, und wie dann dieser damit auf seinen Gegner losrannte. Als man den Herzog erkannte, fingen die Umstehenden an, ihn auszuklatschen und auszuzischen; um sich daher dem öffentlichen Aergerniß zu entziehen sah er sich genöthigt, sich mit seinem Begleiter in einen Fiaker zu werfen.

Toulon, den 23. Aug. Mit jedem Tage nimmt die Thätigkeit in unserm Hafen zu. Der Marengo ist zur Abfahrt bereit und erwartet blos Befehle aus Paris.

Rouen, den 27. Aug. Unsere Quais liegen voll Bomben, Granaten und Kanonenkugeln, die in den Hafen versendet werden. — Es vergeht fast keine Woche, wo nicht bedeutende Ladungen abgehen. Die Herrchen in der Hauptstadt müssen daher im Irrthum seyn, wenn sie fortwährend von Frieden sprechen. Vorzüglich wird viel Kriegsgeräthe und Material nach Bayonne versandt.

Paris, den 31. Aug. Die St. Simonianer sind gestern gegen den vorgestrigen Spruch eingekommen. Sie sind in ihrer Tracht durch Paris gezogen, nicht ohne Zusammenströmen der Volksmenge auf ihrem Wege.

In mehreren Seestädten Frankreichs beschäftigt man sich eifrig damit, der Expedition Don Pedros unter die Arme zu greifen. In Nantes, in Cherbourg und Bordeaux haben Handelshäuser bedeutende Pferdeankäufe gemacht, um sie sofort nach Oporto zu schicken. In den beiden letzten Städten wurden 260 Pferde aufgekauft. Auch für Equipirung und Fourage wird gesorgt werden.

Paris, den 31. Aug. Dem Vernehmen nach dürfte der König ziemlich bald Hrn Dupin zum Ministerpräsidenten ernennen; wer zugleich mit ihm in die Verwaltung tritt, ist noch nicht bekannt; allein man versichert, die HH. Girod de l'Ain und Louis, vielleicht noch Andere, müßten abdanken. Hr. Dupin verpflichtete sich, im Innern genau dieselbe Politik wie Casimir Perier zu befolgen; nach Aussen vergönnt ihm der König etwas größere Energie. Die alte französische Politik soll erneuert werden, nach welcher Frankreich im Auslande liberaler auftrat als im Inlande. Dabei will sich die Regierung nicht minder eifrig als bisher für die Aufrechthaltung des Friedens bemühen. Was ihr jetzt besonders angelegen, ist, mit Rußland in ein freundschaftliches Verhältniß zu treten, und gemeinschaftlich mit England die holländisch-belgische Angelegenheit zu ordnen. Mit Rußland hat Ludwig Philipp bisher zweierlei Mittel versucht; Anfangs schrieb er dem Kaiser einen überaus-höflichen Brief, und erhielt die bekannte Antwort; später schickte er den Marschall Mortier hin, der einst den Kreml in die Luft sprengte. In Zukunft will Ludwig Philipp, wenn man es wünschen sollte, einen andern Botschafter senden, und nicht mehr von der polnischen Nationalität reden; dagegen verlangt er, daß sich Rußland entwaffne und sich „weder in die belgischen noch in die deutschen Angelegenheiten mische. (?)" Was Belgien betrifft, so will Ludwig Philipp die Räumung Antwerpens, wenn es seyn muß, mit Gewalt durchsetzen, sobald Don Pedro Lissabon genommen haben wird. Hr. v. Talleyrand, der nicht unwohl ist, und sich von dem geisteskranken Arzte der Frdulein Sontag behandeln läßt, glaubt nämlich, einen Sieg in Lissabon werde wie ein Erdbeben ganz Europa verspüren, und wartet nun auf diesen Tag, der übrigens noch Briefen, welche Lafayette erhielt, noch keineswegs gewiß scheint. Neben diesen Hauptpunkt richtet Hr. Dupin, der im Grunde schon jetzt die Geschäfte leitet, seine Aufmerksamkeit auf die Gränzstaaten, wo die Carlisten mit Umtrieben beschäftigt sind, namentlich auf Baden, wo sich die Larochejacquelins zuweilen zeigen, und auf die Schweiz, wo Chateaubriand dichterische Inspirationen und legitimistische Waffen sucht. Da Hr. Dupin ein so wichtiger Mann geworden, so fand sich gestern eine glänzende Gesellschaft, zum Theil aus den höhern politischen Klassen, im Institut ein, um seine Rede anzuhören. Es fiel auf, mit welcher Erbitterung er sprach, als er Casimir Periers Widerstand gegen die politischen Parteien rühmte, und man schloß allgemein aus seiner Heftigkeit, er werde Hrn. Perier in jenem Widerstande noch zu übertreffen suchen. Wie früher in einer Diskussion mit Lamarque, redete er weitläufig über den Vorzug der friedlichen Künste vor der Kriegskunst, mit der Anbeutung, auch in friedlichen Künsten könne man Muth zeigen, ja noch größern als im Kriege. Also Heftigkeit im Innern, kein Krieg nach Aussen, und in Allem Energie. Hr. Dupin ist beiläufig der fünfte Advokat in der Akademie française, denn Hr. Jony, welcher deren vier aufzählte, vergaß den Namen Defèze.

Die Quotidienne faßt, wie gewöhnlich, die Lage Frankreichs in die doppelte Verlegenheit zusammen: Niederlage der Revolution in allen äussern Fragen, Schwierigkeit, welche die Staatsgewalt in Bildung eines Ministeriums vor der Session erfährt. Man spricht, sagt sie, von Gegenrevolution, aber die politische Erniedrigung und der materielle Untergang Frankreichs sind die zwei größten Gegenrevolutionäre, welche Europa gegen uns gebraucht.

Paris, den 31 Aug. Diesen Morgen verbreitete sich plötzlich mit Blitzesschnelle das Gerücht, daß Ludwig Philipp gestorben sei, durch die ganze Stadt. Wir können auf das Be-

Digitized by Google

stimmteste behaupten, daß der König, dessen Leibarzt wie so eben sahen, sich in diesem Augenblicke ganz wohl befindet. — Ein junger Mensch von kaum 20 Jahren ließ diesen Morgen auf einem Kohlenboote eine geschlossene Schachtel zurück, und nahm eiligst die Flucht. Bei der Oeffnung der Schachtel fand man einen noch ganz blutigen frisch abgeschnittenen Menschenkopf

Nach Briefen aus Rom vom 19. August werden nächstens in Folge des Todes des Herzogs von Reichstadt alle Mitglieder der Napoleonischen Familie dort zusammen kommen. Die Prinzen Lucian und Hieronymus Buonaparte sind schon dort, wie auch die Gräfin Camerata, Tochter der Prinzessin Elisa Baccicochi; der Exkönig von Holland, Louis, und Madame Murat werden täglich erwartet. Alle diese Mitglieder der Familie Buonaparte wollen jetzt ihre Mutter veranlassen, das Testament, in welchem sie früher ihrem Enkel einen großen Theil ihrer unermeßlichen Güter vermacht hatte, zu ihren Gunsten abzuändern. Kardinal Fesch wird dabei als Familienrath einschreiten; auch soll ein jesuitischer Beichtvater großen Einfluß auf die alte Dame haben.

Portugal.

Die letzte zu Lissabon am 18. Aug. bekannt gemachte Depesche des Generals Santa Martha berichtete: Ein feindlicher Posten in Pojo, aus 10 Mann und einem Sergenten bestehend, hat sich im Hauptquartiere von Baltar mit den Waffen eingestellt. Die Feinde sind hinter den Verschanzungen von Oporto konzentrirt. Die vierte Division hatte die Positionen von Baltar und der Umgegend inne; die Vorposten stehen während des Tags in Vallonga und die Vedetten sind nur einen Flintenschuß von den Vorposten des Feindes entfernt. Der Obrist Vasconcellos hat die Stellung von Louseiro inne: seine Vorposten sind in Formiga. Der Obrist Guedes hält Alfena besetzt, und die königlichen Freiwilligen von Valeca sind in Leca do Balio; die Vorposten dieser Truppen reichen bei Tag bis auf Flintenschußweite von Oporto.

Durch ein Dekret Don Miguels war eine große Zahl von Offizieren der Division des Generals Povoas, die Theil an dem Gefecht am 7. Aug. hatten, befördert worden. Vom Don Joao hatte man Verwundete ausgeschifft. Das englische Linienschiff, das neulich bei St. Julian Anker warf, war wieder abgesegelt. Eine Kriegsfregatte der vereinigten Staaten, die im Tajo lag, war gleichfalls abgesegelt, so wie die portugiesische Kriegsbrigg, Tajo, letztere angeblich zu einer geheimen Sendung. Eine andere portugiesische Kriegsbrigg, die mit der ersten die Anker gelichtet, kehrte nach einigen Stunden wieder in den Tajo zurück. Spanische Kriegsbriggs befanden sich immer noch in den portugiesischen Gewässern. In Lissabon war das brasilische Schiff die Donau von Fernambuco mit 51 brasilischen Emigranten angekommen.

Griechenland.

Nauplia, den 15. Jul. Folgendes ist der Inhalt des Protokolls, das die Residenten der drei, Griechenland beschützenden Mächte, durch ihre Note vom 5. Juni dem griechischen Gouvernement mitgetheilt haben.

Protokoll der im Bureau des Auswärtigen am 20. April gehaltenen Konferenz.

Die in Konferenz versammelten Bevollmächtigten von Frankreich, Großbritannien u Rußland ihre Aufmerksamkeit auf Griechenlands Angelegenheiten bis zum 21. März d. J. richtend, fassen folgende Beschlüsse:

Die Londoner Konferenz sah mit wahrem Vergnügen, daß die erste Handlung der provisorischen Regierung von Griechenland, nachdem dieselbe die Hoffnungen des Schutzes erhielt, welchen ihr die Residenten der drei Höfe zu ertheilen durch das Protokoll vom 7. Jan. 1832 beauftragt worden, die Proklamation einer allgemeinen Amnestie für politische Vergehen gewesen. Diese Handlung beweiset, daß Griechenlands provisorische Regierung die Beweggründe einsieht, welche die Londoner Konferenz veranlaßt haben, ihr den Schutz der Allianz angedeihen zu lassen.

Die Konferenz hatte wahrlich nicht im Sinne, den Triumph einer Partei zu begünstigen, noch auch zu Gefühlen persönlicher Rache und zu Reaktionen im Innern von Griechenland Veranlassung zu geben; sie hatte nicht im Sinne, ihren moralischen oder militärischen Schutz Ausnahmsgerichten oder der Annahme von Maasregeln zu gewähren, die von der einen wie von der andern Seite mit dem ordentlichen und regelmäßigen Laufe der Gesetze nicht im Einklang stehen würden.

Ihr Zweck war, den hereinbrohenden Uebeln eines Bürgerkrieges in Griechenland zuvorzukommen und zu verhindern, daß Griechenland in einen Zustand von Anarchie gerathe.

Die Konferenz hat nun Grund zu hoffen, daß Griechenland in Kurzem die Herstellung einer im Namen seines neuen Souverains organisirten Verwaltung sehen wird und die Residenten sind daher zu der Erklärung ermächtigt, daß die provisorische Regierung in diesem Zwischenraume den Schutz der 3 Mächte unter der ausdrücklichen Bedingung erhalten werde, daß man keinem Wunsche persönlicher Rache Gehör geben, daß weder Ausnahmsgerichte noch extrajudiciarische Kommissionen statt haben und daß endlich kein Verkauf von Nationaldomainen bewerkstelligt, noch sonst eine Maasregel angenommen werde,

Digitized by Google

welche in dem neuen griechischen Staate finanzielle Verlegenheiten hervorbringen könnte.

Vorausgesetzt, daß die provisorische Regierung sich diesen Bedingungen füge und mit Mäßigung und Gerechtigkeit administrire, sind die Residenten der drei Höfe und die Befehlshaber ihrer Seemacht beauftragt, sich aller ihnen zur Verfügung gestellten Mittel zu bedienen, um den Gesetzen Achtung zu verschaffen und die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. (Unterz.) Talleyrand, Pfalmerston, Lieven, Matuszewicz.

Die griechische Regierung antwortet hierauf. An die Herren Residenten der drei verbündeten Höfe. Die provisorische Regierung von Griechenland hatte die Ehre das Protokoll vom 26 April zu erhalten, daß Sie ihr durch Ihre Collectivnote zu übermachen die Güte hatten

Voll Dank für die väterliche Sorgfalt, wovon die verbündeten Höfe durch diese Akte Griechenland einen offenen neuen Beweis gegeben, schätzt sich die provisorische Regierung glücklich, zu gewahren, daß die wohlthätigen Entschlüsse der Allianz, in Uebereinstimmung mit ihrem frühern Benehmen, es auch mit ihrem Benehmen für die Zukunft seyn werden. Sie zögert daher nicht, zu erklären, daß, dem Geiste des Protokolls gemäß, keinem Gefühle persönlicher Rache Gehör gegeben worden, daß kein Ausnahmsgericht, keine extrajudiciarische Kommission besteht, kein Verkauf von Nationalbomainen statt hatte und keine Maaßregel angenommen wurde, die in dem neuen griechischen Staate finanzielle Verlegenheiten erzeugen könnte.

Die provisorische Regierung ist überdieß überzeugt, daß, hätte sie die Geldunterstützungen, die sie reklamirte und noch reklamirt, zur Befriedigung der gerechten Forderungen der Truppen erhalten können, der Militärdienst allenthalben seinen regelmäßigen Gang genommen hätte.

Die provisorische Regierung wünscht sich, ehe sie diese Note schließt, aufrichtig Glück zu der ihr durch besagtes Protokoll eingeflößten gegründeten Hoffnung, daß Griechenland in Kurzem die Herstellung einer im Namen seines neuen Souverains organisirten Verwaltung in seinem Schoose erblicken wird. (Empfangen Sie .... Nauplia, den 7. Jun. 1832. (Unterz.:) Präsident G. Conduriotti, Ypsilanti, A. Zamis, J. Coletti, C. Botzaris, A. Metaxas, D. Jiapontas. Der Sekretair des Innern: S. Tricoupis.

Vermischte Nachrichten.

Wien, den 31. Aug. Einem Nachtrage zu der Todtenliste vom 27. d. M. zufolge, sind am besagten Tage dahier am Brechdurchfall 52 Personen gestorben. — In Baden hauset jetzt diese Krankheit so fürchterlich, daß alle Gäste ein panischer Schrecken ergriffen hat und vorgestern viele Hunderte abgereist sind.

Der Munizipalrath von Paris läßt 1000 Stück Medaillen für diejenigen Personen prägen, welche sich während der Cholera-Epidemie durch Eifer und Dienstwilligkeit ausgezeichnet haben.

In Paris wird ein junger, 25jähriger, schöner und gebildeter Mann von ansehnlicher Familie ausgespielt. Ein Fräulein von 18 bis 25 Jahren bezahlt 5 Fr., eine Wittwe mit Kinder 15 Fr., ein Fräulein von 25 bis 30 Jahren 20 Fr. und eine Wittwe in diesem Alter mit Kindern 30 Fr. Man gewinnt 400.000 Fr. sammt dem jungen Mann als Haupttreffer; wenn aber die gewinnende Frauensperson den Mann nicht will, bekommt sie 200 000 Fr. heraus und kann damit heirathen, wen sie will.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 11. Sept.: Tanz-Unterhaltung bei Daufinger.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Großer Schauplatz der Gymnastik.

Die Gesellschaft des Herrn Rudolph Knie, erster akrobatischer Tänzer auf dem englischen Seile wird heute Sonnabend den 8. und morgen Sonntag den 9. Sept. unter den Linden

große brillante Vorstellungen

mit ganz neuen Abwechslungen zu geben die Ehre haben, und ladet zu recht zahlreichem Besuche ein. Heute ist der Anfang um 5 Uhr und morgen Sonntag um 4 Uhr. Das Nähere sagt der Anschlagzettel.

Unterzeichneter macht hiemit ergebenst bekannt, daß sein Sommerkeller in Prüfening alle Tage dem Besuche des hochverehrten Publikums offen steht, bis er seine Danksagung für den Zuspruch bekannt machen lassen wird. Zugleich fügt er die Anzeige bei, daß alle Donnerstage Blechmusik von den Hautboisten im Sommerkeller und so wie auch Sonntags die gewöhnliche Tanzmusik statt findet. Zu recht zahlreichen Besuch auf heute im Sommerkeller bei Blechmusik ladet ergebenst ein

Jos. Schlekofer, Pächter.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 9. Sept.: Der Blinde, oder: Branko von Wolfenbüttel Ein Ritterschauspiel in 4 Akten, von Vogel.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 216. 10. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich.

Wien, den 31. Aug. Die griechische Deputation, welche sich nach München begiebt, um dem Könige Otto die Huldigung der Nation zu überbringen, und ihn zur baldigen Abreise einzuladen, ist in Triest angekommen, von wo sie nach einer 14tägigen Quarantaine ihre Reise fortsetzen wird. — Die Nachrichten aus Syrien sind für die Pforte sehr niederschlagend; Ibrahim Pascha ist Herr des Landes, nachdem er, wie es allgemein heißt, Aleppo mit Sturm eingenommen hat. Die Türken sollen dort einen verzweifelten Widerstand geleistet, aber zuletzt der Uebermacht und Kriegserfahrung ihrer Gegner haben weichen müssen. Man vermuthet, daß jetzt die Pforte sich zu Unterhandlungen verstehe, und der umsichtige Mehemed Ali gern darein willigen wird; man muß zu Kairo wie zu Konstantinopel die Nothwendigkeit fühlen, einen kostspieligen und für beide Theile am Ende verderblichen Krieg zu beendigen. — Aus Portugal hat man noch immer keine entscheidenden Nachrichten. Don Pedro scheint sich in Oporto zu verschanzen, was den Kampf in die Länge ziehen kann. Hätte er nicht die See offen, und die Engländer für sich, so würde er bald vertrieben seyn. — Auf unserer Börse will man wissen, daß Graf Pozzo di Borgo auf seiner Reise nach Paris von Berlin hieher kommen, und sich einige Zeit hier aufhalten werde. Unsere Fonds schwanken zwischen Steigen und Fallen, was der Besorgniß der Börsenmänner hinsichtlich der noch immer verzögerten Ausgleichung der belgisch-holländischen Differenzen zugeschrieben wird. Se. Maj. der Kaiser wird am 3. Sept. Baden verlassen. Die Cholera greift stark um sich; hier und in der Umgegend rafft sie häufige Opfer weg.

Wien, den 1. Sept. Wir wissen uns keines Zeitabschnitts zu entsinnen, wo die Politik so sehr in den Hintergrund gestellt worden wäre. Der langsame Gang des Kampfes in Portugal hat unsere Geduldsfäden schon lange zerschnitten. Interessanteres dürften wir aus dem Orient erwarten. — In Ancona benimmt sich General Cubieres so, daß er nächstens den Orden des goldenen Sporns erhalten dürfte; und in Betreff der niederländischen Angelegenheit zweifeln Wenige, daß Holland den Lohn seines Zögerungssystems ernten werde. Von neuen Rüstungen in unserm Staate spricht man nicht mehr, obwohl auch keine Verminderung derselben eintritt. Die gekrönten Freunde stehen einander so gewappnet gegenüber, daß sie alle Tage Feinde werden können. Das Resultat der Wahlen in Frankreich und England dürfte Manches zur Entscheidung bringen.

Niederlande.

Brüssel, den Sept. Die Emancipation sagt: Die Thatsachen, welche wir nach dem Morning-Herald über den Stand der Unterhandlungen zu London in Betreff unserer Angelegenheiten berichtet haben, sind höchst wichtig; sie stellen fest: 1) daß die dem Hrn Vandeweyer gegebenen Instruktionen in keinem Punkte von jenen abweichen, welche dem General Goblet früher überschickt worden waren. Hr. Vandeweyer ist nach London gegangen, weniger um zu unterhandeln, als um zu erklären, daß Belgien nicht mehr unterhandeln könne, und um in dieser Hinsicht den schon durch den General Goblet gemachten Erklärungen mehr Kraft zu geben; 2) daß Frankreich durch Hrn. Zlahault auf die Vollziehung des Vertrags vom 15. Nov. dringt; 3) daß Lord Palmerston endlich die Nothwendigkeit gesteht, daß England ein freieres System äußerer Politik annehme.

Brüssel, den 1. Sept. Der ehemalige Obrist Bornemann, der bei Gelegenheit der Vermählung des Königs begnadigt wurde, hat

Digitized by Google

am 29. Aug. die Gefängnisse von Mons verlassen. — Alle unsere Offiziere unserer Armee, die auf Urlaub sind, haben Befehl erhalten, sich wieder zu ihren Korps zu verfügen.

Großbritannien.

Der Morning Herald meldet: Am 28 Aug. kam Baron Krüdener, Geheimrath des Kaisers von Rußland, bei der russischen Gesandtschaft hier an. Se. Exc. ist mit einer besondern Mission beauftragt Seine Ankunft gab zu dem Gerüchte Anlaß, daß die Sendung Lord Durhams mißglückt sey; da man aber gar nicht recht weiß, welchen Zweck Lord Durhams Mission hat, so ist das Gerücht auf jeden Fall voreilig.

London, den 29 Aug. Der kurze hiesige Aufenthalt des Hrn. Flahault hat, dem Vernehmen nach, einen eben so wichtigen als guten Erfolg gehabt. Sein Auftrag soll nichts Geringeres betroffen haben, als unter den gegenwärtigen verwickelten Verhältnissen Europas die Festigkeit des Bandes der Freundschaft zwischen den beiden konstitutionellen Nationen noch mehr zu sichern, und dieß soll ihm in hohem Grade — so heißt es wenigstens — gelungen seyn. Von der Einleitung einer eigentlichen Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und England ist indessen noch nicht die Rede, obschon die europäischen Angelegenheiten am Ende wohl dazu führen müssen. Die hiesigen Minister haben sich nur den Ansichten des französischen Kabinets enger und aufrichtiger angeschlossen. Besonders über Portugal soll unter ihnen völlige Uebereinstimmung der Ansichten herrschen. Unsere Flotte an der portugiesischen Küste wird verstärkt. Eine Intrigue in Madrid könnte leicht, zu einer öffentlichen Erklärung Englands gegen Don Miguel führen. Die Nation ist der sogenannten Juste-Milieu-Politik nicht hold Das brittische Volk fängt an sich zu regen. In der nächsten Woche wird eine sehr zahlreiche öffentliche Versammlung unter dem Vorsitze des Herzogs von Sussex gehalten werden. Unsere zahlreichen politischen Vereine sind thätig, und denken an keine Auflösung. Sie fragen, warum sie sich auflösen sollten? Etwa weil die Reformbill, d. h. die Form Konstitenz erhalten hat? Die Britten sind zu aufgeklärt, um nicht wahrzunehmen, daß der Kampf erst im Beginnen ist, und daß sie im Innern zahlreiche Feinde haben — Tories genannt — denen man mit aller Energie entgegen treten muß, wenn man das Alte nicht wieder aufgerichtet sehen will.

Der Standard hat folgende Nachrichten: Eine Miguelistische Fregatte von 42 Kanonen lag im Tajo bereit, um unter Segel zu gehen, auch war man mit Ausrüstung eines großen Transportschiffes beschäftigt. Man vermuthet, daß wenn diese beiden Fahrzeuge sich mit der Miguelistischen Flotte vereinigt haben werden, dieselbe wieder in See steche. Von der andern Seite versichert man, daß 75 englische Matrosen Gravesand verlassen haben, um an Bord eines früher der ostindischen Kompagnie zugehörigen, von Don Pedro nunmehr angekauften Schiffes nach einem französischen Hafen unter Segel zu gehen. Wenn mehreren Privatkorrespondenzen aus Oporto Glauben beizumessen ist, so arbeitet Don Pedro selbst mit aufgeschürztem Kleide an den Befestigungen der Stadt und an dem Pfahlwerk mit, welches man im Duero bei Oporto errichtet.

Der Globe sagt: Ein Schiffe, welches Gibraltar am 19 Aug. verließ, soll am 23. oder 24. ein großes Kriegsschiff gegen Oporto steuernd gesehen haben. Der Beschreibung nach scheint es das 64 Kanonenschiff zu seyn, was für den Dienst Dona Marias ausgerüstet wurde. Einem andern Artikel desselben Blatts zufolge ward aber das Schiff in England nicht in Frankreich erkauft.

London, den 30. Aug. Wie die neuesten französischen Journale, so enthalten auch die englischen keine Nachrichten von Bedeutung.

Aus Lissabon sind in London Briefe angekommen, welche bis zum 17. reichen. In der Lissaboner Zeitung befanden sich seit 5 Tagen keine weitern Nachrichten von der Armee; der auf den 14. vorgehabte Angriff auf Oporto scheint daher nicht stattgehabt zu haben.

Der Sun spricht von Privatbriefen, welche zu Oporto von der Armee Don Miguels angekommen wären und worin es hieße, daß der neue portugiesische General Tercheira, nachdem er Don Pedro's Vorbereitungen in Augenschein genommen, angerathen habe, vor der Hand einen Angriff auf Oporto zu verschieben und dieses hauptsächlich aus dem Grunde, weil er unter seinen eigenen Offizieren einige Verrätherein entdeckt habe. Inzwischen sollen Don Miguels Befehle zu einem Angriffe auf Oporto so peremtorisch seyn, daß man zu Oporto glaubt, General Tercheira werde ihnen wider seinen Willen Folge leisten müssen.

London, den 30. Aug. Graf Minto neu ernannter Gesandter am preußischen Hofe, ist nach Berlin abgereist. Er soll sehr wichtige Botschaften dem Berliner Kabinet zu überbringen haben. — Herr Goblet, belgischer Bevollmächtigter bei der hiesigen Konferenz, ist auf dem Punkt, nach Brüssel abzugehen. Hr. Van de Weyer wird einstweilen seine Stelle versehen. — Die Agenten Don Pedros in London haben, von der ostindischen Kompagnie ein Schiff mit 64 Kanonen angekauft — — Aus Veracruz erfährt man vom 14. Jul. daß die Feindseligkeiten zwischen dem General St. Anna und der Regierung wieder beginnen werden, nachdem die

Digitized by Google

Vorschläge des Ersteren von den Regierungs-Kommissären nicht genehmigt worden waren. — Aus Mexico wird vom 14. Jul. berichtet, daß General Teran, auch einer der Bewerber um die Präsidentschaft, eines plötzlichen, wahrscheinlich nicht natürlichen, Todes starb.

Admiral Sartorius war im Begriff, wieder nach Lissabon abzugehen; das Benehmen dieses Seemanns, der bei Trafalgar unter Nelson diente, wird allgemein gerühmt. Ausser ihm sind noch 22 englische Seeoffiziere im Dienste Don Pedros.

Briefen aus Tripoli zufolge, die in Malta eingegangen, brach daselbst am 20. Jul. eine Revolution aus, an deren Spitze Sidi Mohamed, der Thronerbe stand. Am 27 machten die Truppen des Paschas einen Ausfall aus dem Schlosse, wurden aber zurückgeschlagen, und seitdem hält sich der Pascha in seinem Pallast eingeschlossen. Die Bevölkerung hatte sich, mit Ausnahme eines Theils der Einwohnerschaft von Tripoli selbst, der Insurrektion angeschlossen.

Frankreich.

Paris, den 31. Aug. Man liest hier nachstehendes Schreiben aus London, dessen Inhalt jedoch wohl schwerlich ganz zu verbürgen sein dürfte. Die Konferenz ist abermals zusammengetreten, jedoch ohne etwas zu entscheiden. Die belgisch-holländische Sache ist noch weit vom Abschlusse. Die Konferenz will sich mit der Lösung der portugiesischen Frage befassen, obgleich England und Frankreich sich widersetzen. Man erzählt unter Personen, die wegen ihrer Stellung in der Gesellschaft wohl unterrichtet seyn können, daß Hr. Goblet sich am 28. in Begleitung Hrn. Vandeweyers zu Lord Palmerston begab. Die beiden belgischen Bevollmächtigten bestanden auf einer baldigen Entscheidung der Konferenz; Lord Palmerston soll aber erwidert haben, von Seite Englands werde hinsichtlich Belgiens nichts Entscheidendes geschehen, ehe nicht die Angelegenheiten des Hauses Braganza entschieden seyen. Diese Frage interessire England und ganz Europa allzusehr, als daß die Minister Sr. brittischen Maj. nicht besondere Aufmerksamkeit darauf verwenden sollten. Belgien sey nun seit beinahe 2 Jahren in statu quo, und könne wohl noch eine Zeit lang darin bleiben, Portugal aber könne nicht warten. Man habe von dem Haager Kabinette die Versicherung erhalten, daß Se. niederländische Maj. nicht angreifen würden, wenn nicht die Belgier die Feindseligkeiten begännen. Belgien könne also in Frieden bleiben, und es werde ihm nichts Unangenehmes zustossen, wenn nicht die Belgier unverzeihlicher Weise das Werk 18monatlicher Arbeit selbst zerstörten. Dieß ist der Inhalt der Worte, die man dem englischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten in den Mund legt. Andererseits besteht der Marquis v. Palmella auf der Anerkennung Dona Maria's als faktischer Königin von Portugal; hierein will das englische Ministerium noch nicht willigen, versäumt jedoch nichts, was einen Erfolg Don Pedros sichern kann. Man hat heimlich ungefähr 1000 Pferde aufgekauft, 1500 Mann sind schon von Don Pedros Konmite angeworben, und nur eine Unpäßlichkeit Palmellas hat ihre Einschiffung einen Augenblick verzögert. Bleiben die englischen Minister am Ruder, so steht Don Pedros Sache nichts weniger als schlecht.

Paris, den 1. Sept. Die Polizei verdoppelt ihre Nachforschungen in Betreff des in einer Schachtel gefundenen blutigen Menschenkopfs um so mehr, als seitdem auf dem Blumenquai ein durch zwei Messerstiche verwundetes Menschenherz, und auf der Pont des Arts zwei in Leinwand eingehüllte Schenkel gefunden wurden. — Ein Legitimitätsblatt widerlegt heute das seit langer Zeit allgemein verbreitete Gerücht, daß die Herzogin von Berry in der Bendee den Arm gebrochen habe.

Der Constitutionnel kommt abermals auf die deutschen Angelegenheiten zurück und kann nicht müde werden, seinen Landsleuten vorzusagen, daß ganz Deutschland in zwei große Hälften getheilt sei. Die eine verlange das österreichisch-preußische Joch abzuschütteln und füge sich dabei auf Frankreich; die Andere weise jede fremde Hülfe zurück und begnüge sich mit dem Absolutism in der Erwartung, daß es besser werde. Zu gleicher Zeit zeichnet der Constitutionnel der französischen Regierung die Rolle vor, die sie unter diesen Umständen zu spielen habe: die Politik Heinrichs des Vierten und des Kardinals Richelieu. Frankreich — so behauptet er — habe das größte Interesse, sich in die deutschen Angelegenheiten einzumischen, und diese Intervention würde für dasselbe ganz gefahrlos seyn, indem es zu seiner Unterstützung alle konstitutionellen Völker Deuschlands bereit fände.

Hr. Odillon-Barrot ist am 28 v. M. zu Lyon eingetroffen; das Bankett von 400 Kouverts sollte am 30. Statt finden.

Paris, den 1 Sept. Im heutigen Moniteur liest man: Nach Meldung eines Abendblattes hatte man über die Gesundheit des Königs einige beunruhigende Gerüchte verbreitet. Diese Gerüchte haben keinerlei Art von Grund; Se. Maj. stät haben nie eine bessere Gesundheit genossen.

Der Figaro macht folgende Zusammenstellung: Zu Bordeaux wurde Hr. Fonfrede von den Carlisten und Republikanern mit einer Katzenmusik erfreut; die Freiheit zu denken und zu schreiben, die Unverletzlichkeit des Domizils sind in seiner Person verkannt; er ist das Opfer des schändlichsten Gewaltmißbrauchs. — Zu Mou-

Digitized by Google

lins wird Hr. v. Schoonen von den Republikanern auf der Landstraße angehalten und mißhandelt. — Zu Montpellier werden die Linientruppen von den Republikanern mit Steinwürfen angefallen, und der Maire der Stadt wird verwundet. — Bei der Preisvertheilung im College Bourbon widersetzen sich die jungen Carlo-Republikaner dem Absingen der Parisienne; Schreien und Pfeifen hindern den Vorsteher, dessen Autorität mit Füßen getreten wird, sich geltend zu machen. — Zu Toulon schreit ein Advokat in voller Gerichtssitzung, daß die Republik bald das Blut des Juste-Milieu vergießen werde. — Im Theater des Varietés singt man, daß die Minister dümmer als Fiaker-Pferde seyen.

Die unglücklichen deutschen Auswanderer zu Havre haben in ihrer trostlosen Lage das Erbarmen der Obrigkeit angefleht. Man hat Subskriptionen für die Besammenswerthen eröffnet.

Der Constitutionnel erzählt abermals ein Mährchen, das nur in Paris gläubige Leser finden kann. Die in Paris anwesenden Bürger von Saarlouis haben nämlich ein Banquet veranstaltet (warum?) und bei demselben die feurigsten Wünsche ausgedrückt, daß diese Festung recht bald ihrem wahren Vaterlande wieder anheim falle. — (!)

Spanien.

Madrid, den 23. Aug. Die Unthätigkeit der beiden portugiesischen Armeen gibt hier unsern Politikern viel Stoff zum Nachdenken. Man sieht Kouriere von allen Seiten herkommen und fast eben so Viele abgehen, aber ein geheimnißvoller Schleyer ist bis jetzt noch über alle diese Mittheilungen gedeckt, und so groß auch die Neugierde des Publikums ist, so konnte man bis jetzt nichts Näheres erfahren. Man merkt nur so viel, daß unsere Regierung selbst die Sache Don Miguels noch keineswegs als gewonnen ansieht, sondern bald triumphirt, bald fürchtet. — Der französische und der englische Gesandte besuchen Hrn. Calomarde und den Grafen von Alcudia sehr häufig, und man zweifelt nicht daran, daß in Beziehung auf Portugal sehr wichtige Unterhandlungen gepflogen werden. — Die Regierung scheut keine Kosten für die Beobachtungs-Armee, welche sie im besten Zustande zu erhalten wünscht. Besonders sucht sie alle Ursachen zur Unzufriedenheit so viel als möglich zu entfernen.

Türkei.

In einer Nachschrift meldet die Agramer Zeitung: Beim Schlusse unseres Blattes werden wir von verlässiger Hand benachrichtigt, daß der berüchtigte obdesprochene Hassan Aga Pecsky, dessen Kastell an der kroatischen Militärgränze liegt, endlich in die Hände seines rechtmässigen Monarchen gefallen, und unter einer Bedeckung von 150 Arnauten in das unweit von Serajevo sich befindliche Lager des Wessirs von Bosnien abgeführt worden sey. Diese Nachricht wird ohne Zweifel nicht nur den Bewohnern Kroatiens und des ungarischen Küstenlandes, sondern auch jenen von Krain um desto angenehmer und interessanter seyn, als denselben noch immer im Gedächtniß liegt, wie dieser unbändige Rebelle mit seinen Räuberbanden welche er anfänglich selbst befehligte, die Strassen dieser Länder und zwar durch einen Verlauf von vollen 40 Jahren belästigte und unsicher machte. Besonders ist noch sein räuberischer Einbruch in Gotschee und Breitenau in Erinnerung, bei welchem Verbrechen er nicht nur eine Beute von sehr bedeutendem Werthe machte, sondern hierbei auch sogar das Leben der Ueberfallenen nicht schonte.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 11. Sept.: Tanz-Unterhaltung bei Dausinger.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Auktions-Anzeige.

Montag den 17. September 1832 und folgende Tage, Nachmittag um 2 Uhr, werden in der Behausung Lit. E. Nro. 136, im sogenannten Pfäg in der Pfarrergasse, über 1 Stiege hoch, die Verlassenschafts-Effekten des Pl. T. quiesc. k. Herrn Rath Plato genannt Wild, bestehend in einer goldenen und silbernen Sackuhr, silbernen Schuh- und Hosenschnallen, einem Degen mit goldenen Portepee, einer Steckbrille mit silbernem Gestäg, Tabackpfeifen mit Silber beschlagen, nebst noch anderem Silber, Reise- und Stockuhren, mehreren Tabackspfeifen und Dosen von Agat und Schildkrott, einer Pumpbüchse, Pistolen, Handfeuerspritzen, einem Klavier, Rasirzeug, einer doppelten Lampe, einer kleinen Geldkasse, einer Uniform mit Gold gestickten Kragen, nebst andern Herrenkleidern, Leibwäsche, Tischen, Spiegeln, eingelegten Kleider-, Kommod- und Aufsatzkästen, mehreren Handwerkszeug, kupfernen Waagen und Theemaschinen, einer Servilettenpresse, einem Damenbrett, Koffern, Schnupftabak, Pokalen, Liquer- und andern Gläsern, Bouteillen, Kupfer, Messing und Eisen, nebst sonst noch sehr nützlichen und brauchbaren Gegenständen, an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Das Verzeichniß ist bei der Auktionators- und Wachtschreibers-Wittwe Lehmeyer in ihrer Behausung Lit. E. Nro. 147. zum vormaligen rothen Stern umsonst zu haben.

Es wird bis zu Anfang der zweiten Hälfte des Septembers eine Person zur Mitreise nach Wien gesucht. Das Nähere bei der Kammerdieners-Wittwe Rothhammer in der Gesandten-Straße bei Hrn. Kappelmeier.

(Nebst Beilage Nro. 50.)

Digitized by Google

Nro. 50.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Bergmannslied.

Glück auf!
Wir fahren zur Grube mit schimmerndem Licht;
Die eisigen Lüfte erschrecken uns nicht,
Denn tief in der Erde ist unser Gebiet,
Wohin es den Knappen so wunderbar zieht.
Glück auf!

Glück auf!
Wir fördern die flimmernden Erze zu Tag;
Doch Keiner der Knappen behalten sie mag.
Wir wissen zu gut, daß die Gnomen allein
Zur Strafe dem Menschen die Erze verleih'n.
Glück auf!

Glück auf!
Gold, Silber und Eisen, was haben sie nicht
Auf Erden für Jammer schon angericht't!
Aus unsern Händen kommt's Erz noch rein:
Die Perle des Schweißes kanns nicht entweih'n.
Glück auf!

Glück auf!
Bald aber bemeistert sich seiner die Wuth!
Bald kleben am Erze viel Thränen und Blut;
Und, hat es dem Menschen Verderben gebracht,
Verschlingt es die Welle, sinkt's wieder zum Schacht.
Glück auf!

Glück auf!
Drum wäre wohl unser Gewerbe nicht gut,
Da so viel auf unserem Fleiße beruht,
Wenn nicht auch der denkende Menschenverstand
Viel Nutzen vom Erze zu ziehen erfand.
Glück auf!

Glück auf!
So fahren wir an mit Treue und Muth
Und machen die schimmernden Erze zu gut,
Und macht dann ein Bruder auf ewig Schicht;
So üben wir trauernd die letzte Pflicht.
Glück auf!

Glück auf!
Da nehmen die Gnomen ihn sanft in den Arm
Und betten ihn kühl und betten ihn warm,
Bis Gott mit dem Schlägel der Ewigkeit weckt
Und liebend die Arme entgegen ihm streckt.
Glück auf!

Glück auf!
Wir schaffen das Dunkle zum Lichte empor.
Wir schließen auf ewig das irdische Thor,
Doch thut sich da unten das Himmlische auf:
Drum, schlummernde Brüder! Glück auf! Glück auf!
Glück auf!

Das Schmuckkästchen.

(Fortsetzung.)

Alphonsine wurde schwanger. Um dieses glückliche Ereigniß zu feiern, legte ihr einst Melcour ein Etui von grünem Marroquin, mit weißem Sammt gefüttert, auf ihren Putztisch, welches zwei große ganz gleiche Knöpfe von dem schönsten Wasser, mit zwei ähnlichen Birnen von einem einzigen Stein enthielt, die nach Belieben Ohrgehänge bildeten, oder anders verwendet werden konnten. Diese ziemlich kostbare Gabe riß die junge Frau hin und bewies ihr von Neuem, daß sie in der Folge Alles, was ihrem Stolze schmeicheln konnte, erhalten würde, weil Melcour selbst ihre Wünsche übertraf. Mit welchem Eifer zeigte sie sich in den Schauspielen, auf den Spaziergängen, geschmückt mit ihrem Brillantenkreuz und mit ihren reichen Ohrgehängen! Mit welcher Trunkenheit bemerkte sie gewisse Blicke sich auf sie heften, mehrere Frauen sie mit Neid betrachten! Melcour theilte ihr Glück: das Vergnügen, seine Frau ausgezeichnet zu sehen, entschädigte ihn für die Opfer, die er gebracht hatte, und erstickte in seinem Herzen die geheime Stimme, die ihm einen über seine Mittel gehenden Aufwand vorwarf.... Gebt einmal den Lockungen der Eitelkeit

Digitized by Google

nach, so beherrscht sie euch bald, und zieht euch weiter fort, als ihr voraussehen konntet.

Endlich brachte Alphonsine ein Kind zur Welt, welches die Wünsche der ganzen Familie erfüllte. Es war eine Tochter, die das lebendige Ebenbild ihres Vaters zu werden schien. Melcour, trunken vor Freude, wollte diesen glücklichen Zeitpunkt durch eine neue Ueberraschung feiern. Er benutzte die Zeit, wo die Wöchnerin das Bett hütete, nahm ohne ihr Wissen das Kreuz und die Ohrgehänge und stellte sie seinem Juwelier wieder zu, um den Schmuck vollständig zu machen, den er seiner Frau am Taufage des Kindes übergeben wollte. Dieser konnte erst in zehn Tagen Statt finden wegen der Entfernung einer Verwandtin, die zur Pathin gewählt war. Endlich kam dieser schöne Tag heran; Alphonsine, beinahe schon wieder hergestellt, wollte ihre Diamanten anlegen, während man ihre Tochter in die Kirche trug. Ihre Eitelkeit ließ sie das Vergnügen, sich mit den Geschenken ihres Gatten zu schmücken, als eine Schuldigkeit ansehen. Sie gab daher ihrer Wärterin den Schlüssel ihres Schreibtisches, und hieß sie ein kleines Kästchen von grünem Marroquin holen, das sich in der mittlern Schublade vorfinden würde. Diese erfüllt den ihr gegebenen Befehl, sie bringt ein Kästchen, dessen Größe Alphonsinen auffällt, die auf dem Deckel ihren und Melcours Namenszug bemerkt; sie öffnet bestürzt, eifrig, und findet außer den zwei Geschenken, die sie schon erhalten hatte, ein sehr schönes Halsband von Diamanten, einen solchen Kamm und einen Gürtelhacken, aus zwei Solitairen gebildet, die ihren Ohrgehängen beinahe gleich waren. Der Freudenschrei, den sie ausstößt, erschreckt die Wärterin, die sich aber bei dem bezaubernden Lächeln der Wöchnerin bald wieder beruhigt. Nie war eine Frau glücklicher gewesen; nie hatte ein Schmuckkästchen größere Freude hervorgebracht. Da sie zu ihrem großen Bedauern ihren Hals noch nicht entblößen konnte, so heftete sie das Kreuz und das Halsband über das Spitzenhalstuch, das ihre Brust bedeckte, legte die Ohrgehänge an, befestigte das Gürtelschloß auf ihrer Stirne in Form eines Diadems, und war unwiderstlich, daß sie den Kamm nicht auf den Kopf setzen konnte, um sich bei der Rückkehr von der Taufe mit allen Gaben des großmüthigsten, des liebenswürdigsten der Gatten geschmückt zu zeigen. Dieser kehrt bald zurück, die kleine Christin auf seinen Armen, und erhält von ihrer freudetrunkenen Mutter die Beweise der zärtlichsten Liebe, der lebhaftesten Dankbarkeit.

Nie hatte Alphonsine ein so hinreißendes Ansehen gehabt; alle diese zahlreichen Diamanten schienen die Züge ihrer göttlichen Gestalt zu wiederholen, und um ihren Kopf die Glorie der schönen Jungfrau Raphaels zu bilden. Um diese himmlische Täuschung vollständig zu machen, stillte Alphonsine ihr Kind; und dieses für das Herz eines Gatten und Vaters so süße Schauspiel verwischte aus Melcours Erinnerung alle die Opfer, die er gebracht hatte, und machte ihn blind gegen die Gefahren, welchen ihn seine Schwachheit aussetzte.

Dieß war nicht der Fall bei dem wackern Vater Dutheil, dem Pathen des Kindes; er wußte ungefähr, was diese reichen Geschenke kosten konnten; und obgleich sein Schwiegersohn einer der gesuchtesten Notare in Paris war, wußte dieser würdige Mann doch wohl, daß Melcour noch mehr als 60,000 Franken auf seine Stelle schuldig und nicht im Stande war, so beträchtliche Ersparnisse zu machen. Da er jedoch das Glück seiner Tochter und die im ganzen Hause verbreitete Freude nicht stören wollte, beobachtete er nicht ohne Mühe das vollkommenste Stillschweigen.

Alphonsine konnte nicht satt werden, ihr theures Schmuckkästchen zu bewundern und sich mit den kostbaren Gegenständen, die es enthielt, zu schmücken. Mit welcher Ungeduld erwartete sie den Augenblick, wo sie, befreit von der Spitzenhaube, deren Beibehaltung für jetzt die Klugheit noch rieth, mit bloßem Kopfe, den reichen Kamm in den Haaren und mit allen ihren Schätzen geschmückt, erscheinen konnte! Dieser so sehnlich gewünschte Zeitpunkt blieb nicht aus. Man war im Anfang des Winters; die gesellschaftlichen Vereine, und besonders die Bälle nahmen wieder ihren Anfang. Melcour und seine Frau bekamen eine Einladung von Herrn Sainville, dem Vater, einem sehr geachteten Wechselagenten, bei welchem sich die glänzendsten Frauen der Bank versammeln sollten. Alphonsine, ob sie gleich ihr Kind noch stillte, wollte eine so schöne Gelegenheit, alle ihre Diamanten zur Schau zu tragen, nicht vorbeigehen lassen, und bereitete zum Voraus einen Anzug, der den Glanz derselben unterstützen sollte. Von einem Kleide von schwarzem Sammt ließ sie das blendende Feuer ihres reichen Gürtels ausstrahlen; und um ihren Kamm, in dem sie ganz vernarrt war, so sehr als möglich in Vortheil zu stellen, steckte sie in ihre Haare, schwarz wie Ebenholz, keine Blume, keine Feder, nicht die geringste fremde Zierath. Sie war jedoch unschlüssig,

Digitized by Google

ob sie sich nicht mit einem sehr schönen Paradiesvogel schmücken sollte, den sie von der Pathin ihres Kindes zum Geschenk empfangen hatte, und welcher die große Toilette vollständig gemacht hätte; allein sie wollte Melcour schmeicheln, indem sie sich das erste Mal bloß mit seinen Geschenken schmückte. Nichts entgeht der Berechnung der Eitelkeit: sie weiß aus den geringsten Dingen Vortheil zu ziehen; eine Aufmerksamkeit, eine bloße Gefälligkeit von ihrer Seite ist beinahe immer ein Kapital, das sie auf große Zinsen ausstellt.

Alphonsine begab sich gegen zehn Uhr Abends zu Adelens Schwiegervater, um die Gesellschaft vollständig versammelt anzutreffen und ganz die Wirkung hervorzubringen, die sie von ihrem reichen Schmucke erwartete. Diese übertraf ihre Wünsche. Sie schien so glänzend und so schön, daß alle Blicke sich auf ihre Person hefteten; die Frauenzimmer mochten ihre Kleidung bekritteln, sie vom Kopf bis zu den Füßen zergliedern, wie sie wollten, sie konnten doch nicht umhin, die Worte entschlüpfen zu lassen: „Sie ist wirklich schön... sie ist ganz schön."... Köstliche Worte, die Alphonsinen im Grunde ihres Herzens wiedertönten und sie vor Freude zittern machten. Die Männer umgaben sie und beeiferten sich, ihr Dinge zu sagen, die ihrer Eigenliebe schmeicheln konnten. Inzwischen hörte sie doch hie und da gewisse Amtsgenossen ihres Mannes sich über einen Luxus wundern, den sie sogar unanständig zu nennen wagten. „Melcour muß, sagte der eine, in einem Monat so viel verdienen, als wir gewöhnlich in sechs verdienen." — „Man könnte, setzte ein anderer hinzu, „sie für die Frau eines Bankdirektors oder eines Generaleinnehmers halten." — „Zum Henker, murmelte ein dritter, wie hoch treibt es nicht der theure Kollege für den Sohn eines Landmanns!" — „Sicherlich, sagte ein vierter, der boshafter war, als alle übrigen, wird man bei Melcour Steine hinterlegt haben, und die Frau ist mit der Kasse des Mannes geschmückt." Diese letztern Worte hörte Melcour und sie trübten seine Freude. Sie machten selbst auf seinen Geist einen so tiefen Eindruck, daß er nun das Lächerliche und die Unklugheit wahrnahm, die darin liegt, wenn man über seinen Stand scheinen und Seinesgleichen verdunkeln will. Er beeilt sich, seine Frau daran zu erinnern, daß sie, da sie stillte, nicht über zwei Stunden von Haus entfernt seyn könne, und führte sie, ungeachtet aller Bitten zu bleiben, und ungeachtet des Mißvergnügens weg, das Alphonsine merken ließ. So groß ist die Begierde zu glänzen, daß sie oft verleitet, die erste Pflicht zu vergessen, welche die Natur auflegt.

(Schluß folgt.)

Edle Standhaftigkeit.

Ludwig XIII., König von Frankreich, ließ den Siegelbewahrer, Chateauneuf, unter dem Vorwande verhaften, als habe er sich in eine Verschwörung gegen die öffentliche Sicherheit eingelassen; mit ihm zugleich wurde sein vertrautester Freund, der Ritter von Jars, gefänglich eingezogen.

Man wandte alle möglichen Mittel an, den Letztern dahin zu vermögen, daß er als Ankläger des Siegelbewahrers auftreten möchte, und als alle Versuche ohne Erfolg blieben, verurtheilten die Richter den Ritter, als einen Mitverschwornen, zum Tode. Doch geschah dieß nur, weil man ihm die Versicherung ertheilte, dieß Urtheil solle nicht vollstreckt werden, sondern nur dazu dienen, den Halsstarrigen gefügiger zu machen.

Alle Anstalten zur Hinrichtung wurden getroffen, ein Blutgerüst errichtet, und der Ritter von Jars dorthin abgeführt. Selbst unterwegs gab man ihm zu verstehen, wenn er noch jetzt die dem Siegelbewahrer gemachten Anschuldigungen als wahr bestätigen wolle, würde er sein Leben retten können. Er blieb aber unerschütterlich, und betheuerte: Chateauneuf sey nie von dem Wege der Rechtlichkeit und der Treue gegen seinen Monarchen abgewichen.

Jetzt wurde er auf das Blutgerüst geführt; schon kniete er nieder, schon hatte der Scharfrichter das Beil emporgehoben, um ihm das Haupt abzuschlagen, als der Ruf erscholl: „Gnade! Gnade!"

Ein königlicher Commissarius näherte sich und erklärte dem Ritter: der König wolle ihn begnadigen, dahingegen erwarte man nun, daß er Chateauneuf's strafbare Pläne nicht länger verschwiegen würde.

„Durch solch einen Kunstgriff kann man mich nicht täuschen," erwiederte Jars mit kalter Fassung: „Nie werd' ich eine Unwahrheit sagen, und so die Pflicht der Freundschaft verletzen. Ich fürchte den Tod nicht, und wiederhole in diesem Augenblick, wo ich am Rande des Grabes stehe: Chateauneuf ist ein durchaus redlicher Mann, solcher ihm angeschuldigter

Digitized by Google

Umtriebe durchaus unfähig, der seinem Könige immer treu gedienet hat."

Man führete den Ritter in's Gefängniß zurück, einige Zeit darauf erhielt er aber mit einer ehrenvollen Rechtfertigung seine Freiheit wieder.

Heiligkeit der Gastfreundschaft.

Ein Parteigänger, im Sold des Bey von Tripoli, ward von den Barbaren aus den Gebirgsgegenden verfolgt. Er verirrte sich in der Nacht dicht bei einem feindlichen Lager. Ermattet und hungrig, stieg er vor einem Zelte vom Pferde und bat um die übliche Gastfreiheit.

Das Haupt der Familie empfing ihn mit offenen Armen, befahl, ein Lamm zu schlachten, und seine Gattin ließ es von einer Sklavin zubereiten. Man trug das beliebte Gericht, Bassen, auf, eine Art Pudding, mit Schnittchen von eingesalzenem oder geräuchertem Hammelfleisch belegt; es fehlte auch nicht an Milch, Honig und den besten Früchten.

Obgleich die beiden Männer unter verschiedenen Anführern gekämpft hatten, so verplauderten sie doch zutraulich einen Theil der Nacht, indem sie sich von den Heldenthaten ihrer Vorfahren und von ihren eigenen unterhielten. Während dieses Gespräche veränderte der Herr des Zelts plötzlich die Farbe; er erklärte, ihm sey nicht wohl, und er könne nicht bis zum Ende der Mahlzeit aufbleiben; er wolle sich zur Ruhe legen und keiner möchte seinen Schlummer stören. Den Gast benachrichtigte er zugleich, da sein Pferd sehr ermüdet sey, so würde er mit anbrechender Dämmerung ein anderes, gesattelt und geräumt, vor dem Zelte finden, das ihm zu Diensten stehe.

Am folgenden Morgen ward der Fremde sehr früh von einem Sklaven geweckt, der ihm Erfrischungen brachte, aber er sah Keinen von der Familie seines gastfreien Wirthes. Als er das Zelt verließ, um sein Pferd zu besteigen, fand er seinen Wirth, der ihn erwartete und ihm den Steigbügel hielt; bei den Barbaren und Arabern das Zeichen des Abschiedes unter Freunden.

Sobald der Gast zu Pferde saß, erklärte ihm sein Wirth, daß er ihn als seinen persönlichen Feind ansehen müsse: „Denn," sagte er, indem er ihm einige Kleidungsstücke zeigte: „sieh' hier die Kleider meines Vaters! — Unwissend, wer ich bin, hast Du mir entdeckt, daß Du sein Mörder gewesen bist, und ich habe geschworen, diesen Mörder jeden Tag, vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange zu verfolgen. Noch ist die Sonne nicht am Himmel, sobald sie aber erscheint, besteig' ich ein Pferd und suche Dich auf. — Dank es meiner Religion, die mir verbietet, den zu beleidigen, welcher in meinem Zelte Schutz suchte und fand. Aber von dem Augenblicke an, wo wir getrennt seyn werden, höre diese Verbindlichkeit gegen Dich auf, und ich erkläre Dir, daß ich fest entschlossen bin, Dich an dem ersten Ort zu tödten, wo ich Dich finden kann. Das Pferd, welches ich Dir gab, ist eben so schnell, als das meinige; benutze dieß, wenn Du Dich zu retten wünschest."

Nach diesen Worten drückte er dem Fremden die Hand, und Beide schieden von einander.

Bei'm ersten Sonnenstrahl schwang sich der Barbar auf ein Roß sagte seinem Feinde nach, und verfolgte ihn bis vor das Lager der Truppen von Tripoli.

Anekdote.

In einer kleinen Stadt wurden von einer herumziehenden Schauspielergesellschaft theatralische Vorstellungen gegeben. Die Truppe war höchst elend, die Decorationen und Garderobe armselig, die Vorstellung gab man auf einem Boden des Rathhauses.

Einer von den Honoratioren der Stadt wollte seinem Sohne, einem Knaben von vierzehn Jahren, der noch nie ein Schauspiel gesehen hatte, eine Freude machen; er schenkte ihm also ein Einlaßbillet.

Der Knabe kam auf solches in der Nähe des Orchesters, gerade dicht hinter dem Loche zu stehen, wo der Souffleur saß. Die Vorstellung begann; da aber die Schauspieler und Schauspielerinnen fast sämmtlich ihre Rollen sehr schlecht memorirt hatten, so las der Souffleur überlaut.

Als nach beendigter Darstellung der Knabe nach Hause kam, fragte ihn der Vater, wie ihm die Sache gefallen habe?

„Ganz und gar nicht, lieber Vater! Es ist ja nur ein einziger kluger Mensch dabei, der muß den andern dummen Teufeln alles vorsagen."

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 217. 11. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 6. Sept. Ihre k. Hoh. die regierende Frau Großherzogin von Hessen-Darmstadt sind gestern zu Biebersteln bei Ihrer Maj. der verwittweten Königin, Ihrer allerdurchlauchtigsten Frau Schwester, zu einem Besuch angekommen.

Man meldet aus Straubing, daß in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. der königlicher Staatsrath Graf v. Bray ꝛc. ꝛc. zu Irlbach mit Tode abgegangen. Se. Excellenz hatten sich, nachdem Sie dem Staate im Laufe mehrerer Jahre als k. bayer. Gesandter zu S. Petersburg, Paris und Wien die wesentlichsten Dienste geleistet, vor noch nicht langer Zeit von den Geschäften zurückgezogen, um in Ihrem ehrwürdigen Alter der so hochverdienten Ruhe zu genießen, als der Tod einem Leben, das auch für die Wissenschaften nicht ohne Frucht war, ein Ende machte, zum unaussprechlichen Schmerze einer Familie, die um den Besitz eines so allgemein verehrten und geliebten Oberhauptes nur beneidet werden durfte, wie zum innigsten Bedauern Aller, welchr, mit dem Hochseligen in Geschäfts- oder gesellschaftlicher Berührung stehend, dessen vortreffliche Eigenschaften des Geistes und Herzens kennen lernen konnten.

Schweiz.

Die Schweizer-Blätter enthalten sehr ausführlicher Nachrichten übrr eine in Bern entdeckte Verschwörung der Partei des sogenannten Patriotats, die schon längerr Zeit der neuen Ordnung der Dinge im Stillen entgegenarbeitete. Das Komplott sollte vom 1. auf den 2. Sept. ausbrechen, die Regierung gestürzt und eine neue an ihre Stelle gesetzt werden; der ganze Plan wurde jedoch wenige Tage vor der Ausführung entdeckt. Die Verschwörer hatten einen „Wohlthätigkeitsverein" gegründet, und unter dem Schein dieser Anstalt ehemalige französische Söldlingr, Hausknechte ꝛc., und andere Leute aus den untern Volksklassen gedungen, auch hin und wiedrr die Landleute aufgereizt. Die in Graubünden und Wallis angeblich für päpstlichr Rechnung gemachten Werbungrn scheinen ebrnfalls mit dem Komplott in Verbindung gestanden zu haben. An mehrerrn Orten drs Kantons Brrn, und in der Nähe der Stadt srlbst, wurden Waffenvorräthe entdeckt. Es sind gegen 40 Verhaftungen kompromitirter Personen vorgenommen worden; man nennt darunter die HH. Fischer, v. Weißenberg, Hauptmann Lentulus, Fortschrr und Andere. Der Obrist v. Horrrr, ehemaligrr französischer Geschäftsträger in der Schweiz unter Carl X., rrhielt Befehl, binnen 15 Tagen die Republik Bern zu verlassen. Die Besatzung von Bern wurde verstärkt, mehrere Abtheilungen mit Geschütz auf drm Lande vertheilt, auch drn Statthaltern Vollmacht gegeben, in dringenden Fällen srlbst die dienstpflichtige Mannschaft aufzubirten.

Preußen.

Berlin, drn 30. Aug. Das Lager beim Städtchen Teltow in der Nähe von Berlin ist bereits am 30. Aug. von einem Armeekorps bezogen worden; am 7. Sept. vereinigt sich die Potsdamer Garnison mit der Berliner, und am 9. findet in Gegenwart der hohrn Fremden, worunter auch der Herzog von Cambridge und der regierende Herzog von Braunschwrig, große Parade Statt; am 10. Sept. beginnrn die großen Manöver in Gemeinschaft mit den von Magdeburg und Stettin gegen Berlin vorrückenden Armeekorps.

Alle Stände leiden an Ueberfüllung, keiner aber vielleicht mehr, als der gelehrte. Eine neue Verordnung des Ministrriums drstimmt, daß kein ausserordentlicher Professor Gehalt be-

Digitized by Google

ziehen soll (natürlich ist diese Verfügung nicht rückwirkend); dabei gibt es eine Unzahl von Privatdozenten, die seit sechs Jahren und länger lehren, und vergebens auf eine Professur warten, deren Titel ohne Gehalt jetzt freilich billiger zu haben ist. Als vor einiger Zeit ein junger Gelehrter den leitenden Rath im Ministerium um eine Unterstützung oder Anstellung anging, erwiederte er: wenn alle Stellen im Staate plötzlich leer würden, so könnte er jede fünfmal besetzen!

Großbritannien.

London, den 1. Sept. Der Courier sagt: Graf Flahault, welcher Brighton am 29. Aug. verlassen wollte, um nach Dieppe zu gehen, kehrte plötzlich am 30. Morgens nach London zurück, und hatte eine lange Unterredung mit Graf Funchal, dem Botschafter Don Pedros. Abends hatte er eine verabredete Zusammenkunft mit Lord Palmerston, und reiste kurz darauf nach Dover ab, um nach Paris zurückzukehren.

Der Globe berichtet: Wir erfahren durch Depeschen aus Oporto vom 20. Aug., daß Don Pedros ausgesendete Parteien der Armee Don Miguels mehrere Zufuhren wegnahmen. Der Don Joao VI. soll in einem sehr lecken Zustande den Tajo erreicht und auch ein anderes Schiff durch das Feuer des Admirals Sartorius bedeutend gelitten haben. Auch vernehmen wir aus guter Quelle, daß der Aerger Spaniens über ein von Admiral Sartorius zurückgehaltenes Schiff durch eine genügende Erklärung dieses Offiziers beschwichtiget wurde.

Nach dem Globe ist der Graf von Survilliers (Joseph Bonaparte) immer noch in London, wo er in einem Hotel lebt, wie es sich für einen Mann von großem Vermögen schickt. Er wird in kurzer Zeit nach Italien abreisen. Die Familie Bonaparte ist durch Heirath mit der englischen Aristokratie verbunden. Lord Dudley Stuart, Bruder des Marquis von Bute, ist mit einer Tochter Liciens vermählt. Graf Survilliers ist in tiefer Trauer um den Herzog von Reichstadt.

Frankreich.

Der National erzählt auch die von ihm so bezeichneten Feldzüge des Juste-Milieu. Das Juste-Milieu, sagt er, hat den Krieg in Belgien gemacht; übrigens hat es keinen Schuß gethan, und indem es sich mit ausgesuchter Höflichkeit nach den Holländern zurückzog, hat es vergessen, Luxemburg und die Citadelle von Antwerpen räumen zu lassen. Das Juste-Milieu hatte auch wie Napoleon, seinen Feldzug von Italien, und von diesem Feldzuge wird nichts als die von dem Papste dem General Cubieres zugeschickte mit Brillanten besetzte Tabaksdose übrig bleiben. Das Juste-Milieu hat sich eine Quasiexpedition nach Portugal erlaubt; er ließ die dreifarbige Fahne unter den Mauern von Lissabon wehen, und man konnte zwei oder drei Tage hindurch glauben, daß die drei Farben auf den Mauern der Stadt wehten. Selbst in diesem Augenblicke hat das Juste-Milieu ein Geschwader im Tajo, das dazu bestimmt ist, ein Tedeum zu singen, wenn Don Pedro siegt, oder wenn er überwunden wird, die Soldaten zu sammeln, die den Bajonnetten und den Hinrichtungen entkommen sind, und die französischen Kaufleute, die aus der Halbinsel vertrieben werden, an Bord zu nehmen. Das Juste-Milieu hat sich endlich gegen die Emeuten ausgezeichnet, und die Siege von Lyon, Grenoble, Carcassone und Paris sollten auf den Mauern von St. Pelagie und la Force aufgezeichnet werden. Der National folgert aus allem diesem, daß das Juste-Milieu bis jetzt keinen andern Dienst geleistet habe, als allmählig die Macht der Meinung, die Frankreich nach Auswärts genossen, und welche die beste Schutzwache für dessen Freiheiten gewesen, zu zerstören.

Die Gazette des Tribunaux meldet: Diesen Morgen (31. Aug.) zwischen 6 und 7 Uhr bemerkte ein Schiffer, der die Seine hinauffuhr, in der Gegend der Brücke Tournelle einen Mann am Geländer, der von Zeit zu Zeit in die Seine blickte und endlich ein Kistchen in die Seine warf, das ziemlich schwer schien. Er ergriff sogleich die Flucht, was die Neugierde des Schiffers reizte, der sich beeilte, das Kistchen aufzufischen. Dieses war von Eichenholz und stark verschlossen. Er trug es zu dem Polizeikommissär des Stadttheils vom Jardin des Plantes, der es öffnete. Man fand darin einen frisch abgeschnittenen Menschenkopf, der von einem Individuum von 28 bis 30 Jahren zu seyn schien. Man erkannte später die ermordete Person als den Kassendiener Ramus bei dem Steuereinnehmer in der Straße Boucherat. Er hatte am 29. Aug. eine Summe von 4000 Fr. nach dem Schatze tragen sollen, und war nicht wieder erschienen. Am 1. Sept wurden acht Individuen als dieser Ermordung verdächtig, verhaftet. Man hatte den Tag zuvor die beiden Schenkel des Unglücklichnn bei dem Pont des Arts und den Rumpf in einem Abzugskanale der Straße Hautefeuille gefunden. Man fand auch ein Menschenherz in der Nähe des Quai aux fleurs.

Der Breton (von Nantes) enthält folgende Proklamation, die überall in der Vendee verbreitet sei: „Vendeer, ihr, die ihr immer tapfer und getreu seyd, werdet meinem Rufe Gehör geben. Die Zeit ist gekommen, wieder zu den Waffen zu greifen. Erinnert euch euter Väter, erinnert euch meiner Brüder! Wir haben ihren

Digitized by Google

Muth nachzuahmen, und ihr Blut zu rächen. Gleich ihnen wollen wir für die Religion und den legitimen König fechten, und wir werden mit der Hülfe Gottes siegen. Vendeer! Freunde! tapfere Soldaren! Sammelt euch und folgt mir! Zu den Waffen! Zur Ehre Gottes! Es lebe Heinrich V. (Unterz.) Der Kommandant des zweiten Korps der königl. Armee des Westens, Graf Larochejacquelin, Generallieutenant.

Fürst Talleyrand soll mit seiner letzten Audienz in den Tuillerien sehr unzufrieden seyn. Derselbe wäre, wie man versichert, der Meinung, daß die Partei der Bewegung doch endlich am Hofe den Sieg davon trage.

Paris, den 3. Sept. Die St. Simonisten haben appellirt, keineswegs weil sie den Prozeß zu gewinnen hoffen oder auch nur wünschten, sondern nur um länger von sich sprechen zu machen. Zu dem Zwecke durchziehen sie jetzt die Stadt, schreiben Briefe an alle Redationen und thun alles Mögliche, um ihre frühere Wichtigkeit wieder zu erlangen. Man hat aber noch nie gehört, daß eine Mode zwei Winter gedauert hätte. Enfantin war übrigens in einer großen pecuniären und noch mehr moralischen Verlegenheit, aus der ihn nur seine Verurtheilung retten konnte.

Zwischen dem Könige und dem Marschall Soult soll eine Kälte eingetreten seyn, welche bedeutende Folgen herbeiführen könnte. Der Marschall spricht in dem Conseil etwas herrisch, und der König möchte gern allein Herr seyn. Der Marschall weist jede Bemerkung, die man ihm über das Kriegswesen macht, in einem Tone zurück, als verstehe er sich auf jenes Fach besser als Jedermann, und der König findet seinerseits Vergnügen daran, ein Wort in Kriegssachen mitzureden. Dieser Tage, erzählt man, wäre es fast zu einem heftigen Disput gekommen. Der König gab nach, damit Soult nicht abdanke, denn er hat ihn nöthig, und Soult gab nach, weil er gern Minister bleibt. Aber seitdem nähren beide Groll. Soult verbirgt ihn bis jetzt; er fürchtet sonst Hrn. von Guilleminot in die Hände zu arbeiten; der König aber macht seinem Kriegsminister einen bösen Namen, und erzählt den Hofleuten unter Anderm folgende Thatsache. Marschall Soult, der statt der Degen eine Art Dolche beim Linienmilitär einführen will, bestellte deren je 100,000 bei dem Fabrikanten Thiebault zu Saint-Etienne, und bei Talabot zu Paris, unter der Bedingung, daß man den Stahl dazu aus seiner (Soults) Fabrik in Toulouse nehme. Thiebault wollte sich nicht darauf einlassen, Talabot ging wenigstens bisher nicht darauf ein, weil sich der Stahl von Toulouse nicht gut löthen lasse. Soult aber besteht auf seiner Bedingung, und so haben wir denn die Alternative, sagt der König, entweder gar keine Waffen zu bekommen oder schlechte. Die Worte Ludwig Philipps sind, wie man versichert, bereits an Marschall Soult hinterbracht, der sich desto mehr ereifern soll, als der König die Wahrheit gesagt hat, und wir müssen nun die Folgen dieser Zwietracht abwarten.

Gestern ist dahier in der Straße Marie Stuart ein heftiges Feuer ausgebrochen; mehrere Häuser wurden eingeäschert und mehrere Personen kamen in den Flammen um.

Portugal.

Das Journal des Debats enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 21. Aug.: Unsere Estadre liegt immer noch im Tajo. Bis sie im Stande ist wieder auszulaufen, befinden sich einige Meilen von der Barre verschiedene Fahrzeuge ohne Flagge. Die portugiesische Brigg Tajo, welche Don Miguel mit einer geheimen Mission beauftragt hatte, wurde genöthigt vor San Julian zu ankern. Ein englisches Dampfschiff ist kürzlich mit Depeschen im Tajo eingelaufen; es kam um 7 Uhr Morgens an, und wurde um 5 Uhr Abends wieder abgefertigt. Ein englisches Linienschiff hat so eben im Tajo Anker geworfen. Durch den Telegraphen erfahren wir, daß, nachdem die kürzlich von Lissabon abgegangene Brigade über den Duero gegangen und sich mit der 4. Division der Miguelistischen Armee vereinigt hatte, der Obergeneral Pezo da Regoa die Truppen eine Bewegung machen ließ, und nachfolgende Stellung einnahm: die 1. und 4. Brigade rechts von der Straße nach Vallonga, die 2. Brigade als Avantgarde, die 3. und die Reserve zu Beltar, wo sich das Hauptquartier befand, eben so die Kaballerie und Artillerie auf der Straße nach Paredes. Die schwere Artillerie, welche Pezo do Regoa gegen Oporto bestimmt, befindet sich zu Villa do Conde; 3 Mörser und eine Haubize kamen zu Barcellos an. Die 2. Division, welche Povoas kommandirt, wurde durch einige Feuerschlünde, worunter eine Haubize verstärkt.

Vermischte Nachrichten.

Vor Kurzem hat zu Tirschenreuth königl. Landgerichts Bamberg ein Bauerssohn seinen leiblichen Bruder mit einem Brodmesser erstochen und zwar wegen einer Steinfuhr, die jeder übernehmen wollte. Die alte Mutter wurde von diesen beiden ihren Söhnen abscheulich mißhandelt und Niemand bedauert daher den Ermordeten so wie den Mörder, welcher zwar entflohen ist, dem strafenden Gerichte aber nicht entrinnen wird. Abermals ein schreiender Beweis von der überhandnehmenden Entartung des Landvolkes, welche durch Religionsverderbniß und Sittenlosigkeit sich immer mehr zu vergrößern scheint.

Stuttgart, den 3. Sept. Der Crimi-

Digitized by Google

nal-Senat des k. Gerichtshofes in Eßlingen hat die Beschlagnahme der Druckschriften: über die Gewaltstreiche der Regierungen in konstitutionellen Staaten gegen die Preßfreiheit, von Hartwig Hundt-Radowsky; das Nationalfest der Deutschen zu Hambach, von J. G. A. Wirth und die Feier des deutschen Mai zu St. Wendel, wegen des gesetzwidrigen Inhalts dieser Schriften für gerechtfertigt erkannt und deren weitere Verbreitung für verboten erklärt.

Frankenthal, den 4. Sept. Am Sonntag wurde der Student Brüggemann (ein Hambacher Redner) von drei Gendarmen hier eingebracht. Bayern hat seine Auslieferung begehrt und die badische Behörde ließ ihn demnach von Heidelberg bis an die bayerische Gränze (über die Mannheimer Rheinbrücke) bringen, wo ihn die bayer Gendarmen in Empfang nahmen. Er sitzt noch hier.

Straßburg, den 3. Sept. Ein hiesiger junger Gastwirth, Beaublet, kaum 24 Jahre alt, hat seine 19jährige Gattin, mit der er erst seit 10 Monaten verheirathet war, auf das Grausamste ermordet. Er hatte zwar gestern frühe selbst bekannt gemacht, seine Frau seine in der Nacht, während er geschlafen und ohne daß er von ihrem Stöhnen etwas vernommen, an einem Blutsturze schnell gestorben. Man hatte aber Verdacht geschöpft, da man wußte, daß Beaublet seine früher leidenschaftlich von ihm geliebte Frau seit einiger Zeit mehrmals aus Eifersucht mißhandelt hatte. Bei Untersuchung des Leichnams fanden sich an den Schläfen, so wie an mehreren andern Theilen des Kopfes tiefe Stichwunden. Beaublet beharrt auf gänzlichem Ableugnen einer gewaltsamen Todesart, bekennt jedoch, daß außer ihm Niemand bei seiner Frau gewesen. Der Verbrecher wurde in das Kriminalgefängniß abgeführt. Seit einer Reihe von Jahren wurde kein ähnliches Verbrechen hier verübt, und daher hatte auch seit langer Zeit kein Kriminalfall so sehr die Aufmerksamkeit unseres Publikums erregt.

Die Heirath des Königs Leopold wäre durch eine Förmlichkeit beinahe verschoben worden. Die französischen Rechtsgelehrten hielten es nämlich für nothwendig, daß der Bräutigam den Beweis beibringe, daß er ein Wittwer sey, und hiezu war der Todtenschein der Prinzessin Charlotte nothwendig. Dieser gesetzliche Einwand wurde indeß erst 3 bis 4 Tage vor dem Hochzeittage gemacht. Es mußte demnach ein eigener Kurier nach Windsor geschickt werden, und man glaubte, die Heirath würde bis zu seiner Rückkehr aufgeschoben werden müssen; die Rechtsgelehrten überlegten aber unterdessen die Sache; man kam dahin überein, daß die allgemeine Kenntniß von dem Tode der Prinzessin ein hinlänglicher Grund sey, und die Heirath wurde vollzogen. Der Todtenschein traf erst zwei Tage nach der Vermählung ein.

Von den Bürgern von Neustadt an der Haardt, welche vor einiger Zeit den Herren Wirth, Siebenpfeifer, Hochdorfer u. s. w. die ersten reifen Aprikosen und Trauben in das Gefängniß nach Zweibrücken schickten, traf am 31. August der zweite Transport Trauben nebst einer Quantität des edelsten Weines für dieselben ein. Die Zweibrücker Zeitung ruft bei dieser Nachricht aus: Heil Euch, Ihr braven Neustädter, die Ihr der leidenden Unschuld auf so uneigennützige Weise immer zur Seite steht!

Großer Schauplatz der Gymnastik.

Heute Dienstag den 11. Sept. wird die Gesellschaft des Herrn Rudolph Knie zum allerletztenmale, ohne Widerruf, ihre Kunst-Vorstellungen zu geben die Ehre haben und die edlen Kunstfreunde auf das Angenehmste durch ein am Schlusse folgendes brillantes

Feuerwerk,

ausgeführt von Herrn Baptiste, überraschen.

Der Unterzeichnete sagt hiemit den ergebensten Dank für den zahlreichen gütigen Besuch mit welchen ihn die edlen Kunstfreunde beehrt haben. Sollte er einstens das Glück wieder haben, nach Regensburg zu kommen, so wird er sich jedesmal bestreben, Ihr gütiges Wohlwollen zu erhalten. Auch in der weitesten Entfernung werden ihm Regensburgs Bewohner unvergeßlich bleiben. Der Anfang ist um 5 Uhr.

Rudolph Knie.

Unterzeichneter macht hiemit ergebenst bekannt, daß sein Sommerkeller in Prüfening alle Tage dem Besuche des hochverehrten Publikums offen steht, bis er seine Dankesagung für den Zuspruch bekannt machen lassen wird. Zugleich fügt er die Anzeige bei, daß alle Donnerstage Blechmusik von den Hautboisten im Sommerkeller und so wie auch Sonntags die gewöhnliche Tanzmusik statt findet. Zu recht zahlreichen Besuch ladet ergebenst ein

Jos. Schiekofer, Pächter.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 7. Sept. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niederster Preis
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waitzen	168	149	19	13 21	12 45	11 49
Korn	106	106	—	9 48	9 33	9 15
Gerste	117	115	2	6 39	6 4	5 20
Haber	198	198	—	6 20	4 56	4 21

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 218. 12. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 7. Sept. 1832. Der 6. September h. J. gewährte durch die Schlußübung des diesjährigen Schwimm-Unterrichts vom hiesigen 4. Linien-Infanterie-Regiment (Herzog von Sachsen-Altenburg) mit einem militärischen Manöbre verbunden, den Bewohnern Regensburgs und der Umgegend einen um so erfreulichern Anblick, als ihn auch das schönste Wetter begünstigte. Die sämmtliche Mannschaft in vortrefflicher Haltung und mit spiegelnden Waffen war am Lokale der Schwimmschule auf dem untern Wörth aufgestellt. Unter Musikschall salutirten sie das durchziehende Offizierkorps, welches Se. Excellenz unsern verehrten Herrn Präsidenten von Schenk zu diesem Feste eingeladen, und an der höljernen Brücke empfangen hatte. Honoratioren die sich dem Zuge anreihten, eine gedrängte Masse von Zuschauern auf beiden Ufern und mehrere, die den glücklichen Einfall hatten, vom Strom aus auf Kähnen dem Uebungsfeste zuzusehen, belebten durch ihre Gruppen die Scenerie des Ganzen.

In und ausser dem Bassin ward jetzt die Schwimmschule nach allen Kunstregeln durchgeführt, und es zeigte sich dabei eine bewundernswerthe Gewandtheit und Fertigkeit der Soldaten, die dem Schwimmmeister, so wie der militärischen Aufsicht und richtige Leitung alle Ehre bringt, und das schon öfters ausgesprochene Urtheil rechtfertigt, daß diese Schwimmschule zu den ausgezeichnetsten im Königreiche gehört.

Wir heben aus dem Detail nur hervor, daß die Schwimmer durch kühne Sprünge, von einer 16 Fuß hohen Spring-Brücke, sowohl in gerader Haltung als Kopfüber in die Tiefe des Stromes sich stürzend, zu allgemeinem Erstaunen sich hervorthaten, so wie durch die Kraftanstrengung überraschten, mit welcher sie in vollständigen Anzug, den gesackten Tornister und die Armatur auf dem Rücken, den Strom durchschwammen, und eilen zu dem militärischen Manöbre, das vor uns als ein unterhaltendes Kampfspiel ausgeführt wurde.

Vom Ufer des untern Wörths aus durchschwammen zwei Soldatenzüge, der rechte Flügel von Herrn Hauptmann Nagel, der linke vom Herrn Lieutenant Ribeaupière angeführt, mit Flößen, welche ihre Monturen und Waffen trugen und von der Mannschaft gezogen wurden, den obern und untern Donaufluß, um den Feind, der schon jenseits den Ort Weichs besetzt und seine Vorpostenkette vorgeschoben hatte, anzugreifen.

Ergötzend sah es sich an, wie die jungen Soldaten sich durch die Donau und den Regen geschickt und flink durcharbeiteten, am jenseitigen Gestade sich augenblicklich ankleideten und armirten, und nun in einer langen Tirailleur-Linie die ihnen schon entgegen kommenden feindlichen Vorposten mit gut unterhaltenen Feuer auf ihr Hauptkorps zurückwarfen. Endlich aber werden sie durch die Ueberzahl und Artillerie des Feindes selbst zurückgedrängt, müssen in aller Eile zu ihren Flößen, und wieder schwimmend über den Fluß retiriren. Doch im Wasser feuern sie noch auf den Feind, und halten ihn unter dem Schutz ihres am diesseitigen Ufer hinüber donnernden Geschützes ab, sie weiter zu verfolgen. Aus den kämpfenden Soldaten werden jetzt wieder gewandt sich zeigende Schwimmer, sie defiliren gleichsam im Wasser an dem Gestade vorbei, und vollbringen mit vieler Ausdauer noch manche Schwimmkünste zur allgemeinen Bewunderung und Belustigung.

So endete unter abermaliger Musik das wohlgeordnete Uebungsfest, und voll Zufriedenheit kehrten die Zuschauer unter verdienten Lo-

Digitized by Google

beserhebungen über die Fortschritte dieser Schwimmschule zur Stadt zurück.

Oesterreich.

Wien, den 5. Sept. Durch Entschließung Sr. M. des Kaisers ist der kommandirende General in Gallizien, General der Kavallerie, Freiherr von Lederer, an die Stelle des zum Civil- und Militär-Gouverneur von Gallizien ernannten Erzherzogs Ferdinand von Este zum kommandirenden General von Ungarn ernannt worden. — Man trägt sich seit einigen Tagen mit dem Gerüchte, daß die beiden gegenwärtig in der Person des Grafen von Klebelsberg vereinigten Stellen eines Finanzministers und Hofkammerpräsidenten wieder getrennt, und Graf Klebelsberg nur die erstere behalten werde, während letztere dem bisherigen Gouverneur von Gallizien, Fürsten von Lobkowitz, zugedacht seyn solle. — Ueber Triest hat man hier Briefe aus Syra vom 12. Aug. erhalten; sie lauten beruhigend hinsichtlich der inneren Zwistigkeiten der Griechen; der Kongreß setzte seine Berathungen ohne Störung fort.

In einem Privatschreiben aus Wien las man kürzlich folgendes Urtheil über den Kronprinzen von Oesterreich: Selten sind wohl öffentliche Blätter so sehr das wahre Organ der öffentlichen Meinung gewesen, als die unsrigen, indem sie die Theilnahme schilderten, die sich bei Anlaß der Frevelthat gegen die Person des jungen Königs von Ungarn unter allen Klassen der Bevölkerung Wiens äußerte. Alle auf Competenz Anspruch machende Stimmen vereinigen sich dahin, anzuerkennen, daß Ferdinand mit einem edlen Charakter und großmüthigen Herzen einen hellen Verstand und einen hochgebildeten Geist verbindet. Er besitzt viele Kenntnisse, sehr gründliche, namentlich in der Geschichte aller Zeiten und Völker, die von jehee sein Lieblings-Studium war; auch ist er mit den alten und neueren Sprachen vertraut.

Niederelande.

Brüssel, den 2. Sept. Nach einer Angabe im Courriee de la Meuse wird der Duc de Nemours binnen Kurzem zum Besuch bei seiner königl. Schwester zu Brüssel eintreffen. — Einer amtlichen Angabe im Moniteur belge zufolge, hatte das Königreich Belgien (wozu der Moniteur die Provinzen Brabant, Limburg, Lüttich, Ostflandern, Westflandern, Hennegau, Namur, Antwerpen und Luxemburg rechnet) am 1. Januar 1831: 4,090,890 Einwohner (im J. 1829 nur 3,905,235.) — Obeist Borremans erklärt in der Emancipation, er habe seine Freilassung aus dem Gefängnisse nur deßhalb angenommen, weil er sie nicht habe ablehnen können, hege aber die Hoffnung, daß ihm, der nur unter dem Einfluß der Volksleidenschaften verurtheilt worden, das Glück, sich auch gerichtlich zu rechtfertigen, nicht geraubt werden würde, indem ihm sonst eine Freiheit zuwider wäre, die mit der Verachtung seiner Mitbürger verbunden sey.

Vom 3. Sept. Der Independant theilt folgende Gerüchte mit, die er jedoch nicht verbürgt; Man sagt einstimmig, das belgische Kabinet habe entschieden mit der Konferenz gebrochen und die Verhältnisse unseres Gesandten mit derselben seyen auf gar keinem freundschaftlichen Fuße. Die Konferenz soll endlich erklärt haben, daß, da sie nicht dahin gelangen könne, die Angelegenheiten der beiden Länder auszugleichen, sie denselben die Sorge für die Lösung ihrer Zwistigkeiten überlasse. — Andererseits sagt man dagegen, seit zwei Tagen sey zu Brüssel ein neues Protokoll angekommen, welches der belgischen Regierung ausdrücklich untersage, die Feindseligkeiten zu beginnen.

Aus dem Haag, den 3. Sept. Seine Hoheit der Herzog von Sachsen-Weimar hat sich durch einen Sturz mit dem Pferde mehr oder minder verletzt, und wird in seinem Zelte im Lager zu Ryen behandelt; jedoch ist alle Hoffnung zu einer schnellen Genesung vorhanden.

Aus dem Haag, den 4. Sept. Man schreibt aus Utrecht vom 2. d.: Während man in Belgien Petitionen unterzeichnet, daß man Holland bekriegen möge, um aus dem elenden Zustande zu kommen, worein man sich selbst gebracht hat, ist man in Holland nicht allein darauf bedacht, sich in den Stand zu setzen, einen Angriff von Seite der Belgier zurückzuschlagen, sondern sogar Maaßregeln zur Begünstigung des Handels zu treffen. Wir vernehmen nämlich, daß die mit der Aufnahme des Planes der Richtung, welche die Eisenbahn von Amsterdam nach Köln nehmen soll, beauftragten und seit einigen Tagen in der Umgegend von Amersfort beschäftigt gewesenen Personen sich gegenwärtig in derselben Absicht in der Nähe von Barneveld befinden. Besagter Weg soll in einer Entfernung von einer Viertelmeile an diesem Dorfe vorbeilaufen.

Großbritannien.

Nach einem Schreiben aus Dublin vom 30. Aug. im Globe wurde ein Mann Namens Shea auf eine seltsame Art ermordet. Er war den Tag über beschäftigt gewesen, Auspfändungen anzuordnen, wegen unbezahlter Renten, und begab sich nachher in den Gasthof. Kurz darauf traten 2 Vermummte ein, der eine in weiblicher Kleidung mit schwarzen Strichen im Gesichte, der andere hatte Heustrike um Kopf, Nacken und Leib gebunden. Sie befahlen dem Unglücklichen niederzuknien, schossen ihn durchs Herz, und schlugen ihn mit den Flintenkolben die Hirnschale ein. Wenige Schritte von dem Gasthofe war eine Schmiede, wo 7 Leute ar-

Digitized by Google

heiteten, aber weder diese, noch die Leute im Hause wollten die Polizei herbeiholen, obgleich ihr Wachthaus nicht sehr entfernt war.

London, den 1. Sept. Der Pariser Messager enthält folgendes Privatschreiben aus London vom 1. Sept.: Lord Palmerston hat sich auf das Bestimmteste geweigert, Zwangsmaasregeln gegen Holland anzuwenden. Demnach würde Frankreich in dieser Angelegenheit nicht intervenitren können, und Belgien, sich selbst überlassen, dürfte nicht stark genug seyn, sich mit Holland in Kampf einzulassen. — Dem Sun zufolge, wäre die Sache Don Pedros für verloren zu halten. Dieß Blatt muß in Betreff dieser Angelegenheit ein gewißes Vertrauen einflößen, den Jedermann weiß, daß es das Organ des Marquis v. Palmella ist.

Das Court Journal will von einem Briefe wissen, den die portugiesische Infantin Isabelle, Regentin vor Ankunft Don Miguels, durch Vorschub eines fremden Konsuls an den König von England habe gelangen lassen, und worin sie bitte, daß man sie aus ihrer Gefangenschaft befreien möchte. Der Marquis v. Palmella soll mit seiner Aufnahme bei der brittischen Regierung und der k. Familie ungemein zufrieden seyn.

Frankreich.

Paris, den 3. Sept. General Sebastiani, sagt der Moniteur, der seine Gesundheit in den Bädern von Bourbone völlig hergestellt, wird bis zum 5. oder 6. d. wieder in Paris seyn. — Es erscheint nächstens hier eine Uebersetzung von Göthes sämmtlichen Werken.

Der Constitutionnel behauptet, der König von Holland habe das Schreiben, worin ihm der König der Franzosen die Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Könige Leopold anzeigte, uneröffnet zurückgeschickt. Er setzt hinzu: Wenn dieß wahr ist, so ist es ein neuer Beweis von den Unannehmlichkeiten, die aus Konzessionen und Höflichkeiten entspringen. Unsere Regierung hat daraus nichts als insolente Mißachtung gewonnen; die einzige Antwort des Kaisers von Rußland auf die Anzeige von der Thronbesteigung des Herzogs von Orleans war ein zweideutiger und stolzer Brief; der Herzog von Modena weigert sich ganz bestimmt, den neuen König anzuerkennen; der Papst fordert und erhält eine demüthige Genugthuung von unserm Botschafter; der König von Sardinien schickt eine Ladung Verschwörer unter dem Schutze seiner Flagge an unsere Küste; ein russisches Kriegsschiff versäumt unsere Flotte zu begrüßen; der Erzbischof von Paris weigert sich, bei der Vermählung der Tochter des Königs die bischöfliche Einsegnung zu geben oder zu gestatten; Hr. von Mortemart will sich nicht herablassen, ein Zeuge dieser Vermählung zu seyn, und endlich hören wir, daß ein Brief mit Ankündigung derselben uneröffnet zurückgeschickt worden sey. Wann werden wir aufhören, dergleichen Beleidigungen zu dulden, und uns dergleichen Anmaßungen zu unterwerfen.

Ein Schreiben aus Paris theilt folgende Aeußerung Ludwig Philipp's gegen den protestantischen Pfarrer Soepp mit: Es war billig, daß ein Geistlicher Augsburgischen, nicht anglikanischen Bekenntnisses, die Ehe meines Schwiegersohns einsegnete; denn die englische Kirche ist ja im Grunde nur eine Tochter der lutherisch-deutschen, und der Geist des Protestantismus liegt nirgends bestimmter als in der Augsburger Konfession. Dadurch, daß ich einen protestantischen Geistlichen berief, habe ich meinen Mitbrüdern, den Königen, eine Lehre der Duldung gegeben, aus der sie hoffentlich Nutzen ziehen werden. Wir denken mit wahrem Genusse an die von ihnen gefeierte Handlung; die Königin erinnert sich ihrer mit Rührung, und kömmt beinahe jeden Tag darauf zurück. Sie liest oft Reden protestantischer Prediger, und findet darin Erbauung.

Paris, den 4. Sept. Man sprach von dem Exmarschall Bourmont, welcher sich in Pampeluna aufhalte, und mit einem Carlistischen Freikorps bald über die französische Gränze marschiren werde ꝛc. Andere Gerüchte versetzen diesen Legitimitätsgeneral in die Schweiz wieder andere in die Vendee an die Seite der Herzogin von Berry. Auch soll sich der Sieger vom Trocadero, Herzog v. Angouleme, in Pampeluna befinden.

Portugal.

Pariser Blätter enthalten folgendes ältere Privatschreiben aus Lissabon vom 19. Aug: Die Rückkehr des Geschwaders Don Miguels in den Tajo ward dadurch veranlaßt, daß das Linienschiff Joao VI., der Ausbesserung bedarf, da es an den Masten und an dem Takelwerk Haverei erlitten hat, und außerdem an zwei Stellen leck war, also die See unmöglich länger halten konnte. Bevor er sich von der Mündung des Duero entfernte, sandte der Admiral ein Boot nach Villadhao und ein anderes nach Juncalillo, um den Generalen, welche die Truppen Don Miguels im Norden und Süden von Oporto kommandiren, den Grund seines Rückzugs anzuzeigen. Don Miguel wurde durch die nach Oporto errichtete Telegraphenlinie bald davon benachrichtigt. Da ohne den Joao die übrigen Schiffe des Miguelistischen Geschwaders dem Admiral Sartorius nicht die Spitze bieten konnten, so folgte die ganze Flotille diesem Linienschiffe in den Tajo. Don Miguel empfing den Admiral seines Geschwaders im Pallaste von Caxias, eine halbe Stunde nachdem derselbe vor Anker gegangen war, und begab sich dann

Digitized by Google

selbst an Bord des Joao und der übrigen Schiffe und befahl, den Joao, so wie drei andere ebenfalls beschädigte Schiffe ohne Zeitverlust auszubessern; die Arbeiter sind Tag und Nacht damit beschäftigt, und man glaubt, die Flotte werde bald wieder in See gehen können. Telegraphischen Depeschen zufolge, sind nach der Entfernung des Miguelistischen Geschwaders 4 mit Getreide und Lebensmitteln beladene Fahrzeuge in den Duero eingelaufen. Die Stadt ist noch immer eng eingeschlossen, so lange aber die Mündung des Duero frei bleibt, wird sie lange Widerstand leisten können. Admiral Sartorius wird vermuthlich seine Stellung vor der Barre des Tajo wieder einnehmen.

Vermischte Nachrichten.

London, den 1. Sept. Bei keiner Krankheit kommen Fälle von Scheintod so häufig vor, als bei der Cholera. Man konnte diese Bemerkung allenthalben machen, wo diese Krankheit wüthete. Höchst merkwürdig ist folgender Fall, welcher sich erst dieser Tage in der Nachbarschaft von Old-Street zugetragen hat: Eine alte Frau und ihr Sohn wurden heftig von der Cholera befallen, und letzterer, wie man dafür hielt, eine Beute derselben. Man säumte nicht lange, ihn zu begraben. Bald darauf gerieth auch die Mutter in eine lang anhaltende Erstarrung, so daß man sie gleichfalls für todt hielt. Schon lag sie im Sarge und die Träger waren eben im Begriffe, denselben auf ihre Schultern zu nehmen, als sie wieder zu sich kam und bald darauf sich besser fühlte. Ihr erstes Wort war, als sie wieder bei voller Besinnung war, daß sie nach ihrem Sohne fragte. Man verschwieg ihr sein Schicksal nicht, worüber die arme Frau in großen Jammer ausbrach und auf das Inständigste bat, man möchte ihr das Kind nur noch einmal zeigen. Da sie von ihren Bitten ganz und gar nicht abließ, willfahrte man endlich, das Grab wurde geöffnet, der Sarg aufgeschlossen und — man denke sich den Schrecken der unglücklichen Mutter — ihr Sohn lag, völlig umgewendet und das Gesicht fürchterlich zugerichtet, die Folge eines entsetzlichen Todeskampfes, in demselben, so daß man nicht länger zweifeln durfte, daß er den eigentlichen Tod erst im Grabe gefunden. Diese Erfahrung hat man auch an mehreren andern Orten gemacht; besonders, wie man sagt, in Wien.

Paris, den 4. Sept. Seit einigen Tagen wurde die Hauptstadt der Schauplatz mehrerer, zum Theil sehr gräßlicher Mordthaten. Erst seit gestern wieder wurden mehrere neue Verbrechen begangen. In dem Kanal des Thores St Antoine fand man 6 Leichname neugeborner Kinder. Aus der ärztlichen Untersuchung ergab sich, daß die Kinder reif waren und eines gewaltsamen Todes starben. Gestern Morgen ging eine Dame mit 500 Fr. auf, um irgendwo eine Zahlung zu machen; man fand sie heute in der Seine unterhalb der Brücke von Neuilly. Ein junger, sehr wohl gekleideter Herr wurde heute in der Barriere du Maine in seinem Blute schwimmend gefunden. Man bemerkte mehrere Messerstiche an seinem Halse. Vorgestern wurden 8 Personen gefänglich eingezogen, welche man in dem Verdacht hat, an dem Morde des unglücklichen Bedienten Ramus Theil genommen zu haben, dessen Körper so jämmerlich verstümmelt, zerschnitten und nach allen Himmelsgegenden der Stadt von den Mördern gebracht worden war.

Zu Steele (im Kreise Duisburg in Preussen) starb unlängst eine Frau, mit Namen Kollmann, nachdem sie am 4 Mai d. J. das 105te Lebensjahr zurückgelegt hatte; sie war bereits seit 68 Jahren Wittwe, erschien zuletzt sehr altersschwach, behielt jedoch ihre Verstandeskräfte bis zum letzten Augenblicke. Sie hinterläßt 4 Kinder: drei Söhne von 82, 76 und 73 und eine Tochter von 68 Jahren, außerdem mehrere Enkel und Urenkel.

Aus Bamberg wird geschrieben, daß vor Kurzem zu Lahm ein Brand ausgebrochen ist, welcher 6 Scheuern eingeäschert und einen Schaden von 10,000 fl. verursacht hat. Se Hoh. der Herzog Max in Bayern haben sich in hocheigener Person an die Brandstätte begeben und durch Geldgeschenke den Eifer der Löschenden zu ermuntern sich bemüht. Auch der Freiherr von Rothenhahn hat sich rühmlich bei diesem Brande ausgezeichnet. Zwei Bauern sind der Brandstiftung verdächtig, arretirt worden.

Das freiwillige königl. bayerische Korps, welches für Griechenland nächstens geworben und ausgerüstet werden soll, wird, dem Vernehmen nach, in 4 Bataillons Infanterie, 6 Escadrons Kavallerie, 4 Kompagnien Artillerie und einer Kompagnie Dubriers bestehen. Gute Aufführung und militärische Dienstzeit sollen bei der Aufnahme die ersten Bedingungen seyn.

Bekanntmachung.

Laut einer so eben erhaltenen Anzeige des Gutsbesitzers Herrn Simon Wittmann, von Mühlhausen bei Abensberg, hat bei selben die heurige Hopfen-Ernte begonnen, und können hiebei gegen 70 Personen Beschäftigung und Verdienst finden. Dieses wird hiemit zur Notiz für die unbemittelte und arbeitliebende Klasse der hiesigen Einwohnerschaft bekannt gemacht.

Regensburg den 11. Sept. 1832.

Stadt-Magistrat.

Der I. Bürgermeister: Dr. Brügel.

Cramer, Sekretair.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 219. 13. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 10 Sept. Ihre Majestät die verwittwete Frau Königin Caroline besichtigten gestern Mittags mit Ihrer k. Hoh. der Frau Großherzogin von Hessen-Darmstadt den neuen k. Residenzbau. — Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg reiseten mit der Prinzessin Theodolinde heute Morgens um 7 Uhr nach Italien ab. — Vorgestern Abends um 10 Uhr trafen Se. Excell. der Hr. Staatsminister des k. Hauses und des Aeussern, Frhr v. Gise hier ein. — Ihre königl. Hoh., die Prinzessin Mathilde, haben dem Bergkorps zu Königshütten im Obermaintreise ein von eigener Hand reich mit Gold und Silber gesticktes Fahnenband von ausserordentlicher Schönheit übersenden zu lassen geruht. Die eine Schleife desselben, weiß mit Gold, ist am Ende auf einer Seite mit dem hohen Namenszuge Ihrer königl. Hoh. und auf der andern mit den Worten: Glück auf! nebst Schlegel und Eisen geziert. Die andere Schleife, blau mit Silber, führt am Ende ebenfalls die Worte: Glück auf! mit Schlegel und Eisen und auf der Kehrseite die Jahreszahl 1832.

Hofrath Thiersch befindet sich auf der Rückreise, und wird mit den griechischen Deputirten, die bereits in Triest angekommen sind, hier eintreffen. So ungegründet also die Nachrichten waren, welche ihn in Griechenland bleiben ließen, eben so voreilig mögen jene öffentlichen Blätter seyn, welche bereits von einer definitiven Ernennung der griechischen Regentschaft sprachen. Es ist sehr zweifelhaft, ob vor der Ankunft der Deputation etwas Bestimmtes darüber verlauten wird.

Oesterreich.

Wien, den 4. Sept. Es heißt hier, daß König Carl X. mit seiner Familie Schottland verlassen, und sich in den österreichischen Staaten niederlassen werde; er soll die Stadt Grätz in Steyermark zu seinem Aufenthaltsorte gewählt haben, wo dem Vernehmen nach bereits das Schloß zu seiner Aufnahme eingerichtet wird. — Se. Maj. der Kaiser wurde heute in Schönbrunn erwartet, wiewohl man anderseits behauptet, er habe seine Abreise von Baden noch um mehrere Tage verschoben, da die Witterung sich ungemein günstig zeigt. Graf Pozzo di Borgo wird ständlich in Wien erwartet, um von hier aus nach einem achttägigen Aufenthalte auf seinen Posten nach Paris zurückzukehren. Die Börsenmänner beschäftigen sich viel mit diesem ausgezeichneten Reisenden. Uebrigens herrscht gegenwärtig ein förmlicher Stillstand in der Politik; Italien scheint beruhigt, und dadurch ein Zustand der Dinge erzielt, der von dieser Seite jeden Anlaß zu einem europäischen Kriege beseitigt. Allein in Mailand soll die Cholera ausgebrochen seyn, und die ersten Cholerafälle sich bei dem ungarischen Infanterieregimente Bakonyi ergeben haben. Ueberhaupt scheint diese Krankheit sich dieß Jahr in ganz Europa zu verbreiten, und auch diejenigen Länder zu ergreifen, die sie im vorigen Jahre auf ihrer Wanderung nach Amerika verschont hatte; es ist sehr zu befürchten, daß, wenn sie in Italien sich mehr ausbreitet, sie sehr viele Opfer hinraffen werde, weil in den nicht gebirgigen Gegenden die Luft dort überhaupt ungesund ist, Erkältungen häufig vorfallen, und im Allgemeinen große Dürftigkeit unter dem Volke herrscht. Hier in Wien fängt die Seuche an etwas nachzulassen; wir zählten gestern nur 26 Erkrankungen. — Der Krieg in Portugal scheint für Don Pedro eine schlimme Wendung zu nehmen; mißlingt die Expedition, wie es fast den Anschein gewinnt, so hat Don Miguel seinen Prozeß gewonnen, und er dürfte bald von den großen Mächten anerkannt werden, was dann am Ende wohl, um dieß unglückliche Land

Digitized by Google

gegen ferneren Bürgerkrieg zu schützen, wünschenswerth wäre. — Die Nachrichten aus dem Orient lauten fortwährend traurig für die Pforte; das türkische Reich scheint seiner Auflösung nahe. In Griechenland erwartet man mit Ungeduld die Ankunft des Königs Otto, seine Gegenwart wird mit jedem Augenblicke daselbst nöthiger, und es dürfte in diesem Lande, wo die Regierung ohne Kraft ist, und die Parteien sich fortwährend unter einander befehden, der Friede nicht wiederkehren, bis nicht eine starke und besonnene Regierung eingeführt ist.

Niederlande.

Die städtische Regierung von Vlissingen hat durch eine Bekanntmachung vom 28. August die Einwohner aufgefordert, sich auf 2 Monate zu verproviantiren, mit dem Zusatz, daß, wenn die Umstände es nöthig machen sollten, eine Militairkommission ernannt werden solle, um sich in Begleitung eines städtischen Beamten von dem Vorrath der Lebensmittel zu überzeugen.

Frankreich.

Paris, den 5. Sept. Die Kammern werden sich binnen vier bis sechs Wochen versammeln, die Berufungs-Ordonnanz erscheint alsbald, nachdem die Unterhandlungen über die Modifikation des Ministeriums vollendet sind. Hr. Dupin wird Präsident des Konseils; doch ist es möglich, daß man ihm diesen Titel erst einige Zeit nach Berufung der Kammern, und einstweilen das Portefeuille des Justizministers ertheilt. Das System der Regierung bleibt dasselbe wie seit dem 13. März 1831 oder vielmehr seit dem 24. Dez. 1830, an welchem Tage Lafayette seine Stelle als Oberbefehlhaber der Nationalgarde niederlegen mußte. Die Bemühungen, welche damals Hr. Dupin und sein Bruder Charles im Interesse des Hofes bei den Deputirten aufwendeten, um Lafayette zu stürzen, scheinen sogar der Hauptgrund der jetzigen Erhebung des Hrn Dupin zu seyn. Die bevorstehende Kammersitzung wird schwerlich zu bedeutendern Resultaten führen als die vorige. Die Parteien sind allzusehr gegen einander erbittert, das numerische Verhältniß derselben zu wenig verschieden, als daß nicht bei jeder noch so unwichtigen Diskussion die beste Zeit mit fruchtlosem Wortwechsel verloren würde. Uebrigens haben auch die Minister, Krankheits halber und weil die Ereignisse in Marseille und der Vendee so wie die Sorgfalt fürs Festhalten der Portefeuilles ihre Zeit sehr in Anspruch nahm, keine besonders wichtige Verschlage für die Kammersitzung vorbereitet. — In Griechenland wüthet noch der Bürgerkrieg. Colokotroni hat die Partei des Königs ergriffen. König Otto soll von drei Schiffen, einem französischen, englischen, russischen nach Griechenland geleitet werden. — Anderen Nachrichten aus der Levante zufolge standen die Flotten des Sultans und des Pascha's von Aegypten im Begriff, sich eine Schlacht zu liefern. — Der Verleger Lavokat ist nach Haus gereist, um mit Hrn. von Peyronnet wegen Herausgabe einiger inedirten Schriften zu unterhandeln.

Nach dem Messager hat der Herzog Carl von Braunschweig sich schon zweimal nach Neuilly zum König begeben, ist aber nicht vorgelassen worden. Der Herzog behauptet, er besasse sich durchaus nicht mit Politik, noch weniger mit einer Unternehmung gegen seinen Bruder; auch soll er sich ein Gutachten zweier wohlbekannten legitimistischen Advokaten verschafft haben, worin behauptet wird, man könne ihn von Rechtswegen nicht aus Frankreich verweisen.

Paris, den 5. Sept. Man spricht noch immer von der bevorstehenden Abreise Carls X. und seiner Familie von Holyrood nach dem Festlande. Nizza wird jetzt als ihr künftiger Aufenthaltsort genannt. Wir können aber kaum glauben, daß die Regierung Ludwig Philipps für Frankreichs Ruhe so gefährliche Gäste in ihrer Nähe dulden wird. (S. Art. Oesterreich.) Bei den vielen unheimlichen Sagen und Gerüchten, welche gegenwärtig das Publikum beschäftigen, ist es durchaus nicht auffallend, daß man in der Hauptstadt der nächsten Zukunft mit einiger Angst und Bangigkeit entgegengeht. Gewiß hat die Regierung alle Ursache, unter den jetzigen Umständen höchst vorsichtig und besonnen zu Werke zu gehen, besonders wenn man vollends bedenkt, daß auch die republikanische Partei sich immer mächtiger erhebt und hervorthut.

Der Kriegssloop Meuse bringt aus Morea vom 7. d. M. die Kunde, Colokotroni habe sich in sein Schloß zu Caristenia zurückgezogen und sende von da aus Räuberbanden durch's Land, die selbst unter dem Panier König Otto's l. die Bewohner ausplünderten.

Großbritannien.

London, den 3. Sept. Nachrichten im Sun zu Folge, hätten sich vorzüglich um Coimbra herum 3 Guerillas für Don Pedro gebildet. Das für ihn gekaufte Schiff von 1300 Tonnen sei abgesegelt, wie auch das Dampfschiff, welches 50 für das erstere bestimmte Feuerschlünde, 120 Seelente und eine Menge Congrevescher Raketen an Bord habe.

Ein Dampfschiff mit bedeutender Fracht für die konstitutionelle Regierung zu Oporto wollte gestern abfegeln, als es durch einige Beschwerden des Hrn. Sampano gegen Don Pedro's Agenten daran verhindert wurde.

Es sind, sagt der Globe, sehr befriedigende Nachrichten aus Griechenland von Hrn. Baker, einem der bei der Gränzanordnung des neuen Königreichs angestellten Kommissaire eingelaufen.

Digitized by Google

Die erfolgreiche Beendigung dieses verwickelten Geschäftes hat in ganz Griechenland gränzenlose Freude hervorgebracht und es ist zu hoffen, daß bald Ruhe und Ordnung daselbst wieder hergestellt seyn werden.

Man erinnert sich des Beschlusses der englischen Regierung, eine große Anzahl von Frauenzimmern nach den Kolonien Van-Diemens Land zu senden, wo das weibliche Geschlecht mangelt, und daß sogar schon ein Transport dieser Art vor einiger Zeit statt gefunden hat. Man hat kürzlich verschiedene große Fahrzeuge befrachtet, um diese Transporte fortzusetzen. In wenigen Tagen wird ein Schiff die Temse verlassen, um sich nach Hobart-Town zu begeben. Es hat an Bord 100 zur Deportation verurtheilte Weiber, und ungefähr 80 kleine Mädchen, Kinder von Verurtheilten, oder solchen Personen, die auf verschiedene Weise den Gesetzen zuwider gehandelt haben. Außerdem befinden sich auf diesem Schiffe noch ungefähr 30 junge englische Mädchen, die sich freiwillig zu diesem transatlantischen Transport angeboten haben. Allein diese werden in keiner Berührung mit den Verurtheilten stehen. Viele dieser jungen Freiwilligen haben ihre Ueberfahrts-Kosten durch die Pfarreien vergütet bekommen, zu welchen sie gehören, und die auf diese Weise der Sorge sie zu unterhalten überhoben werden. Ein Wundarzt und zwei erfahrne Haushälterinnen begleiten den Transport. Drei andere Schiffe werden nächstens mit einer ähnlichen Ladung nachfolgen.

In den Times liest man: Am Sonnabend wurde auf Veranlassung des von Don Miguel akkreditirten portugiesischen Konsuls, von dem Anwalt Hrn. Wharely Beschwerde gegen einen Agenten Don Pedro's, Namens Higgins erhoben, welcher der Akte Georg III. hinsichtlich fremder Anwerbungen zuwider, mit den englischen Offizieren Oberst Burrell und Hauptmann Bell, Rekruten für Don Pedro's Dienste wirbt. Die richterliche Behörde verordnete, nach Vernehmung zweier Zeugen, daß Verhaftsbefehle gegen Higgins ausgefertigt und einem Beamten zur Vollziehung übergeben werden soll.

Das Court-Journal meldet: Die jetzige Dynastie Frankreichs kommt nach und nach wieder auf die Embleme, die Etiquette und die Gebräuche der alten Regierung zurück. Der Beweis den man dafür liefern kann, ist daß alle Briefe welche im Schlosse zu St. Cloud geschrieben werden, mit den Lillien gestempelt sind.

Der Courier theilt folgendes Schreiben aus Santa Martha vom 21. Jul. über die Ankunft Santanders mit: Wir kamen hier am 16. um 7 Uhr Morgens an, und sogleich kam eine Deputation an Bord, bestehend aus dem Hafenkapitain, einem Geistlichen; einem Mitgliede der Munizipalität und einem Einnehmer. General Santander landete unter dem Donner der Kanonen und dem Zurufe einer unermeßlichen Menschenmenge. Der Gouverneur, der Militairkommandant, die Geistlichkeit und die Munizipalität erwarteten ihn am Ufer, wo jede dieser Korporationen eine Anrede an ihn richtete.

Am 17. empfing der General Besuche von allen Behörden; Nachmittags war ein Fest und Abends Illumination. Aber der schönste Anblick war der Zusammenlauf des Volks, das aus den benachbarten Städten herbeiströmte, um ihn zu sehen. Ein anderes öffentliches Gastmahl wurde ihm am 18. gegeben, und der Gouverneur und die Stadt gaben ihm einen Ball und Souper. Am 19. reiste General Santander nach Carthagena ab, und an allen Orten, die er passirte, wurde ihm derselbe Tribut gezollt, welchen das Volk von Neugranada dem erlauchten Opfer seiner Anhänglichkeit an Gesetz und Ordnung bereitete.

Der Standard meldet: Man hat Nachricht erhalten von dem Schiffe Ganges, das 60.000 Pfund St. an Silber nach England bringen soll. Es ist erfreulich, daß die kostbaren Metalle anfangen aus Indien und China zurückzufließen, was früher nie der Fall war.

In einem Schreiben aus Veracruz vom 4. Jul. wird versichert, die Regierung in Mexico habe den abgeschlossenen Waffenstillstand nicht ratifizirt und Befehl gegeben, auf allen Punkten wieder anzugreifen.

Der Morning Herald schreibt: Man weiß jetzt allgemein, daß der Hauptzweck, weßwegen der Marquis v. Palmella nach England kam, der war, die Anerkennung Dona Marias als Königin de facto zu erhalten; dieß schlug fehl, aber er hatte noch andere Zwecke von fast gleicher Wichtigkeit. So tapfer und eifrig Graf Villaflor ist, so fehlt es ihm doch an Erfahrung und er ist ein zu guter Patriot, um aus kleinlicher Eifersucht den Kaiser zu hindern, sich der Mitwirkung eines ausgezeichnetern Befehlshabers zu bedienen. Der Marquis v. Palmella hat deßhalb den delikaten Auftrag erhalten, aus den berühmtesten Kriegern dieses Landes oder Frankreichs einen auszuwählen, der geneigt wäre, den Oberbefehl über die konstitutionellen Portugiesen zu übernehmen. Der edle Marquis hatte eine lange Unterredung mit Sir R. Wilson, ob aber, um ihm selbst das Kommando anzubieten, oder blos ihn um Rath zu fragen, ist ungewiß. Wir hörten auch General Fabvier nennen, und der Marquis könnte allerdings keine bessere Wahl treffen. Es fehlt Don Pedro nichts als 3 bis 4000 Mann Verstärkung, namentlich etliche 100 Mann Kavallerie und 2 oder 3 große Schiffe. Es ist jetzt außer allem Zweifel, daß 3 Guerillas sich für

Digitized by Google

Don Pedro gebildet haben, keine beträgt aber über 200 Mann, da die Beschaffenheit des Landes der Bildung großer Guerillaschaaren nicht günstig ist. — Bis zum 23 fiel nichts Neues vor. Die Konstitutionellen trotzen innerhalb ihrer befestigten Stadt einem Angriffe, den die Miguelisten nicht unternehmen wollen oder können.

Der Globe theilt aus dem Briefe eines Offiziers auf dem Schiffe des Admirals Sartorius vom 21. Aug Folgendes mit: Unsere Sache steht jetzt besser als vor einiger Zeit. Die Stadt ist stark befestigt, und der Feind in Verlegenheit. Greift er an, so muß er geschlagen werden; zieht er sich ohne Angriff zurück, so ist dieß verderblich für ihn, und thut er gar nichts, so ist es nicht viel besser. Nachschrift. Nach den neuesten Nachrichten ziehen sich die Feinde zurück, und unsere Guerillas werden immer thätiger und stärker.

Spanien.

Madrid, den 28 Aug. Von dem Kriegsschauplatz in Portugal schreibt unsere amtliche Zeitung blos Folgendes: Der Oberbefehlshaber, General Pezo da Regoa, setzt seine Vorbereitung auf einen Angriff gegen Oporto fort Er verlegte sein Hauptquartir nach Recareima, einem Dorfe, welches ungefähr eine Stunde von Baltar entfernt liegt, in den angränzenden Fichtenwaldungen kampirt die 2. Brigade der 2. Division, welche über den Duero gegangen ist. Diese Brigade besteht aus 3000 Mann Infanterie, 160 Mann Kaballerie und 10 Artilleriestücken. Der Rest der 2. Division schreitet in diesem Augenblicke über den Duero, läßt jedoch auf der Seite von Grijo 3000 M. Fußvolk, eine Schwadron Reiterei und einige Abtheilungen königlicher Freiwilligen zurück. — Das portugiesische Geschwader macht Vorbereitungen, um zum zweitenmale in die See zu stechen.

Vermischte Nachrichten.

London, den 1. Sept. Der Morning-Herald bemerkt, daß der große Austernfresser Dando, der Schrecken der Schellfischhändler, letzthin zu London im Kerker, und zwar an der Cholera, gestorben ist. Er war seit einigen Wochen von einer Freßreise aus Kent zurückgekommen, wo er mehrmals verhaftet war, weil er seinen Appetit nicht hatte bezahlen können; aus gleichem Grunde wurde er auch in London eingesetzt. Vor etwa 8 Jahren begann er seine Freßkunst, und kam darin zu solcher Meisterschaft daß er auf einen Sitz 30 Duzend große Austern mit einer gehörigen Menge Brod, Porter, Branntwein und Wasser verzehren konnte. Er pflegte zu sagen, daß kein Mensch in London je so furchtbare Schläge bekommen habe als er, die ärgsten erhielt er einmal zu Kennington, worauf er das Gelübde that, nie wieder dorthin zu gehen, was er auch getreulich hielt.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Seit letztem Berichte ist die mit allerhöchster Genehmigung auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründete Leipziger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in ihrem Wirken dergestalt fortgeschritten, daß die, Ende 1831 als des ersten Jahres ihres Bestehens, auf das Leben von 458 Personen versicherte Summe von 672 800 Thlr. jetzt bereits auf 1,010500 Thlr. angewachsen ist, welche auf das Leben von 646 Personen, nämlich 585 männlichen und 61 weiblichen Geschlechts, im Durchschnitt 1564 Thlr. auf eine Person, versichert wurden.

Da nun in diesem Jahre für Todesfälle nur 3400 Thaler, eine verhältnißmäßig sehr geringe Summe, angemeldet und bezahlt worden sind, so wird das deutsche Publikum bei dem sich täglich mehrenden Fonds und bei dem Bestreben der Verwaltung, durch gewissenhafte Vorsicht und Sparsamkeit das erwordene Zutrauen zu rechtfertigen, in dem bisherigen Resultate vollkommene Beruhigung finden, und seine Aufmerksamkeit immer mehr auf ein Institut lenken, dessen Wohlthätigkeit von Jedem benutzt werden sollte, der zum Besten seiner Hinterlassenen in die Zukunft blickt.

Jede zu wünschende Auskunft über die Anstalt ist zu geben und Versicherungs-Anträge anzunehmen bereit der unterzeichnete Agent

Regensburg am 29. August 1832.

D. B. F. Schmahl vis à vis der Augustinerkirche.

Anzeige.

Wegen plötzlichem Erkranken eines Mitgliedes konnte die auf Dienstag den 11. September angekündigte allerletzte Vorstellung der Familie Knie nicht statt finden. Es wird dieselbe also heute Donnerstag den 13. Sept. gegeben, mit dem Bemerken, daß im Falle ungünstiges Wetter ist, diese allerletzte Vorstellung morgen Freitag unwiderruflich statt findet. Der Anfang ist heute um halb 5 Uhr und morgen um 4 Uhr. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Rudolph Knie.

Es ist vorgestern, Dienstag, unter den Linden ein rothbarchenter Regenschirm an einem Baum hängen geblieben. Der redliche Finder wird ersucht, selben gegen ein Douceur den Eigenthümer, der im Zeitungs-Comtoir zu erfragen ist, zurückzugeben.

Theater-Anzeige.

Freitag den 14. Sept.: Die Krone von Cypern. Ein Schauspiel in 5 Akten, von Eduard von Schenk. (Zum Vortheil des k. bayer. Hofschauspielers Racke.)

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 220. 14. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Preußen.

Berlin, den 2. Sept. Die Ruhe, welche jetzt überall eingetreten ist, und die in diesem Frühjahre gehegten Besorgnisse eines allgemeinen Krieges beschwichtiget hat, gibt den willkommenen Beweis, wie viel eine besonnene Politik und eine gewandte Diplomatie vermögen; ihnen allein verdankt man, daß Europa nicht in Flammen steht, und die Civilisation nicht die Beute der Anarchie geworden ist. Die so viel geschmähte Konferenz in London hat ihren Zweck erreicht, sie hat die verschiedenartigsten Interessen und entgegengesetzten politischen Tendenzen auf gütlichem Wege zu vereinigen gewußt, und von dem europäischen Staatenvereine Gefahren abgewendet, in welche er, ohne die Umsicht der Konferenzmitglieder und der Kabinette, gerathen mußte. Man kann daher der Konferenz nicht Dank genug für die Aufstellung und beharrliche Befolgung eines Systems wissen, das allgemeine Sicherheit darbieten, und die Bemühungen der kriegslustigen Parteien vereiteln soll. Allein es hieße nur eine halbe Thätigkeit entwickeln, wollte man das begonnene Werk nicht vollenden, und den immer noch prekairen Zustand Europa's nicht gegen Zufälligkeiten schützen, die plötzlich eintreten können; und leicht geeignet wären allen bisherigen Bemühungen zum Trotze neuen Zunder in die kaum etwas beruhigten Gemüther zu werfen. Aus diesem Grunde wollen, heißt es, die Kabinette einverständlich dahin arbeiten, daß das herrschende politische System nicht nur mehr befestigt, sondern auch ausgedehnter angewendet werde, was die Wiederbelebung des monarchischen, und die langsame, aber gewisse Erlöschung des revolutionären, stets in Anarchie ausartenden neuen Prinzips zur Folge haben würde. Können alle Regierungen sich zur Lösung dieser Aufgabe vereinigen, gelingt es hierüber eine aufrichtige und bestimmte Uebereinkunft zu Stande zu bringen, so ist kein Zweifel, daß die unläugbar in manchen Ländern bestehende, aber nicht durch reelle Beschwerden, sondern durch die nur zu lange straflos gebliebene Einwirkung einheimischer und auswärtiger Unruhstifter herbeigeführte Aufregung der Gemüther endlich erstickt, und der revolutionäre Geist, der bis jetzt Europa unter den Waffen hält, gezähmt werden wird. Einer der ausgezeichnetsten Diplomaten einer nordischen Macht soll beauftragt seyn hierüber Verabredungen einzuleiten, durch welche diejenigen Mächte die sich zur Erhaltung des monarchischen Prinzips verbinden, gewisse gegenseitige Verpflichtungen für den Fall übernehmen würden, daß ein störender Einfluß die Absichten der so vereinigten Kabinette beeinträchtigen sollte.

Niederlande.

Brüssel, den 5. Sept. Der Finanzminister hat den Steuereinnehmern Befehl gegeben, unverzüglich die Eintreibung aller rückständigen Steuern, selbst in den durch die 24 Artikel an Holland abgetretenen Theilen von Luxemburg und Limburg, zu bewerkstelligen und die Personen zu verfolgen, die es versäumen würden, den an sie gerichteten Mahnungen nachzukommen. Man versichert, daß diese Maaßregel in Folge der Weigerung des Hrn. von Rothschild genommen worden; der zweiten Theil der Anleihe zu den durch die Regierung angebotenen Bedingungen abzuliefern. — Man meldet aus Gent vom 4. d.: Der Fabrikant Voortmann hat gestern alle seine Arbeiter bei ihrem Eintritt zurückgewiesen. Seit heute Morgens umzingeln sie seine Fabrik. Die Polizei ist an Ort und Stelle.

Brüssel, den 6. Sept. Nach Privatnachrichten aus London ist es zuverlässig, daß die Konferenz, ohne alle Ansprüche Hollands in Bezug auf die Scheldefrage zulassen zu wollen,

Digitized by Google

doch entschlossen ist, den Holländern Zollberechtigungen zuzugestehen, welche sie selbst näher bestimmen will. Man fügt hinzu, dieser Beschluß sey unter ausdrücklicher Zustimmung Ludwig Philipps gefaßt worden.

Großbritannien.

Der Globe meldet: Am 2. Sept. Abends wurde die Ruhe in Manchester gestört. Eine Masse Volks führte einen Sarg mit der Leiche eines Knaben von vier Jahren, dem der Kopf fehlte, herum; die Ermordung wurde den Doktoren des Choleraspitals, wo der Knabe gewesen, Schuld gegeben, und bald erscholl der Ruf: Nach dem Spital! Reißt es nieder! Man sprengte die Thore, brach die Fenster ein, und riß die Mauer ein. Die Kranken wurden nach ihren Wohnungen geführt, einige aber waren schon so schwach, daß sie dem Volk unter den Händen starben. Die Polizei, welche herbei kam, mußte weichen, und nun wurde Militär herbeigeholt, die Drohung, die Aufrührakte zu verlesen und die Bemühungen eines katholischen Priesters, der das Volk anredete, schafften endlich Ruhe. Der kleine Knabe hatte seine Eltern durch die Cholera verloren, und wurde, als er selbst erkrankte, nach dem Spital gebracht; seinem Großvater verweigerte man an dem einen Tage ihn zu sehen, und am andern Morgen sagte man ihm, er sey todt und begraben. Der alte Mann wurde argwöhnisch, ließ das Grab öffnen, und fand den Körper des Knaben ohne Kopf, den einer der Aerzte zu anatomischen Zwecken abgeschnitten hatte.

Der Morning-Herald schreibt aus Madrid vom 24. Aug.: Es geht das Gerücht, die spanische Observationsarmee habe Befehl erhalten, in Portugal einzurücken. Briefe aus Salamanca und andern Orten sagen, die Truppen hätten Befehl, sich marschfertig zu halten, und aus den getroffenen Anordnungen schließe man, daß sie nach Portugal bestimmt seyen. Die spanische Regierung ist über die Fortdauer der Feindseligkeiten in Portugal sehr mißvergnügt, und der König wünscht, der Sache durch einen entscheidenden Schlag ein Ende gemacht zu sehen, da das konstitutionelle Fieber auch die Armee und das Volk Spaniens ergreifen könnte. In Gallizien und Estramadura können die Gefängnisse die Zahl der wegen Liberalismus Verhafteten nicht mehr fassen.

Die englischen Blätter enthalten eine Angabe, wonach die Bank jährlich im Durchschnitte 40,000 Pfund Sterl. durch falsche Banknoten einbüßte. Im Jahre 1824 allein verlor sie, wahrscheinlich durch die Fälschungen Fauneroy's 360,214 Pf. Sterl.

Frankreich.

Im Moniteur vom 6. Sept. liest man folgende Artikel aus Paris vom 5. Sept.: Die Hrn. Herzöge von Orleans und Nemours lassen heute mehrere Regimenter auf der Ebene von Monceux manövriren. — Hr. General Sebastiani wird diesen Abend im Hotel des Aeussern erwartet.

Lyon, Assisengericht des Rhone-Departements. — Sitzung vom 1. Sept. Zweiter, dritter und vierter Prozeß des Precurseur. Der Zulauf des Publikums ist so groß als gestern. Um 9 Uhr erscheint der Angeklagte nebst seinen Vertheidigern, HH. Odillon-Barrot und Gillardin. — Hr. Vincent-Saint-Bonnet führt das Wort. — Hr. Odillon-Barrot trägt auf Vereinigung der drei Prozesse an.

Der Gerichtshof berathschlagt hierüber und verweigert das Gesuch. Des Generaladvokaten Antrag beschuldigt den Precurseur einer Tendenz zum Republikanismus und wirft seinem Verfasser vor, „er wolle den Staat schulmeistern.“ — Er prüft hierauf die Klagepunkte und hebt vorzüglich folgende Stelle des Precurseur hervor: „Hr. Carrel ist einer jener Männer, deren man sich gerne entledigen möchte, allein man sey auf der Hut; manchen Bürgers Kopf ist so viel werth, als zwanzig Königsköpfe und man dürfte ihn einst theurer bezahlen lassen. Ein solcher Kopf ist der des Hrn. A. Carrel.

Hr Odillon-Barrot nimmt das Wort und hält eine vierstündige Rede über sämmtliche Anklagpunkte.

Eine sehr lebhafte Debatte bei Anlaß des Corsaire-Prozesses entsteht zwischen ihm und dem Generaladvokaten.

Die Geschworenen treten zur Berathschlagung ab. Nach einer Viertelstunde treten sie wieder ein und sprechen über sämmtliche Fragen frei.

Die beiden andern Prozesse kamen nacheinander vor. In jedem derselben sprach Herr Odillon-Barrot. Der Precurseur wurde über alle Punkte freigesprochen.

Hr. Anselm Peretin sprach nicht; seine Gesundheit schien noch sehr zerrüttet.

Hr. Odillon-Barrot soll Dienstags nach Paris abreisen.

Ein Schreiben aus Lyon sagt: Der müßte blind seyn, der jetzt nicht im ganzen süd-östlichen Frankreich, in genauer Verbindung mit Italien, Savoyen und den Ufern des Genfer See's, eine große Thätigkeit, Aufregung und Umtreiben der Carlisten bemerken wollte. Wahrend in Genf, oder in der Nähe der Stadt — man sagt auf dem savoyischen Schlosse Beaurgard, zwischen Genf und Thonon — Marschall Bourmont der Angelpunkt für die carlistischen Verbindungen in Wallis-Freiburg, Chamberg und Aix scheint, und eine so große Thätigkeit offenbart, daß man in Genf sogar das Haus bezeichnet, wo sich ein carlistisches Komite' der-

Digitized by Google

sammelt und bedeutende Zahlungen macht, — steht im französischen Süden Cécars, Surville, des Issarts und der General Clouet der Liga vor. Man kann nicht zweifeln, daß die französische Regierung von diesem feindseligen Treiben unterrichtet ist, und von den Schritten der carlistischen Partei gute Kunde hat; dann lassen sich aber schwer die Ligisten begreifen, die wenig Mühe anwenden, um ihr Treiben versteckt und geheim zu halten. Nur große Unklugheit oder große Gewißheit und Sicherheit kann dieß erklären.

Der Monteur kündigt an, daß der englische Botschafter, Vicomte Granville, dem Könige in einer Privataudienz die Antwort seines Souverains auf das Notifikationsschreiben der Vermählung Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Louise mit Sr. Maj. Leopold I., Könige der Belgier, überreicht habe.

Ein Oppositionsblatt sagt: Man behauptet in der ministeriellen Welt, daß König Wilhelm wegen Nichtannahme des königlichen Notifikationsschreibens, die Vermählung der Prinzessin Louise betreffend, sich damit entschuldigt habe, daß er den König Leopold noch nicht anerkannt hätte. Man kann kaum begreifen, wie die Regierung es für nothwendig halten konnte, sich einer solchen Unhöflichkeit von Seite eines Königs auszusetzen, der, wenn man gewissen Gerüchten trauen darf, geheime Ausrüstungen in den holländischen Häfen nach der Vendée begünstigt.

Der Kapitän Victor Rocheln, Adjutant des Generals Ramorino im letzten polnischen Feldzug, macht im Messager des Chambres im Namen des Generals (der fortwährend krank ist) bekannt, daß derselbe mit dem Major Dümare, dem angeblichen Unterhändler zwischen ihm und dem Herzog Carl von Braunschweig, in keine andern Berührungen gekommen sey, als die einer Gefälligkeit, zu welcher die Tapfern aller Nationen sich immer gerne verstehen.

Der Courrier français meldet: Der Marquis von Dalmatien, französischer Botschafter im Haag, ist seit einigen Tagen nach Paris zurückgekehrt. Der scheinbare Beweggrund seiner Ankunft ist, daß er einen erhaltenen Urlaub benütze; der wirkliche Beweggrund ist aber die Weigerung von Seite des Königs von Holland die amtliche Notifikation der Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Könige Leopold anzunehmen. Obgleich der Hof vom Haag bei dieser Weigerung einige Formen gebraucht, und geantwortet hat, daß ein solcher Akt von seiner Seite eine stillschweigende Anerkennung des Königthums Leopolds seyn würde, da sich Frankreich in seiner Note nicht darauf beschränkt habe, ihn den Prinzen von Koburg zu nennen, sondern ihm den Titel eines Königs der Belgier beigelegt habe, so ward das französische Kabinet nichtsdestoweniger durch das Betragen des Königs Wilhelm bei diesem Anlasse lebhaft verletzt, und es veranlaßte die Rückkehr des Marquis von Dalmatien. Ein bloßer Geschäftsträger wird die noch zwischen Frankreich und Holland bestehenden diplomatischen Verhältnisse unterhalten. Man hätte dieß schon lange thun sollen, da die Lage unsers Botschafters im Haag nicht mehr haltbar war. Dieses Kabinet ist so feindselig gegen Frankreich gesinnt, wie wenn der Krieg zwischen beiden Ländern erklärt wäre.

Der Courrier sagt: Der Marschall Mortier sollte am 1. Sept. Petersburg verlassen und nach Frankreich zurückkehren, wohin ihn die Pflege für seine Gesundheit ruft; seine Abreise ist aber wenigstens bis auf den Monat Oktober aufgeschoben. Während der Dauer des Aufenthalts Lord Durhams an dem Hofe des Kaisers Nicolaus hat man es nicht für schicklich gehalten, daß der Marschall sich entferne. Da zwischen ihm und dem brittischen Botschafter das beste Einverständniß herrscht, so sey dieß, setzt man hinzu, nicht der Augenblick sich zu trennen. Die neue Wendung, welche die Verhältnisse zwischen dem russischen und unserm Kabinette genommen haben, legt ihm gleichfalls eine Pflicht auf, in Rußland zu bleiben. Man hat gesagt, Alles dieß sey blos Komödie; wir sind geneigt, dieß zu glauben; aber dieß ist noch ein weiterer Grund, daß eine der mithandelnden Personen, welche Rolle sie auch spiele, den Schauplatz bis zur Entwicklung nicht verlasse.

Der Messager sagt: Das Gerücht von einer bevorstehenden Reise der Bourbons bestätigt sich. Die abgesetzte Familie würde Holyrood verlassen, und sich auf verschiedene Punkte zerstreuen. Der Herzog von Angoulême sollte sich nach Modena, die Frau Herzogin von Angoulême nach Steuermark begeben, wo sie von mütterlicher Seite her Besitzungen hat. Carl X. und der Herzog von Bordeaux würden nach Savoyen gehen. Dieser Aufenthalt des Exkönigs in den Staaten des Königs von Sardinien stimmt mit dem überein, was man von dem Ankaufe eines Schlosses von Seite des Hrn. von Bourmont in diesem Lande sagt. In Savoyen ist eine gute Zahl von Legitimisten versammelt. Sie werden von dieser Seite her und auf die Provence wirken; während zugleich die Herzogin von Berry von Neuem in der Vendée auftreten wird, wo, wie wir bereits gemeldet, sich eine neue Bewegung vorbereitet.

Das Journal des Debats erklärt in einem grösseren Artikel unter Anderm: „Der Feind Frankreichs ist die revolutionäre Partei;" Alles was diese trifft, was sie in Mißkredit setzt, scheint uns eine Wohlthat. (Die Gazette bemerkt hiezu: Seit zwei Jahren hat dieses Journal nichts Merkwürdigeres geschrieben. Wir

Digitized by Google

sind darin mit ihm ganz gleich gesinnt: wir sagen es seit zehn Jahren, aber es ist eine Ueberraschung, dieses Geständniß in dem Journal des Ministeriums vom 13. März zu finden.

Paris, den 6. Sept. Seit einigen Tagen ziehen die St. Simonianer in ihrem Staats-Ornat auf den Boulevards umher, gehen in Schenken und setzen sich daselbst mitten unter Arbeiter und Handwerksleute, denen sie bei einem Glas Wein St. Simonistische Vorlesungen halten. Von den Gassen-Jungen begleitet, kehren sie gewöhnlich unter Spott und Neckerei des Pöbels wieder in ihre Niederlassung zurück. — Der englische Marschall Beresford, welcher das Oberkommando über die Miguelistische Armee übernehmen sollte, aber dasselbe ausschlug, sobald er sich von dem demoralisirten Zustande der Armee überzeugt hatte, ist in Paris angekommen.

Portugal.

Lissabon, den 24 Aug. Unsere Gazette veröffentlicht mehrere Briefe aus der Provinz do Minho, aus welchen hervorgeht, daß man alle Gegenstände von Werth aus den Küstenbörsern nach dem Innern transportirt, weil man eine Landung des Admirals Sartorius befürchtet.

Dänemark.

Kopenhagen, den 31. Aug. Unser Gesandter im Haag, Baron Selby, ist hier angekommen. Dem Vernehmen nach soll er zu dem Gesandtschafts-Posten in Stockholm bestimmt seyn. — Das Gerücht, daß Se. Maj. der König von Schweden bald unsern König hierselbst besuchen werde, erhält sich noch immer, so unverbürgt es auch seyn mag. — Der Prinz von Hessen-Philippsthal, der während der Abwesenheit des Prinzen Friedrich von Hessen das Kommando über die in Holstein stehenden Truppen geführt hat, ist neulich hier wieder eingetroffen, und zwar in Begleitung eines jüngeren Bruders, der General in russischen Diensten ist, und bei Waterloo ein Bein verloren hat.

Vermischte Nachrichten.

München, den 12. Sept. Vergangenen Sonnabend entstand im Dorfe Hadern auf der Kugelstätte wegen eines Sechsers ein Streit, welcher dergestalt in eine Schlägerei ausartete, daß 4 Personen schwer verwundet wurden und ein Bauer in den Hals einen lebensgefährlichen Stich erhielt.

Speyer, den 9. Sept. Wir sind aufgefordert, sagt die Speyerer Zeitung, der in öffentlichen Blättern enthaltenen Nachricht, daß in der Gegend von Weißenburg der Sohn eines französischen Bauern von einem Gendarmen erschossen worden sei, bestimmt zu widersprechen und dahin zu berichtigen: daß derselbe, ein bekannter Forstfrevler, blos verwundet worden sei, und zwar, wie zur Zeit wenigstens angegeben wird, durch zufällige Entladung des Gewehrs. Ueber den Vorfall ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

In Marseille leben gegenwärtig 2 Bettler, von welchen der eine ein hinlängliches Vermögen besitzt, um einen Wähler vorstellen zu können, und der andere ein Gut, 60 000 Fr. werth. Zu Paris sieht man seit 15 Jahren einen Bettler ähnlicher Art, Sommer und Winter, auf einem der besuchtesten Boulevards sitzen, der auf einer alten Geige spielt, und seiner angeblichen Blindheit wegen viele Almosen erhält. Jeden Tag um 2 Uhr kommt ein wohlgekleideter Bedienter, um seine Befehle wegen des Mittagessens entgegen zu nehmen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 18. Sept.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Instrumental-Musik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Auktions-Anzeige.

Montag den 17. September 1832 und folgende Tage, Nachmittag um 2 Uhr, werden in der Behausung Lit. E. Nro. 136. im sogenannten Pflug in der Pfarrergasse, über 1 Stiege hoch, die Verlassenschafts-Effekten des Pl. T. quiesc. k. Herrn Rath Plato genannt Wild, bestehend in einer goldenen und silbernen Sackuhr, silbernen Schuh- und Hosenschnallen, einem Degen mit goldenen Portepee, einer Steckbrille mit silbernem Gefäß, Tabackpfeifen mit Silber beschlagen, nebst noch anderem Silber, Reise- und Stockuhren, mehreren Tabackspfeifen und Dosen von Agat und Schildkrott, einer Pumpbüchse, Pistolen, Handfeuerspritzen, einem Klavier, Rastrzeug, einer doppelten Lampe, einer kleinen Geldkasse, einer Uniform mit Gold gesticktem Kragen, nebst andern Herrenkleidern, Leibwäsche, Tischen, Spiegeln, eingelegten Kleider-, Kommod- und Auffsatzkästen, mehreren Handwerkszeug, kupfernen Waagen und Theemaschinen, einer Servitettenpresse, einem Damendrett, Koffers, Schnupftaback, Pokalen, Liquer- und andern Gläsern, Bouteillen, Kupfer, Messing und Eisen, nebst sonst noch sehr nützlichen und brauchbaren Gegenständen, an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Das Verzeichniß ist bei dem Aktionator und Wachtschreiber Haubner hinter dem Rathhaus Lit. D. Nro. 138 und bei der Auktionators- und Wachtschreibers-Wittwe Lehmeyer in ihrer Behausung Lit. E. Nro. 147. zum vormaligen rothen Stern umsonst zu haben.

Morgen, Sonnabend den 15. September, Abends 7 Uhr, wird sich Herr Knott aen., bei Frau Bierbrauer Daxlanger am Steinweg, auf der Harfe zu produziren die Ehre haben. Wozu höflichst eingeladen wird.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 221. 15. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 13. Sept. Herr Graf von Armansperg ist dahier angekommen und wird sich nun ausschließlich mit der griechischen Angelegenheit beschäftigen.

Frankfurt, den 10. Sept. Der königl. bayerische ausserordentliche Gesandte am königl. französischen Hofe Frhr. von Pfeffel ist hier eingetroffen.

In der Direktorialrathe-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie am 31. Aug. erstattete die Direktion einen Bericht über das Fortschreiten der Liquidation. Das Etablissement in Hamburg ist bereits aufgehoben, und für die Aufhebung der Agentur in London die nöthige Vorkehrung getroffen. In Ostindien kann man die Geschäfte der Kompagnie als geschlossen betrachten. In Mexiko und Buenos-Ayres haben die letzten Waarenverkäufe, ungeachtet der kriegerischen Ereignisse in ersterm Lande, ein befriedigendes Resultat gewährt; nach den neuesten Berichten des in Mexiko noch anwesenden Subdirektors Becher stand in den politischen Angelegenheiten dieses Landes eine Entwicklung hervor, nach welcher auch die Geschäfte eine glücklichere Wendung nehmen werden. Die nämlichen kritischen Ereignisse in Mexiko haben bis jetzt die Ausführung des Plans für einen fortgesetzten Verkehr mit jenem Reiche gehemmt, obgleich der Plan sich einer regen Theilnahme durch Aktienbeitritt zu erfreuen hatte. Eine Zusammenkunft der beigetretenen Aktionäre, welche bis jetzt 1529 Aktien vereinigen, bleibt ausgesetzt, bis die Erklärung der noch rückständigen, sich auf 521 Stück belaufenden Aktien eingegangen ist, was bei den günstigern Aussichten in Bezug auf Mexiko hoffentlich bald geschehen wird.

Oesterreich.

Wien, den 6. Sept. Es heißt, der Feldmarschall-Lieutenant Baron von Lederer habe das ungarische Generalkommando erhalten. Die Cholera in Pesth soll etwas nachlassen. Seitdem sich in Ungarn mehrere Vereine zur Beförderung des Ackerbaus und der Industrie gebildet haben, herrscht zu Pesth eine große Thätigkeit im Produktenhandel; überhaupt widmet man in diesem Lande der Beförderung der Industrie mehr Aufmerksamkeit als früher. Es sollen Straßen, Kanäle und Brücken zur Erleichterung der Kommunikationen angelegt werden, und man geht damit um, Pesth und Ofen durch eine stehende Brücke zu verbinden. Dieses wäre für beide Städte von um so größerem Nutzen, als ihre Verbindung besonders im Winter oft längere Zeit unterbrochen ist, was nachtheilig auf Handel und Gewerbe der beiden Städte, und selbst auf den Gang der öffentlichen Verwaltung einwirkt. Der Bau dieser Brücke, dessen Kosten sich freilich sehr hoch belaufen werden, soll durch Aktien zu Stande gebracht werden, und man steht hierüber, so wie über eine regelmäßige Dampfschifffahrt bis zur Ausmündung der Donau ins schwarze Meer, mit englischen Ingenieurs und Wasserbaukundigen in Unterhandlung. Durch die Dampfbootseinrichtung würde nicht nur der Handel Ungarns, sondern auch jener Deutschlands sehr gewinnen; sie würde allen Fabriken, die ihre Erzeugnisse nach dem Orient absetzen, große Vortheile hinsichtlich auf Schnelligkeit und wohlfeilern Transport, so wie auf Sicherheit der Waaren anbieten. — Se. Maj. der Kaiser werden erst am 10 d. in Schönbrunn eintreffen.

Großbritannien.

London, den 4. Sept. Wegen der Cholera hegt man in der Hauptstadt auf das Neue Besorgnisse. In einigen Stadttheilen ist sie mit erneuerter Heftigkeit ausgebrochen.

Der Globe versichert, daß von der Regie-

Digitized by Google

rung Brasiliens den Kommissären, welche die Entschädigungs-Ansprüche englischer Unterthanen an jene Regierung zu liquidiren haben, günstige Eröffnungen gemacht worden seyen.

Ueber das preußische Zollsystem hat sich zwischen dem Courier und den Times eine Diskussion entsponnen. Die Times beschuldigen Preußen, es suche seit dem Frieden von 1815 den Bundesstaaten nicht allein das Joch seiner politischen Suprematie aufzulegen, sondern dieselben auch mit seiner Douanenlinie zu umgarnen; ein-mal weil es für sich selbst nicht die Mittel besitze, bei seiner zerrissenen geographischen Lage diese Linie aufrecht zu halten, hauptsächlich aber, um die vollkommeneren und wohlfeileren Artikel des Auslandes auszuschließen, und die deutschen Völker zu nöthigen, die weniger vollkommenen preußischen Fabrikate um so theurer zu bezahlen. Der Courier als Vertheidiger eines gemäßigten Prohibitivsystems, behauptet dagegen daß man die Nationalindustrie beschützen müsse, so lange man nicht Gegenseitigkeit erhalten könne.

Der Morning-Herald meldet: Die Nachrichten, die von Lord Durham einliefen, sind so genügend, als Lord Palmerston sie nur immer erwartete, und man schreibt die Aenderung in dem Benehmen des Kaisers gegen den französischen Botschafter dem entschiedenen Tone Lord Durhams zu. Auch soll der Kaiser sich billiger über die belgische Frage ausgesprochen haben; aber wir hören nicht, daß der Kaiser unserm Botschafter den geringsten Grund zu der Vermuthung gegeben, daß er sich milder gegen die Polen benehmen werde. Ueber diesen Punkt scheint Kaiser Nikolaus jede Einmischung als Beleidigung anzusehen, und will auf nichts hören, was einer Vorstellung oder auch nur einem Rathe gleich sähe.

Der Morning-Herald meldet: Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß Ludwig Philipp, als er mit seinem Schwiegersohne in Compiegne war, demselben die stärksten Versicherungen gegeben hat, daß er dessen Interesse bei der Konferenz unterstützen werde. Namentlich um dieses Versprechen zu erfüllen, wurde Hr. v. Flahault mit einer besondern Mission an unser Kabinet gesandt. Hr. v. Mareuil, der an Hrn. v. Talleyrands Stelle hier ist, und über ein Jahr am holländischen Hofe war, soll zu Gunsten König Wilhelms gestimmt seyn, und man hielt es deßhalb für besser, der Konferenz die Vorstellungen durch einen besondern Kanal zu machen.

Der Globe meldet, daß der Marquis von Palmella, welcher mit einer besondern Mission Don Pedros einige Zeit in London war, am 4. eine lange Konferenz mit Lord Palmerston hatte, die bis spät in den Abend hinein dauerte. Se. Excell. verabschiedete sich sodann, und geht heute nach Oporto ab, mit sehr wichtigen Depeschen der dritten Regierung an Don Pedro. Hr. v. Barbosa begleitet ihn.

Der Morning-Herald meldet: Kapitain Trowbridge, der kürzlich von Oporto ankam, sagte, die Lage worein Portugal durch die Erpressungen Don Miguels und den Krieg zwischen dem Usurpator und dem legitimen Souverain versetzt worden, sey höchst kläglich. Er hält die Sache Don Pedros nicht für verzweifelt, erwartet aber, wie es scheint, mehr von dem Mangel an Energie und Muth von Seite der Miguelisten, als von den Hülfsquellen, die jetzt im Besitze der Konstitutionellen sind.

London, den 5. Sept. Ein Edinburger Blatt berichtet, daß Carl X. und seine Familie Schottland unverzüglich verlassen und nach Deutschland sich begeben werden. Unter der in Paris aufgegriffenen Korrespondenz des Herzogs von Fz-James sollen, nach der Angabe eines englischen Blattes, auch mehrere Briefe von Carl X. sich befunden haben, in welchen dieser dem Herzog verbiete, nach Holyrood zu kommen, weil seine Anwesenheit in Paris viel dringender sei. Der interessanteste Theil dieser Korrespondenz soll der Briefwechsel des Herzogs mit seiner Mutter seyn.

Italien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie enthält Folgendes: Am 9. August kam ein königl bayerischer Gardeoffizier als Kurier hier an, und reiste am folgenden Tage nach Corfu ab, um den Residenten der verbündeten Mächte und der provisorischen Regierung Depeschen mit der Nachricht zu überbringen, daß der Prinz Otto, nach Beseitigung aller Schwierigkeiten, den griechischen Thron mit einer Ausdehnung des Gebietes angenommen habe. Die Regentschaft ist bereits ernannt, und wird bis zum Oktober in Griechenland seyn. General Heideger ist Mitglied derselben, und außerdem zum Generalissimus sämmtlicher Truppen ernannt.

Frankreich.

Der Courier de l'Europe meldet: Bekanntlich hatte sich zu Ende der vorigen Woche das Gerücht von dem Tode Ludwig Philipps in ganz Paris verbreitet, und der Moniteur versicherte, der König habe sich nie besser befunden. Von allem diesem war nichts wahr: allerdings lebte Ludwig Philipp, aber seine Gesundheit war nicht ganz unangefochten. Er hatte am verflossenen Donnerstag einen gelinden Schlaganfall, der aber keine Folgen hatte, weil man ihm sogleich zur Ader ließ. Am folgenden Tage zeigte er sich zu Neuilly, um eine andere Luft als die von St. Cloud zu athmen, die er für seine Gesundheit nicht zuträglich hält. Dieß sind die Thatsachen, deren Authentizität wir verbürgen können, weil sie von den Aerzten Lud-

Digitized by Google

wig Philipps erzählt und bestätigt wurden. Ferner sagt der National stellt sich die Meinung auf, daß der König in einem konstitutionellen Staate seine Tochter nicht an einen benachbarten König ohne die Erlaubniß der von dem gesetzgebenden Körper repräsentirten Nation vermählen könne. Der König sey eine politische Person, die politischen Pflichten unterliege. Es lasse sich leicht erachten, daß Frankreich von dieser oder jener, seiner Würde oder seinen Interessen widerstrebenden Allianz leiden könnte. Der National bedauert, daß die Charte sich nicht über diesen Punkt erkläre, empfiehlt aber den künftigen Gesetzgebern, wenn durch einen Zufall, den er zum voraus bedauert, die Charte vom 7. Aug. in folgenden Jahrhunderten sterben sollte, in die neue Konstitution folgende Klausel zu setzen: Die französischen Prinzessinen können sich ohne Beistimmung der Nation nicht mit fremden Prinzen oder Königen vermählen. (Falls nämlich, setzt der National hinzu, wie es sich natürlich versteht, wenn es noch in jener Zeit Prinzen und Könige gibt.

Der Ami de la Charte schreibt: Chouansbanden haben neuerdings Räubereien in der Gegend von Montaigu und Bourbon-Vendee begangen. Es ist gewiß, daß die Herzogin von Berry seit einem Sturze vom Pferde das Bett hütet. Man versichert sogar, daß ihr Zustand keine nahe Heilung verspreche. Bekanntlich ist ein Arzt von Nantes zu ihr gereist. Wir wissen nicht, ob die Polizei deren Zufluchtsort kennt, glauben aber nicht, daß er ihr ganz unbekannt ist. Vielleicht bedarf sie des Geheimnisses, um der Sache eine gute Wendung zu geben. Wir wollen das Resultat abwarten, um zu loben oder zu tadeln. Wir wünschen blos loben zu können.

Portugal.

Das Journal de la Haye enthält einen langen Artikel mit der Ueberschrift: Die Wahrheit über die Expedition Don Pedro's. Es ist ein Auszug aus einer Broschüre desselben Titels, welche in Amsterdam bei Diederichs erschienen ist, und welche von dem, aus Portugal mit sehr ungünstigen Nachrichten für Don Pedro heimkehrenden Offizier (Hrn. Fauche) herrührt. Der Offizier beklagt sich, daß seine Vorstellungen bei Don Pedro nichts bewirkt hätten, indem der ihm ungünstige Minister Freire mehr Macht, als der Kaiser selbst besessen. Die französischen und polnischen Truppen, welche Don Pedro angeworben, hätten nur aus 559 Mann im Ganzen bestanden, und die ganze Armee habe am 20. Jun. bei der Revüe nur 7775 Mann gezählt. In Oporto habe sich Niemand für Don Pedro schlagen wollen. Von allen den großen Versprechungen, welche man den Truppen gemacht, sey nichts in Erfüllung gegangen. Don Pedro sey ganz gegen die Wünsche des Volks erschienen, und wenn seine Truppen in die Dörfer gekommen, hätten die Einwohner diese verlassen. Die Truppen Don Miguel's seyen gut gekleidet, hätten gute englische Gewehre, und waren von geschickten Offizieren befehligt. Die Truppen Don Pedros seyen immer über den wahren Stand der Dinge getäuscht worden. Am 27. Jul. habe man, als gerade die Truppen in den Straßen aufgestellt waren, drei als Miguelisten verkleidete Personen mit großem Pomp durch die Stadt geführt, und sie als Deserteure ausgegeben. Nach den Gefechten bei Penafiel und Ballongo habe die Kompagnie, bei welcher er gedient, von 80 Mann noch 15 beim Appel gehabt. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß die Armee Don Pedro's bei seiner Abreise (31. Jul.) nur noch aus 5000 Mann bestanden hätte, welche zu Land von allen Seiten durch eine Armee von 20,000 Miguelisten eingeschlossen gewesen wären. Die sogenannte konstitutionelle Partei bestehe zum großen Theil aus Intriguants, welche nur die Gelegenheit zur Flucht abidhen. Alle fremden Offiziere, welche in dem Dienst Don Pedro's ständen, brennten vor Begierde, zurückzukehren, wenn sie nur das Geld dazu hätten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 31. Aug. Die Staatszeitung meldet, daß Se. Maj. der König schon lange darauf bedacht gewesen, das Gedächtniß des für die Gewissensfreiheit und politische Unabhängigkeit der Staaten im sieghaften Kampfe gefallenen Königs Gustav Adolph des Großen, am zweiten Säculartage seines Todes feierlich zu begehen. Die Anstalten dazu sind schon in voller Thätigkeit, und da die Hauptstadt schon die Bildsäule des großen Helden besitzt, wird ein Obelisk von Granit in Upsala errichtet werden, was um so passender ist, da dieser König der zweite Stifter und größte Wohlthäter dieser berühmten Universität gewesen.

Aegypten.

Am 13. Juli ist die ägyptische Eskadre, aus 4 Linienschiffen (drei von 104, eines von 84 Kanonen), 7 Fregatten von 60 Kanonen, verschiedenen andern Fahrzeugen und vier mit griechischen Matrosen besetzten Brandern bestehend, unter Admiral Osman Merebin von Alexandrien ausgelaufen. Zwei Linienschiffe werden von Franzosen, eines von einem Engländer befehligt. Die Escadre segelt nach Cypern, um die türkische Flotte anzugreifen, welche die Richtung nach Alexandrette genommen haben soll.

Vermischte Nachrichten.

Koblenz, den 30. Aug. Seit den letzten Tagen ist die Witterung am Rheine kühler geworden. Namentlich fangen schon sehr frische

Digitized by Google

Nächte und Morgen an. Der Wein ist nicht ganz so rasch vorgerückt, wie man bei der früher warmen, günstigen Witterung vermuthet hatte; doch kann bei einem schönen September der Jahrgang noch immer ein sehr guter werden und wenigstens den Jahren 1825 und 1827 gleichkommen. Die Masse der Trauben ist ungleich größer als in jenen Jahren; zwar ist ein Theil derselben durch die Kälte verdorben, doch trifft dieß nur die höher gelegenen Schichten, die tiefern haben durchaus nicht gelitten. Die Obsternte, zumal von Aepfeln, welche größtentheils zur Bereitung des Mostes verwendet werden, ist so reich, wie man sich seit 50 Jahren nicht erinnern kann. Feines Obst, als Aprikosen, Reineclauden u. s. w., ist in großer Masse gewachsen, doch in der Qualität selten ausgezeichnet, und daher auch wohlfeiler als jemals. Dieser Umstand dürfte jedoch, da die Cholera den Rheingegenden sich nähert, kaum ein glücklicher zu nennen seyn. — Der Ehrenbreitstein ist durchaus mit Allem reich versehen, was er für den Fall eines Krieges nur immer bedürfen kann; er ist mit 514 Geschützen verschiedenen Kalibers versehen, der Pulvervorrath beträgt 10.000 Ctr. Die Festung kann mit einer Besatzung von 6000 Mann vertheidigt werden, wiewohl die vollständige Besatzung auf 12.000 Mann angeschlagen ist.

Carlsruhe, den 9 Sept. Das neueste Regierungsblatt enthält: Eine Verordnung in Betreff der Verbreitung der Cholera durch die Rheinschifffahrt, welche am 10. d. in Wirksamkeit tritt. Alle Schiffe, die zu Berg fahren, werden in Mannheim visitirt und dürfen vorher an keinem Orte landen. Alle Rheinufer Gegenden unterhalb der preußischen Gränzen werden als angesteckt betrachtet. Ueber das Reinigen der Waaren, die Quarantaine u. s. w. sind genaue Vorschriften gegeben. Es erstreckt sich dieß auch auf die Dampfschiffe, doch sind die Behörden angewiesen, diese Fahrzeuge unter gleichen Umständen vor andern abzufertigen.

Folgendes ist (nach französischen Journalen) die Grabschrift, welche der Kaiser Franz seinem Enkel, dem Herzog von Reichstadt, setzen ließ: Zum ewigen Angedenken des Herzogs von Reichstadt, Jos. Franz Carl, Sohns des Kaisers von Frankreich, Napoleon, und der Erzherzogin von Oesterreich, Marie Luise; zu Paris geboren am 20. März 1811, in der Wiege mit dem Namen eines Königs von Rom begrüßt, welchem in der Blüthe des Alters, mit allen Gaben des Geistes und Körpers ausgestattet, von hohem Wuchs, jugendlich anmuthigen Gesichtszügen, mit lieblicher Rede begabt, und den Militärstudien mit bewundernswerther Anstrengung sich hingebend, eine Lungenschwindsucht kostet und ein trauriger Tod dahin raffte, in dem kaiserl. Lustschlosse Schönbrunn bei Wien, am 22. Juli 1832.

Man liest in der Carlsruher Zeitung folgenden Artikel aus Mannheim, vom 6ten Sept. In unserm Nachbarstaate ist so eben wieder ein Schandbüchlein: „Briefe aus Paris im Jahr 1831" erschienen, das mit einem Flug durch unsere Residenz Carlsruhe beginnt, in bekannter Sansculotten-Sprache dieses und anderes zu schildern versucht und sich in gleicher Weise im Schlamme von Paris herumtreibt. Unbegreiflich ist's, wie ein Verleger (er nennt sich Schweizerbard) sich zu solchem Geschreibsel finden kann — freilich ein Verleger, der, wie man weiß, bis jetzt sein Glück mit Groschen-Ausgaben gemacht hat, der, nicht dem Buchhandel eingebürgert, sich eingekauft hat und nun Charlatan-Verlag verkündet. Soll denn solche ekelhafte Waare nicht endlich einmal aufhören, den deutschen Buchhandel zu besudeln und besonders die Würtemberger freie Presse sich kein würdigeres Ziel zu setzen wissen und ihren Standpunkt besser kennen, als nachzudrucken und durch leichtfertigen Verlag sich nur Gewinn zu verschaffen? Der Ernst der Zeit gebietet denn doch anders, und besser ist's doch wohl, frei und ehrenhaft dieß zu erkennen und ihm zu entsprechen, als losgebunden sich dem Strome hinzugeben und mit den tausend Tröpfeln zu verschwimmen, die den weiten Ocean des liberalen Nichts erfüllen.

Vom 7. Sept. Das Oberhofgericht hat in seiner geheimen Plenarsitzung von heute das gegen den Redakteur des Wächters am Rhein, Franz Schlund, und gegen Franz Strohmeyer vom Hofgericht ausgesprochene Strafurtheil von 3 Wochen und 2 Monaten bestätigt. Es wurde auf die Akten erkannt, da weder einer der Angeklagten, noch ihr Vertheidiger, Hofrath Gerdel, bei Gericht erschienen waren, indem sie gegen den Ausschluß des Publikums von den Verhandlungen protestiren. Auch hat das Oberhofgericht ausgesprochen, daß gewöhnliche Injurien die nicht durch die Presse begangen werden, wie Civilprozesse, also mündlich und öffentlich in der Appellations-Instanz behandelt werden sollen. Franz Strohmeyer ist für den Augenblick abwesend.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 18. Sept.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Instrumental-Musik.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Theater-Anzeige.
Sonntag den 16. Sept.: Wilhelm Tell. Ein großes Schauspiel in 5 Akten, von Schiller.
(Nebst Beilage Nro. 51.)

Digitized by Google

Nro. 51.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Der gute Pfalzgraf.

Es war ein Pfalzgraf an dem Rhein,
Geboren zum Regieren,
Regieren thät er Groß und Klein,
Die Menschen sammt den Thieren.
Er ließ sie gehn und ließ sie stehn,
Es ward ihm gar nicht sauer.
Es blieb der Fisch in seinen See'n,
Bei seinem Pflug der Bauer.

Der Mundschenk trank den besten Wein
Wohl in dem ganzen Lande,
Und wer ein Ritter wollte seyn,
Der trug ein Kreuz am Bande.
Und wenn das Hofgesinde sah
Die Tafel wohl servieret,
So rief es: Cara patria!
Wie gut bist du regieret!

Der edle Pfalzgraf, daß erfreut
Ob seines Landes Segen,
Berauschte sich in Seligkeit
Und ließ ins Bett sich legen.
Da lag und schlief und schnarchte er dann
Bis an den hellen Morgen.
Wohl ihm, der also ruhen kann,
Und läßt den Herrgott sorgen!

Der gute Pfalzgraf ist nun todt,
Und thut nichts mehr regieren.
Er hat sie nicht erlebt die Noth,
Die jetzt heißt Gouverniren.
Regieren will nun Jedermann,
Niemand regieret werden.
Was Jeder will und Keiner kann,
Wer macht das recht auf Erden?

Der gute Pfalzgraf ist nun todt,
Und würd' er neu geboren,
So wären wir aus aller Noth,
Die Klugen sammt den Thoren.
Wir wählten ihn zum Herrn der Welt,
Er ließ sie gehn und stehen,
Wo sie der Herrgott hingestellt
In seines Himmels Höhen.

Und wenn wir hier bei Wein und Sang
Selbander jubiliren,
So ist uns um die Welt nicht bang
Und um das Weltregieren.
O gebt mir einen Becher her,
Dem alten Herrn zu Ehren!
Und wer es besser kann, als der,
Er soll's den Andern lehren.

Das Schmuckkästchen.

(Schluß.)

Melcour war seit diesem Abend traurig und tiefsinnig. Alphonsine bemerkte es, und glaubte, ihr Gatte sey aus Eifersucht dagegen, daß sie so glänzend in der Gesellschaft erscheine. Aber der Gewalt, die sie über ihn hatte, sicher, stark besonders durch die Herrschaft, die eine Frau, die ihr Kind stillt, zu jeder Zeit hat, glaubte sie die Wolke, die über Melcours Züge verbreitet war, ganz zerstreut zu haben, und überließ sich mehr als je dem Strudel der Koketterie, allen Irrthümern der Eitelkeit. Man sah sie überall, man bemerkte sie unaufhörlich. Dieses öffentliche Prunken mit Reichthum war Melcour nichts weniger als vortheilhaft. Seine alten Klienten, erschreckt durch den Luxus seiner Gattin, entzogen ihm allmählig ihr Vertrauen; unter den neuen zählte er nur die verwegenen Spekulanten, die Geschäftemacher, die nur eine vorübergehende Herrlichkeit haben und damit endigen, den Notar, den sie bisweilen zum Theilhaber ihrer Intriguen machen, bloszustellen. Nach Verfluß einiger Zeit fand sich Melcour in Verlegenheit: seine Eigenliebe und die unüberwindliche Gewalt, die seine Frau über ihn gewonnen hatte, erlaubten ihm nicht, seinen Ton

Digitized by Google

herabzustimmen, seinen Aufwand zu vermindern; endlich, bedrängt von seinen Gläubigern, vergaß er sich so weit, daß er, um eine Verbindlichkeit zu erfüllen, über 60.000 Franken verfügte, die ihm ein General anvertraut hatte, der zur Armee abreiste. Dieser Klient sollte mehrere Monate abwesend seyn; er hatte von seinem Notar keine Zinse gefordert, da er sich auf seine Rechtschaffenheit, auf Treue und Glauben verließ. Es wird mir leicht seyn, sagte Melcour bei sich selbst, dieses anvertraute Gut durch ein anderes zu ersetzen: es wäre eine Thorheit, wenn ich es nicht benutzen, wenn ich mich nicht dadurch aus meiner Verlegenheit ziehen wollte, die, wenn sie bekannt würde, meinen guten Ruf gänzlich untergraben würde. . . . So spricht die Noth, die bei dem Schrei der Ehre taub geworden ist; so läßt sich die Eigenliebe hinreißen, die immer blind ist gegen die Uebel, die sie zur Folge hat; so beging Melcour einen Fehler, der ihm beinahe sein theuerstes Gut, einen unbescholtenen Ruf, seine Ruhe und das Glück seines Lebens gekostet hätte.

Der General wurde in einer der damals so häufigen Schlachten verwundet und kam nach Paris zurück. Kaum war er aus dem Wagen gestiegen, so schrieb er an Melcour, zu ihm zu kommen und ihm das Geld, das er bei ihm niedergelegt hatte, wieder zu bringen. Dieses Billet war ein Donnerstreich für Melcour. Wie sollte er plötzlich eine Summe von 60.000 Franken zusammenbringen? Sich an einen Kollegen wenden, hieß das Mißtrauen erwecken und seinen Nebenbuhlern Waffen gegen sich in die Hände geben: sich seinem Schwiegervater anvertrauen, der seine Schwachheit und seine prahlerische Verschwendung so oft getadelt hatte, hieß seine Schuld eingestehen, sich so zu sagen unter seine Vormundschaft setzen: von dem General den geringsten Aufschub verlangen, hätte den gänzlichen Verlust seines Vertrauens und die Gefahr, sich in Mißkredit gesetzt zu sehen, zur Folge gehabt. Melcour, gequält von diesen fürchterlichen Betrachtungen, suchte vergeblich einen Entschluß zu fassen, als seine Frau, ungeduldig, ihn in ihrem Zimmer zu erwarten, um zu einem großen Diner bei Sainville zu gehen, in sein Kabinet trat, geschmückt mit allen ihren Diamanten und aufs reichste gekleidet. Melcour zittert unwillkührlich, als er sie erscheinen sieht, und in der Verwirrung, deren er nicht Meister ist, entschlüpfen ihm die Worte, die ihm unaufhörlich in den Sinn kamen: „Die Frau ist mit der Kasse des Mannes geschmückt." —

„Was willst du damit sagen? und was bedeuten die Worte: die Frau ist mit der Kasse des Mannes geschmückt?" fragte Alphonsine. — „Es sind dieselben, die man überall wiederholt, und die eine Weissagung dessen geworden sind, was mir widerfährt." — „Erkläre dich, Melcour!" — „Diese Diamanten, mit denen du geschmückt bist . . . ich muß sie bezahlen; ich hatte geglaubt, die Einkünfte meines Amtes würden immer zunehmen . . ." „Endige, ich beschwöre dich!" — „Bedrängt von dem Juwelier, habe ich die heiligste meiner Pflichten verletzt; ich habe Geld für mich verwendet, das man bei mir niedergelegt hatte . . . und das man wieder von mir zurückfordert." — „Aber warum, sagte Alphonsine lebhaft zu ihm, machst du mir Geschenke, die über dein Vermögen gehen?" — „Aber warum, antwortete ihr Melcour noch lebhafter, zeigst du eine so große Neigung zu glänzen, warum behandelst du mich mit einer niederschlagenden Kälte? Dein Stolz richtet uns zu Grunde." — „O Melcour! wie hart ist dieses Wort, wie durchbohrt es mein Herz!" — „Verzeihe, theure Alphonsine, o verzeihe diesen Vorwurf! es ist der erste . . . es ist der letzte, der aus meinem Munde kommen wird . . . ach ich bin schuldiger als du; ich selbst habe dem Vergnügen, einen Kreis von Bewunderern um dich zu sehen, zu viel nachgegeben: meine Eitelkeit war meiner Liebe gleich." —

„Nein, Geliebter! nein, ich war wenigstens deine Mitschuldige: ich hätte nachdenken sollen, als ich deine Geschenke empfing, ich hätte untersuchen sollen; ob sie nicht über dein Vermögen gingen, ich hätte dich selbst darüber fragen sollen. . . . Ich erschrecke bloß deine Zärtlichkeit, ich verblendete deine Klugheit, ich mißbrauchte deine Güte: ich, ich allein bin schuldig." — Während sie diese Worte sagt, sinkt sie in Melcours Arme, zerfließt in Thränen und athmet kaum. . . . In diesem Augenblicke öffnet sich die Thüre und Hr. Dutheil tritt ein, um sie in seinem Wagen zu dem großen Diner bei seiner Nichte abzuholen. Die Thränen seiner Tochter und die Bestürzung, die er an seinem Schwiegersohne bemerkt, machen ihn betroffen. Er glaubt die jungen Eheleute bei einem häuslichen Zanke zu überraschen, und will sich zurückziehen. . . . „Bleiben Sie, mein Vater, ach, bleiben Sie! schrie Alphonsine, wir bedürfen Ihres Beistandes, Ihres Rathes. . . ." Sie erzählt sogleich Herrn Dutheil Alles, was vorgefallen ist, unterrichtet ihn von der kritischen Lage, in der sich Melcour befindet. „Sie ist von der Art, fügt dieser letztere hinzu, daß, wenn der Ge-

Digitized by Google

neral, ein eben so baescher als biederer Mann, diesen Mißbrauch seines Vertrauens bekannt macht, ich in wenigen Tagen vor die Kammer der Notare gefordert werde, welche die Ehre des Standes erhält: ich bin genöthigt, meine Stelle zu verkaufen; ich bin verloren, entehrt. . . . — „Und das alles wegen dieser Diamanten, von denen ich verblendet war, und die mir jetzt zur Marter sind!" erwiederte Alphonsine, riß sie schnell herunter und gab sie ihrem Gatten zurück. — „Nimm sie wieder, bring sie dem Juwelier zurück, verkaufe sie um jeden Preis. . . und Sie, mein Vater, helfen Sie mir doch die Uebel wieder gut machen, deren Ursache ich bin: verschaffen sie Melcour Mittel, die Summe voll zu machen, die man zurückverlangt; retten Sie seine Ehre, und Sie geben mir das Leben zum zweiten Male." — „Beruhige dich liebes Kind!" antwortete Herr Dutheil in einer Bewegung, über die er nicht mehr Herr ist: diese Rückkehr zu dir selbst verbietet mir jeden Vorwurf; und du mein Sohn, folge mir; ich habe zwar wenig Geld vorräthig, aber mit Freunden und mit dem Werth dieser Diamanten . . . komm, es ist kein Augenblick zu verlieren." — Sie gehen Beide; Melcour beeilt sich, das wenige Geld, über das er verfügen kann, zusammenzusuchen, während sein Schwiegervater selbst das Schmuckkästchen verkauft und aus der Börse mehrerer Kaufleute seiner Bekanntschaft schöpft, denen er so oft die seinige geöffnet hatte. In weniger als einer Stunde waren die 60.000 Franken beisammen. Melcour stellt sie eiligst dem General wieder zu, und kommt mit seinem Schwiegervater zurück, um seine Frau zu beruhigen, die ihm theurer geworden war als je.

Sie gehen Beide in Alphonsinens Zimmer, die schon statt ihres reichen Putzes ein ganz einfaches Kleid angelegt hatte: sie stillte in diesem Augenblicke ihre Tochter, in deren Anblick sie so versunken war, daß sie anfangs die Gegenwart ihres Gatten und ihres Vaters nicht bemerkte. Sie sagte zu ihrem Kinde, wie wenn dieses es hätte verstehen können: „Liebe Kleine! die, welche dich nährt, wird dein Unglück nicht verursachen: du wirst in Zukunft mein einziger Schmuck seyn: alle meine Liebe, alle meine Wünsche werden zwischen deinem Vater und dir getheilt seyn. Deine ganze Zärtlichkeit und die meinige werden nicht zu viel seyn, ihn für die Uebel schadlos zu halten, die er durch meine Schuld hat leiden müssen." — „Sie sind alle wieder gut gemacht," rief Melcour aus, indem er die Mutter und das Kind in seine Arme drückte. „Ja, theure Alphonsine, Dank dem Eifer deines vortrefflichen Vaters, ich habe das Geld ersetzt. . . . Der Preis der Diamanten, die er verkaufte, um mir die Demüthigung, sie selbst verkaufen zu müssen, zu ersparen, hat ungefähr die Hälfte der Summe betragen, und seine großmüthige Güte hat mir den Rest verschafft, den ich ihm in wenigen Tagen wieder zu erstatten gedenke." — „Ach," sagte Alphonsine, „welche Last wälzest du von meinem Herzen!" — „Meine Kinder," sagte Herr Dutheil, „es ist zu spät, als daß wir noch zu dem Diner bei Sainville gehen könnten: wir drei wollen hier unter uns eine kleine Mahlzeit einnehmen, sie wird wohl so viel werth seyn, als die andere." — „Ich habe Adelen schon benachrichtigen lassen," fügte Alphonsine hinzu, „daß mich eine Unpäßlichkeit hindere, zu ihr zu kommen. Die großen Gesellschaften haben keinen Reiz mehr für mich . . . ich entsage der Welt nicht, aber ich will nicht mehr darin glänzen, und ich leiste hier den Schwur, in meinem Leben keinen andern Schmuck mehr zu tragen, als diesen achtungswürdigen Talisman." — „Das goldene Kreuz meiner Mutter!" rief Melcour aus mit einer Rührung, deren er sich nicht erwehren konnte. — „Mein Theurer," erwiederte Alphonsine in dem ruhigsten und rührendsten Tone, „dieses Kreuz hat die Ruhe deines Vaters nicht gestört, hat seine Ehre nicht aufs Spiel gesetzt; es hat sechzig Jahre den ehrwürdigen Busen bedeckt, der dich geährt hat; nie soll es von dem meinigen kommen . . . dein und deines Kindes Glück machen; dich zwingen, daß du mich eben so achtest als du mich liebst; meinen Vater für das belohnen, was er für uns gethan hat; mit einem Worte, durch meine Ordnung und Sparsamkeit zu unserm gemeinschaftlichen Wohlstande beitragen . . . Alles dieses, ich lasse es auf deinen Ausspruch ankommen, ist es nicht ein Schmuckkästchen werth?"

Reflexionen über das Talent zu schmeicheln.

Schmeicheln heißt: die Eigenliebe eines Menschen täuschen, indem man ihm entweder Vollkommenheiten andichtet, die er nicht besitzt, oder, indem man seine wirkliche Vollkommenheiten erhebt, und im glänzendsten Lichte darstellt. Weihrauchsonnen sind aber nur solche Täuschungsmittel, welche die Absicht zu täuschen nicht durchschimmern lassen. Man kann annehmen, daß jeder Mensch, selbst ein Cato, Eigendünkel besitzt, und es kömmt nur darauf an, diese schwache Seite an ihm auszuspähen,

Digitized by Google

und zu seinen Zwecken zu benützen. Dieser Eigendünkel äussert sich aber auf verschiedene Art. Der eine bildet sich auf seine Schönheit etwas ein, der andere auf seinen Verstand, der dritte auf seine Gelehrsamkeit, der vierte auf seinen Muth, der fünfte auf seinen Geschmack, auf seinen Weinkeller, auf seine Tafel, auf seine Equipage, Pferde, Hunde und Kinder u. s. w. Daß einer auf seine Herzensgüte sich etwas einbildet, gehört vielleicht zu den seltensten Erscheinungen, und diese Seltenheit gereicht der Menschheit eben nicht zum Lobe. Hiernach legt der Schmeichler nun seine Laufgräben an. Nun gibt es zwar gewisse Herren, die so schroff und steil wie Felsen, und jeder Schmeichelei unzugänglich zu seyn scheinen. Sie scheinen es aber nur: denn sicher kann man bei ihnen darauf rechnen, daß sie sich auf ihre Charakterstärke und Wahrheitsliebe etwas einbilden, weßhalb man sie bei dieser Seite fassen muß. Kluge Leute durchschauen zuweilen den Schmeichler. Bei diesen muß man die Schmeichelei in das Gewand des Tadels hüllen. Der Marquis von Posa durfte es wohl wagen, zu dem König Philipp zu sagen:

„Kann der gerechteste König denn mit einem Mal der ungerechteste seyn?"

Denn in dieser Gattung von Tadel liegt gerade die feinste Schmeichelei, weil es den Anschein hat, als ob das darin eingewickelte Lob aus einem wahrheitsliebenden Herzen entsprungen sey.

Kurz, wer sich darauf versteht, so zu schmeicheln, von dem kann man mit Recht sagen, daß er den Meistergrad in dieser Kunst erreicht habe. Es ließ sich über diesen Gegenstand wohl ein ganzes Buch schreiben. Allein! es mögen die gegebenen Fingerzeige genügen. Nur zweier Hauptpraktiken dieser Kunst will ich noch gedenken: sie heißen Dedikationen und Gedichte. Wer z. B. seinem Mäcen ein dramatisches Werk zueignet, und durch gewisse eingestreute Charakterzüge eine Parallele zwischen ihm und dem Helden des Dramas aufstellt, der kann mit Zuversicht auf Belohnung rechnen. Von noch grösserer Wirkung sind Gelegenheitsgedichte. Gereimtes und metrisch gemessenes Lob gleitet süßer als Honig hinunter, und hat noch das vor dem prosaischen voraus, daß es, indem es sich im Gedächtnisse, wie eine gefällige Melodie einprägt, gleichsam einen süßen Nachgeschmack hinterläßt, und den Namen des Sängers in dem Andenken des Besungenen beständig erhält.

Zu den Abarten der Schmeichelkunst gehören die Fuchsschwänzerei, Kriecherei und Speichelleckerei. Sehr vielen Menschen nämlich fehlt es an Geschmeidigkeit des Verstandes. Sie suchen daher diesem Mangel durch Geschmeidigkeit des Rückgrads und der Kniee zu ersetzen, welche, verbunden mit einem Tone der Demuth, oft gute Wirkung hervorbringt. Diese Geschmeidigkeit läßt sich am treffendsten mit einer Sohle vergleichen. Wie diese sich gefallen läßt, in den Koth getreten zu werden, und solche Gunstbezeugung mit einem unterwürfigen Gekrächze erwiedert, so auch der Kriecher und Speichellecker.

M. S.

Die Kabinets-Resolution.

Die kölnische Kommunität zu Berlin erhielt anfänglich aus dem königlichen Keller Naturalien, die späterhin in Geld gegeben wurden. Im Jahre 1714 fürchtete man, daß dieselben bei der vorgenommenen Einschränkung mancher Ausgaben aufhören würden. Der Konrektor Butten wandte sich daher an den König Friedrich Wilhelm I. im Namen der Studirenden mit folgender Bittschrift:

„Allerdurchlauchtigster u. s. w.

„Dein Bier und Brod
„Helf uns aus Noth;
„Soll Mangel seyn,
„So sey's an Wein.

„36 Quart Bier, 36 Rulen Brod wöchentlich, „36 Quart Wein fürs Jahr haben wir bis „1713 von undenklichen Jahren her aus dem „königl. Keller genossen. d. 5. April 1714.

„Unterthänig evang. luth. Kommunität."

Er hatte die Freude, hierauf aus dem königl. Kabinet folgende Entschliessung zu erhalten:

„Weil ihr euch selbst begebt
„Dem mit vermachten Wein,
„Und nur demüthigst sucht
„Das Bier und Brod allein,
„So bleib euch auch der Wein
„Zum Labsal und zur Noth.
„Seyd ferner fromm und treu,
„Dem König seyd getreu;
„Zuvörderst lobet Gott."

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 222. 17. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Carlsruhe, den 10. Sept. J. k. H. die Großherzogin von Oldenburg haben, nach einem Aufenthalt von nicht vollen 3 Wochen in dem Kreise ihrer hiesigen hohen Anverwandten, heute unsere Stadt verlassen, um in Höchstihre Staaten zurückzukehren. Des Großherzogs und der Großherzogin kk. HH. begleiten Höchstihre durchlauchtigste Frau Schwägerin und Schwester heute nach Heidelberg, und morgen von da bis Weinheim.

Oesterreich

Wien, den 8. Sept. Uebermorgen vertauscht der Kaiserhof seinen bisherigen Aufenthalt in Baden mit jenem von Schönbrunn, und dürfte erst nach der Feier des kaiserl. Namensfestes die Hofburg beziehen. Von der projektirten Reise nach Brünn und Prag ist für dieses Jahr keine Rede mehr. — An dem Platze wo der mörderische Angriff auf den jüngern König von Ungarn erfolgte, wollte der dortige Hausbesitzer einen Denkstein setzen lassen. Die Gemahlin des Königs soll aber den Wunsch geäußert haben, daß dieses unterbleiben möge, indem es besser sey, die Erinnerung an jenes Attentat aus dem Gedächtnisse zu vertilgen, als sie darin aufzufrischen. Dem Mörder Reindel sollen übermorgen seine militärischen Ehrenzeichen abgenommen, sein Degen zerbrochen, und, nachdem er auf solche Art infam kassirt worden, demselben das Urtheil vorgelesen werden, welches (nach eingetretener Milderung) in 20jährigem Arrest bei dem Festungsbau bestehen soll. — Man bemerkt in der ganzen österreichischen Armee keine Kriegsrüstungen mehr; selbst die weitere Approvisionirung der italienischen Festungen wird eingestellt, und die in Tyrol und Vorarlberg stehenden Truppen dürften nächstens eine bedeutende Verminderung erleiden, da auch die deutschen Angelegenheiten sich täglich beruhigender gestalten. Es ist kaum zu bezweifeln, daß sämmtliche Kabinette in Betreff der Erhaltung des Friedens übereinstimmende Gesinnungen hegen; wenn die Wahlen in England und Frankreich die Beibehaltung der dortigen Ministerien, oder mindestens keine allzugrelle Nüancirung derselben gestatten, so wird auch die so sehr ersehnte Reduktion der stehenden Heere statt finden können. Man nimmt es hier als ausgemacht an, daß die Angelegenheiten Italiens, Portugals und der Niederlande ihre Entscheidung auf [illegible] das Schwert erhalten werden.

Preußen.

Am 9. Sept. war die gesammte Berliner und Potsdamer Garnison, nebst den im Lager stehenden Truppen, zusammen etwa 45,000 M. in der Ebene nahe bei Schöneberg in Parade aufgestellt. Nachdem der König die Truppen in Augenschein genommen, defilirten diese bei Sr. Maj. vorüber, und bildeten sodann ein großes Quarré, in welchem ein feierlicher Feldgottesdienst statt fand, dem Se. Maj. der König, so wie JJ. kk. HH. die Prinzen und Prinzessinen des königl. Hauses, und alle in Berlin anwesenden fremden Offiziere beiwohnten. Der imposante Anblick dieser Truppenmasse und das Erhabene der heiligen Handlung wirkte mächtig auf die versammelte Volksmenge.

Se. Majestät der König haben dem Obersten von der Armee und Gesandten an der ottomanischen Pforte, Baron v. Martens, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Schweiz.

Durch ein Regierungsdekret vom 5. Sept. wird die gegenwärtige städtische Behörde zu Bern für aufgelöst erklärt. Die Person, welche von Neufchatel aus die in Beschlag genommene Munition nach Bern geliefert, ist der

Digitized by Google

Zeughausinspektor Morel. Daß die Regierung von Neufchatel daran keinen Theil genommen, erhellt aus der Beschlußnahme: über Morel, den sie bis zum Ausgang der Sache im Amte suspendirt, die gerichtliche Untersuchung zu verhängen, und ihren Kanzler nach Bern zu senden, um daselbst Entschuldigung vorzubringen. — Um in den Baseler Angelegenheiten die Vorwände zu ferneren gesetzlichen Reibungen zu beseitigen, hat am 6 Sept. die Tagsatzung bis zur endlichen Entscheidung die 11 (Basel sagt 12) zwischen Stadt und Landschaft streitigen Landgemeinden, welche sich später durch freie, geheime Abstimmung für die eine oder die andere Verwaltung entscheiden mögen, unter eine von Liestal und Basel ganz unabhängige, eidgenössische Beaufsichtigung gestellt.

Großbritannien.

London, den 6. Sept. In der City ging heute das Gerücht, unsere Regierung hätte Dona Maria anerkannt.

Wie der Courier meldet, ist das Dampfboot Eclipse Dienstags mit 160 Mann und einigen Offizieren für Don Pedro an Bord abgesegelt. Darunter befanden sich mehrere Matrosen, die zu Admiral Sartorius stoßen werden. In voriger Woche fuhren 2 Segelschiffe, jedes mit 120 Mann, die früher in der Kavallerie und zwar auf der Halbinsel dienten, an Bord, nach Oporto ab, um dort bei Don Pedro Reiterdienste zu nehmen.

London, den 6. Sept. Der Standard gibt die Versicherung, daß, zur Ausgleichung der niederländischen Frage, Kanäle durch das belgische Gebiet von Antwerpen in den Rhein geführt werden sollten, durch welche Maaßregel der Antwerpener Handel dieselbe Leichtigkeit erhalten dürfte, als wenn diese Wasserverbindung durch das holländische Gebiet gehen würde; die Garnison der Citadelle soll bis zu Beendigung der Kanalarbeiten aus Truppen der alliirten Mächte bestehen.

Der Morning-Herald sagt: Das Kommando der portugiesisch-konstitutionellen Armee wurde Sir R. Wilson angeboten, der es jedoch ablehnte, ob er gleich nicht am Erfolg zweifelt, da er die Stellung Don Pedro's durch den Besitz Oporto's als sicher betrachtet. Sir R. Wilson kann aber, seiner Familieninteressen wegen, die pekuniairen Vortheile, die ihm sein Rang in der brittischen Armee verschafft, nicht aufgeben, und er glaubt um so weniger das Kommando annehmen zu können, da der Herzog von Wellington, der anerkannte Gegner der konstitutionellen Sache, ihm seinen Rang in der Armee zurückgab Diese Beweggründe werden von seinen Freunden angeführt. Man spricht jetzt davon, daß General Ramorino das Kommando übernehmen solle.

Die Sun gibt gleichfalls an, daß Don Pedro in England keinen Offizier von hinreichender Erfahrung und Ruf fand, der das Kommando seiner Armee übernommen hätte, es seyen jedoch mit einem ausgezeichneten General in Frankreich Unterhandlungen angeknüpft. Die Vorbereitungen zur Verstärkung Don Pedro's sehen durch die Bemühungen des Miguelistischen Agenten Sambayo glücklicher Weise nicht aufgehalten worden, und man hoffe, daß die Verstärkung zu rechter Zeit eintreffen werde, um zur Vertheidigung der Stadt wirksam beizutragen.

Die Sun sagt, es sind Gerüchte in Umlauf, daß Don Miguel den Beistand brittischer Offiziere erhalten habe, ausser dem, den Sir J. Campbell und ein Obrist Onsely ihm schon leisten. — Wir glauben, Fürst Talleyrand wird im Oktober ganz sicher nach London kommen, aber nicht früher.

Frankreich.

Paris, den 7. Sept. Wir haben bereits gemeldet, daß der Generalprokurator des k. Gerichtshofes von Aix gegen ein Erkenntniß der Anklagekammer jenes Gerichtshofes appellirte, nach welchem der Graf St. Priest, Hr. von Bourmont Sohn und die andern Reisenden des Carlo Alberto in Freiheit gesetzt und auf die sardinische Gränze zurückgebracht werden sollten.

Diese Angelegenheit beschäftigte nun den Kassationshof den 6. und 7. Die Berathung war überaus lang und die Diskussion in der Rathskammer sehr lebhaft.

Der Gerichtsspruch war endlich im Wesentlichen folgenden Inhalts: In Anbetracht, daß die Prinzipien des Völkerrechts nicht auf die Schiffe angewendet werden können, welche, der Bundesgenossenschaft und Neutralität zuwider, Feindseligkeiten auf was immer für einem Gebiete begehen; in Anbetracht, daß die Anklagekammer des Gerichtshofes zu Aix faktisch angenommen, daß ein Komplott gegen die Regierung bestanden, das von Seite des Carlo Alberto in Vollzug gesetzt zu werden begonnen, indem dieses Schiff die Herzogin v. Berry an die französische Küste setzte und Personen, welche bei diesem Komplotte mitwirkten, an Bord hatte; in Anbetracht, daß das Faktum, als habe der Carlo Alberto wegen erlittener Beschädigung die französische Küste berührt, diesem Schiffe nicht zu statten kommen kann, welches gegen die französische Regierung komplottirende Personen an Bord hatte — kassirt und annullirt der Kassationshof die Verfügung, wodurch die Anklagekammer die Freilassung der Angeklagten St. Priest, Bourmont Sohn, Sala, de Kergorlay Sohn, Mathilde Lebeschuh, Ferrari und Zahara (welcher letztere klagfrei gestellt wurde) ausgesprochen und dabei verordnet hat, daß die Genannten in Freiheit gesetzt und nach der sar-

Digitized by Google

binischen Gränze zurückgebracht werden; ferner sollen die Urheber der angeschuldigten Handlungen, wie es sich gehört, gerichtlich verfolgt werden, im Uebrigen aber der Beschluß seine volle und gänzliche Wirkung behalten; und der Kassationshof überweiset die Sache vor die Anklagekammer des Gerichtshofes von Aix.

Einer Börsennachricht in der Gazette de français zufolge, werden die Kammern auf den 25. Okt. zusammenberufen.

Die Revolution sagt: Es heißt, alle Unterhandlungen, um Hrn. Dupin in das Konseil zu bringen, seyen von nun an abgebrochen. Der barsche Advokat soll sich eine neue starke Entrede in Gegenwart des Königs erlaubt haben. Es war die Rede von mehreren von ihm vorgeschlagenen Kandidaten, deren Zulassung man nicht verweigerte, neben welchen man aber einige Ehrenportefeuilles errichten wollte, wovon unter Andern eines dem Hrn. Sebastiani vorbehalten war. Hr. Dupin nannte alle diese kleinen Anordnungen eine Tripotage. Dieß mißfiel sehr, und mußte in der That auch übel aufgenommen werden.

Der Courrier français kündigt ebenfalls eine neue Wandlung der ministeriellen Frage an. Ihm zufolge wäre Hr. Dupin überzeugt, daß die Thüre, durch welche er im Begriffe stand in das Konseil zu treten, nicht die gute sei, und hätte sich eine andere Kombination ausgedacht. Er werde sich bemühen, die Präsidentschaft der Kammer zu erhalten, wo er mit Hrn Lafitte konkurriren dürfte, und alsdann würde er als Mann der Majorität im Stande seyn, seine Bedingungen aufzudringen. Inzwischen werde er nach der Nievre zurückreisen.

Man hat auch berechnet, daß die täglichen Ausgaben Don Pedro's sich auf 12.000 Pfund Sterl. belaufen.

Paris, den 8 Sept. Ein hoher Ministerial-Beamter ist nach der Vendee abgereist, um sich dort, wie man glaubt, mit der Herzogin von Berry zu besprechen, und ihr die Mittel zu einer schnellen Flucht aus Frankreich an die Hand zu geben.

Der Lyoner Précurseur hat auch den fünften Prozeß gewonnen. Die Anklage lautete auf Anreizung zur Empörung aus Anlaß der Pariser Ereignisse vom 5. und 6. Juni. Hr. Dillon-Barrot ist nach einem ihm gegebenen Abschiedsmahl von Lyon nach Paris zurückgereist.

Schweden und Norwegen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Stockholm vom 31. Aug.: Auf Sundwall ist ein Bauer aus Hallingdalen, 88 Jahre alt, gekommen, um den König zu sehen. Der König füllte einen Becher mit Wein, den er dem Greise reichte. Nach einem kurzen Gespräche schenkten ihm Se. Maj. eine Medaille mit Ihrem Brustbilde, umarmten den Alten und sagten: Wenn der König Ring in diesem Augenblicke auf sein Land herabschauen könnte, würde es ihn freuen, einen seiner Nachfolger einen ehrlichen Alten aus Hallingdalen umarmen zu sehen. — Die Reise des Königs geht über Gothenburg, wo er drei Tage verweilt, durch Holland nach Helsingborg, wo er auch drei Tage verweilt, nach Carlskrona. Am 25. September wird er in Norrköping eintreffen und den folgenden Tag der Eröffnung des Götha-Kanals an der Ostsee beiwohnen. Am 28 Sept. werden Se. Maj. in der Hauptstadt eintreffen.

Aegypten

Alexandria, den 18. Jul. Ich schicke Ihnen Uebersetzungen der letzten zwei Bulletins welche die Regierung über die gegen die großherrlichen Truppen durch die ägyptische Armee unter Ibrahims Pascha's Befehlen erfochtenen Vortheile bekannt gemacht hat. Ihr Inhalt dispensirt mich, ausführlicher zu seyn; man erfährt hier von den Vorfällen in Syrien vermuthlich nur dasjenige, was die Regierung als zu ihren Zwecken dienlich erachtet. Indessen füge ich noch hinzu, daß man hier mit der gespanntesten Erwartung neuern Berichten entgegen sieht, indem bei der geringen Entfernung von Homs nach Hama, bei welchem letztern Orte sich ein befestigtes und mit Geschütz versehenes großherrliches Lager befindet, nun auch schon zwischen den türkischen und ägyptischen Hauptarmeen etwas Entscheidendes vorgefallen seyn sollte. Dazu kommt die wahrscheinlich nun erfolgte Ankunft des türkischen Oberbefehlshabers Hussein Pascha in obigem Lager, der schon vor einiger Zeit Antiochien passirt hat. — Nachdem die ägyptische Flotte seit einiger Zeit vor unserm Hafen gekreuzt hatte, und endlich durch ein 4tes Linienschiff von 100 Kanonen verstärkt worden war, ging sie am 14. d. in die hohe See, und wendete sich gegen Cypern, wo man die großherrliche Flotte, welche ungefähr 100 mit Munition beladene Schiffe nach Alexandrette konvoyirt, gesehen haben will. Ist dieses wirklich der Fall, so müssen sich die beiden Flotten in Kurzem begegnen und ihre Kräfte mit einander messen. Das Resultat hiervon erwarten hier besonders die Anhänger Mehemed Ali's mit desto größerer Ungeduld, als durch eine Niederlage der Flotte des Großherrn sich dessen Armee in Syrien eines großen Theils ihrer Subsistenzmittel beraubt sehen, und die Fortschritte der Aegyptier erleichtert werden würden. — Der hiesige Handel stockt gänzlich, theils wegen des gegenwärtigen Zeitpunkts, wo der Betrieb der Geschäfte gewöhnlich an Regsamkeit verliert, größtentheils aber wegen der verwickelten politischen Angelegenhei-

Digitized by Google

ten. So lange letztere nicht auf eine oder die andere Weise entschieden sind, läßt sich keine Hoffnung zu einer Besserung erblicken. Ueberdieß hat das Elend der Einwohner im Innern, nach Aussagen von Reisenden, den höchsten Grad erreicht; ihnen würde daher auch jede Regierungsveränderung willkommen seyn.

Nord-Amerika.

In einer der letzten Sitzungen des Repräsentantenhauses trug Hr. Thomas aus Louisiana darauf an, den Damen privilegirte Zuhörersitze im Kongresse einzuräumen. Hr. Taylor aus New-York wollte, daß der Antrag auf die Tafel des Hauses niedergelegt werde; dieß ward jedoch abgelehnt, und jener verlangt nun, daß über die Annahme des Antrags abgestimmt werden solle. Hr. Adams sagte darauf: Ich hoffe, daß der Antrag durchgehen wird. Es würde, denke ich, ein schlechtes Kompliment für das andere Geschlecht seyn, an welches wir Alle gefesselt sind, dasselbe von den Sitzen in der Halle auszuschließen.

Aus der Erfahrung, welche das Haus während der Zeit machen konnte, wo die Damen zu den privilegirten Sitzen zugelassen wurden, hat sich, meiner Ansicht nach, ein höchst günstiges Resultat ergeben. Alle, welche das Haus in Gegenwart dieses Theiles des menschlichen Geschlechts anredeten, thaten es, glaube ich, zu größerer Befriedigung ihrer selbst und der Andern, als es in dessen Abwesenheit geschehen wäre. Dem Hause wurde, wie ich mich erinnere, einst ein Antrag vorgelegt, wonach die Ausschließung eines Individuums als Strafe für eine gegen das Haus begangene Beleidigung betrachtet werden sollte; aber was für eine Art von Strafe würde das seyn, wenn man die beste Hälfte des menschlichen Geschlechts sammt und sonders ausschließen wollte? Hierauf entgegnete Hr. Taylor: Der ehrenwerthe Herr aus Massachusetts wird mir hoffentlich die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, daß mein Widerspruch gegen den vorliegenden Antrag nicht aus einem Mangel an Achtung für die dabei betheiligten Personen hervorgeht; davon bin ich weit entfernt. Aber ich bin überzeugt, daß durch seine Annahme das schon zu große Gedräusch, die Verwirrung und Unterbrechung der Geschäfte noch vermehrt werden würden. Alle diejenigen, welchen dermöge dieses Antrages privilegirte Plätze einzuräumen wären, würden natürlicher Weise mit aller der Aufmerksamkeit behandelt werden, die ihnen überall gebührt, sowohl in diesem Hause als ausserhalb desselben. Das Haus ist Zeuge gewesen, mit welcher Emsigkeit diese Aufmerksamkeit ihnen gespendet wurde, als sie früher hier Zutritt hatten. Wenn man die Damen einlädt, so muß man auch die sie begleitenden Herren hereinlassen, oder es müßte eine sehr unangenehme und unpassende Trennung statt finden. Meine Beobachtungen haben mich zu einem ganz andern Resultate geführt, als den ehrenwerthen Herrn aus Massachusetts. Bei allen Gelegenheiten, wo Damen eingelassen wurden, schienen mir die Störungen des Hauses jedesmal zuzunehmen. Dieß ist der einzige Beweggrund, der mich oder irgend Jemand veranlassen kann, gegen den Antrag zu stimmen. Ich thue es auch rein öffentlichen Interesse, und bei der schon ausgesprochenen Ueberzeugung muß ich nochmals wiederholen, daß der Antrag auf die Tafel des Hauses gelegt werde. Hierüber fordere ich eine Abstimmung. Es wurde demnach von dem Hause anbefohlen, die Ja's und Nein's einzusammeln, und es ergaben sich 88 für und 74 gegen den Antrag des Hrn. Taylor. Die Resolution ward also beseitigt.

Vermischte Nachrichten.

München, den 12. Sept. Die 7. vom hiesigen Stadtmagistrate öffentlich abgelegte Rechnung über die Sparkassenanstalt dahier, in welcher sich bis jetzt 58,802 fl. 35 kr. 2 pf. befinden, hat das erfreulichste Resultat geliefert, daß 18,169 fl. von Dienstbothen, 3420 fl. von Handwerksgesellen und 2117 fl. 31 kr. von Militärpersonen eingelegt waren; es wäre sehr zu wünschen, daß auch die k. Landgerichte bei gröſsern Dorfgemeinden unter Mitwirkung der Pfarrer Sparkassen bald möglichst einzurichten bedacht wären.

In der Kasseler Zeitung vom 8. Sept. wird dem Gerüchte von dem dortigen Ausbruche der Cholera amtlich widersprochen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 18. Sept.: Gesellschaft im Prinzengarten mit Instrumental-Musik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Ich gebe mir hiemit die Ehre meinen verehrlichen Handelsfreunden anzuzeigen, daß ich mit meinen bekannten Fabrikaten, als Strümpfen, Hauben und Handschuhen, wie auch Strickbaumwolle die hiesige Michaelidult beziehe. Es wird bemerkt, daß ich nichts im Kleinen verkaufe. Mein Lager ist in der weißen Taube in der Kramgasse.

S. A. Funk Sohn, aus Emskirchen.

Im Winzer'schen Meubel-Magazin sind nicht allein die schon früher angekündigten Nuß- und Kirschbaum-Forniere, pr. Schuh 2½ Kr., sondern auch eine große Quantität sehr schöne Mahagony-Forniere zu 7 Kr. pr. Schuh zu haben.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 223. 18. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 13 Sept. Das heutige königl. Regierungsblatt macht den Beschluß der Bundesversammlung in der 26. Sitzung vom 19. Juli d. J., die im Großherzogthume Baden erscheinenden Zeitblätter, der Freisinnige und der Wächter am Rhein betreffend, mit, folgenden Schlußworten bekannt:

Wir finden Uns bewogen, die obengenannten Zeitblätter: der Freisinnige und der Wächter am Rhein, so wie alle fernere Fortsetzung derselben im Sinne des Bundesbeschlusses eben so zu verbieten, wie dieses durch Unsere allerhöchste Entschließung vom 31 März d. J. (Regierungsblatt St 14) hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblattes, die neuen Zeitschwingen geschehen ist; und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachachtung an. Aschaffenburg, den 1. Sept 1832. Ludwig.

Preußen.

Berlin, den 8. Sept. Nach Briefen aus St. Petersburg hat Lord Durham von dem Kaiser Nicolaus die Zusicherung erhalten, daß er die Lage Polens in Erwägung nehmen, und so weit es möglich, und mit den Ansichten seines Kabinets vereinbar wäre, diejenigen Verfügungen abstellen lassen werde, welche nicht zur Kategorie von Sicherheitsmaaßregeln gehören, sondern als Repressivmittel gegen diejenigen Individuen in Anwendung gebracht worden, welche einen thätigen Antheil an der Revolution genommen haben. Auch, heißt es, sollen diejenigen Personen mit mehr Milde behandelt werden, die bisher mit schweren Strafen belegt oder in peinlicher Untersuchung befangen waren. Weiter scheint die Anwesenheit des Lords Durham in Petersburg für die Polen nichts erwirkt zu haben; denn davon, daß dem Königreiche Polen eine Art von unabhängiger Stellung, und die vor der Revolution genossenen Institutionen wiedergegeben werden sollten, will der Kaiser nicht sprechen hören, und soll sich darüber kurz und bestimmt geäußert haben. Man fügt hinzu, Lord Durham habe bereits nach London berichtet, daß der Kaiser Nicolaus, weit entfernt von dem Gefühle einer seinem edlen Charakter fremden Rachsucht, keineswegs die Absicht hege, das Unglück der Polen zu verewigen allein daß er (Durham) befürchte, man möchte seinen Vorstellungen gar kein Gehör geben, sobald die Absicht daraus hervorginge, für Polen eine Art von Unabhängigkeit zu erwirken, die, wie die Erfahrung gezeigt, für das ganze russische Reich mit gefährlichen Folgen drohe. Hier pflichtet man dieser Meinung bei, und da man überzeugt ist, daß das englische Kabinet es bei der Mission des Lords Durham bewenden lassen, und keine Schritte thun wird, um mehr zu erreichen, als was Durham ausgewirkt hat, so dürfte es einstweilen in Polen, wenn nicht unvorhergesehene Fälle eintreten, bei den bisherigen Verfügungen sein Bewenden behalten. Immer bleibt es bemerkenswerth, daß die englische Regierung sich für die Polen in einem Sinne verwendet hat, der ihre Ansprüche auf Beibehaltung ihrer Nationalität zu billigen scheint.

Niederlande.

Brüssel, den 9. Sept. Man sagt allgemein, es wäre dem König gerathen worden, den Vorwürfen der Kammern durch ihre Auflösung zu entgehen, im Monate Oktober die Kollegien zusammenzurufen, und in den ersten Tagen des Monats November die Kammern zu eröffnen. Damit die bezweckte Wirkung statt habe, d. h. damit gefällige Vertreter sich einfinden mögen, sollen nach allen Orten und Richtungen vertraute Männer gesandt worden seyn, um die Meinung zu ergründen und so oben hin den

Digitized by Google

Gedanken äußern, daß die Beibehaltung des Friedens von der Klugheit, Besonnenheit und dem Zutrauen der Wähler abhänge. Nur alsdann könnte die Ruhe gesichert und die neue Monarchie begründet werden. Man gibt selbst die Namen dieser politischen Reisenden an.

Man arbeitet an der Wegräumung mehrerer Barrikaden zu Antwerpen, wozu man, seit der neulichen Reise des Kriegsministers dahin, die Erlaubniß erhalten zu haben scheint

Brüssel, den 11. Sept. Der Moniteur belge enthält folgenden Artikel: Auf Ansuchen des Hrn. Baron v. Loe, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers des Königs zu Wien, hat die österr. Regierung beschlossen: 1) daß die belgische Flagge in allen Häfen Oesterreichs zugelassen werde; 2) daß die Nachrichten aus Belgien in den Reg. Blättern unter der Rubrik „Königreich Belgien" bekannt gemacht werden; 3) daß die belgischen Päße in Oesterreich zugelassen und anerkannt werden sollen.

Briefe aus Wien melden die bevorstehende Abreise des zum österreichischen Gesandten in Brüssel ernannten Grafen Dietrichstein

Großbritannien.

London, den 8. Sept. Immer noch große Armuth an Neuigkeiten. Man bemerkt jedoch heute eine außerordentliche Regsamkeit in der diplomatischen Welt, und wie man hört, sollen von dem Festlande her Botschaften von dringender Wichtigkeit eingelaufen seyn. Der österreichische und preußische Botschafter sind besonders geschäftig. Man will wissen, daß ihre Höfe ihnen aufgetragen haben sollen, die belgische Angelegenheit auf jede mögliche Weise in Bälde in das Reine zu bringen. Doch glaubt man kaum, daß dieses Ziel in diesem Jahre noch erreicht werden wird, so beruhigend auch die Sprache der ministeriellen Blätter über diesen Gegenstand lautet.

Die Times enthalten ein Schreiben aus Belgien, worin es heißt, König Ludwig Philipp werde das Heirathsgut der Königin der Belgier von den französischen Kammern verlangen.

Frankreich.

Man liest im Temps: Die Nachrichten vom Ausland sind ohne alles Interesse. Don Pedro handelt nicht, sondern erwartet Verstärkung aus England. Rußland scheint sich, Dank der Gesandtschaft Lord Durham's, mit den revolutionären Regierungen wieder auszusöhnen, wenn man es nur ungestört mit Polen verfahren läßt; England erwartet die Explosion der Reform; Spanien schmachtet über den Grundsatz des Nichteinschreitens; ziemlich entschieden ist, daß Belgien und Holland nur durch Gesandte einander bekämpfen werden. Europa's konvulsivische Thatkraft ist nach Asien übergegangen, wo der Pascha von Aegypten, im Besitz von St. Jean d'Acre, von Damaskus und Aleppo, dem Sultan die Trümmer des osmanischen Reichs streitig macht. Griechenland ist der Plünderung preisgegeben. Auf den Schlachtfeldern der Diplomatie läßt Frankreich alle seine Vortheile nach einander fallen. Anlehen sind an der Tagesordnung. Nach dem französischen Anlehen von 150 Millionen kam das preußische, für Rechnung der Seehandlung, der Papst hat mit Hrn. Rothschild ein Anlehen von etlichen Millionen Scudi unterhandelt. Die Stadt Brüssel hat das ihrige, gleich der Stadt Paris, und man spricht von einem österreichischen Anlehen? Nächstes Frühjahr liegen Gelder in allen Kassen, und Heere an allen Gränzen. Dieß nennt man heutigen Tages Frieden!

Marschall Molitor, der sich lange auf dem Lande aufgehalten, ist nach Paris zurückgekommen. Auch Hr. Odillon-Barrot war von Lyon wieder in Paris eingetroffen, und mehrere Legionen der Nationalgarde hatten, dem Messager zufolge, die Absicht, ihm ein Gastmahl zu geben.

Portugal.

Madrid, den 30. Aug. Man hat hier von Lamego aus ein Dekret Don Pedros erhalten, in welchem er mit Beziehung auf das Gerücht, daß General Mina, so wie Hr. Arrecun und ein Franzose Namens Bertrand die Ruhe Spaniens gefährden und zu diesem Zwecke nach Oporto sich begeben werden, die Verordnung erläßt, daß alle verdächtige Spanier und Fremde, welche nicht mit gehörigen Päßen von ihrer Regierung oder den fremden Konsuln versehen seyen, nach der Feste St. Juan de Foz gebracht werden und vorläufig so lange daselbst bleiben sollen, bis sie auf dem nächst besten Ort hin gebracht werden könnten, jedoch mit Ausnahme des Königreichs oder seinen Besitzungen. Don Pedro gibt als Grund dieser Verordnung in dem Dekrete selbst die feierliche gegenüber von den fremden Mächten eingegangene Verpflichtung an, Insurrektionsversuche in Spanien weder mittelbar noch unmittelbar zu unterstützen. — Der König ist auf das Neue von der Gicht befallen und daher, laut dem ärztlichen Bulletin, bettlägerig geworden.

Briefen aus Madrid zufolge, sind Don Miguels Truppen bis ganz nahe vor Oporto herangerückt, wo sich die Belagerten noch keinen Ausfall zu machen getrauten. Man glaubt, der nächste Kourier werde die Nachricht von einem Angriffe auf Oporto von Seite der Miguelisten liefern, und es wird von einer andern Seite gemeldet, daß unter den zu Oporto eingeschlossenen Konstitutionellen die Entmuthigung und Unzufriedenheit täglich zunehmen.

Die Anhänger der Expeditionsarmee sprengten heute aus, das Schiff Joan VI. habe in

Digitized by Google

einem am Ausflusse des Tajo stattgehabten Treffen neuerdings Beschädigungen erhalten; aber aus der Korrespondenz der Flüchtlinge, woraus diese voreilige Nachricht genommen, geht hervor daß die Blokade auf das engste bewerkstelligt ist, daß sich ein Theil der Miguelistischen Truppen nach dem Norden vom Duero begeben habe daß das schwere Geschütz bei Oporto angekommen sey und man einem ernsthaften und entscheidenden Treffen entgegensehe.

Lissabon, den 25. Aug. Unsere heutige Zeitung enthält Nachrichten, die bis zum 24. reichen. Die Bewohner der Hauptstadt sind fortwährend zu Gunsten Don Miguels und für die Unabhängigkeit Portugals gesinnt Eine von General Abreu befehligte Brigade hat sich aufgemacht, um zur zweiten Division vor Oporto zu stossen, das bis zum 24. Aug. auf das engste eingeschlossen seyn soll. — Ueber die portugiesische Vertheidigungsarmee theilt die Lissaboner Zeitung noch Folgendes mit: Das Hauptquartier der 2. Division ist in Carvalhos Don Pedro hat die Streitkräfte, welche er in Villa nova aufgestellt hatte, nach Oporto an sich gezogen; die Festungswerke, welche er in St. Ovido und in Montegrande hatte aufführen lassen, wurden von den Einwohnern wieder niedergerissen. Die Vorposten der 4. Division sind zu Aguardente und Carvalhido. Die Brigade in Monte de Castello ist in Bewegung; die Brigade, welche Monte de Santo Redondo eingenommen hatte, befindet sich in Grijo.

Don Miguels Flotte soll morgen auslaufen, wenn der Wind nicht zuwider ist. Sie wird um 2 Briggs, der 13 Mai und die Vorsehung, und um 2 Dampfschiffe verstärkt. Don Miguel hat gestern sämmtliche Schiffe, namentlich den Don Joan VI. besucht. Auch hat er den Soldaten eine beträchtliche Menge Denkmünzen mit seinem Bilde vertheilt.

Von der portugiesischen Gränze, den 26. Aug Das Geschwader unsers Königs Don Miguel ist mit dem Auftrag, die Flottille des Admirals Sartorius anzugreifen und wegzunehmen, wieder aus dem Tajo ausgelaufen. Aber die Königlichgesinnten mußten bald darauf zu ihrer großen Betrübniß erfahren, daß das königliche Geschwader dem Admiral Sartorius begegnet sei, und daß mehrere königl. Schiffe sich auf die Seite des Feindes geschlagen haben. Diese wichtige Nachricht wurde bis jetzt von der Lissaboner Zeitung sorgfältig unterdrückt. — In Braga soll sich die ganze Bevölkerung für Don Pedro erklärt haben; auch in andern Gegenden ist die öffentliche Stimme für Don Pedro, aber aus leicht begreiflichen Gründen wagt man es nicht, sich offen für ihn zu erklären. — In Oporto soll bereits englische Reiterei angekommen seyn; auch 10.000 Flinten und allerhand Kriegsvorrath ist dort angelangt.

Türkei.

Livorno, den 7. Sept. Aus Alexandria erhält man so eben nachstehendes sechtes Bulletin der syrischen Armee vom 13 des Monats Safer 1248 (11. Jul.) Am 11. des Monats Safer um 4 Uhr Morgens rückte die Armee von Homs aus. Sie zog Anfangs nach dem Dorfe Rasten am Orontes, wo sie bis zum Abende Halt machte, und die Nacht auf dem entgegengesetzten Ufer zubrachte. Von 11 Kanonen, welche die feindlichen Pascha's der ihrer Niederlage retten konnten, haben wir sechs auf unserm Wege gefunden. Der Schrecken, womit der Feind am Tage von Homs geschlagen wurde, war so groß, daß er seine Flucht fortsetzte, selbst ohne zu wagen, in Homs einzurücken. Der Araberstamm Arezes benützte die Unordnung, in der er sich befand, fiel über die Flüchtlinge her, und tödtete und beraubte einen grossen Theil. Am 12. (10 Jul.) um 2 Uhr Morgens rückte der Obergeneral, Se Hoheit Ibrahim Pascha, an der Spitze der Reiterregimenter aus dem Lager, und rückte nach zweistündigem Marsche in Hama ein Nach zwei Stunden ungefähr kamen auch die Infanterieregimenter an. Wir bemächtigten uns bei Hama der fünf Geschütze, welche dem Feinde noch geblieben waren, so wie der Zelte, Kriegs- und Munddedürfnisse, welche dem Korps der regulirten Truppen gehörten. Die flüchtigen Pascha's hielten, nachdem sie ihre ganze Artillerie verloren hatten, endlich an, und vereinigten sich bei dem Schlosse Midas. Von dem Feldmarschall Hussein Pascha haben wir erfahren, daß er zu Antiochia angekommen war Befehle gingen an den Divan Effendi ab, zum Dienste der dem Feinde abgenommenen Geschütze sogleich den Oberstlieutenant der Artillerie mit 300 Kanonieren und mit Eisen- und Holzarbeitern, so wie auch alle Zugpferde, die sich in der Festung befinden, abzusenden. Heute wird unsere Armee den Weg nach Aleppo einschlagen. — 10.471 Mann der regulairen Truppen wurden am Tage von Homs von unserer Armee in die Flucht geschlagen. Die später erfolgte Besitznahme von Aleppo war bis zum Abgange unserer Briefe (2. Aug.) nur mündlich bekannt gemacht. Hussein Pascha, der bei Aleppo gelagert war, soll bei Annäherung der ägyptischen Armee die Flucht ergriffen haben, da die Einwohner ihm erklärt hatten, sie würden sich Ibrahim, als dem unbezweifelt Stärkern, unterwerfen.

Konstantinopel, den 25. Aug. Die Angelegenheiten in Syrien haben seit dem Treffen bei Homs für die Pforte eine sehr bedenkliche Wendung genommen. Ohne daß es seitdem zwischen der ottomanischen Armee und den Ae-

Digitized by Google

gyptiern zu einem bedeutenden Gefechte gekommen wäre, scheint erstere durch Mangel in der Administration, durch Cholera und andere epidemische Krankheiten, dann auch durch Desertion dermaſſen gelitten zu haben, daß ſie nirgends Stand halten konnte, und Huſſein Paſcha, nachdem er Aleppo, Antiochien, Alexandrette und Adana den Truppen Ibrahims überlaſſen mußte, ſich in ſein Hauptlager zu Konia zurückzuziehen genöthigt ſah. Die daſelbſt befindliche und in der Umgegend zerſtreute türkiſche Armee mag kaum noch aus 12 bis 15 000 Mann beſtehen, iſt demnach viel zu ſchwach, um mit Hoffnung auf Erfolg irgend etwas gegen den andringenden Feind unternehmen zu können. Auch ſollen die jüngſthin im Hafen von Alexandrette angekommenen Lebensmittel größtentheils in die Hände der Aegyptier gefallen ſeyn.

Dieſe Unfälle mußten nothwendig die Meinung veranlaſſen, daß Huſſein Paſcha, ſo treue Dienſte er auch ſtets der Pforte geleiſtet hatte, nicht die erforderlichen Talente beſitze, um eine ſo ſchwierige Unternehmung zu leiten. Die Wahl des Sultans fiel nun zu dieſem Zwecke auf den Großweſſier Reſchid Mehmed Paſcha, deſſen bisherige Unternehmungen größtentheils mit Erfolg gekrönt worden ſind. Reſchid Paſcha erhielt die Weiſung, ſich eiligſt in die Hauptſtadt zu verfügen, um dort ſeine nähern Inſtruktionen einzuholen, und ſogleich nach dem Kriegsſchauplatz in Syrien aufzubrechen. Mittlerweile iſt Raouf Paſcha, welcher zum Statthalter von Anatolien ernannt worden iſt, wegen ſeiner Lokalkenntniſſe angewieſen worden, die Stelle des Großweſirs zu vertreten, und es iſt ihm der wegen ſeiner Tapferkeit und Kriegserfahrung bekannte Mehemed Paſcha von Silliſtria, derſelbe, welcher im vorigen Jahre das Caſtell von Scutari geſtürmt hat, als Seriaskier des Lagers beigegeben worden; Huſſein Paſcha ſelbſt behält ein Unterkommando in der Armee. Die Sendungen von Truppen und Artillerie werden mit dem größten Eifer betrieben und Osman Paſcha von Trapezunt hat den Befehl erhalten, ſo viel irreguläre Milizen, als möglich, zu ſammeln, und ſchleunig nach dem Hauptlager aufzubrechen. — Die ottomaniſche Flotte hat ſich in die Gewäſſer von Rhodus und Budrun zurückgezogen, ohne daß die Aegyptier einen Verſuch gemacht hatten, ſie anzugreifen. (A. d. öſterr. Beob.)

Die Genueſer Zeitung meldet: In einem Schreiben aus Konſtantinopel vom 26ſten Juli wird verſichert, der Großherr habe an demſelben Tage ſeinem Vertrauten Kaloſſo (einem Piemonteſer) die Weiſung ertheilt, binnen 24 Stunden die kaiſerl. Staaten zu verlaſſen. Dieſer unerwartete Wechſel der Geſinnung, der allgemeines Erſtaunen erregte, wurde auf verſchiedene Weiſe ausgelegt. Die allgemeinſte Erklärung fand man in dem zweifelhaften Benehmen Kaloſſo's, als er die Expedition nach Soria kommandirte. Es wird hinzugefügt, eine europäiſche Geſandtſchaft habe ſich für Kaloſſo verwendet, und einige Tage Friſt für die Vorbereitungen zur Abreiſe erhalten. Beſtätigt ſich der Sturz Kaloſſo's, ſo würde dieſes Ereigniß, mit der Entfernung Muſtapha's, erſten Sekretärs des Sultans, zuſammengehalten, große Veränderung in den Anſichten des Sultans und ſeines Divans, und zwar im antireformiſtiſchen Sinne, anzeigen.

Vermiſchte Nachrichten.

München, den 15. Sept. Dem Vernehmen nach ſoll die berüchtigte Birnbaum zur Ausſtellung an den Pranger und zwanzigjähriger Kettenſtrafe verurtheilt worden ſeyn.

Der in unſerer geſtrigen Zeitung aus dem bayeriſchen Volksfreund bemerkte Bericht über den Sparkaſſebeſtand war nicht von der Stadt München, ſondern von Bamberg zu verſtehen, wie jetzt in dieſem Blatt Nro. 44. angeführt wird.

München, den 14. Sept. Heute Nachmittags 3 Uhr brannte in Obeſendling das Wirthſchaftsgebäude des Hrn. Graf gänzlich ab.

Berlin, den 9 Sept. Die tauſendjährige Eiche, welche in Starſtae (Reg.-Bez. Breslau) am Ende der Brunnenallee die Gränze bezeichnete, iſt am 2. d. durch die Unvorſichtigkeit einiger Leute, welche ſich einen Bienenſchwarm aneignen wollten, ein Raub des Feuers geworden. Bei der ſteilen Anhöhe waren alle Löſchanſtalten unzureichend und von 6 bis 11 Uhr Abends brannte der obere Theil in heller Flamme, aus der ſich Feuerſtröme herab ergoſſen; dann brach er mit lautem Donner hernieder und zerſchmetterte in ſeinem Falle einen Einwohner aus Krakowahne, der ſich aus Neugierde zu nahe heran gewagt hatte und auf der Stelle todt blieb.

Rein geſchmolzenes Seifen-Unſchlitt, zu feſtgeſetztem Preis pr. Ctr. 28½ fl. in beliebigem Quantum iſt gegenwärtig zu haben, bei

J. Gottlieb Zöllner jun.

Regensburger Getreidmarkt-Preise

den 15. Sept. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Reſt.	Höchſter Preis.	Mittlerer Preis.	Mindeſter Preis
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen	226	225	1	13 21	12 51	12 19
Korn	243	240	3	9 38	9 21	9 1
Gerſte	99	99	—	7 26	6 57	6 14
Haber	130	130	—	5 21	4 51	4 25

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 224. 19. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Hannover, den 11. Sept. Heute hatte der königl. bayerische Kammerherr, Ministerialrath und wirkliche Geheimerath Joseph Frhr. v. Hormayr-Hortenburg, die Ehre, bei Sr. k. Hoh. dem Vicekönige zur Audienz eingeführt zu werden, und Sr. k. Hoh. sein Beglaubigungs-Schreiben als Ministerresident Sr. Majestät des Königs von Bayern am hiesigen Hofe zu überreichen.

Oesterreich.

Wien, den 11. Sept. Seit gestern ist ein bedeutendes Steigen der Effekten auf unserer Börse eingetreten. Einer der ersten Agioteurs wollte Nachricht haben, daß die belgisch-holländische Angelegenheit beigelegt sey, und der König von Holland die Vorschläge der belgischen Regierung in Hinsicht auf die freie Schelde-schifffahrt angenommen habe. Andere unterrichtete Personen sind nicht dieser Meinung, und besorgen vielmehr den Wiederausbruch der Feindseligkeiten. Diesesmal könnte eine solche Störung in den Berechnungen der Kabinette ernstlichere Folgen als das erstemal nach sich ziehen, obwohl doch kein allgemeiner europäischer Krieg dadurch veranlaßt werden dürfte. Mehrere Kouriere sind in diesen Tagen nach London, Paris und Brüssel, und nach dem Haag gegangen, um, wie man glaubt, den letzten Versuch zu einer gütlichen Ausgleichung zu unterstützen. — In Italien herrscht Ruhe, und die dermalige Zufriedenheit des heiligen Vaters mit dem Benehmen des Generals Cubieres ist eine sichere Anerkennung der friedfertigen, die bestehenden Verhältnisse ehrenden Gesinnungen der französischen Regierung. Die Verhältnisse in Portugal scheinen schwieriger, und können die Kabinette in viele Verlegenheiten setzen, wenn der Kampf der feindlichen Brüder nicht bald beendigt wird, da das Kabinet von Madrid bei einem längern Aufenthalte Don Pedros auf portugiesischem Boden sich leicht gedrungen fühlen möchte, die Hoffnungen der Konstitutionellen auf der Halbinsel um jeden Preis zu vereiteln. Dieß würde aber auch Don Pedro zu statten kommen, indem er dann nach der Erklärung des englischen Ministeriums offendare und thätige Unterstützung von Seite Englands zu erwarten hätte. — Mehrere Mitglieder der Versammlung der Natur-Forscher sind bereits hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, den 9 Sept. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich das Kriegsministerium mit Vorbereitungen zu einem afrikanischen Feldzuge; man will dadurch den Besitz Algiers sichern, und der bisherigen Ansiedlung die wichtigen Gebiete von Bona und Konstantine hinzufügen. Hr. v. H . . ., der nach Afrika geschickt wurde, um Erkundigungen über jene Länder einzuziehen, und von seiner Reise zurückangelangt ist, entwarf eine sehr einladende Schilderung von der Fruchtbarkeit des Bodens, von der Trefflichkeit der Häfen und Rheden, und versicherte, daß die zahlreiche Bevölkerung, jetzt durch geldgierige Gebieter unterjocht, ein französisches Heer mit offenen Armen aufnehmen würde. Schon öfter hatte König Ludwig Philipp an einen solchen Feldzug gedacht, theils um, wie gesagt, den Besitz Algiers zu sichern, und den französischen Gährungsstof in eine geräumige Kolonie abzuleiten, theils sah er darin eine Beschäftigung für seinen ältesten Sohn. Was Ludwig Philipp zurückhielt, war die Besorgniß, seinem innigsten Verbündeten dadurch unangenehm zu seyn. Da aber der König von England sich nicht bereitwillig zeigt, gemeinschaftlich mit Frankreich Antwerpen für Belgien zu gewinnen, so denkt Ludwig Philipp jetzt ernstlicher an seinen afrikanischen Feldzug, und jene Lau-

Digitized by Google

heit des brittischen Hofs ist auch der Grund, weßhalb der König die noch so geringen Avancen Rußlands sehr begierig zu nutzen sucht.

Paris, den 10. Sept. Bei dem Tribunal erster Instanz kam gestern der Prozeß des Herzogs Carl von Braunschweig gegen seinen ehemaligen Legationsrath Klindworth vor. Der Advokat des Herzogs erklärte: sein Klient habe den Herrn Klindworth als diplomatischen Agenten gebraucht und zu dem Behuf ihm öfters namhafte Summen übergeben. Er habe jedoch bemerkt, daß Klindworth sein Vertrauen mißbrauche, deßwegen habe er ihm die Vollmachten abgenommen und Wiedererstattung einer Summe von 10,000 Fr. verlangt. Klindworth habe dagegen die Bezahlung von 60,000 Fr. gefordert, und bei dem Präsidenten des Tribunals auf Pfändung der Effekten, Pferde und Equipagen Sr. Durchl. angetragen. Diese Pfändung sey erfolgt, und dem Herzog nur eine Equipage mit 2 Pferden übrig geblieben, die er jeden Abend in sein Hotel wieder zurückschaffen müsse. Der Herzog trage daher auf Aufhebung der Pfändung an, und es sey um so gerechter, den Verfolgungen des Herrn Klindworth ein Ziel zu setzen, als der Herzog demselben nichts schulde, sondern im Gegentheil, wie er erst später entdeckt, von ihm 19,000 Fr. zu fordern habe. Der Advokat des Hrn. Klindworth stellte jedoch das Sachverhältniß ganz anders dar. Sein Klient sey von dem Herzoge mit dem schwärzesten Undank belohnt und gezwungen worden, nach England zu flüchten; späterhin habe es der Herzog für gut befunden, sich wieder mit ihm auszusöhnen, und er sey nach Frankreich zurückgekommen. Klindworth habe im Interesse des Herzogs bedeutende Vorschüsse gemacht, denn es habe sich um nichts weniger gehandelt, als um Anschaffung von Waffen und Bekleidungsgegenständen, um ein kleines Heer, das an den Küsten Deutschlands landen sollte, auszurüsten. Er sey mit Aufhebung der Pfändung zufrieden, wenn der Herzog Carl eine hinreichende Summe deponire, oder selbst nur erkläre, daß er hinreichende Fonds bei seinem Banquier habe. Das Tribunal entschied, daß da beide Parteien gegenseitig Rechnung abzulegen hätten, die Sache bis nach den Gerichtsferien verschoben, provisorisch aber die Pfändung aufgehoben würde, dagegen der Herzog die Summe von 15,000 Fr. gerichtlich deponiren müßte.

Paris, den 11. Sept. Graf Montalembert, der Abbé Lamennais und Abbé Lacordaire sind dahier eingetroffen. Dieselben haben im Verein mit den HH. Gerbet und C. de Cour, folgende Erklärung in die hiesigen Blätter einrücken lassen: Die zu Paris anwesenden unterzeichneten Redakteurs des Avenir, Mitglieder des Konseils der Generalagentschaft zur Vertheidigung der religiösen Freiheit, überzeugt, in Betracht des Hirtenbriefes des Papstes Gregor XVI. vom 15. Aug. 1832, daß sie ihre Bemühungen nicht fortsetzen könnten, ohne sich mit dem förmlichen Willen dessen in Widerspruch zu setzen, den Gott beauftragt hat, seine Kirche zu regieren; halten es für ihre Pflicht als Katholiken zu erklären, daß sie der Oberhoheit des Stellvertreters Jesu Christi demüthigst unterworfen den Kampfplan verlassen, auf dem sie seit zwei Jahren getreulich gekämpft. Sie fordern inständigst alle ihre Freunde auf, dasselbe Beispiel christlicher Unterwürfigkeit zu geben. Demzufolge wird 1) das Avenir, welches seit dem 15. Nov. 1831 provisorisch aufgehört, nicht weiter erscheinen; 2) die Generalagentschaft zur Vertheidigung der religiösen Freiheit von heute an aufgelöst. Alle bereits begonnenen Angelegenheiten werden beendigt, und die Abrechnung soll in der kürzesten Frist bewerkstelligt werden. Paris, den 10. Sept. 1832. (Folgen die Unterschriften.)

Die Gazette sagt in ihrem Börsenbericht: Vorgestern war noch ganz reiner Himmel, heute scheint sich der politische Horizont von Neuem zu verdunkeln; wenn man einigen Gerüchten Glauben schenken darf, hätte Leopold seinem Schwiegervater geschrieben, daß er von allen Seiten durch die kriegerischen Gesinnungen des Landes in die Enge getrieben werde, und daß er sehr fürchte, das Heer nicht länger zurückhalten zu können.

Die Melanges occitaniques von Montpellier erwähnen eines Gerüchtes, wonach eine spanische am 6. zu Cette angekommene Goelette die Nachricht von der Wegnahme Oportos gebracht. Man sagte heute an der Börse, daß Don Pedro entscheidend geschlagen worden sey, und daß er genöthigt gewesen, Porto zu verlassen und sein Heer der Großmuth seines Bruders zu überlassen.

Die Madame Dauphine (Herzogin von Angouléme), schreibt die Gazette de France aus Holyrood vom 5. Sept., konnte das Clima von Schottland nie recht ertragen. Den ganzen letzten Winter über hatte sie rheumatische Anfälle und heftige Schmerzen; auch hat sie sich seitdem noch nicht ganz erholt. Diese Betrachtung hat Carl X. bewogen, wieder nach dem Festlande zu gehen, aber die hohe Colonie von Holyrood wird sich trennen, um die Reise zu machen. Madame Dauphine wird so viel als möglich zu Land reisen, und durch Holland, Preußen, Hannover, Schwaben, Bayern nach Oesterreich ihren Weg nach Steyermark nehmen, wo sie sich niederlassen wird. Von dem Dauphin, Mademoiselle und der Frau von Gontaut begleitet, ist sie am 4. Sept. von Holyrood abgereist. Heim-

Digitized by Google

rich und Louise nahmen den zärtlichsten Abschied von ihren hohen Verwandten, und wenn sie sich gleich in einem Monat wieder treffen werden, so vergossen sie doch viele Thränen. Carl X. wird am 12. auf einer schönen Fregatte, welche die englische Regierung zu seiner Verfügung stellte, nach Hamburg abgehen. Mit ihm geht sein Enkel, der Herzog von Bordeaux, welcher ihn nie verläßt. Man kann sich einer tiefen Rührung nicht erwehren, wenn man bedenkt, daß ein beinahe 80jähriger Monarch, welcher durch ausserordentliche Umstände eine der schönsten Kronen der Welt verlor, noch in seinem hohen Alter 300 Stunden weit von seiner Heimath eine Zufluchtsstätte suchen muß. Die Abreise dieser hohen Familie wird hier allgemein betrauert. Heinrich von Frankreich hatte sich Aller Herzen durch seine Seelengüte, sein offenes, anspruchloses Betragen und durch seinen hellen, gebildeten Verstand zu gewinnen gewußt. Diese Achtung und Ehrfurcht war noch begleitet von einer tiefgefühlten Erkenntlichkeit für alle die Wohlthaten, welche er auf unsere ärmere Volks-Klasse ausspendete. Schon weiß er als ächter Bourbon von der ältern Linie zu geben: seine Freigebigkeit hat eben so viel Anmuth, als sittliche Würde. Carl X. hat erst nach langer reifer Erwägung den Entschluß gefaßt, Schottland zu verlassen; er wußte wohl, daß man in Steyermark die Hülfsquellen zur Erziehung des jungen Heinrichs nicht in dem Maaße finden werde, als in unserm Edinburg. Doch die Rücksicht auf die Gesundheit der Madame Dauphine überbot alle andern. Die hohen Reisenden werden am 15. Oktober, dem Geburtstag der Dauphine, und dem Vortag des Todestages von Marie Antoinette, in Graz zusammenkommen; in dieser erlauchten Familie, welche so groß ist durch ihr Unglück und so bewunderungswerth durch ihren Muth, ist das Andenken an ein freudiges Ereigniß stets gepaart mit dem an ein trauriges.

Italien.

Das modenesische Journal la Voce della Verità fingirt ein Gespräch zwischen K. Perier und verschiedenen französischen Soldaten und Proletarien, die sich nach den Tagen des 5. und 6 Juni an die Pforten der Unterwelt drängten. Am Schluß dieses Gespräches gibt Perier dem König Ludwig Philipp folgenden Rath: Ludwig Philipp kann sich mit Ruhm bedecken, sind der Wohlthäter des Menschengeschlechts werden, wenn er in dem Augenblick, wo er dem Dämon der Anarchie muthig die Hörner gebrochen, und wo Irrthum und Leidenschaften den Wunsch nach Frieden einigermassen weichen, von seiner Macht Gebrauch macht, um dem rechtmäßigen Nachfolger von 60 rechtmäßigen Königen auf den französischen Thron zurückzurufen. Wenn Ludwig Philipp dieses thut, so wird er der Wiederherrsteller seiner Familie, der Schutzengel Frankreichs, der Friedensstifter Europas, der größte Mann des Jahrhunderts und die Bewunderung der Nachwelt seyn. Beharrt er aber eigensinnig darauf, durch die Gnade des Volks zu regieren, und denjenigen vom Throne zurückzustossen, der durch die Gnade Gottes auf demselben zu sitzen berechtigt ist; so wird er zu spät einsehen, was es heißt, sich der Laune des Volks Preis zu geben, und die Beschlüsse des Allmächtigen zu bekämpfen.

Polen.

(Aus engl. Blättern.) Vor einigen Monaten las man in den Zeitungen, die heldenmüthige Gräfin Plater sey in Frankreich gestorben; die Nachricht wurde später widerrufen; dagegen erfährt man jetzt auf glaubwürdigere Weise, daß sie in Litthauen ihr Daseyn beschlossen hat. In einer kürzlich gehaltenen Versammlung der angesehensten Einwohner von Leeds, in welcher man eine Adresse an den König, um Verwendung für die unglücklichen Polen beschloß, trat Graf Cäsar Plater, Cäciliens Bruder, mit einer eindringlichen Rede über das traurige Loos seiner Landsleute auf. Nach ihm gab ein Hr. Baynes eine kurze Schilderung der Thaten und letzten Augenblicke der polnischen Amazone. Ausgezeichnet durch Schönheit, Reichthum und Geistesgaben erhob sich die Jungfrau, in Gemeinschaft mit ihren Brüdern, bei die Bauern auf ihren Gütern in Litthauen auf und führte sie, blos mit Sensen bewaffnet, gegen die russischen Bataillone. Die Zartheit ihres Geschlechts vergessend, bestieg sie das Schlachtpferd, ertrug die härtesten Strapazen des Parteigängerkrieges, erschien an der Spitze ihrer Truppen, und da, wo der Kampf am heißesten war. Als sie endlich von der polnischen Armee keinen genügenden Beistand erhielt und ihre Truppe durch wiederholte Kämpfe geschwächt war, mußte sie der Uebermacht weichen. Als Bäuerin verkleidet, machte sie sich zu Fuß mitten durch die Feinde nach Warschau auf den Weg; allein Ermüdung, Entbehrungen und Kummer warfen sie unterwegs auf das Krankenlager; in ihrer Bauernkleidung (da sie ihren Rang nicht zu entdecken wagte) kehrte sie in einer rauhen Hütte eines litthauischen Gränzdorfes ein, und hier, die Pflege entbehrend, die ihr Geschlecht und ihre Gewohnheiten erforderten, verschied sie an Entkräftung, einen Namen hinterlassend, welchen die Geschichte der Nachwelt überliefern wird. — Diese Erzählung brachte auf die ganze Versammlung einen erschütternden Eindruck hervor.

Vermischte Nachrichten.

München, den 17. Sept. Sicherm Vernehmen nach ist die Sage von der geschehenen

Digitized by Google

Aburtheilung der Inquisitin Birnbaum nicht gegründet, und dieselbe dürfte noch lange nicht erfolgen, indem noch nicht einmal die Akten eingesendet sind.

Paßau, den 17. Sept. Se Majestät der König haben einen erneuerten Beweis Allerhöchstihrer Menschenfreundlichkeit und Großmuth gegeben, indem Sie dem königl. Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten v Rudhart die Summe von 2000 fl. aus der königl. Kabinetskasse zur unverzüglichen Vertheilung unter die durch Brand verunglückten Bewohner des Städtchens Grafenau anzuweisen geruht haben.

Am 11., 12 und 13. Sept. soll in der Sudulatkirche zu Brüssel eine feierliche Messe gehalten werden, um das Aufhören der Cholera zu erflehen. — Man hat bemerkt, daß die Schwalben, die seit einiger Zeit zu Brüssel verschwunden waren, sich seit 5 oder 6 Tagen, gerade seit der Zeit, wo die Seuche abzunehmen begann, wieder eingefunden haben. Die nämliche Beobachtung ist in mehreren Gemeinden um Brüssel gemacht worden.

Bekanntmachung.

Der Endesunterzeichnete macht einem hohen Adel und dem geehrten Publikum unterthänigst bekannt, daß er mit einem hier noch nie gesehenen großen lebendigen

Elennthier aus Siberien

allhier angekommen ist und solches von heute an auf eine kurze Zeit zu zeigen die Ehre haben wird. Dieses große lebendige Elennthier ist schon vor kaiserlichen und königlichen Höfen produzirt, und von den berühmtesten Professoren in Europa als eine große Seltenheit anerkannt worden; indem man sich nicht zu erinnern weiß, daß je eines dergleichen in Deutschland lebendig gesehen worden wäre. Ferner ist auch eine

Naturalien-Sammlung

welche in mehr als 400 Gegenständen bestehet, und der lernenden Jugend zum Studium der Naturgeschichte vorzüglich nüzlich ist, zu sehen. Der Schauplatz ist im Gasthof zur weißen Rose. Zu sehen von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr. Das Nähere sagt der Anschlag-Zettel.

Samstag den 22. dieß im Stahlzwinger des großen Stahls: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Die Vorstände.

Unterzeichneter empfiehlt einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zur bevorstehenden hiesigen und Stadtamhofer Dult sein rühmlichst bekanntes wohlassortirtes Schnittwarenlager, bestehend in einer schönen Auswahl niederländischer, französischer, sächsischer, ferner und ordinärer Tücher in allen Farben, grauer Manteltücher in allen Farben, Qualitäten und Preisen, Drap de Cephir, Drap de Dames, Dauphinetts, Kaisertuche, Casimirs, Coatings, Castorins, Ators, Biebers, Kallmucks, Mantelzeuge für Damen in den neuesten modernsten Desseins. Französische, englische, schmale und breite feine und ordinäre Merinos, Lustres, (glace Merinos), Thibets, Thernaux in allen Couleuren. Jegliche Sorte von weißen und Seidenwaaren, als: Jaconetts, Mulls, Organtis, Gros de Naples, uni glace, Moirce, glace moirée et façionée, Gros de Berlin, Gros de Navarin. Atlas (Satin), Marcellines, Florences. Shawles in long, boiteux et gallerie, bourre di Soie et thibet und wollene ꝛc. Mouchd etc. Callicoes, Gilletzeuge nach der neuesten beliebtesten Art, Valencios, Toilinetts, Miaulis. Bobbinetts et Guillings (Spitzengrund und Streif) in allen möglichen Breiten und Qualitäten, Pettinets-Strümpfe, feine, ordinaire, glatte und rauhe Piquee's, Rockpiquee's und Piqueedecken, feine holländer und schlesische Leinwand, Meubelzeuge nach den neuesten Geschmack, Damast, Morence in allen Farben. Vorzüglich schöne neue Fuß- und Tischteppiche und Reisesäcke mit den geschmackvollsten Zeichnungen, ganze und halbwollene Flanells, Hemden-Flanells, Tinetts ꝛc. Alle Gattungen von Futterzeugen und überhaupt noch viele andere Artikel die hier aufzuführen zu umständlich wäre. Durch das Beziehen von den ersten Quellen und Parthieen-Einkäufe in den Stand gesetzt, billiger als alle andern Dultlieferanten abgeben und jeder Konkurrenz Trotz bieten zu können, schmeichelt er sich einer recht bedeutenden geneigten Abnahme erfreuen zu können, dagegen er auch einen Jeden die prompteste und reellste Bedienung im Voraus zusichert.

J. Gugenheimer,
hat seine Boutique wie gewöhnlich in der Hauptreihe.

Unterzeichneter macht hiemit ergebenst bekannt, daß er die hiesige Michaeli-Dult wieder mit einem vorzüglichen Sortiment Spezerey-Waaren und italienischen Südfrüchten beziehe, und versichert reelle Bedienung und billige Preise. Hat seine Boutique am Domplatz

Anton Barbarino, aus Traunstein.

Zu verkaufen: Ein noch sehr gut konditionirter Cirkulir-Ofen für den sehr billigen Preis von 3 fl. Wo? ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Der Unterzeichnete ist gesonnen sein in dem Markte Abach neu erbautes Bräuhaus nebst Oekonomie noch zur bevorstehenden Subzeit aus freier Hand zu verpachten. Die nähern Bedingnisse sind bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Max Gerdel, Bierbrauer.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 225. 20. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Würzburg, den 13. Sept. In der heutigen Würzburger Zeitung liest man: Schon seit mehreren Tagen gehen dahier die sonderbarsten Gerüchte, die fast stündlich durch neue noch vermehrt werden. So bilden folgende beinahe das Tagesgespräch: „Se. Maj. der König hätten der Schützengesellschaft den gewöhnlichen jährlichen Beitrag verweigert und das Ausrücken der Landwehr bei Festen für die Folge untersagt; — die Universität würde auf drei Jahre aufgehoben; — das Appellationsgericht käme nach Aschaffenburg; — die beiden Landgerichte würden von hier verlegt, das eine nach Veitshöchheim und das andere nach Heidingsfeld — auf der Festung Marienberg würden viele Zimmer für Staats-Gefangene hergerichtet ꝛc. ꝛc." — Wir sind ermächtigt, sagt die Würzburger Zeitung, diese Gerüchte als abgeschmackt und völlig erdichtet zu bezeichnen.

Speyer, den 13. Sept. Hier ist nachstehendes Regierungsrescript erschienen: Die Vorstellung resp. sogenannte Verwahrung vaterlandsliebender Bürger Rheinbayerns gegen die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni l. J. betr.

Im Namen ꝛc. ꝛc. Durch Beschluß der unterzeichneten Landesstelle wurde die Vorstellung resp. sogenannte Verwahrung vaterlandsliebender Bürger Rheinbayerns gegen die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni l. J. mit Beschlag belegt und diese Beschlagnahme ist durch eine Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 11. d. M. bestätigt worden.

Es kann demnach nicht geduldet werden, daß diese Vorstellung ferner in den Gemeinden verbreitet und zu deren Unterzeichnung aufgefordert werde; vielmehr haben sämmtliche Polizeibehörden und die königl. Gendarmerie diese Verbreitung und Unterzeichnung auf alle zulässige Weise zu hindern und die besfallsige Vorstellung an allen öffentlichen Orten, wo sie sich vorfindet, zu konfiziren. Speyer den 7. Septemb. 1832. K. Bayer. Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern. Frhr. v. Stengel. Schalk, coll.

Se. Excell. der k. k. österreichische Minister und Präsidialgesandte am Bundestage, Herr Graf v. Münch-Bellinghausen, desgleichen Se. Excell. der k. bayerische Gesandte am französischen Hofe, Hr Frhr. v. Pfeffel, sind zu Aschaffenburg angekommen.

Oesterreich.

Wien, den 15. Sept. Ihre k. k. Majestäten haben am 12. d. M. Nachmittags die Stadt Baden im erwünschtesten Wohlseyn verlassen, und Allerhöchstihren Aufenthalt wieder in dem Lustschlosse Schönbrunn zu nehmen geruht, wohin Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlin Sich bereits Tags zuvor von Baden begeben hatten. — Die von einem Wiener Korrespondenten gegebene Nachricht, daß die nach München bestimmte griechische Deputation in Triest angekommen sei, ist grundlos, wenigstens erwähnen die bisherigen Briefe von dort nichts davon.

Niederlande.

Brüssel, den 13. Sept. Man trifft zu Compiegne Anstalten zum Empfange des Königs und der Königin der Belgier, welche gegen Ende des Monats dort ankommen sollen. JJ. MM. werden sodann nach Paris reisen, wo Feste im Schlosse der Tuillerien Statt finden werden. Heute erklärt man, es sey weder von einer Abreise der königl. Familie nach Compiegne und Paris, noch von der Ankunft des Duc d'Orleans zu Brüssel die Rede.

Man versichert, Hr. Goblet habe neue Vorschläge der Konferenz überbracht, über deren Inhalt das tiefste Schweigen beobachtet wird. — Die Emancipation hält dafür, die durch Hrn.

Digitized by Google

Goblet überbrachten Vorschläge seyen der Art, daß man eine baldige friedliche und befriedigende Ausgleichung der belgischen Angelegenheiten erwarten könne.

Der Assisenhof von Namur beschäftigte sich in der letzten Zeit mit der Tornaco'schen Affaire, und am 11. d. erfolgte das Urtheil, und zwar ein lossprechendes für alle Angeklagte, indem die Geschwornen auf alle Fragen mit Nein antworteten. — Die Vertheidigung stützte sich hauptsächlich darauf, daß das Großherzogthum Luxemburg von der Konferenz stets als Eigenthum „des Königs von Holland betrachtet worden, und seine Lage eine solche sey, daß in dem Theile, wo sich die angeklagten Individuen versammelt hatten, es kein Komplott oder Attentat gegen die belgische Regierung geben könne. — Der Präsident ließ einem jeden der Angeklagten Schuhe und Strümpfe und 10. fl. überreichen, und erklärte ihnen, daß sie sich in ihre Heimath zurückbegeben könnten.

Man spricht in Brüssel nur von den Diebstählen, welche während des JJ. MM. gegebenen Festes im botanischen Garten Statt hatten. Dem General Oliwer hat man seine Tabaksdose, Hrn. Hamilton, engl. Legations-Sekretär, seine Börse mit 60. Frs., Herrn Vanhoorde, einem der Kommissäre, seine Börse und einige andere kleine Gegenstände, und sogar einem Grenadier, der an dem Thore die Wache hatte, seine Börse mit 50 Cents. gestohlen.

Aus dem Haag, den 13. Sept. Das Lager bei Oirschot in Nordbrabant wurde aufgehoben, weil sich die Cholera daselbst zeigte. — In Holland bleibt die Cholera im Allgemeinen im Abnehmen. Nach dem letzten Bülletin starben daran zu Utrecht 13, Amsterdam 11, Leyden 6, Rotterdam 3, im Haag 1, ꝛc.

Großbritannien.

London, den 10. Sept. Nachrichten aus Lissabon vom 25. Aug. zu Folge, wagt es General Regoas, der gegenwärtig die portugiesische Armee zu Vallonga befehligt, nicht, Oporto anzugreifen, bevor er eine Verstärkung von 2 bis 3 Regimentern und einiger Artillerie erhalten hat. Don Pedro's Armee scheint keine weitere Bewegung mehr gemacht zu haben.

Die Sun sagt: Die plötzliche Abreise des Generals Goblet am 8. Sept. Abends nach Brüssel hat in den politischen Zirkeln einige Sensation erregt. Gestern gingen drei Kouriere über den Kanal mit wichtigen Depeschen, die sich auf die definitive Ausgleichung der belgischen Frage beziehen sollen. Die Depeschen waren so dringend, daß ein Dampfboot der Regierung zum Voraus Befehl erhalten hatte sich für die Ankunft dieser Kouriere in Bereitschaft zu setzen.

Ind der City gewinnt das Gerücht immer mehr Glauben, daß 4000 irische Katholiken für die Sache Don Pedro's gewonnen worden seyen.

In Nordamerika bildet sich eine Gesellschaft um durch den Isthmus von Panama einen Kanal, für Schiffe fahrbar, anzulegen. (Dieß würde ein Riesenwerk von unberechenbaren Vortheilen seyn Wenn jetzt Chili, Peru, die Ostküsten und die Inseln des Südmeeres mit einander handeln wollen, müssen sie um das Kap Horn segeln und Wege von mehr als 9000 Seemeilen machen; während sie vermittelst eines Kanals durch den Isthmus von Panama beinahe in unmittelbare Berührung gebracht werden. Nordamerika, als die größte See- und Handelsmacht im neuen Kontinente, würde durch diesen Kanal einen unwiderstehlichen Einfluß auf ganz Amerika gewinnen und zum natürlichen Beschützer der südlichen Staaten werden, indem es jedes Unternehmen gegen dieselben von Europa aus leicht lähmen könnte.)

Frankreich.

Paris, den 12. Sept. Der heutige Galignani's Messenger bildet, statt des gewöhnlichen ganzen Bogens, nur ein Folioblatt, da sämmtliche bei diesem Journal verwendete Setzer und Drucker nach gemeinsam gepflogener Verabredung ihre Arbeiten dabei aufgegeben haben.

Der spanische General Quiroga ist auf dem englischen Paquetboot Camilla zu Havre angekommen, von wo er noch denselben Abend nach Paris abreiste.

Nach dem Courrier français hätte die Regierung gestern Morgens durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß die Herzogin von Berry in der Gegend von Bordeaux verhaftet worden ist.

Das Journal d'Anvers sagt: Bei der Frage in Betreff der Scheide- und Rheinschifffahrt werden wir von Deutschland unterstützt. Wir wissen auf eine bestimmte Weise, daß die Handelskammern von Aachen und Köln energische Reklamation in Betreff dieses Gegenstandes an die Konferenz gerichtet haben.

Paris, den 12. Sept. Der Moniteur widerlegt die Angaben der Gazette de Normandie, als ob ein großer Theil der Offiziere der Armee ihre Entlassung gefordert habe, und erklärt diese Behauptungen für lügenhafte Erfindungen.

Der Bischof von Lucon erklärt einen Artikel des National, wonach sich die ganze Vendee von Neuem auf den Ruf dieses Prälaten erhoben hätte, für böswilliges, lügenhaftes Machwerk, indem die Vendee sich notorisch im tiefsten Frieden befinde.

Die hiesigen Blätter enthalten ein Schreiben des Hrn. v. Peyronnet aus dem Schlosse

Digitized by Google

Ham, worin derselbe zu verstehen gibt, daß er seit 13 Monden sein Zimmer nicht verlassen habe und daß es ihm damit gerade so gehe, wie vormals dem in die Bastille eingesperrten Marschall v. Bassompiere.

Der Temps enthält folgendes Schreiben aus Berlin vom 31. Aug.: Unsere Hauptstadt ist mit vornehmen Fremden fast aus allen Ländern Europas angefüllt. Einige vornehme russische Militäre, welche sich unter dem Vorwande hier befinden, den militärischen Manövern beizuwohnen, sollen sehr friedliche Depeschen von ihrem Hofe überbracht haben. Die neuerlich in Warschau ergriffenen Maasregeln scheinen auch diese neue Tendenz über russischen Diplomatie zu bestätigen. Die militärischen Gefangenen, die nicht geborne Polen sind, wurden mit einemmale in Freiheit gesetzt, und das Schicksal der polnischen Gefangenen etwas erleichtert, so daß man abermals Hoffnung schöpft, eine allgemeine Amnestie zu erhalten. In wie weit die Mission Lord Durhams zu dieser günstigen Wendung beigetragen, kann ich nicht beurtheilen. General Krukowiezki, der Warschau übergab, befindet sich jetzt daselbst, und die Regierung verwendet ihn, um die Angaben der noch immer im Karmeliterkloster gefangen gehaltenen Senatoren, unter denen sich Olizar, Niemojowski, Rembielinski, Nakwaski und Radonizki befinden, zu vergleichen. General Prondzynski soll sich auf einem Schlosse in der Nähe der russischen Hauptstadt befinden, und für die Regierung Pläne zur Befestigung Warschaus, die mit starken Schritten vorrückt, zeichnen und entwerfen.

Spanien.

Madrid, den 3. Sept. Man weiß, daß seit einiger Zeit der Graf von Punnon Rostros und eine neue aristokratische Camarilla den König bestimmen will, die Cortes vor Estamentos zusammen zu rufen, und man will schon die Rede kennen, welche man Sr. Maj vorgelegt habe, um sie bei der Eröffnung dieser Berhandlung zu halten. — Die Ankunft Joseph Napoleons in England ist von unserm Hofe nicht unbemerkt geblieben; Hr. Zea Bermudez hat sie durch außerordentlichen Kourier gemeldet, und den Auftrag erhalten, alle Schritte des Exkönigs von Spanien und Indien wohl zu bewachen, und namentlich auch ein Auge auf die Spanier und ausgezeichneten Fremden zu richten, welche sich entschließen möchten, der Ex. Maj. ihre Aufwartung zu machen. Unsere Gesandten zu Paris und London sollen erklärt haben, daß sie ihre Pässe verlangen würden, wenn Dona Maria als Königin und Don Pedro als Regent von Portugal anerkannt würde. Bei unserer politischen Lage ist dieß jedoch eine lächerliche Fanfaronade. — Das hier verbreitete Gerücht, daß Graf Guilleminot an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs kommen könnte, hat unsere Apostolischen, die ihm das berühmte Dekret von Andujar nicht vergessen haben, in Unruhe versetzt.

Portugal.

Lissabon, den 29. Aug. Die englische Brigg, welche zwischen der Observationsescadre und dem hiesigen englischen Konsul die Verbindung unterhält, hat nachstehende angeblich offizielle Nachrichten gebracht: 1) Die Division des Generals Povoas hat sich auf 7 Leguas von Oporto zurückgezogen. 2) Eine aus 200 berittenen Leuten bestehende Pedristische Guerilla hat einen beträchtlichen Konvoi von Lebensmitteln und Munition weggenommen, die für Povoas bestimmt waren; ein anderer Konvoi von 100 000 Patronen wurde schon früher von derselben Guerilla weggenommen. 3) Die englische Regierung hat ihren Vicekonsul in Oporto abgesetzt, weil er offenbar die Miguelistische Partei begünstigte. Hier ist allgemein das Gerücht verbreitet, daß das 7. und 13. Infanterieregiment zu Don Pedro übergegangen seyen, und noch einen Theil der royalistischen Freiwilligen von Castro d'Aber, welche sie daran hindern wollten, gefangen in Oporto eingebracht hätten. Die Eskadre Don Miguels ist noch immer nicht ausgelaufen; wie es heißt, weil es an Geld fehlt; um die Matrosen und die nöthigen Provisionen zu bezahlen.

Griechenland.

Die griechische Gränzausgleichung wird von dem Moniteur ottoman vom 18. Aug. auf folgende Weise gemeldet: Die Unruhen die im Jahre 1821 in Morea ausbrachen, hatten in Folge ihrer Dauer und der Gefahren, mit denen sie die Ruhe Europas bedrohten, Unterhandlungen zwischen der hohen Pforte und den drei Mächten, England, Frankreich und Rußland herbeigeführt. Man kam überein in Morea, mittelst Hinzufügung einiger benachbarter Länderstriche, eine abgesonderte Regierung festzustellen. Die Gebietsgränzen aber, die diesem neuen Staate zugewiesen und blos nach den geographischen Charten beschlossen worden waren, standen nicht im Einklange mit der eigenthümlichen Ortslage und der durchschnittenen Beschaffenheit des Bodens. Es konnten daraus in der Folge neue Streitigkeiten erwachsen. Durch diese Betrachtung bewogen, vereinigten sich die drei Mächte in einem zu London unterzeichneten Protokolle über eine neue Gebietsbezränzung Griechenlands. Se. Excellenz Hr. Stratford-Canning erhielt von seiner Regierung die Spezialmission, sich nach Konstantinopel zu begeben, um der hohen Pforte jenes Protokoll zu überreichen, deren Zustimmung zu erlangen, und mit ihr diese seit einigen Jahren angeknüpfte Sache unwiderruflich zu beendigen. So-

Digitized by Google

gleich nach seiner Ankunft dahier eröffnete Hr. Canning im Einverständnisse mit dem Gesandten Rußlands und dem Geschäftsträger Frankreichs, Konferenzen mit den zu diesem Zwecke von der Pforte ernannten Kommissarien. Nachdem alle Schwierigkeiten beseitigt waren, wurde die definitive Schlußakte unterzeichnet und ausgewechselt. In Folge der getroffenen Anordnungen ward Hussein Bey, von Konitza, einer der Kodschaklans des Divans, der eine besondere Kenntniß der betreffenden Orte besitzt, von der hohen Pforte ernannt, um als Kommissär der Gränzabsteckung Griechenlands beizuwohnen. Da auf diese Weise die Spezialmission des Hrn. Stratford-Canning beendigt war, begab sich Se. Excellenz, ehe sie Konstantinopel verließ, nach der hohen Pforte, um sich bei den Ministern Sr. Hoheit zu verabschieden, wobei der Botschafter von ihnen Zeugnisse der Achtung empfing, die sowohl seinem persönlichen Charakter als dem hohen Auftrage, mit dem er bekleidet war, gebühren. In Betracht der alten Freundschaft, die seit langen Jahren zwischen der hohen Pforte und dem Kabinette Sr. großbritannischen Maj. besteht, geruhte Se. H. Hrn. Stratford-Canning eine Audienz zu gewähren. Am 5. Aug. wurde der bevollmächtigte Gesandte durch Se. Exc. den Reis-Effendi bei dem Sultan eingeführt. Der Straßkiet Pascha, der Kriegsrath des Pallastes, Achmed Fevzi Pascha, die Divisions- und Brigadegenerale der Garde, Achmed Fethi Pascha und Namick Pascha, hatten die Weisung erhalten, der Audienz beizuwohnen. Se. Hoh. richtete an Hrn. Canning schmeichelhafte Worte, deren Uebersetzung ins Französische abwechselnd von dem Dragoman des Divans und dem bei der Audienz gegenwärtigen Hrn. Etienne Vogoridi geschah. Der Großherr verehrte dem Botschafter sein mit Brillanten geschmücktes Bildniß, und lud ihn ein, wenn er sich zurückbegäbe, auch den neuen Pallast zu besuchen. Am folgenden Tage schiffte sich Hr. Stratford-Canning auf der englischen Fregatte ein, die ihn nach Konstantinopel gebracht hatte.

Vermischte Nachrichten.

Bamberg, den 16. Sept. Schrecklich sind oft die Folgen elterlicher Unvorsichtigkeit. Von Ampferbach und Wachenroth sind den 13. d. Nachmittags 3 Uhr auf freiem Felde 3 unmündige Kinder zweier Familien auf das grausamste verbrannt. Das vierte noch nicht dreijährige Kind, gleichfalls beschädigt, lief noch nach Hause, den Eltern sich nur mit Zeichen verständlich machend, und die schreckliche Gefahr ahnend, lief der Vater sogleich dem Felde zu; allein zu spät, die Obsthutstrohhütte war abgebrannt und außerhalb derselben die ganz braun gebrannte Leiche seines Kindes, in der Lage, das Gesicht zum Boden gerichtet und unter der Brust noch kleine Reste seines Gewandes. Im schaudervollsten Zustande, aber ganz verbrannt, waren die andern 2 Kinder gefunden.

Kaufbeuern, den 12. Sept. Gestern hatten wir einen wahren Schreckenstag. Mittags halb 12 Uhr stand plötzlich das Kellergebäude des Rosenwirths Schmid auf dem Blasiusberge vor der Stadt, in welchem sich 40 kleine und größere ausgepichte Fässer befanden, in vollen Flammen, und brannte gänzlich zusammen. — Kaum war man darüber ruhig, als nach 2 Uhr wieder Feuer bei dem Weber Schneider in der Stadt unterm Dache ausbrach, welches jedoch sogleich wieder gelöscht wurde. — Um 4 Uhr abermaliger Feuerlärm; es brannte unterm Dache eines Hauses, dem ersteren vorüber, ein zusammen gebundener Büschel Reisig und Holz; jedoch ebenfalls ohne Schaden. Nun fiel man aber auf den Verdacht, daß sich Brandstifter in den Häusern verborgen hielten; eine Anzahl Landwehr zu Pferd und zu Fuß rückte aus, alle Eingänge der Stadt wurden besetzt, die Kavallerie patrouillirte bis auf die Entfernung einer Stunde um die Stadt herum; die Häuser wurden durchsucht, ohne jedoch die geringste Spur zu finden. — Während dieses alles vorging, hörte man, das Haus des erstgenannten Webers Schneider stehe neuerdings in Brand! Wirklich fand man auch daselbst offenbar eingelegtes Feuer und der Verdacht fiel auf dessen Hausmagd, welche auch sofort gefänglich eingezogen wurde. Das Bürgermilitär hielt Wache bis diesen Morgen und die Ruhe ist nicht weiter gestört worden.

Paris, den 9. Sept. Eine furchtbare Krankheit ergreift die Menschen, Selbstmorde vermehren sich wie Meuchelmorde, Raub und alle Arten von Lastern scheinen ansteckend zu werden und aus der Luft zu kommen, wie die Cholera. Heute um 11 Uhr machten auf der Ebene von St. Denis, ohnweit der Vorstadt Chapelle, ein junger Mann von 26 bis 28 und ein Frauenzimmer von 29 Jahren ihrem Daseyn ein Ende. Beide waren gleich gekleidet; das Frauenzimmer hatte sich durch den Kopf geschossen, der junge Mann die Hirnschale zerschmettert. Ihre Namen sind bis jetzt nicht bekannt.

Rein geschmolzenes Seifen-Unschlitt, zu festgesetztem Preis pr. Ctr. 28½ fl. in beliebigem Quantum ist gegenwärtig zu haben, bei

J. Gottlieb Zöllner jun.

Theater-Anzeige.

Freitag den 21. Sept: Das Kind der Liebe. Schauspiel in 5 Aufz., von A. v. Kotzebue.

(Nebst Beilage Nro. 52.)

Nro. 52.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Das Erwachen der Liebe.

Auf Ida's Höh'n im Myrthenhain
Lag Amor einst im tiefsten Schlaf allein.
Die Mutter suchte ihn voll Kummer,
Fand ihn, und hielt den Schlaf für Todesschlummer.
Mit Thränen flog sie hin zu Jupiter,
Und klagte ihm ein Lang's und Breites her;
Sie bat, das Söhnchen möcht' er wecken
Vom Tode dort in jenen Myrthenhecken.
Herr Zeus war selbst voll Gram
Und rief die Götterschaar zusamm.
Lang wurde sich berathen;
Doch hört, was schlüssig sie jetzt thaten.
Es wurde abgesandt die Eifersucht,
Die trieb den Schlaf bald in die Flucht,
Und Amorn sah man schnell zum Leben kommen:
Doch ist seitdem der Liebe Schlaf und Ruh benommen.

M. S.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Die Fröhlichkeit des hoffnungsreichen Weihnachtsabends waltete allenthalben auf den beschneiten Straßen, wie in den stark erleuchteten Häusern der ansehnlichen Residenz. Manches das ganze Jahr hindurch in tiefem Dunkel liegende Gemach stand im Verklärungsglanze, wie manches sonst ebenfalls immer nur in dem dunkeln Schatten des Mangels und Unglücks erbangende Herz. Reich und Arm war glücklich in der Freude zu geben und zu empfangen.

Im Hause des Staatsraths Eil hatte an diesem herrlichsten der Winterabende seit einer Reihe von Jahren immer eine ganz besondere Lust geherrscht. Schon Monate zuvor war seine treffliche Gemahlin besorgt gewesen, Josephinen, die einzige Tochter, wie mehrere, mit dieser ziemlich in gleichem Alter stehende, elternlose Verwandte ihres Gatten durch Christgeschenke möglichst zu beglücken. Gewöhnlich hatte sie ihren ganzen Scharfsinn aufgeboten, unbemerkt zu erforschen, welche Gaben wohl jedem der jungen Empfänger die liebsten seyn könnten, und weil sie die Geheimhaltung des Anschaffens den Dienstleuten, bei Verlust des selbst zu Erwartenden, aufzuerlegen pflegte, den Übrigen immer eine außerordentlich frohe Ueberraschung bereitet.

Auch auf die Dienenden erstreckte sie diese Sorgfalt, und wußte ebenfalls für den Gemahl gewöhnlich eine Kleinigkeit aufzufinden, die ihr nicht ganz überflüssig dünkte, und die er aus ihrer Hand gewiß am liebsten empfing; wogegen sie ihm stets den innigsten Dank zu erkennen gab, auch wenn das Geschenk, das er ihr reichte, keinen ihrer, stets geheimgehaltenen, Wünsche getroffen hatte.

Würdiger wäre daher wohl nicht leicht der Vorabend des erhabensten Geburtsfestes Christi zu feiern gewesen, als es im Eilschen Hause geschah.

Seit einiger Zeit schon hatte der Staatsrath allemal zu diesem Abend noch seine und seiner Gattin nächste Verwandte auf ein einfaches Nachtessen eingeladen, und sie waren immer früher und früher gekommen, um auch der, besonders heitern, Christbescheerung noch beiwohnen zu können.

Das war in der Hauptsache nicht mehr so. Der schöne Stern, dessen milde Strahlen das ganze Haus zu beglücken strebten, war vor beinahe drei Jahren, nicht lange nachdem er am Weihnachtsabende noch einmal in seiner vollen Pracht gestrahlt hatte, plötzlich erloschen. Es ist kaum zu sagen, welch ein tiefer Schmerz, von dem liebenden Gatten an, bis hinab zu der geringsten Dienerin, das Haus durchschauerte, als man endlich daran glauben mußte, daß die geschlossenen Augen der als Mutter, Gattin und Wirthschaftsvorsteherin

Digitized by Google

gleich ehrwürdigen Frau niemals wieder sich aufthun würden.

Am Weihnachtsabend des vorigen Jahres war der erlittene Verlust außerordentlich fühlbar gewesen. Wenn auch der gebeugte Wittwer für die äußern Erfordernisse, als Geschenke und Lichter, hinreichend gesorgt hatte, so war doch hauptsächlich den ersteren kein so wohlthätiges Studium der Bedürfnisse und Wünsche der Empfänger vorausgegangen. Und wäre das auch gewesen, so würden gewiß Alle dennoch die Seele des Ganzen, das Gesicht der nun Verstorbenen, von welchem jeden seine eigene Freude im Himmelslichte der innigen Theilnahme ansprach, auf das Schmerzlichste vermißt haben.

Dießmal war es noch anders, als im letzten Jahre. Der Staatsrath Eil hatte wieder geheirathet. Ida, seine junge, reitzende Gemahlin, von allem am Weihnachtsabende Stattgefundenen unterrichtet, war bemüht gewesen, den Glanz der frühern Christbescheerung zu überbieten; aber — das ganze lebendige Gemälde beurkundete es — kein Herz hatte zuvor nach den Wünschen der Herzen angefragt, denen die Bescheerungen galten, und wo auch zufällig das äussere Bedürfniß der Empfänger befriediget worden, war doch dem Innern keine Genüge geschehen. Denn die stolze Selbstgenügsamkeit, womit die Mutterstelle Vertretende als Geberin auf sie hinsah, erinnerte nur allzubitter an die wahrhaft himmlische Liebe, welche vordem, aus dem nun längst zerfallenen Muttergesichte, Allen geleuchtet, und die geringste der Gaben geheiligt hatte.

Und doch war die ganz eigentliche Störung des herrlichen Abends noch nicht eingetreten. Als aber nunmehr die jungen Verwandten wahrnahmen, daß für Josephinen, die Tochter vom Hause, kein Tisch mit Gaben zubereitet stand, und diese kränkende Auszeichnung eben, wie ein tödtliches Fieber die allgemein Geliebte durchzitterte, da erstarrte ihnen auch das eigene Wohlgefallen an den erhaltenen Geschenken. Ja, Klara, ihre Kousine, konnte sich nicht enthalten, zu ihr hinzueilen, den Arm um ihren Nacken zu schlagen und ihr Trost in die schwimmenden Augen zu blicken.

Mit lauter Mißbilligung dieser Theilnahme ergriff die Staatsräthin Klaren, und wendete sich folgendergestalt an Josephinen: Auch du, Josephine, sollst nicht ganz leer ausgehen! —

Dazu öffnete sie das anstoßende Kabinet. Auf einem kleinen Tische glänzte hier eine Partie vergoldeter Aepfel und versilberter Nüsse, ein Glanz, den diese Früchte bei den Uebrigen nicht gehabt hatten. In der Mitte lag ein ganz kleiner Weihnachtsstollen, und dann zwischen zwei Lichtern ein Katechismus, in dem das vierte Gebot aufgeschlagen war.

O Gott! rief die Tieferschütterte, in die Arme der ihr immer zunächst gebliebenen Klara sinkend. Sie wollte sich aus dem Kabinete wenden, allein die Staatsräthin äusserte, daß sie doch zuvor sich von den Geschenken näher unterrichten möchte. Ja, als Josephine seufzend hinwegsah, öffnete sie selbst die nur in die Form eines Stollens gebrachte Attrape, brach auch einen Apfel und eine Nuß auf, welche ganz ausgehöhlt waren, um nun ein aus der Attrape abgeschütteltes Zettelchen ablesen zu können, worauf das Sprüchlein stand: Es ist nicht alles Gold, was glänzt!

Triumphirend flog hierbei der Blick der Erfinderin solcher Demüthigung über die Thräne des Mädchens zu den Gästen hin, deren Zahl dießmal noch weit größer war als je zuvor, weil auf der Hausfrau Antrag auch mehrere Fremde zum Feste geladen worden.

Aber der Eindruck ihres liebloſen Verfahrens schien ganz anders, als sie ihn erwartet hatte. Daher sie denn auch zu ihrer Entschuldigung anführte, daß gegen die Widersetzlichkeit Josephinens nothwendig in Zeiten etwas habe geschehen müssen, weil das eigne Beste des Mädchens solches verlange.

Widersetzlichkeit, schluchzte Josephine leise, während die Stiefmutter den Gästen die Nothwendigkeit ihrer Härte im Stillen weiter auseinanderzusetzen suchte.

Die Gekränkte bat ihren Vater, sich zurückziehen zu dürfen. Aber ehe er noch die Bitte gewähren konnte, kam seine Gemahlin herzugeeilt, ihr das Bleiben in der Gesellschaft als eine Pflicht gegen Aeltern und Verwandte aufzuerlegen.

Zum Glücke für das Mädchen hatte die wahrhafte Entweihung des schönen Christabends durch die Hauswirthin solch eine Verstimmung in allen Anwesenden hervorgebracht, daß das stumme Mahl ein sehr baldiges Ende erreichte.

Der Staatsrath konnte während der Tafel seines Unmuths nicht Meister werden. Die frühern einfachen Familienfeste, flachen sie nicht durch ihre innige Fröhlichkeit von der Pracht des kostspieligen, heutigen Gastmahls gerade so ab, wie seine erste Gemahlin von der zweiten? Nie noch hatte ihn die Reue über seine

Digitized by Google

unbesonnene Verheirathung mit einem Mädchen, kaum zwei Jahre älter als seine siebzehnjährige Josephine, mächtiger und empfindlicher überrascht.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Seidenbau.

Die Seidenraupe ist unstreitig eines der nützlichsten Thiere im großen Haushalte der Natur. Gegenwärtig, wo auch in Deutschland die Aufmerksamkeit der Regierungen und Privaten auf die Verbreitung der Seidenzucht gerichtet ist, dürfte es nicht uninteressant seyn, in der stillen Werkstätte dieses unansehnlichen Insektes seine Entstehung und Entwicklung, seine kunstreiche Thätigkeit, so wie den zum Segen ganzer Nationen daraus hervorgehenden Nutzen zu betrachten.

Das eigentliche Vaterland der Seidenraupe ist China; doch schon vor Christi Geburt den Griechen bekannt, wurde die Seidenzucht endlich in Italien eingeführt, und dem großen Heinrich IV. war es vorbehalten, sie in Frankreich zu verbreiten.

Die auf Erfahrung gegründete Wahrheit: wo der Maulbeerbaum gedeiht, gedeiht auch die Seidenraupe, erweckte auch im übrigen Europa industriösen Sinn für die Seidenzucht, und Oesterreichs so wie Preußens hierin aufgestelltes Beispiel gewährt die überzeugende Belehrung, welche Vortheile sie bietet, wenn Fleiß, Umsicht und Erfahrung sich zu ihrem Emporblühen vereinigen. —

Auch in unserm Vaterlande gewinnt dieser wichtige Industriezweig. Dank sey es der Fürsorge unsres weisen Monarchen, immermehr Ausdehnung; immermehr schwinden die Vorurtheile, die sich ihm hemmend entgegenstellen und nicht ferne mehr ist vielleicht die Zeit, wo auch Bayern in die Reihe der seidenerzeugenden Staaten eintreten dürfte. —

Der Maulbeerbaum gedeiht in unserm Klima vortrefflich, er übertrifft bei einiger Pflege und anfänglich schonender Behandlung an üppiger Vegetation jeden Obstbaum und bietet schon nach wenigen Jahren der Seidenraupe sein nährendes Laub zur Fütterung. Diese entwickelt sich aus dem an Größe und Farbe ziemlich dem Mohnsamen ähnlichen Ey, sobald der Baum seine Blätter entfaltet. Gewöhnlich gegen Ende May werden die Eyerchen aus ihrem kühlen Aufbewahrungsorte zwischen Wäsche, im Keller ꝛc., hervorgeholt und auf Rahmen gelegt. Nach wenigen Tagen verwandelt sich bei einer Temperatur von 20 Grad R. die graulichte Farbe in weiß und bald zeigt sich ein schwarzbraunes, kaum dem Auge sichtbares Würmchen. Klein, wie die beschränkte Wohnung, aus der es hervorgegangen, wächst dennoch, durch die ausgezeichnete Freßlust, welche die Natur ihm gegeben, in 30 bis 36 Tagen (ihre ganze Lebensperiode) eine Raupe von der Länge und Dicke eines kleinen Fingers heran.

Nach erlangter Reife flieht sie das ihr sonst so willkommene Futter, entzieht sich der Gesellschaft der noch fressenden Raupen und sucht mit emporgerichtetem Kopfe die Werkstätte zu ihrem künstlichen Gewebe. In Hürden von Birkenreisern, Maulbeerzweigen o. a. gebracht webt sie nun am ersten Tage im weiten Kreise um sich die Flockseide, gleichsam um sich vor feindlichen Angriffen zu schützen, die nächsten drei Tage werden zur Anlegung ihres sie umschließenden Cocons verwendet, der aus einem einzigen 1000 bis 1200 Ellen langen Faden besteht und worin nun die zur Puppe gewordene Raupe, geschützt gegen alle äußern Eindrücke, einer neuen Entwicklung entgegen harrt.

Nun beginnt die Ernte des Seidenzüchters; er sammelt die in den Hürden befindlichen Cocons, tödtet durch Wasserdampf oder Sonnenhitze die innwohnende Puppe und erhält nun die zum Verkaufe geeignete Waare. Um künftige Brut sich zu sichern, beseitigt er bei Abnahme aus den Hürden eine gleiche Anzahl männlicher und weiblicher Cocons, aus welchen nach 14 Tagen ein weißlich gelber Schmetterling den Weg sich bahnend, zu neuem Leben erwacht. Doch nur mehr für die Fortpflanzung seines Geschlechtes besorgt, legt das Weibchen nach vollendeter Begattung 400 bis 500 Eyer und beide, Männchen wie Weibchen sterben sodann in wenigen Tagen, ohne Nahrung zu sich genommen zu haben! —

Die Seidenzucht erfordert weder große Mühe noch bedeutende Kosten und bildet, in sechs Wochen beendigt, eine unversiegbare Quelle des Reichthums vieler Nationen. Man blicke nach Italien, welches für mehr als vierzig Millionen Gulden nur an roher Seide dem Auslande zuführt, nach Frankreich, das für 13 Millionen, nach dem doch nördlich gelegenen England, das für 2 Millionen Gulden Seide erzeugt.

Angenommen, Regensburgs für die Seidenzucht so günstige Umgebungen würden mit

Digitized by Google

5000 Maulbeerbäumen an Landstraßen, Vizinalwegen und andern geeigneten Plätzen bepflanzt, welches günstige Resultat wäre nach Verlauf von 10 bis 12 Jahren zu erzielen? —

Von 15 bis 16jährigen Bäumen kann man 20,000 Raupen ernähren, die wenigstens einen Ertrag von 5 Pfund reiner abgehaspelter Seide versprechen. Das Pfund Seide nur zu einem Werth von 12 fl. angenommen, ist der Ertrag hiersür 60 fl. und von 5000 Bäumen sind demnach jährlich 1000 Pfund Seide oder eine Summe von 19,200 fl. zu erzielen!

Mit dem Heranwachsen des Maulbeerbaums mehrt sich dessen Ertrag und nach wenigen Jahren könnte durch ein ermunterndes Beispiel in unserm Vaterlande eine neue Quelle des Erwerbes entstehen, gewinnabringend für die Gegenwart und segensvoll für die Zukunft.

Die grünen Strümpfe.

Der junge Herzog von York ging eines Tages spazieren, ohne den Grafen Hamilton, seinen gewöhnlichen Vertrauten, bei sich zu haben. Plötzlich verlangte er nach ihm; alle Hofleute liefen fort, den Grafen zu suchen; dem Graf Chesterfield aber trug der Herzog dieses Geschäft selbst auf. Als dieser an die Hinterpforte von Hamiltons Wohnung, die am herzoglichen Pallast anstieß, anlangte, ging er durch den Garten, ohne bemerkt zu werden. Er stieg die Treppe hinauf, pochte an dem Zimmer des Grafen an, und da hier nicht geantwortet wurde, ging er weiter vor das Kabinet; aber auch hier ließ sich Niemand hören. Chesterfield, der den Grafen durchaus zu Hause vermuthete, wurde aus Neugierde getrieben, durchs Schlüsselloch zu gucken. Hier sah er zwar den Grafen nicht, aber ein Frauenzimmer, von welchem er nur die Füße, und daß sie grüne Strümpfe an hatte, bemerken konnte. Er ging ganz sachte zurück zum Herzog, dem er die ganze Geschichte erzählte, wobei er vor Lachen fast ausser sich kommen wollte. Der Herzog hingegen wurde, da er von grünen Strümpfen hörte, bald blaß, bald roth. Die Ursache hiervon war, daß er zu der Zeit in eine der Hofdamen der Herzogin verliebt war, von der er wußte, daß sie grüne Strümpfe trug; er fiel sogleich auf den Verdacht, daß dieselbe Dame auf dem Zimmer seines Lieblings gewesen seyn möchte. Um sich zu überzeugen, stellte er sogleich, eine Jagdpartie an, und bat die Herzogin, seine Gemahlin, daß sie ihn nebst ihren Hofdamen zu Pferde begleiten möchte. Er ließ ihnen auch nicht so viel Zeit, sich umzukleiden, indem er vorgab, daß er sie mit Queersätteln versehen, und nicht stark reiten wollte. Als sie alle beisammen waren, nahm der Herzog eine um die andere unter die Arme, und half ihnen selbst aufs Pferd; worüber sich Jedermann, ausser dem Grafen Chesterfield, der die Ursache wohl einsah, höchlich verwunderte. Der Herzog bot aber nicht sobald seiner Geliebten diesen unerwarteten Dienst an, als er vor Schrecken einen lauten Schrei that, indem er grüne Strümpfe an ihren Füssen bemerkte. Chesterfield suchte ihn aber sogleich wieder zu beruhigen, da er ihm zuflüsterte, die Dame, welche er gesehen, habe dunkelgrüne Strümpfe und auch andere Strumpfbänder gehabt. Der Herzog fuhr aber fort, eine nach der andern in den Sattel zu heben, bis er denn wieder an eine Schöne mit grünen Strümpfen kam. Das ist sie, sagte Chesterfield, sie hat dieselben Strümpfe an, die ich gesehen habe. Der Herzog war hiedurch beruhigt, aber wie erschrack Chesterfield, als er dieser Dame ins Gesicht sah, und in ihr die Gräfin, seine Gemahlin, erkannte. Chesterfield, der vorher vor Lachen ausser sich kommen wollte, machte jetzt ein ganz anderes Gesicht, es kam ihm vor, als wenn er selbst Hörner auf hätte, und fast hätte er sich als Hörnerträger vor den Jägern gefürchtet.

Wahre Bemerkung.

Ludwig IX. König von Frankreich wollte einem Abbe seine Abtei nehmen. O! sagte dieser, als er es erfuhr, das wird so geschwind nicht angehen. Habe ich 42 Jahre zugebracht, ehe ich die beiden Buchstaben A. B. (Abbe) gelernt habe, so muß man mir eben so viel Zeit lassen, die beiden folgenden C. D. zu lernen. Ceder aber (wie C. D. ausgesprochen) heißt weichen.

Der Zeitgeist.

In unserm heut'gen Geist der Zeiten
Gibt Alles Rang sich und Gewicht;
Doch mancher spannt so hoch die Saiten,
Daß er den Hals am Ende bricht.
Bediente heißen Intendanten,
Der Reitknecht nennt sich gar Piqueur,
Die Stubenmädchen — Gouvernanten,
Und der Copist heißt Secretair.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 226. 21. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Großbritannien.

London, den 11. Sept. Nachrichten zu Folge, die der Globe aus Petersburg vom 1. Sept. mittheilt, hat Lord Durham bereits um seine Abschiedsaudienz bei dem Kaiser angehalten. Se. Maj. haben den Befehl ertheilt, das kaiserl. Dampfboot in Bereitschaft zu setzen, um den Lord bis Stettin zu führen.

Die Britannia, sagt dasselbe Journal, traf Sonntags, von Lissabon, das sie am 4. verließ, kommend, zu Plymouth ein. Don Miguels Flotte sollte den 5. aus dem Tajo auslaufen. Admiral Sartorius, der vor Lissabon ankam, hat die nöthige Schiffsverstärkung nicht erhalten, um auf Don Miguels Flotte loszugehen. In Lissabon war, als die Britannia den Tajo verließ, alles ruhig.

Der Courier meldet: Als Ludwig Philipp auf den Thron Frankreichs erhoben wurde, war man gewöhnt, ihn als vortrefflichen Familienvater zu betrachten (was Se. Maj. unzweifelbar ist), als einen genauen redlichen Mann (eben so unzweifelbar), als leutseligen, zuthulichen, vertrauensvollen, einfachen, aufrichtigen, offenen Bürger, der nicht gewöhnt schien an politische Intrigue und politische Schleicherei, und den man am wenigsten geneigt glaubte, sich in die Politik seines Kabinets zu mischen. In diesen vermeinten Eigenschaften des Königs täuschten sich die Leute; denn — mag ihm dieß nun zur Ehre oder zum Nachtheil gereichen — gewiß ist, daß man jetzt allgemein glaubt, er sey bei allen den Veränderungen, bei all den mannichfachen Maaßregeln, die in den letzten 2 Jahren von der französischen Regierung ausgingen, stets sein eigener Minister gewesen.

Nach dem Courier war der Marquis von Palmella noch immer nicht abgereist, man erwartete aber seine Abfahrt mit jedem Augenblicke.

Dasselbe Blatt meldet: Das Kriegsschiff Britannia, das am 4. Sept. von Lissabon abgesegelte, ist zu Plymouth angekommen. Ein Offizier auf der Rainha do Portugal schreibt, Don Miguel habe alle Offiziere seiner Eskadre mit Ausnahme des Kommandeurs gewechselt. Man erwartete in wenigen Tagen ein Gefecht zwischen beiden Eskadren. Aus Oporto erfährt man von keiner Seite etwas Neues; die Befestigungen sind verstärkt worden

Der Globe sagt: Der Marquis von Palmella hat Nachrichten aus Lissabon erhalten, die keineswegs ungünstig lauten. Don Miguel hat angekündigt, er wolle seine Eskadre abermals aussenden; es war aber anerkannt, daß sie bedeutend gelitten hatte, und daß in dem kurzen Gefechte mit Sartorius 80 Mann getödtet und verwundet worden waren. Man vermuthete, die vorgerückte Jahreszeit werde der Armee Don Miguels nicht mehr lange gestatten vor Oporto zu bleiben. Die Lebensmittel beginnen selten zu werden.

Dasselbe Blatt enthält auch einen Auszug aus einem Briefe, datirt von der Barre von Lissabon, den 3. Sept.: Ich bin nun hier mit der Dona Maria, einer Korvette, einer sehr schönen Brigg und der Eugenia. Diese beiden letzten gedenken wir immer noch, wenn sich die Nachrichten aus Algardien bestätigen, nach dem Süden zu senden, um einen Aufstand zu veranlassen und die Konstitutionellen zu unterstützen. Wir werden, wenn die feindliche Eskadre herauskommt, und gegen Oporto steuert sie begleiten; dort werden 4 schöne Korvetten und Briggs, außer 2 oder 3 kleinern Fahrzeugen zu uns stoßen, wo wir sie dann zum Schlagen bringen werden; ein Sieg im Angesichte der feindlichen Armee kann ihr nicht geheim gehalten werden, und die Wirkung wird um desto größer seyn.

Digitized by Google

Der Globe gibt Folgendes als Nachricht eines Korrespondenten: Die Portugiesen, welche von den Agenten Don Pedros in Frankreich zurückgelassen wurden, haben sich vor wenigen Tagen an den Marquis v. Palmella gewendet, und ihn um Absendung nach Oporto gebeten. Diese Emigranten beklagen sich bitter über die Agenten der letzten portugiesischen Anleihe, welche die Versprechungen, die Don Pedro bei seiner Abfahrt nach Terceira selbst machte, bis jetzt unerfüllt gelassen hätten.

London, den 8 Sept. Am vergangenen Mittwoch hatte der Fürst Lieven eine Audienz bei Sr. Maj dem Könige, um Höchstdemselben ein Schreiben Sr. Maj. des Kaisers, so wie ein Schreiben J. Maj. der Kaiserin von Rußland zu überreichen.

Preußen.

Berlin, den 14. Sept. Alles scheint sich zu einer friedlichen Gestaltung der Dinge zu ordnen. Kein Mensch spricht mehr von einem ernstlichen Kriege, obgleich sein Bild in diesen Tagen in sehr getreuen und wohlgelungenen Darstellungen an uns vorüberzog. Wir erwarten stündlich den neuen englischen Gesandten, Lord Minto, und den belgischen General Mercx. Beide Sendungen deuten auf ein gegenseitiges Entgegenkommen. England will mit dem Norden nicht brechen, wenn es auch das Zusammenhalten mit dem Juli-Frankreich für nöthig erkannt hat, und Preußen mag ihm dieß Zusammenhalten nicht verargen, wenn nur dadurch keine Begünstigung fernerer Umwälzungen ausgesprochen seyn soll. Mit Belgien wächst die Zahl der Königreiche in Europa zwar um Eins, doch scheint der Norden sich endlich überzeugt zu haben, daß dieser Anwachs, unter der Kontrolle Frankreichs und Englands, das Gleichgewicht Europa's nicht zu stören drohe. Ueberhaupt scheint aus den Umwälzungen der Staaten seit 1830 ein neues, dem Zeitgeist mehr angemessenes und den Frieden besser begründendes Gleichgewicht sich erzeugen zu wollen, welches mehr auf die richtig erkannte Individualität der Völker, als auf ihre numerischen Kräfte berechnet, eben darum einen höhern moralischen Rang einnimmt, und längere Dauer verspricht.

Berlin, den 13. Sept. Se. Excell. der kaiserl. russische Botschafter zu Paris, Graf Pozzo di Borgo, ist von hier nach Dresden abgereist.

Am 10. und 11. d. wurden hierselbst die beiden ersten, für die diesjährigen Herbstübungen angeordneten Armeemanövers ausgeführt. Eine unabsehbare Volksmenge hatte sich zu diesem militärischen Schauspiele, das an beiden Tagen durch das schönste Wetter begünstigt wurde, nicht blos aus der Hauptstadt, sondern auch aus Potsdam und der ganzen umliegenden Gegend eingefunden. Da das Terrain zu demselben zwischen Schöneberg, Tempelhof und dem Kreuzberge gewählt worden war, so waren auch die Höhen von Tivoli, von wo aus man, namentlich vorgestern, allen Bewegungen der Truppen um so bequemer folgen konnte, als keine Staubwolken sie dem Auge des Zuschauers entzogen, mit Menschen überfüllt. — Gestern war Ruhetag und heute findet das 3. Armeemanöver statt.

Niederlande.

Brüssel, den 13. Sept. Sir R. Adair hat dem König ein Schreiben des Königs von England überreicht, in welchem letzterer Sr. M. Glück zu seiner Vermählung wünscht. Das Schreiben enthält die Versicherung der herzlichsten Theilnahme und des aufrichtigen Wunsches eine glückliche Lösung der belgischen Angelegenheiten herbeizuführen.

Der Moniteur enthält das Programm über die dießjährige Feyer der Septembertage, welche am 28. d. M. Statt finden soll. An diesem Tage wird der König den Deputationen derjenigen Städte und Gemeinden, welchen Ehrenfahnen zuerkannt worden sind, solche im Namen des belgischen Volks überreichen.

Man versichert, General Desprez sei heute Morgen auf die Nachricht, daß General Chasse verlangt habe, man solle unverzüglich die Arbeiten an mehreren neuen Werken einstellen, nach Antwerpen abgereist.

Das Journal de Liege theilt heute die Adresse der Lütticher Stadtbehörde an den König mit. Die Zeit der Nachgiebigkeit, heißt es am Schluß darin, ist vorüber. Das belgische Volk hat nur Einen Willen, es ist stark durch diese Einheit und stößt jede neue Konzession zurück. Von der Freiheit der Scheide- und Maasschifffahrt hängt Belgiens Existenz ab Wir vertrauen darum auf Ew. Majestät wirksamen Schutz

Aus dem Haag, den 14. Sept. Der Staatscourant enthält ein Schreiben des Generals Chasse vom 11. d. an den Kriegsminister im Haag, worin er demselben anzeigt, er habe vom Kommandanten der Stadt Antwerpen, Obrist Buzen, verlangt, daß die Kriegsanstalten gegen die Citadelle eingestellt werden, fügt aber hinzu, wie er nicht glaube, daß der Feind seiner Forderung die mindeste Berücksichtigung werde zu Theil werden lassen, und wie es deßhalb sehr wahrscheinlich seyn dürfte, sich zur Erneuerung der Feindseligkeiten gegen Antwerpen genöthigt zu sehen.

Frankreich.

Paris, den 13. Sept. Man spricht, sagt Galignani's Messenger, in allen politischen Cirkeln von der Verhaftung der Frau Herzogin von Berry, und man behauptet auch, daß in den Häusern der einflußreichsten Legitimisten und

Digitized by Google

vorzüglich in dem des Banquieur Jauge Nachforschungen gemacht worden seyen. Es sollen mehrere Personen verhaftet worden seyn. Wir wiederholen diese Gerüchte, ohne jedoch ihre Richtigkeit verbürgen zu können.

Schon vor mehr als einem Jahre hatten sich die Buchdrucker zusammen gerottet, um die Maschinen in der königl. Buchdruckerei zu zerschlagen. Der König, von der Sache unterrichtet, hatte sich selbst in die Buchdruckerei begeben, wo ihm von den Arbeitern eine Bittschrift überreicht wurde. Auf Befehl des Königs durften zwei Maschinen in der königl. Buchdruckerei nicht mehr gebraucht werden. Kürzlich kam jedoch Hr. v. Argout in die Buchdruckerei und ließ die Maschinen wieder in Thätigkeit setzen. Dieß erregte Unzufriedenheit unter den Arbeitern; sie verließen die Offizin und hielten ausserhalb der Barrieren Versammlungen, in welchen beschlossen wurde, fünf aus ihrer Mitte an den König nach Neuilly mit einer Bittschrift abzuschicken. Dort angelangt, wurden sie von dem König nicht vorgelassen, sondern bekamen durch einen seiner Adjutanten die Weisung, man werde, wenn es thunlich sei, ihre Bitte berücksichtigen. Gestern haben sich nun wieder mehrere Arbeiter zusammengerottet, was einige Verhaftungen zur Folge hatte.

Französische Blätter schreiben: Der Herzog von Nemours hat sich bei einem Pferderennen abermals den Fuß gequetscht. Der Unfall ist jedoch nicht gefährlich, und hat den Prinzen nicht verhindert, zuerst das Ziel zu erreichen. Bei diesem Pferderennen (sogenannte courses de clocher) wird querein über die Felder gerritten.

Die Madrider Zeitung vom 2. d. meldet aus Portugal, daß der beste Geist Don Miguels Truppen beseele; Lissabon genieße der größten Ruhe, so wie des ganze Königreich, und ein allgemeiner Enthusiasmus herrsche für Don Miguel, den man zur schnellern Besiegung seiner Feinde freiwillige Gaben darbringe.

Paris, den 13. Sept. Man versichert bei Hofe, der König wolle in die nördlichen Provinzen Frankreichs und vielleicht bis Brüssel reisen; es sey ihm darum zu thun, mit den nordfranzösischen Bevölkerungen in ein noch innigeres Verhältniß zu treten, die Gränzfestungen und die Stimmung Belgiens zu studiren; damit aber die Reise nicht für auswärtige Regierungen auffallend sey, wolle er sie erst nach Beilegung der belgisch-holländischen Verhältnisse unternehmen.

Türkei.

Konstantinopel, den 20. Aug. Trotz der Gefahr, bei der fortwährend zunehmenden Pest das Zimmer zu verlassen, kann ich Ihnen doch nun mit Gewißheit melden, daß die unterm 12. d. mitgetheilten Nachrichten über die Unglücksfälle Hussein Paschas nur zu wahr sind, und daß es mit des Sultans Armee noch weit schlechter steht, als ich damals glaubte. Nicht nur Haleb, sondern auch Antiochien und Alexandrette sind von ägyptischen Truppen besetzt, und in diesem Augenblicke ist wahrscheinlich Ibrahim Paschas Hauptquartier nicht mehr fern von Konja; ja vielleicht ist auch diese Stadt, wohin sich Hussein Pascha mit den wenigen ihm getreu gebliebenen Regimentern flüchten mußte, schon in die Hände der Araber gefallen. Die Türken haben sich nicht nur gegen ihren Obergeneral empört, sondern beinahe die ganze Armee hat sich aufgelöst, und ein Theil derselben hat sich zerstreut, ein anderer ist zum Feinde übergegangen. Um das Maaß des Unglücks voll zu machen, sind die in Alexandrette gelandeten Munde- und Kriegsvorräthe, die mit solcher Sehnsucht erwartet wurden, von einem ägyptischen Armeekorps, das in der Abwesenheit Hussein Paschas auf Umwegen nach Alexandrette marschirt war, genommen worden, so daß die schon längst dem größten Mangel preisgegebene Armee auf keine Weise fortbestehen konnte. Mehreres gibt weder unser türkischer noch unser französischer Moniteur diese paar Worte genügen aber, um Sie von der verzweifelten Lage der Kriegsangelegenheiten zu überzeugen. Auch scheint daraus hervorzugehen, daß die Schuld des erlittenen Verlusts nicht auf Hussein Pascha geworfen werden kann dessen militärisches Talent und unerschütterliche Treue längst erprobt sind; sondern daß sie vielmehr auf denjenigen lastet, die für eine bessere Verproviantirung der Armee hätten sorgen sollen. Es wurde nach alttürkischer Weise daran zuletzt gedacht; von allen Seiten hatte man zahlreiche Truppen gesammelt, während die mit ihrer Verpflegung beauftragte Flotte noch lange innerhalb der Dardanellen vor Anker lag. Auch diese soll von der ägyptischen Eskadre überfallen und besonders durch die feindlichen Brander stark beschädigt worden seyn. Obschon jetzt aus allen Enden des ottomanischen Reichs neue Truppen nach Kleinasien geschickt werden, scheint doch da diese Truppen vollkommen undisziplinirt und unreguliert sind, und für hinlängliche Lebensmittel abermals schwerlich wird gesorgt werden können, der Sultan Mahmud, wenn keine europäische Macht ihm zu Hülfe eilt, nur durch einen schnellen, freilich schmählichen Friedensschluß gerettet werden kann. Einige wollen daher auch behaupten, es sey vor einigen Tagen ein Gesandter nach Alexandrien abgereist, um mit Mehemed Ali zu unterhandeln. Mit Recht zweifelt man, ob dieser ehrgeizige Mann, dem es nur noch einen kühnen Schritt kostet, um, durch Anatolien sich freie Bahn brechend, bis zur Hauptstadt vorzurücken, sich nun

Digitized by Google

selbst auf den unabhängigen Besitz Aegyptens und Syriens beschränken wird.

Konstantinopel, 25. Aug. Dieser Tage erwartet man den Großwessir. Die Pest verbreitet sich in den Vorstädten; in Brussa wüthet die Cholera. Einem Fezman zufolge darf kein Einwohner sich nach Sonnenunterzang mehr auf der Straße sehen lassen; eben so dürfen nicht mehr als 3 Personen auf der Straße beisammen stehen. Zahlreiche Patrouillen streifen die Nacht in den Quartieren der Stadt und Vorstädte umher. Unter den Türken äußert sich immer größeres Mißvergnügen mit der jetzigen Regierung

Vermischte Nachrichten.

Die in Kaufbeuern wegen Verdachts der neuerlichen Brandstiftungen arretirte Magd, hat bereits ihre verruchte That theilweise eingestanden.

München, den 19. Sept. Die neue protestantische Kirche dahier soll nicht am Neujahrs- sondern am Ludwigstage 1833 eröffnet werden.

Ein sonderbarer Fall wird berichtet, daß nämlich ein beim k. Landgerichte Wegscheid zum Tode Verurtheilter in der Nacht vor der Hinrichtung noch eines natürlichen Todes verstorben sei, nachdem schon alles zu selbiger vorbereitet war.

Bei der Verhandlungen vor den Assisen zu Namour über die Tornaco'sche Affaire ist ein, vom Londoner Morning-Herald besoldeter Schnellschreiber zugegen. — Zu Namour ist die Cholera ausgebrochen.

Lotto-Anzeige.

Die neunhundert zehnte Ziehung zu Regensburg ist gestern Donnerstag den 20. Sept. 1832, unter den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

5. 59. 11. 89. 26.

Die 911te Ziehung wird den 18. Okt. und inzwischen die 240'e Münchner Ziehung den 29. Sept., und den 9 Okt. die 1290ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Samstag den 22 dieß im Stahlzwinger des großen Stahls: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Die Vorstände.

H. Stern, aus Fürth, bezieht die bevorstehende Duit zum Erstenmal und empfiehlt sich einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum mit einem vollständig assortirten Tuch- und Modewaarenlager und verkauft sowohl en gros als en detail: Eine reiche und geschmackvolle Auswahl der neuesten Pariser und Lyoner Shawls, vom gewöhnlichen bis zum feinsten Thybett, Chaly-Bagdad, Terneau-Cachimir, Bourre de Soie-Tussi, Hernany, Poppline, Crepp de Chine in allen Größen und Farben, Echarpe und Tüchel in Seiden, Creppons, Poppline, Chaly et Hernany Das Neueste in Seiden-Zeugen, als: Gros de Berlin, Gros de Paris, Gros de Varna, Gros de Naples, Royals, Satin Turc, Satin Russée, Atlas, Marcelline, Double Florence, Mosaik, façonné Erivan, Etoffé-Pombesi in allen Farben. Bagdad-, Chaly- und Thybett-Kleider, das Neueste in Sallfleidern-Zeugen, als: Gaze aurora, Barége, Gaze-Hernany, Cote-Pally, färbige Organtin etc. etc. — Eine ausgezeichnete Farben-Auswahl in breiten und schmalen französischen und englischen Merinos, so wie auch in Thybett-Changeant-Merinos, Wollen-Moreens, Wollen-Damast, schottische Meubel-Zeuge, Sophavorlag-Teppiche, Tisch-Teppiche, Taschen, französische Handschuhe ꝛc., Eau de Cologne. — Das Neueste in englischen Kattunen oder Perse, alle Gattungen weiße Waaren, als: holländische Leinwand, französische Batiste und Sachtücher, Schirdings, Printers, Percal, Cambrix, Mulls, Jaconetts, Orgatine, Gaze, glatte und gerauhte Piquees, Piqueedecken und Piquee-Unterröcke mit Borduren. — Ein großes Assortiment englischer, französischer und Niederländer Wollentücher, Drap Zephir, Drap Serail, Drap Thybett, façonirte Damenmäntel, Castorin und Azor in allen Farben, Gesundheits-Flanell, Multongs, Multongs-Unterröcke mit färbigen Borduren, Westenzeuge und Sammetmanschester und noch mehrere hier nicht angeführte Artikel. — Durch die bedeutende Auswahl in vorstehenden Artikeln bin ich in den Stand gesetzt, bei reeler Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher ich mir schon im Voraus schmeicheln darf, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können. Mein Verkaufs-Lokal werde ich später anzeigen.

Unterzeichneter macht hiemit ergebenst bekannt, daß er die hiesige Michaeli-Duit wieder mit einem vorzüglichen Sortiment Spezerey-Waaren und italienischen Südfrüchten beziehe, und versichert reelle Bedienung und billige Preise. Hat seine Boutique am Domplatz

Anton Barbarino, aus Traunstein.

Einem schon bejahrten Frauenzimmer, welchem das Landleben zum Bedürfniß geworden ist und welches auch zum Glück ihres Lebens alles beiträgt, wäre es wünschenswerth in der Nähe bei Regensburg eine kleine Wohnung zu finden bei welcher auch die Gelegenheit sich darbieten würde, um etwas Federvieh halten zu können. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 227. 22. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 19. Sept. Ihre Majestät die verwittwete Frau Königin werden dem Vernehmen nach künftigen Sonnabend mit Ihrer königl. Hoh. der Frau Großherzogin von Hessen-Darmstadt nach Tegernsee abreisen.

Se. königl. Hoh. der Prinz Carl sind wieder dahier angekommen.

Am 17. begaben sich Ihre königl. Majestäten mit den königl. Kindern nach Frankfurt, von wo Sie am nämlichen Abend zurückerwartet wurden. Se. k. Hoh. der Kronprinz macht eine Rheinreise bis Köln, und wird am 24. Sept. wieder in Aschaffenburg eintreffen.

Das königl. Appellationsgericht des Oberdonaukreises hat den Redakteur des in Augsburg (bei Volkhart) erscheinenden Tagblattes „die Zeit" Doktor Kurz,

wegen Aufforderung zu staatsverrätherischen Handlungen, von der Instanz entlassen, dagegen des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung zweiten Grades für schuldig erklärt und zur öffentlichen Abbitte vor dem Bilde Sr. Maj. des Königs und einjähriger, mittelst dreitägiger Einsperrung in einem einfachen finsteren Kerker, geschärften Festungsstrafe und in sämmtliche Kosten verurtheilt und zugleich auf Hinterlegung einer Kaution von 1000 fl. rhn., und wo er diese nicht zu leisten vermöge, auf vierjährige Detention in der Festung erkannt.

Der Redakteur des „Augsburger Tgblattes" Valentin Oesterreicher wurde als schuldig des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung zweiten Grades, — zweier Vergehen des Aufrufes zum Aufstande — und des fortgesetzten Vergehens der beleidigten Amtsehre an dem königl. Stadt-Kommissär und dem Magistrate der Stadt Augsburg, zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs, und dreijähriger, mittelst dreitägiger Einsperrung bei Wasser und Brod im Zuchtgefängnisse geschärfter Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Oesterreich.

Wien, den 13. Sept. Ein englischer Kourier traf gestern aus Konstantinopel hier ein, und geht diesen Abend weiter nach London. Er soll Ueberbringer einer Note des ottomanischen Ministeriums an die englische Regierung seyn. Die Pforte fühlt sich durch die Kriegsereignisse in Syrien in sehr mißlicher Lage, und sucht bei den fremden Mächten Beistand. Bleibt sie auf ihre eigenen Kräfte beschränkt, so könnte es leicht um ihr Daseyn geschehen seyn, denn die Aegypter sind Meister in Syrien, und scheinen ihre Siege zu weitern Eroberungen benützen zu wollen. Eines dürfte jedoch dem Sulten zu statten kommen, und hierauf scheinen vorerst alle seine Hoffnungen gebaut. Das ägyptische Heer entfernt sich nämlich täglich weiter von seiner Operationsbasis, wie von seinen Hülfsquellen, und stellt sich, wie man es nennt, in die Luft, während die türkische Armee bei jeder rückgängigen Bewegung sich ihren Reserven nähert, und neuen Zuwachs an Mannschaft und Kriegsbedürfnissen erhält. Bestechungen, strenge Mannszucht und pünktliche Zahlung für gelieferte Subsistenzmittel sind dem ägyptischen Feldherrn bisher sehr zu statten gekommen, und haben ihm in Syrien großen Anhang verschaffe. Je weiter er aber nach Norden vorrückt, desto weniger hat er von der nunmehr rein türkischen nicht mehr, wie in Syrien, arabischen Bevölkerung Beistand zu erwarten, und desto mehr wachsen die Schwierigkeiten bei Erhaltung der Armee, die einen größern Geldaufwand fordert, als der Schatz Mehemed Alis aufbringen kann. Gelingt es Letzterm nicht, sich die Mittel zur Fortsetzung des Krieges in der Art, wie er ihn

Digitized by Google

begonnen hat, durch Subsidien oder Anleihen zu verschaffen, so dürfte er bei dem ausharrenden Sinne der türkischen Nation unter den drückendsten Umständen seine errungenen Siege zu bereuen haben. Ein solches Schicksal wäre eigentlich nicht unverdient; denn daß Mehemed Ali an den Sultan verrätherisch gehandelt, daß er nur selbstsüchtige Absichten mit seiner scheinbaren Hinneigung zur Civilisation verbunden habe, während der Sultan das Wohl und die Veredlung seiner Nation wahrhaft bezweckte, und zugleich ihn mit Ehren und Würden überhäufte, müssen selbst die eifrigsten Anhänger Mehemed Alis eingestehen. Beschränken die Aegyptier sich jetzt auf die Eroberung Syriens und suchen sie erst sich dort festzusetzen, bevor sie das Kriegsglück weiter versuchen, so hätte die Pforte in der Folge mehr zu befürchten. Dieß ist es eigentlich, was man in Konstantinopel zu verhindern wünscht, und warum in der Fremde Beistand gesucht wird. Bis jetzt scheinen beide Kriegführende Parteien eine Begegnung zur See vermieden zu haben, weil beide sehr eine Niederlage fürchten, die auf den Ausgang des Kriegs mächtig wirken würde. Man schmeichelt sich in Konstantinopel, das englische Ministerium dahin vermögen zu können, daß es thätigen Antheil an dem Streite nähme, und die im Archipel stationirte englische Eskadre zur Disposition des Sultans stellte, oder wenigstens sie irgend eine Demonstration zu Gunsten der Pforte machen ließe, wodurch dann der ägyptische Satrap eingeschüchtert und schnell zum Frieden gezwungen werden würde. Es ist nicht zu läugnen, daß die Pforte nach allen Opfern, welche sie in der letzten Zeit den Konvenienzen und Wünschen der europäischen Mächte gebracht hat, mit Recht Anspruch wenigstens auf eine solche Vermittlung zu ihren Gunsten machen kann, wie sie mit so vielem Aufwande den Griechen und Belgiern gewährt wurde. Man versicherte zu Konstantinopel, daß die englische Regierung sich auch dazu geneigt fühle, und daß der interimistische großbritannische Geschäftsträger der Pforte offiziell angezeigt habe, seine Regierung werde, wenn es der Sultan genehm halte, gern ihre Vermittlung zur Beendigung eines Krieges eintreten lassen, der zum Verderben beider Theile führen müsse. Auf diese Eröffnung hat die Pforte, wie es scheint, die Hoffnung gebaut, von England Hülfe gegen ihren rebellischen Pascha zu erhalten, und die oben erwähnte Mittheilung an das englische Ministerium gemacht. — Die Börse besorgt, daß die Belgier die Feindseligkeiten gegen Holland wieder anfangen möchten, da sie sich jetzt durch die Familienverbindung ihres Königs einer direkten Unterstützung von Seite Frankreichs sicher glaubten. Nach Allem, was man bisher vernommen hat, dürften sie sich jedoch hierin täuschen, und im Fall eines wirklichen feindlichen Zusammenstoßes alle Mächte die strengste Neutralität beobachten, und die kriegführenden Parteien ihren eigenen Kräften überlassen.

Niederlande.

Brüssel, den 15. Sept. Die wegen Vertheilung der Ehrenfahnen niedergesetzte Kommission hat beschlossen, daß eine solche Fahne der Stadt Paris zuerkannt werden solle, als ein Zeichen der Dankbarkeit, welche Belgien den Franzosen für ihre Unterstützung der belgischen Revolution, namentlich durch Herbeisendung einer großen Anzahl französischer Freiwilligen, schuldig sey. — Die Mißhelligkeiten mit General Chasse sollen ausgeglichen seyn.

Großbritannien.

Der Globe berichtet aus Falmouth vom 10 Sept.: Das Dampfboot Hermes ist heute aus Lissabon und Oporto angekommen, und hat den letztern Ort am 6 d. verlassen. Man erwartet einen nahen Kampf zwischen den Truppen Don Pedros und Don Miguels. Der letztere hat 18 000 Mann im Norden und 3000 im Süden des Douro unter den Generalen Texeira und Santha Martha. General Povoas war in einem Bade, kehrte aber mit mehreren langen 24Pfündern zurück, woraus man schließt, daß Don Miguel Oporto zu belagern gedenkt. Don Pedro trifft alle Vorbereitungen, um den Angriff abzuweisen. Seine Armee ist fortwährend in guter Stimmung, und hofft auf einen sichern Erfolg. Zu Oporto geht das Gerücht, daß 3000 Mann theils polnische Flüchtlinge, theils portugiesische Auswanderer Frankreich verlassen haben, um zur konstitutionellen Armee zu stoßen, und daß Don Pedro's Kavallerie mit 400 Pferden werde vermehrt werden, deren er sehr bedarf.

Frankreich.

Paris, den 14 Sept. Hr. Stratford-Canning ist gestern in Paris angekommen und wird heute seine Reise nach London fortsetzen.

Nach dem Constitutionnel wäre heute ein Polizeikommissär nach einem ungefähr 20 Stunden westlich von der Hauptstadt gelegenen Schlosse wo sich die Herzogin von Berry aufhalten soll, abgereiset.

Paris, den 14. Sept. Hiesige Blätter verbreiten seit einiger Zeit die Nachricht, die Herzogin von Berry sey verhaftet. Diese Nachricht ist falsch. Der König weiß zwar, wo sich die Herzogin aufhält, will sie aber nicht gefangen nehmen lassen. Er versicherte dieß noch gestern dem englischen Botschafter, der einiges Interesse an dem Loose der Herzogin zu nehmen scheint. — Die Bewegung in den westlichen Provinzen Frankreichs wird jetzt wieder sehr

Digitized by Google

stürmisch. Es fließt dort täglich Blut, und man muß auf baldige nicht unerhebliche Scharmützel gefaßt seyn. Die Leitung geht von den Klöstern aus, wo sich viele durch den letzten Vendeekampf kompromittirte Leute verborgen halten. Die Regierung lägt daher in diesem Augenblicke die westlichen Klöster durchsuchen; bei einer vor wenigen Tagen in den Klöstern von Nantes angestellten Nachforschung wurden, wie man von dieser Stadt hierher schreibt, sehr vornehme Personen, u. a. ein Larochejacquelin, ein Girardin und ein Maublanc entdeckt.

Von der Herzogin von Berry noch nichts Näheres. Nur ist soviel gewiß, daß man sie scharf auf dem Korn hat. Einige Polizeiagenten folgen ihr stets auf der Ferse nach. Bald bleibt sie in Nonnengewand in Klöstern, bald bei Geistlichen, bald in schlechten Hütten über Nacht. Fast täglich wechselt sie ihren Aufenthalts-Ort und ihre Kleidung. Der Aufforderung Carls X., die Vendée zu verlassen, scheint sie vorerst wenigstens kein Gehör schenken zu wollen. Schon einigemal hatte man in der Meinung sie zu haben, andere Personen aufgegriffen. So wurde erst kürzlich eine Kammerfrau der Vicomtessin von Morandau, welche sich mit einem Kutscher in einem Gefährt befand, als vermeintliche Herzogin von Berry nach Vitre gebracht, wo jedoch der Irrthum bald an den Tag kam.

Der Vigilant de Versailles sagt: Die Pariser Journale irren sich wenn sie behaupten, General Romarino sei berufen worden, das Kommando der Armee Don Pedros zu übernehmen. Wir können bestimmt versichern, daß bis jetzt dem tapfern Vertheidiger der Polen kein solcher Vorschlag gemacht worden ist.

Portugal.

Der englische Courrier enthält folgendes Schreiben aus Oporto vom 5. Sept.: Die Lage Don Pedro's ist jetzt ein wenig besser, als wie ich zuletzt schrieb. Es wurden die thätigsten Anstrengungen zur Befestigung der Stadt gemacht, die nun auch vollständig verschanzt ist. Jetzt will man zwei oder drei die Gegend beherrschende Positionen bei Villanova befestigen. Don Pedro hat mit einem so unwissenden, blind den Priestern ergebenen Volk wie das portugiesische, einen schweren Stand. Uebrigens gibt es für die Gesinnung der Nation im Ganzen keinen bessern Beweis, als die Furcht der Gegenpartei, daß das Volk die Wahrheit erfahre. Daher streuen die Priester und Mönche über Don Pedro alle Arten von Erfindungen aus, welche bei der Masse nur zu gute Wirkung thun. Eine Zeit lang gelang es ihnen, das Volk zu überreden, Don Pedro sei gar nicht in Portugal. Eben so wurden schon mehreremal die entscheidendsten Siege über Sartorius verkündigt. Allmählich aber wendet sich das Blatt für Don Pedro. Bald muß die Sache sich entscheiden; das Wetter hat sich geändert, und der Feind muß jetzt angreifen oder sich zurückziehen, denn die Aequinoktial-Regen werden ihn aus seinen gegenwärtigen Stellungen treiben. Was er auch thun mag, wird es zu Don Pedro's Vortheil ausschlagen, und zeigt sich die Miguelistische Eskadre wieder, so wird sie Sartorius bis Oporto führen; wo er jetzt ein Geschwader von fünf Kriegsschiffen hat, die unter Kapitain George bereit sind zu ihm zu stoßen, neben den zwei, die im Douro ausgerüstet werden. — Ausserdem sagt der Courier: Die neuesten Briefe aus Lissabon reichen bis zum 4. die aus Oporto bis zum 6. Sept. Sie bringen nichts von großer Bedeutung. Admiral Sartorius hat allen fremden Konsuln in Lissabon angezeigt, daß sein Geschwader blos die mit Kriegsvorräthen beladenen Schiffe am Einlaufen verhindern werde. Don Miguels Regierung hatte noch keine ähnliche Anordnung getroffen. Bei Don Miguels Flotte zeigte sich noch keine Spur, daß sie wieder auszulaufen wagen werde.

Vermischte Nachrichten.

Vermöge einer in dem Carlsruher Regierungsblatte vom 13. Sept. bekannt gemachten Großherzogl. Badenschen höchsten Verordnung vom 6. d. M. ist die bisher schon in einigen öffentlichen Blättern gemeldete Aufhebung der Freiburger Hochschule wegen der verderblichen Richtung, welche die wissenschaftliche Bildung der Studirenden in sittlicher und politischer Beziehung genommen habe, provisorisch mit der Bewerkung wirklich angeordnet worden, daß dieselben sich so lange in ihre Heimath zu begeben haben, bis diese Universität die bevorstehende verbesserte Einrichtung erhalten haben werde.

Freiburg, den 15 Sept. Die Verordnung wegen Schließung der Universität wurde sogleich gemäß erhaltenen Auftrags den Studirenden am schwarzen Brette bekannt gemacht. Von Seite des Curators ist folgende Erklärung beigefügt: Vorstehende Verordnung wird zur Nachricht und genauer Nachachtung mit dem Beifügen andurch öffentlich verkündigt, daß die neue Organisation der Universität so beschleunigt werden wird, daß die Vorlesungen zu der gewöhnlichen Zeit wieder beginnen können.

Gotha, den 14. Sept. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, so dürfen wir uns der angenehmen Hoffnung überlassen, daß das für uns alle erfreuliche Ereigniß der Vermählung Sr. Durchlaucht unsers gnädigsten Herzogs mit dessen Nichte, der Herzogin Marie von Würtemberg, noch im Laufe dieses Herbstes eintreten wird.

Obgleich über Zeit und Ort desselben noch

Digitized by Google

nichts Bestimmtes verlautet, so möchte wohl anzunehmen seyn, daß es bis gegen die Mitte oder das Ende Oktobers zu Koburg statt finden werde.

Vor Kurzem mußte ein Engländer all sein Vermögen veräussern, um seine Schulden zu bezahlen. Er besaß auch ein sehr gutes und schönes Pferd, für welches er auch 22,000 fl. erhielt!

Nach dem Journal the London and Paris observer hat die Cholera, die früher nur in einigen Punkten Bengalens bekannt war, in Zeit von 14 Jahren 50 Millionen Menschen weggerafft.

Augsburg, den 18. Sept. Am vergangenen Sonntage war nicht nur in Göggingen, sondern auch in Wolfrathehausen, Landgerichts Friedberg, Kirchweihe. Einige Pursche, die dort schon weidlich gezecht haben mögen, gingen in der Nacht nach Friedberg, kehrten im Hirschen ein, und zechten bis den andern Morgen fort. Zwischen 7 und 8 Uhr in der Früh entspann sich zwischen ihnen ein leichter Wortwechsel, wie man sagt, wegen eines Mädchens, und ein Soldat des 3. Linieninfanterieregiments, Namens Kaiser, Sohn eines Metzgers von Friedberg, rannte einem Bauernknecht, von Aresing gebürtig, das Messer in den Leib. Der Bauernknecht rannte noch in den Hausplatz und stürzte zusammen. Ein paar Stunden darnach lebte er noch, jedoch ohne alle Hoffnung zum Aufkommen, und ist wahrscheinlich schon todt.

In der Gegend von Glasgow entzündete sich durch eine Unvorsichtigkeit das brennbare Gas in einem Kohlenbergwerke. Eine ungeheure Explosion. Viele in der Grube arbeitende Bergleute wurden verbrannt oder verschüttet. Es wurden sogleich Anstalten getroffen, wenigstens die zu retten, die im Einfahrts-Schacht gearbeitet hatten, und es gelang auch, 3 derselben lebend hervorzuziehen. Einer davon, Abraham Thompson, der erst seit 6 Monaten verheirathet war, wurde sogleich zu seiner trostlosen Ehefrau in seine Behausung gebracht. Füße und Unterleib waren fürchterlich vom Brande beschädigt und verursachten ihm die größten Schmerzen. Man entkleidete ihn, und wandte das vor Kurzem durch Zufall entdeckte, sehr wirksame Mittel gegen Brandwunden an, den ganzen Körper in rohe, unbesponnene Baumwolle dick einzuhüllen, wodurch auch bald ein weniger schmerzhafter Zustand sich einstellte. Als der Kranke Abends zu trinken forderte, brachte ihm seine Frau ein Glas Wasser und setzte es ihm, nachdem er etwas davon getrunken, nebst einem Lichte in die Nähe seines Lagers. Hiedurch mußte dem Unglücklichen das Entsetzlichste begegnen, was nur denkbar ist. Wahrscheinlich um nach dem Glase zu greifen, warf er das Licht um, welches in die, seinen Körper in großen Massen umgebende Baumwolle fiel, und dieselbe augenblicklich über und über entzündete. Wüthend vor Schmerz sprang er von seinem Lager, und ehe ihm Jemand zu Hilfe kommen konnte, stürzte er, am ganzen Körper verbrannt, todt zusammen.

Der Messager läßt sich von einem in der Gesellschaft hochstehenden Britten beunruhigende Nachrichten über London mittheilen. Demzufolge soll die Cholera daselbst täglich 150 — 200 Menschen wegraffen, das Elend des Volkes den höchsten Grad erreicht haben und der Handel daselbst nie in einer traurigeren Lage gewesen seyn.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 25. Sept.: Keine Gesellschaft.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

J. Germann aus Braunschweig, besucht zum Erstenmale die hiesige Messe mit einer grossen und schönen Auswahl von, nach einer neuen und besonders sehr kleidenden Art verfertigten, Damenkragen. Da solche sehr preiswürdig und so ausgezeichnet schön sind, daß sie in allen grossen Städten, die sie bisher besuchte, ausserordentlichen Beifall gefunden, so schmeichelt sie sich mit der Hoffnung, daß auch die hiesigen geehrten Damen ihr Lager nicht unbefriedigt verlassen werden, und bittet daher um gütigen Besuch. Ihr Lager ist im Hause Lit. E. Nro. 30, zwischen der Rose und der Apotheke, auf dem Neupfarrplatze.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zeige ich hiemit an, daß ich die hiesige Michaeli-Duld mit einem Lager feinster Sorten Hüte von Filz und Seide neuester Façon zum Verkaufe beziehe, und solche zu den äussersten Fabrik-Preisen verkaufe, hinsichtlich der Qualität garantire ich und empfehle mich mit Achtung.

Jos. Ochsenmayer,
Hutfabrikant von Amberg, Bude bei der Augustiner-Kirche.

Vergangenen Donnerstag blieb im Prüfeninger Tanzsaale ein Degenstock liegen. Wer die Gefälligkeit hatte ihn von da nach Regensburg zurückzubringen, beliebe ihn gegen billigen Trägerlohn im Zeitungs-Comtoir abzugeben.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 23. Sept: Fridolin, oder: Der Gang nach dem Eisenhammer. Schauspiel in 5 Aufzügen, von Fr. v. Holbein.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 228. 24. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 20. Sept. Am vorigen Montage, den 17. d. M., wurde in der Mitte des Odeonplatzes mit den Vorbereitungen des Fundaments der Anfang gemacht, auf welchem der 120 Fuß hohe Obelisk aus Erz zum Gedächtnisse der im russischen Feldzuge gefallenen bayerischen Krieger emporragen wird.

Frankfurt, den 18. Sept. Der Besuch Sr. Maj. des Königs von Bayern, welcher gestern in Begleitung Ihrer Maj. der Königin und der Prinzen unsere Stadt mit seiner Anwesenheit erfreute, hat manchen Verkäufer auf unserer Messe, die in voriger Woche durch einen beträchtlichen Waarenumsatz ihre Ehre noch rettete, besonders erfreut, indem Se. Maj mehrere Einkäufe machte. Der König speiste bei dem bayerischen Gesandten Hrn. von Lerchenfeld, besuchte das hiesige Rathhaus (den Römer), das Städel'sche Kunstinstitut, die neue Kirche und andere Sehenswürdigkeiten. Wo Se. Maj. ging, versammelten sich Haufen von Menschen, die den verehrten Monarchen und seine liebenswürdige Familie zu sehen wünschten, und wer Gelegenheit hatte, den König zu sprechen, rühmt seine Leutseligkeit. Abends um 6 Uhr kehrte Se. Majestät wieder nach Aschaffenburg zurück.

Stuttgart, den 19. Sept Se k. H. der Großherzog von Weimar ist gestern Nachmittag hier eingetroffen, um Ihren k. Majestäten einen Besuch abzustatten.

Niederlande.

Brüssel, den 16. Sept. General Goblet ist gestern Abend mit dem englischen Kabinetskurier Crotch wieder nach London abgereist. (Ueber die vom General Goblet von London überbrachten neuen Vorschläge der Konferenz ist noch nichts mit Gewißheit bekannt.)

Man schreibt aus **Antwerpen** vom 15.: Heute Morgens um 5 Uhr begaben sich die Werkleute der Artillerie nach dem Fort Montebello und beendigten die Schießscharten einiger gegen die Lunette Sankt Laurent gerichteten 48Pfünder. Man erwartete, daß General Chassé, der sich das Recht anmaßte, diese Arbeiten zu verhindern, seine Drohungen verwirklichen würde. Unsere Kanoniere standen mit brennender Lunte bei ihren Stücken. Die Werkleute arbeiteten mit einem unglaublichen Eifer und beendigten ihre Arbeiten um 9 Uhr Morgens unter den Augen einer großen Anzahl holländischer Offiziere, die ihnen von den Wällen der Citadelle herab zusahen.

Aus dem **Haag**, den 16. Sept. Einem am 14. d. M. aus der Citadelle von Antwerpen dahier eingegangenen Bericht zufolge hatte General Chassé noch keine Antwort auf sein Schreiben an den Obristen Buzen erhalten; man hatte jedoch auch keine ferneren Arbeiten beim Feinde bemerkt.

Nachrichten von der Armee vom 14. d. zufolge ist das große Hauptquartier zu Tilburg geblieben; das Hauptquartier der 1. Division befindet sich zu Breda, das der 2. zu Eindhoven, das der 3. zu Dirschot, und das der Reservedivision zu Helmond.

Das Amsterdamer Handelsblatt sagt: Wie wir vernehmen, hat die Londoner Konferenz wieder ein Protokoll abgefaßt, wodurch Holland und Belgien ein neuer Vertragsentwurf angeboten würde. Durch diesen Vertrag hätte man die Interessen der beiden Theile, nach den letzten von diesen der Konferenz ertheilten Antworten, zu vereinigen gesucht. Auch sagt man die Konferenz habe uns die Wahl zwischen diesem neuen Vertrage und den vorigen 24 Artikeln gelassen. Verschiedene Umstände lassen vermuthen, daß dieser neue Vorschlag der Konferenz eben so unannehmbar als der vorige ist,

Digitized by Google

und uns eben so wenig als dieser zu der so sehr gewünschten Erledigung führen wird. In dieser Meinung werden wir durch einen mit dem Batavier aus London erhaltenen Brief bestärkt, woraus bereits zu schließen war, daß die Conferenz, ihrer bisherigen Politik, Zeit zu gewinnen, getreu, wieder einen Beschluß fassen würde, wodurch die Sachen wie früher in die Länge gezogen blieben, ohne daß daraus für uns etwas Anderes als Schaden hervorgehen kann.

Preußen.

Berlin, den 17. Sept. Se. Majestät der König haben vorgestern dem zum königl. belgischen außerordentlichen Gesandten an Allerhöchstdero Hoflager ernannten General-Major von Mercx die Antritts-Audienz zu ertheilen und das Beglaubigungs-Schreiben desselben entgegen zu nehmen geruht.

Großbritannien.

London, den 13. Sept. Im heutigen Globe liest man: Carl X. und der Herzog von Angoulême sind auf ihrer Reise nach dem Festlande hier angekommen und im Hotel Grillon abgestiegen. Die Herzogin von Angoulême wohnt, so lange sie in London zu verweilen gedenkt, in der Nähe von Montague Square. J. k. Hoh. wird bald wieder von hier abreisen; man sagt, sie gehe mit dem Dampfboot nach Hamburg ab. Der Herzog von Polignac, älterer Bruder des zu Ham gefangen sitzenden Fürsten Polignac, wohnte längere Zeit in der Nähe des Regents-Park.

Die Ausgaben des Don Pedro zu Oporto belaufen sich monatlich auf 50.000 Pf. St.

Don Miguels Geschwader war am 5. noch nicht aus dem Tajo ausgelaufen.

London, den 18. Sept. Don Pedro hat Befehl gegeben, alle Frauenspersonen von verdächtigen Sitten in Oporto einzusperren, damit sie seine Soldaten nicht an der Erfüllung ihrer Pflicht hindern möchten, für die Vertheidigung der Stadt wachsam zu seyn.

Der Globe sagt: Ein ungewöhnlicher Austausch eigenhändiger Briefe fand in den letzten Tagen zwischen verschiedenen der ersten Souverains von Europa statt. Beim letzten Lever überreichte Fürst Lieven einen eigenhändigen Brief des Kaisers Nicolaus; kurz vorher ward ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Preußen an Se. Majestät übergeben, und der letzte Kourier, der von Paris nach St. Petersburg abging, überbringt ebenfalls eine Privatmittheilung von König Ludwig Philipp an den Kaiser von Rußland.

Der Globe meldet ferner: Wir erfahren, daß die spanische Regierung noch immer darauf besteht, zwei Kriegsschiffe an die portugiesische Küste zu senden, um Genugthuung für angebliche Unbilden zu verlangen, welche Admiral Sartorius gegen den spanischen Handel verübt haben soll. Auch sagt man, das Hauptquartier der spanischen Observationsarmee sey von Salamanka nach Ciudad Rodrigo verlegt worden. Es ist indeß von jener Seite bei nichts zu fürchten, da zwei englische Offiziere an der Gränze aufgestellt sind, und Befehl haben von jeder feindlichen Demonstration gegen Don Pedro augenblickliche Nachricht zu geben.

London, den 13. Sept. Der Edinburger Observer bemerkt, daß die Abreise Carls X. und seiner Familie von Holyrood allgemeines Bedauern in jener Gegend erregt habe. Französische und englische Blätter führt der Observer fort, haben dieser Abreise verschiedene Beweggründe untergelegt: die Meisten glauben, sie sei durch ein Anstinnen Ludwig Philipps an unsere Regierung veranlaßt worden, indem dieser den hohen Verbannten die Ruhe und die Achtung, welche sie bei uns genossen, nicht gegönnt und die Umtriebe der Anhänger des Herzogs von Bordeaux zum Vorwand genommen habe, um die Vertreibung der Familie Carls X. aus England zu verlangen. Wir können nichts destoweniger aus guter Quelle versichern, daß die Unternehmungen der Herzogin von Berry und der Vendéer im geraden Widerspruche mit den Wünschen und Ansichten Carls X. stehen, und daß seine Entfernung aus unserem Lande keineswegs durch politische Betrachtungen, sondern hauptsächlich durch die Rücksicht auf die schwankende Gesundheit der Herzogin von Angoulême bestimmt wurde. Wir wissen sogar, daß Wilhelm IV. in sehr freundschaftlichen Ausdrücken Carl X. geschrieben hat, und das englische Gastrecht somit nicht im Geringsten verletzt wurde.

Frankreich.

Paris, den 15. Sept. Die heutigen Journale sind mit verschiedenen Angaben über muthmaßliche Veränderungen im Kabinet angefüllt. Nach der Gazette de France würde Hr. Lafitte Präsident den Konseils und Finanzminister, Hr. Odillon-Barrot Minister des Innern, Marschall Clauzel Minister des Krieges, Hr. v. Rigny, Minister des Aeussern, Hr. Dupin, Siegelbewahrer und Admiral Rosin, Marineminister. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten und das des Kultus und öffentlichen Unterrichts würden mit dem Ministerium des Innern zusammenschmelzen und große Abtheilungen desselben bilden.

Der Messager des Chambres spricht davon, daß man in Paris mit der Bildung einer allgemeinen Association zu Gunsten der Preßfreiheit beschäftigt sei, welche in allen Departements Filialgesellschaften haben soll. — Die Gazette de France theilt den Prospektus einer

Digitized by Google

Subscription mit, wodurch dem in Nantes eingesperrten Hrn. Bertyer jun. eine goldene Medaille gereicht werden soll. Jeder, der sich zu 3 Frks. oder mehr unterzeichnet, erhält eine broncene Medaille.

Paris, den 15. Sept. Am 13. stand Baron Satge vor den Assisen; derselbe ist angeklagt, König Ludwig Philipp mit einem Attentat gegen seine Person bedroht zu haben, falls er ihm nicht eine namhafte Geldsumme zahle. Die Prozeß-Verhandlungen sind noch nicht zu Ende.

Hr. v. Kergorley hat gegen das Urtheil der Zuchtpolizei in seiner Sache gegen Hrn Saubo, Redakteur des Moniteur, appellirt.

Das von dem Herzoge von Braunschweig an den Polizeipräfekten gerichtete Schreiben lautet folgendermassen: Paris, den 12. Sept. 1832. Ich betrachte die Handlung, zu deren Vollzihung in Bezug auf mich Sie beauftragt zu seyn vorgeben, den Gesetzen, welche die Fremden in Frankreich schützen, zuwider. Ich bin entschlossen, die Frage durch die kompetenten Tribunale richten zu lassen; ich erkläre Ihnen daß ich diese bereits dazu aufgefordert habe, und protestire von diesem Augenblicke an gegen jeden Zwang, dessen Sie oder Ihre Agenten sich gegen mich schuldig machen möchten, als gegen eine ungesetzliche Gewaltthätigkeit. Ich bin u. s. w. (Unterz.) Der souveraine Herzog von Braunschweig.

Portugal.

In einem Privatschreiben aus Oporto vom 4. Sept. (im Globe) heißt es: Unsere gegenwärtige Lage ist folgende: Don Pedro war ganz unermüdlich, die Stadt von der Landseite stark zu befestigen, so daß sie jetzt als uneinnehmbar betrachtet werden kann. Unsere Vorhut steht in Villanova. Sie hat die Weisung sich in dieser Position so lange als möglich zu vertheidigen, wenn aber der Feind zu stark werden sollte, sich auf unsere äußern Umschanzungslinien zurückzuziehen, da Don Pedro vor dem Eintreffen der Verstärkungen gewiß keine offene Schlacht im freien Felde wagen wird. Don Pedro, der bei den Soldaten und den Einwohnern sehr populair ist, besitzt weit mehr moralischen Muth, als man im Allgemeinen glaubte. Er hatte, seit er Belle-Isle verließ, die peinlichsten Proben zu bestehen, und ist doch noch so fest als je entschlossen, den Usurpator zu stürzen, es möge kosten was es wolle, selbst sein eigenes Leben. Auch wir sind entschlossen, fest für die Sache zu stehen, für die wir die Waffen erhoben, obgleich wir uns, aus Mangel an Sold manche Entsagungen aufzulegen haben. Die Lebensmittel sind äußerst selten, da man hier, außer der Bevölkerung, für 12.000 Mann zu sorgen hat. Da diese ganze Provinz für uns ist, so sind wir des Sieges gewiß, wenn beträchtliche Verstärkungen von England oder Frankreich mit einem guten General kommen, denn Graf Villaflor, der wenig Erfahrung hat, ist nicht der Mann, auf den wir vertrauen können.

Der Morning-Herald vom 13. September sagt: Es ward vor einigen Tagen bemerkt, daß ein dittscher Offizier von hohem Rang dem Marquis v. Palmella seine Dienste mit einer bedeutenden Mannschaft angeboten habe. Mit großem Vergnügen können wir jetzt anzeigen, daß das Anerbieten angenommen und in vergangener Nacht alle nöthigen Uebereinkünfte abgeschlossen wurden. — Wir hören, daß bald gegen 2000 Mann, mit Einschluß einiger hundert Polen, aus Frankreich nach Oporto absegeln werden. In ungefähr drei Wochen soll von einem andern Punkte aus eine ähnliche Streitmacht abgehen. Bald wird Don Pedro die nöthige Kaballerie besitzen. Die konstitutionellen Guerillas sind in der Nachbarschaft von Oporto 800 Mann stark. Auch zeigen sich zwischen Oporto und Lissabon kleine Haufen von Konstitutionellen, welche schon mehrmals die Kommunikation abschnitten und die Korrespondenz zwischen dem Miguelistischen Heere und der Hauptstadt aufsingen.

Die von mehreren Londoner Blättern gegebene Nachricht von der Abreise des Marquis von Palmella war voreilig; noch am 12. Sept. arbeiteten er und der brasilische Gesandte auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten in London.

Griechenland.

Nauplia, den 10. Aug. Vorgestern war der wichtige Tag, an welchem die Nationalversammlung den Akt der Anerkennung und Bestätigung der Wahl Sr königl. Hoh. des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland vollzogen und die darauf bezüglichen Schreiben und Adressen beschlossen hat. Als die Fortsetzung der Nationalversammlung von Argos, war sie zu jener Handlung berechtigt, und aufgefordert durch das zweite vom Präsidenten Joh. Capodistrias veranlaßte Dekret von Argos, nach welchem die Beschlüsse der Konferenz von London für die griechische Nation nur dann Gesetzeskraft haben sollten, wenn sie von den zu jener Versammlung Bevollmächtigten gekannt und bestätigt seyn würden. Es war deßhalb für die staatsrechtliche Begründung des neuen Throns von großer Wichtigkeit, daß die Schwierigkeiten, welche jener Versammlung und diesem Akte von Aussen und Innen in den Weg gelegt wurden, glücklich beseitigt, und ihre Glieder in den Stand gesetzt wurden, ihre und der Nation Gesinnung und Zustimmung in der gesetzlich eingeleiteten Form öffentlich und unzweideutig auszusprechen. Die Bestätigung erfolgte

Digitized by Google

einstimmig. Sobald das Dekret verlesen war, erhob sich die ganze Versammlung wie mit Einem Willen, und drückte durch den Ruf: Lange lebe und herrsche glücklich König Otto der Erste von Griechenland! ihre Gesinnungen aus, während das Volk, welches in zahlreichen Haufen die den Zuhörern bestimmten Gallerien füllte und den Ort der Versammlung umstand, mit lautem Jubel in den Ruf und Enthusiasmus derselben einstimmte. Am folgenden Tage wurde beschlossen, den Hofrath Thiersch, welcher nur diese Sitzung abgewartet hatte, um hierauf in sein Vaterland zurückzukehren, mit Ueberbringung des Dekrets und der Adressen an JJ. MM. die Könige von Bayern und von Griechenland zu beauftragen, und dieser ist noch denselben Abend nach Empfang der Papiere auf der Goelette St. Nicolaus eskortirt von einer Kriegsbrigg der Regierung, nach Corfu abgegangen.

Nord-Amerika.

Folgendes ist eine Zusammenstellung der in den letzten nordamerikanischen Zeitungen noch enthaltenen Nachrichten über den jetzigen Krieg der Vereinigten Staaten mit den Indianern am Missisippi: Am 14. Jun. sagt der Washington Intelligencer, hatten sich mit dem die Truppen der Vereinigten Staaten am Fuchsflusse kommandirenden General Atkinson an 3 — 4000 Mann Milizen und Freiwillige, mehr als er verlangte, vereinigt, und sollten für den Dienst gemustert werden. General Brady war mit 2 Kompagnien Linientruppen aus dem Fort Winebago zu ihm gestossen. Der General Dodge von der Illinoisischen Miliz ist vom Präsidenten der Vereinigten Staaten mit Einwilligung des Senats zum Befehlshaber des auf Beschluß des Kongresses auszuhebenden Jägerkorps ernannt. Seit dem grausamen Gemetzel an der indianischen Fähre waren die Gränzansiedler nicht beunruhigt worden. Die vom General Atkinson getroffenen Maaßregeln hatten den Kolonisten Vertrauen eingeflößt; viele von ihnen waren in die Forts Johnson und Wilburn gekommen, und man sorgte für ihre Bedürfnisse so gut, als die Mittel es erlaubten. Der Globe meldet ferner: Das Kriegsdepartement hat Nachrichten aus dem Hauptquartier des General Atkinson am Fuße der Wasserfälle des Illinois bis zum 23. Jun. erhalten, woraus hervorgeht, daß General Atkinson im Begriffe war, an diesem Tage mit der Miliz von Illinois und ungefähr 400 Mann Linientruppen aufzubrechen, um die am Felsen-Flusse in der Nachbarschaft der 4 Seen lagernden Indianer anzugreifen, da diese Letzteren fortwährend kleine Abtheilungen von 12, 20 und 40 Mann detachirten, um die Gränzen zu beunruhigen und zu plündern; daß am 16. Jun. Kapitain Snyders Volontairkompagnie an der Quelle des Plainflusses mit einem Detachement von 40 bis 50 Indianern zusammengetroffen war und deren 5 getödtet, selbst aber 3 Mann verloren hatte; daß an demselben Tage der General Dodge an der Spitze von 21 Mann mit einem Trupp von 11 Sack-Indianern, die an dem Ufer des Peketalika-Sees eine feste Stellung inne hatten, handgemein geworden war und sie sämmtlich getödtet hatte, während ihm nur 3 Mann verwundet wurden; daß um dieselbe Zeit 7 Weiße von den Indianern umgebracht worden sind, und daß General Atkinson am 30. Jun. auf dem damals noch von den Indianern besetzten Grund und Boden zu seyn hoffte. — Der Washington Intelligencer macht hierzu folgende Bemerkungen: Wir müssen unsere Leser leider auf blutige Nachrichten aus dem Westen vorbereiten; aber wir haben die feste Ueberzeugung, daß wenn die Indianer nicht ihr Lager noch verlassen, ehe unsere Truppen und Milizen den Ort erreichen, wo jene lagern, ihrer wenige mit dem Leben davon kommen werden. Ein allgemeines Blutbad wird die unvermeidliche Folge seyn. General Atkinson könnte es nicht verhindern, wenn er auch wollte, und er möchte wohl selbst Befehle dazu haben. Doch Befehle oder nicht; das Blut der Weißen ist vergossen worden, und nur Blut kann sie befriedigen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 25. Sept.: Keine Gesellschaft.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Die Weißwaaren-Handlung von Graf aus St. Gallen, empfiehlt auser ihren bekannten Schweizer Fabrikaten, bestehend in Jacconets, Mousselins und Ramage, Hamands, Percals, schottischen Moll und Batist von allen Breiten und Qualitäten, eine besondere Auswahl der neuesten Damenkragen, wie auch Kinderhäubchen, Knaben- und Mädchen-Krägen, Fichus, Canezous, Saum- und Stuartskrägen, Kleider, Hauben, Schleier ꝛc. zu äusserst billigen Preisen. Verkaufs-Boutique am Neupfarrplatz der Koch'schen Handlung gegenüber.

Von den unvergleichlichen, probaten, patentirten engl. Leichdorn- oder Hühneraugenpflaster des Chemikers Robert Claud in London, ist eine Sendung in der G. Held'schen Specereihandlung in Regensburg Lit. E. Nro 1. dem Rathhause gegenüber, angelangt, woselbst das Päckchen zu 4 Pflaster um den Preis von 27 kr. verabfolgt wird.

(Nebst Beilage Nro. 53.)

Digitized by Google

Nro. 53.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Die vier Jahreszeiten.

Klagst den allzukurzen Frühling,
Klagst den raschen Sommer an,
Und den Herbst, der mächtig eilet
Nach des Winters starrer Bahn.
Doch voraus ist dir der Winter
Gar ein leidiger Gespann.

Weißt du was? — Mach dir den Frühling
Und den warmen Sommer ein!
Leg' auch all die Lust des Herbstes
Wohlgeborgen zu den Zwein!
Gibt dann Winter Ruhetage:
Muß dich jede Jahrszeit freu'n.

Wie beginnen? — Nichts ist leichter!
Nimm der Rebe süßen Saft,
Der, in Lenzes Duft geboren,
Ausgekocht durch Sommers Kraft,
Dir im traubenreichen Herbste
Volles Faß zum Keller schafft!

Und nun schlürf in dich den Frühling:
Lebens-Wonnequell dem Blut!
Und nun schlürf in dich den Sommer,
Mit der Liebe ganzer Gluth!
Und nun schlürf auch Herbstes Freude,
Tanzes- und Gesanges-Muth!

Hei, wie da des Winters düstre,
Lange Stunden hülflich sind!
Nicht zu schnell beginnt der Abend,
Deckt den Schenktisch er geschwind;
Und gedoppelt labt der Becher,
Schneit es draußen, stürmt der Wind.

Sieh, so liegen alle Horen
An der Brust dir denn zugleich;
Und was sonst getheilt nur reifet
In der Monde Wechselreich:
Des gesammten Jahres Wonnen
Ernte'st du mit Einem Streich!

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

(Fortsetzung.)

Freilich war dem Wittwer der Druck der Einsamkeit um so schmerzlicher geworden, da er zugleich für mehrere junge weibliche Verwandte mit zu sorgen hatte. An der Mittagstafel des Vaters seiner nunmehrigen Gemahlin, des geheimen Raths Ellen, kam einst bei'm Nachtische manches Gefühl lauter als gewöhnlich zur Sprache. Ida ließ ihr Herz, wie ihren Geist, in allen Farben vor ihm spielen. Ihr Vater, der sie sehr gern verheirathet gesehen, zeigte sich von dem Glücke des Besitzes solch einer Tochter ganz bezaubert. Ein paar immer bereite Ehestifterinnen am Tische ließen Worte dazwischen fallen, für welche Eils Vaterherz nicht unempfänglich war. Zwischen den Champagnergläsern hindurch, welche jetzt zum vierten Male präsentirt wurden, warf er einen Blick auf seine Nachbarin, und das hohe Roth, womit jene Worte und dieser Blick ihr Gesicht überhauchten, verdoppelte die schon an sich nicht gemeinen Reize des Mädchens. Ida's außerordentliches Zuvorkommen gegen seine, ihr zur andern Seite sitzende Tochter, die anscheinende Innigkeit, mit der sie Josephinen einladete, sie nur ja oft, recht oft zu besuchen, that seinem Vaterherzen wohl, und alles das zusammen machte, daß er den Unterschied der Jahre zwischen ihm und Ida, und die ziemliche Gleichheit derselben zwischen letzterer und Josephinen, völlig übersah, ja, daß am selbigen Abende noch seine Verlobung mit der Tochter des geheimen Raths zu Stande kam.

Am folgenden Tage konnte ihm freilich auch die große Innigkeit, mit welcher Ida bei einem Besuche in seinem Hause an Josephinens Halse hing, nicht mehr alles Unpassende des künftigen Verhältnisses hinreichend verschleiern. Allein in dem Gedanken, daß der Schritt zurück nunmehr zu spät sey, machte er sich mit Gewalt von den Zweifeln los, die ihn

Digitized by Google

zu beunruhigen drohten; zogen ihn doch ohnehin Ida's persönliche Annehmlichkeiten, die ausgesuchte Koketterie, welcher sie ganz den Anstrich liebevoller Natur zu ertheilen wußte, immer tiefer in das Netz ihres Zaubers. Daher kam es denn auch, daß er in der Folge als Gatte um so mehr von ihren Launen abhing, je sorgfältiger sie solche in das Gewand einer besondern Liebe zu ihm verkleidete.

Letzteres war schon in Hinsicht auf Josephinen der Fall. Sie schilderte ihm ihr so ganz verändertes Betragen gegen seine Tochter, die Härte, mit welcher die Arme von ihr behandelt wurde, als das Resultat der Nothwendigkeit, als einen schweren Sieg über ihr eigenes Herz. Sie zeigte ihm in Josephinen ganz das Gegentheil von dem, was er bis dahin in der Tochter zu sehen geglaubt hatte. Es war — sprach sie — ein wirklicher Fehler, vielleicht der einzige, ihrer verewigten Mutter, daß sie ihre Liebe zu diesem Kinde eine falsche Richtung nehmen ließ, und häufig da pries und belohnte, wo Tadel und Strafe allein zu Josephinens Heile geführt hätten.

Schlau genug belegte sie diese Reden gewöhnlich mit Beispielen, die den Schein der Wahrheit für sich hatten. Es kam so weit, daß der Staatsrath darüber zuweilen in Vorwürfe gegen sich selbst ausbrach, weil er, was an sich allerdings Mißbilligung verdiente, aber freilich durch ein Uebermaaß von Geschäften Entschuldigung erhielt, der Bildung Josephinens in früherer Zeit zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Wäre er theilnehmender an ihrer Erziehung gewesen, so würde der armen Tochter der, gewiß sehr schmerzende Eisenschnürleib, wodurch die Stiefmutter, seines Erachtens, die frühere Verkrüppelung wieder zu heben suchte, ohne Zweifel ganz erspart worden seyn. Ueberhaupt hatte der Staatsrath, dessen Scharfsehen am Arbeitstische bekannt genug war, seinen Blick im Hause so ganz ungeübt gelassen, daß ihm in diesem alles entging, was die Dienstleute, und die in demselben Aus- und Eingehenden, zuweilen nicht wenig befremdete.

Allgemein glaubte man, daß die Demüthigungen, welche fortdauernd Josephinen widerfuhren, einzig von der geistigen Ueberlegenheit des Mädchens und nebenbei auch von dem Bedürfnisse der Stiefmutter, sie aus ihrem Wirkungskreise möglichst zu entfernen, herrühren möchten. Man flüsterte nämlich hier und da über die Sittenreinheit der Staatsräthin manches sehr Nachtheilige, und meinte, es sey Josephinen die Wirthschaft, der sie ohne allen Tadel vorgestanden habe, nur darum abgenommen worden, damit die neue Wirthschafterin, seit Jahren schon der Staatsräthin Vertraute, einen Platz im Hause erhalte. Den Vorwand hierzu hatte das angeblich viel zu Kostspielige des zeitherigen Hauswesens abgegeben. Und obschon nur allzubald sich gerade das Gegentheil erwies, indem die neue Wirthschaftsführung viel mehr Kosten verursachte, so fand Madame doch immer Vorspiegelungen, welche zur Ueberzeugung eines so ungern, wie der Staatsrath, um häusliche Angelegenheiten sich bekümmernden Mannes vollkommen ausreichten.

Zum besondern Vorwurfe machte die Stiefmutter Josephinen ein Gedicht am Todestage ihrer verstorbenen Mutter. Kunstlos, wie der Schmerz in der Brust der liebenden Tochter, über den unersetzlichen Verlust, war es ihr aus der Feder geflossen. Eben darum aber ergriff es selbst diejenigen, welche den hohen Werth der Verewigten nie gekannt hatten. Nur die unnatürliche Stiefmutter ließ es kalt. Oder vielmehr, sie fand in demselben den Vorwurf des schlechten Ersatzes der Trefflichen durch die zweite Gattin ihres Vaters. Und nach und nach wußte diese sogar ihren getäuschten Gemahl immer mehr davon zu überzeugen, daß jenes Gedicht auf nichts weiter abzwecke, als die Gemahlin seinem Herzen zu entfremden. Ueberhaupt, äusserte die Staatsräthin wiederholt, sey es eine bekannte Sache, daß Dinge, wie Poesie und dergleichen, schon an sich der künftigen Hausfrau nachtheilig wären. Zum Beweise führte sie die angebliche außerordentliche Verschwendung an, mit welcher Josephine sonst dem Haushalte vorgestanden habe. Um so unverschämter, da die Rüge von einer Person herrührte, welche sich jetzt so wenig, als je zuvor, um eigentliche Wirthschaftssachen bekümmert hatte. Alles das aber würde ihr schwerlich gelungen seyn, wenn nicht wie schon bemerkt, der Staatsrath ein allzugroßer Fremdling in seinem eigenen Hause gewesen wäre.

Ausdrücklich wurde auch Josephinen verboten, sich je wieder mit der Poesie einzulassen.

Allmählig durch seiner Gemahlin Vorstellungen an ihre größten Härten gegen seine Tochter gewöhnt, war dem Staatsrathe schon lange nichts aufgefallen, als das wahrhaft stiefmütterliche Verfahren am Weihnachtsabende. Er würde auch Josephinen zuverlässig vom Bleiben in der Gesellschaft damals losgesprochen haben, wenn seine Gemahlin, der er ja ein für allemal unumschränkte Gewalt über

Digitized by Google

die Tochter anvertraut hatte, nicht noch zur rechten Zeit dazwischen getreten wäre.

So wohl aber auch dem verdorbenen Herzen der Staatsräthin das Josephinen an jenem Abende zugefügte Weh thun mochte, so entging es ihr doch nicht, daß damit die allgemeine Theilnahme der Anwesenden an der Gekränkten erst recht aufgeregt worden war. Außerdem hätte vielleicht Josephinens Bitte am zweiten Feiertage den Ball, zu welchem der Staatsrath sich unterzeichnet, nicht mit zu besuchen, die Gewährung bei der Stiefmutter verfehlt. Der Staatsrath ließ Klaren, an der Tochter Statt, zum Balle einladen. Lieber würde seine Gemahlin des sichtbaren Antheils halber, den Klara Josephinen am Christabende bewiesen hatte, eine andere der jungen Verwandtinnen mitgenommen haben; allein Klara war die älteste von diesen, und es gab durchaus keinen, auch nur einigermaßen scheinbaren Grund, dem Mädchen eine Andere vorzuziehen.

Klara wurde der Staatsräthin immer mehr ein Dorn im Auge, als sie bei'm Wegfahren mit aller Zärtlichkeit von Josephinen Abschied nahm, und sich dabei sogar ein Geheimniß zwischen ihnen abzuhandeln schien. Der Blick, welcher den Befehl der Staatsräthin an sie, nicht auf sich warten zu lassen, begleitete, kannte Klaren voraussagen, daß sie in Kurzem die völlige Ungnade der Tante mit Josephinen werde theilen müssen.

Im Innern des Tanzsaales, nahe bei der Thür, stand mit einigen andern der Kriegsrath Willdorf, einer der Fremden, welche den Christabend bei dem Staatsrath zugebracht hatten. Der blühende, wohlgebaute junge Mann vernahm schon die Stimme des ankommenden Staatsraths Eil aus dem Vorzimmer. Sie schien ihn aus tiefen Gedanken zu erwecken. Aus seinem Auge schoß ein freundlicher Strahl nach den eben Eintretenden hinüber. Aber obschon die Staatsräthin Alles aufgeboten hatte, ihre schöne Figur durch einen vortheilhaften Anzug recht hervorzuheben; obschon ihr unruhig umherforschender Blick auf dem erwartungsvollen Gesichte des sich Nähernden befriedigt auszuruhen schien, so erlosch doch fast zu gleicher Zeit der heitre Funke in seinem Auge. Es war, als sey ihm die Sehkraft vergangen; denn statt, seinem Vorsatze nach, die Kommenden zu begrüßen, stand er wie träumend da, bis endlich der Staatsrath lachend zu ihm trat und ihn im Namen seiner Gattin fragte, was ihn in so tiefe Gedanken versenkt habe. Sogleich eilte er zu der schönen Frau, sich mit einer Anwandlung von Schwindel zu entschuldigen.

Ihr Bedauern ging, wie ein gleichgültiger Schall, durch seine Ohren; doch hatte er so viel Besinnung, um den offenbar großen Antheil mit scheinbarem Danke aufzunehmen.

Wie wird es aber da mit dem Tanzen aussehen? fragte die Staatsräthin lächelnd.

Wenn keine Besserung eintritt, so möchte ich daran wohl nicht denken dürfen! — antwortete er. — Dazu ging unwillkührlich sein Auge nach dem Eingange, als ob nur von daher die Besserung sich erwarten lasse.

(Fortsetzung folgt.)

Das sonderbare Zusammentreffen.

Als unter dem Kanzler Maupeau die Parlamenter außer Wirksamkeit gesetzt wurden, erfuhr eines der ältesten und achtungswerthesten Mitglieder des Pariser Parlaments, von Montbelin, eine desto strengere Behandlung, weil sein Einfluß sehr viel dazu beigetragen, daß man sich mit Festigkeit den beabsichtigten Neuerungen des Ministeriums widersetzt hatte. Eine lettre de cachet verbannte Montbelin auf eine kleine Insel, wo er nur elende Fischerhütten und zu seinem Unterkommen nur die Wohnung des Geistlichen fand. Er ging zu diesem und nahm seine Gastfreundschaft vorläufig in Anspruch, ohne ihm jedoch den Grund zu entdecken, weßhalb er sich auf diesem Eylande aufhalten wolle.

Der Pfarrer nahm ihn mit vieler zuvorkommender Güte auf, und bewirthete ihn so gut, als es seine beschränkte Lage gestattete. In seinen Gesprächen verrieth er nicht allein vielen Geist, sondern auch eine Menge Kenntnisse, die er, in seinen Verhältnissen, täglich entbehren konnte.

Der Pfarrer seiner Seits war sehr neugierig, wer sein Gast sey; er entdeckte in ihm einen Mann von seltenen Eigenschaften und tiefer Gelehrsamkeit, und es blieb ihm ein Räthsel, weßhalb dieser Fremde gerade einen Ort zu seinem Aufenthalt habe wählen können, der so wenig Einladendes hatte.

Bei der ersten dießfälligen Frage trug v. Montbelin kein Bedenken, ihm das Räthsel zu lösen.

Digitized by Google

„Es ist nicht mein Einfall, sagte er: daß ich hieher gekommen bin. Ich gehorche nur darin höheren Befehlen. Ich bin Rath bei dem Parlament in Paris, folglich Mitglied eines Gerichtshofes, der, indem er seine Pflichten gewissenhaft zu erfüllen sich bestrebte, sich die Ungnade des Königs zugezogen hat. — Aber, erlauben Sie mir nun auch, Herr Pfarrer! Sie zu fragen, wie kommt es, daß Sie bei Ihren Kenntnissen, bei Ihrer feinen Bildung, die einen Mann verräth, der in der großen Welt gelebt hat, an einen Ort verschlagen worden sind, der sich für Sie so wenig schickt?

Mein Herr! versetzte der Geistliche: nicht aus freier Wahl befinde ich mich hier, nur aus Zwang. Ich bin Jesuit, folglich Mitglied einer Gesellschaft, die, indem sie ihre Pflichten zu erfüllen sich beeiferte, das Unglück gehabt hat, dem Parlament zu mißfallen.

Die Wette.

Zur Zeit Karls V. lebte zu Brüssel ein Krämer, welcher durch Fleiß und Sparsamkeit im Kleinen allmählig zu einem sehr bedeutenden Vermögen gelangt war. Als nun der Kaiser sich eines Tages mit seinen Hofleuten darüber unterhielt, welches wohl die reichsten Bürger der Stadt seyen? nannte man ihm jenen Krämer als einen der Vermögendsten in ganz Brüssel. Man versicherte ihm auch, daß er, ungeachtet seines Reichthums, noch jetzt, wie sonst, eines kleinen und öfteren Gewinnes eben so eifrig wahrnehme, wie ehedem, und daß er unbedenklich um Mitternacht aufstehen werde, um für einen Dreier Senf zu verkaufen. Das wollte der Kaiser nicht glauben und stellte deßhalb mit denen, welche von dem bewußten Krämer die obige Nachricht gegeben hatten, eine hohe Wette an, daß der Mann, welcher Tonnen Goldes kommandire, sicherlich nicht um Mitternacht wegen eines Dreiers für Senf aufstehen werde. Sie machten sich nun sogleich auf den Weg, einer vom Gefolge klopfte an das Fenster, wo der Hausbesitzer zu schlafen pflegte; derselbe war sogleich bei der Hand, und fragte, was zu Diensten stände? „Für einen Dreier Senf möchte ich mir ausbitten," antwortete der Hofmann. „Sogleich!" erwiederte jener, zündete unverweilt Licht an, öffnete die Thür und gab, was man verlangte. Der Kaiser, der bekanntlich selten zu lachen pflegte, war denn aber hier doch so überrascht, daß er sich des Lachens über eine so seltsam und unvermuthet verlorne Wette unmöglich erwehren konnte, und kehrte in fröhlicher Laune mit seinem Gefolge und dem Senf für einen Dreier bei dem Schimmer der Fackeln in seinen Pallast zurück.

Anekdoten.

In einem mit Kranken angefüllten Zimmer des Friedrichshospitals zu Coppenhagen lag unter andern ein Kutscher, der den Uebergen mit den lauten Ausbrüchen seiner Fieberphantasieen äusserst beschwerlich fiel.

Ein anderer Patient, ein witziger Kopf, der selbst durch seine Krankheit seine muntere Laune nicht verloren hatte, konnte das ewige Geschrei des Kutschers: „da steht der Teufel und will mich holen!" nicht länger ertragen.

Er schleppte sich mühsam bis zu dem Lager des Kutschers hin, und rief diesem in einem sehr barschen Tone zu:

„Was bildet Er sich ein! Meint Er, der Teufel wird sich die Mühe geben und einen so gemeinen Kerl holen, da hier im Saale so viele vornehme Leute sind?"

Ganz bestützt über diese Anrede, versetzte der Kutscher mit gebrochener Stimme: „Es ist schon gut; ich will mit dem Herrn Doctor sprechen."

Von dieser Zeit an, wagte er es nie mehr, die Besorgniß laut zu äußern, daß ihn der Teufel holen werde.

Als der berühmte Condé durch eine kleine Stadt in der Bourgogne reisete, erschien der Maire bei ihm, um ihn mit einer Rede zu bewillkommen.

„Gnädigster Herr!" begann er: „wie Sie sehen, hab' ich das Recht, Ihnen die tödtlichste Langeweile zu machen. Ich will aber dieß Recht nicht ausüben, wenn Sie mir dagegen versprechen, die Stadt mit Einquartirung zu verschonen."

Der Prinz lachte und versprach, diese Bitte zu erfüllen.

„Vergessen Sie es aber nicht, gnädigster Herr," nahm der Maire wieder das Wort: „denn, wenn Sie hier wieder durchkommen, bleibt mir sonst nichts übrig, als das jetzt Unterlassene im vollen Maaße nachzuholen."

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 229. 25. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 18. Sept. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern sind gestern unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels hier eingetroffen und im englischen Hofe abgestiegen.

Frankfurt, den 21. Sept. Auszug Protokolls der 33. Sitzung der Bundesversammlung vom 6. Sept. 1832. §. 361. Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck, in Folge des Artikels 18 d der deutschen Bundesakte. Beschluß. Um nach Artikel 18 d der deutschen Bundesakte die Rechte der Schriftsteller, Herausgeber und Verleger gegen den Nachdruck von Gegenständen des Buch- und Kunsthandels sicher zu stellen, vereinigen sich die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands vorerst über den Grundsatz, daß bei Anwendung der gesetzlichen Vorschriften und Maaßregeln wider den Nachdruck, in Zukunft der Unterschied zwischen den eigenen Unterthanen eines Bundesstaates und jenen der übrigen im deutschen Bunde vereinten Staaten gegenseitig und im ganzen Umfange des Bundes in der Art aufgehoben werden soll, daß die Herausgeber, Verleger und Schriftsteller eines Bundesstaates sich in jedem andern Bundesstaate des dort gesetzlich bestehenden Schutzes gegen den Nachdruck zu erfreuen haben werden. Die höchsten und hohen Regierungen werden die zur Vollziehung dieses Beschlusses nöthigen Verfügungen erlassen, wie dieses geschehen, so wie überhaupt von den gegen den Nachdruck bestehenden Gesetzen und Anordnungen binnen 2 Monaten der Bundesversammlung Mittheilung machen.

Preußen.

Berlin, den 16. Sept. Aus Warschau haben wir ganz neue, tröstlich lautende Nachrichten. Der Verkehr hebt sich, auch auf dem Lande, wieder von Tag zu Tag, und wo die alten Verhältnisse unherstellbar sind, treten neue dafür ein. Man kann nicht sagen, daß die Nationalstimmung in Polen abgenommen habe, und der Schmerz über die fehlgeschlagenen Hoffnungen äußert sich laut genug. Aber das Benehmen der Russen und die Maaßregeln der russischen Regierung werden schon mit mehr Billigkeit beurtheilt, als früher geschehen ist, und man stimmt in Polen selbst gar nicht in den feindlichen und gehässigen Ton ein, den die Polen im Auslande immer noch gegen die Russen fortsetzen zu müssen glauben. Man hat z. B. längst die Fürsorge des russischen Kaisers für die verwaisten Kinder, die verwittweten Frauen und die besitzlosen Landleute in Polen nach Gebühr gewürdigt, und wenigstens die wohlthätige Absicht dabei nicht verkannt, wenn auch hin und wieder die Ausführung etwas Schroffes haben mußte. Es ist ein Fortschritt in der Humanität, daß der Staat sich jetzt um solche Hülflose bekümmert, die er früher ganz ihrem Schicksal überließ. In neuern Zeiten haben die Kron- und Privatinstitute für Erziehung sich sehr vermehrt, Kadettenhäuser, polytechnische Schulen, Institute für Artillerie, Forstwesen, Landwirthschaft u. s. w. sind überall ein Bedürfniß, das aber in Polen nach einem so verheerenden Kriege und so viele Bande zerreißender Auswanderung zehnfach gefühlt wird. Nach Rußland, d. h. größtentheils doch nur nach den mit Rußland schon einverleibten polnischen Provinzen, werden die Bedürftigen gebracht, weil dort die Institute sind, die in Polen selbst entweder noch fehlen, oder doch im Augenblicke der nöthigen Herstellung ermangeln.

Niederlande.

Amsterdam, den 12. Sept. Als eines der interessantesten Gerüchte, die seit ein paar Tagen umlaufen, verdient dasjenige erwähnt zu werden, wonach ein neues Of- und Defensiv-

Digitized by Google

Bündniß zwischen drei großen europäischen Mächten im Begriffe stehe, abgeschlossen zu werden, welchem als integrirender und aktiver Mitpaciscent beizutreten auch an Holland die Einladung ergangen wäre.

Brüssel, den 17. Sept. Der König hat durch seinen Kabinetssekretär der Stadtregenz von Lüttich anzeigen lassen, daß die in einer Sr. Maj. überreichten Adresse der Lütticher Handelsstandes gemachten Bemerkungen, namentlich über die freie Schifffahrt auf der Maas, dem belgischen Bevollmächtigten bei der Konferenz, zu geeignetem Gebrauch, zugestellt worden sind.

Der Graf Diedrichstein, der als Repräsentant des Kaisers von Oesterreich hier erwartet wird, wird sich nur eine Zeit lang hier aufhalten, da die permanente Mission dem Freiherrn v. Neumann, jetzigem Mitglied der Londoner Konferenz, bestimmt ist. — Gestern sind die ersten Fünffrankenstücke mit dem Bilde Leopolds ausgegeben worden.

Aus dem Haag, den 18. Sept. Am 16. d. des Mittags kamen JJ. kk. HH. die Frau Dauphine von Frankreich und Mademoiselle, Tochter der Duchesse de Berry, mit einem sehr großen Gefolge zu Rotterdam an. Bei ihrer Ankunft wurden dieselben von den Civil- und Militärbehörden mit allen Ehrenbezeugungen empfangen. Ein Offizier vom k. Hause begrüßte sie im Namen Sr. Maj., und sogleich ging eine Staffette nach dem Schloß Loo ab, um die Königin, welche die Frau Dauphine zu sehen wünschte, von deren Ankunft zu benachrichtigen. Ein großer Theil der Bevölkerung von Rotterdam war herbeigeeilt, um Zeuge dieser festlichen Ankunft zu seyn. Die Prinzessinnen konnten ihre Rührung über die Art und Weise, womit sie auf Hollands gastlichem Boden empfangen wurden, nicht verbergen, und gaben dieselbe offenbar zu erkennen.

Großbritannien.

London, den 14. Sept. Die Unruhen Irlands nehmen von Tag zu Tag einen bedenklicheren Charakter an. In den Theilen des Landes, wo man nicht mit bewaffneter Hand der Einschätzung und der Entrichtung der Zehnten sich widersetzt, vergiftet man die Lebensmittel mit der Zehntherrn, indem man z. B. Arsenik unter das Mehl mischt, und ähnliche Unmenschlichkeiten sich erlaubt. Andererseits werden die Drohungen und sogar Mißhandlungen derjenigen Personen immer häufiger, welche sich der Zehntentrichtung nicht widersetzen, oder welche die Pächtereien nicht verlassen wollen, die ihnen zugefallen waren, nachdem man arme Schlucker welche ihr Pachtgeld nicht regelmäßig hatten bezahlen können, daraus vertrieben hatte. Die Regierung scheint entschlossen zu seyn, durch alle in ihrer Macht stehende Mittel und Maßnahmen die Ordnung in dem Lande wieder herzustellen, und dem Gesetze überall Ansehen und Eingang zu verschaffen. So wenig dieser Entschluß mißbilligt werden kann, so steht man doch einem Kampfe entgegen, über welchen die Menschlichkeit zu seufzen hat.

Sir J. Doyle, ein durch den Krieg auf der Halbinsel bekannter englischer Offizier, hat sich gegen den Marquis v. Palmella anheischig gemacht, 2000 Irländer anzuwerben und sie nach Oporto zu führen. Da Sir J. Doyle Parlamentsmitglied ist, so muß er auf diese Würde Verzicht leisten, wenn er jenes Vorhaben ausführen will. Bei der bekannten Vorliebe dieses Mannes für die konstitutionelle Sache der Portugiesen war es vorauszusehen, daß er sich nicht lange besinnen werde. Er reist jetzt nach Irland ab, wo er an Herrn O'Conell und andern Freunden Don Pedros eine starke Stütze finden wird.

Der Korrespondent der Times berichtet: Admiral Joao Felix, der von Don Miguel Befehl hatte, das Kommando seiner Flotte gegen Sartorius zu übernehmen, der damals vor Lissabon kreuzte, lehnte es ab, worauf Don Miguel es dem Admiral Rosa anbot, der seit der Expedition gegen Terceira in Ungnade und Gefängniß war; man ließ ihm die Wahl, darin zu bleiben oder das Kommando gegen Sartorius zu übernehmen. Rosa nahm das letztere an, und Miguel setzte statt seiner Felix ins Gefängniß. Jetzt aber scheint Felix wieder das Kommando der Flotte zu haben, die im Hafen ausgebessert wird; Rosa und Felix haben abermals die Plätze gewechselt.

Briefe aus Lissabon vom 5. Sept. enthalten Nachrichten, die völlig zu Gunsten der Armee des Don Miguel lauten. Oporto, heißt es in einem dieser Schreiben, wird bald von 30.000 Mann belagert seyn. Der Enthusiasmus unter den Belagerern ist aufs Höchste gestiegen und sie beklagen sich blos über die Langsamkeit ihrer Generale. Die Anhänger der Expedition sind bestürzt, seit sie aus der Rede des Königs von England vernahmen, daß die brittische Regierung sich nicht in ihre Sache mischt.

Italien.

Auf den Wunsch des Kaisers Nicolaus und den Antrag des russischen Botschafters zu Rom, Fürsten Gagarin, hat der Papst Gregor XVI. ein Breve unterzeichnet, worin Se. Heil. der Geistlichkeit und den Katholiken Polens den Gehorsam gegen den legitimen Herrscher einschärft, und ihnen den apostolischen Segen verspricht, wenn sie allen Verordnungen desselben schleunigst Folge leisten.

Sardinien.

Pariser Blätter schreiben aus Genf vom

Digitized by Google

12. Sept. Hr. von Boutmont streift noch immer in unserer Gegend umher. Vor wenigen Tagen wollte man ihn in dem Schlosse zu Esery in Savoyen und in einer abgelegenen Wohnung am Fuße des Berges Sion bemerkt haben. Man glaubt hier allgemein, in Savoyen und in den an Frankreich gränzenden Ortschaften haben die Legitimisten geheime Niederlagen von Waffen und Kriegsbedarf. Auch will man wissen, daß Anwerbungen in der Schweiz für die Legitimitätspartei Statt finden, und daß die Verschwörer auf den Fall, daß auf irgend einem Punkte Frankreichs eine Bewegung vor sich gehen sollte, einen Einfall in das Departement de l'Ain auf der Seite von Seyßel und Pierre-Chatel zu machen gedenken. — Hr. v. Chateaubriand hat sich auf den Herbst ein Landhaus bei Pregny gemiethet; er verlangte ausdrücklich eine Wohnung, welche nahe an einer Kirche und an der französischen Gränze sey. In Genf hat er nicht die beste Aufnahme gefunden.

Sizilien.

Neapel, den 30 Aug. Der Graf Lebzeltern, österr. Gesandter, hat am 7. Sr. Maj. unserm König die großen Dekoration des ungarischen St. Stephansordens im Namen seines Kaisers überreicht. Schon vorher hatten der König von Preußen und der König von Bayern, der erste die großen Dekorationen des rothen und schwarzen Adlerordens, der zweite die des St. Hubertusordens, beide gleichfalls durch ihre Gesandten übergeben lassen.

Frankreich.

Paris, den 16. Sept. Carl X. erhielt von der englischen Regierung für sich und seine Familie ein Schiff, welches ihn nach Hamburg bringen soll; wie man aber hört, wollen ihm die preußische und österreichische Regierung keine Päße verabfolgen lassen, so lange nicht auch die Herzogin von Berry die exkönigliche Familie nach Gräz begleite. Diese beiden Regierungen sollen nämlich durch die Drohung Ludwig Philipps, daß er jetzt ohne weitere diplomatische Rücksichten die Herzogin aufheben lassen werde, sobald sie sich nicht in Bälde aus der Vendee entferne, zu diesem Schritte genöthigt gesehen haben.

Mehrere französische Journale enthalten ein höchst vermuthlich erdichtetes Schreiben Don Miguels an seinen Bruder, in welchem er denselben einladet, mit ihm durch Portugal zu reisen, um ihm zu zeigen, daß das Volk ihm anhänge, da ihm ohnehin nach allen Gesetzen des Landes gebühre, über Portugal zu herrschen.

Paris, den 16. Sept. Der gestern von uns berührte vor den Assisen verhandelte Rechtsstreit ist nun entschieden und Herr von Saigé-Broffet zu fünfjähriger Zwangsarbeitstrafe, ohne Ausstellung verurtheilt. — Am 10. hatte auf dem Grevеplatze ein seltsames Schauspiel Statt. Die Justiz stellte einen politischen Verbrecher, Vallot mit Namen, an den Pranger, weil er an der Spitze eines Haufens von mehr als 20 Personen gestanden und Waffen gegen die Regierung getragen hatte. Das Publikum aller Farben warf ihm Blumen und Weinblätter zu und schrie: Sehet da einen Martyrer des Hrn. Persil, ein braver Kamerad, ein Patriot, den man auf die Galeere schickt. Die Höckenweiber an der Brücke brachten ihm Trauben und Pfirsiche und ein junger Mensch aus dem nahen Kaffeehaus sogar Chokolade. Als die Stunde vorüber war, hatte die Wache Mühe, des Volkshaufens sich zu entledigen und den Unglücklichen wieder fortzuführen.

Paris, den 18. Sept. Gestern begab sich der General-Sekretär der Polizeipräfektur mit zwei Polizeioffizieren in das Hotel, wo der Herzog von Braunschweig seine Wohnung aufgeschlagen hatte, er wollte demselben einen Befehl übergeben, Paris binnen 24 Stunden und das Königreich binnen 5 Tagen zu verlassen. Aber der Herzog ließ ihn nicht vor sich kommen, sondern ihm bloß durch einen seiner Leute melden, daß er kein Flüchtling sey und deßhalb das Gesetz in Betreff der Flüchtlinge auf ihn keine Anwendung haben könne. Er beharret auf seiner Erklärung, daß er nicht abreisen wolle, bis man ihn mit Gewalt vertreibe.

Vermischte Nachrichten.

Augsburg, den 20. Sept. Der Soldat und Metzgerssohn von Friedberg, welcher am 16. dieß Monats einen Dienstknecht aus Aresing in Friedberg mit einem Messer in den Leib stach, heißt nicht, wie in unserm letzten Blatt irrig angegeben wurde, (sagt der „Bayerische Volksfreund" vom 20. d.) Kaiser sondern Raindel. Der von ihm gestochene Dienstknecht ist des andern Tags, den 17. d. M. in der Früh gestorben. Der Mörder wurde vom Landgerichte Friedberg gefänglich eingezogen.

In Feldburg waren bei dem letzten Tumult die Soldaten so hitzig, daß sie selbst dem ehrlichen Pedell den Kopf blutig schlugen; „ich bin ja der Universitätspedell", schrie er, die Soldaten verstanden aber Universitätsrebell, und schlugen pflichtmäßig darauf los.

Hofrath Thiersch ist auf seiner Rückreise von Griechenland am 14. Sept. in Triest angekommen. Von dort wird er nach zehntägigem Aufenthalt nach München abreisen.

In einer amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift findet sich die Beschreibung zweier merkwürdiger Meteorsteine, die in der Umgegend von Nashville gefallen sind, so wie von den Erscheinungen, die dem Falle dieser Körper vorangingen. Es war vier Uhr Nachmittags und ziemlich heiteres Wetter, als man ein Krachen

Digitized by Google

vernahm, wie von dem Schuß einer Kanone oder einem Rottenfeuer mit Trommelwirbel vermischt. Zu gleicher Zeit sah man einige kleine Wolken, hinter sich einen Streif schwarzen Rauches herziehend, am Himmel erscheinen, die der Gegend wo sie hinzogen, eine ganz eigenthümliche Beleuchtung gaben. Während dem flog eine Anzahl Steine durch die Luft, mit einem Geräusche, wie es ein glühendes Eisen, das man ins Wasser taucht, verursacht und dieses Zischen wurde auf zehn bis zwölf englische Meilen im Umkreis gehört. Einer dieser Steine fiel auf einen Papageydaum von der Dicke eines Lanzenschaftes und zerbrach ihn. Der Stein wog fünf und ein Viertel Pfund, war kalt, als man ihn fand, roch aber nach Schwefel. Eine Viertelstunde davon lag ein anderer Stein, von zwölf und einem halben Pfund; er hatte sich durch den Sturz fast einen Fuß tief in den Boden eingeschlagen. Auch noch viele andere Steine von geringerer Schwere, aber von gleichem Aussehen, wie die obenerwähnten, wurden gefunden. Alle haben eine dünne Verglasung, auf der man Punkte gewahrt, die wie Silber glänzen und mit Glaskügelchen vermischt sind, die dem Prozeß der Schmelzung unterlegen zu sein scheinen. Die ganze Masse läßt sich rauh anfühlen, wie Lava oder trachytische Steine. Die Feile greift die vorstehenden Theilchen an, und gibt ihnen einen metallischen Eisenglanz.

Die Schützen-Gesellschaft des großen Stahl in Regensburg, wird morgen und übermorgen am 26. und 27. dieß, das Herbst- oder Hauptschießen festlich abhalten. Das Schießen beginnt an beiden Tagen Schlag 3 Uhr Nachmittag. Am 27. wird der herkömmliche Ball Abends 8 Uhr beginnen. Wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst einladen

Die Vorstände.

J. Germann aus Braunschweig, besucht zum Erstenmale die hiesige Messe mit einer grossen und schönen Auswahl von, nach einer neuen und besonders sehr kleidenden Art verfertigten, Damenkragen. Da solche sehr preiswürdig und so ausgezeichnet schön sind, daß sie in allen grossen Städten, die sie bisher besuchte, außerordentlichen Beifall gefunden, so schmeichelt sie sich mit der Hoffnung, daß auch die hiesigen geehrten Damen ihr Lager nicht unbefriedigt verlassen werden, und bittet daher um gütigen Besuch. Ihr Lager ist im Hause Lit. E. Nro. 30, zwischen der Rose und der Apotheke, auf dem Neupfarrplatze. Ihr Aufenthalt dauert nur 8 Tage.

J. B. Fensterer, Parapluye-Fabrikant aus München, beziehet zum erstenmale gegenwärtige Duft mit einem ansehnlichen Lager von geschmackvollen seidenen und baumwollenen Regen- und Sonnenschirmen nach neuester Façon. Sowohl die Schönheit wie die Güte der Waare werden meine gefälligen Abnehmer bestimmt zufrieden stellen. Meine Bude ist der des Hrn. Gugenheimer gegenüber in der dritten Reihe.

Georg Abend, Rothgiessermeister aus Nürnberg, empfiehlt sich den geehrten hiesigen Publikum mit seinen Messing-Arbeiten, z. B. Mörser, Leuchter, Bierhahnen, Roßgeschirre, verschiedene Waagen ꝛc. Er nimmt auch altes Messing daran und bezieht dieses mal die Stadtamhoferbult nicht. Seine Boutique ist wieder an der neuen Pfarrkirche.

Eine neue diesjährige gedeckte Wurst für Herrschaften geeignet und auch zum Reisen zu gebrauchen, dann ein Schweitzerwägerl ist zu verkaufen. Zu erfragen in Lit. C. Nro. 143. bei Frau Wagnermeister Feßmann.

Große Menagerie.

Die große und berühmte Menagerie des Herrn Polito, welche aus schönen und ausgezeichneten Exemplaren besteht, ist allhier angekommen und täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr auf dem alten Kornmarkt unwiderruflich bis zum 3. Oktober zu sehen. Den 4. Oktober reiset dieselbe nach Amberg ab. Herr Polito hofft auch hier den allgemeinen Beifall einzuernten, da diese Menagerie in München, Augsburg und Nürnberg nach dem Urtheil aller Kenner sich alles Lob verdient hat.

Regensburger Getreidmarkt-Preise

den 22. Sept. 1832.

Getreide-Gattung.	Sanzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Waitzen	257	257	—	13	33	13	6	12	30
Korn	188	185	3	9	24	9	10	8	55
Gerste	127	127	—	7	30	7	1	6	28
Haber	103	103	—	5	11	4	50	4	24

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 230. 26. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Stuttgart, den 21. Sept. Se. k. Hoh. der Großherzog von Weimar sind gestern Vormittag wieder von hier abgereist.

Oesterreich.

Wien, den 18. Sept. Graf Pozzo di Borgo trift noch diesen Abend ein, ein Wagen der zu seinem Gefolge gehört, ist bereits angekommen. Er will sich nur einige Tage hier aufhalten, und dann auf seinen Posten nach Paris gehen. Es heißt er komme hieher, um sich mit unserm Ministerium über die Mittel zu berathen welche zur Erhaltung der bestehenden Ordnung in Europa nothwendig erscheinen dürften Auf der Börse war heute das Gerücht im Umlaufe daß Lord Durham Petersburg verlassen habe, und über Wien nach London zurückkehren werde. Man glaubt, daß die außerordentlichen Ereignisse im Oriente den Lord hieher führen, da bei der gefährlichen Stellung, in welche die Pforte durch die schnellen Fortschritte Ibrahim Paschas geräth, die europäischen Mächte nicht füglich länger zusehen dürfen, und über die Art zu berathen hätten, wie der Krieg in Asien beigelegt, und die Pforte von dem Untergange gerettet werden könnte. Auch war auf der Börse das Gerücht verbreitet, daß in Neapel unruhige Auftritte statt gehabt hätten, und eine Verschwörung gegen den König entdeckt worden sey, die zur Absicht hatte, die Konstitution vom Jahre 1820 zu proklamiren. Glücklicherweise wurde das Komplott bei Zeiten entdeckt. Inzwischen haben die Fonds doch einen leichten Fall erlitten.

Großbritannien.

London, den 15. Sept. Das letzte Bulletin über W. Scott's Gesundheitszustand lautet: Mit Schmerz zeigen wir an, daß der Verfasser des Waverley in einigen Stunden nicht mehr seyn wird.

Frankreich.

Der Messager bringt folgende Nachricht: Der Herzog Carl von Braunschweig ward diesen Morgen (17 Sept.) verhaftet; er wohnte in einem Hotel mit zwei Eingängen, einem auf dem Boulevard des Capucines Nro. 15, und dem andern in der Rue neuve St. Augustin. Von sechs Uhr an stand Municipalgarde und eine Postchaise in der Straße; ein Polizeikommissär und seine Agenten waren auf dem Boulevard. Das große Thor des Hotels war noch geschlossen, und man wartete. Hierauf kam der Austräger der Gazette medicale, klopfte an, und man öffnete ihm, und als er zur Abgabe des Blatts hineintrat, ging ihm die Polizei nach, und begab sich nach dem Zimmer des Herzogs. Der Bediente erlaubte den Eintritt in das Vorzimmer aber der Herzog, der noch im Bette lag, weigerte sich, den an ihn ergangenen Aufforderungen, sich zu kleiden und herauszukommen zu gehorchen. Hierauf öffnete ein Schlosser die Thüre des Schlafzimmers, und der Polizeikommissär verlas sodann dem Prinzen den Befehl zur Abreise, gegen welchen derselbe protestirte, ohne aber einer stärkern Gewalt, die fest entschlossen war, ihren Auftrag zu vollziehen, Widerstand zu leisten. Der Herzog bestieg nun die Postchaise und reiste unter gutem Geleite um halb 7 Uhr nach der Schweiz, wahrscheinlich nach dem Kanton Bern ab, wohin er für den äussersten Fall sich begeben zu wollen angezeigt hatte, in der Hoffnung, diese Republik würde ihn besser behandeln, als andere Kantone, z. B. Basel und insbesondere Graubündten und Neufchatel. — Nachschrift. Wir hören in diesem Augenblicke, daß der Erherzog von Braunschweig zuerst nach Pontarlier und dann nach Basel gebracht werden soll. Wir glauben aber gewiß zu seyn, daß er Bern zu seinem Wohnsitze wählen wird. Basel ist kein sicherer

Digitized by Google

Zufluchtsort. Man ist daselbst ausnehmend streng gegen Personen, die nicht aus der Stadt sind; und so wie eine große Macht ihn reklamirte, so würde man einen Fremden, der eine Zuflucht daselbst gesucht hat, sogleich ausliefern. Herr ist in einer andern Lage, hat andere Formen, und wir glauben, daß der Herzog Carl daselbst seinen Aufenthalt nehmen sollte.

Den Journalen zufolge sprach man von unverzüglicher Berufung der Altersklasse von 1832 unter die Fahnen.

Paris, den 18 Sept. Graf Erlon, Militärkommandant in der Vendee, hat am 14. d. abermals eine Proklamation an die Vendeer erlassen, aus der man ersieht, daß die Chouans sich wieder allenthalben regen und gräuelhafte Exzesse begehen sollen. Graf E. kündigt den Einwohnern der Vendee an, das Gouvernement werde jetzt, nachdem es alle Mittel der Versöhnung erschöpft, zu Maaßregeln der Strenge seine Zuflucht nehmen. (Der Messager will wissen, ein neuer Aufstand sei in der Vendee organisirt und solle gegen Ende Septemb. ausbrechen.) — Madame Lätitia liegt zu Rom gefährlich krank.

Der Constitutionnel spricht in einem noch geheimnißvollen Tone von einer Denkschrift, welche wahrscheinlich von einem sehr bekannten und einflußreichen französischen Diplomaten, dessen Schlauheit zum Sprichwort geworden, vor Kurzem an die Verbannten in Holyrood gerichtet worden sey, und worin dieser sie aufgefordert habe, im Interesse ihrer eigenen Sache diesen vom Schauplatze ihrer Wünsche allzufernen Sitz zu verlassen. Diese Denkschrift sey in die Hände der Regierung gekommen, und man habe mit Rücksicht auf die bekannte Doppelzüngigkeit des fraglichen Diplomaten lange nicht gewußt, ob die Familie Holyrood oder die Regierung, welcher der Diplomat anscheinend so eifrig diene, betrogen und hinter das Licht geführt werden sollte. Seit dieser überraschenden Entdeckung verbreite sich nun auch das sonst kaum erklärliche Gerücht, daß der Nestor der europäischen Diplomatie den Rest seiner Tage in einem ganz fernen Lande zu beschließen gedenke. Der Constitutionnel bemerkt, die Zeit werde diese Sache noch näher aufklären, die jetzt aus mehrfachen Rücksichten noch nicht vollständig enthüllt werden könne.

Portugal.

Das in unserer gestrigen Zeitung unter der Rubrik „Frankreich" bemerkte erdichtete Schreiben Don Miguels an Don Pedro lautet folgendermaßen ausführlich: Mein sehr geliebter Herr Bruder! Was machen Sie in Oporto? Unser Krieg ist eine Thebaide. Welch Beispiel geben wir der Welt? Wollen Sie, daß wir unsere Fehde als Paladine ausfechten? Das würde uns Brüder furchtbar lächerlich machen. Carl V. schlug den Zweikampf aus, den ihm der tapfere Franz I. enbot, und der große Turenne verfuhr eben so gegen den Kurfürsten von der Pfalz. Wohlan! wir wollen es gescheidter angreifen, wir wollen kein Blut vergießen; kommen Sie nach Lissabon! Ich will Sie meinem Volk vorstellen; denn es ist mein nach allen unsern Gesetzen. Sie wissen doch noch, daß Sie auf Portugal verzichtet haben, um in Brasilien zu herrschen, aus dem Sie ihren erhabenen Vater verjagten, wo Sie die tapfern Portugiesen niedermetzeln ließen, die ihm treu bleiben wollten. Sie wißen doch, daß nach unserm obersten Nationalgesetz, nach den Beschlüssen der Cortes von Lamego, Coimbra und Lissabon, in Portugal nur Der regieren kann, der darin residirt und geboren ist, und nun residiren Sie nicht darin, und Ihre Tochter ist nicht darin geboren. Glauben Sie mir; kommen Sie! Ich schwöre es Ew. Maj. vor Gott und dem Menschen; ich bürge für Ihr Leben. Wir durchreisen Portugal; Sie werden staunen über den religiösen Geist, der mein tapferes Volk belebt, und wenn Sie sich überzeugt haben werden, daß es gegen Sie eingenommen ist, so können Sie gehen, wohin Sie wollen, und ich verspreche Ihnen eine sehr anständige Pension. Sie werden mit eigenen Augen sich überzeugen daß Die, welche mich ein Ungeheuer schalten, selbst Ungeheuer sind ohne Ehre und Treue; denn nie habe ich den Tod eines Menschen befohlen, und immer ließ ich meine Tribunale gewähren; und um Ihnen zu beweisen, daß ich Religion, Gerechtigkeit und Menschenliebe in der Brust habe, so will ich Ihnen offen gestehen, daß man mir einstmals den Rath gab, Ihre Tochter zu heirathen und . . . Sie verstehen mich . . . . Ich schauderte vor einem solchen Vorschlag, der wirklich für mich zu machiavelistisch war, und ich will lieber Ihrer Tochter Vater seyn, wenn Sie es nicht mehr für sie sind. Endlich, mein sehr lieber Bruder, Sie sind auch zu ehrgeizig; Sie wollen, daß Brasilien ihrem Sohn, Portugal Ihrer Tochter gehöre, und die Revolutionäre haben Ihnen vielleicht Spanien versprochen: aber hier ist unser Oheim Ferdinand; bei seinem Volk ist Nationalität und Religion wie in Portugal. Sie bereuen es vielleicht noch seiner Zeit, in Ihrer Eigenschaft als Kaiser so artig mit der Bevölkerung von Paris featerniſirt zu haben, um dem schönen Beispiel zu folgen, das Ihnen gegeben worden, und mit einem Korps Banditen aller Nationen nach Portugal gekommen zu seyn, was mich nöthigt, Sie an das Sprichwort zu erinnern: Jeder erniedrigte König ist ein verlorner König. Ich bitte Gott, mein lieber Herr Bruder, er möge Sie in seinen heiligen

Digitized by Google

Schutz nehmen. Ich, der König. Lissabon, den 15. Aug. 1832.

Vermischte Nachrichten.

Mehrere Pariser Blätter enthalten eine im Lapidarstyl verfaßte Grabschrift, welche Se. M. der Kaiser von Oesterreich dem verblichenen Herzoge von Reichstadt habe setzen lassen. — Die Angabe ist falsch. Die Leiche des Herzogs von Reichstadt ist bekanntlich in der kaiserl. Familiengruft beigesetzt, wo derlei Inschriften nicht gebräuchlich sind (S. u. Ztg. d. 15. Sept.)

Zehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien im Sept. 1832.: Dienstag den 18 Sept. hat die erste allgemeine Sitzung der deutschen Naturforscher und Aerzte in dem großen Saale der k. k. Universität statt gefunden. Die Feier der Versammlung von 6 bis 700 Mitgliedern und Gästen wurde durch die Gegenwart Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzlers Sr. k. k Maj., und vieler andern erhabenen Freunde und Beschützer der Wissenschaften verherrlicht. Nach der Antrittsrede des Präsidenten, Freiherrn v. Jacquin, wurden von dem zweiten Geschäftsführer, Hrn. Prof. Littrow, die Statuten der Gesellschaft verlesen und die zur gastlichen Aufnahme derselben getroffenen Einrichtungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Ihnen folgten drei Redner der Versammlung, Hofrath Burdach aus Königsberg, der über den Schlag und Schall des Herzens; Prof. Wawruch aus Wien, der über die Spuren der Cholera in den Büchern des alten Bundes; und Prof. Geppert aus Breslau, der über die Wärmeerzeugung in lebenden Pflanzen öffentlichen Vortrag hielt.

Nach geendigter Sitzung theilten sich die Mitglieder der Gesellschaft in ihre 5 Sektionen um ihre Präsidenten und Sekretäre zu ernennen, und die Tage und Stunden ihrer ferneren Zusammenkünfte zu bestimmen. Es wurden erwählt: in der botanischen Sektion, die HH. Geppert aus Breslau zum Präsidenten, und Endlicher, Zahldruckner und Fenzel zu Sekretairen: in der physischen Sektion, Heinrich Rose aus Berlin, zum Präsidenten, und Ritter v. Holger und Prof. Baumgartner zu Sekretairen in der medicinischen Sektion, Prof. Harles aus Bonn zum Präsidenten, und Prof. Hermann zum Sekretair; in der mineralogischen Sektion Baron Buch und Prof. Mohs zu Präsidenten, und Bartsch und v. Waldauf zu Sekretairen; endlich in der zoologischen Sektion, Hofrath Burdach zum Präsidenten und Prof. Czermak und Fitzinger zu Sekretairen.

Am 20. Sept. wurden sechs Soldaten in der neuen griechischen Uniform dem Hrn. General von Heydegger zu München vorgestellt

Mainz, den 19. Sept. Heute ist dem österreichischen Soldaten, welcher vor einiger Zeit in einem benachbarten Gehölze eine junge Bauersfrau schamlos gemißhandelt, beraubt und dann auf das Grausamste erwürgt hatte, sein Todesurtheil gefällt, verkündigt und ihm der Stab gebrochen worden. Das kriegsgerichtliche Urtheil lautete auf Hinrichtung mit dem Strange, wurde aber durch das Regimentskommando dahin abgeändert, daß der Verurtheilte erschossen werden soll. Er ist in einem eigenen Zimmer in der Kaserne öffentlich ausgestellt, so daß ihn Jedermann sehen kan, — nach 3 Tagen erst wird er erschossen.

Madrid liegt, unähnlich den andern Hauptstädten, welche Reichthum und Wohlseyn um sie verbreiten, in der Mitte einer großen, baum- und wasserlosen Sandwüste, und je näher man kommt, desto größer wird das Elend und die Unsauberkeit. Von der Sierra bis an die Thore von Madrid, fast 10 Meilen weit, sieht man weder einen Baum noch Garten, noch ein Landhaus, kaum ein vereinzeltes Bauergut oder eine Hütte und blos 3 bis 4 kleine Dörfer. Ein großer Theil dieses großen Landstrichs liegt wüste und öde, und das Angebaute ist größtentheils mit Steinen und Unkraut bedeckt. In der Mitte dieser Wüste liegt Madrid, das erst kurz vor den Thoren sichtbar wird. Der Anblick der Stadt von dieser Seite ist keineswegs auffallend; sie scheint klein zu seyn, und obgleich man einige und 50 Thürme zählen kann, so ist doch keiner hoch und imposant. Wendet der Reisende eine Viertelstunde vor der Stadt Madrid den Rücken zu, so kann er glauben, noch 50 Meilen weit von einer menschlichen Wohnung entfernt zu seyn, die Straße zieht sich einsam und öde hin, man sieht keine Kutschen und Wagen, keine Reiter, nicht einmal Fußgänger, kurz kein Anzeichen, daß man sich einer großen Stadt nähere.

Madrid hat keinen Handel und keine Fabriken. Die Einwohner sind fast sämmtlich müssig. Ein Viertel der 160 000 Bewohner sind Regierungs- oder Hofbeamte von allen Graden, ein anderes Viertel bildet die Justiz, die Kirche und der Adel und die andere Hälfte besteht aus Dienern der ersteren, aus Handelsleuten, Waffenträgern ꝛc. Alle diese führen ein mehr oder weniger müssiges Leben. Ein Spaziergang früh in der Stadt, ein Besuch der Messe in einer Kirche, zu Mittag die Siesta und Abends ein Spaziergang oder eine Spazierfahrt auf dem Prado, nebst dem Besuche des Theaters ꝛc. sind die täglichen Beschäftigungen fast aller Einwohner.

Als Mehemed Ali in Alexandrien die seidene Schnur erhielt, schlug er dieß Geschenk des Großherrn als und ließ Diejenigen erdrosseln, welche das Geschenk überbrachten.

Digitized by Google

Die Schützen-Gesellschaft des großen Stahls in Regensburg, wird heute und morgen am 26. und 27. dieß, das Herbst- oder Hauptschießen festlich abhalten. Das Schießen beginnt an beiden Tagen Schlag 3 Uhr Nachmittag. Am 27. wird der herkömmliche Ball Abends 8 Uhr beginnen. Wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst einladen

Die Vorstände.

Indem der Unterzeichnete einem hohen Adel und dem hochverehrten Publikum für den bisher gehabten zahlreichen Zuspruch ergebenst dankt, macht er zugleich die Anzeige daß er sich mit seinem großen lebenden Elenanthier und seiner Naturalien-Sammlung in der weissen Rose am Neupfarrplatz nur noch bis Sonntag den 30. d. M. hier aufhält an welchem Tage diese Merkwürdigkeiten zum Letztenmal zu sehen sind. Um ferner zahlreichen Besuch bittet

H. Verino.

Unterzeichneter bezieht die gegenwärtige Regensburger Michaelidult mit einem wohl assortirten Lager von Kunst-, Galanterie- und Bijouterie-Waaren: als: 14karät. goldene Ohrenringe, Ringe, Petschaften, Walzen, Uhrschlüssein, Nadeln, Schlößchen, Kreuze, Medaillons; ferner in Bronce: Ketten, Bracelets, Schnallen, Kreuze, Knöpfchen, Petschaften, Walzen, Uhrschlüssel und dergleichen mehr. Diverse 13 löthige Silberwaaren: Damen-Gürteln, gepreßte lederne Taschen, Geldbeutel, Etuis, Chocolade, tölnisches Wasser, Pomade, französisches Porzellain, lakirte Leuchter, detto Kaffeebretter, Kupferstiche und Zeichnungen in großer Auswahl. Das Waarenlager befindet sich bei den Augustinern.

Joh. Baldi aus Würzburg.

Ph. Stern, aus Fürth, bezieht die bevorstehende Dult zum Erstenmal und empfiehlt sich einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum mit einem vollständig assortirten Tuch- und Modewaarenlager und verkauft sowohl en gros als en detail: Eine reiche und geschmackvolle Auswahl der neuesten Pariser und Lyoner Shawls, vom gewöhnlichen bis zum feinsten Thybett, Chaly-Bagdad, Terneau-Cachimir, Bourre de Soie-Tussi, Hernany, Poppline, Crepp de Chine in allen Größen und Farben, Echarpe und Tücher in Seiden, Creppons, Poppline, Chaly et Hernany. Das Neueste in Seiden-Zeugen, als: Gros de Berlin, Gros de Paris, Gros de Varna, Gros de Naples, Royals, Satin Turc, Satin Russée, Atlas, Marcelline, Double Florence, Mosaik, façonné Erivan, Etoffé-Pombesi in allen Farben. Bagdad-, Chaly- und Thybett-Kleider, das Neueste in Ballkleider-Zeugen, als: Gaze aurora, Barége, Gaze-Hernany, Cote-Pally, färbige Organtin etc. etc. — Eine ausgezeichnete Farben-Auswahl in breiten und schmalen französischen und englischen Merinos, so wie auch in Thybett-Changeant-Merinos, Wollen-Moreens, Wollen-Damask, schottische Meubel-Zeuge, Sophavorlag-Teppiche, Tisch-Teppiche, Taschen, französische Handschuhe 2c., Eau de Cologne. — Das Neueste in englischen Kattunen oder Perse, alle Gattungen weiße Waaren, als: holländische Leinwand, französische Batiste und Sacktücher, Schirdings, Printers, Percal, Cambrix, Mulls, Jaconetts, Orgatine, Gaze, glatte und gerauhte Piquees, Piqueedecken und Piquee-Unterröcke mit Borduren. — Ein großes Assortiment englischer, französischer und Niederländer Wollentücher, Drap Zephir, Drap Serail, Drap Thybett, façonnirte Damenmäntel, Castorin und Azor in allen Farben, Gesundheits-Flanell, Multongs, Multongs-Unterröcke mit färbigen Borduren, Westenzeuge und Sammetmanschester und noch mehrere hier nicht angeführte Artikel. — Durch die bedeutende Auswahl in vorstehenden Artikeln bin ich in den Stand gesetzt, bei reeler Waare dennoch sehr billige Preise zu stellen, daher ich mir schon im Voraus schmeicheln darf, jeden verehrlichen Abnehmer zur vollkommenen Zufriedenheit bedienen zu können. Mein Verkaufs-Lokal ist im Gewölbe des Herrn Spezereihändlers Buchner am Neupfarrplatze gegenüber der Augustinerkirche.

Korbmann, Maler und Retoucheur aus München ist wieder dahier angekommen, empfiehlt sich während seines kurzen Aufenthaltes im Bildnißmalen und haftet für natürliche Abbildung. Wohnt in der Jölinger'schen Behausung auf dem untern Jakobsplatz im zweiten Stock.

Gegen monatliche kleine Abzahlungen ist ein Ziegler'sches Fortepiano mit 6 Oktaven, dann eine Holzbüchse zu verkaufen. Wo? erfährt man im Zeitungs-Comtoir.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum der Stadt Regensburg sage ich meinen innigsten Dank für den zahlreichen Besuch während dieses Sommers, mit der Bitte, mich ferner mit Ihren Wohlwollen und zahlreichen Besuche zu erfreuen, wofür Unterzeichneter gutes neues Bier und reele Bedienung verbürgt. Morgen Donnerstag den 27. Sept. ist der Keller zum letztenmale offen.

Johann Schiekofer,
Bräuhaus- und Oekonomie-Pächter vom Schloß Prüfening.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 231. 27. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 22. Sept. Das heutige Regierungsblatt enthält folgende, die Vereinigung des Kassationshofes für den Rheinkreis mit dem Ober-Appellationsgerichte betreffende, königl. Verordnung: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc.“ Wir finden Uns zur Bewirkung eines zweckmäßigen Vollzuges Unserer Allerhöchsten Verordnung vom 29. Juni d. J., in Betreff der Vereinigung des Kassationshofes für den Rheinkreis mit dem Ober-Appellationsgerichte, damit alle deßfalls nothwendigen und nützlichen Vorbereitungen in jeder Beziehung erschöpfend und in gehöriger, dem wichtigen Zwecke der Rechtspflege entsprechenden Weise, getroffen und vollendet werden können, allergnädigst bewogen, den im Artikel V jener Verordnung bezeichneten Termin, mit welchem die Wirksamkeit des Ober-Appellationsgerichtes als Kassationshofes, und in allen gesetzlich bestimmten Fällen als Revisionsgerichtes für den Rheinkreis beginnen soll, auf den ersten Dezember dieses Jahres hiemit zu erstrecken. Diese Unsere Verordnung ist im Regierungsblatte zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Aschaffenburg, den 15. September 1832. Ludwig. Freiherr von Zu-Rhein.

Oesterreich

Wien, den 19. Sept. Es bestätigt sich, daß in Neapel Unruhen ausgebrochen waren, die jedoch gleich unterdrückt worden sind. Es ist ein Glück, daß die neapolitanische Regierung die Aufrührer schnell zu Paaren trieb, denn unter den jetzigen Umständen würde eine Revolution in Neapel eines der bedauernswürdigsten Ereignisse gewesen seyn, weil die französische Bewegungspartei dieselbe zu ihren Planen benützt, und das gute Einvernehmen zu stören gesucht haben würde, welches zwischen den Kabinetten der großen Mächte mit solcher Mühe erhalten wird. Man weiß nun, daß der Versuch, die Konstitution von 1821 zu proklamiren völlig mißlungen ist, und bei der Wachsamkeit der Regierung nicht so leicht erneuert werden wird.

Preußen.

Berlin, den 19. Sept. Wir haben nun einen belgischen Gesandten hier, eine Erscheinung, auf deren Eintritt oder Nicht-Eintritt noch vor 6 Monaten Wetten gemacht wurden. Die Ereignisse führen ihr Recht mit sich, und ein Anhänger von Hallers Lehre kann die Legitimität eben so an ihrem Ursprunge aufnehmen, wie er sie an ihrem Ausgange festhält. Wenn man in Holland Schmerz und Scham über eine Wendung der Dinge empfindet, wobei die politischen Gesinnungen, die am meisten konsekrirt waren, Schiffbruch leiden, so kann man auch das nicht verdammen. Aber die Sache hat einen andern Gesichtspunkt für andere Länder. Da das Land Belgien einmal da liegt, wo es liegt, und das Volk der Belgier so ist, wie es ist, so möchte man die mit den Londoner Konferenzarbeiten unzufriedenen Politiker doch einmal fragen, was sie denn eigentlich, bei so bewandten Umständen, gethan sehen möchten? Wollen sie Belgien durch Waffengewalt unter Hollands Oberherrschaft zurückbringen? Wollen sie das Land so einschnüren und abschneiden, daß ihm in seiner Selbstständigkeit angst und bange wird? Beides wäre das sicherste Mittel Land und Volk in Frankreichs Arme zu nöthigen, und bei der ersten Feindseligkeit zwischen Deutschland und Frankreich dem letztern eine empörte Provinz zum Alliirten zu geben! Das Interesse Europas forderte die Aufnahme des neuen Staates in die Reihe des Altbestehenden; waren hiebei schmerzliche Opfer zu bringen, so sind sie gewiß nicht in Holland allein gefühlt worden.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, den 17. Sept. Zeitungen aus Neu-York vom 17. Aug. melden, daß in Mexiko zwischen Santa Anna und der Regierung der Bürgerkrieg ganz bestimmt begonnen hat.

Das in Jamaica erscheinende Journal, der Courant, meldet vom 31. Jul: Wir sind ermächtigt zur Kenntniß des handeltreibenden Publikums von Jamaica zu bringen, daß zu Veracruz und Tampico Aufstände ausgebrochen sind, und daß die Schiffe Sr. Maj., Saphir und Hyazinth Befehl erhalten haben, die englischen Interessen zu beschützen, so wie auch, daß der Hyacinth von dort nach England abgesegelt wird. — Nach einem andern Blatte, sagt der Courier, wäre Ferdinand VII. zu Omoa, einer Stadt in der neuerrichteten Republik von Centralamerika (Del America del Centro) ausgerufen worden. Die Sache der Legitimität scheint dort Fortschritte zu machen.

Der Albion meldet: JJ. kk. HH. die Herzogin von Berry und Mademoiselle de Berry fuhren mit ihrem Gefolge, das vier Wagen füllte, am Sonnabend Morgens um 6 Uhr aus dem Hotel de Grillon ab, und bestiegen unterhalb des Towers das Dampfboot. Der Graf Carl O'Herity begleitet sie nach dem Kontinent. Das Gefolge JJ. kk. HH. ist sehr wenig zahlreich, es bestand ausser der Herzogin von Gontant, Gouvernante von Mademoiselle, nur aus der Vicomteste d'Argouid und Madame St. Prende, Ehrendamen der Herzogin von Angouleme und Untergouvernanten von Mademoiselle, und fünf oder sechs Kammerfrauen. Die Herzogin reiste inkognito unter dem Namen einer Gräfin von Marne, und unter diesem Namen ist auch ihr Paß ausgestellt. Alle Briefe, welche an J. k. Hoh. im Hotel de Grillon unter dem Namen der Gräfin von Marne einlaufen könnten, werden dem Marquis v. Choiseul übergeben, der zu London bleibt. Die Herzogin erklärt, daß die einzigen Gründe, welche sie und die andern Mitglieder der königlichen Familie bewogen, England zu verlassen, Sparsamkeit und Rücksichten auf Gesundheit sind. Im vergangenen Jahre litt die Prinzessin viel an der Brust, und Carl X. konnte, trotz der Körperbewegung, die er sich machte, nicht von seinen rheumatischen Schmerzen genesen. Man hofft, daß die Veränderung des Clima's ihnen gut bekommen wird.

Carl X., der Herzog von Angoulême und der Herzog von Bordeaux werden nun ihre Reise von Leith nach Hamburg auf einem Dampfboote der Regierung machen, das vermuthlich nächsten Sonnabend oder Sonntag in der Elbe einlaufen wird. Es scheint nicht, daß die königliche Familie nach England zurückkehren wird, wenigstens ist ihre jetzige Absicht, sich in den Staaten des Kaisers von Oesterreich zu fixiren. Der Baron von Wessenberg, Gesandter Oesterreichs, hatte eine lange, konfidentielle Unterredung mit J. k. H. vor ihrer Abfahrt aus dem Hotel de Grillon, und man glaubt, daß sie sich auf die Niederlassung der königlichen Familie in Grätz bezog. Während ihres zweijährigen Aufenthalts in Schottland haben die Bourbons eine sehr einfache Lebensweise angenommen. Sie standen gewöhnlich zwischen 6 und 7 Uhr auf, worauf sie ihre frommen Uebungen erfüllten; um 10 Uhr nahmen sie ihr Frühstück en famille. Der Zeitraum zwischen dem Frühstück und dem Mittagessen wurde mit Besuchen, mit Promenaden zu Pferd, zu Fuß oder zu Wagen ausgefüllt. Um 6 Uhr wurde das Mittagemahl aufgetragen, und um 11 Uhr zogen alle Mitglieder der Familie sich in ihre Zimmer zurück.

Italien.

Neapel, den 11. Sept. Vorgestern erschien eine Bekanntmachung des Polizeipräfekten, der zufolge ein Preis von 400 Duc. (mit dem Versprechen noch anderweitiger Begünstigungen) auf die Habhaftwerdung eines gewissen Angelo Peluso, eines Laienbruders des Klosters della Sanità in Neapel ausgesetzt wurde, welcher sich der schwersten Verbrechen — gravissimi misfatti — schuldig gemacht habe. Dem Vernehmen nach ist dieser Mönch der Hauptanstifter aufrührerischer Bewegungen gewesen, die kürzlich in und bei Nola statt gefunden haben. Dieses Unternehmen erschien um so strafbarer, als es gänzlich ohne Motiv und eben daher auch ohne Hoffnung irgend eines Erfolgs war. Die zahlreichen Verhaftungen, deren ich in meinem letzten Briefe erwähnte, hängen damit zusammen — Der König reist morgen nach der Provinz Basilicata und wird 14 Tage abwesend seyn. Ob zugleich mit dieser Reise die schon früher nach Campo basso projektirte verbunden werden wird, ist nicht bekannt. Als nämlich der Monarch in den Abruzzen war, wurde er durch die große Hitze verhindert, Campo basso zu besuchen. Dieß ist übrigens nicht, wie man wohl durch den Namen anzunehmen verleitet werden könnte, eine Gegend, sondern eine Stadt der Grafschaft Molise, die eigentlich noch zu den Abruzzen gehört, und den am nächsten von hier gelegenen Theil dieser Provinz ausmacht. Campo basso ist das Birmingham dieses Landes, blühend durch seine Stahlfabriken. Aber auch Tuch- und andere Manufakturen befinden sich in diesem durch seine Industrie ausgezeichneten Orte und dessen Nachbarschaft.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 20. Sept. Nach Berichten aus Breda glaubt man daselbst an eine nahbevorstehende Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. — Von Delft ging am 17. d. eine

Digitized by Google

neue Batterie Geschütz in der größten Eile zur Armee ab. Das Wiederausbrechen der Feindseligkeiten dürfte jedoch nicht so nahe bevorstehend seyn, als man dieser Tage glaubte.

Brüssel, den 20. Sept. Ausser Herrn v. Meulenaere hat noch kein Minister seine Entlassung genommen. — Dem General Goblet ist, wie ein Journal behauptet, nach seinem Interim der Gesandschaftsposten beim russischen Hofe versprochen.

Frankreich.

Paris, den 19. Sept. Der ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen, Hr Bar. von Werther, hatte heute dem Könige in einer Privataudienz die Antwort seines Souverains auf das Notifikationsschreiben von der Vermählung Ihrer k. Hoh. der Madame Louise d'Orleans mit Sr. Maj. Leopold den Ersten, König der Belgier, übergeben. — Auch haben Se. Maj. der König der Franzosen die Antwort Sr. M. des Königs von Würtemberg hinsichtlich derselben Notifikation in Empfang genommen. Diese letztere Antwort wurde durch den k. würtembergischen Geschäftsträger, Hrn. Baron von Hügel, der Regierung übermacht.

Der Temps sagt: Man spricht von einem bei der Regierung angekommenen Kourier, der eine nahe Bewegung der Truppen gegen die nördliche Gränze motiviren würde.

In Marseille kam es am 12. Sept. wieder zu ernstlichen Auftritten zwischen den Konstitutionellen und den Carlisten. Das Erkennungszeichen beider Parteien sind die Halstücher, bei den Konstitutionellen roth, bei den Carlisten weiß und grün. Die Rothen blieben Sieger, doch waren während des Kampfes alle Läden und Häuser geschlossen. Am 13. erneuerte sich der Kampf, wurde aber von der Polizei gedämpft; am 14. durchzogen neue Gruppen die Stadt.

Madame Lätitia, die Mutter Napoleons ist noch immer gefährlich krank in Rom. Mit ihrem Testament beschäftigt man sich viel. Ihrer Schwiegertochter Marie Louise vermacht sie 150,000 Piaster oder römische Thaler; 100,000 Piaster baar jedem ihrer Söhne und Töchter; eine beträchtliche Summe für Errichtung einer frommen Stiftung. Von den drei Testaments-Vollziehern erhält jeder 1000 Zechinen an Geld oder an Geschmeide nach ihrer Wahl. Alle Diamanten und Kostbarkeiten, welche einen Werth von mehreren Millionen haben, sollen sogleich nach dem Tode von Madame Lätitia, nach dem Mont de Piete gebracht werden. Aus ihrem übrigen Eigenthum an Gold, Silber Meubeln, Gemälden, liegenden Gütern u. s. w., soll ein Majorat gebildet werden, dessen Besitzer oder Nugnießer stets das älteste Mitglied der Familie Napoleons bis zum völligen Erlöschen der Linien der verschiedenen Brüder. Sind zwei männliche Nachkommen von demselben Alter in der vom Vater auf den Sohn fortlaufenden Linie, so sollen sie sich in die Nugnießung des Majorats theilen. Im Fall die männliche napoleonische Linie ganz ausstirbt, so sollen (da die Kinder der weiblichen Napoleons ausgeschlossen sind) das Majorat, welches etwa 15 Millionen Piaster (36 Millionen Gulden) beträgt, als Eigenthum der Hauptstadt Corsikas zufallen, unter der Bedingung, daß diese den Kindern männlichen Geschlechts, welche von der weiblichen Napoleonischen Linie herstammen, und noch leben, ein Vermächtniß von 50,000 Piastern aussetzt. Testaments-Vollzieher sind der Kardinal Fesch, Bruder der Erblasserin, der Kardinal-Vikar von Rom, und der Banquier Torlonia. Der Leichnam der Madame Lätitia soll von Rom, nach Ajaccio gebracht werden, wo ihre Söhne ihr ein Mausoleum mit der Aufschrift: „der Mutter der Napoleons." werden errichten lassen. An dem Tage, wo diese Transportirung stattfindet, soll jeder von den 26 Stadt-Geistlichen Roms 100 Piaster unter die Armen austheilen. Die National-Kirche des hl. Ludwigs der Franzosen erhält für die täglich von den Würde-Trägern dieser Kirche zu lesende Seelenmesse und für den am Todestage des Kaisers Napoleon und der Madame Lätitia zu haltenden Gottesdienst ein Vermächtniß von 30,000 Piastern. Madam Lätitia empfiehlt in ihrem Testament ihren Söhnen und dem Kardinal Fesch, welcher ein ungeheueres Vermögen besitzt, das von ihr errichtete Majorat in ihren Testamenten wohl zu bedenken, damit der Name Napoleon auf dem Haupte eines Mitgliedes des Hauses zu glänzen vermöge, und so das Andenken an die alte Größe länger erhalten werde. Die Maaßnahme, durch welche der Napoleonischen Familie der französische Boden unzugänglich gemacht wurde, habe der Stadt Paris einen Theil der Reichthümer und die Wohlthätigkeits Anstalten, welche Madame Lätitia daselbst errichten wollte entrissen.

Rußland.

St. Petersburg, den 11. Sept. Am 7. d. M. bewilligten Ihre kaiserl. Majestäten zu Zarskoje-Selo dem Großsiegelbewahrer Sr. Maj. des Königs von Großbritannien, Lord Durham, außerordentlichem Gesandten bei Sr. kaiserl. Maj. die Abschiedsaudienz. Sodann hatten Lady Durham und die Misses Lambton, Töchter des Lord Durham, die Ehre, von Ihren Maj. stäten Abschied zu nehmen, und auch die Personen von Lord Durhams Gefolge wurden Höchstdenselben vorgestellt. Nach den Audienzen hatten Lord und Lady Durham, die Misses Lambton und die der Gesandtschaft attachirten

Digitized by Google

Personen die Ehre, bei Sr. Maj. zu Mittag zu speisen. Lord Durham beabsichtigt, St. Petersburg am 13. d. M., am Bord des kaiserlichen Dampfschiffes Ischora, welches Se. Maj. zu seiner Verfügung gestellt hat, zu verlassen.

Die hiesige Zeitung enthält folgende Nachrichten aus Dschar: Der Generallieutenant Baron Rosen IV, welcher die Truppen jenseits des Kaukasus kommandirt, hatte am 20. Jul. (1. Aug.) von dem Generalmajor Karpow, der die Provinz Dschar verwaltet, Berichte darüber empfangen, daß Hamsad-Bek, ein berüchtigter Daghestaner Aufrührer und Spießgeselle des Kasi-Mullah, zugleich mit dem gleichgesinnten Tschoban-Bek, unruhigen Landstreichern aus Dschar und Haufen von Bergvölkern verschiedener Gemeinden, etwa 2000 Mann stark, in das Gebiet von Dschar eingerückt waren und die Lesghinen zum Aufstande gereizt hatten. Der General Rosen war darauf am 24. Jul. (5 Aug.) gegen die Empörer aufgebrochen, hat sie in die Flucht geschlagen und sich am 30 Jul. (11. Aug.) mit den Truppen des Generalmajors Karpow vereinigt. Am 31. Jul. (12. Aug.) ist Hamsad-Bek zum zweitenmale geschlagen worden und durch die Kluft von Muchach nach Dyndy-Day entflohen, bei welcher Gelegenheit viele Daghestaner theils geblieben theils in Gefangenschaft gerathen sind; unter den ersteren befindet sich Karo-Zetow, der Diwan-Bek der dscharschen Provinzialverwaltung, mit seinem Sohne; unter den letztern, Mullah-Zepow, der nächste Mitgenosse des Kasi-Mullah, und ein bekannter Unruhestifter Innerhalb dreier Tage wurden gegen 5000 Häuser, ohne alles Blutvergießen, zum Gehorsam zurückgebracht, die Empörer aber, 2000 an der Zahl, mit großem Verluste völlig zerstreut. Die Grusinische Miliz hat sich vorzüglich ausgezeichnet.

Vermischte Nachrichten.

Würzburg, den 21. Sept. Heute Abends gegen 5 Uhr wurde Herr Doktor Eisenmann, Redakteur des „Bayerischen Volksblatts", in das Gefängniß des k. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt. — Diesen Abend ist die von Seite der Gemeinde-Bevollmächtigten hiesiger Stadt abgeschickte Deputation von Aschaffenburg wieder hier eingetroffen. Dieselbe soll von Sr. Maj. dem Könige gut aufgenommen worden seyn.

Freiburg, den 18. Sept. Die neue Reorganisation der hiesigen Universität wird ohne Verzug vorgenommen werden, doch ist man schon darauf gefaßt, daß mehrere unserer berühmtesten Universitätslehrer nicht in der neuen Liste der Professoren stehen werden. Rotteck und Welcker haben zusammen eine Reise von hier angetreten, doch werden beide in Kurzem wieder hier zurück erwartet.

Das Garten-Anwesen I. 13 vor dem Ybrunn-Thore, das in den Gebäuden 4 gesonderte Wohnungen, mit zusammen 8 Zimmern, Vorsetzen, 4 Küchen, 2 Kellern, kann 1 Gewölbe und 1 Stallung enthält, wird zum Verkaufe ausgeboten. Dieses Anwesen würde sich, seiner schönen Lage halber, zur Errichtung einer Wirthschaft, oder zu jeder anderen Gewerks-Unternehmung, die in Mitte der Stadt Hindeutniß findet, eignen. Am Kaufschillinge kann nach Verlangen ein großer Theil zu billigen Zinsen liegen gelassen werden. Besichtigung und Angebote können täglich von 12 bis 2 Uhr Nachmittags geschehen.

Regensburg den 26. Sept. 1832.

G. Satzinger, M. Rath, Eigenthümer.

Unterzeichneter beziehet die gegenwärtige Regensburger Michaelismarkt mit einer Auswahl Fußteppiche eigner Fabrikate zu den billigsten Fabrikpreis, und zwar 1¾ bayer. Elle in der Breite, per Elle 1 fl. 12 kr., 1 fl. 30 kr., 1 fl. 45 kr. und 2 fl. 12 kr., welche Preise jedem Käufer gemäß guter Qualität und Breite äusserst billig erscheinen werden. Ferner verkauft er zu ganz billigen Preisen breite französische Merinos, gut färbige Kattons, (Perse) ganz extra-feine Biber, (Ajor) Wollentuch in allen modernen Farben und vorzüglich modefarbene Hosentücher welche durchaus nicht flecken, Tischteppiche, Singshams, Herren-Halsbinden, Bettzeugen, Mutons und dergl. Das Waarenlager befindet sich auf dem Markte in der Bude gegenüber der Küchelbäcker.

Joh. Baptist Lehnert,
aus Nürnberg.

Von den unvergleichlichen, probaten, patentisirten engl Leichdorn- oder Hühneraugenpflaster des Chemikers Robert Claud in London, ist eine Sendung in der G. Held'schen Spezereihandlung in Regensburg Lit. E. Nro 1. dem Rathhause gegenüber, angelangt, welchelb das Päckchen zu 4 Pflaster um den Preis von 27 kr. verabfolgt wird.

Theater-Anzeige.

Freitag den 28. Sept.: Dienstpflicht. Schauspiel in 5 Akten, von W. Iffland.

Montag den 1. Oktober zum Vortheil der Unterzeichneten:

Die Walburgisnacht.
Zauberspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

In der Hoffnung daß die Wahl des Stückes so wie auch die Darstellung den nachsichtsvollen Anforderungen der hiesigen Theaterfreunde entsprechen möge, laden zu obengenannter Vorstellung ein verehrtes Publikum ergebenst ein

Magdalene und Marie Sängler.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 232. 28. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 24. Sept. Das königliche 1. Artillerie-Regiment dahier, hat gestern seine großen Feldmanöver begonnen und wird dieselben heute und morgen, nämlich an jedem Tage mit einer Division, bestehend aus zwei Batterien, stets um 8 Uhr Morgens, wenn die Witterung hiezu günstig ist, fortsetzen.

Der Hr. Generallieutenant, Freiherr von Hallberg und Kommandant des Artilleriekorps, ist am 15. d. von hier abgereist, um die königl. Zeughäuser diesseits und jenseits des Rheins, so wie auch das 2. Artillerie-Regiment in Würzburg und die Artillerie-Detachements in Augsburg und Landau zu inspiziren. Das Artillerie-Kommando hat indessen der Hr. Generallieutenant Frhr. v. Colonge übernommen.

Vom 26. Sept. Die jüngere durchlauchtigste königl. Familie wird am 3. künftigen Monats, so wie JJ. MM. und JJ. kk. HH. der Kronprinz, Prinzessin Mathilde und Prinz Otto, am 5. dahier erwartet.

Koblenz, den 20. Sept. Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern ist gestern unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels von Aschaffenburg hier angekommen und hat heute seine Reise mit dem Dampfboot nach Köln fortgesetzt. — Die Herzogin von Angouleme wird heute hier erwartet; Hr v. Girardin, ehemaliger Intendant der Jagden Carls X. ist hier angekommen, um dieselbe zu empfangen.

Stuttgart, den 23. Sept. Ihre k. H. die Frau Herzogin von Nassau sind, nach eingegangenen Nachrichten aus Biberich, am 21. d. von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Hamburg, den 21. Sept. Heute ist der Exkönig Carl X. mit den Herzogen von Angouleme und Bordeaux, nebst Gefolge, in Rainville's Hotel in Altona eingetroffen. Das königl. großbritannische Dampfschiff United Kingdom hatte sie von Schottland hieher gebracht.

Oesterreich.

Wien, den 19. Sept. Es scheint ausser Zweifel, daß Carl X. Grätz in Steyermark zu seinem künftigen Aufenthaltsorte gewählt hat und bald daselbst eintreffen wird.

Niederlande.

Brüssel, den 19. Sept. Der Moniteur belge meldet in seinem offiziellen Theile: General Goblet, Generalinspektor des Genieweſens ist zum Staatsminister ernannt und interimistisch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt.

Brüssel, den 21. Sept. Vergleicht man die Angaben der verschiedenen Blätter über den Grund des Austritts des Hrn. von Meulenaere und die Ernennung des Generals Goblet zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten so stimmen die meisten darin überein, daß eine Veränderung des bisher befolgten politischen Systems beabsichtigt wird. Die Minister, und insbesondere Hr. von Meulenaere, hatten sich zu bestimmt verpflichtet und zu fest gebunden, indem sie vor den Kammern wiederholt erklärten, sie würden sich vor der Räumung des Gebiets, namentlich der Citadelle von Antwerpen, in keine fernern Unterhandlungen einlassen, als daß sie hierin nachgeben und ihr Wort brechen könnten. Zur Räumung will Holland sich aber durchaus nicht eher verstehen, bis die Angelegenheiten definitiv geordnet sind. In diesem Punkte scheint man nun belgischer Seits nachgeben zu wollen, und zwar, wie man unumwunden äußert, weil bei einem kräftigen Auftreten auf den Beistand des gegenwärtigen französischen Kabinets nicht zu rechnen gewesen, welches doch vorzugsweise Belgien bei dieser Gelegenheit hätte unterstützen müssen, wie gewöhnlich aber vor dem Einfluß der andern Mächte

Digitized by Google

gewichen sey. — Alle übrigen Minister sollen ihren festen Entschluß kund gegeben haben, mit Hrn. v. Meulenaere das Kabinet zu verlassen, und darin nur noch so lange bleiben wollen, bis man Nachfolger für sie gefunden habe. — Der Moniteur hat sich über die stattgehabte Veränderung noch nicht erklärt.

Mehrere hohe Beamte dahier haben anonyme Briefe mit den heftigsten Drohungen und mit der Anzeige von der Rückkehr des Königs Wilhelm nach Belgien im nächsten Monat, erhalten.

Großbritannien.

London, den 18. Sept. Man gibt mehrere Gründe an, weßhalb Carl X. England verließ; die Wahrheit ist, daß man hinsichtlich einer starken Schuld aus früheren Zeiten her in einem Arrangement begriffen war, als die Julusrevolution ausbrach; die Gläubiger verfolgten ihn in diesem Lande, und würden im nächsten November ein Urtheil gegen seine Person erhalten haben.

Der Courier sagt: Wir schenken den verschiedenen, täglich verbreiteten Gerüchten von der baldigen und definitiven Lösung der Scheldefrage wenig Glauben, obgleich wir keinen Grund haben, unsere früher ausgedrückte Meinung zu ändern, daß die bisherige Nichtbeilegung der streitenden Ansprüche dieser beiden Länder den allgemeinen Frieden Europas nicht stören wird.

Frankreich.

Paris, den 20. Sept. Hr. v. Semonville von dem man behauptete, er sei bereits in Neapel, befindet sich noch in Paris und hatte gestern eine Unterredung mit dem Könige.

Der Courrier gibt jetzt geradezu den Herrn von Semonville, Groß-Referendär der Pairskammer, als denjenigen an, welcher einige Denkschriften an die verbannte Königs-Familie in Holyrood gerichtet habe.

Nach dem Constitutionnel wäre im Kabinet eine Spaltung zwischen den Herren Sebastiani und Montalivet auf der einen und den Herren Soult, Barthe, Louis und de Rigny auf der andern Seite eingetreten; die erstern erklären, sich für das doktrinelle Prinzip, die letztern für das liberale, weil sie es für dasjenige halten, was am meisten national ist.

Im Messager des Chambres liest man: Der Herzog von Orleans reiset morgen um 9 Uhr nach Brüssel ab. Nach den Instruktionen, die er bei sich führt, würde König Leopold unverzüglich die Belagerung der Citadelle von Antwerpen beginnen. Sollten die Belgier zu schwach seyn, so würde Frankreich dazwischen treten. Es kömmt sodann darauf an, welche Antwort Lord Granville von seiner Regierung auf die Mittheilungen erhält, die ihm vermittels zweier auf einander folgender Depeschen gemacht worden sind. Wird England in Uebereinstimmung mit Frankreich an den Operationen gegen Antwerpen Theil nehmen, oder wird es zulassen, daß Frankreich allein zu Gunsten Leopolds Partei ergreife? — Nach dem Börsenberichte der Gazette de France ging das Gerücht von Absendung einer Flotte nach Cherburg, um die holländischen Häfen zu blokiren.

Paris, den 20. Sept. Der Herzog Carl von Braunschweig soll vor seiner unwillkührlichen Abreise von Paris gedroht haben, er werde von der Schweiz aus der französischen Regierung und Ludwig Philipp zu schaffen machen.

Die Gazette enthält eine Privatkorrespondenz aus Nantes, worauf hervorgeht, daß die vermuthete Anwesenheit der Ducheffe de Berry in dieser Stadt zu äusserst roh ausgeführten Nachforschungen in einem Nonnenkloster Veranlassung gegeben.

Portugal.

Lissabon, den 5. Sept. Wir sehen noch immer die Flottille des Admirals Sartorius in einer Entfernung von etwa 2 Meilen vor dem Hafendamm aufgestellt. Auch die Miguelistische Flotte heilt sich bis jetzt noch in dem Tajo auf, doch trifft sie bereits Anstalten, um unter Segel zu gehen. Lauft sie in die See aus, so werden wir vielleicht bald Gelegenheit haben, ein Seegefecht mit anzusehen, da Sartorius entschlossen seyn soll, das Miguelistische Geschwader dießmal nicht unangefochten bis Oporto segeln zu lassen. Glückt ihm der Schlag, so ist dadurch für die Sache Don Pedros außerordentlich viel gewonnen. — Die Telegraphen zwischen hier und Oporto sind in unaufhörlicher Bewegung. Man erfährt nur so viel, daß der Oberbefehlshaber Pezzo da Regoa mit Ungeduld die Ankunft des Miguelistischen Geschwaders in den Gewässern von Oporto erwartet. — Mehrere konstitutionelle Guerillas sollen sich Oporto immer mehr zu nähern suchen, um sich sodann mit der Befreiungsarmee zu vereinigen, deren Reihen durch Ueberläufer täglich vergrößert werden. — Don Miguel hält sich noch immer im Pallaste zu Caxias auf, wo täglich Ministerrath gehalten wird. Der spanische Gesandte, Graf v. Montealegre, ist der unzertrennliche Gefährte und unentbehrliche Rathgeber Don Miguels geworden.

Polen.

Während mehrere Nachrichten aus dem Norden erst kürzlich noch behaupteten, Rußland habe wenig Truppen mehr in Polen und an der Gränze, liest man in der (Stuttgarter) „D. allg. Zeitung" folgendes Schreiben von der polnischen Gränze: Rußland erneuert seine Rüstungen; im Innern des Reichs wird zahlreiche Mannschaft ausgehoben und schon nähern

Digitized by Google

sich starke Heeresabtheilungen der Gränze Deutschlands; 80,000 Russen stehen an der preußischen Gränze bei Kalisch, eine andere eben so bedeutende Heeresabtheilung ist am Rande Gallizien von Krakau bis Zamośc gelagert. Man häuft Kriegsmunition in Modlin und Zamośc, auch in Warschau, Lowicz und Kalisch. Man sammelt unermeßlichen Kornvorrath in Kazimierz, Pulawy und Warschau. Obrist Krassowski hat allein für 1,600,000 polnische Gulden Korn in Gallizien für die russische Armee eingekauft. Man bereitet Zwieback, Salzfleisch von Rindern, die man aus der Ukraine kommen läßt. Es ist, als ob ein Feldzug bevorstünde. Gegen wen aber? Polen ist entwaffnet. Gegen wen sonst?

Griechenland.

Nachrichten aus Corfu vom 3. Sept. zufolge war der königl. bayerische Hofrath und Prof. Friedrich Thiersch aus Griechenland das selbst eingetroffen. Er ist von der griechischen Nationalversammlung beauftragt, das von derselben unterm 27. Julius (8. Aug.) d. J. erlassene Dekret, wodurch die Wahl Sr. k. Hoh. des Prinzen Otto, zweitgebornen Sohnes Sr. Maj. des Königs von Bayern, zum Könige von Griechenland, von den Repräsentanten der Nation genehmigt wird, nebst den unter folgenden Schreiben an Se. Maj. den König von Bayern und an Se. k. Hoh. den Prinzen Otto zu überbringen: An Se. Maj. den König von Bayern. Sire! Das durch den Traktat vom 6. Jul 1827 verkündete große Werk der hohen Allianz ist durch die glückweissagende Wahl des Prinzen Otto, zweitgebornen Sohnes Ew. Maj., zum Könige von Griechenland, aufs freudigste gekrönt worden. Dem Allmächtigen, welcher Alles zum Besten gelenkt hat, sey tausendfacher Dank und Preis gezollt! Auf diese Weise sind die Wünsche des gesammten hellenischen Volkes erhört, welches in dieser Wahl einerseits das glückliche Ende seiner Aufopferungen, und andererseits den Anfang seiner künftigen ungestörten Freiheit und Wohlfahrt unter dem unzerstörbaren Schilde der Gesetze wahrgenommen hat. Die in voller Versammlung vereinigten Stellvertreter des griechischen Volkes eilen, als getreue Dollmetscher seines Willens, die Ausübung ihres wichtigen Berufs mit der einmüthigen Sanktion der hohen Beschlüsse der verbündeten Mächte zu beginnen, und Ihren von uns ersehnten, mit allen königlichen Tugenden Ew. Maj. geschmückten Sohn zur Besteigung des neuerrichteten griechischen Thrones einzuladen. Indem sie den erlauchten Monarchen, den Wohlthätern und Beschützern Griechenlands, ihr Dankgefühl für die zu ihren Gunsten gefaßten Beschlüsse mit tiefer Ehrfurcht an den Tag legen, halten sie es für ihre Pflicht zu gleicher Zeit den Ausdruck ihrer einmüthigen und inbrünstigen Dankbarkeit für die Theilnahme, welche Ew. Maj. dem griechischen Lande vom Anbeginne seines heiligen Unternehmens zu bezeigen geruht haben, am Throne Ew. M. niederzulegen, und flehen Höchstdieselben an, die von dem Volke der Hellenen sehnlichst erwartete Ankunft seines Königs in seiner Mitte oder einstweilen wenigstens dessen hohen Stellvertreters, huldreichst beschleunigen zu wollen. Ja, durchlauchtigster König! das gesammte Volk harrt mit offenen Armen seines obersten Beherrschers; es harrt Seiner, als des Beförderers seiner Wohlfahrt, als des Bürgen und des Vertheidigers seiner Gerechtsame, so wie des Botens dauerhaften Friedens und unwandelbarer Eintracht; und die Stellvertreter des griechischen Volkes handeln, indem sie dieses an den Tag legen, nur als die Organe seiner gemeinsamen inbrünstigen Wünsche und seines allgemeinen Verlangens. Mögen diese Wünsche erhört werden! Möge durch den Aufgang dieses neuen Gestirns der trübe politische Horizont Griechenlands erhellt werden! Das wieder blühende Vaterland der Solone, der Platone und Perikleße frohlockt in der Ueberzeugung, daß ihm der würdige Leiter seines Geschicks beschieden worden; und auch die Musen geben von Helikon herab das Verlangen nach dem Erscheinen des erlauchten Gebieters mit lauten Freudensbezeugungen zu erkennen. Der Präsident P. Notara. Der Vicepräsident A. Maurokordato. (Folgen die Unterschriften der Repräsentanten.) Die Sekretäre A. Poliyoides, D. Kristidis. — An Se Maj. den Beherrscher von Griechenland. Sire! das gesammte hellenische Volk hat der von den erlauchten Verbündeten getroffenen glückverkündenden Wahl Ew. Maj. zum Könige von Griechenland seinen Beifall gezollt, und bereits haben viele Provinzen ihre Freude und Dankbarkeit ob dieses heilvollen Ereignisses an den Tag gelegt. Die in allem dem allgemeinen Willen gemäß handelnden Stellvertreter der Nation vollbringen heute, als getreue Dolmetscher des gemeinsamen Verlangens, einen ihrer erhabensten Akte, indem sie die Wahl Ew. Maj. zum Könige von Griechenland feierlich sanktioniren. Das heiligende Dekret enthält diese mit allen vom Gesetze vorgeschriebenen Formalitäten versehene Sanktion. Den Stellvertretern bleibt nur noch übrig, daß Verlangen nach der heißersehnten Ankunft Ew. Maj. oder der Höchstihres Stellvertreters in der Mitte der Griechen an den Tag zu legen, weil sie die Ueberzeugung hegen, daß durch Ihre Ankunft einerseits den großen Drangsalen, in welchen, als Folge des vorhergehenden langwierigen Kampfes und des provisorischen Regierungssystems, dieses Volk schmachtet, ein Ende nehmen, und andererseits dieselbe das

Digitized by Google

Vorzeichen einer bessern Ordnung der Dinge, so wie der künftigen Wohlfahrt der Nation unter der schirmenden Aegide der Verfassungsgesetze seyn werde. Der Präsident P. Notara. Der Vicepräsident A. Maurokordato. (Folgen die Unterschriften der Repräsentanten.!)

Vermischte Nachrichten.

Aus Altona vom 15. Sept: Am letzten Sonntag erschient bei dem hiesigen israelitischen Geldwechsler Joseph Nehemias, ein junger Mann seines Glaubens, der ihm ein Original-Loos zum dänischen Lotto produzirt, und um Auszahlung des darauf gefallenen Gewinns von 15 000 Mk. B. höflichst ersucht. Der Wechsler zahlt die Summe nach Abzug der üblichen Prozente. Am folgenden Tag produzirte er das Loos im Generalcomtoir, und erfährt, daß das Billet aufs Täuschendste nachgemacht, d. h. auf gut deutsch — falsch sey. Es wurde gleich dem jungen Lartuche nachgeforscht; aber dieser hatte sich bereits zu Schiffe davongemacht.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Dienstag den 2. Okt: Instrumental-Musik und General-Versammlung im Lokale des Gesellschafts-Hauses. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Nachdem ich von einem hochlöblichen Stadt-Magistrate dahier das Bürgerrecht sammt einer Pflasterermeister-Konzession erhalten habe, so unterlasse ich nicht, solches hiemit zur öffentlichen Anzeige zu bringen. Hiermit erlaube ich mir zu bemerken, daß ich zugleich schon seit fünf Jahren in Nördlingen als geprüfter Pflastererermeister ansässig war und daselbst so wie in Frankfurt a. M., Ansbach, Gunzenhausen, Oettingen, Weissenburg, Ellingen, Nain, Pfaffenhofen, Geisenfeld ꝛc. arbeitete, worüber ich die gültigsten Zeugnisse bei einem hochlöblichen Magistrate dahier deponirte; daher ich mir um so mehr schmeicheln darf, mit recht vielen gütigen Aufträgen sowohl von hiesigen als auch auswärtigen Ortsbehörden und Privatpersonen beehrt zu werden, indem ich es mir zur Pflicht mache, jederzeit die billigsten Accorde zu treffen, und durch Schönheit und Dauerhaftigkeit des Pflasters Jedermanns Zufriedenheit zu erwerben suche. Schlüßlich bemerke ich noch, daß bei mir immer beliebige Quantitäten zugerichteter Pflastersteine zu billigen Preisen zu haben sind.

Gottfried Böckh,
Pflastererermeister, wohnhaft Lit. D. Nro. 104. über eine Stiege.

J. B. Fensterer, Parapluye-Fabrikant aus München, beziehet zum erstenmale gegenwärtige Dult mit einem ansehnlichen Lager von geschmackvollen seidenen und baumwollenen Regen- und Sonnenschirmen nach neuester Façon. Sowohl die Schönheit wie die Güte der Waare werden meine gefälligen Abnehmer bestimmt zufrieden stellen. Meine Bude ist der des Hrn. Gugenheimer gegenüber in der dritten Reihe.

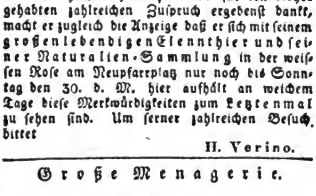
Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum zeige ich hiemit an, daß ich die hiesige Michaeli-Dult mit einem Lager feinster Sorten Hüte von Filz und Seide neuester Façon zum Verkaufe beziehe, und solche zu den dufsersten Fabrik-Preisen verkaufe, hinsichtlich der Qualität garantirt und empfiehlt sich mit Achtung

Jos. Ochsenmayer,
Hutfabrikant von Amberg, Bude bei der Augustiner-Kirche.

Indem der Unterzeichnete einem hohen Adel und dem hochverehrten Publikum für den bisher gehabten zahlreichen Zuspruch ergebenst dankt, macht er zugleich die Anzeige daß er sich mit seinem großen lebendigen Elennthier und seiner Naturalien-Sammlung in der weissen Rose am Neupfarrplatz nur noch bis Sonntag den 30. d. M. hier aufhält an welchem Tage diese Merkwürdigkeiten zum Letztenmal zu sehen sind. Um ferner zahlreichen Besuch bittet

H. Verino.

Große Menagerie.



Die große und berühmte Menagerie des Herrn Polito, welche aus schönen und ausgezeichneten Exemplaren besteht, ist allhier angekommen und täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr auf dem alten Kornmarkt unwiderruflich bis zum 3. Oktober zu sehen. Den 4. Oktober reiset dieselbe nach Amberg ab. Herr Polito hofft auch hier den allgemeinen Beifall einzuernten, da diese Menagerie in München, Augsburg und Nürnberg nach dem Urtheil aller Kenner sich alles Lob verdient hat.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 233. 29. September 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Frankreich.

Paris, den 21. Sept. **Die Regierung hat die Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien erhalten.**

Se. Maj Ferdinand VII., war den 14. Okt. 1784 geboren und starb zu Ildefonso an zurückgetretener Gicht. Dieser Todesfall veranlaßt nun eine höchst wichtige politische Rechtsfrage. Ehe der Herzog von Anjou, Philipp V. auf den spanischen Thron gelangte, erbten die königl. Töchter die Krone. Frankreichs konstitutives Gesetz, nämlich das salische Gesetz, besiegt gewissermassen mit dem Enkel Ludwigs XIV. den spanischen Thron. Als aber 1829 Ferdinand VII., bei seiner 4. Vermählung, Marie Christine von Neapel zur Gemahlin nahm, stellte Er kurze Zeit vor der Geburt einer Tochter Maria Luise Isabella, gegenwärtige Infantin von Spanien, aus dieser Ehe das alte salische Gesetz, wonach Töchter die Krone erben können, wieder her.

Es frägt sich nun, ob Don Carlos, Ferdinands Bruder, der von einer zmächtigen Partei in Spanien unterstützt wird, das von seinem Bruder eingeführte Recht, die seit Philipp V. bestehende Erbfolgeordnung abzuändern, anerkennen wird, ohne die Cortes zu Rathe zu ziehen.

Welchs Ereignisse werden nun in diesem bereits durch so viele Interessen gespaltenen Lande erfolgen, wenn sich Don Carlos nicht als Vormund der Tochter seines Bruders, wie es eine von Ferdinand VII. de proprio motu erlassene Verordnung verlangt, sondern kraft der seit Philipp V. bestehenden spanischen Verfassung, als König von Spanien proklamirt? Welchen Theil wird Europa an diesem neuen Erbfolgekrieg nehmen? Hierüber läßt sich nun um so weniger etwas im Voraus bestimmen, als Portugal, Spaniens Gränzland, vom Bürgerkriege zerfleischt wird. — Der Tod des Königs von Spanien, der unter andern Umständen nur ein gewöhnliches Ereigniß gewesen wäre, ist gegenwärtig eine Begebenheit, deren Konsequenzen keine politische Weisheit noch berechnen kann.

Am 20. Morgens um 10 Uhr reiste der Herzog von Orleans nach Brüssel ab. — Der belgische bevollmächtigte Minister, Hr. v. Lehon machte sich am Abende desselben Tages eben dahin auf den Weg.

Den 20. starben an der Cholera 9 Personen, also um 6 mehr als am Tage vorher.

Der Messager sagt: Man hat im Konseil beschlossen, die Häfen Hollands zu blokiren. Dieß ist eines der kräftigsten Zwangsmittel, das man gegen den König Wilhelm anwenden kann. Die Jahreszeit ist nicht günstig, aber die Geschicklichkeit der englischen und französischen Seeleute wird hier aushelfen; denn es wird eine doppelte Flotte, unter dreifarbiger und brittischer Flagge, erscheinen. Admiral Ducrest de Villeneuve, der von Toulon in Paris angekommen ist, soll das Kommando der Kriegsschiffe übernehmen, die zu dieser wichtigen Expedition bestimmt sind.

Das Journal des Debats meldet ferner: Marschall Gerard reist morgen (21. Sept.) zur Armee. Die Veränderung des belgischen Ministeriums, und die Ereignisse, die von einem Tage zum andern die Ruhe dieses Landes stören können, erforderten die Anwesenheit eines Marschalls von Frankreich an der französischen Gränze.

General Baron Gerard ist am 18. Sept. zu Beauvais an der Cholera gestorben.

Der National theilt eine Proklamation mit, die nach seiner Behauptung gegenwärtig in ganz Spanien verbreitet seyn soll. Darin wird den Spaniern Don Pedro als König empfoh-

Digitized by Google

len, der die wohlthätigsten Institutionen in Spanien einführen und den Thron der Halbinsel würdig einnehmen werde. Diese Proklamation versichert der National, bringe große Sährung in mehreren Provinzen Spaniens, namentlich in Andalusien hervor.

Am 18. Sept. ist der Herzog Carl von Braunschweig, von einem Polizeibeamten und einem Gendarmerielieutenant begleitet, durch Troyes gekommen. Er hatte noch den Schlafrock an, mit welchem er in Paris in den Wagen gestiegen war.

Paris, den 21. Sept. Ich erfahre so eben aus sehr glaubwürdiger Quelle, daß ein Theil der französischen Nordarmee in Belgien eingerückt, und in diesem Augenblicke der übrige Theil ohne Zweifel auf dem Einmarsche begriffen ist. König Ludwig Philipp hält in diesem Augenblicke Konseil; man erwartet, daß die Berathung bis 9 Uhr Abends dauern werde. — Von einer aus Antwerpen so eben anlangenden Person erfahre ich, in dieser Stadt herrsche die größte Bestürzung; man packe alle Effekten ein, und auf dem Wege von Antwerpen bis Paris zeige sich überall eine starke militärische Bewegung. Nach einem Börsengerüchte soll auch die französische Flotte von Cherbourg ausgelaufen seyn. — Es scheint gewiß, daß England und Frankreich dem Könige von Holland mit einer Seeblokade und einer französischen Armee von 32.000 Mann gedroht haben, wenn er sich ihren letzten Vorschlägen nicht füge. Der König Wilhelm soll statt dessen bei Empfang dieser Vorschläge seinen Entschluß erklärt haben, auf der Stelle die Feindseligkeiten zu beginnen, und das Königreich Belgien zu vernichten, ehe die Mächte demselben zu Hülfe kommen könnten; allein da hierauf alle seine Minister, bis auf zwei, ihre Entlassung begehrt hätten, sei der Angriff unterblieben; aber nachgegeben habe der König dessen ungeachtet nicht.

Der Anwaltate breton von Rennes erzählt unterm 17. Sept., daß aus dem Sitzungssaale des königl. Gerichtshofs von Rennes die Akten der Prozeßur gegen die Vendeer Chefs gestohlen worden seyen. Sie betrafen die HH. Laubepin, Kersabiec, Guiburg, und enthielten mehrere eigenhändige Schreiben der Herzogin von Berry, der HH. v. Coislin, Bourmont u. s w. Die Akten, die HH. Berryer und Guillemot betreffend, fand man unberührt.

Niederlande.

Brüssel, den 22. Sept. Se. k. Hoheit der Duc d'Orleans ist heute hier angekommen.

Der Moniteur belge enthält folgendes Privatschreiben aus Paris vom 19.: Vor sechs Tagen hat unsere Regierung die Nachricht aus dem Haag erhalten, daß das holländische Kabinet die Vorschläge des Lord Palmerston verworfen hat. Tags darauf schickte die Regierung dem Botschafter in London, Hrn. Durand, folgende Instruktion: Holland hat die Anträge Lord Palmerstons gar nicht einmal in Erwägung genommen. Diese Angelegenheit aber interessirt ganz Europa, namentlich aber den König der Franzosen, der in seiner Rede bei der bevorstehenden Eröffnung der Kammern nothwendig sagen muß, entweder: „die holländisch-belgischen Angelegenheiten sind beigelegt," oder „wir haben Krieg." Sie können diese Depesche dem Lord Palmerston mittheilen und beifügen, daß die französische Regierung, überzeugt von der Mitwirkung der großbritannischen, es für nothwendig erachtet, dem Könige von Holland zu eröffnen, daß ihm noch eine kurze Frist gestattet sei, sich über die ihm vorgelegten Bedingungen zu erklären; daß keine Antwort als eine Weigerung angesehen werde, und daß demzufolge die französische Regierung sich genöthigt sehen würde, die Beistimmung zu allen Artikeln ohne Ausnahme mit Gewalt zu erzwingen. — Man hat bemerkt, daß einige Tage darauf der englische Botschafter mehrere Konferenzen mit dem Könige gehabt hat; und es scheint gewiß, daß, wenn Holland verneinend antwortet, der Admiral de Rigny mit der Cherbourger Flotte zu der englischen stoßen und daß beide vereinigt in die Schelde einlaufen werden. Marschall Soult hat erklärt, daß binen 8 Tagen 30.000 Mann vor den Mauern von Antwerpen stehen sollten. Man bringt die Reise des Duc d'Orleans mit dieser Nachricht in Verbindung und ist überzeugt, daß, wenn Frankreich thätig einschreitet, es sich diesmal nicht zurückziehen werde, ohne etwas Positives und Definitives durchgesetzt zu haben.

Der Independant meldet Folgendes aus Weerdt vom 19. Sept.: Seit 2 Tagen sind wir hier in Erwartung wichtiger Ereignisse. Von Stunde zu Stunde zeigt man uns die Ankunft des Herzogs von Sachsen-Weimar an. Die Holländer haben die Absicht, die Maßricht vorzudringen, um die Garnison dieser Festung zu wechseln. Eine große Bewegung hatte in dem oberhalb Eindhoven stationnirten Armeekorps statt. Der Herzog von Sachsen-Weimar steht jetzt mit einem Korps von 12 bis 15.000 Mann und mehreren 100 mit Lebensmitteln beladenen Wagen an der äußersten Gränze. Diese Wagen sind für Maestricht bestimmt, man macht daraus kein Geheimniß mehr. — Das nämliche Blatt sagt: Eine gestern von Gent beim Ministerium angekommene Estafette bringt die Nachricht, daß die Holländer sich unsern Gränzen nähern. Man schätzt die Anzahl der über die Schelde aus Seeland gekommenen Tru,e.n auf ungefähr 10.000 Mann.

Digitized by Google

Großbritannien.

Der Globe versichert, die Konferenz habe beschlossen, ihre Berathungen künftig nicht als Protokoll, sondern als Sitzungen zu bezeichnen. Eines der letzten Sitzungsprotokolle gebe dem Könige Leopold mehrere Rathschläge, über die er sich zu erklären zögere, obwohl es wahrscheinlich sei, daß er sie annehmen werde, während der König von Holland sie entschieden verwerfe. Eine Nachschrift sagt, Alles sei in Verwirrung; die Holländer nähern sich in großen Streitmassen den Gränzen.

Ein sehr verbreitetes Gerücht sprach von dem Tode Sir Walter Scotts.

London, den 10. Sept. Man wußte zu Oporto, Admiral Sartorius sey immer noch in der Nähe Lissabons, und Don Pedros Regierung hatte am 8. von seinen Agenten in Lissabon einen Bericht erhalten, den wir in der Chronik von Oporto finden und der lautet wie folgt:

Lissabon, den 7. Sept.

Don Miguels Geschwader, das allem Anschein nach und laut den Aussagen der Miguelisten gestern auslaufen sollte, liegt immer noch vor Chahios; man behauptet, es solle heute auslaufen; allein so eben hat man bemerkt, daß man die Kohlen für die Dampfschiffe vergessen hatte, die man eben jetzt herbeischafft; so daß es wenn der Wind günstig ist, unfehlbar morgen auslaufen wird. Die Flotte soll sich direkt vor Oporto begeben, jedoch dem Sartoriusschen Geschwader ausweichen, und der Marineminister hat ihr ausdrücklich befohlen, sich nur insofern als sie vom konstitutionellen Geschwader dazu gezwungen wird, in ein Gefecht einzulassen.

An den Herrn Obergeneral des konstitutionellen Heeres von Porto, Grafen v. Villaflor. Am 6 Morgens that das konstitutionelle Heer einen Ausfall aus Oporto, zog nach Villa da Nova und stieß unweit davon auf die Division des Generals Povoas, die ohne Schwerdtstreich ihre Stellung verließ und zurückwich. Das konstitutionelle Heer, das sich noch nicht schlagen, sondern nur defensiv verfahren wollte, kehrte nach einigen Augenblicken unter einmüthigem Ruf: Es lebe die Freiheit! nach Oporto zurück.

Der Sun meldet nach einem Schreiben aus St. Petersburg vom 6 d., die Sendung des Lord Durham habe durchaus kein wichtiges Resultat gehabt. Der Kaiser habe den edeln Lord dergestalt mit Aufmerksamkeiten überhäuft, daß an eine wichtige politische Diskussion gar nicht zu denken gewesen.

Preußen.

Lord Durham ist aus St. Petersburg über Stettin, wo er nach einer ziemlich stürmischen Seefahrt auf dem kaiserl. Dampfschiff Ischora anlangte, in Berlin eingetroffen.

Rußland.

St. Petersburg, den 15. Sept. Se. Maj. der Kaiser sind in der Nacht vom 12. zum 13. Sept. aus hiesiger Residenz abgereist um einige Truppenabtheilungen im Innern des Landes zu inspiziren und verschiedene Gouvernements in Augenschein zu nehmen.

Am 11. d. M. wurde die Alexandersäule aufgerichtet und auf ihr Fußgestell gehoben. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, JJ. kk. HH. der Cesarewitsch Großfürst Thronfolger, der Großfürst Michael, die Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra waren bei der Ausführung dieses interessanten Unternehmens zugegen, desgleichen die Mitglieder des Reichsrathes, die Minister, Senatoren, Generale, Hofchargen und das diplomatische Korps. Unzählige Zuschauer hielten die Fenster des Winterpallastes, des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, des der Finanzen und des Generalstabes besetzt, bedeckten die Plätze rund umher, und die Dächer aller Gebäude von denen aus der Altan der Säule zu sehen war. Die Errichtung der letztern währte beinahe 7 Viertelstunden und entsprach, von dem schönsten Wetter begünstigt, allen Erwartungen aufs Vollkommenste.

Die hiesige Zeitung enthält ausführliche Nachrichten über die Gefechte gegen den Aufrührer Hamsad-Bek in der Provinz Dschar, durch dessen Besiegung der in Grusien kommandirende General Rosen innerhalb drei Tagen über 5000 Familien der Aufrührer zur unbedingten Unterwerfung wieder zurückgebracht hat.

Vermischte Nachrichten.

Würzburg, den 22. Sept. (Würzb. Ztg.) Uns ist heute folgende amtliche Berichtigung zugekommen: In der Würzburger und aus solcher in andern Zeitungen ist enthalten, man sey ermächtigt, zu widersprechen, daß das Appellationsgericht in Würzburg nach Aschaffenburg, und andere Anstalten anderwärts hin verlegt werden sollen. Diese Angabe ist ganz unwahr denn eine Ermächtigung zu dem fraglichen Widerspruche haben Se. Maj. der König weder unmittelbar, noch durch irgend eine Behörde gegeben.

Am 22. Sept. wurde der k. k. österr. Soldat, der vor einiger Zeit in dem Mombacher Walde eine Frau aus Gonsenheim beraubt und ermordet hatte, in Folge eines militärgerichtlichen Urtheils in Mainz erschossen.

Neulich hat man auf der Themse den Versuch mit einem Dampfboote ohne Räder angestellt, und dieser Versuch ist gelungen.

Digitized by Google

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 2. Okt: Instrumental-Musik und General-Versammlung im Lokale des Gesellschafts-Hauses. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 1. Oktober Nachmittag um 2 Uhr werden auf der k. Stadtbibliothek dahier gegen 200 Stück Folianten und 200 Stück Quartanten und Oktavbände versteigert, wozu ergebenst einladet

Auernheimer sen., Auktionator.

Unterzeichneter beziehet die gegenwärtige Regensburger Michaelibult mit einer Auswahl Fußteppiche eigner Fabrikate zu den billigsten Fabrikpreis, und zwar $1\frac{3}{4}$ bayer. Elle in der Breite, per Elle 1 fl. 12 kr., 1 fl. 30 kr., 1 fl. 45 kr. und 2 fl. 12 kr., welche Preise jedem Käufer gemäß guter Qualität und Breite äußerst billig erscheinen werden. Ferner verkauft er zu ganz billigen Preisen breite französische Merinos, gut färbige Kattons, (Perk) ganz extra-feine Biber, (Azor) Wollentuch in allen modernen Farben und vorzüglich modefarbene Hosentücher welche durchaus nicht flecken, Tischteppiche, Ginghams, Herren-Halsbinden, Bettzeugen, Multons und dergl. Das Waarenlager befindet sich auf dem Markte in der Bude gegenüber der Küchelbäcker.

Joh. Baptist Lehnert, aus Nürnberg.

Unterzeichneter empfiehlt einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zur gegenwärtigen hiesigen und Stadtamhofer Dult sein rühmlichst bekanntes wohlassortirtes Schnittwaarenlager, bestehend in einer schönen Auswahl niederländischer, französischer, sächsischer, ferner und ordinärer Tücher in allen Farben, grauet Mantelstücher in allen Farben, Qualitäten und Preisen, Drap de Cephir, Drap de Dames, Dauphinetts, Kaisertuche, Casimirs, Coatings, Castorins, Azors, Biebers, Kallmucks, Mantelzeuge für Damen in den neuesten modernsten Desseind. Französische, englische, schmale und breite feine und ordinäre Merinos, Lustres, (glaçe Merinos), Thibets, Thernaux in allen Couleuren. Jegliche Sorte von weißen und Seidenwaaren, als: Jaconetts, Mulls, Organtis, Gros de Naples, uni glaçe, Moirée, glaçe moirée et façionée, Gros de Berlin, Gros de Navarin. Atlas (Satin), Marcellines, Florences. Shawles in long, boiteux et gallerie, bourre di Soie et thibet und wollene 1c. Mouche etc. Callicoes, Silletzeuge nach der neuesten beliebtesten Art, Valenciös, Toilinetts, Misulis. Bobbinetts et Gaillinge (Spitzengrund und Streif) in allen möglichen Breiten und Qualitäten, Pettinets-Strümpfe, feine, ordinaire, glatte und rauhe Piquee's, Rockpiquee's und Piqueedecken, feine holländer und schlesische Leinwand, Meubelzeuge nach den neuesten Geschmack, Damast, Morence in allen Farben. Vorzüglich schöne neue Fuß- und Tischteppiche und Reisesäcke mit den geschmackvollsten Zeichnungen, ganze und halbwollene Flanells, Hemden-Flanells, Tinetts 1c. Alle Gattungen von Futterzeugen und überhaupt noch viele andere Artikel die hier aufzuführen zu umständlich wäre. Durch das Beziehen von den ersten Quellen und Partheien-Einkäufe in den Stand gesetzt, billiger als alle andern Dultlieferanten abgeben und jeder Konkurrenz Trotz bieten zu können, schmeichelt er sich einer recht bedeutenden geneigten Abnahme erfreuen zu können, dagegen er auch einen Jeden die prompteste und reelste Bedienung im Voraus zusichert.

J. Sugenheimer, hat seine Boutique wie gewöhnlich in der Hauptreihe.

Indem der Unterzeichnete einem hohen Adel und dem hochverehrten Publikum für den bisher gehabten zahlreichen Zuspruch ergebenst dankt, macht er zugleich die Anzeige daß er sich mit seinem großen lebendigen Elennthier und seiner Naturalien-Sammlung in der weissen Rose am Neupfarrplatz nur noch bis Sonntag den 30. d. M. hier aufhält an welchem Tage diese Merkwürdigkeiten zum Letztenmal zu sehen sind. Um ferner zahlreichen Besuch bittet

H. Verino.

Eine neue dienstzige gedeckte Wurst für Herrschaften geeignet und auch zum Reisen zu gebrauchen, dann ein Schweizerwägerl ist zu verkaufen. Zu erfragen in Lit. C. Nro. 143. bei Frau Wagnermeister Feßmann.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 30. Sept.: Staberls Reise-Abentheuer zu Frankfurt und München. Eine Lokal-Posse in 2 Akten von Direktor Carl.

Montag den 1. Oktober zum Vortheil der Unterzeichneten:

Die Walburgisnacht.
Zauberspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

In der Hoffnung daß die Wahl des Stückes so wie auch die Darstellung den nachsichtsvollen Anforderungen der hiesigen Theaterfreunde entsprechen möge, laden zu obengenannter Vorstellung ein verehrtes Publikum ergebenst ein

Magdalene und Marie Sängler
(Nebst Beilage Nro. 54.).

Digitized by Google

Nro. 54.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Der schlaue Musensohn.

(Eine Nachahmung aus den Facetiis Pogii unter dem Titel de cantilena tabernariis placida.)

In einem Gasthof erster Klasse,
Gelegen in der schönsten Gasse,
Wo täglich offne Tafel war,
Gesellte sich zur Gäste Schaar
Ein lust'ger Musensohn voll Witz,
Und nahm hier an der gut besetzten Tafel Sitz.
Er aß und trank mit größtem Appetit,
Und theilt' den Gästen manche Schnurre mit,
Die über seine Späße lachten,
Weil sie viel Kurzweil machten.
Doch jetzo ging's an's Zeche zahlen;
Dieß wollt dem Musensohne nicht gefallen.
Sein Beutel litt an Schwindsucht sehr,
Er hatte kaum acht Groschen mehr.
Vom Wirthe in die Eng' getrieben,
Der eine tücht'ge Zech' ihm aufgeschrieben,
Gestand er diesem ohne Hehl',
Daß ihm die groß' und kleine Münze fehl'.
Er bat mit vieler Art den Wirth dabei,
Mit ihm, da er im Singen wohl erfahren sey,
Die Wette einzugehen,
Von jeder Forderung abzustehen,
Wenn er ein Liedchen sing, das ihm, dem Wirth, gefiel.
Der Wirth ließ endlich sich dazu herbei.
Gleich sang der Musensohn der schönsten Lie-
der Viel',
Doch keines unserm Wirth gefiel.
Der Musensohn zog seinen magern Beutel jetzt hervor,
Und hielt ihn öffnend auf dem Tisch empor;
Dabei sang er: „Thu auf dich Beutelein!
Der Wirth will ja bezahlet seyn."
Flugs fiel der Wirth jetzt ein:
„Ja! dieses Liedchen mir gefällt;
Nur her mit Beutel und dem Geld!"
Der Musensohn erwiederte, von Freud erfüllt:
„Herr Wirth! die Wette haben Sie verspielt;
Das Liedchen hat gefallen;
Drum darf ich auch nicht zahlen."

M. S.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

(Fortsetzung.)

Das Husten der Staatsräthin deutete offenbar auf Verdruß über diesen Strich durch die Rechnung. Am Christabende hatte die reizende Frau die Rede selbst auf ihr Nichttanzen gebracht. Die Artigkeit der anwesenden Männer konnte nicht umhin, diesem Nichttanzen das Gewicht eines öffentlichen Unglücks beizulegen. Der Kriegsrath hatte, als ihr Tischnachbar, besondern Beruf zu Unterstützung des Aufführens. Ihr Gemahl trug ebenfalls auf eine Abänderung ihrer zeitherigen Gewohnheit des bloßen Zuschauens an. Wohlan — sagte sie endlich — damit man wenigstens nicht zu sehr über Halsstarrigkeit schreie, lieber Kriegsrath, versprecheke ich Ihnen zum zweiten Feiertage den ersten Walzer, weiter aber auch gar nichts. Das soll mein Tanz für den ganzen Winter seyn und bleiben! —

Das Husten der Staatsräthin verstärkte sich immer mehr. Sie war auffallend verstimmt. Um es, wo möglich, zu entschuldigen, sprach sie zu Willdorf: Theilt sich Ihre Krankheit auch Andern mit? Oder liegt es vielmehr am Orte, vielleicht an der Hitze des Saales? — Genug, mich wandelt ebenfalls ein großes körperliches Mißbehagen an, das mir den Kopf völlig eingenommen hat. Wir hätten Beide wohl besser gethan, wenn wir zu Hause geblieben wären.

Drauf ging sie nach einem der Seitenzimmer, wo ihr Gemahl sich auf ein Kartenspiel eingelassen hatte.

Klara war eben mit ihrem Tänzer im Walzer mehrere Male den Saal hindurch geflo-

Digitized by Google

gen, und hüpfte hinüber nach dem Fenster, ihr dort zurückgelassenes Taschentuch zu holen und das glühende Gesicht in dessen Kühle zu tauchen.

Herr Kriegsrath — so redete sie bei dieser Gelegenheit Willdorfen leise an — ich hätte eine große, recht große Bitte an Sie. Wollten Sie mir wohl solche gewiß nicht abschlagen, wenn wirklich die Gewährung von Ihnen abhängt?

Erstaunt über diese Anrede des ihm gestern, als sie sich der beschämten Josephine annahm, erst interessant gewordenen Mädchens, antwortete er: Rechnen Sie auf meine ganze Bereitwilligkeit.

Zuvor aber — fuhr Klara fort — auch noch das Versprechen, Niemanden meine Bitte zu verrathen, oder auch nur das Mindeste davon merken zu lassen.

So seltsam ihm auch dieses Ansinnen eines Mädchens dünkte, das er zwar schon in des Staatsraths Hause einigemal gefunden, mit dem er aber vielleicht noch nie ein Wort gewechselt hatte, so konnte er doch Klara's aufrichtigem, schuldlosem Auge nicht widerstehen.

Dann — sprach sie — dann bitte ich, tanzen Sie, wenn Ihre Gesundheit es erlaubt, doch ja einen Walzer mit der Tante.

In diesem Augenblicke riß Klaren der Tanz wieder in seinen Wirbel, und lange noch sah Willdorf derselben verwundert nach. —

Wie geht es? so redete ihn bald darauf die rückkehrende Staatsräthin zerstreut und ohne die ihr sonst gewöhnliche Anmuth an.

Um so vieles besser — antwortete er — daß ich nur noch wünschen kann, auch Sie möchte die vorige Unpäßlichkeit wieder verlassen haben.

Das darf ich nun wohl nicht rühmen — antwortete sie achselzuckend — indessen hat doch die kühlere Luft mir einige Erleichterung verschafft.

Im Verfolge des Gesprächs bat er sie, den vorbeigelassenen ersten Walzer ihm durch einen der folgenden zu ersetzen. Aber sie zweifelte sehr, ob sie sich darauf einlassen könne. Endlich ladete die Musik dazu. Mehr jedoch, als diese, bestimmte das eifrige Zureden des Kriegsraths die Dame, ihre Unpäßlichkeit zu vergessen.

Das heiße ich doch einmal wieder getanzt! sprach sie, neben dem rüstigen Gefährten auf einen Stuhl sinkend.

Hatte ich nicht Recht — fragte er — als ich im Tanze die Befestigung unserer beiderseitigen Gesundheit zu finden hoffte?

Scherz bei Seite — antwortete sie — so sehr ich auch vorhin über diese Behauptung lachen mußte, scheint der Erfolg sie bewährt zu haben. Denn trotz der Müdigkeit, die ja auch andere Kuren mit sich führen, fühle ich mich doch von dem Hauptübel am Kopfe jetzt völlig frei.

Während die sehr gesprächig Gewordene die neue Heilart ihrer Unpäßlichkeit einer Nachbarin anrühmte, fragte der Kriegsrath bei Klaren um den nächsten Walzer an. Es war ihm recht empfindlich, daß er wegen eines bereits von ihr eingegangenen Engagements sich bis zu einem spätern gedulden mußte. Er hätte so gar gern baldmöglichst gewußt, was Klaren zu der so befremdlichen Bitte bewogen hatte, und doch ließ sich in der Nähe ihrer Tante durchaus keine Frage darnach thun.

Endlich kam sein Engagement mit Klaren an die Reihe. Als die Tänzerin mit ihm dastand, dankte sie in zwei Worten, aber so innig für seine Gewährung ihrer Bitte, daß Willdorfs Wißbegier nur noch mehr gereizt wurde. Allein wegen der Aufklärung, um welche er sie nun ersuchte, gab sie, nachdem sie sich umgesehen, und die Tante ganz in ihrer Nähe wahrgenommen, ihm nur einen zum Schweigen vermahnenden, und, wenn seine Auslegung richtig war, ihn auf andere Zeit vertröstenden Wink.

Als nach beendigtem Tanze die Staatsräthin nirgends zu erblicken war, sagte Klara: Aufrichtig, Herr Kriegsrath, Ihr Entschluß, den am Christabende beim Onkel mit der Tante besprochenen Walzer zu unterlassen, jagte mir ganz eigentlichen Schrecken ein. Ohne Zweifel hätte die Tante der Sache eine ganz falsche Ursache untergelegt. Seitdem Sie nämlich vor nun ungefähr vierzehn Tagen einmal Josephinens Gesange so große Lobsprüche ertheilten, hat meine arme Cousine außerordentliche Vorwürfe ertragen müssen, daß sie — ach Gott, es wird mir schwer, solches herauszusagen! — die Gunst der Männer durch kokettes Betragen ordentlich herausfordere. Das, was die Arme gestern erlitt, war unstreitig eine Folge jenes Tages. Diesen Vormittag hat sie abermals viel zu dulden gehabt. Ihre ziemlich bemerkbare Verstimmung am vorgestrigen Abende, die unstreitig von der Theilnahme herrührte, welche kein Unbefangener der so schuldlos Gekränkten vorenthalten konnte, hat

Digitized by Google

wieder zu einer gar schlimmen Scene Anlaß gegeben. Hätten Sie nun vollends den Walzer dieses Abends versäumt, so würde der Tante Verdacht gewiß noch mehr Nahrung gewonnen, und ihr ganzer Unmuth dafür Josephinen schwer getroffen haben. Allen ähnlichen Mißverständnissen vorzubeugen, mußte ich der wirklich sehr Gewißhandelten zusagen, Sie zu ersuchen, ihr wahrhaft bedauernswerthes Verhältniß zu berücksichtigen, und so wenig als möglich, sowohl mit ihr, als über sie, in Zukunft zu sprechen.

Während dieser Ermahnung hatte Klara ihre Blicke fortdauernd als Wächter nach allen Seiten ausgeschickt. Sobald sie die aus einem der Spielzimmer zurückkehrende Tante bemerkte, zog sie sich nach einem Stuhle auf der andern Seite des Saales zurück, ehe das schwache Auge der Staatsräthin ihre Unterhaltung mit Willdorf entdecken und, bei ihrer großen Neigung zum Argwohne überhaupt, einigen Verdacht schöpfen konnte.

Der Kriegsrath, voll von Unwillen über das ihm eben Mitgetheilte, war auch wenig aufgelegt, mit der Rückkehrenden zusammenzutreffen, und verlor sich daher absichtlich in das glänzende Gewühl, um das entfernteste Zimmer zum weitern Nachdenken über die Sache aufzusuchen.

Erst im letzten Herbste bei einer Weinlese hatte der Kriegsrath des Staatsraths und dessen Gemahlin Bekanntschaft gemacht. Das anscheinende Wohlgefallen der jungen, reizenden Frau an seiner Unterhaltung, war ihm nicht unwillkommen gewesen. Ihr Gemahl hatte ebenfalls an Willdorfs Gesprächen Interesse gefunden, und seinen Wunsch, einen Winterzirkel für die Mittwoche im eigenen Hause zu Stande gebracht zu sehen, auch ihm mitgetheilt und denselben zum Beitritt aufgefordert. Auf wen man an diesen Abenden am sichersten rechnen konnte, das war der Kriegsrath, der auch gemeiniglich bei Tische an der Seite der Frau vom Hause seinen Platz hatte, und als ihm einmal ein anderer angewiesen wurde, in seiner muntern Laune große Einwendungen dagegen erhob, da er, seiner Behauptung nach, sich seither immer als Cicisbeo der Staatsräthin geriet habe, und die italienische Natur eines dergleichen Aemtchens keine Eingriffe gestatte. Der laute Scherz der Mitanwesenden über dieses Verhältniß befestigte solches immer mehr. Unstreitig war die Hauswirthin die Schönste in der ganzen Gesellschaft. Ihr zunächst hierin stand vielleicht Josephine, welche aber noch manchen andern Vorzug besaß. Wie diese allmählig ans Licht traten, eben so nahm auch des Kriegsraths Aufmerksamkeit auf das Mädchen zu. Und als Josephine — was die Stiefmutter bis dahin stets zu verhindern gewußt hatte — endlich zum Gesange von einigen Damen zu demselben aufgefordert wurde, um sich dessen entziehen zu können, und ihre reine, volle Stimme dem Kriegsrath wie Seraphslaute in die Tiefe der Brust floß, da fing er an, seine besondere Aufmerksamkeit offenbar zwischen Mutter und Tochter zu theilen. Als die, solches sehr bitter empfindende, Staatsräthin so verblendet war, Josephinen recht absichtlich am Christabende vor Willdorf zu kränken und herabzusetzen, hatte sie schon dem, was sie damit bezwecken wollte, gerade entgegengewirkt; das, was der Kriegsrath nunmehr durch Klaren erfuhr, vollendete den ihren Absichten ganz zuwiderlaufenden Eindruck auf ihren Verehrer. Wenn dieser bisher bei manchem Zuvorkommen der schönen Frau gegen ihn, zuweilen auch einigen Verdacht des Leichtsinns auf sie geworfen, so hatte er den Gedanken immer wieder absichtlich von sich gescheucht. Jetzt aber, bei näherer Erwägung vieler Aeußerungen und des ganzen Benehmens der Staatsräthin, trat ihm auf Einmal ihre Absicht in das klarste Licht. Zugleich regte sich plötzlich ein weit entschiedeneres Gefühl für Josephinen in seinem Herzen, und je frischer dieses Herz noch war, desto gewaltiger nahm das Gefühl im Augenblicke überhand.

(Fortsetzung folgt.)

Die eingetroffene Prophezeiung.

Der Sohn des französischen Kapers Ballon widmete sich dem Geschäftsleben, und da er Geld genug hatte, so gelang es ihm, von Amt zu Amt hinauf zu rücken, und endlich sogar Staatsrath zu werden. Er war sonst ein guter Mensch, aber in allen seinen Aeußerungen wurde der Mangel an früherer Bildung fühlbar. Als er zum Intendanten von Lyon ernannt worden war, kam der Vorsteher der dortigen Kaufmannschaft an der Spitze der Abgeordneten der Gewerbs-Innungen im feierlichen Aufzuge zu ihm. Er hörte die Anrede, am Kamin stehend, die Hände auf dem Rücken, sehr finster an, und da er bemerkte, daß das Feuer nicht mehr brennen wollte, kehrte er sich rasch um, bückte sich, und blies aus Leibeskräften in die Kohlen. Der Redner hielt inne; aber Ballon ohne sich wieder umzudrehn, sagte: „Nur weiter, ich höre auch recht gut

Digitized by Google

von hinten!" Der Redner hatte keine Lust, es dem Intendanten auf solche Weise zu sagen, und entfernte sich. Einst hatte er eine Gesellschaft der vornehmsten und liebenswürdigsten Damen der Stadt bei sich. Er rief seinem Kammerdiener und sagte: „Bringt doch noch Holz herein! Kaminfeuer belebt die Unterhaltung; hab' ich nicht Recht, meine Damen?" Bald darauf fing er zu gähnen an. Auf die Frage, ob er sich nicht wohl befinde, antwortete er: Ei behüte, ich gähne nur aus lieber langer Weile! Eine Dame aus St. Chotmund, um sich in der Gnade des neuen Intendanten zu erhalten, schickte ihm von Zeit zu Zeit fette Truthühner, die von dort wegen der Zartheit ihres Fleisches weit und breit verschickt werden. Einst hatte er diese Dame zu Tische geladen, und als eine ganz vorzüglich große Truthenne vom zartesten Fleische aufgetragen wurde, wollte die Dame dem Wirthe etwas Verbindliches sagen und sprach: Herr Intendant, das ist eine der delikatesten Truthennen! — O Madame, versetzte Baillon, um ihr etwas Schmeichelhaftes zu erwiedern; schweigen Sie doch davon, Sie sind ja die Königin aller Truthennen! Bei einer Reise durch sein Departement befand er sich einst zu Villefranche bei einem großen Diner, zu welchem auch ein junges Ehepaar geladen war, das sich durch musikalische Talente auszeichnete. Nach aufgehobener Tafel baten die Gäste den jungen Mann und seine Gattin, die Gesellschaft doch durch ihren Gesang zu erfreuen. Beide begannen mit dem damals sehr beliebten Duett: Mein Herr, sehen Sie meine Thränen. Der Intendant, der gerade an diesem Morgen von dem Gatten der Sängerin eine Vorstellung erhalten, in welcher er auf Herabsetzung seiner Steuern gebeten, zweifelte gar nicht, daß diese Worte unmittelbar an ihn gerichtet und für ihn ausdrücklich gemacht worden seyen, und so oft das Wort Monseigneur (gnädiger Herr), gesungen wurde, machte er eine verbindliche Verbeugung. Die Frau merkte bald dieses lächerliche Mißverständniß, aber etwas schalkhaft, wandte sie sich jedesmal, wenn sie das Wort Monseigneur wiederholte, mit einer bittenden Miene an den Intendanten, der sich durch diese Aufmerksamkeit sehr geschmeichelt fühlte, und ihr nach geendigtem Gesange die Hand gutherzig drückend versicherte, daß er die Eingabe ihres Mannes gewiß besonders berücksichtigen werde. Baillon erzählte oft, daß ihm einst eine Zigeunerin prophezeit habe, er möge sich ja vor einem Gerüste in Acht nehmen. Ich glaube gar, pflegte er dann hinzuzusetzen, die Hexe hat ein Blutgerüste damit gemeint. Aber davor werde ich mich schon zu hüten wissen. Zum Teufel! man wird doch nicht einen Unschuldigen bloß zum Spaß hinrichten lassen! Als er späterhin nach Paris versetzt wurde und sich ein schönes Hotel bauen ließ, wollte er sich selbst überzeugen, ob der Baumeister auch Alles nach seiner Angabe ausführen ließ; er stieg daher auf das Baugerüste, das Gerüste brach unter ihm ein, er stürzte 30 Fuß herab, und war todt, und die Zigeunerin hat doch recht gehabt.

Anekdoten.

Herzog Ernst Friedrich Karl zu Sachsen-Hildburghausen, gestorben im Jahre 1780, besaß, außer mehreren schönen Eigenschaften des Geistes und des Herzens, auch die, daß er die Wahrheit gern hörte. Einst hatte der Hofprediger Höpfner in einer Predigt manches freimüthige Wort in Bezug auf den Herzog gesprochen. Nach dem Gottesdienst speisete Höpfner bei ihm. Herr Prediger! sagte der Herzog zu ihm: heute haben Sie mir eins auf den Pelz gegeben. „Es thut mir leid, Ew. Durchlaucht!" erwiederte Höpfner: „daß dieß geschehen ist, denn ich wollte nicht Ihren Pelz, sondern Ihr Herz treffen."

Der Knecht eines Pächters erhielt einen Schlag von dem Pferde seines Herrn, daß er ohnmächtig zu Boden stürzte. Man trug ihn in's Haus, legte ihn auf ein Bette, und rief den Dorfbarbier. Dieser erschien, verordnete Umschläge um den verletzten Theil, und durch Waschen mit Branntwein und Einreibung desselben in die Schläfe, kam der Ohnmächtige wieder zu sich. Kaum hatte er die Augen aufgeschlagen und die Sprache wieder erhalten, so sagte er zu den Umstehenden. „Das hab' ich längst kommen sehen! Der verdammte Gaul hat schon immer eine Pike auf mich gehabt, seit ich dem Herrn den Rath gegeben, ihn zu verkaufen."

Den 11. Mai. 1745 gewann Ludwig XV. von Frankreich die Schlacht bei Fontenoi. Er schickte einen Offizier mit Namen de la Tour, an Friedrich den Großen. Dieser traf kurz vor der Schlacht bei Hohenfriedberg bei dem Könige ein, und war Zeuge, wie solche am 4. Jun. gewonnen wurde. Friedrich schrieb darauf an Ludwig XV.: „Ich habe zu Friedberg den Wechsel bezahlt, den Sie zu Fontenoi auf mich gezogen haben.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 234. 1. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Hamburg, den 22. Sept. Der kaiserl. russische Viceadmiral Graf Heyden ist aus Holland hier angekommen.

Niederlande.

Die nordamerikanische Regierung hat endlich den Italiener Carrara, der zu Brüssel die Diamanten der Prinzessin von Oranien gestohlen, an Holland ausgeliefert. Derselbe traf am 19. Sept. auf einem Lootsenboot aus Newyork in Rotterdam ein, und wurde sogleich nach dem Haag transportirt, wo er im Gefängniß sitzt.

Gent, den 21. Sept. Die Landleute von der äussersten Gränze erzählen, daß die feindliche Division aus Seeland gestern und heute auf das linke Scheldeufer übergesetzt ist. Unsere Truppen beobachten die geringsten Bewegungen der Holländer. Die Vorposten sind verdoppelt worden.

Brüssel, den 23. Sept. Der König hielt gestern in Begleitung des Duc d'Orleans über einige Schwadronen Kavallerie Heerschau, und ertheilte dem aus Paris eingetroffenen belgischen Gesandten Hrn. Lehon eine Privataudienz.

Italien.

Die Gazetta di Bologna vom 18. Sept. meldet: Am 15. d M. ist zu Bologna der neuernannte Provinzialrath installirt worden, wobei sich jedoch von den 18 Mitgliedern, aus welchen derselbe besteht, 5, welche theils abwesend, theils unpäßlich waren, nicht zugegen befanden. Der Hr. Prolegat eröffnete die Sitzung mit einer kurzen, aber würdevollen Rede, worin er der Versammlung den ihr von dem heiligen Vater übertragenen hohen und wichtigen Beruf ans Herz legte, und die Ueberzeugung äußerte, daß sie den wohlwollenden Absichten und dem Vertrauen ihrer Mitbürger durch ihre einsichtsvolle Thätigkeit und ihren Eifer zu entsprechen sich bestreben werde. Nachdem der Prolegat seine Rede beendigt hatte, wurde die Ernennung der Sekretäre vorgenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

Frankreich.

Paris, den 22. Sept. Das heutige Journal des Debats spricht von einer Koncentrirung von Truppen an der Nordgränze und von Ausrüstung eines Geschwaders. Es frägt sich nun: werden diese Truppen gegen Antwerpen und Holland marschiren, oder sind sie dazu bestimmt den König Leopold gegen die Partei zu beschützen, welche die Revolution von 1830 bewirkte und die nun zu fürchten scheint, die Maaßregeln des neuen Ministeriums möchten nicht in Uebereinstimmung mit den Prinzipien seyn, die 1830 den Sieg davon getragen haben.

Das Journal du Commerce spricht von einem Gerüchte, wonach Admiral de Rigny das Oberkommando über das Geschwader wünsche, welches nach Cherbourg ausgerüstet werden soll. Mit diesem Geschwader soll sich das englische unter Sir P. Malcolm vereinigen.

Sämmtliche Pariser Blätter befassen sich mit der Erbfolgefrage in Betreff Spaniens.

Die Gazette de france sagt bei dieser Gelegenheit unter Anderm: Don Carlos wird seine Stellung begreifen. Spanien hatte seine Kommunal-Freiheiten, seine Nationalversammlungen, und es sind in seinen Sitten und Ueberlieferungen noch lebendige Spuren davon vorhanden. Ein Widerstrahl jener alten Einrichtungen schimmerte im ganzen Lande noch während der großen Krisis, die Spanien von 1808 bis 1814 erschütterte. Don Carlos kann sein Vaterland dem Einfluß des Auslandes und dem der Factionen dadurch entziehen, daß er die Cortes des Königreichs zusammenruft und ihnen Ferdinands konstitutive Akte vorlegt. Ferdinand konnte die Cortes nicht zusammenberufen, denn er hatte sich gegen die Cortes von Madrid und

Digitized by Google

Cadiz übel benommen. Don Carlos aber darf wegen ähnlicher Beweggründe die Gegenwart der loyalen spanischen Nation nicht fürchten. — Inzwischen hebt für einige Zeit die vor Kurzem angekündigte Schwangerschaft der Königin allen Streit über die Natur der Akte auf, welche die Krone, trotz des salischen Gesetzes, der jungen Infantin übermacht; denn wird ein Prinz geboren, so wird derselbe König und der Infant Don Carlos bleibt Regent des Königreichs.

Der Courier de l'Europe fürchtet, die Parteien, welche in Spanien Unfrieden aussäen, möchten, obgleich schwach in Vergleichung mit der unermeßlichen Majorität zu Gunsten der Legitimität, den gegenwärtigen Augenblick zu Erneuerung revolutionärer Versuche benützen, welche Don Carlos zu unterdrücken eben so berufen seyn wird, als es Ferdinand war. Sollte die Prinzessin Infantin nicht zu der Gewalt gelangen, welche ihr durch den Willen ihres Vaters zuerkannt ist, so könnte sich die unzufriedene Partei ihrer auf gleiche Weise bemächtigen, wie es in Portugal mit Dona Maria der Fall ist, deren Hoffnungen auf Erfolg sehr abnehmen müssen, Don Carlos mag nun König von Spanien werden oder Regent dieses Königreichs bleiben.

Nach dem Constitutionnel hinge die ganze Entscheidung der spanischen Frage davon ab, wie sich die 20 000 Mann starke Besatzung von Madrid, und hauptsächlich die k. Garde daselbst aussprechen wird. Der Oberbefehlshaber der Garde, Marquis de Tambrano, werde wohl alles aufbieten, die Truppen für Don Carlos zu gewinnen, wogegen einflußreiche Oberoffiziere, wie Quesada, O'Donnel, Longa, Sarsfield ꝛc. wahrscheinlich die königl. Wittwe als Regentin für ihre Tochter unterstützen werden.

Das ministerielle Blatt, la France nouvelle, spricht sich zwar nicht geradezu über die Frage aus, hält es aber für das Beste, wenn man sie den Cortes vorlegt, obgleich überzeugt, daß die aufgereizten Leidenschaften der verschiedenen Faktionen nicht genug Geduld haben werden, eine so verfassungsmäßige Ausgleichung abzuwarten.

Der National erblickt den Sieg der jungen Königin nur darin, wenn sie alle Liberalen um sich versammelt. — Während andere Blätter auf eine unverzügliche Einmischung Frankreichs dringen, sagt der Temps, daß Frankreich nur dann zu interveniren berechtigt sey, wenn sich Don Carlos zu einem Angriff gegen Don Pedro mit Don Miguel verbindet, was er wohl unterlassen werde, da er hinlänglich in Spanien zu thun haben wird.

König Ferdinand VII., geboren den 14. Okt. 1784, erhielt die Regierung durch Resignation seines (19. Jan. 1819) verstorbenen Vaters, Carl IV., am 19. März 1808. Noch nicht 22 Jahre alt, heirathete er i. J. 1806 eine neapolitanische Prinzessin, die älteste Schwester der Herzogin von Berry; später (im J. 1818) in zweiter Ehe, eine portugiesische Prinzessin, die Tochter Johann VI., Schwester Don Miguels und somit Nichte Ferdinands; in dritter Ehe (im Okt. 1819) die Prinzessin Amalie, Tochter des Prinzen Maximilian, aus dem königl. Hause Sachsen, und endlich in vierter Ehe (den 11. Dez. 1829) Marie Christiane, Tochter des Königs Franz I. beider Sizilien (aus 2. Ehe), Schwester des jetzigen Königs von Neapel und Stiefschwester der Herzogin von Berry. Von seinen 3 ersten Gemahlinen hatte Ferdinand keine Kinder, dagegen gebar ihm seine 4. Gemahlin 2 Töchter, von denen die älteste, Marie Isabelle Louise, am 12. Okt. 1830 geboren ist. Die königl. Familie Spaniens besteht gegenwärtig aus 18 Mitgliedern, welche sind: die Wittwe Ferdinands VII. mit ihren 2 Töchtern Infant Don Carlos mit seiner Gemahlin und 3 Söhnen; Infant Don Franz von Paula (2. Bruder Ferdinands und Generalkapitän der Armeen) mit seiner Gemahlin und 5 Kindern, worunter 2 Söhne; endlich Marie Thereſe von Braganza und Bourbon (Tochter des Königs Johann VI. von Portugal und Wittwe des Infanten Peter, Vaters-Bruders-Sohn) mit ihrem einzigen Sohne, Infant Sebastian und dessen junger Gemahlin (eine neapolitanische Prinzessin). Ferdinand VII. wurde 48 Jahre alt, regierte 24 Jahre lang und ist seit 44 Jahren (seit dem Tode Carls III. im J. 1788) der erste König, welcher in Spanien starb; sein Vater, Carl IV., verschied in den päbstlichen Staaten.

Man meldet als zuverlässig den Tod Walter Scotts.

Die vorgestern von einem unserer Korrespondenten gemeldete Nachricht von dem wirklichen Einrücken eines Theils der französischen Nordarmee in Belgien wird von den heutigen Pariser Zeitungen und Briefen noch nicht bestätigt.

Das Journal des Debats sagt: Die Hoffnung einer Ausgleichung oder vielmehr einer neuen Uebereinkunft zwischen Belgien und Holland auf dem Wege der Unterhandlung, scheint verschwunden. Die letzten Konzessionen des Königs Wilhelm entfernten sich zu sehr von den Stipulationen der 24 Artikel, als daß der König der Belgier nicht berechtigt gewesen wäre, ihnen seine Beistimmung zu verweigern. Die Konzessionen des Königs der Belgier in der Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung erschienen ihrerseits dem Könige von Holland auch nicht zureichend. Ein neuer Entwurf, der so viel wie möglich die Rücksichten zu vereinigen suchte, die man den Opfern Hollands und den

Digitized by Google

erworbenen Rechten Belgiens schuldig war, wurden der holländischen Regierung vorgelegt. Dieser ward nun auch verworfen. Nach diesen letzten und fruchtlosen Bemühungen bleibt der Konferenz nur noch übrig, Stipulationen vollziehen zu lassen, welche die Unterzeichnungen aller Bevollmächtigten von Europa und die Ratifikation ihrer Souveraine an sich tragen. Die Zwangsmaaßregeln waren im Laufe der Unterhandlung vorausgesehen. Der Augenblick, sie anzuwenden, ist gekommen. Die vereinigten Flotten von Frankreich und England werden die Häfen von Holland blokiren. Eine französische Armee von 25.000 Mann ist bereits an der Gränze von Belgien versammelt; sie stützt sich auf eine zweite Armee von derselben Stärke. Alle beiden werden bei der ersten Aeusserung eines Wunsches von Seite des Königs der Belgier die Gränze überschreiten. Diese Maaßregel wurde im Einklange mit England verfügt. Europa muß dem Geiste der Rechtlichkeit, der Mäßigung und der Geduld, der seit zwei Jahren die Politik der französischen Regierung geleitet hat, Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Es kann unmöglich über eine vorausgesehene, wiewohl neue Lage besorgt seyn. Der allgemeine Friede beruht jetzt auf allzufesten Grundlagen, als daß er durch ein Ereigniß, dessen Schranken zum Voraus gezogen sind, und durch die Gewißheit eines schnellen Resultats, so wie durch die Rechtlichkeit der beiden Mächte, die sich zu Erreichung desselben verpflichtet haben, gestört werden könnte.

Paris, den 22. Sept. Man hat endlich die Gewißheit, daß England mit dem begonnenen Feldzug nach Belgien einverstanden ist. In einer von London an die hiesige Regierung heute Morgen angelangten Depesche heißt es dem Vernehmen nach ausdrücklich, daß England sich zu folgenden Punkten versteht: Zwei französische Korps, jedes von 25 bis 30.000 Mann, rücken in Belgien ein; das eine zieht nach der holländischen Gränze und verdrängt die Holländer aus den belgischen Gebieten, welche sie dort noch inne haben; das andere zieht auf Antwerpen zu. Die brittische und französische Flotte vereinigen sich bei Spithead, und greifen gemeinschaftlich die Citadelle von Antwerpen an, die man binnen vierzehn Tagen zur Uebergabe zu zwingen hofft.

Straßburg, den 24. Sept. Plötzlich sind die Hoffnungen zur Erhaltung des Friedens hier auf das Neue verschwunden und der Krieg scheint in hohem Grade wahrscheinlich. Privat-Briefe wollen wissen, was die Zeitungen nicht melden, daß die Herzogin von Angouleme persönlich eine lange Unterredung mit König Wilhelm von Holland gehabt habe. Die angesehensten Carlisten im Elsaße können ihre Freude kaum bergen; vergleicht man die Berichte der Reisenden, die von verschiedenen Seiten hier ankommen, so scheint zu erhellen, daß eine carlistische Verschwisterung sich durch die Niederlande, ganz Frankreich, die Schweiz und Italien ziehe. Seit einer Woche wird das Exerzieren der Truppen unserer Garnison unausgesetzt betrieben; auch soll bereits der Befehl an mehrere Regimenter unserer Militär-Division ergangen seyn, sich marschfertig zu halten. Unsere hiesigen Liberalen, die nach der Julius-Revolution den Krieg, als ein Mittel zur Befestigung und Erweiterung derselben, wünschten, sehen ihn nun nicht ohne Besorgnisse, da die patriotische Begeisterung abgenommen, der Parteigeist sich vermehrt und die Streitkräfte der Carlisten zugenommen haben. Man bemerkt seit einiger Zeit daß der Eintritt in unsere kleinere Bergfestungen, wie Bitsch, Lichtenburg u. s. w. den Fremden streng untersagt wird.

Der Moniteur meldet: Marschall Gérard ist zur Uebernahme des Kommandos der Nordarmee, die bestimmt ist, Belgien gegen Angriffe zu schützen, die von Holland gegen dasselbe geschehen werden. — Der Vater des Duc Decazes ist gestorben.

Der National und der Courier erheben sich mit der größten Heftigkeit gegen das päpstliche Breve, wodurch den polnischen Bischöfen zeitliche Unterwerfung unter die Autorität des Kaisers Nicolaus anempfohlen wird.

Spanien.

Madrid, den 9. Sept. Die Apostolischen und Anhänger von Don Carlos geben sich alle Mühe, die Königin bei dem Volke unbeliebt zu machen. Leider können sie ihr Vorwürfe machen, welche selbst Nicht-Carlisten nicht ganz ungegründet finden. Unter andern verübelt man ihr die Gnaden-Bezeugungen, die sie einem italienischen Musiker, Namens Pierwarini, angedeihen ließ, indem sie ihn zuerst zum Vorstand eines Musik-Conservatoriums, und nachher zum Armee-Intendanten machte. Dieser Günstling der Königin hat kürzlich den Weg nach Zamora eingeschlagen. Die Apostolischen breiten auch das Gerücht aus, die Königin habe dem König, über den sie bekanntlich viel vermochte, auf dem Todtenbette das Versprechen abgenommen, daß die spanische Garde roth uniformirt werden soll, wie die Schweizer im Dienste des Königs von Neapel. Die Gemäßigten und Konstitutionellen schließen sich mehr an die Königin an, und würden ihr gerne zu seiner Zeit zur Vormundschaft verhelfen. So könnten sie am ehesten hoffen, der Inquisition zu entgehen, welche sicherlich wieder eingeführt wird, sobald Don Carlos König oder Vormund wird.

Digitized by Google

Portugal.

Lissabon, den 8. Sept. Die Flotte Don Miguels liegt noch immer im Hafen vor Anker Man würde dieß, da sie den günstigsten Wind zum Auslaufen in das Meer hat, ganz unbegreiflich finden, wenn man nicht erführe, daß an Bord des Kriegsschiffes Don Jouan und 3 andere Schiffe Meutereien ausgebrochen sind, welche ein scharfes Strafgericht und Säuberung der Mannschaft nothwendig gemacht haben. Von dem, was auf den Schiffen vorgeht, erfährt man nur Spärliches: die Mannschaften müssen stets an Bord bleiben, und die Offiziere dürfen ohne Noth nicht nach der Stadt kommmen. Geschieht dieß auch, so äussern sie sich mit der größten Vorsicht, selbst gegen ihre vertautesten Freunde. Der Miguelistische Admiral kommt fast täglich in den königlichen Pallast von Cachias; dagegen fällt es auf, daß Don Miguel schon seit 10 bis 12 Tagen die Flotte nicht mehr besucht hat. (Wie es scheint, ist die Angabe eines Bayoner Blattes daß die Schiffe Don Miguels zwar ausgelaufen, aber einige von ihnen durch einen Windstoß auf das Neue beschädigt worden seien, etwas ungenau, da sie durch die Briefe vom spätern Datum nicht bestätigt wird.

(Gerechte Würdigung) Unter den mancherlei Künstlern, welche von Zeit zu Zeit auf ihren Kunstreisen unsere Stadt besuchen, verdient wohl der eben wieder hier anwesende Portrait-Maler und Retoucheur Herr Korbmann aus München die würdigste Anerkennung. Seine Bildnisse in Lebensgröße zeichnen sich sowohl durch frappante Aehnlichkeit als kunstsinnige Darstellung aus. In Damen-Bildnissen künstelt derselbe mit eigner Fertigkeit und besonderer Geschicklichkeit, indem er die Gabe besitzt, sowohl durch geschmackvolle Anordnung und zarte Pinselführung, als auch durch kräftigen und sprechenden Ausdruck seinen Modellen eigenthümliche Reitze zu geben. Wir können ihn mit Recht und aus Ueberzeugung Jedermann empfehlen.

L. B.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 2. Okt: Instrumental-Musik und General-Versammlung im Lokale des Gesellschafts-Hauses. Anfang 7 Uhr.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Ein schönes Schloß mit fast ganz neu eingerichteten Bräuhause, einer Malzmühle, zwei Kellern und zwei Tagwerk Gärten, wozu auch ein angemessener Komplex von Feldern und Wiesen, dann beiläufig 100 Tagw. Waldung gegeben werden können, steht zu verkaufen. Diese Realitäten liegen unfern einer der frequentesten Landstraßen und in der Gegend von Straubing im Unterdonaukreise. Nähere Auskunft ertheilt das Zeitungs-Comtoir.

Die Weißwaaren-Handlung von Graf aus St. Gallen, empfiehlt ausser ihren bekannten Schweitzer Fabrikaten, bestehend in Jaconnets, Mousselins und Ramage, Homans, Percals, schottischen Moll und Batist von allen Breiten und Qualitäten, eine besondere Auswahl der neuesten Damenkrägen, wie auch Kinderhäubchen, Knaben- und Mädchen-Krägen, Fächus, Canezous, Saum- und Stuartskrägen, Kleider, Hauben, Schleier ꝛc. zu äusserst billigen Preisen. Verkaufs-Boutique am Neupfarrplatz der Koch'schen Handlung gegenüber.

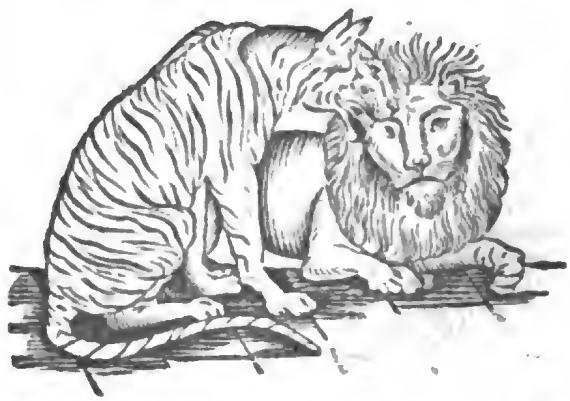
Von den unvergleichlichen, probaten, patentisirten engl Leichdorn- oder Hühneraugenpflaster des Chemikers Robert Claud in London, ist eine Sendung in der G. Held'schen Specereihandlung in Regensburg Lit. E. Nro 1. dem Rathhause gegenüber, angelangt, woselbst das Päckchen zu 4 Pflaster um den Preis von 27 kr. verabfolgt wird.

Bekanntmachung.

Heute Montag den 1. Oktober Nachmittag um 2 Uhr werden auf der k. Stadtbibliothek dahier gegen 200 Stück Folianten und 200 Stück Quartanten und Oktavbände versteigert, wozu ergebenst einladet

Auernheimer sen., Auktionator.

Große Menagerie.



Die große und berühmte Menagerie des Herrn Polito, welche aus schönen und ausgezeichneten Exemplaren besteht, ist allhier angekommen und täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr auf dem alten Kornmarkt unwiderruflich bis zum 3 Oktober zu sehen. Den 4. Oktober reiset dieselbe nach Amberg ab.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 235. 2. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich.

Wien, den 23. Sept. Der Verein der Naturforscher war gestern Abend zu einer Gesellschaft bei Se. Durchl. dem Fürsten Staatskanzler, der, Selbstkenner, Künste und Wissenschaften auf alle Art auszeichnet, geladen, wo sich auch eine zahlreiche Versammlung des hiesigen und des hier anwesenden fremden Adels einfand. Die benachbarte Stadt Baden, die in naturhistorischer Hinsicht ein der Aufmerksamkeit dieser gelehrten Versammlung würdiger Gegenstand ist, hat sie zur nähern Untersuchung der dortigen Heilbäder aufgefordert, und heute früh wurden alle Mitglieder der Versammlung in 36 mit Postpferden bespannten Wägen dahin abgeholt, wo sie nach vollendeter Untersuchung von dem Magistrate festlich bewirthet werden, und dann nach Wien zurückkehren sollen. Morgen den 24 ist die ganze Gesellschaft auf das kaiserliche Lustschloß Laxenburg eingeladen.

Großbritannien.

London, den 21. Sept. Die neuesten englischen Nachrichten beschränken sich darauf, uns zu melden, daß die Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien unausweichlich seyen; sie sagen aber nichts über die Dispositionen des brittischen Kabinets hinsichtlich dieses Gegenstandes.

London, den 21. Sept. Der Globe meldet Folgendes: Wir vernehmen, daß dahier gestern Abend eine Mittheilung von Seiten der holländischen Regierung eingetroffen ist, deren Inhalt, wie man hofft, die Nothwendigkeit einer Demonstration von Seiten der den Konferenztraktat unterzeichnenden Mächte beseitigen wird.

Der Albion gibt die Versicherung, die Duchesse de Berry habe sich über Boulogne nach Holland begeben.

Niederlande.

Brüssel, den 24. Sept. Die dem Herrn Vandeweyer durch die Regierung gesandten Vollmachten, um direkt mit Holland zu unterhandeln, erlöschen, dem Vernehmen nach, mit dem 10. Okt. Die diesem Herrn übersandten Instruktionen wurden, wie man versichert, nicht vorher im Konseil berathen. Herr Goblet soll unsern Bevollmächtigten geschrieben haben, daß er allein jede Verantwortlichkeit in Hinsicht derselben übernehme.

Brüssel, den 25. Sept. Der König hat dem Agenten der HH. v. Rothschild, Hrn. Richtenberger, einen kostbaren Diamantring zustellen lassen. — Mehrere französ. Generale sind aus Paris hier eingetroffen. — Man schreibt uns, sagt der Courrier, aus Luxemburg, Hr. Thorn werde erst nach Zurücknahme der Verhaftsbefehle gegen die in der Sache von Tornaco ausgebliebenen Angeklagten in Freiheit gesetzt werden.

Spanien.

Madrid, den 16. Sept. Neun Uhr Abends. Diesen Morgen um 10 Uhr hat uns eine Stafette aus St. Ildefonso die traurige Nachricht von Ferdinands Tode gebracht. Seit zweien Tagen hatte Hr. Castello, Arzt des Königs, dieses verhängnißvolle Ereigniß vorgesagt; allein Niemand wollte ihm Glauben beimessen. JJ. kk. HH. die Infanten und die Infantinen, nebst dem ganzen diplomatischen Korps waren seit gestern Morgens in der k. Residenz. Ferdinand scheint seit dem 13. d. Abends von Zeit zu Zeit schrecklich gelitten zu haben. Mehrmals wurde der Kranke von einem Delirium befallen, dem jedesmal die heftigsten Krämpfe vorgingen. Die Königin verließ, ohngeachtet des Zustandes, worin sie sich befindet, keinen Augenblick das Krankenlager ihres Gemahls. Ferdinand gab ihr Beweise der lebhaftesten

Digitized by Google

Zärtlichkeit, so oft auf seine unerhörten Leiden ein wenig Ruhe folgte. Mehrmals begehrte er seine Tochter zu sehen und strüte man sie ihm vor, so füllten ihm, ohne daß er ein Wort zu sprechen vermochte, Thränen die Augen; sein Schweigen und seine Rührung waren bedeutsamer, als Alles was er hätte sprechen können. Die Aerzte glauben, es habe sich der Gicht noch ein anderes Uebel beigesellt.

Der Infant Don Carlos begab sich zum Könige, seinem Bruder der ihn rufen ließ. Se. Majestät empfahlen ihm die Königin und das Kind, das sie unter ihrem Herzen trägt. „Meine Tochter und die Königin, soll Ferdinand gesagt haben, werden bald keine andere Stütze mehr haben, als deine Freundschaft." Don Carlos war auf das Innigste gerührt und nahm die heilige Verpflichtung auf sich, über das Wohl derer zu wachen, die ihm die Bekümmerniß seines königlichen Bruders anvertraut hatte.

Nach dieser traurigen Unterredung fiel Ferdinand in völlige Erschlaffung. Die Königin und die k. Familie, nebst den Aerzten und Hrn. Rapneval kehrten in das Zimmer zurück.

Eine Viertelstunde lang gab der König kein Lebenszeichen; doch kam derselbe, mittelst vieler ärztlicher Hülfe wieder zu sich; seine Augen waren trübe und eingefallen; der Beichtvater nahte sich Sr. Maj., und nach Erfüllung aller Religionspflichten nahm Ferdinand die Feder und schrieb einige Zeilen, die er seinem Bruder, dem Infanten Don Carlos übergab. Nach einigen Augenblicken, als er eben die Hände seiner Gemahlin fest in den seinigen hielt, blickte Ferdinand alle die Umgebenden an; ein heftiger Krampf befiel ihn, und er verschied unter den heftigsten Zuckungen heute um 2 Uhr 43 Minuten.

Mittags kamen die Minister, wie auch Infant Don Carlos nach unserer Hauptstadt. Der Rath, wie auch die Gesandten der verschiedenen Höfe wurden beim Infanten Don Carlos empfangen und ausserordentliche Kuriere gingen nach allen Richtungen ab. Der neapolitanische blieb allein bei der Königin zu St. Ildefonso zurück.

Nach dieser Audienz kehrte Don Carlos, wie auch Hr. Calomarde, nach der königl. Residenz zurück, und der Besatzung wurden Befehle zur Handhabung der Ordnung ertheilt.

Madrid ist sehr aufgeregt, doch ist keine Anzeige vorhanden, daß Unruhen ausbrechen werden.

Die Kaffeehäuser werden von Neugierigen bestürmt. Die Puerto del Sol, die Straßen, Alles ist in Bewegung.

Die Freunde Hrn. von Alcudia's behaupten, Infant Don Carlos werde die Regierung einstweilen übernehmen, bis die Kabinette von London und Paris auf die an sie abgegangenen Depeschen geantwortet haben. Auch spricht man von Berufung der Cortes. Wollte man endlich alle seit diesem Morgen in der Stadt verbreiteten Gerüchte, Plane und Systeme wiederholen, so nähme dieser Bericht kein Ende.

So eben ist ein Courier aus Lissabon angekommen und meldet, Don Miguel's Heer habe Oporto angegriffen, das konstitutionelle Heer habe sich kräftig vertheidigt und nach mehrstündigem beiderseits starkem Feuer habe sich die Division Don Miguel's neuerdings zurückziehen müssen. Vom Geschwader ist keine Rede. — An der Cholera starben am 23 d. 8 Personen, also um 1 Person mehr, als am Tage vorher.

Frankreich.

Paris, den 23. Sept. Man hat hier durch den Telegraphen folgende Nachrichten aus Oporto vom 11. d. erhalten: Die Truppen Don Miguels haben einen erfolgreichen Versuch gegen Villa Nova unternommen und sich desselben bemächtigt. Sie haben auch die Stadt zu bombardiren begonnen.

Die portugiesische Flotte war an eben diesem Tage aus dem Tajo ausgelaufen.

Nachschrift: Don Miguel begab sich nach Cintra und Ericeira, um den Bewegungen beider Eskadren, die sich gegenseitig beobachteten, zu folgen. Sie segelten in einer gewissen Entfernung von einander gegen Westen, und Don Miguel kehrte erst, nachdem man sie aus den Augen verloren, nach Caxias zurück.

Der Angriff auf Oporto begann am 9. Sept. Die Royalisten, welche Villa Nova eingenommen, hatten das Kloster Serra umzingelt. Der Telegraph war bei Abgehen des Kuriers noch in Thätigkeit.

Wie es heißt, sagt die Gazette de France, hat die Regierung eine telegraphische Depesche des Inhalts empfangen, daß Don Carlos als König von Spanien proklamirt worden ist.

Im Journal des Debats liest man: Die französische Flotte wird Cherbourg unter Anführung des Kontre-Admirals Ducrest de Villeneuve verlassen und die englische Flotte von Vice-Admiral Sir Pulteney Malcolm befehligt seyn. — Es heißt, beide Admirale werden Ueberbringer einer von Frankreich und England an den König Wilhelm gerichteten Deklaration seyn, die sie, in den holländischen Gewässern angekommen, der holländischen Regierung übermachen werden. Antwortet diese verneinend, so wird die Blokade sogleich beginnen.

Marschall Gerard, sagt der Moniteur, ist abgereist, um das Kommando über die Nordarmee zu übernehmen, welche Belgien gegen die Agressionen zu beschützen bestimmt ist, die von Seite Hollands dagegen gerichtet werden könnten.

Folgendes, sagt die Gazette de France, ist

Digitized by Google

der wesentliche Inhalt der von der französischen Regierung nach dem Haag überbrachten Notifikation.

Die sich an der Gränze versammelnde Armee wird in Belgien nur im Falle einer vorangehenden Agression von Seite Hollands, oder dann einrücken, wenn nach Herstellung der Blokade von Antwerpen und nach der an den König von Holland ergangenen definitiven Aufforderung, den letzteren Vorstellungen der Konferenz beizutreten, innerhalb zehn Tagen keine Antwort erfolgt. In diesem letzterem Falle werden sich 25.000 Mann franz. Truppen nach Antwerpen richten und nach Einnahme der Citadelle wieder nach Frankreich zurückkehren.

Es scheint gewiß, setzt die Gazette de France hinzu, daß die Entschlüsse der französische Regierung von Seite des brittischen Kabinets kein Hinderniß fanden. Es ist bemerkenswerth, daß dieses seit einigen Jahren das drittemal ist, daß England seine ältesten und nützlichsten Freunde im Stiche läßt. Wer möchte, nach einem solchen Beispiele, auf dessen Allianz bauen?

Der Herzog von Nemours, dessen Equipage gestern nach Chambray abging, befindet sich noch in Paris, da eine Verstauchung des Fusses seine Abreise auf kurze Zeit verzögert.

Die Mitwirkung Englands an der Blokade von Holland und die vom Nouvelliste ertheilte Nachricht, daß sich die am Rhein gelegenen preußischen Truppen zurückziehen, haben am 22. ein weiteres bedeutendes Fallen der Knrse verhindert. Man sprach auf der Börse von Aufstellung eines Observationskorps an der spanischen Gränze.

Lille, den 20. Sept. 9 Uhr Abends. In diesem Augenblicke durchziehen Banden die Stadt. Es handelt sich von einem Charivari, das dem Präfekten gebracht werden soll. Die Masse steht vor der Präfektur. Man hört dumpfes Geschrei: Nieder mit dem Juste Milieu. Mehr als 20 000 Personen, mit Inbegriff der Neugierigen, sind unter den Fenstern der Präfektur versammelt. Man sagt, der Belagerungszustand werde proklamirt werden. — Halb 10 Uhr. In diesem Augenblicke kommt die Volksmasse von der Präfektur zurück und zieht nach dem Theater Man kann noch nicht voraussehen, wie dieß endigen wird. Die Sache war schon seit heute früh abgemacht. Man hat die Steigerung des Preises des Pfundes Brod um einen Liard zum Vorwande genommen.

Der National sagt: Mehrere Journale sprechen von der Anwesenheit Mina's in Andalusien, in der Absicht, daselbst die Fahne des Aufstandes zu erheben. Sollte diese Angabe wahr seyn, so kann das erfolgte Hinscheiden Ferdinands VII. nur den Entwürfen dieses Patriotenchefs dienen. Es heißt, Cadiz solle der Punkt seyn, von wo der Brand ausgehen würde. Die Bevölkerung dieser Stadt, die zu allen Zeiten der Konstitution sehr geneigt war, hat in diesem Augenblicke noch einen besondern Grund zur Unzufriedenheit. Die Bestimmung welche Cadiz zum Freihafen erklärte, ist nahe am Erlöschen, und soll nicht wieder erneuert werden. Der Verlust dieses Privilegiums würde ein großes Unglück für Cadiz seyn, und dieses nahe Ereigniß hat die Einwohner sehr aufgebracht.

In der zu Ruen erscheinenden carlistischen Gazette de Normandie las man unterm 20sten Sept.: Hr. Sebastiani hat sich nach den Tuillerien begeben, um mit dem Erherzog von Orleans zu arbeiten.

Griechenland.

Triest, den 21. Sept. Gestern ging eine englische Fregatte, bald nach ihr eine französische Brigg hier vor Anker, und es verbreitete sich sogleich die Nachricht, das die schon längst erwartete griechische Deputation an Bord der Fregatte angekommen sey. Eine russische Fregatte wird dieser Tage noch erwartet, und die drei Schiffe werden hier bleiben, um die Regentschaft aus Bayern zu erwarten, und nach Griechenland zu führen, wo sie mit großer Sehnsucht erwartet wird. Heute erfahren wir die Namen der Mitglieder dieser Deputation. Es sind der Admiral Miaulis, Mitglied der Nationalversammlung für die Inselu, General Kolliopulos, Mitglied der Nationalversammlung und der Regierung für den Peloponnes, und General K Bozaris, ebenfalls Mitglied von beiden, für Rumelien. Die Nachrichten, welche sie aus Griechenland bringen, lauten nun beruhigender. Die Ankunft des Kourirs aus Bayern, mit Depeschen für die Regierung und die Residenten, hatte die Gemüther augenblicklich beruhigt, und im Peloponnese hörten die Feindseligkeiten sogleich auf. Die Nationalversammlung hat sich nach der Wahl der Deputation bis zur Ankunft der Regentschaft vertagt, und abgerechnet die gänzliche Erschöpfung des öffentlichen Schatzes, die es unmöglich macht, den Truppen ihren Sold und dadurch den Einwohnern Ruhe vor ihnen zu verschaffen, haben wir keinen Grund wesentlicher Besorgnisse; doch ändert das nichts an dem allgemeinen und heißen Wunsche, die Regentschaft baldmöglichst ankommen zu sehen, die allein die Regierung befestigen und dem armen Lande den Frieden bringen kann, nach dem es seufzt. Die Deputation wird ihre Quarantaine am Bord der Fregatte machen. Noch wissen wir nicht, wann dieselbe endigen, und sie nach München wird abreisen können; doch hören wir, daß schon früher durch den bayerischen Konsul dahier die nöthigen Schritte zur Abkürzung derselben bei der k. k.

Digitized by Google

Regierung, aber ohne Erfolg geschehen sind. In Gesellschaft der Deputation befinden sich noch sechs der angesehensten Griechen, die Adjutanten und Sekretaire der Mitglieder. Unter den Griechen hier hat ihre Erscheinung die lebhafteste Freude erregt, und alle sehen nun die glückliche Beendigung der Angelegenheiten ihres Vaterlandes als gewiß und nahe bevorstehend an.

Vermischte Nachrichten.

Die Würzburger Zeitung meldet: Das Appellationsgericht für den Unter-Mainkreis wird vom April 1833 an seinen Sitz in Aschaffenburg haben. Heute kam die offizielle Nachricht an das Präsidium desselben.

Damit die holländischen Soldaten, da sie ohnehin vom langen Stehen auf dem Kriegsfuße matt genug sind, nicht auch noch durch die Langeweile ermüdet werden, hat das Kriegsministerium für ihre Unterhaltung gesorgt, und zwei Parteien von Seiltänzern und anderen Spielern ins Lager geschickt; die geschickten Spieler waren aber ungeschickt; sie haben in ihrem Vorwitze zu weit ins belgische Gebiet hineingeguckt, und sind von den belgischen Vorposten bei Kiel festgenommen und nach Antwerpen geliefert worden, so hat nun das sorgsame holländische Ministerium sogar auch für das Vergnügen der Belgier durch holländische Seiltänzer gesorgt. Ein Gefallen ist des andern werth; früher haben die Holländer die Belgier springen lassen, jezt lassen die Belgier die Holländer tanzen.

Die berühmten englischen Fabriken scheinen immer mehr, wie unsere deutschen Seiler rückwärts zu arbeiten. In und um Birmingham namentlich erklären die Fabrikherren, daß sie diesen Winter nichts zu machen wüßten, als höchstens Stricke zum Hängen. Tausende und aber Tausende von Arbeitern würden brodlos. Die Tonne Eisen, welche dem Fabrikanten 4 Pfund kostet, wird verarbeitet um 2½ Pfd. verkauft Niemand nehme sich der Hungrigen an, als die Cholera, die den fürchterlichen Jammer noch vergrößere.

Mehrere Familien, die vor einiger Zeit aus Würtemberg mit vollem Sack und Pack nach Polen ausgewandert waren, sind kürzlich mit leerem Sack und ohne Pack wieder in der Heimath angekommen.

Die Cholera läßt in Belgien allwärts nach. Zu Gent, das 83,000 Einwohner hat, ergriff die Seuche 2043 Personen, von denen ungefähr 900 starben.

Bekanntmachung.

Nachdem ich von einem hochlöblichen Stadt-Magistrate dahier das Bürgerrecht sammt einer Pflasterermeister-Konzession erhalten habe, so unterlasse ich nicht, solches hiemit zur öffentlichen Anzeige zu bringen. Hiermit erlaube ich mir zu bemerken, daß ich zugleich schon seit fünf Jahren in Nördlingen als geprüfter Pflasterermeister ansässig war und daselbst so wie in Frankfurt a. M., Ansbach, Gunzenhausen, Oettingen, Weissenburg, Ellingen, Rain, Pfaffenhofen, Geisenfeld ꝛc. arbeitete, worüber ich die gültigsten Zeugnisse bei einem hochlöblichen Magistrate dahier deponirte; daher ich mir um so mehr schmeicheln darf, mit recht vielen gütigen Aufträgen sowohl von hiesigen als auch auswärtigen Ortsbehörden und Privatpersonen beehrt zu werden, indem ich es mir zur Pflicht mache, jederzeit die billigsten Accorde zu treffen, und durch Schönheit und Dauerhaftigkeit des Pflasters Jedermanns Zufriedenheit zu erwerben suche. Schließlich bemerke ich noch, daß bei mir immer beliebige Quantitäten zugerichteter Pflastersteine zu billigen Preisen zu haben sind.

Regensburg den 27. Sept. 1832.

Gottfried Böckh,
Pflasterermeister, wohnhaft Lit. D. Nro. 104. über eine Stiege.

Unterzeichneter bezieht die gegenwärtige Regensburger Michaelidult mit einer Auswahl Fußteppiche eigner Fabrikate zu den billigsten Fabrikpreis, und zwar 1½ bayer. Elle in der Breite, per Elle 1 fl. 12 kr., 1 fl. 30 kr., 1 fl. 45 kr. und 2 fl. 12 kr., welche Preise jedem Käufer gemäß guter Qualität und Breite äußerst billig erscheinen werden. Ferner verkauft er zu ganz billigen Preisen breite französische Merinos, gut färbige Kattons, (Pers) ganz extra-feine Biber, (Azor) Wollentuch in allen modernen Farben und vorzüglich modefarbene Hosentücher welche durchaus nicht flecken, Tischteppiche, Ginghams, Herren-Halsbinden, Bettzeugen, Multons und dergl. Das Waarenlager befindet sich auf dem Markte in der Bude gegenüber der Küchelbäcker.

Joh. Baptist Lehnert,
aus Nürnberg.

Ein junger Mensch welcher arbeitslos und im rechnen und schreiben gut erfahren ist, sucht in einem Handlungshaus oder anderswo als Hausknecht gleich oder bis Allerheiligen in Dienst zu treten. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 29. Sept. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr
Waitzen	395	378	17	12 11	11 48	11 19
Korn	206	205	1	8 22	8 9	7 54
Gerste	111	109	2	7 35	7 18	6 58
Haber	137	134	3	5 2	4 28	3 52

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 230. 3. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Carlsruhe, den 27. Sept. Die neue Organisation der Universität Freiburg ist heute in dem Regierungsblatt erschienen. Das als akademische Behörde bestandene Konsistorium ist aufgehoben. An dessen Stelle treten ein akademischer Senat und eine Plenarversammlung der ordentlichen Professoren. Der Senat hat keine Befugniß, die Universitätswirthschaftsbeamten und niedern Diener anzustellen, wie seither das Konsistorium; er darf nur vorschlagen. — Die ganze Verordnung enthält in 16 Artikeln die näheren Bestimmungen über Wahl des Senats, über die Plenarversammlungen, über das Ephorat, über die Vorlage der Erkenntnisse des Universitäts-Amtes und Senates in Disciplinarsachen an den Kurator. Dessen Stellung zur Hochschule, die Verfassung des Universitätsamtes und der Fakultäten unter ihren Dekanen und alle auf die Universitätsinstitute, auf die Stiftungen und die ökonomischen Verhältnisse bezüglichen Einrichtungen, Deputationen und Kommissionen bleiben unverändert, auch die Prorektorswahl geschieht wie bisher. — Die erste Ernennung der Senatsmitglieder mit Einschluß des Prorektors hat sich der Großherzog vorbehalten; die von Semester zu Semester in denselben eintretenden Mitglieder werden in Zukunft vom Ministerium des Innern ernannt, auf Bericht des Senats und nach erhobenem Gutachten des Kurators. — Die Furcht vor einer bedeutenden Veränderung der Universitätsverhältnisse hat sich also nicht bewährt. — Ueber das Personelle enthält das Edikt gar nichts und muß man erwarten, was in Beziehung hierauf noch kommt. Unterrichtete wollen behaupten, es werden keine Lehrer in Unthätigkeit gesetzt werden. — Vom ersten November an wird mit dem polytechnischen Institut eine Forstschule verbunden, ferner wird die Ingenieurschule mit dem Institut vereinigt, die bisherige Fachschule für Baugewerbe in eine niedere Gewerbsschule umgewandelt und eine Fachschule für niedere Baukunst errichtet. — Die Vorlesungen in Freiburg werden am 5. Nov. d. J. eröffnet werden.

Frankfurt, den 28. Sept. Heute sind J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Angouleme unter dem Namen einer Gräfin von Marne, und die junge Herzogin von Berry unter dem Namen eines Fräulein von Rosny hier angekommen und im Gasthof zum römischen Kaiser abgestiegen. Im Gefolge JJ. kk. HH befinden sich die Vikomtesse d'Agoult, der Marquis v. Conflans, die Gräfin v. Gontaut, Fräulein v. Bachon und der Graf v. Ohergerty.

Oesterreich

Wien, den 25. Sept. Das Amtsblatt der Wiener Zeitung theilt heute die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Jun. zur Darnachachtung der k. k. Unterthanen in den deutschen Erblanden mit. — Diesen Mittag wird von Seite unseres Hofes den hier versammelten Naturforschern in dem kaiserlichen Lustschlosse Laxenburg ein großes Diner gegeben. Man glaubt, daß der Monarch sich persönlich dahin verfügen, und den fremden Gelehrten die Ehre zu Theil werden dürfte, Sr. Maj. vorgestellt zu werden. — Eine Abordnung der griechischen Nationalversammlung ist mit einer Einladung an den jungen König Otto, sich baldmöglichst nach seinem neuen Reiche zu begeben, nach München geschickt worden, und bereits in Triest.]Auf diese Nachricht hin, und auf ein von der Londoner Konferenz an die hier residirenden Botschafter der drei vermittelnden Mächte geschehenes Ansinnen haben diese Herren dem kaiserl. österreichischen Kabinette den Beschluß der Konferenz wegen Erhebung des Prinzen Otto von Bayern auf den griechischen Thron offiziell mitgetheilt, und

Digitized by Google

dessen Anerkennung nachgesucht. Dieser Anerkennung steht kein Hinderniß entgegen, und es leidet keinen Zweifel, daß alle übrigen Mächte hierin dem Beispiele unsers Hofes folgen werden. Man glaubt daß dieser junge hoffnungsvolle Prinz, von seinen Rathgebern begleitet, unverzüglich nach seinem neuen Staate abreisen, und daß es ihm gelingen werde, das unglückliche Griechenland zu beruhigen. — Unsere Truppen sollen das römische Gebiet im Laufe des künftigen Monats verlassen, welches nach der getroffenen Uebereinkunft auch die gleichzeitige Räumung Anconas durch die französischen Truppen nach sich ziehen wird. Der römische Stuhl glaubt des fremden Beistandes nicht mehr zu bedürfen, um die Ruhe in seinen Staaten zu erhalten Er meint in seinen neugeworbenen Schweizer Regimentern, und der Mehrzahl der Landleute, hinreichende Mittel zu besitzen, um jeden Versuch der Uebelgesinnten zu vereiteln. Der am hiesigen Hofe akkreditirte Nuncius, Monsignor Spinola, der zum Kardinal ernannt ist, wird Wien bald verlassen, und sein Nachfolger eintreffen. Graf Pozzo di Borgo hat bei Sr. Maj. dem Kaiser Audienz gehabt, und alle Mitglieder des diplomatischen Korps haben diesem ausgezeichneten Staatsmanne die Ehrenbesuche gemacht. Er wird noch einige Tage hier verweilen, und dann auf seinen Posten nach Paris zurückkehren. Ueber den Gegenstand seiner Mission verlautet bis jetzt nichts, was dann die Neugierde des Publikums um so mehr spannt.

Preußen.

Der großbritannische Gesandte Lord Minto hatte am 26. Sept. die Antrittsaudienz bei Sr. Maj. dem König. Lord Durham ist von Berlin nach London abgereist. — Die Staatszeitung bringt eine zahlreiche Ordensverleihung an Generale und Staabsoffiziere. Did Generallieutenants von Witzleben und von Thile erhielten den rothen Adler-Orden erster Klasse.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 26. Sept. Die hiesigen Blätter enthalten nichts, woraus man entnehmen könnte, welchen Entschluß Holland unter den gegenwärtigen Umständen zu fassen entschlossen ist. Das Journal de la Haye sagt: Wir beschränken uns heute abermals darauf, die auf unsere Angelegenheiten bezüglichen Artikel der französischen und englischen Blätter ohne irgend eine Bemerkung zu wiederholen. Der Gegenstand ist zu wichtig, als daß er nicht mit der größten Kaltblütigkeit behandelt werden müßte; das aber, was wir seit drei Tagen in den Blättern von Paris und London gelesen, ist gewiß nicht von der Art, um dem Geiste jene Ruhe zu lassen, welche die Vertheidigung einer gerechten Sache nothwendig begleiten muß. Die Indignation, wovon sich jeder Holländer in diesem Augenblick durchdrungen fühlt, würde uns vielleicht wieder unsern Willen auf ein Terrain reißen, worauf sich unsere Gegner gestellt; und das ist, was wir vermeiden wollen. — An der Amsterdamer Börse vom 25 d. fielen die Kurse abermals. Die Furcht, daß die Drohungen Frankreichs gegen die niederländische Regierung vielleicht zur Ausführung kommen möchten, bestimmten viele zum Verkaufen ihrer Effekten.

Brüssel, den 26. Sept. Ihre Majestäten und der Duc d'Orleans sind gestern, in Begleitung der Generale Desprez, Baudrand und Wolff (Letzterer im Dienst der Vereinigten Staaten) nach Alost abgereist. Abends trafen JJ. MM. wieder zu Laeken ein.

Vorgestern ist der Marschall Gerard in Cambrai angekommen.

Im Independant liest man: Am 22. Morgens in der Frühe erhielten unsere in der Umgebung von Maestricht stehenden Truppen unerwartet Befehl, nach den holländischen Gränzen zu marschiren. Am Tage des Aufbruchs unserer Truppen rückte eine Kolonne von ungefähr 1500 Mann aus Maestricht aus und zog nach Smermaes, um die dort angelegten Verschanzungen zu zerstören. Den Bewohnern des Dorfes wurde der Befehl ertheilt, selbst diese Schanzen vor Ablauf des Tages zu vernichten, mit der Drohung, ihre Häuser einzuäschern, wenn dieser Befehl nicht pünktlich vollzogen werde. Auf andern Punkten, namentlich zu Woltre, wurden die nämlichen Maaßregeln vom Feinde getroffen. Ueberall wurden die Bäume gefällt. Am nämlichen Tage wurden unsere Mauthbeamten genöthigt, sich anderthalb Stunden von der Stadt zurückzuziehen.

Italien.

Der Temps meldet in einem Privatschreiben aus **Bologna** vom 6. Sept.: Die Land- und Seemacht des Kirchenstaates ist jetzt gegen früher höchst bedeutend.

Die erstere besteht aus folgenden Truppen: 10 Bataillonen Linientruppen 8000 Mann, 1 Bataillon Jäger in Tyroler Kleidung 700 Mann, 1 Regiment Dragoner 800 Mann, 2 Karabiniers-Regimentern 2500 Mann, 2 Schweizer-Regimentern, deren Organisation fast beendigt ist 4400 Mann, Provizialgarden auf einigen Punkten 400 Mann. Zusammen: 16,800 M. Vor der Revolution von 1832 hatte der Papst etwa 800 Mann. Ein Soldat kostet demselben 600 Fr., ein Schweizer das doppelte. Die Landmacht allein verursacht also jährlich eine Ausgabe von 13 bis 14 Millionen, und die Einkünfte des Kirchenstaates betragen nicht über 40 Millionen Fr.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, den 21 und 22. Sept. Während der Scotsmann die Reise Carls X. von Holyrood nach dem Einschiffungsplatze als einen wahren, eines angebeteten Monarchen würdigen Triumphzug darstellte, behauptet der Morning-Herald, nichts sey mitleiderregender gewesen, als die Abreise des entthronten Königs. Man habe auf einen großen Zusammenlauf gerechnet, indem alle Bewohner eingeladen worden seyen, es nicht an Huldigungen und weißen Tüchern fehlen zu lassen, aber fast Niemand habe diesen Einladungen Gehör gegeben, nur einige Personen vom Pöbel haben sich an Ort und Stelle eingefunden, und man habe nur eine einzige Fahne mit der Aufschrift: „Es lebe Heinrich" gesehen. Etwa ein Dutzend vornehmer Katholiken haben den Wagen des Exkönigs unter Huldigungs-Bezeugungen begleitet, und an dem Gestade sey er bei der Einschiffung nur von einer sehr geringen Anzahl Personen begrüßt worden.

Frankreich.

Der Verfassungsfreund schreibt aus Nantes: Die allgemeine Schilderhebung der Carlisten, welche auf den 25. Sept. angesagt war, wurde aufgeschoben. Wahrscheinlich besorgt die Legitimitätspartei, welcher es nicht an guten Anführern fehlt, die gehörige Zahl von Soldaten nicht zusammen zu bringen. Die Bauern werden durch die Maaßnahme der Regierung, die Thätigkeit der Behörden, und durch die kräftige Haltung der Vendeer Patrioten eingeschüchtert; besonders widerstehen die wohlhabenden Landleute, welche eine gerechte Vergeltung der Chouanerie-Unthaten befürchten, den Einflüsterungen und Aufreizungen zum Bürgerkrieg. Hält die Regierung gleichen Schritt mit der Entschlossenheit der Vendeer Liberalen, so ist selbst der Einfluß des Adels und der Geistlichkeit auf das Landvolk nicht vermögend genug, einen Aufstand in Masse hervorzurufen.

Paris, den 23. Sept. Der Courrier berichtet: Wenn anders dem Messager zu trauen ist, so hat der preußische Gesandte abermals eine Note überreicht, worin er gegen den Marsch der Franzosen nach Belgien protestirt; auch soll der österreichische Botschafter in demselben Tone mit dem Grafen Sebastiani gesprochen haben. Ausserdem behauptet der Messager, daß die Vorstellungen des preußischen Gesandten nicht fruchtlos geblieben seyen, indem man dem Könige von Holland eine weitere Frist bis zum 20 Okt. bewilligt habe.

Nachdem sich in Paris schon früher das Gerücht verbreitet hatte, daß der König von Spanien nicht gestorben sey, liest man nun im Moniteur vom 25. Sept. Folgendes: St. Ildefonso, den 20. Sept. Der französische Botschafter bei dem spanischen Hofe an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Der König, an dessen Leben man am 17. Sept. verzweifelte, befand sich plötzlich am Morgen des 18. besser. Gestern stellten sich wiederholt die beunruhigendsten Symptome ein; aber dieser Tag ging ruhig vorüber, und der Zustand Sr. Maj scheint, ohne daß die Gefahr gänzlich verschwunden wäre, befriedigender, als man hoffen durfte.

Der Messager hatte schon den Tag zuvor gesagt: Unsere Leser werden nicht vergessen, daß die Regierung im Moniteur weder den Tag, noch die Stunde des Todes des Königs von Spanien angekündigt hat. Nach den von gewissen Journalen bekannt gemachten Briefen vom 16. Sept aus Madrid sollte es scheinen als ob Ferdinand VII. am 16. um halb drei Uhr Morgens gestorben wäre; wenn wir aber gut unterrichtet sind, was wir allen Grund haben zu glauben, so war Ferdinand am 17. noch nicht gestorben. Man muß hoffen, daß der Moniteur morgen amtliche Berichte geben wird.

Paris, den 25. Sept. Daß König Ferdinand nicht am 16. starb, gestanden einige ministerielle Journale schon gestern ein, versicherten aber, sein Tod sey doch am 18. Abends erfolgt. Kaum hat nun heute der Moniteur erklärt, daß der König am 20. noch lebte, so verbreitet sich auch schon das Gerücht, es sey eine neue telegraphische Depesche angekommen, daß er am 20. Abends halb 7 Uhr gestorben sey. Ist das Gerücht, wie es scheint, falsch, und überlebt Ferdinand die Leiden seiner Krankheit, so kann er, der die Journallekture liebt, in den Debatten über seinen Tod wenigstens nützliche Fingerzeuge finden, auf wie schwankenden Stützen der Thron seiner Tochter steht, wenn er ihn nur auf Ordonnanzen und Pragmatiken gründen will, statt ihm die alten Institutionen des Reichs zur Basis und die Zustimmung des Landes, ausgesprochen in einer Versammlung der Cortes, zur Sanktion zu geben.

Türkei.

Semlin, den 21. Sept. Briefe, die durch außerordentliche Gelegenheit eingingen, sprechen von einem Gerüchte, daß die Trümmer der großherrlichen Armee noch einmal von den Aegyptiern angegriffen und völlig aufgerieben worden seyen. Zugleich wird jetzt aus Konstantinopel mit Bestimmtheit die Behauptung wiederholt, daß die Pforte die Intervention Englands, Frankreichs und Rußlands in ihrem Streite mit Mehemed Ali förmlich angerufen habe. Stündlich erwarten wir die Post aus Konstantinopel vom 10. d., welche hierüber Näheres bringen muß.

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom Sonnabend auf den

Digitized by Google

Sonntag (30. Sept.) um halb 2 Uhr ist im Poststalle (in der Fürstenfeldergasse) in München ein Brand ausgebrochen, bei welchem in kurzer Zeit der Dachstuhl des ganzen Poststallgebäudes ein Raub der Flammen geworden ist. Das Bedürfniß einer geregelten Löschanstalt hat sich bei dieser Gelegenheit wieder neuerdings sehr dringend ausgesprochen, indem schon der Dachstuhl des Poststallgebäudes beinahe abgebrannt war, ohne daß nur eine Spritze oder Wasser erschien.

Dem Pferdeverleiher Hrn. Eckert ist am Sonnabend den 22 Sept. ein junger Mensch mit seinem Falken durchgegangen, oder umgekehrt, ist der Falk mit dem Reiter durchgegangen? Der Eigenthümer dieses hübschen Pferdes hat bisher weder von dem Reiter noch von dem Pferde etwas gesehen.

Aus Schaffhausen hört man etwas Rühmliches, fast Unerhörtes in einer Zeit der Selbstsucht. Ein von der Mutter her ganz armer junger Landmann schlug vor ein Paar Wochen, als er volljährig ward, sein bisher vormundschaftlich verwaltetes väterliches Erbtheil von 25.000 fl zu Gunsten seines Halbbruders aus. Er war nämlich zwar unter Eheversprechen aber ausser der Ehe geboren, und dem Beerbten nur durch gerichtlichen Spruch als ehelich und erbfähig zuerkannt. Nun hatte ihm aber die Mutter auf dem Todtenbette eröffnet, sie habe ihren Mann einst fälschlich angeklagt und ein anderer sei Vater. Dieses Geständniß und ein zartes Gewissen erlaubten dem Sohne nicht, das Erbe anzunehmen. Der Bruder des Jünglings nahm indessen nur die Hälfte zurück, und überließ die andere Hälfte dem Trefflichen als Geschenk.

In einem Garten bei Bath ist ein Apfel gepflückt worden, der 12½ Zoll im Durchmesser hat und 26 Loth wiegt; zu Clytha zeigt man eine Zwiebel, die 16 Zoll im Umfange hat, und zu Burford konnte man eine Gurke von 6 Fuß 1 Zoll Länge sehen

Der Danziger Orgelbauer, Hr. Heinrich Wegner, hat einen Apparat erfunden, welcher nicht allein bei Wassergefahr jeden Menschen vor dem Ertrinken sichert (und Dieses selbst in stürmischer See,) sondern den mit dem Schwimmen gänzlich Unkundigen bis an die Brust über der Oberfläche des Wassers erhoben hält und unfehlbar vor dem Untersinken schützt.

Im Dienste Dona Marias befindet sich ein ganzes Bataillon, welches blos aus Offizieren vom Rang (sämmtlich Junggesellen) besteht, und „das heilige Bataillon" oder „das Bataillon der bärtigen Offiziere" heißt, welche ihr Leben und ihre Ehre in dieselbe Wagschaale, worin das Schicksal der Königin Dona Maria liegt, geworfen, und ein Gelübde gethan haben, niemals ihren Bart zu scheeren, bis die Sache der Königin zu deren Gunsten entschieden seyn wird dann soll ein Feldtag angesetzt und eine allgemeine Scheerung oder Entblößung der Kinne vorgenommen werden.

Unterzeichneter empfiehlt einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum zur gegenwärtigen hiesigen und Stadtamhofer Dult sein rühmlichst bekanntes wohlassortirtes Schnittwaarenlager, bestehend in einer schönen Auswahl niederländischer, französischer, sächsischer, feiner und ordinärer Tücher in allen Farben, grauer Manteltücher in allen Farben, Qualitäten und Preisen, Drap de Cephir, Drap de Dames, Dauphinetts, Kaisertuche, Casimirs, Coatings, Castorins, Azors, Biebers, Kallmucks, Mantelzeuge für Damen in den neuesten modernsten Desseins. Französische, englische, schmale und breite feine und ordinäre Merinos, Lustres, (glaçe Merinos), Thibets, Thernaux in allen Couleuren. Jegliche Sorte von weißen und Seidenwaaren, als: Jaconetts, Mulls, Organtis, Gros de Naples, uni glaçe, Moirée, glaçe moirée et façionée, Gros de Berlin, Gros de Navarin. Atlas (Satin), Marcellines, Florences. Shawles in long, boiteux et gallerie, bourre di Soie et thibet und wollene ꝛc. Mouche etc. Callicoes, Stiefzeuge nach der neuesten beliebtesten Art, Valençios, Toilinetts, Miaulis. Bobbinetts et Guillings (Spitzengrund und Streif) in allen möglichen Breiten und Qualitäten, Pettinets-Strümpfe, feine, ordinaire, glatte und rauhe Piquee's, Rockpiquee's und Piqueedecken, feine holländer und schiesische Leinwand, Meubelzeuge nach den neuesten Geschmack, Damask, Morence in allen Farben. Vorzüglich schöne neue Fuß- und Tischteppiche und Reisesäcke mit den geschmackvollsten Zeichnungen, ganze und halbwollene Flanells, Hemden-Flanells, Tinetts ꝛc. Alle Gattungen von Futterzeugen und überhaupt noch viele andere Artikel die hier aufzuführen zu umständlich wäre. Durch das Beziehen von den ersten Quellen und Partheien-Einkäufe in den Stand gesetzt, billiger als alle andern Dultlieferanten abgeben und jeder Konkurrenz Trotz bieten zu können, schmeichelt er sich einer recht bedeutenden geneigten Abnahme erfreuen zu können, dagegen er auch einen Jeden die prompteste und reelste Bedienung im Voraus zusichert.

J. Gugenheimer,
hat seine Boutique wie gewöhnlich in der Hauptreihe

Eine neue viersitzige gedeckte Wurst für Herrschaften geeignet und auch zum Reisen zu gebrauchen, dann ein Schweizerwägerl ist zu verkaufen. Zu erfragen in Lit. C. Nro. 143. bei Frau Wagnermeister Feßmann.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 237. 4. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 3. Okt. 1832. Seine Majestät der König haben, nach einer dahier so eben eingetroffenen offiziellen Nachricht, allergnädigst anzuordnen geruht, daß das heurige Oktoberfest vom 7. auf den 14. l. M. verlegt werde.

Mainz, den 27. Sept. In verwichener Nacht um 2 Uhr kamen mit dem Dampfschiffe von Köln die Herzogin von Angouleme und die junge Herzogin von Berry mit ziemlich zahlreichem Gefolge in unserer Stadt an, und wählten ihr Absteigquartier in den drei Reichskronen. Das Mittagsmahl werden die Prinzessinnen dem Vernehmen nach bei Sr. k. Hoh. dem Herzoge von Würtemberg einnehmen, heute hier verweilen, und morgen wieder abreisen; sie werden aber den Weg nicht über Frankfurt, sondern, wie man sagt, deßhalb über Mannheim nehmen, um daselbst Jemand zu erwarten.

Hamburg, den 25. Sept. Der emigrirte König von Frankreich hat sich einen bedeutenden Kredit bei einem hiesigen Wechselhause eröffnen lassen, und bei Altona in dem ehemaligen Rainvillischen Garten Wohnungen für sich und seine Familie genommen. Man glaubt daher, daß sich Carl der X. in Dänemark förmlich fixiren, oder doch einige Zeit in Altona aufhalten werde. Letzteres ist wohl das Wahrscheinlichste. Das Gefolge Sr. Maj. soll über 70 Personen betragen, und an dem Hofe ziemlich viel Luxus herrschen, so daß derselbe, wie es scheint, über beträchtliche Fonds zu disponiren hat. Die Stadt Altona würde durch einen längern Aufenthalt der k. Familie in pekuniairer Hinsicht allerdings gewinnen. Schon nach der ersten Revolution hatten sich mehrere französische Familien daselbst niedergelassen, denen Altona viele Verschönerungen und einen vermehrten Wohlstand verdankte.

Niederlande.

Brüssel, den 27. Sept. Nach Privatbriefen aus London wird England nicht zu einem Angriff gegen Holland mitwirken, und nach Privatbriefen aus Paris wird Frankreich zu keinen Zwangsmaaßregeln schreiten. Der durch Lord Palmerston Frankreich gegebene Rath hat, wie es scheint, schon Früchte getragen.

Der König hat dieser Tage ein eigenhändiges Schreiben vom Kaiser von Oesterreich erhalten.

Preußen.

Berlin, den 26. Sept. Zwei diplomatische Personen, auf deren Sendung jetzt die Augen gerichtet sind, haben kurz nach einander auf der Rückreise von St. Petersburg hier eingesprochen, und mit unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten mehrere Konferenzen gehabt. Es versteht sich von selbst, daß wichtige Verhandlungen dieser Art, die unmittelbar zwischen den höchsten Staatsmännern selbst vorgehen, nicht sofort zur Kenntniß des Publikums gelangen; dagegen ist wieder nicht zu vermeiden, daß dieses nicht doch aus mancherlei Umständen und Winken Vermuthungen schöpfe, die mehr oder weniger dem Wahren nahe kommen. So will man dießmal wissen, daß der Graf Pozzo di Borgo, der von hier nach Wien abgereist ist, um sich von dort auf seinen Botschaftsposten in Paris zurückzubegeben, nur erfreuliche Zusicherungen des Friedens überbracht habe, und daß die Schritte, zu denen er beauftragt sei, diesen Zusicherungen nur neue Garantien bereiten. Ganz das Gleiche lautet von Lord Durham's Sendung, die in Petersburg ihren Zweck vollkommen erreicht haben soll. Der Lord hat sich überzeugen müssen, daß die von dem russischen Kaiser ausgesprochenen Gesinnungen aufrichtig und ohne Rückhalt sind, und daß auch namentlich in Bezug auf Polen von russischer

Digitized by Google

Seite Alles geschieht, was bei der Lage der Sachen geschehen kann; auch soll der Lord diesen Gegenstand nur mit äusserster Zartheit berührt haben. Das preußische Kabinet, welches eigentlich zuerst und am längsten schon das Prinzip der Mäßigung und der leidenschaftlosen Führung der Angelegenheiten aufstellt und empfiehlt, kann nur mit Zufriedenheit dieser Wendung der Dinge beistimmen und das Gewicht der vereinigt mit seinen Verbündeten in der Politik zu haltenden Sprache verstärken.

Großbritannien.

London, den 24. Sept. Die Freitags stattgehabte Konferenz hatte von 2 Uhr bis halb 8 Uhr Abends gedauert. Man schreibt dem Erfolge dieser Berathung auffergewöhnliche Wichtigkeit zu, da fast alle fremden Gesandten um Mitternacht nicht durch gewöhnlicher Couriere, sondern durch Gesandtschafts-Attaches Depeschen an ihre Höfe abgehen ließen.

Heute Vormittags hatten die Minister der 5 Mächte abermals eine Konferenz, in welcher es hinsichtlich der belgischen Frage zu einer endlichen Entscheidung kommen wird. Die Lords Malbourn und Palmerston, sind jetzt nun die einzigen Minister, die sich in diesem kritischen Augenblicke auf ihrem Posten befinden, kehrten gestern von Windsor, wo sie sich mit dem König über diese wichtige Angelegenheit berathen, in die Stadt zurück. — Sir Walter Scott starb Freitags den 21. zu Abbotsford in seinem 62sten Lebensjahre.

Der Morning-Herald enthält in seiner Privatkorrespondenz aus Brüssel vom 21. Sept. Folgendes. Der König von Holland trotzt fortwährend der ganzen diplomatischen Junta, und wir haben nun keine Alternative, als uns zu unterwerfen oder zu fechten. Das Erstere wäre freilich der leichteste Weg die Sache beizulegen, wenn nur das Volk eben so dächte wie der König, das ist aber nicht der Fall. Zu fechten, das ist leichter gesagt als gethan mit einer Armee, die erst sechs Monate alt, und mit einem Offizierkorps, das mehr als halb verdächtig ist. Auf Frankreich blicken wir also um Hülfe; hier gehen wir jedoch abermals fehl. Das Kabinet Ludwig Philipps will sich um Belgiens willen nicht in einen Kampf wagen. Ich habe lange geargwöhnt, daß das französische Ministerium ein doppeltes Spiel spiele, und meine Vermuthung wird durch einige Worte in der gestrigen Emancipation mehr als bestätigt. Am Ende eines Artikels heißt es: Die Ursache unseres Unglücks liegt darin, daß man in den Tuillerien den Muth verlor. Zu bemerken ist, daß die diplomatischen Artikel dieses Blatts von Hrn. de Meulenaere herrühren. Gleichsam um Abbitte zu leisten, daß er so den König von Frankreich öffentlich denunzirt und seinen Muth in Zweifel gezogen hatte, enthalten die beiden ministeriellen Journale Memorial und Emancipation heute unter dem Artikel „Paris" ein Privatschreiben, wornach Ludwig Philipp die Sache neuerdings erwogen, und mit Einemmale den Entschluß gefaßt habe, ernsthaft den Degen zu Gunsten dieses Landes zu ziehen. Ich zweifle nicht im geringsten, daß die angebliche Korrespondenz eine Mittheilung von unserm Foreigne-Office war. Gestern Abend war Ministerkonseil im Pallast, wobei der König präsidirte. Die Berathung dauerte bis 2 Uhr Morgens. Die Regierung soll den Entschluß gefaßt haben, direkt mit Holland zu unterhandeln, und vor Abschluß des Vertrags die Räumung Antwerpens nicht zu verlangen.

Nach den irischen Zeitungen wurden zwei Zehnten-Einsächzer in der Nähe von Donnerraile von den Bauern ermordet; mehrere andere wurden verwundet, entkamen jedoch glücklicher Weise mit ihrem Leben.

Frankreich.

Paris, den 25. Sept. Eine k. Verordnung vom 20. Sept. befiehlt die Auflösung und unverzügliche Reorganisation des 4. Bataillons der 12. Legion der Pariser Nationalgarde.

Die Nachrichten, daß der König von Spanien nicht todt ist und daß der König von Holland Zwangsmaßregeln vermeiden will, haben auf die Börse wieder günstig gewirkt. — Aus Spanien sind keine weitern Nachrichten angekommen, als daß der Infant Don Francisco de Paula am 19. von Sevilla kommend durch Madrid eilte, um seinen Bruder, den König, zu Ildefonso zu besuchen.

Der Messager sagt, er sei wohl unterrichtet, daß Holland Belgien nicht angreifen werde, und daß Frankreich auf die Protestationen des Hrn. v. Werther und des Grafen Appony sich fortan noch mit dem alten Systeme der Protokolle behelfen werde.

Die Oppositionsblätter nehmen es der Regierung sehr übel, daß sie bei ihren theuer bezahlten Gesandten und Kabinetskourieren, und im Besitz des Privilegiums der Telegraphen, so auffallenden Mystifikationen ausgesetzt sei, wie z. B. der neulichen falschen Nachricht von einem Siege Don Pedro's, und der neuesten von dem Tode des Königs Ferdinand. Einige dieser Blätter werfen sogar der Regierung, wiewohl in verblümten Ausdrücken, absichtliche Begünstigung gewisser Börsenspekulationen durch Mißbrauch des Telegraphen vor. Bei Hrn Perrier's Eintritt in die Verwaltung war die Leitung der Telegraphen dem Handelsministerium abgenommen, und dem Ministerpräsidenten zugetheilt worden; bekanntlich besteht aber seit Perrier's Tode die Ministerpräsidentschaft nicht mehr, sondern wird faktisch vom König ausge-

Digitized by Google

übt, so daß das Monopol der Telegraphen gänzlich der ministeriellen Kontrolle ermangelt. Der Messager behauptet sogar, das Haupthinderniß gegen die Annahme der Präsidentschaft durch Hrn. Dupin liege in dessen Forderung, daß die Telegraphen seiner ausschließlichen Verfügung übergeben werden sollen.

Der Messager meldet: Man versichert uns, und wir glauben die Sache als gewiß angeben zu können, daß gestern (24. Sept.) Abends der Marschall Soult und Herr v. Montalivet sich wieder ausgesöhnt haben, daß aber der Streit zwischen den HH. Soult und Sebastiani noch fortdauert.

Der National sagt: Man sagt, General Molitor werde das Kommando eines Beobachtungsarmeekorps an der Gränze der Pyrenäen übernehmen, wovon das Hauptquartier vorerst in Toulouse seyn sollte.

Der Temps meldet: Es heißt, die Mitglieder der Familie Napoleons, die herbeigeeilt waren, den letzten Augenblicken ihrer Mutter beizuwohnen, hätten Rom gleich nach der Versiegelung und Bekanntwerdung des Testaments verlassen müssen. Wenn dem so ist, so hätte der päpstliche Hof, der die großen Reichthümer der Madame Lätitia im Auge hatte, sein Bedauern schlecht verhüllt, dieselben in die Hände der natürlichen Erben übergehen zu sehen. Man wird ungern glauben, daß der Staatsgrund bei dieser politischen Verbannung mitgewirkt habe. Rom ist seit langer Zeit die Freistätte gefallener Größe. Die Stuarts, von Ludwig XIV. verlassen, wurden daselbst mit Ehren aufgenommen. Selbst Mörder können gewisse Altäre umfassen, um Schutz für ihr Verbrechen zu finden. Seit 1815 war Rom für die Bonapartes ein zweites Vaterland; ihr für die Künste nützlicher Aufenthalt hatte weder bei den Bourbons noch bei der heiligen Allianz Argwohn erweckt. Und die Diplomatie der Revolution sollte sich darüber besorgt zeigen, sie am Todtenbette ihrer Mutter versammelt zu sehen! Carl X. wird sich in Steyermark niederlassen; warum sollten Joseph und Lucian Bonaparte nicht in Rom leben? Es war schon ein Zeichen von Kleinmüthigkeit, daß man Frankreich Männern verschloß, die doch nach Allem nicht den Ruhm des Kaiserreichs repräsentiren. Es hieße die Furcht bis zum Absurden steigern, wenn man ihnen auf dem Festlande keine Stelle vergönnen wollte, um ihr Haupt niederzulegen. Wir waren Zeugen von vielen Feigheiten, glauben aber nicht, daß sich im Konseil ein Minister befinden könne, der im Stande wäre, die Forderung zur Austreibung zu unterzeichnen, noch in Rom ein Botschafter der sie überreichen möchte.

Spanien.

Madrid, den 18. Sept. Man hat hier folgende Bulletins über die Gesundheit des Königs am 16 Sept. aus St. Ildefonso von 5 Uhr Abends bekannt gemacht: Die Krankheit des Königs ist noch immer gleich bedenklich. Se. Maj. hat an Schmerzen gelitten, die Sie sehr ermattet und in große Gefahr versetzt haben. Ein zweites Bulletin von demselben Tage von halb 11 Uhr Abends lautet: Seit 5 Uhr Abends haben Se. Maj., nachdem Sie zweimal die Besinnung verloren, zwei neue Gichtanfälle erlitten, wovon besonders der eine sehr heftig gewesen. Die Krankheit scheint demnach noch immer von gleicher Heftigkeit zu seyn. (Unterz.) Pedro Castelle, Sebastian Travieso. — Der Infant Don Francisco de Paula ist von Sevilla schnell hier durch an das Krankenbett seines erlauchten Bruders gereist. Man versichert, es seyen an die Beobachtungsarmee an der Gränze von Portugal Befehle abgegangen, in Eilmärschen nach Madrid zurückzukehren. In Madrid herrscht eine kaum zu beschreibende Aengstlichkeit.

Portugal.

Die Madrider Hofzeitung enthält folgende Nachrichten über die Ereignisse in Portugal Durch außerordentliche Gelegenheit gingen Berichte aus von Lissabon 12., und aus der Umgegend von Oporto vom 11. ein. Am 8 um 10 Uhr Morgens begannen die Truppen Sr. allergetreuesten Majestät den Angriff auf Villanova da Gaya, und bemächtigten sich dieser erhöhten Stellung. Hierauf rückte die von Abreu befehligte Brigade vor, um die Höhe in Besitz zu nehmen, auf der das Sierrakloster liegt, das zwar gut befestigt, von 600 Mann der Truppen Don Pedros vertheidigt, und durch das Geschütz von Oporto, so wie durch eine Brigg und 2 Kanonenboote gedeckt ist, aber dennoch sich bald wird ergeben müssen, da dessen Vertheidiger, von allen Seiten eingeschlossen, weder Lebensmittel noch Verstärkungen erhalten können, denn die Schiffbrücke, auf welcher die Unterstützung ihnen hätte zukommen können, wurde aufgehoben. Während besagte Brigade auf dieser Seite operirte, machten die 2. und 4. Division einen Scheinangriff auf allen Punkten im Norden der Stadt. Die Truppen des Vicomte v. Santa Martha bemächtigten sich der ersten Verschanzung von Agoardene und rückten bis zur zweiten Befestigungslinie der Belagerten vor. Die letztern machten, mit Anbruch der Nacht einen kraftvollen Ausfall, um den verlornen Posten wieder zu gewinnen, sie wurden aber durch ein lebhaftes und gut unterhaltenes Feuer zurückgewiesen. Die Truppen, die ausgefallen waren, glaubten, die Sieger wollten stürmen; sie legten also Feuer an eine Mine, aber so übereilt, daß mehrere Soldaten Don Pedros in die Luft flogen, ohne daß ein Mann von

Digitized by Google

Don Miguels Armee die geringste Beschädigung erlitten hätte. Die Armee blieb während der Nacht in der Umgegend der Stadt gelagert, und machte die nöthigen Vorbereitungen, um mit Anbruch des Tages das Feuer wieder zu beginnen. Diese Gefechte hatten, wie die Telegraphen meldeten, am 9. und 10. statt, und es scheint, daß die Belagerten, die ohne Zweifel den im Sierrakloster Eingeschlossenen zu Hülfe kommen wollten, den Brigadiergeneral Abreu am 11. angriffen, aber völlig in die Flucht geschlagen wurden. In diesen Gefechten, in denen die Truppen Sr. Maj. Don Miguels I. an Eifer und Muth mit einander wetteiferten, zeichneten sich besonders die getreuen königlichen Freiwilligen aus. Die Hingebung dieser Tapfern verdient das Lob, das ihnen ihre Mitbürger spenden, die ihren Heldenmuth durch einen schnellen und glorreichen Sieg gekrönt zu sehen wünschen. — Die Eskadre Sr. Maj. Don Miguels ging am 11. um 7 Uhr Morgens unter Segel. Sie besteht aus 1 Linienschiffe, 1 Fregatte, 2 Korvetten, 2 Briggs und einem Dampfboote. Um 4 Uhr hatte Sartorius Flotte sich entfernt. Da den ganzen Tag über der Himmel mit dichten Wolken bedeckt war, so konnte man gegen 10 Uhr kaum eines der Schiffe der einen oder andern Eskadre mehr sehen; doch bemerkte man wohl, daß das königliche Geschwader sich nordwestlich nach Kap Roca wendete, wo sich in der vorhergehenden Nacht Sartorius Flotte befand, die sie anzugreifen beabsichtigte. Nachdem sich das Wetter etwas aufgehellt hatte, erblickte man gegen 4 Uhr Nachmittags die beiden Geschwader in großer Ferne, gegen Westen segelnd; vor Untergang der Sonne hatte man beide aus dem Gesicht verloren.

Vermischte Nachrichten.

Zwei Mägde vom Tamposischen Kaffeehaus in München wurden in der Münze mit silbernen Löffeln als Diebinen arretirt.

Die Gazetta di Zara meldet: In den ersten Tagen dieses Monats Oktober wird die Straße über die Gebirgshöhen des Wellebit, welche die Gränze zwischen Dalmatien und Croatien bildet, gänzlich hergestellt seyn. Dieses Gebirge trennte bisher die beiden Provinzen dergestalt, daß dessen Gipfel nur mit großer Lebensgefahr passirt werden konnte. Da die Straße nur über Zoll Neigung hat, so kann sie mit schwerem Fuhrwerk jeder Art befahren werden. Diese Straße ist ein neues Denkmal der nicht genug zu preisenden Großmuth und Munificenz Sr. Majestät unsers huldvollen Monarchen; sie wurde mit großem Geldaufwand und außerordentlicher Kraftanstrengung von Seite der Bauführer geleitet, indem im Laufe des gegenwärtigen Jahres allein über 30,000 Minen gesprengt wurden. Dieses großartige Werk der Straßenbaukunst kann den Römerwerken dieser Art füglich an die Seite gestellt werden.

Vom Rhein, den 23. Sept. Wie seltsam auch das im Morning-Chronikle enthaltene Gerücht über das Verhältniß Ludwig Philipps zu der verbannten Königsfamilie erscheinen mag, so sprechen doch auch Privatnachrichten aus Paris über diesen Gegenstand. — — Nach diesen, hätte der jetzige König der Franzosen, schon als er die Krone nicht ohne Furcht angenommen, sich auf künftige Fälle sicher zu stellen gesucht und darum eine indirekte Verbindung mit einem Theile der ältern Bourbonenlinie unterhalten, während er gleichzeitig für die Befestigung seiner Dynastie gearbeitet. Einerlei Mittel sollten zu beiden Absichten dienen: Begünstigung der Carlisten und ein allmähliges Anschließen an die Maximen der Restauration. Durch das Letztere wollte man die Besorgnisse der großen Mächte zerstreuen, denen das Prinzip der Julirevolution nicht gleichgültig seyn konnte. So wäre das System vom 13. März entstanden wozu sich Ludwig Philipp selbst als Urheber bekannt hätte. Zwangen ihn nun vielleicht die Umstände, vom Throne wieder herabzusteigen, so blieb ihm ein sicherer Rückzug ins Privatleben. Die Kombination zeugte von Klugheit, allein sie mußte den König in nicht geringe (und schwerlich mit berechnete) Verlegenheiten verwickeln, als nun die Herzogin v. Berry in Frankreich auftrat. Es wäre jetzt nur übrig geblieben, den ersten Plan aufzugeben, oder — durch offene Nachsicht — das Geheimniß bloß zu stellen. So könnte sich die Passivität und das Schwanken der Regierung in diesen entscheidenden Augenblicken erklären. Die Verlegenheit müßte noch vermehrt werden durch die Möglichkeit einer Wiederholung der Julius-katastrophe, wodurch freilich die bisher politische Strategik umgeworfen würde. Uebrigens ist die Lage Frankreichs um so trauriger, da die gegenwärtigen Konjunkturen nur geringe Hoffnung einer innern Pazifikation für die nächste Zukunft geben. Ob jedoch Ludwig Philipp, seiner verdrießlichen und bedenklichen Situation müde, eben jetzt gesonnen sey, seinen Platz Heinrich V. einzuräumen, muß durch die nächsten Ereignisse klar werden. Vorbereitet scheint wenigstens Manches.

Ich mache einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich künftigen Sonntag den 7. Oktober bei meinem Wirthshaus auf dem Galgenberg ein Hahnen-Schlagen geben werde. Für Musik und gutes Sommerbier wird bestens gesorgt. Wozu höflichst einladet

Anna Maria Mayer,
Brauers-Wittwe.

(Nebst Beilage Nro. 55).

Nro. 55.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Saladin und der Templer.

(Geschichtlich.)

In einem Kampfe gegen Saladin,
Wo manches edeln Ritters Blut den Sand
Besprützete am heil'gen Jordansstrand,
Ward Hugo von Tiberias, der Templer,
Mit ihm der Templer Obermeister Odo
Von St. Amand gefangen von den Türken.
Als Saladin es hörte, wollt' er den
Auslösen für das Leben eines seiner
Verwandten; doch mit Stolz erwiedert der,
Von gleichem Geist wie Regulus, als Rom
Ihn von Carthago lösen will, entbrannt:
„Verhüte Gott, daß ich solch schlechtes Beyspiel
Den Christen geb', und Andre nur verlocke
Zur Feigheit; Ehre gilt als Leben mehr;
Ein Templer darf für seine Lösung nichts
Als seine Schärpe geben und sein Schwert."
Auch bot für hunderttausend Byzantiner
Dem Hugo Saladin jetzt Lösung an.
Der aber sprach: „Mein Land ist schmal und sein
Ertrag zu dürftig, um die Summe, Fürst,
Entrichten dir zu können; bleib' ich denn
In deiner Großmuth Schirme dein Gefangner!"
„Wie? sprach der Fürst; ich gönne dir die Frist
Von einem Jahr: dir kann es schwerlich fehlen,
Denn jeder deiner Glaubensbrüder wird,
Der Tüchtigen, dem Tüchtigen dir gern
Für deine Lösung eine Spende zollen." —
Rasch, heiter nach der guten Stunde greifend,
Sprach Hugo jetzt: „Beherrscher, langes Leben
Verleihe dir der Gott, der unser Aller,
Was uns auch Sitt' und Meinung trennet, Gott ist!
Erlaube mir, daß ich den Ersten dich
Um eine solche Spende möge bitten;
Denn keinen Bessern, keinen Trefflichern,
Als dich, wüßt' ich zu finden unter meinen Brüdern!"
Und Saladin, freigebig, wie er war,
Bewilligt schnell zehntausend Byzantiner;
Des Sultans Beispiel folgen andere
Der Emirs und der Großen Saladins.
So reichlich strömen ihm die Spenden zu,
Daß nicht allein in wenig Augenblicken
Die Summe voll ist; zehntausend noch
Der Byzantiner bleiben übrig ihm.
Mit diesem Gold und eilf noch seiner Brüder,
Gefangner Christensklaven, reich beschenkt,
Zieht Hugo freudig zu den Seinen fort,
Und neu erschallt im Christusstreiter-Heere
Des vor oft schon gepries'nen Feindes Ehre.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

(Fortsetzung.)

Einer seiner ältesten Jugendfreunde, Hauptmann Werthheim, fand den Kriegsrath in dem entfernten Zimmer auf dem Sopha, die glühende Stirn mit der flachen Hand haltend.

Sonderbar, lieber Willdorf — rief er — du hier freiwillig, in einer Einsamkeit, die, deiner Miene nach, dir auch nicht sonderlich behagt, während deine reitzende Inklination mitten im Ballgewühle ebenfalls an dem drückenden Gefühle der Einsamkeit krank scheint bis zum Sterben!

Ziemlich finster erwiederte der Kriegsrath, daß er wenigstens nicht sehr aufgelegt sey, sich mit Räthseln den Kopf zu zerbrechen.

Gut denn — fuhr Werthheim traulicher fort — so laß mich ganz unverholen mit dir sprechen. Schon seit einigen Wochen laure ich auf den Augenblick dazu. Von Räthseln ist hier nur insofern noch die Rede, als deine Bekannten solch eine Verbindung räthselhaft finden an dir.

Jetzt erst schauerte die Ahnung des Sinnes der Freundeswoete leise herauf in Willdorfs Brust. Langsam richtete er sich aus dem Winkel des Sophas empor, und blickte den neben ihm Sitzenden starren Auges an.

Digitized by Google

Darf ich — fuhr Werthheim, seine Hand erfassend, fort — darf ich ganz gerade heraus reden?

Wie immer, mein ehrlicher Alter! antwortete der Kriegsrath mit Herzlichkeit.

Dein Verhältniß mit der Eil, lieber Willdorf, erregt Kopfschütteln. Deine Freunde bedauern, daß du in die Schlinge einer Kokette gefallen bist, der man noch schlimmere Dinge, als bloße Koketterie, nachredet. Denn Kenner der Frauen, und die zugleich ihr vielleicht ziemlich so nahe gestanden haben, als du, achten sie für eine Person ohne allen innern Werth. Es thut deinen Freunden weh, daß dein Auge in Reitze verstrickt worden, welche deinem glühenden Herzen nur Weh bereiten können.

Tausend Dank, lieber Alter, für deine Mittheilung! sagte der Kriegsrath mit besonderer Wärme. Gerade in diesem Momente konnte mir nichts gelegener kommen, als sie. Wisse denn, Werthheim, daß ein Verhältniß in dem Sinne, wie du meinst, nie Statt gefunden hat zwischen mir und der Eil, daß ein solches auch nie Statt finden wird und kann. Wie schöne, anmuthreiche Frauen einen wohl anlocken, sich in ihrer Nähe zu halten, so ging es mir mit ihr. Wer weiß, ob sie mir nicht in der Folge gefährlich worden wäre! Seit vorgestern aber, wo ich der Leerheit ihres Herzens auf die Spur gerieth, konnte ich darüber ruhig seyn. Und heute erfüllt auf einmal eine ganz andere Unruhe meine Brust. Mehr als je bedarf ich des Rathes eines bewährten Freundes, und ich fange an, es sogar für mehr als Zufall zu halten, daß wir uns also jetzt finden mußten.

Willdorf entdeckte dem Hauptmanne alles, was ihm am Christabende und seitdem begegnet war, übrigens mit Verschweigung von Klarens Namen und derjenigen Umstände, die den Freund dazu bringen konnten, ihn zu errathen. Dann fügte er hinzu, daß er Willens sey, um Josephinens Hand zu werben.

Vor Freuden über die an sich schon treffliche Wahl, mit welcher auch zugleich aller zeitherige Verdacht der Menschen gegen seinen Freund von selbst gehoben wurde, schloß der Hauptmann ihn innig in die Arme.

Nur allzubald aber mußte die beiderseitige frohe Stimmung dem Gedanken weichen, wie unter den hier eintretenden Umständen die Werbung mit Erfolg vorzunehmen sey. Nach des von den Verhältnissen im Eilschen Hause genau unterrichteten Hauptmanns Ansicht, ging des Staatsraths Schwäche gegen seine Gemahlin so weit, daß ohne ihre Einwilligung in die Heirath, auch die seinige nicht erfolgte. Werthheim bedauerte den durch eine ganz gemein gesinnte Frau, recht in seinem innersten Leben, in allen Regungen seines wohlwollenden Herzens, gelähmten Gatten aufrichtig, und äußerte den Wunsch, nur irgend etwas Unwiderlegbares über ihre Sittenlosigkeit zu erfahren, um dem Staatsrathe die Beweise davon vorzulegen, und so nicht nur Josephinen sondern auch den sonst überaus verständigen Eil von einer unwürdigen, weiblichen Vormundschaft zu befreien.

Willdorfen beschlich der Gedanke, daß auch dann vielleicht der so ganz in den Händen der Frau sich befindende Eil wohl schwerlich von ihr loszumachen seyn möchte.

Doch! versicherte Werthheim. Schon mehrmals ist über den Gegenstand zwischen einem seiner Jugendfreunde, meinem Onkel, dem Doktor Röser, und mir die Rede gewesen. Mein Onkel hat die völlige Ueberzeugung, daß Eils jetzige Befangenheit bei'm ersten Beweise der Untreue seiner Gattin sogleich aufhören werde. Er behauptet, gestützt auf die genaueste Bekanntschaft mit des Staatsraths sonstiger Charakterfestigkeit, und sogar auf einige neuere Aeußerungen desselben über die Sache, daß von seiner Gemahlin falschem Tugendscheine Eils Verblendung hauptsächlich herrühre und seine Scheidung von ihr außer Zweifel sey, sobald es Jemanden gelänge, ihr diesen Schein vom Haupte zu nehmen. Ich weiß genau — sagte er — daß Röser, um seines alten Freundes willen, ernstlich darauf ausgeht, dieses zu bewirken. Das war denn auch der Hauptgrund zu meiner vorigen Warnung. Standen die Sachen zwischen dir und ihr so, wie ich solches beinahe fürchtete, dann hätte das mögliche Gelingen des Planes meines, alle seine Unternehmungen reiflich erwägenden, und mit Stetigkeit auf ihre Ausführung hinarbeitenden Onkels gar schwer auf dich niederfallen, ja, dein ganzes Lebensglück zertrümmern können. —

Willdorf drückte dem Freunde dankbar die Hand. Nach sorgfältiger Berathung kamen sie darin überein, daß der Kriegsrath zunächst das zeitherige Wohlwollen der Staatsräthin durchaus nicht vernachlässigen dürfe, und daß sie über das weiter Vorzunehmende nachdenken und einander davon mittheilen wollten.

Wahrhaftig — so rief die eben ins Zimmer tretende Staatsräthin Eil — das nenne

Digitized by Google

ich einen Ball in recht philosophischer Ruhe genießen! Mein armer Mann ist schon ganz trostlos gewesen. Erst sollte ich Sie herbeischaffen, bis ihn endlich die Voraussetzung zu ängstigen anfing, daß Ihre frühere Unpäßlichkeit durch unsern Walzer zugenommen und Sie genöthigt hätte, sich nach Hause zu begeben. So sehr ich mich nun auch freue, daß dieß nicht der Fall gewesen ist, so werden Sie mir doch wenigstens zugeben müssen, daß der Gedanke natürlicher war, als Ihr Einfall dieser seltsamen Absonderung. Doch Verzeihung, meine Herren, da unstreitig nur ein sehr wichtiger Gesprächsgegenstand die Ursache gewesen ist.

Verzeihen Sie vielmehr, Frau Staatsräthin, wenn Willdorfs alter Universitätsfreund sich in dessen langenthberter Unterhaltung so wohl gefiel, um Ihren Herrn Gemahl seines Umganges auf so lange zu berauben! versetzte der Hauptmann mit Artigkeit und entfernte sich.

Wer doch unsichtbar in Ihrer Nähe gewesen wäre, — sprach die Staatsräthin — um auch dann und wann ein Wörtchen von dem Gespräche mit anzuhören, was Ihnen für das Anschauen so vieler allerliebsten Mädchen und Frauen, die wirklich den heutigen Ball zieren, Ersatz gewähren konnte.

Der über Willdorfs Anwesenheit hoch erfreute Staatsrath kam ihnen eilig entgegen, reichte dem Kriegsrathe schon von weitem die Hand, und als ihm die Ursache von Willdorfs Absonderung nicht ohne einigen Muthwillen mitgetheilt wurde, übernahm er selbst die Vertheidigung der Ansprüche alter, besonders akademischer, Freundschaft.

Noch nie war die Staatsräthin so vertraulich mit Willdorf gewesen, als an diesem Abende. Er strengte auch all seine Kraft an zur Erwiederung ihres Zuvorkommens. Er glaubte, solch eine Selbstverläugnung, so theuer sein Herz sie erkaufen mußte, Josephinen und seinen Absichten auf diese schuldig zu seyn.

Bei der Tafel bewog er seine, dießmal besonders heiter glaunte Tischnachbarin, ihm noch einen Walzer zuzugestehen.

Als er diesen vollbracht hatte, bereuete er solches gar sehr. Denn der Tanz veränderte auffallend, wenigstens im Sinne seiner Tänzerin, ihr ganzes zeitheriges Verhältniß zu einander. Das große Opfer, welches Willdorf seinem Herzen damit zugemuthet, hatte ihn offenbar nur in neue Gefahr gestürzt. Von den Flammen des Tanzes überwältigt, sank die Staatsräthin in den nächsten Stuhl, so athemlos, daß es schon die Höflichkeit des Mannes, der sie in diesen Zustand versetzt hatte, erforderte, einige Zeit bei ihr zu verweilen. Mit einem Feuer, dessen Ziel kaum zu verkennen war, wurde ihm da nur allzubald der Vorwurf zeitheriger Gleichgültigkeit, wo nicht gar Geringschätzung gegen sie gemacht. Sie behauptete, man habe einander viel zu wenig gesehen. Die tiefsten, zartesten Herzenssaiten zweier Freunde — sagte sie — ihre Harmonien, sind so süß, so erquickend! Wie oft schon vermißte ich in meinen nur allzu zahlreichen einsamen Stunden gar schmerzlich ein mildes, erwärmendes Wort, das mich mit meiner häuslichen Lage befreundet, oder mir doch wenigstens einigen Trost gegeben hätte!

Nie — erwiederte der Kriegsrath — nie würde ich geglaubt haben, daß Ihnen erst eine Befreundung mit dieser Lage, ein Trost in dieser Hinsicht, nöthig gewesen wäre!

Nicht? die Hand auf Ihr Herz, Willdorf, wirklich nicht? fragte sie, und fuhr dann fort: Gewiß — das bedarf wohl gegen Sie keiner Versicherung! — gewiß schätze ich den Staatsrath ungemein, auch getraue ich mir zu behaupten, daß er sein jetziges Wohlseyn, sein Glück, mir zu verdanken hat. Allein, brauche ich Sie wohl erst auf den Abstand unserer Jahre, und der daraus nothwendig hervorgehenden, außerordentlichen Verschiedenheit der Lebensansichten aufmerksam zu machen? Brauche ich mich darüber zu rechtfertigen, daß zwischen den feischen Gefühlen, die ich meiner Jugend verdanke, und der innern Erkältung, welche meinem wackern Gemahle die monnigtachen Beschwerden eines schon ziemlich langen Lebens zugezogen haben, solch ungeheure Kluft befestiget ist, daß es in diesem Punkte, wenn auch sonst in allen, gar keine Verständigung zwischen uns geben kann, daß bei aller übrigen Uebereinstimmung hier eine wahrhaft babylonische Sprachverwirrung eintreten müßte, wenn ich meine Gefühle laut werden ließe; daß ich letzteres gar nicht wagen kann, ohne mich ihm vielleicht für immer lächerlich zu machen! — Daher fehlt uns denn gerade das, was die Freundschaft, ohne zu verlören, mit der Liebe gemein haben darf, die vertrauensvolle Mittheilung über die wichtigsten Gegenstände des Lebens. Welch eine Wohlthat müßte mir bei dieser Lage der Dinge ein Freund seyn, der gewissermassen den Dollmetscher zwischen mir und dem braven Staatsrathe machte, und so uns einander näher brächte, als es, der Natur der Sache nach, möglich ist? Solch ein Mann, dächte ich, müßte sehr

Digitized by Google

viel Gutes zu stiften im Stande seyn! — Des Staatsraths Annäherung machte, daß sie nur noch hinzufügte: Ueberlegen Sie das einmal, Willdorf, und sagen Sie mir morgen Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich der Große und sein Kammerdiener.

Als der König Friedrich von Preussen einst von dem Podagra heftig geplagt war und in vier Wochen nicht aus dem Zimmer gehen konnte, durfte auch sein Kammerdiener Michaelis nicht von ihm kommen. Dieser hatte in Potsdam ein Mädchen, die er vorher öfters besucht hatte, und die sich nun in einem Briefchen, das sie ihm zuzustellen wußte, über sein langes Ausbleiben gar jämmerlich beklagte. Der Kammerdiener nahm die Gelegenheit in Acht, wenn der General Lentulus beim König seyn würde, dann wollte er den Brief seiner Geliebten beantworten. Das nächstemal also, da dieses geschah, setzte er sich im Vorzimmer nieder, und schrieb ihr folgende Zeilen: Mein liebes Lieschen! „Da mein alter Knurr- und Brumbär schon seit vier Wochen das Podagra hat, so bin ich nicht im Stande gewesen, Dich zu besuchen. Sobald ihm aber Gott wieder Gesundheit schenkt, will ich gleich zu Dir kommen. Michaelis." Kaum hatte er seinen Namen unterschrieben, so rief der König. Geschwind legte er das Briefchen zusammen, steckte es ein, und folgte dem Rufe seines Monarchen. Hier mußte er Holz am Kaminfeuer anlegen, bei welcher Arbeit er so unglücklich war, sein Billet zu verlieren, ohne es zu bemerken. Der König hob es geschwind auf, und als Michaelis fort war, befohl er dem General, ihm solches vorzulesen. Dieser mußte gehorchen, ob er gleich befürchtete, daß sich der König über die dreisten Ausdrücke, die er beim ersten Blicke bemerkte, ärgern würde. Dieß war aber jetzt der Fall nicht, sondern er lachte und belustigte sich eine Weile an dem Style des Briefes, hierauf rief er den Kammerdiener, der seinen Verlust bereits bemerkt hatte, und vor Schrecken halb todt war. Als er sich dem König genähert hatte, fragte ihn dieser, ob er der Verfasser des gefundenen Briefes sey. — Ja, Ihre Majestät, aber bei Gott! ich hab es nicht böse gemeint! — Das bin ich überzeugt, und um deßwillen, und weil du dich des Ausdruckes bedient hast, daß mir Gott Gesundheit verleihen möge, schenke ich die fünfzig Dukaten, hättest du aber geschrieben, daß mich der Teufel holen solle, so bekämst du für deinen Wunsch hundert Prügel.

Anekdoten.

Kaiser Joseph II. schrieb sich selbst für seine schöne Baßstimme zuweilen eine Kleinigkeit, die denn gewöhnlich sehr gut ausfiel. Einst machte er sich an eine große Arie und ließ sie in eine der kleinen italienischen Opern einlegen, die auf seinem Privattheater in Schönbrunn aufgeführt wurden.

Es sollte Niemand wissen, sie sey von ihm, aber jeder wußte es, auch Mozart.

Mozart, was sagt Ihr zu der Arie? fragte der Kaiser.

„Je nun," antwortete der gutmüthige Tonkünstler treuherzig: „die Arie ist wohl gut, aber der sie gemacht hat, doch viel besser."

Ludwig XIV. wunderte sich einst sehr, daß er die Kirche ganz ungewöhnlich leer von Hofleuten fand.

Er fragte den Major seiner Garde um den Grund.

„Sire, antwortete dieser: ich verbreitete die Nachricht, daß Ew. Majestät heute die Predigt nicht besuchen würden damit Sie einmal erführen, wer allein Gotteswegen und wer bloß Ihretwegen kommt."

Die Venetianer hatten mit dem Kaiser Maximilian I. langwierige Streitigkeiten. Endlich beschlossen sie, ihm den Krieg anzukündigen. Zu dem Ende schickten sie einen Gesandten zu ihm, und dieser, ein unerfahrner und aufgeblasener Mann, trat mit seinem Secretair zum Kaiser, und sagte nichts, als die Worte: Venedig kündigt dem Kaiser Maximilian den Krieg an.

Der Kaiser, statt darüber sich zu entrüsten, erwiederte lächelnd:

„Geht, geht; nur thut mir den Gefallen, und führt den Krieg eben so närrisch, als Ihr ihn ankündiget."

Man könnte ein köstliches Buch aus dem machen, wovon Sie nichts wissen; sagte ein Witzling zu Jemand, den er schrauben wollte. Gelassen antwortete dieser: „Aber wahrlich ein recht schlechtes aus dem, was Sie wissen."

—✦O✦—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 238. 5. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 28. Sept. Der Harlemer Courant versichert, die niederländische Regierung werde bei der Drohung eines feindseligen Ueberfalles zweier großen Mächte dem Beispiel der Vorältern folgen, vor keinen Drohungen zurückbeben und stets dem Feinde ins Auge sehen, so lange es sich um Vertheidigung von Rechten und der Unabhängigkeit handle. Der König werde beharrlich bleiben.

Die öffentliche Prozedur gegen den Dieb der Diamanten der Prinzessin v. Oranien wird eine der unwürdigsten Verläumdungen vernichten, welche die Aufruhrstifter in Belgien gegen einen erlauchten Prinzen zu richten wagten, und damit nur zu viele Echo's in Holland fanden. Wahrscheinlich dürften schreckliche Verbrechen an den Tag kommen, durch welche sich der Hauptdieb lästiger Mitschuldiger entledigte.

Luxemburg, den 26 Sept. Se. Hoh. der Landgraf von Hessen-Homburg, Militärgouverneur von Luxemburg, wird, wie man versichert, binnen wenigen Tagen wieder hier eintreffen. Der Ankunft Sr. H. wird ein für die ganze Provinz höchstwichtiges Ereigniß folgen.

Brüssel, den 28. Sept. Man versichert Lord Palmerston habe unserm und dem Pariser Kabinet eine Note zugefertigt, in welcher er erklärt, daß die brittische Regierung in eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Belgien und Holland nicht willigen und nicht zugeben könne, daß eine französische Armee in Belgien eindringe, da das englische Ministerium vor den Kammern sich nicht würde rechtfertigen können, wenn es eine Besetzung Belgiens durch Frankreich zugeben, ohne dasselbe zugleich durch eine englische Armee okkupiren zu lassen, welches Letztere aber bei dem augenblicklichen Zustande von Irland unmöglich sey. Man versichert ferner, daß der Graf Bülow, der preußische Gesandte, und der Fürst v. Lieven, der russische Botschafter, in energischen Noten gegen jede bewaffnete Einmischung Frankreichs protestirt hätten.

Man sagt, daß während der Fahnenvertheilung mehrere Personen den Ruf: Krieg! Krieg! vernehmen lassen wollen, um dem König zu verstehen zu geben, daß dieß der Wunsch der Nation sey; auch soll Se. Maj. bereits denselben Ruf von den Truppen bei der Revue von Denderleuw vernommen haben.

Da die belgische Fremdenlegion aufgelöst ist, so hat die größte Zahl ihrer Mitglieder Dienst für Dona Maria genommen. Die Einen begeben sich durch Frankreich nach Oporto die Andern nach Ostende, wo sie seit einigen Tagen ein von Don Pedro gemiethetes Schiff erwartet. Ein ehemaliger italienischer Offizier kommandirt das Detaschement, daß sich zu Ostende einschifft.

Man meldet aus **Zeeland** vom 22. Sept. daß man täglich in den Umgebungen von Vließingen Marinemanöver mache. Diese Uebungen entsprechen durchaus ihrem beabsichtigten Zwecke und man überzeugt sich immer mehr von der Brauchbarkeit kleiner bewaffneter Fahrzeuge auf den niederländischen breiten Flüssen. Auch werden tagtäglich die Artilleristen auf den Wällen von Vließingen geübt, auf irgend einen in der Scheldе umhertreibenden Gegenstand zu zielen, und man muß ihre Fertigkeit bewundern. Man beschäftigt sich noch stets, diese Festung mit Lebensmittel zu versehen; überhaupt herrscht in dieser Beziehung unter allen Einwohnerklassen ein Eifer und eine Thätigkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Großbritannien.

London, den 25. Sept. Es sind diesen Morgen, sagt die Sun, Briefe und Zeitungen

Digitized by Google

aus Oporto vom 17. durch das Dampfboot, the African, zu Falmouth angekommen. Am 8, so melden sie, griff Don Miguels Armee auf beiden Seiten des Duero die Befestigungswerke von Oporto an. Don Pedro verfügte sich unverzüglich nach den am stärksten angegriffenen Punkten und befehligte in Person von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends die daselbst aufgestellten Batterien. Das Feuer war von beiden Seiten überaus heftig. Der Gouverneur von Oporto erhielt eine Wunde am Arme, die eine schnelle Amputation nothwendig machte. Der Hauptangriffspunkt von Seite der Miguelisten war das von 2 Kompagnien Linientruppen und einem Bataillone Freiwilliger vertheidigte Kloster Searra; ihnen stunden 500 Mann der geübtesten Soldaten Don Pedros gegenüber. Der kommandirende Offizier, ein Obristlieutenant, wurde getödtet. Zu gleicher Zeit wurden längst der ganzen Linie der Konstitutionellen Angriffe gemacht. Der Kaiser wäre an diesem Tage beinahe von einer Kanonenkugel getödtet worden; sie drang an dem Orte, wo er eben das Artilleriefeuer dirigirte, wenige Zolle ober seinem Haupte in die Mauer. Die Stabsoffiziere drangen sogleich in den Kaiser, er möchte sein Leben, an welchem das Schicksal der konstitutionellen Freiheit Portugals hänge, nicht so aussetzen. Am 9. und 10. wiederholten die Miguelisten ihre Angriffe auf Searra, jedoch mit nicht besserem Erfolg, wie auch am 11. Nachts um 10 Uhr. Am 12. Morgens um 5 Uhr erfolgte ein abermaliger Angriff, der gleich den vorhergehenden ohne Erfolg war. Am 13. und 14. fielen blos kleine Scharmützel vor. Da die Truppen Don Miguels keine Möglichkeit sahen, die Befestigungswerke von Searra, den wichtigsten aller Vertheidigungspunkte hinwegzunehmen, zogen sie sich in die Nähe von Villa Nova zurück.

General Gaspar Teixeira kommandirte am 10 mehrere Kanonen, deren Kugeln, wie man behauptete, zu Oporto in das Haus seiner Tochter fielen. — Sollte man diesem, von den Anhängern Don Pedros verfaßten Berichte Glauben beimessen, so hätten sich die Einwohner von Oporto sehr zu Gunsten Don Pedros gezeigt, wären auf den Dächern ihrer Häuser mit Steinen und Allerei, was ihnen in die Hände kam, erschienen, um sie nöthigen Falles auf die Belagerer zu schleudern; auch Einwohner von Villa Nova, 300 an der Zahl, hätten vom Gouverneur von Oporto Waffen verlangt, um sich gegen die Miguelisten zu vertheidigen, deren Verlust an Todten und Verwundeten nicht nur sehr groß geschildert wird, sondern von denen es auch heißt, daß sie durch Desertion, namentlich am 10. und 11, Don Pedros Reihen sehr vermehrt hätten.

Man gibt, sagt der Courier Don Pedros Streitmacht zu hoch an; er hat nicht mehr als 6000 Mann. Er zählt bei weitem nicht so viel Freiwillige, als man behauptet und eine große Anzahl gebornet Portugiesen hat ihn verlassen. Don Miguels Truppen fechten gut und mit vieler Entschlossenheit. Der Streit, sagt unser Korrespondent, mag wohl noch einige Zeit währen, da kein Theil im Besitz einer Uebermacht zu seyn scheint.

Der Offizier, sagt der Portsmouth Herald welcher im Begriff steht, den Befehl über Don Pedros Landmacht zu übernehmen, ist Sir John M. Doyle.

Die brittischen Schiffe kreuzten vor Oporto und Lissabon. — Ein Schreiben des ersten Adjutanten Don Pedro's (das der Globe als offiziell bezeichnet) drückt sich über die Lage der Dinge auf folgende Weise aus: Oporto, den 15. Sept. Wir sind nun acht Tage hier vom Feinde umgeben, der uns auf allen Punkten anzugreifen wagte, allein alle seine Anstrengungen wurden vereitelt; Angriffe, Bombardements, Ueberfälle, nichts hat geholfen; seine Leute gehen fortwährend zu uns über; der Schrecken ist groß unter ihnen, und während der achttägigen Belagerung haben sie einen ungeheuern Verlust an Todten, Verwundeten und Ausreissern erlitten, während wir in Allem nur 80 Mann kampfunfähig hatten. Sie haben mit dem Verluste von mehr als 1000 Mann keinen Fuß breit Boden gewonnen, und unsere Vorposten stehen immer noch auf demselben Punkte, wie am ersten Tage. Durch 34 Bomben, die sie während mehrerer Nächte in die Stadt warfen, wurde Niemand verwundet, und kein Haus in Feuer gesetzt. Wir erfahren heute, daß die feindliche Eskadre am 10. ausgelaufen ist. Die Brigg Tajo hat beträchtlichen Schaden erlitten, indem sie ihre Maste verlor, und das Dampfboot, auf dem sich 150 Artilleristen, Munition ꝛc. befanden, ist untergegangen. Die Eskadre erschreckt durch dieß furchtbare Ereigniß, segelte südwärts, und Sartorius folgte ihr, um sie nicht aus dem Gesicht zu verlieren; bis jetzt dauert jedoch die Blokade von Lissabon fort durch die zweite Abtheilung unserer Eskadre, auf welche Sartorius unter der Breite von Figueira wartete. Mit Handelsgegenständen sind wir in jeder Hinsicht versehen. — Der Finanzminister Don Pedro's zu Oporto erhielt (wie der Courier nach dem Schreiben eines angesehenen Handelshauses versichert) an rückständigen Zöllen 400 Contos de Reis — gegen 80.000 Pf. St. — womit der Sold der Truppen vollständig bezahlt wurde, worauf noch 10 000 Pf. St. im Schatze blieben.

London, den 24. Sept. Auch die engli-

Digitized by Google

schen Blätter, getäuscht wie die französischen und deutschen durch die Nachrichten von dem Tode des Königs von Spanien, füllen ihre Spalten mit politischen Betrachtungen und Muthmassungen über die spanische Erbfolgefrage, und über die wahrscheinlichen Folgen dieses Ereignisses an.

London, den 25. Sept. Alles ist hier jetzt vorzugsweise mit Belgien beschäftigt. Unsere Diplomaten sind um so aufgeregter, als zwischen den Bevollmächtigten der nordischen Höfe und dem französischen Botschafter nicht das beste Einverständniß zu herrschen scheint. Lord Palmerston unterstützt die gegen Holland gerichteten Beschlüsse der Konferenz mit dem ganzen Gewichte seines Einflusses. Die ausgezeichnetsten hiesigen Politiker glauben, daß der ganze belgisch-holländische Streit vor dem Winter nicht werde beendigt werden, und das ein allgemeiner Krieg, wenn er je ausbrechen sollte, erst mit nächstem Frühling beginnen würde. Manche halten sogar dafür, Frankreich habe nur deßhalb sich so schnell entschlossen, weil der nahende Winter Zeit genug zu Unterhandlungen mit denjenigen Mächten übrig lassen werde, welche sich etwa der französischen Einschreitung widersetzen könnten.

Sir Pulteney Malcolm's Escadre lag fortwährend bei Spithead. — Lord Palmerston kehrte am 24. Mittags gegen 2 Uhr nach London zurück, nachdem er dem Könige in Windsor seine Aufwartung gemacht hatte. — Nach dem Courier hatte Graf Maruszewicz zufälliger Weise auf der Jagd einen Schuß in den Schenkel erhalten; man hält die Wunde jedoch nicht für sehr bedeutend.

Der Globe sagt: Auf dem aus Oporto eingetroffenen Dampfboote kam auch Prinz Achilles Murat an, der vor kurzer Zeit London verlassen hatte, um sich Don Pedro's Heer anzuschließen. Der Grund seiner Rückkehr ist uns unbekannt.

Frankreich.

Paris, den 27. Sept. Die ministeriellen Blätter rechtfertigen das Benehmen der Regierung, indem sie melden, die durch einem Kourier dem Unterpräfekten von Bayonne mitgetheilte und von dem letztern durch den Telegraphen weiter übermachte Nachricht vom Tode des Königs Ferdinand habe nicht schneller widerrufen werden können, da die Ankunft eines Kouriers einige Stunden lang dadurch verzögert worden war, daß er von St. Ildefonso seinen Weg über Madrid nehmen mußte. Die andern Blätter erneuern ihre Speculationen hinsichtlich eines Ministerwechsels.

Nachrichten aus Bayonne zufolge hätte man für den König von Spanien, nach Privatbriefen aus Madrid, am 20. Abends 11 Uhr alle Hoffnung aufgegeben. Die Regierung hat jedoch keine neuen Depeschen von Herrn von Rayneval erhalten, daher man eher glauben darf, daß Ferdinand am 23. noch lebte.

Das Echo de la Frontière meldet: Es heißt, das große Hauptquartier der Nordarmee werde nach Valenciennes verlegt werden. Marschall Gerard trifft die Einrichtung, Valenciennes oder einen Ort in der Nähe zu bewohnen. Er hat bei dem Generalagenten der Bergwerke anfragen lassen, ob er das Gebäude der Direktion beziehen könne. Wahrscheinlich wird also die Armee, wenigstens in den nächsten Tagen, die Gränze noch nicht überschreiten. Man erwartet hier unverzüglich 3 Kompagnien des Trains der Militärequipagen.

Die Nordarmee steht jetzt auf dem Fuße des Zusammenziehens. Sie kommt erst auf den Kriegsfuß, wenn sie die Gränzen überschritten hat. — Der Herzog von Nemours befindet sich noch zu Neuilly.

Der Messager enthält folgendes Privatschreiben aus London vom 24. Sept. Wir vernehmen aus achtungswerther Quelle, daß mehrere höhere Offiziere der englischen Marine von der Admiralität über die Wahrscheinlichkeiten des Erfolgs in dem Falle, daß das Ministerium sich entscheiden sollte, eine Expedition nach der Schelde abzuschicken, zu Rathe gezogen worden sind sind,, und daß sie einstimmig der Ansicht waren, es seyen zehn Wechselfälle gegen Einen vorhanden, daß man bei einer solchen Unternehmung scheitern würde. Mehrere Offiziere erklärten sogar, sie wollten ihren erworbenen Ruf nicht durch Annahme eines solchen Kommando's kompromittiren. Wenn daher Ihr Ministerium darauf besteht, zur See Zwangsmittel gegen Holland abzusenden, so ist mehr als wahrscheinlich, daß man alle Ehre davon (wenn überhaupt Ehre dabei zu gewinnen ist) dem französischen Admiral überlassen wird. Ich kann Sie übrigens versichern, daß die Vertheidigungsmaaßregeln zu den furchtbarsten gehören; daß die Begeisterung bei der holländischen Marine den höchsten Grad erreicht hat, und daß die Holländer von dieser Seite her ihre Angriffe durchaus nicht fürchten.

Paris, den 27. Sept. Fürst Talleyrand wird morgen oder übermorgen in Paris erwartet. — Hr. Decazes, dessen Abreise man gemeldet hatte, befindet sich noch immer in Paris, aber gleichsam inkognito In seinem Hotel ließ er sich schon mehreremal verläugnen; desto geschäftiger sind aber seine Agenten, ihm Bahn in das neue Ministerium zu brechen.

Die Braunschweiger Nationalzeitung erzählt aus Hamburg: Der Syndikus Sieveking hat Carl X. im Namen unserer Stadt dekomplimentirt; dieser soll sehr wohl aussehen, und

Digitized by Google

seine Würde mit vielem Anstand behaupten. Im Gespräch äusserte er unter Anderm: Tout change dans ce monde, et ça changera aussi. (Alles verändert sich auf Erden, und der jetzige Zustand wird sich ebenfalls ändern.)

In Algier wird eine Nationalgarde errichtet. Künftig soll kein Kolonist daselbst zugelassen werden, der sich nicht über Subsistenzmittel für die Dauer eines Jahres auszuweisen vermag.

Portugal.

Der Visconde v. Santarem hatte nachstehendes Cirkular an die fremden Gesandten und Konsuln zu Lissabon erlassen: Da die Stadt Oporto von der Streitmacht der Rebellen besetzt ist, so hat der König, mein Souverain, geruht, Befehle zu geben, diese Stadt und ihren Hafen durch eine wirksame Seemacht von der königl. portugiesischen Marine zu blokiren, wovon ich Sie hiemit zu Ihrer Nachachtung zu benachrichtigen die Ehre habe. Gott erhalte ꝛc. Visconde v. Santarem. Pallast Caxias, den 12. Sept 1832.

Rußland.

St. Petersburg, den 19. Sept. Der Kaiser kam auf seiner Reise am 13. d. durch Porchow. — Unsere Zeitungen melden, daß die verwittwete Königin von Imerete, Anna, am 30. Aug. zu Moskau in den Armen ihres Sohnes des Generalmajors und Zarewitsch von Imerete, Konstantin, verschieden und am 1. Sept. sehr feierlich im donischen Kloster daselbst bestattet worden sey.

Vermischte Nachrichten.

Stuttgart, den 1. Okt. Von Seite der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern wurde in Betreff der Unterdrückung der zu Stuttgart herausgekommenen Zeitschrift: „Deutsche allgemeine Zeitung der von der deutschen Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 6. Sept. gefaßte Beschluß mit folgendem Beifügen bekannt gemacht, daß zu dessen Vollzug das Erforderliche verfügt worden ist.

Bamberg, den 25. Sept. Der Brudermörder, Georg Kager, 42 Jahre alt, aus Tütschengreuth, wurde vor 8 Tagen in seinem Wohnorte dortselbst, nachdem ihn Hunger nach Hause getrieben hatte, auf einem Heuboden im Schlafe ergriffen und in das Gefängniß hieher gebracht.

Nantes, den 22. Sept. Ein Schreiben aus der Vendee meldet: Ein wohlgekleideter Mann mit eleganten Manieren, führt 4 Chouans nach einer Hütte. Der Hausvater kam vom Jahrmarkt zurück, wo er seine Kuh für 60 Fr. verkauft hatte. Sie fordern ihm baar Geld; der arme Mann gibt folgsam die 20 Thaler her. Man fordert noch mehr; er kann nichts mehr geben; hätte er mehr gehabt, so hätte er ja nicht seine Kuh verkauft. Die Rasenden nahmen eine Zange, und drohen, ihm einen Daumen abzukneipen, wenn er ihre gräuliche Habgier nicht befriedige. Es ist ihm unmöglich, die Räuber zufrieden zu stellen. Der eine Daumen wird abgekneipt, sodann der andere; man zieht ihm Schuhe und Strümpfe aus, man kneipt ihm eine große Zehe ab. Aus Menschlichkeit hindert der Chef die Verstümmelung des andern Fußes, sagt aber beim Fortgehen: „Schweig, oder wir kommen wieder." Solches alles ist schaudererregend, und alle diese Gräuel geschehen unter Karoline's Augen.

London, den 25 Sept. Prinz Georg von Cumberland hat sich, mit seiner Börse spielend, ein Stück Geld in das Gesicht geschleudert, und hätte dabei beinahe ein Auge eingebüßt.

Der Hildburghauser „Volksfreund" hat, dem Bundestagsbeschluß vom 6. Sept. gemäß, bereits zu erscheinen aufgehört. Der Herausgeber Hr. Meyer macht dieß in einem Flugblatte bekannt.

Nürnberg, den 2. Okt. JJ. kk. HH. die Herzogin von Angouleme und die junge Prinzessin Louise von Berry sind gestern in Begleitung des Marquis Constant, der Marquise d'Agoult nebst Gefolge hier angekommen, und im Gasthofe zum rothen Roß abgestiegen. Heute früh setzten sie die Reise nach Wien fort.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 9. Okt: Instrumental-Musik.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Der Unterzeichnete hat auch heuer wieder frische Zufuhren von Knochenmehl erhalten und bietet solches den verehrlichen Oekonomie-, Blumen-, Gemüs-, Obst-, Wein- und Hopfen-Gärten-Besitzern, in ganzen Fäßeln zu 70 bis 170 Pfund Gewicht zu dem billigsten Preis höflich an, und bemerkt, daß dieses Düngungs-Mittel in neuester Zeit auch auf Wein- und Hopfenbau angewendet, eine bewunderungswürdige Fruchtbarkeit hervorgebracht hat. Briefe und Gelder wollen franco eingesendet werden. Er bittet um geneigten Zuspruch.

Regensburg am 4. Oktober 1832.

Joh. Jak. Rehbach, Lit. B. Nro. 76.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 5. Okt.: Staberls Reise-Abentheuer zu Frankfurt und München. Eine Lokal-Posse in 2 Akten von Direktor Carl.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 239. 6. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 3. Okt. Zufolge Allerhöchsten Befehles ist das dießjährige Oktoberfest vom 7. auf den 14. d. M. verlegt worden.

Da bis zu diesem Tage auch die Abgeordneten der griechischen Nationalversammlung hier eingetroffen seyn werden, welche dem Könige Otto die ersten Huldigungen aus seinem neuen Reiche darzubringen beauftragt sind, so wird dieses in seiner Art ohnedieß einzige Fest in diesem Jahre einen Glanz und eine geschichtliche Bedeutsamkeit erhalten wie kaum eines vor ihm.

Bayern wird hier zwei gekrönte Häupter aus dem theuern Hause Wittelsbach jubelnd begrüßen und die ersten Hellenen, welche in ihrem neuen Monarchen eine Bürgschaft des Glückes, des Friedens und der Wohlfahrt auf ferne Zeiten hinaus für ihr Vaterland empfangen, werden in dem erhebenden Bilde eines im weiten Kreise der treuen und fröhlichen Seinen wandelnden Vaters die frohe Verheißung einer schöneren Zukunft, eines ähnlichen Glückes auch für sich und die ihrigen erblicken. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß diese Rücksichten unsern geliebten König bewogen haben, die Feier um wenige Tage zu verschieben, damit möglichst vielen der Seinigen ein Fest bereitet werde, wie Bayern seit langer Zeit keines gefeiert.

Vom 4. Okt. Se. Maj. der König haben dem Vernehmen nach allergnädigst zu bestimmen geruht, daß Se. königl. Hoheit der Prinz Otto in München, nach erfolgter Ankunft der griechischen Deputation, als „König von Griechenland" proklamirt werden solle, welche Feierlichkeit demnächst geschehen wird.

Aschaffenburg, den 1. Okt. JJ. kk. MM. begaben sich gestern Mittags mit Allerhöchstihrer Familie nach Klingenberg, nahmen auf der dortigen schönen Burgruine das Mittagsmahl ein, und kehrten Abends wieder hieher zurück. — Se. k. Hoh. der Kronprinz ist nach dem durch seine Antiquitäten aus der Römerzeit und dem Mittelalter berühmten Grafensitze Erbach im Odenwalde abgereist, und wird bis zum Abende hier wieder zurückerwartet.

Schweiz.

Luzern, den 27. Sept. In der heutigen Sitzung der Tagsatzung hatte ein großer Theil derselben das innige Vergnügen, eine Bittschrift von 54 Schweizern in Bordeaux verlesen zu hören, in welcher sie um gänzliche Abschaffung der fremden Militärkapitulationen einkommen. Leider konnte sich die Versammlung, da der Gegenstand in den ausschließlichen Bereich der Kantonalgesetzgebung gehört, nicht unmittelbar mit demselben bethätigen. Indessen faßten 13 Stimmen die Schlußnahme, die Zufriedenheit mit den Gesinnungen und der Vaterlandsliebe der Bittsteller zu erklären. Die Widerstandsmänner, und vorzüglich Landammann Huser von Glarus, welcher seinen freisinnigen Kanton ganz eigen vertritt, suchten sie indeß zu verkleinern, und namentlich strich Huser im entgegengesetzten Sinne die fremden Kriegsdienste als jene Anstalten heraus, denen das Vaterland seinen Ruhm verdanke. Gegen solche Aeußerungen gab es nun freilich in Ernst und Scherz Manches zu sagen.

Niederlande.

Brüssel, den 28. Sept. Der Moniteur belge liefert eine weitläufige Beschreibung der Feierlichkeiten, welche bei Vertheilung der Ehrenfahnen an die belgischen Kommunen, die sich während der Losreißung Belgiens von Holland vorzüglich ausgezeichnet, Statt gefunden. Diesem Feste wohnten, ausser dem König Leopold, die Königin, der Duc d'Orleans, das ganze diplomatische Korps und alle höhere Staatsbeam-

Digitized by Google

ten bei. Zu dem Zweck war eine, glänzende Estrade erbaut. Der König und die Königin wurden mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Hr Gendebien, als Präsident der Belohnungs-Kommission hielt an den König eine Anrede, worauf derselbe erwiederte: Ich empfinde lebhafte Freude, in Person einer Feierlichkeit beiwohnen zu können, die von der gesetzgebenden Gewalt angeordnet worden. Die Ereignisse, welchen dieser Tag zur Jahresfeier dient, haben die Unabhängigkeit Belgiens zur Folge gehabt. In dieser Beziehung haben sie ein Recht auf das feierlichste Ehrengedächtniß. Ihr habt die Waffen ergriffen, um die kriegerische Besetzung des belgischen Bodens zurückzuweisen, euren Heerd und Alles, was einem Bürger das Heiligste ist, zu vertheidigen. Eure Tapferkeit hat den vollständigsten Erfolg gehabt. Eine an Zahl überlegene feindliche Armee, aus regelmäßigen und wohlorganisirten Streitkräften zusammengesetzt, hat euch das Feld räumen müssen. Ihr wußtet sie bis auf ihr eigenes Gebiet zurückzutreiben; nur durch eure Mäßigung habt Ihr Einhalt gethan. Ihr habt von Seiten des Vaterlandes das glorreiche Zeichen verdient, welches die öffentliche Dankbarkeit jeder der Hauptstadt zu Hülfe geeilten Kommune darbietet. Es wird das Andenken an Eure Thaten und Siege verewigen; Ihr werdet Euch unter demselben zu vereinigen wissen, wenn unser Gebiet von Neuem bedroht werden sollte. Diese schönen Provinzen, zum erstenmal zu einer unabhängigen Monarchie vereinigt, werden ferner nicht mehr ihr Blut und ihre Reichthümer für eine ihren Interessen fremde Sache vergeuden. Das Vaterland wird in Augenblicken der Prüfung nicht vergeblich die Hülfe Eures Armes ansprechen Ihr werdet nochmals mit demselben Muthe für jene Nationalität zu kämpfen wissen, die Euch so kostbar ist, und Europa den Beweis liefern, daß ein Volk, welches seine Unabhängigkeit hoch stellt, und welches entschlossen ist, solche um den Preis jeden Opfers zu vertheidigen, so leicht nicht unterjocht werden kann. Diese Rede wurde mit wiederholtem Beifallgeschrei begleitet. Darauf wurden die Fahnen, 100 an der Zahl, an die verschiedenen Gemeinden vertheilt. Ueber 400 in den Septembertagen Verwundete wurden darauf im Justizpallast an langen Tafeln kostbar gespeist. Die Stadt war Abends glänzend erleuchtet. Im Theater wurde die Stumme von Portici aufgeführt und nach dem dritten Akte auf allgemeines Verlangen die Brabançonne gesungen.

Brüssel, den 29. Sept. Die Stadt Paris hatte keinen Deputirten in Brüssel. Man wollte die ihr zuerkannte Fahne dem Duc d'Orleans überreichen. Er soll es jedoch abgelehnt haben.

Ein neues Korps von 3500 Holländern hat auf das linke Scheldeufer übergesetzt.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle sagt: Ein Bekannter, der Boulogne den 24. Abends 11 Uhr verließ, benachrichtigt uns, daß im Laufe des Nachmittags ein telegraphischer Befehl angelangt sey, daß das daselbst stationirte 7. Lin.-Regiment nach der belgischen Gränze abmarschiren, und am 25. Morgens 4 Uhr aufbrechen solle.

Der Globe meldet: Ein Mann, der am 24. Sept. Amsterdam verließ, und mit dem Dampfschiffe Batavier nach England kam, erzählt, daß Alles nur Krieg athme, in der trügerischen Hoffnung, daß Holland von Rußland Preußen und Oesterreich unterstützt werden würde. Da der König von Holland nicht entschlossen ist, viel nachzugeben, so zögen vernünftige Leute einen augenblicklichen Kampf den langen Unterhandlungen vor, wobei so ungeheure Ausgaben für so viele Truppen täglich zu decken sind.

Die Sun meldet: Einer der Hauptagenten Don Pedro's in England hat sich der Dienste der ganzen belgischen Fremdenlegion versichert, welche nächstens in Dampfbooten von Ostende nach Oporto geführt werden soll. Der Agent hatte Nachricht erhalten, daß die belgische Regierung der Dienste dieser Truppen entbehren könne, reiste sogleich nach Brüssel, und es gelang ihm, die Legion für Don Pedro anzuwerben, ehe sie sich zerstreute Diese Verstärkung, nebst denen, die bereits abgesendet sind oder folgen sollen, werden vermuthlich dem Kampfe in Portugal ein Ende machen. Der Britomart welcher 36 schwere Kanonen am Bord hatte, muß Oporto zu höchst gelegener Zeit erreicht haben, nämlich den 18 oder 20., während die andern Schiffe, welche Pferde und Mannschaft führen, erst etwas später angekommen seyn werden.

London, den 26. Sept. Die hiesigen Blätter wissen alle von einer heftigen Kanonade zu erzählen, die in der Richtung von Antwerpen gehört worden, und glauben mit großer Ernsthaftigkeit an das Bombardement dieses Platzes. Der Albion schreibt es dem Freudenfeuer zu Ostende zu, wegen der belgischen Septembertage. (Die direkten Nachrichten aus Belgien vom 28. wissen vom Bombardement von Antwerpen nichts.)

Frankreich.

Paris, den 28. Sept. Man spricht davon, daß man sich mit Herrn Dupin aufs Neue überworfen, daß Hr. Guizot als Minister des Innern, Hr. Thiers als Minister des öffentlichen Unterrichts in's Ministerium treten und Hr. Monteilbet das Portefeuille des Aeussern übernehmen würde. — Der National läßt

Digitized by Google

auch Hrn. Bertin de Vaux Mitglied des neuen Ministeriums werden. — Hr. Decazes, kaum in Paris angekommen, ist auf einige Tage zu Madame de St. Aulaire nach Etioles abgereiset.

Im Constitutionnel findet sich folgendes Schreiben aus Vittoria, vom 20. Sept.: Wie wir auf ausserordentlichem Wege vernehmen, ging König Ferdinand am 18. mit Tode ab. Diese Nachricht wurde noch nicht offiziel bekannnt gemacht aber sie ist gewiß.. Es scheint, der König habe vor seinem Tode eine Regentschaft, bestehend aus der Königin, den Infanten Don Francisco und Don Carlos und dem Herzoge von Infantado, ernannt. Auch sollen an verschiedene Truppenkorps Befehle ergangen seyn, sich der Hauptstadt zu nähern.

Nach einer testamentarischen Verfügung Sr. Majestät sollte die Thron-Erbin mit einem Sohne des Infanten Don Carlos verlobt werden. Man liest im Journal de Dunkerque: General Tiburce Sebastiani ist plötzlich mit dem Auftrage an das 19. Regiment hier eingetroffen, sich nach Lille zu begeben, um mit zwei andern Regimentern die Vorhut der Nordarmee zu bilden. Genanntes Regiment geht heute nach Lille ab, und das 7., welches gegenwärtig zu Calais liegt, wird in dieser Stadt, Dünkirchen, Bergen und Gravelingen in Besatzung kommen.

Man schreibt aus Toulon vom 23. Sept.: Sechshundert Polen haben sich diesen Morgen um sechs Uhr an Bord des Linienschiffs Marengo eingeschifft. Sie nahmen von der Bevölkerung Abschied, die ihnen alle möglichen Zeichen der Theilnahme gegeben hat. Diese wackern Leute waren stolz darauf, die französische Uniform zu tragen. Frankreich, sagten sie, kann auf unsere Hingebung rechnen. Wir sind Franzosen! Und Franzosen aus Herzensgrund! Die französische Fahne ist von nun an die unsrige. Wir haben uns schon in früherer Zeit so lange für die drei Farben geschlagen, wir wollen sie auch jezt auf dem afrikanischen Boden vertheidigen. Man erwartet zu Toulon zwei Kolonnen polnischer Militaire, die von Metz her kommen sollen, um die Organisation des ersten Bataillons für die Fremdenlegion zu vollenden. Die Korvette Favorite wird unverzüglich von hier auslaufen, um die Station von Chili einzunehmen.

Die Gazette meldet, das Bombardement von Oporto werde mit Heftigkeit fortgesetzt, und die Stadt könne selbst ohne den Beistand der Flotte bezwungen werden.

Paris, den 28. Sept. Marquis v. Dalmatien, französischer Gesandter im Haag, wird jeden Augenblick zurückerwartet.

Spanien.

Das Morning-Chronicle theilt bei dem zu vermuthenden Ableben Königs Ferdinands VII. aus einem englischen Werke (Spanien im Jahre 1830 von Inglis) nachstehende Schilderung des Don Carlos und der Partein in Spanien mit: Ich war Augenzeuge einer seltsamen Scene von Rivalität zwischen dem Könige und Dan Carlos. Bei einer feierlichen Gelegenheit fuhr der König im Staatswagen aus, eine Abtheilung Dragoner begleitete ihn, und sein Kutscher trug Hoflivree. Der Wagen des Don Carlos bildete einen seltsamen Kontrast mit dem des Königs, er war von 6 Maulthieren gezogen, die mit Stricken eingeschirrt waren; seine Bedienten trugen statt der Hofkleider die Feiertagstracht der spanischen Bauern; der eine saß auf dem Kutschbock, der andere ging als Läufer voraus. Durch diese Affektation der einfachten alten spanischen Gebräuche sucht Don Carlos das Volk zu gewinnen; aus demselben Grunde erscheint seine Gemahlin immer in der Mantilla. Don Carlos ging unter dem dichtesten Haufen im Garten spazieren, und es war augenscheinlich, daß er unter der niedern Klasse eine größere Popularität genoß als der König; vor dem letztern zogen sie blos den Hut, während sie vor dem Infanten sich fast auf den Boden bückten. Die Anwesenheit der Königin brachte jedoch immer einen günstigen Eindruck hervor, besonders wenn man sie mit ihrer hochstrebenden Nebenbuhlerin verglich. Man kann Don Carlos Gemahlin nicht ansehen ohne zu bemerken, daß sie nach einer Krone trachtet, während das Gesicht der Königin nur Gleichgültigkeit dafür zeigt. Ich hatte sehr oft Gelegenheit zu bemerken, wie sehr Don Carlos bemüht war sich dem Volke zu empfehlen. Das auffallendste Beispiel war an dem Abend, wo die Königin mit einer Prinzessin niederkam; kaum eine Stunde nachdem dieß bekannt war, fuhr der Infant in einem offenen Wagen durch die Straßen und den Prado mit seinen 3 Söhnen, welche durch den Widerruf des salischen Gesetzes an diesem Tage ihre Erbschaft verloren. Die Niederkunft der Königin veranlaßte eine lebhafte Theilnahme in Madrid, und ehe sie vollendet war, herrschte die größte Spannung unter allen Klassen. Jede Partei hatte ihre eigenen Ansichten. Die gemäßigte oder Regierungspartei, und manche von den andern Parteien, welche Frieden und Ruhe wünschen, erwarteten mit Sehnsucht die Geburt eines Prinzen, als ein Ereigniß, das mit Einemmale die Ansprüche derer vernichten würde, welche ohne den Widerruf des salischen Gesetzes im Fall der Geburt einer Prinzessin ein Recht zum Throne gehabt haben würden. Die Carlisten wünschten insgeheim gerade das Gegentheil, und die liberale Partei, welche in allem, was die bestehende Regierung in Verwirrung brin-

Digitized by Google

gen kann, einen möglichen Vortheil erwartet, vereinte ihre Wünsche mit denen der Carlisten; allein die große Majorität der achtungswerthen Einwohner sieht in der Geburt eines Prinzen eine Garantie für die Ruhe des Königreichs und die Sicherheit des Eigenthums, und wünscht deßhalb aufrichtig die Geburt eines solchen. Es scheint demnach aller Grund zur Vermuthung, daß Don Carlos die Tochter Ferdinands zu beseitigen suchen wird, und die nächste Frage betrifft nun die Wahrscheinlichkeit eines Erfolgs. Hr. Inglis gibt über den Stand der Parteien in Spanien folgenden Aufschluß: Ich verließ Engiand mit der Meinung, in Spanien beständen zwei große Parteien, die Konstitutionellen und die Anhänger der Regierung, die letztern in mannichfache Schattirungen gespalten. Bald aber fand ich, daß diese Meinung völlig irrig sey. Ich fand drei Parteien in Spanien, die Absolutisten oder Carlisten, die Regierungspartei oder die Moderirten, und die Liberalen. Die erste ist ohne alle Frage die einflußreichste: sie umfaßt die große Masse der niedern Stände in ganz Spanien, und in vielen Gegenden, wie in Toledo, den Städten und Dörfern in Castilien und in den Provinzen Murcia und Catalonien, fast die ganze Bevölkerung. Sie begreift mit geringen Ausnahmen die 130.000 Mönche, die große Majorität der Weltgeistlichen und einen beträchtlichen Theil des Militärs, Offiziere und Gemeine, namentlich aber die Erstern. Bei solchen Bestandtheilen ist diese Partei natürlicher Weise nicht blos von ihrer numerischen Ueberlegenheit abhängig. Jedermann weiß, daß in den Klöstern und Kirchen unermeßliche Reichthümer sich befinden. Dieß scheinen mir die Elemente der sogenannten carlistischen Partei, welche die stärkste an Zahl und Reichthum und die schwächste an Intelligenz ist. Die liberale Partei umfaßt die einsichtsvollsten Leute des Landes, und sie hat, wenn man die untersten Stände, die Beamten, die Mönche und die Priester abrechnet, eine große Ueberlegenheit. Die Anhänger der bestehenden Regierung sind die schwächsten an Zahl. Wenn Don Carlos entschlossen ist, seine Ansprüche geltend zu machen, so fehlt es ihm nicht an mächtigen Hülfsmitteln; aber seine Ueberlegenheit ist nicht so entscheidend, um seinen Erfolg zur Gewißheit zu machen. Die Wahrscheinlichkeit ist jedoch dafür, daß er nach der Krone greifen und daß es ihm gelingen wird.

Vermischte Nachrichten.

Die verhaftete Magd des Großhändlers Lilienthal in München soll nun wirklich auch die Brandlegung eingestanden, und ihrer Angabe nach, dieselbe durch Anzündung eines Strohsackes auf dem Speicher vollbracht haben?!!

Der Bauer Michael Ebner von Martinsried ist am 2 d. Nachts in eine Düngergrube gefallen und darin erstickt.

In der Gegend von Freising hat sich vor ein Paar Tagen ein Entsetzen erregender Vorfall zugetragen. Der kaum 10jährige Knabe eines Bauers, darüber erbost, daß die Haushälterin des Bauern, 22 Jahre alt, beim Ankleiden ꝛc sich seines Spiegels bediente, drohte derselben, sie im Wiederholungsfalle mit der an der Wand befindlichen Flinte, von der er wußte, daß sie geladen, zu erschießen. Da dieselbe aber die Drohung nicht beachtete, so nahm der kleine Bösewicht die Flinte wirklich herab, und schoß mit der entsetzlichsten Kaltblütigkeit die Unglückliche dergestalt in den Hals, daß sie augenblicklich todt zur Erde fiel. Der junge Verbrecher zeigte auf keinerlei Weise Reue über seine That und bewieß bei Verhaftung noch die größte Gleichgültigkeit.

In einem Dorfe bei Joinville lag eine Frau im Sterben und ihr trostloser Mann schickte schon die Krankenwärterin aus, einen Sarg und ein Grab zu besorgen. Die Frau gab bereits kein Lebenszeichen mehr von sich, da unternahm der Mann in einem Anfall von Verzweiflung einen Kampf gegen den Tod selbst. Er geht aus seinem Hause hinaus und findet an der Schwelle ganz frische Nesseln. Er reißt eine gute Handvoll ab, kehrt zu seiner Frau zurück, peitscht und reibt deren Leib mit den Nesseln. Und in der That, es half. Die Frau kam zu sich und zwei Tage darauf war sie wieder genesen.

Ein trauriger Unglücksfall hat sich kürzlich in Neapel ereignet, der in andern Ländern nicht vorkommen kann. Die Dächer der meisten Häuser bilden nämlich hier platte Terrassen, die oft nur mit hölzernen Geländern versehen sind. Neulich geriethen nun die Bewohner des obersten Stocks eines solchen Hauses über ihre Kinder oben auf der Terrasse in Streit, Nachbarn kamen hinzu, um sie auseinander zu drängen. So rauften, drängten und zerrten sich sieben Personen auf diesem gefährlichen Platze hin und her, bis sie, heftig an das Geländer anprallend und es einreissend, sämmtlich vom fünften Stock in die Straße herunter stürzten. Die meisten blieben auf der Stelle todt, die andern wurden sterbend in das Hospital gebracht.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 9. Okt.: Instrumental-Musik.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 7. Okt.: Preciosa. Ein Schauspiel in 4 Akten von Wolf.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 240. 8. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich

Triest, den 25. Sept. Uebermorgen verläßt der königl. bayerische Hofrath, Hr. Thiersch, die Kontumaz, und wird sogleich seine Reise nach München fortsetzen. Die griechische Deputation endigt ihre Kontumazzeit erst am 5 Okt. Das mit derselben gekommenene russische Schiff ist keine Fregatte, sondern ein Linienschiff.]

Schweiz.

Der Herzog Carl von Braunschweig ist am 21. Sept. in Begleitung eines französischen Gendarmerie-Kommandanten in Orbe, einem Städtchen im Kanton Waadt an der französischen Gränze, angekommen. Der Herzog wird vorerst in dieser Stadt bleiben. — In Pontarlier konnte der aus Neuenburg flüchtig gewordene Obrist Morel nur mit großer Mühe den Verfolgungen des wüthenden Volkes, das ihn ausgeliefert wissen wollte, entrissen werden.

Großbritannien.

London, den 27. Sept. Der Courier enthält folgenden Artikel, den ihm sein Korrespondent zu Falmouth unterm 25. September übermachte.

Das Dampfschiff, the London Merchant, welches vorigen Freitag Morgens (d. 21. September) von Oporto absegelte, bringt uns Nachrichten von dorther, welche für Don Pedro sehr ungünstig lauten. Man erwartete, daß ein allgemeiner sehr ernsthafter Angriff den 22. statt haben werde; Don Miguels General hat zu diesem Zwecke die Truppen bereits von der südlichen auf die nördliche Seite des Duero gezogen und war unermüdlich in Errichtung von Batterien. Don Pedro's Truppen trachteten vergebens diese Bewegungen zu verhindern, und die Einwohner waren von den unaufhörlichen Bombardiren ihrer Stadt in solchen Schrecken gerathen, daß sie auf alle mögliche Weise sich und ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen suchten. Unsere Landsleute hatten sich mit ihren Weibern, Kindern ꝛc. an Bord des Talavera, Briton, Orestes und Childres, welche ausserhalb der Barre liegen, begeben. Desgleichen suchten andere Handelsleute sich an Schiffsbord zu retten. In der Stadt begannen die Lebensmittel bedeutend zu fehlen. Unterliegt, was sehr zu befürchten scheint, Don Pedro diesesmal, so ist die Sache der Dona Maria gänzlich verloren, denn das portugiesische Volk macht sich wenig aus ihrer Person, und noch viel weniger aus einem konstitutionellen Regierungssysteme. Don Miguels Kugeln haben im Duero den Schooner Terceira in den Grund gebohrt. In dem Gefechte vom 16. wurden auch der englische Major Staunton und noch viele andere tapfere Offiziere getödtet.

Don Pedro hat in Allem 100 Mann an Todten verloren. Admiral Sartorius hatte südlich vom Cap St. Vincent Don Miguels Geschwader im Gesicht. Seine Abwesenheit wird in Oporto sehr bedauert, da, im Falle einer Niederlage, seine Schiffe als Zufluchtsörter dienen könnten, wenn die Landtruppen gezwungen werden sollten, sich Don Miguels stärkerer Truppenzahl zu ergeben.

Man sieht mit der größten Begierde Depeschen aus Oporto entgegen, deren Inhalt höchst interessant seyn wird.

Ein anderes Journal meldet: Was wir aus Oporto erfahren, entspricht wenig unsern Wünschen. Die Besatzung kann, wenn sie nicht Verstärkung erhält, den Belagerern keinen glücklichen Widerstand leisten. Doch hofft man, daß aus den engl. und französischen Häfen noch zu rechter Zeit die Verstärkungen eintreffen werden.

Der Courier meldet: Die gestern statt gehabte Konferenz dauerte 4 Stunden lang, und wir sind so glücklich melden zu können, daß die Diskussion dabei eher in einem friedlichen als kriegerischen Tone geführt wurde. Die von dem

Digitized by Google

holländischen Minister des Aeußern übermachte Note vom 20. Sept. war, obgleich in Ausdrücken gebührender Achtung abgefaßt, von völlig decisiver Beschaffenheit. Wir haben Ursache zu glauben, daß die holländische Regierung von dem, was sie gemäß der Negotiationen vom 30. Jun. als das Ultimatum der Konferenz betrachtet, nicht zurückweichen wird. König Wilhelm ist fest entschlossen, kein weiteres Zugeständniß zu machen. Gerüstet, allen Zwangsmaaßregeln durch alle in seiner Macht liegenden Mittel zu widerstehen, will er jedoch durch keinen initiatorischen Akt von Feindseligkeit Veranlassung geben, deren Anwendung gegen ihn von Seite der Konferenz zu rechtfertigen.

Nachmittags 3 Uhr. Der Standard meldet: Wir sind im Stande, aus guter Quelle zu melden, daß die Konferenz den Beschluß gefaßt hat, dem König von Holland vom nächsten Sonntag, den 30. an, weitere 10 Tage zu geben, damit er über neue Vorschläge entscheide, die er bis zu genannten Tage erhalten haben wird. Die Eskadren Englands und Frankreichs verweilen inzwischen in den Dünen und warten auf Sr. Maj Antwort.

Der Courier bemerkt: Im Augenblick, wo wir unser Blatt der Presse übergeben, erhalten wir aus Portsmouth einen Expressen, welcher meldet, daß man heute früh Morgens eine zu dem französischen Geschwader gehörende Fregatte zu Spithead gesehen. Man glaubt ganz bestimmt, daß bis zum Abend die ganze Schiffsmacht beisammen vor Anker seyn werde. — Das zu Dover gehörte Schießen kam von Freudenschießen her, die zum Gedächtniß der zweiten Jahresfeier der belgischen Unabhängigkeit abgefeuert wurden.

Der Globe sagt: Die Nachrichten aus Mexico lauten fortwährend günstig für Santanna. Bei Tabasco fand ein Gefecht statt, in welchem die Truppen und die Seemacht der Regierung geschlagen wurden. Der Staat Zacatecas hatte sich für Santanna erklärt, und der von ihm ernannte Pedraza war zum Präsidenten ausgerufen; der jetzige Präsident Bustamente ist für einen Rebellen erklärt worden.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 29. Sept. Die holländischen und belgischen Blätter führen seit Kurzem wieder die heftigste und leidenschaftlichste Sprache gegeneinander. Man höre, in welcher Weise das Journal de la Haye die zu Brüssel statt gehabte Revolutionsfeier meldet. Es sagt: Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg hat zu Brüssel die Vertheilung der Denkmale der Schande, der eklatanten Zeichen von Meineid und Felonie, sonst Ehrensahnen genannt, vorgenommen. Die Stadt Paris hat es verschmäht, Jemanden abzuschicken, um die ihrige in Empfang zu nehmen. Prinz Leopold hat sich, während der Ceremonie, mit dem achtungswerthen General Mellinet und dem ehrenwerthen Major Kessels liebreich unterhalten. Alles schloß unter dem Absingen der Marseillaise. Der Duc d'Orleans war zugegen. — Nachdem die Deputationen der Gemeinden nach dem Stadthaus zurückgekehrt, schlug Hr. Pirson, Deputirter von Namur, eine Adresse an den Prinzen Leopold vor, abgefaßt im Sinne jener Meinung, wozu die Kammern und die Nation sich laut bekannt haben, und jener feierlichen Versprechungen, welche das Gouvernement gemacht hat.

Brüssel, den 29. Sept. Die Karlsruher Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Brüssel: Das Vertrauen zum König und seine frühere Popularität nehmen täglich mehr ab, seitdem auch die Geistlichkeit mannichfache Ursache hat, mit dem Gang der Dinge unzufrieden zu seyn, nur ist diese Partei so klug, ihren Unwillen noch zu verbergen, weil sie außerdem für ihre Theilnahme an der Revolution durch den Hirtenbrief des Papstes empfindlich getroffen ist, und hart darüber angegriffen wird. Ein großer Theil der denkenden Mittelklasse schämt sich der jetzigen Wendung der Dinge, und wird dadurch unsern Verhältnissen abhold, nur die Staatsdiener und alle Emporkömmlinge reden der Regierung das Wort. Allen aber entfremdet sich der König durch seine Zurückgezogenheit immer mehr, er ist schwer zugänglich, läßt Deputationen wochenlang auf eine Audienz warten, was gegen das Benehmen des früheren Herrschers zu sehr absticht, um nicht aufzufallen. König Leopold müßte freilich in jetzigen Umständen meist Klagen und Beschwerden anhören, aber man verlangt von ihm, daß auch er das Unangenehme überwindet, da die Nation noch mehr ertragen hat. Nicht weniger ist man mit dem der Täuschung unzufrieden, welches seit so langer Zeit von den Staatsbehörden beobachtet wird, und worüber das offizielle Blatt schon so tüchtig zu Recht gewiesen wurde. So ist z. B. die Sterblichkeit an der Cholera sehr viel geringer angegeben als sie war, und man hat gut gefunden, die Stadt Diest im Verzeichniß auszulassen, weil in ihrer Nähe das große Lager steht; noch weniger wurde bemerkt, daß selbst im Lager die Krankheit ausgebrochen sey; und doch ist beides der Fall, eben so daß die französischen Deserteurs haufenweis über die Gränze kommen. In der Armee wie im Publikum ist man mit dem Vorzug französischer Offiziere nicht zufrieden, und alle diese Umstände zusammen gefaßt müssen uns überzeugen daß wir den Krieg nicht anfangen können. Wir bleiben dem Getreibe der Parteien anheim gegeben, die nur in einem Punkte übereinstimmen,

Digitized by Google

daß der jetzige Zustand durch irgend eine definitive Entschließung aufhören soll, denn das ist unser Unglück, daß die Parteien fast mit gleichen Kräften kämpfen, und keine über die andere Herr wird. Jede stellt sich die definitive Ausgleichung nach ihren Wünschen vor, und handelt darnach, um diese Resultate zu erringen, und diese langsame Entwicklung ist eine härtere Geißel, als die Revolution selbst.

Brüssel, den 30. Sept. JJ. MM. sind gestern mit Gefolge nach Antwerpen abgereist. JJ. MM. kamen um 3 Uhr Nachmittags unter dem Donner der Kanonen zu Antwerpen an. — In der Rede, welche Hr. Pirson nach der Feier der Fahnenvertheilung auf dem Stadthause zu Brüssel vor den versammelten Deputationen hielt, heißt es unter Anderm: Wir können von der Diplomatie nichts hoffen; was sage ich, hoffen! Sie ist es, die uns von Opfern zu Opfern geführt hat. Ohne von unsern Geldinteressen und der Zerstückelung unseres Gebiets zu sprechen, ist das peinlichste, das grausamste Opfer für Aller Herzen nicht dasjenige, uns mehrere Tausende unserer Brüder entrissen zu sehen? Haben diese nicht, wie wir verdient, die Ehrenfahne zu tragen; womit wir geschmückt sind? Rufen wir sie wieder in unsere Reihen zurück; sie werden uns einen Augenblick der Schwäche verzeihen; ziehen wir von Neuem alle zusammen, nicht um Eroberungen zu machen, sondern um Antwerpen und das linke Ufer der Schelde bis an's Meer gänzlich zu befreien, ferner um uns den Besitz des Gebiets der neun insurgirten Provinzen in ihrer Ganzheit zu sichern. Zugleich werden wir den ungeheuern Tribut abwerfen, den man uns auferlegen will; unsere Schuld wird allein die von Belgien seyn, und wir werden sie redlich abtragen. Keine Diplomatie mehr! Die Fahne welche der König uns übergeben, zeigt die Bahn für ihn und für uns an. Diese Bahn ist die des Muthes und der Ehre; es ist diejenige, welche wir anfänglich eingeschlagen hatten, und auf welcher die Dummheit, wenn nicht die Treulosigkeit, uns aufgehalten hat. — Schließlich machte er den folgenden Vorschlag: Ich schlage allen Deputationen vor, sich nach Provinzen zu versammeln und einen Abgeordneten für jede Provinz zu ernennen. Diese Abgeordneten werden sich über eine Adresse an den König besprechen und eine Audienz begehren, um sie ihm im Namen Aller zu überreichen. Diese Adresse wird zuvörderst Danksagungen an den König enthalten, und in politischer Beziehung in dem Sinne der Meinung verfaßt seyn, welche die Kammern und die Nation laut an den Tag gelegt haben, so wie der von der Regierung gemachten feierlichen Versprechungen. — Es soll in Folge dessen auch, auf einstimmig gefaßten Beschluß, von einer aus den Mitgliedern aller Deputationen gebildeten engern Deputation eine Adresse im Sinne des Vorschlages entworfen werden.

Die hier anwesenden Engländer, und vor allen Str. R. Adair, versichern, England würde den Eintritt der Franzosen in unser Land nicht gestatten; dann zweifeln sie an der Vereinigung der beiden Flotten. Leopold soll seit seiner Heirath bei den hohen englischen Häusern allen Einfluß und alle Theilnahme verloren haben, so zwar, daß Wetten gemacht worden sind, daß er vor einem halben Jahre in Claremont zurück seyn werde. Wohlunterrichtete Personen versichern, daß im Falle Frankreich auf seinem Vorsatz beharre, leicht daraus eine Entzweiung erfolgen könnte. — Seit einigen Tagen haben wir hier einen Agenten Wellington's, der vorgibt hier zu seyn, um die dem Herzog zukommenden Summen von seinem Amte als Festungeinspektor einzuziehen, allein dieser Vorwand verdient keinen Glauben, weil der Verwalter wegen seiner Genauigkeit bekannt ist; der Vertraute hat vermuthlich einen ganz andern Auftrag, der wohl vom Herzoge ausgegangen, aber nicht persönliche Gründe, sondern politische zum Zwecke haben mag. — Der Major Kessels ist bei Gelegenheit der Septemberfeier wieder in Dienstthätigkeit gesetzt worden.

Frankreich.

Paris, den 29. Sept. Die Quotidienne und der Courier de l'Europe feiern heute den Geburtstag des Herzogs von Bordeaux durch Artikel, die sich auf diesen Prinzen beziehen. Letzteres Journal führt die Vortheile an, die Frankreich zu Theil geworden wären, wenn sich die Nation im Jul. 1830 um Heinrich den V. vereinigt haben würde. Er erreicht heute sein 12. Jahr.

Paris, den 29. Sept. Bei dem spanischen Botschafter dahier ist noch keine weitere Nachricht über den Gesundheitszustand des Königs von Spanien angekommen.

Paris, den 29. Sept. Der König ist gegenwärtig der eigentliche Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Schon seit mehreren Tagen beschäftigt sich Hr. Sebastiani nicht mehr mit den Angelegenheiten seines Departements. Die von ihm begehrte Entlassung wurde ihm bewilligt; sein Nachfolger wird jedoch erst bei der gänzlichen Kabinets-Umwandlung bekannt gemacht werden. Zur Belohnung seiner langen und redlichen Dienste wünschte der König den Hrn. Sebastiani mit dem Marschallsstab zu erfreuen; aber die gesetzliche Zahl der Marschälle ist bereits mehr als vollständig besetzt, indem wir schon einen Ehrenmarschall haben. (Herrn Grouchy.) Bis eine Marschalls-Stelle vakant wird, muß sich Hr. Sebastiani einstweilen mit der Pairswürde begnügen.

Digitized by Google

Schweden und Norwegen.

Zu Helsingborg antwortete der König auf eine Anrede, welche der Kontreadmiral Graf v. Kronstedt im Namen der Direktion der Hafenarbeiten an ihn gehalten hatte: Die Völker haben ihre Perioden des Unglücks, des Ruhmes und der Wohlfahrt. Die Ereignisse welche Europa seit 60 Jahren blutig heimsuchten, sind die lebenden Beweise dieser traurigen und schmerzlichen Wahrheit. Schweden schien vor 22 Jahren alles erschöpft zu haben, was die drückendste Trübsal nur auf ein hochherziges Volk wälzen kann; aber dieses Volk hatte noch nicht seinen Muth erschöpft; diese unschätzbare Tugend war ihm noch geblieben. Einig in seinem Innern, entschied es über seine Zukunft, und von diesem Augenblicke an war sein Geschick geändert. Durch seine freie und einstimmige Wahl berufen, gab Ich den Mir dargelegten Wünschen nach: Ich kam in Ihre Mitte entschlossen, Meine Existenz mit der Ihrigen zu verschmelzen und alles Ihrer Ruhe zu opfern. Der Krieg legte dem Systeme, welches die Staatsverwaltung aufgestellt hatte, Hindernisse in den Weg; aber als die Vorsehnng in ihrer unendlichen Güte diese Menschen und Völker vernichtende Geißel von Skandinaviens Boden entfernte, ward dieses System wieder aufgenommen. Nur auf dem Boden dieser Halbinsel wollen wir Vortheile zu erlangen suchen. Ungeachtet der Strenge des Klimas, ungeachtet der Schwierigkeiten, welche der von uns bebaute Boden uns darbietet, besitzen wir nichtsdestoweniger alle Elemente der Selbsterhaltung, der Stärke, der Energie, welche den Staaten ihre Unabhängigkeit verbürgen. Indem wir mit ähnlichen Arbeiten, als den bereits vollführten, fortfahren, werden wir beweisen, daß unser Streben in den Annalen der Geschichte fortwährend nach dem Range der glücklichen Völker gerichtet ist.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Sept. Fortwährend lauten die Nachrichten vom Kriegsschauplatze niederschlagend für die Pforte; Ibrahim Pascha rückt immer vor, und soll bereits im Besitze von Konia seyn, nachdem er die Ueberbleibsel der geschlagenen großherrlichen Armee vollends zerstreut oder gefangen hat. Nicht günstiger sollen die Berichte von der Flotte lauten; ein in den Gewässern von Cypern vorgefallenes Seetreffen soll zu Gunsten der Aegyptier ausgefallen, und letztern fünf Kriegsfahrzeuge, worunter eine Fregatte, in die Hände gefallen seyn. (Briefe aus Syra vom 3. September, über Livorno, erwähnen dieses Gerüchts auf gleiche Weise, mit der Bemerkung, daß die fünf eroberten Schiffe bereits in Alexandria angelangt seyen. Nach diesem Treffen soll die großherrliche Flotte sich in den Hafen von Rhodus zurückgezogen haben. Dergleichen Nachrichten sind nicht geeignet den allgemeinen Unmuth zu zerstreuen, welcher noch durch eine fürchterliche Sterblichkeit hier in der Hauptstadt vermehrt wird. Die Pest wüthet nämlich aufs grausamste, so daß Jeder, dessen Vermögen es nur irgend erlaubt, aufs Land flüchtet; zugleich setzt die Cholera ihre Verheerungen fort. Die von lauter Griechen bewohnte Vorstadt Tatakola, welche etwa 600 Häuser zählt, ist durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden, welche 400 davon verzehrte. Natürlich liegen unter solchen Verhältnissen die Handelsgeschäfte gänzlich darnieder.

Vermischte Nachrichten.

Der Frhr v. Hallberg zu Birkeneck fordert in Münchner Blättern alle Diejenigen, welche gleich ihm den König Otto I. als Freiwillige nach Griechenland begleiten wollen auf, ihm ihre Namen anzuzeigen, um vereint bei Sr. Maj. dem König die Erlaubniß dazu zu erbitten.

Frankfurt, den 3. Okt. Unser um die Ausbildung der Buchdruckerkunst verdiente Mitbürger, Herr Buchdrucker C. Naumann, der vor einiger Zeit Sr. Maj. dem Könige von Preußen ein Exemplar des von ihm in Kongreve'scher Manier versuchten Fardendrucks der zehn Gebote einsenden zu dürfen die Gnade hatte, ist dafür von Sr. Majestät, dem erhabenen Beschützer jedes Kunstfleißes, mit einem schmeichelhaften Handschreiben beehrt und mit der goldenen Medaille beschenkt worden.

In der Sakristei des Gotteshauses zu Taufkirchen, Landgerichts Eggenfelden ist ein Einbruch verübt worden, durch welchen nebst Andern auch vier große Leuchter, jeder vier Schuh hoch, von alter, schöner, getriebener Silberarbeit entwendet worden sind. Diesen Leuchterdieben sollte der Teufel mit Scorpionen heimleuchten.

Hanau, den 30. Sept. In der heutigen Hanauer Zeitung liest man: Dem Vernehmen nach ist in der Kaserne der Garde du Corps zu Kassel ein Erkrankungsfall vorgekommen, den die Aerzte für die asiatische Cholera erklärt haben. Der Gesundheitszustand der Residenz war im Uebrigen befriedigend. (Die neueste Kasseler Zeitung meldet hievon nichts.)

Die alte Handlung Grießling und Schlott in Berlin (Verfertiger von Blase-Instrumenten) hat mit 120.000 Thlrn. fallirt.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 9. Okt: Instrumental-Musik.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 241. 9. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 6. Okt. Das heutige Regierungsblatt enthält in deutscher und französischer Sprache die allerhöchste Ratifikation des am 7. Mai 1832 zu London abgeschlossenen Vertrags über die endliche Berichtigung der griechischen Angelegenheiten, welcher nachstehende beide allerhöchste Verordnungen beigefügt sind:

Nachdem Se. königl. Maj. die griechische Krone für Allerhöchstihren zweitgebornen Sohn, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Friedrich Ludwig Otto, königl. Prinzen von Bayern angenommen, und nach Artikel VII des zu solchem Ende am 7. Mai l. J. mit den Kronen von Frankreich, Großbritannien und Rußland zu London abgeschlossenen Staats-Vertrags, in Folge der von diesen hohen Mächten getroffenen Einleitungen, Se. königl. Hoh. von sämmtlichen europäischen Höfen und Regierungen in der Eigenschaft eines Königs von Griechenland bereits anerkannt worden; so haben Se. königl. Maj. zu verordnen geruht, daß Höchstgedachtem königl. Prinzen, von dem Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, auch in Bayern die mit der Würde und dem Titel königl. Maj. verbundene Ehren und Auszeichnungen überall erwiesen werden sollen; welches andurch auf besondern Allerhöchsten Befehl zu Jedermanns Wissenschaft und schuldigster Nachachtung bekannt gemacht wird. München, den 5. Okt. 1832. Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern. Freiherr v. Gise. Braun.

Da nach Artikel IX des Londoner Vertrags vom 7. Mai d. J. die Volljährigkeit Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland auf den Zeitpunkt des zurückgelegten zwanzigsten Lebensjahres, d. h. auf den 1. Jun. 1835 festgesetzt ist, während Allerhöchstdesselben Minderjährigkeit aber, und bis zu ersagtem Zeitpunkte, die Befugnisse der obersten Staatsgewalt in Griechenland, im Namen des Königs, durch eine Regentschaft ausgeübt werden sollen, so haben Se. königl. Maj., gemäß der Allerhöchstdenselben als Vater und als hohen Mitkontrahenten jenes Vertrags durch dessen Artikel X. verliehenen Gewalt zu außerordentlichen Kommissarien und Mitgliedern der griechischen Regentschaft zu ernennen geruht:

1) Den Staatsrath und Staatsminister außer Dienst, Kämmerer und Reichsrath Joseph Ludwig Grafen v. Armansperg,
2) den Staats- und Reichsrath Dr. Georg Ludwig v. Maurer,
3) den k. Kämmerer und Generalmajor Carl Wilhelm v. Heideck, genannt Heidegger, und diesen dreien Mitgliedern des Regentschaftsrathes zu geeigneter Aushülfe und Verwendung so wie zur Substitution im Falle eintretender Verhinderung des einen unter denselben, noch
4) den geheimen Legationsrath Ritter Carl v. Abel beigegeben.

München den 5. Okt. 1832.

Ingolstadt, den 5. Okt. Diesen Morgen nach 10 Uhr trafen Se. Majestät der König in Begleitung der königlichen Hoheiten des Kronprinzen und des Prinzen Otto dann des Flügeladjutanten Fürsten von Taxis und des Hofmarschalls Freiherrn von Gumpenberg aus Eichstädt hier ein.

Kaum angelangt, und vom jubelnden Volkszurufe empfangen, begannen Se. Majestät mit den beiden königlichen Prinzen und dem königl. Ingenieur-Obrist von Becker eine Fahrt um die Stadt, um sowohl die neu ausgesteckten Festungs-Projekte auf dem linken Donau-Ufer als die ihrer Vollendung nahen Werke auf dem rechten Ufer zu besichtigen.

Alle Anstalten waren getroffen um den hohen Gründer dieser Festung und seinen durchlauchtigsten Sprößlingen die ganze Entwickelung

Digitized by Google

dieses seines Monumentes anschaulich darzustellen. Die künftigen Werke auf dem linken Ufer waren durch Signal-Stangen mit blauen Fähnchen geziert, bezeichnet, die Sapp.-Arbeiten der technischen Kompagnien ausserhalb dem Harderthor waren mit den Arbeitern besetzt und eine Quetschlinie an derselben wurde im Augenblicke der Vorüberfahrt des Königs gesprengt.

Die Werke auf dem rechten Ufer wiederhallten von dem oft wiederholten Freudenrufe der aufgestellten Arbeiter, und waren an den Stellen, wo ihr Bau hervorstechend war, und den Styl beurkundete, von den Gerüsten entblößt.

Se. königl. Majestät durchgingen alle Obsekte und unterhielten sich mit allen Offizieren auf das Huldreichste, gaben Ihre volle Zufriedenheit zu erkennen, und die beiden königlichen Prinzen, welche kurz vorher Koblenz besucht hatten, bezauberten Alles durch ihre Wißbegierde, durch die lebhafteste Theilnahme und durch die leutseligste Herablassung.

Gegen 1 Uhr trafen Ihre Majestät die Königin mit der königl. Prinzessin Mathilde in Begleitung des Flügeladjutanten, General von Zweidrücken, und Ihres Gefolges hier ein, ertheilten dem königl. Stadtkommandanten, dem königl. Stadtkommissär und dem Bürgermeister huldvolle Audienz und kaum war diese geendet, so kammen Se. königl. Majestät mit Ihrer Begleitung vom Festungsbaue zurück, und verliessen sodann, nach eingenommenem Mittagmahle, von den Segenswünschen der Ingolstädter begleitet, nach 2 Uhr die hiesige Stadt.

Noch nie hat Ingolstadt seinen König so heiter als diesesmal gesehen, und noch nie hat ein freudigerer Anblick die Herzen aller Anwesenden so entzückt, als der Anblick der beiden königl. Prinzen in der Blüthe ihres Lebens mit aller Grazie und mit den schönsten Hoffnungen ausgeschmückt.

Der reinste Himmel begünstigte dieses Fest, und unvergeßlich wird dieser Tag den Bewohnern Ingolstadts seyn, welche zugleich Ihren geliebten König und des Landes künftigen Thronerben mit dem baldigen Monarchen Griechenlands in ihren Mauern vereinigt sahen, und Ihre Zufriedenheit aus Allerhöchstihren eigenen Munde vernahmen.

München, den 6. Okt. Gestern Abend ½10 Uhr wurde den getreuen Bewohnern hiesiger Haupt- und Residenzstadt die unaussprechliche Freude zu Theil, JJ MM. den König und die Königin mit Sr. Maj. dem Könige von Griechenland und JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und der Prinzessin Mathilde wieder dahier ankommen zu sehen.

Frankfurt, den 3 Okt. Das Journal de Francfort enthält einen Korrespondenzartikel von einem Reisenden aus Warschau vom 21. v. M., woraus abermals aufs Deutlichste erhellt, wie übertrieben und für die russische Regierung gehässig die meisten Mittheilungen in fremden Blättern über das Königreich Polen abgefaßt sind.

Oesterreich.

Wien, den 29. Sept. Die (irrige) Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien ist gestern hier eingegangen, sie hat auf die Effekten nachtheilig gewirkt. — Die Herzogin von Angouleme wird in wenigen Tagen hier erwartet. Es heißt nunmehr, doch ziemlich unwahrscheinlich, König Carl X. wolle seinen Aufenthalt nicht in Steyermark, sondern in Mähren nehmen.

Preußen.

Berlin, den 26. Sept. Man spricht von einer Zusammenkunft, welche zwei hohe Monarchen in der Mitte des Monats Oktober zu Prag haben werden. — Als ein neuer Beweis der friedlichen Gesinnungen unseres Kabinets gilt die Verlegung bedeutender Artillerieparks, die bis jetzt noch in den westlichen Provinzen Standquartiere hatten, nach Magdeburg und Torgau.

Niederlande.

Brüssel, den 1. Okt. König Wilhelm ist so fest entschlossen, die Drohungen Frankreichs und Englands zu verachten, daß nach einem Briefe aus dem Haag, welchen wir vor Augen haben, und der von einer angesehenen Person kommt, er diese letzten Tage bei Durchlesung der französischen Journale, die am kriegerischesten lauten, geäussert hat: Sie schreien sehr laut und meinen, daß ich mich vor den leeren Drohungen erschrecken soll; aber wenn man selbst die Komödie vollständig macht, und der englische und französische Gesandte ihre Päße verlangen sollten, so würde ich ohne Weiteres ihnen dieselben übergeben lassen und dann doch noch sehr ruhig seyn.

Brüssel, den 2. Okt. Nach dem Politique sind am 26. vorigen Monats 800 Mann der Garnison von Mästricht mit 3 Kanonen nach dem, dem Hrn. von Brouckere gehörigen Schlosse zu Casset gezogen und haben eine große Anzahl Bäume in der Umgebung dieses Gutes gefällt.

Frankreich.

Man schreibt uns, sagt die Gazette de France Folgendes aus **London** vom 28. Sept.: Die zuletzt stattgehabte Sitzung der Konferenz hat kein Resultat hervorgebracht. Der Fürst von Lieven und Baron v. Bulow haben, wie ich aus guter Quelle weiß, folgende Erklärung abgegeben:

Da der König der Niederlande alle Zugeständnisse gemacht, die sich mit der Ehre, der Unabhängigkeit und dem Interesse des Königreiches, das an der Insurrektion keinen Antheil

Digitized by Google

genommen, nur immer vertragen, und da er im europäischen Interesse und zur Befestigung des allgemeinen Friedens selbst auf die gegründeten Reklamationen Verzicht geleistet hat, die Er hinsichtlich der holländischen Kolonien hätte machen können, welche in Folge der Wiedervereinigung Hollands mit Belgien an England abgetreten worden, so halten sie es nicht für angemessen und billig, Holland durch Anwendung von Zwangsmaaßregeln zur Annahme von Bedingungen zu bewegen, die die ganze Nation von sich zu weisen scheint; und sie müssen, erhaltenem Befehle gemäß, erklären, daß sie nicht darein willigen können. Sollten sich übrigens diese beiden Nationen ganz und gar nicht über ihre innern Angelegenheiten verständigen können, so möchte es vorzuziehen seyn, sie ihren Streit unter sich und ohne fremde Hülfe ausmachen zu lassen, wie es das französische Kabinet immer gewünscht hat.

Der König Leopold scheint auch nicht so dringend den Schutz der französischen Armee zu verlangen, und das englische Kabinet soll ihm von einem solchen Schritte abgerathen haben. So viel ist gewiß, daß die englischen Minister sehr wenig geneigt sind, sich mit Frankreich gegen Holland auf die Gefahr eines allgemeinen Krieges zu verbinden. Eben so wenig will man auch, daß die Franzosen Antwerpen besetzen, und Sie werden sehen, daß Ludwig Philipp sich außer Stand sehen wird, in seiner Eröffnungsrede der Session anzukünden, daß er den niederländischen Monarchen durch eine energische Maaßregel zur Raison gebracht habe.

Paris, den 30. Sept. Nicht ohne Grund hat der Konstitutionnel das durch andere öffentliche Blätter bekannt gemachte Testament der Madame Lätitia, der Mutter Napoleons, in Zweifel gezogen. Wohlunterrichtete Personen welche sich längere Zeit in Rom aufhielten, versichern, daß das Vermögen der Madame Lätitia bei weitem nicht so beträchtlich sey, als man das Publikum glauben gemacht habe. Ihr Hauptreichthum bestehe in den Diamanten und dem Geschmeide, welches sie dem Herzog von Reichstadt vermacht hatte. Dieser Theil ihrer Reichthümer soll jetzt zu dem Majorat geschlagen werden, welches sie zu errichten im Sinne hat. Der größere Theil der Buonapart'schen Familie soll, nach den neuesten Nachrichten aus Rom, jetzt daselbst sich vereinigt haben, um den letzten Willen der alten Mutter zu vernehmen.

Paris, den 1. Okt. Das Ministerium ist ernannt; Marschall Soult ist Präsident; der Herzog von Broglie erhält das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten; Thiers den öffentlichen Unterricht; Humann die Finanzen. Die andern bleiben wie früher. Sollte Humann die Stelle ablehnen, so übernähme d'Argout die Finanzen, Thiers den Handel, und Girod de l'Ain bliebe Minister des öffentlichen Unterrichts. Hrn v. Sebastiani ward die Pairie angeboten; er lehnte sie ab. Die Antwort Dupins an Perfil war, er wolle nur dann Minister werden, wenn er selbst das Ministerium bilden dürfe. Hr. v. Talleyrand reist morgen oder noch heute Abend ab. Man besorgt, das auf diese Weise zusammen gesetzte Ministerium, das wenig Hoffnung hat, die Majorität zu erlangen, werde genöthigt seyn, mit aller Gewalt auf Beendigung der belgischen Angelegenheit zu dringen, um sich so sein Auftreten vor den Kammern zu erleichtern. Die Börsenkurse änderten sich trotz der Liquidation wenig; man glaubt nicht an ein Steigen.

Der Temps sagt: Ein Schreiben aus Madrid vom 23. Sept. meldet, daß der König damals noch lebte, daß aber sein Zustand keine Hoffnung mehr gewährte.

Ein Privatschreiben meldet, die Königin von Spanien habe das Gewand einer Karmelitin angezogen, und das Gelübde gethan, es bis zur gänzlichen Wiederherstellung ihres Gemahls nicht wieder auszuziehen.

Der Messager schätzt die Zahl der Truppen, die sich von Dünkirchen bis Givet ausdehnen, auf 100,000 Mann. Valenciennes, Lille und Maubeuge sind die drei Punkte, nach welchen alle Bewegungen gerichtet scheinen.

Man versichert uns aus guter Quelle, daß die preußische Regierung fordere, die französische Regierung solle ihre Truppen 30 Stunden weit von der belgischen Gränze zurückziehen mit dem Versprechen, ihrerseits die ihrigen in derselben Entfernung zu halten. Zugleich erklärt daß preußische Kabinet, daß falls diese Maaßregel nicht getroffen würde, und die französischen Truppen in Belgien einrückten, eine preußische Armee ihrerseits ebenfalls einrücken würde.

Französische Blätter schreiben vom 30. Sept. Ein in Modena erscheinendes Blatt versichert, die Empörung des Paschas von Aegypten gegen den Großherrn stehe mit den revolutionären Planen der europäischen Propaganda in Verbindung; Lafayette und seine Gehülfen gehen darauf aus, den Halbmond des Paschas von Aegypten mit den drei Farben zu vereinigen, um sich an Rußland zu rächen, und dessen unermeßliche Streitkräfte von dem westlichen Europa abzulenken.

Spanien.

In französischen Blättern liest man folgende Schreiben aus Spanien:

Madrid, den 20. Sept. Ein Theil der Division des Generals Sarsfield ist gestern in hiesiger Hauptstadt angekommen und diesen Abend erwartet man mehrere Regimenter aus Arragonien und Katalonien. Man sieht wichtigen Er-

Digitized by Google

eignissen entgegen. Hr. v. Rayneval begibt sich täglich zweimal nach der königl. Residenz und arbeitet täglich mit unserm Minister des Auswärtigen.

Vom 21. Sept. Des Königs Gesundheitszustand ist diesen Morgen um etwas weniger besser, doch bürgen die Aerzte keineswegs für das Leben Sr Maj. Außer der in die Brust gestiegenen Gicht, deren verschiedene Krisen die Meinung veranlaßten, der König sey todt, behauptet Hr. Castello, Se. Maj. habe die Brustwassersucht. Diesen Abend um 4 Uhr hat der König ein Dekret unterzeichnet, wodurch derselbe der Königin und dem Infanten Don Carlos befiehlt, während seiner Krankheit zu unterzeichnen.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Sept. Seit den letzten für die Pforte ungünstigen Nachrichten von Kriegsschauplatze in Syrien, ist in dieser Hauptstadt nichts weiter über die dortigen Vorfälle bekannt gemacht worden, woraus man schloß, daß die Aegyptier die Gränzen von Syrien nicht überschritten hatten, und daß die ottomanische, bei Koniah gesammelte Armee die Ankunft von Verstärkungen abwarte, um gegen Ibrahim Pascha die Offensive zu ergreifen. — Allein nach den so eben aus Alexandria eingelaufenden Nachrichten war, nach dem Treffen von Homs und der bald darauf erfolgten Einnahme von Hama und Aleppo, am 29 Juli ein Gefecht bei Beilan zwischen Hussein Pascha und Ibrahim vorgefallen, worin die Aegyptier abermals siegten, und in Folge dessen mehrere ottomanische Anführer und Offiziere zu dem Feinde übergegangen seyn sollen, dessen leichte Truppen bis Adana streiften.

Vermischte Nachrichten.

Am 13. Sept. Vormittags ereignete sich in Mechernich, am Bleiberge in der Eifel, der äußerst seltene Fall, daß eine Bergmannsfrau, Anna Maria Steffen, drei lebendige sehr starke Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen sehr glücklich gebar. Es sind schöne, vollkommen ausgebildete Kinder, die sich, so wie die Mutter, heute, den 15. September, noch recht wohl befinden.

Kürzlich wurde in England ein seltenes Brautpaar getraut. Die Braut war 64 Jahre alt und hatte schon 27 Kinder geboren; der Bräutigam hatte gleiches Alter, ist Vater von 23 Kindern, und tritt jetzt zum Siebentenmal in den heiligen Ehestand.

Sobald der Tod Sir W. Scotts zu Glasgow bekannt wurde, zogen alle Schiffe zum Zeichen der Trauer die Flagge auf. Die hiesigen Blätter versichern, derselbe habe 60 bis 80,000 Pf. St. Schulden hinterlassen.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß bei diesseitigen Pfandamte alle jene Pfänder, von der ersten Hälfte des Jahres 1831, oder den Monaten

Januar, Februar, März, April, Mai und Juni 1831,

von welchen die Interessen nicht bezahlt worden sind, von heute an, binnen sechs Wochen wie gewöhnlich, werden versteigert werden.

Wer also noch zu rechter Zeit sein Pfand umzusetzen, oder auszulösen gedenket, hat obenbenannten Termin, welcher mit dem

22. November 1832

sich schließet, wohl in Acht zu nehmen und nicht zu versäumen, indem nach dessen Ablauf gemäß §. 26. der bestehenden Pfandordnung keine Auslösung oder Umsetzung mehr statt finden kann.

Regensburg den 10. Oktober 1832.

Der Stadt-Magistrat.
Der I. Bürgermeister: Dr. Brügel.

Unter den Seltenheiten, die wir schon öfter zu bewundern hier Gelegenheit hatten, erregt die kleine Elsabeth Eger aus Lienz in Tyrol das vorzüglichste Interesse. In ihrem 12ten Jahre nicht größer als ein dierjähriges Kind, mit dem schönsten regelmäßigsten Körperbau, und (was bei Zwergen fast nie der Fall ist) einer sehr angenehmen Gesichtsbildung, dabei verständig und munter, stellt sie das artigste Modell eines hübschen Frauenzimmers dar.

Sie ist im goldenen Ritter von 9 Früh bis 8 Uhr Abends um den äusserst geringen Eintrittspreis von 6 Kreuzer für die Person zu sehen.

Harlemer

holländische Blumenzwiebel sind in Kommission zu haben, wobei sich zu geneigter Abnahme bestens empfiehlt

J. M. Rickl, Handelsgärtner.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 6. Okt. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waitzen	168	168	—	13 6	12 30	12 —
Korn	74	74	—	8 10	8 12	8 —
Gerste	322	314	8	7 20	7 —	6 20
Haber	103	100	3	5 28	5 2	4 32

(Nebst Beilage Nro. 56).

Digitized by Google

Nro. 56.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Lebensphilosophie für Krähwinkel.

Es ist wahrhaftig zu erbarmen,
Ich mach' den Leuten gar nichts recht;
Sie schmähen höflich auf mich Armen,
Und schelten, was ich thue, schlecht.
Erst bin ich nirgend hingegangen,
Mein Schreib'tisch schuf mir Zeitvertreib;
Da war mit mir nichts anzufangen,
Mir stack der Satan: Stolz im Leib.

Drauf hatt' ein Liebchen ich erkohren,
Da gings gar arg her über mich,
Das liebe Kind gab man verloren,
Ich ließ es sitzen sicherlich; —
Und als uns endlich Lieb und Treue
Vor Gottes Altar doch verband,
Da plagte Beide uns die Reue
Noch eh' der erste Mond verschwand.

Man nannte ein Schlaraffenleben,
Worin ich mich behaglich fand; —
Mir ward ein ernstes Amt gegeben. —
„Der hat mehr Glück doch als Verstand!"
So rief man nun von allen Seiten
Von Neid und Aerger ganz erhitzt: —
„Er wird sich wohl sein Pfeifchen schneiden,
So lange er im Rohre sitzt."

Und da ich keine Pfeifen schneide,
Wie man die Sache glimpflich nennt,
Verderb' ich der Propheten Freude,
Und seht, das heißt: impertinent;
Und zieh' ich aus der dunkeln Höhle
Verkappte Schurken an das Licht,
So hab' ich eine harte Seele,
Und was man mehr dergleichen spricht.

Was soll bei so bewandten Sachen
Ein stets verfolgtes Menschenkind
Um aller Himmel willen machen?
Nur Wetterfahnen dreht der Wind! —
Da klag' ich denn ganz unverholen
Den wenig Freunden meine Noth,
Und — sprecht, ist's nicht zum T — holen?
Das heißt nun vollends ein Komplott!

Daß ich in diesem Leben wandle
Und die gerade Straße geh',
Daß so ich, und nicht anders handle,
Darüber schreit man ach und weh;
Und führt mich heute Gottes Gnade
In's ew'ge Reich der Freuden ein,
So heißt es morgen sicher: „Schade!
Den deckt zu früh der Leichenstein."

Drum werd' ich scherzen stets und lachen,
Erhält mir Gott nur Weib und Kind;
Was will man mit den Menschen machen,
Man muß sie nehmen, wie sie sind.
Ich sage mir mit frohem Herzen:
Zufrieden stellt man doch sie nie,
Und wollt' ich über sie nicht scherzen,
Würd' ich zum Narren bald — wie sie —

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

(Fortsetzung.)

Staatsrath Eil und Gattin schliefen noch als der Kriegsrath am folgenden Tage seinen Besuch in ihrem Hause abstattete. Gerade dahin war sein Wunsch gegangen. Er hatte zunächst mit Josephinen sprechen, ihr sein Anliegen vertrauen, und dafern sie solches nicht zurückwies, dieselbe im Voraus aufmerksam machen wollen, daß seine nunmehr bis zur Liebe gesteigerte Neigung zu ihr einzig die Ursache sey zu seinen künftigen öftern Besuchen bei ihrer Stiefmutter.

Diesmal übertraf alles seine Erwartung, seine Wünsche. Josephine saß schon am Stickrahmen. Ein hohes Roth, theils von der Scham noch über die Demüthigung am Christ-

Digitized by Google

abende in seinem Beiseyn, theils vielleicht von der Freude, den ihr offenbar Wohlwollenden so unerwartet allein zu sehen, und sich vor ihm, wegen jener unverdienten Schmach, entschuldigen zu können, leuchtete wie der schönste Frühlingsmorgen von ihrem Gesichte. Die Entschuldigung war augenscheinlich ein nothwendiges Bedürfniß ihres Herzens, und ebnete so seinem Antrage den Weg.

Als darauf Klara eilig hereintrat, der duldenden Freundin von der Ausrichtung ihres gestrigen Auftrags Rechnung abzulegen, war der geheime Bund ihrer Seelen bereits abgeschlossen.

Endlich erschien auch die Staatsräthin. Sie schalt nicht wenig, daß man Willdorfs Verlangen, sie schlafen zu lassen, bis sie von selbst erwachen würde, so pünktlich hatte befolgen können.

Sie haben auch wirklich sich zu wenig Ruhe vergönnt, lieber Kriegsrath — bemerkte sie darauf mit vieler Theilnahme.

Leider — gab er zur Antwort — sind mir, während ich auf dem Balle war, so viel Akten ins Haus geschickt worden, daß ich auf einen steengen Stubenarrest, von mehrern Wochen vielleicht, gefaßt seyn kann. Um nun, fügte er leise hinzu, Ihren Befehl, heute zu kommen, gewiß ins Werk setzen zu können, ließ ich das Angenehme dieses Ganges der Trockenheit meiner nachherigen anhaltenden Beschäftigung vorausgehen!

Aber, mein Gott — erwiederte sie erschrocken — Sie werden doch nicht die ganze Zeit in ihrer Wohnung zubringen? Sie besuchen ja die Wache, so viel ich mich entsinne, nur allein das Collegium vier Mal! —

Allerdings; allein bis zur Beendigung dieser dringenden Arbeit bin ich von diesem Besuche dispensirt.

Aber — versetzte sie — man ist doch auch der Erholung und der Freundschaft einen Theil seines Daseyns gewissermaßen schuldig! So hart darf unmöglich der Staat seyn, um auf die seinem Diener selbst zum fortdauernden Dienste nöthige Muße Anspruch zu machen.

Zuweilen doch vielleicht; wenn schon nicht immer!

Der Staatsrath, bereits zum Ausgehen fertig, erschien. Seine Gemahlin rief ihn zum Schiedsrichter auf.

Gern — sprach Willdorf — unterwerfe ich mich dem Ausspruche, und zu seiner Gattin großem Verdrusse gab ihm der Staatsrath vollkommen Recht, Beispiele anführend, wo er selbst über Geschäften drei bis vier Wochen gesessen, ohne sich nur die zu Ordnung des Anzuges erforderliche Zeit zu vergönnen. Bei so bedeutenden Arbeiten — sprach er — ist man ohnehin der Gesellschaft wenig nütze, weil die hinter der Stirn liegenden, schwarzen Buchstaben, die alle noch auf das Papier wollen, einem den Kopf zu sehr verfinstern. Um so besser aber befindet man sich nachher wieder unter seinen Freunden. Kommen Sie, Willdorf, kommen Sie! Nur immer sich hingesetzt zu dem staubigen Aktengesindel, auf daß wir uns desto eher Ihres lieben Umganges wieder erfreuen.

Aber — sagte seine Gemahlin im Tone und mit der Miene des Vorwurfs — du wirst doch den guten Kriegsrath nicht mit Gewalt aus deinem Hause führen?

Alles zu seinem und zu unserm Besten. Je länger hier, je später dort! Und folglich auch je später wieder hier.

Willdorf gab ihm vollkommen Recht und begleitete ihn aus dem Hause.

In seiner Wohnung saß der Kriegsrath lange da, um über das besondere Glück sämmtlicher Ereignisse des heutigen Morgens nachzudenken. Schon die wirklich gestern Abends in seiner Abwesenheit angelangte Arbeit war ihm, als Vorwand gegen die Staatsräthin, trefflich zu Statten gekommen. Daß er Josephinen allein getroffen und sie so bereitwillig für seinen Antrag gefunden; daß dann der Staatsrath seine Rechtfertigung so gut übernommen und ihn selbst den Gefahren entführt hatte, die ihn bei einem Tête á Tête mit seiner Gemahlin bedrohten, das alles würde kaum mehr nach seinen Wünschen zu veranstalten gewesen seyn. So behielt er, seines Erachtens wenigstens vierzehn Tage, in denen er mit seinem Freunde Werthheim ruhig überlegen konnte, was weiter für das Bedürfniß seines Herzens sich thun lassen werde.

Aber schon nach einer Stunde brachte die Wirthschaftsführerin aus Staatsraths Hause einen Brief. Ihre Gebieterin äußerte darin, daß, falls ihr irgend ein anderes Mittel übrig geblieben wäre zu dem Ersuchen, doch ja, und wenn es auch erst auf den Abend seyn sollte, zu ihr zu kommen, sie einen geheimen Schritt wie diesen gewiß vermieden hätte. Die gestrige Ballnacht habe ihr zu viel Hoffnung auf lange, und mit großem Schmerze nur, von ihr entbehrte, freundschaftliche Herzenseröffnung gege-

Digitized by Google

ben, als daß ihee Seele Tage, ja Wochen vielleicht, daenach zu schmachten vermöchte.

Willdorf erschrack gewaltig übee den Beief. Die Unschicklichkeit desselben zu entschuldigen, und die Blöße, in der sie dadurch erschien, möglich zu verschleieen, hatte die Staatsräthin in ihm die Worte: Freundschaft und freundschaftlich bis zum größten Ueberfluße angebracht, und letzteres Beiwort das eine Mal sogar, vermuthlich bei der Durchsicht des Geschriebenen, noch am Rande eingeschoben, wo der Sinn dadurch einige Störung erlitt.

So groß des Kriegsraths Unwille auch war, so bedachte er doch, daß das lauernde Auge der mit ihree Heeein vertrauten Ueberbeingerin nichts davon gewahr werden dürfe. In seiner Antwort entschuldigte ee sein Nichtkommen mit der Unmöglichkeit. Wollte er nicht gegen ein Paar seinee ältesten Freunde, deren Einladung auf diesen Abend er Krankheitshalber ausgeschlagen, außerordentlich verstoßen, so sey er außer Stande, sein Zimmer zu verlassen. Uebrigens war die Beeweigerung in diesem Briefe, den Umständen nach, so übeezuckert, daß dee üble Wille gewiß nirgends daeaus hervorschien.

Seinen Zweck aber erreichte er geeade deßhalb um so weniger damit. Die durch seine Antwort nur stärker emporlodernde Leidenschaft der Staatsräthin bewog sie zu einem zweiten Briefe. Der Inhalt des ersteen schien von ihr so ganz veegessen zu seyn, wie alles Uebrige. Denn dieser Brief sprach von nichts, als von ihrer Liebe zu ihm, und daß er ja wohl einer Frau, welche sich ihm auf solche Weise hingebe, mehr schuldig sey, als selbst den ältesten vertrautesten Feeunden. Uebrigens komme ihm gegen die möglichen Vorwürfe derselben das Dunkel des Abends zu Statten. Und günstiger sey dieser Abend gerade als viele andere, da dee Staatsrath auf jeden Fall aus einer Männergesellschaft erst sehr spät heimkehren werde.

In der Betäubung, woeein der Brief den Keiegsrath versetzte, sagte ee, als die Ueberbringerin nach der Antwort fragte, daß es deren nicht bedürfe.

Was konnte bei genauerer Erwägung dem Manne wohl willkommener seyn, als ein so strafbaees Blatt, wodurch er die Staatsräthin ganz in seiner Gewalt eeblickte? Im Besitze dieses, ihres eigenhändigen Sündenbekenntnisses duefte er ja nunmehr geteost seine Liebe zu Josephinen ihr gestehen. Die Waffe, welche sie ihm in die Hand gegeben, war zu gefährlich, als daß sie nicht sogar dieser Liebe bei ihrem Gemahle hätte das Wort reden müssen!—

Aber nicht zu seiner und Josephinens gerechtee Sache allein dachte er das schuldvolle Schreiben zu benutzen, sondeen darauf auch einen Versuch zur Besserung der Schreiberin zu begründen.

Unstreitig — meinte er — deute seine Koreespondentin den Bescheid, den er iheer Beaufiragten halb bewußtlos gegeben, auf sein Kommen, daher nahm er sich auch vor, wirklich zu ihe zu gehen. Um sie jedoch auf den Gedanken an die Größe ihree unbesonnenen Veegebung hinzuführen, und so seiner Veehandlung mit ihr eine gute Einleitung zu verschaffen, sollte die erste Abendstunde vorübergelassen weeden.

(Fortsetzung folgt.)

Der heilige Januarius will Ruhe haben.

Im Jahr 1779 war während des Augusts zu Neapel geoße Bestürzung. Der Vesuv spie Feuer aus, daß man, trieb der Wind die Asche nach der Stadt zu, die Wiedeekehr des Schicksals von Pompeji und Herkulanum fürchten mußte. Zwei Toge wütheten alle Schrecken der Angst, der Verzweiflung, und die letztere teieb die Lazzaroni, sich in Mosse nach dem erzbischöflichen Pallaste hineinzustüezen. Der Erzbischof sollte ihnen das Bild des heiligen Januarius herausgeben. Sie hofften, wenn es dem Vesuv ein Stückchen entgegengetragen würde, den Ausbruch desselben im Augenblicke zu beschwichtigen. Der Erzbischof teug inzwischen doch Bedenken, auf den Versuch einzugehen. Theils konnte der Vesuv voe dem Heiligen nicht Respekt genug haben, und mit seinem Toben fortfahren, theils konnten die Lazzaroni sich in der Veegessenheit über die Perlen, Edelgesteine und Tressen heemachen, welche die Kleider des Heiligen schmückten. Kuez, als das Gesindel voe seinem Pallaste ankam, war ee bereits auf dem Wege nach Capua. Wüthend, sich getäuscht zu seben, zog die ungeheure Menge nach dem Pallaste des Königs, der sich in Pausilippo aufhielt, und sowohl Ferdinand IV., als seine damals schwangere Gemahlin, hielten es doch fües Beste, auf dem Balkon zu eescheinen und zu höeen, was die Menge wolle. Umsonst wae das Zueeden Beider. Die königliche Garde, die Schweizer wollten Gewalt braucben, allein dee erste Versuch, den sie machten, lief gefährlich ab. Im-

Digitized by Google

wer tobte das Geschrei: Den Heiligen, den Heiligen wollen wir! Doch, indem die Wuth am Höchsten war, kam ein Mann, der die Wölfe in Lämmer wandelte. Es war der Pater Rocco, ein Mönch, den alle als einen Mann Gottes verehrten. Alles sank vor ihm auf die Knie. Statt ihnen aber den Segen zu geben, stieß er rechts und links ein Paar derb mit den Köpfen zusammen und donnerte dann los: „Was verlangt ihr, ihr Schurken? Wenn der heilige Januarius dem Berge Schweigen gebieten wollte, hätte er es da nicht längst gethan? Will der heilige Januarius nicht auch Ruhe haben? Und ihr wollt ihn darin stören? Fort mit euch, fort! Sonst wird der Heilige böse, und er öffnet die Erde, daß sie euch, wie ihr seyd, verschlingt!" Und auseinander stäubte der Pöbel. Was Bischof, König, Garden und Schweizer nicht konnten, hatte — ein Mönch bewirkt!

Französische Eigenliebe.

Der Graf v. Turpin, Oberst eines französischen Husarenregiments gerieth im siebenjährigen Kriege in preußische Gefangenschaft. Kenntnisse, eine feohe Laune und ein schneidender Witz waren Züge seines Charakters. Er wurde nach Berlin gebracht, wo er sich einige Zeit aufhielt. In einer Audienz, die er bei Friedrich II. hatte, um sich von demselben die Erlaubniß zu erbitten, auf sein Ehrenwort nach Frankreich zurückzukehren, unterhielt sich der Monarch sehr gnädig mit seinem Gefangenen. Unter andern fragte er ihn: wie ihm Berlin gefallen habe? „Sehr wohl, Sire!" antwortete der Graf und benützte die Gelegenheit, dem Könige Manches zu sagen, das ihm gefallen mußte. Nun fragte ihn der König: welche der beiden Hauptstädte er vorzöge, Berlin oder Paris? Der Graf antwortete, beide Städte hätten ihre eigenen Vorzüge, und könnten eben deßwegen nicht mit einander verglichen werden. Der König verlangte eine bestimmtere Antwort. Turpin wich aus, und verschanzte sich hinter das Bollwerk französischer Höflichkeit. „Keine Komplimente, erwiederte der König, reden Sie frei heraus, was Sie denken." — „Je nun, versetzte der Graf in einem scherzhaften Tone, wenn Berlin mein wäre, so würde ich es verkaufen und in Paris verzehren." — Friedrich kehrte ihm schweigend den Rücken zu und schickte ihm kurz hernach die verlangte Erlaubniß, auf sein Ehrenwort nach Frankreich zu gehen. Von dieser Zeit an hat der König keinen Franzosen mehr fragen wollen, wie ihm Berlin gefiele, in der Meinung, daß alle auf gleiche Weise in Paris vernarrt seyen.

Anekdoten.

Radburg, die Gemahlin Britrichs, Königs der West-Sachsen, beleidigte durch ihre Herrschsucht die Großen des Reiches, und ihres Gemahls Günstlingen war sie sehr feind. Dieser Haß traf auch einen jungen Edelmann, den der König sehr liebte, so heftig, daß sie ihm sogar ein Giftsüpplein kochen ließ. Allein das Unglück wollte, daß der König selbst darüber kommen sollte, und statt des Günstlings im Jahre 802 seinen Geist aufgeben mußte. Die Königin, die sich von den Großen des Reiches nichts Gutes zu versehen hatte, packte in aller Stille ihre Schätze zusammen, verließ ihr Reich und floh zum Kaiser Karl dem Großen, der sie auch aufnahm, und ihr viele Ehre erzeigte. Einst kam sie zu dem Kaiser, der sich eben mit seinen Söhnen in einem Gespräche auf seinem Sommersaale befand, und überreichte allerlei Geschenke. Der Kaiser nahm sie an und sagte: „Seht Radburg! mich und diese meine Söhne vor Euch. Welchen von uns würdet Ihr Euch wählen?" Das ist vom alten Herrn freilich ein wenig eitel gewesen, und die Königin, der die liebe Jugend besser als das Alter behagte, erklärte gerade zu, sie würde einen dieser Söhne wählen, welchen sie bezeichnete. Diese freimüthige Antwort verdroß den Kaiser sehr gewaltig und er antwortete ihr ganz empfindlich: „Hättet Ihr mich gewählt, so hättet Ihr meinen Sohn haben sollen. Da Ihr aber mich verschmäht, und ihn gewählt habt, so sollt Ihr keinen von uns beiden haben. — Indessen, da Ihr einmal ans Regieren gewohnt seyd, so beherrscht Nonnen. Ihr seyd Abtissin."

Als der König Georg II. von England dem berühmten General Wolf die Expedition gegen Quebeck auftrug, sagte der Herzog von Newcastle, von Neidern des Generals aufgereizt, zu dem Könige: Ich fürchte, das wird nicht glücklich ablaufen, Wolf ist kein umsichtiger Anführer; er ist ein Brausekopf, und handelt oft, wie ein Rasender.

„Was Sie mir sagen? — erwiederte der König. — Es mag drum seyn. Ich wünschte nur, Wolf bisse alle meine übrigen Generale, um sie mit seiner Raserei anzustecken."

—✻o✻—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 242. 10. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 8 Okt. Hr. Hofrath und Professor Thiersch ist bereits von seiner Reise aus Griechenland dahier wieder angekommen.

Oesterreich

Wien, den 1. Okt. Aus London und Paris sind Kouriere mit der Anzeige hier angekommen, daß man sich gezwungen sehe, zu Coërcitiv-Maaßregeln seine Zuflucht zu nehmen, um die Differenzen zwischen Holland und Belgien zu beendigen. Man versicherte an der Börse, unser Kabinet habe bis jetzt zu solchen Maaßregeln seine Zustimmung nicht gegeben, und dürfte sich deshalb gegen alle Verantwortlichkeit der Folgen verwahren. — Graf Trautmansdorf k. k. Gesandter am Berliner Hofe, ist hier eingetroffen, wird aber in Kurzem auf seinem Posten zurückkehren.

Wien, den 2. Okt. Man erwartet die Frau Herzogin von Angoulême bis zum 8. d. Ihre k. Hoh. wird in der kaiserl. Hofburg absteigen, wo die Appartements zu ihrem Empfange schon eingerichtet sind. Der König Carl X. die Herzoge von Angouleme und Bordeaux werden nach erhaltenen Päßen die Reise von Hamburg weiter fortsetzen, und wollen, wie es heißt sich nach Austerlitz in Mähren begeben, wo sie sich einstweilen niederzulassen gedenken. Graf Pozzo di Borgo hat heute seine Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser gehabt, und wird am 7. Wien verlassen, um über München und Stuttgart nach Paris zu gehen. Der nach Florenz als k. k. österreichischer Gesandter bestimmte Graf Senft-Pilsach, hat heute das Großkreuz des k. Leopolds-Ordens erhalten, und wird nächstens auf seinen neuen Posten abreisen. Der bisherige kais. russ. Gesandte am römischen Hofe, Fürst Gagarin, ist hier angekommen, wird einige Tage hier verweilen, und dann nach München reisen, wo er in gleicher Eigenschaft den Grafen Potemkin ersetzen wird. — Man behauptet heute, daß die Drohungen Frankreichs und Englands gegen den König der Niederlande schwerlich zur Ausführung kommen werden, und daß die angekündigten, und zum Theile wirklich getroffenen Anstalten, mehr dazu bestimmt sind, den König Wilhelm einzuschüchtern, als ihn mit Waffengewalt zur Annahme der von dem englischen und französischen Kabinette gemachten Vorschläge zu zwingen. Auch haben sich die Fonds etwas gehoben, und werden noch mehr steigen, wenn man über die wahren Intentionen jener Kabinette genauer unterrichtet seyn wird. — Se. Maj. der Kaiser haben ihren Gesandten am k. preußischen Hofe, Joseph Grafen v. Trautmannsdorf, und ihren Gesandten am k. bayerischen Hofe, Grafen Spiegel zum Diesenberge, zu k. k. wirklichen geheimen Räthen zu ernennen geruht. Ersterer wird morgen in dieser Eigenschaft den Eid in die Hände Sr. Maj. ablegen.

Wien, den 5. Okt. Das gestern, den 4. d. M., eingetretene hohe Namensfest Sr. Maj. unsers allergnädigsten Herrn und Kaisers war den Bewohnern der Hauptstadt, wie der ganzen Monarchie, abermals ein ersehnter Anlaß, ihre Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit für den gütigsten Landesfürsten an den Tag zu legen, die durch die Erinnerung an die so glücklich abgewendete Gefahr, welche das kostbare Leben Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn bedroht hatte, um so mehr erhöht wurden, als dieses von allen treuen Oesterreichern im ganzen Umkreise des Kaiserstaates innigst gefeierte Ereigniß sichtbar den Schutz beurkundet, womit die allwaltende Vorsehung über das durchlauchtigste Kaiserhaus wacht. Von diesen Gefühlen durchdrungen, brachten sie an heiliger Stätte dem Allmächtigen ihre frommen Dankgebete dar, und flehten mit inbrünstigen Herzen zu ihm um

Digitized by Google

das dauernde Wohlergehen und die lange Erhaltung des allgeliebten Landesvaters und seiner theuern Familie zum Wohle der seinem milden Scepter anvertrauten Völker.

Preußen.

Berlin, den 1. Okt. Die nunmehr beendigten großen Truppenübungen lieferten einen neuen Beweis, sofern es dessen noch bedürfen könnte, daß die innigsten Freundschaftsbande Rußland und Preußen umschlingen. Gewiß mehr als die Hälfte der zu jenen Tagen hier anwesenden fremden Militärs waren russische Offiziere, und behandelte man diese auch nicht mit größerer Höflichkeit als die andern Fremden, so machte sich doch in der Aufnahme, die man ihnen bei Hofe und überhaupt in den höhern Cirkeln erwies, eine gewisse Herzlichkeit und Vertraulichkeit bemerklich, wie man solche nur den nähern Freunden des Hauses zu bezeugen pflegt. In andern Kreisen freilich schien man den Engländern den Vorzug zu geben. — Auffallend war es, keine einzige französische Uniform unter dem zahlreichen Gefolge zu bemerken, das den König und die Prinzen oder die kommandirenden Generale umgab. Man weiß jedoch, daß auch Offiziere von dieser Nation hier gegenwärtig waren; allein sie beobachteten das strengste Inkognito. Weßhalb, ist nicht so eigentlich bekannt geworden. — So wie hinsichtlich der russischen Militärs bei Gelegenheit der Manöver, so war auch die Aufnahme, welche jüngsthin Lord Durham hier fand, sehr verschieden von der, die der Graf Pozzo di Borgo nicht lange zuvor erfahren hatte. Allerdings erwies man auch dem englischen Diplomaten alle die Ehren, worauf ein Mann seines Ranges, der einen der mächtigsten Monarchen der Erde vertritt, nur immerhin Anspruch machen kann. Allein die, welche das, was bei Hof und in den höhern Cirkeln vorgeht, Gelegenheit hatten zu beobachten, wollen bemerkt haben, daß bei den Auszeichnungen, deren Gegenstand Lord Durham war, die Etiquette den Vorsitz führte, indessen es sich selbst die erlauchtesten Personen angelegen seyn ließen, dem Botschafter des Kaisers Nikolaus mit freundschaftlicher Vertraulichkeit zu begegnen Um eine vollständige Vergleichung anstellen zu können, ist man auf die demnächstige Hieherkunft des Marschalls Mortier begierig, der mit dem nächsten Dampfboote zu Stettin erwartet wird. — Die späte Reise des Königs nach Töplitz hat zu manchen Muthmaßungen Anlaß gegeben. Dahin gehört denn auch, daß eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz zu Prag der eigentliche Hauptbeweggrund derselben sey. Daß nämlich die Höfe, welche als die Hauptstützen des reinen monarchischen Prinzips betrachtet werden, auf ein engeres Anschließen zu einander zu Bewahrung jenes Prinzips bedacht sind, und deßhalb eine Erneuerung früherer zu dem Ende sie vereinigenden Traktate im Werke sey, wird nicht bezweifelt. Nun aber soll über mehrere Fragen, namentlich über die polnische, eine Verschiedenheit der Ansichten unter den großen Kabinetten obwalten, zu deren Ausgleichung jene Zusammenkunft um so gewisser führen dürfte, da bekanntlich die engsten Bande persönlicher Freundschaft die Monarchen von Preußen und Oesterreich umschlingen.

Niederlande.

Brüssel, den 1. Okt. Die auf den Vorschlag des Hrn. Pirson durch eine aus den Mitgliedern der Deputationen zusammengesetzte Kommission abgefaßte Adresse ist fast eine wörtliche Wiederholung der Rede des Hrn. Pirson. Am Schlusse dieser Adresse heißt es: Wir sagen, Sire, nichts weiter darüber; Ihrer Weisheit überlassen wir die Mittel. Geben Sie, wenn es seyn muß, recht bald das Signal der Vollziehung; die Armee ist bereit; sie zittert vor Ungeduld. Die Meinung ist gut gestimmt: Jeder wird seine Pflicht unter dem Kommando des Königs thun. — N. S. Die Kommission, so wie mehrere mit ihr vereinigte Mitglieder der Deputationen der Provinz Luxemburg nehmen, — sämmtlich in der Ueberzeugung, daß die Regierung Ewr. Maj. im Stande ist, die Freiheit des Hrn. Thorn, Gouverneurs und Senators, zu erlangen — die ehrfurchtsvolle Freiheit, diese Angelegenheit Ewr. Maj. persönlich in Erinnerung zu bringen.

Vom 3. Okt. Der Duc d'Orleans ist wieder nach Frankreich abgereist. — Das Gouvernement hat die offizielle Nachricht erhalten, daß Hr. Arnim, erster Gesandtschaftssekretair zu Paris, zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. M. des Königs von Preußen beim Könige der Belgier ernannt sei und nächstens hier eintreffen werde.

Die HH. v. Theux, Coghem und Raikem, die dem von ihnen bis jetzt befolgten politischen Systeme treu bleiben, treten bestimmt aus dem Ministerium aus. Die Politik des Kabinets soll mehr als je mit den Verpflichtungen in Widerspruch stehen, welche die Minister gegen die Kammern übernommen haben. Man glaubt, daß die Kriegsrüstungen, welche hier und in Frankreich vorgenommen werden, nicht viel mehr als eine Komödie sind.

Wir sind von guter Hand unterrichtet, sagt der Messager de Gand, daß Holland fest entschlossen ist, selbst Frankreich Widerstand zu leisten, wenn es von demselben angegriffen werden sollte,

Großbritannien.

London, den 29. Sept. Der Sun berichtet, aus Portugal seyen sehr ungünstige Nachrichten über Don Pedro's Expedition ein-

Digitized by Google

getroffen; für den 29., als den Namenstag Don Miguels, sei ein allgemeiner Sturm festgesetzt.

London, den 29. Sept. Vorgestern lief zu Portsmouth das neue Linienschiff „der Neptun" in das Meer aus. Es wird mit 100 Stück Geschütz von schwerem Kaliber besetzt werden, und 2714 Tonnen halten, somit 300 mehr, als das größte englische Linienschiff je gehalten hat. Eine unermeßliche Volksmenge wohnte diesem schönen Schauspiele bei. Ein anderer Umstand erregte noch besonders die Neugierde der versammelten Menge. Man glaubte allgemein, das französische Geschwader in Cherbourg werde gerade an demselben Tage in Spithead ankommen. Die Blicke der Zuschauer waren daher bald auf den Neptun, bald auf die hohe See gerichtet. Der Admiral Sir Pulteney Malcolm hatte sich auf der Aitane aufgestellt, welche den Hafen beherrscht, und sein auf die hohe See gerichtetes bewaffnetes Auge schien am Horizont die ersten Spuren des erwarteten Geschwaders zu suchen. Im Augenblick, wo das Admiralitätsschiff des Hafens eine Salve von 15 Kononenschüssen abfeuerte, um das Signal zum Auslaufen des Neptun zu geben, steckte es eine dreiforkige Flagge auf, zum Zeichen, daß ein französisches Schiff bemerkt worden sei. Einige Stunden später sah man wirklich eine französische Korvette von 30 Kanonen in Spithead die Anker auswerfen. Sie wird dort bleiben, bis Admiral Malcolm seine Vorbereitungen zu der gemeinschaftlichen Seefahrt getroffen hat. Der erste Lord der Admiralität wohnte dem Auslaufen des Neptun bei, und seine Gemahlin war dazu ausersehen worden, um nach altem Gebrauche eine Bouteille Wein nach dem auszulaufenden Schiffe zu werfen, und es zu taufen. Auch bemerkte man unter den Anwesenden den Grafen Daudonald, von Freund und Feind besser bekannt unter den Namen des Lord Cochrane. Seine Anwesenheit brachte einige Personen auf den Gedanken, die Regierung habe ihn dazu bestimmt, bei der bevorstehenden Schelde-Expedition eine Rolle zu spielen.

Der Sun sagt: Bei der letzten Konferenz hat der französische Gesandte, Hr. de Mareuil, mit Wärme und Eifer die Raschheit vertheidigt mit der die französische Regierung in den belgischen Angelegenheiten zu Werke ging, und die Ansprüche der Belgier kräftig unterstützt. Vor einiger Zeit herrschte die Meinung, Hr. de Mareuil sey so ziemlich ein Anhänger Hollands. Er hat jedoch kürzlich auf eine Art gehandelt, welche beweist, daß die Meinung völlig ohne Grund war. Auch Lord Palmerston ist von den zahlreichen und unklugen Höflichkeiten zurückgekommen, die er so lange gegen die nordischen Mächte beobachtete, und jetzt ist wenigstens Aussicht vorhanden, daß man einen Ton annehmen wird, der sich für eine so große und freie Nation besser geziemt. Die gestrige (28.) Konferenz brach auf mit der Verabredung, am Montag wieder zusammen zu kommen, und man hofft, daß inzwischen etwas sich ereignet, das eine Uebereinkunft thunlicher macht.

Der Albion meldet: Die Quebec Gazette vom 24 enthält Folgendes: Uebersieht man die Berichte über die Verwüstungen, welche die Cholera anrichtete, so finden wir daß Quebec, Montreal und New-York verhältnißmässig mehr gelitten haben, als irgend eine Stadt Europas. In Quebec, Montreal und der Nachbarschaft starben nach Privatberechnungen 4000 Menschen. Quebec hat mehr als $\frac{1}{30}$ seiner Bevölkerung verloren, und die Krankheit obgleich im Abnehmen, ist so tödtlich als beim Anfange.

Italien.

Man schreibt aus der Romagna, daß die österreichischen Okkupationstruppen ihre Lieferungskontrakte für weitere drei Monate erneuert haben. Die Franzosen haben in Ankona dasselbe gethan.

Frankreich.

Paris, den 2. Okt. Man meldet aus Madrid vom 23. v. M.: Der König ist nicht ausser Gefahr; allein, was auch kommen möge, die Ruhe wird nicht gestört. Man versichert, das neue Testament des Königs habe die Bestimmung, daß die Königin und der Infant Don Carlos alsbald nach seinem Tode die Zügel der Regierung übernehmen sollen; er verlangt die Vermählung des ältesten Sohnes dieses Prinzen mit der jungen Infantin. Die Königin trägt das Gewand der heil. Therese. Die öffentlichen Gebete für die Wiederherstellung Ferdinands dauern fort. Die Reliquien des heil. Isidor, des Schutzpatrons von Madrid, sind zur öffentlichen Verehrung in der den Jesuiten gehörigen prächtigen Kirche dieses Namens ausgestellt. Die Kirche ist stets sehr stark besucht und alle Klosterbevölkerungen begaben sich in Prozession dahin. — Ein anderes Schreiben aus Madrid berichtet, daß der Heirathsvertrag der jungen Infantin, der Tochter Ferdinands, mit dem ältesten Sohn des Infanten Don Carlos am 10. Abends in St. Ildefonso unterzeichnet worden. — Von Tag zu Tag erwartet man zu Madrid die Nachricht von der Uebergabe Oporto's.

Das Journal des Debats enthält keinen polemischen Artikel und beschränkt sich darauf zu melden, daß der zum Tode verurtheilte Hr. Lepage, wie auch immer seine Appellation ausfallen möge, das Schaffot nicht besteigen werde.

Der Moniteur meldet: Der König hat

Digitized by Google

auf den Bericht des Siegelbewahrers die gegen den Cuny ausgesprochene Todesstrafe dessen Appellation an den Kassationshof verworfen ward, in eine lebenslängliche Gefangenschaft virwandelt.

Der National theilt ein Schreiben aus Dieppe mit, worin wir Folgendes lesen: Die Herzogin v. Berry ist am 24 hier angekommen und im Hotel de Londres abgestiegen; sie verweilte am 25. und 26., und reiste am 27. mit dem Dampfpaketboote ab. Dis hat man mit der Rückkehr des Paketbootes erfahren.

Die Gazette meldet: Fürst Talleyrand, der am 30. Sept. Abends in Paris angekommen war, speiste bei Hrn. Sebastiani auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Man macht in seinem Hotel keine Zubereitungen zur Abreise nach London. Der Fürst hatte am 1. Oktober eine Privataudienz beim Könige.

Der Courrier français glaubt, es sey mehr Thorheit als Kühnheit, den Versuch eines doktrinären Ministeriums zu erneuern. Ein solches Ministerium könne keine Mehrheit in den Kammern erhalten. Man schien, sagt er, diesen Abend (1. Okt.) zu glauben, die Sachen seyen nicht so unwiderruflich beschlossen, wie man an der Börse behaupte, und das Journal des Debats versichere. Der heute zu Paris angekommene Hr. v. Broglie solle sich Bedenkzeit bis auf morgen ausgebeten haben. Von Hrn. Humann sey die Antwort noch nicht eingetroffen, werde aber wahrscheinlich morgen durch den Telegraphen ankommen. In jedem Falle sey die Einrückung in dem Moniteur auf Mittwoch verschoben.

Polen.

Warschau, den 30. Sept. Der Fürst Statthalter von Warschau sollte gestern in Lublin ankommen. Es versammelten sich viele angesehene Personen in dieser Stadt, um den Fürsten zu empfangen. — Den 28. d. M. verließ der englische General-Konsul, Hr. Chatfield, unsere Stadt, um sich nach London zu begeben.

Rußland.

St. Petersburg, den 26. Sept. (Ueber Lübeck.) Graf Woronzow, General-Gouverneur von Neu-Reussen und Bessarabien, ist nach Odessa von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und tritt auf allerhöchste Verordnung wieder wie früher die Verwaltung jener Landschaften an. — Graf Woronzow ging von hier am 21. d. nach Odessa ab. — Der englische Gesandte, Hr. Bligh, ist mit dem Dampfschiffe Nicolaus I. hier angekommen.

Türkei.

Die Agramer politische Zeitung meldet aus Bosnien: Bihacs, vom 10. Sept. Murad Beg Bessirevich irrt noch immer mit einigen seiner Anhänger in den Wäldern umher, und trotz der regen Aufsicht unsers Musselims ist es den Aga's dennoch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Es scheint vielmehr, daß er bei irgend einen von ihnen nächtlichen Aufenthalt habe. Verschiedene Häupter niedern Ranges, unter welchen sich Ibrahim Beg, ein Anverwandter des vorigen Kapitäns, und wie man glaubt auch Daud, ein Sohn des berüchtigten Räubers Hassan Aga Pecely, befindet, sind hierorts von Serajewo angekommen, jedoch nicht um hier zu verbleiben, sondern um ein merkliches Kontingent der in diesen Distrikten bereits eingetheilten Rekruten zu beheben, und selbe sodann nach Serajewo zu führen.

Aegypten

Alexandria, den 24. Aug. Sie werden bereits von einem Seetreffen gehört haben, welches um die Mitte Augusts zwischen Cypern und Rhodus vorgefallen ist. Ich hoffe, Ihnen mit meinem Nächstem das Bülletin darüber mittheilen zu können. Vorläufig erfährt man, daß der Sieg auf ägyptischer Seite war, daß ein türkisches Linienschiff kampfunfähig gemacht, und eine Fregatte, drei Korvetten und zwei Briggs von den Aegyptiern genommen worden sind. Diese sechs eroberten Schiffe sind bereits in unserm Hafen angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Während das gesegnete Bayern in allen Fruchtgattungen Ueberfluß hat, wird Schweden wegen des Mißwachses von einer Hungersnoth bedrohr. Das Verbot des Branntweinbrennens ward aufgehoben. Seit dem 25. Sept. hat sich Nachts auf den schwedischen Flüssen schon Eis angesetzt.

Unterzeichnete haben die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß sie den Laden in ihrem eigenen Hause Lit. B. Nro. 15. am Eck der goldenen Arm- und drei Mohrenstraße bereits bezogen; und empfehlen sich auch in diesem neuen Lokale zu einem recht zahlreichen Besuche. Ergebenste

A. H. Rentsch et Eidam.

Das gestern angekündigte Wundermädchen ist nicht im Gasthof zum goldenen Ritter, sondern bei Herrn Dausinger im schwarzen Adler (in Stadtamhof) über eine Stiege zu sehen. Preise 6 kr. und 3 kr.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 10. Okt. zum Erstenmale: Florette. Dramatisches Gedicht in 1 Akt, von Deinhardstein. Hierauf folgt: Humoristische Studien. Schwank in 2 Akten, von Carl Ledrünn.

Freitag den 12. Okt. Fürst Blaubart. Ein romantisches Ritter-Schauspiel in 4 Aufzügen, von Lewald.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 243. 11. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 8. Okt. Das Verlangen, Se. Majestät den König nach langer Abwesenheit wieder zu sehen, hatte gestern Abends den weiten Raum des königl. Hof- und Nationaltheaters auf das Gedrängteste mit Zuschauern gefüllt. Kaum war der heißersehnte Monarch an der Seite Ihrer Majestät der Königin in der Loge erschienen, als Logen und Parterre mit unbeschreiblichem Enthusiasmus in das rauschendste Zurufen ausbrachen, so daß der laute anhaltende Jubel den schmetternden Schall der Pauken und Trompeten übertönte.

Oesterreich.

Wien, den 3. Okt. Der Baron Damas, von dem Könige Carl X. beauftragt, für seinen Empfang und Aufenthalt Sorge zu tragen, ist von London hier eingetroffen und wird sich nach Austerlitz in Mähren begeben, um das dortige fürstliche Schloß in Augenschein zu nehmen. — Ein russischer Kourier ist aus Petersburg hier angekommen, der wichtige Depeschen über die belgischen Angelegenheiten überbracht haben soll. — Unsere Effekten sind auf den von dem österreichischen Beobachter aufgenommenen Widerspruch des Moniteur gegen die Angabe des Nouvelliste, daß sich zwei französische Armeekorps, eines gegen Antwerpen, das andere gegen Maestricht in Marsch setzen sollten, bedeutend gestiegen. Man ist hier, wie man schon gemeldet, der Meynung, daß die Drohungen Frankreichs gegen Holland die besorgten Folgen nicht haben werden. — Aus der Türkei lauten die Nachrichten fortwährend traurig für die Pforte. Die großherrliche Armee soll völlig aufgelöst seyn. Man glaubt daher, daß sich der Sultan wird entschließen müssen, mit Mehemed Ali zu unterhandeln; auch solle er sich, wie es heißt, dazu schon geneigt gezeigt haben. Ob dieß direkt unter den streitenden Parteien, oder unter Vermittlung einer fremden Macht geschehen wird, ist noch nicht bekannt. Das Letztere ist wohl wahrscheinlicher.

Schweitz.

Aus **Lausanne** wird gemeldet, der Herzog Carl von Braunschweig sei alsbald nach seiner Ankunft in Orbe in Freiheit gesetzt, und mit Ausmerksamkeiten überhäuft worden. Man zweifelt nicht, daß er nächstens Pässe erhalten werde, um in der Schweiz umherzureisen.

Bei der Abstimmung in den 12 zweifelhaften Gemeinden haben sich 7 derselben für Trennung, und 5 für Verbleiben bei Basel erklärt. Im Ganzen waren 719 Stimmen für Liestal, 624 für Basel.

Niederlande.

Aus dem **Haag**, den 4. Okt. Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien werden gegen den 10. d. in hiesiger Residenz erwartet.

Am 30. vorigen Monats ist zu Middelburg der Befehl angekommen, die Festung Vlissingen stets mehr und mehr zu befestigen, und alle disponibeln Truppen sollen sich dorthin begeben. — Das Hauptquartier des Generallieutenants de Kock ist am 1. d. M. nach Breskens verlegt worden.

Nymwegen, den 2. Okt. Se. Eminenz der Kardinal de Latil, Gouverneur des Duc de Bordeaux trafen nebst Gefolge, so wie eine bedeutende Anzahl hoher zum Gefolge Se. Maj. Carl X. gehörender Beamten heute hier ein und nahmen sämmtlich ihr Absteigequartier im Niederländischen Hofe bei J. Lauer. — Diese Herrschaften gedenken nach gehaltener fünftägiger Quarantaine ihre Reise nach Steyermark fortzusetzen.

Brüssel, den 4. Okt. Man versichert, Se. Heiligkeit habe an unsere Geistlichkeit einen Hirtenbrief erlassen, dem ähnlich, den kürzlich der polnische Clerus erhalten habe, daß die

Digitized by Google

belgische Revolution darin nicht geschont, und das Benehmen eines unserer Prälaten, der thätig Antheil an derselben genommen, geradezu getadelt werde.

Bei der Ueberreichung der Ehrenfahne sagte ein Mitglied der Deputationen zu Sr. Maj., daß das Volk der Ungewißheit müde sey zu der die Conferenz es verdamme; der König antwortete, er sey es noch mehr als müde.

Großbritannien.

Das Parlaments-Glied, welches angeblich die Stelle eines Chefs des Generalstabs der portugiesischen konstitutionellen Armee übernehmen sollte, ist Obrist Evans; der Globe erklärt aber die ganze Nachricht für falsch.

Nach dem Globe beträgt die Zahl der mit dem Britomart nach Oporto geschickten Truppen 1000 Mann, lauter geübte Soldaten.

Der Courier meldet: Wir erfahren, daß 500 Mann, hauptsächlich alte Kavalleriesoldaten sich am 29. Sept. Abends einschifften, um zur Armee Dona Marias zu stossen. Der tapfere Kapitain Rumley kommandirt sie.

Der Globe sagt: Leeds scheint der Schauplatz einer jener unnatürlichen Koalitionen zu seyn, zu denen O'Connel das Beispiel in Irland gab. Eine Vereinigung der Konservativen, die alle Verbesserung hassen, und der Radikalen, welche nicht weit genug gehen zu können glauben, ist hier zu Stande gekommen, um beide Reformkandidaten, Hrn. Macaulay und Hrn. Marschall, welche gleichmäßig zum Erfolge der Maaßregel mitwirkten, die den Einwohnern von Leeds das Wahlrecht verschafte, auszuschließen.

Der Old England meldet: Nachrichten zufolge, die über St. Helena anlangten, befanden sich die Einwohner von St. Mauritius in offenem Aufstande gegen die Regierung, und wurden dabei von der Sklavenbevölkerung unterstützt die Kriegsschiffe hatten ihre Mannschaft ans Land gesetzt, um die Garnison zu verstärken. die Einwohner hielten jedoch die Stadt eingeschlossen, und ließen keine Lebensmittel hinein.

Der Morning-Herald schreibt aus Portsmouth vom 28. Sept.: Diesen Abend um 4½ Uhr segelte die Ariadne von Spithead nach Cherbourg ab. Man sagt sie nehme Depeschen mit, des Inhalts, daß auch die andern Schiffe der Eskadre sich unmittelbar nach diesem Hafen (Portsmouth) begeben möchten. Alle Offiziere hier, die zu unserer Expedition gehören, halten sich in Bereitschaft, um jeden Augenblick absegeln zu können.

Im Gegensatze zu dieser Nachricht des Morning-Herald bemerkt die Sun: Wir müssen zu unserm Leidwesen sagen, daß das Gerücht, die französische Fregatte sey nach Cherbourg zurückgekehrt mit Befehlen an die französische Flotte sich sogleich mit der englischen unter Sir R. Malcolm zu vereinigen, keinen Grund hat. Die Sachen sind nicht so weit. Man hofft immer noch ohne Anwendung von Gewalt zum Ziele zu gelangen, und ein bald zu erlassendes Protokoll soll die Drohung enthalten, man werde Belgien seiner Geldverbindlichkeiten gegen Holland entheben, wenn der König Wilhelm fortdauernd hartnäckig bleibe.

Nach der Sun soll jedoch die Konferenz eventuell die Zwangsmaaßregeln gebilligt haben wie sie von den Bevollmächtigten Englands und Frankreichs gegen Holland angetragen worden.

Frankreich.

Paris, den 3 Okt. Der heutige Moniteur enthält folgende telegraphische Depesche. Den 2. Okt 1832. Der Unterpräfekt von Bayonne an den Hrn. Minister des Aeussern. — Der französische Gesandte am k. spanischen Hofe schreibt mir aus St. Ildefonso vom 29. Sept.: Der von allen Aerzten zu mehreren Rückfällen verurtheilte König von Spanien erholt sich augenfällig Dauert dieses fort, so glaube ich, daß sie ihn morgen oder übermorgen spätestens ausser Gefahr erklären werden.

Der Moniteur enthält noch keine Bekanntmachung von der Ernennung neuer Minister.

Das Journal des Debats sagt: General Sebastiani zieht sich vom Ministerium wegen seines leidenden Gesundheitszustandes zurück. Dasselbe Journal ergießt sich in Lobeserhebungen über seine politische Laufbahn in vorzüglicher Hinsicht dessen, was die äussere Politik betrifft, die auf die Grundlage des Friedens in Verbindung mit Sicherheit und Ehre basirt war.

Die France Nouvelle lobt die Herren Broglio, Thiers und Humann, nicht aber, als wollte sie dadurch die Wahrheit der Angaben, als kämen dieselben ins Ministerium, verbürgen, sondern blos in Erwiederung auf die von Oppositionsblättern erhobenen ungerechten Angriffe gegen sie. Letztgenannte Blätter erschöpfen sich in Muthmassungen, ob die Herren Broglio und Humann die ihnen gemachten Vorschläge annehmen werden, und wiederholen ihre allgemeinen Einwürfe gegen ein doktrinäres Ministerium.

Paris, den 3. Okt. Die neue Ministerkombination ist noch nicht zu Stande. Auch Marschall Soult machte Schwierigkeiten, denn seine Freunde und besonders seine Frau riethen ihm ab, sich mit den Doktrinärs einzulassen. Jetzt aber, da Soult nachgibt, bedenkt sich Hr. v. Broglie. Diesen Nachmittag um 2 Uhr hatte er sich noch nicht entschieden. Bei solchem Stande der Verhältnisse, und da auch in der belgischen Sache noch keine Entscheidung erfolgt ist, hätte ich für heute das Schreiben unterlassen, wenn nicht eine anziehende Nachricht zirkulirte, die ich zwar nicht mit völliger Bestimmt-

Digitized by Google

heit geben kann, die aber auch in den Ministerhotels Glauben findet. Don Pedros Flotte soll nämlich einen Sieg über die des Don Miguel davon getragen haben. Auch die Nachrichten von der Landerpedition sollen für Don Pedros etwas günstiger lauten.

Die französischen Jouenale melden aus Bona vom 9. Sept. daß ein kleines Treffen unter den Mauern dieser Stadt vorgefallen sey. Ibrahim Bey hatte mit einer Kolonne von 1200 bis 1500 Mann, aus mehrern feindlichen Stämmen ausgewählt, am 8. Morgens sich der Stadt genähert. Es zogen sich hierauf 2 Bataillone des 55. Regiments, jedes 600 Mann stark, zusammen, das eine rückte durch das Thor Danremont, das andere durch das Thor von Konstantine aus. Der Feind ward geschlagen und hatte mehr als 50 Todte und viele Verwundete. Ibrahims Lager wurde erobert, und alles darin Befindliche eine Beute der französischen Voltiguers und der Türken des Kapitains Jusuf. Der Feind ward völlig zerstreut, und nach allen Richtungen verfolgt.

Der National rst der Meinung, die irländische Frage werde ein Schisma im brittischen Ministerium bewirken und Hr. Stanley werde höchst wahrscheinlich Lord Althorps Nachfolger in der Leitung des Unterhauses seyn. Er fügt hinzu, der Hof würde heimlich ins Fäustchen lachen, falls irgend ein Zwiespalt zwischen den Häuptern der Reformverwaltung ausbreche, welche dahin führen werde, sie in die Hände der Torys zu liefern.

Spanien.

Madrid, den 24. Sept. Aus Lissabon gehen unsere Nachrichten bis zum 19.; sie beschränken sich auf die Meldung der fruchtlosen Angriffe auf Oporto und der theilweisen Verluste, welche die Migueliftische Flotte durch das Untergehen ihres Dampfboots und die Entmastung der Brigg Audaz erlitten hatte.

Portugal.

Der Globe enthält einen Auszug aus dem Schreiben eines brittischen Offiziers, aus Oporto vom 20. Sept.: Die Versuche des Feindes gegen diese Stadt waren fruchtlos und haben ihn viel gekostet. Die Desertionen aus seinen Reihen in die unsrigen beginnen sehr bedeutend zu werden. Die Ueberläufer gehören zur Linie bei der jeder Versuch zur Desertion durch die strenge Bewachung sehr erschwert ist und hart bestraft wird. Heute kammen mehr als 40, und alle ihre Aussagen stimmen darin überein, daß die Migueliftischen Truppen mit furchtbaren Mühseligkeiten zu kämpfen haben, so daß die Neigung, die Fahnen des Usurpators zu verlassen, immer allgemeiner wird; sie sind aber von den königlichen Freiwilligen umgeben, an deren Spitze, auf den Vorposten, Mönche stehen, die täglich einige gefangen nehmen und erschießen lassen. Bereits beginnt die Regenzeit; dadurch werden die Straßen bald ungangbar werden, so daß die Migueliftischen Truppen sich entweder zurückziehen oder zerstreuen müssen. Alle Batterien, die sie auf beiden Seiten des Flusses errichtet hatten, wurden durch die größere Zahl und bessere Qualität unsrer Kanonen zerstört; und die paar Versuche, die sie machten, unsere starke Linie zu durchbrechen, kamen ihnen theuer zu stehen. Wir haben Ueberfluß an Mundvorräthen aller Art, und die Kommunikationen mittelst des Flusses und mit verschiedenen Theilen des Innern sind offen. Sollte Admiral Sartorius, der eine Verstärkung von 5 Schiffen erhielt, über Joao Felix den Sieg davon tragen, so wird sich rasch die ganze Gestalt der Dinge ändern. Was uns jetzt allein fehlt, sind Pferde und Reiter; man sende sie uns, und — wenn ich mich nicht sehr iere — der Sieg ist unser.

Havre, den 2. Okt. Die französische Goelette Petit-Paul, die am 25. Sept. Oporto verließ, kam nach einer Ueberfahrt von 6 Tagen in unserm Hafen an, mit 23 französischen Militärs an Bord, die unter Don Pedros Fremdenlegion gedient hatten. Die konstitutionelle Armee hielt noch immer ihre starken Verschanzungslinien besetzt. Das Gerücht ging, es sey heftiger Zwiespalt im feindlichen Lager ausgebrochen. Fortwährend kamen kleine Haufen Migueliften in Oporto an, weniger aus Anhänglichkeit an die Sache Don Pedros, als wegen der bei der schlechten Jahreszeit zunehmenden Noth im Lager der Migueliften. Am 25 Abends, als die Goelette sich bereits auf hoher See befand, hörte sie eine starke Kanonade von der Linie von Oporto her. Die Stadt soll so befestigt seyn, daß sie sich auch gegen eine zahlreichere Armee als die Migueliftische halten könnte; zu einem definitiven Siege aber ist baldige Hülfe und Verstärkung nöthig. Die Migueliften hatten am 24 die vortheilhafte Stellung von Villanova aufgegeben. Das 450 Mann starke französische Bataillon zeichnete sich durch seine Ausdauer und Unerschrockenheit sehr aus. Die Migueliftischen Priester verbreiteten das Gerücht, diese gotteslästerlichen Soldaten fräßen die Kinder und tödteten die Gefangenen. — Don Miguels Flotte soll, bei der Abfahrt des Petit-Paul, vor Vigo gewesen seyn.

Türkei

Der Moniteur Ottoman vom 1. Septemb. sagt: Wir haben vor einiger Zeit gemeldet, daß bedeutende Festungsbauten für Varna, Schumla und einige andere Plätze in der europäischen Türkei angeordnet worden sind. Seit einem Jahre arbeiten die Ingenieur-Offiziere an den dazu nöthigen Planen und Zeichnungen deren Ausführung jetzt, für Varna, Mehmet

Digitized by Google

Aga, und für Schumla dem Echaz Ata Effendi anvertraut worden ist. Da indessen die Regierung alle diese Arbeiten nach einem allgemeinen Plane ausführen lassen will, so ist zu diesem Ende der Ober-Architekt Abdul Halem Effendi zum Kommissarius ernannt worden, und wird sich in dieser Eigenschaft nach allen den Plätzen begeben, wo Arbeiten vorgenommen werden sollen, um übereinstimmende Anordnungen zu treffen. Er hatte am 22. August eine Privataudienz beim Sultan, in der er seine letzten Instruktionen erhielt, und trat am 24. seine Reise an. Während seiner Abwesenheit wird sein Intendant Tahir Effendi seine Funktionen versehen.

Derselbe Moniteur theilt den Ferman mit, durch welchen Reuff Pascha zum Lieutenant des Groß-Wessirs für die Verwaltung der Armee ernannt worden ist.

Griechenland.

In seinen Briefen aus Griechenland zeigt Hofrath Thiersch an dem einzigen Beispiel der alten Landschaft Elis (der jetzigen Eparchi Gastuni) die Ertragsfähigkeiten des griechischen Bodens. Nicht der zehnte Theil dieser Landschaft ist angebaut, und auch der Ertrag des Angebauten könnte durch Herstellung der Bewässerung verdoppelt werden. Sie enthält jetzt 80.000 Einwohner, kann aber eine Million in Wohlstand ernähren, 200 000 mehr, als jetzt das ganze, in Ruinen zerfallene Griechenland enthält, und dieses ganze Feld ist öffentliches Eigenthum. Nicht anders ist die Beschaffenheit von Messenien und Böotien. Kommt das Grundeigenthum in Griechenland nur etwa zur Hälfte seines innern Werthes, so besitzt die Regierung daran für 500 Millionen spanische Thaler. Sie besitzt eben so 12.000 Millionen Oelbäume, die 50 Millionen Thaler werth sind.

Vermischte Nachrichten.

Zu Imst in Tyrol brannte am 16. Sept. die Kavalleriekaserne ab; man schreibt dieß Unglück der Unvorsichtigkeit der Mannschaft zu; ein Pferd und 30 Sattelzeuge sind mit verbrannt.

Man schreibt aus Weimar vom 1. Okt.: Heute sind JJ. kk. HH. der Prinz Carl von Preußen und seine Gemahlin, geb. Prinzessin Marie von S. Weimar, nebst einem zahlreichen Gefolge, zur großen Freude der großherzoglichen Familie hier eingetroffen. Höchstdieselben werden wahrscheinlich diesen Monat hindurch theils in Belvedere, theils im hiesigen Residenzschlosse, sich aufhalten. Die Prinzessin Carl hat seit länger als drei Jahren die durchlauchten Eltern nicht mit einem Besuche erfreut.

Carl X. hat das Schloß Wandsbeck, bei Hamburg auf 4 Wochen gemiethet.

Vom Main, den 8. Okt. Es geht die Sage, daß die Sucht, nach Nordamerika auszuwandern, auch unter den Frauenzimmern einzureissen droht. Man spricht von einer deßfalls bereits gebildeten Gesellschaft, und einer statt gefundenen Zusammenkunft einer großen Anzahl unternehmender, entschlossener, dermalen noch unverheiratheter Frauenzimmer in den kräftigsten Jahren.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Montag den 15. Okt. zur Feyer des Namens-Festes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin: großer Ball. Anfang 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Erprobtes Schweizer Kräuter-Oehl zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare. Erfunden von K. Willer.

Dieses Oehl verdient wohl mit Recht vor allen andern bis jetzt entdeckten haarwachsenden Mitteln den Vorzug; die sichersten Beweise hievon sind dem unterzeichneten Erfinder der ausserordentliche starke Absatz nach allen Seiten von Europa, und die ihm beinahe täglich einlaufenden erfreulichen Nachrichten über den guten Erfolg und schnelle Wirksamkeit dieses Oehls, wovon zur Einsicht in den Gebrauchsanweisungen einige Zeugnisse von sehr achtbaren Männern beigefügt sind.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesem ächten Oehl mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigen Namenszug versehen.

Da diese Art Kräuter wovon dieses Oehl erzeugt wird, letzten Sommer ausgezeichnet kraftvoll gerathen sind, so habe ich kürzlich Herrn Heinrich Gottfried in Regensburg ebenfalls von diesen neuen Kräuter-Oehl eine Parthie gesandt, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz.

Der Unterzeichnete hat auch heuer wieder frische Zufuhren von Knochenmehl erhalten und bietet solches den verehrlichen Oekonomie-, Blumen-, Gemüs-, Obst-, Wein- und Hopfen-Gärten-Besitzern, in ganzen Fäßeln zu 70 bis 170 Pfund Gewicht zu dem billigsten Preis höflich an, und bemerkt, daß dieses Düngungs-Mittel in neuester Zeit auch auf Wein- und Hopfenbau angewendet, eine bewunderungswürdige Fruchtbarkeit hervorgebracht hat. Briefe und Gelder wollen franco eingesendet werden. Er bittet um geneigten Zuspruch.

Regensburg am 4. Oktober 1832.

Joh. Jak. Rehbach, Lit. B. Nro. 76.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 244. 12. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 5. Okt. Man schreibt aus Vliessingen: Alle in der Umgegend disponibeln Truppen sind hier zusammengezogen, und die Artillerie der Forts Nolle und Rutter, deren Kreuzfeuer die Rhede bestreicht, ist bedeutend stärker werden. Alles arbeitet mit ungewöhnlichem Eifer, um dem schändlichen Angriff, womit man uns bedroht, Widerstand entgegenzusetzen. Bekanntlich gaben die Einwohner von Vliessingen schon beim Bombardement von 1809 Beweise von Muth und Unerschrockenheit. Im 4. und 5 Distrikt der Provinz Zeland läßt man die Gewässer so steigen, daß beim ersten Signal der größte Theil des Landes unter Wasser gesetzt werden kann.

Oesterreich

Wien, den 5. Okt. Heute tritt der früher am Hofe von Rio-Janeiro beglaubigte k. k. Minister Frhr. von Stürmer seine Reise über Triest nach Konstantinopel an, um den zurückkehrenden k. k. Internuncius daselbst, Frhrn. v. Ottenfels, interimistisch zu ersetzen. — Das gestrige Namensfest Sr. Maj. des Kaisers wurde dießmal wieder auf die gewöhnliche feierliche Weise von den Einwohnern der Hauptstadt begangen. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst v. Metternich gab den Ministern und dem diplomatischen Korps ein glänzendes Mittagsmahl.

Wien, den 7. Okt. Die Gräfin v. Marne ist gestern Nachmittags mit ihrer Nichte, der Gräfin von Rosny, hier eingetroffen, und in der k. k. Hofburg abgestiegen.

Preußen.

Berlin, den 6. Okt. Heute trifft Carl X. mit seinem Gefolge in Spandau ein; morgen wird er um Berlin herum sich nach Frankfurt an der Oder begeben, und dort einige Tage ausruhen, ehe er durch Schlesien seine Reise nach Grätz fortsetzt. Es heißt, er gehe deßhalb durch Schlesien anstatt durch Sachsen, weil er in letzterm Lande unangenehme Bewegung befürchte; eine solche Besorgniß ist aber gewiß überflüssig; denn so wenig hier wie dort sein Benehmen in der letzten Regierungszeit gebilligt wird, so wenig wird auch das von Unglück gebeugte Alter-Rachsucht oder Spottlust erwecken. Ein preußischer Stabsoffizier ist den inkognito reisenden Fürsten zur Begleitung innerhalb des preußischen Reichs mitgegeben worden. Man erfährt jetzt, daß unser König schon vor dem Manöver, als an eine Reise Carls X. noch gar nicht gedacht wurde, den Entschluß erklärt habe, wenn das Wetter es gestatte, im Oktober Töplitz noch zu besuchen, da er durch eine lange Reihe von Jahren sich an das Bad so gewöhnt habe, daß er die Unterlassung seines Gebrauchs für seine Gesundheit nachtheilig erachte.

Großbritannien.

London, den 2. Okt. Die Konferenz kam in ihrer gestrigen Sitzung zu keinem andern Beschlusse, als daß sie noch eine zweite Sitzung für denselben Tag bestimmte. Die Mitglieder derselben begaben sich um 6 Uhr zu Tische, kamen dann wieder zusammen und saßen bis 1 Uhr Morgens, ohne das Ziel ihrer Berathung erreicht zu haben. Man wird in einer heutigen Sitzung die Sache neuerdings vornehmen. Wir haben Ursache zu glauben, daß die Konferenzglieder als Körper betrachtet noch über keinen einzigen Punkt ihrer Berathung etwas Bestimmtes ausgemacht haben. Bei den am Sonnabend und Sonntags statt gehabten Zusammenkünften sollen die Repräsentanten Rußlands, Oesterreichs und Preußens sich bereitwillig gezeigt haben, die zwischen Holland und Belgien obschwebenden Zwistigkeiten zu einer prompten Entscheidung zu bringen. Wir dürfen aber der gestrigen Sitzung zufolge annehmen, daß ihren Ansichten (von Seite Englands und Frankreichs) nicht

Digitized by Google

beigepflichtet wurde. — Die Berathungspunkte der Konferenz sollen gegenwärtig diese seyn: Sollen irgend Zwangsmaaßregeln ergriffen werden, um den König von Holland zu bewegen, sich dem Verlangen der Konferenz zu fügen, und wenn dieses der Fall ist, worin sollen diese Maaßregeln bestehen und wann sollen sie in Kraft treten?

Der British Traveller meldet: Das von Oporto kommende Transportschiff Borodino bringt Briefe vom 23 Sept. von dorther. Ihrem Inhalte zu Folge wären von den Miguelisten verschiedene Angriffe auf die Stadt, namentlich am 22. gemacht worden, doch noch immer ohne Erfolg. Auch spricht man von andern Briefen, die, vom 24. datirt, mit einem Schiffe zu Plymouth angekommen, des Inhalts seyen, daß bis zu dessen Abfahrt beständig theilweise Gefechte, wobei die Miguelisten großen Verlust erlitten, statt gehabt hätten; ein allgemeiner Angriff wäre jedoch noch nicht geschehen.

Italien.

Rom, den 22 Sept Die erste zu erwartende Verbesserung ist die Erscheinung und Einführung eines neuen Strafgesetzbuches, allgemein gültig für den ganzen Staat, dessen Mangel, bei den verschiedenen Statuten für die verschiedenen Provinzen, den Anlaß gab zu grossen Verwirrungen und anscheinender Ungerechtigkeit. Es ist bereits fertig, und dürfte noch in diesem Monate bekannt gemacht werden. — Die katholische Existenz der polnischen Nation, die katholische Kirche in Polen mit allen ihren Rechten liegt dem heil. Vater sehr am Herzen und man spricht von sehr väterlich, aber auch sehr kräftig ausgedrückten Noten, welche in dieser Angelegenheit nach St. Petersburg gelangten. Dieß wäre ganz in Harmonie mit dem bekannten Erlasse des Papstes an die polnischen Kirchendignitarien vom letztverwichenen Julius, worin es heißt: Euer großmüthiger Kaiser wird Euch seine Gnade zeigen, und Unsere Vorstellungen und Bitten vernehmen zum offenbaren Nutzen der katholischen Kirche im Königreiche, welche Er zu jeder Zeit zu schützen versprach.

Frankreich.

Paris, den 3. Okt. Der Herzog v. Orleans ist aus Brüssel wieder hierher zurückgekehrt. Heute sah man ihn und den Herzog v. Nemours der Musterung beiwohnen, welche der König auf dem Karousselplatz hielt. Das 3. leichte Infanterie-Regiment wird zur Nordarmee abgehen; das 40. Regiment, welches ebenfalls heute Morgen gemustert wird soll vorerst noch hier bleiben. Die ganz unerwartete Ankunft des Kronprinzen hat übrigens zu vielen Vermuthungen Veranlassung gegeben, von denen wohl die unwahrscheinlichste die ist, daß er so schnell zurückgekehrt sey, um an der ministeriellen Reorganisation Theil zu nehmen. Bayonne und einige andere an der spanischen Gränze liegende feste Plätze sollen auf Befehl der Regierung in Vertheidigungsstand gesetzt werden. — Die St. Simonianer kamen gestern wieder zum Vorschein; der königl. Prokurator hatte sie wegen wiederholter Uebertretung des Gesetzes gegen unerlaubte Versammlungen vor Gericht gefordert. Die Angeklagten zogen zur großen Ergötzlichkeit der Gassenjugend und des schaulustigen Publikums wieder in Prozession auf, ihren stattlichen Pater Enfantin an der Spitze. — In Toulon war die Ruhe am 27. völlig wieder hergestellt; die Truppen hatten sich um 10½ Uhr Abends bereits wieder in ihre Kasernen zurückgezogen; 6 Personen kamen in Verhaft. Hr. Portalis, dessen Anwesenheit die Unruhen verursacht hatte, ist am 29. nach Paris abgereist; das Bankett, das ihm zu Ehren gegeben werden sollte, unterblieb.

Der Marquis v. Dalmatien kam von seiner außerordentlichen Sendung nach dem Haag am 3. Okt. in Paris an.

Der Messager sagt: Die Antwort des Hrn. Humann ist angekommen; er nimmt an! Hr. v. Broglie, der den König um 1 Uhr Nachmittags (3. Okt.) gesprochen hat, nimmt ebenfalls an, aber unter Bedingung. Diese Bedingung scheint darin zu bestehen, daß man Hrn. Guizot eine Stellung verschaffe. Das Hotel der auswärtigen Angelegenheiten ist leer. Es heißt die Ordonanzen sollen morgen bekannt gemacht werden Wir zweifeln daran. — Man versichert uns, Hr. Sebastiani habe die Botschaft von Neapel erhalten und angenommen. Dieß dürfte eine Gesundheitsreise seyn. — Hr. v. Talleyrand soll sich in einer Unterredung mit dem Könige stark gegen ein doktrinaires Ministerium ausgesprochen haben. — Die Freunde des Hrn. Dupin sollen in Neuilly fortwährend Alles anwenden, ihren Kandidaten auf irgend eine Art in das Kabinet zu bringen.

Derselbe meldet ferner: Das Seeministerium hat heute (3. Okt.) eine telegraphische Depesche erhalten, welche die gänzliche Niederlage der Flotte des Don Miguel durch den Admiral Sartorius ankündigt Diese Nachricht hat in dem Hotel Braganza große Freude erregt, weil man in Folge der letzten Nachrichten aus London wenig Hoffnung mehr auf die Expedition setzte. Jetzt, wo die Regenzeit eingetreten ist, und Don Miguel ohne Flotte ist, wird Don Pedro bis zum Frühjahr in Oporto bleiben, und dann Verstärkungen an Leuten und Munition an sich ziehen, die den Erfolg seiner Unternehmung sichern dürften. Unsere Pflicht gegen unsere Leser fordert aber zu bemerken, daß diese Nachricht durch den Telegraphen gekommen

Digitized by Google

ist. Man weiß, wie unsicher die Berichte dieser Art sind. Die Depesche ist wahr, aber die Nachricht selbst verdient wohl sehr der Bestätigung. (Galignani's Messanger erklärt, Beides sei falsch: es sei durchaus keine solche telegraphische Depesche angekommen.)

Der Messager sagt am 4. Okt. Morgens, es gebe zwar keines der Organe des Kabinets die Nachricht von der Flotte des Don Miguel, sie sei aber doch wahr und der Sekretär des Königs, Baron Fain, habe am 3. Abends zu Jemand davon gesprochen.

Das Mémorial des Pyrenées (Pau) sagt: Unsere Gränze scheint in Kurzem der Schauplatz wichtiger Ereignisse werden zu sollen. Wir können versichern, daß ein Armeekorps von etwa 20.000 Mann auf der Linie der westlichen Pyrenäen gebildet werden soll. Vier Regimenter Infanterie, vier Regimenter Kavallerie und ein Artillerieregiment sollen bereits den Befehl zum Aufbruch erhalten haben. General Harispe der das Kommando dieser Armee übernehmen soll, befand sich zu Lacarre und erhielt in der Nacht vom 25. auf den 26. Sept. den Befehl, sich sogleich nach Bayonne zu begeben. Alle gegenwärtig in der 10. und 11. Division befindlichen Truppen sollen unter die Befehle dieses Generals gestellt werden.

Paris, den 2. Okt. Schon das bloße Gerücht, daß die Doktrinairs wieder zur Macht gelangen sollen, brachte in Paris eine merkwürdige Bewegung hervor. Mit einemmale war die Gleichgültigkeit, welche in den letzten Monaten vorherrschte, verschwunden, und man glaubte sich beinahe in die vorrevolutionaire Zeit versetzt, wo jeder Bürger größern Antheil an den Ministerveränderungen nahm als an seinen Privatgeschäften. Gestern, als man mit Bestimmtheit ankündigte, der heutige Moniteur werde den Namen de Broglie's enthalten, war die Aufregung noch merklicher. Ich sah Kaufleute, Bankiers, Hofbeamte, die sich bitter über die Politik des Königs beschwerten. Ich sah besonders viele Leute von der Opposition, welche je nach ihrem Charakter theils in tiefen Ernst versunken waren, theils sich freudig die Hände rieben, in Erwartung einer nahen Krise. Man behauptet, junge Revolutionairs wären gestern nach Lagrange gereist. Allein am bezeichnendsten schien mir ein Wort, das ich Abends an einer öffentlichen Tafel vernahm. Ein Freund sagte zum andern: Also morgen, auf Wiedersehen! Gut, auf morgen, erwiederte der andere, wenn es keine Barrikaden gibt. In der That war man auf eine Volksbewegung gefaßt.

Griechenland.

Nach einem dem Kongreß in Nauplia von dem griechischen Ministerium erstatteten Berichte, betrug die Zahl der im vorigen Jahre gewöhnlich in See befindlichen griechischen Kauffarteischiffe 2941. Diese bedeutende Handelsthätigkeit verdankte man den Bemühungen der drei Mächte, welche zu Ende des Jahres 1830 die Pforte vermochten, die griechischen Schiffe wieder in den türkischen Häfen zuzulassen, unter der Bedingung, daß ihre Expeditionen von den Agenten einer der Mächte visirt würden. Seitdem sind die Verbindungen Griechenlands mit dem ottomanischen Reiche lebhafter geworden, als je zuvor. Auch mit Frankreich unterhält es nicht unbedeutende Handels-Verbindungen. Die Ausfuhr betrug im Jahr 1831 an Werth 6,741,100 Franken die Einfuhr dagegen 27,781,600 Franken, da Syra ein Stapelplatz für die Inseln, Morea, Rumelien, ja selbst zum Theil für die europäische und asiatische Türkei ist. Die vornehmsten Einfuhr-Artikel waren Getreide, gedruckte Leinwand, baumwollene Stoffe, Zucker, Seidewaaren, Kaffee, Fische, Wolltücher. Welche Fortschritte übrigens die Landwirthschaft in Griechenland macht, zeigt der Umstand, daß noch im Jahr 1830 für mehr als 14,000,000 Franken Getreide eingeführt wurde, während 1831 diese Summe auf die Hälfte herabgesunken war; und man darf mit Grund annehmen, daß das Land in Zukunft seinen Bedarf in dieser Hinsicht selbst erzeugen werde. Die Ausfuhr-Artikel bestanden in roher Seide, Korinthen, Oel, roher Wolle, altem Kupfer, Wein und Branntwein. In Syra haben deutsche Spekulanten eine Niederlage von Hausgeräthen errichtet; ja sie haben selbst Arbeiter dorthin geschickt, welche jetzt verschiedene Arten von Meubles an Ort und Stelle verfertigen. Ausserdem wird Griechenland auch von Malta aus mit dergleichen Gegenständen versorgt. Glaswaaren erhielt es bisher fast ausschließlich von Deutschland her; Mode-Artikel dagegen bezieht es nur von Frankreich. Von fremden Weinen findet blos der Champagner bei den Griechen Absatz, da ihr Land im Uebrigen selbst die vortrefflichsten Weine hervorbringt.

Vermischte Nachrichten.

Das königl. bayerische 12. Linien-Infanterie-Regiment hat die Benennung: „König Otto von Griechenland" erhalten.

Die Mitglieder der griechischen Regentschaft haben ihr Bureau im Gräflich Preysing'schen Palais in München, welches auf drei Monate soll gemiethet worden seyn.

Bayreuth, den 6. Okt. Die hier gehaltene dritte General-Synode ist nun zu Ende, und so viel man vernahm, wurde mit unermüdeter Thätigkeit gearbeitet. Eintracht und Würde bezeichneten die Verhandlungen, sowohl der

Digitized by Google

geistlichen als weltlichen Mitglieder, wo jeder eingedenk seiner wichtigen Pflichten mit Ruhe und Mäßigung das vertheidigte, was er vertreten zu müssen glaubte; es lassen sich daher von den Bestrebungen so vieler würdiger Männer erfreuliche Resultate erwarten.

Mit einer gottesdienstlichen Feier wurde das Ganze geschlossen, wo Hr. Dekan und Stadtpfarrer Blumröder in gehaltvoller Rede, Wahrheit und Liebe, als die Haupterfordernisse der evangelisch-christlichen Kirche, darstellte. — Mögen die angestrengten Bemühungen nicht ohne reiche Frucht und Segen bleiben.

Die Magd des Großhändlers Lilienthal in München, welche nicht nur als Diebin verhaftet, sondern auch der Brandlegung verdächtig ist und dieselbe eingestanden haben soll, ist 22 Jahre alt, heißt Anna Schiller, ist eine Christin und von Sellershausen, k. Landgerichts Dachau gebürtig, und wurde von ihrem Dienstherrn nicht nur sehr gut behandelt, sondern auch wohl bezahlt, und desto schändlicher erscheint also das Verbrechen, welches von dieser herz- und gewissenlosen Weibsperson verübt worden ist.

Das in Augsburg erschienene Tagblatt, die Zeit, hörte, nach sechsmonatlichem Bestehen, mit dem 1. Okt. definitiv auf. Redakteur und Verleger (Dr. Kurz und Buchdrucker Volkhart) befinden sich bekanntlich seit längerer Zeit in gefänglicher Haft

Die Zweibrücker Zeitung (die nun wieder erscheinen darf) äußert große Ungeduld über die fortwährend verzögerte Entscheidung des Schicksals der HH. Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer ꝛc., und versichert, daß das Publikum sich lebhaft für sie interessire. Neuerlich soll ihre Haft verschärft, und ihren Frauen und Kindern der Zutritt zu ihnen untersagt worden seyn.

Den französischen Soldaten muß es in ihren Spitälern sehr schlecht gehen, weil gemeldet wird, daß die Kranken aus den Spitälern entlaufen, um zu ihren nach Belgien marschirenden Regimentern zu stoßen. Die Zeitungen wollen darin einen Beweis der unaufhaltbaren Kriegslust der Franzosen finden, wir aber meinen, die Spitäler seyen so schlecht, daß darinnen nicht auszuhalten ist, und darum die Patienten davon laufen. Ein französisches Bataillon, welches in Lille bleiben muß, hat, wie die Zeitungen gleichfalls melden, aus Verdruß Thränen vergossen. Es muß ein gar rührender Anblick seyn, wenn der Major an der Fronte so eines weinenden Heldenbataillons dasselbe wie ein Sacktuch auswindet, und, statt: putzt die Pfanne! kommandirt: Sacktuch raus! putzt die Augen!

In einem Dorfe bei Luzern hatte in den letzten Tagen des vorigen Monats eine sonderbare Volksbelustigung statt gefunden. Es wurden fünf große Schweizer Käse als Preise ausgesetzt, welche diejenigen gewannen, welche, unter sich in der Kunst der Verzerrung wetteifernd, nach dem Urtheile der Kampfrichter die auffallendsten und lächerlichsten Gesichter schneiden. Vor einigen Jahren ist der erste Preis unverhofft einem bloßen Zuschauer anheim gefallen, indem derselbe die eigentlichen Bewerber und ihre wunderbar geschnittenen Gesichter betrachtete, gerieth er in ein solches Staunen, daß er dabei sich unbewußt ein unübertrefflich verzerrtes Gesicht schnitt, und daher des ersten Preises für würdig erkannt wurde. Wenn die Franzosen an der belgischen Gränze, welche recht bald mit Holländer Käsen gefüttert zu werden hoffen, vom Juste-Milieu-Ministerium den Befehl erhalten, das Schwert mit dem sie schon drein schlagen wollten, wieder einzustecken, und sich ihren Appetit vergehen zu lassen, so werden sie auch Gesichter schneiden, mit welchen sie den Luzerner Preise-Trägern den Käse streitig machen könnten.

Ressource. Wegen Zusammentreffens mehrerer Bälle auf Montag den 15. Oktober, wurde in der Ressource-Gesellschaft beschlossen, zur Nachfeyer des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin Samstag den 20. Oktober um 8 Uhr Abends einen Ball zu geben.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Montag den 15. Okt. zur Feyer des Namens-Festes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin: großer Ball. Anfang 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Unterzeichnete haben die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß sie den Laden in ihrem eigenen Hause Lit. B. Nro. 15. am Eck der goldenen Arm- und drei Mohrenstraße bereits bezogen, und empfehlen sich auch in diesem neuen Lokale zu einem recht zahlreichen Besuche. Ergebenste

A. H. Rentsch et Eidam.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 14. Okt. zur Feyer des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin, bei Beleuchtung des äussern Schauplatzes: Ein Prolog. Verfaßt von Freiherrn von Poißl, gesprochen von Demois. Schröder. Dann folgt: Die Jäger. Ein ländliches Familien-Gemälde in 5 Akten, von Iffland.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 245. 13. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 11. Okt. Auf Sr. königl. Majestät allerhöchsten Befehl sind nun unterm 9. d. die Verordnungen über die Werbung des gemäß Staatsvertrags nach Griechenland bestimmten Truppenkorps, an die Divisions- und Korpskommando's der Armee ergangen. Das Nähere hierüber und die in einem Staatsvertrage zwischen Bayern und Griechenland begründeten Stipulationen werden demnächst erfolgen und gewiß in jeder billigen Erwartung entsprechen.

Oesterreich.

Wien, den 5. Okt. Hofrath Werner von der kgeheimen Staatskanzlei ist nach Töplitz zu Sr. Maj. dem Könige von Preußen, wie man glaubt mit wichtigen Aufträgen, geschickt worden.

Wien, den 6 Okt. Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Angouleme ist heute hier eingetroffen und in der kaiserl. Burg abgestiegen, nachdem sie vorher dem allerhöchsten Hofe zu Schönbrunn einen Besuch abgestattet hatte; sind ward von Ihren Majestäten und den sämmtlichen gegenwärtig in Schönbrunn anwesenden Gliedern der kaiserlichen Familie mit größter Auszeichnung empfangen. — Der neue päpstliche Nuntius, Monsignor Ossini, ist hier angekommen und wird in einigen Tagen seine Antrittsaudienz haben. Graf Pozzo di Borgo wird seine Reise nach Paris erst am 9. d. M. antreten. — Wir genießen hier seit drei Wochen der herrlichsten Witterung; die Cholera ist gänzlich verschwunden, und die Sterblichkeit überhaupt geringer, als sonst in dieser Jahreszeit der Fall zu seyn pflegt.

Preußen.

Berlin, den 7. Okt. Am 5. d. Abends um 11 Uhr traf der Herzog von Bordeaux als Graf v. Chambord in Spandau ein, wo man ihn schon seit 6 Uhr erwartete. Er hatte sich bei der Besichtigung des Neustädter Gestüts so lange aufgehalten. Begleitet war er von seinem Präzeptor Baron v. Damas, einem alten Gardekapitain Lavillade und seinen Spielkameraden, den beiden jungen Grafen Grammont. Der Major von Massow, Flügeladjutant des Königs, hatte ihn an der Gränze des preußischen Gebiets empfangen, und überall die nöthigen Vorkehrungen zu der Aufnahme der Reisenden getroffen, die, so weit sie den preußischen Staat berühren, Gäste des Königs sind. Der junge Prätendent hat noch ganz die unschuldige Naivetät seines Alters, und die Ehrenwache an seiner Thüre, wie die militärische Ehrerbietung schienen ihm großes Vergnügen zu gewähren. Bei seiner Ankunft bat er, die beiden Ehrenposten nach Hause zu schicken; als aber am folgenden Morgen Hr. v. Massow und der Kommandant v Pfuel zum Frühstück, das er selbst ihnen servirte, bei ihm waren, äußerte er den Wunsch, jene Leute wieder zu sehen, und fragte: ob er nicht noch mehr Soldaten sehen könne. Er wurde hierauf nach der Citadelle geführt, wo eine Kompagnie vor ihm exerzirte, was ihm viel Unterhaltung gewährte; nur fiel es ihm auf, daß die Soldaten keine Schnurrbärte trugen, wie seine Grenadierkompagnie in Paris: zu seiner großen Freude fand er endlich einen schnurrbärtigen Unteroffizier, an den er einige deutsche Worte richtete; den Offizieren, die ihm vorgestellt wurden, sagte er auf höflich kindische Weise: beaucoup d'honneur pour moi! Beim Abschied gab er dem Kommandanten eine Locke von seinen Haaren, und drückte allen Anwesenden die Hand. Nachdem er die Citadelle besehen, verließ er die Stadt Morgens 8 Uhr, und setzte seinen Weg über Berlin und Friedrichsfelde, wo der königliche Präsident der Residenz und mehrere andere Personen ihm ihre Aufwartung machten, nach

Digitized by Google

Frankfurt an der Oder fort. In Spandau hatten ihn der Herzog Carl von Mecklenburg, Schwager des Königs, der Adjutant des Kronprinzen, Graf v. Schliefen, und der spanische Gesandte, General Cordova, empfangen. 24 Stunden später, Abends gegen 6, kamen auch Carl X. und der Herzog von Angouleme mit Gefolge in zwei sechs- und zwei vierspännigen Wagen in Spandau an. In ihrer Begleitung waren die Herzoge v. Polignac und v. Blacas. Carl X., den ich vor 8 Jahren in Paris sah, hat sich wenig verändert, wohl aber der Herzog sein Sohn. Ehrenwachen in Paradeaufzug standen an dem Hotel; die vielen Gendarmen und die Sperrung der Straßen für Wagen waren jedoch sehr überflüssig, da die wenigen Zuschauer sich theilnahmslos schnell zerstreuten. Empfangen wurden die Reisenden von dem Herzog von Mecklenburg, dem Prinzen Adalbert von Preußen, der sie schon in Schottland besucht hatte — beide in Gala mit Orden und Bändern, — und mehreren andern hohen Offizieren, dem Landrath u. s. w.; der spanische Gesandte kam später. Mehrere Franzosen wurden dem Exkönig vorgestellt, unter Anderem Spontini, mit dem er sich lange unterhielt. Bei der Tafel wurde das Publikum in den Saal gelassen. Carl X. saß zwischen den HH. v. Massow und Pfuel, links von Hrn. v. Massow der Herzog von Angouleme, ihm gegenüber Hr. v. Polignac, und Carl X. gegenüber Hr. v. Blacas. Die ganze Gesellschaft, Herren und Dienet, trug blaue Leibröcke. Beide fürstliche Personen waren sehr aufgeräumt; Carl X. äußerte mehrmals seine Dankbarkeit über den Empfang in Preußen. Heute früh erfolgte die Abreise; Carl X. reist mit 2 Wagen, und schickt seine Küche jedesmal um 12 Stunden voraus.

In Frankfurt wird er mit seinem Enkel zusammentreffen, und durch Schlesien und Böhmen die Reise gemeinsam mit ihm fortsetzen. Es heißt jetzt, doch unverbürgt, daß sie in Töplitz erwartet werden. In Berlin, hat man trotz der verschrieenen Neugierde der Hauptstädter, diese Durchreise fast gar nicht beachtet, und dennoch ist der Anblick dieser Vertriebenen so merkwürdig; denn welche Gedanken drängen sich nicht dabei dem fühlenden Menschen auf! (In Berlin reiste der Herzog von Bordeaux am 6., Carl X. und der Herzog von Angouleme am 7. Okt. Vormittags ohne Aufenthalt durch. In Friedrichsfelde sollen sie mit den k. Prinzen zusammengetroffen seyn.)

Großbritannien.

Der Courier meldet: Ein zu Falmouth angekommenes Schiff bringt Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum 15. Jul., woraus wir ersehen, daß in der Republik der Banda Oriental eine Revolution ausgebrochen war. Die Hauptthatsachen sind folgende: Der Präsident der Republik Don Fructuoso Ribeira befand sich am 29. Jun. in seinem Hauptquartiere zu Durazzo, als seine Escorte angegriffen und entwaffnet wurde, er selbst entkam mit Noth, nachdem man auf ihn gefeuert hatte. Das Gerücht ging, er sey gegen die brasilische Gränze entflohen. Am 3. Jul. stellte sich Obrist Eugenio Gurzon an die Spitze eines Bataillons Infanterie; eine Anzahl Einwohner stieß zu ihm, und eine Erklärung wurde erlassen gegen den Präsidenten, welchen man beschuldigte, das Land in Gefahr des Bürgerkriegs gebracht zu haben. Durch eine Proklamation wurde General D. J Antonio Laoalleja zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, bis die Repräsentanten es anders bestimmen würden. Diese Anstellung ward indeß bestätigt durch den gesetzgebenden Körper, der den Befehlshabern der Truppen, welche die Waffen ergriffen hatten, die Bewahrung des öffentlichen Friedens anvertraute. Der Staatsminister Don Santiago Vasquez wurde von seinem Amte entfernt, und es hieß, er solle angeklagt werden. Don Manuel Vidal wurde zum Finanzminister und Don Fr. Joaquin Munnoz zum Minister des Innern ernannt. Die Meinungen waren getheilt, ob der Expräsident seine Truppen hatte mustern und seinen Gegnern ein Treffen liefern wollen, oder ob er den Umständen nachzugeben gesonnen war. — Aus Chili schreibt man das Gerücht, die Juwelen des Sonnentempels, welche die Eingebornen zur Zeit der Eroberung von Peru vor den Spaniern verborgen hatten, seyen kürzlich nahe bei Serro do Peóco entdeckt worden; ihr Werth wurde auf 180,000,000 Dollars nach der Währung von Buenos-ayres, (63,000,000 Gulden berechnet.

Italien.

Ancona, den 3. Okt. Gestern Nachmittag kam von Napoli di Romania ein griechisches Dampfschiff hier an, mit einem zurückkehrenden Abgeordneten des Königs von Bayern an Bord. Er wird heute oder morgen ans Land steigen, um seine Kontumaz zu halten, und dann seine Reise nach Bayern fortsetzen. Das Dampfschiff wird in drei Tagen nach Griechenland zurückkehren. Man hat mit Gewißheit erfahren, daß die Parteien in Griechenland sich endlich vereinigt haben, übereinstimmend den zweitgebornen Sohn des Königs von Bayern als ihren König anerkennen, und wünschen ihn bald unter sich zu sehen. Zu dem Ende wurde die schon erwähnte Deputation abgesendet. In Morea herrscht Ruhe. — Es scheint daß die Franzosen hier abermals ihre Politik wechseln; zwischen ihnen und den Katadioniets herrscht nicht mehr das frühere gute Einverständniß. Letztere fahren fort, bei Tag den

Digitized by Google

Dienst in der Stadt zu thun, und ziehen sich bei Nacht in ihre Quartiere zurück. Am 29. Sept. erschien, man weiß nicht aus welchem Grunde, ein Detaschement Franzosen vor dem Posten der Gefängnisse, und nöthigte die Karabiniers, die ihn zu bewachten, zum augenblicklichen Rückzuge Gestern aber kehrten die Karabiniers zurück, um von Neuem den Dienst auf diesem Posten zu versehen. Ancona ist ruhig, und der Hr. Delegat dermalen völlig unbeschäftigt. Nach Briefen aus der Romagna scheint es, daß die Oesterreicher von Rimini nach Cattolica gegangen sind, und sich daselbst vermehren. Man kennt den Grund dieser Maaßregel nicht; die Sache bedarf indeß der Bestätigung. Vorgestern ist hier der neue österreichische Generalkonsul angekommen.

Frankreich.

Das Journal des Debats bedauert auf das Höchste, daß man in Betreff des neuen Ministeriums noch zu keiner Entscheidung gekommen, und beschwört den König im Namen des Landes, der Ungewißheit ein Ende zu machen, die bei dem gegenwärtigen Zustande der Angelegenheiten, unmöglich länger andauern könne, da es weder für Frankreich noch für Europa länger ein Geheimniß seyn kann, daß das Ministerium gegenwärtig kaum den Namen nach existirt. Die Zeit drängt; in einem Monate treten die Kammern zusammen.

Der Constitutionnel sieht die Niederlage der Doktrinärs schon für ausgemacht an und triumphirt darüber, und sämmtliche Journale sind der Meinung, daß die von Hrn. v. Broglio gemachten Bedingungen nicht erfüllt werden können und eben darum dem Hrn. Dupin neue Eröffnungen gemacht werden müßten. Das ministerielle Journal (La France Nouvelle) führt noch immer keine Personen an, die ins Ministerium treten würden, sondern dringt blos darauf, daß ein bestimmtes politisches System, was die Opposition durchaus nicht besitze, höchst nothwendig sey. — Der Nouvelliste sagt: Wie auch die neuen Ministerernennungen ausfallen mögen, so werden die Kammern auf jeden Fall bis zum 15. November zusammentreten.

Heute (5) traf der französische Gesandtschaftssekretär zu Madrid, Hr. Billing, in Paris ein. — Es heißt, man werde in den Tuillerien hinsichtlich der belgischen Frage keinen weitern Entschluß fassen, bevor der Bruder des Hrn. Zagel aus London zurückgekommen ist. Der Herzog v. Orleans soll morgen oder übermorgen wieder nach Brüssel abreisen.

Man schreibt aus Havre unterm 3. Okt. Hr. Malo, Sohn des Schiffseigenthümers von Dünkirchen, der zur Expedition Don Pedros 2 Schiffe geschenkt, ist gestern auf der von Kapitain Chaix befehligten Brigg-Goelette Petit-Paul aus Oporto in unserm Hafen angekommen. Im Augenblick, wo der Petit-Paul von Oporto auslief, liefen 2 englische Schiffe von 80 und 74 Kanonen ein. Die auf dem Petit-Paul hier angekommenen Reisenden äußern einstimmig eine für den Erfolg der Sache Don Pedros günstige Meinung.

Portugal.

Der Courier sagt: Der Nautilus, Lord George Paulett, ist angekommen, und überbringt Nachrichten aus Lissabon vom 21. und aus Oporto vom 26. Sept. Folgendes ist ein Auszug aus einem von einem achtungswerthen Londoner Handelshause erhaltenen Schreiben aus Oporto vom 26.: Die Miguelisten haben aufgehört mit ihren Bomben, und plagen die Stadt nicht länger mehr auf diese muthwillige Weise, ja in den letzten Tagen machten sie nicht einmal einen Versuch des Angriffs. Ihr letzter fand am 16. statt, der ihnen gänzlich fehlschlug, und bei dem sie viele Leute verloren. In der letzten Zeit kam eine Anzahl Kavalleristen als Ueberläufer; sie sagten aus, ihr ganzes Regiment harre des Augenblicks, sich mit Don Pedro verbinden zu können. Andere Briefe (fügt der Courier bei) sagen, daß viele Infanteristen gleichfalls als Ueberläufer kommen. Im Ganzen sind die Nachrichten sehr günstiger Art. Der große Angriff, den die Miguelisten für den 23. beabsichtigten, ward bis zum 29., dem St. Michaelstag, verschoben, man glaubte aber in Oporto, daß in Folge der statt gefundenen Desertionen die Miguelistischen Generale nicht mehr auf die Armee zählen könnten — In einer Nachschrift sagt dasselbe Blatt: Es geht das vielverbreitete Gerücht, daß ein Kourier von Falmouth angekommen sei, mit der Nachricht von der Ankunft eines andern Schiffs von Oporto, das später als das obige abgesegelt sei. Von dem Inhalte der Briefe verlautet noch nichts, doch sagt man, ein Schiff Don Miguels sei von einem Don Pedro's genommen, und nach Falmouth gebracht worden.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser ist am 15. Sept. früh in Smolensk angekommen. In einem ausführlichen Bericht von dort erzählt die nordische Biene unter Anderm: Mitternacht war vorüber, die Frühtrommel wirbelte, die Lichter erbleichten vor der Morgendämmerung, das Mettengeläute erklang vom Dom, dann von den andern Thürmen, und die stillen Seufzer der Andacht, die sich an die Mahnung der Kirchenglocken knüpften, gingen plötzlich in ein frohes Geflüster über: der Kaiser ist da! — Der Kaiser! Unser Kaiser! da ist Er! Sieh! Er kömmt zu uns! riefen die Greise; Thränen sah man glänzen; der junge Tag begrüßte nur freudige

Digitized by Google

Gesichter, und Ausrufungen des lauten Jubels stiegen als Morgenopfer zum Himmel empor. Sodann wird erzählt, wie der Kaiser sich nach der Kathedrale und der Marienkirche begeben, vor dem Gnadenbilde des Heiligen gebetet, der im Jahr 1812 die siegreichen russischen Truppen in blutigen Schlachten begleitete, bis der Feind über die Gränzen hinausgejagt war; — wie er hierauf die Stadt besichtigte, die durch seine Mildthätigkeit aus ihren Trümmern wieder emporsteigt, und endlich um 11 Uhr abreiste. Zum Gedächtniß dieses Besuches wollen die Smolensker einen Tempel bauen, und in „Nicolaikirche" nennen.

Vermischte Nachrichten.

Lauingen, den 5. Okt. Die verflossene Nacht war schreckens- und unheilvoll für hiesige Stadt. Um 10 Uhr brach in dem Hause des Wagners Lorenz Brenner ein heftiges Feuer aus, welches mit solcher Gewalt und Schnelligkeit um sich griff, daß im Verlauf von einer halben Stunde schon 13 Wohnhäuser und 6 Scheunen in vollen Flammen standen, und in kurzer Zeit in Schutt und Asche zusammenstürzten. Kein Löschen war möglich, keine Rettung der ergriffenen Häuser und Mobilien ausführbar; nur der angestrengtesten Thätigkeit der Hülfsleistungen unter der eifrigsten und sichersten Leitung des königl. Hrn. Landrichters Kimmerle gelang es, die anstossenden Gebäude, die jeden Augenblick vom Feuer ergriffen zu werden drohten, und zum Theil schon ergriffen waren, zu erhalten, und auf diese Weise der fürchterlichsten Verheerung Schranken zu setzen. Vorzüglich verdankt man diese Rettung der aus den benachbarten Städten Dillingen, Höchstädt, Gundelfingen, Günzburg, Burgau und Giengen, ꝛc. herbeigeeilten unermüdeten Hülfe, dann insbesondere der aus Dillingen schnell eingetroffenen Ehevauxlegers-Division unter persönlicher Direktion des Herrn Obristlieutenants Baron v. Hacke. — Der Hr. Lieutenant Graf v. Schönborn drang mit einer Anzahl Soldaten in ein schon vom Feuer ergriffenes Haus; diese wußten die Flammen zu löschen und auf dieser Seite der Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Der erlittene Schaden ist ungeheuer, er berechnet sich nahe auf 50 000 fl. Nebst den gänzlich abgebrannten 19 Gebäuden sind 11 andere mehr oder weniger beschädigt. Alles Heu, Stroh, Getreidfrüchte, Hausgeräthschaften, selbst der größte Theil der Kleidungsstücke wurde ein Raub der Flammen; 135 Personen erlitten Verlust an Eigenthum, viele davon Alles, und sind um so mehr dem größten Elend preisgegeben, als sie nur mit geringen Kapitalien versichert sind. Am Tage nach dem Brandunglücke geruhte Se. Durchl. der Prinz Friedrich Herzog von Sachsen-Altenburg vom Schloß Taxis aus die Brandstätte zu besuchen, persönlich sich von dem erlittenen Unglück und Schaden zu überzeugen, und Worte des theilnehmendsten Trostes den Beschädigten durch den Hrn. Landrichter Kimmerle sagen zu lassen.

Am 6. Okt. früh 2 Uhr, bemerkte man in Berlin eine Feuerkugel, welche den ganzen Horizont hell erleuchtete.

In Paris wird ein französisches Konversations-Lexikon in 25,000 Exemplaren angekündigt. Die Verfasser werden sich unter jedem Artikel nennen.

Der Figaro sagt: Wenn unsere Armee, die in einem Anfall von Kriegswuth ausgekommen und nach Belgien gerathen ist, nicht bald Feuer gibt, so wird sie, weil der Winter vor der Thüre ist, dort eingefrieren.

Die Fremdenlegion, welche die Franzosen in Algier unterhalten, soll bereits aus 5000 Mann bestehen; darunter befindet sich ein deutsches, ein preußisches, ein piemontesisches, ein spanisches, ein portugiesisches und ein italienisches Bataillon; da in dieser Fremdenlegion Nichts recht zusammengeht, so kann man jetzt Algier das kleine Babylon nennen.

Ressource. Wegen Zusammentreffens mehrerer Bälle auf Montag den 15. Oktober, wurde in der Ressource-Gesellschaft beschlossen, zur Nachfeyer des allerhöchsten Namensfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin Samstag den 20. Oktober um 8 Uhr Abends einen Ball zu geben.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Gesellschaft des Frohsinns.)

Montag den 15. Okt. zur Feyer des Namens-Festes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin: großer Ball. Anfang 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 25. d. M. Vormittags 8 Uhr werden die bei dem, ehemals dem königl. Studienfonde St. Paul gehörigen, nur 1½ Stunde von hier, auf der Straße nach Böhmen, entlegenen Oekonomiegut Irlbach vorhandenen Vieh- und Fahrnisse, bestehend in Pferden, Ochsen, Kühen, Schweinen und den nöthigen Oekonomie-Geräthschaften, von den jetzigen unterzeichneten Besitzern öffentlich im Dorfe Irlbach bei Gonnersdorf, aus freier Hand gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige höflichst eingeladen werden.

Regensburg den 12. Oktober 1832.

J. Sugenheimer.
J. J. Held.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 246. 15. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 11. Okt. Gestern hatten das diplomatische Korps und die am hiesigen k. Hofe vorgestellten fremden Kavaliere und hierauf der hiesige hoffähige Adel und das königl. Offizierkorps die Ehre, Sr. Maj. dem Könige von Griechenland ihre Aufwartung zu machen. — Zugleich wurden Nachmittags die Mitglieder der griechischen Regentschaft in Beisein beider Majestäten, des Königs von Bayern und des Königs von Griechenland, verpflichtet.

Frankfurt, den 9. Okt. Das Journal de Francfort widerlegt in seiner Privatkorrespondenz aus Warschau vom 28. v. M. die lügenhaften Angaben auswärtiger Blätter, namentlich des Constitutionnel über die Angelegenheiten des Königreichs Polen und zählt acht verschiedene theils ganz falsche, theils ganz entstellte Anschuldigungen jenes Blattes gegen die russische Regierung auf. Darunter gehören folgende: Die Universitäten und Kollegien Polens sind gänzlich geschlossen und aufgehoben; der öffentliche Unterricht wird nicht besucht und der „infame" Nicolaus beschäftigt sich in St. Petersburg mit einem Studienplan, in dessen Folge die katholische Religion und die polnische Sprache abgeschafft werden; die Warschauer Garnison ist bei den Einwohnern einquartirt welche auch noch für Kost und Feuerung derselben sorgen müssen; die Justiz wird nach russischer Gesetzgebung und durch Kriegsgerichte verwaltet; vor der Urtheilfällung sind die Richter gehalten, den Feldmarschall Paskewitsch um Angabe des Grades der Strafe des Schuldigen zu ersuchen. — In Betreff der Unterdrückung der katholischen Religion und der polnischen Sprache, womit man sich, dieser Angabe nach, in St. Petersburg beschäftigen soll, leuchtet es jedem einigermassen Geschichtskundigen ein, daß eine aufgeklärte Regierung mit solchen Dingen sich nicht wohl vernünftigerweise mit einiger Hoffnung auf Erfolg beschäftigen kann. Daß die Warschauer Universität geschlossen wurde, wird Niemand wundern, der den Antheil erwägt, welchen die Studenten dieser Hochschule an der Revolution genommen haben; übrigens hat der öffentliche Unterricht allerwärts größere Ausdehnung erhalten und neue Unterrichtsanstalten sind gegründet worden. — Fast die ganze Warschauer Garnison ist kasernirt, und der kleine Theil der Soldaten, die bei den Einwohnern einquartirt sind, erhalten weder von den Bewohnern Kost noch Feuerung, sondern empfangen von der Regierung ihre Rationen. — Die vor der Revolution bestandenen Civil- und Kriminaltribunale bestehen fort und fällen das Urtheil nach polnischen und nicht nach russischen Gesetzen. Die Behauptung aber, daß die Richter genöthigt seyen, bei dem Feldmarschall die Bestimmung des Grades der Strafe einzuholen ist eine unförmliche Verläumdung sowohl gegen die Richter, als gegen den Feldmarschall selbst. Kein Richter würde verworfen genug seyn, eine solche Mission anzunehmen und der Fürst von Warschau solche mit Verachtung von sich weisen.

Niederlande.

Ein Privatschreiben aus Brüssel vom 7. Okt., schildert die Lage Belgiens sehr traurig und verwirrt und schließt nachstehendermaßen: Bei uns ist keine Rede von Einheit des Willens, und selbst da, wo es am nöthigsten wäre, fehlt sie. Hr. v. Meulenaere, obschon vom Schauplatz abgetreten, leitet unsere Politik im Sinne der vorläufigen Räumung; Hr. Goblet, eigentlich einstweiliger Minister, ist für neue Unterhandlungen nach andern Grundsätzen Die andern Minister geben sich mit diesen Angelegenheiten nicht ab. Für die neue Sitzung thürmen sich Hindernisse besonderer Art auf: die leer ausgegangenen Ehrgeizigen werden das lo-

Digitized by Google

ckere, morsche Gebäude wo nicht zerstören, doch seinen Untergang beschleunigen. Rechnet man noch das Toben der Journalisten hinzu, so wird man leicht begreifen können, welch' schöner Zukunft wir entgegen gehen. Die Eröffnung des Sturms wird vermuthlich Hr. Meulenaere durch eine kräftige Anklage des Ministers des Auswärtigen machen. Baron Osy will, die Regierung solle fest auf die 24 Artikel halten, wo nicht, so werde er sie aufs heftigste angreifen Die Katholiken, oder besser die Union, ihre Stimmführerin, ist durch den Eintritt des Hrn. Goblett ministeriell geworden Die Provinz Lüttich kennt keine andere Glückseligkeit als die Maasschifffahrt; Antwerpen sucht sein Heil in der Scheldefreiheit; Flandern will seine hohe Geistlichkeit mit Pfründen bedacht sehen, Brabant und vorzüglich Brüssel begnügt sich mit der Pracht und dem Wohlleben eines glänzenden Hofstaates; Limburg und Luxemburg, diese beiden verirrten Schaafe, suchen ihren Hirten; Henegau und Namur seufzen nach französischer Botmäßigkeit, oder möchten wenigstens einen vortheilhaften Handelsvertrag mit diesem Lande, ohne welchen ihr Daseyn nicht gefristet werden kann. Wer aus diesen Mißtönen eine Harmonie bildet, verdient in der That Meister genannt zu werden: Wir haben den schwachen, wenig kriegerischen Geist des Heeres nicht einmal mit in Anschlag gebracht, der sich theilweise durch Ausläufer zu erkennen gibt. Was die Befehlshaber betrifft, darüber haben Freund und Feind nur eine Stimme; die fremden Tonangeber halten allein noch Manneszucht und Anstand aufrecht.

Frankreich.

Paris, den 6. Okt. Der König hat den Hrn. Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, beauftragt, ihm eine neue Zusammensetzung des Ministeriums in Vorschlag zu bringen. — Der König hat auf den Vorschlag des Justizministers die gegen Lepage ausgesprochene Todesstrafe in ewige Gefängnißstrafe verwandelt.

Hr. Humann traf am 5. in Paris ein.

Der König hatte an diesem Tage zwei Konseils, eines am Morgen, das andere am Abend gehalten. An demselben Tage war ein außerordentlicher Kourier mit Depeschen für die Regierung von St. Petersburg angekommen.

Das Journal des Debats meldet: Marschall Soult ist zum Präsidenten des Ministerkonseils ernannt. Er ist vom Könige beauftragt, Sr. Maj. eine Liste von Personen vorzuschlagen, welche das neue Ministerium bilden sollen. Es heißt, der Hr. Marschall habe bereits einen seiner Adjutanten nach dem Departement der Nièvre mit einem Schreiben an Hrn. Dupin abgesendet. — Und so kommen alle Namen wieder zum Vorschein, die man seit 8 Tagen im Munde führte und die sämmtlich der frühern Majorität der Kammern angehören. Wir haben uns zu oft zum Vortheil der Kombination ausgesprochen, die sie alle im Konseil des Königs vereinen würden, als daß wir nicht denselben Wunsch auch jetzt wiederholen und dieselbe Hoffnung ausdrücken sollten Und somit wäre bereits ein großer Schritt zu einer definitiven Lösung geschehen. Die Weisheit des Königs und die Erfahrung des neuen Rathspräsidenten werden das Uebrige thun.

Dasselbe Blatt sagt: Die Nachrichten aus London sind wichtig. Der am vorigen Montag stattgehabte Zusammentritt des Kongresses hatte kein Resultat herbeigeführt; man brachte die Zeit mit vorbereiteten Diskussionen zu. An demselben Tage versammelten sich alle Konferenzmitglieder auf's Neue. Der frühere Vorschlag des Lords Palmerston, durch den französischen Bevollmächtigten, Hrn. v. Mareuil entwickelt, war der Gegenstand der Berathung. Lord Palmerston schlug nämlich vor, man solle von den Summen, welche Belgien an Holland schuldet, zu Gunsten des letztern wöchentlich eine Million, bis zur Annahme der 24 Artikel, zurückbehalten. Diese Million wäre das Aequivalent der von der belgischen Regierung für die Bestreitung seines Kriegsstandes aufgewendeten Summen. Erst waren sämmtliche Mitglieder mit diesem Vorschlag fast allgemein einverstanden, selbst der Fürst v. Lieven war zu dessen Annahme geneigt, aber der andere russische Bevollmächtigte, Hr. v. Matuschewitz, der wegen einer auf der Jagd erhaltenen Schußwunde seit einiger Zeit den Konferenzsitzungen nicht beiwohnte, erschien in der letztern Sitzung blos, um diesen Anfang von Zwangsmaaßregeln gegen Holland zu bekämpfen und zu vereiteln. Das Verwerfen dieses Vorschlages des Lord Palmerston, macht die Sache neuerdings auf unerwartete Weise verwickelt. — Der holländische Minister zu Paris, Hr. Fagel, reist nach dem Haag ab. Er hat, es ist wahr, jährlich von seinem Hofe einen Urlaub erhalten, von dem er mehrere Monate lang Gebrauch machte. Aber man frägt, ob seine Reise unter den gegenwärtigen Umständen nicht eine Art von Repressalien in Betreff der Rückkunft des Marquis von Dalmatien ist, und den Wunsch an den Tag lege, Kälte mit Kälte zu vergelten.

Der Graf Pozzo di Borgo wird bis zum 15. oder 20. Okt. in Paris erwartet.

Von der Pyrendengränze, den 1 Okt. Wir haben Briefe aus Madrid, nach denen die übereilte, halboffizielle Ankündigung des Todes Ferdinands VII. im französischen Moniteur am dortigen Hofe einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht hat, und die Stimmung des Königs sich sehr zu Don Miguel hinüber

Digitized by Google

neigt, zumal da dieser bei jeder Gelegenheit die innigste Theilnahme an dem Gesundheitszustande Sr. kathol. Majestät zeigt. Die Wiedereinsetzung der Jesuiten in Portugal hat auch zu Don Migueis Gunsten großen Anklang beim spanischen Volke gefunden. Bei dieser Stimmung, bei der mißlichen Lage Don Pedro's in Oporto und der Feindseligkeit der spanischen Pyrenäenbewohner, thut unsere Regierung klug, jetzt die Truppen in dieser Gegend zu vermehren, und den Pyrenäenkordon zu verstärken. Nicht allein mehr Infanterie ist neuerdings dahin abgegangen, sondern auch Kavallerie, z. B. das 14. Chasseur-Regiment. Am nothwendigsten war mehr Artillerie und Genie. Alles dieß kommt nun schnell an, so daß die französische Beobachtungsarmee auf jeden Fall gefaßt ist, zumal alle festen Plätze an den Pyrenäen, von Perpignan bis St. Jean-Pied-de-Port, in halben Kriegszustand gesetzt sind.

Spanien.

Madrid, den 27. Sept. 11 Uhr Nachts. Privatschreiben aus der königl. Residenz von San Ildefonso lauten, je nach der politischen Meynung der Schreibenden, verschieden. Einige versichern, seit dem 25. habe der Zustand sich etwas gebessert, doch soll des Königs Leben noch nicht ausser Gefahr seyn. Andere sagen, die Besserung sey nur scheinbar, die rothen Flecken, die sich auf dem rechten Arme zeigten, so wie das Anschwellen des rechten Fußes seyen Symptome einer nahen Krise, deren Resultat sich nicht voraussagen lasse; noch Andere endlich versichern, der König befinde sich weit besser, als man nach den Bulletins schließen sollte, deren unglückverkündender Ton blos eine Taktik der Apostolischen sei. Wer recht hat, ist schwer zu sagen, denn wer kann in das düstere Geheimniß eines spanischen Hofhalts blicken! Eben so widersprechend sind die Nachrichten über die Bestimmungen des Königs rücksichtlich der Thronfolge. Das Gerücht geht, der Beichtvater des Königs habe ihn bestimmt, seine Successionsordonnanz zurückzunehmen, um Spanien von den Leiden zu befreien, in die ein Kronstreit es stürzen könnte. Die Apostolischen unterstützen dieses Gerücht, und versichern, nach einem Codizill des Königs sollten die Dinge in demselben Stande bleiben, wie vor 1830, unter der Herrschaft des salischen Gesetzes.

Vermischte Nachrichten.

Königstein, im Oktober. Das furchtbare Hagelwetter, welches am 16. August d. J. Bayern durchzog und mehrere Strecken desselben verwüstete, ging auch in dem schon im April d. J. durch einen Brand stark beschädigten Marktflecken Königstein, Landgerichts Sulzbach, nieder und vernichtete daselbst alle Fenster der Kirche. Die Kosten zur Wiederherstellung derselben waren auf 84 fl veranschlagt, eine Summe, welche die kleine und arme Gemeinde nur durch eine für sie fast unerschwingliche Lokalumlage hätte bestreiten können. In dieser Bedrängniß wendeten sich die Königsteiner unmittelbar an Seine Majestät den König und baten um einen allergnädigsten Beitrag für jenen Zweck. Ihre Hoffnung wurde nicht blos erfüllt, sondern noch übertroffen, indem ihnen gleich darauf Seine Majestät die ganze, zur Wiederherstellung ihrer Kirchenfenster erforderliche Summe aus Allerhöchst einer Kabinets-Kasse übersenden ließ, ein Geschenk, welches die Bewohner Königsteins mit dem freudigsten Dankgefühl für den Monarchen erfüllt, dessen landesväterliche Fürsorge sich auch auf die unbedeutendsten Gemeinden des Reiches erstreckt.

Der prächtige Saal, in welchem Se. Maj. der König Otto die griechische Deputation empfangen wird, gehört zu jenen 8 Kaiserzimmern, welche Kaiser Carl VII. noch als Churfürst von Bayern mit ausserordentlichem Glanze ausstatten ließ. Er ist mit Vergoldung, Spiegeln und mythologischen Gemälden überdeckt; auch befindet sich darin das bekannte reiche Bett, in welchem unter Andern auch die beiden Kaiserinnen von Frankreich, Josephine und Marie Louise eine Nacht zubrachten. Das Bett soll 400,000 und der ganze Saal 700,000 fl. gekostet haben.

Von der österreichischen Gränze den 2. Okt. (Aus dem Schreiben eines Reisenden. Nachfolgende Thatsachen können vielleicht zur Lösung des Räthsels der noch immer unerforschten Cholera einigen Beitrag liefern. Zu Znaim in Mähren, einer Stadt von ungefähr 8000 Einwohnern, die auf einer bedeutenden Höhe liegt, und wo ich noch jedesmal, so oft ich durchreiste, Wind und heftigen Luftzug fühlte, brach in der Nacht vom 9. zum 10. August die Cholera mit einer Heftigkeit aus, wie sie kaum noch irgend erschienen war. Es erkrankten in dieser Nacht über 400 Menschen auf Einmal, und es starben in den drei nächsten Tagen, da die Erkrankungen immer fortgingen, gegen 400. Beinahe drei Wochen lang wüthete die Krankheit und raffte über 700 Opfer hin. Plötzlich verlor sie sich im Anfange des Septembers nach einem starken Gewitter. Den Tag vor ihrem Ausbruche war eine drükkende Schwüle. Ein Bleicher in der Nähe von Znaim will am Morgen des 10. Augusts, nachdem sich ein neblichter Flor verzogen hatte, auf seiner Leinwand eine röthlich gelbe, ockerartige Substanz bemerkt haben, die durch keine Wäsche herauszubringen war. Den Jammer in Znaim während dieser Schreckenszeit kann man sich denken. Aerzte, Geistliche, kurz Alle, welche mit den Erkrankten in Berührung kamen, waren gestorben; denn jeder trug das tödtliche

Digitized by Google

Gift in sich, was durch die Luft der Krankenzimmer sein volles Maaß erhielt. Die Post war ausgestorben, und man umfuhr mehrere Tage die verpestete Stadt. — In der Grafschaft Glatz zerstörten (wie man auch in England an mehreren Orten beobachtet hat), während dort die Cholera am heftigsten wüthete, die Dohlen ihre Nester und zogen schreiend davon; auch die Schwalben hatten sich entfernt. — In Ullersdorf bei Grulich in Böhmen brach die Cholera plötzlich nach einigen schwülen Tagen aus, und es starben täglich fünf bis sechs Personen. Nach einem heftigen Sturme am 20. und 21. Sept. hörte sie augenblicklich wieder auf. — Dieß sind Thatsachen, welche unwidersprechlich zu beweisen scheinen, daß das Miasma welches die Cholera erzeugt, sich vorzüglich in der Luft entwickelt und fortträgt.

Wie am 29. Sept., dem Geburtstage des Herzogs von Bordeaux im Westen und Süden von Frankreich eine allgemeine Schilderhebung erfolgen sollte, die aber bis jetzt unter den frommen Wünschen der Carlisten liegen geblieben ist, so soll derselbe Tag, als Namenstag des Don Miguel zur Bestürmung von Oporto bestimmt gewesen seyn. Wahrscheinlich haben ihm aber die Truppen des Don Pedro mit einer solchen Gratulation empfangen, daß er Oporto zum Angedinde zu nehmen die Lust verlieren wird.

Wiewohl der türkische Halbmond nur halb voll ist, so scheint ihn doch eine totale Mondsfinsterniß zu treffen. Das eine Horn desselben, welches so stolz über Asien leuchtete, ist von einer ägyptischen Finsterniß überzogen worden. Der Sultan hat diese Finsterniß durch das Feuer seiner Flotte vertreiben wollen, allein seine ganze große See-Expedition ist zu Wasser geworden, und seine Flotte ist von der ägyptischen so jämmerlich zerrissen worden, daß sie schwerlich mehr zusammen geflickt werden kann. Wenn der Sultan sich nicht um tüchtige Bundesgenossen umsieht, wird er bald in seinem eigenen Hause nicht mehr sicher seyn.

Die Stärke der französischen Nordarmee welche sich von Dünkirchen bis nach Givet ausdehnt, wird zu 100,000 Mann angegeben, und das ist wohl zu viel für einen blinden Lärm. An dieser großen Truppenmasse scheinen die Franzosen noch nicht genug zu haben, weil die ganze conscriptionspflichtige Altersklasse von 1831 zu den Waffen gerufen wird, und bis zum 25. Okt. in die verschiedene Korps eingetheilt seyn muß, so das es das Ansehen hat, daß man die neuen Truppen dazu gebrauchen wolle, um im künftigen Winter den Holländern einzuheizen.

Die Franzosen sind jetzt gar sehr über den König von Holland aufgebracht. Sie haben geglaubt, derselbe werde ihre drohenden Kriegsrüstungen für baaren Ernst ansehen und dadurch geschreckt, zum Kreuz kriechen und nachgeben, dann würde das Ministerium bei der nächsten Eröffnung der Kammern seiner Thaten sich brüsten und sagen können: Wir haben durch den Schrecken unseres Namens den König von Holland so betäubt, daß ihm das Schwert aus der Hand gefallen ist, und er, um sich nicht die Hand zu verbrennen, zum Oelzweig des Friedens gegriffen hat. Der König von Holland aber, der mehr als Pulver riechen kann, und sogleich gemerkt hat, das die französischen Feuerwerker nur Rauch machen, und sonst Nichts dahinter steckt, läßt sie drohen wie sie wollen und sagt, er sey nicht darum König, um nach französischer Pfeife zu tanzen; er gibt nicht nach und soll er darüber auch sein Königreich verlieren. Ob dieser eisernen Hartnäckigkeit ist das französische Ministerium sehr in die Klemme gerathen; und wird nirgends Dank einärnten; die Truppen, welche sehen, daß man sie als Statisten zu einer leeren Komödie gebrauchte, werden murren, und die Kammer, die man in eine Lauberhütte von Lorbeeren umwandeln wollte, wird schreien, daß man leeres Stroh gedroschen habe.

Don Miguel soll das Gelübde gethan haben, sich nicht eher die Haare schneiden zu lassen, bis er seinen Bruder glücklich aus Portugal hinausgerauft hat, der gute Michel soll nun aussehen wie der Esau.

Erprobtes Schweizer Kräuter-Oehl zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare. Erfunden von K. Willer.

Dieses Oehl verdient wohl mit Recht vor allen andern bis jetzt entdeckten haarwachsenden Mitteln den Vorzug; die sichersten Beweise hievon sind dem unterzeichneten Erfinder der ausserordentliche starke Absatz nach allen Seiten von Europa, und die ihm beinahe täglich einlaufenden erfreulichen Nachrichten über den guten Erfolg und schnelle Wirksamkeit dieses Oehls, wovon zur Einsicht in den Gebrauchsanweisungen einige Zeugnisse von sehr achtbaren Männern beigefügt sind.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesem ächten Oehl mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die unwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigen Namenszug versehen.

Da diese Art Kräuter wovon dieses Oehl erzeugt wird, letzten Sommer ausgezeichnet kraftvoll gerathen sind, so habe ich kürzlich Herrn Heinrich Gottfried in Regensburg ebenfalls von diesen neuen Kräuter-Oehl eine Parthie gesandt, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 50 kr. zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz.

(Nebst Beilage Nro. 57.).

Digitized by Google

Nro. 57.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Der Herbst.

Pomona hat ihr Füllhorn ausgeleeret,
Das Obst im Ueberfluße uns beschecret.
Reif sind die Birn', der Apfel und die Pflaum;
Man sieht den Baum vor lauter Früchten kaum.
Der Weinberg pranget voll von saft'gen Beeren,
Und lange wahrlich wird es nimmer währen:
So fängt auch Evans Fest, die Weinlese an;
Es jauchzt und tanzt der frohe Winzer dann.
Der Jager stellet Garn und Netz und Schlingen,
Freut sich, wenn Schnepf und Rebhuhn sich erhingen,
Er schießt und jaget im Gebüsch und Feld,
Das Huhn, das Reh, der Fuchs und Hase fällt.
Von Alpen kehrt der Hirte mit den Heerden
Jetzt heim aus Furcht, daß sie verschneiet werden;
Sie suchen in dem tiefen Thal
Die wohl verwahrte Hütte und den Stall.
Der Vogelsteller fängt mit frohem Muthe
Mit Garnen und beleimter Ruthe
Die Vögel jetzo von verschiedner Sort'
Im Hain auf seinem Vogelheerde dort.
Die Schwalbe zog schon läng're Zeit von hinnen;
Die junge Kornsaat beginnt zu grünen.
Kartoffel, Kohl und Rüben drutet man,
Die man zur Winterszeit wohl brauchen kann.
Nicht selten streichen schon die rauhen Winde
Hin über Haid' und leere Stoppelgründe.
Der Winter naht, bald fällt das Laub herab,
Erinnert alle uns an Tod und Grab.

M. S.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

(Fortsetzung.)

Als Willdorf eben sich zum Ausgehen bereit machen wollte, trat sein Bedienter herein und meldete eine verschleierte Dame, die sich nur dem Herrn selbst zu erkennen geben wollte.

Es war die Staatsräthin.

Sie haben — redete sie ihn an — meinen zweiten Brief unbeantwortet gelassen und sind auch nicht gekommen.

Dazu blickte ihr Auge in das seinige, als ob sie in die Tiefe seiner Seele schauen wolle und müsse.

Den Blick zur Erde gesenkt, antwortete er: Schon stand ich im Begriff, Ihnen meine Antwort zu bringen.

Bei der Förmlichkeit und Scheu, womit er das vorbeachte, konnte der Schlauen durchaus kein Zweifel bleiben, wie diese Antwort ausfallen werde, und die frühere Gluth ihres Gesichts machte auf Einmal einer bleichen Todtenfarbe Platz.

Um so lieber — stammelte sie — ist es mir, daß ich ihr noch zuvorkomme. Bei der Freundschaft, welche ich Ihnen für mich zutraue, beschwöre ich Sie, lieber Willdorf, diesen Brief, diesen Zeugen einer mir noch jetzt ganz unerklärbaren Bewußtlosigkeit zu vergessen. Es gibt ja wohl Augenblicke im Leben, wo man sich selbst auf das Furchtbarste verkennt, und, wie von unsichtbarer, feindlicher Macht, zu Dingen verleitet wird, vor denen man bei klarem Bewußtseyn zurückschaudert. Das ist denn auch, leider, mein Fall gewesen, schon unmittelbar nach jenen Unglückszeilen. Verzeihen und vergessen Sie, theurer Freund!

Der arglose Willdorf fühlte sich glücklich durch ihre, allem Anscheine nach ganz aufrichtige Reue. Er versprach, den Brief um so gewisser ein Geheimniß bleiben zu lassen für Jedermann, als ihm an ihrer besondern Gunst wohl vorzüglich gelegen seyn müsse.

Vielleicht faßte die Staatsräthin hierdurch von Neuem Hoffnung auf die Erfüllung ihrer Wünsche, sollte es auch auf dem Umwege durch das Gebiet der Freundschaft seyn. Denn mit außerordentlicher Wärme gelobte sie ihm, gewiß in allen Fällen zu zeigen, daß sie sein

Digitized by Google

ganzes, volles Vertrauen verdiene und stets verdienen werde.

Getäuscht hierdurch, wagte er es wirklich, seine Werbung um Josephinens Hand nunmehr anzubringen.

Sein Blick bewachte der Staatsräthin Gesicht zu aufmerksam, als daß ihm der Abscheu, der seine Bitte empfing, ganz hätte entgehen sollen, allein er schrieb die Sache bloß auf den Widerwillen, den sie nun einmal gegen Josephinen gefaßt hatte, um so mehr, da sie unmittelbar darauf ihre volle Bereitwilligkeit dazu ihm mit der Bemerkung zu erkennen gab, daß an der Hand eines verständigen Mannes ihre Stieftochter noch vielleicht am ehesten in das Gleis der Ordnung zurückzubringen sey.

Der Ordnung, wie verstehen Sie das? fragte der Kriegsrath befremdet.

Sie zuckte die Achseln und sprach: Nicht eben im allerschlimmsten Sinne. Allein die Besorgung eines Hauswesens erfordert einen Grad von Ordnung und Genauigkeit, den ich ihr noch nicht beizubringen vermocht habe. Doch, wie gesagt, das kann sich ja wohl noch finden.

Er glaubte solches dahin gestellt lassen zu können, auch die ernste Vorhaltung hinsichtlich ihres Betragens überhaupt, welche er ihr durchaus nicht ersparen wollte, der ohnehin eben sehr Beschämten, auf ein anderes Mal aufbewahren zu müssen.

Noch ersuchte sie ihn, den Bedienten hinweg zu schicken, damit sie bei'm Fortgehen nicht etwa von demselben erkannt werden möchte; worauf auch der Kriegsrath hinausging, um ihr die Bitte zu gewähren.

Kaum war er zurückgekehrt, und hatte sie davon benachrichtigt, so entfernte sie sich.

Bei der neuen, seine Hoffnungen weit übersteigenden Gunst des Schicksals, von der sich auf Einmal alle Wünsche Wildorfs gekrönt sahen, (denn daß von Seiten des Staatsraths seiner Bitte um Josephinen keine Weigerung zu besorgen stand, dessen war die Beschämte selbst überzeugt gewesen) mußte er wohl seine Geschäftsarbeit für dießmal aussetzen. Wo hätte er, die Phantasie mit der herrlichen Zukunft angefüllt, noch Sinn hernehmen sollen für den kalten Verstand, der hierzu allein erfordert wurde? —

Am folgenden Morgen dachte er so früh als möglich zum Staatsrathe sich zu begeben. Dieser Gang stand allerdings im Widerspruche mit seinem gestern gegen den Mann geäußerten Vorsatz. Allein die Liebe dünkte ihm eine hinreichende Entschuldigung, zumal bei dem Vater seiner Geliebten, um deren Hand er förmlich anhalten wollte, wenn er sich auf die Widersetzlichkeit seines Herzens berief, das dem Kopfe keine Ruhe ließ, bevor es sichergestellt worden.

Schon zu dem wichtigen Gange völlig fertig, dachte er nur noch jene, seiner Zusage gemäß, für immer der Vergessenheit zu widmenden Briefe der Staatsräthin vom Schreibetische in's Bureau zu legen, als solches durch des Hauptmanns Werthheim Eintreten einigen Aufschub erlitt.

Niemand hätte Wildorfen jetzt willkommener seyn mögen, als der Vertraute seiner Herzensgefühle, als die Gelegenheit, ihn mit dem Glücke derselben bekannt zu machen. Feurig schloß er ihn in die Arme, entdeckte ihm sein Vorhaben, und daß von der Staatsräthin durchaus kein Hinderniß zu besorgen sey. Zugleich fügte er die Bitte hinzu, ihn nicht zu fragen, wie es damit zugehe, weil er sein Wort gegeben, solches Niemanden zu entdecken.

Der Hauptmann erwiederte, daß die plötzliche Lösung eines so festverschlungenen Knotens ihn allerdings in Staunen versetzen müsse, daß aber seine Freude über des Freundes Glück ihn für die Nichtbefriedigung seiner Wißbegier hinreichend entschädige.

Vom Fenster, wo sie standen, sahen sie eben des Staatsraths alten Bedienten auf das Haus zueilen. Er hielt ein Billet in der Hand.

Vielleicht gar ein freundliches Entgegenkommen von Josephinens Vater, durch dessen Gemahlin eingeleitet! sprach Wildorf, und ein heiteres Kopfschütteln drückte das steigende Erstaunen des Hauptmanns aus.

Als der Ueberbringer nach der Abgabe sogleich wieder umkehrte, verlangte der Kriegsrath, daß er auf Antwort warten möchte. Aber der Diener sagte: es bedarf deren, glaube ich, nicht, und ging.

Die Aufschrift war von der Staatsräthin Hand, und das Billet lautete folgendermaßen: „Ew. Wohlgeboren haben Sich nicht entblödet, mir gestern durch unsere Wirthschafterin einen Brief zustellen zu lassen, bei dessen Inhalte ich meiner selbst nicht mächtig blieb. Auserdem würden Sie schwerlich der Flamme meines Kamins seine Vernichtung verdanken dürfen. Die Wirthschafterin, welche das Wort für ein Liebesgeständniß führte, das mich meine Ihnen zeither bewiesene Freundschaft nur zu

Digitized by Google

bitter bereuen läßt, hat dieserhalb, so zufrieden ich auch sonst mit der Person war, noch gestern Abend spät aus meinem Hause gemußt. — Wie sehr bedaure ich jetzt den gestern früh Ihnen geäußerten Wunsch, daß Sie Ihre Besuche nicht so lange aussetzen möchten. Unstreitig hat ein guter Genius Ihnen eingegeben, unser Haus auf einige Zeit zu vermeiden. Jetzt bin ich genöthigt zu der Bitte an Sie, dieses für immer zu thun. Ich muß Sie sogar ersuchen, alle Annäherung an mich, meinen Gemahl, Josephinen oder andere Verwandte von uns, sorgfältig zu vermeiden."

„Hoffentlich finde ich dann selbst Gelegenheit, dieses Benehmen dem Staatsrathe von einer Ihnen unnachtheiligen Seite vorzustellen."

„Der erste Augenblick aber, wo ich entdecken sollte, daß meine Bitte nicht, ihrem ganzen Umfange nach, Berücksichtigung bei Ihnen fände, würde auch zugleich der letzte meines Verschweigens gegen meinen Gemahl seyn müssen.

Ida Eil."

Lautlos warf der Kriegsrath das Billet aus der Hand. Der Hauptmann, auf seines Freundes Gesicht die größte Bestürzung lesend, griff bereits nach dem Papiere, legte es aber wieder hin, als ihm das Geheimniß einfiel, welches Willdorf ihm aus dem Pfade zu seinem, vorhin so entschieden scheinenden, Glücke gemacht hatte, und das Billet wohl damit zusammenhängen konnte.

Ist das unglückliche Weib wahnsinnig geworden? rief der Kriegsrath. — Ihre ganze Existenz liegt in meiner Hand, und doch kann die Schamlose gegen mich solch eine Sprache führen? Dieser Brief entbindet mich völlig meiner Zusage des Schweigens.

Und nun erzählte er dem Hauptmanne in der Kürze die gestrigen Vorfälle, und fügte dann hinzu: Ließ sich nach diesem Allen wohl etwas Anderes vermuthen, als die höchste Bereitwilligkeit der Frau, mir durch Beförderung meiner Herzenswünsche den Mund für immer zu verschließen? Statt dessen schreibt sie mir solch einen unsinnigen Brief! —

Hm — sagte der Hauptmann, als er ihn gelesen hatte, kopfschüttelnd — an Schlauheit soll es ihr doch nicht fehlen. Hat sie dich etwa dazugebracht, ihre Briefe auch in den Kamin zu werfen? Oder enthalten sie vielleicht irgend etwas, wodurch du verhindert wirst, von ihnen gegen sie Gebrauch zu machen?

Nicht das Mindeste! Doch urtheile selbst!

Allein die Briefe lagen nicht mehr auf dem Schreibetische. Willdorf fuhr den Bedienten an: ob er sie weggenommen. Dieser begriff nicht, wie er zu der Frage und besonders zu dem Ungestüm kam, mit dem sie geschah.

Der Kriegsrath suchte im Pulte nach; auch vergebens. Es blieb endlich keine Vermuthung mehr übrig, als daß die Staatsräthin am Abende zuvor sich ihrer zu bemächtigen gewußt hatte.

Die nähern Umstände, welche sich Willdorf jetzt in's Andenken zurückrief, erhoben diese Vermuthung fast zur Gewißheit. Das Umherblicken der Dame im ganzen Zimmer war ihm anfangs selbst aufgefallen. Unstreitig hatte ihr Auge diese Briefe gesucht, endlich gefunden, und sie, während der Kriegsrath, veranlaßt durch sie, draußen bei'm Bedienten war, heimlich zu sich genommen. Jetzt fiel ihm die sehr veränderte Art der Dame ein, als er wieder hereingekommen, und wie eilig sie sich darauf entfernt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Achtung für Friedrich den Großen.

Im Jahre 1779 scheiterte der Kapitän Klock, der aus Emden mit preußischer Flagge abgesegelt war, an der nordafrikanischen Küste. Indeß glückte es ihm doch, sich mit seiner Mannschaft, nach schwerem Kampfe mit den stürmischen Wogen, ans Land zu retten. Hier kaum geborgen, wurden sie von den herumschwärmenden Mauren umringt, ergriffen und in Gefängnisse gesperrt, wo man ihnen nichts reichte, als sparsam Wasser und Maiskörner, womit sie ihr Leben fristeten, angstvoll erwartend, was ihr künftiges Schicksal seyn würde.

Man hatte ihre Gefangennehmung nach Marokko gemeldet, und die preußische Schiffsflagge mit eingeschickt. Nach Verlauf von acht Tagen, wurden die Gefangenen von ihren Banden befreiet und aus dem Kerker gebracht. Es stand für jeden ein Esel bereit, und man gebot ihnen, solche zu besteigen. Unter Begleitung von einigen Mauren ging es nun vorwärts; aber keiner der Gefangenen wußte wohin. Endlich sahen sie eine große Stadt vor sich liegen, es war Marokko. Ein deutscher Jude gesellte sich in der Stadt zu ihnen als Dollmetscher, und führete sie zu dem Sultan, Muley Ismael.

Digitized by Google

Nach einigen gleichgültigen Fragen des Sultans wurde ihnen endlich die vorgelegt: ob sie Unterthanen des Königs von Preußen wären?

Sie bejahten dieß. Darauf sagte der Sultan: „Von eurem Monarchen Friedrich, von seiner Weisheit und seinen Siegen hab' ich so viele Wunderdinge vernommen, daß ich ganz von Bewunderung und Verehrung für ihn durchdrungen bin. Darum tollt Ihr, seine Unterthanen, auch nicht in meinen Staaten als Gefangene und Sklaven angesehen werden. Ich habe vielmehr beschlossen, euch die Freiheit zu schenken und in euer Vaterland zurückzuschicken."

Sie wurden darauf in eine anständige Wohnung geführt, nun gekleidet und hinreichend beköstigt. Der Sultan ließ den Kapitän Klock mehrmals noch zu sich kommen, bloß um ihn über Gegenstände zu befragen, die Friedrich den Großen betrafen. Er wollte wissen, wie lange er schliefe, wie stark seine Kriegsmacht sey, wie viele Frauen er habe, wie alt, wie groß er sey, u. dergl. m.

So verflossen drei Wochen. Nach Verlauf dieser Zeit brachte man Alle, auf Eseln und unter sicherer Bedeckung, nach dem Hafen St. Croix, wo der maurische Befehlshaber den Befehl erhalten hatte, sie für Rechnung des Sultans, auf das erste europäische Schiff zu verdingen und für einen Monat mit Lebensmitteln zu versorgen. Dieser Befehl wurde pünktlich ausgeführt, und sie kamen glücklich in ihrer Heimath an.

Anekdote.

Der berühmte Komponiteur Vogel, ein Deutscher, kam in dürftigen Umständen und unbeachtet nach Paris, hatte aber dort das Glück, einen feurigen Verehrer der Tonkunst, einen einflußreichen Gönner zu finden. Unter dem Schutze desselben komponirte er seine erste Oper, Demofonte, und der Beschützer brachte es durch sein Ansehen dahin, daß der Direktor der großen Oper das Werk annahm, und es vorläufig seinem Orchester zum Durchspielen vorlegte. Die französischen Tonkünstler stutzten beim Anblicke der fremden Waare, und sahen stolz bald die Partitur, bald den Direktor, bald einander selbst an. „Von wem ist denn die Oper da? fragten sie. — Von einem Herrn Vogel, der mir durch einen bedeutenden Mann, dessen Wünsche ich berücksichtigen muß, empfohlen wurde? — Vogel?! Vogel? Von dem wissen wir nichts. Wer von uns kennt ihn denn, diesen Vogel? Da rief eine Orchesterstimme: Ich, es ist ein deutscher Musikus, ein lockerer Zechbruder, der in allen Kneipen herumläuft und alle Abende mit einem deutschen Nationalrausch zu Bette geht. Der mag, so schreien jetzt alle Tutti zusammen, etwas Sauberes zu Markte bringen. Ist es auch der Mühe werth, sein Charivari durchzuspielen? — Der Direktor beschwichtigte die Erhitzten und die Oper wurde vorgenommen. Je tiefer die Spielenden in die Ouverture hineinkamen, desto tiefer wurde auch der Eindruck der Komposition auf die Erstaunten. Mit jedem neuen Blatte wendete sich auch das Blättchen immer mehr zu Gunsten des verhöhnten Fremdlings. Zuletzt allgemeines Bravissimo. Vogel, der bisher versteckt hinter den Coulissen gelauert hatte, trat jetzt plötzlich hervor, verbeugte sich gegen das Orchester und dankte für den Beifall. Aber nicht wahr, meine Herren! fügte er schalkhaft hinzu, sie werden jetzt zugeben müssen, daß man dergleichen nicht beim Wasser zu Stande bringt? Ei! so trinke denn, so lange und so viel du willst, schrie Alles unter Klatschen und Lachen zusammen, trinke Wein, so viel in dich hineingeht; wir sehen schon, du liefers uns kein Wasser.

Gedanken-Lese.

Liebesbriefe sind der Liebe Taubenwagen, die ein Herz zum andern ziehen.

Bei den Alten wanderte die Seele durchs Thierreich; bei uns thut es wenigstens der Körper in den ewig wechselnden garstigen Moden.

Allzu offenherzige Menschen sind wie offene Nüsse, gewöhnlich hohl.

Die Gränze unsers Wissens ist ein grüner Zaun, an dem wir wie ein eingesperrtes Vieh nagen.

Des Todes Sense ist eine Pflugschaar und ihre Wunden sind nur Furchen für neue Saat.

M. S.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 247. 16. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 16. Okt. Gestern wurde das allerhöchste Namensfest Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin und Landesmutter durch andächtige Gottesdienste und freudevolle Festlichkeiten in unserer Kreishauptstadt feierlich begangen

München, den 9. Okt. Auf Sr. königl. Maj. allerhöchsten Befehl ist folgende, die Werbung eines Truppenkorps für Griechenland betreffende, allerhöchste Verordnung erschienen und an die Divisions- und Korps-Kommandos der Armee ergangen: Im Gefolge des Staatsvertrages vom 7. Mai d. J. soll ein aus Bayern bestehendes Truppenkorps für den Dienst Sr. Maj. des Königs von Griechenland geworben werden.

Die Divisions- und Korpskommandos werden demnach hiemit angewiesen, den unterhabenden Regimentern und Abtheilungen die Bedingungen bekannt zu machen, welche den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche sich zu dieser Expedition melden, und selbe mitzumachen berufen werden, sowohl von Seite Bayerns als Griechenlands gemacht und begehrt werden. 1) Jeder Militär, der nach Hellas mitgehen will, muß seine Dienstverpflichtungen gegen Bayern erfüllt haben. 2) Es wird also denen, welche in der 2. oder 3. Kapitulation stehen, der Uebertritt in den königl. griechischen Dienst gestattet werden, in so ferne sie nicht Einsteher sind. 3) Gute Conduite, gute Leumunde, körperliche Thätigkeit, zwischen 20 und 36 Jahren stehendes Alter werden gefordert. 4) Jenen Offizieren und den in diesem Range stehenden Individuen des Heeres, dann den Junkern und Kadeten, welchen auf die im Dienstwege erfolgte Anmeldung zum zeitlichen Uebertritt in die Dienste Sr. Maj. des Königs von Griechenland, die Bewilligung hiezu ertheilt wird, wird nach Ablauf des Zeitraums, für welchen die Bewilligung ertheilt worden, der Rücktritt in das königl. bayer. Heer nach ihren Dienst-, Rang- und Anciennetäts-Verhältnissen in demselben vorbehalten, und sollen dieselben so angesehen und behandelt werden, als wenn sie in der Zwischenzeit bei ihren Regimentern oder Korps ohne Gage beurlaubt gewesen wären. 5) Die Dauer der im vorigen Artikel erwähnten Bewilligung soll zwar vorerst auf 2 Jahre beschränkt werden. Se. Maj. der König von Bayern behalten sich indessen vor, eine Verlängerung noch auf weitere 2 Jahre zu gestatten, wenn etwa nach Verlauf der erstern eine allzugroße Zahl von Offizieren ꝛc. sich zum Nichtverbleiben im Dienste des Königs von Griechenland melden und dadurch bei dem zu bildenden Korps ein zu großer Abgang an Offizieren erfolgen sollte. 6) Se. Maj. der König von Griechenland bewilligen jedem in dieses Korps in Offiziersstellen aufzunehmenden Stabs- und Oberoffizier ꝛc. des bayerischen Heeres eine — gegen ihre bisherige Charge um eine Stufe höhere Anstellung und dabei als Equipirungskosten-Beitrag eine — einer zweimonatlichen Gage gleichkommende Gratifikation. 7) Die Gagen ꝛc. der Stabs- und Oberoffiziere, der im Offiziersrang stehenden Angestellten ꝛc., so wie der Sold der Unteroffiziere und Soldaten des anzuwerbenden Truppenkorps, werden in klingender Münze entrichtet. 8) Die Kapitulationszeit für den griechischen Dienst ist auf 4 Jahre festgesetzt. 9) Den Rittern des Max-Joseph-Ordens und der französischen Ehrenlegion, welche mit allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. des Königs von Bayern in die Dienste Sr. Maj. des Königs von Griechenland treten, wird während ihrer Dienstleistung in denselben der Fortbezug ihrer Pensionen aus den treffenden Kassen zugesichert. Das Gleiche gilt

Digitized by Google

von den Medaillen-Zulagen. 10) Die königl. griechische Regierung verpflichtet sich, den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten dieses Korps, im Falle dieselben während der Kapitulationszeit dienstuntauglich werden sollten, alle jene Vortheile zu gewähren, deren sich die im königl. bayer. Dienste stehenden Militärindividuen des nämlichen Grades, und unter gleicher Voraussetzung zu erfreuen haben. 11) Gleiches gilt für die Wittwen und Waisen obiger Individuen, in so ferne letztere sich mit Beobachtung der bestehenden Gesetze verehlicht haben, und während der Kapitulationszeit oder in dem — durch Art. 10 begründeten Pensionsstand mit Tod abgehen. 12) Dienst- und Exerzier-Reglement, so wie das Montirungssistem bleiben, mit den durch Lokalverhältnisse bedingten Abweichungen, das Nämliche, wie es bei der königl. bayer Armee besteht. 13) Die Unteroffiziere und Soldaten des anzuwerbenden Truppenkorps erhalten bei der Entlassung aus selbigem einen dreimonatlichen Sold für die Kosten der Rückreise, und werden überdieß auf Rechnung der griechischen Regierung bis Triest oder Venedig kostenfrei zurückgebracht. Stabs- und Oberoffizieren ꝛc. wird beim Austritte eine besondere Gratifikation bezahlt — bei Subaltern-Offizieren 150 fl. — bei den Stabsoffizieren in zwei Monatsgagen bestehend, wobei außerdem noch die griechische Regierung für kostenfreie Rückkehr derselben bis Triest oder Venedig sorgen wird. 14) Wenn nach geendigter Dienstzeit Militärpersonen dieses Truppenkorps in die Kriegsdienste Sr. Maj. des Königs von Griechenland definitiv übertreten, oder sich in Hellas ansässig machen wollen, so wird denselben aller Vorschub hiezu geleistet werden. Da diese vorläufigen Eröffnungen nur zum Zwecke haben sollen, die Meldungen der Offiziere ꝛc. des Heeres im Dienstwege zu beschleunigen, so werden die weitern — in einem Staatsvertrage zwischen Bayern und Griechenland begründeten Stipulationen später erfolgen. Die Meldungen haben spätestens bis zum 30. dieses Monats und wo nur immer möglich, noch früher bei dem Kriegsministerium einzulaufen.

München, den 13 Okt. Bei der am 10. d. stattgefundenen Vorstellung des diplomatischen Korps bei Sr. Maj. dem Könige von Griechenland durch den päpstlichen Hrn Nuntius, hielt dieser folgende Anrede an Se. Maj.:

Sire! Das diplomatische Korps beeilt sich, Ew. königl. Maj. seine ehrfurchtsvollen Huldigungen und seine Glückwünsche zu Ihrer Erhebung auf den Thron von Griechenland darzubringen. Ihre Wahl, Sire! ist eine Verheißung des Glückes und der Wohlfahrt für das Volk dessen Herrscher zu seyn Sie berufen sind. Möge die göttliche Vorsehung Ew. königl. Maj. die reichste Fülle ihres Segens zu Theil werden lassen, möge sie Ihnen eine eben so lange als glückliche Regierung verleihen!

Das sind die Wünsche, welche wir an den Stufen Ihres Thrones niederzulegen wagen, es sind auch die Wünsche der Souveraine, welche hier zu vertreten wir die Ehre haben und deren Organe heute zu seyn wir uns doppelt glücklich schätzen.

Se. Majestät der König geruhten hierauf zu erwiedern:

Nie wird es mir an glühendem Eifer und gutem Willen fehlen, um nach dem Maaße meiner Kräfte zur Wohlfahrt Griechenlands beizutragen. Gerne gestehe ich, daß es eine schwere Aufgabe ist, besonders in Rücksicht meiner Jugend und wegen meiner innigen Anhänglichkeit an die treue Nation, die ich verlassen soll; aber indem ich die Erhabenheit des Berufes anerkenne, der mich bestimmt zu haben scheint, einem durch Mißgeschicke aller Art erdrückten Volke aufzuhelfen, glaubte ich nicht dem Winke der Vorsehung widerstreben zu dürfen.

München, den 12. Okt. Gestern Vormittag um 11 Uhr wurde, nach vorgestern Nachmittags vorangegangener Vigil, in der Hofkirche zum hl. Cajetan das feierliche Seelenamt für weiland Sr. Majestät den König Maximilian, höchstseligen Andenkens, gehalten. Seine Majestät der König haben diesem Trauergottesdienste mit Sr. Majestät dem Könige von Griechenland und Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen beigewohnt. — Se. Majestät der König haben sich heute nach Deisenhofen auf die Jagd begeben. — Se Durchl. der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede sind dahier angekommen.

Preußen.

Berlin, den 7. Okt. Die Besorgnisse, wegen der gefaßten Idee von Zwangsmaaßregeln gegen Holland, fallen nun größtentheils weg, nachdem nach den neuesten Kourier-Berichten aus London das englische Ministerium auf die Vorstellungen der nordischen Mächte jene Zwangsmaaßregeln wieder aufgegeben hat.

Vom 8. Okt. Carl X. und der Herzog von Angouleme, begleitet von den HH. v. Polignac und Blacas, nahmen gestern früh von ihrer Weiterreise nach Frankfurt a. d. Oder, in dem dicht bei Berlin gelegenen Schlosse des eben abwesenden Prinzen August, Bellevue, ein Frühstück ein. Se. königl. Hoh. der Kronprinz und sämmtliche Prinzen des königl. Hauses waren zugegen. Der Kronprinz und der Herzog Carl von Mecklenburg schienen besonders ergriffen von der seltenen Scene.

Frankreich.

Paris, den 7. Okt. Marschall Soult hat gestern Abends um 7 Uhr einen seiner Adjutanten nach Raffigny, wo sich gegenwärtig Hr. v.

Digitized by Google

Dupin befindet, abgeschickt. Die Antwort des Hrn. v. Dupin wird, wenn sie frühe ankömmt, Montags Vormittags eintreffen; bevor aber diese Antwort da ist, läßt sich unmöglich etwas über die ministeriellen Anordnungen voraus bestimmen.

Nach dem Marschall Soult wäre der Despotismus das Hauptgeheimniß einer Regierung. Nur zu Viele bilden sich ein, sie könnten sich wie Buonaparte Gehorsam verschaffen, wenn sie die Einen verbannen, die Andern absetzen, mit dem Fuße stampfen, die Augenbraunen zusammen ziehen und denen hochmüthig antworten, die sich ihnen unterwürfig nähern. Die Höflinge hielten den Marschall Soult für ein höheres Wesen, weil er sagte, daß man mit einem eisernen Scepter regieren müsse. Aber wo soll man diesen Scepter schmieden, wenn man das Volk nicht für sich hat? Umsonst wiederholt man: das Volk müsse zum Gehorsam gebracht, unterworfen, gestraft werden ꝛc. Diese Maximen aber haben von selbst keine lebendige Wirkung und man ist um nichts mächtiger, wenn man sie auch noch so rauh vorträgt. Marschall Soult war ein großer Meister in der Kunst, ein erobertes Land zu administriren, was jedoch, in Abwesenheit der Fremden, Frankreich nicht war.

Paris, den 8. Okt. Der heutige Moniteur theilt aus dem Nouvelliste Folgendes mit: Aus St. Ildefonso sind auf ausserordentlichem Wege Nachrichten eingetroffen, welche melden, daß sich die Gesundheit des Königs Ferdinand merklich gebessert habe. Der Monach, so erzählt man, hat sich sorgfältig um alle Meinungen erkundigt, die von den verschiedenen Personen und politischen Parteien während seines muthmaßlichen Todes verbreitet worden waren. Tief rührte ihn, was er von den religiösen Entschließungen der Königin hörte; aber das Benehmen der Minister, die schon vor Eifer brannten, mit gleicher Bereitwilligkeit das Gestirn der Königin wie das Gestirn des Don Carlos huldigend zu begrüßen, erfüllte ihn mit Bitterkeit. Man gibt folgende Ernennungen als gewiß an: Für das Aeussere: Hr. Zea. — Hr. Cafranga. Für die Finanzen: Hr. Encimay Piedra. Für den Krieg: General Manuel. Marine: Admiral Labord — Alle diese Personen sind in ihrer politischen Meinung gemäßigt.

Nach dem Courrier du Midi haben die Truppen der 9. Division, die Befehl erhielten, nach der spanischen Gränze aufzubrechen, Gegenbefehl erhalten. Zwei Kompagnien des 3. Ingenieur-Regiments, welche eben dahin am 27. aus Montpellier abmarschirt waren, werden in ihren früheren Standquartieren wieder zurückerwartet.

Portugal.

Nunmehr bringen die englischen Journale umständlichere Nachrichten aus Oporto bis zum 30 Sept., durch welche die früher mitgetheilten in mehreren wesentlichen Punkten berichtigt werden. Ein allgemeiner Angriff hatte am 29. Sept. statt, und ward abgeschlagen, aber mit großem Verluste von beiden Seiten. Die Besetzung Villanova's durch englische Seesoldaten hat sich nicht bestätigt; das brittische Kreuzgeschwader hatte blos 2 Schiffe über die Barre von Oporto einlaufen lassen, und dieß den Miguelistischen Generalen mit dem Bedeuten angezeigt, daß jede Verletzung brittischen Lebens oder Eigenthums von ihnen streng geahndet werden würde. Admiral Sartorius befand sich wieder vor Oporto. Dieß war im Allgemeinen die Lage der Dinge bis zum 30. Was die Details des Treffens am 29 betrifft, so enthalten darüber die verschiedenen Privatkorrespondenzen der englischen Blätter im Wesentlichen Folgendes: Oporto, den 29. Sept. Abends 6 Uhr. Der Feind begann mit Tages-Anbruch einen Angriff, zuerst auf die Franzosen, dann auf die Britten, und breitete sich hierauf längs der ganzen Linie von der Rechten zur Linken aus, indem er zugleich eine Bewegung gegen das Serrakloster machte. Der Angriff mißglückte in jeder Hinsicht, und in diesem Augenblicke zieht sich der Feind auf allen Punkten zurück, jedoch mit so großer Ordnung, daß ich überzeugt bin, er bereite sich für heute Nacht oder morgen früh zu einem neuen Sturme. Die französische und brittische Brigade erlitt furchtbare Verluste; offenbar wollte der Feind sie vernichten, ehe er seinen Angriff aufs Centrum begann. Von beiden Seiten ward aufs muthvollste gestritten. — So eben warf Sartorius mit einer Fregatte und einer Kanonenbrigg vor der Barre Anker."

29. Nachts. Der Hauptangriff des Feindes war gegen die Rechte der Linie gerichtet, die von den Franzosen und Britten besetzt war; die andern Operationen waren blos Scheinangriffe, um diesen Versuch zu verdecken. Ein Theil der französischen Position war zweimal in des Feindes Händen, wurde aber tapfer wieder genommen und gehalten, die brittische Linie war fast drei Stunden in seinem Besitz. Es ist höchst auffallend, daß der Feind, nachdem er auf einem so starken Punkte solche Vortheile errungen hatte, seinen Weg nicht in das Herz der Stadt fand; aber eine Kolonne von ungefähr 3000 Mann, die auf den Erfolg des Angriffs auf der St. Cosmestraße harrte, ward, als sie vorzurücken versuchte, durch das Feuer der diesseitigen Batterien niedergeschmettert. Die Tapferkeit der Franzosen ist über alles Lob erhaben: alle ihre Offiziere so wie alle britti-

Digitized by Google

schen Offiziere wurden, einen einzigen ausgenommen, theils getödtet, theils verwundet. Der große Verlust wird besonders von Seite Don Pedro's schmerzlich gefühlt; ich glaube er hat jetzt kaum noch 9000 Mann unter Waffen. Nur wenige der drittischen Offiziere sind schwer verwundet; die meisten werden morgen ihren Posten wieder einnehmen können. Hr. Vitall, der Zahlmeister des drittischen Schiffs Asia, der neben Don Pedro aus einer Batterie dem Gefechte zusah, ward von einem Schusse tödlich verwundet. Die Miguelisten haben, aufs tapferste gefochten. — 30 Morgens 5 Uhr, Die Nacht ging ruhig vorüber; kaum fielen 2 bis drei Schüsse. Der dissettige Verlust wird auf 400 Mann Getödete und Verwundete geschätzt; unter den Getödeten befinden sich 17 portugiesische Offiziere, und drei drittische, worunten Obrist Burrell. Zwanzig Ueberläufer kamen in die Stadt, welche den Verlust des Feindes als weit größer schilderten. Es wurden 100 Gefangene gemacht, unter denen sich ein Mönch befand, den der Kaiser in Ketten in die Stadt bringen ließ. Die drittische und französische Brigade ist so zerrissen und desorganisirt daß ich nicht einsehe wie der Feind aufgehalten werden kann, wenn er heute entschlossen auf ihre Stellung fällt.

Griechenland.

Zante, den 1. Sept. Die Nachrichten aus Griechenland lauten nicht angenehm. Der Bruder des Grivas hat sich mit List Messolunghis bemächtigt, und seitdem flüchten täglich die unglücklichen Einwohner mit Hab und Gut auf kleinen Barken nach den Häfen der jonischen Insein. Einzelne Abtheilungen der Griva'schen Horde plündern in Akarnanien. Zavellas ist, wie es heißt, vereint mit Kolokotroni, vor Napoli gezogen. Grivas selbst soll bei Tripolizza von Nikitas gefangen worden seyn. Das Gerücht, daß Kolokotroni erschossen sey, bestätigt sich nicht. So schlimm, wie die Gerüchte sagen, scheint es überhaupt in Morea nicht zu stehen. Man hat eine reiche Ernte gemacht, und führt eben jetzt eine bedeutende Quantität Korn aus. Ueber Eines scheinen Alle, Griechen wie Fremde, einig zu seyn, daß das einzige und zugleich das sicherste Mittel, Griechenland Ruhe zu gewähren, die schleunige Ankunft der Regentschaft und des Königs sey.

Vermischte Nachrichten.

München, den 13. Okt. Der Obrist und Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Graf v. Baumgarten, wird die griechische Deputation an der Gränze empfangen.

Zu Dulbach bei Isareck Landgerichts Moosburg ist ein Bauernhof und in Ostergaden, Landgerichts Landshut, sind vier Bauernhöfe abgebrannt. Die Wallfahrts- und Filialkirche Sohlenried ist am 27. Sept. ausgeplündert und sogar das heil. Ciborium mit dem Sanctissimum aus dem Tabernackel gerissen und unter einer Hecke ausgeschüttet worden.

Würzburg, den 11. Okt. Unser verehrter Landsmann Hr. Doktor Franz v. Siebold, Naturforscher und k. niederländischer Direktor der ärztlichen Anstalten in Ostindien, ist aus dem Haag dahier eingetroffen.

Man ist gegenwärtig zu Bona (in Afrika) damit beschäftigt, auf dem Rodigoplatze eine Kirche zu bauen.

Ein sehr schönes Privat- oder Gesellschaftstheater für ein Herrschaftsgut ist um den äusserst billigen Preis von 55 fl. zu verkaufen, bestehend aus

Zimmern:

3 rechte und 3 linke Coulissen mit Tableaux, 2 Hintergrundstücke mit gemalten Spiegeln, 1 Doppelthür.

Stadt:

3 rechte und 3 linke Coulissen, 1 auf Leinwand schön gemalter Hintergrund.

Wald:

3 rechte und 3 linke Coulissen, 1 Hintergrund auf Leinwand, freie Gegend.

Zimmer auf Papier gemalt:

6 Coulissen, 2 Hintergrundstücke, 1 Doppelthür.

Bauernstube auf Papier:

1 Thüre, 2 Hintergrundstücke, 6 Coulissen, sehr gut gemalt.

Versetzstücke:

1 einzelne Thüre, 1 großes Fenster mit rothem Vorhang, 1 Rosenlaube, 1 Bauernhaus, 1 Baum, 1 Felsensitz.

Suffitten:

5 rothe Wolken, 3 blaue Lüfte.

Prosceniun:

1 sehr schöne Gardine mit Gold, 1 Gardinen-Brett, 2 Säulenstücke, 2 Thürstücke, 2 Versetzstücke, 1 Fernton, 1 Souffleurkasten, 2 Muskpulte. Noch wird bemerkt, daß auch ein Paar sehr gute Komödien-Bücher nebst Rollen um den äusserst billigen Preis von 48 Kreuzer nebst Katalog zu haben sind. Zu erfragen im Zeitungs-Comtoir.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 13. Okt. 1832.

Getreide-Gattung.	Gan-zer Stand	Wurde ver-kauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr
Waizen	205	199	6	12 51	12 26	11 54
Korn	47	47	—	8 46	8 24	8 16
Gerste	205	205	—	7 24	6 57	6 14
Haber	166	166	—	5 44	5 5	4 36

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 248. 17. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 11. Okt Das heutige k. Regierungsblatt macht den Beschluß der Bundesversammlung in der 21. Sitzung vom 14. Juni d. J. in Beziehung auf den Redakteur der Zeitschrift: „die neuen Zeitschwingen" bekannt.

Ferner macht dieses Blatt auch den Beschluß der deutschen Bundesversammlung in der 30. Sitzung zur Unterdrückung der Zeitschrift: „Allgemeine politische Annalen" mit folgendem Schlusse bekannt: Wir finden Uns bewogen, die obenerwähnte Zeitschrift: „Allgemeine politische Annalen" [illegible] ten Untersuchung ergeben hat, daß hievon der Verlag ausschließend von der v. Cotta'schen Verlagshandlung in Stuttgart besorgt werde, eben so zu verbieten, wie dieses durch Unsere allerhöchste Entschließung vom 31. März d. J hinsichtlich des in Hanau erschienenen Zeitblattes die neuen Zeitschwingen geschehen ist, und weisen Unsere sämmtlichen Beamten und Staatsangehörigen zur Darnachachtung an.

München, den 9. Okt. Nach dem tabellarischen Sage-, Sold- und Fourage-Regulativ für die Anwerbung eines Truppenkorps nach Griechenland erhalten die verschiedenen Chargen, ohne die Fourage, an Sage und sonstigen jährlichen Gebühren, als: Obrist der Infanterie: 2580 fl. und besondere Zulage als Regiments- oder Bataillons-Kommandeur 300 fl.; — der Kavallerie 2640 fl. und als Kommandeur noch 300 fl — Obristlieutenant: der Infanterie: 2020 fl. und als Kommandeur noch 200 fl.; — der Kavallerie 2080 fl.; — der Artillerie 2020 fl. und als Kommandeur noch 200 fl. — Major: Infanterie 1820; — Kavallerie 1880; — Artillerie 1820 fl. — Rittmeister und Kapitän I. Klasse: Infanterie 1200 fl.; — Kavallerie 1320 fl.; — Lin.-Artillerie 1200 fl. — Kapitain II. Klasse: Inf. 900; — Lin.-Art. 900 fl. — Oberlieutenant: Inf. 600; — Kav. 720; — Lin.-Art. 600 fl. — Lieutenant Inf. 500; — Kav. 620; — Lin.-Art. 500 fl. — Junker: Inf. 288; — Kav. 288; — Art. 288 fl. — Adjutanten, mit der Sage und Fourage eines Ober- oder Unterlieutenants: Inf. 160; — Kav. 100; Art. 160. fl. — Die Mannschaft erhält folgende tägliche Löhnung: A. Infanterie: Feldwebel 32 kr. 4 hl. — Musikmeister 32 kr. 4 hl. — Regimentstambour 32 kr. 4 hl. — Auditoriats-Aktuar 29 kr. — Sergeant 20 kr 4 hl. — Profos 20 kr. 4 hl. [illegible] 17 kr. 4 hl. — Bataill.-Tambour 17. kr. 4 hl. — Hautboist 2. Kl. 17 kr 4 hl. — Tambour 1. Kl. 11 kr. — Tambour 2. Kl., Pionier, Gefreiter, Gemeiner, Büchsenmacher, Profosengehülfe, jeder 10 kr. — B. Kavallerie: Erster Wachtmeister 34 kr. 4 hl. — Stabstrompeter 32 kr. 4 hl. — Auditoriats-Aktuar 29 kr. — Zweiter Wachtmeister 22 kr. 4 hl. Profos 22 kr. 4 hl. — Trompeter 1. Kl. 22 kr. 4 hl. Korporal 19 kr. 4 hl. — Trompeter 2. Kl. 17 kr. 4 hl. — Sattler 27 kr. — Schmied 19 kr. 4 hl. — Gefreiter, Gemeiner, Büchsenmacher, Profosengehülfe, jeder 12 kr. — C. Artillerie: Oberfeuerwerker 42 kr. 4 hl. — Stabstrompeter 32 kr. 4 hl. — Auditoriats-Aktuar 29 kr. — Feuerwerker 32 kr. 4 hl. — Profos 25 kr. 4 hl. — Trompeter 1. Kl. 22 kr. 4 hl. Korporal 22 kr. 4 hl. — Trompeter 2. Kl. 17 kr. 4 hl. — Bombardier 1. und 2. Kl. 16 kr. 4 hl. — Oberkanonier 14 kr. 4 hl. — Unterkanonier 11 kr. — Profosengehülfe 11 kr.

Oesterreich.

Wien, den 8. Okt. Ueber das gewaffnete Einschreiten des französischen und englischen Ministeriums zur endlichen Lösung der belgischen Angelegenheit ist jetzt Alles wieder beruhigt: nach den letzten Nachrichten aus London ist

Digitized by Google

Grund vorhanden zu glauben, daß es dazu nicht kommen werde, und daß das englische Ministerium nach reiferer Ueberlegung der Folgen, die ein faktisches Eingreifen nach sich ziehen könnte, es dem allseitigen Interesse angemessener gefunden hat, den bisherigen Gang der Konferenzen einzuhalten, und daß es selbst ungern sehen würde, wenn dieser Gang von Seite Frankreichs verlassen werden sollte. Man sagt sogar, es sei deßhalb eine Note von Seite Englands in Paris überreicht worden, — ein Schritt, welcher bei den genauen freundschaftlichen Verhältnissen der Höfe von London und Paris nur von guter Wirkung seyn kann, und Frankreich, selbst wenn es keine andern Rücksichten zu beobachten hätte, ohne Zweifel veranlassen wird, das zeitherige gemäßigte Verfahren auch ferner beizubehalten. Unsere Fonds sind in Folge dieser friedlichen Aussichten im Steigen. In den letzten Tagen wurden bedeutende Ankäufe in österreichischen Effekten gemacht.

Es scheint sich zu bestätigen, daß Carl X. mit seiner Familie nicht in die Stadt Grätz (wo verschiedene Umstände es nicht gestatten sollen, das Schloß auf eine für diesen Zweck entsprechende Weise einzurichten), sondern das schöne, jetzt ganz leer stehende fürstlich Kaunitz'sche Schloß Austerlitz bewohnen wird. Das gleichnamige Städtchen liegt 20 Meilen von Wien und 4 Meilen von Brünn; das Schloß ist sehr groß und in neuem Geschmack erbaut, und hat einen englischen Park. Im hohen Saale desselben befindet sich die Tafel, an welcher am 6. Dez. 1805, einige Tage nach der blutigen Schlacht von Austerlitz, der Waffenstillstand zwischen den französischen Kommissären einerseits und den russischen und österreichischen andererseits geschlossen wurde, dem bald darauf (am 23 Dez.) der Preßburger Frieden folgte. Die Gegend um Austerlitz ist äusserst reich an Wildpret; auf den benachbarten Herrschaften werden oft 3000 Hasen an einem Tage geschossen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 8. Okt. Der Standard, das einzige in Holland bestandene Oppositionsjournal, ist wegen Mangels an Abonnenten eingegangen. — Hr. van der Linden d'Hoogvorst, Chef der Brüsseler Bürgergarden, hat sein gesammtes, in Flandern gelegenes Grundeigenthum zu Gent verkaufen lassen.

Brüssel, den 9 Okt. Lord Durham ist über Calais nach London, und Hr. Deudon, Beamter im Kriegsdepartement, mit sehr dringenden Depeschen nach Paris abgereist. — Das Hauptquartier soll nach Mecheln verlegt werden.

Der Lynx versichert, französische Agenten hätten dem General Chassé 3 Mill. angeboten, wenn er zu rechter Zeit die Thre seiner Citadelle öffnen wolle; der General habe natürlich dieses Anerbieten mit Unwillen zurückgewiesen.

Brüssel, den 10. Okt. Hr. Coghem hat neuerdings seine Entlassung verlangt. — Das Memorial erzählt, Lord Durham habe mehrere Personen versichert, das belgische Gebiet werde noch vor Ende des Monats von den Holländern geräumt werden. Wir wissen nicht, ob dieß an dem ist, wohl aber, daß Lord Durham zu Andern gesagt hat: In diesem Augenblicke kenne nur der Kaiser von Rußland, der König von Preußen und er den wahren Standpunkt der belgischen Frage, und Belgien werde noch seinen ganzen Vorrath von Geduld zu erschöpfen haben.

Preußen.

Berlin, den 8. Okt. Es ist nunmehr offiziel ermittelt, daß die Cholera im vergangenen Jahr 32,647 Individuen im preußischen Staate dahingerafft hat; davon kommen 25,627 allein auf das Großherzogthum Posen und die Provinz Preußen; am stärksten wüthete die Krankheit an den Punkten, wo die Kommunikation mit den Russen stattgefunden hatte. Es sind mehr Personen männlichen als weiblichen Geschlechts, und größtentheils aus dem kräftigsten Lebensalter (vom 20sten bis zum 50sten Jahr) gestorben. Uebrigens scheint aus den Sterbelisten hervorzugehen, daß das Daseyn der Cholera von einer allgemeinen Krankheits-Disposition begleitet sei.

Großbritannien.

London, den 6. Okt. Der Standard bringt folgende wichtige Nachricht aus Dublin: Besondere Boten sind von Dublin abgefertigt worden mit dem Befehle, Hrn. O'Connell zu verhaften; eine Korvette ist überdieß an die Küste abgefertigt worden, um zu verhindern, daß sich nicht einige Volksbewegungen auf der Passage des Gefangenen kundgeben.

Der Sun meldet, es bestätige sich, daß die Konferenzsitzungen bis zur Rückkehr einer Antwort aus Berlin ausgesetzt würden, und daß durch die nach dieser Hauptstandt abgegangenen Depeschen eine Einladung an die preußische Regierung ergangen sey, ihre Vermittlung bei einer Anzahl von Punkten eintreten zu lassen.

Frankreich.

Paris, den 9. Okt. Hr. v. St. Aulaire versicherte in einer Botschaft an die Regierung, daß die päpstl. Regierung französische und österreichische Truppen nicht wohl lange werde entbehren können, da der geringste Umstand fähig sei, in Italien einen Bürgerkrieg anzuzünden.

Der eigentliche Mörder des allgemein bedauerten Ramus, dessen Kopf bekanntlich in einer Schachtel in die Seine geworfen wurde, ist auf folgende sonderbare Weise entdeckt wor-

Digitized by Google

den: Der Sohn eines ehemaligen Polizeibeamten, Roger oder Regers, der in Paris bei einem Droguisten in der Lehre war, pflegte alle 14 Tage nach Haus zu gehen, um die Wäsche zu wechseln. Als dieß das letztemal geschah, fand er seinen Vater nicht, wohl aber Blutspuren im Zimmer; er begab sich daher zu dem nächsten Polizeikommissär, und drückte diesem seine Besorgniß aus, sein Vater möchte wohl ermordet seyn. Der Beamte begab sich in Rogers Wohnung, wo er im Kabinette mit Blut befleckte Bett-Tücher und Ramus Schuhe fand; an den Meubeln und auf der Treppe entdeckte er Blutspuren, so wie auch ein Hemd, welches ganz dem ähnlich war, worin man Ramus Beine eingewickelt gefunden hatte. Selbst von der Schachtel gab der Knabe auf Befragen zu, daß sein Vater eine solche besessen habe. Der Knabe wurde festgenommen und Befehl zur Verhaftung des abwesenden Vaters ertheilt, der auch schon zu Gray (obere Saone) verhaftet seyn soll.

Galignani's Messenger meldet: Mehrere Journale haben diesen Morgen angezeigt, Fürst Talleyrand sey gestern von Paris nach London abgereist, indem die großen Schwierigkeiten, auf welche die Konferenz bei der Lösung der belgischen Frage stoße, seine Rückkehr nach London beschleunigt habe. Wir haben aber auf unsere Nachfrage erfahren, daß er noch nicht abgereist sey.

Dasselbe Journal meldet: Die Veränderung im spanischen Ministerium bestätigt sich. Ein Kourier aus Madrid kam gestern bei der spanischen Gesandtschaft in Paris an, und ging dann nach London weiter, um Hrn. Zea Bermudez die Ernennung zum Minister des Auswärtigen zu bringen. Graf Alcudia wird dagegen Botschafter in London. Calomarde ist aus Madrid verbannt; man sandte ihm einen Wagen vor sein Hotel, indem er sogleich abreisen mußte, wohin, weiß man noch nicht. Die andern Minister Ballesteros, Salazar und Zambrano bleiben zu Madrid als Staatsräthe. Auch eine große Anzahl Angestellter in den verschiedenen Ministerien wurden entlassen. Unter ihnen wird Castillo genannt, einer der Bureauchefs im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Paris, den 6. Okt. Der Nouvelliste theilt folgendes dem Auxiliaire Breton entlehnte Schreiben Carls X. an den Duc de Fitz-James vom 17. April mit: Ich habe, mein lieber Duc, Ihr Schreiben vom 10. Dez. mit vielem Vergnügen gelesen: wenn ich zögerte, Ihnen zu antworten, so geschah es aus zwei Gründen: einmal weil ich eine sichere Gelegenheit erwartete; dann weil ich Ihr Wirken da für nützlicher hielt wo sie waren, und deßhalb so schwer es mir auch wurde, einen Vorschlag mir versagen mußte, der sie entweder kompromittiren mußte, oder doch die Mittel schwächen konnte, die sie so wohl anwenden. (Der Expair hatte nämlich Carln X. gebeten, zu einer Unterredung nach Holyrood kommen zu dürfen.) Verständigen Sie sich mit dem Ueberbringer dieser Zeilen, um in meinem Namen mit dem Manne zu sprechen, welcher mit eben so viel Eifer als Talent daran arbeitet, sein schönes und ehrenvolles Leben zu vollenden (Chateaubriand). Ich habe nunmehr leider nichts mehr zu beklagen, als den Verlust des Freundes, welcher Ihnen entrissen worden; ich bedauere ihn von Grund der Seele, er ist als Opfer seiner muthigen Treue gestorben (Martignac). Sie wissen, daß ich von Natur nicht wankelmüthig bin; zählen Sie daher auf meine alte und beständige Freundschaft

Die Herzogin v. Berry soll in Perigueux und Tulle in Begleitung einer Dame und eines bebänderten Herrn kürzlich gesehen worden seyn. — In Nantes mußte ein Narr entwaffnet und verhaftet werden, welcher sich für Ludwig XVII. ausgibt und durchaus die französische Krone sich erschwingen will.

Nachdem die Hinrichtungen in den letzten Jahren fortdauernd abgenommen (im Jahre 1828 wurden 114 Todesstrafen erkannt und 75 vollzogen, 1831 aber 108 erkannt und 28 vollzogen) und durch das Gesetz vom 28. April d. J. auch die Brandmarkung abgeschafft ist, so wird durch eine königl. Ordonnanz verfügt, daß die Zahl der 86 Nachrichter allmählich bis auf die Hälfte eingehen, und jene ihrer Gehülfen von 148 auf 16 reduzirt werden soll.

Türkei.

Die Agramer politische Zeitung meldet aus Podgoricza (in Albanien) vom 15. Sept: Die stürmischen Unstände hinsichtlich der bevorstehenden Invasion im Montenegro haben plötzlich eine andere Gestalt angenommen, indem alle getroffenen Maaßregeln zur Herbeischaffung und Sammlung der Lebensmittel eingestellt sind, und diejenigen Alimente, welche vorräthig waren, sind theils von den nahen Truppen verzehrt, theils nach Scutari transportirt worden. Selbst der Großwesir, welcher sich in Pehta befand, ist nach Bitolien abgegangen, und hat alle reguläre Truppen, mit Ausnahme eines einzigen Regiments, welches in Scutari garnisoniren muß, mit sich genommen. Vor seinem Abzuge wurde in Macedonien und Türkisch-Albanien eine starke Rekrutirung angeordnet, welche dergestalt festgesetzt ist, daß von fünf Familien ein Mann zum Kriegsdienst ausgehoben wird, welche Aushebung wohl eine merkliche Rekrutenzahl ausmachen dürfte. Diese Trup-

Digitized by Google

pen sind, wie man glaubt, für den gegenwärtigen Kriegsschauplatz bestimmt, um dem in seinen kriegerischen Operationen immer mehr und mehr vorschreitenden Vicekönig von Aegypten Widerstand zu leisten.

Polen.

Warschau, den 7. Okt. Vorgestern früh traf der Fürst Statthalter von seiner Reise wieder in hiesiger Hauptstadt ein.

Nord-Amerika.

Der Advertiser von New-York äußert sich über die Auslieferung Carrara's an die holländische Regierung in nachstehender Weise: Man frägt sich jetzt, wie man sich zur Zeit der Verhaftung Carrara's fragte, woher der Präsident dieses Staates das Recht nehmen will, jenen Mann mit Gewalt und gegen seinen Willen der holländischen Regierung auszuliefern. Die 8. Abtheilung des 1. Titels des revidirten Gesetzbuches, welche von den Pflichten der ausübenden Beamten handelt, ermächtigt ihn ausdrücklich dabei nach bestem Ermessen zu verfahren. Aber wir hegen nicht den geringsten Zweifel, daß diese Gesetzesstelle verfassungswidrig ist. Es ist das Anmassen einer souverainen Gewalt, welche dem Staate nicht gebührt. Die Vereinigten Staaten allein haben das Recht, Flüchtlinge wegen Verbrechen, die sie in fremden Ländern begangen haben, auszuliefern. Carrara ist kein Gegenstand der Theilnahme, aber er wurde auf eine ungerechte Weise aus diesem Lande fortgeführt.

Vermischte Nachrichten.

Carlsruhe, den 11. Okt. Ein Straferkenntniß vom 22. August d. J. verurtheilt den S. M. und dessen Ehefrau zu L. (Amts Ueberlingen) zu zwanzigjähriger Zuchthausstrafe. Dieselben hatten ihre Effekten in der französ. Brandversicherungs-Gesellschaft des Phönix zu 800 fl. Werths versichert, und beabsichtigten, diese Summe betrügerischerweise als Entschädigung zu erhalten; zu diesem Ende steckten solche nachdem sie zuvor die Effekten thunlichst auf die Seite geschafft, gewissenlos ihr eigenes Haus in Brand, der dasselbe sammt einem Nachbarhause gänzlich verzehrte, und nebst den andern Häusern mehr oder weniger beschädigte.

Auktions-Anzeige.

Montag den 3. Dezember 1832 und folgende Tage Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause Lit. E. Nro. 136. über eine Stiege hoch (zum Pflug in der sogenannten Pfarrergasse) täglich 200 Nummern aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn G. S. Plato genannt Wild, Stadtkämmerer und Landesgerichtsdirektionsrath ꝛc. aus den alle-ältesten Familien Regensburgs gebürtig, bestehend vorzüglich in Büchern aus allen vermischten Fächern, z. B. juridischen, biographischen, philologischen, geographischen und numismatischen Werken, Dokumenten, Manuscripten, Oelgemälden, Kupferstichen, Holzschnitten, Landkarten, ausgestopften Vögeln, Violinen, Violoncellen von Stainer, Stradivarius, Amatius, Scheinlein ꝛc., Cremoneser Geigen von 1599, 1600 — 40, 95, 99, (elf Stücke,) Musikalien, Tubis von Romeden aus London auch Tiedemann, und andern astronomischen Instrumenten, Kunstsachen, Medaillen, Silber, Kupfer, römischen und andern Münzen und vielen Ratisbonesien etc. etc., gegen sogleich baare Bezahlung an den Mehrbietenden auctionsmäßig öffentlich durch E. A. Auernheimer jun., Auktionator, Antiquar, Taxator und Kunsthändler ꝛc., woselbst die Kataloge bis Ende dieses Monats gratis zu haben sind, versteigert werden.

Circa 700 Bouteillen alten Rum de Jamaica aus guter Quelle von vorzüglich feinem Geschmack, seiner Aechtheit und Stärke nach zum Ponge sehr empfehlungswerth, sind bei Unterzeichnetem in Parthien oder auch einzeln die Bouteille zu 54 Kreuzer mit Glas zu haben. Auch bin ich nebst meinen schon bekannten rheinbayerischen, französischen, ungarischen und Frankenweinen auch noch mit folgenden Sorten versehen:

1828ger Sommeracher der Eymer 11 fl. die Maas 12 Kreuzer.
1828ger detto der Eymer 15 fl. die Maas 16 Kreuzer.
1827ger Eichemdorfer der Eymer 22 fl. die Maas 24 Kreuzer,

welche ich als ächte reine Weine zur gefälligen Abnahme empfehle.

Gottfried Buschmann, zum goldenen Spiegel.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Sonntag den 21. Oktober Tanzmusik bei Unterzeichnetem gehalten, wozu ergebenst einladet

Jakob Fürnrohr,
Gastgeber zum goldenen Schiff.

(Berichtigung.) In dem Inserat der gestrigen Zeitung muß es heißen: „Fronton" statt „Fernton" — Dann „Ein Paar hundert sehr gute Komödien-Bücher" statt „Ein Paar sehr gute Komödien-Bücher". (Buch und Rolle zu 48 Kreuzer nebst Katalog.)

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 17. Okt.: Hans Sachs. Ein vaterländisches Drama in 4 Aufzügen, von Deinhardstein.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 249. 18. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 16. Okt. Das Namensfest Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin wurde in Regensburg auch in diesem Jahre wieder auf die feierlichste und herzlichste Weise begangen.

Schon am Vorabende des Festes fand zur Feyer desselben in dem National-Theater bei beleuchtetem, gedrängt vollem Hause ein sinniger Prolog statt, gedichtet von dem k. Hofmusik- und Hoftheater-Intendanten Freiherrn von Poißl und von Demoiselle Schröder mit Geist und Gefühl gesprochen.

Der Schauplatz war ein blühender Garten; die Göttin der Blumen deutet die Tugenden an, deren Symbole einzelne Blumen sind; sie preist sich glücklich, daß sie eine Königin gefunden, welche alle diese Tugenden, wie in einem Kranz, in sich vereine und der aus dem Gebüsche plötzlich hervortretende, aus Blumen gewundene Name Therese bezeichnete der in lauten Beifall ausbrechenden Versammlung, welche erhabene Fürstin die Göttin gemeint hatte. Diesem Prolog folgten die Jäger von Iffland.

Am Tage des Festes war Morgens feyerlicher Gottesdienst in der herrlichen Domkirche und in der Stiftskirche zur alten Kapelle; dem vom Herrn Bischof Wittmann gehaltenen Hochamt und Tedeum in der erstern wohnten die Mitglieder der königl. Regierung des Regenkreises nebst sämmtlichen Civilbehörden der Stadt in Gala, und dem Gottesdienst in der alten Kapelle das hier in Garnison stehende königl. 4. Linien-Infanterie-Regiment nebst der hiesigen Landwehr bei.

Nach dem katholischen Gottesdienste defilirten beide Regimenter in großer Parade und in der schönsten Haltung an der Domkirche vorüber.

Um 11 Uhr folgte der Gottesdienst in der evangelischen Dreieinigkeits-Kirche mit einer, der Feyer des Tages entsprechenden gehaltvollen Predigt von Herrn Dekan Gampert, welcher ebenfalls sämmtliche Civil-Autoritäten beiwohnten.

Mittags versammelte Seine Exzellenz der Herr Staatsrath und Regierungs-Präsident von Schenk die Mitglieder des Regierungs-Collegiums nebst mehreren anderen Honoratioren aus allen Ständen zum einem Festmahl von 26 Gedecken, bei welchem freudige Toaste auf das Wohl Ihrer Königlichen Majestäten von Bayern, Sr. Maj. des Königs von Griechenland und der Königlichen Familie, dann auf die baldige gänzliche Wiedergenesung Ihrer Königlichen Hoheit der verwittweten Frau Fürstin Therese von Thurn und Taxis, der besonders von den Regensburgern so hochverehrten Tante unserer Königin, ausgebracht wurden.

Die Feyer des Tages schloß ein glänzender Ball, welchen die Gesellschaft des Frohsinns in dem sogenannten neuen Hause veranstaltet hatte. Die zahlreiche Gesellschaft erfüllte den Saal und die geräumigen Nebenzimmer und blieb bis drei Uhr Morgens dort versammelt. Der schöne große Saal war auf das geschmackvollste verziert. Im Grunde desselben erhob sich ein großer, ganz aus lebendigen Zweigen und Blumen erbauter, glänzend beleuchteter Tempel, in welchem das Bild der geliebten Landes-Mutter auf einem Altar ruhte.

So endete das Fest, wie es am Abende zuvor im Theater begonnen hatte, — unter Blumen, den Sinnbildern des Glücks und der Heiterkeit, welche Ihr der Himmel stets ungetrübt wie bisher erhalten möge!

München, den 13. Okt. Nachträglich zu unserm in Nro. 90. der Polit. Ztg. enthaltenen Artikel über den in der Hofkirche zum hl. Cajetan gehaltenen Trauergottesdienst zum Gedächtniß weiland Sr. Maj. des Königs Maximilian, müssen wir noch bemerken, daß demsel-

Digitized by Google

den auch Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Mathilde und Se. königl. Hoh. der Prinz Carl beigewohnt haben. (S. uns. Zeit. v. 16. Okt.)

Heute Abends um 7 Uhr trafen aus Griechenland die Abgeordneten des dortigen Nationalkongresses hier ein und nahmen im Hotel der griechischen Gesandtschaft ihr Absteigquartier.

Vom 14. Okt. Heute Nachmittags wanderte Alles der Theresienwiese zu. Das Wetter war nicht durchaus günstig, den der Wind jagte ein paarmal schwere, dunkle Wolken mit starkem Regen vorüber, was aber, wenn die Sonne wieder hervortrat, dem Himmel eine frapante, malerische Beleuchtung gewährte. — Nichtsdestoweniger war der weite Hügelabhang mit einer dichten, undurchdringlichen Menschenmasse besetzt, so daß man von unten bis oben nur übereinander emporragende Köpfe erblickte, welche während des jedesmaligen Regens, durch eng aneinander geschlossene Schirme einen dunkten, unermeßlichen Phalanx bildeten. Es war 1 Uhr vorüber, als die Landwehr mit Fahne und klingendem Spiele auf der Wiese erschien, Lustig flaggten die weiß und blauen Wimpel in den Lüften und bald wurde die gespannte Erwartung durch die Ankunft dreier Hofwagen befriedigt, in welchen sich die Abgeordneten Griechenlands befanden. Es war halb 3 Uhr Nachmittags, als das Geschütz der bürgerlichen Landwehr das Ankommen der allerhöchsten Herrschaften verkündete. Mit diesem Signal gerieth zugleich Alles in die freudigste Bewegung und schon nach wenigen Minuten sah man, von der Cavallerie der bürgerlichen Landwehr begleitet, die königlichen Equipagen von der Bayerstraße her nach der Theresienwiese hereinlenken. In demselben Augenblicke durchdrang ein schmetterndes Vivatrufen die Luft; die Trommeln wirbelten und von einem zahlreich besetzten Musikchore begleitet, erscholl der herzerhebende Gesang „Heil unserm König Heil!" vom Hügel herab.

Mit JJ. kk. Majestäten waren zugleich angekommen Seine Majestät der König von Griechenland, JJ. kk. Hoh. der Kronprinz und die Prinzessin Mathilde und Se. königl. Hoh. der Prinz Carl. Und das Auge des väterlichen Monarchen ruhte mit Wohlgefallen auf Seinen Getreuen und zeugte von herzlicher Theilnahme an diesen Ausdrücken allgemeinen Entzückens. Während nun Se. Maj., von einer Deputation des Magistrats und des Renngerichts auf das Ehrfurchtsvollste empfangen, die verschiedenen Erzeugnisse der vaterländischen Betriebsamkeit mit aller Aufmerksamkeit in Augenschein genommen und Worte der allerhöchsten Zufriedenheit und des gnädigsten Wohlwollens an so viele Landwirthe und Umstehende gerichtet hatten, führten die verschiedenen Musikkorps des Militärs und der Landwehr unter Abwechslung von Nationalgesängen verschiedene effektvolle Kompositionen aus.

Einen besonderen Gegenstand von höchstem Interesse bot die dem k. Pavillon gegenüber errichtete Tribune dar, in welcher sich die Abgeordneten aus Griechenland in ihrer Nationaltracht befanden. Das stattliche Aussehen dieser Männer und der Ruhm, den sie sich durch ihre Heldenthaten in dem Befreiungskriege ihres Vaterlandes erworben, machte ihr Erscheinen um so merkwürdiger, als der erlauchte Sprößling unseres Königshauses, den die Vorsehung berufen, dem bisher so unglücklichen Hellas eine Zukunft des Friedens, der Eintracht und Wohlfahrt zu sichern, zugleich bei diesem Feste anwesend war und durch sein blühendes Aussehen wie durch sein, mit dem edelsten Anstande gepaartes, liebevolles Benehmen alle Herzen entzückte. Wohl wird nach einer langen Reihe von Jahren, wenn Griechenland bereits die volle Saat der Früchte geerntet, die ihm, nach so langer Unterjochung und blutigen Kriegen, der beglückende Scepter des Königs Otto bereitet, bei jeder Wiederkehr dieses Festes der Vater seinen Kindern, der Ahnherr seinen Enkeln mit unvergänglicher Wärme von dem Tage, wo an eben diesem Orte bei gleicher Veranlassung die fernen Boten aus Hellas erschienen, so wie von der Wohlgestalt, Herzensgüte und seltenen Geistesbildung des bayerischen Otto erzählen, der damals die ersten Huldigungen seiner Unterthanen empfing.

Inzwischen war der Augenblick gekommen, wo die Landwirthe aus den Händen Sr. Durchl. des k. Staatsministers des Innern, Hrn. Fürsten v. Oettingen Wallerstein, die ihnen zuerkannten Preise erhielten. — Um halb 4 Uhr nahm das Pferderennen seinen Anfang. Es waren im Allen 23 Rennpferde; die Rennbahn wurde in 10 Minuten 32 Sekunden viermal umritten, wobei nachstehende Rennmeister Preise erhielten:

1. Georg Bergmayer, Bauer von Adelzhausen
2. Pachmayer, Posmeister von Pfaffenhofen.
3. M. Trautschmidt, Königsbauer von Musbach.
4. Lorenz Bergmayer, Bauer von Asa.
5. Xaver Kurzmüller, Alarmbrdu in Felden.
6. Th. Poltner, Landkutscher von Dachau.
7. Joh. Roßmayer, Ammerdauer von Sallach.
8. Georg Betz, Wirth von Oberzeitelbach.
9. Jos. Stangl, Posthalter von Plattling.
10. X. Muslnan, Bäck von Laderweinding.
11. X. Augustin, Sedelbauer von Großhausen.
12. J. Ritzer, Waisenmeister von Pfaffenhofen.
13. Blasius Hüber, Bader von Lozbach.
14. J. S. Steiger, Bierbrauer von Langquaid.
15. Joh. Dentsch, Gürtler von Thann.
16. Georg Weinzierl, Metzger von Dorfen.

Digitized by Google

Es war 4 Uhr, als die Artillerieſalven der bürgerlichen Landwehr die Abfahrt der allerhöchſten und höchſten Herrſchaften verkündeten, und alſogleich erfüllte die Luft aufs Neue ein aus tauſend und tauſend Herzen hervorbrechendes Vivatrufen, daß ſich ununterbrochen über die ganze Wieſe, wo die k. Equipagen vorbeifuhren, vernehmen ließ und als ſie ſchon dem Auge entſchwunden waren, noch von der Ferne gehört werden konnte.)

Abends war, zur Vorfeier des höchſterfreulichen Namensfeſtes Ihrer Maj. der Königin, das Innere des k. Hof- und Nationaltheaters auf das Glänzendſte beleuchtet und das überaus zahlreich beſetzte Haus brach, als die erhabene Monarchin an der Seite Sr. Maj des Königs in der Loge erſchien, unter dem Schalle der Trompeten und Pauken in ein enthuſiaſtiſches langanhaltendes Vivatrufen aus.

Oeſterreich.

Wien, den 10. Okt. Dieſen Morgen hat Graf Pozzo di Borgo ſeine Rückreiſe nach Paris angetreten. Er geht über München, wo er einige Tage verweilen will. Ein ſpaniſcher Kouriee iſt nach Madrid abgegangen, allein ſeine wahre Beſtimmnng ſcheint Liſſabon. Man hält es hier für wahrſcheinlich, daß Don Pedro, ohne Eintritt eines auſſerordentlichen Zwiſchenfalls, ſich in Oporto nicht lange mehr halten wird können. Die brittiſche Station vor Oporto dürfte ihm dann für ſeine Perſon Rettung gewähren. Vermuthlich werden alsdann die großen europäiſchen Mächte Verabredungen treffen, um für die Folgezeit die Ruhe in Portugal zu ſichern. — Den neueſten Nachrichten aus der Türkei zufolge, ſteht es gefährlich mit dem Sultan. Er ſoll ſeine Lage wohl einſehen, und insgeheim Anſtalten treffen, in einem befreundeten Lande Zuflucht zu ſuchen. Man vermuthet, er würde ſich nach Italien wenden, wenn durch die Fortſchritte Ibrahim Paſchas die Ruhe der Hauptſtadt bedroht würde. Zu Konſtantinopel iſt die Unzufriedenheit ſehr groß, und der Sultan wird vermuthlich das Opfer, wenn daſelbſt eine Bewegung ausbräche. Auf ſeine Truppeu kann er wenig mehr rechnen, da es ihm an Mitteln fehlt, ſie zu bezahlen. Sonderbar, daß an den beiden äußerſten Punkten Europas, nach Südweſten und nach Südoſten hin, in Portugal und in der Türkei, Neuerungen und Reformen keinen Eingang finden, und Sultan Mahmud wie Don Pedro, es vielleicht in Kurzem bereuen müſſen, den Geiſt ihrer Nationen verkannt zu haben. — Es währt lange bis das neue oder reformirte Miniſterium in Frankreich zu Stande kömmt. Dem Vernehmen nach iſt Marſchall Soult beauftragt, Vorſchläge zur Bildung des neuen Miniſteriums zu machen woraus man nur Gutes für die Beibehaltung des Friedens folgert. Hier iſt man der Meinung, daß ein Miniſterium Soult den Umſtänden weit angemeſſener ſeyn würde, als eines, das den Namen Dupin trüge.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 11. Okt. Aus London vom 6. d. wird Nachſtehendes gemeldet, deſſen Aechtheit man verbürgen zu können glaubt: Geſtern hat die Conferenz zwei Protokolle unterzeichnet. Das erſte zählt die Aktenſtücke auf, welche die Conferenz erhielt, ſo wie diejenigen, welche von ihr ausgingen. — Das zweite enthält im Weſentlichen folgende Anordnungen: Die Mächte einſtimmig der Meinung, daß endlich zur Anwendung von Zwangsmitteln zu ſchreiten ſey, um Holland zu nöthigen, einer ſchließlichen Ordnung der belgiſchen Angelegenheit beizutreten, glaubten erklären zu müſſen, ſo wie ſie andurch erklären, daß vom 1. Januar 1832 an Belgien von der Bezahlung der 8 Millionen Gulden befreit ſeyn ſoll, welche daſſelbe zufolge der früher gemachten Beſtimmungen als Beitrag zu den Zinſen der öffentlichen Schuld an die niederländiſche Regierung abzutragen haben ſollte. Die Bevollmächtigten berathſchlagten ſodann über den ihnen gemachten Vorſchlag, Holland die Zahlung einer Million Gulden an Belgien für jede Woche, ſo lange daſſelbe die endliche Erledigung der Sachen noch verzögern ſollte, aufzuerlegen, welche Maaßregel vom 15. Okt. an zur Ausführung kammen ſollte. Die fünf Mächte haben das Prinzip, worauf dieſe Forderung beruht, als gegründet anerkannt; die Bevollmächtigten der nordiſchen Höfe, welche anfänglich ihre Zuſtimmung gegeben hatten, behielten ſich jedoch vor, mit Bezug auf die Größe der feſtzuſetzenden Summe nähere Inſtruktionen von ihren reſpektiven Höfen einzuholen. Lord Palmerſton ſtimmte unverzüglich für die Million wöchentlich, und der franzöſiſche Geſchäftsträger, Hr. von Mareuil, erklärte, daß in Betracht der nahe bevorſtehenden ungünſtigen Jahreszeit die franzöſiſche Armee in Belgien einrücken müßte. Die Bevollmächtigten machten hinſichtlich dieſer Erklärung keine Einwendung. (Letzteres ſcheint der Beſtätigung zu bedürfen.)

Brüſſel, den 11. Okt. Dem Memorial zufolge durchzog ein Haufen von mehr als 500 Perſonen vergangene Nacht mehrere Quartiere der Stadt. Er ſtieß das Geſchrei aus: Krieg gegen die Holländer! es lebe Leopold! und ſang patriotiſche Lieder. — Der Independant ſagt, indem er von dieſer Scene ſpricht, man habe auch gerufen: Nieder mit den Miniſtern! nieder mit den Kapuzen!

Frankreich.

Straßburg, den 11. Okt. Der Nieder-

Digitized by Google

eheimische Courrier enthält folgende telegraphische Depesche. Der Rathspräsident an die Herrn Präfekten.

Paris, den 11. Okt. 1832, um 11 Uhr. Durch Verordnung unterm heutigen Datum hat der König das Ministerium definitiv auf folgende Weise gebildet: Marschall Soult, Kriegsminister und Rathspräsident. Herzog von Broglie, Pair von Frankreich, Minister des Auswärtigen. Hr. Humann, Deputirter, Finanzminister. Gleichlautend bescheinigt, für meinen Vater und durch Bevollmächtigung, Ed. Choppin d'Arnoville. Die Nacht verhinderte, das Ende dieser Depesche zu erhalten.

Paris, den 9. Okt. Man liest im ministeriellen Blatte dieses Abends. Der zu dem ehrenwerthen Herrn Dupin abgesendete Adjutant des Herrn Kriegsministers, den man mit solcher Ungeduld gestern Abends erwartete, traf erst heute Morgens hier ein. Man hielt in Folge der empfangenen Depesche eine ministerielle Conferenz bei Herrn. Marschall Soult und später hatte in den Tuillerien ein vom Könige selbst präsidirter Ministerrath statt.

Bis jetzt weiß man noch nicht, welche Beschlüsse gefaßt oder vorgeschlagen worden. Es wird unter Politikern einstimmig behauptet, daß Herrn Dupins Antwort über die verschiedenen ihm gemachten Eröffnungen negativ ausgefallen seyn, und daß er nicht vorhabe, vor Ende des Monats nach Paris zurückzukehren.

Die Gazette de France meldet, Hr. von Talleyrand sey heute nach London abgereiset, und bringe diese Nacht in Beaudais zu.

Der Hauptgrund, warum Hr. Dupin kein Portefeuille annehmen will, soll der feindselige Geist der Presse, so wie der einiger einflußreicher Mitglieder der Deputirtenkammer seyn. Graf von Montalivet soll in dem heute stattgehabten Ministerrathe seine bestimmte Absicht, sich zurückzuziehen, an den Tag gelegt haben; sowohl seine Collegen als alle Personen, denen Portefeuilles angetragen worden, sollen sich seinem Entschlusse lebhaft widersetzt haben.

Der Globe sagt: Die letzten Briefe aus Oporto melden, daß die Armee Don Miguels bis dahin keinen Versuch gemacht hatte, den mit so vieler Tapferkeit zurückgeschlagenen Angriff zu erneuern.

Dasselbe Blatt sagt: Nach deutschen Zeitungen hat Sultan Mahmud die Absicht, die großen christlichen Mächte um Vermittelung zwischen sich und seinem allzumächtigen Satrapen anzugehen. Dieß wäre eine seltsame Aufgabe, obgleich manche Umstände bei der jetzigen Lage Europa's eine solche Politik vielleicht rathsam machen könnten.

Griechenland.

Italienischen Blättern zufolge wird der neue griechische Staat zwei Hauptstädte haben: Athen und Argos; Korinth wird der Haupthafen seyn, und die zwei anliegenden Meerbusen sollen mittelst einer den Isthmus durchkreuzenden Eisenbahn mit einander verbunden werden.

Vermischte Nachrichten.

Unter denjenigen Individuen, welche sich in der Seidenzucht ausgezeichnet hatten und mit Preisen bei dem Oktoberfest zu München beehrt worden sind, befinden sich auch der königl. Herr Lieutenant Ziegler und Herr Kaufmann Schmahl von Regensburg.

Der Unterzeichnete macht hiermit ergebenst bekannt, daß er mit obrigkeitlicher Bewilligung heute sein Theatrum mundi oder Weltbühne eröffnet habe, und ladet zu einem recht zahlreichen Besuch höflichst ein. Der Schauplatz ist im goldenen Ritter. Das Nähere sagt der Anschlagzettel.

Gaetano Pecci.

Der Unterzeichnete hat auch heuer wieder frische Zufuhren von Knochenmehl erhalten und bietet solches den verehrlichen Oekonomie-, Blumen-, Gemüs-, Obst-, Wein- und Hopfen-Gärten-Besitzern, in ganzen Fäßeln zu 70 bis 170 Pfund Gewicht zu dem billigsten Preis höflich an, und bemerkt, daß dieses Düngungs-Mittel in neuester Zeit auch auf Wein- und Hopfenbau angewendet, eine bewunderungswürdige Fruchtbarkeit hervorgebracht hat. Briefe und Gelder wollen franco eingesendet werden. Er bittet um geneigten Zuspruch.

Regensburg am 4. Oktober 1832.

Joh. Jak. Rehbach, Lit. B. Nro. 76.

Circa 700 Bouteillen alten Rum de Jamaica aus guter Quelle von vorzüglich feinem Geschmack, seiner Aechtheit und Stärke nach zum Ponge sehr empfehlungswerth, sind bei Unterzeichnetem in Parthien etwas billiger, oder auch einzeln die Drittelsbouteille zu 54 Kreuzer mit Glas zu haben. Auch bin ich nebst meinen schon bekannten rheinbayerischen, französischen, ungarischen und Frankenweinen auch noch mit folgenden Sorten versehen:

1828ger Sommeracher Wein der Eymer 11 fl., die Maas 12 Kreuzer.

1828ger Sommeracher detto der Eymer 15 fl., die Maas 16 Kreuzer.

1827ger Escherndorfer detto der Eymer 22 fl., die Maas 24 Kreuzer.

1827ger Escherndorfer Vogelsburger der Eymer 44 fl., die Bouteille 36 kr.

Aechten Champagner mouçée 2 fl. 45 kr. welche ich als ächte reine Weine zur gefälligen Abnahme empfehle.

Gottfried Buschmann, zum goldenen Spiegel.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 250. 19. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 15. Okt. Feierlich verkündigten heute Morgens den getreuen Bewohner der Hauptstadt die Töne der Janitscharen-Musik und der Donner des Geschützes die beglückende Wiederkehr des höchsterfreulichen Namensfestes Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin. Dem Hochamte und Te-Deum in der Hofkirche zum hl. Michael wohnten Se. königl. Hoh. der Prinz Carl, Se. Durchlaucht der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede und die sämmtliche Generalität mit den in großer Parade ausgerückten Truppen des königl Militärs und der Landwehr, und dem gleichen Gottesdienste in der Metropolitan-Kirche zu U. L. F. JJ. EE. die königl. Staatsminister und Staatsräthe, die Hofstäbe und die Vorstände der verschiedenen Justiz- und Verwaltungsbehörden mit ihrem Personale bei. Auch in der (griechischen) Salvator-Kirche, so wie in der protestantischen Hofkapelle war feierlicher Gottesdienst, deßgleichen in der Synagoge, und überall stiegen die heißesten Wünsche und Gebete für die lange und glückliche Erhaltung der allverehrten und innigstgeliebten Landes-Mutter zum Himmel empor. Auch fehlte es diesem Tage nicht an Ergießen herzlicher Freude; in öffentlichen Gesellschaftsvereinen, wie in einfachen Familienkreisen wurden auf das erhabene Wohlseyn der hochgefeierten Königin, auf das Sr. Majestät Ihres königlichen Gemahles und auf das Gedeihen des ganzen königl. Hauses die feurigsten Toaste ausgebracht.

Da Seine Majestät der König den heutigen Tag zur feierlichen Auffahrt und Audienz der griechischen Deputation allergnädigst bezeichnet hatten, so begab sich dieselbe mit ihrer Begleitung um 3 Uhr Nachmittags in nachstehender Art und Weise in die königliche Residenz. Den Zug aus dem von der griechischen Deputation bewohnten Hotel eröffnete eine Abtheilung Cuirassiere, mit vollständiger Blechmusik des Regiments. — Nach derselben folgte zu Pferd ein königlicher Bereiter. — Hierauf folgten zwei zweispännige Wagen, in welchen sich die Adjutanten der griechischen Deputirten befanden. Sodann erschienen: Ein königl. Bereiter; ein sechsspänniger Galla-Wagen, worin die zwei griechischen Generale, Mitglieder der griechischen Deputation, in Begleitung eines königl. Kammerjunkers saßen, ein sechsspänniger Galla-Wagen, in welchem der Admiral Miaulis in Begleitung eines königl. Flügel-Adjutanten fuhr. Die Lakayen sämmtlicher Wagen gingen zu beiden Seiten an den Schlägen derselben mit unbedecktem Haupte. Dem letzten Wagen folgte zu Pferd ein Bereiter und den Zug schloß eine Abtheilung Cuirassiere.

Aus dem Palais, welches die Deputation bewohnt und vor welchem die Ehrenwache in der Theatiner-Schwabingerstraßeaan diesem Tage aufgestellt war, begab sich der Zug durch die vorgenannte und Weinstraße über den Schranenplatz, dann Dieners- unnd Residenz-Schwabingerstraße durch das Kaiserthor in die königl. Residenz an die Kaisertreppe. Das königl. Militär trat sowohl auf der Haupt- als an der Residenzwache während des Zuges unter das Gewehr. Bei dem Aussteigen wurde die Deputation am Fusse der Treppe von einem königl. Hoffourier empfangen und in das Trierische Appartement geführt, worin dieselbe so lange verweilte, bis sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in den Audienzsaal begeben hatten. Die königl. Hartschiergarde besetzte die Kaiserstiege und die Gallerie bis zum weißen Speisesaal, dann den Herkulessaal vom Ausgang des Trierischen Appartements bis zum Ritterzimmer, in welchem sich die gesammte Hofdienerschaft in Galla aufgestellt hatte.

Digitized by Google

Um 2½ Uhr als der von Sr. Majestät bestimmten Stunde verfügten Sich Se. königl. Hoh. der Kronprinz, Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Mathilde und Se. königl. Hoh. der Prinz Carl von Bayern in das Appartement Sr. Maj. des Königs und begleiteten Se. Maj. den König und Ihre Maj. die Königin in den Audienzsaal. Die Hoffähigen Hrn. Cavaliere den drei Rangesklassen, inclusive des sämmtlichen Offizierkorps begaben sich zur vorhin bezeichneten Stunde in das große Appartement Sr. Maj. des Königs, resp. Kaiserzimmer, und zwar so, daß die Individuen der ersten, zweiten und dritten Rangesklasse, in so ferne es der Raum gestattet, in dem zur feierlichen Audienz bestimmten Thronsaale Platz nahmen; in den anstoßenden Gemächern hingegen das gesammte Offizierkorps sich aufstellten, um daselbst bei dem Hin- und Rückzuge der griechischen Deputation anwesend zu seyn. Dem zu dieser Feierlichkeit eingeladenen diplomatischen Corps, welchem sich die am königl. Hofe vorgestellten Fremden anschlossen, wurden im Audienzsaale rechts des Thrones Plätze angewiesen. — Die zum großen Dienste Sr. Maj. des Königs, so wie die zu jenem Ihrer Maj. der Königin (incl. Allerhöchstdero Pallast-Damen) gehörenden Individuen, dann jene Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen, Ihrer königl Hoh. der Prinzessin Mathilde und Sr. königl. Hoh. des Prinzen Carl begaben sich in das Vorzimmer Sr. Maj. des Königs.

So wie Sr Maj. dem Könige die Ankunft der griechischen Deputation gemeldet war, verfügten Sich Allerhöchstdieselben in Begleitung der höchsten Herrschaften unter Vorausstretung des Dienst-Cortegès und der Allerhöchst Ihnen nachfolgenden Pallast- Schlüssel- und Hof-Damen in den Audienz-Saal.

Ihrer Maj. der Königin und Ihrer königl. Hoh der Prinzessin Mathilde wurden die Schleppen der Hofmäntel bis in die Säle, wo sich die Hofbefähigten versammelt befanden, von königl Pagen getragen.

JJ. KK. Majestäten stellten Sich im Audienz-Saale vor den Stufen des Thrones und rechts Sr. Maj. des Königs, Se. königl. Hoh. der Kronprinz, zu dessen Rechten Se königl. Hoh. der Prinz Carl, zur Linken Ihrer Maj. der Königin, Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Mathilde.

Rückwärts der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften ordnete sich der Dienst zu beiden Seiten. Der Staatsminister des königl. Hauses stellte sich links seitwärts des Thrones.

Nun ertheilten Se. Maj. der König dem königl. Oberst-Ceremonienmeister den Befehl die griechische Deputation einzuführen. Es begab sich daher ein königl. Ceremonienmeister mit einem Kammerherrn und dem Kammerjunker vom Dienste des Königs zu der Deputation, um dieselbe in den Audienz-Saal und vor den Thron zu führen. — Nach den üblichen drei Verbeugungen bei dem Eintritte in den Saal und vor den Allerhöchsten Herrschaften trat sie vor den Thron, begleitet von ihrem Gefolge. — Ein Mitglied der griechischen Deputation hielt folgende Anrede in griechischer Sprache, welche sodann von dem Dollmetscher in deutscher Sprache vorgelesen wurde.

„Von der hellenischen Regierung mit der Sendung beehrt, zu den Füßen des Thrones Euerer königlichen Majestät die Gefühle und die Wünsche von Hellas niederzulegen, nahen wir uns Allerhöchstdenselben, um die tiefste Verehrung und Dankbarkeit für alle Wohlthaten auszudrücken, welche Euere Majestät geruht haben, uns in reichem Maaße mit königlichem Gemüthe zu gewähren, und die aufrichtige Freude auszusprechen, mit welcher die Kunde von der glücklichen Wahl des vielgeliebten Sohnes Eurrrr königlichen Majestät zum Könige von Griechenland uns erfüllt hat; einer Wahl, welche das Band zwischen Hellas und dem durchlauchtigsten Geschlechte von Wittelsbach unauflöslich geknüpft hat.

Ja, erhabenster König! Schon vor der Wahl Allerhöchstihres durchlauchtigsten Sohnes wurden Euere Majestät von den Hellenen als Vater und Vorsteher betrachtet. Zu der Zeit unsers Ungemachs haben Sie zuerst unter den Monarchen geruht, uns eine hülfreiche Hand zu reichen, und die Dankbarkeit wegen dieses Mitgefühls Ihres königlichen Herzens für die leidende Hellas, wird für alle Zeit in der Tiefe unseres Gemüthes eingeprägt bleiben.

Königliche Majestät! Die hellenische Regierung hat uns aufgetragen, auch für die Zukunft Allerhöchstdero väterliche Sorgfalt für Hellas anzurufen, und als einen Beweis derselben die schleunigste Ankunft unseres allerdurchlaucht. Königs auf dem Boden von Hellas zu erbitten. Die Hellenen erwarten sie mit Ungeduld, in der Ueberzeugung, daß die Gegenwart Seiner königlichen Majestät den schweren Leiden, welche seit Jahrhunderten Hellas bedrängen, ein Ziel setzen und über seinen Horizont die schönen Tage seiner alten Herrlichkeit und Glückseligkeit wieder heraufführen werden." (Die Antwort auf diese Rede folgt morgen.)

Großbrittannien.

London, den 8. Okt. Die englischen Blätter theilen keine neuern Nachrichten aus Oporto mit. — Sir P. Malcolm hat seine Flagge eingezogen und ist nach London abgegangen, um hinsichtlich seiner Ernennung zum Befehlshaber des englischen sowohl als französischen Geschwaders Instruktionen einzuholen. — Gestern verließen an 300 alte Soldaten die

Digitized by Google

Themse, um sich nach Oporto zu begeben. Sie bilden einen Theil der von Sir J. M. Doyle geworbenen Truppen. (Sir John wird nicht wie einige Blätter irrig gemeldet, das Oberkommando übernehmen, sondern unter Graf Villa Flor dienen.)

Frankreich.

Paris, den 10. Okt. Galignani's Messenger theilt nach einem Schreiben aus Madrid vom 3. Folgendes über die Verbannung des Ministers Calomarde mit: Seit des Königs Krankheit suchte die carlistische Partei, an deren Spitze Calomarde stets gestanden, allen ihren Einfluß dahin zu verwenden, den Infanten Don Carlos auf den Thron zu setzen. Von der andern Seite widersetzten sich die Anhänger der jungen Infantin der Ausführung dieses Projekts und droheten, sich mit der liberalen Partei zu vereinigen, um dem System der Aussöhnung, welches seit einiger Zeit vom spanischen Kabinet befolgt worden zu seyn scheint, den Sieg zu verschaffen. Hr. Calomarde, vom Clerus und den königl. Freiwilligen unterstützt, beharrte in vollem Kabinetsrath auf seinem Vorsatz; dieß führte seinen Sturz herbei. Der König, von diesen Intriguen unterrichtet, verabschiedete seinen Günstling Calomarde und scheint entschlossen, alle Anhänger Don Carlos aus seinem Pallaste zu entfernen. Als Ort des Exils des Exministers wird Burgos genannt.

Mehrere Journale melden nun, daß der Fürst Talleyrand am 11 Okt. um 6 Uhr Abends von Paris nach London abgereist sey.

Spanien.

Die Korrespondenzen der südfranzösischen Blätter stellen einstimmig den neuesten Ministerwechsel in Spanien als eine Folge von Ferdinands rascher Wiedergenesung dar, die ihn in Stand setzte, den während seiner vermeintlichen Agonie vorbereiteten Entwürfen der Absolutisten auf die Spur zu kommen. Diese Wahrnehmung bewog ihn, sämmtliche Minister abzudanken, und durch gemäßigte Männer zu ersetzen, die zum Theil schon unter der konstitutionellen Regierung gedient hatten. Man hofft, daß diese, auf dem Todtenbette zu Stande gekommene Sinnesänderung des Königs von Bestand seyn, und für Spanien den Beginn eines bessern Regierungssystems bezeichnen werde. Auch der Königin wird an dieser unerwarteten Wendung ein bedeutender Antheil zugeschrieben.

Portugal.

Lissabon, den 26. Sept. Die Regierung Don Miguels ist wegen der Fruchtlosigkeit der Bemühungen ihrer Armee vor Oporto sehr besorgt, und hat daher wiederholt den Befehl ertheilt, die Stadt, es koste was es wolle, anzugreifen. Der Minister Graf Basto drang darauf, daß Don Miguel selbst zu der Armee abgehen soll, um durch seine Anwesenheit die Truppen anzufeuern. Aber die übrigen Mitglieder des Kabinets bestritten diesen Rath aus Besorgniß vor einer aufrührerischen Bewegung in der Hauptstadt. Das Publikum, welches das Benehmen der beiden Brüder miteinander vergleicht, von denen der eine mit dem Schwert an der Spitze seiner Soldaten steht, und der andere sich mit Jagden, Fischfang und ähnlicher Kurzweil die Zeit vertreibt, legt der Unlust Don Miguels sich zur Armee zu begeben, andere Beweggründe unter. Hierauf sich beziehende Pasquille kommen hie und da auf den öffentlichen Plätzen zum Vorschein. Uebrigens ist Lissabon ruhig, und Niemand wagt Etwas gegen die Regierung zu unternehmen.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Sept. Der Großwesir Reschid Mehmed Pascha, welcher nunmehr die Leitung der Operationen gegen Mehmed Ali von Aegypten übernehmen soll, ist im Laufe des heutigen Tages in dieser Hauptstadt angekommen. Am 23. war ihm der bekannte Günstling des Großherrn, Ahmed Tewzi Pascha, von Seite Sr. Hoh. entgegen geschickt worden. Der Großweesir empfing sogleich nach seiner Ankunft die Bewillkommnungs-Besuche der Pfortenminister, und begab sich bald darauf zur großherrlichen Audienz. Vom Kriegsschauplatze ist nichts Neues von Bedeutung angelangt. Die Stellung der beiden Armeen war immer noch dieselbe und Ibrahim Pascha hatte die tauriſche Bergkette und die Engpässe, welche als die Gränze Syriens angesehen werden können, nicht überschritten. Uebrigens soll die Cholera in der ägyptischen Armee große Verheerungen anrichten. Dem ottomannischen Moniteur zufolge, hatte Ibrahim einen Versuch gemacht, sich des kleinen Forts von Kumkale (zwischen Adana und Tarsus) zu bemächtigen, war aber durch Mehmed Pascha von Aleppo daran verhindert worden, welcher eine hinlängliche Besatzung in jenes Fort geworfen hatte. Die ottomannische Flotte befand sich noch immer in den Gewässern von Marmarisa, und die Gerüchte von einer vorgefallenen Seeschlacht mit den Aegyptiern haben sich nicht bestätigt.

Vermischte Nachrichten.

München, den 16. Nov. Samstags ist vor dem Carlsthore ein Mädchen auf der Straße niedergekommen. — Vergangenen Sonnabend wurde schon wieder eine Weibsperson und zwar mit verbundenem Angesichte bei dem Feindlwirthe todt aus dem Bache gezogen. Allem Anscheine nach wieder eine Selbstmörderin!

Vergangenen Sonntag Abends gegen 6 Uhr bemerkte man am Firmamente eine Feuerröthe gegen den englischen Garten zu, welche, wie

Digitized by Google

man vorgestern erfuhr, der Brand eines Bauernhofes in Garching erzeigt hatte.

Vom 17. Okt. Das Sonntägige Pferderennen ist dießmal nicht ganz ohne Unglück vorüber gegangen. Eine Frau und ein Mann wurden von einem Kavalleristenpferde auf eine gefährliche Weise beschädigt, einem andern Mann der Arm zertreten. Der Frau ist der Arm abgenommen. Ein Bürger-Kavallerist fiel vom Pferde, und hat sich schwer beschädigt. Ein Rennbube fiel vom Pferde jedoch ohne Schaden zu leiden; auch ein Dieb wurde gefangen. Dieser war ein wohlgekleideter Mann, er zog rücklings einem Bauer den Geldbeutel aus der Tasche, ein Knabe bemerkte den Dieb und machte den Bestohlenen aufmerksam, worauf der Dieb das Geld auf den Boden fallen ließ. Der Dieb und der Zeuge wurden nun arretirt.

Nach den Konferenzen zu London sind an die Admirale der drei kontrahirenden Mächte Instruktionen ergangen, nach welchen der griechischen Regentschaft auf ihrer Ueberfahrt nach Griechenland königliche Ehren erwiesen werden sollen.

Lotto-Anzeige.

Die neunhundert eilfte Ziehung zu Regensburg ist gestern Donnerstag den 18. Okt. 1832, unter den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

26. 51. 86. 83. 50.

Die 912te Ziehung wird den 20. Nov. und inzwischen die 250te Nürnberger Ziehung den 30. Oktob., und den 8. Nov. die 1291ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 23. Okt.: Instrumental-Musik.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern.

Unter diesen Namen konstituirt sich in der Kreishauptstadt Regensburg ein Verein von Actionairen aus allen Kreisen des Königreichs, durch Abnahme von Actien zu 50 fl., halbe zu 25 fl. Die äusserst vortheilhafte climatische Lage Regensburgs für diesen hochwichtigen Industriezweig, dürfte in wenigen Jahren ein, die kühnsten Erwartungen übertreffendes Resultat liefern. Der in den ersten 4 Jahren zu erzielende Gewinn wird die Grundlage eines Reservefonds bilden, vom 5 Jahre an, werden die Actien zu 4 Prozent verzinst und der aus der gewonnenen rohen Seide erzielte Mehrertrag als Dividende jährlich hinausbezahlt. Bei dem mindesten Anschlag des zu erwartenden Ertrages, dürfte in einem Zeitraum von 15 Jahren, nebst einem Reservefond von 25.000 fl., durch die bis dahin hinaus bezahlten Dividenden den Actionairs ihre Einlage mehr als zurückbezahlt seyn, die Actien selbst aber sich auf einen Werth von 800 bis 1000 fl. erheben. Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Thurn und Taxis, Herr Staatsrath und Regierungspräsident von Schenk Excellenz, so wie viele hochverehrte Freunde vaterländischer Industrie, haben bereits durch Abnahme von Actien ihren Beitritt erklärt und es wird nun tägelich der allerhöchsten Genehmigung dieses Vereins durch die königliche Staatsregierung entgegengesehen um die Constituirung desselben sofort ins Leben treten zu lassen. Wer bis dahin seinen Beitritt erkläret, wird zu den Begründern der Gesellschaft gezählt. Dieses Unternehmen eröffnet in gegenwärtiger bedrängten Zeit vielen Dürftigen eine neue Quelle des Erwerbes in unserer Vaterstadt und sichert Regensburg durch ein glänzendes Beispiel den Ruhm, Bayern in die Reihe der Seiden erzeugenden Staaten eingeführt zu haben. Beträchtlich ist der Gewinn welchen dieses Unternehmen den Actionairs bei der größten Sicherheit für ihre Einlagen gewähret; doch auch hiebon abgesehen, werden Regensburgs Bewohner hiezu gerne die Hand biethen, da es gilt, Edles und Großes zu unternehmen!

Nähere Aufschlüsse ertheilt A. Ziegler, Lieutenant im k. b. 4. Lin.-Infant.-Regiment.

Prospekte zur Einsicht liegen bereit bei Herrn Heinrich Steiger jun. und Herrn Sensal Weidner.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 25. d. M. Vormittags 8 Uhr werden die bei dem, ehemals dem königl. Studienfonde St. Paul gehörigen, nur 1½ Stunde von hier, auf der Straße nach Böhmen, entlegenen Oekonomiegut Irlbach vorhandenen Vieh- und Fahrnisse, bestehend in Pferden, Ochsen, Kühen, Schweinen und den nöthigen Oekonomie-Gerädthschaften, von den jetzigen unterzeichneten Besitzern öffentlich im Dorfe Irlbach bei Gonnersdorf, aus freier Hand gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige höflichst eingeladen werden.

Regensburg den 12. Oktober 1832.

J. Sugenheimer.
J. J. Held.

Theater-Anzeige.

Freitag den 19. Okt: Die Schuld. Ein Trauerspiel in 4 Aufzügen, von Müllner.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 251. 20. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München. Se. Exc. der k. Staatsminister des Aeußern ertheilten auf die in unserer gestrigen Zeitung abgedruckte Rede der griechischen Deputirten in deutscher Sprache folgende Antwort, welche unmittelbar darauf von dem Dolmetscher in griechischer Sprache vorgetragen wurde.

„Se. königl. Maj. empfangen mit allergnädigstem Wohlgefallen den Ausdruck der Gesinnungen, welche die griechische Nation durch so wohl gewählte Abgeordnete an die Stufen Ihres Thrones hat gelangen lassen.

Allerhöchstdenselben gewährt es eine hohe Befriedigung, das, was Sie unter schwierigen Verhältnissen für Griechenlands Erhebung in Ihrem königlichen Gemüthe gewünscht, und durch entschiedenes Wollen vollbracht haben, an diesem Tage laut und feierlich anerkannt und durch aller europäischen Mächte einhellige Zustimmung, mit dem schönsten Erfolge gekrönt zu sehen.

Nach allem, was Se. königl. Maj. für Hellas schon gethan, blieb nur Eins Ihnen zu thun übrig; dieß Eine und Höchste gewähren Se. k. Maj. den Wünschen des griechischen Volkes in der Person eines Ihrem Herzen so theuern innig geliebten Sohnes. Mit freudiger Rührung erkennen Se. königl. Maj., daß Höchstdemselben von der göttlichen Vorsehung das erhabene Loos bestimmt war, ein ganzes, den schönsten Hoffnungen erblühendes, fürstliches Daseyn dem Heile eines, von langem Ungemache glorreich erstehenden Volkes zu weihen.

So schwer es dem königlichen Vaterherzen fallen wird, einen solchen Sohn aus Ihrer Nähe zu entlassen, so werden Se. k. Maj. doch mit erhebendem Gefühle Denselben seiner glänzenden Bestimmung muthig entgegenschreiten sehen.

S. k. Maj. überlassen Sich der sichern Hoffnung, daß die Hellenen um den Thron ihres jungen Königs sich freudig schaaren, daß sie in fester Eintracht und unverbrüchlicher Treue unter allen Umständen an Ihn halten werden, im Leben wie im Tode, auf daß König Otto und Seine einstige Nachkommen in Griechenland gleicher Gesinnung wieder begegnen mögen, wie die erhabenen Fürsten des Durchlauchtigsten Wittelsbach'schen Hauses sie unter ihren Bayern zu finden, von jeher gewohnt waren."

Hierauf entließen Se. Maj. die Deputation welche auf gleiche Weise, wie beim Eintritt, aus dem Audienzsaal ab und in die grüne Gallerie geführt ward.

JJ. kk. MM. verfügten Sich in Begleitung der Höchsten Herrschaften und des großen Dienstes in benannte grüne Gallerie und geruhten der Deputation eine besondere Audienz zu ertheilen, in welcher der k. Oberst-Ceremonienmeister die Mitglieder der griechischen Deputation JJ. kk. MM. vorstellte. Während dieser begaben sich sämmtliche Individuen der drei Rangesklassen und des Offizierkorps in die 2 Antichambres vor dem Thronsaale Sr. Maj. des Königs von Griechenland.

Nachdem Se. Maj. der König von Bayern die griechische Deputation aus der ihr allergnädigst in der grünen Gallerie ertheilten Audienz entlassen, wurde dieselbe nach voriger Weise, und durch dieselben Appartements in jenes Sr. Maj. des Königs von Griechenland eingeführt. Se. Maj. der König Otto empfing an den Stufen des Thrones stehend und von der Regentschaft Griechenlands und Allerhöchstdessen unmittelbarem Dienste umgeben, die griechische Deputation, welche sich dem Throne unter dreimaliger Verbeugung nahte. Ein Mitglied derselben hielt die Anrede in griechischer Sprache, die von dem Dolmetscher deutsch übersezt und von einem Mitgliede der Regentschaft deutsch

Digitized by Google

beantwortet und diese letztere Rede vom Dollmetscher sogleich griechisch übersetzt vorgetragen wurde; hierauf wurden die Mitglieder der griechischen Deputation Sr. Maj. den König Otto durch ein Mitglied der Regentschaft vorgestellt, wornach Se. Maj. der König Otto die Deputation entließen, die nach Art des Empfanges an die Wagen zurückbegleitet wurde und den Rückzug in das ihr zur Wohnung überlassene Palais auf den vorhin bezeichnetem Weg und in derselben Ordnung antrat.

An diesem Tage der feierlichen Auffahrt und Audienz fand die königl. Mittagstafel in dem beleuchteten Herkulessaale mit Tafelmusik statt. Die Regentschaft Griechenlands, die Minister von England, Rußland und Frankreich waren, so wie die Deputation Griechenlands zur königl. Tafel geladen. Man erschien am königl. Hofe in Galla.

Großbritannien.

London, den 10. Okt. Das morgende Kabinetskonseil wird von äußerster Wichtigkeit seyn. Man wird darin nicht nur die Zeit bestimmen, in welcher das Parlament aufgelöst werden soll, sondern auch die Angelegenheiten von Portugal, Belgien und Irland in volle Erwägung ziehen. Das Resultat von Lord Durhams Mission muß, wenn er auch nicht selbst zu rechter Zeit eintrifft, um anwesend zu seyn, den Ministern doch jetzt bekannt seyn, und seine Mittheilungen müssen einiges Licht auf die Politik der drei großen Souveraine werfen, welche, wie man glaubt, die enge Verbindung zwischen England und Frankreich mit eifersüchtigem Auge betrachten. Die Entscheidung wegen des französischen Ministeriums wird vermuthlich morgen hier bekannt werden. Die Frage über die Fortdauer des Friedens oder einem langen, wilden Kampfe zwischen den großen Mächten des Kontinents hängt vielleicht von der Weisheit und der Einigkeit des Königs von England und seiner Minister ab — In der City ging heute (10. Okt.) das Gerücht, diesen Abend werde ein Dampfboot mit wichtigen Depeschen von der englischen Regierung nach Portugal abgehen.

Frankreich.

Paris, den 11. Okt. Der heutige Moniteur enthält die aus Paris vom 11. d. datirte und vom Hrn. Justizminister Barthe contrasignirte Verordnung des Königs, welche die Ernennung des Marschalls Herzog von Dalmatien, Pair von Frankreich, Staatssekretär im Departement des Kriegs, zum Präsidenten des Ministerkonseils in sich faßt.

Ferner enthält derselbe Moniteur mehrere, aus Paris vom 11. d. datirte und vom Herzog von Dalmatien contrasignirte Verordnungen des Königs, wodurch der Herzog von Broglie, Pair von Frankreich, zum Minister-Staatssekretär im Departement des Aeussern an die Stelle des Hrn. Grafen Sebastiani, dessen Dimission angenommen wurde. — Hr. Humann, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Ministerstaatssekretär im Departement der Finanzen an die Stelle des Hrn Baron Louis, dessen Dimission angenommen wurde. — Hr. Thiers, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister-Staatssekretär im Departement des Innern an die Stelle des Grafen Montalivet, dessen Dimission angenommen wurde; — und Hr. Guizot, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Ministerstaats-Sekretair im Departement des öffentlichen Unterrichts an die Stelle des Hrn. Girot de l'Ain, dessen Dimission angenommen wurde, ernannt, und Hr. Barth, Siegelbewahrer (Justizminister und Staatsraths-Präsident) zugleich mit der Administration des Cultus beauftragt wird.

Von den frühern Ministern bleiben also nur Graf d'Argoult (Minister des Handels); Hr. Barthe (Minister der Justiz); Hr. v. Rigny (Minister der Marine.)

Es wurden gestern ausserordentliche Depeschen nach Madrid, London, Wien und Berlin abgeschickt. Die nach Madrid waren Hrn. Praslin, die nach London Hrn. Perier dem Jüngern anvertraut.

Paris, den 12. Okt. Der heutige Moniteur theilt aus dem Bulletin de Lois eine Liste neuer Pairs mit, welche, 59 an der Zahl, der König durch individuelle Verordnungen vom 11. d. M. zu dieser Würde erhoben.

General Sebastiani soll die ihm angetragene Pairswürde ausgeschlagen haben.

Marschall Soult hat als Präsident des Ministeriums an alle ersten Präsidenten und Generalprokuratoren der königl. Gerichtshöfe, an die Generallieutenants, Befehlshaber der Militärdivisionen, die Seepräfekte, die Departementspräfekte und die Marchear de Camp, Militär-Befehlshaber in den Departementen ein Rundschreiben erlassen, worin Folgendes die Hauptstellen: Das von meinem erhabenen Vorgänger angenommene politische System wird das Meinige seyn. Es ist das wahre Nationalsystem: die beiden Kammern haben es dafür erklärt. Die Aufrechthaltung der Monarchie und der Charte ist die erste Bedingung der öffentlichen Freiheit. Diese Freiheit kann nur stark seyn, wenn sie geregelt ist. Sie ehrt sich selbst und erhält ihre Stärke durch die Achtung vor den Gesetzen. Die Ordnung im Innern und der Friede mit dem Auslande werden die sichersten Pfänder ihrer Dauer seyn. — Jeder Versuch zur Unordnung wird energisch unterdrückt werden — Es werden Maaßregeln ergriffen, um bis auf die letzte Spur diejenigen Unruhen auszurotten, die einige Departemente ergriffen hatten. ꝛc.

Digitized by Google

Paris, den 12. Okt. Der holländische Gesandte, Baron Fagel, hat sich entschlossen hier zu bleiben, und man hat von Neuem Hoffnung, die belgische Frage in kurzer Zeit beendigt zu sehen, weil diese Beendigung durchaus im Interesse des neuen Ministeriums liegt. Zugleich will man wissen, daß vor der Eröffnung der Kammern auch der Kirchenstaat von Oeste reichern und Franzosen verlassen seyn werde.

Portugal.

Eine Depesche des Marquis Palmella an den Agenten Don Pedros in London über das Treffen vom 20. Sept. schreibt den Konstitutionellen unbedingt den Sieg zu. Der Verlust der Miguelisten wird — außer 200 Gefangenen und vielen Ueberläufern — auf 1500 Mann angegeben, dabei aber zugestanden, daß auch die Expeditionsarmee bedeutenden Verlust erlitten habe, doch weniger an Todten als an Verwundeten, namentlich an höhern Offizieren. Dieser Tag — fährt der Bericht fort — wird von außerordentlicher Wichtigkeit für uns seyn, wenn wir nur die erwarteten Verstärkungen noch zeitlich genug erhalten, um die Offensive zu ergreifen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 5. Okt. Schon früh Morgens hatte sich gestern ein Gerücht von Verhaftung zweier verabschiedeter Militärpersonen, Hochverraths halber, verbreitet. Dieses Gerücht wurde seitdem durch folgende offizielle Beilage zur Staatszeitung bestätigt: Der vormalige Major, Freiherr Ernst von Vegesack, und der vormalige Major, Freiherr Gustav von Düben, sind wegen Hochverraths verhaftet und heute (am 4. d.) zum Verhöre vor das königl. Swea-Hofgericht gezogen worden. Der Justizkanzler war bei diesem Verhöre zugegen, wobei ein in Berlin im Monate Jul. geschriebener, mit dem Namen Ernst von Vegesack unterzeichneter und an den Major von Düben (der sich damals in Wien aufhielt) adressirter Brief dem Major von Vegesack vorgezeigt wurde, in welchem dieser den Major von Düben ersucht, den ehemaligen Kronprinzen von Schweden, Sohn Gustavs Adolph's IV., davon zu benachrichtigen, daß der Freiherr von Vegesack vor seiner Abreise aus Schweden eine Zusammenkunft mit sämmtlichen Mitgliedern der schwedischen Opposition gehabt, wobei alle einhellig der Meinung gewesen wären, es gebe für Schweden keine andere Rettung, als daß der vormalige Kronprinz auf den Thron wieder zurückberufen würde. Der Major von Vegesack gestand ein, daß die Handschrift des Briefes mit der seinigen große Aehnlichkeit habe, läugnete aber aufs Bestimmteste, den Brief geschrieben zu haben, und verlangte aus dem Arreste entlassen zu werden, was aber abgeschlagen wurde. Das Verhör der beiden Verhafteten ist heute in Gegenwart des Justizkanzlers fortgesetzt und die Papiere derselben sind mit Beschlag belegt worden. Ein Kourier aus Wien hatte vorgestern Abend den Brief mitgebracht, der in Wien dem schwedischen Minister daselbst zugestellt worden war. — Die Bürger aller Klassen wetteifern an Unwillen gegen die Angeklagten, und Alles hofft, daß man im Laufe der Prozedur dazu gelangen werde, sie gesetzlich ihres Verbrechens zu überführen und ihre Mitverschwornen zu entdecken, wenn es unglücklicherweise Schweden geben sollte, die ihrer Eidschwüre uneingedenk, fähig gewesen wären, sich in solche Komplotte einzulassen.

Rußland.

Die Petersburger Zeitungen enthalten über die Reise Sr. Maj. des Kaisers Nachrichten, welche bis zu des Monarchen Ankunft zu Pultawa und Charkow in der Ukraine reichen.

Griechenland.

Triest, den 6. Okt. So eben geht aus Syra vom 26. Aug. (7. Sept.) die Nachricht ein, daß Kolokotroni jeden Widerstand gegen die jetzige Ordnung der Dinge in Griechenland aufgegeben, und sich persönlich in Nauplia eingefunden habe; die Hoffnungen auf eine gänzliche Beilegung der innern Zwistigkeiten sind dadurch sehr vermehrt. — Aus Prevesa schreibt man, daß die zu genauer Ausstekkung der neuen Gränzlinie Griechenlands bestimmten Kommissarien bereits versammelt, und im Begriff seien, ihr Geschäft anzufangen, welches, wenn keine besondern Hindernisse einträten, in dreissig Tagen beendigt seyn könne.

Vermischte Nachrichten.

München, den 17. Okt. Künftigen Sonntag den 21., Vormittags um 10 Uhr, werden in dem großen Saale des hiesigen Rathhauses die Preismedaillen an diejenigen Dienstboten vertheilt, die am längsten bei einer und derselben Herrschaft treue Dienste geleistet.

Die Münchener Bierbrauer fanden ein Instrument, womit man jede Mischung von altem Hopfen unter dem neuen, wenn auch der alte Hopfen im kleinsten Zustand zerrieben wird, augenblicklich auffinden kann. Mit diesem Instrument wurde dieser Tage bei der k. Polizei-Direktion auf geschehene Anzeige, daß mehrere Säcke mit altem vermischten neuen Hopfens hier angekommen, eine Probe gemacht, und das Resultat war, daß die Vermischung wirklich statt fand. Nächstens wird der Gebrauch dieses Instruments und das ganze Verfahren bekannt gemacht werden.

Das bayerische Bier wird jetzt in drei Welttheilen getrunken: Europa, Asien und Afrika. In Genua ist nämlich ein aus Nürnberg dort ansässig gewordener Brauer so berühmt gewor-

Digitized by Google

den, daß sein Bier zur See fast in ganz Italien verführt wird, und während des Winters gehen sogar große Transporte nach Smyrna und Alexandrien.

Eine neue Zeitschrift: der Courier aus Griechenland, in monatlichen Heften zu 6 Bogen erscheinend, von denen das 1. Heft mit dem wohlgetroffenen Bildnisse Sr. M. des Königs Otto von Griechenland geschmückt seyn wird, hat die Jaquet'sche Verlagsbuchhandlung und Hofbuchdruckerei in München angekündigt. Der Subscriptionspreis für jedes Heft beträgt 36 kr. der künftige Ladenpreis 45 kr. In wenigen Tagen soll das 1. Heft erscheinen.

Am 15 Okt. ereignete sich im Theater zu Augsburg ein Unglück. Es wurde die Zauberflöte von Mozart aufgeführt. Am Anfange des zweiten Aktes, als kaum die drei Damen der Königin der Nacht aus einer Versenkung heraufgekommen waren, brach diese, und die drei Damen fielen durch. Eine derselben, Mad. Scherrer, soll bedeutend, die Uebrigen nur leicht beschädigt seyn.

Aus Arnsberg meldet man: Der jüngere Freiherr v. Fürstenberg hatte auf einer Reise zu Pferd, nachdem er, ganz allein reitend, mit einer Pistole nach einem Raubvogel geschossen und dieselbe frisch geladen und am Halse des Pferdes stehend, wieder in die Satteltasche stecken wollte, das Unglück, daß das Gewehr losging und der Schuß durch die Satteltasche ihm in den Unterleib fuhr, so daß er hinstürzte und, nachdem er noch auf dem Felde liegend das hl. Abendmal erhalten, nach 12 Stunden den Geist aufgab. Wem sollte sich bei diesem Unfall nicht die Bemerkung aufdringen, daß die Perkussionsschlösser doch manches Unheil stiften?

Se. königl. Hoh. der Prinz Regent von Hessen bewohnt gegenwärtig das Lustschloß Wilhelmshöhe. Seitdem die Cholera in Kassel sich aufhält, ist am Eingange zu den Anlagen von Wilhelmshöhe eine eigene Räucherungsmaschine in der Form eines Kastens aufgestellt, in welche Jeder, der zugelassen zu werden begehrt, sich stecken muß. Ohne diese vorgängige Räucherung erhält Niemand den Zutritt in das Schloß, welches der Prinz-Regent bewohnt. Dieser Räucherung werden auch die zum Wachtdienst dort detaschirten Soldaten von der Garde unterworfen.

Zu den Merkwürdigkeiten dieses Herbstes gehört, daß die Erdbeeren noch einmal Früchte getragen haben; es wurden ihrer am 6. Okt. von den Landleuten sehr viel nach Warschau zu Markte gebracht.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 23. Okt.: Instrumental-Musik.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Cryproptes Schweizer Kräuter-Oehl zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare. Erfunden von K. Willer.

Dieses Oehl verdient wohl mit Recht vor allen andern bis jetzt entdeckten haarwachsenden Mitteln den Vorzug; die sichersten Beweise hievon sind dem unterzeichneten Erfinder der ausserordentliche starke Absatz nach allen Seiten von Europa, und die ihm beinahe täglich einlaufenden erfreulichen Nachrichten über den guten Erfolg und schnelle Wirksamkeit dieses Oehls, wovon zur Einsicht in den Gebrauchsanweisungen einige Zeugnisse von sehr achtbaren Männern beigefügt sind.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesem ächten Oehl mit des Erfinders Petschaft K. W. und die unwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigen Namenszug versehen.

Da diese Art Kräuter wovon dieses Oehl erzeugt wird, letzten Sommer ausgezeichnet kraftvoll gerathen sind, so habe ich kürzlich Herrn Heinrich Gottfried in Regensburg ebenfalls von diesen neuen Kräuter-Oehl eine Parthie gesandt, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 50 kr. zu haben ist.

K. Willer in der Schweiz.

Neue Holländer Voll-Häringe sind zu haben bei

J. G. Kimmel.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Sonntag den 21. Oktober Tanzmusik bei Unterzeichnetem gehalten, wozu ergebenst einladet

Jakob Fürnrohr,
Gastgeber zum goldenen Schiff.

Der Unterzeichnete macht hiermit ergebenst bekannt, daß er mit obrigkeitlicher Bewilligung heute Sonnabend und morgen Sonntag sein Theatrum mundi oder Weltbühne eröffnet habe, und ladet zu einem recht zahlreichen Besuch höflichst ein. Der Schauplatz ist im goldenen Ritter. Das Nähere sagt der Anschlagzettel.

Gaetano Pecci.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 21. Okt.: Die bürgerlichen Brüder, oder: Die Frau von Kremß. Ein bürgerliches Familiengemälde in 5 Aufzügen, von Emanuel Schikaneder.

Montag den 22. Okt. zum Vortheil des Schauspielers Carl Blankenstein: Großes dramatisch-musikalisches Potpurri in zwei Abtheilungen.

(Nebst Beilage Nro. 58.).

Digitized by Google

Nro. 58.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Der Lebensfrohe.

Schmäht, Ihr Murrer, was Ihr wollt,
Schmäht nur nicht das Leben!
Wonne pflegt das edle ja
Selbst dem Wurm zu geben.
Kommt ein Unfall, immer steht
Gleich der Trost daneben.
Wuchern hier die Nesseln, dort
Ranken sich die Reben.

Böse, freilich, ist die Welt,
Wie die meisten wimmern,
Und der Bessern kleine Zahl
Weicht dem Heer der Schlimmern.
Doch seyd Ihr nur selber gut,
Mag es Euch nicht kümmern.
Wird man doch noch manchem Schuft
Seinen Galgen zimmern.

Denkt nur an das süße Ding,
Denkt nur an die Liebe!
Sie allein, schilt mancher gleich
Ihre Flammentriebe,
Klagend, daß sie hier und dort
Ein Gehirn verschiebe,
Sie allein ists werth, daß man
Stets auf Erden bliebe.

Zwar die Weiber sind voll Trug,
Hört man häufig klagen,
Doch würzt Amor nicht mit Lust
Sehbar seine Plagen?
Kränkt Euch Doris durch ihr Nein,
Ja! wird Phyllis sagen,
Und täuscht Nettchen Euch, so müßt
Ihrs mit Jetzchen wagen.

Was hat Bachus sonst zu thun,
Als Euch zu erfreuen?
Wünscht Ihr fröhlich stets zu seyn,
Müßt Ihr ihm Euch weihen.

Denn wo schweigen, als beim Glas,
Jammer-Litaneyen?
Und wer mag beim nahen Heil
Fernes Uebel scheuen?

Ungepriesen bleib' auch nicht
Des Gesanges Gabe,
Krächzt, uns eben nicht zum Dank,
Gleich auch mancher Rabe!
Reich ist Jeder, dem sie wird,
Selbst bei karger Habe,
Und entzückt des Sängers Lied
Uns nicht noch am Grabe?

Narren freilich, groß und klein,
Ich bekenn' es ehrlich,
Narren findet man mit Recht
Dort und hier beschwerlich.
Doch sie auszurotten, dünkt
Mich fast zu gefährlich;
Denn das Lachen, wißt Ihr wohl,
Ist uns unentbehrlich.

Nicht um jedes schnöde Ding
Mag der Weise rechten!
Ist ein Gut das Höchste nicht:
Zählts nicht gleich zum Schlechten!
Welkt die Rose, könnt Ihr doch
Eichenkränze flechten.
Nur Genügsamkeit versöhnt
Mit den dunkeln Mächten.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

(Fortsetzung und Schluß.)

Willdorf beschloß zum Staatsrath zu gehen. Seine gänzliche Schuldlosigkeit und sein gerechter Unwille gegen die schlechte Person, würden vereint, wie er glaubte, eine so gewaltige Sprache führen, um die Lage der Dinge dem getäuschten Staatsrathe in ihrem

Digitized by Google

rechten Lichte zu zeigen. Nur mit großer Mühe konnte der Hauptmann ihn von diesem Schritte zurückhalten, und ihm einleuchtend machen, daß bei einer in sittlicher Hinsicht zu solch einer Tiefe hinabgesunkenen Person von dieser Schlauheit, der Weg, den er einzuschlagen denke, gerade der allerzweckwidrigste seyn müsse; daß der Staatsrath der Gattin, welche noch immer sein Herz umstrickt hielt, gewiß mehr glauben werde, als den heiligsten Versicherungen der Wahrheit, womit er die Behauptung ihrer Unwürdigkeit, die Thatsachen, die er anzuführen hatte, unterstützen könne. Unfehlbar sey der Staatsrath, was sie auch vom Schweigen gegen denselben vorgebe, auf Alles, was er ihm sagen könne, durch eine besondere Arglist und Verstellungskunst, die sie ihm Schuld gegeben, von ihr hinlänglich vorbereitet. Allem Vermuthen nach sey ihr letzter, lügenhafter Brief unter seinen Augen geschrieben. Schon das spreche für diese Muthmaßung, daß sie ihn durch den, seinem Herrn ganz ergebenen, alten Diener übersendet habe. Höchstwahrscheinlich sey der Staatsrath auf ihre Vorstellung, Willdorfs angebliche Liebeserklärung zu ignoriren, eingegangen, um ohne das mindeste Aufsehen aus der Sache zu kommen.

Lieber Willdorf — schloß er — beim' ersten Zusammentreffen mit ihm wirst du dich bald überzeugen, ob meine Vermuthung seines Mitwissens um den letzten Brief gegründet ist oder nicht. Denn, wie sehr er sich auch in der Gewalt haben möchte, das Wegfallen seiner zeitherigen Offenheit und überhaupt eine Veränderung seines Benehmens wird immer sichtbar werden.

Und — entgegnete der Kriegsrath — wenn es sich mir zeigte, sollte ich da keine Frage über das Warum an ihn thun, sondern vor ihm stehen mit niedergeschlagenem Auge, mit der ganzen Miene des verurtheilten Sünders? Im Gefühle des vollen Rechtes unter solchen Umständen schweigen zu sollen, würde ja wahrlich noch ein heilloserer Zustand seyn, als der eines lebendig Begrabenen in tiefer Gruft, dem die Starrsucht alle Mittel benommen hat, sich den oben Vorübergehenden zu erkennen zu geben, deren Stimmen eben in sein Ohr schallen!

Der Hauptmann antwortete: Keineswegs verkenne ich das wahrhaft Schreckhafte der Lage eines rechtlichen Menschen in deinem Falle. Aber — fügte er achselzuckend hinzu — nur Beweise allein können dir aus ihr heraushelfen, und, nachdem die Arglistige ihre Briefe wieder an sich zu bringen wußte, fehlen dir solche gänzlich. Laß mich den Versuch machen, mit der Frau zu sprechen.

Aber dieser Versuch des Hauptmanns schlug gänzlich fehl. Sobald er der Staatsräthin nur den Namen Willdorf genannt hatte, brach sie in den heftigsten Zorn aus, und erzählte selbst die Geschichte, wie sie zur Grundlage für ihren letzten Brief nöthig war, eine Geschichte, die ihrer Verschmitztheit in demselben Grade Ehre machte, als ihr Herz von ihr gebrandmarkt wurde. Wirklich hatte, unstreitig im geheimen Einverständnisse mit ihr, die Wirthschafterin am Abende noch spät ihr Haus verlassen. Die Staatsräthin beschuldigte Willdorfen geradezu, daß er diese Person durch Bestechung dahingebracht habe, sich ihres zeitherigen Vertrauens ganz unwürdig zu machen. Sie, die Staatsräthin, sey auch dahintergekommen, daß jene Undankbare am Tage zuvor zweimal in seiner Wohnung gewesen.

Ohne allen Zweifel hatte die Anstifterin der boshaften Intrigue ihrer, vielleicht minder gewandten, Vertrauten Aussage vor Gericht gefürchtet, und sie daher unsichtbar zu machen gesucht.

Der Hauptmann unterließ nichts, letzterer nachzuspüren. Doch auch die Zuziehung der Polizei führte zu keinem Erfolge. Davon gegangen, so viel ergab sich, war sie schwerlich, aber die Stadt war zu groß, um ihren geheimen Schlupfwinkel sogleich auszuforschen. —

Die Consequenz, mit welcher die unwürdige Intriguantin verfahren war, machte, daß der Hauptmann seinem im Gefühle tiefgekränkter Ehre und Liebe höchst unglücklichen Freunde die Ermahnung, vor der Hand noch durchaus nichts in der Sache zu thun, dringend wiederholte.

Und wahrlich, hätte er Willdorfen nicht sein Ehrenwort darauf abgenommen, so würde dieser schwerlich seines Schweigens Meister geblieben seyn, als er einstmals an einem schönen Wintermittage dem Staatsrathe nebst seiner Gemahlin auf der Promenade begegnete. Denselben Sieg in der Miene, als bei ihrer öffentlichen Mißhandlung Josephinens am Weihnachtsabende, glitt ihr Blick, nur weit vornehmer als damals, hoch über seine Stirne hin, während ihr Gemahl, den Willdorf seit jenem Briefe zum ersten Male wieder sah, sich mit allen Zeichen des Unwillens sogleich zur Seite wendete, um einem wohl möglichen Gruße auf Einmal für immer vorzubeugen. —

Digitized by Google

Kaum wieder etwas genesen von einem unmittelbar nach diesem Auftritte über ihn gekommenen Fieber, in dem er seiner Besinnung nur selten mächtig war, so erschien eines Morgens der alte Bediente des Staatsraths, mit dem Wunsche seines Herrn, ihn zu sprechen. Er würde, hieß es, selbst gekommen seyn, wenn ihn das Podagra nicht im Zimmer festhielte.

Herr Kriegsrath — so redete der Podagrist den Eintretenden vom Sopha aus an, und deutete auf den Platz ihm zur Seite — ich habe Grund zu vermuthen, daß der Vorfall, der uns von einander entfernte, nicht ganz so beschaffen gewesen, wie er mir hinterbracht wurde, und wünschte nichts so sehr, als ihn aus ihrem Munde zu hören. Wie sich die Sache auch verhalten mag, so können Sie überzeugt seyn, daß ich die Wahrheit mit Dank von Ihnen annehmen werde; aber die reine Wahrheit, lieber Willdorf!

Der Kriegsrath, überzeugt, daß nach dieser Aufforderung und dem Tone und der Miene, mit der sie geschah, gewiß sein Freund Werthheim selbst zur offenen Darlegung der Umstände anrathen müsse, entschloß sich ohne Zögern dazu.

Da die zeitherige große Befangenheit des auf mannigfache Weise an seinem Herzen gemißhandelten Gatten verschwunden war, so konnte die Wahrheit in Willdorfs Schilderung ihr Ziel nicht verfehlen.

Der Staatsrath drückte den jungen Mann an sich, und bat um dessen Verzeihung. Gestern Abend, sprach er, bin ich von einer schweren, von der gefährlichsten Krankheit meines ganzen Lebens geheilt worden. Erinnern Sie sich noch des letzten Weihnachtsabends. Die Grausamkeit, welche dabei meiner armen Tochter widerfuhr, stellte mir auf einmal ein Herz in Schatten, das mir bis dahin immer nur im vollen Lichte erschienen war. Allein durch tausend Künste wußte die Unwürdige meine gerechten Vorwürfe niederzuschlagen. Endlich hat eine heimliche, höchst unanständige Liebesgeschichte, von der mir mein alter Schulfreund, der Doktor Röser, die Beweise vorlegte, sie gestern Abend aus meinem Hause für immer verwiesen. Wie ich eben vernehme, theilt sie — durch eigenhändige Briefe zu sehr bloß gestellt, um auf meine, oder die Achtung Anderer noch einigen Anspruch machen zu dürfen — ihre Wohnung schon jetzt mit jener Wirthschafterin, die voe Kurzem Ihretwegen entfernt worden ist. Mein alter wackerer Röser hat sich durch seine Erforschung, in welcher ihm zuletzt Ihr Freund Werthheim sehr bedeutenden Beistand leistete, ein großes Verdienst um mich erworben. Und hauptsächlich auch — sagte er, als jetzt Josephine hereintrat, — hauptsächlich auch um diese meine Tochter.

Der Erzählung ihrer mannigfachen Trübsale und Kränkungen seit der Entfernung des Kriegsraths aus dem Eilschen Hause folgte bald, als die süßeste Beruhigung, der Segen zu ihrem künftigen Ehebande mit Willdorf.

Als ihn der Vater mit inniger Rührung ertheilt hatte, fügte er noch, Josephinen an sich ziehend, hinzu: Es ist nicht alles Gold, was glänzt! Denke, mein Kind, bei dem Hohne in diesem Sprüchlein am Wihnachtsabende, wie traurig die tiefe Wahrheit desselben sich an der Person bewährte, welche es damals gegen dich mißbrauchte, und strebe stets, im Sinne, wie in der That, die reine Goldperle zu seyn, die den äußern Glanz zwar nicht verschmäht, die seiner aber doch, bei dem unverfälschten innern Gehalte, erforderlichen Falls auch entbehren kann! —

Aus dem Leben des Kaisers Alexander von Rußland.

Als der Kaiser Alexander sich während des Kongresses in Aachen aufhielt, begegnete er eines Tages, als er mit dem Könige von Preussen, allein und ohne Gefolge, spazieren ging, einem Offizier von der Armee, der nicht nur allein dadurch die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich zog, daß er sich zu einer ungewöhnlichen Zeit in Deutschland befand, sondern daß auch sein ganzes Aussehen eine große Traurigkeit verrieth. Der Kaiser redete ihn an und fragte ihn um die Ursache derselben, als der Offizier sogleich leidenschaftlich ausrief: Wohl mein Herr, habe ich Ursache zur Betrübniß! Vor nicht langer Zeit kehrte ich von der Gesandtschaft aus China, die ich dahin begleitet hatte, zurück, und ward von meinem Monarchen mit diesem Orden (er zeigte auf ein Wladimirkreuz an seiner Brust) dafür belohnt! Noch kannte ich meinen Kaiser nicht persönlich — ich wollte die Gelegenheit benutzen, um ihm fußfällig für die mir verliehene Gnade zu danken, als ich zu meinem Leidwesen erfuhr, daß er nicht in der Residenz, sondern in Deutschland, und zwar in Aachen sey. Ich nahm Urlaub und machte die Reise von Petersburg aufs schnellste hierher, um mich hier den Dankgefühlen meines Herzens zu überlassen — und

Digitized by Google

nun vernehme ich, daß der Kaiser schon abgereiset sey! — Der Monarch, den dieser Beweis eines dankbaren Herzens tief rührte, sagte mit großer Humanität zu ihm: „Sie irren sich, mein junger Freund, noch ist der Kaiser hier, und, kurz gesagt, ich selbst bin der Kaiser!" — „Mein Herr, entgegnete darauf der Offizier, ohne anmaßend oder beleidigend zu werden: mit dem Recht Sie sich den Kaiser von Rußland nennen, kann ich auch der Kaiser von China heißen! Wozu solcher Scherz? Doch haben Sie die Güte, wendete er sich zu dem ernsthaftern König von Preußen, mir zu sagen, ob der Kaiser schon abgereiset ist?" — „Keineswegs, betheuerte der König: er ist hier und steht vor Ihnen, dieß versichere ich Ihnen als der König von Preußen!" — „Spaßvogel, meine Herren, mögen Sie seyn, zürnte der Offizier, aber nicht die genannten beiden Monarchen! Es verräth wenig Feingefühl, eines ohnehin Getäuschten noch so zu spotten! Leben Sie wohl!" — Kaum gewann der Kaiser noch so viel Zeit, ihn nach seiner Wohnung zu fragen, die er nannte; eilig stürzte er fort, und lächelnd sahen ihm die beiden Monarchen nach. — Am andern Tage besuchten ihn die Monarchen mit ihrem Gefolge. Jetzt blieb dem Ungläubigen kein Zweifel mehr übrig; er stürzte zu den Füßen des Besten der Fürsten und bat um Gnade. Liebevoll hob ihn der Kaiser auf und hieß ihn mit sich gehen. Er hatte die Ehre, zur Tafel geladen zu werden, wo er unter dem Titel eines Kaisers von China zwischen beiden Monarchen Platz nehmen mußte, die ihm zum Lohn für sein dankbares Herz mehrere Beweise ihrer Huld gaben.

Die schöne Aussicht.

Ein reicher Engländer, Namens Vesey, reisete, um das Seebad zu gebrauchen, nach Margate. Unterwegs gesellte sich ein Mann zu ihm, der, dem Scheine nach, vom Stande und in sehr guten Vermögensumständen war. Vesey rühmte die malerischen Gegenden um Margate.

„O!" sagte sein neuer Bekannter: „ich kenne eine, dort am Abhang des Hügels, gegen die alle übrigen weit zurück stehen müssen. Wenn Sie nichts dawider haben, so wollen wir einen Spaziergang dahin machen; Sie können sich durch den Augenschein davon überzeugen, daß ich nicht zu viel behauptet habe."

Vesey war es zufrieden. Als man an den bestimmten Ort gekommen war, wo die Gegend keineswegs den Versicherungen des Fremden entsprach, fragte Vesey:

Wo ist denn nun die schöne Aussicht?

„Hier!" erhielt er zur Antwort, indem ihm sein Begleiter ein Pistol entgegen hielt: „Ihre Börse, wenn ich bitten darf! — Ist das nicht eine schöne Aussicht?"

Allerdings! stammelte Vesey, den eine solche Antwort sehr in Furcht setzen mußte: aber freilich sehr kostbar.

Es blieb ihm indeß nichts übrig, als seine unvorsichtige Neugier mit seiner schönen goldenen Uhr und einer Börse, in welcher sich 50 Guineen befanden, zu bezahlen.

Seit diesem Vorfall nennt man diesen Fleck sprichwörtlich in der dortigen Gegend: Veseys Aussicht. Ein Beweis, wie man oft ohne Verdienst, eine Art von Berühmtheit erlangen kann.

Gedanken-Lese.

Wo ein wenig menschliche Klugheit helfen kann, wird Gott nicht helfen. Der Mantel der christlichen Liebe reicht nicht über Sünden, die noch gebessert werden können.

Von allen Thierkörpern finden sich Petrefakte, nur vom menschlichen nicht. Dagegen entschädigt den Christen die Ueberzeugung, daß unter allen Geschöpfen der Mensch allein eine ewig dauernde Seele besitzt.

Sternschnuppen erreichen niemals den Boden, obwohl sie vom Himmel fallen. So auch viele christliche Ideen aus der Bibel.

Wenn das Glück kommt, muß man niemals Complimente mit ihm machen.

Die heutige Zeit ist eine Männerprobe, wie die Nacht eine Probe der edelsten Gesteine. Alle Steine bedürfen des äußern Lichtes, um zu scheinen. Der edelste, der Diamant, leuchtet aus sich selbst.

Die Thränen der ersten Liebe sind nur Morgenthau, der bald hinwegschwindet.

M. S.

—✠✠—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 252. 22. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 18. Okt. JJ. MM. der König und die Königin geruhten vorgestern Abends mit Sr. Maj. dem Könige von Griechenland und JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und der Prinzessin Mathilde dem glänzenden Balle beizuwohnen, welchen die Mitglieder des hiesigen Museums zur Feier des glorreichen Namensfestes J. M. der Königin veranstaltet hatten und wozu auch die griechischen Deputirten eingeladen waren.

Die Anrede der griechischen Deputation an Se. Maj. dem König von Hellas lautete wie folgt: Großmächtigster! „Die hellenische Deputation achtet sich glücklich, daß sie von ihrer Regierung zu dem hohen Werke erkohren ward, Ew. k. M. die tiefste Verehrung und Huldigung des hellenischen Volkes darzubringen, und gegen Allerhöchstdieselben seine allgemeine und hohe Freude darüber auszudrücken, daß Ew. Maj. den neugegründeten Thron von Hellas besteigen.

Königlicher Herr! Das Volk von Hellas, ähnlich den Trümmern seines Alterthums, hat gezeigt, daß es selbst in seinem Falle die Spuren seines alten Ruhms bewahrt hat Der Geist des Herrn hat es in unsern Tagen erfüllt, die Erinnerung an die Tugenden seiner Vorfahren hat es begeistert, das Wohlwollen der erhabenen verbündeten Höfe hat es gestützt und sieh, dieses Volk erhebt sich von seinem vieljährigen Falle, und erhebt sich, um nicht wieder zu fallen. Aber damit es bestehe, eilt es unter den Schutz des Thrones, welchen die mächtigen und wohlthätigen Hände der erlauchten Verbündeten nach den einmüthigen Wünschen von Hellas errichtet haben Dieses Volk hat durch seine Regierung uns gesendet, den neuerrichteten Thron auch in der Ferne mit dem Ausdrucke seiner Ehrfurcht, seiner Liebe und seiner Huldigung zu umgeben. Glücklich das Volk, wenn es gewürdigt wird, seinen erhabenen und vielersehnten König in seiner Mitte zu erblicken. Glücklich — wir wagen es auszusprechen — auch der König, wenn Er, in seinem neuen Vaterlande angelangt und mit diesem wiedergebornen Volke aufwachsend, wahrnehmen wird, daß es eben so würdig seiner Abkunft, wie des Wohlwollens seines Königs sich erweiset."

Se. Exc. der königl. Staatsminister Graf von Armannsperg erwiederten hierauf:

„Se. Maj. entbieten den Abgeordneten Griechenlands freundlichen Gruß und heißen sie willkommen an den Stufen des Thrones.

Allerhöchstdieselben vernahmen aus ihrem Munde mit großer Freude die Stimme des Volkes der Hellenen, welches Ihrem Herzen so nahe steht; Sie vernahmen mit Rührung die Versicherungen des Vertrauens und der Liebe, mit welcher es seinem Könige entgegenkömmt, und der Treue, die es gelobt. So wie Hellas Volk seine Freiheit und seine Glückseligkeit in der Befestigung des königlichen Thrones erblickt, so findet auch der König Sein eigenes Glück nur in der Wohlfahrt des griechischen Volkes, auf dessen Ergebenheit Er vertraut.

Der König wird alle Gewalt, welche die Vorsehung in seine Hände legte, nur gebrauchen, um mit Gottes Hilfe das Ende der gewaltigen Drangsale Griechenlands herbeizuführen — des Landes, welches aus der grauen Vorzeit mit unvergänglichem Glanze hervorragt und mit neuer Kraft unter dem mit vollem Danke zu erkennenden Beistande der drei Großmächte wieder erstanden ist, — und um dem ruhmgekrönten Volke Hellas all' das Glück zu bereiten, worauf dessen Edelsinn und Heldenmuth so gerechten Anspruch hat; es drängt Ihn daher selbst, in dessen Mitte zu erscheinen, und die Abgeordneten Hellas mögen Seine nahe Ankunft in dem Reiche verkünden, dessen Thron

Digitized by Google

Er mit der höchsten Begeisterung für Hellas edle Sache bestieg.

Se. Exc. der kaiserl. russ. Botschafter am k französischen Hofe, Hr. Graf Pozzo di Borgo, befinden sich seit einigen Tagen auf ihrer Rückreise nach Paris in hiesiger Stadt

Oesterreich

Wien, den 13. Okt. Die durch die letzte Post aus Konstantinopel gebrachten Mittheilungen lauten für die Pforte äusserst ungünstig, sie scheint ihrem Untergange entgegen zu gehen. Die Streitkräfte, die sie dem Mehemed Ali entgegenstellt, sind jenen des rebellischen Pascha's weder zu Lande noch zu Wasser gewachsen Die türkische Flotte mußte sich vor der ägyptischen zurückziehen, und so die Insel Cypern Preis geben, die in diesem Augenblicke schon im Besitze der Aegyptier seyn soll. Dieser Verlust wäre für die Pforte von größter Wichtigkeit, denn von diesem Punkte aus könnte nun Mehemed Ali seine Operationen zur See wie zu Lande gegen die türkischen Armeen und Flotten mit Leichtigkeit unterstützen, ohne Schwierigkeiten bei Verproviantirung seiner Truppen zu besorgen. Auch zweifelt man keineswegs, daß Mehemed Ali nun, wo er durch die glücklichen Ereignisse so viele Chancen, die ihm einen glücklichen Ausgang versprechen, gewonnen hat, den Krieg auf Leben und Tod fortsetzen, und den Sultan zu entthronen suchen wird. Es scheint wahrlich Zeit, daß die Mächte einschreiten, und nicht ferner unthätig einem Unternehmen zusehen, dessen Gelingen der ganzen politischen Lage des Orients eine andere, für Europa nichts weniger als gleichgültige Gestalt geben muß, und an die Stelle des schwachen, seinee Auflösung sich nähernden türkischen Reichs, eine Macht zu begründen droht, die wenigstens unter Mehemed Ali und Ibrahim gefährlich für Europa werden könnte. Es heißt, der Vicekönig von Aegypten wolle selbst zur Armee gehen und deren Oberbefehl übernehmen. Der Verlust, den die großherrliche Armee bisher erlitten, ist sehr groß. Ibrahim Pascha hat ihr bereits 119 Kanonen abgenommen, und ihre Infanterie soll ganz aufgelöst seyn.

Wien, den 13. Okt. Der kaiserliche Hof befindet sich fortwährend zu Schönbrunn. Der Erzherzog Vizekönig von Italien mit seiner Familie, und die Herzogin von Angouleme mit ihrer Nichte bewohnten Appartements in der Burg, fahren aber täglich zur Familientafel des Kaisers nach Schönbrunn. Der Empfang der Herzogin von Seite der kaiserl. Familie war eben so feierlich als herzlich Sie beobachtet fortwährend das strengste Inkognito, und ist bisher nicht einmal in einem Theater erschienen. Dem Vernehmen nach soll der Aufenthalt in Grätz aufgegeben seyn, obschon die Herzogin noch seit der Zeit ihres ersten Aufenthaltes ein vom Kaiser ihr geschenktes Besitzthum dort hat. Austerlitz oder Nikolsburg werden als die Orte genannt, wo die verbannte Königsfamilie residiren wird. Es scheint ganz gewiß, daß unser Kaiser allen Zwangsmaaßregeln gegen Holland seine Zustimmung versagt hat, und daß er auch hierin im vollen Einklange mit den beiden nordischen Mächten handelt. Deßhalb haben sich auch unsere Effektenkurse gehoben, während jene von Paris sich verschlimmerten.

Preußen.

Berlin, den 8. Okt Der neue belgische Gesandte ist bereits von allen königlichen Prinzen angenommen worden, mit Ausnahme des Prinzen Albrecht, Gemahls der Prinzessin Marianne, Tochter Se. Maj des Königs der Niederlande.

Berlin den 15. Okt. Die Gerüchte lauten hier sehr kriegerisch. Bekanntlich wurde der Legationssekretär Graf Düchoff mit seinen von London überbrachten Depeschen sogleich dem König nach Töplitz nachgeschickt. Es heißt nun, daß seitdem Befehl ergangen sey, 2 (nach andern 3) Armeekorps mobil zu machen. Die Kosten dieser Mobilmachung sollen im Kriegsministerium auf 50 Millionen berechnet seyn; ein Krieg von nur einjähriger Dauer würde das Doppelte kosten. Ferner geht das Gerücht, Preußen habe gemeinschaftlich mit Rußland durch seinen Gesandten in Paris, Freiherrn von Werther, einen feierlichen Protest gegen jeden Einmarsch der Franzosen in Belgien einreichen lassen.

Großbritannien.

London, den 11. Okt. Lord Durham ist heute Nachmittags in London angekommen.

Der Morning-Herald sagt: Der zur Beilegung der holländisch-belgischen Frage zuletzt noch anberaumte „letzte Termin", der 10. Okt. ist nun verflossen, und hat, wie alle frühern „letzten Tage" die Sache so unentschieden und verwickelt gelassen, als je. Einige unserer ministeriellen Kollegen erwarten hinsichtlich der Beilegung des Streits zwischen dem „hartnäckigen" Wilhelm und dem gefälligen Leopold große Dinge von dem heutigen Kabinetskonseil. Es ist in der That Zeit, daß der Vorhang über diese feierliche Farce falle. Europa hat vollauf genug an diesem lächerlichen Hin- und Herschwanken unserer Diplomatie zwischen Krieg und Frieden.

Frankreich.

Der Messager sagt: Es fand am 13. d. Morgens ein Duell mit Pistolen im Gehölze von Boulogne zwischen einem polnischen Staabsoffizier und einem französischen Offiziere statt. Sie betrugen sich als Männer von Ehre; durch ein Mißverständniß hatte sich der Zeuge des

Digitized by Google

polnischen Offiziers im Gehölze verirrt. Es war nur der Zeuge des französischen Kapitäns anwesend, der dann für beide als Zeugen diente. Sie schossen mit einander ab. Der polnische Major ward an der rechten Wange gestreift, aber dem französischen Offizier blieb die Kugel in der rechten Seite stecken.

Das Memorial bordelais sagt: Man schreibt aus Madrid, das neue Ministerium suche sehr den König dahin zu vermögen, daß er der Amnestie die möglichste Ausdehnung gebe, deren Prinzip beschlossen sey. Es werde dabei kräftig durch die Königin und durch die Botschafter Frankreichs und Englands unterstützt.

Italien.

Das Diario di Roma meldet das am 5. d. zu Rom erfolgte Ableben des Kardinals Naro.

Dasselbe Blatt enthält ein, am 30. Aug. zu Nauplia publizirtes Manifest der Londoner Konferenz, um die Griechen zur Eintracht und vertrauensvollem Gehorsam für ihren neuen Souverain zu ermahnen.

Niederlande.

Brüssel, den 14. Okt. JJ. MM. der Kaiser von Oesterreich und der König von Preussen haben die Briefe beantwortet, worin Se. Maj. unser König ihnen seine Vermählung notificirte. Beide Monarchen äußern den Wunsch die belgischen Angelegenheiten bald ausgeglichen zu sehen.

Die Neckarzeitung enthält folgende Privatnachricht aus dem Haag, deren Glaubhaftigkeit wir dem Ermessen unserer Leser anheim stellen: Ich erfahre so eben aus der lautersten Quelle, daß König Wilhelm auf eine sehr dringende Note Ludwig Philipps geantwortet haben soll: wenn man seine Vorschläge durchaus nicht annehmen wolle, so müsse er auf das zurückkommen, was er im Jahre 1831 Frankreich vorgeschlagen habe: nämlich ihn wieder auf den belgischen Thron zu setzen, indem Frankreich seinen alten Länderbesitz wieder zurücknähme, welcher ihm durch die Verträge von 1815 entzogen worden, und damit daneben der Friede der beiden Länder vollends gesichert, und der Handelsverkehr erleichtert würde, solle Frankreich das ganze Hennegau, in welchem sich die Städte und Plätze Mons, Tournay, Charleroy und Ath befinden, erhalten. Dieser Vorschlag hatte zu seiner Zeit dem Hrn. v. Talleyrand nicht mißfallen, allein England und die Privatinteressen des damaligen französischen Ministerpräsidenten Periers ließen ihn nicht zur Reife gedeihen. — Nun sollen aber diese Unterhandlungen wieder angeknüpft und schon weit vorgerückt seyn, und König Wilhelm das Versprechen gegeben haben, die großen Mächte, deren Interessen er entgegen ist, für diesen Plan zu gewinnen.

Portugal.

Lissabon, den 29. Sept. Der Patriarch von Lissabon hat an die ganze Geistlichkeit des Landes einen Hirtenbrief gerichtet, worin er öffentliche Gebete zur Besänftigung des göttlichen Zornes wegen der Gottlosigkeit und der Tempelschändung der Rebellen von Oporto vorschreibt. (Ein Brief aus Madrid vom 5. Okt., welcher auf außerordentlichem Wege in Bayonne anlangte, spricht von der Einnahme Oportos durch die Miguelistischen Truppen, ohne noch nähere Einzelnheiten hierüber anzuführen. Sicher ist, daß der fragliche Brief diese Neuigkeit als bestimmte Thatsache gibt, und daß seine Quelle ziemlich unverdächtig ist.

China.

Zwei zu New-York aus **Canton** angekommene Schiffe haben chinesische Zeitungen bis zum 21. April mitgebracht. Sie melden, daß eine sehr ernstliche Empörung in dem Gebirgslande der Provinzen Kwang-tung, Kwang-se und Hookwang ausgebrochen war und große Aufregung in Canton verursacht hatte, von wo vornehme Offiziere und viele Truppen gegen die Rebellen aufgebrochen waren. Das Haupt der letztern, Le-teming, nannte man Kaiser, und man meinte, er würde auf Peking marschiren, wo Tau-kwang, der regierende Kaiser sich durch üble Verwaltung sehr unbeliebt gemacht hatte. Der Prätendent, welcher sich aufgeworfen, war ein sehr junger Mann, hatte aber mehrere große Truppenkorps, die wider ihn ausgesandt waren, geschlagen, und in dem einen Fall ein ganzes Korps von 3000 Mann bis auf 7 erschlagen und gefangen genommen. Die Rebellen sollen äußerst wüste zu Werke gehen und der allgemeine Schrecken wurde durch den mannichfaltigen Aberglauben im Volke sehr vergrößert. Die jüngste Zeitung meldet, daß ein kaiserl. Korps, welches 20,000 Taels an Gelde escortirte, umringt und niedergehauen, und der Befehlshaber ein Mandarin mit dem blauen Knopfe gefangen genommen und sogleich hingerichtet worden. Die einsichtsvollsten Chinesen hielten dafür, daß Bestechung und Verrath bald wie gewöhnlich, dieser Empörung ein Ende machen und deren Haupt dem Kaiser in die Hände liefern würde. Es war eine Chinesische Situationscharte über die Gegenden des Aufruhrs und die Truppenstellungen angefertigt worden.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 20. Okt. Heute Vormittags von halb 11 bis halb 12 Uhr sind die wegen begangenem Raube zur Kettenstrafe verurtheilte Sträflinge **Andreas Spitzer**, 36 Jahre alt, und **Wolfgang Eichinger**,

Digitized by Google

vulgo Lexengangerl, 43 Jahre alt, auf der errichteten Schandbühne öffentlich ausgestellt und nach überstandener Ausstellung unter starker Bedeckung von Gend'armen, und zwar Eichinger auf der Straße über Abbach, Abensberg, Ingolstadt, Eichstädt, Wasserburg, und Spitzer über Hemau, Neumarkt ꝛc. in das Zuchthaus nach Lichtenau abgeführt worden.

Die ganze Welt ist jetzt im Zuge begriffen; da hört man vom Ausziehen, dort vom Anziehen, hier vom Abziehen, und was dergleichen Züge mehr sind. Don Miguel fährt fort, die wohlhabenden Einwohner von Lissabon durch gezwungene Anleihen auszuziehen, um den Don Pedro, der in Oporto eingezogen ist, zum Abziehen zu zwingen. Die Londoner Konferenz fährt fort, die belgischen und holländischen Angelegenheiten in die Länge zu ziehen, und die Franzosen die hin- und herziehen, ohne drein schlagen zu dürfen, sehen mit Verdruß ein, daß man sie am Narrenseil herumzieht. Den türkischen Kaiser sehen wir gegen seinen ägyptischen Pascha den Kürzern ziehen, und die Cholera, die immer noch in der Welt herumzieht, übt sich fortwährend in Subtractions-Beispielen, und ist einstweilen damit beschäftigt von der europäischen Bevölkerung einige Prozente abzuziehen. Die Franzosen haben ihren Gesandten am holländischen Hofe, Marquis von Dalmatien, zurückgezogen; die holländische Regierung hat dagegen auch ihren Gesandten aus Paris eingezogen und so Kälte mit Kälte vergolten.

Hr. Horsburgh, der berühmte Hydograph der ostindischen Kompagnie, hat dem Admiral von Krusenstern folgende wichtige geographische Neuigkeit gemeldet: Zwei den Herren Enderby gehörige Kauffahrteischiffe haben im Februar 1831 im südlichen Ocean ein neues Land entdeckt, welchem sie sich damals, wegen des Eises, nicht nähern konnten, das sie aber auf eine Strecke von 100 Meilen in östlicher und westlicher Richtung verfolgten und welches noch weit größer seyn kann, da die Schiffe von den Stürmen fortgetrieben wurden, bevor sie sich der wahren Dimensionen des von ihnen entdeckten Landes vergewissern konnten. Die Jahrszeit war schon vorgerückt und die Schiffe hatten sich so weit südlich gehalten, als es nur die Anhäufung des Eises im Januar und Februar zuließ; aber die Herren Enderby sind gesonnen, im künftigen Sommer so frühzeitig als möglich zwei Schiffe abzufertigen, um diese wichtige Entdeckung zu verfolgen. Die geographische Lage des neuen Landes ist noch nicht bekannt gemacht worden; Hr. Horsburgh ist indeß geneigt, zu glauben, daß es sich östlich von dem Meridian des Vorgebirgs der guten Hoffnung und wahrscheinlich weit gegen Süden, vielleicht unter dem 70 Grad südlicher Breite befinde.

(Gesellschaft des Frohsinns.)
Dienstag den 23. Okt.: Instrumental-Musik.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 25. d. M. Vormittags 8 Uhr werden die bei dem, ehemals dem königl. Studienfonde St. Paul gehörigen, nur 1½ Stunde von hier, auf der Straße nach Böhmen, entlegenen Oekonomiegut Irlbach vorhandenen Vieh- und Fahrnisse, bestehend in Pferden, Ochsen, Kühen, Schweinen und den nöthigen Oekonomie-Geräthschaften, von den jetzigen unterzeichneten Besitzern öffentlich im Dorfe Irlbach bei Gonnersdorf, aus freier Hand gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert, wozu Kaufslustige höflichst eingeladen werden.

Regensburg den 12. Oktober 1832.

J. Gugenheimer.
J. J. Held.

Circa 700 Bouteillen alten Rum de Jamaica aus guter Quelle von vorzüglich feinem Geschmack, seiner Aechtheit und Stärke nach zum Ponge sehr empfehlungswerth, sind bei Unterzeichnetem in Parthien etwas billiger, oder auch einzeln die Dreiviertel-Bouteille zu 54 Kreuzer mit Glas zu haben. Auch bin ich nebst meinen schon bekannten rheinbayerischen, französischen, ungarischen und Frankenweinen auch noch mit folgenden Sorten versehen:

1828ger Sommeracher Wein der Eymer 11 fl., die Maas 12 Kreuzer.
1828ger Sommeracher detto der Eymer 15 fl., die Maas 16 Kreuzer.
1827ger Eicherndorfer detto der Eymer 22 fl., die Maas 24 Kreuzer.
1827ger Escherndorfer Vogelsburger der Eymer 44 fl., die Bouteille 36 kr.

Aechten Champagner mousée 2 fl. 45 kr. welche ich als ächte reine Weine zur gefälligen Abnahme empfehle.

Gottfried Buschmann, zum goldenen Spiegel

Der Unterzeichnete macht hiermit ergebenst bekannt, daß er mit obrigkeitlicher Bewilligung morgen Dienstag sein Theatrum mundi oder Weltbühne eröffnet hat, und ladet zu einem recht zahlreichen Besuch höflichst ein. Der Schauplatz ist im goldenen Ritter. Das Nähere sagt der Anschlagzettel.

Gaetano Pecci.

Theater-Anzeige.

Montag den 22. Okt. zum Vortheil des Schauspielers Carl Blankenstein: Großes dramatisch-musikalisches Potpurri in zwei Abtheilungen.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 253. 23. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 19. Okt. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

Se. Exc. der k. Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Zu-Rhein befinden sich seit einigen Tagen, hinsichtlich ihrer Gesundheit in einem sehr leidenden Zustande.

München den 20. Okt. Nach der Beendigung der in unserer gestrigen Zeitung angeführten Anrede der griechischen Deputirten an Se. Maj. den König Otto von Griechenland und deren Beantwortung durch Se. Exzellenz den königl. Staats-Minister Herrn Grafen von Armannsperg benachrichtigte derselbe als Präsident der Regentschaft die Abgeordneten, daß Se. Maj. der König ihren Wunsch, den Eid der Treue bei dieser erfreulichen Gelegenheit sogleich ablegen zu wollen, wohlgefällig aufgenommen habe, und sogleich wurde an den Thronstufen ein Tisch mit brennenden Wachslichtern und einem Kruzifix hingestellt, zu welchem der griechische Archimandrit im Pluviale und griechischem Ornate mit der hl. Schrift in der Hand trat, um die heilige Handlung vorzunehmen. Auf die Anforderung des griechischen Regentschaftsrathes leisteten die drei Abgeordneten Hellas den Eid der Treue nach einem kurzen Gebete, auf die hl. Schrift, wie er ihnen in griechischer Sprache vorgesagt wurde. Derselbe lautet zu Deutsch, wie folgt: „Ich schwöre Treue dem König und Gehorsam dem Gesetze." Nachdem ihnen nun der Archimandrit das Evangelium zum Kusse gereicht und sich die hl. Handlung hiemit geendet hatte, besprachen Sich Se. Majestät der König Otto noch in einer langen Privataudienz mit den Deputirten, welche Mittheilungen theils in italienischer und theils in griechischer Sprache durch den Dollmetscher geschehen sind.

Frankfurt den 17. Okt. Auszug des Protokolls der 37. Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung vom 4. Okt. 1832. §. 409 Anerkennung Sr. k. H. des Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland. Beschluß. Nachdem die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland an den deutschen Bund die Einladung gerichtet haben, den zur Regierung des im Orient begründeten neuen christlichen Königreichs berufenen Prinzen Otto, zweitgebornen Sohn Sr. M. des Königs von Bayern als König von Griechenland anerkennen zu wollen; so haben die souverainen Fürsten und freien Städte, — in Erwägung, daß die ottomanische Pforte sich ihrer Rechte auf Griechenland förmlich und feierlich begeben und eingewilligt hat, die Unabhängigkeit dieses Landes anzuerkennen, — in Erwägung, daß Se. Maj. der König von Bayern, nach der gleichfalls an den Bund gelangten Anzeige, die Königskrone für diesen minderjährigen Prinzen angenommen haben — beschlossen und beschließen hiermit:

daß Se. königl. Hoh. der Prinz Otto von Bayern von Seite des deutschen Bundes als König von Griechenland anerkannt werde.

Der gegenwärtige Beschluß wird den beim deutschen Bunde akkreditirten Gesandten der drei Höfe in Erwiederung auf deren Noten vom 11. Sept. l. J. durch das Präsidium des Bundestags, und Sr Maj. dem Könige von Bayern durch Dessen Bundestagsgesandtschaft zur Kenntniß gebracht und dabei die frohe Hoffnung ausgedrückt, daß es unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung den Bemühungen Sr Maj. des Königs von Griechenland gelingen möge, Ordnung, Ruhe und Wohlfahrt in Griechenland auf feste und dauerhafte Weise zu begründen, und dadurch den von den drei Höfen bei Errichtung dieses christlichen Königreichs vorgesetzten wohlwollenden Absichten zu entsprechen.

Digitized by Google

Niederlande.

Aus dem Haag, den 14. Okt. Der Minister des Innern hat gestern im Namen des Königs die Session der Generalstaaten für $18\frac{3}{4}$ mit folgender Rede geschlossen: Edelmögende Herren! Zum Zweitenmale schließt sich Ihre gewöhnliche Session, seit traurige Ereignisse nicht allein unser Vaterland, sondern ganz Europa erschüttert haben. Die gegenwärtige, auf ein ganzes Jahr verlängerte Session, war reich an wichtigen Arbeiten, fruchtbar an glücklichen Resultaten; sie knüpft sich auf merkwürdige Weise an die vorhergehende Session und bildet mit ihr ein Ganzes, welches einen bezeichnenden Platz in der Geschichte der Niederlande bildet. Eine wünschenswerthe Eintracht hat nie aufgehört, mitten unter schwierigen Umständen worin sich das Vaterland befand, zu regieren; derselbe Zweck, derselbe energische Wille, die Ehre und Rechte der Niederlande zu bewahren und zu erhalten, war das unauflösbare Band, welches Thron und Nation, Interesse und Wünsche des ganzen Landes innigst verknüpfte. Um diesen edeln Zweck zu erreichen, haben Sie die Bemühungen der Regierung mit Ruhe, Eintracht und Weisheit unterstützt.

Der König beauftragt mich, EE. HH., Ihnen dafür Dank zu sagen: Se. Maj. erkennt Ihre Mitwirkung an, welche die heilsame Wirkung hervorgebracht, auf festen Grundlagen die moralische Kraft des Staates zu errichten, und die Achtung zu vermehren, deren er im Auslande genießt. In der That, glückliche Auspicien, mit denen die gegenwärtige Session schließt! Sie befestigen unsern Muth mitten unter den gegenwärtigen Uebeln; sie flößen Vertrauen für die Zukunft ein; sie sind die Ahnung des Triumphs, welcher einer gerechten Sache bevorsteht. Ich erkläre im Namen des Königs, daß die gewöhnliche Session der Generalstaaten geschlossen ist.

Brüssel, den 16. Okt. Der König hat sich nach Cortenberg begeben, wo ein kleines Manöver statt finden wird — Die Installation des Kassationshofes hatte gestern statt. Kein einziger Advokat war zugegen. So hat sich der Unwille, mit welchem das Publikum das Werk des Hrn Raikem aufgenommen hatte, bewahrheitet. Um 1 Uhr wurden der Appellhof und das Tribunal erster Instanz installirt; dieser Feierlichkeit wohnten fast alle Mitglieder des Advokatenstandes von Brüssel bei. Ein Bataillon war auf dem Platz vor dem Justizpallaste aufgestellt, weil man einigen Lärm befürchtete.

Nach der Union soll das 70. Protokoll zu Brüssel angekommen seyn. — Ein Brief einer der Prinzessin von Oranien nahe stehenden Dame von hohem Stande an eine andere vornehme Person unserer Gegend räth derselben, ihre kostbarsten Sachen in Verwahrung zu bringen und sich von Brüssel zu entfernen, weil Belgien bald von fremden Truppen besetzt werde.

Das Hauptquartier der Armee soll nach Löwen verlegt werden. — Der General Goethals hat dem französischen General Hurel den Oberbefehl der ersten Division übergeben. Beide haben einen Tagsbefehl bekannt gemacht. Der des erstern drückt das Bedauern aus, die Soldaten im Augenblick, wo der Kriegsausbruch nahe ist, nicht vor dem Feind führen zu können. Der andere General erinnert, daß er vor 30 Jahren in Aegypten in einem aus Belgiern zu sammengesetzten Dragonerregiment gedient habe.

Preußen.

Berlin, den 15. Okt. Ueber die Durchreise der königl. französischen Herrschaften trägt man sich hier mit hundert Geschichtchen und Anekdoten, die mehrerentheils schwer zu verbürgen seyn dürften. Die Zusammenkunft unserer Prinzen mit dem unglücklichen Könige ist ohne Zweifel von tiefer Rührung begleitet gewesen, und es mag seyn, daß manches Auge feucht geworden. Auch hat man von Seite der Behörden gewiß keine Zuvorkommenheit und Ehrerbietung versäumt, die in Rücksicht auf den Rang und das Schicksal der hohen Ausgewanderten zu bezeigen waren. Aber doch ist das Inkognito durchaus beobachtet worden. Daß der Herzog von Bordeaux einigen preußischen Offizieren in Spandau, wo er das Exerzieren mit angesehen, die Hand gedrückt habe, mag richtig seyn, die Worte aber, die man ihm dabei in den Mund legt, und die auf ein baldiges Wiedersehen an einem andern Orte gedeutet haben sollen, sind gewiß eben so apokryph, als die angebliche Aeußerung Carls X., er habe nicht seine Ordonnanzen zu bereuen, sondern nur den Fehler, daß er nicht 50 000 Mann zu ihrer Unterstützung bereit gehalten. Es waren übrigens nur wenige Personen in dem Falle, die Aeußerungen des Königs unmittelbar zu vernehmen. — Einige Bewegung hat im hiesigen Publikum die nach der Zurückkunft eines an den König nach Teplitz abgefertigten Kouriers hier verbreitete Nachricht verursacht, daß wiederum zwei Armeekorps mobil gemacht und an die belgische Gränze vorrücken sollen. Diese Maaßregel braucht freilich noch nicht auf nahen Krieg zu deuten, sie zeigt aber den Ernst an, womit man unsererseits die Sache ansehen würde, wenn französische Truppen, die sich an der Gränze von Belgien ebenfalls gesammelt haben, in dieses Land ohne Zustimmung der Londoner Konferenzmächte und in Angriffsabsichten gegen Holland einrücken wollten. Der aus Teplitz zurückgekehrte Kourier ist sogleich wieder von hier über den Haag nach London geeilt. — Se. Maj. der König wird aus Teplitz, wo der

Digitized by Google

späte Badeaufenthalt ganz zur Zufriedenheit ausgefallen, in den nächsten Tagen hier zurück erwartet.

Berlin, den 15. Okt. Durch Kourier ist die Nachricht aus London eingegangen, daß die französischen und englischen Bevollmächtigten gegenseitig einen Vertrag unterzeichnet haben, welchem die andern Mitglieder der Konferenz aber nicht beigetreten sind, worin der Fall vorgesehen ist, wenn Koerzitiv-Maaßregeln gegen Holland anzuwenden sind. Diese Mittheilung hat hier große Sensation gemacht, besonders da das englische Kabinet dem französischen in jenem Protokolle das Recht einräumen soll, in Belgien einzurücken, wenn alle Versuche, den König der Niederlande zur Nachgiebigkeit zu bewegen, vergebens wären. Man versichert, daß unser Hof unter keiner Bedingung den Einmarsch französischer Truppen in Belgien zugeben werde.

Italien.

In Nauplia ist folgende Proklamation erschienen: Hellenen! Euer neues Geschick wird erfüllt. Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland haben, hiezu von der griechischen Nation eingeladen, euern Souverain erwählt. Ihre eben so kräftige als uneigennützige Wirkung hat zur Unabhängigkeit Griechenlands beigetragen. Die jetzige Wahl des Souverains befestigt sie unter den Scepter des Prinzen Otto von Bayern. Griechenland wird zum Königreich erhoben und erwirbt die Allianz eines der ältesten und erlauchtesten königlichen Häuser Europas, von dem es in seinem Kampfe Hülfe, in seinen Leiden Unterstützung, in seiner Erhebung Ermunterung fand. Der König von Griechenland wird mit seiner Ankunft nicht zögern, um selbst die heiligsten Bande mit der Nation zu knüpfen. Er bringt die gerechte Hoffnung auf ausgedehntere und sichere Gränzen mit sich, so wie pekuniaire Hülfsmittel, alle Mittel, um nach und nach Civilisation zu verbreiten, alle Elemente einer weisen Regierung und einer guten militärischen Organisation und folglich Pfänder des Friedens und des Glücks für sein neues Vaterland. Die drei Höfe würden glauben, in dem Charakter der griechischen Nation sich zu täuschen, wenn sie die Gesinnungen bezweifelten, welche ganz Griechenland kund zu thun nicht ermangeln wird. Hellenen! Zeigt mit Festigkeit, daß sie dieser Art sind. Eure Dankbarkeit umgebe euren neuen Souverain. Getreue Unterthanen! Vereinigt euch Alle um seinen Thron, tragt mit Aufopferung zu dem Werke bei, dem Staate eine dauernde Konstitution zu geben und ihm das doppelte Glück äußern Friedens, der Ruhe, der Herrschaft der Gesetze und der guten Ordnung im Innern zu sichern. Dieß ist der einzige Lohn, den die 3 Höfe für das verlangen, was sie zu euern Gunsten gethan haben. (Bekannt gemacht in Nauplia, den 18. (30.) Aug. 1832.) Talleyrand, Palmerston, Lieven, Matuszewiez. (Siehe unf. gest. Ztg.)

Frankreich.

Die Gazette de France sagt: Es ging auf der Börse das allgemeine Gerücht, Oporto sey am 30. Sept. Abends eingenommen worden und Don Pedro habe sich, nachdem er den größten Theil seiner Leute auf dem Lande zurückgelassen, an Bord der englischen Brigg, the Childers, gerettet. Es hieß, diese Nachricht, welche jedoch nichts unwahrscheinliches hat, sei am 8 zu Bayonne den Konsuln von Spanien und Portugal von einem durch jene Stadt passirenden österreichischen Bothschafts-Sekretär mitgetheilt worden.

Aus Lissadon gehen die neuesten Nachrichten bis zum 29 Sept Der Graf de Basto hatte einen Bericht des kommandirenden Generals der Operationsarmee erhalten, woraus hervorgeht, daß zwei vor Kampfluft brennende Infanterie-Regimenter das am 28. stattgehabte Gefecht ohne Auftrag veranlaßten, indem sie einige Vorposten der Rebellen vertrieben. General Basto schloß seinen Bericht mit der Versicherung, daß die königlichen Truppen in wenigen Stunden im Besitze Oporto's seyn würden.

Auch die „Bayonner Schildwache" enthält das durch einen fremden Gesandtschaftssekretär aus Madrid nach Bayonne gebrachte Gerücht von der Einnahme Oporto's durch die Miguelisten, gibt aber als Datum dieses Ereignisses den 29 Sept. an. Da jedoch englischen Berichten zufolge Oporto am 30. Sept. sich noch hielt und der Angriff der Miguelisten am 29. Sept. den gewünschten Erfolg nicht gehabt hatte, so ist wohl auf diese Bayonner Nachricht kein grosses Gewicht zu legen. — Glaubwürdiger ist die Angabe, daß in Katalonien zu Gunsten des Infanten Don Carlos eine Verschwörung ausbrechen sollte, deren zeitige Entdeckung die bereits erfolgte Hinrichtung von sechs Rädelsführern zur Folge gehabt habe.

Der Messager läßt sich auf ausserordentlichem Wege aus London vom 10. melden, daß die Entwickelung der belgischen Angelegenheiten bevorstehe, indem Hr. Vandeweyer eine Notifikation des General Goblet im Namen König Leopolds an das brittische Ministerium erhalten habe, worin erklärt werde, daß Belgien alle weitere Unterhandlung abbreche, die Vollmacht seines Bevollmächtigten zurücknehme und England und Frankreich auffordere, den von beiden Mächten ohne Vorbehalte unterzeichneten Traktat vom 15 Nov. in Vollzug zu bringen. Lord Palmerston, dem diese Notifikation sogleich mitgetheilt worden, soll darüber höchst erstaunt

Digitized by Google

gewesen seyn und erklärt haben, daß dieser Gegenstand in morgender Ministerialsitzung vorgenommen werden würde. Auf dieselbe katholische Weise erklärte sich Belgien gegen das Kabinet der Tuillerien.

Türkei.

Bald nach der Einnahme von Jerusalem durch Ibrahim Pascha erließ derselbe folgenden Ferman: Jerusalem faßt Tempel und Denkmäler der alten Zeit in sich, welche Christen und Juden aus den entferntesten Ländern zu besuchen pflegen. Aber diese zahlreichen Pilgrime haben Ursache sich über die ungeheurn Abgaben zu beschweren, welche ihnen auf dem Wege abgefordert werden. Da mir daran gelegen ist, einem so schreienden Mißbrauche ein Ende zu machen, so befehle ich allen Muselmännern der Paschaliks von Saide, so wie der Distrikte von Jerusalem, Tripoli und allen Provinzen des Mittelmeers, auf allen Straßen und an allen Orten sämmtliche Abgaben dieser Art, ohne alle Ausnahme, zu unterdrücken. Auch gebiete ich, daß die christlichen Priester, welche zu den Kirchen gehören, in denen das Evangelium gelesen wird, und welche die Ceremonien ihrer Religion verrichten, nicht länger genöthigt seyn sollen, die willkührlichen Abgaben zu bezahlen, welche ihnen bisher aufgelegt worden sind.

Vermischte Nachrichten.

München, den 20. Okt. Am vergangenen Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr hat eine Magistratische Deputation, bestehend aus 8 Mitgliedern, die beiden Herren Bürgermeister an der Spitze, Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland ihre allerunterthänigste Aufwartung gemacht.

Am 17. d. Vormittag um 11 Uhr wurde ein Cüraissier, israelitischer Religion, in der protestantischen Kirche getauft.

Vergangenen Dienstag ist der 12jährige Knabe des Zimmermanns Pfanhuber in der Au auf eine erbärmliche Weise verbrannt. Das eine Kind kam dem unglücklichen Knaben mit einem brennenden Span zu nahe an das Hemdchen. Dasselbe entzündete sich, und da die Kinder alleinig zu Hause und hülflos gewesen sind, so verbrannte sich das arme Kind dergestalt, daß es nach 12stündigen schrecklichen Leiden, endlich verschieden ist — Möchten doch die so vielfachen, aus vernachläßigter Kinderaufsicht entstandenen Unglücke die Eltern zur Besinnung bringen und durch die Hintansetzung ihrer ersten und heiligsten Pflichten sich keine solche große Verantwortlichkeiten zu Schulden kommen lassen!

Vorigen Mittwoch ist ein Lohnkutscher auf der Straße von Perlach hieher mit den scheugewordenen Pferden verunglückt. Er wurde eine ziemliche Strecke von den Pferden geschleift und von einigen muthigen Bauern von dem nahen Tode durch das Auffangen der Rosse gerettet; allein der Unglückliche ist sehr übel zugerichtet dem Krankenhause übergeben worden und nicht außer Gefahr.

Bekanntmachung.

Freitag den 26. Oktober 1832 wird Vormittags um 10 Uhr in der Minoriten-Kaserne das von der beurlaubten Mannschaft vorhandene Bettstroh, wie hierauf solches in der Notre-Dame-Kaserne zu Stadtamhof öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige einladet

Regensburg den 22. Okt. 1832.

Die Oekonomie-Kommission des k. b. 4. Linien-Inf.-Regmts. Herzog von Sachsen-Altenburg.

Ich Unterzeichneter habe die Ehre dem hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß wieder neuerdings auf die Stadtamhofer Dult gute reine Würzburger Weine angekommen sind, und zu den billigsten Preisen abgegeben werden, worunter auch ein sehr guter Kirchenwein, welchen ich pr. Maas um 16 und 18 kr., so wie auch süßen Traubenmost die Maas zu 12 kr., abgeben kann.

Für Aechtheit meiner Weine kann ich garantiren, weil ich die meisten Sorten selbst gebaut und erzogen habe, und werden sowohl im Kleinen, als im Großen billig abgegeben. Auch kann man alle Sorten Weine in Boutellen haben, die Dreiviertel-Maas-Boutelle zu 9 kr., 12 kr.; 15 kr., 18 kr., 24 kr., 27 kr., 30 kr. und 45 kr.; Steinwein in Bocksbeutteln 1 fl. 6 kr.; Burgunder 1 fl.; Roussillon 54 kr. Um gefällige Abnahme bittet

Johann Zehgruber, Weinbauer aus Adelwind bei Würzburg, Weinniederlage in Stadtamhof im Hause Nro. 7. am Thor.

Der Unterzeichnete macht hiermit ergebenst bekannt, daß er mit obrigkeitlicher Bewilligung heute Dinstag sein Theatrum mundi oder Weltbühne eröffnet hat, und ladet zu einem recht zahlreichen Besuch höflichst ein. Der Schauplatz ist im goldenen Ritter. Das Nähere sagt der Anschlagzettel.

Gaetano Pecci.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 20. Okt. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen	277	272	5	12 38	12 14	11 44
Korn	103	103	—	9 3	8 51	8 32
Gerste	208	250	18	7 18	6 50	6 16
Haber	146	146	—	5 21	4 52	4 18

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 254. 24. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 22. Okt. Se. Excellenz der Herr Justizminister v. Zu-Rhein ist gestorben.

Frankfurt am Main., den 19. Okt. Die heutigen Briefe aus Amsterdam erwähnen zwar wiederholt die Nachricht von dem Auslaufen des englischen Blokadegeschwaders; allein sie bezweifeln sie nicht nur fortwährend, sondern versichern auch noch, daß man eben keine Besorgnisse hege, sollte auch wirklich eine brittische Schiffsmacht vor den Mündungen der Schelde erscheinen. Man könne ein solches Begebniß nur als eine Demonstration betrachten, um den festen Willen König Wilhelms zu brechen, was jedoch schwerlich gelingen werde. Andrerseits hatte die Thronrede bei Eröffnung der Generalstaaten am 15 einen ungünstigen Eindruck auf die Amsterdamer-Börse gemacht. Die Kurse der einheimischen Effekten fielen neuerdings, namentlich die Integrale auf 41¼.

Oesterreich

Wien, den 16 Okt. Es ist jetzt entschieden, daß Carl X. und seine Familie das kaiserliche Schloß auf dem Hradschin zu Prag beziehen, und so lange bewohnen werden, bis ein zweckmäßiges Lokal zu ihrer Unterbringung in einer Provinzialstadt ausgemittelt werden kann. Die Herzogin von Angouleme wird sich gleich nach Ankunft des Königs in Prag dahin begeben. Sie empfängt hier täglich Personen aus dem höhern Adel und vom diplomatischen Korps, unter Andern hat der kaiserl. russische Botschafter die Ehre gehabt, ihr vorgestellt zu werden,

Niederlande.

Brüssel, den 17. Okt. Das Hauptquartier wird heute in Löwen vereinigt seyn. General Desprez ist bereits dahin abgegangen.

Aus dem Haag, den 17. Okt. Das Journal de la Haye meldet in seiner Pariser Privatkorrespondenz, es sei ausser Zweifel, daß eine französische Armee in Belgien einrücken werde. Man meldet aus Herzogenbusch vom 14. d. Die wiederholten Berichte über beständige Vermehrung belgischer Truppen an den Gränzen, und die daraus entstandene Vermuthung, daß ein Angriff von dieser Seite möglich sey, scheinen fortdauernd Anlaß zu Vorsichtsmaaßregeln zu geben. Der große Reservepark ist von Gertrudenburg nach Oß verlegt, vermuthlich in Folge von Ueberschwemmungen, die entweder bei diesem Platze oder bei Raamsdonk bewerkstelligt worden. Man spricht auch davon, daß ein Theil des Landes zwischen Breda und Bergen-op-Zoom unter Wasser gesetzt werden solle. An den Erdwerken von Terheide wird sehr eifrig gearbeitet.

Brüssel, den 17. Okt. Wohlunterrichtete Personen versichern, daß die Feindseligkeiten im Begriffe sind auszubrechen, daß die französische Armee in Belgien einrücken, und daß die Antwerpener Citadelle angegriffen werden soll. Man fügt hinzu, daß ein großer Theil der Arbeit und der Gefahr der belgischen Armee überlassen werden wird, daß also unsere Alliirten nicht allein die Ehre der Expedition einernten wollen. — Ein Brief aus Paris meldet uns, daß Obrist Pairhans häufige Unterredungen mit dem Marschall Soult und den Generalen der Nordarmee gehabt hat. Man glaubt, daß sich dieselben auf die Intervention der französischen Armee und den Vertheidigungsstand der Antwerpener Citadelle bezogen haben.

Großbritannien.

Der Sun meldet: Wir haben Grund zu glauben, daß das Kabinet sich zwar entschlossen hat, Zwangsmaaßregeln gegen Holland zu ergreifen, daß aber die Sachen noch nicht so weit gediehen sind, als manche Journale behaupten

Digitized by Google

wollen. Man zieht die Gesinnungen des Herzogs v. Broglie nicht in Zweifel, aber die Etikette scheint zu fordern, daß er die Schritte des französischen Botschafters hier offiziell bestätige. Die Entdeckung, die man neulich hinsichtlich des Benehmens von Seite Preußens machte, hat unser Kabinet von der Nothwendigkeit überzeugt, offen im Vereine mit Frankreich zu handeln. Es ist im Augenblicke nicht davon die Rede, eine französische Armee nach Belgien zu senden. Man will zuerst eine See-Expedition versuchen. Man hat starken Grund zu fürchten, Preußen möchte auf eine unangenehme Art sich einmischen, wenn die Franzosen gleich Anfangs in Belgien einrücken sollten. Das beste Einverständniß herrscht zwischen Großbritannien und Frankreich.]

Der Albion sagt: Was sind die Hoffnungen auf Erfolg, wenn man eine Seemacht gegen Holland sendet, da man der französischen Armee nicht gestatten wird, einen Schritt über die Gränze zu thun? Werden die Holländer die Hände in den Schooß legen, wenn die feindlichen Flotten mit Gewalt sich einen Weg die Scheldе aufwärts bahnen? Die Trümer Antwerpens werden die beste Antwort darauf geben. Auch mit einem offenen Angriffe wird man nichts erreichen, als stark beschädigte Schiffe Demonstrationen und Blokaden, oder was die ministeriellen Blätter Entfaltung (display) von Kräften nennen, werden nichts die dem Könige von Holland bewirken, da er von der Nationalgesinnung und der enthusiastischen allgemeinen Anhänglichkeit des holländischen Volks unterstützt ist. Seit wir dieses geschrieben, haben wir aus zuverlässiger Quelle eine ganz andere Angabe über die Art vernommen, wie man Sr. Maj. Einwilligung zu den Maaßregeln gegen Holland erhielt, als die Times solche gestern mitgetheilt haben Es ist indeß sicher, daß derselben Maaßregeln im Werke sind.

Zwei Ursachen sind es, welche das englische Ministerium vorzüglich bewegen, durch entscheidende Maaßregeln der belgischen Frage ein Ende zu machen: die Furcht vor Volksaufständen in Belgien, welche die bestehende Verfassung stürzen und eine Vereinigung mit Frankreich herbeiführen könnten, und die Beschränkungen, welche der englische Handel durch die fast gänzliche Verschließung der Scheldе erfährt, während er die größte Ausbeute auf dem Markte von Antwerpen erwartet hatte. Man glaubt, daß die belgischen Truppen nur an die Gränze rücken werden, um diese gegen etwaige Einfälle der Holländer zu decken, daß sie aber, im Falle letztere angreifen, sogleich von der französischen Armee unterstützt würden. Entscheidenderes Auftreten auf der Landseite machen für den Augenblick die Protestationen einer angränzenden Macht unmöglich.

London, den 13. Okt. Im Courier von heute Abend liest man Folgendes: Wir können bestimmt melden, daß Befehl zum Absegeln der brittischen Flotte nach der Scheldе gegeben worden ist. — Der Globe gibt dieselbe Nachricht.

Die Times enthielten unlängst einen Artikel über die Bank von England, der das sonderbare Motto führte: Ich wünsche, daß ein Gesetz gegeben würde, kraft dessen man alle Jahre ein Dutzend Bankiers aufhinge.

London, den 13. Okt. Den neuesten Berichten aus der Moriziusel zufolge haben die dortigen freien Einwohner, welche über die, zu Gunsten des Sclavenstandes von der englischen Regierung getroffenen Anordnungen unzufrieden sind, einstimmig und öffentlich der englischen Regierung den Gehorsam aufgesagt und den Endschluß gefaßt, im Nothfall mit den Waffen in der Hand ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen. Man befürchtet, dieses Beispiel könnte auch für die übrigen englischen Kolonien ansteckend seyn und gefährliche Folgen für die englischen Besitzungen haben, wenn nicht nachdrucksvolle Maaßregeln ergriffen werden.

Frankreich.

Paris, den 13. Okt. Der Moniteur enthält ein Cirkularr des Marschalls Soult an die Befehlshaber der 4., 12. und 13. Militairdivision, in welcher er ihnen den festen Entschluß der Regierung anzeigt, die Unruhen in den Westdepartementen dämpfen zu wollen. Es schließt mit den Worten: Kein wirksames Mittel, das Ihnen nothwendig seyn dürfte, wird Ihnen fehlen. — Auf gleiche Weise richtete der Minister des Innern, Hr. Thiers, ein Cirkularr an alle Departementspräfekte und ein zweites an die Präfekten der Westdepartements, worin alle diese Staatsbeamten gleichfalls auf ihre Pflichten und unter Androhung des Verlustes ihrer Stellen aufgefordert werden, die höchste Thätigkeit zu entwickeln, um das Innere Frankreichs endlich von dem verderblichen Bürgerkrieg zu befreien.

Die Provinzialblätter erheben sich nicht minder gegen das neue Ministerium, als die Journale der Hauptstadt. So sagt z. B. der Progressif de l'Aube; „Welch ein Unstern treibt das Julikönigthum an, sich in eine Bahn zu betirren, die nur mit gänzlichem Sturze endigen kann? Wir haben jetzt zum Minister des öffentl. Unterrichts (Guizot) den Patriarchen der Doktrine, welche das Glück des Vaterlandes in der Quasilegitimität findet; zum Präsidenten und Kriegsminister einen Marschall, der mit dem größten Starrsinn den Belagerungszustand aufrecht erhielt, und dessen Willen sich einzig auf das Recht des Schwertes beschränkt; zum Mi-

Digitized by Google

nister der auswärtigen Angelegenheiten (Broglie) einen elegischen Dichter der Pairskammer, in welcher er eine Rede für die Beibehaltung der Feier des 21. Januars herseufzte; zum Minister des Innern (Thiers) einen Historiker, welchem es durch die Geringfügigkeit seiner kleinen Person gelang, in ein Ministerium zu kommen, dessen Attribute man nach Verhältniß seiner Fähigkeiten beschränken mußte. ... Armes Frankreich! vertriebst du darum Carl X. und die Seinigen, um solche Menschen am Ruder zu haben?

Der k. Gerichtshof zu Lyon hat, laut telegraphischer Depesche, die Prinzipien des Spruches des Kassationshofes anerkannt, und es werden demzufolge die Gefangenen in der Sache des Carlo-Alberto nicht auf freien Fuß gesetzt. — Der Herzog Carl von Braunschweig hat bereits den Polizeipräfekten, Gisquet, den Gendarmeriekommandanten Laverderie, und den Friedensbeamten Hebert wegen Verletzung seines Hauses und seiner persönlichnn Freiheit gerichtlich belangen lassen.

Hr. v. Alcudia, ehemal. Minister des auswärtigen in Spanien, geht als spanischer Botschafter nach St. Petersburg, um Hrn. Paez de la Cadena daselbst zu ersetzen, der in gleicher Eigenschaft nach London geht.

Paris, den 16. Okt. Der König hat gestern den Pallast der Deputirtenkammer besucht, und mit den Fortschritten der darin vorgenommenen Arbeiten seine Zufriedenheit bezeugt.

Der Temps meldet: Es heißt diesen Abend (16.), eine telegraphische Depesche habe der Regierung die Nachricht von der Eroderung von Oporto gebracht. Wir hoffen noch, daß wenn die Regierung diese Nachricht erhalten hat, sie ihr über Bayonne zugekommen seyn wird, da die Genauigkeit der auf diesem Wege eingelaufenen Depeschen bekannt ist. Man hatte bereits zu Bayonne angezeigt, daß Oporto am 29. v. M. erstürmt worden sey, und es verhielt sich mit dieser Nachricht, wie mit der vom Tode des Königs von Spanien.

Als am 6. Jun., gleich nach der Emeute, der König die Hauptstadt durchritt, trat auf dem Boulevard des Ponts aux Choux ein junger Mensch dem Monarchen entgegen und schrie: Nieder mit dem Könige! wobei er einen Degenstock schwang. Dieser Mensch, welcher Johann Adine heißt, und Schreiber eines Huissiers ist, wurde verhaftet und erschien am 13. Okt. vor dem Assissengerichte, angeklagt, gegen die Person des Königs Beleidigungen ausgestossen zu haben. Der Angeklagte erschütterte seine Richter durch folgende Worte: „Ich hatte eben meine vom Militär verwundete Mutter sterben gesehen; ich befand mich in der schrecklichsten Verzweiflung, und als ich den König bemerkte, gewann mein Schmerz Gewalt über meine Vernunft, und ich rief: Nieder mit dem Könige! Heute aber verabscheue ich diesen Ausruf. — Die gerührten Richter sprachen auf diese Erklärung den Angeklagten frei.

Der Messager meldet: Man sagt heute, daß in Folge von Mittheilungen des Hrn. v. Broglie an die fremden Botschafter in Paris das diplomatische Korps sich morgen (16. Okt.) versammeln wird, um über die von der französischen Regierung gefaßte Entschließung, Truppen in Belgien einrücken zu lassen, in Diskussion zu treten. Obgleich Preußen geneigt ist in die See-Expedition zu willigen, so scheint das Berliner Ministerium doch nicht eben so geneigt, seine Freunde, die Doktrinäre, durch die Beistimmung zu einer Land-Expedition zu begünstigen. Aber Herr von Broglie beharrt darauf, und er wünscht sehr, in die Thronrede bei Eröffnung der Session setzen zu können, daß die dreifarbige Fahne unter den Mauern von Antwerpen wehe.

Polen.

Warschau, den 14 Okt. Se. Durchlaucht der Fürst-Statthalter wird nächstens über die Regimenter des zweiten aktiven Armeekorps, welches in diesem Augenblick zwischen Bolimow und Lowicz zusammengezogen ist, Revue abhalten. Dieses wird auf Warschau marschiren, und der Generalgouverneur Graf Witt, der bei diesem Manöver die Vertheidigung von Warschau übernommen hat, detaschirte schon am 10. d. M. einen Theil der hiesigen Garnison, nämlich 6 Infanteriebataillone, 28 Geschütze, ein Husaren- und ein Kosakenregiment, als Avantgarde gegen das anrückende Korps. An demselben Tage wurden mehrere Manöver ausgeführt, und da jene Truppen dabei große Pünktlichkeit und Geschicklichkeit bewiesen, so erklärte der General-Gouverneur dieserhalb dem General Sulima, so wie den andern Generalen und Obersten seine vollkommene Zufriedenheit.

Rußland.

St. Petersburg, den 10. Okt. Am 6. d. M. zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags trafen Se. Maj. der Kaiser von ihrer Reise nach Moskau, woselbst sie am 2. d. von Woronesch angelangt waren, in erwünschtestem Wohlseyn wieder in St. Petersburg ein.

Griechenland.

Schreiben Sr. Maj. des Königs von Bayern an den griechischen Senat, welches am 30. Aug. nebst dem in unserer gestrigen Zeitung angeführten Manifeste der alliirten Höfe in Betreff der griechischen Angelegenheiten in Nauplia bekannt gemacht worden ist:

Meine Herren! Mit der lebhaftesten Zufriedenheit habe ich die Adresse erhalten, in der Sie mir die Gesinnungen ausdrücken, die Ihre

Digitized by Google

Nation; hinsichtlich der Thronbesteigung meines vielgeliebten Sohnes, des Prinzen Otto von Bayern, in dem Vaterlande eines Miltiades und Perikles beseelen. Ich weiß den allgemeinen Wunsch eines Volkes, das durch lange Leiden seine wahren Interessen kennen lernte, in seinem ganzen Werthe zu schätzen, und erkenne in den Schritten, welche es durch Ihre Unterhändler bei mir gethan hat, den Willen des Allmächtigen, der in seiner Barmherzigkeit den Leiden, die auf Griechenland lasteten, ein Ziel zu setzen beschloß. Endlich geht der Wille der göttlichen Vorsehung in Erfüllung: ein Prinz aus meinem Stamme scheint von ihr berufen, über Griechenland Tage des Friedens und des Glückes heraufzuführen. Mit Ihnen danke ich Gott für diese große Wohlthat. Ihr neuer König wird in Kurzem Ihren Wünschen nachkommen; seiner Ankunft in Griechenland wird die von Männern vorausgehen, die ich gewählt habe, und die während seiner Minderjährigkeit einen Regentschaftsrath bilden werden; sie sind gleich meinem Sohne von den Gesinnungen erfüllt, die ich selbst in meinem Herzen für das Wohl Ihres Vaterlandes nähre. Umgeben Sie ihn mit Ihrem Vertrauen; dadurch werden Sie die glücklichen Resultate sichern, welche seine Gegenwart in Ihrer Mitte hervorbringen soll. Diese Resultate müssen der Zweck der einmüthigen Anstrengungen aller guten Bürger seyn. Ich bitte Gott, daß er Sie, meine Herrn Senatoren, in seinen heiligen Schutz nehme. München (?), den 22. Jul. 1832. Unterzeichnet: Ludwig.

Vermischte Nachrichten.

München, den 22. Okt. Es sind neue Conventionsthaler in unserer Münze geprägt worden. Der Schutzgeist Griechenlands reicht dem Prinzen Otto die Krone von Hellas. Die Umschrift lautet: „Otto Prinz von Bayern Griechenlands erster König. 1832." Auf der Kehrseite befindet sich das Bildniß unsers Königs mit der Umschrift: „Ludwig I. König von Bayern."

Seit mehreren Tagen ist die Uhr auf dem Thurme der protestantischen Kirche aufgerichtet und im besten Gange. Ihr reiner und lauter Glockenschlag wird von dem entferntesten Nachbar mit Wohlgefallen vernommen.

Am Freitag ist auf der Theresienwiese ein in Papier eingewickelter frischer Menschenfinger gefunden worden.

Ein kürzlich verstorbener französischer Fabrikherr Namens Breyin hat die Pariser Hospitäler zu Universalerben seines in 4 Millionen Franken bestehenden Vermögens eingesetzt und verordnet, daß ein Theil jener Summe zur Errichtung eines neuen Hospitals der Erkenntlichkeit verwendet werde, in welchem arme Greise und besonders diejenigen armen Arbeiter aufgenommen werden sollen, welche dem Testator das große Vermögen haben erwerben helfen. Gewiß sehr edelmüthig, und dürfte zur Nachahmung dienen.

Die neueste Leipziger Zeitung meldet: Da die asiatische Cholera in der Nachbarländern des Königreichs Sachsen fast allenthalben, theils gänzlich wieder erloschen ist, theils wenigstens nur noch in einzelnen Fällen vorkommt, mithin als Epidemie aufgehört hat, so werden nunmehr die bisher im Umkreise der Stadt Leipzig bestandenen Polizeibureaus wieder aufgehoben.

Bekanntmachung.

In der Nähe von Regensburg ist ein massiv gebautes in sehr gutem Zustande erhaltenes dreistöckiges Wohnhaus mit oder ohne der darauf befindlichen Wirthschaftsgerechtsame und mit oder ohne der dazu gehörigen Oekonomie aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das

Kommissions- und Anfrags-Bureau Regensburg.

Das hiesige Kommissions-Lager der Hut-Fabrik von Friedr. Rückner in München ist durch ganz neu angekommene Sendungen von Filz- und Seidenhüten in den neuesten Geschmack auf das vortheilhafteste assortirt, und wird hiemit zur Abnahme bei den billigsten Preisen auf das angelegentlichste empfohlen.

Regensburg am 23. Oktober 1832.

Zu guten alten Paßauer Bier ladet ergebenst ein

Anton Starck, zum weißen Hahn.

Indem der Unterzeichnete für den bisherigen zahlreichen Besuch seinen Dank abstattet, macht er zugleich die ergebenste Anzeige, daß das kleine Wundermädchen heute zum letztenmale zu sehen ist, da morgen die Reise nach Amberg angetreten wird, und bittet um noch recht fleißigen Zuspruch.

Christ. Egger.

Der Unterzeichnete macht hiermit ergebenst bekannt, daß er mit obrigkeitlicher Bewilligung heute Mittwoch sein Theatrum mundi oder Weltbühne eröffnet hat, und ladet zu einem recht zahlreichen Besuch höflichst ein. Der Schauplatz ist im goldenen Ritter. Das Nähere sagt der Anschlagzettel.

Gaetano Pecci.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 24. Okt.: Der Empfehlungsbrief.
Ein Lustspiel in 4 Aufzügen, von Doktor Carl Töpfer.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 255. 25. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 21. Okt. Se. Excell. der k. Staatsminister der Justiz, Frhr v. Zu-Rhein, sind gestern Abends um halb 9 Uhr an einem nervösen Schleimfieber gestorben. Der König verliert an ihm einen seiner treuesten Diener, der Staat einen seiner tüchtigsten Geschäftsmänner und sein Departement einen Vorstand, der sich in der so kurzen Zeit seiner verdienstvollen Amtsführung durch Humanität und Gerechtigkeitsliebe die Achtung und Anhänglichkeit Aller im höchsten Grade erworben.

In einem Schreiben aus München (im bayer. Volksblatte) heißt es: Die griechische Gesandtschaft trat am 15. im Glanze auf. Auf Miaulis, den Seehelden waren alle Augen gerichtet. Er war schwarz, in der Farbe des griechischen Admiral-Kostümes gekleidet; seine Begleiter Botzaris ꝛc. trugen die gewöhnliche glänzende Nationaltracht, Pistolen und Dolch im Gürtel. Was mehr als dieser Prunk ins Auge fiel, war die Physiognomie, und der Blick, der forschende. Am Tage der Auffahrt, des Erscheinens bei Hof, nahm die Würde eine Art Hoheit an, die sich ihres Werthes bewußt zu seyn zeigte. Alle Zuschauer waren davon ergriffen, bis ins Innerste aber erschüttert, als die vielbewährten edlen Dulder den Schwur aussprachen: „Treue dem Könige und Gehorsam dem Gesetze.“ Ihr Ton war laut, warm und tief. Zwei Kerzen brannten; die Schwörenden hatten zwei Finger der rechten Hand auf Bilder gelegt; es waren ihrer fünf, die aus einem Buche der, heiligen Schrift, einzeln hervorgelangt und dargereicht wurden. — Der König, Vater und Monarch, konnte die Rührung nicht bergen, welche die Worte erregten, die an die Trennung mahnten. Die Königin ließ ihren Thränen freien Lauf. Ernst, fast düster, stand das Haupt der Regentschaft, der Graf v. Armansperg.

Niederlande.

Brüssel, den 17. Okt. Alles ist zur Abreise des Hauptquartiers in Bereitschaft gesetzt. Die Offiziere, die noch keine Pferde hatten, weil sie solche aus dem Auslande erwarten, mußten sich schnell damit versehen. Morgen verlassen sie Brüssel. General Desprez wird erst übermorgen nach Löwen abgehen. Der Generalpostinspektor ist diesen Morgen abgereist, um den Armeepostdienst auf der Gränzlinie zu organisiren. Der König ist um 9 Uhr allein ohne Begleitung hier eingetroffen, hielt sich nur einen Augenblick dahier auf und ging sogleich nach Dieghem, wo der kleine Krieg begonnen hat. Eine Schwadron Guiden und eine Schwadron Gendarmerie werden Mittwoch zu Dieß erwartet, wohin auch Munition geführt wird. Unsere Diplomaten behaupten, die französische Armee werde am 20 in Belgien, aber blos einer einfachen Demonstration halber, einmarschiren. Die Division des General Hurel, welcher das Centrum des rechten Armeeflügels bildet, zählt 22.000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie.

Preußen.

Berlin, den 19. Okt. Der König hat seinen Aufenthalt in Töplitz um 8 Tage verlängert, und vermeidet so, sei es Absicht oder Zufall, jede Berührung mit den flüchtigen Bourboniden. Es ist doch ein schönes Ding um die Hoffnung! Die entthronte Familie hält fest an ihr; Carl hat, als Symbol derselben, eine abgefallene Eiche zum Wappen gewählt, aus deren Wurzeln ein üppiger Nachwuchs aufschießt, mit der Devise: Pourtant debout! (Sie steht doch noch aufrecht!) Der Herzog v. Angouleme soll zu den Offizieren, welche ihn in Spandau begrüßten, gesagt haben: Meine Herren! Ich

Digitized by Google

bin jetzt nur ein armer Flüchtling, aber in glücklichern Zeiten werden wir uns wieder sehen, und Sie dürfen dann nur sagen, daß Sie zur Garnison von Spandau gehörten!" — Auch des Herzogs v. Blacas drittes Wort ist die Hinweisung auf die Rückkehr nach Paris. — Ueber die Mobilmachung zweier preußischer Armeekorps ist noch keine amtliche Bestimmung erfolgt; daß aber dieß und noch mehr geschehen wird, falls die entschiedenen Erklärungen Preußens von dem französischen Kabinet nicht beachtet würden, beweist der ergangene Befehl, die Kriegsreserven für jetzt nicht zu entlassen. Gewiß ist auch, daß die Rekrutirung für mehrere Armeekorps, anstatt wie sonst im Frühling, schon jetzt statt findet.

Großbritannien.

London, den 15. Okt. Der Fürst von Talleyrand kam in verflossener Nacht in London an. Graf Grey kam diesen Morgen von East Sheen in die Stadt und hatte eine lange Unterredung mit dem Fürsten. Hierauf trat Hr. v. Talleyrand mit Lord Palmerston in Unterredung. Nachmittags wurde im Hotel des Aeussern Kabinetsrath gehalten.

Der Courier sagt: Die nach der Schelde bestimmte Flotte wird, wo nicht früher, am 5. Nov. zu Spithead eintreffen. Diese vorläufige energische Demonstration mag den König von Holland überzeugen, daß es den Mitgliedern der Konferenz Ernst ist; möge er seinem Widerstand aufgeben, denn früher oder später muß er doch nachgeben, indem man ihn zwingen wird, dasjenige fahren zu lassen, was er jetzt noch freiwillig zugestehen kann.

Der Portsmouth Herald meldet: Es wurden Befehle erlassen, so schnell als möglich zu Spithead ein mächtiges Geschwader zu versammeln, um, unter Sir P. Malcolm in Verbindung mit der französischen Flotte, nach der Schelde gesendet zu werden. Dasselbe wird aus 5 Linienschiffen (Revenge von 78, Spartiate von 76, Donegal von 78, Wellesley von 74, und Talavera von 74 Kanonen), 4 Fregatten (Southampton von 52, Vernon von 50, Stag von 46 und Castor von 36) 2 Korvetten (Volage von 28 und Conway von 28) 7 Briggs (Mimrod von 20, Scout von 18, Rover von 18, Satelitte von 18, Larne von 18, Childers von 18 und Snake von 18 Kanonen), dann 2 Dampfbooten (Dee und Rhadamanthus) bestehen. Von diesen befinden sich der Spartiate, Donegal, Southampton, Vernon, Castor, Volage, Conway und Larne bereits in jenem Hafen, der Wellesley, Nimrod und Satellite sind zu Plymouth, der Scout, Snake, Rover, Dee und Rhadamanthus zu Sheerneß, der Talavera, Revenge, Stag und Childers zu Lissabon. In Zeit von drei Wochen wird das ganze Geschwader zu Spithead beisammen seyn. Sir P. Malcolm wird seine Flagge auf dem Donegal aufpflanzen, welches Schiff nur einer Depesche zum Absegln entgegensteht.

Der Globe meldet: Gestern Vormittags traf die königl. Yacht Waterwitch zu Cowes ein. Dieses Schiff verließ Oporto am 7. Abends und meldet, daß seit dem 29., obgleich das Feuern von beiden Seiten ununterbrochen fortwährte, kein ernsthaftes Gefecht vorgefallen ist. Don Miguels Geschwader wurde ganz nahe von dem des Don Pedro unter Sartorius scharf beobachtet. Der Waterwitch brauchte auf seiner Fahrt von Oporto nach Plymouth blos 5 Tage.

Frankreich.

Paris, den 17. Okt. Aus St. Ildefonso vom 6. Okt. erfährt man, daß König Ferdinand in seiner Reconvalescenz so rasche Fortschritte macht, daß er, wenn kein unvorhergesehenes Ereigniß dazwischen tritt, bis zum 15. Nov. nach Madrid kommen kann.

Hr. v. Sebastiani, sagt der Messager, hat nicht blos die Pairswürde ausgeschlagen, sondern sich auch geweigert, in den Ministerrath als Minister ohne Portefeuille zu treten.

Der Indicateur de Bordeaux vom 14. Okt. meldet aus Madrid: Die Königin wurde am 8 zur Regentin bis zur völligen Wiederherstellung des Königs ernannt. Die Madrider Zeitung vom 9., welche diese Nachricht bringt, enthält zugleich das Dekret für die Wiederherstellung der Universität. An die Stelle des Hrn. Monnet wurde General Bives zum Kriegsminister, an die Stelle des Hrn. Eneyma y Pietra Hr. Imas zum Finanzminister ernannt. Hr. Alcudia sitzt in der Citadelle von Pamplona, Hr. Calomarde in dem Fort von St. Sebastian zu Cadix, wo der Prozeß gegen ihn eingeleitet wird.

Hr. Bives war General unter dem konstitutionellen Regime und auch Hr. Imas hatte unter demselben gedient. — Die zur Opposition gehörenden und in Paris anwesenden Deputirten hielten in der Wohnung des Hrn. Thiers ihre erste Sitzung.

Hr. Guizot, der Minister des öffentlichen Unterrichts, hat an die Rektoren der Akademien ein Umlaufschreiben erlassen, worin er sie auffordert, ihm über den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichts genaue Berichte einzusenden.

Nach Berichten aus Algier haben die Franzosen unter General Fodoas am 2 Okt. einen neuen Sieg über die Araber erfochten, vor deren Angriffen sie nun auf lange Zeit geschirmt seyn dürften. Die französische Kavallerie war zum Erstenmal gegen die trefflich berittenen Beduinen im Treffen gewesen.

Digitized by Google

Der Messager meldet aus Orbedom' 12ten Okt., daß der Herzog Carl von Braunschweig, der sich seit seiner Vertreibung aus Frankreich daselbst aufgehalten, sich plötzlich, ohne seinen Umgebungen ein Wort davon gesagt zu haben, allein entfernt habe, und von einem Spaziergange nicht mehr zurückgekehrt sey. Man vermuthe, daß er sich nach Genf und von da nach Nizza begeben wolle.

Der Temps meldet: Marschall Gerard wird diesen Abend (16. Okt.) oder morgen früh zu Paris erwartet. Das Ministerium scheint ihn nach Paris berufen zu haben, um mit ihm die Operationen der an der Gränze versammelten Armeekorps für den Fall zu verabreden, wo die Mächte in Rücksicht auf unser weises Benehmen uns erlauben sollten, in Belgien einzurücken.

In der Bretagne haben die Carlisten einen Katechismus in Umlauf gesetzt, aus welchem liberale Blätter folgende Auszüge geben: Frage: Welche Stelle wird Carl X. in der Geschichte einnehmen? Antwort: Er wird, wie sein unglücklicher Bruder Ludwig XVI., eine Stelle neben den betrogenen guten Königen erhalten, und seine Verläumder wird die Nachwelt verabscheuen! — Frage: Wer ist Ludwig Philipp I. Antwort: Der Urenkel Ludwigs XIV., der Vetter Ludwigs XVI., Ludwigs XVIII. und Carls X. der Onkel der Frau Herzogin von Berry und des Herzogs von Bordeaux; er gehört, gleich seiner Gemahlin, der Königin Amalie, zur Familie der Bourbons; allein er hatte kein Recht, sich des Throns zu bemächtigen, und ist ein noch hassenswerther Usurpator, als Napoleon.. — Frage: Aus welchem Grunde regiert er? Antwort: Weil die Urheber der Revolution aus Furcht vor der Anarchie, die Alles zu verschlingen drohte, ihm die Krone angeboten, die er mit Freuden annahm; denn es ist ausgemacht, daß er schon lange darnach strebte. — Frage: Wer hat die Revolution von 1830 gemacht? Antwort: Der Globe, der Constitutionnel, der Courier francais und alle liberalen Blätter, die nach ihrem eigenen Geständniß 15 Jahre lang das Volk belogen, um ihm einzureden, daß es unglücklich sey, und es zu einer Revolution zu veranlassen, von der diese Elenden wohl wußten, daß sie das Volk unglücklich machen würde, und die jetzt, gleich Satan, ihrem Gönner, über das von ihnen erzeugte Uebel lachen. — Frage: Was wird das Volk durch die Revolution gewinnen? Antwort: Was es schon gewonnen hat: Elend Hungersnoth, Krieg, Untergang und Tod! — Frage: König Ludwig Philipp will die Reform des Budgets; glaubt Ihr, daß die Minister seine Absichten unterstützen? Antwort: In der That, die Neigung, das Budget zu vermindern, ist offenbar. Sie verlangen nur 230 Millionen mehr als das Budget der Restauration, und 18 Millionen für die Civilliste. Das ist die Sparsamkeit der heuchlerischen Liberalen!" — In diesem Ton geht es fort; das Volk wird ermahnt, seiner Entrüstung nicht freien Lauf zu lassen, sondern sich mit Geduld zu bewaffnen; dafür aber soll es jene Betrüger mit Hohn und Verachtung verfolgen, und seine Rache der Zeit und der Vorsehung überlassen, die, mit Hülfe eines Wunderkindes, die rechtmäßigen Fürsten zurückführen werde, die allein Frankreich Ruhe, Wohlstand und Glück zu verschaffen im Stande seyen.

Spanien.

Madrid, den 9. Okt. Die erste Handlung der Königin war die Unterzeichnung folgenden Amnestiedekrets: Da ich gesonnen bin, die hohen Funktionen zu beginnen, die mein sehr theurer und vielgeliebter Gemahl durch sein vom gestrigen Tage datirtes souveraines Dekret mir zu übertragen geruhte, und da ich zu gleicher Zeit das glückliche Geburtsfest meiner erlauchten ältesten Tochter, der Infantin Dona Maria Isabella Louise, durch einen Zug der Milde und Gnade zu bezeichnen wünsche, so gewähre ich eine allgemeine Amnestie allen in den Gefängnissen von Madrid befindlichen Gefangenen so wie allen dieser Gunst würdigen Verhafteten in allen andern Gefängnissen des Königreichs. Da mein Wille mit dem des Königs in Einklang stand, so befehle ich, daß zur Anwendung dieses Gnadenaktes alle in dem königlichen Dekrete vom 20. Okt. 1830 begriffenen Fälle und Bedingungen im Auge behalten werden. Gegeben zu San Ildefonso, am 7. Okt. 1832. (Mit der Unterschrift der Königin.) An Don Joseph de Cafranga. — Zweitens folgendes Dekret über die volle Wiederherstellung der Universitäten: Eine große und edelsinnige Nation wie die, welche die göttliche Vorsehung der väterlichen Sorgfalt des Königs, meines sehr theuern und vielgeliebten Gemahls, anvertraute, ist würdig, den lebhaftesten Wunsch einzuflößen, zu ihrem Ruhme und ihrem Glanze Alles beizutragen. Dieser Gedanke, der stets sein Herz, von dem Augenblicke an, wo er den Thron einnahm, erfüllte, fand Hindernisse von einer Art, die man unmöglich beschreiben kann, ohne schmerzliche Erinnerungen zu wecken. Eines der größten ist die Unwissenheit, die gleich einer Seuche sich auf eine so außerordentliche Weise verbreitete, daß kaum Einer der Ansteckung entging. Aus dieser beklagenswerthen Quelle sind die großen Fehler geflossen, welche die Reiche zerstören, und die gerechtesten, verständigsten, vernünftigsten, weisesten und wohlthätigsten Institutionen vernichten. Hieraus entstehen auch die Uneinigkeiten, Parteien und verächtlichen Parteinamen, die Heuchelei, welche mit der

Digitized by Google

Maske der Tugend die schändlichsten Laster bedeckt, und den Namen des öffentlichen Wohles Leidenschaften gibt, die ihm am meisten schaden. Indem wir diesen Uebeln eine unübersteigliche Schranke entgegen zu setzen und die Liebe zu erneuern wünschen, welche die Völker dieser großherzigen Nation stets ihrem Souverain bezeugten, besonders in diesen letzten Tagen, habe ich unter andern Maaßregeln von allgemeinem Nutzen, und in Kraft der mir vom Könige verliehenen Gewalten, durch ein Dekret vom gestrigen Datum beschlossen, die Universitäten wieder zu dem Glanze zu erheben, der Spanien in frühern Jahren so berühmt machte, und befehle, daß man den Privatunterricht, der unter gebieterischen Umständen gestattet oder geduldet wurde, aufgebe, am 28. d. die Universitäten eröffne, und daß die Matrikularregister am 25. Nov. wie dieß sonst geschah, geschlossen werden. Der bestimmte Termin kann unter keinem Vorwande verlängert werden. Sie werden solches beachten und ausführen lassen. Mit der Unterschrift der Königin. Gegeben zu St. Ildefonso den 7. Okt. 1832. Don Joseph de Castranga.

Portugal.

Lissabon, den 4 Okt. Ueber den Angriff, welcher am 28. Sept. gegen Oporto von den Miguelistischen Truppen unternommen wurde, fehlt es uns hier zur Zeit noch an nähern und umständlicheren Berichten. Gewiß scheint zu seyn, daß die Miguelisten ihre Absicht nicht erreichten und einen hartnäckigen Widerstand fanden. Einen Beweis hiefür finden wir unter Andern darin, daß gestern wieder 3000 Mann Linientruppen und k. Freiwillige nach Oporto abmarschirten. Etwas verdächtig ist aber auch der Umstand, daß unsere amtliche Zeitung über diesen Angriff noch vollständiges Stillschweigen beobachtet. — Das Geschwader Don Miguels ist in den Hafen von Vigo (ein spanischer Flecken am Meere in der Provinz Gallizien) eingelaufen. Das Gesundheitsschiff war im entgegengefahren, um sich nach dem Grunde seiner Ankunft zu erkundigen. Der Admiral erwiederte, er komme, um mit seinen beschädigten Schiffen die nöthigen Verbesserungen vornehmen zu lassen, und auch um anderer Ursachen willen. Man legte dem Geschwader eine Quarantaine von 8 Tagen auf, worüber sich der Admiral in einem Schreiben an den Gouverneur der Stadt beschwerte, indem er bemerkte, daß er einen sehr dringenden Auftrag habe, welcher keinen so langen Aufschub erleide. Der Gouverneur gab jedoch nicht nach. Als das Admiralitätsschiff in den Hafen einlief, feuerte es 17 Kanonenschüsse ab, welche unerwiedert blieben.

Vermischte Nachrichten.

Der Herzog von Orleans hat auf seiner Reise nach Belgien statt Lorbeeren nur Grobheiten geerntet. Als er durch Mons passirte, trat der Uhrmacher H mit der Mütze auf dem Kopf an den Wagen und sagte: Nun wie wirds? bekommen wir Krieg oder Frieden? das Ding fängt an, uns Langeweile zu machen! Der Herzog, dem der grobe Uhrmacher wie ein Wecker vorgekommen war, wußte nun, wie viel Uhr es geschlagen hatte, er zog das Kutschenfenster auf und ließ den Kutscher im Duplirschritt weiter fahren.

Zu Aachen erkrankten am 17. Okt. 7 Personen an der Cholera, 4 starben.

Auktions-Anzeige.

Mittwoch den 12. Dezember 1832 und folgende Tage Nachmittags 2 Uhr wird in Lit. B. Nro. 79. über eine Stiege hoch in der untern Bachgasse zu Regensburg, ein Mineralien- und Naturalienkabinet, auch Kunstgegenstände, welche der vielen Dupletten, reichhaltigsten edlen Stufen, tarresten, ausgesuchtesten und großen Pitzen wegen, auch zugleich vortheilhaft ist, indem es nicht nur allein vereinzelt, sondern auch sehr billig abgegeben wird, und über Dreitausend Stücke enthält, aus dem Nachlaß des verstorbenen Pl. Titl. Herrn Emanuel Christoph Lehr, Naturalien-, Mineralien- und Kunsthändler wie auch der Entomologie Beflissenen ꝛc., vorzüglich bestehend in Fossilien, als aller nur möglich seltener Arten Erze, Krystallisationen, Versteinerungen, in Naturalien, seltene Schnecken und Muscheln, Petrefakten und mineralisirten Versteinerungen, geschliffene und geschnittene edle und unedle Steine, auch Naturseltenheiten, einem Rhinoceros und Krokodill ꝛc., dann Oelgemälde, Kupferstiche und geschnitzte Kunstsachen von Bein, Holz ꝛc. ꝛc., an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Täglich werden 200 Nummern, die jeden treffenden Tag von 9 bis 12 Uhr Früh in Augenschein genommen werden können, veräussert. Das Verzeichniß ist bei C. A. Auernheimer jun., Auktionator, Antiquar, Kunsthändler und Taxator ꝛc. umsonst zu erholen.

Der Unterzeichnete macht hiermit ergebenst bekannt, daß er mit obrigkeitlicher Bewilligung heute Donnerstag sein Theatrum mundi oder Weltbühne eröffnet hat, und ladet zu einem recht zahlreichen Besuch höflichst ein. Der Schauplatz ist im goldenen Ritter. Das Nähere sagt der Anschlagzettel.

Gaetano Pecci.

Theater-Anzeige.

Freitag den 26. Okt.: Der Spieler. Ein Original-Schauspiel in 5 Aufzügen, von Iffland.

(Nebst Beilage Nro. 59).

Digitized by Google

Nro. 59.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Der Pilger.

Nirgend, nirgend sind ich Ruhe!
Rief ein Pilger thränend aus,
Sehe nicht der Wallfahrt Ende,
Finde nicht ein bleibend Haus.
Mancher eilt an mir vorüber,
Findet schnell, was ihm gebricht,
Und ich walle schon so lange,
Suche Ruh, — und find sie nicht.

Unter Palmen hingestrecket
Wähnt' ich mich in ihrem Schooß,
Doch kaum unter sie gelagert,
Zischten Schlangen auf mich los,
Und kaum konnt' ich noch entrinnen
Ihres Wuth und giftgem Biß,
Sie verfolgten meine Schritte
Bis die Palmen ich verließ.

Unter Lorbeern wollt ich ruhen,
Aber ach, wie fand ich sie?
Roth gefärbt — vom Menschenblute,
Ohne Schatten waren sie,
Tausend blut'ge Schwerdter hieben
Wüthend nach den Zweigen hin,
Und, statt Ruhe hier zu finden,
Mußt ich schnell vorüber ziehn.

Endlich sah ich eine Eiche
Jedem Sturme trotzend stehn,
Kaum genoß ich ihrer Kühle,
Mußt ich Donnerwolken sehn.
Schnell enteilt' ich ihrem Schatten,
Bald war das Gewitter nah,
Flammend fuhr der Blitz hernieder —
Und zersplittert stand sie da.

Armer Pilger, sprach ein Engel,
Nahte sich ihm liebevoll,
Komm mit, unter Trauerweiden,
Dort nur ruht sichs sanft und wohl.
Und der Pilger hocherfreuet,
Faßt des Engels kalte Hand,
Und fand unter einem Hügel —
Ruhe, die er nirgends fand.

K...

Des Kindes Gebet.

Mitternacht war es schon; aber trotz Mitternacht, Sturm und Gewitter, saß Martin, der Fährmann, noch immer am Meeresufer, und schaut in die hochaufschäumenden Fluthen, als flehende Stimmen ihn aus seinen Träumereien weckten.

Hülfe! fleht eine männliche, Rettung! eine weibliche Stimme. Hülfe! Rettung! rief ein Knabe, und in den Ausruf: Setzt uns über! vereinten sich alle drei Stimmen.

Uebersetzen? entgegnete Martin. In dieser Sturmnacht? Unmöglich!

So sind wir verloren, ächzte die weibliche Stimme, und mit ihr die übrigen.

Wie Ihr's auf dem Wasser seyn würdet, und ich mit Euch. Zu derlei Opfern ist kein Fährmann verpflichtet.

So helf' uns Gott! seufzten die drei Stimmen, und fügte die des Kindes aus Paul Gerhards frommem Liede hinzu:

Ihm, ihm mußt du vertrauen,
Und froh auf deinen Herrn
Und seine Werke schauen;
Denn er errettet gern.

Gern', und auch ich wäre gern das Werkzeug der Rettung, versetzte Martin. Nur sprecht nicht vom Uebersetzen, sondern kommt lieber in meine Hütte.

In dieser beschaute Martin sich bei dem Schein seiner fast erlöschenden Lampe zuerst des Mannes blasses Gesicht, von welchem aus mehreren Wunden das Blut herabströmte

Digitized by Google

An Dornen und Zweigen, erzählte der Blutende, habe er bei dem Wegbahnen durch die Wildniß die Wunden bekommen. Das blasse Gesicht des schönen Frauenzimmers erinnerte ihn schmerzlich an eine frühere Liebe, und das Wohlgeformte des Knabrn an einen gehaßten Feind. Dir Bilder der Vergangenheit, die er oft in geistiger Beschauung an sich vorübergehen ließ, schienen sich ihm jetzt der physischen darzustellen, nur lebendiger, nämlich gräßlicher, wie grabentsteigene Gestalten, die er aus Gedächtniß und Phantasie gern längst vertilgt hätte. Indeß verbarg er den unangenehmen Eindruck nach Kräften, und bat die Gäste, mit Speis' und Trank fürlirb zu nehmen.

Die Gäste, das Wort der Einladung überhörend, seufzten: Wenn wir nur in Sicherheit wären!

Seyd ruhig, sprach Martin. In meiner Stubr ist rine Lücke, welche Euch, wenn die Noth am größten ist, in einen langen Gang bringt, aus welchem Ihr ins Freie, und zwar in einr von Menschenfüßen fast gar nicht betretene Wildniß gelangrn könnt. Eine Stundr weiter und Ihr seyd in Sicherheit, nämlich jenseit der Gränze. Aber eßt und trinkt doch!

Drr fremde Mann indeß saß mit gesenktem Kopf und in sich vertieft, und sprach, fast wir im Traum, vor sich hin und in sich hinrin: Aber freilich, es geschieht mir Recht! — Recht! — Vergeltung für das, was ich an dem wackern Feldner gesündigt habe.

Feldner? fragte Martin aufhorchend.

Feldner, fuhr der sich selbst Anklagende fort; dem ehemaligen Minister.

O! hört ihn nicht! flehte die Frau den aufmerksamen Martin an.

Die Natur, sprach der Fremde weiter, hatte dem wackern Grafen Feldner alles verliehrn, was leidrr mir fehlt. Er war ein Mann von Kopf und Herz, und zu dem ihm vom Himmel Verliehenen hatte er sich das Nöthige erworben: treffliche Kenntnisse. Er war Minister, und blirb es nicht: durch meine Schuld. — Er hätte jetzt der Gatte meiner Frau seyn könnrn, und ward es nicht, allein durch meine Schuld.

O! hört ihn nicht! wiederholte die Frau.

Die Bitte überhörend fragte der Fährmann: Liebte denn Feldner Eure Gattin?

Ich glaube: ja, versetzte der Fremde.

Und Eure Gattin ihn?

Drr Befragte schwieg. Die Frau aber rief: Nie! nie! Ich habr nur einmal im Lebrn und nur dich geliebt.

Ich weiß es, versetzte der Mann.

Aber du hättest meinen Nebenbuhler — denn so muß ich ihn nennen, — lieben könnrn, und du würdrst ihn geliebt haben, wenn du ihn näher gekannt hättrst; er würde noch der allgeliebte Minister unsrres Landes seyn, wenn nicht rin Schurkenstreich — — — Verzeihe Gott mir das Wort und dem Thäter dir That!

Nicht du ja warst der Thäter, sprach tröstend die Frau.

Der Mitthäter, versetzte der Mann; denn ich wußt um die That.

Du wußtest nicht um die That. Es ahnete Dir bloß, daß sie geschehen würde.

Und trotz dieser Ahnung ließ ich, sie doch geschrhen, schluchzte der Unglückliche. O! urtheilt Ihr, rhrlicher Fährmann, ob ich mein Gewissen ein reines nennen kann? Erwägt, daß der wackerr Graf Feldner Minister war, als ich diese meine Gattin kennen lrrnte; erwägt, daß ihrr Hand nach dem Ausspruche ihres Vaters, des Justizpräsidenten, nur demjrnigen zu Theil werden solle, welcher in dem Augenblick, da er srine Einwilligung ertheile, jenen Posten bekleiden würde; erwägt — — — Falsche Papiere — — falscher Siegel — — — Der Redlichr ward gestürzt! — gestürzt durch meine Schuld.

Nicht durch die deinige, lieber Mann! durch Schuld deines seligen Vaters.

Gott hab' ihn srlig! flehte der Trostlose, und vergeb' uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsrrn Schuldigrrn. Aber Theil hab' ich an der Schuld; denn ich errirth, was mein Vater thun würde, und ließ es drnnoch geschehen; ich rerieth es und ward — — — Minister und dein Gatte, währrnd Feldner durch ungrrechten fürstlichen Ausspruch sriner Güter, seiner Ehre, selbst seines Vaterlandes beraubt, sein Vater aus Grrm vom Schlag, seinr Mutter wegen unendlichen Weinens von Blindhrit betroffen wurde. Aber, wie die Saat, so die Erndte. Bei drm neulichen Aufstande gegen unser Regrrntenhaus brgehrten die Revoltanten, daß man Feldner aufsuchen, mich als Minister ab-, ihn wieder in seinen frühern Posten einsrtzrn solle, und als dieß verweigert wurde, mußte ich mit den Meinigen die Flucht ergreifen, verfolgt von den Wüthigen, deren Ankunft wir hier stündlich er-

Digitized by Google

warten können. Darum helft! helft! Setzt uns über!

Will sehen, ob es bald möglich seyn wird, sprach der Fährmann, und schritt aus dem Zimmer, als der Tag — es war Sommer — eben zu grauen begann. Das Gewitter war fast nicht mehr bemerkbar; doch ging die See noch hoch, und der Sturm heulte noch immer durch den Wald, während der düstere Fährmann in sich hineinsprach: „Gottes Finger! Ja wohl: Wie die Saat, so die Ernte." Und dießmal soll der Rachegeist da ernten, wo ihr gesäet habt. Würde, Ehre, Gut, Geld, Glück, — Vater und Mutter selbst, die Geliebte und mit ihr Vaterfreuden hast du dem Unglücklichen gestohlen, — so geschehe dir, wie ihm geschehen: werde den Feinden überantwortet!

Gewitter, Sturm- und Wogengeheul verstummten bald darauf, und der Knabe, welcher eine Zeit lang geschlummert hatte, trat, den Fährmann nicht bemerkend, aus der Hütte, und beschaute sich den Aufgang der Sonne, die sich jetzt eben aus der blauen Fluth erhob. Und als er sich des Anblicks lange erfreut hatte, da kniete er, den Blick gen Himmel wendend, die kleinen Hände faltend, und betete lang und leise, und schloß sein Gebet laut mit den Worten eines schönen Gesangbuchliedes:

Nie, Gott! entzünde meine Brust
Des Hasses und der Rachgier Lust!
Laß willig mich vergeben!
Wer Unrecht gern und leicht vergißt,
Wer hier dir ähnlich wird, der ist
Dein Erbe, der wird leben.

Dein Erbe, der wird leben! wiederholte Martin, Thränen im Auge noch oben blickend, und bat seine Schützlinge, in seinen Kahn zu steigen.

Er war eben von der Ueberfahrt zurückgekehrt, begleitet von den Segenswünschen der Geretteten, und sang vor sich hin des frommen Gellerts frommes Lied:

Beste' ich nur
Ein ruhiges Gewissen,
So ist für mich, wenn Andre zagen müssen,
Nichts Schreckliches in der Natur,

als ein Trupp der Revoltanten nahte, deren Anführer den Fährmann also anfuhr: Diesen Weg hat der Verfolgte genommen. Ihr haltet ihn mit den Seinigen verborgen, oder habt sie gerettet. Sprecht! rief der Wütherich, indem er Martin den Degen auf die Brust setzte.

Gerettet? entgegnete der Fährmann. Ich weiß es nicht; aber daß sie sich nicht mehr in unserm Lande, sondern jenseit der See befinden, das weiß ich wohl.

Durch deine Beihülfe befinden, tobte einer der Wüthenden, und schoß ihm eine Kugel in den Leib.

Gott helf uns! rief ein Anderer, welcher den Niedersinkenden erkannte. Das ist ja gerade der, den wir suchen, der seine frühere Stelle wieder einnehmen sollte. Nicht wahr? Ihr seyd —

Freilich! Graf Feldner, versetzte der Sterbende.

Und Euer Leben für den Feind opfern? Was konnt' Euch dazu bewegen?

Des Kindes Gebet, sprach Feldner und — verschied.

Friedrich und Voltaire.

Friedrich der Große wendete alles an, um den eiteln Franzosen, den als Dichter und Philosophen gleich berühmten und berüchtigten Voltaire an seinen Hof zu bringen. Der sonst sparsame Monarch gab ihm 4000 Thaler Reisegeld und einen Jahrgehalt von 3000 Thalern für sich und 2000 für seine Nichte, nebst freier Wohnung im Schloße, auch freie Tafel und Equipage, und machte ihn zum Kammerherrn und zum Ritter des Verdienstordens. Bei seiner Ankunft ging er ihm bis an den Wagen entgegen, umarmte ihn, und führte ihn selbst in sein Zimmer. Friedrich fand aber bald, daß der große Dichter auch große Fehler habe. Man erzählt, daß der große Dichter, der in seinen Werken die erhabensten Gesinnungen zur Schau trug, heimlich die bald abgebrannten Wachslichter aus dem Schloße einsteckte, um sich eine Ausgabe zu ersparen; ja, daß er in einen starken Verdacht gerathen sey, einen Berliner Juden mit falschen Diamanten betrügen gewollt zu haben. Er sah dieses göttliche Genie mit der Wuth eines eifersüchtigen Weibes auf jeden andern losfahren, der sich außer ihm anmaßte, mit dem Könige zu sprechen, und mit der ärgsten Bosheit diejenigen verlästern, denen er die Schuhriemen aufzulösen nicht werth war. Die freundschaftlichen Verhältnisse dauerten nicht lange. Voltaire benützte im J. 1753 eine Gelegenheit, nach Frankreich zurückzugehen, und um noch ein gutes Profitchen mitzunehmen, steckte er heimlich ein Heft Gedichte vom Könige ein, die er in Frankreich gegen ein ansehnliches Honorar drucken lassen könnte. Da der König die Gedichte vermißte, wurde er so aufgebracht, daß er ihn in Frankfurt am Main

Digitized by Google

so lange festhalten ließ, bis er das gestohlene Manuscript, das noch in Leipzig war, herbeigeschafft hatte. Diese Behandlung von Seite eines großen Königs, von dessen Freundschaft Voltaire vorher so viel Rühmens gemacht hatte, war ein Fest für die Pariser; aber eben darum machte sie den Poeten nur desto wüthender. Nach Voltaire's Tode erschienen Memoiren über sein Leben, von ihm selbst geschrieben, die sich vorzüglich auf sein Verhältniß zum Könige von Preußen beziehen, und auch unter dem Titel: „Privatleben Friedreichs II." ins Publikum gebracht worden sind. Sie sind ein wahres Meisterstück von boshafter Verläumdung, denn sie bestehen aus einer Menge der auf das künstlichste zusammengedrechselten Lügen. Voltaire gab, was den König noch am meisten verdroß, 1758 zu Lyon dessen Gedichte doch noch heraus, von denen er, wahrscheinlich in Berlin, auf den Nothfall eine Abschrift hatte machen lassen.

Der letzte griechische Kaiser.

Constantin XI., Sohn des Manuel Palälogus, wehrte sich mit 7000 Mann, die ihm noch übrig waren, gegen den Seldschucken Muhamed II, der ihn mit einem Heer von 300,000 Mann und 400 Galeeren in Constantinopel bestürmte. Nachdem er die Mauer 58 Tage lang gegen diese ungeheure Uebermacht ritterlich vertheidigt hatte, brach endlich am 29. Mai 1453 die Türkenfluth durch. Aber auch hier noch warf sich der tapfere Kaiser den Eindringenden mit dem Schwerdt in der Hand entgegen. Alle Hauptleute, die an seiner Seite fochten, waren gefallen. Er allein stand noch da, aber mit Wunden bedeckt. „Wird denn, rief er, sich kein Schwerdt finden, das mich von diesem elenden Leben erlöset!" — In dem Augenblicke zerspaltet ihm ein türkischer Säbel das Haupt. — So sank der griechische Theon.

Anekdoten.

In Rußland ist der Rangadel in vierzehn Klassen getheilt; von der vierzehnten muß man sich bis zur ersten hinauf dienen. Jemand, der es im Civilfache bis zur ersten Klasse (bis zum wirklichen Geheimrath) gebracht hatte, kam auf einer Reise auf eine Poststation und forderte ziemlich gebieterisch, aufs schnellste expediet zu werden. Der Postverwalter aber, der aus dessen Podoroschna (Reisepaß) ersah, daß der Reisende zur ersten Klasse gehöre, und meinte, daß diese von der geringsten Bedeutung sey, rief mit ziemlicher Geringschätzung aus: „Gemach, gemach mein Herr! Hier sind Personen von der vierzehnten Klasse passirt und haben warten müssen, folglich werden auch Sie, als von der ersten Klasse warten können! —

Wenn in Wien ein Dach repaciet wird, so muß der Meister Ziegeldecker an dem Hause ein hölzernes Kreuz aufhängen lassen, als Warnungszeichen für die Vorübergehenden. Die meisten Ziegeldecker lassen auf diese Kreuze entweder ihre ganz ausgeschriebenen Namen, oder die Anfangsbuchstaben derselben setzen. So hing auch in einer Straße ein solches Kreuz mit O. S. A. bezeichnet. Ein vorübergehender Bauer, dem dieß etwas Ungewöhnliches war, blieb vor dem Kreuze stehen und studierte darüber, was denn die drei Buchstaben wohl zu bedeuten hätten. In dem Augenblick fiel ein Ziegel vom Dache herab, dicht neben ihn nieder. Er blickte hinauf, und schalt daeübee nicht wenig. Da rief eine Stimme von oben herab: „Ochs schau auf!" und der Bauer, nochmals die drei Buchstaben betrachtend, ging mit den Worten fort: „Ah! jetzt weiß ich, was die drei Buchstaben zu bedeuten haben."

Gedanken-Lese.

Der Ariadnefaden ins Labyrinth des Lebens ist aus lauter kurzen und kleinen Erfahrungen zusammengedreht.

Die deutsche Begeisterung gleicht einer Biene, sie stirbt immer, wenn sie gestochen.

Aechte Menschen sind weich, wie ächtes Gold.

Manche cultivirten Regierungen seifen das Volk erst mit dem Schaume ihrer Proclamationen und phrasenvollen Reden ein, ehe sie das Scheermesser ansetzen.

Aus dem durchwühlten Frankreich, Polen, Italien und Griechenland hat die Zeit Diamanten zu Tage gefördert; aber nur kleine, die zerrieben werden, um einen großen zu schleifen.

Die ganze schlechte Zeit, in der wir leben, kann einmal wie Sodom und Gomorra untergehen, und dann wird mancher attische Spötter zur Salzsäule verstreinen. M. S.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 256. 26. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 17. Okt. Das heutige Regierungsblatt macht den Bundesbeschluß vom 28. Juni d. J. *) mit folgendem Schlusse bekannt:

„Indem Wir Unsern sämmtlichen Behörden und Staats-Angehörigen diese, den ursprünglich in der Bundesakte eingegangenen Verpflichtungen entsprechenden Beschlüsse hiemit bekannt machen, fügen Wir noch bei, daß die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde durch Unsern Beitritt zu denselben keineswegs einer Abänderung unterworfen worden sind **), sondern vielmehr hiedurch deren treue Beobachtung im Zusammenwirken der Staats-Regierung, der Staats-Angehörigen und deren Vertreter nach dem Zwecke der Bundesakte ***) werde erkräftigt werden."

Oesterreich

Wien, den 18. Okt. König Carl X. wird am 28. d. in Prag eintreffen. Der k. k. Generalmajor Graf Coudenhove wird im Namen Sr. Maj. des Kaisers den hohen Gast bekomplimentiren, und ist ihm bis Görlitz entgegengereist. Die Frau Herzogin von Angouleme wird am 25. d. Wien verlassen, um sich nach Prag zu begeben. Alle Mitglieder des diplomatischen Korps, mit Ausnahme der englischen und französischen Botschaft, haben die Ehre gehabt ihr vorgestellt zu werden. — Se. Eminenz der Kardinal Spinola, seitheriger Nuntius am k. k. Hofe, wird im Laufe der künftigen Woche nach Rom zurückkehren. — Seit gestern kennen wir die Namen der neuen französischen Minister; das handelnde Publikum erblickt in dieser Zusammensetzung eine Garantie für die Dauer des Friedens, (?) und es wurden auf der Börse viele Geschäfte gemacht. Man kann aber wohl schwer vor dem Zusammentritte der Kammer ein richtiges Urtheil über den Gang der französischen Angelegenheiten fällen; man muß zuvor durch die ersten Sitzungen der Deputirtenkammer die Ansichten, Tendenz und Stärke der Parteien kennen lernen. Von diesen parlamentarischen Bewegungen, und von der Haltung der französischen Regierung im Laufe der nächsten Sitzung, wird das Vertrauen abhängen, das Europa den Franzosen zu schenken hat; bis dahin erscheint jede Folgerung für oder wider die Beibehaltung des Friedens als voreilig. Wird das Pariser Kabinet die den Frieden bedingenden Verpflichtungen erfüllen können, so ist keine Störung desselben zu fürchten, vielmehr von allen Mächten ein pünktliches Zusammenwirken und ein aufrichtiges Bestreben zur Erleichterung und Beruhigung aller Völker zu erwarten, welches dann die Lösung der Entwaffnungsfrage herbeiführen wird. Ist dieß aber nicht der Fall, so wird von den Umständen zu erwarten seyn, was menschliche Voraussicht noch nicht zu bestimmen vermag.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes Schreiben aus **Berlin**, vom 15. Okt.: Die Kourierreise des Legationsraths, Grafen Dönhof, welcher dem Könige nach Töplitz nach-

*) In Nro. 11. S. 91. der polit. Ztg. v. 13. July sind die in der XXII. Sitzung der deutschen Bundesversammlung beschlossenen 6 Artikel wörtlich gegeben worden.

**) Die Uebereinstimmung der Bundes-Beschlüsse vom 28. Juny mit der bayerischen Verfassungs-Urkunde ist in einem Schreiben aus Frankfurt (m. s. die Beilage) ausführlich nachgewiesen worden.

***) Der Zweck der Bundesakte ist im Art. II. dieser Akte (bayer. Regierungsbl. Jahrg. 1817, S. 635) wie folgt ausgesprochen: „Der Zweck des deutschen Bundes ist Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten."

Digitized by Google

nachreiste, und von da wieder sehr bald zurückgekehrt ist, hat sich, wie man vernimmt, auf Anfragen in den Angelegenheiten zwischen Holland und Belgien dezogen. Die Antwort soll keineswegs billigend ausgefallen seyn, sondern unser Hof, nach wie vor, jeder gewaltsamen Maaßregel seinen Beifall und seine Zustimmung versagt haben, und Rußland und Oesterreich haben ganz dieselben Ansichten ausgesprochen. Diese Ansichten der drei großen Monarchen waren schon früher in London und in Paris bekannt, worauf die dasigen Blätter den Zustand für nicht friedlich erklärten. Drei Tage hindurch war unsre Hauptstadt mit kriegerischen Gerüchten erfüllt: es sollten zwei Armeekorps mobil gemacht, und ein bedeutendes Kriegsmaterial in Stand gesetzt werden. Der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Majestät, sollte sich eiligst an den Rhein begeben, um das Oberkommando zu übernehmen. Aus guter Quelle können wir berichten, wie viel Wahres an jenen Gerüchten ist. Es ist kein Armeekorps neuerdings mobil gemacht worden, sondern es werden nur zwei Divisionen, die 4te und 7te, welche sonst ihre Ersatzmannschaften erst im Frühjahre erhalten sollten, auf ergangenen höchsten Befehl, schon in diesen Tagen ergänzt, und auf den vollständigen Etat gesetzt. Was das in Bereitschaft zu setzende Kriegsmaterial betrifft, so ist man allerdings in den Pulverlaboratorien sehr thätig, allein dieß läßt sich eben so gut auf die Ergänzung der bei den großen Manövres verschossenen vielen tausend Patronen, als auf Kriegsrüstungen beziehen. Dagegen erhält sich das Gerücht von einer unerwarteten Reise des Prinzen Wilhelm nach Köln, wo doch sein Generalat schon aufgelöst war, und man erwartet Se. königl. Hoheit täglich hier auf der Durchreise von Fischbach nach Köln. Der gestern von Töplitz angekommene Feldjäger hat die Nachricht mitgebracht, daß Se. Majestät, welche am 16. d. in Potsdam und am 17. hier eintreffen wollten, um beim Geburtsfeste des Kronprinzen anwesend zu seyn, erst am 24. zurückkehren werden. Auch hat jener Kourier erfreuliche Nachrichten über das Befinden unsers allverehrten Monarchen zur allgemeinen Beruhigung mitgebracht.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 19. Okt. Das Amsterdamsche Handelsblatt macht folgende Bemerkungen zu der Thronrede des Königs:

Die Versicherung des Königs, daß Höchstderselbe von den fremden Mächten vielfältige Beweise von Theilnahme erhalte, würde unter andern Umständen Beruhigung gewähren. Gegenwärtig hat dieselbe jedoch den gewünschten Eindruck nicht gemacht. Was nützt uns diese Theilnahme, wenn die fremden Mächte außer Stand sind, den Frieden in Europa zu erhalten und Belgien zu befestigen, ohne daß Alt-Niederland den Preis dafür bezahlt! Indessen haben wir mehrmals vorhergesagt, daß auf diesem Wege das Ziel nicht erreicht, das Gleichgewicht im europäischen Staatensystem nicht hergestellt oder befestigt werden wird. Können die nordischen Mächte nichts dazu beitragen, das Ungewitter, welches über uns schwebt, abzuwenden; dann mögen wir doch mindestens vertrauen, daß sie sich nicht mit England und Frankreich angriffsweise vereinigen werden, und dann brauchen wir nur das Auge auf die Geschichte zu werfen, um zu sehen, daß wir noch nicht zu verzweifeln brauchen. Was kommen mag, wissen wir nicht; aber das wissen wir, daß Alt-Niederland, wenn es der Gewalt und Uebermacht unterliegen muß, nicht anders als mit Ehre unterliegen wird, und daß, je tiefer man uns erniedrigt, unsere Feinde sich mit desto größerer Schande beladen werden. Niederland vertraut auf den Muth seiner Tapfern, die keine unverdiente Schmach ungerächt lassen werden; Niederland vertraut auf seinen Feldherrn, auf seine Admirale, auf das Wort seines Königs. — Fortwährend eilen der Armee Verstärkungen zu.

Man meldet aus Antwerpen vom 17. d.: Ein von Holland hier angekommener Reisender meldet, daß die Holländer seit gestern Abend ihre Ueberschwemmungen in die Polders von Bergen-op-Zoom, Steenbergen, Hasselt, in das Thal des Dentel und der Aa, bis oberhalb Breda, in das Land von Moerdyk, Klundert, Gertruidenburg bis in das Land von Heusden, so wie in alle Umgebungen von Herzogenbusch, Grave bis an den Rhein bei Nymwegen ausgedehnt haben.

Der Courier sagt: Wenn die Politiker von Paris und London darauf gerechnet haben, daß bloße Demonstrationen gegen Holland hinreichen würden, um den König Wilhelm zur Vernunft zu bringen, so wird die Rede, welche derselbe bei Eröffnung der Generalstaaten gehalten, ohne Zweifel genügen, um ihnen den Irrthum zu benehmen. Es wird sich von einem ordentlichen, ernstlichen Kriege handeln, wenn man vom Könige von Holland dasjenige erhalten will, was zu bewilligen ihm nicht gefällt.

Großbritannien.

Die englischen Blätter melden fort und fort Sendungen von Menschen, Pferden und Kriegsvorräthen nach Oporto; so ging am 13. d. ein Dampfboot mit 300 jungen Leuten und einer Menge Kriegsmaterial nach Oporto ab. Denselben Abend lichteten auch ein Schiff mit Pferden und ein kleiner Schooner mit Schießpulver und Congreve'schen Raketen die Anker.

Fürst Talleyrand soll Versicherungen von dem

Digitized by Google

neuen Kabinet der Tuillerien mitgebracht haben, wonach es die Bande der Allianz zwischen Frankreich und England immer fester zu ziehen wünscht.

Frankreich.

Paris, den 18. Okt. Der Präsident des Ministerrathes, Marschall Soult, hat Verfügungen getroffen, um eine größere Anzahl aktiver Truppen nach Paris zu ziehen. Demgemäß werden unverzüglich die der Hauptstadt zunächst gelegenen Besatzungen mit dem Regimentsstabe und der Musik Bataillone nach Paris senden, welche aus solchen Leuten bestehen sollen die am besten disziplinirt und geübt sind. Die Depots dieser Korps, die Magazine und Cadern bleiben in ihren bisherigen Quartieren, wo die Rekonvalescenten aus den Spitälern und die Rekruten zu ihnen stossen, welche zur Vollziehung des Rekrutirungsgesetzes die am 31. Dez. austretende Mannschaft zu ersetzen haben.

Eine Zeitung von Nantes enthält folgende Aufklärungen über das innere Wesen der bestehenden legitimistischen Komités, welche an dem Umsturze der Regierung Ludwig Philipps mit unverdrossener Thätigkeit arbeiten: Die legitimistischen Komités sind eine der Riesenideen, welche der stets mit neuen Geburten schwanger gehende Carlismus zur Welt bringt; gleich einem weiten Netze umschlingen sie einen großen Theil der Staaten Europas. Im Auslande bestehen viele Komités, besonders bei denjenigen Mächten, welche Frankreichs nächste Nachbarn sind; man signalisirt deren welche in England, Spanien, Italien, in der Schweiz, in Piemont, Savoyen u. s. w. Die in Catalonien gestifteten unterhalten eine thätigst betriebene Korrespondenz mit einflußreichen Männern der carlistischen Partei vom Languedoc und Béarn. Die zu Modena, Nizza, Genua, Turin, Chambery residirenden haben Verbindungen mit dem Dauphiné, und vorzüglich mit der Provence, deren Küsten schlecht bewacht und der Wachsamkeit von der gestürzten Familie ergebenen Behörden anvertraut sind, indem die dort versuchten Ausschiffungen am öftesten gelungen. Andere, nicht minder furchtbare Komités sind in den Städten Gent, Luzern, Freiburg errichtet, und haben geheime Einverständnisse mit der Franche-Comté, Lothringen und dem Elsaß. Andere endlich halten sich auf den Inseln Jersey Guernesey auf; jenes von Jersey besonders besteht aus den unternehmendsten Männern der rastlosen Partei, und die Herzogin v. Berry hat ihm oft in Person präsidirt. Von diesen beiden Punkten aus erhalten sie holländische und englische mit Waffen und Mulition aller Arten befrachtete Schiffe, welche sie an den Küsten der Bretagne und Normandie ausschiffen. Im Innern, im Süden und im Westen ist nicht Ein Präfektur- oder Unterpräfektur-Hauptort, der nicht seinen Thätigkeitsmittelpunkt, sein Bureau hat, organisirt in einer Weise, direkt mit dem Auslande zu korrespondiren. Die Präsidenten dieser kontrerevolutionairen Senate zählen unter ihren Eingeweihten und Vertrauten Gesandte, Ministerialbeamte, Konsuln, Präfekte, Apostate des Kaiserthums und einen Schwarm jener Doktrinäre, welche sich, wie sie naiv sagen, in die drei Farben mit Heinrich V. fügen würden, wenn man sie nur alle antinationalen Privilegien, die unter allen Regierungen zu behaupten sie sich eifrigst angelegen seyn lassen, ganz in Frieden genießen lassen wollte.

Paris, den 18. Okt. Die Passagiere eines Fahrzeuges, welches, von Isle de France kommend, kürzlich bei der Insel St. Helena anlegte, erzählten in Nantes, daß das Grabmahl Napoleons bereits anfange, nach und nach zu verschwinden, da Niemand Sorge trage, das, was durch Witterung und andere zufällige Ursachen an demselben zerstört werde, wieder herzustellen.

Spanien.

Madrid, den 9. Okt. Die heutige Hofzeitung enthält neun Bulletins über die Gesundheit des Königs und folgende königliche Dekrete über die Absetzung der Minister und die Ernennung ihrer Nachfolger. Das erste lautet: Da Ich für angemessen erachtet habe, den Minister der Gnaden und Justiz, Don Francisco Tadeo Calomarde, abzusetzen, gefiel es Mir, ihm zum Nachfolger Don Joseph de Castranga, Secretär der königlichen Kammer und des Patronats von Castilien, zu geben. — In gleicher Form werden der Reihe nach folgende Veränderungen gemeldet: An die Stelle des bisherigen interimistischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Alcudia, ist der spanische Gesandte in London, Don Francisco de Zea Bermudez ernannt; an die Stelle des Kriegsministers, Marquis de Zambrano, der Marechal de Camp, Don Juan Antonio Monet, General-Kommandant des Lagers vor Gibraltar; an die Stelle des See-Ministers, Grafen Salazar, des Admiral Laborde, der gegenwärtig die Seestation der Havannah befehligt; an die Stelle des Finanzministers Ballesteros der Direktor der Schuldentilgungskasse, d'Encima y Piedra. Bis zur Ankunft des neuen Kriegsministers Monet, erhielt der Brigadier der Marine, Don Francisco Xavier Ulloa, interimistisch das Portefeuille. Ferner ward der Marquis von Zambrano zum Generalkapitain von Neu-Castilien ernannt, mit der Bestimmung, daß er seine Stelle als Staatsrath und General-Kommandant der Garde-Kavallerie behalten solle; der bisherige Generalkapitän von Neu-Castilien Don Pascal Limnan, ward in Disponibilität ge-

Digitized by Google

setzt. Alle diese Dekrete sind aus San Ildefonso vom 1. Okt. datirt; nur das letzte trägt das Datum vom 4. Okt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 14. Okt. Der Freiherr Ernst v. Vegesack (von welchem neulich in unserer Zeitung die Rede war) stand bereits im Jahr 1813 als Lieutenant in schwedischen Diensten. Seine Familie stammt aus Deutschland, aber schon sein Vater war als ein durch Tapferkeit ausgezeichneter General in Diensten der Krone Schweden. Seinem Sohne scheint er nicht viel mehr als diese Tugend und seinen Namen hinterlassen zu haben; wenigstens beweisen die neuesten Ereignisse, daß dieser sich in einer drückenden Lage befunden haben muß. Unter diesen Umständen entwickelte sich das Abenteuerliche seines Charakters; man kann nicht recht unterscheiden, ob zu einem Versuche, dem Prinzen von Wasa Geld abzulocken, oder zu catilinarischen Umtrieben. Vegesack gehört allerdings zu jener Klasse, die Cäsar nicht leiden konnte, und ist, ohne ausgezeichnete Bildung doch Das, was der Franzose „une bonne tête, mais une mauvaise tête" nennt; auch kann man nicht in Abrede stellen, daß das nordische Reich einen Geist der Opposition nährt, welchen die Anhänger des verbannten Königshauses, vielleicht wie die Carlisten den Republikanern in Frankreich, zu benützen geneigt seyn möchten.

Se. Maj. der König haben Se. k. Hoheit den Prinzen Otto von Bayern als König von Griechenland anerkannt. Eine ähnliche Anerkennung hat von Seiten Sr. Maj in Betreff Sr. Maj. des Königs der Belgier statt gefunden.

Vermischte Nachrichten.

München, den 24. Okt. Von dem schönsten Wetter begünstigt, wurde vergangenen Sonntage mit dem zweiten Pferderennen das Oktoberfest auf der Theresienwiese geschlossen.

Den griechischen Deputirten wurde, als dieselben die königl. Münze besichtigten, von jeder Münzsorte, vom Pfenning bis zum Dukaten, ein Stück zum Geschenk gemacht.

Vergangenen Sonntag Morgens 8 Uhr hat abermals ein Mädchen auf offener Straße, am Karolinenplatze, geboren. Die Leidende wurde durch die menschenfreundliche Nachbarschaft sogleich in die Gebäranstalt gebracht.

Ein Herr, der am 15. Okt. die prächtige Sattelkammer in München beschaute, fühlte im Gedränge plötzlich eine fremde Hand in der Tasche. Er faßte sie, um den Besitzer der Hand festzuhalten. Dieser aber zog sie mit aller Gewalt zurück, wodurch es geschah, daß dem Festhalter ein von der Diebshand abgestreifter goldener Ring im Werth von etwa 8 fl. in der Hand blieb. Ein theurer Fingerzeug, nicht zu stehlen.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß bei dießseitigen Pfandamte alle jene Pfänder, von der ersten Hälfte des Jahres 1831, oder den Monaten

Januar, Februar, März, April, Mai und Juni 1831,

von welchen die Interessen nicht bezahlt worden sind, von heute an, binnen sechs Wochen wie gewöhnlich, werden versteigert werden.

Wer also noch zu rechter Zeit sein Pfand umzusetzen, oder auszulösen gedenket, hat obenbenannten Termin, welcher mit dem

22. November 1832

sich schließet, wohl in Acht zu nehmen und nicht zu versäumen, indem nach dessen Ablauf gemäß §. 26. der bestehenden Pfandordnung keine Auslösung oder Umsetzung mehr statt finden kann.

Regensburg den 10. Oktober 1832.

Der Stadt-Magistrat.

Der I. Bürgermeister: Dr. Brügel.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er sein Theatrum mundi oder Weltbühne für morgen Samstag und Sonntag mit ganz neuen Vorstellungen versehen habe. Besonders zu empfehlen sind die mechanischen Kunstreiter und deren Pferde, welche im buchstäblichen Sinne alles dasjenige leisten, was nur irgend eine belebte Kunstreitergesellschaft auszuführen im Stande ist. Der kleine Bajazzo wird auch durch sein drolliges, bewegliches Mienenspiel die Gesellschaft auf das Angenehmste unterhalten. Da diese Vorstellungen überall als Meisterwerk in der Kunst der Mechanik anerkannt wurden, und auch in allen Zeitungen sich dieses Lobes zu erfreuen hatten, so werden dieselben auch hier einem kunstliebenden Publikum bestens empfohlen. Der Schauplatz ist im goldenen Ritter. Die Preise wie gewöhnlich und der Anfang um 7 Uhr. Zu recht zahlreichen Besuch empfiehlt sich

Gaetano Pecci.

Im obern Bach Lit. C. Nro. 110. ist süßer Wein-Trauben-Most die Maas für 12 kr. zu haben.

J. S. Sommer sen.

Künftigen Sonntag den 28. Okt. wird bei Unterzeichnetem Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladet

Paul Ritterspitz,
Gastwirth zum goldenen Greifen.
(Nebst Extra-Beilage.)

Digitized by Google

Beilage
zur
Regensburger Zeitung Nro. 256.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Artikel aus Frankfurt vom 17. Juli: Das öffentliche Protokoll der 22. Sitzung der Bundesversammlung hat die allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme um so mehr in Anspruch genommen, als selbst hier, vor seinem Erscheinen, über den Inhalt desselben nur äußerst Weniges und Unzuverlässiges im Publikum bekannt geworden, die Erwartung also aufs Höchste gespannt war. Voraussehen ließ sich wohl, daß die Parteien dieses Protokoll als einen neuen Hebel benützen würden, um die öffentliche Meinung zu ihren besondern Zwecken in Bewegung zu setzen, und wirklich haben sich auch die widersprechendsten Ansichten und Behauptungen, Hoffnungen und Befürchtungen bereits in mündlichen Diskussionen wie in öffentlichen Blättern hinlänglich vernehmen lassen. Hier an Ort und Stelle vorzugsweise bildeten seither die neuesten Bundesbeschlüsse den Stoff des Tagsgesprächs fast in allen Kreisen der Gesellschaft und es konnte in Folge der vielfältigen Interessen, welche hier ihre Vertretung finden, nicht fehlen, daß die Sache bei uns auch im Publikum gründlich und vielseitig genug erörtert wurde, um denjenigen, welchen es um unbefangene Ueberzeugung und richtiges Urtheil zu thun ist, ausreichende Mittel hiezu an die Hand zu geben. Zunächst und vorzugsweise richtete sich die Aufmerksamkeit auf Bayern. Einestheils als den mächtigsten Bundesstaat mit repräsentativer Verfassung; anderntheils weil dessen Verfassungsurkunde (1818) bereits in anerkannter Wirksamkeit bestand, ehe noch die Wiener Schlußakte errichtet wurde; ferner weil die Krone Bayern ihre, schon vor dem Pariser Frieden (im Rieder Vertrage) ausdrücklich garantirte, volle Souverainetät seither bei jeder Gelegenheit sorgfältigst gegen jede Art von Einmischung des Bundes verwahrt und sogar die Beschlüsse desselben immer mit ausdrücklicher Rücksicht auf die Souverainetätsrechte des Monarchen, auf die Verfassung und die Gesetze des Königreichs, publizirt hatte. Mit gutem Grunde durfte angenommen werden, daß wenn Bayern in seinen staatsrechtlichen Verhältnissen keine Veranlassung finden konnte, den bekannten, zu Bundesbeschlüssen erhobenen sechs Artikeln seine Zustimmung zu versagen, diese kaum etwas enthalten könnten, was mit den Souverainetätsrechten irgend eines Bundesgliedes, oder mit der Verfassung und den Gesetzen irgend eines Bundesstaates nicht verträglich wäre. Genauere Vergleichung ergibt auch in der That, daß der Inhalt der einzelnen Artikel des Bundesbeschlusses mit den analogen Bestimmungen der Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern überall fast wörtlich übereinstimmt. So setzt Art. I. des Beschlusses mit Beziehung auf die Wiener Schlußakte fest: daß die gesammte Staatsgewalt im Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben müsse; der Souverain nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden könne, und als Mitglied des deutschen Bundes eine jede, hiemit in Widerspruch stehende Petition der Stände zu verwerfen nicht allein berechtigt, sondern sogar verpflichtet sey. Die Verfassungsurkunde für das Königreich Bayern aber bestimmt wörtlich im §. 1 des Titels II.: „daß der König als Oberhaupt des Staats in sich alle Rechte der Staatsgewalt vereinige und sie unter den von ihm gegebenen, in der Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen ausübe;“ und eine mit dieser Bestimmung des Grundgesetzes im Widerspruche stehende Petition

Digitized by Google

ist in Bayern verfassungsgemäß unmöglich, weil nach §. 7 des Titels X. der Verf. Urk. Vorschläge zu Abänderungen der Verfassung oder Zusätzen zu dieser, allein vom Könige ausgehen können, jede ständische Berathung über solche Abänderungen oder Zusätze ohne vorhergegangene königl. Initiative ausdrücklich verboten ist; einer entsprechenden Ausbildung der Gesetze und Institutionen ist aber für Bayern eben so wenig als für andere Länder vorgegriffen, da der Artikel nicht die Summe jener Rechte beschränkt, zu deren Ausübung ein Souverain die Mitwirkung der Stände umgehen kann, sondern lediglich den Grundsatz festhält, daß die deutschen Verfassungen nie ihrer ausgesprochenen feierlich beschwornen Grundlage, nämlich dem Standpunkte des monarchisch-repräsentativen Systems, entrückt werden können. So spricht ferner der Art. II. des Bundestagsbeschlusses aus: daß keinem Souverain durch die Landstände die erforderlichen Mittel zur Führung einer, den Bundespflichten und der Landesverfassung entsprechenden Regierung verweigert, und die Bewilligung der hierzu erforderlichen Steuern weder mittel- noch unmittelbar durch die Genehmigung anderweiter Wünsche und Anträge bedingt werden dürfe. Die bayerische Verfassungsurkunde ihrerseits (§. 3 des VII Tit.) bindet zwar den König an die Zustimmung der Stände bei Erhebung aller direkten Steuern, dann bei etwa beabsichtigter Einführung neuer, oder Erhöhung und Veränderung bestehender indirekter Auflagen; sie verpflichtet aber dagegen auch die Stände (§. 5 Tit. VII.), „die zur Deckung der ordentlichen, beständigen und bestimmt vorauszusehenden Staatsausgaben, mit Einschluß des nothwendigen Reservefonds, erforderlichen Steuern jedesmal auf sechs Jahre zu bewilligen, und untersagt (Tit VII. §. 9) denselben ausdrücklich, diese Bewilligung mit irgend einer Bedingung zu verknüpfen.“ Daß bei so klaren Bestimmungen der Verf.-Urk., und überdieß in einem Lande, wo die von den Ständen zu verwilligenden direkten Steuern wenig über ein Fünftel der gesammten Staatseinnahmen betragen; wo die indirekten (sofern der Monarch keine Abänderung beabsichtet) kraft der Verfassung und unabhängig von jeder Bewilligung fortbestehen; wo die Staatsschuld von den Ständen garantirt ist und die Gehalte und Pensionen der Staatsdiener kraft eines besondern Edikts (Beilage IX. zu Tit. V. §. 6 der Verfassungsurkunde) der Nation rechtliche Verbindlichkeiten auferlegen, von einer Steuerverweigerung im Sinne des Art. II. des Bundesbeschlusses gar niemals die Rede seyn könne; daß also abermal der in den Bundesbeschlüssen vorhergesehene Fall für Bayern unmöglich sey, liegt klar am Tage. Die Erörterung der Frage über das Quantum der erforderlichen Steuern und die ständischen Rechte in dieser Beziehung beschränkt aber dieser Artikel II. nicht nur auf keine Weise, sondern er wahrt die letztern ausdrücklich, indem er die Landesverfassung als den Maaßstab des Erforderlichen aufstellt. Die vollkommenste Uebereinstimmung des Bundesbeschlusses mit der bayerischen Verfassungs-Urkunde liegt demnach hier augenscheinlich am Tage. Ganz gleiche Bewandtniß hat es mit dem Art. III. dieses Beschlusses, welcher festsetzt, daß die innere Gesetzgebung der deutschen Bundesstaaten weder dem Zwecke des Bundes Eintrag thun, noch der Erfüllung der Verbindlichkeiten gegen den deutschen Bund hinderlich seyn dürfe. Schon aus der Natur der Verträge geht hervor, daß später gegebene Verfassungen einzelner Bundesstaaten, der frühern Bundesakte nicht derogiren können. So wenig der Bund die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Verfassungen abzuändern, oder zu suspendiren vermag (Wiener Schlußakte Art. 56), eben so wenig kann ein Bundesmitglied in der Erfüllung seiner vertragsmäßigen Pflichten gegen denselben durch die Landstände auf eine gesetzmäßige Weise gehindert, oder gar ein Gesetz in einem einzelnen Bundesstaate erlassen werden, welches gegen den in der Bundesakte §. 2. bestimmten Zweck des Bundes gerichtet wäre. Rechte und Pflichten bedingen sich gegenseitig. Wenn also der Art. IV.

Digitized by Google

des in Rede ſtehenden Beſchluſſes eine Kommiſſion anordnet; um von den einzelnen Ständeverhandlungen fortdauernd Kenntniß zu nehmen, der Bundesverſammlung von den, mit den Verpflichtungen gegen den Bund, oder mit den durch die Bundesverträge garantirten Regierungsrechten in Widerſpruch ſtehenden Anträgen und Beſchlüſſen ſtändiſcher Verſammlungen Anzeige zu machen und die weiter geeigneten Erörterungen mit den dabei betheiligten Regierungen zu veranlaſſen, — ſo kann wohl der Bundesverſammlung ſo wenig als irgend einem Kollegium das Recht beſtritten werden, aus ihrer Mitte berathende und begutachtende Kommiſſionen zu bilden, ſo oft ſie dieß zu Erreichung des Bundeszweckes geeignet findet. Mit irgend einer verfaſſungsmäßigen Beſtimmung in einem einzelnen Bundesſtaate, oder mit den Souverainetätsrechten irgend eines Bundesfürſten aber kann ein ſolcher Beſchluß um ſo weniger kollidiren, als der Wirkungskreis der Kommiſſion auf allenfallſige Anzeige an die Bundesverſammlung und auf die geeigneten Erörterungen mit den betheiligten Regierungen beſchränkt iſt; letztern alſo allein überlaſſen bleibt, nach Maßgabe der Landesverfaſſung durch ihre verantwortlichen Miniſter dasjenige zu verfügen, was in Folge jener Erörterungen als nothwendig und geſetzmäßig ſich darſtellt. Ueberdieß hat Bayern ſich veranlaßt gefunden, die Dauer dieſer Kommiſſion vorläufig auf ſechs Jahre zu beſchränken und ſein dießfallſiger Antrag ward zum Bundesbeſchluſſe erhoben. Den Artikel V. betreffend, ſo iſt ſchon durch die Geſchäftsordnung für die Ständeverſammlung des Königreichs Bayern den Beſtimmungen desſelben entſprochen. Aeußerungen, welche die Ruhe des Staates oder des geſammten Deutſchlands gefährden könnten, dürfen nach derſelben vom Präſidenten der Ständeverſammlung nicht geduldet werden, welcher das Recht und die Pflicht hat, in einem ſolchen Falle den Redner zur Ordnung zu verweiſen. Der Inhalt des Art. VI. endlich, nach welchem zu einer Auslegung der Bundes- und Schlußakte mit rechtlicher Wirkung, nur allein der deutſche Bund berechtigt ſeyn ſoll, verſteht ſich überall von ſelbſt nach der allgemeinen Regel: daß eine authentiſche Interpretation lediglich auf demſelben Wege wie das Geſetz ſelbſt erlaſſen werden könne, und es findet ſich eine ganz analoge Beſtimmung für die ſpezielle bayeriſche Geſetzgebung im §. 2 des VII. Titels der bayeriſchen Verfaſſungsurkunde. Da überdem gerade in Folge dieſes Art. VI. eine authentiſche Interpretation der Bundesakte ohne die Mitwirkung Bayerns, wie aller Bundesſtaaten, gar nicht ſtattfinden kann; da ferner jeder Staat, ſobald die in Frage ſtehende Interpretation auf ſeine Landesgeſetze eine Rückwirkung äußern könnte, ſein Votum ohnedieß aus dem Inhalt und den Direktiven ſeiner beſondern Verfaſſung ſchöpfen wird, ſo läßt ſich nicht wohl abſehen, was gegen den Inhalt dieſes Artikels von irgend einer Seite eingewendet werden könnte. Bei ſo augenſcheinlicher Uebereinſtimmung der ſechs Artikel des Bundesbeſchluſſes mit der Verfaſſungsurkunde für das Königreich Bayern war man hier anfänglich darauf geſpannt: ob die bayeriſche Regierung die Publikation der VI Artikel abermal mit einer ausdrücklichen Bezugnahme auf ihre Souverainetätsrechte und auf ihre Verfaſſung verbinden werde. Viele wollten dieß für mehr als wahrſcheinlich halten, weil das Beharren des Münchner Kabinets auf einer vorläufigen ſechsjährigen Dauer der Kommiſſion (Art. IV.) und die vom bayeriſchen Bundestags-Geſandten bei dieſer Veranlaſſung eingelegte Verwahrung gegen jede Einmiſchung in die innern Landesangelegenheiten deutlich gezeigt hat, daß die bayeriſche Regierung in Feſthaltung an den Kron- und Landesrechten von dem früher behaupteten Standpunkt in keiner Weiſe gewichen ſey. Indeſſen ſcheinen die Diplomaten einzelne Publikationen des neueſten Bundesbeſchluſſes überhaupt nicht zu erwarten, da die ſechs Artikel nicht ſowohl dispoſitive Anordnungen für die einzelnen Staaten, als vielmehr lediglich eine Veröffentlichung der Grundſätze enthalten, welche die Maßnahmen der verbün-

Digitized by Google

deten Souveraine und in Folge deſſen auch die Abſtimmungen der Bundesverſammlung in möglich eintretenden Fällen leiten würden, und da einer ſolchen Publikation in den Beſchlüſſen ſelbſt keine Erwähnung geſchieht. Hinſichtlich der mit Repräſentativ-Verfaſſungen verſehenen übrigen deutſchen Bundesſtaaten erſcheint eine Kolliſion zwiſchen beſondern Inſtitutionen und den zum Bundesbeſchluß erhobenen ſechs Artikeln nicht nur wegen des bekannten Umſtandes, daß die im Vorſtehenden angezogenen Beſtimmungen des bayeriſchen Staatsgrundgeſetzes ſich in allen übrigen deutſchen Verfaſſungen faſt wörtlich wiederholen, ſondern auch deßhalb unmöglich, weil alle nach dem 26. Mai 1818 erſchienenen Konſtitutionen, namentlich jene von Würtemberg, Baden, Sachſen, beiden Heſſen u. ſ. w., die verbindliche Kraft aller erfolgten und erfolgenden Bundesbeſchlüſſe ausdrücklich anerkannt und dieſen von dem Publikationstag an die Priorität vor den Landesgeſetzen ausdrücklich zugeſprochen haben. — Der den Propoſitionen vorausgegangene Präſidialvortrag bildet ſowohl ſeiner Natur als den Abſichten des präſidirenden Hofes nach keinen integrirenden Theil der Beſchlüſſe. Eben deßhalb ſoll auch, wie Wohlunterrichtete verſichern, den einzelnen Kabinetten in Bezug auf denſelben weder eine Mittheilung noch ein Anſinnen zu Inſtruirung der Geſandten zugegangen ſeyn. Daß wir übrigens in dem hier erörterten neueſten Beſchluſſe der Bundesverſammlung lediglich eine, durch die Ereigniſſe hervorgerufene Erneuerung der bereits in der Bundes- und Schlußakte längſt gegenſeitig eingegangenen Verbindlichkeit aller deutſchen Fürſten erblicken: das monarchiſche Princip, die in anerkannter Wirkſamkeit beſtehende Landesverfaſſung, und die Ruhe und innere Sicherheit Deutſchlands gegen jeden innern und äuſſern Angriff vereint aufrecht zu erhalten, daß wir in dieſem wichtigen Akte die nothwendige Folge der von ſo vielen Seiten ſtattgehabten ſträflichen Verſuche zum Umſturz alles Beſtehenden, und das einzige Mittel erblicken, wahrhafte Verbeſſerungen zu fördern und Deutſchlands wahre Hoffnungen, ſo wie die theuerſten Intereſſen ſeiner Gegenwart und ſeiner Zukunft, vor den blutigen Experimenten einzelner Phantaſten oder Eigennütziger zu ſchirmen, müſſen wir hier offen bekennen. Möchte der dadurch gegebene Beweis vollkommenen Einverſtändniſſes, feſten Zuſammenhaltens und immer engerer Verbindung nun auch in Bezug auf die materiellen Intereſſen des gemeinſamen Vaterlandes recht bald ſegensreiche Früchte tragen. Bayern und Würtemberg haben zu dieſem Zwecke mit großer Beharrlichkeit und Hintanſetzung aller kleinlichen Rückſichten ſchon bedeutende Schritte gethan und namhafte Opfer gebracht. Wir hegen deßhalb die freudige Hoffnung, daß die ſich darbietende Gelegenheit nicht unbenutzt bleiben und beide Bundesmitglieder auch ihrerſeits nun mit Anträgen hervortreten werden, um die von ihnen ſo ſtandhaft vertretene Frage der Handelsfreiheit durch gemeinſame Mitwirkung aller deutſchen Fürſten zur lang erſehnten Entſcheidung zu bringen.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 257. 27. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Dresden, den 21. Oktober. Vorgestern Abend kam Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig unter dem Namen eines Grafen von Eberstein hier an, speiste gestern Mittag bei Sr. Maj. dem Könige, und setzte heute Vormittag seine Reise über Töplitz nach Wien fort. — Se. Maj. der König von Preußen passirte gestern Nachmittag auf der Rückreise von Töplitz unter dem Inkognito eines Grafen von Rupin ohne Aufenthalt hier durch. Eben so reiste heute Vormittag der regierende Herzog von Anhalt-Cöthen unter dem Namen eines Grafen von Warmsdorf nach Wien hier durch.

Oesterreich.

Wien, den 19. Okt. Schon, vor einigen Tagen erzählten die hiesigen türkischen Kaufleute daß der großherrliche Geschäftsträger an unserm Hofe, Hr. v. Mauroseni, wichtige diplomatische Aufträge, und zu deren Ausführung eine bedeutende außerordentliche Geldsendung von der Pforte erhalten habe. Vorgestern Abend reiste nun Hr. v. Mauroseni schnell ab, um sich über Paris nach London zu begeben, was dann die bisherigen Vermuthungen über den Zweck dieser Reise, daß er nämlich vom Sultan beauftragt sei, mit den französischen und englischen Ministerien wegen des Krieges mit Mehemed Ali in Unterhandlung zu treten, beinahe zur Gewißheit macht. Schon früher hatten Briefe aus Konstantinopel diesen Schritt als beschlossen angezeigt. — Die Vorarbeiten für den nächsten ungarischen Landtag sind nun beendigt, wonach derselbe, wo nicht im nächsten Monat, doch im Monat Dezember eröffnet werden wird. Man darf hoffen, durch die dabei vorkommenden Propositionen über manche Angelegenheiten interessante Aufschlüsse zu erhalten. — Carl X. hat bekanntlich nicht Austerlitz, sondern Prag zu seinem vorläufigen Aufenthalt gewählt; es wird daselbst ein Pallast für ihn und seinen Hofhalt, welcher aus nicht weniger als 160 Personen besteht, in Bereitschaft gesetzt. Am 27. d. M. sollen die hohen Gäste in Prag eintreffen, wo sie nach allerhöchster Anordnung die gastfreieste Aufnahme finden werden. Die Frau Herzogin von Angouleme und die junge Herzogin von Berry reisen künftigen Donnerstag den 25. d. von hier nach Prag ab.

Niederlande.

Brüssel, den 18 Okt. Die Ministerialveränderung bestätigt sich vollkommen. Die HH. Lebeau, Devaux, Rothomb und Kaufmann lassen von heute an die doktrinäre Polemik des Memorial im Stich, um die Doktrine in Handlungen auszusprechen. Sie haben ihre Rechte und Ansprüche auf dieß Blatt an den Stenographen des Monteur und einen der Aktionärs des Memorial, Hrn. Faure, abgetreten. Er übernimmt dieß Blatt für seine alleinige Rechnung mit der Bedingung, es auf bisherige Weise bis zur Erlöschung der 300 Abonnenten, die es zählt, fort zu redigiren. Jedes, auch das kleinste Provinzialblatt, hat eine festere Existenz, und es ist dieß ein Beweis, wie wenig Wurzel die Doktrin in unserm Lande bisher gefaßt hat. — Die Rede des Königs Wilhelm ist der Gegenstand aller Unterhaltungen und beschäftigt sehr ernst unsere Minister und die fremden Diplomaten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das Pacifikationssystem der Konferenz sein Ende erreicht hat. Auch hat König Leopold seit gestern häufig Befehle ans Kriegsministerium gesandt. Mehrere Kouriere sind bei Hrn. v. Latour-Maubourg angekommen, der seinerseits mehrere nach Frankreich abordnete. General Desprez sagte diesen Morgen vor seiner Abreise, daß dießmal die Armee nicht

Digitized by Google

blos zu beobachten, sondern sich zu schlagen in Marsch setze.

Brüssel, den 20. Okt. Man spricht von einem Manifest, welches der König zu erlassen gedenke. — Die Septembel-Verwundeten haben den König ersucht man möge sie, falls die Feindseligkeiten eröffnet würden, in Kampagnien vertheilen. — Herr von Bommel, Bischof von Lüttich, ist hier angekommen und beim Justizminister abgestiegen. Er wohnte im Pallast einem großen Diner bei. — Die Besitznahme des Forts St. Marie hat sich nicht bestätigt. — In der Umgegend von Antwerpen wird alles Holz gefällt, um zur Belagerung der Citadelle verwendet zu werden. Am 18. hat man Gewehrfeuer in westlicher Richtung vernommen.

Frankreich.

Paris, den 19. Okt. (Privatkorrespondenz.) Die Vorbereitungen zum Kriege schreiten behende vor sich Von Paris, Vincennes, Metz, Laon, Douai ziehen Truppen und Geschüz nach der belgischen Gränze; die belgischen Truppen stehen dicht am Rande von Holland; in den englischen Häfen versammelt sich eine zahlreiche Flotte, und fast scheint aus der Rede, womit der König von Holland die neue Session der Generalstaaten eröffnete, hervorzugehen, daß er den von drei Staaten hingeworfenen Fehdehandschuh aufheben will. Daher glauben immer noch viele, es stehe dem ganzen Welttheile ein Krieg bevor, denn Holland könne sich nicht so kühn zeigen, ohne des Beistandes größerer Mächte gewiß zu seyn; dem ist aber nicht so. Der König von Holland will lieber alles aufs Spiel setzen, als daß er die neuesten Konferenzbeschlüsse unterschreibt. Er glaubt überdieß, wenn ihm die Mächte nicht gegen England, Frankreich und Belgien beistehen, so würden sie doch verhindern, daß im äußersten Falle das Gebiet Hollands mehr geschmälert werde, als durch die letzten Protokolle. Schon im vorigen Briefe meldete ich, daß der Feldzug in den ersten Tagen des Novembers beginnen soll. Marschall Soult, der ihn übernimmt, befindet sich in derselben Lage wie im vorigen Jahr Kasimir Perier. Er hätte eine friedliche Ausgleichung vorgezogen: da diese aber nach so langer Bemühung nicht erreicht worden, so greift er zu den Waffen, um so eher als er sich, noch mehr als Kasimir Perier, mit den Mächten darüber verständigt hat, und als sein Ministerium, wie das Periersche, oder noch mehr, ohne jenen Feldzug auf keine günstige Stimmung der Kammer zählen kann; wird hingegen durch jene Unternehmung der Wille der Konferenz ausgeführt, oder wenn auch nur die Citadelle von Antwerpen gerämmt wird, und kann Ludwig Philipp diese Nachricht in der Thronrede oder das Ministerium von der Rednerbühne ankündigen, so ist weder der Zorn der Presse noch die Eifersucht Dupins im Stande, dem neuen Ministerium die Stimmenmehrheit zu entziehen; ja Dupin selbst wird sich alsdann bemühen, sich an ein Ministerium anzuschließen, welches im Grunde Dupins eigene Absicht ausgeführt haben wird. — Durch das Neueste aus England wird mein obiger Bericht über das Bevorstehen des Feldzugs noch mehr bestätigt.

Der Courier français meldet: Heute Abend (18. Okt.) hat sich auf einmal das Gerücht verbreitet, daß sich das Ministerkonseil entschlossen habe, die französische Armee in Belgien einrücken, und die Citadelle von Antwerpen belagern zu lassen. Diese Angabe kam aus den Bureaur der verschiedenen Ministerien, und stimmt mit den seit einigen Tagen ausgedrückten Absichten überein.

Die Gazette meldet: Aus London ist am 17. Abends bei der spanischen Botschaft ein außerordentlicher Kourier angekommen, und hat kurz nachher seinen Weg nach Madrid fortgesetzt. Dieser Kourier überbringt die Annahme des Hrn. Zea Bermudez als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Es heißt, eine leichte Unpäßlichkeit halte ihn in London zurück, und er werde seinen Posten erst in 14 Tagen verlassen. Inzwischen behaupten Hrn. Zea's Freunde, daß er seine Abreise nicht wegen Unpäßlichkeit, sondern blos deßwegen verzögere, um zu sehen, welchen politischen Gang die Regierung annehmen werde.

Paris, den 19. Okt. Die französischen Journale sind größtentheils mit dem vor den Assisen zu Blois abgehandelten höchst merkwürdigen Prozesse des Herrn Berryer jun. angefüllt. Der Generaladvokat gab nach den in den Sitzungen vom 16. und 17. Oktober stattgehabten Debatten die Anklage auf; der Hauptbeschuldigungszeuge Oberst Turnier, hatte sich mehrmal widersprochen und seine Aussage vor Gericht war seinen frühern Angaben völlig entgegengesetzt. Am zweiten Tage wollte dieser Zeuge nicht mehr erscheinen. Die laut der Anklage von der Herzogin von Berry unterzeichneten Brevets, die man Herrn Berryer als Beweisstücke seiner Schuld entgegenhielt, sind für falsch anerkannt worden Und somit wurde der Angeklagte am 17. Okt. hinsichtlich aller Punkte von dem Geschwornen freigesprochen.

Dieser Ausgang des Prozesses gibt den meisten Oppositionsblättern bereits reichen Stoff zu heftigem Tadel gegen das Benehmen der Polizei in politischen Fällen, so wie gegen die verderbliche Leichtigkeit, womit die Regierung Denunciantenn Glauben schenkt, in deren Aussagen sie den gegründetsten Verdacht setzen dürfte. Sowohl die liberalen als die carlistischen Blätter drücken auf das Wärmste ihren Unwillen

Digitized by Google

darüber aus, daß Herr Berryer wegen so verächtlicher Gründe eine so lange Haft ausstehen mußte.

Man zieht nun auch um so bitterer die Erinnerung hervor, daß die Herren von Chateaubriand, Hyde de Neuville, Herzog von Fitzjames wegen eben dieser Sache auf das ungerechteste und schonungsloseste zu Haft gezogen wurden, bis man von der Unstatthaftigkeit dieses Verfahrens gegen sie überzeugt, sie wieder frei geben mußte.

Vorgestern Abends hatten der königl. bayerische und der schwedische Gesandte, der niederländische Geschäftsträger ꝛc Audienzen bei dem Könige.

Italien.

Ancona, den 14. Okt. Die Fregatte Vittoria geht in Kurzem nach Toulon ab, und die Gabarre la Durance soll mit Munition, Lebensmitteln und Tauwerk hier eintreffen. Die Fregatte Artemise, welche mit den andern Schiffen noch immer auf der Rhede liegt, war heute bei einem Sturme in Gefahr zu stranden. — Man schreibt aus der Romagna, daß dort die Verhaftungen fortdauern. In den Marken ist im Gegentheil Alles ruhig. Die Franzosen versehen fortwährend hier den Dienst der Polizei. Die Stadt ist ruhig. General Cubieres ist noch nicht zurückgekommen. Aus Griechenland haben wir nichts Neues. Es scheint jedoch eine augenblickliche Ruhe eingetreten zu seyn, so daß die Parteien sich einander mehr nähern.

Die Mailänder Zeitung meldet: In der Gegend von Soma und Gallarate haben vom 5. bis zum 10. Okt. die herkömmlichen großen Herbstmanövres statt gefunden, woran ein grosser Theil der in der Lombardei gelegenen k. k. Truppen Theil genommen hat. Diese Manövres zogen von allen Theilen des Landes eine unzählige Menge von Zuschauern herbei, welche die musterhaften Evolutionen und die vortreffliche Haltung der Truppen höchlich bewunderten. Nach beendigten Uebungen sind die Truppen in ihre Standquartiere zurückgekehrt. Die Manövres der in den venetianischen Provinzen stationirten Truppen werden am 23 Okt. bei Montechiari beginnen und am 25. geschlossen, worauf sich die zusammen gezogenen Truppen gleichfalls in ihre Standquartiere zurückbegeben werden.

Griechenland.

Triest, den 15. Okt. Wenn man in der vortheilhaften Lage ist, sich ein Königreich wie ein neu gebautes Haus einzurichten, so muß man sich desto mehr vor jedem Mißgriffe in den Hauptbestimmungen hüten. Eine solche Hauptbestimmung ist in Griechenland ohne Zweifel die Wahl der Residenz. Korinth scheint demjenigen, der die Karte des Landes betrachtet, hiezu der geeignete Punkt; wer aber das Land selbst kennt, weiß daß Korinth, durch den engen Isthmus und durch die schwer zu befahrenden, mit schlechten Häfen versehenen Golfe gleichsam ohne See und ohne Land, im Winter höchst rauh, im Sommer glühend und verpestet, der letzte aller zu wählenden Punkte ist. Die Wahl kann eigentlich nur zwischen Nauplia und Athen seyn, und auch deßhalb nur, weil Nauplia nun einmal seit einigen Jahren der Sitz der Regierung ist. Wie diese gleichfalls in dem Winkel eines Golfes gelegene, hafenlose, schmutzige, mit schlechtem Wasser dürftig und nur von Aussen versehene, zwischen Sumpf, See und Fels eingezwängte Stadt dazu kam, die sogenannte Hauptstadt zu werden, ist bekannt. Die Regierungen aus den Jahren 1821 bis 1828 hätten nöthigenfalls sich auch auf einer wüsten Klippe angesiedelt. Capodistrias hielt sich in Aegina, bis das drohende Ungewitter auch ihn zur Flucht hinter die Mauern von Nauplia zwang. In Nauplia muß, meiner Ansicht nach, der treueste Offizier des Königs sitzen; aber Residenz kann nur Athen seyn; nicht blos deßwegen, weil, während jede Provinz im Peloponnes ohnedieß ihr Centrum hat, Attika und überhaupt das Festland der Hauptstadt durchaus nicht entbehren kann, sondern auch weil Athen bekanntlich das herrlichste, nur mit dem von Smyrna vergleichbare Klima, den fruchtbarsten Boden, das schönste und beste Baumaterial, die brauchtarsten Häfen und Rheden für den Handel nach allen Richtungen, und die größten Erinnerungen in dem Grade für sich hat, daß diese zu gerechten Anforderungen werden, und ohne politischen Fehler nicht unberücksichtigt gelassen werden können. Athen wird in wenigen Jahren zur blühenden Stadt erhoben werden können; Nauplia dagegen, und wenn man auch unvorsichtig genug wäre, 20 Paläste dahin zu bauen, zu allen Zeiten ein unbequemer und ungesunder Ort bleiben.

Vermischte Nachrichten.

Der „Bayerische Volksfreund" vom 25. d. M. sagt: daß das Portefeuille des Justizministeriums einstweilen dem k. Staatsrath, Frhrn. von Branka übertragen worden. — Gleichzeitig meldet derselbe: daß vorläufig, bis die griechischen Truppen formirt und geübt sind, eine bayerische Brigade, aus 4 Bataillons von dem 6., 10., 11., 12. Lin.-Inf.-Regiment, ein Jägerbataillon, einer Abtheilung Kavallerie und Artillerie bestehend, auf einige Monate nach Griechenland beordert, und die Mitte des nächsten Monats sich schon in Marsch setzen wird.

Vergangenen Dienstag wurde in München ein gestohlener Mantel in demselben Augenblicke in das Versatzhaus gebracht, als eben der Bestohlene seinen Mantel vormerken lassen

Digitized by Google

wollte, und somit wurde der Dieb, ein wohlgekleideter Mann, attappirt und sogleich mit dem Mantel in Empfang genommen.

Aus Nürnberg wird gemeldet: In der Nacht vom 18. auf den 19. d. trat hier der erste Frost ein, und zwar mit einer Heftigkeit die zu den merkwürdigsten Naturerscheinungen gehört. Das Thermometer, gegen Osten hängend, zeigte früh Morgens 5 Grad unter Null! Zwetschen auf den Bäumen waren hart, und klapperten wie Nüsse; die Beeren der Trauben — selbst der reifen — waren starr wie Bleikugeln. Gestern war noch Alles bei uns grün und blühend; Georginen, Reseda — der ganze herbstliche Blumenflor — ist heute erfroren.

Dem Rheine geht beinahe das Wasser aus, seit vielen Jahren ist er nicht so niedrig gegangen. Man berechnete daß, wenn das Wasser noch 2 bis 3 Zoll falle, alle Dampfschiffe sitzen bleiben würden; man schreibt es dem wenigen Schnee auf den Alpen und der trocknen Witterung zu, und hält es wie sonst für das Zeichen eines vortrefflichen Weinjahres. Auch andere Flüßchen machens wie der große Rhein, und viele Mühlen stehen still.

Ein Schreiben aus Neapel vom 2. Okt. meldet, daß am 10 Sept. in einem Theile des Gebietes der Provinz Terra di Otranto ein so fürchterlicher Sturmwind gewüthet hat, daß er beinahe den schrecklichen Orkanen Amerikas gleichkam. Er nahm seine Richtung gegen Nordost und äußerte in der Breite von 300 Fuß seine verderbliche Wirkung. Er riß ganze Olivenwälder aus, und führte sie durch die Luft, beschädigte die Pflanzungen und viele Häuser, und warf die Dörfer Otranto und Diso in Trümmer. Die Schäden auf den Feldern allein belaufen sich auf ungefähr 300 000 Ducati; jene an den Wohnungen sind noch nicht erhoben; 6 Personen wurden auf den Feldern erschlagen, 29 fanden beim Einsturze der Häuser in Otranto den Tod, 63 wurden schwer verwundet; viele erhielten geringere Kontusionen. Der Verlust an Menschen wäre noch größer gewesen, wenn sich nicht die meisten Einwohner zur Zeit dieses schrecklichen Phänomens außer den Häusern auf Arbeit befunden hätten. Der König sandte den Verunglückten eine Unterstützung von 20,400 Fr.

Die Londoner Konferenz leidet völlig an der Auszehrung; ihre Mitglieder können sich nicht mehr miteinander verständigen, so chaotisch liegt alles durcheinander.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 30. Okt.: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Concert-Anzeige.

Es gereicht uns zum größten Vergnügen, das hochverehrte Publikum auf einen wahren Kunstgenuß aufmerksam zu machen welcher uns durch die Anwesenheit des berühmtesten Baß-Sängers Deutschlands, Herrn Franz Siedert, seither K. K. Hof-Opernsänger in Wien, in diesen Tagen zu Theil werden soll. Seine ausgezeichneten Leistungen, sowohl in der Oper, als auch besonders im Conzert, als Romanzen-Sänger, die Kraft, Tiefe und Höhe, so wie der geschmackvollste Vortrag und Deutlichkeit in seiner Aussprache, haben diesen Künstler in allen öffentlichen Blättern den ersten Rang in seinem Fache bezeichnet. Das Nähere werden die Zettel bestimmen.

Regensburg den 25. Oktober 1832.

Mehrere Kunstkenner allhier.

Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er sein Theatrum mundi oder Weltbühne für morgen Samstag und Sonntag mit ganz neuen Vorstellungen versehen habe. Besonders zu empfehlen sind die mechanischen Kunstreiter und deren Pferde, welche im buchstäblichen Sinne alles dasjenige leisten, was nur irgend eine beliebte Kunstreitergesellschaft auszuführen im Stande ist. Der kleine Bajazzo wird auch durch sein drolliges, bewegliches Mienenspiel die Gesellschaft auf das Angenehmste unterhalten. Da diese Vorstellungen überall als Meisterwerk in der Kunst der Mechanik anerkannt wurden, und auch in allen Zeitungen sich dieses Lobes zu erfreuen hatten, so werden dieselben auch hier einem kunstliebenden Publikum bestens empfohlen. Der Schauplatz ist im goldenen Ritter. Die Preise wie gewöhnlich und der Anfang um halb 7 Uhr. Zu recht zahlreichen Besuch empfiehlt sich:

Gaetano Pecci.

Künftigen Sonntag den 28 Okt. wird bei Unterzeichnetem Tanzmusik gehalten, wozu ergebenst einladet

Paul Ritterspitz,
Gastwirth zum goldenen Greifen.

Unterzeichneter hat die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum die Anzeige zu machen, daß bei ihm heuriger guter Weinmost, die Maas zu 10 kr zu haben ist. — Sonntag den 28. dieß findet Tanzmusik statt, wozu höflichst einladet

Max Schuzbier,
Gastgeber zur blauen Traube am Steinweg.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 28 Okt: Der Hund des Aubry de Mont-Didier, oder: Der Wald bei Bondy. Melodrama in 4 Akten von Castelli.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 258. 29. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 24. Okt. Gestern Nachmittags um 4 Uhr hatte das Leichenbegängniß Sr. Excell. des königl. Staatsministers der Justiz, Hrn. Baron von Zu-Rhein, und heute Vormittags das Todtenamt in der Metropolitankirche zu U. L. Frau statt. Beiden Trauerfeierlichkeiten wohnten die k. Staatsminister und eine große Anzahl ausgezeichneter Personen des Hofes, des Militair- und Civildienstes bei. Unverkennbar war vorzüglich die Rührung, welche sich aller Anwesenden am Grabe des hohen Staatsbeamten bemächtigte, dessen Name in den Herzen Aller, die ihn kannten, in einem rühmlichen Andenken fortleben wird.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 19. Okt. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten gab der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die in der Thronrede angekündigte Uebersicht der mit der Londoner Konferenz ferner gepflogenen Unterhandlungen, und zeigte, wie von niederländischer Seite Alles geschehen sei, was mit den wesentlichen Interessen, der Unabhängigkeit und der Ehre des Landes nur immer zu vereinigen gewesen; jedoch ohne Erfolg.

In den mitgetheilten Aktenstücken findet sich meist nur Bekanntes, und wichtiger ist die von gedachtem Minister schließlich in der Kürze gemachte Anzeige, daß man Ende voriger Woche neue Eröffnungen von der Konferenz erhalten habe, über welche in diesem Augenblick berathschlagt werde. Von dem Inhalte derselben gab der Minister nicht die leiseste Andeutung.

Brüssel, den 21. Okt. Die Unterhandlungen zur Bildung eines neuen Ministeriums rücken nicht vor. Die Reise des Königs nach Dieß scheint aufgegeben zu seyn.

Frankreich.

Das Memorial-Bordelais vom 17. Oktob. enthält folgendes Schreiben aus Madrid: Der Infant Don Carlos, die Prinzessin Dona Maria Francisca de Braganza, seine Gemahlin und ihre 3 Söhne (wovon der eine 15, der andere 13 und der dritte 11 Jahre alt ist) stehen im Begriffe Spanien zu verlassen und sich nach Italien zu begeben. Es scheint, sie werden sich in einem Hafen des mittelländischen Meeres nach Civita-Vecchia einschiffen und sodann ihren Aufenthalt in Rom nehmen. Der Infant sagt man, mache die Reise motu proprio, um dem König Ferdinand einen neuen Beweis seiner aufrichtigen brüderlichen Liebe zu geben.

Der Courrier français meldet: Die Regierung hat einen ausserordentlichen Courier erhalten, den Hr. Talleyrand aus London abschickte. Es scheint, dieser Diplomat beklage sich über die Bevollmächtigten, seine Kollegen, indem er den Zustand der holländisch-belgischen Angelegenheiten in einem weit verwickelteren Zustand als jemals gefunden zu haben vorgibt. — Heute hieß es an der Börse, die französische Armee würde den 21. oder 22. die Gränze überschreiten. General Soult soll versprochen haben, den Kammern bei ihrer Eröffnung die Schlüssel von Antwerpen vorzulegen. — Man spricht auch von einem neuen Anlehen. — Briefen aus Nantes zu Folge, sollen am 17. neue Unruhen, die den ernstlichsten Charakter angenommen, ausgebrochen seyn.

Der Herzog Carl von Braunschweig soll in Begleitung eines Notars in Genf die Pariser Diligence bestiegen haben.

Der Messager meldet, daß die holländische Armee auf der Seite von Herzogenbusch und überhaupt auf der ganzen Linie eine Bewegung rückwärts gemacht, und sich auf die Defensive

Digitized by Google

gesetzt. Ihre Stellungen sind hier besser, stärker, und die Gewässer, die sehr niedrig geworden sind, machten diese Veränderung nothwendig. Uebrigens hegt die Armee das Vertrauen, daß wenn sie gegen die Belgier allein agiren sollte, sie siegen werde. Weniger wahrscheinlich würde dieß für sie seyn, wenn die Franzosen dem Könige Leopold zu Hülfe kämen; in diesem Falle zweifelt man aber nicht in Holland daß eine Intervention der nordischen Mächte, und ein allgemeiner Krieg darauf folgen dürften. Die Rede des Königs Wilhelm hat bei ihrem feindseligen Inhalte große Gährung auf der Börse von Amsterdam hervorgebracht; am 16. fielen alle Fonds.

Der Messager enthält folgendes wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Schreiben aus London vom 17 Okt: Ich erfahre aus einer glaubwürdigen Quelle, daß Don Pedro in England erwartet wird. Man glaubt, er werde mit dem Dampfboote Echo, demselben, das kürzlich den Marquis v. Palmella nach Portugal gebracht, zurückkommen. Man betrachtet die Entfernung Don Pedros von Oporto als das einzige Mittel, der konstitutionellen Sache in diesem Lande den Sieg zu verschaffen: das allzuhitzige Verlangen Don Pedros, Kaiser, Regent, General, Admiral, Staatsminister, Bischof Soldat, Kanonier, Handwerker u. s. w. seyn zu wollen, und dessen immerwährendes Einmischen in alles, seine Gewohnheit, alles kommandiren und leiten zu wollen, entleidete seine Freunde und ließ sie auf seiner unverzüglichen Entfernung bestehen. Uebrigens scheint ein Theil der Armee Don Miguels Mittel gefunden zu haben, die Batterie des Klosters Serra zu zerstören, und 45 (?) Kanonen zu vernageln. — Die Pedristen erwähnen dieser Expedition nicht, nach welcher sich die Miguelisten zurückgezogen haben, aber die Sache ist nichtsdestoweniger offenkundig.

Oesterreich

Wien, den 20 Okt. Unsere Börse war heute sehr bewegt, und die Fonds fielen bedeutend. Es hieß, die Scheldе sey von einer kombinirten englischen und französischen Eskadre blokirt, deren Admirale dem Könige von Holland hätten wissen lassen, daß dieß der Anfang der Koerzitivmaaßregeln s. p, um Sr. Maj. zur Nachgiebigkeit zu bewegen, daß aber, wenn nach Verlauf von zwanzig Tagen das Haager-Kabinet die ihm bekannten Propositionen nicht unterschrieben habe, diese Maaßregeln eine größere Ausdehnung erhalten, und ein französisches Korps in Belgien einrücken würde, um die Citadelle von Antwerpen zu nehmen. Diese (irrigen) Gerüchte veranlaßten ein starkes Sinken; allein man begnügte sich damit nicht, die Spekulanten a la baisse wollten die Liebhaber durch noch ängstlichere Nachrichten einschüchtern, man konzentrirte daher preußische Truppen, welche zur Verfügung des Königs von Holland gestellt werden sollten, im Falle er von den Franzosen angegriffen würde. Allen Umständen nach ist dieß Alles nur Anticipation der vermutheten Zukunft, obgleich auch in diplomatischen Zirkeln davon gesprochen wird. So schnell dürfte es indessen nicht zum Bruche kommen, die Franzosen werden die belgischen Gränzen nicht überschreiten, sie wissen, welche Folgen der erste Kanonenschuß nach sich zieht; wir haben schon zu oft vom Anfange der Feindseligkeiten gehört, und doch gesehen, daß er unterblieben ist. — Mehrere Kabinetskouriere sind heute von hier abgegangen, unter andern ein englischer nach London und ein russischer nach St. Petersburg. — Ihre königl. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin von Baden ist hier eingetroffen.

Großbritannien.

London, den 18 Okt. Die englischen Blätter beschäftigen sich heute hauptsächlich mit der Rede des Königs von Holland. Ihr Inhalt, sagt der Courier, obgleich kriegerisch, ist doch mehr vertheidigend als angreifend. Holland sucht einzig nur Aufschub, denn es kann nur auf solche Weise gewinnen; willfahrt es den Wünschen der Konferenz, so hat es nur zu verlieren, nichts zu gewinnen, wogegen Belgien alles zu gewinnen und nichts zu verlieren hat. So lange sich Holland im Besitze der Citadelle von Antwerpen halten kann, hält es seinen Gegner am Kragen, daher man sich über Belgiens Angst, sich diesen unangenehmen Besitzergreifer vom Halse zu schaffen, nicht wundern darf.

Die Times sieht in den Ausdrücken dieser Rede nur Hindeutungen auf Krieg und schließt ihren Artikel folgendermaßen: Entweder die holländische Regierung ändert augenblicklich ihr bisheriges Betragen, oder sämmtliche Großmächte Europa's stehen nach 18 Monaten geduldiger Erwartung von ihrem mit Belgien ratifizirten Vertrage ab — ein anderes Mittel, eine feindliche Kollision zwischen Holland und den am meisten thätigen Mitgliedern der europäischen Liga zu vermeiden, sehen wir nicht mehr vorhanden.

Der Courier sagt: Man erwartet, daß der König in dem Kabinetsrathe, der heute statt haben wird, seine Zustimmung zu den Beschlüssen des Kabinets, in Betreff unverzüglicher Zwangsmaaßregeln gegen Holland, auf förmliche Weise geben wird. Da solche Maaßregeln die Friedens- und Kriegsfrage in sich fassen und die k. Prärogative berühren so muß der König seine Zustimmung in herkömmlicher Form ertheilen.

Die Sun widerspricht dem Gerüchte, als

Digitized by Google

hätte sich der König von England geweigert, den Kabinetsbeschluß hinsichtlich der Annahme von Zwangsmaaßregeln gegen Holland zu unterzeichnen. Doch müssen wir, sagt die Sun, bemerken, daß Sr. Majestät Zögerung hinsichtlich der Ertheilung ihrer Approbation gerechten Zweifel erregte, zumal die Partei des Herzogs von Wellington ganz sicher zu wissen erklärte, der König würde dem Beschluß des Grafen Grey seine Bestätigung verweigern.

Am 14. Oktober kam aus Berlin ein Kourier mit Depeschen nach dem Haag, der für Holland Mittheilungen brachte, die minder ungünstig lauten, als man befürchtete. — Ein Journal will wissen, Preußen und Oesterreich ständen auf dem Punkte, auf die Grundlage schon lange bestehender Verträge eine Konvention abzuschließen, wodurch die beiden Mächte offensiv und defensiv enger verbunden würden.

Der Morning Herald meldet: Fürst Lieven, Baron Neumann und Baron Wessenberg sollen eine Art von carte blanche nach dem Haag gesendet haben, des Inhalts: daß Rußland und Oesterreich, als Mitunterzeichner der Protokolle und Beschlüsse der Konferenz, Hand in Hand mit Großbritannien und Frankreich gehen würden. Dieß stimmt schlecht mit dem wohl höchst unwahrscheinlichen Gerüchte zusammen, daß 20 russische Linienschiffe nach dem Texel beordert seyen.

Der Standard enthält die Nachricht, in der City habe sich das Gerücht verbreitet, daß am 8 Okt. bei Oporto eine große Schlacht vorgefallen und Don Pedro gefallen sei. Nichtsdestoweniger habe man von der Ankunft eines Schiffes aus Portugal nichts vernommen. Der Albion kennt ein anderes Gerücht, wonach die Miguelistische Flotte Oporto blokirt.

Spanien.

Madrid, den 11. Okt. Der König war gestern auf, und befindet sich heute außer aller Gefahr. Allem Anscheine wird es noch längere Zeit anstehen, bis er die Zügel der Regierung wieder faßt. Er ist sehr angegriffen, seitdem er die Treulosigkeit derer erfuhr, die er für seine treuesten Freunde und Diener hielt. Einigemal überwältigte ihn dieß Gefühl so sehr, daß er die Absicht aussprach, zu Gunsten der Königin abzudanken. Der Hof wird die hiesige Residenz am 15. d. verlassen, um nach Madrid zurückzukehren.

Griechenland.

Naupla, den 6. Sept. Auf die heftigen politischen Zuckungen, welchen Griechenland schon seit geraumer Zeit preisgegeben war, folgte nun auf einmal die größte Ruhe. Alle Parteien scheinen ihren Hader vergessen zu haben. Anführer und Soldaten, Alles kehrt ruhig nach Hause, um nur für die eigenen häuslichen Angelegenheiten Sorge zu tragen. Diese plötzliche Umgestaltung der Dinge ist der nahen Ankunft der Regentschaft und des jungen Königs zuzuschreiben, und so erfreulich auch diese Zurückhaltung und Mäßigung der Parteihäuptlinge ist, so ist sie doch nicht von reiner, uneigennütziger Art, Jedermann spielt jetzt den Unbefangenen und Gemäßigten, in der Hoffnung, dadurch am leichtesten die Gunst des neuen Königs zu gewinnen. Der Ehrgeiz ist daher im Grunde noch immer so geschäftig, wie vorher. Das Volk überläßt sich mit der größten Sorglosigkeit seinem Freudegefühl, den König bald in seiner Mitte zu haben, denn es sehnt sich aufrichtig nach Ruhe und Ordnung. Man denkt nicht daran, dem neuen Königthum Bedingungen aufzulegen oder Bürgschaften abzufordern. Prinz Otto wird Griechenland ganz nach Gefallen regieren können, ohne bei dem Volke viel Widerstand zu finden, zumal wenn seine Regierung, wie sich gewiß hoffen läßt, vorsichtig, klug und wohlwollend zu Werke geht. Die Gemüther sind auf das Beste vorbereitet und mit unbegränztem Vertrauen kommen die Bewohner von Hellas ihrem Fürsten entgegen.

Die Ruhe, welche Griechenland jetzt genießt, und die Hoffnungen, welche man auf den neuen Regenten baut, haben bereits eine günstige Wirkung hervorgebracht. Viele Griechen haben die türkischen Staaten verlassen, um sich in ihrer Heimath anzusiedeln. Schon werden Ländereien, besonders in der Umgegend von Athen angekauft, welches zur Hauptstadt des Landes bestimmt zu seyn scheint, und bald wieder das alte blühende Athen werden dürfte. Der Handel lebt wieder frisch auf.

Vermischte Nachrichten.

Die Buchhändler könnten jetzt wohl, weil sie mit Pretiosen handeln, mit den Juwelieren wegen Gewerbsbeeinträchtigung in Händel gerathen. Der neueste Leipziger Meßkatalog enthält unter andern ein Werk, welches den pretiosen Titel führt: „Perlen, Diamanten und Juwelen aus der Glas-Fabrik meiner Phantasie von Fr. Decker.“ Diese Perlen und Diamanten sind, in Goldpapier gefaßt, um den Spottpreis von 6 Groschen zu haben.

Ueber Hopfenverfälschung.

Daß durch christliche, wie jüdische Hopfenhändler Land- als böhmischer Hopfen verkauft, daß sich bei diesem Handel auch noch manche andere Betrügerei erlaubt wird, haben schon die meisten Brauereien mehr oder weniger fühlen müssen, nur wollte es bisher nicht gelingen, den Betrug auch noch zur rechten Zeit zu entdecken. Allerdings wird sich kaum ein verständiger Brauer finden, der den alten nicht von dem neuen Hopfen zu unterscheiden vermag, so lan-

Digitized by Google

ge die Dollen noch im ganzen Zustande, oder wenigstens die Blätter derselben unvermischt in ein und dem nämlichen Sacke verpackt sind; allein der leidige Spekulationsgeist hat auf eine Verfälschung geführt, welche die Organe des Gesichtes und des Geruches täuscht. Der Hopfenhändler kauft die geringste Gattung Hopfen, drei- oder dreißigjährige Waare gilt gleich viel, wenn sie nur wohlfeilen Preises, um etliche wenige Gulden, zu erhalten ist, verkleinert sie vermittelst Dreschen, vermischt sie in diesem verkleinerten Zustande mit neuem Hopfen, und macht erstere in der Masse dadurch unkenntbar, weil sich das Mehl des neuen an die Blätter des alten Hopfens klebt, und zugleich das Aromatische des Letztern verdunkelt. Betrügereien dieser Art werden wohl gegenwärtiges Jahr wieder vorzüglich auszeichnen — kaum entschied sich die Aussicht auf einen Mißwachs, als Hopfenhändler allenthalben alten, verdorbenen, unbrauchbar gewordenen Hopfen, den Zentner um wenige Gulden, auffaufften, um ihn in jene Gegenden zu verführen, woher er mit dem neuen Hopfen gegen theures Geld wieder bezogen wird — hier allein mochten wohl ein paar hundert Zentner solch verdorbener Waare geladen worden seyn; aber ein wirklich vorgekommener Fall beweiset, daß meine Voraussetzung nicht ungegründet sey — ich wurde der amtlichen Untersuchung einer angezeigten Hopfenverfälschung beigezogen, widmete derselben, schon lange auf Mittel sinnend, gegen Betrügereien dieser Art zu sichern, eine ganz besondere Aufmerksamkeit, indem ich mich einer fünfundzwanzigmale vergrößernden Loupé (eines Vergrößerungsglases) bediente, wodurch alle meine Erwartung übertroffen wurde. Der neue Hopfen zeigte sich in voller majestätischer Schönheit; die Blätter deckt mit schwefelgelbem, gleich dem feinsten Oehle glänzenden Staube, wo im Gegentheile der Saamen, und die Blätter alten Hopfens nach dem Verhältnisse ihres Alters immer braunern Staub zeigten, und sich auch ein Körnchen von dem Saamen des alten Hopfens, das auf ein Blatt neuen Hopfens gefallen ist (und so umgekehrt) ebenfalls kenntbar machte — gleich genau konnte in dem Staube, der bei Untersuchung des Hopfens gewöhnlich zu Boden fällt, unterschieden werden, was vom alt- und was vom neuen Hopfen gekommen. Viele wiederholte Versuche gaben immer die nämlichen Resultate, es darf also wohl als unträglich angenommen werden, daß ferner keine Vermischung alten mit neuem Hopfen vorgenommen, die nicht auch und zwar auf dem eben angezeigt einfachen Weg entdeckt, daß also den Betrügern dieser Art das Handwerk niedergelegt werden könne, wenn man sich nur die kleine Ausgabe für das Vergrößerungsglas, welches das optische Institut des Hrn. geheimen Rathes v. Utzschneider um 3 fl. liefert, gefallen lassen, und die wenig mühsame Untersuchung des zum Kauf gebrachten Hopfens übernehmen will, indem das Glas, nahe an den Hopfen, oder irgend einen zu untersuchenden Gegenstand gebracht, im ersten Augenblicke den ganzen Unterschied untrüglich darstellt.

Indem ich das braunde Publikum, welches durch die häufigen Betrügereien im Hopfenankauf so vielen Gefahren ausgesetzt ist, auf die eben gemachten Erfahrungen aufmerksam mache, glaube ich nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß es wenigst nicht überflüssig wäre, dieser gemeinnützigen Sache nicht nur allein die möglichste Oeffentlichkeit zu geben, sondern sie besonders noch einer medizinisch-polizeilichen Würdigung zu unterwerfen. München, den 8. Okt. 1832.

Gabriel Sedlmayr.

Conzert-Nachricht.

Heute Abend 6 Uhr wird der Unterzeichnete die Ehre haben, eine

musikalische Abendunterhaltung

im kleinen Saale des neuen Hauses zu geben, wozu derselbe seine ergebenste Einladung macht. Das Nähere besagen die Zettel.

Billets zu 30 kr. sind im neuen Hause im Gasttimmer und im Gasthause zum weißen Hahn bis zum Anfange des Conzerts zu haben. An der Kassa ist das Billet 36 kr

Franz Siebert,
K. K. Hofopern- und Conzert-Sänger von Wien.

Heute Montag und morgen Dienstag ist das Theatrum mundi mit ganz neuen Vorstellungen zu sehen.

Gaetano Pecci.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 30 Okt.: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

In der Nähe von Regensburg ist ein massiv gebautes in sehr gutem Zustande erhaltenes dreistöckiges Wohnthaus mit oder ohne der darauf befindlichen Wirthschaftsgerechtsame und mit oder ohne der dazu gehörigen Oekonomie aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das

Kommissions- und Anfrags-Bureau Regensburg.

Zu gutes alten Paßauer Bier ladet ergebenst ein

Anton Starck, zum weißen Hahn.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 259. 30. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 27. Okt. Das heutige k. Regierungsblatt macht die Beschlüsse der hohen Bundestags-Versammlung in Betreff der in Stuttgart erscheinenden deutschen allgemeinen Zeitung, so wie auch in Ansehung der Redaktion des Freisinnigen und Wächters am Rhein, zur Nachachtung bekannt.

München, den 27. Okt. Die Herren Abgeordneten aus Griechenland wohnten verflossenen Donnerstag einem Dinner bei, das der k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeussern, Hr. Baron von Gise veranstaltet hatte, und wozu 48 Personen eingeladen waren.

Se. Maj. der König haben den gegenwärtigen zweiten Präsidenten des Oberappellationsgerichts, königl. Kämmerer und Staatsrath im ausserordentlichen Dienste, Carl Christ. v. Mann, das Prädikat Excellenz zu verleihen; den bisherigen königl. niederl. Prof., Dr. Ignaz Denzinger, provisorisch zum ordentlichen Prof der Geschichte und Statistik an der Universität Würzburg zu ernennen; die bei dem Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg erledigte Rathsstelle dem bisherigen Kreis- und Stadtgerichtsrathe Carl Schrauth zu Baireuth zu verleihen; den Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Michael Schieder zu Regensburg zum Oberappellationsgerichtsrathe zu ernennen; den Kreis- und Stadtgerichtsdirektor Franz Xaver Hörl zu Würzburg als ersten Direktor an das Kreis- und Stadtgericht Regensburg zu versetzen und den Direktor des Kreis- und Stadtgerichts Landshut, Franz Xaver Wening, zum Direktor des Kreis- und Stadt-Gerichts Würzburg zu befördern geruht.

München, den 27. Okt. Auf Se. k. Maj. allerhöchsten Befehl ist in Betreff der Werbung eines Truppenkorps für das Königreich Griechenland, unterm 24. Okt. d. J. folgende allerhöchste Verordnung an die Divisions- und Regiments-Kommandos der Armee ergangen. Wir haben mißfällig wahrgenommen, daß Militär-Individuen, welche sich in Folge der ergangenen Aufforderung zum Uebertritt in das zu werbende Truppenkorps für das Königreich Griechenland melden, von Seite einiger vorgesetzten Militär-Behörden Hindernisse entgegengestellt, und die Realisirung ihres Vorhabens erschwert, überhaupt aber die Werbung, wie es in Unserer Absicht liegt, auf jede mit den Staatsgesetzen vereinbarliche Weise zu fördern, derselben in Wort und That entgegen gewirkt werde.

Da es zur Ehrensache der bayerischen Nation geworden ist, die Bedingungen des Staats-Vertrages vom 7. Mai d. J. ihrem ganzen Umfange nach zu erfüllen, so ist es Unser ernster Wille, daß diesen der Sache schädlichen Einwirkungen mit Nachdruck begegnet, und der Werbung des zur Befestigung des griechischen Thrones bestimmten Truppenkorps, mit Beachtung der zur Richtschnur gegebenen Bestimmungen, jeder Vorschub geleistet werde.

Unser Kriegs-Ministerium wird hiemit beauftragt, hiernach unverzüglich das Geeignete zu verfügen.

Das Reskript des k. b. Kriegsministeriums über die Truppensendung nach Griechenland ist folgenden Inhalts: Für den Fall, daß die Abreise Sr. Maj. des Königs Otto und der königl. griechischen Regentschaft noch vor der vollendeten Werbung des griechischen Truppenkorps erfolgen sollte, wird das 1. Bataillon des 6. Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm) sammt Regimentsstab, Musik und den nöthigen Staabsindividuen, unter dem Kommando des Obersten v. Baligand, das 2. Bataillon des 12. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland) unter dem Kommando des

Oberstlieutenants Herbst, dann das 1. Bataillon des 10. Linien-Infanterie-Regiments sammt Regimentsstaab, Musik und den nöthigen Staabsindividuen, unter dem Komm ando des Obersten Nickels, und das 2. Bataillon des 11. Linien-Infanterie-Regiments unter dem Kommando des Oberstlieutenants Vögler, zur Begleitung bestimmt.

Preußen.

Berlin, den 22. Okt. Aus Anlaß beunruhigender Nachrichten aus Paris herrscht eine große Thätigkeit in unserm auswärtigen und Kriegsdepartement. Es heißt, das französische Ministerium beharre bei seinem Vorhaben, Truppen in Belgien einrücken zu lassen und die Citadelle von Antwerpen mit Gewalt zu nehmen; es habe deshalb eine Erklärung abgegeben. Die übrigen Kontinentalmächte, die keine Rücksichten auf ehrgeizige Kammern zu nehmen haben, und den Streit zwischen Holland und Belgien aus einem ganz andern Gesichtspunkte als Frankreich betrachten, wollen dieß aber, wie man hört, nicht zugeben, und im äußersten Falle mit Gewalt hindern. Das französische Ministerium soll freilich Vorschläge gemacht haben, die von uneigennützigen Absichten Frankreichs zeugen. Den übrigen Konferenz-Mitgliedern, besonders Preußen, will es gewisse Garantien geben, im Falle die Citadelle von Antwerpen nicht schnell erobert, sondern eine Belagerung nöthig würde. Bei dem häufigen Wechsel der französischen Administration wäre es allerdings wichtig, über den künftigen Abzug der Franzosen aus Belgien, wenn sie unter Zustimmung der Mächte einrückten, sicher gestellt zu seyn. Denn wenn auch Ludwig Philipp persönlich sehr friedlich ist, und die loyalsten Gesinnungen gegen alle europäischen Mächte hegt, so bleiben doch seine Worte immer nur individuelle Wünsche, und können den Mächten nicht genugsames Vertrauen einflößen, so lange das Verhältniß in Frankreich so wie jetzt gestaltet und die vollziehende Gewalt unter dem überwiegenden Einflusse der Journale und des wandelbaren Volkswillens bleibt. Man fühlt dieß in Paris, und hat daher darauf angetragen, daß auch Preußen einen Theil Belgiens besetzen, und so lange inne haben solle, bis den Holländern die Citadelle von Antwerpen entrissen, den Belgiern übergeben, und die französischen Truppen nach Frankreich zurückgekehrt seyn würden. Allein dieser Vorschlag findet bei unserm Hofe keinen Beifall, da dessen Annahme bei dem unstäten Gange der Politik in Frankreich Kollisionen herbeiführen dürfte, die man zu vermeiden wünscht. Allerdings könnte die Berufung zweier mächtiger und auf einander eifersüchtiger Armeen zur Besetzung eines Gebiets leichter zum Ausbruch eines allgemeinen Krieges führen, als wenn Beide den neutralen Boden Belgiens aufs gewissenhafteste zu respektiren fortführen. Dieses scheint auch die nach reiflicher Ueberlegung gefaßte Meinung unsers Kabinets zu seyn, und man versichert, daß der Antrag Frankreichs abgewiesen, und zugleich erklärt worden ist, Preußen werde die Neutralität Belgiens auf das allerstrengste beobachten aber auch nicht zugeben, daß irgend eine Macht sie verletze. Sollte daher das französische Kabinet von seinem Vorhaben nicht abstehen, und Truppen gegen Antwerpen schicken, so könnte dieß leicht zum Kriege führen.

Oesterreich.

Wien, den 25. Okt. Die Gräfin von Marne ist heute Vormittags mit ihrer Nichte, der Gräfin Rosny, nach Prag abgereist, wo der Graf von Ponthieu, der Graf von Marne und der Graf Chambord heute oder morgen eintreffen werden. — Se. Durchlaucht der Herzog Wilhelm von Braunschweig ist gestern und Se. Durchl. der Herzog von Anhalt-Köthen hier eingetroffen.

Niederlande.

Brüssel, den 22. Okt. Der Moniteur zeigt in seinem offiziellen Theile an, der König habe die von dem Justizminister Raikem, dem Minister des Innern de Theux de Meyland, und dem Finanzminister Coghen eingereichten Dimission angenommen, und dagegen Hrn. Joseph Lebeau, Rath am Lütticher Appellationshofe, zum Justizminister, und Hrn. Carl Rogier, Gouverneur der Provinz Antwerpen, zum Minister des Innern ernannt. Von der Wahl eines neuen Finanzministers geschieht noch keine Meldung.

Man liest im Courrier belge folgende, von rhein-preußischen Blättern wiederholte Notiz: Wir haben aus guter Quelle erfahren, daß der preußische Gesandte zu Paris vorigen Donnerstag dem französ. Kabinet angezeigt hat, Preußen würde jedes Einrücken der französ. Truppen in Belgien als eine Kriegserklärung ansehen. Der Herzog von Broglie rief beim lesen dieser Anzeige aus: „Preußen will also, daß wir statt 50 000 Mann 120.000 Mann schicken! (Wir lassen die Richtigkeit dieser Angabe auf sich beruhen.) — Man versichert, daß die Cholera in Lüttich ausgebrochen sei. (Lütticher Blätter melden jedoch nichts davon). — Die neue katholische Universität soll nach Mecheln kommen. Es wird eine Subscription dafür eröffnet, und die Königin soll einen großen Beitrag geben.

Man schreibt aus Valenciennes, wo der Marschall Gerard wieder angekommen ist, daß auch die Herzoge von Orleans und Nemours daselbst erwartet würden. Einige Regimenter hatten sich, wegen zu großer Anhäufung auf einem Punkte, von der Gränze entfernen müssen,

Digitized by Google

haben aber jetzt Befehl erhalten, wieder in die Linie einzurücken.

Großbritannien.

London, den 19. Okt. Nach Briefen aus Portugal hätten sich die Miguelistischen Truppen am 30. Sept. und 1. Okt. von Oporto zurückgezogen.

London, den 20. Okt. Die Times fangen an der Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens zu zweifeln an. Sie sagen unter Anderm: Da die belgische Frage noch nicht geschlichtet ist, so ist die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens sehr precär. Bricht der Krieg aus, so wird der König von Holland und seine Aufreizer, wenn es wahr ist daß er deren hat, allein für die Unglücke verantwortlich seyn, die daraus fließen werden ꝛc. — Der Morning-Herald enthält ebenfalls Muthmassungen für den Krieg. Er fürchtet den Ausbruch desselben weil er dem englischen Handel große Verluste verursachen würde.

Frankreich.

Hr. v. Peyronnet ist so ernstlich erkrankt, daß ein Arzt für ihn nach Ham berufen werden mußte.

Paris, den 22. Okt. Man spricht hier viel von einem Schreiben des russischen Gesandten Pozzo di Borgo, welches kürzlich nach Paris gekommen seyn soll. In diesem Schreiben, heißt es, werde bemerkt, daß das Kabinet von St. Petersburg nicht mit Frankreich brechen wolle, daß es aber doch den Einmarsch französischer Truppen in Belgien sehr ungerne sehen würde.

Eine Nachschrift im Breton von Nantes vom 20 Oktober bemerkt: Mehrere widersprechende Gerüchte sind über die Herzogin von Berry im Umlauf. Vorgestern sagte man, sie sei, ehe sie unsere Gegend verlassen, kürzlich auf ihrem Schlosse zu Rosny (15 Stunden von Paris) als Magd verkleidet gesehen worden.

Der Ami de la Charte sagt: Wir wissen bestimmt und melden unsern Lesern mit Vergnügen, daß endlich die thätigsten Maaßregeln befohlen sind, sich der Person der Herzogin von Berry zu bemächtigen und die Chouanerie ganz zu ersticken. Wir werden die Resultate dieser Maaßregeln sehen. Bei einem solchen Entschlusse muß die Staatsgewalt weniger Antipathie gegen die Patrioten zeigen die vielleicht durch Eifer für den Augenblick irre geführt wurden; diese würden sie am Tage der Gefahr vertheidigen, während die Legitimisten ihre unversöhnten und unversöhnlichen Feinde sind.

Der Messager meldet: Man liest in den heute (21. Okt.) angekommenen englischen Journalen, daß die Konsols auf 83⅝ bis ¾ gewichen sind. Dieses Fallen wird der allgemeinen Unzufriedenheit der englischen Bankier-Kapitalisten über die Entschließung der englischen Regierung gegen den König von Holland zu agiren, zugeschrieben. Alle ersten Kaufleute haben sich gegen diese Maaßregel ausgesprochen, und mehrere unter ihnen, die Mitglieder des Unterhauses sind, haben Reklamationen an Lord Palmerston gerichtet. Nach Privatbriefen, die in Paris befindliche Engländer erhielten, sollte es scheinen, daß die Königin noch immer jeder Zwangsmaaßregel sehr abgeneigt ist, und in Folge dieser Gesinnung J. Maj. und des Königs ward der Tag des Auslaufens der Flotte auf den 15. Nov. verschoben. Man sagte zu London, die Regierungen von Preussen und Oesterreich ständen im Begriffe, eine auf die schon lange her bestehenden Verträge gegründete förmliche Konvention zu unterzeichnen, durch welche die Bande dieser zwei Mächte mittelst einer offensiven und defensiven Allianz befestigt werden sollten. Graf Dönhof wird am Sonntag den 21. Okt. in London erwartet, und man legt großen Werth auf die Antwort, die er von Berlin bringen wird. Das Unterhaus soll wegen des Aufschubs, welchen die Revision der Wahllisten erheischt, in diesem Jahre noch nicht aufgelöst werden. Man trägt sich mit dem Gerüchte, Don Pedro sey in einem Gefechte bei Oporto umgekommen.

Der Messager gibt folgende Nachschrift vom 21. Okt.: Die französischen Truppen werden nächsten Montag in Belgien einrücken, und die Minister und ihre Freunde sagen: diese Truppen würden einrücken, obgleich die nordischen Mächte ihre Einwilligung dazu nicht gegeben hätten. Nach dem Einen ist dieß der Krieg, weil sie behaupten, es sey ein wahrer Angriff, der trotz der Protestationen Preussens, Oesterreichs und Rußlands erfolge. Den Andern zufolge wäre es eine bloße Mystifikation, eine harmlose Demonstration, blos in der Absicht, den Doktrinärs und der heil. Allianz temporär eine Majorität zu sichern. Wir glauben versichern zu können, daß wenn die Truppen, wie es heißt, bis Montag einrücken, der preußische Botschafter seine Päße verlangen wird. Vermuthlich befinden wir uns am Vorabende großer Ereignisse, welche alle Länder von Europa kompromitiren können. (Der Messager zeigt in einer Nachschrift an, daß Marschall Gerard sich am 21. Okt. Morgens noch in Paris befunden habe.)

Paris, den 22. Okt. Vorgestern wurde eine telegraphische Depesche an den Admiral Ducrest de Villeneuve nach Cherbourg expedirt, um ihm den Befehl zu ertheilen, seine Vorbereitungen zu beschleunigen.

Italien.

Ancona, den 18. Okt. Heute übernahm der päpstliche Hr. Delegat definitiv die Polizei der Stadt, und begann sie mit einer strengen

Digitized by Google

Hausdurchsuchung bei einem gewissen Barattani, nach welcher ein Paket mit Papieren auf die Polizei geschaft wurde. Man wollte ihn auch selbst verhaften, er zeigte aber einen Saufkonduit vom General Cubieres vor. Ebengenannter General befindet sich noch zu Rom, wo er eine Audienz beim heil. Vater zu erhalten wünscht. Einem Gerüchte zufolge soll er abberufen und zum Gesandten in Dresden ernannt, General Sabary aber zu seinem Nachfolger bestimmt seyn. Die auf unserer Rhede gelegenen französischen Schiffe sind vom Sturme stark beschädigt in den Hafen zurückgekehrt; die Gabarre Caravane hat ihr Steuerruder, die andern Schiffe haben vier Boote verloren. — Die päpstliche Regierung hat ihre sogenannten Truppe ausiliari, die sich bei der Ankunft der Franzosen auflösten, wieder zu den Fahnen gerufen. Das Jägerkorps des Oberſten Zamboni ist aus der Romagna nach Macerata gekommen, wo sich indessen die Einwohner über das Betragen der gemeinen Soldaten, die alle Tage Diebstähle, Raub und andere Verbrechen begehen, höchlich beschweren. Zu Perugia hat nach den letzten tumultuarischen Ausbrüchen die Gährung auch noch nicht ganz aufgehört.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, den 24. Okt. Heute sind an der Börse die Effekten gewichen, da viele Estafetten ungünstige Nachrichten über die Lösung der holländisch-belgischen Frage gebracht haben sollen. Der König der Niederlande will es aufs Aeusserste kommen lassen, und gegen jeden Angriff sich vertheidigen. Die nächsten Posten dürften Entscheidendes melden. — Die Pforte hat einen Agenten nach England gesandt, um Unterstützung gegen den Pascha von Aegypten nachzusuchen. Hiedurch kann eine neue Frage von Wichtigkeit entstehen, wobei die Interessen Englands und Frankreichs sehr in Kollision kommen könnten. Es wäre wirklich der größte Ruhm für die Diplomaten, wenn diese Verwickelungen ohne Hilfe des Schwertes gelöst würden.

Sicherm Vernehmen nach, haben sich schon mehrere Bürger in **München** zu der Expedition nach Griechenland gemeldet. Unter diesen befindet sich ein Kistlermeister, Besitzer zweier Häuser und mehrere wohlhabende Bürger, welche auch ihre Familien mitnehmen.

Am 24 d. Abends wurde in der Nähe von **Grünwald** eine Feuerkugel wahrgenommen, welche aus dem Firmamente auf die Erde gefallen und dortselbst, ohne eine weitere Entdeckung, verschwunden ist.

München, den 24. Okt. Nach einer an sämmtliche k. Kreisregierungen ergangenen allerhöchsten Entschließung ist sämmtliche auf dem Cholerakordon stehende Mannschaft alsbald einzuberufen, da diese militärischen Maaßregeln gegen die Cholera sich überhaupt durch die jüngsten Beispiele anderer Länder als durchaus unhaltbar gezeigt haben.

In **London** hat man mit einem Kostenaufwande von 40.000 Pfd. Sterl. eine große Dampfbrod-Manufaktur errichtet. Das Brod, ein Verwandter der bayerischen Dampfnudeln, wird durch Dampf bearbeitet, durch Dampf in den Ofen hinein und wieder herausgebracht. Der Dampf, der aus dem Brode aufsteigt, wird zu Spiritus destillirt, der zur Bereitung von Schminke verwendet werden soll; auf die geschminkten Schönen wird bald der Spruch passen: Im Schweiße deines Angesichtes wirst du dein Brod verdienen.

(Gesellschaft des Frohsinns.
Dienstag den 30. Okt.: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Heute Dienstag den 30 Oktober ist das Theatrum mundi mit ganz neuen Vorstellungen zu sehen.

Gaetano Pecci.

(Wohnung zu vermiethen.) Im Hause Lit. E. Nro. 10, in der Wallerstraße ist von Allerheiligen an oder von Lichtmeß künftigen Jahres, eine vorzüglich schöne elegante Wohnung im ersten Stockwerk, bestehend in 1 Salon, 3 Zimmern, 2 Alkoven, Keller, Holzlege, große Speisekammer ic. um einen sehr billigen Preis zu vermiethen. Näheres ist in Lit. C. Nro. 104. im zweiten Stocke zu erfahren.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 27. Okt. 1832.

Getreide-Gattung.	Sanzer Stand	Durchverkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waitzen	271	265	6	12 10	11 53	11 15
Korn	106	106	—	9 50	9 30	9 17
Gerste	289	202	27	7 9	6 32	5 40
Haber	174	174	—	5 20	5 0	4 44

	gegen den vorigen Mittelpreis gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Der Waitzen um . . .	—	21	—	—
Das Korn um . . .	—	—	—	39
Die Gerste um . . .	—	18	—	—
Der Haber um . . .	—	—	—	14

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 260. 31. Oktober 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Frankreich.

Paris, den 21. Okt. Die Regierung hat es für nöthig erachtet, im Moniteur die Erklärung abzugeben, daß sie es durchaus den Umständen angemessen gehalten habe, den bekannten, nun zu Gunsten des Angeklagten entschiedenen, Prozeß gegen Hrn. Bertyer, Sohn, zu führen. Die Gerechtigkeit habe jedoch entschieden, und heilig solle ihr Spruch beobachtet werden. Bei dieser Angelegenheit habe indessen das Benehmen eines Staatsprokurators Erörterung zu erfordern geschienen und derselbe sey bereits nach Paris berufen worden, um solche zu geben.

In dem Berichte des Hrn. Guizot an den König in Betreff des Elementarunterrichts finden wir folgende Stelle: Jener Staatsbeamte (der General-studiendirektor) wird in Erwägung nehmen, daß sich die Sitten an die religiösen Ueberzeugungen knüpfen, und daß sich die Thätigkeit des Gewissens durch nichts Anderes ersetzen lasse. In Holland, Deutschland, Schottland finden sich die blühendsten, die entsprechendsten Schulanstalten unserer Zeit; und in allen diesen Ländern verschwistert sich die Religion mit dem Elementarunterricht und dient ihm zur nützlichsten Stütze.

Paris, den 23. Okt. Die Note des General Sebtet, wodurch die französische Regierung aufgefordert wird, den Traktat vom 15. Nov. in Ausführung zu bringen und wovon die öffentlichen Blätter neulich Erwähnung thaten, ist wirklich, vom 5. aus Brüssel datirt, hier angekommen, und in Folge derselben sind die Zwangsmaaßregeln gegen Holland beschlossen worden.

Im Theater der Porte St. Martin wurde vorgestern die Marseillaise von einigen Zuschauern gefordert und laut aufgenommen. Als darauf le chant du départ verlangt wurde und das Orchester statt dessen die Parisienne spielte, erhob sich ein schrecklicher Lärm und ein Pfeifen, das nur durch die Nachgiebigkeit des Orchesters beschwichtigt werden konnte. Der Refrain des Abschiedsliedes: la republique nous appelle, sachons vaincre, sachons mourir wurde darauf mit dem rauschendsten Beifall begrüßt. (Sollten dergleichen Vorgänge dem aufmerksam beobachtenden Deutschen nicht ein Fingerzeig seyn, was eine gewisse Menschenklasse — nicht die Regierung — in Frankreich wünscht und verlangt? Schade, daß die jetzige Welt nicht mehr die von 1792 ist.)

Der Papst hat den Redaktoren des eingegangenen Avenir seine Zufriedenheit mit dem von ihnen gegebenen Beweise kindlichen Gehorsams bezeugen lassen.

Die St. Simonianer scheinen dem Ende ihrer unsinnigen Laufbahn ganz nahe; sie zeigen sich auf den Straßen und auf öffentlichen Plätzen in ihrem bizarren Aufzug, um nicht ganz vergessen zu werden, und ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, wie früher die ägyptischen Studenten oder die Osagen; aber ihre Finanzen sind erschöpft, die Thorheiten von Enfantin haben sie lächerlich und verächtlich gemacht, und sie werden in kurzer Zeit vollends verschwunden seyn.

Die Quotidienne sagt: Ein Morgenblatt meldet nach einem Schreiben aus Madrid vom 11., eine Amnestie solle allen spanischen Flüchtlingen verkündet werden, und man erwarte, um dieß bekannt zu machen, nur die Ankunft der HH. Zea Bermudez und Monet ab. — Wir können versichern, daß am 11. d. zu Madrid von einer allgemeinen Amnestie gar keine Rede war.

Der Messager sagt: Wir haben auf ausserordentlichem Wege die englischen Blätter vom 20. Okt. erhalten. Im Augenblicke, wo man

Digitized by Google

die Abendjournale druckte, hatte man noch keine Nachrichten von Oporto erhalten, und alle Journale bezeugen ihr Erstaunen, daß man seit drei Wochen keine Kunde mehr aus Oporto erhalten hatte. Wir machen diese Bemerkung, weil heute auf der Pariser Börse das Gerücht umlief, Don Pedro habe Oporto verlassen, und sey nach London abgereist. Wenn dieß wirklich der Fall ist, so ist die Nachricht nicht von England angekommen, sondern durch den Telegraphen oder durch einen Kourier aus Spanien. Hr. Zea-Bermudez hält sich noch immer in London auf, und es scheint, daß er sich nicht beeilt, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten in Madrid anzunehmen. Die englischen Journale beschäftigen sich sehr angelegentlich mit der belgischen Frage, und ihre Kolumnen sind mit Erörterungen darüber angefüllt. Die Bankiers und einige Kaufleute meynen noch immer, daß der Krieg gegen Holland eine antinationale Handlung seyn würde. Hr. Blauriez Latellier, einer der Sekretaire der französischen Botschaft zu London, sollte am verflossenen Sonnabend mit Depeschen für den Herzog von Broglie abgereist seyn. Der Herzog von Wellington hatte eine lange Konferenz mit dem Fürsten Talleyrand. Man erwartete am 21. den Grafen Dönhof zu London und legte große Wichtigkeit auf das Resultat seiner Mission.

Weiter meldet dasselbe Blatt: Man versichert uns, die französische Regierung habe heute (22. Okt.) Nachrichten aus Berlin erhalten, die durchaus nicht befriedigend seyen. Die letzten Bedingungen sind verworfen, und wenn die französischen Truppen in Belgien einrücken, so laufen wir Gefahr einen europäischen Krieg zu bekommen. Man schreibt dieser Nachricht das heute auf der Börse stattgefundene Fallen der Fonds zu.

Die Quotidienne gibt mit einem Worte das Maaß ihrer Hoffnungen; sie sey, sagt sie, von ihren Gegnern nicht durch eine Revolution, sondern durch eine Restauration getrennt.

Paris, den 25. Okt. Die Regierung will einen neuen Versuch machen, die Herzogin von Berry zum Rückzug aus Frankreich zu vermögen; aber unglücklicherweise hat man alle Spuren ihres gegenwärtigen Aufenthaltes fast ganz verloren, ohnedieß läßt sich zum Voraus annehmen, daß die Herzogin weder durch Bitten noch Drohungen aus dem Lande zu vertreiben seyn wird. — Der König soll einem Mitgliede seines Kabinets wegen der Ernennung des Hrn. Duval zum Präfekten von Nantes sehr lebhafte Vorwürfe gemacht haben.

Großbritannien.

Der Herald meldet: Am 19. Okt. fand eine Konferenz statt, um einige versöhnende Vorschläge des holländischen Botschafters zu vernehmen, deren Zweck war; das Absegeln der vereinigten Eskadre, zur Blokade der holländischen Flüsse zu verhindern. Wir massen uns nicht an, die Einzelnheiten zu kennen, so viel aber ist sicher, daß mit dem Näherrücken des Tags der Rechenschaft die schlimmen Ahnungen Hollands in demselben Grade wachsen, als die Hoffnung, den Ruhm seiner Vorfahren zu behaupten, abnimmt. Der König von Holland muß jetzt seine Armee mit 40,000 Mann vermehren, und seinen Schatz mit 40 Millionen füllen, um einen sehr problematischen Erfolg zu sichern. Die französische Armee steht an der belgischen Gränze, die preußische bei Elberfeld; und die in den Rheinprovinzen hat bestimmten Befehl Venloo und andere Plätze zu besetzen, um sie den Holländern zurückzugeben, sobald sie die Citadelle von Antwerpen den Belgiern überliefert haben. Diese Nachricht hat zu großer Entmuthigung des holländischen Kabinets am 15. ein Kourier aus Berlin nach dem Haag gebracht. Dem Fürsten Talleyrand sind England und Frankreich für dieß politische Meisterstück Dank schuldig, daß die aufrichtige Mitwirkung Preußens sichert, welches als Garantie für die Räumung Belgiens durch die Franzosen, sogleich nach der Uebergabe der Citadelle von Antwerpen nicht nur Venloo, sondern jeden Punkt, der ihm gefiele, besetzen soll.

Die Morning-Post meldet, die brittische, nach der Schelde bestimmte Flotte werde allem Anscheine nach bis zum 5. Nov. bereit seyn, unter Segel zu gehen.

Schweiz.

Auf die Nachricht, daß die Stadt **Basel** ausserordentliche militärische Maaßregeln treffe, die auf feindselige Absichten schließen lassen, haben die eidgenössischen Kommissarien den Kanton Zürch aufgefordert, ein Bataillon Infanterie und eine Kompagnie Scharfschützen marschfertig zu halten. — Als ein Sieg über lächerliche Vorurtheile kann es betrachtet werden, daß endlich einer Schauspielergesellschaft die Zulassung in Zürch gestattet worden ist.

Preußen.

Berlin den 23. Okt. Se. Maj. der König hat von dem späten Badaufenthalte in Töplitz, der von einem in dieser Jahrszeit selten so beständig schönen Wetter begünstigt war, den besten Erfolg verspürt. — Wie es mit der belgischen Sache werden wird, ist noch gar nicht vorauszusehen. Das neue französische Ministerium scheint für diesen Gegenstand die Bahn seiner Vorgänger nicht verlassen zu wollen, aber einen Schritt vorwärts nöthig zu haben. Der Fürst von Talleyrand dürfte nach London wohl noch nicht die Lösung des Knotens überbringen, sondern eher die Verwicklung für den Moment etwas höher spannen. — Auf meh-

Digitized by Google

reren unserer Provinzialandtage hatte man Anträge auf Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen gemacht, und auf einigen war die Mehrheit der Stimmen diesem Wunsche beigetreten. Auf andern Provinzialandtagen sind dagegen Stimmen laut geworden, die Regierung um Aufhebung und Zurücknahme des ganzen Provinzialständewesens zu bitten, weil daraus nur neue Kosten für das Land und unangenehme Kollisionen mit den Staatsbehörden entständen. Die Regierung aber geht ihren eingeschlagenen Weg mit Festigkeit fort, und hat beiderlei Petitionen als ungeeignet abgelehnt. Die Entwicklung der Institution soll nicht übereilt, der gegenwärtige Standpunkt noch zur Zeit festgehalten werden, aber an Rückschritte ist nicht zu denken. Jetzt ist der Geheimerrath von Savigny, in der Ranke'schen Zeitschrift mit einer Prüfung der Städteordnung aufgetreten, und verlangt Oeffentlichkeit für die Bürgerberathungen; man ist begierig, ob dieser Vorschlag durchgehen wird. Die Verhaftungen in Köln sollen zu wichtigen Aufschlüssen über weitverzweigte Umtriebe geführt haben.

Berlin, den 18. Okt. Der Fürst Maurokordato aus Griechenland, welcher hier ein Jahr mit vielem Eifer Medizin und Chirurgie studirt hat, ist unlängst nach der Türkei zurückgekehrt, wo er eine hohe Stelle einzunehmen hofft. Die Familie Maurokordato steht noch von älterer Zeit her bei dem Sultan in Ansehen. — Der Inspektor der Pariser Akademie, Herr Artaud, welcher im Auftrage seiner Regierung eine Reise unternommen hat, um die Einrichtungen der deutschen Universitäten kennen zu lernen, ist hier eingetroffen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 24. Okt. Die Generalstaaten haben im gestrigen Generalkomité den von der Kommission vorgelegten Entwurf einer Adresse als Antwort auf die Thronrede einstimmig angenommen.

Graf Dönhoff hat seine Reise von hier nach London fortgesetzt.

Aus Tilburg meldet man vom 19. d.: Seit die erste Division mehr ostwärts verlegt ist, sind die Gränzposten nördlich und westlich von Breda durch Truppen aus dieser Festung und aus Bergen op Zoom besetzt und vor einem Ueberfall der Belgier geschützt. Se. k. Ho. der Feldmarschall ist eifrig beschäftiget, die zahlreichen Vertheidigungsmittel von hier bis nach Bergen op Zoom zu besichtigen. Der Damm in der Donge ist gelegt. Für das Verschließen der Alten-Maas sind die nöthigen Maaßregeln getroffen. Gertruidenburg ist in gutem Vertheidigungsstande. Die Truppen im Felde haben ihre früheren Stellungen besetzt und erhalten täglich Verstärkung. — Am 22. reiste der Feldmarschall durch Breda nach Steenbergen.

Brüssel, den 24. Okt. Das Lager von Diest ist aufgehoben. Die Baracken werden jedoch dem Winter über stehen bleiben. Am Donnerstag wird der König nach Diest gehen, um über die Truppen Heerschau zu halten.

Folgendes ist das Requisitorium des Bezirkskommissärs von Grevenmacher in Betreff der Verhaftung des Hrn. Pescatore: In Betracht der willkührlichen und völkerrechtswidrigen am 16. April letzthin an der Person des Hrn. Thorn, Gouverneurs und Senators der Provinz Luxemburg, durch die sich gewöhnlich in der Festung Luxemburg aufhaltenden Agenten des Königs Wilhelm verübten Verhaftung; in Erwägung, daß die Gefangenschaft seit jenem Augenblick fortwährt, daß diese Magistratsperson jetzt noch in den Gefängnissen von Luxemburg festgehalten wird; in Betracht, daß es für die Sicherheit der Person des Hrn. Thorn wichtig und auch der Würde des Landes angemessen ist, Repressalien zu gebrauchen, die mit den auf der Tribune durch einen Minister des Königs ausgedrückten Absichten übereinstimmend sind; fordert der Bezirkscommissär von Grevenmacher den die Brigade der Gendarmerie zu Grevenmacher befehligenden Wachtmeister auf, den Hrn. Ant. Pescatore von Luxemburg, jetzt zu Grevenmacher, Mitglied der Kommission, die durch den König Wilhelm in der erstern dieser Städte, um im Namen dieses Souverains die öffentlichen Civil-Angelegenheiten in der Provinz Luxemburg zu leiten und zu verwalten, niedergesetzt wurde, zu verhaften und vor den Gouverneur und den Staatsprokurator zu Arlon zu führen. Grevenmacher, den 19. Okt. 1832, um 4 Uhr Nachmittags. Unterz.: d'Huart. Für gleichlautende Abschrift: E. d'Huart. Für gleichlautende Abschrift: Der delegirte Gouverneur, Rossignon.

Hr. Pescatore wird zu Arlon im Gasthause des Hrn. Catias durch zwei Gendarmen strenge bewacht. Der Civilgouverneur, Hr. Rossignon hat, um dessen Freilassung auf gerichtlichem Wege zu verhüten, sich der Auslieferung desselben an die Justiz widersetzt. Hr. Pescatore gehört zu einer sehr angesehenen Familie; er war beim Ausbruch der Revolution Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten.

Nach den belgischen Blättern hat der General Dumoulin zu Luxemburg, sobald er die Verhaftung des Hrn. Pescatore erfuhr, in einem drohenden Briefe, worin er behauptete, daß Hr. Pescatore im strategischen Rayon zu Niederaven verhaftet worden sey, dessen Freilassung verlangt.

Amsterdam, den 23. Okt. Seit gestern erblickt man neuerdings einige Lichtwolken an

Digitized by Google

unserm politischen Horizont. Schon am Schlusse der gestrigen Börse verbreitete sich nämlich die Nachricht, es seyen Depeschen aus London im Haag eingetroffen, welche wesentliche Modifikationen derjenigen Vertragsbedingungen enthielten, denen unser charakterfester Monarch bisher standhaft die Zustimmung verweigert hatte. Diese Nachricht hat heute noch mehr Bestätigung erhalten, so daß man hoffen darf, England und Frankreich werden von ihren projektirten Zwangsmaaßregeln abstehen, zumal da Holland gewiß aufrichtig den Frieden will, so fern es ihn nur, seiner Ehre unbeschadet, zu bewahren im Stande ist. — An der Börse der beiden Tage hat jene Nachricht günstig auf die Fondskurse eingewirkt, die dadurch um 1 bis 1¼ pCt. gestiegen sind (Das Amsterdamer Handelsblatt will ebenfalls von sicherer Hand wissen, in Folge der letzten Eröffnungen der Konferenz sollten holländischer Seits neue Vorschläge über die Scheldeschifffahrt gemacht werden.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 16. Okt. Es ist das Protokoll über die mit den Frhrn. v. Düben und v. Vegesack bis zum 5. d. einschließlich vorgenommenen Verhöre nunmehr erschienen, wobei an Aktenstücken blos der schon bekannte Brief des letzteren vorliegt, und faktisch übrigens nichts weiter erhellt, als daß, nach des Hrn. v. Düben Aussage, derselbe mit dem Prinzen Gustav in Wien auf der öffentlichen Promenade einige, durchaus irrelevante Worte gewechselt.

Polen.

Warschau, den 21. Okt. Die in der Umgegend von Bolimow zusammen gezogenen kaiserl. russischen Truppen haben vorgestern in Gegenwart des Fürsten Feldmarschalls ihre Manöver vor Warschau beendigt.

Rußland.

St. Petersburg, den 17. Okt. Se. Maj. der Kaiser haben den Großfürsten Michael zum Chef des Narwaschen Husarenregiments ernannt, welches fortan den Namen Husaren-Regiment Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael führen wird.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt Unterzeichneter ein freyes Scheibenschießen mit Büchsen und Stutzen wie folgt:

Auf dem Haupt:

Erstes Beste mit 4 bayerischen Thalern oder 10 fl. — kr. nebst 1 Fahne.
Zweites detto mit 2 bayerischen Thalern oder 5 fl. — kr. nebst 1 Fahne.
Drittes detto mit 1 bayerischen Thaler oder 2 fl. 24 kr. nebst 1 Fahne.

Auf dem Kranz.

Erstes Beste mit 3 bayerischen Thalern oder 7 fl. 12 kr. nebst 1 Fahne.
Zweites detto mit 1½ bayerischen Thaler oder 3 fl. 36 kr. nebst 1 Fahne.
Drittes detto mit 1 bayerischen Thaler oder 2 fl. 48 kr. nebst 1 Fahne.

Auf dem Glücke:

Erstes Beste mit 3 bayerischen Thalern oder 7 fl. 12 kr. nebst 1 Fahne.
Zweites detto mit 1½ bayerischen Thaler oder 3 fl. 36 kr. nebst 1 Fahne.
Drittes detto mit 1 bayerische Thaler oder 1 fl. 48 kr. nebst 1 Fahne.

Summa der Besten 42 fl. 36 kr. nebst 9 Fahnen.

Auf das Erste und Zweite Beste von jeder Scheibe wird eingelegt; folglich beträgt das Leggeld auf dem Haupt: 3 fl. — kr.
auf dem Kranz: 2 fl. 6 kr.
auf dem Glück: 2 fl. 6 kr.
Summa des Leggelds 7 fl. 12 kr., wofür auf jeder Scheibe 3 Schüße zu machen sind.

Das dritte Beste von jeder Scheibe wird von der sämmtlichen Einnahme bestritten. Hinsichtlich der Dauer und übrigen Verhältnisse des Schießens wird bestimmt wie folgt: 1) dasselbe beginnt am Sonntag den 4. Nov. Vormittags 10 Uhr und endet Montags Abends. Die letzten Leggelder werden bis Montag 12 Uhr angenommen. Dienstags 12 Uhr Mittags wird das Abziehen der Scheiben beginnen. 2) Auf dem Haupt und Kranz kann nur 1 Fehlschuß, und zwar auf dem Haupt zu 1 fl., auf dem Kranz zu 42 kr. — auf dem Glücke können Schüße nach Belieben à 9 kr. pr. Schuß gekauft werden. 3) Die Scheiben sind mit einem 10 Zoll großen Schwarzen versehen, und in einer Entfernung von 150 Schritten aufgestellt. 4) Das Schießen wird, wie oben bemerkt, ganz frey gegeben, und werden daher alle Einnahmen rein im Gewinnste vertheilt. 5) Vorkommende Zweifel und Anstände werden nach den Bestimmungen der k. bayer. Schützenordnung, durch den erwählten Ausschuß erledigt. Indem der Unterzeichnete sich eines zahlreichen Besuches schmeichelt und prompte Bedienung versichert, empfiehlt sich derselbe hochachtungsvoll.

Irlmauth den 30 Okt. 1832.

Joh. Bradl, Inhaber daselbst.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 31. Okt zum Erstenmale: Die Brautschau, oder: Der Schmetterling. Eine Posse in 5 Aufzügen, von Marsano.
Donnerstag den 1 Nov.: Das Vaterhaus. Ein Familiengemälde in 3 Aufzügen, als Fortsetzung der Jäger, von A. W. Iffland.

(Nebst Beilage Nro. 60.).

Digitized by Google

Nro. 60.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Elegie
auf den Tod
des
wohlgebornen, hochgelehrten Herrn
J. B. Durach,
Professors der Geschichte und Philologie am k. Lyzeum zu Regensburg.

Senk voll Mitleid o Klio, die staunenden Blicke zur Erde,
Sieh! aus der Parzen Kreis schnitt, ach! der Atropos Hand
Jenen Faden des Lebens, den Lachesis lässig gesponnen,
Deinem Priester entzwei, gierig mit mächtiger Lust.
Sag' uns o Muse, warum grollt dir wohl die neidische Parze,
Daß sie den Priester Dir nimmt, welcher den Tempel gepflegt?
Sieh, wie verwaist zu den heiligen Hallen voll schmerzlicher Trauer
Seine Zöglinge gehn. Nimmer begegnet ihr Aug'
Seinem Blicke; er war seiner Seele klarester Spiegel.
Sanft und mild wie sein Blick, floß auch sein Leben dahin.
Ach! da steh'n wir und strömend über die glühenden Wangen
Rollen die Thränen herab, Klagen erfüllen die Luft.
Allzufrüh hat uns des Charons Nachen den Lehrer entführet.
War auf der Tugenden Weg er uns nicht leitender Freund?
Kam nicht aus seinem Mund der Geschichte goldene Lehre?
Drang nicht sein forschender Geist in der Hellenen Gebiet?
Lehrte er nicht der Römer altclassische, nützliche Schriften?
Ach! und leider verließ uns jetzt sein schaffender Geist.
Lange nagte am Herzen der Krankheit Wurm, und doch theilt' er
Mit uns den kärglichen Rest seiner entschwindenden Kraft.
Schwach wohl am Körper, doch stark noch am Geiste ergriff er mit Eifer
Selbst oft des Pegasus Zaum, fliegend zum steilen Parnaß.
Und mit muthigem Sinn schöpft er aus Castalias Quelle
Oft für Thaliens Bühn glücklich den Festes-Prolog.
Hättest doch du Terpsichore, mit Euterpen verbunden
Diesem Edlen zu Lieb, der Euch so innig verehrt',
Lang' noch die tanzenden Horen, des Fatums flüchtige Töchter
Durch der Musik Gewalt zaub'risch gehalten im Tanz.
Aber weh mir, weh allen, die ihn, den Edlen nur kannten,
Weh dem verwaisten Haus, das jetzt den Vater vermißt.
Siehe nur unbarmherzige Parze den kläglichen Jammer,
Den des Geliebtesten Tod malt auf der Gattin Gesicht.
Treulich geliebt von ihm, wie einst Baucis vom alten Philemon,
Still nur suchend ihr Glück in der Familie Kreis,
Wünscht' sie aus Liebe zum Gatten mit ihm nur zu geh'n in die Heimath;
Aber der Himmel vollzog nicht so der Flehenden Wunsch.
Leider, ach! sinken mußte sie sehn den Gefährten des Lebens;
Tief hinab in die Gruft rollte der hölzerne Sarg,
Den der geschäftige Meister vom Holze der Eiche gefertigt,
Die auf des Jovis Geheiß einst aus Philemon erwuchs.

Digitized by Google

Wird einst o Gattin, ein Sarg aus der Linde
Holz Dich umschließen,
Dann noch im Schooße der Erd' reift zur Gemähr
rung dein Wunsch:
Wie einst die Eiche Philemon mit Baucis der
Linde sich sterbend
Zärtlich in Liebe vereint, neigten zum ewigen Bund,
Und noch die leblosen Bäume die Treue der Todten
verriethen:
So soll der eicherne Sarg neben dem linde-
nen steh n,
Einmal noch Geist des Verblichenen weile bei uns
auf der Erde,
Sieh! mit dem Sohne vereint zieren die Töchter
dein Grab;
Pflanzen am Hügel, während die Seufzer rütteln
den Busen,
Eine Eiche, das Bild festen und edlen Gemüths.
Setzen nah hin die Linde, das Bild des häuslichen
Glückes,
Und auf dem Leichenstein liegt prangend im
Kranz Amaranth;
Spricht noch zum Todten: „Die wahre Liebe ist
himmlisch und ewig,
Nur das Irdische allein endet im Schooße
des Grab s."
Während die Lieben vereint so den trefflichen Va-
ter beweinen,
Sieh! da entsprosset der Stern tröstender Ästern
dem Grab.
Aus des Verblichenen Gruft dringen zum Herzen
die Worte:
„Trocknet das thränende Aug', hebet zum Him-
mel den Blick;
„Ueber den Sternen dort blüht uns des fröhlichen
Wiedersehn's Wonne,
„Seyd drum o Kinder, getrost, da noch ein
Vater dort wacht."

W...

Die Rechte der linken Hand.

(Appellation an die Menschheit.)

Zu lange schon schmachte ich unter der grausamsten, meine heiligen, angebornen Rechte verhöhnenden Tyrannei, um sie noch länger in einem Zeitpunkte geduldig zu ertragen, wo die Emancipation der Katholiken und die Reformbill in England, eine ausgedehntere Toleranz der Religionssekten, die Begünstigung der Juden in Bezug auf staatsbürgerliche Verhältnisse, und dergleichen Verfügungen noch viele, namentlich die rührende Pflege der Preßfreiheit von Seite der hierin wetteifernden Regierungen, einen Geist der Humanität und fortschreitenden Aufklärung verkünden, welcher auch für meine gerechte Reklamation die sorgfältigste Würdigung hoffen läßt.

Es ist augenscheinlich, daß der weise Schöpfer jedem Menschen in der Regel zwei Hände, eine rechte und eine linke, so wie zwei Füße, einen rechten und einen linken, gegeben hat, damit er sich derselben gleichmäßig zu seinen Zwecken bediene. Nur ausnahmsweise werden Menschen mit einer Hand oder mit einem Fuße geboren, und die Wohlgebornen können nur durch äußere Verletzungen ihrer vollständigen Glieder beraubt werden.

Die Natur kennt keinen Vorzug, selbst nicht zwischen Gliedern eines Körpers, die in ihren Verrichtungen ungleich sind; denn jedes Glied muß nach seinem angebornen Berufe thätig seyn, wenn nicht die ganze Maschine darunter leiden soll. Es gibt zwar Naturforscher, welche behaupten, daß einige Glieder edler seyen, als andere, und bezeichnen als solche das Herz, den Magen, das Gehirn und dergleichen allerdings wichtige Organe. Allein diese dürfen deßwegen keinen Augenblick müßig seyn, ohne sich selbst mit dem Ganzen zu zerstören.

Dadurch, daß die Natur dem Körper einige Glieder doppelt gegeben, z. B. Augen, Ohren, Hände und Füße, hat sie die Nothwendigkeit ihres Doppeltseyns, und den Willen ausgesprochen, daß der Mensch sie hiernach gebrauche. Die Augen dürfen sich auch gar nicht beklagen, sie werden, außer im Schlafe immer beschäftiget, und dürfen höchstens ausruhen, wenn man sie vor der Langeweile bewahren will, gute Beispiele zu sehen; die Ohren erfreuen sich auch einer gewissenhaften gleichmäßigen Behandlung; gute Lehren z. B., die bei einem Ohre eingehen, gehen bei dem andern richtig und ungeschmälert wieder hinaus; die Füße habe ich nie klagen gehört, außer über Müdigkeit; in ihrem untergeordneten Dienste benehmen sie sich recht kollegial, und es ist ein wahres Vergnügen, zu sehen, wie sie so pünktlich mit einander abwechseln, wenn sie den Körper von einem Orte zum andern tragen müßen.

Nur hinsichtlich der beiden Hände erlauben sich die Menschen eine gotteslästerliche Ungerechtigkeit. Während nämlich meine Schwester, die rechte Hand, bildlich zu sprechen, auf den Hän-

Digitized by Google

den getragen wird, muß ich die arme linke Hand die kränkendste Zurücksetzung erdulden, obgleich ich von Geburt aus fast immer etwas niedlicher bin, als die rechte, und wie der Augenschein zeigt, dem Menschen auch näher am Herzen liege, als die rechte. Die linke Hand ist deßwegen, weil sie nicht die rechte ist, noch keineswegs eine unrechte. Die verächtliche Behandlung beginnt schon in meinem Kindesalter. Nimmt z. B. das Kind den Löffel mit mir, nämlich mit der linken Hand, so zankt die unvernünftige Mutter oder Wärterin, und sagt: „Pfui, Kind! nimm doch die schöne Hand!" Wer weiß, wie schmerzlich es für eine gebildete Dame ist, wenn man in ihrer Gegenwart eine andere schön nennt, kann leicht einsehen, wie doppelt kränkend für mich eine solche Behandlung ist, da ich doch eben so schön, und vielleicht noch schöner bin, als die rechte.

Meine Erziehung wird unverzeihlich vernachläßiget; man lehrt mich nicht schreiben, nicht zeichnen, nicht nähen und nicht stricken, was doch zu den ersten Unterrichtsgegenständen der weiblichen Jugend gehört; nur in äusserst seltenen Fällen geschieht dieß. Dagegen werde ich häufig in der Musik unterrichtet, und erhalte bei Saiteninstrumenten aus Nothwendigkeit eine vorzügliche Verwendung. Ich unterzeichne keine Kriegsmanifeste und Friedensschlüsse, keine Heirathskontrakte und andere Verträge; ich darf keine Liebesbriefchen schreiben, was doch für junge Damen eine so anständige Unterhaltung ist; den Kommenden und Gehenden wird die rechte Hand gereicht; bei Zusagen schlägt zur Bekräftigung die rechte Hand ein; am Traualtare reichen sich Bräutigam und Braut die rechte Hand; bei feierlichen Eiden streckt die rechte Hand ihre drei Finger aus; überall wird die rechte Hand vorgezogen, und will man Personen auszeichnen, so läßt man sie zur rechten Hand gehen. Höchstens lassen mich fleißige Hausfrauen und Mädchen im warmen Kämmerlein zur Winterszeit an der Kunkel schwitzen.

Selbst bei der Vaterlandsvertheidigung spiele ich nur die zweite Rolle; die rechte Hand kämpft, so lange sie sich regen kann. Wird aber, im Frieden oder Kriege, die rechte Hand für einige Zeit oder für immer Arbeits unfähig, dann soll ich alle Verrichtungen derselben zu den meinigen übernehmen, und man schilt mich alle Augenblicke ein unbehülfliches Ding, ohne mir Billigkeit einzusehen, daß ich nicht Geschäfte, augenblicklich vollführen kann, worin man mir früher niemals die nöthige Uebung vergönnt hat.

Auch das süße Bewußtseyn, Wohlthaten zu üben, hat man durch die verjährte Behauptung mir entzogen: „Was die rechte Hand gibt soll die linke nicht wissen," was doch nicht zu vermeiden ist, außer die rechte Hand gibt hinter dem Rücken.

In dem alten Sprichwort: „Eine Hand wäscht die andere," ist deutlich enthalten, daß beide Hände sich wechselseitig unterstützen müßen; wo zwei Dinge einander bedürfen, kann von einem ausschließenden Vorrange nicht die Rede seyn, und daß die linke Hand eben so moralisch gut ist, als die rechte, geht aus dem Sprichworte hervor: „Eine redliche Hand geht durchs ganze Land." Da es hier nicht heißt: „Eine redliche rechte Hand," so ist es klar, daß die linke Hand für eben so redlich gilt, als die rechte.

Nach dieser gedrängten Darstellung meiner bishererlittenen naturwidrigen Zurücksetzung wende ich mich vertrauensvoll an die aufgeklärten Menschen, gestützt auf den aus Dankbarkeit mir schuldigen Beistand der Mächtigen dieser Erde, welchen ich mit Ausschluß der rechten Hand ganz allein den wesentlichsten Dienst zu leisten vermag, wenn sie sich auf die linke Hand wollen trauen lassen, mit der dringenden Bitte: „mich in meine natürlichen Rechte schleunig wieder einzusetzen, durch eine Emancipations-Bill allen Unterschied zwischen der rechten und linken Hand völlig und für immer aufzuheben, und beide gleichheitlich mit den Pflichten und Rechten im Dienste der Menschheit zu belehnen, die häusliche Erziehung nach dieser vernunftgemäßen Ansicht zu ordnen, und somit die uralte Schmach meiner tyrannischen Unterdrückung aus dem Andenken der Mit- und Nachwelt auszulöschen."

In pflichtschuldiger Ehrfurcht unterzeichnet eigenhändig

der Menschheit
dienstwillige linke Hand.

Admiral Miaulis.

Der Admiral Miaulis ist jetzt beiläufig gegen 60 Jahre alt. Er war einer der Primaten Hydra's, wurde aber mit mehreren der angesehensten Familien genöthiget, seinen Geburtsort zu verlassen, weil er die Forderungen der vielen Tausenden von brodlosen Matrosen dieser Insel nicht mehr zu befriedigen im Stande

Digitized by Google

war. Gleich in dem ersten Jahre des griechischen Freiheitskampfes zeichnete sich Miaulis aus. Er schoß sich aus seiner Brigg Herkules am 3. Okt. 1821 bei Patras mit zwei türkischen Fregatten herum und ruinirte eine derselben gänzlich. Im Februar des folgenden Jahres verbrannte er eben daselbst sieben feindliche Schiffe und jagte den Rest der Flotte in die Flucht, der nur in dem Hafen von Zante Schutz fand. Hierauf bewachte er die Westküsten Griechenlands von Morea bis über Korfu hinaus mit den hydriotischen Schiffen.

Als im September 1822 der türkische Groß-Admiral versuchte, das aus Mangel an Lebensmittel schon seinem Falle nahe Napoli zu verproviantiren, und mit seiner 84 Segel starken Flotte in den dortigen Golf drang, widerstanden die unter Miaulis vereinten Geschwader von Hydra, Spezzia und Ipsara mit 60 kleinen Briggs und einigen Brandern, seinen stolzen Linienschiffen und Fregatten. Nur noch einige Miglien von dieser Festung entfernt, schickte er ein Proviant-Schiff dahin ab, das aber in seinem Angesichte von dem Wachtschiffe von Bourdzi und einem griechischen Brander gekapert wurde. Im November 1823 überfiel Miaulis die türkische Flotte in dem Golfe von Volo. Als er einen Brander in ihre Mitte schickte, kappten die Türken im Schrecken die Anker, und wollten in's offene Meer segeln; allein ein zweiter Brander hing sich an eine ihrer Fregatten und entzündete sie. Zwei Fregatten und drei Briggs, die den Wind nicht mehr gewinnen konnten, scheiterten; 3 Korvetten, 6 Briggs und mehrere kleine Fahrzeuge, von ihrer Besatzung verlassen, wurden zerstört, und der Groß-Admiral flüchtete mit dem Reste seiner Schiffe in die Dardanellen.

Nach der Zerstörung Ipsaras im Juli 1824, segelte Miaulis sogleich herbei, und verjagte die feindliche Flotte. In der Eile, womit diese ihren Rückzug antrat, ließ sie viele Tausende der Ihrigen zurück, die alle unter dem Schwerte der Rache fielen. Im Jahre 1825 verbrannte er in dem Hafen von Modon, in den er mit 4 Brandern eingedrungen war, 27 Schiffe und einen großen Theil der Stadt. Als die in New-York erbaute Fregatte Hellas im Dezember 1826 bei Napoli ankam, wurde ihm von der Regierung, als dem Würdigsten und Verläßigsten das Kommando derselben übertragen, und es bleibt gewiß ein schöner Zug in seinem Charakter, daß er, als Lord Cochrane im folgenden Jahre zum griechischen Groß-Admiral ernannt wurde, mit Hintansetzung aller unzeitigen Empfindlichkeit

oder gekränkten Stolzes, nur das Wohl seines Vaterlandes im Auge, unter ihm als Fregatten-Kapitain fortdiente.

Aus dem Leben Kaisers Alexander von Rußland.

Einstmals, als Alexander in einem bloßen Offizierrock, wie er es oft zu thun pflegte, ohne Begleitung am Kai der Newa spazieren ging, begegnete ihm ein altes Mütterchen, daß ihn nicht kannte, welches er im Vorbeigehen, da sie ihm nicht aus dem Wege ging, absichtlos, aber ziemlich unsanft, mit dem Arm berührte. Den Kaiser für einen gewöhnlichen Offizier haltend, gab sie ihrem Unwillen hierüber zu erkennen, und sprach im Weitergehen darüber laut in sich ein. Alexander, dem an wahrer Humanität wenige Fürsten gleich kommen, blieb lächelnd stehen, rief die Aufgeregte zu sich und fragte sie um die Ursache ihres Zürnens, als die Alte treuherzig losbrach und sagte: „Sauberer Patron, Ihr frogt noch? Habt Ihr mich nicht gestoßen? Aber so seyd Ihr Alle, Ihr Herren Offiziere! Man hat nicht nur mit Unannehmlichkeiten des Alters, sondern auch mit Euren Unarten zu kämpfen!" — Mit diesen Worten wollte sie sich entfernen; der Kaiser aber hielt sie zurück, daß sie um Verzeihung, drang ihr ein ansehnliches Geldgeschenk auf und versprach, künftig — artiger zu seyn. Dankend und belobend nahm die auf solche Weise Besänftigte die Bergütung an und setzte ihren Weg fort, nicht ahnend, daß sie solche von dem Beherrscher Rußlands, der manchem ungeschliffenen Junker zum Vorbild in seinem Benehmen dienen mag, erhalten habe.

Der Barbier von Sevilla.

Nun, was sagen Sie zum Barbier? fragte ein Gönner der italienischen Oper einen in Wien angekommenen Fremden. — „Was für ein Barbier?" erwiederte dieser. — Nun zum Barbier von Sevilla! versetzte jener. — „Ei was kümmert mich der Barbier?" rief der Fremde, sich wegwendend: „Ich rasire mich ja selber!" —

Wodurch zieht Mina so viel Herren an?
Fragte jüngsthin mich ein Mägdlein;
Ich denke mir, mein Fräulein, sagte ich,
Es wird Magnet in ihrer Schminke seyn.

—⊰o⊱—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 261. 1. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 26 Okt. Das von einigen hiesigen Tagsblättern mitgetheilte und bereits in die Augsburger Allgemeine Zeitung vom 25. d. übergegangene Gerücht von vorläufiger Absendung einer bayerischen Brigade nach Griechenland, bis die griechischen Truppen formirt, und geübt seyn werden, scheint sich vollkommen zu bestätigen, und glaubwürdigem Vernehmen zufolge sollen bereits die Befehle sich marschfertig zu halten, an die betreffenden Kommando-Stellen ergangen seyn, doch will man aus zuverlässiger Quelle wissen, daß die wirkliche Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland noch durch die Erledigung diplomatischer Verhandlungen zwischen unserer Regierung und der griechischen Regentschaft bedingt sey.

Da der Art. 14 *) des Londoner Staatsvertrags vom 7. Mai d. J. zu allerlei Diskussionen und Behauptungen in öffentlichen Blättern sowohl als im Publikum Veranlassung gegeben hat, und sogar versucht worden ist, Zweifel anzuregen, ob die Erfüllung desselben mit den Bestimmungen der Bundesakte sowohl als der bayerischen Verfassungsurkunde vollkommen vereinbar sey, so ist vielleicht eine gedrängte Beantwortung dieser Frage, welche zugleich die Ansicht des größern Theils unseres urtheilsfähigen Publikums aussprechen dürfte, hier nicht ohne alles Interesse.

Der politische Charakter eines deutschen Bundesstaates ist, wie Klüber in seinem öffentlichen Rechte des deutschen Bundes sagt, ein doppelter, nämlich der eines Mitgliedes des deutschen Bundes und eines unabhängigen (souverainen) europäischen Staates, und so stellt denn auch die bayerische Verfassungsurkunde vom Jahre 1818 übereinstimmend mit dem Inhalte der Art. 1 und 2 der deutschen Bundesakte in dem 1. §. ihres I. Titels die allgemeine Bestimmung voran, daß das Königreich Bayern ein souverainer monarchischer Staat sey. Die einzelnen Rechte, welche zusammen die höchste Gewalt, Staatshoheit bilden, sind in Ansehung ihrer Gegenstände zweifach, äußere und innere. Die äußern, welche sich auf das Verhältniß des Staates gegen auswärtige beziehen, bestehen vorzugsweise in dem Rechte des Krieges, des Friedens und der Verträge insbesondere der Bündnisse.

Der Art. 11 der Bundesakte legt, dieses Recht, (welches Bayern bereits vor dem westphälischen Frieden besaß, und welches ihm in diesem Friedensschlusse wiederholt von allen Mächten garantirt wurde) bestätigend, den deutschen Bundesstaaten nur die Verbindlichkeit auf, sich untereinander unter keinerlei Vorwand zu bekriegen, und keine Verbindungen einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder der einzelnen Bundesstaaten gerichtet wären. Daß der Krone Bayern also, mit alleiniger Berücksichtigung dieses Art. 11 der Bundesakte das Recht, Verträge und Bündnisse mit allen andern europäischen Staaten zu schließen, jetzt wie früher zustehe, wird wohl Niemand bezweifeln können. Da nun aber schon nach allgemeinen staatsrechtlichen Grundsätzen das Staatsoberhaupt berechtigt ist, die moralische Persönlichkeit des Staates nach Außen zu vertreten und §. 1 des II. Tit. der bayerischen Verfassungsurkunde ausdrücklich bestimmt, daß der Kö-

*) Dieser Artikel lautet wörtlich: Se. Maj. der König von Bayern werden dem Prinzen Otto die Mittel erleichtern, um für seinen Dienst als König von Griechenland ein auf dreitausend fünfhundert Mann zu bringendes Truppenkorps in Bayern anzuwerben, welches durch den griechischen Staat bewaffnet, ausgerüstet und bezahlt, baldmöglichst dahin gesendet werden soll, um die bis jetzt in Griechenland verbliebenen Truppen der Allianz abzulösen.

Digitized by Google

nig als Oberhaupt des Staates alle Rechte der Staatsgewalt in sich vereinige und sie unter den von ihm gegebenen in der Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen ausübe; da endlich auch nicht eine Bestimmung dieser Urkunde den König in Ausübung der äußern Staatshoheitsrechte beschränkt, so ergibt sich wohl von selbst, daß weder von einem Zweifel: ob der König von Bayern einen Allianztraktat mit Griechenland abzuschließen berechtigt, die Rede seyn könne, noch Bayerns Verhältniß zum deutschen Bunde oder dessen innere Staatsverfassung einem solchen Bündnisse das mindeste Hinderniß in den Weg lege.

Durch den Abschluß eines solchen (Schutz- und Trutz-) Bündnisses aber identifizirten sich die Interessen beider verbündeten Staaten in der Art, daß ein Angriff auf den einen derselben zugleich ein Angriff auf den Andern wird, wie dieses z. B. mit allen deutschen Bundesstaaten durch den Bundes-Vertrag längst wirklich der Fall ist. Nachdem nun nicht nur alle europäischen Mächte mit Einschluß der Pforte das Königreich Griechenland und seinen Monarchen, sondern die letztere auch ausdrücklich die Gränzbestimmungen des neuen Staates anerkannt, und die griechische Nation den König Otto selbst auf den Thron von Hellas berufen hat, gehen bayerische Truppen augenscheinlich nicht zu Eroberungs- oder Angriffs-Zwecken, sondern lediglich zur Vertheidigung der durch den Allianz-Vertrag gemeinschaftlich gewordenen Interessen nach Griechenland, und selbst in dem dermal gar nicht denkbaren Fall daß sie dort einen Angriff auf dieses Königreich abzuwehren genöthigt seyn sollten, würden sie in Folge des abgeschlossenen Bündnisses indirekt nur die öffentlichen Interessen des eigenen Vaterlandes vertheidigen, wie bei einem Angriffe auf irgend einen im deutschen Bunde begriffenen Staat das ganz gleiche Verhältniß ebenfalls eintreten müßte.

Eben so wenig aber als gegen den Abschluß eines Allianz-Traktates mit dem griechischen Staate und einer in Folge desselben etwa statt findenden Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland, möchte auch gegen die Erleichterung einer Werbung für den griechischen Dienst in Bayern ein rechtliches Bedenken erhoben werden können. Das Edikt über das Indigenat (Beilage 1 zur Verf. Urk.) kann in dieser Beziehung keinen Zweifel übrig lassen, da §. 11 dieses Ediktes genau bestimmt, daß, und unter welchen Bedingungen bayerische Unterthanen mit ausdrücklicher königl Erlaubniß in fremde Dienste treten können. Diese Bedingungen:

1) Rückkehr nach Bayern auf erfolgte Zurückberufung durch direkten Befehl oder Generalverordnung;
2) die Verbindlichkeit, nie gegen ihr Vaterland zu dienen und
3) den fremden Dienst auch ohne Zurückberufung zu verlassen, sobald diese Macht in Kriegsstand gegen Bayern tritt,

sprechen augenscheinlich dies von Verpflichtungen der mit königlicher Erlaubniß in fremde Dienste getretenen Bayern; das Recht des Königs aber, eine solche Erlaubniß zu ertheilen, ist weder durch dieselben noch durch irgend eine andere Bestimmung der Verfassungsurkunde beschränkt oder an irgend eine Bedingung gebunden.

Daß demnach weder dem Abschlusse eines Allianzvertrages und der Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland, noch überhaupt der Erfüllung des 14 Art. des Londoner Vertrages vom 7. Mai a. c. irgend ein bundes- oder verfassungsmäßiges Hinderniß entgegenstehe, müssen wir als über jeden Zweifel erhoben betrachten.

Wir haben überdem der thatsächlichen Beweise genug gesehen, in welchem Grade die Erhebung eines Prinzen aus dem Hause Wittelsbach auf den griechischen Thron den lebhaftesten und freudigsten Antheil der Bayern erregt, um die vollkommene Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß für die weit überwiegende Mehrzahl der Nation, welche ihrem richtigen natürlichen Gefühle folgt, es wahrlich keiner staatsrechtlichen Deduktionen bedarf, wo es sich von dem Glanze und dem Ruhme seines Königshauses handelt. Die alt angeerbte, in Mark und Blut übergegangene Anhänglichkeit an das theuere Haus spricht sich auch hier wieder laut in der Freude über ein Ereigniß aus, welches dem alten Glanze der Wittelsbacher noch einen neuen Zuwachs verleiht, und des Bayern Brust wird von edlem Stolze bei dem Gedanken gehoben, daß seine Schaaren berufen sind, jenseits des Meeres die Gründer eines neuen Reiches, die Retter eines so lange erdrückten Volkes zu seyn, und den alten Ruhm desselben, wie er unvergänglich aus grauer Vorzeit noch herüberstrahlt, wieder hervorstellen.

Großbritannien.

Der Globe will nach Briefen aus Smyrna vom 4 Sept wissen, daß Ibrahim Pascha bis Koniah vorgerückt sey, und von den Muselmännern allenthalben als Prophet und Befreier aufgenommen werde.

Frankreich.

Das Journal du Commerce sagt, es heiße, Marschall Soult werde den Marschall Gerard in dem Kommando der Nordarmee ersetzen. Dieß würde unter einem doktrinären Ministerium allzu sonderbar seyn, und man spreche deßwegen auch ernstlich von einer Umänderung des Kabinets noch vor der Session.

Digitized by Google

Niederlande.

Der Constitutionnel sagt: Gestern Abend traf dahier im Ministerium des Aeussern ein von Haag kommender ausserordentlicher Courier mit der Meldung ein, daß die Feindseligkeiten am 25. Okt. ihren Anfang nehmen werden.

In Mons sagt man, die französische Armee werde am Donnerstag (25. Okt.) in Belgien einrücken; in Tournai und Mons sind 10.000 und in Braine-le-Comte 3000 Rationen bestellt worden.

Portugal.

Bayonne, den 18 Okt. Mehrere Briefe aus Lissabon vom 10 Okt. liegen vor uns. Ihr Inhalt ist rücksichtlich eines Hauptpunkts widersprechend: die Einen versichern, Don Miguel sey zur Armee abgereist, nachdem er vorher die Lissaboner Garnison gemustert und wieder viel Verstärkung abgeschickt habe; ein anderer Brief aber sagt, die Abreise Don Miguels sei noch nicht wirklich erfolgt, sondern er habe nur ankündigen lassen, daß er seine Armee, die in Coimbra die Winterquartiere beziehen soll, selbst in Augenschein nehmen, und ihr die nöthigen Verstärkungen zuführen wolle; indessen, fügt der Brief bei, scheine es dem Prinzen damit nicht Ernst zu seyn, und deswegen hätten auch der Staatsrath, der Senat und die Municipalität von Lissabon Adressen eingereicht, worin sie bäten, daß er ihnen das Glück seiner Gegenwart nicht entziehen möchte. Die Lissaboner Hofzeitung schweigt über die Operationen der Armee; sie zeigt nur an, daß die Miguelistische Eskadre am 30. Sept. in den Hafen von Vigo eingelaufen sey. Don Miguel soll mit dem Oberbefehlshaber, Pezo da Regoa, sehr unzufrieden seyn, und ihn abgesetzt, ja verbannt haben. Das Treffen am 29. sei auf ausdrücklichen Befehl von Lissabon an diesem Tage (dem Tage von Don Miguels Schutzpatron) geliefert worden, ganz gegen den Rath des Oberbefehlshabers. Don Miguels Armee soll einige tausend Mann an Geödteten und Verwundeten verloren haben, besonders viele Offiziere, unter andern die Obristen des 7. und 13. Infanterieregiments. — Ueber die Stellung der beiden Geschwader gibt ein Schreiben aus Vigo vom 8 d. folgende Auskunft: Der Generalkapitain von Gallizien, Eguia, kam am Morgen des 8. selbst an Ort und Stelle. Die Miguelistische Eskadre hatte ihre Quarantaine am Tage zuvor vollendet, und alle Schiffe waren nun vermischt. Der Contreadmiral Pereira Campos und viele Offiziere kamen am 8 ans Land. Pereira hatte eine lange Unterredung mit Eguia, Indessen war das Miguelistische Geschwader fortwährend von dem Pedristischen blokirt. Das letztere hatte am 7. eine Verstärkung von zwei Kriegesschiffen (worunter eine ursprünglich englische Fregatte) erhalten. Bei ihrer Ankunft ertönten mehrere Geschützsalven zum Zeichen der Freude. Eguia notifizirte den Admiral Sartorius sich von dem Hafen zu entfernen, letzterer aber weigerte sich, weil er Lebensmittel und Wasser nöthig habe. Eguia ließ zurück sagen, er könne an der Küste von Carujo Wasser einnehmen lassen, wohin ein Truppendetaschement geschickt werde. Sartorius leistete Folge, und mehrere Schiffsbarken verließen am 8 den Hafen von Vigo, um sich, mit Ochsen und Lebensmitteln beladen, nach Carujo zu begeben. Indessen wurden alle noch dem Meere gerichteten Batterien mit Mörsern und Bomben versehen, da man fürchtete, Sartorius möchte die Eskadre seines Gegners angreifen, ohne die Flagge und das Gebiet Spaniens zu achten. Gewiß scheint, daß Sartorius die erste gute Gelegenheit zu einem Angriffe benuzen wird.

Ein Schreiben aus Oporto vom 6. Okt. (im englischen Courier) von einem brittischen Offizier im Dienste Don Pedro's weiß noch nichts vom Zurückziehen der Miguelisten von Oporto; es sagt nur, sie schienen entschlossen, nicht eher wieder anzugreifen, als bis sie große Verstärkungen und einen Park schweren Geschüzes erhalten hätten. Ein Hauptfehler in der Vertheidigungsmethode der Armee Don Pedros sei der Mangel an Einheit im Kommando; jeder Offizier, der ein Bataillon, eine Redoute oder ein Batterie befehlige, benehme sich, als wäre er der General en Chef. Ein geschickter Befehlshaber sei daher das größte Bedürfniß.

Griechenland.

Nauplia, den 5. Sept. Nach dem am 20. d. erlassenen Befehle der Regierung wurde am 22. das Fest der Wahl unsers Königs Otto begangen. Gegen Mittag feuerten alle Castelle und Kriegsschiffe im Hafen, hellenische sowohl als fremde, unter Aufziehung der Nationalflagge ihre Kanonen ab. Abends wurden die öffentlichen Gebäude, die Straßen, der neue Weg und verschiedene Theile der Stadt erleuchtet. Die Freude des Volks am Abende wurde auch durch die Militärmusik unterhalten, welche mehrere Stunden der Nacht hindurch vor dem Regierungsgebäude spielte. Die in Nauplia anwesenden Fremden nahmen bereitwillig Theil an der allgemeinen Freude. Der Befehlshaber der Fregatte Sr. brittischen Maj., Kapitän Lyons, gab zu Ehren des Festes ein glänzendes Gastmahl auf dem Verdecke, das sehr zierlich ausgeschmückt war. Die Anzahl der Gäste betrug 26, unter denen man die Admirale und Residenten der alliirten Mächte, den General Korbetos, die Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, den General Church und den Hauptmann Trentini bemerkte, welcher der Regierung Briefe

Digitized by Google

Sr. Maj. des Königs von Bayern überbracht hatte. Im Laufe des Gastmahls stand Kapitän Lyons mit den übrigen Gästen auf, und trank auf das Wohl Otto's, Königs von Griechenland. Nachdem sie getrunken hatten, riefen sie alle neunmal mit lauter Stimme: Er soll leben! Dann stand Herr Trikupis auf, und sprach zu den sich gleichfalls erhebenden Gästen: Ich trinke auf das Wohl der drei erhabenen Mächte, welche ihren, Griechenland erzeigten Wolthaten die Krone aufsetzen wollten, indem sie König Otto auf den Thron erhoben. — Alle standen auf, und riefen neunmal laut: Sie sollen leben! Der dritte Toast wurde mit denselben Ehrenbezeugungen von Herrn Lyons selbst auf das Wohl des Stammes König Otto's ausgebracht. Als das Gastmahl zu Ende war, kammen vornehme Damen auf das Schiff, und ein Ball begann, der sehr lange dauerte. — An demselben Tage feierten auch die hier anwesenden Russen den Krönungstag des Kaisers Nicolaus.

Vermischte Nachrichten.

Die nach Griechenland bestimmten k. b. Truppen (wozu noch eine sechspfündner Fußbatterie des ersten Artillerie-Regiments gehört) marschiren nach Maaßgabe der Entfernung zwischen dem 3. und 16. Nov. von ihren Garnisonen aus, konzentriren sich am 22. Nov. in Innsbruck, und treffen am 13. Dez in Venedig ein. Nach Würzburg wird das zweite Bataillon des 12ten Infanterie-Regiments zur Dienstleistung beordert.

Großbritannien besitzt gegenwärtig gegen 550 Papiermühlen, welche jährlich an Papier für 2.500.000 Pfd. Sterl. produciren. In Frankreich gibt es nur 250 und zwar meistens kleine; in den österreichischen Staaten gegen 300; in Italien 105, welche vortreffliches Kartenpapier fabriciren. Preußen zählt nahe an 300 welche ungefähr 360 000 Ries jährlich verfertigen. In Rußland bestehen nur 67 Papiermühlen, in Schweden 40, welche aber nicht den Bedarf des Landes liefern, der von Holland aus ergänzt wird.

Todes-Anzeige.

Am 1. Sept. verließ meine Gattin, Franziska Kaiser, geborne Mayr, die Residenzstadt in der Erwartung, im freundlichen Altmühlthale ihre durch mehrjährige Brustleiden gestörte Gesundheit — wie vor 2 Jahren, — auch dießmal wieder zu befestigen. Umsonst! zu tief hatte das Uebel gewurzelt: nicht die schönsten heitersten Tage, nicht die mit wahrhaft ängstlicher Sorgfalt für ihr Bestes verbundene Pflege, die ihr von unsern lieben Freunden zu Theile ward, — vermochte die so heiß ersehnte Besserung zu bewirken. Bereits am 11. September betrat sie das Krankenlager, um — anfänglich nur einige Stunden des Tages, — spätterhin gar nicht mehr selbes zu verlassen. Rückkehr nach München war unmöglich! da zog ihre Sehnsucht sie nach Regensburg, wo sie als Gattin und Mutter früher ihre schönsten Tage genoß. Nachdem sie am 20. Oktober die Tröstungen der Religion empfangen hatte — brachte jeder Tag neben der steigenden Ueberzeugung ihrer Rettungslosigkeit erhöhte Leiden, so daß bald der Wunsch nach Auflösung ihr einziger war.

Diese erfolgte auch gestern Nachmittags 3¼ Uhr in Folge organischer Brustleiden, nachdem sie das 37. Jahr ihres Lebens zurückgelegt, — seit 9 schnell verschwundenen Jahren in ehelicher glücklicher Verbindung, gesegnet durch 4 liebe Kinder, deren das jüngste ihr voranging — die übrigen Anton 8, Therese 6, Auguste 4¼ Jahr alt sind, gestanden hatte. Mit blutendem Herzen vernachrichte ich dieses auch dem Willen des Unerforschlichen hervorgegangene Ereigniß allen meinen verehrlichen Gönnern, Freunden und Bekannten, und bitte, da die Seelengüte der Verstorbenen mir ihre Theilnahme verbürgt, um Unterlassung jeder Beileidsbezeugung, jedoch Uebertragung der ihr bewiesenen Liebe und Achtung auf mich und meine 3 Halbwaisen.

Regensburg den 31. Okt. 1832.

Maximilian Kaiser,
königl. bayer. General-Zolladministrations-Assessor.

Concert-Nachricht.

Auf vieles Verlangen findet Samstag den 3 Nov. ein zweites und letztes Concert im großen Saale des neuen Hauses statt, wozu der Unterzeichnete seine ergebenste Einladung macht. Das Programm wird durch eine vorzügliche Auswahl ernsthafter als auch komischer Gesangstücke so wie durch concertirender Piecen für Flöte, Violin, Violoncello und Fortepiano ausgeschmückt. Billets zu 30 kr. und Gallerie 12 kr. im Subscriptions-Preise sind im Gasthof zum weißen Hahn und im Gastzimmer zum neuen Hause zu haben. Das Nähere besagen die Zettel.

Franz Siebert,
K. K. Hof-Sänger.

Heute Donnerstag den 1. November ist das Theatrum mundi mit ganz neuen Vorstellungen zu sehen.

Gaetano Pecci.

Gegen monatliche sehr mässige Abzahlung ist ein Hokatsches Forte-Piano, von Albert Ziegler, zu verkaufen. — Auch werden Studirende in die Wohnung gesucht. Wo? ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 262. 2. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Erlangen, den 24. Okt. Der Senat der hiesigen Universität hatte heute auf die erste bestimmte Kunde von der Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland sowohl Sr. Maj. dem Könige von Bayern als dem Könige von Griechenland seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche dargebracht und erfreute sich der hier folgenden huldreichen Erwiederungen von beiden Majestäten, welche Universität und Stadt mit der höchsten Freude und der hoffnungsvollsten Dankbarkeit erfüllten. — Die Gesinnungen, welche Mir der Senat der Universität Erlangen in dem Glückwünschungsschreiben vom 27. v. M. über die Erhebung Meines vielgeliebten Sohnes Otto auf den Thron von Griechenland ausdrückt, sind Mir höchst erfreulich und eine Bürgschaft für das Vertrauen, welches Ich auf sie setze, indem Ich die Bildung der Jünglinge zum Dienste des Staates und der Kirche in Ihre Hände lege. Dieser Glückwunsch war der erste Mir von den Universitäten des Reiches ausgesprochene, und mit Vergnügen erwiedere Ich denselben mit dem Ausdrucke Meines Dankes und der Versicherung Meiner königlichen Gnade. Aschaffenburg, den 2. Okt. 1832. Ihr wohlgewogener König. Ludwig. — Herr Prorektor Professor Engelhardt! Die Wünsche, welche Sie und der Senat der Universität Erlangen Mir zur Besteigung des Thrones von Griechenland aussprachen, habe Ich mit dem lebhaftesten Vergnügen gelesen und drücke Ihnen dafür Meinen Dank aus. Möge es Mir gelingen, dieselben zu verwirklichen, und die Segnungen der Künste, Wissenschaften und der Volksbildung über ein Reich zu verbreiten, welches ehemals die Wiege derselben war; möge es Mir gelingen, Anstalten, wie jene in Erlangen, zu begründen, wo neben den Wissenschaften auch die Treue und Anhänglichkeit an den König und sein Haus so schön durch Rede und Beispiel genährt wird. München, den 17. Okt. 1832. Otto, König von Griechenland.

Frankfurt, den 27 Okt. Vergangene Nacht ist durch Stafette die wichtige Nachricht hieher gekommen, daß der König der Niederlande den Generalstaaten offiziell angezeigt hat, er habe Mittheilungen von Seite der Londoner Konferenz erhalten, die so günstig seyen, daß Hoffnung zur Erhaltung des Friedens vorhanden wäre. Ueber den eigentlichen Inhalt dieser Mittheilungen hat man indessen nichts erfahren. Die Integrale sind mit derselben Stafette um 1¼ Prozent besser hier angekommen, und auf dem hiesigen Platze selbst um beinahe 2 Prozent gestiegen. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wäre allerdings gegründetere Aussicht für Aufrechthaltung des Friedenszustandes als seit langer Zeit vorhanden.

Oesterreich.

Wien, den 23. Okt. Politische Neuigkeiten lassen sich jetzt von hier aus fast nicht mittheilen; sicher scheint es, daß Oesterreich, Preußen und Rußland hinsichtlich der belgischen Frage über eine neue Basis übereingekommen sind, in deren Folge ein Einrücken der Franzosen in Belgien nicht zugegeben werden würde. — Aus der Türkei lauten die Nachrichten beruhigender; die Ankunft des Großwesirs in der Hauptstadt hat der allgemeinen Muthlosigkeit bedeutend gesteuert; das Vertrauen aller Stände auf diesen wirklich merkwürdigen Mann ist ohne Gränzen, und auch seine Soldaten sind schwärmerisch für ihn eingenommen. Briefe aus Monastir schildern ihn als einen Mann von etwa 45 Jahren, als muthig bis zur Verwegenheit, scharfsinnig und entschlossen; seine meiste Zeit verlebt er in der Mitte seiner Soldaten, mit denen er alles das Seinige theilt

Digitized by Google

so daß er, wenn er plötzlich sein Einkommen verlöre, als der ärmste Unterthan der Pforte erscheinen würde. Er widmet in 24 Stunden nur vier Stunden dem Schlafe und drei den Administrations-Arbeiten im Bureau. Als Beweis seines kühnen Geistes mag sein Angriff auf die gegen 40,000 Mann zählende Armee des rebellischen Pascha's von Scutari gelten, den er an der Spitze von nur 7000 Mann unternahm, und sie aufs Haupt schlug.

Triest, den 19 Okt. Die Berichte aus Griechenland lauten hinsichtlich des dortigen Parteikampfes mehr und mehr beruhigend; es bestätigt sich, daß Kolokotroni sich mit der neuen Regierung ausgesöhnt hat, und andere Parteihäupter seinem Beispiele gefolgt sind.

Pesth, den 20. Okt. Gestern kam hier der berüchtigte Erhauptmann Reindl unter starker Bedeckung an, und ward heute nach der Festung Munkacs abgeführt, wohin er wegen seines Attentats gegen das Leben des Königs zu 20jähriger Gefangenschaft verurtheilt wurde. — Künftige Woche wird hier die Komitatsrestauration statt finden, wozu schon große Vorbereitungen getroffen werden. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatin wird dabei den Vorsitz führen. Diese Restauration geht alle drei Jahre vor sich. Es werden dabei die Magistrate des Komitats durch Stimmenmehrheit der Stände gewählt. Der Reichstag soll nach Einigen schon für den nächsten Dezember, nach Andern erst für das Frühjahr zusammenberufen werden.

Großbritannien.

London, den 23. Okt. Es wird nun in den besten Zirkeln, im Westende der Stadt, bestimmt versichert, daß der bevorstehende Krieg, in so weit es von England, Frankreich und den nordischen Mächten abhängt, auf keinem Fall vor dem Frühling ausbrechen werde, in welchen Falle sodann es für die Minister nicht absolut nothwendig seyn wird, das Parlament vor Anfangs April zu versammeln.

Auf der Börse ging es diesen Morgen sehr stürmisch her. Ein ausgezeichneter Mäckler verkaufte auf die Nachricht, daß sich Preußen dem Einmarsch der Franzosen in Belgien widersetze und sich auf die Seite des Königs von Holland schlage, 200,000 Konsols; nachdem er aber auf geheimem Weg in Erfahrung gebracht, daß Preußen, wenn Holland die letzten Vorschläge abermals von sich weise, sich dem Einrücken der Franzosen nicht widersetzen werde, kaufte der große Kapitalist der City wieder 250,000 Konsols.

Unter den hohen Diplomaten herrscht die größte Thätigkeit. Gestern Nachmittags und Abends waren die Minister von Frankreich Preußen und Belgien mit dem Grafen Grey und Lord Palmerston beschäftigt; der preußische hatte eine besondere Unterredung mit dem Grafen Grey; der belgische Minister gleichfalls, wie auch mit Lord Palmerston. Auch kamen gestern Vormittags der Fürst Talleyrand, Baron Wessenberg, der österreichische Botschafter und Graf Matuscewitz mit dem preußischen Minister zusammen. — Baron Mareil, der während der Abwesenheit des Fürsten Talleyrand dessen Geschäfte versah, nahm gestern von Lord Palmerston und den andern Kabinetsministern, da er nach dem Kontinent zurückkehrt, Abschied.

Auf dem auswärtigen Markte hatten sich die holländischen Stocks in Folge der allgemeinen Meinung, daß die holländischen Angelegenheiten ohne Krieg in Ordnung gebracht würden, gebessert.

Aus Portugal hat man noch immer keine weiteren Nachrichten

London, den 23. Okt. Die beiden Linienschiffe Britannia und St. Vincent, jedes von 120 Kanonen, sind nach dem Tajo abgesegelt. Das Morning Chronikle vermuthet, der Zweck, weßhalb dermalen die Flotte des Admiral Parker so bedeutend verstärkt werde, sey kein anderer, als den Don Miguel wegen früherer Beleidigungen zu züchtigen. Der Courier dagegen behauptet, jene Schiffe würden diejenigen ersetzen, die nach England zurückkehren sollen. Noch gibt es Viele, welche dieß Geschwader nach der Schelde bestimmt halten und schon enthält der Courier die Anzeige, daß sich die französische Flotte des Admiral von Villeneuve nächsten Donnerstag den 25. mit der brittischen vereinigen werden. Andere Blätter, besonders der Hampshire Telegraph, halten die Abfahrt einer dergestalt vereinigten Flotte, in einer so vorgerückten Jahreszeit, für unmöglich.

Frankreich.

Paris, den 25 Okt. Der preußische Gesandte, Baron v. Werther, übermachte heute Morgens unserm Minister des Aeußern, Herzog von Broglie, eine Note, die eben aus Berlin eingetroffen oder die in Uebereinstimmung mit Instruktionen aus jener Stadt abgefaßt wurde, welche Rußland und Oesterreich vorläufig gutgeheißen hatten. Nachmittags hatte Hr. von Werther eine Unterredung mit Hrn. von Broglie, wobei er auf die ernsthafteste Weise auf den Erklärungen bestand, die er Morgens übergeben und die darin bestehen, daß sich Preussen uns widersetzt und Frankreich unter keinerlei Vorwand zum Einmarsch in Belgien ermächtigen will. Sollte, fügte Hr. v. Werther bei, Marschall Gerard oder ein anderer Oberbefehlshaber Befehle erhalten haben, die Gränze zu überschreiten, so würde er genöthigt seyn, seine Päße zu verlangen. Doch heißt es, die Armee habe, es mag daraus folgen, was wolle, Befehl erhalten, morgen vorwärts zu rücken.

Digitized by Google

Die Oppositionsjournale (mit Ausnahme des Constitutionnel, welcher behauptet, daß es Feltst im Falle, wenn die französische Armee in Belgien einrückt, keinen Krieg geben werde) beharren in ihrer Meinung, daß ein allgemeiner Krieg unausweichlich sey, so lange man Holland nicht durchaus seinen eigenen Weg gehen lasse; die ministeriellen Journale dagegen, und vorzüglich das Journal des Debats, sprechen mit großem Vertrauen von der Gewißheit, daß die belgische Frage ihrer endlichen Lösung auf ruhige und befriedigende Weise ganz nahe sey.

Das Journal des Debats und der Nouvelliste versichern, an der gestrigen Börse sey von nichts Anderm die Rede gewesen, als von den belgischen Angelegenheiten, und für Europa gebe es überhaupt nur eine einzige Frage, die Belgische.

Der Temps meldet einen Vorgang, welcher sich vergangene Nacht im Park zu Neuilly zugetragen. Drei in Offiziersuniformen einhergehende Personen boten einer Schildwache Geld, sie in den Park einzulassen. Die selbe weigerte sich aber, rief zu den Waffen, und wurde auf der Stelle durch einen Pistolenschuß an dem Daumen verwundet. Die Pistole fand man noch am Boden. Obgleich die Erzählung der Schildwache sehr unwahrscheinlich vorkam, so verdoppelte man doch die Wachsamkeit, ohne indeß das Geringste weiter entdecken zu können. Die Schildwache, ein degradirter Korporal wurde festgenommen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 25 Okt. Die erste Kammer der Generalstaaten ist der von der zweiten Kammer entworfenen Antwort auf die Thronrede beigetreten, und die gemeinsame Adresse soll Sr. Maj. heute überreicht werden. In derselben bezeugen die Generalstaaten, wie man vernimmt, in einem sehr festen und ernsten Tone großen Beifall über die Entschlossenheit und Ausdauer, womit das Gouvernement die Unterhandlungen mit der Konferenz stets geleitet, und sie ersuchen den König so nachdrücklich als ehrerbietig, bei seinen billigen Forderungen zu beharren und in keiner Weise nachzugeben.

In einem Schreiben aus dem Haag vom 23. d. liest man: Man kann beinahe bestimmt dafürhalten, daß französische Korps Belgien besetzen und sich zum Theil in den Festungen einnisten werden. Man sieht voraus, daß die nordischen Mächte sich durch Noten dem widersetzen werden. Das Kabinet der Tuillerien wird diese dann, um Zeit zu gewinnen, höflich beantworten, damit das Ministerium, also verfahrend, bei der Eröffnung der Kammern im Stande sey, etwas erzählen zu können, und sich dann nach der Majorität zu richten, die höchst wahrscheinlich kriegerisch gesinnt seyn wird. Inzwischen ist unsere Armee auf Alles vorbereitet. Der Feind wird tapfere Vertheidiger des Vaterlandes zu bekämpfen haben.

Aus holländischen Zeitungen vom 24. Okt. Die Generalstaaten haben im gestrigen Generalkomitee den von der Kommission vorgelegten Entwurf einer Adresse als Antwort auf die Thronrede einstimmig angenommen.

Vermischte Nachrichten.

Der Herr v. Destouches, Redakteur des Tagblattes in München, welcher sich schon öfters durch seine gelungene Dichtungen auszeichnete, hat in einer Extra-Beilage zum Tagblatt am vorigen Sonntage (28 Okt) unter dem Titel: „König Otto der Erste von Griechenland an Bayern", die schönste und gemüthlichste Dichtung unter allen denjenigen geliefert, welche bisher auf das erfreuliche und ewig denkwürdige Ereigniß der Ernennung Sr. k. Hoh. des Prinzen Otto zum König von Griechenland erschienen sind. Der Moment der Scheidung von der königl Familie und dem Lande Bayern ist eben so poetisch schön, als herzlich durchgeführt, wie aus der ersten Strophe (Melodie nach Bertrands Abschied) zu entnehmen ist:

Leb' wohl, o Land von felsenfester Treue,
Mit wehem Herzen scheide ich von Dir;
Doch eingedenk der mir gedachten Weihe,
Bleibt heilig jenes Volkes Wohlthat mir,
Des mich zu seinem König hat erkoren,
Und ja, ich will's mit kühnem Muthe seyn,
Doch Bayern Du, in dem ich war geboren,
Bei meinem Gott! ich denke ewig Dein — ꝛc ꝛc.

Ein Hornist der Jäger des aufgelösten Gränzkordons entleibte sich am 23. Oktober bei der Rückkehr derselben in die Garnison von Burghausen in einem Wirthshause durch einen Pistolenschuß.

Der österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift Wien, den 28. Okt das von Se. k. k. apostolischen Majestät am 24. dieß erlassenen Konvokationsschreiben eines auf den 16. Dezember l. J. in der königl. Freistadt Preßburg anberaumten ungarischen Reichstages in lateinischer und deutscher Sprache.

Brüssel, den 25. Okt. Wir erfahren, daß die Regierung Befehl ertheilt hat, Hrn. Procatore von Arlon nach Nemur zu schaffen, wo er auf dieselbe Art wie Hr. Thorn in Luxemburg behandelt werden wird. Alle auf diesen Vorfall bezüglichen Aktenstücke sind gestern nach London, Paris, Frankfurt, Wien und Berlin geschickt werden.

Herzog Carl von Braunschweig hat in Basel Zimmer gemiethet. Er hat ein Gefolge von 30 Personen.

Von einem General hatte einmal ein Jude gesagt: „Der Generolen, wie kommt er mir vor? Wie eine Trommel kommt er mir vor;

Digitized by Google

man hört sie nicht eher, bis sie geschlagen wird." Don Miguel kommt uns nicht so vor. Seitdem er vom 29. Okt. vor Oporto geschlagen worden ist, ist er mäuschen stille, er läßt nichts mehr von sich hören, und thut als wenn gar nichts vorgefallen wäre. Er hat seine Schlappe ruhig eingesteckt, läßt die Lissadoner Blätter ein geheimnißvolles Stillschweigen beobachten, und schickt neue Truppen ab, um sich neue Schläge zu holen. Don Miguel gleicht also keiner Trommel, die wenn sie geschlagen wird, erst Laut gibt; höchstens gleicht er einer solchen Trommel, deren Trommelfell zerrissen ist.

Der Ritter von Aldini hat seine, bereits in der letzten Versammlung der Naturforscher angestellten Versuche, der Gewalt des Feuers auf eine bei Feuersbrünsten nützliche Weise zu widerstehen, am 10. Okt. in der Reitschule zu Schönbrunn in Gegenwart des kaiserl. Hofes wiederholt. Die von ihm abgerichteten Grenadiere und Feuerwächter mit Drahtgittern und Asbestmasken und doppelten Asbesthandschuhen versehen trugen glühende Eisenstangen und durchschritten in ganzer Asbestkleidung drei Reihen brennender Strohmassen und trugen unbeschädigt Thiere in den dazu bereiteten Körben, holten auch eine schon glühende eiserne Kasse aus den Flammen, retteten Papiere u. s. w. um die Anwendbarkeit dieser Hilfe bei vorfallendem Brande recht augenscheinlich zu machen.

Hiemit beehre ich mich meinen verehrten Gönnern und Freunden anzuzeigen, daß ich meine bisher besessenen Gasthäuser zum goldenen Engel und schwarzen Bären, an Herrn Adolph Kleinfeller aus Kitzingen käuflich abgetreten, und solche Demselben mit dem heutigen Tage übergeben habe, um dagegen den von mir erkauften Gasthof zum Wittelsbacher Hof in Amberg nebst königl. Postsall zu übernehmen.

Indem ich mich der angenehmen Pflicht entledige, für das mir im hohen Grade geschenkte Zutrauen innigst zu danken, füge ich noch die Bitte bei, dasselbe auch auf meinen Nachfolger geneigtest zu übertragen, und mich in meinem neuen Besitze im gütigen Andenken zu behalten.

Regensburg, den 1. Nov. 1832.

Ludwig Heinrich Sack.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige erlaube ich mir bei Uebernahme der Gasthäuser zum goldenen Engel und schwarzen Bären dahier, mich dem reisenden, so wie dem hiesigen Publikum bestens zu empfehlen, und zu versichern, daß es stets meine Sorge seyn wird, das Wohlwollen, und die allseitige Zufriedenheit meiner verehrten Gäste zu erlangen und zu erhalten.

Regensburg, den 1. Nov. 1832.

Adolph Fr. Kleinfeller.

Conzert-Nachricht.

Auf vielee Verlangen wird Samstag den 3. November 1832 das zweite und letzte Conzert des Unterzeichneten im großen Saale des neuen Hauses stattfinden. Programm: Introduktion. Baß-Arie von Mercadante. Romanze zur Guitarre von Siebert. Polonaise für die Flöte. Der wohlgemeinte Rath von Siebert. Der Nachtwächter von Jg. Schuster. Concertirendes Quartett. Rezitativ und Arie von Rosini. Die Sehnsucht von Häusler. Instrumentalsatz von Rode. Progressen eines Liebhabers bei seiner Schönen. Komische Scene zwischen drei Personen in türkischer Mundart (Improviso) von Siebert. Billets zu 30 kr, und Gallerie 12 kr. sind im Gasthof zum weißen Hahn und im Gastzimmer zum neuen Hause zu haben. An der Kasse kostet das Billet 36 und 18 kr. Anfang 6 Uhr, Ende 8 Uhr. Hiezu ladet ergebenst ein

Franz Siebert,
K. K. Hofsänger.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 6. November: Instrumental-Musik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Dem hochverehrten Publikum habe ich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich von dem hochlöblichen Magistrate der Kreis-Hauptstadt Regensburg, nach bestandener Prüfung, die Erlaubniß zum Unterrichte in der französischen Sprache erhalten habe. Ich nehme mir daher die Freiheit, jungen Frauenzimmern, welche diese Sprache gründlich und in möglichst kurzer Zeit erlernen wollen, meine Dienste als Lehrerin hiemit anzubieten und bemerke zugleich, daß ich auch auf besonders Verlangen in verschiedenen weiblichen Handarbeiten, als: Weißnähen, Stricken und Sticken, mit der hiezu erforderlichen Anleitung im Zeichnen, gegen billiges Honorar gründlichen Unterricht ertheile. Auch bin ich bereit, wenn es gewünscht wird, in Blumenmachen Anweisung zu geben. Ich werde mich bemühen, den Aufforderungen der Eltern, welche mir ihre Kinder zum Unterrichte in den bezeichneten Gegenständen anvertrauen wollen, vollkommen zu entsprechen und empfehle mich hochachtungsvoll

Regensburg den 1. November 1832.

Franziska Schmid,
geprüfte Lehrerin der französischen Sprache
wohnt im Goliath über zwei Stiegen,
Lit. F. Nro. 20.

Heute Freitag, Samstag und Sonntag ist das Theatrum mundi mit ganz neuen Ansichten zu sehen.

Gaetano Pecci.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 263. 5. November 1831.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 31. Okt. Gestern war in der Freisingerau große Jagd. Se. Maj. der König wohnten derselben nicht bei. — Se. H. der Herzog Max von Bayern sind vorigen Sonnabend dahier angekommen.

Würzburg, den 27. Okt. Heute früh gegen 8 Uhr wurde Dr. Eisenmann in Begleitung eines Gerichtsdieners und eines Gendarmen von dem Gefängnisse des königlichen Kreis- und Stadtgerichts in die Frohnfeste von München abgeführt.

Frankfurt, den 30. Okt. Se. Excell. der kaiserl. russische General der Infanterie, Botschafter am k. französischen Hofe, Graf Pozzo di Borgo, ist hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, den 26. Okt. Nachrichten aus Bayonne zufolge, hielt der König von Spanien am 18. Okt. seinen öffentlichen Einzug in Madrid. Die ganze Stadt ward in freudiger Bewegung und jauchzte dem wiedergenesenen Monarchen aus vollem Herzen zu.

Die gegen die spanische Gränze gerichteten französischen Truppen haben Befehl erhalten, in ihre vorigen Standquartiere zurückzukehren.

Marschall Gerard befindet sich noch immer zu Paris und der Herzog von Orleans zu Neuilly.

Der Temps meldet: Die französische Armee sollte am 22. in Belgien einrücken. Die Quartiere waren bereitet, die Rationen anbefohlen, der Befehl, den großen Artilleriepark in Bewegung zu setzen, ertheilt. Das alles ist nun wieder aufgegeben: der Krieg entfernt sich und der Kredit gewinnt wieder an Sicherheit. Die friedlichen Nachrichten haben auf der Börse ein Steigen von 1 Fr. 40 C. hervorgebracht. — Es war auch von einer Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und England die Rede. Es ist dieses allerdings der von Hrn. v. Talleyrand während seiner ganzen diplomatischen Laufbahn befolgte Gedanke. Aber ein solches Resultat, was man übrigens auch von seiner Geschicklichkeit denken mag, wird nicht in einigen Tagen gewonnen. Wir sehen, um mehreres darüber zu sprechen, glaubwürdigern Nachrichten entgegen.

Hr. von Berbis, ehemaliges Mitglied der Deputirten-Kammer, hat in einem Schreiben vom 19. Okt. dem Hrn. Justizminister die Erklärung übersendet, daß er die durch k. Verordnung vom 11. d. ihm übertragene Pairswürde nicht annehme. — Alle Freunde des Hrn. v. Berbis sahen dieses mit Bestimmtheit voraus, sagt die Gazette de France. — Der Courrier français bemerkt bei dieser Gelegenheit: Die Regierung muß nothwendig ihre Pairs aus Männern wählen, die nicht Feinde ihres Prinzips sind.

Nach dem National hätten sich Hr. und Mad. Appony gestern sehr frühzeitig in das Schloß begeben, um dem Könige und der Königin dringende Vorstellungen in Betreff der Kriegsplane zu machen. Es soll ihnen gelungen seyn, den König zu friedlichen Dispositionen umzustimmen. Diese Erzählung mag wohl zu den vielen andern gehören, die, wie die Nachricht von Preußens Einwilligung zum Einrücken der französischen Armee in Belgien und wie der den Allianztraktat mit England betreffende Artikel zum Steigen der Fonds beigetragen haben.

Der Sohn des Finanzministers Humann ist St. Simonianer geworden und erscheint bereits in der Tracht dieser Gesellschaft.

Das Memorial Bordelais meldet aus Madrid: Hr. Andr. Arango tritt an die Stelle des Hrn. Eguia als Kriegsminister, Hr. Martinez de las Rosas ersetzt Hrn. Zea zu Lon-

Digitized by Google

von, Brigadier Carondelet den General Fernandez als Militärgouverneur von Madrid, (Andere aber nennen den General Villa Campo für diesen Posten), Hr. Santiago Wall ist zum Inspektor der Kavallerie ernannt. Graf Torreno kann sich ungehindert auf seine Güter begeben.

Bei dem spanischen diplomatischen Korps werden entlassen: der Geschäftsträger zu Lucca, Hr. Villena; der Geschäftsträger in Schweden, Hr. Caira; der Legationssekretär zu Neapel, Hr. Ivon; der General-Konsul zu Paris, Hr. Ortiz; der Bevollmächtigte zu Lissabon, Hr. Acosta; der Konsul zu Bayonne, Hr. Iparragirre und noch einige Andere.

In einem Schreiben aus Madrid wird versichert, daß sich in Folge der Gichtanfälle die der König erlitten, eine Brustwassersucht einzustellen beginne; sein Zustand sey daher, wenn er auch sein Leben noch einige Zeit fristet, für unheilbar anzusehen. Man spricht von einer allgemeinen Amnestie zu Gunsten der Verbannten, jedoch mit Ausnahme; Männer, wie Don Emanuel Bertram de Lis, ehemals als Deputirter von Valencia Mitglied der Cortes, bleiben davon ausgeschlossen.

Der Messager meldet: Das Ministerium ist, nachdem es den Entschluß gefaßt hatte, unverzüglich in Belgien einzurücken, davon zurückgekommen, oder es hat vielmehr denselben modifizirt. Die belgischen Truppen werden den Angriff gegen die Citadelle von Antwerpen zwischen jetzt (26.) und dem 3. Nov. beginnen, und wenn, wie der König Leopold fest glaubt, seine Armee siegt, so werden die Franzosen nicht nöthig haben, ihn zu unterstützen. Wenn aber die Belgier nicht glücklich sind, so wird alsdann unsere Armee ihre Bewegung vollziehen, und das doktrinäre Kabinet einen allgemeinen Krieg zu entzünden. Die Lage würde für Belgien und Frankreich sehr außerordentlich seyn. Siegen die holländischen Truppen bei Antwerpen, so werden sie gegen Brüssel anrücken, das nur zehn Stunden entfernt ist, und nach einigen Stunden vor dieser Stadt, dem Sitze der Regierung Lopolds, seyn. Die französische Armee würde sonach eine siegreiche Armee zu bekämpfen haben, die schnell im Besitze aller Hauptstädte von Belgien wäre, und die Holländer, von Preußen unterstützt, würden nothwendig unserer Armee die größten Hindernisse machen. Hätte die Regierung, bei ihrer Absicht Krieg zu führen, ihren gestrigen Entschluß befolgt sogleich in Belgien einzurücken, dann würden die Städte Brüssel, Antwerpen und alle andern wichtigen Plätze in unserer Gewalt seyn, und wir könnten den Krieg nun mit aller Wahrscheinlichkeit eines Erfolges führen.

Die Wegnahme der Citadelle von Antwerpen hat (sagt nun die Gazette) vielleicht die Einäscherung der Hälfte der Stadt zur Folge. Es gehört daher doppeltes Bedenken dazu; denn der Haß der Belgier gegen die Franzosen könnte leicht durch ein solches Unglück rege werden, und das Andenken an die Schrecken, welche die Einäscherung Moskau's erregte, ist allerdings der Erwägung werth, bevor man eine so schreckliche Verantwortlichkeit auf sich nimmt.

Der Breton meldet, ein Oppositionsblatt (Journal de Rouen) versichere, daß Hr. von Montalivet anderthalb Mill. geboten habe, um die Verhaftung der Duchesse de Berry zu bewerkstelligen, und fügt hinzu: wir glauben diese Thatsache bestätigen zu können.

Das Memorial bordelais meldet nach einem Schreiben aus Lissabon, Don Miguel habe diese Stadt unter dem Vorwande verlassen, in Coimbra eine allgemeine Heerschau über die Truppen zu halten; man glaube aber, er bereite sich zur Flucht, weil er die Nachricht erhalten habe, daß sich seine Armee in der völligsten Desorganisation befinde.

Großbritannien.

Die Times melden: Der Vertrag, wodurch die Operationen gegen Holland reguliert werden, wurde gestern (23.) unterzeichnet nach einer mehrstündigen Konferenz zwischen Fürst Talleyrand und Lord Palmerston. Befehle wurden abgefertigt für den allsbaldigen Einmarsch der französischen Truppen in Belgien. Die französischen Kriegsschiffe sollten gestern aus Brest und Cherburg absegeln, um Morgen (25.) sich zu Spithead mit der englischen Flotte zu vereinigen, und sodann ohne weitern Aufschub nach der Schelde abzusegeln.

Niederlande.

Brüssel, den 30. Okt. Es heißt, daß am 3. Nov. ein Manifest des Königs Leopold erscheinen wird und daß am 5. die Feindseligkeiten begonnen werden dürften. Wir nehmen diese Nachricht auf, ohne ihr im Geringsten Glauben zu schenken.

Rußland.

St Petersburg, den 20. Okt. Das hiesige Journal enthält folgendes Schreiben aus Nauplia vom 19. August über den Tod des Fürsten Demetrius Ypsilanti: Thränen in den Augen und mit zitternder Hand ergreife ich die Feder, um Ihnen das Unglück mitzutheilen, welches ganz Griechenland betroffen hat. Der Gerechte, der Mann, der durch seinen ausdauernden Muth Jedem, der sich ihm näherte, Bewunderung einflößte, hat seinen schönen Lebenslauf beendet, bitterlich beklagt von jedem Griechen und von jedem Menschen, der für Tugend Sinn hat. Der Fürst Demetrius Ypsilanti, nachdem er seine Glücksgüter, Ruhe und Gesundheit zum Opfer dargebracht, ruht nun

Digitized by Google

endlich aus von seinen langen Arbeiten, und sein letzter Athemzug galt seinem Vaterlande und seinen Verwandten. Trost wäre bei solchem Anlaß unnütz; seine Verwandten können ihn in dem erlittenen Verlust selbst finden; denn sein Tod war einer seiner herrlichsten Triumphe, seine Tugenden empfingen den Lohn, den sie verdienten. Die Soldaten beweinen in ihm ihren General, die Armen ihre Stütze und die Waisen ihren Vater; mit einer Charakterstärke, die blos die Tugend verleiht, wußte er dem Strudel der Zeit zu widerstehen und allen Beweisgründen, die man anwandte, um ihn zur Unterzeichnung oftmals ihm vorgelegter ungerechter Aktenstücke zu bewegen, einen festen Willen entgegenzusetzen. Vier Stunden vor seinem Tode überreichte man ihm eine Bittschrift und ersuchte ihn, sie zu unterzeichnen; er wollte es nicht thun, ehe er sie gelesen und sich selbst überzeugt hätte, daß er nicht auf irgend eine Weise die Gesetze der Gerechtigkeit und Billigkeit dadurch verletze. Die National-Versammlung hat beschlossen, der ganzen Familie des Verewigten das Bürgerrecht zu verleihen und ihr das von ihm bewohnte Haus zu vermachen, und sein Andenken solchergestalt zu ehren.

Vermischte Nachrichten.

Wenn die Bayern nach Griechenland kommen, können sie bald einen alten Bekannten finden, und das wird sie sehr freuen. Der alte Bekannte aber, der freilich in den neuern Zeiten Viel von seiner alten Ehrlichkeit und Güte verloren hat, ist das alte bayerische Bier, welches auch in Griechenland einheimisch werden soll. Ein junger Mann aus Ansbach, der eine Brauerei daselbst besitzt, hat diese verpachtet und sich als gemeiner Uhlane nach Griechenland anwerben lassen, um dort eine Brauerei zu errichten. Früher war dieser junge Mann schon in Amerika. Für die Bayern wirds eine Freude seyn, wenn sie in Griechenland ein alter Bekannter willkommen heißt, und Mancher wird mit dem alten Freunde freudetrunken dahin taumeln. Indessen ist doch noch zu zweifeln, ob das bayerische Bier gegen seinen Nebenbuhler den griechischen Wein wird bestehen können. Der griechische Wein verhält sich zu unseren gewöhnlichen österreichischen und andern Ranzenbeißern wie eine feine Schnepfenpastete zu den groben böhmischen Kalatschen. Der Wein ist nach Versicherung des Herrn Hofrath Thiersch in Griechenland nicht theurer als bei uns das Bier, und hat noch das Gute, daß wenn der Soldat eine halbe Maaß kauft, derselbe zwei Maaß trinken kann; denn der griechische Wein ist dick wie Honig, und muß mit Wasser vermischt werden. Durch die Wassertaufe erhält er erst seine Milde und Lieblichkeit während unser Bier durch die Wassertaufe ein Heidentrank wird. Das einzige Bedenken ist noch, ob unsere Soldaten denn auch das Weintrinken lernen können. In Frankreich waren die Bayern auf den Sold so gut eingeschossen, daß sie im Wein eben so gut, wie im Feuer exerirten. Das Genie ist noch das Alte: was sie in Frankreich gekonnt haben, werden sie in Griechenland wohl auch noch lernen können.

Düsseldorf, den 26. Okt. Von achtungswerther Hand erhielt die Münsterische Zeitung nachstehende Mittheilung über ein höchstmerkwürdiges Meteor: An jenem für die Stadt Lüdinghausen so verhängnißvollen 10. Okt. kam ein Eingesessener des Dorfes Bockum des Abends von Dreinsteinfort. Als er gegen 7 Uhr etwa noch eine halbe Stunde von dem Dorfe entfernt war, und mitten in dem sogenannten Barkerholze sich befand, sah er auf dem durch eine Hecke von ihm getrennten angränzenden Felde eine Flamme, die sich ihm näherte und hinter ihm sich an die Hecke festsetzte. Er kehrte dahin zurück, und bemerkte, daß sie knisterte, wie wenn man Nußschalen ins Feuer wirft. Er setzte seinen Weg fort. Plötzlich wird Alles umher hell. Er sieht sich um, und das Meteor rauscht mit Schnelligkeit brausend über ihn weg, setzt sich an die Spitze einer vor ihm stehenden Eiche und sprühet Funken so dicht ineinander, wie wenn Wasser aus einer Spritze gegossen wird. Er steht wie im Feuer, sein Gesicht glühet, und auf die Hand fällt ihm ein Funken und macht ihm eine Empfindung, wie der Konduktor einer Elektrisir-Maschine. Dann hob sich das Ganze mit Blitzesschnelle in höhere Regionen und zerplatzte mit einem Knall, gleich einem Feuerregen, in tausende von Funken, die bald verschwanden.

Hopfenbetrügerei.

Als ich unlängst über Regensburg nach Nürnberg in Geschäften eine Reise gemacht habe, bemerkte ich, daß die Böhmen in und um Hirschbruck viel Hopfen gekauft und derselbe an verschiedenen Orten hinterlegt wurde. Besonders in Nürnberg wurden bedeutende Einkäufe von vorjährigem Hopfen gemacht, und ein solcher Hopfenhändler von Sonnenberg, Namens D., welcher in diese Gegenden immer starke Lieferungen macht, hat allein über 40 Zentner solchen bayerischen Hopfen aufgekauft, und wird nun nach kurzer Zeit in große Säcke gepackt in ganz Bayern als böhmischer Hopfen verkauft! — Auf diese Weise werden nun die Brauer furchtbar betrogen, bezahlen ihr eigenes Landesprodukt für fremde Waare, und könnten sich aber so leicht vor diesem Betruge sichern, wenn sie sich nur von den böhmischen Betrügern die Mauthpolette aufweisen ließen. — Noch vor ei-

Digitized by Google

nigen Jahren war ich in der Meinung, ohne böhmischen Hopfen kein gutes Bier brauen zu können; allein nachdem ich von dem Betruge, welcher mit dem bayerischen Hopfen geschieht, überzeugt worden bin, und nun durch die Erfahrung weiß, daß der bayerische Hopfen eben so gut und oft noch besser ist, wie der böhmische, bin ich von diesem Wahne zurückgekommen, und halte es für eine Bürgerpflicht, alle Brauer auf diesen Umstand aufmerksam zu machen und die böhmischen Hopfenlieferanten größtentheils als Betrüger zu entlarven.

Ein bayerischer Brauer.

Regensburg, den 1. Nov. Die k. bayer. botanische Gesellschaft dahier hat dieser Tage in ihrem Kreise eine Feyer begangen, die auch für unsere Stadt und für unser Vaterland überhaupt, nicht ohne Bedeutung ist, weil sich um ein wissenschaftliches Institut und um das Andenken eines Mannes handelt, welche beide vor Jahren hier jene gemeinnützige und ehrenvolle Wirksamkeit begründeten, die später unter dem segenreichen Schutze der k. bayer. Regierung Förderung, Belohnung und Auszeichnung gefunden hat. Die k. botanische Gesellschaft hat nämlich am 24. Okt. l. J. in ihrem eigenen Lokale dahier eine feyerliche Versammlung veranstaltet, um das Andenken ihres am 2. Sept. mit Tod abgegangenen hochverehrten Mitstifters, langjährigen Mitgliedes und Präsidenten, weil. Sr. Excellenz, des k. Staatsraths und Gesandten, Grafen von Bray ꝛc. in der Wissenschaft und ihrem Namen zu ehren. Der Versammlungsort, in welchem die nach Thorwaldsen's Original treu geformte Büste des Verblichenen, ein früheres Geschenk desselben, zum erstenmale enthüllt, aber leider ausser dem um die Schläfe gewundenen Lorbeer und den um ihr aufgehängten Kränzen aus Epheu und Immortellen, auch mit Trauerflor, gleichwie sein ebenfalls daselbst befindliches Bildniß, umgeben stand, war durch eine passende Ausschmückung, insbesondere durch eine aus den seltensten und schönsten Gewächsen des botan. Gartens zu beiden Seiten der Büste gebildete Laube, deren Halbzirkel trauerverkündende Cypressen eröffneten, der Bedeutung des Tages entsprechend vorbereitet; unter der Büste hieng die Abbildung und vor derselben stand ein lebendes Exemplar der Brayа alpina, der Pflanze, welche den wissenschaftlichen Ruhm des Verewigten allen Zeiten aufbewahren wird; am entgegengesetzten Ende des Saales bezeichneten die von einem Mitgliede der Gesellschaft verfaßten Distichon:

Ut flores languent velato lumine Solis,
Sic nostra erepto praeside corda dolent.
Sed vivit Brayus vivetque in pectore nostro
Donec diva ornat fertile Flora Solum.

Die Gefühle der Versammlung würdig und sinnvoll.

Die ordentlichen Mitglieder der k. Gesellschaft und die anwesenden achtbaren Ehrenmitglieder und Gäste, in Trauerkleidung, vernahmen in der von dem Direktor eröffneten Sitzung den von diesem gehaltenen gemüthvollen Vortrag, auf welchen als die Krone des Festes die Vorlesung einer von dem Verstorbenen der k. Gesellschaft noch in einem eigenen Schreiben zugedachten, erst nach seinem Tode in ihren Besitz gekommenen Schilderung einer kurz vor seinem Ende in das k. k. Salzkammergut gemachten Reise folgte, und auf's neue die ungetrübte Seelenheiterkeit, den wissenschaftlichen Eifer und die wohlwollende Zuneigung des Tiefbetrauerten für die k. Gesellschaft beurkundete. Diese Vorträge, dann die Vorlesung eines den Gegenstand der Trauerversammlung betreffenden geist- und gefühlvolles Schreibens des hochverehrten Herrn Präsidenten: Grafen v. Sternberg Excellenz, ferners mehrerer von einzelnen Mitgliedern theils dem Andenken und verdienten Lobe des Seligen gewidmeten Reden, theils wissenschaftlicher, stets mit der gegenwärtigen schmerzlichen Veranlassung in Bezug gesetzten Abhandlungen, füllte die feyerlichen Stunden welche das ununterbrochene Gefühl der dankbarsten Erinnerung und der innigsten Rührung heiligte. Sämmtliche Vorträge werden als ein Blumenkranz auf das Grab des verehrten Hingeschiedenen und als ein Andenken für seine nahen und fernen Verehrer und Freunde im Druck erscheinen. Die zu dieser Trauerversammlung gehoffte und zugesagte Anwesenheit hoher Gönner und geehrter auswärtiger Mitglieder war wegen anderweitiger Verhinderungen unterblieben; hatte aber hiedurch die Versammlung an Glanz und Zahl bedauerliche Entbehrung erfahren, so war doch in dem kleineren Kreise Einmüthigkeit und Tiefe der Empfindung unverloren, und das Andenken des Verklärten unter den zunächst Verwaisten in einfacher, herzlicher Weise lebendig.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 6. November: Instrumental-Musik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 4. Nov.: Die Bürger in Wien. Lokalposse in 4 Akten, von A. Bäuerle.

Montag den 5 Nov. zum Vortheil des Schauspielers Joseph Zängl zum Erstenmale: König Enzio. Ein historisches Trauerspiel in 5 Akten, von C. Raupach.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 264. 5. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 1. Nov. Se. Exc. der k. großbritannische Gesandte, Lord Erskine, gab gestern ein großes Diner, zu welchem auch die Herren Deputirten aus Griechenland geladen waren.

Die nach Griechenland beorderte k. b. Brigade von 4 Bataillons Infanterie, 2 Eskadrons Chevauxlegers und einer Fußbatterie ist mit Einrechnung der Offiziere, Unteroffiziere, Stabsindividuen ꝛc. im Ganzen 3583 Köpfe stark. Zu der Expedition werden nur solche Unteroffiziere und Soldaten mitgenommen, welche wenigstens noch zwei Jahre zu dienen haben. Die Kavallerie zieht ohne Pferde ab; diese werden erst im Neapolitanischen angekauft, und bei dem Rückmarsch nach Bayern den griechischen Truppen überlassen werden. Dem Vernehmen nach wird die griechische Regierung nicht bloß die Marschkosten, sondern auch den Sold dieses Truppenkorps zu übernehmen haben. Man sagt als zuverläßig, daß Se. Maj. der König Otto gleichzeitig mit der griechischen Regentschaft und Deputation abreisen und sich in Neapel einschiffen werde.

Oesterreich.

Wien, den 27. Okt. Es herrscht große Bewegung auf der Börse; die Kontremineurs benützen die Eröffnungsrede des Königs der Niederlande an die Generalstaaten, um die Kurse zu drücken. Doch wird mit diesem Spiele im Ganzen wenig ausgerichtet, da sich der Kurs, mit einem Fallen oder Steigen von $\frac{1}{8}$ oder $2\frac{1}{2}$, seit einigen Monaten immer über 87 hält. Indessen sind die großen Besitzer von Effekten in Furcht gesetzt, und halten sich aus Besorgniß vor dem Kriege von größern Einkäufen zurück, denn wirklich ist der äussere Anschein kriegerisch. Noch darf man aber auf die umsichtige Politik der großen Kabinette rechnen, welche mehr als je bemüht sind, Europa vor großen Kalamitäten zu bewahren. Indessen wird deren Abwendung zuweilen gegen alle Berechnung durch geringfügige, unvorhergesehene Ereignisse unmöglich gemacht. Man sieht besonders den nächsten Nachrichten aus Berlin mit Spannung entgegen, da sie sehr entscheidend seyn können. Der k. k. Legationsrath v. Werner, welcher während der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Preussen zu Töplitz daselbst war, ist zurückgekommen; es verlautet indessen nichts von dem Gegenstande oder dem Resultate seiner Mission. Das Auslaufen der englischen und französischen Eskadren dürfte noch keine wesentliche Aenderung in dem Stande der Politik bewirken; denn das Haager Kabinet hat solche Vertheidigungsanstalten an den holländischen Küsten getroffen, daß von einer Blokade, die besonders im Winter weder allgemein noch vollständig seyn kann, wenig zu besorgen steht. Dagegen könnte der Handel von England wesentlich leiden. Deßhalb ist man allgemein der Meynung, daß wenn nach Verlauf einiger Zeit den beiden Kabinetten das Fruchtlose der Unternehmung einleuchten wird, sie wieder den Weg der Unterhandlung einschlagen, und unerachtet ihrer jetzigen so stark ausgesprochenen Entrüstung, mit Holland in Berathung treten werden; sie müßten denn geflissentlich die Sachen aufs Aeusserste treiben und Krieg haben wollen, was nicht wahrscheinlich ist.

Die verbannte französische Königsfamilie ist nun bereits in Prag vereinigt; von Seite unsers Hofes ist Alles aufgeboten worden, ihr den herrlichen Königssitz Hradschin angenehm zu machen. Der Aufenthalt dieser Familie in Prag dürfte den ganzen Winter über dauern.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 28. Okt. Seit einigen Tagen werden Gaben für das Vaterland dargebracht, mit der ausdrücklichen Bemer-

Digitized by Google

kung, daß dieselben zum Beweise der dankbaren Anerkennung der festen Ausdauer der Regierung in Wahrung der Interessen und der Ehre des Landes dienen sollten. So ward ein Bankzettel von 500 Gulden auf den Altar des Vaterlandes gelegt, auf dessen Rückseite ausser der eben angegebenen Bemerkung noch die Devise stand: „Seyn oder nicht seyn."

Brüssel, den 29 Okt. JJ. MM. sind wieder nach Brüssel zurückgekehrt. Nach Berichten aus Namur soll bei Charleville im Ardennen-Departement ein Lager gebildet werden.

Aus Antwerpen schreibt man, daß der holländische Sergeant, der die Artillerie im Fort Isabelle besehligte, zu den Belgiern übergegangen sey.

Das holländische Fußvolk besteht aus 5 Bataillonen Garden, 11 Regimentern, jedes von 4 Bataillons, und einem Depot. Ein Kriegsbataillon kann auf 800 Mann angesetzt werden, demnach stellt die Linie etwas mehr als 30,000 Mann. Die belgische Infanterie ist zusammengesetzt aus 12 Regimentern von 4 Kriegsbataillons; 3 Jägerregimentern von 3 Bataillons; 12 Reservebataillons. Im Ganzen 69 Bataillons, die, jedes auf 800 Mann gerechnet, 55,000 Mann betragen. Die holländische Gemeindegarde besteht aus 12 Regimentern von 2 oder 3 Bataillons, 5 bis 700 Mann stark; welche insgesammt 30 bis 35,000 Mann geben. Die mobilisirten belgischen Bürgergarden können nur auf 20,000 Mann gerechnet werden. Belgien hat demnach 75,000 Mann Infanterie und Holland 65,000 Mann. Die holländische Reiterei besteht aus 5 Kürassierregimentern, 2 von 4 und 1 von 3 Schwadronen; 2 leichten Dragonerregimentern, eins von 4, das andere von 5 Schwadronen; 1 Husarenregiment von 4 Schwadronen und 1 Uhlanenregiment von 5 Schwadronen. Im Ganzen 29 Schwadronen. Die belgische Kavallerie ist zusammengesetzt aus 1 Kürassierregiment von 8 Schwadronen; 1 Regiment (des Guides) von 3 Schwadronen; 2 Jägerregimentern von 6 Schwadronen; 4 Uhlanenregimentern von 6 Schwadronen; 4 Vorpostenschwadronen oder 6 von leichten Reitern, und endlich ein Gendarmerieregiment von 3 Schwadronen; im Ganzen 42 Schwadronen. Die Feldartillerie der Holländer kann nach ihrem eigenen Geständniß blos auf 108 angespannte Stücke angenommen werden, während die belgische 130 zählt.

Amsterdam, den 27. Okt. Seit drei Tagen sind die Kurse unserer einheimischen Staatseffekten neuerdings wieder um etwa 3 pCt zurückgegangen, nachdem die Hoffnung, daß unsere Angelegenheiten mit Belgien auf, gütlichem Wege ausgeglichen werden dürften sich als trügerisch erwiesen hat. Wir können jetzt mit jedem Tage der Nachricht von dem Einmarsche einer französischen Hülfsarmee auf das Gebiet von Süd-Niederland entgegensehen, da der Abschluß eines desfallsigen Vertrags zwischen Frankreich und England fast unbezweifelt ist. Man versichert, der tapfere Ebasse habe die angemessensten Befehle erhalten, sich aller Widerstandsmittel zu bedienen, die er den Umständen angemessen erachtet. Auf seine Kriegserfahrung und Entschlossenheit kann der König mit Bestimmtheit zählen. Ueberdieß soll Se. Maj. vor Kurzem die beruhigendsten Versicherungen von Seiten mächtiger Alliirter erhalten haben, so daß uns Holländern für die Zukunft nicht bange seyn darf.

Großbritannien.

London, den 25. Okt. Der Vertrag, wonach die militärischen Operationen zwischen Frankreich und England gegen Holland regulirt werden sollen, wurde vorigen Dienstag in seiner Präliminarform durch einen eigenen Staatsboten nach Paris abgeschickt, um von der französischen Regierung ratifizirt zu werden. Wie man erwartet, wird er morgen Nachts oder Samstags Morgens ratifizirt in London ankommen und sodann alsogleich die Ratifikation Englands ausgewechselt werden. Unmittelbar darauf wird man ihn den, an der Konferenz theilnehmenden Gesandten offiziell notifiziren, wie auch den holländischen und belgischen Ministern. Ehe diese Förmlichkeiten abgethan sind, kann man nichts bestimmt angeben, ob Preußen und Rußland in diese Art von Intervention eingewilligt haben, da dieselbe erst jetzt, durch den gegenwärtigen Abschluß eines Vertrages zu diesem Zwecke, ein solches offizielles Ansehen gewinnt, daß es für diese Mächte nothwendig wird, eine offizielle Kenntniß davon zu nehmen.

Die Sun meldet: Die Behauptung eines Morgenjournals, daß die Antwort des Königs von Holland angekommen und von günstiger Beschaffenheit sey, verdient keinen Glauben, doch müssen Depeschen von Wichtigkeit mit dem holländischen Felleisen eintreffen, das man stündlich erwartet. Wir können aus guter Quelle versichern, daß Oesterreich und Preußen mit den Operationen der französischen und englischen Regierung einverstanden sind.

Der Globe meldet: Gestern war in Holland-House ein Kabinetsdiner, dem, mit Ausnahme des sich noch immer zu Castle-Howard aufhaltenden Lord Carlisle, alle Minister beigewohnt haben. — Hr. Stanley kehrt heute über Liverpool nach Irland zurück. — Fürst Talleyrand arbeitete gestern Abends mit Lord Palmerston im Ministerium des Aeußern. — Der spanische Gesandte, Hr. Zea Bermudez, hatte gestern eine Unterredung mit dem Grafen Grey auf dem Schauamte, desgleichen auch

Digitized by Google

der Erzbischof von Canterbury und der Marquis von Landsdown.

Frankreich.

Paris, den 27. Okt. Der heutige Moniteur enthält auf den Grund eines vorausgehenden Berichts des Ministers des öffentlichen Unterrichts eine k. Verordnung vom 26. Okt., wodurch die ehemalige Klasse der Wissenschaften der Moral und der Politik bei dem k. Institut von Frankreich unter der Benennung Akademie der Wissenschaften der Moral und Politik wieder hergestellt ist und bleibt. Die Zahl der Mitglieder dieser Akademie ist auf 30 festgesetzt. Sie theilt sich in 7 Sektionen, nämlich Philosophie, Moral, Gesetzgebung, öffentliches Recht und Jurisprudenz, politische und statistische Oekonomie, allgemeine und philosophische Geschichte.

Mitglieder dieser Akademie sind diejenigen, welche zur Zeit ihrer Auflösung dazu gehörten, nämlich: Baron Dacier, Daunou, Graf Garat, Lacuée, Graf v. Cessac, Graf Merlin, Marquis v. Pastoret, Graf Reinhardt, Graf Rœderer, Graf Syeyes, Fürst v. Talleyrand. — Diejenigen der Korrespondenten besagter Klasse, die seither Mitglieder des Instituts geworden, als: Graf Destutt-Tracy, Baron von Gerando.

Die obenbezeichneten Mitglieder werden nach und nach die Zahl 30 durch Wahl ergänzen. Sie werden 4 neue Mitglieder alsogleich aus dem Schooß des Instituts wählen und später noch 7 andere. Dann werden diese 23 Mitglieder zu einer neuen Wahl von 7 andern schreiten. Die Mitglieder haben einen beständigen Sekretär zu ernennen. Nachdem sie sich in die 7 Sektionen getheilt, haben sie dem Minister des öffentlichen Unterrichts diese Eintheilung zu übermachen. Sie sollen die früheren Reglements der Akademie revidiren und dem Minister neue vorschlagen. Ihre Ausgaben werden durch ein Gesetz fixirt, das den Kammern im Laufe der nächsten Session vorgelegt werden soll.

Der Moniteur, sagt die Gazette de France, enthält, was man doch allgemein erwartete, keine Aufklärungen über die verschiedenartigen Gerüchte; er enthält keine Bestätigung jenes, wie man sagt, definitiv abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Frankreich und England; sein Schweigen hat die Spekulanten nicht wenig in Verlegenheit gesetzt.

Marschall Gerard befindet sich noch in Paris; auch Hr. Dupin wird heute in der Hauptstadt erwartet.

Nach den am besten unterrichteten Londoner Journalen, sagt das Journal des Debats, herrscht um gegen Holland mit Gewalt einzuschreiten, kein anderer Aufschub mehr, als der dadurch erzeugt wird, daß man dem König von Holland die beschlossenen Zwangsmaaßregeln notifizirt und zu einer Räumung auffordert, die gutwillig oder mit Gewalt statt haben muß. Die Ereignisse drängen sich demnach, wie man sieht, und der Erfolg ist gewiß.

Der Messager ist über die Aufmerksamkeit, welche der verbannten Königsfamilie auf ihrer Reise durch Preußen und Oesterreich bewiesen wurde, sehr ungehalten. Für diejenigen, meint er, welche Ludwig Philipp aufrichtig anerkannt haben, sollte es keinen andern König von Frankreich, Dauphin oder sonstigen Thronerben mehr geben.

Spanien.

Madrid, den 18. Okt. Der König und die ganze königl. Familie kehrten heute in die Hauptstadt zurück. Schon vom frühen Morgen an hatte sich eine große Volksmenge auf den Weg nach San Ildefonso begeben. Alle Truppen in der Umgegend von Madrid und von la Granja waren herangezogen, und bildeten zum Theil Spalierе. So wie man von ferne den königlichen Wagen ansichtig wurde, erschallten die Vivas dem Könige und der Königin, und dauerten fort bis zur Ankunft im Pallaste. Alle größern Maaßregeln, die im Plane sind, sollen bis zur Ankunft des Hrn. Zea-Bermudez verschoben seyn, namentlich die politische Amnestie und die Berufung der Cortes por Estamentos, um die neue Thronfolge-Ordonnanz für gültig zu erklären. Wahrscheinlich ist bis dahin auch der Infant Don Carlos abgereist. Man verschert, die Königin dringe in ihrer Eigenschaft als Regentin darauf, daß die Güter, die dem Inquisitionsgerichte gehörten, verkauft werden. Bekanntlich hatte die spanische Regierung schon früher eine päpstliche Bulle zu diesem Zwecke erhalten, die aber von Calomarde nicht benutzt wurde, um die carlistische Partei nicht vor den Kopf zu stoßen. Es geht das Gerücht, Herr d'Ofalia gehe nach London als außerordentlicher Gesandter, um Zea-Bermudez zu ersetzen. (Ein anderes Gerücht bezeichnet zu diesem Posten Martinez de la Rosa.) Hr. Zea-Salvador Bruder des Ministers, gegenwärtig Gesandtschaftssekretär in Paris, soll daselbst als Geschäftsträger bleiben. Wahrscheinlich werden im ganzen diplomatischen Korps noch manche Veränderungen eintreten; schon bezeichnet man viele Repräsentanten Spaniens im Auslande, die zurück berufen werden sollen. Admiral Laborde soll in der Havannah bleiben, da er dort nicht wohl zu ersetzen wäre; Don Francisco Xavier Ulloa erhält an seiner Stelle das Seeministerium, während dem Admiral das Großkreuz des Ordens Carls des Dritten geschickt wurde. Fortwährend rühren sich die Carlisten, sie haben eine Flugschrift gegen die neuen Veränderungen in Umlauf gesetzt, und gestern Abend hörte man

Digitized by Google

in den niedern Quartieren von Madrid Spottlieder auf die Königin singen. Die Königin verletzte den spanischen Stolz, indem sie, die Fremde, in dem Dekret, das die Universitäten wieder herstellte, alle Spanier der Unwissenheit beschuldigte. Die Unwissenheit verzeihen dieß am schwersten. Dabei werden durch die Aufhebung der Privatschulen eine Menge Interessen verletzt, und man möchte im Auslande glauben, es wäre besser gewesen, jenen Elementaruntericht bestehen, und die mittelalterischen Universitäten geschlossen zu lassen. Allein jener Unterricht war ein ausschließliches Monopol und ein mächtiger Hebel der Geistlichkeit geworden, welche die Universitäten blos geschlossen hatte, weil auf ihnen selbstständige Wissenschaft sich zu begründen und ihren Einfluß auf das ganze Unterrichtswesen auszudehnen begann, was auch jetzt wieder möglich ist. Auch die periodische Presse soll den wohlthätigen Einfluß des neuen Systems erfahren. Endlich soll die Briefpost nach Frankreich, statt zweimal die Woche, wie bisher, künftig dreimal gehen. Zea-Bermudez hegte längst dieß Projekt.

Portugal.

Vigo, den 11. Okt. Gestern ging die Flotte Don Miguels unter Segel. Sobald Admiral Sartorius, welcher sich mit seinem Geschwader vor Carujo aufgestellt hatte, dieß bemerkte, näherte er sich unserm Hafen. Kaum einige Kanonenschüsse weit von Sartorius entfernt lief die Miguelistische Flotte aus dem Hafen. Auf beiden Seiten wurde nicht die geringste feindliche Bewegung gemacht. Sobald die Ausfahrt zu Ende war, segelte Sartorius dem feindlichen Geschwader nach. Gegen 6 Uhr Abends waren schon beide Flotten aus unserm Gesichtskreis verschwunden. Die brasilianischen von dem Geschwader Don Miguels weggenommenen Schiffe waren, auf Befehl des Miguelistischen Admirals, in unserem Hafen zurückgelassen worden. Diesen Morgen gegen 2 Uhr hörte man ein lebhaftes Kanonenfeuer, welches bis Tagesanbruch fortdauerte. Man hat mehrere Seeboten abgeschickt, um das Ergebniß des vorgefallenen Seegefechtes in Erfahrung zu bringen, aber bis jetzt verlautete noch nichts Näheres. So eben (7 Uhr Abends) erfährt man, daß die beiden feindlichen Geschwader einander zwischen Camina und Viana angriffen, und daß sie ihren Lauf weiter fortsetzen, nachdem, allem Anscheine nach, nichts Entscheidendes vorgefallen ist. — Hr. Eguia, der Kommandant unserer Provinz, ist wieder nach seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte zurückgekehrt, nachdem die zwei portugiesischen Geschwader unsere Küste verlassen haben.

Türkei.

Das Diario di Roma berichtet aus Alexandria (ohne Angabe des Datums), der Agent des Vicekönigs von Aegypten zu Konstantinopel, Negib-Effendi, sey zum Sultan gerufen, und dann in Hussein Paschas Lager bei Konieh geschickt worden, mit dem Befehle die Feindseligkeiten zu suspendiren, um über Frieden unterhandeln zu können. Nach Briefen aus Smyrna solle Ibrahim Paschas Heer nur noch 5 (?) Tagmärsche von dieser Stadt stehen.

Polen.

Vom 15. bis 29. Okt. fanden bei Warschau große Manöver statt. Das Besatzungskorps wurde von General Witt, und das zum Angriff auf die Hauptstadt vorrückende Korps vom General Kreutz geführt. Die Warschauer Zeitung versichert, nur nach den größten Anstrengungen sey es Letzterem gelungen, mit seinen überlegenen Streitkräften Cypke und Wola zu erobern.

Rußland.

Die nordische Bühne vom 6. (18.) Okt. theilt aus der Tiflser Zeitung Nachstehendes mit: In der Nacht vom 12. auf den 13. (25.) Aug. riß sich von dem Berge Kasbek, zwischen der Poststation Dariel und dem kistschinischen Orte Swelety, an dem Wege, der aus Grusien über den Kaukasus führt, mit furchtbarem Krachen eine riesenhafte Schnee- und Eislawine los. Sie stürzte mit ihrer ganzen Schwere auf die Felsenkette am rechten Ufer des Terek, riß mächtige Felsstücke und ganze Stücke des Erdreiches mit sich fort, und begrub sie unter sich. Dieser Einsturz maß 40 Saschenen (280 Fuß) perpendikulaire Höhe und 2 Werste in der Länge, erfüllte die ganze Breite des Thals, hemmte einige Stunden lang den Lauf des Terek, und schnitt die Verbindung zwischen Rußland und Grusien völlig ab.

(Gesellschaft des Frohsinns.
Dienstag den 6. November: Instrumental-Musik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Mittwoch den 7. November Nachmittags 2 Uhr, werden im Hause des Kaufmann Fabricius am Kohlenmarkt, acht Flügel, (theils fünf theils sechs octavig) nebst einigen andern Instrumenten an den Meistbietenden versteigert, und können an demselben Tage Vormittags besichtigt werden.

Unterzeichneter macht hiermit ergebenst bekannt, daß von heute an seine Weinschenk mit selbst erzeugten heurigen süßen Traubenmost bester Qualität, so auch alten Bayerwein wieder eröffnet ist und ladet seine verehrlichen Herren Gäste zu recht zahlreichen Besuch ein.

Chr. Joph Raimer, am obern Wörth.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 265. 6. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 2. Nov. Das heutige Regierungsblatt macht die Beschlüsse der hohen deutschen Bundesversammlung in Betreff der Unterdrückung der zu Hildburghausen erscheinenden Zeitschrift „der Volksfreund" so wie auch gegen den Büchernachdruck zur Darnachachtung bekannt.

Wie früher die Universität Erlangen auf schriftlichem Wege, hatte die hiesige Hochschule durch das unmittelbare Organ ihres derzeitigen Rectors und des akademischen Senats die ausgezeichnete Ehre, JJ. MM. dem Könige und der Königin, und Sr. Maj. dem Könige von Griechenland auf das Ehrfurchtsvollste ihre heissesten Glückwünsche zur Erhebung eines Prinzen aus dem Hause Wittelsbach auf den hellenischen Thron auszudrücken und von den Allerhöchsten königlichen Herrschaften auf das Huldvollste empfangen zu werden.

München, den 2. Nov. Die Abreise des Königs von Griechenland ist auf den 15. d. festgesetzt. Am 13. und 14. werden noch Abschiedsfeierlichkeiten Statt finden. Ihre Majestät die Königin soll, in huldreicher Sorgfalt für das physische Wohl der an der Expedition Theilnehmenden, die Veranlassung gegeben haben, daß mehrere, von hiesigen Universitäts-Professoren empfohlene Aerzte den Zug begleiten.

Niederlande.

Brüssel, den 29. Okt. Die Note des General Goblet vom 5. Okt. ist nicht blos an den französischen Hof, sondern an alle 5 Konferenzmächte abgeschickt worden.

Das Memorial sagt, es sey im Stande, die Nachricht von dem Abschlusse einer Uebereinkunft zwischen Frankreich und England, zur Vollziehung des Vertrags vom 15. Nov. durch Zwangsmaaßregeln zu bestätigen.

Oesterreich

Wien, den 30. Okt. Gestern verbreitete sich, nach Ankunft eines Handelskouriers aus Paris, plötzlich ein panischer Schrecken; die Kurse wichen ausserordentlich, namentlich die Bankaktien von 1120 bis 1088. Dieses Sinken gründete sich auf die angebliche Nachricht, daß die französische Armee in Belgien eingerückt sey, und auf die daraus entstandene Furcht vor einem allgemeinen Kriege. Auch ging das Gerücht, es sey wegen einer neuen Anleihe von unserer Regierung bereits vorläufige Anfrage geschehen. Heute trafen aber wieder beruhigendere Nachrichten ein, worauf sich die Kurse schnell besserten, so daß man am Schlusse der heutigen Börse die Bankaktien wieder zu 1127 notirte.

Preußen.

Aus dem Preußischen, den 28. Okt. Man versichert neuerdings mit Bestimmtheit, daß, ungeachtet das Berliner Kabinet die Befugniß der bewaffneten Einschreitung in die holländisch-belgischen Angelegenheiten Frankreich und England zugestanden habe, dennoch unsere Truppen am Rhein verstärkt werden würden. Namentlich soll an das 6. Armeekorps der Befehl ergangen seyn, sich zum Aufbruche nach der Rheinprovinz bereit zu halten. An eine Theilnahme Preußens bei jener Einschreitung ist jedoch nicht zu denken; wohl aber ist es wahrscheinlich, daß die Verstärkung seiner Rheinarmee, bezweckt, die pünktliche Beobachtung derjenigen Bedingungen zu übernehmen, woran es, ohne Zweifel im Einverständnisse mit Oesterreich und Rußland, sein vorerwähntes Zugeständniß knüpfte.

Berlin, den 27. Okt. Die in Köln statt gehabten Verhaftungen ziehen jetzt hier die Aufmerksamkeit auf sich. Die ganze Sache ist jedoch noch sehr dunkel, und wenig davon mit

Digitized by Google

Gewißheit zu sagen. Der Hergang soll folgender seyn: Ein junger Mann aus Köln ward der Polizei in Carlsruhe, wo er sich aufhielt, verdächtig, man bemächtigte sich seiner und fand unter seinen Papieren eine Korrespondenz, die so wichtig schien, daß man dem preußischen Gesandten die Briefe übergab, der sie an das Ministerium des Auswärtigen einsandte. Jetzt wurde die rheinische Polizei benachrichtigt, man beobachtete die Verdächtigen, ihre Papiere wurden in Beschlag genommen, sie selbst auf Befehl des Justizhofes verhaftet; dorther jedoch entkamen, frühzeitig gewarnt, einige der Kompromittirten nach Frankreich. Folgt man nun den Erzählungen sonst ganz wohl Unterrichteter so hätte man die Keime einer wichtigen und weitverbreiteten Verschwörung entdeckt. Die genommenen Papiere sollen genaue Listen der Beamten enthalten, auf welche man im Falle eines Aufstandes zählen könne, ebenso ganz spezielle Nachweisungen der Geldsummen, welche sich in den Landeskassen befänden, der Einnahme und Ausgabe u. s. w. Ohne Uebertreibungen Glauben zu schenken, muß man erst das Weitere erwarten; daß jedoch etwas ernsthaftes zum Grunde liegt, beweiset die Flucht der Theilnehmer nach Frankreich, und die geheime und genaue Untersuchung, welche sogleich angeordnet worden ist.

Großbritannien.

Der Courier meldet: Wichtige Depeschen sind aus Paris eingegangen. Wir können bestimmt versichern, daß die drei großen Mächte, Rußland, Preußen und Oesterreich, in den Einmarsch einer französischen Armee in Belgien nicht gewilligt, sondern im Gegentheil förmlich protestirt haben. Diese Protestation wurde von dem preußischen Minister zu Paris dem französischen Hofe übergeben, und die Minister von Oesterreich und Rußland drückten zu gleicher Zeit ihren Beitritt aus, obgleich sie die offizielle Zustimmung ihrer Höfe noch nicht erhalten; sie zweifelten jedoch nicht im mindesten, daß ihre Regierungen sich dieser Protestation anschließen würden.

Italien.

Ancona, den 26 Okt. Man schreibt aus Rom, daß der General Cubieres am 23. dem heiligen Vater die Füße küßte, der ihn sehr huldreich aufzunehmen geruhte. Morgen Abend wird er hier erwartet. Die Polizeiwachen, welche statt der Karabiniers gebildet wurden, bleiben auf Befehl von Rom in Ascoli und Frosinone, wohin sie jetzt marschiren. Domenico Palladini, der sie unter dem Titel Inspektor kommandirte, ist entlassen, weil er, wie man sagt, vor der Ankunft der Franzosen, zur Zeit der berüchtigten HH. Fabbrizi und Lazzarini, von denen der erste Kammerkleriker, der zweite degratirt ist, und in Zurückgezogenheit lebt, gegen die Liberalen sich gemäßigt benahm. Alles wundert sich, wie unsere Regierung so außerordentliche Kosten aufwenden kann, das Schweizerkorps mit Eleganz und ein Jägerregiment zu Pferde mit vielem Luxus zu kleiden. Das letztere bleibt zu Sinigaglia, Fano und Pesaro kantonirt. Der öffentliche Schatz soll völlig erschöpft seyn. Nichts Neues aus der Romagna, wo keine päpstlichen Truppen mehr stehen, ausser in Ravenna und Ferrara, die von den Schweizern besetzt sind. In Ancona ist Alles ruhig; heute ist die Victoire in den Hafen eingelaufen, wo sie wieder ausgerüstet wird. Jetzt fehlt nur noch die Artemise, welche, wie man sagt, morgen gleichfalls einlaufen wird.

Frankreich.

Paris, den 28. Okt. Marschall Gerard befindet sich noch immer in Paris. Da sich die französische Armee, nach Versicherung des Nouvelliste, vor dem 15. Nov. nicht in Bewegung setzen wird, so ist seine Anwesenheit leicht zu erklären. — Man beschäftigt sich hier, das Haus des Herzogs von Orleans einzurichten. — Man erwartet nächster Tage den Marschall Mortier in Paris, wie auch den kommandirenden Brigade-General Leydet.

Die Gazette de France sagt: Während Gerüchte in Betreff eines allgemeinen Krieges auf der Börse circuliren und sich die Nordarmee an Belgiens Gränze zusammenzieht, concentrirt sich eine andere Armee in Paris und es zieht ein Regiment nach dem andern in die Hauptstadt. Diese doppelte excentrische und concentrische Bewegung ist ganz das System des 13. März. Befürchtungen eines auswärtigen Krieges hervorrufen, um eine dispooible Militärmacht gegen das Innere in Bereitschaft zu haben, das ist das System der Männer von der sogenannten Mitte. Die kriegerischen Demonstrationen gegen Holland laufen in eine durch die diplomatischen Noten der benachbarten Mächte eingeengte Bewegung aus, aber diese Demonstrationen dienen den Truppen-Zusammenziehungen zum Deckmantel, die dazu bestimmt sind, die Republikaner im Zaume zu halten, die, da sie keine diplomatischen Noten machen, der Wirksamkeit der für das Innere bestimmten Armee, wenn es dahin kommen sollte, dieselbe gegen sie zu verwenden, keine Gränze auferlegen können.

Die Quotidienne faßt Europa's Zustand also zusammen: Im Norden thätige Beobachtung; in England unruhige und erzwungene Unthätigkeit; in Frankreich Nothwendigkeit und Unmöglichkeit des Handelns.

Der Constitutionnel meldet Folgendes: Der Marineminister hat gestern Abends um 6 Uhr an den Admiral Ducrest de Villeneuve durch eine

Digitized by Google

Stafette den Befehl gelangen lassen, nach Spithead unter Segel zu gehen, um sich daselbst mit dem englischen Geschwader zu vereinen. Wahrscheinlich hat die Schiffsabtheilung in dem Augenblick, wo wir dieses schreiben, Cherbourg schon verlassen, wenn anders der Wind günstig ist.

Aus der Vendee lauten die Nachrichten wieder traurig. Es fallen dort Scenen vor, die denen in Irland nichts nachgeben.

Paris, den 29. Okt. Der König hat vorigen Montag Neuilly verlassen und die Tuilerien wieder bezogen. — Marschall Mortier ist gestern Abends in Paris angekommen. Derselbe wartete sogleich Sr. Maj. dem Könige auf. — Der Marschall Gerard und der Herzog von Montebello hatten heute Abends Audienzen bei dem Könige.

Hr. Dupin kam gestern in Paris an, reiste aber sogleich wieder nach Nogent weiter.

Am 25. Okt. trafen von Mezières in Valenciennes 4000 Kilogramm. Pulver und 6000 Kugeln vom stärksten Kaliber ein. Man weiß nicht, wo man sie unterbringen soll, da die Pulvermagazine dieser Festung bereits mit Vorräthen überhäuft sind. Bricht der Krieg aus, so wird man den größten Theil des Artilleriematerials auf der Schelde fortschaffen, zu welchem Zwecke eine Menge Boote bei Douai und Valenciennes in Bereitschaft liegen. — Das Hauptquartier des Generals Gerard begab sich von Saint-Vaast le haut (Markung von Valenciennes) in das Innere der Stadt.

Briefe aus Barcellona melden die Absetzung des Grafen d'Espagna und des Polizei-Intendanten Ognate. Sie sind nach Madrid berufen, um über ihr früheres Betragen Rechenschaft abzulegen.

Portugal.

Nach langem Schweigen bringen endlich die englischen Blätter wieder Nachrichten aus Portugal, und zwar aus Lissabon bis zum 18., aus Oporto bis zum 20. Don Miguel ging am 17. zur Armee ab; übrigens hatten sich die Miguelisten keineswegs, wie die französischen Blätter melden, von Oporto zurückgezogen, vielmehr machten sie am 14. auf Oporto abermals einen Angriff, zunächst auf das Serralokloster, bei dem sie aber wieder mit Verlust abgeschlagen wurden. Auch die Flotten kamen am 11. Okt. mit einander ins Gefecht, bei dem nichts entschieden wurde, in Folge dessen aber doch einige der größern Schiffe Don Miguels nach Lissabon zurückkehren mußten. Dieß ist das Wesentliche der durch das englische Dampfboot Firebrand gebrachten Nachrichten. Der Korrespondent der Times aus Falmouth schreibt darüber unterm 24: Das Dampfboot verließ Lissabon am 18., zu welcher Zeit die drittischen Linienschiffe Caledonia und Revenge von Cascaes-Bay absegelten, um vor Lissabon Anker zu werfen. Diese Bewegung eines Theils der englischen Eskadre ward durch die unsichere und verzweifelte Lage veranlaßt, in der sich drittisches Leben und Eigenthum in Lissabon befinden, da die dortige Miguelistische Polizei unerträglich ist. Sie erschoß den Diener Lord William Russells, indem sie in dieses Edelmanns Haus drang. Die Gefängnisse von Lissabon strotzen von Menschen, die wegen politischer Meinungen verhaftet wurden; ihre Zahl betrug gegen 3000. Don Miguel ging am 17. Okt. von Lissabon nach Coimbra, um von dort sich zur Armee zu begeben. Er hatte seine Schwester, die ehemalige Regentin überredet, ihn zu begleiten, was sie sehr gegen ihre Neigung that. In der Nacht vom 19. kam der Firebrand vor Oporto an, das er am 20 Abends wieder verließ. Das drittische Kriegsschiff Talavera war nach England unter Segel gegangen, und die Asia machte Anstalt, sich vor Lissabon zu begeben; vor der Barre von Oporto blieb der Breton, und innerhalb derselben die Kriegsschiffe Orestes, Ephibers und Echo. Admiral Sartorius kreuzte mit seinem Geschwader vor Oporto. Am 14. (11?) fand vor der Bucht von Vigo ein Treffen zwischen den beiden feindlichen Geschwadern statt. Nach kurzem Gefechte trennten sie sich. Beide Parteien erlitten ziemlichen Verlust; auf Don Pedros Seite zählte man 45 Todte und Verwundete. Die Uebermacht der Kanonen des Miguelistischen Geschwaders gegen das Pedristische war 5 gegen 1. Als der Firebrand am 16. vor Belem ankerte, fand er das Miguelistische Linienschiff Don Joao und eine Miguelistische Fregatte mit zerschossenen Segelstangen und Topmast auf ihrem alten Ankergrunde; sie waren in sehr elendem Zustande angekommen; sie hatten eine große Menge Schüsse erhalten, so daß viel Wasser eindrang; überhaupt waren sie so zugerichtet, daß sie auf die Docken gebracht und im Allgemeinen wieder ausgebessert werden müssen, ehe sie wieder in See stechen können.

Am 14. machten auch die Landtruppen Don Miguels wieder einen verzweifelten Angriff auf das Serralokloster, mußten sich aber nach einem hartnäckigen Kampfe von 6 Stunden zurückziehen, nachdem sie gegen 1200 Todte und Verwundete verloren hatten. Die Pedristen sprengten eine Mine, durch welche eine Anzahl Feinde vernichtet wurde. Der Verlust auf Seite Don Pedros war sehr unbedeutend. Die Belagerten bewiesen während des ganzen Kampfes große Tapferkeit, und erhielten großes Lob für ihr treffliches Betragen. Don Pedro steht in großer Gunst bei den Truppen wegen seines freundlichen Benehmens und der Theilnahme

Digitized by Google

und Hülfe, womit er den Verwundeten entgegen kommt. Bei allen Gelegenheiten gab er ihnen das Beispiel des Muthes und stand, wenn die Gefahr nahte, immer in vorderster Reihe. Don Miguel beabsichtigte abermals einen Angriff auf Oporto; seine Armee hatte beträchtliche Verstärkungen erhalten. Fortwährend kamen einzelne Deserteurs in Oporto an, wegen Mangels an Lebensmitteln; die Miguelistische Armee hatte äußerst wenige Zufuhren, außer denen, welche die Guerillasparteien zusammenbrachten.

Die Lissaboner Hofzeitung enthält ein Dekret Don Miguels, durch das er während seiner Abwesenheit das Kommando aller Truppen in der Hauptstadt und in der Provinz Estremadura so wie überhaupt die oberste Leitung der Angelegenheiten, dem Herzoge von Cadaval überträgt.

Vermischte Nachrichten.

(Marschroute für die nach Griechenland bestimmte Brigade von dem Sammelplatz Innsbruck.) Am 22. Nov. in Innsbruck; 13. Rasttag 24. Steinach; 25. Sterzing; 26. Brixen; 27. Rasttag; 28. Kollmann; 29. Botzen; 30. Neumarkt; 1. Dezember Rasttag; 2. St. Michael; 3. Trient; 4. Rasttag; 5. Pergine; 6. Borgo di Valsugana; 7. Primolano; 8. Bassano; 9. Rasttag; 10. Castel Franco; 11. Treviso; 12. Mestre; 13. Venedig.

In einer der Vorstädte Wiens ereignete sich dieser Tage der seltene Fall, daß ein scheintodtes Mädchen, nachdem die Stunde des Leichenbegängnisses bereits angesetzt war, nach einer zwei und zwanzigstündigen Ohnmacht wieder zum Leben erwachte und sich seitdem in der Besserung befindet. Sie litt seit längerer Zeit an starken Krämpfen, welche ihr Leben bedrohten. Nach dem letzt überstandenen, der heftiger war, als alle frühern, schien ihr Leben entflohen und man traf Anstalten zu ihrer Bestattung. Sie erwachet unvermuthet, aber — im magnetischen Zustande. Dieser nun gab ihr den Anschein einer Prophetin und Seherin. Ihr Schmerzenlager (denn auch jetzt noch wurde sie öfter von Krämpfen befallen und in dieser Periode wich der magnetische Schlummer) war von Personen umgeben, die Hülfe oder Aufklärung ihres künftigen Schicksals von ihr heischten. Ihre Weissagungen waren meist düsterer oder traurig er Art. Nachdem mehrere Tage hindurch keine Aenderung in ihrem Zustande eingetreten war, wurde sie der bessern ärztlichen Behandlung wegen, nach dem Hospital gebracht.

Aus Paris wird geschrieben: Ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit ist die Seine so seicht, daß die Zufuhr der nothwendigsten Bedürfnisse für die Hauptstadt fast gänzlich unterbrochen ist. Das Wasser der Loire steht so niedrig, wie es in 74 Jahren nicht der Fall gewesen.

(Zur Nachricht.) Ungünstiger Witterung wegen konnte das in der Regensburger Zeitung vom 31. Okt. bekannt gemachte Freischießen auf Irlmauth, ohnweit Regensburg, nicht gehalten werden. Es wird demnach dasselbe bei möglichst günstiger Witterung, dem Wunsche mehrerer Herren Schützen zufolge, am nächsten Sonntag, Montag und Dienstag gehalten. Leggelder werden bis Dienstag Mittag 12 Uhr angenommen. Zur nämlichen Stunde am Mittwoch, wird das Abziehen der Scheiben beginnen.

Joh Bradl.

Unterzeichneter ist dahier mit einem Sortiment guten, schönen Tafelobstes, als: Winter Borstorfer oder Marschanskern, weissen und rothen Calvillos oder Schlotteräpfeln, Lederäpfeln oder Reinettes, rothe Frauen-Aepfel, Kaiserbirnen, Winter poire gris und Winter Glasbirnen angekommen, verkauft nach dem Hundert und hat sein deßfallsiges Lager im Hause Lit. F. Nro. 145. unweit dem sogenannten Walterbacher Hof aufgeschlagen und empfiehlt sich zur geneigten Abnahme.

Regensburg den 5. Nov. 1832.

F. X. Albert, Gärtner von Bogen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 7. Nov.: Der Hund des Aubry de Mont-Didier, oder: Der Wald bei Bondy. Ein Melodrama in 4 Akten, von Castelli.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 3. Nov. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niedrigster Preis.
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waitzen	65	63	2	12 20	12 5	11 44
Korn	58	58	—	10 7	9 50	9 24
Gerste	56	52	4	7 8	6 44	6 —
Haber	70	70	—	5 33	5 8	4 33

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen fl.	gefallen kr.	gestiegen fl.	gestiegen kr.
Der Waitzen um	—	—	—	12
Das Korn um	—	—	—	20
Die Gerste um	—	—	—	12
Der Haber um	—	—	—	2

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 266. 7. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Seine Majestät, unser allergnädigster König, geruhten nachfolgendes Handschreiben an mich zu erlassen, worin Allerhöchst Sie Ihren Dank für die bewiesene Theilnahme an der Erhebung des königlichen Prinzen Otto zum König von Griechenland, der braven Bürgerschaft Regensburgs aussprachen.

Ich bin stolz darauf, abermal das Organ der Kundgebung solcher königlicher Gesinnungen an meine Mitbürger seyn zu dürfen.

Ehre und Heil der biedern Stadt!

Regensburg am 6. November 1832.

Dr. Brügel, I. Bürgermeister.

Herr Bürgermeister Brügel! Die Gesinnungen, welche Mir die Stadtgemeinde Regensburg in dem Glückwunsche zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland durch ihren Magistrat ausgedrückt hat, sind Mir sehr erfreulich und ein neuer Beweis der Anhänglichkeit und Treue. Ich trage Ihnen auf, der Bürgerschaft dafür Meinen Dank und die Versicherung Meiner königlichen Gnade auszusprechen.

München den 3. November 1832.

Ihr

wohlgewogener König

Ludwig.

Der Oberstlieutenant des 2. Chevaurlegers-Regiments, Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg Durchl. ist an die Stelle des früher bezeichneten Majors v. Stetten) zum Befehlshaber der beiden nach Griechenland bestimmten Eskadrons ernannt.

Für das 2. Bataillon des 12. Infanterieregiments, welches am 3. November, nachdem vorher eine Magistratische Deputation ihm das Lebewohl im Namen der Stadt dargebracht, unter Führung des Oberstlieutenants Herbst, den Marsch von Würzburg nach Griechenland antrat, ist ein Regimentsbefehl erschienen, worin es unter Anderm heißt: „Ihr werdet fremden Boden auf Eurem Dahinmarsche und Eurem, wenn auch kurzen Aufenthalte in Griechenland, betreten; gebet Eurem lieben Vaterlande, Euren Angehörigen, besonders aber Euren Kriegskameraden, die mit Euch dahinmarschiren oder zurückbleiben, eines der schönsten Beispiele, das der brüderlichen Eintracht unter Euch und mit den Bewohnern der Länder, die Ihr durchzieht, besonders jener, bei denen Ihr Euch eine Zeitlang aufhaltet; gebet zu erkennen, daß Ihr Bayern des alten Ruhmes seid, die in allen Ländern, wo sie denselben hintrugen, sich auch durch Herzlichkeit und Gutmüthigkeit gegen die Bewohner auszeichneten."

Oesterreich.

Wien, den 30. Okt. Auf der heutigen Börse herrschte große Bewegung, die Effekten sanken ungewöhnlich, und man behauptete, daß seit der Julusrevolution kein so schnelles Sinken statt gefunden habe. Mehrere Handelskouriere aus Paris hatten einen panischen Schrecken verursacht; sie brachten sehr niedrige Kntse, die in Folge der Furcht vor dem Ausbruche eines Kriegs in Paris notirt waren. Große Verluste fanden statt, die leicht Zahlungen nach sich ziehen können. Das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens ist für den Augenblick erschüttert; doch muß man noch die nächsten Nachrichten aus Berlin erwarten. Vielleicht sind sie günstiger Art. Da das Berliner Kabinet bei Lösung der belgischen Frage am meisten interessirt ist, so wird von dessen Entschlusse Vieles abhängen. Es ist nicht abzusehen, was die französische Regierung gewinnen würde, wenn sie, unbekümmert über die nächsten Folgen, eine Heeresabtheilung nach Belgien schickte, um die Citadelle von Antwerpen zu nehmen. Jedermann weiß, daß dadurch

Digitized by Google

die streitigen Punkte zwischen Holland und Belgien nicht geschlichtet werden, und daß sie deßhalb auch von ihrer inländischen Opposition keine Nachsicht zu erwarten hat; vielmehr würde diese in ihren Angriffen kühner werden, wenn sie sich gefürchtet, und die Regierung ihren Wünschen zu willfahren geneigter findet.

Niederlande.

Brüssel, den 30. Okt. Lord Frederick Fitz-Clarence und General de Laborde, Adjutant Ludwig Philipps, sind gestern Morgen nach Antwerpen abgereist, um die Festungswerke der Stadt in Augenschein zu nehmen.

Spanien.

Madrid, den 23. Okt. Das sehnlich erwartete Amnestiedekret für die politischen Verfolgten und Verbannten ist erschienen. Schon steht es in der heutigen Hofzeitung. Es lautet: Für einen großherzigen und frommgesinnten König, der sein Volk liebt und dankbar für die Gebete ist, die es an den Allmächtigen für seine Wiederherstellung richtet, ist nichts wesentlicher als das Vergessen der Schwächen derer, die aus Uebereilung oder Verkehrtheit sich von der Linie der Achtung entfernten, die ihnen vorgeschrieben war, und in der sie sich stets ausgezeichnet hätten. Dieses Vergessen und die innige Güte, mit welcher der König unter dem glorreichen Mantel seiner Milde alle seine Kinder zu umfangen wünscht, indem er sie Theil nehmen läßt an seiner Liebe und seinem Wohlwollen, sie zurückführt in den Schooß ihrer Familien, sie befreit von dem eisernen Joche, dem sie schon dadurch allein unterworfen waren, daß sie in fremdem Lande wohnten — alle diese Betrachtungen, und was noch mehr ist, die bloße Erinnerung, daß sie Spanier sind, müssen ihren aufrichtigen und innigen Dank für die Größe und Huld Sr. Maj. des Königs wecken, so wie ich selbst das herzlichste Vergnügen fühle, indem ich seine edelmüthigen Entschlüsse bekannt mache Geleitet von so freundlichen Hoffnungen, und Gebrauch machend von den Rechten, die mir von meinem vielgeliebten, sehr erlauchten Gemahl anvertraut wurden, bewilige ich, im Einklange mit seinem Willen die vollständigste und allgemeinste Amnestie, die bis jetzt von irgend einem Könige bewilligt worden, allen denen, die bis jetzt als Staatsverbrecher verfolgt worden, gleichviel mit welchem Namen sie bezeichnet wurden. Ausgenommen jedoch von diesem Akt der Gnade sind — was ich mit widerstrebendem Herzen ausspreche — alle, welche das Unglück hatten, für die Absetzung des Königs in Sevilla zu stimmen, so wie alle, welche rebellische Heere gegen die Souverainetät befehligten. Gegeben in San Ildefonso, am 15 Okt. 1832. (Unterz.) Die Königin. — Gegengezeichnet: Don José de Cafranga. — Die Freude über dieses Dekret ist unbeschreiblich. Es geht die Rede, in wenigen Tagen werde auch das Dekret zur Berufung der Cortes por Estamentos erscheinen.

Frankreich.

Der Nouvelliste meldet: Der Traktat zwischen Frankreich und England, wovon in den letzten Tagen die Rede gewesen, ist nun ratifizirt. Die Auswechselung der Ratifikation hat zu London am 27. Okt. zwischen dem Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston statt gefunden. Dieser aus 5 Artikeln bestehende Traktat ward sogleich der Konferenz mitgetheilt, nicht in der Absicht, die Vollziehung desselben einem Beitritte derselben unterzuordnen, der erst später erfolgen könnte, sondern um eine Pflicht gegen die 3 Mächte zu erfüllen, die so loyal zu Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens beigetragen haben. Noch an demselben Abende ging ein Dampfboot von London ab, um den beiden Königen von Holland und Belgien die Mittheilungen der beiden Höfe zu überbringen. Die Mittheilungen enthalten die unabdrückliche Aufforderung, am 2. Nov. in die Räumung der Gebiete zu willigen, und die förmliche Erklärung, daß wenn am 12. die Räumung nicht vollbracht sey, die verbündeten Land- und Seemächte unverzüglich agiren würden. Die Flotten sollen am 5 Nov. unter Segel gehen; die Landarmee soll am 15. aufbrechen; aber man vermuthet, daß übel berechnete und fernerhin unmächtige Widerstände dem unwiderstehlichen Einklange Frankreichs und Englands gegenüber aufhören werden.

Der Guardian and public Ledger versichert, seine Vorhersagung sey nun endlich eingetroffen daß, wenn Marschall Soult den Vorsitz im französischen Ministerrath erhalte, unmittelbar darauf die Feindseligkeiten gegen Holland beginnen würden. Es sey dieß eine gesithliche Rückkehr zu dem verderblichen Ehrgeiz, der Frankreich seit einem Viertel Jahrhundert verzehre. Frankreich sey jedoch das nicht mehr, was es zur Zeit des gewandten und tapfern Korsen gewesen; von der andern Seite seyen aber die Heere der übrigen Mächte so stark und so wohl organisirt, daß sie am wenigsten Frankreich zu fürchten hätten. Dieß Blatt schließt: Wenn wir die Wechselfälle eines Kampfes erwägen, von welchem das Geschick der civilisirten Welt abhängt, so ergreift uns Schmerz und Beschämung, unsere Regierung zu erblicken, wie sie am Schleppthau derjenigen hängt, die alle bösen Leidenschaften rege macht! Unsere bedauernswerthe Lage ist von der Art, daß wir keinen Anstand nehmen, die Staatsverwaltung, die uns dahin geführt, für den bösen Feind unseres Landes zu halten.

Folgender Ausspruch, den man dem Fürsten

Digitized by Google

Talleyrand zuschreibt, gibt ein vollständiges Resumé aller Verwirrungen der gegenwärtigen Lage: „Morgens glaube ich an Krieg; Abends glaube ich nicht mehr daran; Mittags habe ich gar keine Meinung.“

Der aus St Petersburg zurückgekehrte Herzog v. Treviso hatte schon einige Audienzen bei dem Könige, und mehrere Zusammenkünfte mit dem Herzoge v. Broglio. Nach der Aussage des Gesandten wäre der Kaiser Nicolaus gegen Frankreich nicht gerade besonders freundlich gesinnt, wünsche aber doch aufrichtig die Erhaltung des allgemeinen Friedens. Dagegen soll der hohe russische Adel einen Haß gegen Alles, was Französisch heißt, hegen und einen Koalitions-Krieg mit Frankreich wünschen.

Der polnische General Romarino ist nach London abgereist.

Die Sentinelle genevoise vom 26. berichtet, daß Hr. Bertyer zu Genf angekommen, und bei Chateaubriand wohne.

Rußland.

Von der polnischen Gränze, den 20 Okt. Bei der russischen Armee bemerkt man große Bewegungen. Diejenigen Regimenter, welche nach den gewöhnlichen Herbstübungen in ihren Kantonnements auseinander gelegt wurden, werden wieder konzentrirt und brigadenweise aufgestellt. Man will dieser Anordnung eine politische Absicht zum Grunde legen, da in einem Lande, wie Polen, bei der gegenwärtig vorgerückten Jahrszeit die Konzentrirung von Truppen mit zu vielen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft ist, als daß man solche ohne wichtige Ursachen anordnen sollte. Es ist möglich, daß die belgischen Angelegenheiten Vorsichtsmaaßregeln anrathen, und man in Berlin den Wunsch geäußert hat, die russische Armee in der Verfassung zu sehen, nöthigenfalls schnell ins Feld rücken zu können. Fürst Paskewitsch ist in thätiger Korrespondenz mit dem Berliner Hofe; er kennt genau dessen Absichten und da er unumschränkte Vollmacht vom Kaiser hat, und über die ihm untergeordneten Truppen nach Gutdünken disponiren kann, so dürfte er bei der Nachricht von Truppenzusammenziehungen an der Nordgränze Frankreichs, und von dem vorseienden Marsche eines preußischen Armeekorps nach der Maas, für dienlich erachtet haben, auch eine Streitmacht aufzustellen, um nach Umständen und in Zeiten Gebrauch davon machen zu können. In Warschau ist man auf die Entwickelung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse sehr gespannt, und hofft noch immer, daß die Lage Polens bei einer endlichen Entscheidung des bisher so prekairen Zustandes Europa's verbessert werden dürfte. Worauf sich diese Hoffnung gründet, und was man unter der gehofften Verbesserung verstehen soll, möchte schwer zu beantworten seyn. Mehrere Magazine werden an der südwestlichen Gränze Polens für die russische Armee errichtet.

St. Petersburg, den 25. Okt. Vorgestern bewilligten Se. Maj. dem von seinem Posten abberufenen königl sächsischen Geschäftsträger, Hrn. Lewaistre die Abschiedsaudienz.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael ist am 18. d. M. von seiner Reise nach Moskau wieder hier eingetroffen.

Türkei.

Konstantinopel, den 11. Okt. Die Ankunft des Großwessirs in dieser Hauptstadt hat in alle Zweige der Verwaltung, vorzüglich in die, welche auf das Kriegsweisen sich beziehen, neues Leben gebracht. Kanonen werden gegossen, Waffen und Kriegsmaterial mit großer Thätigkeit herbeigeschafft. Reschid Mehmed Pascha leitet in Person die Uebungen der schönen albanesischen Regimenter, welche er gegen die Aegyptier führen soll, und fast täglich finden bei der Pforte unter seinem Vorsitze Ministerversammlungen statt. Ueber die Zeit seines Aufbruches zur Armee ist noch nichts bekannt; indessen dauern die Truppenmärsche nach dem Kriegsschauplatz ohne Unterlaß fort, und insbesondere werden die Arbeiten im Arsenale neuerdings mit größtem Eifer betrieben, und gegen 20 Kutter für den Dienst der Flotte in Bereitschaft gesetzt.

Den neuesten vom Kriegsschauplatze eingelaufenen Nachrichten zufolge, hatte Ibrahim Pascha am 26. August Alexandrette verlassen, und war mit 12000 Mann nach Adana aufgebrochen, nachdem er in Beylan den Abdas Pascha und in Aleppo den Kutschuk Ibrahim mit zwei Infanterieregimentern zurückgelassen hatte. Antiab, Bir und Orfa hatten sich ohne Widerstand an die Aegyptier ergeben, und Ibrahim hatte bereits Mussulme dahin abgesendet. Man sprach von einer beabsichtigten Unternehmung der Aegyptier gegen Cypern; sie hat aber bis jetzt nicht statt gefunden, sey es, weil die ägyptische Armee in Syrien nicht geschwächt werden durfte, oder weil die guten Vertheidigungsanstalten des ottomannischen Statthalters die Aegyptier davon abschreckten.

Die türkische Flotte befand sich noch immer in den Gewässern zwischen Rhodus und Marmar sa, und hatte nur eine Excursion nach Satalia unternommen, um daselbst Truppen ans Land zu setzen. Die ägyptische Flotte beschränkte sich darauf, sie zu beobachten.

Eine Begebenheit, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in dieser Hauptstadt mehrere Tage hindurch beschäftigte, ist der am 6. d. M. erfolgte Abgang des obersten Seraillsministers Achmed Tewzi Pascha an Bord eines türkischen

Digitized by Google

Kutterè. Achmed Pascha soll sich mit geheimen Aufträgen zur Flotte begeben.

Am 25. brach in Konstantinopel, und am darauf folgenden Tage in dem übrig gebliebenen Theile der Vorstadt St. Dimitri, Feuer aus, welches wegen es jedoch schnell gelöscht, bevor sich die Flammen weiter verbreiten konnten.

Die Aequinoctialstürme, welche dieses Jahr heftiger als je gewesen sind, haben am 23. und 24 d M. viele Schiffbrüche im schwarzen Meere veranlaßt. Unter den verunglückten Fahrzeugen befanden sich ein österreichisches, nämlich die Brigantine Mentor, Kapitän Ivancich, zwei russische, ein griechisches und mehrere türkische von größerer und kleinerer Gattung, welche größtentheils sammt ihrer Mannschaft zu Grunde gegangen sind.

Die Nordstürme und die starken Regengüsse, von denen sie begleitet waren, hatten eine Verminderung der Sterblichkeit in dieser Hauptstadt und in der Umgegend zur Folge. Doch war dieß nur von kurzer Dauer und in der letztverflossenen Woche hat die Pestseuche wieder sehr große Verheerungen angerichtet, und sich nunmehr selbst unter die vornehmere Klasse verbreitet. Auch in Smyrna sind durch Waaren die aus Konstantinopel dahin gebracht worden, einige Personen von der Pest befallen worden. Die Cholera hatte in Aleppo und der Umgegend dieser Stadt gänzlich aufgehört.

Vermischte Nachrichten.

Der Bildhauer Hr. Leeb, in München, hat dieser Tage die Modelle zu den Büsten des Admirals Miaulis und der Generale Bozzaris und Kolioupolos verfertigt. Es ist ihm gelungen, die ernsten und ausdrucksvollen Physiognomien dieser thatkräftigen Männer, deren gediegene Gestalten so sehr an das Heldenthum unsers Mittelalters erinnern, vollkommen richtig aufzufassen und auf das Sprechendste wieder zu geben, und somit ein Werk zu liefern, das durch seine historische Bedeutung wie durch seinen artistischen Werth allgemein und dauerhaft anziehen muß.

Dem Vernehmen nach wird die in unserer gestrigen Zeitung bemerkte Marschroute der nach Griechenland abgehenden Truppen abgeändert, indem sich dieselben nicht in Venedig, sondern in Triest einschiffen werden.

Se. k. Hoh. der Prinz August von Preußen war von Berlin nach Italien abgegangen.

Der „Fränkische Merkur" enthält ein Schreiben aus Nordmerika, datirt Economy, den 15. May 1832, worin es unter Anderm heißt: „Es hat sich hier ein neuer Abenturier, der berüchtigte Proli oder Müller von Offenbach, eingefunden. Er gibt sich hier den Namen Graf Leon, was aber sein eigenthümlicher Name nicht sey, den er jetzt noch nicht nennen dürfe. Nur gibt er zu verstehen, er sei der Sohn eines Prinzen, er wäre katholischer Geistlicher gewesen. Daher trägt er noch ein großes goldenes Kreuz, auf der Brust; er hat eine Mlle. H., aus Frankfurt, plötzlich als seine Frau eingeführt. Da er aber von fürstlichem Geblüte sey, so sey sie ihm nur zur linken Hand getraut. — Er gibt sich für einen Abgesandten Gottes aus, in welcher Eigenschaft er auch schon im Jahre 1812 die große Kälte verursacht habe, um die französische Armee zu vernichten. Er habe eben so auch die Cholera hervorgerufen. Nachdem er hier am Ohio seine Stadt erbaut, wird er in Missuri ein Königreich bilden; ganz Amerika wird sich ihm sodann freiwillig unterwerfen; sodann wird er mit 144.000 Mann gegen Westen aufbrechen und gleich Moses durch das rothe Meer trocknen Fußes durch das große Weltmeer nach China gehen und ganz Asien durchziehen, zuletzt die Türken, die unterdessen ganz Europa erobert haben, vernichten und Europa befreien. Allen diesen Unsinn glauben die Leute seiner Umgebung, welche er um ihr Geld prellt; es wäre ein Werk der Wohlthätigkeit, eine authentische Nachricht über seine Herkunft und sein bisheriges Leben in die Zeitungen zu rücken, denn er macht viele Menschen unglücklich.

Ein Journal sagt: „Belgien ist für Europa ein Apfel der Zwietracht; wenn dem wirklich so ist, so sind die Franzosen wahre Narren, weil sie in ihrem närrischen Appetit zuerst in den sauern Apfel beißen wollen. —

Frankfurt, den 3. Nov. Se. k. Hoheit der Prinz August von Preußen sind, auf der Reise nach Italien begriffen, hier eingetroffen.

Ressource. Freitag den 9. Nov. wird in der Ressource zum freundlichen Willkommen des auf seinem Durchmarsch hier eintreffenden Bataillon des 10. königl. Linien-Infanterie-Regiments ein froher Abend mit Harmoniemusik und Tanz-Unterhaltung statt finden. Anfang 7 Uhr, Ende 12 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Wohnung zu vermiethen.) Im Hause Lit. E. Nro. 10. in der Wallerstraße ist von jetziger Zeit an oder von Lichtmeß künftigen Jahres, eine vorzüglich schöne elegante Wohnung im ersten Stockwerk, bestehend in 1 Salon, 3 Zimmern, 2 Alkoven, Keller, Holzlege, große Speiseskammer ꝛc. um einen sehr billigen Preis zu vermiethen. Näheres ist in Lit. C. Nro. 104. im zweiten Stocke zu erfahren.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 267. 8. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt a. M., den 2. Nov. Gestern Vormittags um 10 Uhr reiste der kaiserl. russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, wieder von hier ab, nachdem er Tags zuvor einem diplomatischen Diner bei dem Präsidialgesandten, Hr. Grafen v. Münch-Bellinghausen, an dem nur fünfzehn Gäste Theil nahmen, beigewohnt hatte. Er begibt sich von hier aus auf seinen Gesandtschaftsposten zu Paris, nach Einigen über Brüssel, nach Andern auf direktem Wege. Er hat, wie man wissen will, seinen Weg von hier nach Mainz über Biberich genommen, um auch bei Sr. Durchl. dem Herzog von Nassau einen diplomat. Besuch abzustatten. Ueber den speziellen Zweck der Gegenwart des Grafen Pozzo am Sitze des Bundestags sind natürlich viele unverbürgte, schwankende Gerüchte im Umlaufe. So hat man aus dem Umstande, daß am Mittwoch eine sonst an diesem Tage nicht gewöhnliche Sitzung der Bundesversammlung statt fand, den Schluß ziehen wollen, daß der Botschafter der hohen Versammlung Eröffnungen von Seite seines erhabenen Monarchen gemacht habe. Man will ferner bemerkt haben, daß gleich nach der Sitzung der königl. niederländische großherzogl. Luxemburgische Gesandte, Graf v. Grüne, einen Staatsbesuch bei dem Grafen Pozzo abstattete. Man versichert übrigens, es habe Graf Pozz di Borgo, einem alten, nicht der Diplomatie angehörigen, Bekannten gesprächsweise seine Ansicht in Betreff der Intervention Englands und Frankreichs dahin zu erkennen gegeben, daß solche keineswegs eine Störung des guten Einvernehmens unter den großen Kabinetten herbeiführen dürfte, sondern zum einzigen Resultate etwa die Okkupation der Citadelle von Antwerpen haben möchte, worein ohnedieß die Kabinette schon vor längerer Zeit gewilligt hätten. Diese Mittheilung, die im Börsenpublikum verlautbarte, soll nicht wenig dazu beigetragen haben, die Kurse in der Höhe zu erhalten, zumal da auch noch ein grosses Haus kurz vor dem Ultimo ansehnliche Käufe von Effekten für seine Rechnung bewerkstelligte. — Nach Privatbriefen aus Antwerpen soll der dortige englische Konsul den im Hafen dieses Platzes ankernden Schiffen seiner Nation die Weisung habe zugehen lassen, daß sie auf ihre möglichst schnelle Entfernung bedacht zu nehmen haben, indem es bald zu Auftritten kommen möchte, die ihre Sicherheit kompromittiren könnten.

Oesterreich

Wien, den 31. Okt. Wie man wissen will, hat Se. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig die Reise hieher in der Absicht unternommen, persönlich um die Hand der Erzherzogin Therese, Tochter Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Carl, zu werben. Die vorläufigen diplomatischen Unterhandlungen wegen dieser Angelegenheit sollen deßhalb zu keiner Entscheidung geführt haben, weil der Vater der durch so viele liebenswürdige Eigenschaften ausgezeichneten Erzherzogin seinen Entschluß erklärt habe, keines seiner Kinder verehelichen zu wollen, ehe dasselbe den künftigen Lebensgefährten persönlich kennen gelernt, und Neigung für ihn gefaßt habe — Aus Odessa sind die neuesten Briefe mit Erzählungen von Unglücksfällen angefüllt, die durch gewaltige Stürme auf dem schwarzen Meere veranlaßt worden. Auch auf dem mittelländischen Meere herrschten im Laufe dieses Monats heftige Stürme.

Niederlande.

Man schreibt aus **Antwerpen** unterm 29. Okt.: Frankreich scheint entschlossen zu seyn, bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen Maaßregeln zu ergreifen, welche dem General Chassé jeden Vorwand nehmen, die Stadt zu

Digitized by Google

beschließen. Aus Douai soll ein Belagerungspark von 80 Geschützen zu Wasser und zu Lande abgehen. Bei der Belagerungsarmee wird weder ein belgischer Soldat, noch irgend belgisches Material sich befinden; sie wird nicht in die Stadt rücken und wird weder die Magazine noch die Batterien in deren Ringmauern benützen. Sie wird die Belagerung allein vornehmen und alle ihre Operationen außerhalb der Stadt ausführen. Während dieser Zeit soll die belgische Armee allein auf einem andern Punkte agiren. Es ist nun die Frage, ob der Kommandant der Citadelle mit dieser Beschränkung seiner Vertheidigungsmittel zufrieden seyn wird. Im entgegengesetzten Fall beharren wir bei unserm Glauben, daß die Belagerung der Citadelle nur Unheil droht, ohne ein Resultat zu bereiten, welches dafür entschädigen könnte.

Aus Harlem vom 29. Okt. schreibt man, daß Tags vorher die in diesem Jahr dienstpflichtig gewordenen Schutters vom ersten Aufgebot aus genannter Stadt, und aus den Städten Alkmar, Horn, Purmerend, Zaandam, Hilversum und Enkhuizen, so wie diejenigen von dem platten Lande dieser Provinz, zur im Felde stehenden Armee abgegangen seyen. Auch aus den andern Provinzen seyen die Schutters von der dießjährigen Aushebung bereits abmarschirt, oder doch marschfertig. Während auf diese Weise die Armee täglich Verstärkung erhalte, und man mit der Ausdehnung der Vertheidigungsmittel standhaft fortfahre, sei dem Vernehmen nach die Regierung ernstlich auf noch größere Kraftentwickelung bedacht, als die, welche bis dahin ins Werk gesetzt worden, und zwar auf vorläufige Maaßregeln, um im Fall der Noth aus den zurückbleibenden Schutters vom zweiten und dritten Aufgebot mobile Korps zu bilden.

Großbritannien.

Der Courier meldet: Wir haben aus Rotterdam erfahren, daß die holländische Regierung am 26. Okt. allen Schiffsmäklern in Amsterdam und Rotterdam aufgetragen hat, ein Verzeichniß aller brittischen Fahrzeuge in den holländischen Häfen zu entwerfen. Wenn diese Maaßregel ein Embargo verkündet, so sind die Kaufleute und Schiffseigenthümer der holländischen Regierung für diese zeitige Warnung Dank schuldig. Wenn die Feindseligkeiten von England ausgehen, so kann Niemand dem Könige von Holland das Recht absprechen, Embargo auf die englischen Schiffe zu legen. Wenn aber König Wilhelm von Holland entschlossen ist, den Rüstungen Englands und Frankreichs Widerstand zu leisten, dann fallen alle abstrakten Rechtsfragen weg, und es handelt sich nur noch um die praktischen Mittel den Krieg zu führen. Bei den untergeordneten Mitteln Hollands läßt sich für seine Ausdauer, oder seine Hartnäckigkeit wie wir sagen, kein Grund denken, als daß es darauf rechnet, bei dem ungleichen Kampfe nicht allein zu bleiben. Außerdem müßte der König von Holland von Sinnen seyn, und da er in seiner ganzen Regierungsweise noch keine Anzeige von Geistesabwesenheit gegeben hat, so kann man sich des Gedankens nicht entschlagen, daß er einen mit seinen Alliirten abgeredeten Plan verfolge.

Der Herald meldet, am 26. Okt. werde der von Don Miguel in eigener Person befehligte Angriff auf Oporto statt finden, und man hoffe, daß Don Pedro bis dahin alle die 14 Transportschiffe aus England zugekommen seyn werden, um ihn in den Stand zu setzen, den Angriff tapfer abzuschlagen. Die genannten 14 Transportschiffe führen 1654 Mann und 240 Pferde nach Oporto.

Frankreich.

Paris, den 30. Okt. Man spricht mit einiger Zuversicht von einer Uebereinkunft mit Preußen, wonach dieses für einen gewissen Fall Limburg besetzen würde. — Alles was heute der erfindungsreiche Messager des Chambres von einer Zusammenkunft in Compiegne zwischen dem Könige und der Königin der Belgier und dem Herzoge von Orleans erzählt, ist falsch. Leopold befand sich am bezeichneten Tage in Brüssel, wie Jedermann wußte. Leopold dürfte einen solchen Schritt, um Frankreichs Hülfe in Anspruch zu nehmen, schon um deswillen nicht thun, weil mehr als je die belgische Eitelkeit sich regt, die keinen fremden Einmarsch dulden will.

Der Algier'sche Moniteur meldet unterm 9. Okt. Dem Vernehmen nach hätten die Oberhäupter einer großen Anzahl arabischer Stämme sich in Folge ihrer letzten Niederlagen über die nunmehr zu ergreifenden Maaßregeln berathen, und hierauf beschlossen, dem französischen Oberbefehlshaber sämmtlich ihre Unterwerfung anzubieten.

Das Journal des Debats erklärt gegen das beständige Mißtrauen der Opposition in Bezug auf die Versprechungen des Ministeriums vom 11. Okt., daß die Unterhandlungen geschlossen und geendigt seyen, und daß keine mehr statt finden würden; es erklärt, daß die nordischen Mächte wohl den Traktat vom 22. Okt. nicht hätten unterzeichnen können, daß sie sich aber seiner Vollziehung nicht widersetzen würden. Auch sey es überhaupt nicht nöthig gewesen, daß die Vollziehung gemeinschaftlich und durch die fünf Mächte, so wie bei dem Traktate vom 15. Nov. erfolge. Der Traktat vom 15 Nov. fährt dieses Journal fort, der von allen Mächten unterzeichnet ist, sagte das, was gethan werden mußte, die kleine Schrift vom 22. Okt.

Digitized by Google

wird dieß ausführen. Wir werden demnach Antwerpen an Belgien geben; wir werden es gutwillig oder mit Gewalt geben, wie Holland will; wir werden es geben und doch keinen Krieg bekommen. Dieß hat das Ministerium in den drei Wochen seiner Verwaltung gethan. Dieß ist unserer Ansicht nach viel. Auch wollen wir sogleich dabei bemerken, daß das, was das Kabinet in drei Wochen gethan hat, die Männer desselben vor ihrer Gelangung ans Ruder durch die Autorität ihres Charakters und den Ruf ihrer friedlichen Absichten leicht gemacht hatten. Es gehört lange Zeit dazu, sich eine solche Geneigtheit zu erwerben, aber die Folgen davon sind rasch und entscheidend.

Paris, den 31. Okt. Der Bericht des portugiesischen Admirals, mit dem des Admirals Sartorius verglichen, gewährt fast gänzliche Gewißheit von der Niederlage des Letztern. Seine Wunde ist sehr gefährlich und die Flucht allein vermochte seine Schiffe vor einer gänzlichen Zerstörung zu retten. Die Angelegenheiten der Expedition sind also nunmehr um verzweifelten Zustande. Don Pedro hat auf der Seite von Aveiro einen Rettungsversuch machen lassen; allein er ist gänzlich verunglückt. Von allen Seiten eingeschlossen, kann Oporto keinen neuen Angriff aushalten; schon ist auf der Nordseite eine Bresche gelegt. Die Ankunft Don Miguels wird ohne Zweifel die Übergabe dieser Stadt bewerkstelligen, welche durch die Affaire vom 29. Sept. noch nicht bewerkstelligt werden konnte. (So urtheilt die Gazette; englische Blätter sind anderer Meinung.

Paris, den 31. Okt. Die neuesten der Regierung von Fürst Talleyrand zugeschickten Botschaften aus London sind sehr wichtig. Seit dem 23. Okt., an welchem Tage die französisch-englische Uebereinkunft von Lord Palmerston und Fürst Talleyrand unterzeichnet wurde, ist die Londoner Konferenz im Grunde wie aufgelöst. Die übrigen Bevollmächtigten versuchten vergebens, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Fürst Talleyrand blieb fest und antwortete ihnen stets: „Alle Verhandlungen sind geschlossen, seitdem eine Uebereinkunft zum Vollzug der durch das Protokoll vom 15. Nov. 1831 angeordnete Maaßregeln unterzeichnet wurde. Im Namen Frankreichs erkläre ich, daß ich keinen neuen Vorschlag des Haager Kabinets anhören werde, als bis es Sr. holländischen Majestät beliebt hat, die Citadelle von Antwerpen und die andern zu Belgien gehörigen Gebietstheile zu räumen." Seit dieser unumwundenen Erklärung haben wieder mehrere Versuche zu Anknüpfung von Unterhandlungen Statt gefunden. Die nordischen Bevollmächtigten luden Lord Palmerston und Fürst Talleyrand zu einer Privatversammlung auf letzten Sonntag (den Tag nach Auswechselung der Ratifikation der englisch-französischen Uebereinkunft) ein. Auch diese Zusammenkunft, welche durchaus keinen offiziellen Charakter haben sollte, führte zu Nichts. Der holländische Gesandte in London schien zwar bevollmächtigt zu seyn, einige Zugeständnisse in Betreff der Scheldeschiffahrt zu machen. Es war jedoch leicht abzusehen, daß damit nur wieder Zeit gewonnen werden sollte. Fürst Talleyrand erklärte daher solche halben Eröffnungen können an dem einmal gefaßten Entschlusse Frankreichs und Englands nichts ändern, und er werde durchaus keinen Vorschlag mehr anhören, welcher nicht mit dem förmlichen Versprechen begleitet sey, die Citadelle von Antwerpen räumen zu wollen. Es läßt sich keineswegs mißkennen, daß das doktrinäre Ministerium die jetzt gegenüber von den fremden Mächten eine sehr feste Sprache geführt hat. Auf der Hut hat es übrigens zu seyn, da aus der holländischen Klopffechterei leicht etwas Größeres, d. h. ein allgemeiner Krieg entstehen könnte. Die Truppenrüstungen in Preußen sind nicht umsonst, und unser Kabinet wagt in dem Augenblick, wo es die ersten Soldaten nach Belgien marschiren läßt, nichts Geringes. Die Friedensliebe muß bei den fremden Mächten außerordentlich stark seyn, wenn sie nicht diese Gelegenheit benützen sollten, Frankreich wegen der Juliusrevolution zur Rechenschaft zu ziehen.

Portugal.

Die englischen Blätter beschäftigen sich viel mit der mehrerwähnten Ermordung eines Bedienten des Lords William Russell in Lissabon. Der Lord schrieb, wie Privatberichte melden, sogleich an Don Miguel, und verlangte die Bestrafung des Polizeisoldaten, der den Bedienten erschossen hatte; zugleich sendete er eine Botschaft an den drittischen Kommodore, der in der Bucht von Caecaes lag. Die Kaledonia von 120, und der Redenge von 78 Kanonen gingen alsbald unter Segel, passirten mit geladenen Geschützen die Küstenbatterien, die keinen Widerstand leisteten, liefen in den Tajo ein, und warfen am 18. (an dem Tage, wo das Schiff, das die letzten Nachrichten brachte, Lissabon verließ) ungefähr eine Meile innerhalb, Anker, dem Fort San Julian gegenüber, von wo sie aber willens waren, noch weiter hinauf zu segeln. Eine Antwort von Don Miguel war noch nicht eingetroffen, dagegen hatte der Vicomte von Santarem sogleich an den drittischen Konsul, Hoppner, geschrieben, und — wenn das dießfallige Schreiben, das die Miguelistisch gesinnte Morning-Post mittheilt, authentisch ist, die Entschuldigung des Polizeisoldaten übernommen. Die Polizeipatrouille heißt es darin, habe weder gewußt, daß sie vor der Wohnung des Lords Russell stehe, noch daß sie einen Be-

Digitized by Google

dienten des Lords vor sich habe. Er habe ihr vielmehr ein Dieb geschienen, um so mehr, als er auf die Frage, wer er sey, auf unverschämte Art geantwortet, und als die Polizei ihn habe fassen wollen, sich auf den Korporal geworfen und versucht habe, ihm das Gewehr zu entreissen. Jetzt erst habe der Korporal gefeuert. Uebrigens sey letzterer verhaftet und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Auf gleiche Weise soll der Vicomte von Santarem gleich am Morgen nachdem die That bekannt war, auch an Lord Russell selbst geschrieben haben; letzterer aber scheint mit den gegebenen Erklärungen nicht zufrieden gewesen zu seyn, da zwei Tage darauf am 17., die drittischen Kriegsschiffe Befehl erhielten in den Tajo einzulaufen. Das Schreiben eines Offiziers der drittischen Eskadre sagt: Wir halten uns bereit, der Forderung um strenge Justiz Gewicht zu geben, und zweifeln nicht, daß der Tyrann seine Werkzeuge willig opfern werde. Sollte er aber hartnäckig seyn, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß wir einige Küstenforts von unsern Marinesoldaten besetzen lassen, und auf den Rest der portugiesischen Flotte Beschlag legen, was für Don Pedro gar angenehm wäre.

Don Pedro hat, dem Morning-Herald zufolge, eine Proklamation von Oporto aus, an die Soldaten Don Miguels erlassen, um dieselben zum Uebertritt auf seine Seite einzuladen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 23. Okt. Am 6 Nov. soll bei der Erinnerung an Gustav Adolphs Tod und den Sieg bei Lützen vor 200 Jahren, Danksagung und Gebet in den Kirchen der Städte, so wie am folgenden Sonntage auf dem Lande gehalten werden.

Die Aufklärungen, welche die fortgesetzten Verhöre mit den Frhrn. von Düben und von Wegesack gewähren, geben den Umtrieben dieser Herren immer mehr eine höchst jammervolle Gestalt. Es scheint ausser Zweifel, daß sie keine Mitschuldige gehabt.

Vermischte Nachrichten.

Stockholm, den 23. Okt. Vorigen Freitag wurde des Abends auf der Post ein Brief mit der Aufschrift: „An den Prinzen Gustav af Wasa in Wien" abgeliefert. Das Postgeld reicht nicht hin, erwiederte der Beamte, der sehr beschäftigt war, und gab den Brief zurück. Der Briefträger, ein Soldat bei der Stadtwache, nahm den Brief und das Geld zurück, und ging in einen Krug, um sich für das Postgeld einen Schnaps zu nehmen. Hier zeigte er den Brief, den er nebst 8 Schill. Banko von einem Unbekannten auf der Strasse erhalten, um denselben auf die Post zu bringen. Der Brief wurde sogleich an die Polizei abgeliefert und daselbst eröffnet. Der Inhalt besagte: „daß Prinz Gustav af Wasa noch nicht den Muth verlieren solle, obgleich die Freiherren von Vegesack und von Düben verhaftet wären; er könne noch immer auf einen großen Theil des Adels und besonders auf einen Theil von den Garden der Hauptstadt rechnen." Der Brief war mit dem Namen des in Stockholm wohnhaften vormaligen See-Capitains Kruse, jetzt Vorsteher einer Navigations-Schule, unterzeichnet. Der Capitain läugnete auf der Polizei, den Brief geschrieben zu haben, obgleich die Handschrift der seinigen außerordentlich ähnlich ist, und der Soldat, der mit ihm konfrontirt worden, darauf schwören will, er sey derjenige, der ihm den Brief überliefert habe. Die Untersuchung hierüber ist seit zwei Tagen von der Polizei fortgesetzt worden.

Hiemit beehre ich mich meinen verehrten Gönnern und Freunden anzuzeigen, daß ich meine bisher besessenen Gasthäuser zum goldenen Engel und schwarzen Bären, an Herrn Adolph Kleinfeller aus Kitzingen käuflich abgetreten, und solche Demselben mit dem heutigen Tage übergeben habe, um dagegen den von mir erkauften Gasthof zum Wittelsbacher Hof in Amberg nebst königl. Poststall zu übernehmen.

Indem ich mich der angenehmen Pflicht entledige, für das mir im hohen Grade geschenkte Zutrauen innigst zu danken, füge ich noch die Bitte bei, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gneigtest zu übertragen, und mich in meinem neuen Besitze im gütigen Andenken zu behalten

Regensburg, den 1. Nov. 1832.

Ludwig Heinrich Sack.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige erlaube ich mir bei Uebernahme der Gasthäuser zum goldenen Engel und schwarzen Bären dahier, mich dem reisenden, so wie dem hiesigen Publikum bestens zu empfehlen, und zu versichern, daß es stets meine Sorge seyn wird, das Wohlwollen, und die allseitige Zufriedenheit meiner verehrten Gäste zu erlangen und zu erhalten.

Regensburg, den 1. Nov. 1832.

Adolph Fr. Kleinfeller.

In Lit. D. Nro. 62. ist reiner süßer Traubenmost zu haben.

Fr. Neubauer.

Theater-Anzeige.

Freitag den 9. Nov.: Das Irrenhaus zu Dijon: oder: Wahnsinn und Verbrechen. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen, von Margarethe Karl.

(Nebst Beilage Nro. 61).

Digitized by Google

Nro. 61.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Ziel und Ende.

Zwei Ziele sinds, an die sich halten
Die Menschen bei dem täglichen Gericht':
An Gottes wort, das laut im Herzen spricht,
Und an die himmlischen Gestalten.

Wie sie auch wild mit diesen walten,
Sie ändern diese beiden Ziele nicht.
Nur fester Glaub' und edler Thaten Licht
Wird uns des Zweifels Kleid entfalten.

Soll euch die Friedens Palme winken,
Müßt ihr den bittern Kelch austrinken,
Auf Gottes Wort und Liebe hoffen!

Nur Formen sinds, die bald verschwinden!
Ihr sollet muthig überwinden!
Dann stehet euch der Himmel offen!

Esther.

An der nördlichen Gränze des Carpathen-Gebirges, wo einige überhangende Felsen eine natürliche Grotte bilden, flimmerte trüb und matt ein Wachfeuer durch die düstere Nacht. Heulend pfiff der Wind in den Spalten des Gebirges, große Regentropfen fielen aus dem Schooße der umher gejagten Wolken, hier und da entfuhr denselben ein zischender Blitz, und beleuchtete mit seinem falben Scheine, mehr als das düstere Wachfeuer, einige in den Felsenhöhlen gelagerte Gruppen geharnischter Männer. Die neben ihnen weidenden Pferde, sämmtlich mit Staub und Schweiß bedeckt, verriethen, daß sie der behaglichen Ruhe, in welcher sie sich gegenwärtig befanden, noch nicht lange genossen.

„Wahrhaftig, Hauptmann," begann endlich einer der Bewaffneten, dessen rothes Haupthaar und Bart zwei pechschwarze Augen umschlossen, „du hast deinen alten Ruhm wieder bewähret. Eine herrliche Beute und ein leichter Sieg!"

„Die Tröpfe von Kaufleuten, fuhr ein Anderer fort, haben uns auch lange genug zum Besten gehabt. Lauerten wie doch schon beinahe drei Tage auf diese pfiffigen Italiener! Nun, wohl bekommte ihnen der Spaß! Schwer werden sie dießmal nicht an ihrem Gewinn nach Hause tragen. Wir haben ihnen die Federn ordentlich ausgerupft; werden manches Jahrlein warten müssen, bis sie wieder fliegen können!"

„Rezzko ist doch immer bei der Hand," brummte der Rothbart, „seinen Witz auszukramen; aber wenn es gilt, mit dem Schwerdte drein zu schlagen, kommt man leicht in Versuchung, ihn für einen Hasen zu halten!"

„Was willst du damit sagen?" fragte Rezzko aufgebracht.

„Nichts," erwiederte der Rothe lachend, und wandte sich auf die andere Seite. „Sag' doch an, Hauptmann, wie erfuhrst du denn die Durchreise der italienischen Kaufleute; als du mich vor drei Tagen nach Krakau sandtest, besaßest du noch keine Kunde von der ganzen Geschichte, sonst hättest du gewiß meinen dienstfertigen Arm nicht weggeschickt."

„Durch den sonderbarsten Zufall von der Welt erhielt ich diese treffliche Neuigkeit," entgegnete der Hauptmann, an seiner reicheren Kleidung und dem Reiherbusch auf der verbrämten Mütze kenntlich. „Kaum hatte ich dir neulich den Befehl gegeben, nach Krakau zu reisen, als uns ein bejahrter, armselig gekleideter Jude in die Hände fiel. Seine ungewöhnliche Aengstlichkeit machte uns zuerst aufmerksam, und ich vermuthete sogleich, daß er Sachen von bedeutendem Werth bei sich trage. Nachdem ich mich einige Zeit an dem lächerlichen Wesen des Gefangenen belustigt hatte, forderte ich ihn auf, mir seine verbor-

Digitized by Google

genen Schätze auszuliefern. Der Jude betheuerte zwar bei Allem, was heilig ist, daß er nicht das Mindeste von Kostbarkeiten besitze, wurde dabei aber immer verlegener. Ich befahl nun meinen Leuten, ihn von Kopf bis zu Fuß sorgfältig zu durchsuchen. Zu meiner großen Verwunderung fand sich jedoch nichts, was einigermaßen die vergebliche Mühe lohnte, und ich gab daher schon wieder einen Wink zu seiner Freilassung. Um mich indessen für die getäuschte Hoffnung zu rächen, wollte ich ihn ein wenig bei seinem langen, schmutzigen Barte zupfen; allein wie staunte ich, als mir der ganze Bart in der Hand blieb, und der Jude unter gräßlichem Geschrei zu meinen Füßen stürzte. Dieses zierliche, in lateinischer Sprache geschriebene Briefstein fiel heraus. Hier lies es!"

Dabei reichte der Hauptmann dem Rothbart ein zusammengelegtes Papier; dieser warf es dem neben ihm liegenden Xeszko hin, und sprach: „Eine Arbeit für dich; die Buchstaben sind so verdammt klein, daß ich keinen von dem andern unterscheiden kann!"

Xeszko begann mit wichtiger Miene:

„Unserm ritterlichen Freunde, dem heldenmüthigen Edelmanne Johann Bekieß, Gruß und Segen zuvor."

„Eine wichtige Handelsangelegenheit zwingt uns, eine Reise durch das polnische Gebiet zu unternehmen. Die bedeutenden Schätze und kostbaren Waaren, welche wir mit uns zu führen gedenken, erwecken aber die Besorgniß in uns, daß der Räuber Borkowicz von unserem Zuge Nachricht erhalte, und uns das sauer errungene Vermögen abnehme. Um nun diesen oder ähnlichen Gefahren zu entgehen, bitten wir euch, uns an der Gränze mit euren wackern Begleitern zu empfangen, und uns so ungefährdet an das Ziel unserer Reise zu geleiten. Da wir längst über den Lohn für eure Bemühung einig geworden sind, auch diese Zeilen durch eine sichere und vertraute Person in eure Hände bringen lassen, so bedarf es keiner Antwort; wir zweifeln daher um so weniger an euerm unfehlbaren Empfange an der Gränze, und verbleiben euere ergebenen Freunde

Nico und Kanut,
genuesische Kaufleute."

„Hahaha!" lachte der Rothbart; „das Uebrige kann ich mir denken! Wahrhaftig in keine bessern Hände hätte der Brief fallen können, als in die deinigen. Dich einen Räuber zu nennen, den wackersten Mann in ganz Polen! Hätte ich das gewußt, ich wollte ihnen ein Denkmal gegeben haben, das sie Zeitlebens nicht wieder vergessen hätten!"

„Laß sie, Skura," tröstete der Hauptmann; „mögen die Frösche mich nennen, wie sie wollen, habe ich doch ihre Schätze, und das ist die Hauptsache. — Aber nun zu deiner Sendung. Hast du noch kein Mittel gefunden, die reizende Esther in meine Gewalt zu bekommen?"

Skura wollte eben antworten, als der zu seinen Füßen liegende Hund, welcher schon ein Paar Minuten mit gespitzten Ohren gelauscht hatte, knurrend auffuhr, und ein paar Schritte gegen den Fußsteig lief. „Ruhig, Haro!" rief Skura, und der Hund legte sich wieder schweigend an seine vorige Stelle. Skura aber sprang eilig vom Boden auf, und ging mit einigen seiner Gefährten nach dem verdächtigen Orte. „Wer da?" brüllte er mit wilder Stimme, daß laut das Echo an den Felsen wiederhallte.

„Ein Verbannter," antwortete eine Stimme in kleiner Entfernung, „dem der König die Ehre genommen hat, und dem ihr das Leben nehmen könnt!"

„Also ein Freund," jubelte Skura, „willkommen! Des Königs Feinde sind unsere Freunde!"

Bei diesen Worten trat ein junger Pole, in einen weiten Mantel gehüllt, hinter den Felsen hervor. Nicht ohne Staunen sah er auf die verschiedenen Gruppen, die das matte Licht des erlöschenden Wachsfeuers noch gräßlicher malte. Skura warf einen freudigen Blick auf die wohlgebildete Gestalt des Jünglings, ging ihm einige Schritte näher, und wollte ihm vertraulich die Hand zum Willkommen reichen. Der Fremde stieß sie jedoch mit edlem Unwillen zurück, und sprach: „du bist Borkowicz, und ich mag keine Gemeinschaft mit dem Räuber des Gebirges haben!"

„Fehl geschossen," erwiederte Skura, „ich bin eben so wenig der tapfere Borkowicz, als du selbst. Allein wer bist du?

„Verbannt, verstoßen, entehrt, ohne Namen und Vaterland irre ich in der Welt umher, bis der barmherzige Tod meinen Leiden ein Ende macht."

„Thor," rief Skura, „der Freund kommt von selbst, und wird uns Alle nur zu bald ereilen."

„Wer bist du, Jüngling?" sprach jetzt Borkowicz, der sich indessen vom Boden erhoben hatte; „dein Schicksal muß unglücklich seyn, weil du in den Jahren der frohen Jugendzeit

Digitized by Google

mit solchem Hohn auf das Leben blickst. Wenn menschliche Hülfe die den erlittenen Verlust ersetzen kann, so will ich es thun; denn mein ist die Macht und die Stärke!"

„Auch wenn du im Stande wärest, mir die versprochene Hülfe zu gewähren," versetzte der junge Pole, „würde ich sie zurückweisen, denn schuldlos und unbefleckt ist mein Name, obgleich die Schmach an meinen Tritten hängt."

„Junger Mann," fuhr Borkowicz fort, „du bist stolz, und hast doch wohl vor Kurzem selbst erfahren, wie unverschuldet Mancher in das Unglück kommt."

Der Fremde sah den Räuberhauptmann eine kleine Weile an. „Bei Gott," rief er dann aus, „du hast Recht! Kein Mensch kann heute wissen, was ihm Morgen widerfährt. Habe ich dich vorhin beleidigt, verzeih es meinem Unmuth. Der Verstoßene wägt die Worte nicht; er sieht in jedem Menschen einen Feind."

„Ich will dein Freund werden," entgegnete der Hauptmann. „Erzähle uns die Ursache deines Unglücks, und laß uns überlegen, wie wir es am besten wenden können. Doch vor allen Dingen stärke dich mit einem Zuge aus meiner Flasche." Dabei nahm er eine kupferne Flasche von der Schulter, und reichte sie dem jungen Landsmann.

Nachdem sich Alle wieder am Boden gelagert hatten, begann der Fremde:

„Kurz ist die Geschichte meines Unglücks, aber empfindsameren Herzen, als den euren, wohl fühlbar. Mein Name ist Reßko. So wenige Jahre ich auch noch zähle, so genoß ich doch schon die Liebe des Königs in einem hohen Grade. Casimir zog mich vielen, zum Theil sehr würdigen und verdienten Männern vor. Daß ich die Gnade meines Königs nicht zurückwies, daß die Strahlen der fürstlichen Gunst mich glänzend umgaben, ist mein ganzes Verbrechen. Tadellos war mein Wandel, der Liebe Casimirs werth zu bleiben, mein einzig Streben. Die Großen der Krone, neidisch über mein unverdientes Glück, wie sie es nannten, suchten lange ein Mittel, mir des Königs Vertrauen zu rauben, und mich zum Opfer ihrer Rachsucht zu weihen. Alle Blitze prallten jedoch an Casimirs wohl verwahrter Brust ab, und dienten nur dazu, mich in seiner Gunst zu befestigen. Natenez, einer meiner würdigsten Feinde, begegnete mir eines Tages, als ich eben aus dem Vorgemach des Königs kam. Mit Verachtung erwiederte er meinen aufrichtigen Morgengruß, indem er vor sich hin murmelte: „Geht zu Grabe, Männer! Knaben führen die Zügel der Regierung!" Ich wollte diese hingeworfene Aeußerung nicht gehört haben, und war im Begriff, mich zu entfernen. Das laute, spöttische Gelächter einiger Höflinge folgte mir. „Lieblich schwatzen kann der Knabe wohl," rief mir Natenez mit Absicht nach, „aber Muth hat er nicht; er ist eben so feige, als boshaft!" Diese Worte erbitterten mich; ich kehrte um, und trat dem Verläumder mit der Frage, ob er mich gemeint habe, näher. Statt der Antwort enthlößte er sein Schwerdt, und rief: „Zieh, Verräther oder ich durchbohre dich meuchlings!" Wuthentbrannt riß ich mein Schwerdt aus der Scheide, und drang so hitzig auf den Verläumder Natenez ein, daß er schon nach den ersten Streichen in seinem Blute lag. Da öffnete die König, von dem Geklirr der Waffen herbei gerufen, sein Gemach. Noch stand ich, auf das blutige Schwerdt gelehnt, vor dem sterbenden Natenez. Zürnend blickte der edle Herrscher auf mich und meine That. Vergebens stammelte ich meine Unschuld, umsonst bekräftigten selbst die meisten der anwesenden Höflinge meine Aussage. Casimir sprach mein Verbannungsurtheil. „Sey auf ewige Zeiten verwiesen aus den Gränzen meines Reiches," zürnte er voll finstern Unwillens; „schmachvoller Tod treffe dich ohne Gnade, wenn dein verbrecherischer Fuß jemals wieder Polens Erde betritt. Dank es meiner seitheren Gunst, daß nicht des Henkers Hand schon dein entehrtes Haupt zu deinen Füßen legt!" Diese Worte weckten mich aus der schrecklichsten Betäubung, in die mich meine That gestürzt hatte. Noch einmal warf ich einen bittenden Blick auf den König, dieser wandte sich aber ab von mir, ging nach seinem Zimmer, und ich floh eilig aus dem Hause meines Jammers. Seit einigen Wochen irre ich schon in diesen Gebirgen umher; den Tod fürchte ich nicht, er soll mir herzlich willkommen seyn; nur vor einem schmachvollen Ende, dem Tod aus Henkers Hand, graut mir."

„Armer Jüngling," sprach der Hauptmann, nachdem Reßko die Erzählung seines Unglücks geendet, „wie sehr bedauere ich dein Geschick! Hier ist menschliche Hülfe freilich unmöglich!"

„Ist denn dieser Casimir ein Gott in Polen," schnaubte der rothe Sturs, „daß er so nach Willkühr herrscht!"

„Ich bin strafbar," erwiederte Reßko mit einer Thräne im Auge, „ich habe sehr gefehlt, mit Blut die Heiligkeit des königlichen Pallastes entweiht, doch diese Buße habe ich nicht verdient."

Digitized by Google

„Nein, bei Gott," rief Borkowicz, „das hast du nicht verdient! der König hat dich aus Polen verbannt, wohlan, so bleibe bei mir! Wir alle, wie du uns hier siehst, sind von Casimir mehr oder weniger beleidigt, und haben ihm ewige Fehde geschworen. Zitternd hört er in seiner Hofburg den Namen Borkowicz aussprechen —"

„Du irrst," fiel Reßko ein, „Casimir zittert weder vor dir noch vor deinen Knechten; ein König darf die Furcht nicht kennen. Kommen wird die Stunde, in welcher dich und deine Gesellen die Strafe eurer Verbrechen ereilt. Ergebt euch des Königs Milde, und werdet wieder gute Bürger, nur so könnt ihr den Zorn des Himmels von euch wenden, und Casimirs Liebe verdienen."

„Casimirs Liebe verdienen?" wiederholte der Hauptmann lachend; „das will ich. Schwelgen will ich in seiner Liebe, mich berauschen an dem Becher, wo er nur genippt, und selig, wie kein Gott es ist, an ihrem Busen seyn. — Sturz, nur geschwind, was hast du erfahren; des Fremden Ankunft unterbrach deine Antwort. Sahst du die liebliche Esther, meines Herzens Königin?"

„Esther?" sprach der junge Pole neugierig für sich.

„Ja, Hauptmann," begann der Rothbart, „ich sah sie, und empfing selbst diese Münze von ihr. In ganz Krakau spricht Jedermann nur mit Liebe von dieser schönen Jüdin. Das ganze Volk trauert, daß es keine Fürstin ist, die den König durch ihre Hand beglücken könne. Doch dem sey, wie ihm wolle, Casimir liebt sie unendlich; seine Zärtlichkeit gegen sie ist so groß, daß er jede Stunde, die er den Regierungsgeschäften nicht widmen muß, in ihrer freundlichen Wohnung zubringt. In meiner Verkleidung wagte ich mich selbst bis an ihr Gemach, und sprach sie um eine Gabe an; sie reichte mir dieses Goldstück und ein tröstendes Wort. Als ich mich wieder entfernte, kam eben der König in Begleitung eines andern Herrn die Treppe herauf. Ich drückte mich an die Wand hin, um nicht von ihm bemerkt zu werden, verließ dann eilig das Haus, und gleich darauf die Stadt, ohne ein Mittel zur Entführung der schönen Jüdin auffinden zu können."

„Ha, wann wird die Zeit kommen," sprach der Hauptmann, „wo ich dieses reizende Wesen mein nennen darf, wo ich in ihrem süßen Auge ihre Liebe lesen kann. Warum bin ich kein Gott! Nur zwei Augenblicke möchte ich allmächtig seyn, und Esther ruhte in meinen Armen!"

„Versteh' ich Euch recht," unterbrach ihn Reßko, „so strebt Ihr nach dem Besitze der Geliebten meines Königs. Doch rathe ich Euch wohlmeinend, verbannt dergleichen Gedanken aus Eurer Seele; Esther liebt nur das Edle, nur die Tugend, ihr reines Herz verabscheut jede Sünde!"

„Kennt Ihr sie?" rief der Hauptmann begeistert aus.

„Ich sah sie täglich, empfing manches freundliche Wort aus ihrem holden Munde."

„Wiederholt mir dieses Wort," fuhr jener ungestüm dringend fort, „die kleinste Spitze, von ihren Lippen ausgesprochen, ist mir ein Heiligengebet. O seyd so gefällig, erfüllt meine Bitte, sprecht mir von ihr."

Der Verbannte sah den Hauptmann mit einer Miene voll Verwunderung an, und sprach dann für sich: „Wahrhaftig, bei einem Räuber hätte ich nicht so viel Gefühl erwartet!" drehte dann schweigend den nächtlichen Gesellen den Rücken zu, und wollte wieder in die Felsen zurückgehen.

„Bleib," bat Borkowicz, „nur einige Tage bleibe bei uns, daß ich die Augen betrachte, welche sich so oft im Sonnenstrahle von Esthers Reizen erwärmten, bleib', bis ich das schöne Mädchen selbst besitze."

„Du hoffst also im Ernst?" — begann Reßko von neuem.

„Liebe, List oder Gewalt müssen mir ihren Besitz verschaffen."

„Wohlan, ich bleibe!" sprach der Verbannte plötzlich von einem männlichentschlusse ergriffen, indem er seine Schritte wieder umwendete, und sich in die Reihen der wilden Gesellen mischte.

(Fortsetzung folgt.)

Vergebliches Streben.

Unterdrücket nur stets in feingewebter Methode
Den sich bildenden Geist, welcher nach Freiheit verlangt:
Nimmer vermögt ihr zu binden die Kraft des freien Bewußtseyns,
Heischet Bildung die Zeit, trotzet sie jeglichem Zwang.

—♦O♦—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 268. 9. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 5. Nov. Am 4. d. Mts. Mittags hatte das Offizierkorps der hiesigen Landwehr die Ehre, Sr. H. dem Herzog Max in Bayern als dessen Kreiskommandanten, seine Aufwartung zu machen. Heute Abends um 7 Uhr zogen die Musikkorps der hiesigen Landwehr unter Fackelbegleitung vor den Pallast Sr. Hoh. des Herzogs Max, wo sie abwechselungsweise mehrere Ouvertüren, Märsche, ꝛc. ꝛc. ausführten.

Die nach Griechenland kommandirte Brigade marschirt in 3 Kolonnen nach Triest, wo deren Sammelplatz ist. Die erste Kolonne bildet das 1. Bataillon des 6 Linieninfanterie-Regiments (Herzog Wilhelm) und das 2. Bat. des 12 Linieninfanterie-Regiments (König von Griechenland); die 2. Kolonne bildet das 1. Bat. des 10. Lin.-Inf.-Reg und eine sechspfünder Linien-(Fuß-)Batterie; die 3. Kolonne das 2. Bat des 11. Lin.-Inf.-Reg. und eine Division Chevauxlegers.

Das 1. Bataillon des 6. Lin.-Inf.-Reg. marschirt von Landau über Pforzheim, Memmingen, Kempten, Innsbruck, Brunecken, Lienz Villach, Laibach nach Triest, wo es am 20. Dez. eintrifft, das 2. Bat des 12. Lin.-Inf.-Reg. von Würzburg über Ansbach, Eichstädt, Ingolstadt, München, wo es am 15. d. eintrifft und Rasttag hält, dann Benediktbeuern, Innsbruck, ꝛc. nach Laibach und von da nach Triest, wo es den 21. Dez eintrifft; daß 1. Bat des 10. Lin.-Inf.-Reg. von Amberg über Schwandorf, Regensburg, München, wo es am 17. d. eintrifft und Rasttag hält, dann Benediktbeuern, Innsbruck, Laibach, ꝛc. nach Triest, wo es am 23. Dez. eintrifft; die 6pfünder Linien-(Fuß-) Batterie des 1. Artill.-Regiments von München nach Wolfratshäusen, wo sie am 19. d. eintrifft, über Innsbruck, Laibach nach Triest, wo sie am 23. Dez. eintrifft; das 2. Bat. des 11. Lin.-Inf.-Regiments von Lindau über Immenstadt, Reutti, Nassereuth, Telfs, Innsbruck, Villach, Laibach nach Triest, wo es den 25. Dez. eintrifft, und die Chevauxlegersdivision, aus einer Eskadron des Chevauxlegersregiments König (Garnison Augsburg) und aus einer Eskadron des Chevauxlegersregiments Herzog Max (Garnison Dillingen) bestehend, geht über Weilheim, Innsbruck, ꝛc. nach Triest, wo sie den 25. Dez. eintrifft.

Die Würzburger Zeitung enthält folgenden Nachruf an das nach Griechenland marschirende 2 Bat. des 12. Linieninf.-Regiments (König Otto I. von Griechenland.)

Trennung von Ihnen, brave edle Militärs, schmerzt Würzburgs Bürgerschaft, die Sie wegen Ihres beinahe zwanzigjährigen Aufenthaltes unter uns, wegen des durch diese Zeit hindurch bestandenen freundschaftlichen Zusammenlebens und harmonischen Zusammenwirkens als zur grossen Familie Würzburgs gehörig ansieht, tief; doch erhebt unsere Herzen wieder der Gedanke an Ihre erhabene Bestimmung, unseres innigst geliebten Monarchen theuersten Sohn nach Griechenland zu begleiten, und an Ihre baldige Rückkehr.

Ihre erhabene Bestimmung führt Sie auf den klassischen Boden Hellas. Lassen Sie auch diesen Zeugen seyn Ihres musterhaften Betragens, Ihrer ächt militärischen Haltung, Ihrer dem Könige und Vaterlande treuen Ergebenheit, Ihrer vielseitigen geistigen Ausbildung und ihrer gemeinnützigen ächt patriotischen Handlungen von welchen wir so oft während Ihres Aufenthaltes unter uns Zeuge waren!

Seyen Sie dem neuen Könige der Hellenen eben so treu ergeben, ihm und Hellas eben so nützlich, als sie es immer unserem Könige unserem Vaterlande waren! Seyen Sie überzeugt, daß wir auf alles, was Sie, als unsere

Digitized by Google

Familienangehörige, in der Ferne Ehrenvolles vollführen, was Sie zur Emporhebung des neuen griechischen Staates, seiner Sitten und Gebräuche, seiner Kultur und seiner politischen Existenz beitragen, stolz seyn werden, daß wir Ihnen zur Erfüllung der aus Ihrem erhabenen Berufe hervorgehenden Pflichten alles Glück und allen Segen wünschen, und Sie nach geschehener Erfüllung derselben mit wahrer Sehnsucht zurück erwarten. Würzburg, den 3. Nov. 1832. Der Stadtmagistrat. II. Bürgermeister **Benkert.**

Oesterreich.

Wien, den 1. Nov. Für die nach Griechenland zur Begleitung des jungen Königs und der Regentschaft bestimmten bayerischen Truppen ist der Durchmarsch durch die österreichischen Staaten nachgesucht und bewilligt worden; sie sollen zu Triest eingeschifft werden, zu welchem Ende schon zu deren Aufnahme alle Anstalten getroffen und Schiffe gemiethet sind. — Es heißt, der Herzog Carl von Braunschweig solle unter Kuratel gesetzt werden. Doch weiß man jetzt seinen Aufenthalt nicht, da er ohne Vorwissen seiner Umgebung sich von ihr entfernt und seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat.

Niederlande.

Lüttich, den 2. Nov. Der von Antwerpen nach Holland abgereiste Graf de Laborde, Deputirter und Adjutant des Königs der Franzosen, ist nach Antwerpen zurückgekehrt, da man ihm den Eintritt in Holland verweigert hat. Der Phare sieht hierin schon eine halbe Feindseligkeits-Erklärung von Seiten Hollands gegen Frankreich.

In der von Pariser Blättern mitgetheilten Privatkorrespondenz aus Brüssel liest man Folgendes: In Folge einer stürmischen Konferenz zwischen General Goblet und Hrn. v. Latour-Maubourg haben die belgischen Minister Herrn Lebeau beauftragt, ein Manifest zu redigiren, worin sie ankündigen, daß wenn man bis zum 3. Nov. die Anwendung der National- und auswärtigen Streitkräfte nicht in Vollzug setze, um eine Lösung zu erwirken, sie ihre Portefeuille's niederlegen, indem sie ihre gegenwärtige Stellung als unvereinbar mit der Nationalehre betrachten. — Die Brüsseler Union sagt, sie habe Gründe zu glauben, daß Vorstehendes der Wahrheit gemäß sey.

Großbritannien.

London, den 29. Okt Der 27. Oktober war ein wichtiger Tag in den Annalen des diplomatischen Verkehrs. Morgens um 10 Uhr kam die Ratifikation des zwischen Frankreich und Großbritannien abgeschlossenen Separat-Vertrags hier an; sogleich wurde ein Kabinetsrath von sämmtlichen Ministern gehalten und beschlossen, dem Könige von Holland die Ratifikation beider Mächte kund zu thun, und ihn einzuladen, binnen kurzer Frist die Citadelle von Antwerpen zu räumen, oder die Operationen der beiden Mächte zu gewärtigen. Das eigens zu dieser Botschaft bereit gehaltene Dampfboot wird heute nach Rotterdam abfahren. Die Gesandten der drei Mächte wünschten abermals Verlängerung, klagten über Haft u. s. w.; allein die Repräsentanten Englands und Frankreichs ließen sich nicht irre machen. Die Ausweichungen des Königs von Holland wurden zu lange schon geduldig aufgenommen, und England und Frankreich sind nicht geneigt, über die einfache Frage, ob die Scheldbe frei oder durch hohe Zölle wirklich geschlossen seyn soll, abermals fünfzehn Jahre bis zu einem allgemeinen Kriege zu unterhandeln. Die freie Scheldefahrt ist eine der wichtigsten europäischen Angelegenheiten, bei welcher sowohl England als Frankreich betheiligt sind, aber Deutschland insbesondere. Daß Amsterdam, Rotterdam und die andern Handels-Städte Hollands die größten Opfer bringen würden, die Naturvortheile Antwerpens durch lästige Verträge zu neutralisiren, liegt in dem Handelscharakter dieses Volkes. Allein der Zustand Europas erlaubt dieß nicht mehr. Die Zeit der Monopole weicht immer mehr zurück. — Sir Stratford Canning ist zum brittischen Botschafter am St. Petersburger Hofe ernannt worden. Lord Durham's Erklärungen waren energischer, als man gern vernehmen mochte. Das brittische Volk ist nicht mehr so gleichgültig wie früher, und seine Mittel wie seine Energie sind unerschöpflich, so sehr John Bull, gerade weil er frei ist, über die Bedrängnisse klagt, die ihm die Torherrschaft bereitet hat. Das Nationalkapital vermehrt sich durch den fortwährend steigenden Handel mit jedem Jahre, während die eingeführten Ersparnisse, welche jetzt an der Tagesordnung sind, und die bevorstehenden Maaßregeln eines reformirten Parlaments, die Lasten der Nation wesentlich vermindern werden. — Noch immer gehen viele Verstärkungen nach Oporto ab. Daß die Regierung Dona Maria's gute Hülfsmittel besitzt, beweisen beträchtliche Remessen, die für ihre Rechnung von Oporto auf hier gemacht wurden. Auf den Ausgang des nächsten Angriffs ist man allgemein gespannt. Die Miguelisten schlagen sich tapfer, wie die Truppen der Königin, was der Natur des Bürgerkriegs zugeschrieben werden muß. Ganze Schaaren von Mönchen sollen in den Reihen der Miguelisten fechten.

London, den 27. Okt. Graf Grey soll mit dem von seinem Eidam, Lord Durham, während seiner Sendung nach St. Petersburg gemachten Aufwande sehr unzufrieden seyn, und gedroht haben, die Rechnung dem Kabinette

Digitized by Google

vorzulegen. Der Lord reiste nämlich mit sechs Kutschen und 22 Postpferden, ein größeres Gefolge, als Kaiser und Könige des festen Landes mit sich zu führen gewohnt sind.

Der Courier sagt: Fürst Lieven, Graf Matuschewitsch, Baron Wessenberg, und auch der holländische Minister Baron Zuylen von Nyevelt hatten am 29 d. M. eine Zusammenkunft mit dem preußischen Minister, Baron Bülow. Ein Kourier mit Depeschen war aus Berlin in der Nacht vorher angekommen.

Frankreich.

Paris, den 31. Okt. Marschall Gerard ist nun in verflossener Nacht zur Nordarmee abgegangen, wohin ihm der Herzog von Orleans in wenigen Tagen folgen wird. — General Haro, welcher die Belagerungsoperationen von Antwerpen leiten wird, ging am Dienstage von Paris zur Nordarmee ab.

Marschall Gerard richtete gestern ein Schreiben an den belgischen General Desprez, worin er erklärt, daß alles, was im belgischen Courier hinsichtlich seiner gestanden, eine reine Erdichtung sey, und sodann fortfährt: Keiner kann besser wissen als Sie, daß ich den berichteten Plan niemals vorgelegt habe; derselbe konnte Ihnen demnach nicht mitgetheilt worden seyn; überdieß haben Sie auch die unwiderlegbarsten Beweise, daß meine Ansichten, hinsichtlich militärischer Operationen, im Falle es in Belgien zu Feindseligkeiten kommen sollte, schnurstracks denen entgegengesetzte sind, die man mir so viel Uebelwollen als Unrichtigkeit mit zueignen will.

Der Marquis von Landsdown, welcher morgen oder übermorgen Paris wieder verlassen wird, hatte heute eine Audienz beim Könige.

Die Fregatte Sytene ist am 27. d. von Brest nach Cherbourg abgesegelt.

Aus Valenciennes vom 30. Okt. schreibt man: Die Artilleriedirektion hat den Befehl erhalten, unsere Festung zu einem vollständigen Waffenplatze zu machen; 300 Feuerschlünde sollen die Stadt schützen. Ein ähnlicher Befehl ist an alle auf unserer Linie liegenden festen Plätze eingegangen. 17 Boote befinden sich im Kanal der Scheldt, um Artilleriematerial nach Antwerpen zu schaffen.

Der Constitutionnel meldet: Der englische Kabinetskourier Finesse ist, von Berlin kommend, das er am 23. Okt. verließ, durch Brüssel passirt. Er hat Depeschen an Sir Robert Adair zurückgelassen und ausgesagt, daß der König von Preußen in den Einmarsch der Franzosen in Belgien unter der Bedingung willige, daß sich die Franzosen blos auf die Räumung von Antwerpen beschränken, und wie dieses geschehen, sogleich wieder zurückkehren werden.

Dasselbe Blatt meldet: Privatbriefe aus Amsterdam vom 27. Okt, welche heute früh in Paris eintrafen, versichern, daß alle Dämme durchstochen worden und daß sich die Ueberschwemmungen bis über Bergen op Zoom hinaus erstrecken; die Stadt Vlissingen befindet sich in demselben Vertheidigungsstande wie im Jahre 1809. Alles deutet auf Krieg. — Nach Briefen, die heute aus dem Haag eintreffen, hat der dort residirende englische Gesandte den Befehl an alle englischen Schiffe, die sich in holländischen Häfen befinden könnten, abgehen lassen, dieselben sogleich zu verlassen, um kein Embargo zu riskiren. Der englische Gesandte soll durch ein eigenhändiges Schreiben des Lords Palmerston zur Ertheilung dieses Befehls aufgefordert worden seyn.

Gestern hatte in der Wohnung des Generals Thiars abermals eine Versammlung der in Paris anwesenden Deputirten statt, die um vieles zahlreicher als eine der vorhergehenden war. Man beschloß, daß die erste Generalversammlung den 10, die zweite den 17. stattha-ben soll, und daß, um denselben beizuwohnen, die in den Departements sich noch aufhaltenden Deputirten eingeladen werden sollen, nach Paris zu kommen.

Ein Schreiben aus Paris vom 1. Nov. aus sehr glaubwürdiger Quelle versichert, die französischen Truppen würden ganz zuverlässig am 15. Nov. in Belgien einrücken, wenn der König Wilhelm nicht bis zu diesem Tage in die Forderungen Englands und Frankreichs gewilligt habe.

Paris, den 1. Nov. Man spricht hier von einer Reise, welche die Königin von Holland nach Berlin machen wolle, um ihre Tochter, die Prinzessin Albrecht, im Wochenbette zu besuchen. Man behauptet, die Königin werde diese Reise beschleunigen, um zugleich noch einen letzten Versuch bei dem preußischen Kabinet zu machen, dasselbe zur offenen Ergreifung der Partei Königs Wilhelm zu veranlassen. (Die Königin ist bereits in den Rheinlanden angekommen.)

Die Hannoversche Zeitung meldet aus Paris: Auf die vom Könige Ludwig Philipp an die Höfe der deutschen Bundesfürsten gerichtete Anzeige von der Vermählung der Prinzessin Louise von Orleans sind hier mehrere Antwortsschreiben eingelaufen, aber von dem Kabinet der Tuillerien zurückgesandt worden. Es war nämlich darin der Name des Gemahls J. k. H. ganz ausgelassen, indem der deutsche Bund seinen Grundsätzen treu, erst nach erfolgter Genehmigung Sr. Maj. des Kön gs der Niederlande als Großherzog von Luxemburg den Prinzen Leopold als König von Belgien anerkennen wird und die einzelnen Bundesfürsten auch in diesem Falle die Bundesgesetze zu beobachten

Digitized by Google

hatten; ein Umstand, der den hiesigen Journalen, die das gesammte Deutschland mit dem beliebigen Ausschluß von Oesterreich und Preussen fortwährend gern als eine Art Rheinbund ansehen, sehr auffällt.

Der Assisenhof der Seine fällte am 31. Okt. in der Sache der Barrikaden des Klosters St. Merry sein Erkenntniß. Er verurtheilte Jeanne zur Deportation, Ressignol zu achtjährigem Gefängniß, Goujon und Bigourour zu 6 Jahren derselben Strafe, Rajon zu 10jähriger Zwangsarbeit; bispensirte aber alle 5 von der öffentlichen Ausstellung; er verurtheilte ferner Fourtade zu 5jährigem Gefängnisse und befahl, daß er nach Verlauf seiner Strafe 10 Jahre lang unter der Aufsicht der hohen Polizei bleiben solle. Uebrigens hatte man bemerkt, daß der Präsident die Degradirung des Jeanne, der die Julusdekoration trägt, nicht verlangt hat.

Vermischte Nachrichten.

Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist am 31. Okt. in Oehringen eingetroffen, auf der Post übernachtet, und setzte den folgenden Tag seine Reise weiter nach Würzburg fort.

In Algier muß das Paradies noch nicht fertig seyn. Ein deutscher berichtet arge Dinge von dorther. Im vorigen Mai wurde ein Piquet Franzosen, welches sich einige Stunden von der Stadt entfernte, plötzlich von vielen hundert Beduinen umzingelt. Die Franzosen, nur 30 Mann start, wehrten sich wie Rasende; 200 Beduinen blieben aber endlich sämmtliche Franzosen. Die Beduinen schnitten den Leichnamen den Kopf ab, stachen die Augen aus, trifften die Zunge aus dem Munde, zogen die Eingeweide aus dem Leibe und wickelten sie um die Füße. Der französische General ließ darauf in ganz Algier eine Schrift anschlagen, er werde für die 30 Gefallenen 30,000 Beduinenköpfe holen.

Da die französische Armee die Aufgabe hat, den Holländern die Citadelle von Antwerpen wegzunehmen, so hat der Befehlshaber derselben der General Chassé erklärt daß er sich eher mit der Citadelle und Allem, was drin ist, in die Luft sprengen, als sich ergeben wolle; seine Soldaten aber meinen, sie seyen weder als Akrobaten noch als Luftspringer angeworben, wenn der Herr Commandant in die Luft springen wolle, so möge er es auf passende Weise allein thun, sie seyen nicht gesonnen, ihm zu einer Luftreise Gesellschaft zu leisten.

Don Miguel, der auf keinen recht grünen Zweig mehr kommen kann und dem die Tagsneuigkeiten von Oporto und Madrid keine ruhige Nacht mehr gestatten, will die Fenster seines Wohnzimmers mit grünen Gläsern versehen lassen, damit er, da ihm Alles gelb vor den Augen schwebt, wieder ein hoffnungsvolles Grün erblickt. Der mißlungene Sturm auf Oporto, dessen Schlüssel ihm sein Oberbefehlshaber auf seinen Namenstag zum Angebinde überbringen wollte, ist für die Miguelistische Armee ein Hagelwetter geworden, welches ihren feurigen Muth dermassen niedergeschlagen hat, daß alles Holz von Portugal nicht hinreichen würde, um den erloschenen Muth wieder anzufeuern.

Da die französischen Truppen noch lange an der belgischen Gränze liegen werden, ohne in die verbotene Frucht des holländisch-belgischen Zankapfels beißen zu dürfen, so sollen, damit die tapfern Soldaten sich nicht auflegen, für dieselben hirschlederne Liegbetten angeschafft werden; für den jungen Herzog von Nemours und andere Offiziere, welche in Belgien ihre ersten Lorbeeren pflücken möchten, hat ein Pariser Modehändler und Blumenmacher eine ganze Ladung künstlicher Lorbeeren bereitet, welche ganz wie die natürlichen aussehen, und das Gute haben, daß sie nicht mit Pulver, sondern mit Rosenwasser parfumirt und viel leichter zu pflücken sind, als die natürlichen.

Ressource. Wegen eingetretener Abänderung in der Ankunft des Bataillons vom 10. königl. Lin.-Inf.-Regiment dahier, wird die auf Freitag den 9 angekündigte Tanzunterhaltung auf Montag den 12. Novemb. verschoben. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 13 November: Tanz-Unterhaltung im großen Saale.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Morgen Samstag den 10. und Sonntag den 11. November ist das Theatrum mundi oder die Weltbühne mit folgenden Ansichten, als: 1. Eine romantische Waldgegend, 2. Konstantinopel, 3. Eine Winterlandschaft, 4. Das königl. sächsische Lustschloß Pillnitz bei Dresden, 5. Die große Seeschlacht bei Navarin, zu sehen. Wozu gehorsamst einladet

Gaetano Pecci.

(Der Schauplatz ist im goldenen Ritter.)

Gestern Mittag gieng ein von blauem Merino verfertigtes mit in Woll gestickten Figuren versehenes Käppchen, unwissend wo, verloren. Dasselbe ist mit schwarzen Taffent gefüttert und mit einer blauen Quaste versehen. Der redliche Finder wolle selbes gegen ein Douceur im Zeitungs-Comtoir abgeben.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 269. 10. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 6. Nov. Die Deputirten von Griechenland hatten gestern die Ehre, J. Maj. der verwittweten Königin ihre Aufwartung in Tegernsee zu machen.

Die Mannheimer Zeitung begleitet einen Artikel in Nro. 103 der Münchener Polit. Zeitung vom 29. Okt., die Absendung bayerischer Truppen nach Griechenland betreffend, mit folgender Anmerkung:

Obiger Artikel enthält für diejenigen, die nie in die Karten der Falschspieler sahen, wenig Bedeutendes, für die stillen Beobachter der großen ältern und bis auf den heutigen Tag durch alle Räder fortgetriebenen Umtriebe sehr Vieles. Griechenland unter türkischem Joche seufzte so laut um Befreiung, daß sein Stöhnen in ganz Europa widerhallte; religiöse Verwandtschaft bewog Rußland vor allen andern Mächten zur Hülfe; es erfolgte die lebhafteste Theilnahme, nicht aus Eigennutz, denn das beweist die Abtretung der Verwaltung der Sieben-Inseln-Republik an England, sondern aus reinem religiösen Mitgefühl am menschlichen Leiden; aber hinter den Engländer schlich sich der wuchernde Eigennutz und hinter diesen der weltumkehrende Liberalismus; jeder führt seinen eigenen Konto auf den ungern bezahlenden Schuldner. Die englische Selbstsucht wäre wohl noch ohne große üble Folgen zu befriedigen, aber der Liberalismus, welcher Griechenland zur Republik befördert wissen möchte, dot und bietet alle Mittel auf, um so viele Steine als möglich ist, dem guten Fortgang des nun befreiten Griechenlands in den Weg zu werfen. Mit siegender Miene sah er den Untergang der beiden Hypsilandi und den Mord an Capodistria; sehr wahrscheinlich ist er die Ursache, daß Griechenland in dem jetzigen belgischen König oder irgend einem andern tüchtigen deutschen Fürsten kein Oberhaupt erhielt. In dem Unglück von Scio, Smyrna, auf Hydra und in Brand der großen Flotte hatte er seine Hand.

Jetzt grinzt er die Griechen sammt den Deutschen an, daß das gelobte Land unter dem Scepter Ottos fallen soll. Dort stellte er die Frage, ob die Griechen deutsche Militärmacht über sich anerkennen sollen, und hier wirft er die Zweifel auf, ob Bayerns Regierung berechtigt sey, Landeskinder nach Griechenland zu militärischem Schutz vermöge der Konstitution zu senden. Unsere Unruhestifter arbeiten auf eine Republik hin, ein konstitutionelles Königreich lag nicht in ihrem Traum, sie wollten aus Griechenland ein Stammhaus des Republikanismus haben, in das sich die Angefochtenen flüchten könnten und aus dem wieder Musterbilder zur Nachahmung nach Deutschland geliefert würden. Kommt Griechenland demnach bald zu Ruhe, so wissen wir wohl, wem wir es danken, den geringsten Theil des Verdienstes daran haben dann dieselben Liberalen. Das ist je gewißlich wahr, sprach Doktor Luther.

Frankreich.

Man schreibt aus Havre unterm 31. Okt. Der Kapitän des diesen Morgen aus Southampton angekommenen Paketboots Camilla erzählt die französische Division sey vorigen Montag zu Spithead angekommen und die Camilla habe gestern sämmtliche vor Anker liegende englische und französische Schiffe so geordnet gesehen, daß je ein Schiff der einen Nation neben einem der andern Nation liege. Die bewundernswerthe Haltung unserer Schiffe und Fregatten macht zu Portsmouth außerordentlichen Eindruck und mit Entzücken haben die Engländer die englische und die französische Flagge auf den Mastbäumen der vereinigten Flotte als Bild der

Digitized by Google

Eintracht beider Völker miteinander verbunden gesehen.

Lille, den 21. Okt. Die Truppenbewegungen dauern in unsern Umgebungen ununterbrochen fort; sie sind aber unbedeutend, es ist bloßer Kantonirungswechsel. Das Heer steht zwar zunächst an der Gränze; allein noch nichts zeigt an, daß es vorrücken solle. Schwere Artillerie, die auf dem Quai de la Basse-Deale steht und unverzüglich nach Antwerpen aufbrechen sollte, hat Gegenbefehl erhalten.

Privatberichte aus Madrid vom 24. d. M melden, daß demnächst die Unabhängigkeit der Kolonien gegen eine gewisse Geldentschädigung abseiten der neuen Republiken, von Frankreich und England garantirt, anerkannt werde.

Privatbriefe aus Alexandrien melden, daß eine englische Fregatte aus diesem Hafen, mit Gesandten des Paschas an die Pforte an Bord, nach Konstantinopel abgesegelt sey.

Der Messager berichtet aus Brüssel vom 28., daß daselbst während eines Mahles bei dem König Leopold der englische General Doyle und Lord Fitz-Clarence, natürlicher Sohn des Königs von England, unaufhörlich der preußischen Armee Lobsprüche gemacht, welches den Generalen Desprez, Evain und Hrn. Alex. de Laborde außerordentlich mißfallen habe.

Man meldet aus Tripolis, daß der von den Beduinen eng belagerte Pascha in der Stadt sich wohl nicht mehr lange werde halten können.

Die Gemahlin des Exministers Carls des Zehnten, Hrn. v. Montbel, ist am 24. d. M. auf ihrem Landsitz bei Auch gestorben.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 3. Nov. Das Journal de la Haye enthält keine Neuigkeit über den Stand der holländischen Angelegenheiten, wiederholt jedoch die Angabe des Amsterdamer Handelsblad, daß im Kabinetskonseil einstimmig beschlossen worden sey, auf das englisch-französische Ultimatum weigernd zu antworten. Zugleich wiederholt das genannte Blatt einen Artikel des Messager de Gand, worin auf einen europäischen Krieg hingedeutet wird, wenn Frankreich es wage, im Interesse der revolutionären Propaganda, oder vielmehr im Privatinteresse der Familie Orleans, Holland anzugreifen.

Brüssel, den 3. Nov. Es scheint gewiß daß der König von Holland nachzugeben sich weigert, und daß er erklärt hat, wenn die Franzosen und Engländer die Citadelle von Antwerpen haben wollten, so möchten sie sie nur nehmen.

Antwerpen, den 3. Nov. Man kann das Einrücken der Franzosen in Belgien als begonnen ansehen. Das zu Niel 3 Stunden von Antwerpen, bereits angekommene französische Artilleriematerial ist bedeutend, und dasselbe war von Militärs begleitet, deren Zahl man auf mehrere hundert angibt. Es scheint, daß viele Pferde angekommen sind, die ohne Zweifel zum Artillerie-Train gehören. Diese Demonstrationen haben Besorgnisse in unserer Stadt erregt, welche bestimmt scheint, das Opfer der Revolution zu seyn. Viele Personen bringen ihre Waaren und Effekten in Sicherheit. Diese elende Existenz muß ein Ende haben. Diesesmal haben wir nicht durch die Albernheit unserer Befreier ein Bombardement zu besürchten, sondern, was viel tröstlicher sein wird, durch den Eifer und den Muth unserer Verbündeten. Uebrigens sind wir weit entfernt, gegen eine Katastrophe ohne Hoffnung zu seyn; wir haben vielmehr zahlreiche Gründe, dieselbe nicht zu befürchten.

Dem Vernehmen nach enthalten die beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von London eingegangenen Depeschen die zwischen Frankreich und England geschlossene Uebereinkunft, so wie zugleich die Aufforderung zur Räumung der Citadelle von Antwerpen bis zum 2 Nov.

Man versichert, die Regierung habe beschlossen, auf das von Frankreich und England überschickte Manifest nicht zu antworten, und der Baron van Zuylen van Nyevelt werde aus London zurückerwartet.

Wie man vernimmt, hätten viele Schutters welche mit unbestimmtem Urlaub nach Hause zurückgekehrt waren, dieser Tage Befehl erhalten, sich sogleich wieder zu ihren Korps zu begeben.

Dortrecht, den 31 Okt. Auf den von den englischen Konsuln den Schiffen dieser Nation ertheilten Rath, sich aus den holländischen Häfen zu entfernen, sind dieselben, wie man vernimmt, gegenwärtig sämmtlich sowohl von hier als von Rotterdam abgegangen.

Großbritannien.

Die englischen Blätter melden die am 29. Okt. Nachmittags unter Anführung Admirals Villeneuve erfolgte Ankunft des französischen Geschwaders vor Spithead. Es besteht aus einem Linienschiff und 6 (5?) großen Fregatten. Diese Nachricht drückte die Konsols an der Börse.

Der Globe bricht endlich sein Stillschweigen über die verbreitete Nachricht von einer Erklärung Preußens gegen den Einmarsch der französischen Truppen in Belgien und sagt: Nur die Hartnäckigkeit des Königs von Holland hemmt die Beilegung der belgischen Frage, und diese Hartnäckigkeit muß bezwungen werden. Dieß ist die erklärte Meinung, dieß muß die wahre Meinung der 5 Höfe von Oesterreich,

Digitized by Google

Frankreich, England, Preußen und Rußland seyn, wenn wir sie nicht der Duplizität beschuldigen sollen.

London, den 30. Okt. In Portugal ist vermuthlich jetzt der große Schlag geschehen, von dem das Schicksal des Landes gewissermaßen abhängen muß. Don Miguel hat nämlich Lissabon mit allen Truppen, die er zusammen bringen konnte, 6 bis 7000 an der Zahl, verlassen, und wollte am 26. d. unter seinen eigenen Augen einen entscheidenden Sturm auf Oporto ausführen lassen. Man war in dieser Stadt von dem Unternehmen unterrichtet, und schien, nach der eingegangenen Unterstützung an Mannschaft, Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen, dem Ausgange mit Ruhe entgegen zu sehen. Es ist Don Pedro's größtes Glück, daß die Franzosen früher seines Bruders Flotte beinahe vernichtet haben, denn nun ist er Herr vom Meere, und kann den Miguelisten alle Zufuhr von dieser Seite abschneiden. Dieser Umstand ermuntert auch seine Freunde hier so sehr, daß sie ihm fortwährend Unterstützung senden. Es sollen ihm bedeutende Summen von einzelnen Kaufleuten vorgeschossen worden seyn, von denen mache ganze Schiffe und ganze Kompagnien Soldaten auf eigene Kosten ausrüsten, um durch diese neuen Opfer die früheren zu sichern. Auch ist seine Sache beim Volke beliebt, so daß es, wo sich nur immer Werber zeigen, weder an Seeleuten noch Rekruten fehlt.

Der Globe enthält Folgendes aus Portsmouth vom 29. Okt. Abends: Die Vereinigung der englischen und französischen Eskadre fand diesen Nachmittag gegen 5 Uhr statt. Fortdauernd drängten sich Menschen jedes Standes und Alters auf die Wälle, um das niegesehene Schauspiel zu betrachten, wie die Flotte einer fremden Macht in den Hafen einlief, mit der man sonst nur in wüthendem Kampfe zusammenzutreffen gewohnt war. Gegen 3 Uhr erschien ein großer Zweidecker vor dem Hafen, und bald mehrere andere. Bald erkannte man auf dem Vordermaste die dreifarbige Flagge, und in weniger als einer halben Stunde erschien die ganze Flotte, bestehend aus einem Linienschiffe — einem prächtigen Zweidecker von 100 (?) Kanonen mit der Flagge des Kontreadmirals Villeneuve — drei Fregatten von 50, einer von 44 und einer Korvette von 22 Kanonen. Das Linienschiff warf bei Spithead Anker, östlich von den englischen Schiffen, und bald darauf die übrige Eskadre in der Nähe ihres Admirals. Der Donegal von 76 Kanonen, mit der Admiralsflagge Sir P. Malcolm's wurde, neu hergestellt und mit Kupfer beschlagen, diesen Morgen mit Dampfbooten aus dem Hafen gezogen. Der Talabera, von 74 Kanonen, kam diesen Morgen von Lissabon an, bringt aber keine Nachrichten mit; er wird mit der größten Eile wieder ausgerüstet. Die englische Eskadre besteht aus dem Donegal von 76, Talabera von 74, Vernon von 50, Southampton von 52, Castor von 36, Snake von 16 Kanonen. Diese sind zu Spithead. Der Revenge von 76 Kanonen vor Lissabon, Scout von 28 Kanonen vor Chatam; der Satellite vor Plymouth und Volage von 28, Conway von 28, und Larne von 18 Kanonen sind bereit augenblicklich dazu zu stoßen.

In der City hieß es, der preußische Minister sei im Begriffe England zu verlassen. Der Globe erklärt dieß Gerücht für durchaus voreilig.

Der Courier sagt: Die Gerüchte von dem Einmarsche der französischen Truppen in Belgien wiederholen sich täglich, die Protestation Preußens scheint aber den beabsichtigten Marsch der Franzosen aufgehalten zu haben, die nun einige Tage warten werden, um ihren Marsch selon les regles anzutreten.

Portugal.

Briefe aus Oporto berichten, daß auf die erste Nachricht von der ausserordentlichen Veränderung, welche mit der innern spanischen Politik vorging, Don Pedro darauf bedacht war, einen mit einer besondern Sendung beauftragten Agenten nach Madrid zu schicken. Man glaubt, der noch in London befindliche Graf Villareal sey von Don Pedro hiezu ausersehen worden. (Wirklich erfährt man auch aus Madrid, daß die dortigen Liberalen von der Regierung verlangen, daß sie Don Miguel ganz seinem Schicksal überlassen, und alle Verbindung mit ihm abbrechen soll.) — Die Armee Don Pedros und die Garnison des Klosters da Serra erhielt von Villanova aus Lebensmittel in Ueberfluß. — Don Pedro ließ mehrere Landhäuser niederreißen, welche bei dem Angriff vom 29. Sept., den Miguelisten gute Dienste geleistet hatten. — Am 26. Okt. wollen die Miguelisten unter Anführung Don Miguels einen allgemeinen Sturm auf Oporto unternehmen. Die Briefe fügen hinzu, daß die konstitutionelle Armee diesen Angriff hinter ihren Verschanzungen ruhig erwartet.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 24. Okt. Alle Anstalten zum Transport des Monuments, welches zu Upsala zum Andenken des Königs Gustav Adolph des Großen errichtet werden soll, sind bereits getroffen. Der Reichs-Marschall, Se. Excellenz Graf Brahe, ist in dieser Absicht gestern nach Upsala gereist. Der Hof-Architekt Nyström ist mit der Errichtung beauftragt. Das Monument besteht aus einem Obelisk von 60 Fuß Höhe und das Piedestal wird die Inschrift tragen: „Dem Könige Gustav Adolph

Digitized by Google

dem Großen im Namen des schwedischen Volkes von Carl XIV Johann. Am 6. Nov. 1832

Aegypten

Der Semaphore von Marseille meldet Folgendes aus Alexandrien: Hussein Pascha hatte nach der letzten, von Ibrahim Pascha ihm beigebrachten, Niederlage seinen Privatschatz und den Rest der Armeegelder, im Ganzen gegen 5 Mill. türkischer Piaster, einem griechischen Schiffe anvertraut, dessen Kapitain jedoch die zur Bewachung der Gelder mit an Bord gegebenen Türken an's Land setzte, und seitdem Nichts mehr von sich hören ließ — Am 15. Sept. verließ die türkische Flotte die Bai von Marmorissa nach einer am 20. noch unbekannten Bestimmung; die ägyptische befand sich damals in dem Kanal von Stanchio. Vermuthlich werden beide, wenigstens vor Beendigung der unter Frankreichs und Englands Vermittlung geknüpften Unterhandlungen, nichts Feindliches gegen einander unternehmen. Die Trümmer der türkischen Armee zählen mit den ihr nachgeschickten Verstärkungen etwa noch 26,000 Mann. Ibrahim Pascha soll gegen Erzerum im Anmarsche seyn.

Rußland.

Der kaiserl. Flügeladjutant, Oberst Fürst Italinski Graf Suwarow Rymnikski, brachte am 2. Nov. nach Berlin die Nachricht, daß Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland am 25. Oktober glücklich von einem Großfürsten entbunden worden ist.

Vermischte Nachrichten.

München, den 8. Nov. Se. Majestät der König haben unterm 28. Oktober d. Js. allergnädigst zu verfügen geruht, daß künftig die Briefe an Unteroffiziere und Soldaten abdressirt, — vom Feldwaibel, Wachtmeister oder Feuerwerker rc. aus allen Waffengattungen abwärts — bis zu dem Gewichte eines Lothes inclussive nur mehr mit der Hälfte der tarifmäßigen Briefstaxe belegt werden sollen.

Nach den neuesten allerhöchsten Bestimmungen werden Se. Maj. der König von Griechenland nicht mit der Brigade dorthin abreisen.

Nachrichten aus Toulon melden, daß zwei französische Schiffe von da nach Triest abgehen sollen, um die bayerischen Truppen nach Griechenland zu führen.

Frankfurt, a. M., den 4. Nov. Die heutigen Briefe aus Rotterdam und Antwerpen bestätigen nicht nur das, was ich Ihnen gestern von dem nahe bevorstehenden Anfange der Operationen Englands und Frankreichs gegen Holland meldete, sondern sie fügen auch noch (irrig) hinzu, daß der holländische Gesandte bereits London verlassen habe. Die Briefe aus Amsterdam bringen nichts Erhebliches, ausser einem abermaligen Rückgange der Kurse von etwa ½ Proz. Wegen des Sonntags war hier heute keine Börse; im Privatgeschäfte fanden nur Verkäufe zu niedrigem Kurse statt. — Ueber den Zweck der neulichen Anwesenheit des Grafen Pozzo di Borgo erschöpft man sich, in Ermangelung zuverlässiger Nachrichten, fortwährend in mehr oder minder gewagten Hypothesen. So will man aus dem Umstande, daß der königl niederländische großherzogl. Luxemburgische Gesandte, Graf v. Grünne, jenem Diplomaten gleich nach der am Mittwoch statt gehabten Sitzung der Bundesversammlung einen Staatsbesuch abstattete, den Schluß ziehen, es seyen durch diese Mission dem deutschen Bunde Eröffnungen gemacht worden, die ganz im Interesse des Königs der Niederlande gewesen wären. Auch will man wissen, der Privatsekretär des Grafen Pozzo di Borgo sei als Kourier von Paris am Mittwoch hier eingetroffen, und hierauf dessen Abreise von hier die erst auf Freitag anberaumt gewesen, bereits am Donnerstag früh erfolgt.

Die Anhänger des Don Pedro in Oporto gebrauchen in ihrer Unterhandlung mit den Miguelisten eine ganz neue Art von Geschäftsträgern; sie bedienen sich nämlich der Hunde. In Oporto wurden mehrere Hunde zusammengebracht, denselben befestigte man Patente und Proklamationen um den Hals, und sagte sie aus der Stadt. Don Miguel soll erklärt haben, daß er die Hunde ins Gefängniß werfen, und ihnen den Prozeß machen lassen will. In den Gefängnissen zu Lissabon gehts ohnehin erbärmlich genug her, wenn erst Hunde auch noch hineingesperrt werden, dann ists ein wahrhaftes Hundeleben.

(Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 13. November: Tanz-Unterhaltung im großen Saale.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Heute Samstag den 10 und Sonntag den 11. November ist das Theatrum mundi oder die Weltbühne mit folgenden Ansichten, als: 1. Eine romantische Waldgegend, 2. Konstantinopel, 3. Eine Winterlandschaft, 4. Das königl. sächsische Lustschloß Pillnitz bei Dresden, 5. Die große Seeschlacht bei Navarin, zu sehen Wozu gehorsamst einladet

Gaetano Pecci.

(Der Schauplatz ist im goldenen Ritter.)

Theater-Anzeige.

Sonntag den 11. Novemb.: Joseph und seine Brüder. Große historische Oper in 3 Akten, aus dem Französischen, Musik von Mehul.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 270. 12. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Amberg, den 3. Nov. 1832. Dienstag den 23. Okt. h. J. unternahmen Seine Excellenz der königl. Staatsrath, General-Kommissair und Regierungs-Präsident für den Regenkreis Herr Eduard von Schenk zum Ersteamale eine Geschäftsreise nach Amberg.

Diese vermuthend, waren ihm die königl. Lokalbeamten, der Bürgermeister mit dem Vorstande der Gemeindebevollmächtigten und mehrere Landwehr-Offiziere nach dem vier Poststunden von Amberg entlegenen Dorfe Pittersberg entgegen gefahren, empfingen dort Seine Excellenz und begleiteten Sie in die Stadt vor dem Wittelsbacher Hof, worin Sie Ihr Absteigquartier nahmen.

Nachmittags 4 Uhr machten die königl. Behörden, der Magistrat, das Landwehr-Offizierkorps, und das Lehrpersonal der Volksschulen dem Herrn General-Kommissär die Aufwartung, und Abends spielte das Musikchor der Landwehr eine Stunde lang auf dem Marktplatze vor der Wohnung Seiner Excellenz.

Tags darauf veranstalteten die Studirenden des Gymnasiums einen Aufzug mit 100 Fackeln und überreichten Seiner Excellenz ein Gedicht, während ihre türkische Musik auf dem Marktplatze spielte.

Nachdem die Studirenden dem Herrn General-Kommissair ein dreimaliges Lebehoch gebracht hatten, äusserten Hochdieselben vom Fenster herab laut Ihre Zufriedenheit über den guten Geist und vortrefflichen Zustand der Studienanstalt, und brachten auf das Fortblühen derselben einen Toast aus.

Donnerstags gaben Seine Excellenz im Wittelsbacher Hofe ein glänzendes Diner, wozu die Vorstände des königlichen Appellationsgerichts, der königl. Kommandantschaft, mehrerer königl. Behörden, des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, dann des Lanwehr-Offiziers-Korps geladen waren.

Abends 6 Uhr hatte die Cassino-Gesellschaft zu Ehren des Herrn Regierungs-Präsidenten eine musikalische Unterhaltung in ihrem vorzüglich schönen Lokale veranstaltet, wobei Harmoniemusik mit vierstimmigen Gesang von Musik-Dilettanten abwechselte.

Sonntag Vormittags rückte die Landwehr aus, wurde von Seiner Excellenz in Gegenwart des Herrn Stadt-Kommandanten Obersten von Nickels inspizirt, und defilirte zuletzt vor Beiden.

Auch der Bürgerverein wünschte das Glück zu genießen, Seine Excellenz in seiner Mitte verehren zu können, arrangirte deßhalb am nämlichen Tage Abends 6 Uhr Harmoniemusik mit Gesang in seinem Gesellschafts-Lokale, und hatte die Freude, dem königl. Herrn Generalkommissär sowohl, als auch den königl. Appellations-Gerichts-Präsidenten Freiherrn von Schrenk und mehrere Beamte bei sich zu sehen.

Seine Excellenz tranken auf das Wohl des Königs und auf die Fortdauer der Verfassung; auch brachten Sie den Bürgern Ambergs einen Toast aus, und vergnügten Sich ganz besonders über die guten Gesinnungen des Vereins und über den Anstand der in seinem geselligen Zirkel herrscht.

Sie ärndeten aber auch für Ihr gemüthliches und im hohen Grade freundliches Benehmen gegen die Gesellschafts-Mitglieder der Bürger herzlichste Zuneigung, die überhaupt keinen höhern Staatsbeamten fehlen wird, der den Bürger zu achten weiß.

Montag Nachmittags besichtigten Seine Excellenz den Bergbau und die Steingutfabrik.

An dem ersteren waren die Bergleute in Uniform mit Musik aufgestellt, und aus einem

Digitized by Google

Schachte leuchtete der Namenszug Seiner Excellenz glänzend hervor.

Hochdieselben begaben Sich hierauf am Dienstag den 30 Okt. nach Bielbeck, wo Sie gleichfalls von dem königl. Forstpersonale, der Geistlichkeit, dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten dann den Schulkindern herzlich empfangen wurden.

Abends war dort ein Fackelzug mit Musik veranstaltet, und während sich dieser um das Rathhaus wendete, waren plötzlich wie auf einen Schlag die Gebäude der ganzen Strasse, worin der Herr Regierungspräsident Ihr Absteigquartier genommen hatten, beleuchtet.

Ebenso waren auch zu Hirschau, wohin Sich Seine Excellenz Tags darauf verfügten, angemessene Festlichkeiten veranstaltet.

Freitag Vormittags besichtigten der Herr General-Kommissär noch die höchst sehenswerthe und durch seine Betriebseinrichtung besonders ausgezeichnete königl. Gewehrfabrik in der Stadt, so wie die königl. Filialfabrik zu Haselmühle, und reisten dann in Begleitung von 10 Chaisen, worin sich königl. Beamte, Magistratspersonen, Landwehr-Offiziere, Gemeindebevollmächtigte und mehrere andere Bürger befanden in Ihrem Wagen von 5 Landwehr-Offizieren zu Pferd und einem Bereiter umgeben, in einem durch 2 Ordonanzen der Landwehr-Kavallerie eröffneten Zuge nach dem 3 Stunden von hier entfernten Enksdorf ab, wo Hochdemselben zu Ehren ein Mittagsmahl mit 45 Gedecken besorgt war.

Im Kreise der Begleitenden verweilten Seine Excellenz bis Abends 5 Uhr mit inniger Munterkeit und Freude, schieden mit den herzlichsten Gesinnungen von der Versammlung, und setzten Ihre Reise an jenem Abende noch bis Schmidmühlen fort.

Die Bewohner Ambergs trennten sich hart von einem Staatsbeamten, der mit seltener Anhänglichkeit an Seinen Monarchen eine gewissenhafte Pflichterfüllung auf seinen wichtigen Posten, ferner eine liebenswürdige, das Gemüth innig ansprechende Freundlichkeit gegen Jedermann verbindet, und den sie sich nur fortwährend als den Vorstand ihres Kreises wünschen.

Ihm folgt die Liebe der Bürger Ambergs nach! —

Großbritannien.

London, den 1. Nov. Der gestrige Albion hat folgende Nachricht: Wir vernehmen aus sehr guter Quelle und auf sehr positive Weise, daß gestern Nachmittags Befehle in Portsmouth eingetroffen sind, die französischen Schiffe wieder nach den Häfen zurückzuschicken, aus denen sie ausgelaufen. Man muß daraus schließen, daß nach allen den Marinevorbereitungen, von denen wir seit einigen Tagen Zeugen gewesen, unsere Regierung in dieser Jahreszeit nicht Willens ist, einen Kreuzzug gegen Holland mit denselben französischen Schiffen zu unternehmen, auf die wir ehemals mit so großem Vergnügen auf den Meeren Jagd machten und deren Sieg in unserer Gesellschaft für England selbst ein Unglück seyn würde. Wie dem auch sey, die allgemeine Meinung an der heutigen Börse ging dahin, daß die belgischen Angelegenheiten eine befriedigende Wendung nehmen würden und daß man nicht genöthigt seyn dürfte einen Krieg mit Holland, unserm alten und treuen Bundesgenossen, anzufangen. (Galignani's Messenger will die Nachricht von jenem sonderbaren Zurücksenden der französischen Schiffe durchaus nicht glauben.)

Hr. Zea-Bermudez hatte am 31. Okt. seine Abschiedsaudienz beim Könige.

In Irland fallen noch immer Gräuelscenen vor. Ein 80jähriger protestantischer Geistlicher, Hr. Houston, war am 25 Okt. bei hellem Tage einige Schritte von seiner Wohnung von den Zehentweigerern ermordet worden. Indessen haben an mehreren Punkten Irlands die Kriminalprozesse gegen die Zehentverweigerer und Theilnehmer an ungesetzlichen Versammlungen bereits begonnen.

Frankreich.

Paris, den 3. Nov. Die Regierung ist gestern Abend durch Kouriere benachrichtigt worden, daß der König von Holland das Ultimatum verwerfe und die Citadelle von Antwerpen *nicht* räumen wolle. In Folge dieser Nachricht fand heute ein Ministerrath statt, in welchem dem Vernehmen nach beschlossen wurde, die Expedition gegen Antwerpen so schleunig als energisch zu betreiben. Da England hierin mit Frankreich einig ist, und keine andere Regierung sich widersetzen zu wollen scheint, so *machte die* Nachricht auf der Börse einen *nicht sehr* ungünstigen Eindruck. — Der König von Spanien ist beinahe gänzlich hergestellt, und die Königin setzt ihre Reformen fort. Was die in Spanien angezettelte Verschwörungen betrifft, so scheinen sie, bisher wenigstens, unbedeutend.

Paris, den 3. Nov. Die heutigen Pariser Journale bieten in ihren Nachrichten *nichts* von Erheblichkeit dar. Die Abreise des Marschalls Gerard zur Nordarmee hatte am 1. November statt. — Der König hat durch eine Verordnung vom 1. Nov. und in Vollziehung einer frühern Verordnung vom 8 Mai, den 491 Bürgern, die die Verordnung namentlich anführt und welche bei der Erstürmung der Bastille mitgewirkt haben, eine Gratifikation von 500 Frcs. für 1832 bewilligt. Es soll der nächsten Sitzung ein besonderes Gesetz vorgelegt werden, um diese Gratifikation von 1833 an in eine Leibrente zu verwandeln.

Digitized by Google

Die Provinzialkonseils — so meldet das Journal des Debats aus Italien — haben sich in den römischen Staaten versammelt und ihre Sitzungen am 8. zu Bologna eröffnet. Es wurde eine Petition um neue Reformen in der bürgerlichen und peinlichen Gesetzgebung mit der Bitte übergeben, dieselbe Sr. päpstlichen Heiligkeit vorlegen zu wollen. Dieser Weg ordentlicher und ehrfurchtsvoller Petitionen wird für die römischen Staaten vortheilhafter seyn als fruchtlose Revolte und Gährungen.

Der National sagt: Der belgische Botschafter hat gestern (1. Nov.) eine Estafette nach Brüssel abgeschickt. In dieser Nacht hat dieser Botschafter einen Kourier mit höchst wichtigen Depeschen erhalten. Dieser wurde befehligt die Entscheidung des heutigen Ministerkonseils abzuwarten, und dann sogleich wieder nach Brüssel zurückzukehren. In Folge der Ankunft dieses Kouriers hat Hr. Lehon den König und den Herzog von Orleans besucht.

Paris, den 3. Nov. Trotz dem, daß Frankreich und England bereits auf dem Punkte stehen, ihre Flotten in die Schelde und französische Truppen vor Antwerpen zu schicken, bricht doch der Moniteur sein bedeutungsvolles Schweigen über die belgischen Angelegenheiten immer noch nicht. Nur ein einzigesmal hatte er einen hierauf bezüglichen Artikel des Nouvelliste angeführt, doch ganz ängstlich sogleich auch die Quelle genannt, um die Verantwortlichkeit der in dem Artikel enthaltenen Nachrichten nicht auf sich zu lassen. Dieses hartnäckige Stillschweigen des amtlichen Blattes über eine so hochwichtige Angelegenheit beunruhigt die Gemüther. Warum dieser Rückhalt, fragt man, wenn die Entschließungen des französischen Kabinets bereits so unwiderruflich bestimmt sind, wie dieß selbst in den ministeriellen Blättern rühmend und triumphirend jeden Tag angesagt wird? Will die Regierung geflissentlich nichts sagen, um etwa durch eine hervorstechende, diese Angelegenheit berührende Stelle in der Thronrede das ungeduldige Publikum desto mehr zu überraschen, desto tiefern Eindruck auf die Kammer zu machen? Wir haben Ursache, diesen Grund für den richtigen zu halten. Wie wir hören, beschäftigt sich Hr. Thiers mit Abfassung der Thronrede. Die belgische Angelegenheit soll ganz in den Vordergrund gestellt und weitläufig behandelt werden, wahrscheinlich um über andere kitzlichere Fragen desto schneller hinweg eilen zu können.

Niederlande.

In diesem Augenblick liegen zu Antwerpen 11 Kauffahrteifahrer, die aus der Nordsee mit einer Gesammtladung von 1181 Tonnen dort eingelaufen. Der Pharo rechnet nach, daß blos diese 11 Schiffe 3543 fl. an Tonnengeld hätten bezahlen müssen, wenn den Holländern die Erhebung von 3 fl für die Tonne zugestanden würde, und man sagt, man kann daraus entnehmen, was es in diesem Punkt mit der Mäßigung der Holländer für eine Bewandtniß habe.

Aus dem Haag, den 3. Nov. Am 30. Okt. — schreibt man aus der Kantonnirung Kastern — haben die Telegraphen ihr Probestück abgelegt. Des Morgens um 10 Uhr war der Anfang; in weniger als 2 Minuten hatte man Berichte aus einer Entfernung von mehr als 6 Stunden, und es hat sich sonach das schöne Resultat ergeben, daß wenn die Rebellen irgend eine Bewegung zu machen sich unterstehen sollten, in Zeit von 1 Minute längs unserer ganzen Linie, in 100 Dörfern Alles unter den Waffen stehen wird.

Brüssel, den 4. Nov. Man weiß, daß nach der französischen und englischen Konvention unsere Regierung, so wie die holländische aufgefordert werden sollten, das ihnen nicht gehörige Gebiet zu räumen. Unsere Regierung hat in der That diese Aufforderung erhalten und bereits am 2. die Antwort nach London geschickt. Sie erklärt darin, daß sie am 12. das ihr nicht gehörige Gebiet räumen werde, unter der Voraussetzung, daß sie in den Besitz der noch von Holland eingenommenen Plätze und Distrikte gesetzt werde.

Preußen.

Berlin, den 2. Nov. In Westphalen und den Rheinprovinzen werden die verschiedenen Divisionen der verschiedenen Armeekorps mehr konzentrirt, und, um dieß zu bewerkstelligen, hat ein vielfacher Garnisonswechsel stattgefunden. Auch die Besatzung Erfurts, ein Theil der 7ten Division, die vor kurzer Zeit erst vom Rheine zurückkam, ist von neuem nach Westphalen aufgebrochen; wie es heißt, soll ihr die 8te Division, die in Magdeburg und dessen Regierungs-Bezirk steht, bald dahin folgen. — Der Kourier-Wechsel ist bei der jetzigen Krisis so ausserordentlich, daß zur Erleichterung desselben und zur schnelleren Beförderung der Botschaften zweckdienliche Anstalten getroffen sind. Wenn Preußen übrigens ruhig ist, trotz dem, daß es eine sehr bestimmte Erklärung in Betreff der belgischen Angelegenheiten gegeben haben soll, so muß man sich darüber nicht wundern. In vierzehn Tagen oder drei Wochen ist die Citadelle von Antwerpen noch nicht genommen, und während dieser Zeit könnte ein preußisches Herr von 150 000 Mann Frankreich bedrohen und an der belgischen Gränze stehen.

Spanien.

Madrid, den 25. Okt. Fortwährend ist die Rede von großen Reformen in der höhern Verwaltung. Ueber die Amnestie ist Alles in

Digitized by Google

Freude und Jubel. Wie sehr auch Manche an der Liberalität der Männer des neuen Systems zweifeln, wie sehr sie warnend auf die Vergangenheit weisen mögen, so ist doch das Dekret, das die Verfolgten ihrem Vaterlande wieder gibt, eine Thatsache, die für sich lauter spricht, als alle jene Zweifel, welche in Bezug auf diesen und jenen Mann ganz gegründet sind, die aber gewiß die Königin nicht treffen, die fast ganz allein stehend, mitten unter den schwierigsten Umständen den neuen Impuls zu geben wußte, dessen Folgen noch Niemand zu berechnen vermag. — Der König macht in seiner Wiederherstellung große Fortschritte; fast täglich sieht man ihn auf der Promenade, wo er immer mit wiederholten Vivas empfangen wird. — Man will wissen, die Infantin Marie Christine, jüngere Schwester unserer Königin und Gemahlin des Infanten Don Sebastian, befinde sich bereits guter Hoffnung.

Der Indikateur von Bordeaux meldet, daß gegen 40 in Bayonne wohnende Spanier, nebst 4 Portugiesen aus Veranlassung des von der spanischen Regierung erlassenen Amnestiedekrets ein glänzendes Gastmahl gegeben hätten, wobei unter andern die Toasts ausgebracht wurden: dem konstitutionellen König! Dem, der uns die Rückkehr in unser Vaterland gestattet! Der liberalsten der Königinnen, Marie Christine!

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 26. Okt. Zwei neue Protokolle über das mit dem Frhrn. v. Vegesack und v. Düben vorgenommene Verhör sind bekannt gemacht worden, die aber keine neue Aufklärungen darbieten. Der Major von Vegesack hat jetzt eingestanden, daß er Audienz beim vormaligen Kronprinzen Gustav gehabt, aber zugleich hinzugefügt, daß er wegen dieser Audienz dem Könige im Jahre 1820 Rechenschaft abgelegt habe. Der Freiherr v. Düben hat erklärt, wenn Se. Maj. der König geruhen wollten, für seine Familie Sorge zu tragen, so werde es ihm ganz gleichgültig seyn, wenn er sein ganzes Leben im Gefängnisse zubringen müsse. Wer den auf der Post abgelieferten Brief an den Prinzen Gustav Wasa eigentlich geschrieben, ist, aller Nachforschungen ungeachtet noch nicht entdeckt worden.

Griechenland.

Der Courier français schreibt aus Nauplia vom 10. Okt.: Inmitten der Anarchie, die seit einiger Zeit in unserm unglücklichen Lande herrscht, haben zwei nacheinander aus Bayern eingetroffene Kouriere Depeschen gebracht, die der ruhigen Bevölkerung des Landes einige Hoffnung gewährten. Diese Depeschen sind von dem Könige von Bayern. Er schreibt an die griechische Regierung, daß die Regentschaft spätestens zu Anfang Novembers abreisen würde. Er fordert den Nationalkongreß auf, sich zu vertagen, und seine Arbeiten bis zur Ankunft der Regentschaft zu suspendiren, die sich alsdann im Einverständnisse mit dem Kongresse mit Entwerfung einer Konstitution beschäftigen könnte. Den Briefen des Königs von Bayern war eine Proklamation von Seite der Londoner Konferenz an die griechische Nation beigefügt. Diese wird aufgefordert, zur Aufrechthaltung der Ruhe mitzuwirken, und die Konferenz versichert, daß die griechische Nation eine durch die Zusammenwirkung ihrer Repräsentanten und der Regentschaft des Prinzen Otto verfaßte Konstitution erhalten solle. Dieselben Versicherungen werden auch von dem Könige von Bayern ertheilt. Diese Nachrichten kamen noch zu guter Zeit an, um den Bürgerkrieg zu verhindern, der in einem durchaus ohne alle Regierung gebliebenen Lande unvermeidlich ist. Gegenwärtig regieren sich alle Städte und alle Inseln selbst, und suchen die Ruhe bis zur Ankunft der Regentschaft aufrecht zu erhalten. Die französische Korvette Cornelie, die englische Fregatte Madagascar und eine russische Brigg sind von Navarin nach Triest abgesegelt, wo sie Otto I., König von Griechenland, und sein Regentschaftskonseil aufnehmen werden. Die englische Fregatte wird den König Otto, nachdem sie ihn durch die verschiedenen Inseln des Archipels gefahren, nach Argos bringen. Kolokotroni steht mit seinem Heere von 2,400 Mann, das er in 2 Kolonnen getheilt, zu Mana, eine Stunde von Nauplia. Er sucht seine Partei mit allen Unzufriedenen zu verstärken. Man fürchtet, er möchte gegen die Truppen der Regierung noch vor der Ankunft des Prinzen Otto einen Gewaltstreich unternehmen.

Vermischte Nachrichten.

Speier, den 4. Nov. Nach ganz zuverlässigen Nachrichten ist die asiatische Cholera nicht blos in und um Metz herum, sondern auch in Nancy zugleich verschwunden.

Freiburg, den 3. Nov. Gestern blieb in einem Keller voll gährenden Mostes ein Mensch liegen, dem drei andere, nacheinander zur Rettung folgten, aber gleiches Schicksal hatten. Nur nach schneller Reinigung der Luft mit Feuer und geöffneten Zuglöchern war man im Stande, sie heraus zu holen und wieder ins Leben zu rufen.

Seit Kurzem hat sich die Cholera auch in einigen umliegenden Dörfern von Kassel (Rothenditmold, Kirchditmold u. s. w.) gezeigt. Man bemerkt, daß sie bis jetzt blos am linken Fuldaufer sich verbreitet hat.

(Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 13 November: Tanz-Unterhaltung im großen Saale.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 271. 13. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 8 Nov. Das Regierungsblatt vom 5 enthält den Abschied für den Landrath des Regenkreises über dessen Verhandlungen vom 16 bis 30 Mai. Am Schlusse desselben heißt es: Wir finden Uns veranlaßt, dem Landrathe Unsere volle Zufriedenheit mit der umsichtigen und wohlbedachten Behandlung der ihm übertragenen wichtigen Geschäfte und mit der guten Gesinnung auszudrücken, die Wir in Aeusserungen desselben erkannt haben, und die Wir gern durch die Versicherung Unserer besondern königlichen Gnade erwiedern. — Das Regierungsblatt vom 7. No. enthält den Abschied des Landrathes für den Rezatkreis.

Vom 9. Nov. Se. Maj. der König Otto von Griechenland sind gestern nach Tegernsee zu einem Besuche bei J. M. der verwittweten Königin abgereist.

In der verflossenen Nacht ging Se. Excellenz der Herr General der Infanterie, Carl Graf v. Beckers, in Folge wiederholter Schlaganfälle, mit Tode ab. Das feierliche Leichenbegängniß wird Sonntags Nachmittags 4 Uhr gehalten werden.

München, den 10. Nov. Se. Majestät der König Otto werden, wie wir bereits gemeldet haben, nicht mit der Brigade nach Griechenland abgehen, sondern etwas später dahin über Neapel, und von dort zu Lande durch Calabrien nach Otranto, die Reise antreten. Bei günstigem Winde kann die Ueberfahrt von Nauplia in Zeit von 8 bis 9 Stunden geschehen. Der Hr. Hauptmann Trentini wird abermals nach Griechenland und zwar mit den Herren Deputirten gehen, um die Einschiffung der Truppen zu besorgen.

Vom 10. Nov. Se. Maj. der König Otto von Griechenland sind am 7. von Tegernsee wieder dahier angekommen. Am gleichen Tage trafen J. k. Hoh. die Herzogin Louise, Gemahlin Sr. Hoh. des Herzogs Max in Bayern wieder dahier ein.

Von der Weser, den 4. Nov Die Thronbesteigung des Herzogs Wilhelm von Braunschweig dürfte nun nächstens durch eine völlige Verzichtleistung des Herzogs Carl diejenige Sanktion erhalten, die manche Legitimitätsfreunde in ihr noch zu vermissen glauben. Bereits war in öffentlichen Blättern die Rede von Vorschlägen, welche dem entthronten Fürsten gemacht, von ihm aber beharrlich zurückgewiesen worden wären. Wie es scheint, war die Reise des Herzogs Wilhelm nach Wien nicht ohne Beziehung zu diesem Gegenstande; denn man vernimmt, daß der kaiserl. österreichische Hof sich geneigt erklärt habe, im Verein mit andern deutschen Regierungen die Vermittlung zwischen den beiden Brüdern zu übernehmen, zu welchem Ende Herzog Carl eine dringende und sehr verbindlich abgefaßte Einladung erhalten haben soll, sich in Person nach der Kaiserstadt zu begeben. Man verspricht sich von dieser Unterhandlung um so mehr einen günstigen Erfolg, als Herzog Carl dem österreichischen Hofe und dem Staatsmann, der die Politik desselben leitet, schon früher mit großem Vertrauen zugethan war.

Preußen.

Berlin, den 5. Nov. Es scheint nicht, daß der Frhr. v Werther in Paris zu dem Schritte genöthigt seyn wird, seine Pässe zu verlangen, indem das französische Ministerium das Gewicht der Gründe nicht verkennt, aus denen Preußen sich dem Einrücken französ. Truppen in Belgien schlechterdings widersetzen muß. Diese Gründe sind auch preußischer Seits mit allem Nachdrucke ausgesprochen worden. Wenn zwingende Maaßregeln gegen Holland versucht werden sollen, um die Beschlüsse der Londoner Kon-

Digitized by Google

ferenz in Ausführung zu bringen, so mag es zur See unternommen werden. Obgleich auch hiezu Preußen seine Zustimmung nicht geben wird, so hat es doch kein direktes Interesse, sich dieser Intervention thätig zu widersetzen. Man wird sehen, was sie bewirkt, auch wie weit sie geht, und hat dann noch immer Zeit, nach den Umständen einen Entschluß zu fassen. Das Verhältniß des deutschen Bundes in Betreff Luxemburgs wird nun ernstlicher zur Sprache kommen, und bei den fernern Verhandlungen der belgischen Frage in erste Linie einrücken, da nun Alles soweit gediehen ist, daß ein politisches und militärisches Auftreten des Bundes ohne Schwierigkeit erfolgen kann.

Großbritannien.

Ein englisches Blatt theilt folgende Erklärung mit, welche die russischen Bevollmächtigten bei Gelegenheit der Konvention zwischen England und Frankreich abgegeben haben sollen: Die russischen Bevollmächtigten handeln in Gemäßheit der ausdrücklichen Befehle des Kaisers, ihres Herrn, indem sie Folgendes erklären: Die Annahme von Zwangsmaßregeln, zu denen sich England und Frankreich gegen Holland entschlossen haben, bringt die Lage der Dinge auf einen Punkt, wobei die Bevollmächtigten Rußlands kraft der Instruktionen, womit sie versehen, und mit deren Inhalt die Bevollmächtigten der alliirten Kabinette nicht unbekannt sind, sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, sich von der Konferenz zurückzuziehen. Sie werden sogleich ihren Höfen die wichtigen Umstände mittheilen, welche den Charakter der friedlichen Vermittlung an welcher sie Antheil zu nehmen eingeladen waren, ändern, und ihnen nicht länger gestatten, an den Arbeiten ihrer Kollegen Theil zu nehmen. Indem sie ihre Theilnahme an der Konferenz suspendiren, erwarten die Bevollmächtigten Rußlands die weitere Entschließung ihres Hofes, in Bezug auf die wichtigen Umstände, welche ihnen diese Erklärung zur gebieterischen Pflicht gemacht haben.

Der Globe meint, da die Konferenz über die niederländischen Angelegenheiten zu Ende sey, so werde Graf Matuschewitsch, der nur zur Führung dieser Angelegenheit nach England gesendet worden sey, das Land verlassen; der Morning-Herald hält dieß aber für durchaus grundlos, und setzt hinzu, er werde in kurzer Zeit nach Melton Mowbray gehen, um dort die Jagdzeit zuzubringen.

Der Courier hält auch die Nachricht von der Einwilligung Preußens, Venloo zu besetzen und es besetzt zu halten, bis Belgien wieder ganz von den Franzosen geräumt sey, für voreilig, und setzt hinzu, wenn man bedenke, daß Preussen durch einen solchen Schritt militärische Zwangsmaßregeln von Seite Frankreichs gegen Holland billige, so sey kein sonderlicher Grund vorhanden, zu glauben, daß der König von Preußen einwillige, zu einem solchen Projekte die Hand zu bieten.

London, den 2. Nov. (Courier.) Wie wir glauben, erhält Sir Pulteney Malcolm noch heute seine Instruktionen und es heißt, die vereinigte englische und französische Flotte werde in nächster Woche in den Dünen vor Anker liegen. Einige Schiffe des Spitheader Geschwaders segelten eben ab, aber wir können nicht bestimmt angeben, wohin sie sich unmittelbar zu wenden haben.

Aus Portugal haben wir keine direkten Nachrichten. Nach einem Schreiben aus Portsmouth empfing der Don Pedro (vormals Marquis von Wellington) seine Kanonen (dreißig 32pfünder und dreißig 18pfünder), so wie seine vollständige aus 400 Seesoldaten, 50 Matrosen und 25 Offizieren bestehende Mannschaft, an Bord und wird am 1. Nov. absegeln, um zum Geschwader des Admirals Sartorius zu stoßen. Mit Einschluß dieses Schiffs haben die Agenten Don Pedro's seit den 20. Aug. nicht weniger als 26 Schiffe aller Art, mit Mannschaft, Munition ꝛc. aus verschiedenen Häfen zu seinem Beistand absegeln lassen.

Der Kurier, welcher am Montag den 31. v. M. von Berlin kam, brachte so wichtige Depeschen mit, daß sich Dienstags Morgens alle Bevollmächtigten versammelten, um über deren Inhalt zu berathschlagen. Während der langen Konferenz, die bei dieser Gelegenheit Statt gehabt, wurde zwischen dem Fürsten Talleyrand und dem preußischen Bevollmächtigten eine Uebereinkunft dahin abgeschlossen, daß der König von Preußen, im Fall eines Einmarsches der Franzosen in Belgien, ermächtigt seyn solle, Besitz von Venloo und Maestricht zu ergreifen, und diese beiden Städte so lange besetzt zu behalten, bis die holländischen Angelegenheiten beigelegt sehen und die französische Armee Belgien verlassen habe.

Der Albion zeigt heute (1. Nov.) an, daß er übel berichtet gewesen, wenn er gestern von einem an die französ. Flotte gerichteten Befehl, wieder nach Frankreich zurückzusegeln, gesprochen habe. (S. uns. gestr. Zeit.) Dagegen will dieß Blatt wissen, daß sich Rußland von der Konferenz zurückgezogen habe, und der russischen Flotte Befehl zugegangen sei, alsbald nach den holländischen Küsten unter Segel zu gehen; gleiche Befehle sehen an die auf den preußischen Gränzen versammelte russische Armee abgegangen.

Admiral Malcolm ist, nach der Sun, in der Nacht vom 1. Nov. von Portsmuth kommend, in London eingetroffen. Er hatte sogleich eine lange Unterredung mit den Lords der Admiralität in Bezug auf seine in Gemeinschaft mit

Digitized by Google

der französischen Flotte künftig vorzunehmenden Operationen.

Italien.

Livorno, den 31. Okt. Nach Briefen aus Smyrna vom 6. Okt. werden die Zurüstungen zum Kriege von Seite des Sultans mit großem Eifer betrieben. Der Handel mit dem Innern stockte indessen daselbst, weil fast alle Kameele zum Transporte von Lebensmitteln für die Armee requirirt waren. Unterhandlungen mit Mehemed Ali waren zwar angeknüpft; man zweifelte aber, ob es von beiden Theilen damit ernstlich gemeint sey, oder ob nicht Beide nur Zeit gewinnen wollen. — Unsere Berichte aus Alexandrien reichen bis zum 21. Sept. Man war dort sehr ungeduldig den Ausgang der Unterhandlungen zu erfahren.

Frankreich.

Paris, den 4. Nov. Marschall Gérard ist am Morgen des 2. Nov. in seinem Hauptquartier zu Valenciennes angekommen.

Am 2. Nov. hatten nacheinander bei dem Könige Audienzen der k. bayerische, der k. würtembergische und der k. sardinische Gesandte, wie auch der päpstliche Geschäftsträger.

Paris, den 4 Nov. Der National meldet nach einem Schreiben aus Madrid vom 25. v. M., daß der neapolitanische Botschafter daselbst Befehl erhalten habe, die Hauptstadt innerhalb 8 Tagen zu verlassen. Man glaubt, daß derselbe in ein nunmehr entdecktes apostolisches Komplott verwickelt gewesen, an welchem flüchtige französische Carlisten thätig Antheil genommen. Man spricht, dem genannten Blatt zufolge, viel von baldiger Einberufung der Cortes.

Paris, den 5. Nov. Der heutige Moniteur enthält Folgendes aus Paris, vom 4. November: Die Regierung hat heute um 1 Uhr durch den Telegraphen folgende Depesche erhalten: „Haag, den 2. Nov. 1832. Mitternacht. Der Geschäftsträger Frankreichs an den Herrn Präsidenten des Ministerrathes. Die holländische Regierung weigert sich, das belgische Gebiet bis zum 12. Nov. zu räumen."

Heute, den 5. Nov, sagt der Constitutionel, muß der wichtige Beschluß über das Schicksal der belgischen Angelegenheiten gefaßt werden. — Gestern Nachmittags um 4 Uhr ging ein mit Depeschen des Hrn. Lehon und mit Instruktionen des französischen Ministeriums beauftragter Courier aus dem Ministerium des Aeussern nach Brüssel ab.

Die Fregatte Melpomene und die Korvette Creolin sind gestern Nachmittags um 2 Uhr und die Korvette Bayonnaise am Tage zuvor von Cherbourg nach Spithead abgesegelt. Es befinden sich auf der Rhede von Cherbourg nurmehr die Fregatte Sprene und die Brigg Menagerie.

Seit dem 2. Nov. nehmen die im Scheldekanal stationirten Boote Bomben, Kugeln und beträchtliches Artilleriematerial an Bord.

Paris, den 5. Nov. Es hieß, der Herzog von Orleans werde am 6. Nov. Abends zur Armee abreisen.

Der Moniteur meldet: Man schreibt aus Nizza: Ich kann Sie versichern, daß alle in Frankreich über vorgebliche Waffen- und Schießpulverabsendungen an die Carlisten der Provence, und selbst über wirkliche Umtriebe der Legitimisten in Italien verbreiteten Gerüchte durchaus falsch sind. Es befinden sich nur noch wenige Carlisten hier und in den Umgebungen.

Paris, den 5 Nov. Die Herzogin von Berry hat endlich die Bendee verlassen, da sie durch ihre Korrespondenz mit Paris die Gewißheit erlangt hatte, daß sie ergriffen, gerichtet und in eine Festung gesperrt werden sollte. Die Ruhe in den westlichen Provinzen muß dadurch gewinnen, denn sie hat den verderblichsten Einfluß auf sie ausgeübt; vielleicht hat auch die Ausicht, daß der Friede nach Außen nicht gestört werden wird, einen Einfluß auf ihren Entschluß ausgeübt. Ihre Unternehmung hat ihrer Sache unersetzlichen Schaden zugefügt; sie hat von Anfang an den Rath und die Bitten ihrer angesehensten Anhänger zurückgewiesen, und sich den fanatischen Rathschlägen einiger unbedeutenden Menschen hingegeben.

Paris, den 5. Nov. Hr. v. Werther hat täglich Konferenzen mit dem Duc de Broglie und der Messager versichert, daß sich unter den Händen dieser Staatsmänner Alles arrangirt, daß sie in ihren Ansichten völlig in Uebereinstimmung seyen, und daß der Einmarsch der Franzosen von Seiten Preußens kein Hinderniß erfahren werde.

Portugal.

Aus Lissabon wird vom 17 Okt. (in franz. Blättern) geschrieben, Lord Russell, dessen Portier von einem Polizeisoldaten Don Miguels erschossen wurde, habe als Genugthuung verlangt, daß das Korps der Polizeisoldaten aufgelöst werde, welche Forderung durch zwei weitere englische Kriegsfahrzeuge unterstützt wurde, die unmittelbar darauf in den Tajo einliefen. (Don Miguel war zu dieser Zeit bereits zur Armee nach Coimbra abgegangen.)

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 12. Nov. Das nach Griechenland mitbestimmte erste Bataillon des in Amberg garnisonirenden zehnten Linien-Infanterie-Regiments ist unter dem Kommando des Herrn Obersten Nickels, sammt Regiments-, Staab, Musik und den nöthigen Staabs-Individuen, dahier eingetroffen.

Digitized by Google

Der Herr Dombechant zu Regensburg Bon. Urban, hat zur Stiftung einer Hülfskasse für die Gemeinde Beuerberg, Landgerichts Wolfrathshausen, ein Kapital von 1000 fl. bestimmt, woraus hülfsbedürftige Hausväter dieser Gemeinde Darlehen gegen 2prozent. Verzinsung zurückbezahlung in 10jährigen Fristen erhalten sollten. Eine solche edelmüthige Geistlichkeit wäre überall zu wünschen.

Die kaiserl. russische Gesandtschaft macht untenstehende Verfügungen auf Auftrag ihrer Regierung bekannt: Jeder sich in Bayern aufhaltende Unterthan des Königreichs Polen, der an dem Aufstande in Polen keinen Antheil genommen, ist gehalten, innerhalb 2 Monate, vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an, die Ermächtigung nachzusuchen, entweder in das Königreich Polen zurückzukehren, oder seinen Aufenthalt ausserhalb desselben zu verlängern. Die das eine oder das andere dieser Ansuchen aussprechenden Eingaben sollen von den Bittstellern an den Chef der kaiserl. russischen Gesandtschaft am königl. bayer'schen Hofe gerichtet werden, welcher dieselben unmittelbar der Entscheidung des Hrn. Marschalls Fürsten von Warschau unterwerfen wird. München, den 28sten Oktober (9. November) 1832.

Etwas sehr Drolliges trug sich kürzlich in einem französischen Städtchen zu. Eine Verlobte wollte sich eben verheirathen, als ein in aller Form Rechtens abgefaßter Auszug aus dem Geburtsregister und eine ihn begleitende Note der Behörde Protest gegen die Heirath einlegte, unter der Angabe, die Braut sey für des Jahr 1832 militärpflichtig. Man denke sich das Erstaunen der verwirrten Braut, des verblüfften Bräutigams und der aufgebrachten Eltern, welche sogleich auf eine Untersuchung antrugen, von der man übrigens das Beste für das junge Brautpaar hoffte.

In einer Florentiner-Zeitung liest man: Im Kloster St. Maria in den Apenninen lebte eine Nonne seit vier und fünfzig Jahren in der größten Zurückgezogenheit und starb, nachdem sie die Tröstungen der Religion empfangen. Als man ihr aber den Schleier, den sie während ihres Klosterlebens nie lüftete, vom Gesicht nahm, wie staunte man, als man statt einer menschlichen Figur, ein Schlangengesicht entdeckte. Die Mutter dieses unglücklichen Geschöpfes soll nämlich während ihrer Schwangerschaft durch eines dieser Thiere erschreckt worden seyn; gewisse Familien-Verhältnisse gestatteten aber nicht, die Mißgeburt gleich bei der Geburt zu tödten. Sie hatte stets eine besondere Vorliebe für diese Thiere, wovon sie auch eines in ihrer Jugend großzog. Sehr täuschend ahmte sie das Gezisch der Schlangen nach. Man versichert, daß sie bei ihrem Eintritte ins Kloster durch ihre Gestalt einen jungen Reisenden so sehr erschreckte, daß dieser den Verstand verlor. Ihr Leichnam wurde von der medizinischen Gesellschaft zu Florenz reklamirt, und hierauf dem anatomischen Kabinet in Paris überliefert.

Zu Wellington in England vereinigten sich kürzlich 5 Schwestern, die in ihrem Geburtsorte keine Männer bekommen konnten, zu einem Diebstahl, um, wo möglich, nach Botany-Bay und daselbst an den Mann zu kommen.

Auktions-Anzeige.

Morgen Mittwoch den 14. Nov. 1832 und folgende Tage Nachmittags ½ auf 2Uhr werden in Lit. D. Nro. 16. auf dem Weißgärbergraben, verschiedene Verlassenschafts-Effekten, bestehend in goldenen und silbernen Sackuhren, grossen Girandoll-Tafel-Armleuchtern von Bronce, Staatsdegen und einem Schwerdte mit vergoldeten Griffe und Perlenmutter geziert, Rechaud-Aufsätzen, Blumenvasen und Brodtörben mit Silber plattirt, mehreren Ellen handbreiten Brabanter-, Brüsseler- und andern guten Spitzen, Ball- und andern Manns- und Frauenkleidern, Frauenhemden, Wäsche, 60 Stück Betten, Bettstätten, blechernen Spiegelleuchtern mit Glasglocken, einem eisernen Ofen, Koffers, Pferdgeschirren, Reitsätteln, Kummeten, Fliegengarn, Pferddecken und mehrerem Riemwerk, verschiedenem Eisenwerk, nebst andern brauchbaren und gewiß nützlichen Effekten an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich veräußert.

Wegen Kürze der Zeit konnte kein Katalog verfertigt werden.

Auernheimer sen.
stadtgerichtl. verpflichteter Auktionator.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 10. Nov. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	158	153	5	12	17	11	47	11	8
Korn	202	200	2	9	5	8	53	8	32
Gerste	224	207	17	7	5	6	37	6	1
Haber	201	201	—	5	18	4	52	4	19

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Der Waitzen um .	—	18	—	—
Das Korn um . .	—	57	—	—
Die Gerste um . .	—	7	—	—
Der Haber um . .	—	16	—	—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 272. 14. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Glückwunsch-Adresse an Seine Majestät den König Otto von Griechenland der Stadt Regensburg vom 26. Oktober 1832.

An Seine Majestät den König Otto I. von Griechenland in München.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr!

Nicht leicht haben Regensburgs treue Bürgerherzen die Empfindungen freudigen Stolzes und schmerzlicher Trauer mannichfacher und inniger bewegt, als in den erhebenden Festtagen, wo Hellas Abgeordnete ihren neuen König im Königlichen Vaterhause der Bayern, allerehrerbietigst begrüßten.

Die alte Ratisbona, die treue Wiege des erlauchten Geschlechtes der Bayerischen Herzoge vor Jahrhunderten, fühlt ganz die Größe und Bedeutsamkeit dieses welthistorischen Ereignisses.

Jubel erfüllt den Weltbürger ob Griechenlands rettender Zukunft; als Weltbürger freuen wir uns im Heile wiederaufstrebender und fortschreitender edler Menschheit auch in fernen Landen, theilend die Freuden des Königlichen Herrn und Vaters, der — der Erste unter Europas Fürsten — für Hella's Wiedererhebung großmüthige Theilnahme bewährte, seinen letzten Menschheitskampf unterstützte, ermuthigte, und nun, als Griechenlands Vater das Herrlichste das Köstlichste ihm widmet —

den trefflichsten Sohn.

Trauer — tiefe Trauer engt das Herz des treuen Bayerischen Staatsbürgers über die Trennung eines der geliebtesten Zweige seines innigstverehrten Königsstammes vom geliebten Vaterlande! —

Undergeßlich müssen Bayern die Worte seyn, wodurch Eure K. Maj. Allerhöchstihre Gefühle für die Bayerische Nation, für das geliebte Vaterland, vor den Repräsentanten der Fürsten Europas am 10. d. M., am allerhöchsten Hoflager auszusprechen geruht haben.*)

Auch wir empfinden innigst, was wir haben, hatten, was wir verlieren — was Griechenland gewinnt.

Der Geist, das Gemüth ist an kein Alter gebunden, und Geist, Wissenschaft, Kunst, Treue und Glauben, in Eurer Königl. Maj. so schön vereinigt, haben allenthalben ihre Heimath.

Wir neiden Hellas um seinen neuen König. Mit gerechtem Stolz nennen wir Ihn den Unsrigen. Auch in der Ferne wird er Seiner Bayern freundlich gnädig eingedenk seyn, wie wir Seiner nie, nie vergessen.

Segne der Allmächtige Eure K. Maj. mit der Fülle seiner Gnade in ungestörter Gesundheit — walte er schirmend über Hellas milden Zonne!

Bayerische Treue, Gesetzmäßigkeit, Muth und Ausdauer sey Vorbild dem neugebornen Griechenland, und Hellas lohne mit gleich ehrenwerthem

*) Worte des Königs Otto: Gerne gestehe ich, daß es eine schwere Aufgabe ist, besonders in Rücksicht meiner Jugend und wegen meiner innigen Anhänglichkeit an die treue Nation, die ich verlassen soll.

Digitized by Google

Sinne die hochherzigen Opfer seines trefflichen Königs und allerhöchstdessen Königlichen Vaters.

Mit Dankbarkeit werden die Griechen ihren neuen Souverain umgeben, sich als treue Unterthanen um den neuen Thron versammeln.

Die Namen der Ludwige und Ottone sollen fürder in Hellas so heimisch, so unvergänglich gefeiert werden, als in Bayern!

Dieß unser heißes Flehen zum Herrn der Herren und Völker — dieß unsere innigsten Wünsche aus der Tiefe gerührter treuer Bürgerherzen.

Geruhen Eure K. Maj. mit diesen Empfindungen, Gesinnungen und Wünschen auch der alten Ratisbona ehrfurchtsvollste Huldigungen und heißen Glückwünsche zu Ihrer Erhebung auf den Thron von Griechenland doch nur allergnädigst aufzunehmen, und sie auch ferner mit Königl. Huld und Gnade mit freundlich wohlwollender Erinnerung zu beglücken — als den einzigen Ersatz für die Trennung.

In den Gesinnungen innigster Hochverehrung und tiefen Ehrfurcht verharren wir unwandelbar

Eurer Königlichen Majestät
allerunterthänigst gehorsamste
Bürgermeister und Räthe der alten Kreishauptstadt Regensburg.
Gemeindebevollmächtigte
Dr. Brügel,
I. rechtskundiger Bürgermeister.

Regensburg, am 26. Okt. 1832.

Hierauf erwiederten Seine Majestät:

Herr Bürgermeister! Die herzlichen Worte, welche Sie im Namen der Bewohner der alten ehrwürdigen Stadt bey dem Abschiede aus Meinem Vaterlande an Mich gerichtet haben, haben in Meiner Seele innigen Anklang gefunden, denn sie tragen das Gepräge unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit an das Fürstenhaus, dem Ich entsprossen. Die Rührung, welche Ihre Abschiedsworte in Mir erweckten, seyen Ihnen ein sicherer Bürge für die Liebe, mit der auch noch überm Meere für alle Interessen jener weltgeschichtlichen Stadt bedacht seyn wird,

München Ihr wohlgewogener
den 12. Nov. 1832. Otto.

An die Kreis-Haupt-Stadt Regensburg!

Deutschland.

Frankfurt, den 9. Nov. Unsere heutige Börse war wieder sehr wichtig; beinahe alle Fonds sind gewichen. Die Nachrichtrn von der Anwendung der Zwangsmaaßregeln Englands und Frankreichs gegen Holland, die durch den gegenseitigen Embargo unausbleibliche Störung der Handelsverhältnisse, so wie die sehr verbreitete Nachricht über große Rüstungen von Seiten Preußens, haben dieses Fallen der Effekten bewirkt. Nach zuverlässige Schreiben aus Paris scheint indessen der Ausbruch eines allgemeinen Krieges weniger als je zu befürchten.

Oesterreich.

Wien, den 8. Nov. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind vorgestern, nach beendigtem Landaufenthalte, in erwünschtestem Wohlseyn aus dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn in die Hofburg zurückgekehrt, wohin Ihre Maj. der jüngere König von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlin bereits Tags vorher gleichfalls von Schönbrunn zurückgekehrt waren. — Das in meinem letzten Schreiben vom 31. Okt. mitgetheilte Gerücht, daß Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig die Absicht habe, um die Hand der Erzherzogin Therese zu werben, hat sich völlig ungegründet erwiesen. — Gestern traf bei der hiesigen französischen Gesandtschaft ein Kourier ein, worauf man unter dem diplomatischen Korps sogleich eine ausserordentliche Geschäftigkeit bemerkte. Dieser Kourier soll den Entschluß der französischen Regierung überbracht haben, die Zwangsmaaßregeln gegen den König von Holland nicht auf eine bloße Demonstration zur See zu beschränken, sondern auch zur Wegnahme der Citadelle von Antwerpen ein Armeekorps in Belgien einrücken zu lassen. Man zweifelt nun wenig mehr, daß dieses auch wirklich geschehen, glaubt jedoch nicht, daß es nothwendig zu einem allgemeinen Kriege führen werde. Jedenfalls aber werden dadurch die Besorgnisse wegen Erhaltung des Friedens vermehrt, was sich denn auch heute an unserer Börse zeigte. Die Effekten fielen um mehr als 1 Prozent; die Bankaktien, welche auf die vor einigen Tagen verbreiteten friedlichen Gerüchte bis auf 1160 gestiegen waren, standen am Schlusse der heutigen Börse wieder auf 1090. — Aus Konstantinopel sind über Bucharest Briefe bis zum 17. Okt. hier; sie bestätigen, daß Unterhandlungen mit Mehemed Ali im Werke seien, und sprechen den lebhaftesten Wunsch aus, daß dieselben zu einer Uebereinkunft führen möchten. Daran ist indessen noch zu zweifeln.

Frankreich.

Der Courrier français greift ohne Schonung den Marschall Soult an; er beschuldigt ihn der Unfähigkeit als Präsident des Konseils, gewaltthätigen Ehrgeitzes, der Verstellung und unersättlichen Durstes nach Willkühr.

Das Journal du Commerce findet die berechnete Langsamkeit die Reise des Grafen Pozzo di Borgo bei den gegenwärtigen Konjunkturen sehr bemerkenswerth.

Straßburg, den 7. Nov. Nach Briefen aus Paris soll die Gährung der Gemüther

Digitized by Google

sehr groß seyn, die Regierung scheint einen neuen Aufstand bei Gelegenheit der Eröffnung der Kammern zu befürchten; man will wissen, daß vor einigen Tagen Nachts Kanonen in die Tuillerien gebracht worden seien.

Preußen.

Aus Düsseldorf meldet die dortige Zeitung unterm 7. Nov.: Es ist der Befehl hier eingegangen, daß die Linientruppen des 7. Armeekorps auf die Kriegsstärke gesetzt werden, und sich zum Abmarsch bereit halten sollen.

Niederlande.

Brüssel, den 5. Nov. Am 1. d. fand zwischen unsern Ministern und dem französischen Gesandten eine Versammlung statt. König Leopold legte diesem Rathe verschiedene Mittheilungen vor, welche ihm direkte von Paris und London zugekommen waren. Baron Evain, Direktor des Kriegswesens, wohnte dem Rathe bei, er sträubte sich mit Kraft gegen die Räumung von Venloo, und bewies, wie gefährlich es wäre, diesen Platz vor einer förmlichen Uebereinkunft mit Holland aufzugeben, den diese Festung kann bei einem später etwa ausbrechenden Kriege mehr als 25,000 Mann aufhalten. Der Besitz der Citadelle Antwerpens scheine nutzlos ohne Scheldefreiheit, und diese nur dann gesichert, wenn die großen Mächte sie verbürgten. Die HH. Lebeau, Rogier und Goblet stimmten in gleichem Sinn, und wollten unter ihrer Verantwortlichkeit zur Ausführung schreiten. Leopold wendete ein, daß er nach dem Vorschlage Englands und Frankreichs handeln müsse. Latour-Maubourg soll wiederholt die Besetzung eines Theils von Limburg durch preußische Truppen vorgeschlagen haben, was aber keinem Beifall fand, und die Fortsetzung der Berathung ward auf diesen Abend verlegt. Man versichert, in dieser neuen Versammlung sollte die Räumung von Limburg von der Mehrheit angenommen werden, jedoch unter der Bedingung der gleichzeitigen Besitznahme der Citadelle von Antwerpen von Seiten Belgiens und eines unmittelbaren und direkten Traktats mit Holland. Wäre es nicht besser, der Aufrichtigkeit Königs Wilhelm zu folgen, und alle Anforderungen mit einem Nein zurückzuweisen? Nach wohlunterrichteten Personen wird nun eine neue Schwierigkeit sich ganz unerwartet zeigen. Nach dem Vertrage vom 15. Nov. kann der uns zugesicherte Theil von Luxemburg uns nur dann angehören, wenn wir die Genehmigung des deutschen Bundes erhalten, da man in Frankfurt, dem Vorbehalte der drei großen Mächte nach zu schließen, nicht daran denkt, diese Abtretung zu bewilligen, so soll die hohe Bundesversammlung die Räumung dieses Gebiets verlangt haben, bis daß der Großherzog von Luxemburg ihr eine Entschädigung bewilligt hätte. Der Kriegsminister hat diesen Morgen an die befehlenden Generale Staffetten abgeschickt. Ein französischer Obrist ist mit Depeschen von der Nordarmee hier eingetroffen. Dieses Jahr wird die Kammer nicht durch einen königl. Befehl zusammenberufen werden, sondern wird sich nach dem 70. Art. unserer Verfassungsurkunde Dienstag, den 13. d, versammeln. Auch soll keine Thronrede abgehalten werden.

Antwerpen, den 6. Nov. Gestern Abends gegen 9 Uhr wurden, obgleich es mondhell war, mehrere Leuchtpfeile aus der Citadelle geschossen, die in einer sehr großen Entfernung gesehen wurden. Diese Pfeile wurden abgefeuert, um die Umgebungen der Festung zu rekognosciren, und zu beleuchten. — Eine belgische Brigantine ist von Niel zu Burght angekommen. — Zwei Deserteurs sind aus der Citadelle eingetroffen. General Chassé hatte die Offiziere seines Generalstabs und der Garnison zusammenberufen, und sie gefragt, ob er im Falle eines Angriffs auf die Festung von Seiten der französischen Armee, auf ihren Muth und ihre Ergebenheit rechnen könne. Er hat ebenfalls eine den Umständen angemessene Anrede an sie gehalten.

Mehr als 200 Arbeiter waren gestern noch an den Festungswerken der Citadelle beschäftigt Die Arbeiten werden an der Südseite aufgeführt und befinden sich an dem äußeren Theile der Festung, der Contrescarpe gegenüber. Noch 8 Schiffe mit Stroh, Heu und Proviant beladen, sind für die Citadelle angekommen.

Folgendes ist der genaue Bestand der holländischen Scheldedivision in der Citadelle von Antwerpen und in verschiedenen Forts an der Schelde. — Oberbefehlshaber der Citadelle, General Chassé; zweiter Befehlshaber der Citadelle, Generalmajor Favauge; Chef des Generalstabs, Obrist v. Boer; Platzkommandant der Citadelle, Major Vanderstraten; Kommandant von Lillo, Retschia; Kommandant von Lieftenshoek, Major Henny; Befehlshaber des Geniewesens, Obrist Vanderwyck und Obristlieutenant Ackermans. Die Garnison besteht aus dem 1., 2. und 3. Bataillon der 13. Infanteriedivision, Obrist van Oxradt; aus dem 1. Bataillon der 13 Division, Obristlieutenant Rupertus (mit Tod abgegangen); aus dem 1. Bataillon der 7. Division, Obristlieutenant Oudendyk; aus mehreren Abtheilungen der 18., 7., 12., 2. und 9. Infanteriedivision; aus dem 3. und 6. Bataillon Milizartillerie und eine Kompagnie Sapeurs-Mineurs. Das Geschwader vor Antwerpen steht unter den Befehlen des Kapitän Koopmann; vor Mirio-Schans unter dem Kapitän Boelens und vor Bath unter dem Obristen von Kyk.

Mehrere englische Offiziere, seit Kurzem in Belgien angekommen, sind nach Antwerpen ab-

Digitized by Google

gereist, um diesen Platz in Augenschein zu nehmen.

Man schafft einen Park Feuerspritzen nach Antwerpen. — Dieser Tage war die von Antwerpen kommende Post von 2 oder 3 Beiwägen begleitet, da viele Personen die Stadt aus Furcht vor einer Katastrophe verlassen.

Die vorige Woche traf hier Hr. Martiny, der in holländischen Diensten auf Batavia war, ein. Er ist mit 70 unserer Landsleute, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, lauter alten Militärs zurückgekehrt.

- Aus dem Haag, den 7. Nov. Das Journal de la Haye vom 6 erklärt zur Wiederlegung mehrerer Gerüchte, die sich bereits verbreiteten, daß die Abreise des k. k. österr. außerordentlichen Gesandten im Haag, Baron v. Binder, (ist bereits am Donnerstag durch hiesige Stadt gekommen) durchaus nicht mit irgend einem Wechsel in den freundschaftlichen Gesinnungen des Wiener Hofes gegen das Haager Kabinet in Verbindung stehe. Dieser Diplomat sey bloß mit einer vorübergehenden Mission beauftragt gewesen. Der eigentlich am Haager Hof akkreditirte österreichische Gesandte sey der Baron v. Wessenberg während dessen Abwesenheit in London Graf Allegri als Geschäftsträger Oesterreichs im Haag fungire.

Man versichert, daß die Regierung sehr befriedigende Depeschen vom Baron v. Loë erhalten hat, dem der Auftrag geworden war, die österreichische Regierung zu benachrichtigen, daß Belgien Frankreich und England aufgefordert habe, die Vollziehung des Vertrages vom 15. Nov. durch Anwendung von Zwangsmaaßregeln zu bewirken.

Griechenland.

Triest, den 8. Nov. Die Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen vom 31. v. M. wollen, dem Schreiben aus Triest vom 15. Okt., in der Allg. Zeitung entgegen, in Korinth die zweckmäßigste Hauptstadt für das künftige Griechenland finden. Die Vertheidigung ist wohlgemeynt, aber offenbar von Jemanden geschrieben, der nicht an Ort und Stelle war, sonst würde er sich nicht zur Behauptung verirrt haben, daß sich seit 1821 die Stadt sehr gehoben habe, weil gerade seit dieser Epoche der letzte und gänzliche Verfall derselben herrührt. Die Verwüstungen, die Korinth durch Dramali Pascha, und noch mehr diejenigen, welche es durch Gura erlitt, hatten es aus einer Stadt von 15,000 Einwohnern, die es im Jahre 1821 war, bis im Jahr 1825 auf ein Dorf herabgebracht, in dem im Mai dieses Jahr kaum 200 arme Leute wohnten; und das einige Monate später auch von diesen verlassen, in dem schrecklichsten Zustande der Verwüstung, ohne menschliche Seele war. Akrokorinth, eine Stunde hoch, ist eben deßhalb weniger gemacht zur Beschützung der Stadt, als die Akropolis zu derjenigen von Athen. — Daß Korinth zur Zeit, als Athen die erste Stadt Griechenlands war, die zweite genannt werden durfte — daß es groß und mächtig, reich und prachtvoll eben damals war, als Athen die größte und mächtigste, die reichste und prachtvollste gewesen ist — daß die zierlichste und geschmackteste griechische Säule, von der man heutzutage die schönsten und größten in den Ruinen von Athen, und gar keine in denen von Korinth findet, von dieser letztern Stadt ihren Namen erhalten habe, ist völlig wahr; daß aber hunderttausend Hände und ungeheure Kapitalien, die Griechenland nicht aufbringt, dazu gehören, um die weite Ebene von Korinth zu entsumpfen und zu bebauen, und daß die Bewohner, bevor sie zu dieser Zahl und Kraft gelangen, mit großer Wahrscheinlichkeit den Fiebern erliegen würden, ist auch wahr, und eben so ist es der Umstand, daß Athen den ergiebigsten Boden, die herrlichsten Häfen und Rheden das mildeste und gleichförmigste Clima hat, während Korinth, von Oeden und Sümpfen umringt, ohne eigentlichen Hafen, und durch die Konfiguration der Gebirge im Winter ein Eiskeller und im Sommer ein Glühofen ist.

Vermischte Nachrichten.

Paris, den 6. Nov. Oesterreich, Rußland und vor allen Preußen haben dem Könige von Holland gerathen und rathen ihm noch, Antwerpen zu räumen. Noch jetzt, nach der Weigerung König Wilhelms, beharren die bestunterrichteten Personen auf ihrer Meinung von der Möglichkeit der Räumung in Folge dieser Rathschläge.

Nach den neuesten Nachrichten aus den Niederlanden hat die Exaltation in Holland einen sehr hohen Grad erreicht. General Chassé erklärte, daß er in Folge bestimmter Befehle, bei Ansicht der ersten feindlichen Fahne, die Stadt Antwerpen beschießen werde.

Regensburg, den 13. Nov. Am nächsten Sonnabend, den 17. Nov., Vormittags um 8; Uhr wird in der Kirche des k. Studien-Institutes dahier ein feyerlicher Trauergottesdienst für den unlängst verstorbenen Professor am k. Lyceum, Herrn Dr. J. B. Durach, gehalten und dabei das große Requiem von Mozart zur Produktion gebracht werden, wovon man die Gönner un Freunde des Verblichenen in Kenntniß zu setzen nicht versäumen will

(Nebst Beilage Nro. 62).

Digitized by Google

Nro. 62.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Zervane Akharene.*)

Immerdar ist sie gerecht, die Alles ausgleichende Göttin!
Laß dich nicht irren des Augenblicks widrigen Schein;
was dich heute verletzt, verschwindet im Gang des Jahrhunderts
und des Einzelnen Tod dienet dem Ganzen zum Keim.
Denn das Weltgericht ist der Menschheit große Geschichte!
Völker entstehen und blühen und gehen hinüber;
aber früh' oder spät wird Unterdrückung gerächt!
Jedem, der Völker, ist sein der Boden, dem es entsprossen;
sein ist sein Name und Sprache und eig'ner Gebrauch;
der hintergeht sich selbst, der wähnet: er könne vernichten,
was die große Natur schrieb in das Lebensbuch ein.
So war der Mauren Besitz am Ebro nicht langer Dauer;
was dem Celten gehört, ziemet dem Afriker nicht.
So entzog sich dem Joch der Römer der tapfre Germane;
aber es wurzelte nie in Rom das Teutsche Panier;
Lange verdrängte das Kreuz der Unheil drohende Halbmond
von dem Tempel, den einst Konstantinus erhob;
aber es wanket das Zeichen des wilden, falschen Propheten
und Miltiades Geist steigt aus der Asche empor!
Das, was Cortez dereinst im neuen Welttheil verbrochen
gleicht jetzt die Zeit nach drei Jahrhunderten aus.
Der Bataver ist frei, sich wiedergegeben nach langer
spanischer Knechtschaft; und der Burgunder — einst reich und gewaltsam —
lebet froh' und erstarkt in seinem Brüssel jetzt auf.
Ein frommes Hirtenvolk kämpfte mit ungleichen Kräften
einst, durch Dauer des Kampfs, von seinem Zwingherrn sich los.
Bayern stehet noch da in jugendlich kräftiger Größe,
während Carl's Geschlecht längst schon den Treubruch gebüßt,
den er mit roher Gewalt am Freund seiner Jugend geübt.
Darum verzaget nicht, Freunde der tapfern Sarmaten!
Einst wird der Pohle verjüngt dem Vaterlande erstehen;
aber gereiniget auch von den Flecken schnöder Empörung,
deren muthiger Gang sich jetzt in Jammer verlor.
Denn es wird einst die Zeit noch Wege und Mittel andeuten,
wo im Bunde mit Recht Russe und Pohle sich eint.

Nostradamus.

*) Zervane Akharene — die gränzenlose Zeit, aus deren Hauch Ormuzd und Ahrimann hervorgegangen ist und unter deren Herrschaft der Kampf des Lichtes mit der Finsterniß sich vollenden wird.

Zoroaster.

Esther.

(Fortsetzung.)

Unweit der prächtigen Cathedrale zu Krakau, in einem kleinen, zierlich eingerichteten Häuschen, saß mehrere Wochen später auf einem weichen Ruhebette ein junges, reitzendes Weib. Hier und da stahl sich eine Thräne über die blasse Wange, welche aber von der glänzenden Lilienhand immer wieder sorgfältig abgewischt wurde, damit nicht die in einer Ecke sitzende, ältliche Frau dieses laute Zeugniß unendlichen Schmerzes bemerke. Eine nach morgenländischer Weise reich gestickte Kopfbedeckung verrieth die Abkunft des schönen Judenmädchens, obgleich die übrige Kleidung den höhern Ständen der polnischen Nationaltracht angehörte. Unter dem Turban quollen üppige, schwarze Haare hervor, theils in zierlichen Flechten die Schultern, theils in natürlichen Locken Brust und Wangen bedeckend.

„Herrin, begann nach einer Pause des innigsten Mitgefühls die ältliche Frau, umsonst verbirgst du deine Thränen vor meinen Augen. Sollte denn das Glück, welches du über unser ganzes Volk gebracht, dich allein fliehen? Nimmer, nimmer; der Gott unserer Väter wird

nicht zugeben, daß ein so edles, großmüthiges Herz, wie das deine, dem Kummer zum Raube werde. Freude und Segen sässt du um dich her, und du solltest Thränen und Seufzer dafür ärnten? Was ist es denn, das die Stirn meiner theuren Gebieterin trübt?"

Das junge Weib schüttelte schweigend den Kopf, und bedeckte mit beiden Händen die Augen.

„Du willst nicht reden, fuhr die Alte fort; ich muß vergebens um dein Vertrauen betteln, das du mir doch noch nie entzogen hast. In den wichtigsten Augenblicken deines Lebens bin ich dir treu mit meinem Rathe zur Seite gestanden, und nun willst du mich am Abend meiner Tage durch Mißtrauen kränken? — Esther, Esther, das ist nicht gut, das habe ich nicht verdient."

„Verzeih mir, treue Seele, erwiederte Esther — du, die mir mehr als Mutter war, verzeih' mir, wenn ich dich beleidigte. Allein du begehrst Unmögliches von mir; ich soll dir sagen, was ich selbst nicht weiß. Eine unbeschreibliche Bangigkeit erfüllt mein ganzes Herz; ein Schrecken wohnt in meiner Seele, als hätte ich das entsetzlichste Verbrechen begangen; und ich bin mir doch keiner Sünde — als meiner Liebe — bewußt."

Gott, der Herr, wird dir diese Sünde verzeihen, tröstete sie die Alte, hast du doch sein auserwähltes Volk befreit von den Verfolgungen seiner Feinde, hast du doch das Glück gebracht über die Kinder Israels, und den Glauben an Jehovah erhalten in deinem Herzen!"

„Gute Rahel, versetzte Esther, du versuchst umsonst, meine Furcht zu verbannen. Weder die treue Liebe Casimirs, noch deine warme Anhänglichkeit können mir Ersatz gewähren für das peinigende Gefühl, in gesetzloser Verbindung zu leben. Beinahe acht Jahre sind es schon, daß der König mein Freund, mein Geliebter ist; meine beiden Knaben, ganz ihres Vaters Ebenbild, werden in einer fremden Lehre unterrichtet sind untreu dem heiligen Glauben, in welchem ich geboren und erzogen bin. O Rahel, ich habe unrecht gehandelt, meine Liebe ist dem Herrn ein Gräuel!"

„Sprich nicht so, theure Gebieterin —"

Da pochte es dreimal an der äußern Pforte. „Fasse dich, das ist er; verbirg die Thränen!" sagte die Alte, indem sie eilig das Gemach verließ, um dem Ankommenden zu öffnen. Esther drückte ein Tuch vor die Augen; der Geliebte sollte keine Spur von Gram in ihrem Angesichte lesen. Gleich darauf wurde die Thüre geöffnet. Ein Mann von hohem ansehnlichen Wuchse, in einem grauen reich mit Gold geschmückten Mantel trat ein.

„Mein Casimir!" rief Esther, ihm entgegen eilend, und mit liebevollem Ungestüm ihn an ihr Herz pressend.

„Meine theure Geliebte! sprach dieser, zärtlich die Küsse des reigenden Weibes erwiedernd. Wie geht es den Knaben?"

„Sie sind beide wohl, versetzte Esther, ihre vorige Traurigkeit gänzlich vergessend, und sehnen sich nach des Vaters Kuß."

„Nachher, erwiederte Casimir; *erlaube mir* zuvor, dieß Schreiben, welches *ich so eben von* einem Unbekannten empfing, durch*zulesen. Dann* bin ich ganz der Eure!"

Mit diesen Worten zog er einen Brief aus dem Busen, löste das Siegel, und fing an zu lesen. Schon nach den ersten Zeilen aber stieg eine dunkle Röthe über seine Wangen, welche mit jedem Augenblicke noch mehr und mehr zunahm. Als er geendet, warf er das Blatt unmuthig auf den Boden, blickte zärtlich nach Esther, schloß sie endlich in seine Arme, und preßte mühsam hervor: „Nein, bei Gott, das soll nicht geschehen!"

„Was nicht, mein König?" erwiederte Esther, sich furchtsam ihm anschmiegend.

„Beruhige dich, sprach Casimir schon wieder gefaßter; deine und meine Feinde sollen nicht triumphiren. Lies diesen Brief, dann wollen wir uns über deine Sicherheit berathen."

Esther las:

Gnädigster Herr und König!

„Endlich ist es Deinen Feinden gelungen, vom heiligen Vater die Erlaubniß zu erhalten, Dein Verhältniß mit Esther zerstören zu dürfen. Der Bischof von Krakau soll, wenn Du Dich nicht freiwillig von der schönen Jüdin trennst, den Bann der heiligen Kirche über Dein Haupt aussprechen, und die *gefangene* Esther nach Rom senden. Diese Nachricht empfing ich so eben aus dem Munde meines Burgkaplans, und ich säume nicht, Dich sogleich davon zu unterrichten. Morgen schon wird der päbstliche Gesandte, welcher diesen harten Spruch überbringt, in Deiner Hauptstadt eintreffen. Zögre nicht, Deine Geliebte vorher in Sicherheit zu bringen."

Dein treuer Freund und Unterthan,

Dobieslav Mszizuga.

Digitized by Google

„Gott meiner Väter! rief Esther aus. Was habe ich den grausamen Männern denn gethan, daß sie mir nicht einmal den Besitz deiner Liebe gönnen! Ich verlange ja nicht den König, in Casimir ruhen alle meine Wünsche."

„Sey unbesorgt, meine theuere Esther, sprach der König, wenn die blutdürstigen Ungeheuer nach ihrem Opfer ausgehen, bist du schon längst in Sicherheit. Mein wackerer Dobieslav hat durch seine Warnung uns gerettet. Morgen mit dem Frühesten mußt du sammt den beiden Knaben Krakau verlassen. In den Gebirgen liegt das feste Schloß Ezorßeyn; dort wirst du sicher leben, bis das dräuende Ungewitter vorübergezogen ist. Bald, hoffe ich, werden die aufgebrachten Gemüther bezwungen seyn, und die Sonne unserer Liebe wird freundlich scheinen nach den Stürmen der Verfolgung."

„Aber du?" erwiederte Esther mit ängstlichem Grauen.

„Ich folge dir, sobald ich kann!"

„Allein der Bann, dein Leben, — nein, nein ich verlasse dich nicht, ich würde dich nicht wieder sehen. Laß' mich lieber unter deinen Augen sterben, als ohne dich leben!"

„Wo denkst du hin, meine Esther? Für mich ist keine Gefahr. Die Drohungen der Priester fürchte ich nicht, denn es sind nur leere Worte; des Bannes lache ich: Polen ist mein Schutz, und jedes Kriegers Brust mein Schild."

„O laß' mich bei dir, bat Esther, mir ahnet, ich sehe dich nicht wieder. Schon den ganzen Tag muß ich weinen, jetzt wird mir erst klar, warum; es ist das Vorgefühl meines nahen Todes Verlasse mir die letzte Bitte nicht; ich sterbe, wenn du mich von dir sendest."

„Du stirbst, wenn du bleibst, sprach Casimir mit Ernst; gib einem thörichten Wahne nicht Raum in deinem Herzen, sey meine kluge, starke Esther. Nur kurze Trennung verlangt das Schicksal, und wir werden bald und froh uns wieder sehen. Deine Knaben begleiten dich; in drei Tagen längstens bin ich wieder in deinen Armen. Bis dahin lebe wohl. Ich gehe jetzt, um Alles zu deiner Abreise zu bereiten. Bald bin ich wieder bei dir. Noch einmal, sey meine kluge, starke Esther!"

Noch einen Kuß drückte er auf ihre bleichen Lippen, verließ dann schnell das Gemach, und eilte dem königlichen Schlosse zu. Esther lag ohnmächtig am Boden, als die alte Nahel eintrat. Erst nach einigen Minuten gelangte sie wieder zum Bewußtseyn, und war im Stande, ihrer mütterlichen Freundin den Zusammenhang der Umstände mitzutheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Karl XII. von Schweden.

Der König Karl XII. von Schweden, der wie Napoleon, seine großen Eroberungen durch seine unbändige Hartnäckigkeit wieder verloren und das mächtige Schweden dadurch in die äußerste Noth versetzt hat, hatte schon als Knabe einen unbiegsamen Staersinn und eine brennende Ehrsucht gezeigt. Er war nur einige Jahre alt, als er gegen seine Großmutter behauptete, sein blaues Kleid sey schwarz, und es war unmöglich, ihn vom Gegentheil zu überzeugen. Als er einst die Thüre eines Zimmers nicht zu öffnen vermochte, rannte er so derb mit dem Kopfe dagegen, daß er betäubt zur Erde sank. Schon im siebenten Jahre wußte er ein Pferd zu regieren, und als das Thier, auf dem er sich herum tummelte, einmal vor einer alten Mauer stutzte, so ruhte er nicht eher, bis sie niedergerissen war. Das Lernen war, bei seinem hitzigen Kopfe, nicht eben seine Sache, und nur durch Erregung seines Ehrgeizes konnte man seinen Fleiß spornen. Er hatte z. B. keine Lust Latein zu lernen, als man ihm aber sagte, jeder große Monarch, und der benachbarte König von Dänemark verstünde es, so verlegte er sich mit sehr großem Fleiße auf diese Sprache. So war's auch mit dem Französischen, das ihm aber nie sonderlich gefiel; dagegen machte er große Fortschritte in der Erlernung der deutschen Sprache, die er so gut sprechen lernte, als das Schwedische. Weit lieber als alles Lernen war ihm aber das Reiten, Jagen, Fechten, die Bärenjagd bei Königsbhr und das Mustern der Soldaten. Er achtete weder Essen noch Schlaf, wenn er nur zu Pferde sitzen, den Soldaten folgen und militärische Uebungen anstellen konnte. Selbst in den gleichgültigsten Handlungen ließ der Prinz einige Züge vorleuchten, die den Völkern weissagen konnten, was er einst werden sollte. Er besah eines Tages im Kabinet seines Vaters zwei geographische Karten, die eine von einer ungarischen Stadt, welche die Türken dem Kaiser abgenommen hatten, und die andere von Riga, das damals der Krone Schweden gehörte. Unter der ungarischen Stadtkarte standen die Worte Hiobs: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet." Der junge

Digitized by Google

Prinz, der diese Worte gelesen hatte, schrieb unten an die Karte von Riga hin: „Der Herr hats gegeben, und kein Teufel soll es nehmen.“

Stylistisches Curiosum.

(Wörtliche Abschrift einer Leichenbitters Rechnung in X.....)

Conto

Vor Ansagung der Leiche, so ich in X..... die höflichste einladung vor dessen entzählten Leichnahm Titl. Herrn Amadeus Höpferl als hochansöhnlicher und berühmter Eissenhändler und Signator in X... gemacht habe.

wie auch bey der Leiche zur anderen Geschäfte bin vorgerufen worden,. Wo ich fast durch die Ungestimmigkeit der armen Leuthen keinen Guten Fligl gewahnt an meinen Körper mehr nach Hause gebracht hätte, auch von den gewöhnlichen Trauer, Flohr in allem 8 fl. Ein Solches wird bescheint

Actum X....., den 13 Sept. 1830.

---

i. e. 8 fl. —

---

nebst meinen Dank richtig bezahlt worden.

Joseph Singerl,
Leichenbuter Nachtschreiber und Cursor.

Anekdoten.

Es besuchte jemand einen Bekannten, der am Podagra litt. Er fand ihn bei Tische, Schinken essend.

„Was machen Sie da!“ rief er seinem Freunde zu: „wissen Sie denn nicht, daß Schinken für das Podagra sehr schädlich ist?“

Das kann wahr seyn, versetzte jener kaltblütig: „dem Podagra kann er schädlich seyn, aber er ist doch gut für Podagristen.“

Ein Arzt verschrieb der kranken Frau eines Juden ein Pulver, wovon dieselbe alle zwei Stunden einen Löffel voll nehmen sollte. Die Löffel der Leute waren indeß zu klein oder zu groß, so daß der Arzt größerer Genauigkeit wegen, es mündlich dahin abänderte: „Die Frau möge jedesmal einen Dukaten schwer von dem Pulver nehmen.“ Er fand zu seinem größten Erstaunen die Patientin am andern Morgen sehr verschlimmert, und fragte: „ob denn die Arznei nach Verordnung gebraucht worden sey?“ — Gott, ja! antwortete jammernd der Mann, und zeigte die leere Schachtel vor. „Wo ist denn das Pulver hingekommen?“ fragte der Arzt. „Sie hatte es ausgebraucht“ — versetzte der Jude. „Das ganze Pulver? Nach meiner Vorschrift könnte ja kaum der zwölfte Theil davon genommen seyn!“ Es ist etwas mehr darauf gegangen, Herr Doctor, erwiederte der Mann, wir haben gehabt keinen Dukaten im Haus, da hab ich genommen zwei Kronenthaler und das Agio nach dem neuesten Kurszettel, das macht auch einen Dukaten.

Einer, der bis an den Hals in Schulden steckte, und gar nicht aussehen konnte, wie er sich aus seinen Schulden je werde herauswinden können, las, um sich die Grillen zu vertreiben, in einem Buche von der Geduld. Einer seiner Freunde, der ihn bei dieser Lektüre antraf, gab ihm den guten Rath: Er möchte dieses Buch seinen Kreditoren zum Lesen geben, denn diese würden noch einer ziemlichen Geduld benöthigt seyn, bis sie von ihm Bezahlung erhielten.

Räthsel.

S'ist eine Uhr, und die wird aufgezogen
Und dann nie wieder, nur ein einzig Mal.
S'ist eine Quelle, die die dunklen Wogen
Berg an erst springen läßt, und dann ins Thal;
Ein Meer ist's, das unbändig im Gewühle
Kein Senkblei mißt, kein Sonnen-Licht bestrahlt,
In tiefen Grund erstreckt ist's eine Mühle
Die Lust und Schmerz — doch mehr das letzte — mahlt.
Ein Garten ist's, in dem des Glaubens Blume
Im schönen Kranz mit Lieb und Hoffnung blüht;
Ein Tempel ist's, in dessen Heiligthume
Der Frömmigkeit Vestalen-Flamme glüht.
Verführer, Sünder, Kläger, Richter, Rächer,
Dein Freund ist es, und ist dein Feind zugleich,
Ist's eine Häll auf Erden dem Verbrecher,
Dem edlen Weisen ist's ein Himmelreich.
Wie leicht der Witz das Räthsel auch enthülle,
Der Lösung Lust wird wieder schnell getrübt,
Denn ewig bleibts an Räthseln eine Fülle,
Die Gott dem Menschengeist zu lösen gibt.
O! läßt sie Euch zum Segen nicht zum Fluche
Nur Eines noch, es ist seit langer Zeit
Das erst und letzte Wort im Wörterbuche
Für alle Sprachen der Empfindsamkeit.

—✠0✠—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 273. 15. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Preußen.

Berlin, den 5 Nov. Es sind keine erfreulichen Nachrichten aus London eingegangen. Die belgischen Angelegenheiten scheinen eine sehr ernstliche Wendung zu nehmen, und anders enden zu sollen, als die einsichtsvollsten Staatsmänner sich bisher schmeichelten. Die Londoner Konferenz erhielt am 26. Okt. die Antwort des Königs von Holland zugleich mit den Vorschlägen unsers Kabinets. Der König war den Letztern bis auf die Bestimmung über das zu erhebende Tonnengeld beigetreten. Man hat darüber Berathungen gepflogen, Frankreich und England haben aber beide Vorschläge zurückgewiesen, und mit Ausschluß der drei übrigen Mächte unter Androhung unmittelbaren Zwangsmaaßregeln den bekannten entscheidenden aber fruchtlosen Versuch im Haag gemacht. Unter so bedenklichen Anzeichen kann nun unsere Regierung nicht gleichgültiger Zuschauer bleiben. Man versichert, es seyen schon Befehle erlassen, um längs der Maas ein Truppenkorps von 60.000 Mann aufzustellen, und die Plätze Venloo, Limburg und Lüttich zu besetzen, sobald ein französisches Korps sich Antwerpen nähert, um dessen Citadelle für die Belgier zu erobern. Unsere Regierung soll dieß bereits früher ausdrücklich erklärt haben. Denn ob man gleich das Pariser Kabinet ermächtigt hat, gegen den General Chassé Truppen abzuschicken, so will man doch jede andere Bewegung der Franzosen mit den Holländern vermieden wissen, und zu diesem Ende Vorsichtsmaaßregeln ergreifen. Das englische Kabinet soll gleichfalls nur für den Fall in einen französischen Angriff auf die Citadelle von Antwerpen gewilligt haben, daß eine Blokade der holländischen Häfen fruchtlos bleiben sollte.

Großbritannien.

London, den 5. Nov. Holland will nicht nachgeben; doch ist die durch das Dampfschiff so eben angekommene Antwort des Haager Kabinets mehr ausweichend, als geradezu verneinend. Die Regierungen Englands und Frankreichs lassen sich aber nun einmal mit halben Antworten nicht mehr abfinden, deßhalb ging der Befehl an das vereinigte französisch-englische Geschwader ab, nach der Scheldе auszulaufen. Es fragt sich, ob der König von Holland bei den bedeutenden Hülfsmitteln, welche ihm zu Gebote stehen, der Aufforderung des englischen Admirals mehr Gehör geben wird, als den letzten Noten Englands und Frankreichs. Allgemein hört man, daß auch die holländische Nation zu den größten Opfern bereit ist.

Der Courier meldet: Die ganze kombinirte englische und französische Flotte segelte gestern Abend nach den Dünen ab. Ihre nächste Bewegung wird sich nach der Antwort des Königs von Holland richten.

Dasselbe Blatt meldet: Der Abgesandte der Pforte, Hr. Joh. Maurojeni, ist in London angekommen, um über eine freundschaftliche Ausgleichung der zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten bestehenden Zwistigkeiten zu unterhandeln. Es wird ihm, wie wir hoffen, gelingen, seinen Auftrag schnell und erfolgreich durchzusetzen. Es wird wohl nichts mehr im Stande seyn, die Vorrückung des Pascha nach Konstantinopel aufzuhalten; doch kann ihm die freundschaftliche Dazwischenkunft einer, seine Schritte aufhaltenden neutralen Macht nicht unangenehm seyn, da er politisch genug ist, um zu wissen, daß, wenn er seinen Gegner zu sehr schwächt, derselbe von Rußland beschützt werden wird, und daß der Kaiser von Rußland in Konstantinopel sicherlich ein gefährlicherer Feind für den Pascha von Aegypten seyn werde, als das Oberhaupt des wankenden Türkenreiches ist.

Digitized by Google

Soll die um sich greifende Herrschaft Rußlands auf einem Punkte mehr als auf dem andern bewacht werden, so ist dieser Punkt unstreitig Konstantinopel.

Der Globe sagt über die Antwort des Königs von Holland, sie sei zwar größtentheils ungünstig, doch von einer Art, daß noch Hoffnung übrig bleibe, feindliche Maaßregeln zu vermeiden. (Der Globe kannte also offenbar am 5. Nov. die Antwort des Königs von Holland noch nicht; ein Beweiß, wie schlecht unterrichtet selbst die englischen Ministerialblätter oft sind.) —

Frankreich.

Das Journal du Havre enthält folgenden Artikel aus dem Hampthire-Telegraphen vom 5. Nov.:

In Folge einer am Mittwoch Vormittags angekommenen königlichen Botschaft, sind Tags darauf der Vernon (von 60 Kanonen) der Castor (von 30 Kanonen), der Southampton (von 50 Kanonen) und die französischen Fregatten Calypso (von 50 Kanonen) und Resolu (von 44 Kanonen), mit versiegelten Depeschen unter Segel gegangen. Man glaubt, der von einer französischen Fregatte begleitete Vernon habe sich nach dem Texel und der übrige Theil der Division nach der Scheldе gewendet. Die französische Korvette Bayonnaise ist diesen Abend nach letzterm Punkte abgesegelt.

Die Schiffe, welche das morgen unter Kommando des Sir P. Malcolm abgehende Geschwader bilden, sind das Admiralschiff der Donegal, dann Talebera, Rover, Satelitte, Lerne, Nimrod und Shnake, die Fregatte Medea und die Korbetten Ariane und Creolin. Der Spartiate, der Connay und der Volage segeln Dienstags ab, um zur Flotte zu stoßen; das erste dieser Schiffe wurde in weniger als einem Monat ausgerüstet, aber seine Bemannung ist so wenig vollständig als die des Donegals. — Der Hampthire-Telegraph macht bemerkbar, daß die Blokade der holländischen Häfen für diese Jahreszeit unausführbar ist.

Der Messager meldet, der Herzog von Orleans würde am 10. Nov. zur Nordarmee abreisen, Hr. Pozzo di Borgo sei in Paris angekommen, und der Marquis v. Lansdowne befinde sich noch zu Paris. —

Der Constitutionnel sagt: Es hieß heute (6. Novemb.) in Paris, es solle ein aus 20 Infanterie- und einigen Kavallerie-Regimentern bestehendes Armeekorps, das sich bereits auf dem Marsche befinde, unter dem Titel „östliche Armee" zusammengezogen werden. Das Hauptquartier solle nach Metz oder nach Pont à Mousson kommen.

Die französischen Journale geben Folgendes als den Bestand der Nordarmee: Avantgarde: Herzog von Orleans. 2. leichtes Regiment, 1. Husaren-, 3. Lancier-Regiment. 1. Division: Generallieutenant Sebastiani. 1. Brigade: General Hartel, 11. leichtes, 5. Lin.-Reg. 2. Brigade: General Rumigny, 8. und 19 Lin.-Regiment. 2 Division: General-Lieutenant Achart. 1. Brigade: General Callane, 8. leichtes, 12 Lin.-Reg. 2. Brigade: General Pottol, 22. und 30. Lin. Reg. 3. Division: Generallieutenant Jamin. 1. Brigade: General Goepfel, 19. leichtes und 18. Lin.-Regim. 2. Brigade: General Georges, 52. und 58. Linien-Regim 4. Division: Generallieutenant Fabre. 1. Brigade: General Rapatel, 7. und 25. Linien-Regiment. 2. Brigade: General Dhincourt, 61. und 65 Lin.-Regim. Brigade des Generals Lewoestine: 7. und 8. Jäger-Reg. Brigade des Generals Simonot: 4. Jäger- und 3. Husaren-Regim. Reserve-Kavallerie: Division des General-Lieutenants Gentil St. Alphonse. 1. Brigade: General Dillate, 1. u. 4. Kuirassier-Regim. 2. Brigade: General Gusler, 9. und 10. Kuirassier-Regim. Division des Generallieutenants Defean. 1. Brigade: General de Rigny, 2. Husaren-, 1. Jäger-Regim 2. Brigade: General Latour-Maubourg, 5. und 10. Dragoner-Regiment.

Ein Schreiben aus Havre vom 2 Nov. gibt den Stand der französischen Armee folgendermassen an: Auf der Linie von Bayonne nach Bordeaux zählt man unter dem Namen der Beobachtungsarmee der Pyrenäen 30,000 Mann, die Vendee beschäftigt 40 000, die Armee an der belgischen Gränze macht etwa 50 000 Mann aus, in Paris und dessen Umgebungen stehenden 30,000 Mann, in Marseille, Lyon und dem Süden 30 000, in Algier, Ancona und Morea 25.000 Mann. Dieß macht im Ganzen ungefähr 205.000 Mann. Fügt man, setzt dieses Schreiben bei, zu dieser Zahl einige tausend Man für die verschiedenen Besatzungen im übrigen Lande, so wird man ungefähr den wirklichen Bestand unserer Armee haben, den das nächste Budget uns als auf 500 000 Mann bestehend vorlegen dürfte, obgleich er sich in der That nicht auf die Hälfte dieser Zahl beläuft.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 8. Novemb. Zu Vlietingen wird die größte Wachsamkeit beobachtet, und fortwährend die Vertheidigungsmittel vermehrt; die Ueberschwemmungs-Werke sind im besten Zustande.

Das Journal de la Haye macht sich über den französischen Angriffsplan gegen die Citadelle von Antwerpen lustig, wonach General Chassé sich nur an der Seite, wo der Angriff statt fände, nämlich von außerhalb

Digitized by Google

der Stadt her, vertheidigen, auf Seite letzterer aber dem Feinde keinen Schaden zufügen dürfte! —

Portugal.

Die neuesten Londoner Blätter (vom 5. Nov.) bringen Nachrichten aus Oporto bis zum 28. Okt. Der Courier sagt darüber: Heute früh herrschten in der City ängstliche Besorgnisse, in Folge eines Gerüchts, als wären Depeschen von Oporto eingegangen, wonach Don Pedro eine totale Niederlage erlitten hätte; die portugiesischen Regentschaftsfonds fielen sogleich. Bald aber hörte man, der Inhalt der Depeschen sei von ganz entgegengesetzter Art, da Don Pedro gesiegt hat, und die Miguelisten abermals mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Es ist eine auffallende Thatsache, daß die Peredristen blos Einen Todten und drei Verwundete verloren. Obrist Cotter kam mit dem Paketboote an. Als es abfuhr, war in Oporto Alles in höchster Begeisterung, und man hatte Liebesfluß an Allem. Es gingen mehrere Briefe ein, welche das Obige bestätigen, und nach den von den hiesigen Agenten Don Pedro's getroffenen Anordnungen werden, wie man erwartet, zwischen heute und dem Tage der letzten Nachrichten, gegen 1800 Mann frische Truppen, mit Einschluß einer bedeutenden Anzahl Kavallerie, in Oporto angekommen seyn, so daß man im Falle des langgedrohten allgemeinen Angriffs keine Furcht des Resultats hegt, auch wenn der bei an der Spitze seiner Armee Don Miguel erscheint, der indessen noch nicht angekommen war. — Die Times enthalten von ihrem bekannten Korrespondenten wieder ausführliche Briefe, worin über das Treffen vom 24. gesagt wird, die Miguelisten hätten erst Abends acht Uhr angegriffen, seyen aber nach anderthalbstündigem Kampfe auf allen Punkten zurückgeworfen worden. Man erzählte sich, die von Lissabon neu angekommenen Regimenter hätten die andern gehöhnt, daß sie noch nicht im Stande gewesen wären, Oporto zu nehmen; sie hätten dann erklärt, sie wollten gleich selbst einen Schlag versuchen. Das Anerbieten sei angenommen und ein Ueberfall beschlossen worden. Eine alte Frau aus Villanova aber, die einen Sohn in la Serra habe, hätte an jenem Abend die Unterredung zweier Miguelistischen Offiziere mit angehört, und die Sache gleich im Serrakloster verrathen. Der Korrespondent hält indessen diese Erzählung selbst nur für eine gute Erfindung. Am 27. als der Korrespondent seinen Brief schloß, begann wieder einiges Feuern, und man erwartete, daß ein neuer hartnäckiger Angriff erfolgen werde.

Griechenland.

Nauplia, den 12. Sept. Folgende Proklamation ist in unserer Stadt öffentlich angeschlagen worden: Griechen! Euer neues Schicksal naht sich nun seiner endlichen Entscheidung. Die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland haben vor Kurzem, auf Einladung der griechischen Nation, Euren König erwählt. — Ihr nicht minder erfolgreiches als uneigennütziges Gesammtwirken hat zu Griechenlands Unabhängigkeit beigetragen, wie dieses die von ihnen getroffene Wahl beweiset. Griechenland hat das Glück, sich unter dem Scepter des Prinzen Otto von Bayern zum Königreich erhoben zu sehen; es gewinnt die Allianz eines der ältesten und berühmtesten königlichen Häuser Europas — eines Hauses, das Griechenland in seinem Kampfe unterstützte, das ihm in seinen Leiden beistand, das es zu seiner Wiedergeburt ermuthigte. Der König von Griechenland wird nicht säumen, in eigener Person die heiligsten Bande mit der Nation zu knüpfen. Er bringt die wohlbegründete Hoffnung einer sichertern und weiteren Gränzabtheilung, große pecuniäre Hülfsquellen und alle Mittel mit sich, die ihr eine große fortschreitende Civilisation, alle Elemente einer weisen Verwaltung und einer guten militärischen Organisation und dem zu Folge alle Bürgschaften des Friedens und der Wohlfahrt ihres neuen Vaterlandes verschaffen können. Die drei Höfe würden sich hinsichtlich des Charakters der griechischen Nation selbst zu täuschen glauben, wenn sie hinsichtlich der Gefühle Zweifel hegen sollten, die Griechenland nicht ermangeln wird, einstimmig an den Tag zu legen. Griechen! zeigt unverholen, daß dieses Eure Gefühle sind; umgebt Euren neuen König mit Eurer Dankbarkeit und Liebe. Treue Unterthanen! schließt Alle einen engen Kreis um seinen Thron und setzt Ihn durch Eure Ergebenheit in den Stand, dem Staate eine definitive Verfassung zu geben, und des doppelten Vortheils — des Friedens von Außen und der Ruhe, der Kraft der Gesetze und der Ordnung im Innern sicher zu seyn. — Dieß ist der einzige Lohn, den die drei Mächte für Alles verlangen, was sie für Euch gethan. Bekannt gemacht zu Nauplia, den 30. Aug. 1832. (Unterz.:) Talleyrand, Palmerston, Liven, Matuschewitz.

Von der Donau, Ende Oktobers. Griechenland hat nun seinen König, hat sein lange ver geblich gesuchtes Centrum, um welches die in chaotischer Unordnung bewegten Elemente sich sammeln, sich ordnen können. Dieses Ereigniß ist von großer Wichtigkeit für Europa, es ist von größerer für Griechenland selbst; ob von segensvoller oder von unheilbringender, ? wird sich erst aus der Weise zeigen, in welcher die auf den fremden Boden gepflanzte Regierung sich mit demselben einigen kann. Als im J. 1828 Capodistrias in Griechenland erschien, wurde er als der lang verkündigte Messias, als

Digitized by Google

der Bringer des Heils, empfangen. Er verstand seine und seines Landes Lage nicht. Verkele die neue Regierung (was wir aber in Betracht ihrer Zusammensetzung keineswegs besorgen) in seine Fehler, glaubte auch sie die Schwächen und Gebrechen des alt gewordenen Europas auf dieses Brachland pflanzen zu müssen, so würde sie es vollends zu Grunde richten, oder von ihm ausgeworfen werden, wie fremdartiger Stoff. — Griechenland ist ein reicher, in glücklichsten Clima gelegener Boden, der bequem zwei und ein halbmal die Bevölkerung nähren kann, die er dermalen trägt. Seine herrlichen Häfen und Rheden seine immer und überall gesuchten Produkte, sein Bedürfniß einer starken Einfuhr von Außen, seine mit der See aufs innigste vertraute Bevölkerung, bezeichnen ihm die Stellung als Handelsstaat. Sicherheit im Innern, Verbreitung der Kultur des Bodens, und Feststellung der Handelsverbindungen sind für dieses Land die sichern Quellen des Wohlstandes. Was diese Quellen verschlossen hält, oder ihr Ergebniß verschwendet, ist verderblich, und würde in seinen Folgen, an der Regierung sich rächen. Das griechische Volk ist in seinen höheren Ständen freilich gesunken, in seinen untersten Klassen aber fähig, arbeitsam, nach Ruhe und Ordnung verlangend, und nur durch Elend und Noth ein immer bereites Werkzeug der wenigen Unruhestifter und Räuber, die seit Jahren das Land verheeren. Würde die Regierung nicht die Sicherstellung der arbeitenden Klassen und die Beförderung der Arbeit selbst zum obersten Ziele ihrer Bestrebungen machen, so würde sie des Landes Untergang bereiten. Würde sie wie Capodistrias, das Land mit einer zehnmal zahlreicheren Bureaukratie belasten, als es Noth thut; würde sie wie er, (Capodistrias) diese Bureaukratie überdieß mit fremden Personen füllen würde sie, statt durch kräftigen und einfachen Gang ihre Stärke zu offenbaren, durch ein Schein und Trugsystem, durch ein unnützes und störendes Sanitätswesen, durch Bestechung und geheime Polizei, durch Komödien für Europa gespielt, sich in falsche Stellung und Nachtheil versetzen; würde sie Gleichmachung-Theorien verfolgen, wie ebenfalls Capodistrias es that; würde sie die Säfte des Landes auf Soldatenspielereien verwenden, so würde das Land elender werden als es bereits ist.

Die Gebrechen der Civilisation würden mit der Unwissenheit und dem moralischen Verfalle sich wuchernd gatten, und statt daß Griechenland verjünge aus dem Boden, den man auftrieb, erstände, würde man nichts als eine Gruke geöffnet haben, aus der ein Paar noch nicht ganz verfaulte Glieder des Bas Empire hervorragten.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 14. Nov. Heute früh um 8 Uhr setzte das vorgestern hier von Amberg eingetroffene erste Bataillon des 10. Linien-Infanterie-Regiments, nachdem dem Offizierkorps zu Ehren von der Gesellschaft der Ressource ein zahlreich besuchter festlicher Ball veranstaltet worden war, seinen weitern Marsch nach München fort.

Der Pilote du Calvados bringt aus einem Kalender von 1730 folgende 4 Verse bei:

or, Français écoutez:
dans cent ans bien comptés,
après trois jours de glorie,
vous aurez trois ans de deboire.

(Hört, ihr Franzosen: nach 100 Jahren, wohlgezählt, werdet ihr nach 3 Tagen des Ruhmes drei Jahre lang Nachwehen haben.)

Meubel-Magazin-Anzeige.

Einem hiesigen als auswärtigen hohen Adel und dem verehrlichen Publikum zeige ich andurch ergebenst an, daß mein schon seit vielen Jahren bestehendes Meubel-Magazin gegenwärtig wieder mit einer ganz vorzüglichen Auswahl der neuesten geschmackvollsten und solidesten Arbeiten von allen bekannten und gangbarsten Holzarten angefüllt ist. — Da ich jeden der verehrlichsten Abnehmer für die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Arbeiten garantiren kann und die billigsten Preise zusichere, glaube ich die wohlfeilsten Fabrikate zu liefern, da ich mein Holz und alle nöthigen Bedürfnisse von der ersten Hand und im Großen beziehe. Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich achtungsvollst

Martin Mehrmann, Bürger und Schreinermeister in Lit. A. Nro. 151. auf dem Herrenplatz in Regensburg.

Auf vieles Verlangen werden heute im Theatrum mundi „sechs merkwürdige Vorfälle aus dem Leben Napoleons" mit beweglichen Figuren dargestellt. Das Nähre besagen die Zettel.

Gaetano Pecci.

Seit Samstag den 10. November, Mittags, werden drei Hemdknöpfe von Türquois, mit Brillanten carmoisirt, welche sich in einem blauen Etui befinden, vermißt. Der redliche Finder wird ersucht, selbe den Herrn Peters, Gastgeber zum goldenen Kreuz dahier, gegen angemessene Belohnung auszuhändigen.

Ein vierräderiges Wägel wird zu kaufen gesucht. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Theater-Anzeige.

Freitag den 16. Nov.: Die Benefiz-Vorstellung. Posse in 1 Akt mit 5 Verwandlungen, nach dem Französischen, von Th. Hell. Hierauf folgt: Der Sekretär und der Koch. Ein Lustspiel in 1 Akt, von Carl Blum.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 274. 16. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 12. Nov. Se. Maj. der König Otto werden dem Vernehmen nach, erst am 5. Dez. nach Griechenland abreisen. Dem Vernehmen nach, werden die HH Deputirten Griechenlands erst Anfangs künftigen Monat die Rückreise antreten. — Der englische Schiffskapitain Hr. Lyon, welcher sich seit vier Tagen hier befindet, und am Freitag Sr. Majestät dem König Otto von Griechenland aufgewartet hat, Allerhöchstwelchen derselbe mit seinem Schiffe nach Griechenland überführt, reist heute wieder nach Triest ab, wohin der k. b. Hr. Hauptmann von Trentini bereits am Freitag Abend abgegangen ist.

München, den 13. Nov. Se. Durchl. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihrer Maj. der Königin, ist dahier angekommen.

Ansbach, den 10. Nov. Heute Vormittags um 11 Uhr ist dahier der königl. bayerische Staatsminister ꝛc., Graf von Thürheim mit Tod abgegangen.

Pforzheim, den 7. Nov. Heute frühe um 5 Uhr verließ daß für Griechenland bestimmte erste Bataillon des k. b. 6. Lin.-Inf.-Regiments Herzog Wilhelm, welches vorgestern um 2 Uhr dahier eingerückt war und gestern einen Rasttag gehalten hatte, unsere Stadt. Die Gäste lassen ein gutes Andenken an die gute Aufführung der Leute, so wie an das anspruchlose Benehmen des Offizierkorps zurück.

Preußen.

Berlin, den 10. Okt. Die Höfe von London und Paris haben es ihren Interessen angemessen gefunden, den Traktat vom 15. November v. J., in Beziehung auf die darin bestimmte Gebietstheilung zwischen Holland und Belgien, durch die an beide Gouvernements erlassene Erklärung in Ausführung zu bringen, daß jede dieser Regierungen bis zum 12. d. M. die Plätze und Landstriche zu räumen habe, welche nach dem gedachten Traktat nicht in ihrem Besitz verbleiben, im Weigerungsfall aber diese Forderung von dem König der Niederlande durch militairische Maaßregeln erzwungen werden solle. — Se. Maj. der König haben, Ihren zu allen Zeiten abgegebenen Erklärungen gemäß, im Einverständniß mit Oesterreich und Rußland, den Regierungen von England und Frankreich anzeigen lassen, daß Höchstdieselben diesen Zwangsmaaßregeln nicht allein jede Mitwirkung, sondern auch Ihre Zustimmung versagen müßten, und vielmehr entschlossen seyen, ein Observationskorps gegen die Maas aufzustellen, um bei dem Einrücken einer französischen Armee in Belgien, zur Abwendung der etwanigen Folgen, welche die beabsichtigten militairischen Operationen für die Ruhe von Deutschland und Ihrer Staaten, so wie für den allgemeinen Frieden überhaupt haben könnten, bereit zu seyn. Dem gemäß haben Se. Maj. die erforderlichen Befehle an die in den Rhein-Provinzen und Westphalen stehenden Armeekorps erlassen, und es wird unverzüglich die Aufstellung des erwähnten Observationskorps in der angegebenen Weise stattfinden.

Niederlande.

Antwerpen, den 8. Nov. Hier ist folgende Proklamation bekannt gemacht worden: Der Obrist, Oberkommandant des Platzes, beeilt sich, seine Mitbürger, die Einwohner der Stadt und des Weichbildes, von Antwerpen zu benachrichtigen, daß, da der König von Holland sich geweigert hat, die durch seine Truppen besetzten Theile unseres Gebiets zu räumen, Zwangsmittel binnen einer sehr kurzen Frist durch die Regierungen Frankreichs und Englands angewendet werden sollen, um ihn dazu zu zwingen. Wenn am 15. d. die ersten gegen den

Digitized by Google

holländischen Handel gerichteten Demonstrationen kein Resultat herbeiführen, so wird Gewalt angewendet werden. Da alsdann die Citadelle einer der Hauptpunkte ist, gegen welche die ersten Angriffe gerichtet werden dürften, so wird die Regierung die ihr zu Gebot stehenden Maaßregeln ergreifen, um dem Feinde jeden Vorwand zu benehmen, die Uebel des Krieges auf einer friedlichen Bevölkerung lasten zu lassen. Allein, da man für den Widerstand, den ein weniger gewissenhafter Feind bei der Wahl seiner Mittel entwickeln wird, nicht bürgen kann, so werden die Einwohner der Stadt und des Weichbildes aufgefordert, solche Vorsichtsmaaßregeln zu treffen, welche die Wichtigkeit der Umstände für die persönliche Sicherheit und jene ihres Eigenthums erfordere. Antwerpen, den 7. Nov. Buzen. Das Journal d'Anvers begleitet obige Proklamation mit folgender Bemerkung: Wir finden in dieser Proklamation den Beweis von der Grundlosigkeit einer durch die Pariser Blätter mitgetheilten Korrespondenz, nach welcher General Chassé an den Obrist Buzen geschrieben haben soll, daß er auf die erste Bewegung, sey es von der Armee, sey es von der Flotte, und ohne einen Angriff von ihrer Seite abzuwarten, genöthigt sey, unmittelbar die Stadt zu beschießen.

Der Prinz von Oranien ist heute um ein Uhr in der Citadelle von Antwerpen angekommen.

Der Courier belge enthält ein Schreiben, nach welchem die französischen Garnisonen von Montmedy und Longwi, auf die Nachricht von dem Marsch eines preußischen Armeekorps nach dem Großherzogthum, zu Bacharache, auf belgischem Gebiet sich gelagert und sogar eine Recognoszirung bis in den Rayon der Festung Luxembura vorgeschoben hätten.

Der zu Antwerpen residirende englische Konsul hat nach demselben Blatte, seine ganze Familie nach Mecheln gesandt.

Großbritannien.

London, den 6. Nov. Konsol. 3 Proz. 84. Trotz der Aufregung, welche an der Börse durch die erhaltene Nachricht von der Antwort des Königs von Holland entstand, blieben die Geschäfte äußerst ruhig. Jene Antwort Hollands war durch das Paketboot Sir Joseph Banks nach England gebracht, und dem Hauptinhalte nach noch am Abende des 5 Nov. von dem Courier in einer zweiten Auflage mitgetheilt worden. Am 6 Morgens äußerten die Times darüber: Die Weigerung Hollands ist in so gemässigten Ausdrücken abgefaßt, und hat so durchaus keinen kriegerischen Charakter, daß man glaubt, es wäre nicht ganz unmöglich, daß der König beim wirklichen Anrücken der französischen Armee die Citadelle von Antwerpen ohne Kampf übergäbe. Der Courier urtheilt über denselben Gegenstand: Ungeachtet man allgemein glaubte, daß die Antwort der holländischen Regierung wieder ausweichend und hinausschiebend seyn werde, dachte man doch nicht entfernt daran, daß der König einen so hohen und entschiedenen Ton anstimmen würde. Darf man auf der andern Seite den Berichten glauben, die uns von allen Seiten zukommen, und einstimmig den Enthusiasmus und die höchste Hingebung der Holländer schildern, so muß man schließen, daß König Wilhelm in seinem Widerstande durch sein ganzes Volk unterstützt ist. Dennoch, wie schwach sind alle Ressourcen Hollands gegen die Riesenkräfte Englands und Frankreichs! Sollte die altbekannte ruhige Besonnenheit der Holländer sich plötzlich in die kurzsichtigste Unbesonnenheit verwandelt haben? Unmöglich! Es ist klar, auf was und auf wen König Wilhelm in der Stunde der Gefahr zählt. Hat Rußland, haben Oesterreich und Preußen in die Koërcitiv-Maaßregeln eingewilligt? Nein, sie haben sich das Interventionsrecht in dieselben vorbehalten. Auch würde man vergeblich verhehlen wollen, daß ein Krieg gegen Holland und besonders ein allgemeiner Krieg, in welchem Holland in feindlicher Reihe gegen Englaud stände, im höchsten Grade unpopulair in Großbritannien wäre. Alle Gewohnheiten, Vorurtheile und scheinbaren Interessen des englichen Volks widersetzen sich ihm. Wir wiederholen es, ein solcher Krieg wäre höchst unpopulair, und die holländische Regierung weiß dieß recht gut. Ohne Zweifel ist dieß eine der günstigsten Chancen, auf welche der König von Holland zählt. Indessen kann und darf England nicht zurück; es würde ein Gegenstand des Gelächters und des Hohns für alle Nationen. Es drohte Gewalt zu gebrauchen, und es muß diese Drohung vollziehen. Es handelt sich nur mehr darum zu diskutiren, ob die Intervention Englands von Anfang an politisch oder unpolitisch, gerecht oder ungerecht war; jetzt, da die Intervention statt hatte, ist die Ehre der Nation dafür verpfändet, daß man vor den Konsequenzen nicht zurückweiche. Holland hat Frankreich und England Trotz geboten: der Handschuh muß rasch und tapfer aufgehoben werden.

Frankreich.

Paris, den 8. Nov. Der heutige Moniteur meldet aus Paris vom 7. Nov. In Folge der von dem Haager Kabinet dem Verlangen der Höfe von Frankreich und England entgegengesetzten Weigerung, hat die Regierung des Königs heute, gemäß der Stipulationen der zu London den 22. Okt. unterzeichneten Uebereinkunft, nach allen Häfen des Königreichs den Befehl abgeschickt, auf die holländischen Schiffe Embargo zu legen.

Der Temps sagt: Die Abreise des Herzogs

Digitized by Google

von Orleans zur Armee scheint auf nächsten Samstag festgesetzt zu seyn. Graf Frahault, heißt es, wird den Prinzen begleiten. Dieser General war ein Adjutant Napoleons, soll aber für dießmal da er zugleich auch Diplomat ist, an den militairischen Operationen keinen Antheil nehmen. Der Herzog von Elchingen wird gleichfalls einen Theil des Generalstaabes Sr. k. Hoh. ausmachen.

Das Journal du Commerce sagt: Man verbreitet neuerdings das Gerücht, daß die Regierung den Schlupfwinkel der Herzogin von Berry in der Vendee kenne. Man fügt hinzu, daß Maaßregeln getroffen sind, um ihre Verhaftung in der Thronrede verkünden zu können.

Paris, den 8. Nov. Abends halb 6 Uhr. Von den verschiedensten Seiten wird die Nachricht von Verhaftung der Herzogin von Berry bestätigt. Sie befindet sich, wie es heißt, in Angouleme. Dort sagt man, werde sie von den Assisen gerichtet, aber wenn zum Tode verurtheilt, vom Könige begnadigt, und wahrscheinlich temporair in Gefangenschaft festgehalten werden. Das Ministerium gewinnt hiedurch an Stärke. Man fürchtet aber neue Unruhen in der Vendee. — Vom 8. Nov. Hr. v. Brogle hat diesen Morgen einen Kourier aus Berlin erhalten, der ihm, wie man vernimmt, bestimmte Versicherung gebracht, daß Preußen sich der Expedition der französischen Armee nach Belgien nicht nur nicht widersetzen, sondern auch den König Wilhelm nicht mehr mit seinem Rathe unterstützen würde. Diese höchst wichtige Note ward sogleich dem Könige mitgetheilt, der in seiner Freude seine Freunde davon benachrichtigte. Heute ward auf der Börse Hr. Jauge wegen einer in seinem Hause vorgenommenen Durchsuchung hinausgerufen. Dem Vernehmen nach, ist die Herzogin von Berry gefangen. Hr. Thiers hat dieß einem Deputirten gesagt. Die Nachricht kam erst um halb fünf Uhr auf die Börse. Aus Calais wird unterm 6. Nov. geschrieben; daß die verbündete Flotte an diesem Hafen vorbeigesegelt sei.

Sobald die Nachricht von der abschlägigen Antwort des Königs von Holland im Hauptquartier der Nordarmee eingetroffen war, begab sich General Haro in aller Eile nach Brüssel und von da alsbald nach Antwerpen.

Die verschiedenen Korps, woraus die französische Armee besteht, liegen an der äußersten Gränze so gedrängt, daß das Einrücken aller Korps in Belgien in einem Tage bewerkstelliget werden kann.

Der Artilleriegeneral Bernard garantirt die Einnahme der Citadelle von Antwerpen in höchstens 6 Tagen. Die Frage ist aber dadurch nicht gelöst. Der König von Holland hat dem englischen Gesandten erklärt, daß er die Scheldbe schließen werde, wenn er genöthigt sey, Antwerpen zu räumen. Hr. v. Rygny entwarf hierauf einen Plan, die Forts von Vließingen zu nehmen, der für ein Meisterstück von nautischer Taktik gilt, aber Lord Palmerston widersetzte sich dieser Unternehmung, weil sie eine Verletzung des holländischen Territoriums mit sich bringe, die zu einem Kriege mit Preußen führen, und dadurch Belgien unmittelbar in die Hände der Franzosen werfen würde, was der Hauptpunkt ist, den England meiden will.

Die Quotidienne versichert aufs Neue, Lord Landsdown sey nach Paris gekommen, um die französische Regierung zu bewegen, gegen Holland keine Zwangsmaaßregeln zu ergreifen, da des für die englischen Minister unmöglich seyn würde, sich ein Monat lang in ihren Aemtern zu behaupten, wenn sie sich mit der Aggression verbänden oder der französischen Armee nur erlaubten allein gegen Holland zu agiren.

Spanien.

Madrid, den 29. Okt. Wenn man zur Zeit der Trennung Brasiliens vom Mutterstaate auf eine angemessene Art die Thronfolge in Portugal nach dem Tode Johanns VI. festgesetzt hätte, so wäre vieles Unglück und viel Blut erspart worden, aber die Ungewißheit und das politische Chaos reißt die Meinungen und die Parteien viel weiter fort, als man gewöhnlich glaubt. Wenn in Spanien das antisalische Gesetz jetzt nicht eine völlig legale Sanktion erhält, wobei keine der von dem Gesetze vorgeschriebenen Formalitäten fehlen darf, so ist gewiß, daß wenn Ferdinand ohne männliche Erben stirbt, Spanien der Anarchie Preis gegeben ist, um so mehr, als die Revolutionspartei den Familienzwist benützen, und auftreten wird. Dann ist die Königin, die Infantin Erbin, dann sind alle diejenigen verloren, welche jetzt gegen die apostolische Partei auftreten, denn die Geistlichkeit und die Fanatiker werden allenthalben im Namen Gottes und der Religion Schaffotte errichten, und die politischen Philosophen werden die Auto da fe's wieder in Kraft setzen. Diese Unglücksprophezeihungen sind um so mehr am Platze, je schwankender die Gesundheit des Königs, und je mehr man weiß, daß seine Krankheit nur allzu gefährlich ist.

Madrid, den 30. Okt. Ich höre so eben daß der König am 1. die Zügel des Staats wieder ergreifen wolle. Bestätigt sich dieß, so könnte das ganz neue Gebäude wieder zusammenstürzen, da man den Einfluß kennt, den die exaltirten Apostolischen auf den König ausübren, und am meisten in den Augenblicken, wo ihre Gegner des Sieges sicher seyn zu können glauben. Träte dieß wieder ein, so wären die letzten liberalen Aenderungen sogar zu beklagen, da sie nur Gelegenheit zu neuen Reaktionen

Digitized by Google

böten. Hoffen wir, daß das Gerücht sich nicht bestätige! — Seit meinem Letzten fanden wieder mehrere bedeutende Verhaftungen statt. — In Navarra hat das Amnestiedekret die Mönche sehr in Aufregung gebracht; sie nennen die Königin eine Jüdin, die Thron und Altar stürzen wolle!

Madrid, den 30. Okt. Mehrere bedeutende Verhaftungen von Carlisten wurden neuerdings wieder vorgenommen. Der Bischof von Leon und Herr Calomarde wurden nach Mahon verbannt. Die frühere Angabe, daß dieser Erminister nach dem Schlosse St. Sebastian zu Cadix verwiesen worden sey, war also unrichtig.

Portugal.

Lissabon, den 24. Okt. Don Miguel ist am 20. Okt. in Coimbra, in Begleitung seiner beiden Schwestern und des Kriegs-Ministers San Lorenzo mit einem großen Gefolge angelangt, und nach unserer amtlichen Zeitung von der ganzen Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden. Don Miguel war am 16. von Lissabon abgegangen. Der Herzog von Cadaval steht einstweilen an der Spitze der Geschäfte. Man versichert, Don Miguel habe 600.000 Franken mit sich genommen, welche er sich von der Bank habe auszahlen lassen, und für welche unsere große Kapitalisten hatten Verpfändungen einlegen müssen. — Der Portier des englischen Admirals Russel wurde von einer Miguelistischen Patrouille an der Schwelle des von Lord Russel bewohnten Hotels niedergeschossen, weil er sich geweigert hatte, auf Befehl dieser Patrouille das Hofthor geschlossen zu halten. Der Admiral, von diesem Morde in Kenntniß gesetzt, ließ ein Protokoll über den ganzen Hergang der Sache aufsetzen, veranstaltete für seinen Thorhüter eine sehr glänzende Leichen-Bestattung und schickte sogleich dem Admiral Parker dem Befehl in den Tajo einzulaufen. Jetzt beeilten sich die Migueliistischen Behörden, den gerechten Zorn des Admirals zu beschwichtigen, welcher sie aber geradezu von seiner Thüre abwies. Eine Note des Vicomte von Santarem hatte dasselbe Loos. Endlich begab sich sogar der Herzog von Cadaval und der spanische Gesandte persönlich zu dem Admiral, um ihm alle mögliche Genugthuung anzubieten. „Ich erwarte das englische Geschwader, soll Sir William Russel entgegnet haben, wenn dieses in dem Hafen ist, werde ich anzeigen, welche Genugthuung ich verlange." Man ist sehr begierig, wie diese neue Verlegenheit für die Migueliisten enden wird.

Vermischte Nachrichten.

Die Münchner Politische Zeitung vom 13. Nov. sagt: Der Nachricht des Friedens- und Kriegs-Couriers vom 10. Nov., von einem angeblichen Choleraſalle in Regensburg, können wir aus zuverlässigee Quelle widersprechen und anzeigen, daß die neuesten amtlichen Berichte den Gesundheitszustand in Regensburg als vollkommen beruhigend darstellen.

In Paris wurde ein Mann der das Kreuz der Ehrenlegion, das Juli- und Ludwigskreuz trug, bei seinem Austritte aus einem Spielhause im Palais-Royal verhaftet und auf die Polizeipräfektur gebracht, wo man in dem vorgeblichen Eroberſen der Linie einen von der Galeere entlaſſenen Sträfling erkannte. Seine Wohnung wurde sogleich durchsucht; man fand mehrere werthvolle gestohlene Sachen und Papiere, aus denen hervorging, daß er der Chef einer Bande von Gaunern war, welche in mehreren Quartieren von Paris ordentlich ſyſtematisch raubten. Man hat ihm seine drei Kreuze genommen, und doch hat er noch Kreuz genug.

Zu Bordeaux will man eine Pflanze die aus Mexiko kommt und Huacou genannt wird, mit dem größten Erfolge gegen die Cholera angewendet haben.

(Gesellschaft des Frohsinns.
Dienstag den 20. Nov.: Dramatische Unterhaltung mit Tableaux.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Indem ich bei dem Scheiden aus meiner Vaterstadt meinen hohen Gönnern und verehrten Freunden ein herzliches „Lebewohl" sage, bringe ich zugleich für die vielen Beweise von Wohlwollen und Freundschaft meinen innigsten Dank dar, mit der Bitte, mir auch in meinem neuen Etablissement Ihre Gewogenheit nicht zu entziehen, und mich im gütig geneigten Andenken zu behalten.
Regensburg den 15. November 1832.

Ludwig Heinr. Sack,
k. b. Poststallmeister und Gastgeber zum Wittelsbacher Hof in Amberg.

Von der weißen Lilie aus über den Neuenpfarrplatz bis auf dem Jakobsplatz wurde eine Brieftasche verloren. Der redliche Finder wird gebeten, selbe gegen Belohnung im Zeitungs-Comtoir abzugeben.

Berichtigung. In dem Artikel von München in unserer Zeitung vom 13. Nov. sind Tage für Stunden zu setzen, binnen welchen man von Otranto nach Nauplia segelt. (So berichtet der Fränkische Merkur vom 13. d.)

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 275. 17. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

In dem „Bayerischen Volksfreund" vom 15. November befindet sich ein Artikel, worin die in der „Würzburger Zeitung" vom 6 November enthaltene Nachricht, daß der Hr. Generalmajor v. Heidegger in Gemäßheit einer Mittheilung des griechischen National-Kongresses so wie der in München anwesenden griechischen Deputation, welche sich beide im Namen der griechischen Nation auf das Bestimmteste gegen denselben erklärt hätten, seiner Theilnahme an der griechischen Regentschaft enthoben worden wäre, für eine elende Verläumdung dieses allgemein verehrten verdienstvollen Kriegers, der sich fortwährend des Vertrauens Sr. Majestät des Königs zu erfreuen habe, erklärt wird.

Großbritannien.

London, den 7. Nov. Die vorgestern dahier eingetroffene Antwort Sr. Majestät des Königs der Niederlande hat das Publikum im Allgemeinen sehr befriedigt. Aus welchem Gesichtspunkt dieselbe von Seiten Englands und Frankreichs betrachtet werden wird, und in wiefern beide Regierungen ihrem Grundsatze, keinen Vorschlägen nämlich bis zur Räumung der Citadelle von Antwerpen mehr Gehör zu geben, treu bleiben werden, weiß ich nicht; soviel kann ich jedoch mit Gewißheit versichern, daß die Handlungen der Minister täglich unpopulärer werden und kaum ein öffentliches Blatt mehr, mit Ausnahme der „Times", ihre Vertheidigung übernehmen will. Wie ich vernehme, sind von Seiten der Birminghamer Fabrikarbeiter und auch anderwärts her Petitionen gegen jede weitere kriegerische Einmischung im Werke und wahrscheinlich werden sich die Kaufleute der Hauptstadt denselben anschließen. Die französischen und brittischen Matrosen der vereinten Flotte sollen sich zu Portsmouth nicht eben gut zusammen vertragen haben; und als Admiral Malcolm letzten Freitag Abschied von seinen Freunden genommen und sie ihm den Wunsch aussprachen, er möge tüchtige Schläge austheilen, hat er, wie man versichert, zur Antwort gegeben: „er liebe weder die Sache, noch die Küste, noch die Alliirten, er gehe blos den ihm gewordenen Befehlen gehorsam.

Der Courier sagt: Se. Excell. Baron Zuylen von Nyevelt erwartet so zuversichtlich jeden Augenblick zurückgerufen zu werden, daß bei ihm Alles gepackt und zur augenblicklichen Abreise bereit ist.

Der Globe sagt: Man versichert, Syrien und die Insel Cypern würden von der Pforte an Mehemed Ali abgetreten werden.

Niederlande.

Brüssel, den 10 Nov. Wir glauben, daß die großen Mächte sich energisch für unsere Stadt verwenden, und daß, wenn sie dennoch ein Unglück träfe, welches eine Schande des Jahrhunderts wäre, die Schuld wenigstens nicht an ihnen liegt.

So eben erfahren wir, daß auf ein holländisches Schiff, welches in Dünkirchen liegt, Embargo gelegt worden ist.

Preußen.

Berlin, den 9. Nov. Die Erwartung, daß die belgische Frage in den nächsten Wochen definitiv gelöst werde, dürfte noch keinen so festen Grund haben, als man von mehreren Seiten glauben will. Daß mit der Einnahme der Citadelle von Antwerpen die Hauptsache nicht geschehen ist, sieht Jedermann ein, und am wenigsten ist damit ausgerichtet, wenn diese Einnahme ohne vollkommene Zustimmung aller großen Mächte geschehen sollte, da gerade dann neue Verwickelungen und Ereignisse herbeigezogen werden, in denen die ganze belgische Frage mehr als je auf die Spitze getrieben wird, und

Digitized by Google

am Ende völlig in die Luft fahren kann. Der preußische Hof hat ganz bestimmt seine Einwilligung zu dem Unternehmen gegen die Citadelle von Antwerpen, so wie überhaupt zu dem Einrücken einer französischen Armee in Belgien nicht gegeben, indeß auch nicht erklärt, daß unmittelbar eine Kriegserklärung die Folge seyn müßte. Man erzählt, ein französischer Diplomat habe gefragt: „Und wenn wir nun doch einrücken, und die Citadelle doch nehmen? was werdet ihr thun?" worauf ihm die Antwort geworden: „Das mag für euch ein Gegenstand der Vermuthungen bleiben." Traurig aber und widerwärtig ist es anzusehen, wie die Begebenheiten und Unternehmungen, von denen das Wohl ganzer Länder und Völker abhängt, zum Behufe von Theater-Coups auf der Bühne des Repräsentativsystems eingeleitet und betrieben werden. Die französischen Blätter haben es kein Hehl, daß der Theater-Coup der Einnahme der Citadelle von Antwerpen für die Zeit der Eröffnung der Kammern und der Berathung über die Antwort auf die Thronrede nicht entbehrt werden kann; daß aber auch der rechte Moment nicht versäumt werden darf, und daß es ein paar Wochen später ganz gleichgültig seyn würde, ob die Citadelle genommen sey oder nicht, ja daß es ein wahrer Contretemps wäre, wenn durch ein Wunder die Citadelle früher in belgische Hände fiele; der ganze gehoffte Effekt ginge dann verloren! Was soll man aber von der Rathsversammlung einer grossen Nation denken, deren Vertreter die Maschinerie und Leerheit eines solchen Effekts einsehen, aufdecken, tadeln und es doch immer aufs neue nöthig machen, daß man ihnen einen solchen Effekt vorspiele! — In der preußischen Armee sind außer den schon gemeldeten Maaßregeln keine neuen Bewegungen eingetreten. Doch spricht man von einem bevorstehenden großen Avancement

Berlin, den 11. Nov. Der „Westphälische Merkur" berichtet aus Münster vom 6. d. M.: Heute Nacht traf eine Estafette an Se. Excellenz den kommandirenden General, Freiherrn von Müffling, hier ein, mit dem allerhöchsten Befehle, daß die Truppen des 7ten Armeekorps den vorhandenen Bestimmungen gemäß sich auf ihre Kriegesstärke setzen und sich marschfertig halten sollen. Demzufolge sind bereits die nöthigen Verfügungen zur Wiedereinberufung der Kriegsreserven und zur Formation der Reservetruppen getroffen. Die Einberufung der Landwehr ist noch nicht erfolgt.

Frankreich.

Paris, den 9. Nov. Der heutige Moniteur berichtet aus Paris vom 8. Nov. Die Regierung hat heute um 1 Uhr die Nachricht erhalten, daß die Frau Herzogin v. Berry am 7., um 10 Uhr Vormittags, zu Nantes verhaftet worden ist. Man fand sie mit Hrn. von Mesnard, Hrn. Guibourg und Dlle. de Kersabiec in einem Hause verborgen. Sie wurde in das Schloß von Nantes gebracht. Das Ministerkonseil versammelte sich alsogleich und es wurde folgende Verordnung erlassen: Verordnung des Königs. Ludwig Philipp, König der Franzosen. Wir haben auf den Bericht Unsers Ministers-Staatssekretärs im Departement des Innern verordnet und verordnen: Art. I. Den Kammern soll ein Gesetzentwurf vorgelegt werden um hinsichtlich der Frau Herzogin v. Berry zu statuiren. Art. II. Unser Siegelbewahrer, Minister-Staatssekretär des Innern sind, jeder in dem, was ihn betrifft, mit der *Vollziehung* gegenwärtiger Verordnung beauftragt. *Im Palast* der Tuillerien, den 8. Nov. 1832. Ludwig Philipp. Durch den König: Der Minister-Staatssekretär im Departement des Innern, A. Thiers.

Das zu Nantes erscheinende Journal le Breton, vom 7 Nov. Vormittags meldet: Heute Nachts und bis auf diese Stunde wurden auf die Kunde, daß sich die Frau Herzogin v. Berry zu Nantes befinde, unter abwechselndem Beistande des Hrn. Generallieutenants und Divisionskommandanten, des Hrn. Präfekten, des Hrn. Generalkommandanten des Departements, des Hrn. Maire v. Nantes, des Obersten der Nationalgarde und verschiedener Civil- und Militär-Autoritäten, Nachsuchungen unter den Augen des Hrn. Dufrêêne, Substituten des Hrn. Generalprokurators, angestellt.

Man wußte bestimmt, daß die Frau Herzogin Erkundigung eingezogen, ob sie mit Sicherheit wieder nach Nantes kommen und in dem von ihr schon früher bewohnten *Hause* der Dlle. Duguigny sich aufhalten *könne*. *Als* die Antwort bejahend ausfiel, traf 24 Stunden vor ihr eine Person, die, als deren Agent, mit ihr zu sprechen hatte in Nantes ein.

Das Haus wurde nun beobachtet und man sah Morgens Dlle. Kersabiec, in ländlicher Tracht in dasselbe treten. Endlich gestern Nachmittags um halb 5 Uhr, meldete ein Vertrauter der Frau Herzogin, daß sie selbst *angekommen* sey, daß sie sich im Hause der Dlle. Duguigny befinde und sich so eben zu Tische begebe. Fünf Minuten darauf waren die Schloßstraße, die hohe große Gasse, die Carmelitengasse und die untere Schloßgasse von einem Truppenkordon eingeschlossen, welcher Niemand aus den umzingelten Häusern herauskommen ließ. Man schickte sich an, in das Haus der Dlle. Duguigny mit Gewalt einzubrechen, da man es, auf wiederholte Aufforderungen, nicht öffnen wollte; endlich wurde es von innen aufgemacht.

Digitized by Google

Man fand den Tisch gedeckt und um zwei Gedecke mehr, als Gäste zugegen waren. Man gab vor, diese Gedecke wären für Hrn. Duguigny Bruder und dessen Schwester bestimmt, auf die man, da sie auf der Präfektur verweilten, noch gewartet.

Man untersuchte einen kleinen Schlupfwinkel, der nicht übel aussah, aber nichts bemerkenswerthes enthielt.

Auf dem Speicher fand man ein kleines heizbares Zimmer, das man unter andern Umständen für unbewohnbar gehalten hätte, und mehrere Spuren verbrannten Papiers, wie auch einen mit sympathetischer Tinte geschriebenen Brief, der wahrscheinlich den Flammen entgangen war. Er kam aus Paris und war an die Frau Herzogin adressirt. Man zeigt ihr darin an, daß eine Person der sie ihr ganzes Vertrauen schenke und die an ihrem Tische esse, sie verrathe. Man hatte noch nicht damit geendigt, die sympathetische Tinte völlig zum Vorschein zu bringen, als die Ankunft der Behörden zur Flucht zwang.

Die erwähnte Straße blieb, die ganze rauhe Nacht über, von den Linientruppen und Nationalgarden umzingelt. Um 10 Uhr wurde herausgetrommelt und um halb 12 Uhr befanden sich 800 Mann mit ihrem Obersten unter Gewehr, nämlich die Pompiers, die erste Artilleriekompagnie und ein Infanteriebataillon. Um 6 Uhr Morgens lösten andere Kompagnien der Nationalgarde ihre Kameraden ab und auch von Seite der Linientruppen geschah dasselbe. Die Person, heißt es, von welcher die Polizei die zu diesen Untersuchungen führende Anzeige erhalten, sey gestern in dem Augenblicke, wo sie die Ankunft der Untersuchungs-Behörde signalisirte, verhaftet und unter Eskorte nach Paris abgeführt worden. Man hat in einem Schlupfwinkel des Hauses eine sehr beträchtliche Summe von Fünffrankenstücken mit dem Bilde Heinrich V. gefunden, so wie Medaillen, worauf derselbe Prinz, wie er den Dämon der Revolution bändigt zu sehen.

P. S. Wir erfahren so eben von dem Central-Polizei-Kommissär Lenormant, daß er unter Mitwirkung der Polizei-Kommissäre Bretault, Prevost und Delaralde, die Frau Herzogin von Berry verhaftet habe. Man entdeckte um 10 Uhr hinter einem Kamin, wo noch die ganze Nacht hindurch Feuer brannte und Niemand daran dachte, daß sich Jemand verstecken könnte, den Eingang zu einem kleinen Zimmer, wo sich die Frau Herzogin mit ihrer Begleitung vorfand.

Sie wurde alsogleich nach dem Schlosse gebracht und der Aufsicht der Nationalgarde und der Garnison übergeben. Man hofft, der Bürgerkrieg im Westen werde nunmehr ein Ende nehmen.

Die Herzoge von Orleans und Nemours werden Sonntags um 5 Uhr Morgens zur Nordarmee abgehen. Der Herzog von Orleans nimmt seine Adjutanten und Ordonnanzoffiziere mit sich.

Der Generallieutenant, welcher die Reserve-Infanterie-Division befehligen wird, die man für die Nordarmee bildet, ist General Schramm, er wird die Brigadegenerale Kulhiere und Durochert unter seinen Befehlen haben.

Am 9 hatte der Geschäftsträger Griechenlands die Ehre, von dem Könige empfangen zu werden. — Hr. Dupin hatte am 8. abermals eine Audienz bei dem Könige.

Die ministeriellen Blätter sehen mit triumphirender Miene in der Verhaftung der Frau Herzogin von Berry einen Beweis von der Wachsamkeit und Energie der Regierung. Der Courier de l'Europe betrachtet die Frau Herzogin als eine Heroine, die für ihren Sohn in den Krieg zog, und hält dafür, daß es eine unerhörte Verletzung des Völkerrechts sey, Kriegsgefangene nach erlittener Niederlage den Richtern zu überliefern. Die Tribune, der Constitutionnel, der Courier français und das Journal du Commerce sprechen der Regierung das Recht ab, sich in dieser Sache an die Kammern zu wenden, da ein Beschluß der Anklagekammer bestehe, nach welchem die Frau Herzogin vor ein Assisengericht zu stellen sey.

Der russische Botschafter Hr. Pozzo di Borgo hatte am 8. Nov. eine dreistündige Konferenz mit dem englischen Botschafter Lord Granville.

Der Temps meldet: Als ersten Akt der Feindseligkeit, hat man mehrere holländische Schiffe zu Marseille, und Bordeaux mit Beschlag belegt. Dennoch ist die Flotte, die am 5 abgesegelt sollte, am 6. noch in den Dünen gewesen. Man hat immer noch Hoffnung zu einer gütlichen Beilegung, und diese gründet sich auf die Antwort des Königs Wilhelm. Der König von Holland soll Hrn. van Zuylen die weiteste Vollmacht gegeben haben, die Schwierigkeiten zu beendigen und unter Vermittlung Oesterreichs, Preußens und Rußlands dem Gesetz der Umstände zu weichen. Bis jetzt hat König Wilhelm einer großen Menge Kaperschiffen, die sich gemeldet, die nöthigen Papiere verweigert.

Nachrichten aus Madrid zufolge, hat sich das ganze Beobachtungsheer auf den portugiesischen Gränzen zu Gunsten der jungen Königin erklärt, sobald es von dem Amnestiedekret Kunde erhalten hatte.

Der Bankier, Hr Jouge ward diesen Morgen (8. Nov.) verhaftet. Man sagt, er stehe

Digitized by Google

mit den zu Nantes verhafteten Personen in Verbindung.

Vermischte Nachrichten.

Augsburg, den 10. Nov. Gestern Nachts 10 Uhr wurde der Bauer Ande. Daissenhofer von Hürblingen, zwischen Oberhausen und Defertingen, auf der Landstraße, wo der Weg nach Defertingen und Hürblingen sich scheidet, von zwei Kerls angepackt, mit Knitteln niedergeschlagen, bedeutend beschädigt und seiner Baarschaft, bestehend in 90 fl. beraubt. Von diesem Raube erhielt die dahier stationirte Gendarmerie heute Morgens 3 Uhr durch den Ortsvorsteher von Hürblingen schnelle Anzeige worauf sogleich die geeigneten Streifen verfügt wurden; das Resultat dieser Streifen war, daß die beiden Thäter heute Morgens 7 Uhr im Orte Oberhausen duech die thätige Mitwirkung des Gemeindedieners Geiger bei dem Xaver Voigt duech die Gendaemerie ergriffen, und das bereits unter der Dachträufe veesteckte Geld ausfindig gemacht, sodann dieselben dem königl. Landgericht Göggingen eingeliefert wurden.

Se. k. Hoh der Kronprinz von Bayern hat das alte Schloß Hohenschwangau, welches derselbe schon früher mit großem Wohlgefallen auf seinen Gebirgsreisen duech das Vaterland besuchte, gekauft, und will es in alterthümlichem Style herstellen lassen. Das Schloß steht hoch auf einem Felsenrücken an der Gränze Tyrols unweit der Stadt Füßen am Lech. Hinter demselben liegt in einem tiefen Felsenkessel der Salblingsee, an dem steilen und rauhen Fuße des Saibling.

Nach englischen Blättern enthielten die offiziellen Befehle, welche der Miguelistische Oberbefehlshaber vor dem Hauptangriffe auf Oporto erließ, auch folgenden: Wenn der Feind überwältigt ist, so werden Euere Excellenz den Soldaten gestatten, sich für ihre Mühseligkeiten und Entbehrungen durch die Plünderungen einiger Häuser der Konstitutionellen zu Oporto bezahlt zu machen; man muß ihnen jedoch anempfehlen, das Eigenthum und die Häuser der Fremden auf jede Weise zu achten, so wie die Häuser dee ehrenwerthen Leute, die sich in den royalistischen Reihen befinden, und der Beamten, welche die ihrigen verlassen haben, um nicht mit den Rebellen zu leben.

Dem Tyroler und Früchtenhändler Maier beim Adelmann-Wirth in München wohnend, ist in der Nacht vom 11. auf den 12. d. ein Kind im Rauche erstickt, und ein zweites wurde durch schnell angewandte ärztliche Hülfe vor einem ähnlichen Tode gerettet. Maier beschuldigte den Hausknecht wegen zu starken Einheizens, kam deßhalb mit ihm in Streit, und verwundete ihn durch einen Stich am Kopfe.

Den Juden in Warschau ist eine neue Gnade bewilligt worden; sie dürfen die Eckhäuser beziehen, welche am Ende der ihnen erlaubten Straßen liegen, unter der Bedingung aber, daß sie nur in die Judengasse hinaussehen und einen besondern Ausgang dahin haben.

Berchtesgaden, den 5. Nov. Am 31. d Mts. Morgens 3 Uhr ist bei dem Grundmüller Augustin Eder diesseitigen Landgerichts, Feuer ausgebrochen, welches den Dachstuhl des Gebäudes vernichtete. Gestern Nachts unternahm dee Müller Eder mit seinem Knecht und noch 5 anderm Holzknechten eine Uebeefahrt über den nahe gelegenen Königssee, um wieder Holz zu fällen, mit welchem er nothdürftig noch voe Anfang des Winters das Haus decken wollte. Kaum befanden sich diese Männer auf dem See, so wurde das schwache Schiffchen durch einen Sturmwind umgeworfen. Nue vier von diesen Unglücklichen haben sich mit großer Anstrengung gerettet, und schon war der Müller dem Gestade nahe, als er ganz entkräftet untersank, und nur mehr den Geretteten zurufen konnte: „Grüßet mein Weib, meine Brüder und Schwestern und verzeiht mir, wenn ich euch je beleidigt habe!" Seine Leiche wurde erst den andern Morgen, die andern sind aber gar nicht mehr gefunden worden.

Ein gewisser Burkard zu Trabelsdorf, welcher früher schon zweier Mordthaten verdächtig, sich nach bestandener Strafzeit zu Blasiendurg wieder auf freiem Fuße befunden hatte, hat seinem eigenen Bruder 11 tödtliche Stiche beigebracht, ist aber, bald nach der That ergriffen, schon in gefänglicher Haft.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 20. Nov.: Dramatische Unterhaltung mit Tableaux.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Heute Samstag und morgen Sonntag ist das Theatrum mundi zum Letztenmale mit 6 Vorstellungen aus dem Leben Napoleons zu sehen.

Gaetano Pocci.

Neue holländische Wollhäringe sind angekommen und billig zu haben bei

A. H. Rentsch ee Eidam, Lit. B. Nro. 15. am Eck der goldenen Arm- und drei Mohrenstraße.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 18. November zum Vortheil des Schauspielers Carl Böttiger zum Erstenmale: Malwina, oder: Das Nachtlager auf der Flucht. Schauspiel in 3 Akten, von Adalbert Prix.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 276. 19. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 13. Nov. Es scheint beinahe keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die Lösung der holländisch-belgischen Sache nicht mehr friedlich erfolgen könne. Preußen wird, wie man versichert, sogleich bei der ersten feindlichen Demonstration der Franzosen Venloo besetzen, und von Seite des deutschen Bundes das Luxemburgische ebenfalls besetzt werden. Bekanntlich hat der Bund als solcher allerdings ein Recht, ja selbst eine Verpflichtung, in dieser Angelegenheit einzuschreiten, und es müßte die Ehre eines jeden Deutschen schmerzlich berühren, wenn Theile des dem Bunde gehörenden Gebiets ohne seine ausdrückliche Zustimmung abgegeben werden könnten. Diese Angelegenheit ist daher jetzt verwickelter, als je und das Gewitter, das so lange drohte, scheint endlich sich entladen zu wollen. Nur ein Umstand vermöchte vielleicht den Krieg abzuwenden. Es wäre der Sturz des Ministeriums Grey, das durch den Krieg gegen Holland nothwendig seine Popularität in England verlieren wird. Wäre das Parlament versammelt, so würde diese Frage bald entschieden seyn; jetzt aber kann allerdings der Krieg begonnen haben, ehe dasselbe zusammentritt, und wer möchte dessen Folgen vorhersagen?

Großbritannien.

In einem Schreiben aus Holland im Courier heißt es: Man glaubt und sagt allgemein, der König von Holland sey entschlossen gegen das englische Eigenthum keine feindlichen Schritte zu thun und keine Kaperbriefe zu bewilligen; obgleich Englands Benehmen gegen Holland von allen seinen alten Freunden in diesem Lande sehr getadelt wird, so schenkt man diesem Entschlusse dennoch vollen Beifall. Dieß beweist, daß in Holland noch viele freundschaftliche Gesinnung gegen England und Andenken an alte Bündnisse vorhanden ist Die allgemeine Meynung hier (in Holland) ist, daß Belgien jetzt und in Zukunft unter französischer Herrschaft steht, welche äusseren Formen man auch beibehalten mag, und hierin liegt, wie ich glaube, die wahre Schwierigkeit einer Uebereinkunft, denn der Betrag des Scheldezolls ist ein viel zu ungenügender Grund. Lord Palmerston schlug Einen Gulden für die Tonne vor; Holland drei, und man rechnet, daß die Holländer hiemit nur die Hälfte des Mainzer Tarifs verlangen. Kann das ein hinlänglicher Grund seyn, einen allgemeinen Krieg in Europa zu erregen, wie es allen Anschein hat?

Die Stadt Rochdale hat dem König eine kräftige Adresse gegen die whigistische Politik seiner Minister und gegen den „abscheulichen Krieg", den sie wider Holland bereiten, überreicht. Die Torydlätter hoffen, daß dieses Beispiel von allen andern Handels- und Fabrikstädten nachgeahmt werden wird.

Das Glasgow-Chronicle sagt: Ungefähr 600 junge Leute aus Glasgow haben sich in ein Regiment vereinigt, unter dem Namen „Glasgower konstitutionelle Freiwillige", um die konstitutionelle Sache in Portugal zu vertheidigen. Sie segeln in wenigen Tagen nach Oporto ab.

Zu Lloyds war die Anzeige verbreitet, daß am 6. d. 39 englische Schiffe auf einmal den Hafen von Rotterdam verlassen haben.

Der Globe versichert, in Lissabon sei die Wuth der Miguelisten aufs Höchste gestiegen, als die drittische Flotte wieder in den Tajo eingelaufen sey. Morddrohhungen seyen öffentlich gegen die Engländer ausgestoßen worden.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 10. Nov. Gestern Morgens ist der Kabinetskurier Hogen mit Depeschen unseres Bevollmächtigten bei der Konferenz zu London hier eingetroffen. Zu London

Digitized by Google

soll man mit dem Auslaufen der Flotte und dem Benehmen des englischen Ministeriums sehr unzufrieden seyn. Die Kaufleute sollen sich an der Börse mit orangefarbenen Bändern gezeigt, und dadurch öffentlich ihr Mißvergnügen zu erkennen gegeben haben.

Man sagt hier, daß der englische und der französische Geschäftsträger, welche hier mit der fernern Leitung der Gesandtschaftsangelegenheiten beauftragt sind, einige Vorbereitungen zu ihrer Abreise treffen.

In einem Schreiben aus dem Haag heißt es: Eine Flotte und zwei furchtbare Armeen bedrohen unsere Unabhängigkeit; unser Handel steht auf dem Punkte, die größten Verluste zu erleiden; alle unsere Verwandten, unsere Brüder, unsere Söhne, befinden sich an den Gränzen, und in wenigen Tagen können Tausende von Familien in Trauer seyn. Nun fordere ich aber den aufmerksamsten auswärtigen Beobachter auf, die mindeste Veränderung in der Haltung der Nation aufzufinden; Jedermann bereitet sich mit der größten Ruhe zu den äußersten Opfern. So eben sprach ich einen Kaufmann von Rotterdam, Chef einer Versicherungs-Gesellschaft, welcher mir sagte: Beim ersten Kanonenschuß verliere ich 50 000 Gulden; allein ich schwöre Ihnen, ich werde noch einmal so viel hinzugeben, wenn der König in der Vertheidigung unserer Rechte beharrt. — Ich weiß, daß ein höherer Offizier der Citadelle von Antwerpen an einen seiner Freunde zu Breda geschrieben: Wenn die französische Armee uns angreift, so werden wir ein Feuer anzünden, woran man sich zu London und Paris wird erwärmen können.

Brüssel, den 11. Nov. Es scheinen sich große Ereignisse vorzubereiten. Der englisch-französische Vertrag hat wichtigere Folgen gehabt, als man anfangs vorhersehen konnte, denn er hat die übrigen Mächte in die Nothwendigkeit versetzt, an ihre Vertheidigung zu denken. Ein wohlunterrichteter Mann unsers Landes äußerte halblaut, daß die nordischen Mächte zu ihrer Vertheidigung bereits Maaßregeln getroffen hätten, welchen auch Holland beigetreten sey. Die häufigen Zusammenkünfte bei dem preußischen Gesandten in London, der jetzt der Mittelpunkt dieser Verhandlungen ist, sollen die Maaßregeln in Ausführung bringen, so daß die nächsten Bewegungen der Franzosen und Engländer energische Erklärungen von der andern Seite zur Folge haben werden. An der Einigkeit der nordischen Mächte ist nicht zu zweifeln, und an ihren Rüstungen auch nicht, sie werden aber nicht eher auftreten, bis die Ereignisse sie dazu nöthigen. Wer diese herbeiführt, wird die Schuld der Entwickelung tragen. Ich melde Ihnen dieses aus achtbarer Quelle. Vielleicht interessirt Sie auch die Angabe, daß die Franzosen wie man sagt, zu Ende Oktobers noch den Plan hatten, durch einen coup de main der Citadellfrage ein Ende zu machen, um einen neuen Beitrag zu ihrer Politik der faits accomplis zu liefern. Die Sache ist ins Stocken gerathen, wodurch, weiß ich nicht.

Es ist gewiß, daß die französische Regierung den Autoritäten der Stadt Tournay offiziell angezeigt hat, daß am 12. November dort 9800 Mann französische Truppen, worunter 1500 Mann Kavallerie einrücken werden.

Frankreich.

Paris, den 10. Nov. Das zu Nantes erscheinende Journal le Breton vom 9. Novbr. berichtet:

Die Frau Herzogin v. Berry entging den gegen sie gerichteten Nachsuchungen nur dadurch daß sie beständig ihren Aufenthalt und ihre Tracht wechselte, indem sie bald als Müllerin, Schäferin, Bäuerin oder als Kammerfrau eines großen Hauses gekleidet war. Man machte in dem Hause, wo man ihr nachspürte, Feuer in mehrere Kamine. Gerade in demjenigen, hinter welchem die Frau Herzogin mit Fräulein Stylte de Kersabiec und den Hrn. v. Mesnard und Guibourg verborgen war, loderte die Flamme am stärksten. Die Unglücklichen konnten in ihrem engen Versteck kaum athmen, die Hitze drohte sie zu ersticken, sie machten einige unwillkührliche Bewegungen, die der Aufmerksamkeit der Suchenden nicht entgingen. Man zog den am Ende des Kamins angebrachten Schieber zurück und fand die dahinter versteckten Personen. Sie wurden in einem sehr leidenden Zustande aus ihrem Asyle hervorgebracht. Hr. Guibourg war einer Ohnmacht nahe; er gestand, daß er dergestalt gegen den Kamin gepreßt war, daß es ihm war, als ob jeder Hammerschlag womit man sondirte, sein Herz zerschmetterte. Mlle. Stylte von Kersabiec, als Bäuerin verkleidet, kam zuerst zum Vorschein; ihr folgte die Frau Herzogin von Berry; die Hrn. von Mesnard und Guibourg erschienen zuletzt. Die Frau Herzogin wendete sich an die im Zimmer befindlichen Gendarmen mit folgenden Worten: Es ist unnütz, ihre Nachsuchungen fortzusetzen; hier bin ich — ich bin die Herzogin v. Berry. Wo ist ihr General? Ich will mich seiner alten militärischen Redlichkeit anvertrauen. Ist Jemand hier strafällig, so bin ich es allein; diese Herren und diese Dame hier haben nur meinen Befehlen gehorcht.

Hr. v. Mesnard verlangte, daß man den Generallieutenant d'Erlon kommen lasse. Die Kleider der Frau Herzogin hatten in dem Schlupfwinkel, in welchem sie sich 20 Stunden lang eingeschlossen fand, etwas gelitten. Auch Frau-

Digitized by Google

lein v. Kersabiec zeigte ihre volle Geistesgegenwart; aber der sehr alt aussehende Hr. v. Mesnard und vor Allem He. Guibourg schienen vernichtet. Graf d'Erlon, Hr. Maurice Duval, der Maire von Nantes, der Oberst der Nationalgarde und die Substituten des Hrn Generalprokurators nahmen amtlichen Augenschein von der Wirklichkeit der Personen der Frau Herzogin und setzten darüber ein Protokoll auf; der Instruktionsrichter schritt sogleich zum Verhör und alle gerichtlichen Formalitäten wurden erfüllt.

Die Frau Herzogin wurde nun mit Fräulein von Kersabiec und den Herren v. Mesnard und Guibourg durch den General Dermoncourt, dessen militärische Offenheit ihr viel Vertrauen einzuflössen schien, in das Schloß gebracht. Man hat den Gefangenen alle ihrer Lage gebührenden Rücksichten bezeugt. Die Frau Herzogin war der Gegenstand der größten Aufmerksamkeit. Das Schloß, in welchem sie die Zimmer des Hrn. Artillerieobersten bewohnt, ist auf das sorgfältigste von der Artillerie und Infanterie der Nationalgarde und Linie bewacht. — Man hat bei fortgesetzter Untersuchung in dem Hause, wo man sie verhaftete, eine Summe von 35 000 Franks wie auch Münzgeräthschaften, eine Presse und höchst wichtige Papiere gefunden. Hr. Guibourg wurde gestern Abends in das neue Gefängniß abgeführt, wo er auf das strengste bewacht wird.

Gegen die beiden Fräulein Duguigni und ihren Domestiken wurden Verhaftsbefehle erlassen; sie befinden sich bereits alle 3 im neuen Gefängniß, Fräulein Kersabiec und He. von Mesnaed, befinden sich bei der Frau Herzogin im Schlosse. Die Fallbrücke vor demselben ist aufgezogen.

Der englische Globe versicherte vor einigen Tagen, die Frau Herzogin von Berry würde in der Vendee bis zur Lösung der belgischen Angelegenheiten verweilen. Demnach sahen mehrere Legitimisten von Nantes die belgische Sache als eine Veranlassung zum Ausbruche eines allgemeinen Krieges an.

Man versichert, sagt die Gazette de France, die Frau Herzogin von Berry sey von Nantes nach dem Schlosse Saumur gebracht worden. Der Moniteur sagt darüber nichts.

Wie die Gazette aus einem ihr zugekommenen Privatschreiben meldet, hätte die Frau Herzogin v. Berry den Weg von dem Hause, wo man sie arretirte, bis zu dem nicht weit davon entlegenen Schlosse zu Fuße gemacht. Kein Mensch rief, kein Mensch murrte gegen sie; sie trat mit Unerschrockenheit und Würde ein. Sie hatte seit dem vorhergehenden Tage keine Erfrischung zu sich genommen, denn eben, als sie sich zu Tische setzen wollte, erschienen die Behörden, daher sie denn, bevor sie aus dem Hause trat, diejenigen, welche sie verhafteten, um etwas Brod bat — Der Polizeiagent, der sie arretirte, soll derselbe seyn, der ihre Spuren im Süden vom Hafen Cette an verfolgte, sie aber im Departement Gers verlor.

Der Messager de Chambres meldet: Es heißt, das diplomatische Korps habe die Lage der Frau Herzogin von Berry in Erwägung gezogen und gegen die Anwendung strenger Maaßregeln hinsichtlich ihrer protestirt, daher man Befehl gegeben, sie von dem Schlosse zu Nantes nach jenem zu Blaye zu bringen. Man sagt, der Gesetzentwurf, der den Kammern in Betreff ihrer übergeben werden soll, bestehe aus folgenden Artikeln: 1) Die Prinzessin soll ausser Landes gebracht und lebenslänglich verbannt werden. 2) All ihr Eigenthum in Frankreich soll konfiscirt werden und kehrt sie oder irgend ein Mitglied der exkönigl. Familie wieder nach Frankreich zurück, so soll dasselbe diesen Schritt mit dem Tode büssen.

Gestern wurde He. v Chazelles in Paris verhaftet; doch heißt es, daß er bereits wieder in Freiheit gesetzt worden.

In Nantes ist folgende Proklamation erschienen: Einwohner von Nantes! Die Herzogin v. Berry ist verhaftet; sie ist in Schlosse von Nantes der Ehre der Nationalgarde und der Armee anvertraut. Eure ruhige Haltung bei einem für Frankreichs Justiz so feierlichen Vorfalle wird euren Patriotismus bezeugen. — Der Maire von Nantes Ferdinand Favre. — Der Präfekt der untern Loire, Maurice Duval. — Der Generallieutenant D. G. d'Erlon.

Hiesige Blätter schreiben aus Algier vom 16. Okt: Man sagt hier, die Engländer suchen den Krieg zwischen dem Dey von Tripolis und seinem Neffen, der einen starken Anhang hat, zu unterhalten, um dadurch ein Mittel zu gewinnen, in der Folge sich dieser Regentschaft zu bemeistern und sich daselbst, so wie die Franzosen in Algier, festzusetzen. Sie begünstigen, unter der Hand, beide Prätendenten, um dem Sieger die Verbindlichkeit aufzulegen, sich in der Nothwendigkeit zu befinden, sich ihnen zu überlassen, wenn sie die ihnen gemachten Vorschüsse nicht zahlen können. Man glaubt, daß diese Taktik ihnen gelingen werde. Seit unserm Etablissement in Afrika sind die Engländer nach Tripolis lüstern.

Polen.

Aus Schlesien, den 7. Nov. Nachrichten aus Warschau sprechen von Umtrieben und Anschlägen, die dort vor Kurzem entdeckt worden, und Ursache zu mehreren Verhaftungen gewesen wären. Der genauere Zusammenhang war im Publikum nicht bekannt, doch wußte man so viel, daß dießmal nicht polnische Inte-

Digitized by Google

ressen im Spiele seyen, sondern strafbare Anzettelungen unter den russischen Offizieren im Werke gewesen, da diese mit manchen Anfordnungen des Feldmarschall-Statthalters sich unzufrieden bezeigt. Die Theilnehmer an diesen Intrignen, die vielleicht ganz ohne politische Farbe seyn mögen, sollen sogar mit andern Offizieren zu St. Petersburg in Verbindung gestanden haben. Die Schuldigen sind ergriffen und zur Untersuchung nach Rußland abgeführt worden, bis auf Einige, die über Krakau nach Gallizien entkommen seyn sollen. — Der Zustand der polnischen Angelegenheiten wird mit jedem Tage dringender. Die kaiserliche Gnade ist keinem Polen verschlossen, der sich an sie wendet. Mit Einziehung der an die Krone gefallenen Güter wird sehr langsam verfahren und jede begründete Reklamation berücksichtigt. Eine Menge der ins Ausland geflüchteten Polen beziehen nach wie vor die zu ihrem Unterhalte nöthigen Mittel aus der Heimath. Der Handel und die Gewerbe heben sich, und Städter und Landmann sind der hergestellten Ruhe und Sicherheit froh. Nur auf den gesellschaftlichen Glanz, der vor der Revolution herrschte, wird Warschau noch längere Zeit verzichten müssen, denn die großen Familien haben am meisten verloren, und fühlen sich am tiefsten gebeugt.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 17. Nov. Heute Mittag wurde Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Thurn und Taxis von einem Prinzen glücklich entbunden. Die hohe Wöchnerin so wie der neugeborne Prinz genießen zur Freude des hohen Fürstenhauses die beste Gesundheit.

Würzburg, den 13. Nov. Gestern fiel hier ein gräßlicher Doppelmord vor. Abends um halb 6 Uhr begab sich der Lehrer am musikalischen Institut, Hr Neugebauer, mit einer geladenen Doppelflinte, einem Pistol und einem Terzerol bewaffnet, in das Wohngebäude des Direktors erwähnten Instituts, Hrn. Professors Fröhlich, in dessen obere Etage ein anderer Lehrer, Hr. Allaume, der Sohn, (derselbe, der kürzlich sich in Bamberg so großen Beifall erwarb), eben mit dem Unterrichte zweier Schüler des Violinspiels beschäftigt war. Neugebauer öffnet die Zimmerthüre und ruft: „Allaume komm' mal raus!" und in dem Augenblick, als dieser sich ihm nähert, schießt er mit der Doppelflinte auf ihn, und da er ihn fehlte, streckt er ihn dann mit einem zweiten Schuße durch den Leib zu Boden. Nachdem diese Mordthat verübt, rennt Neugebauer in den nahen Abtritt, wirft den Mantel von sich, stellt die Doppelflinte in die Ecke und jagt sich mit dem Pistol eine Kugel durch den Kopf. Der gemordete A. gab nach einer halben Stunde unter priesterlichem Beistande den Geist auf. Seine letzten Worte waren: Neugebauer! Nanny! (Name seiner Geliebten) Der Mörder und Selbstmörder blieb auf der Stelle todt. Beide Gefallene werden als wackere junge Künstler allgemein betrauert. Neugebauer hinterläßt ein trostloses Weib mit 3 kleinen Kindern. Wie allgemein gemuthmaßt wird, hat eine vom Direktor, Herrn Professor Fröhlich, seinem Pathen, widerfahrne Zurücksetzung und Einkommens-Schmälerung zu diesem schrecklichen Verbrechen Veranlassung gegeben, indem ihm derselbe kürzlich das bisher bekleidete Lehramt im Schullehrer-Seminar entzog und solches dem ledigen minder bedrängten Allaume übertrug. Es war schauerlich, zwei sonst so *gute junge* Freunde so plötzlich und unerwartet *in ihrem* Blute und todt da liegen zu sehen. Unsere ganze Stadt war darob voll Bestürzung.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 20. Nov.: Dramatische Unterhaltung mit Tableaux.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Bücher-Auktions-Anzeige.

Montag den 3. Dezember 1832 und folgende Tage Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause Lit. E. Nro. 136. über eine Stiege hoch (zum Pflug in der sogenannten *Pfarrergasse*) täglich 200 Nummern aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn G. G. Plato genannt Wild, Stadtkämmerer und Landesgerichtsdirektionsrath ꝛc. aus den ältesten Familien Regensburgs gebürtig, bestehend vorzüglich in Büchern aus allen vermischten Fächern, z. B.: juridischen, biographischen, philologischen, geographischen und numismatischen Werken, Dokumenten, Manuscripten, Oelgemälden, Kupferstichen, Holzschnitten, Landkarten. ausgestopften Vögeln, Violinen, Violoncellen von Stainer, Straduarius, Amatius, Scheinlein ꝛc., Cremoneser Geigen von 1599, 1600 — 40, 95, 99, (elf Stücke,) Musikalien, Tubis von Ramsden aus London auch Tiedemann, und andern astronomischen Instrumenten, Kunstsachen, Medaillen, Silber, Kupfer, römischen und andern Münzen und vielen Ratisbonesien etc. etc.; gegen sogleich baare Bezahlung an den Mehrbietenden auctionsmäßig öffentlich durch E. A. Auernheimer jun., Auktionator, Antiquar, Taxator und Kunsthändler ꝛc., woselbst die Kataloge gratis zu haben sind, versteigert werden.

Man sucht ein kleines Kindergewehr mit eisenen Lauf und Schloß zu kaufen. Wer ein solches abzugeben hätte kann den Käufer im Zeitungs-Comtoir erfahren.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 277. 20. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 20. Nov. Gestern Montag den 19. d. M. Nachmittags um 2 Uhr erfolgte in dem fürstlich Prinzen und Taxischen Palais zu St. Emmeram allhier die feyerliche Taufe des neu gebornen Prinzen, zweyten Sohnes Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis, und zwar in Gegenwart Ihrer K. Hoheit der verwittweten Frau Fürstin, Ihrer K. Hoheit der Frau Herzogin Sophie von Würtemberg, des Durchlauchtigsten fürstlichen Herrn Vaters, der übrigen hohen Anverwandten, und der fürstlich Thurn und Taxischen Beamten. Se. Hochwürden der Herr Dechant und Stadtpfarrer Weinzierl eröffnete diese heilige Handlung durch eine rührende religiöse Anrede an die versammelte fürstliche Familie, und die übrigen Anwesenden, und begann hierauf den feyerlichen Taufact des jungen Prinzen, welchem die Taufnamen Egon Max Lamoral beigelegt wurden.

Der Taufpathe desselben sind Se. Durchlaucht der Herr Fürst Carl Egon von Fürstenberg. Die fürstliche Frau Mutter des Neugebornen, und der junge Prinz befinden sich recht wohl. Möge auch dieser zweyte männliche Sprößling des erhabenen Fürstenhauses Thurn und Taxis unter Gottes Segen und Beistand freudig aufblühen! Eine reiche Gabe an die Armen hat bey dieser wie bey jeder andern Gelegenheit, wiederholt die edlen großmüthigen Gesinnungen des Durchlauchtigsten Fürstenhauses ruhmvoll beurkundet.

München, den 17. Nov. Heute Vormittags um halb 9 Uhr setzte das nach Griechenland ziehende 2. Bataillon des k. Lin.-Inf.-Regiments König Otto von Griechenland seinen Marsch von hier fort und wird in Wolfratshausen übernachten, wo auch heute der die Brigade kommandirende Hr. Generalmajor Freiherr von Hertling mit dem Stabe eintreffen wird.

Oesterreich.

Wien, den 12 Nov. Man sieht hier täglich der Nachricht von dem Einmarsche der Franzosen ins belgische Gebiet entgegen. Dieses Ereigniß, an dessen Wirklichkeit Niemand mehr zweifelt, trägt unberechenbare Folgen für Privatpersonen, wie für das Schicksal von Staaten in seinem Schooße. Das Sinken aller Fonds zeugt hinlänglich von der Furcht, die man allgemein von dem Ausbruche des Kriegs hegt. Das französische Ministerium kann daraus entnehmen, welche Verwirrung ein Krieg unter den reichen und industriellen Klassen Europa's, ganz vorzüglich aber Frankreichs, anrichten würde; möchte es doch ja ihn um jeden Preis zu vermeiden suchen!

Preußen.

Köln, den 10. Nov. Die Ausführung der von Berlin eingetroffenen Befehle, eine Achtung gebietende Truppenmacht an der belgischen Gränze aufzustellen, geht, bei der Vortrefflichkeit der preußischen Militär-Organisation, raschen Schrittes von Statten. Bei dem rheinischen Armeekorps sind jedoch fürs Erste nur die Beurlaubten und Kriegsreservisten einberufen worden, wiewohl man nicht bezweifelt, daß auch ganz in Kürze die Reihe an das erste Aufgebot der Landwehr kommen werde. Der zu Münster das siebente Armeekorps kommandirende Generallieutenant v. Müffling, früher Chef des grossen Generalstaabes der Armee, ist, wie man vernimmt, vom Könige zum Oberbefehlshaber jener Truppenmacht, die sich leicht auf 60 bis 70,000 Mann belaufen möchte, ernannt worden. Dieselbe wird fürs Erste die Benennung Observations-Armee annehmen, soll aber, wie es heißt, sofort die belgische Gränze überschreiten, wann sie in gehöriger Zahl beisammen

Digitized by Google

seyn wird, um die durch die Umstände etwa gebotenen Maaßregeln zu ergreifen.

Niederlande.

Der Stadard von Flandern will aus zuverläßiger Quelle wissen, daß eine französische Division von 11 500 Mann und 700 Pferden vom 12. bis 15. Okt. durch Westflandern marschiren werde.

Aus dem Haag, den 12. Nov. Auf außerordentlichem Wege sind hier die Times vom 10. d. eingetroffen. Sie melden, daß letzten Freitag zu Deal der Befehl eingetroffen, die nöthigen Vorbereitungen zur Aufnahme von 5000 Seeleuten zu treffen, was in der Stadt große Bewegung verursachte. Unter andern wurden in diesem Hafen Befehle gegeben, für die anglo-gallische Flotte Mundvorräthe aufzukaufen.

Brüssel, den 12 Nov. Es geht das Gerücht, das Hauptquartier werde in wenigen Tagen nach Heerenthals verlegt werden. Nach dieser Bestimmung würde unsere Armee zur Rechten der französischen aufgestellt seyn, entweder um die Holländer aufzuhalten wenn sie der Citadelle zu Hülfe kommen wollten, oder um, auf den ersten Schuß des Generals Chassé gegen die Stadt Antwerpen, die Offensive zu ergreifen. Alles ist auf Kriegsfuß gesetzt. In Hasselt, das jetzt einem Angriff einige Tage Widerstand leisten könnte, wird Munition ꝛc. aufgehäuft. Das Bataillon Sappeurs hat Werkzeuge aus Lüttich erhalten und wird täglich eingeübt.

Man glaubt allgemein, die englisch-französische Flotte werde sich der Scheldе bemeistern und einen Angriff auf Vließingen versuchen.

Man ist überzeugt, daß Holland entschlossen ist, den Drohungen Englands und Frankreichs Trotz zu bieten. Die ganze holländische Küste vom Texel bis nach Sluis ist fest wie Eisen, wäre sie auch nicht durch Stürme, Wellen und Klippen geschützt. Seit 14 Tagen hat die Regierung in Vließingen, Middelburg, Terneuse, Breskens, Zierikzee alte Schiffe aufgekauft, die mit Steinen ꝛc. beladen, und, falls Holland das Scheldeufer nicht gehörig vertheidigen könnte, in die Fahrwasser von Baths bis Lillo versenkt werden sollen.

Großbritannien.

London, den 8. Nov. Zur Unterzeichnung des Geheimenraths-Befehls wegen eines Embargos auf alle holländischen Schiffe kam der König selbst nach der Stadt. Dieses wichtige Dokument ist, wie alle Geheimenraths-Befehle, ohne alles Gepränge abgefaßt; man findet hier nicht einmal eine Unterzeichnung der Minister, weil Jedermann hier weiß, daß sie doch für jeden Schritt des Königs der Nation verantwortlich sind. Diejenigen welche glaubten, es sey England nicht Ernst, als es den Vertrag mit Frankreich abschloß, irrten sehr. England ist nicht gewohnt — von welchem Ministerium es auch verwaltet werden mag — feierliche Schritte des Blendwerks wegen zu thun, und Jeder, der den Krieg will, wird das Land auf einen Krieg vorbereitet finden. So wenig ein Krieg unter den gegenwärtigen Umständen in den Wünschen des Volkes lag, so weiß doch die Regierung wohl, daß sie auf die Unterstützung der Nation rechnen kann, wo sie für eine gerechte Sache auftritt. Gerade ihre Energie vermag vielleicht den Frieden zu erhalten. Wie lange aber? ist eine Frage, welche Niemand bestimmt zu beantworten vermag. Merkwürdig ist es, daß seit vielen Jahren der Handel Englands nicht in solcher Blüthe war, als eben gegenwärtig. Die sehr ergiebige Ernte hat die Preise der nothwendigsten Lebensmittel beträchtlich herabgesetzt, und Jedermann fühlt die wohlthätige Wirkung davon. Aus den Fabrikstädten gehen die erfreulichsten Nachrichten über die Lebhaftigkeit des Verkehrs ein, während die Verhältnisse der öffentlichen Einnahmen zu den Ausgaben seit dem letzten Frieden sich nie so vortheilhaft stellten als jetzt.

London, den 8. Nov. Der Standard meldet aus Deal vom 5, daß die englisch-französische Flotte wirklich von einem heftigen Sturme ergriffen, und die französischen Schiffe in die hohe See getrieben worden seyen. Das brittische Schiff Southampton wurde vom Blitz getroffen, so daß es höchst wahrscheinlich nach Portsmouth zurückkehren muß.

Italien.

Rom, den 3. Nov. In Ancona ist Alles ruhig. Der General Cubieres begab sich nebst seinem Adjutanten, Hrn. v. Caraman, am 26. Okt von hier dahin. Vor seiner Abreise hatte er eine Audienz beim heiligen Vater, welcher ihn auf das huldreichste empfing. Die emsigste Beschauung der Merkwürdigkeiten dieser unerschöpflichen Stadt, von der man sagen kann, sie sei ein Maaßstaab für den Gehalt des Beschauenden, nach der Art wie sie ihn mehr oder weniger erfüllt, war die ausschließliche Beschäftigung des Generals während seines hiesigen Aufenthaltes. Dieses Faktum widerlegt alle Gerüchte von politischen Zwecken seiner Reise. Auch in Neapel hatte der General Audienz bei dem Könige, wo denn Se. Majestät viel über Ihr geliebtes Militärwesen sprach, und bei welcher Gelegenheit der General freimüthig seine Meynung gegen das System der Schweizertruppen entwickelte. — Viele Journale hatten berichtet, daß der General Cubieres vom Papste eine goldene Dose und einen Orden empfangen; dieß ist eine reine, oder wahrscheinlicher eine unreine Erfindung, wie so manche andere

Digitized by Google

diesen General betreffend. Daß der Prinz Montfort, Jerome Banaparte, einen Pallast in Stuttgart angekauft, um dort künftig zu residiren, ist gleichfalls eine Erdichtung Der Prinz welcher seine beabsichtigte Reise nach London zu seinem Bruder aufgab, und nach Florenz zurückkehrte, hatte seinen ältesten Sohn nach Würtemberg gebracht, wo derselbe unter dem Schutze seines königl. Oheims einige Jahre studiren wird.

Frankreich.

Paris, den 12. Nov. Die Verhaftung der Frau Herzogin v. Berry erfolgte auf die Angabe eines Individuums, das ihr ganzes Vertrauen zu Massa genoß und das man ihr von Paris aus empfohlen. Dieses Individuum, welches seit 14 Tagen im Hotel de France wohnte, entfernte sich von ihr um 6 Uhr Abends mit Hinterlassung einer Schuld von 100 Fr. gerade als die Polizei erschien. Es ist kein Franzose, noch viel weniger ein Vendeer, sondeen der Sohn eines Italieners. Dieser Mensch befand sich zu Nantes mit einem italienischen Passe unter dem Namen Hyacinth Gonzalde, gab sich aber bei den Agenten der Frau Herzogin für Hyacinth de Luze aus. Man findet keine Spur mehr von ihm.

Die Frau Herzogin von Berry war bei ihrer Verhaftung nicht verkleidet; sie trug ein ganz einfaches braunwollenes Kleid. Die Schloßwache bestand aus 500 Mann theils Nationalgarde theils Linienmilitär. Ein Polizeikommissär ließ die Frau Herzogin nicht aus den Augen.

Der Maie von Nantes meldet den Bürgern von Nantes: Da die Regierung beschlossen, die Frau Herzogin von Berry sogleich nach ihrer Verhaftung nach Blaye zu bringen, so haben der Herr Generallieutenant Graf d'Erlon, der Präfekt, der Mair von Nantes, sie bis St. Nazaires, dem Orte ihrer Einschiffung, begleitet. Der Hr. Generallieutenant hat einen Adjunkten des Maire von Nantes, den Obersten der Nationalgarde und den Fahnenjunker der Artillerie ausersehen, um ihr bis zur Feste (Château fort) von Blaye zu folgen, damit die Bürger von Nantes die Versicherung erhalten, daß dieselbe in sichere Gewahrsam gekommen.

Man glaubt die HH. v. Charette und von Bourmont befinden sich zu Nantes, so wie andere Chefs der Legitimisten. Mad. v. Charette hat die scheistliche Bitte an den General d'Erlon gerichtet, er möchte sie verhaften, damit sie bei der Frau Herzogin seyn könne.

Hr. v. Mesnard liegt im Schlosse krank zu Dette.

Nach ihrer Verhaftung soll die Herzogin, obgleich sie fast 24 Stunden hinter dem Kamin stehend und ohne Nahrung zugebracht hatte, keineswegs niedergeschlagen gewesen seyn; sie verlangte blos ein Glas Zuckerwasser. Sie trug ein einfaches braunes Kleid. Zum General Dermoncourt sagte sie scherzend: Sie haben einen St. Lorenzkrieg gegen mich geführt. (Bekanntlich wurde der h Lorenz auf einem Rost gebraten.) Der alte Hr. v. Mesnard dagegen war einer Ohnmacht nahe. Nur sein Zustand hat die Herzogin bewogen sich zu entdecken. Einer Magd im Hause sollen vergebens 40.000 Franks versprochen worden seyn, wenn sie den Aufenthalt der Herzogin angeben würde

In seinem nicht offiziellen Theile enthält der Moniteur vom 11. Nov einen Artikel, der sowohl diejenigeo, die sich über die Gefangennehmung dee Herzogin von Berry beklagen, als diejenigen zufrieden stellen soll, welche die Regierung darüber tadeln, daß sie die Sache der Prinzessin den Kammern übergeben will. Die Regierung — heißt es zuerst — mußte nothwendig die Ursache so vielee Unruhen verschwinden machen, um so mehr, als die Herzogin damit umging, ihren Aufenthalt und ihre chimärischen Projekte noch in andere Provinzen zu verpflanzen. Uebrigens ist Befehl gegeben, ihr Geschlecht, ihr Unglück und ihren Rang zu achten, zumal da die eigene Ehre der regierenden Königsfamilie und somit das Wohl des Landes dabei interessirt ist. Der liberalen Partei sagt der Monteue: die Herzogin dürfte nicht der Gegenstand eines gerichtlichen Urtheils, wohl aber einee politischen Maaßregel seyn; denn im ersten Falle würde — abgesehen von der Möglichkeit scandalöser Auftritte während des Prozesses — die Verurtheilung oder die Lossprechung derselben für Frankreich gleich traurige Folgen haben. Würde sie verurtheilt, so wäre die königl. Autorität für ihre Begnadigung wie für die Zulassung ihrer Bestrafung verantwortlich; im Fall der Freisprechung aber würde die Herzogin das Land verlassen dürfen, um vielleicht bald wieder zurückzukehren Um all' diese Uebelstände zu umgehen, wolle daher die Regierung die Kammen — nicht zu Richtern der Heezogin wählen, sondern ihnen blos geeignete Mittel vorschlagen, dieselbe für die Zukunft unschädlich zu machen. Dasselbe sey geschehen, als die Kammern die Verbannung der ältern Bourbons und die Konfiskation ihrer Güter aussprachen. Die Mitglieder der Familien, die regieren odee einst regiert haben, hätten eine ganz besondere Stellung; ihr Loos werde durch gesetzgebende Verfügungen entschieden u. s. w. — Die Gazette behauptet, wenn man das gesammte Frankreich über das Schicksal der unglücklicheu Prinzessin abstimmen ließe, so würde sie alsbald in Freiheit gesetzt werden. — Der Nouvelliste sagt: bei Verhaftung der Herzogin habe man Papiere aufgefunden, die über die Umtriebe einer Par-

Digitized by Google

tei und aller Parteien großes Licht verbreiteten. — Im Breton liest man: Am Abend vor ihrer Abführung nach dem Schlosse in Nantes sagte die Herzogin von Berry zu dem Obersten Raindre: Was mich am Meisten schmerzt, ist der Gedanke, von einem Menschen, den ich mit Wohlthaten überhäuft habe, der mir mehr als das Leben verdankt, und dem ich mein ganzes Vertrauen schenkte, verrathen und verkauft worden zu seyn.... Es ist ein Unglücklicher — doch wenigstens ist er kein Franzose, und dieß ist ein Trost für mich; denn ich habe ein französisches Herz. — Wie es heißt, ist das fragliche Individuum ein Italiener (kein Portugiese, wie man kürzlich behauptete), und erhielt für seine Verrätherei 500,000 Fr. — Als die Herzogin die Brigg bestieg, welche sie nach Blaye bringen sollte, verschwand plötzlich die Heiterkeit, die sie seit ihrer Gefangennehmung gezeigt hatte, aus ihren Zügen, und sie konnte eine starke Bewegung nicht verbergen. Es scheint, daß sie eher an jeden andern Ort als nach Blaye gebracht zu werden erwartete, und sie wollte es so lange nicht glauben, bis es ihr der Präfekt Dübal auf sein Ehrenwort versicherte. — Auf der Ueberfahrt unterhielt man sich, mit Beseitigung aller politischen Materien, beinahe einzig über die Naturschönheiten, die an den Ufern der Loire sich dem Auge so häufig darbieten. — Durch das Fräulein v. Kersabiec erfuhr man, daß während ihres 20stündigen Aufenthalts hinter dem Kamin das Kleid der Herzogin zweimal vom Feuer ergriffen wurde — so nahe stand sie demselben. Als sie bei ihrer Entdeckung über den Feuerheerd schritt, verbrannte sie sich noch den Fuß. Auch das Fräulein hatte Brandwunden an den Fingern. Im Verlauf des Gesprächs äußerte Letztere: was der Prinzessin am meisten geschadet habe, sei das für Rechnung Don Miguels in Paris negozirte Anlehen von 45 Mill., bei dem die Herzogin sich für eine beträchtliche Summe verbürgt hätte. Dafür habe Don Miguel sich verbindlich gemacht, 40.000 Flinten nach der Bretagne zu schicken.

Nantes, gen 9. Nov. Diesen Morgen kam bei der Regierung eine telegraphische Depesche an, mit der Anzeige, daß die Frau Herzogin von Berry im Forte Blaye angekommen sei und man es sich hätte angelegen seyn lassen, ihr ein geschmackvoll meublirtes Zimmer anzuweisen.

Die Herzoge von Orleans und Nemours gehen heute Abends um 5 Uhr zur Nordarmee ab.

Bekanntmachung.

Nachdem, laut so eben vom k. Oberpostamte Nürnberg eingekommener Eröffnung, auf den Grund einer Zeitungsnachricht die k. Sächsische Regierung die Stadt Regensburg als von der Cholera angesteckt, erklärt hat, so beeilt man sich, zur öffentlichen Beruhigung diese Zeitungsnachricht hiemit amtlich für ganz grundlos und falsch zu erklären, und auf Amtspflicht zu versichern, daß sich in hiesiger Stadt und Umgebung kein Cholera ähnlicher Krankheitsfall, am allerwenigsten einer an der asiatischen Cholera ergeben habe; vielmehr dahier und in der Umgegend der beste Gesundheitszustand herrsche.

Regensburg den 19. Nov. 1832.

Stadt-Magistrat.

Der I. Bürgermeister:

Dr. Brügel.

Cramer Sekr.

Ressource. Samstag den 24. November Ball. Anfang 7 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Donnerstag den 22. dieß, im Stahlzwinger des großen Stahls musikalisch-deklamatorische Unterhaltung.

Anfang 7 Uhr.

Die Vorstände.

Donnerstag den 22. November wird bei Unterzeichneter der gewöhnliche Katharinenball gehalten, wozu höflichst einladet

Clara Dausinger, Bierbrauers-Wittwe am Steinweg.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 17. Nov. 1832.

Getreide-Gattung.	Gan-zer Stand	Wurde ver-kauft.	Bleibt im Rest.	Höch-ster Preis.		Mittlerer Preis.		Nie-derster Preis	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	208	186	22	12	10	11	33	11	4
Korn	131	129	2	8	51	8	30	8	12
Gerste	240	226	4	6	54	6	23	5	55
Haber	246	246	—	5	14	4	50	4	22

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Der Waitzen um . .	—	9	—	—
Das Korn um . .	—	23	—	—
Die Gerste um . .	—	14	—	—
Der Haber um . .	—	2	—	—

(Nebst Beilage Nro. 63).

Digitized by Google

Nro. 63.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

An die Donau.

Ihr stolzen Wogen sagt mir doch,
Was habt ihr in dem Sinn,
Daß ihr im raschen Lauf oft noch
Strömt nach den Ufern hin?

Daß ihr in mancher stillen Nacht
Belauscht des Sängers Lied,
Und eh der Tag im Osten lacht,
So schnell vorüber flieht?

„Wir kommen weit, und fließen fort
Bis in das schwarze Meer,
Man fragt uns oft an manchem Ort:
Wo denn das Land wohl wär?

Wo Biedersinn und Redlichkeit,
Wo Treu und Liebe wohnt,
Wo Kunst und Wissenschaft gedeiht,
Wo man den Fleiß belohnt?

Und wie der Fürst des Landes heißt,
Dem jedes Herze schlägt,
Den jede seiner Thaten preißt,
Beharrlich und gerecht?

Drum strömen wir im Mondenlicht
Oft an das Ufer hin,
Ob aus des Sängers Lied wir nicht
Gewünschte Antwort ziehn."

Ihr Donau-Wogen höret mich,
Macht's jedermann bekannt;
Hört: Ludwig nennt der König sich,
Und Bayern heißt das Land.

K...

Esther.

(Fortsetzung.)

In derselben Mitternacht versammelten sich in dem wildesten Theile eines Fichtenwaldes, beinahe eine Stunde von der Hauptstadt entfernt, eine Gesellschaft Juden zum heimlichen Gericht über Leben und Tod. Nur außerordentliche Vorfälle mußten sich zugetragen haben, wenn dieses Gericht, von den Juden die Sanhedrin genannt, zusammenberufen wurde. Ein strenges, polnisches Gesetz verbot zwar die Ausübung desselben, allein dessenungeachtet fiel manches Opfer hier unbeweint und unbetrauert. Der heimlichste, unzugänglichste Ort wurde jedesmal zu dessen Aufenthalt gewählt. So saßen denn auch heute die gewaltigen Richter, drei und zwanzig an der Zahl, im Halbkreise versammelt, und haerten der Kläger, die vor ihrem Richterstuhle erscheinen sollten. Die Wände waren sämmtlich mit schwarzem Tuche verhüllt, ausgenommen auf der einen Seite, an welcher eine weiße Leinwand hing, mit einem Theile von des Talmuds Gesetzen beschrieben.

Nach dem gewöhnlichen Gebet zündete ein Diener die geweihten Kerzen an, und nahm dann seinen Platz neben dem Tische des Chasen oder des jüdischen Schreibers.

Jetzt begann der Jeruschalman, welcher wegen seiner Wallfahrt nach Jeerusalem diesen Namen und den Geruch besonderer Heiligkeit bekommen hatte:

„Sterne in Israel, Schriftgelehrte, älteste Söhne Abrahams, Isaaks und Jacobs, ihr seyd hieher beerufen, um Gericht zu halten über ein Weib unseres Stammes, das sich durch mehr als sechsfache Sünde des Todes schuldig gemacht hat. Ein großes Beispiel ist nöthig, darum werdet ihr genau die Gesetze unserer Propheten befolgen, und ohne Schonung die Uebertreterin verurtheilen, wenn ihre Vergehen durch gültige Zeugnisse bewiesen worden sind. Führe die Kläger herein!"

Dabei gab er dem Diener einen Wink, worauf sich derselbe schweigend entfernte, bald nachher aber von zwei Juden begleitet wieder zurückkehrte. Die ganze Versammlung blickte

Digitized by Google

neugierig auf die Ankommenden, welche sich in tiefer Ehefurcht neben dem Eingang auf ihre Kniee warfen, und still beteten.

Nach einer Pause fuhr der Jeruschalman, zu den Beiden gewandt, fort: „Legt die Sterbekleider an, ergreift die geweihten Kerzen und wiederholt eure Aussage vor dem heiligen Gericht der Sanhedrin!"

„Verzeih, Rabbi, daß ich dich unterbreche, rief einer der jüngern Richter dazwischen, aber die Ankläger haben den Schwur der Wahrheit noch nicht geleistet, und, wenn das Gericht gültig seyn soll, muß, wie du wohl weißt, dieser vorhergehen."

Der Jeruschalman blickte mit einiger Verlegenheit auf den unberufenen Sprecher, bereitete sich aber dennoch zum Schwur. Die beiden Kläger mußten ihre Hand auf die Bundeslade legen, der Jeruschalman trat in ihre Mitte, sprach ein leises Gebet, und begann dann mit lauter doch bisweilen unsicherer Stimme den Schwur, welchen die beiden Kläger langsam Wort für Wort wiederholten:

„Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs! du, der du mit deiner unendlichen Weisheit Nacht und Dunkel durchblickest, sieh hernieder und höre unsern Schwur. Fluch und Verderben treffe uns und unser ganzes Haus, wenn ein Wort der Lüge über unsere Lippen geht. Diese Hand soll verdorren, dieses Auge erblinden, dieser Fuß erlahmen, unsere Seele ewig sterben, dafern unsere Zunge nicht Wahrheit redet. Dieß geloben wir auf die heiligen Lehren, welche du selbst unter Donner und Blitz uns gegeben, geloben es in die Hand deines frommen Dieners!"

„Der Schwur ist geschehen;" sprach der Jeruschalman, an seine Stelle zurückkehrend, „beginnt das Gericht; und du, Chasen, schreibe die Klagen nieder."

„Unser weiser und gelehrter Rabbi, fing einer der Kläger an, hat mich zu Esther, der Tochter Mordochai Benjamins, aus dem Stamme Levi, gesandt, um sie vor seinen Richterstuhl zu laden. Ich konnte aber nicht zu ihr gelangen, denn sie ist beinahe ganz von den Ungläubigen umgeben, die jedem unseres Glaubens den Zutritt wehren. Nephtali, der einzige jüdische Diener im Hause, übernahm es, seiner Gebieterin meinen Auftrag zu hinterbringen. Doch sie verweigerte den Gehorsam, und sagte, daß sie allein des Königs Gericht anerkennen, und nur Gott und ihrem Herzen gehorchen wolle."

„Wehe, wehe über Israel," schrie der Jeruschalman, wir haben Gottes Zorn verdient. Schreibe, Chasen, schreibe nieder das erste Verbrechen: Ungehorsam gegen das Gericht!"

„Als ich eines Tages, begann der zweite Ankläger, eben in die Schule ging, um den Sabbath zu feiern, führte mich mein Weg an Esthers Hause vorüber; zufälliger Weise warf ich einen Blick in den daneben befindlichen Garten, und sah Esther, emsig mit einer Stickerei beschäftigt, arbeiten."

„Entheiligung des Sabbaths," rief der Jeruschalman, das zweite Verbrechen; schreib' es nieder Chasen!"

„Während Nephtali, meinen Bitten zufolge, Esther vor das Gericht lud, sprach der erste Kläger wieder, schlich ich mich aus seiner kleinen Stube die Treppe hinauf, bis daß ich in die Küche kam. Herr, mein Gott, was sah ich da! Ein Christ stand am Feuer, und bereitete die Speisen von unreinem Fleische."

„Groß sind deine Sünden, gebeugtes Israel, tobte der Jeruschalman, darum liegt auch der heilige Tempel in Trümmern, darum schmachtet unser Volk in den Banden der Gefangenschaft, Jehovah hat die Schaale seines Zorns über uns ausgegossen, sein Grimm wird uns Alle vernichten, der Fluch wird nicht von unserem Stamme weichen, bis Alle ausgerottet sind, die dem Gesetze Hohn sprechen, und die Schwellen des heiligen Tempels besudeln. Schreibe, Chasen, das dritte Verbrechen: Esther hat ihre Seele befleckt durch den Genuß unreiner Speisen!"

„Der vierten Sünde muß ich sie selbst anklagen, fuhr er nach einer Pause fort. Ich rufe die ganze Versammlung zu Zeugen, daß Esther seit acht Jahren den Tempel nicht betreten hat, selbst nicht einmal am Tage der Versöhnung. Oder hat sie einer der auserwählten Richter daselbst gesehen, der trete vor, und ich bin bereit, mein Wort zurückzunehmen!"

Die ganze Versammlung schwieg.

„Keiner hat sie gesehen? — Schreibe nieder Chasen, das vierte Vergehen: Esther verachtet die heiligen Gebote!"

„Als ihr Vater noch am Leben war, begann der erste Ankläger wieder, warb ich um die Hand Esthers, und begehrte sie zu meinem rechtmäßigen Weibe. Allein sie schlug meine Bitte unter nichtssagenden Vorwänden ab, und trat gleich darauf mit den Ungläubigen in Gemeinschaft, worin sie noch lebt."

Digitized by Google

„Das fünfte Vergehen!" schrieen von allen Seiten jetzt die Richter; „schreib, Chasen!"

„Meine Zunge starrt, das letzte Verbrechen Esthers kund zu thun, schloß der Ankläger, als die stürmische Bewegung der Richter sich wieder einigermaßen gelegt hatte. Ihre beiden, in gesetzloser Verbindung erzeugten Söhne, die unschuldigen Kindlein, das Blut aus dem Stamme der Leviten, läßt Esther auferziehen im Glauben der Christen. Um den sterblichen Leib zu retten, um irdischen Glanz und Macht zu erringen, verzichtete sie auf die Seligkeit des Himmels, und ließ die Knaben taufen. Verflucht sey Esther bis in's tausendste Glied!"

„Verflucht sey Esther bis in's tausendste Glied, wiederholte der Jeruschalmon, und beinahe der ganze Hause stimmte jauchzend mit ein. Schreib, Chasen; das sechste Verbrechen, den unerhörten Gräuel, eine Sünde, größer als alle anderen: Verläugnung des Glaubens ihrer Väter!"

Eine tiefe schauerliche Pause trat ein, in der man nichts vernahm, als den steinernen Griffel des Chasen, welcher eben mit dem letzten Verbrechen das Todesurtheil Esthers niederschrieb.

„Ankläger, entfernt euch, begann nun der Jeruschalman auf's neue, und du, Chasen, lies noch einmal zur genauen Prüfung jede Sünde der Angeklagten mit lauter und vernehmlicher Stimme vor."

„Was bedarf es noch einer weiteren Prüfung? riefen mehrere Stimmen zugleich; Esthers Verbrechen liegen offen am Tage. Wir würden den Zorn Jehovahs auf uns laden, wenn wir nicht ihren Tod beschlößen. Der Buchstabe des Gesetzes möge sie richten; Mitleid und Schonung werden hier zur Sünde: Tod der Verbrecherin!"

„Tod der Verbrecherin!" hallte es von den schwarzen Wänden zurück.

„Hört auch mich, meine Brüder, entgegnete derselbe Richter, welcher beim Anfange der Verhandlungen den Schwur der Wahrheit verlangt hatte, hört auch mich, ehe ihr das Schuldig über die Unglückliche ausprecht"

„Wie, versetzte der Jeruschalman glühend vor Wuth, Ihr, der jüngste von uns allen, wollt Euch anmaßen, klüger zu seyn, als wir, und Esthers Handlungen straflos finden?"

„Das sey ferne von mir," sprach der Richter. „Ich will euch bloß bitten, in einer so wichtigen Sache nicht zu schnell zu verfahren. Esther hat Strafe verdient, allein ihre Vergehen entsprangen nur aus menschlichen Schwächen, die der Herr der Heerschaaren verzeiht, wenn die Sünder bereuen; warum sollten wir strenger seyn? O meine Brüder, werdet nicht ungeduldig, ich lese in euern Augen Zorn über meine Worte, und Jehovah ist mein Zeuge, ich wünsche nur euer Bestes. — Wer kann sich rühmen, unserem Volke mehr Gutes erzeigt zu haben, als Esther, wer hat uns wichtigere Dienste geleistet, als die, über welche ihr so eben das Todesurtheil ausgesprochen habt? Längst wären wir ohne sie eine Beute schrankenloser Willkühr; blickt hinüber auf unsere Glaubensgenossen in den Nachbarstaaten, sie erliegen unter dem Drucke unerträglicher Sklaverei. Ihre Feinde genießen ungestraft die Früchte ihrer mühevollen Saaten. Betrachtet dagegen unsere Lage: gleiche Rechte genießen wir mit den Bekennern des christlichen Glaubens, das Gesetz schützt uns, wie jeden guten Bürger. Sorglos dürfen wir am Abend unser müdes Haupt zur Ruhe legen, unbekümmert gehen wir am Morgen unsern Geschäften nach; denn der König wacht für uns. Und wem, wem danken wir dieß Alles? Esther. Wer hat mit edler Selbstaufopferung uns diese Vortheile errungen? Esther."

„Bist du bald zu Ende?" unterbrach ihn der Jeruschalman höhnisch.

„Nur noch zwei Worte laßt mich sagen," erwiederte der Richter, als er sah, daß er seine Vertheidigung umsonst verschwendete. „Habt ihr auch die Folgen eurer That bedacht? Wird der König seine Geliebte ungestraft rauben lassen? Wird er nicht jede Spur verfolgen, um den Mörder zu entdecken, und ihn der fürchterlichsten Strafe überliefern? Wird sein gerechter Zorn nicht unser ganzes Geschlecht treffen, und das reiche Maaß seiner Gnaden in Haß und Rache wandeln? O meine Brüder, seht mich zu euren Füßen, laßt meine Worte zu euern Herzen dringen: Mitleid und Schonung der Unglücklichen!"

Bedenklich sahen die Richter einander an; bald wagten es sogar einige, dem Redner leise Beifall zu schenken; allein der Jeruschalman nahm das Wort:

„Was muß ich sehen; sollten die thörichten Reden dieses unerfahrenen Mannes Eingang bei euch finden? Wolltet ihr die Schuldige frei sprechen, weil euer Leben dadurch gefährdet werden könnte? Um des Königs Haß zu entgehen scheuet ihr euch nicht, des allmäch-

Digitized by Google

tigen Gottes Zorn auf euch zu laden? Dem König könnt ihr entfliehen, aber wo wollt ihr euch vor der Rache des Allwissenden verbergen? Esther hat den Tod verdient, sie muß sterben!"

„Ja sie muß sterben!" schrieen jetzt die wankelmüthigen Richter wieder einstimmig.

„Das Gesetz befiehlt, fuhr der Jeruschalman fort, daß vierhundert Posaunen den Tod des Verbrechers bezeichnen. In Berücksichtigung der Zeit und des Orts aber genügt es an vieren. Darum blast, und verkündet den Tod Esthers, der Tochter Mardochai Benjamins, aus dem Stamme Levi."

„Allein auf welche Art sollen wir sie in unsere Macht bekommen?" ließen sich nun einige Stimmen vernehmen.

Vieles wurde hin und her besprochen, mancher Vorschlag gemacht, wieder verworfen, und doch kein Entschluß gefaßt. Schon glühte im fernen Osten eine Purpurwolke, den Aufgang der Sonne verkündigend. Man verschob daher die weitern Berathungen auf die kommende Nacht, und wollte sich eben entfernen, als die Thüre eilig aufgerissen wurde, und ein junger Mensch athemlos hereinstürzte.

„Was ist geschehen, Nephtali, doch kein Unglück?" rief der Jeruschalman demselben entgegen.

„Ich hoffe nicht, erwiederte dieser. Laß mich — nur ein wenig — zu Athem kommen, — und ich will — dir Alles erzählen."

Alle Anwesenden sammelten sich um den Erschöpften, und warteten neugierig auf den Augenblick, in welchem dieser die Ursache seiner plötzlichen Ankunft erklärte. Der Jeruschalman benachrichtigte die übrigen Richter während dieser Zeit, daß der fremde Nephtali ein Diener aus dem Hause Esthers sey.

„Gestern Abend, es mochte ungefähr um die zehnte Stunde seyn, fing nun Esthers Diener an, kam die alte Rahel aus den Gemächern meiner Gebieterin hervor, und vertraute mir unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit, daß wir mit dem Aufgang der Sonne von Krakau abreisen müßten, um den Verfolgungen mächtiger Feinde zu entgehen. Voll Schrecken vernahm ich diese Nachricht; denn schon glaubte ich mich verrathen zu sehen. Allein bald entdeckte mir Rahel, daß die Herrin ihre Feinde noch nicht kenne. Ich wandte nun meine ganze Schlauheit an, um zu erfahren, wohin Esther ihre fliehenden Schritte wende, und erfuhr zuletzt, daß der König auf seinem Schloße Czorsztyn ihr einen sichern Aufenthalt angewiesen habe. Ob nun die Anschläge der heiligen Sanhedrin entdeckt, ob andere Feinde Esther bedrohen, weiß ich nicht; es schien mir aber genug, um meine ganze Aufmerksamkeit auf die schleunige Abreise meiner Herrin zu richten. Deßhalb eilte ich zu den angesehensten unseres Stammes; allein da ich erst nach langem Forschen den Ort der heiligen Sanhedrin entdecken konnte, so wird Esther bereits ihre Reise ohne mich angetreten haben, und die größte Eile möchte daher um so eher an ihrem Platze seyn!"

„Du hast Recht!" jubelte der Jeruschalman, flüsterte ihm leise einige Worte in's Ohr, und verließ den unheimlichen Aufenthalt. Alle andern folgten seinem Beispiel.

(Schluß folgt.)

Anekdote.

Der berühmte italienische Dichter Graf Alfieri trug sein Haar lang herabhängend. Als er sich einst, bei einem Besuch, an einen mit kostbarem chinesischen Porzellan besetzten Tisch lehnte, hatte er das Unglück, bei einer schnellen Bewegung mit seinen Locken eine Tasse herabzuwerfen. Die Frau vom Hause, über diesen Unfall höchst entrüstet, äußerte ihren Unmuth darüber sehr unzweideutig und erklärte in der ersten Aufwallung ihres Verdrusses: da nun dadurch das Ganze zerstückelt sey, so hätte ihretwegen alles zerbrechen mögen. Alfieri warf nun, ohne darauf eine Silbe zu antworten und eine Miene zu verziehen, augenblicklich alles übrige Porzellangeschirr auf den Boden.

Einst, als er im Theater zu Turin sich über eine Seitenloge lehnte, fielen seine langen dunkelbraune Haare in dieselbe hinab. Eine Dame in dieser Loge ward so sehr von Bewunderung über seine schönen Locken hingerissen, daß sie in laute Lobeserhebungen ausbrach, und nicht müde wurde, davon zu sprechen. Alfieri schien, sehr ungalant, darauf nicht zu achten und blieb stumm. Am folgenden Morgen empfing jedoch die Dame ein Packet von ihm, in welchem alle Locken gewickelt waren, die am vorigen Abend noch des Dichters Haupt geziert hatten, mit folgenden Zeilen: „Hier sind meine Haare, wenn Sie Ihnen gefallen; allein um's Himmelswillen, lassen Sie nur mich in Ruhe."

Auflösung des Räthsels in Nro. 62.

Das Herz.

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 278. 21. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 19. Nov. Am Sonnabend den 17. d. Mittags um 1 Uhr ist das 1. Bataillon des 10. Linien-Infanterie-Regiments in Schwabing eingetroffen, und wurde dortselbst von der hiesigen Bürgerschaft mit Bratwürsten, Bier und Brod bewirthet. Um 2 Uhr ist dieses schöne Bataillon auf die nämliche ehrenvolle und feierliche Weise wie das erst angekommene, 2. Bat. des 12. Lin.-Inf.-Regiments, Se. Maj. den König Otto und die Generalität an der Spitze, in die Stadt und auf den Max-Josephplatz aufgeführt, und ebenfalls wie das erstere von Sr Maj. dem Könige Ludwig inspizirt worden. Se. Maj. der König sind bei Allerhöchstihrem Erscheinen von den Truppen sowohl als von der versammelten Zuschauermenge mit rauschendem Jubel empfangen worden. Die Mannschaft ist sogleich nach geschehener Paradirung einquartirt worden und wird heute 8 Uhr Morgens wieder abmarschiren.

Am 16. d. hatten die Unteroffiziere der hiesigen Garnison im Gasthause zum goldenen Storchen eine Abendunterhaltung angeordnet, und hiezu das Unteroffizierkorps des damals noch anwesenden 2. Bataillons vom Regimente König Otto von Griechenland, und am Sonnabend die Unteroffiziere des eben angekommenen 1. Bataillons des 10. Linien-Infanterie-Regiments zu einer Abend-Unterhaltung im Haslauersaale eingeladen. Die getreueste Liebe und Anhänglichkeit an König und Vaterland, Eintracht und Liebe unter allen Chargen der Armee, und Tapferkeit auf dem Schlachtfelde, hat von jeher den bayerischen Krieger charakterisirt, und diese schönen Tugenden werden auch immer ihre Herzen adeln!

Niederlande.

Brüssel, den 14. Nov. Gestern fand die feierliche Eröffnung der Kammern statt. Die Tribunen waren mit Zuschauern überfüllt, die Mitglieder des diplomatischen Korps anwesend. König und Königin wurden bei ihrem Eintritt in den Saal mit Vivatruf empfangen Ersterer sprach sodann folgende Rede vom Throne herab:

Meine Herren! Die vier Monate, welche seit der Schließung der letzten Session verflossen sind, haben wichtige Ereigniſſe für die Zukunft des Landes in Erfüllung gehen sehen. — Belgien ist nach und nach durch die Mächte Europas anerkannt, und die Nationalflagge in den meisten der fremden Häfen zugelassen worden. — Meine Vermählung mit der ältesten Tochter des Königs der Franzosen ist, indem sie unsere Bande mit einem hochherzigen Volke enger knüpfte, für mich eine neue Gelegenheit geworden, von den meisten Höfen Europas Beweise von Freundschaft und Wünsche für die Befestigung und Wohlfahrt des neuen belgischen Staates zu empfangen. — Nach langen Verzögerungen, die jedoch für die Interessen des Landes weniger schädlich waren, als man befürchten mußte, ist endlich der Augenblick gekommen, wo ich den Wünschen der Kammern und der Nation dadurch entsprechen konnte, daß ich die Mächte, welche den Vertrag vom 15. Nov. verbürgt haben, vermochte, dessen Vollziehung zu sichern. Die Mächte hatten die Gewißheit erlangt, daß sie, indem sie sich länger enthielten, zu Zwangsmaaßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, Belgien in die drohende Nothwendigkeit versetzten, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen; sie wollten diese Chance eines allgemeinen Krieges nicht eintreten lassen. Gebunden durch eine förmliche Konvention, haben zwei derselben sich verpflichtet, die Vollziehung des Vertrags durch eine unmittelbare Räumung unseres Gebiets zu beginnen. Die vereinigten Flotten Frankreichs und Englands legen den Handel Hollands in

Digitized by Google

Fesseln, und reichen diese Zwangsmittel nicht hin, so wird in zwei Tagen eine französische Armee, ohne daß sie den Frieden stört, beweisen kommen, daß die gegebenen Bürgschaften keine leeren Worte waren. — Dieß sind, meine Herrn, die Früchte der bis jetzt durch die Regierung befolgten Politik: mit Vertrauen werde ich Ihrer Prüfung die Unterhandlungen vorlegen, welche dieses Resultat herbeigeführt haben. — Die Lösung der Hauptschwierigkeiten, welche den Gang der Regierung hindern, wird ihr gestatten, meine Herren, sich ausschließlicher mit den Verbesserungen der Verwaltung und der Finanzen zu beschäftigen, welche das Interesse des Landes fordert. — Schon hat die Organisation der richterlichen Gewalt die politische Verfassung des Staates ergänzt und auf bestimmten Grundlagen die Unabhängigkeit der Magistrate festgestellt. — Während Ihnen die Budgets des Jahres 1833 werden vorgelegt werden, werden Sie zugleich die Rechnungen von 1830 und 1831 vor Augen haben. — Der zweite Theil der Anleihe, die Sie bewilligt haben, ist in Rücksicht der Umstände zu einem vortheilhaften Preis kontrahirt worden. Diese Umstände, welche fast allen Ländern Europa's gemein waren, haben für Belgien eine Vermehrung der Ausgaben herbeigeführt, die durch eine Vermehrung der Lasten wird gedeckt werden müssen. Das Land wird sich in nothwendige Opfer zu fügen wissen, indem es die Blicke um sich wirft und sich erinnert, daß es zu keiner Zeit, ungeachtet der Schwierigkeit der Ereignisse, unter einem so gemäßigten und so milden Auflagensystem gelebt hat. — Wenn die Vollziehung des Vertrages durch die Mächte unsere junge und schöne Armee verhindern muß, ihre Tapferkeit auf eine ausgezeichnete Art zu beweisen, so ist ihre Ergebenheit mir dafür Bürge, daß, während des Laufs der Ereignisse, die sich vorbereiten, die Verletzung des Gebiets durch den Feind oder jeder Angriff gegen Belgien nicht ungestraft statt finden würde. (Beschluß folgt morgen.)

Der Moniteur meldet die Ankunft des Marschall Gerard zu Brüssel. Derselbe ist mit seinen Adjutanten im Hotel de Belle-Vue abgestiegen.

Mehrere Journale, welche die Ankunft der Herzoge von Orleans und von Nemours in Brüssel auf gestern (15.) angekündigt hatten, scheinen übel berichtet gewesen zu seyn. Dieselben werden nur mit der französischen Armee eintreffen, welche erst am 15. einrückt.

Es verbreitet sich das Gerücht, daß sich zwischen dem Feldmarschall Gerard und einer hohen Person über das Einrücken der Armee in Belgien Schwierigkeiten sollen erhoben haben. Wir glauben nicht, in Einzelnheiten über diesen Gegenstand eingehen zu dürfen, würden aber nicht erstaunt seyn, wenn dadurch die Bewegung der Armee, insofern dieß Gerücht gegründet ist, um einige Tage verschoben werden sollte.

Frankreich soll, wie man sagt, dem österr. Hofe die Räumung von Ancona, nach dem Fall der Citadelle von Antwerpen versprochen haben.

Zu Amsterdam erhielt man ein Schreiben aus Köln vom 8. d., worin es heißt, in Kurzem erwartet man daselbst das 6. Armeekorps, ungefähr 30.000 Mann stark, wodurch die Armee auf dieser Rheinseite zu ungefähr 100.000 Mann gebracht werden würde.

Das Kriegsdepartement hat mit dem General-Intendanten der französischen Armee einen Vertrag hinsichtlich der Verpflegung dieser Armee im Falle ihres Einrückens in Belgien abgeschlossen.

Frankreich.

Der Messager will von einer bevorstehenden neuen Ministerveränderung wissen. Es soll Zweifelhaft im Ministerium herrschen. Marschall Soult und Hr. Thiers sollen den Kern der neuen Kombination bilden.

Marschall Clausel ist in Paris angekommen. — Der Courrier meldet auf die Versicherung eines öffentlichen Blattes hin, daß die bei der Verhaftung der Herzogin von Berry vorgefundenen Aktenstücke dem Ministerium des Innern zugeschickt worden seyen; die Regierung wolle sie untersuchen und das Resultat durch den Monniteur bekannt machen lassen, damit die Kammern gehörig unterrichtet ans Werk gehen könnten.

Der Breton gibt über der Herzogin v. Berry Verräther folgende nähere Auskunft: Stephan Gonzaga Deutz, 31 Jahr alt, ist zu Köln geboren und seiner Religion ein Jude gewesen. Im Jahr 1826 begab er sich zu seinem Oheim, dem jüdischen Oberrabiner, dem berühmten Deutz. Um sich die Mittel zu verschaffen, mit mehr Gemächlichkeit leben zu können, schwor er den Glauben seiner Väter ab, wurde katholischer Christ, und lebte lange Zeit von den Unterstützungen des Kardinal Albani. Im Jahr 1831 kam Deutz von einer Reise aus Amerika zurück und attachirte sich, einiger unbekannten Dienste wegen, während ihrer Durchreise durch Rom an die Herzogin von Berry. Er gewann bald das ganze Vertrauen der Fürstin, die ihn mit Wohlthaten überhäufte und ihn mit einigen delikaten Sendungen an auswärtige Höfe beauftragte. Nach ihrer Landung in Frankreich beauftragte sie ihn mit wichtigen Befehlen, über welche Deutz vor einigen Monaten zu Mantes Bericht abstattete. Darauf reiste er mit neuen Aufträgen nach Deutschland. Hier sollen die ersten Eröffnungen gemacht, aber noch nichts

Digitized by Google

entschieden worden seyn. Von hier aus begab er sich nach Rom, wo er vom Papste Briefe für die Fürstin empfing; darauf reiste er nach Lissabon, wo er von Don Miguel Briefe empfing, und so kam er nach Paris und unterhandelte um den Preis, für den er die Fürstin verrathen wollte: man sagt nahe an eine Million. Um seinen Vorsatz auszuführen, ging er nach Nantes, und verlangte der Prinzessin vorgestellt zu werden. Anfangs hatte man einiges Mißtrauen; aber endlich erhielt er am 7. Nov. Zutritt. „Ach sind sie es, mein lieber Deutz!" rief ihm die Fürstin entgegen. Er blieb einige Minuten; dann ging er und gab der Polizei das Zeichen: „So eben geht sie zu Tische!"

Die Gazette theilt in einer Reihe von Briefen die Korrespondenz der Herzogin v. Berry mit ihrem unglücklichen Gemahl aus dem Jahr 1816, wo sie nach Frankreich kam, mit.

Hr. Zea-Bermudez wird morgen in Paris erwartet. — Graf v. Alcudia ist am 8. d. zu Bordeaux angekommen und von den dort wohnenden spanischen Flüchtlingen mit einer Katzenmusik empfangen worden.

Der Messager schreibt aus Dünkirchen vom 9. Nov.: Den holländischen Schiffen in unserm Hafen wurden in Folge des auf sie gelegten Embargo's die Steuerruder abgenommen. Die Grenadier- und Voltigeur-Kompagnien des 4. Bat. des 19. Linien-Regiments sind heute ausgerückt, um zu der Reservearmee an der belgischen Gränze zu stoßen.

Der Constitutionnel sagt: Man meldet die Bildung eines französischen Armeekorps von 100.000 Mann, das zur Beobachtung an unserer Rheingränze aufgestellt werden solle; ein Marschall von Frankreich werde das Kommando desselben erhalten, und Generallieutenant Pelet, Direktor des Kriegsdepots, solle Major-General dieses Korps werden, dessen Aufstellung durch die Aufstellung anderer Beobachtungskorps, womit Preußen und Oesterreich beschäftigt seyn sollen, nöthig geworden sey.

Der National meldet: Diesen Morgen (12. Nov.), in dem Augenblicke, wo wir den Abzug unserer zweiten Ausgabe für die Departements anfingen, theilte man uns ein Schreiben aus Soissons mit folgender Nachschrift mit: Ich erfahre diesen Augenblick, daß Hr. v. Polignac von Ham mit einem Offiziere des 3. leichten Regiments, dessen Korps hier in Besatzung ist, entwischt sey. Mehrere andere Briefe die in Paris angekommen sind, scheinen denselben Vorfall zu erwähnen. Die Abendjournale sprechen davon als von einem unbestimmten Gerüchte. — Der Nouvelliste hingegen sagt: Auf der Börse hat sich das Gerücht verbreitet, Hr. v. Polignac sey von dem Schlosse Ham entwischt. Diese Nachricht sollte sich durch einem aus den Departement Aisne angekommenen Reisenden bestätigen. Wir können versichern, daß Depeschen von gestern (11. Nov.) keinen Zweifel über die Falschheit dieser Angabe gestatten. Die Aufsicht auf die Gefangenen in Ham ist unermüdet, und macht jeden Versuch der Entweichung unmöglich.

Nach dem Courier soll Marschall Gerard ein Zusammentreffen mit Preußen für wahrscheinlich halten.

Paris, den 12. Nov. Man spricht viel davon daß ein Theil der beweglichen Nationalgarde unter die Waffen gerufen werden soll, um die Truppen, welche jetzt im Norden und Nordosten zusammengehäuft sind, in den Besatzugen derjenigen Departements, welche jetzt fast ganz von Truppen entblößt sind zu ersetzen. Selbst die, gegen 30.000 Mann starke, Pariser Besatzung ist bedeutend zusammengeschmelzen: doch soll sie in wenigen Tagen durch einige neue Regimenter aus andern benachbarten Besatzungen verstärkt werden.

Polen.

Warschau, den 11. Nov. Die hiesige Allgemeine Zeitung meldet: Am 4. d. M verkündeten Se. Durchl der Fürst Statthalter den in den Sälen des Schlosses versammelten Behörden, die ihre Glückwünsche zu der Geburt Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch darbrachten, einen neuen Beweis von der Huld unseres gnädigen Monarchen. Dem Manifest vom 1 Nov. 1831 zufolge, waren alle diejenigen von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen und sollten vor Gericht gestellt werden, welche am 7 Sept. 1831 einen anderen Regierungs-Chef gewählt, an dem revolutionairen Reichstage zu Zakroczym und Plozk Theil genommen und unter Anderem eine Proklamation an die Armee erlassen hatten, worin sie dieselbe zur Ausdauer in dem Kampfe gegen ihren rechtmässigen Monarchen aufforderten. Se. Maj. vermieden den Weg, den Ihnen in diesem Fall die Gerechtigkeit selbst vorzeichnete, und indem Sie lieber dem Antrieb Ihres väterlichen Herzens folgten, geruhten Sie, alle diese Personen von jeder weitern Verantwortlichkeit zu befreien. Viele Mitglieder jenes Reichstages, denen diese neue Gnade kundgethan wurde, erneuerten ihre lauten Lobpreisungen und ihre innigen Gebete für das Wohl des Monarchen, dessen Milde und dessen Tugenden eine unerschütterliche Bürgschaft der Völker sind, welche die Vorsehung seinem Scepter unterwarf.

In diesen Tagen starb hier in einem Alter von nahe an 100 Jahren der Kammerherr Niewies-

Digitized by Google

einstl, der als solcher am Hofe des Königs Stanislaus August angestellt war.

Türkei.

Der Moniteur ottoman vom 13. Okt. meldet: Alles wird für einen neuen Feldzug vorbereitet. Der Großwessir hört nicht auf, Truppen die Revue passiren zu lassen, das Kriegsmaterial zu inspiziren, und mit den Chefs der verschiedenen Administrationen zu arbeiten, um die Dienste für die verschiedenen Korps zu ordnen. Jeden Tag dieser Woche kamen zahlreiche Truppen, reguläre und irreguläre, Kavallerie und Infanterie, nach Konstantinopel, und wurden in die verschiedenen Kasernen der Umgebungen der Hauptstadt vertheilt. Diese Truppen zeichnen sich durch eine militärische Haltung aus, welche an ihre Feldzüge in Albanien und Bosnien erinnert, in denen sie Muth und Kriegszucht gezeigt haben. So wie sie angekommen, läßt man sie die Revue passiren, sorgt augenblicklich für ihre Bedürfnisse, so daß sie beim ersten Signal zum Abmarsche bereit seyn können. Ein Theil der Infanterie wurde schon nach dem Lager in Natolien gesendet, wo eine imposante Macht vereinigt ist. Man weiß noch nicht genau, an welchem Tage der Großwessier abreisen wird; dieß wird von der allmählichen Ankunft der aus den europäischen Provinzen berufenen und nach Asien bestimmten Truppen abhängen; man glaubt jedoch allgemein, daß die Abreise nicht mehr sehr ferne seyn wird. Der Großwessier hat den Offizieren der von ihm inspizirten Korps zahlreiche Gratifikationen ausgetheilt.

Aegypten

Alexandria, den 6. Okt. Am 29. September segelte die englische Fregatte Alfred neuerdings mit Depeschen unsers Vicekönigs an den Kapudan Pascha nach Marmarizza ab; ersterer wünscht, wie es wenigstens scheint, ernstlich, den Frieden zu Stande zu bringen. — Die großherrliche Flotte liegt in Marmarizza, wo sie den Eingang in die Bucht durch Ketten gesperrt hat, und ihn auch durch zwei neu errichtete Forts oder Batterien zu vertheidigen sucht. Die ägyptische Flotte kreuzt bei Scarpanto. Von Syrien haben wir nichts Neues.

Vermischte Nachrichten.

München, den 19. Nov. In der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag ist in Haidhausen in einem Hause eingebrochen und eine Frau dortselbst von den zwei Dieben blutig mißhandelt worden. Das Hülfegeschrei der Mißhandelten hat indeß die Nachbarn auf die Beine gebracht und die Spitzbuben versprengt. Auch im Rosenthale wurde in dieser Nacht gegen halb 4 Uhr Morgens aus einem Hause ein angstvoller Hilferuf vernommen, und gleich darauf ein flüchtiger Bursche bemerkt.

Würzburg, den 15. Nov. Der polnische Kapitän Kurowsky. (aus Rheinpreußen), der in der Schlacht bei Warschau einen Fuß verlor, hielt sich schon seit längerer Zeit hier auf um sich einen künstlichen Fuß machen zu lassen. Man hatte Verdachtsgründe gegen ihn, weßhalb Hausuntersuchung bei ihm vorgenommen wurde, wobei sich Papiere vorgefunden haben sollen, die dessen augenblickliche Arretirung verursachten. Aus dem Polizeiarreste wurde er in die Frohnveste des k. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt.

Die Festung Blaye. Dieser Platz, der vor der Hand der Herzogin von Berry zum Aufenthalt dienen soll, liegt im Departement der Gironde, und ist eine Festung vierten Ranges. Die Stadt hat eine sehr angenehme Lage (auf dem rechten Ufer der Gironde) und beherrscht eine vortreffliche Rhede. Sie ist theils auf eine felsichte Anhöhe, theils an den Fuß derselben gebaut, und der obere Theil macht die Zitadelle aus, deren Vertheidigungswerke unter Leitung des berühmten Vauban errichtet wurden. Im Angesicht der Stadt erhebt sich beinahe mitten in dem vorbeiziehenden Flusse eine Insel, auf der man im Jahr 1689 ein Fort erbaute, das unter dem Namen Pate bekannt ist, und dessen Feuer, in Verbindung mit dem der Zitadelle und jenem des benachbarten Forts Medoc, jedem Schiffe den Durchgang verwehren kann. In der Mitte des Inselforts erhebt sich ein schöner, hoher Thurm aus Quadern. Die Stadt Blaye war schon zur Römerzeit bekannt. Im Jahr 1568 wurde sie von den Calvinisten eingenommen.

Lotto-Anzeige.

Die neunhundert zwölfte Ziehung zu Regensburg ist gestern Dienstag den 20. Nov. 1832, unter den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

80. 3. 0. 28. 34.

Die 913te Ziehung wird den 20. Dez. und inzwischen die 251te Nürnberger Ziehung den 29. Nov., und den 11. Dez. die 1292ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Morgen, Donnerstag den 22. dieß, im Stahlzwinger des großen Stahls musikalisch-deklamatorische Unterhaltung.

Anfang 7 Uhr.

Die Vorstände.

Donnerstag den 22. November wird bei Unterzeichneter der gewöhnliche Katharinenball gehalten, wozu höflichst einladet

Clara Daufinger, Bierbrauers-Wittwe am Steinweg.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 279. 22. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 18. Nov. Se. Majestät der König Otto von Griechenland geruhte der Mannschaft des 2. Bataillons Allerhöchstihres Regiments ein Geschenk von 200 fl. bei dem Abmarsche desselben von München huldvollst zustellen zu lassen.

Se. Excell. der königl. französische Gesandte, Graf v. Sercay, gab am 15. Nov. auf Veranlassung der Erhebung Sr. Maj. des Königs Otto auf den Thron von Griechenland, ein glänzendes Ballfest.

Die glückliche Wendung, welche Griechenlands Schicksal in neuerer Zeit genommen, muß nothwendig vor Allem auf unsere studirende Jugend, welche Hellas durch mehrjähriges klassisches Studium zu einer Art von geistiger Heimath geworden, beseligend wirken und ihre Freude muß um so begeisterter seyn, als es ein Sprosse unseres königlichen Regentenhauses ist, der den neuen Thron in dem Lande, das vor Jahrhunderte die Pflanzschule aller Wissenschaft, Kunst und Humanität gewesen', unter dem Jubelrufe und Segenswünschen aller getreuen Bayern besteigt. Von diesen freudigen Gefühlen beseelt, hatten sich gestern Abend um 6 Uhr die Studirenden der hiesigen Hochschule in einem langen, unabsehbaren Fackelzuge, an deren Spitze sich Musikchöre befanden, nach der königlichen Residenz begeben, wo einer aus ihrer Mitte gewählten Deputation, während im weiten Kreise der im Kaiserhofe aufgestellten Fackelträger mehrere Musikstücke unter wiederholtem lautem Vivatrufe ertönten, das Glück zu Theil ward, Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige und Sr. Majestät dem Könige Otto von Griechenland ihre ehrfurchtsvollsten Glückwünsche auszudrücken und von Allerhöchstdenselben auf das Huldvollste aufgenommen zu werden.

Am 10. d. M. kam der von hier nach Triest abgereiste Hauptmann des k. Leibregiments, Hr. v. Trentini, durch Innsbruck.

Oesterreich.

Wien, den 14. Nov. Die Börse ist in großer Bewegung; die Fonds ziehen an. Das Gerücht von einem abermaligen Aufschube in Anwendung der dem Haager Kabinete angedrohten Zwangsmaaßregeln ist den Effekten günstig, denn nun glaubt man an keinen Einmarsch der Franzosen in Belgien mehr. Es scheint wirklich als wenn das französische Ministerium die Folgen genauer geprüft hätte, die ein solcher Schritt haben könnte, und daß es von seinem Vorhaben einstweilen zurückgekommen sei. Was die Kammern dazu sagen werden, muß sich in Kurzem zeigen.

Preußen.

Die Leipziger Zeitung brachte vor einigen Tagen Folgendes aus **Berlin**, vom 9. Nov. Die Anwesenheit der allgemein verehrten Königin der Niederlande dürfte bei dem festen Sinne unsers Königs wohl wenig Einfluß auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten gewinnen, über welche schon so viel hin- und hergeschrieben worden ist, daß es wohl endlich an der Zeit seyn möchte, nunmehr ruhig abzuwarten, wie sich der Knoten lösen wird. — Glaubwürdigen Nachrichten aus Paris zufolge gewinnt das neue Ministerium täglich mehr Boden und man ist überzeugt, daß es die Majorität in der Kammer haben wird, da der Jakobinismus seine Anhänger immer mehr verliert, und die Opposition sich durch das wüthende Geschrei bei Ernennung des Ministeriums großen Schaden gethan hat. Auch in den Provinzen, mit wenigen Ausnahmen, erhält das Juste-Milieu die Oberhand; doch fürchtet man, daß die innere Lage Frankreichs sich nicht sobald ändern wird, wenigstens nicht in Hinsicht der Verwaltung. Die jetzt lebende Generation von Leu-

Digitized by Google

ten zwischen 25 bis 35 Jahren hat gar nichts gelernt, ihre Studien haben fast allein in Journal- und Broschüren-Lektüre bestanden, und dadurch wird Niemand zum Administrator. Das Gouvernment hat also den größten Mangel an brauchbaren Subjekten, und in daher genöthigt, sich in den Reihen seiner Gegner zu rekrutiren, und sich von seinen eigenen Feinden bedienen zu lassen. Wenn die Religion, nur als politisches Element betrachtet, in Frankreich stets noch bis auf die letzten Zeiten ein wirksames Mittel für die Regierung geworden ist, so darf dieselbe jetzt wenig auf dessen Wirksamkeit mehr rechnen, und sollte den frühern religiösen Einfluß durch größere Gesetzesstrenge ersetzen. Mehr oder minder dürfte dieses letztere auch auf Deutschland Anwendung finden, wo der überhand nehmende Mystizismus gewiß als ein Lebenselement für den unvernünftigsten Freiheitsschwindel angesehen werden dürfte.

N i e d e r l a n d e.

(Beschluß der gestern abgebrochenen Rede des Königs der Belgier.) Die Interessen dieser Armee sind der Gegenstand meiner lebhaftesten Sorgfalt Noch hält es schwer, den Zeitpunkt einer jetzt wahrscheinlicher gewordenen Entwaffnung zu bestimmen. Ein Gesetzentwurf über die Organisation der Armee auf den Friedensfuß wird Ihnen jedoch vorgelegt werden. Das Avancement, die Pensionen werden ebenfalls der Gegenstand besonderer Gesetze werden. — Die Provinzial- und Gemeindeverwaltung ist in dem provisorischen Zustande geblieben, welcher die Wirkungskraft des Staates schwächt, und die Lokalitäten mehrerer ihrer Vortheile und ihrer Rechte beraubt. Dieß wird einer der wichtigsten Gegenstände Ihrer Berathungen seyn. Wenn die Dauer der Session es gestattet, so werde ich dieses Jahr ebenfalls Ihre Aufmerksamkeit auf den öffentlichen Unterricht leiten. — Unvollkommenheiten sind in den Gesetzen über die Bürgergarde und die Miliz bemerkt worden. Die durch die Erfahrung angedeuteten Verbesserungen werden Ihnen vorgeschlagen werden. Einige Theile unserer peinlichen Gesetzgebung werden ebenfalls einer Revision unterworfen werdeu, die sie mit den Institutionen und der Moralität des Landes in Einklang bringt. — Die allgemeine Lage des Königreichs ist fortwährend befriedigend. Der Ausgang hat bewiesen, daß die in Betreff der Zukunft des Handels und der Industrie gehegten Befürchtungen übertrieben waren. Ich schätze mich glücklich, Ihnen melden zu können, daß die Staatseinkünfte für das laufende Jahr alle Vorhersehungen überstiegen haben. Neue Verbindungswege sind im Innern eröffnet worden, und ich bin unaufhörlich mit der Sorge beschäftigt, Absatzwege zu eröffnen und unsere Handelsverbindungen mit dem Auslande zu erweitern. — Die Geißel, welche andere Länder entvölkert hat, hat unter uns viel geringere Verwüstungen angerichtet; die administrative Vorsichtigkeit kann sich zum Theil deßhalb Glück wünschen. — Wir nähern uns einem wichtigen Ereigniß, meine Herren; die Befreiung unseres Gebiets muß dazu beitragen, das öffentliche Zutrauen zu befestigen. Aber Sie werden sich mit Schmerz erinnern, daß nicht ganz Belgien durch Europa adoptirt worden ist. Wenn der Tag der Trennung wird gekommen seyn, dann werden wir die durch die Bevölkerungen, welche sich mit so viel Ergebenheit an unsere Sache anschlossen, geleisteten Dienste nicht verkennen. Sie haben nicht aufgehört, meinen Sinn zu bestätigen; sie verdienen jenen der Nation auf sich zu lenken. — Ich rechne darauf, meine Herren, daß die Eintracht nicht aufhören wird, zwischen den hohen Staatsgewalten zu herrschen, und daß das Vaterland fortwährend seine Stärke in der Einigkeit aller seiner Kinder finden wird.

Aus dem Haag, den 15. Nov. Das Journal de la Haye meldet: Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg hat den Kammern angezeigt, daß eine französische Armee noch heute kommen werde, um zu versuchen, Holland zu nöthigen, in seinen Ruin und seine Schande zu willigen. Im Augenblick, wo uns diese Nachricht zukommt, erhalten wir die Preußische Staatszeitung vom 11. d., welche anzeigt, daß der König von Preußen nicht in dieses Werk der Ungerechtigkeit zu willigen, und daß Se. Maj. entschlossen ist, durch ein an der Maas aufgestelltes Armeekorps dafür zu sorgen, daß die Maaßregeln Frankreichs und Englands nicht den Frieden von Europa stören.

Aus dem Haag berichtet man, daß die Adjutanten des Prinzen Friedrich heute Abends und der Prinz selbst morgen früh nach dem Lager abgehen werden.

B r ü s s e l, den 15. Nov. Kraft königl. Dekrets wird die Administration des Leopoldordens mit dem Departement des Auswärtigen verbunden.

Die Königin ist in gesegneten Umständen. — In ihrer gestrigen Sitzung konstituirten sich beide Kammern; Hr. v. Staffart wurde Präsident des Senats. — In der Repräsentantenkammer handelte es sich unter Anderm von einer Protestation gegen die fremde Dazwischenkunft, welche mit der Adresse als Antwort auf die Thronrede erörtert werden soll.

Heute um 8 Uhr werden alle in Brüssel und der Umgegend kantonnirenden Truppen eine Bewegung vorwärts machen.

Man versichert uns diesen Augenblick (um 11 Uhr Morgens), daß die ganze Garnison von

Digitized by Google

Brüssel, sowohl Infanterie als Kavallerie und Artillerie, Befehl erhalten hat, noch heute zur Armee abzugeben. Die Bürgergarde wird, wie man sagt, zusammenberufen werden, um den Dienst in der Stadt zu versehen.

Am Sonntag Morgens sind die Wagen, die zum Gefolge der französischen Prinzen gehören, durch Valenciennes gekommen. Am Montag Mittag sind die Prinzen und ihr Gefolge in Hauptquartier zu Valenciennes angelangt. Die Generale Marbot und Baudrant, der Herzog v. Elchingen und der Graf Flahaut, ehemaliger Adjutant von Napoleon, begleiten die Prinzen. Dieselben sind um 2 Uhr Nachmittags nach St. Amand weiter gereist, nachdem sie den Unterpräfekten und Maire von Valenciennes empfangen hatten.

Der Marschall Gerard hatte gleich nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem König und ist darauf wieder in sein Hauptquartier abgereist.

Ein Kourier ist gestern von London mit Depeschen für die Regierung angekommen. Es scheint, daß unter preußischer Vermittlung Versöhnungsmaaßregeln vorgeschlagen worden sind. Man glaubte selbst, daß es zu keiner Belagerung der Citadelle von Antwerpen kommen würde.

Ein Brief aus dem Haag meldet, daß der Prinz von Oranien im Staatsrath nachdrücklich auf einen unmittelbaren Angriffe der belgischen Armee bestanden hat. Er hat seine Ueberzeugung von einem gewissen Siege ausgesprochen, wenn selbst 50,000 Franzosen bereits in Belgien eingerückt wären.

Nach Angaben der Franzosen, werden sie nächsten Montag oder spätestens Dienstag vor den Mauern der Citadelle stehen, und wenn bis dahin dieselben nicht geräumt ist, werden sie die Feindseligkeiten unverzüglich beginnen.

Lüttich, den 15. Nov. Die kombinirten Flotten sind in der vorgestrigen Nacht bei Ostende vorübergesegelt. Die Flotte warf Raketen, als sie vor der Stadt passirte.

Die französischen Truppen werden am 15. d. Morgens die Gränze überschreiten und die Herzoge von Orleans und Nemours an der Spitze derselben in Brüssel einrücken.

Frankreich.

Der mit der Herzogin von Berry verhaftete Advokat Guibourg richtete unterm 11. Nov. ein Schreiben an die Nanteser-Journale, worin er bestätigt, daß Gonzaga Deutz die Prinzessin verrathen habe; er sey 500 Stunden weit hergekommen, überhäuft mit den Wohlthaten und beehrt mit dem vollsten Vertrauen der Herzogin. Er habe vorgegeben, gerade ihr Unglück sey es, was ihn bestimme, ihr Schicksal zu theilen. Ganz falsch sey übrigens, daß ein großer Schlag auf den 19. Nov. beabsichtigt gewesen sey.

Mehrere französische Journale behaupten, man habe in der Masse von Papierrn, die von Nantes nach der Gefangennehmung der Herzogin von Berry nach Paris geschickt worden seyen, Briefe von verschiedenen deutschen Fürsten und Prinzen gefunden.

Das Journal des Debats berichtet nach einer Privatkorrespondenz aus Berlin, die Preussen würden Venloo besetzen. — (Die übrigen Blätter legen auf diese Notiz Gewicht, eben weil sie im Journal de Debats steht.)

Der Breton vom 12 d. meldet: Die Korvette La Capricieuse, welche die Herzogin von Berry nach Blaye führt, ist gestern Morgen um 7 Uhr von der Rhede von Saint-Nazaire ausgelaufen. Ein Dampfschiff hatte die Korvette in's Schlepptau genommen und 13 Stunden weit in die See geleitet. Da der Wind günstig war, so wird die Herzogin heute an ihren Bestimmungsorte eintreffen. (Hiesige Blätter erwähnen, daß die Herzogin v. Berry schon einmal auf dem Schlosse zu Blaye gewesen ist. Es war im Jahr 1828. Damals wurden ihr daselbst glänzende Feste bereitet, die Gärten waren beleuchtet, die Dilettanten von Blaye führten Symphonien auf, und die Jugend tanzte vor der jungen Fürstin . . . Was ist Menschenglück!)

Portugal.

Das englische Toryblatt, der Albion, enthält nachstehendes Schreiben aus Lissabon vom 19. Okt.: Seit der Abreise Don Miguels ist hier alles ruhig. Die öffentliche Neugierde wird ausschließlich durch die von der Armee zu erwartenden Nachrichten in Anspruch genommen. Die Ernennung des Herzogs von Cadaval findet allgemeinen Beifall. Jedermann läßt seinen Talenten Gerechtigkeit widerfahren, und die royalistische Sache kann durch seine Berufung zu einem so wichtignn Posten nur gewinnen. — Eine Abtheilung Engländer in Don Pedros Diensten, die am 19 d. M. von Oporto desertirt waren, sandte dem General, welcher unsere Vorposten kommandirte, folgendes Schreiben: Ew. Excellenz! Von England nach Oporto gekommen, um dem Kaiser Don Pedro zu dienen, finden wir, daß der Dienst bei Sr. Maj. uns nicht zusagt; wir haben daher die Stadt in der Absicht verlassen, uns den portugiesischen Behörden zu ergeben und ihren Schutz in Anspruch zu nehmen. Thomas Edgecumbe. — Diese Engländer wurden als Gefangene nach Lissabon gebracht, auf das Verlangen des Hrn. Hoppner aber sogleich in Freiheit gesetzt. Don Miguel ist im Ganzen von seinen Generalen und von seinen Ministern schlecht bedient worden. Ihre Nachlässigkeit war daran Schuld, daß Don

Digitized by Google

Pedro in Oporto landen konnte, und ihre Unthätigkeit und ihr Mangel an Energie ließen ihm 3 Monate Zeit, sich daselbst zu befestigen. Wenn nicht die Unfähigkeit fast aller unserer Minister allgemein bekannt wäre, so würde man versucht seyn, sie des absichtlichen Verraths anzuklagen. So erzählt man sich z. B., daß der Sturm auf Oporto am 29. v. M. hauptsächlich dadurch mißglückt sey, daß der Kriegsminister, Graf San Lorenzo, ein Regiment mit ganz neuen Uniformen, die bisher Niemand in der Armee gekannt, nach Oporto gesandt habe. Dieses Regiment sey am 28. Sept. vor Oporto angekommen, ohne daß der übrige Theil des Heeres davon in Kenntniß gesetzt, oder mit der Uniform der neuen Ankömmlinge bekannt gemacht worden wäre. Die Freiwilligen von Argantil, welche einen erfolgreichen Angriff gemacht hatten, sollten von dem obenerwähnten Regimente unterstützt werden, hielten dasselbe aber der fremdartigen Kleidung halber für Truppen Don Pedros, glaubten sich umzingelt, und geriethen so in eine Verwirrung, welche von dem Feinde mit Glück benutzt wurde. — Don Miguel hat, wie man mit Bestimmtheit versichert, eine 5prozentige Anleihe von 1,600.000 Pfund Sterl. zum Kurse von 69 Proz. mit drei großen Handlungshäusern in London, Paris und Amsterdam abgeschlossen.

Vermischte Nachrichten.

Vom Main, den 19. Nov. Die Bundesfestung Mainz wird verproviantirt. Für Rechnung der dortigen Militairverwaltungskommission werden starke Aufkäufe gemacht, wozu wohl die jetzigen kriegerischen Aussichten die nächste Veranlassung seyn mögen, die allerdings Vorsicht erheischen.

Der Korrespondent von und für Deutschland vom 20 d. M. schreibt aus Frankfurt vom 17. Nov.: „So eben trifft mittelst Estafette die Nachricht ein, daß die Franzosen am 15 d. an mehreren Punkten in Belgien eingerückt seien".

Die Franzosen und Engländer haben vom König von Holland verlangt, er solle ihnen Antwerpen geben, er aber hat ihnen geantwortet, sie sollen kommen und es selbst nehmen. Zugleich sollen in ganz Holland alle Männer unter 45 Jahren zu den Waffen greifen und die über 45 Jahre zu dem Geldbeutel. Die Holländer sind der Meinung, die Feinde werden sich wohl vergreifen, wenn sie die Citadelle von Antwerpen angreifen wollen, weil die Preußen nicht müßig zuschauen, sondern die Angreifenden auf die Finger klopfen werden.

Aus Rhein-Preußen wird berichtet: In der Nacht vom 12. bis 13. Nov. erhob sich in der Nähe von Köln gegen 2 Uhr Morgens, nach der Aussage mehrerer Schiffer, und einiger anderer Zeugen eine Feuer-Kugel von Norden her mit einem ausserordentlich langen Kettenschweife, und schien südwärts in der Richtung von Rodenkirchen in den Rhein fallen zu wollen; allein auf einmal schwang sich dieselbe in einem Bogen wieder empor und verlor sich nach der Gegend des Siebengebirges hin. Sie sprühte unzählige Funken aus, welche die ganze Luft erhellten. Ausserdem entstiegen theils nach der nördlichen, theils nach der östlichen Gegend Raketendhnliche Leuchtkörper, die, einen langen Schweif hinter sich lassend, plötzlich verschwanden. Bis gegen 5 Uhr Morgens dauerte dieses Schauspiel und die wetterleuchtähnlichen Erhellungen der Luft fort.

Augsburg, den 17. Nov. Der in der Frohnfeste hier gesessene vormalige Redakteur des „Augsburger Tagblattes", Valentin Oesterreicher, ist gestern (16.) Abends aus seiner Haft entwichen.

Meubel-Magazin-Anzeige.

Einem hiesigen als auswärtigen hohen Adel und dem verehrlichen Publikum zeige ich andurch ergebenst an, daß mein schon seit vielen Jahren bestehendes Meubel-Magazin gegenwärtig wieder mit einer ganz vorzüglichen Auswahl der neuesten geschmackvollsten und solidesten Arbeiten von allen bekannten und gangbarsten Holzarten angefüllt ist. — Da ich jeden der verehrlichsten Abnehmer für die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Arbeiten garantiren kann und die billigsten Preise zusichere, glaube ich die wohlfeilsten Fabrikate zu liefern, da ich mein Holz und alle nöthigen Bedürfnisse von der ersten Hand und im Großen beziehe. Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich achtungsvollst

Martin Mehrmann, Bürger und Schreinermeister in Lit. A. Nro. 151. auf dem Herrnplatz in Regensburg.

Joh. Martin Stroth, Tuchfabrikant aus Neunburg vorm Wald hat von dem wohllöblichen Stadt-Magistrat zu Stadtamhof die Erlaubniß erhalten, sich daselbst ansäßig zu machen und seinen Tuchhandel fortzuführen. Mit einem schönen Sortiment guter Tücher in allen Farben versehen, empfiehlt er sich zur geneigten Abnahme bestens und verspricht gute Waare und billige Preise. Seine Niederlage ist im zweiten Laden rechts am Fuße der steinernen Brücke.

Theater-Anzeige.

Freitag den 23. Nov.: Donna Diana, oder: Stolz und Liebe. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen, von C. A. West.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 280. 23. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 22. November. 1832. Seine königliche Majestät haben auf die Allerhöchstdemselben bei der Thronbesteigung Seiner Majestät des Königs Otto von Griechenland von den Mitgliedern beider Kammern der königl. Regierung des Regenkreises übersendete Glückwünschungs-Adresse nachfolgendes Allergnädigstes Handschreiben zu erlassen geruhet:

Herr General-Kommissär und Regierungs-Präsident von Schenk! In den Glückwünschen, welche Sie Mir nebst dem Collegium der Regierung des Regenkreises zur Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs von Griechenland dargebracht haben, erkenne Ich mit wahrem Vergnügen nicht nur die treueste Liebe für Mein Königliches Haus, sondern auch jene schöne Begeisterung, welche nur aus der lebendigen Idee des Vaterlandes entspringen kann und, von keiner Zeit beschränkt, die höheren Interessen eines Volkes bis in die fernste Zukunft verfolgt. Solche Gesinnungen sind es, wodurch Glück und Ruhm eines Landes sich entfalten und selbst aus harten Bedrängnissen mit neuer Kraft hervortreten. Empfangen Sie nebst allen Mitgliedern der Ihrer Leitung anvertrauten Regierung Meinen herzlichen Dank und die Versicherung Meiner Königlichen Gnade.

Ihr

München, den 18. Nov. 1832. wohlgewogener König Ludwig.

München, den 19. Nov. Heute Vormittags um halb 9 Uhr setzte das 1. Bataillon des 10. k. Linien-Infanterie-Regiments seinen Marsch nach Griechenland von hier wieder fort. Auch erhielt die Mannschaft dieses Bataillons das Quartiergeld vor seinem Abmarsche auf die Hand. Die Begleitung war dieselbe, wie bei dem Ausmarsche des 2. Bataillons des k. Lin.-Inf.-Regimts. König Otto von Griechenland.

Frankfurt, den 18. Nov. Die gestern eingetroffene Nachricht von dem am 15. d. erfolgten Einmarsch der Franzosen in Belgien ist heute durch Briefe bestätigt worden. Der Einmarsch geschah an drei verschiedenen Punkten, und zwar rückte in der Nacht vom 14. die Artillerie ein, welcher dann am andern Morgen Infanterie und Kavallerie folgte. Die öffentlichen Fonds sind auf diese Nachricht nicht heruntergegangen, obgleich der Anschein eines ausbrechenden Krieges sich nicht vermindert. — In unserer Nachbarschaft, im Herzogthum Nassau, rüstet sich das Kontingent zum Ausmarsch. Wie man vernimmt, sollen Bundestruppen Luxemburg besetzen, und wahrscheinlich dürften die Nassauer einen Theil des Besatzungskorps bilden. — Der Geldmangel ist hier sehr fühlbar, und es ist vorauszusehen, daß bei einem ausbrechenden Kriege derselbe sich vermehren muß. — Glaubhafte Briefe aus Paris melden, daß man in großer Besorgniß sey, es werde am 18. oder 19. d. in dieser Hauptstadt eine aufrührerische Bewegung ausbrechen, an welcher besonders die Handwerker Theil nehmen würden. — Die neuesten Nachrichten aus Frankfurt von eben diesem Dato Abends 6 Uhr bemerken, daß das in Paris am 15. d. erfolgte Steigen der Fondskurse dem an der dortigen Börse in Umlauf gesetzten Gerüchte beigemessen werde, daß in Folge einer Unterhandlung von Seite des k. preußischen Gesandten Herrn von Werther die Citadelle von Antwerpen in der Kürze den englischen Truppen eingeräumt werde und demnächst weitere Unterhandlungen mit der niederländischen Regierung angeknüpft werden sollen, weßwegen man der Bestätigung dieser wichtigen Nachricht mit gespanntester Erwartung entgegen sehe.

Digitized by Google

Mainz, den 16. Nov. Es verlautet, daß ein großer Theil der Garnisonen von Magdeburg und Erfurt nach der Rheinprovinz auf dem Marsche ist, daß die Reserve eiligst einberufen, und ausser dem 7. auch das 8. Armeekorps mobil gemacht werde; — so daß bis zum 18. d. Preußen eine Kriegsmacht von mehr als 100.000 Mann schlagfertig an der Gränze stehen haben werde. Der bereits von hier zu seiner neuen Bestimmung nach Jülich abgegangene königlich preußische General v. Schütz, welcher bezeichnet ist, die Vorhut eines Armeekorps zu beschligen, bekam durch einen Eilboten seine Ordre. Ein schlichter, einfacher, aber leider etwas kränklicher Mann, ist derselbe als einer der talentvollsten und tapfersten Offiziere der preußischen Armee bekannt. — Holland seinerseits, laßt es auch an Vorkehrungen nicht fehlen; so wurden unter Andern noch vorige Woche fast sämmtliche Vorräthe an Dürrgemüsen, als Erbsen, Linsen, Bohnen für holländische Rechnung hier aufgekauft.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 16. Nov. Die Gesandten von England und Frankreich sind noch nicht von hier abgegangen. — Der König hat auf die von England und Frankreich an ihn gestellte neue Aufforderung eine abschlägige Antwort ertheilt und sich dabei auf seine Antwort auf die früheren Noten besagter Mächte bezogen. — Preußen hat bei unserm Kabinet eine Note eingereicht, worin diese Macht erklärt, in die Anwendung der Zwangsmittel von Seite Frankreichs nicht einwilligen zu können. (Aus der Privatkorrespondenz des Amsterdamer Handelsblattes.)

Man versichert, die Regierung habe offizielle Nachrichten darüber erhalten, daß die preußische Armee in vollem Anmarsch nach den Gränzen sei. — Am 14. Abends um 6 Uhr hat eine Kompagnie von 155 Mann der französischen Nordarmee als Avantgarde Mons passirt. In jedem Augenblicke erwartete man das 6. Lanzierregiment. Andern Tages sollten 7200 Franzosen eintreffen.

Die Rückreise des Marschall Gerard von Brüssel ward gestern irrig gemeldet. Der Marschall erwartet hier die Ankunft der französischen Armee. — Der General l'Olivier ist diesen Morgen mit seinem Stabe abgereist, um das Hauptquartier seiner Brigade zu Löwen aufzuschlagen; das der Division geht nach Tirlemont.

Die Division des General Clup hat gestern Abend spät Befehl erhalten, sich in Bewegung zu setzen. Das Hauptquartier, welches in Alost war, wird in die Umgegend von Wahre verlegt werden.

Unsere ganze Besatzung verläßt uns heute, um sich der Gränze zu nähern. Die königl. Gulden besetzen die Stadtpforten. Diese Maaßregel hat bei den Soldaten Mißvergnügen erregt und sie haben gestern die Befehle ihrer Chefs verkannt.

Die gesammte französische Kavallerie, deren Stärke ziemlich bedeutend ist, wird in die Umgegend von Brüssel zu stehen kommen. Das Hauptquartier der Kavallerie wird zu Terbueren seyn.

Antwerpen, den 15. Nov. Ein heute hier angekommener dänischer Schiffskapitain versichert uns, daß die englische und französische Flotte im Angesicht von Vlissingen sei. Ein Offizier der englischen Marine stieg an Bord des dänischen Schiffes, um seine Papiere zu untersuchen. Die Flotte bestand aus etlichen 20 Schiffen von verschiedener Größe.

Großbritannien.

London, den 12. Nov. Die ersten Handelsleute der Hauptstadt laden gegenwärtig zu einer Zusammenkunft ein, um sich darin über den Gang, welchen die Regierung gegenüber von Holland nehme, zu besprechen. Dieser Vorschlag wurde von der Handelswelt mit Begierde ergriffen. — Nach einer Zusammenstellung der Land- und Seemacht, Bevölkerung ꝛc. der fünf Hauptmächte, welche bei der Konferenz in London repräsentirt wurden hat Rußland 60 Mill. Einwohner, eine Nationalschuld von 85 Mill. Pfund Sterl., 11 Mill. Einkünfte (d. h. nach Abzug der Zinsen aus der Nationalschuld), 128 Kriegsschiffe (48 Linienschiffe, 30 Fregatten, 50 bewaffnete Schiffe) und höchstens 600 000 Mann Soldaten. Oesterreich hat 33 Mill. Einwohner, eine Nationalschuld von 60 Mill. Pfd. Sterl., 9 Mill. Pf. Sterl. Einkünfte, 72 Kriegsschiffe (3 Linienschiffe, 8 Fregatten und 61 bewaffnete Schiffe) und 350 000 Soldaten. Preußen hat 13 Mill. Einwohner, 28 Mill. Pf. St. Nat Schuld, 6½ Mill. Pf. St. Einkünfte, 2 Kriegsschiffe und 250.000 Soldaten. Frankreich hat eine Bevölkerung von 33 Mill., eine Nationalschuld von 200 Mill. Pf. St., 28 Mill. Pf. Sterl Einkünfte, 320 Kriegsschiffe (60 Linienschiffe, 53 Fregatten und 207 bewaffnete Schiffe) und 400 000 M. Soldaten. England zählt 24 Mill. Seelen (mit den Kolonien 140 Mill), und hat eine Nationalschuld von 770 Mill. Pf. St., 26 Mill. Pf. St. Einkünfte, 604 Kriegsschiffe (102 Linienschiffe, 118 Fregatten und 324 bewaffn. Schiffe) und 110.000 M. Soldaten.

Der Albion versichert, als die franz. - engl. Konvention dem Haager-Kabinet vorgelegt worden, seyen folgende 3 Fragen demselben zur Berathung vorgelegt worden: 1) Ob Antwerpen aufgegeben; 2) ob die Notifikation von der Blokade als Kriegserklärung angesehen werden solle und 3), ob die holländischen Trup-

Digitized by Google

pen in Belgien einmarschiren sollten. Das Conseil (in welchem auch der Bürgermeister von Amsterdam anwesend war) entschied 1) einstimmig, daß Antwerpen nicht aufgegeben, 2) durch Majorität, daß das französische und drittische Ultimatum nicht als Kriegserklärung betrachtet werden solle, und 3) durch große Majorität, daß die Holländer nicht angreifen sollen, obgleich der Prinz von Oranien dringend dafür sprach, die Offensive zu ergreifen.

Italien.

Rom, den 10. Nov. Gestern Abend traf der König von Neapel hier ein. Der hohe Reisende beobachtete das Inkognito und stieg in einem Gasthofe bei Serny ab, unter dem einfachen Namen Don Ferdinando Salerno. Drei Kavaliere begleiten ihn: Piedimonti, Gennaro Martino und Giuseppe Mellarico — wahrscheinlich auch nur angenommene Namen. Se. Majestät hat durchaus keinen Besuch, selbst von keinem ihrer Unterthonen angenommen. Es heißt, der Aufenthalt in Rom dürfte zwei bis drei Tage währen. Der Zweck dieser unerwarteten Reise ist die nun endlich ihrer Vollziehung nahe Vermählung des Königs mit der Prinzessin Christine von Sardinien. Der Prinz Scilla begab sich vor einigen Tagen auf einem Dampfboote von Neapel nach Genua, um feierlich im Namen seines Monarchen um die Hand der jungen Fürstin anzuhalten, und während dieser Zeit überrascht der König die erlauchte Braut durch die Landreise. Die Prinzessin, welche in einigen Tagen ihr 20stes Jahr vollendet, ist ungefähr drei Jahre jünger als ihr künftiger Gemahl. Sie soll viel Geist besitzen und von ausgezeichneter Schönheit seyn. So natürlich auch einfache und rein italienische Politik eine solche Verbindung herbeiführen konnte, durch welche die beiden mächtigsten Staaten dieses Landes in nähere Verbindung treten, so will man doch wissen, es sei das Herz des Königs selbst, welches über diese Angelegenheit entschieden habe.

Frankreich.

Paris, den 14. Nov. Baron v. Montarand, ehemaliger Rath am Gerichtshofe zu Orleans, hat sich in hiesigen Blättern erboten, die Herzogin v. Berry mit seiner schwachen, aber freien Stimme für den Fall vertheidigen zu wollen, daß dieselbe vor die Tribunale, vor die Deputirten- oder Pairskammer gezogen würde.

Hundertweise bieten sich Advokaten an, welche die Vertheidigung der Herzogin v. Berry übernehmen wollen. In nicht minderer Anzahl treten Damen von allen Ständen auf, welche sich anheischig machen, die Gefangenschaft mit der Herzogin zu theilen.

Der Messager sagt, alle bereits in Paris anwesenden Deputirten seyen Willens, gegen den Gesetzesentwurf zu stimmen, den das Kabinet hinsichtlich der Herzogin v. Berry vorlegt.

Das Gouvernement hat dem bekannten Doktor Große andefohlen, den Elsaß zu verlassen, und sich 40 Stunden von Paris aufzuhalten. Der Messager meint, Hr. G. werde bei der Deputirten-Kammer Klage führen.

Unsere Blätter sind heute mit Betrachtungen über die Verhaftung der Herzogin v. Berry gefüllt. Sie beklagen fast alle das Schicksal der unglücklichen Fürstin, und empfehlen der französischen Nation, ihrer alten Chevalerie um so mehr eingedenk zu seyn, als nicht die Hand der Herzogin es gewesen, die jenes Unrecht an Frankreich begangen, wodurch ihre Familie vom französ. Boden vertrieben wurde und ihr Sohn den Thron verlor.

Der Moniteur meldet: Man schreibt aus Valenciennes vom 12. Nov., daß die Weigerung des Königs von Holland bei der Armee den lebhaftesten Enthusiasmus erweckt hat.

Der Messager meldet: Wir erhalten diesen Abend (14. Nov.) Bestätigung der bereits mitgetheilten Nachrichten über die Bildung von drei Armeekorps zur Reserve oder Beobachtung. Das eine soll an der Maas, das andere an der Mosel, das dritte am Rhein aufgestellt werden. Das letztere wird den Namen Ost-Armee annehmen. Generallieutenant Hulot soll die erste Division derselben befehligen. Die Kompagnien Grenadiere und Voltigeure, welche die an der Maas aufzustellende Division ausmachen sollen, haben bereits Befehl erhalten, ihre Besatzungen zu verlassen, sich von ihren Bataillonen zu trennen, und den Marsch anzutreten. Diese Bewegung findet jetzt statt, und wird unverzüglich zu Stande gebracht seyn. Man versichert, es sey wirklich, wie die ministeriellen Journale bekannt gemacht haben, General Pelet, den man mit dem Kommando dieser Division beauftragt habe, und dieß widerspricht der Angabe des Constitutionnel, daß dieser General die Stelle des Majorgenerals der Ost-Armee versehen würde. General Pelet, welcher Deputirter ist, hatte erklärt, daß er mit der Linken votiren würde. Sollte seine Abreise bald statt finden, so würde dieß eine Stimme weniger gegen die Doktrin bei den Skrutinien wegen der Präsidentschaft, der Adresse und der Herzogin von Berry ausmachen.

Portugal.

Ein Schreiben aus Oporto vom 5. Nov. sagt: Don Miguel war mit seinen Schwestern in unserer Nähe. Er befand sich nämlich am 2. d. in Vallongo, ist jetzt aber nach Braga gegangen. Die Linientruppen werden alle nach Vallongo und dessen Umgegend zurückgezogen, um ihr Ausreißen zu uns zu hindern; die Mi-

Digitized by Google

lizen und Guerillas sind jetzt zwischen sie und unsere Linien gestellt. Allen Nachrichten zufolge sind die Truppen sehr unzufrieden mit Don Miguel; man soll sie sogar laute Drohungen ausstossen hören. Don Miguel ist unpopulär in den Städten; ein Schreiben aus dem Innern versichert, er habe in Coimbra einen schlechten Empfang gefunden. Auf der andern Seite wächst unsere Macht täglich; erst gestern erhielten wir durch das große Schiff Lord Wellington eine Verstärkung an Offizieren, Soldaten, Pferden, Uniformen ꝛc.; auch kommen täglich Ueberläufer an. Das Gerücht verbreitet sich, das Fort San Julian sey von den Engländern in Besitz genommen worden; es wird wegen der achtungswerthen Quelle, aus der es kommt, allgemein geglaubt. Wir erwarten keinen Angriff auf die Stadt, was hier als ein großes Unglück betrachtet wird, da die Miguelisten dabei nur eine Hauptniederlage zu erwarten hätten. Alles ist in gutem Zustande, und überall herrscht der beste Geist.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 6. Nov. Der heutige denkwürdige Tag, an welchem vor 200 Jahren der große Gustav Adolph bei Lützen fiel, wird hier in allen Kirchen auf das feierlichste begangen. Ihre Majestäten und die Kronprinzessin werden dieser Feier in der Riddarholms-Kirche beiwohnen. Die Artillerie so wie die k. Flotte werden den Tag jede durch eine Salve von 128 Kanonenschüssen in zwei Abtheilungen begrüßen, und auch die Infanterie wird eine Kleingewehr-Salve geben. — Zur Feier des Tages, an welchem die Vereinigung Schwedens und Norwegens stattgefunden, haben Se. Maj. am 4. d. M. ein großes Diner gegeben, zu welchem 300 Personen eingeladen waren. — Se. königliche Hoh. der Kronprinz ist gestern mit den Herzogen von Schonen und Upland nach Upsala abgegangen.

Vermischte Nachrichten.

München, den 21 Nov. Am vorigen Sonntage hatte in der protestantischen Kirche eine eben so seltene als erhabene Feierlichkeit statt gefunden. Es war nämlich die Einweihung desjenigen Geistlichen, welcher mit den bayer. Truppen zum Dienste der Kirche und des Seelenheiles seiner Glaubensgenossen nach Griechenland abzugehen bestimmt wurde. Der junge Geistliche, Namens Mayer, aus Baireuth gebürtig, wurde nach vollendetem Gottesdienste, von vier Geistlichen umgeben, an die Stufen des Altars geführt und demselben in andachtsvoller knieender Stellung die großen und heiligen Pflichten eines Seelsorgers in erbaulichen und tiefergreifenden Reden und Lehren an das Herz gelegt. Der Gottgeweihte, welcher den hohen Beruf seines heiligen Amtes vollkommen erkannt und aufgefaßt hatte, konnte in der andachtsvollen Zerknirschung seines Gemüthes nur in stummer Hingebung seiner Seele die heiligen Empfindungen kund geben, die sein ganzes Herz erfüllt hatten, und wahrlich, die ganze Kirchenversammlung auf das Innerste von diesen heiligen Gefühlen ergriffen, besonders als nach vollendeter heiliger Handlung die 4 ältern Priester den Neugeweihten, einer nach dem andern segnend die Hand auf das Haupt gelegt hatten, blieb kein Auge thränenleer bei diesem heiligen Akte, welcher jedem damals Anwesenden unvergeßlich bleiben wird.

Die Lohnkutscher in Augsburg haben sich anheischig gemacht, die gesammte Mannschaft der von dort nach Griechenland abgehenden Eskadron Chevauxlegers (die bekanntlich ihre Pferde zurücklässt) unentgeldlich auf die nächste Station zu fahren. Der Stadt-Magistrat gibt jedem Mann von Wachtmeister abwärts einen Gulden Gratifikation.

Bekanntmachung.

Verpachtung der beiden herrschaftlichen Mahlmühlen zu Fronberg betreffend.

Nach herrschaftlicher Weisung werden Donnerstag den 13. Dezember d. J. bei der unterfertigten Rentenverwaltung Vormittags die hiesigen zwei herrschaftlichen Mühlen, bestehend in zwei und drei Mahlgängen einer Schneidsäge nebst dabei befindlichen Müllerswohnungen, Stallungen, Stadl und einigen Grundstücken auf weitere 6 Jahre nämlich vom 1. Jänner 1833 bis letzten Dezember 1838 und zwar sämmtliche Gewerbe entweder zusammen oder nach Umständen jedes einzeln verpachtet, wozu Pacht- und Cautionsfähige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß sie sich über ihren Leumund- und Vermögensstand durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen haben. Die Pachtobjecte so wie die Pachtbedingnisse können in der Zwischenzeit einen Jeden auf Anmelden vorgezeigt werden.

Schloß Fronberg bei Schwandorf am 12. November 1832.

Graf von Hollnstein'sche Rentenverwaltung.
Auer, Rentenverwalter.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 27. Nov: Tanz-Unterhaltung im großen Saale.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Das Haus E. 40. im Kramgäßel in Regensburg mit sehr vortheilhafter Gewerbslage und sehr guten baulichen Zustand ist aus freier Hand zu verkaufen und kann stündlich eingesehen werden. Das Nähere ist im Hause selbst bei dem Eigenthümer zu erfragen.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 281. 24. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 21. Nov. Gestern Vormittags um halb 9 Uhr trat unter Anführung des Hrn. Hauptmann Schnitzlein eine Linien-Fußbatterie des hier garnisonirenden 1. Artillerie-Regiments, bestehend aus 2 Dreipfünder- und 2 Sechspfünder-Kanonen, dann 4 Siebenpfünder-Haubitzen nebst dazu gehöriger Mannschaft und Munition ihren Marsch vom Kugelfang aus nach Griechenland an.

Eine Menge Staabs- und Oberoffiziere sowohl des Militairs als der Landwehr begleiteten diese schöne Truppe, welcher die vortreffliche Musik des 1. k. Artillerie-Regiments das Geleit gab.

München, den 22. Nov. Am 19. d. hatten die Mitglieder der griechischen Regentschaft Aufwartung bei Sr. Maj. dem König. Dieselben werden nun unfehlbar bis 1. Dezemb. nach Griechenland abgehen. Die Abreise Sr. Maj. des Königs Otto wird bis zum 5. Dezember erfolgen.

Landau, den 9. Nov. Am 3. d. M. marschirte das nach Griechenland bestimmte 1ste Bataillon des 6. Linien-Infanterie-Regiments von hier ab.

Würzburg, den 17. Nov. Die hiesige Universität wurde von Sr. Maj. dem Könige von Griechenland Otto I. auf eine Höchstdemselben ehrfurchtsvollst dargebrachte Glückwunsch-Adresse, durch das nachstehende, an den zeitlichen Rektor Doktor Schön gerichtete, gnädigste Handschreiben beglückt:

„Hr. Rektor! Ich habe die Wünsche, welche Sie und der Senat der Universität Würzburg Mir zur Besteigung des Thrones von Griechenland ausgesprochen haben, mit vielem Vergnügen gelesen, und drücke Ihnen dafür Meinen wärmsten Dank aus. Möge es Mir gelingen, dieselben zu realisiren, die Segnungen der Künste, Wissenschaften und der Volksbildung über ein Reich zu verbreiten, welches ehemals die Wiege derselben war, und Anstalten dort zu begründen, gleich jenen in Würzburg.

München, den 12. November 1832.

Otto.

Frankfurt, den 20. Nov. Das gestrige Frankfurter Journal enthielt folgende Nachricht: Durch außerordentliche Gelegenheit ist heute die Nachricht hier eingegangen, daß am 17. die erste Kolonne der französischen Armee in Antwerpen eingerückt ist. Die Operationen gegen die Citadelle werden erst am 21. Novbr. beginnen.

Wiesbaden, den 17. Nov. Unser Militär steht schlagfertig und zum Ausrücken bereit; die Zahl der zum Ausrücken (man sagt nach Luxemburg) sich marschfertig haltenden herzoglichen Truppen soll aus 2500 Mann bestehen; 500 Mann sollen als Reserve ausgehoben und dazu eine Kompagnie Artillerie neu organisirt werden. Man verfertigt bereits scharfe Patronen, kurz, das ganze Kriegswesen ist in außerordentlicher Thätigkeit. Urlaub wird nur auf wenige Tage bewilligt. — Das neueste herzoglich nassauische Intelligenzblatt enthält eine, die Bestimmung des Kontingents für die Konscriptions-Klasse 1833 betreffende Bekanntmachung.

Oesterreich.

Wien, den 17. Nov. Der zeitherige k. k. außerordentliche Gesandte im Haag, Freiherr v. Binder, ist hier angekommen. — Man hat hier nunmehr auch die Nachricht von der Gefangennehmung der Frau Herzogin von Berry erhalten, und ist der Meinung, daß sie aus Frankreich entfernt und ihrer Familie zugeführt werden dürfte. Ein englischer Kourier ist nach München abgegangen.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, den 13 Nov. Der königl. bayerische Gesandte und Graf Funchal hatten gestern eine Unterredung mit Lord Palmerston.

In einem Briefe aus dem Haag im Courier heißt es: Hier herrscht fortwährend große Ruhe; die Fonds sind wenig, die Kolonialartikel gar nicht gefallen. Die Ruhe der Kaufleute läßt sich zum Theil aus dem Umstande erklären, daß fast sämmtliche Kauffahrer, die jetzt sich auf der See befinden, in London assekurirt sind, so daß die Engländer nach einem holländischen Sprichwort durch ihre Wegnahme mit ihren eigenen Dreiguldenstücken die Fenster einwerfen.

London, den 12. Nov. Nach den neuesten Berichten aus Oporto verstärkt sich Don Pedro's Landmacht mit jedem Tage, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er bald der angreifende Theil seyn wird. Seine effektiven regulairen Truppen betrugen bereits zu Anfang Novembers 10,000 Mann, die regulairen Milizen 4200, die nicht eingeschriebenen, aber zur Vertheidigung Oporto's bereits eingereihten, 2000 Nur an Kavallerie leidet er Mangel. Don Miguel zählt zwar 20,000 Mann; allein wie wenig auf einen großen Theil derselben zu rechnen ist, hat die bisherige Erfahrung gezeigt. Was Don Pedro vorzüglich bedarf, sind Geldmittel. Leidet er hierin keinen Mangel, dann ist seine Sache gewonnen. Villaflor, der Oberbefehlshaber seiner Armee, hat sich bis jetzt als Vertheidiger gegen Angriffe ausgezeichnet. Alle englischen Offiziere hoffen, daß endlich etwas mehr Entscheidendes unternommen werden wird.

Niederlande.

Brüssel, den 13. Nov. Die Gemüther sind aufs höchste gespannt und alle Blicke sind gegen das unglückliche Antwerpen gekehrt Allein die wahren Vorboten des Kriegs findet man erst in jener Stadt selbst, mit jedem Tage mit jeder Stunde leeren sich die Häuser. Hunderte von Wagen, Kutschen, Karren, Tragbahren und Transportmitteln füllen die Umgebungen an. In Mecheln, Vilvorde und in andern Orten kehren sie einstweilen ein, oder lagern sich vielmehr, denn überall werden die Wohnungen zu ungeheuren Preisen vermiethet. Schon zeigt sich viele Noth und großes Elend, die armen, mittellosen Flüchtlinge nähren sich Brüssel, um das Mitleiden der Bewohner anzusiehen. Auch sollen bereits Anstalten getroffen werden, um dem Uebel, so viel in menschlichen Kräften steht, zu steuern. Man will die öffentlichen leer stehenden Gebäude zu Wohnungen hergeben und durch einen allgemeinen Aufruf milde Beiträge erheben. Erst seit gestern sind diese Plane in Umlauf gesetzt und schon haben Reiche und Minderbemittelte ihre Hülfeistungen angetragen. Auch die Zeitungen haben das Ihrige zur Erregung der Wohlthätigkeit beigetragen. Diesen Morgen erhielt man hier aus Berlin vom 6ten dieß einen vom Neffen des Hrn. Ancillon geschriebenen Brief, nach welchem 180,000 Mann Preußen gegen unsere und die französische Gränze zu marschiren Befehl erhalten haben. Ein einziges Antwerpener Haus (Horicks) hat 3000 fl. (6700 Fr.) Transportkosten bezahlt, blos um eigenes und anvertrautes Gut aus der Stadt in Sicherheit zu bringen und dieß an einem Tage, letzten Freitag. Die französische Nordarmee ist jetzt 100,000 Mann stark, 50,000 Mann in erster Linie, 25,000 als Reserve, noch andere 25,000 zu Longwy und Givet.

Die Carlsruher Zeitung sagt über die Feierlichkeiten bei Eröffnung der belgischen Kammern: Der König las die Thronrede mit bewegter Stimme und Bedenklichkeit. Bei der Stelle, „in zwei Tagen wird die französische Armee ohne Europas Ruhe zu stören einrücken" ließ sich ein leises Gemurmel und selbst ein halblautes Bst vernehmen. Dasselbe ereignete sich bei den Worten, „das Land wird sich den nöthigen Opfern unterwerfen.

Am 15. kamen die Herzoge von Orleans und von Nemours zu Ath an, und gestern Abends gegen 11 Uhr traf der Herzog von Orleans zu Brüssel ein. Die Kolonne, welche dem Prinzen folgt, bestehet aus 12.000 Mann, worunter 9000 Kavalleristen, Lanziers, Husaren, Kürassiere, Artillerie, Train, Equipagen und 3000 Infanteristen. 150 Werkleute des Minirerkorps der französischen Armee sind diesen Morgen zu Brüssel angekommen. Nach einem kurzen Halt marschirten sie nach Boom.

Ein Kurier ist hier eingetroffen und hat dem Marschall Gerard die Nachricht gebracht, daß die ersten Divisionen der französischen Armee, die zusammen etwa 20 000 Mann betragen, am 15. d. Morgens die Gränze überschritten haben.

Die französische Armee hat gestern die belgische Gränze auf 4 verschiedenen Punkten überschritten. Ein Korps von 10 — 12.000 Mann wird diesen Abend in der Umgegend von Hal beisammen seyn und morgen gegen Mittag seinen Einzug in Brüssel halten. Der größte Theil dieser Truppen wird, wie man versichert, unverzüglich nach Mecheln aufbrechen.

Brüssel, den 17 Nov. Der heutige Moniteur belge bringt folgenden Tagsbefehl des Kriegsministers, Baron Evain, vom 15.: Die beharrliche Weigerung Hollands, seine Truppen hinter die Gränzen zurückzuziehen, welche die Traktate ihm angewiesen, war eine offenbare Handlung der Feindseligkeit gegen die fünf gros-

Digitized by Google

sen Mächte Europas. Zwei von ihnen haben die Sorge übernommen, diese Feindseligkeiten wegzuräumen. Zu diesem Zwecke sind ihre vereinigten Flotten unter Segel gegangen, um die holländischen Häfen einer strengen Blokade zu unterwerfen, und heute noch marschirt eine französische Armee über die belgische Gränze. In wenigen Tagen wird ein Schnellmarsch diese Armee vor die Citadelle von Antwerpen gebracht haben, um Holland zu nöthigen, das Gesetz Europas anzuerkennen: dieß ist der Beruf des französischen Heeres. Das belgische Heer behält seiner Seits ebenfalls seinen Beruf: den nämlich, unser Gebiet vor jedem Ueberfall zu bewahren, Personen und Eigenthum vor jeder Gewaltthätigkeit zu schützen. Diese Aufgabe ist schön; sie ist volksthümlich, und nie war die Rede davon, sie fremden Händen anzuvertrauen. Der König kennt die Anhänglichkeit der Armee; er zählt auf sie. Wenn es der Feind wagt, eine verwegene Initiative zu ergreifen, so wird der König sich an ihre Schlachthaufen wenden, und er zweifelt nicht, daß man alsdann die Nachfolger jener Krieger wieder finden werde, welche, während einer glorreichen Periode, so oft dieselben Gefahren getheilt, dieselben Lorbeeren wie die Franzosen gepflückt haben.

In der gestrigen Sitzung des Senates wurde der Entwurf der Adresse als Antwort auf die Thronrede verlesen und von dem Senate der Druck derselben angeordnet; zugleich wurde eine Sitzung auf den Abend um 8 Uhr festgesetzt, um den Bericht des Ministers Goblet über die auswärtigen Angelegenheiten anzuhören.

Die Pompiers der hiesigen Stadt sind nach Antwerpen abgegangen.

Aus dem Haag, den 17. Nov. Dieser Tage wird in der Kapelle J. k. H. der Prinzessin von Oranien ein besonderer Gottesdienst gehalten werden, um, für den Fall eines Angriffs, den Segen über die niederländischen Waffen zu erflehen.

Das Journal de la Haye meldet aus Paris, daß das Ministerium entschlossen sey, Hrn. Laffitte für einen Bankerutirer erklären zu lassen, im Falle er von der Kammer zum Präsidenten erwählt würde.

Frankreich.

Paris, den 16. Nov. Ein hiesiges Blatt hält die Handlung der Mäßigung des Königs von Holland, keine Repressalien gegen die englisch-französischen Handelsschiffe zu brauchen, zu gleicher Zeit für eine Handlung der feinsten Politik.

Der Temps berichtet: Wenn wir wohl unterrichtet sind, so glaubt der Kriegsminister an die Möglichkeit dreier verschiedenen Kombinationen. Entweder die Holländer besetzen auf der Stelle Antwerpen und nehmen unter den Kanonen der Citadelle die schönste und stärkste Position in Europa; oder die holländische Armee marschirt, wie im vorigen Jahre, auf Löwen, um eine Schlacht zu liefern, und in diesem Falle wäre der linke Flügel der französischen Armee bedroht; oder die Holländer werfen sich, nach einer militairischen Demonstration auf die Fronte unserer Positionen, auf die Preußen, um diese Macht dadurch in den Kampf zu ziehen. Man muß gestehen, wenn Venloo an Preußen ausgeliefert wird, so würde dieser letzte Plan mit großen Gefahren für unsere Armee verknüpft seyn. Was sollen aber die Holländer so verwegene Plane fassen, da Natur und Kunst ihnen in dieser Jahreszeit eine unangreifbare Stellung gegeben; hinter ihre Flüsse, Kanäle, Ueberschwemmungen verschanzt, haben sie zu ihrer Vertheidigung noch den Traktat vom 22. Okt., der die Invasion des niederländischen Gebiets untersagt

Vom 16. Nov. Von den verschiedenen Gerüchten, welche seit gestern in Umlauf gesetzt wurden, ist Nichts unbezweifelt wahr als die amtlich beglaubigte Nachricht von dem am 15. erfolgten Einmarsche der französ. Truppen in Belgien. Man befürchtete, General Chassé werde jetzt den Franzosen zuvorkommen und die Stadt Antwerpen angreifen, welche dann nur schwer wieder einzunehmen wäre.

Heute sind Botschaften bei dem russischen Gesandten, Grafen Pozzo di Borgo, angekommen, man sagt, sie enthalten die Antwort des russischen Kabinets auf die Anzeige von der englisch-französischen Uebereinkunft. Diese Antwort sei ungefähr in demselben zurückhaltenden Sinne abgefaßt, wie die von Preußen.

Der Messager meldet: Es sind 5 Etappentage von Valenciennes nach Antwerpen, die Armee wird demnach erst am 20. Morgens unter den Mauern von Antwerpen seyn. Die bestimmte und wohl bekannte Absicht der Franzosen ist, dem General Chassé keine Entschuldigung für die Bombardirung von Antwerpen zu lassen; man wird demnach, so groß auch der Nachtheil für die Belagerer ist, die Citadelle von Seite des Feldes angreifen. Wird das zu Gunsten der Menschlichkeit gebrachte Opfer von Holland verstanden werden? Wir bezweifeln dieß. Die Besatzung hat holländische Notarien kommen lassen, um die Testamente der holländischenn Offiziere zu empfangen. Ist dieß eine Demonstration? In jedem Fall können die holländischen Notarien nicht auf dem belgischen Gebiete Instrumente aufsetzen.

Das Journal des Debats sagt in Bezug auf die Herzogin von Berry: Eine Gefangenhaltung ist nöthig. Jedermann ist darüber einig; in welcher Form auch diese Gefangenneh-

Digitized by Google

mung, durch die Tribunale oder durch die Kammern, durch ein richterliches Erkenntniß oder durch ein Gesetz, entschieden werden mag. Dieß ist die ganze Debatte.

Die Herzogin v. Berry (so wird aus einer wie es scheint, zuverlässigen Quelle berichtet) war nach dem Fehlstreich in Marseille bei Ciotat an das Land gestiegen und glücklich mit einigen Begleitern entwischt, während Hr. von Kergorlay und einige andere Personen von dem Gefolge der Herzogin in die Hände der Polizei fielen. Nach einer äußerst beschwerlichen Reise über die steilen Vorgebirge, gelangte die Herzogin endlich mit drei Begleitern an die sardinische Gränze. Erst von hier aus kehrte sie wieder nach Frankreich zurück, da mehrere eilige, verdlendete Legitimisten ihre Gegenwart für durchaus nothwendig hielten, und sie mit Briefen und Bitten bestürmten. Sie betrat wieder den französischen Boden, und hielt sich einige Zeit bei einem Landedelmann in der Provence auf, welcher sich ihr, wenn gleich Vater einer zahlreichen unversorgten Familie, jetzt als Begleiter durch den Süden anbot, und nachher in der Vendee, wahrscheinlich in dem Schloßbrande in Penicière oder bei dem Gefechte bei Chêne umkam. Die Reise ging durch das Rhone-Departement, das Departement der Rhonemündungen, einen Theil von Gard, und am Anfange Mai befand sich die Herzogin, welche ihre Fischerkleidung abgelegt hatte, und in den Kleidern ihres Geschlechtes gereist war, in der Umgegend von Montpellier. Von Montpellier reiste sie nach Villeneuve les Maguelonnes, erreichte den See Thau, und schiffte sich auf einem schwachen Fahrzeuge nach Meze, einem kleinem Hafen im Departement Herault ein, wo sie eine Postchaise vorfand, welche die Herzogin von Station zu Station in die Nähe von Carcassone in das Haus eines ergebenen Legitimisten führte. Von da kam sie nach Toulouse, hielt sich dort eine kurze Zeit auf und näherte sich jetzt dem Westen, indem sie meist von Schloß zu Schloß mit der größten Vorsicht reiste.

Portugal.

Der Redaktion der Allgemeinen Zeitung wird, unter Berufung auf ihre Unparteilichkeit, folgender Auszug aus einem Privatschreiben zur Aufnahme eingesandt: Lissabon, den 17. Okt. . . . Als ich damals zu München den König Don Miguel zu vertheidigen suchte, sagte ich blos, daß in dem, was man von ihm erzählte, starke Uebertreibung statt haben müße; nun aber behaupte ich, daß Alles, was man von ihm aussagte, glatte Lüge und schändliche Verläumdung sey. Don Miguel ist einer der besten Herrscher, und zwar ein solcher, den sich viele andere zum Muster der Nachahmung nehmen dürften. Religion und lebendigen Glauben besitzt er in einem solchen Grade, wie man schwerlich, ich will nicht sagen unter den Fürsten, sondern sogar gemeinhin unter den Menschen finden wird. Gegenwärtig lebt er einzig von seinen Privateinkünften, von welchen er noch den größern Theil zur Unterstützung armer Familien, und insbesondere derjenigen der Empörer verwendet, die von ihnen verlassen in seinem Staate hülflos zurückgeblieben sind. Die Liebe und die Begeisterung des Volkes für Don Miguel ist unbeschreiblich; ich selbst war davon Augenzeuge nicht blos in Lissabon, sondern auf der ganzen Strecke von Elvas bis zu dieser Hauptstadt. Als er sich anschickte sich zur Armee zu begeben, wollte ihm beinahe der ganze Adel Lissabons folgen, so zwar, daß er sich genöthigt sah einem großen Theile desselben dafür zu danken, indem er sagte, daß er sonst Niemanden wisse, welchem er die vorzüglichste Stadt des Reiches anvertrauen könnte. Freilich hat List und Bosheit alle möglichen Ränke und Kunstgriffe angewendet, um seine Abreise zur Armee zu verhindern, wohl befürchtend die Folgen dieses Entschlusses, aber eben da zeigte sich seine Standhaftigkeit nicht minder unerschüttert. Der Proviantkommissair, der ihm mit dem Generalstabe vorausreiste, hatte bis Coimbra gar keine Quittung die Zehrung anbelangend zu unterschreiben. Alles boten ihm die Einwohner von freien Stücken und im Ueberflusse an. Die Militärhospitäler sind gleichfalls von den Einwohnern mit allem Nothwendigen im Ueberflusse versehen. Ich wünschte doch Manchem den ich wohl kenne, das mitzutheilen, und ihn zu fragen: ob ein Monarch der von seinem Volke so herrliche Beweise der Anhänglichkeit erntet, ob dieser wohl verdiene ein Ungeheuer und Tyrann geheißen zu werden? Aber man mird es für besser halten (weil es besser taugt) meinen Worten keinen Glauben beizumessen. Die Flotte Don Miguels, obschon des Nachts und unvermuthet überfallen, hat sich neulich mit ausgezeichneter Tapferkeit geschlagen. Sartorius wurde verwundet, und mußte fliehen. Hätte Don Miguel brave Generäle, wäre der Streit schon lange zu Ende. . . Don Miguel liebt weder die (sogenannten) Liberalen, noch die Konstitutionellen nach der Mode. Das ist sein großes Verbrechen.

(Gesellschaft des Frohsinns.
Dienstag den 27. Nov.: Tanz-Unterhaltung im großen Saale.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 25. Nov.: Der Dorfbarbier, oder: Die Schinken-Kur. Eine komische Oper in 2 Akten, von Jos. Weidmann.
(Nebst Beilage Nro. 64).

Digitized by Google

Nro. 64.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Dem

Officier-Corps

des ersten Bataillons

des

K. B. 10ten Linien-Infanterie-Regiments

von

ihren Cameraden

im K. 4ten Linien-Infanterie-Regiment

(Herzog von Sachsen-Altenburg).

Regensburg, am 13. November 1832.

Seyd uns gegrüßt, Ihr theuern Waffenbrüder,
Willkomm'ne Gäste an der Donau Strand,
Nach langer Trennung sehen wir uns wieder,
Doch ach! Ihr scheidet aus dem Vaterland.
Ihr ziehet hin nach Hellas blüh'nden Fluren,
Dort winket Euch des Ruhmes Hochgewinn,
Dort folgt des Friedens Segen Euern Spuren,
Dort schlingt die Palme Ihr um Lorbeers Grün.

Mit Heldensinn erkämpften die Hellenen
Die Freiheit, durch Jahrhunderte entbehrt,
Der Ahnen würdig, lebt in ihren Söhnen
Der kühne Geist, den laut die Nachwelt ehrt.
Doch nur wo Ordnung und Gesetz regieren
Erblühet kräftig wahrer Freiheit Gut,
Drum ward erwählt ein Fürst vom Stamm der Schyren,
Dem Stamm, der Biederkeit vereint mit Muth.

Seht, Ludwig widmet dieses Volkes Frieden
Und seinem Glück, den vielgeliebten Sohn,
Bavariens Ruhm und Hellas ew'ge Blüthen
Sie sind fortan vereint um Otto's Thron;
Und tapfre Bayern stehen ihm zur Seite,
Gerechten Stolzes hüten sie das Gut,
Das Vater Ludwig ihrer Treue weihte,
Sie schützen es mit ihres Herzens Blut.

Euch Brüder ist das hehre Loos gefallen,
Bald zeigt sich Euch des Schönen Heimathland,
Bald grüßet Ihr der Kunst geweihte Hallen,
Wo glanzumstrahlt des Genius Wiege stand;
Wo Xenophon als Held und Weiser lebte,
Lykurg und Solon einst Gesetze gab,
Wo Perikles nach wahrer Größe strebte,
Leonidas für Freiheit sank in's Grab.

So lebt denn wohl und bleibet in der Ferne
Dem Vaterland mit Liebe zugethan!
Es leuchten Eurer Farth nur günst'ge Sterne,
Euch ehne sich des Ruhmes steile Bahn.
Und kehret Ihr zurück zum trauten Heerde,
Wo Lieb und Freundschaft sehnend Euch begehrt;
So sey'n als Lohn für Mühen und Beschwerde,
Des Herzens liebste Wünsche Euch gewährt!

Esther.

(Schluß.)

Von wenigen treuen Dienern begleitet, ritt einige Tage später der König Casimir nach seinem Bergschlosse Czorßtyn. Er wollte seine Geliebte überraschen, und ihr durch seine Ankunft einen frohen Tag bereiten. An den Thoren des Schlosses angekommen, stieg er vom Pferde, und ging eben durch die Vorhalle, als der Castellan des Schlosses ihm entgegen kam, und zu seiner nicht geringen Verwunderung in dem Gaste unvermuthet den König erkannte. Casimir ließ ihm keine Zeit zur Besinnung, sondern begehrte ungesäumt, in Esthers Gemach geführt zu werden. Allein nichts glich seinem Schrecken, als der Castellan versicherte, dieselbe gar nicht gesehen zu haben. Wie sehr bereute der König jetzt, seine unglückliche Geliebte, um jedes Aufsehen zu verhüten, nur unter kleiner Bedeckung hieher gesandt zu haben. Der Castellan erbot sich, die ganze bewehrte Mannschaft des Schlosses auf Erkundigung auszuschicken, aber Casimir zweifelte mit Recht an dem glücklichen Erfolge,

Digitized by Google

da ja schon mehrere Tage seither verflossen seyen, und die Entführer zuverlässig schon die Gränze erreicht hätten. Traurig wollte er eben wieder in seine Hauptstadt zurückkehren, und von dortaus im Stillen nach der unglücklichen Esther forschen lassen. Da sprengte ein Reiter in wilder Hast die Straße daher; ein Weib lag halbohnmächtig vor ihm auf dem Rosse in seinen Armen.

„Esther!" rief der König, als er die Züge des schönen Weibes erblickte, „meine theure Esther!"

Schnell brachte dieser Ausruf die Ohnmächtige in's Leben zurück. „Casimir," stammelte sie, und warf sich in seine Arme. Lange genoß der König die Freude des süßen Wiedersehens. Kein Auge blieb ungerührt bei den innigsten Ausbrüchen zweier liebenden Herzen. Endlich wendete sich Casimir an den Reiter.

„Wer bist du?"

„Erkennst du mich nicht, mein König?" versetzte jener. „Sind ein Paar Wochen schon hinreichend, die Züge des unglücklichen Reßko ganz aus deinem Gedächtnisse zu vertilgen?"

„Reßko?" wiederholte der König mit einer Aufwallung von Zorn.

„Ja, der Mörder, der des Henkers Beil verfiel," fuhr Reßko fort, „wenn du nicht Gnade ergehen ließest."

„Mein Befreier," fiel Esther theilnehmend ein, „der Edle, welcher mich vor Tod und Schande gerettet, soll zum Lohn für seine Heldenthat schmachvoll sterben; nein, mein König, so grausam seyd ihr nicht. Was der Unglückliche auch gethan, ihr verzeiht, ihr müßt verzeihen, hat er doch eure Esther aus Räuberhänden und — aus noch Schlimmerem befreit."

Eine Weile stand Casimir unentschlossen, dann ging er rasch auf den noch immer knieenden Reßko zu, reichte ihm die Hand zur Versöhnung, und sprach mit inniger Herzlichkeit: „Sey wieder mein Freund!"

„Großer König!" rief der Verbannte, Casimirs Hand mit Thränen bedeckend, „wie reich und glücklich macht mich dein Verzeihen!"

„Kein Wort mehr von dem Vorgefallenen; dieß sey deine Strafe. Erzähle mir jetzt, auf welche Art du in Esthers Gesellschaft kamst, und wie du ihr Retter wurdest."

„Nachdem du das Verbannungsurtheil über mich ausgesprochen," begann Reßko, „eilte ich, mich in dem Schooße der Wälder zu verbergen. Die ödesten Felsenhöhlen, die verborgensten Schluchten waren mehrere Tage mein Aufenthalt. Halbreife Beeren stillten mir zugleich den Hunger und den Durst. Oft gerieth ich auf den Gedanken, meinem Leben durch einen Sprung in die unabsehbare Tiefe ein Ende zu machen; allein immer hielt mich das Gefühl, meines Königs Verzeihung erst zu gewinnen, wieder von diesem gräßlichen Vorsatze zurück. Da gerieth ich in die Hände des Räubers Borkowicz, dessen rohe Bande mir sogleich den Vorschlag machte, bei ihnen zu bleiben, und Rache an meinem Vaterland zu nehmen. Mit Abscheu wies ich eine solche Zumuthung von mir, doch eine zufällig gemachte, wichtige Entdeckung bestimmte mich, meinen Entschluß zu ändern. Der Räuberhauptmann theilte mir nämlich ohne Scheu seine Liebe zu der schönen Esther mit, und schloß mit der Versicherung, sich derselben, durch List oder Gewalt, um jeden Preis zu bemächtigen. Dieß ist der Weg, meines Königs Verzeihung zu verdienen, sprach ich bei mir selbst: mein Leben für das ihre. Ich trug Borkowicz meine Dienste an, die ihm um so willkommener waren, weil ich ihm von der schönen Esther erzählen konnte. Ehegestern stieß ich, allein in Gesellschaft des Räuberhauptmannes, auf mehrere Juden, die sich bei unserer Ankunft im Gebüsche zu verbergen suchten. Borkowicz, welcher keine Gelegenheit, die ihm Vortheil zu bringen verspricht, ungenützt vorbei gehen läßt, knüpfte ein Gespräch mit denselben an. Ich lehnte mich theilnahmlos an eine Eiche, und dachte meiner unglücklichen Lage nach, als ein anderer Jude hastig herbei sprang, und schon aus einiger Ferne rief: „Sie kommen, sie kommen!" Zu meiner großen Verwunderung erkannte ich in dem Letztern den jüdischen Diener Esthers, der bei meinem und Borkowiczens unvermutheten Anblick sichtbar erschrack. Auf meine Frage nach seiner Gebieterin wurde Nephtali noch weit verwirrter, so daß ich endlich auf den Gedanken gerieth, diese heimlichen Auflaurer beabsichtigten irgend ein Bubenstück. Einer der Juden, dem Anschein nach der erste von ihnen, versprach uns nun tausend Goldstücke, wenn wir ihm beistehen würden, das Gebot der heiligen Sanhedrin, in deren Namen sie handelten, zu vollziehen. Borkowicz ging den Vorschlag ein, und wir folgten Nephtali, der zitternd vor uns herging. Bald erblickten wir zwei verschleierte Frauen, nur von einigen Dienern begleitet, die Straße sorglos daherziehen. „Das sind sie!" sprach der Jude; wir beflügelten unsere Schritte, und waren im Nu vor den Reisenden, die sich keines Ueberfalls versahen. „Esther!" rief ich, „so hat mich meine Ahnung nicht getäuscht!"

Digitized by Google

Zugleich begann ein wüthender Kampf, der von den verschiedenen Parteien mit gleich verschiedenen Gefühlen einige Minuten fortgesetzt wurde. Die Begleiter Esthers wurden vor Allem die Opfer des Todes; Borkowicz, welcher so unvermuthet den ersehnten Gegenstand seiner Wünsche fand, wüthete wie der Pesthauch unter den Juden; sein Schwerdt streckte die meisten nieder, nur einen sah ich entfliehen. Ich stand mit entblößtem Degen vor der zitternden Esther. Als Borkowicz sämmtliche Juden niedergemacht hatte, warf er den blutigen Stahl bei Seite, und wollte den züchtigen Schleier von dem Angesicht des schönen Weibes ziehen..."

„Da stieß der tapfere Jüngling das Schwerdt in den Busen des frechen Räubers," fuhr Esther fort, „und befreite mich so von dem größten meiner Feinde. Einen fürchterlichen Anblick gewährte das mit so vielen Leichen bedeckte Gefilde. Ohnmächtig sank ich in die Arme meines Retters. Erst in einem freundlichen Bauernhause erwachte ich wieder zum Bewußtseyn, wo wir bis diesen Morgen, theils wegen meiner Schwäche, theils aus Furcht vor unsern Feinden, verweilten."

„Dank, mein wackerer Reßko," sprach jetzt Casimir, „wie will ich dir diesen Dienst vergelten! Trage diese goldene Kette zum Andenken deiner rühmlichen That; sie soll dich ewig an mich fesseln!"

„O mein König, wie reich belohnst du mich!"

„Aber die Verbrecher sollen ihrer Strafe nicht entgehen," fuhr der König fort. „Wenn du dich gestärkt hast, mein Reßko, so eile unverzüglich nach Krakau. Das Gericht der Sanhedrin büße mit dem Tod sein Vergehen. Du wirst mit Strenge jene Untersuchung leiten."

„Gnade, mein Geliebter," fiel Esther ein, „Verzeihung den Unglücklichen!"

„Weißt du, was du bittest, rief Casimir verwundert aus; „Gnade, Verzeihung deinen Mördern?"

„Der Eifer für den Glauben ihrer Väter, die Macht des Gesetzes hat sie verleitet. Noch einmal Gnade, Verzeihung! Dein Glaube lehrt dich ja selbst deinen Feinden verzeihen, und denen Gutes zu thun, die dich hassen."

„Wohlan," sagte der König, „es sey! Doch vom heutigen Tage kein heimliches Gericht mehr. Strenge Strafe treffe den Uebertreter meines Verbotes!"

Monden, Jahre verflossen, und kein Ungemach trübte mehr Esthers häuslichen Frieden. Erst der Tod löste das zärtliche Band; nicht der König allein, alle gute Menschen weinten an ihrem Grabe. Ein kleiner Hügel im Garten zu Lobzow bei Krakau, bezeichnet noch heutiges Tages ihre einfache Schlummerstätte. — Mancher Pole, dessen Wohlthäterin sie im Leben gewesen, pflegte mit dankbarer Hand eine Blume der Erinnerung auf ihres Grabes friedlichem Hügel, und gern verzieh die späte Nachwelt dem weisen Regenten seine Liebe zu der schönen Jüdin, denn auch der Held ist nicht frei von menschlichen Schwächen.

Tod und Leben.

Die ruhende Erde lag im Schooße der Nacht. Aus einem Abgrunde stieg des Todes Riesengestalt empor, noch dunkler als die Nacht. Ihm gegenüber schwebte der Genius des Lebens auf einer mondhellen Wolke, schaudernd beim Anblicke des Würgers, der, in Hohn und Grimm auflodernd, feindliche Drohung ausstieß gegen den leuchtenden Engel, dessen Glanz vor Wehmuth dämmerte. Mit dumpfer Donnerstimme sprach die grauenhafte Nachtgestalt des Königs der Schrecken:

„Die Erde ist mein Reich, und der Mensch, der Staub wird, mein Eigenthum! Von der Wiege an dem Grabe verfallen, erhält er sein Leben, um es mir hinzugeben. — Entweiche denn, ohnmächtiger Geist, und erkenne mein Recht und meine Macht über den Sterblichen! Tausend Wege bahn' ich ihm zum Grabe, und tausend Mittel seiner Zerstörung stehen mir zu Gebot: Krankheit und Leidenschaft, Gift und Seuche, Schmerz und Freude, und der Krieg mit Feuer und Schwerdt. Alle Elemente gehorchen meinem Wink. Blut und Athem entsaug ich dem Leben, und die Fülle der Kraft, von mir berührt, vergeht in Ohnmacht. Nichts ist, das mir hienieden zu widerstehen vermag! Du selbst, leuchtender Menschenfreund, wirst einst vergehen vor meinem Vertilgungszorne, wie diese Wolke vor dem Nachthauche zerfließt."

Indem der Feind des Lebens so sprach, umzog Dunkel den Mond; dumpfer Donner rollte dröhnend durch die Hallen des Firmaments, und in der Tiefe der Gräber rasselten die Gebeine.

Aber siegreich und noch leuchtender trat der Engel aus der Wolke hervor, und schwang

Digitized by Google

die Rechte mit dem Palmzweige segnend über die Erde. Ueber seinem Haupte stand ein heller Stern, vor dessen herniederr gleitenden Strahlen der Tod sein Antlitz wegwendete. Und der milde Genius, der Ewiglebende sprach zur nachtverhüllten, todbedrohten Erde:

„Friede sey mit Euch, die Ihr zwischen Sarg und Wiege hinwandelt! Friede sey mit Euch, Ihr Ruhenden im Nachtgrau! Ihr seyd nun gleich den Schläfern im Grabe: aber Ihr sollt wieder erwachen und auferstehen aus den Banden des Scheintodes, Ihr, die Ihr nun daliegt, nicht mächtig Euer selbst! Wohl steht der Tod an Eurer Wiege, wohl verfolgt er Euch auf jedem Schritte Eurer Pilgerreise, wohl gehört ein Theil Eures Daseyns ihm an; dennoch aber muß der Vernichtungsgierige wieder herausgeben seine Beute, freilassen seinen Stundensklaven! aus dem Schooße des Todes geht ihr stegreich hervor. — Ohnmächtig ist der Geist der Vernichtung, all' seine Macht nur das Mittel zu neuem, zu ewigem Leben, wozu Euch jetzt die Sonne, einst Gott weckt."

Zum erstenmale durchzuckte den erbarmungslosen Tod ein flüchtiges Gefühl der Rührung. Heller flossen die milden Strahlen vom Himmelslicht des Sternes in die Erdennacht und in das Todesgrauen hinab, und aus dem Dunkel ging des Schlafes dämmernde Gestalt hervor, ein Bild des Todes und zugleich ein Quell des Lebens, das Wesen Beider in sich vereinigend, ein Vermittler zwischen Seyn und Nichtseyn, ein todtes Leben, ein lebendiger Tod!

Anekdote.

Im Mittelalter lebte zu Florenz ein gewisser Hernius von Grimaldi, der reichste Mann seiner Zeit, aber auch der kargste Knauser, der in ganz Italien zu finden war.

Einst führte er einen seiner Mitbürger, einen verständigen und viel gereiseten Mann, in den Saal eines von ihm erbauten schönen Hauses, um ihn über die Verzierungen desselben um Rath zu fragen.

Könnten Sie, sagte er: der Sie so viel gesehen haben, mir nicht etwas ganz besonderes noch nie Gesehenes angeben, was ich in diesem Zimmer könnte malen lassen?

„Viel Neues kann ich Ihnen eben nicht angeben, erwiederte Jener: doch wüßte ich etwas, das Sie, wie ich glaube, noch nie gesehen haben."

Voll Begierde, es zu erfahren, fiel Hernius ihm in die Rede: Sagen Sie doch geschwinde, was ists!

„Lassen Sie die Freigebigkeit hinein malen," versetzte der Andere.

Durch diesen Spott tief beschämt, sagte Hernius, mit flammender Schamröthe im Gesicht:

„Ja, ich will sie so malen lassen, daß weder Sie noch sonst Jemand mit Grund soll sagen können, ich hätte sie nie gesehen oder gekannt."

Von diesem Tage an suchte er es Allen an Gefälligkeit und Freigebigkeit zuvor zu thun.

Zwei Väter verabschiedeten unter einer Thüre jeder seinen Sohn. „Jakob," sagte der Christ: „die Hauptsache bleibt immer, daß Du recht handelst." „Na, Jakuf," sagte der Israelite: „die Hauptsache ist, daß Du immer recht handelst."

In dem Reisepasse eines jungen Kaufmannes, welcher durch Unglück in der Liebe die Nase eingebüßt hatte, befand sich in dem Signalement das Kennzeichen: „Nase — vorausgereist." —

Scherz und Ernst.

Die Welt ist eine Schaubühne, auf der manchmal Lustspiele, öfters Tragödien, und fast immer schlechte Dramen gespielt werden.

Man sieht manchmal Menschen, die von Allem etwas wissen, und die doch unwissend wie die Waldteufel sind. Man kann sie die Lecker an der großen Wirthstafel des Lebens nennen. Sie haben von allen Speisen gekostet, aber sie wissen nicht wie sie bereitet werden.

Amor bringt von allen Lehrern seine Schüler in der kürzesten Zeit am weitesten.

Wer gar nichts glaubt, glaubt allzuwenig, wer Alles glaubt, glaubt allzuviel.

Man ist unzufrieden mit aller Welt, wenn man nicht mit sich selbst zufrieden ist.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 282. 26. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 18. Nov. Das Journal de la Haye bringt folgenden königlichen Beschluß: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Nassau-Oranien, Großherzog von Luxemburg ꝛc. In Betracht, daß die Regierungen von Frankreich und Großbritannien Embargo auf die Schiffe und Ladungen gelegt haben, welche Niederländern zugehören und sich in den Häfen jener Königreiche befinden oder dort noch einlaufen könnten; indem Wir stets den Prinzipien der Billigkeit und Gerechtigkeit huldigen, welche Wir als Basis unserer Regierung angenommen haben; so wie auch um die Interessen Unserer treuen Unterthanen wirksam zu schützen, haben Wir auf den Bericht Unseres Finanzministers und Unseres interimistisch mit der Direktion der Departements der National-Industrie und Kolonien beauftragten Staatsrathes beschlossen und beschließen: Art. 1. Alle französischen und englischen Schiffe, die sich jetzt noch in Unserm Gebiete befinden, haben es längstens in 3 Tagen nach erhaltener Aufforderung zu verlassen, welche zu dem Ende durch gegenwärtigen Beschluß den Kapitäns dieser Schiffe gegeben wird. Art 2. Alle Schiffe, die unter der Flagge der genannten beiden Nationen segeln und welche meerwärts an niederländischem Gebiete anlanden, werden zurückgeschickt und nicht eher zugelassen, als bis die niederländischen Schiffe frei wie vorher in englische und französische Häfen einlaufen dürfen. Art. 3. Wir behalten Uns vor, in dieser Beziehung solche weitern Maaßregeln zu treffen, als Wir den Umständen gemäß erachten. Das Departement der Finanzen und der Marine sind mit der Ausführung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, der in das Staatsbulletin eingetragen werden soll. Gegeben im Haag am 16. Nov. 1832, Unserer Regierung im 19 Unterz. Wilhelm, der Staatssekretär J G. Von Mey Van Streefkerk. Publizirt am 17. Nov.

Von der Citadelle von Antwerpen schreibt man: Nicht nur alle unsere Batterien sind gegenwärtig gedeckt, sondern man gelangt auch nur auf bedeckten Wegen von den Kasernen dahin, so wie von einer Batterie zur andern, so daß unsere Leute im Fall eines Bombardements von belgischer Seite, woran jedoch noch sehr zu zweifeln seyn dürfte, keinen Fußtritt aus den bombenfesten Plätzen zu thun brauchen. Auch kommen noch täglich Schiffe mit Proviant und andern Gegenständen an, und da die unnöthigen Verzehrer von hier weggeschickt sind, so können wir es noch wohl einige Zeit aushalten. Wir haben auch alle fest beschlossen, so lang wie möglich auszuharren, und falls wir den Widerstand aufgeben müßten, was sicher viel Bint kosten wird, dann weiß ich nicht ob .... doch werde ich nur kein Belgier in Großsprecherei und mache ich lieber die Worte Van Speyks zu den meinigen: Erfahrung lehrt!

Die französische Armee rückt schnell vor. Sie ist über Mons, Tournai, Courtrai und Binche marschirt, und bereits über alle diese Punkte hinaus. Ein Theil derselben wird am 19. vor Antwerpen ankommen, und die Belagerungsarbeiten am 20. oder 21. beginnen.

Die Carlsruher Zeitung schreibt aus Brüssel vom 14.: Der Wirrwarr ist hier groß, selbst den geschicktesten Leuten steht der Verstand still, und sie lassen sich blind von den Ereignissen fortreißen. Der Jammer in und um Antwerpen übersteigt alle Beschreibung, in Mecheln, Ler, Vilvoorde, Löwen, Aerscot, überhaupt in der ganzen Umgegend ist alles mit Flüchtlingen angefüllt. Diese Leute können nicht einmal an diesen Orten bleiben, denn sobald die Franzosen ankommen, so bedürfen die beiden

Digitized by Google

Armeen alle Gebäude und so ist ein Wetterziehen der Unglücklichen unerläßlich. Die Einquartierungen werden sehr drückend seyn, schon nach dem was angesagt ist, welches gewöhnlich weit unter der Wirklichkeit bleibt. Ein ernsthafter Krieg scheint unvermeidlich, und die Folge davon wird die Restauration seyn, daher unsere Geistlichkeit so sehr gegen dieß äußerste Mittel der Waffen geeifert hat.

Privatbriefe aus Brüssel drücken das lebhafteste Mißvergnügen mit der theilnahmslosen und subalternen Rolle aus, welche die belgische Armee in dem Angriff auf Holland spielen soll.

Großbritannien.

London, den 15. Nov. Die Constitutionelle Chronic von Oporto den 7. Nov. enthält die offizielle Nachricht, daß Don Pedro sich entschlossen hat, das Kommando seiner Armee in Person zu übernehmen. Graf Villaflor ist demnach seiner Funktionen als General en Chef enthoben.

In der von den ersten Kaufleuten und Banquiers der Stadt London am gestrigen Tage stattgehabten Versammlung wurde an Se. M. den König eine Adresse abgefaßt, worin sie vorstellen, wie unumgänglich nothwendig die Erhaltung des Friedens für das Land sei. Wir protestiren, heißt es darin, gegen einen Krieg, der, in Abwesenheit des Parlaments, uns nicht hinlänglich begründet und gerechtfertigt zu seyn scheint, da er gegen ein freies, loyales unter sich selbst und mit seinem Fürsten in schönster Eintracht verbundenes Volk geführt wird, das gemeinschaftliche Interessen mit uns vereinen. Die plötzliche Unterbrechung unserer Handels- und Freundschaftsverhältnisse mit Holland und seinen Kolonien, hat dem Lande bereits den größten Schaden zugefügt und wird für unsere Handels-, Schifffahrts- und Manufaktur-Interessen, wenn sie länger andauert, von den allergrößten Nachtheilen seyn, da diese Interessen vorzüglich in diesem Augenblicke allen Schutz der Regierung in Anspruch nehmen Ew. Majestät werden daher gebeten, solche Maaßregeln zu nehmen, welche Sie in Ihrer Weisheit für geeignet halten, um einem Bruche mit Holland und somit einem Kriege vorzubeugen, welcher den Handelsinteressen des Landes höchst verderblich seyn würde.

Der Standard sagt, Graf Grey habe in Betreff seines holländischen Kriegs eine solche Lektion durch die Versammlung in der London-Tavern erhalten, daß er wohl daran thue, bei Zeiten die Segel einzuziehen. Die Ungerechtigkeit dieser Maaßregel, in dem Angriff auf den König der Niederlande zu beharren, sei dergestalt in die Augen fallend, daß durch das ganze Königreich nur Eine Stimme darüber sei.

Frankreich.

Paris, den 17. Nov. Die Gazette de France enthält folgendes Schreiben des Herrn v. Chateaubriand an die Frau Herzogin von Berry: Madame! Sie werden es für sehr verwegen halten, daß ich Sie in diesem Augenblicke mit der Bitte belästige, mir eine Gnade zu gewähren, die in diesem Leben der *letzte* Gegenstand meines Ehrgeizes ist. Ich wünsche nichts heißer, als von Ihnen in die Zahl Ihrer Vertheidiger aufgenommen zu werden. Ich habe keinen persönlichen Anspruch auf diese hohe Gunst, die ich mir von der Größe, in der Sie neuerdings erscheinen, erbitte, aber ich erflehe sie zum Andenken an den Prinzen, als dessen Geschichtschreiber Sie mich zu ernennen geruhten. Ich hoffe sie auch zum Lohne für das *Blut* meiner Familie; mein Bruder hatte die Ehre, mit seinem berühmten Großvater, dem Herrn von Malherbes, des Vertheidigers Ludwig XVI. am gleichen Tage, zur gleichen Stunde, für dieselbe Sache und auf demselben Blutgerüste zu sterben. — Ich bin mit der tiefesten Verehrung — Madame — Ihr unterthänigster, gehorsamster Diener Chateaubriand.

Ich gehe morgen nach Paris ab, wo ich, Madame, Ihre Befehle erwarten werde.

Der holländische Geschäftsträger, Hr. v Fabricius, wird Paris nicht verlassen.

Man liest in einem Pariser Journal: Der Niederträchtige, welcher die Frau *Herzogin von* Berry verrieth, ist nicht der Neffe *des bekannten* Oberrabiners zu Rom, sondern Sohn des ersten Rebiners, Hrn. Emanuel Deutz zu Paris. Er hat sich auch, nachdem er sein Verbrechen vollführte, nicht aus Frankreich entfernt, sondern reiste von Nantes in einer Postchaise in Gesellschaft zweier großer Herren des Juste-Milieu nach Paris ab, wo er bei seinem Vater, in der Kreuzstraße Nro. 19. abstieg. Diese schlechte Handlung hat auch unter den Israeliten einen solchen Unwillen erregt, daß man glaubt, Emanuel Deutz werde seine Stelle niederlegen müssen.

Die französ. Blätter enthalten heute den Artikel der Preußischen Staatszeitung aus Berlin vom 11. Nov. Dieser Artikel, *sagt das* Journal des Debats, überrascht *uns nicht*: Frankreich und England waren von der Bildung einer preußischen Armee an der Maas unterrichtet: das Ministerium betrachtet eine bereits im Voraus angekündigte Vorsichtsmaaßregel für keine plötzliche Feindseligkeit.

Der Breton vom 15 d. meldet: Der Adjutant des Grafen Erlon, Hr. Samouilhan, brachte die bei der Herzogin von Berry vorgefundenen Papiere nach Paris. Der König drückte seine Zufriedenheit darüber aus, daß seine Befehle so pünktlich ausgeführt und die der

Digitized by Google

Gefangenen schuldigen Rücksichten so heilig erfüllt worden seyen. Er fügte hinzu, daß diese wichtige Entdeckung ohne Zweifel ausser der Pacifikation der westlichen Bezirke die schnelle Lösung der Angelegenheiten herbeiführen, die Europa in Angst und Schrecken erhielten, und den allgemeinen Frieden sichern würde.

Der Messager meldet unterm 17. Novemb., daß Hr v. Chateaubriand mit Hrn. Bertyer in Paris angekommen sey.

Am 17. Nov. Morgens hatten bereits mehr als 500 Deputirte ihre Ankunft in Paris einzeichnen lassen. Es sollte an diesem Tage um 2 Uhr eine Vorbereitungssitzung statt finden.

Der Moniteur zeigt an, daß Hr. v. Mornay nicht nach Ancona geschickt, sondern seiner eigenen und der angegriffenen Gesundheit seiner Gattin wegen nach Italien gereist sei.

Der Messager meldet: Man versichert, es sey in dem Konseil von gestern Abend (16. Nov.) ausgemacht worden, daß die französische Armee allein angreifen würde, daß aber die thätige Rolle der belgischen Armee mit dem Augenblicke beginnen solle, wo General Chassé seine erste Kanonenkugel auf die Stadt Antwerpen abfeuern würde.

Der National meldet: Seit diesen Morgen wurden die Posten verdoppelt. Die Munizipalwache ist zusammenberufen; ein Bataillon von jeder Legion der Nationalgarde hat den Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten. Es gibt in Paris keine andere Gährung, als diejenige die durch diese Maaßregeln erzeugt wird.

Paris, den 17. Nov. Das Verhältniß Frankreichs zu den nordischen Mächten wird von Tag zu Tag gespannter. Unsere Armee hat jetzt den belgischen Boden betreten und die Frage über Krieg und Frieden hängt nur noch von den fremden Mächten ab. Der amtliche Artikel in der Berliner Staatszeitung, welcher die schleunige Bildung einer Beobachtungs-Armee ankündigt, scheint um so mehr geeignet, Besorgnisse in Betreff Preußens zu erregen, als diese Nachricht keineswegs davon spricht, Neutralität zu beobachten. Die Erwähnung Rußlands und Oestreichs in dem fraglichen Artikel führt auf die Vermuthung, daß auch diese Mächte dieselbe Gesinnung mit Preußen theilen und daß das Gerücht von einer Tripel-Allianz dieser Mächte nicht ganz grundlos seyn möchte. Frankreich kann übrigens aus einer solchen ziemlich unumwundenen Darlegung der Gesinnung, wie dieß in der preußischen Staatszeitung geschehen ist, den großen Vortheil ziehen daß es sich bei Zeiten auf die schlimmsten Fälle gehörig rüstet und seine Armeen schlagfertig hält. Auch soll der fragliche Artikel auf den Marschall-Präsidenten keine andere Wirkung hervorgebracht haben, als die, die Streitkräfte Frankreichs vollends zu organisiren und besonders die nördliche und östliche Gränze mit einem furchtbaren Truppenkordon zu besetzen. Will Preußen wirklich Partie nehmen in der holländischen Sache und aus seiner neutralen Stellung heraustehen, so muß es wenigstens 200.000 Mann uns entgegen stellen können, denn es hat alsdann die belgische Armee abgerechnet, unsere Nordarmee, deren Reserve und die Ostarmee gegen sich. Die letztere wird schon den Weg nach den Rhein und über den Rhein finden, wenn es Preußen einfallen sollte, seine Truppen den Holländern zur Hülfe zu schicken. Läge im Gegentheil Preußen seine Beobachtungs-Armee nur auf 100.000 Mann stehen, so ist dieses ein Beweis, daß die Aufstellung dieser Armee nur eine Maaßregel der Vorsicht und keine feindliche Demonstration seyn sollte. Wie dem auch sey, so ist das Publikum durch diese Kriegsgerüchte wieder sehr aufgeregt und beunruhigt worden. Die Regierung wird gut daran thun, wenn sie die öffentliche Aengstlichkeit wenigstens durch gute und schleunige Vertheidigungsmaaßregeln zu beschwichtigen sucht.

Spanien.

Madrid, den 8. Nov. Die Hauptstadt war seit zwei Tagen in der größten Besürzung. Der Regierung hatte man hinterbracht, daß am 6. Morgens eine große carlistische Verschwörung ausbrechen sollte. Die Polizei zeigte sogleich die größte Thätigkeit, und umringte die Häuser der bedeutendsten Carlisten und Unruhestifter. Die Regierung ließ plötzlich die Truppen aus der Umgegend in die Hauptstadt einrücken und consignirte die Truppen in ihre Kasernen. Starke Patrouillen durchzogen die Straßen und eine dumpfe Stille herrschte in der ganzen Stadt. Gegen 2 Uhr Morgens bemächtigte sich vorgestern die Polizei mehrerer angesehenen Carlisten, worunter einige Offiziere der königl. Garde. Diese Verhaftungen gingen in aller Stille vor sich. Erschreckt und durch diese drohende Haltung der Regierung eingeschüchtert gaben die Apostolischen ihren Plan auf, wahrscheinlich eine bessere Gelegenheit abwartend. Kann sich die Regierung nicht zur Einberufung der Cortes entschließen und herrscht nicht, woran man bereits zu zweifeln anfängt, die vollkommenste Eintracht zwischen den verschiedenen Mitgliedern des Ministeriums und im Kabinetsrath, so ist ein Bürgerkrieg fast unvermeidlich. Es scheint gewiß zu seyn, daß der Kriegsminister Moret nicht dieselben gemäßigten und liberalen Ansichten hat, wie die übrigen Minister.

Griechenland.

Triest, den 15. Nov. Die neuesten aus Syra eingegangenen Handelsbriefe bringen ziemlich befriedigende Nachrichten über den Zustand der Dinge in Griechenland. Die erfreulichen

Digitized by Google

Berichte aus Bayern haben zur Herstellung der innern Ruhe sehr vortheilhaft gewirkt, und dem Handelsverkehr einen bedeutenden Schwung gegeben. Mehrere bis dahin noch auf türkischem Gebiete wohnhafte Handelsleute waren in Syra angekommen, um sich in Griechenland seßhaft zu machen. Dasselbe beabsichtigen auch verschiedene hier und in andern Hafenplätzen etablirte Handelshäuser, sobald sie sichere Kunde von der Abreise der Regentschaft erhalten haben werden. Obgleich Griechenland mehrere zum Handelsverkehre wie zum Betrieb der Landwirthschaft vortheilhafte Punkte darbietet, so ist das allgemeine Augenmerk doch hauptsächlich auf Athen gerichtet, so daß der Preis der Grundstücke daselbst in letzterer Zeit beinahe um das Doppelte gestiegen ist. Ein einziger Blick auf die Oertlichkeit jener Stadt, und eine nur oberflächliche Berücksichtigung ihrer historischen Bedeutung, muß bei Jedermann die Idee erzeugen, daß nur dort die Wohnung des Königs und der Sitz der Regierung errichtet werden kann. Diese Idee ist in Griechenland selbst vorherrschend, und der Umstand, daß so viele bedeutende Personen sich in Athen oder doch in Attika angekauft haben, gibt einen gültigen Beleg dafür. Auch spricht sich in Griechenland vielseitig der Wunsch aus, daß die Regentschaft nach ihrer Ankunft in Griechenland die Verordnung eines Entwurfs zu regelmäßigen Wiederaufbaue von Athen zu einem ihrer ersten Geschäfte machen möchte. Die auffallende Vernachlässigung dieser berühmtesten Stadt des alten Griechenlands von Seite des Grafen Capodistrias war einer der unerklärlichsten Züge in dessen Charakter; man geht selbst so weit, ihm zum Vorwurfe zu machen, daß er die von den Residenten und Admiralen der Allianz bei den Türken ausgewirkte Räumung der Stadt im Anfange des Jahres 1831 durch Intriguen hintertrieben habe. Gewiß ist, daß Capodistrias damals zum erstenmal (er war bereits drei Jahre in Griechenland) auf ein paar Augenblicke nach Athen ging, und über den Eindruck, den der Anblick desselben auf ihn gemacht, sich in einem Briefe an seinen Freund Mustoxidi folgendergestalt äußerte: „Ich bin nun endlich auch einmal in Athen gewesen, habe aber dort nichts gesehen, als unzählige Haufen Steine und Marmorstücke, mit welchen man ein gutes Museum anfüllen könnte.“ Bei den Deutschen, denen das Schicksal Griechenlands von nun an anvertraut ist, wird der Anblick der Minerven-Stadt hoffentlich ganz andere Gefühle erwecken! — Unter den Ausländern, welche sich in Athen angekauft haben, nennt man die Ducheſſe de Plaisance, Admiral Malcolm, G. Finley, den österreichischen Konsul Gropius (welcher die unstreitig schönsten Punkte der Stadt beinahe um nichts an sich gebracht hat), und endlich die nordamerikanische philhellenische Gesellschaft, welche in Athen eine griechische Schule mit Buchdruckerei errichtet hat. — Nachrichten aus Odessa zufolge ist der Prozeß der Erben des bekannten Patrioten Warwakis gegen die Gültigkeit des von diesem in seinem Testamente zur Errichtung von Schulen in Griechenland aufgesetzten Legats nun zum Nachtheile der erstern entschieden. Die griechische Regierung erhält dadurch ein Kapital von beinahe einer Million Rubel, das ausschließlich zur Begründung von Bildungsanstalten für die Nation verwendet werden darf. Auch der reiche Handelsmann Bosos in Rußland hat sein ganzes sehr beträchtliches Vermögen zu demselben Zwecke bestimmt.

Vermischte Nachrichten.

Am 19. Nov. ging Se. Durchlaucht der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihrer Majestät der Königin, von München nach Griechenland ab.

Die Partei des Herzogs von Wellington ist mit der Vereinigung Englands mit Frankreich gegen Holland sehr unzufrieden. In allen Kupferstichhandlungen zu London hängt ein Bild aus, auf welchem der schlaue Talleyrand den kurzsichtigen Lord Palmerston, Minister des Aeußern unter dem Arme hält mit der Aufschrift: Der Lahme führt den Blinden. Der Fürst Talleyrand hat bekanntlich einen lahmen Fuß, und sammt seinen lahmen Fuß hat er doch allen Diplomaten den Rang abgelaufen.

In Pesth leben Don Pedro, Kaiser von Brasilien, und Don Miguel, Infant von Portugal, in friedlicher Eintracht und destem Einvernehmen zusammen — es sind dieß nämlich die k. k. österr. Infanterie-Regimenter, welche diesen Namen führen, und dort in Besatzung liegen.

Die ordentlichen Herren Mitglieder der Harmonie werden benachrichtigt, dass am Dienstag den 4. Dec. d. J. General-Versammlung und Beamtenwahl gehalten wird.

Wegen den, nach der neuen Form vorzunehmenden Beamten-Wahlen, und da noch mehrere wichtige Gegenstände zur Besprechung vorliegen, ersucht der Ausschuss die verehrlichen Mitglieder sich präcise 4 Uhr einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuss.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 27. Nov.: Tanz-Unterhaltung im großen Saale.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 283. 27. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 23. Nov. Ihre Majestät die regierende Königin ist heute Vormittags um halb 10 Uhr mit Sr. Maj. dem König Otto und J. k. Hoh. der Prinzessin Mathilde nach Inning abgefahren, um Se. Durchl. den Prinzen Eduard, Bruder Ihrer Maj. der Königin, welcher mit der nach Griechenland marschirenden Escadron des Chevauxliegers-Regiments König heute dort eintreffen wird, zu sehen.

Dresden, den 21. Nov. Nach sicherm Vernehmen wird ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern mit der Prinzessin Marie schon im nächsten Monat hier eintreffen, und sodann die Vermählung J. königl. Hoh. mit unserm Prinzen Mitregenten ohne weitläufige Prokuration vollzogen werden.

Frankfurt, den 21. Nov. Auf außerordentlichem Wege hat man heute Abend aus Paris (vom 19.) über den Inhalt der französischen Thronrede Nachricht erhalten. Dieselbe lautet im Ganzen friedlich, bis auf den Schluß wo es heißt, die Citadelle von Antwerpen müsse den Holländern genommen werden, es koste was es wolle.

Preußen.

Düsseldorf, den 20. Nov. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Frhr. v. Pestel, traf gestern Abend hier ein.

Aachen, den 17. Nov. Das 7. Armeekorps aus Westphalen, doch nur die Linientruppen, besetzt morgen und übermorgen eine Linie im Winkel der Roehr und Maas, den linken Flügel an Jülich gelehnt. Es wird, mit einigen Regimentern des 8. Armeekorps (des rheinischen) 25.000 Mann stark seyn. Die übrigen Linientruppen des 8. Korps besetzen die Festungen. Die Landwehren sind bereit, aber noch nicht zusammengezogen. — Der Geist der Landwehrmänner unserer Provinz ist vortrefflich. Selbst unter den schon verheiratheten hört man nicht die geringste Klage. — Die Belgier, heißt es, werden Lüttich und ihre Maaslinie stark besetzen. — Trotz aller Vorbereitungen ist man überzeugt, daß mit der Eroberung von Antwerpen vor der Hand alles friedlich bleibt, bis die neuen Verkettungen eintreten. Und diese werden immer größer, je näher man sich kömmt.

Niederlande.

Das Journal de la Haye theilt den Auszug eines Schreibens von einem Londoner Handelshause vom 12. d. mit, worin 20 Pf Sterl. zu Gunsten der Wittwen und Waisen derjenigen Krieger übersandt werden, die bei der Vertheidigung der Rechte Alt-Niederlands umkommen könnten.

Brüssel, den 18. Nov. Man spricht von nichts anderm als der Thronrede. Sie hat den schlimmsten Eindruck auf das Gemüth der Soldaten gemacht, der geringste unter ihnen sieht sich herabgesetzt. Es stehen eine Menge freiwillige Entlassungen zu erwarten. Die Oberoffiziere sind vorzüglich erbittert, und haben Worte verlauten lassen, die, wenn die Kanonen einmal spielen werden, nichts Gutes ahnen lassen. Die französische Regierung ist hier ganz unbeliebt geworden, und die unglückliche Phrase in der Thronrede hat der unsern ebenfalls geschadet. Auf öffentlichen Plätzen hört man die Worte: es ist besser, wir schießen auf die Franzosen als auf die Holländer.

Der Lynx berichtet, daß die Franzosen nirgends in Belgien mit Zeichen der Freude empfangen worden sind, daß im Gegentheil in Brüssel, wie in den Provinzen, auf den Gesichtern der Belgier man nur Schmerz gelesen habe.

Die Union sagt, Marschall Gerard habe gestern eine Proklamation an die französische Armee gerichtet. In derselben sey, wie man ver-

Digitized by Google

sichere, ein Ausdruck der Gegenstand der Protestation des englischen Gesandten Sir R. Adair gewesen. Der Marschall sage nämlich seiner Armee und den Belgiern, Holland habe durch sein bekanntes Benehmen den Mächten den Krieg erklärt, und Frankreich und England hätten den hingeworfenen Handschuh aufgenommen. Sir Robert Adair habe dagegen behauptet, England sey mit Holland nicht eigentlich im Krieg zwischen Zwangsmaaßregeln, die dahin zielten, einen Vertrag zur Ausführung zu bringen, und dem Kriege, der den Einfall in das Gebiet und oft den Umsturz des Staats bezwecke, sey ein großer Unterschied, und dieser Unterschied zeige zur Genüge, daß es sich, wenigstens von Seite Englands, nicht um Krieg handle. — Einer andern Anrede zufolge, hätte Sir R. Adair Namens seiner Regierung gegen die Stelle des Tagsbefehls des Generals Evain an die belgische Armee protestirt, wo es heißt: Die hartnäckige Weigerung Hollands, seine Truppen hinter die Gränzen zurückzuziehen, welche die Verträge ihm angewiesen haben, war ein fortdauernder Akt von Feindseligkeiten gegen die fünf großen Mächte von Europa.

Marschall Gerard geht heute Abend nach Mecheln ab, wo in wenigen Stunden das Hauptquartier errichtet seyn wird.

Bei der gestrigen Revue spielte die Musik der französischen Regimenter nur belgische Nationallieder.

Die französische Armee hat, wie in den Feldzügen von Morea und Afrika, mehrere ausgezeichnete Künstler, namentlich den Hr. Scheffer, einen der ersten Maler der neuern Schule, bei sich.

Vorgestern ging das Gerücht, die Stadt Lüttich solle in Belagerungszustand gesetzt werden. Der Courier de la Meuse sagt, er könne dasselbe nunmehr aus guter Quelle in Abrede stellen.

Die preußischen Truppen stehen bereits zu Kaldenkirchen und Stralen, jenes eine, dieses zwei Stunden von Venloo entfernt.

Antwerpen, den 17. Nov. Man berechnet, daß am 20 d. 35 000 Mann französische Truppen vor der Citadelle versammelt seyn werden. Man glaubt, daß an demselben Tage General Chassé zur Uebergabe aufgefordert werden wird: im Weigerungsfalle von seiner Seite ein Fall, den man allgemein voraussieht, werden die Belagerungsarbeiten wahrscheinlich an demselben Tage beginnen.

Gent, den 17. Nov. Die Avantgarde des 11. französischen Linienregiments rückte gegen 10 Uhr Vormittags in unsere Mauern ein. Das 1. Husarenregiment kam eine Stunde später an. Um 2 Uhr kam das 1. Sapeur-Mineur-Regiment, von dem ganzen Armeekorps gefolgt, auf dem Markte an. Der General Niellon und der ganze Stab begleiteten die Franzosen. Die hier angekommenen franz. Generale sind Sebastiani und Hurlet.

Aus dem Haag, den 20. Nov. General Chassé hat dem König geschrieben, er werde durch einen schönen Tod ein fleckenloses Leben und einen durch keine Schwäche befleckten militairischen Charakter krönen. Chassé sagte noch zu einem Offizier, indem er ihm den Weg zu der Pulvermine zeigte: das ist meine letzte Hoffnung, wenn jede andere Aussicht verschwunden ist.

Die holländische Kriegsmacht bestand nach einer offiziellen Zählung am 1. Jan. 1829 aus 9 Linienschiffen 39 Fregatten und Korvetten und 49 leichten Schiffen, im Ganzen 97 Kriegsfahrzeugen. Seit jenem Zeitpunkte ist die holländische Kriegsmacht noch durch den Bau derschiedener neuer Schiffe sehr vermehrt worden, so daß sie im Verhältniß der Seelenzahl gegenwärtig siebenmal stärker ist, als die französische Marine.

Brüssel, den 19. Nov. Die Herzoge von Orleans und von Nemours sind gestern mit den Regimentern der Avantgarde von Brüssel nach Mecheln abgegangen. Die Prinzen begleiteten zu Pferde und etappenweise die Armee. Das Hauptquartier des Herzogs von Orleans ist in diesem Augenblick zu Contich. Er wird nach Merxen jenseits Antwerpen sich begeben und allem Anschein nach jene Position während der Dauer der Belagerung behalten. Der Marschall Gerard wird diesen Abend dort eintreffen.

Marschall Gerard will keine Proklamation erlassen, bis seine Truppen vor Antwerpen versammelt und neue Instruktionen von Paris eingetroffen sind.

Man hat bemerkt, daß die Besatzung von Luxemburg allmählig verstärkt wird.

Antwerpen, den 19. Nov. Es war nothwendig, gestern Abend ein Bataillon Bürgergarden zu den Streitkräften stoßen zu lassen, welche die Ufer der Schelde zu bewachen beauftragt sind. General Chassé wollte, wie es scheint, den Versuch erneuern, einen Durchstich zur Ueberschwemmung zwischen dem Meir-Huys und der Citadelle zu machen.

Großbritannien.

Lord Palmerston soll sich dem Ansinnen, Wiesingen wegzunehmen, aus dem Grunde widersetzt haben, daß man dadurch das holländische Gebiet verletze und sich Preußen auf den Hals lade.

Frankreich.

Paris, den 18. Nov. Man meldet aus Blaye: Die ausgezeichnetsten Damen der Stadt und der Umgebungen haben sich bei den Behör-

Digitized by Google

den bemäht, Zutritt zur Herzogin von Berry zu erhalten, um sie zu bedienen.

Dem Verräther Deutz wurden 800,000 Fr. versprochen; davon soll er bereits 350,000 bezogen haben.

Man versichert, sagt der Messager, daß 5 holländische Linienschiffe und andere Kriegsfahrzeuge in die Scheldе eingelaufen seyen, um das holländische Geschwader in diesen Fluße zu verstärken und die englisch-französische Flotte am Einlaufen zu hindern.

Hr. Zea Bermudez ist gestern dahier angekommen; er wird hier Konferenz mit dem spanischen Gesandten in Berlin, Hrn. Cordova, halten, der sodann wieder auf seinen Posten zurückreisen wird.

Aus Portugal wird gemeldet, daß Don Miguel vor Oporto eingetroffen sey und das Bombardement am 15. anfangen sollte.

Paris, den 19. Nov. Heute Nachmittags um 2 Uhr begibt sich der König in die Tuillerien, um sich von da in die Deputirtenkammer zur Eröffnung der Sitzungen beider Kammern zu verfügen.

Wir theilen vorläufig Nachstehendes aus der von Sr. Maj. gesprochenen Thronrede mit:

Nachdem der König sein Vergnügen ausgedrückt, sich auf's Neue des Beistandes der Pairs und Deputirten zu erfreuen, berührte Er die schwierigen Verhältnisse, in welche die Regierung versetzt worden, so wie die Angriffe sowohl der Anhänger der Republik als der Contre-Revolution gegen dieselbe, welche beide von der Energie der Regierung besiegt worden seien. Dann sprachen Se. Maj. in's Besondere von der Juniusrevolution, welche dargethan, daß es thöricht und unmöglich sei, gegen die Urheber solcher Versuche eine schwache Milde zu zeigen. Sie drückten Ihre Zufriedenheit mit der Gegenwart aus, da sie dazu diente, den Eifer und die Energie seiner Mitbürger zu ermuthigen und zu stärken.

Der König erneuerte die Betheuerung seiner Anhänglichkeit an die Julirevolution, so wie seinen Entschluß, die Institutionen derselben aufrecht zu erhalten; Se. Maj. forderten die Kammern auf, zu erwägen, ob die Vertheidigung dieser Institutionen und die Vervollständigung der Consolidation, die sich der feste und redlich gesinnte Minister dessen Verlust Frankreich bedauert, zur Aufgabe gemacht, nicht einige Veränderung in den jetzt bestehenden Gesetzen erheischen.

Nachdem der König den Kammern zu dem zunehmenden Gedeihen des französischen Handels Glück gewünscht, schilderte Er die Nothwendigkeit, in der sich England und Frankreich befinden, um auf die Vollstreckung des Vertrages in Betreff der Erennung Hollands und Belgiens zu dringen; Se. Maj fügten bei, daß Sie beständig die feste Ueberzeugung von den freundschaftlichsten Gesinnungen aller auswärtigen Mächte haben.

Der König sprach nur mit wenigen Worten von der Heirath seiner Tochter, von dem Vertrage zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten, so wie von jenem hinsichtlich des Königreichs Griechenland und des griechischen Anlehens. Der König empfahl am Schlusse dieser Rede die vorzügliche Vervollständigung der in der Charte erwähnten Fundamentalinstitutionen und drückte seine Hoffnung aus, daß, obgleich Er für den Augenblick keine materielle Erleichterung hinsichtlich der bestehenden Lasten anrathen könnte, Er doch zuversichtlich erwarte, daß im Kurzen der Augenblick kommen werde, wo es ihm gegönnt seyn wird, seine Anstrengungen gekrönt und Frankreich auf dem höchsten Gipfel des Glückes und der Wohlfahrt zu erblicken.

Auf die Worte des Königs folgte ein langes Bivatgeschrei. Nachdem die neuernannten Pairs und Deputirten den vorgeschriebenen Eid geleistet, kehrte der König wieder in die Tuillerien zurück.

Die Deputirten waren in großer Anzahl, die Pairs weniger zahlreich versammelt. Unter den erstern befand sich Hr. Berryer, dem seine Freunde über seine Freisprechung warm und innig gratulirten. Die neuernannten Pairs waren im vollen Costüme, wie auch einige andere; die Deputirten waren, mit Ausnahme der beiden Quäſtoren, ganz einfach gekleidet. Alle Staatsminister waren gegenwärtig, wie auch die Marschälle von Frankreich, der Staatsrath und andere Großoffiziere.

Auf dem Platze de la Concorde stand sehr viel Reiterei und Fußvolk aufgestellt; aber es ereignete sich nichts, was den Gebrauch ihrer Waffen nothwendig gemacht hätte.

Paris, den 19. Nov. Als der König, nach der Deputirtenkammer reitend, das Ende des Pont-royal erreicht hatte, fiel ein Schuß auf ihn, der ihn nicht traf, bei dem man aber auch nicht bemerken konnte, woher er kam. Man schien die Sache nicht wichtig nehmen zu wollen, und mehrere Stimmen riefen sogleich: „ce n'est rien." Im Volke verbreitete sich aber doch die größte Bestürzung. Der König war sichtbar erblaßt, fuhr jedoch, als wäre nichts geschehen, immer fort mit der Hand zu grüßen. Man konnte aber bemerken, wie seine Hand zitterte. Er war Anfangs vom Volke faſt lau empfangen worden; bei seiner Rückkehr aus der Kammer aber zeigte sich die Stimmung viel günstiger, man rief sehr viele Vive le Roi! Manche riefen auch Vive la Charte. Der König, immer noch freundlich grüßend und im Antlitze wieder roth wie gewöhnlich, schien dennoch sehr nieder-

Digitized by Google

geschlagen. — Ich sah einige Menschen arretiren, glaube aber nicht, daß man des Bösewichts, welcher geschossen hat, habhaft geworden. Es ist jedenfalls ein trübes Ereigniß.

Paris, den 20. Nov. Die Nachricht, daß auf den König während des Zuges nach der Kammer geschossen worden sei, erregte in der Kammer die lebhafteste Entrüstung und das rührendste Interesse. Man vernimmt diesen Augenblick, daß dieser elende Mörder verhaftet worden.

Aus Blaye theilt der Indikateur de Bordeaux folgende Details mit: Den 15. Nov. Abends kamen die Frau Herzogin von Berry, Fräulein von Keesadiec und Hr. von Menars hier an. Ein Bataillon des 48. Reg. bildete vom Landungsplatze am Hafen bis zur Citadelle eine Linie. Ein Theil der Nationalgarde war gleichfalls unter den Waffen. Um halb 7 Uhr erschien das Fahrzeug Bordelais und der Hr. Generallieutenant, der Unterpräfekt, ein Adjutant des Marschalls Soult ꝛc begaben sich an Bord des Dampfschiffes, um die Frau Herzogin an das Land zu fahren. Sie schien, trotz ihrer vorigen Heiterkeit, sehr betrübt. Zu dem Hrn. Generallieutenant soll sie gesagt haben: „General, ich schmeichle mir, wie früher, daß Sie Ihre Pflicht thun werden." Dann bestieg sie das Boot und fuhr an's Land. Hr. Janin bot ihr den Arm, den sie mit vieler Grazie annahm; der Unterpräfekt von Blaye führte Fräulein von Kersadiec und Hr. Menars folgte nach. Die Frau Herzogin trug einen einfachen braunen Anzug, eine kleine grünfarbene Sammtmütze und einen grünen Mantel: Fräulein Kersadiec war gleichfalls sehr einfach gekleidet und die Kleider des Hrn. Menars sahen noch von Nantes her verbrannt aus.

Ungefähr 20 Schritte von dem Landungsplatze bestieg die Frau Herzogin einen 4spännigen Wagen, nachdem sie vorher noch eine kleine Schachtel verlangte, worin sich das Porträt des Herzogs von Bordeaux befand. Nationalgarden, Linientruppen und Gendarmen folgten dem Wagen. Voraus zogen, unter Fackelbeleuchtung, der Generallieutenant, Hr. Lecacheur, sein Adjutant und der Unterpräfekt, und hintennach der Polizeikommissär Joly und mehrere Oberoffiziere der Nationalgarde, Gendarmerie ꝛc

Während des ganzen Zuges herrschte die größte Stille. Die Frau Herzogin schritt über die Zugbrücke in die Citadelle, wo sie ein Bad in Bereitschaft fand.

Die Frau Herzogin war, so lange sie sich an Bord der Capricieuse befand, trotz der langsamen und schwierigen Fahrt sehr heiter und wurde, als sie den Bordelais bestieg, traurig, weil sie sich erinnerte, daß sie sich dieses Schiffes früher bei einer ganz andern Gelegenheit bediente. Sie hinterläßt den Matrosen der Capricieuse ein Geschenk von 1000 Franken.

Die Citadelle sieht ganz kriegerisch aus. Man erwartet noch Artilleristen von Bayonne. Fünf Schildwachen stehen um jenen Theil des Gefängnisses, wo sich die Frau Herzogin befindet. Man darf sich den Wällen nicht auf 30 Schritte nähern. Am Fuße der Citadelle liegen 2 bewaffnete Wachtboote.

Portugal.

Zwei in England eingetroffene Schiffe bringen die Nachricht, daß bei ihrem Abgang von Oporto am 10. Nov. die miguelistischen Batterien ein heftiges Feuer auf die Stadt und auf die im Flusse befindlichen Schiffe unterhielten.

Meubel-Magazin-Anzeige.

Einem hiesigen als auswärtigen hohen Adel und dem verehelichen Publikum zeige ich andurch ergebenst an, daß mein schon seit vielen Jahren bestehendes Meubel-Magazin gegenwärtig wieder mit einer ganz vorzüglichen Auswahl der neuesten geschmackvollsten und solidesten Arbeiten von allen bekannten und gangbarsten Holzarten angefüllt ist. — Da ich jeden der verehrlichsten Abnehmer für die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Arbeiten garantiren kann und die billigsten Preise zusichere, glaube ich die wohlfeilsten Fabrikate zu liefern, da ich mein Holz und alle nöthigen Bedürfnisse von der ersten Hand und im Großen beziehe. Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich achtungsvollst

Martin Mehrmann, Bürger und Schreinermeister in Lit. A. Nro. 151. auf dem Herrnplatz in Regensburg.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 28. Nov. Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Gotthold Ephraim Lessing.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 24. Nov. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waitzen	241	229	12	11 24	11 1	10 45
Korn	96	96	—	8 48	8 38	8 29
Gerste	159	159	—	6 48	6 32	6 13
Haber	118	118	—	5 18	4 50	4 16

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Der Waitzen um .	—	37	—	—
Das Korn um . .	—	—	—	8
Die Gerste um . .	—	—	—	9
Der Haber um . .	—	—	—	—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 284. 28. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 16. Nov: Die Zusammenziehung unserer Truppen, die etwa 17 Bataillone und 16 Schwadronen nebst der dazu gehörigen Artillerie stark sind, wird, wie man jetzt vernimmt, nur dann von Wichtigkeit werden, wenn die Franzosen Belgien nach der Einnahme von Antwerpen nicht gleich verlassen oder gar auf holländischen Boden eindringen sollten. Aber alsdann würden auch andere Maaßregeln, als die Aufstellung von etwa 24 000 Mann, getroffen werden, welche in diesem Falle nur als ein Kern, an den sich die übrigen Truppen heranziehen, zu betrachten wären. Ein Beweis, wie wenig unsere Regierung an einen Ausbruch des Krieges glaubt, ist, daß nicht einmal das 8. oder eigentliche Rheinkorps zusammengezogen wird, und auch die Landwehr bleibt zu Hause. Die Franzosen sind eben so wenig, als wir, zum Kriege gerüstet; ihre Nordarmee ist, wie man hier sehr genau weiß, keine 45,000 Mann stark, also nicht viel stärker, als die Truppen in den 3 unruhigen Militärdivisionen des Westens. Diese Zahl mag hinreichen, Antwerpens Citadelle zur Uebergabe zu zwingen und mit Hülfe der Belgier die holländische Armee in Respekt zu halten; mehr würde sie aber nicht vermögen, vorzüglich wenn die zahlreichen Gränzfestungen noch von ihr mit Garnisonen versehen werden müßten.

Berlin, den 22. Nov. Die Thätigkeit in den Ministerien des Auswärtigen und des Kriegs dauert fort; die Konferenzen mit den Gesandten der großen Mächte drängen sich, allein fast Niemand glaubt mehr an Krieg. In unserm Staatsrathe sollen verschiedene Meinungen herrschen, wovon eine den Frieden unbedingt, die zweite den Krieg nur dann will, wenn Demonstrationen fruchtlos bleiben, und der von den fünf Mächten unterzeichnete Vertrag vom 15 Nov. verletzt wird, die dritte endlich jede Ueberschreitung der belgischen Gränze durch die Franzosen als eine Kriegserklärung betrachtet wissen möchte. Jede dieser Ansichten soll erlauchte Personen zu ihren Vertretern haben; doch ist man überzeugt, daß der König persönlich die friedlichen Gesinnungen theilt, und diese Ueberzeugung, so wie das Vertrauen der fremden Höfe zu unserm Monarchen, erhält die Friedenshoffnungen fortwährend aufrecht.

Großbritannien.

Der Courier sagt: Mit großem Bedauern ersehen wir aus der preußischen Staatszeitung die mißtrauische Beobachtungsstellung, die Preussen einzunehmen im Begriffe steht. Der bloße feindliche Anschein von Seite Preußens bildet ein Hinderniß mehr für die gegenwärtigen Schritte Frankreichs und Englands. Zwar fährt es fort, seinen Wunsch nach Frieden auszudrücken, und hat bis jetzt keinen offenen Akt der Einmischung in die Zwangsmaaßregeln begangen, aber es steht da gleich einem Manne mit den Waffen in der Hand, lauten Ruf erhebend gegen das, was innerhalb seines Bereichs geschieht, und — indem es seinen Degen schwingt, laut seinen Entschluß versichernd, sich nicht in den Streit zu mischen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 21. Nov. Letzten Samstag wurde der Garnison der Citadelle von Antwerpen folgender Tagsbefehl vorgelesen, und von derselben mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen: Tagsbefehl für die Citadelle von Antwerpen, die Forts, die davon abhängen, und die Seemacht Sr. Maj. in der Schelde. — Tapfere Waffengefährten! Der Augenblick nahe, wo die Söhne des alten Batavien von Neuem Beweise von Muth und Treue werden geben müssen. In wenigen Ta-

Digitized by Google

gen wird sich eine französische Armee vor unsern Mauern zeigen, um uns, wenn es möglich, durch Waffengewalt zu nöthigen, diese Citadelle und die davon abhängigen Forts zu übergeben. Von Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer Sache erfüllt, und gestützt auf Euern erprobten Muth und auf Euere Anhänglichkeit an König und Vaterland, erwarten wir festen Fußes das feindliche Heer. Waffengefährten! Ganz Niederland und selbst ganz Europa haben die Augen auf Euch gerichtet. Zeigt also, alle zusammen, und jeder Einzelne besonders, daß wir des Vertrauens nicht unwürdig sind, das unser allgeliebter Monarch in uns gesetzt hat, und laßt uns den unerschütterlichen Entschluß fassen, uns bis aufs Allerdüsserste zu vertheidigen. Es lebe der König! Der General, Oberbefehlhaber der Citadelle von Antwerpen, der Forts, die davon abhängen, und der Seemacht Sr Maj. in der Schelde, Baron Chassé.

Man meldet vom Helder, daß man am 18. Nachmittags in der Höhe von Calandsoog 6 Kriegsschiffe gesehen habe, die man für englische gehalten, und wovon 3 sehr gute zu unterscheiden gewesen, so das man ein Linienschiff und 5 kleinere Schiffe zu erkennen glaubte. Nachdem diese Schiffe kurze Zeit auf der Küste verweilt, suchten sie wieder hohe See.

Man meldet aus Breda vom 19., daß man gegen 6½ Uhr Abends in der Richtung nach Antwerpen einen anhaltenden Kanonendonner vernommen habe, dessen Ursache man nicht kenne.

Bei der Flotte auf der Schelde ist einige Veränderung in den Stationen vorgegangen. Das Linienschiff, der Seeländer, hat auf der Höhe von Terneuzen Posto gefaßt, während die Korvette, der Delphin, auf der Höhe von Bath liegt. Sobann ist unsere Seemacht auf den Scheldegewässern im Laufe der vorigen Woche noch mit einer Anzahl kleiner Fahrzeuge verstärkt worden.

Briel, den 19 Nov. Gestern Nachmittags sah man hier, ungefähr 2 Meilen vom Lande, ein großes englisches und ein französ. Dampfschiff, 2 Fregatten und eine Brigg, worunter ein Schiff ohne Flagge, vor der Maas kreuzen.

Brüssel, den 20. Nov. Der Senat hat gestern die Erörterung der Paragraphen der Adresse beendiget. Das Ganze derselben ward mit Ausnahme von 4 Stimmen einstimmig angenommen. Heute wird eine Deputation des Senats dem König die Adresse überreichen. — Der Graf Vilain XIIII. versicherte in der gestrigen Sitzung, man sey thätig mit einem Plane beschäftigt, den Gewässern in den beiden Flandern eine andere Richtung zu geben, um dieselben der Abhängigkeit von den Holländern zu entziehen.

Das Journal de la Belgique sagt: Vorgestern von Paris angekommene Depeschen haben eine Konferenz zwischen dem König, dem Marschall Gerard und General Evain veranlaßt. Unmittelbar nach dieser Konferenz wurden Depeschen aus dem Pallast an den General Hurel zu Diest, den General Goethals zu Tirlemont und den General Duvivier zu Lierre abgesandt. Unsere Truppen haben, wie man versichert, den Befehl erhalten, im eintretenden Falle einen gleichzeitigen Angriff der Holländer und Preussen abzuwehren.

Antwerpen, den 20. Nov. Hier ist das Gerücht allgemein verbreitet, der Marschall Gerard werde oder habe schon den General Chassé auffordern lassen, um zu erfahren, ob er die Stadt schonen werde oder nicht. Sollte die Antwort nicht befriedigend ausfallen, so werden wie es heißt, die Franzosen die Stadt besetzen und erklären, daß sie unter dem Schutze Englands und Frankreichs stehe, mit Vorbehalt des Schadenersatzes von Seiten der Holländer, für alle Verwüstungen, die sie anrichten dürfen.

Zu Antwerpen hat man bemerkt, daß ein und derselbe Punkt nie von Franzosen und Belgiern zugleich besetzt ist. Die Franzosen sind nicht in die Stadt eingerückt; sie haben die umliegenden Dörfer besetzt.

Man rechnet, daß man 6 Tage an den Laufgräben wird arbeiten müssen, ehe die französische Artillerie agiren und das Feuern derselben erwiedern kann.

Das französische Hauptquartier wird zu Merxem auf der Straße nach Holland aufgeschlagen bleiben, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und sich den dieser Seite zu decken, während man die Citadelle angreifen wird.

Die französ. Genie-Offiziere wollen bei der Belagerung der Citadelle von verschiedenen neuen Erfindungen, wodurch die Wegnahme fester Plätze bedeutend erleichtert werden soll, u. A. von der Höllenmaschine des Hrn. Fabard, Anwendung machen. Letztere besteht aus einem starken, mit Pulver und Wurfgeschütz gefüllten Faß, daß man auf dem Plateau andringt und mittels einer Mine fortschleudert. Die angestellten Versuche haben gezeigt, daß man diese Tonne hinleiten kann, wohin man will.

In den zu Arlon eingetroffenen Depeschen aus Frankfurt verlangt der Bundestag die Freilassung des Hrn. Pescatore, wogegen er die des Herrn Thorn ebenfalls zusichert.

Frankreich.

Der Moniteur meldet: Die Nordarmee setzt ihre Bewegung in Belgien fort; die Avantgarde, welche Se. k. Hoh. der Herzog von Orleans, der den Herzog von Nemours bei sich hat, befehligt, ist am 19 d. vor der Antwer-

Digitized by Google

pener Citadelle angekommen. Den 20. und 21. wird die ganze Armee beisammen seyn und sowohl was die Belagerung als was das Observationskorps betrifft, ihre Stellungen eingenommen haben.

Die Offiziere der Nationalgarde sind durch einen Tagsbefehl aufgefordert, sich am 20. Nov. um 10 Uhr in die Tuillerien zu begeben, um dem König für die glückliche Rettung voe der ihm gedrohten Gefahr Glück zu wünschen.

Die Oppositionsblätter fast aller Farben suchen diesen Pistolenschüß in Verdacht zu ziehen und so lange in diesem ganzen Vorgange ein Werk der Polizei zu erblicken, bis die Verhaftung des Thäters die Wahrheit des Faktums herstellen wird.

Die France Nouvelle bemerkt: Die Person welche dem Leben des Königs nachstrebte, schien beständig in einem gedrängten Haufen von ungefähr 30 Menschen zu stecken, die, um jeden Verdacht abzuwenden, es lebe der König! riefen Der Thäter stieß, um unter den Zuschauern der vorderste zu seyn, in dem Augenblicke, wo der König vorüber kam, eine kurz vorher in Paris angekommene junge Dame zurück; er stand hinter einem Soldaten und einem Korporal der Linie. Das Frauenzimmer war genöthigt, sich auf die Zehen zu stellen, um über des Thäters Schultern hinweg den König zu sehen. Da bemerkte sie auf einmal, wie er den Arm ausstreckte und eine Pistole nach dem Könige richtete Sie ergriff seinen Arm, aber der Schuß war bereits gethan. Hierauf stieß der Thäter heftig die zwei vor ihm stehenden Soldaten nach vorne und drängte sich wieder in den Haufen von 30 — 40 Personen, welche mit zunehmendem Enthusiasmus ihr Vivatrufen fortsetzten, um dadurch jeden Verdacht zu entfernen und dem Thäter die Flucht zu erleichtern. Der Soldat und der Korporal drangen mit einem Polizeioffizier und einem Munizipalgardisten in den Haufen, fanden aber keine Spur mehr von dem Verbrecher Als er die beiden Soldaten vorwärts stieß, ließ er die abgefeuerte Pistole, so wie eine andere, in welcher die Kugel noch steckte, zu Boden fallen. Beide Pistolen befinden sich in den Händen der Polizei. Als der Polizeipräfekt von diesem Vorfalle hörte, ließ er sogleich mehrere Personen verhaften, auf die man Verdacht hatte. Einige derselben werden Abends verhört. Wir haben Ursache zu glauben, daß aus deren Aussagen die Behörde den Schlüssel gefunden, der zur Entdeckung des Thäters führen kann.

Die Kugel, welche auf dem König abgefeuert wurde, hat unter der zahllosen Menschenmasse Niemand getroffen. Der König schien, als der Schuß losging, etwas bewegt. Da allen rief: Der König ist getroffen! antwortete Se. Maj. mit Ruhe: Es ist nichts, meine Freunde! Auf die Bemerkung des Generals Lobau, daß die Flinte eines Soldaten losgegangen seyn möchte, antwortete der König: Nein! es war ein Pistolenschuß; Ich sah, wie man auf Mich anlegte!

Die Parisee Journale sind bereits mit Bemerkungen über die königliche Thronrede angefüllt.

Das Journal du Commerce sagt: Man hat bemerkt, daß während der König seine Rede las, Hr. Soult in seinem Hute ein Papier hatte, worauf er der Ablesung folgte Man erinnert sich, das Hr. Periee im verflossenen Jahre es eben so gemacht.

Bei der feierlichen Eröffnung der Kammern befanden sich in der Loge des diplomatischen Korps: Lord Granville, Graf Appony, Baron Werthee, Graf Ofalia und Hr. Lehon. Der russische Botschafter, Graf Pozzo, war, wie bei der Eröffnung 1831, abwesend.

Die Quotidienne versichert, das ministerielle Abendblatt enthalte die Auslassung eines Satzes in der Thronrede, der gleichwohl im Stenograph stehe, und der wirklich vom Könige, wiewohl zögernd gesprochen worden. Dieser Satz lautet: Ich habe alle Veranlassung, auf die friedlichen Dispositionen der fremden Mächte zu zählen und auf die Versicherungen, die ich tagtäglich von ihnen erhalte.

Der Messagee meldet: Die Kammern begaben sich gleich nach der Sitzung von feelen Stücken in die Tuillerien, um dem Könige ihre tiefe Entrüstung über den Vorfall bei dem Pont-Royal auszudrücken. Der König zeigte sich sehr gerührt über dieses Zeugniß eines aufrichtigen Mitgefühls. Die Königin zerfloß in Thränen. Sie ist von dem Vorfalle sehr lebhaft betroffen, sagte Ludwig Philipp; aber sie ist nichtsdestoweniger von der Theilnahme, die Sie mir bezeugen, sehr gerührt. Gegen 300 Deputirte waren anwesend. Unter ihnen befand sich eine große Zahl von Mitgliedern der Opposition, und namentlich die HH. Lafitte und Odillon die beide Sr. Maj. in den bezeichnendsten Ausdrücken ihre Glückwünsche darbrachten. In dem Augenblicke, wo Hr. Dupin sich dem Könige näherte, sagte ihm Se. Majestät: Nun! mein lieber Dupin, sie haben auf mich geschossen! — Nein, Sire, antwortete Hr. Dupin, sie haben auf sich geschossen. Die Offiziere der ersten Legion der Nationalgarde, in Begleitung des Maires des ersten Bezirks, bezeugten Sr. M. in den rührendsten Ausdrücken ihr Mitgefühl. Am Abende strömten die Nationalgarden in die Tuillerien und baten um Zutritt bei dem Könige; sie verschoben aber, auf die Bemerkungen des Marschalls Lobau, ihren Besuch auf den folgenden Tag.

Digitized by Google

Man meldet aus Madrid vom 5. d. Hier zirkuliren die verschiedenartigsten Gerüchte. Alle Truppen sind unter Waffen. Ein königl. Beschluß bestimmt, daß jeder mit den Waffen in der Hand ergriffene Chef erschossen werden soll. Es sind 12,000 Mann um Madrid aufgestellt. Die Partei der Königin scheint nicht beunruhigt. Die Royalisten wurden diese Nacht entwaffnet aus Furcht, daß sie sich mit den Carlisten vereinigen möchten. Die Königin zeigt sich zuweilen an der Spitze ihrer Anhänger, unter die man alles zählt, was es Constitutionelles in Spanien gibt, zu Pferd. Der Generallieutenant der Kavallerie Freyres, einer unsrer besten Generale, hat geschworen, mit der Königin zu siegen oder zu sterben. Graf Bera, der in Navarra kommandirte und sich durch seine Anhänglichkeit an die Königin auszeichnet, ist zum General von Katalonien ernannt worden. — Eine große Menge Carlisten hat sich nach Cordova in Andalusien begeben, zur Empörung bereit. Schon haben einige Kämpfe zwischen den Carlisten und Anhängern der Königin Statt gefunden.

Portugal.

Der Globe sagt: Neue Nachrichten aus Lissabon bis zum 10. No. sind günstig für die Freunde Don Pedro's. Es scheint, daß der Usurpator, Unruhen in der Hauptstadt befürchtend, einen Theil der auf dem Marsche gegen Oporto gefindlichen Truppen zurück berief. Aus Oporto selbst hören wird, daß auf beiden Seiten die größten Anstrengungen gemacht werden, und daß die von Don Pedro zur See erhaltenen großen Verstärkungen seiner Armee alle Hoffnung geben, daß der Kampf, den man erwartete, zu seinen Gunsten ausschlagen würde. — Kaum vergeht ein Tag, an dem nicht Rekruten für Don Pedro absegeln. In dieser Woche wurden nicht weniger als 3100 Mann nach Oporto gesendet, nämlich 1000 Mann aus Belgien, 600 von Boulogne, 900 von l'Orient, 600 von Glasgow. Die Unterhandlung wegen einer neuen Anleihe für Don Pedro scheint eingestellt, da die alten Kontrahenten das Verkaufsrecht geltend machten.

In einem Schreiben aus Falmouth vom 14 Nov heißt es: Diesen Morgen kam der brittische Schooner Pike von Lissabon an, das er am 10. d. verlassen hatte; er war am 11 auch vor Oporto, konnte aber nicht in den Douro einfahren, da die Barre gestiegen war. Don Miguel hatte allen seinen Truppen befohlen, Lissabon zu verlassen, und in Braga zu ihm zu stoßen; zwei Regimenter aber sollen den Gehorsam verweigert haben, hierauf entwaffnet, und an Bord des Don Joao gesendet worden seyn. Uebrigens strengt Don Miguel die äußersten Kräfte an, um Oporto zu nehmen. Bis zum 11. war indessen nichts von Bedeutung vorgefallen.

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 13. Nov. Der zwischen England und Frankreich abgeschlossene Vertrag soll, Nachrichten aus Petersburg zu Folge, daselbst eben großen und nicht günstigen Eindruck hervorgebracht haben. Auch heißt es, daß in diesem Betreff in Kürze eine Bekanntmachung in dem Journal von St. Petersburg, als dem Organe des russischen Kabinets, erscheinen dürfte. Gleicher Weise spricht man von Truppen-Bewegungen im Innern des Reichs; die durch jenen Vorgang hervorgerufen wurden, und welche bezweckten, größere Massen von Streitkräften an den westlichen Gränzen zu vereinigen. — Ueber das angeblich unter den Truppen in Polen entdeckte Komplott herrscht das tiefste Geheimniß; nur so viel erfährt man, daß bei demselben der Geist der altrussischen Aristokratie vorgewaltet haben soll. Uebrigens greift unter eben diesen Truppen die Meinung mit jedem Tage mehr Platz, daß es bald zum Aufbruche kommen, und sie nach dem Rhein hin zu marschiren beordert werden würden. In gewissen Cirkeln von Warschau soll man sogar schon, wie Reisende aussagen, mit Hinsicht auf eben jene Bestimmung, die unter den Befehlen des Feldmarschalls Paskewitsch stehenden Korps, welche gemeinhin die „polnische Armee" genannt wurden, die „französische Armee" genannt haben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 9 Nov. Bei der am 5. d. geschehenen Oeffnung des alten eichenen (von einem zinnernen umgebenen) Sarges Gustav Adolphs hat man die körperlichen Reste des Helden mit Ausnahme der Haupthaare, des Knebelbartes und der Augenbraunen, ganz vermodert gefunden. Den marmornen Sarkophag, in welchem jener Sarg am 6 d. feierlich eingesenkt wurde, hat schon Gustav III. verfertigen lassen, seit welcher Zeit solcher leer stand.

Vermischte Nachrichten.

Man spricht von Aufstellung einer deutschen Observationsarmee am Oberrhein, wozu die Zusammenziehung französischer Truppen in der Gegend von Straßburg Veranlassung geben dürfte. Jene Observationsarmee würde vorerst aus dem 8ten Armeekorps des Bundes, welches durch die Kontingente von Würtemberg, Baden und Hessen-Darmstadt gebildet wird, bestehen.

Es ist ein Siegelring von Gold mit dunkeln Steinen und einem kleinen Brillant an der Seite, verloren gegangen. Der redliche Finder erhält ein dem Werth angemessenes Douceur wenn er den Ring im Zeitungs-Comtoir abgibt.

(Nebst Beilage Nro 65).

Digitized by Google

Nro. 65.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Am Grabe des Lehrers und Freundes.

Der Schlummer's Mutter düstrer Knabe*)
Hat sich ein theures Haupt erzielt:
Sie tragen wirklich Dich zu Grabe,
Den Liebe für unsterblich hielt;
Gebeugt folg' ich am Wanderstabe. —

Ich bin gewandert viele Jahre
Im Leben und im Volk' umher,
Den Hocherglühten für das Wahre
Und Schöne traf ich nimmermehr;
Ich seh' Dich wieder auf der Bahre!

Als wir geschieden noch durch Meilen,
Wie flimmerte der Hoffnung Stern!
Nun meine Wünsche Dich ereilen,
Bist Du mir ewig, ewig fern;
O Wiederseh'n nach bangen Weilen!!

Entflieh, Verzweiflung! — immer dreister —;
Des Glaubens Strahl bricht klar herein:
Ich werde einst bei meinem Meister,
Beim Urquell' alles Lichtes seyn
In der Versammlung sel'ger Geister!

Dort ist die Heimath aller Weisen,
Und aller Guten Vaterland;
Ringsum in ungemeßnen Kreisen,
Aus reinem Stoff' im Lichtgewand
Cherub und Mensch den Schöpfer preisen! —

v. Jr..*

*) Am treffendsten wird der Tod nach der Mythologie, als Knabe (schwarz) abgebildet, wie er neben seinem Zwillings-Bruder, dem Schlafe, (weiß) unter dem weiten Mantel seiner Mutter, der Nacht, in ruhender Stellung liegt.

Der Fischfang.

Wohl tausendmal habt Ihr gelesen und gehört, wie Pisa vor Zeiten eine der volkreichsten und wohlhabensten Städte nicht blos Toskana's, sondern ganz Italiens, und wie es von vielen edlen, tapfern und sehr reichen Bürgern bewohnt war. Lange Zeit also, bevor es unter florentinische Herrschaft und Gewalt gerieth, traf daselbst ein mailändischer Doctor ein, der, von Paris kommend, wo er studirt und die Heilkunde erlernt hatte, bei lächelndem Glück nach kurzem Aufenthalt einige Edelleute in Behandlung nahm, welchen er mit Gottes Hülfe die verlorne Gesundheit wiedergab, sammit allgemach an Zutrauen, Ruf und Einnahme gewann, und, da ihm die Stadt, die Sitten und Lebensweise der Bewohner gefielen, an Rückkehr gen Mailand nicht weiter zu denken, sondern sich in Pisa niederzulassen beschloß. Und da er zu Hause nur eine schon greise Mutter gelassen und kurz vor seiner Ankunft in Pisa die Nachricht von deren Abscheiden erhalten hatte, so setzte er seine alleinige Hoffnung auf die letztgenannte Stadt, und wählte sie zu seinem Wohnsitz, wo er denn durch die Heilkunst in kurzer Zeit ein gar nützlicher und reicher Mann wurde, und sich Meister Basilio von Mailand nennen ließ. Dadurch kam es, daß einige Pisaner für seine Beweibung Sorge trugen, und ihm unter der Hand, noch ehe er seine Bereitwilligkeit erklärte, heirathbare Mädchen antrugen. Endlich gefiel ihm eines, das weder Vater noch Mutter hatte, und, von edlem Blut, aber arm, ihm nur ein Haus mitbrachte, in welches der Meister nach der Hochzeitsfeier herzensfröhlich sein Weibchen führte, sich da gemächlich einwohnte, und darin bei gedeihlichem Zuwachs an Vermögen und Kindern viele Jahre lang ein vergnügliches Leben führte.

Das Pärchen hatte drei Söhne und eine Tochter, welche letztere sie zur bestimmten Zeit vermählten. Auch ihrem ältesten Sohne gaben

Digitized by Google

sie eine Frau, der Jüngste betrieb die Wissenschaften, weil der Mittlere mit Namen Lazzaro längere Zeit aufs Studiren verwendet und bei gänzlichem Mangel an Lust, bei trägem und hartem Verstande, sich vergeblich abgemüht hatte, dabei von Natur melancholisch, zerstreut und einsiedlerisch, wortkarg und so halsstarrig war, daß, wenn er einmal nein gesagt hatte, nichts in der Welt ihn herumbringen konnte. Dieß tölpelhafte, ungeschliffene und störrige Wesen bestimmte den Vater, ihn von sich wegzuthun und auf das Land zu schicken, wo er, unfern der Stadt, vier schöne Besitzungen gekauft hatte, auf welchen Lazzaro sich selbst vergnüglich lebte, da die Sitten der Bauern ihm weit mehr zusagten, als die seinern der gebildeten Bürger. Allein zehn Jahre nachdem Meister Basilio den jungen Lazzaro aufs Land geschickt hatte, kam eine seltsame und gefährliche Krankheit gen Pisa, bei welcher die Patienten unter hitzigem Fieber sogleich einschliefen, und so schlafend, ohne je erwachen zu können, dahin starben, eine Krankheit, welche noch überdem wie die Pest ansteckte. Gewinnlustig gleich den übrigen Aerzten war der Meister unter den Ersten, welche Heilungsversuche anstellten, und sog in Kurzem das heillose Krankheitsgift ein, so daß weder Syrupe noch sonstige Heilmittel bei ihm anschlugen. Er starb innerhalb weniger Stunden und hinterließ seine Hausgenossen sämmtlich angesteckt, so daß man, um nicht haarklein jede Einzelnheit zu berichten, alle nach einander zu Grabe trug, und nur eine alte Dienstmagd am Leben blieb. Und so wüthete es durch ganz Pisa, und würde noch ärger um sich gegriffen haben, wenn nicht ein großer Theil der Bewohner sich durch die Flucht gerettet hätte. Mit der nächsten Witterungsveränderung brach sich indessen auch die Gewalt der todbringenden Seuche, welche in jenen Zeiten von diesem und jenem das Wurmübel genannt wurde; und die Einwohner kehrten beruhigt in die Stadt zurück, um wieder an die vorigen Verrichtungen und gewohnten Geschäfte zu gehen.

Lazzaro wurde zu Antretung der großen und reichen Erbschaft gen Pisa berufen, nach deren Besitznahme er nur noch einen Diener nebst der alten Magd zu sich nahm und den Verwalter bestätigte, welcher der Güter und Aerndten wartete. Mit einmal wollte das ganze Land sein Eheglück stiften, ohne sich weiter an seiner Rohheit oder an seinem Starrsinn zu stören. Da er indessen mit Festigkeit erwiederte, daß er es noch vier Jahre mit ansehen wolle, wornach die Sache sich weiter überlegen lasse, sagte ihm Niemand auch nur ein Wörtchen mehr, da man seine Natur einmal kannte. Ein treuer Jünger der Behaglichkeit, mied er jedes vertrauliche Verhältniß und floh den Umgang mit Menschen noch emsiger, als die Teufel das Kreuz.

Ihm gegenüber wohnte ein armer Mann, der sich Gabbriello nannte, mit seiner Frau Namens Santa und mit zwei Kindern, einem Knaben von fünf und einem Mädchen von drei Jahren. Der Mann hatte nur ein Hüttchen. Aber Vater Gabbriello war ein trefflicher Fischer und Vogelsteller, ein vollkommner Meister im Verfertigen von Netzen und Käfigen, und erhielt von dem Schweiß seines Fisch- und Vogelfangs sich und seine Familie, so gut er immer konnte, jedoch mit Hülfe seiner Frau, welche Linnenzeug webte. Durch göttliche Fügung glich dieser Gabbriello dem Lazzaro so sehr von Angesicht, daß es ein Wunder schien. Beide hatten rothes Haar, einen gleich langen Bart und von der nämlichen Farbe, so daß man sie hätte für Zwillinge ansehen sollen; hatten im Aeussern und in der Natur, ja sogar in dem Alter und in Allem eine so übereinstimmende Gleichheit, daß nur noch eine gleiche Kleidung fehlte, um es jedermann fast unmöglich zu machen, hier einen Unterschied herauszufinden, ja daß selbst die Frau sie nur an der Kleidung erkennen konnte, wozu der eine grobes, der andere das feinste Tuch zu wählen pflegte. Da nun Lazzaro an seinem Nachbar so viel Aehnlichkeit mit seiner Person gewahrte, dünkte ihm das Ding von Bedeutung und nicht ohne Grund also zu seyn. Er leitete ein vertrauliches Verhältniß ein, und schickte ihm und seiner Frau öfters zu essen und zu trinken. Auch lud er Gabbriello oft zum Mittag- und Abendessen, wo sie denn tausenderlei mit einander besprachen, und Gabbriello ihm die schönsten Dinge von der Welt aufheftete, da er trotz seiner Armuth und niedern Herkunft listig und pfiffig war, dem Humor seines Gönners zu schmeicheln, ihn zu unterhalten und so zu kirren verstand, daß Lazzaro ohne ihn nicht leben konnte.

Eines Tages, als er ihn zum Mittagstisch bei sich hatte, kommen sie, als bereits die derberen Speisen aufgetragen waren, unter andern auch auf das Fischen, und darauf, nachdem Gabbriello ihm mehrere Arten des Fischzugs auseinander gesetzt, auf das Untertauchen mit dem Sacknetz am Halse zu reden. Gabbriello erzählte davon so viel Gutes und wußte es so vortheilhaft und vergnüglich zu schildern, daß Lazzaro'n ein heftiges Verlangen anwandelte, einmal mit anzusehen, wie man beim

Digitized by Google

Untertauchen fischen könnte und so viele Fische fange nicht allein mit den Netzen und Händen, sondern auch mit dem Munde; er ersuchte den Fischer sehr herzlich, worauf Gabbriello antwortete, daß er allezeit und sogleich bereit wäre. Man war mitten im Sommer, und so konnte er ihm leicht dienen. Sie kamen daher überein, sogleich zu gehen, hoben die Tafel auf und verließen das Haus. Gabbriello holte das Sacknetz und ging mit Lazzaro aus dem Thor an's Meer oben an den Arno dicht an einem Pfahlwerk, welches einen Damm stützte, wo unzählige Bäume und Erlen waren, welche, sich in die Luft rankend, unten einen köstlichen frischen Schatten verbreiteten. Hier angelangt sagte Gabbriello zu Lazzaro, er möchte sich in's Kühle setzen, zeigte ihm die beste Stelle, entkleidete sich und schlang die Netze um die Arme, während Lazzaro sich an's Ufer setzte und die Dinge erwartete, die da kommen sollten.

Gabbriello ging sogleich in den Fluß unter Wasser, und kam, da er diese Art Netze trefflich zu handhaben verstand, bald wieder oben auf, und hatte acht bis zehn Fische von guter Art in dem Sacknetz. Lazzaro deuchte dieß ein Wunder, als er sah, wie leicht diese unter dem Wasser zu fangen wären. Er wünschte, es mehr in der Nähe zu sehen, die Sonne im Mittag schoß ihre Strahlen fast senkrecht nieder, so daß sie wie fast eben so viele Flammen brannten, das Wasser war so lockend und kühlungvertheissend, daß Lazzaro mit Gabbriello's Beistand die Kleider von sich warf, und von diesem an eine Stelle geführt wurde, wo das Wasser kaum bis zu dem Knie reichte, und der Boden vom Ufergrunde aus sich sanft abdachte, ließ ihn da mit der Warnung, nicht über einen gewissen Pfahl sich hinauszuwagen, welcher die andern um etwas überragte: zeigte ihm denselben noch einmal und setzte seinen Fang fort. Lazzaro plodderte mit unbeschreiblichem Behagen in dem Wasser herum und sah, während er sich kühlte, wie Gabbriello stets wieder über das Wasser kam mit Netzen und Händen voller Fische, und mehrere Mal zu Lazzaro's Ergötzen deren im Munde trug, so daß dieser, ausser sich vor Verwunderung, nun zuversichtlich glaubte, man könne unter dem Wasser sehen, da er selbst nie untergetaucht war und sich einbildete, es sey unmöglich, so viele Fische auf Geradewohl zu fangen. Er wollte um jeden Preis erfahren, wie Gabbriello dieß anfange, duckte, als jener untertauchte, ohne Weiteres nieder, ging unter Wasser, und hielt sich, um besser zu fahren, in der Nähe des Pfahls. Und als wenn er von Blei gewesen wäre, sank er sogleich auf den Grund, und fand, da er weder den Athem anzuhalten, noch zu schwimmen verstand, es doch etwas wunderlich, und suchte, sich herumtummelnd, die Oberfläche zu gewinnen; das Wasser drang durch Mund, Nasen und Ohren ein, er machte vergebliche Anstrengungen, sich empor zu arbeiten, die Strömung wirbelte, je mehr er sich rührte, desto heftiger um sein Oberhaupt, so daß er in Kurzem betäubt wurde.

Gabbriello, welcher in einen Thumb des Pfahlrosts gegangen war, wo das Wasser bis an seine Hüften spielte, hatte, da er dort viele Fische fühlte, und um seine Netze wohl zu füllen, mit dem Auftauchen nicht gar große Eile, weßhalb denn der unglückliche Lazzaro, zwei bis dreimal halbtodt ins Oberwasser gestoßen, beim vierten Mal nicht wieder herauf kam, ertrank und elendiglich um's Leben kam.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich II. als Virtuos.

In dem Gasthofe zu Amsterdam, wo Friedrich II. mit dem Obersten Balbi im strengsten Inkognito 1752 abgetreten war, wünschte er eine holländische Pastete zu essen, deren Geschmack man ihm als etwas Außerordentliches gerühmt hatte. Er gab dem Obersten Balbi den Auftrag, bei der Wirthin eine zu bestellen.

Als der Oberste der Wirthin — die wahrscheinlich ihre Fremden, wegen ihrer schlechten Kleidung eben nicht für Kapitalisten halten mochte — diesen Auftrag machte, betrachtete sie ihn erst von oben bis unten und sagte auf gut holländisch: „Es ist ganz gut, daß sie eine Pastete essen wollen, aber können Sie selbige auch bezahlen? wissen Sie wohl, daß eine solche Pastete dreißig Gulden kostet?"

Balbi antwortete: daß der Fremde so etwas wohl bezahlen könnte, indem er ein Virtuose sey, der in einigen Stunden viel Geld gewänne, wenn er sich hören ließe. Sie ließ sich von Balbi erklären, was ein Virtuose sey, und sagte: „Ei so muß ich ihn auch hören!" Darauf lief sie vor Balbi in das Zimmer des Königs, und sagte mit vieler Höflichkeit: „Mein Herr, da Sie so schön pfeifen können, wollten Sie mir wohl auch etwas vorpfeifen?"

Der König wußte Anfangs nicht, was die Frau wollte; als ihm aber Balbi die Veranlassung der Anrede französisch mitgetheilt hatte, lächelte er, ergriff seine Flöte und spielte so meisterhaft, daß die Frau voll Verwunderung

Digitized by Google

da stand. Als er endlich, zu ihrem großen Mißvergnügen aufhörte, rief sie aus: „Gut mein Herr! Sie können schön pfeifen, und wohl einige Batzen verdienen; nun will ich Ihnen eine Pastete machen."

Die beiden Kaiser.

Joseph II. besuchte auf einer Reise in Mailand einen berühmten Sänger und Schauspieler, den er den Abend zuvor in einer Oper in der Rolle eines römischen Kaisers gesehen, und der ihm sowohl durch seinen trefflichen Gesang als durch sein Spiel ungemein gefallen hatte.

Der Sänger war mit einem sehr gemeinen und widerwärtigen Weibe verheirathet. Als Joseph in das Zimmer des Künstlers trat, fand er dort alles in der größten Unordnung; die Frau vom Hause in einem höchstschmutzigen Negligee, den Sänger selbst in einer Nachtjacke. Man kann sich denken, wie verlegen der Virtuose war.

„Lassen Sie es gut seyn," sagte Joseph scherzhaft, um dem Bestürzten wieder zur verlornen Fassung zu verhelfen: „wenn wir Kaiser zusammen kommen, machen wir keine Umstände."

Die Frau des Sängers war unverschämt genug, diesen Scherz auch auf sich zu deuten, und wollte ihn durch einen plumpen Spaß weiter treiben.

„Madame," unterbrach sie Joseph: „das deutsche, so wie das alte römische Reich hat nur Kaiser."

Der Eidschwur.

In dem Landgerichte H** sollte ein Pächter in einem Rechtsstreite einen Eidschwur ablegen, welcher ihm von der Gegenparthei übertragen, nunmehr vom Richter aufgelegt und abgenommen werden mußte; auch war der Pächter dazu bereitwillig. Der Beamte indessen glaubte überzeugt zu seyn, daß es mit der Gewissenhaftigkeit dieses Pächters nicht so ganz gut stehe, allein er konnte, bei dieser Privat-Ueberzeugung, ihm die Abnahme des Eides aus legalen Gründen, und nach dem Gang der Rechtsverfassung nicht verweigern. — Um jedoch seiner Ahndung sich zu vergewissern, und nicht nur als Richter, sondern auch als Mensch das Unrecht zu verhüten, verabredete er mit seinem Gerichtsdiener die Sache so, daß dieser in demselben Augenblicke, in welchem der Pächter die Hand zum Schwur erhob, einen Flügel jener großen Bogenfenster, wie man sie noch häufig in den alten Rathhaussälen findet, mittelst einer langen Schnur unter großem Geräusch, jedoch dem Schwörenden unbemerkt, aufreißen sollte. — Dieß geschah, der Pächter, welcher wohl den Teufel schon zum Fenster hereinkommen zu sehen glaubte, erblaßte, ließ seine, schon zum Schwur erhobene Hand sinken, und — schwur nicht. Später hin gestand er selbst, daß er ohne diesen Zufall einen falschen Eid geschworen hätte. — So rettete die Klugheit und unschuldige List eines menschenfreundlichen Richters das Recht des Bedrängten und die Gewissensruhe eines Menschen.

Anekdote.

Der Ritter Bernini wurde allgemein beschuldigt, daß er bei dem Bau der St. Peterskirche zu Rom an der Kuppel ein Versehen gemacht habe, wodurch in solcher ein Riß entstanden sey.

Der Bildhauer Machi hatte einige Bildsäulen für die Kirche verfertigt, welche in Gegenwart des Pabstes und mehrerer der vornehmsten Römer darin aufgestellt werden sollten. Unter solchen befand sich auch die heilige Veronika. Der Künstler hatte sie in einem sehr leichten Gewande und ihr Schnupftuch fast flatternd dargestellt.

Bernini war auch bei der Aufstellung dieser Statuen zugegen, und als die heilige Veronika ihren Platz erhielt, fragte er den Bildhauer spöttisch:

Wo in aller Welt mag wohl der Wind herkommen, der das Schnupftuch so sehr bewegen kann?

„Aus dem Riß in der Kuppel," versetzte Machi trocken.

Scherz und Ernst.

Des Schwures Erfindung ward der Wahrheit Grab.

Wer andern schadet, schadet sich selbst.

Der Gebrauch ist oft der Beschützer von Albernheiten.

—✻○✻—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 285. 29. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 25. Nov. Das gestrige Regierungsblatt enthält in Betreff der Prüfungen an den Universitäten folgende königl. Verordnung:

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Um einerseits dem öffentlichen Unterrichte den so nöthigen und in neuerer Zeit von Seite vieler Studierenden so vielfach vernachlässigten Charakter ernstlicher Gründlichkeit zu sichern, und andererseits den Eltern und Vormündern der Studierenden die rechtzeitige Kenntniß von den Fortschritten ihrer Angehörigen, und von dem Erfolge der gebrachten Opfer möglich zu machen, verfügen Wir hiemit auf Antrag Unseres Staats-Ministeriums des Innern, was folgt:

I. Der Absolutorial-Prüfung der zu keinem Lyceal- und Universitätsunterrichte absolvirenden Jünglinge ist von nun an die Mitwirkung und die Kontrolle eines Kreis-Scholarchen zuzuwenden.

II. Die Absolutorial-Prüfung der von dem Gymnasio an ein Lyceum oder an eine Hochschule übergehenden Schüler findet in Zukunft zwar in der durch §. 91 der Schulordnung vorgeschriebenen Weise, jedoch in Beisein und unter Oberleitung eigener von Uns auf Vorschlag der akademischen Senate und des Staatsministeriums des Innern abgeordneter Universitäts-Professoren statt.

Diese Professoren leiten in der Eigenschaft als k. Kommissarien die Prüfung, und bestimmen nicht nur das Thema der schriftlichen Prüfungs-Arbeiten, sondern auch für jedes einzelne Lehrfach die in Frage zu stellenden einzelnen Lehrstücke. Das Urtheil des Rektorats und der Gymnasial-Professoren erhält nur durch ihre Zustimmung und Mitunterschrift die Kraft eines zu dem Uebertritte ermächtigenden Absolutoriums. Im Nichtvereinigungsfalle des Kommissärs mit dem Gymnasial-Lehrpersonal wird der betreffende Schüler an die von ihm gewählte Hochschule gewiesen, um daselbst ein nochmaliges strenges Examen vor einer aus Mitgliedern der philosophischen Fakultät, und aus Gymnasial- oder Lyceal-Rektoren oder Professoren zusammengesetzten Kommission zu bestehen, und dort die definitiven Beschlüsse hinsichtlich seines Absolutoriums zu vernehmen.

III. Den von dem Gymnasio auf die Hochschule übergehenden Inländern bleibt zwar gestattet, schon in der ersten Zeit ihres Universitäts-Aufenthaltes neben den allgemeinen Wissenschaften auch einleitende Fachkollegien zu hören; sie sind jedoch gehalten, nach Umfluße des ersten, oder so ferne sie es vorziehen, spätestens nach Ablaufe des zweiten Studienjahres vor einer delegirten Kommission der philosophischen Fakultät eine strenge, neben ihren Eltern und Verwandten, auch allen Lehrern und Schülern der Hochschule zugängliche mündliche Prüfung aus der Logik, der allgemeinen Geschichte, der Philologie, der Naturgeschichte und Physik zu bestehen. Nicht gegründete Befähigung in diesen Gegenständen zieht die Suspension des Fachstudiums bis nach wiederholter und genügend bestandener Prüfung aus diesen 5 Gegenständen nach sich. Dieselbe Prüfung mit derselben Folge bestehen die vom Lyceo an eine Universität übertretenden Jünglinge sogleich bei ihrem Eintritte auf die Hochschule. Kein Inländer kann ohne genügendes Bestandenhaben dieser Prüfung auf eine auswärtige Universität übergehen.

IV. Während der spätern Studienjahre finden zwar besondere Prüfungen in der Regel nur bei Stipendiaten und Theologen und zwar in der bisher beobachteten Weise statt; dagegen sind die Rektoren gehalten, den Eltern, Vormündern und Elternstelle vertretenden Verwand-

Digitized by Google

ten und Wohlthätern, sie mögen in dem Inlande oder Auslande wohnen, jederzeit auf Verlangen Aufschluß über Fleiß, Sittlichkeit und Betragen der ihnen angehörenden Studierenden zu geben. Zweifeln jedoch die im In- oder Auslande wohnenden Eltern, Vormünder oder Elternstelle vertretenden Verwandten und Wohlthäter an dem Fleiße oder an dem Studienfortgange, oder an dem sittlichen Betragen der ihnen angehörigen Studierenden, oder hegt ein durch Inscription betheiligter Professor oder der betreffende Fakultäts-Dekan, oder der Senat, oder der Rektor, oder der Ministerialkommissär hinsichtlich einzelner Studenten ähnliche Zweifel, ohne daß jedoch nach den Statuten oder den Polizeivorschriften der Fall einer sonstigen strengeren Einschreitung und Entfernung von der Universität gegeben wäre, so sind dieselben befugt, zu verlangen, daß die betreffenden Studierenden am Ende jedes Studiensemesters einer öffentlichen Prüfung unterworfen werden.

Diese nie zu verweigernde, neben den Eltern und Vormündern, neben den die Elternstelle vertretenden Verwandten und Wohlthätern und neben den Lehrern und Schülern der Hochschule, auch den Mitgliedern des Oberstenstudienrathes und, soferne der Raum es gestattet, überhaupt dem gebildeten Publikum zugängliche mündliche Prüfung, umfaßt alle von den betreffenden Jünglingen bisher gehörte Gegenstände des allgemeinen und des Fachstudiums; sie wird von sämmtlichen Mitgliedern und Professoren der Fakultät unter dem Vorsitze des Fakultäts-Dekans vorgenommen. Die Beschlüsse erfolgen durch Stimmenmehrheit; die ausgesprochene Note: „nicht genügender Befähigung" zieht eine wiederholte ähnliche Prüfung mit dem Schlusse des nächsten Studienjahres, und das abermalige Nichtbestehen in dieser zweiten Prüfung zieht die Hinwegweisung von der Hochschule mit der Folge der Ausschließung von allen inländischen Universitäten, somit auch von der theoretischen Endprüfung nach sich.

Das Ergebniß jeder sowohl auf Verlangen der Angehörigen, als im öffentlichen Interesse vorgenommenen Prüfung der Art wird den Eltern, Vormündern und Elternstelle vertretenden Verwandten, und was die Kandidaten der Theologie betrifft, noch insbesondere den geistlichen Oberbehörden von Amtswegen eröffnet.

Vorstehende Anordnungen treten schon mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Wirksamkeit.

Unser Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge beauftragt und Wir erwarten von dem gesammten Lehrpersonale deren pünktliche pflichttreue Nachachtung. München, den 23 Nov. 1832. Ludwig. Fürst von Oettingen-Wallerstein.

Ferner enthält dasselbe Blatt die Uebereinkunft zwischen der Krone Bayern und dem Großherzogthum Baden über die Vollendung der Arbeiten, welche an der zur Rektifikation des Rheinlaufes zwischen Neuburg und Frankenthal in Gemäßheit der Konvention vom 14. Novbr. 1825 begonnenen Durchstiche und zur unumgänglich nöthigen Verbindung derselben mit der noch bestehenden alten Richtung des Rheins erfordert werden.

Oesterreich.

Wien, den 21. Nov. Ein Courier traf diesen Morgen von Paris ein; er bringt nichts über die Bewegung der Nordarmee. Beim Handelsstande ist man allgemein der Meinung, die Expeditionsarmee gegen Antwerpen werde bestimmt am 15. in Marsch gesetzt worden seyn, da der König Leopold unterm 9. d. in Paris auf thätige französische Intervention angetragen hat. Ein österreichischer Kourier ist nach Berlin geschickt worden; wahrscheinlich in Bezug auf den Marsch der preußischen Truppen; ein anderer Kourier ging nach Italien ab. In allen hiesigen Bureaux der Administration, und unter dem diplomatischen Korps herrscht große Bewegung. In Italien ist Alles ruhig, und die römischen Angelegenheiten gewähren Hoffnung einer nahen glücklichen Beendigung. Wegen Krakau ist Alles geordnet; die über die künftige Konstituirung dieses kleinen Freistaats gepflogenen Unterhandlungen sind geschlossen, und bald werden von Seite der drei beschützenden Mächte Kommissarien sich nach Krakau begeben, um die verabredeten Verfügungen ins Leben zu rufen.

Niederlande.

Venloo, den 16. Nov. Seit gestern, den 14., sind die Preußen wirklich in unserer Umgegend angelangt; ein Freund der gestern in Geldelb (4 Stunden von hier) war, sah 180 M. Infanterie, mit dem Brigadegeneral Weprach an der Spitze, ankommen. Diese Truppen hatten vorgestern Abend um 10 Uhr zu Wesel ihre Marschordre erhalten, von wo sie anlangten, nachdem sie einen Theil der Nacht marschirt waren. Eine Kompagnie davon befand sich bereits gestern Abend zu Kaldenkirchen, eine Stunde von hier. General Weprach wird zu Stalen erwartet. Der Artillerie sieht man heute in der Umgegend entgegen. Das 16. und 17. Linienregiment, welche uns umgeben, sind dieselben, welche auch vor einem Jahre hier waren.

Rotterdam, den 20. Nov. Eben verbreiten sich sehr beunruhigende Gerüchte über Antwerpen.

Aus dem Haag den 22. Novemb. Der Staats-Courant meldet: Wir vernehmen, daß General Chassé einen Vertheidigungsrath für die Citadelle, die davon abhängigen Forts und

Digitized by Google

die Scheldepositionen ernennt habe. Dieser Rath besteht aus dem Generalmajor von Favange, Kommandanten der Infanterie; dem Obersten Grafen von Quadt, Befehlshaber der 10. Infanterie-Abtheilung; dem Marinekapitain Koopmann, Befehlshaber der königl. Seemacht vor Antwerpen; dem Platzkommandanten, Major Voet, dem Artilleriebefehlshaber, Major Seelig; dem Genie-Kommandanten, Major Van der Wyck; dem Intendant-Adjunkten Mulder als Sekretair. Den letzten Nachrichten aus der Citadelle zufolge, hat dieser Vertheidigungsrath schon mehrere Sitzungen gehalten.

Am 19. des Abens ließ General Chassé zwei Signalschüsse abfeuern, die längs der ganzen Linie bis nach Vliessingen hin wiederholt wurden.

Man meldet aus Antwerpen vom 19. d. M.: Zwei Generale in großer Uniform, in einem vierspännigen Wagen, mit einem Vorreiter, welchen ein zweiter Wagen mit vier Pferden folgt, kommen in diesem Augenblick (halb 6 Uhr) auf dem Glacis an. Man versichert, daß es der Marschall Gerard in Begleitung des belgischen Kriegsministers und eines englischen Generals sei, welche gekommen, um dem General Chassé eine Aufforderung zu notifiziren. Ein französischer Adjutant setzte um Mittag in einem Fahrzeuge über die Schelde und war auf der Citadelle.

Im 4 und 5. Bezirk von Seeland ist Alles äußerst wachsam, um dem Feind, wenn er in diese Gegend möchte durchdringen wollen, mit Feuer und Wasser zu empfangen.

Antwerpen, den 21. Nov. Die französische Armee fährt mit ihren Operationen fort und besetzt nach und nach die angewiesenen Posten, sowohl um die Belagerung zu bewerkstelligen, als auch, um sich der holländischen Gränze zu nähern und dadurch die Belagerung zu decken. Das Material der schweren Artillerie ist zu Boom mit bewundernswerther Ordnung und Leichtigkeit gelandet worden und bereits wieder abgegangen. Die Herzoge von Orleans und Nemours sind an der Spitze der Avantgarde nach West-Wezel aufgebrochen. Die Avantgarde wird während der Belagerung auf diesem Punkte bleiben und die Prinzen werden sich in der Gegend von Antwerpen aufhalten, um bei der Belagerung gegenwärtig zu seyn, wenn ihre Anwesenheit bei der Avantgarde nicht erforderlich seyn sollte. Die Brigade des Generals Janin wird die Belagerungsarmee decken. Schon hat sie die ganze Linie von Pütte bis Turnhut besetzt. — Die Vorbereitungen rücken rasch vorwärts, so wie die Truppen, welche eintreffen und ihre Positionen einnehmen, alle Straßen bedecken. Man kann erwarten, daß die besten Mittel angewendet werden, die Belagerung so kurz und gefahrlos als möglich zu machen.

Großbritannien.

London, den 19. Nov. Man hat nach dem Zollhaus den Befehl geschickt, alle für Holland befrachteten Schiffe, die ihre Gebühr vor der Hafensperre entrichteten, nach den Häfen ihrer Bestimmung absegeln zu lassen. Dieses wird für viele unserer Kaufleute, welche ihre Schiffe eben wollten absegeln, als das Verbot, wovon sie nichts geahnt, eingetroffen war, von großer Erleichterung seyn. Es werden noch immer nach Holland befrachtete Schiffe hier eingebracht, was diejenigen in der City in nicht geringe Angst versetzt, welche bei solchen Geschäften betheiligt sind.

Die englische und französische Regierung, sagt der Globe, werden wahrscheinlich eine genaue Rechnung hinsichtlich der Kosten anstellen, welche die Expedition gegen Antwerpen verursacht, um sie hernach von der Summe abzuziehen, welche Belgien an Holland schulden.

London, den 19. Nov. Man spricht heute von nichts als von dem Einmarsch der Franzosen in Belgien. Schon seit langer Zeit hat kein Ereigniß einen so tiefen Eindruck hier hervorgebracht. Holland wird nicht nachgeben ist fast nur Eine Stimme.

Frankreich.

Paris, den 21. Nov. Gestern Vormittags empfing der König die Glückwünschungs-Deputationen der Nationalgarde, der Invaliden, der Pariser Garnison, der k. Institute, des Polizeipräfekten, des Präfekten des Seinedepartements, des Staatsraths und des Municipalraths. — Auf die Glückwünsche der Nationalgarde antwortete der König unter Anderm: „Die Zuneigung, die Ich zur Nationalgarde habe, wird durch die Beweise von Anhänglichkeit aufgewogen, die sie Mir gibt. Wir haben zu einer Zeit, wo das Vaterland in Gefahr schwebte, in denselben Reihen miteinander gekämpft; Ich würde für dasselbe mit gleichem Eifer und gleicher Wärme kämpfen." — Der Deputation des Staatsraths erwiederte Se. M. unter Anderm: „Frankreichs Wohlfahrt sicher zu stellen, das Reich der Gesetze gegen jeden Angriff aufrecht zu erhalten, die Faktionen niederzuhalten, und allen die freie Ausübung ihrer Rechte zuzusichern, — dieß war der Gegenstand aller Meiner Bemühungen und dieses ist die Ursache, warum man Mein Haupt zur Zielscheibe von Meuchlerdolchen macht. Aber Ich habe denselben mit Hülfe der Nation Trotz geboten und werde fortfahren, Meine Aufgabe zu vollführen."

Man hat, sagt der Courrier français, bei den gestrigen Hausuntersuchungen viele Personen verhaftet. Man nennt unter den letztern

Digitized by Google

die Herren Flocon, Thirion, Romagni, Privot, Cortier, und Tournier. Ein auf dem Carrouffelplatze verhaftetes Individuum gibt sich für den Sohn Ludwig XXI. aus

Aus einer vom Moniteur bekannt gemachten Liste geht hervor, daß sich die Zahl der holländischen Schiffe, welche in den französischen Häfen mit Embargo belegt worden, auf 27 beläuft.

Man vernimmt heute, sagt die Gazette de France, daß die holländische Regierung alle in den holländischen Häfen liegenden französischen und englischen Schiffe mit Embargo belegte.

Während der König am 19. nach der Deputirtenkammer ritt, wurde auf dem ganzen Wege, den der Zug machte, in großer Anzahl eine Flugschrift von 24 Seiten ausgetheilt, welche den Titel: „Constitutionsentwurf" führt.

Der König erlaubte der Nationalgarde zu Pferd auf ihre deßhalb an ihm gestellte Bitte, daß ihn ihr Dienstposten jedesmal, so oft er ausfahrt, begleite.

Die Quotidienne sagt von dem Attentate vom 19. Nov., die Pistolenschüsse seien eine ganz gewöhnliche Erfindung in der französischen Geschichte, und sie müsse sich wundern, daß Hr. Thiers noch nicht abgesetzt sei.

Paris, den 21. Nov. Nachrichten aus dem Haag und aus Holland machen es höchst wahrscheinlich, daß der König von Holland Antwerpen bis aufs äußerste vertheidigen, und daß General Chassé sich eher in die Luft sprengen, als die Citadelle überliefern wird. Dieß scheint jetzt auch die Ueberzeugung des hiesigen Kabinets, und es herrscht daher in den Tuillerien eine um so traurigere Stimmung, als jeden Augenblick neue Berichte über die preußischen Rüstungen anlangen. Doch hegen der Hof, das Publikum und die Börse das Vertrauen, daß durch die englische Allianz der Krieg entweder zu vermeiden, oder nicht zu fürchten sey; so erklärt es sich, daß im Augenblicke, wo das französische Heer vor Antwerpen und die preußischen Truppen an der Maas ankommen, die Rente hier noch im Steigen ist. In den Sälen der Opposition wurde gestern Abend versichert, der Marschall Maison solle nach der Maas berufen und durch Hrn. v. St. Aulaire in Wien ersetzt werden; Hr. von Sebastiani sey zur Gesandtschaft in Rom bestimmt. Dieß als Gerücht. Die Kammer hielt heute ihre erste Sitzung. Die Deputirten erschienen spät, aber zahlreich, es waren um drei Uhr ungefähr 300 zugegen. Fünf Abgeordnete schickten ihre Demission ein, was großen Eindruk machte. Man bereitete sich hastig zur Präsidentenwahl; vermuthlich melde ich Ihnen morgen die Ernennung des Hrn. Dupin mit wohl 100 Stimmen Majorität. — Es scheint gewiß, daß der Verbrecher des Pont Royal verhaftet worden ist. Es soll ein Hr. Saint-Genies seyn, Mitglied einer geheimen Gesellschaft. — In Folge der Begebenheit vom 19. fand eine Annäherung zwischen dem Könige und Lafitte statt. Vorigen Sonnabend, zwei Tage vor der Thronrede, war auch Lafayette beim Könige. Ludwig Philipp hatte ihn dringend darum ersuchen lassen, er gab nach, nahm also keine Rücksicht auf den Brief eines deutschen Correspondenten, der einst so zuversichtlich in einem Angriffe gegen meine Berichte behauptete, nie mehr werde Lafayette zum Könige gehen. Er ließ sich vom General Dwernicki begleiten, sie kamen eine geheime Treppe hinauf ins königliche Gemach, und nach einleitenden Worten forderte Ludwig Philipp den General Lafayette auf, das Seinige zur Abkühlung der leidenschaftlichen Presse beizutragen. Lafayette erwiederte freimüthig, wenn das Versprechen der polnischen Nationalität und das Juliusprogramm erfüllt würden, so spreche die Presse schon von selbst anders. Der König sagte, er wolle noch sein Möglichstes thun, und drückte endlich den Wunsch aus, daß in den Pariser-Blättern nichts von dieser Unterredung erwähnt werde In der Kammer am 19., bevor er die Thronrede hielt, in welcher weder von jener Nationalität noch vom Juliusprogramme die Rede war, warf er dem General einen ausdrucksvollen Blick zu, um ihn an das Versprechen der Verschwiegenheit zu erinnern. In der That weihte der General kein Pariser Blatt in das Geheimniß ein; da aber der König selbst davon sprach, so wurde die Sache bekannt. — Am 29. d. wollen die hier anwesenden Polen den Jahrestag des Warschauer Aufstandes feiern.

Nachdem ich Neunburg v. W. verlassen und mit Erlaubniß des hiesigen Stadtmagistrats Stadtamhof bezogen habe, beehre ich mich einem hohem Adel und dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß mein Lager in mittelfeinen sowohl als ganz feinen Niederländer Tüchern auf das beste assortirt ist, und empfehle mich zu recht zahlreichen Zuspruch mit der Versicherung billiger Preise und reeler Bedienung. Mein Laden ist am Fuße der steinernen Brücke rechter Hand.

Stadtamhof den 28. November 1832.

Johann Martin Syroth, Tuchfabrikant und Tuchhändler.

Theater-Anzeige.

Freitag den 30. Nov.: Der gerade Wege der beste. Ein Lustspiel in 1 Aufzuge, von A. v. Kotzebue Vorher geht zum Erstenmal: Neues Mittel Töchter zu verheirathen. Lustspiel in 1 Aufzug, von Kurländer.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 286. 30. November 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 26 Nov. Während der Abwesenheit des am vorigen Sonnabend auf kurze Zeit von hier abgereisten k. Staatsministers des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, hat der k. Generalkommissär und Regierungspräsident Graf von Seinsheim das Portefeuille des Innern übernommen.

Oesterreich

Wien, den 22. Nov. Diesen Morgen ist die Nachricht von dem Eintritte der französischen Armee auf belgischen Boden eingegangen. Anfangs erlitten die Fonds einen kleinen Fall; sie haben sich jedoch bald wieder, und scheinen jetzt anzuziehen; ein Beweis, daß man keine ernstlichen Verwickelungen aus diesem an sich so bedeutenden Ereignisse besorgt. Es wird aus dem Haag geschrieben, daß der König der Niederlande gesonnen sei, die Citadelle von Antwerpen räumen zu lassen, sobald ein französisches Heer vor derselben erscheine. Wäre dieß gegründet, was man jedoch zu bezweifeln große Ursache hat, so wäre freilich viel für die Erhaltung des Friedens gewonnen, weil nach der Räumung des belgischen Gebiets die betheiligten Parteien die noch streitigen Punkte unter sich selbst schlichten könnten. Es ist jetzt einer der wichtigsten Augenblicke. Niemand kann mit Bestimmtheit sagen, wohin ein Unternehmen führen möchte, das in ganz Europa, selbst in England, gemißbilligt wird. Vertheidigt sich die Citadelle von Antwerpen dennoch, und zieht sich der Krieg nur etwas in die Länge, so können, ungeachtet aller Vorsätze Konflikte zu vermeiden, doch die größten Verlegenheiten erzeugt werden. — Ein spanischer Kourier ist von Neapel hier eingetroffen, ein österreichischer nach Berlin, und ein russischer nach Petersburg abgegangen.

Die Braunschweiger deutsche National-Zeitung glaubt, in der Verstärkung der russischen Truppen in der Moldau und Wallachei und Bessarabien in der letzten Zeit und in der eifrig betriebenen Organisation der Landes-Truppen in jenen Provinzen liege ein nicht unbedeutender Grund für die jetzt erfolgte Einberufung des ungarischen Reichstags. Es mochen jene Maaßregeln die Verstärkung der ungarischen Nationalarmee und die Aufstellung einer ansehnlichen Heeresmacht an der türkischen Gränze fast nothwendig

Niederlande.

Aus dem Haag, den 23. Nov. Der Staatscouront enthält einen k. Beschluß, wodurch ein allgemeiner Bettag für das Königreich auf den 2. Dez., als denjenigen Tag angesetzt wird, an welchem der König vor neunzehn Jahren sein und seines Hauses Geschick durch die heiligsten Bande mit dem Hollands vereinigt hat. Der König wiederholt in dieser allerhöchsten Verordnung seinen Entschluß, von allen Widerstandsmitteln, welche die Vorsehung in seine Hand gelegt, Gebrauch machen zu wollen, um die Ehre und Würde Niederlands aufrecht zu erhalten, und fordert sein Volk auf, sich vor dem Allmächtigen niederzuwerfen, dessen starker Arm die Holländer stets aus der größten Noth gerettet habe.

Aus Maestricht schreibt man, es heiße, daß wiederum belgische Truppen vor diese Festung gelegt werden sollen.

Luxemburg, den 21. Nov. Auf höhern Befehl werden die Thore der Stadt bei Anbruch der Nacht geschlossen. — Man spricht von der nahen Ankunft eines Korps deutscher Bundestruppen.

Brüssel, den 23. Nov. Wir vernehmen aus einer Quelle, die wir für offiziell halten, daß, wenn nicht etwas vorfällt, was man noch nicht voraussehen kann, die französische Armee

Digitized by Google

Antwerpen nicht besetzen wird; die deßhalb gemachten Anträge haben höchsten Orts einen edlen Widerstand gefunden. Wenn General Chassé die Stadt beschießt, so sollen unsere Truppen für dieses Beginnen, welches nicht vermieden werden konnte, Rache nehmen.

Wir erfahren, sagt das Memorial, daß der Kriegsminister vorgestern einen Offizier nach Namur gesandt hat, der gestern mit dem Hrn. Pecatore nach Arlon abreisen sollte, um diesen, wie man sagt, gegen Hrn. Thorn auszuwechseln. — Nach dem Independant ist in die Auswechslung der HH. Thorn und Pecatore unter folgenden Bedingungen gewilligt worden: 1) Die belgische Regierung wird Hrn. Pecatore sogleich nach der Freilassung des Hrn. Thorn ausliefern. 2) Alle von den belgischen Behörden gegen die bei der Bande des Tornaco betheiligt gewesenen Individuen erlassene Verhaftsbefehle sollen vor der Freilassung des Hrn. Thorn zurückgenommen werden.

Antwerpen, den 22. Nov. Es ist noch keineswegs von einer Aufforderung die Rede. Das Belagerungsgeschütz wird erst heute Abend oder morgen erwartet. Die Aufforderung wird erst nach Eröffnung der Arbeiten erfolgen; auch weiß man nicht, ob deren blos eine oder mehrere gemacht werden sollen. Heute sind viele belgische Truppen in die Stadt eingerückt. Sie kommen von der Gränze, wo sie durch französische Soldaten abgelöst worden sind. Zwischen Merxem und an der Gränze sollen 15.000 Franzosen stehen. Es scheint, die Belagerungsarmee hält sich nicht für sicher genug, wenn sie sich blos von Belgiern bewacht weiß. Die Einquartierung soll sehr drückend für die Bewohner des Landes seyn, welche sich keineswegs über die Ankunft der Franzosen freuen. — Die Nachricht von der Wegnahme eines französischen Kutters durch eine holländische Fregatte wird durch Privatbriefe bestätigt.

Die französischen Truppen kommen fortwährend von allen Seiten an. Ihr froher Muth, ihr offenes und höfliches Benehmen gewinnen ihnen aller Herzen. Das grobe Geschütz fängt auch an, einzutreffen.

Das Gerücht verbreitet sich, daß ein holländisches Korps von 15.000 Mann eine Bewegung über Bergen op Zoom hinaus ausgeführt hat; man glaubt, daß dieß nur zur Verstärkung der Vertheidigungslinie geschehe.

Der Militärintendant von Namour hat Befehl erhalten, sogleich die Verproviantirung der Citadelle zu vervollständigen. — Man versichert, die belgische Regierung sey von dem Beschluß des Bundestages in Kenntniß gesetzt worden eine Garnison in Grevenmacher zu legen, und die Gegend zwischen Grevenmacher und der Festung Luxemburg durch Truppen besetzen zu lassen.

Schweiz.

Nach Berichten aus Zürich vom 23. Nov. war die ganze Stadt in Allarm, indem Nachmittags 1 Uhr von Uster Eilboten mit der Nachricht ankamen, daß die Volksversammlung eine ungeheure Menge von Menschen herbeigezogen habe, die Corrodische Spinnmaschine (in welcher sich mechanische Webstühle befanden) in Flammen stehe und eine allgemeine Schildgerei Statt finde. Sogleich wurde eine Abtheilung gut bewaffneter Landjäger dahin beordert und der Regierungsrath versammelt. Der Regierungsrath Fierz, der das Volk zur Ordnung bringen und von der Verbrennung der Spinnmaschine abhalten wollte, soll beschimpft und mißhandelt worden seyn. Um halb 4 Uhr kam ein Wagen mit 16 Gebundenen in der Stadt an, dem noch einige folgen sollten.

Großbritannien.

London, den 20. Nov. Die von dem Morning-Chronicle ertheilte Versicherung, als würde England auf eine Eröffnung des Fürsten Talleyrand, in Verbindung mit Frankreich zu Gunsten Don Pedros thätig einschreiten, wird heute vom Globe als unrichtig bezeichnet.

Nach Fischeraussagen wäre die englische Fregatte Vernon von 2 holländischen Kriegsschiffen an der holländischen Küste nach einem lebhaften Gefechte weggekappert worden. Auch die Admiralität, sagt man, habe bereits Kunde davon erhalten. Der Globe erklärt jedoch diese Nachrichten gleichfalls für falsch.

London, den 20. Nov. Nach Aussage aller englischen Blätter herrscht in London außerordentliche Angst und Besorgniß wegen des Ausganges der holländischen Angelegenheiten.

Sardinien.

Se. Maj. der König beider Sicilien, welcher am 8. Abends Neapel verlassen hatte, ist am 16. Abends incognito zu Genua eingetroffen. — Den Tag zuvor war eine neapolitanische Escadrille, unter Kommando des Linienschiff-Kapitains, Generals Caracciolo, bestehend aus der Fregatte Regina Isabella, dem Brigg Principe Carlo, und dem Transportschiff Leone, in den Hafen von Genua eingelaufen, wo der Principe de Scilla, außerordentlicher Botschafter Sr. Maj. des Königs beider Sicilien zur feierlichen Werbung um die Hand Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Marie Christine für seinen erlauchten Gebieter, bereits seit mehreren Tagen angelangt war.

Frankreich.

Paris, den 22. Nov. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde zur Wahl eines Präsidenten geschritten. Das Skrutin brachte folgende Resultate hervor: Volle An-

Digitized by Google

zahl der Stimmen 376; Hr. Dupin der Aeltere 234; Hr. Lafitte 130; Hr. Dupin (ohne Beisatz der Aeltere) 1; Hr. Dupont de l'Eure 2; Hr. Gaillard Kerbettin 1; Hr. Beranger 2. Mehrheit der Stimmen des Hrn. Dupin über Hrn. Lafitte 98.

Hr. Dupin der Aeltere wurde demnach zum Präsidenten erklärt.

Der Marquis v. Landsdown reiste gestern von Paris wieder nach London zurück. — Als diejenige Person, welche am 19. dem Urheber des Mordversuchs in den Arm fiel, wodurch der gegen den König gerichtete Schuß sein Ziel verfehlte, wird Dlle. Boury genannt. Sie kam vor ungefähr 3 Wochen nach Paris, um eine Summe von 40,000 Fr. zum Ankauf des Hotels Maurice in Calais aufzudringen, was ihr jedoch bisher noch nicht gelungen. Sie wurde, nach jenem Mordversuche in die Tuillerien gerufen, wo sie für ihre Handlung den Dank der K. Familie erhielt.

So eben hört man, daß der Urheber des Mordversuchs auf den König in der Person eines 25jährigen Rechtskandidaten, Namens Ginour de St. Genies, verhaftet sey; seine Geliebte soll ihn verrathen haben. Die Nachricht ist aus ziemlich guter Quelle. Er soll ein überspannter Republikaner seyn. Man glaubte überhaupt heute nicht mehr, daß die Polizei bei der Sache im Spiel gewesen sey.

Nach dem Temps würde der nunmehr zum Präsidenten der 2. Kammer erwählte Hr. Dupin in das Ministerium treten und es soll die Liste der neuen Minister bereits den Gesandten der fremden Mächte zugestellt worden seyn.

Hr. Jauge (Banquier der Frau Herzogin von Berry) ist gestern in Freiheit gesetzt worden.

Ein Minister soll, als er von dem Mordversuche gegen den König sprach, sich folgendermassen geäußert haben: Dieser Pistolenschuß ist für uns nützlicher, als wenn wir vierzig neue Stimmen in der Deputirten-Kammer erhalten hätten.

Mustapha Sidi Omar, den Marschall Clausel zum Beglic von Titteri ernannte, ist in Paris angekommen.

Die Gazette de Normandie versichert aus guter Quelle, die Herzogin von Berry habe dem bekannten legitimistischen Advokaten Hennequin durch das Fräulein v. Kersadier und später durch einen Expressen wissen lassen, daß sie auf seinen Rechtsbeistand zähle, worauf Hr. Hennequin der Prinzessin in einem Schreiben seine tiefe Dankbarkeit für ihr Vertrauen zu ihm, und seine Bereitwilligkeit, ihr zu dienen, ausgesprochen habe — Die Bitte des Arztes v. Mey, ihn als Gefangenen in die Festung Blaye zu bringen, damit er der Herzogin v. Berry nöthigenfalls seine ärztliche Sorge widmen könne, ist von dem Ministerium des Innern abgewiesen worden.

Paris, den 22. Nov. Vor seiner Abreise nach London hatte Marquis von Landsdown noch eine Zusammenkunft mit Graf Pozzo di Borgo und dem Hrn. von Werther, worin von einem allgemeinen europäischen Kongreß (?) die Rede gewesen seyn soll. Dieser Kongreß hätte die große Aufgabe zu lösen, die europäischen Angelegenheiten in Ruhe und Frieden beizulegen und zu ordnen. — Die Geistlichkeit des Westens ist ungemein erbittert über die Verhaftung der Herzogin von Berry, und sucht das Landvolk zur Empörung aufzureitzen. Einige carlistische Komites haben Deputationen nach Blaye zu der Herzogin abgeschickt; sie werden aber höchst wahrscheinlich eine Fehlreise machen, da die Regierung entschlossen ist, alle Verbindung der Herzogin mit ihren Anhängern abzuschneiden.

Die Königin Donna Maria, die Herzogin den Braganza und die Marquisin von Loule machten am 21 Nov. Abends dem Könige und der Königin einen Besuch. Der König empfing auch die Glückwünsche der Nationalgarde des Departements der Seine und Oise, des Kassationshofs, des Rechnungshofs, des königlichen Gerichtshofs und der Tribunale der Seine, den Instituts und der Akademie der Medizin.

Französische Blätter schreiben vom 21 Nov. Madame Lätitia, Napoleons Mutter, erließ aus Rom vom 4. Okt an einen Bekannten folgendes Schreiben: „Sie werden ohne Zweifel durch die Zeitungen vernommen haben, daß meine ganze Familie sich um mich versammelt habe. Die Nachricht ist eben so wahr, als jene von den Millionen Geldes, mit welchen sie mich bereichern, und über die sie mich eine so sonderbare Verfügung treffen lassen. Ich bin ebenso einsam, als zur Zeit, da Sie in Rom waren. Nur der Cardinal (Fesch, Lätitias Bruder) besucht mich, so oft es seine Gesundheit erlaubt. Alle meine Kinder sind fern von mir, und was das unermeßliche Vermögen betrifft, das man mir so edelmüthig zuschreibt, so könnten gefühlvolle Menschen daran glauben, wenn ich die Mutter eines Bankiers oder Börsenspielers wäre; sie werden es aber nie glauben, wenn es sich von Napoleons Mutter handelt. Die Millionen, die der Sieg ihm verschaffte, hat der Kaiser zur Verschönerung und Bereicherung Frankreichs verwendet, nicht aber um seine Familie mit Schätzen zu überhäufen. Meine Gesundheit ist noch immer sehr schwach, und ich hüte fortwährend das Zimmer.

Pariser Journale berichten, nach den neuesten Depeschen aus München sei Fürst Sugo zu dem Posten als griechischer Gesandter am fran-

Digitized by Google

pöslichen Hofe (den er schon unter der Präsidentschaft des Grafen Capo d'Istrias, jedoch ohne amtliche Eigenschaft versah) durch ein Handschreiben Sr. Majestät des Königs von Bayern ernannt worden.

Der Generallieutenant Schneider wurde durch königl. Ordonnanz vom 20. Nov. zum Direktor des Personellen und der militärischen Operationen im Kriegsministerium ernannt.

Portugal.

Der Globe meldet: Wir hören, daß mehrere ausgezeichnete Portugiesen, deren Bitten, nach Oporto gesendet zu werden, bis jetzt fruchtlos waren, seit der Ankunft des letzten Paketboots aus Portugal Anstalt machen, sich ihren tapfern Mitbürgern anzuschließen. Don Pedro hat nämlich durch ein Dekret vom 3. Nov. seinen Agenten in London befohlen, jenen Portugiesen die Mittel anzuweisen, deren sie bedürfen, um England, Frankreich und Belgien zu verlassen. Kommen die Agenten Don Pedros jetzt, da sie eine neue Anleihe kontrahirt haben, diesen Weisungen sogleich nach, so wird die Sache Donna Mariaa bald einige hundert erfahrne Vertheidiger mehr haben. Wir hören ferner, General Saldanha, Cabreiro, Mello, und viele andere treffliche Offiziere, wie Obrist Basco, Major Andrade, Macario de Castro, die blos auf jene Einladung von Don Pedro warteten, rüsten sich jetzt, sich unverzüglich mit der konstitutionellen Armee zu vereinigen.

Der Morning-Herald meldet: Am 17. Nov. Nachts erhielt Lord Palmerston Depeschen von Lord William Russel in Lissabon, welche, wie wir hören, den Abfall des ersten miguelistischen Regiments außer Zweifel stellen. Dasselbe soll sich entschieden geweigert haben, gegen den Feind zu rücken. Ferner scheint es, daß Don Miguel bei seiner Ankunft vor Oporto die Dinge in so großer Verwirrung fand, als sie jetzt in Lissabon sind — die Truppen schlecht genährt, schlecht logirt, entmuthigt, unzufrieden mit sich und ihren Offizieren. Die erste Folge einer Untersuchung, die er sogleich einleitete, war die Entlassung Gaspar Teixeira's, eines Offiziers von einigem Talente, der zuletzt Oberbefehlshaber war. Mit ihm wurden einige andere Offiziere entfernt. Teixeira wurde nach Estremadura gesendet, aber Don Miguel fand es leichter, ihn zu entsetzen, als zu ersetzen. Bis jetzt blieb der Platz offen, und Don Miguel scheint, trotz des Rühmens seiner Anhänger, weder Lust noch Geschick zu haben, ihn selbst auszufüllen. Die Welt wird natürlich fragen, wie lange dieser verderbliche Bürgerkrieg noch dauern soll, und wie er enden wird. Zwar scheint der Ausgang nicht mehr zweifelhaft; aber wenn England auf eine unpopuläre Weise es unternimmt, zwischen den Holländern und Belgiern zu intervenitren, so dürfte es doch wahrlich auch das Wort des Friedens in der portugiesischen Frage sprechen, — ein Wort, das gewiß in ganz England populär wäre!

Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Napoli di Romania vom 10 Okt. (in ital. Blättern) sollte die französische Korvette Cornelie, die englische Fregatte Madagaskar und eine russische Brigg von Navarin nach Triest (?) absegeln, wo sie den König Otto I. und seinen Regentschaftsrath an Bord nehmen werden. Die englische Fregatte wird den König nach Argos führen, nachdem er zuvor alle Inseln des griechischen Archipelagus besucht haben wird.

Vermischte Nachrichten.

München, den 28. Nov. Es ist bereits schon alles zur Abreise Sr. Maj. des Königs Otto angeordnet; die Transportirung des Gepäcks hat der Hr. Baron von Eichthal in Akkord genommen.

Der Abmarsch der neuerrichteten Dubrierkompagnie wird vorläufig auf den 5. kommenden Monats bestimmt. Mit dieser Mannschaft sollen dem Vernehmen nach auch die neugeworbenen Kavalleristen, Artilleristen und Infanteristen, 430 an der Zahl, unter dem Kommando des Herrn Oberstlieutenant v. Schmalz, abgehen. Die Mannschaft wird bis Triest auf Wägen, zu 12 Mann auf einem Wagen, transportirt. Der Lohn-Kutscher Schloderer hat den Transport in Akkord genommen.

Kassel, den 19. Nov. Gestern um 7 Uhr Abends ist die Frau Gräfin Schaumburg, Gemahlin des Churprinzen Regenten, auf dem Schlosse zu Wilhelmshöhe glücklich von einem jungen Grafen entbunden worden.

Weimar, den 20. Nov. Am 18. d. ist der Weimarische Landtag feierlich eröffnet worden, nachdem sich 28 Abgeordnete dazu eingefunden hatten. Nach einer kurzen Rede des Hrn. Staatsministers v. Fritsch wurden die großherzogl. Anträge an die Stände in neun Abtheilungen verlesen. Der baldige Abschluß von Sachsen-Weimar an das preußische Zollsystem wird darin als höchst wahrscheinlich angedeutet. Ein Schlußwort des Ministers v. Fritsch sprach die Hoffnung aus, daß die gegenwärtige Versammlung, wie die früheren, in ächt deutschem und vaterländischem Sinne die Wohlfahrt des Landes fördern werde.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 4. Dez: Instrumental-Musik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 287. 1. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Großbritannien.

London, den 21. Nov. Da man schon so viel von der Unpopularität der Expedition gegen Holland gesprochen hat, so sollen hier die Meinungen von zwei radikalen Journalen darüber mitgetheilt werden. Den alten Cobbett und sein Register kennt Jedermann Folgendes sind die mittheilbaren Auszüge eines Aufsatzes, der den Titel Whig-Krieg führt: Gott weiß, weßhalb und zu welchem Zwecke der Krieg unternommen ist. Ich habe einen werthen Freund in Derbyshire, einen sehr klugen Mann; zu dem sagte ich: „Wer, mein Freund! wer hat nun Recht?" Als die französische Revolution im Jahre 1830 stattgefunden hatte, sagte ich: „Das Wünschenswertheste ist, daß die Franzosen gleich bis an den Rhein marschiren, und Belgien vollkommen in Besitz nehmen. So lange sie dieß nicht thun, wird die Freiheit nie sicher seyn, und ihre Revolution keine sonderliche Früchte tragen. Was uns angeht, so müssen wir das in alle Weise wünschen, damit es mit unserer Einmischung in die deutschen Angelegenheiten ein Ende nehme, welche am Ende durch die ungeheuern Schulden und Auflagen all das Elend und Unglück herbeigeführt hat, das wir jetzt erfahren. Wenn die Franzosen nicht ein für allemal Belgien in Besitz nehmen, so werden wir auf die eine oder die andere Art in einen Krieg gezogen werden, um seine lächerliche Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten; darum bin ich dafür, daß die Franzosen in Belgien einrücken. Dann ist es aus mit den Despoten." Ihr mein Freund von Derbyshire, Ihr saget, dieses seien „unselige Worte." Denkt Ihr nicht jetzt, daß es weise Worte waren? Seht Ihr nicht jetzt ein, daß wir nicht in diesen ganz kleinen Krieg verwickelt worden wären, um unsern Pensionär zum König der Belgier zu machen, die ihn ohne Zweifel eben so herzlich, wie alles, was — ist, lieben?" Das andere Blatt, der Examiner, hat Aehnlichkeit mit dem National, und denselben Anstrich von republikanischem Doktrinärismus. Es drückt sich so aus: „— O! mein armer, lieber König von —! schreien die Tories. „Unser alter Verbündeter, so ein guter, alter Freund! Es ist noch nicht lange her, daß wir dasselbe Klagelied für „den guten, alten Türken" vernahmen. Doch das weiß Jedermann die Tories betrügen Niemand. Alles muß bei ihnen den Parteihaß nähren, und hungrige Hunde, wie das Sprichwort sagt, essen auch harten Pudding. Wir verabscheuen den Krieg, und verwünschen alles Einmischen in die Angelegenheiten des Festlandes, aber wir wissen auch, daß ein Torymministerium diese Uebel nicht abgewehrt hätte, und daß der ganze Unterschied gewesen seyn würde, daß die Macht von England statt auf die rechte, sich auf die andere Seite gestellt hätte. Aufrichtig zu sprechen, können wir uns nicht anmassen, die Tories wegen ihrer Versammlungen zur Ermuthigung unserer Feinde zu tadeln. Wären sie im Amte geblieben, hätten sie sich mit Holland gegen Belgien verbunden, und die Sache bis zum Kriege gegen Frankreich getrieben, so gestehen wir frei, unsere Freunde hätten nichts unversucht gelassen, um dem französischen Volke ihre Mitgefühle für seine gerechte Sache zu bezeugen, und um dem Unterschied zwischen der Gesinnung des englischen Volkes und dem Mißbrauche seiner Waffen hervorzuheben. Wir tadeln also die Tories nicht darum, daß ihre Wünsche die englische Flagge nicht geleiten, aber wir tadeln sie, daß sie eine schwache Macht in einem hoffnungslosen Widerstande bestärken.

Aus Deal wird unterm 19. Nov. berichtet: Das drittische Linienschiff Talavera kam gestern von Margate und fuhr nach Sheerneß, um die Beschädigungen auszubessern, die es un-

Digitized by Google

glücklicherweise erlitt, indem es an die französische Fregatte Calypso anrannte, welche gleichfalls bedeutend beschädigt wurde, und daher auch nach Sheerneß ab, um zu Admiral Malcolm an der holländischen Küste zu stoßen; so wie das Kriegsschiff Satellite, zu einer Kreuzung vor Dungeneß. Es blieben die brittischen Schiffe Spartiate und Larne, und die französischen Suffren und Melpomene. So eben (Abends 6 Uhr) kommt ein französisches Dampfboot von Dünkirchen an, mit französischen Piloten für die Flotte.

Der Standard erzählt das Zusammenstoßen des brittischen Linienschiffs Talavera und der französischen Fregatte Calypso auf folgende Weise: Es war Morgens zwei Uhr, als die beiden Schiffe aufeinanderstießen. Der Talavera, vom Winde begünstigt, spann in der Stunde ungefähr sechsthalb Knoten, als er ein anderes Schiff erblickte, das in entgegengesetzter Richtung manövrirte und sich ihm näherte. Der Talavera steckte Lichter auf, das fremde Schiff fuhr zuerst hieher, dann dorthin, bis es quer gegen den Talavera rannte. Unbeschreiblich waren Verwirrung und Unruhe; beide Schiffe glaubten unterzugehen, so heftig war der Stoß. Gegen 60 Franzosen sprangen an Bord des Talavera; das Gleiche that der englische Pilot der Calypso, der ausrief, wenn er untergehen solle, wolle er lieber auf einem brittischen Kriegsschiffe sterben. Beide Schiffe haben sehr gelitten und bedürfen großer Ausbesserung. Der Donegal sah nichts von dem Unfall, sondern segelte weiter.

London, den 20 Nov. Fürst Talleyrand wird dieser Tage nach Brighton gehen; andere Mitglieder des diplomatischen Korps werden ebenfalls die Hauptstadt verlassen, damit die kriegerischen Operationen in den Niederlanden ihren Gang gehen können

Frankreich.

Paris, den 23 Nov. Abends 5 Uhr. Die Feindseligkeiten gegen die Citadelle von Antwerpen sollen erst am 27. beginnen.

Der Stenographe schreibt aus der Gegend von Antwerpen vom 20. Nov.: Morgen am 21. wird sich die ganze französische Armee unter den Mauern der Citadelle vereinigt finden. Der von Douai nach Gent auf der Lys, und von Valenciennes nach Gent auf der Schelde abgeschickte Belagerungspark ist ebenfalls zu Boom angelangt, von wo er zu Land nach den schon dazu rekognoszirten Punkten gebracht werden soll. Er besteht aus 60 Feuerschlünden von jedem Kaliber mit dem ganzen nöthigen Material; 12 Kompagnien, jede von 100 Mann, gehören zu dem Dienste dieses Materials. Das Personal der Kompagnien der Sappeurs und Mineurs, die zu den Belagerungsarbeiten bestimmt sind, ist nicht minder zahlreich; es zählt nahe an acht Kompagnien mit einer beträchtlichen Abtheilung des Trains der Genie-Equipagen. 14 Offiziere dieser Waffengattungen sind ausserdem dem Etat-major des Geniewesens unter dem General Haro beigegeben.

Der Messager sagt: Der große Park der Nordarmee steht unter dem Befehle des Artillerieobristen Heureux. Darf man einigen Briefen unserer Offiziere glauben, so würde die Citadelle von Antwerpen, ist sie einmal von den furchtbaren gegen sie gerichteten Batterien angegriffen, nach Verfluß von drei Stunden nur noch ein Haufe von Trümmern seyn. Erwägt man die Zahl der Kanonen, Pulverwagen u. s. w. und vorzüglich die Zahl der Leute an Infanterie und Kavallerie, die nach Belgien ihre Richtung erhielten, so sollte man kaum glauben, daß es sich hier nur um die Einnahme einer Festung handle. Die ungünstigen Gesinnungen Preußens mußten so große Vorbereitungen bestimmen. Alles läßt vermuthen, daß große Ereignisse bevorstehen.

Der Stenograph gibt folgende Details über den Rechtskandidaten Ginoux, der, als Thäter des Attentats gegen den König verdächtig, gefänglich eingezogen wurde. Er ist 25 Jahre alt und zu St. Genies, im Departement des Aveyron gebürtig. Er gehörte zur Société des Droits de l'homme. Er wurde Dienstags Vormittags von einigen Municipalgardisten außerhalb der Barrière von Fontainebleau derhaftet, wo er mit großem, Aufsehen erregenden Zerwürfniß mit sich selbst dahin schritt. Man konnte deutlich bemerken, daß er sich den Knebel- und Schnurbart eben hatte abnehmen lassen. Er wurde einigemal von dem Hrn. Polizeipräfekten verhört, dem er auf das barscheste antwortete. So sagte er: Ich habe Ihnen keine Rechenschaft zu geben. Ich werde blos vor meinen natürlichen Richtern antworten. Gibt es ein Gesetz das mir verwehrt, meinen Schnurbart abzuschneiden? Er gesteht, daß er sich wenige Minuten, ehe der k. Zug den Pont Royal überschritten, auf dem Quai Voltaire befandl, von dort aber mit einem Freunde, dessen Name er nicht angeben könne, sich wegbegeben habe, um die Kanonen bei den Invaliden abfeuern zu sehen. Abends sey er im Theater de la Gayeté gewesen, wo die Dame du Louvre gegeben wurde, dann habe er sich im Hause eines Freundes (dessen Name und Adresse er verschwieg) zu Bette begeben. Eine Frau, welche auf dem Quai Voltaire Gilder feilbietet und mit welcher er konfrontirt wurde, erklärte wiederholt, daß sie ihn erkenne, wenn er schon seinen Schnurbart sich habe wegrasiren lassen. Er wird nun mit dem Büchsenmacher, welcher die Pistole ver-

Digitized by Google

fertigte, so wie mit Mlle. Bourry unbezüglich konfrontirt werden.

Hr. v. Chateaubriand theilt der Gazette de France ein Schreiben mit, worin er anzeigt, daß der Hr. Präsident des Ministerrathes seinem Verlangen, den an die Frau Herzogin v. Berry gerichteten Brief, das Anerbieten seiner Dienste enthaltend, an Höchstdieselbe gelangen zu lassen, nicht willfahren könne. Er werde nun, sagt er in diesem Schreiben von seinem Privatrecht Gebrauch machen. — Hr Pardessus hat auf seine Briefe noch keine Antwort erhalten.

Die Gazette de France: Das Ministerium scheint entschlossen, über die Verhaftung der Frau Herzogin von Berry und ihre Gefangenschaft auf dem Schlosse zu Blaye Erklärungen vorzulegen; es werde, wie man sagt, darauf verzichten, ein Gesetz zur Ermächtigung einer Haft zu erwirken, deren Verantwortlichkeit es auf sich nehmen will. — Hr. Dupin, der nun erster Kammerpräsident ist, soll auf die Ernennung des Hrn. Bignon zum Minister des Aeussern, wozu er ihn früher bestimmte, nicht mehr dringen. — Die Frau Gräfin von Noailles, welche seit 10 Jahren der Frau Herzogin von Berry auf das Treueste anhing, hatte sich kurz nach der Verhaftung dieser Prinzessin von der Regierung die Erlaubniß ausgebeten, Ihrer k. Hoh. ihre Dienste in deren gegenwärtigem Aufenthalte anzubieten.

Mlle. Bourry wurde, nachdem sie aus den Tuillerien zurückkehrte, von dem Hrn. Generalprokurator in das Hotel des Ambassadeurs zurückbegleitet und daselbst der Sorgfalt des Gastwirths empfohlen, der ihr sogleich ein größeres Zimmer anwies. Man ließ sich aus den Tuillerien schon ein paarmal um ihr Befinden erkundigen. Sie liegt zu Bette, mußte zur Ader lassen und empfängt keine Person; Dr. Bintot der Arzt dieses Hotels, behandelt sie.

Aus Plymouth trifft die Nachricht von dem Tode des Admirals Lord Exmouth hier ein.

Die erklärte Aussöhnung des Ministeriums mit Hrn. Dupin und die dadurch erfolgte Erstarkung des Juste Milieu hätte auf die Bank günstig gewirkt, wenn die Nachrichten aus Holland und von der preußischen Gränze nicht die Furcht vor dem Kriege aufs höchste gesteigert hätten.

Durch Amiens sind 300 Freiwillige gezogen um sich über England nach Oporto zu begeben.

Der Messager des Chambres erklärt das Gerücht, als werde Hr. Dupin ins Ministerium treten, für voreilig.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 24 Nov. Der Staats-Courant meldet vom 23.: Nach direkten Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen vom 21 7 Uhr Morgens, war bis dahin weder in der Festung, noch auch in der Umgebung irgend etwas von Bedeutung vorgefallen.

Amsterdam, den 24. Nov. Die hiesigen Studenten, die sich früher mit so vielen andern Freiwilligen an die hiesige mobile Schutterei angeschlossen hatten, sind jetzt mit dem Studentenkorps der leidenschen Jäger vereinigt und am 21. d. nach Leiden abgegangen, um dort ihre fernere Bestimmung abzuwarten.

Die Prinzessin von Oranien hat bei Uebersendung einer Quantität von ihr und ihren Kindern selbst verfertigter Charpie an den Kontre-Admiral des k. Geschwaders auf der Schelde denselben aufgefordert, die Verwundeten, die sich durch Tapferkeit und Unerschrockenheit ausgezeichnet, wenn möglich nach dem von ihr gestifteten Wilhelmshospital in dem Haag bringen zu lassen, um sie unter ihre höchsteigene Pflege und Sorgfalt zu nehmen.

Brüssel, den 23. Nov. Gestern kamen die letzten Truppen von der französischen Nordarmee hier durch. — Die belgische Armee soll über die ihr zugewiesene nichtssagende Rolle auf das äußerste niedergeschlagen seyn. — Hr. von Tallenay, erster französischer Gesandtschaftssekretär zu Brüssel, ist im französischen Hauptquartier beglaubigt, um dem Herrn Latour-Maubourg die Nachrichten zu übersenden, welche demselben bei seinen Beziehungen mit dem belgischen Ministerium nöthig seyn könnten. — Der Fürst von der Moskowa, ältester Sohn des Marschalls Ney, befindet sich in diesem Augenblick zu Mecheln.

Die belgischen Blätter kündigen uns an, daß die französischen Prinzen bei der Vorhut stehen und den Feind zuerst sehen würden. — Ein Wink für die Tirailleurs des General Chassé.

Der Hr. Landgraf von Hessen-Homburg hat in Betreff der Angelegenheiten der Herren Thorn und Pecécatore dem belgischen General Tabor in zwei Depeschen erklärt, daß wenn in Gemäßheit eines Beschlusses des durchlauchtigsten deutschen Bundestages belgischer Seite die Befreiung des auf deutschem Gebiete völkerrechtswidrig verhafteten Herrn Pecécatore in einer Zeitfrist von 8 Tagen wirklich erfolgt seyn werde, das Luxemburgische Militär-Gouvernement ebenfalls die Loslassung des in den Gefängnissen der Großherzoglichen Civilautorität befindlichen Herrn Thorn vollziehen lassen werde, welche Depeschen General Tabor sogleich mit einem dringenden Briefe an den Kriegs-Minister nach Brüssel beförderte, worauf Obrist Brosse mit einem Briefe des Königs von Belgien an den gedachten Herrn Landgrafen abgesendet wurde, um über die Frei-

Digitized by Google

lassung des Herrn Thorn in Unterhandlung zu treten.

Vermischte Nachrichten.

München, den 28. Nov. In verflossener Nacht um 1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm geweckt. Es brannte von dem kaum ausgebauten und noch wenig bewohnten sehr großen Eckhause, welches eine Seite nach der Briener; und die andere nach der Ottostraße, die dort ihren Anfang nimmt, kehrt, der Dachstuhl zusammen.

Vom Main, den 28. Nov. Zu einer Zeit, wo die Stellung des Königs von Holland alle Blicke auf sich zieht, wird wan nicht ohne Theilnahme eine Schilderung dieses Fürsten lesen, die aus einem auswärtigen Blatte gezogen ist, dem man keine Partheilichkeit Schuld geben kann. Wilhelm Friedrich ist 61 Jahre alt. Seine Haare sind ergraut und haben die Richtung nach dem Vordertheile des Kopfes. Seine Stirne ist sehr schmal. Er hat eine leicht gebogene Adlernase. Sein festgeschlossener Mund gibt seiner Gesichtsbildung einen hervorstechenden Ausdruck von Entschiedenheit, und sein Auge, stets in Bewegung, schleudert abwechselnd forschende oder herrschende Blicke. Alle Mittwoche gibt er in seinem Pallaste eine öffentliche Audienz, wo er dem Letzten seiner Unterthanen zugänglich ist, und ohne alle Mittelsperson die Beschwerde eines Jeden empfängt und anhört. Er ist ein strenger Beobachter aller gottesdienstlichen Gebräuche, und singt Sonntags in der Kirche. Er geht gerne allein spazieren im Haager Park, ohne zu erwarten, daß man ihn zu erst grüße, und mit dem Begegnenden vertrauliche Gespräche anknüpfend. Dieser Fürst vereinigt in sich alle jene Eigenschaften, die den Charakter der Familie Nassau auszeichnen, von der Schweigsamkeit an bis zu der Gewohnheit, nur aus sich selbst Rath zu holen, und mit einem unbeugbaren Willen für Verwirklichung der eigenen Entschlüsse zu handeln. Er hat eine gute Mitgift natürlichen Verstandes, und ein zur Mäßigung und zu einfachen Maaßregeln gestimmtes Gemüth. Zu dem Allen besitzt er eine große Arbeitsamkeit.

Die ordentlichen Herren Mitglieder der Harmonie werden benachrichtigt, dass am Dienstag den 4. Dec. d. J. General-Versammlung und Beamtenwahl gehalten wird.

Wegen den, nach der neuen Form vorzunehmenden Beamten-Wahlen, und da noch mehrere wichtige Gegenstände zur Besprechung vorliegen, ersucht der Ausschuss die verehrlichen Mitglieder sich präcise 4 Uhr einzufinden.

Der Gesellschafts-Ausschuss.

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 4. Dez: Instrumental-Musik.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Conzert-Anzeige.

(Regensburg.) Mit obrigkeitlicher Bewilligung wird Demoiselle Helena Lunt, aus Rom gebürtig, und dort zur Tonkünstlerin ausgebildet, heute Sonnabend den 1 Dezember im kleinen Saale des neuen Gesellschafts-Hauses eine Gesang- und Instrumental-Unterhaltung geben, und dabei ihre vorzügliche Kunstfertigkeit auf der Guitarre zeigen. Der Eintritts-Preis ist 36 Kreuzer. Der Anfang Abends um halb 7 Uhr. Billets sind auch den Tag über bei Herrn Lemmer, im Gastzimmer, zu haben.

Bücher-Auktions-Anzeige.

Montag den 3. December 1832 und folgende Tage Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause Lit. E. Nro. 136. über eine Stiege hoch (zum Pflug in der sogenannten Pfarrergasse) täglich 200 Nummern aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn G. G. Plato genannt Wild, Stadtkämmerer und Landgerichtsdirektionsrath ꝛc. aus den allerältesten Familien Regensburgs gehörig, bestehend vorzüglich in Büchern aus allen vermischten Fächern, z. B.: juristischen, biographischen, philologischen, geographischen und numismatischen Werken, Dokumenten, Manuscripten, Oelgemälden, Kupferstichen, Holzschnitten, Landkarten, ausgestopften Vögeln, Violinen, Violoncellen von Stainer, Stradivarius, Amatius, Scheinlein ꝛc., Cremoneser Geigen von 1599, 1600 — 40, 95, 99, (elf Stücke,) Musikalien, Tubis von Rameden aus London auch Tiedemann, und andern astronomischen Instrumenten, Kunstsachen, Medaillen, Silber, Kupfer, römischen und andern Münzen und vielen Ratisbonesien etc. etc., gegen sogleich baare Bezahlung an den Mehrbietenden auctionsmäßig öffentlich durch E. A. Auernheimer jun., Auktionator, Antiquar, Taxator und Kunsthändler ꝛc., woselbst die Kataloge gratis zu haben sind, versteigert werden.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 2. Dez.: Johanna von Montfaucon. Ein romantisches Gemälde aus dem 14. Jahrhundert in 5 Aufzügen, von August v. Kotzebue.

Montag den 3. Dez. zum Benefiz des Schauspielers Joseph Denk zum Erstenmal: Garrik in Bristol, oder Dichter-Qualen und Künstler-Glück, Original-Lustspiel in 4 Aufzügen und in Versen, von Deinhardstein.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 288. 3. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 29. Nov. Montag den 3. Dezember wird Se. Majestät der König Otto nach Griechenland abreisen. Se. königl. Hoh. der Kronprinz werden Allerhöchstdenselben nach Neapel begleiten. Die Abreise der Regentschaft wird an eben diesem Tage, und die Abreise der griechischen Herren Deputirten Dienstags den 4. Dez. erfolgen.

Oesterreich.

Wien, den 25. Nov. Der k. k. Regierungsrath Hr. Jarcke ist von Berlin eingetroffen, er wird unverzüglich seinen Posten in der geheimen Hof- und Staatskanzlei antreten. — Gestern gingen mehrere Stafetten des Handelsstandes nach Frankfurt ab, um wegen der schwierigen Konjunkturen, welche die Verwickelungen in Belgien herbeizuführen drohen, Einleitung zum Verkaufe französischer Effekten zu treffen. Es scheint sich zu bestätigen, daß die Preußen Venloo und den Distrikt von Lüttich besetzen werden.

Preußen.

Berlin, den 24. Nov. Das heutige politische Wochenblatt enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse.: Was gewiß Vielen bis zum letzten Augenblicke fast unmöglich erschien ist eingetreten; die Gewaltmaaßregeln der Regierungen von England und Frankreich gegen Holland haben begonnen, die französischen Truppen Belgiens Gränze überschritten. Der Wurf ist geschehen, der Ausgang liegt ausser aller menschlichen Berechnung, aber was auch über Holland verhängt seyn möge, sein Fürst und sein Volk können nur mit Ehre aus diesem Kampfe treten.

Durch schnöden Verrath ist endlich die Frau Herzogin von Berry in die Gewalt ihrer Verfolger gerathen und in Bezug auf sie die richtige Mitte sich wunderbar treu geblieben. Dem Beschlusse der Anklagekammer zu Poitiers gemäß, die fürstliche Frau auf die Verbrecherbank eines Assisenhofes zu verweisen, hätte selbst die abgehärtetsten Wangen mit Schamröthe übergießen müssen, und zu dem Auswege, sie ohne Weiteres über die Gränze zu senden, gehörte einiger Muth; ob das gewählte Auskunftsmittel, die Entscheidung der Angelegenheit den Kammern zu überweisen, nicht noch größere Verlegenheiten für die Regierung herbeiführen möge, wird die nächste Zukunft lehren.

Vor diesen Ereignissen tritt das Interesse an denen in der pyrenäischen Halbinsel beinahe in den Hintergrund, obwohl sie von wahrhaft europäischer Wichtigkeit sind. Bei der Richtung welcher seit Kurzem die spanische Regierung folgt, und dem offenbaren Schutze, den die englische der Beschaffung von Hülfsmitteln für Don Pedro angedeihen läßt, wird der Sieg der Revolution in jenen Gegenden wenigstens nicht unwahrscheinlich. Daß die „nationale und Befreiungs-Armee" sich nun auch in Belgien rekrutiren darf, spricht für den guten Willen oder die Folgsamkeit des dortigen Gouvernements, ein großes Gewicht werden aber die Heiden Hasselt und Löwen schwerlich in die Wagschale legen.

Niederlande.

Gent, den 23. Nov. Drei Kabinetskouriere sind diesen Morgen von London nach Brüssel hier durchgeeilt. Der letzte, welcher so eben abgereist ist, war so eilig, daß er von London bis Dover mit sechs Pferden fuhr, daß er den Abgang des Paquetboots nicht erwarten konnte, und 400 Franken zahlen mußte, um auf einem augenblicklich ausgerüsteten Fahrzeuge abgehen zu können. Dieser Kurier sagte selbst, daß ihm nie eine so große Eile anempfohlen worden wäre. Eine Viertelsstunde vor seiner Abreise von London, war er dort mit Depeschen von Paris eingetroffen.

Digitized by Google

Antwerpen, den 24. Nov. Der Herzog von Nemours hat um Mittag die Batterien längs des Quais inspizirt. Der Prinz war von mehreren französischen Generalen und von dem Major des belgischen Geniekorps begleitet.

Das Hauptquartier, das zu Merxem war ist von diesem Orte aufgebrochen, und nach Borgerhout (Vorstadt von Antwerpen) verlegt worden,, wo es sich seit diesem Morgen befindet. Der Marschall bezweckt dadurch, sich der Citadelle mehr zu nähern. Der Stab, die Intendantur und die Armeebriefpost befindet sich ebenfalls zu Borgerhout.

Die Holländer demolirten alle Häuser auf der flandrischen Spitze. General Chassé hat noch zwanzig Kanonen daselbst aufpflanzen lassen.

Nach Aussage mehrerer Offiziere vom Genie wird man sich zuerst der Spitze von Flandern bemächtigen, und zu dem Ende einen Deich zu Burcht durchstechen, um die, die Spitze von Flandern umgebenden Gewässer abzuleiten.

Es ist bisher gar kein Gefecht zwischen Kriegsschiffen vorgefallen und die englische und französische Flotte hat Befehl, jedes feindselige Zusammentreffen zu vermeiden

Die Besatzung der Stadt Antwerpen beträgt in diesem Augenblick nicht über 5000 Mann; allein in 2 Stunden könnte ein belgisches Korps von 15,000 Mann in der Stadt versammelt seyn.

Brüssel, den 24. Nov. Der König ist heute nach Boom abgereist; er wird heute wieder zurückkommen. — In der Repräsentantenkammer wurde gestern die Erörterung über die Adresse fortgesetzt.

Großbritannien.

London, den 22. Nov. Fürst Talleyrand hatte gestern im Foreign-office eine lange Unterredung mit Lord Palmerston. — Joseph Buonaparte, Sohn des Exkönigs von Holland, ist zu einem Besuche bei seinem Onkel, Joseph Buonaparte, Exkönig von Spanien, den er vorher noch nie gesehen, in London angekommen.

Frankreich.

Blaye, den 18. Nov. Die Gefangenen von Blaye gehen jeden Tag, von 2 bis 3 Uhr in der Citadelle spazieren. Wenn die Beschäftigungen des Hrn. Obersten und Oberbefehlshabers ihm nicht erlauben, seine Gefangenen zu begleiten, läßt er sich durch den Hrn. Kommandanten der Festung und einen der in seinem Dienste stehenden Offiziere ersetzen. Keiner von den Hrn. Offizieren des Bataillons der Linientruppen wird zur Begleitung der Gefangenen während dieser Spaziergänge zugelassen.

Die gerichtliche Untersuchung über die nähern Umstände in Betreff des Attentats hat begonnen. Hr. Ginoux, eine Person Namens Lambert, und eine dritte Person, gegen die starke Verdachtsgründe vorliegen sollen, wurden verhört. Fräulein Bourg und 14 andere Zeugen sind vorgeladen. Darunter ist ein Einwohner von Belleville, der einen Mann gesprochen haben will, den er unmittelbar nach dem Pistolenschuß habe davonlaufen sehen. Es hieß, Ginoux habe auf die königliche Bibliothek geschickt, und um die Nummern des Moniteur bitten lassen, welche die Verhandlungen gegen Lubel enthalten; sie sollen ihm gesendet worden seyn. Indessen streiten sich die Blätter immer noch über die Person der Fräulein Bourg. Die Tribune sagt sogar: Der Postmeister von Bergues hat nur eine Tochter, die mehr als 30 Jahre alt und verheirathet ist. Man kann sich leicht von der Wahrheit dieser Thatsache überzeugen, und darnach das Vertrauen beurtheilen, das die junge Person verdient, die Paris seit 2 Tagen beschäftigt. Der Temps meldet, ein Polizeidiener stehe vor der Wohnung der Fräulein Bourg, und lasse Niemand mehr zu ihr. Ein General, Adjutant des Königs, soll verschern, der Pfropf der Pistole habe den Kopf seines Pferdes getroffen. Daraus ergäbe sich ein nicht unwichtiges Anzeichen. Die weggenommene Pistole ist aber (nach der weitläufigen Beschreibung, welche die Journale davon liefern) von der Art, daß man neben einer Kugel keinen Pfropf anbringen konnte; fand sich also letzterer vor — schließen die Journale — so war die Pistole blind geladen. Die ministeriellen Blätter schweigen über die ganze Sache; nur widersprechen sie den Erzählungen über die Art des Empfanges der Fräulein Bourg bei Hof. Dieß giebt dem National Veranlassung zu folgendem Artikel: Die ministeriellen Journale haben es nicht versucht, unsere Nachrichten über Demoiselle Bourg zu widerlegen. Wir erwarten ihre Antwort, um fortwährend neue Details, die uns zukommen, bekannt zu machen. Das Journal des Debats begnügt sich zu verschern, es werde bald die Wahrheit über dieses funesto événement bekannt machen können, das bis jetzt Niemand mehr außer dem Hrn Alterspräsidenten der Kammer ein schreckliches Attentat nennt. Das Journal de Paris und der Nouvelliste läugnen die theatralische Scene in den Tuillerien wie sie Anfangs von mehreren Journalen und namentlich vom Constitutionnel erzählt wurde. Wir verschern dagegen, daß der Bericht über diese Scene, wie wir ihn mit Berufung auf das Schreiben des Constitutionnel gegeben haben völlig genau ist. Demoiselle Bourg wurde von Hrn. Thiers nach den Tuillerien gebracht, mit Bravo's empfangen, von Salon zu Salon geführt, und von der Königin umarmt. Wir fügen hinzu, daß die Demoiselle in Folge der heftigen Bewegung beinahe in Ohnmacht sank, und die erhabenen Hände der anwesenden Per-

Digitized by Google

sonen es nicht unter ihrer Würde hielten, ihr selbst die erste in solchen Fällen gewöhnliche Hülfe zu leisten. Es ist nicht unsere Schuld, wenn man jetzt sich zu sehr beeilt zu haben glaubt, indem man ihr so außerordentliche Beweise von Dankbarkeit gab. Endlich versichern wir, trotz aller Gegenbehauptungen, daß die Polizei kein Anzeichen aufgefunden hat und auch keines auffinden wird, das ein ernsthaftes Attentat gegen das Leben des Königs beweisen könnte. Diejenige der verhafteten Personen, welche seit einigen Tagen am öftesten genannt wurde, gibt ihrer Familie und ihren Freunden keinen Grund, sich über die Folgen der Verhaftung zu beunruhigen. Die Journale, welche die hierüber verbreiteten Gerüchte ausgebeutet haben, wissen dieß so gut als wir.

Paris, den 24. Nov. Von Antwerpen haben wir über den Anfang der Feindseligkeiten gegen die Citadelle noch keine amtlichen Nachrichten. Die an General Chassé ergangene erste Aufforderung des Marschalls Gerard blieb ohne Erfolg. Sie sollte am 22. wiederholt werden, und am 23. sodann die Feindseligkeiten beginnen. Erfahrene Offiziere sagen voraus, wenn auch die Citadelle genommen sey, und wenn die Franzosen sich zurückgezogen haben, so sey es sehr wahrscheinlich, daß die Holländer plötzlich über die schwächere belgische Armee herfallen, und die Citadelle den Belgiern wieder entreissen werden. Erst dann glaubt man, werde Preußen einschreiten. Was übrigens an dem Gerüchte wahr ist, daß die Mobilisation der preußischen Landwehr in den Rheinprovinzen angeblich Widerstand gefunden habe, lassen wir dahingestellt seyn. Dagegen hören wir, daß in Altpreußen ein gegen Frankreich feindselig gesinnter Geist vorherrscht.

So eben erfährt man auch, daß alle in Paris wohnhaften Russen von der russischen Gesandtschaft die Weisung erhalten haben sollen, innerhalb 14 Tage in ihre Heimath zurückzukehren. — Nach Briefen aus London haben Fürst Talleyrand und Lord Palmerston mehrere Konferenzen gehalten, um zum Voraus, unter Voraussetzung der Einnahme der Citadelle von Antwerpen, die rückgängige Bewegung der französischen Armee auf eine Weise zu reguliren, daß Belgien gegen einen Ueberfall von Seiten der Holländer gesichert bleibt.

Die Carlisten der Hauptstadt haben dem Vernehmen nach eine Adresse an den Kaiser von Rußland gerichtet, worin sie ihn um seine Verwendung zur Loslassung der Herzogin von Berry angehen; Hr. v. Pozzo di Borgo soll die Adresse bereits in Händen haben. — Aus allen Umständen geht immer mehr hervor, daß die Frauen der höhern Klasse bei dem westlichen Bürgerkrieg eine fast bedeutendere Rolle als die Männer gespielt haben. Mehr als eine dieser Amazonen hat den Tod in den Flammen und selbst auf dem offenen Felde gefunden. Diese Damen, an politische Intriguen gewöhnt, können trotz des bisherigen schlechten Erfolges ihrer Bemühungen und Aufopferungen immer noch nicht ruhen und suchen daher ihr Kunkelregiment so lange als möglich fortzusetzen.

Französ. Blätter schreiben vom 23. Nov.: Die Polizei will ein Komplott gegen das Leben des Königs entdeckt haben, dessen blosses Werkzeug der Mörder von dem Pontroyal gewesen seyn soll. Man erzählt sich, daß ungefähr 30 Individuen von der Gesellschaft der Rechte des Menschen sich letzten Sonntag in der Straße des Cannettes bei einem gewissen C..., versammelten, welcher Verfasser einer Schmähschrift ist, die vor einiger Zeit in Paris, unter dem Namen Volksmoniteur verbreitet wurde. Man brachte ein Fäßchen Wein herbei, um die Gemüther zu erhitzen, und nachdem es ausgetrunken war, schwur man den König zu tödten, durch Stahl, Feuer oder Gift. Es wurde nachher gelooset, um zu entscheiden, wer den Mord vollbringen solle. Wie man sagt, fiel das Loos auf die Person, die gegenwärtig in den Händen der Justiz sich befindet.

In Blaye kamen einige Damen mit grünen Mänteln und weißen Hüten an, um sich der Herzogin von Berry als Kammerfrauen anzutragen. Der Gouverneur empfing die dienstwilligen Damen höflich, wies sie aber aus der Citadelle hinaus, da ihr Begehren völlig unstatthaft sey.

Der Stenograph widerlegt die Gerüchte, wonach Marschall Soult genöthigt gewesen seyn sollte, alsbald abzureisen; so wie auch die Gerüchte in Betreffe eines Scharmützels zwischen den Preußen und einer französ. Division, die jedoch nicht die Gränze überschritten habe. — Dieß Blatt fügt noch hinzu: In Kurzem werden alle Ungewißheiten schwinden.

Die hiesigen und auch englischen Blätter faseln viel über den schlimmen Gesundheitszustand des Königs von Preußen und gründen darauf düstre Aussichten in die Zukunft für Erhaltung des allgemeinen Friedens. Die Gazette beruhigt jedoch die Gemüther dahin, daß die Gesundheit des Königs von Preußen durchaus nicht so leidend sei, wie man es sich vorstellt, und daß der Friede sicherlich nicht gestört werde, so lange die französ. Truppen noch auf belgischem Gebiete weilten.

Zu Montferat ist das Depot der spanischen Flüchtlinge in Folge des von der spanischen Regierung erlassenen Amnestiedekrets aufgelöst. Die demselben bisher bewilligten Unterstützungen hören bis zum 1. Januar auf.

In den Schiffswerften von Brest herrscht

Digitized by Google

außerordentliche Thätigkeit. 70 Schiffe sind schon so ausgerüstet, daß sie Ende des Jahres auslaufen können; darunter befinden sich 21 Linienschiffe, 27 Fregatten, 3 Sloops und 5 Dampf-Boote

Der israelitische Advokat Cremieux weist den Verräther Deutz, der von demselben eine öffentliche Rechtfertigung seiner That verlangte, in einem in öffentlichen Blättern enthaltenen Schreiben ab, und bemerkt, Frankreich sey taub gegen die Rechtfertigung einer Niederträchtigkeit; habe man Verrätherei geübt, so müsse man auch die Schande davon tragen.

Portugal.

Lissabon, den 10. Nov. Der englische Dreidecker Britannia ist in unserm Hafen eingelaufen, mit der Gattin und Familie des Lords Russell an Bord, was beweist, daß der Lord noch nicht daran denkt, sich von hier zu entfernen. Nach dem, was wir von der Armee hören, war dort nicht mehr von einem nahen allgemeinen Angriffe die Rede. Dennoch geben wir die Hoffnung nicht auf, bis zum Januar Don Pedro in Lissabon zu sehen, da er nur alle seine Verstärkungen vollends erwarten soll, um eine Landung von 6000 Mann bei Figueiras, oder selbst bei Cascaes zu versuchen, was um so leichter scheint, da hier nur sehr wenige Truppen zurück blieben, und 24 Stunden Nordwind zu der Seeexpedition genügen. Sartorius erwartet deßhalb sehnlich die Ankunft des „Wellington" Gaspar Teixeira, Vicomte do Pezo da Regoa, Ex-Obergeneral der miguelistischen Armee, ist hier angekommen, um seinen Posten als Gouverneur von Lissabon zu übernehmen. Briefe aus Braga melden die Rückkehr Don Miguels hieher. Er hat die Armee nicht Revue passiren lassen, ja er lehnte fast überall die Aufwartungen der Offizierkorps ab.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 13. Nov. Unser Gesandter am russischen Hofe, General Baron Palmstjerna, ist seit einigen Tagen auf Urlaub hier. Der Legationssekretär, Kapitain Nordin, steht einstweilen den Gesandtschaftsfunktionen zu Petersburg vor. — Der norwegische Staatsminister, Hr. v. Löwenstjöld, der eine Zeit lang auf Urlaub in Norwegen gewesen, wird heute hier zurückerwartet.

Nord-Amerika.

Nach New-Yorker Blättern vom 24. Okt. war die Frage wegen der Wiedererwählung des Präsidenten Jackson der Hauptgegenstand aller Gespräche. Jackson hatte so eben zum Zwecke dieser Wahl eine Reise durch mehrere Staaten der Union gemacht. — Mit den Winnebagho's-Indianern war ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach sie den Vereinigten Staaten nahe an 5 Millionen Acker Landes abtreten, sich nach einem westlich vom Mississippi gelegenen Landstriche zurückziehen, und dagegen 27 Jahre lang jährlich 10.000 Dollars erhalten; auch wird eine Schule für sie errichtet, und für die Verbesserung ihres Ackerbaues Sorge getragen. Ein ähnlicher Vertrag wurde mit den Sack- und Fuchs-Indianern geschlossen, welche dagegen dem berüchtigten schwarzen Falken und andere ihrer Anführer der Regierung als Geiseln auf beliebige Zeit überliefern.

Vermischte Nachrichten.

Am 26 Nov. wurde in Weinsberg eine Mörderin, Veronika Barbara Schwarz aus Gellmersbach, mit dem Schwerte, hingerichtet. Sie hatte ihr uneheliches Kind, einen Knaben von beinahe vier Jahren, ertränkt.

Ein Räuber ermordete eine Schreinersfrau vom k. Landgerichte Landsberg. Er ist ein Metzgersohn von Wellheim, und heißt Obermaier.

Vom Main, den 29. Nov. Die Belagerungsstücke, welche dem Vernehmen nach gegen die Antwerpener Citadelle angewendet werden sollen, beruhen, so wie sie geschildert werden, auf keiner neuen Erfindung. Die Franzosen benutzten solches Wurfgeschütz schon im spanisch-napoleonischen Kriege, zur Belagerung von Cadiz. Damals wurden ungeheuere Stücke, nach einer eigenthümlichen Erfindung, zu Sevilla gegossen. Die Franzosen pflanzten dieselben an der Küste, besonders bei Puerto de Santo Maria auf. Es gelang ihnen hiemit über den ganzen breiten Meerarm zu schießen, und Bomben und glühende Kugeln bis mitten in jene Stadt zu werfen. Sie schleuderten zwölfzollige Bomben 2050, und achtzollige Haubitzgranaten selbst 2150 Klafter weit. Der Weg, denn dieses Zerstörungsmittel zu machen hatte, war so weit, daß es erst ungefähr 30 Sekunden, nachdem man das Feuer des Wurfgeschützes erblickt hatte, Cadiz zu erreichen pflegte. — In früherer Zeit hatte man gar nicht an die Möglichkeit gedacht, in solcher Entfernung, besonders über einen Meerarm, zu schießen; man glaubte die Anziehungskraft des Wassers sey viel zu groß, als daß Kugeln weit über dasselbe hingetrieben werden könnten. Ja, als die Franzosen im Revolutionskrieg Anstalten machten, die damalige Festung Mannheim zu beschießen, so betheuerten mehrere österreichische Offiziere, ihre Feinde würden aus jenen Gegenden keine einzige Kugel über den Rhein hinüber bringen, welche Meinung sich freilich sehr bald als falsch erwies.

Gesellschaft des Frohsinns.
Dienstag den 4. Dez: Instrumental-Musik.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Nebst Beilage Nro. 66).

Digitized by Google

Nro. 66.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Das dreiblumige Herzens-Sträußchen.

Im Garten des Herzens drei Blümchen stehn,
Sucht, Kinder, sie emsig zu pflegen!
Die Düfte der Blümchen, sie werden euch wehn
Erquickend, wie himmlischer Segen.

Die Rose, der sonnigen Röthe gleich,
Ist Andacht, die heilige Blüthe,
Sie hebet den Geist ins himmlische Reich,
Haucht Wonne dem frommen Gemüthe.

Der Lilie bedeutendes Silberkleid
Den hellen Verstand schön bedeutet,
Der Wohlthun dem Leben der Brüder steeut,
Den Himmel hienieden bereitet.

Das Veilchen ist jugendlich heiteer Sinn',
Der Tödter beengender Sorgen;
Er ziehet aus irdischem Leben Gewinn,
Ihm lächelt ein ewiger Morgen.

In diesem dir heiligen Sträußchen blickst
Das blumige Drei du verschlungen.
O Jugend! ans Herz wenn das Sträußchen du drückst,
Dann hast du den Himmel errungen.

Der Fischfang.

(Fortsetzung.)

Nach einem reichlichen Fang lauchte Gabriello mit vollen Netzen empor und sah sich fröhlich um nach Lazzaro, ward aber gar bang und verwundert, als er ihn niegends gewahrte, während dieses Schreckens dessen Kleider im Ufergrün bemerkte, und, bestürzter und ängstlicher denn zuvor, in den Wassergrund scharf hinabblickte und sah, wie die Strömung den Leichnam hin und herwarf. Voll Schmerz und zitternd stürzte er alsobald nach der Stelle hin und ward, als er ihn ertrunken fand, von Betrübniß und Furcht so überwältigt, daß er einem Steine gleich alle Empfindung verloren zu haben schien. Nachdem dieser Zustand eine Weile gedauert hatte, dachte er über den Fall nach und wußte nicht, wozu er sich entschließen sollte. Den Vorfall der Wahrheit getreu erzählen, konnte, fürchtete er, die Leute zu dem Gerede verleiten, als habe er Lazzaro'n ersäuft, um ihn zu berauben. So machte er denn aus der Noth eine Tugend und beschloß in verzweifelter Kühnheit, einen Gedanken auszuführen, der ihm eben durch die Seele flog. Zeugen waren nicht um ihn, da die Leute größtentheils im Kühlen lagen oder schliefen, und so legte er vorerst die Fische und Netze ab, welche er in einem dazu bestimmten Kober trug, nahm Lazzaro's Leichnam, so schwer er auch war, auf die Schultern, trug ihn an das feuchte Ufer, legte ihn nieder in das grüne dichtgewachsne Ried, entledigte sich der Netze, hob ihn auf's Neue auf, tauchte mit ihm unter das Wasser auf den Grund, schlang das Sacknetz über ihn zusammen und wickelte es um einen Pfahl, sprang ans Ufer, zog zuerst das Hemde und so nach und nach alle Kleidungsstücke desselben an bis auf die Schuhe, und faßte den Entschluß, das Glück auf noch kühnere Proben zu stellen. Wird es ihn retten? wird es ihn erlösen von Hunger und Kummer? wird es ihn vielleicht vermittelst seiner ausserordentlichen Aehnlichkeit mit Lazzaro zum höchsten Glück und zu beständigem Wohlseyn führen wollen? Dieß waren die inhaltschweren Fragen einer Minute ruhiger Besinnung.

Da er indessen klug und muthig war und glaubte, der Augenblick, das eben so kühne als gefahrvolle Unternehmen anzuheben, sey gekommen, fing er an zu schreien und zu rufen: Hülfe! Hülfe! gute Leute kommt und rettet den Fischer, der unter dem Wasser bleibt! — Und er schrie mit solcher Kehlkraft, daß der noh wohnende Müller auf den Lärmen mit einer Bauernschaar herbeilief, wo denn Gabriello mit grober Stimme, um Lazzaro'n gut

Digitized by Google

nachzuahmen, und schier unter Thränen ihnen erzählte, wie der Fischer nach mehrmaligem Untertauchen und reichlichem Fang beim letztenmal fast eine Stunde unter Wasser geblieben sey, weßhalb ihm sehr bange, er möchte ertrunken seyn. Und als sie fragten, wo er untergetaucht wäre, zeigte Gabbriello ihnen den Pfahl, an welchem er Lazzaro festgewickelt hatte. Der Müller, ein Herzensfreund Gabbriello's, entkleidete sich rasch, tauchte als ein rüstiger Schwimmer, zu dem Fuße des Pfahles nieder, fand seinen Freund todt und um den Pfahl in die Netze festgeschlungen, suchte den Leichnam mit herauf zu ziehen, konnte ihn nicht losbringen, tauchte voll Schmerz empor und rief: O wehe! der Arme ist in die Netze verwickelt an dem Pfahle hängen geblieben und sonder allen Zweifel ertrunken und todt! Die bestürzten Gefährten legten in Worten und Mienen ihren innigen Schmerz an den Tag, und zwei derselben arbeiteten entkleidet so lange mit dem Müller, daß sie den Ertrunkenen endlich aufsichten und aus dem Wasser an's Ufer brachten nebst den halbzerfetzten und zerrissenen Netzen, welchen allein sie die Ursache dieses unseligen Todesfalls beimaßen.

Und als rundum die Kunde sich verbreitete, erschien ein benachbarter Priester: die Leiche ward auf eine Bahre gelegt und in ein unfern stehendes Kirchlein getragen und mitten in demselben aufgestellt, damit die Menge sie sehen und bekreuzen könnte, wo denn auch jedermann sie für den Gabbriello hielt. Die Trauerpost war indessen gen Pisa und zu den Ohren seiner unglücklichen Frau gedrungen, welche mit ihren Kleinen, und von einigen nahen Anverwandten begleitet, weinend dorthin eilte und, als sie ihren Gatten in dem Kirchlein sah und ihn gleichfalls für den nämlichen hielt, über ihn hinstürzte und nicht müde ward, ihn unter Jammer und Schluchzen zu umarmen und zu küssen, und in fliegenden Gewand und Haar laut zu klagen mit ihren Kindlein, welche alle bitterlich weinten, so daß alle Umstehende zu Mitleid und Thränen gerührt wurden. Gabbrielllo, der seine Frau und Kinder von Herzen lieb hatte, ward von Mitleid übermommen, wollte die betrübte und schwermüthige Frau so gerne trösten, hielt einen Hut Lazzaro's über die Augen und ein Schnupftuch, um seine Thränen zu trocknen, vor das Gesicht, und sprach, von jedermann für Lazzaro gehalten, mit gebrochener Stimme in Gegenwart des ganzen Volks: O Frau, verzweifle nicht, weine nicht, denn ich werde Dich nicht verlassen! — Da Dein Mann mir zu Liebe und um mir Vergnügen zu machen heute wider Willen fischen ging, so fällt die Schuld seines Todes und Deines Verlustes zum Theil auf mich, deßhalb will ich Die helfen immerdar, und Dich ernähren und Deine Kindlein: lasse drum das Weinen, beruhige Dich, kehre heim in Deine Wohnung, und es soll Die an nichts mangeln, so lange ich lebe, und wenn ich sterbe, will ich Dich also versorgen, daß Du in Vergleich mit Deines Gleichen stets wirst können zufrieden seyn! — Und diese letzte Worte sprach er weinend und schluchzend, gleich als wenn Lazzaro's Tod und ihr Verlust ihn über die Maßen jammerte, und so ging er von dannen, viel belobt und gepriesen von den Leuten, gleich als wenn er Lazzaro wäre. Auch Santa, welche ihre Augen mit Weinen und ihre Zunge mit Klagen abgemüdet hatte, kehrte, als nun die Stunde kam, den Todten zu beerdigen, in Begleitung ihrer Verwandten heim gen Pisa in ihre Behausung, einigermaßen getröstet durch die Worte desjenigen, von dem sie festiglich glaubte, daß er ihr Nachbar Lazzaro wäre.

Gabbriello, welcher Lazzaro glich und sich in denselben verwandelt hatte, war bereits als Lazzaro in dessen Haus getreten und mit allen Sitten desselben innigst vertraut, ohne zu grüssen, in ein reiches Zimmer getreten, welches über einen schönen Garten die Aussicht hatte, holte die Schlüssel aus der ledernen Geldtasche des verstorbenen Herrn und machte sich daran Kisten und Kasten zu öffnen, fand neue Schlüsselchen und schloß Koffer, Kistchen, Pulte und Schubladchen auf, wo er nächst Tapezereien, Wollen- und Linnenzeuge, Sammet und andere Tuche und viele reiche Kleider fand, welche dem ärztlichen Hausherrn und den Brüdern des ertrunkenen Lazzaro gehört hatten. Was ihn aber mehr freute denn alles Andere, das waren vielleicht zweitausend Goldgülden und vierhundert Gulden Silbermünze, ein Fund, für den er die dabei liegenden Goldgeschirre und Juwelen gerne übersah. Das Herz wollte ihm springen vor Wonne, und dabei sann er immer darauf, wie er den Leuten vom Hause sich verbergen und als Lazzaro sich festsetzen könne. Und da er dessen Weise sehr gut kannte, ging er um die Stunde des Abendmahls weinend aus dem Zimmer. Der Diener und die Magd, welche von Santas Unglück gehört hatten und auch wie Lazzaro es um einen guten Theil mitverschuldet hatte, glaubten, er weine um Gabbriello. Er rief dem Diener, hieß ihn ein Dutzend Brode holen und zwei Flaschen mit Wein füllen, und schickte ihn zu Santa mit der Hälfte der Mahlzeit, wodurch

Digitized by Google

denn die Unglückliche, die immer noch unablässig weinte, in etwas ruhiger wurde. Als der Diener wieder kam, befahl Gabbriello das Essen, genoß wenig und zog sich, auch hierin Lazzaro nachahmend, nach der Tafel, ohne ein Wort zu reden, in sein Zimmer zurück, schloß sich darin ein, wie jener zu thun pflegte, und verließ es um drei Uhr des Morgens erst wieder. Dem dienenden Paar wollte es zwar bedünken, als habe der Herr Ansehen und Sprache etwas verändert, doch schrieben sie dieß dem Schmerz über den seltsamen Unfall des Fischers zu, speisten wie gewöhnlich und legten sich zur herkömmlichen Zeit zu Bette. Auch Santa, die Schmerzensreiche, ging, nachdem sie einige Bissen mit ihren Kleinen gegessen hatte, von ihren Verwandten, beim Anblick des übersandten Mundvorraths so gut es gehen mochte, getröstet, schlafen, worauf die Verwandten sich beurlaubten.

(Schluß folgt.)

Garrik als König Lear.

Eine der meisterhaftesten Rollen Garrik's war die Rolle des Königs Lear, in dem Shakespear'schen Schauspiele gleiches Namens.

Er zeigte keine plötzliche Anfälle von Wahnsinn, kein ungestümmes Geberdenspiel; seine Bewegungen waren langsam und nichts weniger als grell. Tiefer Gram schien auf seinem Gesichte in allen Zügen eingegraben, er bewegte den Kopf auf eine sorgfältig berechnete Art. Seine Augen waren starr, und wenn er sie auf irgend Jemand wandte, so zögerte er eine Weile, dann erst, nach diesem Zögern, heftete er seine Blicke auf die Person, indem seine Gesichtszüge noch früher das andeuteten, was er demnächst sprach. Während des ganzen Spiels bot er einen Anblick des Elends und Jammers dar, und zeigte eine gänzliche Abwesenheit des Geistes für jeden andern Gegenstand, als für seine undankbare Töchter.

Garrik pflegte oft zu erzählen, weßhalb er diese Rolle so und nicht anders darstelle, und was ihm bei dem Einstudiren derselben zu einem Leitfaden gedient habe.

Er war der Freund eines sehr braven Mannes, der in Lemonstreet Goodmann's Freedow wohnte. Dieser Mann hatte ein einziges Kind, eine Tochter von zwei Jahren. Er stand am Fenster seines Speisezimmers, und da er sein Kind liebkosend schaukelte, flog es, unglücklicherweise, aus seinen Armen und aus dem Fenster, wo es auf das Steinpflaster niederstürzte und auf der Stelle todt war.

Der unglückliche Mann blieb am Fenster, laut aufschreiend, stehen; die Nachbaren kamen aus ihren Häusern herbeigeeilt, hoben das todte Kind auf, und brachten es dem voll Verzweiflung die Hände ringenden und laut jammernden Vater. Er verlor darüber den Verstand und ist nie wieder zum vollen Bewußtseyn seiner Vernunft gekommen.

Da er sehr wohlhabend war, so wollten seine Verwandte und Freunde ihn nicht in eine öffentliche Irrenanstalt bringen lassen, sondern er verblieb in seinem Hause, unter Aufsicht von zwei Aufsehern, welche der Doktor Monro gewählt hatte.

Garrik besuchte oft seinen wahnsinnigen Freund, der, nach diesem schrecklichen Ereigniß, nichts weiter that, als daß er sich vor das Fenster stellte, und die Arme so bewegte, als wenn er sein Kind schaukelte.

Plötzlich ließ er die Arme sinken, als sey ihm das Kind entfallen, Thränen stürzten aus seinen Augen und er erhob ein lautes Jammergeschrei. Dann setzte er sich, in sich gekehrt, nieder, heftete unbeweglich seine Augen auf einen Gegenstand und blickte nur zuweilen umher, gleichsam, als erflehe er Mitleid und Erbarmen.

Garrik war oft Zeuge dieser herzzerreissenden Scene, und gestand, der Anblick dieses Unglücklichen habe ihn zuerst auf den Gedanken gebracht, in eben der Art König Lears Wahnsinn auf der Bühne darzustellen.

Oft zeigte er in Gesellschaft den unglücklichen Vater. Er bog sich dann über die Lehne eines Stuhls, indem er mit väterlicher Zärtlichkeit mit einem Kinde zu spielen schien. Nachdem er darüber die innigste Freude ausgedrückt, ließ er es plötzlich fallen und brach dann in ein lautes Jammern so herzergreifend aus, daß kein Auge der Anwesenden trocken blieb.

„So lernte ich, pflegte Garrik zu sagen, den Wahnsinn nachahmen. Die Natur war mein Vorbild und ihr verdanke ich den Beifall in der Rolle des Königs Lear."

Aber dieser große tragische Schauspieler ließ sich mit gleich glücklichem Erfolg zu der Rolle eines Abel Drugger herab. Er stellte den Tabaksladen-Lehrling in ächt komischen Farben dar; doch ohne alle Karrikatur. Der berühmte Hogarth sah ihn einst in Richard III.

Digitized by Google

und den Abend darauf als Abel Drugger, und sagte darauf zu ihm:

„Freund Garrik! wahrlich, Sie sind in Ihrem Elemente, wenn man Sie mit Koth bewirft, oder wenn Sie bis an die Kniee in Blut waten."

Das Lieblichste auf Erden.

Drei Himmlische baten den Herrn, ihre Freunde besuchen zu dürfen, die da wohnen auf Erden. — Gehet hin, meine Söhne — sprach der gute Geist — und forschet, was da sey das Lieblichste auf Erden. Und die Engel gingen hinab, zu forschen nach des Herrn Geheiß. Vieles sahen die Geister, was lieblich war und herrlich, den Frühling, den Säugling, wie ihn die Natur an ihrem Busen auferzieht, wann er lallen beginnt, wann er redet so Tiefes und Wunderbares, seine rothen Wangen, seine hellen Augen; hatten belauscht so manche Geburtsstunde der Sonne, — gehört die frohen Lieder der Menschen, wenn das schöne Mädchen mit dem Feuerauge von Osten her zu ihnen kommt, sie so heiter grüßt, daß ihre Herzen sich weiter dehnen, und die Saatkeime ihre Köpfchen aus der Erde emporheben, und dankend das schöne Mädchen anlächeln; — hatten manche hohe That gesehen und sich gefreut, so liebe Verwandte zu finden auf Erden. — Vieles Herrliche hatten sie gesehen, gestanden aber einander immer, das Lieblichste noch nicht gefunden zu haben. Einst wollte das freundliche Sonnen-Mädchen zur Ruhe gehen. Der Blumenstrauß an seinem Busen glänzte noch in milder Liebe herab auf die Hügel und Thäler, die der Schatten schon zum Theil umarmt hatte. Müde und labeschmachtend hatten die drei Himmlischen sich unter einen Birnbaum, der in voller Blüthe stand, auf weiches Moos niedergestreckt. Nah' an dem Baume war eine kleine Hütte gebaut; daraus trat ein blühendes Weib, ihren Säugling an der Brust, und setzte sich unter den Birnbaum. Wohl sah sie die himmlischen Wanderer nicht, und spielte mit dem Kinde an der Brust. Mit welchen trauten Namen sie es nannte, wie ihr Herz schlug, wenn sie auf das lächelnde Unschuldige herabsah, wie sie für dasselbe betete, als die Sonne nun unterging, wie die Thräne so groß war in ihrem Auge — Die Engel haben's gesehen, denen der Herr ein helleres Auge gegeben hat, zu schauen in die Tiefen des Mutterherzens. Die Engel schwangen sich empor zu Gott und sagten ihm, daß sie das Lieblichste gesehen, und der Herr lächelte sanft, um ihnen zu deuten, daß sie recht gesehen haben.

Anekdoten.

Ein reicher Arzt zu Bath, in England, beklagte sich in einem Kaffeehause, er habe drei schöne Töchter, er könne jeder zehn Tausend Pfund mitgeben, und dennoch finde sich Niemand, der sie nehmen wolle. „Mit Erlaubniß," sagte ein Irländer, indem er sich ihm näherte und einen tiefen Bückling machte, „ich bitte mir ein Paar davon aus."

Man brachte in eine Landkirche ein Kind zum Taufen. Der Geistliche, der von seinen Freunden kommend, ein Bischen mehr als gewöhnlich getrunken hatte, konnte den Taufartikel in seinem Kirchritual nicht finden, und sagte, indem er blätterte: Gott, wie ist dieses Kind doch so schwer zu taufen!

Es gibt drei Dinge, sagte ein Schöngeist, die ich immer sehr geliebt habe, ohne jemals etwas davon zu verstehen; nämlich die Malerei, die Musik und die Frauen.

Charade.

Aufgewacht von bangen Träumen
Fand ich früh das erste Sylbenpaar,
Das entstanden kaum aus düstern Räumen
Durch mein Fensterlein geschlüpfet war.

Laß dich, holde Jungfrau, laß dich schauen,
Du ersehnte jugendliche Braut!
Und ich habe keck in ihre blauen,
Himmelhellen Aeugelein geschaut. —

Aber sieh', die letzten Sylben malen
Sich im heiter-stillen Angesicht,
Prangen wie die Glut der Sonnenstrahlen,
Wenn durch Wetternacht ihr Bogen bricht.

Und so stand im leichten Flügelkleide
Nun das Ganze schüchtern vor mir da,
In der Liebe zärtlichem Geschmeide
Schöner als es je mein Auge sah.

Höher stieg empor die goldne Sonne,
Senkte ihre Strahlen um mich her;
Schüchtern sieh das Erste, — meine Wonne
Und das Ganze war nicht mehr.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 289. 4. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 1. Dez. Der ständische Ausschuß für Gegenstände der Gesetzgebung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Gestern Abend hatte im k. Hoftheater zur Feier der Thronbesteigung Sr. Maj. Otto I., Königs von Griechenland, eine große musikalische Festproduktion statt. Das Ganze wurde durch Carl Maria von Webers Jubelouverture eröffnet, worauf ein Vocalkonzert folgte, in welchem von den ausgezeichnetsten Mitgliedern des k. Hofopernpersonals ein Duett aus C. M. v. Webers Euryanthe, ein Terzett aus Rossini's Wilhelm Tell und ein Terzett aus Chelards Macbeth, und zum Schlusse ein großer Chor aus Haydn's Schöpfung vorgetragen wurde. Hier auf folgte ein von Hrn. Baron v. Poissl gedichtetes dramatisches Gedicht: Vergangenheit und Zukunft, in 6 Scenen und 2 Bildern. Die auftretenden allegorischen Personen waren: Hellas, Bavaria, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Von ausgezeichneter Schönheit war das in der zweiten Scene vorkommende Bild, die Ebene von Elis in dem Augenblick vorstellend, wo eben die olympischen Spiele geendet. Man sah die Preisrichter, die preisgekrönten Kämpfer und schöne festliche Tänze. Der treffliche Gedanke des Verfassers, einige Distichen, so wie ein jambisches Gedicht, beide auf Hellas sich beziehend und aus den Gedichten des Königs Ludwig von Bayern genommen, der Bavaria in den Mund zu legen und das letztere von der hochbegeisterten Hellas schließen zu lassen, gab der vierten Scene ein ganz eigenes hohes Interesse. Als zweites Bild sahen wir in der sechsten Scene die von der Hafenseite aufgenommene Gegend von Athen, mit erst düsterm Himmel, verbrannten Olivenwäldern und verdorrten Fluren. Nach und nach kleidete sich der Himmel in die heitern Farben, die wie Bayerns, so auch Griechenlands Nationalfarben sind; die Olivenwälder begannen zu grünen, die Fluren bedeckten sich mit Blumen und Blüthen, aus Ruinen entstanden Paläste und der Hafen wimmelte von schlanken Masten mit schwellenden Segeln und flatternden Wimpeln. Und in diesem Augenblick erschien, von der Liebe getragen und mit dem Glauben und der Hoffnung zur Seite, das als Segensgestirn über Hellas aufgehende Bildniß des Königs Otto, vor dem sich Griechenlands Volk in freudiger Huldigung neigte.

Das Publikum, welches keine Stelle, die sich auf den erhabenen Gegenstand dieser Feyer und dessen ruhmvolle Bestimmung bezog, ohne die lebhaftesten Aeußerungen seiner innigsten Theilnahme vorübergehen ließ, brach besonders bei dem Anblicke dieses Bildes unter dem schmetternden Schalle der Pauken und Trompeten in ein langanhaltendes enthusiastisches Vivatrufen aus. Das Ende machte ein von Hrn. Baron von Poissl komponirter allgemeiner Chor, an dessen Schluße als der Vorhang fiel, das rauschendste Vivatrufen unter wiederholtem Pauken- und Trompetenschale aufs Neue begann.

Obwohl der preußische Minister in Paris der Regierung noch immer Versicherungen der friedlichen Gesinnungen seines Souverains gibt, so werden die militairischen Operationen in den Gränz-Departementen dennoch nicht unterbrochen. Man versichert, daß wegen der deutschen Bundesarmee noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden wäre. Der Frankfurter Bundestag soll sich dieserwegen schon mehreremale versammelt, jedoch aber noch nichts beschlossen haben.

Niederlande.

Luxemburg, den 24. Nov. Gestern, am Tage der Erlöschung der vom deutschen Bundestage zur Freilassung des Hrn. A. Pesca-

Digitized by Google

tore gesetzten Frist, ist dieser um 8 Uhr Morgens in Freiheit gesetzt worden. Seine Freunde waren ihm bis zum Dorfe Mamer entgegengezogen, und um halb 11 Uhr war er wieder in der Stadt, im Schooße seiner Familie. So sind die Befehle des Bundestages geachtet, ohne irgend eine Bedingung oder Beschränkung vollzogen; und, wohl gemerkt, ohne daß von Seiten des Bundestages von irgend einer Zulassung von Vorschlägen in Betreff der Freilassung des Hrn. Thorn die Rede gewesen ist. Die Befehle des Bundestages waren klar und bestimmt; Hr. Pescatore mußte unbedingt in Freiheit gesetzt werden, und dieß ist geschehen. — In Betreff des Hrn. Thorn war, man weiß unter welchen Bedingungen, eine andere Unterhandlung eröffnet. Als Hr. Thorn verhaftet wurde, hing es nur von seiner Regierung ab, auf der Stelle seine Freilassung zu bewirken, höchst einfache Bedingungen waren daran geknüpft. Hr. Thorn kannte sie selbst vor seiner Abführung in die Festung. Es handelte sich davon, die Zurücksendung der im Dezember 1831 verhafteten Luxemburger zu verbürgen und allen Verfolgungen gegen andere Individuen des Großherzogthums wegen politischen Gründen ein Ende zu machen. Diese Bedingungen wurden seit dem Tage der Verhaftung des Hrn. Thorn als die einzig zulässigen gestellt und von Seiten der Regierung Sr Maj. des Großherzogs sowohl, als von jener des Bundestages bis zum Ueberflusse wiederholt, so daß es vernünftig und folgerecht war, zu sagen die belgische Regierung weigere sich durch Nichterfüllung derselben, in dasjenige zu willigen, was den Erfolg so vieler Bemühung, Wünsche und Vorwürfe herbeiführen konnte, denn man weiß, daß die belgischen Journale, die belgische Tribune und alle Belgier fortwährend und übereinstimmend gegen das ungesetzliche Attentat schrien, das einen rebellischen Unterthan unter die Hand seines rechtmässigen Souverains stellte. Wohlan! wird man es glauben? Der Obrist Prisse, Adjutant Leopolds, kommt als ausdrücklicher durch ihn abgesandter Unterhändler mit einem eigenhändigen Schreiben Leopolds an Se. Durchl. den regierenden Landgrafen von Hessen-Homburg, Militärgouverneur der Festung, zu Mamer an, um Hrn. Pescatore in Freiheit setzen zu lassen und Unterhandlungen in Betreff des Hrn. Thorn anzuknüpfen. In jenem Dorfe hatte eine Konferenz zwischen dem General Dumoulin, Kommandanten der Festung, und Hrn. Prisse Statt; letzterer begann mit dem Vorschlag einer Auswechslung des Hrn. Pescatore gegen Hrn. Thorn. Man antwortete ihm, von einer solchen Auswechselung könne keine Rede seyn; nach dem Beschlusse des Bundestages müsse vor Allem ohne irgend eine Bedingung Hr. Pescatore in Freiheit gesetzt werden und dann würde ohne Schwierigkeit eine besondere Unterhandlung wegen der Freilassung des Hrn. Thorn auf die ursprünglich angedeuteten Grundlagen eröffnet werden können. Diese Grundlagen sind im Publikum bekannt, sie wurden der belgischen Regierung, in Person ihres Bevollmächtigten Hrn. Prisse, signifizirt und jetzt endlich nach 7 Monaten angenommen Herr Thorn hat nun gestern Abends 7 Uhr sein Gefängniß verlassen.

Man weiß jetzt auf offiziellem Wege, daß 45,000 Holländer zwischen Breda und Bergen-op-Zoom konzentrirt sind, und zwar mit dem augenfälligen Plane, eine Diversion während der Belagerungsoperation auszuführen. Binnen 14 Stunden können denselben 25 000 Mann Franzosen, die sich mit dem rechten Flügel auf die belgische Armee stützen, entgegengestellt werden.

Aachen, den 27. Nov. So eben erhalten wird folgendes Schreiben aus Brüssel vom 25. Nov.: Nach glaubwürdigen gestern Abend hier eingegangenen Berichten aus Antwerpen, ist alle Hoffnung verloren, daß General Chasse die Citadelle, ohne sich bis aufs Aeusserste zu vertheidigen, räumen werde. — Es scheint, daß Marschall Gerard, um die Citadelle besser von allen Seiten angreifen zu können, darauf angetragen hatte, ein Korps Franzosen in der Stadt aufzustellen. Der König hat dieses indessen bestimmt abgelehnt, und sich auf die Konvention vom 22. Okt. bezogen, wornach die französische Armee allein die Belagerung auszuführen hat, ohne von der Seite der Stadt anzugreifen, damit diese keiner Gefahr ausgesetzt sei. — Uebermorgen, Montag, wird Marschall Gerard den Kommandanten zur Uebergabe auffordern, und Mittwoch, am 28., werden die Belagerungsoperationen ihren Anfang nehmen.

Brüssel, den 26. Nov. In der Privatkorrespondenz der Emancipation liest man, der Marschall Gerard habe sich, nachdem er die zwischen ihm und der belgischen Regierung in Betreff der Operationen der Belagerung der Citadelle von Antwerpen obwaltenden Streitigkeiten angezeigt, die französische Regierung aber die Entscheidung dieser Sache nicht auf sich nehmen wolle, an das englische Kabinet gewandt, welches entschieden hätte, daß kein Angriff von Seite der Stadt geschehen sollte, obwohl der Marschall erklärte daß der Angriff von Boom aus ihm viele Leute kosten und die Belagerung in die Länge ziehen könnte.

Die Holländer versuchten diesen Morgen, bei dem Fort St. Croix eine Landung zu bewerkstelligen, um einen Durchstich zu machen und das Land unter Wasser zu setzen. Sie wurden von unsern Truppen muthvoll zurückgetrieben.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, den 23. Nov. Das Dampfschiff Liverpool, welches am 19. Oporto verließ, ist am 21. d. M., mit dem Oberst Hodges an Bord, in Plymouth angekommen. Don Pedro hat sich den Titel Generalissimus beigelegt und Graf Villaflor das Generalkommando niedergelegt. Die Generale Saldanha und Stubbs, und andere Offiziere, deren ausschließliche liberale Grundsätze Villaflor nicht theilte, sind in Aktivität getreten. Auch erwartet man jeden Augenblick einen ausgezeichneten französischen General. Graf Villaflor wurde von Don Pedro zum Herzoge von Terceira ernannt, mit einem aus den Nationaldomainen zu beziehenden Einkommen.

Auch der Marineminister Mouzinho d'Albuquerque erhielt, in Folge einiger in seinem Departement gemachten Modifikationen, seine Entlassung. Man wird eine Marinekommission ernennen, an deren Spitze Admiral Sartorius unter dem Titel eines Majorgenerals der Marine stehen wird. Senar Mauzinho wird, bis diese neue Anordnung zu Stande kommt, sein Amt noch fort versehen.

Am wichtigsten ist der Austritt des Obersten Hodges aus den Diensten Don Pedros. An seine Stelle tritt mit dem Titel eines Generalmajors und Adjutanten des Kaisers Sir John Milley Doyle.

Es ist eine schwere Aufgabe, die englische Brigade zu kommandiren, denn die zuletzt angekommenen Rekruten sehen erbärmlich aus. Sie besteht aus 4 Bataillons, wovon 3 von Oberst Shaw, Oberst Williams und Oberst Sadlers angeführt werden; das 4 ist noch nicht ganz gebildet. Ein alter Major hat sich laut über die unwürdige Art ausgesprochen, wie man ihn in London täuschte; er hat zu Oporto nichts von den gefunden, was er erwartete. Die Küste wurde so schlecht bewacht, daß die Miguelisten mit Leichtigkeit Kananen, Mörser und Munition aller Art herbeibringen konnten. Letztere führten seit einigen Tagen Batterien auf, welche den Hafen beherrschen. Man that von Seite der Pedristen nichts, diese Arbeiten zu unterbrechen, obgleich man wußte, daß der Gegner blos 2000 Mann am südlichen Ufer des Duero stehen hatte. Jetzt, da die Miguelisten mit den Batterien fertig sind, spricht man davon, daß man sie hinwegnehmen wolle, doch hat sich der Feind inzwischen bis zu 5000 Mann vermehrt.

Am 10. begannen 2. Batterien ihr Feuer. Sie schleuderten ihre Kugeln und Bamben auf Don Pedros kleine Fahrzeuge, welche dieses Feuer 4 Stunden lang erwiederten. Der Erfolg war für Don Miguel günstig; von Don Pedros Schiffen wurde der Villaflor und die Braga in den Grund gebohrt und andere Schiffe desselben bedeutend beschädigt. Das kleine Geschwader Don Pedros wurde von einer einzgen Batterie von dieser Seite beschützt. Ein fürchterlicher Regenguß machte Abends um 5 Uhr dem Feuer ein Ende.

Einige Schiffe Don Pedros hatten, von dem feindlichen Feuer gedrängt, ihre Stellung in der Nähe des englischen Geschwaders genammen. Der Kommandant dieses letztern begab sich, dagegen protestirend, trotz des Kreuzfeuers der Batterie Don Miguels und des portugiesischen Geschwaders, zu dem Konsul, der endlich durch den Marquis von Palmella beim Kaiser bewirkte, daß die Pedristischen Schiffe bis zur Höhe von Massarellos zurücksteuern mußten. Er hätte im entgegengesetzten Falle Gewaltsmaaßregeln anwenden müssen.

Obige Nachrichten sind aus Oporto vom 11. Nov. Vom 14. wird von eben daher gemeldet:

Admiral Sartorius hatte allen Schiffen Don Pedros den Befehl ertheilt, so lange sie in ihrer gegenwärtigen Station verweilen würden, keinen einzigen Schuß zu thun. Heute wurde! von Seite der Pedristen ein Ausfall gemacht, um die hinter Villa nova errichteten Batterien zu zerstören. Der Feind ließ schon um 5 Uhr Morgens einen Kugel- und Bombenregen auf die Stadt fallen. Um 6 Uhr landeten die in ihre Kanotts gestiegenen Seesalbaten unter den Kapitainen Morgele und Ruxton am entgegengesetzten Ufer in einiger Entfernung von den feindlichen Batterien. Der Feind empfing sie, als sie sich nun, an der Zahl, zu nähern begannen, mit einem so furchtbaren Feuer, daß sie sich nach einer Viertelstunde schon hinter die Felsen retten mußten. Der Rückzug konnte nun nicht mehr aufgehalten werden und würde für diese Schaar völlig vernichtend ausgefallen seyn, wenn ihr nicht das Artilleriefeuer des kleinen Geschwaders Don Pedros in Verbindung mit einer Landbatterie einigen Schutz gewährt hätte.

Die Batterien Don Miguels wurden von 7000 Mann vertheidigt, während die angreifenden Streitkräfte Don Pedros nur aus 1600 Mann bestanden. General Schwalbach führte die letztern an. Von 5 bis 11 Uhr fielen 330 Bomben in die Stadt. Schwalbach wollte nun die Batterien durch eine Flankenbewegung angreifen, aber der Feind war auf seiner Hut und der Versuch mißlang. Es kam zu einem heftigen Treffen und die Cacadores des Don Pedro nöthigten den Feind, sich langsam gegen die Höhe von St Ovidio zurückzuziehen. Jetzt gelang es den Pedristen, die erste Batterie zu nehmen und die Arbeiten zu zerstören; aber sie fanden nicht eine einzige Kanone. Im Augenblick, wo sie die zweite Batterie angreifen woll-

Digitized by Google

ten, wurde das Zeichen zum Rückzuge gegeben, aber es war nur eine Finte. Schon waren die Miguelisten herbeigestürzt, um ihrem Gegner den Weg auf der Flucht abzuschneiden, als General Schwalbach, der in diesem Gefechte 46 Mann verloren, seine Leute sich sammeln ließ und sie zu einem neuen Angriffe führte.

Während dieses auf der Südseite vorfiel, machten die Miguelistischen zugleich einige Demonstrationen in der Richtung von Foz. Die Piquetts näherten sich Lordello, einem halb Weges zwischen der Barre und Oporto gelegenen Dorfe; aber schnell dahin geschickte Truppen bereiteten ihre Absicht. Diesen Abend ist alles ruhig. Wir wissen nicht, ob Don Miguel einen allgemeinen Sturm unternehmen oder die Winterquartiere beziehen wird.

Aus Oporto vom 26. November wird gemeldet: Das Kommando der englischen Brigade ist nun auch dem Sir John Doyle entzogen und dem General Pinto übertragen worden. Alle verhafteten Offiziere sind in Freiheit gesetzt. Man hat die projektirte Anstellung eines französ. Generals wieder aufgegeben und General Saldanha wird Kriegsminister. Heute wurde Kapitain Magell, der vorgestern getödtet wurde, begraben. General Schwalbach hat nm halb 6 Uhr das erste Piquet der Batterien von Villa Nova überfallen und Alles über die Klinge springen lassen. Er nahm von 400 M. auf die er nachher gestoßen, 160 gefangen und zog sich, als er die Batterie hinweggenommen hatte, zurück.

Frankreich.

Paris, den 29. Nov. Es treffen jetzt täglich regelmäßig aus Brüssel telegraphische Depeschen von der Nordarme in Betreff ihrer Stellung bei der Regierung ein. Seit 2 Tagen kann aber wegen der ungünstigen Witterung der Telegraph aus Valenciennes keine Dienste leisten. Doch soll Marschall Soult wie behauptet wird, diesen Morgen eine telegraphische Nachricht erhalten haben, nach welcher gestern die Feindseligkeiten ihren Anfang genommen hätten General Chasse wäre der erste gewesen, der die Feuer hätte brechen lassen.

Sardinien.

Nachrichten aus Genua zufolge hatte daselbst am 21. Nov. der feierliche Akt der Vermählung Sr. Majestät des Königs beider Sicilien mit Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Marie Christine von Sardinien in Gegenwart des gesammten Hofes Statt gefunden. Se. Eminenz der Kardinal Morozzo verrichtete die Trauungsceremonie.

Vermischte Nachrichten.

München, den 1. Dez. Die Livre der Dienerschaft des Königs Otto wird durchaus hellblau mit Silber, Hoflakeien und Stallbedienten erhalten Stiefel mit Sporn und Hirschfänger.

An der Hausthüre des Privatiers Senger, dessen Hausdachstuhl abgebrannt ist, stand mit Kreide geschrieben: „den Rächer wirst du finden." Dieser Umstand und noch mehrere Anzeichen lassen ganz bestimmt eine Brandlegung vermuthen. Als ein sehr trauriger Umstand muß noch bemerkt werden, daß die Tambours erst dann Feuerlärm geschlagen haben, als der Dachstuhl schon halb abgebrannt war, hingegen aber noch lange nach Beendigung des Brandes fortgetrommelt, und die Einwohner der Stadt durch alle Straßen, aus Privatvergnügen beunruhigt hatten.

Augsburg, den 1. Dezember. Heute um 11 Uhr mußte der in der hiesigen Frohnveste festgehaltene Dr. Kurz im Sitzungssaale des königl. Kreis- und Stadtgerichtes vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs feyerliche Abbitte thun, und wird morgen seine Reise zu der ihm auferlegten Strafzeit auf die Festung Wülsburg antreten. — Zu derselben Stunde stürzte sich die Gemahlin des Uhrenhändlers, Hrn. Redlinger in der Judengasse vom dritten Stock auf die Straße, blieb jedoch glücklicherweise gleich todt. — Und wieder in derselben Stunde erhenkte sich die Gattin des Gewürzmacklers Grünwedel vor dem Jakobsthore. Eine verhängnißvolle Stunde!

Es ist Jemanden ein großer Fanghund zugelaufen. Der Eigenthümer desselben kann ihn bei Friedrich Kappelmayer, Bäckermeister in der neuen Straße abholen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 5. Nov.: Menschenhaß und Reue. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen von August v. Kotzebue.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 1. Dez. 1832.

Getreidegattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Niederster Preis.
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen	158	155	3	11 20	11 13	10 50
Korn	53	53	—	9 1	8 53	8 41
Gerste	100	96	4	6 54	6 32	5 48
Haber	104	104	—	5 45	5 5	4 41

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Der Waizen um .	—	—	—	12
Das Korn um . .	—	—	—	15
Die Gerste um . .	—	—	—	—
Der Haber um . .	—	—	—	15

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 290. 5. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Preußen.

Berlin, den 26. Nov. Hier befinden wir uns noch immer auf dem alten Standpunkte, und fragen uns täglich: Wird es Krieg geben oder nicht? Die meisten, gewichtigsten Stimmen sagen Nein, und wie tief diese Ansicht auch im Publikum Wurzel gefaßt hat, sieht man aus dem ruhigen Fortgange aller Geschäfte und dem Treiben im alltäglichen Leben. Der Hamburger Korrespondent bringt uns aus Berlin hin und wieder kriegerische Brandkugeln, giebt Versicherungen großer Kriegsrüstungen, neuer Steuern u. dgl., welches sich bei näherer Betrachtung jedoch alles in Wind auflöst. Wollen Korrespondenten aus Berlin oft Neues und viel Neues berichten, so müssen sie durchaus ihre eigene Phantasie in Anspruch nehmen, denn es gibt wenig Hauptstädte europäischer Staaten, von wo aus es so schwierig ist, wirkliche merkwürdige Fakta und Begebenheiten zu berichten, welche ein allgemeines Interesse haben. Wäre übrigens bei uns gegründete Ursache zum Kriege, so würde Prinz August, — Chef der gesammten Artillerie — nicht seine Reise nach Italien so ruhig und wohlgemuth fortsetzen, ein Prinz, eben so tapfer wie erfahren und umsichtig als Feldherr. Alle Staaten bedürfen Frieden und Verminderung der Abgaben, Frankreich ganz vorzüglich; die Zahl der unpraktischen und exaltirten Köpfe daselbst, welche allein nach Krieg schreien, ist kleiner als in Deutschland, denn dort stehen vielfache politische Erfahrungen der Nation zur Seite, während bei uns noch das Zeitalter der Theorien ist, — doch die Friedensliebe unseres Monarchen, der feste Gang der Regierungen und die jetzt sich kund gegebene Einheit des deutschen Bundes, wird uns vor einem allgemeinen Kriege schützen. Zweckmäßige Gesetze machen, daß in Frankreich der Besitzstand vorherrschend ist, und nur das unverständige Geschrei der stets schwächer werdenden Opposition veranlaßt die Täuschung, Frankreich sey stets noch als Herd der Revolution, der Anarchie zu bezeichnen.

Oesterreich.

Wien, den 27. Nov. Namik Bei ist hier eingetroffen; er wird im Laufe der künftigen Woche seine Reise nach London fortsetzen. Nach den Aeußerungen seiner Umgebungen zu urtheilen, scheint die Pforte in der betrübtesten Lage, und nicht im Stande sich gegen Mehemed Ali zu vertheidigen. Die Hülfe einer fremden Macht ist das einzige Rettungsmittel für den Sultan, und er soll fest darauf rechnen, daß die Bemühungen seines Abgeordneten in London Gehör finden werden. Ein französischer Kourier hat heute die Thronrede des Königs der Franzosen anher gebracht, die keine besondere Sensation machte. Man erblickt darin den Wunsch zur Erhaltung des Friedens, meint aber daß die französische Regierung nicht im Sinne der Thronrede handle. Die Fonds blieben unbewegt. Die Berichte aus Antwerpen werden begierig erwartet.

Frankreich.

Paris, den 27 Nov. Alles bereitet sich für eine der heftigsten Sessionen vor, die wir seit der Kammer der 100 Tage hatten. Man erinnert sich noch, welche Haltung die letzte Kammer gehabt, und des ausschweifenden Charakters, den die Berathungen genommen. Die Dinge waren darin zu dem Grade von Unordentlichkeit und Seichtheit gekommen, daß die Revolution ihrer eigenen Ehre wegen das Ende jener Debatten wünschte, worin alles Gefühl von Würde aufgeopfert worden. Das Gemälde, welches wir von der respektiven Stärke der Parteien gegeben, und alles, was sich seit der letzten Session zugetragen, ist nicht von der Art, um Milderung in den Gemüthern, und

Digitized by Google

Mäßigung in den Reden zu erwarten. 140 Mitglieder einer Opposition, welche die jetzige Regierung geschaffen hat (denn diese Mitglieder haben die Zurücknahme der Ordonnanzen und die Regentschaft anzunehmen sich geweigert), gegenwärtig als Anarchisten und Rebellen behandelt, öffentlich die Partei der Unordnung genannt und von den Männern der Mitte in einen Aufruhr verwickelt, der von ihnen besiegt worden; eine Majorität, die durch eine Vereinigung zweier Meinungsnuancen gebildet wird, wovon beide in wechselseitigem Mißtrauen gegen einander leben; von einer Seite die Militärkommissionen, um die Rückwirkung zu vertheidigen; von der andern Seite der Coup de main zu unterstützen; Schlachten in Paris vorbereitet Verhaftungen von Tausenden; die Haftnahme der Herzogin v. Berry; die Antwerpener Angelegenheit; die Finanzausfälle; das Provisorium; persönliche Gewaltthaten zu rächen; Leidenschaften; Animositäten; seit 8 Monaten aufgehäufte Rachbegierde; dieß sind die Elemente der Ordnung und Harmonie, welche Kammer und Ministerium darbieten. In einer solchen Lage spricht man zu den Franzosen von Gesetzen im öffentlichen Interesse, und von Vervollkommnungen der Staatsgrundeinrichtungen. Wenn man Wind gesäet, kann man nichts anders als Stürme einärnten.

Von den der Theilnahme an dem Attentat verdächtig gewesenen Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte wurden bereits die meisten, nach einem gerichtlichen Verhöre, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Paris, den 27. Nov. Wie man behaupten will, soll der Hr. Marschall Molitor auf dem Punkte stehen, abzureisen, um das Kommando der Ostarmee zu übernehmen, sobald sie der Pairskammer die Diskussion wegen der Adresse beendigt seyn wird. Besagter Hr. Marschall hatte seit einigen Tagen mehrere Konferenzen mit dem Hrn. Marschall Soult, der ihn vermuthlicherweise für den Fall eines Einfalls von Seite Preußens mit allen möglichen Verhaltungsmaßregeln bekannt gemacht haben wird. Doch muß der Hr. Marschall Soult die Gefahr noch nicht so nahe glauben, weil er den General, welcher die Observationsarmee zu kommandiren hat, noch zurück behält.

Der preußische Gesandte hat diesen Morgen zwei Stafetten eine nach dem Haag die andere nach Brüssel expedirt. — Gestern traf bei dem österreichischen Gesandten Grafen von Appony ein außerordentlicher Kourier aus Wien ein.

Die verschiedenen diplomatischen Korrespondenzen lauten seit einigen Tagen nicht sehr günstig. Die von London aus bei dem französischen Ministerium eingelaufenen Depeschen lassen die Veränderung des brittischen Ministeriums zu Gunsten der Tory befürchten. Wie es scheint, hat die holländische Expedition der öffentlichen Meinung in England in Hinsicht des Grey'schen Ministeriums eine ganz verschiedenartige Richtung gegeben, und eine Probe des Königs von England die Torys an die Spitze der Geschäfte zu rufen, würde keiner so starken Opposition begegnen, als die Reformbill.

Preußen steht die Zögerung, welche Marschall Gerard mit dem Anfange des Angriffes der Antwerpener Citadelle macht, scheel an. Man behauptet, die Diplomatie wäre Willens die Belagerung aufzuhalten, und sich des schlechten Wetters als Vorwand zu bedienen. Die französische Armee würde dann ins Lager von Valenciennes zurückkehren, und das Frühjahr abwarten, um die Operationen zu beginnen. Wenn Preußen ein solches Verlangen stellt, so darf es wissen, daß es unmöglich ist, darein zu willigen.

Hr. Dupin besteht darauf, daß es der Pairskammer zustehe, die Frau Herzogin von Berry zu richten. Jede andere Maaßregel scheint ihm der Charte zuwiderlaufend und unverträglich mit den Interessen der Diplomatie.

Die ganze diplomatische Welt von Paris richtet jetzt ihre Augen auf die Kammerverhandlungen, indem wahrscheinlich bald die auswärtige Politik Frankreichs zur Sprache kommen dürfte. Sogar die polnische Frage, heißt es, soll noch einmal auf das Tapet kommen. Besonders werden die Angelegenheiten des deutschen Bundes dießmal zur Sprache gebracht werden, da man in Frankreich das Verhältniß Preußens und Oesterreichs zu den kleineren deutschen Staaten, und einen überwiegenden Einfluß dieser beiden großen Mächte auf die Berathungen und Beschlüsse des Bundestages nicht mit gleichgültigen Augen ansieht.

Bayonne, den 23 Nov. Es befinden sich jetzt Behufs der Quarantaine viele der freilich ausgewanderten und exilirten Spanier in dem hiesigen Lazarethe, unter ihnen bemerkt man vorzüglich den Bischof von Majorka, und die Hrn. Harcia Herreros und Joachim Ferrer. Der in irgend einer spanischen Citadelle in Verhaft geglaubte Exminister Calomarde ist in Tarbes angekommen. Die Mönchklöster sollen ihn von einem zum andern transportiren haben lassen, und haben ihn so von einem unvermeidlichen schmählichen Tod gerettet. — Unsere Lissaboner Korrespondenz bietet nichts Interessantes dar. Don Miguel befand sich am 19. noch in Braga. Die Berichte aus Oporto lauten für die Sache Don Pedros günstig; doch wird keines wichtigen Vorfalls Erwähnung gethan.

Paris, den 28. Nov. Hr. Marschall Gerard soll mit dem belgischen Kriegsminister, Hrn. Evain verschiedene Unterredungen gepflogen ha

Digitized by Google

ben. Die Opposition, welche sich durch die katholisch belgische Parthei der französischen Armee entgegenstemmt, kann als Hauptgrund der Verspätungen angesehen werden, welche die Belagerungsarmee erleidet.

Die Untersuchung in Betreff des Pistolenschusses auf dem Pontroyal wird immer verworrener, und man scheint, dem Courier zufolge, großen Intriguen auf die Spur zu kommen.'— Generallieutenant Pelet ist am 20. zu Mezieres angekommen, um den Befehl über das Armeekorps an der Maas anzutreten.

Wie versichert wird, hat der Hr. Marschall Mortier in Folge einer vom Hrn. Grafen Pozzo di Borgo eingelaufenen Mittheilung den Befehl erhalten, sich wieder auf seinen frühern Gesandtschaftsposten nach St. Petersburg zu begeben.

So eben erhalten wir die Nachricht, daß ein spanischer Mönch einen Mordversuch auf die Königin Marie Christine gewagt haben soll, der jedoch mißglückte.

Noch immer ergeben sich unter den Pariser Bronce-Arbeitern, deren Werkstätten fast leer sind, aufrührerische Zusammenrottungen, die den Zweck haben, den Arbeitslohn in die Höhe zu bringen.

Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. Nov. bietet nichts Interessantes dar, da sie ausschließlich der Prüfung der in Vorschlag gebrachten Addresse auf die Thronrede gewidmet war. Mehrere Stellen in derselben wurden stark bestritten.

Als im französischen Ministerrathe davon die Rede war, eine Proklamation in Folge des Mordanschlages erscheinen zu lassen, soll der König diesen Vorschlag lächelnd mit der Bemerkung zurückgewiesen haben: um einen Pistolenschuß willen dürfe man keine Allarmkanone losfeuern.

Das Feuille du Commerce von Marseille vom 19. wurde von der Polizei weggenommen weil es der Herzogin von Berry den Titel „Regentin von Frankreich" gegeben. Auch die Gazette du Perigord" ist in Untersuchung, weil sie die Deputirtenkammer eine revolutionäre, die Herzogin von Berry „Mutter des Königs von Frankreich" und ihren Arrest eine entehrende Anmassung" genannt. — Straßburg soll armirt werden.

Niederlande.

Brüssel, den 27 Nov. In der heutigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer war die Ministerbank leer. Hr. Lebeau setzte sich neben Hrn. Devaux. Während einige Amendements (unter andern eines von Herrn Ullens, welches den Zweck hatte, die Stadt Antwerpen neutral erklären zu lassen) vorgelegt werden, nimmt Hr. Lebeau das Wort und sagt mit bewegter Stimme: „Meine Herren, es wäre unziemlich, wollte man die Kammer noch länger in Zweifel darüber lassen, ob es noch ein Ministerium gibt, denn nach der Abstimmung der gestrigen Sitzung hat das Ministerium es seiner Pflicht und seiner Würde angemessen befunden, Se. Maj um seine Entlassung zu bitten. Wir haben es bereits erklärt, die ministerielle Frage ist zu werthlos für uns, aber ich wiederhole es, um eine beleidigende Auslegung unserer gestrigen Abstimmung hiermit zurückzuweisen. (Anspielung auf eine Aeußerung des Herrn Gendebien.) Wir haben nicht als Minister, sondern als Deputirte gestimmt, da wir in keinem Falle unsern Nachfolgern die Verantwortlichkeit für das System hinterlassen wollten, das man uns hat aufladen wollen. Wie wir den kurzen Lauf unserer Verwaltung begonnen haben, so werden wir ihn auch beenden, indem wir nämlich beweisen, daß die ministerielle Frage bedeutungslos für uns ist Bei dem § des Adreßentwurfs wegen der Gerichtsverfassung schlägt Hr. Devreux als Amendement vor: Die Unabsetzbarkeit ist eine der Wohlthaten unserer neuen Konstitution. — Hr. Lebeau verlangt: unserer Revolution. — Hr. von Merode findet nicht nothwendig, an die Revolution zu erinnern, da sie doch auch viele Leiden verursacht habe. — Hr. Legrelle (Bürgermeister von Antwerpen): Ich widersetze mich dem Amendement. Ich bin ein Feind der Revolutionen und der Revolutionärs. (Murren). — Hr. Lebeau vertheidigt sein Amendement. — Hr. Gendebien: Ich habe einen thätigen Antheil an der Revolution genommen. Ich war nie der Feind derer, die sich ihr widersetzt haben, aber ich verachte die Leute, die sich zu Dienern aller Regierungen machen, und wünsche, daß Hr. Legrelle beim Schluß seines Lebens sich nicht mehr Vorwürfe möge zu machen haben, als ich. (Bravo). — Hr Legrelle: Ich habe Hrn. Gendebien nicht persönlich angreifen wollen, ich habe im Allgemeinen gesagt ..... ich habe gesagt ..... Hr. Gendebien: Eine Sottise haben Sie gesagt. (Allgemeines Lachen). Das Amendement wird fast einstimmig angenommen Die ganze Adresse wird mit 44 Stimmen gegen 38 angenommen. — Alle Minister haben ihre Entlassung gefordert. Man weiß noch nicht, ob sie dieselbe erhalten werden.

Am 26. Abends erhielt der Marschall Gerard aus Paris Depeschen von solcher Wichtigkeit, daß der Empfangsschein derselben, von der Hand des Marschalls selbst unterzeichnet, durch Stafette nach Paris zurückgesandt wurde. Der Marschall schien über den Inhalt der Depeschen sehr unzufrieden; er ließ auf der Stelle seinen Generalstaab versammeln, um Rath zu halten.

Der König wird heute in Berchem erwartet,

Digitized by Google

wo er mit den französischen Prinzen, Marschall Gerard und General Haro speisen wird.

Ein Theil der kombinirten Flotte war gestern (25.) im Angesichte von Ostende.

Durch Brügge passiren täglich Soldaten von dem ehemaligen Fremdenbataillon, die sich von Ostende nach Oporto einschiffen.

Aus dem Haag, den 25. Nov. Gestern wurde ein k. Dekret in 9 Paragraphen bekannt gemacht, welches das holländische Volk in Masse unter die Waffen ruft.

Großbritannien.

London, den 24. Nov. Es leidet keinen Zweifel, daß eine Reform der Kirche dem nächsten Parlamente vorgelegt wird. Diese Maaßregel wird laut gefordert; allein Befriedigung Aller darf man von ihr nicht erwarten. Es ist ein zarter Punkt. Die Minister, vorzüglich Brougham, erkennen jedoch die Zeichen der Zeit, und letzterer wird gründlich und mit Sicherheit ans Werk gehen. Lord Greys Warnung an die Kirche, „ihr Haus in Ordnung zu bringen", ist bis jetzt noch nicht von ihr beachtet worden.

Spanien.

Madrid, den 20. Nov. Die Gesundheitsumstände Sr. Maj. des Königs verbessern sich merklich; dabei ist aber derselbe noch zu schwach zur Führung der Feder, und es dürfte immer noch eine geraumne Zeit anstehen, bis er sich wieder persönlich an die Spitze der Geschäfte stellen kann. Unsere Apostolischen sind noch immer wegen des jetzigen Gangs der Geschäfte sehr aufgebracht; die Vernehmungen haben noch nicht aufgehört, und erst jüngst hat die Regierung, um ein ernsthaftes Beispiel zu geben, einen Mönch aufknüpfen lassen, der sich Umtriebe in den Umgebungen der Hauptstadt erlaubte. Uebrigens herrscht hier vollkommene Ruhe, und die Regierung bleibt beharrlich bei ihrem Systeme der Mäßigung stehen. Man spricht noch immer davon, daß der Kriegsminister Hr. Monet abgelöst werden wird, denn man befürchtet, daß er von seiner Freundschaft für den Grafen von Espanna geleitet, die Carlistische Parthei im Nothfalle begünstigen könnte; auch wird sogar versichert, es wäre dessen geringem Einflusse im Kabinette zuzuschreiben, daß sich der General-Kapitän von Katalonien noch auf seinem Posten befindet. Die Veränderungen unter dem Personale der Angestellten dauern fort. Der General La Cruz wurde zum General-Kapitaine der Insel Majorka ernannt, und auch der Finanzminister hat starke Abänderungen in seinem Departemente getroffen. Die von Hrn. Piedra täglich sich erneuernde Thätigkeit, giebt die Hoffnung bedeutender Verbesserungen für den Staatskredit. Es geht das Gerücht, daß die südamerikanischen Provinzen von unserem Kabinette in Balden auerkannt werden. Sollte sich dieß bestätigen, so ist unser Kredit im Auslande gesichert. Neuerdings geht die Rede von Anerkennung der Cortes Papiere.

Griechenland.

Eine am 15. Nov. in Ancona angekommene jonische Goelette berichtete, daß in Griechenland in Erwartung der nahen Ankunft des Königs Otto, gegenwärtig vollkommene Ruhe herrsche, daß dagegen die Seeräuber die griechischen Gewässer fortwährend unsicher machten, obgleich mehrere dieser Korsaren in die Hände der Justiz gefallen seyen. Uebrigens kreuzen zu ihrer Verfolgung beständig englische, französische und russische Fahrzeuge im Archipel.

Vermischte Nachrichten.

München. Der Herr Doktor und praktische Arzt Widmer welcher die seit zwei Jahren bestehende Kinderheil-Anstalt begründete und so rühmlich geleitet hat, ist zum Hofmedikus Sr. Majestät des Königs Otto ernannt worden, die Vorstandschaft über dieses wohlthätige Institut hat gegenwärtig der praktische Arzt Dr. Oettinger übernommen.

Bekanntmachung.

Dienstag den 18. Dezember 1832 werden Vormittags um 9 Uhr in der Minoriten-Kaserne für das Regiment unbrauchbar gewordenen Gegenstände, als mehrere wollene Decken, Leintücher, Strohsäcke, vorzüglich viele Mäntel s. a. Requisiten öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige einladet

Regensburg den 3. Dezember 1832.

Die Oekonomie-Kommission des k.b. 4. Linien-Inf.-Regmts. Herzog von Sachsen-Altenburg.

Nürnberger Lebkuchen-Niederlage.

Allen meinen Geschäftsfreunden in Regensburg und der Umgegend, widme ich die Anzeige, daß ich den Herrn **Johannes Frey et Kaufmann** in Regensburg, ein Depot meiner fabrizirten braunen und weißen Lebkuchen und sonstige Artikel gegeben habe, von wo aus man gleich hier die vorzüglichste Qualität zu den billigsten Preisen beziehen kann.

Nürnberg den 1. Dezember 1832.

G. M. Reinhardt, Lebküchner.

Indem wir uns auf vorstehende Anzeige berufen, empfehlen wir das Lager zur besten Abnahme und wer sich durch Preiscourant von den Sorten und Preisen näher überzeugen will, der beliebe solchen nur gratis in unserm Detail-Geschäft in Empfang nehmen zu lassen.

Johannes Frey et Kaufmann

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 291. 6. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

☞ Bei dem bevorstehenden Jahresschlusse giebt sich die Redaktion der Regensburger Zeitung die Ehre, die verehrlichen Herren Abonnenten ergebenst zu ersuchen, dieselbe auch für das nächste Jahr durch Ihre gütige Theilnahme zu erfreuen, indem ein allenfallsiger Austritt aus dem bestehenden Abonnement längstens bis zum 20. d. zu melden ist und nachher keine Abbestellungen mehr angenommen werden können. Uebrigens verbleibt es ganz bei der bisherigen Einrichtung unserer Zeitung, und Briefe, Beiträge und Inserate sind jedesmal portofrei an das Zeitungs-Comtoir einzusenden.

Zugleich wird noch bemerkt, daß die Redaktion Sorge getragen hat, durch zuverlässige Privat-Korrespondenten in den ersten Städten Europa's in dem gegenwärtigen wichtigen Zeitpunkte die jedesmaligen Neuigkeiten auf das Schnellste mit strenger Unpartheilichkeit mitzutheilen.

Deutschland.

München, den 3. Dez. Se. Maj der König Otto von Griechenland werden nebst der griechischen Regentschaft morgen abreisen. Die Adjutanten, der Hr. Graf von Sapporta und der Hr. Baron v. Asch, werden Se. Maj. nach Griechenland begleiten. — Die griechischen Herren Deputirten werden übermorgen abreisen. JJ. kk. MM. werden, wie wir schon meldeten, Se. Maj. den König Otto bis nach Benediktbeuern begleiten, und Abends wieder in die Hauptstadt zurückkehren.

Vergangenen Freitag Nachmittag wurden Sr. Majestät dem König Otto die neuernannten Offiziere der griechischen Ouvrier-Kompagnie vorgestellt und sehr huldvoll aufgenommen Se. Maj der König haben bei dieser Aufwartung die Herren Offiziere mit der huldvollen Aeußerung: „Auf Wiederseh'n in Griechenland" zu entlassen geruht.

Nach Erzählungen von Augenzeugen sind die nach Griechenland ziehenden bayerischen Truppen sowohl von den österreichischen Zivil- und Militärbehörden, als von den Einwohnern der Stadt Innsbruck sehr freundlich und zuvorkommend empfangen worden. Am 26. Nov. rückte die dritte, und am 28. die vierte Kolonne ins Innsbruck ein.

Würzburg, den 28. Nov. An sämmtliche hiesige Buchhandlungen, Buchdrucker, Lithographen, Antiquare ꝛc. ist nachstehende Bekanntmachung erlassen worden;

Auf dem Grunde eines allerhöchsten und höchsten Befehles vom 2. Juli und 13. Oktbr. 1832 — Aufsicht auf Schriften, Zeitungen ꝛc. ꝛc. betreffend wird Folgendes angeordnet, resp. wiederholt eingeschärft:

1. Bei Meidung der im §. 5. des III. konstitutionellen Edikts ausgedrückten Strafe zu 150 fl. sind in 14 Tagen nach Unterzeichnung dieses, vollständige Kataloge über alle Gegenstände des Verlags hieher einzusenden.
2. Bei Meidung gleicher oder sonst arbiträrer Strafe haben sämmtliche Betheiligten nicht nur mit Ende jeden Monats — Ende Dezembers 1832 zum erstenmale — ein Verzeichniß der Zugänge hieroits einzureichen, sondern auch die, außerdem in den Buchhandel kommenden, oder überhaupt zur Mittheilung bestimmten einzelnen Schriften jedesmal sogleich dem k. Stadtkommissariate besonders anzuzeigen.

Eilenburg, den 27. Nov. Heute Vormittags trafen J. k. H. die Prinzessin Maria von Würtemberg und Höchstderen Brüder, die Prinzen Alexander und Ernst, von Torgau kommend, hier ein und setzten Nachmittags ihre

Digitized by Google

Reise nach dem fürstlich reußischen Schlosse zu Thallwitz, woselbst der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha bereits gestern angekommen ist, um J. königl. Hoh. die Prinzessin Maria zum Erstenmale als seine Verlobte zu begrüßen, weiter fort. Dem Vernehmen nach werden die höchsten Herrschaften einige Tage in Thallwitz verweilen und sich sodann nach Koburg begeben.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 29 Nov. Aus Herzogenbusch schreibt man, daß die französischen Vorposten jetzt im Angesicht der unsrigen stehen.

Die dritte telegraphische Linie, welche von der Schelde über Bergen-op-Zoom nach Breda läuft, ist in Ordnung gebracht worden.

Das Beurtschiff de Citadel van Antwerpen wird am 20. d. wiederum von Dortrecht nach der Citadelle absegeln.

Brüssel, den 28 Nov. Man versichert, daß heute General Chassé aufgefordert werden wird. Die Angriffsarbeiten haben begonnen und werden thätig fortgesetzt. Die Tranchée ist seit gestern Morgen 2 Uhr eröffnet.

Ebendaher, vom 29 Nov. Im Moniteur belge liest man: Der Präsident der Repräsentantenkammer hat vorgestern beim Könige fragen lassen, an welchem Tage und zu welcher Stunde Se. Maj die Deputation, welche die Adresse überreichen wollen, empfangen könne. Der König hat antworten lassen, zu seinem Bedauern sehe er sich gezwungen, diesen Empfang zu verschieben, indem er in diesem Augenblick kein Ministerium habe und sich konstitutionsgemäß in der Unmöglichkeit befinde, der Kammer eine Antwort zu ertheilen. — So sind wir denn, ruft der Courier de la Meuse aus, Angesichts fremder Heere ohne Gouvernement! Erste Folge der Abstimmung der Kammer und des vorgeblichen Systems der 42.

Die HH. de Teur und Muelenaere sind ins Schloß berufen worden. Das Memorial versichert, der König habe sie beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden. Dem Belge zufolge, hat letzterer diesen Auftrag angenommen.

Der Courrier de la Meuse ist sehr ungehalten darüber, daß die Mandatare des belgischen Volks im Angesicht der französischen Armee, die für Belgien ihr Blut verspritze, Holland gegenüber, daß den Belgieru trotze, und vor Europa das die Niederlande beobachte sich so erbärmlich aufführen.

Nach dem offiziellen Bericht im Moniteur haben die verschiedenen belgischen Städte im Ganzen 43 Spritzen nach Antwerpen gesandt.

In unserm ersten Bassin liegt nicht ein einziges Schiff mehr. Nie bot dieses Bassin ein Bild solch trauriger Leere dar. Dagegen herrscht in Ostende das regste Leben. Die Waaren sind dort so sehr aufgehäuft, daß unsere Zollbehörden eine Verstärkung an Beamten dorthin senden müssen.

Man bemerkt in der Stadt nicht, daß eine französische Armee in der Umgegend liegt. Kaum sieht man einige Offiziere; höchstens etliche Aerzte und Wundärzte, die noch einige Einkäufe machen.

Man schätzt die Zahl der Mörser, deren Chassé sich bedienen kann, auf 200; die der Kanonen ist weit beträchtlicher. Auf der Tete de Flandre sind allein 20 Mörser gegen die Stadt gerichtet.

Preußen.

Berlin, den 28. Nov Von allen Seiten melden die Zeitungen jetzt preußische Truppenmärsche, man sollte glauben, es sei eine ganze Armee in Bewegung, der Krieg sei vor der Thüre. Das Observationskorps gegen die Maas ist aber weder eine Armee, noch deutet seine Aufstellung auf nahen Krieg. Die Rüstungen und Truppenbewegungen in Preußen entsprechen genau den Umständen, die durch den Einmarsch französischer Interventionstruppen in Belgien gegeben sind, und bedeuten nicht mehr noch weniger, als durch die desfallsige öffentliche Erklärung in der Staatszeitung gesagt worden ist. Die Vermehrung der Truppen in unsern Rheinlanden wird im Ganzen nur 25 000 Mann betragen. — Die diplomatischen Unterhandlungen unsers Hofs mit den Kabinetten von Paris und London dauern lebhaft fort, und obwohl von preußischer Seite eine ernste Sprache geführt wird, so haben doch bisher die Erörterungen noch nie den Gang einer freundschaftlichen Verständigung verlassen. Am schwersten scheint die Sprache und das Benehmen des englischen Ministeriums zu begreifen, und eher nach dieser Seite, als nach der französischen, eine große Erkaltung der Verhältnisse zu befürchten.

Großbritannien.

Der Globe meldet: Wir erfahren aus Brüssel, daß sich darüber Schwierigkeiten erhoben haben, ob die Franzosen Antwerpen besetzen sollen, was den Fall der Citadelle beschleunigen, aber die Nothwendigkeit herbeiführen würde, die Einwohner zu entfernen. Unsere Regierung scheint dieß als eine Sache zu betrachten, die zwischen Frankreich und Belgien abgemacht werden muß, und ist überzeugt, daß König Leopold bei seiner Klugheit und Standhaftigkeit ein Benehmen beobachten wird, das am schnellsten und wirksamsten diesen auf künstliche Weise unvermeidlich gemachten Kampf beendigen kann.

Der Courier meldet: Es sind Nachrichten bis zum 30. Sept. aus Rio-Janeiro angelangt

Digitized by Google

es waren einige unruhige Auftritte vorgefallen. Die Minister hatten 3mal resignirt, und dreimal ihr Amt wieder angetreten; Alles war ruhig, als das Schiff Druid abging, und wenn Don Pedro in Oporto siegen sollte, so hoffte man, würden keine Unruhen mehr vorfallen.

Das Kaufmannsschiff „der Numa" war mit Privatbriefen vom 18 Nov. aus Oporto angekommen, welche melden, daß Tags vorher den 17. die Truppen Don Pedros einen neuen Ausfall gemacht haben, der vollkommen gelungen ist. Bei demselben schlugen die constitutionellen Truppen 2000 Mann von der miguelistischen Armee zurück, und vernagelten ihnen die Kanonen. Ein anderes aus Oporto angekommenes Schiff brachte die Nachricht mit, daß Don Miguel an dem Ufer des Douro Batterien errichtet habe, und die Schifffarht auf diesem Flusse unterbreche.

Die englischen Blätter vom 27. enthalten wenig interessante Neuigkeiten. Sie zeigen an, daß das Parlament auf Montag, den 3. Dez. aufgelöst werden wird, und daß an demselben Tage Rundschreiben (writs) in die Provinzen erlassen werden, um die Wahlen zu beschleunigen. Man befürchtet stark, daß in dem nächsten Parlamente die Tory-Partei die Oberhand gewinnen könnte. Die aus den ersten Städten Großbritanniens, wie Manchester Liverpool, Newcastle an der Tyne ꝛc. eingelaufenen Protestationen in Betreff des Krieges gegen Holland scheinen den Einfluß des Whigschen Ministeriums zu Grunde gerichtet zu haben.

London, den 26. Nov. Es scheint ausgemacht, daß Lord Goderich im Begriffe steht, sein Amt niederzulegen. Hr. Stanley (vielleicht mit einer Pairschaft) wird an seine Stelle treten und Sir John Cam Hobhouse als Sekretär nach Irland gehen.

Frankreich.

Paris, den 29. Nov Der österreichische Gesandte hat diesen Morgen in Betreff der belgischen Angelegenheiten einen Kourier nach Wien expedirt. — Man sagt, daß in dem belgischen Ministerium nur eine einzige Veränderung vorfallen wird: Hr. Goblet wird durch Hrn. Meulenaere ersetzt. König Leopold hat die Entlassung der übrigen Minister verweigert. Zwischen den Hrn. Werther, Broglie und Soult haben noch immer wegen der Antwerpener Expedition und der Besitznahme von Venloo hitzige Erklärungen statt Man erwartet die Antworten aus Berlin. Der österreichische Gesandte Hr. von Appony gab sich Mühe durch seine Vermittlung diese Differenzen zu schlichten. — Diesen Morgen begab sich Hr. von Montalivet zu Hrn. Dupin um ihn zu vermögen, in der Adresse der Deputirtenkammer den Belagerungszustand der Antwerpener Citadelle genehmigen zu machen. Hr. Dupin gab zur Antwort, daß er antragen würde bei der Kammer einen Einfluß auf die Diskussionen oder die Stimmen zu gewinnen. Man versichert, Hr. von Talleyrand wünsche sehr, wieder auf den Kontinent zurückzukommen. Das Londoner Klima ist seiner Gesundheit nicht zuträglich.

Der niederrheinische Kourier meldet über das Fräulein Bourg: Es scheint daß dieses junge Frauenzimmer, nach dem was Personen aus ihrem Lande sagten, nicht eine Tochter des Postmeisters von Berg, sondern nur der Frau desselben sei, und daß sie einen mehr als leichtfertigen Lebenswandel geführt habe. Diese Personen versichern, daß Mlle. Bourg während drei Jahren die Geführtin des nordischen Herkules gewesen, und mit diesem Gaukler herumgereist sei; daß nachdem sie diese Verbindung abgebrochen, sie mit einem jungen Menschen zusammen getroffen sei, der wohl einwilligte, ihr Gatte zu werden, aber unter der Bedingung, daß sie ihm 100.000 Fr. verschaffte, um ein Geschäft zu gründen.

Hr. v. Bourmont hat am 17. Nov. die Vendee verlassen und soll sich gegenwärtig in London befinden.

Die französischen Blätter enthalten den Adreßentwurf, wie er, von der Kommission angenommen, der zweiten Kammer vorgelegt wurde.

Der Messager des Chambres versichert, daß zu keiner Zeit unter der Restauration ein Adreß-Entwurf, der so ganz dem Willen der Minister zusagt, abgefaßt worden. Man darf nicht länger zweifeln, sagt dieses Blatt, daß sich Her. Dupin den Absichten des Ministeriums völlig beigesellt. — Der Constitutionnel glaubt, daß die Kammer diesen Entwurf bedeutend abändern und somit der Adresse mehr Bestimmtheit und Energie geben werde.

Auf die Ablösung dieses Entwurfs folgte kein Zeichen der Billigung oder Mißbilligung. Die Diskussion wurde auf morgen vertagt.

Der Corsair sagt scherzend: Nie war es in den politischen Verhältnissen so finster, und nie konnte man in dem Nebel derselben so wenig beobachten, als seitdem alle europäischen Mächte Beobachtungs-Armeen haben.

Der Temps sagt: Die kriegerischen Dispositionen Preußens beginnen einer ruhigeren Politik Platz zu machen; die nach der Maas dirigirten Truppen ziehen sich langsam zusammen und machen in einiger Entfernung von den Gränzen Halt. Man weiß, daß Hr. Ancillon, eine der Säulen der preußischen Politik, eine fortlaufende Korrespondenz mit Herrn von Broglie unterhält. Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird ihm ohne Zweifel gezeigt haben, wie ungegründet die Vorurtheile sind, die Herr Pozzo di Borgo gegen

Digitized by Google

heit hatte, in Deutschland gegen die Nationalität und die Dauer der in Frankreich bestehenden Regierung zu verbreiten. Das Kabinet von Wien spricht sich offen für den Frieden aus. Oesterreich soll sogar zwischen den beiden Fraktionen der Conferenz — Frankreich und England einerseits, Preußen und Rußland andrerseits — vermitteln wollen. Die Art von Revolution, die in den Absichten der großen Mächte zu Gunsten des Friedens eintrat, mußte auf König Wilhelms Politik zurückwirken. Wir hören in der That, daß der Prinz von Oranien die förmliche Weisung erhielt, sich blos auf der Defensive zu halten. Eine natürliche Folge dieser Politik ist, daß General Chassé sich bis aufs Aeußerste vertheidigen, und dann sich auf der Schelde unter dem Schutze der holländischen Eskadre zurückziehen solle. Die Citadelle ist vollständig unterminirt, und Chassé kann, wenn er den Platz verläßt, daselbst nur einen Haufen Trümmer zurücklassen. Um diesen Vertheidigungsplane entgegenzuarbeiten, will Marschall Gérard einen doppelten Angriff von beiden Scheldeufern aus machen; aber die bereits begonnenen Ueberschwemmungen werden große Hindernisse in den Weg legen, und wartete man bis zur Regenzeit, so würden die Belagerungsarbeiten nothwendig unterbrochen. Und wären die Schwierigkeiten, die unsere Soldaten zu besiegen haben, blos militairische! Aber die Diplomatie geht, mit ihren berechneten Langsamkeiten, unserer Armee voran, erhebt Einwüfe bei jedem Schritte, und steckt das Feld ab, als gälte es ein Carousel oder Turnier. Marschall Gérard soll für nöthig gehalten haben, in Antwerpen die der Citadelle am nächsten liegenden Bastionen zu besetzen. Der englische Kommissäe, Cradock, mußte von seinem Kabinette neue Instruktionen verlangen, ehe er zu dem eventuellen Einrücken der Franzosen seine Zustimmung geben wollte. Ist es nicht ein bitterer Hohn, daß man uns hinschickt, um eine Citadelle zu belagern, unter der Bedingung, keine der Positionen zu besetzen, die den Erfolg des Angriffs beschleunigen oder den Verlust der Armee vermindern können. Allem Anscheine nach wird die Einnahme der Citadelle kein Grund eines Kriegs zwischen Frankreich und Europa seyn — da England an der Expedition Theil nimmt. Wird man sich aber mit jener Einnahme begnügen? Die Konvention vom 22. Okt. sagt: ja; die belgischen Kammern und — wenig fehlt — auch das Brüsseler Kabinet sagen: nein. Was die weitern Beschlüsse des französischen Kabinets betrifft, so hängen sie nothwendig von der Wiedergeburt der Konferenz ab. Das Wort, das jetzt den Ereignissen anzugehören schien, wird bald der Diplomatie wieder zufallen.

Der Moniteur meldet: Der Minister des öffentlichen Unterrichts ist nicht durch eine schwere Krankheit, wie einige Journale melden, sondern durch eine Unpäßlichkeit zu Hause gehalten, deren Hauptsymptome schon verschwunden sind, und welche nur noch einige Tage Ruhe erfordert.

Die Pariser Journale kündigen die Ankunft des Hrn. v. Chateaubriand zu Bordeaux an: eben daselbst traf auch Hr. Zea-Bermudez auf seiner Reise nach Madrid ein.

Dem Narrateur de la Meuse zufolge, wird die Ostarmee, deren Organisation mit Thätigkeit betrieben wird, auf zwei Korps: einem Mosel- und Maaskorps, bestehen.

Ein Weib, Namens Luise Bretenge, 34 Jahre alt, mit der Juli-Dekoration geziert, wurde, weil sie am 6. Juni mit einer bewaffneten Bande Plünderung geübt, von den Assisen zu 5jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Als sie ihr Urtheil vernommen, sagte sie zu den Geschwornen: Ich muß gestehen, daß ihr recht berüchtigte Bettelbuben seyd!

Der König hat an die Spitze der, nunmehr wiederhergestellten Kammermusik Hrn. Paer gestellt

Vermischte Nachrichten.

Im Schweeiner Abendblatte wird gemeldet daß in der Nacht vom 5. Nov. der Hauptmann von Below auf Deven in seinem Bette von Raubmördern überfallen und ermordet worden sey. Die Thäter waren noch nicht entdeckt.

Die Fürstin Liegnitz (Gemahlin des Königs von Preußen) hat bei Seeger in Berlin 100 000 Reichsthlr. in der eben gezogenen Klassenlotterie gewonnen. Durch eine seltsame Uebereinstimmung ist das große Loos von 150,000 Rthlr. nach Liegnitz gefallen.

Nachdem ich Neuburg v. W. verlassen und mit Erlaubniß des hiesigen Stadtmagistrats Stadtamhof bezogen habe, beehre ich mich einem hohem Adel und dem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß mein Lager in mittelfeinen sowohl als ganz feinen Niederländer Tüchern auf das beste assortiet ist, und empfehle mich zu recht zahlreichen Zuspruch mit der Versicherung billiger Preise und reeler Bedienung. Mein Laden ist am Fuße der steinernen Brücke rechter Hand.

Stadtamhof den 28. November 1832.

Johann Martin Syroth, Tuchfabrikant und Tuchhändler.

Einem französischen Geistlichen, welchen die deutsche Sprache ebenfalls eigen ist, wäre es erwünscht, in der französischen Sprache Unterricht geben zu können. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 292. 7. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 3. Dezemb. Vergangenen Sonntag haben die Herren Deputirten Griechenlands, nämlich Admiral Miaulis, die Generale Bozzaris und Piapulas, das Kommandeurkreuz des Zivilverdienstordens der bayerischen Krone erhalten, und wurden sodann zur Tafel geladen. Die Adjutanten derselben: Stripas, Zararelas und Paulidis erhielten werthvolle Brillantringe zum Andenken.

München, den 4. Dez. Dem Vernehmen nach treten Se. Maj der König Otto von Griechenland Donnerstag den 6. d. M. Vormittags um 9 Uhr Ihre Reise nach Griechenland an.

Gestern Nachmittags hatte eine Deputation des hiesigen Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten die Ehre, Sr. Maj. dem Könige Otto von Griechenland, im Namen der hiesigen Gemeinde, ihre Abschiedsaufwartung zu machen und Allerhöchstdemselben ein Andenken an München zu überreichen. Se Maj. geruhten die Deputation auf das Allerhuldvollste zu empfangen und wiederholt Ihre wohlwollenden Gesinnungen gegen die Bürger Münchens zu erkennen zu geben.

Würzburg, den 30. Nov. Die hiesige Zeitung theilt folgenden Auszug aus dem Schreiben eines Militärs des 2 Bataillons des 12. k. Linien-Infanterie-Regiments (König Otto von Griechenland), dd. Innsbruck den 25 Nov. mit: Seit unserm Abmarsche von München haben wir das schönste Wetter. Des Morgens begrüßt uns die Sonne, und wir marschieren unter Singen und Jubeln. Gestern Nachmittags um 2 Uhr rückten wir in Innsbruck ein. Eine halbe Stunde außerhalb der Stadt erwartete das Offizierkorps so wie die Musik des Regiments Herzog Baden das Bataillon und begleitete es bis zur Wohnung des Bataillons-Kommandanten, Hrn. Oberstlieutenants Herbst. Die Einquartierung geschah bei den Bürgern. Heute früh sah ich die Kirchenparade der hier garnisonirenden österreichischen Truppen — nämlich das Infanterie-Regiment Herzog Baden, eine Division Dragoner, eine Kompagnie Tyroler Schützen, ein Bataillon Landwehr und eine Batterie Artillerie. Dieser Gottesdienst wurde in einer Kaserne unter freiem Himmel abgehalten. In der Mitte war ein Zelt aufgeschlagen, wo die heil. Messe gelesen wurde. Sämmtliche Truppen standen in der größten Propretät mit Sack und Pack, unter dem Kommando des Brigadegenerals v. Ree, in einem Viereck aufgestellt. Um halb 10 Uhr hatten wir große Kirchenparade. Vor dem Quartiere des Hrn. Oberstlieutenants Herbst wurden wir aufgestellt und unter Kommando des Hrn. Majors Schmeckenbecher in die Franziskanerkirche geführt, wo wir einer heiligen Messe beiwohnten. Gegen 11 Uhr machte unser Offizierkorps die Aufwartung bei dem Hrn. Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Berger, Kommandanten von Innsbruck. Heute Abends wird ein festlicher Ball statt haben. Morgen setzen wir unsern Marsch weiter fort. Der Gesundheitszustand ist der erwünschteste.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 27. Nov. Die Kommission für den israelitischen Kultus hat allen Synagogenvorstehern befohlen, die geeigneten Vorkehrungen zu treffen, damit der vom König angeordnete Bettag von den Söhnen Israels feierlich begangen werde.

Brüssel, den 29. Nov. Wir waren, heißt es im Memorial, gestern falsch berichtet, als wir meldeten, die Tranchéen vor der Citadelle wären bereits eröffnet. Man hat nur erst die dießfallsigen Linien bestimmt und die Punkte bezeichnet wo die Artillerie aufgepflanzt werden soll. Die Aufforderung hat sich verzögert, weil Marschall

Digitized by Google

Gerard vorher erst seine Maaßregeln getroffen haben, das Feuer aber unverzüglich nach einer abschlägigen Antwort eröffnen und dasselbe unausgesetzt fortsetzen will. Die Zurüstungen sind furchtbar.

In Folge der Weigerung des Hrn. v. Meulenaere hat sich das Gerücht verbreitet, die Entlassungsgesuche der Minister wären nicht angenommen worden. Es ist sicher, daß gestern Abend die ministerielle Frage noch in keiner Hinsicht erledigt war.

Frankreich.

Paris, den 29 Nov. Die Pairs haben ohne Diskussion den Adreßvorschlag angenommen; 92 Stimmen waren dafür, 8 dagegen, 1 Billet weiß.

Der Pistolenschuß ist auf des Königs Geldkasten abgefeuert worden, sagte der National, und, die Wahrheit zu gestehen, nach Allem was man von der einundzwanzigjährigen Dem. Boury, von ihrer Ohnmacht, von ihren vorhergehenden Schritten, von ihrer Reise nach Paris, von den durch sie vom Könige erbetenen 40,000 Fr. erfahren hat, findet man diese Meinung nicht mehr so unwahrscheinlich.

Türkei.

Konstantinopel, den 10. Nov. Die ägyptische Armee, unter Anführung Ibrahim Pascha's, hat nach einer beinahe zweimonatlichen Waffenruhe, ihre offensiven Operationen wieder begonnen, sich der Engpässe von Cilicien bemächtigt, und ist nach Zerstreuung eines bei Ereckli aufgestellten Truppenkorps am 1 Nov. in Koniah (ungefähr auf dem halben Wege von der syrischen Gränze nach Konstantinopel) eingerückt. — Diese Nachricht scheint die Abreise des Großwessiers zur Armee beschleunigt zu haben. Derselbe ist vorgestern von Scutari und Kiutahia aufgebrochen, welches zum Sammelplatze der Truppen bestimmt ist. Se. Hoheit beehrten selbst mit Ihrem ganzen Ministerium das Abschieds-Diner, welches dem Großwessier vor seinem Aufbruche in Scutari gegeben wurde, mit Ihrer Gegenwart, und der Seraskiminister, Fewzi Ahmed Pascha, gab ihm eine Tagreise weit das Geleite. — Reschid Pascha ist von dem Sultan zum Statthalter von Aegypten, Dschedda und Candia, welche Statthalterschaften, nach dem gegen Mehemed Ali und seinen Sohn ausgesprochenen Banne, dem Hussein Pascha verliehen worden waren, ernannt worden. — Die türkische Flotte ist am 5. d. in den Hellespont eingelaufen, und bei den Schlössern der Dardanellen vor Anker gegangen; die ägyptische Flotte ist am 25. Okt. in den Hafen von Suda zurückgekehrt. — Am 7. d. M. langte hier eine englische Kriegsgoelette an, auf welcher sich ein Theil der durch einen griechischen Schiffskapitain aus Tarsus entführten Schätze Hussein Pascha's befindet, zu deren Entdeckung der englische Resident in Nauplia, und der griechische Staatssekretair Tritupis sehr thätig beigewirkt hatten. Der Werth dieser Gegenstände unter denen sich ein reich mit Brillanten besetztes Portrait des Sultans befindet, soll sich auf eine Million Piaster belaufen. — Der vormalige Reis-Effendi (Nedschid-Effendi,) der sich Krankheitshalber von seinem Posten zurückgezogen hatte, ist am 3. d. M. mit Tod abgegangen. — Die Pestseuche ist hier im Abnehmen.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 30. Nov. Gestern Abends überreichte die große Deputation der Pairskammer, den Präsidenten derselben an der Spitze, Sr. Majestät die auf die Thronrede abgefaßte Adresse. Se. Maj. antworteten: „Meine Herren Pairs! Ich empfange mit wahrem Vergnügen die mir von Ihnen überreichte Adresse; denn ich ersehe daraus, daß die darinnen ausgesprochenen Gesinnungen mit den meinigen vollkommen übereinstimmen. Ich war innigst gerührt, Sie von meinem einstimmigen Drange geleitet zu sehen, sich um meine Person zu versammeln, als Sie den verbrecherischen Angriff erfuhren, dem ich entging, und ich beeile mich die Gelegenheit zu ergreifen, Ihnen dieß aufs Neue zu bezeugen. Es freuet mich, Sie aufs Neue Ihre legislativen Arbeiten ergreifen zu sehen. Ich hoffe, daß Sie fortfahren werden, sich denselben mit dem patriotischen Eifer, mit der weisen Beharrlichkeit zu widmen, von der die Pairskammer so viele Beispiele lieferte, und die Frankreich auf eine so hohe Weise zu schätzen wußte. Die unter den verschiedenen Staatsgewalten bestehende Einigkeit, verspricht Ihnen die genugthuerstten Resultate; Sie wissen, daß dieß immer der Gegenstand aller meiner Wünsche gewesen war, das Ziel aller meiner Kraftanstrengungen, und ich statte Ihnen für jene meinen Dank ab, die sie anwendeten, um die meinigen zu unterstützen.

Die Nachrichten aus dem Auslande sind heute ohne Interesse. In Borgerhout stehen unsere Truppen noch immer in Erwartung die Antwerpener Citadelle anzugreifen. Hr. Caradoc trachtete mit dem General Chasse zu unterhandeln, und sich zum Vermittler zwischen ihm und dem Marschall Gerard aufzuwerfen. Alle Vorschläge wurden jedoch immer abgewiesen; denn die französische Armee kann sich nicht zurückziehen, ohne daß die Antwerpener Citadelle den Belgiern übergeben sey, und die Beredsamkeit des englischen Gesandten mag seyn welche sie wolle, so muß die Citadelle freiwillig von den Holländern geräumt seyn, oder die Franzosen nehmen sie mit Sturm.

Briefe, welche auf außerordentlichem Wege von Berlin ankommen, zeigen die Zurückzie-

Digitized by Google

hung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Hrn. Ancillon für bestimmt an. Man behauptet der Einfluß des Kronprinzen von Preußen hätte die Zurückziehung dieses Ministers bewirkt, der sich bestrebte, den Frieden in Europa aufrecht zu erhalten. Wenn sich diese Nachricht bestätiget; so ist sie geschaffen, einen allgemeinen Krieg befürchten zu lassen. Uebrigens müssen wir abwarten, welcher Minister diesem Folgen wird, und ob derselbe zur Partei des Kronprinzen gehört.

Die Nachricht, daß einige Deputirte Willens wären, bei dem Ministerium Erläuterungen wegen der italienischen Angelegenheiten zu verlangen, hat einige Sensation in der österreichischen Gesandtschaft erregt. Die Hrn. von Appony und Broglie haben gestern mit einander gearbeitet, um sich über die Art der Erläuterungen zu verständigen, welche zu geben von Letzterem verlangt werden dürfte.

Die Gerüchte untersuchen den Vorfall mit der Pistole am 19. noch immer; doch hat man aber bis jetzt noch kein Resultat erhalten können.

Die Sitzung der Deputirtenkammer am 30. wurde um 1 Uhr dem Präsidium des Hrn. Dupin eeöffnet. Der Finanzminister Hr. Humann legt der Kammer das Budget von 1833 vor; und stattete wegen den Zustand der Ausgaben und der Bedürfnisse einen weitläufigen Rapport ab. An die Tagesordnung kam hierauf die Diskussion wegen der Adresse.

In dem Ministerium des Innern beschäftiget, man sich eine Auszeichnung für den Civilstand zu begründen, denn das Ehrenkreuz soll künftighin nur für Militairpersonen bestimmt seyn.

Diesen Morgen traf bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Stafette aus Antwerpen mit Depeschen des Marschalls Gerard ein, der anzeigt, daß er Willens sei, die Feindseligkeiten auf den 30 zu beginnen. Auch ist es wahrscheinlich, daß wenn nicht neue Hindernisse sich zeigen, die Beschießung der Citadelle, jetzt wo ich Ihnen schreibe, bereits angefangen hat.

Gestern schickte Se. Maj während der Sitzung der Deputirtenkammer öfters um Nachrichten wegen der Verhandlung; kaum hatte Herr Barrot die Tribune verlassen, als Hr. Delaborde Sr. Maj. einige Exemplare des Stenographen überschickte.

Man behauptet, das Ministerium habe auf seine Ordonnanz in Betreff der Frau Herzogin von Berry verzichtet, und daß es sich damit begnügen werde, einige additionnelle Strafartikel dem Verbannungsgesetze beizufügen, das in der letzten Sitzung gegen die k. Familie erlassen wurde.

Blaye, den 24. Nov. Seit der Ankunft der Herzogin von Berry in der hiesigen Citadelle fiel nichts sehr wichtiges vor. Täglich geht die Prinzessin auf dem nördlichen Walle ziemlich lange spazieren. Man hat ihr schon eine Menge ligitimistischer Advokaten zu ihrer Vertheidigung zugeschickt, sie nimmt aber wenn dieß nothwendig werden sollte, nicht mehr als drei oder vier der berühmtesten an. Ein Bedienter des Präfekten von Bordeaux hat ihr einen kleinen Hund überbracht, den sie zum Zeitvertreib verlangt hatte.

Madrid, den 20. Nov. Vorgestern am Vorabend des heil. Elisabethentages soll der Infant Don Caelos an seinen königlichen Bruder folgenden Brief geschrieben haben, der zu verschiedenen Vermuthungen Veranlassung giebt. Noch aber ist die ihm darauf zu Theil gewordene Antwort nicht bekannt. „Mein werthgeschätzter Bruder, und geehrter Souverain! Um auf eine unzweideutige Weise den in Umlauf sich befindlichen verläumderischen Gerüchten zu begegnen, deren sich die Feinde der öffentlichen Ruhe und des Thrones bedienen, um zum Ziele ihrer verbrecherischen Umtriebe zu gelangen, habe ich mich freiwillig entschlossen, mein Vaterland zu verlassen, um seinem Glücke nicht hinderlich zu seyn. Meine ganze Familie wird mich begleiten. Wenn Ew. k. Maj. nichts dagegen haben, so werde ich mich in der Hauptstadt der christlichen Welt niederlassen, wo wir nicht aufhören werden, für das Glück unseres Landes zu beten. Möchte Gott die kostbaren Tage Ew. Maj. zum Wohl der Monarchie, und zur Aufrechthaltung der Religion unserer Vorfahren in seinen Schutz nehmen. Madrid den 18. Nov. 1832. Don Carlos."

Vermischte Nachrichten.

Heidelberg, den 1. Dez. Heute Nacht hatten wir eine Dezember-Emeute in unserer Stadt. Eine Anzahl Studenten mit Aexten, Steinen und Stöcken bewaffnet, durchzogen um halb 12 Uhr die Straßen klopften an den Läden der Häuser, stießen und warfen viele Fenster ein. Bei dem Schneidermeister Keppler angekommen, machten sie Halt, hieben die Läden mit ihren Aexten ein, zerschlugen die Fensterrahmen, warfen die Fenster mit Steinen ein und trieben ein arges Leben daselbst. Auf das Hülfegeschrei der Büeger eilte der Stadtdirektor mit dem Polizeipersonale der Stadt auf den Platz der Zerstörung, um die Ordnung wo möglich wieder herzustellen. Ein Stich, welchen der Polizeikommissär am Kopfe erhielt, und eine schwere Verwundung des Stadtdirektors nöthigte Beide, sich zurückzuziehen. Auf die Untersuchung dieses schrecklichen Vorfalls ist jetzt Alles gespannt.

Georg Rauch von Troschelhammer, Landgerichts Kemnath, machte im Jahr 1812

Digitized by Google

den Feldzug nach Rußland mit, wurde bei Polozk gefangen und nebst andern Bayern nach Tobolsk in Sibirien transportirt, wo er, nach seiner Angabe, 20 Jahr lang zurückgehalten und sehr hart behandelt wurde. Mit Hülfe einiger im letzten Feldzug gefangenen Türken gelang es ihm und mehreren anderen seiner Landsleute zu entfliehen. Es waren ihrer 28, die nach einem sehr mühevollen Marsch von 13 Wochen durch Steppen und Sümpfe an die persische Gränze gelangten; von Persien zogen sie über Tarsus, Smyrna, Adrianopel, Bucharest, Odessa, Lemberg u. s. w. der Heimath zu. Neun Mann erlagen in der Moldau und Wallachei den Anstrengungen der Reise; die 19 andern erreichten glücklich ihre Heimath. Unter letztern befinden sich 6 Holländer (von denen der eine, Wilhelm van der Naht, Kaufmannssohn von Amsterdam, und ehemaliger Offizier der holländischen Garde, den Truppen als Anführer diente, und durch seine Sprachkenntnisse sehr nützlich war), ferner 5 sächsische und 7 bayerische Militärs. Rauch ist durch körperliche Schwächung arbeitsunfähig, und daher in einer sehr trostlosen Lage. Er befindet sich jetzt in München, um eine königliche Unterstützung zu erbitten.

Den 22. auf den 23. November wurde in der Nacht die Pfarr- und Gastwirths-Wohnung zu Kirchenbiengarten durch einen gewaltsamen Einbruch einer Räuberbande bedeutend ausgeplündert, die sich dann nach Vollziehung in den eine Stunde entfernten Wald begab. Aber durch die Unermüdlichkeit des k. b. Forstgehülfen Julius Hupp, wurde diese Bande in der wildesten Finsterniß der Waldung beim Feuer lagernd aufgefunden, die aus fünf mit Pistolen und andern Waffen versehene Manns- und einer Weibsperson bestand, und durch die Unerschrockenheit des Mannes und einiger Landleute nachdem die Räuber mehrere Pistolen abgefeuert hatten, wurden zwei davon nebst der Weibsperson überwältigt, die mit verschiedenen geraubten Effekten an die Gerichte abgeliefert wurden. Der Geistesgegenwart dieses unerschrockenen Mannes sagen die Bewohner der Umgegend den gerührtesten Dank.

Der englische Kourier erzählt von einem ungeheuern Mörser, der in Lüttich gegossen worden; um eine 1000 französische Pfund schwere Bombe zu schleudern. Sein Durchmesser an der Mündung beträgt 21 Zoll, und sein ganzes Gewicht 15,000 Kilogramme oder 31 000 englische Pfund. Der Guß dieses Riesenmörsers ist sehr gut ausgefallen, doch wird derselbe erst am 3. oder 4. Dezember vollendet seyn, und dann auf einem eigens dazu gebauten Wagen nach Antwerpen geführt werden.

Die Zweibrückener Zeitung meldet unterm 27. November: Man glaubt zwar nicht, daß bei der nächst folgenden Assise über die gegen Wirth, Siebenpfeiffer, Hochdörfer, Scharpff, Eisler und Baumann erhobene Anschuldigung erkannt werden wird — hofft jedoch nicht ohne Grund, daß bald eine auffergewöhnliche Sitzung zur Aburtheilung bestimmt werde. Dieser Tage wurde eine Untersuchung wegen einer hier statt gehabten Bürgerversammlung eingeleitet, weil in derselben aufreitzende Reden gehalten, Schriften vertheilt, und Gelder (zu welchem angeblichen Zweck ist noch nicht bekannt) eingesammelt worden seyn sollen. Wir sind auf die Resultate gespannt.

Witterung zu Regensburg im August 1832.

Barometerstand bei + 10° R.

höchster 27. 3, 97 Morgens 8 Uhr.
niedrigster 26. 10, 01 Morgens 10 Uhr.
mittlerer 27. 1, 32.
normaler 27. 0, 92.

Der Luftdruck war in diesem Monate ganz regelmäßig; denn die Veränderungen des Barometers waren wenig größer als im vorigen, und das Medium etwas höher als das aus vielen Jahren berechnete.

Thermometerstand im Schatten.

höchster 24°, 8 am 24. Nachmittags.
niedrigster 5, 8 am 31. Morgens.
mittlerer 15, 4.
normaler 14, 5.

Die ersten zwei Nächte dieses Monates waren bei uns sehr kühl, und kurze Zeit vorher war bei Carlsbad Schnee gefallen. Dann stieg die Wärme wieder schnell, erreichte am 16. schon 24°, und nahm hierauf langsamer bis zum 24. zu. Diese Periode brachte im südwestlichen Europa bedeutende elektrische Meteore mit sich. — Dahier war im August die höchste Temperatur 28°, 3 am 11. des Jahres 1802, die niedrigste 4°, 3 am 31. des Jahres 1813.

Die Luft war im Mittel schon etwas feuchter, als im vorigen Monate; die Regenmenge blieb aber 6 Linien unter dem normalen Betrage der Höhe.

Heitere Tage zählte man 5, schöne 7, vermischte 12, trübe 7, windige 18, stürmische 6, mit Nebel 1, Regen 14, Gewitter 6; heitere Nächte 8, schöne 1, vermischte 11, trübe 9, windige 17, stürmische 15, mit Nebel 2, Regen 7, Gewitter 1. Herrschender Wind war SW. S.

(Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 11. Dez: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung im großen Saale.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 293. 8. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 5. Dez. Wie wir vernehmen, werden JJ. MM. der König und die Königin Se. Maj. den König von Griechenland bei Allerhöchstdessen morgigen Abreise bis Benediktbeuern begleiten und nach daselbst eingenommenem Mittagsmahle wieder nach der Residenzstadt zurückkehren.

Se. Maj. der König Otto, Allerhöchstwelchen Se. k. Hoh. der Kronprinz bis Neapel begleitet, wird das erste Nachtlager in Innsbruck halten.

In der Suite Sr. Maj. des Königs Otto werden sich der Hr. General von Heidegger, dann Allerhöchstdessen Adjutanten, Hr. Baron v. Asch und Hr. Graf v. Saporta, und in der Suite Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Höchstdesselben Adjutanten Hr. Baron v. Besserer und Hr. Graf v. Buttler befinden.

Einige Tage nach der Abreise des Königs von Griechenland werden die übrigen Mitglieder der Regentschaft mit ihrem Vorstande Se. M. nach Neapel folgen.

Se. Maj. der König Otto wird 3 Tage in Florenz, 8 Tage in Rom, und in Neapel sodann bis zur Ankunft der englischen Fregatte im Hafen von Brindisi verweilen.

Die Herren Deputirten Griechenlands werden am 7. d. M. von hier nach Triest abreisen und mit der übrigen Suite Sr. Maj. und dem Militär bis gegen den 4. Januar des nächstkünftigen Jahres von dort absegeln.

So wie die englische Fregatte, eine Schnellseglerin, im Hafen von Brindisi angekommen ist, wird sich der Kapitain derselben unverzüglich nach Neapel begeben, um Se. k. Maj. von der Ankunft seines Schiffes in Kenntniß zu setzen, worauf der König nach Brindisi abreisen und dortselbst zur Fahrt nach Griechenland sich einschiffen wird.

Die übrige Suite Sr. Maj wird bis zur Ankunft des Königs Otto in Brindisi auf der Höhe dieses Hafens eintreffen.

Niederlande.

Nachstehendes ist die im Namen Frankreichs und Englands durch den Marschall Gerard, obersten Befehlshaber der französischen Armee, an General Chassé, Kommandanten der Citadelle von Antwerpen, erlassene Aufforderung: „Hauptquartier Borgerhout, den 30 Nov. Mein Herr General! Ich bin an der Spitze der französischen Armee vor der Citadelle von Antwerpen mit dem Auftrage meiner Regierung angekommen, die Vollstreckung des Traktats vom 15. Nov. 1831 zu verlangen, welcher Sr. Maj. dem König der Belgier den Besitz dieser Festung, so wie den der Forts sichert, welche an beiden Ufern der Schelde von derselben abhängen. Ich hoffe Sie geneigt zu finden, die Gerechtigkeit dieser Forderung anzuerkennen. Wenn dem aber gegen meine Erwartung nicht so wäre, so bin ich beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß ich alle zu meiner Verfügung stehende Mittel anwenden soll, die Citadelle von Antwerpen in Besitz zu nehmen. Die Belagerungsoperationen werden gegen die äußern Forts der Citadelle gerichtet seyn, und obgleich die Schwäche der Befestigung nach der Seite der Stadt und die Deckung durch die Häuser mir Vortheile zum Angriff darbietet, so werde ich sie dennoch nicht benutzen; ich bin demnach zu der Hoffnung berechtigt, daß Sie, gemäß den Kriegsgesetzen und den stets beobachteten Gebräuchen, sich jeder Feindseligkeit gegen die Stadt enthalten werden. Ich lasse einen Theil derselben nur in der Absicht besetzen, damit alles verhindert werde, was sie dem Feuer Ihrer Artillerie aussetzen könnte. Ein Bombardement wäre eine Handlung unnützer Barbarei und ein Unglück für den Handel aller Nationen. Wenn Sie,

Digitized by Google

trotz diesen Bemerkungen, auf die Stadt schiessen, so werden Frankreich und England einen Schadenersatz verlangen, der dem durch das Feuer der Citadelle und der Forts, so wie durch das der Kriegsschiffe verursachten Schaden gleich kommt. Sie können nicht umhin, selbst vorherzusehen, daß Sie in diesem Falle persönlich für die Verletzung einer, von allen civilisirten Völkern geachteten Sitte und für das daraus entstehende Unheil verantwortlich seyn werden. Ich erwarte Ihre Antwort und zähle darauf, daß es Ihnen genehm seyn wird, unverzüglich mit mir wegen Uebergabe der Citadelle von Antwerpen und der davon abhängigen Forts in Unterhandlungen zu treten. Ich bitte Sie, Herr General, die Versicherung meiner Achtung zu empfangen. Der Marschall, Oberbefehlshaber der französischen Nordarmee, Graf Gerard.

Türkei.

Konstantinopel, den 3. Nov. Die Pest obwohl etwas schwächer, wüthet hier noch immer fort. — Der Großwessir ist gestern mit einem Theile seiner Armee gegen Syrien hin aufgebrochen. — Der Sultan hat dem Kaiser von Rußland eine mit Brillanten besetzte und mit seinem Portrait gezierte Dose, dem hiesigen russischen Botschafter sein Portrait mit Diamanten, und dem ersten Dolmetscher so wie dem russischen Konsul in Aegypten seinen Orden geschenkt. Veranlassung dazu gab die verfügte Abberufung des russischen Konsuls in Aegypten.

Neueste Nachrichten.

London, den 29. Nov. Consol. 83¾. ⅛. Es geht neuerdings das Gerücht in der City, daß wiederholte Unterhandlungen mit dem König von Holland angeknüpft worden wären, um die Antwerpener Citadelle zu räumen, er bleibt jedoch unbiegsam. Er antwortete, daß wenn man seine Beistimmung zu den Artikeln des Londoner Traktats verlange, man für jeden Artikel neuerdings wieder zu unterhandeln anfangen müsse. Dieß sind die Umtriebe der Tory-Partei, die sich für die neuen Wahlen erneuern, denn dieselbe steht mit dem Haager Kabinette im Einverständnisse, dem sie die Hoffnung einer Veränderung im brittischen Ministerium gegeben hat.

London, den 29. Nov. (Aus englischen Blättern, durch außerordentliche Gelegenheit.) Das Dampfschiff the London Merchant ist diesen Abend in der Themse eingelaufen, nachdem es Oporto am 22. und Vigo am 23. d. verlassen hatte. Es brachte den Marquis von Palmella mit, der eine wichtige Sendung bei unserer Regierung hat, und Depeschen für dieselbe vom Oberst Howe und dem brittischen Konsul in Oporto überbringt. Die durch ihn überbrachten Nachrichten sind von hohem Interesse, obgleich wir ins Detail nicht einzugehen vermögen. Der abermalige Ausfall am 17. war von dem besten Erfolge gekrönt worden. Die constitutionellen haben 2000 Mann miguelistische Truppen zerstreut und ihre Batterien vernichtet. Man hatte den Plan einen neuen Ausfall gegen Villa nova hin zu machen. 6000 Mann sollten den Feind bestimmen, sich gegen die Stadt zu ermüden. Der Admiral Sartorius war auf seinem Admiralschiffe, Don Pedro, mit seiner ganzen Flotte im Hafen von Vigo eingelaufen. Er war Willens, sobald es ihm das Wetter erlauben wird, eine Landung zu unternehmen, nach Oporto zurückzukehren, dort Truppen einzuschiffen und solche in Figueras oder weiter südlich an der Küste ans Land zu setzen. Was jedoch das Interessanteste für die Engländer seyn mag, ist das, was unsere eigene Marine betrifft, und die Maasregeln, welche zu treffen wir gezwungen sind, um Beleidigungen zu bestrafen, und unsere Nationalehre sicher zu stellen. Die Militair-Kommandanten Don Miguels haben unsern Kriegsschiffen es untersagt, in den Duero einzulaufen um die brittischen Unterthanen zu beschützen, die sich im Kampfe der Parteien mit verwickelt befinden. Wir haben sogar Nachricht, daß sie vom Ufer in demselben Augenblicke auf unsere Schiffe feuerten, als sie die ihnen gesetzten Schranken durchbrechen wollten. Der Kutter, the Raven (Rabe) wurde nachdem er mit 16 Schüssen durchbohet worden war, auf solche Weise gezwungen, sich zurückzuziehen. Wir haben es nicht nothwendig zu wiederholen, daß man dergleichen Beschimpfungen nicht mehr länger ertragen darf, und daß die Regierung ihre Pflicht gegen das Land vernachlässigen würde, wenn sie zugäbe, daß solche ungestraft blieben. Vielleicht hat die Sendung des Marquis von Palmella einigen Bezug auf diese Ereignisse, und wenn er nach der jetzigen Lage der Dinge Unterstützung erhält, und Lord Palmerston bestimmt, entscheidendere Maaßregeln zu ergreifen, als bisher, so wird dessen Ankunft, in England Epoche in der Geschichte des portugiesischen Brüder-Kampfes machen

Borgerhout, den 20 Nov. Die Menge falscher oder übertriebener Nachrichten aus dem Hauptquartiere erheischen viele Vorsicht und folglich kann ich Ihnen nur wenig berichten. Gewiß ist es, daß alle Vorbereitungsarbeiten gänzlich beendet, und in wenigen Tagen Alles zur Lösung der belgischen Frage schreiten wird. Ich komme auf die von mehreren Blättern gegebene Nachricht von Eröffnung der Tranchéen. Dieß ist ganz grundlos; noch wurde keine ernsthafte Maaßregel getroffen, noch fiel kein Kanonenschuß, noch wurde keine Auf-

Digitized by Google

forderung an den General Chassé gemacht. Das wahrscheinlichste ist, daß man zur Schonung der Stadt ein Arrangement mit dem General Chassé zu treffen beabsichtigt. Dieß wäre aber ein Irrthum, da alle Unterhandlungen mit dem Haager Hofe geschehen, und es ist daher unwahr daß eine offizielle Mittheilung auf diesem Wege gemacht worden wäre; General Chassé hat nur nach den ihm zukommenden Befehlen zu handeln, folglich muß man sich an den wenden, der sie ertheilt. Obgleich schon ein großer Theil Kriegsmaterial in Wilryk angekommen ist, so steht dennoch Vieles in Boom; und die bereits vollendeten Arbeiten sind unendlich und es ist schwer sich davon einen Begriff zu machen. In 24 bis 48 Stunden wird man Ernst sehen; unglücklicherweise hat die angreifende Armee die Witterung gegen sich, die seit 2 Tagen abscheulich ist. Dann auch die Lage, denn der Angriff wird von jener Seite gegen die Festung gemacht, wo sie am festesten ist, nichts desto weniger mögen die Hindernisse so bedeutend seyn, als sie wollen, so werden sie bekämpft werden.

Lissabon, den 17. Nov. In Folge der Ereignisse am 15. deren Details noch nicht einmal ganz bekannt sind, ist die Auswanderung der reichen Miguelisten für sehr beträchtlich. Sie schlagen den Weg nach Spanien ein. Auch viele Kaufleute verlassen das Königreich, um den ungeheuern Contributionen auszuweichen, die ihnen von den miguelistischen Behörden auferlegt werden.

Bayonne, den 26. Nov. Herr. Zea-Bermudez ist gestern Morgens nach Madrid abgereist und hatte noch vor seiner Abreise eine lange Unterredung mit dem spanischen Mönch Alberto Lista, der allen Partheien gedient hat, und im Jahr 1830 mit Herrn Mignano Redakteur des „Correo de San Sebastian" war.

Bilbao, den 25. Nov. Ein hier sich verbreitetes Gerücht, daß die Christinos (so nennt man die Anhänger unserer Königin) mehrere Carlisten in Madrid getödtet hätten, war Ursache bedeutender Zusammenrottungen. Nur mit Mühe gelang es der bewaffneten Macht die Unruhestifter in die Schranken der Ordnung zurückzubringen. Es fielen eine Menge Verhaftungen vor.

Der Messager de Chambres schreibt: Diesen Abend spricht man davon, daß von den Gesandten der beiden mittäglichen Höfe Protestationen in Bezug auf die Gefangennehmung der Frau Herzogin v. Berry bei unserem Kabinette eingereicht worden wären.

Vermischte Nachrichten.

Seit der Errichtung der Mäßigkeitsvereine in Schweden hat das Kaffeetrinken dort sehr überhand genommen, daß die Einfuhr des Kaffees in Stockholm vom Januar bis August bereits anderthalb Millionen Pfund betrug, und daß bald alle Branntweinkneipen in Kaffeehäuser sich verwandeln werden.

(Ressource Gesellschaft.) Samstag den 15. Dez. — Abends 5 Uhr — Beamten-Wahl.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

(Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 11. Dez: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung im großen Saale.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Auktions-Anzeige.

Heute Sonnabend den 8. Dez. 1832 um 2 Uhr werden aus dem Plata genannt Wild'schen Nachlasse die übrigen Bücher, Handschriften, Kupferstiche, Landcharten, Musikalien und Kunstgegenstände, guten Tubis, Antiquen, einer dergleichen Uhr mit ganz silbernem Zifferblatt und vielen Figuren (schön), u. s. w bis Pag. 82 und Nro. 34; dann Montag den 10. Dez 1832, die musikal. Instrumente, als: Meistergeigen, Violoncelles, Guitarren, Fagots, Flöten, einem Flügel ꝛc., alte Silbermünzen, Medaillen, Portraits, schöaen Oelgemälden, Kupferstichen in Rahmen, ausgestopften Vögeln und Maculatur versteigert.

Auernheimer jun.
Kunst- und Kupferstichhändler ꝛc. ꝛc.

Einem französischen Geistlichen, welchen die deutsche Sprache ebenfalls eigen ist, wäre es erwünscht, in der französischen Sprache Unterricht geben zu können. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Nekrolog.

—000—

Johann Baptist Durach,
Doktor der Philosophie, Professor der Geschichte und Philologie am k. Lyceum zu Regensburg, Mitglied der historischen Vereine zu Paßau und Regensburg,

wurde am 24. November 1766 zu Salzburg geboren, wo er auch seine Studien begann, bis sein Vater, ein weitdin geachteter Kunstmaler 1), dem Rufe nach Paßau folgte und sich hier niederließ. Diese Veränderung blieb ohne nachtheiligen Einfluß auf die Ausbildung des Sohnes, welcher bald darauf die philosophischen Kurse mit Auszeichnung absolvirte, und nicht nur der Stolz und die Freude seiner El-

1) Derselbe hat das auf dem Hauptaltare der Kirche zu Niedermünster in Regensburg befindliche Gemälde verfertigt. Seine Biographie steht im Salzburger Intelligenzblatte 1801. S. 57.

Digitized by Google

ten, sondern auch der Liebling seiner Lehrer war, welche den frommen und talentvollen Jüngling überall Beyspiel und Muster nannten. Aufgemuntert von seinen Professoren Schubauer, Milbiller u. A., sich in schriftstellerischen Arbeiten zu versuchen, gab er zuerst, jedoch ohne sich zu nennen, seine „Skizzen von Heroismus und Biedersinn, Wien 1790“ heraus, die solchen Beyfall fanden, daß ihm von mehreren großen Buchhandlungen in Wien und Leipzig Anträge gemacht wurden. Und wirklich erschienen im folgenden Jahre schon wieder mehrere Werke von ihm. 2)

Während dieser letzten Zeit fing er das Studium der Rechtswissenschaft an Passau 3) an, und vollendete es dann an der Hochschule zu Ingolstadt. Wieder zurückgekehrt nach dem ihm zur Heimath gewordenen Passau, wo ihm nur noch seine Mutter, eine Frau voll Sanftmuth und Herzensgüte, lebte, widmete er sich der juridischen Praxis und den Kanzleyarbeiten, worauf er am 19. August 1796 den Acceß bei der dortigen hochfürstlichen Hofrathbefknzley erhielt, am 16. Oktober 1798 zum Hofrathsprotokollisten und am 26. Julius 1802 zum wirklichen Hofratdsekretair befördert wurde. In diesem Wirkungskreise erwarb er sich die vollkommene Zufriedenheit seiner Vorstände, wie die noch vorhandenen Dokumente beweisen. Und dennoch lieferte er in dieser Periode wieder mehr als zehn Werke, welche theils zu Berlin, theils zu Leipzig erschienen 4), und gab den oberdeutschen Volksfreund in sechzehn Bänden heraus. Die Nächte wurden diesen Arbeiten gewidmet, sobald er am Tage nicht Muße dafür fand.

Indem auf solche Weise der nun Verewigte seiner Beförderung zum Hofrathe nahe gekommen war, wurde diese plötzlich durch die Auflösung des Hochstiftes Passau unmöglich gemacht. Die neue churfürstliche Regierung war zwar geneigt, den pensionirten Hofrathssekretär Durach zum Polizey-Direktor von Passau zu ernennen. Allein überzeugt, daß sich für ein solches Amt sein Charakter nicht eignete, und seiner Liebe zu den Wissenschaften getreu, zog er die Anstellung als ausserordentlicher Professor des dortigen Gymnasiums vor, welche ihm am 9. Oktober 1803 provisorisch und am 31. August 1805 definitiv verliehen wurde. In dieser Eigenschaft leistete er Ausdilfe in allen Klassen des Gymnasiums, und hielt zugleich Vorlesungen über Aesthetik am Lyceum dis zu dessen Aufhebung. Am 20. März 1809 wurde er zum Bibliothekar ernannt. Als solcher bewerkstelligte er mit vieler Mühe die Vereinigung der passauischen Hofbibliothek mit jener des Studieninstitutes, brachte diese große Menge von Büchern in die schönste Ordnung, und verfaßte einen musterhaften Katalog derselben, der in fünf Folio-Bänden dort noch vorhanden ist.

Am 15. November 1804 hatte er mit Catharina Holzapfel, Tochter eines Posamentiters in Passau, den Bund der Ehe geschlossen, welcher ihm durch den frommen und stiller Häuslichkeit ergebenen Sinn seiner Gattin die Quelle des schönsten Lebensglückes wurde.

Nachdem er 15 Jahre lang und zuletzt als Vorsteher des Gymnasialrektorates in Passau auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes gewirkt hatte, wurde er am 6. Dezember 1818 zum Professor der Geschichte am k. Lyceum zu Bamberg ernannt. So sehr er sich durch diese Beförderung geehrt fühlte, so konnte er doch nur mit Wehmuth aus seiner zweyten Vaterstadt und von ihren biedern Bewohnern scheiden, in deren Mitte dem Jünglinge und Manne so manche frohe Stunde geblüht, und der Himmel ihm zwey Töchter und einen Sohn geschenkt hatte. Und kaum war er in Bamberg heimisch geworden, als er am 24. Oktober 1824 an das k. Lyceum zu Regensburg versetzt wurde. Diese beyden Wanderungen hatten seine literärische Thätigkeit nicht unterbrochen; denn es erschienen damals wieder mehrere Werke von ihm, theils geschichtlichen und philologischen, theils romantischen Inhaltes, in denen er eine blühende Sprache, ein reines religiöses Gefühl und eine Fülle von Ideen entwickelte. Er fuhr auch fort, poetische und prosaische Aufsätze in den beliebtesten Zeitschriften: der Abendzeitung, dem Morgenblatte, der Zeitung für die elegante Welt, der frühern Eos und Flora zc., bekannt zu machen. Zugleich verfaßte er eine Menge von Gelegenheitsgedichten, allegorischen Festspielen und Prologen, wofür ihm von beyden Personen des In- und Auslandes die huldvollsten Schreiben zu Theil wurden, so wie er von Ihrer Majestät der nun verewigten Königin von Spanien, als Andenken für eine sehr gelungene Dichtung eine schöne goldene Tobatiere empfing.

So waltete er, bereits ein Greis, noch mit jugendlicher Kraft im Reiche der Musen, und erfüllte seine Berufspflichten in ungestörter Gesundheit. Immer thätig und arbeitsam, suchte er nur selten, und niemals ohne die Seinigen, Erholung, im Genuße der freyen Natur, im Besuche des Theaters, und während des Herbstes auf Reisen in die Hauptstädte der Nachbarländer. Desto unerwarteter, desto schmerzlicher war sein Hinscheiden. Nachdem er am 18. Oktober 1832 um 10 Uhr Morgens auf einem Spaziergange vom Schlagflusse getroffen worden war, endete er in der letzten Stunde desselben Tages seine irdische Laufbahn im 66. Lebensjahre.

Er hatte sich ein längeres Leben gehofft! Viele von ihm begonnene Arbeiten sind zurückgeblieben, und darunter eine reichhaltige Sammlung von Materialien zu einem Gelehrten- und Künstler-Lexikon von Passau.

Das Leben war ihm schön gewesen. Innerlich stets dem zugewendet, was gut und recht ist; in den äußern Beziehungen der redlichste Mann, höchst liebevoll und gutmüthig — konnte er nicht anders als die Achtung, und Zuneigung Aller, die ihn näher kannten, gewinnen. Da er einst, von Bamberg aus, wieder Passau besuchte, begrüßte ihn ein rührendes Gedicht im Courier an der Donau. Als seine irdische Hülle von seinem ehemaligen Zuhörern zum Grabe getragen wurde, folgten ihr in Reihen die angesehensten seiner Mitbürger. Die dreißigsten Tage nach seinem Tode erhöhte in der Kirche des Studieninstitutes, dem er entrissen wurde, des grossen Mozarts Requiem, und von den Chören stiegen die Gebete seiner Kollegen für ihn zum Himmel empor.

Die Seinigen haben den zärtlichsten Hausvater, die Studierenden einen eifrigen und wohlwollenden Lehrer, seine Kollegen einen immer gefälligen Freund, die Wissenschaften einen unermüdenden Forscher, der König einen treuen Diener — die Welt einen edlen Menschen verloren.

(Nebst Beilage Nro. 67.

---

2) Dieselben sind in Baader's gelehrtem Bayern Bd. I. S. 263. genannt.

3) Damals konnte man zu Passau alle Fakultätsstudien, mit Ausnahme der medizinischen, betreiben.

4) Sie sind an dem obengenannten Orte einzeln angeführt.

Digitized by Google

Nro. 67.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Des Lebens Schauspiel.

(Parodie.)

Schon haben viel Dichter, die lange verblichen,
Mit einem Schauspiel das Leben verglichen;
Doch hat unter allen, so viel mir bekannt,
Das Wie? und Warum? noch kein Dichter genannt.

Bald heitere Landschaft, bald Sturm und Gewitter —
Bald donnernde Väter, bald zärtliche Mütter —
Ein feuriges bald, bald ein frostiges Herz,
Bald finsterer Ernst, bald gemüthlicher Scherz!

Bald eherne Wahrheit, bald goldene Träume!
Die Sprache bald Prosa, bald Jamben, bald Reime!
Bald liebliche Scenen voll Geist und Gehalt,
Bald wieder zum Gähnen langweilig und kalt!

Des Stückes gewöhnliches Hauptgetriebe
Fast immer und immer Cabale und Liebe,
Dem Spieler nie Anfang und Ende bekannt, —
Das hat man das Schauspiel des Lebens genannt.

Wer einmal darin eine Rolle übernommen,
Dem ist auch nur selten das Ende willkommen;
Sogar der Akteur mit dem Bettlerstab
Tritt doch von der Bühne meist ungern nur ab.

Am Morgen des Lebens da spielt sichs gar herrlich;
Am Mittag wird oft schon das Spielen beschwerlich;
Am Abend, wenn noch so viel Uebung man hat,
Spielt man [illegible] meist frostig, gehaltlos und matt.

Doch darf [illegible] das Schauspiel des Lebens nicht enden;
Zu fassen [illegible] Rollen mit kräftigen Händen,
Steh'n hinter den hohen Coulissen der Zeit
Ach! längst schon die Kinder und Enkel bereit.

Kein Auge hat je den Direktor gesehen,
Doch muß er das Spiel aus dem Grunde verstehen;
Denn, ob auch das Einzelne widrig oft scheint,
Das Ganze doch immer zum Kunstwerk sich eint.

Und, spielt der Akteur nur noch Pflicht und Gewissen,
Erwartet ihn, hinter den bunten Coulissen,
Der Kranz des Verdienstes im friedlichen Haus,
Da ruht er vom Spiele des Lebens dann aus.

Der Fischfang.

(Schluß.)

Gabbriello schloß vor lauter Denken und Sinnen die ganze Nacht hindurch fast kein Auge, stand am Morgen munter und gutes Dinge auf zu Lazzaro's Stunde, vertrieb sich, des Verstorbenen Charakter treu bleibend, die Zeit so gut er konnte und ließ es seiner Santa an nichts gebrechen. Da ihm aber von dem Diener wieder gesagt wurde, daß sie nicht ablasse mit Jammern und Weinen, und da er sie so zärtlich liebte, als nur je ein Mann seine Frau geliebt hat, und ihr Schmerz ihm zu nahe ging, so war er bedacht, sie zu beruhigen, nahm seinen Entschluß und ging eines Tags nach dem Essen zu ihr in ihre Wohnung, und fand, da der Unfall erst seit Kurzem sich ereignet hatte, einen Sohn ihres Bruders bei ihr zu Gesellschaft. Er bedeutete ihr jetzt, daß er sie zu sprechen wünsche in einer wichtigen Angelegenheit und der Vetter, der seine Mildthätigkeit gegen sie kannte, beurlaubte sich alsobald, indem er ihr sagte, daß sie den barmherzigen Mann doch ja anhören möchte. Sobald er fort war, verschloß Gabbriello die Thür, ging in sein Kämmerlein und winkte Santa nachzukommen, welche, so allein mit ihm, wohl um ihre Ehre bangen mochte und sich nicht entschließen konnte, ob sie ihm folgen oder in der Stube bleiben sollte. Doch dachte sie auch bald darnach an den Nutzen und die Wohlthaten, welche sie von ihm zog, und noch zu ziehen hoffte, nahm ihr ältestes Kind an die Hand und ging in die Kammer, wo sie ihn auf einem Bette liegen fand, auf welchem ihr Mann, wenn er müde war, zu ruhen pflegte. Voll Erstaunen blieb sie stehen.

Digitized by Google

Als Gabbriello das Kind sah, ergötzte er sich lächelnd an der Reinheit seiner Frau und wendete sich zu ihr mit einem Wort, das er gerne zu führen gewohnt war. Noch mehr verwundert als zuvor, war Santa ganz ungewiß, als Gabbriello das Kind an seine Brust hob, es küßte, und sprach: Ohne es zu erkennen, beweint Deine Mutter ihr Mißgeschick und ihr und ihres Mannes höchstes Glück. — Da er indessen dem Kinde, so klein es auch war, dennoch nicht traute, ging er mit ihm um den Hals in das Wohnzimmer, ließ es bei seinem jüngern Geschwister, gab ihm etliche Geldstücke zum Spielen, kehrte zu seiner Frau zurück, die ihn an den genannten Worten fast erkannt hatte, verriegelte die Kammerthür, entdeckte ihr, was er gethan hatte, und erzählte Alles der Reihe nach. Nicht beschreiben läßt sich die Wonne der guten Frau, welche durch manche Geheimnisse, um welche nur sie beide wußten, nun völlig überzeugt und in ihrer Freude nicht satt wurde, ihn zu kosen und ihn zu umarmen, und überselig, da sie ihn leben fand, ihm so viele und mehr Küsse wiedergab, als sie ihm gegeben hatte, da sie ihn todt glaubte. In bräutlichem Taumel lag sie in seinen Armen und erkannte ihn nun wahrhaftig für Gabbriello, den Fischer, ihren gesetzmäßigen Ehemann. Nach dem ersten Wonnerausch stellte ihr Gabbriello die Nothwendigkeit vor, sich zu verstellen und zu schweigen, zeigte ihr, wie glücklich ihr Leben seyn könne, erzählte aufs Neue die Reichthümer, welche er gefunden hatte, und seine Plane, welche sie sämmtlich billigte, und verließ die Kammer. Santa lockte einige Thränen ins Auge, öffnete, als Gabbriello schon aus dem Hause und in der Mitte der Straße war, die Thür, und rief, von vielen gehört, ihm nach: Ich empfehle Euch diese Kleinen! Gabbriello erwiederte, sie sollte nicht zweifeln, kehrte nach Haus zurück, und dachte nach, wie er seine Gedanken auf kürzerem Wege ausführen und seine Plane ausmalen könne.

Der Abend kam, Gabbriello speiste, und ging ohne ein Wort zu reden, in sein Zimmer und zu Bett, konnte aber, voller Gedanken wie er war, kein Auge schließen, verließ sein Lager mit dem ersten Morgengrau und begab sich in die Kirche der heiligen Katharina. Der Priester in derselben war ein ehrwürdiger Ordensbruder, ein frommer und guter Mann, welcher in Pisa bei jedermann für einen kleinen Heiligen galt. Gabbriello ließ den Bruder Angelico, wie der Heilige genannt wurde, rufen und sagte ihm, wie er das heißeste Verlangen trage, ihn zu sprechen und sich mit ihm über einen wichtigen und seltsamen Fall zu berathen, der ihm begegnet wäre. Der gute barmherzige Vater führte ihn, obwohl er sein Bekenntniß noch nicht empfangen hatte, in ein Zimmer, wo Gabbriello-Lazzaro, als Sohn Meister Basilios von Mailand, ihm sein Geschlechtsregister, welches der Mönch sehr wohl kannte, haarklein auseinander setzte, wie er bei der jüngst gewesenen Seuche allein hinterblieben sey, und erzählte treuherzig weiter, wie er Gabbriello'n zum Fischen im Arno vermocht, wie dieser, seinem Freund ein Vergnügen zu machen, nachgegeben habe, und ertrunken, und welcher Verlust daraus für dessen Frau und Kinder entsprungen sey, da sie, ohne alles sonstige Vermögen, allein von dem Erwerbe des Vaters gelebt hätten; wie er, Lazzaro, größtentheils sich selbst als die Ursache ihres Verlustes und seines Todes anklagen müsse, welches ihm denn schwer auf dem Herzen liege und sein Gewissen belaste; wie er ferner durch göttliche Eingebung den Entschluß gefaßt, Frau Santa trotz ihrer Armuth und niedern Herkunft, zu seinem ehelichen Gemahl auf- und anzunehmen, falls nur sie und ihre Verwandten darein willigen würden, wie er endlich die Kinder des verstorbenen Fischers als die seinigen betrachten, sie den zu erzielenden eigenen gleich halten und in alle Erbrechte mit den letztern einsetzen wolle, ein Act der Gerechtigkeit, durch welchen allein er Vergebung bei Gott, und Billigung bei den Menschen zu verhoffen gedenke.

So frommes Werk dünkte dem geistlichen Vater höchst verdienstlich. Er stärkte Gabbriello'n in seinem heiligen Vorhaben und rieth ihm, dasselbe sobald als möglich in Vollzug zu setzen, da dessen Ausführung ihn, wie er sagte, der Barmherzigkeit des Herrn aufs Festeste versichern werde. Und um den Pater zu schnellerer Hülfe zu begeistern, zog Gabbriello seine Börse und schüttete dreißig Lire Silbermünze vor ihn hin mit der Bitte, drei Montage hintereinander die Messen des heiligen Gregorius für die Seele des verstorbenen Fischers lesen zu lassen. Bei so holdem Anblick ward der ehrwürdige Bruder, so durch und durch heilig er übrigens auch war, um vieles freundlicher, strich das Geld ein und sprach: Die Messen, Sohn, werden mit dem nächsten Montag anfangen; so bleibt uns nur noch die Leiche, zu welcher nach bestem Wissen und Vermögen ich Dich ermuntere. Siehe weder auf Geld noch auf Reichthum, da Du, durch des Herrn Gnade schon überreich, darauf nicht zu sehen brauchst, und da wir alle von einem Vater und einer Mutter erzeugt sind,

Digitized by Google

und der wahre Adel allein ist in der Tugend und Gottesfurcht, Eigenschaften, welche der jungen Frau nicht fehlen, die so wie ihre Verwandten ich von der besten Seite und sehr wohl kenne. Ich muß Eurem Urtheile beipflichten, ehrwürdiger Vater, antwortete Gabbriello, so daß ich Euch bitte, mir beiständig zu seyn. Wann wollt Ihr Frau Santa den Ring geben? fragte der Bruder. Heute, wenn sie darein willigt, antwortete jener. In Gottes Namen, sprach der Bruder, lasse mich gewähren; kehre heim in Deine Behausung und verlasse sie nicht eher, als bis dieses gesegnete Eheverlöbniß geschiehet. Ich bitte noch wiederholt und empfehle mich Euch! — sprach Gabbriello, empfing den Segen, verließ des Bruders Kämmerlein und kehrte nach Haus zurück, erwartend, daß die Sache einen fröhlichen, seinen Wünschen entsprechenden, Ausgang gewinnen werde.

Der heilige Vater hatte die dreißig Lire unter Schloß gebracht und machte sich nun auf zu einem Oheim Santa's, welcher Schuhmacher war, und eben so zu ihrem Vetter Barbier, einem Brudersſohn, und erstattete genauen Bericht, worauf sie mitsammen Frau Santa heimsuchten und ihr Alles gehörig auseinander setzten. Die junge Frau wollte sich durchaus nicht bequemen. Sie baten noch dringender und wußten ihr so sonnenklar zu machen, wie ja Alles nur auf ihr und ihrer Kinder Glück abzwecke, bis sie endlich einwilligte, und unter etlichen Thränchen sich nur dahin verwahrte, daß sie allein zum Vortheil und Besten ihrer Kinder es über sich gewinne, und auch, weil Lazzaro ihrem Gabbriello doch gar zu sehr gleiche. Der gute Bruder war so rührig in seinem Ehestiftungs-Amt, daß noch an demselben Morgen die ganze Gesellschaft hinüberzog in Nachbar Lazzaro's stattliche Behausung, wo denn Gabbriello-Lazzaro, vergnügt wie ein Gott, im Beisepn mehrerer Zeugen und des Notars, den Ring zum zweitenmale seiner Santa gab, welche nach abgelegtem Trauerkleid, mit einem reichen und wunderschönen, ganz zu ihrem Wuchse passenden Anzug aus der Garderobe einer Schwägerin des verstorbenen Lazzaro sich geschmückt hatte. Ein köstliches Mittagsessen beschloß den Morgen, ein glänzendes Mahl krönte den Abend, worauf die Gäste sich beurlaubten, und das Pärchen zu Bette ging, wo es bei traulichem Geplauder über die Einfalt des Bruders, über die Leichtgläubigkeit der Verwandten, der Nachbarn und aller Leute herzlich lachte, und endlich Lippe an Lippe, sanft entschlief. Die Magd und der Diener verwunderten sich höchlich über den ungewöhnlichen Aufwand, welchen sie dem Bräutigamstaumel Herrn Lazzaro's aufbürdeten, und waren mit der Verwandtschaft des Brodherrn gar wenig zufrieden. Die Gatten standen am folgenden Morgen spät auf, und wurden nach dem Frühstück von Santa's Verwandten besucht, veranstalteten einen leckeren Schmaus, und jubelten so drei bis vier Tage hindurch, nachdem Gabbriello zuvor auch die Kinder standesmäßig gekleidet hatte. Frau Santa, die sich wie im Flug von der Erde in den Himmel, wie mit einem Sprunge aus der Hölle in's Paradies versetzt wähnte, beschloß nach vorhergegangener Berathung mit ihrem Manne und mit dessen Billigung, die Zahl ihrer Dienstboten zu vermehren. Gabbriello entschloß sich daher, die alte Dienerschaft zu entlassen, entbot sie eines Tags zu sich, kündigte ihnen seinen Entschluß an und schenkte der alten Magd, welche lange Zeit in dem Hause gedient hatte, dreihundert Lire über ihr Guthaben, damit sie davon eine Enkelin verheirathe, und gab eben so dem Diener, welcher erst seit Kurzem in Dienst getreten war, außer seinem Lohn ein gutes Trinkgeld und entließ beide in Frieden. Sie schieden fröhlich von dannen, Gabbriello versah das Haus mit neuen Dienern und lebte lang und froh mit seiner Frau ein gemächliches Leben, bekam noch zwei Söhne, für welche er einen neuen Geschlechtsnamen annahm und sie de' Fortunati nennen ließ, von welchem Stamme der spätern Zeit viele in Waffen und Wissenschaften gefeierte und berühmte Männer erwuchsen.

Schicksals-Beförderung.

Während der Unruhen unter Karl I. von England kam eine Bauerndirne nach London, um einen Dienst als Magd zu suchen. Allein das Geschick schien ihr nicht günstig. Ueberall abgewiesen, wendete sie sich endlich an einen reichen Bierbrauer, und bat ihn, sie als Bierträgerin zu nehmen. Dieser nahm sie an, und da er nach einiger Zeit bemerkte, daß sie eben so tugendhaft als hübsch sey, heirathete er sie. Bald nachher starb er, und hinterließ der jungen Wittwe sein ganzes sehr bedeutendes Vermögen. Sie beschloß, die Bierbrauerei zu verkaufen und beauftragte den geschickten Advokaten Hyde mit der Ordnung der Angelegenheiten. In der Folge vermählte sie sich mit dem Advokaten, der später Graf von Clarendon wurde, und gab ihm eine Tochter. Diese wurde Gemahlin Jakobs III. und Mut-

Digitized by Google

ter der Königinnen von England, Marie und Anna.

Ein Spaß von Garrik.

Eines Nachmittags, wo Garrik den Besuch des Doktors Monsey erwartete, befahl er seinem Bedienten, ihn in sein Schlafgemach zu führen, wo Garrik sich in voller Kleidung, aber mit der Nachtmütze auf dem Kopf, und bis an den Hals zugedeckt in's Bett legte, und sich todtkrank anstellte. Da Garrik an diesem Abende als König Lear auftreten sollte, so war der Doktor nicht wenig erstaunt und fragte, ob das Stück abgeändert worden sey. Garrik erzählte ihm nun mit höchst kläglicher Stimme eines schwer Leidenden, er sey zu elend, um heute auftreten zu können, glücklicherweise aber sey ein fremder Schauspieler, Namens Marr angekommen, der eine ungemeine Aehnlichkeit in Gestalt, Gesicht und Stimme mit ihm habe, und für ihn die Rolle spielen wolle; auch glaube er, daß das Publikum diese Vertauschung schwerlich merken werde. Hier stellte sich Garrik, als nähme sein Leiden immer mehr überhand, und er bat den Doktor ihn zu verlassen, da er etwas zu schlafen versuchen wolle, zugleich ersuchte er ihn, in's Theater zu gehen, und ihm zu berichten, wie die Sache gegangen sey. Sobald der gute Doktor das Zimmer verlassen hatte, sprang Garrik aus dem Bette und eilte in's Theater. Monsey wohnte der Vorstellung bei, und wußte nicht, was er von der wunderbaren Aehnlichkeit Marr's und Garriks sagen oder denken sollte. Da er aber endlich fand, daß dem Publikum durchaus nicht einfiel, an Garrik's Wirklichkeit zu zweifeln, so kam ihm endlich der Gedanke, es könnte ihm ein Streich gespielt worden seyn, und er eilte deßhalb gleich nach dem Stücke in Garrik's Wohnung. Dieser aber war ihm bereits zuvorgekommen, und lag wieder krank und jammernd im Bette, so daß der gute Doktor sich von seiner Verwunderung gar nicht mehr zu erholen wußte. Einige Freunde Garrik's, die gleichfalls dem Theater beigewohnt hatten, konnten sich über Monsey's Verwirrung während der Vorstellung nicht satt lachen, und der Doktor selbst lachte zuletzt, als man ihm die Sache aufklärte, auf seine Kosten mit, entschlossen jedoch, den Streich bei guter Gelegenheit wett zu machen.

Anekdoten.

Man rieth der Frau von Longueville, an den Hof zu gehen, um ihm ein gutes Beispiel zu geben. Ich kann dieß nicht besser, erwiederte sie, als indem ich ihn vermeide.

Le Brün ward einst von einem Schwätzer befragt: welcher Unterschied wohl zwischen Zeit und Ewigkeit sey? „Mein Gott, erwiederte Le Brün, wenn ich mir die Zeit nehmen wollte, Ihnen das auseinander zu setzen, so würden Sie eine Ewigkeit brauchen, mich zu verstehen."

Scherz und Ernst.

Schimpfworte und Schmähungen sind Waffen, die nur denjenigen verwunden, der nichtswürdig genug ist, sich ihrer zu bedienen.

Der Wahnsinnige findet Vergnügen an seiner Narrheit, der Weise findet Wahnsinn in seinem Vergnügen.

Ehrgeiz und Nacheiferung sind zwei Schwestern, von denen die eine einen übeln Charakter hat.

An meine unvergeßliche Tochter C. K.

Zu früh verblich im Todesschauer
Dein Leben, beste Tochter — ach!
Wir weinen hier in banger Trauer
Dir, uns so schnell Entriß'nen nach.

Du hörest unsre Klage nimmer,
Du schaust unsre Thränen nicht;
Verklärt im höhren Engelschimmer,
Umflossen von der Gottheit Licht.

O komm', und still der Mutter Sehnen,
Die Dir im Harm entgegen ringt;
Und trockne ihre heißen Thränen,
Die sie zum Opfer Dir noch bringt.

Gerecht ist unsre laute Klage,
Gerecht ist unser stummer Schmerz,
Daß Dich im Lenz' der Lebenstage
Der Tod aus unsrer Mitte nahm.

Auflösung der Charade in Nro. 66.
Morgenröthe.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 294. 10. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 6. Dez. So wahr und lebendig in ganz Bayern die Freude sich aussprach, einen Sprößling aus dem Hause Wittelsbach, den zweitgebornen Sohn unsers erhabenen Königs auf Griechenlands Thron erhoben zu sehen, so tief und ungeheuchelt war der, gewiß von allen Bayern aufrichtig getheilte Schmerz aller Einwohner der Hauptstadt, als König Otto, seiner ruhmvollen Bestimmung folgend, heute Vormittags um 11 Uhr in Begleitung JJ. MM. des Königs und der Königin so wie Sr. k. H. des Kronprinzen, seine Reise nach Griechenland antrat

Sowohl die Höfe der Residenz, als die Straßen der Hauptstadt, durch welche sich der Reisezug begab, wimmelten von zahllosen Menschen, die noch einmal das theure Antlitz des allgemein geliebten Königssohnes zu sehen verlangten. Da war kein Aug, das nicht in Thränen schwam, kein Herz, das nicht, von der innigsten Wehmuth ergriffen, die heißesten Segenswünsche dem Scheidenden, der nach allen Seiten die rührendsten Abschiedsblicke vertheilte, zum herzlichen Geleite gab. Griechenland übernimmt ein kostbares Kleinod aus Bayern, es erhält an König Otto einen Souverain, der mit der seltensten Reinheit und Güte des Herzens, trotz seiner Jugend, alle Anlagen und Eigenschaften des Geistes und Charakters verbindet, die erforderlich sind, um einen Herrscher zum wahren Beglücker seines Volkes zu machen. Nur die feste Zuversicht, daß der Himmel unsere Wünsche und Gebete erhören und das griechische Volk dem ihm von der Vorsehung geschenkten Monarchen mit derselben Liebe und Treue anhängen werde, als es ihn mit heißer Sehnsucht erwartet, vermag unsere Trauer um Ihn zu mindern.

Preußen.

Berlin, den 30 Nov. Es wird von Seiten unseres Kabinets alles aufgeboten, um selbst noch in der letzten Stunde eine Ausgleichung zwischen Holland und Belgien zuwege zu bringen. Unsere Staatsmänner sind zu aufgeklärt über die Gefahren, welche ein allgemeiner Krieg herbeiführen muß. Wenn unser König zur Beilegung des Streites weiter nichts bedürfte als seines Einflusses bei König Wilhelm, so wäre Alles schon längst in Ordnung, wie es denn vielleicht hauptsächlich jenem persönlichen Einflusse zuzuschreiben seyn dürfte, daß König Wilhelm, wie er selbst so in seinem neulichen Dekret zur Anberaumung eines allgemeinen Bettages sagt, so viel von seinen persönlichen und seines Hauses Rechten nachgegeben hat. In keinem Lande aber ist der Souverän ein treueres Organ der National-Gesinnung als in Holland. Daher die langwierigen Hindernisse, welche der niederländische Bevollmächtigte den Bemühungen der Rheinschiffahrts-Kommission entgegensetzte, daher auch das Nichtnachgeben in Hinsicht auf den Scheide-Zoll. Der holländische Handelsstand ist der erste Hebel dieser Hemm-Maschine, welche Europa seit so lange im provisorischen Zustande erhält.

Niederlande.

Brüssel, den 2. Dez. Der Monteur belge meldet aus Antwerpen, vom 1. 2½ Uhr. Folgendes über die Militairoperationen: Die Arbeiten der Tranchee und der Batterien werden mit größter Thätigkeit fortgesetzt; das Feuer der Citadelle dauert seit Tagesanbruch, jedoch nicht sehr lebhaft fort; die Franzosen haben nur erst 2 Leute verloren. Die vor der ersten Parallele errichteten Batterien werden diesen Abend beendigt seyn; es bliebe nur noch übrig, während der Nacht die Kanonen einzuführen. Die Mörserbatterien sind noch nicht beendigt,

Digitized by Google

und es ist höchst wahrscheinlich, daß die Franzosen ihr Feuer am Morgen des 3. dieß anfangen.

Großbritannien.

Der Standard meldet: Wir ersehen aus Privatbriefen, daß im Falle französische Truppen holländisches Gebiet besetzen, Preußen wahrscheinlich Hannover in Besitz nimmt, und unsere Regierung soll in Vereinigung mit Frankreich eine Note an Preußen erlassen, und über die starke an der Gränze versammelte Truppenmacht Erklärung verlangt haben. Sollte, setzt man hinzu, die Antwort befürchten lassen, daß Preussen an den gedrohten Feindseligkeiten thätigen Antheil zu nehmen gedenkt, so soll das jetzige Parlament augenblicklich zusammen gerufen werden (?), um Verwilligungen zu erhalten, und den feindlichen Rüstungen Preußens eine imposante Macht entgegen zu stellen. Die Minister sollen indeß sehr bemüht seyn, aus dem Dilemma zu entkommen, in das sie der schlaue Staatsmann Talleyrand verwickelt hat.

Italien.

Se. Em. der Kardinal Marchese Ugo Spinola war am 22. Nov. aus Wien zu Rom eingetroffen. — Am nämlichen Tage ist der ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Königs von Polen beim heiligen Stuhle, Graf von Gurieff, in Rom angelangt.

Ein Supplement zu den römischen Notizie del Giorno vom 22. Nov. publizirt den Plan der großen Nationalassociation zur Befreiung Italiens, welcher bei einem der verhafteten Theilhaber gefunden worden. Dem Texte des aus 20 Artikeln bestehenden Planes selbst geht eine Einleitung voraus, welche die zerstörenden Pläne der Unruhestifter umständlich darstellt.

Frankreich.

Paris, den 1. Dez. Unsere Regierung wünscht aus mehr als einer Ursache die baldige Beendigung des holländischen Feldzugs. Vorerst würde eine schnelle, glückliche Beendigung der eigenen Sache der Regierung im Innern des Landes ungemein förderlich seyn. Sodann würde dadurch das Manifest der drei nordischen Höfe, worin sie ihre Ansichten über das Benehmen Frankreichs und Englands geltend zu machen suchen, ziemlich wirkungslos werden. Ein weiterer Grund, warum Fürst Talleyrand, dem Vernehmen nach, so sehr auf Eile dringt, ist die Rücksicht auf das englische Ministerium, dessen gegenwärtige Stellung nicht ganz die vortheilhafteste ist. Kann es bei Eröffnung des Parlaments im Januar keine genügende Auskunft ertheilen und die Beilegung der Streitsache zwischen Holland und Belgien nicht bereits als eine vollendete Thatsache aufführen, so dürfte es leicht Gefahr laufen, von den Tories überflügelt zu werden, welche sich neuerdings durch ihre Opposition gegen den Krieg mit Holland bei dem König, so wie bei einem guten Theil der Nation in Gunst und Kredit setzen wollen.

Daß aber die französische Regierung ein grosses Interesse dabei hat, in England das Whig Ministerium beibehalten zu sehen, liegt klar vor Augen.

Paris, den 1. Dez. Die Nachrichten von Antwerpen sind nicht von der Art, um die Zweifel zu verscheuchen, welche sich in einigen Gemüthern über die Absichten des Marschall Gerard erheben. Die Arbeiten gehen sehr langsam von statten. So die Gazette. Der Courrier du Nord läßt sich folgendermassen aus: Die Lage der französischen Armee in Belgien ist nicht mehr dieselbe. Regen und Nebel sind den Operationen und Kommunikationen hinderlich. Man hat die schönen Tage verschleichen lassen und nun waten unsere Soldaten im Koth bis an den Knieen, und die Pferde bis an die Brust. Man fragt sich, was man die Armee in den 8 Tagen, wo sie angekommen, hat thun lassen.

Paris, den 1. Dez. Ueber Antwerpen weiß man nichts Neueres, als was Soult in der Kammer sagte. Die Ministerfrage in Belgien ist auch noch nicht entschieden. Hr. von Breuckere ist hier angelangt, vermuthlich um über diesen Gegenstand mit König Ludwig Philipp zu konferiren. In der Kammer hatte die Erörterung über die weitern Amendements, in Betreff der exzeptionellen Gerichte noch kein Resultat. Manche glauben, das Amendement des Hrn. v. Sade, eines Freundes von Dupin, werde durchgehen; aber eine entschiedene Mißbilligung braucht das Ministerium nicht zu fürchten. — Nachschrift. So eben höre ich, die Feindseligkeiten bei Antwerpen hätten gestern gegen 12 Uhr angefangen. — Das Gerücht von einem Ministerwechsel zu Berlin zeigt sich als durchaus ungegründet.

Türkei.

Triest, den 24. Nov. Aus Corfu sind keine günstigen Nachrichten über den Fortgang der zwischen der Pforte und Mehemed Ali eingeleiteten Unterhandlungen eingegangen. Letzterer spannt die Saiten zu hoch, und macht Forderungen, welche die Pforte nicht eingehen kann, wenn sie nicht auf Ehre und Selbstständigkeit verzichten will. Vor Allem verlangt Mehemed, bevor von irgend einem Arrangement die Rede seyn könne, die Abtretung Syriens ohne die geringste Beschränkung, da er früher nur die Belehnung angesprochen hatte. Die Pforte hat nicht gezögert, diese Forderung bestimmt zurückzuweisen, und nun bleibt Alles beim Alten, der Krieg geht seinen Gang, und man kann auf die wichtigsten Ereignisse gefaßt seyn, denn das

Digitized by Google

Schicksal des türkischen Reichs steht auf dem Spiele. Unglaublich wäre es übrigens, wenn unter den Augen Europa's ein für das politische Gleichgewicht seiner Staaten für wesentlich erkanntes Reich, an dessen Bestand noch vor ein paar Jahren alle Kabinette so großes Interesse nahmen, ohne die geringste Einsprache von Seite der europäischen Regierungen, dem Ehrgeize eines rebellischen Pascha's zum Opfer anheimfallen sollte, während man mühselig, und unter täglicher Gefahr einen allgemeinen Krieg herbeizuführen, an der Errichtung eines neuen belgischen Staates arbeitet, dessen Bestand auf das bisherige Gleichgewicht des europäischen Staatenvereins störend einwirkt, und der noch lange ein Apfel der Zwietracht bleiben wird. War an der Erhaltung des türkischen Reichs vor drei Jahren so viel gelegen, wie kömmt es, daß man heute dessen Zerstückelung so gleichgültig ansehen kann? Für Griechenland insbesondere ist es gar nicht gleichviel, in wessen Nachbarschaft es sich befindet. Die Entwickelung seiner jugendlichen Kräfte hängt vorzüglich davon ab. Von der Pforte, wie sie jetzt beschaffen ist, von den Ansichten, die im Divan des Großherrn vorherrschen, haben die Griechen nur Gutes zu erwarten. Der Sturz des Sultans hingegen kann nur nachtheilig auf Griechenland, und mittelbar auf ganz Europa einwirken, sobald eine im Geiste der Barbarei und Arglist erstarkte Regierung sich in dessen Nachbarschaft drängt. Die drei vermittelnden Mächte scheinen daher zu der Griechen, so wie zu ihrem eigenen Vortheile berufen, dem Orient eine Katastrophe zu ersparen, welche bedeutende Rückwirkungen auf den civilisirten Zustand der Gesellschaft hervorbringen könnte. Ein ernstes Wort von ihnen würde Mehemed Ali in seine Schranken weisen, der die Niederlage bei Navarin noch nicht vergessen hat.

Portugal.

Ein englisches Blatt theilt über den Ausfall Don Pedros aus Oporto nachstehendes mit: Ein zweiter Ausfall wurde am 17. von Bomfin und Agoa Ardente aus gemacht, wobei nicht nur das ganze Centrum des Feindes und Santa Martha's Hauptquartier zurückgetrieben, sondern auch sämmtliche Vorräthe des Feindes an Brod, Ochsen- und Schweinefleisch, Mais und Gerste hereingebracht wurden, wodurch die Garnison auf 2 Monate versehen ist. Zugleich ergriff das Landvolk die Gelegenheit, eine große Anzahl Ochsen, Schweine und Schaafe nach Oporto zu treiben. Das zersprengte Lager enthielt 2 bis 3000 Mann. Die englische Brigade war ausmarschirt, kam aber nicht ins Gefecht; die Batterien wurden völlig zerstört und die Kanonen nach Oporto hingebracht.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, den 30. Nov. 9½ Uhr. Ich habe nur die nöthige Zeit Sie zu benachrichtigen, daß heute in Antwerpen die Feindseligkeiten ihren Anfang genommen haben, und zwar „ohne Aufforderung." Gegen zwei Uhr des heutigen Tages haben die Holländer ein Kleingewehrfeuer gegen die Franzosen gemacht, was den General Gerard zur Eröffnung des Laufgrabens bestimmte. Er ist geöffnet und wahrscheinlicherweise wird das Feuer zur Stunde, wo ich Ihnen schreibe, gut unterhalten. Eine in diesem Augenblicke ankommende Staffette bringt die Nachricht mit, daß die Aufforderung morgen an die Festung ergehen werde. (S. u. Zeit. Nro. 293.) Noch ist unser Ministerium nicht konstituirt; alle ehemaligen Minister haben ihre Portefeuilles abgegeben. Hr. Meulenaere wird sich an der Spitze der neuen Regierung befinden.

Aus dem Haag, den 28. Nov. Es ist bis jetzt noch nichts Neues vorgefallen. Nur kann ich Sie versichern, daß die belgischen Journale in großen Irrthum sind, wenn sie behaupten, die Ueberschwemmungen wären nicht gelungen; denn ich weiß bestimmt, daß die Festungen Lillo und Lieftnesköck gegenwärtig auf eine halbe Stunde im Umkreis so überschwemmt sind, daß sie von der Seite von Fro uneinnehmbar bleiben.

London, den 30 Nov. Consol. 83½. Wie es scheint, hat man den Plan, daß das neue russische Anlehen, dessen Bedingnisse bestimmt sind, den russischen Kaiser die Mittel Krieg zu führen an die Hand geben soll, und folglich läßt sich dasselbe als ein Zeichen betrachten, daß die russische Regierung entschlossen ist, eine Stellung einzunehmen, welche den Frieden in Europa stören könnte. Die am besten unterrichteten Personen behaupten, dieses Anlehen wäre kein feindliches Symptom, der Ertrag dieses Anlehens sei nicht beträchtlich und dasselbe wäre abgeschlossen worden, um gewisse öffentliche Unternehmungen zu bewerkstelligen, wie z. B. einen bedeutenden Kanal, der schon seit einiger Zeit angefangen, aber aus Mangel am baaren Gelde nicht vollendet werden konnte. Die Rücksichtnahme der russischen Regierung auf Gegenstände dieser Art zur jetzigen Zeit, würde auf nichts weniger als auf kriegerische Absichten deuten.

Wir haben die Blätter aus Neu-York vom 9. d erhalten; sie sind mit Maaßregeln angefüllt, die man vorläufig zur Wahl des Präsidenten getroffen. General Jackson hat in dem Staate von Pensylvanien und Neu-York eine starke Mehrheit und seine Freunde sehen seine Wiedererwählung für gewiß an.

Auch der Messager de Chambres schreibt,

Digitized by Google

daß ein am Morgen des 2. Dez. bei einem der vorzüglichsten Pariser Handelshäuser eingetroffener Kourier die Nachricht vom Beginnen der Feindseligkeiten in Antwerpen überbracht hat.

Paris, den 2 Dez Die carlistische Partei läßt in diesem Augenblick in mehreren Lyoner Fabriken Stoffe mit den Buchstaben der Frau Herzogin von Berry anfertigen. Von Märkten, Städten und Departementen wurden ihr recht artige Meubeln angeboten.

Die Kouriere zwischen Paris, Brüssel und dem Hauptquartier von Borgerhout kreuzen sich unaufhörlich. Diesen Morgen kam einer bei Hrn. Lehon und ein zweiter beim Ministerium des Auswärtigen an; man glaubt, daß sie die Nachricht vom Anfange der Feindseligkeiten gegen die Antwerpener Citadelle mitgebracht haben. Hr. v. Broglie hatte gleich darauf eine Konferenz mit dem Marschall Soult und ein Kourier wurde mit Depeschen an den Marschall Gerard abgeschickt.

Die Legitimisten arbeiten thätig an ihrer Adresse an die Kammer um die Freilassung der Frau Herzogin von Berry zu bewerkstelligen. Die carlistischen Kommissäre durchstreifen alle Departemente um Unterschriften zu sammeln. — In den in Paris garnisonirenden und in der hiesigen Umgebung liegenden Regimentern werden die Rekruten aufs thätigste exerzirt; es scheint daß dieß auch der Fall bei den übrigen Regimentern ist, und die bestimmtesten Befehle sollen dieserwegen von dem Kriegsminister erlassen worden seyn. Im Publikum zirkulirt ein Brief vom Hrn. Guernon de Ranville bei Gelegenheit des Belagerungs-Zustandes von der Antwerpener Citadelle und der belgischen Expedition. Der Exminister erschöpft sich in einer weitläufigen Polemnik gegen die jetzige Regierung und endiget mit dem Verlangen, daß sein Brief gedruckt werden möchte. Folglich steht zu erwarten, daß man denselben nächster Tage in seiner ganzen Ausdehnung in einem der legitimistischen Journale antreffen werde.

Nach einem Briefe aus Aachen sind seit einiger Zeit die Desertionen unter der Landwehr der preußischen Rheinprovinzen so häufig, daß sich die Regierung genöthiget sah, solche in die innern Provinzen des Landes zu schicken.

Bologna, den 18. Nov. Seit dem am 14. die Haussuchung bei der Fürstin von Erkolain vor sich ging, wurden in Bologna, Ferrara, Ravenna und Forli wegen des Betragens Lord Seymours bei der Konferenz in Rom, patriotische Mahlzeiten gehalten, bei welchen Nationalfarben Italiens, Großbritanniens und Frankreichs, das Bildniß des Diplomaten unter einer Lorbeerkrone und Blumenkränzen prangte. Zahlreiche Toaste auf Italiens Wiedergeburt, auf die brittische Nation, auf den guten Fortgang der Julius-Reform in Frankreich, auf Lafayette, Lafitte, Odillon Barrot u. s. w. wurden ausgebracht und eine Adresse für Lord Seymour einstimmig votirt. Man sagt, der römische Hof wäre Willens, dem Herrn von St. Aulaire den Ritterorden des goldenen Sporns zu verleihen.

Nach neuern aus Livorno angekommenen Berichten wäre der Vice-König von Aegypten Willens, nach Syrien abzureisen, um die Gold-, Eisen- und Stein-Kohlengruben zu untersuchen, die in der Gebirgskette des Libanon sich befinden.

(Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 11. Dez: Musikalisch-deklamatorische Unterhaltung im großen Saale.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Auktions-Anzeige.

Montag den 17. Dezember 1832 und folgende Tage Nachmittags halb zwei Uhr werden in Lit. A. Nro. 159. im Sinngrün, ohnweit dem Prebrunnthürl, die Verlassenschaftseffekten des Herrn Postoffizial

Ludwig Dietz und dessen Gattin,

bestehend in einer Vorstecknadel mit guten Steinen, goldenen Repetir- und Minutenuhren, goldenen Ringen, einem Brettspiel mit einem Vorleg- und Gemüßlöffel, 6 Messern, 6 Gabeln 6 Löffeln, nebst 6 Kaffeelöffeln enthalten; einem Tabackskopf von Buxholz mit Silber beschlagen, silbernen Sackuhren, Eß- und Kaffeelöffeln, silbernen Sporn, Stockuhren, Spiegeln und Spiegelfenstern, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Herren- und Damenkleidern, einem Schreibsekretair, Kanapees, Sesseln, Kommodkästen, Tischen und Bettstätten von Nußbaumholz, Kleider- und Speiskästen, Matratzen, Betten, Winterfenstern, verschiedenem zinnernen und kupfernem Küchengeschirr, Waschgeschirren, Waschstricken und Zwecken, Sauerbrunnkrügen; einer Partie Burgunder und Mosler Weine in Bouteillen abgezogen, dann Zinn, Kupfer, Messing altem Eisen, nebst sonst noch mehr andern nützlichen Hausgeräthschaften an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung, in grober Geldsorte, öffentlich versteigert.

Das Verzeichniß hierüber ist bis den 10. d. bei Unterzeichnetem umsonst zu haben.

Johann Huber,
Königl. Kreis- und Stadtgerichtlicher Auktionator.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß bei ihm guter heuriger Oesterreicher Obstmost die Maas zu 8 kr. zu haben ist.

Anton Stark,
Gastgeber zum weißen Hahn.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 295. 11. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 7. Dez. Als Se. Maj. der König Otto von Griechenland gestern Vormittags gegen 11 Uhr München verließen, saßen Allerhöchstderselbe zugleich mit Sr. Maj. unserm allergnädigsten Könige und J. Maj. der Königin in einem sechsspännigen Hofwagen. In dem darauf folgenden Hofwagen befanden sich JJ. kk. HH. der Kronprinz, die Prinzessin Mathilde und der Prinz Luitpold.

Mehrere hiesige Bürger waren Allerhöchstdemselben bis Perlach vorausgeeilt. Der erhabene Reisende geruhte diesen letzten Abschiedsgruß von Einwohnern der Hauptstadt auf das herzlichste zu erwiedern.

Wir glauben aus den Aeußerungen, die man bei dieser Gelegenheit aus dem Munde des Königs Otto zu vernehmen so glücklich war, die tröstende Hoffnung schöpfen zu dürfen, Allerhöchstdenselben nach einiger Zeit zu einem Besuch bei Seinem Allerdurchlauchtigsten Eltern hieher kommen und so zugleich die Wünsche der ganzen, über seine Trennung tiefbetrübten Bevölkerung Münchens sich erfüllen zu sehen.

Se. Maj. der König und JJ. kk. HH. die Prinzessin Mathilde und Prinz Luitpold hatten den König von Griechenland bis zur ersten Station begleitet. J. Maj. die Königin trennte sich von Ihrem geliebten königl. Sohne erst in Aibling.

Die hiesige Landwehr hatte sich erboten, bei der Abfahrt Sr. Maj. des Königs Otto zu paradiren. Se. Maj. der König haben jedoch diesen neuen Beweis der innigsten Liebe und Ergebenheit Ihrer getreuen Bürger huldvollst anerkennend, dieses Anerbieten abgelehnt.

Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wird auf Veranstaltung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten demnächst in der Metropolitankirche zu unserer lieben Frau ein feierliches Hochamt abgehalten werden, um den Segen des Himmels für die Reise Sr. Maj. des Königs Otto zu erflehen. — Auch wird an bedürftige Hausarme von Seite der hiesigen Gemeindekasse die Summe von 1700 fl. (zur Bezeichnung der 17 Lebensjahre des Königs Otto) ausgetheilt werden.

Vom 8 Dez. Gestern Morgens um halb 8 Uhr reiseten die Deputirten Griechenlands, Hr. Admiral Miaulis und die Generale Bozaris und Kaliopulos Plaputas mit ihren Adjutanten von hier wieder ab.

Preußen.

Berlin, den 3. Dez. Es scheint nun wirklich von der Zusammenziehung einer Bundesarmee die Rede zu seyn, indem die Kontingente mobil gehalten werden sollen. General von Grolmann, der nicht Kriegsminister wird, soll zum General dieser Armee designirt seyn, wozu ihn sein Charakter besonders eignet. Am Rhein haben wir 200 besannte Geschütze, im Herzogthum Sachsen 100. Diese ungeheure Artilleriemacht kann augenblicklich an der Gränze zusammengezogen werden. Die Franzosen sind nicht im Stande, uns so viel entgegen zu stellen. Man erzählt, daß Oesterreich und Rußland mit Preußen ganz einverstanden sind, und die Kriegs- und Friedensfrage von diesem Kabinet in der Art abhängig gemacht haben, daß ohne weitere Anfrage, wenn die Entscheidung des Königs dahin ausfällt, ihm sogleich 150,000 Mann Oesterreicher und eben so viele Russen zu Gebote stehen, und sich auf Preußens Anzeige sofort in Marsch setzen werden.

Berlin, den 2. Dez. Die Erwartung, ob das französische Schwert den belgischen Knoten zerhauen wird, zerhauen kann, ist ängstlich gespannt. Und wenn der Streich auf die Citadelle von Antwerpen nun doch nicht den Knoten träfe? Unterdeß sind die Unterhandlungen

Digitized by Google

doch nicht abgebrochen, und möglich ist es, daß sie noch zum Ziele führen, ehe militärisch etwas Entscheidendes geschehen ist.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 2. Dezemb. Der Staatscourant enthält Folgendes: Am 1. Dez. erhielt der Kriegsminister folgenden Bericht vom General Baron Chasse: An Se. Excellenz den Generaldirektor des Kriegs in Haag. Citadelle von Antwerpen, am 30. Nov. 1832. Ich habe die Ehre, Eure Excellenz zu benachrichtigen, daß, nachdem diesen Morgen um 6 Uhr die belgischen Vorposten durch die französischen Truppen abgelöst worden, sich gegen 8 Uhr bei dem abgebrannten Arsenal ein französischer Oberoffizier gestellt hat, der im Namen des Marschalls Gerard zu mir gelassen zu werden begehrte. Da ich ihn zu empfangen abschlug, so erhielt ich eine Stunde später die Aufforderung, wovon eine Abschrift beizulegen ich mich anburch beehre; ich füge zugleich die Antwort bei, welche ich darauf gegeben. Es ist folglich gewiß, daß die Feindseligkeiten heute beginnen werden. Der General der Infanterie u. s. w. Baron Chassé

Die Antwort des General Chassé auf die Aufforderung des Marschalls Gerard lautet wie folgt: Citadelle von Antwerpen, am 30 Nov 1832. Herr Marschall! In Erwiederung auf Ihre Aufforderung, die ich so eben erhalten habe, benachrichtige ich Sie, Herr Marschall, daß ich die Citadelle von Antwerpen nicht übergeben werde, als nachdem ich alle zu meiner Dispostion stehende Vertheidigungsmittel erschöpft habe: ich werde die Stadt Antwerpen so lange für neutral ansehen, als man sich nicht der Fortifications der Stadt und der davon abhängenden äussern Werke bedienen wird, deren Feuer gegen die Citadelle und die Spitze von Flandern, die Forts von Burcht, Zwyndrecht und Austruweel, so wie die auf der Scheide vor Antwerpen stationirte Flotte mit einbegriffen, gerichtet werden könnte. Es versteht sich von selbst, daß die freie Verbindung der Scheldbe mit Holland, wie solche bis jetzt Statt gefunden, nicht unterbrochen werden darf. Mit Verwunderung höre ich, daß, während Eure Excellenz Unterhandlungen pflegen, man Feindseligkeiten durch Angriffswerke unter dem Feuer unserer Kanonen beginnt. In dieser Beziehung habe ich die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß, wenn man die Arbeiten an diesen Werken bis Mittag nicht eingestellt hat, ich mich in der Nothwendigkeit befinden werde, sie mit Gewalt zu verhindern. Empfangen Sie, Herr Marschall, die Versicherung meiner Hochachtung. Der General der Infanterie, Baron Chassé.

Brüssel, den 3 Dez. Man kann nunmehr eine Thatsache mittheilen, die vor Ertheilung des Befehls zum Anfang der Belagerungsoperationen verschwiegen werden mußte. Achtundvierzig Stunden vor Eröffnung des Laufgrabens gingen der Marschall Gerard, der Herzog v. Orleans und General Baudrand ganz allein aus, um sich selbst vom Zustand der Vertheidigungsmittel der Festung zu überzeugen; sie waren alle drei vollkommen unkenntlich durch ihre angenommene Verkleidung. Als sie vor dem kleinen Graben angekommen waren, welchen die Holländer als Demarkationslinie bezeichnet, und welchen sie selbst während des Waffenstillstandes nicht zu überschreiten erlaubten, sprangen diese drei Personen, um ihren Zweck recht zu erreichen, über diesen Graben und mitzhin über die Linie. Kaum waren sie einige Schritte vorwärts gekommen, als sie ein holländischer Offizier aufforderte, schnell zu gehen, indem er ihnen ernste Vorstellungen über ihre Kühnheit machte.

Zu Amsterdam erhielt man nachstehendes Schreiben aus Antwerpen von Sonntag den 2. d., 2 Uhr Nachmittags: Nachdem das Schießen den vorigen Tag und die verwichene Nacht über nur langsam und in Pausen von der Citadelle fortgesetzt worden war, begann heute Morgen die Beschießung der französischen Werke mit großer Heftigkeit und dauert diesen Augenblick (1 Uhr) fort. Auf die Stadt fiel kein Schuß. Die ersten Belagerungswerke der Franzosen sind durch das Feuer der Citadelle gänzlich vernichtet worden, und die durch das Sprengen des Deichs bei dem Fort Burgth zu Wege gebrachten Ueberschwemmungen sind furchtbar und haben die ausserdem schon traurige Lage der französischen Armee noch merklich verschlimmert. Man spricht hier von einer großen Anzahl von Todten und Verwundeten unter den Franzosen; doch hierüber habe ich mit Sicherheit nichts erfahren können.

Brüssel, den 4. Dez. Der Moniteur meldet die gestern Abend erfolgte Ankunft der Herzoge von Orleans und Nemours in Brüssel — Daselbe Blatt berichtet aus Antwerpen, eine Haubitzenkugel sei zu den Füßen des Herzogs von Orleans niedergeschlagen und habe denselben getauft; ein Artillerist habe sich vor dem Prinzen hingeworfen. — Die französische Belagerungsarmee soll bei dieser Jahreszeit furchtbar ausstehen. Um alle in Dienstthätigkeit befindlichen Truppen zu ermuthigen und aufrecht zu halten, hat man guten Wein, Branntwein und Genevre unter sie vertheilen lassen.

Frankreich.

Der Temps meldet: Hr. Calomarde, kürzlich noch Premierminister in Spanien, Minister der Justiz und der Gnaden, und Günstling Ferdinands VII., hat sich nach Frankreich geflüchtet. Die Königin, um ihn für seine Intriguen zu

Digitized by Google

Gunsten Don Carlos zu strafen, hatte ihn nach Mahon verbannt.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 4. Dez. So eben wird auf eine bestimmte Weise versichert, daß der Verbrecher, welcher am 19 v. M. auf den König geschossen, gestern Abends in Verhaft gebracht worden sey. Dieß ist, wie man sagt, ein junger Republikaner, der von einem seiner Freunde, welcher sich im Gefängniß befindet, und der von der Polizei eingeschüchtert worden, verrathen worden sey.

Die Krankheit des Hrn. von Guizot hat Gerüchte von ministerriellen Modifikationen in Umlauf gebracht. Die Aerzte haben dem Hrn. Minister untersagt, sich während einiger Zeit mit ernsthaften Geschäften abzugeben, und ihm einen 3monatlichen Aufenthalt in der Provence vorgeschrieben. Man glaubt jedoch nicht, daß Hr. Guizot ersetzt werden dürfte, sondern daß während seiner momentanen Abwesenheit das Interim dem Hrn Barthe übertragen werde.

Diesen Morgen ist ein Offizier vom Generalstab der Nordarmee mit Depeschen des Hrn. Marschalls Gerard beim Kriegsministerium angekommen. Der Marschall Soult hat diesen Off zier sogleich zu dem König geführt, der dann unverweilt den Ministerrath zusammenrufen ließ. Man spricht von Mißverständnissen, die in der belgischen Armee ausgebrochen seyn sollen. Der Marschall Gerard hat die Militärkräfte in der Stadt Antwerpen verstärken lassen.

Die Minister von Sardinien und Preußen und der Graf von Appony haben diesen Abend eine Zusammenkunft mit Hrn. von Broglie gehabt, welche sich auf die Frau Herzogin von Berry bezog, und wobei der Vorschlag gemacht wurde, diese Fragen den Kammern und Tribunalen zu entziehen, und eine Amnestie für alle jene auszuschreiben, die sich seit dem August 1830 in dem bürgerlichen Krieg im Westen mit verwickelt befanden. Hr. von Broglie gab zur Antwort, daß es der Regierung nicht zustehe, eine Amnestie auszuschreiben, bevor die Tribunale sich ausgesprochen hätten, doch könne man der Regierung trauen, daß sie die persönlichen Anforderungen und jene der Partheien mit einander ausgleichen werde.

Wie es scheint wollen die Regierungen von England und Frankreich plötzlich ihr Neutralitätssystem aufgeben. Fürst Talleyrand hat schon mehrmals Schritte gethan, um den Lord Palmerston zu entscheidendern Maasregeln zu Gunsten Don Pedros zu vermögen. Die Bemühungen dieses Diplomaten waren zwar bis jetzt bei dem brittischen Kabinette fruchtlos, doch setzten die Anhänger dieses Zutrauen in das gegen die englischen Schiffe vorgefallene Ereigniß und in die Ankunft des Marquis von Palmella in London. Während man entscheidende Maasregeln vom englischen Kabinette abwartet, scheint das der Tuilerien entschlossen zu seyn, demselben nachzuahmen. Vor einigen Tagen schrieb ich Ihnen von einem berühmten französischen General, der auf dem Punkte stehe, abzureisen, um das Ober-Kommando der konstitutionellen Armee in Portugal zu übernehmen. Dieser General ist der ehemalige Kommandant der 12. Militärdivision Hr. von Solignac, der mit Erlaubniß des Ministeriums in diese Verbindlichkeit getreten ist. Auch hat dasselbe bewilliget, daß in Frankreich Leute für den Dienst Don Pedros engeworben werden dürfen. General Solignac wird den Oberbefehl der fremden Legionen unter den konstitutionellen Truppen erhalten, und Hr. General Villaflor an der Spitze der Portugiesen verbleiben. Anfangs wollte man dem ersteren alle konstitutionellen Streitkräfte anvertrauen, doch befürchtete man die Eifersucht der Portugiesen.

Hr. General Guilleminot dessen Gesundheitsumstände noch sehr schwankend sind, wurde gestern ins Ministerium des Auswärtigen geladen, und gleich darauf hatte derselbe eine Audienz bei dem Könige.

London, den 1. Dez. Konsol, 83¾. Die Ansuchungen des Marquis von Palmella, um die Verwendungen Englands zu Gunsten Don Pedros zu erhalten, nehmen die ganze Aufmerksamkeit Lord Palmerstons in Anspruch. Nach dem was im Publikum verlautet leben die Freunde Portugals in der Hoffnung, daß die Anerkennung Dona Marias nicht mehr lange anstehen dürfte. Die Unterhandlungen sind schon so weit vorgeschritten, daß der Marquis den Befehl ergehen ließ, das Paketboot, das heute abgehen sollte noch 1 oder 2 Tage aufzuhalten, da er hofft bis dorthin günstige Nachrichten an Don Pedro mit abschicken zu können.

Die Times schreiben, das von den russischen Agenten zu kontrahirende Anlehen für Rechnung des Petersburger Kabinets wäre bei den Häusern Baring und Rothschild gescheitert, und glaubt nicht, daß es ihnen bei den weniger beträchtlichen Banthäusern gelingen werde.

Der Globe und Traveller zeigt an, daß die spanischen Kortes unverweilt zusammenberufen, und durch den König in Person eröffnet werden sollen.

Auf der Pariser Börse ging die bestimmte Nachricht ein, daß der Meuchelmörder des Königs verhaftet ist

Antwerpen, den 2. Dezember. Die Belagerungs-Arbeiten werden, seit dem die Holländer nur in langen Pausen auf unsere Arbeiter feuern, ununterbrochen fortbetrieben. Die Franzosen haben schon fünfzig

Digitized by Google

Stück schweres Geschütz in den Batterien aufgeführt, und morgen oder übermorgen glaubt man, daß das Feuer beginnen werde. Die Dauer der Belagerung ist noch ganz unsicher. Die hierüber befragten Genie-Offiziere können keine Auskunft geben; denn dieß hängt von der Vertheidigung der Belagerer ab, die wie man gegründete Ursache zu vermuthen hat, sehr hartnäckig ausfallen dürfte. Man glaubt allgemein, daß die Stadt neutral verbleiben werde; alles verhält sich hier ruhig, und man bemerkt gar nicht, daß die Feindseligkeiten ihren Anfang genommen haben. Nur das Fort Montebello beunruhiget die Bewohner. dieß haben die Franzosen in Besitz und wenn sie von da aus Feuer auf die Citadelle geben, so könnte es wohl seyn, daß General Chasse die Stadt nicht schonen würde, weil dieses Fort so betrachtet werden kann, als ob es zu deren Fortifikationen gehöre. Es war ein Mißverstand, daß die Franzosen gestern auf die, die Schelde vertheidigenden Schiffe Feuer gaben, heute läßt man sie passiren, ohne sogar die holländischen Schiffe zu beunruhigen. 10 Uhr. So eben verdoppelt sich das Kanonenfeuer, das Kleingewehrfeuer mischt sich darunter. Die Holländer haben von der Kieler Seite so eben wieder einen Ausfall mit 3 Bataillonen gemacht; die Franzosen empfing sie mit einem starken Feuer, so daß sie gezwungen waren, sich eiligst zu retten. Einige wurden gefangen. — Der Kanonendonner wird immer heftiger. In der Stadt ist Alles ruhig.

Vermischte Nachrichten.

Mainz, den 5. Dez. Seit ein Paar Tagen hat man hier viel Geschütz zur Achse ankommen sehen, das sofort auf dem Wasserwege rheinabwärts geht. Es sind größtentheils Stücke von großem Kaliber, die von Erfurt kommen, und für die preußischen Waffenplätze am Rhein und an der Mosel bestimmt seyn sollen. Eben dahin dauern auch die Verschiffungen an Brod- und Hülsenfrüchten fort, deren Preise mithin steigen. Auch für französische Rechnung sind kürzlich namhafte Quantitäten Waizen aufgekauft worden.

Von der Frau Herzogin von Berry wird Folgendes erzählt: Als die Prinzessin an der Küste Italiens auf das Schiff, welches sie nach Italien bringen sollte, wartete, wickelte sie sich in ihren Mantel ein und legte sich in ein Sandloch am Meeresstrande, worin sie schlief, bis das Schiff kam. In der Vendee schlief sie einmal, von den Soldaten verfolgt, in einem tiefsumpfigen Gehölze auf dem Boden fest ein, und als sie, von der Nähe der Verfolgenden wieder aufgeschreckt, weiter eilen mußte, floh sie in den Kuhstall eines Bauernhofes, wo sie bald wieder fest ein- und fortschlief, bis der heiße Hauch eines Ochsen, welcher seine Schlafstätte beroch, um die neue Schlafkamerädin, welche ihm gegeben worden war, kennen zu lernen, sie wieder erweckte.

Eine zu München sehr gut und solid gebaute noch ganz neue leichte und bequeme Chaise mit eisernen Achsen, Koffer schönen Laternen und sonstiger Zugehör, ist sogleich zu verkaufen, und kann täglich in Augenschein genommen werden bei

Oehling und Hartmann
in Regensburg.

Für einen gutgesitteten jungen Menschen, welcher die erforderlichen Schulkenntnisse besitzt und Kost und Wohnung bei den Seinigen erhält, ist dermalen in einem hiesigen en Gros Handlungshause eine Lehrlingsstelle offen, und das Weitere bey Ausgeber dieses Blattes zu erfragen.

(Anzeige.) Jakob Schweitzer, aus Göppingen, welcher seit 30 Jahren hiesige Stadt und Gegend mit den besten Ulmer Spargel-Fechsern versieht, und wovon der hiesige kathol. Waisengarten die beste Ueberzeugung giebt, ist hier angekommen, um für künftiges Frühjahr Bestellungen anzunehmen. Sein Aufenthalt dauert 16 Tage. Das Hundert dreijährige Ulmer Fechser 3 fl., das Hundert Darmstädter 2 fl. 42 kr. Die Lieferungszeit ist im Monat März und die Bezahlung dafür wird erst über ein Jahr nachgeholt. Die Bestellungen werden in der weißen Lilie bei Herrn Detterbeck gemacht. — Auch sind verschiedene Sorten hochstämmige und Zwergobstbäume zu bestellen, das Stück von 12 bis 24 kr.

Regensburger Getreidmarkt-Preise
den 7. Dez. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis	
	Schäff	Schäff	Schäff	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waitzen	72	72	—	11	54	11	33	11	2
Korn	83	83	—	9	8	8	55	8	38
Gerste	87	84	3	6	49	6	20	6	1
Haber	94	94	—	5	21	5	1	4	38

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Der Waitzen um .	—	—	—	20
Das Korn um . .	—	—	—	2
Die Gerste um . .	—	3	—	—
Der Haber um . .	—	4	—	—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 296. 12. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Brüssel, den 4. Dez. Detaschements der Batterien 11 und 12 des 8. Artillerie-Regiments gingen gestern in Eilmärschen nach Antwerpen hier durch.

Die belgische Militärschule ist vorgestern zu Borgerhout angekommen

Der Sohn Ludwig Bonaparte's ging vor einigen Tagen hier durch; er kam von Konstanz und begibt sich nach London, um dort sich nach Oporto einzuschiffen. — Hr. v. Meulenaire ist nach Brügge abgereist.

Die Kuriere zwischen Paris, Brüssel und Borgerhout durchkreuzen sich ohne Unterlaß.

Der Boden um die Citadelle von Antwerpen beginnt sehr weich zu werden. Drei Batterien sind im Schlamme fast ganz versunken. Der gestrige Tag ward mit Ausgraben derselben zugebracht.

Der Independant sagt: In dem Augenblick, wo das Feuer der Franzosen begann, bemerkte eine Wache auf dem Thurm der Notre-Dame-Kirche eine große Unordnung in der Citadelle. Man sah die Soldaten erschrocken durcheinanderlaufen und die Offiziere bemüht, die Ordnung herzustellen. Die Holländer erwarteten nicht, uns so bald bereit zu sehen; wie es scheint, war ihr Feuer bis jetzt noch langsam und schwach. Man begreift nicht, was Chassé macht, und ist über seinen geringen Widerstand erstaunt.

Durch einen ausgezeichneten Fremden ist die auffallende Nachricht verbreitet, daß General Chassé seit einigen Tagen gestorben seyn soll. (?) (Reisende, welche am 6. Dez. Nachmittags von Aachen zu Köln ankamen, behaupten, die ganze Nacht vom 5. — 6. Dez. und während des folgenden Morgen den Kanonendonner gehört zu haben.)

Aus Antwerpen vom 4. schreibt man uns, es scheine; daß an diesem Tage neue Unterhandlungen und eine letzte Aufforderung Statt gehabt, inzwischen ohne Erfolg

Der Courrier de la Meuse sagt: Das Gerücht von der Mobilmachung von 400 000 M. französ. Nationalgarden in den östlichen und nördlichen Departements gewinnt täglich mehr Glauben. Schon lange verlangt man, daß die Nationalgarde anders in Bewegung gesetzt werde, als auf dem Papier.

Die Zerstörung von Antwerpen kann dermalen wenigstens nicht mehr unter die unwahrscheinlichen Ereignisse gerechnet werden. Der König der Niederlande und die holländische Nation sind durch die von Frankreich und England gegen sie gefaßten Entschließungen und die Zwangsmaaßregeln, die dermalen zur Anwendung gebracht werden, in ihrem Interesse, in ihrer Würde und in ihrem Gefühle aufs tiefste verletzt, und der Fall ist für sie eingetreten, wo sie das Aeusserste wagen müssen, um nicht Alles zu verlieren. — Auf diesem Punkte angekommen, können sie unmöglich mit einer Handlung von Schwäche beginnen, und als eine solche Handlung müßte die nunmehrige Räumung der Citadelle von Antwerpen betrachtet werden. Nichts könnte zerstörender auf den Muth und die Entschlossenheit der holländischen Armee, Flotte und Nation wirken, als wenn der König der Niederlande das Hauptunterpfand das er besitzt, um sich die Anerkennung seines Rechtes zu verschaffen, ohne den Kampf aus den Händen geben wollte. — Wird aber General Chassé von der französischen Armee angegriffen, so muß er sich vertheidigen und der Ruin der Stadt Antwerpen ist hievon die nothwendige Folge, selbst wenn mit der Beschießung der Stadt von den Holländern so lange gewartet werden sollte, bis die Citadelle in aller Form angegriffen wird. — Wem wird diese Zerstörung zur Laß fallen? Doch wahrlich nicht

Digitized by Google

dem angegriffenen um seine Existenz kämpfenden Theil, sondern dem angreifenden, der selbstsüchtige Zwecke verfolgt. Weiß man aber was es heißt, eine große blühende Stadt in einen Schutthaufen zu verwandeln, die Wohnungen von Tausenden friedlichen und gewerbsamen Familien in Asche zu legen, und den Wohlstand derselben zu vernichten? Hat man den Kummer, den Jammer berechnet, der hiervon die Folge sein muß? Hat man den Schrei des Entsetzens erwogen, der mit der Zerstörung von Antwerpen wie ein elektrischer Schlag durch ganz Europa gehen wird? Die Zerstörung von Antwerpen muß, wie jede Katastrophe, für die öffentliche Stimmung entscheidend werden, und wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß dieserhalb die feierlichste Anklage gegen Frankreich und mehr noch gegen England erhoben werden wird. Vielleicht findet die englisch-französische Allianz ihr Moskau in Antwerpen und wahrlich kein Russe hat es noch bereut, daß die Pallaste der alten Hauptstadt der Czare um diesen Preis ein Raub der Flammen geworden sind.

Aus dem Haag, den 4. Dezemb. Der Staatscourant meldet aus der Citadelle von Antwerpen vom 1. d. General Chassé habe Tags zuvor in Folge der vom General an den Marschall gemachten Notifikation das Feuer der Citadelle gegen die französischen Werke eröffnet und habe es die ganze Nacht, so wie es die Umstände erfoderten, andauern lassen.

Folgendes ist die Antwort des Generals Chassé auf das zweite Schreiben des Marschall Gerard: Vom 30 Nov Hr. Marschall! In Beantwortung Ihres zweiten Schreibens vom heutigen habe ich die Ehre, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß, als Sie Vorschläge machten, die Citadelle von der Stadtseite nicht anzugreifen, Ihre Truppen draußen beschäftigt waren, Angriffsarbeiten gegen die Citadelle zu richten, welche ich mich genöthigt sah zu bekämpfen; von Ihrer Seite, Hr. Marschall, haben also die Feindseligkeiten begonnen. Uebrigens können die Befestigungen der Stadt, mit den detachirten Werken und Forts, nicht dazu dienen, um die Citadelle zu belagern, ohne daß nicht auch die Stadt Antwerpen kompromittirt würde; und ich versichere Ihnen zum Voraus, daß der erste Kanonenschuß, der aus jenen Punkten abgeschossen wird, mich die Stadt so ansehen lassen werde, als ob sie eine feindselige Stellung genommen habe, welche sie einem gänzlichen Untergange nahe bringen dürfte, dessen verderbliche Folgen persönlich auf E. E. fallen würden. Es ist unbestreitbar, Hr. Marschall, daß die oben erwähnten Werke zur Vertheidigung des Platzes und nicht zum Angriff gegen die Citadelle aufgeführt worden; so sind sie stets von den Militärbehörden Antwerpens betrachtet und angesehen worden. Die freie Verbindung mit Holland durch die Schelde, die stets statt gehabt, ist ein so gerechter Punkt daß ich in dieser Beziehung nicht nachgeben und auch nicht begreifen kann, wie Ihnen diese Kommunikation bei Ihren Belagerungsoperationen schädlich seyn kann. Sie sehen aus diesen Vorschlägen, Hr. Marschall, daß ich noch immer disponirt bin, die Stadt zu schonen, so wie es mein Benehmen seit 2 Jahren, trotz der öftern Provokationen der Bewohner und Militärbehörden, nur zu sehr gezeigt. Empfangen Sie ꝛc. Der General der Infanterie, Baron Chassé.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes aus Berlin vom 29. Nov.: Dem Vernehmen nach hat der Generallieutenant von Müffling den Auftrag erhalten, mit neuen Propositionen sich als Vermittler zwischen Holland und Frankreich nach Paris zu begeben, um, wenn es möglich, die Räumung der Citadelle von Antwerpen zu bewirken. Da er im Jahre 1815 in seiner Eigenschaft als Gouverneur von Paris und als Generalquartiermeister der preußischen Armee dem Könige der Niederlande wesentliche Dienste geleistet, und in nahen persönlichen Beziehungen zu demselben gestanden, so verspricht man sich einen günstigen Erfolg. Es wäre in der That merkwürdig, wenn es der preußischen Regierung vorbehalten wäre, den Frieden im Westen zu vermitteln, und zwar durch denselben General, welcher erst vor drei Jahren von Preußen als Pacifikator nach dem Osten gesendet wurde, und Rußland und die ottomanische Pforte miteinander versöhnte.

Großbritannien.

London, den 30. Nov. Die unvermuthete Rückkehr eines beträchtlichen Theils der englischen Flotte von der holländischen Küste nach den Dünen, während die französische Flotte ihre Stellung behauptet, veranlaßte mancherlei Vermuthungen. Die schlimme Witterung war der natürlichste Erklärungsgrund. Die Tories begnügten sich aber nicht damit, sondern sie wollen jetzt die Welt glauben machen, die englische Marine zeige keine große Lust zu einer solchen Unternehmung gegen Holland und die Regierung komme dadurch in Verlegenheit. — Die neuesten Berichte aus Oporto enthalten nichts Bemerkenswerthes, ausser daß Don Pedro auf eine Hauptschlacht ausgeht, da die Stadt von der Land- und Seeseite fast gänzlich eingeschlossen ist.

Das Morning Chronicle meldet: Der Rücktritt des belgischen Minister-ums und die angebliche Absicht Königs Leopold, die Kammern aufzulösen, um das ewige Geschwätz und die sinnlosen Fragen der republikanischen und katholischen Führer während der Belagerung der

Digitized by Google

Citadelle loszuwerden, könnte Franzosen und Engländer in sonderbare Schwierigkeiten verwickeln, wenn die Belagerung nicht schnell zu Ende gebracht würde. Wenn die Operationen in bestimmter Zeit zu Ende gebracht und die Citadelle den Belgiern überliefert wird, so wird man doch endlich den beiden Krieg führenden Theilen gestatten, ihre Kraft an einander zu versuchen, wenn sie sich nicht über Friedensbedingungen vereinigen können; und wir werden uns von dem Schauplatze zurückziehen, nachdem wir gethan haben, was in unsern Kräften stand, um den Feindseligkeiten ein Ende zu machen. Die französische Regierung wünscht keine Gebietsausdehnung, und die andern Regierungen werden wohl hievon überzeugt seyn. Die Majorität, die sie errang, wird ihre Befürchtungen hinsichtlich der Dauer des Ministeriums beschwichtigen. Unter diesen Umständen ist zu hoffen, daß die Mächte dem Streite zwischen Belgien und Holland nicht mehr die Wichtigkeit beilegen werden, wie früher, und jedenfalls werden wir uns von der Sache zurückziehen können. Bei der Gesinnung, welche der König von Holland zeigte, wird die Einnahme der Citadelle den Feindseligkeiten zwischen ihm und Leopold kein Ende machen, aber Frankreich wird sich doch hoffentlich nicht für verbunden halten, Leopolden den Besitz Belgiens zu sichern. Nur durch den Beistand der Belgier kann König Wilhelm Belgien wieder gewinnen, und nach Allem, was vorgegangen ist, werden wohl die Belgier ihn schwerlich in Vertretung Leopolds unterstützen. Doch dem sey, wie ihm wolle, die Furcht, daß Belgien Europa in einen allgemeinen Krieg verwikle, ist nun verschwunden, und je früher man die Partheien sich selbst überläßt, desto besser.

Frankreich.

Paris, den 3. Dez. Der Angriff auf die Citadelle von Antwerpen begann am 30. Nov. gegen Mittag; den nächsten Tag um 3 Uhr Nachmittags war die Nachricht durch Kouriere einigen hiesigen Bankiers bekannt, vermuthlich also auch der Regierung, und es ist schwer zu errathen, weßwegen sie dieselbe 24 Stunden geheim behalten. Unsere neueste Nachrichten vom Schauplatze des Kampfes reichen bis vorgestern 1. Dez. Nachmittags um 3 Uhr. Alle Briefe stimmen darin überein, daß noch nichts Entscheidendes vorgefallen war. Immerhin meldet einer von den am spätesten geschriebenen, und wohl auch glaubwürdigsten Briefen, daß ein detaschirtes französisches Korps einen kühnen Angriff bei dem Fort Lillo gewagt, den Feind geworfen habe, und im Begriffe stehe, die dreifarbige Fahne darauf zu pflanzen. Ein anderer Brief versichert sogar, das Fort Lillo sey schon wirklich von den Franzosen besetzt, und bemerkt weiter, das holländische Admiralschiff sey zwischen zwei Feuern, woraus sich alsdann ergebe, daß künftig der Rückzug Chasses zu Wasser unmöglich werden könnte. Am Abende nach Abgang dieser Berichte wollte man den Kampf nicht fortsetzen; am nächsten Morgen aber, also gestern den 2. um 7 Uhr, sollte der Angriff wieder beginnen, und man glaubte, daß kaum 5 bis 6 Tage zu Bezwingung der Citadelle nöthig seyen. Man rühmte auch besonders den persönlichen Muth des Kronprinzen. — Die französische Regierung soll von Neuem dem Berliner Kabinette den Antrag gemacht haben, Venloo als Depot zu besetzen; dieß soll aber wieder von Preußen abgelehnt worden seyn, vermuthlich um nichts zu thun, was als eine Bewilligung der von Frankreich getroffenen Maaßregeln betrachtet werden könnte

Das Wörterbuch der politischen Lügen, sagt die Gazette in einem sehr heftigen Artikel, ist seit einigen Tagen sehr bereichert. Man weiß nunmehr, daß der Wahlspruch: Ordnung und Freiheit, sagen wollte: Willkühr oder Anarchie; daß gesetzliche Ordnung sagen wollte, Gesetzwidrigkeit; daß wohlfeile Regierung sagen wollte, außerordentliche Budgets; daß Ordnung in den Finanzen, so viel heißt, als, steigendes Defizit; daß Nationalunabhängigkeit, so viel sagen wollte, als Londoner Protokolle und Londoner Uebereinkunft . . . .; daß Volkssouveraineté, so viel bedeute, als parlamentarische Allmacht; und daß der Artikel der Charte, der da sagt: Niemand darf seinen natürlichen Richtern entzogen werden, sagen wollte: Jedermann, selbst die Weiber, dürfen vor Militär-Kommissionen gestellt werden! endlich daß das Programm des 13. März: Charte und Friede sagen wolle: weder Friede, noch Charte. O der Meerkwürdigkeit! Das Ministerium that alles, dessen es den Compte rendu und die Republik beschuldigte, als ob sie es thun wollten. Es beschuldigte sie, die Charte verletzen zu wollen, und — es hat sie verletzt; die Gesetze zerstören zu wollen, und — es hat sie zerstört; sich Frankreich aufdringen zu wollen, und — es dringt sich Frankreich auf; die Schreckensherrschaft einführen zu wollen, und — es führt sie ein; die Maaßregeln und Scenen des Nationalkonvents wieder aufzufrischen, und — es hat die Maaßregeln und Scenen des Konvents erneuert. Armes Volk! Die Gefahren, die du von einer Seite zurückstößest, kommen von der andern über dich!

Neben der Nord- und Ostarmee soll auch noch eine Armee gegen den Jura und die Alpen hin aufgestellt werden, und die großen Divisionen derselben will man nach Lyon, Besançon und Draguignan verlegen. — Wie man hört, ist die Polizei dem Herzog Carl von

Digitized by Google

Braunschweig auf der Spur, welcher sich wieder in Frankreich habe blicken lassen.

Vermischte Nachrichten.

Nachrichten aus Sicilien bis zum 15. Nov. machen eine furchtbare Beschreibung von neuen Ausbrüchen des Aetna, welche in der Nacht vom 1. Nov. begonnen hatten, (nachdem der Berg seit 1819 geruht hatte, und doch nicht beendet waren. An der westlichen Seite des Berges, bei Bronte, wo das Feuer hervorbrach, und große Lavaströme die Gegend verheerten, herrschte unbeschreibliche Noth. Es ist dadurch ein, von etwa 9000 Menschen bewohnter Landstrich, einer der bestgebautesten der Insel, in großer Gefahr.

Folgende bayerische Militärs sind aus zwanzigjähriger russischer Gefangenschaft in Sibirien nach unsäglichen Mühseligkeiten und Entbehrungen durch Persien über Tarsus, Smyrna, Adrianopel, Bucharest und Wien entflohen und in ihre Heimath zurückgekehrt: 1) Georg Rauch, (von diesem geschah in unserer Zeitung schon Erwähnung) 2) Georg Hoffmann, k. Landgerichts Wegscheid; 3) Joseph Klein, aus, der Gegend von Paßau; Michael Handel und 5) Joseph Steiner, beide aus der Gegend von Kam; 6) Wilhelm Schmidt aus dem Bayreuthischen; 7) Fr. Nothhelf aus Goldkronach und 8) Joseph Ständel, k. Landgerichts Lichtenfels.

Darmstadt, den 6. Dez. Heute wurde der Landtag von Sr. k. Hoh. dem Großherzog in Allerhöchster Person in dem Großherzoglichen Residenzschlosse dermittelst einer von dem Herrn Großherzog gehaltenen Rede eröffnet.

Bekanntmachung.

Dienstag den 18. Dezember 1832 werden Vormittags um 9 Uhr in der Minoriten-Kaserne für das Regiment unbrauchbar gewordenen Gegenstände, als mehrere wollene Decken, Leintücher, Strohsäcke, vorzüglich viele Mäntel s. a. Requisiten öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige einladet

Regensburg den 3. Dezember 1832.

Die Oekonomie-Kommission des k.b. 4. Linien-Inf.-Regmts. Herzog von Sachsen-Altenburg.

(Haus-Verkauf.) Das reale Krämerrecht in Köfering ist mit nachstehenden Realitäten aus freier Hand zu verkaufen; Ein geräumiges Haus, einen Stock hoch, mit Ziegeldach. Zu ebener Erde ein geräumiges Zimmer, Stallung auf zwei Pferde, Laden und Gewölbe, eine Waschküche, zwei schöne Keller mit einen Eingang. Im ersten Stocke vier wohnbare Zimmer mit einer Küche versehen nebst einem grossen und geräumigen Boden, ein bequemer gesperrter Hofraum nebst Holzreserve, Abtritt und neuen Ziehbrunnen, ein gut angelegter Gemüs- und Obstgarten mit 54 Stück verschiedenen veredelten Obstbäumen von der besten Gattung mit einen neuen Spalierzaun und andern Bequemlichkeiten versehen und Alles im besten Zustande. Das Nähere ist bei dem unterzeichneten Eigenthümer zu erfahren.

Anton Papst
gräfl. Lerchenfeldischer Revierförster
in Köfering.

Witterung zu Regensburg im Septbr. 1832.

Barometerstand bei + 10° R.

höchster 27. 6, 38 am 24 Mittags.
niedrigster 26. 10, 97 am 10. Mittags.
mittlerer 27. 2, 46
normaler 27. 1, 01.

Der Stand des Barometers blieb in diesem Monate selbst dann auf einer bedeutenden Höhe, als der Wind aus den westlichen Gegenden kam, und sank nur wenig, als das Gewitter am 8. heranzog.

Thermometerstand im Schatten.

höchster 19°, 0 am 2., 7. u. 28 Nachmittags.
niedrigster 0, 8 am 24. Morgens.
mittlerer 10, 9.
normaler 12, 0.

Dieser September war ungeachtet seines geringen Wärme-Mediums der schönste Monat des bis dahin verflossenen Jahres, und vorzüglich zu heiterer Witterung geneigt. Die Abnahme der Wärme war Anfangs weniger bedeutend, gegen die Mitte und das Ende des Monats aber verhältnißmäßig schneller. Am 20. Morgens bildete sich Eis im Freien, sowie in den drei zunächst darauf folgenden Nächten. — Der kälteste Sept. war dahier i. J. 1814 mit 9°, 5 und der wärmste i. J. 1810 mit 15° Medimm (in der nun 60 Jahre umfassenden Reihe von Beobachtungen).

Die Hygrometer zeigten einen für diese Zeit ungewöhnlichen Grad von Trockenheit, womit auch die geringe Zahl von Nebeln und die unbedeutende, kaum ein Drittel der gewöhnlichen betragende Regenmenge von 7, 5 Paris. Linien Höhe übereinstimmte. Die herrschende Richtung des Windes war NO.

Heitere Tage 13, schöne 3, vermischte 11, trübe 3, windige 14, stürmische 4, mit Nebel 1, Regen 7, Gewitter 1, Reif 1; Heitere Nächte 14, schöne 2, vermischte 7, trübe 7, windige 8, stürmische 4, mit Nebel 6, Regen 2, Reif 3, Eis 4.

S.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 297. 13. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 10. Dez. 1832. Am 6. dieses Monats Abends gegen 10 Uhr ist Seine Durchlaucht der Herr Fürst von Oettingen Wallerstein, königlicher Staats-Minister des Innern, von Amberg kommend, in unserer Stadt angelangt, und bei Seiner Excellenz unserm hochverehrten Herrn Regierungs-Präsidenten, Staatsrath von Schenk abgestiegen.

Am Morgen des folgenden Tages nahmen Seine Durchlaucht zuerst die Aufwartung der Herrn Collegial-Mitglieder der k. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern an und verfügten sich hierauf in die Gebäude der k. Kreisregierung, besichtigten in Begleitung Seiner Excellenz des Herrn Regierungs-Präsidenten sämmtliche Geschäfts-Lokalitäten derselben, besprachen Sich mit dem Ihnen bei dieser Gelegenheit vorgestellten übrigen Dienstes-Personal auf die gnädigste Weise und äußerten überall Ihre vollste Zufriedenheit über die bestehende Ordnung und vollkommene Zweckmäßigkeit der Einrichtung und Eintheilung dieser Lokalitäten, welche zu den schönsten und geräumigsten des Königreiches gehören.

Alsdann beehrte Seine Durchlaucht das hiesige bischöfliche Klerikal-Seminar mit Seiner Gegenwart. Am Eingange desselben wurden Seine Durchlaucht, in dessen Gesellschaft sich Se Excellenz der Herr Regierungs-Präsident von Schenk befand, von dem ehrwürdigen Herrn Bischof Wittmann an der Spitze sämmtlicher Alumnen dieses Institutes empfangen, und hierauf in das Innere desselben geleitet. Der Herr Minister besichtigte alle Theile des Seminars mit der größten Aufmerksamkeit sprach zu den Zöglingen in gewichtvollen Worten über ihre hohe Bestimmung und äußerte seine volle Anerkennung, sowohl des in diesem Institut waltenden trefflichen Geistes als auch der großen Verdienste seines ehrwürdigen Vorstandes.

Gegen 12 Uhr besuchte Seine Durchlaucht der Herr Fürst die Domkirche, wo im Namen des Kapitels Herr Dombechant Urban Ihn empfing, und war ergriffen von Bewunderung über dieses herrliche, durch die Großmuth Seiner Majestät des Königs fortwährend verschönerte Denkmal altdeutscher Baukunst und Frömmigkeit.

Hierauf begaben Seine Durchlaucht sich auf das Rathhaus wo Sie von dem auf der Treppe aufgestellten Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten, die beyden würdigen Bürgermeister Dr. Brügel und von Anns an der Spitze ehrfurchtsvoll begrüßt und zuerst in den Sitzungs-Saal des Magistrats geführt wurden.

Hier unterhielt sich der Herr Staats-Minister längere Zeit hindurch mit den Beamten und Vertretern Regensburgs auf die offenste und herzlichste Weise, erkundigte sich mit dem größten Interesse um die wesentlichsten Bedürfnisse und Wünsche der Stadt, sicherte jede mögliche Hilfe und Unterstützung von Seite der Staatsregierung zu und die herzlichen Worte, welche Er über den guten Geist, die Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland der Bewohner Regensburgs aussprach, waren eben so erpreisend als ehrenvoll für die Bürgerschaft dieser alt ehrwürdigen Stadt.

Nachdem Seine Durchlaucht hierauf noch im alten Rathhause die Säle der ehemaligen Reichsversammlung nebst den übrigen Merkwürdigkeiten dieses historischen Gebäudes besichtigt hatten, besuchten Sie in steter Begleitung des Herrn Regierungs-Präsidenten die königlichen Studien-Anstalten. Sie wurden auch hier bei Ihrer Ankunft von den Rektoren und dem gesammten Lehrpersonale ehrfurchtsvoll empfangen, nahmen hierauf in deren Begleitung genaue Kenntniß von den Lokalitäten und Einrichtun-

Digitized by Google

gen dieser Institute und bezeugten auch hierüber Ihre volle Zufriedenheit. Ganz besonderem Aufmerksamkeit schenkte Seine Durchlaucht dem unter der Leitung des Herrn Conrektors Saalfrank stehenden protestantischen Alumneum, dann dem katholischen unter der Aufsicht des Herrn Rektors Weigl kräftig aufblühenden Seminar von St. Paul so wie dem reichlich ausgestatteten und musterhaft eingerichteten physikalischen Kabinete des Lyceums.

Nachmittags stattete der Herr Minister Ihrer königlichen Hoheit der vermittweten Frau Fürstin und Seiner Durchlaucht dem Herrn Fürsten von Thurn und Taxis seinen Besuch ab, und Abends um 7 Uhr gaben Seine Excellenz der k. Regierungs-Präsident von Schenk eine glänzende musikalische Unterhaltung zu welcher gegen 150 Personen aus allen gebildeten Ständen geladen waren.

Diese zahlreiche Gesellschaft hatte sich der zarteſten Aufmerksamkeit des hochverehrten Herrn Staatsrathes und Präsidenten von Schenk und dessen innigst verehrten Frau Gemahlin zu erfreuen, und erhielt ausser der Anwesenheit des Fürstlichen Gastes, welcher durch sein gefälliges und herablassendes Benehmen aller Herzen gewann, insbesondere noch durch die Gegenwart Ihrer Hoheit der vermittweten Frau Fürstin und Seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis den höchsten Glanz. — Am Morgen des 8. Dezembers empfingen Seine Durchlaucht die Aufwartung des bischöflichen Domkapitels, des k. Kreis- und Stadtgerichts und des Offiziers-Korps der hiesigen Landwehr, — besuchten sofort die Porzellain-Manufaktur des Herrn Schwerdtner, besichtigten alle Theile dieser Fabrikanstalt, mit dem lebhaftesten Interesse und fuhren alsdann um 11 Uhr Vormittags in Begleitung des Herrn Regierungs-Präsidenten und des Herrn Grafen von Dürkheim-Montmartin, Schwagers Seiner Durchlaucht, nach Stauf, um daselbst den Bau der Walhalla in Augenschein zu nehmen.

Bey dieser mächtig vorrückenden, wahrhaft großartigen und ächt deutscher Schöpfung eines großherzigen Königs verweilte der Herr Fürst gegen zwei Stunden und kehrte erst nach 2 Uhr zur Stadt zurück, wo sich indessen das hiesige schöne Landwehr-Regiment auf dem Haidplatze in Parade aufgestellt hatte.

Seine Durchlaucht durchschritten alle Reihen desselben, ließen alsdann das Regiment vorbeidefilieren und gaben Ihre volleſte Zufriedenheit mit der Haltung, Gewandtheit und Uniformirung dieser wackern Landwehrmänner, so wie mit dem trefflichen Geiste, der auch in dieser Hinsicht die hiesige Bürgerschaft beseelt, zu erkennen.

Um 4 Uhr gaben Seine Durchlaucht der Herr Fürst von Thurn und Taxis dem Herrn Minister ein glänzendes Mittagemahl, zu welchem auch die Vorstände der hiesigen k. Stellen und städtischen Behörden eingeladen waren.

Den Abend dieses Tags brachten Seine Durchlaucht im Familienkreise bei Seiner in Regensburg wohnenden geliebten Schwester, der Frau Gräfin von Dürkheim-Montmartin zu.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Main, den 7. Dez.) Trotz aller Versicherungen, daß an einen Ausbruch des Krieges vorerst nicht zu denken sey, sieht es doch kriegerischer aus als je. Man vernimmt aus glaubhafter Quelle, daß die drei Großmächte (welche die Franzosen in ihrer geographischen Weisheit die nordischen zu nennen pflegen, obwohl die eine dieser Mächte weit südlichere Gesitzungen hat, als Frankreich, und eine andere größtentheils in gleichem Breitengrade liegt) weit entfernt sind, die Maßregeln gegen Holland zu billigen. Man versichert vielmehr, daß solche von ihnen ernstlich mißbilligt werden, so daß die Folgen derselben nicht abzusehen wären. Es dürfte daher auch bald von dem Verhalten des deutschen Bundes in dieser wichtigen Angelegenheit die Frage seyn, und das Bundesheer auf einen Achtung gebietenden Fuß gesetzt werden. Der in England beinahe bestimmt voraus zu sagende Ministerwechsel kann übrigens allen diesen Verwickelungen plötzlich ein Ende machen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 4. Dezemb. Der Staats-Courant meldet aus Breda, daß sich am 1. Nachmittags ein französ. Kavallerieregiement, etwa 1000 Pferde stark, bei Nieppen gezeigt habe, das seine Vorposten bis auf ½ Stunde von Roozendaal vorgeschoben habe. Privatnachrichten aus Antwerpen vom 2. d. geben die Zahl der vom Feuer der Citadelle getödteten Franzosen auf 75 an.

Breda, den 3. Dez. Heute Nachts passirte Se. k. H. der Prinz von Oranien auf seiner Reise aus dem Hauptquartier nach dem Haag an unserer Festung vorbei.

Brüssel, den 5. Dez. Nach der Emancipation hat der Präsident des französischen Ministerkonseils die Weigerung des Marschalls Gerard, die Vorschläge des Generals Chassé in Betreff der Neutralität der Stadt anzunehmen, sehr gebilligt. Der Marschall Gerard ist ermächtigt, in dieser Hinsicht mit allen ihm früher ertheilten Vollmachten zu handeln. Die von ihm getroffenen Maaßregeln sind so, daß er der Neutralität der Stadt Achtung zu verschaffen wissen wird, obwohl sie noch nicht ganz anerkannt ist.

Vom 6. Dez. Hauptquartier Antwerpen, vom 5. Dez. Belagerung der Citadelle. (5.

Digitized by Google

Dez. Mittags): Die Belagerungsarbeiten schreiten mit Schnelligkeit fort; sie sind bis zum bedeckten Weg der Lunette St. Laurent vorgerückt und man hat neue Batterien begonnen. Die größten Schwierigkeiten sind besiegt; die Artillerie hat die größte Kraft und eine seltene Einsicht dadurch entwickelt, daß es derselben gelungen ist, alle Batterien des linken Flügels schlagfertig herzustellen. Die 4 Mörserbatterien sind vollständig armirt und approvisionirt. Die Citadelle hat gestern ihr Feuer seit 5 Uhr Abends eingestellt; man hat sich beschränkt, während der Nacht Bomben in die Citadelle zu werfen; allein seit diesem Morgen haben die Kanonierbatterien ihr Feuer wieder begonnen und bearbeiten in jedem Sinne die Werke der Citadelle. Letztere thut blos in Zwischenräumen einige Kanonenschüsse und wirft einige Bomben, die beinahe alle in der Luft zerspringen und keine Wirkung hervorbringen. Die französischen Truppen setzen ihre Arbeiten mit der größten Thätigkeit fort. Man bemerkte Feuer an mehreren Orten der Citadelle.

Berchem, vom 5, 4 Uhr Abends. Das Fort Montebello schießt nicht mehr, weil es nunmehr nur Mauern vor sich hat, ohne einen Vertheidiger. Die Holländer scheinen schreckerfüllt: von der einen Seite thut ihnen das Feuer der Franzosen großen Schaden; und von der andern haben sie jeden Augenblick eine Feuersbrunst in der Citadelle zu bekämpfen. Diesen Morgen früh hat ein Gebäude, welches man für eine Kaserne hält, gebrannt; später war eine andere Feuersbrunst, welche nach dem Berichte der Belagerer einen sehr unangenehmen Geruch verbreitete; und gegen 2 Uhr ergriff ein blendirtes Gebäude nahe am Thor der Citadelle, ebenfalls Feuer.

Aus dem Haag, den 4. Dez. Als der erste Schuß von der Citadelle auf die Arbeiter abgefeuert war, erscholl ein so donnerndes Hurrahgeschrei, sowohl von den Soldaten als von den Schiffsmannschaften, daß beinahe der zweite Schuß nicht gehört wurde, und die Freude auf allen Gesichtern war so groß, daß man gesagt haben sollte, es ginge zu einer Festlichkeit. Bei dem bald darauf gemachten ersten Ausfalle wurden nicht wenige von unsern Feinden getödtet oder verwundet; auch gingen einige zu uns über. Ein französischer Soldat, der hinter dem Melthys ins Wasser fiel, und von unsern Matrosen daraus gerettet wurde, rief: Quel sacré pays d'eau que le votre; j'ai manqué de mo noyer dans la mer! (Welch ein verfluchtes Land ist das eurige, ich war nahe daran in der See zu ertrinken.)

In einem Schreiben aus Antwerpen vom 3. d. des Mittags heißt es: Die Werke, welche während des gestrigen Tages vom Marschall Gerard auf Seiten von Berchem, Falkenberg, Marienberg ꝛc. aufgeführt worden waren, sind wiederum ganz vernichtet. Die Franzosen haben gegenwärtig mit Recht die Feuer- und Wasserprobe zu bestehen; denn alle Felder und Wege stehen entweder unter Wasser oder sind so geweicht, daß an kein Fortbringen von Geschütz und Kriegsbedarf zu denken ist. Wenn sich die Franzosen nicht entschließen, die Citadelle von Seite der Stadt anzugreifen, werden alle ihre Anstrengungen zur Eroberung des Fünfecks vergeblich bleiben; denn in den ersten Monaten werden die Wege nur noch schlimmer werden.

Großbritannien.

Die Sun sagt: In Brüssel sind die Meynungen über die wahrscheinliche Dauer der Belagerung sehr getheilt. Marschall Gerard soll gesagt haben, die Citadelle gut vertheidigt, könne sich sechs Wochen halten, während einige von seinem Staabe glauben sie werde in 14 Tagen übergehen. Der russische und preußische Botschafter an unserm Hofe erklären fortwährend, so lange die Franzosen sich an die Bedingungen hielten, unter denen man ihren Einmarsch in Belgien gestattet habe, werde der König von Holland nicht unterstützt werden. Aber wie viel kann im Laufe der Belagerung eintreten, das eine Einmischung entschuldigt. Unser Kabinet ist bereits über die Wendung, welche die Dinge genommen haben, sehr beunruhigt, denn Lord Palmerston glaubte nicht, daß der König von Holland so hartnäckig seyn würde.

Frankreich.

Die Carlisten rühren sich wieder gewaltig; es regnet Broschüren, Zeitungen für 2 Sous, Romane u. s. w. Ihre Stellung ist etwas vortheilhafter geworden, seit durch die Gefangennehmung der Herzogin von Berry die Chouannerie fast ganz aufgehört hat, und sie nun blos noch unterdrückte Partei sind. Sie benutzen auf alle Weise den Mittelpunkt, den ihnen die gefangene Fürstin darbietet. Adressen über Adressen werden an diese gerichtet. In Blaye sind den Behörden so viele Gesuche um Zulassung zu der Herzogin zugekommen, daß sie sich genöthigt gesehen haben, die abschlägigen Antworten litographiren zu lassen. Nur in die Kammer zu kommen, will ihnen nicht gelingen. Wie kürzlich Hr. v. Fitz-James, so ist auch Hr. Hennequin bei den Wahlen durchgefallen. Der Erstere ist übrigens von Prag wieder zurückgekommen.

Der Temps sagt: Es war an der Pariserbörse am 4 Dez. nur von der Verhaftung des Urhebers, dießmal des wahren Urhebers des Attentats vom 19. Nov., die Rede. Nach den Einen ward er im Departement Aisne ergriffen und nach Paris gebracht; nach den Andern hätte er

Digitized by Google

sich in dem Augenblick ausgeliefert, wo man eine Untersuchung bei einem Freunde machte, der ihn zu sich genommen und versteckt hatte. Man war allgemein über den Punkt einig, daß er bei dem Verhöre durch den Chef der Municipalpolizei die Pistolen erkannt, und wichtige Geständnisse gemacht habe. Der Nouvelliste gibt eine umständliche Erzählung, woraus hervorgeht, daß das verhafte Individuum in der That geneigt ist, Alles was man verlangt zu gestehen, die Pistolen und nöthigenfalls Demoiselle Bourg anzuerkennen, wenn letztere hartnäckig darauf bestehen wollte, ihn nicht anzuerkennen.

Türkei.

Von der serbischen Gränze, den 27. Nov. Mehreren Handlungshäusern wird aus Konstantinopel geschrieben, daß daselbst ein russischer Kommissär angekommen sei, welcher ausserordentliche Aufträge an den Sultan in Beziehung auf den Krieg mit Mehemed Ali haben solle. Man sagte in Konstantinopel sogar, jener Kommissär habe der Pforte die Nachricht gebracht, daß ein russisches Korps ihr zu Hülfe eile, zu dessen Ueberschiffung nach Asien die Anstalten zu treffen, und über die später von der Pforte für diese Expedition zu leistende baare Entschädigung zu unterhandeln er beauftragt sei. Dieses letztere scheint uns zu voreilig; allein so viel ist wohl gewiß, daß die Pforte sich des Schutzes von Rußland zu erfreuen hat, und gewiß Hülfstruppen erhalten würde, wenn sie darum ansuchte. Auch das scheint gewiß, daß ein russischer General mit Briefen des Kaisers von Rußland in Konstantinopel anlangte. Daß seit einiger Zeit in den südlichen russischen Provinzen Truppenbewegungen statt fanden, weiß man; allein die dort befindlichen Streitkräfte sind zu zahlreich, um annehmen zu können, daß blos eine Expedition zu Gunsten der Pforte damit beabsichtigt sei. Die Aegyptier sollen inzwischen große Streitkräfte entwickeln, und Ibrahim Pascha eine regulaire Armee von 56,000 Mann beisammen haben, die er gegen Konstantinopel zu führen droht. Die Pforte ist in einer sehr gefährlichen Lage, und man darf sich fast wundern, daß das alte morsche Gebäude nicht schon lange eingestürzt ist. Nichts hat man seit dem letzten russischen Kriege geregelt; die Gränzbestimmungen der nach dem Frieden von Adrianopel an Serbien fallenden Distrikte sind, unerachtet der bestimmtesten Stipulationen, noch heute unerledigt. Dieß ist ein Punkt, den der Sultan wohl beherzigen sollte; der ruhigen Haltung Serbiens hat er die Unterwerfung Bosniens zu danken, — ein Dienst, der in diesem kritischen Augenblicke nicht unbelohnt hätte bleiben sollen.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, den 7. Dez. Die Stadtkanzlei publizirt durch das Amtsblatt Folgendes: In Auftrag hohen Senats wird hierdurch bekannt gemacht: Eine hohe deutsche Bundesversammlung hat nachträglich zu dem Bundestags-Beschlusse vom 6. Sept. d. J. weiter verordnet: Nachdem sich Joseph Meyer zu Hildburghausen als Redakteur des in dem bibliographischen Institute allda erschienenen und durch Beschluß vom 6. Sept. d. J. verbotenen Zeitblattes, der Volksfreund, bekannt hat, so ist in Folge ebenerwähnten Beschlusses der Joseph Meyer binnen 5 Jahren, vom 6. Sept. l. J. an in keinem Bundesstaate bei der Redaktion ähnlicher Schriften zuzulassen, und sämmtliche Bundesregierungen werden zur Bekanntmachung dieses Beschlusses, als Nachtrag zu der Bestimmung Nro. 2 des frühern vom 6 Sept. l. J., aufgefordert. — Es soll demnach der Chef des bibliographischen Instituts zu Hildburghausen, Joseph Meyer, als Redakteur des unterdrückten Volksfreundes, binnen 5 Jahren bei der Redaktion ähnlicher Schriften in hiesiger Stadt und deren Gebiet nicht zugelassen werden.

Auktions-Anzeige.

Montag den 17. Dezember 1832 und folgende Tage Nachmittags halb zwei Uhr werden in Lit. A. Nro. 159. im Singrün, ohnweit dem Prebrunnthürl, die Verlassenschaftseffekten des Herrn Postoffizial

Ludwig Dietz und dessen Gattin,

bestehend in einer Vorsteckadel mit guten Steinen, goldenen Repetir- und Minutenuhren, goldenen Ringen, einem Brettspiel mit einem Vorleg- und Gemüslöffel, 6 Messern, 6 Gabeln 6 Löffeln, nebst 6 Kaffeelöffeln enthalten; einem Tabackskopf von Buxholz mit Silber beschlagen, silbernen Sackuhren, Eß- und Kaffeelöffeln, silbernen Sporn, Steckuhren, Spiegeln und Spiegelfenstern, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Herren- und Damenkleidern, einem Schreibtretetair, Kanapees, Sesseln, Kommodkästen, Tischen und Bettstätten von Nußbaumholz, Kleider- und Speiskästen, Matratzen, Betten, Winterfenstern, verschiedenem zinnernen und kupfernem Küchengeschirr, Waschgeschirren, Waschstricken und Zwecken, Sauerbrunnkrügen; einer Partie Burgunder und Mosler Weine in Bouteillen abgezogen; dann Zinn, Kupfer, Messing altem Eisen, nebst sonst noch mehr andern nützlichen Hausgeräthschaften an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung, in grober Geldsorte, öffentlich versteigert.

Das Verzeichniß hierüber ist bei Unterzeichnetem umsonst zu haben.

Johann Huber,
Königl. Kreis- und Stadtgerichtlicher Auktionator.
(Nebst Beilage Nro. 68.)

Digitized by Google

Nro. 68.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Bei der
Abschieds-Feyer
des königl. bayerschen
I. Kreis- und Stadtgerichts-Direktors,
dann Vorstands des Wechsel- und Merkantil-Gerichts in Regensburg,
und nunmehrigen königl. bayer'schen
Oberappellations-Gerichts-Rathes
Titl. Herrn Liet. **Schieder.**

Willkommen noch im froh vertrauten Kreise,
Den Dank und Liebe festlich heut verband,
In stiller Rührung reicht nach deutscher Weise
Der Deinen jeder Dir die treue Hand;
Bald schlägt der nahen Trennung ernste Stunde,
Sie ruft aus unsrer Mitte streng Dich fort,
Darum vernimm aus treuem Freundes Munde,
Vernimm des Abschieds freundlich letztes Wort.

Im bunten Wechselspiel des Erden-Lebens
Da suche nicht des Glückes Festbestand,
All' unser Wünschen, Hoffen ist vergebens;
Es waltet leitend eine höhere Hand;
Doch was wir hoch und theuer stets gehalten,
Was uns verklärt des Lebens flücht'gen Traum,
Das kann ja schwinden nicht, und nicht veralten,
Das trennt die Zeit nicht von uns und der Raum.

Du gehst von uns — ein königlicher Wille
Lautt Dir ein höher, glänzender Geschick;
Doch denk an uns im treibenden Gewühle,
Denk an den heitern Donaustrand zurück!
Denk an den Reiz der Thäler rings und Höhen,
Denk an des alten Reiches alte Staat,
Die Deines Wirkens schönes Ziel gesehen
Und dessen Zeugin war in Wort und That.

Was Du gelebt, geglaubt, gestrebt, verbreitet,
Des Rechts, der Wahrheit stille große Welt,
Das weiß der Richter, der die Herzen leitet
Und über Sternen seine Waage hält.

Was Du als Lenker uns als Freund geworden,
Was Du gewirkt der innern Kraft bewußt,
Das lohnet Dir kein goldner Stern, kein Orden,
Das lohnt die eigne edle Menschenbrust.

Denn freundlich in dem vielbewegten Leben
Standst Du als Vater, Mensch und Richter da,
Dir hat ein Gott die hohe Macht gegeben,
Denn alle Herzen sind Dir hold und nah;
Mit stillem Zauber lenkst Du die Gemüther
Und lebenskräftig ist Dein freundlich Wort,
Und wie das Herz Dir menschlich schlug und bieder,
Warst Du der Unschuld und des Rechtes Hort.

Dem König treu und treu dem Vaterlande
Folgst Du dem Rufe Deiner ernsten Pflicht,
Doch eingedenk der längst geknüpften Bande,
Vergiß am Donaustrom die Freunde nicht!
Leb' wohl! mit seinem vollsten schönsten Segen
Empfange Dich ein wohl verdientes Glück,
Geh' ihm mit Männer-Sinne froh entgegen,
Und Deine Freundschaft laß uns hier zurück.

Georg Grünmann.

Ich bin in der Vorstadt Saint-Germain in dem Pförtnerzimmerchen des Schweizers im Pallast des Grafen L . . . geboren, wo mein Vater Hausmeister war. Kaum neun oder zehn Jahr alt besorgte ich schon die Aufträge der verschiedenen Bewohner dieses Herrenhauses, und statt eines Läufers war ich der Merkur für die Morgenpost zwischen dem Neffen des Grafen und einer berühmten Operntänzerin, die damals unter dem Namen Mademoiselle Allard sehr bekannt war. Die Priesterin Terpsichorens und der Göttin von Paphos gewann mich lieb, und bezahlte meine Kost in dem Kollegium zu Sainte-Barbe, wo sie mir eine Stelle verschafft hatte. Ich war nicht ungelehrig und besaß einige Fähigkeiten. Vermuthlich wäre der Schüler mit der Zeit Professor geworden; aber eines Tages entspann

Digitized by Google

sich ein Streit zwischen einem reichen Zögling, seinem Nachhelfer und einem Stiftungsgenossen; ich ergriff die Parthie des Letztern. Mit tüchtigen Faustschlägen erklärte man sich gegenseitig, wobei die adelige Nase des jungen Herrn sehr in die Klemme kam. Er klagte, und der Rektor entschied in seiner Weisheit, daß derjenige, der die Nase des Edelmanns, welcher eigentlich den Streit angefangen, blutrünstig geschlagen hatte, ohn' Erbarmen wie ein gemeiner Mensch weggejagt werden sollte.

Es war nicht ganz sicher, ob der kräftige Puff von meiner Faust, oder von der Faust meines Freundes Bertrand herrührte, der bei dieser Entscheidung seine Besorgung verlieren konnte. Aus Mitleid für diesen guten, aber armen Jüngling nahm ich die Schuld auf mich, welche Großmuth mit meiner Wegweisung belohnt ward. Ich kam also wieder zur Pforte, ein Pesten, der mir von Ewigkeit her bestimmt schien. Mein Vater war unlängst gestorben. Meine Mutter hing mir das väterliche Bandelier um meine Schulter, was ich nur mit Widerwillen geschehen ließ.

Einige Jahre meiner Jugend flogen harmlos dahin. Für und für hatte ich Vortheile entdeckt, die man aus meinem Fache ziehen konnte. Dem Beispiel der Schweizer der großen Häuser folgend, verkaufte ich Wein in Flaschen, schrieb ich zum Zeitvertreib meine Tagebücher.

Der erste Theil dieses anziehenden Werkes, welcher erst nach meinem Tode das Licht erblicken soll, enthält meistens nur örtliche Bemerkungen und Beobachtungen; jedoch wird man sich dadurch vielleicht überzeugen können, daß es Umstände und Begebenheiten gibt, die man damals nur in der Zelle eines Schweizers der Vorstadt Saint-Germain erfahren konnte.

In diesen ausführlichen Denkwürdigkeiten werden unsere Nachkommen den Beweis finden, welchen gewichtigen Einfluß die Launen der Hoffrauen in einer Monarchie haben. Mehrere Ränke und Umtriebe für und gegen Meaupon sind darin deutlich erklärt. Man wird ferner finden, daß die wichtigsten Geschäfte oft mitten unter den Vergnügungen abgemacht wurden, daß die Schminkpflästerchen der hübschen Frauen ganz genau das Vorrücken oder Zurückgehen und die Stellungen der Armeen bezeichneten; daß die meisten Finanzedikte bei den Maitressen der Machthaber erlassen wurden, und endlich, daß diese niedlichen Geschöpfe mit der liebenswürdigsten Gleichgültigkeit die geheimen Verhaftsbriefe kriegelten.

Jedoch rückte die Staatsumwälzung mit Riesenschritten heran. Ich hatte für meinen Gebrauch mir eine eigene Philosophie geschmiedet. Damals war ich dreißig Jahre alt, und ich empfand vielleicht eben so lebhaft, als viele Andere, den Werth der Freiheit, die sie uns hoffen ließ. Unter den Männern der Vorstadt hatte ich einigen Ruf, und ich sah den Zeitpunkt meines Sieges voraus, an dem ich würde Theil nehmen können; aber ein edler Stolz war Ursache, daß ich auf dem Posten blieb, den ich gegen meine Neigung angenommen hatte.

So lange unter meines Gleichen das Portiers-Bandelier eine Art von Auszeichnung war, hatt' ich es als ein Symbol der Sklaverei betrachtet. Ich sah den Augenblick herannahen, wo es als Vorwand der Verfolgung dienen würde, und nun erst trug ich es mit Ehren. Die Herren, denen ich diente, erlitten alle Unglücksfälle der damaligen Zeit. Alle ihre Diener hatten sich hinwegbegeben. Mit banger Unruhe sahen sie der Wahrscheinlichkeit entgegen, wo sie ihr letzter Diener verlassen und ihren Feinden Preis geben würde. Ich blieb.

Meine Vorliebe zur Unabhängigkeit, und meine Freiheitsgrundsätze, die ich nie verhehlt, waren ziemlich allgemein bekannt; deßwegen rettete mich dieser Ruf vor vielen Gefahren auf einem Posten, auf dem ich um so hartnäckiger blieb, so wie die Gefahr wuchs.

In einem Volksaufstande war das Daseyn und das Vermögen dieses edlen Hauses sehr in Gefahr. Ich verschaffte dem Grafen von L . . . eine Zufluchtsstätte am Ufer des Luzerner Sees, an welchem mein Vater geboren war, und durch ein Fidei Commis kamen, mit Ausnahme des Pallastes, alle seine Güter an mich. Dieß waren die Rettungsmittel, zu welchen ich meine Zuflucht nehmen mußte, und die für mich schwierig und gefahrvoll waren.

Als der Graf von L . . . ausgewandert war, hatte er meiner Mutter seine dreizehnjährige einzige Tochter anvertraut, weil er sie nicht den Ungemächlichkeiten und Gefahren einer Reise aussetzen wollte, deren Ende er nicht vorhersehen konnte.

Mademoiselle Amelie, die seither . . . . . , aber damals war sie eben so liebenswürdig als sanft und bescheiden, wurde von meiner Mutter mit einer solchen Sorgfalt und Zärtlichkeit erzogen, wie sie es kaum von ihrer eigenen Familie, als sie im größten Wohlstand und Reichthum war, hätte hoffen können.

Digitized by Google

Bevor ich weiter fortfahre, muß ich einige Zeilen meinem Freunde Bertrand weihen, von dem ich schon früher gesprochen. Bei der großen Staats-Umwälzung hatte der Stiftungspflegling von Sainte-Barbe seinen Weg gemacht, ohne dabei durch die übertriebenen Freiheitsgrundsätze die Güte seines Herzens einzubüßen. Damals, im Jahr 1793, war er eben Präsident einer Sektion und Municipalbeamter. Die Ehrenstellen hatten seine Sitten und Gesinnungen nicht verdorben. Er war nicht nur mein Freund geblieben, wir hatten sogar ein wahres ritterliches Schutz- und Trutzbündniß zu Rettung der Schönen geschlossen, über deren Haupt das Revolutionsbeil schwankte. Bei diesem abenteuerlichen Unternehmen war ich die Seele, er der Leib.

Später befand sich das Fräulein Amelie, als sie sechszehn Jahre zählte, in einer sehr schwierigen Lage. Meine Mutter hatte sie so verborgen gehalten, als möglich, aber ein Mann vom Berge, Sohn eines Wirthes von Tours, und Mitglied der Konvention, welcher im Hotel wohnte, hatte sie bemerkt, und bewies ihr Aufmerksamkeiten, die dem Edelfräulein, wie es mir schien, nicht gleichgültig waren. Ich setzte sogleich ihren Vater davon in Kenntniß, mit welchem ich durch Bertrand's Vermittlung stets in Briefwechsel stand.

Zum ersten Male ließ sich der Graf herab, mir und meiner Mutter mit eigener Hand zu schreiben, aber um uns mit den gröbsten Vorwürfen zu überhäufen. „Wie habt ihr erlauben können, stand in seinem Briefe, daß ein so nichtswerther, gemeiner Mensch, ein Scheusal ohne Geburt und Vermögen seine Augen auf meine Tochter werfen durfte?" — hernach befahl er mir, Maaßregeln zu treffen, um sie ihm auf der Stelle zuzuführen, zu welchem Ende er mich bevollmächtigte, seinen Meyerhof zu Montrouge zu verkaufen, um mit dem Ertrag davon die Reisekosten bestreiten zu können.

Ich muß gestehen, daß ich die Geduld verlor, als ich diesen Brief las, und daß ich mit einem Gefühl von Verachtung einen so hochmüthigen und undankbaren Ton erwiederte. Ich sagte am Schlusse des Briefes dem Herrn Grafen von L . . . , daß ich mich bisher, so wie meine Mutter, vielen Gefahren ausgesetzt habe, um seiner Familie nützlich seyn zu können; es sey nun gut; wir seyen bereit, das Fräulein Amelie der Person zu überantworten, der er hierzu Auftrag geben würde; allein er solle eilen, wenn er sie den Bewerbungen eines unbedeutenden Menschen entziehen wolle, der allvermögend sey; jedenfalls aber solle er für die Reisekosten sorgen, weil seine Güter, des Fideicommiß ungeachtet, noch mit dem Sequester belegt seyen, und ich von denselben sogar den Pachtzins nicht hätte beziehen können, vom Verkaufen sey also noch gar keine Möglichkeit vorhanden.

Der Herr Graf von L . . . antwortete sogleich in einem andern Tone, und drückte mir die wärmste Erkenntlichkeit aus, so daß ich darüber meinen Unwillen vergaß, und nur bedacht war, wie ich mein Werk vollenden konnte. Freilich mochte er seinen Undank gegen mich eingesehen und bereuet haben, und auch wegen seiner Tochter aus väterlicher Liebe in banger Furcht stehen, weil ich ihm die Lage, in der sie sich befand, schonungslos, aber wahr und treu geschildert hatte.

(Schluß folgt.)

Das Töchterchen statt der Mutter.

In der Mitte des zwölften Jahrhunderts unternahm der schwäbische Graf von Marstetten, der den Zunamen der Möhringer führte, einen Kreuzzug nach Palästina, um, nach damaliger Sitte, an den Gräbern Jesu und der ersten Bekenner des Evangeliums die begangenen Sünden abzubüßen. Er hinterließ eine junge Gattin und eine einzige Tochter, die Erbin aller seiner Güter. Sieben lange Jahre waren dem harrenden Weibe schon verflossen, und noch war der fromme Gemahl nicht zurückgekommen. Sie schickte also gegen alle vier Winde Späher aus, ihn zu erfragen, aber keiner gelangte auf seine Spur, und alle bestärkten sie in der Vermuthung, daß er entweder unter den Schwerdtern der Sarazenen erlegen, oder ein Raub der Meereswellen geworden seyn müsse.

Nun ward es dem Weibe zu traurig, so einsam zu leben auf der öden Burg, und die Freuden der Liebe zu entbehren in den schönsten Tagen ihres Alters. Graf Berchtold von Neuffen, ein junger rüstiger Ritter, entbrannt von Liebe gegen sie, und wie sie wähnte, ihrer Gegenliebe nicht unwürdig, war kühn genug, um ihre Hand zu werben. „Sobald Ihr mir Gewißheit verschaffet, sprach die Gräfin, daß mein Gatte gestorben sey, so erhaltet ihr meine Hand." Was konnte Berchtold leichter, als diese Bedingung erfüllen? Im lauten Jubel, beim Becher und im frohen Getümmel des Reigens, feierten Ritter und Knechte, Fräulein und Zofen, den Vermählungstag auf dem

Digitized by Google

Schlosse zu Burch. Am Abend des Tages, mit Untergang der Sonne, kam in der Mühle, unten am Fuße des Schloßberges, ein armer Pilger an, ausgemergelt von den Müheseligkeiten der Reise, trüben Blickes und hagerer Gestalt. Er erkundigte sich nach der Ursache des Freudenfestes auf der Burg. „Unsere gnädige Frau, sagte ihm der Müller, macht heute Hochzeit mit Berchtholden von Neussen, nachdem ihr erster Ehemann auf dem Zuge in's heilige Land verschieden ist."

Eiligst flog der Pilger den Schloßberg hinan, und drang trotz aller Widerrede, in den Saal, wo die Braut unter einer Menge ehrbarer Herren und Damen am Tische, von den Armen ihres Geliebten umschlungen, saß. Unversehens warf er einen Ring in ihren Becher. Sie wollte trinken. „Halt, rief sie aus, was find ich hier, — sie nahm den Ring heraus. — Gott und alle Heiligen, fuhr sie fort, wo der Ring ist, muß er auch seyn! Sehet — der Ring, den der Graf mit in's gelobte Land genommen hat!" Staunend starrten sich die Gäste an. „Kennst du mich nicht mehr, mein trautes Weib?" sprach eine leise Stimme hinter dem Stuhle. Sie wandte sich um, und sank in seine Arme. Sprachlos war der Liebenden Entzücken; — stumm des betäubten Bräutigams Schmerz.

„Du sollst nicht getäuscht seyn, Berchtold von Neussen, sprach der Möhringer, konntest Du die Mutter lieben, so wirst Du auch die Tochter nicht verschmähen. In wenigen Jahren wird sie erwachsen seyn: dann nimmst Du sie hin, und mit ihr nach meinem Tode alles Gut, was ihr zufallen wird von dem Meinen."

Unaussprechlich war aller Freude, und trunken von Lust, leerten die Ritter die vollen Pokale auf das Wohl des Möhringers und seines trauten Weibes und auf des Neussen und seines Fräuleins Wohl.

Liebe.

Liebe ist die leidenschaftliche Zuneigung zweier Menschen verschiedenen Geschlechts, die aber gewöhnlich eben so bald wieder verschwindet, als sie entstanden ist, denn nichts ist mehr der Vergänglichkeit unterworfen, als die Liebe; daher ist eigentlich auch der Ausdruck: sich ewig lieben, nur eine poetische Figur.

Zuweilen findet man noch unter unverheiratheten Personen den Glauben an eine ewige Liebe. Man beseligt sich in diesem Glauben und weiß oft nicht, wie nahe die Ewigkeit der Liebe ihrem Ende ist.

Nicht selten ist es in der Gewalt der Frauenzimmer, diese Ewigkeit zu verkürzen oder zu verlängern. Ich habe schon öfters die Bemerkung gemacht, daß eine solche Ewigkeit auf einmal beendigt war, sobald ein Frauenzimmer aufhörte, kalt und spröde zu seyn, und eine ewige Gegenliebe zu fühlen anfing.

Dein auf ewig! ist ebenfalls eine poetische Figur, die aber größtentheils nur von Frauenzimmern in Anwendung gebracht wird. Ich habe einmal ein Frauenzimmer gekannt, die das in ihrem Leben wohl wenigstens schon fünfzigmal gesagte: Dein auf ewig, in einer so reitzenden Stellung und mit so süßen Tönen recitiren konnte, daß es wirklich ein Entzücken war, sie anzusehen und zu hören und daß man nicht selten in Versuchung gerieth, ihr Dein auf ewig als das heiligste und unauflöslichste Gelöbniß anzusehen.

Wie mit der Liebe, so ist es oftmals auch mit der Freundschaft. Wie viele ewige Freundschaften sind schon überlebt worden! — Wie manche ewige Freundschaft wird beim Weine geschlossen, die nicht länger währt, als der Rausch, dem sie ihr Daseyn zu verdanken hat!

Ich könnte noch eine unendliche Menge von Mißbräuchen, welche mit den schönen Worten Liebe und Freundschaft getrieben werden, aufzählen, doch ich will schließen und mich mit dem Gesagten begnügen.

Logogryph.

(In vier Zeichen.)

Es ist ein künstliches Gewebe
Gebildet nicht von Menschenhand;
Und ob sie's auch zu bilden strebe,
Mich labt nur dieses Prachtgewand.
Von seiner Fülle sanft umwogen,
Träum' ich ins Reich der Phantasien,
Wenn an dem heitern Himmelsbogen
Die Kerzen stiller Nächte glühen.

Vor's erste setz' das letzte Zeichen:
Vom Aether strahlt's in mildem Glanz;
Du siehst es lieblich niedersteigen
Zu küßen Well' und Blumenkranz.
Das schönste fand ich einst im Moose
Wie es ein Morgenroth gebar —
Allein das ewig gleichenlose,
In deinem holden Augenpaar!

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 298. 14. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

(Fortsetzung.) Am Samstag den 8. Morgens 9 Uhr hatten Seine Durchlaucht der Herr Staatsminister Fürst von Wallerstein auch noch die Aufwartung des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten angenommen, und drückten auch bey dieser Gelegenheit Ihr lebhaftes Vergnügen über das gemeinsame, vertrauensvolle und gesetzmässige Zusammenwirken der städtischen Behörden und Corporationen aus, was einen festen Stützpunkt, seine sicherste Leitung in dem allverehrten Chef des Kreises hat, der mit der wärmsten Theilnahme, mit hingebender Liebe für alles Edle, Gute und Schöne, ein so rühmliches Beispiel treu'ster und human'ster Pflichterfüllung giebt. Sonntags den 9. von Morgens 8 Uhr an besuchten Seine Durchlaucht in Gesellschaft des königlichen Herrn General-Kommissärs ꝛc. ꝛc und mit Zuziehung des I. Bürgermeisters Herrn Dr. Brügel die meisten öffentlichen Institute der Stadt.

Die Reihe begann mit Besichtigung des ehemaligen deutschen Hauses, welches die Stadt erkauft und vorerst zu einem Cholera-Lazarethe in einer Art hergestellt hat, daß Lokale und Einrichtung nach dem Urtheile Seiner Durchlaucht und aller Erfahrnen, wohl nicht leicht besser und vollständiger anderwärts getroffen werden könne.

Hier drückte der hohe Besucher die interessantesten Ansichten über Benützung dieses großartigen Lokals — falls die ursprüngliche Bestimmung gar nicht eintreten, oder vorübergegangen seyn sollte — zu einer Gewerbsschule oder polizeylichen Institute mit tiefer Kenntniß und reicher Erfahrung aus.

Aus der gedachten Anstalt begaben sich Seine Durchlaucht in das evangelische Bruderhaus — einer Anstalt für männliche und weibliche Pfründner — von dort in die Pfarrkirche Sanct Emmeram, woselbst Sie dem feyerlichen Schul-Gottesdienste beywohnten und dann in Begleitung des Herrn Stadtpfarrers Weinzierl die Denkwürdigkeiten dieser uralten Kirche, insbesondere die Grabmale Emmerams und Aventins in sorgfältigen Augenschein nahmen.

Von hier richteten Sie Ihren Besuch nach dem evangelischen Waisenhause, an dessen Eingange Sie von dem Inspektor Herrn Pfarrer Kohlus und dem Hauspersonale ehrerbietigst empfangen wurden. Die Reihe kam nun an die öffentliche Bibliothek und die Sammlungen des historischen Vereins.

Beyde Abtheilungen erregten die wärmste Theilnahme Seiner Durchlaucht und Sie unterhielten Sich mit den Anwesenden Vorstand und Sekretär des historischen Vereins, so wie mit dem Bibliothekar mit ausgebreiteter Sachkenntniß über verschiedene Zweige dieser sehenswürdigen Sammlungen.

Von hier aus verfügten sich Seine Durchlaucht in obgedachter Begleitung in das katholische Waisenhaus, in das katholische und protestantische Krankenhaus, dann in das paritätische Sct. Katharina-Spital am Fuße der steinernen Brücke vor Stadtamhof.

Allenthalben richteten Seine Durchlaucht den aufmerksamsten Blick auf die Einrichtung jeder Anstalt, unterhielten Sich mit den Administratoren, Zöglingen und Pfleglingen auf das Theilnehmendste und Ermunternste, und bezeugten laut Ihre Zufriedenheit mit allen An-

---

Berichtigung in diesem Artikel der gestrigen Zeitung:

1. Seite, Spalte 2, Zeile 13 von unten hinauf muß das Wort exprei send — „ergreifend" heißen.

Digitized by Google

stalten. Ganz vorzügliches Lob ärndeten mit Recht auch die musterhafte Ordnung, Pünktlichkeit und Reinlichkeit der Krankenanstalten, die sich in allen Theilen um so ehrenvoller bewährte, als alle diese Institute keine Vermuthung des hohen Besuches hatten

Mittags, gegen 2 Uhr, war die Besichtigung der erwähnten Anstalten vollendet, und der Herr Fürst entließen den I. Bürgermeister unter dem wohlwollendsten Ausdruck Ihrer vollsten Zufriedenheit mit den Resultaten Ihrer ausführlichen tiefeingehenden Besichtigungen in Anerkenntniß, dessen Verdienst ganz besonders auf die würdigen rühmlich wirkenden Administratoren der verschiedenen Institute übergeht.

Nachdem der Herr Staatsminister am Nachmittag noch den neuerbauten schönen Marstall des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis nebst der herrlichen Reitschule desselben beschigt und dann das Schottenkloster St. Jakob nebst den dazu gehörigen Knaben-Seminar besucht hatten, setzten Sie gegen halb 6 Uhr Abends Ihre Geschäftsreise nach Paßau fort.

München, den 10. Dez. Am 1. d. wurde der feierliche Eröffnungsakt des an demselben Tage in seine richterliche Competenz eingetretenen Cassationsgerichts für die rheinbayerischen Lande in dem Lokale des k. Oberappellations-Gerichtes dahier vollzogen. — Se. k. Majestät hatten zur Vornahme dieses solenen Aktes Se. Exc. den k. Staatsrath und ersten Präsidenten des Obersten Gerichtshofes des Reiches, Freiherrn v. Welden, speziell beauftragt. Es waren die nöthigen Vorbereitungen zum Zwecke der öffentlichen Handlung getroffen und die sämmtlichen Mitglieder des k. Oberappellationsgerichtes fanden sich im großen Saale des Plenums ein, woselbst ein zahlreiches Publikum — worunter mehrere Staatsdiener von höherem Range — sich bereits versammelt hatten. — Der obgedachte Hr. Präsident erörterte nun in einer feierlichen Rede die Veranlassung zu dieser für die Vervollkommnung der Justizpflege im Rheinkreise hochwichtigen und ersprießlichen Einrichtung, wodurch den vielfältigen Anträgen des rheinbayerischen Landrathes — so wie auch der jüngsten Ständeversammlung — nach den landesväterlichen Absichten Sr. Maj. des Königs für das Beste Ihrer rheinischen Lande — entsprochen wurde, und wies sonach den obersten Gerichtshof — bei nun erloschener Kompetenz des vormaligen rheinischen Kassationsgerichtes — in seinen erweiterten oberstrichterlichen Wirkungskreis ein.

München, den 11. Dez. Se. Maj. der König haben vermöge an die k. Regierung des Isarkreises unterm 27. Nov d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung dem Domkapitular und geistlichen Rath Georg von Oettel, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone und bisherigen Erzieher Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland, zum Zeichen der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen bisherigen Dienstleistungen, zur erledigten Stelle des Domdechants in dem erzbischöflichen Kapitel dahier zu ernennen geruht.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 7. Dezemb. Berichte aus Antwerpen in den holländischen Blättern weichen in vielen Punkten wesentlich von denen der belgischen Journale ab, und die in der Mitte liegende Wahrheit dürfte für den Augenblick schwer aufzufinden seyn. So heißt es z. B. in einem Schreiben von dorther vom 5. d.! Die meisten Kugeln und Bomben der Franzosen fallen in die Scheldе; 2 oder 3 derselben fielen sogar in die Stadt. Die Franzosen haben unter Andern eine Batterie, die noch kein einzigesmal richtig gezielt hat, die Holländer thun dagegen keinen Fehlschuß. Es ist jedoch auch möglich, daß die Franzosen heute nur erst einen Probetag gehalten haben, und daß der Boden ihrer Batterien noch nicht fest genug war; sich vertheidigten sich auch heute nicht mehr; morgen wird es jedoch recht durch einander gehen. Die Holländer haben eine ganze Batterie auf dem Fort Montebello vernichtet, und 4 französische Kanonen demontirt.

Antwerpen, den 6. Dez. Gegen Mitternacht haben die Franzosen einen ernsten Versuch gemacht, sich des Forts St. Laurant, bis zu dessen Glacis die Tranchée vorgerückt ist, zu bemächtigen. Sie haben dabei einige Bieſirte gehabt. Aber sie haben im Vorgehen mit der Sappe gegen das Glacis derjenigen Bastion, welche zunächst dem Begijnenthor liegt, einen Verlust an einigen 20 Getödteten und mehreren Verwundeten, unter denen ein Oberoffizier, erlitten. Dennoch werden diese Arbeiten fortgesetzt und schon nähert sich die Sappe dem Glacis nahe bei diesem Thore. Man erwartet binnen wenig Tagen die Anlegung von Brechebatterien. Die Batterien schießen jetzt weniger aber sicherer. 115 Geschütze sind aufgestellt.

Jeder Kanonier, der in der Nacht vom 4. auf den 5. die Batterien bediente, hat vom Herzog von Orleans, wie es heißt, eine Gratifikation von 50 Fr. erhalten. — Auch vor dem Herzog v. Nemours ist eine Bombe niedergeschlagen und hat denselben, so wie den Marschall und General Desprez mit Erde bedeckt. — Der Muth, den beide Prinzen an den Tag legen, ist bewunderungswürdig. Wie gemeine Soldaten setzen sie sich fortwährend allen Gefahren aus.

Gent, den 4. Dez. Die Anzahl der Kranken bei der französischen Armee nimmt fürchterlich zu. Es sind in unsern Hospitälern

Digitized by Google

mehr als 500 Kranke angekommen, alle von der Division Sebastiani, die, wie man weiß, nur aus 10 — 11.000 Mann besteht.

Großbritannien.

London, den 3. Dez. Se. Maj. kam diesen Morgen in die Stadt und hielt einen Kabinetsrath, um über die Auflösung des Parlaments zu berathschlagen. Die Proklamationen werden in einer außerordentlichen Hofzeitung diesen Abend erscheinen. Das Parlament wird auf den 29. Jan. 1833 zusammenberufen.

Vom 4. Dez. Die Proklamation zur Auflösung des Parlaments lautet folgendermessen: William R. Da Wir auf und mit dem Rath unseres geheimmen Konseils für angemessen erachtet haben, das gegenwärtige Parlament aufzulösen, welches auf Dienstag den 11. d. M. Dez. prorogirt war, so machen Wir zu dem Ende diese Unsere königliche Proklamation bekannt, und lösen hiermit demgemäß das besagte Parlament auf. Und die geistlichen und weltlichen Lords, und die Ritter, Bürger, und Flekenabgeordneten von dem Hause der Gemeinen, sind der Zusammenkunft und Anwohnung am besagten Dienstag den 11. d. M. enthoben. Und da Wir wünschen und entschlossen sind, so bald wie möglich mit Unserem Volke zusammenzukommen und seinen Rath im Parlamente zu vernehmen, so machen Wir hiermit allen Unsern lieben Unterthanen Unsern königlichen Willen und Gefallen bekannt, ein neues Parlament zu berufen, und Wir erklären hiermit seiner, daß Wir mit Rath Unsers geheimen Konseils Unserem Kanzler von dem Theile Unseres Königreichs, der Großbritannien heißt, und Unserem Kanzler von Irland Befehl gegeben haben, daß sie auf Nachricht hiervon alsbald Wahlbefehle in gehöriger Form und dem Gesetze gemäß ausfertigen, um ein neues Parlament zu berufen, und Wir verlangen gleichfalls durch diese Unsere königliche Proklamation unter Unserem grossen Siegel des vereinigten Königreichs, daß demgemäß Schreiben von Unsern besagten Kanzlern erlassen werden, damit die geistlichen und weltlichen Lords, und die Gemeinen, welche in dem besagten Parlamente dienen sollen; gehörig abgesendet werden, und in Unserem besagten Parlamente erscheinen, welchen Schreiben am Dienstag den 29. Jan. des nächsten Jahrs entsprochen werden soll Gegeben an Unserem Hofe zu St. James den dritten Tag des Dezembers 1832, und Unserer Regierung im dritten. Gott erhalte gen König!

Das Torpblatt Standard spricht sich in folgender Art über die Eröffnung der Feindseligkeiten vor Antwerpen aus: „In dem abscheulichen Krieg gegen Holland ist jetzt Blut geflossen; aber Gott sey Dank nicht das Blut der Holländer, sondern unserer guten Alliirten der Franzosen. Ihr Unglück ist noch nicht zu Ende; die Ueberschwemmungen und die Kanonenkugeln werden ihnen den Ruhm dieser Expedition sehr vertheuern. Welch' ein Ruhm! sechzig Millionen Menschen gegen 2 Millionen! Zwei Mächte gegen eine einzige kleine! Wahrlich, in solchen Kriegen ist der Ruhm auf Seite der Besiegten, die Schande auf Seite der Sieger! Wir wollen hoffen, daß die Volksstimmung in England endlich die Verblendung des Ministeriums, welches auf dem Lande lastet, überwinden wird.

Frankreich.

Paris, den 5. Dez. Die Spaltung der bisherigen Opposition; welche schon seit längerer Zeit vorhanden war, ist erst durch die Kammerberathungen vollends recht sichtbar geworden. Mehrere Journale der Hauptstadt haben jetzt offen mit der republikanischen Partei gebrochen, und halten es mit dem linken Centrum der Kammer, welches aus den Freunden Dupins besteht, und die HH. Dignon, Berenger, v. Sade u. A. unter seine Vorfechter zählt. Auch die Mehrheit der Nation scheint sich an diese Seite der Kammer anzureihen, mehr vielleicht noch in den Departements, als in der Hauptstadt. An Aufstände und Unruhen denkt Niemand mehr. (?) Der Julius-Thron steht fester als je. Nur der Westen ist für die Regierung noch beunruhigend. Die Verhaftung der Herzogin von Berry hat zwar den Eifer der Chouans bedeutend abgekühlt, und die Hoffnung der carlistischen Partei überhaupt sehr herabgestimmt; dennoch aber gibt es noch immer einzelne verwegene, unruhige Köpfe im Westen welche ihr altes unstetes Leben nicht aufgeben können, und jetzt darauf ausgehen, die Herzogin von Berry aus ihrem Gewahrsam mit List oder Gewalt zu entfernen. Der Kommandant der 11. Militär-Division, Baron Janin, hat daher von der Regierung Verstärkungs-Truppen verlangt. Auf dieselbe Weise äusserte sich auch der Präfekt von Blaye in einem Schreiben an den Minister des Innern. In Bordeaux, in Libourne und andern Städten des Departements bemerkte man unter den Anhängern der Herzogin ein dumpfes Brüten über einen geheimen Plan, der sich übrigens leicht errathen läßt. Leicht dürfte es so weit kommen, daß die Regierung eine eigene Occupations-Armee in das Gascogner-Land, wie früher in die Vendee, verlegen muß.

Der Messager sagt: Unsere neuesten Briefe aus London lassen uns glauben, daß der Sturz des Ministeriums Grey noch nicht so nahe ist, als der Tempo zu glauben scheint. Dieses Ministerium ist weder bei dem Könige, noch bei der Königin in Gunst. Lord Grey scheint durch die Richtung, welche er den Angelegenheiten

Digitized by Google

gibt, Ihren Maßstäcken und deren Umgebung mißfällig zu seyn. Darin liegt also eine Wahrscheinlichkeit des Untergangs für das Kabinet, dessen Chef er ist, aber die in dieser Hinsicht zu treffende entscheidende Maaßregel ist ohne Zweifel noch nicht so nahe, als man glauben möchte. Man muß wenigstens noch die Wahlen und deren Resultat abwarten.

Paris, den 6. Dez. Daß die Nordarmee vor Antwerpen mit weit größeren Hindernissen, als man erwartete, zu kämpfen hat, sieht man jetzt ein, und schreibt einen Theil der Schuld der Sorglosigkeit der belgischen Behörden zu. Den Journalen der Opposition ist schon alle Geduld ausgegangen, und die Carlistischen nehmen eine Niederlage des Marschalls Gerard bereits als gewiß an. Man fürchtet allgemein Einverständnisse Hollands mit angesehenen Personen in Belgien und namentlich in Antwerpen. Der Glaube an eine belgische Nationalität sinkt überhaupt immer mehr.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 7. Dez. Fast beschäftigt man sich jetzt mit weiter nichts mehr auf hiesigem Platze als mit der Antwerpener Expedition, und die Nachrichten aus dem Hauptquartier werden mit der größten Aengstlichkeit erwartet. Offiziere und Soldaten legen eine Disciplin und einen Muth an den Tag, der im Feld ergrauten Kriegern Ehre machen würde. Die näheren Berichte wegen des guten Betragens unserer Artillerie scheinen sich bereits allenthalben mitgetheilt zu haben, und schon bemerkt man einen kriegerischen Eifer in unserer Jugend, der nichts athmet als Schlachten. Es ist fast unmöglich sich einen Begriff von der Menge junger Leute aus der Hauptstadt zu machen, die bei der Nordarmee angestellt zu werden verlangen, und man kann leicht voraussehen, daß wenn die nordischen Mächte Willens wären, uns den Krieg zu erklären, auf der Stelle 100 000 Freiwillige unter den Waffen stehen würden. Doch hoffe man, da die Nachrichten aus Preußen immer günstig lauten, den Frieden aufrecht erhalten zu können. Gestern beschäftigte man sich bei dem Vereine, der bei dem Kammer-Präsidenten Hrn. Dupin statt fand, stark mit der Wirkung, welche der Enthusiasmus und der Muth unserer jungen Soldaten auf die fremden Höfe machen würde. Einer der Generale hielt dieß für eine neue Bürgschaft des Friedens. — Heute neigen sich alle Berichte für den Frieden; man behauptet sogar die Antwerpener Citadelle würde schon in drei oder vier Tagen den französischen Truppen übergeben werden, und die fremden Mächte wären alsdald für eine allgemeine Entwaffnung einverstanden. So wenig Wahrscheinlichkeit auch diese Meinung für sich hat, so scheint sie doch Glauben bei der Diplomatie zu finden.

Es zirkuliren zu Gunsten des Steigens viele günstige Nachrichten auf der Börse. So zeigte man an, daß sich die Antwerpener Citadelle in wenigen Tagen ergeben würde; und die Gesandten der fremden Mächte wären mit Hrn. v. Broglie einverstanden, sobald die französische Armee Belgien verlassen haben würde, eine allgemeine Entwaffnung zu veranstalten. Zur Beendigung der holländisch-belgischen Angelegenheiten würde ein Kongreß niedergesetzt.

Frankfurt, den 9. Dez. Abends 7 Uhr. Durch außerordentliche Gelegenheit ist die Nachricht eingetroffen, daß General Chasse in Folge der von Seite der Stadt Antwerpen gegen die Citadelle gerichteten Feindseligkeiten diese altberühmte Stadt zu bombardiren angefangen hat. Antwerpen steht in hellen Flammen. Die holländische Armee machte eine Bewegung. Staffetten eilen von hier mit dieser Schreckenskunde weiter.

Vermischte Nachrichten.

Den 10. Dez. Früh sind unweit Weinlach bei Landsberg im Walde zwei Bauern-Bursche erschossen worden; der eine blieb auf der Stelle todt, und der Andere ist Tages darauf gestorben. Da diese Unglücklichen dem Wilde nachgegangen sind, so wurden sie wahrscheinlich von den Jägern niedergeschossen. Ist es nicht schändlich wegen einem elenden Hasen die Menschen wie das Wildvieh niederzuschießen? Sind solche Jäger keine Mörder?

Frankreich hat gegenwärtig 13 Marschälle, 160 Generallieutenants, 279 Generalmajors, also zusammen 452 Generale bei 156 Regimentern von allen Waffengattungen. Es kommen also auf jedes Regiment 3 Generale, so daß also Frankreich keinen gar merklichen Verlust erleiden würde, wenn die Holländer mehrere auf sich nehmen wollten. Die preußische Linienarmee von 120 000 Mann hat über 6000 Offiziere. Auf 20 Mann kommt also 1 Offizier.

Gesellschaft des Frohsinns.
Dienstag den 18. Dez: Instrumentalmusik.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Eingetretener Hindernisse wegen, wird die am 17. Dezember 1832 angekündigte Auktion auf Mittwoch den 2 Jänner 1833 verschoben. Kataloge sind immer noch zu erholen bei E. A. Auernheimer jun., Kunst- und Kupferstichhändler ꝛc. ꝛc.

Letzten Dienstag Abends wurde vom Kohlenmarkt bis zum neuen Gesellschaftshause ein Streichzeug mit silbernen Fütterchen verloren. Der Finder wird ersucht, dasselbe in Lit. B. Nro. 77. in der untern Bachgasse abzugeben.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 299. 15. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 12. Dez. Morgen Vormittags um 10 Uhr wird in der Metropolitankirche zu U. L. F. das solenne Hochamt zur Feyer der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland abgehalten werden.

Am 10. Dez. traten die HH. Staatsminister Graf v. Armansperg und Ministerialrath v. Abel, ersterer Vorstand und letzterer Mitglied der griechischen Regentschaft, die Reise nach Griechenland an.

Großbritannien.

London, den 5. Dez. Konsol. 83¾. Wir haben Ursache, hoffen zu dürfen, daß das Betragen des portugiesischen Usurpators gegen die englischen Schiffe ein Resultat herbeiführen werde, das er kaum voraussehen wird. Man spricht von einer Intervention von Seiten Englands und Spaniens, die sich so gestalten wird, diese Geschichte schnell zu beendigen.

Niederlande.

Brüssel, den 7. Dez. Ein Reisender, der gestern aus Antwerpen angekommen ist und Gelegenheit gehabt hat, die Batterien der Citadelle nahe genug zu sehen, versichert, daß die Holländer bei ihren Stücken denselben Eifer und guten Willen zeigten, wie die französischen Artilleristen bei den ihrigen. Die Franzosen erkennen sehr wohl, daß die Vertheidigung der Festung bis jetzt ganz in der Ordnung war, und wissen es den Journalen wenig Dank, welche das Verdienst der holländischen Offiziere und Kanoniere schmälern wollen.

Man sagt, nach der Einnahme der Citadelle werde die Nordarmee sich sogleich zurückziehen, und an der Gränze in 2 Observationskorps getheilt werden, deren eines von Marschall Clausel befehligt werde. — Andern Nachrichten zufolge. hätten auf eine Meldung des Marschall Gerard zwei Divisionen der Maasarmee Befehl erhalten, zur Nordarmee zu stossen.

Antwerpen, den 7. Dez. Nachmittags 6 Uhr. Jemand, der gestern Nachmittag 4 Uhr in den Laufgräben gestanden, berichtet, daß bis dahin die Franzosen noch nicht mehr als 50 Todte hatten. Sie waren an dem bedeckten Wege des Forts St. Laurent und wollten es diesen Abend erstürmen. Wahrscheinlich aber werden sie es erst morgen Abend thun, weil man erst eine Mine will springen lassen, um sich einen bessern Weg in das Fort zu eröffnen. Die Batterie der Bastion Pazietto war zum Schweigen gebracht worden. Man sah die Holländer beschäftigt, Erdsäcke und Schanzkörbe herbeizuschaffen, um wieder eine Batterie aufzurichten. Das Feuer der Citadelle, zur Vertheidigung des Forts St. Laurent, war lebhafter als je zuvor. Von dem Thurme der Hauptkirche herab, bemerkte man im Innern der Citadelle eine große Ruhe. Alle Soldaten der Garnison hielten sich in den Kasematten und hinter den Blendungen. Die Feuersbrunst im Innern hatte nur einige Häuser ergriffen und war gelöscht worden. Zwischen der Citadelle und der Scheldt war ein Heumagazin in Feuer aufgegangen. Man glaubt, General Chasse halte sich in einem sehr kleinen, durch Blendungen geschützten Hause am Fuße des Walles zwischen der Bastion Pazietto und der Bastion Toledo, nämlich in der Richtung des Halbmondes und des Forts St. Laurent auf.

Der Courier belge sagt, man versichere aufs bestimmteste, der Marschall Gerard sey benachrichtigt, daß die ganze Lunette St. Laurent von den Holländern unterminirt sey.

Das Journal du Commerce d'Anvers sagt, es habe nicht erfahren können, daß die Artillerie der Franzosen bisher irgend ein bedeutendes Werk der Citadelle zerstört habe. Wohl

Digitized by Google

aber sind eine ungeheure Menge Bomben in das Innere der Citadelle gefallen, deren jedoch die Belagerten ebenfalls in Menge schleudern. Diesen Morgen sind 9 Kugeln unweit der Citadelle in die Stadt gefallen. Ein junger Mann von 24 Jahren ist getödtet, zwei Verwundete sind in das Hospital gebracht worden. Seit 11 Uhr ist keine Kugel mehr in die Stadt gefallen. Im Stand der Eskadre ist nichts verändert. Die Kanonenboote haben noch immer dieselbe Stellung inne.

Der große Mörser, von welchem man so viel Aufhebens gemacht hat und der bei der Belagerung der Citadelle benutzt werden sollte, ist, nach neuern Nachrichten aus Lüttich, noch nicht einmal geborst.

Der König Leopold, der den Marschall Gerard in Berchem besuchte, und alle Laufgräben in Augenschein nahm, war die ganze Zeit hindurch dem Feuer der Citadelle ausgesetzt. Wir zweifelten nicht an der Bravour des Königs, von welcher er schon viele Proben gegeben. Viele Bewohner welche wußten, daß sich Se. Maj. in dem Laufgraben befinde, waren die ganze Zeit in der lebhaftesten Unruhe um sein Leben. Man sah ihn unter großer Freude zurückkehren; denn jedermann dachte an die Gefahren, die er bestanden.

Von der belgischen Gränze, den 5 Dez. Es will verlauten, daß eine französische Kolonne in Flandern einen verkehrten Weg eingeschlagen und auf einen Deich gerathen sey, der beim Durchbruch eines Polders dergestalt von dem Wasser überschwemmt worden, daß eine ansehnliche Zahl, von Vielen auf 500 geschätzt, in den Wellen umgekommen ist. Ohne dieser Nachricht ganz zu widersprechen, halten wir es für wahrscheinlich, daß dieselbe ein vergrößerter Bericht von dem Verunglücken einer Schaluppe mit belgischen Matrosen ist, die bei dem Sprengen eines Deiches bei Burght in den Durchstich desselben gerathen, umgeschlagen und später durch die Mannschaft des Kanonierbootes Nro. 9 gefunden worden, ohne daß man von ihrer Besatzung etwas erfahren hat.

Frankfurt a. M., den 10. Dez. Ausser der Oberpostamtszeitung enthält auch das gutunterrichtete Journal de Francfort, das so eben ausgegeben wird, die Nachricht von dem auf die Stadt Antwerpen begonnenen Bombardement. Die erste Kunde davon soll eine hiesige Gesandtschaft erhalten haben, bei welcher ein von Brüssel hier durcheilender die betreffenden Depeschen abgab. Ausserdem will man heute noch wissen, daß bei Abgang der letzten Nachrichten aus Antwerpen die vom 7. sind, die Zahl der daselbst bereits in Flammen stehenden Gebäude sich auf 38 belief. — Ein Brief aus Antwerpen vom 6 spricht von großen Verlusten welche die Franzosen erlitten hätten, als sie gegen Mitternacht die scheinbar gerdumte Lunette St. Laurent mit Infanterie hätten besetzen wollen, aber plötzlich von einer verdeckten Batterie empfangen worden wären. Die verdeckte Batterie habe sieben Kanonen enthalten; auch hörte man dazwischen viel Kleingewehrfeuer, daß zwei Stunden lang anhielt. In der Nacht vom 6. oder am 7. sollte mit Breschschießen der Anfang gemacht werden; Andere meynen, es dürfte diese Operation erst in einigen Tagen beginnen. Die kurze Anwesenheit der französischen Prinzen in Brüssel soll den Zweck gehabt haben, den König Leopold von der Nothwendigkeit zu überzeugen, auch von den äussern Werken, die Chasse neutral halten will, anzugreifen. Der Herzog von Orlean ist beständig in den Transcheen.

Aus dem Haag, den 7. Dez. Der Prinz vor Oranien wird sich nur ganz kurz hier aufhalten. Das Volk jubelte ihm bei seiner Ankunft im Pallast entgegen. Ein wohlgekleideter Mann aus der Menge rief ihm zu: Halt aus, Prinz! wir wollen auch aushalten. — Nach dem Amsterdamer Handelsblatt bestand die Mittheilung, welche der Minister des Aeussern beiden Kammern der Generalstaaten gemacht hat, in einer Uebersicht der diplomatischen Unterhandlungen, die seit der Zeit, wo der Minister sich in dieser Beziehung zuletzt (im November) an die Stände gewandt, Statt gefunden haben. Es heißt darin im Allgemeinen: Der preuß. Vorschlag, welcher, wie man erwartete, alle noch zu erledigenden Punkte ins Reine bringen sollte, und welcher zuerst in London Beifall fand, wurde zuletzt von England und Frankreich gar nicht beachtet. Von beiden Mächten ward verlangt, daß, bevor die Unterhandlungen fortgesetzt werden könnten, die den Niederlanden und Belgien durch die 24 Artikel zugestandenen Landestheile vorab von beiden Parteien geräumt seyn müßten. Unsererseits wurde auf Genehmigung des preußischen Antrags gedrungen, worauf alle Unterhandlungen mit den Mächten zu Ende gewesen wären und die zwischen den beiden streitenden Parteien begonnen hätten. Frankreich und England schlossen aber einen Bund, um mit gewaffneter Macht die Erfüllung der 24 Artikel zu bewerkstelligen. Es wurde darauf auch wirklich Embargo auf viele unserer Handelsschiffe gelegt, und eine vereinigte Flotte kreuzt an unsern Küsten. Verschiedene Noten, welche der Kammer vorgelegt wurden, sind zwischen unserm Gesandten und der englischen und französischen Regierung über diese wiederrechtliche That gewechselt worden; die letzte derselben, von Herrn Dedel ist unbeantwortet geblieben. Darnach rückte eine fran-

Digitized by Google

zösische Armee in Belgien ein, die Uebergabe der Citadelle verlangend. Die Aufforderung ist erfolgt; allein die Uebergabe wurde vor dem Abschluß eines Friedensvertrags verweigert. Darauf wurde die Citadelle belagert. — Mittlerweile hat auch eine an und für sich unbedeutende Angelegenheit ihre Erledigung gefunden. Sie betrifft den Hauptanstifter des Aufstandes im Luxemburgischen. Hr. Thorn wurde freigelassen, nachdem durch die Belgische Regierung Beweise beigebracht worden, daß alle Verfolgungen gegen Luxemburger aufgehört hätten. — Weiter ist in den Staatsangelegenheiten keine Veränderung geschehen. — Der Minister schloß seine Rede mit der Erklärung, daß Verhältnisse eingetreten, über welche zu schweigen des Beste wäre, über welche im ganzen Lande nur ein Gefühl herrsche, daß auch in Europa Widerklang finde, nämlich: daß es eine Vergeltung gebe.

Amsterdam, den 7. Dez. Heute war unsere Börse sehr belebt. Es hieß, man habe Nachrichten aus London erhalten, wonach das gegen Holland gerichtete Bündniß Frankreichs mit England seiner Auflösung sehr nahe sey! Uebrigens fanden starke Aufkäufe in holländischen Fonds für brittische Rechnung statt, was man als eine faktische Bestätigung der obigen Nachricht betrachten wollte. Integrale auf 39¾. Auch die über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen hier täglich einlaufenden Berichte lauten zu unsern Gunsten. Die Besatzung hat bereits 4 Ausfälle gegen die Belagerer gemacht, und ihnen großen Schaden zugefügt.

Preußen.

Berlin, den 7. Dez. Unser Beobachtungskorps steht noch in seiner ersten Stärke von etwa 25,000 Mann an der belgischen Gränze und nicht ein Regiment hat sich in Marsch gesetzt, es zu verstärken. Außerdem gehen alle übrigen militärischen Verhältnisse ihren gewohnten Gang, so daß man kaum die Spannung ahnt, worin sich unser Kabinet, so wie ganz Europa, befindet. — Unsere Neuigkeitsschmiede schicken den General Müffling nach Paris, um dort zu unterhandeln, und machen den General Grolmann zum Kriegsminister. Beides ist durchaus unwahr; der Erstere hat und wird seine Truppen nicht verlassen, und der jetzige Kriegsminister von Hoyke wird, ob er gleich zuweilen kränklich ist, dennoch sein Ministerium vorerst nicht niederlegen; geschieht es aber, so wird General von Grolmann in jetziger Zeit schwerlich sein Nachfolger werden, indem im Fall eines Krieges das Heer, das ihn sehr liebt, einen seiner geachtetsten und thätigsten Führer nicht wird entbehren sollen. — Ueber das Oberkommando an der Maas ist noch immer nichts entschieden; allein die Meinung gewinnt die Oberhand, daß, so lange es nöthig wird, auch keine definitive Ernennung geschehen soll, dann aber ein königlicher Prinz (Wilhelm) an die Spitze des Heeres treten werde.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 8. Dez. Die gestrigen Nummern der Quotidienne und des National wurden auf der Post und in ihren Bureaus im Beschlag genommen. Letzteres Blatt hat diesen Unfall einem Artikel über die Belagerung zuzuschreiben, warum aber die Quotidienne weggenommen wurde, ist uns unbekannt.

Gestern traf ein außerordentlicher Kourier bei der russischen Gesandtschaft von St. Petersburg ein. Man behauptete er hätte Pozzo di Borgo das vom Kaiser Nicolaus unterschriebene Manifest der nordischen Mächte überbracht.

In Frankreich bildet sich ein neuer republikanischer Verein, der sich der philantropische nennt, und den sich die Behörden widersetzen. Er soll bereits auf dem Punkte stehen, öffentlich aufzutreten, und Verzweigungen in allen Departementen haben.

Der carlistische Ausschuß in Paris hat eine ganz neue Note abgefaßt, um die Intervention der fremden Mächte zu Gunsten der Herzogin von Berry in Anspruch zu nehmen; welche dem Exkönig Carl den Zehnten übergeben und von denselben in Wien, Berlin und Petersburg vertheilt werden soll. Fürst Metternich soll es abgeschlagen haben, den Eröffnungen der französischen Legitimisten Gehör zu geben.

Die jetzigen Cholerafälle zeigen verschiedene Symptome von den frühern. Krämpfe und Erbrechungen mangeln, die Entzündung in den Eingeweiden ist stärker und die Starrsucht von längerer Dauer.

London, den 6. Dez. Wir vernehmen daß die Konstitutionellen beschlossen haben, sobald das Wetter günstiger wird, und die Verstärkungen aus Frankreich und England ankommen, gegen Lissabon aufzubrechen. Von Seite England sollen künftighin zur See keine feindlichen Demonstrationen mehr gegen Holland gemacht werden.

Der Devanport Telegraphe sagt: Man zeigt für bestimmt an, Don Miguel hätte sich wegen persönlichen Schutzes für den Fall an die englische Regierung gewendet, daß sein Bruder fortfahre aus dem jetzigen Kampfe gehen würde.

Madrid, den 29. Nov. Gestern traf Hr. Zea-Bermudez hier ein. Der Eifnuß, den der französische und englische Gesandte an unserem Hofe hatte, nimmt ab; die Apostolischen leben wieder auf. Der Bischof von Avila hat einen Hirtenbrief erlassen, dem man es nicht ansieht, daß er von der heil. Kirche ausgeht, denn einem Brandbriefe ähnlich, werden die Landleute zur Revolte aufgerufen, die Königin eine Ke-

Digitized by Google

zerin genannte u. s. w. Auch in Andalusien sind die Umtriebe der Carlisten gefährlicher als je.

Die Briefe aus Lissabon bieten nichts Neues, jene aus Oporto sagen, Don Miguel habe am denkwürdigen 17. Nov. bei 4000 Mann verloren und Don Pedro hätte Maaßregeln getroffen, den ganzen Winter über in Oporto bleiben zu können.

Vermischte Nachrichten.

München, den 13 Dez. Vergangenen Dienstag wurde in der Vorstadt Au ein junger Mensch begraben, welcher eines entsetzlichen, durch muthwilligen Unfug veranlaßten Todes gestorben ist. Der Unglückliche hatte nämlich um eine Wette zu gewinnen bei 200 Schnecken gegessen, nach dessen Genuße er sich nicht mehr aufrecht halten konnte, und natürlicher Weise in einem sehr leidenden Zustande sich befand. Zur schnellern Beförderung seines Todes wurde ihm eine halbe Branntwein gegeben, vermuthlich um seine Verdauung zu beschleunigen; allein nach wenigen Stunden verschied der arme Mensch an den Leiden der Indigestion, wozu der Branntwein das Seinige so ziemlich beigetragen hat.

(Gesellschaft des Frohsinns.
Dienstag den 18. Dez.: Instrumentalmusik.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Um einem ziemlich allgemein verbreiteten Gerüchte zu begegnen, als sei die Bohrung des unter der Leitung des Herrn Theile, Affocie des Herrn Kohlberger in Nürnberg, bei mir angelegten artesischen Brunnens, nicht zu meiner Zufriedenheit ausgefallen, finde ich mich veranlaßt, die Resultate dieser Bohrung der öffentlichen Kenntniß zu übergeben.

In einem Zeitraum von 9 Wochen durchfließ Herr Theile ein von mächtigen Felsenmassen durchsprengtes Terrain von 260 Fuß und gewann dadurch einen Wasserstand von 230 Fuß Tiefe. — Da mittlerweile die Zeit zum Einsieden des Biers herannahete, so mußte der Arbeit, aus Mangel an Raum im Bräuhause, wo die Anlage gemacht wurde, Einhalt gethan werden. Obgleich nun die Bohrung des Brunnens noch nicht vollendet ist, so liefert mir derselbe denn och einen höchst belohnenden Ersatz für die darauf verwendeten Kosten. Nach dem ich auf die Oeffnung eine Pumpe setzen ließ, befinde ich mich jetzt im Besitz einer Quelle die mir nicht allein ein zur Bierfabrikation ganz vorzüglich geeignetes Wasser, sondern dasselbe auch in solcher Menge bietet, daß ich meinen, täglich in 80 bis 90 Eymern bestehenden Wasserbedarf, je im Nothfalle selbst das Doppelte, daraus gewinnen kann.

Dieser schöne Erfolg stellt mich vollkommen zufrieden, ich finde mich aber auch überdieß veranlaßt, Herrn Theile, welcher bei seinen bestrebungen seltenen Fleiß und Uneigennützigkeit mit Sachkenntniß verbindet, hier ein ehrendes Zeugniß öffentlich niederzulegen und ihn allen denjenigen welche ein ähnliches Unternehmen beabsichtigen, auf's Beste zu empfehlen.

Johann Georg Vogel,
Bräuhausbesitzer allhier.

Der Unterzeichnete macht hiemit ergebenst bekannt, daß bei ihm neuerdings 1831ger Wein von den vorzüglichsten Lagern aus Franken angekommen und die Maas für 8 kr. zu haben ist. — Ferner 1828ger die Maas 10 und 12 kr., 1827ger die Maas 16, 20, 24, 32 kr., 1822ger Wein 24 und 56 kr., 1811er Wein die Maas 36 und 48 kr., Würzburger Leisten-Wein die Maas 48 kr., Stein-Wein in Bocksbeutelflaschen per Maas 1 fl. 6 kr., Burgunder per Bouteille 1 fl., Roussillon per Bouteille von Dreiviertel-Maas 54 kr. Bei einer Abnahme von ganzen Eymern treten noch billigere Preise als die oben angegebenen ein, um gefällige Abnahme bittet

Joh. Zehgruber, aus Abtschwindt ohnweit Würzburg, Weinniederlage Stadtamhof, Haus-Nro. 7. nächst am Thor.

Unterzeichneter empfiehlt bei herannahenden Weihnachtsfeiertagen und neuen Jahre zur gütigen Abnahme: Arrac, die Bouteille zu 50, 54 kr., 1 fl. und 1 fl. 20 kr., wie auch verschiedene Sorten Würzburger und Werthheimer Weine die Maas zu 12, 16, 20, 24, 30, 36 kr. bis zu einem Gulden. Forster, Rupertsberger à 48 kr. die Bouteille, Rödelseer 1811r zu 1 fl., Leisten- und Harpfenweine à 1 fl. 30 kr., Roussillon die Bouteille à 48, 54 kr. und 1 fl., Malaga 1 fl. 12 kr., 1 fl 24 kr. und sehr guten Zweschgengeist die Bouteille à 36 kr.

Joseph Spöl, zur goldenen Glocke.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß bei ihm guter heuriger Oesterreicher Obstmoß die Maas zu 8 kr. zu haben ist.

Anton Stark,
Gastgeber zum weißen Hahn.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 16. Dez.: Tancred. Große heroische Oper in 2 Akten, Musik von Rossini.
Montag den 17. Dez. zum Vortheil des Schauspielers Gerlach zum Erstenmale Doktor Faust. Eine Tragödie in 5 Abtheilungen, von Göthe.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 300. 17. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 13. Dez. Heute Vormittags um 9 Uhr trat die Quartierkompagnie ihren Weg nach Griechenland an. Die Musik des 1. Artillerie-Regiments begleitete dieselbe bis vor die Stadt hinaus, wo dann die sämmtliche Mannschaft die zu ihrer Reise bis Triest bestimmten Wagen bestieg.

Oesterreich.

Innsbruck, den 10. Dez. Am 7. d. Abends trafen Se. Maj. der König Otto von Griechenland, unter dem Namen eines Grafen von Kelheim, in Begleitung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern, unter dem Namen eines Grafen v. Werdenfels, hier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe zum goldenen Adler, und setzten vorgestern Mittags um 1 Uhr Ihre Reise nach Italien fort. An diesem Tage kamen auch die Deputirten Griechenlands auf der Rückreise von München hier an, und reisten, zum Theil nach einem kurzen Aufenthalte, zum Theil gestern früh, wieder von hier ab.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 9. Dezbr. Wir vernehmen in diesem Augenblicke, daß aus der Citadelle direkte Nachrichten vom 6. d. 5 Uhr Abends dahier eingetroffen sind. Die ältesten Militärs erinnerten sich nicht, jemals Zeuge eines so schrecklichen Feuers gewesen zu seyn, als das welches die Citadelle ausgehalten. Die Werke hatten demnach natürlich gelitten. Die Wohnung des General Chassé so wie die Kirche wurden eingeäschert. Alle höhern Offiziere, und auch die übrigen, sind wohl auf; man zählt wenig Verwundete. Soldaten und Seeleute sind voll Muth und Enthusiasmus. Der Marinelieutenant Middelbourg und 3 Matrosen wurden verwundet. Bei dem Fort Fredrik-Henrik verhinderten 6 Kanonierboote durch ein wohlgenährtes Kartätschenfeuer, daß die Franzosen ihre Arbeiten fortsetzten. Die Bombarden Proserpina und Kemet haben mit vielem Erfolge Bomben in das Fort St. Marie geworfen. Eine Kanone des Forts Perle war bereits bei der Abreise des Marineaspiranten, der diese Nachrichten überbracht, in Folge des Feuers von 4 Kanonenbooten, die daselbst aufgestellt standen, demontirt.

Brüssel, den 8. Dez. Heute Nacht sah man in der Richtung von Antwerpen matten Lichtschein, welchen man den aufsteigenden Bomben zuschreibt.

Antwerpen, den 8. Dez. Man erkennt es im Hauptquartier an, daß die Franzosen Gegner haben, die sich mit großem Muth vertheidigen; ihre Artillerie ist nicht so schlecht bedient, als man behauptet hatte, die Soldaten sind tapfer und die Offiziere wohl unterrichtet. Die Energie wächst auf beiden Seiten. Angriff und Vertheidigung ist gleich nachdrücklich und die Erde zittert unter dem Donner der Batterien. Die Ausfälle der Belagerten sind, obgleich nicht ohne Verlust für die Franzosen, zurückgewiesen worden. Eine wichtige Operation ist die Zerstörung einer Schleuße gewesen, die das Wasser in den Graben der Citadelle zurückhielt, welche bei der Ebbe nicht sehr gefüllt sind; ein günstiger Umstand für die Belagerer. Die Holländer unterhalten ein wohl genährtes Feuer mit kleinen Mörsern à la Cohorn (d. h. Handmörser, nach dem berühmten holländischen Ingenieure benannt) und Wallmusketen auf die Sappe und die neuen, der Citadelle näher angelegten Batterien. Gestern wurden mehrere Mörser nach dem Fort Montebello gerichtet, dessen Feuer die Holländer sehr genirt; die Bomben fielen ununterbrochen in das Fort, ohne Jemand zu verwunden. Gestern hat eine der Citadelle näher angelegte Mörserbatterie

Digitized by Google

ihr Feuer eröffnet, eine 2. wird heute, und eine 3. und vielleicht 4. morgen spielen. Die Artilleriesten arbeiten mit Eifer und Muth, obgleich die Gefahr mit der Nähe wächst. Ihr General, Negre, und der Chef seines Generalstabes, Boutellier, besuchen fleißig die Batterien; ebenso der Marschall und die Prinzen. Die Holländer brauchen wenig grokes Geschütz da die Erfahrung sie gelehrt hat, daß dieß schnell demontirt ist; aus einigen geblendeten Stücken und Feldgeschützen, welche sie bald hier, bald dort hinbringen, und nach dem Schusse zurückziehen, grossen und kleinen Bomben und Wallmusketen besteht jetzt ihr Feuer. Seit diesem Morgen ist das Feuer ausnehmend lebhaft. Eine Kaserne der Citadelle brennt. Die Neutralität der Stadt wird noch immer respektirt, und wird es hoffentlich auch ferner. General Chassé scheint durch das Interesse der Vertheidigung gefesselt; er hat genug zu thun, wenn er den äußern Angriff abwehren soll, und wird sich nicht noch einen Angriff auf der schwächern Seite der Festung zuziehen wollen, der ihm jeden Widerstand unmöglich machen und den Unwillen Europas auf ihn laden würde.

Das Journal d'Anvers versichert, der König habe versprochen, er werde alles thun, um den durch die starke Emigration so unglücklich gewordenen industriellen Klassen wieder aufzuhelfen; mehrere Lieferungen für die Armee so wie Luxusartikel für den königl. Haushalt sollen nächstens hier bestellt werden.

Alle Kriegsschiffe sind gestern Morgen den Fluß hinuntergegangen; auf der Rhede von Lillo blieb nur noch die Fregatte Eurydice und eine kleine Anzahl Kanonierschaluppen. Alle andere, selbst der Zeeuw, der Komet, die Proserpina ꝛc. sind außer Gesicht. Ein paar Handelsfahrzeuge fahren noch den Fluß herauf. Eine englische Goelette ist mitten auf dem Fluß wieder umgekehrt. Wahrscheinlich haben die holländischen Schiffe ihr die Passage gewehrt. Die Truppen Sebastianis haben noch keinen Versuch gemacht, das Fort Isabelle zu nehmen. Die Franzosen arbeiten daran, 2 Batterien wagerecht mit dem Wasserspiegel, am Fuß des Deiches zwischen Fort Isabelle und Pip de Tabak anzulegen. In wenigen Tagen wird auch das Fort St. Philipp (rechtes Ufer, Fort St. Marie gegenüber) in Vertheidigungsstand seyn.

Frankfurt, den 12. Dez. Die Frankfurter O.-P.-A.-Zeitung sagt: Die am Sonntag Abend um 6 Uhr durch Staffette aus Brüssel hier eingetroffene und uns aus höchst achtbarer Quelle mitgetheilte Nachricht von dem Brande Antwerpens — eine Nachricht, die zu gleicher Zeit mit uns das Journal de Frankfort und einige andere, hiesige und benachbarte, Blätter empfangen — hat sich bis jetzt glücklicher Weise nicht bestätigt. In Brüssel mag man dießmal nach Empfang des Gerichtes aus Gent, daß die holländische Armee vorwärts marschire, die Sache mit einem Vergrößerungsglase angesehen haben, so daß im ersten Schrecken aus dem Brande einiger Häuser auf den Quais eine Feuersbrunst der Handelsstadt Antwerpen geworden ist.

Großbritannien.

Nach dem Standard sollen wegen des wirklichen Ausbruchs der Feindseligkeiten zwischen Holland und Frankreich ernstliche Mißverständnisse im Innern des englischen Ministeriums ausgebrochen seyn.

Die Brighton Gazette sagt: Mit Bedauern bemerken wir die große und immer wachsende Anzahl von Brandstiftungen auf dem Land. Die Tagblätter sind mit Berichten aus den Provinzialjournalen angefüllt.

Sardinien.

Genua, den 28. Nov. Der König von Neapel mit seiner jungen Gemahlin ist, begleitet von den Segenswünschen JJ. MM. und der ganzen Bevölkerung, an Bord der Fregatte Königin Isabella nach Neapel unter Segel gegangen. Der König von Sardinien hat eine Deputation ernannt, welche JJ. MM. von Neapel nach Ihren Staaten begleiten soll. — Am 29. fand zu Ehren des Prinzen August von Preußen eine große Musterung unserer Besatzung unter den Augen des Königs statt.

Italien.

Auf die telegraphische Nachricht, daß man in der Entfernung von 25 Meilen von Ischia mehrere Schiffe entdeckt hatte, an deren Bord man den König mit seiner jungen Gemahlin vermuthete, fuhr ihnen von Neapel am 19. Nov. der Prinz von Capua auf einem Dampfboote entgegen.

Frankreich.

Paris, den 8. Dez. So sehr man auch Ursache hat mit den Operationen unserer Landarmee in Belgien zufrieden zu seyn, so auffallend findet man das Stillschweigen, das man über unsere Flotte beobachtet. Man weiß, daß sich Sir Pulteney Malcolm nach den Dünen mit seinen Schiffen zurückgezogen hat, oder angeblich wegen des schlimmen Wetters zurückziehen mußte. Sehr wahrscheinlich trennte sich die englische Flotte von der französischen, weil der König von England, durch die in den holländischem Interesse abgefaßten Bittschriften bestürmt, es für räthlicher hielt, seine Flotte nichts Ernstliches gegen Holland unternehmen zu lassen. Im Augenblick also, wo die Gefahr am größten ist, trennt sich England, weil es sich nicht bloßstellen will, und überläßt die französischen Schiffe ihrem Schicksal. Jedermann erkennt hierin die englische Politik, welcher es

Digitized by Google

auch dießmal nicht an guten Vorwänden fehlen kann. Das schlimme Wetter, die vorgerückte Jahreszeit und die angebliche Unmöglichkeit in den holländischen Gewässern sich jetzt mit einer Flotte zu halten.

Alles dieß muß den Engländern trefflich zu statten kommen, um mit Anstand sich zurückzuziehen und Frankreich im Stich zu lassen. Was wird jetzt aus unserer Flotte werden? Wird sie in den holländischen Gewässern bleiben und die Beschlagnahme holländischer Schiffe fortsetzen, bis die glücklichere Landarmee die Citadelle von Antwerpen eingenommen hat? Würde sich wider Erwarten die Belagerung von Antwerpen in die Länge ziehen, so könnte dieß für unsere Flotte sehr nachtheilige Folgen haben. Daß übrigens unsere Bemerkungen in Betreff Englands richtig sind, liegt nicht nur in der wohlbekannten Natur der englischen Politik, sondern geht auch aus der gleichzeitigen Erscheinung hervor, daß die englische Regierung bereits in Betreff der Beschlagnahme holländischer Schiffe solche mildernde Verordnungen getroffen hat, daß sie der völligen Zurücknahme des Embargobefehls vom 6. Nov. fast gleich zu achten sind. — Marschall Clauzel hatte neuerdings wieder Zusammenkünfte mit dem Marschall Soult in Betreff der Kolonie Algier. Wie man versichert, geht die Regierung damit um, alle in Frankreich befindlichen Fremden-Depots nach der afrikanischen Küste zu verlegen, da sie von den fremden Kabinetten, besonders von dem russischen, dieser Depots halber häufig beunruhigt wird.

Die Gazette de France meldet aus Wien vom 1. Dez: Die Nachricht von der Verhaftung der Herzogin von Berry hat der königlichen Familie (in Prag) tiefen Schmerz verursacht. Carl X, der schon seit einiger Zeit, in Folge der Reisebeschwerden, an der Gicht darnieder liegt, zeigte bei der traurigen Kunde den lebhaftesten Kummer. Die Dauphine hat dem Kaiser einen rührenden Brief geschrieben, worin sie ihn erinnert, daß sie ihm das Ende ihrer Gefangenschaft verdanke. Auch an die Herzogin von Berry hat sie geschrieben, um ihr Nachricht von ihren Kindern zu geben, und sie zu trösten. Der König hat im Interesse der Wittwe des Herzogs von Berry, der Mutter zweier unschuldigen, verbannten Waisen, alle Schritte gethan, welche sein väterliches Herz ihm zur Pflicht machen mußte.

Paris, den 8. Dez. Die am 3. Dez. zu Toulon angekommene Korvette Meuse hat folgendes Schreiben aus Nauplia vom 17. Nov. gebracht: Die Unruhen, welche seit langer Zeit Griechenland bedrängten, sind durch die Festigkeit des Generals Corbet, Platzkommandanten von Nauplia, gestillt. Dieses unglückliche Land genießt nun eine Ruhe, die es seit langer Zeit nicht mehr kannte. Man erwartet nun zu Nauplia nächstens die Ankunft der Regentschaft, die ohne Zweifel die Aufreizung beschwichtigen wird, die noch bei gewissen Parteien herrscht. — Das aus vier Linienschiffen, acht Fregatten und vier Briggs bestehende ägyptische Geschwader ward auf der Höhe von Scio gesehen. Das türkische und das ägyptische Geschwader waren zwei Tage einander im Gesichte gewesen hatten sich aber nur beobachtet. Sie trennten sich ohne Kampf. Der Sultan hat nach Smyrna einen hohen Staatsbeamten abgeschickt, um mit Mehemed Ali zu unterhandeln; die Bedingungen aber, von denen er ihm nicht gestattet hat abzugehen, sollen so nachtheilig für Mehemed Ali seyn, daß dieser wahrscheinlich nicht darein willigen wird.

Der Messager sagt: Zu Rennes ist sehr allgemein das Gerücht verbreitet, daß der Generalprokurator Hello gegen die Versetzung der Herzogin von Berry nach Blaye und gegen die Maaßregeln protestirt habe, welche durch das Verhör der Gefangenen und die mit Beschlag belegten Papiere dem regelmäßigen Justizverfahren entzogen wurden. Man versichert, diese Protestation sei dem Siegelbewahrer zugeschickt, und es sei jetzt die Frage, Hrn Hello zu ersetzen. Das Betragen dieses Gerichtsbeamten ward zu Rennes sehr gelobt, wo sein Nachfolger, wer er auch seyn mag, schlecht empfangen werden dürfte.

Neueste Nachrichten.

Amsterdam, den 10. Dez. Gestern Nacht ist eine Schaluppe unter dem Kugelregen mit 2 Matrosen und einem Sergeanten von der Citadelle bei dem Kontreadmiral mit der Nachricht angekommen, daß der Obristlieutenant de Boer in dem Zimmer des General Chassé durch eine Granate schwer am Arm verwundet wurde, so daß der Arm abgenommen werden mußte. Der General Chassé und Obrist Koopmann waren beide gegenwärtig. Nach der Aussage waren in der Citadelle 30 und bei den Franzosen wohl tausend Verwundete. Die Kugeln der Letztern fallen in die Scheide. — Dasselbe Blatt will wissen, General Haro sey verwundet worden.

Brüssel, den 9. Dez. Man hält sich jetzt schon für glücklich genug, wen man die Citadelle znm Neujahr genommen haben wird. Aus dem Hauptquartier schreibt man, daß die Lunette St. Laurent wahrscheinlich am 9., Abends acht Uhr, angegriffen werden wird, und daß, wenn sie genommen ist, die Brechebatterien am 15. errichtet werden könnten. — In Berchem liegen eine Menge Leitern, die vermuthlich zum Sturme dienen sollen.

Paris, den 9. Dez. Wir haben diesen

Digitized by Google

Morgen mehrere aus dem Hauptquartier von Antwerpen hier angekommene Personen gesprochen, welche behaupten, General Chassé würde die Citadelle bis aufs Aeusserste vertheidigen, und wenn dieß nicht mehr möglich wäre, solche ohne zu kapituliren verlassen, damit er in den Rechten und Ansprüchen des Königs Wilhelm auf dieselbe nichts vergebe. Wie es scheint, ermunterte die Ankunft von zwei Generälen, welche mit bestimmten Ordren Sr. niederländischen Maj. beauftragt sind, und von denen einer der Prinz Friedrich selbst seyn soll, die Holländer am 6. zu einem erneuerten Widerstand.

Der General Solignac soll den Oberbefehl sämmtlicher konstitutioneller Truppen in Portugal übernehmen, obgleich Don Pedro die Portugiesen selbst anzuführen gedenkt. Graf Villaflor ist Adjutant bei dem Kaiser. Man wartet auf die Ankunft des Generals Solignac in Oporto, um die Operationen gegen Lissabon in Ausführung zu bringen.

Von dem Ministerium der Marine ging die Erlaubniß aus, die Kaufmannsgüter aus dem mit Embargo belegten holländischen Schiffen unter dem Beding ausladen zu dürfen, daß dieselben, aber deren Werth auf Verlangen vorgezeigt würden.

Gestern hatte Hr. Lehon mit dem Minister des Auswärtigen Hr. Broglie eine Konferenz; auch soll Hr. v. Werther zwei Noten seines Hofes in Betreff der Hindernisse überreicht haben, die sich bei Gelegenheit des Betretens des Limburger Territoriums durch preußische Truppen ergeben haben.

In der verflossenen Nacht expedirte Hr. Lehon einen Courier nach Brüssel.

Einer der Pariser Legitimisten soll wie versichert wird, bereits einen Brief der Frau Herzogin v Berry aus dem Schlosse Blaye erhalten haben, wo dieselbe bereits Einverständnisse sich erworben, die ihren Briefwechsel in Umlauf bringen.

Bis jetzt waren die spanischen Renten nur in Paris zahlbar; neuerdings aber wurden vom Hrn. Aguado Verfügungen getroffen, daß die Coupons aller spanischen Papiere für die Zukunft in allen Handelsplätzen Europas eingelöst werden können.

(Gesellschaft des Frohsinns.
Dienstag den 18. Dez.: Instrumentalmusik.
Der Gesellschafts-Ausschuß.

Literärische Anzeige.

In der k. St. Schaup'schen Buchdruckerei zu Stadtamhof ist erschienen und sowohl in der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut als in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

„Das innerliche Gebeth und die hochheilige Communion."
Die vorzüglichsten Mittel zu einem christlich-frommen Leben.
Dem hochwürdigsten Herrn Bischofe Georg Michael Wittmann gewidmet und herausgegeben von Michael Sintzel, Dompfarr-Cooperator zu Regensburg. Schreibpapier. 8. Mit einem Titelkupfer. Ladenpreis 1 fl 12 kr.

In der nämlichen Buchdruckerei ist auch erschienen und in der Fr. Puster'schen Buchhandlung in Regensburg zu haben:

„Kurze Anweisung zu einem frommen Lebenswandel für christliche Jungfrauen."
Zweite, vermehrte Auflage. 8. Preis 24 kr.

Auktions-Anzeige.

Heute Montag den 17. Dez. 1832 und folgende Tage Nachmittags halb zwei Uhr werden in Lit. A. Nro. 159. im Sinngrün, ohnweit dem Predrunnthürl, die Verlassenschaftseffekten des Herrn Postoffizial

Ludwig Dietz und dessen Gattin, bestehend in einer Vorsteckadel mit guten Steinen, goldenen Repetir- und Minutenuhren, goldenen Ringen, einem Brettspiel mit einem Vorleg- und Gemüslöffel, 6 Messern, 6 Gabeln 6 Löffeln, nebst 6 Kaffeelöffeln enthalten; einem Tabackskopf von Buxholz mit Silber beschlagen, silbernen Sackuhren, Eß- und Kaffeelöffeln, silbernen Sporn, Stockuhren, Spiegeln und Spiegelfenstern, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Herren- und Damenkleidern, einem Schreibsekretair, Kanapees, Sesseln, Kommodkästen, Tischen und Bettstätten von Nußbaumholz, Kleider- und Speiskästen, Matrazen, Betten, Winterfenstern, verschiedenem zinnernen und kupfernem Küchengeschirr, Waschgeschirren, Waschstricken und Zwecken, Sauerbrunnkrügen; einer Partie Burgunder und Mosler Weine in Bouteillen abgezogen; dann Zinn, Kupfer, Messing altem Eisen, nebst sonst noch mehr andern nüzlichen Hausgeräthschaften an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung, in grober Geldsorte, öffentlich versteigert.

Das Verzeichniß hierüber ist bei Unterzeichnetem umsonst zu haben.

Johann Huber,
Königl. Kreis- und Stadtgerichtlicher Auktionator.

Eine zu München sehr gut und solid gebaute noch ganz neue leichte und bequeme Chaise mit eisernen Achsen, Koffer schönen Laternen und sonstiger Zugehör, ist sogleich zu verkaufen, und kann täglich in Augenschein genommen werden bei

Dehling und Hartmann
in Regensburg.
(Nebst Beilage Nro. 69.)

Digitized by Google

Nro. 69.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Auf die Abreise Sr. Majestät des Königs von Griechenland Otto I., königlichen Prinzen von Bayern.

O laß, mein König, heimathliche Klänge
Der wohlbekannten Laute Festgesänge,
Die hoch des deutschen Landes Volk erfreu'n,
Laß einmal sie noch zu dem Herzen dringen,
Es folgt die Liebe Dir auf Aether-Schwingen,
Die treue Bayern ihrem Prinzen weih'n.

Wir flechten Epheu nun zum Kranze und nieder
Auf die Blätter fällt die Thräne wieder,
Denn die Freude kommt ja nie allein.
Und seh'n wir Dich, geschmückt im höchsten Glanze,
Mit Hellas Kron', mit einem Eichenkranze,
Dann kehrt die Wehmuth mit der Freude ein.

Wir seh'n in Bayerns heimathlichem Garten
Prinz Otto, Dich, als schönste Blume warten
So hoffnungsvoll von zarter Mutterhand,
Von dem Vater, der in Weisheit, Milde
Dir vorgeleuchtet hat im Musterbilde,
Stets heilig uns, wie Pflicht und Vaterland.

Doch sieh, da trägt das Lispeln leiser Wellen
Auf eines fernen Meeres silberhellen
Und reinen Spiegel diese Blume fort,
Die jetzt verpflanzt in eine ferne Zone
Des Griechenlandes Hoffnung wird und Wonne,
Und seinem Heldenvolke Fürst und Hort.

Beträt mein Fuß mit Dir die griech'sche Erde:
Das herrliche Athen, wo Platon lehrte,
Und Argos — Nauplia — wo Pyrrhus fiel,
Das kriegerische Sparta, Hellas Kriege,
Das Schlachtfeld Marathon, der Griechen Siege:
Im Geiste säh' ich's, selbst der Schlacht Gewühl.

Doch leider muß ich auf die Lust verzichten,
Mich binden fest des Vaterlandes Pflichten;
Du aber siehst des alten Ruhmes Land,
Man legt das Diadem, das Codrus zierte,
Als ersten König wieder jetzt mit Würde
Nach drei Jahrtausenden in Deine Hand.

So ziehe hin mit Gottes reichstem Segen,
Und tausend Freuden lächeln Dir entgegen,
Doch die Erinn'rung leite Deinen Sinn —
Wenn dort die Wolken über Berge fliehen,
Die Wellen nach der fernen Heimath ziehen —
Nach Deinem theuern Vaterlande hin.

Und denkst Du unser dann in manchen Stunden,
Dann bleibt mit Bayern Hellas eng verbunden:
Ein Wunsch, den Gott im Fürsten ehrt.
Dir strahlt zum Lohne Deiner Huld und Tugend,
Dem Volk zum Glück, im Morgen Deiner Jugend
Die Königskrone, Prinz, ganz Deiner werth.

W...

Georg Grünmann.

(Schluß.)

Der verliebte Terrorist hatte von meinem Vorhaben zwar keine Ahnung, aber doch schien ein dunkles Gefühl über dessen möglichen Erfolg ihn zu leiten, als er sich um einen Verhaftsbefehl für das Fräulein Amelie, unter dem Vorwand, sie sey eines Emigranten Tochter, bewarb. Während einigen Monaten konnte ich, mit Bertrands Hülfe, diesen höllischen Entwurf, nebst allen vorherigen Ränken hintertreiben, von welchen ich das Fräulein in Kenntniß setzte, was ihre anfängliche Neigung für einen solchen Liebhaber in den größten Abscheu verwandelte. Einige Zeit hernach erfuhr ich aber von Bertrand, daß der Bergmann nichts destoweniger zu seinem Zwecke gelangen würde. Da nahm ich zum Erstenmale zu einem verwegenen Mittel meine Zuflucht. Bertrand, der öffentliche Beamte,

Digitized by Google

stellte einen Heirathsvertrag zwischen Georg Grünmann, herkömmlich ein Schweizer, und der Bürgerin Amelie L . . . . aus, so wie zugleich auch einen Reisepaß, mit welchem sie noch am gleichen Tage in der Gesellschaft meiner Mutter nach Koblenz reiste.

Sonderbar, und auch nicht sonderbar, der Graf von L . . . . äußerte weniger Freude seine Tochter gerettet zu sehen, als Unwillen über die Schande, daß sie während drei Tagen meinen Namen getragen hatte, und während dem vier und zwanzigstündigen Aufenthalte meiner Mutter in des Grafen ärmlicher Wohnung durfte sie nicht ein einziges Mal mit ihm an einem Tische essen.

Ich übergehe die bittern Bemerkungen, welche mir das beleidigende wegwerfende Betragen des Grafen einflößte, und bloß meinem guten Genius habe ich es zu verdanken, daß ich mich nicht an ihm auf eine sehr empfindliche Weise rächte, wozu ich die besten Mittel in Händen hatte.

Ein Jahr hernach traf man Anstalten, um den Hof des Herrn von L . . . . , von welchem ich Hausmeister war, zu verkaufen. Ich legte bei dem betreffenden Departemente eine Bittschrift ein, und bewirkte, daß er für eine öffentliche Verwaltung gekauft wurde. Als sie davon Besitz genommen hatte, bezeigte ich dem Vorsteher derselben, Herrn Duremont, meinen Wunsch, so wie meine Beweggründe, mein Glück anderwärts zu suchen.

Herr Duremont war ein Mann von Verstand und Geist; ihm war meine Aufführung bekannt; er wußte meinen Charakter zu schätzen, und bezeugte mir so unbegrenztes Zutrauen, daß ich Mühe hatte, ihm zu widerstehen; als aber vollends seine liebenswürdige Frau, ein schöner, holder Engel, mich bat, zu bleiben, so blieb ich wie gebannt durch ihre Güte und Liebenswürdigkeit.

Die Staatsumwälzung war von Gräuel zu Gräuel vorwärts gerückt, und hatte die höchste Stufe der Schreckenszeit erreicht. Die unbescholtene Redlichkeit und die eifrige Vaterlandsliebe des Bürgers Duremont vermochten nicht, ihn lange gegen den Verdacht des Sicherheits-Ausschusses zu schützen. In der gleichen Nacht, wo ich Alles für seine Flucht bereitet hatte, wurde er verhaftet. Ich hatte die Geistesgegenwart, ihn schlau genug in eines der Nebengefängnisse von Paris führen zu lassen, dessen Kerkermeister mir bekannt war. Acht Tage hernach befand er sich mit seinem Wächter in der Schweiz. *Nichts ist* romanhafter und anziehender als die Geschichte seiner Flucht.

Madame Duremont verdankte mir die Rettung ihres Ehemanns, den sie leidenschaftlich liebte, auch bezeigte sie mir die wärmste Erkenntlichkeit. Der Flüchtling wurde nichts desto weniger zum Tode verurtheilt, und über seine Güter verhängte man Beschlag.

Die Armuth, in welche dieser Urtheilsspruch die junge Frau und ihren Säugling versetzt hatte, war für sie weniger drückend, als die Unmöglichkeit, sich mit ihrem Gemahl vereinigen zu können. Dieser peinigende Gedanke hatte sich ihrer dermaßen bemeistert, daß ihre Gesundheit darunter litt, und mir kein anderes Mittel mehr übrig blieb, um ihr Leben zu retten, als sie ihrem Manne wieder zu geben.

Eines Morgens ging ich zu ihr. „Madame, so redete ich sie an, ich kann, vor einem Monat, sie in die Arme Ihres Gatten führen, und Ihnen den größern Theil Ihrer Güter zurückerstatten lassen." — Vor Freude schrie und weinte sie, mich unterbrechend. — „Aber, fuhr ich fort, bevor ich beginnen kann, ist es nothwendig, daß Sie mir an Eidesstatt geloben, alle meine Schritte und Maaßregeln, so sonderbar Sie Ihnen auch vorkommen werden, zu billigen und gut zu heißen." — „Mein Freund, antwortete sie, ich habe zu Niemand kein Zutrauen mehr, als zu Gott und zu Ihnen. Mein Schicksal, mein Leben, das Leben meiner Tochter und meines Mannes sind in Ihren Händen; ohne Furcht und ohne Zagen vertrau ich es Ihnen an."

Den andern Tag brachte ich ihr ein Scheidungsbegehren zur Unterschrift. Sie schauderte, und maß mich mit unruhigen, zögernden Blicken. „Madame, sagte ich zu ihr, indem ich versuchte, zu lächeln, dieß ist nicht der geringste Beweis, den ich von Ihrem Zutrauen fordere." Sie drückte mir die Hand, nahm eine Feder und unterschrieb.

Vierzehn Tage nachher brachte ich ihr die Scheidungsurkunde, in bester Form und Ordnung. „Nun sind Sie, sagte ich zu ihr, als völlig geschiedene Frau eines verurtheilten Abwesenden, wieder im Besitzthum Ihrer Mitgift und Ihres Wittwums." — „Und mein Mann, unterbrach sie mich schnell, wenn werde ich ihn wiedersehen?" — „Wenn Sie wieder verheirathet seyn werden." — „Wieder verheirathet! . . . ." — Ich ließ ihr nicht Zeit, sich von ihrer Verwunderung zu erholen. „Um

Digitized by Google

Mittag, fuhr ich fort, werden Sie die Frau des Schweizers Georg Grünmann seyn, um ein Uhr erhalten wir unsere Reisepässe, und um zwei Uhr werden wir uns auf der Straße nach Genf befinden, wo Ihr Gatte uns mit Ungeduld erwartet." — Die Frau Duremont nahm ihre Tochter in ihre Arme, warf sich vor dem Bildniß ihres Ehemanns auf die Knie, und erhob sich hernach wie gestärkt, indem sie mir sagte: „Herr Grünmann, Gott allein kann die That, welche Sie begehen wollen, belohnen oder bestrafen!" . . . .

Wir begaben uns auf die Municipalität. Mein Freund Bertrand, der öffentliche Beamte, erwartete uns; er fertigte uns dießmal, wie schon früher, eine Heirathsurkunde aus, die er nicht in das Protokoll des Personalstandes eintragen ließ. Wie wir dieß Geschäft beendiat hatten, bewarben wir uns um unsere Päße, die uns ohne die geringste Schwierigkeit ausgefertigt wurden, und sodann stiegen wir in den Wagen, den wir nicht verließen, bis ich in Genf die Frau Duremont in die Arme ihres glücklichen Gatten führen konnte.

Ich kam nach Paris zurück. Mit meiner Heirathsurkunde bewirkte ich die Freistellung der Güter, welche der Frau Duremont, jetzt Grünmann, vermöge ihrer Ehescheidung gehörten. Ich ließ sie verkaufen, und übersandte ihnen den Erlös davon nach der Schweiz.

Einige Zeit hernach vernahm ich, daß sich beide Ehegatten nach den Freistaaten von Amerika begeben hatten, wo sie ruhig und glücklich lebten.

Auf ähnliche Weise verheirathete ich mich noch fünfzehnmal mit schönen und liebenswürdigen Frauen, welche in diesem unglücklichen Zeitpunkt von den herrschenden politischen Meinungen, oder von der Rache oder Geldgier verfolgt wurden. Ich war mit meiner siebenzehnten Frau im Luxembourg eingesperrt, als die Stunde der Befreiung am 9. Thermidor schlug. Nun konnte ich ohne Gefahr mich des Guten freuen, das ich gethan hatte, und mich über den Undank trösten, der mir meistens zu Theil ward, indem ich mit dem weisen König Salomo sagte: „Undank ist der Welt Lohn!"

Sir Sidney Smith und der Guerillas-Chef Fra-Diavolo.

Unter den Guerillaschefs, mit denen der englische kecke Admiral Sir Sidney Smith in Calabrien Bekanntschaft machte, fand sich einer, der wegen seiner Unerschrockenheit im Gefecht, seiner Todesverachtung und seines oftmaligen Entkommens aus allen möglichen Gefahren unter dem Namen Fra-Diavolo bekannt war, und er hatte auch in seinen Gesichtszügen sowohl, als in seinem Benehmen, wenig Menschliches. Sein Aussehen war überaus wild, und ein buschigter Bart, der ihm von dem Kinn herabhing, und fast das ganze Gesicht bedeckte, machte ihn noch häßlicher. Um seine Schultern, manchmal auch um den Kopf, trug er ein Thierfell, in seinem Gürtel steckte, außer seinen Pistolen, ein Messer und ein Dolch, an seiner Seite hing ein großer Säbel und ein Karabiner auf seinem Rücken.

Die Franzosen hatten einen ansehnlichen Preis auf seinen Kopf gesetzt; aber sein Name war so gefürchtet, daß mancher Prahler, der am Abend geschworen hatte, ihn zu treffen, am Morgen todt in seinem Blute gefunden wurde; die Soldaten hielten ihn für einen hölliſchen Geist.

Sir Sidney Smith erfuhr, daß Fra-Diavolo in der Nähe des Ufers war, an dem er kreuzte, und verlangte eine Zusammenkunft mit ihm, um über den Zustand und die Absichten des Feindes genaue Nachrichten zu erhalten. Zu dem Ende landete er mit einiger Mannschaft eine Stunde vor Tagesanbruch. Das Boot wurde unter Felsen verborgen; Alle verließen es und nahmen ihren Weg über Stock und Stein, durch Busch und Strauch, bald auf Händen und Füßen aufwärts kletternd, bald hinabgleitend an hohen Felsen, und gerade erhob sich die Sonne über die Felsen, als ein schwaches Pfeifen sich hören ließ.

Mit einem Male befanden sie sich auf einem offenen Platze, wo die Bäume weggeräumt worden waren. Hier saß Fra-Diavolo an einen Baum gelehnt, während seine Bande ausgestreckt auf dem Boden lag, oder in verschiedenen Gruppen umher saß. Einige schliefen, andere erwachten aus dem Schlafe und dehnten sich, während eine kleine Anzahl die Waffen untersuchte und die Messer schliff; nochmals erklang die Pfeife, worauf nur einmal in ein Jagdhorn gestoßen wurde, und Alle hingen die Karabiner um und standen schlagfertig. Sir Sidney trat näher, ward sogleich erkannt, und ein wildes Freudengeschrei hieß ihn willkommen. Nach kurzer Unterhaltung war das Frühstück in Bereitschaft, das aus Früchten, Wein, und hartem Brode bestand. Gleich hinter ihnen stand der Hornbläser und an der linken Seite des letztern sein Schwerdtträger, während die anwesenden Seeleute Sir

Digitized by Google

Sidney's sich unter die Guerillas gemischt hatten und mit ihnen aßen.

Wenige Minuten hatten sie so gegessen, als ein Schuß fiel und der Hornbläser todt über die Schulter Sir Sidney's hineinstürzte. Ohne Zweifel war die Kugel für ihn oder Fra-Diavolo bestimmt gewesen; beide sahen einander einen Augenblick mißtrauisch an, und in beiden stieg der Gedanke an Verrath auf, doch nicht auf lange. Der Häuptling griff nach dem Horn, sprang auf und blies, daß der Klang von Fels zu Fels wiederhallte. Die Mannschaft verließ die Mahlzeit und schloß einen Kreis um ihren Anführer, begierig, seine Befehle zu vollbringen. Noch einmal erklang das Horn, aber lauter und länger als das Erstemal, und ward bald darauf durch ein anderes in einiger Entfernung beantwortet.

Nun warf er das Horn auf den Boden, stürzte sich auf den entseelten Körper, rang die Hände und knirschte voll Wuth mit den Zähnen, während seine Leute sich immer dichter an ihn schlossen. Nochmals erklang das Horn aus der Ferne, und sogleich wurde er ruhig, gab seine Befehle an die Schaar und wandte sich dann an Sir Sidney, faßte seine Hand und ersuchte ihn, nach dem Boote zurückzugehen, und sobald er Rauch und Feuer im Walde sehe, so sey dieß das Zeichen, sich nach dem Orte der Zusammenkunft zu begeben.

Alles dieß verbannte den Zweifel nicht ganz aus dem Gemüthe des tapfern englischen Seemannes; leicht konnte Alles noch eitles Spiel seyn; aber zum Hin- und Herreden war keine Zeit, denn in wenigen Minuten war die ganze Schaar verschwunden, ohne eine andere Spur zurückzulassen als den todten Körper, einige Ueberbleibsel von der Mahlzeit und einige leere Flaschen.

Sir Sidney kehrte nach dem Schiffe zurück. Er wartete den Tag über das Zeichen ab, hatte jedoch fest beschlossen, zu untersuchen, in wie weit seine Vermuthung gegründet wäre, und welches Vertrauen er auf Fra-Diavolo setzen könnte. Es wurde Nacht und bald entdeckte man in der bestimmten Richtung einige Funken und kurz darauf helle Flammen, als ob der Wald in Brand stände. Die Boote wurden bemannt, und nur mit der größten Mühe erreichte Sir Sidney den Platz, wo Fra-Diavolo sich befand. Die Schaar gab ihre Freude durch ein wüstes Geschrei oder vielmehr durch ein wüstes Geheul zu erkennen, als der brittische Seemann unter ihnen erschien. Schon das Schauspiel von diesem Morgen hatte Eindruck auf ihn gemacht, mit dem jetzigen war es aber gar nicht zu vergleichen.

Der Guerillaschef stand auf seinem Säbel gestützt vor einem großen, von aufeinander gelegten Blöcken trockenen Holzes gebildeten Scheiterhaufen, der furchtbar brannte und eine dunkelrothe Gluth auf die abscheulichen Gesichter warf, die um denselben gelagert waren. „Sieh', sagte Fra Diavolo zu Sir Sidney, indem er mit seinem Säbel die brennenden Holzscheiter auseinanderschob, und ihm den schon beinahe verzehrten Leichnam eines Menschen zeigte, sieh, so mögen all unsere Feinde vergehen! Dieser war es, der diesen Morgen den Schuß that. Wir erwischten den feigen Elenden, und er bekannte, daß die Kugel für mich bestimmt war, und so — bin ich gerächt." Der Unglückliche war lebendig verbrannt worden.

Charakteristik Friedrichs des Großen.

Meine Unterthanen, sagte Friedrich der Große, in einer Rede vom Throne, den er so eben bestiegen, würden frei denken, wenn sie dürften. Sie würden Shaftesbury's und Locke's, Montesquieu's und Voltaire's unter sich haben, wenn sie es ungestraft seyn könnten. Sie sollen existiren und nicht denken? Athem holen und nicht mittheilen? Ich wünsche mir nichts mehr, als ein edles, kühnes, freidenkendes Volk zu beherrschen, ein Volk, das Muth und Freiheit hat, zu denken und zu handeln, zu schreiben und zu sprechen, zu siegen und zu sterben. Mögen sie auch zuweilen die ihnen gegebene Freiheit mißbrauchen. Ich bin dann desto sicherer vor dem niedrigen Gewürme der Schmeichler, und lerne die göttliche Kunst zu verzeihen. Wer diese nicht besitzt, ist des Thrones unwürdig. Aberglauben, geistlicher Despotismus und Unduldsamkeit hindern die Entwicklung der Talente; Freiheit zu denken, erhebt Geist und Gemüth. Auch über meine Unterthanen soll die Morgenröthe der Philosophie aufgehen. Herrschsüchtige Priester sollen ihre Freiheit nicht einschränken. Keine Religion soll herrschen. Gleiche Freiheit allen Dogmen! Keine allgemeine Religion! Jeder Geistliche wäre sonst ein Tyrann, alle würden die Aufklärung, als ihren gemeinschaftlichen Feind verfolgen, und die Dummheit, unter dem Namen der Frömmigkeit, als Idol aufstellen.

Auflösung des Logogryphs in Nro. 68.

Laub — blau.

—⋈—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Dienstag. Nro. 301. 18. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 14. Dez. Gestern Vormittags um 10 Uhr wurde in der Metropolitankirche zu U. L. Fr. zur Feier der Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland ein solennes Hochamt gehalten, wobei Se. Excellenz der Hr. Erzbischof pontifizirten. Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Mathilde und Prinz Luitpold wohnten in einer Tribune des Chors dieser gottesdienstlichen Handlung bei. — Auch war eine beträchtliche Anzahl Staatsbeamten aus allen Dienstes-Kathegorien zugegen, welche in Vereinigung mit einer großen Menge hiesiger Bewohner, von welchen die Kirche angefüllt war, die herzlichsten Segenswünsche für die allen Bayern so kostbaren Tage des nun von uns getrennten, allgemein geliebten Königssohnes auf das wärmste zum Himmel schickten.

Der k. Staatsminister der Finanzen, Herr v. Mieg, befand sich in letzterer Zeit in einem sehr leidenden Zustande, Se. Exzell. fühlen jedoch wieder einige Besserung.

Regensburg, den 17. Dez. Auch in der hiesigen Kathedrale und den übrigen katholischen Kirchen wurden gestern feierliche Hochämter gehalten, nach dem Beispiel der erzbischöflichen Metropolitankirche zu München den Segen des Himmels für den beglücktesten Regierungsantritt und der Vollendung der Reise Sr. Maj. des Königs Otto nach Griechenland von dem Allerhöchsten zu erflehen.

Großbritannien.

London, den 8. Dez. Für Großbritannien oder vielmehr für die neue Reformbill ist jetzt der Augenblick der Feuerprobe erschienen. Unter der Herrschaft der neuen verbesserten Verfassung sollen jetzt die Parlaments-Wahlen erfolgen, welche mit dem heutigen Tage beginnen, und im ganzen Königreiche in 14 Tagen vollendet seyn werden. Nicht ohne einige Besorgniß sieht man dieser bewegten Zeit entgegen, da bei dem heftigen Kampfe zwischen Tories, Whigs und Radikalen leicht gefährliche Reibungen und Unruhen entstehen könnten. Nach der Wendung, welche die Wahlen bis jetzt in London genommen haben, ist der Sieg mehr auf Seite der Tories und der Radikalen; besonders haben die Letztern die größte Hoffnung. Sollte wirklich die eine oder andere dieser Parteien ein entschiedenes Uebergewicht bei den Wahlen erhalten, so wäre Alles zu befürchten, selbst der Ausbruch einer förmlichen Revolution. Der Whiggismus, welcher in der Masse des Volkes doch zu tiefe Wurzeln geschlagen hat, würde nur nach furchtbarem Kampfe unterliegen. Man hofft immer noch, daß in den Grafschaften, welche im Ganzen weniger radikal gesinnt sind, als die von Demagogen vielfach bearbeitete Hauptstadt, die ministerielle Partei obsiegen werde. Jedenfalls ist beinahe gewiß, daß das Ministerium Grey in dem nächsten Parlament eine ganz geringe Mehrheit erhalten, und daß vielleicht der Kampf mehr zwischen Tories und Radikalen geführt werden wird. In beiden Fällen müßte das Ministerium Grey sich zurückziehen und seinen Gegnern die Ruder des Staates überlassen, da es weder eine radikale Staatsreform will, noch auch eine Aussöhnung mit dem bisher bekämpften Torismus möglich ist.

Niederlande.

Brüssel, den 10. Dez. Der König ist gestern Abend 10 Uhr von Antwerpen zurückgekehrt. Er arbeitete darauf mit dem Kriegs-Minister.

Die Straße von Brüssel nach Antwerpen ist fortwährend von Neugierigen bedeckt, die Postwagen sind mit Reisenden angefüllt, welche dem täglich an Interesse zunehmenden Schauspiel beiwohnen wollen.

Digitized by Google

Antwerpen, den 10. Dez. Man sagte heute an der Börse, es sey jetzt entschieden, und der König habe seine Einwilligung gegeben, daß die Citadelle von der Stadtseite angegriffen werde. Man fügt hinzu, dieser Beschluß sey den Höfen von Frankreich und England zugeschickt worden. Wir können es nicht glauben. In der That aber hat man eine Menge Faschinen und Schanzkörbe nach der Stadt gebracht, und man verfertigt deren noch neue auf dem Place de la Monnaie. Andere sagen, es geschehe nur aus Vorsicht; man weiß nicht, was man davon glauben soll.

Man sagt, doch gewiß mit Uebertreibung, daß die Belagerer schon unter den Mauern der Citadelle sind. Näher gerückt mögen sie seyn, aber so weit gewiß noch nicht. Schwerlich werden sie ihre Arbeiten so weit vortreiben, ehe sie das Fort St. Laurent haben. Es heißt, daß morgen alle Batterien spielen werden. Auf der Citadelle stehen noch die Kirche und einige kleine Häuser.

Man versichert, daß die Belagerer durch ihre Manöbres dahin gekommen seyen, die Lunette St. Laurent zu isoliren und sie von der Citadelle zu trennen. Die Garnison wird bald durch den bedeckten Weg blokirt seyn, den die Franzosen um das Fort zu ziehen suchen. — Diesen Mittag hat ein Ausfall statt gehabt; man weiß nicht, ob es die Garnison war, die das Fort begagiren wollte, oder die in das Fort St. Laurent eingeschlossenen Truppen, die mit Gewalt in die Citadelle zurückkehren wollten; die Belagerer sollen die Feinde lebhaft zurückgetrieben und ihnen, neben einigen Todten, 27 Gefangene abgenommen haben. — Man vernimmt hier gar nichts Wichtiges über die Division in den Flandern, welche die ungeheure Ueberschwemmung, die sie von den holländischen Forts trennt, gänzlich neutralisirt. — In der Stadt ist stets noch ein starker Brandgeruch verbreitet, obgleich man kein neues Feuer wahrgenommen hat. — Der Angriff hat die ganze Nacht fortgedauert. Der Kanonendonner und das Platzen der Bomben war mit einem von Wallkinten herrührenden Musketenfeuer untermischt; wie man versichert, haben sich die Belagerer nun auch seit Kurzem mit Wallkinten versehen. — Bürgerliche Arbeiter sind in den Gräben außerhalb des Mechelner Thores damit beschäftigt, dem Wasser einen Abfluß zu geben. — Bei der Landstrasse von Boom bemerkt man ein Feldlager, das von den Kugeln ganz zu Grunde gerichtet ist. — Gestern Mittag schossen die Franzosen von den Dämmen aus 2 Feldstücken 2 Kanonenschüsse auf 4 holländische Schiffe, welche dem Fort Philipp Munition zuführen wollten. — Nur das Dampfschiff ist noch Angesichts der Stadt, die übrigen sind flußabwärts gegangen. — Die vornehmsten französischen, englischen und belgischen Blätter haben hier Korrespondenten und selbst Redakteurs. Mehrere dieser Herren sehen weniger auf die Qualität, als auf die Quantität ihrer Nachrichten. — Die Belagerung nimmt definitiv die Natur eines Angriffs nach allen Regeln der Kunst an. Das französische Genie zählt viele Offiziere, die noch nicht Gelegenheit hatten, ihre Theorie anzuwenden; ohne Zweifel will man ihnen die Mittel bieten ihre Kenntnisse zu vermehren. Es ist also bis jetzt keine Rede von allen jenen großen Vorgängen, von welchen gewisse Korrespondenten sprechen, welche ihre Dokumente in der Boutique eines Barbiers, oder einer Bierschenke sammeln. Die Flatterminen und die Höllenmaschinen, wenn man auch vielleicht später zu ihnen seine Zuflucht nimmt, sind noch keineswegs an der Tagsordnung.

Frankreich.

Paris, den 11. Dez. Der wegen des Mordanfalls auf dem Pontroyal gefangen gesessene und mit Ketten an Händen und Füßen gefesselte Giroux ist frei gegeben worden. Auch den Geständnissen des Courtois legt man wenig Glauben bei. — Graf d'Argout und Hr. v. Mosbourg haben sich wegen der in der letztern Kammersitzung in Betreff des Amendements des Hrn. v. Mosbourg vorgefallenen Persönlichkeiten zu einem Zusammentreffen im Bois de Boulogne eingeladen.

Galignani's Messenger meldet: Nach dem National wäre Hr. Lafontaine, Adjutant des Marschalls Gerard mit der Nachricht angekommen, daß der Hr. Marschall durch das Springen einer Bombe in den Trancheen am Schenkel verwundet worden sei. Wir haben darüber Erkundigung eingezogen und die Gewißheit erlangt, daß diese Nachricht falsch ist. — Contreadmiral Ducreß ist mit der Fregatte Sprene und der Sloop Ariane in den Dünen angekommen. Erstere hat einen ihrer Anker verloren. Das Wetter war höchst stürmisch. Auch das englische Schiff Revenge kehrte nach den Dünen zurück. Die Fregatten Medea und Resolue befinden sich noch immer auf der See.

Der Pariser Oberrabiner Deutz widerlegt die durch öffentliche Blätter verbreitete Nachricht, als ob ihm seine Glaubensgenossen einen Ruhegehalt von 1000 Thlr. angeboten hätten, wenn er seine Stelle aufgeben und Frankreich verlassen wolle.

Paris, den 10. Dez. Das Ministerium glaubt der Majorität in der Kammer hinlänglich sicher zu seyn, um das Gesetz über die Herzogin von Berry, das seit einiger Zeit aufgegeben war, vorlegen zu können. Die Partei Dupin, oder wie sie jetzt heißt, le tiers parti, hat seit dem Anfange der Sitzung keine Fort-

Digitized by Google

schritte in der Kammer gemacht, und ist mit der Opposition auf einem eben so schlechten Fuße als die Doktrinairs, die vielleicht persönlich noch weniger unpopulair sind, als Dupin und seine Anhänger. Diese sind jedoch weit entfernt ihre Hoffnungen und Ansprüche aufzugeben; sie nähern sich den Bonapartisten, die bisher keinen Mittelpunkt hatten, und die für sich eine zu unbedeutende Partei sind, um allein stehen zu können. Die letzten Wahlen in der Akademie der politischen Wissenschaften sind ein Schauplatz für die Intriguen beider Parteien gewesen, und die Partei Dupin hat den Sieg davon getragen; sie hat die Ernennungen von Ch. Dupin, dann noch folgenden, als: Berenger, Bignon und Bassano erhalten, zum großen Mißvergnügen der Doktrinairs, denn diese Akademie ist eine politische Stellung, welche einer Partei sehr nützlich seyn kann, besonders wenn sie, wie die Doktrinairs, durch abstrakte Prinzipien zu herrschen sucht, und die Doktrinairs, welche sie gestiftet haben, um sich populair zu machen, fangen an, ihr Werk zu bereuen. — Lafayette ist krank, seine letzte Rede in der Kammer bewies eine große Schwäche, und seitdem ist er in einem Gesundheitszustande, der seinen Freunden Besorgnisse gibt; auch Talleyrand ist krank, und die Besserung von Guizot keineswegs auf so gutem Wege, als der Moniteur versichert.

Paris, den 9. Dez. Seitdem die Besorgniß vor einem Allgemeinen Krieg weniger lebhaft ist, haben sich manche auf die entgegengesetzte Seite geworfen, und zeigen jetzt ein Uebermaaß von Ruhe und Zutrauen. Sie sagen, nie seien die diplomatischen Verhältnisse, in welchen die Gesandten einiger Hauptmächte zu einander stehen, so beruhigend, ja man könne sagen, so innig gewesen, als im jetzigen Augenblick. Besonders spricht man von der freundlichen Annäherung des Wiener Kabinets an das unserige, welche zum Theil in Besorgnissen des zu starken Uebergewichts Rußlands ihren Grund haben soll, namentlich seitdem man Ursache hat, zu vermuthen, daß Rußland in den türkisch-ägyptischen Krieg einschreiten werde, um seine Macht mehr nach dem Süden Europas auszudehnen. Von einer andern Seite führt man an, daß auch General Pozzo di Borgo schon mehrere sehr freundschaftliche Eröffnungen dem Kabinet der Tuillerien gemacht habe, und daß er es besonders von einer noch engern Allianz mit England abzuhalten suche. Allerdings weiß man kaum, was man von England denken soll, das seine Flotte nach Spithead zurückberuft, ehe die Feindseligkeiten gegen Holland beendigt sind. Man versichert jetzt, der Vertrag vom 22. Okt. habe eine geheime Klausel gehabt, worin das englische Kabinet erklärt habe, daß seine Flotte nur bis zur Auflösung des Parlaments welche bekanntlich vor wenigen Tagen erfolgt ist, zur holländischen Expedition mitwirken könne.

Die Quotidienne versichert, der Hof der Tuillerien habe die Vermählung des Königs von Neapel mit einer Prinzessin von Sardinien nicht gerne gesehen. Vor der Julirevolution sey stark die Rede davon gewesen, den damaligen Kronprinzen jetzigen König von Neapel mit der Prinzessin Marie von Orleans zu vermählen. Die junge Königin von Neapel soll eine der schönsten Damen Italiens seyn.

Man meldet aus Toulon vom 2. d., daß die ganze letzte Woche hindurch die Garnison des Forts Lamalgue auf den Beinen gewesen, um mit geladenen Gewehren die Meuterei- und Fluchtversuche eines Theils der Fremdenlegion zu bewachen. Die Spanier berufen sich auf die Amnestie, und wollen in ihr Vaterland zurückkehren.

Spanien.

Barcellona, den 29. Nov. Die Amnestie hat 15,000 Spanier, welche zu Galeeren-Sklaven verurtheilt waren, und gegen 40,000 Eingekerkerten die Freiheit gegeben. Man darf annehmen, daß seit dem Jahre 1823 Hunderttausende von Spaniern wegen politischer Meinungen in die Gefängnisse geschleppt wurden. — Zur großen Verwunderung Aller herrscht hier Graf von Espagna noch immer mit fast unumschränkter Willkühr. Die Gefängnisse der Citadelle sind noch immer mit politischen Gefangenen angefüllt. Die Königin hat ohne Zweifel gute Absichten, aber sie kennt die Menschen, welche sich ihr aus Ehrgeiz zur Durchführung ihrer Plane anbieten, wie es scheint, zu wenig, um genaue Auswahl unter den Ueberläufern aller Parteien zu treffen.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 11 Dez Noch immer warten die Spekulanten ab, und herrscht wenig Drang unter den Käufern die Belagerungsoperationen ziehen sich in die Länge und lassen die Spekulanten in Ungewißheit. Heute beschäftigen sich viele mit einem neuen spanischen Anlehen.

Der Gesetzvorschlag gegen das Unternehmen Privat-Telegraphen zu errichten, liegt im Ministerium des Innern bereit und wird in Kurzem den Kammern vorgelegt werden.

Der Hr. Marschall Noel Gerard, Kommandant des Mordthum Departements hat Ordre erhalten, auf seinen Posten zurück zu kehren. Dieß soll in Folge der dort zu befürchtenden Unruhen geschehen seyn, da Guidlemot den Bürgerkrieg wieder anzufachen sich Mühe giebt.

General Demarsay hat gestern mit der königl. Familie gespeist.

Digitized by Google

Seit der Julius-Revolution hat sich noch kein Minister so stark mit der Presse vorzüglich in den Departementen beschäftiget als Hr. von Thiers. Mit Ausnahme einer großen Zahl neuer Journale die auf seinen Befehl und unter dem Schutze der geheimen Fonds gestiftet wurden, scheint derselbe auch auf die Polemik einiger andern bereits bekannter Journale Einfluß zu üben.

Verflossenen Sonntag begab sich Hr. Marschall Soult nach Nogent, wo sich Hr. Dupin aufhielt. Um 4 Uhr komen sie miteinander zurück und gleich darauf begaben sie sich zu dem König.

Von der spanischen Gränze, den 5. Dez. Wenn man den Gesundheitskordon beim Eintreten in Spanien als aufgehoben betrachten kann, so besteht derselbe dennoch für die Herausreisenden. Achtzig Karabiniers im Thale von Baston haben Befehl alle Franzosen zurückzuweisen, die in ihre Heimath wollen. Geistliche, Adel und alle Anhänger des Absolutismus behaupten allein, daß das jetzt angenommene System kein Monat mehr dauern könne, ohne daß eine Revolution zum Ausbruch käme. Sie behaupten, Ferdinand wäre in seinem eigenen Pallaste gefangen, und alle guten Spanier müßten in Massa aufstehen, ihn zu befreien. Schon sind die Hauptstraßen sehr unsicher und in mehreren Städten fand man Anschlagzettel mit den ehrlosesten Beschimpfungen auf die Königin und auf die Anhänger des neuen Systems.

Marschall Gerard hat seit Freitag das Bett nicht verlassen können.

Vermischte Nachrichten.

Im Würzburger Religionsfreund ist Folgendes zu lesen: Aus ziemlich zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß König Otto von Griechenland nicht zur griechischen Kirche übertreten, sondern im römisch-katholischen Glauben seiner Väter beharren werde. Die Angelegenheiten der griechischen Kirche aber werden innerhalb der Gränzen des neuerstandenen griechischen Königreichs durch eine Synode, unabhängig vom Patriarchen zu Konstantinopel, geleitet. Der Entwurf hiezu ist bereits von einem in hohen Ehren und Würden stehenden bayerischen Geistlichen ausgearbeitet, in's neugriechische übersetzt und an die Bischöfe Griechenlands zur Würdigung und Beistimmung gesandt worden.

Die Pariser Mode ist bekanntlich ein Journal, welches sich die Aufgabe gesetzt hat, die Rechte der Legitimität, und insbesondere die der Herzogin von Berry und ihres königlichen Sohnes, zu verfechten. — Sie verfolgt diesen Zweck mit vielem Humor, dessen geniale Keckheit jedem Gegner der Revolution gewiß manche heitere Stunde verschaft. Aber neulich ist es ihr geschehen, daß sie eine Absicht aufgestellt, welche nicht blos die Gränze zwischen einem Frevel und einer Sottise hält, sondern leider auch — und darin liegt das allgemeinere und ernste Interesse der Sache — einen Blick in die tiefe Nacht der Verfinsterung gestattet, die in vielen französischen Köpfen angeblicher Legitimisten herrscht. Ein Artikel, der eine Parallele zwischen der Herzogin von Berry und der Erzherzogin Marie Louise zieht, ergießt sich in den herbsten Vorwürfen gegen die Gemahlin Napoleons, in Vorwürfen, wie nur der zur Monomanie gesteigerte französische Nationalhochmuth sie ungeschickten, in der Wahl der Mittel unredlichen Advokaten einer guten Sache eingeben konnte.

Nürnberger Lebkuchen-Niederlage.

Allen meinen Geschäftsfreunden in Regensburg und der Umgegend, widme ich die Anzeige, daß ich den Herrn Johannes Frey et Kaufmann in Regensburg, ein Depot meiner fabrizirten braunen und weißen Lebkuchen und sonstige Artikel gegeben habe, von wo aus man gleich hier die vorzüglichste Qualität zu den billigsten Preisen beziehen kann.

Nürnberg den 1. Dezember 1832.

G. M. Reinhardt, Lebkuchner.

Indem wir uns auf vorstehende Anzeige berufen, empfehlen wir das Lager zur besten Abnahme und wer sich durch Preiscourant von den Sorten und Preisen näher überzeugen will, der beliebe solchen nur gratis in unserm Detail-Geschäft in Empfang nehmen zu lassen.

Johannes Frey et Kaufmann.

Bieber von 1 fl. 30 kr. bis zu 3 fl., Flanell von 18 kr. bis 1 fl. 30 kr., Multong von 33 bis 1 fl. 36 kr. empfiehlt in ausgezeichneter Güte zur gefälligen Abnahme bestens.

Joh. Ludw. Neumüller.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 15. Dez. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis.
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waitzen	220	214	6	11 41	11 25	11 —
Korn	138	138	—	8 49	8 44	8 35
Gerste	139	139	—	6 52	6 34	6 —
Haber	187	187	—	5 6	4 45	4 22

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Der Waitzen um .	—	8	—	—
Das Korn um . .	—	11	—	—
Die Gerste um . .	—	—	—	5
Der Haber um . .	—	16	—	—

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 302. 19. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Schweiz.

Aus der Schweiz bis zum 12. Dez. In der Schweiz scheint sich ein Staat im Staat bilden zu wollen. Sechs Cantons-Regierungen haben sich, unter Leitung und Unterstützung der Baselschen Geldsäcke, in Folge der zu Sarnen gehaltenen Conferenz, bereits von den übrigen 16 Schweizerständen so gut wie losgetrennt. Der dreifache Landroth von Uri hat die Verhandlungen der Sarner-Conferenz zuerst genehmigt: auch der große Rath von Basel hat am 4. Dez. die drei Beschlüsse des Sarner Conferenzprotokolls einmüthig angenommen. Die Großräthe der drei andern Cantone, deren Regierungen noch dem Sarner Bunde beigetreten sind, werden ohne Zweifel diesen Beispielen nachfolgen. Rechnet man von den 16 noch übrigen Schweizerständen auch vollends die 7 Concordatscantone hinweg, auf deren Seite allerdings die größten und einflußreichsten Cantone sich befinden, so bleiben nur noch 9 Schweizercantone übrig, welche sich nicht schon zum Voraus, ehe die Bundesrevision von der Tagsatzung vorgenommen wird, die Hände gebunden haben. Man sieht — eine Spaltung ist auf dem Punkte auszubrechen. Auch in den Schweizer Tagblättern herrscht fast durchaus die größte Leidenschaftlichkeit und eine Schmähsucht und Gehässigkeit, wie sie selbst in französischen Blättern nicht anzutreffen ist — lauter schlimme Vorläufer der nach Zürich ausgeschriebenen ausserordentlichen Tagsatzung. Wie man übrigens hört, hat der Züricher Staatsrath beschlossen, die vom Vorort Luzern auf den 15. Jan. ausgeschriebene Tagsatzung noch weiter hinaus zu vertagen. — Der Gouverneur, General von Pfuel, ist am 2. Dez. von Köln wieder in Neuenburg angelangt. Auf den 10 ist der gesetzgebende Rath zusammenberufen. Der König von Preußen hat mehrere vom Kriegsgericht ausgesprochene Strafen theils durch Begnadigung gemildert, theils bestätigt. Die Todesstrafe wurde bei den Herren Bolteur und Dubois in lebenslängliche Kettenstrafe, bei D. Petitpierre in lebenslängliche Gefangenschaft verwandelt. — Der große Rath von Bern hat die Synodal-Ordnung für die evangelisch-reformirte Geistlichkeit nach dem von dem Regierungsrath und den Sechzehnern revidirten Entwurf angenommen.

Oesterreich.

Wien, den 9. Dez. Der Kaiser begibt sich, dem Vernehmen nach, am 15. nach Preßburg, um sich den dort zum Reichstage vereinigten Magnaten und Deputirten zu zeigen, und dann sogleich wieder nach Wien zurückzukehren. Von einer eigentlichen Eröffnung dieses Reichstags kann um so weniger die Rede seyn, als derselbe nur eine Fortsetzung des letztabgebrochenen ist. Auch diesesmal wird nur ein Theil der schwebenden Geschäfte zur Erledigung kommen, und der Rest einer abermaligen Fortsetzung vorbehalten bleiben. Künftig sollen die Reichstage nur zur Winterszeit gehalten werden, um die Deputirten in ihren ländlichen Geschäften nicht zu hindern. Die Herstellung einer neuen Gerichtsordnung, deren es in Ungarn überaus Noth thut, und die Ergänzung der stark zusammen geschmolzenen ungarischen Regimenter, dürften die Hauptaufgaben der jetzigen Ständeversammlung werden. — Die politischen Angelegenheiten stellen sich friedlicher. Man kann als ganz entschieden annehmen, daß unser Kabinet keinen Krieg unternimmt, wenn es nicht dazu provozirt wird. Käme aber dieser Augenblick, so fände er Oesterreich vollkommen gerüstet und schlagfertig. — Die Suite des Erzherzogs Rainer ist bereits nach Mailand zurückgereist. Der Erzherzog Vicekönig verläßt mit seiner Familie am 11. d. unsere Hauptstadt.

Digitized by Google

Wien, den 12. Dez. Von Antwerpen haben wir keine direkten Nachrichten; die Zeitungen unterrichten uns nur von den daselbst getroffenen Anstalten und den gegenseitigen Mittheilungen der kommandirenden Generale. Diese sind von der Art, um sehr für die Stadt fürchten zu lassen. Welches Unglück für ganz Europa, wenn ein abermaliges Bombardement die noch vorhandenen Magazine und Depots zerstören sollte, da es kaum einen Zweig des Handels und der Industrie geben mag, der dadurch nicht große Verluste erleiden würde. Die unglücklichen belgischen Angelegenheiten sind ein wahrer Fluch für Europa, und ihre bisherige Einwirkung auf seinen unheilschwangern Zustand eine schreckliche Warnungstafel. Der Gang, den die französischen Kammern einschlagen, läßt indessen noch für die Erhaltung des Friedens Hoffnung. Die Mehrheit der Franzosen scheint einzusehen, daß ein Krieg das gefährlichste Experiment ist, das sie zur Konsolidirung ihrer Verfassung und ihrer innern Ruhe machen können. Sie werden mithin den Weg der Unterhandlungen gern wieder einschlagen, sobald es ihnen gestattet ist, freimüthig die Vortheilhaftigkeit eines Unternehmens zu gestehen, das von den Einsichtsvollern unter ihnen jetzt schon getadelt wird. Es ist der Welt zu viel an Ruhe und Aussöhnung der Gemüther gelegen, um nicht noch einmal eine Uebereilung vergessen und das Bestreben nach einer allgemeinen Entwaffnung wieder aufnehmen zu wollen.

Niederlande.

Brüssel, den 11. Dez. Heute sind 11 Wagen mit kranken Franzosen angekommen, die nach dem Hospital St. Pierre gebracht worden sind.

Der Lynx meldet aus Antwerpen: Gegen alles Recht benuzen die Franzosen die Stadt werke zu ihrem Angriff, so daß wir, falls es zum Bombardement käme, nur ihnen, nicht Chassé unser Unglück zuzuschreiben hätten. Aber das ist nicht genug; da alle Angriffe bisher fehlgeschlagen sind, so wird man alle listige Umgehungen aufgeben, und geradezu den Angriff auf der Stadt beginnen. Der Marschall hat die Erlaubniß von Leopold bereits erhalten, der ihn auf seinen Schwiegervater verwiesen hat. Adjutanten sind nach Paris abgereist, um diese Antwort einzuholen. Oberst Caradoc hat jedoch mit Heftigkeit protestirt; er hat sich mit Sir R. Adair berathen, und das Veto Englands ist daher unsere einzige Hoffnung; bereits hat eine Proklamation unserer Militärbeamten uns vorläufig in Schrecken gesetzt. Es heißt darin, die Einwohner möchten keine Vorsichtsmaaßregel gegen ein Ereigniß versäumen, das man zwar gern noch für unmöglich halten möchte, da noch nichts die Unwirksamkeit der bisher gegen Holland angewandten Zwangsmaaßregeln beweise.

Privatbriefe aus London vom 7. sprechen positiv von einer neuen Wiederaufnahme der Unterhandlungen.

Vom 12. Dez. Der Moniteur belge hat folgenden aus Antwerpen vom 11. d. Mittags datirten offiziellen Bericht über die Belagerung der Citadelle: Die Brustwehren der gegen den Platz am weitesten vorgerückten Laufgraben sind am 10. mit Füsilieren besetzt worden, die ein beständiges Musketenfeuer unterhielten, welches den holländischen Kanonieren bei der Bedienung ihrer Stücke beschwerlich fiel; auch hat die Citadelle die letzten 24 Stunden nur mit einem ähnlichen Musketenfeuer hinter ihren Werken hervor und durch Bomben aus blendirten Mörsern geworfen, geantwortet. Das Feuer der Belagerten war weniger lebhaft als die vorhergehenden Tage. Um 6 Uhr Abends kam eine Abtheilung Holländer aus dem bedeckten Wege der Bastion Nro. 2 und vernichtete einige Schanzkörbe in einer Sappenspitze, welche auf das Glacis dieser Bastion führt; eine Kompagnie der Laufgrabenwache eilte zur Unterstützung der Sappeurs herbei, worauf der Feind schnell wieder in den bedeckten Weg zurückkehrte. Das mit der linken Face der Lunette St. Laurent gleichlaufende Cheminement hat die Landstraße von Boom erreicht, welche zwischen dieser Lunette und dem Haldmond läuft. Ein neuer geradlaufender Theil des Laufgrabens (boyau) wurde eröffnet, um die Verbindung zwischen dem herzustellen, der vom bedeckten Weg der Kontregarde ausgeht, und dem neuen Waffenplatz, der errichtet worden, um die Tête dieser neuen Arbeiten zu unterstützen. Nunmehr ist es möglich, die Lunette St. Laurent bei ihrer Kehle anzugreifen, wenn man erst das Feuer einiger Stücke wird zum Schweigen gebracht haben, die auf diesen Punkt hin noch in Thätigkeit sind. Während dieser 24 Stunden war der Verlust unbedeutend.

In einem Tagsbefehl von Marschall Gerard vom 9., heißt es unter Andern: Unsere Verwundeten sind in das Spital von Antwerpen gebracht worden, wo sie mit der größten Sorgfalt aufgenommen und behandelt wurden. . . . Der Marschall beeilt sich, der Armee diese rührende Probe von Gesinnungen der Dankbarkeit und Humanität der belgischen Nation kund zu thun. Sie ist Bürge, daß die französischen Soldaten, indem sie ihr Blut für sie vergießen, nie vergessen werden, daß Disciplin und Muth allen ihren andern Pflichten voranstehen werden.

Amsterdam, den 11. Dez. Fast jeder Tag erzeugt bei uns neue Siegesnachrichten die aber freilich meistens nur ephemäre Gebur-

Digitized by Google

ten sind, und daher keine weitere Erwähnung verdienen. Zwei Dinge scheinen jedem ausser Zweifel zu stehen: daß nämlich die Citadelle von Antwerpen sich sehr gut vertheidigt, und demnach die französische Belagerungsarmee mit der Eroberung dieses Platzes nicht so leicht zu Ende kommen möchte, als sie Anfangs wähnte; dann aber, daß unsere gerechte Sache sogar bei Denjenigen, die jetzt als die Feinde derselben auftreten, mächtige Freunde findet. Man spricht in dieser Beziehung von einem eigenhändigen Schreiben, welches König Wilhelm von einem großen Monarchen erhalten haben, und das mit persönlichen Achtungs- und Freundschaftsversicherungen angefüllt seyn soll, wogegen freilich die öffentliche Politik des erlauchten Briefstellers einen schneidenden Abstich bildet. Dem sei wie ihm wolle, die Spekulation auf das Steigen hat in den letzten Tagen hier wieder die Oberhand gewonnen, und in Folge dessen haben sich unsere einheimischen Fondskurse seit vorgestern um ein volles Prozent gehoben.

Preußen.

Berlin, den 11. Dez. Die hiesige Anwesenheit des Generallieutenants v. Grolmann, kommandirenden Generals der Provinz Posen, so wie des Oberpräsidenten derselben, Hrn. Flottwell, hat Berathungen zum Zweck über gewisse Maßnahmen, die hinsichtlich des Großherzogthums für die Zukunft zu nehmen seyn möchten. So viel von dem Resultate der bisherigen Erörterungen theilweise verlautet, so werden die bisherigen Verhältnisse keine wesentliche Abänderung erleiden, und den Einwohnern von den Begünstigungen, die ihnen in den Traktaten von Wien und in dem Besitzergreifungspatente verheißen sind, nichts abgezogen werden. Einen Uebelstand aber gibt es, den die Regierung allein nicht heben kann, es ist der der Sprache. Wenn von den gebildeten Polen sich fast gar keine zum Staatsdienste melden oder vorbereiten, ein polnisch redender Mittelstand aber gar nicht vorhanden ist, wo sollen da genug Beamte herkommen, die der polnischen Sprache mächtig sind? Die preußische Regierung bringt indeß fortwährend große Opfer, um den Unterricht in der Provinz zu heben, und nicht nur die Kenntniß der deutschen Sprache unter den Polen, sondern auch das Studium des Polnischen im Allgemeinen zu befördern. Wegen der noch aus der Zeit des benachbarten Aufstandes schwebenden gerichtlichen Einschreitungen steht man einer durchgreifenden Beschlußfassung entgegen. — Von den Veränderungen hinsichtlich mehrerer diplomatischen Posten, wovon sich ein Theil des Publikums kürzlich sehr stark unterhielt, ist es wieder stille. — Ueber Antwerpen sind die Meinungen sehr verschieden; daß die Stadt verschont wird, gereicht den Meisten sehr zur Befriedigung, doch ist schon die Frage, ob diese Humanität bis zum Ende wird durchgeführt werden. Die Citadelle kann den Franzosen noch lange zu schaffen geben, und man gönnt es dem ganzen, nach hiesigen Ansichten höchst ungerechten und verwegenen Unternehmen, daß ihm Schwierigkeiten aufstoßen. Die Franzosen gewinnen da Gelegenheit zum Nachdenken, und lernen einen Unterschied machen, zwischen Ancona und andern Orten. Eine feindselige Absicht, die weiter ginge als auf die Citadelle von Antwerpen, fällt nun schon in sich zusammen. Die Franzosen werden von Glück sagen, wenn sie diesen einen und letzten Zweck ihrer Expedition erreichen; daß dieß am Ende der Fall seyn werde, läßt sich bei dem Aufwande von Kräften, die dazu verwandt sind, wohl wenig bezweifeln. Die politische Frage bleibt aber dann noch immer zu lösen.

Großbritannien.

London, den 8. Dez. Der Courier sagt in Betreff der Vertheidigung des General Chassé: Bis zu einem gewissen Punkte konnte er nicht die Franzosen am Vorrücken hindern; er hatte in seiner Gewalt kein Mittel hierzu, und, statt die Kraft seiner Garnison zu erschöpfen und fruchtlos seine Munition zu verlieren, hält sich der General alle seine Streitkraft zurück und bereitet alle seine Hülfsquellen für den Sturm vor, der statt haben muß, wenn die Belagerer die Grabenwerke erreicht haben werden. Nur in dieser Position und nicht früher können sie mit Erfolg an das Brecheschießen denken.

Frankreich.

Der Temps meldet: Die Krankheit des Fürsten Talleyrand gibt in diesem Augenblicke viele Besorgniß; sein Bruder und Hr. v. Montron sind auf ein Schreiben der Herzogin von Dino, das sich sehr bedenklich ausdrückte, eilig nach London abgereist. Es ist möglich, daß die gute Konstitution des Fürsten, die schon mehreren Anfällen dieser Art widerstanden, ihn trotz seines Alters und der Beschwerden der Diplomatie, nochmals aus dieser Krise rettet. Wird er aber bei der Wiedernehmung die ganze für unsere delikate Lage nöthige Geistesgegenwart behalten? Der Tod des Fürsten würde in dem Augenblicke, wo die schon so sehr durch die Unterhandlungen verwickelten Angelegenheiten Belgiens durch die Kanonen der französischen Armee aufgeregt sind, eine neue Verwicklung seyn. Er hat die Unterhandlungen nicht so geführt, wie es die Partei des Friedens ohne Konzessionen gewünscht hätte; aber man muß anerkennen, daß er viele Fehler zu verhüllen, und sich mit großer Gewandtheit aus sehr schwierigen Umständen zu ziehen wußte.

Die Gazette meldet nach Privatschreiben

Digitized by Google

aus Antwerpen vom 8., daß die französischen Truppen bereits bedeutende Verluste erlitten; ein einziges Regiment soll allein schon 300 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben.

Der National meldet, es scheine, der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar werde mit 50 000 Mann nach dem linken Scheldeufer anrücken, um die nunmehr mit Holland unterbrochenen Kommunikationen wiederherzustellen und zu sichern.

Die hiesigen Blätter enthalten abermals Protestationen einer bedeutenden Anzahl französischer Städte in Betreff der Herzogin von Berry; unter ihrer Zahl befinden sich die bedeutendern, Grenoble und Montpellier.

Der Exminister Guernon-Ranville hat aus dem Fort von Ham ein Panegyrikon zu Ehren der Herzogin v. Berry in öffentliche Blätter einrücken lassen, worin er sie mit Margaretha von Anjou, Johanna d'Albret, Anna von Oesterreich und Maria Theresia vergleicht.

Die Säugamme des Herzogs v. Bordeaux, Mad. Bayard, hat an den Marschall Soult, die Bitte gestellt, zu erlauben, daß sie sich zu der Herzogin von Berry begebe. Sie schwört dem Marschalle, daß sie nichts weiter thun wolle, als die Nation der unglücklichen Gefangenen untersuchen und ihr Wasser filtriren, damit sie dasselbe rein und sicher trinken könne.

Spanien.

Madrid, den 4. Dez. Die Gaceta de Madrid enthält ein neues Manifest der Königin, welches unter dem Vorwand, den politischen Gang der Regierung zu erklären, eine wahre Widerrufung einiger vorhergehenden Akte enthält. Die Königin, heißt es darin, erklärt sich als unversöhnliche Feindin gegen jede religiöse und politische Neuerung, welche im Königreich eine andere Ordnung der Dinge einzuführen versuchen sollte, als die bereits bestehende. J. Maj. erklärt ferner, daß sie nach dem Vorbild Frankreichs und Englands in den portugiesischen Angelegenheiten fortfahren werde, Neutralität zu beobachten.

Rußland.

St. Petersburg, den 5. Dez. In der hiesigen Handelszeitung liest man: Bis zum 1. Mai des laufenden Jahres waren in den ägyptischen Häfen Alexandrien und Damiette 24 russische Kauffahrteifahrer angekommen, davon 5 mit Ballast und 19 mit Waaren, nämlich 4 aus dem schwarzen, 5 aus dem mittelländischen Meere und 10 aus der Levante; ihre Ladungen betrugen an Werth 2.270 031 Piaster, und die ausgeführten 759.449 Piaster. Abgesegelt waren 13 mit Ballast, 10 mit Ladung, sämmtlich nach der Levante, außer einem Schiffe, das von Marseille gekommen war und wieder dahin segelte. Der jetzige Krieg im Osten kann nur temporär die russischen Handelsverhältnisse mit Aegypten unterbrechen. Aegypten kann stets mit Vortheil aus dem schwarzen Meere Eisen, Kupfer, Tauwerk, Bauholz, Talg und Kaviar beziehen, und der russische Handel von Aegypten aus erster Hand Baumwolle, Indigo, Gummi und Räucherwerk.

Am 2. d. M. wurde das Fest der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers mit Gottesdienst, Danksagungen und Lobpsalmen in allen Kirchen dieser Residenz gefeiert. Abends war die Stadt erleuchtet.

Vermischte Nachrichten.

Am 14. d. Morgens sind dem Knecht des Handelsmann Kaufmann von Fürstenfeldbruck bei seiner Ankunft in München während er die Pferde eingestellt hatte, 600 fl. aus dem Wagen entwendet worden. Sehr viele Mäntel und Hüte werden auch wieder gekapert. Zur Warnung!

Bei der letzten großen Schießübung in Luzern erschien ein 14jähriges Mädchen, Aloyse Meyer, und erbat sich eine Büchse, um mit zu schießen. Sie fehlte nie, gewann alle Preise, und wurde unter großem Jubel zum Mitglied der Schützengesellschaft aufgenommen.

Zu Maurren bei Abensberg, hat am 8. d. eine arme 44jährige Frau, welche seit 11 Jahren verheirathet ist, und schon 7 Kinder gebar, neuerdings 3 Knaben mit Einemmale zur Welt gebracht. Alle 10 Kinder leben.

Ressource. Sonnabend den 22. Dezember Abens 6 Uhr General-Versammlung, das Nähere besagt der Anschlag im Gesellschafts-Zimmer

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Der Prospekt sammt dem Grundriß von Antwerpen und dessen Festungswerken sind für 9 kr. zu haben in den Daisenbergerschen Buchhandlungen von hier, München und Paßau.

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß bei ihm guter heuriger Oesterreicher Obstmost die Maas zu 8 kr. zu haben ist.

Anton Stark,
Gastgeber zum weißen Hahn.

Theater-Nachricht.

Wegen ungünstiger Witterung bleibt heute den 19. d. die Bühne geschlossen. Freitag den 21. Dezember:

Die Benefizvorstellung.

Lustspiel in 5. Abtheilungen.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 303. 20. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Regensburg, den 17. Dez. 1832. Gestern Vormittags um 10 Uhr wurde in der hiesigen Domkirche zur Feyer der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland vom Herrn Bischof Wittmann ein solennes Hochamt nebst Te Deum abgehalten, den Seine Excellenz der Herr Staatsrath, General-Kommissär und Regierungs-Präsident von Schenk, die Herren Kollegial-Mitglieder und übrige Beamte der k. Kreis-Regierung, das Offizier-Korps des k. 4. Linien-Inf.-Regiments und der hiesigen Landwehr, dann sämmtliche k. Behörden der Stadt, so wie die Magistrate und Gemeindebevollmächtigten von Regensburg und Stadtamhof nebst einer großen Anzahl der Bewohner Regensburgs beigewohnt haben, um für die den vielgeliebten Sohn unsers allergnädigsten Königs den Schutz und Segen des Himmels zur Reise sowohl als für das Gedeihen seiner hohen Bestimmung zu erflehen.

München, den 16. Dez. Se. Durchl. der Herr Fürst von Oettingen-Wallerstein, königl. Staatsminister des Innern, sind gestern Nacht um 11 Uhr wieder dahier angekommen.

Der bayerische Beobachter meldet: Dem sichern Vernehmen nach, ist der Präsident des königl. Appellationsgerichts im Regenkreise, Freiherr von Schrenk, zum Justizminister ernannt.

Preußen.

Aus dem Preußischen, den 11. Dez. Wegen der in den Journalen angekündigten Aufstellung eines französischen Observationskorps am Rheine hat unsere Regierung für angemessen erachtet, von dem französischen Ministerium Aufklärung zu verlangen. In Folge dessen hat Hr. v. Werther in Paris sich an den Herzog von Broglie gewendet, um die Gründe zu vernehmen, welche eine so ausserordentliche Maaßregel nothwendig machen. Ueber diesen Punkt scheint unser Bevollmächtigter befriedigende Aufklärung erhalten zu haben; die französische Regierung beabsichtigt keine Truppen-Konzentrirung am Rheine, sie will nur ein Korps von 38 000 Mann im Departement der Ardennen sammeln, das gleich nach Beendigung der belgischen Differenzen zurückgezogen werden, und jetzt als eine Reserve der Nordarmee dienen soll. Diese Auskunft wäre allerdings unter andern Umständen beruhigend, scheint es aber im gegenwärtigen Augenblicke keineswegs, wo über die früher von der französischen Seite angetragene Besetzung der Limburger Distrikte und des Gebiets von Venloo durch preußische Truppen jetzt Einwendungen gemacht und Unterhandlungen betrieben werden. Es sind auch gegen eine Maaßregel Vorstellungen gemacht worden, welche einen feindlichen Charakter nicht nur gegen die niederländische Regierung vertrethe, sondern auch den hier zur Sicherheit Deutschlands getroffenen Vorkehrungen entgegengestellt zu seyn schiene; die französische Regierung will aber den gefaßten Beschluß nicht aufgeben, und es soll bei der Aufstellung eines Observationskorps in den Ardennen verbleiben. Nachdem nun die Klugheit in solchen Fällen ein gleichmäßiges Verfahren gebietet, da besonders die Besetzung des vom Könige der Niederlande garantirten, noch in den Händen der Belgier befindlichen Gebiets von einer neutralen Macht erheischt wird, damit nicht später neue Einwürfe gegen bereits gemachte Zusagen erhoben werden, die zu den ernstlichsten Verwicklungen führen, auch die Integrität des deutschen Bundes in Hinsicht auf Luxemburg beeinträchtigen könnten, so sollen nicht nur dießseits Maaßregeln eintreten; um gegen jeden Angriff gerüstet zu seyn, sondern auch der Bund angegangen werden, auf Mittel Bedacht zu nehmen, welche die Ruhe

Digitized by Google

Europa's und die Sicherheit der Bundesstaaten zu garantiren geeignet seyen. Daß alle Bundesregierungen sich bereitwillig zeigen werden, den wohlmeynenden Absichten der unsrigen beyzustimmen, ist nicht in Zweifel zu ziehen, da jedes einzelne Bundesmitglied die Wichtigkeit davon einsehen, und sich überzeugt halten muß, daß die bereits angeordneten Bewegungen unserer Armee mehr im allgemeinen Interesse, als in jenem unsers eigenen Landes geschehen. Es wird versichert, man bezeuge in Frankfurt regen Dank gegen unsere Regierung, und die hohe Bundesversammlung wolle oder habe vielmehr schon beschlossen, sich solidarisch für die bereits getroffenen und noch zu treffenden dießseitigen Verfügungen zu erklären, und ihnen jene Mitwirkung zuzusichern, welche die Umstände erheischen könnten. In so fern kann jetzt die Zusammenziehung eines preußischen Observations-Armeekorps an der Maas als eine vom deutschen Bunde ausgehende Maaßregel betrachtet werden. Dieß wäre die erste nach Außen getroffene militairische Maaßregel, die seit Konstituirung des deutschen Bundes von demselben angeordnet wurde. Sie erscheint schon dadurch bemerkenswerth, wäre sie es nicht schon durch die sie begleitenden politischen Beziehungen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 13. Dez. So eben, sagt das Journal de la Haye, erhalten wir die bestimmte Nachricht, daß sich am 11. Mittags ein Kampf zwischen dem Kometen und dem Forts Kruytschans entsponnen habe. Fünf Kanonierschaluppen waren im selben Augenblicke beschäftigt, das Fort Perle zu beschießen. Die Franzosen warfen mit Macht Bomben auf unsere Schiffe; allein keine erreichte ihr Ziel und sie fielen fast alle in die Schelde. Die einzige Kanonierschaluppe Nro 16 wurde von einer Kugel erreicht. Auch das Dampfboot Curaçao gerieth mit Fort Perl ins Gefecht, und um 4 Uhr Nachmittags eröffnete die Bombarde Medusa, von 4 Kanonierschaluppen unterstützt, ein heftiges Feuer auf Fort Frederik-Hendrik. Dieß Feuer dauerte bis zum Abend. Die Proserpina und die Eurydice hatten ebenfalls Befehl erhalten, sich am 12. nach Kruytschans zu begeben, um die Werke zu zerstören, die daselbst errichtet sind. — Am 12. Mittags hörte man zu Breda eine starke Kanonade in der Richtung nach der Schelde.

Die beiden ältesten Söhne des Prinzen von Oranien haben sich dieser Tage zur Armee begeben.

Brüssel, den 12. Dez. Der König wird heute nach Antwerpen abgehen. JJ. MM. haben eine Summe von 4000 Gulden zur Verfügung des Bürgermeisters von Antwerpen gestellt, um unter jene Einwohner der Stadt vertheilt zu werden, welche am meisten durch die jetzigen Ereignisse leiden.

Zwei Elite-Kompagnien zogen gestern durch Brüssel nach Mecheln, um zur Division des General Schramm zu stoßen, welche, wie man versichert, bestimmt ist, an der Erstürmung der Citadelle Theil zu nehmen, wenn die Zeit zu diesem Versuche gekommen seyn wird.

Diesen Morgen vernahm man starken Kanonendonner von Antwerpen her; man schließt daraus, daß in der Nacht ein heftiger Angriff statt gefunden habe, um die unbedeutenden Erfolge des gestrigen Tages wieder einzubringen.

Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die letzten aus Holland dem General Chassé zugeschickten Instruktionen ihm die Schonung Antwerpens so lange als nur irgend möglich anempfehlen, und ihm bestimmt vorschreiben, nicht eher auf die Stadt zu schießen, als wenn er durch einen direkten Angriff aus derselben unabweislich dazu gezwungen werde.

Man schreibt aus dem Hauptquartier, daß das Genie Fallen entdeckt zu haben glaubt, und daß daher in den Sappen mit der größten Vorsicht gearbeitet wird.

Vom 13. Dez. Der Moniteur belge hat folgenden aus Antwerpen vom 12. d. Mittags datirten offiziellen Bericht über die Belagerung der Citadelle: Die selbst im Glacis des bedeckten Weges der Bastion Nro. 2 erössnete dritte Parallele, die sich mit der äußersten Spitze des parallel mit der linken Face der Lunette St. Laurent laufenden Cheminements verbindet, ist während der Nacht dergestalt vorgeschritten, daß die Arbeiter am Morgen geschützt waren. Während des Tages beschäftigt man sich, den Laufgraben zu erweitern und die Brustwehr zu verstärken. Der Feind wirft noch immer Bomben, die aus der Bastion Nro. 1 geschleudert werden. Allein da sie aus dem Innern der Citadelle geschossen werden, haben sie einen weiten Schußpunkt und beunruhigen die dicht in der Nähe des Platzes stehenden Truppen nicht; nur einige Mann wurden in der 2. Parallele getroffen. Die nunmehr dicht vor der Feste und kaum 400 Mettres von den Werken aufgestellten 40 Mörser, und das lebhaft unterhaltene Feuer sowohl von diesen Mörsern als auch aus den Kanonen- und Haubitzbatterien haben große Verwüstungen angerichtet; alle Gebäude wurden ein Raub der Flammen; alle Blendungen wurden eingeschossen und unhaltbar gemacht. Dem Bericht eines holländischen Soldaten zufolge, welcher am 11. auf dem Posten vor dem verbrannten Zeughause desertirte, ist die Garnison gegenwärtig in ungesunde Kasematten eingepfercht, und bereits ist eine Bombe in dieselbe durchgedrungen und hat

Digitized by Google

10 oder 12 Mann kampfunfähig gemacht. Ein Theil der Lebensmittel wurde ein Raub der Flammen bei dem Brande der Gebäude. General Chasse zeigt sich nur selten. Man ist geneigt zu glauben, das man durch die ausgeführten Arbeiten alsbald Meister der Lunette St. Laurent werde.

Das Fort St. Laurent, das einigen Journalen zufolge, schon so oft eingenommen ist, und dessen Fall täglich prophezeit wird, hält sich noch immer. Die Nachricht, daß das Fort abgeschnitten werden würde, verdient keinen Glauben, sie hat keinen Sinn

Diesen Morgen 11 Uhr hat der Kanonendonner wieder mit Heftigkeit angefangen und ebenso 1½ Stunde gedauert. Es heißt, die Franzosen hätten einen neuen Angriff auf die Lunette St. Laurent versucht, und nicht mehr Erfolg gehabt, als früher.

Gestern ist ein seltener Fall vorgekommen. Während ein französischer Kapitain selbst einen 24 Pfündner richtete, fuhr eine Kugel der Citadelle gerade in dem Lauf des Geschützes, welches ohne Zweifel nicht mehr brauchbar ist. Eine Bombe ist auf die Mühle zwischen der Stadt und Berchem, viele Kugeln sind in die Umgegend gefallen; man hört nicht, daß Jemand verwundert worden sey.

Ein Mineur, dem man ein von einer Bombe ganz zerschmettertes Bein abgenommen hatte, schrie, als seine Kameraden ihn forttragen wollten, laut nach seinem Schuh. Er habe nur das eine Paar, meinte er.

Aus dem Haag, den 12. Dez. Das Gerücht war hier ziemlich allgemein verbreitet, daß General Lib. Sebastiani, Befehlshaber der französischen Division in Flandern, verwundet worden sey.

In einem Schreiben aus Antwerpen vom 9. Dez. heißt es: die Holländer können sich noch 8 — 14 Tage halten, dann müssen sie sich aber ergeben, denn die jetzt herumlagernden 70,000 Mann würden sich lieber alle aufopfern, als mit Schande abziehen; auch machen sie täglich tüchtige Fortschritte. Die Citadelle zu entsetzen ist unmöglich; denn die Franzosen sind von Bergen-op-Zoom bis Turnhout echellonirt und haben die Belgier alle abgelöst. Gestern war der König hier, kein Mensch indessen, der Vivat rief.

Amsterdam, den 12. Dez. Das allgemeine Handelsblatt theilt ein Schreiben aus Berchem vom 9 d. mit, in dem es heißt: „Die gute Sache triumphirt; ja Freund, so darf ich, obgleich ein Belgier sie nennen; denn Sie wissen, daß ich nie ein Freund der Revolution gewesen bin. Ihre Landsleute gewinnen täglich Vortheile über die Franzosen; auch hat Monsieur le Blague (der Prahlhans) das französische Heer gänzlich verlassen. Gestern noch hörte ich einen bei mit einquartierten Offizier, indem er mit den Füßen stampfte sagen: „„Die Holländer sind wahre Teufel; keiner ihrer Schüsse fehlt.““ Ich vernehme auch, daß bei einem Ausfalle, den die Holländer mit drei Kompagnien gemacht haben, und den die Franzosen mit drei Regimentern empfingen, letztere eine fürchterliche Niederlage erlitten haben, so daß man von 800 (?!) Todten und Verwundeten spricht. Der Weg nach Mecheln ist ganz mit Krankenwagen bedeckt; eben so sollen noch eine große Anzahl Verwundeter unter den Kanonen der Citadelle liegen; welche die Franzosen nicht wegzuholen wagen, indem die Holländer mit ihren Wallbüchsen Alles niederstrecken, was in ihren Bereich kommt. Eben beim Schlusse meines Briefes erfahre ich, daß schon 12 französische Stabsoffiziere theils getödtet, theils verwundet sind.

Großbritannien.

Der Courier sagt: Wir haben aus achtungswerther Quelle nachstehende Mittheilung über die Antwort des preußischen Hofs auf den Vorschlag Englands und Frankreichs empfangen. Der König von Preußen will in keinerlei Uebereinkunft mit England und Frankreich in Folge ihrer besondern Zwangsmaaßregeln gegen Holland, Besitz von Venloo, Limburg und Luxemburg nehmen; aber der König von Preußen wird nach der Uebergabe der Citadelle von Antwerpen Venloo und das andere erwähnte Gebiet besetzen, und für seine Rechnung behalten, bis er und der König von Holland über die Bedingungen einig sind, die der König von Preußen, hinsichtlich der Scheldeschifffahrt für die rheinischen Provinzen nothwendig erachtet. Wenn eine solche Uebereinkunft abgeschlossen ist, so wird der König von Preußen sogleich, ohne auf die Unterhandlungen Frankreichs und Englands Rücksicht zu nehmen, Venloo, Limburg und Luxemburg an Holland übergeben.

Der Courier sagt am 26. Nov. gelangte die Nachricht von dem Einmarsche der Franzosen in Belgien nach St. Petersburg, und machte dort einen großen, nicht sehr angenehmen Eindruck. Es wurde augenblicklich ein Kabinetsrath gehalten, und man erwartet in Kurzem eine offizielle diplomatische Erklärung.

Spanien.

Der Messager schreibt aus Madrid vom 4 Dez.: Seit der Rückkehr des Hrn. Zea haben sich einerseits viele Besorgnisse gehoben, und wurden andererseits viele Intriguen abgebrochen und vereitelt. Die Apostolischen sind mit ihrer Opposition zum Stillschweigen gebracht. Wir stehen unter dem Regime einer Legalität, die wahr, bestimmt, fruchtbringend seyn wird, und deren Folgen uns unberechen-

Digitized by Google

bare Resultate versprechen. Aller Augen sind auf die Industrie gerichtet. Die in England und Frankreich erhaltenen Produkte fangen an, auch in unsern Städten bekannt zu werden; von da werden sie auch auf das Land durchdringen. So wie die Bewegung einmal ausgedrückt ist, dürfte, wir hoffen es, nichts deren Entwicklung hemmen, und wir treten nun in eine fruchtbare Aere, die Spanien wieder in den hohen Rang unter den Nationen zurückversetzen wird, von dem es nie hätte herabsteigen sollen. Wir werden Don Pedro nicht bekriegen, und eben so wenig Don Miguel. Für die Portugiesen können durch diese Streitigkeiten nur die Wohlthaten der Civilisation entfernt werden, die unser Kabinet um so mehr zu benützen suchen wird. Dieß ist unsere Lage. Sie ist ohne Widerspruch unendlich befriedigender als vor sechs Monaten. Die Bestimmungen, welche die Königin mit Einwilligung des Königs getroffen und der Impuls, den die im Auslande gereiften Ansichten des Hrn. Zea den Angelegenheiten gegeben, ändern Alles, beseelen Alles neu, und erwecken hier nur Empfindungen der Ehrfurcht und der Dankbarkeit. Die Dekrete folgen rasch auf einander und sind mit jenem Geiste der Mäßigung gestempelt, welcher der Lage unserer Regierung und dem Gange, den sie unwandelbar befolgen will, gemäß ist.

Frankreich.

Paris, den 12. Dez. Ein Schreiben aus Prag meldet: der Herzog von Bordeaux habe die Nachricht von der Gefangennehmung seiner Mutter dergestalt ergriffen, daß man 7 Stunden lang in Angst war, es möchte seinem Leben nachtheilig seyn. Die einzigen Worte, die man während der Zeit von ihm vernommen, waren: Meine heldenmüthige Mutter, welche Erziehung hat die Vorsehung diesem Prinzen bereitet.

Der zum Christenthum übergetretene Rabbiner Drach zu Rom protestirt, daß er es gewesen, der den Verräther Deutz der Herzogin von Berry zuerst vorgestellt habe, und gibt als den Geburtsort desselben Koblenz an.

Das Journal des Debats meldet: Man hat auf der Börse das Gerücht von dem Tode des Herrn von Talleyrand verbreitet. Die Nachrichten aus London vom 9 Dez. melden im Gegentheile, daß der Fürst von seiner geringen Unpäßlichkeit völlig genesen sey.

Paris, den 13. Dez. Hr. v. Chateaubriand wurde von der Herzogin von Berry dazu ausersehen, ihre Sache, wenn sie vor die Tribunale kommen sollte, öffentlich zu vertheidigen. Der edle Vicomte hat übrigens noch etwa 10 andere berühmte Advokaten der Legitimitätspartei zu seinen Sekundanten sich auserwählt.

Die Nachrichten aus Neu-Orleans bis zum Anfange Oktobers lauten sehr traurig; die Cholera und das gelbe Fieber rafften täglich gegen 200 Menschen hin. Man hatte tiefe Gruben gegraben, um die Todten hineinzuwerfen, da man sie nicht mehr beerdigen konnte.

Italien.

Ihre Majestäten der König und die Königin beider Sicilien, Höchstwelche am 26 von Genua abgesegelt waren, sind am 30 Nov. Nachmittags 2 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn in Neapel eingetroffen.

In der Nacht vom 16. Nov. ist zu Neapel der dortige Erzbischof Kardinal Ruffo, nach einer langwierigen Krankheit mit Tod abgegangen.

Witterung zu Regensburg im Oktober 1832.

Barometerstand bei + 10° R.

höchster 27. 6, 83 am 26 Mittags.
niedrigster 26. 8, 47 am 31 Abends 6 Uhr.
mittlerer 27. 2, 47.
normaler 27. 0, 30.

Der mittlere Stand des Barometers ist sehr auffallend; denn er hat eine für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Höhe. Die Größe der Veränderung war dagegen regelmäßig; sie überschritt, wie es für diesen Monat im südlichen Deutschland gewöhnlich ist, 10 Linien nur wenig.

Thermometerstand im Schatten.

höchster 18°, 7 am 4. Nachmittags.
niedrigster — 1, 3 am 25. Morgens.
mittlerer 7, 3.
normaler 7, 4.

Nachdem sich schon am 20 Sept. Eis im Freien gebildet hatte, sank das Thermometer in der Stadt am 20. Okt. zuerst unter den Nullpunkt, was sich dann noch an 6 darauf folgenden Tagen wiederholte. Der 25. war der kälteste Tag. Gegen das Ende dieses Monats erniedrigte sich die Temperatur weit schneller, als an den übrigen Tagen. — Das Maximum von 18°, 7 ist das höchste, welches in den seit 60 Jahren verflossenen Oktobern vorkömmt.

Die Hygrometer zeigten nicht denjenigen Grad von Trockenheit, welcher sonst in dieser Jahreszeit beobachtet wird. Die ersten Nächte waren nebligt; dann kam hin und wieder Regen, später Reif, endlich an den 3 letzten Tagen überaus starke Regengüsse, so daß die Höhe des Regenwassers 2mal mehr, als in der Regel ist, betrug. Die herrschende Windrichtung war NO.

Heitere Tage 11, schöne 6, vermischte 8, trübe 6, windige 8, stürmische 4, mit Nebel 2, Regen 6, Reif 4; Heitere Nächte 11, schöne 2, vermischte 11, trübe 7, windige 10, stürmische 3, mit Nebel 13, Regen 4, Reif 9, Eis 7.

S.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 304. 21. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Italien

Rom, den 7. Dez. Unsere Nachrichten aus Sizilien reichen bis zum 22. Nov. Vom 16 an minderte sich die Angst der Umwohner des Aetna's. Nichts kann entsetzlicher seyn, als die frühern Erscheinungen Ein sich in verschiedene Zweige theilender Lavastrom, in seinen Krümmungen 18 Miglien lang, 1 Miglie breit, 30 Fuß hoch, rückte gegen das wehrlose Land. Vom 18 an strömte die Lava auch gegen die Meeresseite. Die Furcht, die Feuermasse könnte sich in den Fluß Simeto stürzen, und so auch eine Ueberschwemmung verursachen, hörte auf. Ein großer Theil der brennenden Materien floß nun in den von dem Ausbruche geöffneten Abgrund. Die Erdbeben, hier eigentlicher Bergbeben, ließen nach. Ein neuer Monticello, ein Steinberg, wie deren so viele am Fuße des Aetna's frühere Ausbrüche bezeugen, hat sich gebildet. Der verursachte Schaden, so groß er ist, zeigt sich dennoch geringer als man befürchtet hatte. Von umgekommenen Menschen hört man nichts Die Stadt Bronte ist gerettet. Das Land athmet wieder frei auf. — Aus Neapel berichtet man die Ankunft des jungen Monarchen mit der schönen Königin. Die merkwürdigste Erscheinung bei dem großen Hofempfange oder sogenannten Handkusse, war die Gegenwart des Marquis Ugo delle Favare, ehemaligen Vizekönigs von Sizilien. Die erste Handlung des Königs nach dem Tode seines Vaters war die Absendung eines Dampfboots nach Palermo, mit Befehlen, die den Vicekönig unverzüglich aus den königlichen Staaten verbannten. Während der jetzigen Reise des Königs nach Genua befand sich der Marquis in Florenz. Nach der Ankunft des Königs in dieser Stadt ließ er ihn kommen, nahm ihn huldreich bei der Hand, und erlaubte ihm die Rückkehr nach den beiden Sizilien. Was zwischen den beiden Vorfällen liegt, ist unbekannt. Eine andere Anekdote erzählt man von dem 24stündigen Aufenthalte des Königs in Florenz. Der junge Monarch und der Großherzog von Toscana hatten sich nie gesehen. Der Großherzog wünschte den König kennen zu lernen, allein das strengste Incognito ward auf der ganzen Reise beobachtet. Der Fürst begab sich deßhalb in schlichtem Ueberrocke nach der Tribune, wohin, wie man wußte der König kommen wollte, um die Kunstschätze in Augenschein zu nehmen. Der König kam, der Großherzog empfing ihn als Cicerone, und führte ihn von Gemälde zu Gemälde, von Statue zu Statue, und für dießmal betitelten sich die kaiserliche Hoheit und die Majestät mit „Signore" War es nun Vergessenheit, oder Absicht, oder Ermattung, als der König die Venus des Canova bewunderte, rief der Großherzog: „Ja sie ist schön, mein Vater bestellte sie." Ihr Vater? Und wer war Ihr Vater? Der Großherzog von Toscana Ew. Majestät zu Befehl." So endete die kleine Geschichte mit Erstaunen, Lächeln und Umarmung.—

Niederlande.

Aus dem Haag, den 14. Dez. Am 10. d. Mittags, wurden in der Nähe von Westkapellen wiederum 7 Kriegsschiffe wahrgenommen, die beieinander hielten und seewärts steuerten. Eins davon, ein Dreimaser, führte die englische, und ein anderes, das man für einen Kutter hielt, die französische Flagge. Abends sah man von diesen Schiffen Raketten aufsteigen.

Breda, den 13. Dez Heute Nacht kamen 2 Staffetten mit Depeschen für den König und den Prinzen von Oranien hier durch Sie kamen von Bergen-op-Zoom, und die Depeschen waren, wie wir vernehmen, vom Oberbefehlshaber der Antwerpener Citadelle selber abgesandt.

Digitized by Google

Brüssel, den 13. Dez. 3 Uhr. In Folge der bei dem Hauptquartier eingegangenen Nachrichten, daß eine Bewegung in der holländischen Armee statt gefunden habe, hat das 5. Husarenregiment, zur Brigade Simoneau gehörig, Befehl erhalten, sich nach der Gränze zu begeben. Der Weg, welchen das Genie zur Krönung der Lunette St. Laurent angefangen hat, ist beendigt; er ist mit der flüchtigen Sappe angelegt.

Gestern 2½ Uhr Nachmittags gerith ein Bomben- und ein Granatenmagazin in der Citadelle in Brand; die Explosion war fürchterlich; die Bombenstücke sind bis auf das Theater des Varietés und in die angränzenden Straßen gefallen. Diese Nacht hat man wenig, von der Citadelle fast gar nicht geschossen. Die Belagerten stellen zuweilen Feldstücke auf den Wall; unsere Artilleristen demontirten sie jedoch fast augenblicklich. Aus den besten Tirailleurs des 19. Regiments ist eine Kompagnie von 120 M. gebildet worden, welche Tag und Nacht sich durch ihren Eifer und ihre Geschicklichkeit auszeichnen. Die Zahl der Verwundeten ist bis jetzt 282, die der Todten 32. Gestern waren nur 16 Verwundete und diese Nacht hatten wir, ein seltener Fall, keinen einzigen. Das 65. Regiment ist heute vollständig zum Tranchéedienst kommandirt, man vermuthet daher, da bisher nur immer 2 Bataillone den Dienst hatten, daß man suchen wird, sich der Lunette St. Laurent zu bemächtigen.

Antwerpen ist durchaus nicht so menschenleer, als man es in Brüssel glaubt; überall in allen Privathäusern hat man sich so gut es gehen mag gegen Bomben und Feuer verwahrt; und an einigen Stellen hat man die Gewölbe der unterirdischen Kanäle durchbrochen, um Pumpen anzubringen. Viele geflüchtete Bewohner kehren allmählich zurück. Französische Offiziere geben die Zahl der seit Eröffnung der Batterien gegen die Citadelle geschleuderten Kugeln auf 30,000 und die der Bomben auf 6000 an. Sie gestehen zu gleicher Zeit einstimmig, daß es für General Chassé unmöglich gewesen, ein anderes Vertheidigungssystem anzunehmen, das dem Feinde größeren Nachtheil brächte und seine Garnison am wenigsten ermüdete; denn Chassé setzt gewöhnlich dem Feuer der Tirailleurs und der Batterien nicht mehr als 200 Kanoniere und 400 Infanteristen entgegen; die übrigen Truppen ruhen in den Kasematten aus. Seine Soldaten werden alle 12 Stunden abgelöst. — Ein holländischer Gefangener aus der Citadelle sagte aus, daß bei dem letzten Brande die Apotheke und das Charpiedepot daselbst abgebrannt sey.

Der Phare hat folgende zum Theil unglaubwürdige Nachrichten: Es scheint, in der Citadelle fehle es an den allernothwendigsten Bedürfnissen, und zwar in solchem Grade, daß General Chassé Verbandleinwand von Marschall Gerard verlangen ließ, (?) welcher letztere diesen Gesuch mit Vergnügen gewillfahrt habe — Gestern gegen 3 Uhr Nachmittags kam Marschall Gerard in Begleitung zweier hoher Stabsoffiziere durch das Thor von Borgerhout in die Stadt und nahm die Batterien an der Schelde in Augenschein. — Minkurs, die unter dem Glacis der Citadelle mit Arbeiten beschäftigt sind, haben das Brüllen des Schlachtviehes gehört, welches vermuthen läßt, daß das Feuer die Ställe ergriffen habe. — Der Angriff der Holländer auf der Seite von Lillo ist nicht gelungen; ihre Fahrzeuge sind außer Gefecht. Das Dampfschiff und eine Fregatte sind sehr beschädigt. General Achard, der auf dieser Seite befehligt, hat um Mittag dem Marschall Gerard Bericht von der Niederlage der Feinde abgestattet. — Gestern ergriff zu zwei verschiedenen Malen das Feuer die Kirche der Citadelle, die nunmehr als Magazin dient; es wurde jedoch auf der Stelle gelöscht. — Man versichert, General Chassé habe diese Nacht einen Waffenstillstand auf 48 Stunden verlangt, um seine Verwundeten verbinden zu lassen (?). Marschall Gerard soll geantwortet haben, damit möge er sich nach der Räumung der Citadelle beschäftigen.

Man spricht von Leitern, die zu einem Sturm bereitet bei St. Laurent gesehen worden wären. Es kann aber in diesem Augenblick noch von keinem Sturm die Rede seyn. Die Mauern der Festung haben vom Fuße der Basis bis zur Krone ungefähr 90 Fuß Höhe an der nach auswärts gekehrten Böschung, die bei dem Mauerbande anfängt und bis in den Grund des Grabens geht, und 20 Fuß an der Gegenböschung, die nach innen gerichtet ist. Die Gräben, welche sich zwischen zwei Mauern befinden, sind wenigstens 100 bis 120 Fuß breit. Erst nach Eröffnung einer dritten Breche könnte etwas dergleichen versucht werden. Was die Breche betrifft, so geschieht dieselbe auf 2 Weisen: durch das Spiel der Minen oder das Feuer der Batterien. Es ist noch zweifelhaft, welches Verfahren man wählen wird.

Antwerpen, den 12 Dez. Die prächtigen Landhäuser in der Umgegend von Antwerpen sind von den Franzosen fast sämmtlich in Besitz genommen und zu Bivouacs eingerichtet worden. Um Holz zu bekommen, hauen die Soldaten alle Bäume, und in den Kunstgärten selbst die exotischen Pflanzungen nieder.

Man legt dem Marschall Gerard folgende Worte in den Mund: Si Chassé tient jusqu'au 20., c'est un bon b . . . . . s'il tient jusqu'au 30., s'est un héros!

Digitized by Google

Großbritannien.

Nach den Times sprach man an der Börse vom 10, daß das Paketboot von Lissabon angekommen sei, und entscheidende Nachrichten von Admiral Parker gebracht habe. Dieser soll für die wiede-holten der englischen Flagge angethanen Insulten schleunige Genugthuung verlangt haben; man setzte hinzu, England, Frankreich und Spanien seyen jetzt entschlossen, gemeinschaftlich bei den portugiesischen Angelegenheiten zu interveniren. In Folge dessen würden die beiden Brüder des Hauses Braganza gezwungen seyn, ihren Streit der Vermittlung obiger Mächte zu unterwerfen, und es würde ihnen nicht mehr gestattet werden, der Welt das Schauspiel eines Kampfes darzubieten, dessen Ende man nicht absehen kann. — Nach dem Morning-Herald vom 11. soll eine der Bedingungen der zwischen den drei Mächten geschlossenen Uebereinkunft festsetzen, daß Don Miguel sich nach Oesterreich zurückziehen, und dort den ruhigen Genuß seines ungeheuren Privatvermögens haben solle.

Der British Traveller bezweifelt die Angabe, daß General Jackson wieder zum Präsidenten erwählt sei.

Der Standard will in seiner Korrespondenz aus Berchem wissen, daß zwischen Marschall Gerard und Obrist Craddock eine Kälte eingetreten sei, auch daß Ersterer wiederholt den König Leopold um Erlaubniß gebeten habe, von der Stadtseite angreifen zu dürfen, da es kaum möglich seyn würde, die Citadelle von den Feldseite aus zu nehmen. Leopold habe ausweichende Antwort gegeben, weil er eine offene Empörung befürchten müsse, wenn er die Erlaubniß ertheile.

Frankreich.

Nach Berichten des Generals Boyer von Oran dom 25. Okt. und 10. Nov. haben zwei Gefechte zwischen den Truppen dieser Division und den Arabern statt gefunden. In dem ersten hatte der Feind 19. Todte, worunter der Sohn des Mehal-el-Din, und 63 Verwundete. Die Franzosen hatten 5 Todte mit Einschluß von drei Türken vom Hülfskorps. Das zweite Gefecht war ernstlicher. Die feindlichen Stämme versammelten 3000 Mann Kavallerie und 500 Infanterie, in der Absicht, Oran zu nehmen, sie wurden aber nachdrücklich zurückgeschlagen und verfolgt. Die Zahl ihrer Todten und Verwundeten kann nicht mit Gewißheit angegeben werden. Den Franzosen ward ein Lieutenant und 3 Jäger getödtet. 10 Mann wurden verwundet, wovon 3 tödlich.

Man hört, Hr. Reyneval wolle seinen Gesandtschaftsposten in Madrid verlassen, weil er mit der dortigen Regierung sich nimmer gut stellen könne. Er glaubte bereits der baldigen Einberufung der Cortes gewiß seyn zu dürfen als, Zea von Bermudez ankam und die Königin von Spanien erklärte, daß der Augenblick hiezu noch lange nicht gekommen sei.

General Cordova, spanischer Gesandter in Berlin, der sich aber auf Urlaub in Paris befand, erhielt von seinem Souverain Befehl nach Madrid zu kommen, und war am 12. Dezember dahin abgereist.

Mehrere Pariser Zeitungen melden, daß der Herzog von Dalberg, vormaliger französischer Senator und sodter Pair von Frankreich, auf einem seiner Güter am Rheine gestorben sei.

Portugal.

Lissabon, den 28. Nov. Gestern ist das englische Kriegsschiff Raben, um sich ausbessern zu lassen, hier eingelaufen, von Oporto kommend. Es hatte bekanntlich versucht, daselbst über die Barre des Douro zu gehen, war aber durch das an der Südseite des Flusses gelegene Miguelistische Fort zurückgetrieben worden. Nach seiner Ankunft übergab es dem brittischen Kommandanten im Tajo seine Erklärung. Dieser protestirte energisch gegen die der brittischen Flagge zugefügte Beleidigung. Die Antwort fiel von Seite des portugiesischen Ministers sehr demüthig aus. Inzwischen haben sich die englischen Kriegsschiffe vor dem Handelsplatze vor Anker gelegt und scheinen bereit, gegen die Stadt feindlich aufzutreten, wenn man ihnen nicht die verlangte Genugthung gibt, die darin bestehen soll, den Kommandanten des Forts abzusetzen, und den Befehlshaber des englischen Schiffs mit 1000 Pf. Sterl. zu entschädigen; widrigenfalls wird gedroht, das Miguelistische Fort durch Engländer besetzen zu lassen. — Unsere Nachrichten aus Oporto reichen bis zum 25. Seit dem 17. war nichts von Bedeutung daselbst vorgefallen. Am 17. aber gestehen die Miguelisten selbst zu, einen großen Verlust erlitten zu haben.

Türkei.

Konstantinopel, den 26. Nov. Die bei Abgang der vorigen Post hier verbreitete Nachricht von der Einnahme von Konieh durch die Aegyptier hat sich nicht nur nicht bestätigt, sondern man hat auch die sichere Kunde erhalten, daß diese wichtige Stadt von dem mit dem provisorischen Oberbefehle beauftragten Reuf Pascha in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt worden sei, um einem Angriffe zu widerstehen. Der Großweßir selbst aber hat seinen Marsch dahin dermassen beschleunigt, daß er nach aller Wahrscheinlichkeit zur Stunde schon in dem dortigen Hauptquartier eingetroffen seyn dürfte. Indessen mögen die fortdauernd üble Witterung und die heftigen Regengüsse den Marsch seiner

Digitized by Google

Truppen und den Transport der Artillerie und Lebensmittel nicht wenig erschwert haben.

Die Besorgniß, daß dadurch die Operationen aufgehalten werden könnten, und das Verlangen, sich von dem Vollzug der hinsichtlich der Approvisirung der Armee getroffenen Vorkehrungen Gewißheit zu verschaffen, haben der Sultan bestimmt, den ersten Günstling und Militärreferenten, Fewzi Ahmed Pascha, abermals mit einer Sendung zu beauftragen, deren Zweck vorzüglich die Inspektion der Armeedepots, Magazine und Transportanstalten seyn soll, und wozu er sich vor wenigen Tagen über Brussa nach Kiutahia begeben hat.

Ueber die vor dem Aufbruche des Großweſiers von hier Statt gefundenen Revuen, die an die Anführer der Truppen vertheilten Belohnungen, so wie über die wegen Besetzung der vorzüglicheren Chargen im Hauptquartier vorgenommenen Beförderungen, enthält der Moniteur Ottoman vom 17. Nov. sehr umständliche Angaben.

Eine Veränderung, wovon jedoch in dem gedachten Blatte noch keine Meldung gemacht wird, ist jene in dem Oberbefehle der Flotte. — Der bisherige Großadmiral Rifaat Halil Pascha hat kurz nach seiner Ankunft in der Hauptstadt diesen Posten an den schon seit einiger Zeit als sein Nachfolger bezeichneten Topdschi Pascha, abgeben müssen, welcher am 17 d. M. mit der Würde eines Kapudan Pascha bekleidet worden, und auch bereits nach den Dardanellen abgegangen ist, um die Inspektion der Flotte vorzunehmen. Halil Pascha hat seine Stelle allhier mit dem erhöhten Range eines Muschir oder obersten Artilleriedirektors eingenommen.

Von der Armee Ibrahims hat man hier schon seit geraumer Zeit keine bestimmten Nachrichten; dieselbe scheint größtentheils in der Gegend von Adana concentrirt zu seyn. Indessen hat eine Abtheilung derselben, so wie früher durch die Pässe des Taurus gegen Erekli, neuerlich durch andere Engpässe in Caramanien einzudringen gesucht, ist jedoch von dem Statthalter dieser Provinz, Ibrahim Pascha, mit Verlust zurückgewiesen worden. Aus Aegypten selbst mangeln wegen der fortdauernden Nordwinde schon seit längerer Zeit alle direkten Nachrichten.

Das Pestübel ist in Folge der eingetretenen kalten Witterung in dieser Hauptstadt im Abnehmen.

Vermischte Nachrichten.

München, den 17. Dez. Vorgestern Vormittags um 11 Uhr hatte Se. Magnificenz, der neuerwählte Rektor der hiesigen Hochschule Hr. Prof. Dr. Obendorfer, in der aula academica, wo die Hrn. Universitäts-Professoren in ihrer Amtstracht und eine bedeutende Anzahl der Studierenden versammelt waren, seine Amtsrede gehalten.

München, den 19 Dez. Gestern reisten 3 Individuen der Jaquetschen Buchhandlung und Buchdruckerei nach Griechenland ab, um die Einrichtung und Leitung des von dem Besitzer dieses Geschäftes, neuen Etablissement in Nauplia zu besorgen; freundlichst wurden dieselben von den übrigen Mitgliedern dieser Offizin verabschiedet, von denen bei günstigem Fortgange des Geschäfts mehrere folgen werden.

Am 3 Dez. hat im Dorfe Geilsheim, k. Landgerichts Wassertrüdingen ein furchtbares Naturereigniß großen Schaden, Angst und allgemeinen Schrecken verbreitet. Früh 7 Uhr zog ein Gewitter mit starkem Blitz und Donner über das Dorf und bald darauf entstand ein dergestalt furchtbarer Orkan, daß 21 Wohnhäuser und 16 Scheunen, die alte Kapelle und der Thurm augenblicklich ihrer Bedachungen beraubt und mehrere Häuser ganz zusammengestürzt wurden. Mehrere Bäume wurden sammt den Wurzeln aus der Erde gerissen und viele Gärten sind gänzlich vernichtet worden. Mehrere Menschen wurden verwundet, doch zum Glücke Niemand getödtet; allein der verursachte Schaden ist bei manchem Hause allein auf 1000 fl. angeschlagen.

Nirgends ist so viel Freiheit, Herr! als hier bei uns in England, sagte ein Britte zu einen Fremden: „und wenn Sie das bestreiten, so bor ich Sie, daß Ihnen Hören und Sehen vergehen soll.“

Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 25. Dez.: am Weihnachtsfeste keine Gesellschaft.

Montag den 31. Dez. großer abonnirter Ball mit der Musik des königl. Landwehr-Regiments.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Es ist gegen monatliche oder vierteljährige Abzahlung ein sechsoktaviger Flügel und eine elegante Holzbüchse zu verkaufen. Wo? ist im Zeitungs-Comtoir zu erfragen.

Lotto-Anzeige.

Die neunhundert dreizehnte Ziehung zu Regensburg ist gestern Donnerstag den 20 Dez. 1832, unter den gewöhnlichen Formalitäten, vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

47. 15. 88. 51. 80.

Die 914te Ziehung wird den 17. Jän. und inzwischen die 252te Nürnberger Ziehung den 29 Dez., und den 8. Jan. die 1293ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 305. 22. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich.

Wien, den 13. Dez. Morgen versammeln sich die Deputirten Ungarns in Preßburg, wo am künftigen Dienstag den 18. d. Se. Majestät der Kaiser den Landtag persönlich eröffnen werden. Als eine den Ständen zu machende Proposition erwähnt man die Forderung einer Rekrutenstellung von 32.000 Mann zu Komplettirung der ungarischen Regimenter. Se. Maj. der jüngere König von Ungarn werden in Zukunft in Preßburg residiren; schon werden dahin zielende Anstalten getroffen. — Die holländischen Angelegenheiten erhalten unter den hiesigen Diplomaten, wie an der Börse, reges Leben; man scheint Kollisionen zu fürchten, die von den wichtigsten Folgen seyn könnten; alle Vorkehrungen lassen dieß vermuthen. — Man spricht aufs Neue von einer projektirten Anleihe unserer Regierung.

Schweiz.

Bern, den 12. Dez. Vorgestern war für viele Bewohner Berns wieder seit langem der erste Tag der Freude. Das Obergericht hatte endlich nach dem Schlusse der Procedur die Freilassung von fünf Gliedern der Siebnerkommission, Alt-Sekelmeister Jenner, Alt-Rathsherr von Dießbach, Spitalverwalter König, Oberstlieutenant Hahn und Dokt. Luz, aus ihrer nun 14wöchentlichen Haft erkannt. Bei der Freilassung der Genannten fiel keine Unordnung vor.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 15. Dez. 3 Uhr Nachmittags. Bulletin des Journal de la Haye: Wir empfangen in dem Augenblick direkte Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen, vom 11. d. M. General Chassé befand sich sehr wohl. Sein Adjutant, der Obristlieutenant de Boer, ist nicht verwundet, wie das Gerücht allgemein verbreitet hatte. Die Garnison ist voller Muth. Jeder will dabei seyn, wenn es sich darum handelt, Brust an Brust sich mit dem Feinde zu messen. Seit Menschengedenken hat man kein Feuer gesehen, wie das welches die Citadelle in den letzten Tagen ausgestanden. Trotz dessen hatten wir in dem Augenblicke, wo uns dieß berichtet worden, nur 40 Todte und 150 Verwundete. Der Verlust der Franzosen muß sich schon auf mehr als 2000 Mann belaufen; was im Grunde nichts im Vergleich zu dem, was ihnen die Fortsetzung der Belagerung, bis zur Wegnahme, der Feste kosten wird.

Der Staatscourant drückt sich folgendermaßen in Betreff der Verschwendung der ungeheuren Mittel der Franzosen vor der Citadelle von Antwerpen aus: Vergeblich wird man in der Geschichte ein Seitenstück zu einem so brutalen Bombardement aufsuchen, als daß, welches der Feind gegen diese Citadelle richtet. Niemals hat bei irgend einer civilisirten Nation ein ähnliches Ereigniß statt gefunden; die Masse der Bomben und Haubitzgranaten, die auf uns regnen, ist über allen Begriff. Trotz dessen ist die Garnison vom größten Muth beseelt. Vorzüglich unsere Artillerie thut Wunder, berichtet General Chassé. Am 10. Abends machte ein Detaschement der 10 Abtheilung einen Ausfall. Es gelang diesen Tapfern, 20 Metres Sappenarbeiten zu zerstören und 6 kleine Mörser theils ins Wasser zu versenken, theils unbrauchbar zu machen. — Ein Kanonier verhinderte durch seine Geistesgegenwart, daß eine Bombe, die am Eingang eines Pulvermagazins niederschlug, den Pulvervorrath zündete. — Auf den Gräben der Citadelle ist ein Theil der Seeleute des Marinekapitain Koopmann beschäftigt, auf kleinen Nachen hin und her zu fahren, um die Verwundeten aus den vorgeschobenen Werken in Sicherheit zu bringen. Seit der 12 Da-

Digitized by Google

ge der Belagerung ist nur ein einziger Mann desertirt: er war ein Franzose aus Lille.

Dasselbe Blatt berichtet über den Tod des Kontreadmirals Lewe van Aduard: Nachdem der Feind am 11. auf verschiedenen Punkten des Deiches und besonders bei der Kruysschans beunruhigt und abgehalten worden war, seine Arbeiten fortzusetzen, beschloß der Admiral am 12. Morgens, einen Angriff auf diesen Punkt mit der Eurydice und Proserpina, so wie mit einer gewissen Anzahl Kanonierschaluppen, zu wiederholen. Der Feind antwortete anfangs gar nicht; endlich aber machte er hinter dem Deich hervor ein ununterbrochenes Haubitzenfeuer, welches von Anfang gar keinen Schaden that, indem die Haubitzgranaten entweder über die Schiffe wegflogen, oder vor denselben niederschlugen. — Später gelang es dem Feind, besser zu zielen, und gegen 3 Uhr Nachmittags wurde der Admiral ein Opfer einer der 8 Hohlkugeln, die auf die Fregatte Eurydice niederschlugen.

Brüssel, den 14. Dez. Durch einen Kurier erfahren wir aus Amsterdam, daß die holländische Regierung entschlossen ist, wie nach dem Traktate von Münster, die Schelde allen Nationen ohne Unterschied zu verschließen.

Der Lynx berichtet, daß von der Kathedrale von Antwerpen aus die Franzosen durch Signale stets gewarnt würden, wenn die Holländer einen Ausfall machen wollten; so wie die Kanonenboote durch Flaggen die Bewegungen der Franzosen anzeigen. — Ein Korrespondent der Lynx schreibt, die heldenmüthige Vertheidigung der Holländer sollte, sowohl im Interesse der Menschlichkeit, als der Stadt selbst, die Antwerpener bewegen, daß sie gegen den General Chassé sich ertrüg machten, seine Todten zu begraben und seine Verwundeten zu pflegen, da letzteres in der Citadelle fast unmöglich ist.

Gestern las man auf den hiesigen Komödienzetteln: Das Theater bleibt heute, in Folge eines Befehles, geschlossen. Sogleich hieß es hier, Antwerpen brenne, dort, ein französischer Prinz sey geblieben. Endlich ergab sichs, daß die Behörde das Haus hatte schließen lassen, weil der Kronenleuchter einer nothwendigen Ausbesserung bedurfte.

General Haro leitet alle Angriffswerke nach den Regeln der Kunst, und nach dem regelmäßigen Fortschreiten derselben kann Marschall Gerard fast genau den Tag bestimmen, wo er auf die Citadelle selbst Breche schießen wird. Die Vertheidigung des General Chassé fährt kunstgemäß und energisch fort. Immerhin wird Chassé vor Mit- und Nachwelt den ehrenvollsten Ruf behalten, denn der Angriff auf ihn geschieht von einer Armee von 60,000 Mann auserlesener Truppen unter Anführung eines der ausgezeichnetsten Feldherrn Frankreichs, unterstützt von den besten Artillerie- und Genieoffizieren seiner Nation.

Seit dem 8. sind gegen die Citadelle geschossen worden: Vom 8. bis 9., 707 24pfündige Kugeln, 843 16pfündige Kugeln, 774 Granaten, 664 Bomben; vom 9. bis 10., 538 24pfündige Kugeln, 756 16pfündige Kugeln, 1023 Granaten, 985 Bomben; vom 10 bis 11., 347 24pfündige Kugeln, 612 16pfündige Kugeln, 1001 Granaten, 853 Bomben; vom 11. bis 12., 789 24pfündige Kugeln, 465 16pfündige Kugeln, 826 Granaten, 1278 Bomben.

Das Antwerpener Handels-Journal berichtet über die Einnahme der Lunette St. Laurent Folgendes: Nach einer von beiden Seiten lebhaft unterhaltenen Kanonade und einem mörderischen Gewehrfeuer der Belagerten war es den Franzosen gelungen, 2 Minen unter dem Fuß der Werke des Forts anzulegen; zwischen 3 und 4 Uhr Morgens ließen sie dieselbe springen. Der Erfolg war schrecklich und 2 Mauerbrüstungen stürzten davon zusammen. Sofort stürmten die Belagerer gegen die Lunette, in welcher sich 200 Holländer befanden. Nach einem kurzen Widerstande überließen die Belagerten, wahrscheinlich in Bestürzung über die Explosion der Mine, den Franzosen das Fort. Hundert und einige Mann bahnten sich den Weg nach der Citadelle, wohin sie auch gelangten, dagegen wurden 2 Offiziere und 61 Mann gefangen und nach Berghem gebracht. Man versichert, die Franzosen würden das eroberte Fort nicht besetzen, sondern sich begnügen, es zu demoliren. Ungeachtet der Einnahme der Lunette, hat das Feuer der Citadelle den ganzen Morgen nicht aufgehört und seit Mittags scheint es stärker als jemals.

Die Holländer, die bei Sprengung der Mine am Fort St. Laurent in die Luft flogen, stießen ein entsetzliches Geschrei aus. Die Citadelle warf Bomben um die Lunette zu unterstützen. Der Offizier, der in dem Werke befehligte, wollte sich durchaus noch weiter vertheidigen, allein seine Untergebenen hinderten ihn daran. Die holländischen Gefangenen waren um 10 Uhr bei der Kirche von Berchem; um zwei Uhr wird man sie nach Mecheln abführen.

Großbritannien.

London, den 11. Dez. Der Morning-Herald versichert, es sey ein Staatsbote mit dem Dampfboote Spike nach Lissabon abgegangen, um im Namen der drei Höfe jeden fernern Akt der Feindseligkeiten zwischen Don Miguel und Don Pedro zu verhindern.

Die hiesigen Blätter, welche bisher die Zwangsmaaßregeln gegen den König von Hol-

Digitized by Google

land, um ihn zur Unterstützung des Traktats vom 15. Nov. zu nöthigen, in Schutz nahmen, bedauern nachgerade den Menschenverlust, den Frankreich die Wegnahme der Antwerpener Citadelle verursachen wird. In Wahrheit ruft der Courier aus, diese Belagerung kann von Europa nur mit Schmerz betrachtet werden, da es, zur Schande der neuern Civilisation, keine Maaßregel ergriffen hat, um dieselbe zu verhindern.

Die Cholera scheint gänzlich aus England und Schottland verschwunden zu seyn; es wird ferner kein Sanitätsbulletin aufgegeben

Der Courier meldet: Es sind New-Yorker Zeitungen bis zum 21. Nov. angelangt, welche die Angabe von der Wiedererwählung des Generals Jackson zum Präsidenten nicht bestätigen, jedoch versichern, die Wahl sei bereits so weit gediehen, daß an der Ernennung Jacksons zum Präsidenten und Burens zum Vicepräsidenten nicht mehr zu zweifeln sei.

Man versichert allgemein, Sir St. Canning und der Marquis von Palmella würden London heute (13.) oder morgen verlassen, in Paris sich einige Tage aufhalten und dann nach Madrid gehen.

Italien.

Ancona, den 9. Dez. Von hier ist wenig Neues zu melden. Die HH. Lesti, Caribaldi und Palombi sind noch in Ancona; es scheint sich zu bestätigen, daß General Cubieres zu ihrer Verhaftung nicht hat die Hand bieten wollen. Unter der Ladung der neulich angekommenen Gabarre Durance sollen sich viele Kasernen-Effekten befinden. Man sagt, wir wissen nicht mit welchem Grunde, die hier stationirte französische Flottille solle nach Triest segeln, und das bayerische Korps nach Morea überschiffen helfen, nachher aber die französische Brigade von Navarin nach Toulon zurückführen. — Aus den Marken wird gemeldet, daß die Centurien Befehl erhalten haben, sich zum Aufbruch auf den ersten Ruf bereit zu halten. Heute soll zu Santa Maria a Mare bei Fermo ein Kongreß von Centurionen gehalten werden. Von Seite des Staatssekretariats zu Rom ist Befehl an die Legaten und Delegaten in den Provinzen ergangen, Niemanden ohne erweisliche Dringlichkeit Päße nach Rom zu ertheilen

Frankreich.

Paris, den 14. Dez. Während die Minister die Kammern mit Gesetzes-Entwürfen überhäufen und ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Einzelnheiten der Gesetzgebung zu beschränken suchen, wollen die Oppositions-Abgeordneten stets politisiren, da sie sich mehr in allgemeinen Erörterungen gefallen. So wollen sie jetzt, wie man hört, den Antrag an die Kammer machen, daß die Minister aufgefodert werden sollen, einen Bericht über die gegenwärtige Lage des Königreiches den Kammern vorzulegen. Auch in der Pairs-Kammer soll durch Herrn von Bassano derselbe Vorschlag gemacht werden. Dadurch würde wieder mehr Leben und Abwechslung in die Kammer Berathungen gebracht, welche selbst einen großen Theil der Abgeordneten langweilen, so lange nur von materiellen Interessen, die doch freilich eine Hauptsache seyn sollten, gesprochen wird. Gespannt ist man schon jetzt auf die Berathung über die ministerielle Verantwortlichkeit und das Martialgesetz An der Behauptung, daß das Kabinet selbst über diese beiden Gesetzes-Entwürfe nicht habe einig werden können, und daß besonders die Herrn Soult und Thiers eine abweichende Ansicht gehabt haben, kann leicht etwas Wahres seyn; zu voreilig ist aber in jedem Fall der Schluß, daß eine förmliche Spaltung dadurch im Kabinet herbeigeführt und der Austritt einiger Minister wahrscheinlich geworden sey.

Mohamed Emir Namuk, Brigade-General der kaiserl. ottomanischen Leibgarde schiffte sich am 12. mit einem Schreiben des Großherrn an den König von England in Calais nach London ein.

Französische Blätter schreiben vom 13 Dez. In den vornehmen legitimistischen Empfangsälen sind in diesem Augenblick kleine Stücke von dem berüchtigten braunen Rock, den die Herzogin von Berry trug, als sie verhaftet wurde, in Umlauf. Viele Briefe aus dem Westen bringen solche kleine Stückchen Merinos. Eine größere Anzahl derselben wird in Paris fabrizirt und gegen Goldeswerth verkauft.

Paris, den 14. Dez In der gestern erwähnten Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. Dez. ward die Berathung über Hrn. Demarsays Vorschlag beendigt. Im Wesentlichen reduzirt sich der neue Beschluß darauf, daß 1) zur Prüfung des Rechnungsgesetzes eine Kommission von neun Mitgliedern; 2) für das Budget eine Kommission von 36 Mitgliedern ernennt wird; diese Kommission kann sich in so viele Sektionen theilen, als sie für nöthig finder; 4) für das Budget jedes einzelnen Ministeriums wählt die Kommission einen besondern Berichterstatter; 5) jedem Spezialberichte kann eine allgemeine Diskussion über den betreffenden Budgettheil folgen. — Sodann beschloß die Kammer, Hrn. Salvertes Vorschlag — daß die unvollendeten Arbeiten einer Session auf die folgende übertragen werden können — in Berathung zu ziehen.

Spanien.

Madrid, den 4. Dez. Die erste Handlung unseres Premierministers, Hrn. Zea Bermudez, wird hier von allen Besonnenen als eine Neuerung angesehen, die als Nachahmung

Digitized by Google

der Kabinette von Frankreich und England in Spanien eingeführt worden sei. Dieses wichtige Aktenstück gleicht vielmehr einer Thronrede oder einem Glaubensbekenntnisse, als einem diplomatischen Rundschreiben. Die politischen Freunde des Hrn. Zea Bermudez behaupten übrigens, diese Urkunde sei nicht das Werk unseres Ministeriums, sondern des Einflusses der Repräsentanten Oesterreichs, Preußens und Rußlands in Uebereinstimmung mit Lord Wellington. Die Apostolischen sind ganz glücklich über dieses Umlaufschreiben, manche Männer von Mäßigung und Besonnenheit bedauern diesen Akt. Uebrigens kann man sagen, daß im Ganzen Niemand zufrieden ist. Man fürchtet, der König werde wieder die Zügel ergreifen. Dieß ist aber bei der noch immer schwankenden Gesundheit Sr. Majestät nicht sehr wahrscheinlich. Sollte Ferdinand sterben, so würden wir in eine furchtbare Anarchie gestürzt werden. Seit drei Tagen hütet er wieder das Bett, und die Aerzte besorgen einen Rückfall. Dem obersten Kriegsrathe ward ein Gesetzesentwurf vorgelegt, um das Schicksal der nicht purifizirten Offiziere, so wie das der in ihre Heimath zurückkehrenden Emigranten zu bestimmen. Nach diesem Entwurfe sollen jene in die Kategorie der Illimitados in Verfügbarkeit kommen, und die zweiten sollen als verabschiedet angesehen werden. Die Nachrichten aus Oporto lauten nicht vortheilhaft für die konstitutionelle Armee, und unsere Apostolischen halten den endlichen Sieg Don Miguels für gewiß. Uebrigens sind die Kommunikationen zwischen den nordischen Gesandten und Portugal seit einigen Tagen sehr häufig.

Rußland.

Aus Anlaß der Geburt des jungen Großfürsten Michael hat der Kaiser 26 Staatsverbrechern, deren Strafe bereits im Jahr 1826 gemildert worden (darunter befinden sich die wegen der Verschwörung bei dem Tode Alexanders Verurtheilten Trubezkoi, Obolenski, Muraview, Bestuschew u. s. w), von der ihnen noch auferlegten 20jährigen, und 18 andern von der ihnen noch auferlegten 15jährigen Zwangsarbeit 5 Jahre erlassen; 14 derselben, die noch 8 Jahre Zwangsarbeit hatten, sind von dieser befreit und nach den Ansiedelungen in Sibirien versetzt worden.

Die Truppen, welche an dem letzten Feldzuge gegen die rebellischen Bergbewohner Theil genommen, wurde die kaiserl. Zufriedenheit bezeugt, und jedem Unteroffizier und Soldaten ein Silberrubel zum Geschenk gemacht. Der auf der kaukasischen Linie kommandirende Generallieutenant Weliaminoff erhielt den St. Alexander-Newski-Orden.

Vermischte Nachrichten.

München, den 29. Dez. An der hiesigen Universität wurden bis auf den heutigen pro 1832/33 1656 Studirende inscribirt. Von diesen studieren: 387 Philosophie, 474 Jurisprudenz, 336 Theologie, 321 Medizin, 40 Philologie, 28 Kamerale, 62 Pharmazie, 18 Architektur. Unter dieser Zahl sind 1466 Inländer und 190 Ausländer. Von letzteren 9 aus den k. k. österr. Staate, 2 aus dem k. russ. Staate, 20 aus dem k. preuß. Staate, 2 aus dem Königreich Frankreich, 29 aus dem Königreich Würtemberg, 12 aus dem Königreich Hannover, 5 aus dem Königreich Dänemark, 2 aus dem Kaiserreiche Brasilien, 9 aus dem Großherzogthume Baden, 5 aus den hessischen Ländern, 7 aus den sächsischen Ländern, 1 aus dem Großherzogthum Oldenburg, 2 aus dem Großherzogthum Braunschweig, 1 aus dem Fürstenthume Nassau, 1 aus dem Fürstenthume Lippe-Detmold, 3 aus dem Fürstenthume Sigmaringen, 55 aus der Schweizer Eidgenossenschaft, 113 aus Griechenland, 7 aus der Moldau und Wallachei, 1 aus der freien Stadt Hamburg, 1 aus der freien Stadt Krakau, 2 aus der Hansestadt Bremen, 1 aus der Kapstadt (Vorgeberg der guten Hoffnung.)

Koburg, den 4. Dez. Unter dem Donner der Kanonen und dem Läuten aller Glocken erfolgte so eben an der Seite Sr. Durchl. des Herzogs der Einzug Ihrer. k. Hoh. der Herzogin Marie von Würtemberg in hiesiger Residenz. Die Freude, der allgemeine Jubel, mit welcher die Gefeierte begrüßt wurde, kann nur mit der Sehnsucht verglichen werden, mit welcher wir sie erwarteten.

(Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 25. Dez.: am Weinachtsfeste keine Gesellschaft.

Montag den 31. Dez. großer abonnirter Ball mit der Musik des königl. Landwehr-Regiments.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Denjenigen Handlungs-Beflißenen, so die italienische doppelte Buchhaltung (so auch zugleich über See-Geschäfte traktirt) in deutscher oder auch in französischer Sprache zu erlernen wünschen, empfiehlt sich zu solchem Zwecke Friedr. Weiß, Lit. G. Nro. 124., in der Maximiliansstraße. Zu treffen Morgens um 8 Uhr, und Mittwoch und Sonnabend zwischen 1 und 2 Uhr.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 23 Dez.: Garrik in Bristol, oder: Dichter-Qualen und Künstler-Glück. Original-Lustspiel in 4 Aufzügen, von Deinhardstein.

(Nebst Beilage Nro. 70.)

Digitized by Google

Nro. 70.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Die Götter in der Menschenbrust.

Kannst du nirgends Hülfe finden,
Wenn dir Glaub' und Hoffnung schwinden,
Darfst du dich nicht lang besinnen,
Nicht nach Aussen, greif nach Innen.

Hülfe für des Lebens Schmerzen
Suche nur im eignen Herzen,
Bau' auf Menschenhülfe nimmer;
Wahn und Lüge sind't du immer.

Greif in deines Busen Tiefen,
Weck' die Götter, die da schliefen,
Und wenn alle Sterne schwinden,
Wirst du Rettung in dir finden.

Der Henker König Karls I. von England.

Viele Geschichtschreiber, welche über den Tod des Königs Karl I. von England schrieben, haben behauptet, daß der Nachrichter, der an dem unglücklichen Monarchen die Todesstrafe vollziehen mußte, maskirt gewesen sey. Dieser Umstand hat zu einer Menge Vermuthungen und Behauptungen Anlaß gegeben. Vielleicht gibt nachstehende Geschichte, die aus dem Munde eines Freundes des Lords S*** herrührte, Aufschluß über diesen kontroversen Gegenstand der Geschichte.

Lord Robert S*** stammte aus einer alten schottischen Familie, die frühe schon bei den Kirchenveränderungen in England zur hohen Kirche übertrat, und seitdem bei verschiedenen Königen Stellen am Hofe oder in der Armee bekleidete. Lord S*** war einer der Generale König Georgs II. und besaß die Gunst desselben in einem ausgezeichneten Grade. Bei einem schönen Aeußeren war sein Geist sorgfältig gebildet, und mit vielen militärischen Kenntnissen bereichert. Dabei war er bieder und wahr, stets froher Laune, gegen Jedermann gefällig und herablassend, und selbst gegen jene ohne Groll, von denen er wußte, daß sie ihn beneideten, und ihm zu schaden suchten. Man weissagte ihm daher von allen Seiten baldiges großes Glück, und schien, was man prophezeihte, seines edlen Charakters wegen, ziemlich allgemein zu wünschen. Allein die bekannte Schlacht bei Dettingen entschied Lord S***'s Schicksal ganz anders, als alle Welt und er selbst ahnen konnte.

Die englische Armee war in einer so üblen Stellung, und der französische Feldherr, Marschall von Noailles, hatte alle seine Dispositionen so meisterhaft getroffen, daß die Engländer sammt ihrem Könige verloren waren, wenn sie nicht schleunig eine bessere Stellung nahmen. Lord S*** rieth daher aufzubrechen. Der König wollte bleiben. Lord S*** behauptete, daß die Schlacht verloren gehen, die Armee gefangen werden würde. Der König, widersprach, blieb, und — gewann die Schlacht! Freilich weder seinen Dispositionen, noch seiner Stellung, noch seiner bewiesenen persönlichen Tapferkeit wegen, sondern weil der französische General Grammont gegen Noailles Befehl zu früh angriff. Die Urtheile der Zeitgenossen bestätigten Lord S*** Meinung, allein des Königs Achtung und Vertrauen nahm von diesem Tage ab, und nach der Rückkehr des Heeres trat bald eine sichtbare Kälte ein. Nun war es Zeit, sich mit Anstand zurückzuziehen. Er that es, beurlaubte sich bei Hofe, und blieb nur noch so lange in London, bis er einige häusliche Angelegenheiten geordnet haben würde, dann aber hatte er bereits alle Anstalten getroffen, auf seine Güter nach Schottland zu gehen.

Während dieses temporären Aufenthalts in der Hauptstadt beschränkte er sich auf den Umgang mit seinen erprobten Freunden, und am Vorabend seiner Abreise versammelte er alle um sich zu einem glänzenden Mahle, bei dem Heiterkeit und Herzlichkeit sich mit den

Digitized by Google

Empfindungen mischten, die edler Menschen Seelen bei der Trennung von Freunden rühren. Die Munterkeit hatte sich der Gäste bemächtigt, und die Freuden des Mahles begannen lauter zu werden, als einer der Diener des Lords hereintrat, und ihm ein Billet brachte, das ein Unbekannter übergeben hatte. Lord S*** las es hastig. Es war eine Einladung von unbekannter Hand, um die und die Stunde in der Citystraße vor das Haus Nro. — der Allee gegenüber, zu kommen, wo er anpochen sollte, und alsbald eingelassen werden würde. Man wünsche, dem edlen Lord Beweise verdienter Achtung zu geben, und schmeichle sich seines Besuches zur bestimmten Stunde. — Wahrhaftig, rief Lord S*** lachend aus, ein unvermuthetes Glück scheint hier dem in Ungnade Gefallenen begegnen zu wollen! Irgend eine Dame, welche Langeweile plagt! Allein ich werde die Einladung nicht annehmen, denn der Philosoph muß sich im Unglücke bewähren. —

In der That blieb die muntere Gesellschaft die ganze Nacht beisammen, und ging erst am Morgen auseinander. An das „Stell dich ein" dachte Niemand weiter. — Mittags erschien jedoch schon wieder der unbekannte Bote in des Lords Wohnung und gab ein zweites Billet ab. Dießmal war der Inhalt ernsthafter, dringender als das erstemal.

„Mylord! — schrieb die unbekannte Hand — ich hielt Sie für den Mann Ihres Rufs: allein ich scheine mich geirrt zu haben. — Noch gebe ich Ihnen Gelegenheit, Ihr Versehen gut zu machen. — Man erwartet Sie heute, wie gestern, zur nämlichen Stunde an dem gleichen Orte. Täuschen Sie die gute Meinung nicht, die man bisher von Ihnen hegte. Ist dieser Abend vorüber, so können Sie Ihr Versehen nie wieder gut machen."

„Das ist doch zu arg — rief der Lord mit Hitze aus, als er dieses Billet gelesen hatte — den will ich sehen, der an meiner Rechtlichkeit zweifelt, und meinen Muth auf die Probe setzen will. Ich werde kommen, und den Aufforderer zu finden wissen." —

Er beschäftigte sich hierauf mit Anstalten zu seiner Abreise nach Schottland, und ging zur bestimmten Stunde, ohne alle Begleitung und ungewiß, was aus dem Allem werden solle, an den bezeichneten Ort.

Auf den ersten Zug an der Schelle wird ihm geöffnet und ein Unbekannter weist ihn in das fünfte Stockwerk des Hauses, dessen ganzes Innere das Bild der Aermlichkeit darbot. Er pocht an eine Thüre, und eine unbekannte Stimme ruft von innen: „Wer pocht?" — Lord S***, war seine Antwort. — „Immer herein," tönte es ihm laut entgegen; die Thüre öffnete sich und er trat in eine Art von Unterschlog, aus dem er in ein dunkles, von schwachem Lampenlichte spärlich erleuchtetes Kabinet gelangte. Ungewiß, was hier ihn erwarte, die Hand an den Degen gelegt, schritt er vorwärts. Da tönten ihm aus einem Bette im Hintergrunde die Worte entgegen: „Sie fürchten sich, wie es scheint?" — Mit Blitzesschnelle fuhr der Lord mit der Hand vom Degen und nahte sich dem Bette.

(Schluß folgt.)

Der Aufstand in Madrid, am 2. Mai 1808.

Kaum war die Nachricht von der Abdankung Karls IV., von der Gefangennehmung Ferdinands VII. von Bayonne nach Madrid angelangt, als die Ergebenheit, die Ruhe, welche bis jetzt die Spanier an allen Orten gegen die Franzosen gezeigt hatten, in den fürchterlichsten Ingrimm und den schrecklichsten Aufstand übergingen. Der Deutsche, dessen Rechtlichkeit ihn gegen keinen Feind in Mord und Todschlag ein Rettungsmittel suchen läßt, kann sich kaum einen Begriff machen, wie schnell sich die Gemüther der südlichen Völker entzünden, und wie dann die That dem Gedanken fast auf dem Fuße folgt. Die folgende Mittheilung eines Augenzeugen, eines französischen Offiziers, liefert indessen davon einen auffallenden Beweis. Die französischen Krieger, gewohnt, ohne alle Rücksicht ein elm zu spazieren oder nach ihrem Bestimmungsorte abzugehen, wurden jetzt hier und da, selbst an den Thoren von Madrid, in dessen Umgegend doch wohl 50.000 französische Truppen lagen, ermordet. Indessen machten diese Fälle doch noch keine ihrer Behörden aufmerksam. Auch das fiel Murat und seinem Stabe nicht auf, daß die bisherige Höflichkeit in Stolz und Verachtung überging, daß der Haß aus aller Augen leuchtete. Man bemerkte es sogar nicht einmal, daß sich vom 29. April an in Madrid eine Menge Landleute einschlichen, deren wilde Blicke und kräftige Arme die Franzosen das Aergste fürchten lassen konnten, wenn sie des Mißtrauens fähig gewesen wären. Schon wurden Einzelne auf's Empfindlichste beleidigt. Man ging so weit, ihnen in's Gesicht zu spucken. Die Post war, seit der Abreise des Königs, wenn man den Kourier von Bayonne erwartete, gleichsam belagert. Am 2. Mai

Digitized by Google

gegen 8 Uhr waren hier wohl 2000 Bauern versammelt. Eine Ordonnanz sollte in den dabei liegenden Pallast, die Sonne, wo der Marschall Moncey sein Quartier hatte, eine Depesche bringen. Sie wurde das erste Opfer. Man entwaffnete den Soldaten und tödtete ihn mit seinem eigenen Säbel. 30 Soldaten, die mit Holz beladen aus einer Steaße kamen, wurden sogleich wüthend angefallen und retteten sich nur, indem sie schleunig ihre Bürde wegwarfen und davon eilten. Viele andere Krieger, die ihre Portionen und Rationen aus den Magazinen geholt hatten, wurden wehrlos, und ohne daran zu denken, niedergestochen. Keine spanische Behörde that einen Schritt, diesem Morden zu begegnen. Murat selbst erfuhr die Anzeigen des Sturmes erst durch einen Adjutanten, den er zue eben abreisenden Königin von Etrurien sandte, um sie zu bekomplimentiren. Er eilte sogleich aufs Stadthaus, um seine Maaßregeln zu nehmen. Moncey's Korps lag wohl anderthalb Stunden entfernt. Die Reiterei erhielt sogleich Befehl, einzurücken. Was er von Garden in Madrid hatte, anßte sogleich aufmarschiren, die dichten Volksmassen, die mit jedem Augenblick wachsen, zu zersteenen. Aber die Gefahr war immer deingender, bis des Mittags auf allen Seiten Schaaren vom Moncey'schen Korps einrückten. Es war die höchste Zeit. Die Dragoner und Kuirassiere kamen durch die Porta della Tucha am Prado, wo ein französisches Spital mit 2500 Kranken war. Schon hatte das Niedermetzeln der Unglücklichen den Anfang genommen. Was von Krankenwärteen im Spitale war, bot die Hand dazu. Die einrückenden Reiter retteten die Unglücklichen aus der Hand der Tiger. Das Moncey'sche Fußvolk begann nun in der Stadt das fürchterlichste Gemetzel. Mit Kartätschen ward das wüthende Volk auseinander gejagt. Das Aesenal hatte bloß eine Wache von 60 Mann. Es kam darauf an, den Posten zu sichern. Halb bestand er ohnedieß aus spanischen Teuppen. Der General Frank eilt mit einem Infanterieregiment dahin. Allein 300 Aufrührer sind früher angekommen und haben ihn weggenommen. Sie haben zwei Kanonen aufgefahren, den Eingang zu vertheidigen. Der General Frank will stürmen lassen. Der Aufrührer der Bauern läßt ihn um eine Unterredung ersuchen, die dieser, etwas unvorsichtig, bewilligt. Der Spanier ist keck genug, dem General zu erklären, er sey sein Gefangener. Ein Degenstoß duech den Leib war die Antwort darauf. Das Regiment stürzte sich auf die Stücke, die nur einmal feuren konnten und dann genommen waren. Die Aufrührer büßten mit dem Tode den Tod der bei'm Angriffe gefallenen Franzosen! Um drei Uhr kehrte allmählig die Ruhe wieder. Nur wer mit Waffen betroffen wuede, ward von den wüthenden Patrouillen niedergeschossen. Der Verfaffer war Augenzeuge, wie 200 dieß Geschick im Prado mit einem Male hatten, und unter denen mancher seyn mochte, den nur Neugier und Unvorsichtigkeit hingefühet hatte. Ein unglücklicher Familienvater verdankte das Leben bloß einem Großen, bei dem der französische General im Quartier lag, der ihn niederzuschießen befohl. Indessen mußte er den Tod der Uebrigen mit ansehen, und sank ohnmächtig darnieder. Acht Tage lang durchzogen ununterbrochen Patrouillen die Straßen. Jeder Spanier, bei dem man ein dolchförmig geschliffenes Messer fand, ward erschossen. Jeder Spanier in einem Mantel mußte diesen vor jedem Franzosen aufmachen. Wo sieben Personen zusammenstanden, sollten sie mit Flintenschüssen aus einander gejagt weeden. Der erste Befehl kostete manchem Unschuldigen das Leben. Der zweite beleidigte den Stolz der Spanier aufs Aeußerste. Die Menschlichkeit der französischen Soldaten machte den dritten unausführbar, was aber die Spanier als Furcht auslegten, und wodurch sie nun mit jedem Tage störrischer und wilder wurden. Für den Augenblick war Madrid wieder bezwungen. Aber es glich einem Tiger in Ketten. Sind sie gelöst, so ist seine Wuth um so fürchterlicher; und ehe einige Monate vergingen, sollten dieß die Franzosen hier, wie in ganz Spanien, erfahren!

Der Johannisberger Rheinwein.

Unter den ächt deutschen Erzeugnissen, welche überall gerühmt weeden, behauptet wohl dieses edle Geschenk, welches man der Natur und dem menschlichen Fleiße in gleichem Geade veedankt, den Rang vor allen übrigen. Die wenigsten seiner Lobredner mögen indeß wissen, wodurch dieser Wein vor so manchen andern seine Vollkommenheit erhält, und daß diese, wie bei vielen wichtigen Entdeckungen, durch Zufall entstanden ist.

Der erste Anblick des im Fürstenthume Fulda gelegenen Johannisberges muß die Ueberzeugung hervorbringen, daß dieser viel zu klein ist, als daß aller der Wein daeauf gewachsen seyn könnte, welcher unter diesem Namen verkauft wird. Aber auch auf dem Berge selbst ist das edle Gewächs von sehr verschiedener Güte; nur an dem Theil der Mittagsseite, wo der sanfte Abhang zunächst

Digitized by Google

an die Klostergebäude gränzt und wo deren blendende weiße Farbe die Sonnenstrahlen auf den Weinstock zurückwirft, wächst der edelste von allen Rheinweinen. Die vorzüglichste Art wird aber von den sogenannten Jungfer-Trauben gekeltert, das heißt: von den Früchten der zum erstenmal tragenden Reben, welche zu diesem Zweck besonders gelesen werden.

Die Trauben auf dem Johannisberge wurden lange zu derselben Zeit zum Keltern eingesammelt, in welcher in allen benachbarten Weingärten die Lese gehalten wird. Da aber der Pater Kellner der Propstei, welche den Johannisberg besaß, vor der jedesmaligen Erndte bei dem Fürst-Bischof von Fulda darüber schriftlich vorher anfragen mußte, so geschah es einst, daß der Befehl zur Weinlese vierzehn Tage später, als gewöhnlich einging Man erwartete eine schlechte Erndte, weil die Trauben an den Stöcken überreif und zusammengeschrumpft, zum Theil auch schon von Fäulniß ergriffen waren. Es wurden nun die verfaulten Beeren, welche bei der Schnelligkeit einer gewöhnlichen Weinlese ohne Umstände mit gekeltert werden, sorgfältig abgesondert, und dadurch gewann man einen Wein, wie ihn am Rhein noch Niemand gekostet hatte. Diese Erscheinung wurde der Behörde berichtet, die sich sehr freute, das, was an Menge verloren war, durch die Güte reichlich ersetzt zu finden; und dem zufolge ward der Befehl ertheilt, in der Zukunft immer erst vierzehn Tage später, als bisher gewöhnlich, mit der Weinlese anzufangen.

Sonderbar ist es, daß man nicht früher an dieses Verfahren gedacht hat, da man bei der Bereitung des herrlichen Strohweins längst die Erfahrung gemacht hatte, wie sehr der Wein sich dadurch verbessert, wenn man die Trauben lange nachreifen läßt, und die verdorbenen Beeren absondert. Man könnte nun fragen: warum nicht im ganzen Rheingau die Weinlese vierzehn Tage über die gewöhnliche Zeit hinaus gesetzt ist, wenn dadurch der Wein so viel besser wird? Ein vorzügliches Hinderniß scheint wohl in der einmal eingeführten Gewohnheit zu liegen, wie auch bei dem Feldbau so manches Gute unterbleibt, wenn die Aecker in Gemeinschaft liegen. Jedes Dorf hält auch meistens für seine sämmtlichen Weingärten Wächter auf gemeinschaftliche Kosten, deren Pflicht aufhört, wenn die von der Gemeinde festgesetzte Erndtezeit vorüber ist. Wollte nun irgend ein verständiger Weinbergsbesitzer von dem Hergebrachten abgehen, so müßte er sich noch dem Verdruß aussetzen, daß viele ungebetene Gäste, die sich das Recht der Nachlese nicht nehmen lassen, ihm vor der Zeit bei der Erndte helfen würden. So bleibt es beim Alten, und man tröstet sich damit, daß die bisherige Art zwar geringern Wein liefert, aber eine größere Menge, und daß sie auch mit weniger Mühe und Kosten verknüpft ist.

Anekdoten.

Unter der Regierung des Herzogs Friedrich III. von Gotha und Altenburg übte der zu seiner Zeit bekannte Theolog Cyprian dort nicht nur eine ziemlich despotische Gewalt in Kirchensachen aus, sondern er mischte sich auch in andere Regierungsgeschäfte.

Als sich der Herzog mit der Prinzessin Louise Dorothea von Sachsen-Meinnngen vermählt hatte, entging ihr diese Anmaßung Cyprians nicht, und als eine Frau von hohem Geist und vielseitiger Bildung, fühlte sie das Unschickliche und Gefährliche dieses Einflußes. Sie bot daher alles auf, solchen zu schwächen, welches ihr auch endlich gelang. Cyprian rächte sich auf der Kanzel dafür durch ein Wortspiel. Als er nämlich einst über die verschiedenen Meinungen in der Welt sprach, rief er öfters aus: „Aus Meinungen kommt alles Uebel."

Zwei Edelleute, Vater und Sohn, waren Räthe bei verschiedenen Landeskollegien. Einst traf es sich, daß beide zu einer Kommission ernannt wurden, und es entstand deßhalb ein Rangstreit.

Ein Freund des Sohnes machte diesem deßhalb Vorwürfe und suchte ihm zu bedeuten, daß der Sohn stets dem Vater nachstehen müsse.

„Ei, Possen! versetzte dieser: Der adelige Sohn sollte seinem Vater stets vorgehen, denn er hat doch einen Ahnen mehr."

Ein Soldat, der mehrere Narben im Gesicht hatte, erregte dadurch das Mitleid einer Dame so sehr, daß sie ausrief: „Ach! es ist doch schrecklich, so entstellt zu seyn!" „O, das thut weiter nichts, antwortete der Soldat, da ist immer noch Platz zu noch einmal so viel Hieben."

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 306. 24. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 16. Dez. Man meldet uns aus Fort Bath, unsere Eskadre auf der Scheldbe habe am 13. d. M. einen wichtigen Vortheil errungen. Das wohlgerichtete Feuer unserer Bombarden hat die Batterien des Forts Krupschans zum Schweigen gebracht, während 7 von unsern Kanonenbooten in den Durchstich bei Lillo eingedrungen sind, um den Feind zu verhindern, sich der Batterie Frederik zu bemächtigen.

Offiziellen Nachrichten zufolge, hat die Cholera in dem Königreich der Niederlande nunmehr gänzlich aufgehört.

Brüssel, den 15. Dez. Der König wird sich erst am künftigen Montag nach Antwerpen begeben. — Die Königin beschäftigt sich seit einigen Tagen mit Charpiezupfen; eine große Anzahl von Damen folgt ihrem Beispiel.

Der Divisionsgeneral Nypels ist zum Oberbefehlshaber der Brüsseler Bürgergarde ernannt worden.

Zu Lille trafen am 12. d. Wagen mit Kranken von der Nordarmee ein; sie wurden ins Militärspital gebracht.

Im Fort St. Laurent hat man drei Oefen zum Glühendmachen der Kugeln vorgefunden.

Der Independant meldet aus Berchem vom 15. Dez. 10 Uhr Morgens noch Folgendes über die Wegnahme der Lunette St. Laurent: Gegenüber der linken Face war eine Dececente in den Graben angebracht. Seit dem 11. arbeitete der Mineur; allein die Härte des Mauerwerks ließ daran zweifeln, dasselbe durch die gewöhnliche Arbeit zu durchdringen, und man entschloß sich, das Pedardement hierzu anzuwenden, welches über alle Erwartung glückte. Am 13. um Mitternacht war die Arbeit fast vollendet. Um die Passage über den vollen Wassergraben zu gewinnen, ließ General Haxo ein Comblement aus Faschinen und Steinen machen, das unter feindlichem Feuer ausgeführt wurde. In der Nacht vom 13. auf den 14. begab sich General Haxo in den Laufgraben, den er nur erst Morgens verließ. Er gab die nöthigen Befehle, wie nach dem Springen der Mine zu verfahren sey. Darauf gab er das Signal zum Feuer, und beorderte alsbald den Obristen Baillant und andere Offiziere, den Effekt der Mine zu rekognosciren. Sie setzten auf einem Floß über den Graben, erkannten daß zwar ein Theil der Faschinenbrücke zerstört worden, zu gleicher Zeit aber die Bresche äußerst praktikabel stehe. Alsbald arbeitete alles, um die Beschädigungen zu reparaten, welche die Mine verursacht, und die Offiziere des Generalstabs gaben den Truppen das Beispiel der Festigkeit; die Explosion hatte das Wasser im Graben, welches der Mine am nächsten war, in Aufruhr gebracht, wodurch natürlich die Arbeit mühsamer war. Sogleich nach der Explosion stürzten die Holländer nach der rechten Face der Lunette und richteten ein sehr heftiges Feuer gegen die Arbeiter, welche den Schaden an der Brücke ausbesserten. Als alles geschehen war, ertheilte General Haxo einem Bataillonschef des 65. Regiments die letzten Instruktionen; dieser führte seine Truppen 2 Mann hoch über den Graben, bildete auf der Bresche den Schlachthaufen, der sich sodann in guter Ordnung unter dem Rufe: Vorwärts! und: Ans Bajonnet! vorwärts stürzte. Der Widerstand war schwach und von kurzer Dauer, und viele holländische Soldaten verdankten ihr Heil der Festigkeit eines Voltigeurhauptmanns, der sich bemühte, die Wuth unserer Soldaten zurückzuhalten. Obrist Baillant untersuchte sodann das Werk, um sich zu versichern, daß keine Mine vorhanden sey, und daß es keine Gefahr habe für die Belagerer, im Werke zu bleiben. Die Truppen, welche Befehl erhalten hat-

Digitized by Google

ten, durch die Kehle der Lunette einzudringen, erkletterten die Breschen, welche durch die Artillerie verursacht worden. Hauptmann Couteau vom Genie ließ unter dem feindlichen Feuer ein Logement in der Lunette ausführen, um die Sicherheit der Truppen darin zu erleichtern. General Haro blieb bis zu Tagesanbruch im Laufgraben, und er schrieb selbst die Werke und Arbeiten vor, die nothwendig sind, um sich in der Lunette zu befestigen. Das Elsternest (nid de pie) wurde am vorspringenden Winkel angebracht; das Thor der Kehle wurde barrikadirt, und unsere Soldaten setzten sich hinter der Schlußmauer dieser Kehle fest, um dem Feuer des Feindes zu antworten. Um 5 Uhr Morgens begann der Sturm, und bei Tagesanbruch war des Logement fast vollendet. Der Obrist Borelli und der Bataillonschef vom 65. Regiment zeichneten sich durch Muth und Kaltblütigkeit aus. Seit gestern vervollkommnet man nun die Passage über den Graben und legt ein Geländer an. Hr. v. Montigny wurde gestern gefährlich verwundet.

(Mittags.) Gestern am 14., einen Augenblick vor der Wegnahme der Lunette St. Laurent, ist die diesem Werke selbst ein Pulvermagazin in die Luf geflogen, welches unter den Holländern große Unordnung angerichtet und die Wegnahme des Forts ohne großen Verlust für die Franzosen erleichterte. Die Franzosen haben die Arbeiten der Kontregarde mit dem Kouronnement oder Logement des bedeckten Weges der Lunette verbunden. Nach Wegnahme dieser letztern bedouchirten sie aus der oben erwähnten Kommunikation und trieben ein Boyau parallel mit der Kehle der Lunette. Dieser Gang wurde etwas jenseits der Caponniere, d. h. des Verdingungsweges, zwischen der Lunette und Citadelle, getrieben, wo man anhielt. Man ist nunmehr mit der Vervollkommnung dieser Arbeiten beschäftigt; auch arbeitet man zu gleicher Zeit am Kouronnement des bedeckten Weges der Bastion Toledo. Schon ist eine der Facen gekrönt: die andere wird es auch bald seyn; alsdann können die Breschebatterien errichtet werden, und man hofft, daß General Chassé seine Vertheidigung nicht bis an dieß Aeußerste treiben werde. Diese Arbeit ist sehr gefährlich. Gestern warf Chassé den ganzen Tag Haubitzgranaten auf St. Laurent, wodurch dieser Posten sehr gefährlich wurde. Während der Nacht und noch diesen Morgen vernahm man ein beständiges und heftiges Schießen. Man weiß jedoch nicht, ob das, was man gestern versicherte, wahr ist, daß man nämlich Chassé nachgegeben habe, seine Kranken aus der Citadelle wegschaffen zu dürfen; denn seitdem erfuhr man, daß belgische Schaluppen in vergangener Nacht ausgelaufen sind, um auf der Schelde zu kreuzen, damit jede Verbindung mit Holland, selbst durch Flaschen, verhindert würde und so die Belagerten in der Unmöglichkeit sich befänden, aus Holland Nachrichten zu erhalten, oder solche dahin zu senden.

Der Independant berichtet, daß die bei dem Sturm auf St. Laurent gefangen genommene holländische Mannschaft größtentheils aus Amsterdamer Israeliten bestehe, die als Remplacants in Dienst getreten waren.

Großbritannien.

Der Courier enthält ein Schreiben aus Paris über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen: Nachdem darin aus einandergesetzt, daß die französische Armeeverwaltung Anfangs sehr schlecht für die Bedürfnisse der Soldaten gesorgt, was Unordnungen veranlaßt hätte, kommt der Briefsteller auf den wichtigen Punkt, warum nämlich der König von Holland die Citadelle so hartnäckig vertheidige. Was kann die Endabsicht Wilhelms von Holland seyn? Niemand glaubt, daß er um eines eitlen unfruchtbaren Ehrenpunkts willen, eine Garnison von 6000 Mann, die Elitte seiner Truppen, aufopfern wird. Manche Umstände lassen glauben, daß die französische Armee nach einer diplomatischen Verabredung die Belagerung aufgeben müsse, wenn sie nicht in einer gewissen bestimmten Zeit glücklich zu Ende gebracht sei. Man weiß, daß Hr. v. Talleyrand und die Herzogin von Dino in ihren letzten Briefen auf die Beschleunigung der Belagerung drangen. In einem dieser Briefe heißt es: Kein Tag, keine Stunde ist zu verlieren, die öffentliche Meynung spricht sich in England immer stärker gegen die Zwangsmaaßregeln aus, und die an der Schelde abgefeuerten Kanonen gefährden die Popularität, wo nicht das Bestehen der Grey'schen Administration. Alles muß angewendet werden, um die Sache schnell zu Ende zu bringen. Instruktionen wurden zu dem Ende an Marschall Gerard abgefertigt; in einer Depesche vom 7. entwickelt aber der Marschall dem Minister die Hülfsmittel der Belagerten und die noch zu überwindenden Schwierigkeiten und erklärt, daß wenn der Feind alle in seiner Macht stehenden Vertheidigungsmittel anwende, er, der Marschall, die Zeit der Einnahme der Citadelle unmöglich zum Voraus bestimmen könne. Diese Angaben rechtfertigen hinreichend die Meynung derjenigen, welche glauben, der König von Holland habe ein dringendes Interesse, die Belagerung zu verlängern. Weitere Gründe dafür will ich in einem spätern Schreiben entwickeln.

Spanien.

Madrid, den 6 Dez. Seit dem Umlaufschreiben des Hrn. Zea von Bermudez, welches so großes Aufsehen erregte, ist nichts Neues hier geschehen. Wir sind noch immer in der

Digitized by Google

alten Ungewißheit. Die Minister Cafranga und Monet haben vorgestern ihre Entlassung eingereicht, aber die Königin hat sie nicht angenommen. Die Carlisten benützen die ministeriellen Mißhelligkeiten, um das Volk für ihre Zwecke zu bearbeiten. Der Infant Don Carlos besteht darauf Spanien zu verlassen, vielleicht um sich mit den flüchtigen Erministern Colomarde und Aleudia zu vereinigen, und vom Auslande aus desto ruhiger gegen die jetzige Regierung operiren zu können. Die gemäßigte Partei erwartet die Ankunft des Hrn. von Ofalia mit Ungeduld, weil man von ihm erwartet, daß er den liberalen Theil des Kabinets verstärken werde. — Der König ist fortwährend krank. — An die Stelle des Grafen von Espagna wurde General Llanders zum Generalkapitain in Katalonien ernannt.

Portugal.

Der Messager enthält folgende Nachrichten aus Oporto: „Am 13 Dez. ist zu Havre das Schiff Petit Paul, das am 2. Dez. Oporto verließ, eingelaufen. An Bord desselben befand sich Hr. Van Winghem, Ueberbringer von Depeschen für die Frau Herzogin von Braganza und der Nummer vom 28 Nov. von der konstitutionellen Chronik von Oporto. Diesem Journal zufolge ward an demselben Tage von einigen Bataillonen der Befreiungsarmee auf die Rechte des feindlichen Lagers eine Rekognoszirung vorgenommen. Die Ausfallenden bildeten sich in zwei Kolonnen, wovon die eine, die linke, von dem General Brotut, die rechte von dem Obristen Queirus befehligt ward; diese beiden Kolonnen fielen die Stellungen der Miguelisten mit solchem Nachdruck an, daß letztere zum Rückzuge gezwungen wurden, der in größter Unordnung erfolgte. Ihre Verschanzungen wurden umgestürzt, ihre Zelte angezündet, und ihr ganzes Gepäk fiel unsern Soldaten in die Hände, oder ward zerstört. Das Feuer dehnte sich bald von der Stellung von Pedras de Legoa bis an das Meer aus, und der Feind konnte dem furchtbaren Andrange unserer Truppen nichts entgegenstellen; dieser war so groß, daß wir noch ihre Töpfe am Feuer fanden. Das Terrain der Rebellen ward in kurzer Zeit gänzlich geräumt; nach dem ersten Schreken wollten sie einigen Widerstand leisten; wurden aber bald von unsern tapfern Soldaten zusammengehauen. Der Verlust der Fliehenden betrug wenigstens 1000 Mann; auf unser Seite wurden kaum hundert Mann kampfunfähig gemacht. Der Feind war ziemlich lange verfolgt. Da inzwischen unsere Kolonnen den von Sr. kaiserl. Majestät dem Herzoge von Branganza vorgesetzten Zweck völlig erreicht hatten, so zogen sie sich in der vollkommensten Ordnung zurück. Mann kann die Unerschrockenheit und Disciplin unserer Truppen nicht genug loben. Wir haben eine beträchtliche Zahl von Gefangenen gemacht, wissen aber bis jezt noch nicht, wie hoch sie sich beläuft." — Folgendes aus Oporto vom 2. Dez. datirte Schreiben, gleichfalls über Havre angekommen, ward auf dem französischen Lloyds angeheftet: „Die Stadt Oporto wird fortwährend von den Miguelisten belagert. Es stehen 30.000 Mann vor den Thoren, die inzwischen nur dann in dieselbe eindringen werden, wenn sie die dreifachen Verschanzungen der Konstitutionellen erstürmt haben wo sie entschlossen sind, nach dem Beispiele vom 29. Okt. sich entweder begraben zu lassen, oder zu siegen. Die Miguelisten bleiben auf der Offensive und ihre vorgerükten Posten stehen den Pedristen so nahe, daß sie nach einem halbstündigen Marsche von allen Seiten auf dieselben stoßen müssen. Die Einwohner unserer Stadt befinden sich in der furchtbarsten Alternative und sehen jeden Augenblick ihre Häuser zusammenstürzen und ihre Familien vertilgen, durch fünf Batterien die auf dem linken Ufer des Douro angebracht sind, und Tag und Nacht Bomben und Kugeln auf die Stadt werfen. Drei Miguelistische Batterien entziehen den Pedristen die freie Einfahrt in Oporto, welche ihre Hauptstüze gewesen war. Der Vicomte Santa Martha. Kommandant der Miguelistischen Armee, hat allen Kapitainen der neutralen Schiffe durch den englischen Consul zu Oporto wissen lassen, daß er sie aus besonderer Begünstigung bis zum 7 Dez. aus diesem Hafen würde auslaufen lassen, daß sie aber nach dieser Zeit sich dem Feuer der Batterien unterwerfen müßten."

Lissabon, den 1. Dez. Unsere Miguelisten sind voller Jubel. Hört man sie, so hat sich Don Pedro die längste Zeit in Oporto aufgehalten. Uebrigens fehlt es auch nicht an anderweitigen Berichten, welche für Don Pedro günstiger lauten. — Die Miguelistische Regierung hat sich bewogen gefunden, dem englischen Admiral Parker wegen der gegen ein englisches Schiff, das in den Duero einlaufen wollte, von Miguelistischen Batterien abgefeuerten Schüsse die verlangte Genugthuung zu geben, um die gänzliche Mißbilligung, womit unser gnädigster Souverain solche Handlungen ansieht, an den Tag zu legen. — Die Mittheilungen zwischen unserer und der spanischen Regierung sind noch immer sehr lebhaft.

Vermischte Nachrichten.

Regensburg, den 22. Dez. Den 21. d. Morgens um 9 Uhr ertheilten hier aus allergnädigstem Auftrage Seiner Majestät des Königs der Königliche Herr Regierungspräsident von Schenk Excellenz dem ernannten Herrn Bischofe Michael Wittmann als Beweis der Allerhöch-

Digitized by Google

sten Würdigung seit fünfzig Jahren in der erhabenen Sphäre des Priesterthums für Staat und Kirche geübter Verdienste das Ehrenkreuz des K. Ludwigsordens. Die Festlichkeit fand in dem Seminariums-Gebäude als dem angemessensten Platze statt, der Stätte eines segensvollen, 44 Jahre langen Wirkens des ehrwürdigen Jubelpriesters unter den Zöglingen der Kirche und den künftigen Verbreitern der göttlichen Lehre, in Gegenwart des sämmtlichen hohen und niedern Klerus der Stadt. Bedeutungsvoll und tiefen Sinnes waren die Worte des K. Herrn Bevollmächtigten, die er bei Ueberreichung des Ehrenordens an den hochwürdigsten Jubelpriester sprach, sie fanden gleich der die Demuth dessen würdigenden Schonung, in welcher Höchstelber dieses Zeichen Königlicher Allerhöchsten Huld dem überraschten Bischofe verschlossen übergaben — den reinsten Anklang in den Herzen aller Anwesenden, deren stumme Rührung Bürge freudiger Anerkennung jener Allerhöchsten Gnade war.

Nachdem noch erst der hochwürdigste Herr Domdechant im Namen des hochwürdigsten Kapitels dem Jubler in Darreichung eines goldenen Pectorals mit Kette und Ring die Gefühle der Freude und in einem beiliegenden Schreiben die Wünsche der Ehrfurcht ausgesprochen, nahten sich die übrigen Glieder des Klerus dem hochwürdigsten Bischofe zur Darbringung inniger Glückwünsche und in aller Seele tönte wieder das Schlußwort des hohen Redners an den Jubler: „mögen Sie noch eine Reihe langer Jahre dieses Ehrenzeichen als würdigsten Schmuck an Ihrer Brust tragen zu des Staates und der Kirche Heile.“ Noch kann man sich der erfreulichen Bemerkung nicht erwehren, daß der würdige erste Herr Bürgermeister der Stadt mit einem Ausschusse von Räthen und Bevollmächtigten der Gemeinde bei der Festesfeier sich einfanden, die Gesinnung der Theilnahme der Bürger Regensburgs auszudrücken, die ungetheilt in der Brust jeder Glaubensgenossen dem allbekannten verehrten Jubelgreise um seines segnenden Wirkens willen zugewandt sind! Ein schöner Beweis, wie treues Festhalten an den Gesetzen der Kirche vereinbar seyn könne mit der Achtung auch fremder Glaubensgenossen von einem Gliede jener.

Als Nachtrag zur Biographie des General Chassé theilen wir nachfolgende Notizen aus dem Londoner Chronicle mit: Chassé ist, sichern Mittheilungen zufolge, ein sehr angenehmer und unterhaltender alter Mann. Er heirathete eine reiche Engländerin, von welcher er zwei Kinder hatte, die jedoch starben; während diese Kinder noch am Leben waren, pflegte er sein Weib häufig zu schlagen; nach dem Tode der Kinder trug sie auf Scheidung an. Während des Ehescheidungsprozesses heirathete Chassé zum zweitenmale, indem er behauptete, seine Ehe mit der ersten Frau sei keine legitime gewesen. Daraus entstand ein zweiter Prozeß, und er wurde in eine Geldstrafe von 1500 Gulden verurtheilt. Chassé war stets gern in Damengesellschaft. So kam er oft mit Frauenzimmern nach Hause, denen er Soupers gab, bei welcher Gelegenheit er immer darauf bestand, daß seine Frau bei Tische die Honneurs machte. Die Gattin eines seiner Adjutanten und seine eigene Tochter von 16 Jahren befinden sich jetzt in der Citadelle, um den Aufenthalt daselbst zu erheitern. Diese Damen kultiviren in der Veste alle schönen Künste; und machen Musik nach Herzenslust. (Bekanntlich wurden vor einiger Zeit alle Weiber die sich noch in der Citadelle befanden, nach Holland zurückgeschickt.

Am Sonnabend den 29. Dec. ist Ball in der Harmonie, wozu sämmtliche Mitglieder mit ihren Familien nnd die verehrlichen Personen, welche Eintrittskarten erhielten, eingeladen werden. Anfang 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuss.

(Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 25. Dez.: am Weihnachtsfeste keine Gesellschaft.

Montag den 31. Dez. großer abonnirter Ball mit der Musik des königl. Landwehr-Regiments.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

In der Leonh. Amersdorffer'schen Steindruckerei St. Cassians-Platz E. 94. über drei Stiegen ist der Plan von Antwerpen und der Citadelle, schön gravirt à 9 kr. pr. Stück zu haben. Zugleich empfiehlt sich diese Anstalt zur Anfertigung von Visiten- und Neujahrs-Billets so wie zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten ganz ergebenst.

Eine zu München sehr gut und solid gebaute noch ganz neue leichte und bequeme Chaise mit eisernen Achsen, Koffer schönen Laternen und sonstiger Zugehör, ist sogleich zu verkaufen, und kann täglich in Augenschein genommen werden bei

Deßling und Hartmann
in Regensburg.

Morgen, als am heil. Christtage, wird keine Zeitung ausgegeben.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Mittwoch. Nro. 307. 26. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Oesterreich

Wien, den 20 Dez. Se. Majestät der Kaiser haben, in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin, gestern Früh die Reise von Wien über Schloßhof, nach Preßburg zur Eröffnung des von Sr. Majestät ausgeschriebenen Reichstages angetreten.

Niederlande.

Brüssel, den 15. Dez. Briefe aus dem Haag melden, daß an die Stelle des Kontre-Admirals Lewe van Aduard, der die Kommunikation der Citadelle mit Holland hat abschneiden lassen, Vice-Admiral de Man zum Befehlshaber der Flotte ernannt worden ist.

Antwerpen, den 15. Dez. Das Genie setzt seine Cheminements fort, und hat den bedeckten Weg gekrönt. Es scheint, daß zwei Bastionen auf einmal beschossen werden sollen. Vorige Nacht ist eine Breschebatterie angelegt worden, um die Festung selbst anzugreifen; man legt Kontrebatterien zum Schutze der Breschebatterien an. Diese Arbeiten gehen unter dem Feuer der Belagerten vor sich. Die Festung wird also jetzt so lange beschossen werden, bis die Bresche fertig ist und den Schritten der Franzosen den Weg gebahnt hat. Wen die Bresche praktikabel ist, wozu mehrere Tage gehören, so wird, wie man glaubt, die Belagerung beendet seyn, und die Citadelle sich ergeben. Seit diesen Morgen ist das Feuer furchtbar. Die Holländer bedienen sich mit Erfolg ihrer Wallbüchsen, und scheinen ihre ganze Energie zu entwickeln. Von beiden Seiten ist der Kampf erbittert. Mittags gehen die holländischen Gefangenen unter Eskorte französischer Truppen nach Condé und Valenciennes ab.

Nichts wichtiges von der Scheldte. Die Ernennung des Herrn de Man, der für einen talentvollen und entschlossenen Mann gilt, zum Befehlshaber der holländischen Flotte, gibt der Angabe, daß die Scheldte der Schauplatz großer Ereignisse werden dürfte, Gewicht. Wir wissen nicht, in wie weit diese Angaben sich bestätigen werden, doch haben wir zu erfahren, daß man an der Börse von Amsterdam gewettet hat, die holländische Escadre werde in wenigen Tagen vor Antwerpen erscheinen.

Es regnet in Strömen. Das Wetter wird die Errichtung der Breschebatterien verzögern.

Die gefangenen Holländer scheinen sehr erkenntlich für die freundliche Behandlung der französischen Offiziere; sie sagen, sie hatten nur einen Kummer, daß man nämlich glauben könnte, sie hätten sich nicht gut vertheidigt.

Die Lunette St. Laurent war nur von 108 Mann vertheidigt, von welchen ungefähr 40 einen Augenblick der Verwirrung benutzen konnten, um durch das Hülsthor in die Citadelle zurückzukehren. Die Lunette war zum Theil desarmirt worden; es befanden sich darin nur noch drei Stück Geschütz.

Nach unsern Nachrichten aus Holland werden viele Streitkräfte nach Seeländisch-Flandern geschickt, wahrscheinlich aus Besorgniß vor einem Handstreich.

Das Journal de la Haye beweist durch Stellen aus dem Werke Carnots „Ueber den Angriff und die Vertheidigung fester Plätze", daß General Chassé bis jetzt genau den Grundsätzen des ersten Ingenieurs des Jahrhunderts gefolgt. Man ersehe daraus, weßhalb die Vertheidigung in den ersten Tagen jenen Anschein von Schlaffheit gehabt, über welche die Franzosen sich nicht so sehr verwundert haben würden, wenn ihrem Gedächtnisse die Vorschriften des Ministers gegenwärtig gewesen wären.

Das Journal de la Haye bemerkt in Betreff des französ. Anfalls auf die Antwerpener Citadelle: Die unparteiische Geschichte wird einstens verkünden: Um ihre Portefeuilles zu er-

Digitized by Google

halten, haben französ. Minister das Blut ihrer Landsleute vergossen; sie haben es vergossen, um den Stuhl eines nach Brüssel gesetzten brittischen Präfekten zu befestigen; sie haben die Interessen ihres Vaterlandes einem fremden Kabinette geopfert, welches ungerührt Frankreich seine Schätze und seine Kinder opfern sieht und welches von seiner Seite in diesem blutigen Kampfe keinen Menschen verloren.

Brüssel, den 17. Nov. In Folge der Nachricht von der Ankunft des Prinzen von Oranien bei der Armee, hat der Herzog von Orleans, Befehlshaber der Avantgarde, Befehl erhalten, auf seinem Posten zu bleiben, und nicht in den Trancheen zu befehligen.

Aus dem Haag, den 16. Dez. Kurz vorher, ehe der Kontre-Admiral Lewe van Aduard von dem tödtlichen Schusse getroffen wurde, und, als die Wurfgeschosse auf die Fregatte Eurydice fielen, sagte er: Wenn ich mit der Fregatte auf dieser Stelle nützlich seyn kann so will ich lieber sinken, als diesen Posten verlassen.

Aus dem Feldlager bei Tilburg schreibt man vom 13. Dez.: Die beiden jungen Prinzen (Söhne des Kronprinzen) sind hier angekommen; der junge Erbprinz ist bei der Armee im Felde angestellt. Bekanntlich wünschte der Prinz dieß schon im vorigen Jahre und ward zum Ordonnanz-Offizier beim König ernannt; jetzt hat man ihn auf dringendes Verlangen bei dem Generalstab im Felde angestellt. Sein Aussehen, seine militärische Haltung und sein Benehmen unter so vielen alten und talentvollen Offizieren lassen mit Recht erwarten, daß des Großvaters Hoffnung nicht werde beschämt, und seine Erzieher an ihm alle Ehre erleben werden.

Brüssel, den 16 Dez. Nach einem letzten und unnützen Versuche, eine neue Verwaltung zusammen zu setzen, hat der König, indem er einem Zustande der Dinge, der nicht länger ohne die mißlichsten Folgen für das Land fortwähren könne, ein Ende machen wollte, die Minister der Justiz, des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten in ihren Funktionen beibehalten.

Brüssel, den 17. Dez. Der Moniteur belge hat folgenden offiziellen Bericht über die Belagerung der Citadelle von Antwerpen, vom 16. d. 11 Uhr: Die Breschebatterien sind in vergangener Nacht, trotz des schlechten Wetters, welches am 15. Tag und Nacht angedauert, sehr vorgerückt; das Feuer des Feindes hat die Arbeiter wenig beunruhigt; ein einziger wurde getödtet und ein anderer verwundet. Die Descente in den Graben der Bastion Nro. 2 ist angefangen; sie wird unter der Erde gearbeitet. Man hat den bedeckten Weg auf der Face dieser Bastion in einer Länge vor 40 Metres vom vorspringenden Winkel an gekrönt. Und hier soll die Batterie errichtet werden, welche dazu bestimmt ist, gegen die rechte Flanke der Bastion Nro. 1 zu wirken. Während letzter Nacht hat man sich durch zwei Zickzack von der Kehle der Lunette St. Laurent aus gegen den vorspringenden Winkel des bedeckten Weges des Halbmondes genähert. Eine Sappe wurde gegen denselben Winkel von dem äußersten Punkt des 2. Zickzacks aus gerichtet. Wahrscheinlich wird man künftige Nacht den bedeckten Weg des Halbmondes krönen. Der Graben dieses Werkes hat nur eine geringe Breite, und ein Angriff mit offener Gewalt scheint ausführbar.

General Chassé hat, gleichsam um zu sagen, daß ihn die Besetzung der Lunette St. Laurent wenig schmerze, die große holländische Flagge, die wir vor den Anfang der Belagerungsarbeiten wehen sahen und die seitdem heruntergenommen worden war, von Neuem aufhissen lassen: jetzt ist es an der Geschicklichkeit unserer Artilleristen diese Fahne herunter zu schießen.

Die Franzosen unter den Befehlen des General Sebastiani haben jetzt eine Haubitzenbatterie an der Krupschans aufgeführt, um die Holländer zu hindern, die Schelde herauf zu fahren.

Die französische Armee hat in 14 Tagen 4000 Toisen Laufgraben beendet; allein dieselben sind unglücklicher Weise immer noch mit Wasser angefüllt, wie zu Anfang der Belagerung, wodurch natürlich die Arbeiten sehr verzögert werden, indem die Arbeiter bis an die Knie im Kothe waten. Wir haben bisher nicht mehr als 600 Mann kampfunfähig; allein große Schwierigkeiten sind noch zu überwinden; eine Bresche zu legen, eine Descente in den Graben und eine Passage über den Graben — alles Arbeiten die durch die Breite des Grabens, wie durch die beständige Veränderung des Wasserspiegels in demselben sehr gefährlich werden.

Einer in der Lunette St. Laurent gefangener holländischer Soldat hat den Muth unserer tapfern Soldaten gezeigt, welche die schweren Operationen, denen sie unterworfen sind, mit einer wahrhaft heldenmüthigen Ergebung und oft selbst unter Anstimmung patriotischer Lieder übersehen. Dieser Gefangene wollte, nachdem er die Operirung einer der Knochenfügungen des rechten Armes mit der Schulter ohne einen Klagelaut überstanden, sich gleich der Amputation der linken Hand unterwerfen.

Aus dem Haag, den 16. Dez. Der Kontreadmiral Lewe van Aduard wäre, wenn er nicht geblieben wäre, vor ein Kriegskonseil gestellt worden, weil er das Fort St. Marie zu besetzen versäumt.

Antwerpen, den 17. Dez. Nach der Einnahme der Lunette St. Laurent hat man in

Digitized by Google

der Nacht vom 13 — 14 eine Parallele an der Kehle dieser Lunette angelegt, und die Krönung des bedeckten Weges der Bastion Toledo fortgesetzt. Diese Krönung ist jetzt beendet, und die des bedeckten Weges des Halbmondes hinter der Lunette angefangen. So hat man sich in Stand gesetzt, die Breschebatterien gegen die Mauer der Enceinte der Citadelle zu errichten. Um die Bresche anzufangen, d. h. um das Mauerwerk zu zerreißen, gibt man den Kugeln die größtmögliche Geschwindigkeit, und ein 24pfündner wird mit 6 Kilogrammen Pulver geladen. Um die Bresche fertig zu machen, ist die Ladung schwächer. Um die Breschebatterien gegen das nicht ganz zum Schweigen gebrachte Feuer der Belagerten, namentlich die Flanken der Bastionen zu decken, errichtet man parallel mit diesen Flankenbatterien Kontrebatterien. Sie befinden sich ebenfalls in der Krönung des bedeckten Weges oder in diesem Wege selbst. Man muß bemerken, daß der Belagerte, wenn er geschickt ist, sich Geschütze und Munition aufzusparen sucht, um nach der Krönung des bedeckten Weges davon Gebrauch zu machen. Seit der Einnahme der Lunette ist das Feuer der Citadelle auf diesen Punkt gerichtet. Diese Redoute ist ganz zerrüttet, die Mauer ist zertrümmert. Die Belagerten haben Bomben, Kugeln und Kartätschen regnen lassen, und sich eines Steinmörsers bedient, mit dem sie eine Masse Kugeln, Steine ꝛc. werfen, die viele Leute verwundet haben. Das Musketen- und Artilleriefeuer hat die Nacht nicht aufgehört. Es hat fortwährend geregnet, aber die Arbeiter haben, wenn auch bis an die Kniee im Wasser, sich in ihren Arbeiten nicht stören lassen. — Nachschrift 4 Uhr. Die Breschebatterien schießen.

Die Stadt Antwerpen und die Citadelle hatten seit dem Abfalle der Niederlande von Spanien 12 Belagerungen auszuhalten, sie fielen in die Jahre 1576, 1583, 1585, 1706, 1746, 1748 1789, 1792, 1793, 1799, 1814 und 1832.

Es verbreitet sich das Gerücht, daß auf der Seite von Breda und Bergen op Zoom Bewegungen Statt gehabt, und daß König Wilhelm die Citadelle zu entsetzen suche. Diese Nachrichten haben wenig Wahrscheinlichkeit. Ueberdieß würde die Stärke der französischen Armee auf dieser Seite einige Zeit lang einen Ueberfall abhalten und Muße geben, eine hinlängliche Streitmacht heranzuziehen, um der ganzen holländischen Armee die Spitze zu bieten.

Großbritannien.

London, den 13. Dez. Sir Stratford-Canning ist gestern Abend nach Paris abgereist, um sich alsbald nach Madrid zu begeben und daselbst zwischen Frankreich, England und Spanien in Betreff Portugals einen Traktat abzuschließen. Der Marquis von Palmella wird morgen London verlassen, um sich nach Paris zu begeben und daselbst der Konferenz beizuwohnen, die in Betreff der portugiesischen Angelegenheiten Statt haben soll.

Frankreich.

Die Gazette macht über die Sendung des Sir Stratford-Canning folgende Glossen: Zu London macht man über diese Sendung tausend Konjekturen. Die Anhänger Don Pedros halten dafür ihr Zweck gehe darauf, zu Madrid die Anerkennung Dona Maria's zu betreiben. Hierbei ist jedoch das Schwierige, daß Ferdinand VII. Don Miguel bereits seit langer Zeit anerkannt hat. Es dürfte indessen nicht unmöglich seyn, daß Spanien dahin gebracht würde, sich in eine solche Unterhandlung einzulassen; allein ganz sicher würde dieselbe von Don Miguel höchst übel aufgenommen werden, da er nur noch einen einzigen Schlag zu thun hat, um die Hoffnungen der Anhänger Dona Marias zu vernichten; und höchst wahrscheinlich möchte Sir Stratford-Canning zu spät kommen; denn, wenn er zu Madrid ist, wird wahrscheinlich bereits Alles vorüber seyn. — Briefe aus London zeigen an, daß seit einiger Zeit die Freunde Don Pedros von nichts anderm, als Vermählungen träumen: bald soll Dona Maria den Herzog von Nemours, bald den Sohn des Infanten Don Carlos heirathen; diese Vermählungsprojekte sind offenbar grundlos; denn zu Paris wie zu Madrid dürfte man sich schlecht in Verfassung befinden, die Heirathgabe zu erobern. Die Nachrichten aus Madrid über die Gesundheit Don Ferdinands sind nicht mehr so beruhigend, und man versichert, daß er einen neuen Anfall gehabt habe und der Arzt Tag und Nacht nicht von seinem Bette komme.

Der National kündigt an, daß dieser Tage unter dem Titel Enthüllungen in Betreff des Pistolenschusses vom 19. Nov. von einem der Angeklagten des Komplottes ein Schriftchen erscheinen und merkwürdige Aufschlüsse geben werde.

Paris, den 16 Dez. Der Polizeiminister Hr. Thiers hat gestern ein Schreiben von dem Spezialpolizeikommissär von Bordeaux erhalten, welches berichtet, daß die Gesundheit der Herzogin von Berry die lebhafteste Unruhe einflöße. Der Minister begab sich in die Tuilleries, um diese Nachricht daselbst mitzutheilen; unmittelbar darauf ging eine Staffette mit Depeschen für Hrn. v. Preissac, den Präfekten von Bordeaux, ab.

Paris, den 17. Dez. In demselben Augenblicke, wo wir die Nachricht aus Belgien von der Wegnahme der Lunette St. Laurent

Digitized by Google

erhalten, melden uns die englischen Blätter, daß die Unterhandlungen zwischen Holland und den fünf Mächten wieder angeknüpft werden, und lassen hoffen, daß dem Blutvergießen durch die Uebergabe der Citadelle an die Franzosen am 18 ein Ende gemacht werde. An der Londoner Börse verursachte diese Nachricht ein beträchtliches Steigen.

Spanien.

Der National sagt: Briefe aus Madrid vom 6. Dez. melden, daß Ferdinand VII. einen Rückfall erlitten hat, und man glaubte mehr als jemals, daß er die Krankheit, gegen welche seine starke Konstitution noch kämpft, nicht überleben wird. Sein Tod, als man ihn das Erstemal ankündigte, würde ohne Zweifel eine Krise erzeugt haben; und die Carlisten, als Meister der Regierung, der hohen Stellen und der Truppen konnten ohne Mühe ihren Chef auf den Thron bringen; der Bürgerkrieg allein hätte ihn der jungen Infantin zurückgeben können. Jetzt wo die Anhänger der Königin das Ministerium und die Militär- und Provinzial-Kommandostellen besetzen, würde der Tod Ferdinands nur das neue System befestigen, durch welches die Königin gewiß ist, Don Carlos zu besiegen und die Krone seiner Tochter zu sichern. Die Art von Stillstand, oder vielmehr die rückgängige Bewegung, die man seit einiger Zeit in den Handlungen der spanischen Regierung bemerkte, hat keine andere Ursache, als den Widerstand des Königs, — einen Widerstand, der seit der Ankunft seines Premierminister gestiegen ist.

Man meldet, daß die auffallendste Spaltung in dem Palaste herrscht, und daß sehr lebhafte Uneinigkeiten zwischen König und Königin statt finden. Die Königin, die sich unaufhörlich in Maaßregeln gehemmt sieht, die sie mit ihren Ministern beschlossen hat, soll dem Könige öffentlich vorgeworfen haben, „daß er ein schlechter Vater sey und die Interessen seiner Tochter seinem blinden Hasse gegen die Liberalen opfere."

Polen.

Von der polnischen Gränze, den 9. Dez. Unter den russischen Truppen in Polen hatte sich schon vor längerer Zeit das Gerücht verbreitet, sie würden im nächstkommenden Frühjahre aufbrechen, um an den Rhein zu marschiren. In der neuesten Zeit hat dieses Gerücht, namentlich bei den Offizieren, noch mehr Bestand durch die Strenge erhalten, womit die obern Befehlshaber darüber wachen, daß sich nirgendwo das Militair die mindeste willkührliche Bedrückung erlaubt. Man bezweckte hiermit, wird gesagt, die Gemüther allmählig zu besänftigen, damit man, komme es demnächst zum Aufbruch, desto weniger Truppen bedürfe, um Polen zu bewachen. Merkwürdig ist es, daß man in den höhern Klassen ein ausnehmendes Interesse an den bevorstehenden Verhandlungen des Ungarischen Reichstags nimmt. Zu verwundern ist dieß jedoch nicht, da es vornämlich Ungarn war, das im verwichenen Jahre sich für Polens Schicksal sehr interessirte.

(Ressource.) Montag den 31. Dezember d. J.: Neujahrs-Ball. Anfang 8 Uhr.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Literärische Anzeige.

In der L. St. Schaupp'schen Buchdruckerei zu Stadtamhof ist erschienen und sowohl in der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut als in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

„Das innerliche Gebeth und die hochheilige Communion."

Die vorzüglichsten Mittel zu einem christlich-frommen Leben.

Dem hochwürdigsten Herrn Bischofe Georg Michael Wittmann gewidmet und herausgegeben von Michael Sintzel, Dompfarr-Cooperator zu Regensburg. Schreibpapier. 8. Mit einem Titelkupfer. Ladenpreis 1 fl 12 kr.

In der nämlichen Buchdruckerei ist auch erschienen und in der Fr. Puster'schen Buchhandlung in Regensburg zu haben:

„Kurze Anweisung zu einem frommen Lebenswandel für christliche Jungfrauen."

Zweite, vermehrte Auflage. 8 Preis 24 kr.

Bieber von 1 fl. 30 kr bis zu 3 fl., Flanell von 18 kr bis 1 fl. 30 kr., Multong von 33 bis 1 fl. 36 kr. empfiehlt in ausgezeichneter Güte zur gefälligen Abnehme bestens.

Joh. Ludw. Neumüller.

Heute, als am zweiten Weihnachtsfeiertage, ist wohlbesetzte Tanzmusik im goldenen Schiff am untern Wörth. Wozu ergebenst einladet

J. Fürnrohr.

Regensburger Getreidmarkt-Preise den 22. Dez. 1832.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis
	Schäff	Schäff	Schäff	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waitzen	138	136	2	11 30	11 10	10 51
Korn	113	112	1	8 43	8 30	8 4
Gerste	107	105	2	6 53	6 31	6 —
Haber	88	88	—	5 26	5 11	4 50

Gegen den vorigen Mittelpreis	gefallen		gestiegen	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Der Waitzen um .	—	15	—	—
Das Korn um . .	—	14	—	—
Die Gerste um . .	—	3	—	—
Der Haber um . .	—	—	—	26

(Nebst Beilage Nro. 71.)

Digitized by Google

Nro. 71.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Der Eintritt in das Vaterland.

(Nach Göthe's Lied: „Kennst du das Land, wo die Citronen blüh'n?" ꝛc.)

Bist du das Land, wohin mich Sehnsucht zieht?
Die goldne Flur, die einst um mich geblüht?
Die ferne mich in Träumen hold umschwebt,
Mit neuer Kraft den Sinkenden belebt?
Bist du das Land?
Gegrüßt, gegrüßt
Sey mir o Vaterland!

Bist du die Stadt am kleinen Strom gebaut,
Nach der mein Blick voll Wehmuth oft geschaut?
Wo mich der Lenz der Kindheit einst umfing,
Und heiß mein Herz am jungen Leben hing?
Bist du die Stadt?
Zu dir, zu dir
Komm ich, o Väterstadt!

Bist du das Haus, wo meine Wiege stand,
Wo ich den Schmerz des Lebens nie empfand?
Wo mir voll Glanz die fernste Zukunft schien?
Die Welt ein Pfad, wo ew'ge Freuden blüh'n?
Bist du das Haus?
O nimm mich auf
Noch einmal, Vaterhaus!

Seyd ihr die Au'n, bist du das stille Thal,
Die ich durchwallt im rothen Abendstrahl?
Wo meinen Geist begränzt der ferne Flor,
Und sich mein Blick im weiten Blau verlor?
Seyd ihr die Au'n?
Empfangt, empfangt
Mich wieder, Heimathsau'n!

Dürft' ich hier ruh'n von meiner Irrfahrt Lauf!
Dann schwieg der Sturm, der Morgen schlöß sich auf:
Dem kleinen Strom gäb ich den Wanderstab,
Und Freundes Arme führten mich an's Grab;
Ins stille Grab,
Zur Väterschaar
Stieg ich hier froh hinab.

Der Henker König Karls I. von England.

(Schluß.)

Auf dem Bette lag die Gestalt, oder vielmehr der Schatten eines Menschen, welchen das Alter zum Skelett gemacht hatte. Ein eisgrauer Bart floß über die Brust herab, und aus den tiefliegenden Augen schien das letzte Aufglimmen des Lebenslichts sich hervorzudrängen. Der Mensch, der hier lag, schien das höchste Menschenalter erreicht zu haben.

„Mylord, hub jetzt die Gestalt an, ich freue mich, Sie bei mir zu sehen. Ihr Ruf that meinem Herzen wohl. Setzen Sie sich hier zu mir, und seyen Sie ohne Sorge vor einem Manne, der hundert und zwanzig Jahre lang gelebt hat."

Mit steigender Erwartung über die endliche Entwicklung dieses sonderbaren Besuches, und mit Verwunderung über das Alter des Greises, setzte sich Lord S*** an dem Bette nieder.

„Auch ich habe, fuhr der Greis fort, hier in meiner Einsamkeit mit großer Theilnahme vernommen, wie Sie wahrhaft und unerschrocken in des Königs Rath als ein ächter Britte gesprochen, und sich dadurch den Verlust der Hofgunst zugezogen haben. Dafür preis't Sie jeder wahre Vaterlandsfreund und wünscht Ihnen des Himmels besten Segen. — Fürwahr, Sie sind aus dem Blute der edeln S***, und mich sollte es sehr freuen, wenn ich abgelebter Mann Ihnen vielleicht nützlich seyn könnte."

Hier hielt der Greis inne, und wendete sich dann halb sitzend mit den Worten zu Lord S***: „Fehlen Ihnen nicht wichtige Papiere über Ihre Familie, Ihre Rechte und Ansprüche?" „Allerdings, entgegnete der Lord mit sichtbarer Hast! Seit vielen Jahren schon fehlen mir die wichtigsten Familiendokumente, die, Gott weiß wie lange schon und durch welchen

Digitized by Google

Zufall, verloren gegangen sind. Ich habe mir bisher alle ersinnliche Mühe gegeben, dieselben wieder zur Hand zu bringen, aber vergebens! Ihr Verlust beingt mich nicht nur um drei Viertheile meiner Güter, sondern auch um Rechte, die mir noch ungleich schätzbarer sind." — „Dort in jenem Kästchen in der Ecke — versetzte der Greis und deutete mit dem Finger nach dem Orte — nehmen Sie hier den Schlüssel, und öffnen Sie — Sie finden wahrscheinlich, was Sie so lange vergeblich suchten."

Mit Hast ergriff der Lord den Schlüssel, öffnete das Kästchen, und durchlief die darin befindlichen Schriften.

Das Erste, was ihm in die Hände fiel, waren gerade die Dokumente, welche er seit langem vergeblich gesucht hatte. Voll freudigen Erstaunens und mit dem Ausdrucke des lebhaftesten Dankes nahte er sich jetzt dem Greise, um ihm durch eine Umarmung seinen Dank zu erkennen zu geben: „Wie kann, wie soll ich Ihnen genug dafür danken? rief er aus. — Mein Glück und die Rechte meiner Ahnen finde ich durch Sie wieder: — Sprechen Sie, erklären Sie sich näher, wem habe ich dieß Alles zu danken?"

„Deinem Urgroßvater, mein Sohn! komm und umarme ihn," antwortete jetzt der Greis. — „Wie! rief der Lord im Tone des höchsten Erstaunens und der grenzenlosesten Ueberraschung — Sie mein Urgroßvater! — Soll ich denn in diesem Hause nur Unglaubliches und Wunderbares sehen und hören?" — „Höre mich, mein Sohn — fuhr der Greis fort, und Thränen entfielen seinen Augen — ja ich bin dein Urgroßvater Archibald S*** — komm näher und vernimm die letzten Geheimnisse eines Sterbenden, aber rüste dich mit Muth, des Schrecklichste zu hören! Du kennst die Geschichte unserer bürgerlichen Unruhen, und unserer politischen Verbrechen, weißt wie Karl I., unser legitimer König, verurtheilt wurde, und sein Leben auf dem Blutgerüste verlor. — Vielleicht weißt du auch, daß ein Unbekannter, dessen Gesicht maskirt war, dem unglücklichen Monarchen das Haupt abschlug." — „Allerdings, allerdings, fiel Lord S*** hastig ein, ist mir dieser letzte Umstand bekannt. Wissen Sie vielleicht Bescheid darüber?"

Ein Strom von Thränen entstürzte den Augen des Greises: schluchzend und kaum zusammenhängend vermochte er die Worte gewaltsam hervorzubringen: „Und dieses Ungeheuer, dieses Scheusal, dieser Unbekannte war — Ich!" —

Mit einem Schrei des Entsetzens wich Lord S*** jetzt vom Bette des Greises zurück, der nach einer schrecklichen Pause wieder fortfuhr: „Ja ich bin der Henker Karls I. und an meinen Händen klebt sein Blut! Rache vermochte mich zu diesem scheußlichsten aller Verbrechen. Karl hatte mir Grund zu klagen gegeben, er versagte mir Gerechtigkeit und behandelte mich hart, und um mich ganz niederzuschmettern — erlaube mir mein Sohn, daß ich dich an das Schicksal meiner geliebten einzigen Tochter Felizia erinnere! — Ach, die Schande meines Hauses wußte ich nicht zu ertragen. In meinem Herzen kochte von nun an unversöhnlicher Haß und Rache, denen ich Staat, Gewissen und Menschlichkeit opferte. Von nun an war ich Cromwell blindlings ergeben und ein immer williges Werkzeug in seiner Hand. An allen seinen Komplotten und Verbrechen nahm ich thätigen Antheil und bahnte ihm den Weg zum unumschränkten Protektorat. Als Lohn meiner Verbrechen forderte ich die Erlaubniß von ihm, bei dem unglücklichen Karl Henkersstelle vertreten zu dürfen. — Der Protektor bewilligte, der unglückliche Monarch wußte es — Und ich war der Mann mit der Maske, unter dessen Hand Karl Stuart starb."

Man denke sich, was Lord S*** während dieses schrecklichen Bekenntnisses empfunden habe. Alles, was er dem unglücklichen Alten erwiedern konnte, waren die wiederholten Laute des Erstaunens und Abscheues: „Sie, mein Vater, der Henker Karls I." —

„So weit verleitete mich Rachsucht — fuhr der Greis nach einer Pause jetzt wieder fort — aber seit jenem schrecklichen Tage war keine Ruhe mehr in meinem Herzen. Die Freude war von mir geflohen und die Furien des erwachten Gewissens trieben mich rastlos, wie den Brudermörder Kain, umher. Ich floh aus England, wo mich tausend Gegenstände täglich und stündlich an meine Verbrechen mahnten, und irrte achtzig Jahre lang in Europa umher, unerkannt, dürftig, ohne Kunde von meiner Familie und von meinen Freunden, und von dem Schicksale, wie es scheint, nur darum so lange unter den Lebenden geduldet, um den Stachel der Reue desto länger zu fühlen, und für mein Verbrechen zu büßen. Endlich kehrte ich wieder zurück, um in dem Vaterlande zu sterben, dessen König von meiner Hand starb. Dort in jenem Kästchen war der kleine Ueberrest meines Vermögens und ehemaliger Wohlstandes enthalten. Zufällig hörte ich von meiner Wärterin, der ich und mein Schicksal

Digitized by Google

fremd ſind, wie es dir am Hofe ergangen, und wie geehrt dein Name bei den ächten Britten ſey. Ich entſchloß mich, dir vor meinem Tode noch einzuhändigen, was dir gebührt, und wo möglich dadurch dich glücklich zu machen. Du behſt, mein Sohn, ich ſehe es, und deine Geſichtszüge ſprechen Abſcheu aus! — Entferne dich alſo, und überlaſſe mich meinem eigenen Abſcheu, und den Furien, die mich peinigen. Fliehe vor meinem Verbrechen, aber beweine mein Andenken. Könnte eine achtzigjährige Reue die Nemeſis verſöhnen, ſo würde ich ſie verſöhnt haben."

Lord S*** war vernichtet! Seine Seele kämpfte gewaltig mit den Gefühlen des Entſetzens, des Mitleids und der Liebe. Endlich behaupteten Natur und Menſchlichkeit ihre Rechte; weinend warf er ſich dem Greis in die Arme, und betheuerte ihm, daß Reue, Unglück und kindliche Pflicht ihm Vergeſſenheit und Vergebung alles deſſen, was er ſo eben vernommen, gebieten!

Nun ſuchte er ſeinen Urgroßvater zu bewegen, unter fremdem Namen mit ihm nach Schottland zu ziehen. Der Greis lehnte es ab, ſchien jedoch, da der Lord wiederholt ihn zu bewegen ſuchte, nachzugeben. So trennten ſie ſich. Es war Mitternacht geworden, bevor Lord S*** ſein Quartier erreichte, wo er ſich halb angezogen auf ſein Bette warf, das abenteuerliche Räthſel dieſer Nacht noch einmal überdachte, und endlich ermüdet einſchlief.

Noch bevor es Mittag wurde, ſteht er wieder in der City, wie geſtern Abends, vor dem gleichen Hauſe, wo er eingelaſſen wird, haſtig in das fünfte Stockwerk hinaufſteigt, und — Niemand mehr findet. Man denke ſich ſein Erſtaunen! Er fragte, forſchte nach, ließ nachforſchen, vergebens. Jede Spur des Alten war verſchwunden, im Hauſe hatte Niemand wedee von deſſen wahren Namen, noch deſſen Herkunft die mindeſte Kenntniß, und alles, was Lord S*** von dem Hauseigenthümer erfahren konnte, beſtund darin, daß der alte Herr im fünften Stocke noch geſtern Nachts durch ſeine Haushälterin alles habe berichtigen laſſen, und mit dem früheſten Morgen bereits fortgezogen ſey. Eine Portechaiſe habe ihn bis an die Themſe gebracht, wohin er aber von da ſich begeben, ſey unbekannt. Wahrſcheinlich wagte es der Unglückliche nicht, ſich bei ſeiner Familie in Schottland zu zeigen, und vergrub ſich in irgend einem unbekannten Winkel des ungeheuern Londons, wo er, vor den Augen der Neugierde ſicher, den Reſt ſeiner jammervollen Tage verlebte! —

Octavia, die edle Römerin.

Octavia, Tochter des Octavius und der Attia, Schweſter des Kaiſers Auguſtus, und folglich Tochter der Nichte des Julius Cäſar, war das ſchönſte Weib in der damaligen Hauptſtadt der Welt, erhaben und groß durch ihre Geburt, anverwandt und entſproſſen aus einer Familie, die die Welt regierte. Sanftmuth, Beſcheidenheit und Annehmlichkeiten waren die Grazien, die den Glanz ihrer äußerlichen Bildung umgaben. Nie ſetzte ſie die Pflichten der Tugend und des Wohlſtandes außer Augen. In einem Zeitalter der Verführung, des Sittenverfalles und eingeriſſener Ruchloſigkeit blieb ſie immer rein und immer ihren Pflichten treu. Sie heirathete den Claudius Marcellus, mit welchem ſie in der glücklichſten Ehe lebte, und als ein Beiſpiel der ehelichen Liebe von allen Rechtſchaffenen angeführt war. Nach dem Tode ihres Gatten mußte ſie, um den Frieden in dem Triumvirate herzuſtellen, und um das Vaterland vor weiteren Unruhen und Zerrüttungen zu bewahren, ihre Hand dem Markus Antonius geben. Aber auch bei dieſer Aufopferung ließ ſie ſehen, daß ihr jede Pflicht heilig war. Durch ihre ſo ſeltene Schönheit und ihre Verdienſte um jede Tugend wurde zwar Antonius anfangs gefeſſelt, aber ſein Leichtſinn, ſein unbeſtändiger Charakter und Durſt nach Ruhm, bewogen ihn nach Aegypten zu gehen und die unerlaubte und ſträfliche Anhänglichkeit an Cleopatra zu erneuern.

Octavia, ſobald ſie die Liebeshändel ihres Gemahls erfahren, ſann auf Mittel, ihn aus dieſem Abgrund herauszureißen. Sie reiste nach Athen, ließ Truppen anwerben, bat ihn, zu ſeinen Pflichten und zu ſeinem Vaterlande zurückzukehren. Thränen, Vorſtellungen und Bitten, alle Bewegungsgründe der Rechtſchaffenheit konnten den verliebten Antonius nicht erweichen. Er ließ ihr ſagen, daß ſie nach Rom zurückkehren ſollte, und begleitete dieſe Botſchaft mit unwürdigen Drohungen.

Auguſt, über dieſes Verfahren entrüſtet, beſchloß bei ſich, dieſe Beleidigung zu rächen. Octavia, die großmüthige Octavia, entſchuldigte den untreuen Gatten; ſie ſuchte Auguſt unter verſchiedenen Vorwänden zu beſänftigen. Sie wiederholte Bitten und Flehen, aber alles umſonſt. Antonius mußte bezwungen werden, und nach ſeiner Niederlage und ſeinem traurigen Ende war Octavia immer unthröſtlich. Sie lebte nun bei Auguſt, bewundert von allen ihren Freunden und Feinden; ihr ganzes Glück

Digitized by Google

war in ihren Kindern; sie erzog sie und lebte fast nur allein mit ihnen. Endlich von Schmerzen verzehrt, nachdem sie alle Anträge zu neuen Verbindungen, die ihr von den ersten Familien gemacht wurden, ausgeschlagen hatte, verließ sie die Welt, ungefähr 11 Jahre vor Christi Geburt. August selbst hielt eine Rede bei ihrer Bestattung; man wollte sie, wie es damals Mode war, unter die Zahl der Göttinnen erheben, allein sie hatte sich noch bei ihrem Leben diese Ehre verbeten. Doch ward sie nachmals in allen Familien als ein großes Muster der ehelichen Liebe und der häuslichen Tugend angeführt. Rom trauerte und bewahrte in den Jahrbüchern dieß seltene Beispiel weiblicher Tugend.

Markos Bozaris.

Der bekannte griechische Heerführer Markos Bozaris, 41 Jahre alt, stammt aus der ausgezeichneten Familie Bozaris, welche lange Zeit an der Spitze des Freistaates von Suli gestanden und die tapfern Sulioten in die Schlacht geführt hat. Sein Großvater Georg hatte den Zunamen: der Schrecken der Albanesen. Sein Vater Christos, eben so tapfer als Georg, zeichnete sich durch größere Klugheit aus. Ali Pascha ließ ihn verrätherisch ermorden, nachdem er im offenen Kriege vergebens seine Macht gegen ihn erschöpft hatte. Nach seines Vaters Falle flüchtete sich der junge Markos auf die jonischen Inseln, und trat in französische Dienste. Im Jahre 1820, als die Pforte den alten Ali, seines Vaters Mörder, bekriegte, kehrte Markos an der Spitze einiger Sulioten nach Epirus zurück, in der Hoffnung, sein Vaterland wieder zu erobern. Die Generale der Pforte versprachen ihm auch feierlich, ihm das Land seiner Väter zurückzugeben. Er focht nun mit den Sulioten, die sich von allen Seiten unter seine Fahne gesammelt hatten, mit großer Tapferkeit gegen Ali Pascha. Allein der, während dieser Zeit erfolgte Aufstand der Griechen gegen ihren Landesherrn war für den Divan ein Grund, sein Versprechen nicht zu erfüllen, sondern vielmehr diesen gefährlichen Menschen mit mißtrauischem Auge zu beobachten. Nun sammelte Bozaris seine Schaar um sich her, lagerte sich abgesondert von den Türken, und schloß mit Ali Pascha einen Offensiv- und Defensivvertrag, dessen Preis die Zurückgabe von Suli war. In den zahlreichen Gefechten, die er seitdem sowohl den Türken als Albanesen lieferte, hat er sich durch Muth und Klugheit den Ruf eines unüberwindlichen Führers erworben. Selbst seine Feinde zollen ihm Bewunderung, und die Albanesen sagen: Markos trage den Sieg mit sich in der Tasche. Der Schrecken, den er seinen Feinden eingeflößt hatte, war so groß, daß, als er im Jahr 1822, von dem Präsidenten Maurokordato nach Korinth beschieden, sich mit 30 Sulioten an dem Engpasse der fünf Brunnen zeigte, 300 Albanesen, die den Platz besetzt hielten, ihm den Weg öffneten, um ein Gefecht zu vermeiden. Neuen Ruhm hat sich Markos bei Vertheidigung von Missolunghi erworben, das er mit geringen Streitkräften gegen einen weit überlegenen Feind hielt. Er besitzt die Einfachheit und Bescheidenheit seines Vaters, von dem ein französischer Reisender sagt: Er habe ihn wohl gekannt; aber seinen Muth habe er nur aus dem Munde seiner Feinde erfahren.

Pillen zu geistiger Verdauung.

Wahrheiten und Pillen haben das gemein, daß sie selten gut schmecken, aber den Patienten curiren.

Alle Menschen sind gut, nur muß man nach ihrem Wunsch und Willen thun.

Die Frömmigkeit der meisten Menschen ist ein schlecht vergoldeter Rahmen ihrer inneren Empfindungen.

Der Lügner von Profession betrügt nicht Andere, sondern sich selbst, um das Vertrauen der Menschen.

Liebe — ohne verliebt zu seyn, — ist die Basis einer glücklichen Ehe.

Unbegreiflich.

„Nein, das begreif' ich wahrlich nicht!"
So rief, sein Zinnoberangesicht
Im Spiegel jüngst erblickend Gastwirth Runge:
„Woher nur die Erscheinung kommen mag!
Die letzten vollen dreißig Jahre
Kam weißer Wein nur über meine Zunge,
Und dennoch wird, wie leider ich gewahre,
Die Nase röther mir mit jedem Tag."

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Donnerstag. Nro. 308. 27. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Frankfurt, den 21. Dez. Das Protokoll der 46. Sitzung der durchl. deutschen Bundesversammlung (vom 6. Dez.) umfaßt die Erkenntnisse und die Entscheidungsgründe in der Streitigkeit zwischen dem Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach und dem Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, dann den Herzogthümern Sachsen-Koburg, Hildburghausen, Meiningen und dem Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, wegen der aus dem Thüringer Rayonverbande vom Jahre 1814 herrührenden Forderungen. Die im Bundestagsprotokoll aufgeführten Entscheidungsgründe füllen 71 Folioseiten. Das Konklusum der durchl. Bundesversammlung lautet: Nachdem die vorstehenden Erkenntnisse von dem Austrägalgerichtshofe im Namen und aus Auftrag des durchlauchtigsten deutschen Bundes den Parteien eröffnet worden sind, werden die Urschriften derselben, um auf deren Befolgung halten zu können, in das Bundesarchiv niedergelegt.

Oesterreich

Triest, den 18. Dez. In diesem Augenblick ist die erste Kolonne bayerischer Truppen in zahlreicher Begleitung von unsern Stadtbewohnern hier eingerückt, nachdem die Mannschaft von hiesiger Börse in Sesana bewirthet worden war. Alles bewundert das gute Aussehen und die schöne Haltung der jungen Krieger.

Wien, den 17. Dez. Unsere ganze Aufmerksamkeit ist nun auf Antwerpen gerichtet. Mit Besorgnissen mancherlei Art sieht man dem Ausgange eines bedauernswerthen Unternehmens entgegen, das auf jeden Fall auch bei dem günstigsten Erfolge für Europa große Verlegenheiten bereiten muß. Niemand kann an dem endlichen Falle der Citadelle von Antwerpen zweifeln, wofern nicht Seuchen und Ueberschwemmungen die Belagerungsarmee aufreiben sollten; aber Jedermann muß sich sagen, daß damit zur endlichen Pacifikation noch wenig gewonnen wäre, und daß erst dann die größten Schwierigkeiten für die Diplomatie eintreten, wenn eine Sache, die ihrem Wirkungskreise durch einen Gewaltstreich entzogen wurde, ihrer Thätigkeit zum zweitenmale anvertraut werden muß. Aus diesem Grunde sind auch alle europäischen Regierungen gezwungen in einer kriegerischen Stellung zu bleiben, die ihnen nicht erlaubt, die Lasten ihrer Völker zu erleichtern.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 19. Dez. Der Staatscourant enthält Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen bis zum 15. d. In der Nacht des 13. war das Feuer heftiger als je, und man sah zuweilen 12 bis 14 Bomben zu gleicher Zeit in der Luft; das Terrain der Citadelle ist dergestalt verwüstet, daß es nunmehr nur noch ein Chaos bildet. Die Garnison leidet dadurch außerordentlich, daß sie sich auf alle mögliche Weise vor den Zerstörungsmitteln des Feindes zu bergen hat. — In Betreff der Wegnahme der Lunette St. Laurent sagt der Bericht: Es ist jedenfalls tröstlich, daß diese Lunette das erste Außenwerk ist, welches von einem so mächtigen Feinde weggenommen worden, nachdem er 16 Tage bereits die Laufgraben eröffnet. Die feindlichen Bomben hatten den Weg in das Pulvermagazin der Courtine V — 1. gefunden. In der Nacht sprang dieß Magazin in die Luft, verursachte jedoch keinen großen Schaden. Das Seil, woran die holländische Fahne aufgezogen worden, ist vom feindlichen Feuer verbrannt; mitten unter dem schrecklichen Kugelregen wurde die Flagge Oraniens wieder von Neuem aufgehißt. Seit der Feind ein Logement in der Lunette St. Laurent hergerichtet

Digitized by Google

hat und seine Arbeiten der Citadelle immer näher zu bringen sucht, wird von der linken Flanke der Bastion Nro. 3. ein solch lebhaftes Feuer gegen ihn unterhalten, daß die Arbeiten nur sehr langsam vorwärts schreiten und zuweilen ganz im Stiche gelassen werden. Selbst die demontirten Stücke unter den Blendungen dieser Flanke, sind großentheils wieder ersetzt worden. Seit dem 12. belief sich der Verlust der Unsrigen auf 20 Todte, 63 Verwundete und 63 Vermißte, in der Zahl dieser letztern sind die im Fort St. Laurent Gefangenen mit begriffen. Seit dem Anfang der Belagerung beläuft sich unser ganzer Verlust auf 60 Todte, 194 Verwundete und 67 Vermißte.

In Antwerpen befinden sich drei preußische Offiziere aus Trier, welche mit Aufmerksamkeit den Gang der Belagerung verfolgen.

General Niellon hat an die Truppen der 6. Militärdivision einen Tagsbefehl erlassen, worin denselben eingeschärft wird, alle im Dienste des Königs von Holland stehenden Personen, die, um die belgische Armee zu entmuthigen, falsche Nachrichten verbreiteten, festzunehmen, um sie sofort vor ein Kriegsgericht stellen zu können.

Antwerpen, den 18 Dez. (Aus einem Privatschreiben.) Die Kanonade wird immer schrecklicher, je mehr die Franzosen sich dem Ende ihrer Arbeiten zu nähern meinen, so daß sie das oft heute wieder von vorne anfangen müssen, was sie gestern beendigt glaubten. Die vergangene Nacht war für das Genie fürchterlich. Die Soldaten dieser Waffe, fast immer bis über die Kniee im Wasser stehend und dem öftern Einsturz des Erdreichs ausgesetzt, hatten noch gegen das immer mörderischer werdende Kanonen- und Musketenfeuer der Belagerten zu kämpfen, und dennoch zeigten sie eine unglaubliche Ausdauer. Seit 48 Stunden sind mehrere Offiziere und eine große Anzahl Soldaten getödtet und verwundet; die Arbeiten haben aber dessenungeachtet ihren Fortgang, weil man, es koste, was es wolle, Breschebatterien anlegen will. Bis jetzt sind aber die Anstrengungen der Belagerer vergeblich gewesen; denn kaum war man dahin gelangt, eine dieser Batterien gegen die Bastion Toledo aufzustellen, als sie von der Citadelle mit einem Hagel von Bomben, Granaten und Kugeln überschüttet und total demontirt wurde. Das Werk muß ganz von Neuem angefangen werden. Von den Kugeln, die in die Stadt fallen, hat besonders die 4. Sektion sehr gelitten: viele Familien haben ihre Häuser verlassen müssen. Eine Bombe ist in das Naturalienkabinet des Hrn. Kets gefallen und hat darin großen Schaden angerichtet. Mehrere Menschen sind an diesem Tage beschädigt worden.

Als Grund der Bewegungen der holländischen Armee gibt man an, daß der Prinz von Oranien die Absicht habe, einen Deich unterhalb Antwerpen zu durchstechen.

Die Times versichern, daß die meisten Engländer, welche die Belagerungsarbeiten besuchen, laut ihre Wünsche für den Triumph der holländischen Sache aussprechen.

John Bull will wissen, daß General Chassé, als ihm Jemand bemerkte, Marschall Gerard werde den allenfallsigen Schaden an Antwerpen mit holländischem Golde bezahlt machen, zur Antwort gab: Ja wohl! der Marschall soll es nur versuchen; er wird Minen genug finden.

Man will wissen, daß Marschall Soult den General Sebastiani sehr tadle, weil er sich ohne Befehl des Marschalls Gerard zu weit vorgeschoben. Im französ. Ministerium fürchtet man sehr für einige Regimenter seiner Division und für ihn selbst.

Der Phare will nach Handelsbriefen aus London wissen, daß Holland sich erboten habe, unter der Vermittlung der fünf Mächte mit Belgien in Unterhandlung zu treten.

Belgische Gränze, den 18. Dez. Gestern Abends gegen halb 9 Uhr hat man auf verschiedenen Punkten wahrgenommen, daß irgendwo eine heftige Pulverexplosion muß Statt gehabt haben. An vielen Stellen will man nicht nur einen Knall gehört, sondern sogar eine Erschütterung gefühlt haben.

Aus dem Haag, den 19. Dez. Aus St. Petersburg erfährt man aus zuverlässigster Quelle, daß sich die niederländischen Angelegenheiten seit Kurzem auf eine für Holland höchst günstige Weise beim dortigen Kabinet gestellt haben. Es sind in dieser Beziehung die gemessensten Instructionen an den Fürsten Lieven nach London gesandt worden. Bis jetzt fragt es sich, inwieweit das preußische Kabinet in die gemachten Vorschläge einwilligen werde — Wenn ein Versuch zur Rettung der Besatzung der Antwerpener Citadelle gemacht wird, so wird er durch einen gemeinschaftlichen Angriff zu Wasser und Land auf das Fort St. Marie beginnen, und hierauf das Durchstechen der verschiedenen Dämme folgen, wodurch das Sebastiani'sche Korps in die bedenklichste Lage geräth. Die Garnison der Citadelle kann sich sodann im Nothfall durch die Durchstiche retten, ohne das von den Belgiern besetzte und stark armirte Nordfort und die übrigen Batterien passiren zu müssen, während durch diese Gewißheit die Vertheidigung sowohl gesicherter als verlängert wird.

Antwerpen, den 18. Dez. Die Hol-

Digitized by Google

länder haben gestern immerfort auf die Straße von Berchem geschossen. Sie zielten auf alle Wagen, zweifelsohne, weil sie wußten, daß der König zu Antwerpen erwartet wurde. — Der König trifft so eben, in Begleitung seines Staabes, hier ein.

Antwerpen, den 19. Dez. Es ist unmöglich, die Schwierigkeiten und die Hindernisse zu beschreiben, welche sich den Belagerungsarbeiten entgegenstellen. Das schlechte Wetter ist der mächtigste Verbündete der Citadelle Der Regen, den der Boden eingeweicht hat, verwandelt die Trancheen in wahre Kloaken. Denke man sich die Schwierigkeit, in diesem, mehr als zwei Fuß tiefen Schlamme, in dem man eigentlich gar keinen Grund findet, so schwere Lasten wie 24 Pfündner fortzuschaffen und noch dazu unter einem Hagel von Bomben, Granaten, kleinen Kugeln und Steinen, die aus kurzer Entfernung und fast unaufhörlich geschleudert werden. Aber die Ausdauer und der eiserne Wille, die bei den Arbeiten vorherrschen, werden über alle Hindernisse siegen und, wenn auch mit einigen Zeitopfern doch den Fall des durch die Jahreszeit und die Tapferkeit der Belagerten doppelt vertheidigten Platzes herbeiführen. — Der General St. Cyr-Nugues ist in der Trancheé, in welcher er diese Nacht war, durch das Platzen einer Bombe an der Schulter leicht verwundet worden. Der Herzog von Orleans ist wieder in Berghem angekommen. Es ist keine Rede von einer Diversion oder einem Angriff der holländischen Armee. Eine Batterie des Forts Montebello hat durch Kanonenschüsse die kleine Schleuse zerstört, welche das Wasser in dem Graben der Bastion Toledo zurückhielt; das Wasser ist um drei Fuß darin gefallen. — Gestern und heute sind noch einige Feuersbrünste in der Citadelle aufgebrochen und zwar in der Bäckerei und in der Kirche. — Der Marschall Gerard hat durch den Chef seines Generalstabs 400 Franken an das Militär-Spital gesendet, um damit (!) den Verwundeten selbst die kleinsten Bedürfnisse, die zu ihrer Annehmlichkeit dienen, zu verschaffen.

Der König hat sich gestern Abend um 8 Uhr auf die Stadtwälle und den Andreasthurm begeben, um dem Kampf, soweit die Nacht es erlaubte, zuzusehen.

Der Phare meldet: Als der König gestern in die Stadt kam, wurde er von allen Seiten mit Vivats begrüßt. Unmittelbar vorher besuchte der König den Laufgraben. Die französischen Prinzen machten dem König um 2 Uhr einen Besuch. Gestern Abend währte das Kanonen- und Kleingewehrfeuer ununterbrochen fort, so wie auch die ganze Nacht hindurch; die Franzosen arbeiteten mehr im Freien, um die Bresche-Batterien zu montiren, und verloren mehr Leute, als die vorhergehenden Nächte. Man zählte diesen Morgen 7 Todte und 14 Verwundete; unter letzterer Zahl befindet sich ein Geniekapitän. Die Bresche-Batterien sind fast alle montirt und man behauptet, sie würden diese Nacht, oder morgen früh ihr Feuer beginnen. Man sagt, die Franzosen hätten die Absicht, sich des Halbmondes zu bemächtigen, welcher vor dem Hülsthor der Citadelle vorgeschoben ist. Seit diesem Morgen hält die Canonade an; es fallen viele Bomben in der Richtung der Mühle vor dem Mechelner-Thor nieder. Man hat eine Schildwache dahingestellt, um die Neugierigen abzuhalten, auf die Terrasse zu steigen, welche das holländische Feuer oft dahin gezogen hatte. Der Stiel, an welchem die Fahne befestigt war, welche auf der Spitze der Citadelle wehte, wurde von einer Kugel entzwei geschossen; die Holländer ließen an deren Stelle eine kleine Fahne wehen.

Großbritannien.

Das am 29. v. M. von Oporto abgegangene Schiff Britonnel lief am 13 d. M. zu Plymouth ein. Zu jener Zeit betrachtete man daselbst die Sache Don Pedros für verloren. Die Soldaten hatten sich empört und in der Stadt herrschte Hungersnoth. (Die englischen Blätter geben diese Nachricht ohne alles weitere Detail.)

Frankreich.

Paris, den 18. Dez. Zwischen Marschall Gerard und der belgischen Regierung soll eine Uebereinkunft getroffen worden seyn, nach welcher die belgische Armee sogleich jede Gebietsverletzung von Seite der Holländer mit Waffengewalt zurückweisen hat. Die Berichte des Generals Chassé tragen nicht dasselbe Gepräge der Mäßigung, wie die des französischen Oberfeldherrn. Den Verlust der Franzosen giebt er zu 2000 Mann an, während wir bis jetzt doch nur 300 Todte und Verwundete haben. Weit richtiger und wahrheitliebender scheint die Angabe des Marschalls Gerard zu seyn, welcher den Verlust der Holländer auf 200 Mann schätzt. Jetzt erst können die Verluste auf beiden Seiten beträchtlicher werden, da die neuerrichtete Batterie nur 40 Mettres von der Citadelle entfernt ist, und bald Bresche geschossen, und ein Sturm auf die Festung gemacht werden soll. Sehr ehrenvoll ist es auch für den französischen Charakter, daß Marschall Gerard auf die Bitte des Generals Chassé um Charpie und Leinwand für seine Verwundeten, sogleich sich beeilte, diese Bitte, soweit er es vermochte, dem Feinde zu gewähren. — Drei alte Minister Belgiens sind wieder an ihrer Stelle geblieben, weil sich Niemand finden wollte, der Lust zu einer Ministerstelle in einer für das Land so kritischen Zeit

Digitized by Google

gehabt hätte. Besonders scheint man aber in Belgien zu befürchten, daß nach der Einnahme der Citadelle von Antwerpen und nach dem Abzug der Franzosen aus Belgien die Lage der belgischen Regierung erst vollends sehr schwierig werden dürfte. Gewiß ist, daß die Diplomatie sich schon jetzt sehr lebhaft mit der Frage beschäftigt, was werden soll, wenn einmal die Citadelle genommen ist. Rußland und Oesterreich, jetzt mehr mit dem Orient beschäftigt, wünschen nach sehr glaublichen Berichten die schleunige Beendigung der noch streitigen Punkte in der belgisch-holländischen Frage. Preußen will keinen Krieg, und darum ebenfalls baldige Ruhe in Belgien. England bereut es bereits, sich in dieser Angelegenheit zu weit eingelassen zu haben, und scheint in Zukunft mehr die Rolle der Neutralität spielen zu wollen. So bleibt also nur Frankreich, welches sich Belgiens entschieden annimmt: doch will unser Kabinet, wie es heißt, gegen eine Geldentschädigung die Abtretung der belgischen Festungen Ath und Philippsstadt.

Das Kabinet von München hat unserer Regierung einen Vorschlag in Betreff der französischen, in Griechenland befindlichen, Truppen gemacht. Diese Truppen sollen noch eine Verstärkung von 3000 Mann erhalten, und sodann noch 5 Jahre lang im Dienste des Königs von Griechenland bleiben.

Paris, den 19. Dez. Hiesige Blätter versichern, die Mission des Sir Stratford-Canning zu Madrid habe blos zum Zweck, sich mit der spanischen Regierung über die Unabhängigkeit der alten südamerikanischen Kolonien zu verständigen.

Zu Blay ist eine mit Kanonen, Haubitzen und Mörsern beladene Gabarre angekommen und dieß Material sofort ausgeschifft worden.

Türkei.

Die Gazetta von Lucca erzählt: In Janina kam der Emir Alai in das Haus eines der ersten dortigen griechischen Einwohner Anastasio Gorgoli, und wollte dessen zwei junge Töchter entführen; dem Vater war es indessen gelungen, sie in den Pallast des griechischen Erzbischofes in Sicherheit zu bringen; allein der Emir begab sich mit seinen Leuten dahin und entriß die Mädchen gewaltthätig aus den Händen des Erzbischofs. Diese Frevelthat erregte Bestürzung in ganz Janina. In wenigen Augenblicken waren alle Läden und die Hausthüren geschlossen. Etwa 60 der entschlossensten Bürger verlangten vom türkischen Statthalter Gerechtigkeit wegen einer so unerhörten Gewaltthat, allein statt dessen wurden sie von seinen Truppen attrotirt, mit Ruthen gepeitscht und als Uebelthäter nach Hause geschikt. Die friedlichen Einwohner von Janina sind hierüber aufs Höchste erbittert.

Vermischte Nachrichten.

München, den 24. Dez. Am 19 d. Nachmittags 1 Uhr hat sich ein Schlossergesell aus Tyrol in die Isar gestürzt, wurde aber durch die Gewalt der Strömung an das Land geworfen und durch Hülfe mehrerer herbeigeeilten Menschen somit gerettet; allein der unglückliche Mensch wollte nicht leben und suchte sich später an einem andern Orte abermals zu ertränken, wurde aber wieder von einigen in der Nähe gewesenen Arbeitern zurückgehalten und endlich arretirt. Ein Versatz von 24 fl. und also Geldnoth soll die Ursache der Verzweiflung dieses Menschen seyn.

Der in Konstantinopel als Bilderhändler etablirte Bayer, Namens Keller, hat kürzlich um 100 lithographirte Bildnisse vom König Otto, und um ein in Oel gemaltes Bild desselben nach München geschrieben, indem man auch im türkischem Reiche mit Neugierde den neuen Herrscher des so lange unterjochten Griechenlandes kennen zu lernen wünscht, welcher nun das unglückliche Volk seinen Drangsalen entreissen wird.

Morgen Freitag den 28. dieß, im Stahlzwinger des großen Stahl, musikalisch-deklamatorische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Die Vorstände.

Neben marinirten Aalfischen und derlei Häringen, so auch ächt holländischen neuen Vollhäringen, sind jetzt im Verlage des Unterzeichneten zugleich frische Lüneburger Bricken oder Neunaugen, neue gesalzene Lapperdan und ächte frische Genueser Sardellen zu haben. Was sonst in demselben an guten preiswerthen Waaren, sowohl in Spezerei als auch schönen Conditorei-Waaren in voller Zuwahl stets frisch vorräthig ist, bedarf breiterer Ankündigung und pomphafter Anpreisung an das längst der besten Bedienung überzeugte Publikum nicht mehr!

Georg Heinrich Drexel,
Obermünsterstrasse E. Nro. 100.

In der Leonh. Amersdorffer'schen Steindruckerei St. Cassians-Platz E. 94. über drei Stiegen ist der Plan von Antwerpen und der Citadelle, schön gravirt à 9 kr. pr. Stück zu haben. Zugleich empfiehlt sich diese Anstalt zur Anfertigung von Visiten- und Neujahrs-Billets so wie zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten ganz ergebenst.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Freitag. Nro. 309. 28. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Londoner Blätter v. 17. Okt. enthalten eine Erklärung Preußens an den deutschen Bundestag vom 8. Okt., worin bemerkt wird, daß Se. k. Maj. von Preußen zur Sicherstellung der Gränzen, welche bei dem gegenwärtigen über die Belagerung von Antwerpen ausgebrochenen Kriege sehr leicht bei Gefechten französischer, holländischer oder belgischer Truppen verletzt werden könnten, dem in Westphalen stationirten siebenten Armeekorps befohlen hätten, über den Rhein zu gehen, und sich zur Vertheidigung des rechten Ufers der Maas zwischen Aachen und Geldern aufzustellen und zur Reserve demselben das achte bereits am Rhein befindliche Armeekorps beigesellt hätten, von welchen Vorsichtsmaaßregeln bereits Großbritannien und Frankreich in Kenntniß gesetzt worden wären.

Oesterreich.

Wien, den 19. Dez. Gestern gab der k. russ. Botschafter zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers Nicolaus ein glänzendes Feß; Mittags war großes Diner, wobei alle höhern Hofchargen, und das diplomatische Korps mit Ausnahme des französischen Botschafters Marquis de Maison, und des belgischen Gesandten Barons Loe, zugegen waren. Abends nahm der Herr Botschafter die Glückwünsche der Herren und Damen an, das Hotel war geschmackvoll erleuchtet.

Wien, den 19. Dez. Aus London sind von dem türkischen Gesandten Hrn. Maurojeni für die Pforte sehr erfreuliche Nachrichten eingegangen. Er wird von der englischen Regierung aufs Zuvorkommendste behandelt und scheint den Zweck seiner Mission vollkommen erreicht zu haben. Mehrere Schiffe und andere Kriegsbedürfnisse waren bereits für die Pforte angekauft. Von der durch das Gerücht verkündigten bevorstehenden russischen Intervention in dem türkisch-ägyptischen Streite sprechen die erwähnten Nachrichten so wenig, als überhaupt unterrichtete Personen zu Konstantinopel und Odessa daran glauben.

Wien, den 21. Dez. Gestern Vormittags ist der ungarische Reichstag von Sr. Maj. dem Kaiser und König, welcher in Begleitung Ihrer Maj. der Kaiserin am 19. in Preßburg eingetroffen war, mit den üblichen Feierlichkeiten eröffnet worden. Die Rede vom Throne, welche Se. Maj. bei diesem Anlasse hielten, wurde, so wie die königlichen Propositionen die den versammelten Ständen übergeben wurden, mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. — Im Laufe des morgenden Tages werden Ihre k. k. Majestäten wieder in Wien zurück erwartet. — Zu Triest hat man Nachrichten aus Alexandrien erhalten, welche eine günstige Aussicht auf eine baldige, durch friedliche Ausgleichung zu erwartende Beilegung der zwischen dem Sultan und dem Vicekönige von Aegypten obwaltenden Zwistigkeiten, die sich in einen der Pforte gefahr drohenden Krieg gestaltet haben, versprechen.

Wien, den 23. Dez. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittags von Preßburg im erwünschesten Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

Preußen.

Berlin, den 19. Dez. Der Bundestag soll einstimmig an Preußen ein Dankschreiben votirt haben, und zwar wegen der Sorgfalt, welche es durch Aufstellung eines Observationskorps für die Sicherheit Deutschlands an den Tag gelegt hat. In diesem Schreiben wird noch die Versicherung hinzugefügt, daß im Fall eines Krieges jedes einzelne Mitglied des Bundes auch seinerseits alle seine Kräfte aufbieten würde. — Unsere Armee steht noch ruhig, wie im tiefsten Frieden; doch sind die Mobilma-

Digitized by Google

chungspläne fertig und unterschrieben, und können im Fall eines Krieges augenblicklich ausgeführt werden. — Man schreibt aus Rheinpreussen: die französischen Truppen an unserer südlichen Gränze und in der Nähe von Saarbrück häufen sich; sie liegen zum Theil in den nächsten Gränzdörfern, und streifen an der Gränze viel umher, gerade wie es an der belgisch-holländischen Gränze machen. Um unsere Gränzdörfer zu schützen, hat man sich genöthigt gesehen, durch die in Saarbrück stehenden Husaren häufige Patrouillen längs der Gränze machen zu lassen; zugleich hat man nach Metz geschickt und gefordert, daß die Truppen etwas von der Gränze zurückgezogen würden, was auch wahrscheinlich gewährt werden wird.

Niederlande.

Brüssel, den 20. Dez. Unsere Korrespondenz aus Seeländisch-Flandern bringt uns die bestimmte Nachricht, daß die Holländer zu Terneuzen und Breskens ungeheuere Arbeiten unternommen haben, und daß sie auf diesen beiden Punkten verschanzte Lager errichten, welche sie gegen jeden Angriff zu Lande durch die Ueberschwemmung der Umgegend zu schützen rechnen.

Brüsseler Blätter melden aus Koburg: Die beiden Söhne unseres regierenden Herzogs haben bei ihrem letzten Besuche ihres Oheims, des Königs der Belgier, zu Brüssel den Grad als Offiziere bei der künftigen Garde der belgischen Krone erhalten.

General Georges, nicht General Rapatel, hat bei der Einnahme der Lunette St. Laurent in der Tranchee befehligt.

Dieser Tage traf eine große Anzahl Unteroffiziere und Soldaten aus den niederländischen Indien dahier ein; sie nahmen sogleich Dienst in den verschiedenen Regimentern der Armee.

Antwerpen, den 20. Dez. (Privatschreiben) Seit gestern hat sich in den Belagerungsoperationen nichts geändert, d. h. die Angriffswerke befinden sich ungefähr noch in demselben Zustande. Die Breschebatterien sind nicht errichtet; die Journale sind daher im Irrthum, wenn sie ankündigen, daß sie ungesäumt zu spielen anfangen würden. Die Citadelle leistet einen, mit den immer heftigeren Angriffen der Belagerer stets wachsenden Widerstand. — Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr war das Schießen so fürchterlich, daß der Boden im wahren Sinne des Wortes bebte; Thüren und Fenster wurden erschüttert und letztere zersprangen selbst in einigen Stadtvierteln. Man sagt sich hier, daß General Chassé um diese Zeit eine Mine bei dem Halbmonde habe springen lassen, welche schreckliche Verwüstungen unter den Belagerern angerichtet hätte. Ich kann ihnen nichts Bestimmtes darüber melden. Alle Gemüther sind in einer Art von Betäubung, daß man sich kaum einander zu fragen wagt. Dazu vermehren sich täglich die Unglücksfälle in der Stadt. Gestern wurde dem jungen Nagels das Bein durch eine Kugel weggerissen; auch ein Bauer wurde schwer verwundet.

Alles was ich Ihnen gestern über die Division Sebastiani geschrieben habe, bestätigt sich; aber ich habe noch keine Nachrichten über das früher Vorgefallene erhalten können. Man hört noch immer den Kanonendonner von der untern Scheide her.

Das Antwerpener Journal du Commerce, stimmt mit obigen Nachrichten, über eine Stadt gehabte Explosion überein, die man einer durch den General Chassé gesprengten Mine zuschreibt. Es erwartet indeß nähere Nachricht hierüber.

Der Thurm der Citadelle ist diesen Morgen umgestürzt. Das Feuer hat im ehemaligen Bagno gefangen, ist aber wieder gelöscht worden.

Großbritannien.

Der Standard sagt: Wir vernehmen, daß der Fürst Lieven am 11. d. von seiner Regierung Depeschen von der kriegerischsten und bestimmtesten Art empfangen hat; man sagt ebenfalls, ein Kourier sei von St. Petersburg mit einem Manifeste, worin der Kaiser gegen das Benehmen der Franzosen in Belgien protestire, nach Paris gesandt worden, und man fügt hinzu, nach der Ankunft dieses Kouriers in der Hauptstadt Frankreichs würden der Botschafter Rußlands und jener einer andern Macht dem Lord Palmerston die Beschlüsse ihrer respektiven Regierungen bekannt machen.

London, den 18. Dez. Die Parlamentswahlen fallen größtentheils fortwährend zu den Grafschaften zu Gunsten des jetzigen Ministeriums aus.

Der Globe sagt: Die Nachrichten aus Oporto sprechen für sich selbst. Offenbar muß Don Pedro entschlossener zu Werke gehen, oder seinem Bruder weichen. Der jetzige Stand der Dinge gibt dem vermutheten Zwecke der besondern Mission Sir Stratford Cannings nach Madrid große Wichtigkeit. Wir haben so eben bedeutende Nachrichten über glückliche Ausfälle der Belagerten erhalten, von einem spätern Datum als die letzte Korrespondenz.

Frankreich.

Paris, den 19. Dez. Der schlechte Erfolg der Operationen der englisch-französischen Flotte hat der französischen Regierung, und besonders dem Marschall-Präsidenten und dem Marschall Gerard viele Unlust verursacht, da der ursprüngliche Landoperationsplan ganz verändert werden mußte. Man hatte darauf gerechnet, daß die vereinigte Flotte die holländische Armee daran verhindern würde, der Citadelle zu Hülfe zu kommen. Statt dessen ent-

Digitized by Google

fernten sich die englischen Schiffe von den holländischen Küsten und zogen sich nach den Dünen zurück. Die natürliche Folge davon war daß auch die französischen Schiffe, welche allein nicht im Stande waren, mit Vortheil gegen die holländische Flotte zu operiren, sich ebenfalls zurückziehen mußten. Fürst Talleyrand soll dem Vernehmen nach mehrere Versuche gemacht haben, die englische Regierung zu vermögen, ihre Schiffe noch einmal nach der holländischen Küste zu schicken.

Im Temps liest man: Die Auflösung der Maasarmee ist ausgesprochen, die Regimenter sollen nach ihren Garnisonen zurückkehren. Wir wollen gerne glauben, daß die Regierung bestimmtere Bürgschaften des Friedens erhalten hat, als die diplomatischen Versicherungen bieten, und daß Preußen keinen Anstand nehmen wird, uns dieselben Garantien zu geben, und die beiden Armeekorps, die sich an die Maas und den Rhein anlehnen, von unsern Gränzen zurückzuziehen.

Die Herzogin von Berry ist wieder hergestellt, wie die Carlistischen Blätter melden. Man thut alles Mögliche, um ihr den Aufenthalt angenehm zu machen, trifft aber zugleich Einrichtungen, die eine lange Dauer desselben anzudeuten scheinen.

Paris, den 20 Dez. Die letzten Botschaften des Fürsten Talleyrand enthalten besonders die Nachricht, daß die Gewißheit von der Einschreitung Rußland in den türkisch-ägyptischen Angelegenheiten einen tiefen Eindruck auf das englische Kabinet gemacht, und daß die zwei Bevollmächtigten der Pforte, Hr. Maurojeni und Namuk Pascha für ihre Vorstellungen und Wünsche ein geneigteres Ohr gefunden haben, als sie wohl selbst vermuthet hätten. Der Sultan selbst würde nur im höchsten Nothfalle die Unterstützung Rußlands annehmen, da ihm der mächtige Nachbar stets furchtbar seyn muß; sehr erwünscht würde es daher für die Pforte seyn, wenn England durch seine Mitentschreitung dem überwiegenden Einflusse Rußlands ein Gegengewicht entgegenstellen und den Ehrgeiz Rußlands im Schach halten würde. Lord Palmerston hat bereits dem Fürsten Talleyrand mehrere Eröffnungen über diesen Punkt gemacht, indem das englische Kabinet auch Frankreich mit in das Interesse zu ziehen sucht. Talleyrand ist nicht der Meinung, daß Frankreich auch bei dieser orientalischen Frage sich voranstellen solle, da die politische Suprematie Rußlands in der Levante für Frankreich nur von dem Gesichtspunkte des europäischen Gleichgewichts aus von einigem Interesse, aber keineswegs eine so große Lebensfrage sey, wie für Großbritannien und dessen Welthandel. Wird unser Kabinet der Ansicht Talleyrands folgen, so ist nur zu bedauern, daß der in dem jetzigen Augenblick so wichtige Gesandtschaftsposten in Konstantinopel nicht mit einem alten, erfahrenen Diplomaten besetzt wurde. Admiral Roussin ist wohl ein guter Seemann, aber in der Diplomatie noch so ziemlich Neuling. Niemand hätte besser gepaßt, als General Guilleminot, welcher das Vertrauen der Pforte bereits besaß, und mit orientalischer Sitte und mit dem türkischen Charakter genau vertraut ist.

Paris, den 16. Dez. Vor einigen Tagen sind hier Nachrichten von dem bekannten bayerischen Reisenden, Hrn. Moritz Rugendas, angekommen; er hatte sich nach einem 4monatlichen Aufenthalt in Cuba nach Mexiko begeben, von wo aus er Reisen in die Gebirge unternimmt, um eine Sammlung von Zeichnungen der mexikan. Völkerschaften zu bilden. Er will noch 6 Monate in Mexiko verweilen, und dann seine Reise gegen Süden fortsetzen, bis an die Westseite der Cordilleren von Chili, von wo aus er sich nach den Inseln des Südmeeres einzuschiffen gedenkt. Seine Gesundheit hatte durch das Klima von Cuba Anfangs gelitten, allein bei Abgang der Briefe befand er sich vollkommen wohl, und voller Hoffnung, seine weitern Plane ausführen zu können.

Der Messager meldet: Hr v. Menars muß unverzüglich die Citadelle von Blaye verlassen. Hr. v. Brissac, der ihn zu ersetzen bestimmt ist, reiste gestern von Paris ab. Es ist davon die Rede, in dem Hofe der Citadelle Bäume zu pflanzen, zu einem Spaziergange für die Herzogin. Als sie davon hörte, soll sie den Obrist Chaufferie gefragt haben, ob man die Absicht habe, sie dort zu lassen, bis jene Bäume ausgewachsen seyen. Der Obrist antwortete, wie man sagt, die Frau Herzogin dürfe sich nicht über ihre Lage täuschen.

Die Gazette gibt in einem kurzen Artikelchen viel Ruhmredigs von der Impetuosität der französischen Tapferkeit und rüth dem Prinzen von Oranien, doch ja ruhig zu bleiben; denn seine Truppen könnten höchst unglücklich seyn, wenn sie den ersten Choc der Franzosen auszuhalten hätten; das sei überhaupt auch die einzige Ursache, weßhalb Frankreich nichts von Seiten aller fremden Monarchen zu fürchten habe. (Man begreift schwer, wie ein mit so vieler Umsicht geschriebenes Blatt, das bei weitem in jeder Beziehung über den übrigen französischen Tagblättern steht, in solche elende Rodomontaden einstimmen kann.

Spanien.

Pariser Blätter bringen nachstehenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 11. Dez: Am 9. d. wurde eine ausgedehnte Verschwörung entdeckt, und eine große Anzahl Personen verhaftet. Sie sollte zuerst in der

Digitized by Google

Hauptstadt, dann in Toledo und Valladolid, wohin die Verzweigungen sich erstrekten, zum Ausbruche kommen. Der Vereinigungsruf war: Nieder mit der Königin! Carlos für immer! Der Bischof von Toledo scheint einer der Hauptanstifter. In dem Hause eines der Diener des heiligen Kreuzes wurden höchst wichtige Papiere gefunden, welche die Regierung in Stand setzten, die Hauptführer aufzufinden. Einige Waffen- und Munitionsniederlagen wurden entdeckt, und von andern weiß man noch, daß sie zu Madrid existiren. Mehrere der Verhafteten sind höhere Offiziere der Garde. Wie erfahren aus Sevilla, daß eine Bande von ungefähr zwanzig Carlisten durch jene Provinz zieht, unter dem Rufe: Don Carlos für immer! Culomorde für immer! Ein Mönch führt sie an und um Aufstand zu erregen, predigt er dem Volke, der König befinde sich unter Zwang, und Alles, was geschehen, sey gegen seinen Willen. Die Behörden scheinen dieß Benehmen der Carlisten mit Gleichgültigkeit zu behandeln, obgleich man allen Grund hat, eine baldige Reaktion zu fürchten.

Polen.

Warschau, den 13. Dez. Fortwährend finden Dislokationsveränderungen bei der russischen Armee statt. Unter andern sind von den in den Fürstenthümern stehenden Infanterie-Divisionen mehrere Regimenter nach Bessarabien beordert, weil der Vertrag von Adrianopel in Beziehung auf jene Provinzen jetzt vollzogen werden und die Wahl der Hospodare nächstens statt haben soll. Es heißt, der Graf Kisseleff schicke sich an, Bucharest zu verlassen; er soll eine Anstellung bei der aktiven Armee oder im Innern erhalten. Aus Rußland treffen täglich große Rekrutentransporte bei der Armee in Polen ein, die sogleich bei den Korps eingetheilt werden, ohne, wie sonst gewöhnlich, ihre Abrichtung bei den Depots zu erhalten. Diese Leute sehen gut aus, obschon beinahe alle sehr weite und beschwerliche Märsche zurückgelegt haben. Der Stand der russischen Truppen im Königreiche soll jetzt 140 000 Mann seyn, und wie man sagt, auf 200.000 gebracht werden, damit im Falle eines Krieges wenigstens 150,000 ins Feld rücken, und 50,000 zur Sicherheit des Landes zurückbleiben können. So wenig man hier im Allgemeinen den Russen zugethan ist, so kann man ihnen doch das Zeugniß nicht versagen, daß sie die Ordnung vortrefflich handhaben.

Gesellschaft des Frohsinns.

Montag den 31. Dezemb. großer abonnirter Ball mit der Musik des königl. Landwehr-Regiments.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Heute, Freitag den 28. dieß, im Stahlzwinger des großen Stahl, musikalisch-deklamatorische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Die Vorstände.

Verflossenen Sonntag Nachmittag ging eine schöne Walze mit rothen Stein vom Weißgerbergraben bis zum Jakobsthor verloren. Der redliche Finder wird gebeten solche gegen Erkenntlichkeit auf dem Polizeiwachtzimmer abzugeben.

Merkwürdige Seltenheit.

Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum wird zur Kenntniß gebracht, daß der hier angekommene, in Europa zum Erstenmal gesehene Afrikaner, von der durch ihren kühnen kriegerischen Muth bekannten Nation der Ashantee's, welche in West-Afrika im großen Konggebirge nächst der Goldküste wohnen, sich bei der Durchreise hier auf einige Tage im Gasthaus zum goldenen Ritter sehen lassen wird. Der Unterzeichnete mit welchen der Ashantee's reist, erlaubt sich der Kürze wegen blos zu bemerken, daß dieser seines muskulösen und schönen Körperbaues wegen höchst interessante Afrikaner aller Orten wo er sich bisher sehen ließ, mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde; so auch in München, wo derselbe nach Beendigung der öffentlichen Produktion, auf hohes Verlangen nochmals der königl. Akademie der bildenden Künste vorgestellt und daselbst mit allgemeiner Bewunderung aufgenommen wurde. Der Unterzeichnete schmeichelt sich daher auch hier eines gütigen zahlreichen Besuches um so mehr, da sein hiesiger Aufenthalt wegen seiner baldigen Reise nach Wien nur von kurzer Dauer seyn kann. Das Nähere ist aus dem großen Anschlagzettel zu ersehen.

Regensburg den 28. Dezember 1832.

W. Philadelphia.

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Sonnabend. Nro. 310. 29. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

München, den 26 Dez. Ihre k. Hoheit die Prinzessin Louise, Gemahlin Sr. Hoheit des Herzogs Max in Bayern, wurde in der Nacht vom 23. auf den 24 Dez von einem Prinzen glücklich entbunden.

Den 21. Dez. reiste der k Oberstlieutenant vom 1. Cuirassier-Regiment, Hr. v. Schmalz, mit seinem Adjutanten, Hrn. v. Varicourt, Lieutenant vom 6. Chevauxlegers-Regiment von hier nach Griechenland ab

München, den 27. Dez. Se. Majestät der König Otto von Griechenland ist auf der Reise dahin an allen Orten und besonders zu Florenz mit ausgezeichneten königlichen Ehren empfangen worden, und man erzeugt diesem jungen Fürsten selbst im Auslande jene große und innige Theilnahme, welche mit allem Rechte über dieses wichtige Ereigniß auf vielfache Weise im Vaterlande Bayern so laut und herzlich ausgesprochen wird.

Oesterreich

Triest, den 19 Dez. Der ägyptische Agent dahier hat von seiner Regierung die offizielle Anzeige erhalten, daß zwischen ihr und der Pforte neue Unterhandlungen, und zwar auf einer von beiden Parteien genehmigten Basis eingeleitet seyen, so daß man mit Wahrscheinlichkeit ein glückliches Resultat hoffen darf.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 22. Dez. Das förmlich armirte Dampfschiff, Beurs van Amsterdam, hat am Montag das Bassin von Vliessingen verlassen, um die Scheldt hinaufzufahren.

Der Kriegsminister erhält von allen Seiten freiwillige Beiträge zur Unterstützung der Verwundeten bei der Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen.

(Am Bord der Brigg, de Brak, auf der Rhede von Helvoetsluis, den 20. Dez.) Gestern kam ein englischer Kutter mit Krebsen geladen den Fluß heraufgefahren, derselbe war jedoch zurückgewiesen. Auch sind zwei Koffs und eine amerikanische Barkasse aus der See in den Fluß gesegelt. Einer der Koffs führte die holländische Flagge und war, wie man sagt, durch eine englische Kriegsbrigg bis vor die Mündung begleitet worden. Seit vorgestern sind keine feindlichen Schiffe vor der Mündung erschienen. — Um 11 Uhr. Der zweite Koff ist ebenfalls ein holländischer; auch lief zu Helvoet das durch einen Lootsen verbreitete Gerücht, der begleitete Koff habe für das Geleit 1500 Gulden an die englische Brigg bezahlt.

Brüssel, den 21. Dez. Gestern Abend zwischen 10 — 11 Uhr bemerkte man deutlich am Horizont, in der Richtung von Antwerpen, einen Schein, der von einer Feuersbrunst herzurühren schien Man sah zu Zeiten Feuergarben in gerader Richtung aufsteigen.

Man sagt, der französischen Armee vor Antwerpen seyen bis jetzt 567 Mann unfähig zum Dienste gemacht worden; sie habe nämlich 463 Verwundete und 104 Todte, macht täglich im Durchschnitt 31.

Man kann sich einen Begriff von den Unkosten eines Krieges machen, wenn man bedenkt, daß jede 24pfündige Kugel, wie sie jetzt vor Antwerpen geschossen werden, mit Pulver ꝛc. 20 Fr. kostet.

Man versichert, General Chassé habe, als er gehört habe, wie man sich außer der Citadelle erzähle, daß er sich seit einiger Zeit unsichtbar mache, geantwortet, auf der Bresche werde man ihn schon sehen.

Bemerkenswerth sind die Unternehmungen der Franzosen an der Scheldt unterhalb Antwerpen. Die von ihnen besetzten und täglich besser ausgerüsteten Forts St. Marie und St. Philipp sind von großem Werthe zur Beherrschung

Digitized by Google

der Schelde und Unterbrechung der Verbindungen zwischen Seeland und Citadelle. Diese Forts sind die alten, vom Prinzen Alexander Farnese zur Vertheidigung seiner gigantischen Brücke über die Schelde errichteten Köpfe. In spätern Kriegen wurden sie zum Theil zerstört und waren seitdem verlassen. Seit 1830 waren die Belgier Meister derselben, ließen sie indessen auch wieder unbesetzt liegen. Schwer zu entschuldigen ist es, daß die holländische Flotte sich ihrer nicht gleich bemeisterte. Seitdem die Franzosen sie inne haben, kanonirt man sich dort täglich mit einer holländischen Flottille. Gelingt es dieser, die Deiche in der Nähe zu durchschießen, so können bedeutende Ueberschwemmungen die französischen Besatzungen der Forts von aller Kommunikation abschneiden; einstweilen aber sind alle Bemühungen der Holländer fruchtlos geblieben. Auch noch auf andern Punkten setzten und setzen sich die Franzosen fest. Holland dagegen sendet Truppen nach dem linken Scheldeufer, oder Seeländisch-Flandern, und scheint entweder von dort aus einen Angriff auf die Division Sebastiani und die Belgier unter Mellon vorzuhaben, oder sich auf einen von dieser Seite ausgehenden Angriff rüsten zu wollen. Mit der Einnahme der Citadelle wird nämlich die Sache zwischen Frankreich und Holland, selbst wenn man sich streng an den Vertrag vom 22. Okt. hält, nicht abgethan seyn, denn nicht blos diese Citadelle, sondern auch die Antwerpen gegenüber liegenden Forts, Tete de Flandres, Burcht und Oosterweel, ferner weiter hinab Lillo und andere Punkte wird Holland, da sie auf belgischem Boden liegen, ausliefern müssen. Sie sind sämmtlich von Ueberschwemmungen umgeben, und daher für jede, nicht von Schiffen unterstützte Belagerungsoperation unzugänglich. Da nun Holland die Citadelle so hartnäckig vertheidigte, so darf man sich nicht mehr Nachgiebigkeit rücksichtlich jener Forts versprechen. Die Anwesenheit der Franzosen dürfte also länger dauern, als man vermuthete, wenn nicht etwa die Furcht eines Bruches mit England und Preußen sie vor Vollbringung der ganzen Arbeit wieder in ihr Land zurückführt. Schon bemerkte Marschall Gerard in einer Depesche an seine Regierung, daß er dem General Chassé den Rückzug nach Seeland abzuschneiden und ihn als Geißel zu behalten gedenke, bis Holland die angeführten Forts herausgegeben und sich überhaupt zur Annahme des Vertrags vom 15 Nov. willig gezeigt habe. General Chassé aber würde der Erste seyn, dagegen zu protestiren, daß seinetwegen seine Regierung auch nur das Geringste aufgabe. Man wird also gewiß von dieser Seite noch manche Schwierigkeit zu besiegen haben, und nur der festeste Wille der Kabinette kann den Ausbruch eines Krieges auf der ganzen Linie verhindern.

Vom 22. Dez. Der König ist gestern Abend 8 Uhr in Begleitung seines gesammten Stabes von Antwerpen hier eingetroffen.

Aus Lille vom 20. wird gemeldet, durch den Telegraphen sey dort der Befehl eingetroffen, die mit Kriegsmaterial beladenen und nach Antwerpen bestimmten Wagen und Schiffe anzuhalten, und jene Gegenstände in die Artilleriemagazins zu schaffen.

Antwerpen, den 21. Dez. Die Belagerung hat diesen Morgen ihre dritte Periode erreicht. Die Breschebatterie, aus 6 24pfündnern bestehend, beschießt die linke Seite der Bastion Toledo in einer Breite von 12 — 15 Metres. Die Kugel erreicht die Escarpe ziemlich nahe am Wasserspiegel, und zerreißt dieselbe in horizontaler Linie. Die mit der rechten Seite parallelen Kontrebatterien bestreichen diese Bastion, so wie die Bastion 5, welche ein fürchterliches Feuer auf die Belagerer macht. Der Donner des Geschützes ist nie so stark, so anhaltend, Angriff und Vertheidigung nie so energisch gewesen. Um Mittag ist eine Bombe aus dem großen Mörser geworfen worden: man hat sie deutlich ihre Bahn durchfliegen und in die Citadelle fallen sehen. Eine zweite soll beim Abfeuern geplatzt seyn.

Die Franzosen sollen bis heute 165,000 Schanzkörbe gebraucht haben.

Preußen.

Berlin, den 22. Dez. Noch immer erwarten wir hier in lebhafter Spannung, wie die große Frage des Krieges oder Friedens sich lösen werde. Da bereits seit dem Sommer das ganze Material der Feldartillerie in möglichster Vollständigkeit hergestellt ist, und die neun Brigaden der preußischen Artillerie, welche zusammen 1080 Geschütze zählen (nämlich 648 Sechspfündner, 216 Zwölfpfündner, 216 Geschütze der reitenden Artillerie), Alles dis auf die geringste Kleinigkeit in Bereitschaft haben, was zu einem Feldzuge gehört (mit Ausnahme der Pferde, die jedoch binnen drei Wochen völlig gestellt werden können); so hat man jetzt angefangen, auch die Belagerungsartillerie und die Festungsgeschütze auf den vollständigen Kriegsetat zu bringen. Die Handwerksstätten der Artillerie sind dabei unausgesetzter Thätigkeit. Es wird jeden Tag von Morgens 6 bis Abends 7 — 9 gearbeitet; ja die Bestellungen sind so groß, daß es bisweilen nicht möglich ist, alles nothwendige Holz dazu herbeizuschaffen. Gegenwärtig werden in der hiesigen Handwerksstätte eine große Anzahl Wall-Lafetten für schweres Geschütz, Mortierklötze und andere nothwendige Gegenstände für die Festungsartillerie angefertigt, 14 Schmiedestätten sind in

Digitized by Google

fortwährender Arbeit. Diese materiellen Ausrüstungen haben nebst den übrigen Ausgaben der beiden letzten Jahre den Staatsschatz etwas angegriffen; doch sind gerade die Militärfonds diejenigen, von denen dieß am Wenigsten gilt. — Die Prinzessin Albrecht ist nunmehr vollkommen hergestellt, so daß ihre königliche Mutter, Falls die Ereignisse in Holland sie nicht hier zurückhalten, mit Nächstem nach dem Haag abreisen wird.

Großbritannien.

London, den 18 Dez Da es jetzt so ziemlich gewiß ist, daß die Mehrheit der Parlamentswahlen in England und Schottland zu Gunsten der Regierung ausgefallen ist, so beschäftigen jetzt die irländischen Wahlen vorzugsweise die öffentliche Aufmerksamkeit. Dublin wird wahrscheinlich einen oder auch zwei Tories wählen. Die meisten irländischen Abgeordneten werden ohne Zweifel Anhänger der Anti-Union seyn.

Der Courier sagt: Es sind Nachrichten aus Oporto bis zum 11. Dez. angelangt, die nichts Interessantes bringen, außer daß den Constitutionellen bis dahin kein Unfall zustieß. Diesen Morgen sind Lissabonner Zeitungen angelangt, worunter eine vom 30. Nov. ein offizielles Schreiben von dem Vicomte Santarem an den Grafen de Lourenzo enthält, wonach Admiral Parker eine förmliche Klage eingereicht hatte, wegen der der brittischen Flagge durch das Feuern auf den Raben angethanen Insulte. Don Miguel hatte befohlen, den Offizier, der sich des Angriffs schuldig gemacht hatte, vor ein Kriegsgericht zu stellen. Auch enthalten diese Zeitungen offizielle Anzeige von einer Klage, die Admiral Parker wegen eines Musketenschusses anstelle, der von einer Höhe, herab auf das englische Kriegsschiff Orestes abgefeuert worden; man ordnete deßhalb gleichfalls eine Untersuchung an.

Der Globe sagt: Der Marquis von Palmella ist noch in London. Don Pedro hat Herrn Felipe Ferreira von Alcuquerque aufgestellt, um ihn in seinen Unterhandlungen zu unterstützen.

Der Morning-Herald schreibt aus dem Hauptquartiere des Marschalls Gerard vom 15. Dez. Nachts. Die Holländer sind nicht müßig; sie stellen die Batterien her, sobald sie beschädigt werden, und verstärken die Bastion Toledo, die ohnehin schon sehr stark ist. Die Spanier haben zuerst viel Zeit und Arbeit auf ihre Erbauung verwendet, Carnot hat ihre Vertheidigungsmittel vermehrt, und Chassé sie fast uneinnehmbar gemacht. Die geringe Anzahl Todter und Verwundeter auf Seite der Franzosen hat viel Redens veranlaßt. Ich habe allen Grund zu glauben, daß die wahre Anzahl dem Publikum sorgfältig verborgen wird, und daß trotz der wiederholten Versicherungen der französisch gesinnten Presse die Anzahl der Kampfunfähigen sehr beträchtlich ist. Ueber die Anzahl der Todten kann man nur im Hauptquartiere Auskunft geben, denn sie werden in den Tranchéen begraben; die Verwundeten kann man einigermassen berechnen. Die Spitäler in Antwerpen sind voll, Mecheln ist voll, Gent hat mehrere, Brüssel sehr viele, das Hospital von Lille ist ganz voll; am Freitag (14.) wurden zwanzig Wagen mit Verwundeten nach Löwen gebracht, und diesen Morgen eben so viele.

Frankreich.

Wir haben eben, sagt Galignani's Messenger, ein Schreiben aus Nantes, vom 19. Dez. erhalten, woraus wir Folgendes mittheilen: Ich hatte meinen Brief gesiegelt, und war schon auf dem Wege nach der Post, als ich die ganze Gendarmerie in Bewegung fand. Auf meine Frage nach der Ursache, erhielt ich zur Antwort, man habe Hrn. v. Bourmont und einen andern Carlistenhäuptling in dem großen Seminar in der Straße St. Clement verhaftet. Ich setze Ihnen daher vor Abgang der Post noch diese wenigen Zeilen bei, ohne die Wahrheit dieser Nachricht verbürgen zu können; etwas Auffergewöhnliches muß sich aber jeden Falls zugetragen haben, da die Gendarmerie in solcher Thätigkeit ist. Die Stadt selbst ist ganz ruhig.

Paris, den 21 Dez. Die bei Hrn. von Broglie statt gehabte Konferenz hatte Bezug auf die Angelegenheiten des Ostens. Man spricht von einer Konvention, durch welche Frankreich, England und Oesterreich die Integrität des türkischen Territoriums garantiren.

Herzog Carl von Braunschweig befindet sich trotz seiner Ausweisung wieder in Paris. Die Polizei scheint seinen Aufenthalt zu ignoriren, zumal da es heißt, er wolle sich in Frankreich Ländereien ankaufen und sich naturalisiren lassen, da er jetzt alle Hoffnungen auf Wiedererlangung seines Herzogthums aufgegeben habe, und sich mit einer Geldentschädigung begnügen wolle.

Spanien.

Madrid, den 15. Dez. Die heutige Gazette enthält fünf Dekrete der Königin, wodurch General Castannos zum Präsidenten des Raths von Castilien, General Cruz an die Stelle des Generals Monet, der die Stelle eines Generalkapitains von Castilien erhält, zum Kriegsminister; Hr. Fernandez del Pino an die Stelle des zum Gouverneur des Raths von Indien erhobenen Castanga, zum Minister der Gnaden und Justiz ernannt wird. Hr. Joseph Maria Puig, Aeltester des Raths von Castilien, ist pensionirt, und erhält das große Band des Isabellenordens. Der Marineminister Ulloa

Digitized by Google

übernimmt das Kriegsministerium bis zur Ankunft des Generals Cruz. Die Hauptstadt ist ziemlich ruhig, man wagt indeß nicht die Truppen zu entfernen, aus Furcht die Anhänger von Don Carlos möchten einen Aufstand erregen. Die Mönche sehen mit Mißvergnügen die Rückkehr der Geflüchteten, die übrigens ihrerseits über den Gang der Regierung nicht sehr beruhigt sind. — Dieselbe Zeitung enthält Nachrichten von einem angeblich am 28. November vorgefallenen unglücklichen Ausfalle der Truppen Don P.dro's aus Oporto, welche 400 M. an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben sollen. Zwischen Franzosen und Engländern soll sich wegen der Lebensmittel Streit erhoben haben; mehrere Offiziere der letztern hätten ihre Dimission gegeben. Die Angelegenheiten Don Pedro's stehen nach diesen Berichten ziemlich schlecht.

Polen.

Warschau, den 19. Dez. Vorgestern kehrten Se Durchlaucht der Fürst Statthalter von Kalisch wieder von hierher zurück und nahm gestern zur Feier des Namenstages Sr. k. k. Maj. in den Zimmern des Schlosses die Glückwünsche der Regierungs-Mitglieder, Generale, Beamten und Gutsbesitzer entgegen. Sodann wohnte der Feldmarschall dem Gottesdienst in der Schloßkapelle bei, und während des Te Deum wurden Kanonen-Salven gelöst. Zu derselben Zeit verrichtete der Bischof Gurowski das Hochamt in der Kathedrale. Um 5 Uhr begann eine Vorstellung im National-Theater, zu der freie Entréen stattfanden. Den Beschluß derselben machte eine Kantate auf das Wohl des Monarchen. Die Stadt war Abends glänzend erleuchtet, und der Fürst Statthalter hatte im Schloß einen Ball veranstaltet.

Vermischte Nachrichten.

Der Melber Diebolt am Türkengraben in München ist auf dem Wege vom Tivoli nach der Stadt über einen Mühlsteg in das Wasser gefallen und ertrunken. Der Leichnam wurde noch nicht aufgefunden. — Bei einem diebischen Friseurlehrjung hat man bei 1000 fl. Werth gestohlener Effekten und ein Paar Repetiruhren zu 400 fl. an Werth, gefunden. Der junge Gauner hat auch mit Dietrichen umzugehen gewußt, und hätte es in seinem Fache noch sehr weit bringen können.

Es ist allerdings wahr, was ein Einsender aus Würzburg in Nro. 213. der D. Z. sagt, daß der Frechheit unserer Zeit nichts mehr heilig ist, da Mordthaten aller Art auf die greulichste Weise verübt werden. So geschah es erst vor Kurzem um ein Seitenstück zu dem Vorfalle in Würzburg zu liefern, daß ein Gastwirth in Stadtsteinach im Bayerischen sich im Schlachthause vor den Augen mehrerer Personen durch drei Stiche in den Unterleib ermordet hat. Seine Absicht, auch seine Frau mit zu ermorden, war ihm glücklicher Weise mißlungen. Einige Tage darauf hat ein Bäcker in Seibelsdorf, in der Nähe von Stadtsteinach, seine Frau auf dem Heimwege von der Kirche aus der Mitte mehrerer anderer Kirchengänger erschossen und dann auf gleiche Weise sich selbst entleibt. Beide Mörder waren junge, wohlhabende Männer, die durch ausschweifendes Leben zu diesem Verbrechen geführt wurden. Welch' ein Beispiel für ihre hinterlassenen Kinder!

Frankfurt, den 25. Dez. In verflossener Nacht, gegen 1 Uhr, brach in dem rothen Hause auf der Zeile dahier Feuer aus. Den guten Löschanstalten und dem Eifer der zur Hülfe herbeigeeilten Bürgerschaft hat man es zu verdanken, daß der Brand nicht weiter um sich gegriffen und nur ein kleiner Theil des Dachwerks von den Flammen verzehrt wurde.

In der k. St. Schaupp'schen Buchdruckerei zu Stadtamhof ist zu haben:

„Gedicht auf die Jubelfeier des hochwürdigsten Herrn Bischofs Michael Wittmann zu Regensburg."

gr. 8 S. 8. Preis 3 kr.

Sämmtliche, 47515 Thaler betragende Antrittsgelder

der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha werden mit Anfang nächsten Jahrs den Betheiligten zurückgezahlt. Auch wird dann überhaupt kein Antrittsgeld mehr entrichtet. Personen, die dieser nützlichen Anstalt, welche bereits über 7 Millionen Thaler Versicherungskapital zählt, beizutreten wünschen, mögen sich wenden an den Agenten

Regensburg im Monat Dezember 1832.

Georg Heintke.

Die Feuerversicherungs-Bank in Gotha übernimmt fernerhin noch alle Versicherungen auf Waaren und Mobilien

Der unterzeichnete Agent für hiesige Stadt und Gegend, empfiehlt zu recht vielen Auftrag gen seine Vermittlung, unter Versicherung prompter Bedienung. Der Plan ist gratis zu haben bei

Georg Heintke, in Regensburg.

Gesellschaft des Frohsinns.

Montag den 31. Dezemb. großer abonnirter Ball mit der Musik des königl. Landwehr-Regiments.

Der Gesellschafts-Ausschuß

Digitized by Google

Regensburger Zeitung.

Montag. Nro. 311. 31. Dezember 1832.

Gedruckt und verlegt von Friedrich Heinrich Neubauer.

Deutschland.

Stadtamhof, den 20. Dezember 1832.

Was Seine Königliche Majestät auf die ehrfurchtsvollst überreichte Addresse des Landgerichts Stadtamhof, und der demselben einverleibten Landgemeinden zur Thronerhebung Ihres vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland Majestät, für ein allerhöchstes huldvolles Handschreiben an den K. Landrichter in Stadtamhof zu erlassen geruht haben, erfreut sich derselbe hiemit öffentlich bekannt zu machen, und ist stolz, Vorstand so braver Rural-Gemeinden zu seyn, die in der feuerigsten und unerschütterlichsten Liebe, Treue und Anhänglichkeit an die allerhöchste Person Seiner Majestät des Königs, und das gesammte Königliche Haus mit allen Bewohnern der Städte, Märkte und jener des platten Landes des ganzen Königreichs wetteifern.

Herr Landrichter Wieland!

Die Mir zugekommene Addresse des Landgerichts Stadtamhof, dessen Vorstand Sie sind, und jene der demselben zugetheilte Landgemeinden, zur Thronerhebung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs Otto von Griechenland Majestät, habe Ich mit Vergnügen erhalten. Ich habe es bereits gesagt, und wiederhole es hier recht gerne, daß die so lebendig sich aussprechende allgemeine Theilnahme Meines theuren Volkes an diesem für Mein Königliches Haus erfreulichen Ereignisse Mir eine immer schöne Erinnerung verbleiben wird. Empfangen Sie mit Meinem Danke die Versicherung Meiner Königlichen Gnade

München den 18. Dezember 1832.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

An den Herrn Landrichter
Wieland in Stadtamhof.

Preußen.

Koblenz, den 22 Dez. Das neueste Amtsblatt der hiesigen königl. Regierung enthält nachstehende Bekanntmachung: Die Lage der Rheinprovinz in der Nähe des Kriegstheaters macht es nothwendig, die hier vorhandenen Streitmittel in solche Bereitschaft zu setzen, daß deren Entwickelung in der möglich schnellsten Zeit geschehen könne. Se. Maj. der König haben mich hierüber mit Befehlen versehen, zugleich aber auch hinzuzufügen geruht: Sie haben den dießfälligen Befehlen zur Beruhigung der Einwohner ausdrücklich hinzuzufügen, daß diese Maaßregeln nur aus Vorsicht geschehen, und daß Ich die Erhaltung des Friedens hoffe, aber auch jedem Angriffe, mit Vertrauen auf die gute Gesinnung Meiner Unterthanen, zu begegnen und das Vaterland kräftig zu schützen wissen werde. — Ich glaube diesen Allerhöchsten Auftrag nicht besser und dem achtungswerthen Sinne der Einwohner angemessener, als durch die wörtliche Bekanntmachung dieser landesväterlichen Aeusserung, auszuführen zu können. Koblenz, den 18. Dezember 1832. Der kommandirende General, (gez.) v. Borstell.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 23. Dez. Vorgestern fand bei Hofe ein großes Diner statt, wozu auch viele Mitglieder der Generalstaaten eingeladen waren. Einige Tage vorher gab auch der Minister des Auswärtigen ein großes Diner, zu dem unter Andern der französische und englische Geschäftsträger, die sich fortwährend in dieser Residenz befinden, eingeladen waren.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer begehrten mehrere Oppositionsmitglieder, die Minister möchten sich vor der Abstimmung über das Gesetz wegen der Mittel und Wege, über das System, welches sie zu

Digitized by Google

befolgen gedächten, und besonders über das von Preußen vorgeschlagene Thema und dessen Note an die deutsche Bundesversammlung erklären. Hr. Lebeau erwiederte, daß das gegenwärtige Ministerium in Betreff des Textes oder der Auslegung des Vertrages vom 15. Nov. 1831 keine Art von Zugeständniß gemacht, und daß die Regierung von den eben angeführten Aktenstücken keine andere Kenntniß als durch die Journale gehabt hätte. — Der Gesetzesvorschlag über die Mittel und Wege wurde mit 53 Stimmen gegen 29 angenommen. — Der Kriegsminister brachte einen Gesetzesvorschlag ein, welcher das Kontingent von 1833 zu 110.000 M. die Bürgergarden nicht mit einbegriffen, beibehält und die Aufhebung der Miliz zu 12.000 Mann festsetzt.

Von der niederländischen Gränze, den 22. Dez. Der Chef unserer Artillerie auf der Citadelle von Antwerpen schreibt unterm 17. d. von daher an einen seiner Waffenbrüder in unserer Nähe unter Andern, daß er nicht im Stande sey, ihm eine getreuere Schilderung des über alle Maßen furchtbaren Bombardements der Franzosen auf diese Veste zu ertheilen, als solche mit einem anhaltenden Regen von Bomben und Kugeln zu vergleichen. Die Artilleristen verrichteten auf der Citadelle beinah unglaubliche, übermenschliche Arbeiten und blieben dennoch guten Muths. Sie genießen in 24 Stunden nur 8 Stunden Ruh, sie sind so bedende, daß wenn ihnen ein Geschütz demontirt wird, was sehr oft der Fall ist, sie dasselbe nicht nur unglaublich rasch w eder hergestellt haben, sondern auch bald darauf wieder damit zu schießen im Stande sind. In diesem Augenblick sind vor der Citadelle 150 Feuerschlünde in der größten Thätigkeit, den Belagerten ihre Wirkung fühlen zu lassen. — Genannter Chef bezeugt sein großes Leidwesen über den Verlust des Artillerie-Kapitäns von Hoey, da man an ihm einen sehr talentvollen mit unerschrockenem Muthe begabten Offizier verlor, der Tod fand ihn als Ehrenmann auf seinem Posten bei einer Batterie. Jener Chef empfing dieser Tage 12 Ehrenzeichen von seiner Regierung, wovon er 4 an seine unter ihm stehenden Offiziere und 8 an Unteroffiziere, Gemeine und Handlanger der Artillerie austheilte, die sich alle durch hohen Muth und Geistesgegenwart ausgezeichnet hatten. Er meint, daß, wenn die kleine Lunette St Laurent den Belagerern schon so großen Verlust verursacht habe, ihr Anfall der Hauptwerke erst wohl blutig werden dürfte, und sie erst dann die Vertheidigungskräfte der heldenmüthigen Besatzung in ihrem ganzen Gewichte erfahren würden.

(Französisches Hauptquartier, den 22. Dez., 3 Uhr Nachmittags.) Die Bresche-batterie fährt fort, mit einem unglaublichen Nachdruck zu schießen, und bereits läßt der Zustand der Bresche den Augenblick erraten, wo den Franzosen kein Hinderniß mehr im Wege stehen wird. Jedermann erwartet mit Ungeduld den Moment, wo er mit dem Bajonett das Blut so vieler Tapfern wird rächen können, welches seit 14 Tagen hingeströmt ist. Gestern ist ein holländischer Deserteur bei unserm Posten am Arsenal angekommen; er sagt, die Garnison der Citadelle sey äußerst entmuthigt und sie werde mit Freude die nicht mehr ferne Stunde des Sturmes herannahen sehen, da dessen Gefahren, wenn auch groß, doch nur kurz sind. Der Marschall hat sich um 11 Uhr mit den Generalen Haxo und Neigre auf den Weg gemacht, um sich selbst von der Wirkung der Bresche-Batterie auf die Eskarpe der Bastion Toledo zu überzeugen. Das Feuer des Feindes ist noch immer lebhaft, obgleich unsere Batterien und Kontrebatterien es imZaum halten. Unser Verlust ist, der Zahl nach, unbedeutend. Diesen Morgen 8 Uhr waren nur 16 verwundet; leider hat seit dieser Stunde die Anzahl zugenommen; um 9 Uhr hat eine und dieselbe Kugel in einer Batterie den Eskadronchef Gamal, den Kapitän Grandsire und einen Kanonier getödtet. Um 10 Uhr hat der Bataillonschef, Unterchef des Generalstabs der Division Jamin, einen Schuß erhalten, der ihn an Wange und Schulter verwundet hat; er ist dem Trancheebefehlenden Carle in die Arme gesunken. Bald darauf hat eine Bombe 2 Mineurs, 1 Soldaten vom 25. getödtet und einem Offizier von demselben Regiment das Bein zerschmettert. Bereits gestern war der Kapitän Brunet auf der Breschebatterie, gegen welche die Citadelle ihr stärkstes Feuer richtet, verwundet worden. Der große Mörser schießt wieder seine tausendpfündigen Bomben, obgleich die zweite zu früh geplatzt war; alle seitdem geworfenen sind in die Citadelle gefallen. — Heute befehligt General Rumigny mit 2 Bataillonen des 61. in den Trancheen.

Antwerpen, den 22. Dez. Die Operationen werden mit eben so viel Kunst, als Eifer, trotz der Hindernisse weiter geführt, welche die Stärke der Citadelle, die Entschlossenheit der Belagerten und das ungünstige Wetter veranlaßt. Die Breschebatterie fährt mit ihrem schrecklichen Feuer fort, vor dem die Bekleidung der Eskarpe in Stücken zusammenfällt. Die Festung antwortet mit einem eben so anhaltenden Feuer; sie bedient sich Feldgeschützes, mit welchem sie ihre demontirten Batterien ersetzt. Die Verluste der französischen Armee sind empfindlich, wenn auch nicht durch ihre Anzahl bedeutend. Der Mörser hat gestern Nachmittag mehrere seiner Bomben zu 600 Kilogrammen

Digitized by Google

geworfen. Es scheint, daß 2 derselben auf die Bastion Duc, 5. gefallen, daselbst geplatzt sind und beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Das für die Tirailleurs in dem bedeckten Wege des Halbmondes, hinter der Lunette St. Laurent, angelegte Logement ist beendigt. Die übrigen Angriffsarbeiten auf diesem Punkte werden später nur wieder vorgenommen werden, wenn es sich ergibt, daß die Einnahme des Halbmondes zur Bezwingung der Citadelle nothwendig ist. Die unterirdische Descente nach der linken Face der Bastion Toledo ist bis zur Contreescarpe gediehen. Man sagt, daß man, vermittelst einer Mine, eine Oeffnung in der Bekleidungsmauer gemacht hat. Man hat eine offene Descente, parallel mit der unterirdischen, angelegt.

Nach den Berichten der Generale Sebastiani und Achard ist es ihnen, trotz des schlechten Wetters und anderer Hindernisse geglückt, sich auf beiden Ufern so fest zu setzen, daß sie nichts mehr vom Feinde zu fürchten haben. Sie haben an verschiedenen Punkten Batterien von schwerem Geschütz errichtet, so daß es der holländischen Eskadre fast unmöglich fallen muß, die Passage zu versuchen. Wegen des nebligen Wetters haben wir keine Nachrichten von der untern Scheldt. Mehrere Kugeln sind in der Gegend des Kanals St. Jean in die Scheldt, zwei andere in Häuser der Stadt gefallen. Die Batterie von Burcht hat auf einige holländische Kanonierboote geschossen, ohne sie zu treffen. Am Donnerstag war durch Zufall Feuer im Lager des 7. Regiments ausgebrochen, aber schnell gelöscht worden. Der König hat mit Obrist Buzen, dem Bürgermeister, dem General Haene und Dr. Lebeau die Spitäler besucht und den verwundeten Franzosen und Holländern Trost eingesprochen. Das Unglück macht alle Menschen gleich.

Nachschrift. 1 Uhr Nachmittags. Im Handelspublikum gilt die durch außerordentliche Gelegenheit aus Aachen hier eingetroffene Nachricht von der Kapitulation der Citadelle in diesem Augenblicke für gewiß. Die Fonds sind fortwährend im Steigen. Näheres werden wir, wenn wir authentische Nachrichten erhalten, nachtragen.

1 1/4 Uhr Nachmittags. Wir erhalten so eben auf außerordentlichem Wege folgendes aus Brüssel vom 24. Dez. datirte außerordentliche Bulletin als Beilage zum Courrier belge:

Kapitulation der Antwerpener Citadelle. General Chassé und seine Garnison als Kriegsgefangene. Offizielle Nachricht Wir empfangen heute Morgen durch Staffette folgende wichtige Nachricht:

Hauptquartier Berchem, den 25. Dez. (Augenscheinlich ein Druckfehler für 23. Dez.) 10 Uhr Abends Marschall Gerard hatte, nachdem er die Ansichten des zur Prüfung der Propositionen des Generals Chassé eingerufenen Konseils vernommen, dieselben ausdrücklich verworfen und durch Obristen Auvray andere übersandt, welche von General Chassé ohne irgend eine Modifikation angenommen werden müßten, wenn er die Schrecken des Sturmes vermeiden wolle.

Obrist Auvray war um 3 Uhr nach der Citadelle abgegangen, und war um 9 1/2 Uhr noch nicht zurück, als der Marschall einen seiner Adjutanten nach Antwerpen sandte, um zu erfahren, was sich zutrüge. Beim Heraustreten aus dem Mechelnschen Thore begegnete dieser Adjutant Hrn. Auvray und seiner Eskorte; sie sprengten im Galopp nach dem Hauptquartier.

Das Resultat der Mission des Hrn. Auvray ist offiziell folgendes: General Chassé hat eine Kapitulation unterzeichnet, wodurch seine Garnison und er sich als Kriegsgefangene konstituiren, bis Lille und die übrigen zu Belgien gehörenden Forts herausgegeben sind.

Eine Staffette ist auf der Stelle mit dieser Nachricht nach Paris abgesandt worden. Obrist Berthois, Adjutant des Königs der Franzosen wartete auf die Ausfertigung der Papiere, um sich nach Paris zu begeben.

Vorgestern den 22. fand eine Meuterei in der Citadelle statt. Dieser Umstand, verbunden mit dem Brand des Proviantmagazins, hat den General Chassé bestimmt, sich zu ergeben.

Die Stunde des Einrückens der Franzosen ist noch nicht bestimmt; allein das 61. Regim. bivouakirt in der Baumschule von Berchem und wartet auf Befehl, die Veste zu besetzen.

Seit länger als 2 Stunden hört man eine sehr heftige Kanonade auf beiden Scheldeufern. Man weiß im Hauptquartier, daß die holländische Flotte die Scheldt trotz der französischen Batterien hinaufgesegelt ist. Der vom Feuer wiederglänzende Horizont beweist, daß auf dem Strome ein großer Brand Statt findet; er gewinnt jeden Augenblick größere Intensität inmitten eines starken Kanonendonners.

11 1/2 Uhr. Der Wiederschein des Brandes leuchtet uns noch auf der Straße.

Frankreich.

Paris, den 21. Dez. Noch nie genoß Frankreich seit der Julius-Revolution einer solchen Ruhe im Innern, wie seit einigen Monaten. Die Anhänger der Herzogin von Berry geben sich zwar alle Mühe, den gesunkenen Muth ihrer Partei wieder aufzurichten; überall werden Adressen und Subscriptionen gesammelt, deren wirklicher Zweck kein anderer als Aufreizung zu neuen Aufständen ist. Aber alle diese Umtriebe führen zu nichts Weiterem, als daß die Carlisten sich als Feinde der öffentli-

Digitized by Google

chen Ruhe immer verächtlicher machen und ihrer eigenen Sache dadurch am meisten schaden. Die arbeitende Volksklasse weiß nur zu gut, auf welcher Seite ihre Feinde sind; von den Faktionen, welche ihr goldene Berge versprachen und nie Wort hielten, ist sie zu oft schon hintergangen worden, als daß sie durch glänzende Versprechungen und Vorspiegelungen sich noch ferner zu ungesetzlichen Schritten verführen lassen sollte. Auf der andern Seite muß selbst der gemeine Mann, der von Regierungs-Angelegenheiten wenig versteht, täglich immer mehr sich überzeugen, daß die Regierung, wenn sie auch nicht überall das Beste wählt, doch wenigstens überall helfen und verbessern will. Ihre vielen Gesetzes-Vorschläge, welche größtentheils wirkliche Verbesserungen sind, sprechen eben so sehr für diesen guten Willen, als für die unermüdliche Thätigkeit der einzelnen Minister.

Erwiederung.

Die Regensburger Zeitung Nro. 263. vom 3. Nov. l. J. enthielt einen Artikel, worin ein bayerischer Brauer die böhmischen Hopfenlieferanten größtentheils als Betrüger darstellt, weil er bei einer Geschäftsreise bemerkt hat, daß von mehreren Böhmen, besonders von den Hopfenlieferanten D... aus Sangerberg (aber nicht Sonnenberg, wo sich gar kein Hopfenhändler befindet) bedeutende Parthieen bayerischen Hopfens eingekauft worden sind, und überzeugt seyn will, daß dieser Hopfen nur umgepackt, und dann als böhmisches Produkt in Bayern verkauft wird. Wenn ich die gute Absicht, welche der Verfasser des Hopfenbetrügerei-Artikels hat, erkenne und lobe, so kann ich doch nicht mit der Art und Weise übereinstimmen, womit er dem lange getriebenen Hopfenbetruge Einhalt zu thun, und der guten Sache Vorschub zu leisten gedenkt. Also das Aufzeigen der Mauthpollete soll vor jeden Hopfenbetruge sichern? Wie lächerlich! Weiß ein bayerischer Brauer nicht, daß derjenige, welcher Arges im Sinne hat, auch die Mittel kennt, die ihn zum Ziele führen? Ist in Bayerns Lande nur eine Stelle, die zur Aus- und Einfuhr dient? — Oder ist der bayerische Hopfen dann ächt böhmisches Gewächs, wenn er die Mauthpollete zur Begleitung hat? Die bayerischen Brauer können daher einem ihrer Mitkollegen wenig Dank wissen, wenn er sie von fernerem Hopfenbetruge durch eine Mauthpollete sichern will, wodurch sie schon oft betrogen worden sind, und dasselbe noch öfter befürchten müssen. Ich rathe vielmehr als Menschenfreund allen bayerischen Brauern, die böhmischen Hopfen wünschen, ihren Bedarf von solchen Lieferanten Böhmens zu beziehen, die ihrer Rechtschaffenheit und ihrer ächten Waare wegen in Bayern bekannt sind, die seit Jahren schon Hopfen nach Bayern liefern, ohne daß ihre Herren Abnehmer Ursache gehabt hätten, sie eines Betruges zu beschuldigen, die auch in diesem Jahre bedeutende Bestellungen von bayerischen Braumeistern erhalten haben, ohne daß diese fürchteten, betrogen zu werden; die Böhmen aber, welche bayerischen Hopfen suchen, beim Einkaufe und Verkaufe unter strenge Aufsicht zu stellen, wenn sie des Betruges bereits verdächtig sind, dann werden sie ihr schändliches Gewerbe von selbst aufgeben müssen, und kein bayerischer Brauer wird sich mehr berufen fühlen, seiner Bürgerpflicht dadurch genug zu thun, daß er wieder alle Regeln der Bescheidenheit nach gemeiner Sitte einzelner Betrugsfreunde wegen, den größten Theil der böhmischen Hopfenlieferanten als Betrüger bezeichnet.

Ein böhmischer Hopfenhändler.

(Gesellschaft des Frohsinns.

Heute Montag den 31. Dez. großer abonnirter Ball mit der Musik des königl. Landwehr-Regiments.

Der Gesellschafts-Ausschuß

In der L. St. Schaupp'schen Buchdruckerei zu Stadtamhof ist zu haben:

„Gedicht auf die Jubelfeier des hochwürdigsten Herrn Bischofs Michael Wittmann zu Regensburg."

gr. 8 S. 8. Preis 3 kr.

Eine zu München sehr gut und solid gebaute noch ganz neue leichte und bequeme Chaise mit eisernen Achsen, Koffer, schönen Laternen und sonstiger Zugehör, ist sogleich zu verkaufen, und kann täglich in Augenschein genommen werden bei

Oehling und Hartmann
in Regensburg.

Die Feuerversicherungs-Bank in Gotha übernimmt fernerhin noch alle Versicherungen auf Waaren und Mobilien.

Der unterzeichnete Agent für hiesige Stadt und Gegend, empfiehlt zu recht vielen Aufträgen seine Vermittlung, unter Versicherung prompter Bedienung. Der Plan ist gratis zu haben bei

Georg Heintke, in Regensburg.

Wir wünschen von ganzem Herzen unsern Verwandten, Freunden und Gönnern einen segensvollen Eintritt in das neue Jahr, und empfehlen uns Ihrer fernern Wohlgewogenheit und Freundschaft bestens.

Neubauer und Familie.

(Nebst Beilage Nro. 72.)

Digitized by Google

Nro. 72.

Wöchentliche Unterhaltung,

als

Beilage zur Regensburger Zeitung 1832.

Am Ende des Jahres 1832.

Ziehst du schon fort, o Jahr, ins Meer der Zeiten?
Sprich, warum willst so bald du von mir scheiden?
Warum mitnehmen alle schönen Freuden,
Und kehren für mich nie zurück? —
Verweil doch länger Freuden mir zu streuen,
O altes Jahr! denn ach, vielleicht im Neuen
Wird Trauer statt der Freude sich mir weihen,
Betrüben meinen heitern Blick.

So klagt der Glückliche. Doch sieh' es freuen
Die Armen sich des nächsten Jahrs; im neuen,
So hoffen sie, wird Gott auch liebreich streuen
Für sie der Freuden Blumen mehr!
Froh sind sie, daß dieß trübe Jahr vergangen,
Und hoffnungsvoll, mit freudigem Verlangen,
Sieht man sie nun das neue Jahr umfangen.
O fändet ihr's nicht freudenleer!

Du Glücklicher! ist dir ein Glück beschieden
Das in die Seele strahlt dir innern Frieden,
So laß die Stürme immer um dich wüthen,
Aus deinem Auge blickt doch rein
Dein inneres Glück, dieß kann dir niemand rauben,
Nur darauf soll dein Hoffen, Streben bauen,
Auf diesen Grund; und freudig kannst du schauen
Getrost ins neue Jahr hinein!

Und du, o Armer! zage nicht, es fliehen
Stets Jahr auf Jahre, und der Jahre Mühen
Siehst du denn nicht, wie schnell sie von dir fliehen,
Sind gleich sie traurig, freudenleer?
Und wird dich Gott nicht einstens auch belohnen?
Wirst du nicht wandeln dort in schönern Zonen,
Umgeben von des Himmels ew'gen Wonnen,
Sprich, Armer, o! verlangst du mehr?

Nur Jene, die hier auf des Lasters Wegen
Fortwandeln, seh'n gewiß mit Angst entgegen
Der Zukunft einst, denn für sie blüht kein Segen,
Es blüht kein wahres Heil für sie!
Ihr Weg geht anfangs zwar durch grüne Auen,
Doch später ist für sie kein Glück zu schauen,
Es kommt der Tod, ihr alles wird er rauben,
Des Lasters Strafe trifft dort sie.

So ziehe hin, du Jahr, ins Meer der Zeiten,
Nimm mit dir Freuden oder trübe Leiden,
Nimm alles mit in deinem nahen Scheiden,
Ich zage, traure dennoch nicht!
Ob Alles, Alles, was ich hier nur sehe,
In weiter Ferne, wie auch in der Nähe
Nichts ewig bleibt, ob Alles auch vergehe,
Ob auch mein Aug einst sterbend bricht;

Gott der dort oben über Sternen lebet,
Zu dem sich gläubig meine Brust erhebet,
Wohl mir! wohl mir! daß bei ihm nichts vergehet,
Daß dort im Himmel nichts erstirbt;
Drum heb mein Aug ich betend zu den Sternen,
Der Ew'ge dort in jenen weiten Fernen,
Von ihm, o Seele kannst du hier erlernen
Was einst dir ewigs Heil erwirbt.

Nicht Geld, nicht Reichthum, nicht der Sinnen Freuden,
Nicht Glanz, nicht Hoheit, will ich dir hier neiden,
Die Stolzen! denn sie währen kurze Zeiten!
Mir blüht ein größres schönres Glück!
Nur innrer Frieden, gläubiges Vertrauen
Dieß sey mein Glück! auf dieses will ich bauen,
Denn dort wird einst mein Aug dieß Glück noch schauen
Auf ewig mit verklärtem Blick!

Die Güter seyen auch im nächsten Jahre
Mein Stolz, mein Glück und ich bewahre
Sie immer treu, ja, einst noch auf der Bahre
Umglänz mich Frieden, so wie heut!
So möge nur dieß Jahr für mich verschwinden,
So wird das neue auch mich wieder finden,
Das letzte Jahr wird freudig mir verkünden
Einst ewige Glückseligkeit!

L. G.

Digitized by Google

Die Wittwe von Luzy.

Madame Miller war die Wittwe eines Weinhändlers zu Luzy in Bourgogne. Man hatte ihren Mann für reich gehalten; er war es nur an unglücklichen Spekulationen, und starb verschuldet. Um seine Ehre zu retten, deckte die Wittwe den Ausfall mit ihrer Aussteuer. Freund und Verwandte stellten ihr die Größe des nicht verlangten Opfers vor: sie habe ein Kind, dem sie das Ihrige schuldig sey. Sie gab zur Antwort: Ich bleibe meines Sohnes Schuldnerin, und werde die Schuld abtragen; mein Vermögen kann ich ihm nicht anders erhalten, als auf Kosten der Ehre; lieber arm und ehrlich, als in bessern Umständen und der Sohn eines Bankerottiers. — Man gab ihr in Luzy in diesem Punkte Recht, die Gläubiger thaten es vor allen Andern. Sie strichen das Geld ein; die Uebrigen ließen die Mutter und das Kind darben, nach dem Grundsatze: Man lobt die Tugend und läßt sie frieren.

Die Mutter rettete von ihrem nicht unbeträchtlichen Eingebrachten nur eine Rente von 1000 Franken und ein Häuschen in Luzy. Hier lebte sie eingezogen und geehrt, wirthschaftlich und keinem zur Last fallend. Man nannte sie allgemein „die gute Wittwe," und wenn sie, in ihren Kleidern von selbst gesponnener Leinwand, mit ihrem kleinen reinlichen Knaben an der Hand über die Straße ging, zog Jedermann den Hut ab. Kein Bettler wurde ohne Trost und kleines Almosen, keiner mit den harten Worten: „Könnt ihr nicht arbeiten gehen?" abgewiesen. Sie wußte wohl, daß nicht jeder, der auch Arbeit sucht, auch Arbeit findet. Immer mußte ihr Söhnchen den Sous dem Bittenden in die Hand oder in den Hut legen, und dabei den feinen jedesmal abziehen, damit es frühzeitig auch die Armuth ehren lerne. Einst, als es der Mutter das Evangelium vom Scherflein der Wittwe (Lucas 21) vorlas, rief er froh und unwillkührlich aus, sich der Mutter freudig in die Arme werfend: „Gerade so machst du es!" Die Wittwe hatte eine Nachbarin zur Freundin. Sie war ebenfalls Wittwe, ebenfalls arm, ebenfalls gut, und hieß Mad. Bertrand. Was die Mütter näher zusammen brachte, war zum Theil der zufällige Umstand, daß beide an einem Tage und in einer Stunde, jene vom kleinen Alexis, diese von einer Tochter Emilie, entbunden wurden, und beide Kinder an einem Tage und in einer Kirche die Taufe erhielten. Beide waren blond, hatten blaue Augen, eine weiße Farbe und Aehnlichkeit in den Zügen, die sich auch bei zunehmenden Jahren nicht verlor, nur männlicher und weiblicher sich entwickelte. Eine größere Uebereinstimmung zeigte sich in den Gemüthern; sie liebten sich wie Bruder und Schwester, und die Mütter sahen dieß mit Vergnügen. Nicht immer blieb ihr Verhältniß das der Kindheit, nicht immer liebte Emilie ihre Puppe mehr als ihren Alexis, und Alexis das Ballspiel mehr als Emilien. Mit wachendem Alter hörten sie nach und nach auf, Bruder und Schwester zu seyn; er wurde gefälliger, zuvorkommender; sie zurückhaltender und ernster; doch liebten sich beide wie vorher, nur anders.

Alexis machte gute Fortschritte in den Wissenschaften und Sprachen. Der Pfarrer des Orts unterrichtete ihn im Latein; ein Freund seiner Mutter in der Mathematik. Mit der größten Aufopferung brachte sie es dahin, daß er ein Paar Jahre in Dijon seine Bildung fortsetzen konnte, und mit dem siebzehnten Jahre wurde ihm vom dortigen Oberlehrer für das achtzehnte eine Freistelle in der Pariser Universität versprochen, und nach zwei Jahren zu einer vortheilhaften Anstellung gegründete Hoffnung gemacht. Bei solchen Aussichten und unter diesen Bedingungen willigte auch Madame Bertrand ein, daß Alexis ihrer Tochter Liebe und Treue schwören durfte; und es blieb ungewiß, welches Paar sich am glücklichsten dabei fühlte, die Mütter oder die Kinder. Selbst von dem unerläßlichen Gesetz des Militärdienstes hoffte Madame Miller ihren Sohn loszukaufen, und hatte in dieser Absicht schon ihr kleines Haus losgeschlagen, als sich plötzlich Emiliens Glücksumstände veränderten. Eine entfernte Verwandte starb, und hinterließ ihr im Testamente die Summe von 150,000 Franken. So große Freude diese Nachricht im Hause der Madame Bertrand verbreitete, so sehr erschreckte sie ihre bisherige Freundin, besonders da bald nachher von einer Reise nach Paris gesprochen wurde. Allein Alexis verlor den Muth nicht; Emilie konnte ihm nicht ungetreu werden, sie hatte ihm ja Treue geschworen. Und wirklich verhielt es sich auch so. Mutter und Tochter, und diese noch schneller als jene, kamen vom ersten Schwindel und Rausch zurück; es blieb dabei, Emilie war für Alexis nicht zu reich.

Von einer andern Seite sollte das Unglück einbrechen. Das französische Heer war in Rußland ein Opfer des fürchterlichen Winters geworden; die sämmtliche Jugend Frankreichs wurde unverzüglich aufgerufen und aufgeboten; es galt durchaus keine Stellvertretung, und Alexis mußte sich melden, und nahm

Digitized by Google

in einem Dragoner-Regimente Dienste. Mit erzwungener Ruhe nahm er von ihr, weinend sie von ihm Abschied, und doch konnte sie sich nicht enthalten, ihn in der männlichen Kriegertracht schön und ihrer würdig zu finden. Seine Mutter hingegen schauderte vor der Rüstung, den Waffen, dem Sporrengeklirr. Es war für sie das Lebewohl auf dem Todbette, als er von ihr schied; sie schloß die Thür seines Schlafzimmers hinter ihm ab, und steckte den Schlüssel zu sich. „Nie will ich, nie soll eines Menschen Fuß diese Schwelle betreten, bevor ich ihn nicht wieder sehe!" sagte sie.

Er hatte versprochen, nach jedem bedeutenden Treffen zu schreiben, und hielt mehrmals Wort. Die immer ängstliche Mutter konnte die Briefe nicht erwarten, und jeder schien ihr der letzte; und was sie mehr noch als eigene Ahnungen quälte, war, daß Emilie und ihre Mutter in ihren Augen kalt und unempfindlich waren.

Der Wunsch und die Sehnsucht nach Frieden wurde allgemein; blieb aber unerfüllt. Der Krieg wollte nicht enden; das Glück wendete sich von der dreifarbigen Fahne zu den dreifachen Fahnen der Verbündeten. Die französischen Heere mußten Deutschland verlassen; die Deutschen und Russen drangen in das Innere von Frankreich. Nach der Schlacht von Brienne kam keine Nachricht von Alexis, und jetzt verwandelte sich die Ahnung der geängstigten Mutter in die furchtbarste Gewißheit. Sie sah ihren Sohn im Träumen und Wachen todt, und fand nun, im unerklärbaren Widerspruch mit sich selbst, in Emiliens Thränen und Schmerz eine Quelle eigener Verzweiflung; was hätte sie nicht jetzt darum gegeben, sie ruhig und gelassen zu sehen? Wie viel wäre ihr eine Hoffnung, eine Täuschung werth gewesen! — Sie wollte aufgerichtet, geschmeichelt, betrogen seyn; nicht weinen — hoffen, trösten sollte die Geliebte ihres Sohnes; und endlich, als sie vergeblich bei ihr nach Trost und Hoffnung rang, und nichts erhielt, brach sie den Umgang mit ihr ab. Die unglückliche Mutter zog sich von allem Umgang zurück, schloß sich in ihre einsame Wohnung ein, ging nie ohne Erschütterung und Schauder vor der verschlossenen Kammer vorüber, und ließ sich von einem dreizehnjährigen Mädchen bedienen, die sie bloß deßwegen so jung gewählt hatte, damit sie ihr nichts vom Kriege und den Tagesnachrichten hinterbringen möchte.

Einst saß sie traurig am Fenster, als ein Karren mit Verwundeten vom Heere vorbeifuhr. Sie erschrack heftig, und sank fast ohnmächtig nieder; ein dunkles Gefühl überwältigte sie, Hoffnung und Furcht wurden in ihrem Herzen rege. Vielleicht ist er darunter! Aber verwundet, tödtlich verwundet! — dachte sie weiter — gleichwohl nicht todt, noch athmend! vielleicht zu retten, und mir wieder geschenkt! Jetzt blickte sie starr und ängstlich nach dem Karren, auf welchem sechs Verwundete lagen. Im Augenblick hat die forschende Mutter die Uniformen gemustert, die ihres Sohnes ist nicht zu entdecken! Also mein Sohn ist nicht unter ihnen! Eben holte sie einen tiefen Seufzer, als der Karren vor der Hausthüre still hielt, und nach dem Eigenthümer gefragt wurde, weil er zwei Krieger aufnehmen sollte. Die Wittwe hörte ihn — einen wohlhabenden Mann — Schwierigkeiten machen, eilte die Treppe hinab, und erbot sich freiwillig, den Jüngsten der Sechse anzunehmen und zu verpflegen. „Aber es muß der Jüngste seyn!" — Hier ist einer von siebenzehn Jahren. — „Den will ich!" — Man lud ihn ab: ohnmächtig, den Arm im Bande, den Kopf verbunden, Blutspuren überall. Die Wittwe, tief bewegt den Blick abwendend, rief das Mädchen, gab ihr den Schlüssel zur Kammer ihres Sohnes, ein Hausknecht trug ihn hinauf; sie rief dem Mädchen nach: „Lege ihn auf meines Sohnes Bett, dieß wird mein Herz erleichtern, und mir vielleicht Ruhe bringen!" — Der Verwundete erwachte allmählig; doch ohne Besinnung und Selbstbewußtseyn. Madame Miller ließ einen Wundarzt kommen; eine wohlthätige Graue-Schwester (von der Stiftung des heil. Vincenz von Paul) erbot sich zur Wärterin. Der Wundarzt untersuchte den Kranken, und gab ihm nur eine Lebensfrist von vier und zwanzig Stunden. Noch war die Wittwe nicht ins Zimmer getreten; sie konnte es nicht über sich gewinnen, einen sterbenden Krieger auf dem Bette ihres gewiß gebliebenen Sohnes zu sehen. Sie betete zu Gott, vergoß Thränen, zupfte Leinwand, riß Binden, trug Alles bis vor die Schwelle, und gab es der Grauen-Schwester, die ihr über den Zustand des Kranken berichten mußte. So verging die Nacht. Am Morgen hieß es, der Verwundete phantasire noch immer, und spreche viel von seiner Mutter. Dieß durchschnitt das Mutterherz der Wittwe. „Gott! rief sie aus, so wird es mein Sohn auch gemacht haben! Wäre er doch in die Hände einer guten, für ihren Sohn bekümmerten Mutter gefallen; sie würde ihn gepflegt haben, wie ich diesen!" Gegen Abend meldete der Wundarzt: es gehe viel besser mit dem Kranken; wäre nicht die gefährliche Kopf-

Digitized by Google

wunde, und das noch gefährlichere Symptom des Irrereedens dabei, so dürfte er für sein Leben stehen; so aber bilde sich der Kranke ein, er liege in seinem Zimmer, in seinem Bette, sey bei seiner Mutter, und rufe und verlange unausgesetzt nach ihr. — Hier konnte sich die Wittwe nicht länger halten. „Eine Mutter! — rief sie aus — er hat eine Mutter, die er liebt, von der er geliebt wird! Bis er sie wieder findet, will ich ihre Stelle vertreten!" In diesem Augenblicke trat die Graue-Schwester eilig in das Zimmer. Der Kranke weine, sagte sie; er behaupte steif und fest, zu Hause zu seyn; er wolle zur Mutter, wolle durchaus aufstehen; zum Glück fehle es ihm an Kraft.. — Dadurch wurde der Antheil, den Madame Miller an ihm nahm, noch reger und lebhafter. „Ich will, ich muß zu ihm; ich werde ihn trösten, mit ihm von der Mutter sprechen, an seinem Bette für beide beten, und mein Gebet wird dort kraftvoller seyn als hier!" Sie eilte nach der Kammer. Bei dem Eintreten hört sie eine Stimme und den Ausruf: „Mutter! Mutter! kommst Du endlich zu deinem Sohne?" — Die Stimme war nicht zu verkennen, sie hallte im Herzen wieder; der Himmel öffnete sich der Glücklichen, die ihr Alles gefunden hatte. Sie stürzt auf das Bett, in die hingestreckten Arme; es war ihr Sohn, ihr Alexis. Sie drückt ihn an ihr Herz, sie bedeckt ihn mit Thränen, mit Küssen. Die Aufnahme eines Fremden, eines Verwundeten, die Ausübung eines Werks der Menschlichkeit, der Liebe, wird für sie eine unversiegbare Quelle des höchsten Glücks.

Alexis erzählte mit wenigen Worten seine Geschichte. Verwundet, für todt auf dem Schlachtfelde zurückgelassen, war ihm in kurzer Zeit die Uniform abgezogen worden. Nach zwölf Stunden hatte man noch Leben in ihm gespürt, ihn auf einen Karren geworfen, ihm einen alten Soldatenrock einer andern Waffengattung angelegt, und so war er vor die Thüre seiner Mutter gebracht worden. —

Emilie erfuhr sogleich die Schicksale und die Rückkehr ihres Geliebten. Sie eilte mit ihrer Mutter herbei, das Glück der Wittwe theilend und vermehrend.

Alexis Genesung ging langsam von Statten; nach acht Monaten fand er sich völlig hergestellt, erhielt den Abschied und eine ehrenvolle Versorgung. Jetzt konnten sich die Liebenden auf ewig verbinden. Derselbe Pfarrer, von dem sie die heilige Taufe erhalten hatten, segnete sie ein. Sie sind glücklich, noch glücklicher die Mütter, am glücklichsten von Allen die Wittwe Miller.

Anekdote.

Olivier Cromwel stritt sich einst mit einer Dame über Beredsamkeit. Diese behauptete, daß sie nur durch frühzeitiges und lange fortgesetztes Studium erlangt werden könnte. Der Protektor meinte hingegen, sie entspringe im Herzen; denn wenn ein Gegenstand alle unsere Wünsche und Neigungen ganz erfüllte, so strömten die Gedanken und Worte dermaßen zu, daß der Ungelehrteste dem gebrestesten Redner in Nichts nachstehen würde. Man stritt lange hin und her und Jeder beharrte auf seiner Meinung.

Einige Tage darauf wurde der Gatte der Dame unerwartet verhaftet, und als ein Verräther in den Tower geführt. Die Dame gerieth in Verzweiflung; bis zur Todesangst erschrocken, eilte sie zu dem Protektor, drang durch alle Wachen, stürzte zu seinen Füßen und betheuerte mit der hinreißendsten und feurigsten Beredsamkeit die Unschuld ihres Gatten. Cromwel blieb unerschütterlich ernst, bis die Unglückliche, erschöpft von Schmerz, verstummte.

Jetzt reichte er ihr, während sich über sein finsteres Gesicht ein schadenfrohes Lächeln verbreitete, den Befehl zur Befreiung ihres Mannes mit den Worten: „Alle Zeugen dieses Auftrittes werden mir nun gewiß zugestehen, daß in dem Streit, den wir vor einigen Abenden zusammen hatten, das Recht auf meiner Seite war. — Sie selbst haben jetzt bewiesen, daß die Beredsamkeit des Herzens, die mechanische, die man sich durch Studium zu eigen macht, bei weitem übertrifft."

Einen so unmenschlichen Beweis seines Satzes konnte sich nur ein Cromwel erlauben.

Pillen zu geistiger Verdauung.

Alte Leute, wären sie auch noch so gelehrt, sind wie alte Kleider, selbst vom besten Stoffe; sie kommen aus der Mode, und gelten darum nur den halben Preis. —

Der Faullenzer ist fleißig, wenn er etwas thut, wobei der Fleißige, wenn er es thäte, ein Faullenzer seyn würde.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google